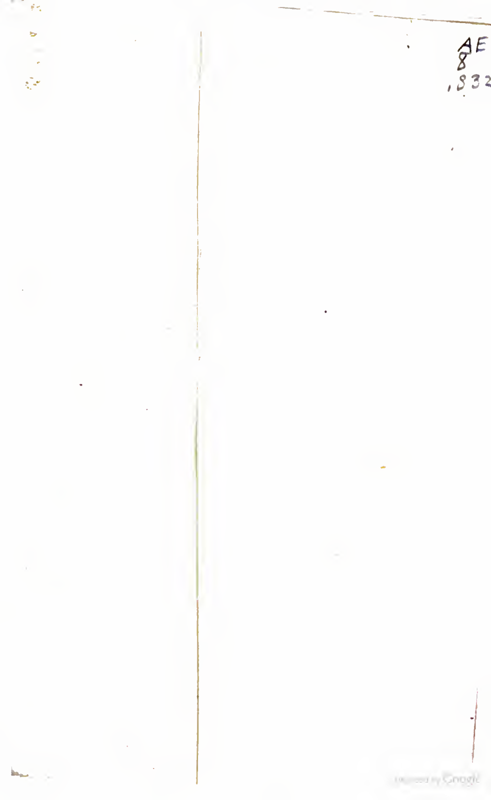








Deutsch-amerikanisches

Conversations-Lexicon.

Mit specieller Rücksicht auf das Bedürfniß der in Amerika lebenden Deutschen,

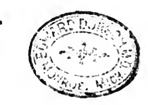
mit Benutzung aller deutschen, amerikanischen, englischen und französischen Quellen,

und

unter Mitwirkung vieler hervorragender deutscher Schriftsteller Amerika's,

bearbeitet von

Prof. Alexander J. Schem.



Siebenter Band.

New-York,
Commissions-Verlag von E. Steiger.
1872.

Fr. Schönherr, Buchdruckerei, 60 Chatham-Street, New-York.

Electrotyped by AUG. WALTER, 197 William St., N. Y.

M.

Mangan (verderbt ans magnes, Magnet, wegen der äußerlichen Aehnlichkeit), ein hartes, sprödes, strengflüssiges Metall, auf dem Bruche grau wie Gußeisen, mit röthlichem Schein, kommt in Mineralkörpern, Pflanzenaschen &c. vor, ist nach dem Eisen, dessen steter Begleiter es ist, das verbreitetste der schweren Metalle, obgleich selten in bedeutenden Massen auftretend. An der Luft und im Wasser oxydirt es unter Zersetzung des letztern. Sein spec. Gewicht beträgt 8. Von den Manganverbindungen sind zu erwähnen: das Mangansuperoxyd, als Mineral Braunstein oder Pyrolusit genannt, gibt leicht Sauerstoff ab, wird deshalb vielfach als Oxydationsmittel benutzt und dient zur Darstellung des Sauerstoffs, zum Entfärben des Glases und bei der Bereitung des Chlors. Der Braunstein ist häufig begleitet von dem Manganoxyd oder Braunit und von dessen Hydrat, dem Manganit, das einen braunen Strich gibt. Das Manganoxydul, dessen Salze weiß oder roth sind, ertheilt Glasflüssen eine violette Farbe. Das schwefelsaure Manganoxydul, schwach rosenrothe Krystalle bildend, wird in der Färberei benutzt; borsaures Manganoxydul dient als Siccativ. Sowohl die Mangansäure, als auch die Uebermangansäure zersetzt sich sehr leicht, letztere unter Entwickelung von ozonisirtem Sauerstoff. Mangansuperoxyd bildet mit Kali-Hydrat und Salpeter geschmolzen eine schwarze Masse (Chamaeleon minerale), welche mit wenig Wasser eine grüne Lösung von mangansaurem Kali gibt. Letzteres zersetzt sich durch viel Wasser und gibt Manganoxydhydrat und rothes übermangansaures Kali, welches als kräftiges Oxydationsmittel in der Analyse, als Desinfectionsmittel, zu Mundwässern, zum Bleichen &c. benutzt werden. Mangansuperoxyd mit Chlorwasserstoffsäure übergossen, entwickelt Chlor, in Lösung bleibt rosarothes, krystallinisches Manganchlorür. Die Chlorbereitungsrückstände dienen als Desinfectionsmittel; auch fällt man aus ihnen kohlensaures Manganoxydul und verwandelt dies in Superoxyd (Regeneration des Braunsteins), um es wieder zur Chlorbereitung zu benutzen. M. wirkt günstig bei der Darstellung des Eisens und Stahls, und seine Legirungen mit Eisen, Kupfer, Blei und Zinn, vorzugsweise nach dem Vorgange von Valenciennes und Allen (vgl. "Chemical News", 1871) dargestellt, werden in neuester Zeit mit den besten Erfolgen zu technischen Zwecken verwendet.

Mangas (Las), Dorf auf der Insel Cuba, in dem Regierungsbezirke San-Cristobal, mit 135 E. (1867), darunter 28 Sklaven und 6 freie Farbige.

Mango, auch Mangostane, die mit fleischig-saftiger Hülle und einsamigem, großem Kern versehene, tief orangegelbe, Gänseei große Frucht des in Ostindien und auf den Inseln einheimischen Mangobaumes (Mangifera Indica); derselbe ist ein etwa 40 F. hoher, manchmal 15 F. im Durchmesser haltender, zur Familie der Terebinthaceen gehöriger Baum, mit kleinen röthlichen, in großen endständigen Rispen stehenden Blüten und ganzen, lederartigen, 6—8 Zoll langen Blättern, läßt sich durch Stecklinge und Samen fortpflanzen und wird jetzt auch in Süd- und Mittelamerika und auf Jamaica cultivirt. Die reifen Früchte des Mangobaumes sind ein beliebtes Obst, unreif werden sie zu Gelées, Compots, Pickles &c. benutzt. Auch die bittern Samen, welche ebenso wie das ausschwitzende, wohlriechende Gummi, vielfach medicinische Verwendung finden, werden in Zeiten der Hungersnoth, in Dampf gesotten, gegessen. Die sogenannten zum Gerben benutzten Mangostaneschalen sind die ebenfalls eßbaren Früchte von Garcinia Mongostana (s. Garcinia).

Mangold, s. Beta.

Mangrove, s. Rhizophora.

Mangum, Willie Person, amerikanischer Staatsmann, geb. 1792 in Orange Co., North Carolina, gest. ebenda am 14. Sept. 1861, studirte die Rechte, wurde Advokat, war

mehrere Male Mitglied der Staatslegislatur, Richter der Superiar Cenrt, von 1823—26 Cangreßmitglied, von 1831—37 und 1841—53 Bundessenator, erhielt 1837 11 Electoralstimmen für die Präsidentschaft der Republik nnd war unter der Administration Tyler's Präsident des Senats.

Manhasset, Pastdorf in Queen's Co., New York.

Manhattan, Townships nnd Pastdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Will Ca., Illinais; 922 E. 2) Pastdorf in Putnam Ca., Indiana. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Riley Co., Kansas; 1869 E. Das Postdorf, an der Mündung des Blue River nnd an der Kansas-Pacifie Bahn, ist Sitz der Landwirthschaftlichen Hochschule des Staates, hat 1173 E. und treibt lebhaften Handel. 4) Dorf in Wright Co., Minnesota, am Mississippi River. 5) Dorf in Dodge Ca., Nebraska. 6) Tawnship in Lucas Ca., Ohio; 1394 E.

Manhattan Island, eine durch den Hudson-, Harlem- nnd East-River, nnd den Hafen von New York gebildete Insel; bildet mit 6 anderen Inseln (Bedloe's, Bladwell's, Ellis', Governar's, Randall's und Ward's) das Co. New Yark (s. d.), im Süden des Staates New York.

Manhattanville, ehemaliges Darf in New York Ca., ein Theil der Stadt New York (s. d.).

Manheigan Island, Insel und Leuchtthurm an der Mündung des George River in den Atlantischen Ocean, Maine.

Manheim (oder Mannheim). 1) Kreis im Großherzogthum Baden, nmfaßt 8 Q.-M. mit 94,185 E. (1867), welche theils in den Städten M., Schwetzingen und Weinheim (s. d.), theils auf dem platten Lande wohnen. 2) Amtsbezirk des Kreises mit 51,560 E. (1867). 3) Hauptstadt des Kreises und zweite Hauptstadt des Großherzogthums, liegt etwas oberhalb der Neckarmündung in der Gabel, welche die Flüsse Neckar und Rhein bilden. Die regelmäßig gebaute, aber auch einförmige Stadt bildet einen Kreis, welcher van 11 lang- nnd 10 querlaufenden, schnurgeraden Straßen in 112 Quadrate getheilt wird. Vom Neckarthore aus läuft die breite Hauptstraße durch die Stadt nach dem Schlosse; vom Rhein- oder Heidelberger Thore gelangt man auf eine, die Stadt in ihrer ganzen Breite durchschneidende Straße. Der Paradeplatz ist in der Mitte mit einem marmornen, aber wasserleeren Springbrunnen geschmückt, welchen schöne, von Crepelle in Bronze gegossene Statuen zieren. Auch der Marktplatz, gewöhnlich Speisemarkt genannt, ist mit einer allegorischen Brunnengruppe von van der Branden geschmückt. An demselben liegen die Stadtpfarrkirche und das Rathhaus. Die schönste Kirche ist die Haupt- ader abere Pfarrkirche (frühere Jesuitenkirche). Von andern Gebäuden ist namentlich das Schloß zu erwähnen, an der Rheinseite gelegen, hinter demselben der große, in englischem Style angelegte Schloßgarten, mit welchem die neuen Anlagen in Verbindung stehen, welche beinahe die ganze Stadt nmschließen. Das schöne, 1855 in erneuerter Gestalt eröffnete Theater imponirt durch die Länge seiner Hauptfront. Auf dem Platze vor demselben (Schillerplatz) stehen das kolossale Standbild Schiller's und die Statuen Iffland's und Dahlberg's. Auch die 112 F. hohe Sternwarte ist eine Zierde der Stadt. M. hat 39,620 E. (1871), ist Sitz der Kreisregierung, des Oberhofgerichtes, hat ein Lyceum, Gewerbschule, mehrere Bürgerschulen &c. Als Handelsplatz ist M., nächst Köln, der wichtigste am Rhein und steht als Knotenpunkt mehrere Eisenbahnlinien mit anderen Städten nach allen Richtungen hin in Verbindung. — M. wird zuerst 755 als Dorf Manniheim erwähnt, welches dem Kloster Lorsch geschenkt wurde. Die Stadt selbst wurde aber erst 1606 von dem Kurfürsten Friedrich von der Pfalz gegründet und war zunächst Zufluchtsort verfolgter Protestanten. Von Tilly 1622 zerstört, wurde die Stadt von Karl Ludwig, dem Sohne des „Winterkönigs", wieder aufgebaut. Dasselbe geschah durch den Kurfürsten Karl Wilhelm, nachdem die Stadt 1689 von den Franzosen unter Melae zerstört worden war. 1720 wurde die Residenz des Kurfürsten nach M. verlegt, und bis 1778 batte die Stadt ihre glänzendste Periode, in welchem Jahre der Kurfürst Karl Theodor nach München zog. 1795 wurde die Stadt von den Franzosen besetzt, von den Oestreichern belagert, verlor 1802 ihre Festungswerke und wurde 1803 Baden zugetheilt. Die neue Zeit hat M. als Handels- und Fabrikstadt zn neuer Größe erhoben.

Manheim. 1) Township in Herkimer Co., New Yark; 2000 E. 2) Tawnships in Pennsylvania: a) in Lancaster Co., 2605 E.; b) in York Co., 1159 E. Sämmtliche Townships sind Ansiedelungen der in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. eingewanderten Pfälzer.

Manheim Centre, Postdorf in Herkimer Co., New York.

Mania, altitalische, wahrscheinlich etruskische, furchtbare Gottheit der Unterwelt, die Mutter oder Großmutter der Laren oder der Manen. Ihr und den Laren zu Ehren wurden in Rom die Compitalien, ein von Tarquinius Superbus wiederhergestelltes, mit Kinderopfern verbundenes Sühnfest gefeiert. Nach einem Orakel des Apollo, man solle Köpfe für Köpfe opfern, wurden von dem Consul Junius Brutus die Menschenopfer abgeschafft und statt dessen Mohn- und Knoblauchköpfe der Göttin dargebracht.

Manichäer heißen die Anhänger des Manes (s. d.), eine im 4. und 5. Jahrh. besonders im Oriente verbreitete, den Gnostikern verwandte Religionspartei. Das manichäische System (Manichäismus) nimmt zwei ewige, neben einander bestehende, entgegengesetzte Grundwesen an, das Gute und das Böse, Licht und Finsterniß, Gott (Geist) und Hyle (Materie). Die Grenze dieser beiden Reiche wird durch einen Krieg durchbrochen. Der Urmensch, von Gott geschaffen, um die Grenze gegen die Hyle, den Dämon, zu bewahren und diese womöglich zum Bessern zu wenden, und mit den fünf reinen Elementen Licht, Wasser, Wind, Feuer und Luft ausgestattet, wurde überwunden, und wenn auch durch eine dritte Kraft, den lebendigen Geist, gerettet und in Sonne und Mond versetzt, verlor er doch einen Theil seines Lichtes, welches von der Hyle verschlungen wurde. Um dieses wieder zu befreien, wurde durch die Lebensmutter (Weltseele) die sichtbare Welt geschaffen, in welcher jenes Licht von der Materie gehalten wird, aber der Erlösung harrt, die durch Christum und den Heiligen Geist vollbracht wird. Der Mensch ist das Gebilde des Dämon, vereinigt aber in sich neben der Hyle (Materie, Finsterniß) auch Licht. Christus erschien auf Erden, um das Licht im Menschen frei zu machen, wurde aber nur scheinbar Mensch. Die Erlösung geschieht nur durch den Unterricht, den Christus begann, und den Manes als der Paraklet aus Christi Reden und aus selbst empfangenen Offenbarungen kund macht. Die M. verwarfen das A. T. ganz, und gebrauchten das N. T. nur mit Auswahl nach Manes eigener Deutung. Die M. hatten seit der Mitte des 4. Jahrh. harte Verfolgungen zu erdulden. In Nordafrika, wo sie viele Gemeinden mit eigenen Bischöfen hatten, wurden sie im 5. und 6. Jahrh. von den Vandalen ausgerottet; gleiches Schicksal hatten sie im Römischen Reich, besonders in Italien. Endlich auch in Persien unterdrückt, zogen sie sich im 6. Jahrh. theils in das östliche, noch heidnische Asien, theils in das Dunkel geheimer Verbrüderungen zurück, und traten in späterer Zeit mehrfach unter anderen Namen wieder auf. Selbst im Mittelalter finden sich bei einigen Sekten, z. B. den Katharern noch Spuren des Manichäismus. Vgl. Bauer, „Das manichäische Religionssystem“ (Tübingen 1831); Flügel, „Mani, seine Lehre und seine Schriften“ (Leipzig 1862).

Manie (griech. mania, Raserei, Wuth), ist eine Seelenkrankheit, bezeichnet bald Wahnsinn, bald Raserei und Tollheit, und ist diejenige Zerrüttung der menschlichen Seelenkräfte, deren Aeußerungen nur periodisch erfolgen. Oft ist dieser Zustand mit krankhaften Willensäußerungen verbunden, wie z. B. Brandstiftungstrieb (Pyromanie), Diebsgelüste (Kleptomanie), Liebeswahnsinn (Erotomanie); wenn sich die Krankheit nur auf ein einzelnes Gelüst beschränkt, so heißt sie Monomanie.

Manier (vom franz. manière, d. i. eigentlich die Handhabung, Behandlung, vom lat. manus, Hand), im Allgemeinen die Art und Weise, wie man Etwas zu thun pflegt, besonders wenn damit den Forderungen des Anstandes und der Lebensart genügt wird. Im Kunstfache bezeichnet es im tadelnden Sinne die Eigenschaften eines Kunstwerkes, die aus individueller Gewohnheit oder sklavischer Nachahmung hervorgegangen sind. Manieristen heißen diejenigen Künstler, welche den Styl eines Meisters geistlos nachahmen. In der Musik versteht man unter M.en gewisse Verzierungen einfach melodischer Hauptnoten.

Manifest (mittellat. manifestum) heißt im Allgemeinen jede Erklärung, in welcher eine Staatsregierung einer andern gegenüber ihre Ansprüche und Beschwerden aufstellt, um entweder deren Befriedigung und Abstellung zu verlangen, oder die Gründe darzulegen, die sie zur Anwendung von Waffengewalt zwingen. An die ausländischen Regierungen werden zu diesem Zwecke Circularnoten und an die eigenen Unterthanen Proclamationen erlassen. Auch gebraucht man den Ausdruck M. für die Aufrufe, welche das Staatsoberhaupt in wichtigen Fällen an das Volk erläßt, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen. Berühmt in der Geschichte ist das M. von Kalisch (1813) und der Aufruf des Königs Friedrich Wilhelm III. „An mein Volk“ von demselben Jahre.

Manifestationseid heißt der von einem Schuldner abgelegte Eid, um zu bekräftigen, daß er seinen Vermögensstand richtig angegeben hat.

Manihot, s. Mandioca.

Manila, Hauptstadt der spanischen Inselgruppe der Philippinen auf der Insel Lu-

zon, an einer schönen Bai auf der Südwestseite der Insel, an der Mündung des Pasig, gelegen, hat einschließlich der 8 Vorstädte 165,000 E., darunter viele Chinesen und etwa 15,000 Europäer. Die eigentliche Stadt (Ciudad) am linken oder südl. Ufer des Pasig, ist Sitz des Generalcapitains, des Erzbischofs, des königlichen Gerichtshofes, sowie des Alcalde über die Provinz Tondo. Bemerkenswerthe Gebäude sind die Kathedrale aus dem 16. Jahrhundert, die Universität, das Rathhaus, die Handelsschule und Citadelle mit Arsenal und Stückgießerei. M. ist eine bedeutende Handelsstadt, um welche sich der ganze auswärtige Handel der Philippinen, welcher sich fast ganz in den Händen englischer und amerikanischer Kaufleute befindet, concentrirt. Außerhalb der Stadtmauern monopolisiren die Chinesen den ganzen Kleinhandel. Ausgeführt werden außer Reiß, namentlich Abaca- oder Manila-Hanf, Cigarren, die wie aller Tabak Regierungsmonopol sind, Seilwerk, Teppiche, Zucker, ferner Kaffee, welcher nach Frankreich, und Indigo, welcher nach Nordamerika geht, Büffelfelle, Perlmutter &c. Kaum $^1/_8$ der Ausfuhr gelangt nach Spanien. Die namentlich von Engländern besorgte Einfuhr besteht in gewebten Stoffen von Manchester und Glasgow, Eisenwaaren, irdenen Waaren, Glas &c. 2 M. südwestl. von M. liegt Cavite, ein gesunder Ort mit lebhaftem Handel und einem Arsenale. 1569 stand an der Stelle von M. eine befestigte Malayenstadt, nach deren Zerstörung M. angelegt wurde, welches die Spanier 1571 zur Hauptstadt erhoben. Frühzeitig wanderten viele Chinesen ein; 1762 wurde die Stadt von den Engländern erobert. Die Stadt hat häufig von Erdbeben zu leiden gehabt.

Manilius, Cajus, römischer Volkstribun (66 v. Chr.) setzte ein Gesetz über die Libertinen (Freigelassenen) durch, zog sich aber den Unwillen des Volkes zu und schloß sich deshalb an Pompejus an, worauf er durch ein anderes Gesetz demselben den unumschränkten Oberbefehl gegen Mithridates verschaffte. Nach Niederlegung seines Tribunats angeklagt wurde er von Cicero in der Rede "De imperio Cn. Pompeji" vertheidigt. Doch ergab der Proceß kein Resultat, da die Freunde des Manilius, welcher wahrscheinlich an der Verschwörung des Catilina betheiligt war, den Verlauf desselben hinderten.

Manin, Danielo, ital. Patriot und Staatsmann, geb. am 13. Mai 1804 zu Venedig, überreichte als Advokat Ende 1847 der östreichischen Regierung eine Petition, in welcher dieselbe um eine unabhängige Stellung des Lombardisch-Venetianischen Königreiches angegangen wurde, wurde dafür im Januar 1848 verhaftet, aber im März wieder freigegeben. Während der Revolution bemächtigte er sich an der Spitze eines Theiles der Bürgerschaft des Arsenals, wurde in der am folgenden Tage proclamirten Republik Ministerpräsident und Minister des Aeußern; wurde später von seiner Partei zum Dictator gewählt und behielt diese Stelle bis zum August 1849; von der östreichischen Amnestie ausgeschlossen, ging er nach Korfu, dann nach Paris, und starb daselbst am 22. Sept. 1857. Seine Leiche wurde im März 1868 unter allgemeiner Theilnahme des Volkes von Paris nach Venedig übergeführt, und dort beigesetzt. Nach seinem Tode erschienen: "Documents et pièces authentiques laissés par Daniel M." (Paris 1860) von F. Planat de la Faye übersetzt und mit Anmerkungen versehen, "Jurisprudence vénète, civile, commerciale et criminelle" (übersetzt von Ed. Millaud, Paris 1866). Vgl. Martin, "Vita di Danielo M." (Venedig 1867).

Manioc, s. Mandioca.

Manissa oder Manisa, das alte Magnesia (s. d.), Stadt im türkischen Ejalet Aidin, links am Gadiz-Tschai (Hermus) und dem Fuße des Sipylus gelegen, hat 45,000 E., darunter viele Engländer und Deutsche, treibt bedeutenden Handel und zeichnet sich durch Baumwollwebereien aus; auch wird viel Safran gebaut. Die Stadt hat 32 Moscheen, eine armenische, 3 griechische Kirchen und 4 Synagogen. Der in neuerer Zeit erbaute Bazar ist groß und geräumig.

Manistee. 1) County im nordwestlichen Theile des Staates Michigan, umfaßt 650 engl. Q.-M. mit 6074 E. (1870) darunter 886 in Deutschland und 13 in der Schweiz geboren; gegen 975 im J. 1860. Der Boden ist fruchtbar, wohlbewässert und mit ausgedehnten Waldungen bestanden. Hauptstadt: Manistee. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 235 St.). 2) Stadt und Hauptort des Co., ein rasch aufblühender Hafenort, an der Mündung des Manistee River in den Lake Michigan, hat in 4 Bezirken (wards) 3343 E. (1870). Es erscheinen 2 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache. 3) Fluß in Michigan, entspringt in Crawford Co., und ergießt sich mit südwestlichem, 150 engl. M. langem Laufe in den Lake Michigan.

Manito, Postdorf in Mason Co., Illinois; 375 E.

Manitoba Lake, See in Brit.-Nordamerika, 5 engl. M. südwestl. vom Winnipeg

Lake, mit welchem er durch den Dauphin River in Verbindung steht; umfaßt 2000 engl. Q.-M.

Manitou, bei einigen nordamerikanischen Völkerstämmen der Name eines Gegenstandes göttlicher Verehrung. „Die Illinois-Indianer", sagt der Jesuit Marest, „beten eine Art Genius an, welchen sie M. nennen, den sie als Herr ihres Lebens betrachten und dessen Geist Alles regieren soll. Ein Vogel, ein Buffalo, ein Bär, eine Feder, ein Fell ist ihr M.". „Wenn das indianische Wort M." sagt Palfrey, „irgend etwas außer oder neben der gewöhnlichen Naturanschauung zu bezeichnen scheint, so kann dies natürlich sein, aber ganz irrthümlich ist es, die Bedeutung desselben mit dem Begriff von dem Wesen einer Gottheit der Christen, Juden, Mohammedaner, Aegypter, Griechen oder sonst einer Religionssekte in Verbindung zu bringen". Das Wort dient zur Bezeichnung irgend eines Gegenstandes der als Fetisch oder als Amulet benutzt wird.

Manitoulin Islands, Inselgruppe im nördl. Theile des Lake Huron zur Provinz Ontario, Dominion of Canada, gehörig. Die bedeutendsten sind: Little Manitoulin oder Cockburn, Great Manitoulin oder Sacred Isle, und Drummond. Die Inseln, sämmtlich hügelig und reich an Buchten, bilden das Co. M., welches in die Subdistricte East-, Centre- und West-M. zerfällt und 2011 E. (1871) hat.

Manitoulin Lake oder Georgian Bay (s. d.).

Manitou River, Fluß in Wisconsin, mündet in den Fox River, Brown Co.

Manitowoc, Hafenstadt und Hauptort von Manitowoc Co., Wisconsin, an der Mündung des Manitowoc River in den Lake Michigan reizend gelegen, hat in 4 Bezirken (wards) 5168 E. (1870), meistens Deutsche. Der Mayor, Schatzmeister und 5 Aldermen sind Deutsche. Es befindet sich in M. ein Turnverein mit etwa 80, ein Gesangverein mit 40, eine Loge der Herrmannssöhne mit 75, eine deutsche Odd-Fellow-Loge mit 50, drei deutsche Feuerwehr-Compagnien mit zusammen 160, eine deutsche Militär-Compagnie mit 60 Mitgliedern. Musik, Gesang und Theater werden von Deutschen lebhaft gepflegt. Der Turnverein besitzt in seiner großen Halle eine gut eingerichtete Bühne. Von den Bundesbeamten der Stadt sind der Postmeister und Zollcollector Deutsche. Die religiösen Genossenschaften sind durch eine deutsche katholische Gemeinde mit 1500 Communicanten (350 Familien), eine deutsche lutherische Gemeinde mit 225 Fam., eine Methodisten-Gemeinde mit 80 Fam., eine kleine Baptisten- und eine kleine reformirte Gemeinde vertreten. Die drei öffentlichen Schulen sind gut, und haben meist stattliche Gebäude. In der 1. Ward-Schule wird auch deutscher Unterricht ertheilt. Außerdem besteht eine katholische Schule mit 4 Lehrern und 160 Schülern, eine lutherische Schule mit 3 Lehrern und 250 Schülern und eine deutsche Privatschule mit etwa 60 Schülern. Die Stadt hat einen prachtvollen Hafen, für welchen die Ver. Staaten bereits $150,000 verwandt haben, und welcher für die größten Dampfer schiffbar ist, zwei Brücken, von denen die eine im Bau ist. M. ist der Knotenpunkt der das County durchschneidenden Eisenbahnen, hat regen Handel, einige Fabriken und Gerbereien, und bedeutenden Schiffbau, welcher 130 Arbeiter beschäftigt. Die deutsche Presse hatte bereits im Jahre 1852, als der Ort kaum 1000 E. zählte, eine Stätte gefunden. Karl Röser (später Bundesbeamter in Washington) gründete den „Wisconsin Demokrat", ein Blatt, welches die Grundsätze der „Freiboden-Partei", 1854 die republikanische Partei im Staate Wisconsin unterstützte. K. H. Schmidt gründete 1855 den „Nordwesten", ein demokratisches Blatt. Im Jahre 1856 trat ein drittes deutsches Blatt, „Der Buschbauer", redigirt von Karl Pflaume, in's Leben, hatte aber keinen Bestand. Am Schlusse des Jahres 1860 ging auch der „Nordwesten" ein, und es erschien Anfang 1861 ein zweites republikanisches Blatt, die „Union" (redigirt von Otto Troemel). Mit Beginn des Jahres 1862 ging der „Wisconsin Demokrat" durch Verkauf in die Hände von Adolf Wallich über, welcher denselben fortsetzte, bis in demselben Jahre beide Zeitungen unter dem Namen „Wisconsin Demokrat" und „Union" (redigirt von Adolph Wallich und Otto Troemel) verschmolzen wurden. Nachdem im Herbst 1863 jedoch diese Vereinigung gelöst worden war, blieb der „Wisconsin Demokrat" das einzige deutsche Blatt in M. 1865 erschien der „Nordwesten" (demokratisch) unter K. H. Schmidt's Leitung auf's Neue, und 1866 ging der „Wisconsin Demokrat" nach einer 14jährigen Existenz ein. Im Juni 1868 wurde sodann abermals ein deutsch-republikanisches Blatt unter dem Namen „Manitowoc Zeitung" (redigirt von Otto Troemel) gegründet, so daß gegenwärtig unter 4 wöchentlichen Zeitungen zwei in deutscher Sprache erscheinen.

Manitowoc, County im östlichen Theile des Staates Wisconsin, umfaßt 590 Q.-M. mit 33,364 E. (1870), davon 9335 in Deutschland geboren; im Jahre 1860:

22,416 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Orten Kossuthtown, Clark's Mills, Cooperstown, Eaton, Francis Creek, Hika, Kassen, Kiel, Manitowoc Rapids, Centreville, Iden, Mishicot, Newtonburgh, Reedsville, Two Rivers und dem Hauptort Manitowoc. Das County ist sehr fruchtbar, wohl bewaldet und vorzugsweise von Deutschen besiedelt. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 652 St.).

Manitowoc. 1) Township, mit Ausschluß der Stadt, in Manitowoc Co., Wisconsin; 1016 E. 2) Fluß in Wisconsin, mündet in den Lake Michigan, Manitowoc Co.

Manitowoc Rapids, Township in Manitowoc Co., Wisconsin, am Manitowoc River; 1860 E.

Mankato, Stadt und Township, Hauptort von Blue Earth Co., Minnesota; das Township ohne Stadt hat 1272 E., die Stadt in 4 Bezirken (wards) 3482 E. (1870). Ungefähr die Hälfte der Einwohner besteht aus Deutschen. Dieselben unterhalten 2 Kirchen: 1 katholische mit etwa 300 Fam. und eine lutherische mit 60 Fam. Von deutschen Schulen besteht eine rein deutsche, vom luth. Pfarrer gehalten, mit 50 Kindern und eine deutsch-englische mit 100 Kindern. Das deutsche Vereinswesen pflegen 1 Turnverein mit etwa 40 Mitgliedern, ein Gesangverein und ein dramatischer Verein mit etwa 40 Mitgl.. Der Bau einer deutschen Halle ist von beiden Vereinen gemeinschaftlich projectirt, und zur Ausführung desselben sind $10,000 ausgesetzt worden.

Mankato River, oder Blue Earth River, Fluß in Minnesota, entspringt nahe der Südgrenze des Staates, fließt nördlich und mündet in den Minnesota River, Blue Earth Co.

Manlius, römisches Patriciergeschlecht, welches bis in die letzten Zeiten der Republik in Ansehen stand. 1) Marcus M. Capitolinus, ein tapferer Krieger, schlug 392 vor Chr. als Consul die Aequer und vertheidigte dann beim Einfalle der Gallier (390) nach Rom's Zerstörung das Capital, welches er, geweckt durch das Schnattern der Gänse, rettete. Später trat er für die bedrückten Plebejer in die Schranken gegen seine Standesgenossen, die seinen Tod veranlaßten. Sein Haus auf dem Capitol (woran seine Familie den Beinamen „Capitolinus" führte), wurde niedergerissen. 2) Titus M. Torquatus, ein Mann von entschlossenem Charakter und rauher Strenge, dabei ein tüchtiger Feldherr, erschlug, als Rom um 360 v. Chr. in einen Krieg mit den Galliern verwickelt wurde, im Zweikampfe einen riesigen Gallier (von dessen erbeuteter Halskette [torques] er den Beinamen Torquatus erhielt) und bekleidete mehrere Male das Consulat, zuletzt 340. Er besiegte die Latiner und Campaner in der Entscheidungsschlacht bei Trifanum und ließ später seinen eigenen Sohn, welcher gegen das strenge Verbot des Vaters sich in einen Zweikampf eingelassen hatte, zur Sühnung der verletzten Disciplin hinrichten.

Manlius. 1) Townships in Illinois: a) in Bureau Co., 973 E.; b) in La Salle Co., 2463 E. 2) Township in Allegan Co., Michigan; 541 E. 3) Township und Dorf in Onondaga Co., New York; 5833 E. 4) Dorf in Carroll Co., Missouri.

Manlius Centre und M. Station, Postdörfer in Onondaga Co., New York; ersteres hat 100 E., letzteres 200 E.

Mann. Das Mannesalter ist die ganze Lebensperiode zwischen dem Jünglings- und Greisenalter, die Periode der höchsten, geistigen und körperlichen Ausbildung. Der Verstand nimmt bedeutend an Schärfe zu, das Urtheil wird klarer und der Charakter ausgeprägter. Das Wachsthum in die Länge und Breite hat aufgehört und das Knochengerüst seine vollständige Entwickelung erlangt. Auch von Krankheiten ist der M. mehr verschont als der Jüngling und Greis, und wenn sie ihn auch acut überfallen (Typhus, Lungenentzündung), so besteht er sie leichter. Vgl. Jüngling und Greis.

Mann, A. Dudley, amerikanischer Diplomat, geb. in Virginia 1805, war von 1845—49 Gesandter an deutschen Höfen, um Handelsverträge mit diesen Staaten abzuschließen, kam 1849 in gleicher Eigenschaft nach Ungarn und 1850 nach der Schweiz, wurde 1853 Sekretär des Präsidenten Pierce, stand während des Bürgerkrieges auf Seiten der Südstaaten und verhandelte für diese, im Verein mit Slidell und Mason, mit verschiedenen europäischen Regierungen.

Mann, Horace, amerik. Pädagog, Philanthrop und Staatsmann, geb. 4. Mai 1796 zu Franklin in Massachusetts, gest. am 2. Aug. 1859 zu Yellow Springs in Ohio. Als Sohn eines unbemittelten Landwirthes erhielt er nur den Unterricht, der in der Districtschule geboten wurde. Erst in seinem zwanzigsten Jahr begann er sich für das College vorzubereiten, trat im Sept. 1816 in die „Brown University" in Providence ein und wurde

1819 graduirt. Nachdem er 2 Jahre als Lehrer der alten Sprachen im College thätig gewesen war, nahm er das schon früher begonnene Studium der Rechte wieder auf und wurde im Dez. 1823 zur Advocatur zugelassen. Er wurde 1827 in das Repräsentantenhaus der Staatslegislatur gewählt, und blieb in demselben bis 1833. Seine Aufmerksamkeit war von Anfang an wesentlich auf philanthropische Maßnahmen aller Art gerichtet, und sein Einfluß wurde bald so bedeutend, daß er mehrere wichtige Gesetze, wie z. B. das über die Gründung des Staats-Irrenhauses zu Worcester, gegen die Opposition verschiedener hervorragender Mitglieder durchsetzen konnte. Boston, wohin er 1833 übergesiedelt war, wählte ihn in den Staatssenat, in dem er 4 Jahre blieb, 1836 und 1837 seinen Berathungen präsidirend. Er lehnte eine abermalige Wiederwahl ab, weil er im Juni 1837 zum Sekretär des Staats-Erziehungsrathes erwählt worden war. Während der 11 Jahre, in denen er dieses Amt bekleidete, entsagte er vollständig der Politik und allen anderen Berufsgeschäften, sich ausschließlich der Reform und Ausbildung des Schulwesens widmend. Im J. 1843 besuchte er Europa, um die dortigen Schuleinrichtungen kennen zu lernen. Sein Bericht über die dort gemachten Beobachtungen erlebte sowohl in den Ver. Staaten als in England mehrere Auflagen. Auch seine übrigen umfangreichen Schulberichte und das von ihm herausgegebene "Common School Journal" (10 Bde.) hatten einen bedeutenden Einfluß auf die Ausbildung des Schulwesens in den Ver. Staaten. Verschiedene seiner reformatorischen Ideen stießen bei einem Theile der Lehrer von Massachusetts auf entschiedenen Widerstand und führten zu einem Federkrieg, der jedoch mit dem Siege M.'s endigte. Nach dem Tode von John Quincy Adams (1848) wurde M. als Candidat der Whigs zu seinem Nachfolger im Repräsentantenhause des Congresses gewählt. Seine erste Rede behandelte das unbeschränkte Recht des Congresses, alle für Territorien nöthigen Gesetze zu erlassen, und seine Pflicht, die Sklaverei aus denselben auszuschließen. Nach Ablauf seines Mandats wurde er wieder gewählt und griff mit solcher Energie Webster wegen der Stellung an, die dieser in seiner berühmten Rede vom 7. März 1850 zur Sklavenfrage eingenommen hatte, daß die Freunde Webster's seine Nomination in der Convention der Whigs hintertrieben. M. trat jedoch als unabhängiger Candidat auf und wurde abermals erwählt. Im Septbr. 1852 stellte ihn die Freibodenpartei von Massachusetts als Gouverneurscandidaten auf. Er wurde zwar geschlagen, aber erhielt weit mehr Stimmen als die übrigen Candidaten der Partei. Zur selben Zeit war er zum Präsidenten des „Antioch College" in Ohio ernannt worden. Er nahm dieses Amt an und wirkte in demselben bis zu seinem Tode. Von seinen Schriften ist außer den erwähnten, namentlich "Slavery, Letters and Speeches" (Boston 1851) zu nennen.

Manna (wahrscheinlich vom hebr. man-hu, „was ist das?", entstanden), eine zuckerartige, von mehreren Pflanzen ausgeschiedene Substanz, deren eigenthümlicher Bestandtheil meist das schön weiß krystallisirende Mannit ist, kommt vorzugsweise auf den weiten, ausgedehnten, trockenen Hochebenen und Gebirgen Persiens vor, deren Vegetation eine Menge solcher Ausscheidungen liefert, theils spontan, theils durch Insektenstiche, theils auch durch Menschenhand. Die hauptsächlichsten Sorten dieses ungemein interessanten und vielfach in's Fabelreich gezogenen Pflanzenprodukts sind: die Eichen- oder Wallonenmanna, nach Frederick das Exsudat der in den bergigen Gegenden von Luristan (Westpersien) wachsenden Eiche Quercus infectoria. Burkhardt und Niebuhr leiten die M. von der Galläpfel liefernden Eiche ab. Die M. von Kurdistan enthält nach Berthelot nach Abzug des Wassers und der vegetabilischen Reste: $61,_{0}$ gemeinen Zucker, $16,_{8}$ umgewandelten Zucker oder Invertzucker (Glykose und Lavulose), $22,_{2}$ Dextrin. Die Gez-M. ist klebrig und gleicht zerflossen dem weißen Honig. Der Gezstrauch heißt Gavan, bildet einen niedrigen, dem Ginster ähnlichen Busch, mit kleinen, schmalen Blättern, deren Unterseite mit Gezkörnern bedeckt ist. Auf letzteren kriechen unzählige, sehr kleine Insekten umher. Der Strauch findet sich außer in Persien, auch auf den Gebirgen in Kurdistan, welche zwischen Persien, Kleinasien und Mesopotamien die Grenze bilden. Die Armenier nennen die Körner M. und bringen sie in Masse über Erzerum und Konstantinopel nach Europa. In Persien fertigt man daraus das Gesengebin, ein Confect von lieblichem Geschmack, welches, mit Rosenwasser, Muskatnuß und Blumen vermischt, in runder Kuchenform dargestellt wird. Eine von Hausknecht aus Astragalus-Zweigen mit warmem Wasser ausgezogene M. war gelbbraun und von Honigconsistenz; eine direct gesammelte Probe des Gez-M. enthielt: $30,_{93}$ Dextrin, $17,_{93}$ Invertzucker mit überflüssigem Fruchtzucker, $10,_{41}$ Gemenge aus Dextrin und Invertzucker, $5,_{7}$ mechanische Verunreinigungen, $16,_{80}$ Wasser, $17,_{23}$ organische Säuren und Verlust. Die Tamariskenmanna tröpfelt aus den Stacheln der Tamariskenstaude und der Tarfabäume, ist schmutzig gelb, schmeckt angenehm

süß wie Honig, etwas gewürzhaft, und soll in größerer Menge genossen, gelinde abführen. Die M. von Sinai fließt infolge des Stiches eines Insekts, des Coccus manniparus, aus Tamarix mannifera, bildet einen dicken gelblichen Sirup und enthält 55 % gemeinen Zucker, 35 % Invertzucker und 20 % Dextrin *c. Nach Flückiger soll diese M., wie auch Ritter und Tischendorf meinen, die M. der Bibel sein. Die Mönche des St.-Katharinenklosters sammeln die sich im Juni und Juli ausscheidende M., zum Theil für sich, zum Theil um sie an die Sinaipilger theuer zu verkaufen. Die Ernte beträgt in günstigen Jahren im Ganzen 5—600 Pfund. Auf Brod schmeckt sie vortrefflich. Alhagimanna, Ter-engebin, Fruchthonig, von Alhagi Maurorum, enthält Rohrzucker in Form hohler Thränchen und rissiger Körnchen, Dextrin, eine süße, schleimige Substanz, sehr wenig Stärke, einen Riechstoff und etwas Phosphorsäure. Alhagi Maurorum wächst übrigens auch in Aegypten, auf den griechischen Inseln Syra und Tino, in Armenien, Georgien, Persien, Kurdistan und Mosul. Bid-chischt (Weidenexsudat) sind mannaartige Ausscheidungen an Weiden, wie sie auch an Ahorn, Lärchen, Linden und Nußbäumen, am Oelbaume, der Hainbuche, an Pappeln und Ulmen beobachtet worden sind. Dierbach erwähnt eine flüssige, schwarze M., die sich in Italien in großer Menge auf den Blättern kürbisartiger Pflanzen zeigte und sehr süß schmeckte. Weiße, brüchige, zuckerartige M. auf einer Art Cyperus oder Scirpus wird von den Neapolitanern Baula oder Chio duro genannt. Die Weiden-M. von Teheran bildet braune, erbsen- bis haselnußgroße Stücke von süßem, etwas mehligem Geschmack und enthält unkrystallisirbaren, rechtsdrehenden Zucker, Dextrin, wenig Stärkemehl und Zellgewebe. Schir-chischt, M. von Atraphaxis spinosa in Teheran, bildet trockne, mehlig weiße Körner, von mehligsüßem, wenig säuerlich bitterem Geschmack. Scheker-tighal, Thierzucker, Nesterzucker, wird von der Larve des Larinus subrugosus, L. nidificans, eines Käfers aus der Familie der Curculioniden, erzeugt. Die Larve benagt die Zweige einer Echinops-Art, um sich von deren Zucker, Gummi und Stärkemehl zu nähren; der größte Theil dieser Stoffe aber wird wiederum zur Verfertigung der Cocons benutzt. Eine ähnliche Substanz kommt in Indien als Schukhur-ool-Aschur oder Schukhur-Pregal vor, und zwar auf Callotropis gigantea. Sie ist das Gehäuse von Larinus Ursus. Wahrscheinlich die biblische Manna, die Manna der tatarischen Wüste, der Kirgisensteppe, Persiens, Kleinasiens, der Krim, bei Konstantinopel und der Sahara, ist Lichen esculentus, Parmelia, Lecanora esc., das Küdret bogdhasi der Türken, d. i. Wundergetreide, enthält großen Reichthum an Eiweißsubstanzen, Gehalt an oxalsaurem Kalk, bei Abwesenheit von Stärkemehl. In Zeiten der Noth wird dieselbe von den Bewohnern gemahlen (auch die Israeliten zerkleinerten das M. in Mühlen, vgl. Mos. 11, 7—9) und zu Brod gebacken. Sie ist häufig auf den Bazaren von Teheran und Ispahan unter dem Namen Sohirsad (d. h. mehr Milch) zu finden, weil ihr Genuß die Milch bei den Frauen vermehren soll. Das Mannit, eine stark wasserhaltige, nicht gährungsfähige Substanz (auch sonst im Pflanzenreiche häufig vorkommend), wird durch Salpetersäure in das explosive Nitromannit oder Knallmannit übergeführt. Im Eichenmanna, dem von Eukalyptusarten stammenden, australischen M. und in der Mannaflechte findet sich kein Mannit. M. ist ein officinelles Mittel in den Apotheken.

Mannahirse oder Mannagras (Manna Grass) auch Himmelsthau, wird im gewöhnlichen Leben die aus Europa stammende, in den Ver. Staaten allgemein verbreitete, zu der durch zahlreiche Arten vertretenen Gattung Glyceria gehörige Species: Glyceria fluitans (Flutendes Seegras) genannt, welche in Sümpfen, Teichen, überhaupt an feuchten Plätzen wächst, durch kurze, sehr breite Blätter, und bis 1 Fuß lange Rispe ausgezeichnet ist. Die kleinen hellen Samen sollen ein gutes Fischfutter abgeben und werden in einigen Gegenden Deutschlands als sog. Mannagrütze gesammelt und gegessen. Uebrigens ist es auch ein gutes Futtergras und sein Anbau auf sehr nassen Wiesen, in Gräben *c. sehr zu empfehlen.

Mannbarkeit, s. Pubertät.

Männerchor, Männerchorgesang, Männergesangverein, Liedertafel, nennt man einen aus Männern bestehenden Gesangverein, dessen Mitglieder regelmäßige Zusammenkünfte (Proben) halten, in welchen der Chorgesang geübt und gepflegt wird. Man bezeichnet aber auch mit M. ein Tonstück, welches für den Gebrauch solcher Singvereine componirt worden ist. Diese Chöre oder Lieder sind meistens vierstimmige Tonstücke, für zwei Tenöre und zwei Bässe componirt. Auch der achtstimmige Doppelchor findet nicht selten Anwendung. Die Gattung des Männerchorgesanges steht, was künstlerische Bedeutung anbetrifft, weit hinter dem gemischten Chorgesange zurück, wenn auch der erstere viel populärer ist. Die Färbung des M.gesanges ist, weil aus zu ähnlichem Material (Stim-

mer) entspringend, überwiegend dunkel und monoton, wo es aber auf sonoren, massenhaften, kraftvoll eindringenden Ausdruck ankommt, da ist die Wirkung des Gesanges eine bedeutende, wie z. B. in Wagner's „Lohengrin". Seit Zelter's Vorgang, ganz besonders aber seitdem diese Gattung des Chorgesanges so vielfach mit gesellig-künstlerischen Unterhaltungen verknüpft wurde, haben Componisten, wie B. Klein, C. M. von Weber, Fr. Schneider, Fr. Schubert, L. Spohr, Mendelssohn, R. Schumann, Fr. Lachner, R. Franz, Fr. Liszt, Rubinstein, Johannes Brahms, Max Bruch, Gernsheim, Ritter (New York) und viele Andere es nicht verschmäht, diese Compositionsgattung mit manchen hervorragenden Werken zu bereichern. Am populärsten auf diesem Felde sind jedoch die Arbeiten eines Konradin Kreutzer, Julius Otto, Franz Abt, Karl Zöllner und Möhring geworden. Die Entstehung der deutschen Männerchor-Gesangvereine datirt bis 1808—1809 zurück, zu welcher Zeit Zelter einen derartigen Verein in Berlin in's Leben rief. In rascher Reihenfolge entstanden dann derartige Vereine in fast allen größeren und kleineren Städten Deutschlands. Der erste Männerchor-Gesangverein in den Ver. Staaten, der „Männerchor" in Philadelphia, wurde im Anfang der vierziger Jahre gegründet. Der „Baltimorer Liederkranz" und der „Social-Reform-Gesangverein" in New York sind die nächst ältesten Vereine. Der bedeutendste aller amerikanischen Gesangvereine ist der am 9. Febr. 1847 gegründete Verein „Deutscher Liederkranz" in New York. Die Zahl der Männerchor-Gesangvereine in den Ver. Staaten wird zur Zeit auf etwa 350 geschätzt; die Stadt New York allein zählt nach Angabe der „N. Y.-Musikzeitung", des Organs der Gesangvereine der Ver. Staaten, über 70 derartige Vereine. Ueber Männerchor-Gesangfeste, s. Sängerfest.

Manners, Lord John James Robert, ein hervorragendes Mitglied der englischen Torypartei, geb. am 13. Dez. 1818 auf Belvoir-Castle, der zweite Sohn des Herzogs von Rutland, war von 1841—46 Mitglied des Unterhauses, schloß sich der conservativen Partei an und stimmte für die Erhaltung der Kornzölle, erhielt im Derbyministerium (Febr. 1852) das Departement der öffentlichen Arbeiten und wurde Obercommissär der Wälder und Forsten (Domänenminister) welche Stellung er auch im zweiten (1858—59) und dritten (6. Juli 1866) Derbyministerium einnahm. Er schrieb: "Plea for National Holidays" (London 1843), "The Spanish Match of the XIX. Century" (London 1846), "Notes of an Irish Tour" (ebd. 1849).

Mannert, Konrad, verdienter deutscher Geschichtsforscher, geb. am 17. April 1756 zu Altdorf, wurde daselbst 1797 Professor der Philosophie, folgte 1808 einem Rufe als Lehrer der Geschichte, mit dem Titel eines Hofrathes, an die Universität Landshut, mit welcher er 1826 nach München übersiedelte, wo er am 27. Sept. 1834 starb. Er schrieb: „Geschichte der Vandalen" (Leipzig 1785), „Geographie der Griechen und Römer" (10 Bde., Nürnberg 1795—1825), „Geschichte Bayerns" (2 Bde., Leipzig 1826).

Manning, Township in Clarendon Co., South Carolina; 1278 E.

Manningham, Postdorf in Butler Co., Alabama.

Manningsville, Dorf in Kanawha Co., West Virginia.

Mannington. 1) Township in Salem Co., New Jersey; 2351 E. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Marion Co., West Virginia, 2924 E.; das Postdorf hat 421 E.

Mannington Hill, Dorf in Salem Co., New Jersey.

Mannsborough, Dorf in Amelia Co., Virginia.

Mann's Mill, Dorf in Linn Co., Iowa.

Mannstollheit, s. Erotomanie und Nymphomanie.

Mannsville, Postdorf in Jefferson Co., New York.

Mannszucht (engl. discipline) bezeichnet im Allgemeinen die strenge Unterordnung des Soldaten unter die Gesetze und Gewohnheiten des Dienstes, besonders seine moralische Aufführung in Feindes Land. Vgl. Disciplin und Subordination.

Mannus (von der indogerm. Wurzel man, denken), in der altdeutschen Mythologie der Sohn des erdgebornen Gottes Tuisco (s. d.), von dessen drei Söhnen sie ihre drei Hauptstämme, die Ingävonen, Istävonen und Herminonen, ableiteten. Seine vielen Nachkommen hießen einfach man (althochdeutsch manisco, neuhochdeutsch „Mensch", und altnordisch die Erde manheimr). Vgl. Wackernagel in Haupt's „Zeitschrift für deutsches Alterthum" (Bd. 6).

Manny, Postdorf in Sabine Parish, Louisiana.

Manoël, Don Francesco, portugiesischer Lyriker, geb. 1734 zu Lissabon, beschäftigte sich anfangs mit Musik, wendete sich aber später der Literatur und Dichtkunst zu. Nach dem Erdbeben von 1755 diente er den Fremden als Cicerone; später wegen freisinniger Aeußerungen vor die Inquisition geladen, entfloh er nach Paris, wo er am 25. Febr. 1819 starb. Vorzüglich geschätzt sind seine Oden und die Uebersetzung von Lafontaine's „Fabeln“ und Wieland's „Oberon“. Seine “Obras completas” (11 Bde., 2. Aufl., Paris 1818—19) gab er unter dem Namen Filinto Elysio heraus.

Manoeuvre (franz., vom lat. manus, Hand, und opus, Arbeit) ist die Verbindung taktischer Bewegungen vor, während und nach einem Kampfe. Dieselben werden immer von größeren, und in der Regel combinirten Truppentheilen ausgeführt, und unterscheiden sich dadurch von den Evolutionen (s. d.). Zu den M.s im weiteren, strategischen Sinne gehören auch alle Märsche und Stellungen, wodurch der Feind bedroht, und auch ohne Gefecht zum Rückzuge gezwungen (wegmanoeuvrirt) wird. Um Truppen und Führer auf den Krieg vorzubereiten, und manoeuvrirfähig zu machen, werden sehr häufig im Frieden Schul-M.s. nach einer bestimmten Disposition über die Folgereihe der Gefechtsmomente, und Feldm.s ausgeführt, bei welch' letzteren nur die vorausgesetzten, allgemeinen Verhältnisse des gedachten oder durch kleinere Abtheilungen markirten Feindes den Obercommandanten gegeben, und ihnen die weiteren Dispositionen überlassen bleiben. — Im Seewesen versteht man unter M. die gesammten Bewegungen der Schiffe oder einer Flotte vor dem Feinde. Endlich nennt man M.s auch die Arbeiten auf einem Schiffe, die Handhabung der Taue und Segel, das Lichten der Anker, das Aussetzen eines Bootes u. s. w.

Manometer, auch Dasymeter oder Dampfmesser genannt, ein zur Messung des Gas- oder Dampfdrucks in einem abgeschlossenen Raum dargestellter Apparat, wie ihn jeder Dampfkessel haben muß. Man unterscheidet offene und geschlossene Quecksilbermanometer, letztere auch Compressionsmanometer genannt, Kolbenmanometer und Federmanometer (vorzugsweise bei Dampfkesseln angewendet). Diese letzteren beruhen auf dem Princip der Ausbiegungen einer Metallplatte durch den auf sie wirkenden Gasdruck, wie denn z. B. Burdon's Anäroid, welches häufig zur Construction von Federmanometern benutzt wird, aus einem luftleeren Metallkörper besteht, dessen sehr dünne Wandungen unter dem wechselnden Druck schwache Biegungen erleiden, die durch ein Hebelwerk auf einen Zeiger übertragen werden.

Manor, Townships in Pennsylvania: a) in Armstrong Co., 1071 E.; b) in Lancaster Co., 4371 E.

Manorville. 1) Postdorf in Suffolk Co., New York. 2) Postdorf in Armstrong Co., Pennsylvania.

Mans (Le) Hauptstadt des französischen Departements Sarthe, an der dreifach überbrückten Sarthe und der Eisenbahn von Paris nach Rennes gelegen, ist Sitz eines Bischofs und der Departementsbehörden, und hat 45,230 E. (1866). Von den verschiedenen Kirchen verdient namentlich die schöne gothische Kathedrale Erwähnung, von anderen Gebäuden das Stadthaus, Theater, 4 Hospitäler und noch verschiedene andere öffentliche und Privatgebäude. M. hat Seminarien, ein Lyceum, Museum für Alterthümer, eine Bibliothek von 45,000 Bänden, ein Naturaliencabinet, eine Gemäldegalerie u. s. w. Die Stadt hat lebhaften Handel und Industrie, und 2 Messen. Der 160 Meter lange Eisenbahnviaduct, aus Marmor, Granit und Eisen aufgeführt, ist ein schönes Bauwerk. M., im Alterthum Vindinum, war einst die Hauptstadt der Cenomanen. 1793 siegte hier Marceau an der Spitze der Republikaner über die Vendéer. Während des Deutsch-Französischen Krieges fanden vom 6—12. Jan. 1871 in der Umgebung der Stadt blutige Kämpfe statt, in welcher die Armee des Prinzen Friedrich Karl die Franzosen unter General Chanzy auf die Stadt zurückdrängte und vollständig besiegte.

Mansard. 1) Jules Hardouin M., franz. Baumeister, geb. 1645 zu Paris, gest. am 11. Mai 1708, war der Sohn des gleichnamigen Hofmalers Ludwig's XIV., und erwarb sich frühzeitig das Vertrauen dieses Königs. Unter seine Hauptbauten gehören das Schloß in Versailles, der Dom der Invaliden, die Schlösser von Marly und Trianon, der Vendômeplatz und der Siegesplatz, die Kirche Notre-Dame in Versailles, u. a. m. 2) François M., geb. 1598 zu Paris gest. daselbst 1666, war Oheim des Vorigen und ebenfalls Baumeister. Er erfand die gebrochenen Dächer, welche nach ihm „Mansarden“ benannt wurden.

Mansfeld. 1) Ehemalige Grafschaft im Obersächsischen Kreise, etwa 20 Q.-M. groß, gehört jetzt zum preußischen Regierungsbezirk Merseburg, Provinz Sachsen, und zer-

fällt in drei Kreise: M. (Gebirg), 8¼ Q.-M. und 42,234 E. (1867) mit den Städten M., Hettstedt, Ermsleben, Leimbach umfassend; M. (See), 10¾ Q.-M. und 62,956 E. (1867) mit den Städten Eisleben, Alsleben, Gerbstedt und Schraplau umfassend, und den Kreis Sangerhausen (s. d.). Beim Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von M. (1780) fiel die Grafschaft zu gleichen Theilen an Preußen und Sachsen, wurde 1807 mit dem Königreich Westfalen vereinigt, und kam 1815 mit dem sächsischen Antheil an Preußen. 2) M. oder Thal-M., Stadt in der Grafschaft, am Thalbache, hat 1750 E., welche Berg- und Hüttenbau treiben. Ueber der Stadt liegt das 1674 verfallene Stammschloß der Grafen von M. mit der noch erhaltenen Schloßkirche, in welcher Luther gepredigt hat.

Mansfeld, deutsches, im Mannsstamme erloschenes Grafengeschlecht, kommt zuerst vor mit dem Grafen Hoyer, der 1115 als treuer Anhänger des Kaisers Heinrich V. in der Schlacht am Welfesholz gegen die Sachsen blieb. Die beiden, von dessen Enkeln Ulrich und Burkhard gestifteten Linien starben frühzeitig aus, die erstere im Laufe des 14. Jahrh.'s, die letztere mit dem Stifter selbst, dessen Tochter Sophie Burkhard VI. von Querfurt heirathete, und die väterlichen Besitzungen an das Haus Querfurt brachte. So wurde Burkhard VI. (I.), der zugleich Burggraf von Magdeburg war, der Stifter der mansfeldisch-querfurtischen Linie. Der erweiterte Besitzstand führte zu neuen Theilungen, wovon die von 1475 die wichtigste wurde. Infolge derselben entstand die vorderortische und hinterortische Linie; die letztere theilte sich nochmals in die mittelortische oder schraplauische und in die hinterortische Nebenlinie, von welchen die erstere 1567, die letztere 1666 erlosch. Von den 5 Nebenlinien, in welche sich die vorderortische Linie spaltete, hat sich die 1600 in den Reichsfürstenstand erhobene bornstädtische am längsten erhalten. Sie erlosch 1780 mit dem Fürsten Joseph Wenzel, dessen Tochter den Namen und die Allodialgüter der Familie an das Haus Collordo brachte. Die berühmtesten Glieder dieser Familie waren: 1) Albrecht M., erklärte sich für die Kirchenreformation, und war eine der Hauptstützen der Protestanten im Religionskriege. 2) Vollrath von M., Sohn des Vorigen, gestorb. 1578, rettete in der Schlacht bei Montcontour am 3. Okt. 1569 den größten Theil der deutschen Reiterei. 3) Peter Ernst von M. (geb. am 20. Juli 1517, gest. am 22. Mai 1604), Statthalter von Luxemburg und Brüssel, wurde 1600 in den Reichsfürstenstand erhoben. 4) Ernst von M., natürlicher Sohn des Vorigen, geb. 1585, wurde von Kaiser Rudolf II. legitimirt, trat aber, weil man ihm die Güter seines Vaters gegen das gegebene Versprechen vorenthielt, 1610 zur reformirten Kirche und zu den protestantischen Fürsten über, und kämpfte mit großer Tapferkeit und Feldherrntalent gegen Oestreich. Er führte 1618 den Böhmen Truppen zu und focht für die Sache Friedrich's V. von der Pfalz mit abwechselndem Glücke in Böhmen und am Rhein. Mit einem durch französische und englische Subsidien geworbenen Heere beabsichtigte er 1625 in die östreichischen Erbstaaten einzudringen, wurde aber am 25. April 1626 bei Dessau von Wallenstein geschlagen, und zog sich, von diesem verfolgt, nach Ungarn, um sich mit Bethlen Gabor, dem Fürsten von Siebenbürgen, zu vereinigen, starb jedoch im bosnischen Dorfe Wrakowicz am 30. November 1626. Vgl. Reuß, „Graf Ernst von M." (Braunschweig 1865); Villermont, "Ernest de M." (2 Bde., Brüssel 1866).

Mansfield. 1) Edward Deering, amerikanischer Schriftsteller, geb. zu New Haven 1801, graduirte 1819 zu West Point und 1822 am „New Jersey College", wurde 1825 Advokat, siedelte 1826 nach Ohio über, wurde 1836 Professor der Jurisprudenz und Geschichte am „Cincinnati College", und gab von 1836—52 den "Cincinnati Chronicle and Atlas" und seit 1852 den "Railroad Record" heraus. Außer zahlreichen Schriften über Erziehung und andere wissenschaftliche Fragen, schrieb er: "Life of Gen. Scott" (1846), "History of the Mexican War" (1848), "Memoirs of Daniel Drake" (1855); &c. 2) Joseph King Enno, Brigadegeneral der Ver. Staatenarmee, geb. in New Haven, Connecticut, am 22. Dez. 1803, getödtet in der Schlacht am Antietam, am 17. Sept. 1862, graduirte 1822 zu West Point, trat in's Ingenieurcorps, war an verschiedenen Befestigungsarbeiten beschäftigt, wurde 1838 zum Capitain befördert, im Mexicanischen Kriege (1846—47) schwer verwundet und zum Obersten befördert. 1853 Generalinspector, wurde er 1861 Brigadegeneral, war Commandant der Departements Washington und Virginia, später in Suffolk, Virginia, nach der zweiten Schlacht am Bull Run Mitglied des Kriegsgerichts, diente sodann unter General Banks und fiel in der Schlacht am Antietam als Commandant des 8. Armeecorps.

Mansfield, Stadt und Hauptort von Richland Co., Ohio, an der Atlantic-Great Western-Bahn und dem Knotenpunkte anderer Bahnen, liegt in einer fruchtbaren Ackerbau-

landschaft, und hat in 4 Bezirken (wards) 8029 E. (1870). Der Ort ist wohl gebaut, und treibt beträchtlichen Handel. Es erscheinen zwei wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache.

Mansfield. Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Tolland Co., Connecticut; 2401 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Bristol Co., Massachusetts; 2432 E. 3) In Freeborn Co., Minnesota; 379 E. 4) In New Jersey: a) mit gleichnamigem Postdorfe in Burlington Co., 2880 E.; b) in Warren Co., 1997 E. 5) In Cattaraugus Co., New York; 1535 E.

Mansfield, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Parke Co., Indiana. 2) In Linn Co., Kansas. 3) Hauptort von De Soto Parish, Louisiana; 813 E. 4) Borough in Tioga Co., Pennsylvania; 616 E. 5) In Lamoille Co., Vermont. 6) In Louisa Co., Virginia.

Mansfield Centre, Postdorf in Tolland Co., Connecticut.

Mansfield Depot, Postdorf in Tolland Co., Connecticut.

Mansfield Island, Insel in Brit.-Nordamerika in der Hudson's Bay, südöstlich von Southampton Island.

Manso, Johann Kaspar Friedrich, ausgezeichneter Humanist und Historiker, geb. am 26. Mai 1759 zu Blasienzell im Herzogthum Gotha, wurde 1786 Professor am Gymnasium zu Gotha, 1790 Prorector am Magdaleneum zu Breslau, drei Jahre später Rector daselbst, und starb am 9. Juni 1826. Er bearbeitete mehrere Classiker, wie Meleager (Gotha 1789), Bion und Moschus mit deutscher Uebersetzung (2. Aufl., Leipzig 1807), übersetzte Mehreres, und schrieb: „Sparta, ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staates" (3 Bde., Leipzig 1800—5), „Leben Konstantin's des Gr." (Breslau 1817), „Geschichte des preußischen Staates seit dem Hubertsburger Frieden" (3 Bde., Frankfurt 1819—20, 2. Aufl. 1835), „Geschichte des Ostgothischen Reiches in Italien" (Breslau 1824). Vgl. Jacobs in den „Personalien" (Leipzig 1840).

Manson, Mahlon Dickerson, Brigadegeneral der Freiwilligen in der Ver. Staatenarmee, geb. in Ohio, kam jung nach Indiana, diente während des Mexicanischen Kriegs im 5. Indiana-Regiment, war Mitglied der Staatslegislatur, und wurde 1861 zum Obersten des 10. Indiana-Regiments erwählt. M. commandirte eine Brigade in der Schlacht bei Mill Spring, wurde zum Brigadegeneral ernannt, und commandirte unter General Nelson in Richmond, Kentucky, wo er am 30. Aug. 1862 von einer überlegenen Streitmacht der Rebellen angegriffen, geschlagen wurde, und selbst in Gefangenschaft gerieth.

Manson, Postdorf in Warren Co., North Carolina.

Manstein, Albrecht Ehrenreich Gustav von, deutscher General, geboren am 24. Aug. 1805, trat 1822 in die preußische Armee, avancirte 1853 zum Oberstlieutenant, und wurde zugleich zum Commandanten von Kolberg ernannt. Im Kriege gegen Dänemark, an dem M. als Generallieutenant und Commandant der 6. Infanteriedivision theilnahm, führte er am 18. April 1864 die Sturmcolonnen gegen die Düppeler Schanzen. Im Jahre 1866 commandirte M. die 6. Infanteriedivision und nahm an den Kämpfen bei Königgrätz theil. Nach dem Friedensschluß erhielt M. das Commando des 9. Armeecorps (Schleswig-Holstein) und führte dasselbe auch im Deutsch-Französischen Kriege gegen Frankreich, in welchem er sich vorzugsweise vor Metz (14., 16. und 18. Aug.) und bei Sédan (2. Sept. 1870) auszeichnete.

Mansura, Postdorf in Avoyelles Parish, Louisiana. Siegreiches Gefecht der Bundestruppen unter den Generälen Emory und A. J. Smith gegen Cavallerie der Conföderirten am 16. Mai 1864.

Mantegna, Andrea, berühmter Maler und Kupferstecher, geb. zu Padua 1431, gest. zu Mantua 1506. Er lernte bei Squarcione, bei dem er sich hauptsächlich im Zeichnen nach Antiken übte, deren dieser eine Anzahl zusammengebracht hatte, und malte schon im 17. Jahre ein großes Altarblatt in der Kirche der heil. Sophia zu Padua. Da er durch sein Talent und seine Heirath mit der Tochter des Giac. Bellini, des Nebenbuhlers seines Lehrers, den Neid und Haß des Letzteren erregt hatte, so ging er nach Mantua in den Dienst des Lodovico Gonzaga und malte daselbst seinen berühmten „Triumph des Cäsar". Die Cartons zu diesem Werke befinden sich gegenwärtig in dem Palaste Hampton-Court in London. Von Papst Innocenz VIII. 1488 nach Rom berufen, kehrte er 1490 nach Mantua zurück und eröffnete daselbst eine Schule. M. betrieb das Studium der Antike fast bis zum Uebermaß; seine Zeichnung ist hart und scharf, sein Colorit meist trocken, sein Faltenwurf kleinlich und geknittert, zumal in seinen früheren Werken, während die späteren ansprechender sind. Seine Kupferstiche, welche zu den ältesten Werken dieser Gattung gehören, sind so-

wohl wegen der Correctheit ihrer Zeichnung, als wegen ihrer Seltenheit sehr gesucht. Gewöhnlich wird Correggio als einer seiner Schüler genannt, doch ist dieses nur insofern richtig, als derselbe an seinen Werken lernte, da Correggio erst zwölf Jahre alt war, als M. starb. Seine drei Söhne waren ebenfalls Maler.

Mantelkinder heißen Kinder, welche von Brautleuten vor gesetzlich abgeschlossener Ehe gezeugt worden sind, weil früher die Mutter bei der Trauung ihren Mantel über sie breiten mußte, durch welchen Act die Kinder legitimirt wurden.

Manteuffel, altes, der lutherischen Confession folgendes Adelsgeschlecht, frühzeitig im Kassubenlande angesessen, blüht in einer freiherrlichen und gräflichen Linie. Es gehörte zu den mächtigsten freien Burg- und Schloßgesessenen in Pommern und verzweigte sich von da nach der Mark, nach Polen, Kurland und Livland. 1) Christoph Friedrich von Mühlendorf, der Stammvater der preußischen Linie, geb. 1727 in Warschau, erhielt auf Verwenden seines Vormundes, des polnischen und kurfürstlich-sächsischen Cabinetsministers Ernst, Grafen von M., 1742 den Namen M. und die reichsfreiherrliche Würde und starb 1803. 2) Georg August, Freiherr von M., Sohn des Vorigen, geb. 1765, schwang sich zum Präsidenten des Geh. Finanzcollegiums und Conferenzminister in Sachsen empor, trat 1830 wieder zurück, war bis 1840 Gesandter am Deutschen Bundestage und starb 1842. 3) Hans, Freiherr von M., Bruder des Vorigen, geb. 1773, war preußischer Geheimer Rath und Chefpräsident des Oberlandesgerichtes zu Magdeburg und starb 1848. 4) Edwin Hans Karl, Sohn des Vorigen, deutscher General, wurde am 24. Febr. 1809 geboren, trat 1827 in die preußische Armee, avancirte 1858 zum Generalmajor und wurde 1861 Generallieutenant und Adjutant des Königs. Als der Krieg gegen Dänemark ausbrach, übernahm M. eine Sendung an den Wiener Hof, um die östreichische Regierung zum thätigen Beistande Preußens zu veranlassen, und führte diese Mission mit vielem Geschick aus. Nach Abschluß der Gasteiner Convention wurde M. zum preußischen Gouverneur für Schleswig ernannt, und als solcher überschritt er 1866 die holsteinische Grenze. Nachdem die Verwickelungen mit Oestreich ernsterer Art geworden, überschritt er die Elbe und besetzte Hannover, übernahm am 20. Juli das Obercommando der Main-Armee und schlug die süddeutschen Truppen in mehreren Gefechten. Nach dem Friedensschluß zum General der Cavallerie befördert, wurde er im Oktober 1866 zum Commandanten des in Schleswig-Holstein garnisonirenden 9. Armeecorps ernannt, blieb in dieser Stellung bis zum Januar 1867, und übernahm im August 1868 den Oberbefehl über das 1. Armeecorps (Ostpreußen), welches er auch im Deutsch-Französischen Kriege mit Auszeichnung führte. 5) Otto Theodor, Freiherr von M., ältester Sohn des 1848 verstorbenen Chefpräsidenten des Oberlandgerichts zu Magdeburg, geb. am 3. Febr. 1805 zu Lübben, trat 1829 in preußischen Civildienst, verfocht als einer der entschiedensten und gewandtesten Wortführer die Grundsätze der conservativen Partei auf dem vereinigten Landtage von 1847 und übernahm am 8. Nov. 1848 das Ministerium des Innern. Nach dem Tode des Ministers Grafen von Brandenburg wurde er Ministerpräsident und zugleich Minister des Aeußern, 1858 aber, nachdem der Prinz von Preußen die Regentschaft übernommen hatte, entlassen. 6) Karl Otto, Freiherr von M., jüngerer Bruder des Vorigen, geb. am 9. Juli 1806 zu Lübben, trat wie sein Bruder in den preußischen Staatsdienst, wurde 1850 Vicepräsident der Regierung zu Königsberg, 1851 Regierungspräsident in Frankfurt, in demselben Jahre Unterstaatssekretär des Innern in Berlin, 1854 Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten und schied mit seinem Bruder 1858 aus dem Cabinete.

Manti. 1) Postdorf in Fremont Co., Iowa. 2) Stadt und Hauptort von San Pete Co., Territorium Utah, am Fuße der westlichen Abhänge der Wasatch Mountains, inmitten einer fruchtbaren Thallandschaft, hat in 4 Bezirken (wards) 1239 E. (1870).

Mantinea, alte, schon von Homer erwähnte Stadt in Arkadien, Griechenland, berühmt durch den Sieg der Thebaner (362 v. Chr.) unter Epaminondas (s. d.) über die Spartaner. Letzterer fiel in der Schlacht. Später wurde M. nach dem Macedonier Antigonos Antigoneia genannt (jetzt Paleopoli).

Manto, eine Tochter des Sehers Tiresias, wurde der griech. Sage nach von den siegreichen Epigonen in Theben dem Delphischen Apollo geweiht und ging auf Geheiß des Gottes nach Kolophon in Kleinasien, wo sie das Orakel des Klarischen Apollo gründete und sich mit dem Kreter Rhakios vermählte, dem sie den Mopsos gebar.

Mantorville, Township in Dodge Co., Minnesota, 1969 E.; und Postdorf, Hauptort des County, an der Winona-St. Peter-Eisenbahn, hat 622 E.

Mantua (ital. Mantova). 1) Früheres Herzogthum in Oberitalien, bildete mit Einschluß der kleinen Fürstenthümer Castiglione und Solferino die spätere Provinz M. 2) Provinz in Italien, zur Lombardei gehörig, umfaßt 40,₄₄ Q.-M. mit 262,819 E. (1862) und zerfällt in die 5 Districte Mantua, Ostiglia, Sermide, Revere und Gonzaga. 3) Hauptstadt der Provinz und des ehemaligen Herzogthums mit 29,890 E. (1862), am Mincio gelegen, ist der stärkste militärische Platz in Oberitalien und der südwestlichste Punkt im sog. Festungsviereck. Die eigentliche, schön gebaute Stadt liegt auf einer Insel in einem sumpfigen See, zu dem sich der Mincio erweitert. Ein Kanal theilt sie in zwei Theile und bildet einen Hafen. Neben der Stadt liegt die befestigte Insel Cerese oder Il Tè, mit dem durch Kunstschätze berühmten Palazzo del Tè. Brücken verbinden sie mit der Stadtinsel und dem Festlande. Das eigentliche M. hängt durch zwei Dämme und eine befestigte, steinerne Brücke mit dem Festlande, zunächst mit stark befestigten Vorstädten zusammen. Auch das Dorf Pietole (wahrscheinlich das alte Andes, der Geburtsort Virgil's) ist in neuerer Zeit in den Festungsrayon gezogen worden. Die Wichtigkeit M.'s liegt in den, im weiten Kreise um die Stadt, theils auf Inseln, theils an beiden Ufern angelegten Forts, von denen besonders San-Georgio, Pradella, Pietolo, die große Citadelle di Porta, das Werk auf der Insel Il Tè und das Außenwerk Migliorotto bedeutend sind. Da die ganze Umgebung sumpfig ist, so können durch Schleusenwerke die Ufer weithin überschwemmt werden. Von Gebäuden in M. sind hervorzuheben: die Kathedrale und die Kirche St.-Andrea, die alte herzogliche Burg (Palazzo vecchio), der Palazzo di Tè, der Justizpalast, Universität, Zeughaus, Theater. Es bestehen in M. zwei Gymnasien und eine theologische Lehranstalt, Haupt- und Unterrealschule, Akademie der Wissenschaften und Künste mit Gemäldesammlung und einer Bibliothek von 80,000 Bänden. M. hat ein großes Militärhospital, Stadtkrankenhaus, Irrenanstalt, Findelhaus. In der Citadelle wurde am 20. Febr. 1810 der Patriot Andreas Hofer auf Befehl Napoleon's I. erschossen. — M., von den Etruskern gegründet, war schon zur Römerzeit eine blühende Stadt, wurde von Karl dem Großen befestigt und war im 11. Jahrh. Besitzthum der Familie Canossa, 1115—1276 Freistaat, bis 1327 im Besitz der Buoncorsi und seit der Mitte des 15. Jahrh. der Gonzaga. 1630 von den Kaiserlichen erstürmt und verwüstet, verlor M., da es nicht mehr Residenzstadt war, seine frühere Bedeutung und theilte die Schicksale des Herzogthums. Der letzte Herzog, Karl IV. Gonzaga, wurde 1705 in die Reichsacht erklärt, und starb zu Padua ohne Erben zu hinterlassen. Das Haus Habsburg kam dann in den Besitz des Landes, welches 1785 ein Theil der östr. Lombardei wurde, 1797—1814 unabhängig von demselben war, dann aber als Provinz M. mit Einschluß der Fürstenthümer Castiglione und Solferino mit dem Lombardisch-Venetianischen Königreiche vereinigt wurde. Seit dem Wiener Frieden (1866) ist ganz M. ein Theil des Königreichs Italien.

Mantua. 1) Township in Monroe Co., Iowa; 1185 E. 2) Township in Gloucester Co., New Jersey; 1897 E. 3) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Portage Co., Ohio; 1126 E. 4) Dorf in McMinn Co., Tennessee. 5) Dorf in Collin Co., Texas; 86 E.

Mantua, Dorf auf der Insel Cuba, in dem Regierungsbezirk Pinar del Rio, mit 420 E. (1867), darunter 74 Sklaven und 56 freie Farbige.

Mantua Centre, Postdorf in Portage Co., Ohio.

Mantua Creek, Fluß in New Jersey, mündet in den Delaware River, Gloucester Co.

Manual (vom lat. manualis, handlich, von manus, Hand). 1) Im Allgemeinen s. v. w. Handbuch oder Memorial, ist in der Geschäftsführung dasjenige Buch, in welches zunächst Einnahmen und Ausgaben nach den Quellen und verschiedenen Zwecken eingetragen werden. 2) An der Orgel die Claviatur, welche mit den Händen, im Gegensatze zum Pedal, welches mit den Füßen gespielt wird.

Manuel. 1) Jacques Antoine, französisches Kammermitglied während der Restauration, geb. am 10. Dez. 1775 zu Barcelonette, trat 1793 in die Armee, nahm nach dem Frieden von Campo-Formio als Rittmeister seinen Abschied, wurde Gerichtsadvokat in Digne, dann in Aix, und war 1815, 1817 und 1823 Deputirter in der Kammer, stets ein entschiedener Verfechter constitutioneller Rechte. Als er am 1. März 1823 sich in einer Rede über den spanischen Feldzug sehr freimüthig äußerte, wurde er aus der Kammer ausgeschlossen, und als er am 4. März wieder erschien, und erklärte, nur der Gewalt weichen zu wollen, durch Gensdarmen aus dem Saale geschleift. Er zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück und starb am 20. Aug. 1827 zu Maisons. 2) Pierre Louis M., franzö-

fischer Conventsdeputirter und Revolutionsmann, geb. 1751 zu Montargis, wurde als eifriger Jakobiner Ende 1791 Gemeindeprocurator von Paris, leitete als solcher die Unruhen vom 20. Juni und 10. Aug. 1792, stimmte jedoch gegen die Hinrichtung des Königs, verlor bald darauf das Vertrauen der Bergpartei und wurde am 16. Nov. 1793 guillotinirt. Er veröffentlichte die "Lettres de Mirabeau à Sophie" (4 Bde., Paris 1792).

Manuel, Nikolaus, genannt Deutsch, Künstler, Staatsmann, Dichter und Soldat, wahrscheinlich 1484 geboren, gestorben 1530 zu Bern. Er scheint sich in der Schule des Martin Schön zu Colmar gebildet zu haben und lernte später in Venedig bei Tizian. Er war Mitglied des Raths zu Bern, und betheiligte sich an den italienischen Feldzügen, sowie an der reformatorischen Bewegung seiner Zeit. Sein Hauptwerk war der noch vor 1522 vollendete „Todtentanz" in den Kirchhofshallen des Predigerklosters zu Bern, in dem sowohl durch Wort als Bild die Geistlichkeit arg mitgenommen wurde. Leider gingen diese Malereien schon 1660 zu Grunde, und sind uns nur noch in gezeichneten Copien erhalten. Von seinem Sohne Hans Rudolf rühren viele Holzschnitte in Seb. Münster's berühmter „Kosmographie" her. Vgl. Grüneisen, „Nikolaus M." (Stuttgart und Tübingen 1837).

Manufacturen (vom lat. manu factum, mit der Hand gemacht) sind Werkstätten, in welchen Rohstoffe zu Kunstprodukten durch Händearbeit und Maschinen umgeschaffen werden, ursprünglich im Gegensatze zu den Fabriken (s. d.), bei welchen zu diesem Zwecke das Feuer in Anwendung gebracht wird (Gießereien). Manufacturen sind Spinnereien, Webereien &c., doch werden die Produkte derselben, die Manufacte, gegenwärtig Fabrikate genannt. In England heißen sowohl M. als Fabriken "Manufactories". Vgl. Fabriken.

Manuscript (vom lat. manu scriptum, mit der Hand geschrieben, Handschrift), heißt im Gegensatze zur Druckschrift jedes geschriebene Schriftstück. Das Material, worauf geschrieben wird, ist Holz, Blätter, Rinde, Elfenbein, Leinwand, Papyrus, Pergament, Papier. Der Form nach sind die M.e entweder Rollschriften (Volumina) oder unsern Büchern ähnlich zusammengelegte Schriften (Codices). Das Alter der Handschriften ist selten angegeben, doch kann man dasselbe leicht an den Schriftzügen erkennen. Pergamentmanuscripte, deren Schrift abgekratzt oder gelöscht wurde, um darauf etwas Neues zu schreiben, heißen Palimpsesten (Codices rescripti). Bisweilen werden literarische Erzeugnisse als M. gedruckt, d. h. nur im Interesse des Autors vervielfältigt und nicht für einen großen Leserkreis bestimmt, auch gibt der Verfasser in diesem Falle sein Eigenthumsrecht nicht auf. Vgl. Ebert, „Handschriftenkunde" (Leipzig 1825—27); Kirchhoff, „Die Handschriftenhändler des Mittelalters" (Leipzig 1853).

Manutius (ital. Manuzio, Manuzzi oder Manneci), gelehrte Buchdruckerfamilie. 1) Aldus M. der Aeltere, geb. 1449 zu Bassiano bei Velletri, war erst Erzieher des Fürsten Albert Pius von Capri, der ihm als Gunstbezeigung den Namen „Pius" beilegte, sowie er früher vor einem längeren Aufenthalte in Rom den Beinamen „Romanus" annahm, legte 1488 in Venedig eine Buchdruckerei an und wurde am 6. Febr. 1516 ermordet. Er führte in der Buchdruckerkunst die Antiqua statt der Mönchsschrift ein und verbesserte die Interpunction. Auch war er besonders bemüht correcte Texte zu liefern. Man verdankt ihm 28 "Editiones principes" von griechischen Classikern. Seine Ausgaben heißen Aldinen. 2) Paulus M., dritter Sohn des Vorigen, geb. 1512 in Venedig, leitete den Druck der Kirchenväter in Rom, übernahm 1533 in Venedig die Druckerei seines Vaters, und starb am 6. April 1574. Er gab römische und griechische Classiker heraus; besonders geschätzt ist seine Ausgabe der Werke des Cicero. 3) Aldus M. der Jüngere, Sohn des Vorigen, geb. am 13. Febr. 1547, lehrte die alten Sprachen in Venedig, Bologna, Pisa und Rom, verkaufte die Druckerei seines Vaters, die er eine Zeit lang fortgeführt hatte, und starb in Rom am 28. Okt. 1597. Er schrieb Anmerkungen zu vielen lateinischen Autoren und Abhandlungen über römische Alterthümer. Vgl. Renouard, "Annales de l'Imprimerie des Aldes" (3. Aufl., Paris 1834); Schück, „Aldus M. und seine Zeitgenossen" (Berlin 1862).

Manville, Postdorf in Providence Co., Rhode Island.

Manz, Georg Joseph, Buchhändler in Regensburg, geb. am 1. Febr. 1808 in Würzburg, widmete sich nach humanistischer Vorbildung dem Buchhandel, kaufte 1830 die Krüll'sche Universitätsbuchhandlung in Landshut, 1835 die Buchhandlung von Montag und Weiß in Regensburg, wohin er das Landshuter Geschäft übertrug. Sein bedeutender Verlag umfaßt die Werke der namhaftesten katholischen Schriftsteller der Gegenwart. Auch ist er der Herausgeber der „Realencyklopädie, oder Conversationslexikon für alle Stände" (12 Bde., Regensburg, 3. Aufl. 1869 ff.). Seit dem Tode seines Bruders Friedrich

M. besitzt er dessen Verlags- und Sortimentsgeschäft in Wien, das sein zweiter Sohn Hermann seit 1870 führt.

Manzanares. 1) Stadt in der Provinz Ciudad-Real, Spanien, an der von Madrid nach Malaga führenden Eisenbahn und am Azuer gelegen, mit einer Comthurei des Calatravaordens; hat 10,257 E. (1857). 2) Linker Nebenfluß des Duero, entspringt an dem nördl. Abhange der Sierra de Atienza. 3) Rechter Zufluß des Jarama, an dessen Ufern Madrid liegt.

Manzanillo. 1) Regierungsbezirk auf der Insel Cuba, im östlichen Departement, mit 26,493 E. (1867), darunter 1713 Sklaven und 11,105 freie Farbige. 2) Stadt und Hauptort des gleichnamigen Regierungsbezirkes auf der Insel Cuba, mit 5643 E. (1867), darunter 621 Sklaven und 1962 freie Farbige.

Manzanillobaum, Manschinellenbaum, s. Hippomane.

Manzoni, Alessandro, italienischer Dichter, geb. am 8. März 1784 zu Mailand, seit 1860 Senator des Königreichs Italien, ist der Vater der Romantik in der italienischen Literatur. Er schrieb die Tragödie "Il conte di Carmagnola" (Mailand 1820), "Adelgis" (ebd. 1823, deutsch von Streckfuß, Heidelberg 1830), den historischen Roman "I promessi sposi" (3 Bde., Mailand 1827, Paris 1842 und öfter, deutsch zuletzt von Schröder, Hildburghausen 1867), "Osservazioni sulla morale cattolica" (Florenz 1835, deutsch von Anspach, Köln 1835). Seine "Opere" wurden mit kritischen Bemerkungen herausgegeben von Nic. Tommaseo (5 Bde., Florenz 1828—29).

Mäonide, der Beiname des griech. Dichters Homer, welcher denselben entweder von seinem Vater Mäon oder von seinem Geburtslande Mäonien (Lydien) erhielt. Mäoniden hießen später die Musen überhaupt.

Maori, s. Neuseeland.

Mapes, James John, hervorragender amerikanischer Chemiker und Landwirth, wurde zu New York am 29. Mai 1806 geboren. Er zeichnete sich von frühester Jugend an durch einen erfinderischen Geist und hohen Wissensdurst aus. Obwohl für's kaufmännische Geschäft erzogen und ausgebildet, wurde er durch die Bekanntschaft mit den Anfangsgründen in der Chemie so sehr zu dem Studium dieser aufblühenden Wissenschaft hingezogen, daß er bereits 1830 als einer der ersten analysirenden Chemiker bekannt war, und ihm vom Senate des Staats New York die Analyse von Wein und Bier für die Temperenzgesellschaften übertragen wurde. Später war er Professor der Chemie und der Naturwissenschaften überhaupt an der "National Academy of Design" in New York, und wirkte dann in gleicher Eigenschaft am "American Institute" daselbst. M.'s Ruf wurde besonders dadurch begründet, daß er Liebig's Forschungen Eingang bei den amerikanischen Landwirthen zu verschaffen strebte, und deren hohen praktischen Werth durch ihre Anwendung auf seinem eigenen Landgute (Mapes' Farm) in New Jersey nachwies. 1848 gründete er das noch jetzt bestehende landwirthschaftliche Journal "Working Farmer", durch welches er viel zur Einführung einer besseren, rationellen Landwirthschaft in den östlichen Staaten beitrug. Auch durch seine Vorträge in den Landwirthschaftlichen Vereinen der östlichen Staaten hat M. wesentlich zum Aufschwung der amerik. Landwirthschaft beigetragen. M. befürwortete dringend das Trainiren der Felder, das Tiefpflügen, die Anwendung künstlicher Düngungsmittel (namentlich der Phosphate) und den ausgedehntesten Gebrauch der verbesserten Ackerbaugeräthschaften. Er starb in New York am 10. Januar 1866.

Mapilea, Dorf in Mexico, im Staate Vera Cruz; in der Nähe befinden sich die Ruinen einer alten Indianerstadt.

Mapimi, See in der Bundesrepublik Mexico, auf der Grenze zwischen den Staaten Durango und Coahuila; führt auch den Namen Cayman-See wegen der großen Menge von Alligatoren, die ihn bewohnen.

Maple, Township in Monona Co., Jowa; 345 E.

Maple Creek, Dorf in Washington Co., Pennsylvania.

Maple Grove. 1) Townships in Michigan: a) in Berry Co., 1328 E.; b) in Saginaw Co., 505 E. 2) Township in Hennepin Co., Minnesota; 1014 E. 3) Township in Manitowoc Co., Wisconsin; 1147 E.

Maple Lake, Township und Postdorf in Wright Co., Minnesota; 381 E.

Maple River, Fluß in Michigan, entspringt in Shiawassee Co. und mündet in den Grand River, Jowa Co.

Maples. 1) Früheres Township in Faribault Co., Minnesota, heißt seit 1866 Minnesota Lake (s. d.). 2) Postdorf in Allen Co., Indiana.

Maplesville, Postdorf in Bibb Co., Alabama.

Mapleton, Township und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Township in Blue Earth Co., Minnesota; 583 E. 2) Postdorf in Monona Co., Iowa. 3) Postdorf in Bourbon Co., Kansas. 4) Dorf in Mercer Co., New Jersey. 5) Postdorf in Stark Co., Ohio. 6) Borough in Huntingdon Co., Pennsylvania; 389 E. 7) Dorf in Abbeville Co., South Carolina.

Mapletown, Postdorf in Greene Co., Pennsylvania.

Maple Valley, Township in Sanilac Co., Michigan; 351 E.

Mapleville, Postdorf in Providence Co., Rhode Island.

Maquon, Township in Knox Co., Illinois; 1426 E.

Mara, Gertrud Elisabeth, geb. Schmehling, eine berühmte Sängerin, geb. 1749 in Kassel, wurde von Paradisi in London und Hiller in Leipzig ausgebildet und von Friedrich II. in Berlin mit 3000 Thalern Gehalt angestellt. Sie heirathete hier den Violoncellisten M., der ihr Vermögen verschwendete. Nach ihrer Scheidung machte sie mit einem Signor Florio Kunstreisen durch Deutschland, Rußland ꝛc. In Moskau hatte sie ein festes Besitzthum erworben, verlor aber 1812 bei dem Brande der Stadt ihr Vermögen, siedelte dann nach Reval über, wo sie Unterricht ertheilte, machte 1819 eine Reise nach Berlin und London, und starb am 20. Januar 1833 in Reval.

Marabios, eine Reihe von Vulkanen in Nicaragua, Mittelamerika, welche sich an der nordwestlichen Seite des Sees Managua bis zur Bay von Fonseca hinziehen und aus den kegelförmigen oder spitzen Erhebungen von Momotombo, Aruseo, Santa-Clara, Las-Pilas, Telica und El-Viejo bestehen. Diese Berge zeichnen sich dadurch aus, daß sie sich mit gleichen Zwischenräumen direct aus der Ebene erheben. Zur Zeit der spanischen Eroberung waren noch mehrere in Thätigkeit, während gegenwärtig nur noch der Momotombo thätig ist.

Marabu oder Marabutfedern, die im Bürzel und Hintertheil stehenden, feinen, weißen oder bläulich-grauen, wollartigen Federn des Ciconia Marabu, einer in Indien, Java und Sumatra einheimischen, von den Colonisten Adjutant genannten Storchart. Die M. wurden sonst häufig von Frauen als Kopfputz oder an der Kopfbedeckung getragen, haben aber in neuerer Zeit, infolge sehr geringer Nachfrage, ihre frühere Bedeutung als Handelsartikel verloren.

Marabut (vom arab. marbuth oder morabeth), eine mohammedanische Sekte im nordwestl. Afrika, welche von großer politischer Bedeutung wurde und die Dynastie der Morabiten oder Almoraviden (s. d.) gründete, welche durch die Almohaden gestürzt wurde. Seitdem werden unter den Berbervölkern priesterliche Personen M. genannt, welche den Dienst in den Moscheen und Grabkapellen versehen, und bei dem Volke in hohem Ansehen stehen.

Maracaibo. 1) Meerbusen (Golf von M. oder Golfo de Venezuela) an der Nordküste von Südamerika, im nordwestl. Theile der Republik Venezuela; zwischen den Halbinseln Goajira (Vereinigte Staaten von Colombia) im W., und der Halbinsel Paraguana im O., umfaßt gegen 304 g. Q.-M. 2) See, steht durch einen $2^1/_2$ M. langen Kanal, welcher an der schmalsten Stelle, bei der Stadt M., $^1/_2$ M. breit ist, mit dem Golf von M. in Verbindung. Sein Wasser ist süß, wird aber bei Nordbrisen am nördlichen Ende brackig. Von den vielen Flüssen, die sich in ihn ergießen, ist nur der Rio Zulia, welcher an der Südwestseite mündet, schiffbar. 3) Provinz in Venezuela, um den See M. gelagert, umfaßt 1564 Q.-M. mit 89,718 E. 4) Hauptstadt der Provinz mit 20,000 E., auf der Westseite des erwähnten Kanals gelegen, treibt bedeutenden Handel, namentlich mit Cacao, und Schiffbau. Das Gelbe Fieber ist hier einheimisch. Die Stadt wurde 1571 von dem Spanier Alonzo Pacheco gegründet, nachdem bereits 1529 der deutsche Entdecker des Sees, Ambrosius Alfinger, unter dem Namen Nueva Zamora eine kleine Ansiedelung angelegt hatte.

Marais, Fluß und Dorf in Missouri: a) Nebenfluß des Osage River, Osage Co.; b) Dorf in Osage Co.

Marajo oder Joannes, eine zu Brasilien gehörige Insel im Atlantischen Ocean, zwischen den Ausflüssen des Amazonenstromes und des Para gelegen. Die Insel umfaßt 9000 engl. Q.-M., wird von verschiedenen schiffbaren Flüssen durchschnitten und hat 25,000 E.

Maramec. 1) Fluß in Missouri, auch Merrimac genannt, entspringt in Dent Co., fließt nordöstl. durch die Counties Phelps, Crawford und Franklin nach St. Louis Co., wendet sich dann nach SO. und mündet an der Grenze von Jefferson Co. in den Mississippi River; seine Länge beträgt 800 engl. M. 2) Townships in Missouri: a) in Phelps Co., 1048 E. b) in St. Louis Co., 3436 E.

Maramec Iron Works, Dorf in Phelps Co., Missouri.

Maräne, Felchen, Schnäpel (Coregonus), eine zu den Lachsen gehörige, artenreiche Fischgattung, charakterisirt zum Unterschied von den Forellen und Lachsen durch das kleine zahnlose Maul und den Mangel an Flecken auf dem meist silberweißen, oben grünen oder blauen Körper.

Maranhao. 1) Eine nordöstliche Provinz in Brasilien, umfaßt 4400 □.-M. mit 450,000 E., darunter 50,000 Sklaven (Goth. Hofkal. 1872). Die Provinz hat zwischen den Mündungen des Paranahyba und Turhassu eine 70 M. lange Küstenstrecke, wird durch den Westtheil der Ebene des Paranahyba gebildet, und von N. nach S. von einer 1000 Fuß hohen Sandstein-Hügelkette durchzogen. Die Ebenen zwischen den Flüssen, „Campos" genannt, sind meist baumlos. Die Flüsse sind trübe, haben schlammige Ufer und treten weit aus. In der trockenen Jahreszeit ist das ganze Innere eine Wüste. Im W. gewinnt man Zuckerrohr, Reiß, Bananen, Mais ꝛc., im N. und S. wird fast nur Viehzucht getrieben. 2) M., oder St. Louis de M., die Hauptstadt der Provinz, ist auf der Nordwestküste einer Insel gleichen Namens gelegen, welche durch den Mosquitefluß vom Lande getrennt wird, und hat etwa 36,000 E. Die Stadt ist Bischofssitz, ziemlich gut gebaut, hat einen sicheren Hafen, und treibt bedeutenden Handel mit Häuten und Baumwolle.

Marañon, s. Amazonenstrom.

Marasmus (lat., vom griech. marainein, entkräften, auslöschen), s. Kachexie. Marasmus senilis bezeichnet das Hinwelken, den schwachen, abgezehrten Zustand der Greise (s. d.).

Marasquino (ital. maraschino) ein feiner, aus einer Art saurer Kirsche (ital. marasca) bereiteter Liqueur, der besonders in Zara und auf Corsica fabricirt wird.

Marat, Jean Paul, ein hervorragender Charakter der ersten Französischen Revolution, wurde von protestantischen Eltern am 24. Mai 1744 zu Baudry im Fürstenthume Neufchâtel geboren. Er studirte in Paris Medicin und Naturwissenschaften, und begab sich dann auf längere Reisen. In Edinburgh, wo er sich seinen Unterhalt durch Unterricht in der französischen Sprache erwarb, trat er als Schriftsteller auf dem Gebiet der Politik und der Naturwissenschaften auf. Die Schrift "The Chains of Slavery" (Edinb. 1774; 1792 und öfter in Paris franz.) trug einen extremen, revolutionären Charakter. In dem umfangreichen Werke "De l'homme, ou des principes et des lois de l'influence de l'âme sur le corps et du corps sur l'âme" (3 Bde., Amsterd. 1775), das die verschiedensten naturwissenschaftlichen Fragen in philosophisch raisonnirender Weise behandelte, suchte er namentlich die Newton'schen Lehren zu erschüttern, und wurde durch sie in einen heftigen Streit mit Voltaire und dessen Anhängern verwickelt. Nach einem kurzen Aufenthalt in London, wo er mit dem Herzog von Orléans bekannt wurde, kehrte er nach Paris zurück und ließ sich daselbst als Arzt nieder. Da es ihm wegen seines excentrischen Wesens in seinem Berufe nicht glücken wollte, so nahm er beim Grafen von Artois die Stelle eines Stallarztes an. Beim Ausbruch der Revolution warf er sich sogleich mit ganzer Energie in dieselbe, und nahm von Anfang an eine so extreme Stellung ein, daß die derzeitigen Führer der Bewegung ihn keiner Beachtung würdigten, und seine wilden Denunciationen des Hofes und aller Privilegirten höchstens belächelten. Nur Mirabeau erklärte früh, daß die Revolution in Bahnen lenke, in denen M. und Leute seines Schlages von furchtbarer Bedeutung werden müßten. Der "Publiciste parisien", den M. seit dem 12. Dez. 1789 herausgab, und dem er bald darauf den Titel "Ami du peuple" gab, wurde nach und nach eine bedeutende Macht in den untern Volksschichten der Hauptstadt, weil er in seinen kurzen Artikeln einen den Massen verständlichen Ton anschlug, und in den schärfsten Ausdrücken stets nur von dem himmelschreienden Unrecht sprach, das dem „Volke" widerführe. Danton (s. d.), der zu seinen eigenen Zwecken den Einfluß M.'s benutzen wollte, brachte ihn in den Club der Cordeliers. M. eilte jedoch den Ereignissen zu weit voraus. Die gemäßigteren Elemente hatten noch entschieden das Uebergewicht, und der Stadtrath verfügte im Jan. 1790 seine Verhaftung. M. fand in den Kellern der Cordeliers ein sicheres Versteck, und redigirte nun von hier aus sein Blatt. Erst als durch den Fluchtversuch des Königs die Revolution in ein neues Stadium der Entwickelung getreten war, wagte er sich aus seinem Versteck. Die rücksichtslose Leidenschaftlichkeit, mit der er die Girondisten bekämpfte, veranlaßte jedoch bald ein Anklagedecret gegen ihn, dem er sich wieder durch die Flucht zu den Cordeliers entzog. Der thatsächliche Sturz des Königthums, am 10. Aug. 1792, erlaubte ihm nicht nur wieder sein Versteck zu verlassen, sondern brachte ihn auch in eine Stellung, in der er die Prophezeiungen Mirabeau's wahr machen konnte. Danton nahm ihn jetzt förmlich in seine Dienste, und, auf seinen Einfluß gestützt, konnte M. sich aus eigener Machtvollkommenheit in den Ausschuß zur Ueberwachung der Verräther drängen, und in demselben einen wesentlichen Einfluß auf das Planen und die Ausführung der Septembergreuel ausüben. Die Frucht

seiner Miturheberschaft dieser Schreckenstage war seine Wahl in den Convent, wo er mit derselben grotesken Wildheit, wie in seinem "Journal de la République", von der Tribune herab einen Vernichtungskampf gegen alle „Feinde des Volkes" predigte. Die Girondisten versuchten vergeblich ihm einen Zügel anzulegen. Die Anklage mußte fallen gelassen werden, obwohl er offen eingestand, daß er, jedoch nur auf einige Tage, Robespierre (s. d.) zum Dictator habe machen wollen, um die „Verschwörer gegen die Freiheit" mit Einem Streiche zu vernichten. Er forderte das „Schlachten" von 200,000 Anhängern des alten Regiments und erklärte sein Verlangen steigern zu wollen, wenn man ihm nicht willfahre. Seine sich beständig steigernden Declamationen dieser Art wurden von den Tribunen mit stürmischem Beifall aufgenommen, während sie den Convent in solche Aufregung warfen, daß alle Debatte unmöglich wurde. Im März 1793 veranlaßte und unterschrieb M. als Präsident des Jakobinerclubs eine Adresse an das Volk, in der dasselbe direct zum Aufstande und zur Ermordung der als Verräther bezeichneten Girondisten aufgefordert wurde, und im April setzte er das Gesetz gegen die „Verdächtigen" durch. Die Bergpartei glaubte nicht jene Adresse an das Volk gutheißen zu dürfen, und gestattete, daß er wegen derselben vor dem Revolutionstribunal belangt werde. Fouquier-Tinville (s. d.) aber stellte ihn als Märtyrer für die Freiheit und Wohlfahrt des Volkes hin, und die Geschworenen sprachen ihn frei. Unter lautem Jubel trug ihn das Volk, mit Bürgerkronen geschmückt, in den Convent, der unter Tumult die Sitzung schloß, nachdem der Präsident Danton M. eine Lobrede gehalten hatte. Dieser rief nun die Sectionen zu den Waffen und verlangte (Mai) die Proscribirung von 22 girondistischen Abgeordneten. Mit dem Sturze der Girondisten, welcher Robespierre den Weg zur Dictatur bahnte, war auch M.'s Einfluß gebrochen. Obwohl durch Krankheit an seine Wohnung gefesselt, fuhr er doch rastlos fort mit der Feder zu arbeiten, und suchte das Volk immer weiter auf den betretenen Bahnen fortzutreiben. Robespierre aber hielt das Heft allein in der Hand, und es wird nur dem Zufall zugeschrieben, daß M. nicht von ihm auf's Schaffot gesandt wurde. Charlotte Corday (s. d.) griff dem über M. schwebenden Todesurtheile vor, indem sie ihn am 13. Juli 1793 im Bade erstach. Robespierre und seine Genossen benutzten die Gelegenheit sich ihrer Gegner zu entledigen, indem sie dieselben den „Manen M.'s" opferten. Das von David gemalte Bild M.'s wurde auf einem Altare im Hofe des Louvre ausgestellt, und dann in dem Sitzungssaal des Convents aufgehängt. Dem Leichnam wurde durch ein Decret vom 4. Nov. 1793 die Ehre des Pantheons zuerkannt, wo er bis zum 8. Nov. 1795 blieb.

Marathon, ein zu der attischen Tetrapolis gehöriger Ort an der Ostküste Attika's in einer ziemlich engen Thalebene, wo Miltiades 490 v. Chr. einen entscheidenden Sieg über die Perser erfocht. An der Stelle M.'s liegt jetzt (nach Leake) das Dorf Braná, während man sonst das jetzige, etwas nördlicher gelegene Dorf Marathona für das alte M. annahm.

Marathon, County und Townships in den Ver. Staaten. 1) Im nördl. Theile des Staates Wisconsin, umfaßt 5452 Q.-M. mit 5885 E. (1870), darunter 2239 in Deutschland und 73 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 2892 E. Deutsche wohnen vorherrschend in Mosinee und dem Hauptorte Wausau. Das Land ist wohl bewässert, eben und fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 373 St.). 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe im Lapeer Co., Michigan; 986 E. 3) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Cortland Co., New York; 1611 E.; das Postdorf 811 E. 4) Township in Marathon Co., Wisconsin; 344 E.

Maratten, s. Maharatten.

Maratti, oder Maratta, Carlo, Maler, geb. 1625 zu Camerano in der Mark Ancona, gest. 1713 zu Rom. Er bildete sich unter Sacchi, nach den Werken der Eklektiker und begeisterte sich später für Rafael. Obgleich ein süßlicher Idealist, gelangte er zu großer Berühmtheit. Seine vielen Madonnenbilder trugen ihm den Beinamen "Carluccio delle Madonne" ein. Die Fresken Rafael's im Vatican und in der Farnesina wurden von ihm restaurirt. Man hat auch einige Radirungen von ihm. Seine Tochter, Faustina M., war als Dichterin berühmt und mit dem Dichter Zappi (s. d.) vermählt.

Maravedi, alte spanische Münze, wurde angeblich durch die Mauren eingeführt und nach der Herrscherfamilie der Moraviden genannt, 1848 aber gänzlich abgeschafft und durch den Real, eine Silbermünze, ersetzt. Die M.'s waren zuerst Gold- und Silbermünzen, seit 1474 aber Kupfermünzen. Der Kupferreal (Real de vellon) im Werthe von 2 Sgr. $8,_{93}$ Pf. hatte 34 M.'s, daher ein M. = $0,_{95}$ Pf., der M. de plata, eine ideale Silbermünze, der 34. Theil eines Real de plata, hatte einen Werth von $1,_{88}$ Pf.

Marbach. 1) Stadt im württemberg. Neckarkreise, am Einflusse der Murr in den

Neckar, hat 2160 E. (1867); ist berühmt als Geburtsort Schiller's. Am 14. Septbr. 1405 wurde hier von den Ständen und Städten Schwabens ein Bündniß (Marbacher Bund) gegen den Kaiser Ruprecht von der Pfalz geschlossen. 2) Marktflecken im Erzherzogthum Oestreich unter der Enns, mit 500 E. und dem besuchten Wallfahrtsorte Maria-Taferl in der Nähe, liegt am linken Donauufer.

Marble, Manton, amerikanischer Journalist, geb. zu Worcester, Massachusetts, am 16. Nov. 1835, graduirte an der „Albany Academy", arbeitete später am Bostoner "Journal" und "Traveller", siedelte 1858 nach New York über, wo er bis zur Gründung der "World" (1860), welche er 1862 kaufte und im Interesse der demokratischen Partei weiter führte, an der "Evening Post" betheiligt war. In "Harper's Magazin" erschien 1860 seine Reiseskizze "Trip to Red River and Beyond".

Marble Creek, Township und Postdorf in Jessamine Co., Kentucky; 1439 E.

Marblehead, Township und Seehafen in Essex Co., Massachusetts, auf einer felsigen Halbinsel; letzterer ist gut gebaut, und der Hafen ausgezeichnet. Der Ort treibt lebhaften Handel und hat zwei Leuchtthürme (Marblehead Lights) an der Ostseite des Hafeneinganges, und mit dem Township 7703 E. (1870), welche verschiedene Manufacturen und Stockfischfang treiben.

Marble Hill, Postdorf und Hauptort von Bollinger Co., Missouri.

Marble Island, Insel in der Hudson's Bay, zu Brit.-Nordamerika gehörig.

Marbletown, Township und Postdorf in Ulster Co., New York; 4223 E.

Marbod oder Marobod, König der Markomannen (s. d.), wurde am Hofe des Kaisers Augustus erzogen, führte, nach Deutschland zurückgekehrt, die Markomannen und andere deutsche Volksstämme nach Böhmen und bildete mit seinen Nachbarn einen großen Völkerbund, wodurch er sich den Römern furchtbar machte. Tiberius wollte ihn 6 n. Chr. angreifen, wurde aber daran durch einen in Pannonien ausgebrochenen Aufruhr gehindert. Als die Deutschen durch den Abzug der Römer sich sicher fühlten, führte 17 n. Chr. die Eifersucht zwischen Hermann und M. zum Krieg. M. mußte weichen, und ging, als zwei Jahre später Katwald in sein Reich einfiel und seine Veste eroberte, von den Seinen verlassen, nach Italien, wo die Römer ihm Ravenna als Wohnsitz anwiesen. Er starb hier 37 n. Chr. Vgl. F. Roth, „Hermann und M." (Stuttgart 1817).

Marbois, François, Marquis von Barbé, geb. am 31. Januar 1745 zu Metz, kam 1779 als Gesandtschaftssekretär nach den Ver. Staaten, führte als solcher die meisten diplomatischen Verhandlungen zwischen der Union und Frankreich, organisirte später als Generalconsul die französischen Consulate, ging 1785 als Intendant nach San-Domingo, kehrte 1790 nach Frankreich zurück, von wo ihn Ludwig XVI. als Gesandten nach Wien schickte. 1795 wurde er in den Rath der Alten gewählt, aber bald nach Cayenne deportirt. Nach seiner Rückkehr vom Ersten Consul zum Staatsrath und 1801 zum Schatzsekretär ernannt, vermittelte er 1803 den Verkauf der Colonie Louisiana an die Ver. Staaten, wurde 1813 Senator und unter Ludwig XVIII. Marquis und Präsident der Pairskammer. Unter seinen Schriften sind zu erwähnen: "Complot d'Arnold" (1816), "Histoire de la Louisiane et de la cession de cette colonie" (Paris 1829) und "Reflections on St. Domingo". M. starb am 14. Januar 1837.

Marburg. 1) Kreis im Regierungsbezirk Kassel der preuß. Provinz Hessen-Nassau, mit 39,089 E. (1867). 2) Hauptstadt des Kreises und Universitätsstadt, am Zusammenflusse der Ohm und Lahn, und der Eisenbahn von Kassel nach Frankfurt reizend gelegen, hat 8596 E. (1867). Die ganze Stadt macht einen alterthümlichen Eindruck. Unter den Gebäuden zeichnen sich das im gothischen Style 1065 aufgeführte Schloß auf steiler Höhe gelegen, und die Elisabethenkirche (1236 durch den Landgrafen Konrad von Thüringen gegründet) mit zwei Thürmen und dem Grabe der heil. Elisabeth aus. Auch das Rathhaus ist ein stattliches Gebäude. Die 1527 vom Landgrafen Philipp gegründete Universität war die erste protestantische Hochschule Deutschlands, ist mit wissenschaftlichen Sammlungen und Instituten reich versehen, und wurde während des Semesters 1868—69 von 345 Studirenden besucht. M. hat bedeutende Töpfereien (Marburger Geschirr) und Gerbereien. Ursprünglich ein Dorf, erhielt M. von Ludwig von Thüringen Stadtrechte. Durch die heil. Elisabeth (gest. 1231) wurde M. Wallfahrtsort und war eine Zeit lang Residenz. 1529 fand hier das Marburger Religionsgespräch zwischen Luther, Melanchthon, Justus Jonas u. A. auf lutherischer, und Zwingli, Oekolampadius u. A. auf reformirter Seite über die Lehre vom Abendmahle statt. Vgl. Henninger, „M. und seine Umgebungen" (Marburg 1857). 3) Kreis in Steiermark, umfaßt 108 Q.-M. mit 447,619 E. (1867). 4) Hauptstadt des Kreises an der Drave und der

Wien-Triester Eisenbahn gelegen, ist Sitz des Bischofs von Lavant und hat mit drei Vorstädten 12,828 E. (1869).

Marcantonio, berühmter Kupferstecher, s. Raimondi.

Marc Aurel, s. Antonius.

Marceau, François Séverin Desgraviers, berühmter General der Französischen Republik, geb. am 1. März 1769 zu Chartres, trat 1786 in die französische Armee, war 1790 Inspector der Nationalgarde in Chartres, marschirte 1792 mit einem Bataillon Freiwilliger an die Maas, wurde Rittmeister in einem Kürassierregiment, ging 1793 als Brigadegeneral in die Vendée, wurde 1794 Obergeneral der beiden dortigen Armeen, zwang im Mai d. J. die Oestreicher zum Rückzug über den Rhein, und blieb 1796 bei dem Vorrücken Jourdan's nach Franken als Chef des Corps zur Blokade von Mainz, Ehrenbreitstein und Manheim zurück; rettete beim Rückzuge Moreau's bei Limpurg und Freilingen das Hauptcorps, fiel aber am 19. September in einem Gefecht bei Ehrenbreitstein in die Gefangenschaft der Oestreicher und starb am 23. Septbr. 1796 an seinen Wunden in Altenkirchen.

Marcellene, Postdorf in Adams Co., Illinois.

Marcello, Benedetto, berühmter italienischer Componist, geb. am 24. Juli 1686 zu Venedig, bekleidete nach vollendeten wissenschaftlichen Studien das Amt eines Richters unter den sog. Vierzigern der Republik, wurde dann Proveditore zu Pola und endlich Camerlengo (Schatzmeister) zu Brescia, wo er am 24. Juli 1739 starb. Sein Hauptwerk ist die Composition der 50 Psalmen; außerdem kennt man von ihm noch Concerte und Sonaten für 5 Instrumente, Sonaten für Clavier allein, Kirchensachen u. a. m.

Marcellus, Name einer plebejischen Familie aus dem großen Claudischen Geschlechte (s. Claudius). Die berühmtesten Glieder derselben waren: 1) Marcus Claudius M., genannt „das Schwert Roms", wurde 222 v. Chr. Consul, besiegte in einer entscheidenden Schlacht die Insubrer, deren Anführer Viridomarus er tödtete und ihm die "spolia opima" abnahm, schlug 216 und 215 als Consul Hannibal bei Nola, erlangte 214 das Consulat aufs neue und belagerte Syrakus, welches sich durch die Vertheidigungsanstalten des Archimedes lange hielt, eroberte es 212 und stellte die Ruhe auf Sicilien wieder her; wurde 209 zum vierten Male Consul, lieferte dem Hannibal bei Numistro in Lucanien ein unentschiedenes Treffen, wurde 208 von demselben bei Canusium geschlagen, besiegte ihn aber am nächsten Tage. In seinem 5. Consulate wurde er am Liris von Hannibal angegriffen, gerieth zwischen Venusia und Bantia in Apulien in einen Hinterhalt und fiel im Kampfe. 2) M. Cl. Marcellus, Anhänger der Optimaten und Gegner Cäsar's, dem er sich als Consul 51 v. Chr. widersetzte. Den Pompejus, von dem er nicht viel erwartete, begleitete er auf seiner Flucht aus Italien, und hielt sich nach dessen Tode auf Lesbos zu Mitylene auf, wo er als Redner auftrat, aber nach Rom erst zurückkehrte, nachdem ihn Cäsar auf Verwenden Cicero's begnadigt hatte. Er wurde aber 45 auf der Reise dahin zu Athen von einem seiner Begleiter ermordet. Auf ihn bezieht sich Cicero's Rede "Pro Marcello". 3) Cajus Claudius M., Consul im J. 50 v. Chr., ein Gegner Cäsar's, der ihn durch bedeutende Geldsummen gewonnen hatte, ohne daß er jedoch im Bürgerkriege dem Pompejus folgte, blieb in Italien zurück, als Pompejus im folgenden Jahre nach Griechenland flüchtete, und starb um 40. 4) Marcus Claudius M., Neffe und Adoptivsohn des Octavian, Sohn von dessen Schwester Octavia, geb. um 41 v. Chr., Gemahl der Julia, einer Tochter des Octavian, ein junger hoffnungsvoller Mann, den Augustus zu seinem Nachfolger bestimmt hatte, der aber als Curulischer Aedil 23 v. Chr. starb, wahrscheinlich durch Livia (s. d.) vergiftet.

Marcellus, Name zweier Päpste. 1) M. I., römischer Bischof von 305—310 oder 308—309, wurde von Kaiser Maxentius verfolgt, zur Haft gebracht und zu den Verrichtungen eines Stallknechtes gezwungen, unterlag aber den harten ungewohnten Arbeiten am 16. Januar 310. 2) M. II., vorher Cervinus, Legat auf dem Concil von Trient, folgte 1555 als Papst auf Julius IV., starb aber schon nach 22 Tagen. — M., Bischof zu Ankyra in Galatien, war einer der hervorragendsten Bekämpfer des Arianismus auf dem Concil zu Nicäa (325); wurde von den Arianern bezüglich der Trinitätslehre der Ketzerei beschuldigt, von den orientalischen Bischöfen deshalb als Irrlehrer verurtheilt, von den occidentalischen dagegen als rechtgläubig vertheidigt. Er starb 375.

Marcellus. 1) Dorf in Rush Co., Indiana. 2) Dorf in Washington Co., Iowa. 3) Township in Caß Co., Michigan; 1255 E. 4) Township und Postdorf in Onondaga Co., New York, 2337 E.; letzteres hat 428 E.

Marcellus Falls, Postdorf in Onondaga Co., New York; 140 E.

March. 1) Nebenfluß der Donau (slaw. Morawa, lat. Marus) und Hauptfluß in Mähren, entsteht aus drei Quellflüssen, welche vom Glatzer Schneeberge kommen, bei Niklos, in 3777 F. H. Vom Mährischen Gebirge tritt sie in eine weite Fläche, hat bei Olmütz eine Breite von 300 F. und durchzieht südlich von dieser Stadt die fruchtbare Landschaft Hanna. Die M. mündet nach einem Laufe von 52 M. oberhalb Presburg in 400 F. Höhe. Von ihren Nebenflüssen sind links die Betschwa, rechts die Thaya, die bedeutendsten. 2) Bezirk des schweiz. Kantons Schwyz, zieht sich längs der Linth bis an das Südufer des Züricher Sees hin, ist äußerst fruchtbar und hat 10,832 E. (1870), meistens Katholiken. Hauptort: Lachen mit 1555 E.

Marchand, John B., Commodore der Flotte der Ver. Staaten, geb. in Pennsylvania am 27. Aug. 1808, wurde 1828 Midshipman, 1840 Lieutenant, 1862 Capitain, 1866 Commodore und zog sich 1870 aus dem activen Dienste zurück. M. operirte 1842 mit einem Kriegsdampfer in den "Everglades" von Florida gegen die Seminolen, nahm am Bombardement von Vera-Cruz und an der Einnahme von Tuxpan (1847) theil, gehörte 1862 zum atlantischen Blokadegeschwader, war bei der Einnahme von Fernandina, Florida, wurde während einer Recognoscirung im Stone River verwundet, stand 1863—64 bei der Flotte des Mexicanischen Golfs, machte die Schlacht in der Mobile Bay mit, und unterstützte die Wegnahme des conföderirten Widderschiffes „Tennessee" am 5. Aug. 1864.

Märchen (vom altd. mari, sagen, erzählen), eine Unterart der epischen Poesie, deren allgemeines Merkmal darin besteht, daß die in ihr erzählten Begebenheiten von den Gesetzen und Bedingungen der wirklichen Welt völlig entbunden und losgelöst erscheinen, und Elemente aufgenommen werden, die dem nüchternen Verstande unmöglich, und nur einem treuherzig kindlichen Sinn glaubhaft dünken. Alle phantasievollen Völker, wie die Inder, Perser, Araber, Griechen, Slawen, Deutschen, Celten sind reich an solchen Dichtungen. Das Volksmärchen wurzelt in der alten Mythologie, und bildete sich in dem Glauben an Gnomen, Feen u. s. w. um. Das Kunstmärchen ist das willkürliche Erzeugniß eines einzelnen Dichters. Unter den Deutschen sind als Bearbeiter und Sammler von M. hervorzuheben: Musäus, Tieck, Göthe, W. Hauff, Bechstein und vor Allem die Gebrüder Grimm, welche in ihren „Haus- und Kindermärchen" (2 Bde., Berlin 1812, 2. Aufl. 1819, Bd. 3, 1822; 9. Aufl. der kleinen, und 15. Aufl. der großen Ausg., Berlin 1870) eine Mustersammlung lieferten, und dadurch in Deutschland und andern Ländern ähnliche Sammlungen hervorriefen.

Marchese, s. Marquis.

Marchesi, Pompeo, Cavaliere, bekannter ital. Bildhauer, geb. 1790, gest. am 6. Febr. 1858 zu Mailand. Er war ein Schüler Canova's, dessen Weichlichkeit er jedoch in seinen besten Werken zu vermeiden wußte. Bei seinem Tode war er Professor an der Akademie zu Mailand. Unter seinen vielen Portraitstatuen findet sich auch eine Marmorstatue Göthe's, die in der Stadtbibliothek zu Frankfurt aufgestellt ist. Sein Hauptwerk, eine kolossale Marmorgruppe, die trauernde Maria mit dem Leichnam Christi im Schooße, der sich eine Anzahl Verehrender naht, wurde 1852, als Geschenk des Kaisers Franz an die Stadt Mailand, in der Kirche San-Carlo aufgestellt.

Marchfeld, heißt eine im Erzherzogthume Oestreich unter der Enns liegende Ebene zwischen der Donau und der unteren March, Wien gegenüber. Sie ist ein offenes Blachfeld, mit fruchtbaren Getreidefeldern, Wiesen- und Waldungen an den Flußufern. Historisch denkwürdig ist das M. durch die Schlacht am 13. Juli 1260, in welcher Ottokar von Böhmen Bela IV. von Ungarn schlug, sowie durch die vom 26. Aug. 1278, in welcher Ottokar gegen Rudolf von Habsburg fiel. Auch die Schlachtstätten Aspern (s. d.) und Wagram (s. d.) liegen auf dem M.

Marcion, der Stifter der Marcioniten, einer gnostischen Sekte, war der Sohn eines Bischofs von Sinope in Pontus, geb. in der ersten Hälfte des 2. Jahrh., wurde wegen häretischer Ansichten, nach Andern wegen Unsittlichkeit excommunicirt und ging zwischen 140—150 nach Rom, wo er sich an den syrischen Gnostiker Cerdon anschloß und dessen System weiter ausbildete. Nach seiner Lehre ist die Welt das Werk eines untergeordneten Wesens, des Demiurgen, welcher den ewigen Weltstoff nach seiner beschränkten Kraft zu einer ihm ähnlichen Welt umbildete. Um die Menschen von dem Joche des Demiurgen zu befreien, ließ sich der Aeon Christus in einem Scheinkörper zur Erde nieder. M. forderte von seinen Anhängern, den Marcioniten, die sich in "Fideles" und "Catechumeni" theilten, ein streng ascetisches Leben mit Fasten, und Enthaltung von der Ehe. Das A. T. verwarf er ganz, vom N. T. nahm er nur 10 Paulinische Briefe an, und das nach seinem Systeme überarbeitete Lukasevangelium, das Evangelium des M. genannt. Seine

Anhänger erhielten sich unter mancherlei Verfolgungen bis in's 5. Jahrh. Tertullian schrieb gegen M. das Buch "Contra Marcionem". Vgl. Volckmar, „Das Evangelium M.'s" (Leipzig 1852).

Marcke, Emile van, franz. Thier- und Landschaftsmaler der Gegenwart, geb. zu Sèvres. Er ist ein Schüler des berühmten Landschafters Troyon und wurde 1867 und 1869 in Paris durch Medaillen ausgezeichnet. Man begegnet seinen kräftig gemalten und gezeichneten Thierstücken sehr häufig in den Kunstausstellungen und Privatsammlungen der Ver. Staaten. Auf der Internationalen Ausstellung zu München (1869) erhielt er eine goldene Ehrenmedaille.

Marco Polo, s. Polo Marco.

Marcus, Evangelist, s. Markus.

Marcus Hook, Dorf in Delaware Co., Pennsylvania.

Marcy, William Learned, amerikanischer Staatsmann, geb. 12. Dez. 1786 zu Southbridge in Massachusetts, gest. 4. Juli 1857 zu Ballston Spa in New York. Nachdem er 1808 seinen Cursus auf der "Brown University" in Providence beendigt hatte, widmete er sich in Troy dem Studium der Rechte. Beim Ausbruch des Krieges mit England (1812) trat er mit einer Milizcompagnie von Troy in den Dienst der Ver. Staaten. Nach dem Friedensschluß begann er activen Theil an der Politik zu nehmen und wurde 1816 zum Recorder von Troy ernannt. Nachdem er 1818 dieser Stelle enthoben worden war, weil er die Administration von Gouverneur Clinton angegriffen, wurde er in Troy Redacteur des "Budget", das unter seiner Leitung bald zu einem hervorragenden Journal der demokratischen Partei wurde. Gouverneur Yates ernannte ihn 1821 zum General-Adjutanten der Staatsmiliz, und im Febr. 1823 wurde er von der Legislatur zum Staats-Controleur gewählt. Von dieser Zeit ab stieg sein Einfluß im Staate beständig, und bald war er nächst Van Buren das hervorragendste Mitglied der sog. "Albany Regency". Die Stelle eines Richters am Obergerichte des Staates, zu der er 1829 berufen worden, legte er 1831 nieder, weil er von der demokratischen Legislatur in den Bundessenat gesandt wurde. Ende 1832 legte er sein Mandat nieder, weil er zum Gouverneur von New York erwählt worden war. Zweimal wurde er wiedergewählt, und 1838 stellte ihn die demokratische Partei abermals als Gouverneurscandidaten auf, aber Seward, der Whig-Candidat, trug den Sieg davon. Die lange Herrschaft der "Albany Regency" beruhte zum Theil auf der stricten Befolgung des Grundsatzes, daß die Regierungspatronage nur politischen Freunden zu Gute kommen solle, ein Grundsatz, den M. zuerst in die Formel "To the victor belong the spoils" („dem Sieger gehört die Beute") brachte. Nach dem Ablauf seines dritten Amtstermines als Gouverneur wurde er von Van Buren zum Commissär in Angelegenheiten der mexicanischen Forderungen ernannt und blieb in diesem Amte bis 1842. Als Polk 1845 die Präsidentschaft antrat, übertrug er M. das Kriegsdepartement, das infolge des Mexicanischen Krieges in den nächsten Jahren von besonderer Bedeutung war. Als die Whigs 1849 an's Ruder kamen, zog sich M. 4 Jahre in's Privatleben zurück. Pierce ernannte ihn 1853 zum Staatssekretär, in welcher Stellung ihm wiederholt Gelegenheit geboten war seine sehr bedeutenden diplomatischen Talente zur Geltung zu bringen. Unter seinen zahlreichen und wichtigen Denkschriften sind namentlich hervorzuheben die Correspondenzen mit der östreichischen Regierung über Martin Koszta, über die Angelegenheiten von Central-Amerika, über den Sundzoll und die Note an die Pariser-Conferenz von 1856 über die Seerechtsfragen (s. Kaper). Den 4. März 1857 trat er vom politischen Leben zurück, und starb 4 Monate später am Schlage.

Marcy, Randolph, Generalinspector der Armee der Ver. Staaten, geb. um 1811 in Massachusetts, graduirte 1832 zu Westpoint, nahm als Officier am Mexicanischen Feldzuge, sowie an einer Erforschungsexpedition nach dem Red River-Gebiet (1852) und an den Feldzügen gegen die Seminolen (1857) und gegen Utah (1857—58) theil, wurde 1859 Zahlmeister, und am 9. Aug. 1861 Generalinspector und Brigadegeneral und unter Mc Clellan Stabschef der Potomac-Armee. Er schrieb: "Exploration of the Red River in 1852" (1853), "Prairie Traveller" (1858), und "Personal Recollections" (1866).

Marcy. 1) Postdorf in La Grange Co., Indiana. 2) Township in Boone Co., Iowa; 2015 E. 3) Township in Oneida Co., New York; 1451 E. 4) Postdorf in Waukesha Co., Wisconsin.

Marder (Mustela, engl. Martin), eine zu den fleischfressenden Raubthieren gehörige Säugethiergattung, bildet den typischen Uebergang von den Carnivoren zu den Omnivoren, und wird charakterisirt durch die langgestreckte Körpergestalt, den kleinen platten Kopf, die spitze Schnauze und die frei hervorragenden kurzen Ohren. Die getrennten Zehen endigen

in spitze, kleine Krallen. Der M. trat schon in der miocänen Tertiärepoche zahlreich auf und ist mit Ausnahme von Neuholland über die ganze Erde verbreitet. In den Ver. Staaten, wie überhaupt in den nördlichen Theilen Amerikas einheimisch, ist der Fichtenmarder oder Amerikanische Zobel (Pine Martin oder American Sable, Mustela Americana); er ist kleiner, aber sein Pelz bedeutend werthvoller als der des Fischmarders (American Fisher), ebenfalls über ganz Nordamerika verbreitet. Der Fichtenmarder mißt von der Nasenspitze bis zur Wurzel des Schwanzes 17 Zoll; der letztere ist 10 Zoll lang. Er ist dunkelgelb mit hellerem Kopf, weißlicher Kehle und dunklerer Färbung auf dem Rücken, variirend jedoch nach Zeit und Wohnort. Ein gewandtes, scheues Thier, wird er gewöhnlich in Fallen gefangen und kommt oft, wenn von sehr schöner Qualität und schwarzer Farbe, als russischer Zobel auf den Markt. Unterschieden von ihm ist der 1½ F. große, europäische Fichten- oder Baummarder (M. Martes), kastanienbraun mit gelber Kehle und gleichem Unterhals, in Europa und Asien, und der Haus- oder Steinmarder (M. Foina), ebenfalls dort einheimisch, kleiner als der vorige, mit weißer Kehle und weißem Unterhals. Am leichtesten tödtet man die M. durch mit Strychnin vergiftete Eier. Das Frett oder Frettchen, das Hermelin, der Iltis, Wiesel und Zobel (s. d.) gehören ebenfalls zu der Gattung M.

Mardisville, Township und Dorf in Talladega Co., Alabama; 1357 E.

Mare, eine zu Solana Co., California, gehörige Insel in der Bay von San-Pablo, mit einer Kriegsschiffwerfte (Navy Yard) der Ver. Staaten.

Maremmen (vom ital. maremma, Seegegend), ungesunde Sumpfgegenden in Italien, an der Meeresküste, besonders der Landstrich von der Mündung der Cecina bis Orbitello; ist reich an schwefelhaltigen Quellen und einem von Schwefel und Alaun geschwängerten Boden. Baumpflanzungen haben die ungesunden Ausdünstungen neuerdings in etwas gemildert, aber die Malaria (s. d.) nicht ausgerottet.

Marenco, Carlo, fruchtbarer italienischer Dramatiker, geb. am 1. Mai 1800 zu Cassolo in Piemont, starb als Rath der Generalintendanz von Savona am 20. Sept. 1843. Er schrieb die Tragödien und Dramen "Adelgiso", "Corso Donati", "Il conte Ugolino", "La famiglia Foscari", "Berengario Augusto", "Manfredi", "La guerra dei baroni", "Arrigo di Svevia", "Ezzelino" u. A. (gesammelt in 4 Bdn., Turin 1835—40).

Marengo, Flecken in der ital. Provinz Alessandria, an der Eisenbahn nach Voghera, hat 2500 E.; ist historisch denkwürdig durch den Sieg Bonaparte's über die Oestreicher unter Melas am 14. Juni 1800. Der infolge dessen geschlossene Waffenstillstand von Alessandria machte die Franzosen zu Herren von Oberitalien.

Marengo, County im südöstl. Theile des Staates Alabama, umfaßt 1060 engl. Q.-M. mit 26,151 E. (1870); darunter 52 in Deutschland und 5 in der Schweiz geboren und 20,058 Farbige; im J. 1860: 31,181 E. Das County hat fruchtbare Hügellandschaften. Hauptort: Linden. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 1809 St.).

Marengo, Townships und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in McHenry Co., Illinois; 2253 E.; das Postdorf 1327 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Iowa Co., Iowa, 2329 E.; das Postdorf 1693 E. 3) In Calhoun Co., Michigan; 1329 E. 4) Dorf in Faribault Co., Minnesota. 5) Postdorf in Wayne Co., New York.

Maret. 1) Hugues Bernard, Herzog von Bassano, geb. am 1. März 1763 zu Dijon, der Sohn eines Arztes, wurde erst Advokat und ging 1785 nach Paris, wo er sich der Revolution anschloß, und ein "Bulletin" über die Sitzungen der Nationalversammlung herausgab, trat 1792 in's Ministerium des Auswärtigen, ward nach dem 18. Brumaire Generalsekretär der Consuln, begleitete Napoleon auf dessen Feldzügen, sowie zu mehreren Congressen, erhielt 1811 den Titel eines Herzogs von Bassano, mußte jedoch das Ministerium an Caulincourt abtreten. Unter den Bourbons verbannt, ward er unter der Julidynastie zum Pair erhoben, übernahm am 10. Nov. 1834 das Ministerium des Innern, das er jedoch nach einigen Tagen wieder niederlegte, und starb am 13. Mai 1839 in Paris. 2) Napoleon Joseph Hugues, Herzog von Bassano, ältester Sohn des Vorigen, geb. am 3. Juli 1803 zu Paris, betrat die diplomatische Laufbahn, wurde 1849 Gesandter in Karlsruhe, 1851 in Brüssel und am 31. Dez. 1852 Senator und Oberkammerherr des Kaisers 3) Eugen, Prinz von Bassano, jüngerer Bruder des Vorigen, hat Schriften über Algier veröffentlicht.

Maretzek, Max, geb. 1821 in Brünn, widmete sich von Jugend an der Musik und kam früh nach London, wo er als Chordirector thätig war. 1843—44 war er in Paris

und componirte die Oper "Hamlet"; 1847 kam er nach New York, dirigirte 1848 Fry's Oper, und fing 1849 auf seine eigene Rechnung an Opernvorstellungen zu geben. Seine erste große Künstlertruppe bestand aus Truffi, Bertucca, Forti, Benedetti, Beneventano und Novelli. Seitdem hat er mit mehr oder weniger Glück Opernvorstellungen in den Ver. Staaten, in Mexico und Havana gegeben. M. hat für die Einführung der Italienischen Oper in Amerika mehr geleistet als irgend ein Impresario vor oder nach ihm. Er war immer bemüht, Sänger und Sängerinnen erster Größe, wie Bosio, Salvi, Badiali, Coletti, Steffanone, Sontag, Graziani, Parodi u. A. zu engagiren, um seinen Opernaufführungen Glanz und künstlerische Bedeutung zu geben. Er hat auf diese Weise für die Bildung des musikalischen Geschmacks in Amerika sehr viel gethan. 1855 erschien von ihm "Crotchets and Quavers, or Recollections of an Opera-Manager in America", ein Buch, ausgezeichnet durch seinen witzigen und pikanten Inhalt.

Marezoll. 1) Johann Gottlob, deutscher Kanzelredner, geb. am 25. Dez. 1761 zu Plauen in Sachsen, wurde 1789 Universitätsprediger in Göttingen, 1794 Prediger an der deutschen Peterskirche in Kopenhagen, 1803 Superintendent in Jena, wo er am 15. Jan. 1828 starb. Er schrieb: „Das Christenthum ohne Geschichte und Einkleidung" (anonym, Leipzig 1787), „Andachtsbuch für das weibliche Geschlecht" (2 Bde., Leipzig 1788—89), „Predigten in Rücksicht auf den Geist und die Bedürfnisse unseres Zeitalters" (2 Bde., Göttingen, 2. Aufl. 1795), „Homilien und einige andere Predigten" (herausgeg. von Schott, Neustadt a. O., 1829). 2) Gustav Ludwig Theodor, verdienter deutscher Rechtslehrer, Sohn des Vorigen, geb. zu Göttingen am 13. Febr. 1794, wurde 1816 Privatdocent in Jena, 1817 außerordentl., 1818 ordentl. Professor der Rechte in Gießen, 1837 in Leipzig und trat 1864 in den Ruhestand. Er schrieb: „Lehrbuch des Naturrechts" (Gießen 1818), „Ueber die bürgerliche Ehre" (ebd. 1824), „Lehrbuch der Institutionen" (Leipzig, 8. Aufl. 1866), „Das Gemeine Deutsche Criminalrecht" (3. Aufl., Leipzig 1856) und eine große Anzahl von juristischen Aufsätzen in der von ihm mit Linde und Schröter herausgegebenen „Zeitschrift für Civilrecht und Proceß".

Margalaway River, Fluß am südl. Abhange der Green Mountains, Oxford Co., Maine, entspringend, fließt südwestl. nach New Hampshire, nimmt die Gewässer des Lake Umbagog auf, und fortan den Namen Androscoggin River (s. d.) an.

Margarethe, Beherrscherin von Norwegen, Dänemark und Schweden, genannt die Semiramis des Nordens, geb. 1353, Tochter des Königs Waldemar IV. Atterdag von Dänemark, wurde, erst 11 Jahre alt, mit König Hakon VIII. von Norwegen (1363) vermählt, die Hochzeit aber erst 3 Jahre später vollzogen. Nach dem Tode ihres Vaters (1375) und dem ihres Gemahls (1380) führte sie für ihren unmündigen Sohn Olaf V. in Dänemark und Norwegen die vormundschaftliche Regierung, welche sie 1387 nach dessen Tode definitiv übernahm. Sie setzte den Krieg gegen Schweden fort, nahm in der Schlacht bei Falköping (1388) den König Albrecht von Schweden gefangen, und bestieg nun auch den schwedischen Thron; sie vereinigte so die drei Nordischen Reiche unter Einem Scepter, und befestigte diese Vereinigung durch die mit den dänischen, norwegischen und schwedischen Ständen am 12. Juli 1397 abgeschlossene Kalmarische Union, ernannte den Enkel ihrer Schwester Ingeborg, Erich von Pommern, zu ihrem Nachfolger und starb im Oktober 1412 auf einem ihrer Kriegsschiffe im Flensburger Hafen.

Margarethe von Anjou, die Gemahlin König Heinrich's VI. von England, geb. am 23. März 1429, Tochter des Königs Renatus von Anjou, Titularkönigs von Sicilien, und der Isabella von Lothringen, gewann bald einen großen Einfluß auf ihren Gemahl, stürzte den Regenten, den Herzog von Gloucester, regierte mit dem Herzog von Suffolk und hierauf mit ihrem Günstling, dem Herzog von Somerset, wodurch sie sich das Haus York verfeindete und den Krieg zwischen der Weißen und Rothen Rose hervorrief. Im Kampfe mit dem Hause York, welches ihr vorwarf, daß der 1453 geborne Prinz Eduard untergeschoben sei, zeigte sie eine seltene Thatkraft und führte für ihren geistesschwachen Gemahl die Regierung und das Heer. Nach langem Kampfe wurde ihr Heer bei Towton am 29. Mai 1461 aufgerieben und sie gezwungen nach Schottland, später nach Frankreich zu flüchten. Mit französischer Hilfe kehrte sie zurück, fiel aber nach der Niederlage bei Hexham (15. Mai 1463) Räubern in die Hände, entkam jedoch nach Lothringen. 1471 kam sie abermals mit französischer Hilfe nach England, wurde aber am 4. Mai bei Tewkesbury geschlagen, gefangen und nach London gebracht, wo ihr Gemahl und Sohn ermordet, sie aber im Tower gefangen gehalten wurde. Nach vier Jahren von ihrem Vater ausgelöst, kehrte sie nach Frankreich zurück und starb dort am 25. Aug. 1482.

Margarethe von Frankreich oder von Valois, Tochter des Königs Heinrich II. von Frankreich und der Katharina von Medici, geb. am 14. Mai 1553 zu St.-Germain-en-Laye, wurde am 18. Aug. 1572 mit Heinrich von Navarra, dem nachmaligen Könige Heinrich IV., vermählt. Diese Hochzeit gab das Signal zu den Greueln der Bartholomäusnacht (s. Hugenotten). Sie folgte ihrem nach Pau entflohenen Gemahl, verließ ihn aber bald wieder und führte zu Paris ein ungebundenes Leben. Als Heinrich IV. den französischen Thron bestieg, machte er ihr den Vorschlag zur Trennung ihrer kinderlosen Ehe, in welchen sie erst 1599 nach dem Tode der Gabrielle d'Estrées willigte, da sie fürchtete, Heinrich würde sich mit dieser vermählen. Seitdem lebte sie in Paris in geistigem Verkehr mit wissenschaftlichen Männern und starb am 27. März 1615; mit ihr erlosch das Haus Valois. Sie hinterließ Memoiren und Gedichte (Paris 1626 und öfter, deutsch von Friedr. von Schlegel, Leipzig 1803).

Margarethe von Oestreich, Statthalterin in den Niederlanden, Tochter des Kaisers Maximilian I., geb. am 10. Jan. 1480, wurde am französischen Hofe erzogen, da sie nach dem Vertrag von 1480 die Gemahlin Karl's VIII. werden sollte, kehrte aber nach dessen Vermählung mit Anna von Bretagne 1492 zu ihrem Vater zurück. Ihr neuer Verlobter, der Infant Juan von Spanien, starb noch in demselben Jahre (1496), und auch Herzog Philibert II. von Savoyen, mit dem sie sich 1501 vermählte, starb 1504. Ihr Vater übertrug ihr die Regentschaft der Niederlande, die sie klug regierte und gegen die Reformation abzusperren suchte. An dem Zustandekommen des Friedens von Cambray hatte sie den wesentlichsten Antheil. Sie starb zu Mecheln am 1. Dez. 1530. 1850 wurde ihr daselbst ein Denkmal errichtet. In der von Jean le Maire herausgegebenen "Couronne Margaritique" (1549) sind die von M. gehaltenen Reden, ihre Gedichte &c., sowie ihre "Discours de ses infortunes et de sa vie" gesammelt.

Margarethe von Parma, Statthalterin der Niederlande, von 1559—67, geb. 1522, natürliche Tochter Kaiser Karl's V. und der Johanna van der Gheenst, heirathete zuerst Alexander von Medici und nach dessen Tode 1537 Ottavio Farnese, Herzog von Parma und Piacenza, wurde 1559 Statthalterin der Niederlande, wo sie sich mit großer Umsicht benahm, aber nach Alba's Ankunft ihre Stelle niederlegte; sie ging dann zu ihrem Gemahl nach Italien und starb in Ortona 1586.

Margarethe von Valois oder von Navarra, früher von Angoulême, Tochter Karl's von Orleans, Herzogs von Angoulême, und Schwester des Königs Franz I., geb. am 11. April 1492 zu Angoulême, vermählte sich am 9. Okt. 1509 mit dem Herzoge Karl von Alençon, heirathete nach dessen Tode 1527 den König von Navarra, Heinrich d'Albret, und setzte nach dessen Tode 1544 die Regierung über Béarn mit Weisheit fort. Sie neigte sich zur Kirchenreformation und schrieb im Sinne derselben 1539 den "Miroir de l'âme pécheresse", der jedoch von der Sorbonne in Paris verurtheilt wurde; sie nahm sich nun der besonders verfolgten Calvinisten an, kehrte aber kurz vor ihrem Tode zur katholischen Kirche zurück und starb am 21. Dez. 1549 auf dem Schlosse Odos in Bigorre. Sie schrieb das "Heptaméron des nouvelles" (Paris 1559, Amsterdam 1698, 2 Bde.; Bern 1780–81, 2 Bde.) Einen Theil ihrer Gedichte gab ihr Kammerdiener Jean de la Haye heraus: "Marguerites de la Marguerite des princesses" (Lyon 1547), ihren Briefwechsel Fr. Génin (Paris 1841).

Margaretsville, Postdorf in Northampton Co., North Carolina.

Margaretta. 1) Township in Erie Co., Ohio; 1622 E. 2) Dorf in Clark Co., Illinois. 3) Dorf in Lancaster Co., Nebraska.

Margaretville oder Margarettsville, Postdorf in Delaware Co., New York.

Margarin (vom lat. margarita Perle, weil der Stoff perlenähnlich krystallisirt) eine neben Stearin (s. d.) vorzüglich in Thier-, sowie in vielen Pflanzenfetten verbreitete Fettart (im Schweine- und Menschenfett, in der Kuhbutter, Cacaobutter u. s. w.), besteht aus Tripalmitin und Tristearin, und scheidet sich aus einer weingeistigen Lösung in weißen, glimmerartigen Schuppen ab, die bei 48° C. schmelzen, bei 41° erstarren und nach dem Erkalten eine spröde Masse darstellen. Die durch Verseifen des M.'s und Zersetzen der entstandenen Seife durch eine Mineralsäure abgeschiedene Margarinsäure, welche sich auch in geringer Menge in der Galle und im menschlichen Blute findet, ist ein bei 60° C. schmelzendes Gemisch von 1 Th. Stearinsäure mit 9—10 Thln. Palmitinsäure.

Margarita. 1) Insel in der Karaibischen See, an der Küste der Bundesrepublik Venezuela, zu der sie gehört, umfaßt etwa 18 g. Q.-M. mit 25,000 E., und besteht aus zwei Theilen, welche durch eine schmale, niedrige Landenge verbunden sind. Die Oberfläche ist gebirgig, besonders nach W. zu, wo die Erhebungen 3000 Fuß erreichen. Die

zerrissene und felsige Küste hat einige gute Häfen, wie den von Pampatar; das Innere ist fruchtbar. Die Insel, welche von Columbus 1498 entdeckt wurde, war früher berühmt wegen ihrer Perlenfischerei (daher ihr Name vom lat. margarita, die Perle), jetzt werden jedoch nur wenige, und auch die nur von geringem Werthe, gefunden. 1816 war M. der Schauplatz eines blutigen Gefechtes zwischen den Patrioten und den spanischen Truppen unter Murillo, in welchem letztere auf's Haupt geschlagen wurden. Die Hauptstadt ist Asuncion. 2) Insel im Stillen Ocean, zu Mexico gehörig, an der Küste von Nieder-California.

Marggraff. 1) Hermann, deutscher Dichter und Schriftsteller, geb. am 14. Sept. 1809 zu Züllichau, war seit 1835 schriftstellerisch thätig, redigirte 1836—38 das „Berliner Conversationsblatt", lebte seit 1838 in Leipzig, ging 1843 nach München, betheiligte sich nach einander bei der Redaction der „Allgemeinen Zeitung" in Augsburg, der „Deutschen Zeitung" (erst in Heidelberg, dann in Frankfurt), und kehrte 1853 nach Leipzig zurück, übernahm die Redaction der „Blätter für literarische Unterhaltung" und starb am 11. Febr. 1864. Er schrieb: „Bücher und Menschen" (Bunzlau 1837), „Deutschland's jüngste Literatur und Culturepoche" (Leipzig 1839), die Tragödie „Heinrich IV." (1837), „Das Täubchen von Amsterdam" (ebd. 1839), „Elsriede" (1841), ferner „Gebrüder Pech" (2 Bde., Leipzig 1840), „Johannes Meckel" (2 Bde., Leipzig 1841), „Politische Gedichte aus Deutschland's Neuzeit" (ebd. 1843), „Hausschatz der deutschen Humoristik" (2 Bde., Leipzig 1858—59), „William Shakespeare als Lehrer der Menschheit" (Leipzig 1864), und gab die dritte Auflage von E. Schulze's „Sämmtliche poetische Werke" (Leipzig 1855) heraus. 2) Rudolf M., älterer Bruder des Vorigen, verdienter Kunstschriftsteller, geb. am 28. Febr. 1805 zu Züllichau, wirkte als Lehrer an mehreren Privatschulen in Berlin, ließ sich 1837 in München nieder, wurde 1842 Professor an der Akademie der bildenden Künste und Generalsekretär derselben, und trat 1855 in den Ruhestand. Unter seinen Schriften sind besonders hervorzuheben: „Kaiser Maximilian I. und Albrecht Dürer" (Nürnberg 1840), „Erinnerungen an Albrecht Dürer und seinen Lehrer Wohlgemuth" (ebd. 1840), „München mit seinen Kunstschätzen und Merkwürdigkeiten" (München 1846), „Verzeichniß der Gemälde in der älteren Pinakothek zu München" (ebd. 1865, 2. Aufl. 1869, franz. 1866, engl. 1871), „Katalog der königl. Gemäldegalerie in Augsburg" (ebd. 1869), „Erinnerungsblätter an Georg Kaspar Nagler" (ebd. 1868), „Vor und nach dem Frieden von Villafranca" (Leipzig 1860), und eine Sammlung deutscher Kampf- und Freiheitslieder, von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis zur Gegenwart, unter dem Titel: „Das ganze Deutschland soll es sein!" (München 1861, neue Ausg. 1870).

Marginalien (vom lat. margo, Rand) Randglossen, sind Bemerkungen, welche in Handschriften und älteren Druckwerken zur Erläuterung des Textes am Rande in kleinerer Schrift vorkommen, aus den modernen Druckwerken aber ganz verschwunden sind.

Marheineke, Philipp Konrad, namhafter deutscher Theolog, geb. am 1. Mai 1780 zu Hildesheim, wurde 1804 zweiter Universitätsprediger und Privatdocent in Erlangen, 1806 außerordentlicher Professor der Theologie daselbst, 1807 nach Heidelberg berufen, wo er 1809 eine ordentliche Professur erhielt, ging 1811 in gleicher Eigenschaft und zugleich als Prediger der Dreifaltigkeitskirche nach Berlin, und starb daselbst als Consistorialrath am 31. Mai 1846. Er war ein Anhänger Hegel's und schrieb: „Grundlinien der christlichen Dogmatik" (Berlin 1819, 2. Aufl. 1827), „Geschichte der deutschen Reformation" (4 Bde., Berlin 1816—34), „Christliche Symbolik" (Heidelberg 1810—14), "Institutiones symbolicae" (3. Aufl., Berlin 1830), „Entwurf der praktischen Theologie" (ebd. 1837), und mehrere Predigtsammlungen. Nach seinem Tode erschienen: „System der theologischen Moral" (Berlin 1847), „System der christlichen Dogmatik" (ebd. 1847), und „Christliche Dogmengeschichte" (Berlin 1849).

Maria. 1) Die Mutter Jesu, wird in der Sprache der katholischen Kirche Beata Virgo, Unsere Liebe Frau, auch die Heilige Jungfrau, franz. "Notre Dame", ital. "Madonna" genannt. Die evangelische Geschichte deutet auf ihre Davidische Abstammung von Serubabel hin, und gedenkt ihrer als einer Jungfrau, die zu Nazareth lebte und mit einem Zimmermann, Namens Joseph, verlobt war. Hier verkündete ihr der Engel des Herrn, daß sie durch die Macht Gottes den von den Juden erwarteten Messias gebären würde. Als ihr Verlobter ihre Schwangerschaft wahrnahm, wollte er sie heimlich verlassen, wurde jedoch im Traume von einem Engel über die höhere Natur des Kindes belehrt und ermahnt, sich nicht von ihr zu scheiden. Nach einem Aufenthalte von ungefähr 3 Monaten bei ihrer Freundin Elisabeth, der Mutter Johannes des Täufers, kehrte M. nach Nazareth zurück. Die Geburtsstunde überraschte sie in ihrem Stammorte Bethlehem, wohin sie infolge des

von Augustus angeordneten Census mit ihrem Gatten gegangen war. Ihren Sohn weihte sie Gott am Tage ihrer Reinigung im Tempel zu Jerusalem. Von den Mordanschlägen des Königs Herodes gegen ihr Kind im Traume durch einen Engel gewarnt, floh sie mit Joseph nach Aegypten und kehrte erst nach dessen Tode nach Nazareth zurück. Im öffentlichen Leben Jesu erscheint M. nur mit dem zwölfjährigen Sohne im Tempel, auf dem Hochzeitsfeste zu Kana und dann in der Nähe von Kapernaum, wo sie mit seinen Brüdern ihn vom weiteren Lehren abzuhalten versuchte, aber von Jesu mit der Frage zurückgewiesen wurde: „Wer sind meine Brüder?" Unter dem Kreuze ihres Sohnes stehend, wurde sie von demselben unter den Schutz des Johannes gestellt, und blieb in der Folge in dessen Hause zu Jerusalem, an den Versammlungen der Gläubigen theil nehmend. Außer diesen evangelischen Nachrichten besitzt die kirchliche Tradition noch viele andere Mittheilungen über M. Die älteren Kirchenschriftsteller versuchten die einzelnen Daten im Leben der M. chronologisch zu bestimmen; auf diese Weise führt Nicephorus in seiner Kirchengeschichte an, daß M. im 15. Jahre Mutter geworden, 11 Jahre nach Jesu Tode bei Johannes gelebt, und im 5. Jahre der Regierung des Kaisers Claudius (etwa 59 Jahre alt) gestorben sei. Die meisten Züge aus ihrem Leben finden sich in dem Protevangelium des Jacobus. Als Ort ihres Todes nennt die Sage Ephesus, während die katholische Kirche Jerusalem als solchen bezeichnet, wo bei Gethsemane ihre Grabesstätte den Pilgern gezeigt wird. Als Legende gilt die Erzählung, daß bei M.'s Tode die Apostel sich versammelt und über ihrem Grabe drei Tage eine himmlische Musik gehört, den Leichnam aber, welchen sie dem Thomas, der bei dem Begräbnisse gefehlt, zeigen wollten, nicht mehr in dem Gewölbe vorgefunden hätten. Auch die daraus gezogene Folgerung, daß Maria in den Himmel aufgefahren sei, stellt die Kirche dem Glauben anheim. Am meisten aber beschäftigte sich die fromme Meinung mit der Geburt der M. Nestorius, welcher läugnete, daß Maria mit Recht Mutter Gottes (Dei genitrix, Theotokos) genannt werde, wurde von der Kirche als Ketzer verdammt. Im 6. Jahrh. entstand das Fest „Mariä Reinigung" (2. Febr.) „Mariä Verkündigung" (25. März), „Mariä Heimsuchung" (2. Juli), im 8. Jahrh. die Feste „Mariä Geburt" (8. Sept.) und „Mariä Himmelfahrt" (15. Aug.). Auch weihte man ihr den Sonnabend und in den Klöstern ein eigenes Officium, das durch die Kirchenversammlung zu Clermont (1095) für die ganze Kirche eingeführt wurde; ferner nannten sich viele Orden nach ihr, und das Ave Maria (s. d.) kam von da ab zur allgemeinen Geltung. Die Lehre von ihrer unbefleckten Empfängniß, welche im 12. Jahrh. zum ersten Mal als Gegenstand theologischer Controverse erscheint, wurde von einigen Kirchenlehrern bekämpft, fand aber nach Einführung eines eigenen Festes (8. Dez.) eine immer allgemeinere Anerkennung, bis Pius IX. dieselbe nach Anhörung einer großen Anzahl von Bischöfen am 8. Dez. 1854 feierlich zu einem Glaubenssatze der katholischen Kirche erhob. Nach diesem Dogma wurde M. nicht nur ohne Erbsünde geboren, sondern selbst von ihrer Mutter Anna ohne Erbsünde empfangen. Pius IX. hat die Festfeier durch Erhebung zu einem Feste erster Classe mit einer Octave, und durch ein neues Officium (1863) vollendet. Andere wichtigere Marienfeste sind das Fest „Mariä Erwartung" (Expectatio partus B. Mariae V., 18. Dez.) „Mariä Namensfest" (Sonntag nach dem 8. Sept), „Mariä Opferung" (21. Nov.), „Maria vom Berge Carmel" (16. Juli) „Mariä Schnee" (5. August), „Mariä Rosenkranz" (1. Sonntag im Okt.), „Maria von der Barmherzigkeit" (Festum de mercede, 24. Sept.), „Mariä Schutzfest" (Festum patrimonii B. M. V., 3. Sonntag im Nov.), „Mariä Schmerzen" (Festum septem dolorum B. M. V., am Freitage vor dem Palmsonntag und am 3. Sonntag im Sept.) und „Mariä Verlobung oder Vermählung" (Festum desponsationis B. M. V., 23. Febr.). In der protestantischen Kirche wurde der Mariencultus verworfen, und von ihren Festen nur diejenigen beibehalten, welche Bezug auf Jesum haben, wie z. B. „Mariä Reinigung", „Verkündigung" und „Heimsuchung". 2) M. von Bethanien, Schwester des Lazarus und der Martha. Sie war Jesu mit inniger Liebe zugethan, und salbte ihn kurz vor seinem Tode mit köstlichen Wohlgerüchen. 3) M. von Magdala, s. Magdalena. 4) M., die Frau des Kleophas, Mutter des Apostels Jacobus des Jüngeren, eine treue Begleiterin Jesu bis auf Golgotha. Sie brachte mit den anderen Frauen Spezereien zu seinem Grabe, und sah dort, der biblischen Erzählung nach, die Erscheinung der Engel und des wiederauferstandenen Heilandes; auch erhielt sie den Auftrag diese Nachricht den Aposteln zu hinterbringen. 5) M. Salome, die Mutter des Jacobus des Aelteren und des Johannes, Ehefrau des Zebedäus, gleich den vorhergehenden am Grabe Jesu seiner Erscheinung gewürdigt. 6) M., Mutter des Johannes Marcus, eines Schülers der Apostel; in ihr Haus kam Paulus nach seiner Befreiung.

Maria Theresia, römisch-deutsche Kaiserin, Königin von Ungarn und Böhmen, Erz-

herzogin von Oestreich, älteste Tochter Kaiser Karl's VI., geb. am 13. Mai 1717 zu Wien, heirathete 1736 den Großherzog von Toscana, Franz Stephan von Lothringen, welcher 1745 als Franz I. römisch-deutscher Kaiser wurde, und folgte kraft der Pragmatischen Sanction ihrem Vater 1740 als Regentin in den östreichischen Erblanden nebst Ungarn und Böhmen, wurde jedoch von Preußen, Sachsen, Bayern, Sardinien, Neapel und Spanien angegriffen, welche sämmtlich Ansprüche auf einzelne Gebietstheile der östreichischen Monarchie erhoben und von Frankreich unterstützt wurden. Der daraus entsprungene achtjährige Oestreichische Erbfolgekrieg endete mit dem Frieden zu Aachen (18. Oktober 1748) in welchem M. T. die Grafschaft Glatz und den größten Theil von Schlesien, dann Parma, Piacenza und Guastalla verlor. Durch ihren Kanzler, den Grafen, späterhin Fürsten Kaunitz, gelang es ihr zur Rückeroberung Schlesiens eine Allianz mit Rußland und Frankreich abzuschließen, welche die Zerstückelung Preußens bezweckte, und der auch Schweden, Sachsen u. s. w. beitraten. Den darüber ausgebrochenen Siebenjährigen Krieg schloß nach schweren Kämpfen der Hubertsburger Frieden (15. Febr. 1763), in welchem der vorige Besitzstand anerkannt wurde. Den späteren Vergrößerungsplänen ihres Sohnes Joseph II., der 1765 nach dem Tode Franz I. als Mitregent von ihr angenommen wurde, blieb sie fremd, widerstrebte lange der Theilung Polens und reichte im Bayerischen Erbfolgekrieg zeitig die Hand zum Frieden. Im Innern war ihre Regierung eine umsichtig reformatorische. Obwohl streng katholisch, vergab sie sich und dem Rechte ihrer Krone, dem Päpstlichen Stuhle gegenüber, nichts, und schaffte selbstständig zahlreiche Mißbräuche der Kirche und des Klerus ab. Sie starb am 29. Nov. 1780; ihr folgte ihr ältester Sohn Joseph II. (s. d.). Vgl. Duller, „M. Th. und ihre Zeit" (Wiesbaden 1844); Arneth, „M. Th.'s erste Regierungsjahre" (3 Bde., Wien 1863—65). Sammlungen von ihren Briefen an Marie Antoinette (s. d.) gab Arneth (Wien 1864) heraus.

Maria I., die Katholische, Königin von England, 1553—58, die Tochter Heinrich's VIII. und der Katharina von Aragonien, geb. am 18. Febr. 1516, bestieg mit Hilfe der katholischen Partei nach Eduard's Tode den englischen Thron, und ließ die Jane Grey, die als Königin ausgerufen war, mit ihrem Gemahl hinrichten. Ihr Hauptbestreben war, den Protestantismus in England auszurotten; die Häupter desselben, Latimer, Ridley, Northumberland, Hooper wurden hingerichtet, und die Empörungen Wyatt's u. A. mit Waffengewalt unterdrückt. Noch rücksichtsloser trat sie nach ihrer Vermählung mit Philipp von Spanien (1554) auf. Die liberalen Gesetze und Einrichtungen wurden abgeschafft, die Ketzergesetze Heinrich's VIII. erneuert, und 1556 war die Herrschaft der katholischen Kirche in England unter grausamen Verfolgungen wieder hergestellt, weßhalb sie auch den Beinamen der „Blutigen" (Bloody Mary) erhielt. Sie starb aus Kummer über den Verlust von Calais, der letzten Besitzung der Engländer in Frankreich, am 17. Nov. 1558. Vgl. Turner, "History of the Reigns of Edward VI., Mary and Elizabeth" (4 Bde., London 1829); Froude, "History of England" (Bd. 5 und 6, London 1860); Maurenbrecher, „Aus der Reformationszeit England's (Düsseldorf 1863); E. Homel, "Marie la Sanglante" (Paris 1862).

Maria Stuart, Königin von Schottland, 1542—1568, Tochter Jakob's V. von Schottland und der Maria von Lothringen, geb. am 8. Dez. 1542 zu Linlithgow bei Edinburgh, wenige Tage nach ihres Vaters Tode, wurde von Heinrich VIII. für seinen fünfjährigen Sohn verlangt, als sie noch in der Wiege lag. Ihre Mutter schlug aus religiösen Bedenken diese Verbindung aus, und brachte sie nach Frankreich, wo sie in einem Kloster bei Paris erzogen und am 29. April 1558 mit dem Dauphin, dem nachmaligen Könige Franz II. von Frankreich, vermählt wurde. Nach dessen frühem Tode begab sich M. nach Rheims zu ihrem Oheim, dem Cardinal von Lothringen, und hier legte ihr, da in demselben Jahre auch ihre Mutter gestorben war, Königin Elisabeth von England ein Schriftstück vor, worin sie ihren Ansprüchen auf England entsagen sollte. M. hatte nämlich, da die englischen Katholiken die Ehe Heinrich's VIII. mit Anna Boleyn nicht für eine gültige, und folglich auch die Königin Elisabeth nicht als rechtmäßige Nachfolgerin anerkannten, noch bei Lebzeiten ihres Gemahls den englischen Königstitel angenommen. M. verweigerte die Unterschrift und verlangte, um sich mit den Großen ihres Landes berathen zu können, ein freies Geleit, was jedoch Elisabeth verweigerte. Am 19. Aug. 1561 landete sie trotzdem glücklich in ihrer Heimat, wo sie jedoch an den Protestanten, und besonders an dem Reformator Knox (s. d.) eine ihr feindlich gesinnte Partei vorfand. Sie heirathete (1565) ihren Vetter Henry Stuart, Lord Darnley, welcher nach der Ermordung ihres vertrauten Sekretärs Riccio mit dem Landhause, worin er krank lag, am 9. Febr. 1567 in die Luft gesprengt wurde. Als M. drei Monate später den vom Volke als Darnley's Mörder bezeichneten Grafen Bothwell hei-

rathete, wurde sie bei einem Aufstande des verbündeten Adels gefangen und gezwungen der Krone zu entsagen. Bothwell entfloh nach Norwegen; ihr einziger Sohn Jakob wurde zum Könige ausgerufen (1568), und ihr Bruder Murray zum Regenten bestellt. Zwar gelang es ihr aus dem Gefängnisse auf Schloß Lochleven zu entkommen, aber nach der Niederlage ihres schwachen Anhanges floh sie nach England, und fand hier eine harte Gefangenschaft, da sie auf Elisabeth's Forderungen allen Ansprüchen auf die Krone, und allen Verbindungen mit den Katholiken in England, sowie mit dem französischen und spanischen Hofe zu entsagen, nicht eingehen wollte. Während Philipp II. die Armada gegen England ausrüstete, wurde sie von einem Ausschusse von 40 englischen Edelleuten, Geheimräthen und Richtern der Mitwissenschaft um die Verschwörung, welche Babington und mehrere fanatische Katholiken zur Ermordung Elisabeth's und Befreiung Maria's (1586) angezettelt hatten, schuldig erklärt, und am 18. Febr. 1587 auf dem Schlosse Fotheringhay enthauptet. M.'s tragisches Schicksal hat mehrfach zu dramatischen Bearbeitungen den Stoff gegeben; die namhafteste ist Schiller's „Maria Stuart". Vgl. Mignet, "Histoire de Marie Stuart" (2 Bde., Paris 1850, deutsch von Burkhardt, Leipzig 1852); Miß Strickland, "Life of Mary, Queen of Scots" (5 Bde., London 1864); Wiesener, "M. S. et le comte de Bothwell" (Paris 1863); Caird, "Mary Stuart" (London 1866).

Maria von Medici, Königin von Frankreich, die Tochter des Großherzogs Franz II. Medici von Toscana und der Johanna von Oestreich, geb. am 26. April 1573 zu Florenz, vermählte sich am 16. Dez. 1600 mit Heinrich IV. von Frankreich, dem sie im nächsten Jahre den Dauphin, den nachmaligen König Ludwig XIII. gebar. Ihre Unverträglichkeit und Eifersucht führten Mißhelligkeiten zwischen ihr und ihrem Gemahl herbei, so daß ihre Ehe eine höchst unglückliche wurde und sie, als Heinrich IV. 1610 ermordet wurde, in den Verdacht der Mitwissenschaft um den Mordanschlag kam. Dennoch übertrug ihr das Parlament durch die Bemühungen des Herzogs von Epernon die Vormundschaft über ihren unmündigen Sohn Ludwig XIII. und setzte sie zur Regentin ein. Durch ihre Hinneigung zu Spanien, ihre Mißachtung der französischen Großen und ihre Verschwendungssucht verletzte sie die Franzosen. Ihr eigener Sohn ließ sie 1617 verhaften und einsperren, aus welcher Haft sie 1619 ihr alter Freund, der Herzog von Epernon, befreite und zugleich zu ihren Gunsten einen Aufstand der Mißvergnügten erregte. Ludwig XIII. aber zwang sie zur Unterwerfung. Nachdem der Günstling des Königs, Luynes, gestorben war, kehrte sie 1621 nach Paris zurück und bemächtigte sich wieder der Regierung, aber Richelieu, den sie erst ihrem Sohne empfohlen hatte, lähmte seit 1626 ihren Einfluß und wurde trotz ihrer Anschwärzungen beim Könige Premierminister. M., im Februar 1630 auf's Neue verhaftet und in Compiègne gefangen gesetzt, entkam von hier nach Brüssel, wo sie von einem kleinen Jahrgehalte lebte, ging 1638 nach England und im Oktober desselben Jahres nach Köln, wo sie am 3. Juli 1642 starb.

Marie Antoinette, Josephe Johanna, Königin von Frankreich, Gemahlin Ludwig's XVI. (s. d.), Tochter der Kaiserin Maria Theresia von Oestreich und des Kaisers Franz I., wurde am 2. Nov. 1755 zu Wien geboren. Der von der Pompadour (s. d.) begonnenen und von dem Herzog von Choiseul weiter verfolgten Politik gemäß, die eine möglichst innige Verbindung zwischen Frankreich und Oestreich anstrebte, wurde M. A. am 16. Mai 1770 mit dem Enkel Ludwig's XV. vermählt, der durch den Tod seines Vaters Dauphin geworden war. Als Oestreicherin war sie von Anfang an unpopulär, und ihr argloser Leichtsinn, sowie ihr Hang zum Glanz gab ihren Feinden zu mancherlei Intriguen und Verlästerungen Veranlassung, die sie in dem Volke immer unbeliebter machten. Die geflissentlich genährten, üblen Nachreden erreichten durch die berüchtigte Halsbandgeschichte (s. Lamothe) ihren Höhepunkt. Schon bald nach dem Ausbruch der Revolution wurde der Name "L'Autrichienne" (die Oestreicherin) zum Schlagwort, mit dem die Extremisten und die Demagogen den Haß der Massen gegen die Königin anzufachen suchten. In den Vorgängen vom 5. und 6. Okt. 1789 zeigte es sich, wie weit die Wuth des Pöbels bereits gegen sie ging. Man drang in ihr Schlafgemach, und nur durch die Flucht konnte sie sich im Nachtgewande in das Zimmer des Königs retten. Als die Wüthenden sie nicht fanden, zerstießen sie ihr Bett. Nach der erzwungenen Uebersiedelung der königlichen Familie nach Paris wurde sie mit besonderem Argwohne von der Bevölkerung bewacht. Nur mit schlechtem Erfolge versuchte sie hier den König aus seiner, an Lethargie grenzenden Resignation aufzurütteln. Mirabeau stellte ihr das Zeugniß aus, daß sie „der einzige Mann" am Hofe sei. Allein auch sie konnte sich nicht dazu entschließen, unter aufrichtiger und unbedingter Anerkennung der vollendeten Thatsachen, sich an diejenigen Männer anzuschließen, die für den Augenblick noch die Führer der Revolution waren, um mit ihrer Hilfe dieselbe in gewissen

Schranken zu halten. Gegen Lafayette (s. d.) empfand sie die tiefste persönliche Abneigung und vermochte es nicht über sich, dieselbe aus politischen Gründen zu überwinden, auch wo dieses auf's Dringendste geboten war. Mirabeau näherte sie sich zuletzt mehr, obgleich sie seine ersten Eröffnungen mit großer Entrüstung zurückgewiesen hatte. Allein auch ihm schenkte sie nie so weit ihr Vertrauen, daß sie rückhaltlos und mit Energie auf seine Rettungspläne eingegangen wäre. Sie war nicht ohne Einfluß darauf, daß nach dem Tode Mirabeau's der verhängnißvolle Plan der Flucht in's Ausland wieder aufgenommen und ausgeführt wurde. Als sie und der König nach der Vereitelung der Flucht immer härteren Demüthigungen ausgesetzt wurden, und die Revolution immer extremere Bahnen einschlug, drängte sie auf eine Intervention des Auslandes hin. Ihrem Einflusse war es wesentlich zuzuschreiben, daß der König Mallet du Pan an die Verbündeten abschickte, um sie zu bestimmen, Frankreich mit Krieg zu überziehen und unter Erlassung eines friedlichen und maßvollen Manifestes die Herstellung der Ordnung zu unterstützen und den Thron zu sichern, ein Schritt, der für den späteren Proceß Ludwig's XVI. sowie der Königin selbst nicht minder bedeutungsvoll war als der verunglückte Fluchtversuch. Sie theilte mit einer Würde, die selbst auf den Pöbel Eindruck machte, die Insulten, denen der König während der Aufstände vom 20. Juni und 10. Aug. 1792 ausgesetzt war, und darauf seine Gefangenschaft im Temple. Als der Proceß gegen den König begann, wurde sie (Jan. 1793) von ihm getrennt, doch gestattete man ihr, ihn kurz vor der Hinrichtung noch einmal wiederzusehen. Als die Jakobiner unbestritten in dem Besitz der Macht waren, erfuhr sie eine noch härtere Behandlung. Im Juni 1793 wurde sie von ihren Kindern getrennt, und am 2. Aug. in das schlechte Gefängniß der Conciergerie gebracht. Der Gefängnißwärter Michonis, dessen Frau und der Marquis Rougeville machten einen Versuch, sie zu retten, mußten aber mit dem Leben dafür büßen. Anfang Okt. wurde auch ihr Tod beschlossen. Am 4. hatte sie zunächst ein geheimes Verhör zu bestehen, und am 13. wurde sie vor das Revolutionstribunal gestellt. Die Anklage lautete auf Verrath an Frankreich, und bezeichnete sie als Feindin der Nation. Ihre Advocaten Tronçon-Ducoudray und Chauveau-Lagarde vertheidigten sie mit Muth und Geschick. Auch sie selbst plaidirte ihre Sache mit Festigkeit und ruhiger Würde. Als die schwärzesten Anschuldigungen gegen sie als Mutter vorgebracht wurden, wies sie dieselben durch ein Wort der Appellation an die anwesenden Mütter zurück. Den 16. Okt. um 4 Uhr morgens wurde das Todesurtheil ausgesprochen. Obwohl körperlich tief erschöpft, legte sie mit ungebrochenem Muthe und in würdevollster Haltung den zweistündigen Weg nach dem Schaffot zurück und bewahrte ihre Fassung bis zum letzten Augenblick. Ihr Leichnam wurde auf dem Kirchhofe Ste.-Madelaine bestattet, und 1814, gleich dem Ludwig's XVI., nach St.-Denis gebracht. Von ihren vier Kindern starben zwei in frühester Kindheit. Ueber den Dauphin, s. Ludwig XVII. Die Tochter war die nachmalige Herzogin von Angoulême. Vgl. Mad. Campan, "Mémoires sur la vie privée de Marie Antoinette" (4 Bde., Paris 1824); Robiano de Borsbeck, "Marie Antoinette à la Conciergerie" (Paris 1824); Hunolstein, "Correspondance inédite de Marie Antoinette" (Paris 1864); Feuillet de Conches, "Louis XVI., Marie Antoinette et Mme. Elisabeth" (4 Bde., Paris 1864—66); Arneth, „Maria Theresia und M. A." (Wien 1864); derselbe, „M. A., Joseph II. und Leopold II." (Wien 1866); Du Fresne de Beaucourt, "Marie Antoinette, ses derniers historiens" (Lille 1864); Huard, "Mémoires sur Marie Antoinette d'après des documents authentiques et inédits" (Lille 1865); Lescure, "Marie Antoinette et sa famille, d'après des nouveaux documents" (Lille 1865); "Procès de Marie Antoinette, ci-devant reine des Français" (Lille 1865).

Marie Luise, die zweite Gemahlin Napoleon's I., nach dessen Entthronung Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla, älteste Tochter des Kaisers Franz I., aus dessen zweiter Ehe mit Maria Theresia, der Tochter des Königs Ferdinand von Neapel, geb. am 12. März 1791, wurde mit Napoleon I. am 2. April 1810 in Paris vermählt und gebar ihm am 20. März 1811 einen Sohn, dem Napoleon schon vor seiner Geburt den Titel eines „Königs von Rom" verliehen hatte. 1812 folgte sie ihrem Gemahl zur Zusammenkunft nach Dresden, machte von dort aus eine Reise in die Heimat und kehrte dann nach Paris zurück. Ehe Napoleon im April 1813 wieder zur Armee abreiste, setzte er sie zur Regentin ein. M. L. benahm sich in dieser Stellung, sowie bei den spätern Unglücksfällen edel, wovon ihre Reden nach der Schlacht bei Leipzig im Großen Rath und ihr Aufruf an die Franzosen (Blois, 7. April 1814) Zeugniß ablegen. Bei Annährung der Alliirten mußte sie Paris am 29. März 1814 verlassen und begab sich nach Blois. Nach Napoleon's Abdankung ließ sie sich mit ihrem Sohne in Schönbrunn bei Wien nieder, übernahm am 17. März 1816 die Regierung der Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, welche ihr

im Vertrage von Fontainebleau mit dem Titel „Kaiserliche Majestät" zugesichert worden waren, hielt am 20. April desselben Jahres ihren Einzug in Parma, und starb, auf einer Reise begriffen, am 18. Dez. 1847 in Wien. Sie war seit 1822 in morganatischer Ehe wieder vermählt mit dem Grafen Adam von Neipperg, welcher ihr Rathgeber und erster Minister war und 1829 starb.

Maria Luise, die Gemahlin König Karl's IV. von Spanien, Tochter des Herzogs Philipp von Parma, geb. am 9. Dez. 1751, wurde 1765 mit dem Infanten Don Carlos wider dessen Willen vermählt. Klug, und ihrem Gemahl geistig weit überlegen, wußte sie es bald dahin zu bringen, daß ihr der König, der allein seiner Jagdlust lebte, die Regierungsgeschäfte überließ. Ein Verhältniß, in welchem sie noch als Prinzessin von Asturien mit dem älteren Godoy stand, trennte König Karl III. dadurch, daß er Godoy aus Madrid verwies. Dafür trat nun die Prinzessin zu dem Bruder des Verwiesenen, dem nachherigen Herzog von Aleudia in nähere Beziehungen und derselbe wurde, nachdem Karl IV. seinem Vater auf dem Throne gefolgt war, der fast unumschränkte Beherrscher Spaniens. Die Königin opferte ihm sogar ihren ältesten Sohn, den Kronprinzen Ferdinand. Aus diesen Hofränken entspann sich der Proceß vom Escurial vom 29. Okt. 1807. Als infolge der Revolution von Aranjuez Ferdinand VII. den Thron seines Vaters einnahm, warf sich M. Napoleon I. in die Arme, von dem sie sogar, wiewohl vergeblich, die Hinrichtung ihres Sohnes verlangte. Sie wurde nach Compiègne gebracht, lebte dann in Marseille und Nizza, und ging von hier nach Rom, wo sie am 2. Jan. 1819 starb.

Maria Luise, Josephine, Königin von Etrurien, Tochter König Karl's IV. von Spanien und der Maria Luise, einer Tochter des Herzogs Philipp von Parma, geb. am 6. Juli 1782 in Madrid, wurde 1795 mit dem Infanten Ludwig von Bourbon, dem ältesten Sohne des Herzogs Ferdinand von Parma vermählt, der 1801 unter dem Titel eines Königs von Etrurien Herrscher von Toscana wurde. Nach dem Tode ihres Gemahls (27. Mai 1803) wurde M. zur Regentin für ihren Sohn ernannt, ging, als 1807 Etrurien von den Franzosen besetzt wurde, nach Spanien, lebte nach ihres Vaters Abdankung in Parma und Nizza, und versuchte 1811 nach England zu entfliehen. Ihr Plan wurde jedoch vereitelt und sie in ein Kloster zu Rom gebracht, wo sie bis 1814 blieb. Durch den Wiener Congreß erhielt sie für ihren Sohn das Herzogthum Lucca und starb am 13. März 1824.

Maria Christina, Königin-Wittwe von Spanien, geb. am 27. April 1806 in Neapel, Tochter des Königs Franz I. von Sicilien, seit 1829 die vierte Gemahlin des Königs Ferdinand VII., wurde 1833 Wittwe, und, zufolge einer durch sie erlangten Testamentsclausel ihres Gemahls (vom 12. Juni 1830), Regentin für ihre Tochter Isabella II. Gegen sie und ihre Tochter ergriff nun ihr Schwager Don Carlos die Waffen. Den Bestrebungen der „Carlisten" gegenüber, erkannte sie die Nothwendigkeit, sich auf die liberale Partei zu stützen, deren Mitglieder nun nach ihr „Christinos" hießen. M. hatte die Stimmung des Volkes für sich, bis 1840 der Versuch, die Municipalgewalt der Städte zu beschränken, eine Revolution hervorrief, infolge deren M. Christina am 10. Okt. die Regentschaft niederlegte, Spanien verließ und nach Frankreich ging. Sie kehrte im Febr. 1843 nach Spanien zurück, betheiligte sich fortwährend an unliebsamen Regierungsmaßregeln und gab wiederholt Veranlassung zu den ernstesten, politischen Verwickelungen, namentlich bei dem Juliaufstand 1853, wo sie nur mit großer Mühe den drohendsten Gefahren entging. Sie wurde hierauf aus Spanien verbannt und begab sich nach Portugal, kehrte jedoch 1864 nach Madrid zurück. Ihre zweite Ehe, welche sie mit Don Fernando Muñoz, der später zum Herzog von Rianzares erhoben wurde, schon 1833 geschlossen hatte, wurde am 13. Okt. 1844 kirchlich eingesegnet. Aus derselben entsproß eine zahlreiche Nachkommenschaft.

Maria II. da Gloria, Königin von Portugal, Tochter des Kaisers Pedro von Brasilien und der Leopoldine von Oestreich, geb. am 4. April 1819 zu Rio-Janeiro, wurde nach dem Tode ihres Großvaters, des Königs Johann VI. von Portugal, durch die Entsagungsacte ihres Vaters am 5. Mai 1826 Königin von Portugal und im folgenden Jahre mit ihrem Oheim Dom Miguel, verlobt, der zum Mitregenten ernannt werden sollte, sobald er die Constitution beschworen haben würde. Im Sommer 1828 sandte Dom Pedro die neunjährige M. unter Aufsicht des Marquis von Barbacena und des Grafen da Ponte nach Europa, damit sie am Hofe ihres mütterlichen Großvaters, des Kaisers von Oestreich, erzogen werde. Als aber ihre Begleiter in Gibraltar erfuhren, daß Dom Miguel sich unterdessen zum König von Portugal aufgeworfen hatte, führten sie die junge Königin nach London, wo sie vergebens um Hilfe gegen den Kronräuber baten, und kehrten im August 1829 nach Brasilien zurück. Nachdem ihr Vater den portugiesischen Thron erkämpft

und Dom Miguel vertrieben hatte, wurde sie 1833 in Lissabon als Königin ausgerufen und übernahm die Regierung am 24. Sept. 1834, nachdem sie für majorenn erklärt worden war. Ihre Ehe mit dem Bruder ihrer Stiefmutter, dem Herzog August Karl Eugen von Leuchtenberg, wurde schon nach 3 Monaten durch den Tod getrennt, worauf sich die Königin am 9. April 1836 mit dem Prinzen Ferdinand August Franz Anton von Sachsen-Koburg-Kohary vermählte. Ueber ihre Regierung s. Portugal. Sie starb am 15. Nov. 1853 im Wochenbett. Ihr Nachfolger war ihr ältester Sohn Dom Pedro V.

Mariana, Juan, spanischer Geschichtschreiber, geb. 1536 zu Talavera, trat in den Jesuitenorden, lehrte Theologie in Rom, Sicilien und Paris, zog sich 1574 aus Gesundheitsrücksichten in das Jesuitencollegium zu Toledo zurück und starb am 17. Febr. 1623 zu Madrid. Sein Hauptwerk ist "Historia de rebus Hispaniae" (20 Bücher, Toledo 1592, mit 10 Büchern vermehrt, Mainz 1605; in's Spanische übersetzt, 2 Bde., Toledo 1601; 8 Bde., Madrid 1819, 10 Bde. mit Fortsetzungen, Barcelona 1839); außerdem schrieb er gegen den Jesuitenorden "De las enfermedades de la Compañia y de sus remedios" (Brüssel 1625), wodurch er sich eine einjährige Haft zuzog, und die berühmte Abhandlung "De rege et regis institutione" (Toledo 1598), die wegen der Behauptung, man dürfe sich eines Tyrannen entledigen, vom Parlamente zu Paris zum Feuer verurtheilt wurde. Vgl. Ranke, „Zur Kritik neuerer Geschichtschreiber" (Berlin 1824).

Marianao, Dorf auf der Insel Cuba, im Regierungsbezirk Havana, mit 3407 E. (1867), darunter 540 Sklaven und 805 freie Farbige.

Marianen, Inseln, s. Ladronen.

Marianna, Postdorf und Hauptort von Jackson Co., Florida; 603 E.

Marias, (Las Tres), drei zu Mexico gehörige Inseln im Stillen Ocean, an der Küste des Staates Jalisco; sie wurden von Diego de Mendoza 1532 entdeckt.

Marias River, Fluß im Territorium Montana, mündet in den Missouri River oberhalb Fort Benton.

Maria-Theresien-Orden, östreichischer militärischer Ritterorden, gestiftet am 18. Juni 1757, dem Siegestage der Oestreicher über die Preußen bei Kollin, wird für Verdienste im Kriege an Officiere, ohne Rücksicht auf Geburt, Stand und Religion verliehen, und ist mit demselben die Erhebung in den Freiherrnstand verbunden. Großmeister des Ordens ist der Kaiser von Oestreich. Er zerfällt in 3 Classen: Großkreuze, Commandeure und Ritter; auch ist an denselben der Genuß einer Pension geknüpft. Das Ordenszeichen wird an einem ponceaurothen Bande getragen, durch dessen Mitte ein weißer Streifen geht, und besteht aus einem achteckigen, weißemaillirten, goldnen Kreuze mit dem östreichischen Wappen auf einem Schilde in der Mitte, welcher die Umschrift trägt: "Fortitudini" (der Tapferkeit).

Mariaville, Township in Hancock Co., Maine; 369 E.

Mariazell, der besuchteste Wallfahrtsort (jährlich 300,000 Pilger) der östreichischen Monarchie, ein Marktflecken in Steiermark mit etwa 1000 E., wurde 1157 durch den Benedictiner St.-Lambrecht gegründet, der das aus Lindenholz geschnitzte, 19 Zoll hohe Gnadenbild hierher brachte. Markgraf Heinrich I. von Mähren ließ um 1200 über dasselbe eine Kapelle, und König Ludwig I. von Ungarn 1363 über diese eine Kirche errichten. Die jetzige Kirche stammt mit Ausnahme des gothischen Mittelthurmes aus dem Ende des 17. Jahrh. und besitzt große Schätze.

Marie-Galante, eine zu den Kleinen Antillen, Westindien, gehörige Insel, ist im Besitze der Franzosen, umfaßt 60 engl. Q.-M. mit 12,554 E. (1867), und erzeugt Kaffee, Zucker, Cacao u. s. w. Hauptstadt: Basseterre.

Mariel, Dorf auf der Insel Cuba, in dem Regierungsbezirk Guanajay, mit 958 E. (1867), darunter 111 Sklaven und 229 freie Farbige; ist der Quarantäneplatz für alle Schiffe, welche nach Havana segeln.

Marienbad, besuchter Curort im böhmischen Kreise Eger, liegt in 1952 F. Meereshöhe im Walde. Die Quellen, Natron und Eisen haltige Säuerlinge, von denen namentlich die Waldquelle, die Kronprinz-Rudolfsquelle, und vor allen der Kreuzbrunnen benutzt werden, finden vorherrschend gegen Unterleibs- und Nervenleiden Anwendung. Der 1865 zur Stadt erhobene Ort hatte 1860: 106 Häuser mit 1200 E. und wird jährlich von 5000 Badegästen besucht. Vgl. Kratzmann, „M., Handbuch für Curgäste" (Prag 1864), „Der Curort M. und seine Umgebungen" (5. Aufl., Prag 1862).

Marienburg. 1) Kreis im Regierungsbezirk Danzig, Provinz Preußen, umfaßt $14^2/_5$ Q.-M. mit 59,092 E. (1867), welche theils in den Städten M. und Neuteich,

theils auf dem platten Lande wohnen. 2) Hauptstadt des Kreises, an der Nogat, über welche eine 890 F. lange, schöne Eisenbahnbrücke führt, hat 8249 E. (1867), Gymnasium, Taubstummenanstalt, evang. Lehrerseminar, 3 Kirchen und das alte berühmte Residenzschloß der Hochmeister des Deutschen Ordens. M. entstand als Ordensburg (Hochschloß) 1274; 1306 wurde der Bau des Mittelschlosses begonnen, und 1309 verlegte der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen seine Residenz nach M., welches als uneinnehmbares Bollwerk des Ordens, im Kampfe desselben mit den Slawen galt. Am 6. Juni 1457 wurde M. von den Polen erobert, und blieb in deren Besitz, bis es 1772 an Preußen fiel. Die alte Ordensburg, einer der herrlichsten Reste altdeutscher Architektur, wurde 1817—1820 restaurirt. Vgl. Voigt, „Geschichte von M." (Königsberg 1824); Witt, „Das Haupthaus des Deutschen Ordens" (Königsberg 1854).

Mariendistel, s. Silybum.

Marienfeste, s. Maria.

Marienglas, s. Gips.

Mariengroschen, eine ältere, achtlöthige, silberne Scheidemünze, zuerst um 1505 in Goslar mit dem Bildnisse der Maria geprägt, von welcher 80 Stück auf eine Rauhe Mark gingen; die spätern, um die Hälfte im Werth geringer, galten ebenso wie die früheren 8 Pfennige Conventionsgeld. Noch 1820 wurden in Hannover Stücke zu 3 M. = $^1/_{12}$ Thlr. Conventionsgeld ausgeprägt. Mariengulden, Silbermünze = 20 M., werden nicht mehr geschlagen, und Marienthaler, gleichfalls in Goslar entstanden, später in Bayern, Mainz, Trier, Eichstädt, Bamberg, Würzburg &c. geprägt, kommen nur noch in Ungarn mit der Umschrift "S.-Maria, Patrona Hungariae" vor.

Marienwerder. 1) Regierungsbezirk in der preuß. Provinz Preußen, umfaßt $318^4/_5$ Q.-M. mit 769,213 E. (1867), und zerfällt in die 13 Kreise: Marienwerder, Stuhm, Rosenberg, Löbau, Strasburg, Thorn, Kulm, Graudenz, Schwetz, Konitz, Schlochau, Deutsch-Krone und Flatow. 2) Kreis im obigen Regierungsbezirke, umfaßt $17^1/_4$ Q.-M. mit 66,607 E. (1867), welche theils in den Städten M., Mewe und Garnsee, theils auf dem platten Lande leben. 3) Hauptstadt des Kreises und Regierungsbezirkes (poln. Kwidzin), $^3/_4$ M. von der Weichsel an den hohen Ufern der Kleinen Nogat, mit der sich die Liebe vereinigt, gelegen, hat 7471 E., ist Sitz verschiedener Behörden und eine der wohlhabendsten Städte Westpreußens. Die merkwürdigsten Gebäude der Stadt sind das 1223 von den Rittern des Deutschen Ordens erbaute Schloß, welches neuerdings restaurirt worden ist, und der 1255 angefangene, und am Ende des Jahrh. vollendete Dom. Zwischen Stadt und Weichsel liegt die fruchtbare, besonders an Obst reiche Marienwerder'sche Niederung, welche durch großartige Wasserbauten gegen Ueberschwemmungen geschützt wird.

Maries, County im mittleren Theile des Staates Missouri, umfaßt 550 engl. Q.-M. mit 5916 E. (1870), darunter 180 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 4901 E. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte Vienna. Das Land ist hügelig, wohl bewässert und fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 298 St.).

Marietta, Stadt und Hauptort von Washington Co., Ohio, an der Mündung des Muskingum River in den Ohio. Die regelmäßig und schön gebaute Stadt erhebt sich am linken Ufer des Flusses, inmitten einer an Naturschönheiten reichen Landschaft, und ist der Endpunkt der Marietta-Cincinnati-Bahn; Handel und Gewerbe sind blühend. Das Schulwesen ist wohl geordnet. Die Stadt hat gegen 15 Kirchen und ist Sitz des 1835 von Congregationalisten und Presbyterianern gegründeten "Marietta College", welches von 56 Zöglingen besucht wird, und eine Bibliothek von 22,012 Bdn. besitzt. Er erscheinen 4 wöchentliche Zeitungen, darunter die „Marietta Zeitung" (seit 1868, Herausg. J. Müller) in deutscher Sprache. M., die älteste Stadt des Staates, wurde 1788 von General R. Putnam und Colonisten aus den New-Englandstaaten gegründet, führt ihren Namen zu Ehren der franz. Königin Marie Antoinette, und hat in 3 Bezirken (wards) 5218 E. (1870). Das Township M. hat außerhalb der eigentlichen Stadtgrenzen 2697 E.

Marietta. 1) Township in Cobb Co., Georgia; 4376 E. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Marshall Co., Iowa; 1005 E. 3) Township in Crawford Co., Wisconsin; 452 E.

Marietta, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf und Hauptort von Cobb Co., Georgia; 1888 E. 2) Postdorf in Fulton Co., Illinois;

110 E. 3) Postdorf in Shelby Co., Indiana. 4) Dorf in Marshall Co., Kansas. 5) Dörfer in Missouri: a) in Holt Co.; b) in Worth Co. 6) Dorf in Itawamba Co., Mississippi. 7) Dorf in Otoe Co., Nebraska, am Missouri River, 8) Borough in Lancaster Co., Pennsylvania; 2397 E.

Marietta Furnace, Dorf in Lancaster Co., Pennsylvania.

Mariette. 1) Auguste Edouard, verdienter Aegyptolog, geb. am 11. Febr. 1821 zu Boulogne, erhielt 1848 eine Anstellung am Aegyptischen Museum zu Paris und unternahm 1850—54 und 1858—60 wissenschaftliche Reisen nach Aegypten, entdeckte bei seinem ersten Aufenthalte die Apisgräber in der Nekropolis des alten Memphis und übernahm 1858 die Leitung der vom Vicekönig angeordneten Ausgrabungen. Er schrieb: "Le Sérapeum de Memphis" (Paris 1857 ff.), "Lettres à M. de Rougé sur les résultats des fouilles entreprises par ordre du vice-roi d'Egypte" (Paris 1860). 2) Pierre Jean M., ein berühmter Kunstkenner seiner Zeit, geb. am 7. Mai 1694 zu Paris, widmete sich unter seinem Vater Jean, einem ausgezeichneten Zeichner, Kupferstecher und Buchdrucker, der Kupferstecherkunst, ging 1717 nach Wien, wo er die kaiserliche Kupferstichsammlung ordnete, dann nach Italien und von da nach Paris zurück; verkaufte 1750 die von seinem Vater geerbte Buchhandlung, wurde königl. Sekretär und Kanzleicontroleur in Paris, und starb daselbst am 10. Sept. 1774. Seine werthvolle Kunstsammlung, mehr als 1400 Zeichnungen und über 1500 Stiche enthaltend, wurde nach seinem Tode zerstreut. Er schrieb: "Architecture française" (Paris 1727), "Traité des pierres gravées du cabinet du roi" (ebd. 1750), u. v. a. über Kunst.

Marignano oder Melegnano, Flecken in der Provinz Mailand, Italien, 2 M. südöstl. von der Stadt Mailand am Lambro gelegen, bekannt durch den Sieg Franz I. über die Schweizer (13. und 14. Sept. 1515). Am 8. Juli 1859 wurden die Oestreicher, nach mehrstündigem Kampfe, von den Franzosen aus dem Orte vertrieben.

Marilla, Township mit gleichnamigem Postdorfe in Erie Co., New York, 1804 E.; das Postdorf 250 E.

Marin, County im nordwestl. Theile des Staates California, umfaßt 500 engl. Q.-M. mit 6903 E. (1870); davon 273 in Deutschland und 361 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 3334 E. Hauptort: San Rafael. Das Land ist wohl bewässert und hat fruchtbare Thallandschaften. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 95 St.).

Marine (vom lat. marinus, zum Meere [mare] gehörend; engl. navy) bezeichnet im Allgemeinen das ganze Seewesen eines Staates, dessen Kriegs- und Kauffahrteiflotte, Küsten- und Häfenvertheidigung, Schiffswerften u. s. w. Im specielleren Sinne unterscheidet man Kriegs- und Handels-M. und hat, wenn man von der Seemacht eines Landes spricht, vorzugsweise die erstere (die Zahl und Größe der Schiffe, ihre Armirung, Bemannung rc.) im Auge. Das erste Volk, welches eine M. besaß, waren die Phönizier an den Küsten des Mittelmeers. Bei den Griechen war das M.wesen schon ausgebildeter. Ihre Schiffe bestanden zum größten Theile aus Triremen (mit 3 Reihen Ruderfitzen übereinander), zum kleineren Theile aus Penteren (5 Ruderreihen). Die Schiffe waren zum Segeln und Rudern eingerichtet, und die Taktik jener Zeit bestand darin mit dem eigenen Schiffe das feindliche nieder zu rennen. Die Römer suchten in den Punischen Kriegen ihre Erfolge durch Entern zu erringen, indem sie die Seeschlacht zu einem Kampfe von Mann gegen Mann machten. Im Mittelalter waren die Normannen die ersten Seefahrer; doch besaßen sie keine eigentliche M., und ihre Schiffe dienten ihnen mehr als Transportfahrzeuge, um an den Küsten fremder Länder zu landen, als zu eigentlichen Seeschlachten. Durch die Venetianer bekam das eigentliche M.wesen im 15. Jahrh. einen neuen Aufschwung, und die Erfindung des Schießpulvers gab den Seegefechten einen ganz andern Charakter. Ihnen folgten die Portugiesen, Spanier und Holländer und seit dem 16. Jahrh. die Engländer und Franzosen. Die Ostindischen Gewässer und der Atlantische Ocean wurden jetzt die Hauptschauplätze der Seeschlachten. Nachdem die verschiedenen Nationen längere Zeit um die Herrschaft auf dem Meere rivalisirt hatten, setzten sich die Engländer nach der Französischen Revolution in Besitz derselben. Durch die Erfindung der Anwendung des Dampfes entstand eine vollständige Umgestaltung der Kriegsflotte, und mit der Erbauung der ersten Panzerschiffe im Nordamerikanischen Bürgerkriege, trat das M.wesen wiederum in eine ganz neue Phase. Ueber Bauart, Armirung, Kampftüchtigkeit u. s. w., der einzelnen Arten von Schiffen, s. Schiff.

Folgende Tabelle veranschaulicht die Kriegs- und Handelsflotten aller Seemächte, die Zahl ihrer Panzerschiffe, ihrer Kanonen und die Tragfähigkeit der Handelsschiffe im J. 1871.

Länder.	Kriegsflotte.				Handelsflotte.	
	Gesammtsumme.	Kanonen.	Panzerschiffe.	Kanonen.	Gesammtsumme.	Tonnengehalt.
Aegypten	14	—	—	—	—	—
Ver. Staaten von Amerika	179	1440	51	127	28,138	3,946,150
Argentinische Republik	7	—	—	—	—	—
Belgien	4	34	—	—	79	31,893
Bolivia	3	24	—	—	38	7,000
Brasilien	76	290	15	62	755	232,000
Bremen	—	—	—	—	305	236,230
Centralamerika:						
a) Guatemala	—	—	—	—	106	16,000
b) San-Salvador	—	—	—	—	64	4,000
c) Honduras	—	—	—	—	30	1,800
d) Nicaragua	—	—	—	—	80	9,000
e) Costa-Rica	—	—	—	—	40	4,000
Chile	14	120	—	—	257	670,090
China	826	3,600	—	—	8,000	616,000
Colombia (Ver. Staaten von)		—	—	—	100	16,000
Dänemark	32 (Dampfer)	313	7	65	2,808	178,646
(außerdem 10 Segelschiffe und Kanonenboote)						
Deutschland	48	484	5	65	5,110	1,344,776
Ecuador	—	—	—	—	—	—
Frankreich	469	7,075	55	1,032	15,602	1,048,679
Griechenland	9	114	—	—	5,512	328,815
(außerdem 23 kleinere Fahrzeuge und Kanonenboote)						
Großbritannien und Irland	354	9,158	58	—	26,367	5,690,789
(außerdem 19 als Dampfer gebaute Schiffe, z. Z. ohne Maschine)						
Hamburg	—	—	—	—	4,144	1,853,000
Haiti	7	16	—	—	144	28,000
Italien	74	644	21	200	17,665	949,813
Japan	—	—	—	—	20,000	
Mexico	9	35	—	—	280	54,000
Niederlande	115	1,205	18	58	2,059	499,145
Norwegen	119	663	1	2	6,833	465,831
Oestreich-Ungarn	72	522	11	182	7,843	375,822
Peru	20	62	5	24	110	24,234
Portugal	44	326	—	—	591	158,000
Rußland	261	1,585	25	180	2,648	117,165 (Lasten.)
Sandwich-Inseln	2	15	—	—	—	—
Schweden	108	419	9	13	3,357	105,412 (Nenlaster.)
Spanien	123	819	7	145	4514	390,700
Türkei	168	2,190	19	123	—	—
a) Tripolis	—	—	—	—	110	6,000
b) Tunis	—	—	—	—	410	12,000
Venezuela	6	21	—	—	—	—

Marine. 1) Township und Postdorf in Washington Co., Minnesota, am St. Croix River; 1698 E. 2) Postdorf in Madison Co., Illinois; 858 E.

Marinedepartement oder Marineministerium nennt man die Centralbehörde einer jeden größeren Seemacht, welche die oberste Leitung aller die Kriegsmarine betreffenden Angelegenheiten hat; ist in der Regel in mehrere selbstständige Sectionen (engl. bureaus, franz. bureaux) getheilt, von denen jede einzelne, unter der Oberleitung des Marineministers, ihren besonderen Chef hat. In den Ver. Staaten zerfällt das M. (Navy Department) zu Washington, an dessen Spitze der Marinesekretär (Secretary of the Navy, im Jahre 1872 George M. Robeson, von New Jersey, seit 8. Dez. 1869) steht, in folgende Bureaux: 1) Das Bureau für Schiffsbauhöfe, Docks &c. (Bureau of Navy Yards and Docks); 2) Bureau für Navigation, metereologische und hydrographische Beobachtungen (Bureau of Navigation); 3) Bureau für Geschützwesen (Bureau of Ordnance); 4) Bureau für Schiffsbauwesen (Bu-

reau of Construction and Repair); 5) Bureau für Equipirung der Schiffe und Rekrutirung (Bureau of Equipment and Recruiting); 6) Bureau für das Dampfmaschinenwesen (Bureau of Steam-Engineering); 7) Bureau für Provisionen und Bekleidung (Bureau of Provisions and Clothing); 8) Bureau für Medicinalwesen (Bureau of Medicine and Surgery).

Marinemalerei, s. Seestücke.

Marine Mills, Dorf in St. Croix Co., Wisconsin.

Marinetruppen heißen alle zum ständigen Dienste auf Kriegsschiffen verwendeten Truppen, sowohl die Seesoldaten, als auch die Seeartilleristen und die zur Bedienung des Schiffes und der Geschütze bestimmten, ebenfalls militärisch organisirten Matrosen, welche, soweit thunlich, aus den Küstenländern rekrutirt werden. Die Marine-Officiersaspiranten erhalten als Volontärkadetten auf den Kadettenschiffen ihren ersten Unterricht in den nautischen Disciplinen, der Mathematik, astronomischen Geographie, Marineartilleriewissenschaft, Sprachen u. s. w., und werden nach bestandener Prüfung zu Seekadetten (Midshipmen) ernannt. Als solche bleiben sie drei Jahre an Bord eines im Dienste befindlichen Kriegsschiffes, besuchen hierauf, wenn sie gute Zeugnisse erhalten haben, einen einjährigen Cursus in dem Seekadetteninstitut oder der Marineschule (engl. Naval Academy), und werden nach gut bestandenem Examen zu Lieutenants befördert. Ihr weiteres Avancement zu Corvetten-, Fregatten- rc. Capitains und endlich in die höchsten Stellungen der Admiralität (s. d.) richtet sich, wie bei der Landarmee, nach der Anciennität und dem Grade der persönlichen Tüchtigkeit. Die Ausbildung der Unterofficiere und Mannschaften, welche eine vorwiegend praktische ist, liegt den Marineofficieren ob. Die Handhabung der Disciplin auf den Kriegsschiffen ist eine äußerst strenge, und hat der Capitain auf der Fahrt das Recht über Leben und Tod aller an Bord befindlichen Untergebenen. Zur Uebung der M. werden entsprechende Exercitien, und zur Erhöhung der Manövrirfähigkeit der einzelnen Schiffe und größerer Abtheilungen derselben Schiffs- und Flottenmanöver angestellt. Die gesammten M. mit ihrem Material an Kriegsschiffen, Geschützen, die Verwaltung der Marinearsenale, die Leitung der Marineschulen, sowie Alles, was sich auf Küstenbefestigung (s. d.) bezieht, untersteht dem Marinedepartement, welches in einigen Staaten von einem eigenen Marineminister, in andern vom Kriegsminister geleitet wird. Die M. der Ver. Staaten bestanden 1871 aus einem Officiercorps von 1285 activen Marineofficieren, 69 Midshipmen, und etwa 10,000 Mann Matrosen, Seesoldaten, Marineartilleristen und Handwerkern.

Marinett, Township in Oconto Co., Wisconsin; 1334 E.

Maringouin, Bayou in Louisiana, ergießt sich in den Grand River, Iberville Parish.

Mariniren, eine besondere Zubereitung des Fleisches, vorzugsweise der Fische (Lachse, Aale, Bricken, Heringe, Sardellen, Anchovis), zum Zweck der längeren Aufbewahrung, wobei die gesalzenen, gekochten oder gebratenen Fische in eine Brühe von Essig und Gewürzen gelegt werden.

Marino oder Marini Giambattista, hervorragender italienischer Dichter, geb. am 18. Okt. 1569 zu Neapel, erwarb sich im Gefolge des Cardinals Pietro Aldobrandini durch das schmeichelhafte Gedicht "Il ritratto" die Gunst des Herzogs von Savoyen, der ihn zu seinem Sekretär machte, ging hierauf nach Paris, wo Margaretha von Valois und Maria von Medici, die zweite Gemahlin Heinrich's IV. seine Beschützerinnen waren, kehrte jedoch 1622 nach Italien zurück und starb daselbst am 25. März 1625 auf seinem Landgute in der Nähe von Neapel. Sein berühmtestes Gedicht ist das Epos "Adone" in 20 Gesängen (Paris 1623; 4 Bde., London 1789); außerdem sind noch seine "Rime amorose sacre e varie" (3 Bde., Venedig 1602) hervorzuheben. Nach ihm erhielt die schwülstige Schreibart in der italienischen Literatur den Namen Marinismus, sowie seine Anhänger Marinisten heißen.

Marino, ital. Republik, s. San-Marino.

Mario, Giuseppe, Marchese di Candia, einer der hervorragendsten Tenorsänger und Schauspieler der Italienischen Oper zu Paris und London, wurde 1808 in Turin geboren. Er kam 1854 in Begleitung der berühmten Sängerin Giulia Grisi (s. d.), welche er 1856 heirathete, nach Amerika, und errang mit ihr bis 1862 glänzende Triumphe.

Marion, Francis, berühmter amerikanischer General der Revolutionsarmee, wurde in der Nähe von Georgetown, South Carolina, 1732 geboren, genoß in seiner Jugend einen höchst ungenügenden Schulunterricht und sollte Landwirth werden. 1759 trat er als Frei-

williger in ein Cavallerieregiment der Miliz seines Staates und diente mit Auszeichnung in dem Kriege gegen die Cherokees. Kurz nach Ausbruch des Revolutionskrieges schloß er sich, obgleich als Delegat in den Congreß gewählt, der Armee an und that sich besonders bei der Vertheidigung von Sullivan's Island gegen die Engländer hervor. Nachdem der Feind Georgia und Charleston besetzt, er selbst von einem Beinbruch wiederhergestellt war, sammelte er sofort wieder eine Schar Patrioten um sich, mit denen er einen, oft von glänzenden Erfolgen begleiteten, mehr als dreijährigen Guerillakrieg in North- und Southcarolina und in Georgia gegen die Briten führte, deren Generälen, die es besonders auf seine Gefangennahme abgesehen hatten, er stets schlau zu entgehen wußte. Nach Beendigung des Krieges (1782) entließ er seine Brigade und widmete sich wiederum dem Landbau. Später wurde er noch einige Male in den Staatssenat gewählt und war 1790 Mitglied der Convention zur Entwerfung einer neuen Staatsconstitution. M. starb am 29. Febr. 1795. Er war einer der reinsten Charaktere, einer der treuesten Patrioten und geschicktesten Führer der Revolutionsepoche. Vgl. Horry und Weems, "The Life of General M."

Marion, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordwestl. Theile des Staates Alabama, umfaßt 1180 engl. Q.-M. mit 6059 E. (1870); davon 1 in Deutschland geboren, und 224 Farbige; im J. 1860: 11,182 E. Hauptort: Pikeville. Das Land ist hügelig und im Ganzen fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 217 St.). 2) Im nördlichen Theile des Staates Arkansas, umfaßt 700 Q.-M. mit 3997 E. (1870), davon 1 in Deutschland geboren und 19 Farbige; im J. 1860: 6192 E. Hauptort: Yellville. Die Bodenbeschaffenheit ist ungleich, doch ist das Land im Ganzen fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 51 St.). 3) Im mittleren Theile des Staates Florida, umfaßt 2200 Q.-M. mit 10,804 E. (1870), davon 11 in Deutschland geboren, und 7878 Farbige; im J. 1860: 8609 E. Hauptort: Ocala. Das Land ist fruchtbar; erzeugt namentlich viel Zuckerrohr. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 680 St.). 4) Im südwestlichen Theile des Staates Georgia, umfaßt 400 Q.-M. mit 8000 E. (1870), davon 1 in Deutschland geboren, und 3830 Farbige; im J. 1860: 7390 E. Hauptort: Buena Vista. Das Land ist eben und im Allgemeinen fruchtbar. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 634 St.). 5) Im mittleren Theile des Staates Illinois, umfaßt 530 Q.-M. mit 20,622 E. (1870), davon 621 in Deutschland und 54 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 12,739 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Central City und Centralia. Hauptort: Salem. Das Land ist vorherrschend fruchtbare Prairie. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 4 St.). 6) Im mittleren Theile des Staates Indiana, umfaßt 420 Q.-M. mit 71,939 E. (1870), davon 6536 in Deutschland und 243 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 39,855 E. Deutsche wohnen vorherrschend in Cumberland und der Hauptstadt Indianapolis. Das Land ist eben und fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1469 St.). 7) Im mittleren Theile des Staates Iowa, umfaßt 516 Q.-M. mit 24,436 E. (1870), davon 239 in Deutschland und 23 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 16,813 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Ely, Newbern und Pella. Hauptort: Knoxville. Das Land ist eben und fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 326 St.). 8) Im südl. Theile des Staates Kansas, umfaßt 1044 Q.-M. mit 768 E. (1870); davon 9 in Deutschland geboren; im J. 1860: 74 E. Hauptort: Marion Centre. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 5 St.). 9) Im mittleren Theile des Staates Kentucky, umfaßt 330 Q.-M. mit 12,838 E. (1870), davon 28 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren und 3343 Farbige; im J. 1860: 12,593 E. Hauptort: Lebanon. Das Land ist wellenförmig und im Allgemeinen fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 256 St.). 10) Im südl. Theile des Staates Mississippi, umfaßt 1570 Q.-M. mit 4211 E. (1870), davon 1 in Deutschland geboren, und 1649 Farbige; im J. 1860: 4686 E. Hauptort: Columbia. Das Land ist wellenförmig, nicht besonders fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1868: 88 St.). 11) Im nordöstl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 432 Q.-M. mit 23,780 E. (1870), davon 1090 in Deutschland und 47 in der Schweiz geboren, und 3592 Farbige. Deutsche wohnen vorherrschend in Hannibal und dem Hauptorte Palmyra. Das Land ist hügelig und sehr fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 296 St.). 12) Im mittleren Theile des Staates Ohio, umfaßt 360 Q.-M. mit 16,184 E. (1870), darunter 1099 in Deutschland und 22 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 15,490 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Caledonia, New Bloomington, Three Locusts, Waldo und dem Hauptorte Marion. Das Land ist eben und fruchtbar. Demokr. Majorität (Gou-

verneurswahl 1869: 484 St.). 13) Im nordwestl. Theile des Staates Oregon, umfaßt 1200 Q.-M. mit 9965 E. (1870), davon 39 in Deutschland und 45 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 7088 E. Deutsche wohnen vorherrschend in Aurora Mills. Hauptort: Salem. Das Land ist gebirgig, doch in den Thälern fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 274 St.) 14) Im östl. Theile des Staates South Carolina, umfaßt 1100 Q.-M. mit 22,160 E. (1870), davon 26 in Deutschland, 5 in der Schweiz geboren, und 10,732 Farbige; im J. 1860: 21,190 E. Hauptort: Marion Court-House. Das Land ist fast eben und in einigen Theilen sehr fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 189 St.) 15) Im südl. Theile des Staates Tennessee, umfaßt 700 Q.-M. mit 6841 E. (1870); im J. 1860: 6390 E. Hauptort: Jasper. Das Land ist bergig, im Allgemeinen fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 117 St.) 16) Im nordöstl. Theile des Staates Texas, umfaßt 700 Q.-M. mit 8562 E. (1870), davon 183 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren, und 4362 Farbige. Hauptort: Jefferson. Das Land ist eben und fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 660 St.) 17) Im nordöstl. Theile des Staates West Virginia, umfaßt 300 Q.-M. mit 12,107 E. (1870), davon 16 in Deutschland geboren; im J. 1860: 12,722 E. Hauptort: Fairmount. Das Land ist im Allgemeinen fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 39 St.)

Marion, Townships in den Ver. Staaten. 1) In White Co., Arkansas; 382 E. 2) In Illinois: a) in Lee Co., 1007 E.; b) in Ogle Co., 1030 E. 3) In Indiana: a) in Allen Co., 1319 E. (1870); b) in Boone Co., 1786 E.; c) in Decatur Co., 2315 E.; d) in Hendricks Co., 1263 E.; e) in Jasper Co., 1629 E.; f) in Jennings Co., 1200 E.; g) in Lawrence Co., 3006 E.; h) in Monroe Co., 372 E.; i) in Owen Co., 1767 E.; j) in Pike Co., 1428 E.; k) in Putnam Co., 1453 E. 4) In Iowa: a) in Clayton Co., 944 E.; b) in Davis Co., 798 E.; c) in Hamilton Co., 885 E.; d) in Henry Co., 1371 E.; e) in Lee Co., 1335 E.; f) mit gleichnamigem Postdorfe in Linn Co., 3854 E., das Postdorf 1822 E.; g) in Marshall Co., 853 E.; h) in Washington Co., 1124 E. 5) In Kansas: a) in Doniphan Co., 658 E.; b) Douglas Co., 879 E. 6) Mit gleichnamigem Postdorfe in Crittenden Co., Kentucky, 2376 E.; das Postdorf 102 E. 7) In Washington Co., Maine; 213 E. 8) In Plymouth Co., Massachusetts; 896 E. 9) In Michigan: a) in Livingston Co., 1111 E.; b) in Sanilac Co., 665 E. 10) In Olmsted Co., Minnesota; 929 E. 11) In Missouri: a) in Buchanan Co., 1697 E.; b) in Cole Co., 1108 E. 12) Mit gleichnamigem Postdorfe in Wayne Co., New York; 1967 E., das Postdorf 432 E. 13) In Mc Dowell Co., North Carolina; 1943 E. 14) In Ohio: a) in Allen Co., 2920 E.; b) in Clinton Co., 1592 E.; c) in Fayette Co., 743 E.; d) in Hancock Co., 990 E.; e) in Hardin Co., 671 E.; f) in Henry Co., 513 E.; g) in Hocking Co., 1561 E.; h) mit gleichnamigem Postdorfe in Marion Co., 3486 E., das Postdorf 2531 E.; i) in Mercer Co., 1876 E.; j) in Morgan Co., 2074 E.; k) in Noble Co., 1733 E.; l) in Pike Co., 813 E. 15) In Pennsylvania: a) in Berks Co., 1440 E.; b) in Butler Co., 850 E.; c) in Centre Co., 823 E.; d) in Greene Co., 1349 E.; e) Borough in Indiana Co., 310 E. 16) In Marion Co., South Carolina; 2490 E. 17) Mit gleichnamigem Postdorfe in Smyth Co., Virginia, 3779 E.; das Postdorf 368 E. 18) In Wisconsin: a) in Grant Co., 675 E.; b) in Juneau Co., 284 E.; c) in Waushara Co., 565 E.

Marion, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Hauptort von Crittenden Co., Arkansas. 2) Hauptort von Twiggs Co., Georgia; 265 E. 3) Hauptort von Williamson Co., Illinois. 4) Hauptort von Grant Co., Indiana; 1658 E. 5) Hauptort von Lauderdale Co., Mississippi. 6) In Pennsylvania: a) Hauptort von Forest Co.; b) in Franklin Co. 7) Hauptort von Angelina Co., Texas, am Angelina River.

Marion, Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Dewitt Co., Illinois. 2) In Kentucky: a) in Owen Co.; b) in Scott Co. 3) In Union Parish, Louisiana. 4) In Carroll Co., Mississippi.

Marion Centre, Postdorf und Hauptort von Marion Co., Kansas, am Cottonwood River; 300 E.

Marion Court-House, Postdorf und Hauptort von Marion Co., South Carolina; 968 E.

Marionetten (vom franz. marionette, von Marion, Diminutiv von Marie) sind kleine mit beweglichen Gelenken versehene Puppen. Bei den M.-Theatern spielt der Hans-

wurst mit seinen derben Späßen die Hauptrolle. Schon Griechen und Römer liebten dergleichen Spiele; Paris hatte 1674 eine M.-Oper, in Italien werden M.-Theater noch immer gern besucht, und in China bilden Vorstellungen mit M. ein Hauptgewerbe der Gaukler.

Mariotte, Edme, berühmter französischer Physiker und Mathematiker, geb. 1620 in Burgund, gest. am 12. Mai 1684 als Prior von Saint-Martin-sous-Beaune und Mitglied der Akademie der Wissenschaften; hat die von Sir Ch. Wren aufgestellte Lehre vom Stoß fester Körper vollständig entwickelt, machte viele Entdeckungen in der Hydrostatik und Hydrodynamik und fand das nach ihm benannte Mariotte'sche Gesetz, demzufolge die Volumina einer und derselben Menge Luft im umgekehrten Verhältnisse mit den auf sie wirkenden Druckkräften stehen sollen. Seine Werke erschienen gesammelt zu Leyden (2 Bde., 1717).

Mariposa. 1) County im mittleren Theile des Staates California, umfaßt 2000 engl. Q.-M. mit 4572 E. (1870), davon 148 in Deutschland und 20 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 6243 E. Hauptort: Mariposa. Das County, im O. von der Sierra Nevada begrenzt, ist reich an Goldquarz und anderen werthvollen Mineralien. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 208 St.) 2) Stadt und Hauptort von Mariposa Co., California; hat 1732 E., welche vorwiegend Bergbau treiben. In der Nähe des Ortes liegt der durch seinen Goldreichthum bekannte "Fremont Grant". 3) Fluß in California, entspringt am Westabhange der Sierra Nevada, und fließt mit südwestlichem Laufe in den San Joaquin River. 4) Township in Jasper Co., Iowa; 407 E.

Marissa, Postdorf in St. Clair Co., Illinois.

Marius. 1) Cajus, der Besieger des Jugurtha, sowie der Cimbern und Teutonen, der Sohn eines Landmannes, geb. 157 v. Chr. in der lateinischen Stadt Arpinum, zeichnete sich zuerst unter Scipio Africanus vor Numantia aus, schwang sich durch Tapferkeit bis zu den höchsten militärischen Würden empor, wurde 119 Volkstribun und gab die "Maria lex", wodurch die Abstimmung jedem Einflusse entzogen, und eine Milderung der Getreidegesetze des Gracchus bewirkt wurde; säuberte als Proprätor 114 Spanien von Straßenräubern, und begründete seinen Ruhm als Legat des Q. Cäcilius Metellus im Jugurthinischen Kriege, in welchem er durch Wiederherstellung der gelösten Disciplin wesentlich zur Besiegung des Jugurtha beitrug. 107 wurde er Consul und erhielt 105 den Oberbefehl in Numidien. Der Friede aber und Jugurtha's Auslieferung wurden durch seinen Quästor Sulla betrieben und dieser als Besieger Numidien's genannt, wodurch der Grund zur Feindschaft zwischen M. und Sulla gelegt wurde. Wieder zum Consul gewählt (104), wurde ihm der Krieg gegen die gefürchteten Cimbern und Teutonen übertragen, und sein Consulat auf drei weitere Jahre verlängert. Er besiegte 102 die Teutonen bei Aquä Sextiä, vernichtete 101 die Cimbern auf den Raudischen Feldern bei Verona, wurde als der Retter des Staates in Rom mit den größten Ehren empfangen und 100 zum sechsten Male zum Consul gewählt. Als aber Sulla 88 Consul geworden und diesem die Führung des Mithridatischen Krieges übertragen worden war, wollte M. ihm den Oberbefehl entreißen, und hierüber entstand der erste Bürgerkrieg. Von Sulla geächtet, entkam M. mit Mühe nach Minturnä und von da nach Afrika. Inzwischen hatte der Consul Cinna (87) die Partei des M. wieder an's Ruder gebracht, und mit diesem verbunden, nahm M. Rom ein, wüthete auf das Grausamste gegen die Anhänger Sulla's und wurde 86 mit Cinna zum siebenten Male Consul; allein er starb 17 Tage nachher. Sulla ließ seine Asche in den Arno werfen. 2) Cajus M., Adoptivsohn des Vorigen, geb. 109 v. Chr., war 82 Consul mit Papirius Carbo, stand nach dem Tode seines Vaters an der Spitze der marianischen Partei im Kampfe gegen Sulla, wurde in einer Schlacht von demselben geschlagen und in dem festen Präneste belagert. Als die Uebergabe der Stadt nicht mehr zu vermeiden war, suchte er sich durch die Flucht zu retten, fand aber auf derselben seinen Tod. Vgl. Gerlach, „M. und Sulla" (Basel 1856).

Marivaux, Pierre Carlet de Chamblain de, französischer Roman- und Theaterdichter, geb. am 4. Febr. 1688 in Paris, wurde 1743 Mitglied der Akademie und starb am 12. Febr. 1763. Seine gezierte, witzelnde Darstellungsweise, nach ihm Marivaudage genannt, fand Beifall und wurde häufig nachgeahmt. Seine "Oeuvres complètes" erschienen in 12 Bdn. (Paris 1781); eine neue Ausgabe veranstaltete Duvicquet in 10 Bdn. (ebd. 1827—30).

Mark (altd., Erinnerungszeichen), bedeutet die Grenze eines Landes oder Bezirkes und das von bestimmten Grenzen umschlossene Gebiet selbst, wie Dorfmark, Feldmark, Holzmark

u. s. w. In letzterer Bedeutung gebrauchte man das Wort M. auch von ganzen Ländern (z. B. Dänemark) und insbesondere von den Theilen größerer Länder, die an der äußersten Grenze lagen. So hießen namentlich im Deutschen Reiche die den Ungarn und Slawen entrissenen Landestheile M.en, und insofern sie kaiserlichen Markgrafen zur Bewachung anvertraut waren, Markgrafschaften, wie die M. Oestreich, Nordsachsen oder Brandenburg, Meißen, Lausitz, Schleswig, Mähren, Steiermark, Kärnten, Baden u. s. w. Gegenwärtig gebraucht man das Wort M. von kleineren geschlossenen, einer Gemeinde gehörigen Bezirken, daher Markgenossen, Markordnungen, Markrecht u. s. w. Vgl. Maurer, „Geschichte der Markverfassung in Deutschland“ (Erlangen 1856).

Mark. 1) Ursprünglich ein Gold- und Silbergewicht, ist M. die den neueren Münzsystemen zu Grunde liegende Münzeinheit, und hat ein Gewicht von 8 Unzen oder 16 Loth. 8 Unzen reines Silber sind eine Feine Mark; ist das Silber mit Kupfer oder anderen Zusätzen vermengt, so heißen 8 Unzen eine Rauhe Mark. Seit 1524 war die Kölnische Mark das allgemeine deutsche Münzgewicht; sie wurde in 8 Unzen, 16 Loth, 64 Quentchen, 256 Pfennige und 4864 Aß getheilt; hinsichtlich des Feingehaltes rechnete man beim Silber auf die M. 16 Loth oder 288 Grän, beim Golde 24 Karat oder 288 Grän. Die wirkliche Schwere dieser M. schwankt zwischen 238 und 233 franz. Grammen. Nach dem Leipziger Fuß wurden seit 1690 aus einer Kölnischen Feinen M. 12 Thaler geprägt; nach dem Conventionsfuß, der zwischen Oestreich und Bayern 1753 vereinbart wurde, kamen 20 Gulden auf die M., während Preußen seit 1750 aus 1 M. 14 Thaler ausmünzte. 1816 wurde die M. in Preußen auf ein halbes preußisches Handelspfund = 233 Grammen gesetzt, und diese M. war von 1837—1857 in den deutschen Zollvereinsstaaten die Einheit des Münzfußes, nach welchem 14 preußische Thaler oder $24\frac{1}{2}$ Gulden rheinische Währung aus derselben geprägt wurden. Durch die Münzconvention vom 24. Jan. 1857 trat an die Stelle der M. das neue Münzpfund = 500 Grammen, aus welchem 30 Thaler, 45 Gulden östr. Währung oder $52\frac{1}{2}$ Gulden süddeutsche Währung gemünzt wurden. 2) Rechnungsmünze in Hamburg, Lübeck, Holstein und dem größten Theile von Schleswig, wird in 16 Schillinge à 12 Pfennige getheilt. Die Mark Banco ist = 15 Sgr. 2 Pf. = 53 Kreuzer süddeutsche Währung = 76 Kreuzer östreichische Währung = $35._{113}$ cts.; die Mark Courant dagegen gilt 12 Sgr. = 42 Kreuzer süddeutsche Währung = 60 Kreuzer östr. Währung = $27._{222}$ cts. 3) Die neue Rechnungseinheit Finnlands, getheilt in 100 Pfennige = $\frac{1}{4}$ russ. Silberrubel = $8\frac{1}{10}$ Sgr. = $28\frac{1}{2}$ Kreuzer rhein. = $40._{5}$ östr. Neukreuzer = $18._{712}$ cts. 4) Nach den neuesten Münzbestimmungen Deutschland's ist die M. der dritte Theil des Thalers = 10 Sgr. = $23._{102}$ cts.

Mark, ehemalige Grafschaft im Westfälischen Kreise, im jetzigen preuß. Regierungsbezirke Arnsberg, Provinz Westfalen, ungefähr die Kreise Hamm, Iserlohn, Bochum, Altena und Hagen umfassend. Die Grafschaft war im 12. Jahrh. Besitzthum des Grafen von der M., gelangte im 14. Jahrh. an die Grafen von Kleve und fiel infolge der Jülichschen Erbschaftsstreitigkeiten 1666 an das Haus Brandenburg. Von 1807—1813 bildete die M. einen Theil des Ruhr-Departements des Königreichs Westfalen.

Mark (Medulla), bedeutet im allgemeinen im anatomischen Sinne eine, ihrer weicheren Beschaffenheit nach, von den umgebenden Gewebsmassen unterschiedene, und in diesen eingeschlossene Substanz. So nennt man das Gewebe, welches die Höhle der Röhrenknochen ausfüllt Knochenmark (s. Knochen), den Inhalt der einzelnen Nervenröhren, der den eigentlichen Nervenstoff bildet, Nervenmark (s. Nerven); das in dem Kanal der Wirbelsäule eingeschlossene Nervenbündel heißt Rückenmark (s. d.) und seine Fortsetzung, die den Uebergang zum kleinen Gehirn bildet, Verlängertes Mark (Medulla oblongata). Markschwamm ist eine besondere Art des Krebses (s. d.). In der Botanik nennt man Markkörper das zellige Gewebe eines Zweiges oder Stammes der Pflanze, welches bei älteren Stämmen trocken und hart, bei jüngeren Trieben weich und saftreich ist.

Mark, Township in Defiance Co., Ohio; 595 E.

Markanda, Township in Jackson Co., Illinois; 1680 E.

Mark Brandenburg, s. Brandenburg.

Markesan, Postdorf in Greene Lake Co., Wisconsin.

Marketender (ital. mercatante, vom lat. mercari, handeln, engl. sutter, Feldkrämer; im Mittelalter Sudler, von sieden, weil sie unter den Landsknechten auch die Küche besorgten), sind Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes, welche den Truppen Le-

bensmittel nachführen und gegen Bezahlung verabfolgen. Sie müssen zur Ausübung ihres Geschäftes einen Erlaubnißschein des Corpscommandos und einen ihres Regiments, Bataillons &c. vorweisen können. Die Güte ihrer Waaren, sowie die Preise stehen unter der Controle der betreffenden Abtheilungscommandanten.

Markgraf (Marchio), hieß zur Zeit Karl's des Gr. der Befehlshaber in einer Grenzprovinz (Mark), welcher die Rechtspflege unter sich hatte und bei Gefahr eines feindlichen Einfalles den Heerbann aufbieten konnte. Der M., im Range zwischen Herzog und Graf, stand unmittelbar unter dem Kaiser. Bis 1806 gab es in Deutschland 9 Markgrafenthümer: Baden, Brandenburg, Ansbach, Bayreuth, Meißen, Lausitz, Mähren, Burgau und Hochberg.

Markleeville, Postdorf in Alpine Co., California.

Marklesburg, Dorf in Huntingdon Co., Pennsylvania.

Markleville, Postdorf in Madison Co., Pennsylvania.

Märklin, Eduard, deutsch-amerikanischer Dichter, geb. am 16. Jan. 1816 in Calw, Württemberg, widmete sich zuerst dem Beruf eines Mechanikers, später dem eines Pharmaceuten. Seine ersten Poesien erschienen in der von Geib redigirten „Palatina". Als Kämpfer gegen Pietismus und Jesuitismus trat er mit humoristischen Aufsätzen auf, welche er in der von H. Loose gegründeten „Neuen Zeit" veröffentlichte. Das Jahr 1848 sah ihn an der Spitze eines von ihm gegründeten demokratischen Vereins zu Knochendorf. In demselben Jahre erschien seine „Naturgeschichte des Jesuitismus". 1849 nahm er thätigen Antheil an der Badischen Revolution, nach deren Niederwerfung er nach der Schweiz flüchtete, wo er die „Lieder vom Schub" schrieb. Nach Württemberg zurückgekehrt, wurde er wegen Hochverraths auf dem Hohenasperg gefangen gesetzt, nach anderthalbjähriger Untersuchungshaft jedoch freigesprochen. Während seiner Haft entstanden die „Lieder eines Gefangenen". 1852 wandte er sich nach den Ver. Staaten. Erst lebte er in New York, dann ging er nach Milwaukee, wo er an Loose's „Humorist" arbeitete, und eine bedeutende literarische und sonstige Thätigkeit für fortschrittliche Bestrebungen entfaltete. Als sein Freund Loose dem unheilbaren Wahnsinne verfiel, zog er sich für eine Zeit in die Einsamkeit zurück. Die dem Bürgerkriege vorangehende, geistige Bewegung rief auch ihn zu neuer literarischer Thätigkeit. Der Krieg selbst sah ihn als Feldapotheker im 34. Wisconsin-Regiment. Später siedelte er nach Manitowoc, Wisconsin, über, wo er eine Apotheke kaufte, und einen Hausstand gründete.

Markobrunn, eigentlich Markobrunnen, ein auf dem Strahlenberge im Rheingau zwischen Mainz und Bingen liegender Brunnen, nach welchem der auf dem angrenzenden Weinberge gebaute Wein, einer der feurigsten und lieblichsten Rheinweine, Markobrunner genannt wird.

Markomannen (d. h. die in der Mark wohnenden Männer), eine hochdeutsche Völkerschaft, deren Sitz ursprünglich am obern und mittlern Main gewesen zu sein scheint, wurde von Marbod (um 10 vor Chr.) nach Böhmen geführt und versuchte seit der Mitte des zweiten Jahrh. in das Römische Reich einzubrechen, wodurch der Markomannische Krieg (165—180 n. Chr.) herbeigeführt wurde. Kaiser Commodus schloß 180 mit ihnen Frieden, infolge dessen sich die M. harte Bedingungen gefallen lassen mußten. Später wagten sie abermals einen Einbruch in das Römische Reich und streiften bis Ancona, wurden aber von Kaiser Aurelian über die Donau zurückgeworfen und zum Frieden genöthigt. Mit dem 4. Jahrh. verschwindet ihr Name; sie scheinen sich unter den Bayern verloren zu haben. Das Christenthum soll bei ihnen durch einen Italiener unter ihrer Königin Fritigil zwischen 374 und 397 eingeführt worden sein. Vgl. Hefele, „Geschichte der Einführung des Christenthums in Süddeutschland" (Tübingen 1837).

Marksborough, Postdorf in Warren Co., New Jersey.

Mark's Creek, Fluß in North Carolina, mündet in den Yadkin River, Richmond Co.

Markscheide, d. i. Grenze, ist in der Bergbaukunde (Montanistik) die Grenze zwischen zwei Gruben, welche über Tage durch einen Lochstein, in der Grube durch ein in das Gestein gehauenes Zeichen, die Markscheidestufe, bezeichnet wird. Die Markscheidekunst ist die auf den Bergbau angewendete Feldmeßkunst, welche lehrt, wie ein Grubenbau aufgemessen, berechnet und graphisch dargestellt werden soll. Die M.kunst ist sehr alt, wird aber erst 1557 von Georg Agricola erwähnt. Erasmus Reinhold schrieb über sie 1574 das erste Buch. Vgl. Beer, „Lehrbuch der M.kunst" (Prag 1857).

Mark's Mills, Oertlichkeit in Washita Co., Arkansas, nahe Camden. Am 23. April 1864 fand hier ein Gefecht statt, in welchem Oberstlieutenant Drake mit einer In-

fanteriebrigade, 4 Kanonen und einer geringen Anzahl Reiter von überlegenen Streitkräften der Conföderirten unter General Fagan angegriffen und geschlagen wurde. Drake wurde tödlich verwundet, 250 seiner Leute getödtet oder verwundet, und der Rest gefangen. Die farbigen Diener der Bundesofficiere wurden sämmtlich niedergeschossen. Der Verlust der Sieger betrug 600 M.

Marksville. 1) Postdorf und Hauptort von Avoyelles Parish, Louisiana; 537 E. 2) Township und Postdorf in Page Co., Virginia.

Markt (engl. market, franz. marché, vom lat. mercatus, jurist. Marktrecht), schon im Alterthum die meist central in Städten und Ortschaften (Marktflecken, d. h. Orte mit Markt-, ohne Stadtrecht) gelegenen Sammelpunkte und Standorte des täglichen oder auf gewisse Wochentage beschränkten Kleinverkehrs und Austausches der städtischen Fabrikate und der Erzeugnisse des Landes, sowie des periodisch (Jahrmärkte, Dulte, Messen) zusammentreffenden Groß- und Kleinhandels eines Bezirks, Landes, und in weiterer Ausdehnung, der Gewerb- und Handeltreibenden verschiedener Länder. Die Säulengänge, monumentalen Staatsgebäude, Tempel, Statuen rc. in der Umgebung der zugleich zu den Volksversammlungen dienenden, griechischen Agora und des römischen Forums, finden sich auch in den (gothischen) Rath- und Gerichtshäusern, Kirchen und Arkaden der Märkte des Mittelalters wieder, die mehrfach mit Rolandsbildern und anderen Symbolen städtischer Freiheiten, kunstreichen Springbrunnen u. s. w. geschmückt erscheinen. Wo das Rathhaus die Mitte des M. einnimmt, wie in den Städten Schlesien's und Polens, heißt derselbe Ring. Die Bedeutung der mittelalterlichen Marktrechte lag in der dadurch bewirkten periodischen Befreiung von den Fesseln des Zunftzwangs und der hergebrachten Absperrung des Verkehrs (daher z. B. die Benennung „Bremer Freimarkt"), sowie zugleich die Märkte als regelmäßige Versammlungszeiten eine Abhilfe gegen den Mangel an Communicationsmitteln gewährten. Mit der Zeit wuchs der Umfang der sich auf gewisse, persönliche Besichtigung und Auswahl in Quantitäten erfordernde Produkte und Handelsgegenstände beschränkenden M. (Roß- und Vieh-, Woll-, Leder-, Thee-, Flachs-, Korn- rc. Märkte, wozu auch die Sklavenmärkte Afrika's und anderer Länder zu rechnen sind) und der großen, Großhändler und Wiederverkäufer, Fabrikanten und Exporteurs zusammenbringenden Messen (s. d.), wozu die Krammärkte die Anhängsel bildeten. Diese verloren viel von ihrer Bedeutung mit der Lockerung des Zunftzwanges, und bilden überall, wo Freiheit des Verkehrs herrscht, wie in England und Amerika, mit ihren Trödelbuden den stehenden Anhang der großen städtischen Gemüse- und Frucht-, Fleisch- und Fisch-, Butter- und Käsemärkte, die in umfangreichen, hallenartigen, von Gängen durchkreuzten Gebäuden mit hunderten von abgetheilten Standorten und Läden, die für Rechnung des Stadtschatzes vermiethet werden, die Befriedigung des täglichen Consums der Stadt vermitteln, und den Landleuten von nah und fern einen regelmäßigen Absatz für ihre Erzeugnisse gewähren. Durch den Marktverkehr regeln sich die Marktpreise von selbst; eine Ueberfüllung des M.s mit Waaren über den Bedarf hinaus oder mit billigem Schwindelgut „verdirbt" den M. Die großen Handelsstädte sind „Weltmärkte", einzelne für Specialitäten, wie Liverpool für Baumwolle, Leipzig für Bücher, ebenso ist New York das Emporium für die Produkte des Westens und (z. Th.) des Südens. Statt der lästigen, aus dem Mittelalter herrührenden Beschränkungen des Marktverkehrs sind die neuen Marktordnungen vorwiegend auf Erleichterung desselben, Ausschließung verdorbener und gesundheitsgefährlicher Lebensmittel, Anwendung richtiger Maße und Gewichte, Reinhaltung und Lüftung der Märkte und M.-Hallen gerichtet. Ueber die Märkte des Orients, Bazare (s. d.). Die neueren Central-Markthallen sind eine Art gewerblicher Börsen und Lager ausschließlich für den Verkehr der Grossisten und Wiederverkäufer.

Marktschreier, eine Art medicinischer Charlatans (s. d.), welche früher besonders in Deutschland auf Jahrmärkten oder Volksversammlungen Medicamente von einem Schaugerüste herab unter Lobpreisungen ihrer Wirksamkeit zum Verkauf, meist in Begleitung eines die Menge anlockenden Possenreißers, anboten, sind jetzt in Europa durch die Medicinalpolizei meist entfernt, während in den Ver. Staaten Nordamerika's die M. ungehindert ihr Unwesen forttreiben.

Markus, der Evangelist, wahrscheinlich als Johannes M. in der Apostelgeschichte aufgeführt, war der Vetter des Barnabas, stammte aus dem Geschlechte Levi, und wurde wahrscheinlich von Petrus zum Christenthume bekehrt. Er war anfangs der Begleiter des Apostel Paulus auf dessen erster Missionsreise, trennte sich aber zu Perge von demselben. Als bei der zweiten Missionsreise Barnabas den M. wieder mitzunehmen wünschte, hielt es Paulus nicht für zulässig. Die beiden Missionäre trennten sich infolge dessen, und Barna-

das nahm nun den M. mit sich nach Cypern. Später scheint sich letzterer an Petrus angeschlossen, und mit demselben nach Babylon gegangen zu sein. Nach der kirchlichen Tradition begleitete er den Apostel Petrus auch nach Rom, gründete, nachdem er sein Evangelium unter dessen Anleitung geschrieben, eine christliche Gemeinde in Alexandria, bereiste sodann als Missionär Lybien, und soll zwischen 62 u. 66 als Märtyrer gestorben, sein Leichnam aber nach Venedig gebracht worden sein, daher ihn diese Stadt zu ihrem Schutzpatron wählte. Sein Gedächtnißtag ist der 25. April. Das ihm zugeschriebene Evangelium wurde längere Zeit als ein Auszug aus dem Evangelium des Matthäus und Lukas betrachtet, wird aber in neuerer Zeit als Urevangelium von der Kritik angesehen.

Marlborough, John Churchill, Herzog von, einer der bedeutendsten englischen Feldherrn, geb. am 24. Juni 1650 zu Ashe in der Grafschaft Devonshire, wurde Page beim Herzog von York, der ihn 1666 zum Fähnrich bei der Garde ernannte. Im Feldzuge 1672 machte er als Hauptmann die Belagerung von Nimwegen und Mastricht mit, rettete dem Herzog von Monmouth das Leben und wurde Oberstlieutenant, kehrte 1677 nach England zurück, wo er bei Karl II. und dem Herzoge von York, dem späteren Jakob II., in großer Gunst stand, heirathete 1678 die schöne Sarah Jennings, die Favorite der Prinzessin Anna, wurde 1682 Baron und Oberst, unter Jakob II. 1685 Kammerherr, General und unter dem Namen Churchill Peer. Nach der Landung des Prinzen Wilhelm von Oranien ging er zu diesem über, fiel später als angeblicher Jakobit bei ihm in Ungnade, ging aber dessenungeachtet als Commandant der englisch-holländischen Truppen nach den Niederlanden, und wurde zugleich englischer Gesandter bei den Generalstaaten. Nach König Wilhelm's Tode kam er unter dessen Nachfolgerin, der Königin Anna, an die Spitze des Heeres, zwang die Franzosen Geldern zu räumen, nahm Lüttich, und wurde zum Marquis von Blandford und Herzog von M. ernannt. 1703 ging er zur Unterstützung des Kaisers nach Deutschland, verband sich mit dem Prinzen Eugen von Savoyen, schlug die Bayern in der Schlacht bei Donauwörth (2. Juli 1704) die Franzosen bei Höchstedt oder Blenheim (13. August 1704), und wurde zum Reichsfürsten erhoben. Am 13. Mai 1706 siegte er über die Franzosen bei Ramillies und am 11. Sept. 1710 bei Malplaquet, verlor aber die Gunst der Königin, und wurde 1712 aller seiner Aemter entsetzt. Er ging nun nach dem Continent, bereiste Holland, die Niederlande und Deutschland, kehrte nach dem Tode der Königin Anna nach England zurück, und wurde von Georg I. wieder in die Stelle eines Generalissimus eingesetzt. 1716 vom Schlage gerührt, starb er geistesabwesend am 17. Juni 1722. Vgl. Coxe, "Memoirs of John, Duke of M." (3 Bde., London 1818; deutsch, 6 Bde., Wien 1820); Murray, "Despatches of the Duke of M." (5 Bde., London 1845—46); Macfarlane, "Life of M." (London 1852). 2) Sarah Jennings, Herzogin von M., Gemahlin des Vorigen, geb. am 29. Mai 1660, kam mit 12 Jahren an den Hof, und wurde 1683 Ehrendame der Prinzessin Anna. Als diese den Thron bestieg, wurde sie erste Ehrendame und Großmeisterin der Garderobe, und übte einen schrankenlosen Einfluß auf die Königin aus, bis sie endlich 1711 durch die Hofdame Lady Masham in Ungnade fiel. Sie begleitete nun ihren Gemahl auf Reisen, und starb am 29. Okt. 1744 in London mit Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens. Ihr Sohn starb frühzeitig; es überlebten sie vier Töchter. 3) Henriette, älteste Tochter der Vorigen, vermählt mit dem Grafen von Godolphin, folgte ihrem Vater als Herzogin von M., starb aber schon am 24. Okt. 1733 ohne Nachkommenschaft. Ihre Titel und ein Theil ihrer Güter vererbten sich auf ihren Neffen: 4) Charles Spencer, Grafen von Sunderland, Sohn der Anna, der zweiten Tochter des Herzogs von M. Er commandirte in der Schlacht von Dettingen eine Gardebrigade, wurde 1758 Befehlshaber der britischen Hilfstruppen bei der Armee des Prinzen Ferdinand von Braunschweig, und starb am 28. Okt. 1758 in Münster. 5) George Spencer-Churchill, Herzog von M., Graf von Sunderland, Marquis von Blandford, Urenkel des Vorigen, geb. am 27. Dez. 1793, stellte als Mitglied des Unterhauses 1830 aus Verdruß über die Katholikenemancipation den Antrag auf allgemeines Stimmrecht, widersetzte sich aber trotzdem der Parlamentsreform, und starb am 1. Juli 1857. 6) John Winston Spencer-Churchill, Herzog von M., Marquis von Blandford, Sohn des Vorigen, geb. am 2. Juni 1822, seit 1844 Mitglied des Unterhauses für den Flecken Woodstock, nahm 1857 den Sitz eines Herzogs von M. im Oberhause ein, erhielt bei Bildung des Toryministeriums im Sommer 1866 die Hofcharge eines Lord-Steward, und wurde bei der theilweisen Umgestaltung des Cabinets (März 1867) Conseilpräsident.

Marlborough, County im nordöstl. Theile des Staates South Carolina, umfaßt 504 engl. Q.-M. mit 11,814 E. (1870), davon 4 in Deutschland geboren und 6668

Farbige; im J. 1860: 12,434 E. Hauptort: Bennettsville. Der Boden ist wohlbewässert und fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 304 St.)

Marlborough, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Hartford Co., Connecticut; 476 E. 2) In Middlesex Co., Massachusetts; 8474 E. 3) In Cheshire Co., New Hampshire; 1017 E. 4) In Monmouth Co., New Jersey; 2231 E. 5) In Ohio: a) in Delaware Co., 562 E.; b) in Stark Co., 1870 E.; ohne die Stadt Massillon. 6) In Montgomery Co., Pennsylvania; 1303 E. 7) In Windham Co., Vermont; 665 E.

Marlborough Depot, Postdorf in Cheshire Co., New Hampshire.

Marlin, Postdorf und Hauptort von Falls Co., Texas; 602 E.

Marlitt, Eugenie (Schriftstellername von E. John), eine der bedeutendsten deutschen Novellistinnen der Gegenwart, geb. 1823 zu Arnstadt, Tochter eines Kaufmanns, betrat zuerst als Sängerin die Bühne, und gastirte zu Linz und Leipzig, mußte aber wegen Schwerhörigkeit ihrem Beruf entsagen. Sie kam darauf als Gesellschaftsdame zur Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen, und brachte mehrere Jahre mit ihr auf Reisen zu. Zurückgekehrt trat sie in der „Gartenlaube" mit ihrem ersten Roman „Goldelse" (Leipzig 1867, 4. Aufl. 1869, Illustrirte Ausgabe 1871) als Schriftstellerin auf, und veröffentlichte nach einander die Tendenzromane „Das Geheimniß der alten Mamsell" (2 Bde., ebd. 1868), „Die Reichsgräfin Gisela" (2 Bde., ebd. 1869, 2. Aufl. 1870), „Thüringer Erzählungen" (ebd. 1869) und „Heideprinzeßchen" (ebd. 1871), welche sämmtlich in die meisten modernen Sprachen übersetzt sind.

Marlow oder Marlowe, Christopher, englischer dramatischer Dichter und Zeitgenosse Shakespeare's, geb. 1563 in Canterbury, wurde 1587 in seiner Vaterstadt Magister, wendete sich aber bald der Bühne zu und wurde 1593 von einem Nebenbuhler in den Armen eines Mädchens erstochen. Er schrieb die Tragödien: "The Great Tamerlan" (London 1590), "Edward II." (ebd. 1598), "The Massacre at Paris" (ebd. 1598), "Life and Death of Dr. Faustus" (ebd. 1616), das Gedicht "Hero and Leander" (ebd. 1616). Seine Werke wurden herausgegeben von Dyce (London 1850, 3 Bde.)

Marlow, Township in Cheshire Co., New Hampshire; 716 E.

Marlton, Postdorf in Burlington Co., New Jersey.

Marly, Marktflecken, 3 St. westl. von Paris an der Seine gelegen, mit dem von Ludwig XIV. angelegten prachtvollen, aber während der Revolution zerstörten Lustschlosse, von dessen Merkwürdigkeiten nur noch die „Maschine von M.", ein vom Holländer Rannecken gebautes, ungeheures Pumpenwerk, erhalten ist.

Marmarameer (ital. Mar di Marmara, die Propontis der Alten), auch Marmormeer genannt, das Binnenmeer zwischen der Europäischen und Asiatischen Türkei, ist durch die Straße der Dardanellen (10 M. lang) mit dem Aegäischen, durch den Bosporus mit dem Schwarzen Meere verbunden, hat bei 10 M. Breite eine Länge von 30 M., und sanftaufsteigende herrliche Uferlandschaften. Von seinen vielen Inseln ist Marmara oder Marmora, mit 6 Städten, die größte und reich an Marmor- und Alabasterbrüchen.

Mármaros (spr. Marmaresch), Comitat im jenseitigen Theißkreise des nordwestlichen Ungarns, umfaßt $188_{,13}$ Q.-M. mit etwa 183,000 E., von denen der größte Theil unirte Griechen, die meisten Ruthenen und Walachen sind, und zerfällt in 5 Bezirke. Fast das ganze Land ist von den waldigen Karpaten bedeckt. Hauptfluß ist die Theiß. Hauptstadt Szigeth. Das Klima ist rein und gesund. Der Boden liefert Eisen, Blei, Marmor, Alabaster, Steinkohlen, Steinsalz, Bergkrystalle (M.er Diamanten). Am meisten wird türkischer Weizen gebaut; auch Pferde- und Schafzucht wird stark betrieben.

Marmata, Dorf in Lake Co., Minnesota.

Marmelade (franz., vom portugies. marmelo, d. h. Quitte), ein von verschiedenen Früchten eingekochter Saft, welcher in flache, runde Schachteln gegossen wird und als Confect in den Handel kommt. Die beste M. wird aus Italien, Frankreich, Ost- und Westindien bezogen.

Marmier, Xavier, französischer Journalist und Schriftsteller, geb. am 24. Juni 1809 zu Pontarlier im Departement Doubs, schrieb frühzeitig für ein Journal in Besançon, bereiste seit 1829 die Schweiz und die Niederlande, ging dann nach Paris, wo er für die größten Journale arbeitete, unternahm 1832 eine Reise nach Deutschland, bereiste 1836—58 auf Kosten des Marineministeriums die skandinavischen Länder; wurde 1839 Professor der ausländischen Literatur in Rennes, 1840 Bibliothekar im Unterrichtsministerium und 1846 Conservator der Bibliothek von St.-Geneviève. Er schrieb: "Esquisses poétiques" (Paris 1830), "Etudes sur Goethe" (ebd. 1835), "Théâtre de Goethe" (ebd. 1839),

"Théâtre de Schiller" (2 Bde., ebd. 1841), viele Reisebeschreibungen und Novellen, unter denen "Gazida" (ebd. 1860), "Les mémoires d'un orphelin" (ebd. 1864), "Les hasards de la vie" (ebd. 1868), "En chemin de fer. Nouvelles de l'est et de l'ouest" (ebd. 1864), "Histoire d'un pauvre musicien" (ebd. 1866), "Les drames du coeur", "Le tentateur", "Cimarosa", "Anne Marie" (ebd. 1867) die vorzüglichsten sind.

Marmiton. 1) Township in Bourbon Co., Kansas; 904 E. 2) Fluß in Kansas, entspringt im südöstl. Theile des Staates, fließt mit östl. Laufe in den Staat Missouri und vereinigt sich in Vernon Co. mit dem Little Osage.

Marmol, José, spanisch-amerikanischer Dichter, geb. am 4. Dez. 1818 in Buenos-Ayres, wurde als Studirender der Rechte 1838 vom Dictator Rosas erst gefangen gesetzt, dann aus dem Vaterlande vertrieben, machte hierauf große Reisen durch Südamerika, betheiligte sich, nach dem Sturze des Dictators zurückgekehrt, lebhaft an der Politik und wurde wiederholt zum Deputirten gewählt. Er schrieb das lyrisch-epische Gedicht "Cantos del peregrino" (5 Gesänge, Montevideo 1847), die Dramen "El poeta" und "El cruzado", und den Roman "Amalia" (1852; deutsch, 2 Bde., Leipzig 1862).

Marmont, Auguste Frédéric Louis Viesse de, Herzog von Ragusa, geb. am 20. Juli 1774 in Châtillon-sur-Seine, trat mit 15 Jahren in die Armee, begleitete 1796 Bonaparte als Generaladjutant nach Italien, 1798 nach Aegypten, eroberte auf Malta die Ordensfahne, wurde Brigadegeneral, nach dem 18. Brumaire Staatsrath und Commandant der Artillerie, wirkte 1800 zur Entscheidung bei Marengo mit, wurde Divisionsgeneral und schloß den Waffenstillstand von Treviso. 1805 commandirte er in Holland, nahm an der Einnahme von Ulm theil, beendigte, nach Oestreich gesandt, die Belagerung von Ragusa, verwaltete bis 1809 Dalmatien, und wurde seiner Verdienste wegen von Napoleon zum „Herzog von Ragusa" erhoben; machte 1809 die Schlacht bei Wagram mit, gewann das Treffen bei Znaim und wurde dafür auf dem Schlachtfelde zum Marschall befördert. Nach dem Frieden von Wien war er bis 1811 Generalgouverneur der Illyrischen Provinzen, übernahm hierauf an Masséna's Stelle den Oberbefehl über die Armee von Portugal, entsetzte mit Soult Badajoz, deckte die Westgrenze von Spanien, wurde aber am 22. Juli 1812 bei Salamanca gefährlich verwundet. 1813 übernahm er ein Armeecorps in Deutschland, wohnte mit diesem den Schlachten von Lützen, Bautzen und Dresden bei und befehligte bei Leipzig gegen Blücher. 1814 commandirte er mit Mortier die Truppen, welche Paris vertheidigen sollten, wurde aber geschlagen und schloß nun mit dem russischen Feldherrn Barclay de Tolly einen Waffenstillstand ab, wodurch Napoleon I. zur Abdankung gezwungen wurde. Von Ludwig XVIII. zum Pair, später zum Generalmajor der Garde erhoben, lebte er größtentheils im Privatstande, wanderte 1830 mit Karl X. in's Ausland und starb am 2. März 1852 zu Venedig als der letzte Marschall des ersten französischen Kaiserreiches. Seine Memoiren (9 Bde., Paris 1856—57, deutsch in 9 Bdn. von Burckhardt, Leipzig 1858) erregten großes Aufsehen; er schrieb überdies Reisebeschreibungen (4 Bde., Paris 1837) und „Ueber den Geist des Militärwesens" (deutsch von Stäger von Waldburg, Berlin 1845).

Marmontel, Jean François, französischer Schriftsteller, geb. am 11. Juli 1723 zu Bort im Limousin, kam durch Voltaire's Empfehlung nach Paris, wo er den "Mercure" herausgab und Dramen dichtete. Weil er im Verdachte stand, eine Satire gegen mehrere vornehme Personen verfaßt zu haben, wurde er auf 11 Tage in die Bastille gesetzt und ihm die Redaction des "Mercure" genommen. Nach Duclos' Tode wurde er 1771 Historiograph von Frankreich, und 1797 Mitglied des Rathes der Alten, doch wurde nach dem 18. Fructidor diese Wahl cassirt. Er zog sich nach dem Dorfe Abbeville zurück, wo er 1799 starb. Er schrieb: "Contes moraux" (2 Bde., Paris 1761), "Bélisaire" (ebd. 1767), "Les Incas" (2 Bde., ebd. 1777), die "Poétique française" (3 Bde., ebd. 1763) und "Eléments de littérature" (6 Bde., ebd. 1787). Seine "Oeuvres" erschienen bei Verdière (18 Bde., Paris 1818), und "Oeuvres choisies" gab St.-Surin (10 Bde., ebd. 1824) heraus.

Marmor (lat.), die verschiedenen Varietäten des kohlensauren Kalkes, die sich durch Härte, Farbe und Politurfähigkeit zu Werken der Plastik oder der Baukunst eignen; es werden daher außer dem wirklichen M. (körnigem Kalkstein) der ältern Gebirge auch bunter Uebergangs-, Muschel- und anderer Kalk aus jüngern Formationen als M. bezeichnet. Beimengungen von Eisenoxyd und fremden Mineralien bewirken aderige, wolkige, flammige (marmorirte) Zeichnungen. Nach ihrer so verschiedenen, natürlichen Beschaffenheit theilt man die Marmorarten in Classen, doch gehen die verschiedenen Sorten so vielfach in einander über, daß sie oft nicht genau unterschieden werden können, weßhalb Andere zahlreiche, neue Varietäten oder Unterarten bildeten. 1) Einfache oder einfarbige

Marmorarten: a) Weißer M., z. B. der Parische, der feine Pentelische, der Carrarische u. s. w., in den Ver. Staaten vorzüglich schön in Rutland County, Vermont, vorkommend, sowie in metamorphischen Gesteinen von Maine bis Georgia, wird in den Ausläufern der Alleghanies massenhaft gebrochen; b) Schwarzer M., Lucullan (nero antico), in Italien (Carrara), Belgien, Deutschland, England, Irland, in den Ver. Staaten (Stoneham, Vermont, Glen's Falls, New York, und andern Orten) ꝛc. gefunden; c) Rother M., in Aegypten (rosso antico), Frankreich (marbre griotte), Italien u. s. w.; d) Gelber M. (giallo antico) in Numidien und Italien (bei Florenz). 2) Verschiedenfarbige Marmorarten, sehr zahlreich und schön vorkommend bei Siena und Genua in Italien, bei Lissabon in Portugal; in den Ver. Staaten sind die bekanntesten die aus Maryland und California. 3) Breccien, aus verschiedenfarbigen, scheinbar zusammengekitteten, oder durch Adern scheinbar getheilten Fragmenten bestehend, werden nach den Farben classificirt, während man Brocatello solchen Marmor nennt, dessen Fragmente sehr klein sind. Spanien liefert sehr schöne Breccien, ebenso die Marmorbrüche am Potomac in Maryland, die am Lake Champlain im nördlichen Vermont und bei Knoxville in Tennessee. 4) Muschel- oder Lumachellmarmor, in dem Schalthiergehäuse entweder gedrängt oder vertheilt durch den Kalkstein als Bindemittel vereinigt sind. Sehr schöne Sorten liefern Bleiberg in Kärnten, Kilkenny in England, Astrachan in Rußland, Tortosa in Spanien, New York (am Hudson) und die westlichen Staaten der Union. 5) Zusammengesetzte Marmorarten, welche nicht aus reinem Kalkstein bestehen, sondern Chlorit, Serpentin und andere Mineralien band- oder nestförmig eingesprengt enthalten. Hierher gehören der antike Verdische M. (Kalk mit Serpentin), der geflammte oder geaderte weiße oder röthliche Cipolin, ein Gemenge von Glimmer, Talk oder Chlorit. Reich an dieser Species sind Italien, die Pyrenäen, Connecticut (besonders schön zu Milford, ungefähr 70 engl. M. von New York, 1½ M. von der Station der New Haven-Bahn, welcher von dem antiken Verdischen M. an Güte nicht übertroffen wird), in Vermont, Pennsylvania, New York und andern östlichen Staaten der Union, sowie in Canada. Zu plastischen Zwecken wird fast ohne Ausnahme der Weiße M. verwendet, während zu kleineren Kunstsachen, zu Vasen, architektonischen Ornamenten, zu Wandbekleidungen ꝛc. die verschiedenartigsten Marmorvarietäten verarbeitet werden. Prachtbauten in M. sind in neuerer Zeit in den Ver. Staaten vorzugsweise in Washington, Charleston, New Orleans, San Francisco, Detroit, Baltimore, Philadelphia, New York, Boston ꝛc., in Deutschland zu Berlin und München aufgeführt worden. Zum Reinigen des M.'s wendet man Wasser, Seifenwasser, Terpentinöl oder Benzin, mit großer Vorsicht auch verdünnte Schwefelsäure an; zum Kitten nimmt man am besten Wasserglas, ein Anstrich mit demselben Stoff conservirt ihn gegen Witterungseinflüsse. Mit Hilfe von Weingeist und Pigmenten (Eisenchlorid, Manganchlorür ꝛc.) läßt sich M. färben. Magnesia und Kreide, oder Magnesia und M. geben mit Wasser eine plastische Masse, die, wenn sie eine Zeitlang dem Wasser ausgesetzt wird, zu einer Art von außerordentlich hartem, künstlichem M. umgewandelt wird. Marmorweiß ist feingeschlämmte Kreide.

Marmorchronik, nach ihrem Fundorte auch Parischer, oder nach dem ersten Besitzer Arundelischer Marmor genannt (lat. Marmora Paria oder Arundeliana, auch Oxoniensia), heißt eine um 263 oder 262 vor Chr. angefertigte und im 17. Jahrh. auf der Insel Paros, wahrscheinlicher jedoch in den Ruinen von Julis auf Keos aufgefundene Marmortafel, welche eine Chronik der griechischen Geschichte von Kekrops (1582 vor Chr.) bis zu dem Archonten Diognetos (264 vor Chr.) enthält. Dieses Denkmal wurde 1627 von dem englischen Grafen Thomas Arundel (s. d.) angekauft und von dessen Enkel Henry Howard 1667 der Universität Oxford geschenkt. Die gründlichste Erklärung von derselben gibt Böckh in seinem Werke "Corpus inscriptionum Graecarum" (Bd. 2, Berlin 1843).

Marne (lat. Matrona). 1) Rechter Nebenfluß der Seine, entspringt auf dem 1385 F. hohen Plateau von Langres im Departement Haute-Marne und mündet nach einem Laufe von 56 M., von denen 52 schiffbar sind, bei Charenton in der Nähe von Paris in die Seine. Sie ist reißender und tiefer eingeschnitten als die Seine. An ihrem Ufer wachsen die berühmten Champagnerweine. Das Kanalsystem der M. ist sehr ausgebildet; der wichtigste ist der M.-Rhein-Kanal, der die Seine mit den Strömen von Mittel- und Osteuropa verbindet. Der Seiten-Kanal der M. führt 8³/₄ M. lang von Vitry über Châlons nach St.-Dizier, der Ourcq-Kanal, 12³/₄ M. lang, verbindet Paris mit La-Ferté-Milon. 2) Eins der größten Departements Frankreichs, aus dem mittleren Theil der Champagne bestehend, umfaßt $148{,}_{20}$ Q.-M. mit 390,809 E. (1866) und zerfällt in die 5 Arrondissements Châlons-sur-Marne, Epernay, Reims,

St.-Menehould, Vitry-le-François, 32 Kantone und 667 Gemeinden. Das Land wird von der Marne, im S. von der Aube bewässert. Der Boden ist der Kalk- und Kreideboden der Champagne und äußerst günstig für den Weinbau. Die Weinberge liefern durchschnittlich 4—500,000 Hektoliter im Jahre. Die Hauptstadt ist Châlons-sur-Marne. 3) Das Departement Haute-Marne, aus einem kleinen Theile der Champagne und dem südl. Burgund bestehend, umfaßt 113 Q.-M. mit 259,096 E. (1866) und zerfällt in die 3 Arrondissements Chaumont, Langres und Vassy, 27 Kantone und 274 Gemeinden. Den südl. Theil erfüllt das Plateau von Langres. Das Land ist reich an schönen Thälern, fruchtbaren Ebenen und rebenbepflanzten Hügeln. Das Mineralreich liefert Eisen in Menge. Hauptstadt ist Chaumont.

Marnix, Philipp van, Herr von Mont-St.-Aldegonde, niederländischer Schriftsteller und Staatsmann, geb. 1538 zu Brüssel, trat in niederländische Kriegsdienste, betheiligte sich 1565 an dem Aufstande der Niederlande gegen Spanien und entwarf die sog. Compromißacte, in welcher er Glaubensfreiheit verlangte und gegen die Einführung der Inquisition protestirte. Bei Alba's Ankunft floh er 1567 nach Deutschland, wurde 1572 vom Prinzen Wilhelm von Oranien zurückgerufen und gerieth 1573 bei der Einnahme von Maaslandsfluys in spanische Gefangenschaft, aus der er 1574 befreit wurde. Er vertrat hierauf die Republikaner an den Höfen zu Paris und London, half die Universität Leyden gründen, war 1576 beim Abschlusse des Genter Vertrags thätig, und wurde 1584 Bürgermeister von Antwerpen. Da er diese Stadt nach 13monatlicher Belagerung durch die Spanier 1585 übergeben mußte, traten seine Feinde in gehässiger Weise gegen ihn auf, so daß er sich von den öffentlichen Angelegenheiten zurückzog; 1590 übernahm er jedoch eine Mission nach Paris, lebte dann in Leyden, übersetzte die Psalmen in's Vlämische und starb daselbst am 15. Dez. 1598. Den Auftrag der Generalstaaten, die ganze Bibel zu übertragen, konnte er nicht mehr ausführen. Seine Werke, unter denen "Tableau des différences de la religion" (1669), eine beißende Satire auf das Papstthum, am bekanntesten geworden ist, gab Lacroix unter dem Titel "Oeuvres" (7 Bde., Brüssel 1855—59) heraus. Vgl. Broes, "F. van Marnix" (2 Bde., Amsterdam 1838—40); Juste, "Vie de Marnix de St.-A." (Brüssel 1858); Lacroix und van Meenen, "Notices biographiques et bibliographiques sur Phil. de Marnix" (Brüssel 1858).

Marochetti, Carlo, Baron, Bildhauer, geb. 1805 zu Turin, gest. Ende 1867 zu Passy bei Paris. Er kam schon als Kind nach Frankreich und lernte in Paris bei Bosio. Da es ihm nicht gelang, den römischen Preis zu gewinnen, ging er 1822 auf eigene Kosten nach Rom und blieb daselbst bis 1830. Für ein „Mädchen mit einem Hunde", welches er in Paris ausgestellt hatte, erhielt er schon 1827 eine Medaille; für eine Reiterstatue Emanuel Philibert's, die er seiner Vaterstadt schenkte, machte ihn Karl Albert zum Baron. Nach Paris zurückgekehrt, fand er am Hofe Louis Philipp's gute Aufnahme. Nach dessen Sturz (1848) wandte er sich nach England, wo er bald zahlreiche Aufträge erhielt und 1861 zum Genossen, 1866 zum Mitglied der Londoner Akademie gemacht wurde. Von seinen Werken sind zu nennen: „Der gefallene Engel" für die Turiner Akademie, Statue Karl Albert's für den Hof des Palastes Carignano, Statue Napoleon's, drei Standbilder des Herzogs von Orléans, Denkmal Bellini's auf dem Père Lachaise, Denkmal Latour d'Auvergne's zu Carhaix, mehrere der Reliefs am Triumphbogen in Paris, die Himmelfahrt für den Hauptaltar der Madeleine daselbst, Reiterstandbild Wellington's für Glasgow, Kolossalstatue des Richard Löwenherz (1855), die Statuen Peel's für das Haus der Gemeinen, Rossini's für Pesaro, Thackeray's für die Westminster-Abtei, Lord Clyde's für den James-Park u. s. w. Auch fertigte er viele Büsten, darunter diejenigen des Prinzen Albert, der Königin Victoria, Cobden's, Landseer's u. A.

Marode (vielleicht abzuleiten von dem franz. la maraude, die Plünderung, oder vom engl. marow, Landstreicher), wird gewöhnlich in der Bedeutung: abgemattet, entkräftet, ermüdet von Soldaten gebraucht, welche wegen Erschöpfung nicht in der Marschcolonne bleiben können. Man leitet übrigens diese Benennung auch von dem Corps des Grafen Merode im Dreißigjährigen Kriege ab, das wegen seiner Zuchtlosigkeit so verrufen war, daß man bald alle Nachzügler „Merodebrüder" nannte. Daher marodiren, unter dem Vorwande der Ermüdung zurückbleiben, um zu plündern oder zu betteln, und Marodeur (engl. straggler) ein solcher Nachzügler oder Landstreicher.

Marokko oder Mahgreb-el-Aksa. 1) Das Sultanat von Gharb, d. i. Westen, wird auf 12,710 g. Q.-M. geschätzt, von denen 3580 auf die fruchtbare Küsten- und Gebirgslandschaft (Tell), 1230 auf die Steppen, und 7900 auf die Sahara kommen. Außer der großen gebirgigen Centralregion des Atlas, der den nördlichen Theil

des wohlbewässerten und fruchtbaren Landes von der Sahara scheidet, unterscheidet man das im NW. gelegene Plateau und die Küstenlandschaft (Tell), das nördliche Küstengebirge (Rif) und die im SO. gelegenen Landschaften, die den Uebergang zur Wüste bilden. Die vom Atlas entspringenden Flüsse, die sich theils in das Mittelländische, theils in das Atlantische Meer ergießen, haben einen kurzen Lauf; die nach der Wüste hin sich im Sande verlierenden Gewässer sind eine Zeit lang im Jahre trocken. Nach NO. ergießt sich der 70 M. lange Muluĕla; in's Atlantische Meer fallen 7 Flüsse, von denen der Wadi-Sebû, dessen versandete Mündung aber von ausgedehnten Küstensümpfen eingeschlossen ist, der bedeutendste ist. Der größte Strom ist der Drâa, welcher im südwestl. Theile des Landes sich in die Wüste verliert. Die unteren Theile des Gebirges bestehen in 3—4000 F. Höhe aus secundärem Kalk. Es findet sich Eisen, etwas Zinn, Kupfer, Antimon, Salz, Schwefel, Gold und Silber. Längs der atlantischen Küste ist das Klima gemäßigt. In den Ebenen gewinnt man Weizen, Gerste, Reiß und Durrah, ferner Hanf, Baumwolle, Tabak, verschiedene Arten von Bohnen, Feigen, Granatäpfel, Oliven und Mandeln; auch Zuckerrohr wird gebaut. Im S. des Landes ist die Dattelpalme der herrschende Baum. Die Wälder bestehen vorwiegend aus Eichen, Citronen und Orangenbäumen. Wilde Thiere finden sich namentlich auf der SOstseite, bis wohin der Strauß vorkommt; in den Gebirgen leben Löwen, Affen, Panther, Hyänen, Bären, Gazellen. Kraniche und Flamingos sind häufig. Von S. her ziehen oft Heuschreckenschwärme verheerend über das Land. Die sehr gemischte Bevölkerung beläuft sich auf 2,750,000 Köpfe (Behm, geogr. Jahrbuch 1866). Im nördl. Atlas und in der Wüste hausen vorherrschend Berbern (Libyer), die ältesten Bewohner des Landes; sie zerfallen in mehrere Stämme. In Algier werden sie Kabylen, in Tunis Zuaven, in M. Schelluks genannt; sie selbst nennen sich Masighs. Die Araber, die sich seit der Zeit der Eroberung des Landes durch sie unvermischt erhalten haben, bilden die Hauptmasse der ackerbauenden Bevölkerung der Ebene; Mauren, wahrscheinlich Abkömmlinge phönizischer Colonisten, wohnen in den Städten; Juden, meist unterdrückt und verachtet, finden sich überall; Neger (etwa 20,000 K.), sind als Sklaven in das Land gekommen, doch sind viele von ihnen frei geworden. Die Beduinen, d. h. Leute der Wüste, sind arabischer Abstammung und ein räuberischer Volksstamm. Bis auf die Juden und die wenigen Europäer bekennt sich die ganze Bevölkerung zum Islam. Hauptgegenstände der Industrie sind: Wolle (besonders Verfertigung von rothen Mützen nach der Stadt Fez genannt), Leder und Seide. Der Handel ist theils Karavanen-, theils Seehandel, letzterer vorwiegend mit England. Der Titel des despotisch regierenden Herrschers ist Emir-ul-Mumenin, d. i. Fürst der Gläubigen, und Khalifet-Allah-fi-chalkihi, d. i. Statthalter Gottes auf Erden. Der Staat zerfällt in zwei, durch den Atlas getrennte Hälften; die nordwestliche wird durch Fez (s. d.) und M. im engeren Sinne mit der Provinz Sus, die nordöstliche aber durch die Provinzen Tafilelt und Drâa gebildet. In politischer Beziehung wird der Staat in Provinzen (Amalate) getheilt, die durch Paschas regiert werden. Regierender Sultan ist Sidi-Mohamed (seit 1859). Die Einnahmen belaufen sich jährlich auf 2,600,000 span. Piaster, die Ausgaben auf 990,000 Piaster. Das reguläre Heer besteht aus 15—20,000 Mann; außerdem werden in Kriegszeiten noch 80,000—100,000 M. ausgehoben. Die hauptsächlichsten Städte sind Fez, Mekines, Tetuan, Tanger, Teza, El-Arisch, Saleh, Uesan u. a. m. 2) M., Maralsch oder Marakesch (d. i. die Geschmückte), die Hauptstadt des ganzen Staates, von umfangreichen Gärten umgeben, hat etwa 50,000 E. und ist eine jetzt heruntergekommene Stadt. Unterirdische Kanäle leiten das Wasser des Wadi-Tensift, über den eine Brücke von 27 Bogen führt, zu den Gärten. Die schlechtgebauten, einstöckigen Häuser sind meist in spanischer Weise eingerichtet, die Gassen eng. Die Stadt hat mehrere schöne Moscheen mit hohen Minarets, unter denen die Moschee El-Kolubia ein ausgezeichnetes Bauwerk ist. Berühmt sind die Lederfabriken M.'s (Marequin). Der Palast des Sultans im NO. der Stadt, nimmt mit seinen, größtentheils in Ruinen liegenden Gebäuden und Gärten den vierten Theil der Stadt ein. Die eigentliche Residenz des Sultans ist gewöhnlich Mekines (Meknas), in einer fruchtbaren Ebene zwischen Olivenwäldern gelegen, mit 50,000 E., welche für den fortgeschrittensten Theil der ganzen Bevölkerung des Landes gelten. Zwischen dem Palaste und der Stadt liegt das 4—5000 Bewohner zählende Judenviertel. M., nur ein Handelsort zweiten Ranges, wurde 1062 von den Morabiden gegründet.

Die Geschichte M.'s ist bis gegen das Ende des 15. Jahrh. eng mit der der Berberei (s. d.) verknüpft. Die damals herrschenden Meriniden wurden von den Sanditen gestürzt, denen im Anfange des 16. Jahrh. die Scherife von Tafilêlt folgten, unter wel-

chen das Reich im S. bis an Guinea reichte und den westlichen Theil von Algerien umfaßte. Unter ihnen wurden die Portugiesen unter König Sebastian (s. d.) geschlagen und aus ihren Besitzungen vertrieben, und selbst gegen größere christliche Mächte Seeräuberei getrieben. Nach dem Tode Ahmed's, des mächtigsten der Scherife, entstand unter dessen Söhnen ein Bürgerkrieg, bis der älteste, Muley-Zidan, König von Fez, auch die Herrschaft über M. wieder erlangte. Unter ihm gründeten die 1610 aus Spanien vertriebenen Mauren in M. und in dem von ihnen occupirten Castell Rabat einen republikanischen Staat und behaupteten sich mit Hilfe der Franzosen und Niederländer gegen den von den Engländern unterstützten König. Die Dynastie der ersten Scherife erlosch 1667, worauf 1669 Muley-Ali, ein Nachkomme Ali's und der Fatime, die Herrschaft an sich brachte, und der Stifter der Dynastie der noch jetzt regierenden Scherife, der Aliden oder der Hoseini wurde. Ihm folgte sein Bruder Muley-Ismail auf dem Throne, welcher, ein nach Außen mächtiger Regent, im Innern als der scheußlichste Wütherich und Wüstling regierte. Sein zweiter Nachfolger Muley-Sidi-Mohammed (1747—70) suchte europäische Cultur in M. einzuführen; ebenso war unter Muley-Soliman (1797—1822) der Zustand des Reiches ein erfreulicher. Er unterstützte im Aegyptisch-Französischen Kriege die Türken, lebte aber später in gutem Einvernehmen mit den Bourbonen, bei denen er sich durch einen Gesandten vertreten ließ. Sein Nachfolger Muley-Abderhaman (1822—59), der Sohn seines Bruders Muley-Hascham hatte mit inneren Wirren und den Abfallgelüsten der südlichen Provinzen zu kämpfen, und wurde in auswärtige Conflicte und Kriege, zunächst mit Frankreich, verwickelt. Der Versuch, die Provinz Algerien an sich zu reißen, scheiterte an dem entschiedenen Auftreten Frankreichs, und die Unterstützung, welche die marokkanische Bevölkerung dem aus Algerien vertriebenen Abd-el-Kader angedeihen ließ, führte zu neuen Verwickelungen. Das vom Sultan zur Sicherung seiner Grenzen in der Provinz Uschdah aufgestellte Heer von 15,000 Mann überfiel ein kleines französisches Corps unter Bugeaud, welcher infolge dessen die Stadt Uschdah einnahm; ein französisches Geschwader bombardirte unter dem Prinzen Joinville am 6. Aug. 1844 Tanger, und am 15. Aug. Mogador, während am 14. Aug. das große marokkanische Heer, unter dem Sohn des Sultans, von Bugeaud bei dem Flusse Isly gänzlich geschlagen wurde und das reiche Lager in die Hände der Sieger fiel. Im Frieden zu Tanger (10. Sept. 1844) wurden die alten Grenzen M.'s gegen Algier anerkannt und Abd-el-Kader außer Gesetz erklärt. Auch mit Spanien gerieth der Sultan in Zwistigkeiten, welches wegen Wegnahme eines spanischen Schiffes die marokkanischen Häfen blokirte, doch wurden die Differenzen im Frieden zu Madrid (4. Sept. 1844) beigelegt. Ein Conflict mit Dänemark und Schweden, die den bisher an M. bezahlten Tribut verweigerten, wurde durch den Vertrag vom 5. April 1845 unter britischer und französischer Vermittelung friedlich ausgeglichen. Durch die Hetzereien Abd-el-Kader's kam es bald wieder zu blutigen Auftritten, die ihr Ende fanden, als dieser am 22. Dez. 1847 von den Franzosen unter Lamoricière umzingelt wurde, und sich ergeben mußte. Nach kürzerer Zeit innerer Ruhe trat 1859 abermals ein Conflict mit der französischen Regierung ein, welcher erst nach der Beschießung der Stadt Saleh (1851) durch den Vertrag vom 23. März 1852 beigelegt wurde. Durch den am 9. Dez. 1856 zwischen Großbritannien und M. abgeschlossenen Handelsvertrag, der am 10. April 1857 in's Leben trat, wurden Handel und Verkehr zwischen beiden Ländern erlaubt, und 10 Proc. des Werthes der eingeführten Waaren als höchster Zollsatz festgesetzt. Abdurrahman, der bereits 1857 seinen Sohn Sidi-Mohammed zum Nachfolger bestimmt hatte, starb im August 1859. Sein Nachfolger, der sich nur durch blutige Kämpfe gegen seine Nebenbuhler behaupten konnte, wurde sogleich in auswärtige Verwickelungen gezogen, weil einzelne Stämme Einfälle in Algerien und die spanischen Besitzungen an der Küste gemacht hatten. Während Frankreich sich mit einer derben Züchtigung der räuberischen Stämme und mit der Zerstörung zweier Festungsthürme am Tetuânflusse begnügte, verlangte Spanien von der marokkanischen Regierung als Genugthuung die Abtretung eines Gebietstheils, und erklärte, da die Unterhandlungen zu keinem Ziele führten, am 8. Okt. 1859 den Krieg. General O'Donnell, der den Oberbefehl über die aus 35—40,000 Mann Fußvolk, 2000 Mann Cavallerie und 150 Geschützen bestehende spanische Heeresmacht erhielt, hatte zwar harte Kämpfe mit den Kabylen und Mauren zu bestehen, siegte aber bald in zwei blutigen Schlachten (am 4. Febr. und am 23. März 1860 bei Tetuân und im Westen dieses von den Spaniern besetzten Platzes) über das vom Prinzen Muley-Abbas befehligte Heer der Marokkaner. Diese baten darauf um Frieden, welcher am 26. April 1860 unter den Bedingungen zu Stande kam, daß M. an Spanien das ganze Gebiet vom Meere bis zur Schlucht von Unghera nebst einem Gebietstheile um Santa-Cruz abtreten, an Spanien eine Ent-

schädigung von 20 Mill. Piaster bezahlen, und die Stadt Tetuân bis zur vollständigen Bezahlung dieser Summe in den Händen der Spanier bleiben solle. Ein Handelsvertrag stellte die Spanier der begünstigtsten Nation gleich, und die Regierung von M. erlaubte den Aufenthalt eines spanischen Repräsentanten und die Errichtung eines Missionshauses in Fez. Der Werth des abgetretenen Gebietes wurde auf 300 Mill. Realen geschätzt. Auf dieser Grundlage wurde der Friede von den beiderseitigen Bevollmächtigten ratificirt. Vgl. Graberg af Hemsö, "Specchio geografico e statistico dell' imperio di M." (Genua 1833; deutsch von Reumont, Stuttgart 1834); Calderon, "Cuadro geografico, e stadistico, historico, politico del imperio de Marrucos" (Madrid 1844); Renou, "Description géographique de l'empire de Maroc" (Paris 1846); Augustin, „M. in seinen geographischen, historischen, religiösen, politischen 2c. Zuständen" (Pesth 1845); Rohlf's Reiseberichte in Petermann's „Mittheilungen" (1863—1865); Schlagintweit, „Der Spanisch-Marokkanische Krieg in den J. 1859 und 1860" (Leipzig 1863).

Maronen, s. Kastanien.

Maroniten, eine hauptsächlich im nördlichen Theil des Libanon, in Syrien wohnende Völkerschaft, welche auf 120—130,000 Köpfe geschätzt wird und zugleich eine eigene Religionspartei bildet. Die M. haben die syrische Sprache zur heiligen, ein Idiom des Arabischen zur Umgangssprache, leben familienweise in Dörfern, theilen sich in Scheiks (Erbadel) und Volk, und werden patriarchalisch von vier Oberscheiks beherrscht, die zugleich im Kriege ihre Anführer sind. Ihre Hauptbeschäftigung ist Acker-, Wein-, Tabaks- und Baumwollenbau, dabei leben sie einfach, sind arm, ehrlich und gastfrei. Seit 1588 zahlen sie an die Pforte einen Tribut. Die M. entstanden zu Ende des 7. Jahrh. aus einer Anzahl monotheletischer Christen, welche sich unter Johannes Maro, welcher ihr erster Patriarch wurde und nach dem sie sich auch nannten, in den Thälern des Libanon niederließen. Im 12. Jahrh. vereinigte sie der Patriarch Aimerius in Antiochien mit der Abendländischen Kirche und 1736 nahmen sie die Beschlüsse des Tridentiner Concils an. Sie gehören jetzt ihrer Confession nach zu den römisch-katholischen Christen (mit einigen Vorrechten, wie Messe in syrischer Sprache, Priesterehe, Abendmahl unter beiden Gestalten 2c.), erkennen den Primat des Papstes an, leben aber nach ihrer alten kirchlichen Verfassung unter ihrem stets „Botros (Petrus), Patriarch von Antiochien" genannten Oberhaupte, welches alle 10 Jahre dem Papste Rechenschaft über den Zustand der Maronitischen Kirche ablegt. Gregor XIII. stiftete für die M. ein besonderes Collegium in Rom, um junge M. für den Kirchendienst durch Jesuiten heranbilden zu lassen. Mit ihren Nachbarn, den kriegerischen Drusen (s. d.), hatten sie seit 1840 mehrfach blutige Kämpfe zu bestehen und erlitten 1860 furchtbare Verluste, worauf sie 1861 dem auf den Trümmern der Stammesverfassungen errichteten, christlichen Paschalik des Libanon einverleibt wurden. Die M. stehen unter dem Patriarchen von Antiochia, dem der Erzbischof von Damascus und die Bischöfe von Aleppo, Beirut, Cipro, Baalbek, Gibaile-Botri, Saida und Tripoli untergeordnet sind. Die Klöster der M. folgen der Regel des heil. Antonius und theilen sich in drei Congregationen: die von St.-Isaias mit 14 Klöstern, die der Aleppiner mit 4 Klöstern und die der Libaneser oder Baladiten mit 19 Klöstern, zu welchen noch sieben Nonnenklöster der strengen Observanz kommen; außerdem gibt es noch mehrere irreguläre Mönchs- und Nonnenklöster. Vgl. Silbernagl, „Verfassung und gegenwärtiger Bestand sämmtlicher Kirchen des Orients" (Landshut 1865).

Marons. 1) Maruns (engl. Maroons) oder Maronneger heißen die ihren Herrn entlaufenen, in Wäldern und unzugänglichen Gegenden Westindien's und Guiana's (wo sie auch Buschneger genannt werden) frei lebenden Negersklaven und deren Abkömmlinge. Besonders auf der Insel Jamaica machten sie den Weißen viel zu schaffen und führten gegen sie blutige Guerillakriege, bis ihnen endlich durch den Vertrag von 1739 feste Wohnsitze mit Ackerland abgetreten wurden. Ihre Zahl belief sich ungefähr auf 20—30,000 Köpfe. Von der niederländischen Regierung wurde 1760 ihre Selbstständigkeit anerkannt, aber 1795 der Kampf gegen sie erneuert, da sie ihre Räubereien fortsetzten. Sie wurden überwunden und theils nach Neuschottland, theils nach Sierra-Leone gebracht. Gegenwärtig ist ihre Zahl auf etwa 4000 zusammengeschmolzen. 2) Spürhunde in den Alpen, namentlich auf dem St.-Bernhard, zum Aufsuchen der in den Lawinen verunglückten Reisenden.

Maroquin, s. Corduan.

Maros (Marosch, der Marisus der Alten), Nebenfluß der Theiß, ist der wichtigste Fluß Siebenbürgens, entspringt am Ostrande dieses Landes im Thale Baslab, durchfließt das Land in westlicher Richtung, und wird bei Karlsburg schiffbar, bricht dann zwischen

felsigen Ufern durch das Gebirge, tritt bei Arad in die Ebene, wo er sich in mehrere Arme theilt und Sumpflandschaften bildet, und mündet bei Szegedin. Seine Länge beträgt 64 M. Seine bedeutendsten Zuflüsse sind von der rechten Seite der Aranyos, von der linken die beiden Kokelflüsse. Die bedeutendste Stadt an der M. ist Maros-Vásárhely, die Hauptstadt des Szeklerstuhls M., mit etwa 11,500 E., ist Sitz der königl. Gerichtstafel, hat ein befestigtes Schloß, 4 Kirchen und starken Wein- und Tabakbau. Am 15. Novbr. 1848 wurden bei M. die aufständischen Szekler von den Oestreichern besiegt.

Marot, Clément, französischer Dichter, geb. 1495 zu Cahors, Begleiter des Königs Franz I. auf seinen Feldzügen, wurde als heimlicher Protestant in's Gefängniß geworfen, 1526 freigelassen, floh 1534 bei der Verfolgung der Protestanten nach Béarn, dann nach Ferrara und endlich nach Venedig; kehrte 1536 zurück, mußte 1543 wieder flüchten, ging erst nach Genf, dann nach Turin und starb daselbst 1544. Er übersetzte die Psalmen (30 Stück, Paris 1541; Genf, mit Musik 1542; ebd. 50 Stück, 1543). Seine Gedichte wurden herausgegeben von Lacroix (3 Bde., Paris 1824). Vgl. "L'Épistre de M. Malingre envoyée à Clément M. etc." (Basel 1546, Paris 1869).

Maroto, Don Rafael, einer der bedeutendsten karlistischen Heerführer im Spanischen Bürgerkriege, geb. 1785 zu Conca in Murcia, trat 1808 in die spanische Armee, wurde 1814 Oberstlieutenant und 1815 Oberst, zeichnete sich in Südamerika aus, folgte 1833 dem vertriebenen Infanten Don Carlos nach Portugal, schlug 1835 Espartero bei Arrigoria, nahm aber, von der Umgebung des Königs gekränkt, seinen Abschied, wurde 1837 Generalcapitain in Catalonien und 1838 nach der Niederlage von Peñacerrada Oberbefehlshaber. Er reorganisirte als solcher die Armee, hatte aber die Apostolische Partei gegen sich; er leitete nun mit den „Christinos" Unterhandlungen ein, die zu dem Vertrage von Vergara führten. 1843 zog er sich nach Valparaiso in Chile zurück und starb daselbst 1847.

Marozia, d. h. Mariuccia, eine vornehme Römerin, Tochter des Senators Theophylakt und der älteren Theodora, die Mutter und Großmutter der Päpste Johannes XI. und Johannes XII., war dreimal verheirathet, zuletzt mit Hugo, König von Arles und Italien. Sie regierte in Rom fast unumschränkt, bis ihr Sohn Alberich II. sie in's Gefängniß werfen ließ, wo sie vor 945 starb. Vgl. Giesebrecht, „Geschichte der deutschen Kaiserzeit" (Bd. 1), und Gregorovius, "Geschichte Rom's im Mittelalter" (Bd. 3).

Marple, Township in Delaware Co., Pennsylvania; 858 E.

Marpurg, Friedrich Wilhelm, ausgezeichneter musikalischer Schriftsteller, geb. 1718 zu Seehausen in der Altmark, widmete sich neben wissenschaftlichen Studien besonders der Musik, wurde 1763 in Berlin Kriegsrath und Lottodirector, und starb daselbst am 22. Mai 1795. Von seinen zahlreichen Schriften sind hervorzuheben: „Abhandlungen von der Fuge" (2 Bd., Berlin 1753), „Historisch-kritische Beiträge zur Aufnahme der Musik" (5 Bde., ebd. 1756—78), „Anfangsgründe der theoretischen Musik" (ebd. 1760), „Handbuch bei dem Generalbaß und der Composition" (ebd. 1762) und „Versuch über die musikalische Temperatur" (Breslau 1776).

Marquesas-Inseln oder Mendaña-Archipel, nennt man eine Gruppe von 13 kleineren Inseln im Südtheile des Stillen Oceans, zwischen 8° und 10° südl. Br. und 138° 30' bis 143° westl. L., welche etwa 22½ Q.-M. umfaßt und eine Bevölkerung von 10,000 Köpfen zählt. Man theilt sie gewöhnlich ein in eine südliche Gruppe, (Hiwaoa, Tathuata, Motana und Tiboa), welche 1596 von dem Spanier Mendaña de Neyra entdeckt, und von ihm zu Ehren des Vicekönigs von Peru Islas de Marquesas de Mendoça genannt wurde, und eine nördliche Gruppe, theils von Cook (1774), theils durch die Amerikaner Marchand und Ingraham (1791) entdeckt. In der letztern sind die Inseln Nukahiva, Huahuna oder Washington-Island, Huagu oder Adams-Island, Chotomiti oder Franklin Island und Futu-uhu die größten. Die M. sind vulkanischen Ursprungs, mit Bergen bedeckt, die sich bis 3500 Fuß über die Meeresfläche erheben. Der Boden ist reich und fruchtbar, das Klima heiß, aber gesund. Die Küsten sind der sie umgebenden Riffe und des plötzlichen Wechsels der Winde wegen der Schiffahrt gefährlich. Die Regenzeit dauert vom November bis April. So arm im Ganzen die Fauna der M. ist, so reich ist ihre Flora. Der Cocosnußbaum, Brodfrucht- und Melonenbaum sind einheimisch, Bananen und Feigen wachsen bereits wild, während Zucker, Yam, Baumwolle ꝛc. fast ohne jegliche Cultur gedeihen. Die zur malaiischen Rasse gehörigen Ureinwohner, sind denen der Societäts- und Sandwichinseln ähnlich, von schöner, wohlproportionirter Gestalt und bedeutenden geistigen Fähigkeiten, sind jedoch seit ihrer Bekanntschaft mit den sog. civilisirten, christlichen Völkern moralisch und physisch gesunken. Die dort errichteten Missionsstationen haben, obschon seit Einführung von Hausthieren der früher, unbedingt aus Noth an

Fleisch wegen der Armuth der Inseln an Thieren, in Schwung gewesene Kannibalismus (s. d.) fast ganz verschwunden ist, trotzdem nur wenige oder gar keine Erfolge gehabt. Ihre Religion ist ein roher Fetischdienst. Das Volk scheidet sich in zwei Classen, in die sogenannte Tabu- oder privilegirte Classe, welche aus den Atnas (die als höhere Wesen verehrt werden), den Tanas (Wahrsager und Medicinmänner), Tataunas (Priester und Chirurgen), Uhus (die niedrigsten Priester), Katakis (weltliche Richter) und Toas (Kriegshäuptlinge) und die Nicht-Tabuclasse, welche die Peïo Peïeïos (Diener der Häuptlinge), die Averias (Fischer), die Kokis (Sänger und Tänzer) und die Nohuas (gemeine Arbeiter) umfaßt. Die Inseln haben keine Geschichte. Selbst die früheren Entdeckungen derselben waren wieder vergessen worden, obschon die Spanier, welche Schweine eingeführt hatten, und ebenso Cook und Marchand noch jetzt als Götter verehrt werden. Am 25. Juni 1842 wurde ein Theil der Inseln von Seiten der französischen Regierung durch den Admiral Dupetit-Thouars in Besitz genommen und ist seitdem auch französische Colonie geblieben, obschon die Eingeborenen später mehrere Male unglücklich ausgefallene Versuche zur Zurückeroberung ihrer Freiheit gemacht haben. Unter Napoleon III. wurde Nukahiva eine Colonie für politische Verbrecher. Vgl. die Reisen von Cook, Krusenstern und Langsdorf.

Marqueterie oder Marketterie (vom franz. marqueter, flecken, sprenkeln), auch eingelegte Arbeit (ital. intarsia, engl. marquetry), eine sehr alte Kunst, von Brunelleschi und Majano am Anfange des 15. Jahrh. erneuert, welche darin besteht, an Luxusschreinereien aus verschiedenfarbigen Holzstückchen bildliche Darstellungen zusammenzusetzen. Im 17. Jahrh. war der Kunsttischler Boule in Paris Meister in dieser Kunst.

Marquette, Jacques, französischer Missionär und einer der ersten Erforscher des Mississippi, geb. 1637 zu Laon in Frankreich, gest. am 18. Mai 1675 an dem nach seinem Namen genannten M. River, Wisconsin. M. kam 1666 nach Canada, gründete 1668 die Missionsstation Sault-St.-Marie, folgte den Huronen nach Mackinaw und faßte schon 1669 den Entschluß nach dem Süden zu gehen und den Mississippi zu erforschen. Aber erst 1673 konnte er diesen Plan zur Ausführung bringen; mit nur wenigen Begleitern erforschte er den Wisconsin River stromabwärts und erreichte im Juni den Mississippi. In Canoes folgten sie dem Laufe dieses Stromes bis an die Mündung des Arkansas; mußten jedoch unter dem 34. Breitengrade, den sie im Juli 1673 erreichten, wieder umkehren, da sie erfuhren, daß bewaffnete Indianer den Strom gesperrt hielten, um sie gefangen zu nehmen. Glücklich erreichten sie die Mündung des Illinois, und kamen im September desselben Jahres glücklich wieder in Green Bay an. Am 8. April 1675 feierte M. das Osterfest mit den Kaskaskia-Indianern am Kaskaskia River, wünschte jedoch, da er sich sehr krank fühlte, rasch nach Mackinaw zurückzukehren, starb aber unterwegs. Seine Gebeine wurden 1677 in Mackinaw beigesetzt. Der Bericht über seine Reise wurde in Thèvenot's "Recueil de voyages" (Paris 1681) nebst einer Karte veröffentlicht. Dieser Bericht sowohl als das Journal seiner letzten Thätigkeit als Missionär, nebst einer autographischen Karte sind in Shea's "Discovery and Exploration of the Mississippi Valley" (New York 1852) aufgenommen.

Marquette, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordwestl. Theile des Staates Michigan, umfaßt 3400 engl. Q.-M. mit 15,033 E. (1870); darunter 763 in Deutschland und 55 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 2821 E. Deutsche wohnen vorherrschend in Negaunee und dem Hauptorte Marquette. Das County ist wohlbewässert und reich an Eisen-, Granit-, Schiefer- und Marmorlagern. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 213 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Wisconsin, umfaßt 450 Q.-M. mit 8056 E. (1870); darunter 1661 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 8233 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Kingston, Princeton und dem Hauptorte Montello. Das County ist wohlbewässert und fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 398 St.).

Marquette. 1) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Marquette Co., Michigan, am Lake Superior, ist an Hügeln gebaut, steht durch Eisenbahnen und Dampfboote mit Chicago in Verbindung, und hat einen guten Hafen. Unter den 4000 E. sind viele Deutsche. Das ganze Township hat 4697 E. Wichtig ist M. wegen der 15 engl. M. entfernten, bei Negaunee gelegenen Eisenbergwerke, welche das Roheisen auf der Eisenbahn nach M. zur Weiterverschiffung liefern. Es werden jährlich gegen 700,000 Tonnen Eisen gewonnen, welche einen Werth von 18—20 Mill. Dollars repräsentiren. 2) Township in Lake Co., Wisconsin; 968 E. 3) Dorf in La Salle Co., Illinois.

Marquis (franz. vom mittellat. marchio, Markgraf) in Frankreich ein einfacher Adelstitel, in der Mitte zwischen dem hohen und niedern Adel. Der von Napoleon I. neu creirte

Adel hatte dieſen Titel nicht. In England gibt derſelbe einen höheren Rang, indem der M. vor dem Grafen und nach dem Herzog rangirt, und im Kanzleiſtyl mit dem fürſtlichen Titel ausgezeichnet wird. In Spanien ſteht der Marques zwiſchen dem Herzog und dem Grafen, in Italien der Marcheſe vor dem Grafen.

Marraſt, Armand, berühmter franzöſiſcher Journaliſt, geb. am 5. Juni 1801 in St.-Gaudens, war ſchon in ſeinem 17. Jahre Lehrer am Gymnaſium von Orthez, kam 1827 nach Paris, betheiligte ſich an der Revolution 1830, wurde Chefredacteur der radikalen "Tribune", infolge des Aprilaufſtandes 1834 zu achtjähriger Deportation verurtheilt, entfloh aber nach 14monatlicher Haft nach London, und kehrte nach der Amneſtie (1838) nach Paris zurück. Er redigirte nun den "National", ſchloß ſich 1848 mit Begeiſterung der Revolution an, führte vom 19. Juli 1848 bis 23. Mai 1849 den Vorſitz in der Conſtituirenden Verſammlung, zog ſich dann vom politiſchen Leben zurück, und ſtarb am 10. März 1852 in Paris. Er gab mit dem Advokaten Dupont die "Fastes de la révolution française" (Paris 1835) heraus.

Marriotsville, Poſtdorf in Howard Co., Maryland.

Marrou, Poſtdorf in Clearfield Co., Pennſylvania.

Marr's, Townſhip in Poſey Co., Indiana, mit dem Poſtamte Hickory Branch, hat 2029 E., darunter die Hälfte Deutſche, welche 2 evangeliſche, 2 methodiſtiſche Kirchen und eine katholiſche unterhalten.

Marryat, Frederick, engliſcher Romanſchriftſteller, geb. am 10. Juli 1792 zu London, trat 1806 in die Marine, focht mit Auszeichnung unter Lord Cochrane, nahm am Kriege gegen die Ver. Staaten (1812—14) theil, wurde 1815 Commandeur von St.-Helena, ging 1823 als Befehlshaber der Corvette „Larne“ nach Oſtindien, und erhielt dann das Commando über die gegen die Birmanen ausgeſandte Flotille, avancirte zum Flottencapitain, und wurde 1825 Ritter des Bathordens. Er lebte hierauf, meiſt literariſch thätig, in England, und ſtarb am 2. Aug. 1848 zu Langham. Er ſchrieb treffliche Seeromane, die von Bärmann und Anderen in's Deutſche überſetzt wurden, mehrere Jugendſchriften und für die Handelsmarine einen "Code of Signals" (London 1837). Auch veröffentlichte er eine Beſchreibung ſeiner Reiſe durch Amerika: "Diary in America, with Remarks on its Institutions" (3 Bde., London 1839).

Mars. 1) Mavors, Mamers, griech. Ares, in der römiſchen und griechiſchen Mythologie der Gott des Krieges, oder richtiger der Schlachten, der Sohn des Zeus und der Here, iſt im Kriege unerſättlich und ſtürmt ohne Intereſſe für das Recht von einer Partei zur andern, wobei er von ſeiner Schweſter Eris und ſeinen Söhnen Deimos und Phobos (Furcht und Schrecken) begleitet wird. Er war ein Freund und Geliebter der Aphrodite, mit welcher er die Harmonie (Eintracht), den Eros und Anteros zeugte. In der römiſchen Staatsreligion war M. einer der vornehmſten Götter, und bildete mit Jupiter und Quirinus einen Dreiverein kriegeriſcher Gottheiten, die in der Schlacht um den Sieg angerufen wurden. Als Vater des Romulus war er Vater des kriegeriſchen Volkes, und verhalf demſelben durch das Glück der Schlachten zur Weltherrſchaft. Seine Beinamen ſind: Gradivus (d. h. der im Kampf Vorſchreitende) und Quirinus (der Speergott). Wie bei den Griechen war M. auch bei den Römern urſprünglich ein Naturgott, der als Beſchützer der Fluren angerufen wurde, um dieſe vor Verödung, die Herden aber vor Seuchen und dem Wolfe zu bewahren. Ihm zu Ehren wurden an den Iden des Mai von den Arvalbrüdern der Umzug um die alte römiſche Feldmark gehalten, dagegen galt dem kriegeriſchen Schirmer der Stadt am 1. März der Zug der Salier durch die Stadt ſelbſt. Der Wolf und Specht waren ihm geheiligte Thiere. Er wird dargeſtellt als jugendlich kräftige Geſtalt mit breiter Bruſt, ſtarken Schultern, düſtern Zügen, und behelmtem Haupte. 2) Planet (♂), deſſen Bahn die Erdbahn zunächſt umſchließt, iſt in der Oppoſition im Auguſt 8 Mill. Meilen von der Erde entfernt, während ſeine Entfernung in der Conjunction 55 Mill. Meilen beträgt. Seine Bahnelemente ſind: halbe große Achſe = $1,_{5236923}$ = 31,489,800 Meilen, Excentricität = $0,_{0932448}$ = 2,936,200 Meilen, ſideriſche Umlaufszeit = 686 Tage, 23 Stunden 30′ 41″. Seine größte Entfernung von der Sonne beträgt 34,436,000, die kleinſte 28,554,000 Meilen, ſeine Rotationszeit iſt 24 Stunden, $37,_{6}$ Minuten.

Mars (engl. top), von Unkundigen Maſtkorb genannt, heißt auf Seeſchiffen das Röſterwerk, welches auf zwei ſtarken, mit dem Maſt verbolzten Planken (den Sahlingen oder der Sattelung) ruht, und dazu beſtimmt iſt, den Fuß der Stenge, d. h. der Verlängerung des Maſtes, zu tragen und ſie durch die Wanten an derſelben zu befeſtigen. Auf größeren Schiffen iſt auf der hinteren Seite der Marſen eine auf Stützen ruhende Regelung (Geländer) angebracht, wo die zum Auslugen beorderten Matroſen ihren Sitz haben.

Mars, Anne Françoise Hippolyte Boutet-Monvel, genannt Mademoiselle M., namhafte französische Schauspielerin, geb. am 9. Febr. 1779 zu Paris, Tochter des Schauspielers Monvel, spielte erst auf dem Théâtre-Montansier in Versailles, dann am Théâtre-Français, gab naive, Charakter- und Heldenrollen, stand in ihrer Glanzperiode auch bei Napoleon in hoher Gunst, erhielt seit 1833 durch Testamentsverfügung eines ihrer Verehrer eine Jahresrente von 40,000 Frcs., verlor jedoch durch Börsenspeculationen den größten Theil ihres Vermögens, zog sich 1841 von der Bühne zurück, und starb am 20. März 1847 in Paris.

Marsala, Seestadt in der italienischen Provinz Trapani, auf Sicilien, nördlich von der Mündung des gleichnamigen Flusses gelegen, hat 17,732 E. (1862), treibt bedeutenden Handel mit Getreide, Oel, Soda, besonders aber mit den in der Nähe der Stadt gebauten Marsalaweinen. M. und Umgebung sind reich an Alterthümern. M. nimmt einen Theil der alten Stadt Lilybäum (s. d.) ein. Hier landete Garibaldi (s. d.) am 11. Mai 1860 mit einem Freiwilligencorps.

Marsch (franz. marche, engl. march). Die geordnete Fortbewegung von Truppen nach einem bestimmten Ziele. Mit Rücksicht auf die Richtung ist der M. entweder Frontmarsch (in gerader Linie), Diagonalmarsch (in schiefer Linie), oder Flankenmarsch, wenn sich einzelne Züge nach der Seite wenden. Die Reihenfolge der Truppen heißt Marschordnung. Für die Sicherheit der Truppen in der Nähe des Feindes sorgt der Marschfelddienst durch die Vorhut (Avantgarde), Nachhut (Arrièregarde) und Seitendeckung. Marschquartiere sind solche, welche nur vorübergehend und für kurze Zeit bezogen werden, im Gegensatze zu Cantonnirungen. Das Marschgefecht dient dazu, den Feind aufzuhalten. 2) Das die regelmäßige Bewegung des Marschirens angebende Tonstück, welches, vermöge der der Musik innewohnenden Anziehungskraft, dem Soldaten nicht nur die Anstrengung erleichtern, sondern auch seinen Muth steigern soll. In erster Reihe ist allerdings die Tendenz vorwiegend, und der musikalische Werth mehr oder weniger untergeordnet, daher der Schwerpunkt des Marsches im Rythmus und in der Anwendung scharf- und lauttönender Blas- und Schlaginstrumente liegt. Dessenohngeachtet ist er auf die mannigfaltigste Weise künstlerisch ausgebildet und zu einem Specialstudium der Componisten in der Instrumentalmusik gemacht worden. Namentlich ist dieses letztere bei Fest- und Trauermärschen geschehen (Beethoven, Liszt), und in nicht wenig musikalischen Meisterwerken der Opernbühne ist diese Gattung mit besonderem Glück vertreten (Meyerbeer, Wagner). Gemäß der natürlichen Gliederung des Ganges in Gruppen von je zwei Einheiten der Bewegung, ist die Taktart des Marsches Halber, Sechsachtel und Ganzer Takt.

Marschall (in älterer Form Marschall, zusammengesetzt aus den altdeutschen Wörtern march, Roß, und schalc, Diener, mittellatein. Marescalcus) hieß unter den Merovingern der Aufseher über die königlichen Pferdeställe, aus welchem der französische Connétable (s. d.) hervorging; im deutschen Reiche der Oberstallmeister und Führer der reisigen Mannschaft. Später bezeichnete Feldmarschall (franz. Maréchal de France) die höchste militärische Würde. Mit dem Anfange des 13. Jahrh. war der Kurfürst von Sachsen der Erzmarschall des Heil. Römischen Reiches, der auf den Reichstagen für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen hatte. Reichserbmarschall war der Graf von Pappenheim. Hofmarschall heißt an Höfen der Aufseher über den fürstlichen Haushalt. Auch bezeichnet man im Allgemeinen mit dem Worte M. einen Mann, der bei besonderen Feierlichkeiten zur Aufrechterhaltung der Ordnung erwählt wird. Das Amtszeichen des M.s ist ein Stab.

Marschall, Friedrich von, wurde am 5. Febr. 1721 zu Stolpen, Sachsen, geboren, wo sein Vater Commandant war. Er erhielt eine sehr strenge, militärische Erziehung, schloß sich später an die Brüderkirche an, und diente derselben in den amerikanischen Gemeinen mit Treue und Umsicht, namentlich in der Colonie Wachau, North Carolina, wo er der Brüdergemeine viele Jahre lang vorstand. Er starb 1802 zu Salem, North Carolina.

Marschland (engl. marsh, bottom-land), das der spätesten, in die Gegenwart hineinreichenden Epoche der Bildung der Erdoberfläche angehörende Schwemmland am Unterlauf und der Mündung der Ströme. In seinem, die in culturhistorischer Beziehung wichtigsten Marschen der Elbe und Weser umfassenden „Marschenbuch" (Gotha, 2. Aufl. 1870) brachte Hermann Allmers eine auch im Allgemeinen maßgebende Entstehungsgeschichte des M.s. Erst nachdem sich der sandige, bis an die ursprünglichen Gebirgsküsten (Harz, Thüringer und Teutoburger Wald rc.) reichende Meeresboden allmälig als weite Norddeutsche Ebene gehoben, mit Heide, Gras und Wald bedeckt hatte, und schon eine Wohnstätte der

Menschen geworden war, begann die Bildung der M. und zwar in folgender Weise: 1) durch Ablagerung der aus den Bergen von den Flüssen bis zur Ebene mechanisch, sowie durch Regen u. s. w. zerriebenen und aufgelösten, mineralischen und vegetabilischen Stoffen als Boden- und Uferschlamm da, wo der Stromlauf träge wird; 2) durch die Einwirkung von Ebbe und Flut, theils mechanisch, während der regelmäßigen „Stauzeiten" (Ruhepunkt zwischen Ebbe und Flut), deren jede eine noch erkennbare, feine Schlammschicht niederschlug, theils chemisch durch Sedimentbildung bei jedem Zusammentritt der süßen und salzigen Flut (Brackwasser), theils endlich durch die massenhaft, im Brackwasser absterbenden Infusorien. Die zur M.-Bildung geeignetsten Gesteine sind der dunkle Thonschiefer (bes. des Maas- und Rheingebiets), der thonige Sandstein des Erzgebirges und die großen Thon-, Eisen- und Mergellager Norddeutschlands. Die fortwährende Anhäufung des Schlammes an der Mündung der Ströme bewirkte die *Deltabildungen* des Nils, Ganges, Mississippi, der Wolga, Weichsel, Donau, des Rheines, vordem auch der Weser, deren Nebenarme dann im 15. und 16. Jahrh. zur Jahde abgedämmt wurden, *Watten*, d. h. schlammige Vorufer, welche die Flut noch bedeckt, und die fast alljährlich ihre Gestalt verändernden, entstehenden und verschwindenden *Platten* und *Sande* der Weser und Elbe. Ueberall lehnen sich die Marschen flach an den Rand des höheren, sandigen Landes, der *Geest*, die, meist mit Heide, Wald oder Kornfeldern bedeckt, das ursprüngliche Flußufer (Düne) war und auf deren unterirdischer Fortsetzung die M. ruht. Bei Cuxhaven u. a. O. ragen die Dünen noch bis an's Meer, im Innern hie und da inselartig aus dem M. hervor. Die buchtenartigen Zwischenräume zwischen dem Geestufer und der M. füllen meist *Moorstriche* aus. So lange die Nordsee noch ein durch den Zusammenhang Britannien's mit dem europäischen Continent als ein Meerbusen abgedämmt war, in den die atlantische Strömung nur über Schottland eindrang, ging die Marschbildung von der batavischen bis zur nordalbingischen Küste im Gebiete des Rheins, der Ems, Weser und Elbe ungestört vor sich; doppelt so groß, als jetzt, erstreckten sich die Marschen über die ganze Reihe der *Friesischen Inseln*. Mit dem Durchbruch des Kanals im 9. Jahrh., zwischen Dover und Calais, begann die Zertrümmerung des großen nordwestlichen Schwemmlandes durch die hochaufgestauten Wellen der vom Süden sich durch diese neue Pforte drängenden Sturmfluten. So entstanden der Zuyder See, das jetzt durch Dampfkraft wieder trocken gelegte Harlemer Meer, der Dollart, Jahdebusen; und die versunkenen und fortgespülten Thon- und Sandmassen bildeten die, in einer Breite von 12 und einer Länge von 50 Meilen von Hull nach der Südspitze Norwegens unter dem Meere sich hinziehende *Doggersbank*. Während auf diese Weise auch jene Inseln allmälig verschwinden, haben die Bewohner der Marschen dem weiteren Vorschreiten dieses Zerstörungsprocesses durch gewaltige, 15—30 F. hohe *Deiche* Einhalt gethan, wie sie durch *Schlengen* (Stackwerke) und Baggermaschinen ihre Ströme vor gänzlicher Versandung bewahren und zugleich immer neues Außendeichland gewinnen. Die Gewässer des Binnendeichlandes finden ihren Abfluß durch die in Stollenform die Deiche durchbrechenden und durch Fluthüren geschützten *Siele* oder Kanäle. Die M. sind durchgehends flach und unbewaldet, vom Deich bis zur fernen Geest sich erstreckende Fettweiden. An den Deichen zerstreut, von Aeckern umgeben, liegen die buschreichen Dörfer und Höfe der reichen Marschbauern. Der im Allgemeinen überaus fruchtbare, gänzlich steinlose, thonige, feuchte und mit vielen Salztheilen durchsetzte Boden (*Kleiboden*) enthält meist folgende Schichten von oben nach unten: *Humuserde* von $^1/_2$—5 F. Mächtigkeit, eisenhaltigen und daher untauglichen *Knick* oder *Stört*, *Thon* oder *Dwa*, *kohlensaure Kalkerde*, aus Muschelbänken und Kiesel- oder Kalkpanzern von Infusorien gebildet; endlich den in einer compacten, reich mit schwefeligen Theilen durchzogenen Schicht von Schilfrohr-Resten bestehenden *Darg*; darunter, in einer Tiefe von 10—80 Fuß, ein mächtiges, wasserreiches Sandlager über dem Felsgerippe der Erde. Ueber die Geschichte und das Volk der Marschen in Norddeutschland, die *Friesen*, vgl. das angeführte Werk von Allmers, sowie Visbeck, „Die Niederweser und Osterstade" (Hannover 1798).

Marschner. 1) *Heinrich*, hervorragender deutscher Tondichter, geb. am 16. August 1796 zu Zittau in der sächsischen Oberlausitz. Seine musikalische Begabung gab sich schon früh in selbstständigem Schaffen kund. 1816 bezog er die Universität Leipzig, um die Rechte zu studiren. Die Bekanntschaft mit dem Cantor Schicht und dessen Unterricht in Theorie und Compositionslehre bestimmten ihn sich ganz der Musik zu widmen. Im Jahre 1821, nachdem er sich bereits als tüchtiger Klavierspieler und durch mehrere Opern, wie „Der Kyffhäuserberg" einen Namen gemacht hatte, siedelte er nach Dresden über, wo ihn ein intimes Freundschaftsverhältniß mit K. M. von Weber verband. 1823 wurde er daselbst zum Director der Deutschen und Italienischen Oper ernannt, kehrte aber 1826 wieder nach Leip-

zig zurück; 1831 wurde er als Kapellmeister nach Hannover berufen, welche Stellung er bis zu seinem am 14. Dez. 1861 erfolgten Tode bekleidete. Seine vorzüglichsten Opern sind: „Der Vampyr", „Templer und Jüdin", und „Hans Heiling". Zu den beiden ersteren Tonwerken lieferte sein Schwager W. Wohlbrück, zu letzterem E. Devrient den Text. 2) Alfred, Sohn des Vorigen, wurde 1824 zu Dresden geboren, erhielt eine gute Erziehung, war 1846—47 an verschiedenen Blättern in Breslau und Wien thätig, siedelte 1849 nach den Ver. Staaten über, und ließ sich in Sheboygan, Wisconsin, nieder, wo er das erste deutsche Blatt, den „Wisconsin Republikaner" herausgab. Er bekleidete verschiedene öffentliche Aemter, trat während des Krieges als Hauptmann in das 27. Wisconsin-Infanterieregiment und wurde nach seiner Rückkehr vom Präsidenten Lincoln zum Postmeister von Sheboygan ernannt. 1869 siedelte er nach Fond du Lac, Wisconsin, über, wo er Director einer öffentlichen Schule wurde. Unter seiner Leitung brachte es die zu Sheboygan bestehende, deutsche Theatergesellschaft zu anerkennungswerthen Leistungen. Auch als politischer Redner hat sich M. hervorgethan, und sich um Veredelung des geselligen deutschen Lebens in weiteren Kreisen verdient gemacht.

Marseille (griech. Massalia, lat. Massilia), die Hauptstadt des Departement der Rhône-Mündungen (Bouches-du-Rhône) und drittgrößte Stadt Frankreich's, liegt 5 M. vom Rhônedelta an der Ostseite einer Bucht des Golfs du Lion, und hat 300,131 E. (1866), darunter etwa 3000 Deutsche. Der Bucht sind eine Reihe kleiner Felseninseln vorgelagert: Ratonneau, Pomègue mit der neuen Quarantäne, und das als Gefängniß berüchtigte, durch Dumas' „Monte-Christo" bekannte Château d'If. Der alte Hafen, welcher 1000—1200 Kauffahrer, aber wegen seiner geringen Tiefe keine Kriegsfahrzeuge fassen kann, ist das belebte Centrum der Stadt. Die nördliche Einfahrt wird vom Fort St.-Jean, die südliche vom Fort St.-Nicolas vertheidigt. Die Stadt wird von der schönen Straße Le Grand-Cours von N. nach S., und von der, den Grand-Cours kreuzenden, sich vom W. nach O. zum Hafen erstreckenden Rue Cannebière durchschnitten. Hufeisenförmig, auf höherem Terrain um den Hafen bis zum Grand-Cours liegt die Altstadt mit engen Gassen, schmutzigen Wohnungen und vielen düstern Kirchen, von denen sich keine durch ihren Baustyl besonders auszeichnet. Durch einen 4000 F. langen Damm und zwei Querdämme wurde der länglich viereckige Port de la Joliette vor der Altstadt geschlossen und durch einen Kanal mit dem alten Hafen verbunden. 1861 sind aber noch Bassins hinzugekommen, so daß M. jetzt eine Hafenfläche von 90 Hektaren und eine Quaislänge von 27,876 P. F. aufzuweisen hat. Die Neustadt, östlich vom Grand-Cours, hat gerade, breite Straßen, unter denen die berganführenden als "Calades" (Stiegen) mit Zahlen bezeichnet werden. Auch hier finden sich keine besonders hervorragenden Gebäude; Alles trägt einen modern-gewerblichen Charakter. Landeinwärts löst sich die Stadt in Vorstädte von Landhäusern (Bastides) auf. Von Gebäuden sind zu nennen: die Neue Kathedrale, Kapelle Notre-Dame, das Stadthaus, Justizpalast, Theater, Bahnhof; von Plätzen sind der Castellane und der St.-Ferréolplatz bemerkenswerth. M. ist der Sitz eines Tribunals erster Instanz, verschiedener Gerichte, Handelskammer, sowie eines Gewerberathes. Von höheren Bildungsanstalten hat M. eine Fakultät für Wissenschaften, Schule für Medicin und Pharmacie, Lyceum, Theologisches Seminar, Handelsschule, Taubstummeninstitut, Schule für orientalische Sprachen, für Hydrographie, im Ganzen 21 freie Secundärinstitute, 28 Communal- und 148 freie Primärschulen, eine Bibliothek von 10,000 Bänden, Marineobservatorium, Museum für Alterthümer, für Gemälde, Naturalien, Botanischen und Zoologischen Garten. Die Industrie besteht vorzüglich in Seifen, Leder, Parfümerien, Zuckerfabrication, Wollwäschereien, Oel, Eisengießereien rc. Auch der Sardellen- und Thunfischfang wird von M. aus in großem Maßstabe betrieben. Eine Menge von Bank-, Credit- und Assecuranzinstituten unterstützen den Geschäftsbetrieb. Seit 1818 ist M. Freihafen und Hauptplatz der Dampfschifffahrt im Mittelmeer. Der Handel ist namentlich seit 1851 so bedeutend gewachsen, daß die Zolleinnahmen jährlich 30 Mill. Frcs. übersteigen. 1862 liefen ein: 9499 Schiffe von 1,741,453 T., und aus: 9538 Schiffe von 1,731,506 T. Der Werth der Ein- und Durchfuhr belief sich auf 692 Mill. Frcs. und überdies auf 81 Mill. in Gold und Silber; der Werth der Ausfuhr auf 577 Mill., ungerechnet 236 Mill. in Edelmetallen.

M., von Phokäern als Massalia 600 v. Chr. gegründet, war anfangs ein aristokratischer Freistaat und stand bis 50 v. Chr., um welche Zeit es die Partei des Pompejus ergriff, in freundschaftlichen Beziehungen zu Rom, blieb aber als Handelsstadt noch immer von Bedeutung. Im Mittelalter von Westgothen, Burgundern und Sarazenen heimgesucht, war M. im 13. Jahrh. wiederum Freistaat, mußte sich aber 1481 Frankreich unterwerfen.

Marseillaise heißt der französische Freiheits- und Revolutionsgesang, welcher zuerst van dem Volke wie van den Soldaten der ersten französischen Republik gesungen, dieselben zur höchsten Begeisterung, zum wildesten Ungestüm entflammte, und seitdem zum republikanischen Hymnus "par excellence" gewarden ist. Als Verfasser und Campanist der M. wird Rauget de L' Isle (s. d.) genannt, welcher Text und Musik in der Nacht vam 24. auf den 25. April 1792 in Strasburg unter dem Titel "Le Chant de guerre de l'armée du Rhin" dichtete. Freiwillige der Stadt Marseille brachten im Aug. d. J. das Lied nach Paris, worauf es als "Hymne des Marseillais" in kurzer Zeit der zündende Schlachtgesang der Republikaner wurde. Der Campanist Fétis suchte 1863 in der "Revue et Gazette musicale de Paris" den Nachweis zu liefern, daß Rauget nur den Text geschrieben habe, ein gewisser Navaigille jedoch der Campanist der M. sei.

Marseilles. 1) Tawnship und Pastdarf in Wyandat Co., Ohia; 603 E.; das Pastdarf 251 E. 2) Dorf in Noble Co., Indiana. 3) Dorf in Sherburne Co., Minnesata.

Marsen (lat. Marsi). 1) Alte Völkerschaft sabellischen Stammes in Mittelitalien, auf einer Hachebene der Apenninen um den See Fucinus (jetzt Laga di Celana) an welchem die Hauptstadt Maruvium lag, zwischen den Flüssen Liris und Aternus. Mit den Pelignern, Vestinern und anderen sabellischen Völkerschaften, standen sie fast stets gegen die Römer und für die Samniter im Felde, bis sie 304 v. Chr. mit Rom ein Bündniß schlossen. Im J. 91 vor Chr. traten sie an die Spitze eines allgemeinen Aufstandes der Bundesgenossen gegen Rom, und erregten den Marsischen Krieg, der anfangs mit wechselndem Glücke geführt, mit ihrer Unterwerfung durch den Cansul Lucius Pompejus Strabo und durch Sulla (88) endigte. 2) Völkerschaft im NW. Germaniens, wahrscheinlich an der Ems, gehörte nach Tacitus zu den deutschen Urstämmen. Im Bunde mit den Cheruskern nahmen sie wesentlichen Antheil an der Schlacht im Teutoburger Walde, und erhielten aus der Beute einen römischen Adler. Vor den Angriffen des Germanicus wichen sie in das Innere zurück, und verschwinden dann in der Geschichte.

Marsfeld. 1) Im alten Rom (Campus Martius oder auch blos Campus) der nördliche Theil der großen Ebene, welche sich außerhalb des Pomörium von Rom von den Abhängen des Pincius, Quirinalis und Capitolinus gegen die Tiber hin erstreckte. 2) In Paris (Champ de Mars) eine am westlichen Stadtende zwischen dem rechten Seineufer und der Militärschule gelegener, mit Bäumen umschlossener Platz, der zu Marschübungen und Truppenmusterungen dient, und in der Revolution dadurch eine geschichtliche Berühmtheit erlangte, daß daselbst am 14. Juli 1790 die erste constitutionelle Verfassung Frankreichs beschworen wurde. Auf dem M. fand 1867 die Internationale Industrieausstellung statt.

Marsh. 1) Dexter, amerikanischer Gealog, geb. im J. 1806, gest. zu Greenfield, Massachusetts, im J. 1853, legte graße und ausgewählte Sammlungen von Fossilien (namentlich van versteinerten Fußstapfen varweltlicher Thiere) an, die er varzugsweise im Thale des Connecticut River aufgefunden hatte. 2) George Perkins, Philolog und Diplomat, geb. zu Woodstock, Vermont, am 17. März 1801, ließ sich später als Advokat in Burlington, Vermont, nieder, war 1835 Mitglied der Staatslegislatur, von 1842—49 Repräsentant im Congreß, von 1849—53 Gesandter in der Türkei, ging 1852 in einer besondern Mission nach Griechenland und 1861 als Gesandter nach Italien. Außer zahlreichen "Essays" und geschichtlichen Beiträgen in Bezug auf die Skandinavier in Nordamerika, schrieb er: "Compendious Grammar of the Old Northern or Icelandic Language" (Burlington 1838), "Lectures on the English Language" (New York 1860), "The Origin and History of the English Language" (1862), und "Man and Nature" (1864). Seine Gattin Caraline Crane, geb. am 1. Dez. 1816 zu Berkeley, Massachusetts, lieferte zahlreiche Uebersetzungen aus dem Deutschen, unter andern: "The Hallig, or the Sheepfold in the Waters" (Bostan 1857). Auch schrieb sie "Wolfe of the Knoll and Other Poems" (New York 1860).

Marshall. 1) John, amerikanischer Jurist und Staatsmann, geb. am 24. Sept. 1755 in Fauquier Ca., Virginia, gest. am 6. Juli 1835 zu Philadelphia. Sein Vater, ein wenig bemittelter Landwirth mit zahlreicher Familie, konnte ihm nur eine ungenügende Schulbildung geben. In seinem 18. Jahre begann er die Rechte zu studiren, bevor er aber zur Advocatur zugelassen wurde, zog ihn der Ausbruch der Revolution van seinen Studien ab. Er trat zuerst in ein Virginia-Freiwilligenregiment und später in die Continental-Armee, in der er bis 1781 blieb, und bis zum Capitain avancirte. Nach der Beendigung des Kriegs nahm er seine Rechtsstudien wieder auf, und erwarb sich bald einen Namen als Advokat. Fauquier County sandte ihn 1782 als Delegaten in das Repräsentantenhaus der Staatslegislatur, und im Herbst desselben Jahres wurde er in den Executivrath gewählt. Im nächsten Jahre trat er

aus dem Rath aus, und ließ sich in Richmond nieder. Trotzdem aber wählten ihn seine alten Constituenten wieder, und 1787 war er Mitglied des Delegatenhauses für Henrico County. Hier sowohl, als in der "Virginia Convention" (Juni 1788), die über die Annahme oder Verwerfung der vom Convent zu Philadelphia entworfenen Bundesverfassung zu entscheiden hatte, befürwortete er mit Energie und großem Erfolg die stärkere Consolidirung der Union und die Kräftigung der Bundesregierung. Mit Widerstreben gab er der Aufforderung nach, in der Legislatur von 1788 Richmond zu vertreten, um die schwächere föderalistische Partei durch seine Popularität und das Gewicht seines Urtheils zu stärken. Er blieb 4 Jahre in der Legislatur. Von 1792—95 bekleidete er kein politisches Amt, fuhr aber fort die Administration in Washington in allen wichtigen Fragen gegen die Angriffe der Republikaner oder Anti-Föderatisten zu vertheidigen. In dem letztgenannten Jahre wurde er gegen seinen Willen abermals in die Legislatur gewählt, und trug hier wesentlich dazu bei, die leidenschaftliche Opposition gegen den von Jay 1794 mit England abgeschlossenen Vertrag zu schwächen. Washington forderte ihn auf als Generalanwalt in sein Cabinet zu treten, und bot ihm 1796 die Gesandtschaft in Frankreich an, aber M. lehnte beides ab. Als jedoch im Beginne der Präsidentschaft von Adams die Beziehungen zu Frankreich einen immer gespannteren Charakter annahmen, willigte er ein in Verbindung mit Pinckney (s. d.) und Gerry (s. d.) als außerordentlicher Gesandter dorthin zu gehen. Die Verhandlungen blieben zwar ohne Erfolg, aber waren mit solchem Geschick geführt worden, daß die Gesandten, und namentlich M., bei ihrer Rückkehr nach Amerika (Juni 1798) mit großer Auszeichnung empfangen wurden. M. lehnte die ihm von Adams angebotene Ernennung zum Richter des Ver. Staaten-Obergerichtes ab, nahm dagegen (1799) die Wahl in das Repräsentantenhaus des Congresses an, und wurde in demselben bald der Führer der föderalistischen Partei. Im Mai 1800 wurde er zum Kriegssekretär ernannt, aber bevor er noch das Amt angetreten hatte, bot ihm Adams das Staatssecretariat an, das er auch annahm. Den 31. Jan. 1801 berief ihn Adams zum Oberrichter des Oberbundesgerichtes, und der Senat bestätigte einstimmig die Nomination. Er blieb bis zu seinem Tode in diesem Amte, und sein Ruf ist vorzugsweise auf seine Entscheidungen als Oberrichter gegründet. Er wird als der „Ausleger der Constitution" bezeichnet, und es pflegt besonders hervorgehoben zu werden, daß er bei seiner Auslegung der Verfassung nicht gleich einem Advokaten verfahren, sondern von dem weiten Gesichtspunkte eines Staatsmannes ausgegangen sei. Als Vertreter von Richmond in der Convention von 1829, welche die Constitution von Virginia einer Revision unterwerfen sollte, trug er viel dazu bei, die einander extrem gegenüberstehenden Ansichten zu vermitteln. Trotz der großen Arbeitslast seines Richteramtes fand er die Zeit, nach den handschriftlichen Quellen ein Leben von Washington zu verfassen, das zuerst 1805 in 5 Bänden und 1832 in 2 Bänden erschien. 2) Samuel S., Repräsentant des Staates Illinois, geb. in Kentucky, studirte die Rechte und wurde Advokat, war 1846 Mitglied der Staatslegislatur von Illinois, hierauf zwei Jahre lang Staatsanwalt, von 1851—54 Bezirksrichter, wurde sodann in den 34., 35., 39., 41. und 42. Congreß erwählt, und war Mitglied der "Chicago Convention" (1864) und der "National Union Convention" (1866).

Marshall, Humphrey, wurde 1812 zu Frankfort, Kentucky, geboren, und erwarb sich 1828 auf der Militärakademie West Point den Lieutenantsgrad. Später studirte er die Rechte, und wirkte mehrere Jahre in Louisville mit Erfolg als Advokat. Im Mexicanischen Kriege zeichnete er sich bei Buena Vista an der Spitze des Kentucker 1. Freiwilligen-Cavallerieregimentes aus. Von 1849—52 und 1855—59 war er im Congreß; in der Zwischenzeit, 1852—53, vertrat er die Ver. Staaten in China. Beim Ausbruche des Bürgerkrieges (1861) trat er in die Reihen der Conföderirten, und erlitt am 7. Jan. 1862 durch Gen. Garfield bei Prestonburg eine Niederlage; später commandirte er unter Kirby Smith. Er starb zu Louisville am 30. März 1872.

Marshall, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordöstlichen Theile des Staates Alabama, umfaßt 677 engl. Q.-M. mit 9811 E. (1870), davon 2 in Deutschland geboren und 1367 Farbige; im J. 1860: 11,472 E. Hauptort: Warrenton. Das Land ist bergig, doch im Ganzen fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 540 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Illinois, umfaßt 445 Q.-M. mit 16,956 E. (1870), davon 1089 in Deutschland und 19 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 13,437 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Henry, La Prairie Centre, Wenona Station und dem Hauptorte Lacon. Das Land ist eben und fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 402 St.). 3) Im nördlichen Theile des Staates Indiana, umfaßt 576 Q.-M. mit 2021 E., davon 744 in Deutschland und 97

in der Schweiz geboren. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Bourbon, Bremen, Fairmount und dem Hauptorte Plymouth. Das Land ist eben und theilweise fruchtbar. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 410 St.). 4) Im mittleren Theile des Staates Iowa, umfaßt 576 E. (1870) mit 17,556 E., davon 659 in Deutschland und 11 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 6015 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Cerro Gordo, Edenville, State Centre und dem Hauptorte Marshalltown. Das Land ist eben und im Ganzen fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1728 St.). 5) Im nördlichen Theile des Staates Kansas, umfaßt 900 Q.-M. mit 6901 E. (1870), davon 473 in Deutschland und 12 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 2280 E. Deutsche wohnen vorherrschend in Frankfort und dem Hauptorte Marysville. Das Land ist wohl bewässert, holzreich und sehr fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 644 St.). 6) Im westlichen Theile des Staates Kentucky, umfaßt 350 Q.-M. mit 9455 E., davon 7 in Deutschland geboren; im J. 1860: 6912 E. Hauptort: Benton. Das Land ist mäßig hügelig und fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 872 St.). 7) Im nördlichen Theile des Staates Mississippi, umfaßt 860 Q.-M. mit 29,416 E. (1870), davon 113 in Deutschland und 17 in der Schweiz geboren, und 16,499 Farbige; im J. 1860: 22,823 E. Hauptort Holly Springs. Das Land ist fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 669 St.). 8) Im mittleren Theile des Staates Tennessee, umfaßt 350 Q.-M. mit 16,207 E. (1870), davon 3 in Deutschland geboren und 4385 Farbige; im J. 1860: 14,592 E. Hauptort: Lewisburg. Das Land ist wellenförmig und im Ganzen fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 1147 St.). 9) Im nördlichen Theile des Staates West Virginia, umfaßt 230 Q.-M. mit 14,941 E. (1870), davon 243 in Deutschland und 4 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 12,991 E. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte Moundsville. Das Land ist fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 14 St.).

Marshall, Stadt in Calhoun Co., Michigan; liegt am Kalamazoo River und der Michigan CentralBahn, hat verschiedene Manufacturen und in 4 Bezirken (wards) 4925 E. (1870). Es erscheinen zwei wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache. Das Township, ohne die Stadt, hat 984 E.

Marshall, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Clark Co., Illinois; 2541 E. 2) In Lawrence Co., Indiana, 830 E. 3) In Iowa: a) in Louisa Co., 967 E.; b) in Marshall Co., 727 E., ohne die Stadt Marshalltown; c) in Taylor Co., 309 E. 4) In Missouri: a) in Platte Co., 2038 E. b) mit gleichnamigem Postdorfe, Hauptort von Saline Co., 3701 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe, Hauptort von Madison Co., North Carolina; 1502 E. 6) In Oneida Co., New York; 2145 E. 7) Mit gleichnamigem Postdorfe in Highland Co., Ohio; 821 E.; das Postdorf 514 E. 8) In Richland Co., Wisconsin; 847 E.

Marshall, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Marshall Co., Alabama. 2) In Henry Co., Iowa. 3) Hauptort von Harrison Co., Texas; 1920 E. 4) In Dane Co., Wisconsin.

Marshallia, eine zur Familie der Compositen gehörige und nach Humphry Marshall, Verfasser des botanischen Werkes "Arbustrum Americanum" (Philadelphia 1785), benannte, ausdauernde Pflanzengattung, gehört zur 13. Classe, 1. Ordnung des Linné'schen Systems, besitzt violette und blaue Blumen, und ist im Süden der Ver. Staaten einheimisch. Arten: M. latifolia, M. lanceolata und M. angustifolia in Virginia und weiter südlich.

Marshall's Point, Vorgebirge und Leuchtthurm in Maine, am östlichen Eingange von Herring Gut, an der Küste von Lincoln Co.

Marshallton, Postdorf in Chester Co., Pennsylvania.

Marshalltown, Stadt und Hauptort von Marshall Co., Iowa, an der Chicago-Northwestern-Bahn, hat in 4 Bezirken (wards) 3218 E. Es erscheinen zwei wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache.

Marshallville. 1) Township und Postdorf in Macon Co., Georgia; 3212 E.; das Postdorf 420 E. 2) Dorf in Cumberland Co., New Jersey, auch Cumberland Works genannt. 3) Postdorf in Wayne Co., Ohio; 922 E.

Marshan, oder Marsham, Township in Dakota Co., Minnesota; 527 E.

Marshbog, Dorf in Monmouth Co., New Jersey.

Marsh Creek, Fluß in Pennsylvania, mündet in den Monocacy River, Adams Co.

Marshfield. 1) Township in Plymouth Co, Massachusetts, an der Massachusetts Bay, 1659 E. 2) Township in Fond du Lac Co., Wisconsin; 1593 E.

Marshfield, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Indiana: a) in Scott Co.; b) in Warren Co. 2) In Jones Co., Iowa. 3) In Washington Co., Maine. 4) Hauptort von Webster Co., Missouri; 809 E. 5) In Athens Co., Ohio; 240 E. 6) In Washington Co., Wisconsin.

Mars Hill, im Staate Maine. 1) Township und Postdorf in Aroostook Co.; 399 E. 2) Eine isolirte Bodenerhebung nahe der östlichen Grenze von Aroostook Co., welche zwei Spitzen hat, die eine 1363 F., die andere 1506 F. hoch.

Marsh Island, Insel und Leuchtthurm im Staate Louisiana, am Eingange zur Vermilion Bay.

Marsh'scher Apparat, ein von James Marsh (gest. 1846 in London) erfundener Apparat zur Nachweisung von Arsenik (s. d.).

Marshy Hope, Fluß, entspringt in Kent Co., Delaware, fließt nach Maryland und verbindet sich mit dem Nanticoke River, Dorchester Co.

Marsigli, Luigi Ferdinando, Graf von, italienischer Gelehrter, geb. am 10. Juli 1658 zu Bologna, trat 1681 in die östreichische Armee, fiel 1682 bei Raab in türkische Gefangenschaft, wurde im nächsten Jahre ausgewechselt und zum Obersten ernannt. Während des Spanischen Erbfolgekrieges übergab er 1703 als Untercommandant von Altbreisach diese Festung dem Herzog von Bourgogne ohne Schwertstreich, weßhalb er durch ein Kriegsgericht cassirt wurde. Er bereiste hierauf die Schweiz und Südfrankreich, die Niederlande und England, hielt sich jedoch meist in Bologna auf, und starb daselbst am 1. Nov. 1730. Von seinen Schriften ist besonders "Danubius Pannonico-Mysicus" (6 Bde., Haag 1726).

Marsilia, Pflanzengattung aus der Familie der Marsileaceen, zur Classe der Hydropteriden gehörig, krautige Wasserpflanze mit schwimmenden Stämmchen, langgestielten, gegen- oder wechselständigen, zuerst schneckenförmig eingerollten Blättern und vier- bis vielfächerigen, klappig aufspringenden Fruchtbehältern. Die Gattung M. umfaßt folgende Arten: M. quadrifolia in New England, aus Europa stammend, M. uncinata, im Nordwesten, M. vestita, im Südwesten der Ver. Staaten einheimisch; und M. hirsuta, auf Sumpfwiesen in Australien.

Marstall ist ein Gebäude, in welchem, an großartigen Haus- und Hofhaltungen, die Pferde untergebracht, und alle zum Reiten und Fahren nöthigen Geräthe aufbewahrt werden.

Marston, Gilman, Repräsentant des Staates New Hampshire, geb. zu Orford, New Hampshire, studirte bis 1840 an der „Dane Law-School" Jurisprudenz, ließ sich 1841 als Advokat in Exeter, New Hampshire, nieder, war von 1845—49 Mitglied der Staatslegislatur, machte als Offizier den Bürgerkrieg mit, wurde seiner Tapferkeit wegen 1862 zum Brigadegeneral der Freiwilligen-Armee ernannt, und war von 1859—61 und von 1865—67 Congreßmitglied.

Marstrand, Wilhelm, vortrefflicher dänischer Maler, geb. am 24. Dez. 1810 zu Kopenhagen. Er lernte auf der Akademie seiner Vaterstadt, ging 1835 nach München und hielt sich später längere Zeit in Rom auf. Seit 1848 ist er Professor, seit 1853 Director der Akademie zu Kopenhagen. Man lobt an seinen Bildern glücklichen Humor, charakteristische Auffassung und solide, wenn auch etwas grobe Technik. Er liebt es figurenreiche Volksfeste darzustellen; auch hat ihm Holberg viele Motive zu seinen Bildern geliefert.

Marsyas, in der griechischen Mythologie der Sohn des Olympos, fand nach der Mythe die Flöte, welche Athene weggeworfen hatte, und brachte es auf derselben zu großer Fertigkeit, so daß er Apollo zu einem Wettkampfe herausforderte. Die zu Kampfrichterinnen aufgeforderten Musen entschieden für Apollo, welcher dem Ueberwundenen die Haut abzog und dieselbe in einer Höhle bei Kelänä in Phrygien aufhing. Der Wettkampf zwischen Apollo und M. war häufig Gegenstand der bildenden Kunst.

Martaban. 1) Ehemalige zur Präsidentschaft Kalkutta gehörige Provinz, seit 1862 ein District der britischen Provinz Birma, Hinterindien, umfaßt 470 Q.-M. mit 109,992 E. 2) Hauptstadt und Festung, am Ausflusse des Saluen, jetzt zu einem Dorfe herabgesunken, wurde am 29. Okt. 1825, wiederum am 15. April 1852 von den Briten erstürmt. Ihr gegenüber liegt die Seestadt Maulmain.

Martel, Louis Joseph, französischer Politiker, geb. am 15. Sept. 1813 zu Saint-Omer, studirte die Rechtswissenschaft und war bis 1849 Advokat in seiner Vaterstadt. In demselben Jahre wurde M. in die Nationalversammlung gewählt, schloß sich dort der Rechten an, protestirte aber gegen den Staatsstreich. 1861 wurde M. Mitglied des Generalrathes für den Kanton Audruick, und 1863 wählte ihn Pas-de-Calais als Oppositionscandidaten

in den Gesetzgebenden Körper, wo er gewöhnlich der Führerschaft Thiers' folgte. Im Mai 1869 abermals gewählt, unterzeichnete er die berühmte Interpellation der 116 Mitglieder der liberalen Partei. Während seiner parlamentarischen Thätigkeit wurde er mehrfach zum Sekretär des Gesetzgebenden Körpers gewählt. Die Constituirende Versammlung zu Bordeaux erwählte M. am 16. Febr. 1871 zu ihrem ersten Vicepräsidenten.

Martell, Township in Pierce Co., Wisconsin; 717 E.

Martellos hießen die mit 6—8 Kanonen besetzten, starken, runden Thürme, welche zur Zeit Karl's V. an den Küsten von Sicilien und Sardinien gegen die Landungen der Seeräuber angelegt wurden. In neuerer Zeit hat England sich durch Erbauung ähnlicher Thürme gegen Napoleon's Landungsversuche zu sichern gesucht. Auch an den südlichen Küsten der Ver. Staaten finden sich solche von den Spaniern im 16. Jahrh. angelegte Rundthürme, von denen der auf der Insel Little Tybee, an der Mündung des Savannah River, befindliche Martello-Tower, dessen gewaltiges Mauerwerk aus durch Kalk verbundenen Austerschalen besteht, einer der bedeutendsten ist.

Martène, Edmond, gelehrter Benedictiner aus der Mauriner Congregation, geb. am 22. Dez. 1654 zu St.-Jean de Lône, gest. am 20. Juni 1739, machte große Reisen zur Untersuchung der Archive und Bibliotheken in Klöstern und Kirchen, und schrieb: "Commentarius in regulam sancti patris Benedicti" (Paris 1690—95), "Veterum scriptorum et monumentorum historicorum, dogmaticorum et moralium amplissima collectio" (9 Bde., Paris 1724—33), und setzte Mabillon's "Annales Ordinis S. Benedicti" (Paris 1739) fort.

Martens. 1) Georg Friedrich von, Diplomat und Publicist, geb. am 22. Febr. 1756, habilitirte sich 1780 in Göttingen, wurde 1783 Professor der Rechte daselbst, 1789 geadelt, 1809 Präsident der Finanzsection des westfälischen Staatsrathes in Kassel, 1814 hannover'scher Kabinetsrath, 1818 Gesandter am Bundestage zu Frankfurt, wo er am 21. Febr. 1821 starb. Sein Hauptwerk ist der "Recueil des traités" (8 Bde., 2. Aufl., Göttingen 1817—30), der von Karl von M., Saalfeld und Murhard in dem "Nouveau recueil" (16 Bde., ebd. 1817—42) und in dem "Nouveau supplément" (3 Bde., ebd. 1839—42) bis 1839 fortgeführt wurde. Eine andere Fortsetzung bildet Murhard's "Recueil général des traités" (12 Bde., ebd. 1832—43), an die sich wiederum die "Archives diplomatiques" (1854) von Murhard und Pinhas anschlossen. 2) Karl von M., Neffe des Vorigen, gest. am 28. März 1863 zu Dresden als großherzoglich sächsisch-weimarischer Ministerresident, schrieb "Manuel diplomatique" (Leipzig 1823), neu bearbeitet im "Guide diplomatique" (2 Bde., 5. Aufl. ebd. 1866), ferner "Causes célèbres du droit des gens" (5. Bde., 2. Aufl., ebd. 1858—61), und "Recueil manuel et pratique de traités" (7 Bde., Leipzig 1846—57), welches Werk er mit Cussy gemeinschaftlich herausgab.

Martha. 1) Nach der biblischen Erzählung des N. T. die Schwester des Lazarus und der Maria von Bethanien, die Jesum bei sich aufnahm, kam nach der Tradition mit Lazarus nach Gallien, der daselbst 63 nach Chr. die erste christliche Gemeinde gestiftet haben soll, und starb in Marseille. Ihre Reliquien wurden gegen Ende des 12. Jahrh. in Tarascon aufgefunden. 2) Schwester M., eigentlich Anna Biget, eine französische Nonne, geb. 1749 in Besançon, war vor der Revolution Pförtnerin in einem Kloster, zeichnete sich während der Revolution und in dem darauf folgenden Kriege durch aufopfernde Thätigkeit in der Pflege Kranker und Verwundeter aus, wurde von Ludwig XVIII. zur Vorsteherin aller Barmherzigen Schwestern in Frankreich ernannt, und starb am 29. März 1824 in Besançon.

Martha, ein weißer, von Sam. Miller erzogener Sämling der Concord-Rebe; die Frucht ist bedeutend süßer als die der letzteren und von feinerer Würze; Trauben und Beeren sind kleiner, früh reifend, blaßgelb; die Rebe ist derb und kräftig, doch an Fruchtbarkeit dem Mutterstocke nicht gleich. Fr. Münch erzog einen Sämling der M., welcher sie in Güte der Frucht und mehr noch in Ergiebigkeit übertrifft.

Martha Furnace, Postdorf in Centre Co., Pennsylvania.

Martha's oder Martha's Furnace, Dorf in Hardin Co., Illinois.

Martha's Vineyard, eine zu Massachusetts gehörige Insel im Atlantischen Ocean, durch den Vineyard Sound vom Festlande getrennt, umfaßt 120 engl. Q.-M. und bildet einen Theil von Dukes Co.

Martialgesetz (engl. Martial-Law) ist überhaupt, besonders in England und in der Französischen Revolution, das Gesetz, welches die bürgerliche Justizpflege aufhebt und die Behörden ermächtigt, aufrührerische Personen ohne weitern Proceß hinrichten zu lassen, und

gegen Volksmassen, die nach Verlesung des M.es nicht auseinandergehen wollen, mit militärischer Gewalt einzuschreiten.

Martialis, M. Valerius, römischer Schriftsteller, geb. um 40 n. Chr. zu Bilbilis im nordöstlichen Spanien, ging, nachdem er in Calagurris die Rechte studirt, nach Rom, wo er bei Nero und den folgenden Kaisern, an deren Hof er lebte, in hohem Ansehen stand und von Domitian zum Tribunen ernannt wurde. Unter Trajan in seine Heimat zurückgekehrt, erhielt er von der reichen Marcella ein Landgut zum Geschenk und starb um 100. Er ist der vorzüglichste epigrammatische Dichter der Römer und gilt als Schöpfer des neueren Epigrammes. Mit Geist und Witz, treffender Kürze und Schärfe und beißendem Spott schildert er die Ereignisse und Personen seiner Zeit unter fingirtem Namen, doch greift er nicht mit sittlicher Entrüstung die Verderbtheit seiner Zeit an, sondern gefällt sich nur in geistreicher Satire, die nicht frei ist von niederer Schmeichelei und schlüpfriger Frivolität. Wir besitzen von ihm 14 Bücher Epigramme, im Ganzen 1200 Stück, denen ein "Liber spectaculorum" vorausgeht. Die erste Ausgabe erschien zu Venedig (1470), die bedeutendste Ausgabe lieferte F. G. Schneidewin (Grimma 1841), eine vollständige Uebersetzung K. W. Ramler (1787—91).

Martic, Township in Lancaster Co., Pennsylvania; 1926 E.

Marticsville, Postdorf in Lancaster Co., Pennsylvania.

Martignac, Gaye, Vicomte de, französischer Minister unter Karl X., geb. 1776 zu Bordeaux, ging 1789 mit Sieyès als Gesandtschaftssekretär nach Berlin, lebte dann als Advokat in Bordeaux, wurde 1821 zum Deputirten gewählt und hielt es in der Kammer mit der Rechten, begleitete 1824 den Herzog von Angoulème als Civilcommissär nach Spanien, wurde Vicomte, Director der Domänen und Staatssekretär, 1828 nach Villèle's Sturz Minister des Innern, fiel jedoch 1829 mit seinen Collegen in Ungnade, mußte dem Ministerium Polignac Platz machen und trat in die Deputirtenkammer zurück. Nach der Julirevolution blieb er in der Kammer, nahm seinen Platz auf der äußersten Rechten ein und vertheidigte im Dezember 1830 die Minister Karl's X. Er starb in Paris am 3. April 1832. Nach seinem Tode erschien "Essai historique sur la révolution d'Espagne et sur l'intervention de 1823" (3 Bde., Paris 1832).

Martigny, deutsch Martinach, das Octodurum der Römer. 1) Bezirk im schweiz. Kanton Wallis, mit 11,043 E. (1870), meistens Katholiken. 2) Stadt in demselben mit 1490 E. (1870), an der Dranse und der Eisenbahn, am Fuße fruchtbarer Hügel gelegen, ist als Stapelplatz für den Waarentransport über den Großen St.-Bernhard nach Italien, und als Sammelpunkt der nach dem St.-Bernhard und dem Chamounythale Reisenden von Bedeutung. M. hat eine altrömische, 1822 restaurirte Wasserleitung; dem Städtchen gegenüber liegt das Dorf La-Batie mit den Ruinen eines 1518 zerstörten Schlosses. 3) M.-le-Bourg, Hauptort des Bezirks, mit 1266 E. (1870), besteht nur aus einer Straße und ist durch einen Kastanienwald gegen Lavinen geschützt.

Martin, männlicher Eigenname, lat. Martinus, der Muthvolle, Streitbare, von Mars, dem Kriegsgotte der Römer.

Martin, der Heilige, geb. um 316 zu Sabaria in Pannonien (jetzt Steinamanger in Ungarn), von seinem heidnischen Vater zum Krieger bestimmt, ließ sich, 18 Jahre alt, taufen, flüchtete, von den Arianern in seiner Heimat verfolgt, nach Frankreich, wo er mit Hilarius in der Einsamkeit lebte und wegen seiner großen Verdienste 375 zum Bischof von Tours gewählt wurde. Er baute hierauf nicht weit von der Stadt das Kloster Marmoutiers, in welchem gegen 80 Mönche unter seiner Leitung gelebt haben sollen und wurde dadurch der Begründer des Mönchswesens in Frankreich. Er starb 400 in Candes. Das Martinsfest (11. Nov.) trat an die Stelle des dritten germanischen Jahresfestes, welches im Herbste dem Wuotan als Dankfest für die Ernte gefeiert wurde. Da an diesem Feste die Geistlichen von ihren Pfarrkindern Hühner und Gänse zum Geschenk erhielten, wurde es in Deutschland Sitte, an diesem Tage die sog. Martinsgänse zu verspeisen.

Martin, der Name von fünf römischen Päpsten. 1) M. I., aus Tivoli, wurde 649 Papst, berief das erste Lateranensische Concilium gegen die Monotheleten, wurde deshalb 653 vom griechischen Kaiser Konstans II. gefangen genommen, unter vielen Bedrängnissen nach Konstantinopel gebracht und später nach dem Chersones verbannt, wo er am 16. Sept. 655 starb. 2) M. II. (Marinus I.), folgte 882 auf Johann VIII. und starb 884. 3) M. III. (Marinus II.) aus Rom, Nachfolger Stephan's VIII., regierte 942—946. 4) M. IV., geb. in Brie, wurde unter Urban VIII. Cardinal, dann Legat des Papstes Nikolaus III. und folgte diesem 1281—85. Er war ganz den französischen Interessen ergeben und verlor daher alles Ansehen in Italien. Unter ihm fand die Sicilianische Vesper

(s. d.) statt. 5) M. V., vorher Otto Colonna, wurde 1417 während des Konstanzer Conciliums nach Benedict's XIII. Absetzung und Gregor's XII. Abdankung zum Papste gewählt, löste 1418 die Kirchenversammlung auf, schloß mit Deutschland, Frankreich und England Separatconcordate, hielt 1420 seinen Einzug in Rom, berief 1423 ein Concilium nach Pavia, das bald nach Siena verlegt, aber ebenfalls aufgelöst wurde, und starb am 20. Febr. 1431. Kirchliche Reformen, für welche er sich vor seiner Erwählung erklärt hatte, wurden nur in geringem Maße durchgeführt.

Martin, Christoph Reinhard Dietrich, deutscher Jurist, geb. 1772 in Bovenden, unweit Göttingen, promovirte 1796 als Doctor der Rechte in Göttingen, wurde 1802 außerord. und 1805 ordentl. Professor daselbst, folgte noch in demselben Jahre einem Rufe nach Heidelberg, wurde 1815 in Jena zum Ober-Appellationsgerichtsrath und zum ord. Professor der Rechte ernannt, trat 1842 in den Ruhestand, lebte seitdem in Mügeln im Königreich Sachsen und später in Gotha, wo er am 13. August 1857 starb. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: „Lehrbuch des deutschen gemeinen bürgerlichen Processes“ (12. Aufl., Heidelberg 1838), „Lehrbuch des deutschen gemeinen Criminalprocesses“ (5. Aufl., besorgt von Temme, Leipzig 1857), „Lehrbuch des deutschen Criminalrechtes“ (2. Aufl., Heidelberg 1829). Seine „Vorlesungen über die Theorie des deutschen bürgerlichen Processes“ (2 Bde., Leipzig 1855—57) wurden unter Mitwirkung seines Sohnes Theodor M. veröffentlicht.

Martin, Bon Louis Henri, französischer Geschichtschreiber, geb. am 20. Februar 1810 in St.-Quentin, von seinem Vater zum Notar bestimmt, widmete sich der Schriftstellerei, producirte anfangs historische Romane, wandte sich aber später der eigentlichen Geschichtschreibung zu. Sein bedeutendstes Werk ist die "Histoire de France" (15 Bde., Paris 1833—36, 2. Aufl., 19 Bde., ebd. 1837—54, und 3. Aufl., 16 Bde., ebd. 1855—60), von welcher einzelne Bände Preise von der Akademie der Inschriften (Bd. 10 und 11) und der Französischen Akademie der Wissenschaften (Bd. 14—16) erhielten. In der letzten Ausgabe (in 16 Bänden) hat M. eine vollständige Geschichte Frankreichs geliefert.

Martin, John, engl. Maler und Kupferstecher, geb. am 18. Juli 1789 zu Heydon-Bridge bei Hexham in Northumberland, gest. am 17. Febr. 1854 zu Douglas auf der Insel Man. Er wuchs in dürftigen Verhältnissen auf und erhielt den ersten Unterricht von dem Italiener Musso in Newcastle. 1806 ging er nach London, wo er 1815 für sein Bild „Josua heißt die Sonne stillstehen“ von der Akademie den Hauptpreis erhielt. Hauptsächlich bekannt sind sein „Fall von Babylon“, „Belsazar's Fest“, „Untergang von Ninive“, und ähnliche Bilder, welche sich alle durch fremdartige Lichteffecte, aber auch durch fehlerhafte Zeichnung und grelles Colorit auszeichnen. M. stach viele seiner Gemälde selbst.

Martin. 1) François Xavier, amerikanischer Jurist und Schriftsteller, geb. zu Marseille in Frankreich, gest. zu New Orleans, Louisiana, am 11. Dez. 1846, kam im Alter von 18 Jahren nach Martinique, und 1786 ganz ohne Mittel nach Newbern, North Carolina, lernte hier die Buchdruckerkunst und wurde später Advokat. Präsident Madison ernannte ihn zu einem der Richter im Territorium Mississippi, von wo er nach einem Jahre in gleicher Eigenschaft nach dem Territorinm Orleans übersiedelte. Nachdem letzteres zum Staat Louisiana umgewandelt worden war, wurde M. 1813 Generalanwalt und 1815 Mitglied der Supreme Court, welche Stellung er fast bis zu seinem Tode inne behielt. M. hat sich um die Ordnung der Rechtsverhältnisse North Carolina's, vorzugsweise aber um die Louisiana's große Verdienste erworben, so daß er der „Vater der Rechtswissenschaft von Louisiana“ genannt wurde. Außer vielen juristischen Arbeiten und Berichten schrieb er eine "History of North Carolina" (2 Bde., New Orleans 1829) und eine "History of Louisiana, from its Settlement to the Treaty of Ghent 1814" (2 Bde., New Orleans 1837). 2) Luther, geb. 1744 zu New Brunswick in New Jersey, gest. 10. Juli 1826 zu New York. Nachdem er mehrere Jahre in Maryland als Lehrer thätig gewesen war, wurde er in Virginia zur Advocatur zugelassen und lebte einige Zeit in Accomac County. In dem Streite zwischen den Colonien und dem Mutterlande stand er mit Entschiedenheit auf Seiten der Patrioten. Er wurde 1778 zum Generalanwalt von Maryland ernannt und war von 1784—85 Mitglied des Continental-Congresses. Als Mitglied der Constituirenden Convention, die 1787 die neue Bundesverfassung entwarf, gehörte er zu den extremsten Führern der particularistischen Partei, die von jedem strafferen Zusammenziehen der Union den Untergang der Freiheiten des Volkes erwartete. Nachdem der Verfassungsentwurf den Staaten zur Ratification unterbreitet worden war, gab er vor der Assembly von Maryland sein Urtheil gegen denselben mit solchem Nachdruck und in so eingehender Weise ab, daß die

Ansichten von einem beträchtlichen Theile des Volkes nicht unerheblich dadurch beeinflußt wurden. Als Advokat erwarb er sich bedeutenden Ruf durch seine Vertheidigung des Richters Samuel Chase (s. d.) und Aaron Burr's (s. d.).

Martin, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im südwestl. Theile des Staates Indiana, umfaßt 340 engl. Q.-M. mit 11,103 E. (1870), davon 53 in Deutschland und 7 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 8975 E. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Orte Loogootee. Hauptort: Dover Hill. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 398 St.). 2) Im östl. Theile des Staates Minnesota, umfaßt 720 Q.-M. mit 3867 E. (1870), davon 61 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 151 E. Hauptort: Fairmount. Das Land ist eben und fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 303 St.). 3) Im östl. Theile des Staates North Carolina, umfaßt 430 Q.-M. mit 9647 E. (1870), davon 3 in Deutschland geboren und 4583 Farbige; im J. 1860: 10,195 E. Hauptort: Williamston. Das Land ist eben und in manchen Theilen fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 133 St.).

Martindale, John Henry, Generalmajor der Freiwilligenarmee der Ver. Staaten, und Jurist, geb. zu Sandy Hill, Washington Co., New York, am 20. März 1815, graduirte 1835 zu West Point, wurde 1836 Civilingenieur, studirte später die Rechte und prakticirte als Advokat in Batavia und Rochester. 1861 zum Brigadegeneral und 1865 zum Generalmajor ernannt, nahm er mit Auszeichnung an verschiedenen Schlachten des Bürgerkrieges theil. 1866 wurde er Generalanwalt des Staates New York.

Martindale Creek, Fluß in Indiana, mündet in den Whitewater River, Wayne Co.

Martindale Depot, Postdorf in Columbia Co., New York.

Martineau, Harriet, englische Schriftstellerin französischer Abkunft, geb. am 12. Juni 1802 zu Norwich in der Grafschaft Norfolk, wurde frühzeitig taub, widmete sich ernsten, namentlich nationalökonomischen Studien, bereiste 1836 Nordamerika und später den Orient. Außer Romanen, Beschreibungen ihrer beiden großen Reisen, Schriften über das Schul- und Armenwesen und Kinderschriften, veröffentlichte sie: "Illustrations of Political Economy" (9 Bde., London 1832—34), "History of England During the Thirty Years' Peace" (2 Bde., ebd. 1851, deutsch von Bergius, 4 Bd., Berlin 1853—54), "England and her Soldiers" (ebd. 1859), "Biographical Sketches" (ebd. 1869). Mit Atkinson gab sie "Letters on the Laws of Man's Nature and Development" (ebd. 1851) und "Letters from Ireland" (ebd. 1853) heraus.

Martinez de la Rosa, Francisco, spanischer Staatsmann und Dichter, geb. am 10. März 1789 zu Granada, wurde daselbst 1808 Professor der Moraltheologie, floh 1809 bei der franz. Invasion nach Cadiz, wurde 1813 Cortezdeputirter für Granada, aber von den Royalisten gefangen genommen und endlich nach der Insel Penon exilirt. Nachdem Ferdinand VII. die spanische Constitution beschworen hatte, wurde er zurückgerufen, wieder in die Kammer gewählt und 1821 Minister des Auswärtigen. Beim Einrücken der französischen Armee in Spanien begab er sich 1823 nach Italien, lebte dann 10 Jahre lang in Paris, kehrte 1833 nach Spanien zurück, wurde 1834 wieder Minister des Auswärtigen, Ende Mai 1860 Kammerpräsident und starb am 7. Febr. 1862 in Madrid. Von seinen Dichtungen sind besonders zu erwähnen die Tragödie "Edipo", das Drama "La conjuracion de Venecia", das Lustspiel "La hija en casa y la madre en la mascara", das didaktische Gedicht "El arte poetica" und seine lyrischen Gedichte (Madrid, 2. Aufl. 1847). Seine sämmtlichen Schriften erschienen in Paris (5 Bde., 1844—46). Eine Uebersetzung seiner „Auserlesenen Schriften" (2 Bde., Heidelberg 1835—36) lieferte Schäfer.

Martinez, Postdorf und Hauptort von Contra Costa Co., California; 560 E.

Martini, Giovanni Battista, gewöhnlich Padre M. genannt, einer der bedeutendsten Theoretiker in der Musik, geb. zu Bologna am 25. April 1703, trat 1721 in den Minoritenorden, betrieb mit größtem Eifer das Studium der Musik und wurde 1725 Kapellmeister an der Franciscanerkirche seiner Vaterstadt, wo er eine Compositionsschule, aus welcher viele bedeutende Musiker hervorgingen, gründete. Sowohl in musikalischen Streitfragen, als auch bei Besetzung von Kapellmeisterstellen galt er als maßgebende Autorität, hatte die umfangreichste, musikalische Bibliothek, die je ein Privatmann besessen, und starb nach unausgesetzten Studien am 4. Aug. 1789. Er schrieb theoretische Abhandlungen, Gutachten und Streitschriften über Musik, und componirte Kirchensachen, Klavier- und Orgelsonaten. Seine beiden Hauptwerke sind die unvollendete, nur die Musik der alten Völker behandelnde "Storia della musica" (3 Bde., Bologna 1751—81), und

das "Esemplare, ossia saggio fondamentale pratico di contrapunto" (2 Bde., ebd. 1774—75).

Martinicus Island, eine zum Staate Maine gehörige Insel im Süden der Penobscot Bay.

Martinique (span. Martinico), die nördlichste Insel der zu den Kleinen Antillen gehörenden Windward-Gruppe, Westindien, ist Colonialbesitz Frankreichs, liegt südöstlich von Dominica und nördlich von Sta.-Lucia und umfaßt 18 g. Q.-M. mit 141,713 E. (1867). Die Oberfläche der Insel ist durch Thäler und Berge ziemlich zerrissen, und vulkanischen Ursprungs. Das Innere ist von ungeheuren Massen von Laven ausgefüllt, die sich theils in Bergform erheben, theils in weiten Ebenen von Wäldern bestanden sind. Die Thäler sind ungemein fruchtbar, und erzeugen außer den gewöhnlichen tropischen Produkten Zucker, Kaffee, Cacao und Baumwolle. Die Flüsse sind zahlreich, aber klein und nur wenige Meilen von ihrer Mündung aufwärts für Boote schiffbar; doch gibt es mehrere ausgezeichnete Häfen, von denen der beste Port-Royal an der Südwestseite ist. Die Hauptstadt ist St.-Pierre an der Nordwestküste. Die Regierung besteht aus einem Gouverneur und 7 Räthen, unterstützt durch einen Colonialrath von 30 Mitgliedern. M. wurde 1493 durch die Spanier entdeckt und 1635 durch die Franzosen besiedelt, während die Eingeborenen ausgestorben sind. 1794 wurde die Insel von den Engländern erobert, 1802 aber den Franzosen zurückgegeben; 1809 nochmals von den Engländern besetzt, wurde sie im Frieden von 1814 wieder an Frankreich abgetreten. Die Sklaverei wurde 1848 aufgehoben. Während der Belagerung von Paris durch die Deutschen brach auf M., nachdem die Proclamirung der Franzöf. Republik auf der Insel verkündigt worden war, ein Aufstand der Farbigen gegen die Weißen aus (22. Sept. 1870), welcher erst nach vierzehn Tagen seitens der Regierung durch Waffengewalt unterdrückt wurde. Mehr als 40 Plantagen wurden von den Aufständischen zerstört.

Martinsburg, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe, Hauptort von Pike Co., Illinois; 1466 E. 2) Postdorf in Washington Co., Indiana. 3) Dorf in Ripley Co., Missouri. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptort von Lewis Co., New York; 2202 E. 5) Postdorf in Knox Co., Ohio. 6) In Pennsylvania: a) in Blair Co., 536 E.; b) Dorf in Butler Co. 7) Postdorf und Hauptort von Berkeley Co., West Virginia; 4863 E.

Martin's Creek, Fluß in Pennsylvania, ergießt sich in den Delaware River, Northampton Co.

Martinsville, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Township in Clark Co., Illinois; 1572 E. 2) Hauptort von Morgan Co., Indiana; 1131 E. 3) In Niagara Co., New York, am Tonawanda Creek. Die etwa 400 E. sind sämmtlich aus der Ukermark und Pommern eingewanderte Deutsche. Sie unterhalten zwei lutherische Kirchen. 4) Postdörfer in Ohio: a) in Belmont Co., 1835 E.; b) in Clinton Co. 5) In Northampton Co., Pennsylvania. 6) Township mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Henry Co., Virginia; 3567 E.

Martius. 1) Karl Friedrich Philipp von, ausgezeichneter deutscher Naturforscher und Reisender, geb. am 17. April 1794 zu Erlangen, Sohn des als Botaniker und Pharmaceut literarisch bekannten Hofapothekers Ernst Wilhelm M. (geb. 1756, gest. 1849), wurde Doctor der Medicin, nahm als Botaniker an der von der österreichischen und bayerischen Regierung veranstalteten, wissenschaftlichen Expedition nach Brasilien 1817—20 theil, welche er mit seinem Reisebegleiter J. B. von Spix beschrieb (3 Bde., München 1823—31), wurde 1820 in den Adelstand erhoben, Professor und Director des Botanischen Gartens, trat 1864 in den Ruhestand und starb am 13. Dez. 1868. Er schrieb: "Nova genera et species plantarum" (3 Bde., München 1824—32, mit 200 colorirten Tafeln), "Icones plantarum cryptogamicarum" (ebd. 1828—34, mit 76 color. Tafeln), "Historia naturalis palmarum" (3 Bde., ebd. 1823—45, mit 219 Tafeln), "Flora Brasiliensis" (54 Hefte, Leipzig 1871), „Beiträge zur Ethnographie und Sprachenkunde Amerika's" (2 Bde., Leipzig 1867), „Sammlung von Gedächtnißreden" (Leipzig 1866). Seine Lebensbeschreibung gab Schramm (2 Bde. 1869) heraus. 2) Theodor Wilhelm Christian M., jüngerer Bruder des Vorigen, geb. am 1. Juli 1796, übernahm 1824 die Hofapotheke in Erlangen, erhielt 1848 daselbst eine außerordentl. Professur der Pharmacie und Pharmakognosie und starb am 15. Septbr. 1863. Er schrieb: „Grundriß der Pharmako-

gnosie des Pflanzenreichs" (Erlangen 1832) und „Lehrbuch der pharmaceutischen Zoologie" (Stuttgart 1838).

Martville, Postdorf in Cayuga Co., New York; 126 E.

Martynia (engl. Unicorn Plant), eine nach John Martyn in Cambridge benannte, zur Ordnung der Bignoniaceae gehörige, in den Ver. Staaten einheimische, einjährige Pflanzengattung, mit flügellosen Samen, niedrigen, klebrig zähen Zweigen, welche einen starken Geruch aushauchen, dicken Stämmchen, einfach abgerundeten Blättern und traubenförmigen, großen Blüten. Art: M. proboscidea mit mattweißer oder violetter, auch gelb oder violett gefleckter Blüte und großen, langgeschnäbelten, bei der Reife schwarzwerdenden Kapseln, die sich oben in zwei, wie Hörner eines großen Käfers auseinander stehende Hälften spalten. Sie kommen am Mississippi, vom Süden des Staates Illinois bis zu der Mündung des Illinois River, sowie in Gärten vor. Die Blütezeit währt von Juni bis Oktober. In Italien wird die Pflanze unter dem Namen Testa di Quoglia cultivirt.

Märtyrer (vom griech. martyr, Zeuge), in der alten christlichen Kirche diejenigen Personen, welche unter den Christenverfolgungen als Opfer ihrer Ueberzeugungstreue starben, im Unterschiede von den Confessoren, welche den Christusglauben mit Lebensgefahr vor Gericht bekannten oder dieses Bekenntniß mit Verlust von Freiheit oder von Vermögen büßten. Die M. genossen schon frühe öffentliche Anerkennung und Verehrung. Man feierte ihre Todestage, verlas in den Kirchen ihre Namen, sowie ihre Leidensgeschichte, errichtete über ihren Gräbern Kapellen, Kirchen, Altäre, sammelte ihre Reliquien und setzte diese zur Verehrung aus. Die Zahl der M., welche die katholische Kirche aufweist, ist unübersehbar, so daß man schon im 4. Jahrh. das Fest aller M. einführte, das in der griechischen Kirche in der Pfingstwoche, in der römischen am 26. Dez. gefeiert wird. Der Märtyrertod wurde als Bluttaufe (Lavacrum sanguinis) bezeichnet, sollte die Taufe selbst ersetzen und sofort zur vollen Seligkeit führen, daher nannte man auch die Todestage der M. ihre Geburtstage (Natalitia martyrum). Martyrologien sind die Verzeichnisse der Märtyrer und anderer Heiligen, meist mit Angabe ihrer Lebensumstände und Todesart; das erste soll Papst Clemens I. entworfen haben. Das römische Martyrologium ist unter allen das berühmteste.

Maruta (engl. May-weed), eine zu den Compositen gehörige, der Anthemis (Chamomile) nahe verwandte Pflanzengattung, umfaßt bittere, jährige Kräuter mit einem strengen Geruch, borstenförmigen Spreublättchen, kegelförmigen Fruchtboden, fast stielrunden, knötig gestreiften Achenen, weißen Strahlenblüten und gelber Scheibe. In den Ver. Staaten einheimische Art: M. Cotula (auch Anthemis Cotula, engl. Common May-Weed), ganz allgemein an Wegrändern wachsend, aus Europa stammend.

Marvel, Postdorf in Bates Co., Missouri.

Marvin, Postdorf in Chautauqua Co., New York.

Marvin's, Dorf in Adair Co., Iowa.

Marx. 1) Adolf Bernhard, Professor der Musik, geb. am 27. Nov. 1799 zu Halle. Er studirte die Rechte daselbst, und trieb frühzeitig Musik, widmete sich aber erst seit 1824 ausschließlich dieser Kunst. Von 1824—1832 war er Redacteur der „Berliner Musik-Zeitung", und wurde 1830 Professor und 1832 Musikdirector der Berliner Universität, welche Stelle er bis zu seinem am 17. Mai 1866 erfolgten Tode bekleidete. M. hat sich besonders durch seine „Lehre von der Musikcomposition" (4. Th., 4. Aufl., Leipzig 1871) um die Musik große Verdienste erworben. Er schrieb ferner: „Die Kunst des Gesanges" (Berlin 1826), „Ueber Malerei in der Tonkunst" (ebd. 1828), „Denkwürdigkeiten aus meinem Leben" (2 Bde., ebd. 1865), Beethoven's „Leben und Schaffen" (2. Aufl., ebd. 1865), „Das Ideal und die Gegenwart" (Jena 1867), „Allgemeine Musiklehre" (8. Aufl., Leipzig 1869). 2) Karl, deutscher Socialist und Publicist, besonders in neuester Zeit als einer der Führer der Internationalen (s. d.) vielfach genannt, ist 1818 in Trier geboren, wo er eine sehr gute Jugenderziehung genoß. Nach früh erlangter Universitätsreife widmete er sich dem Rechtsstudium, vertauschte dieses jedoch bald mit dem der Philosophie und Nationalökonomie. 1841 ließ er sich als Docent jener Wissenschaften an der Universität Bonn nieder, eine Thätigkeit, die er indessen bereits nach einem halben Jahre mit der lebhafter und tiefer in das Tagesleben eingreifenden des Journalisten vertauschte. Er übernahm die Redaction der zu Köln erscheinenden „Rheinischen Zeitung", in welcher er der preußischen Regierung in unerschrockener und scharfer Weise opponirte. Die Folge dieser Haltung waren wiederholte Beschlagnahmen des Blattes, endlich die gänzliche Unterdrückung desselben. Der polizeilichen Verfolgung, welcher sich M. zu derselben Zeit ausgesetzt sah, entzog er sich durch die Flucht nach Paris, wo er sich an den von Arnold Ruge herausgegebenen „Deutsch-

Französischen Jahrbüchern" betheiligte. Auf Ersuchen der preußischen Regierung auch aus Frankreich ausgewiesen, lebte er eine Zeit lang in Brüssel, um nach der Februar-Revolution (1848) wieder nach Frankreich, und von dort nach Ausbruch der fast gleichzeitigen Erhebungen in Wien und Berlin nach Köln zurückzukehren, und daselbst auf's Neue die Redaction der „Rheinischen Zeitung" zu übernehmen. Ein Jahr etwa blieb er dieser Stellung. Nach dem Beginn der Reaction, nach Niederwerfung der Aufstände in Sachsen und Baden, mit denen er in der unverhohlensten Weise seine Sympathie kundgegeben, mußte auch er sich auf's Neue als Flüchtling nach dem benachbarten Frankreich, und da auch die dortigen Behörden ihn allerlei Belästigungen unterwarfen, von dort nach England wenden. Seitdem hat er in London seinen festen Wohnsitz gehabt, wo er als Correspondent bedeutender Blätter, u. a. der New Yorker "Tribune" thätig war. Außerdem verfaßte er eine Anzahl national-ökonomischer Schriften, in denen das socialistische Element mit jedem neuen Werk immer entschiedener hervortrat. Eine neue und besonders erfolgreiche Thätigkeit bot sich M., welcher sich in der eingehendsten Weise mit der Arbeiterfrage beschäftigt hatte dar, als 1864 in London die seitdem zu so großer Bedeutung gelangte Internationale gegründet wurde, deren Inaugural-Adresse und 1866 auf dem Internationalen Congreß zu Genf angenommenen Statuten er entwarf, und in deren Centralrath er gewählt wurde. In dieser Stellung entfaltete er seitdem eine rastlose Thätigkeit, und hauptsächlich seiner Agitation war es zuzuschreiben, daß auf der letzten, am 17. Sept. 1871 in London gehaltenen Convention der Internationalen der Beschluß, daß die Organisation sich fortan auch in der Politik zur Geltung bringen solle, angenommen wurde. Im Anfang desselben Monats hatte M. Gelegenheit, das amerikanische Urtheil über ihn und seine Wirksamkeit in möglichst unparteiischer Weise kennen zu lernen. Eine Kabelnachricht sagte ihn nämlich todt, und die Presse der Ver. Staaten, vor allen die deutsche, säumte keinen Augenblick, ihm ihre Nekrologe und Nachrufe zu widmen, und sich überhaupt in eingehender Weise mit ihm zu beschäftigen. Von M.'s Werken sind besonders zu nennen: „Zur Kritik der politischen Oekonomie" (Berlin 1859), „Herr Vogt" (London 1864), „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" (Hamburg), „Das Kapital" (Hamburg 1867).

Mary Ann, Township in Licking Co., Ohio; 804 E.

Mary Ann Furnace, Dorf in Cumberland Co., Pennsylvania.

Marye's Hill oder **Heights**, Höhenzug in Spottsylvania Co., Virginia, im W. der Stadt Fredericksburg, welcher, von den Conföderirten stark befestigt, unter ihrem General Longstreet gegen die Angriffe der Bundestruppen unter General Burnside (13. Dez. 1860) hartnäckig vertheidigt wurde. Die Generäle French, Hancock, Hooker, Howard und Humphrey machten bis zur einbrechenden Nacht verschiedene, aber stets vergebliche, von großen Verlusten begleitete Angriffe auf die Befestigungen des Feindes, da General Burnside, sogar gegen den Rath erfahrener Offiziere, auf der Eroberung derselben bestand. Der Verlust der Unionstruppen betrug mehr als 6000 Todte. Am 3. Mai 1863 wurden die Positionen während der Schlacht bei Chancellorsville von General Sedgwick genommen.

Maryland, einer der dreizehn ursprünglichen Staaten der Union und der Gruppe der Atlantischen Mittelstaaten angehörend, liegt zwischen 38° und 39° 43' nördl. Br. und 75° 3' und 79° 32' westl. L. von Greenwich, und grenzt im N. an Pennsylvania, von welchem es die durch den Ausbruch des Secessionskrieges zu so wichtiger historischer Bedeutung gelangte "Mason and Dixon's Line" (s. d.) trennt, im W. und SW. an West Virginia und Virginia, von welch' letzterem Staate es durch den Potomac geschieden wird, im O. an Delaware und den Atlantischen Ocean. M. hatte nach dem Census von 1870: 780,894 E., von denen 605,497 Weiße und 175,391 Farbige waren. Nach den Nationalitäten zerfiel die Bevölkerung in 697,482 Amerikaner, 47,045 Deutsche, 23,630 Irländer, 4850 Engländer, 2432 Schotten. Der Rest vertheilte sich auf die übrigen amerikanischen und europäischen Länder. Nach dem Census von 1860 betrug die Gesammtbevölkerung 687,049 E., darunter 83,942 freie Farbige und 87,189 Sklaven.

Die Gestalt M.'s ist eine durchaus unregelmäßige. Seine größte Längenausdehnung beträgt 196 engl. M., in der Breite mißt es von 5 bis 120 M. Der Flächeninhalt des durch die Chesapeake Bay von N. nach S. in zwei Hälften getheilten Staates beträgt, diese Bay und die übrigen mit ihr in Verbindung stehenden Gewässer mitgerechnet: 11,124 engl. Q.-M., ohne dieselben 9356 Q.-M. oder 5,987,840 Acres. Die lokale Bezeichnung für die beiden Sectionen des Staates ist: "Eastern Shore", für den Theil zwischen der Chesapeake Bay und den Atlantischen Ocean, "Western Shore" für den zwischen der Chesapeake Bay und Virginia liegenden Theil. Die Bay selbst, die zwischen Cape Charles im N. und Cape Henry im S. in den Atlantischen Ocean ausmündet, ist von 5—30 Meilen breit,

und von dem Punkt, wo der von Norden ihr zuströmende Susquehanna in sie mündet, bis zum Atlantischen Ocean etwa 200 engl. M. lang. Die östliche Section bildet einen Theil der Halbinsel, die im W. von der Chesapeake Bay, im O. von der Delaware Bay und dem Ocean begrenzt wird, und deren südlichster Punkt das schon erwähnte Cape Charles ist. Auf M. kommen von dieser Halbinsel etwas über 4000 O.-M. Den Rest nimmt der kleine Staat Delaware ein. Mit Ausnahme eines unbedeutenden Striches im N. ist dieser Theil des Staates eben. Die Wasserscheidelinie steigt kaum bis zu einer Höhe von 40 F. an. Die auf Marylander Gebiet nur 32 M. messende atlantische Küste ist um der zahlreichen Sandbänke halber, welche, stetig ihre Lage ändernd, bald Inseln und Halbinseln bilden, bald wieder verschwinden, für die Schifffahrt äußerst unzugänglich. Desto reicher an Hafenbildungen ist die innere, der Chesapeake Bay zugekehrte Küste dieser Halbinsel. Ihre zahlreichen kleinen Gewässer und Flüsse bilden, da sie nur ein sehr geringes Gefälle haben, häufige Moore, von denen der größte der „Cypreß-Swamp" ist. Die Westsection des Staates hat die Gestalt eines Dreieckes, dessen Seiten die pennsylvanische Grenze im N., die Chesapeake Bay im O. und der gewundene Lauf des Potomac im SW. bilden. Der nordwestliche District dieses Theiles des Staates ist bergig. Die erste, nach S. vorgeschobene Terrasse bildet eine Hügelkette, welche sich vom Susquehanna, wo derselbe die pennsylvanische Grenze überschreitet, in südlicher Richtung nach dem Potomac hinzieht. Ausläufer dieser Kette erstrecken sich in einer Höhe von 50—400 F. unter dem Namen Georgetown Heights und Arlington Heights bis nach Washington. Die Elk Ridge bildet die zweite Terrasse. Von ihr aus erhebt sich das Land allmälig und erreicht in der Parr's Ridge etwa 32 Meilen weiter westlich eine Höhe von 200—800 F. mit einzelnen, noch bedeutenderen Erhebungen, so dem Sugarloaf Mountain, der bis zu 1200 F. ansteigt. Die nächste Parallelkette bildet das Catoctin Gebirge, 600—1300 F. hoch, durch eine sehr fruchtbare, kalk- und sandsteinhaltige Hochebene von der bis zu 1400 F. hohen Blue Ridge getrennt, jenseits welcher, gleichfalls von NO. nach SW. streichend, die Alleghanies im Staat selbst bis zur Höhe von 5000 F. ansteigen. Die Wasserscheide zwischen dem atlantischen Flußsystem und dem Stromgebiet des Mississippi bilden die Savage Mountains, 1000—4500 F. hoch, welche bei Altamont in einer Höhe von 2260 F. von der Baltimore-Ohio-Bahn überschritten werden, und deren einzelne Parallelketten die Namen Green Ridge, Warrior R., Dan R., Savage R., Meadow R. und Winding R. führen. Die zwischen diesen Bergzügen gelegenen Hochthäler, welche ausgezeichnete Weidegründe bieten, heißen "Glades".

Die Hauptflüsse M.'s sind in der westlichen Section des Staates der Potomac, der in einer Länge von 300 M. schiffbar ist, und von NO. her den Monocacy aufnimmt, der Patuxent, der Severn, der Patapsco, welche der Chesapeake Bay vom W. her zuströmen, und der Susquehanna, der sich von N. in sie ergießt, in der Ostsection die der Chesapeake Bay von O. zufließenden Chester, Choptank, Nanticoke und Pocomoke.

Das Thierreich wird durch zahlreiche wilde Thiere, welche sich in den Gebirgen des nordwestlichen Districts des Staates erhalten haben, vertreten, so durch Bären, Wölfe, Waschbären, Opossums, Wildkatzen, Füchse, Stinkkatzen, Marder, Eichhörnchen und Rehe. Von Vögeln sind neben verschiedenen Falken- und Spechtarten allerlei die Chesapeake Bay in ungeheuren Schwärmen bevölkernde Gattungen von Wassergeflügel, so wie der Whippoorwill, der wilde Truthahn, die wilde Taube, die Schnepfe, die Becassine und das Amerikanische Rebhuhn (Quail) zu nennen. Die Chesapeake Bay und die ihr zufließenden Gewässer enthalten einen großen Reichthum von Fischen. Der Hauptschatz der letzteren jedoch besteht in ihren, wie es scheint, unerschöpflichen Austernbänken. Die Ausbeute derselben wird von einer eigenen, durch den Staat licensirten Flotte im großartigsten Maßstabe betrieben. Diese Flotte bestand im Jahre 1870 aus 563 Baggerschiffen und 1907 Booten, welche während der Saison des genannten Jahres. 8,060,970 Bush. der nahrhaften und wohlschmeckenden Schalthiere, die aus erster Hand einen Werth von 3½ Millionen Dollars präsentirten, zu Tage förderten. Die Austernfischerei in der Chesapeake Bay, welche schon mehr als ein Mal zu allerlei Fehden mit dem benachbarten Virginia geführt, ist durch bestimmte Staatsgesetze regulirt. Auch hat sich die Legislatur in neuerer Zeit mehrfach mit der Berathung von Maßregeln zum Schutz sowohl, wie zu einer rationellen Ausbeutung der Austernbänke beschäftigt.

Die Pflanzenwelt findet in den die Gebirge bedeckenden Wäldern ihre vornehmste Vertretung. Daselbst gedeihen verschiedene Eichenarten, Buchen, Tannen, Fichten, Cedern, Ulmen, Tulpenbäume, mehrere Nußarten, Kastanien, Heuschreckenbäume, Acacien, Erlen, Pappeln ꝛc. und die zahlreichen, im Frühjahr meistens reich blühenden Gesträuche des amerikanischen Waldes. Von Nutzpflanzen sind zu nennen der Tabak, wovon jährlich 15 Millionen Pfund geerntet werden, Mais, Weizen, Roggen, Hafer, Kartoffeln und etwas Baumwolle. Von Obstsorten werden vorzüglich Pfirsiche und Wein gezogen. Von ersteren gehen alljährlich ungeheure Quantitäten nach Philadelphia und New York. Was letzteren anbelangt, so scheint seiner Cultur in M. eine gute Zukunft bevorzustehen, im Jahre 1871 wurden gegen 60,000 Gallonen gekelterten Weines im Staate gewonnen. An Mineralien besitzt M. bedeutende Lager von Raseneisenstein in dem Flachlande zwischen der Chesapeake Bay und dem Atlantischen Ocean, so wie in der westlichen Section Ocker, Eisen, Kupfer, Marmor, Kalk, Granit, Schiefer und endlich in dem nach Westen vorgeschobensten Distriet des Staates, dem Alleghany Co., große Lager bituminöser Kohlen, welche unter dem Namen "Cumberland Coals" in den Handel kommen. Goldquarz findet sich am Potomac, doch nicht in genügenden Quantitäten, um eine Ausbeutung lohnend erscheinen zu lassen.

Das Klima von M. ist durch die unmittelbare Nähe des Meeres gemäßigt, wiewohl jähen und bedeutenden Wechseln unterworfen. Die Durchschnittstemperatur beträgt zwischen 51° und 55°. In dem Flachlande des östlichen Theiles des Staates sind Fieber keine Seltenheit. Im Uebrigen ist das Klima M.'s ein äußerst gesundes und die Lebensdauer der Bewohner eine mit der Elevation des Bodens nach W. und NW. stetig zunehmende. Der Boden ist durchweg fruchtbar, und für alle Zweige des Acker- und Gartenbaues wohl geeignet.

Wirthschaftliche Verhältnisse. Nach den officiellen Berichten befanden sich 1871: 3,002,267 Acres, etwas mehr als die Hälfte des gesammten wirklichen Areals des Staates in Cultur. Die Ernteerträge des Jahres 1871 beliefen sich auf: Mais 11,818,000 Bush. von 525,244 Acres im Gesammtwerth von $8,390,780; Weizen 4,792,000 Bush. von 494,020 A. im Gesammtwerth von $6,133,660; Roggen 260,000 Bush. von 25,142 A. im Gesammtwerth von 205,920; Hafer 3,286,000 Bush. von 137,916 A. im Gesammtwerth von $1,544,420; Gerste 10,700 Bush. von 486 A.; Buchweizen 67,000 Bush. von 4962 A.; Kartoffeln 897,000 Bush. von 13,388 A. im Gesammtwerth von $807,300; Heu 232,000 Tonnen von 190,163 A. im Gesammtwerth von $3,788,560 und 14,522,000 Pfund Tabak von 22,797 A. im Gesammtw. von $1,248,892. Der Viehstand des Staates bestand am 1. Febr. 1871 aus: 102,500 Pferden im Werth von $9,278,300; Maulesel 10,800, Werth $1.337,688; Ochsen und Jungvieh 125,700, Werth $3,420,297; Milchkühe 96,000, Werth $3,752,640; Schafe 135,000, Werth $521,100; Schweine 259,200, Werth $2,011,392. Gesammtwerth des Marylander Viehstandes am 1. Febr. 1871: $20,321,317. — Die Industrie concentrirte sich hauptsächlich um Baltimore. Sie erlitt während des Bürgerkrieges mannigfache Schläge. Vor dem Kriege gab es 18 Baumwoll- und 27 Wollspinnereien, 11 Eisengießereien, 24 Eisenwaaren- und 16 Dampfmaschinenfabriken, 22 Bierbrauereien, 90 Gerbereien, 3 Kohlen- und 21 Eisenbergwerke. Seitdem sind die durch den Krieg herbeigeführten Stockungen längst überwunden, und namentlich ist es die Kohlenproduktion im NW. des Staates, welche außerordentliche Dimensionen angenommen hat. In Bezug auf Handel und Verkehr nimmt M. unter den Unionsstaaten den dritten Rang ein. Während des mit dem 30. Juni 1871 abgelaufenen Fiscaljahres betrug der Gesammtwerth des Imports von Baltimore $24,672,871, der des Exports $15,124,228. Vermittelt wurde dieser Handel durch 1516 Schiffe mit einem Gehalt von 115,437 Tonnen, darunter 100 Dampfschiffe mit 37,986 Tonnen. Auf den Kanälen des Staates gingen zur selben Zeit 516 Boote mit 30,764 T. Gebaut wurden 1870/71 auf den Werften von Baltimore und Annapolis 84 Segelschiffe, 2951 T., 3 Dampfer, 449 T.; und 24 Kanalboote, 1568 T., im Ganzen 111 Fahrzeuge mit einem Gehalt von 4969 T. An Zöllen auf die in Baltimore importirten Güter wurden in dem nämlichen Jahre $18,875,789.78 bezahlt. National-Banken hatte der Staat 32, mit einem Gesammtkapital von $12,790,209.

Das gesammte Eigenthum des Staates repräsentirte im J. 1871 nach den Schätzungen der Steuer-Assessoren einen Werth von $423,834,918. Der wirkliche Werth desselben war $643,748,976. Die verzinsliche Staatsschuld betrug am 30. Sept. 1871 $12,436,718.

68, gegen welche der Staat Activa im Betrag von $ 7,718,425 besaß, die von jeher für gesichert und gut rentirend galten, während der Chesapeake-Ohio-Kanal, an welchem das Guthaben des Staates nachgerade die Höhe von $19,330,959 erreicht hat, erst seit zwei Jahren irgend welche Einnahmen liefert, bis dahin jedoch nur eine Quelle steter Zuschüsse war. Dasselbe gilt von verschiedenen Eisenbahnlinien, bei denen der Staat mit $1,012,274 betheiligt ist, und welche, jetzt vollendet, die Aussicht einer sichern Einnahme bieten. Eine thatsächliche Reduction hat die Staatsschuld von M. im J. 1871 durch verschiedene Transactionen mit der Baltimore-Ohio-Bahn bis zum Betrage von $1,050,073 erfahren, so daß die Finanzlage des Staates im Ganzen, trotz der ziemlich bedeutenden Schuld, als eine günstige bezeichnet werden muß. Die gesammte fundirte und garantirte Schuld der Stadt Baltimore betrug am 31. Oktober $27,683,025. Die Schulden der übrigen Counties, Städte und Townships beliefen sich Ende 1871 im Ganzen auf $15,715,111.

Verkehrswege. M. hatte im Beginne des J. 1871 eine Gesammtstrecke von 671 M. Eisenbahnen im Betrieb. Von den seitdem hinzugekommenen Linien ist als besonders wichtig die der Chesapeake-Ohio-Bahn zu nennen. Im Chesapeake- und Ohio-Kanal besitzt M. eines der größten Werke dieser Art im ganzen Lande. Bestimmt, den Ohio und so das Mississippi-Stromgebiet mit dem Atlantischen Ocean zu verbinden, wurde dieser Wasserweg in dem Zeitraum von 1828—48 in einer Länge von 191 M. mit einem ursprünglichen Kostenaufwand von 10 Mill. Dollars gebaut. Die höchste Steigung des Kanals bei Williamsport beträgt 353 F. und wird durch ein System von 44 Schleusen von je 100 F. Länge und 15 F. Breite, 119 Ueberbrückungen und 6 Aquaeducten, deren längster 1714 F. mißt, hergestellt. Bisher war, wie gesagt, der Kanal nur eine Quelle von Ausgaben für den Staat. Indessen ist zur Zeit gegründete Aussicht vorhanden, daß das Werk nicht nur aufhören wird eine Quelle von weiteren Ausgaben zu sein, sondern auch durch die Einnahmen, die es liefert, sich selbst und den Staat bezahlt machen wird. Außer dem Chesapeake-Ohio-Kanal besitzt M. auch eine Strecke des Chesapeake-Maryland-Kanals, welcher die Delaware Bay mit dem der Chesapeake Bay von O. zuströmenden Elk River verbindet. Die Zahl der Postämter in M. betrug am 30. Juni 1871: 537, gegen 515 im J. 1870.

An *Zeitschriften* erschienen Anfangs 1871 in M. 88, davon in Baltimore allein 32. Täglich ausgegeben wurden 11, drei Mal in der Woche 1, zwei Mal wöchentlich 1, ein Mal wöchentlich 60, alle vierzehn Tage 2, ein Mal im Monate 2, und ein Mal alle drei Monate 1. In *deutscher Sprache* erschienen 4, und zwar alle in Baltimore; die übrigen sämmtlich in eng[illegible]cher Sprache. Von den Bibliotheken M.'s sind besonders die in Baltimore befindlichen Büchersammlungen des Peabody-Instituts, des Maryland-Instituts, des Marylander Historischen Vereins, die "Mercantile Library", die Bibliothek der Odd-Fellows und die allein über 30,000 Bände enthaltende Bibliothek der öffentlichen Schulen zu nennen.

Ueber den Stand des *Unterrichtswesens* in M. gab der Jahresbericht des Superintendenten der öffentlichen Schulen vom 1. Januar 1872 folgende Daten. Es gab im J. 1871 im Staat, außerhalb Baltimore, 1390 öffentliche Schulen, 30 mehr als im J. 1870. Die Schullisten wiesen für die Counties die Namen von 80,829, für Baltimore von 34,854 Kindern auf. An Lehrern waren in den Schulen der Counties 957, an Lehrerinnen 724, gegen 937 Lehrer und 691 Lehrerinnen im vorhergehenden Jahre angestellt. Die an die Lehrer in den Counties ausbezahlten Gehalte betrugen $510,155, in Baltimore $284,570. Im Ganzen wurden im Lauf des J. 1871 für das Unterrichtswesen in den Counties, mit Ausschluß der für Schulgebäude ausgegebenen Summen, $782,920, in Baltimoere $386-027 verausgabt, wozu außer dem bestehenden Schulfond vom Staat durch Steuern $ 354-644, von den Counties auf demselben Wege $302,640 contribuirt wurden. Die öffentlichen Schulen umfassen: eine Staatsnormalschule in Baltimore, die von 163 Schülern besucht wurde, verschiedene Hochschulen (High-Schools), davon 3 in Baltimore, Grammarschulen und Primärschulen. Die Freischulen für Farbige lassen viel zu wünschen übrig, da die gesetzliche Bestimmung, daß farbige Kinder nur insoweit Antheil an den Wohlthaten des öffentlichen Unterrichts haben, als die von Farbigen zum Schulfond erhobenen Steuerbeiträge ausreichen, bei der geringen Steuerfähigkeit der Neger deren Kinder in vielen Gegenden von den Freischulen nahezu ausschließt. Anfangs 1870 war die gesammte farbige Jugend des Staates auf 123 Primär- und eine Normal-Schule in Baltimore angewiesen. Von sonstigen Lehranstalten besitzt der Staat die "Maryland University" mit einer medicinischen, einer juristischen und einer schönwissenschaftlichen Abtheilung, die "Washington University", das "St. Mary's College" und eine Anzahl anderer Colleges und höherer Bil-

dungsanstalten. Von öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten sind das Blinden-Institut in Baltimore, in welchem im J. 1871, nur mit einer oder der andern Ausnahme auf Staatskosten, 53 Blinde untergebracht waren, das Taubstummen-Institut zu Frederick, welches zur selben Zeit 87 Zöglinge enthielt, die Arbeitsschule (Manual Labor School) zu Baltimore, an deren Erhaltung sich auch Privatleute betheiligen, und das Baltimorer Besserungshaus (House of Refuge), in welchem Anfangs 1872: 310 Knaben und 16 Mädchen untergebracht waren, zu nennen. Neben den öffentlichen Schulen und sonstigen Bildungsanstalten des Staats bestehen eine große Anzahl Sektenschulen und Lehranstalten, von denen besonders die katholischen Priesterseminare in Baltimore und Howard Co. zu nennen sind.

Kirchliche Verhältnisse. Die folgende Tabelle veranschaulicht die Verhältnisse der verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften M.'s nach dem Census von 1860:

	Kirchen.	Zahl der Sitze.	Kirchenvermögen.
Methodisten	541	165,191	$1,233,850
Bischöfliche	158	58,344	1,139,400
Katholiken	82	43,487	1,611,500
Presbyterianer	59	24,775	523,050
Lutheraner	55	28,200	311,100
Baptisten	54	21,775	162,200
Deutsch-Reformirte	29	16,800	236,250
Freunde	20	8,250	111,100
Universalisten	4	1,800	24,600
Israeliten	3	4,300	57,000
Unitarier	3	1,500	76,600
Christians	2	875	11,000
Brüdergemeine	1	175	1,500
Swedenborgianer	1	100	4,000
Union (verschiedene Denominationen zusammen)	4	1,450	1,500
Summa	1016	377,022	$5,516,150

Die Verfassung des Staates ist in der Constitutions-Urkunde vom 4. Juli 1851 enthalten. Durch dieselbe wurde die Gesetzgebende Gewalt in die Hände eines Senates, der aus 25 Mitgliedern (je eines für jedes County und drei für die Stadt Baltimore) besteht, und eines Repräsentantenhauses gelegt, welches aus 86 (darunter 18 für die Stadt Baltimore allein) alle zwei Jahre neu zu wählenden Delegaten zusammengesetzt ist. Bedingung der Theilnahme an den Staatswahlen ist ein Alter von 21 Jahren, einjähriger Aufenthalt im Staat und sechsmonatliche Anwesenheit in dem betreffenden County. Die Legislatur tritt alle zwei Jahre am ersten Mittwoch des Januar zusammen. An der Spitze der Executive steht der auf vier Jahre gewählte Gouverneur, welcher den Staats-Sekretär, den Land-Commissär und den General-Adjutanten des Staates ernennt. Für die Verwaltung des Staatsschatzes wird ein "Comptroller" für zwei Jahre gewählt, und ein Schatzmeister seitens der Legislatur für dieselbe Zeitdauer angestellt. Auf vier Jahre endlich werden gleichzeitig mit dem Gouverneur der Staats-Anwalt von den qualificirten Stimmgebern des Staats gewählt. Die Staats-Gerichtsbarkeit wird von einer "Court of Appeals", deren Vorsitz ein Oberrichter führt, welcher gleich den drei Beisitzern durch allgemeine Abstimmung auf zehn Jahre gewählt wird, sowie von acht Kreisgerichten ausgeübt. Die Richter der letzteren werden gleichfalls auf zehn Jahre gewählt. Im Bundes-Congreß ist Maryland durch zwei Senatoren und sechs Repräsentanten vertreten. Ein Bundes-Districtgericht hat seinen Sitz in Baltimore. Die Hauptstadt des Staates ist Annapolis, in Anne Arundel Co., mit 5744 E. Andere Städte von Bedeutung sind Baltimore (267,354 E.), Frederick (8526 E.), Hagerstown (5779 E.). Das Staatswappen zeigt ein Wappenschild, über welchem ein Adler mit ausgespannten Flügeln sitzt, während sich zur Rechten eine Männergestalt aus dem 17., zur Linken eine solche aus dem 19. Jahrh. darauf lehnt. Neben jener ist die Zahl 1632, neben dieser die Zahl 1854 zu lesen. Die Devise des Wappens lautet: "Crescite et multiplicamini" (Wachset und mehret Euch!).

Gouverneure:

John E. Howard	1788—1792	Daniel Martin	1829—1830
George Plater	1792—1792	T. K. Carroll	1830—1831
Thomas S. Lee	1792—1794	Daniel Martin	1831—1831
John H. Stone	1794—1797	Geo. Howard	1831—1832
John Henry	1797—1798	George Howard	1832—1833
Benjamin Ogle	1798—1801	James Thomas	1833—1836
John F. Mercer	1801—1803	Thomas W. Veasay	1836—1838
Robert Bowie	1803—1805	William Grayson	1838—1841
Robert Wright	1805—1809	Francis Thomas	1841—1844
Edward Lloyd	1809—1811	Thomas G. Pratt	1844—1848
Robert Bowie	1811—1812	Philip F. Thomas	1848—1851
Levin Winder	1812—1815	Enoch L. Lowe	1851—1854
C. Ridgely	1815—1818	Thomas W. Ligon	1854—1858
C. W. Goldsborough	1818—1819	Thomas H. Hicks	1858—1862
Samuel Sprigg	1819—1822	A. W. Bradford	1862—1866
Samuel Stevens	1822—1826	Thomas Swann	1866—1868
Joseph Kent	1826—1829	Oden Bowie	1868—1871
		Wm. Pinkney Whyte	1871

Politische Organisation. Der Staat M. zerfiel 1872 in 22 Counties. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die Gesammtbevölkerung desselben nach Counties in den Jahren 1860 und 1870, sowie die Zahl der in Deutschland und in der Schweiz Gebornen im Besonderen, und endlich die Anzahl der in der letzten Präsidentenwahl abgegebenen republikanischen und demokratischen Stimmen.

Counties.	Bevölkerung					Präsidentenwahl 1868.	
				Geboren in:			
	1860.	1870.	Farbige.	Deutschland.	der Schweiz.	Grant (republ.)	Seymour (demokr.)
Allegany	28,348	38,536	1,160	2,312	28	2,428	2,721
Anne Arundel	23,900	24,457	11,732	451	6	214	1,670
Baltimore	266,553	330,741	47,921	40,426	194	11,438	26,079
Calvert	10,447	9,865	5,533	17	—	67	620
Caroline	11,129	12,101	3,758	21	2	474	907
Carroll	24,533	28,619	2,175	817	6	2,300	2,607
Cecil	23,862	25,874	4,014	193	7	1,715	2,481
Charles	16,517	15,738	9,318	22	—	35	1,124
Dorchester	20,461	19,458	7,556	5	—	476	1,415
Frederick	46,591	47,572	7,572	839	8	3,869	3,813
Harford	23,415	22,605	4,855	403	29	1,175	2,313
Howard	13,338	14,150	3,474	373	1	490	1,012
Kent	13,267	17,102	7,732	121	1	266	1,332
Montgomery	18,322	20,563	7,434	159	—	399	1,745
Prince George's	23,327	21,138	9,780	212	4	161	1,664
Queen Anne	15,961	10,171	6,592	44	—	275	1,528
Saint Mary's	15,213	14,944	7,726	36	—	39	1,182
Somerset	24,992	18,190	7,274	14	2	421	989
Talbot	14,795	10,137	6,666	77	1	357	1,252
Washington	31,417	34,712	2,838	491	8	3,056	3,114
Wicomico	—	15,802	4,406	5	—	421	1,464
Worcester	20,661	16,419	5,869	7	—	229	1,319
Summa	687,049	780,894	175,391	47,045	297	30,438	62,357

Die deutsche Bevölkerung M.'s, d. h. die Anzahl der in Deutschland geborenen, gegenwärtigen Bewohner des Staates beträgt dem Census von 1870 nach 47,045, wozu noch 266 aus Deutsch-Oestreich Eingewanderte zu rechnen sind. Der weitaus größte Theil davon (40,426 Personen) wohnt in Baltimore. Auf die übrigen Counties vertheilt sich der Rest in gleichmäßig dünner Weise. Nur in Allegany Co., wo die Anzahl der in Deutschland Geborenen 2312 Köpfe zählt, erscheint das deutsche Element geschlossener. Was die Zahl der deutschredenden Bevölkerung M.'s betrifft, so wird man nicht zu hoch greifen, wenn man dieselbe auf 100,000 Köpfe schätzt. Das Deutschthum Baltimore's hat sich von jeher durch geschäftliche und geistige Rührigkeit ausgezeichnet. Mehrere der hervorragendsten Industriellen, so die Pianofabrikanten W. Knabe & Co., und die Besitzer der größ-

ten Tabakfabrik Gayl & Ax, gehören ihm an. In der Publicistik vertreten drei tägliche Zeitungen seine Interessen: der tägliche und wöchentliche republikanische „Baltimore Wecker“ (seit 1850, Herausgeber W. Schnauffer & Co.); der tägliche und wöchentliche demokratische „Correspondent“ (seit 1835, Herausgeber F. Rayne), und die „Maryland Staatszeitung“ (Redacteur C. Leyh). Außer diesen Blättern erscheint noch als Wochenblatt die „Katholische Volkszeitung“, (seit 1860, Herausgeber Gebrüder Kreuzer), welche eine Circulation von 18,000 Exemplaren hat. Von deutschen Vereinen in Baltimore sind zu erwähnen: 3 Turnvereine, von denen der eine ein schönes Gebäude mit Concertsaal und Theater besitzt; der deutsche Arbeiter-Unterstützungsverein, welchem die Mechanics-Hall, und die „Concordia-Gesellschaft“, welcher das prachtvolle Concordia-Gebäude mit dem schönsten Theatersaal der Stadt gehört; dann 8 Gesangvereine, von denen der bedeutendste der bereits 1835 gegründete „Liederkranz“ ist. Die „Deutsche Gesellschaft“ von Baltimore trat 1817 in's Leben und hat seit dieser Zeit der deutschen Einwanderung in jeder Beziehung Vorschub geleistet. Für die speciell deutsche Erziehung wird durch eine Anzahl deutscher Schulen, an deren Spitze die im J. 1871 von über 1000 Schülern besuchte „Zionsschule“ steht, gesorgt. Ein deutsches Waisenhaus wird lediglich von Beiträgen der deutschen Bewohner Baltimore's erhalten. Von deutschen Logen bestanden in M. im J. 1870: 7 „Harugari-Logen“, davon 6 in Baltimore; eine Loge des „Unabhängigen Ordens der Sieben Weisen Männer“; 5 Logen des „Unabhängigen Ordens der Guten Brüder“; 11 „Rothmänner-Logen“, und 3 „Druiden-Logen“.

Geschichte. Die erste Besiedelung M.'s geschah von Virginia aus. Sie war das Werk einer von Capitain William Clayborne geführten Schar, welche 1631 auf Kent-Island in der Chesapeake Bay landete. Eine größere, aus katholischen englischen Cavalieren bestehende Expedition folgte 1634. Dieselbe ergriff kraft einer, im J. 1632 von Karl I. an Lord Baltimore (s. d.) ausgestellten Schenkungsurkunde Besitz von dem an der Chesapeake Bay gelegenen Gebiete. Lord Baltimore's Vater, Sir George Calvert (s. d.), war der erste Erforscher dieses Gebiets gewesen. Von ihm hatte dasselbe vier Jahre früher zu Ehren Henrietta Maria's, der Gemahlin seines Königs, den Namen Terra Mariae, Mary's Land, erhalten. Ein anderer seiner Söhne, Leonard Calvert, stand an der Spitze der Expedition, welche es für den neuen Lehnsherrn in Besitz nahm. St.-Mary's war die erste auf dem Festlande gegründete Niederlassung. Schnell blühte die neue Colonie empor. Leonard Calvert war ihr erster Gouverneur; ihre erste repräsentative Körperschaft empfing sie 1639. Dieselbe, anfangs aus Einem Hause bestehend, wurde elf Jahre später in zwei Häuser getheilt, für deren eines die Mitglieder von den freien Colonisten gewählt wurden, während das andere die seinigen durch Ernennung vom Lehnsherrn empfing. Der erste Kampf, welchen die neue Colonie zu bestehen hatte, erwuchs aus der Widersetzlichkeit Clayborne's und seiner Gefährten, welche, auf ihr älteres Besitzrecht pochend, der Autorität der später Gekommenen ihre Anerkennung verweigerten. Der Zwist endete mit der gewaltsamen Vertreibung der Clayborne'schen Ansiedelung von Kent-Island. Aber schon das Jahr 1642 erneuerte die Fehde. Eine Anzahl aus Virginia vertriebener Puritaner hatte sich nach M. gewendet, und bereitete der, vornehmlich aus katholischen Elementen bestehenden Colonie allerlei Schwierigkeiten. Ihre Insubordination artete schließlich in offene Auflehnung aus, und führte unter Beihilfe des mit den Seinen auch wieder auf dem Schauplatz erscheinenden Clayborne zum Umsturz des bestehenden Gouvernements. Nicht lange jedoch sollten die Puritaner die Früchte ihres Sieges genießen. Schon 1646 kehrte Leonard Calvert an der Spitze neuer und besser ausgerüsteter Streitkräfte nach M. zurück, und stellte die Autorität Lord Baltimore's wieder her. Um fortan allen aus religiösen Meinungsverschiedenheiten erwachsenden Wirren für immer vorzubeugen, passirte die Gesetzgebende Versammlung eine Acte, welche volle Glaubensfreiheit verbürgte. Als sich jedoch auch diese Maßregel unzulänglich erwies, die unduldsamen und stets haderbereiten Puritaner völlig zufriedenzustellen, wurde denselben ein eigenes County, dem sie den Namen Anne Arundel beilegten, und welchem bald darauf auch noch Charles County hinzugefügt wurde, eingeräumt. Nun war der Friede, aber nur scheinbar, wiederhergestellt. Der Sturz Karl's I. durch Cromwell und der damit verknüpfte Triumph der Puritaner, welche 1649 die politischen und socialen Verhältnisse des Mutterlandes von Grund aus umwälzten, brachten auch die „Rundköpfe“ M.'s in's Feld. Mit Ungestüm heischten sie eine sofortige Anerkennung des neuen Regiments in ihrer Colonie. Das Gouvernement, an dessen Spitze Gouverneur Stone stand, hingegen proclamirte Karl II. als souveränen Oberherrn. Indessen sah es sich nur zu bald dem Andrang der fanatischen Gegner gegenüber ohnmächtig. Die Regierung wurde gestürzt, und ein Bürgerkrieg, der

mit wechselndem Glück geführt wurde, hemmte jahrelang das Aufblühen des jungen Gemeinwesens. Erst die 1660 erfolgte Restauration der Stuarts in England machte demselben ein Ende. Lord Baltimore trat in seine alten Rechte, und Philip Calvert, ein anderer seiner Brüder, ergriff 1661 als Gouverneur die Zügel der Colonialregierung. Ihm folgte von 1662—1665 Sir Charles Calvert, der nach Lord Baltimore's, seines Vaters Tode dessen Erbschaft als Lehnsherr der Colonie antrat, und als Gouverneur derselben durch Sir Thomas Noteley ersetzt wurde. Unterdessen hatte die Bevölkerung in ansehnlichem Maße zugenommen. 1671 zählte sie bereits 20,000 Köpfe. Dennoch fehlte es an bedeutenderen Plätzen. St. Mary's umfaßte nicht mehr als 50 oder 60 Häuser, und Providence, der Mittelpunkt der puritanischen Ansiedelungen, kaum so viel. Im J. 1688 wurde mit der Vertreibung der Stuarts aus England die Schenkungsurkunde an Lord Baltimore und dessen Nachfolger aufgehoben. Wilhelm III. von England wurde als souveräner Herr der Provinz M. proclamirt, und sandte 1691 als seinen ersten Gouverneur Sir Lionel Copley über den Ocean. Einer der ersten Acte des neuen Regimes war die Verlegung der Hauptstadt von St.-Mary's nach Providence, welches den Namen Annapolis erhielt. Das Jahr 1695 brachte der Provinz die Errichtung der ersten Briefpost, welche die Ansiedelungen am Potomac mit Annapolis und dieses mit Philadelphia verband. Acht Mal im Jahre machte der Vermittler jenes primitiven Verkehrs seine Reise von einem Endpunkt der Linie zum andern. 1714 wurden die, aus der ursprünglichen Schenkungsurkunde hergeleiteten Lehnsansprüche der Familie Calvert, infolge des Uebertritts von Benedict Charles Calvert zum Protestantismus wieder hergestellt, und Lord Baltimore's Nachkommen traten in ihre alten Privilegien. 1729 wurde die Stadt Baltimore ausgelegt. Die erste Zeitung M.'s wurde 1745 durch Thomas Greene in Annapolis begründet, und zwar auf solider Basis, denn es war ihr eine fast hundertjährige Existenz (sie ging erst 1839 wieder ein) beschieden. In jene Zeit fällt auch die Gründung von Frederick City und Georgetown, welch' letzteres, 1751 an jener Stelle ausgelegt, wo der Potomac für größere Fahrzeuge schiffbar wird, bald zu einem blühenden Handelsplatz wurde. Die Bevölkerung M.'s betrug 1748 im Ganzen 130,000 Köpfe, darunter 36,000 Farbige. Trotz der Politik des Mutterlandes, in den Colonien jede Entwickelung selbstständiger Fabrication nieder-, und so dieselben in völliger Abhängigkeit von sich zu erhalten, waren um 1754 bereits gegen zwanzig Kupferwerke in Thätigkeit. Das Jahr 1750 brachte infolge der Vermessungen durch Mason und Dixon (s. Mason and Dixon's Line) die Regulirung der pennsylvanischen Grenzlinie, welche bislang zu mannigfachen Zwistigkeiten mit den nördlichen Nachbarn Veranlassung gegeben hatte. Bei den Kämpfen zwischen den englischen Provinzen und den, in zahlreichen Forts und Posten längs der Großen Seen, des Ohio und des Mississippi, von Canada bis New Orleans angesessenen Franzosen, die 1754 mit erneuerter Erbitterung ausbrachen, und in denen es sich um die Entscheidung handelte, welcher von beiden Nationen die Herrschaft zwischen der atlantischen Küste und dem Mississippi gebühre, wurde M. vielfach in Mitleidenschaft gezogen. Von der Chesapeake Bay aus organisirte der englische General Braddock seinen Zug nach Fort Duquesne, dem heutigen Pittsburg, auf welchem er 1755 in einen Hinterhalt der mit den Franzosen verbündeten Indianer gerieth und fiel. Erst drei Jahre später gelang es von Virginia aus das Fort zu nehmen, und dadurch auch die westlichen Districte M.'s, welche bis dahin steten Beunruhigungen durch den nahen Feind ausgesetzt waren, vor allen weitern französischen Invasionen und Streifzügen sicher zu stellen.

Unterdessen hatte das Verfahren Englands gegen seine amerikanischen Provinzen in M. eine nicht minder große Unzufriedenheit, wie in den benachbarten Colonien hervorgerufen. Der Erlaß der berüchtigten Stempel- und Theeacte (1774) stieß auf ebenso allgemeinen wie heftigen Widerstand bei der ganzen Bevölkerung. Bei der denkwürdigen Abstimmung des zweiten Continental-Congresses über die völlige Lostrennung von England, die am 7. Juni 1776 stattfand, und der am 4. Juli die Unabhängigkeits-Erklärung folgte, befand sich das Votum M.'s unter den 9 von 13 dafür abgegebenen Stimmen. Zugleich ward auf einer in Annapolis abgehaltenen Convention das noch bestehende Lehnsverhältniß M.'s seitens der Bevölkerung für aufgehoben erklärt, und die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in die Hand eines Sicherheitsausschusses gelegt. Am 14. Aug. desselben Jahres trat eine Constituante zusammen, welche bereits wenige Wochen später in der Lage war dem Volke den Entwurf zu einem Grundgesetz und zu einer Verfassung vorzulegen, welche im darauf folgenden November angenommen wurden. Schon am 5. Febr. 1777 trat dann die erste, auf Grund dieser Verfassung gewählte Staatslegislatur zusammen, und acht Tage später ward der erste republicanische Gouverneur des neuen Staates, Thomas Johnson, gewählt.

Was die active Betheiligung M.'s an dem Kampfe gegen England anbelangt, so blieb seine kriegerische Opferwilligkeit nicht hinter der Begeisterung zurück, mit welcher es in seinen Volks-Conventionen und Gesetzgebenden Versammlungen einer unerträglich gewordenen Tyrannei den Fehdehandschuh hinwarf. Eine große und ruhmreiche Rolle war ihm vorbehalten. Die Nachricht von dem ersten, im April 1775 auf neuengländischer Erde vergossenen Blut, alarmirte die Anwohner der Chesapeake Bay, als sei dieses Blut auf ihrem eigenen Boden geflossen. Und als bald darauf, nach dem Treffen bei Bunker Hill, im Continental-Congreß der Vertheidigungskrieg gegen England beschlossen wurde, zeichneten sich die Vertreter M.'s nicht nur durch ihre entschiedene Befürwortung dieses äußersten Schrittes aus, sondern es geschah auch auf Thomas Johnson's, eines Marylanders, Antrag, daß der Oberbefehl der amerikanischen Truppen George Washington übertragen wurde. Sein Truppen-Contingent zu der Armee der Patrioten stellte M. in der promptesten Weise und hatte die Genugthuung, seine tapferen Söhne, wohlbekannt unter dem Namen "Old Maryland Line", rühmlichen Antheil an fast allen, in jenem Kriege geschlagenen Schlachten nehmen zu sehen. Sie fochten auf den Brooklyn Heights, bei Trenton und Princeton im Jahre 1776, nahmen im darauf folgenden Jahre an den Kämpfen auf Staten Island, am Brandywine, und bei Germantown theil, während sie die Campagne von 1778 bei Monmouth und in New Jersey sah. Ende 1779 wurden die Regimenter von Delaware und M. beordert, ihren südlichen Nachbarn von North und South Carolina, die im Felde ungleich weniger glücklich gewesen, zu Hilfe zu eilen. Unter dem Commando de Kalb's, der bei Camden den Heldentod fand, erwarben sie sich auch in diesem Feldzuge entscheidende Verdienste um den schließlichen, durch Cornwallis' Uebergabe bei Yorktown (19. Aug. 1781) besiegelten, siegreichen Ausgang des Revolutionskrieges.

Sieben Jahre nach dem Friedensschlusse von Versailles, welcher unter Frankreich's Garantie am 3. Sept. 1783 zu Versailles abgeschlossen, der jungen Republik auch seitens des einstigen Oberherrn ihre Unabhängigkeit förmell sicherte, wurde ein Stück des Gebietes von M. auf dem Ostufer des Potomac mit einem gleichen Stück von Virginia, auf der entgegengesetzten Seite des Flusses als „District Columbia" von beiden Staaten abgezweigt, worauf am 18. Sept. 1793 auf dem Marylander Ufer der Grundstein zum nördlichen Flügel des neuen Bundes-Capitols von dem großen Manne in eigener Person gelegt wurde, dessen Name zu gleicher Zeit als der einzig würdige befunden ward, um der Hauptstadt der jungen Union beigelegt zu werden.

Während der dem Versailler Friedensschluß folgenden drei Jahrzehnde erfreute sich M. gleich seinen Schwesterstaaten einer stetigen, friedlichen Entwickelung seiner politischen und materiellen Verhältnisse. Die Zahl seiner Bevölkerung, die 1790 auf 319,728 Seelen beziffert wurde, erreichte im Jahre 1800 die Höhe von 341,548 und 1810 von 380,540, ein Wachsthum, welches in jenen Zeiten einer kaum nennenswerthen Einwanderung als ein höchst bedeutendes bezeichnet werden muß. Selbst der Ausbruch des zweiten Krieges mit England (1812), unter welchem M. von den jungen Unionsstaaten keineswegs am Wenigsten zu leiden hatte, vermochte diese Entwickelung kaum irgend wie zu hemmen. Im März 1813 erschien der englische Admiral Cockburn mit einer Flotte von vier Linienschiffen und sechs Fregatten in der Chesapeake Bay, und die Plünderung von Frenchtown, Havre-de-Grace, Fredericktown und Georgetown legten Zeugniß von der Anwesenheit des alten Erbfeindes ab. Annapolis und Baltimore entgingen nur durch die Entschlossenheit ihrer Bewohner, sich bis auf's Aeußerste zu vertheidigen, einem ähnlichen Schicksal. Größere Gefahren brachte ihnen das nächste Jahr. Mit einer um das Doppelte verstärkten Flotte und 5000 Mann erschien im Frühjahr desselben General Roß. Er landete an der Mündung des Patuxent und begann sofort den Marsch auf Washington. Eine schnell zusammengeraffte Streitmacht von 3000 Mann unter Gen. Winder wurde bei Bladensburg geschlagen, und die Bundeshauptstadt fiel der Verwüstung des Feindes anheim. Von Washington, dessen Capitol er nach dem Vorbilde der das alte Rom zerstörenden Vandalen den Flammen preisgegeben, wandte sich Gen. Roß, noch reichere Beute heischend, nach Baltimore. Am 11. Sept. 1814 erschien seine Flotte in der Mündung des Patapsco. Tags darauf landete ein Heer von über 5000 Mann bei North Point, 14 engl. Meilen unterhalb Baltimore. Hier aber wandte sich das britische Kampfglück. Bei North Point bewiesen die Marylander Colonnen, daß die Zeiten der "Old Maryland Line" noch nicht vorüber seien. Nach heldenmüthigem Kampfe, unter dessen Opfern sich auch General Roß, der Zerstörer von Washington, befand, warfen sie den Feind zurück, und nachdem auch noch ein Seeangriff auf die „Monumentenstadt" in nicht minder erfolgreicher Weise zurückgewiesen worden, verließ die Flotte, kaum eine Woche, nachdem sie vor Baltimore erschienen, die Mündung

des Patapsco wieder. Als besonders erwähnenswerth muß einer poetischen Episode aus diesen ruhmvollen Tagen Baltimore's gedacht werden. In ihnen entstand das "Star Spangled Banner". Francis S. Key, der Dichter desselben, ward während der Nacht des Bombardements auf einer englischen Fregatte als Gefangener gehalten. In den Versen des seitdem zum nationalen Gesange gewordenen Liedes schildert er seine Sorge um den Ausgang des Angriffs, seinen Jubel, als er denselben zurückgeworfen, und das theure Banner seines Heimatlandes siegreich über den Dampf der feindlichen Kanonen emporsteigen sah. Der 1815 abgeschlossene Friede und die in ihm enthaltene zweite Verbriefung der amerikanischen Unabhängigkeit gab M. nach dreijährigen Wirrsalen und Heimsuchungen aller Art auf's Neue den Werken des Friedens und der Entwickelung seiner natürlichen Hilfsquellen, in erster Reihe seines Handels zurück. Die Bevölkerung wuchs mächtig: 1820 zählte der Staat 407,350 E.; 1830: 447,040 E.; 1850: 583,034 E. und bei Ausbruch des Bürgerkrieges hatte er deren 687,043. Baltimore schwang sich, begünstigt durch seine ausgezeichnete Lage und den Unternehmungsgeist seiner Bewohner, sehr bald zu einer der hauptsächlichsten und, was den Umfang seines überseeischen Verkehrs anbelangt, nur hinter New York zurückstehenden Handelsstädte des Landes auf. Aus den 13,500 E., welche die Stadt 1790 zählte, waren 1830 deren 80,625, 1850: 169,054 und beim Beginn des Bürgerkrieges 212, 484 geworden. Als weitere Illustrationen für die Fortschritte, welche die materielle Entwickelung M.'s in den letzten Jahrzehnden gemacht hat, sind die Regulation des Potomac, die Herstellung des Chesapeake-Ohio-Kanals, der Bau zahlreicher Eisenbahnen (wobei bemerkt sei, daß M. in den 1830 bereits dem Verkehr übergebenen ersten 23 Meilen der Baltimore-Ohio-Bahn den ersten Schienenweg in den Ver. Staaten besaß) und eine Zahl anderer, theils vom Staat, theils unter seiner Beihilfe in's Leben gerufenen Unternehmungen, zu nennen. Was die öffentlichen Angelegenheiten M.'s anbelangt, so war das Jahr 1851 von besonderer Wichtigkeit. Dasselbe brachte die Einberufung einer Constituante und die Annahme einer neuen, der noch heute bestehenden Staatsverfassung.

Die dem Ausbruche des Bürgerkrieges vorangehende secessionistische Agitation fand M. aus mehr als einem Grunde geneigt, sich dem Süden anzuschließen. Das im Staat in Sklaven angelegte Vermögen wurde auf mindestens 50 Mill. Doll. geschätzt, zudem war die Gesinnung der Bevölkerung eine durchaus südliche. Andrerseits mußte dem Norden schon aus dem einen Grunde, daß die Bundeshauptstadt eine Enclave M.'s bildete, Alles daran liegen den Staat für sich zu erhalten. Er fand eine Stütze in dem Gouverneur Thomas L. Hicks, dessen abwartende Haltung sich auch sehr bald der Billigung der Majorität der Bürger M.'s erfreute. Am 18. und 19. Febr. 1861 wurde eine Staatsconvention in Baltimore gehalten, deren Beschlüsse ein weiteres Abwarten empfahlen. Die Beschießung von Fort Sumter brachte in den Ansichten des Gouverneurs keine Aenderung hervor; anders jedoch wirkte dies Ereigniß auf die Bevölkerung Baltimore's. Gelegentlich des Durchmarsches einer nach Washington designirten Abtheilung von Unionstruppen, kam es zu einem Riot in den Straßen der Stadt, welcher dieselbe für die nächsten Tage einer fast fieberhaften Unruhe preis gab. Die Flagge der Conföderation wurde entfaltet, und Freiwilligen-Regimenter gebildet. Bald indessen legten sich die Wellen des ersten Ungestüms wieder. Die Freiwilligen wurden entwaffnet, und der Gouverneur berief eine Extrasession der Legislatur nach Frederick, nachdem einer der Führer der Secessionisten, Senator Gellott, den Versuch gemacht hatte, dieselbe in Baltimore, dem Hauptquartier der Freunde des Südens, zusammenzuberufen. Die Proclamation des Gouverneurs schloß mit den Worten: „Wir sind der Union treu gewesen. Der unselige Zwist zwischen den beiden Landestheilen ist weder von uns begonnen, noch begünstigt worden, wiewohl wir schwer darunter zu leiden hatten. Der eben ausgebrochene Krieg wurde weder von uns herbeigewünscht, noch herbeigeführt. Wir haben Alles zu seiner Abwendung gethan, was in unsern Kräften stand. Unsere Hoffnung war die, daß Maryland und die andern Grenz-Sklavenstaaten durch ihre conservative Haltung und ihre Liebe zur Union die Rolle der Vermittler zwischen den Extremen der beiden Parteien übernehmen und so den furchtbaren Heimsuchungen eines langwierigen Bürgerkrieges vorbeugen sollten." Eine solche Sprache und eine solche Haltung seitens des höchsten Staatsbeamten verfehlten denn auch ihre Wirkung nicht. Eine von zahlreichen, hervorragenden Secessionisten der Legislatur unterbreitete Petition um sofortige Erklärung des Beitritts M.'s zur Conföderation, wurde abschlägig beschieden. Die Abstimmung über diese Lebensfrage ergab eine Majorität von 40 Stimmen (53 gegen 13) für das Verbleiben in der Union. Die im darauf folgenden Juni abgehaltene Wahl von Repräsentanten für den Congreß endete mit einem vollkommnen

Triumph für die Unionssache; nicht Einer der als Candidaten aufgestellten Secessionisten wurde gewählt. Dennoch entfaltete das conföderirte Element im Staate eine außerordentliche Regsamkeit, die um so mehr Nahrung erhielt, als die in Virginia bereits zum vollen Ausbruch gediehenen Feindseligkeiten die Westdistricte M.'s in mannigfache Mitleidenschaft zogen. Besonders stürmisch ging es in der Staatslegislatur her. Die Secessionisten verlangten eine Amnestie für die am Baltimorer Riot vom 19. April Betheiligten und die Wiederauslieferung der Waffen an die entwaffneten Freiwilligenregimenter. Diese und ähnliche Forderungen führten im September zu einer Verhaftung der Führer der Secessionistenpartei in der Legislatur, und daß dieser Act, wie gewaltsam er auch erscheinen mochte, doch im Sinne der Mehrheit der Bürger M.'s war, bewies am deutlichsten der eine Umstand, daß die im November abgehaltene Gouverneurswahl, gegenüber dem von der Staatsrecht-Fraction aufgestellten Candidaten, eine Majorität für den Unions-Candidaten ergab. Dieser, Augustus W. Bradford, ließ denn auch in seiner, im Januar 1862 der neu zusammentretenden Staatsgesetzgebung übersandten Antrittsbotschaft keine Zweifel über seine Unionstreue übrig, und die Legislatur selbst beeilte sich in einer Reihe dem Bundessenat übersandten Beschlüsse, eine gleiche Gesinnung ihrerseits zu bethätigen. Nichts desto weniger blieb es keine leichte Aufgabe angesichts des nur durch den Potomac getrennten, erfolgreichen Unionsfeindes die secessionistischen Elemente in M. niederzuhalten, und es konnte Niemanden Wunder nehmen, daß die vom Congreß in Washington verfügte Emancipation der Sklaven des Districts Columbia eine gewaltige Aufregung in den westlichen Counties von M. hervorrief, die denn auch auf einer Massenversammlung zu Rockville in einer Anzahl geharnischter Protestbeschlüsse (1. April) ihren Ausdruck fand. Aber einen noch ungleich empfindlicheren Schlag sollten die Hoffnungen und Wünsche der Marylander Secessionisten fast in demselben Moment erleiden, welcher ihnen eine volle Erfüllung derselben zu verheißen schien. Im Juli bereits war es im conföderirten Hauptquartier eine beschlossene Sache, von Virginia aus in großem Maßstabe die Offensive zu ergreifen. Vor allen Dingen sollte M., dessen zahlreiche südlich gesinnte Bevölkerung nur auf das Erscheinen ihrer Freunde zu warten schien, der Conföderation erobert werden. Nach der zweiten Schlacht am Bull Run (29. und 30. Aug. 1862) rückte General Lee an den Potomac vor, überschritt ihn am 4. Sept., rückte am 6. in Frederick, der drittgrößten Stadt des Staates ein und erließ von hier aus eine Proclamation an die Bewohner M.'s, in welcher er ihnen, für den Fall sie sich der Conföderation anschließen wollten, seine Armee zur Verfügung stellte. Der Einfall Lee's in M. rief im Staat selbst, mehr noch aber in dem benachbarten, nicht weniger gefährdeten Pennsylvania eine ungeheure Aufregung hervor. Ein Aufruf des Gouverneurs Curtin rief fast über Nacht 30,000 Mann unter die Unionsfahne. Gouv. Bradford's Proclamation hatte in M. einen verhältnißmäßig ebenso glänzenden Erfolg. Von Washington endlich aus wurde Gen. McClellan beauftragt mit allen Truppen, nur jene ausgenommen, welche zur Vertheidigung der Bundeshauptstadt unumgänglich nöthig waren, den Feind zu verfolgen. Am 1. Sept. übernahm er das Obercommando und verließ Washington. Am 12. räumte Lee vor der heranziehenden Armee Frederick. Am 14. nahm er Maryland Heights, und zwang 11,583 Mann Bundestruppen zur Uebergabe, ein Erfolg, der ihn indessen nicht davor bewahrte zwei Tage später, am 17. Sept., am Antietam von McClellan, Hooker und Burnside auf's Haupt geschlagen zu werden und am 20. bereits zur vollständigen Räumung M.'s gezwungen zu sein. Zur Bundesarmee hatte M. bis zum Ende des Jahres 1862 im Ganzen 16,000 Mann gestellt, von denen 5600 auf Baltimore kamen. Das Jahr 1863 brachte eine erneuerte Invasion der Conföderirten in die westlichen und nordwestlichen Theile M.'s. Streifzüge Mosby's und anderer südlicher Guerillaführer auf Marylander Gebiet bildeten Mitte Juni die Vorboten derselben. Die Gefahr erkennend, erließ Lincoln einen neuen Aufruf zu den Waffen. Auf M. entfielen 10,000 Mann. Eine Proclamation Gouv. Bradford's verlieh unter dem 16. Juni dem Aufruf des Präsidenten besonderen Nachdruck. Es war kein Geheimniß, daß der diesmalige Einfall des Feindes die Einnahme Baltimore's und Harrisburg's, und somit die Eroberung M.'s und Pennsylvania's zum Zwecke habe. Baltimore rüstete sich mit Macht zur Vertheidigung, bei welcher Gelegenheit auch zum ersten Male in M. Farbige als Landesvertheidiger erschienen. Gleich darauf begann der Vormarsch der Conföderirten. Gen. Ewell's Corps kreuzte zuerst den Potomac. Am 24. folgte ihm Gen. Lee. Gen. Meade, welcher nach der Niederlage bei Chancellorsville Hooker im Commando gefolgt war, hatte zu derselben Zeit sein Hauptquartier in Frederick. Er verfolgte Lee, welcher Baltimore zur Rechten lassend, geradenwegs nach Pennsylvania auf Harrisburg losrückte, und schlug ihn an den ersten drei Tagen des Juli bei Gettysburg, Pa. Lee fiel nach M. zurück und

stand am 6. Juli bei Hagerstown, von wo er, weiter zurückweichend, am 11. Williamsport am Potomac erreichte, um eine Woche später M. wieder völlig geräumt zu haben. Der Erfolg General Meade's war ein so vollständiger gewesen, daß Präsident Lincoln für den 6. Aug. einen allgemeinen Dankfagungstag anberaumte. Wie zu erwarten war, entwickelten vor und während der Lee'schen Invasion die secessionistischen Elemente im Staate erneute Rührigkeit. General Robert C. Schenk, welcher zu dieser Zeit Commandant des mittleren Militär-Departement war, zu welchem außer New Jersey, Pennsylvania, Delaware, West-Virginia und Virginia, auch der größte Theil M.'s gehörte, und sein Hauptquartier in Baltimore hatte, verhängte den Gefahren gegenüber, welche von den confederirten Elementen im Staat angesichts der Lee'schen Invasion drohten, durch eine Proclamation vom 30. Juni den Belagerungszustand über Baltimore und alle zu seinem Departement gehörenden Marylander Counties westlich von der Chesapeake Bay. Zwei Tage vorher hatte er den um seiner südlichen Sympathien halber bekannten "Maryland Club" in Baltimore aufgelöst. Zahlreiche und strenge Maßregeln wurden infolge des neuen Zustandes der Dinge über einzelne Personen verhängt. Am 2. Juli wurde eine Ordre erlassen, welche allen nicht in Freiwilligenregimenter eingereihten Personen das Tragen von Waffen verbot. Endlich begann man mit dem Einreihen freier Farbiger unter die Unionsfahnen, eine Maßnahme, welche der Sache des Nordens wackere Kämpfer zuführte, aber unter den conservativen Elementen des Staats nicht wenig Aufregung hervorrief. Ueberhaupt trat die Negerfrage in diesem Jahre in entscheidender Weise für M. in den Vordergrund. Die in zahlreichen "Union-Leagues" organisirte Unionspartei des Staates wurde durch sie in zwei Fractionen gespalten, von denen die eine, die der "Unconditional Union-Men" sehr bald die Emancipation der Marylander Sklaven zu einem ihrer Schlagwörter machte, während die "Conservative Union-Men" vorerst nur die Unterstützung der Bundesadministration in ihrem Kampf für Aufrechterhaltung der Union, als Hauptzweck ihrer Bestrebungen hinstellten. Die im November stattfindenden Wahlen (Staats- und Congreßwahlen) gaben jedoch für die Verfechter der Emancipation den Ausschlag. Von den fünf für den Congreß gewählten Mitgliedern gehörte nur eines den Conservativen an. Zum Comptroller wurde bei einem Gesammtvotum von 52,344 St. mit einer Majorität von 21,000 St. ein "Unconditional Union-Man" gewählt, während in der Legislatur von 96 Mitgliedern beider Häuser 57 gleichfalls dem äußersten Flügel angehörten. Die Wahlen selbst hatten zu mancherlei Conflicten zwischen der Autorität des Commandanten des Militärdepartement und den Staatsbehörden geführt. Gouverneur und Commandant erließen widersprechende Proclamationen, deren Gegenstand die Erörterung der ihnen zustehenden Controle über die Wahlen war. Der Präsident selbst wurde um Entscheidung und Beilegung ihrer Meinungsverschiedenheit angegangen, und noch in seiner Eröffnungsbotschaft an die im Januar 1864 zusammentretende Legislatur sprach sich Gouv. Bradford in der bittersten Weise über die Einmischung der Militärbehörden in die Novemberwahlen aus.

Es war vorauszusehen, daß bei einer Legislatur, die aus Elementen, wie die 1864 zusammentretende bestand, die Emancipationsfrage sehr bald in den Vordergrund treten würde. Schon am 13. Jan. wurde den einzelnen Repräsentanten die Gelegenheit geboten ihre Stellung in der Frage klar darzulegen. Ein Antrag, dahin lautend, daß die Emancipation der Farbigen innerhalb der Grenzen M.'s unverzüglich in Angriff zu nehmen sei, wurde im Hause mit 51 gegen 15 Stimmen angenommen. Ferner wurde beschlossen, über die Einberufung einer zu diesem Behufe unerläßlichen Constituante durch eine allgemeine Volksabstimmung entscheiden zu lassen. Dieselbe fand am 6. April statt und gab eine Majorität von 12,000 St. für Einberufung der Constituirenden Versammlung, welche am 27. April in Annapolis zusammentrat. Nach äußerst langwierigen Debatten einigte sich dieselbe über einen Verfassungsentwurf, dessen Bestimmungen mit Ausnahme von zwei völlig neuen Artikeln mit jenen der bestehenden Staatsconstitution von 1851 übereinstimmten. Von diesen beiden neuen Artikeln enthielt der eine die ausdrückliche Erklärung, daß die Ver. Staaten-Constitution als höchstes Landesgesetz auch für jeden Bürger M.'s in erster Reihe bindend sei, während der andere die sofortige Aufhebung der Sklaverei im Staate verfügte. Auch das öffentliche Schulwesen fand eine den Forderungen der veränderten Verhältnisse entsprechende Berücksichtigung. Dieses Werk der Convention wurde dem Volke am 12. Okt. zur Sanction vorgelegt. Die Abstimmung ergab unter Abgabe eines Gesammtvotums von 60,000 St. eine Majorität von nur 375 St. für die in solcher Weise revidirte Verfassung. Bei der einige Wochen später stattfindenden Präsidentenwahl betheiligte sich die Bevölkerung in ungleich regerer Weise. L i n c o l n schlug mit einem Votum von 40,153 St. M c C l e l l a n um 7414 St. Eine gleich große Majorität erhielt der neue Gouver-

neur Thomas Swann. Bald nach der Wahl erließ General Wallace, der Gen. Schenck im Commando des Militär-Departement der Mittelstaaten gefolgt war, eine Ordre, durch welche die emancipirten Farbigen in der Ausübung ihrer neuen Rechte vorläufig unter militärischen Schutz gestellt wurden. Zugleich wurde ein Freedmen's Bureau geschaffen und Major Wm. A. Este zum Chef desselben ernannt. Was den seitens der Conföderirten, wie es schien, mit noch ungebrochenem Ungestüm in dem benachbarten Virginia fortgeführten Krieg anbelangt, so sollten, wie in den vorhergehenden Jahren auch im Jahre 1864 dem Staate M. seine Heimsuchungen nicht erspart bleiben. Der Rückzug General Hunter's nach West Virginia überließ Ende Juni das Shenandoahthal den Conföderirten, und machte es Lee möglich auch dieses Jahr eine Streitmacht zu einem Einfall nach M. und Pennsylvania zu detachiren. Die Avantgarde derselben unter dem Commando Gen. Ransom's nöthigte General Sigel nach Harper's Ferry, und von dort über den Potomac auf die Maryland Heights zurückzufallen, welche er besetzt hielt. Gleich darauf rückte die Hauptmacht des Invasions-Corps bei North Mountain über den Potomac in M. ein, und besetzte und plünderte Hagerstown. Eine allgemeine Bestürzung ergriff die Bevölkerung der nordwestlichen Counties. Eine von General Wallace ausgesandte Recognoscirungs-Abtheilung wurde zurückgeworfen, Wallace selbst aber am Monocacy River zum Rückzug genöthigt, wobei er 1200 Mann und 6 Kanonen verlor. Die Gefahr für Baltimore und Washington wuchs mit jeder Stunde. Conföderirte Reiterabtheilungen überschwärmten plündernd und verwüstend ganz West-M. Sie kamen bis auf 6 Meilen an Baltimore heran. Washington näherten sie sich gar bis an das Weichbild der Stadt selbst. Endlich erschien General Wright mit dem 19. Corps an der Chesapeake Bay, und General Ord übernahm das Commando Gen. Wallace's. Dadurch und durch die Veränderungen, welche unterdessen die Lage der Dinge auf dem virginischen Kriegsschauplatz erfahren, wurde der Invasion ein Ende gemacht, unter welcher M. in dem Zeitraum von wenigen Wochen so schwer gelitten. Dieselbe hatte unter dem Obercommando des General Jubal Early stattgefunden, und der Schaden, welchen die dem Potomac zunächst gelegenen Counties unter dem kühnen Handstreich erlitten (der übrigens in einem Streifzug Mosby's, welcher sich bis nach Pennsylvania hinein erstreckte, kurz darauf noch ein Nachspiel fand), wurde einer genauen, im Auftrag der Legislatur aufgenommenen Schätzung nach auf $2,030,000 angegeben.

Die Legislatursitzung des Jahres 1865 wurde hauptsächlich durch die Discussionen über ein neues, durch den Krieg und dessen Folgen nothwendig gewordenes Registrirungsgesetz ausgefüllt. Dasselbe stieß um der Strenge halber, mit welcher es alle an der Secession irgendwie betheiligten Personen von den Stimmkästen ausschloß, auf mannigfachen Widerstand bei gewissen Elementen der Bevölkerung, der jedoch einerseits durch die Energie, mit welcher es durchgeführt wurde, andrerseits durch die im Proceß von Thomas Anderson gegen die Registrirungsbehörde von Montgomery Co. zu Gunsten der Constitutionalität des Gesetzes gefällte richterliche Entscheidung, bald gebrochen wurde. Am 27. Dez. 1865 trat die erste Convention von farbigen Bürgern des Staates zu Baltimore zusammen, welche Beschlüsse zu Ehren des Andenkens Lincoln's, und eine Anzahl das Schulwesen für Farbige betreffenderResolutionen faßte. Die erste Freischule für Farbige war am 9. Jan. 1865 in Baltimore eröffnet worden. Der Schluß desselben Jahres sah bereits 15 derartige Anstalten in der Hauptstadt, und 8 in verschiedenen Counties in voller Thätigkeit. Das Jahr 1866 beschenkte in einer während seiner ersten sechs Wochen abgehaltenen Extra-Sitzung der Legislatur den Staat mit einem äußerst rigorosen Sonntagsgesetz, welches nicht nur den sonntäglichen Verkauf von Spirituosen und Bier, sondern auch den von Tabak und Mineralwasser, und selbst das Erscheinen von Sonntagsblättern untersagte. Eine allgemeine Opposition gegen eine derartige Puritanisirung des „alten, fröhlichen M." war die Folge dieser Acte. Zugleich begannen die Sympathien der Marylander für den Süden, während des Krieges selbst durch nothwendige Gewaltmaßregeln niedergehalten, wieder freier hervorzutreten. Im April wurde in Baltimore eine große „Damen-Fair" für die Nothleidenden in den ehemaligen Conföderirten Staaten abgehalten, welche nahezu $170,000 ergab. Am 24. Okt. wurde unter der persönlichen Anwesenheit des Stifters das großartige „Peabody-Institut" in Baltimore inaugurirt. Die Novemberwahlen, bei denen ein Gesammtvotum von 69,843 St. abgegeben wurde, gaben dem demokratischen Candidaten für das Amt des Staats-Comptroller eine Majorität von nahezu 13,000 St. Unter den fünf zur selben Zeit gewählten Congreß-Repräsentanten befanden sich vier Demokraten. Ueberhaupt trat der demokratische Charakter der Bevölkerung sowohl wie der Gesetzgebung mehr und mehr zu Tage. Seinen besonders entschiedenen Ausdruck fand er seitens der am 2. Jan. 1867 zusammentretenden Legislatur in einem energischen, gegen die Einfüh-

rung des Negerstimmrechts an den Congreß gerichteten Beschluß, sowie in der Art und Weise, in der trotz aller Proteste und Gegenmaßregeln der Republikaner die allgemeine Abstimmung über Abhaltung einer Staatsconvention zur Abänderung der Verfassung, besonders der bestehenden Entrechtungs-Bestimmungen ermöglicht wurde. Die Abstimmung fand am ersten Mittwoch des April statt und ergab eine Majorität von über 10,000 St. für die Convention. Diese selbst trat am 8. Mai zusammen. Ein ausgesprochen reactionärer Geist machte sich auf ihr geltend. Was ihre Arbeiten anbelangt, so kam sie erst am 16. Aug. mit denselben zum Abschluß. Am 18. Sept. wurden die neuen Verfassungsbestimmungen, deren hauptsächlichste in der Aufhebung der Entrechtungs-Vorschriften und der durchaus zeitgemäßen Anweisung an die Legislatur ein neues, wirksameres und gründlicheres Freischulen-System einzuführen, bestanden, vom Volke mit einer Majorität von 24,116 St. angenommen. Selbstredend ergaben nun die Novemberwahlen einen vollständigen demokratischen Sieg. Oden Bowie wurde mit einer Majorität von 41,712 St. über seinen republikanischen Gegencandidaten, H. L. Bond, auf den Gouverneursstuhl berufen. Die Hauptarbeit der am 4. Jan. 1868 zusammengetretenen Legislatur bestand in einer neuen Schulgesetzgebung für den Staat. Der im Jahre vorher von ihr für den Bundessenat erwählte, seitens dieser Körperschaft jedoch nicht acceptirte Philip Thomas wurde durch Wm. T. Hamilton ersetzt, nachdem beide Häuser in einem gemeinsamen Beschluß gegen die Zurückweisung Thomas' feierlich protestirt hatten. Die in dem Herbst des Jahres abgehaltene Präsidentenwahl gab bei einem Gesammtvotum von 92,795 St. eine Majorität von 31,919 für Horatio Seymour. Im Juli hatten Sturmfluten und Ueberschwemmungen des Patapsco River Baltimore und andere benachbarte Städte heimgesucht. Die von den Fluten angerichteten Verwüstungen wurden allein in und um Baltimore auf 3 Mill. Dollars geschätzt. Die Novemberwahlen des Jahres 1869 ergaben wiederum einen absoluten demokratischen Sieg, so daß die am 5. Jan. 1870 zusammentretende Legislatur ausschließlich aus Mitgliedern einer und derselben Partei bestand, ein Fall bisher unerhört in der Geschichte der Ver. Staaten. Daß bei einer derartig zusammengesetzten Körperschaft das 15. Amendement eine einstimmige Verwerfung erfahren würde, konnte Niemanden Wunder nehmen. Da jedoch diese Verwerfung die Einführung des Negerstimmrechts nicht verhindern konnte, so nahmen die Farbigen M.'s bereits an den nächsten Novemberwahlen theil, nachdem sie schon am 19. März das wichtige Ereigniß durch eine große Feier in Baltimore und eine Reihe entsprechender Beschlüsse festlich begangen hatten. Trotz der Stimmen der Farbigen ergab die Wahl von 5 Congreßmitgliedern bei einem Gesammtvotum von 134,180 St. noch immer eine demokratische Majorität in sämmtlichen Distrieten von im Ganzen 19,015 Stimmen. Auch einen Krieg eigener Art brachte das Jahr 1870 den Maryländern, den sogenannten Austern-Krieg, der durch die Verhaftung von Baltimorer Austernfischern, seitens der virginischen Behörden, die gleichfalls einen Antheil an den Austernbänken der Chesapeake Bay haben, veranlaßt wurde. Die Zwistigkeiten wurden zu Gunsten M.'s beigelegt. Die Herbstwahlen von 1871 ergaben wiederum eine Majorität für sämmtliche demokratischen Candidaten, wiewohl dieselbe gegen die der früheren Wahlen abgenommen hat. Zum Gouverneur wurde Pinkney Whyte gewählt. Die Legislatur ist nach wie vor eine ausschließlich demokratische.

Maryland. 1) Township in Ogle Co., Illinois; 1181 E. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Otsego Co., New York; 2402 E.

Maryland Heights, Felshöhe am Potomac River, Maryland, Harper's Ferry und der Mündung des Shenandoah River in den Potomac gegenüber gelegen, eine feste Position der Bundestruppen während des Bürgerkrieges. Oberst Miles, welcher tödtlich verwundet wurde, nachdem bereits die weiße Flagge aufgezogen worden war, übergab am 15. Septbr. 1862 die Höhen den Conföderirten unter General Jackson, ohne ernstlichen Widerstand geleistet zu haben, mit 11,583 Mann, 73 Kanonen, 13,000 Stück Gewehren, 200 Wagen und dem ganzen Feldgeräth.

Marysburg, Postdorf in Le Sueur Co., Minnesota.

Mary's Creek, Fluß in Texas, entspringt in Cook Co., und mündet in Stewart's Fork, einen Arm des Trinity River, Tarrant Co.

Marysville, Stadt und Hauptort von Yuba Co., California, am Feather River, vortheilhaft für Handel und Schifffahrt gelegen, ist gut gebaut, hat bedeutende Manufacturen und 4738 E. M., 1849 gegründet, ist die dritte Stadt des Staates. Das Township, ohne die Stadt, hat 433 E.

Marysville, Townships in den Ver. Staaten. 1) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Marshall Co., Kansas, am Big Blue River, und an der

St. Joseph-Denver-Bahn gelegen, mit etwa 1400 E. Die Umgegend ist reich an Kohlen, Holz und Wasserkraft. Das Township hat 1625 E., von denen die Hälfte Deutsche sind. Unter ihnen bestehen 3 deutsche Schulen und 4 Kirchen: eine katholische (100 Mitgl.), methodistische (50 Mitgl.), reformirte (45 Mitgl.) und eine lutherische (20 Mitgl.).

Marysville, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Vermilion Co., Illinois. 2) In Benton Co., Iowa. 3) Hauptort von Union Co., Ohio; 1441 E. 4) In Benton Co., Oregon. 5) In Virginia: a) in Campbell Co.; b) Hauptort von Charlotte Co.

Maryville. 1) Township und Postdorf in Blount Co., Tennessee; 1620 E.; das Postdorf 811 E. 2) Postdorf und Hauptort von Rodaway Co., Missouri; 1686 E.

März (lat. Martius, d. i. dem Mars heilig) der dritte Monat des Jahres, in dem der Winter endigt, und der Frühling und mit demselben die Bestellung der Felder beginnt. Auch pflegten die Römer im M. ihre Feldzüge zu eröffnen. Der Landmann wünscht eine warme, trockene Witterung, daher die Bauernregeln: „Märzstaub bringt Gras und Laub", „Trockener M. füllt die Keller" &c. Seine Lostage sind am 9., 10., 12., 17., 19., 21. und 25. — Unter Märzbewegungen versteht man die in den meisten deutschen Staaten im März 1848 ausgebrochenen politischen Erhebungen, welche vorübergehend bedeutende Veränderungen in Gesetz und Verfassung, und zwar im demokratischen Sinne (Märzerrungenschaften zur Folge hatten. Vormärzlich nannte man die politischen Verhältnisse Deutschlands vor 1848; nachmärzlich die Reaction der folgenden Jahre.

Märzfeld (Campus Martius) hieß die zur Zeit der Merovinger alljährlich im März unter freiem Himmel abgehaltene Volksversammlung, welche Pipin der Kleine 755 in den Mai verlegte, daher sie nun Maifeld (Campus Majus oder Magicampus) genannt wurde. Unter Karl dem Gr. und seinen Nachfolgern wurde alljährlich im Frühjahr in Verbindung mit dem März- oder Maifelde zur Berathung von Staatsangelegenheiten ein großer Reichstag abgehalten, auf welchem aber ausschließlich nur die bevorzugten Stände erschienen, und aus dem später die Generalstände und Parlamente hervorgingen.

Marzipan (vom lat. Marci panis, d. i. Markusbrödchen), eine feine Conditoreiwaare, welche aus Mandeln und Zucker, die zu einem Teige geknetet werden, bereitet wird. Nach Hormayr werden die Markusbrödchen zur Erinnerung an die große Hungersnoth des Jahres 1407 alljährlich am Markustage gebacken.

Masaccio, eigentlich Tommaso Guidi, der bedeutendste italienische Maler seiner Zeit, und der unbestrittene Begründer der Größe des späteren Florentinischen Styls, geb. am 21. Dez. 1401, gest. um 1429, wahrscheinlich zu Rom. Er war der Sohn eines Notars, des Ser Giovanni di Simone Guidi aus der Familie der Scheggia, in Castel San.-Giovanni di Val d'Arno. Den Spitznamen "Masaccio" d. i. „der unbeholfene Thomas", erhielt er von seinem nachdenklichen Wesen, welches ihn Kleidung und alles Aeußerliche vernachlässigen ließ. Als sein Lehrer wird Masolino genannt; in der Linearperspective unterrichtete ihn Brunelleschi; bei Donatello studirte er nach der Natur, und lernte die Verkürzung. Nachdem M. schon früher einmal in Rom gewesen, und von dort nach Florenz zurückgegangen war, begab er sich, wie es scheint, im J. 1428 abermals dahin, und verschwand, ohne daß man wußte, was aus ihm geworden sei. Diese Daten, welche neu aufgefundenen Documenten entnommen sind, widersprechen den früheren Annahmen, nach welchen M. 1402 geb. und 1443 zu Florenz gest. sein sollte. Aus noch vorhandenen Angaben bei der Florentinischen Steuerbehörde geht hervor, daß M. zeitlebens mit der Noth des Daseins zu kämpfen hatte, obgleich er von den Medici protegirt wurde. Seine Verdienste um die Malerei bestehen in der Ausbildung der Darstellung des Nackten, in der richtigeren Anwendung der Perspective, welche es ihm ermöglichte auch die umgebende Architektur auf seinen Bildern mit den Figuren in Einklang zu bringen, in besserer Modellirung und richtigerer Verkürzung, und in der Wiedergabe der Luftwirkung. Seine bedeutendsten, noch erhaltenen Werke sind die Fresken in San-Clemente zu Rom, wahrscheinlich Jugendarbeiten, jetzt leider stark beschädigt und übermalt, und die berühmten Fresken in der Brancacci-Kapelle, in Sta.-Maria del Carmine, zu Florenz, welche jedoch von ihm unfertig hinterlassen und von Filippino Lippi vollendet wurden. Diese Fresken sind für die Kunst von weittragender Bedeutung geworden, indem fast alle nachkommenden italienischen Künstler, die größten nicht ausgenommen, sie mit Fleiß studirten, und von ihnen lernten. Die "Arundel-Society" in London hat sie neuerdings in einer Reihe trefflicher Chromolithographien veröffentlicht. Was sich unter M.'s Namen von Einzelgemälden in den verschiedenen Galerien findet, wird größtentheils angezweifelt.

Masafuera, eine der von Juan Fernandez entdeckten, und nach diesem benannten Inseln, welche im Stillen Ocean, westlich von der Hauptinsel Juan Fernandez (s. d.) liegt, und daher "mas a fuera" d. i. weiter draußen, genannt wurde. Sie ist hoch, dicht bewaldet, ohne guten Landungsplatz und unbewohnt.

Masänderân oder Masenderan, persische Provinz an der Südküste des Kaspischen Meeres, etwa 386 Q.-M. umfassend, ist ein ungesundes und feuchtes Land, aber von reicher Vegetation. Die Bewohner sind theils Seßhafte (Schiiten), theils Nomaden (Sunniten). Haupterzeugnisse: Zuckerrohr, Baumwolle und Seide. Hauptstadt ist Sari mit 8000 E., der bedeutendste Ort aber Barferusch mit 50,000 E. M., das alte Hyrkanien, war einst, besonders unter Schah Abbas dem Großen (1660), ein blühendes Reich, und wird noch jetzt von den Persern der „Garten Iran's" genannt.

Masaniello (eigentlich Thomas Aniello), ein Fischer aus Amalfi, war der Anführer des Aufstandes, welcher im Juli 1647 gegen den spanischen Vicekönig, Herzog von Arcos, in Neapel wegen der auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse gelegten Steuern ausbrach. Er vertrieb an der Spitze der Fruchthändler die Zollbeamten, verbrannte die Zollhütten und 60 Paläste und erhielt am 13. Juli 1647 vom Vicekönig die weitgehendsten Zugeständnisse, wurde aber schon am 16. Juli wegen seiner Ausschweifungen ein Opfer der Volkswuth. Auber hat diesen Stoff zu der Oper „Die Stumme von Portici" benutzt.

Masardis, Township in Aroostook Co., Maine; 169 E.

Masaya, Stadt in der Republik Nicaragua, Mittelamerika, liegt nordwestlich von Granada, im Centrum eines sehr fruchtbaren Districts, hat gegen 18,000 E., welche bedeutende Industrie in Hüten, Sätteln, Hängematten, Tauwerk u. s. w. treiben. Die Stadt erlitt im Jahre 1856 großen Schaden durch den Angriff des General Walker. In der Nähe derselben ist der See gleichen Namens, an dessen nordwestlicher Grenze sich der Vulkan von M. (3500 F. hoch) mit einem großen und mehreren kleinern Kratern erhebt. Zur Zeit der spanischen Eroberung (1527) war er gerade in Thätigkeit, weßhalb ihn diese "El Infierno de Masaya" (Hölle von M.) nannten; große Lavalager aus älterer und neuerer Zeit umgeben ihn in mächtigen Betten. Der letzte große Ausbruch erfolgte 1670, und nach dem See M. zu erscheint das damals entstandene Lavafeld wie ein im Sturm plötzlich erstarrtes Tintenmeer. Seit 1858 begann er wieder neues Leben zu zeigen.

Mascarenische Inseln oder Mascarenhas heißen die östlich von Madagaskar gelegenen vulkanischen Inseln Réunion oder Bourbon (s. d.), Isle-de-France oder Mauritius (s. d.), und die östlich von letzterer gelegene, kleine Insel Rodriguez.

Maschinen (zunächst vom franz. machine, dieses vom lat. machina, griech. mechane, engl. machine) sind Vorrichtungen, vermittelst welcher Werkzeuge ohne directe Verbindung mit Menschenhänden in Bewegung erhalten werden. Ursprünglich kannte man nur Werkzeuge, die mit der Hand zu regieren waren, Handwerkszeug. Jedoch stellte sich bald das Bedürfniß heraus, solche Werkzeuge zur schnelleren, kräftigeren Benutzung anders als direct durch die Hand, so z. B. durch die Füße oder gar durch zweite Personen oder Thiere in automatischer Bewegung zu erhalten, und so entstanden die M. Mit der Zeit lernte man M. von so bedeutender Kraft herstellen, daß die damit bewegten Werkzeuge vergrößert werden konnten, und zwar in solchem Maßstabe, daß dieselben nicht mehr als Handwerkszeug zu betrachten sind, obschon sie zur Kategorie der Werkzeuge gehören. Es ist überhaupt richtiger, den wahren Unterschied zwischen M. und Werkzeug nicht, wie zuweilen irrthümlich geschieht, in einer Vergrößerung des letzteren zum ersteren zu suchen, sondern die Maschine lediglich als Vorrichtung zur Verwendung oder Bewegung des Werkzeugs zu betrachten. Ein berechtigter Sprachgebrauch hat diese Regel allerdings unbeachtet gelassen und die genannten Unterschiede verwischt. So nennt man z. B. Vorrichtungen zum Nähen, Sägen, Bohren u. s. w., Näh-, Säge-, Bohrmaschinen, obgleich dieselben aus den betreffenden Werkzeugen und den sie bewegenden Mechanismen bestehen. Dieser Gebrauch ist so allgemein verbreitet und zwar in allen Sprachen, daß man ihn berücksichtigen muß, ohne deshalb das Verständniß der Gegenstände durch die Worte zu verwirren. Im strengeren Sinne ist z. B. der Bogen, welcher früher zum Drehen von Bohrinstrumenten verwandt wurde, heutigentags sogar noch zu gleichem Zwecke in der Türkei benutzt wird, indem man die Saite einmal um den Bohrer schlingt und dann den Bogen hin und herzieht, eine Maschine, dessen Werkzeug der Bohrer ist, ebenso wie bei einer Locomotive das Treibrad lediglich Werkzeug, der Rest Maschine ist. Personen, die nur Werkzeuge handhaben, nennt man Handwerker, solche dagegen, die sich mit der Leitung der Maschinen befassen, Maschinisten oder Mechaniker. Dem populären und auch specifisch amerikanischen Gebrauch zufolge, ist ein Maschinist (machinist) Derjenige, welcher sich mit einer besonderen Maschine speciell befaßt,

ein Mechaniker (mechanic) dagegen, der mit der Construction, Benutzung, Behandlung und den Principien von Maschinen im allgemeinen theoretisch und praktisch vertraut ist. Es gibt in Amerika sehr viele Maschinisten, dach nur wenige Mechaniker. Jemand kann jedach nicht gewissenhaft das erstere sein, ohne als letzterer sich ausgebildet zu haben. Aber bei dem Mangel an polytechnischen Bildungsanstalten, der ungenügenden Sach- und Fachkenntniß der Kapitalisten, welchen die Wahl der anzustellenden Maschinisten anheimfällt, und dem mit dem amerikanischen "Civil-Service-System" Hand in Hand gehenden Gebrauch, den sich Hervordrängenden, statt den Verdienstvollsten Aemter und Stellen zu verleihen, kann man solche Mißstände als selbstverständlich ansehen. Die Falge davon im Maschinenwesen erfährt man nur zu aft an den häufigen Dampfkessel-Explosionen und Unglücksfällen auf Eisenbahnen. M., abgleich Vorrichtungen zur Verwendung und Bewegung van Werkzeugen, sind jedoch nur während des Gebrauchs sich in ihrer Form *nicht* verändernde Apparate. Sa ist die Patrane, die dach eigentlich der Apparat ist, um das Werkzeug, die Kugel, in Bewegung zu setzen, keine Maschine, wohl aber die Kanone oder das die Patrone enthaltende Gewehr. In Maschinen verwendet man das Gewicht fester, flüssiger oder gasförmiger Körper, sowie die Dehnbarkeit (Expansionsfähigkeit), welche in festen, flüssigen, gasformigen, in brennbaren ader anderweitig zersetzbaren Körpern aufgespeichert ist, als *Triebkraft*, vermittelst welcher der Mechanismus in Bewegung gesetzt und erhalten wird. Das Pulver im Gewehr liefert alsa die Triebkraft dieser Maschine, wie es in der Locomotive der Dampf direct, die Kohle oder das Holz indirect thun. Der zwischen dem die Triebkraft ausübenden und dem dieselbe verwendenden Körper eingeschaltete Mechanismus ist das Getriebe der Maschine. In vielen Fällen wird die Triebkraft vermittelst Hebel, Seile, Schrauben, Keile, geneigter Flächen oder direct der Muskelkraft der Menschen oder Thiere entlehnt. Als Maß für die Triebkraft und auch für die durch die M. ausgeübte oder vielmehr übertragene Kraft hat man im Kleinen das Fußpfund, im Großen die Durchschnittskraft eines Pferdes, die Pferdekraft, angenommen. Ein Fußpfund nennt man denjenigen Grad der mechanischen Kraft, vermöge dessen ein Pfund (Avoirdupois in den Ver. Staaten) ohne Reibung einen Fuß hoch senkrecht gehoben wird. Die Durchschnittskraft eines Mannes ist auf 100 Fußpfund per Sekunde, 6000 per Minute, 2,880,000 per Tag (von 8 Stunden) veranschlagt worden, d. h. also ein Mann könnte innerhalb acht Stunden Gewicht im Betrag van 2,880,000 Pfund einen Fuß hoch oder ein Pfund 2,880,000 Fuß hoch heben. Eine Pferdekraft entspricht der von 550 Fußpfunden per Sekunde, oder 33,000 per Minute. In Frankreich nimmt man die Pferdekraft gleich 32,562 Fußpfund per Minute an, während das dort in Vorschlag gebrachte Dyname (= 1000 Kilogr. × 1 Meter) 7,232,4 Fußpfund betragen würde. Die auf eine Maschine verwandte Triebkraft wird stets in vollem Maße van ihr verbraucht, aber zum graßen Theil im Getriebe absorbirt und nicht auf das Werkzeug übertragen. So groß ist in der That der Kraftverlust durch Reibung, d. i. Verwandelung der Bewegung in unbrauchbare Wärme und zerstörende Abnutzung, durch Evaporation, Ausstrahlung (bei Kesseln, Dampfröhren ꝛc.) und durch unnöthige Verschiebung der Theile während der Bewegung, daß man kaum mehr als 10 Procent der Triebkraft aus der Maschine gewinnt, wie durch den Dynamometer (s. d.) leicht nachzuweisen ist. Dieser Satz ist, wenn der Zeitverbrauch unbeachtet bleibt, leicht mißzuverstehen. Denn durch Hilfe der sog. einfachen Potenzen des Archimedes, wie Hebel, Schraube, Keil, geneigte Fläche, Riemscheibe ꝛc., sowie durch Zahnräder kann man die absolute Kraft vergrößern; immer aber auf Kosten der Zeit. Man kann z. B. anstatt vermittelst eines Seils eine Last von 200 Pfd. zehn Fuß hoch zu heben, die achtfache Last, ohne mehr Mühe, ebenso hoch heben, wenn man das Seil um Rollen legt und 80 Fuß anstatt der ersten 10 zieht. Man gewinnt auf diese Art Kraft auf Kosten der Schnelligkeit, wie an Zahnrädern am leichtesten zu ersehen ist. Der Gewinn ist in keinem Falle absolut, und kann es auch den Naturgesetzen gemäß nie werden. Auf umgekehrte Weise kann man natürlich auch Schnelligkeit auf Kosten der Kraft gewinnen, in welchem Falle die letztere aber in der schnelleren Bewegung zum Theil verbraucht wird.

Man theilt M. im weiteren Sinne, je nach ihrer Bestimmung, in zwei Hauptclassen: salche die zur *Beabachtung* und solche, die zur *Arbeit* bestimmt sind. Unter ersteren versteht man alle Instrumente zum Zählen, Messen, Wägen, Sehen, Zeichnen, Verzeichnen und Copiren. Arbeitende M. dienen zum Heben und Senken, zum horizontalen Transport, Schleudern oder Werfen, zum Emporziehen ader Stoßen von Flüssigkeiten, zur Theilung fester Körper, ihrer Bildung durch Schneiden, Reiben oder Druck, ihrer Verbindung in Gewebe oder flexible Stoffe, ihrer Färbung (Druck), zum Hervorbringen von Tönen und andern Zwecken. Was die Benutzung der M. mit Hinweis lediglich auf die Art der Kraft-

ausübung betrifft, so theilt man sie gewöhnlich in neun Classen: 1) zur einfachen Kraftübertragung; 2) zur Aenderung der Bewegungsrichtung; 3) zur Hervorbringung größerer oder geringerer Schnelligkeit; 4) zur Verlängerung der Kraftwirkung (Uhren); 5) zur Verstärkung der Kraft (Hebel, Keil 2c.); 6) zur Veränderung der Bewegungsart (rotirende in geradlinige 2c.); 7) zur Zeitersparniß (Locomotive); 8) zur Bestimmung hervorgebrachter Wirkungen, und 9) zur Sicherung größerer Genauigkeit. Wie oben bemerkt, wird nur ein sehr geringer Theil der auf M. verwandten Triebkraft wirklich benutzt, der größere Theil geht verloren, nicht nothwendigerweise, sondern aus mangelhafter Kenntniß und Befolgung der Naturgesetze. Es geht in dieser Beziehung den M. wie den Menschen, welche auch ihre Fähigkeiten nur zum geringen Theil in Anwendung bringen. Für beide Schwierigkeiten bietet die Mechanik ein ergiebiges Feld zur Abhilfe. In Bezug auf Verbesserungen im Maschinenwesen hat man besonders in den Ver. Staaten durch ein rationelles System des Schutzes für geistiges, nicht literarisches Eigenthum (Patentsystem, s. d.) den Erfindungsgeist zu ermuthigen gesucht, und es ist infolge dessen gelungen, das Maschinenwesen der Ver. Staaten in kurzer Zeit an die Spitze der industriellen Länder zu stellen. In den letzten dreißig Jahren besonders sind hier unverhältnißmäßig mehr neue, und Verbesserungen alter M. erfunden und eingeführt worden als in irgend einem andern Lande. Die Deutschen in Amerika haben in diesem Zweige der Thätigkeit nicht Unbedeutendes geleistet, und Namen wie Bester (Erfinder des Bohrers für viereckige Löcher), Holdmann (Seidegewinnung aus Maulbeerbäumen direct), Urbahn (Webstuhl), Thoma (Schmelzöfen) und viele Andere, können nur mit Achtung genannt werden, obgleich ihnen allen das Talent abging diese überaus nützlichen Erfindungen zum eigenen Vortheil auszubeuten.

Mascoutah, Postdorf in St. Clair Co., Illinois; 2790 E., darunter viele Deutsche. Es bestehen 3 deutsche Schulen im Orte.

Mascov, Johann Jakob, deutscher Publicist und Historiker, geb. am 26. Nov. 1689, wurde 1719 außerord. Professor der Rechte in Leipzig, in demselben Jahre in den Stadtrath daselbst aufgenommen, später ord. Professor der Rechte und der Geschichte, Hofrath und Proconsul der Stadt und starb am 22. Mai 1761. Er schrieb: "Principia juris publici Romano-Germanici" (Leipzig, 5. Aufl. 1769), „Geschichte der Deutschen bis zum Anfang der Fränkischen Monarchie" (2 Bde., ebd. 1726—37), „Abriß einer vollständigen Historie des Deutschen Reiches" (ebd. 1722—30).

Masculinum (lat., abgekürzt masc. oder m.) das männliche, nämlich genus, Geschlecht (sprachlich), s. Geschlecht.

Maser, nennt man die an mehreren Holzarten wie Ahorn, Birke, Pappel, Taxus 2c. durch verhinderte Entwickelung und Ausbildung der Adventivknospen (s. Knospen) im Holz entstandene abnorme Bildung von Anschwellungen und Auswüchsen, welche sich als härtere und verschieden gefärbte, schöne, politurfähige Flecken, und bei dem senkrecht auf die Markstrahlen geführten Längsschnitt oft als seltsam gewundene Figuren und Zeichnungen darstellen. Durch öfteres Auslichten der Zweige wird die M., welche besonders an älteren Bäumen, die auf dürrem, steinigen Boden stehen, vorkommt, sehr befördert. Das von Tischlern und Drechslern vorzugsweise sehr gesuchte Maserholz wird zu ausgelegten Arbeiten, Furnieren, Dosen, Stockknöpfen u. s. w. verarbeitet.

Masern (Morbilli, Rötheln, rubeolae; engl. measles), ein acuter Hautausschlag, welcher sich durch Ansteckung weiter verbreitet, dessen Verlauf ziemlich typisch ist und in 4 Stadien eingetheilt werden kann. 1) Das Stadium der Vorboten äußert sich in allgemeiner Abgeschlagenheit, leichtem Fieber, Entzündung der Schleimhaut der Athmungswege und der Bindehaut des Auges, in Kopfschmerzen 2c., dauert 2—3 Tage. 2) Im Stadium des Ausbruches treten auf der Haut kleine, etwas über das Niveau sich erhebende rothe, runde Flecken auf, die an vielen Stellen zusammenfließen, aber an anderen wieder normale Haut zwischen sich lassen; dabei steigern sich die früheren Krankheitserscheinungen. 3) Das Stadium der Blüte dauert in der Regel 12—18 Stunden, dann beginnt das Exanthem zu erblassen und verschwindet in der Regel nach 4 Tagen, ebenso hören die anderen Theilerscheinungen allmälig auf. 4) Das Stadium der Abschuppung dauert etwa 14 Tage; die Haut löst sich in kleinen Schuppen ab, und die anderen Erscheinungen schwinden, am spätesten der Husten. Der ganze Proceß dauert gegen 3 Wochen. Die M. befallen meistens Kinder von 2—8 Jahren, doch sind nur Greise und Säuglinge ganz vor Ansteckung sicher; einmaliges Durchmachen ist kein vollständiger Schutz. Die Krankheit tritt fast immer epidemisch auf. An und für sich selten tödlich, hat die Krankheit oft Miliartuberculose (s. Lungenschwindsucht) und andere Krankheiten in ihrem Gefolge. Die Behandlung verlangt ein warmes Verhalten, lauwarmes

Getränk, ein verhängtes, nicht ganz dunkles Zimmer, anfangs leichte, später kräftige Diät u. s. w. Gegen die übrigen Erscheinungen und gegen andere mit den M. in Verbindung tretende Krankheiten muß je nach dem betreffenden Falle vorgeschritten werden.

Masinissa, König der Massylier in Numidien, Sohn des ostnumidischen Königs Gula, wurde in Karthago erzogen, kämpfte auf Seite der Karthager erst gegen Syphax, König von Westnumidien, und dann im Zweiten Punischen Kriege gegen die Römer in Spanien. Als die Entscheidung durch die Waffen sich auf die Seite der Römer neigte, ging M., von dem jüngeren Scipio gewonnen und von Karthago dadurch verletzt, daß seine Verlobte Sophonisbe, die Tochter Hasdrubal's (s. d.) dem Syphax zur Gemahlin gegeben wurde, zu den Römern über. Inzwischen war sein Vater gestorben, und M. mußte vor seinen mit Syphax verbündeten Gegnern fliehen, schloß sich 204 v. Chr. mit wenigen Reitern dem Scipio an, als dieser in Afrika gelandet war, focht in den nächsten Jahren glücklich gegen Syphax und die Karthager, und trug wesentlich zur glücklichen Beendigung des Zweiten Punischen Krieges (202) für die Römer bei. Zur Belohnung erhielt er das Reich des Syphax; auch wurde er von den Karthagern als König von ganz Numidien anerkannt. Da er mehrfach karthagisches Gebiet besetzte und die Römer, welche als Schiedsrichter angegangen wurden, ihn jedesmal begünstigten, griffen die Karthager endlich zu den Waffen, und der Dritte Punische Krieg brach aus, dessen Ende M. jedoch nicht erlebte. Er starb 148 vor Chr.; sein Reich wurde unter seine 3 Söhne Micipsa, Gulussa und Mastanabal getheilt. Der Sohn des letzteren war Jugurtha (s. d.).

Maskât oder Omân. 1) Staat an der Ostküste Arabiens, umfaßt außer dem 80 M. langen und 30 M. breiten Küstenlande, noch Theile der persischen Landschaften Mogistan und Laristan, die Inseln Ormus, Kischm, Laredsch, und die Küste Beludschistan's von Ras-Tanka bis Passani und Ras-Passim mit den Hafenplätzen Gwatar und Gwadel; außerdem steht noch die arabische W.-Küste des Persischen Meerbusens in gewissem Abhängigkeitsverhältnisse zu M. Im Hauptgebiete, das in die Landschaften Djeilan, Omân, Batna und Dhorrah eingetheilt wird, zieht sich in einem 6—10 M. breiten Abstande von der Küste, parallel derselben, ein Gebirgszug hin, der sich im Dschebl-Achdar bis 6000 F. erhebt. Den nördl. Theil durchströmen nicht unbedeutende Flüsse. Im Innern und längs der Gebirge dehnen sich fruchtbare Landstriche aus. Im W. der Gebirge liegen einige Ortschaften und fruchtbare Landschaften, aber im Ganzen ist der W. Sand- und Lehmwüste. Wo künstliche Bewässerung möglich war, ist sie auch ausgeführt, und es gedeiht fast jedes Erzeugniß Persiens und Indiens. Die Thierwelt unterscheidet sich nicht wesentlich von der des übrigen Arabiens. Die Bevölkerung von M. wird auf 500,000 Köpfe geschätzt, und zerfällt in Städtebewohner, Oasenbewohner und Beduinen. Ihrer Abstammung nach sind die Bewohner Reste der von der westl. Einwanderung nach Arabien unvermischt gebliebenen Kartani, im N. haben sich noch andere Araberstämme angesiedelt. Ihre Religion ist eine Naturreligion, die sich auf der Grundlage des alten Sabäismus (s. d.) entwickelt hat. Neben dem Staatsoberhaupte, welches den Titel Imam (Herrscher) führt, und im Besitz vieler Monopole ist, besteht eine mächtige Aristokratie; jede Stadt bildet ein geschlossenes Municipium. Die Herrschaft ist in der Familie des zu Anfang des vorigen Jahrh. durch Volkswahl auf den Thron gehobenen Imams erblich. Der Imam Sejjid-Said (1804—1856), der in besonderer Gunst bei den Engländern stand, erhob den Staat auf eine hohe Stufe der Macht und des Wohlstandes. Außer den oben genannten Besitzungen hatte er auch große Gebiete in Afrika, deren Centrum Zanzibar (s. d.) war. Nach seinem Tode theilten seine Söhne sich in die Besitzungen, der ältere, Sejjid-Thuweni, erhielt die asiatischen, der jüngere, Sejjid-Mejid, die afrikanischen Besitzungen, doch bestehen zwischen beiden und ihren Verwandten endlose Familienzwistigkeiten, die zu blutigen Kriegen führen würden, wenn England nicht vermittelnd eingriffe. Ueberhaupt ist der englische Einfluß ein so großer, daß man diesen Theil Arabiens mit vollem Rechte nur als eine Dependenz des brit.-ostindischen Gouvernements ansehen kann. 2) Hauptstadt des Staates, an der Küste gelegen, von der ein wichtiger Paß in das Innere führt, ist Residenz des Imam, eine der bedeutendsten Städte Arabiens und ein wichtiger Handelsplatz mit 50,000 E. Die umliegenden Höhen sind befestigt und schützen die Stadt. Die krummen Gassen werden von elenden Hütten gebildet, und nur der Palast des Imams und einige öffentliche Gebäude zeichnen sich durch ihre Pracht aus. Das Klima ist für Europäer sehr ungesund. 1507 wurde die Stadt von den Portugiesen unter Albuquerque erobert; doch wurden dieselben 1648 durch den arabischen Imam Seif vertrieben.

Masken (mittellat. masca, ital. maschera, vom arab. mas-charah, d. i. Spott oder Possenreißer, ein unkenntlichmachendes, hohles Menschengesicht, eine Larve von Sammet,

Pappe, Leinwand, Wachs etc.), wurden schon bei den Griechen in den ältesten Zeiten bei dem Ernte- und Weinlesefest gebraucht und von Aeschylos in die Tragödie, später in die Komödie eingeführt, und von Roscius Gallus (etwa 100 v. Chr.) von der griechischen Bühne auf die römische verpflanzt. Die M. (griech. prosopa, prosopeia) bedeckten den ganzen Kopf bis auf die Schultern herab und hatten gewöhnlich sehr große Mundöffnungen, inwendig mit Metallstangen und anderen tönenden Körpern versehen, um der Stimme des Schauspielers eine Verstärkung zu geben. Man unterschied tragische, komische, Satyr- und orchestrische M.; die letztern, für Tänzer bestimmt, hatten regelmäßige Gesichtszüge, während die tragischen ein imposantes Aussehen gewährten, die komischen einen burlesken Ausdruck und die Satyrmasken oft die drolligsten Formen erhielten. Vgl. Ficoroni, "De larvis scenicis et figuris comicis" (Rom 1754); Valentini, "Trattato sulla commedia dell' arte" (Berlin 1826); Flögel, „Geschichte der komischen Literatur" (4 Bde., Liegnitz und Leipzig 1784—87); Sand, "Masques et bouffons" (Paris 1860). Jetzt kennt man nur noch in der italien. "Commedia dell' arte" den theatralischen Gebrauch der M. — In der Fortification eine vorliegende Brustwehr oder Buschwerk, wodurch ein anderes Werk oder eine Batterie dem feindlichen Feuer entzogen wird, daher maskiren, d. h. eine Batterie durch Aufstellung von Truppen so lange dem Feinde verbergen, bis sie durch ihr Feuer wirken soll.

Masken (Zool.). Die natürlichen M. und andere schützende Aehnlichkeiten unter den Thieren sind eine gewissermaßen erst in der neuesten Zeit nach dem Vorgange von Wallace und Bates entdeckte Erscheinung, welche über das Leben und Treiben, das unter der Hülle äußerlicher Ruhe in der Natur sich ohne Aufhören bewegt, die interessantesten Aufschlüsse gewährt. Die natürlichen M. sind nichts Anderes als Mittel passiven Widerstandes im Kampfe um's Dasein. Thiere passen sich in Farbe und Form ihrer Umgebung an, andere, welche gegen feindliche Eingriffe schützender Vorrichtungen entbehren, ersetzen diesen Mangel dadurch, daß sie ihre besser bewehrten Genossen in der äußern Erscheinung nachahmen. Daß sie dies thun ist eine Wirkung der natürlichen Zuchtwahl, durch welche Abänderungen, die dem Thiere günstig sind, festgehalten und weiterentwickelt, unvortheilhafte aber durch Aussterben abgestoßen werden. Zahlreiche Bewohner der schneebedeckten Gebirge und des hohen Nordens sind weiß, ebenso diejenigen, welche im schneereichen Winter ihr gefärbtes Gewand vertauschen. Die Wüstenthiere sind mehr oder weniger sandfarben, fahl; viele Waldvögel gleichen gefallenen Blättern und dem Boden. Die große Mehrzahl der Baumschlangen und Baumeidechsen ist laubgrün gefärbt und unter den Amphibien bietet der Laubfrosch ein schönes Beispiel ähnlicher Anpassung, während der braune Frosch und die Kröte die Mißfarbe des Bodens tragen, auf dem sie sich bewegen. Die zwischen den vielfarbigen Korallenriffen lebenden Seefische weisen eine außerordentliche Mannigfaltigkeit brillanter Farben auf. Die Seepferdchen, die im Tange südlicher Meere leben, gleichen durch langhinschwimmende, blattartige Anhänge den sie umgebenden Pflanzen, während die Schollen und Seezungen auf der nach oben gerichteten Seite, wenn sie dem Grunde angedrückt auf Beute lauern, bräunliche oder graue Nüancen entfalten. In der Insektenwelt trifft man in dieser Hinsicht die abenteuerlichsten Gebilde, so z. B. in der Familie der Gespensterheuschrecken die „Wandelnden Blätter" und „Wandelnden Zweige". Die Zweigförmigen sind oft fußlang, so dick wie ein Finger und durch Farbe, Gestalt, Stellung des Kopfes, der Fühlfäden, der Beine in ihrer ganzen Erscheinung trocknen Zweigen äußerst ähnlich. Schlaff hängen sie an den Gesträuchen und machen durch die sonderbare Gewohnheit, die Beine in unsymmetrischer Weise auszustrecken, die Täuschung noch vollkommener. Sehr oft ist überhaupt bei den Insekten die Frühlingsbrut anders als die Herbstbrut gefärbt, und zwar entsprechend dem verschiedenen Charakter der Pflanzenwelt, je nach der Jahreszeit; andere haben wiederum je nach ihren Wohnplätzen, die diesen entsprechende Färbung. Was die Nachahmungen in der Thierwelt betrifft, so wird z. B. die Gruppe der Helikoniden (Tagschmetterlinge im tropischen Amerika) in großer Ausdehnung von Arten aus den Familien der Pieriden und der Eryciniden nachgeahmt, und nicht nur in Form und Farbe, sondern selbst in Besonderheiten des Fluges, der Stellung, in welche die Flügel beim Ruhen gebracht werden etc. Nicht wenige Falter gehen in ihren Nachahmungen weit über die Grenzen ihrer Ordnung hinaus und copiren Bienen, Wespen und andere Hautflügler. In ähnlicher Weise tragen harmlose Fliegen die Maske stechender Hornissen, Heuschrecken, copiren Käfer, und Bates schildert die äußere Uebereinstimmung einer großen Raupe der Tropen mit kleinen Giftschlangen, die die gleiche Region bewohnen. In allen diesen mannigfachen Fällen kehren nun gewisse Verhältnisse wieder und lassen die tieferen Ursachen dieses ganzen Maskenspiels unschwer erkennen. Original und Copie bewohnen stets dasselbe Revier, jenes ist gewöhnlich durch Häufigkeit des Vorkommens hervorragend, diese dagegen spärlich vertreten, und

während in den meisten Fällen den ersteren ein kräftiger Schutz gegen nachstellende Feinde eigen ist, mangelt ein solcher den letzteren, soweit unsere unvollkommene Einsicht in die Bedürfnisse und Mittel des thierischen Lebens dies zu behaupten vermag, vollständig. Es ist bekannt, daß Insekten, die einen scharfen, ätzenden oder übelriechenden Saft ausscheiden, von ihren Hauptfeinden, den Vögeln, unbehelligt bleiben, daß die stechenden, wie Bienen, Wespen, Hornisse u. dgl., ein ähnliches Schutzmittel besitzen, und daß viele Thiere von andern verschmäht oder gefürchtet werden, ohne daß man hierfür andere Ursachen als üblen Geschmack, harte Körperhüllen, abschreckendes Aussehen und andere scheinbar geringfügige Eigenschaften anführen könnte.

Maskenball (franz. mascarade, engl. masquerade, ital. ballo in masquera) ist ein Ball, an welchem nur vermummte und verkleidete Personen theilnehmen. Solche Bälle kamen zuerst in Italien auf, wurden seit dem 17. Jahrh. überall beliebt und gehören noch jetzt an manchen Orten zu den Vergnügungen des Carnevals (s. d.), haben aber ebenso wie die Maskeraden, d. h. die Umzüge von maskirten Personen auf öffentlicher Straße, sehr viel von ihrer ursprünglichen Bedeutung verloren. Vgl. Flögel, „Geschichte des Grotesk-Komischen" (Liegnitz und Leipzig 1788; neue Aufl., von Ebeling, Leipzig 1862).

Masliebe, s. Chrysanthemum und Gänseblümchen.

Mason, der Name einer ausgezeichneten Familie von Virginia. 1) George, geb. 1726 zu Stafford in Virginia, gest. im Herbst 1792. In dem Conflict zwischen den Colonien und dem Mutterlande gehörte er von Anfang an zu den energischsten Verfechtern der Rechte der Colonien. Die Convention von Virginia wollte ihn 1775 in den Congreß wählen, aber Familienrücksichten nöthigten ihn, die Wahl abzulehnen. Im nächsten Jahre machte er den Entwurf zur „Declaration der Rechte" und der Verfassung von Virginia, der einstimmig angenommen wurde. In Gemeinschaft mit Jefferson bewirkte er die völlige Gleichstellung der verschiedenen religiösen Sekten. Die Wahl in den Ausschuß zur Revision der Staatsgesetze lehnte er ab, nahm aber 1777 ein Mandat für den Continental-Congreß an. In dem Constituirenden Convent von Philadelphia (1787) war er einer der weitestgehenden Verfechter der Partei, die in möglichst hohem Grade die Unabhängigkeit der einzelnen Staaten von der Bundesregierung gewahrt wissen wollte. Dagegen erklärte er sich gegen die Clausel, welche dem Congreß untersagte, den Sklavenhandel vor dem Jahre 1808 abzuschaffen; er begründete seine Opposition durch die Erklärung, daß die Sklaverei eine Quelle der Demoralisation und nationaler Schwäche sei. Er verweigerte es, den Entwurf der Convention zu unterzeichnen, weil er der Ansicht war, daß die Verfassung zur Begründung einer Monarchie oder einer tyrannischen Aristokratie mißbraucht werden könnte. Demgemäß suchte er in der Convention von Virginia (Juni 1788) mit aller Energie ihre Ratification zu verhindern. Die Legislatur, in der die Anti-Föderalisten die Majorität hatten, erwählte ihn zum ersten Bundessenator, aber er schlug das Mandat aus. 2) James Murray, geb. am 3. Nov. 1798 zu Analoston Island, Virginia. Er graduirte 1818 an der Universität von Pennsylvania, studirte die Rechte im „William- und Mary-College" und wurde 1820 zur Advocatur zugelassen. Im J. 1826 wurde er in das Haus der Delegaten von Virginia gewählt und blieb zwei weitere Termine ein Mitglied desselben. Von 1837—39 war er im Repräsentantenhause des Congresses. Im J. 1847 wurde er in den Bundessenat gewählt und blieb ein hervorragendes Mitglied der demokr. Partei in demselben, bis er im Juli 1861 wegen seiner Theilnahme an der Secession ausgestoßen wurde. Die Regierung der Conföderirten Staaten ernannte ihn zum Gesandten in England. In Gemeinschaft mit Slidell (s. d.), dem nach Frankreich bestimmten Gesandten, schiffte er sich am 7. Nov. 1861 in Havana auf dem engl. Postdampfer „Trent" ein. Dieser wurde am folgenden Tag von dem Bundes-Dampfer „San-Jacinto" unter Capitain Wilkes zum Beilegen und zur Auslieferung von M. und Slidell gezwungen. Dieser Vorfall drohte zu einem Kriege zwischen den Ver. Staaten und England zu führen. Um diesen zu vermeiden, lieferte die Regierung der Ver. Staaten die beiden Gesandten, die inzwischen in Fort Warren gefangen gehalten worden waren, an England aus. M. nahm seinen Aufenthalt in Europa. 3) John Y., geb. am 18. April 1799 zu Greensville in Virginia, gest. am 3. Okt. 1859 zu Paris. Nachdem er 1816 an der Universität von North Carolina graduirt hatte, widmete er sich dem Rechtsfache und bekleidete längere Zeit verschiedene Richterämter in Virginia. Von 1831—37 war er Mitglied des Repräsentantenhauses des Congresses. Er war Mitglied von Präsident Tyler's Cabinet, und zwar zuerst als Generalanwalt und später als Flottensekretär. Pierce ernannte ihn zum Gesandten in Frankreich und Buchanan beließ ihn auf dem Posten. Auf eine Depesche vom Staatssekretär Marcy (s. d.) hin, begab er sich im Oktober 1854 nach Ostende, um in

Verbindung mit Buchanan, dem Gesandten in England, und Soulé, dem Gesandten in Spanien, über Maßnahmen zur Erwerbung von Cuba zu berathen. Das Resultat der Conferenzen war das Ostender Manifest (s. d.).

Mason. 1) John, Captain, der Gründer von New Hampshire, geb. zu King's Lynn, Norfolk Co., England, gest. zu London im Dez. 1635, kam 1616 als Gouverneur nach New Foundland, lieferte von diesem eine Beschreibung (1620) und eine Karte (1626), erforschte 1617 die Küste von New England, erhielt 1622 vom Großen Rath für New England die Gegend an der Seeküste zwischen den Flüssen Naumkeag und Merrimac und nannte sie Mariana, nahm in demselben Jahre für die Strecke zwischen den Flüssen Merrimac und Sagadahoc ein Patent als Provinz Maine, und schickte nach seiner Rückkehr nach England Ansiedler an den Piscataqua River. Von 1624—29 Kriegszahlmeister der königlichen Armee, erhielt er 1629 ein Patent auf die Länderstrecke zwischen den Flüssen Merrimac und Piscataqua, genannt New Hampshire, und einige Tage später auf die Gegend um den Lake Champlain, genannt Laconia, schickte 1630 und 1631 abermals Ansiedler nach der neuen Colonie, wurde 1632 Mitglied des Großen Rath der Colonien von New England, und nachdem er noch verschiedene andere Aemter bekleidet hatte, 1635 Viceadministrator von New England, starb aber plötzlich vor seiner Abreise. Seine Nachkommen haben nach und nach ihre Ansprüche auf die ihnen gehörenden Ländereien in New England verkauft, zuletzt John Tufton M. für 1500 Pfd. Sterl. an 12 Bewohner von Portsmouth, bekannt als die "Masonian Proprietors". Vgl. C. W. Tuttle, "Life of Capt. J. M." (1871). 2) John, Captain, geb. in England um 1600, gest. zu Norwich, Connecticut, im J. 1672, englischer Officier, kam 1630 als einer der ersten Ansiedler nach Dorchester, siedelte 1635 nach Windsor über, brach im Verein mit Uncas und Miantonomoh die Macht der Pequot-Indianer, bekleidete später mehrere Aemter, siedelte zur Sicherung der Ansiedler zuerst nach Saybrook und sodann 1659 nach Norwich über, und veröffentlichte eine "History of the Pequot War" (wiederabgedruckt 1677 und 1736). 3) Jeremiah, hervorragender amerikanischer Jurist, geb. 27. April 1768 zu Lebanon in Connecticut, gest. am 14. Okt. 1848 zu Boston. Er graduirte 1788 am „Yale College", wurde 1791 zur Advocatur zugelassen und erhielt bald eine bedeutende Praxis. Im Sommer 1797 siedelte er nach Portsmouth, New Hampshire, über und wurde 1802 zum Generalanwalt des Staates gewählt. Nachdem sich Webster 1807 in Portsmouth niedergelassen hatte, standen derselbe und M. sich in der Regel in den schwierigsten Processen als die gegnerischen Advokaten gegenüber, traten aber trotzdem in ein inniges Freundschaftsverhältniß, das bis zum Tode von M. ungetrübt fortdauerte. Im J. 1813 wurde M. als Föderalist in den Bundessenat gewählt, legte aber 1817 sein Mandat nieder. Dagegen nahm er später noch mehrmals die Wahl für die Staatslegislatur an und machte sich in derselben namentlich um die Revision der Gesetze verdient. Im Sommer 1832 siedelte er nach Boston über und war bis zu seinem 70. Jahre als Advokat thätig.

Mason, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Illinois, umfaßt 540 engl. Q.-M. mit 16,181 E. (1870), davon 1314 in Deutschland und 14 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 10,929 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Bath, Forest City, Natrona und dem Hauptorte Havana. Der Boden ist sehr fruchtbares Prairieland. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 42 St.). 2) Im nordöstl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 230 Q.-M. mit 18,126 E. (1870), davon 276 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren und 3582 Farbige; im J. 1860: 18,229 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Orten Dover und Maysville. Hauptort: Washington. Das Land ist wohl bewässert und sehr fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 783 St.). 3) Im westl. Theile des Staates Michigan, umfaßt 500 Q.-M. mit 3263 E. (1870), davon 195 in Deutschland und 4 in der Schweiz geboren. Hauptort: Lincoln. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 188 St.). 4) Im mittleren Theile des Staates Texas, umfaßt 900 Q.-M. mit 678 E. (1870), davon 148 in Deutschland und 5 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 850 E. Deutsche wohnen vorherrschend in Hedwig's Hill. Hauptort: Mason. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 2 St.). 5) Im westl. Theile des Staates West Virginia, umfaßt 300 Q.-M. mit 15,978 E. (1870), davon 207 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 9173 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Mason und West Columbia. Hauptort: Point Pleasant. Das Land ist wohl bewässert, reich an nutzbaren Mineralien und fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 281 St.).

Mason, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Effingham Co., Illinois; 1908 E. 2) In Iowa: a) in Cerro Gordo Co., 1784 E.; b) in Taylor Co., 580 E. 3) In Caß Co., Michigan; 809 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Hillsborough Co., New Hampshire; 1364 E. 5) In Lawrence Co., Ohio; 1884 E.

Mason, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Effingham Co., Illinois; 490 E. 2) In Michigan: a) in Branch Co.; b) in Ingham Co. 3) In Warren Co., Ohio; 387 E. 4) Hauptort von Mason Co., Texas; 296 E.

Mason and Dixon's Line, die Grenzlinie zwischen Pennsylvania und Maryland, welche zur Schlichtung der langjährigen Grenzstreitigkeiten zwischen den beiden Colonien von den engl. Astronomen Charles Mason und Jeremiah Dixon, während der Jahre 1763—1767 bestimmt wurde. Sie beginnt beim nordöstl. Winkel von Maryland und läuft von dort unter 39° 43' 26" nördl. Br. in westl. Richtung. Im Sprachgebrauche des Volkes wurde der Name als Bezeichnung der Grenzscheide zwischen den freien und den sklavenhaltenden Staaten üblich, und hat als solcher eine bedeutende Rolle in der Geschichte der Sklaverei in den Ver. Staaten gespielt (s. Sklaverei).

Mason City. 1) Postdorf in Mason Co., Illinois; 1183 E. 2) Postdorf und Hauptort von Cerro Gordo Co., Iowa; 1615 E. 3) Postdorf in Mason Co., West Virginia, am Einflusse des Great Kanawha in den Ohio River in einer, an Naturschönheiten reichen Landschaft gelegen, hat 1182 E. Deutsche lutherische Kirche, besteht seit 1871 und zählt 20—30 Mitglieder.

Mason Grove, Dorf in Madison Co., Tennessee.

Masonit, ein zu den Chloritoiden gehöriges, nach Owen Mason benanntes Mineral, besitzt die Härte von 5 und ein specifisches Gewicht von $3_{,520}$; dasselbe kommt meist in breiten Platten von stark dunkelgrüner Farbe vor, ist undurchsichtig, perlmutterglänzend und hat einen unebenen Bruch. Fundorte: Natic in Rhode Island, und Canada.

Mason River, Fluß in Illinois, mündet in den Illinois River, Grundy Co.

Masonsville, Dorf in Windham Co., Connecticut.

Masontown, Postdorf in Fayette Co., Pennsylvania.

Mason Village, Postdorf in Hillsborough Co., New Hampshire.

Masonville. 1) Township in Delaware Co., New York; 1738 E. 2) Postdorf in Delaware Co., Iowa.

Masora (rabb. masoràh oder massôreth, d. i. Ueberlieferung, von masar, überliefern), heißt eine Sammlung der über die Textkritik des A. T. von den Rabbinern gemachten Bemerkungen. Diese wurden in den jüdischen Schulen erst durch mündliche Ueberlieferung fortgepflanzt, dann aber besonders durch die Schulen in Tiberias im 6. Jahrh. schriftlich aufgezeichnet. Nur ein Codex der M. hat sich erhalten, der "Codex palatinus" in Halle. Die M. wird in die Große und Kleine M. getheilt; jene umfaßt das ganze kritische Material, diese ist nur ein Auszug aus der großen. Die M., geordnet von Jakob Ben-Chajim aus Tunis, wurde zum ersten Male von dem Buchdrucker Daniel Bamberg in der rabbinischen Bibel (Venedig 1525) herausgegeben. Eine Erklärung der masoretischen Ausdrücke erschien von Elias Levita ("Masoreth Hammasoreth, deutsch von Semler, Halle 1772), und von Buxtorf ("Tiberias", Basel 1620).

Masovien, wurden zur Zeit der Selbstständigkeit Polens die Gegenden an der Weichsel, Bug und Narew genannt. 1207 wurde M. unter Konrad I. ein selbstständiges Herzogthum. Mit dem Aussterben der piastischen Linie (1526) kam das Herzogthum an Sigismund I. von Polen und theilte seitdem die Schicksale dieses Landes.

Maß und Gewicht, die zur Bestimmung der Größe, Quantität und Schwere von Größen und Körpern als Norm dienenden gleichartigen Einheiten. Als ein Erfinder von M. u. G. wird Pheidon, Tyrann von Argos (895 v. Chr.), genannt, der auch die ersten Münzen auf Aegina prägen ließ; indessen lassen sich nur die allerersten Culturstufen der Menschheit ohne die Anwendung, wenn auch primitiver M. und G., denken. Die ältesten Maße waren der Durchschnittsgröße von Theilen des menschlichen Körpers entnommen, so als ein Urmaß der Elle der hebräische Cubitus (Vorderarm) und der Arm, wie denn das englische Yard-Maß ursprünglich der Länge des Armes Heinrich's I. entnommen sein soll; der Fuß der Griechen und Römer; die große und kleine Spanne (vom Daumen zum kleinen oder Zeigefinger, gleich 9—7 Zoll); die Handbreite (4 Zoll), das noch übliche Maß der Höhe von Pferden; der Finger und dessen Glieder als Zolle; der Klafter oder der Abstand zwischen den Fingerspitzen der gerade ausgestreckten Arme, (gleich 6 Fuß oder 3 Ellen); der Schritt (3—5 Fuß); das Stadium, 125 Schritte oder 625 römische (569 Pariser) Fuß u. s. w. Kubische Formen der Längenmaße in Erz, Kupfer &c. bildeten die ersten Ge-

wichte. Die zum Feingewicht verwandten *Getreidekörner* (das Pfefferkorn der Apotheker) lieferten die Theile des Pfundes (vom lat. pondus, Gewicht), 3 = 1 Gran (vom lat. granum, Korn) 20 = 1 Unze, 12 Gr. = 1 Karat, 12 Unzen = 1 Pfund. Der Gebrauch der *Wagschalen* (der Zyga der Griechen, Libra und Statera der Römer) reicht bis in's graue Alterthum hinauf; zu Abraham's Zeiten wog man sich die rohen Metalle zu. Die *Metrologie* oder *Maßenlehre* weist die aus den willkürlichen Annahmen veränderlicher Einheiten bei allen Völkern entstandenen Verschiedenheiten der M. u. G. nach, welche bis jetzt noch kein internationales M. aufkommen ließen. Doch liegt in den neueren Bestrebungen der Feststellung unveränderlicher und leicht mit anderen zu verrechnender Maßeinheiten aus der Natur, sowie in der Abschaffung einer Menge älterer M. eine Annäherung daran. *Huyghens* verfiel zuerst (1673) auf die Idee der Annahme des dritten Theils der Länge des Sekundenpendels als „Zeitfuß", die dann wegen der Ungleichheit derselben je nach der geographischen Breite *Bouguer* (1749) unter dem 45°, *Condamine* (1790) unter dem Aequator zu messen vorschlug. Die von der Akademie der Wissenschaften im Auftrage der Französischen Nationalversammlung zur Begutachtung der Pendellänge eingesetzte Commission substituirte dafür (1791) den zehnmillionensten Theil des nördlichen Erdmeridianquadranten. Aus den daher von der Regierung angestellten genauen Gradmessungen ging die Feststellung des *Meters* als jener Maßeinheit, und aus dieser das ganze *metrische* Maß- und Gewichtssystem der Franzosen (seit 1800) hervor. Obwohl erwiesenermaßen nicht ganz correct berechnet und wegen seiner Größe unbequem, hat der Meter doch allgemein Geltung (außer in England) als wissenschaftliche Maßeinheit erlangt, auch bei neueren Maßsystemen mehrerer Staaten Eingang gefunden oder als Grundmaß gedient. Die amtlich aufbewahrten Normalmaße sind aus Stäben von Metall (bes. Platin) als der den Temperatureinflüssen weniger ausgesetzten Substanz, verfertigt, deren Normallänge gleichwohl einen bestimmten Temperaturgrad erfordert, so der Normaletalon des französischen Meters den Gefrierpunkt des Wassers. Aehnlich kommt es bei dem aus dem Raummaße hergeleiteten *Gewicht*, wobei ein gewisses Quantum destillirten Wassers die Einheit bildet, auf die die Dichtigkeit des letzteren bedingende Temperatur an. So ist die im luftleeren Raum bei 4° C. oder + $3^1/_2$° R. gewogene, zur Ausfüllung eines Liters (Kubikdecimeters) erforderliche Wassermenge gleich einem *Kilogramm*. 1858 wurde das halbe Kilogramm, welches bereits als Zollpfund eingeführt war, von den meisten deutschen Staaten auch als Handelspfund angenommen. Nach Verschiedenheit der Maßobjecte unterscheidet man *Längenmaße* (Zoll, Elle, Fuß, Ruthe, Klafter, Lachter, Stab, Meter, Meile), *Flächen-* (Quadratfuße, Ruthen, Meilen, Morgen, Acker &c.), die kubischen *Körper-* und *Hohlmaße*, *Schwermaße* oder *Gewichte* (s. d.) und *Zeitmaße* (s. d.). Ein besonderer Vorzug des metrischen Systems ist die durch dasselbe hindurchgehende Decimaleintheilung. 1000 Meter ergeben die neue franz. Lieue (Meile), den Myriameter; 100 Quadratmeter die Are als Einheit des Feldmaßes; der Kubikmeter und Kubikdecimeter (Litre) das Körper- und Hohlmaß; Gewichtseinheit ist das Gramm, 1000 Gramm = 1 Kilogramm (= 2 Zollpfund), 100 Kilogramm der metrische Centner. Das Decimalsystem wurde von mehreren Staaten adoptirt, die im übrigen noch ihre alten Maße (theilweise) beibehielten, so von Griechenland, Schweden, der Schweiz, La Plata (im Gewicht) u. a. — Die jetzt herrschenden Maß- und Gewichtssysteme lassen sich folgendermaßen gruppiren: 1) *Metrisches*, mit den drei Normaleinheiten *Meter*, (*Kilo-*) *Gramm* und *Litre*; gesetzlich in Frankreich, Belgien, Italien, den Niederlanden, Portugal, Spanien, Ecuador, seit dem 1. Jan. 1872 im Deutschen Reiche. Oestreich hat bereits das Zollvereinspfund = $^1/_2$ Kilogramm (ebenso Dänemark) und steht im Begriff das ganze metrische System zu adoptiren. 2) Das *englische*, mit den Normalmaßen (Standards of weight and measure) *Yard*, *Troy-Pfund* und *Gallon*, gesetzlich in Großbritannien und den Colonien seit 1826. Das Yard (à 3 Fuß à 12 Zoll à 3 Gerstenkörnern) hat die Länge von 0,914 Meter; die gesetzliche (statute) Meile hält 1760 Yards; der Acre 4840 Quadrat-Yards oder 160 Quadrat-Ruthen. Das Imperial Gallon als Hohlmaß hält 277,274 Kubikzoll = 4,543 Litres. Als Einheit des Troy- oder Feingewichts und des Avoir du pois- oder Handelsgewichts, ist das alte Troy-Pfund gleich dem Gewicht des Inhalts von 22,8157 Kubikzollen distillirten Wassers oder 373,24 Grammen. Das Avoir du pois-Pfund hält 453,59 Gramme. Die M. und G. der *Vereinigten Staaten* sind bis auf wenige Modificationen den englischen gleich, und so auch auf den Sandwich-Inseln eingeführt. In Brasilien wird außer den altportugiesischen Maßen auch nach Yard und Meter gemessen, ähnlich in Japan, wo auch das Gallon eingeführt ist. 3) Die in den meisten früheren spanischen Colonien Amerika's noch gesetzlichen

altspanischen M. u. G., die vara, Elle = $0{,}_{835}$ Meter, der Quintal- (Centner) = $46{,}_{014}$ Kilogramme; variirend die fanega (Scheffel), doch als Flüssigkeitsmaß meist die englische Gallone. Für sich endlich stehen einzelne, z. Th. uncivilisirte Staaten, Rußland (dessen Fuß gleich, das Gewicht ähnlich dem englischen ist), Türkei, China rc. (s. d.). Literatur: Machain und Delambre, "Base du système métrique et décimal" (Paris 1810); Chelius, „Maß- und Gewichtsbuch" (3. Aufl. von Hauschild, Frkf. 1830); Noback, „Taschenbuch der Münz-, Maß- und Gewichtsverhältnisse" (Leipzig 1851—56); J. C. Nelkenbrecher, „Allgemeines Taschenbuch der Münz-, Maß- und Gewichtskunde", (Berlin, 19. Aufl., 1871). Eine vergleichende Aufstellung der Münzen, Gewichte, Längen- und Hohlmaße aller Länder im Verhältniß zum metrischen System enthält Schem's "Universal Statistical Table" (Boston 1872).

Massa. 1) M.-Carrara, italienische Provinz, zur Landschaft Emilia gehörig, umfaßt $31{,}_{07}$ Q.-M. mit 140,733 E. (1861), und zerfällt in die Districte Castelnuovo, Carrara, Massa und Pontremoli. 2) Hauptstadt der Provinz mit 4955 E. (1861), ist eine wohlgebaute, von Gärten umgebene Stadt auf einer an Oel- und Maulbeerbäumen reichen Ebene, von waldigen Höhen umgeben, mit reichen Marmorbrüchen in der Nähe. 3) Das ehemalige Herzogthum M.-Carrara, bis 1829 souverän, umfaßte 12 Q.-M. mit etwa 78,000 E. und ist seit 1860 mit Theilen von Modena und Parma als Provinz M. mit dem Königreich Italien vereinigt.

Massa, Herzog von, s. Regnier, Claude Ambroise.

Massac. 1) County im südl. Theile des Staates Illinois, umfaßt 140 engl. Q.-M. mit 9581 E. (1870), davon 588 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 6213 E. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte Metropolis. Das Land ist wohl bewässert, hügelig und fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 269 St.). 2) Dorf in Massac Co., Illinois, am Ohio River.

Massachusetts, einer der New England-Staaten der Nordamer. Union, liegt zwischen 41° 15' und 42° 53' nördl. Br. und 69° 56' und 73° 32' westl. Länge von Greenwich. Die zerrissene Ostküste wird vom Atlantischen Ocean bespült; im N. grenzt es an New Hampshire und Vermont, im W. an New York und im S. an Connecticut und Rhode Island. Die größte Länge von O. nach W. beträgt 160 engl. M. Die Breite von N. nach S. variirt von 47 bis 110 engl. M. Der Flächeninhalt wird in runder Summe auf 7800 engl. Q.-M. oder 4,992,000 Acres berechnet. Die größere westl. Hälfte des Staates hat die Gestalt eines vollkommen regelmäßigen Parallelogramms, das sich im O. nach N. und S. hin erweitert. Die Küstenlinie ist ungemein unregelmäßig. Im N., bei Cape Ann ihren Anfang nehmend, greift die Massachusetts Bay tief in das Land hinein. Im S. schiebt sich die lange Halbinsel Cape Cod tief in das Meer vor, die weite nach NNW. geöffnete Cape Cod Bay umschließend. Durch die vom S. her in nordöstl. Richtung eindringende Buzzard Bay wird die Landzunge an ihrer Verbindungsstelle mit dem Continent bedeutend verengt. Unbedeutender ist die Plymouth Bay, die mit der Cape Cod Bay in Verbindung steht. Der SO.-Küste sind verschiedene zum Staate gehörige Inseln vorgelagert, von denen Martha's Vineyard, Nantucket und die Elizabeth Islands, die bedeutendsten sind. Eine beträchtliche Anzahl vortrefflicher Häfen tragen viel zur Beförderung des Handels bei.

Bewässerungsverhältnisse und Bodenbeschaffenheit. Der größte Fluß, der im Gebiete von M. mündet, ist der Merrimac, dessen starker Fall den Fabrikstädten Lowell, Lawrence u. s. w. eine unschätzbare Wasserkraft darbietet. Der Connecticut und der Housatonic strömen nur mit einem Theile ihres Ober- und Mittellaufes durch M. Außerdem sind noch zu nennen der Nashua, Taunton, Concord, Blackstone und Charles. Die Landseen sind weder sehr zahlreich noch groß. Die südöstl. Küste ist flach und sumpfig. Die Breite dieses öden Küstenstriches variirt erheblich und dehnt sich stellenweise mehrere Meilen weit aus. Von dieser Küstenniederung aus steigt das Land in westöstl. Richtung auf. Der größte Theil des Inneren des Staates ist hügelig und von ausgedehnten unfruchtbaren Strecken durchsetzt, die von Fichtenwäldern bestanden sind. Das schöne und fruchtbare Thal des Connecticut River bildet eine Grenzscheide. Abgelöste Glieder der White-Mountains erheben sich zu einer Höhe von 400 bis 2000 Fuß. Die höchsten Gipfel sind der Wachusett (2018 F.) und der Mount-Tom (1200 F.). Im äußersten W. gewinnt das Land einen gebirgigen Charakter durch die Tagbkannic- oder Taconic- und die Hoosic-Ketten, die zu den Green-Mountains gehören. Saddle-Mountain erhebt sich im NW. zu 3505 F. und Mount Washington im S. zu 2624 F. Der größte Theil von M. ist

ein Gebiet metamorphischer Felsen. Der ganze O. ist mit verschiedenartigem, losem Geschiebe bedeckt, das in der Halbinsel von Cape Cod eine solche Mächtigkeit hat, daß der felsige Untergrund nirgends zu Tage tritt. An der Küste überwiegen Sienit und Granit, die an verschiedenen Orten, wie in Quincy und Cape Ann in ausgedehntem Maße gebrochen werden. Nach Providence hin zieht sich ein unregelmäßiger Gürtel von thonigen Schieferformationen, von denen sich nicht ganz bestimmt feststellen läßt, welchem Zeitalter sie angehören. Nach den wenigen Versteinerungen, welche nur in einigen Theilen dieses metamorphischen Schiefergürtels gefunden worden sind, pflegt man ihn meist in die Periode des Silurs zu versetzen. In der Nähe der Grenze des Staates Rhode Island ist der Gürtel mit kohlenführenden Schichten verbunden. In einigen Theilen, wie in den Counties Plymouth und Bristol, enthalten dieselben Anthracitkohlenlager, die längere Zeit bearbeitet worden sind. Die Kohlen sind jedoch sehr bröcklig und die Lager von sehr ungleichmäßiger Ergiebigkeit und daher von geringem Werthe. Der östl. vom Housatonic gelegene Theil des Staates ist von breiten, von N. nach S. laufenden Gneiß und Schiefergürteln durchsetzt, zwischen denen sich metamorphischer Kalkstein, aber keine werthvollen Erze finden. Dagegen kommen verschiedene Metalle, wie Blei, Kupfer und Zink in dem Striche vor, der die den Connecticut begleitenden Lager von rothem Sandstein und Trappfelsen verbindet; die Erze treten jedoch nicht in solchen Mengen auf, daß sich der Abbau verlohnt. Die Hoosic-Mountains bestehen hauptsächlich aus Gneiß und Glimmerschiefer. Längs dem Housatonic River finden sich silurische Sandsteine und Kalkformationen. Dieser Distriet hat am meisten werthvolle Mineralien, namentlich Eisen und feinen Glassand. Einige Theile des Staates, wie namentlich die Thäler des Connecticut und Housatonic, haben eine tiefe und fette Ackerkrume. Im Allgemeinen ist der Boden arm und verlangt eine mühevolle und sorgfältige Bearbeitung. Das **Klima** ist trocken und gesund, an der Küste jedoch rauh und wechselnd. Die Winter sind streng, und es überwiegen, namentlich im Frühling, scharfe NOstwinde, die viele Lungen- und Kehlkrankheiten erzeugen. Im Inneren ist das Klima stetiger, aber in den gebirgigen Strichen sind die Winter gleichfalls sehr streng. Das Jahresmittel variirt zwischen 44° und 51° F. Im Sommer steigt das Thermometer in den Ebenen bis auf 100° F.

Wirthschaftliche Verhältnisse. Trotz der Armuth des Bodens sind die Erträge des Ackerbaues verhältnißmäßig groß, weil er in keinem Theile der Ver. Staaten sorgfältiger und rationeller betrieben wird, als in M. Die ackerbauende Bevölkerung wurde 1865 auf 68,636 Köpfe angegeben. Die Zahl der Farmen betrug in demselben Jahr 46,904 und ihr Werth wurde auf $152,946,658 geschätzt. Ueber die Erträge der Landwirthschaft von M. gab der Jahresbericht des Ackerbau-Departements in Washington für 1870 nachstehende Daten. Es wurden im Jahre 1870 geerntet: Mais 1,327,000 Bush. von 40,212 Acres, im Werth von $1,300,460; Weizen 35,000 Bush. von 1988 A.; Roggen 232,000 Bush. von 15,064 A.; Hafer 733,000 Bush. von 27,767 A.; Gerste 126,000 Bush. von 6086 A.; Buchweizen 38,000 Bush. von 2714 A.; Kartoffeln 2,208,000 Bush. von 25,090 A.; Tabak 6,289,000 Pfund von 4658 A., im Werth von $1,509,360; Heu 507,000 Tons von 434,831 A., im Werth von $13,252,980. Der Gesammtwerth dieser Ernten von 597,408 Acres betrug $19,208,860, der Durchschnittsertrag per Acre $32.15. Einen besonderen Zweig der Landwirthschaft bildet in M. die Cultur der Cranberries (große Preiselsbeeren), mit denen gegen 4000 A. bepflanzt sind, die einen jährlichen Ertrag von 35,000 Bush. im Werth von über $100,000 liefern. Außerdem werden Hopfen, Flachs und Hanf in beträchtlicher Menge gezogen. Die Obstcultur wird in ausgedehntem Maße betrieben, und endlich darf die Fruchtwein- und Ahornzuckerfabrication als ein Zweig der M. Agricultur nicht unerwähnt bleiben. Der Viehstand des Staates bestand am 1. Febr. 1871 derselben officiellen Quelle nach aus: 99,900 Pferden im Werth v. $12,976,011; 122,700 Ochsen und Jungvieh, im Werth von $5,479,782; 139,300 Milchkühen, im Werth von $8,240,988; 72,000 Schafen, im Werth von $234,720 und 84,800 Schweinen im Werth von $1,318,640, so daß der Gesammtviehstand von M. einen Werth von $28,250,141 repräsentirte. Der Gesammtbetrag der Ernten des Jahres 1871, nebst den Vermehrungen und Verbesserungen des Inventars, während desselben Jahres belief sich auf $32,192,378. An Wolle wurden 1871: 306,695 Pfund producirt. — M. ist stets einer der bedeutendsten industriellen Staaten der Union gewesen, seitdem in derselben die Pflege der **Industrie** begonnen wurde. Nach dem ersten statistischen Bericht von 1838 repräsentirten die Industrieprodukte des Staates einen Werth von $86,000,000, nach dem zweiten von 1845 $124,000,000, nach dem dritten von 1855 $295,000,000, und nach dem vierten von 1865 $517,240,613. In dem letztgenannten Jahre betrug das in industriellen

Unternehmungen angelegte Kapital $174,499,950 und 271,421 Personen waren in den Fabriken beschäftigt. Am meisten Baumwollwaaren wurden in Bristol County producirt ($11,836,681), am meisten Wollwaaren in Worcester County ($12,917,388), und am meisten Schuhe und Stiefel in Essex County ($18,011,107). M. producirte 1865 mehr Baumwollwaaren als die ganze übrige Union, mit Ausnahme der anderen New England-Staaten, zweimal so viel Wollwaaren als irgend ein anderer Staat der Union mit Ausnahme von Pennsylvania, und mehr Schuhe und Stiefel als alle übrigen Staaten zusammen. Die nachstehende Liste gibt die hauptsächlichsten Industriezweige im J. 1865:

Produkte.	Werth.	Kapital.	Arbeiter.
Baumwollwaaren	$54,436,881	$33,293,985	23,678
Calico	25,258,703	4,222,000	4,208
Wollwaaren	48,430,671	14,735,830	18,433
Papier	9,008,521	3,785,300	3,554
Gewalztes Eisen und Nägel ...	8,836,502	2,827,300	3,194
Druckarbeiten und Zeitungen ..	5,358,148	1,919,400	2,409
Kleidungsstücke.............	17,743,894	4,634,440	24,722
Gerbereien	15,821,712	4,994,933	3,847
Schuhe und Stiefel	52,915,243	10,067,474	55,160

Außerdem sind noch die Fischereien zu erwähnen. Der Wallfischfang repräsentirte einen Werth von $6,618,670, beschäftigte 3496 Personen, und das in dem Geschäft angelegte Kapital betrug $5,879,862. Die Codfisch- und Makrelen-Fischereien beschäftigten 11,518 Personen, repräsentirten einen Werth von $4,832,218, und das in ihnen angelegte Kapital betrug $3,757,761.

Das gesammte steuerbare Eigenthum betrug nach den officiellen Abschätzungen im Jahre 1870: $1,591,983,112, um $43,526,948 mehr wie im Jahre vorher. Sein wirklicher Werth war $2,132,148,741. Ueber den wachsenden Wohlstand der unteren und mittleren Classen gibt die Zunahme der Depositen in den Sparbanken Aufschluß. Es waren 1867: $83,604,460 deponirt; 1868: $97,408,360; 1869: $114,801,608; 1870: $138,232,271; 1871 hatten 560,890 Depositoren in den 160 Sparbanken des Staates $163,533,943 an Depositen, so daß allein in der Zeit von 1867 bis Anfangs 1872 der Betrag der Depositen um $79,931,483 gestiegen ist. Versicherungs-Gesellschaften waren in M. Anfangs 1872 197 thätig, von denen 98 im Staat privilegirt waren, 94 anderen Staaten der Union und 5 Großbritannien angehörten. Die bei ihnen effectuirten Versicherungen beliefen sich Anfangs des Jahres 1871 auf $6,760,823,925, um $850,000,000 mehr als zur selben Zeit des Vorjahres. Von dem wachsenden Verkehr innerhalb des Staates zeugt die Zunahme der Personenbeförderung auf den Eisenbahnen. Es wurden befördert 1866: 22,126,881 Personen; 1867: 23,660,411 Personen; 1868: 24,916,021 Personen; 1869: 28,136,391 Personen; 1871 aber bis zum 30. Sept.: 29,526,554 Personen.

Finanzen. Der Bericht des Staatsschatzmeisters für 1869 ist in den folgenden Zahlen summirt: reguläre Einnahmen durch Steuern und Auflagen $5,722,394.91, Einnahmen durch Liquidationsfonds, Anleihen u. s. w. $11,329,353.84, Kassenbestand am 1. Jan. 1869 $1,161,932.80, Gesammteinnahmen $18,213,681.55; reguläre Ausgaben $5,450,-227.47, Zahlungen an Liquidationsfonds, Interessen der Schuld u. s. w. $10,620,645.27, Kassenbestand am 1. Jan. 1870 $2,142,808.81. Die regulären Einnahmen waren um $612,458 größer, und die regulären Ausgaben um $459,451 geringer als die im Vorjahre; 1869 war ein Ueberschuß von $272,164.44 und 1868 ein Deficit von $798,742.25. Ueber die Staatsschuld machte der Gouverneur 1870 die folgenden Angaben: fundirte Schuld $29,737,259.90, temporäre Anleihen $1,086,120.12, Gesammtschuld am 1. Jan. 1870 $30,823,380, Zunahme der Schuld während des Jahres: $2,087,510. Der Liquidationsfond belief sich an demselben Tage auf $11,476,351.27. Nach Abzug einiger anderen, der Schuld zugewiesenen Fonds blieb ein Betrag von $13,330,145, für den der Staat die Zinsen aus den laufenden Einnahmen und durch Steuern zu decken hatte. Am 1. Jan. 1871 belief sich die Schuld nach Abzug des Liquidationsfonds auf $16.682,068. Die Schuld vertheilte sich wie folgt: eigentliche Staatsschuld $1,071,000, Eisenbahnanleihen $9,483,-920, Anleihen für Kriegszwecke $16,573,244, unfundirte Schuld $1,142,718. Der Liquidationsfond betrug für die eigentliche Staatsschuld $989,914, für die Eisenbahnanleihen $2,307,424, für die Kriegsanleihen $8,261,474. Alle diese Schulden, mit Ausnahme der Kriegsanleihe, sind in Münze zahlbar. Im Jahre 1871 betrugen die Einnahmen:

$6,614,634; die Ausgaben: $6,663,839. Die fundirte Schuld des Staates belief sich am 1. Jan. 1872 auf $29,629,364, gegen $27,128,164 am 1. Jan. 1871, während die unfundirte, welche am 1. Jan. 1871 $1,142,717 betrug, im Laufe des Jahres 1871 durch Abzahlung bis auf $60,000 reducirt worden war, so daß die Gesammtschuld des Staates während des Jahres 1871 eine Zunahme von $1,418,482 erfahren hatte. Die Schulden der Counties, Städte, Townships betrugen am 1. Jan. 1872: $40,940,657.

Bevölkerungs-Statistik und sociale Verhältnisse. Nach dem Census von 1870 hatte M. 1,457,351 E., gegen 1,221,432 im J. 1860. Der Bevölkerung nach ist M. zur Zeit der siebente Staat der Union. Die Zahl der Farbigen betrug 1871: 13,949. In den Ver. Staaten waren geboren 1,104,032, darunter 154 Indianer. Der Rest von 353,319 vertheilten sich auf folgende Länder: Deutschland 13,070; Deutsch-Oestreich 255; Böhmen 110, Frankreich 1627, England und Schottland 43,660, Irland 216,120. Auch 87 Chinesen und 10 Japanesen wies der Census auf. Nach dem Registrationsbericht wurden im J. 1870 geboren: 39,278 Personen, darunter 20,376 männliche und 18,902 weibliche, so daß sich das Verhältniß der männlichen zu den weiblichen Geburten wie 107,4 : 100 stellt. Es starben in demselben Jahr 27,329 Personen (13,699 männl., 13,630 weibl.). Ehen wurden 14,721 geschlossen; bei 8360 waren beide Theile Amerikaner, bei 4271 beide Fremde, in 901 Fällen heirathete ein im Lande Geborener eine Ausländerin, in 1174 ein Ausländer eine im Lande Geborene.

Handel und Verkehrswege. Nach New York ist M. der bedeutendste Handelsstaat der Union. Es besitzt zehn zur Vermittelung der Aus- und Einfuhr geeignete Häfen: Boston, Barnstable, Fall River, Gloucester, Marblehead, Nantucket, New Bedford, Newburyport, Plymouth und Salem. Die Einfuhr in diesen Häfen betrug während des mit dem 30. Juni 1871 endigenden Fiscaljahres im Ganzen: $54,239,272, von denen allein $53,239,272 auf Boston entfielen. An Zöllen wurden hierauf $20,939,188, in Boston allein $20,730,357, bezahlt. Die Ausfuhr in derselben Zeit repräsentirte einen Gesammtwerth von $14,701,339 und zwar von $13,-227,993 für amerikanische, und $1,450,398 für ausländische Güter. Boston allein exportirte von jenen für $12,961,291, von diesen für $1,450,398. Dieser Handel wurde durch 2847 Schiffe mit einem Gehalt von 514,180 Tons, darunter 79 Dampfer von 27,345 Tons vermittelt. Davon entfielen auf den, besonders von New Bedford aus schwungvoll betriebenen Walfischfang 222 Fahrzeuge mit einem Gehalt von 61,015 Tons. Gebaut wurden in demselben Jahre auf den verschiedenen Werften von M., unter denen die von Boston und Gloucester obenanstehen, 62 Fahrzeuge von 8451 Tons, darunter 4 Dampfer von 214 Tons. Was die Küstenfischerei anbetrifft, so beschäftigte dieselbe im Fiscaljahr 1870/71 eine Flotte von 1320 licensirten Fahrzeugen mit einem Gesammt-Tonnengehalt von 63,398, darunter 252 mit mehr als 20 Tons. M. besitzt ein außerordentlich entwickeltes Eisenbahnnetz. Am 1. Jan. 1872 gab es nicht weniger als 52 im Staat incorporirte Eisenbahn-Compagnien, welche im Ganzen 2341 engl. M. Schienenwege in Betrieb hatten. Auf denselben waren vom 1. Jan. 1871 bis zum 1. Jan. 1872: 32,816,818 Passagiere und 8,934,-104 Tonnen Fracht befördert worden. Die Bruttoeinnahme aller Compagnien betrug $27,-185,975. Die Betriebskosten betrugen $19,475,179, an Zinsen wurden $1,138,099 bezahlt, so daß ein Reinertrag von $7,743,901 blieb, von dem über 5½ Millionen als Dividenden vertheilt wurden. M. hatte 1871: 604 Postämter.

Zeitschriften gab es Anfangs 1871 im Ganzen 215 in M., davon allein 104 in Boston. Täglich erschienen 20 Blätter, wöchentlich 125, halbwöchentlich 10, drei Mal in der Woche 1, alle vierzehn Tage 6, ein Mal im Monat 47, vierteljährlich 6. Mit Ausnahme 2 deutscher und 1 französischen Wochenblattes wurden diese Zeitungen sämmtlich in englischer Sprache gedruckt.

Volksbildung. In M. ist der Grund zu dem gegenwärtigen Freischulen-System der Ver. Staaten gelegt worden. 1642 bereits erließ die General-Court der Colonie ein Gesetz, in welchem „die Barbarei, nicht ein Mal einen Versuch zu machen seine Kinder lesen lernen zu lassen", mit einer Geldstrafe belegt wurde. Gleich darauf ward verfügt, daß jede Ortschaft von 50 Haushaltungen einen Lehrer anstellen, eine solche von 100 Familien aber eine Grammar-Schule zu errichten habe. 1834 wurde durch die Legislatur ein Staatsfond für Erziehungszwecke geschaffen, der nicht über eine Million betragen, und von dem keine Ortschaft mehr erhalten sollte, als sie selbst für Schulzwecke aufbringt. Der Staat ist zur Zeit in 335 Towns und Cities getheilt, welche besondere Gemeinwesen bilden, und deren jedes eine oder mehrere Schulen und zwar mindestens während 6 Monaten im Jahre unterhalten muß. Hat die Ortschaft über 500 Familien, so schreibt das Gesetz vor, daß während 36

Wachen auch eine Hochschule (High School) zu unterhalten ist. Ebenso sind zwei an einander grenzende Ortschaften mit zusammen 500 Familien zu einer Hochschule berechtigt. Eine Stadt von über 4000 E. ist gehalten, eine Anstalt in's Leben zu rufen, an der Griechisch, Lateinisch und Französisch unterrichtet wird. Jedes Gemeinwesen, das sich weigert, den ihm zustehenden Beitrag fur Unterhaltung seiner Schulen zu erheben, soll um das Doppelte des für Schulzwecke ursprünglich von ihm votirten Betrages bestraft werden. Die Zahl der öffentlichen Schulen von M. betrug am 1. Jan. 1872: 5076. Für die Errichtung von neuen Schulhäusern wurden im J. 1871 $1,712,073, für Reparaturen $346,779 ausgegeben. Besucht wurden die öffentlichen Schulen im Schuljahr 1870/71 von 273,661 Schülern, von denen 2714 unter 5 Jahre, 21,973 über 15 Jahre alt waren. Die Gesammtzahl aller zwischen 5 und 15 Jahren zählenden Personen betrug im Staat am 1. März 1870: 278,249, so daß im Ganzen nur 29,175 Personen zwischen 5. und 15. Jahren die öffentlichen Schulen nicht besuchten. Lehrer waren 1049, Lehrerinnen 7186 angestellt, jene mit einem durchschnittlichen Gehalt von $76.44 per Monat, diese mit $31.67. Die Gesammtsumme der an die Superintendenten ausgezahlten Gehalte betrug $39,026. Die Steuern, die für Schulzwecke im Schuljahre 1870/71 erhoben wurden, beliefen sich auf $3,272,333. Hierzu kamen Beiträge aus den Schulfonds der einzelnen Gemeinwesen im Betrage von $1,167,173, und als Beitrag aus dem Staats-Schulfond $107,306. Ausgegeben wurden im Ganzen im Schuljahr 1870/71 mit Einschluß der Summen für neue Schulhäuser: $5,462,852, oder je für eine Person zwischen 5 und 15 Jahren $19.63; ohne die Beiträge für Schulhäuser $3,520,510, oder für je eine Person zwischen 5 und 15 Jahren $11.78. An Lehrerseminaren (Normal-Schools) besaß M. am 1. Januar 1871: 4, zu Framingham, Westfield, Bridgewater und Salem. Eine fünfte Anstalt zu Worcester war im Bau begriffen. Die Zahl der Hochschulen (High-Schools) betrug am 1. Januar 1871: 179, 36 mehr als das Gesetz vorschreibt. Zudem waren 46 incorporirte Akademien und 428 nichtincorporirte Akademien und Privatschulen in Thätigkeit. Die Abendschulen, für welche 1870/71 gegen $37,000 ausgegeben wurden, und an denen 320 Lehrer thätig waren, wurden von etwa 7000 Schülern (4500 männlichen und 2500 weiblichen) besucht. Die höchsten Bildungsanstalten des Staates sind das "Harvard College" (s. d.) und "Amherst College" (s. d.). An sonstigen Anstalten besaß der Staat am 1. Jan. 1872: ein Zuchthaus oder Staatsgefängniß, 20 Gefängnisse und 16 Correctionshäuser. Die Zahl der Zuchthaussträflinge betrug am 30. Sept. 1871: 543; 149 davon waren im Laufe des Jahres verurtheilt worden, 373 waren im Lande, 170 im Auslande geboren, 44 waren Farbige. Zu lebenslänglicher Haft waren 62 Personen verurtheilt, 16 auf 12 Jahre, 46 auf 10 Jahre, 12 auf 8 J., 30 auf 7 J., 29 auf 6 J. und 98 auf 5 J. Es standen im Alter von 25—30 J. 23, von 30—40 J. 32, von 40—50 J. 12, und 9 waren über 50 Jahre. In den County-Gefängnissen befanden sich am 1. Okt. 1871 im Ganzen 1816 Gefangene, 57 mehr als am 1. Okt. 1870. Von den Correctionsanstalten sind besonders das "Boston House of Reformation", das "Lowell House of Reformation", die "Plummer Farm-School" zu Salem, die "State Reform School" zu Westborough zu nennen.

Die öffentliche Wohlthätigkeit war in M. von jeher ein Gegenstand besonderer Fürsorge des Staates. Er unterhält zur Zeit nicht weniger als zehn wohlthätige Institute, die von einer besonderen Behörde, dem "Board of State Charities" verwaltet werden. Von diesen Anstalten sind 3 Irrenanstalten, 4 Institute für Arme, 3 Besserungsinstitute für Unmündige. In der Staats-Irrenanstalt zu Taunton befanden sich am 1. Okt. 1871: 382 Personen (203 Männer und 179 Frauen). 388 Personen kamen im Laufe des Jahres in die Anstalt, entlassen wurden 380. Die Einnahmen betrugen $79,414, die Ausgaben $79,833. Das Armenhaus zu Tewksbury gab 1871: $70,509 aus. In der dazu gehörigen Irrenanstalt fanden im Laufe des Jahres 961 Personen Aufnahme; 666 wurden in derselben Zeit wieder entlassen. Die vorzüglichsten wohlthätigen Staats-Anstalten verfügten am 1. Jan. 1871 über nachstehende Vermögen: "Worcester Hospital" $736,-638, "Taunton Hospital" $275,049, "Northampton Hospital" $303,684, "Rainsford Island Hospital" $68,210, "Tewksbury Almshouse" $263,121, "Monson Almshouse" $180,962, "Westborough School" $194,247 und "Lancaster School" $87,466. Ihre Ausgaben vom 30. Sept. 1870 bis 30. Sept. 1871 erreichten die Höhe von $489,000, und die Zahl der ihrer Wohlthaten theilhaftig gewordenen Personen betrug im Durchschnitt 3407. Für den Unterricht der Taubstummen im Staate sorgen drei besondere Institute: das "Clark Institute" zu Northampton, in dem sich am 1. Okt. 1871 im Ganzen 44 Zöglinge (25 Knaben und 19 Mädchen) befanden, das seit 1848 bestehende "American Asylum" zu Hartford, am 1. Jan. 1872 mit 93 Schülern (59 Knaben und 34 Mädchen) und das

1869 gegründete Taubstummen-Institut. Für die Blinden trifft der Staat ebenfalls in verschiedenen Anstalten Fürsorge, so in dem Tauben- und Blinden-Institut zu Boston, und dem Massachusetts-Asyl für Blinde gleichfalls zu Boston, in welchem sich am 1. Okt. 1871 im Ganzen 163 Pfleglinge, 96 Knaben und 97 Mädchen, befanden. Schließlich sind noch eine Anstalt zur Besserung von Trunkenbolden, das "Washingtonian Home", eine Anstalt für blödsinnige Kinder, und das "New England Hospital" für Frauen und Kinder, alle in Boston, zu nennen. An Armen hatten der Staat, die einzelnen Counties und Townships in dem mit dem 30. Sept. 1871 endigenden Jahre im Ganzen 9875 Personen, mit einem Kostenaufwand von $822,858 unterhalten. Die 26 hauptsächlichsten vom "State Board of Charities" verwalteten Staatsanstalten, vom Staatszuchthaus bis zu dem "Washingtonian Home", kosten den Staat allein (ganz abgesehen von den freiwilligen Beiträgen und Stiftungen, die ihnen zufallen) durchschnittlich $404,638 im Jahre.

Kirchliche Verhältnisse. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die Verhältnisse der verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften nach dem Census von 1860:

	Kirchen.	Zahl der Sitze.	Kirchenvermögen.
Congregationalisten......	501	254,689	$4,689,735
Methodisten............	295	107,808	1,530,682
Baptisten	286	114,431	2,197,860
Unitarier	158	87,255	2,665,316
Universalisten...........	118	48,138	861,350
Katholiken	88	74 255	1,867,750
Bischöfliche.............	73	32,682	1,002,314
Quäker..................	36	11,130	127,200
Christians	28	9,200	108,750
Adventisten	10	3,000	35,800
Presbyterianer...........	10	5,300	118,200
Swedenbergianer.........	10	3,680	138,500
Spiritualisten	4	1,100	1,000
Juden	2	660	7,500
Lutheraner	2	730	13,500
Shakers	2	850	5,000
Union (verschiedene Denominationen zusammen) ..	13	3,072	26,150
Summa......	1636	757,995	$15,393,607

Die Bischöfliche Kirche hatte 1870: 85 Gemeinden mit 125 Predigern, 11,392 Communicanten; ihre Sonntagsschulen zählten 9,643 und ihre Beiträge für kirchliche Zwecke betrugen $272,078. Die Regulären Baptisten zählten 1870: 14 Associationen, 266 Kirchen, 310 ordinirte Prediger und 39,831 Mitglieder. Die Congregationalisten hatten in demselben Jahre: 413 Kirchen, 415 Prediger, 80,066 Mitglieder und 93,144 Kinder in den Sonntagsschulen. Die Universalisten hatten: 5 Associationen, 105 Gemeinden, 95 Kirchen und 107 Prediger. Für die katholische Kirche gibt Sadliers' "Catholic Directory" von 1870 folgende Statistiken: Die 1808 gegründete Diöcese Boston umfaßt den östl. von Worcester County liegenden Theil von M. Sie zählt 96 Kirchen, 6 im Bau begriffene Kirchen, 26 Kapellen und Stationen, 157 Priester, 75 Studenten der Theologie, 1 College, 3 weibliche Akademien, 5 Frauenklöster, 12 Parochial- oder Freischulen, 3 Hospitäler, 6 Waisenhäuser, in denen 565 Waisen erzogen werden; die katholische Bevölkerung beträgt etwa 300,000 Seelen. Die 1870 gegründete Diöcese Springfield umfaßt die Counties Berkshire, Franklin, Hampshire, Hampden und Worcester. Sie zählt 60 Kirchen, 59 Weltgeistliche, 6 Ordensgeistliche, gegen 40 Studenten der Theologie, 1 College, 3 Nonnenklöster; die katholische Bevölkerung beläuft sich auf ungefähr 100,000 Seelen.

Verfassung und Regierung. Die Regierungsgewalten sind, wie in den andern Staaten der Union, in die Executive, Legislative und Richterliche Gewalt getheilt. Der Gouverneur, Vice-Gouverneur, Staatssekretär, Schatzmeister, Auditor und Generalanwalt werden jährlich am Dienstag nach dem ersten Montag im Nov. gewählt, und ihr Amtstermin beginnt am ersten Mittwoch im Januar. Acht Räthe, einer von jedem Rathsdistrict, die 40 Senatoren und 240 Repräsentanten werden an demselben Tage und gleichfalls auf ein Jahr gewählt. Der Senat und das Haus der Repräsentanten bilden die Legislatur, deren officieller Titel "General Court of the Commonwealth

of Massachusetts" ist. Die Räthe, Senatoren und Repräsentanten erhalten ein Tagegeld von $5 und 20 Cts. Meilengeld. Der Präsident des Senats und der Sprecher des Hauses erhalten $10 Tagegeld. Jeder großjährige Bürger, der die Verfassung in englischer Sprache lesen und seinen Namen schreiben kann, ein Jahr im Staate und 6 Monate in seinem Wahldistricte gelebt hat, und während der letzten zwei Jahre eine Steuer bezahlt, hat das Stimmrecht. Das oberste Staatsgericht (Supreme Judicial-Court) besteht aus einem Oberrichter und 5 Beirichtern. Es hat ausschließliche Jurisdiction in allen Processen um Leib und Leben und in Kanzleigerichtssachen, soweit die Kanzleigerichtsgewalten auf statuarischen Gesetzen beruhen, und concurrirende Jurisdiction in Civilsachen, in denen der streitige Betrag in Suffolk County $4000, und in den anderen Counties $1000 übersteigt. Das Obergericht (Superior Court) besteht aus einem Oberrichter und 9 Beirichtern. Es hat Criminal-Jurisdiction in allen Fällen, ausgenommen wenn es sich um Leib und Leben handelt, und Civil-Jurisdiction, wenn das Streitobject $20 übersteigt. Die Richter bei den Gerichten werden von dem Gouverneur unter Beirath und Zustimmung des Rathes (Council) ernannt und bleiben, so lange sie ihre Schuldigkeit thun, im Amte. Die Hauptstadt ist Boston, die bedeutendste Stadt in den New England-Staaten. Unter den anderen Städten sind namentlich zu nennen die in der Nähe von Boston gelegenen Charlestown (28,323 E.) und Cambridge (39,634 E.), die wichtigsten Fischerei- und Handelsplätze Salem, New Bedford, Newburyport, Nantucket, Gloucester, Marblehead, Plymouth, Princetown und Sandwich, und im Innern des Staates Lowell, Worcester, Lynn, Springfield, Fall River, Taunton, Lawrence, Chicopee, Danvers, Andover und Haverhill, die meist bedeutende Fabrikorte sind.

Gouverneure:

John Hancock .... 1789—1794
Samuel Adams .... 1794—1797
Increase Sumner .... 1797—1799
Moses Gill .... 1799—1800
Caleb Strong .... 1800—1807
James Sullivan .... 1807—1808
Levi Lincoln .... 1808—1809
Christopher Gore .... 1809—1810
Elbridge Gerry .... 1810—1812
Caleb Strong .... 1812—1816
John Brooks .... 1816—1823
William Eustis .... 1823—1825
Marcus Morton .... 1825—1825
Levi Lincoln .... 1825—1834
John Davis .... 1834—1836
S. T. Armstrong .... 1836—1836
Edward Everett .... 1836—1840
Marcus Morton .... 1840—1841
John Davis .... 1841—1843
Marcus Morton .... 1843—1844
George N. Briggs .... 1844—1851
George S. Boutwell .... 1851—1853
John H. Clifford .... 1853—1854
Emory Washburn .... 1854—1855
Henry J. Gardner .... 1855—1858
Nathaniel P. Banks .... 1858—1861
John A. Andrew .... 1861—1866
Alex. H. Bullock .... 1866—1869
William Claflin .... 1869—1872
Wm. B. Washburn 1872

Politische Organisation. Der Staat zerfällt in 14 Counties. Folgende Tabelle veranschaulicht den Stand der Bevölkerung in den Jahren 1860 und 1870 für jedes derselben, und die Zahl der bei der letzten Präsidentenwahl abgegebenen Stimmen.

Counties.	Bevölkerung		Geboren in:				Präsidentenwahl 1868.	
	1860.	1870.	Ver. Staaten.	Ausland.	Deutschland.	Schweiz.	Grant (republ.)	Seymour (demokr.)
Barnstable	35,990	32,774	30,925	1,849	12	—	3,381	647
Berkshire	55,120	64,827	49,692	15,135	833	87	5,492	3,782
Bristol	93,794	102,886	79,574	23,312	360	10	10,124	2,724
Dukes	4,403	3,787	3,682	105	1	—	436	108
Essex	167,952	199,800	157,065	43,778	767	8	20,006	7,659
Franklin	31,370	32,543	29,041	3,594	664	10	4,580	916
Hampden	56,883	77,590	57,616	20,793	811	33	6,760	3,702
Hampshire	37,569	44,036	35,564	8 824	577	27	5,268	818
Middlesex	215,458	272,594	203,361	70,992	1,358	67	24,689	12,452
Nantucket	5,966	4,038	3,920	203	4	—	471	46
Norfolk	109,702	89,068	70,033	19,410	708	27	10,128	4,727
Plymouth	64,329	61,834	58,680	6,685	186	2	7,905	2,701
Suffolk	190,279	267,048	178,514	92,288	5,718	203	17,379	12,943
Worcester	158,881	191,550	146,365	46,351	1,040	17	19,858	6,183
Summa	1,231,066	1,457,351	1,104,032	353,319	13,072	491	136,477	59,408

Deutsche in M. Die Gesammtzahl der in Deutschland gebornen Bewohner von M. betrug nach dem Census von 1870: 13,072, darunter (was hier der Curiosität halber erwähnt sei) 2 Farbige. Hierzu sind noch 266 in Deutsch-Oestreich und 491 in der Schweiz Geborne zu rechnen. Am zahlreichsten waren die Deutschen in den folgenden Counties vertreten: Suffolk 5718, Middlesex 1385, Worcester 1040. Von 500 bis 1000 Deutsche fanden sich in: Hampden Co. 844, Berkshire 833, Essex 767, Norfolk 708, Franklin 644 und Hampshire 577. In den übrigen Counties bilden die Deutschen nur einen ganz verschwindenden Bruchtheil der Gesammtbevölkerung. Die Deutschen von Boston (über 5000) bilden den Kern des Deutschthums in M. Sie besitzen 1 katholische, 2 lutherische, 1 reformirte, und 1 methodistische Kirche, sowie 1 deutsche Synagoge. Von deutschen Schulen bestehen die des „Deutsch-Englischen Schulvereins", der lutherischen Zionsgemeinde, der katholischen Dreieinigkeitskirche, und eine israelitische Schule. Der Bostoner „Turnverein" ist 1849 gegründet, der Schützenbund „Germania" wurde 1868 aus drei bis dahin gesondert bestehenden Vereinen gebildet. Der deutsche Gesang wird von verschiedenen Gesellschaften, so dem „Orpheus", dem „Cäcilien-Verein" (gemischter Chor, der auch geborne Amerikaner zuläßt), der „Concordia", dem „Roxbury Männerchor" und dem Gesangverein „Fidelio" cultivirt. Ein deutscher „Theaterverein" gab seine erste Vorstellung am 7. Dez. 1869. Unter den industriellen, von Deutschen geführten Etablissements ist außer verschiedenen, trotz der in M. blühenden Temperenzgesetzgebung florirenden Brauereien, besonders die chromolithographische Anstalt von L. Prang und Co. zu nennen. An Unterstützungsvereinen besitzen die Deutschen von M., außer dem 1848 incorporirten „Hilfsverein für deutsche Einwanderer" die „Loge der Ver. Deutschen Brüder", die Freimaurerloge „Germania", verschiedene deutsche „Odd-Fellows"-, „Harugari"- und „Rothmänner-Logen", sowie die deutsch-israelitische „Moses Mendelssohn-Loge". Deutsche Zeitungen erscheinen in M. nur zwei: der von Karl Heinzen in Boston herausgegebene „Pionier" und das lediglich dem Anzeigenwesen gewidmete Bostoner „Intelligenzblatt".

Geschichte. Der erste Versuch das heutige Gebiet von M. zu besiedeln, wurde 1602 von Engländern unter Bartholomäus Gosnold auf einer der Elizabeth Islands gemacht, aber schon nach wenigen Wochen wieder aufgegeben. In den nächsten Jahren folgten mehrere engl. und eine franz. Handelsexpedition, die aber wegen der feindseligen Haltung der Eingebornen keinen festen Fuß fassen konnten. Der erste erfolgreiche Versuch zur Colonisirung wurde von 102 aus England nach Holland ausgewanderten Puritanern gemacht, die am 6. Sept. 1620 von Plymouth in der „Mayflower" die Reise nach den Colonien antraten. Am 11. Nov. warfen sie bei dem heutigen Provincetown Anker, und am 22. Dez. landeten sie bei dem heutigen Plymouth. Der harte Winter und Noth aller Art erzeugten Krankheiten, denen schon nach 4 Monaten die Hälfte der kleinen Schar erlegen war. Der Mangel an Lebensmitteln stieg oft auf's Höchste, bis die reichliche Ernte von 1623 die Colonisten sicher stellte. In demselben Jahre gaben sie ihren ursprünglichen Plan gemeinschaftlichen Besitzes auf. Streitigkeiten der durch frischen Zuzug verstärkten Colonisten mit der "London Company", unter deren Auspicien die Colonie gegründet worden war, führten endlich zu einer Vereinbarung, nach welcher der Compagnie in 9 Jahren 1800 Pfd. Sterl. gezahlt werden sollten, und die Colonisten nach Theilung des Landes und Viehs persönliche Eigenthümer wurden. Die Bemühungen, von der Regierung ein Patent zu erhalten, blieben aber fruchtlos, und die Colonisten mußten sich ohne königliche Sanction eine Regierung geben. An der Spitze des Gemeinwesens stand ein Gouverneur mit einem Rath von anfänglich 5, und später 7 Mitgliedern, und eine Legislatur, die zuerst aus „der Gesammtheit der männlichen Einwohner" bestand, erließ und vollstreckte die nöthigen Gesetze. Nach einigen erfolglosen Versuchen an anderen Punkten, wie in Cape Ann, Colonien zu gründen, erhielt eine neue Compagnie eine Landbewilligung, die sich vom Atlantischen bis zum Stillen Ocean, zwischen einer Linie 3 M. südlich vom Charles River und von der Massachusetts Bay und 3 M. nördl. von jedem Punkte des Merrimac erstreckte. Die von dieser Compagnie ausgesandte Expedition unter John Endicott landete 1628 wohlbehalten bei Salem. Infolge des neuen Interesses an den Ansiedelungen, das dadurch angeregt wurde, erlangte die Compagnie von Massachusetts Bay endlich ein königliches Patent. Der Freibrief schuf eine Corporation mit politischen Machtbefugnissen. Ihre Beamten sollten ein Gouverneur und 18 Beiräthe sein, die jährlich gewählt werden müßten. Die legislativen Befugnisse wurden einer allgemeinen Versammlung überwiesen, die 4 Mal im Jahre oder öfter tagen sollte. Ueber die Frage der Religionsfreiheit, welche die Veranlassung zur Gründung der Colonie gegeben hatte, war nichts

Bestimmtes gesagt, nur war es verboten, in dieser Hinsicht Gesetze zu erlassen, die den englischen zuwiderliefen. Die Colonien, deren Zahl sich nun durch neue Expeditionen stetig zu mehren begann, knüpften jedoch bald das Bürgerrecht an gewisse religiöse Qualificationen und begannen mit großer Härte gegen Diejenigen zu verfahren, die anderen Glaubensüberzeugungen huldigten. Mit der rascheren Entwickelung der Colonien fing man in England an zu fürchten, daß sie daran denken könnten, sich unabhängig zu machen. Eine besondere Commission, unter Erzbischof Laud wurde zu ihrer Regierung ernannt und die Auslieferung ihres Freibriefes verlangt. Die Colonisten wichen der Erfüllung dieser Forderung aus, und die im Mutterlande beginnenden Wirren befreiten sie von den ihnen drohenden Gefahren. Nach der Restauration der Stuarts suchte man wiederum ihre Rechte zu verkürzen, aber eine nach England gesandte Commission erlangte 1662 die Erneuerung des Freibriefes, jedoch unter verschiedenen Bedingungen, die bei dem größten Theil der Colonisten auf heftigen Widerstand stießen. Eine Commission wurde 1664 von England hinübergesandt, „mit voller Autorität den königlichen Instructionen und ihrer eigenen Discretion gemäß für den Frieden des Landes Vorsorge zu treffen". Dieser Schritt blieb vollständig erfolglos, da die Colonialautoritäten verboten, den Commissären Klagen zu unterbreiten. Der König sprach seine Unzufriedenheit darüber aus, und der Gouverneur und einige angesehene Colonisten wurden nach England beschieden, weigerten sich aber dem Befehle Folge zu leisten. Dieser Ungehorsam wurde sehr übel vermerkt, aber die Entschlossenheit und Kühnheit der Colonisten bestimmten die Regierung, ihre Angriffe einzustellen. Der unter dem Namen "King Philip's War" bekannte Krieg mit den Indianern von 1675—76 versetzte der wachsenden Prosperität der Colonien einen schweren Schlag. Infolge eines Rechtsstreites erklärte der Geheime Rath von England den Anspruch von M. auf Jurisdiction über Maine und New Hampshire für unberechtigt. Durch private Unterhandlungen brachte jedoch M. Maine wiederum an sich und behielt die Jurisdiction darüber bis 1820. Der Streit mit der Regierung wurde aber nicht beigelegt, und der Hohe Kanzleihof erklärte 1684 M. seines Freibriefes für verlustig. Die Colonial-Legislatur wurde aufgelöst und J. Dudley zum Präsidenten von M. ernannt. Diesem folgte 1686 Sir Edmund Andros, der mit seinem Rathe in der willkürlichsten Weise Gesetze gab und Steuern erhob. Die Colonisten unterwarfen sich zwei Jahre lang unter Protest seinem Regimente. Als aber im April 1689 die Nachricht von der Revolution in England einlief, erhoben sie sich, kerkerten Andros und Andere ein und setzten die alten Beamten wieder in ihre Aemter ein. M. erhielt 1692 einen Freibrief, durch den Plymouth mit ihm vereinigt wurde. Der Gouverneur und Sekretär wurden von nun ab vom Könige ernannt, und kein Act der Legislatur hatte ohne die Sanction des Gouverneurs Gesetzeskraft. In demselben Jahre nahmen die berüchtigten Hexenprocesse ihren Anfang, in denen 19 Personen als Hexen hingerichtet wurden. Im Anfange des 18. Jahrh. (1703—4) hatte die Colonie abermals schwer von den Franzosen und namentlich von den Indianern zu leiden. Deerfield, das bereits im „König Philipp's Kriege" verbrannt worden war, wurde wiederum eingeäschert. Erst mit dem Kriege von 1722—25 erreichten die mehr als vierzigjährigen Indianerkämpfe ihr Ende. In die neuen Kämpfe zwischen England und Frankreich (1744—48) wurden die Colonien gleichfalls hineingezogen, und namentlich M. nahm lebhaften Antheil an ihnen. In noch höherem Grade wurden sie von dem Französisch-Indianischen Kriege (1754—59) mitbetroffen. Die bereits vorher hier und da ein wenig erschütterte Loyalität wurde durch den Krieg neu belebt, aber die sich von nun ab rasch mehrenden und verschärfenden Uebergriffe des Mutterlandes bahnten langsam aber stetig einen Umschwung der Gesinnungen an. M. stand auf's Energischste für die Rechte der Colonien ein und theilte mit Virginia die Führerschaft in dem langen Kampfe, der mit der Revolution und der Anerkennung der Unabhängigkeit endete. In M. war der Streit am lebhaftesten, und hier kam es auch zuerst zum Blutvergießen. (S. Ver. Staaten). Die Repräsentanten von M. waren es, die zuerst im Congreß direct und scharf darauf hinzuweisen wagten, daß eine Aussöhnung mit dem Mutterlande unmöglich sei. Der Staat gab sich 1780 eine Verfassung, unter der John Hancock zum ersten Gouverneur gewählt wurde. Die doctrinär-radicalen Tendenzen, die bei einem großen Theile der Bevölkerung im Verlaufe des Krieges immer schärfer hervorgetreten waren, hatten sich in M. am stärksten entwickelt. Dazu kam, daß ein Theil der Bevölkerung des Staates durch den Krieg verarmt war und schwer unter den Steuern litt, die infolge der großen Schuldenlast erhoben werden mußten. Das Zusammenwirken beider Momente führte in den westlichen und mittleren Theilen des Staates zu einer Rebellion (Shays's Rebellion), so genannt, weil an ihrer Spitze ein gewisser Daniel Shays stand. Die Aufständischen gingen soweit, selbst von einer Neuvertheilung alles

Eigenthums zu sprechen. Die Aufregung unter den besitzenden Classen war ungeheuer, namentlich weil ein großer Theil der Legislatur im Stillen zu den Aufrührern stand und ein anderer Theil kein kräftiges Einschreiten wagte. Nur der Energie des Gouverneurs Bowdoin war es zu danken, daß man endlich der Bewegung Herr wurde, jedoch nicht ohne Blutvergießen. Die Wirkung dieser Wirren auf die übrigen Staaten der Union war bedeutend. Sie trugen viel dazu bei, der Ueberzeugung Bahn zu brechen, daß die Machtbefugnisse der Bundesregierung beträchtlich erweitert werden müßten, um die Union vor dem Zerfallen zu retten, und anarchische Ausbrüche in anderen Staaten zu verhüten. In M. selbst führten sie einen Theil der Bevölkerung, und zwar namentlich die bemittelteren und gebildeteren Classen zu weit maßvolleren und zum Theil entschieden conservativen Ansichten. Ein anderer Theil aber hielt an der Ueberzeugung fest, daß stetes Mißtrauen gegen die Regierung und die Verleihung möglichst geringer Gewalten an dieselbe die Vorbedingung der Freiheit sei. In den nächsten Jahren hielten die beiden Parteien einander so ziemlich die Wage. In der Convention, die zur Ratification, resp. Verwerfung der vom Convent zu Philadelphia entworfenen Bundesverfassung berufen worden, war es lange zweifelhaft, welche der beiden Parteien den Sieg behalten würde. Am 9. Jan. 1788 wurde jedoch die Constitution mit 187 gegen 168 Stimmen angenommen. Nach der Annahme derselben erfolgte ein Umschwung in der öffentlichen Meinung. Die föderalistische Partei erlangte ein entschiedenes Uebergewicht in M., und zwar namentlich in der Bevölkerung des platten Landes und der kleineren Städte. Nur in Boston fanden die durch die Franz. Revolution genährten, radicalen Tendenzen einen lebhaften Wiederhall. Ebenso war hier die Agitation gegen den Jay'schen Vertrag und für eine Parteinahme gegen England und für Frankreich sehr lebhaft. Der Krieg von 1812 gegen England, sowie die vorhergehenden Embargos waren in M. im höchsten Grade unpopulär. Die Beschwerden gegen England, die zu dem Kriege führten, betrafen M. nebst den übrigen New England-Staaten am härtesten, und daher war auch hier vor dem Kriege die Erregung mit am heftigsten gewesen. Allein da ihr Handel noch schwerer durch den Krieg zu leiden hatte und derselbe außerdem, ihrer Ansicht nach, nicht mit der gehörigen Energie geführt wurde, so drängten sie mit dem größten Nachdruck auf seine möglichst baldige Beendigung. Ihre Gründe gegen die Maßnahmen der Administration und der Majorität des Congresses waren zum Theil gegen ihre Zweckmäßigkeit und zum Theil gegen ihre Constitutionalität gerichtet. Eine kleine Minorität ging so weit, bald mit einem Separatfrieden, bald mit dem Ausscheiden aus der Union zu drohen, wenn nicht in eine Politik eingelenkt werde, die den Handel der New England-Staaten vor dem unvermeidlich werdenden Ruin rette. Die Opposition culminirte endlich in der "Hartford Convention" (s. d.), der G. Cabot von M. präsidirte. Da bald darauf die Nachricht von dem Abschluß des Friedens eintraf, so hatte dieses Vorgehen der New England-Staaten keine weiteren unmittelbaren Folgen. Mittelbar führte es jedoch zum vollständigen Verfall der föderalistischen Partei, da es nach dem Gefühl der Masse des Volkes bis hart an Verrath streifte. Die Staatsverfassung wurde 1820 von einer Convention revidirt. Von den vorgeschlagenen Amendements wurden 9 von dem Volke ratificirt und die übrigen verworfen. In demselben Jahre wurde Maine, mit Zustimmung von M., als besonderer Staat in die Union aufgenommen. Im Anfange der dreißiger Jahre begann die abolitionistische Bewegung nach und nach festere Wurzeln zu fassen. Schon bald nach der Annahme der Bundesverfassung war auf Grundlage einer allgemeinen Erklärung der "Bill of Rights" der Staatsverfassung durch richterliche Entscheidung die Sklaverei in M. für aufgehoben erklärt worden. Trotzdem wurde das sittliche Urtheil einer großen Majorität der Bevölkerung des Staates gegen die Sklaverei nach und nach abgestumpft, so daß Kaufleute von M. lebhaften Antheil an dem zuerst offenen, und nachher heimlichen Sklavenhandel nehmen konnten, ohne sich dadurch gesellschaftlicher Achtung auszusetzen. Die ersten Abolitionisten, die eine directe Agitation gegen die Sklaverei wagten, wurden heftig angefeindet und waren gelegentlich in Boston selbst großen, persönlichen Gefahren ausgesetzt. Die fortschreitende Festigung und Erweiterung der Macht des Sklavenhalter-Interesses rief jedoch eine stetig an Kraft gewinnende politische Opposition hervor, durch die auch die Opposition aus sittlichen Gründen neu erweckt und stark genährt wurde. John Quincy Adams (s. d.) führte als Vertreter von M. im Repräsentantenhause den langjährigen Kampf für das Petitionsrecht und die Redefreiheit, und in M. entfaltete die Opposition gegen die in Aussicht genommene Annexion von Texas besonderen Nachdruck. Einige Abgeordnete gingen so weit, in einer förmlichen Adresse zu erklären, daß die freien Staaten gerechtfertigt sein würden, aus der Union auszuscheiden, wenn der Plan in's Werk gesetzt würde, und daß

dieselben sich ihrer Ansicht nach wahrscheinlich zu diesem Schritt entschließen würden. Von dieser Zeit ab wurde M. immer mehr zum Hauptherde der Agitation gegen die Sklaverei. Selbst die bedeutendsten Führer, wie Daniel Webster (s. d.), verloren erheblich an Einfluß, und selbst an Achtung in der öffentlichen Meinung, als man Grund zu haben meinte, sie eines Compromisses mit der Sklavokratie anzuklagen. Aus der inneren Geschichte des Staates während dieser Periode ist nur die Amendirung der Verfassung (1857) zu erwähnen, nach der die Senatoren und Repräsentanten statt nach Ortschaften und Counties, nach Distrikten gewählt werden sollten. In der Präsidentenwahl von 1856 erhielt der republ. Candidat Fremont 108,518 Stimmen, gegen 58,966 Stimmen für Buchanan und Fillmore. Die Furcht vor der Steigerung des Conflicts zum Bürgerkrieg hatte in der nächsten Präsidentenwahl eine kleine Reaction zu Gunsten der Conservativen zur Folge. Lincoln erhielt 2000 Stimmen weniger als Fremont und die anderen Candidaten 3,700 Stimmen mehr als Buchanan und Fillmore. Das conservative Element in Boston war noch so stark, daß es eine auf den 3. Dez. 1860 zu Ehren John Brown's berufene Versammlung verhindern konnte. Dagegen entwickelten aber auch andrerseits die Republikaner unter der Führung von Gouverneur Andrew besondere Energie. Bereits am 5. Jan. 1861 sandte derselbe Agenten an die Gouverneure von Maine, Vermont und Rhode Island, um darauf hinzuwirken, daß sie die Staatsmilizen in Marschbereitschaft halten sollten, sofern man ihrer in Washington bedürfe. Die Legislatur entschied sich am 7. Febr. für Absendung von Abgeordneten zu der von Virginia nach Washington berufenen „Friedensconferenz", aber an demselben Tage erhielt auch die erste Division Befehl, sich zum Marsche nach Washington bereit zu halten. Auf die Nachricht von dem Angriffe auf Fort Sumter wurde sogleich mehreren Regimentern Marschordre ertheilt. Der Angriff auf das 6. Regiment bei seinem Durchmarsch durch Baltimore (19. April) spornte den Staat zu doppelter Energie an. Bereits am 20. April wurde ein Agent nach Europa geschickt, um 25,000 volle Equipirungen anzukaufen. Im Laufe des Jahres ließen sich gegen 33,000 Mann von M. in die Armee und etwa 10,000 in die Flotte einreihen. In der Legislatur nahm der Senat eine conservativere Haltung ein und am 15. Jan. Resolutionen an, die sich auf den von Buchanan in seiner letzten Jahresbotschaft eingenommenen Standpunkt stellten. Das Haus dagegen bot dem Präsidenten einstimmig die Hilfe des Staates zur Aufrechterhaltung der Bundesautorität an. In Boston war das conservative Element am stärksten. Die „Anti-Sklaverei-Gesellschaft" von M. wurde verhindert, ihre auf den 24. Jan. angesagte Jahresversammlung abzuhalten, und eine Petition mit 22,000 Unterschriften um Annahme der Crittenden'schen Compromißvorschläge wurde im Februar nach Washington gesandt. Auch außerhalb Boston's wurde nicht ohne Erfolg für Petitionen um die Bewerkstelligung eines Compromisses agitirt. Auch viele Republikaner betheiligten sich an dieser Bewegung. Von dem Augenblick ab, als die Feindseligkeiten ihren Anfang nahmen, wurden aber die conservativen Tendenzen vollständig überwältigt. Die Legislatur, die sich am 13. April vertagt hatte und am 14. Mai zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten war, hieß alle die Maßnahmen des Gouverneurs zur Aufrechterhaltung der Bundesautorität gut, creirte einen „Unions-Fond" und traf für die Unterstützung der Familien der Freiwilligen Vorsorge. In der Legislatur, die im Jan. 1862 zusammentrat, hatten die Republikaner eine bedeutende Majorität. Die repub. Staatsconvention im September 1862 beschloß, „daß die entschiedensten Maßnahmen zur vollständigen und bleibenden Unterdrückung dieser Rebellion die klügsten sind, und daß, da die Institution der Sklaverei ihre Hauptstütze ist, diese Institution vernichtet werden soll." Die Demokraten hielten am 8. Okt. zu Worcester eine Convention und machten keine Nominationen für die Staatsämter, aber erklärten sich zur Unterstützung der Bundesregierung in allen gesetzlichen Maßnahmen zur Unterdrückung der Rebellion bereit, sprachen sich jedoch mit gleicher Entschiedenheit gegen Abolition wie gegen Secession aus. Den Tag zuvor hatten die Unionsfreunde, ohne Unterschied ihrer sonstigen Parteistellung, in Boston eine Convention abgehalten und Ch. Devens zum Gouverneur nominirt. Ihr Programm war unbedingte Wiederherstellung der Union und der Autorität der Bundesregierung und im Uebrigen Rückkehr zu den Zuständen vor dem Kriege. In der im November stattfindenden Wahl wurden 80,835 Stimmen für den republ. Candidaten, Gouv. Andrew, und 52,587 Stimmen für den Unions- und Volkscandidaten abgegeben. Im folgenden Jahre nahmen die Conventionen der verschiedenen Parteien im Wesentlichen denselben Standpunkt ein wie im Vorjahre. Die Demokraten stellten dieses Mal einen Gouverneurscandidaten auf und sprachen sich dahin aus, daß jeder secedirte Staat, der die Waffen niederlege und die verfassungsmäßigen Autoritäten anerkenne, zum sofortigen Vollgenuß aller Rechte und

Privilegien der übrigen Staaten berechtigt wäre. Die republ. Convention zu Worcester nominirte abermals Gouv. Andrew. Ihre Resolutionen erklärten den Krieg für einen Kampf „zwischen Sklaverei und Freiheit", billigten die Emancipationsproclamation des Präsidenten, verwarfen alle Unterhandlungen mit den in Waffen stehenden Secessionisten und empfahlen, daß die farbigen Soldaten in jeder Hinsicht den weißen vollkommen gleichgestellt würden. In der Wahl am 3. Nov. erhielt Gouv. Andrew 70,483 gegen 29,207 Stimmen für den demokr. Candidaten Paine. In der Legislatur hatten die Republikaner im Senat eine Majorität von 30 und im Hause eine Majorität von 157 St. Die am 6. Jan. 1864 zusammengetretene Legislatur nahm ein Amendement zur Constitution an, welches den in der Armee abwesenden Bürgern des Staates zu stimmen gestattete. Die Ansichten der Parteien erfuhren keine wesentliche Veränderung in diesem Jahre, aber die Demokraten verloren noch mehr an Boden. Die Conventionen beider Parteien stellten dieselben Gouverneurscandidaten auf, und Gouv. Andrew wurde mit 125,261 gegen 48,745 Stimmen wiedergewählt. In der Legislatur verloren die Demokraten im Senate sämmtliche Sitze und im Hause behielten sie nur sechs. In der Präsidentschaftswahl erhielten die Republikaner 126,742 gegen 48,745 Stimmen. Die Legislatur von 1865 verbot Theatern und anderen öffentlichen Vergnügungsplätzen Unterscheidungen zum Nachtheil farbiger Besucher zu machen. Eine Resolution erklärte den Verkauf von berauschenden Getränken für „weder zweckmäßig, noch für recht im Princip". — Die Zahl der im Laufe des Krieges von M. zu allen den verschiedenen Truppengattungen gestellten Truppen betrug 159,165 Mann. Die Zahl der farbigen Truppen war 6,039. Die Ausgaben des Staates für Kriegszwecke, ausschließlich der von den localen Behörden verfügten, beliefen sich auf $27,705,109. Da Gouv. Andrew die Wiederwahl ablehnte, so ernannte die republ. Staatsconvention von 1865 A. H. Bullock, der mehrere Jahre nach einander Sprecher des Hauses gewesen war, zum Gouverneurscandidaten. Die Convention erklärte sich gegen die sofortige Zulassung der secedirten Staaten zu ihren früheren Rechten und Privilegien. Bullock erhielt 69,912 gegen 21,245 Stimmen für den demokr. Candidaten Couch. Im Senat gewannen die Demokraten einen und im Hause 13 zu ihren früheren 6 Sitzen wieder. Fragen, die in keinem Zusammenhange mit der nationalen Politik standen, begannen jetzt nach und nach wieder mehr in den Vordergrund zu treten. Die strengen Gesetze gegen den Verkauf von berauschenden Getränken erfuhren heftige Opposition. Die Großhändler verlangten, daß der Staat ihren Verkauf nicht hindern und beschränken könne, da sie durch Zahlung der von den Bundesgesetzen geforderten Steuern zu unlimitirtem Handel berechtigt seien. Das Oberbundesgericht erklärte jedoch diesen Anspruch für nicht begründet. Fragen über die Bevölkerungsbewegung nahmen gleichfalls die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch. Gouv. Andrew hatte in seiner Inaugurationsbotschaft von 1865 darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Census von 1860 die weibliche Bevölkerung um 37,517 Köpfe größer sei, als die männliche. Es ward daher die Frage aufgeworfen, ob es nicht gerathen sein dürfte, die Auswanderung der überflüssigen weiblichen Bevölkerung nach den westlichen Staaten zu befördern. Ein Ausschuß der Legislatur berichtete jedoch unbedingt gegen jedes derartige Project, da es sich bei genauer Nachforschung herausgestellt habe, daß noch stets die Nachfrage nach weiblicher Arbeit das Angebot erheblich überstiegen habe. In der Wahl vom 6. Nov. 1866 wurde Gouv. Bullock mit einer Majorität von 65,309 Stimmen wiedergewählt. Im Senat verloren die Demokraten ihren einen Sitz, und im Hause behielten sie 11 Sitze. Unter den republikanischen Mitgliedern der Legislatur waren 2 Farbige. Die republikanische Staatsconvention hatte entschieden für die Majorität des Congresses gegen Präsident Johnson Partei ergriffen. Der äußerste rechte Flügel der Republikaner neigte sich dagegen der Politik Johnson's zu, hielt eine eigene Convention, die "National Union Convention", ab, und der von ihr aufgestellte Gouverneurscandidat Sweetzer wurde auch von den Demokraten unterstützt. Die Legislatur von 1867 hob dem Wesen nach die Wuchergesetze auf, indem sie den Contrahenten gestattete durch specielle Uebereinkunft höhere Zinsen als die vom Gesetze erlaubten festzusetzen. Die Frage der Schankgesetze wurde wieder lebhaft agitirt. Die Legislatur wurde von 34,965 Stimmgebern petitionirt, das seit 1855 bestehende Gesetz aufzuheben, welches den Kleinverkauf von berauschenden Getränken in Schanklokalen verbot. Ueber 25,000 Stimmgeber suchten dagegen um die Aufrechterhaltung des Gesetzes nach. Der Ausschuß der Legislatur, der zur Begutachtung dieser Petitionen eingesetzt wurde, berichtete im Sinne einer wesentlichen Modification des bestehenden Gesetzes, da es in nicht zu rechtfertigender Weise die individuelle Freiheit verkürze. Ein Gesetzentwurf, der zwischen den Ansichten der beiden Parteien zu vermitteln suchte, wurde jedoch von der Legislatur verworfen. Nach und nach

wurde die Frage immer mehr in die Parteipolitik hineingezogen. Die demokratische Staatsconvention erklärte sich unbedingt gegen das bestehende Gesetz, da sie in dieser, wie in allen anderen Fragen gegen eine Verkürzung der persönlichen Rechte sei. In der republikanischen Staatsconvention wurde eine Resolution eingebracht, welche die Unterstützung des bestehenden Gesetzes nicht für eine Parteifrage erklärte, aber die Convention verwarf die Resolution. In der Staatswahl vom 6. Nov. 1867 erhielt Gouv. Bullock 98,306 Stimmen, gegen 70,860 Stimmen für den demokratischen Candidaten John Quincy Adams. In der Legislatur hatten die Demokraten 8 Sitze im Senat, und 62 im Hause. Das Schankgesetz wurde wiederum aufgenommen und jetzt dahin geändert, daß der Staat den Kleinverkauf berauschender Getränke verschiedenen Regulationen unterwarf, aber nicht mehr verbot; den Municipalitäten aber blieb das Recht vorbehalten denselben, mit Ausnahme für medicinische Zwecke, vollständig zu verbieten. Gouv. Claflin erklärte in seiner Botschaft von 1869, daß infolge des Gesetzes Trunkenheit und Verbrechen bedeutend zugenommen hätten, so daß die Räumlichkeiten des Zuchthauses, der Gefängnisse und Correctionshäuser bald würden erweitert werden müssen. In der Session von 1868 wurde auch die Frage des Frauenstimmrechts vor die Legislatur gebracht. Der Antrag, die betreffende Petition an den Ausschuß für Rechtssachen zu verweisen, wurde jedoch im Hause mit 119 gegen 74 Stimmen verworfen. In der Staatswahl stieg das republikanische Votum für W. Claflin auf 132,121, während das demokratische Votum für J. Q. Adams auf 68,885 fiel. In der Präsidentschaftswahl erhielten die republikanischen Electoren 136,477 und die demokratischen 59,408 Stimmen. In das Repräsentantenhaus des Congresses wurden nur Republikaner gewählt. In der Legislatur waren die Demokraten im Senat auf 2 und im Hause auf 16 Sitze beschränkt. Die Legislatur von 1869 ratificirte das 15. Amendement zur Ver. Staaten-Verfassung. Die Schankfrage wurde wieder aufgenommen und ein neues Gesetz erlassen, das im Wesentlichen dem Gesetz von 1855 entsprach. Als die Zeit der Staatswahlen heranrückte, wurde in einer am 28. Sept. zu Worcester abgehaltenen Convention eine dritte Partei unter dem Namen "Labor Reform Party" organisirt. Die Resolutionen erklärten es für die Pflicht und das Interesse des Staates wie der Nation den Associationen von Arbeitern und Arbeiterinnen dieselben Rechte und Privilegien zu ertheilen, wie dem „associirten Kapital"; forderten die Reduction der Arbeitszeit der vom Staate, den Counties, Städten und Ortschaften auf öffentliche Kosten beschäftigten Arbeiter auf 8 Stunden; verlangten ein Gesetz, daß die Arbeitszeit von Frauen und Minderjährigen in allen incorporirten Etablissements und Fabriken auf 10 Stunden beschränke, und erklärte sich gegen die Bezahlung der Ver. Staaten-Bonds in Münze. In der Gouverneurswahl wurden für den republikanischen Candidaten Claflin 74,106, für den demokratischen J. Q. Adams 50,701, und für den Candidaten der Arbeits-Reformpartei 13,567 Stimmen abgegeben. In der Legislatur hatten die Demokraten im Ganzen 68 und die Arbeits-Reformpartei 23 Stimmen, so daß die Republikaner bei vereinigtem Ballotement beider Häuser eine Majorität von 98 Stimmen hatten. Das Schankgesetz wurde dahin verändert, daß gebraute Getränke in den Städten und Ortschaften, die nicht von sich aus ein Verbot dagegen erließen, verschenkt werden dürften. Die Versuche Gesetze über die Limitirung der Arbeitszeit zu erlassen, hatten keinen Erfolg. Die wichtigste Frage, die in der Legislatur von 1870 zur Verhandlung kam, und auch außerhalb des Staates lebhaftes Interesse erregte, war die Mißverwaltung der Boston-Hartford-Erie-Eisenbahn. In den vorhergehenden Jahren war den Unternehmern der Bahn von der Legislatur eine Staatshilfe von $5,000,000 zur Vollendung der Bahn bis Fishkill gewährt worden. Jetzt stellte es sich heraus, daß infolge von unglücklichen Speculationen der Directoren mit den Sicherheiten der Bahn diese Summe nicht zur Vollendung der vereinbarten Strecke hinreichen würde. Der Gouverneur weigerte sich daher, unter Zustimmung des Rathes, den Rest der vom Staate versprochenen Hilfe auszugeben, bis die Legislatur über die ganze Angelegenheit entschieden habe. Die Legislatur passirte in beiden Häusern ein Bill, die der Compagnie weitere $3,500,000 bewilligte. Der Gouverneur belegte jedoch die Bill mit seinem Veto, und die bald darauf erfolgende Vertagung der Legislatur verhinderte die Passirung eines anderen Gesetzes. Der oberste Gerichtshof des Staates übergab das Eigenthum der Compagnie einem Administrator, und die weitere Untersuchung ergab, daß sie zahlungsunfähig sei. Die politische Campagne im Herbste 1870 war von besonderem Interesse, da man nach langen Jahren zum ersten Male Zweifel darüber hegte, ob die Republikaner den Sieg davontragen würden. Die sogenannte "Prohibitory Party", welche den Verkauf berauschender Getränke vollständig verboten wissen wollte, hielt ihre Convention am 17. Aug. in Boston ab. Die Platform erklärte die Schankfrage für die wesentlichste unter allen vorliegenden politi-

schen Fragen und die Gründung einer besonderen politischen Partei auf derselben für unbedingt geboten. Wendell Phillips (s. d.) wurde zum Gouverneurscandidaten der Partei ernannt. Die Convention der Arbeits-Reformpartei fand am 8. Sept. im Worcester statt. Ihre Wahl für den Gouverneurscandidaten fiel gleichfalls auf Wendell Phillips. Ihre Platform war im Wesentlichen der des Vorjahres gleich, nur erklärte sie sich jetzt entschieden gegen Repudiation der Ver. Staaten-Schuld, forderte aber dabei ihre Bezahlung „nach den Bestimmungen des Contracts". Da diese ihrer Ansicht nach nicht die Bezahlung in Münze festsetzten, so blieben sie mithin in Wahrheit auch in diesem Punkte vollständig auf dem früher eingenommenen Standpunkte stehen. Gegen die Importation von chinesischen Arbeitern „zu dem Zwecke die amerikanische Arbeit zu degradiren und billig zu machen", wurde ein leidenschaftlicher Protest erhoben. Die republikanische und demokratische Convention nominirten dieselben Gouverneurscandidaten wie im Vorjahre. Die demokratische Convention sprach sich gleichfalls scharf dagegen aus, daß „durch künstliche Mittel Schwärme von Mongolen" in's Land gebracht würden. Unabhängig von diesen vier Parteien wurde auch die Frage des Frauenstimmrechts mit besonderer Lebhaftigkeit agitirt. Die Befürworter desselben hielten am 29. Sept. eine Convention in Boston ab. Die Platform erklärte, daß hinfort keine Candidaten mehr unterstützt werden sollten, die gegen das Frauenstimmrecht seien, und daß die Partei hinfort eigene Candidaten aufstellen sollte, wenn die Candidaten der anderen Partei sich nicht in dieser Frage verpflichten wollten. Die Wahl ergab 79,549 Stimmen für den republikanischen, 49,536 für den demokratischen und 21,946 für den Candidaten der Arbeits-Reform- und der Prohibitiv-Partei.

Massachusetts Bay, Bay an der Ostküste von Massachusetts, zwischen Cape Cod und Cape Ann, 70 engl. M. lang und 25 M. breit, enthält verschiedene kleine Inseln.

Massageten, ein ursprünglich in der Nähe des Ural umherwanderndes, mächtiges und kriegerisches Nomadenvolk, welches sich später an der Nordostküste des Kaspischen Meeres jenseits des Araxes, zwischen dem Aralsee und Kaspischen Meere und in der Kirgisensteppe niederließ. Die M. verehrten die Sonne als oberste Gottheit, der sie Pferde opferten. Ihre Sitten waren äußerst roh und wild. Im Kriege mit ihnen soll nach Herodot und Justin der Perserkönig Cyrus (s. d.) seinen Tod gefunden haben.

Massaroomy oder Mazarumi, Fluß in Brit.-Guiana, Südamerika, ein Nebenfluß des Essequibo, ist 400 engl. M. lang und hat viele Stromschnellen und Wasserfälle.

Massasoit, Häuptling (Sachem) der Wampanoags, welche den südlichen Theil von Massachusetts, von Cape Cod bis zur Narraganset Bay innehatten, zur Zeit ihrer Blüte mehr als 30,000 Köpfe zählten, aber kurz vor der Gründung von Plymouth durch eine Krankheit, wahrscheinlich das Gelbe Fieber, auf kaum 300 zusammengeschmolzen sein sollen. Am 22. März 1621 erschien M. mit 60 wohlbewaffneten Leuten vor der kaum 3 Monate alten Ansiedlung und schloß mit dem Gouverneur Carver einen Friedens- und Freundschaftsvertrag zu gegenseitigem Schutz, der mehr als 50 Jahre von beiden Theilen unverbrüchlich gehalten wurde. M. hatte seinen Wohnsitz in der Nähe der jetzigen Stadt Warren, Rhode Island, an einem kleinen Flusse, welcher noch seinen Namen trägt. M. war ein Freund der Weißen, ein gerechter, gefühlvoller und durchaus ehrenhafter Mann, der nie sein Wort brach und seinen Stamm stets in friedlichen Beziehungen zu den Ansiedlern zu halten verstand. Weniger friedfertiger Natur war sein zweiter Sohn Pometacom (genannt König Philip), Sachem der Wampanoags, der durch die Eingriffe der Colonisten gereizt, sich zu dem blutigen Kampfe hinreißen ließ, welcher als "King Philip's War" (s. Philip) in der Geschichte der Colonien eine traurige Berühmtheit erlangt hat.

Massasoit, eine von Roger's Bastard-Reben; Trauben sehr früh reifend, mittelgroß und geschultert; Beeren mittelgroß, braunroth, von zartem und süßem, etwas muskatartigem Geschmacke; sehr werthvoll als frühe Tafeltraube; Rebe derb, kräftig und fruchtbar.

Massaua (Massua), Stadt auf der Westseite der Insel Groß-Dahlak, im Golf von Arkiko, an der Westküste des Rothen Meeres gelegen, ist eine wichtige Handelsstadt mit gegen 6000 E., in welcher Kaufleute aus Arabien, Indien, und anderen Ländern wohnen, und wohin zweimal jährlich Karavanen aus Abyssinien kommen. M. wurde 1865 von der türkischen Regierung an Aegypten gegen einen jährlichen Tribut von 2½ Mill. Piaster abgetreten.

Masséna, André, Herzog von Rivoli, Fürst von Esling, Marschall des französischen Kaiserreichs, geb. am 6. Mai 1758 zu Nizza, trat 1775 in das französische Regiment Royal-Italien, nahm 1789 seinen Abschied, trat beim Ausbruch der Revolution in ein Freiwilligenbataillon, wurde 1792 Bataillonschef, am 22. August 1793 Brigadegeneral und am 20. Dez. Divisionsgeneral. Er schlug 1795 die Oestreicher bei Loano in Italien,

und zeichnete sich seit 1796 unter Bonaparte rühmlichst aus, übernahm 1798 den Oberbefehl in der Schweiz, schlug Jourdan bei Stockach am 25. März 1799 und rettete Frankreich durch den Sieg bei Zürich über die Russen (25. Sept. 1799) vor einer Invasion derselben. Nach der Errichtung des Kaiserreiches wurde M. zum Marschall erhoben, nahm nach dem Frieden von Presburg das neapolitanische Gebiet in Besitz für Joseph Bonaparte, ward nach dem Frieden von Tilsit (1807) Herzog von Rivoli, nach der Schlacht bei Aspern Fürst von Esling, erhielt 1810 den Oberbefehl in Spanien, legte jedoch 1811 das Commando nieder, da er wegen Ueberlegenheit des Feindes nichts ausrichten konnte. Bei Eröffnung des Feldzuges nach Rußland erhielt er die 8. Militärdivision in der Provence, welche Stellung er auch in der Restauration behielt. Ludwig XVIII. naturalisirte ihn unter gleichzeitiger Erhebung zum Pair am 20. Dez. 1814. Während der Hundert Tage verhielt er sich ruhig, und übernahm erst nach der Schlacht bei Waterloo das Commando über die Nationalgarde, wofür er sich in der zweiten Restauration rechtfertigen mußte; zog sich dann in's Privatleben zurück und starb am 4. April 1817. Auf dem Friedhofe Père-Lachaise wurde ihm ein Obelisk von weißem Marmor errichtet. M.'s "Mémoires" (4 Bde., Paris 1849) gab General Koch heraus.

Massena, Township und Postdorf in St. Lawrence Co., New York, 2560 E.; das Postdorf hat 483 E.

Massena Centre, Postdorf in St. Lawrence Co., New York.

Massenbach, Christian von, preußischer Oberst und Generalquartiermeister, geb. 1758 zu Schmalkalden, wurde 1782 Offizier in der württembergischen Garde und Lehrer an der Militärakademie in Stuttgart, trat als Hauptmann in preußische Dienste, und wurde Lehrer der Mathematik des Prinzen Louis Ferdinand. 1787 machte er den Feldzug in Holland, 1792—95 den Krieg gegen Frankreich mit, wurde 1805 Oberst, und focht 1806 als General-Quartiermeister des Hohenlohe'schen Corps bei Jena. Er wurde wegen der darauffolgenden Capitulation von Prenzlau in Untersuchung verwickelt und lebte nun auf seinem Gute Bialyosl bei Pinne im Großherzogthum Warschau, welches Friedrich Wilhelm III. ihm als Dotation geschenkt hatte, als Privatmann. 1813 bot er dem Könige seine Dienste an, welche jedoch nicht angenommen wurden. Hiedurch verletzt, drehte er wichtige Schriften, in welchen er Uebelstände aus den staatlichen Verhältnissen Preußens aufdecken werde, zu veröffentlichen. Auf preußische Requisition wurde er 1817 in Frankfurt a. M. verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt, zu 14jähriger Festungsstrafe in Küstrin verurtheilt, 1820 aber nach Glatz gebracht und 1826 begnadigt. Er starb am 27. Nov. 1827 zu Bialyosl. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: „Historische Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Verfalls des preußischen Staates seit 1792" (2 Bde., Amsterdam 1809.)

Maßholder, s. Ahorn.

Mäßigkeitsvereine sind Verbindungen, deren Mitglieder das feierliche Versprechen ablegen, Branntwein oder ähnliche Getränke entweder gar nicht zu genießen, oder wenigstens den Genuß derselben auf das Aeußerste zu beschränken. Die Ursache zur Gründung der M. lag in dem Unheil, das die Trunksucht in vielen Ländern nach sich zog, seitdem die Fabrication des Branntweins eine wohlfeilere geworden war. Einen entschiedenen Nutzen haben die M. in England und den Ver. Staaten von Amerika gehabt, wo besonders der bekannte Dominicaner, Pater Matthew (s. d.) wirkte. Diese Vereine fanden seitdem überall, besonders auch in Deutschland, Eingang, wo sie jedoch nicht immer vollständige Enthaltsamkeit (engl. total abstinence), wie in den obengenannten Ländern, auferlegen. Vgl. Temperenz.

Massicot, der frühere Name für Bleioxyd, ein Mineral von blätterig-krystallinischer oder erdiger Structur, Bruch blättrig, von gelber, zuweilen röthlicher Farbe, Härte 2, spec. Gew. 7,80—8. Fundorte: Badenweiler in Baden (im Quarz), in den Laven Mexico's und in den Austin-Minen, Wythe Co., Virginia.

Massillon, Jean Baptiste, berühmter französischer Kanzelredner, geb. am 23. Juni 1663 zu Hières in der Provence, schloß sich im 17. Jahre der Congregation des Oratoriums an, trat seit 1698 in Montpellier, Paris, Versailles und am königl. Hofe als Advents- und Fastenprediger auf, wurde 1717 Bischof von Clermont, 1719 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, und starb am 18. Sept. 1742. Eine vollständige Ausgabe seiner "Sermons" (15 Bde., Paris 1745—48) besorgte sein Neffe Joseph M.; neue Auflagen erschienen von Renouard (13 Bde., ebd. 1810) und vom Abbé Guillon (16 Bde., ebd. 1828). „Zwölf auserlesene Fastenpredigten M.'s" gab F. G. Pfister (4. Aufl., Regensburg 1866) heraus. Vgl. Theremin, „Demosthenes und M." (Berlin 1845).

Massillon. 1) Eine rasch aufblühende Stadt in Stark Co., Ohio, am Tuscarawas River und dem Ohio-Canal, in einem reichen Ackerbaudistricte, welcher mit gutem Bauholz bestanden ist und ergiebige Steinkohlenlager besitzt, gelegen, hat in 4 Bezirken (wards) 5185 E. (1870), darunter etwa 2500 Deutsche. Die Stadt steht durch die Ohio-Pennsylvania-Chicago-Eisenbahn mit den bedeutendsten Plätzen der Union in Verbindung, und treibt mit Mehl, Weizen, Mais und Wolle bedeutenden Handel. M. hat 8 Kirchen, darunter 3 Deutsche: eine vereinigte evangelische mit etwa 700—800 Mitgliedern, zum Theil auf 3—5 Meilen Entfernung von der Stadt wohnend, eine evangelisch-lutherische, und eine römisch-katholische, mit Gemeindeschule und 3—400 Mitgliedern; 1 Nationalbank, 2 andere Banken, 3 Maschinenwerkstätten, 1 Wollfabrik. Es erscheinen 2 wöchentliche Zeitungen und 1 Monatsschrift in englischer Sprache. Unter den Deutschen besteht ein Gesangverein und ein Krankenverein. 2) Township in Cedar Co., Iowa; 974 E. 3) Dorf in Allen Co., Indiana.

Massinger, Philip, englischer Schauspieldichter, geb. 1584 zu Salisbury, studirte in Oxford, wandte sich aber bald der schriftstellerischen Thätigkeit in London zu, wo er am 17. März 1640 starb. Unter seinen Dramen sind die besten: "The Virgin Martyr", "The Duke of Milan", "Fatal Dowry", "The City Madam" und "A New Way to Pay Old Debts". Seine Werke wurden herausgegeben von Gifford (4 Bde., London 1805), und von Hartley Coleridge zugleich mit Ford's Schriften (London 1839).

Maßmann, Hans Ferdinand, namhafter deutscher Sprachforscher und Literarhistoriker, geb. am 15. Aug. 1797 in Berlin, studirte erst Theologie, trat 1814 in das Corps der Freiwilligen Jäger, setzte seit Herbst 1815 seine Studien in Berlin und Jena fort, wurde Hilfslehrer am Gymnasium in Breslau, dann in Magdeburg, studirte seit 1819 Naturwissenschaften und dann in Berlin deutsche Sprache, folgte 1826 einem Rufe nach München, wo er den Turnunterricht am Cadettenhause und die Leitung der städtischen Turnanstalten übernahm, wurde 1829 Professor an der Universität, machte 1833 eine wissenschaftliche Reise nach Italien, ging 1842 nach Berlin, um die preußischen Turnanstalten einzurichten, und wurde später außerordentlicher Professor für altdeutsche Sprache und Literatur. Von seinen zahlreichen Arbeiten sind neben den Ausgaben älterer deutscher Sprachdenkmäler hervorzuheben: die Ausgaben der gothischen „Auslegung des Evangeliums Johannes" (München 1834), der „Gothischen Urkunden zu Neapel und Arezzo" (Wien 1838), des „Ulfilas" (2 Bde., Stuttgart 1856—57), des Index zu Graff's „Althochdeutscher Sprachschatz" (Berlin 1846), die Ausgaben der "Germania" des Tacitus (Quedlinburg 1847), des "Libellus aurarius" (Leipzig 1841), schrieb „Literatur der Todtentänze (ebd. 1841), „Der Externstein in Westfalen" (Weimar 1846), „Geschichte des mittelalterlichen Schachspiels" (Quedlinburg 1839) u. a. m.

Masson, Antoine, französischer Kupferstecher, geb. 1636 zu Louvry bei Orléans, gest. am 30. Mai 1700 zu Paris. Er war anfangs Waffenschmied, und erwarb sich durch Graviren von Verzierungen eine große Gewandtheit im Gebrauche des Grabstichels. Auf Anrathen des Malers Mignard ging er zur Kupferstecherei über und brachte es darin zu großer Vollendung, zumal in der Wiedergabe der verschiedensten Texturen. Er stach viel nach Mignard, sowie nach seinen eigenen Portraitzeichnungen. Seine berühmtesten Blätter sind: „Christus mit den Jüngern in Emmaus", nach Tizian, bekannt unter dem Namen „Das Tischtuch" (La Nappe), wegen der Vollendung, welche er diesem Theile des Bildes gab; das Portrait von Brisacier und dasjenige des Grafen Harcourt, genannt „Der Perlenjunker", beide nach N. Mignard. Eine gute Auswahl seiner Stiche, darunter die drei genannten Blätter, findet sich in der Gray'schen Sammlung im „Harvard-College", Cambridge, Mass. Er ist nicht zu verwechseln mit mehreren neueren Stechern ähnlichen Namens.

Maßstab (engl. scale) heißt ein linealähnlicher Stab von Holz oder Metall, auf welchem eine Maßeinheit mit ihren Unterabtheilungen angegeben ist, um damit Ausdehnungen eines Gegenstandes messen zu können. Der verjüngte M., d. i. der in einem gewissen Verhältniß zu dem wirklichen verkleinerte, soll dem Zeichner vorzugsweise dazu dienen, die mittels größerer Maße und Ketten aufgefundenen Längen durch Zeichnung im Kleinen darzustellen. Er heißt Transversalmaßstab, wenn er nach geometrischen Gesetzen durch horizontale, perpendiculäre und diagonale Linien dergestalt abgetheilt ist, daß man mit möglichster Genauigkeit Längeneinheiten und Unterabtheilungen derselben bestimmen kann.

Mast (engl. mast), ein auf Schiffen errichteter Baum von angemessener Länge, um die Segel daran zu befestigen oder bei Flußschiffen die Leine zum Fortziehen daran zu binden. Die M.en der Seeschiffe, oft über 150 Fuß hoch, bestehen aus drei Theilen, von welchen nur der unterste M., der mittlere die Stenge, der oberste die Bramstenge heißt.

Auch der Dicke nach werden die M.en aus mehreren Stücken zusammengesetzt, und mit eisernen Klammern zusammengehalten; die äußersten heißen Wangen oder Schwalpen, das Mittelstück die Zunge. Große Schiffe haben 3, die Dampfer der Neuzeit oft 4—6 M.n, deren vorderster der Fockmast, der mittlere der Hauptmast, der hintere der Besahnmast heißt. Außer diesen aufrecht stehenden Masten haben die meisten Seeschiffe am Vordertheile noch einen schrägliegenden M., das Bugspriet mit dem Klüverbaum. Starke Taue, die Wanten und Stagen, halten den M. nach allen Seiten.

Mast oder Mästung nennt man die künstliche Erzeugung eines außergewöhnlichen Fleisch- und Fettansatzes bei den Schlachtthieren vermittelst nahrhafter und reichlicher Fütterung. Um diesen Zweck zu erreichen, hat man vor allen Dingen in der Behandlung der Thiere folgende Regeln zu beobachten: Ruhe, Reinlichkeit, Dämpfung des Lichts, sorgsame Wartung, Unterdrückung des Geschlechtsreizes und der Milchabsonderung, mäßige Wärme und eine kräftige Nahrung, in welcher stickstoffhaltige Bestandtheile mit Kohlehydraten im richtigen Verhältniß gemengt sind. Der Stall muß stets warm und trocken und mit der gehörigen Luftventilation versehen sein, das Lager sei behaglich und reinlich, sowie auch die Thiere selbst immer geputzt, abgewaschen und gebadet werden müssen. Vor Uebermästung ist zu warnen, da vom medicinischen Standpunkt aus derartiges Fleisch der Gesundheit nachtheilig ist, indem die Thiere in einen vollkommen krankhaften Zustand kommen. Nur an- oder halbgemästete Thiere geben ein gutes, nahrhaftes und zugleich schmackhaftes Fleisch, während die ausgemästeten meist nur Talg und Fett liefern, die eiweißartigen Substanzen, die kräftigsten, aber fehlen. Man unterscheidet gewöhnlich Stall- und Weidemast. Bei der M. von Pferden, Ochsen, Kälbern und Schweinen wird auch häufig Arsenik dem Futter beigemengt, um sowohl den Appetit der Thiere zu erhöhen, als auch zugleich die Fettanlage zu erleichtern. Das Arsenik geht aber in das Blut und mit diesem in alle thierischen Gebilde und in alle Secretionsflüssigkeiten, also auch in das Fleisch und in die Milch der Thiere über; es erfolgt also eine Vergiftung von Fleisch und Milch, und zwar beginnt dieselbe nach Hartwig bald nach der Anwendung des Mittels und erstreckt sich auf eine jetzt noch nicht genügend bekannte Dauer, die sich aber sicher auf drei Wochen annehmen läßt. Es können also durch den Genuß von Fleisch und Milch solcher Thiere bei Menschen Erkrankungen, selbst schwere Vergiftungen herbeigeführt werden, und ist deshalb die M. mit Arsenik, sowie arsenikhaltigen Geheimmitteln gänzlich zu verwerfen. Die Darreichung dieses Mineralgiftes als Arzneimittel bei Schlachtthieren ist nur Thierärzten zu gestatten, weil Unkundige leicht zu große Quantitäten geben können. Vgl. Hamm, „Der praktische Viehzüchter“ (Hamm 1863), und Haubner, „Gesundheitspflege der landwirthschaftlichen Haussäugethiere“ (Dresden 1865).

Mastdarm (intestinum rectum) nennt man das unterste Stück des Darmkanals (s. Darm), welches als Fortsetzung des Dickdarms beginnend längs der hintern Wand des kleinen Beckens auf der vorderen Fläche des Kreuz- und Schwanzbeines zum After hinabläuft. Er besteht aus denselben Schichten wie der Darm (s. d.), und wird an der Afteröffnung von einem starken, äußern Schließmuskel (sphincter ani externus), der durch einen schwächeren inneren unterstützt wird, geschlossen. In ihm sammeln sich die Kothmassen bis zur Entleerung, und die genannten Muskeln verhindern das vorzeitige Abgehen derselben. Von Krankheiten des M.'s sind namentlich Krebs und Fisteln zu erwähnen.

Mastix (vom griech. mastiche, von masasthai, kauen, weil man es seines Wohlgeruches wegen kaute), ein durch Einschnitte in die Rinde des im Orient und auf den Griechischen Inseln einheimischen Mastixbaumes (Pistacia Lentiscus) gewonnenes Harz, bildet gelbe oder weiße Körner, oder fließt als Saft ab, wird gegen Zahn- und rheumatische Schmerzen, zu Räucherkerzen, Salben, Zugpflaster u. s. w. benutzt. In Lösungen dient er zu M.-Firniß, M.-Beize, beim Kattundruck zum M.-Cement, zur Zubereitung des Tabaks und zu Zahnkitt (2 Th. M., 1 Th. Sandarak, 4 Th. Weingeist). Im Orient findet der M. zu Speisen, zur Conservirung der Zähne u. s. w. Verwendung. Das gelbliche, balsamisch riechende M.holz war früher officinell.

Mastkorb, s. Mars.

Mastodon (Zitzenzahn, Mastotherium) ein fossiles, dem Elephanten nahe verwandtes Pachidermengeschlecht aus der Familie der Proboscideen, erhielt seinen Namen (vom griech. mastos, Brust, Zitze) von den zitzenförmigen, starken Erhöhungen der Backenzähne, und war über die ganze Erde, ausgenommen Afrika, verbreitet. Arten: das Nordamerikanische M. (M. giganteus, M. Ohioticus), dessen Ueberreste bereits in pliocenen, sogar in miocenen Schichten vorkommen, findet sich nebst anderen Varietäten häufig in den Staaten New York, Kentucky, Alabama, Mississippi, Missouri, Kansas, Texas ꝛc., hinauf

bis zum 65.° nördl. Br. Sein Knochenbau ist kräftiger als der des Elephanten. Es wurde 10 Fuß hoch und 15 Fuß lang, die Länge eines Stoßzahnes beträgt 12 Fuß; ferner M. angustidens, häufig in Brasilien, in der Schweiz, Deutschland und Frankreich; M. longirostris, 11 Fuß hoch, 18 Fuß lang, in Deutschland, Frankreich, Nordamerika, Asien gefunden; M. Cuvieri, mit der Varietät M. rugadens am Missouri; M. Andium, in Südamerika; M. elephantoides, in England und Deutschland; M. Humboldtii, in Chile; M. minutus, in Frankreich; M. Tapiroides, in Nordamerika und Deutschland; M. Turicensis, in der Schweiz; M. Sivalensis und M. latidens, beide in den Ver. Staaten. Skelette des M. finden sich häufig in Museen der westlichen wie östlichen Hemisphäre.

Mastricht (vläm. Maestricht), Hauptstadt der holl. Provinz Limburg, an der Maas gelegen, über die eine Brücke führt, welche den größeren mit dem kleinern, auf dem rechten Ufer gelegenen Stadttheil, Wyk genannt, verbindet. M., mit 28,679 E. (1868), ist eine starke Festung mit ausgedehnten Werken. Die Citadelle liegt auf dem nördl. Abhange des St.-Petersberges. In diesem Berge, welcher aus an Versteinerungen reichem Kreidetuff besteht, werden schon seit fast einem Jahrtausend Bausteine gebrochen, so daß im Berge, von Pfeilern gestützt, zahlreiche, vielfach verschlungene Gänge entstanden sind. Das Stadthaus, die St.-Servatiuskirche und das Kaufhaus sind ansehnliche Gebäude. Auch hat die Stadt zahlreiche Fabriken für Seife, Tuch, Stärke, Tabak u. s. w., viele Branntweinbrennereien und berühmte Gerbereien.

Mästung, s. Mast.

Masûdi, Ali-Abul-Hassa'n, berühmter arabischer Schriftsteller, geb. gegen Ende des 9. Jahrh. in Bagdad, erwarb sich auf Reisen in Asien und Afrika ausgebreitete Kenntnisse in Bezug auf das morgen- und abendländische Alterthum und starb 956 in Aegypten. Sein Hauptwerk "Akhbar alzeman", ist für die Geographie und Geschichte des Orients von großer Wichtigkeit. M. selbst veranstaltete aus demselben einen Auszug, "Morudschalzeheb", d. h. „Die goldenen Wiesen" (engl. von Sprenger, 2 Bde., London 1841; Text mit franz. Uebersetzung von Barbier de Meynard und Pavet de Courteville, 4 Bde., Paris 1861—66). Eine andere Sammlung geographischer, historischer und philosophischer Bemerkungen ist das noch ungedruckte "Kitab altanbihl u alischraf", das letzt' verfaßte Werk M.'s.

Masulipatam (ind. Maufalipatana), Stadt in der indobrit. Präsidentschaft Madras, Ostindien, liegt auf dem linken Ufer eines Mündungsarmes des Krischna, in ungesunder, sumpfiger Gegend. Die meisten Häuser sind groß und gut gebaut, und selbst die der Eingeborenen zum Theil bequem und geräumig. Mitten in der Petta, d. i. „Stadt der Eingeborenen" stehen 33 große Kalksteinplatten mit zahlreichen Haut- und Basreliefsiguren, die von den Trümmern einer Pagode herrühren. Der Hafen von M. ist der einzige an der Küste Koromandel, welcher keine starke Brandung hat. Die Verarbeitung der Baumwolle ist der Hauptbeschäftigungszweig der etwa 28,000 E.

Masurek oder Masurka, auch Masur, ein heiterer, polnischer Nationaltanz im Dreiachteltakt, so genannt von den Masuren, den Bewohnern Masoviens, hat in neuerer Zeit als Gesellschaftstanz auf Bällen allgemein Eingang gefunden.

Masuren, Landschaft in Ostpreußen, die Kreise Johannisburg, Sensburg, Lötzen, Lyk und Oletzko, ungefähr 300 Q.-M. mit 450,000 E. umfassend, wird von den Nachkommen der hier im 15. Jahrh. eingewanderten Polen bewohnt. Das Land ist reich an Naturschönheiten, namentlich in der Umgegend der Stadt Lyk, mit einem Schloß und Gymnasium und 5380 E. (1867), welche vorzugsweise Handel treiben. Auch werden die Bewohner des ehemaligen Herzogthums Masovien (s. d.) M. genannt.

Matador (span., vom lat. mactator, d. h. Todtschläger). 1) In Spanien bei den Stiergefechten der Hauptkämpfer, welcher dem zur höchsten Wuth gebrachten Stier den Todesstoß versetzt. 2) Im L'Hombre, Tarok, Solo, Skat und anderen Kartenspielen die ununterbrochene Reihenfolge der Trümpfe oder einer der höchsten derselben.

Matagorda. 1) County im südöstl. Theile des Staates Texas, umfaßt 1000 engl. Q.-M. mit 3374 E. (1870), davon 79 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren, und 2120 Farbige; im J. 1860: 3454 E. Hauptort: Matagorda. Das Land ist eben und fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 375 St.). 2) Postdorf und Hauptort von Matagorda Co., Texas, an der gleichnamigen Bay gelegen; treibt lebhaften Handel und hat 378 E.

Matagorda Bay, Busen am Golf von Mexico, an der Mündung des Colorado River, Matagorda Co., Texas.

Matamora, Dorf in Hardiman Co., Tennessee.

Matamoras, Hauptstadt des Staates Tamaulipas, Bundesrepublik Mexico, am Rio Grande, 40 engl. M. oberhalb der Mündung desselben in den Golf von Mexico, hat 41,000 E., und treibt bedeutenden Handel. Vor 25 Jahren war M. noch ein kleines Dorf.

Matamaras. 1) Dörfer in Indiana: a) Postdorf in Blackford Co.; b) in Greene Co. 2) In Pennsylvania: a) Dorf in Dauphin Co., 143 E.; b) Postdorf in Pike Co.

Matanzas, Seehafen und Stadt an der Nordwestküste der Insel Cuba, ungefähr 52 engl. M. östlich von Havana, zu beiden Seiten des San-Juan River gelegen, ist stark befestigt und nächst Havana der bedeutendste Handelsplatz der Insel, mit 79,913 E. (1867). M., obgleich in einem der fruchtbarsten Theile der Insel gelegen, blieb lange Zeit hindurch ein unbedeutender Ort und wurde höchstens als Hilfshafen für Havana benutzt, bis seit dem Sturze der alten Colonialregierung (1809) die Stadt einen ungemein schnellen Aufschwung nahm. Vorzugsweise ist der Handel von und nach den Ver. Staaten bedeutend; exportirt werden hauptsächlich Zucker, Kaffee, Tabak, Honig, Wachs und Früchte, importirt Maschinen u. s. w.

Matawamkeag oder Mattawamkeag, Fluß im Staate Maine, entspringt in Aroostook Co. und fließt in den Penobscot River, Penobscot Co.

Matawan oder Matavan, Township in Monmouth Co., New Jersey; 2839 E.

Matchaponix Brook, Fluß in New Jersey, mündet in den South River, Middlesex Co.

Maté, s. Paraguay-Thee.

Mater, s. Matrize.

Materia Medica (lat. s. v. w. Arzneimittellehre oder Pharmakologie), s. Arzneimittel.

Materialismus (lat., von materia, Stoff), als philosophisch und wissenschaftlich begründete Lehre, bedeutet den Inbegriff und die Entwickelung derjenigen Welt- und Lebensauffassung, welche in der sog. anorganischen Natur die untrennbare Einheit von Kraft und Stoff, in der aus ihr hervorgegangenen organischen die Einheit von Geist (Seele) und körperlichem Organismus behauptet. Sie bildet also den Gegensatz zu der als Spiritualismus zu bezeichnenden Lehre, welche von der Annahme eines dualistischen Verhältnisses ausgeht, d. i. eine besondere, die stoffliche Welt im Allgemeinen wie deren organische Gebilde im Besondern beherrschende, und von ihren Veränderungen unabhängige, geistige Kraft voraussetzt. Diese besondere Kraft als etwas blos Erdachtes in das Reich der Abstraction oder Phantasie verweisend, und die der Materie untrennbar innewohnende Kraft als wirklich Vorhandenes feststellend, hat die materialistische Lehre ihre gegensätzliche Stellung neuerdings auch durch den Namen Realismus bezeichnet. Die spiritualistische Lehre setzt eine intelligente Allkraft voraus, welche die materielle Welt geschaffen habe, oder sich durch deren Gestaltung bethätige und sie nach einem vorherbestimmten Plan zu ihren Zwecken beherrsche; die materialistische bestreitet die Möglichkeit der Existenz einer solchen Macht ohne die materielle Welt, d. i. einer Prä-Existenz in einer allgemeinen Nichtexistenz; sie bestreitet die Möglichkeit einer Gestaltung dieser Welt aus einem vorhergegangenen Nichts, wie die fernere Möglichkeit einer von der Materie unabhängigen Kraft; („Keine Kraft ohne Stoff", „Kein Stoff ohne Kraft"). Der M. geht daher aus von der Voraussetzung einer unerschaffenen, von Ewigkeit her existirenden, durch eigene Kraft belebten und nach innewohnenden, unveränderlichen Gesetzen sich entwickelnden Welt, deren organische Gebilde folglich auch nur aus ihrem allgemeinen, in ewigem Wechsel sich fortsetzenden Lebens- und Entwickelungsproceß hervorgehen und nur in Uebereinstimmung mit den Gesetzen dieses Processes existiren können. Demnach verträgt sich mit der materialistischen Auffassung eben so wenig die Annahme eines „Schöpfers und Lenkers", welchem, der spiritualistischen Lehre zufolge, die Welt untergeordnet sein soll, wie eines besonderen Menschengeistes, welcher den körperlichen Organismus zeitlich beleben oder benutzen und ihn nach seiner Auflösung verlassen und überdauern soll. Die Frage vom „Geist", die alte Streitfrage, welche den Mittelpunkt aller philosophischen Speculationen bildet, sucht der M., wie jede andre, an der Hand der Erfahrung und der auf wirklichen Thatsachen fußenden, wissenschaftlichen Deduction zu lösen. Er findet nirgendwo ein Beispiel geistiger Thätigkeit außer in dem gehirnbegabten, organischen Gebilde, und die Art und den Grad dieser Thätigkeit findet er, von der niedersten Stufe der Thierwelt bis zur höchsten menschlichen Begabung aufwärts steigend, in genauester Uebereinstimmung mit der Bildung und Beschaffenheit des Gehirns, woraus er schließt, daß das, was wir „Geist"

nennen, nur eine Thätigkeitsäußerung der Gehirnnerven ist; auch findet er diese Gehirnthätigkeit beeinträchtigt oder ausgeschlossen in demselben Verhältniß, in welchem die Sinne von Haus aus mangelhaft oder functionsunfähig sind, woraus er schließt, daß ursprünglich nur der durch die Sinne vermittelte Verkehr mit der Außenwelt dem Gehirn Anregung wie Inhalt des Denkens zuführt, mithin die von der speculativen Philosophie angenommene Ausrüstung mit „inspirirten oder angeborenen Ideen" undenkbar ist; er findet ferner, daß das geistige Vermögen und Bewußtsein der Menschheit sich nur gebildet hat durch die aufgehäuften Errungenschaften und Ueberlieferungen einer Jahrtausende alten Entwickelung, woraus er schließt, daß ein ursprüngliches Vorhandensein von Geist im spiritualistischen oder philosophischen Sinne eine haltlose Annahme sein muß. Endlich findet er, namentlich durch die Darwin'sche Theorie, die Wahrscheinlichkeit begründet, daß der Ursprung des Menschen wie aller organischen Wesen auf die unvollkommensten Anfänge und Keimgebilde zurückzuführen ist, welche jede Möglichkeit geistiger Fähigkeit ausschließen, woraus er den Schluß zieht, daß diese Fähigkeiten keine besondere, oder einer höheren Quelle entflossene Kraft, sondern nur das begleitende, an materielle Bedingungen gebundene Erzeugniß einer stufenweise fortgeschrittenen, animalischen Vervollkommnung sein kann.

Zu den weiteren Consequenzen des M. gehört die Beseitigung aller Zweckvorstellung (teleologischen Weltanschauung) aus der Naturauffassung. Er findet in dieser Zweckvorstellung, die aus der Annahme eines leitenden Weltgeistes hervorgeht, nur eine Uebertragung menschlicher Berechnung auf die Vorgänge in der Natur, eine Verwechselung von nothwendigen und beabsichtigten Wirkungen. In der Natur kennt er keine Zwecke, sondern nur Folgen; ihr Leben und ihre Entwickelung ist ihm nur eine fortlaufende Kette von Wirkungen, welche mit unabwendbarer Nothwendigkeit aus einmal vorhandenen, in die Ewigkeit zurückreichenden Ursachen hervorgehen und, wieder die Ursachen neuer, sich fort und fort vervielfältigender und combinirender Wirkungen werdend, die unendliche Entwickelung der Welt bestimmen. Mit einer Zweckberechnung in der Natur müßte nach materialistischer Ansicht nothwendig ein allgemeiner **Endzweck** als letztes Ziel verbunden sein, dessen Erreichung das (undenkbare) Ende der Entwickelung oder der Welt selbst sein würde. Man hat dem M. den Vorwurf gemacht, er „leugne den Geist". Diesen Vorwurf weißt er zunächst als einen Widerspruch in der Voraussetzung zurück, da das Leugnen selbst ja schon eine Manifestation des Geistes sein würde. Zugleich aber sei der Vorwurf auch durchaus ungerecht. Den Geist auf seinen Ursprung zurückführen und seine Natur nachweisen, sei so wenig ein Leugnen wie die Untersuchung und Erklärung irgend einer andern Kraft oder Erscheinung. Er leugne ihn nur insofern, wie der Spiritualismus ihn von seinen Existenzbedingungen lostrenne, und seine Bestimmung aus dem Leben hinaus in eine erträumte Welt verlege. Er leugne ihn also nur, sofern er nicht existire. Im Leben selbst aber mache grade er, der M., den Geist mit aller Energie geltend, indem er allen Forderungen, Bedürfnissen und Idealen desselben, die er als nothwendige Consequenzen seiner Existenz und Natur auffaßt, durch menschliche Vervollkommnung und Humanisirung der Gesellschaft möglichst zu genügen suche, statt diese auf die lange Bank eines erträumten Jenseits zu schieben. Damit weist er auch den ferneren Vorwurf zurück, daß er das sittliche Streben beeinträchtige: er verlege dasselbe nur nicht, mit seinen Motiven wie seinen Zielen, aus dem Leben über die Natur und die menschliche Sphäre hinaus, sondern concentrire es auf die allein realen Zwecke des menschlichen Lebens. Was den „freien Willen" betrifft, den er durch sein Nothwendigkeitsgesetz vernichten soll, so lasse er denselben innerhalb der unüberschreitbaren Grenzen bestehen, den auch der Spiritualismus anerkennen müsse, wenn er nicht eine unbegreifliche, von allen Vernunftgesetzen und Möglichkeitsbedingungen entbundene Allmacht annehmen wolle. Jene Grenzen seien von der einen Seite das bestimmende Motiv, über welches das Wollen nicht zurückgehen, und von der andern die gegebene Fähigkeit, über die es nicht hinausgehen könne.

Die **Geschichte** des M., dessen Entwickelung an die fortschreitende Naturwissenschaft gebunden, und der so wenig abgeschlossen ist wie diese, leitet in die ältesten Zeiten der menschlichen Denkthätigkeit zurück. Seine Anfänge wollten Einige schon in der Lehre des Buddha finden, welche weder einen Schöpfer noch einen Erhalter der Welt aufstellte und nur auf menschlich-irdische Zwecke gerichtet war. Bestimmter traten seine Grundzüge in den Untersuchungen der ältesten griechischen Philosophen hervor, welche sich hauptsächlich mit der Weltentstehung beschäftigten und diese nur auf einen materiellen Ursprung zurückführten: **Thales, Anaximander, Xenophanes, Parmenides, Empedokles** u. A. Doch die ausgesprochensten und bedeutendsten Materialisten des griechischen Alterthums waren die sog. **Atomisten**, namentlich **Leukipp** und **Demokrit**. Nach Leukipp ist der

unendliche Raum der Welt, in welcher er keinen Gott zu finden weiß, mit unendlich kleinen Stofftheilchen erfüllt, die von Ewigkeit zu Ewigkeit durch ihre Vereinigung und Trennung das Entstehen und Vergehen der Erscheinungen bewirken. Demokrit führt die Atomentheorie seines Lehrers Leukipp in seiner mitunter wunderlichen Weise weiter, geht aber sonst von Fundamentalsätzen aus, die der M. auch jetzt noch anerkennt. Er bestreitet die Möglichkeit des Hervorgehens einer Existenz aus einer Nichtexistenz, wie die Möglichkeit eines Vergehens des Existirenden; er verwirft die Zwecklehre und behauptet die Nothwendigkeit des Geschehenden. Eine Fortdauer der „Seele" läßt er nicht gelten. Auf weniger bedeutende Vertreter des M. zur Zeit der Sophisten, z. B. Aristipp, folgten die großen Spiritualisten Sokrates, Plato und Aristoteles, deren Philosophie lange Zeit maßgebend blieb bis zum Auftreten Epikur's (im 4. Jahrh. v. Chr.). Er fußte auf der Philosophie Demokrit's und erlangte einen weitreichenden Einfluß, namentlich durch seine Sittenlehre, durch welche er die Menschen zu reinem, edt menschlichem Glück zu führen suchte. Sein System, in zahlreichen, aber meist verloren gegangenen Schriften entwickelt, wurde den Römern zugänglich gemacht und der Nachwelt überliefert durch Lukrez, der dasselbe in dem Lehrgedicht „Ueber die Natur der Dinge" zusammenfaßte. Auf die Zeiten der Epikuräer folgte das Christenthum, das selbstverständlich alle materialistische Anschauungen wieder verdrängte. Erst im 16. Jahrh. tauchen wieder Vertreter einer materialistischen Weltanschauung auf, so Pompanatius, der die Unsterblichkeit der Seele bestritt, Giordano Bruno, ein Deist mit entschieden materialistischen Anklängen, der sein Denken auf dem Scheiterhaufen büßte, und Vanini, der als „Atheist" verbrannt wurde, namentlich aber der berühmte Bacon, der Verfasser des „Neuen Organon der Wissenschaften" und Gründer der sog. realistischen Philosophie. Er wußte sich zwar, den Rücksichten der damaligen Zeit gemäß, mit der Theologie und Metaphysik diplomatisch abzufinden, entwickelte aber in seinen Hauptschriften Ansichten, in denen die Materialisten eine wesentliche Uebereinstimmung mit ihrer Weltanschauung finden. Indem er die Naturwissenschaft als die Mutter aller Wissenschaften anerkannte, ging er von keiner „idealistischen" Abstraction, sondern geradezu von der Physik aus, und verwarf alle menschliche Analogien bei der Naturerklärung als „Idole". Er erklärte sich entschieden für Demokrit (dessen Fehler er nur darin findet, daß er die Atome, etwa wie Leibniz die Monaden, metaphysisch voraussetzte, statt sie physisch aufzusuchen) und Andere, welche Gott und Geist von der Bildung der Dinge fernhielten, die Weltordnung aus einem Spiel der Naturkräfte erklärten und die Ursachen der einzelnen Erscheinungen aus einer materiellen Nothwendigkeit, ohne alle Einmischung von Zwecken, herleiteten. „Die Untersuchung der Zwecke", sagt er, „ist unfruchtbar und kinderlos, wie eine gottgeweihte Jungfrau". Mit den Naturzwecken verwirft er auch die Endursache, von welcher dieselben ausgegangen sein sollen: „sobald sich die Endursachen in das physikalische Gebiet eindrängen, wird die Provinz dieser Wissenschaft jämmerlich verwüstet". Etwas später, als Bacon, trat in Frankreich Gassendi auf, der sich namentlich als Gegner von Descartes, dem Gründer der neuen spiritualistischen Philosophie, bemerkbar machte, während in England Hobbes als entschiedener Freigeist, alle Erkenntniß als das Ergebniß der Erfahrung nachzuweisen suchte und die Religion als Frucht der Furcht und des Aberglaubens erklärte, Locke aber den Sensualismus begründete, wonach es keine angebornen Ideen gibt und „nichts in der Erkenntniß ist, das nicht vorher in den Sinnen war". Eine rücksichtslosere und radicalere Ausführung, als in England, fand der Materialismus in Frankreich, wo schon vor der großen Revolution die Schranken der freien Aeußerung vielfach durchbrochen waren. Mit besonderer Kühnheit trat der Arzt de la Mettrie auf, der namentlich in seinen beiden Hauptschriften „Naturgeschichte der Seele" und „Der Maschinenmensch" den materiellen Ursprung des Geistes nachzuweisen und die Sinne in ihre Rechte einzusetzen suchte. Auch ließ er, gleich dem Abbé Condillac, keinen specifischen Unterschied zwischen Mensch und Thier gelten, deren größere oder geringere Begabung nur in der mehr oder weniger complicirten Zusammenfügung des Organismus zu suchen sei. Seine Behandlung des Epikuräismus mit dem Anschein der Frivolität hat seinem Ruf geschadet, obschon Friedrich II., an dessen Hof er lebte, sein Freund und Lobredner war. Das Hauptwerk der materialistischen Literatur des 19. Jahrhunderts war das im Jahre 1770 erschienene, von dem (deutschen) Baron Holbach herrührende „System der Natur", oder „Die Gesetze der physischen und moralischen Welt". Der Gesichtspunkt, von welchem Holbach ausgeht, ist vorzugsweise ein ethischer. Nachdem er die, zum größten Theil auch von Andern aufgestellten Grundansichten über das Weltleben zusammengefaßt, die Natur auf sich selbst zurückgeführt, und entschiedener als alle früheren, die daraus sich ergebenden atheistischen Consequenzen gezogen, sucht er die Mängel und des

Unglück der menschlichen Gesellschaft auf die falsche Erziehung und die Tyrannei zurückzuführen, welche die Consequenz der entgegengesetzten Lehren sind, und findet das Mittel der Erlösung nur in der Rückkehr zur Natur, welche auf den Weg der Tugend, Vernunft und Wahrheit leite. Neben Holbach sind vorzugsweise die Encyklopädisten, namentlich Diderot und d'Alembert, zu nennen. Diderot, dessen letzte Worte waren: „Der erste Schritt zur Philosophie ist der Unglaube", entwickelte seine materialistischen und atheistischen Ansichten unzweideutig und unverhohlen, während d'Alembert sie mehr durch skeptische Prüfungen und Andeutungen zu erkennen gab. Außer ihnen thaten sich noch hervor der Arzt Cabanis, welcher sich namentlich mit dem Nachweis der geistigen Thätigkeit als einer bloßen Gehirnfunction beschäftigte, und Helvetius, welcher in seinem Buche „Ueber den Geist" die Empfindung als die Quelle aller Erkenntniß und den Egoismus als die Triebfeder alles Handelns nachzuweisen suchte. Von fast allen französischen Materialisten wird gerühmt, daß sie „liebenswürdige, humane und edle Menschen" gewesen seien. — In England machte sich der Einfluß der geistigen Bewegung in Frankreich, namentlich durch den Skeptiker Hume bemerkbar, der alles Uebersinnliche für unmöglich erklärte, und durch Priestley, der den menschlichen Geist nur als Aeußerung der Gehirnthätigkeit gelten, dabei aber doch nach englischer Weise einen außerweltlichen Schöpfergeist bestehen ließ. Den wenigsten Einfluß übte im vorigen Jahrh. die materialistische Bewegung in Deutschland aus; seine Spuren lassen sich höchstens in vereinzelten Bemerkungen, z. B. Göthe's, Lichtenberg's u. s. w. nachweisen, und der materialistischen Anschauung am Nächsten stand ein König, Friedrich II. Dagegen ist es in diesem Jahrh. vorzugsweise Deutschland, welches der realistischen Lehre Bahn bricht. Vor Allen ist A. v. Humboldt zu nennen, der sich zwar nicht selbst den Namen eines Materialisten beilegt, aber durch die im „Kosmos" und in anderen Schriften niedergelegten Ansichten allen Zweifel über seinen Standpunkt beseitigt. Wenn er „die Natur als ein durch innere Kräfte bewegtes und belebtes, nach inneren ewigen Gesetzen bestehendes Ganzes auffaßt; wenn er „eine innere Nothwendigkeit" feststellt, „die alles Treiben geistiger und materieller Kräfte beherrscht" und diese Nothwendigkeit als „das Wesen der Natur, als die Natur selbst in beiden Sphären ihres Seins, der materiellen und der geistigen", dieses Geistige aber als „nicht der Natur entgegengesetzt, sondern als in der Natur enthalten" bezeichnet; wenn er das „Schaffen", den „Anfang des Seins nach dem Nichtsein" als etwas Undenkbares verwirft; wenn er überdies die besondere „Lebenskraft" zum Gegenstand einer reinen „Mythe" macht und in seinem „Kosmos" jeden Ausdruck sorgfältig vermeidet, welcher den Glauben an eine nichtstoffliche Kraft oder übernatürliche Macht verrathen könnte, so ist es nur der materialistische Standpunkt, womit sich diese entscheidenden Grundansichten vereinigen lassen. Jüngere deutsche Naturforscher und Denker haben, durch neue Forschungen und Entdeckungen im Gebiet der Physiologie, der Natur- und Erdgeschichte, der Organismen-Entwickelung, des Stoffwechsels, der Astronomie (Spectralanalyse) u. s. w. in den Stand gesetzt, die thatsächliche und wissenschaftliche Begründung des M. weiter ausgedehnt und vertieft, demselben auch durch populäre Behandlung einen bedeutenderen Kreis von Bekennern verschafft, als er jemals gehabt hat. Unter diesen materialistischen Schriftstellern ragen hervor: J. Moleschott, „Physiologie des Stoffwechsels", „Der Kreislauf des Lebens" u. s. w.; L. Büchner, „Kraft und Stoff", „Natur und Geist", „Sechs Vorlesungen über die Darwin'sche Theorie" u. s. w.; K. Vogt, „Physiologische Briefe für Gebildete", „Köhlerglaube und Wissenschaft"; E. Häckel, „Natürliche Schöpfungsgeschichte", „Ueber die Entstehung und den Stammbaum des Menschengeschlechts" u. s. w.; R. Virchow u. A., die sich weniger direct und entschieden ausgesprochen haben, gehören ebenfalls hierher. In England können u. A. Darwin und Huxley als Stützen des M. angesehen werden. Die geringste Vertretung hat derselbe unter den Eingebornen Nordamerika's gefunden, wo er fast nur, freilich in wenig systematischer und umfassender Weise, von dem zu Boston erscheinenden Atheistenblatte "The Investigator" verfochten wird. Dagegen hat er unter den Deutsch-Amerikanern zahlreiche Anhänger, wenn auch (im J. 1872) nur zwei erklärte Organe, den „Pionier" zu Boston und die „Neue Zeit" in New York. Namentlich hat K. Heinzen, der Redacteur des „Pionier", seit 18 Jahren, theils durch Besprechungen in seinem Blatte, theils durch öffentliche Vorträge, für Ausbreitung und Begründung der materialistischen Lehren gewirkt und daraus die praktischen Consequenzen gezogen. Unter den sonstigen materialistischen Erscheinungen der deutsch-amerikanischen Literatur ist hervorzuheben: „Naturwissenschaft gegen Philosophie", von Dr. G. C. Stiebeling (New York 1871), gegen die Schrift des Dr. Hartmann über „Philosophie des Unbewußten" gerichtet.

Materialwaaren heißen solche Waaren, welche in dem Zustande, in dem sie in den Handel kommen, noch nicht zum Verbrauch geeignet sind, sondern erst dazu verarbeitet werden müssen. Im gemeinen Leben heißen Colonialwaaren, Gewürze u. s. w., welche den Hauptgegenstand des Kleinhandels bilden, M. oder auch Spezereiwaaren.

Materie (vom lat. materia, Stoff), ist im Gegensatz zur Form das der äußeren Erscheinung zu Grunde liegende Gegenständliche, Sachliche; damit hängt der Gebrauch des Wortes in der Metaphysik und Physik zusammen, insofern diese die Frage zu beantworten suchen, welche Stoffe den Dingen in ihren wechselnden Erscheinungen zu Grunde liegen. In diesem Sinne haben die ältesten griechischen Philosophen bald eins, bald mehrere Elemente (Feuer, Luft, Wasser, Erde) als die Stoffe bezeichnet, aus welchen die Dinge entstehen. Eine bestimmte Bedeutung erhielt der Begriff der M. zuerst bei Plato, der M. als Gegensatz zur Idee in die Philosophie einführte. Aristoteles erklärte die M. (unter der Bezeichnung Hyle) für das, was die Möglichkeit der Dinge enthält, für das allgemeine Substrat des Werdens und somit für eines der Realprincipien, auf welche er die natürliche Entstehung, sowie die künstliche Production der Dinge zurückführen zu müssen glaubte. An diese Auffassung schließen sich die weiteren Untersuchungen der Scholastiker über diesen Gegenstand an. Descartes stellte die M. dem Geiste gegenüber und faßte sie als das im Raume Ausgedehnte, Undurchdringliche, Bewegliche und Theilbare auf. Nach Newton betrachtete man die M. aus untheilbaren Grundbestandtheilen (Atomen) zusammengesetzt. Kant ließ das Wesen der M. unter dem Namen des Dinges an sich gänzlich dahingestellt. Die Schelling'sche und Hegel'sche Naturphilosophie erklärte Geist und M. im Grunde ihres Wesens für identisch und nur für die Erscheinung entgegengesetzt. Vgl. Materialismus.

Mathematik (griech. mathematike, von mathein, manthanein, lernen, die Wissenschaft als solche, namentlich diejenige, welche es mit der Form der Erkenntnisse zu thun hat), ist nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche die Wissenschaft, welche sich mit den Formen der Größen und ihren Beziehungen untereinander beschäftigt, weßhalb sie auch Größenlehre genannt werden kann. Man unterscheidet die reine und angewandte M., je nachdem man die Größen an sich oder mit andern Eigenschaften verbunden betrachtet. Die reine M. behandelt entweder Zahl- oder Raumgrößen und heißt im ersten Falle Arithmetik (s. d.), im andern Geometrie (s. d.). Die angewandte M. ist gleichfalls zweifach, die physische angewandte M. und die technische M.; zu der ersteren gehören die mechanischen, optischen und astronomischen Wissenschaften, zu der letzteren die praktische Arithmetik; die praktische Geometrie, die praktische Mechanik oder Maschinenlehre, die bürgerliche Baukunst, die Wasserbaukunst oder Hydromechanik, die Kriegswissenschaften und die Wissenschaften des Seewesens (Nautik). Die Lehren der M. schließen jeden Zweifel, jede Ungewißheit aus, weßhalb man unter mathematischer Gewißheit sprichwörtlich eine absolute und vollkommene versteht. Die ersten Spuren wissenschaftlicher Begründung der M. finden sich bei den Indern und Aegyptern; ihre erste Ausbildung aber verdankt sie den Griechen. Die berühmtesten Mathematiker derselben waren Thales, Pythagoras, Plato und Eudoxos; die Geometrie wurde besonders von Euklides, Archimedes und Apollonius von Perge gepflegt; außerdem sind noch zu nennen: Eratosthenes, Konon, Nikomedes, Hipparch, Nikomachus, Ptolemäus, Proklus, Pappus u. a. Bei den Römern erfreute sich die M. keiner günstigen Aufnahme, dagegen wurde sie von den Arabern mit besonderer Vorliebe behandelt, besonders vom 10. bis zum 12. Jahrh. Durch sie kam die M. nach Spanien und von da aus nach Italien und Deutschland. Große Verdienste erwarben sich damals um dieselbe: Johann von Gmünden, Peurbach, Regiomontanus, Tartaglia, Cardanus, Vieta, Ludolf van Ceulen, Justus Byrgius, Copernicus, Brahe, Kepler u. A. Auf die Erfindung der Logarithmen und Infinitesimalrechnung durch Newton und Leibnitz folgte ein ungeheurer Fortschritt in der M. Sie gewann seitdem eine Ausdehnung und einen Einfluß auf das Leben, wie keine andere Wissenschaft, namentlich durch Männer wie Galilei, Torricelli, Pascal, Descartes, L'Hôpital, Cassini, Huygens, Neper, Wallis, Barrow, Newton, Halley, Leibniz, Johann und Jakob Bernoulli. Der neueren Zeit gehören an: Nikolaus und Daniel Bernoulli, Euler, Maclaurin, Taylor, Moivre, Bouquer, d'Alembert, Tob. Maier, Kästner, Hindenburg, Lagrange, Laplace, Legendre, Klügel, Mollweide, Gauß, Jacobi, Abel, Chasles, Dirichlet u. A. Vgl. Montucla, "Histoire des mathématiques" (2 Bde., Paris 1758); Bossut, "Essay de l'histoire gé-

nérale des mathématiques" (2 Bde., ebd. 1802); Kästner, „Geschichte der M." (4 Bde., Göttingen 1796—1800); Poppe, „Geschichte der M." (Tübingen 1828); A. L. Crelle, „Journal der reinen und angewandten M." (25 Bde., Berlin 1826—43); Grunert, „Archio für M. und Physik" (Greifswald, seit 1841, jährlich 2 Bde.). Unter den 1872 erschienenen mathematischen Zeitschriften sind die wichtigsten: Clebsch und Neumann, „Mathematische Annalen" (Leipzig, jährl. 4 Hefte); Orthmann und Müller, „Jahrbuch für die gesammten Fortschritte der M." (Berlin, in zwanglosen Heften); Borchardt, „Journal für die reine und angewandte M." (Berlin, jährl. 4 Hefte), und Schlömilch, Kahl und Cantor, „Zeitschrift für M. und Physik" (Leipzig, 6 Hefte jährl.).

Mather. 1) Richard, Geistlicher der englischen Nonconformisten, geb. 1596 zu Lowton, Lancashire, gest. am 22. April 1669 zu Dorchester, Massachusetts, wurde 1618 Pfarrer zu Torteth, 15 Jahre später jedoch, weil er zur Nonconformistenpartei hielt, entsetzt und wanderte nach Amerika aus, wo er am 17. Aug. 1635 in Boston landete. Im nächsten Jahre wurde er Pfarrer zu Dorchester und verblieb in dieser Stellung bis an seinen Tod. Sein "Jonrnal, Life and Death" wurde 1850 in Boston veröffentlicht. 2) Increase, bedeutender amerikanischer Theolog, Sohn des Vorigen, geb. zu Dorchester am 21. Jan. 1639, erhielt seine Bildung am „Harvard College", wo er 1656 graduirte, ging im darauf folgenden Jahre nach England, sah sich aber, seiner nonconformistischen Ansichten wegen, genöthigt dasselbe wieder zu verlassen und in seine Heimat zurückzukehren, wurde Pfarrer in Boston, 1684 Präsident des Harvard College, ging 1688 wiederum als Agent der Colonien zur Wahrung ihrer Rechte nach England, kehrte 1692 zurück und starb am 23. Aug. 1723. Außer vielen theologischen Schriften schrieb er eine "History of the Indian War" und "A Discourse on Comets and Earthquakes". 3) Cotton, des Vorigen Sohn, geb. zu Boston am 12. Febr. 1663, gest. ebenda am 13. Febr. 1728, graduirte 1678 am „Harvard College" und wurde 1684 als Gehilfe seines Vaters in Boston als Pfarrer ordinirt. M. war ein finsterer, glaubenseifriger, bis zur Askeetik zelotischer, unduldsamer Charakter, welcher, in dem Hexenglauben seiner Zeit befangen, sich selbst einen „Austreiber des Teufels und der Zauberei" nannte. Durch sein excentrisches, herrisches, fast wahnwitziges Gebahren später in der öffentlichen Meinung stark gefallen, verbrachte er die letzten Jahre seines Lebens in Zurückgezogenheit. Er schrieb: "Memorable Providences Relating to Witchcraft and Possessions" (1685), "Wonders of the Invisible World" (1692), "Illustrations of tho Holy Scriptures" (1693—1727), und "Transactions' (1721), in denen er für die Einführung der Kuhpocken auftrat. Für seine "Curiosa Americana" (1713) wurde er als der erste Amerikaner zum Mitgliede der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu London erwählt. 4) William Williams, verdienter Geolog, geb. in Brooklyn, Connecticut, am 24. Mai 1804, gest. zu Columbus, Ohio, am 27. Febr. 1859, graduirte 1828 zu West Point, war daselbst von 1829—35 assistirender Professor der Chemie und Mineralogie, wurde 1836 Professor der Chemie an der "Louisiana University", 1836—44 Geolog für den südöstl. Theil des Staates New York, 1837 Staatsgeolog von Ohio und 1838 von Kentucky, 1842 Professor der Naturwissenschaften an der Universität von Ohio und 1847 deren Präsident. M., welcher eine bedeutende Mineraliensammlung angelegt hatte, schrieb: "Elements of Geology" (1833), mit Andern "Reports of the Geol. Survey of Ohio" (1838), "Geology of New York" (1843), "Geology of Massachusetts, Connecticut, Pennsylvania, Kentucky, Michigan and Western Territories", und lieferte Beiträge für viele wissenschaftliche Zeitschriften.

Mathew, Theobald, bekannter Mäßigkeitsapostel Irland's, geb. am 10. Okt. 1790 zu Thomastown in Irland, wurde 1814 zum Priester geweiht und trat durch Stiftungen von Mäßigkeitsvereinen und durch Predigten (seit 1833) in Irland und Großbritannien gegen die Trunksucht auf. Infolge seiner vielen Reisen gerieth er in Schulden und kam endlich in's Schuldgefängniß, aus dem ihn die Freigebigkeit seiner Freunde befreite. M. ging später nach Nordamerika und 1852 mit fünf andern Priestern nach Kalkutta um ein Bisthum zu gründen, kehrte aber, als der Versuch mißlang, nach Irland zurück und starb am 6. Dezember 1856 in Queenstown. Vgl. Maguire, "Father M., a Biography" (London 1863).

Mathews, Cornelius, amerikanischer Schriftsteller und Journalist, geb. zu Port Chester, New York, am 28. Okt. 1817, trat als Schriftsteller 1836 mit einer Reihe von prosaischen und poetischen Beiträgen für das "American Monthly Magazine" auf, arbeitete sodann für die "New York Review", das "Knickerbocker Magazine" und andere periodische Zeitschriften. Er veröffentlichte: "Behemoth, a Legend of the Mound Builders" (1839), "The Politicians" (1840), eine Komödie, "The Career of Pufler Hopkins"

(1841), eine Novelle, "Poems on Man in the Republic" (1843), "Big Abel and Little Manhattan" (1845), "Witchcraft" (1846), eine Tragödie, "Jacob Leisler" (1848), ein Schauspiel, "Money Penny, or the Heart of the World" (1850), "Chanticleer, a Thanksgiving Story of the Peabody-Family" (1850), "A Pen and Ink Panorama of New York City" (1853), "False Pretenses" (1856), eine Komödie, u. a. m. Außerdem lieferte er zahlreiche Beiträge für verschiedene periodische Zeitblätter.

Mathilde, Markgräfin von Toscana, bekannt durch ihre Beziehungen zu Papst Gregor VII., eine Tochter des Markgrafen Bonifacius von Toscana, geb. 1046, heirathete Gottfried den Buckeligen von Lothringen, lebte aber getrennt von demselben auf ihren Besitzungen in Italien. Sie war mit der innigsten Verehrung dem Papste Gregor VII. ergeben, und stand demselben gegen Kaiser Heinrich IV. bei, mit welchem sie auch nach dem Tode des Papstes den Krieg fortführte. Sie schenkte 1077 und 1102 ihre Güter und Besitzungen in Toscana, Mantua, Parma, Reggio, Piacenza, Ferrara, Modena, Umbrien, Spoleto ꝛc. der Kirche (Mathilde'sche Erbschaft), das nachherige "Patrimonium Petri", infolge dessen nach ihrem Tode (1115 im Schlosse Bondeno) neue Kämpfe zwischen Kaiser und Papst ausbrachen.

Mathy, Karl, badischer Staatsmann, geb. am 17. März 1806 zu Manheim, trat frühzeitig in den Staatsdienst, dem er aber wegen Theilnahme an den politischen Kämpfen in den dreißiger Jahren entsagen mußte, ging hierauf in die Schweiz, kehrte 1840 nach Karlsruhe zurück und wurde 1842 von der Stadt Konstanz in die Kammer gewählt, in welcher er es mit der liberalen Opposition hielt. 1848 gehörte er im Vorparlamente zu den conservativsten Mitgliedern, verhaftete am 8. April Fickler, wurde zum Staatsrathe ernannt, kam in's Frankfurter Parlament, wurde nach Einsetzung der Centralgewalt Unterstaatssekretär im Reichsministerium der Finanzen und schied mit Gagern aus demselben, sowie auch bald aus dem Parlamente, und widmete sich in Gotha und Leipzig industriellen Unternehmungen. Nach Unterdrückung des Baden'schen Aufstandes verließ M. den Staatsdienst, kehrte aber 1863 nach Baden zurück, übernahm die Direction der Hofdomänenkammer, dann im Januar 1864 die Leitung des Handelsministeriums. Als im Sommer 1866 die Großdeutsche Partei den Krieg gegen Preußen durchgesetzt hatte, forderte er seine Entlassung, wurde aber bald darauf (27. Juli 1866) zum Staatsminister der Finanzen und des Handels und zum Ministerpräsidenten ernannt. In derselben Nacht rief er die badische Division vom Bundesheere zurück und leitete die Friedensunterhandlungen ein. Er starb am 3. Februar 1868. Vgl. Huhn, „Karl M., großherzoglich badischer Staatsminister. Ein Lebensbild" (Tauberbischofsheim 1868); Gustav Freytag, „Karl M." (Leipzig 1869).

Matilda, Subdistrict und Dorf in Dundas Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada; 4797 E. (1871).

Matilda Furnace, Dorf in Mifflin Co., Pennsylvania.

Matildaville, Dorf in Clarion Co., Pennsylvania, am Clarion River.

Matinicus Island, kleine, der Penobscot Bay vorgelagerte, zu Knox Co., Maine, gehörende Insel; 250 E. Westwärts von derselben, dem Festlande näher, liegt Matinic Island mit 13 E.

Matlockit, Mineral, nach seinem Hauptfundorte Matlock, einem Städtchen in der engl. Grafschaft Derby, genannt, besteht aus Chlorblei und Bleioxyd, bildet vorzugsweise tafelförmige, kleine Krystalle, ist gelblich, zuweilen grünlich, durchscheinend bis durchsichtig, Härte 2,5—3, spec. Gew. $7_{,21}$; wird außer in Derby, England, in der vom Vesuv 1858 ausgeworfenen Lava gefunden.

Matricaria (Wild Chamomile), eine zu den Compositen gehörige Pflanzengattung, umfaßt platte, ästige, ein- oder zweijährige Kräuter, mit getheilten Blättern und einfachen oder doldenförmigen Köpfchen, weißen Strahlenblüten und gelbem Blütenboden; in Europa und Nordamerika weit verbreitet. In den Ver. Staaten einheimische Arten: M. indora, an Wegseiten in New England und im Nordwesten, und M. discoidea, 6—9 Zoll hoch, aus Oregon stammend, jetzt ganz allgemein.

Matrikel (vom lat. matricula, Einschreibebuch, Verzeichniß von Personen ꝛc.). 1) Auf den deutschen Universitäten das Verzeichniß, worin die Studirenden bei ihrer Aufnahme als Bürger der Universität eingetragen werden. 2) Bei den Geistlichen das Verzeichniß der bei einer Pfarrei befindlichen Einkünfte. 3) Die deutsche Reichsmatrikel bestand in dem Verzeichniß aller Stände des Deutschen Reiches und ihrer Beiträge zu den Reichsanstalten; später entsprach ihr die Bundesmatrikel. Die Wormser M. von 1521 enthielt das Verzeichniß der zu stellenden Contingente und der Kriegssteuern, eine andere

das Verzeichniß der Kosten für die Unterhaltung des Reichskammergerichts. Obwohl beide im Laufe der Zeiten unbrauchbar geworden waren, so konnten sich doch die Stände nicht über eine gesetzliche Berichtigung derselben vereinigen, und man suchte sich daher mit Usualmatrikeln, d. h. den durch Reichsbeschlüsse und Observanz modificirten älteren M.n zu behelfen.

Matrize (vom franz. matrice, lat. mater, Gießmutter, Guß- oder Schriftmutter), heißt im Allgemeinen jede vertiefte Form, in welche ein erhabener Körper paßt, oder in welcher ein solcher verfertigt werden soll, wie z. B. in Maschinen eine festliegende Schraubenmutter, durch welche hindurch sich eine Schraube bewegen soll; in der Schriftgießerei ein kupfernes Plättchen, in das vermittelst eines Stahlstempels (Patrize) ein Buchstabe vertieft eingeschlagen wird und welches dann als Form für diesen gebraucht wird; in der Galvanoplastik der erste Kupferniederschlag, welcher auf einem zu copirenden Original gemacht wird und nachher als Form für die spätern Niederschläge dient.

Matrosen (holl. matroos, franz. matelot, engl. sailor) sind diejenigen Seeleute, welche alle zur Führung eines Schiffes nothwendigen Handdienste, das Bemasten, Betakeln, Handhaben der Segel, Ein- und Ausbringen des Ankers u. s. w., sowie alle nöthigen Reparaturen am Tauwerk und Segeln zu besorgen haben. Sie stehen unter den Schiffsofficieren und den Steuerleuten und zerfallen in Befahrene Matrosen, welche durch längere Uebung im Seedienst erfahren sind, und Leichtmatrosen, auf deutschen Schiffen auch Jung- und Halbmänner genannt, die in den Schiffsarbeiten noch nicht die gehörige Uebung haben; die Jungmänner haben schon mehrere Jahre zur See gefahren, die Halbmänner noch wenig, oder gehen zum ersten Male in See. Die Jungmänner werden meistens zu Ruderern in den Booten und Schaluppen genommen. Matrosenpressen ist das gewaltsame Aufgreifen von Leuten zum Seedienst.

Mattammiscontis, Dorf in Lincoln Co., Maine.

Mattapoisset, Postdorf in Plymouth Co., Massachusetts, an der Buzzard's Bay.

Mattapony, Fluß in Virginia, entspringt in Spottsylvania Co., fließt südöstl., vereinigt sich mit dem Pamunky und bildet den York River.

Mattawan, Postdorf in Van Buren Co., Michigan.

Matteawan, Postdorf in Dutcheß Co., New York; 2406 E.

Matter, Jacques, namhafter Philosoph und Kirchenhistoriker, geb. am 31. Mai 1791 zu Alt-Eckendorf im Elsaß, wurde 1819 Professor der Geschichte am Gymnasium zu Strasburg, 1821 Director desselben, 1828 Inspector der Akademie in Strasburg, 1832 Generalinspector der Universität in Paris, 1845 der öffentlichen Bibliotheken, nahm später seinen Abschied und starb in Strasburg am 23. Juni 1864. Seine vorzüglichsten Werke sind: "Histoire générale du christianisme" (4 Bde., 2. Aufl., Paris 1838), "Histoire critique du gnosticisme" (3 Bde., ebd. 2. Aufl. 1843—44), "Histoire de la philosophie moderne dans ses rapports avec la religion" (ebd. 1854), "Philosophie de la religion" (2 Bde., ebd. 1857), "Morale, philosophie des moeurs" (ebd. 1860), "Saint-Martin, philosophe inconnu" (ebd. 1862), "Emmanuel de Swedenborg" (ebd. 1863) und "Le Mysticisme en France aux temps de Fénelon" (ebd. 1864).

Matterhorn (franz. Grand-Mont-Carvin, ital. Monte-Silvio), Alpenkegel in den Penninischen Alpen, auf der Grenze des schweiz. Kantons Wallis und Italiens, erhebt sich 13,901 F. hoch, westl. vom Monte Rosa, östl. vom Kleinen M. (Petit-Carvin, 11,891 F.). Zwischen den beiden M. führt der 10,416 F. hohe Theodulspaß oder Matterjoch aus dem Vispachthale in das Carvin- oder Tournanchethal. Von diesem Knoten laufen 9 größere, im Hintergrund mit Gletschern bedeckte Thäler nach allen Richtungen. Die Umgebung des M.'s ist die wildeste des ganzen Alpensystems.

Matteson, Tompkins, amerik. Genremaler, geb. am 9. Mai 1813 zu Peterboro', Madison Co., New York. Er zeigte schon früh Neigung zur Kunst. Diese Neigung wurde noch durch den Umgang mit einem Indianer genährt, der wegen seiner Schnitzereien und Zeichnungen beliebt war, und mit dem er zusammenkam, als derselbe in Morrisville, wo M.'s Vater Unter-Sheriff war, des Mordes angeklagt, gefangen saß. Nachdem er dann eine Zeit lang bei einem Apotheker, später bei einem Schneider in der Lehre gewesen, machte er sich auf die Wanderschaft, um als Anfertiger billiger Portraits sein Glück zu versuchen. Er kehrte jedoch bald enttäuscht zurück, brachte eine Woche bei einem Portraitmaler, Namens Bradish, in Manlius, New York, zu, ließ sich in Cazenovia nieder, und wurde endlich auf Kosten eines Gönners nach New York gesandt, wo er an der Akademie nach der Antike zeichnete und später ein Atelier eröffnete. Im Jahre 1839 ging er nach dem westlichen New York zurück, besuchte jedoch die Metropole 1841 abermals, und kaufte sich schließlich 1850 in

Sherburne, New York, an. M. ist Genosse der New Yorker Akademie, auch wurde er 1855 als Repräsentant seines Districtes in die Staatslegislatur gewählt. Obgleich M.'s Werke, wie das bei seiner mangelhaften künstlerischen Bildung kaum zu erwarten ist, auf höheren Kunstwerth keinen Anspruch machen können, so haben sie doch eine ziemliche Popularität erreicht und sind öfters reproducirt worden. Unter seine bekanntesten Werken zählen: "Spirit of 76", welches ihm zuerst Ruf brachte und von der "Art-Union" angekauft wurde; "The First Sabbath of the Pilgrims"; "Lafayette at Olmutz"; "Examination of a Witch"; "A Justice's Court"; "First Prayer in Congress"; "Washington's Inaugural"; "Signing the Contract on Board the Mayflower"; "Perils of the Early Colonists"; "First Sacrament on the American Shores"; "Eliot Preaching to the Indians" u. s. w.

Matteson oder Mattison. 1) Township in Branch Co., Michigan; 1304 E. 2) Township in Waupacca Co., Wisconsin; 289 E. 3) Postdorf in Cook Co., Illinois.

Matteucci, Carlo, italienischer Naturforscher und Politiker, geb. am 20. Juni 1811 zu Forli, wurde 1832 Professor der Physik zu Bologna, folgte 1837 einem Rufe nach Ravenna und 1840 nach Pisa, erhielt 1844 vom Pariser Institut den Preis für Experimentalphysiologie, betheiligte sich 1848 an der politischen Bewegung, erhielt 1860 die Würde eines italienischen Senators, war kurze Zeit unter dem Ministerium Rattazzi (1862) Minister des öffentlichen Unterrichtes, später Vicepräsident des Oberstudienrathes und starb am 25. Juni 1868 zu Livorno. Seine Hauptschriften sind: "Lezioni di fisica" (2 Bde., 4. Aufl. 1851), "Lezioni sui fenomeni fisico-chimici dei corpi viventi" (ebd., 2. Aufl. 1846), "Cours spécial de l'induction" (Paris 1854) u. a. m.

Matthäi. 1) Johann Gottlob M., Bildhauer, geb. 17. Juli 1754 zu Meißen, gest. am 4. Juli 1832 zu Dresden, wo er Inspector der Sammlung der Mengs'schen Gypsabgüsse war. 2) Friedrich M., Sohn des Vorigen, Historien- und Portraitmaler, geb. am 4. März 1777 zu Meißen, gest. während einer Reise zu Wien am 23. Okt. 1845. Er lernte bei seinem Vater und unter Casanova an der Akademie zu Dresden. Von dort ging er nach Wien und nach Italien, woselbst er 1803 in Florenz Honorarprofessor ward. Im Jahre 1809 wurde er Professor an der Akademie zu Dresden, später erster Inspector der Gemäldegalerie, mit dem Titel Director. 3) Karl Ludwig M., dessen Name jedoch auch Matthäy geschrieben wird, Bruder des Vorigen, Architekt, geb. zu Meißen am 21. März 1778, gest. 9. Aug. 1848. Er lebte in gedrückten Verhältnissen, obgleich er ein tüchtiger Architekt, in künstlerischer sowohl als praktischer Beziehung, und nebenbei auch noch ein geschickter Maler und Stuccateur war. Viel Verdienst hat er sich durch mancherlei Schriften technischen und kunstgewerblichen Inhalts erworben. 4) Ernst Gottlieb M., Bruder des Vorigen, Bildhauer, geb. 1779 zu Meißen, gest. am 19. März 1842 zu Dresden. Er bildete sich in Rom, und ward in Dresden Inspector der Sammlung der Mengs'schen Gypsabgüsse und Director des Zoologischen Museums.

Matthäus, einer der zwölf Apostel, hieß früher Levi, war aus Galiläa, der Sohn des Alphäus und Zolleinnehmer in der Nähe des Galiläischen Meeres, folgte dem Rufe Jesu und predigte das Evangelium zuerst in und später auch außerhalb Palästina's, der Sage nach auch in Aethiopien, wo er als Märtyrer gestorben sein soll. Sein Gedächtnißtag ist der 21. Sept. Bevor er Palästina verließ, verfaßte er das nach ihm benannte Evangelium, im syr.-chaldäischen Dialekte, mit Berücksichtigung des Bedürfnisses der Judenchristen, und soll dasselbe nach dem Zeugnisse der Tradition früher als Marcus und Lucas geschrieben haben. Diese beiden haben wahrscheinlich die bald nach dem Erscheinen des Originals angefertigte griechische Uebersetzung des Evangeliums des M. schon gekannt, woher ihre theilweise wörtliche Uebereinstimmung mit dem Texte des M. zu erklären ist. Das sog. Hebräerevangelium ist in seinem Ursprunge mit dem Evangelium des M. verwandt und in seiner Urgestalt vermuthlich mit der vorauszusetzenden Urschrift identisch.

Matthesius, Johann, Theolog der Reformationszeit, geb. am 24. Juni 1504 zu Rochlitz, studirte seit 1529 in Wittenberg, wurde auf Luther's Empfehlung Lehrer an der Schule zu Altenburg, 1532 Rector an der Schule zu Joachimsthal, kehrte 1540 nach Wittenberg zurück, ging 1541 als Diakonus und Pastor nach Joachimsthal, wo er am 7. Okt. 1568 starb. Außer mehreren Kirchenliedern schrieb er: „Historien von Luther's Anfang, Lehre, Leben, standhaftem Bekenntniß seines Glaubens und Sterben" (Nürnberg 1570, neue Aufl. von Oehler, Leipzig 1806) und die „Sarepta oder Bergpostille" (Nürnberg 1564 und öfter).

Matthews. 1) County im östl. Theile des Staates Virginia, an der Chesapeake Bay, umfaßt 90 engl. Q.-M. mit 6200 E. (1870), darunter 3 in Deutschland geboren und 2096 Farbige. Das Land ist wohlbewässert und eben, doch nicht sonderlich fruchtbar. Hauptort: Matthews. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 238 St.). 2) Postdorf und Hauptort des Co., auch M. Court-House genannt, an einem Arme der Chesapeake Bay.

Matthewsville, Dorf in Pocahontas Co., West Virginia.

Matthiä. 1) August Heinrich, Philolog und Schulmann, geb. am 25. Dez. 1769 zu Göttingen, wurde 1798 Lehrer am Institut Mouniers auf dem Belvedère bei Weimar, 1802 Director des Gymnasiums in Altenburg und starb daselbst am 6. Jan. 1835. Unter seinen zahlreichen Schriften sind besonders hervorzuheben: „Ausführliche griech. Grammatik" (3. Aufl., 3 Bde., Leipzig 1835), die Ausgabe der Homerischen „Hymnen und Batrachomyomachie" (ebd. 1805), die Bearbeitung des „Euripides" (9 Bde., ebd. 1813—29; dazu "Indices" von Kampmann, ebd. 1837), „Grundriß der griechischen und römischen Literatur" (3. Aufl., Jena 1834). 2) Friedrich Christian M., älterer Bruder des Vorigen, geb. 1763, gest. 1822 als Rector des Gymnasiums zu Frankfurt a. M., hat sich durch Herausgabe des „Seneca", „Aratos" und „Dionysius Peringetes" u. a. m. einen Namen gemacht.

Matthias, ein Apostel und Jünger Jesu, der nach der Apostelgeschichte (1,23 ff.) an die Stelle des Judas Ischarioth zur Ergänzung der Zwölfzahl durch das Loos gewählt wurde, gehörte wahrscheinlich früher dem Kreise der 70 Jünger an und soll nach Einigen in Aethiopien oder in Kolchis, nach Anderen in Judäa den Märtyrertod gefunden haben. Sein Gedächtnißtag ist der 24. Februar. Es wird ihm auch die Abfassung eines apokryphischen Evangeliums beigelegt.

Matthias, römisch-deutscher Kaiser, von 1612—1619, vierter Sohn des Kaisers Maximilian II. und der Maria von Spanien, geb. am 24. Febr. 1557 in Wien, folgte beim Ausbruch des Aufstandes der Niederlande (1577) der Aufforderung einer Partei der niederländischen Großen, sich zur Rettung der katholischen Religion und der habsburgischen Herrschaft in jenen Provinzen an die Spitze der Erhebung zu stellen, und empfing bei seiner Ankunft den Titel und die Huldigung als Souverän. Als aber die Niederländer sich in ihren Hoffnungen getäuscht sahen, riefen sie den Herzog von Anjou herbei, worauf M. 1580 gekränkt seine Würde niederlegte und nach Deutschland zurückkehrte. Rudolf II. verwies ihn nach Linz. Erst 1595, nach dem Tode des Erzherzogs Ernst, erhielt er die Statthalterschaft in Oestreich und trat in dieser Stellung den Protestanten äußerst unduldsam gegenüber. Wegen der Unfähigkeit seines kaiserlichen Bruders von den übrigen Gliedern des östreichischen Hauses förmlich zum Haupt desselben erklärt, beendigte er einen Aufstand der Ungarn unter Bocskai durch den Frieden zu Wien (23. Juni 1606), nöthigte dann seinen Bruder zur Abtretung Mährens, Oestreichs und Ungarns, 1611 auch Böhmens, Schlesiens und der Lausitz an ihn, und wurde nach Rudolf's II. Tode am 24. Juni 1612 zum römisch-deutschen Kaiser gewählt. Bald standen sich die Glaubensparteien schroffer als je gegenüber, und als M. 1617 die Liga und die Union aufheben wollte, achtete kein Theil auf seinen Machtspruch. Mit den Türken, die mit einem Angriffe drohten, mußte er einen demüthigenden Frieden schließen, da ihm die Abgeordneten seiner Erbländer die zur Kriegführung nöthigen Mittel versagten. Auf das Drängen der übrigen Familienglieder des Hauses Habsburg willigte er in die Krönung des bigotten Erzherzogs Ferdinand, des nachmaligen Kaisers Ferdinand II., zum Könige von Böhmen (1617) und von Ungarn (1618). Als der letztere alsbald in kirchlichen Angelegenheiten einen für die Protestanten ungünstigen Einfluß gewann, hintertrieben die Unirten dessen Wahl zum römischen König, und in Böhmen brachen 1618 jene Unruhen aus, welche das Vorspiel des Dreißigjährigen Krieges wurden. M. starb darüber am 20. März 1619. Er war seit 1611 mit Anna, der Tochter seines Oheims, des Erzherzogs Ferdinand, vermählt; doch blieb die Ehe kinderlos.

Matthias I., Corvinus, der Große, König von Ungarn, von 1458—1490, zweiter Sohn des Johannes Hunyades, geb. am 27. März 1443 zu Koloswar in Siebenbürgen, fiel nach dem Tode seines Vaters in die Hände des Königs Ladislaw von Böhmen, der ihn erst in Wien, dann in Prag gefangen hielt, wurde aber nach dessen Tode (1457) durch den Einfluß des böhmischen Statthalters Georg Podiebrad am 24. Januar 1458 zum König von Ungarn erwählt. Die darauf in Ungarn entstandenen Parteiungen benutzend, fielen die Türken, die Kriegsfürsten von Bosnien und Serbien, der Moldau und Walachei in Ungarn ein, und selbst die Böhmen erhoben sich. Die Uneinigkeit seiner Gegner aber erleichterte M. den Sieg. Während er die Magnaten durch Versprechungen gewann, schlug er die

Böhmen aus Oberungarn hinaus und focht gegen die Türken, wie gegen Kaiser Friedrich III. mit abwechselndem Glücke. Letzterer verzichtete 1463 auf die ungarische Krone, und nun ließ sich M. am 29. März 1464 in Stuhlweißenburg krönen. Er vertrieb die Türken aus dem Lande, bemächtigte sich (1468—78) Schlesiens, Mährens und der Lausitz, besiegte dann die Polen und begann mit Friedrich III., welcher letztere unterstützte, auf's Neue einen Krieg, in welchem ihm ein großer Theil von Oestreich in die Hände fiel, wofür ihm im Frieden von Kronenburg eine Entschädigung von 100,000 Gulden zugesichert wurde. Da der Kaiser sein Versprechen nicht halten konnte, fiel M. wieder in Oestreich ein, eroberte 1485 Wien und nahm 1486 die Huldigung der östreichischen Stände entgegen. Friedrich III. mußte sich zu neuen Unterhandlungen mit M. verstehen, während welcher dieser am 5. April 1490 in Wien starb. Er war vermählt seit 1462 mit Katharina, der Tochter Georg Podiebrad's (gest. 1464) und seit 1476 mit Beatrix, der Tochter des Königs Ferdinand I. von Neapel, starb aber, ohne legitime Erben zu hinterlassen. Sein außerehelicher Sohn Johannes Corvinus blieb von der Erbfolge ausgeschlossen. König Wladislaw VII. von Böhmen wurde sein Nachfolger.

Matthisson, Friedrich von, deutscher Lyriker, geb. am 23. Jan. 1761 zu Hohendodeleben bei Magdeburg, wurde 1781 Lehrer am Philanthropin zu Dessau, wurde 1794 Lector und Reisegeschäftsführer der regierenden Fürstin von Anhalt-Dessau, 1809 vom Könige von Württemberg geadelt, 1812 württembergischer Geheimer Legationsrath und später Mitglied der Oberintendanz des Hoftheaters und Oberbibliothekar, und zog sich 1824 nach Wörlitz in's Privatleben zurück, wo er am 12. März 1831 starb. In seinen Poesien, gesammelt als „Gedichte" (15. Aufl., Zürich 1851), zeigt sich M. als feingewandter Lyriker und Elegiker. Er schrieb ferner in Prosa: „Erinnerungen" (5 Bde., Zürich 1810—16). Seinen „Literarischen Nachlaß" (4 Bde., Berlin 1832) gab Schoch heraus. Seine „Schriften" erschienen in einer Ausgabe letzter Hand in 8 Bänden (Zürich 1825—31).

Mattituck, Postdorf in Suffolk Co., New York.

Matto-Grosso oder Mato-Grosso, d. i. großer Wald. 1) Provinz in Brasilien, umfaßt 18,700 Q.-M. mit 70,000 E. (1867), davon 40,000 Freie, 6000 Sklaven und 24,000 Indianer. M.-G. liegt zwischen dem 7° und 24° n. Br. und 32° und 48° westl. L., und gehört zum Stromgebiete des Amazonenstromes und des Paraguay. Das Plateau, welches die nach N. und S. strömenden Flüsse scheidet, hat im Durchschnitte eine Höhe von 2700 Fuß, und ist größtentheils mit Campos-Vegetation bedeckt. Ansiedelungen finden sich nur im oberen Paraguaygebiet. Die Provinz ist reich an Gold und Diamanten. Salz kommt in der Serra Aguapehy vor. Von den hier lebenden 66 Indianerstämmen, die $^{9}/_{10}$ der Provinz einnehmen, stehen einige mit der Regierung auf friedlichem Fuße, während andere, wie die wilden Cayupos feindlich gesinnt sind. Hauptstadt ist Cuyaba, am gleichnamigen Flusse. 2) Stadt in der gleichnamigen Provinz, am Guapore, hat 1000 E., und war früher Hauptstadt; wird auch Villa Bella genannt.

Mattole, Township in Humboldt Co., California; 453 E.

Mattole River, Fluß in California, ergießt sich in den Stillen Ocean, Humboldt Co.

Mattoon, Township in Coles Co., Illinois, 4967 E.

Maturitätsprüfung (vom lat. maturitas, Reife, Prüfung der Reife), auch Abgangs- oder Abiturienten- oder Absolutorial-Examen genannt, heißt in Deutschland diejenige Prüfung, welche entscheiden soll, ob der Schüler eines Gymnasiums oder Lyceums zum erfolgreichen Besuche der Hochschule (Universität oder Technische Akademie) reif ist. Die Praxis dieser Prüfung ist in den einzelnen deutschen Staaten eine verschiedene. Zuerst wurde sie durch Meierotto und Gedicke (1788) in Preußen eingeführt, und 1812 auf Humboldt's Anregung modificirt; die letzte gesetzliche Bestimmung erschien darüber 1856. An diese Bestimmungen lehnten sich nach und nach die meisten anderen Staaten an. In Oestreich wurden 1851 die ersten Maturitätsprüfungen gehalten. Sie bestehen aus einer schriftlichen Arbeit (Uebersetzung aus dem Lateinischen in's Deutsche und umgekehrt, Uebersetzung aus dem Griechischen, einem freien Aufsatze im Deutschen und einer mathematischen Arbeit), und einer mündlichen Prüfung in den classischen und modernen Sprachen, der Geographie und Geschichte, der Physik, Mathematik und anderen Fächern.

Maubeuge (lat. Melbodium), Stadt im französischen Departement Nord, 1 Meile von der belgischen Grenze, an der Eisenbahn, zu beiden Seiten der Sambre gelegen, ist eine von Vauban erbaute Festung, mit 10,877 E. (1866). Außerdem hat die Stadt Fabriken für Blech, Kupfer, Eisenwaaren, Leinwandbleichen, Baumwollspinnereien und lebhaften

Handel. Auf der nahen Anhöhe La-Falize befindet sich eine sog. Wunderquelle, zu der jährlich Wallfahrten stattfinden.

Rauch, Karl, verdienter deutscher Afrikareisender, geb. 1837 in Ludwigsburg, machte seit 1863 in London naturwissenschaftliche Studien, durchwanderte von 1865—66 die Transvaal'sche Republik, überschritt die Wasserscheide zwischen dem Zambesi und Limpopo, und gelangte bis in die Nähe von Tete am Zambesi. Im J. 1867 drang er weiter nordwestlich gegen den Zambesi vor, entdeckte zwei ergiebige Goldfelder, durchforschte 1868—69 von Limpopo aus Mosilekatse bis zur Missionsstation Inyati und unternahm 1870 eine Reise nach der Delagoa-Bay. Im J. 1871 fand M. unter 20° 14' südl. Br. und 31° 48' östl. L. von Gr., in gerader Linie, nur 41 deutsche Meilen vom Hafenplatz Sofala entfernt, die alten, ausgedehnten Ruinenstätten von Zimbabye, für deren hohes Alter der Umstand spricht, daß sie alle ohne Ausnahme von behauenem Granit ohne Mörtel aufgeführt sind. In der Nähe von Zimbabye fand er auch Alluvialgold. Dieser Ruinen, und der in der Umgegend befindlichen Gold- und Diamantenfelder wegen, glauben M. und Petermann in diesen Landstrecken das uralte Ophir der Bibel vor sich zu haben, von wo die Phönizier Gold, Edelsteine und Elfenbein holten. Vgl. A. Petermann: „Das Goldland Ophir der Bibel und die neuesten Entdeckungen von K. M." in der Zeitschrift "Gaea" (8. Jahrg. 2. Heft, Köln und Leipzig 1872).

Rauch Chunk. 1) Borough in Carbon Co., Pennsylvania, am Lehigh River und der Lehigh Valley-Bahn; ist in einer wild-romantischen, an Kohlen und Eisen reichen Gegend gelegen, und hat 3841 E., welche einen lebhaften Handel, namentlich mit Kohlen und gesägtem Holz treiben. 2) Township in demselben Co. und Staate; 5210 E. 3) Borough (East-M. Ch.) in demselben Co. und Staate; 1585 E.

Mauer oder Mauerwerk nennt man jeden von Steinen oder von Lehm in gewisser Dicke und Höhe senkrecht oder böschenförmig aufgeführten Theil eines Bauwerks, dessen Material entweder mit oder ohne Mörtel verbunden ist. Hinsichtlich des Zweckes unterscheidet man Umfassungsmauern, welche einen bedeckten oder unbedeckten Raum einschließen, bei Gebäuden auch Hauptmauer heißen und aus der Vorder-, Hinter- und Seiten- oder Giebelmauer bestehen, Mittelmauern, Brandmauern, welche die Schornsteine und Feuerstellen enthalten, Scheide-, Quer- oder Schiedmauern, welche einen Raum in Abtheilungen scheiden, Unterstützungsmauern, die Grund- oder Futtermauern. In Bezug auf Bauart spricht man von vollen oder ununterbrochenen M.n, welche keine, durchbrochenen M.n, welche Oeffnungen für Fenster, Thüren u. s. w. oder Lücken haben, gebrochenen M.n, an welchen in gewissen Zwischenräumen Pfeiler angebracht sind, schwebenden M.n, welche auf Bogen stehen, und blinden M.n. Nach dem Material unterscheidet man M.n aus unregelmäßigen Bruchsteinen (Bruchsteinmauern), aus regelmäßig behauenen Bruchsteinen (Quadermauern) und M.n aus Lehm- und Ziegelsteinen, Lehm und Erde oder Pisé. Die Lage der Mauersteine eines Mauerwerks (Mauerband) muß lagerfest und ihre Verbindung unter einander standfest und regelmäßig sein. Besonders im Mittelalter und bei den Römern waren Guß- oder Futtermauern gebräuchlich, wobei man die beiden Außenseiten regelmäßig aufführte, den Zwischenraum aber mit zerkleinerten Steinen, Kiesel und Mörtel ausschüttete. Cyklopische M.n, bei denen die Zwischenräume der großen unregelmäßigen Bausteine nicht mit Mörtel, sondern mit kleinen Steinen ausgefüllt und dicht zusammengearbeitet wurden, waren vorzugsweise im hohen Alterthum beliebt. Vorzüglich schädlich für die M.n ist Nässe und solche im Baumaterial oder im Grunde vorhandenen Substanzen wie Kochsalz, Schwefelkies ꝛc.), welche Feuchtigkeit anziehen, da dieselbe die Steine zersetzt und verwittern macht, durch Frost verdirbt und die Bildung der Mauersalze befördert. Die daraus entstehende Mauerkrankheit (Mauerausschlag, Mauerfraß, Mauerschwamm, Mauersalpeter, meist salpetersaurer Kalk), ist auch für die Gesundheit der Bewohner solcher Gebäude sehr nachtheilig. Ueber die in neuerer Zeit für gewisse Zwecke zu Mauerwerk verwendeten porösen Steine oder Tuffziegeln s. den Artikel Ziegelsteine.

Mauerbiene (Megilla, Megachile muraria) eine Art der auf der ganzen Erde einheimischen Gattung Megachile, welch' letztere nach Latreille 150 Arten umfaßt. Das sonst dunkel mattschwarze, behaarte Weibchen ist nur an den Tarsen und der Unterseite des Hinterleibes kupferroth, während die Männchen oben mit hochrothgelben Haaren bedeckt sind. Ihre Länge beträgt 6—7 Linien. Sie nisten meist in Gestein und Mauerwerk.

Mauerspecht oder Mauerklette (Certhia, Tychodroma) eine zu den Baumläufern gehörige Vögelgattung mit langgebogenem, am Grunde dreieckigem Schnabel. Art: Roth-

geflügelter M., mit rothen Deck- und Schwungfedern, und schwarz und weißgeflecktem Schwanze, sonst grau bis dunkelgrau.

Manguin, François, französischer Advokat und berühmter Kammerredner, geb. am 28. Febr. 1785 zu Dijon, vertheidigte 1815 den General Labédoyère, und übernahm von da an meist solche Processe, in welchen er den Liberalismus gegen Hof und Regierung zur Geltung bringen konnte, wurde 1827 in die Deputirtenkammer gewählt, in der er zur äußersten Linken gehörte, unterstützte vor der Revolution von 1830 die Adresse der 221, wurde nach derselben in die Municipalcommission gewählt, trat dann in die Kammer zurück, in der er aber wegen seiner Leidenschaftlichkeit bald vereinzelt dastand, machte 1840 eine Reise nach Rußland und schlug ernstlich eine Allianz mit diesem Staate vor. Nach der Februarrevolution 1848 wurde er in die Constituante und Legislative gewählt, wo er mit der Majorität stimmte, zog sich nach dem Staatsstreiche vom 2. Dezember 1851 in's Privalleben zurück, und starb am 4. Juni 1854 zu Saumur.

Maulbeerbaum (Morus, engl. Mulberry), eine zu den Nesselgewächsen gehörige Pflanzengattung mit monöcischen oder diöcischen Blüten, welche einen Kopf oder eine walzige Aehre bilden; die männliche Blüte ist viertheilig und hat 4 Staubgefäße, die weibliche besteht aus 4 breiten Blattorganen, in deren Mitte ein zweifächeriger Fruchtknoten mit zweifatigen Griffelschenkeln steht. Die einfächerige Frucht enthält einen einzigen Samen mit harter Schale; das beim Reifen stark saftig werdende Perigon bildet eine unechte, zusammengesetzte, weißliche oder schwärzliche Beere (Maulbeere). Die Gattung enthält Milchsaft führende Bäume mit scharfen, fleischigen, meist wechselständigen Blättern, deren in Asien und Amerika einheimische, durch die Cultur jedoch jetzt in allen Erdtheilen verbreitete Arten, zum Theil als Futter der Seidenraupe (s. d.) dienen. Die Blätter werden vielfach zum Gelbfärben, das etwas gestreifte, feine, harte Holz zu Tischler- und Drechslerarbeiten verwendet. Die Früchte sind eßbar, und werden gegen Brust- und katarrhalische Leiden als Heilmittel benutzt. Aus dem Baste mehrerer Species werden schöne Gewebe und Papier verfertigt. Arten: 1) Weißer M. (M. alba; White M.), aus China stammend, hat süße, aber fade schmeckende Früchte, verschieden geformte, sehr fleischige Blätter, die vorzugsweise die Hauptnahrung der Seidenraupe bilden, weßhalb der Baum jetzt überall cultivirt wird (in den Ver. Staaten in mehreren westlichen und südlichen Staaten, besonders aber in California), jedoch aufmerksame Behandlung und gute Düngung verlangt. Schwarzer M. (M. nigra) aus Persien, die süßsäuerlichen Früchte sind officinell (Syrupus Mororum und Roob Mororum). 3) Indischer M. (M. Indica), in Ostindien und den Indischen Inseln. 4) Rother M. (M. rubra; Red M.), in den Ver. Staaten, von den New Englandstaaten weiter westlich und südlich einheimisch. Der kleine Baum kommt hauptsächlich in dichten Wäldern vor, hat herzförmig gesägte Blätter, meist diöcische Blüten und eine dunkelviolette, säuerlich-süße, wohlschmeckende Frucht, welche officinell ist. Ueber die Behandlung des M.s vgl. "The Chinese Miscellany. On the Silkmanufacture and the Cultivation of the Mulberry. Printed at the Mission Press" (Shanghai 1849). In Frankreich hat man angefangen, die Früchte zur Spiritusbereitung zu verwenden. F. Boyer in Manduell gewann durchschnittlich aus 300 Pfund Maulbeeren, 100 Liter Saft und aus diesem 14—15 Proc. Spiritus, der dem besten Weingeist gleichkam.

Maule. 1) Provinz in der Republik Chile, im N. durch den gleichnamigen Fluß von der Provinz Talca geschieden, grenzt im O. an Patagonien, von welchem Lande die hohen Anden sie trennen, im W. an das Stille Meer, im S. an die Prov. Nuble und Concepcion, von denen sie der Fluß Perquilanquen und dann der Itata trennt. Der Boden erzeugt viel Getreide und Hülsenfrüchte und guten Wein, den sog. Mosto de Cauquenes; auch ist die Viehzucht und Käsefabrication bedeutend. M. hat 172 Q.-M. und 188,000 E. Hauptstadt ist Cauquenes; ihre Häfen sind Constitucion, Curanipe und Buchupureo. 2) Fluß in Chile, entspringt in den Anden, und ergießt sich bei Constitucion in's Stille Meer; er ist sehr wasserreich und reißend, und von Constitucion bis Perales schiffbar.

Maulesel, s. Maulthier.

Maulkäfer (Anthribus), eine zu den Rüsselkäfern gehörige, in Laub- und Nadelwäldern weit verbreitete, mehrere Linien lange Käfergattung, wird charakterisirt durch den länglichen, fast walzigen Körper, die ovalen, schrägen Augen, die beim Männchen längeren Fühler und den nach vorn verengten Thorax, welcher schmäler als die Flügeldecken ist.

Maullin, Ausfluß des Sees von Llanquihue, der in der gleichnamigen chilenischen Provinz liegt. Er ist wasserreich, und ergießt sich mit einer breiten Mündung in das Stille Meer. Er fließt größtentheils durch unbewohnten Urwald.

Maulmain (engl. Molmein), Hauptstadt der Division Martaban (s. d.) der indo-britischen Provinz Birma, Hinterindien, mit 43,600 E., nahe der Mündung des Sauen, südl. von Martaban gelegen, ist eine schöne Seestadt mit offenen Straßen, vielen Quais, Kirchen und Schulen. M. ist 1826 gegründet worden.

Maulthier (Equus mulus, engl. mule) ein wegen seiner vielseitigen Brauchbarkeit geschätzter und sehr verbreiteter Bastard vom Eselhengst und der Pferdestute, gleicht in Bezug auf Größe, Leib und Halsstellung der Mutter, während Kopfform, Huf und Schenkel mehr auf den Vater hindeuten. Das M. ist ausdauernd und stark, braucht weniger Pflege als das Pferd, ist im Gange sicherer als dieses und wird auch älter (bis 40 Jahre). Maulesel (Equus hinnus) heißt der Bastard des Pferdehengstes und der Eselsstute, steht dem M. an Größe, Lebhaftigkeit und Körperform bedeutend nach, hat Farbe und Stimme des Esels, und wird wie das erstere nur durch künstliche Zucht erzeugt, da sich in der Wildniß Pferd und Esel nicht begatten.

Maulwurf, eine zur Familie Talpidae und der Ordnung der Insektenfresser (s. d.) gehörige, kleine Säugethiergattung, hat einen gedrungenen, walzenförmigen Leib, rüsselförmige, nackte, stumpf endende Schnauze, sehr kleine Augen und sehr niedrige Beine mit breiten 4- oder 5zehigen Vorderpfoten. Der jetzt lebende M. reicht bis in die Diluvialepoche zurück und ist mit Ausnahme von Südamerika und anderen tropischen Gegenden fast über die ganze Erde verbreitet. Man unterscheidet 4 verwandte Untergattungen: Talpa in Europa und Asien, Scalops und Condylura in Nordamerika, Chrysochloris in Afrika und Urotrichus in Japan und dem westlichen Nordamerika. Arten der Gattung Talpa sind: T. Europaea (Gemeiner M.), der Eigentliche M., mit meist blauschwarzem Pelz und fleischrothen Pfoten und Rüsselspitze, 5—6 Zoll lang, Schwanz 1 Zoll; Japanesischer M. (T. Wogura), mit graubraunem Pelz, wird 7 Zoll lang. Zur Gattung Scalops gehören: der Gemeine Amerikanische M. (S. aquaticus), hat 36 Zähne, nicht bedeckte Augen, nackten weißen Schwanz und weiße Füße, ist 4—5 Zoll lang, Schwanz 1 Zoll, mit dunkelbleifarbenem Pelz; von Canada an bis zum Golf von Mexico weit verbreitet. Der Silber-M. (S. argentatus), etwas größer als der vorige, mit silberähnlichem Pelz, lebt auf den westlichen Prairien; der Oregon-M. (S. Townsendii), hat 44 Zähne, fast schwarz mit violetten oder braunen Flecken, 5 Zoll lang, Schwanz 1$^{1}/_{4}$ Zoll. Der Schwanzhaarige M. (S. Breweri), dunkelbleifarbig bis aschbraun, 5$^{1}/_{2}$ Zoll lang, lebt in den New England- und Mittelstaaten. Zu Condylura gehören: der Nasensternförmige M., hat am Nasenende 22 bewegliche, fleischige, sternförmig gruppirte Filamente, welche ihm als ungemein feine Fühlorgane dienen, hat sehr kleine Augen, 5zehige Füße und einen dünnbehaarten, mäßig langen Schwanz; C. cristata, 4 Zoll lang, Schwanz 3 Zoll, hat einen braunen Schwanz und lebt vom Atlantischen bis zum Stillen Ocean. Die Gattung Chrysochloris umfaßt die sog. Goldmaulwürfe in Afrika; sie haben die Augen mit einer Haut bedeckt, die Nase ist nackt und lederartig, Vorderfüße vier-, Hinterfüße fünfzehig, ohne Schwanz; die bekannteste Art ist: C. Capensis, am Cap der Guten Hoffnung, braun mit grünen und goldigen Schattirungen, sonst von der Gestalt, Größe und Lebensweise des gewöhnlichen M.'s. Zur Gattung Urotrichus, welche durch die in eine cylindrische Röhre endigende, am Ende knollige Schnauze und den kurzen, haarigen Schwanz charakterisirt wird, gehören die U. talpoides in Japan, kleinere Arten als die gewöhnlichen; und U. Gibbsii, 2$^{1}/_{2}$ Zoll lang, im Territorium Washington. Der M. lebt fast stets unter der Erde, wo er sich eine Wohnung und Gänge für die Jagd gräbt, nährt sich vorzugsweise von Insekten und deren Larven, ist deshalb der Pflanzencultur ungemein nützlich und sollte auf jede mögliche Weise geschont, anstatt verfolgt werden. Ein fossiler M. findet sich bereits in den Miocenablagerungen, derselbe ist klein und schmal.

Maulwurf, eiserner, heißt eine neue Tunnelbohrmaschine, erfunden vom Ingenieur Beach, welche sowohl beim Bau des neuen Themsetunnels in London, dem sog. "Tower Subway", als auch bei den Tunnelarbeiten unter dem Broadway, New York, und den Arbeiten für den Brückenbau über den East River, zwischen New York und Brooklyn, Verwendung gefunden hat. Bei derselben dient ein Eisenring von 12 Fuß Durchmesser als Gestell für eine Anzahl hydraulischer Schrämmaschinen, welche nur durch einen Mann in Bewegung gesetzt werden, der an einer Druckpumpe arbeitet. Sobald in einem Tunnel eine Strecke von 16 Zoll ausgebohrt ist, wird das Mauerwerk aus sehr gut gefügten, mit Cement verkitteten Ziegeln aufgeführt; an demselben findet die Bohrmaschine wieder ihre Widerstandskraft zu weiterem Vorrücken, indem sie sich mit einem Druck von 126 Tons an das Mauerwerk anlehnt. Die Lenkbarkeit des ganzen Apparats ist zweckentsprechend, in-

dem man zeitweise nur einseitig mit den an dem äußern Bogen befindlichen Schrämmaschinen arbeitet, jene an der inneren Curve dagegen außer Thätigkeit läßt.

Maumee. 1) Fluß im Staate Indiana, wird durch die Vereinigung des St. Mary's und St. Joseph's bei Fort Wayne gebildet, tritt mit nordöstlichem Laufe in den Staat Ohio, und ergießt sich 4 engl. M. unterhalb Toledo in die Maumee Bay, Lake Erie. 2) Township in Allen Co., Indiana; 394 E.

Maumee City, Städtchen in Lucas Co., Ohio, am Maumee River, Perrysburg gegenüber, hat in 3 Bezirken (wards) 1779 E. (1870).

Mauna-Loa oder Mauna-Roa (d. i. langer oder hoher Berg), ein Vulkan auf der zur Gruppe der Sandwich-Islands gehörigen Insel Hawaii, 40 M. von der Küste entfernt, ist nach Wilkes 13,758 Fuß hoch, theilweise mit Wäldern bestanden, an der Spitze domähnlich abgerundet und hat zahlreiche Krater. Der höchste derselben, von den Eingeborenen Moku-a-weo-weo genannt, ist ungefähr 15,000 F. lang und 8000 F. breit; nördlich von diesem befindet sich der kleinere Pohakuohamalei und an der Südostseite des Berges der große Kilauea mit einer Erhebung von 4104 F. über dem Meere; derselbe ist $3^1/_2$ M. lang, $2^1/_2$ M. breit und 1044 F. tief. Einzelne Krater sind fast immer in Thätigkeit, Massen von Lava und Steinen auswerfend. Große Ausbrüche fanden während der Jahre 1855, wobei die feurige Masse ein Gebiet von 300 Q.-M. überflutete, und 1859 statt.

Maupeou. 1) René Charles de, Vicekanzler von Frankreich unter Ludwig XV., geb. 1688 zu Paris, war 1710 Parlamentsrath und 1743 erster Präsident des Pariser Parlamentes, wurde wegen eines Streites mit dem Erzbischofe Beaumont sammt dem Parlamente nach Pontoise verwiesen, mußte 1757 die Präsidentschaft niederlegen, wurde 1763 Vicekanzler von Frankreich und nach Lamoignon's Sturz 1768 Kanzler welche Würde er jedoch bald zu Gunsten seines Sohnes niederlegte. Er starb 1775. 2) René Nicolas de M., Sohn des Vorigen, geb. 1714 zu Paris, wurde frühzeitig Parlamentsrath, 1763 Präsident des Parlamentes und 1768 an der Stelle seines Vaters Kanzler von Frankreich, suchte die Gewalt des Parlamentes zu beschränken, bewirkte 1771 die Entfernung aller Parlamentsmitglieder und errichtete dafür am 13. April einen Großen Rath, der vom Volke das Maupeou-Parlament genannt wurde. Nach Ludwig's XV. Tode (1774) wurde er auf sein Gut Thuit in der Normandie verwiesen, wo er am 29. Juli 1792 starb.

Maupertuis, Pierre Louis Moreau de, berühmter französischer Mathematiker, geb. am 17. Juli 1698 zu St.-Malo, trat 1718 auf einige Jahre in die französische Armee, wurde 1723 in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen und von Ludwig XV. 1736 nach Lappland geschickt, um dort Gradmessungen vorzunehmen; folgte 1740 einem Rufe Friedrich's II. nach Berlin, begleitete bei Ausbruch des Krieges den König in's Feld, wurde bei Mollwitz gefangen, aber in Wien entlassen, ging hierauf nach Frankreich und 1744 wieder nach Preußen, wo er 1745 Präsident der Akademie der Wissenschaften wurde. 1758 begab er sich nach Basel, wo er am 27. Juli 1759 starb. Er ist bekannt durch die Aufstellung des metaphysischen Princips der kleinsten Wirkung (Lex minimi), worüber sich eine literarische Fehde mit Voltaire und Samuel König an der Universität Franeker entspann. Eine Sammlung seiner "Oeuvres" (4 Bde., Paris 1752) gab er selbst heraus.

Mauren, Volk in Nordafrika, zum berberischen Volksstamme gehörig, das im Laufe der Zeit sich aus der Vermischung der alten Bewohner Mauritania's (s. d.) mit den verschiedenen Eroberern Nordafrika's, den Vandalen, den durch Belisar hierher geführten Griechen und namentlich den aus Spanien vertriebenen Arabern entstand und gegenwärtig besonders in den Städten ansässig ist. Die M. sind von sanfterer Gemüthsbeschaffenheit und umgänglicher als die Berbern und Beduinen. Sie nähren sich von Kramhandel, Gewerben, Gärtnerei und Landbau. Die arabischen Stämme, welche ihre Eroberungszüge bis auf Spanien ausdehnten, werden ebenfalls, weil sie vorzugsweise aus Mauritania kamen, M. genannt, und die Namen M., Araber und Sarazenen in Spanien gleichbedeutend gebraucht. 711 sandte der arabische Statthalter Musa ein 12,000 Mann starkes Heer unter der Anführung Tarik's nach Spanien, folgte ihm bald selbst mit neuen Schwärmen und unterwarf binnen 5 Jahren ganz Spanien bis auf die Gebirgsländer im N. Ihren Einfällen in Frankreich wurde durch die Niederlage bei Poitiers (732) ein Ziel gesetzt. Durch sie kamen in Spanien Künste und Wissenschaften (namentlich Baukunst, Medicin, Philosophie und Mathematik) in Blüte. Ihre Macht auf der Pyrenäischen Halbinsel wurde nach langen Kämpfen mit der Eroberung Granada's (1492) vernichtet. Darauf kehrten viele nach Afrika zurück, ein großer Theil aber, der äußerlich das Christenthum angenommen hatte, blieb in Spanien (von da ab Moriscos genannt) zurück und wurde hart bedrückt.

Infolge davon versuchten sie 1568—70 eine Erhebung, nach deren blutigen Unterdrückung über 100,000 M. vertrieben wurden. Die Zurückgebliebenen (etwa $^1/_2$ Million), wurden 1609 durch Philipp III. gänzlich aus Spanien vertrieben, siedelten sich dann in Nordafrika an und trieben aus Rache gegen die Christen Seeräuberei. Vgl. Rochau, „Die Moriscos in Spanien" (Leipzig 1853).

Maurepas, Jean Frédéric Phélippeaux, Graf von, Minister Ludwig's XV. und Ludwig's XVI. von Frankreich, geb. am 9. Juli 1701, übernahm 1725 das Ministerium der Marine, fiel bei Ludwig XV. wegen eines beißenden Epigramms auf die Pompadour in Ungnade, wurde von Ludwig XVI. zum ersten Minister ernannt, berief die von Maupeou entfernten Parlamente wieder ein, bewog den König zur Unterstützung des Nordamerikanischen Befreiungskrieges und starb am 21. Nov. 1781. M.'s "Mémoires" gab sein Sekretär Sallé heraus (4 Bde., 1790—92).

Maurepas, Landsee im Staate Louisiana, wird von den Parishes Livingston, Ascension, St. James und St. John Baptist begrenzt, nimmt den Amite River auf und ist mit dem Lake Ponchartrain durch einen Kanal verbunden.

Maurer. 1) Georg Ludwig, Ritter von, namhafter deutscher Jurist und Staatsmann, geb. am 2. Nov. 1790 zu Erpolsheim in der Bayrischen Rheinpfalz, studirte in Heidelberg die Rechte und besuchte 1812 Paris, um Studien über Recht, Sitte und Verfassung der alten Germanen zu machen, bekleidete hierauf mehrere höhere Aemter in der Justiz, wurde 1826 Professor des deutschen Privatrechts, der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte und des französischen Rechtes in München, 1829 Geheimer Hof- und Staatsrath, 1831 lebenslänglicher Reichsrath und geadelt, lebte 1832—34 als Mitglied der Regentschaft in Griechenland und wurde nach München zurückgerufen, wo er seine alte Stellung einnahm. Vom Febr. bis Ende November 1847 war er Minister des Aeußern und des Innern und beschränkte sich dann auf die Arbeiten im Reichsrathe. M. starb am 9. Mai 1872. Er schrieb: „Grundriß des deutschen Privatrechtes" (München 1828), „Ueber die deutsche Reichsterritorial- und Rechtsgeschichte" (ebd. 1830), „Das griechische Volk in öffentlicher, kirchlicher und privatrechtlicher Beziehung" (3 Bde., Heidelberg 1836), „Geschichte der Markenverfassung in Deutschland" (Erlangen 1856), „Geschichte der Fronhöfe, der Bauernhöfe und der Hofverfassung in Deutschland" (4 Bde., ebd. 1862—63), „Geschichte der Dorfverfassung in Deutschland" (3 Bde., ebd. 1865—1870), „Geschichte der Städteverfassung in Deutschland" (4 Bde., 1869—1871). 2) Konrad M., Sohn des Vorigen, gründlicher Kenner der ältern germanischen und insbesondere skandinavischen Volksrechte, geb. 1823 zu Frankenthal in der Rheinpfalz, wandte sich 1844 der juristischen Praxis zu, wurde 1847 außerordentl. und 1855 ordentlicher Professor an der Universität zu München und unternahm 1858 eine wissenschaftliche Reise nach Island. Er schrieb: „Die Entstehung des isländischen Staates und seiner Verfassung" (München 1852), „Die Bekehrung des norwegischen Stammes zum Christenthum" (2 Bde., ebd. 1855—56), „Isländische Volkssagen der Gegenwart" (Leipzig 1860), und besorgte Ausgaben von verschiedenen isländischen Werken.

Maurice, Dorf in Decatur Co., Indiana.

Maurice River in New Jersey: 1) Nebenfluß des Delaware River, Cumberland Co. 2) Township in Cumberland Co., 2500 E.

Mauritania oder Mauretania hieß bei den Alten das westl. Land der Nordküste Afrikas (das heutige Fez, Marokko und westliche Algerien); grenzte im O. an Numidien, von dem es durch den Ampsaga geschieden wurde, im S. an Gätulien, im W. an den Atlantischen Ocean, im N. an das Mittelmeer. Unter Claudius dem Röm. Reiche einverleibt, zerfiel es in M. Caesariensis im O., mit der Hauptstadt Caesarea und in M. Tingitana, im W. mit Tingis. Die Gebirge des Landes gehören alle zum Atlassystem. Die bedeutendsten Flüsse waren von O. nach W.: der Ampsaga (Wad-el-Kibbir), Audus (Ajabdo), Chinalaph (Schellif) und der Mulucha (Maluvia); an der Westküste: der Subur (Sebu) und Fut (Tensift). Die wichtigsten Städte in M. Caesariensis waren von O. nach W.: Igilgilis (Dschischelli), Ikosium (Algier), Caesarea (Scherschell); in M. Tingitana: Russadir (Melilla), Tingis (Tanger), Lixos (El-Arisch). Die in uralter Zeit aus Asien eingewanderte Bevölkerung, Stammverwandte der Numidier, hießen Mauri oder Maurusii, welche in zahlreiche Stämme zerfielen. Den Römern wurde M. erst zu Zeiten des Bocchus, des Schwiegervaters Jugurtha's, bekannt. Zum Dank für die Auslieferung desselben schenkten sie ihm Westnumidien, den westl. Theil des heutigen Algerien, das Land östl. vom Mulucha. Als die Dynastie des Bocchus (32 v. Chr.) ausstarb, kam das Land zuerst an Juba II., der es als Entschädigung für das seinem Vater genommene

Numidien erhielt, wurde aber unter Kaiser Claudius eine Provinz. Jeder der beiden Theile erhielt einen römischen Ritter als Statthalter. Später wurde die Provinz Tingitana ganz von Afrika abgerissen und zu Hispanien gezogen. Später fiel dieselbe in die Hände der Vandalen, denen sie durch Belisar wieder abgenommen und dann mit dem Oströmischen Reiche vereinigt wurde, bis sie im 7. Jahrh. in den Besitz der Araber kam.

Mauritiapalme oder Itapalme (Mauritia flexuosa und M. vinifera) in Brasilien, besitzt ein hartes, gute Politur annehmendes Holz. Die Nüsse der Itapalme (Muruti, Muriti, Miriti) dienen zum Räuchern des Kautschuks und liefern ein fettes Oel und eine milchartige Flüssigkeit, Muritimilch, während der Saft des mit dem Stamm in Verbindung gebliebenen Kolbenträgers einen geschätzten Wein gibt. Aus den Fasern (Gefäßbündeln) der Blattstielblasen und Hüllblätter der Wedel, Murutifasern, fertigt man Seile und Stricke, und aus den gespaltenen und gebleichten Blättern Hüte, Matten und Körbe. Das Mark des Stammes liefert das wohlschmeckende Ipurumamehl. In neuerer Zeit haben die Muritinüsse auch in Frankreich als Surrogat für Elfenbein Verwendung gefunden.

Mauritius (von den Franzosen Isle-de-France genannt), die größere der Mascarenischen Inseln (s. d.), den Engländern gehörig, in 20° südl. Br. gelegen, umfaßt 20,9 Q.-M., und hat mit den Sechellen und andern Dependenzen 33,8 Q.-M., 322,924 E. (Goth. Hofkalender 1872), darunter ungefähr 90,000 Weiße. Die mehr in die Länge als Breite gestreckte Insel ist ein erloschener Vulkan mit schroffen Küstenrändern; auf dem 1200—1500 Fuß hohen Plateau erheben sich der Piton de la Montagne Noire (2717 F.), der Peter-Botte (2370 F.) und der Piton du Pouce (2334 F.). Gegen 100 Bäche, welche in der trockenen Jahreszeit versiegen, bewässern die Insel. Der fruchtbare Boden erzeugt alle europäischen und tropischen Culturpflanzen, namentlich Zuckerrohr, in reichlichster Fülle. Unter den Einwohnern sind viele Franzosen, daher auch die französische Sprache vorherrschend ist; auch ist ein kath. Bischof auf der Insel. Die Engländer haben ebenfalls einen Bischof, und unterhalten Missionäre und Missionsschulen. Die übrigen Bewohner sind Juden, Malayen, Chinesen, Neger, chinesische und indische Kulis. 1865 betrugen die Einnahmen 646,731 Pfd. Sterl., die Ausgaben 667,716 Pfd. Sterl.; die öffentliche Schuld 900,000 Pfd. Sterl. Die Einfuhr hatte einen Werth von 2,141,300 Pfd. Sterl., die Ausfuhr von 2,629,519 Pfd. Sterl. Hauptausfuhrartikel ist Zucker. Die Insel ist in 11 Districte getheilt und hat 2 Städte. Die Regierung führt ein Gouverneur, dem ein Gesetzgebender Rath von 24 Mitgliedern zur Seite steht. Dependenzen des Gouvernements von M. sind die Sechellen, die Insel Rodriguez, die Amiranten, Chagos-Inseln, St. Paul und Neu-Amsterdam. Hauptstadt ist Port-Louis mit 26,000 E., an einer Bai der NWestküste gelegen. Die Stadt ist der Haupthafen und hat eine Citadelle, Arsenal, Theater, Sternwarte, Museum, Botanischen Garten, Buchhandlungen rc. Mahébourg oder Grand-Port mit 12,000 E. liegt an der SOstküste. Diese Insel wurde 1505 von den Portugiesen entdeckt und von ihnen Ilha do Cerné genannt; die Holländer, welche sie 1598 eroberten, nannten sie nach dem Prinzen Maurits M. und gründeten eine Ansiedelung; 1715 nahmen die Franzosen die Insel in Besitz, nannten sie Isle-de-France und gründeten Port-Louis, bis 1810 die Engländer M. eroberten, und durch den Frieden von 1814 in ihrem Besitz bestätigt wurden. M. ist der Schauplatz der berühmten Erzählung des Franzosen Bernhardin de St.-Pierre: "Paul et Virginie". Vgl. Flemyng, "M., or the Isle de France" (London 1862).

Maurokordatos, griechisches Fanariotengeschlecht, von der genuesischen Familie Scarlati abstammend. 1) Alexander (geb. um 1636 in Konstantinopel, gest. 1709 daselbst) war Leibarzt des türkischen Sultans, seit 1681 erster Dragoman der Hohen Pforte und 1699 Bevollmächtigter bei den Friedensverhandlungen zu Karlowitz. 2) Johann Nikolaus, Sohn des Vorigen (gest. 1730), war gleichfalls Dragoman, wurde 1709 Hospodar der Moldau und später der Walachei. 3) Konstantin, Bruder des Vorigen, war 1735—61 erster Hospodar der Walachei. 4) Alexander, Sohn des Vorigen, beschäftigte sich in Zurückgezogenheit zu Therapia mit gelehrten Studien und wurde 1821 von den Türken ermordet. 5) Alexander M., Sohn des Vorigen, geb. am 15. Febr. 1791 zu Konstantinopel, war 1821—25 im griechischen Freiheitskampfe auf dem Schlachtfelde, wie in der Nationalversammlung für die Befreiung seines Vaterlandes thätig, wurde unter König Otto I. Minister der Finanzen, 1833 Präsident des Ministeriums, später Gesandter an den Höfen München, Berlin, London, Konstantinopel und zuletzt in Paris (1850—54), wurde während des Orientkrieges nach Athen zurückgerufen, war vom Mai 1854 bis Oktober 1855 Ministerpräsident und starb am 18. August 1865 zu Aegina.

Mauromichalis, berühmte Mainottenfamilie. 1) Georg, war 1770 bei dem Aufstande der Mainotten Hauptanführer derselben. 2) Peter, gewöhnlich Pietro-Bei genannt, geb. um 1775, wurde 1816 Bei des Bezirks Maina, schloß sich später der Hetärie (s. d.) an und erhob im März 1821 in Morea die Fahne des Aufstandes gegen die Türken. Er wurde 1821 Mitglied des moreotischen Senats, 1822 Präsident auf dem Congreß zu Astros und 1824 Chef der executiven Gewalt. Da er gegen Kapodistrias wegen dessen Abhängigkeit von Rußland Opposition machte, ließ ihn dieser verhaften, worauf derselbe von Georg, dem Sohne, und Konstantin, dem Bruder M.', am 9. Okt. 1831 ermordet wurde. Konstantin wurde sogleich von der Wache niedergehauen, und Georg am 22. Okt. standrechtlich erschossen. Peter, 1832 in Freiheit gesetzt, wurde von König Otto wiederholt ausgezeichnet und starb am 29. Jan. 1849. 3) Elias, Bruder des Vorigen, und 4) Kyriakulis, Sohn von M. 2) fielen im Kampfe gegen die Türken. 5) Anastasios, Bruder des Letzteren, wurde General, war mehrmals Minister des Königs Otto und starb Mitte Juni 1870 in Athen.

Maury, Matthew Fontaine, berühmter amerikanischer Forscher und Hydrograph, geb. in Spottsylvania Co., Virginia, am 14. Jan. 1806, wurde 1825 Midshipman, machte mit der „Vincennes" eine Reise um die Erde, erhielt 1836 das Lieutenantspatent, mußte sich jedoch 1839, infolge eines Unglücksfalles lahm geworden, aus dem activen Dienst zurückziehen und wurde, da er sich bereits durch wissenschaftliche Beiträge für Zeitschriften bekannt gemacht hatte, an der "Hydrographical Office" und 1844 als Superintendent des "Naval Observatory" in Washington angestellt. 1855 wurde M. zum Commander ernannt, quittirte bei Ausbruch des Krieges den Dienst und schloß sich der Conföderation an. 1871 wurde er Präsident der Universität von Alabama. Seine berühmtesten Werke sind: "The Wind and Current Charts" (8. Aufl. 1859); "The Sailing Directions" und "The Physical Geography of the Sea" (14. Aufl. 1869). Außerdem veröffentlichte er: "Letters on the Amazon and the Atlantic Slopes of South America", "Relation Between Navigation and the Circulation of the Atmosphere", "Astronomical Observations (1853), "Nautical Monographs" (1859) u. a. m. Erst durch M.'s Vorgehen sind die physische Geographie des Meeres, sowie die Windströmungen genauer erforscht, und ihre Kenntniß zur Wissenschaft erhoben worden.

Maury. 1) Louis Ferdinand Alfred, französischer Gelehrter, geb. am 23. März 1817 zu Meaux, studirte neben Archäologie und Philologie, Medicin, Jurisprudenz und Naturgeschichte, wurde 1840 an der Pariser Bibliothek angestellt, 1844 Unterbibliothekar, 1857 Mitglied der Akademie der Inschriften, 1860 kaiserl. Hofbibliothekar der Tuilerien und 1862 Professor der Geschichte am „Collége de France". Er schrieb: "Essai sur les légendes pieuses du moyen-âge" (Paris 1843), "La terre et l'homme" (ebd. 1856), "Histoire des religions de la Grèce antique" (Bd. 1—3, ebd. 1857—60), als erste Abtheilung einer "Histoire du polythéisme gréco-romain", welches sich als Hauptwerk M.'s gestalten soll, und "Les Académies d'autrefois. L'Ancienne Académie des Sciences" (Paris 1864) und "L'Ancienne Académie des Inscriptions et belles lettres" (Paris 1865). 2) Jean Siffrein, Cardinal, ausgezeichneter geistlicher und politischer Redner, geb. am 26. Juni 1746 zu Vauréas in der Grafschaft Venaissin, wurde wegen seiner "Eloge funèbre du Dauphin" (1766) und anderer Reden einer der königlichen Cabinetsprediger, Prior von Lions und Abt von Frenade, 1785 Mitglied der Französischen Akademie und 1789 in die Nationalversammlung gewählt, in welcher er für den Thron und die Rechte der Kirche sprach und daher öfter mit dem Tode bedroht wurde. 1792 ging er nach Rom, wo er zum Erzbischof von Nicäa i. p. ernannt wurde, erschien als Apostolischer Nuntius bei der Krönung Franz' II. in Frankfurt und wurde 1798 zum Cardinal erhoben. Als die Franzosen gegen Rom marschirten, ging er nach Venedig, dann nach Rußland, kehrte aber 1799 nach Rom zurück, wo er zum Gesandten des Grafen von der Provence (Ludwig XVIII.) ernannt wurde. Nach Napoleon's Thronbesteigung trat er auf dessen Seite, erhielt 1806 die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich, wurde Almosenier des Königs Jérome, und nachdem sich Napoleon mit dem Cardinal Fesch überworfen hatte, 1810 Erzbischof von Paris. Bei der Restauration mußte er, weil vom Papst nicht bestätigt, seinen Sitz verlassen, ging hierauf nach Rom, wo er 6 Jahre lang auf der Engelsburg gefangen saß, verzichtete dann auf sein Bisthum und starb am 11. Mai 1817 zu Rom. Zu seinen besten Schriften gehört: "Essai sur l'éloquence de la chaire" (2 Bde., Paris 1810). Von seinen, im Parlamente gehaltenen Reden finden sich viele in seinen "Oeuvres choisies" (5 Bde., Paris 1827) zerstreut. Vgl. L. S. Maury, "Vie du cardinal M." (Paris 1827); Poujeulat, "Le cardinal M." (ebd. 1855).

Maury, Juan Maria, spanischer Dichter, geb. zu Malaga, bildete sich in Frankreich und England aus, besuchte Italien und ließ sich in Paris nieder, wo er am 2. Okt. 1845 starb. Er schrieb das epische Gedicht "La agresion británica" (Madrid 1806), das romantische Rittergedicht "Asvero y Almedora" (Paris 1840), kleinere Gedichte und vermischte Aufsätze "Poesias castellanas" (3 Bde., Valencia 1845), und gab "Espagne poétique" (2 Bde., Paris 1826—27), eine Sammlung spanischer Lyriker in französischer Uebersetzung heraus.

Maury, County im mittleren Theile des Staates Tennessee, umfaßt 600 engl. Q.-M. mit 36,289 E. (1870); davon 46 in Deutschland geboren und 16,265 Farbige; im J. 1860: 32,428 E. Hauptort: Columbia. Das Land ist hügelig und meist sehr fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 845 St.).

Maus (mus), eine artenreiche, zur Ordnung der Nager gehörende Säugethiergattung, umfaßt die kleinsten Säugethiere, mit spitzer Schnauze, zwei Nagezähnen, fünfzehigen, schmalen Pfoten mit nackten Sohlen, spitzen Krallen und kurzem, weichem Pelz. Hierher gehören die Ratten (s. d.) und Mäuse. Letztere werden charakterisirt durch die bis zum nackten Saum der Nasenlöcher behaarte Schnauze, die breite gespaltene Oberlippe, lange und starke, in 5 Reihen geordnete Schnurren, hervorragende Ohren und den spärlich behaarten, mit abgerundet quadratischen Schuppen bedeckten Schwanz. Der Pelz besteht aus kurzem, wolligem Grundhaar und längerem Stichelhaar (Grannen), die sich unter der Lupe abgeplattet und gefurcht zeigen. Die Farbe ist eine Mischung von Grau und Braun. Im Zahnsystem treten die meisten Eigenthümlichkeiten unter den verschiedenartigen Species hervor. Die Mäuse werden infolge ihrer großen Vermehrung, ihrer Gefräßigkeit (vorzugsweise Vegetabilien) und dadurch oft bedeutender Vernichtung von Culturpflanzen, ihrer Sucht zum Nagen, dem Menschen höchst schädlich. Zu den eigentlichen Mäusen ist vor Allen die Hausmaus (M. musculus) zu rechnen, welche, aus Europa und Asien stammend, sich über die ganze Erde verbreitet hat, in den Ver. Staaten aber häufig, besonders in den neuen Ansiedelungen, durch die weißfüßige M. verdrängt wird. Sie wirft mehrere Male im Jahre 5—6 blinde Junge und hält keinen Winterschlaf. Ferner gehören noch hierher die Zwergmaus (M. minutus) in Mittel- und Nordeuropa, das kleinste Säugethier, hängt ihr kugeliges, aus Blättern und Halmen gefertigtes Nest frei an einem Stengel auf und wirft darin 8—9 Junge; und andere zahlreiche Arten in Europa, Asien und Afrika. Baird theilt die amerikanischen Mäuse in 3 Gruppen: die Hesperomys mit 13 Arten, die Onychomys und Oryzomys, mit je 1 Art. Die Hesperomys sind ihrer Form nach der gewöhnlichen Maus gleich, der Schwanz ist so groß oder etwas größer als der Körper ohne Kopf. Die Krallen sind schwach, Hinterbeine und Füße lang und die Sohlen nackt oder nur zur Hälfte haarig. Hervorzuheben sind: Die Weißfüßige oder Rothwild-M. (H. leucopus), 3—4 Zoll lang, Schwanz ebenso, oben gelblich-braun mit dunklem Schein auf dem Rücken, die untern Theile des Körpers, des Schwanzes und die Füße sind weiß, die Augen und Ohren groß, der Pelz lang und weich. Sie kommt von Nova Scotia bis Virginia und bis in den fernen Westen vor, hält sich besonders in Häusern und Scheunen auf, ist ein lebhaftes, nächtliches Thier, baut sich in Bäumen, Häusern, auf Feldern ein Nest wie die Vögel und bringt 2—3 Mal jährlich je 5—6 Junge zur Welt. Sie nährt sich von Getreide, Samen, Nüssen, Mais &c., und ist ebenfalls den Farmern schädlich, weniger jedoch als die Wiesenmaus (Arvicola). Vögel und fleischfressende Säugethiere sind ihre Hauptfeinde. Verwandte Arten kommen vor in Texas, California, in den südl. Staaten und an der Küste des Stillen Oceans. Die Baumwoll-M. (H. gossypinus) macht ihr Nest, welches sie unter Löchern und in Bäumen anbringt, aus Baumwolle (oft mehr als 1 Pfund zu einem Nest); die Hamster-M. (H. myoides) in Canada, Vermont und New York, hat innere Backentaschen; die Prairie-M. (H. Michiganensis), $3\frac{1}{2}$ Zoll lang, Schwanz $1\frac{1}{2}$ Zoll, die kleinste der ganzen Gruppe, ist oben graubraun, unten weißlich und hat gelbe Backentaschen. Der Gruppe Onychomys gehört die Missouri-M. (O. leucogaster) an; sie hat die plumpe Form der Wiesenmaus, große Krallen, zu $\frac{2}{3}$ dicht behaarte Sohlen, und den Skalp ohne Kamm; sie ist 4 Zoll lang, Schwanz $3\frac{1}{2}$ Zoll, oben graubraun, an den Seiten röthlichgelb, Schwanz und untere Körpertheile weiß, die Augen sind groß, die Ohren eher kurz und der Backenbart lang; sie nährt sich von den Samen und Wurzeln wilder Pflanzen, manchmal von Mais. Die einzige Species der Oryzomys-Gruppe ist die Reißfeld-M. (O. palustris), hat die Gestalt einer Ratte, die Ohren sind fast ganz von Pelz bedeckt, Haar und Schwanz ist länger als Kopf und Körper, Hinterfüße sehr lang, Sohlen nackt. Sie ist über 5 Zoll groß, der Schwanz ebenso lang, oben braun, unten weißlich gefärbt; bewohnt die Dämme an den Reißfeldern von Carolina und

Georgia, schwimmt und taucht gut und nährt sich von jungen Reißkörnern, Pflanzensamen, kleinen Mollusken und Crustaceen. Ferner sind noch zu erwähnen: die Sack-M. (Saccomys) und die Species Perognathus, beide in Nordamerika lebend und mit Backentaschen versehen. Außerdem gehören noch hierher: die Fettmäuse (Steatomys) in Afrika; die Trugmaus (Pseudomys) in Neuholland, und die Baummaus vom Cap der Guten Hoffnung. Ueber Wassermaus, Wühlmaus und Stachelmaus vgl. die betreffenden Artikel.

Mäusedarm, s. Ruscus.

Mauser, Mauserung, ein im Lebensprocesse zahlreicher Organismen höchst wichtiger Lebensact, in welchem dieselben veraltete, abgenutzte Gewebsbestandtheile von sich ablösen und abstoßen, um den Körper durch Erzeugung neuer Gebilde ähnlichen Bau's zu verjüngen. Hierher gehört das Abwerfen der Vogelfedern, das Ausfallen der Haare, die Häutung der Schlangen, das Abschilfern der Oberhaut u. s. w.

Mäusethurm, ein alterthümliches, schloßähnliches Bauwerk bei Bingen am Rhein, wurde im 13. Jahrh. als Zollstätte (Mauththurm) angelegt, 1635 von den Schweden zerstört und 1856 als Signalstation für die Rheinschiffer wieder hergestellt. Bekannt ist der M. durch die Sage vom Erzbischof Hatto II. (s. d.) von Mainz.

Mausoleum (lat., griech. Mausoleion) nennt man jedes großartige, künstlerisch geschmückte Grabmal. Die Mausoleen erhielten ihren Namen von dem Grabmal, welches die Königin Artemisia ihrem Gemahl Mausolus, König von Karien, gest. 353 oder 351 v. Chr.), zu Halikarnaß erbauen ließ. An diesem Grabmal arbeiteten die besten der damaligen griechischen Künstler, und es galt als eines der sog. Sieben Weltwunder.

Mauth, s. Zoll.

Mauvillon, Jakob, ein Vertreter des Physiokratischen Systems (s. d.), geb. am 8. März 1743, war 1759—65 in hannover'schen Kriegsdiensten, wurde 1766 Collaborator am Pädagogium zu Ilefeld, 1771 Lehrer der Kriegswissenschaften in Kassel und Hauptmann; trat 1785 als Major in Braunschweig'sche Dienste, wurde Lehrer am Carolinum, und starb als Oberstlieutenant zu Braunschweig am 11. Jan. 1794. Er schrieb: „Physiokratische Briefe an Dohm" (Braunschweig 1780). „Einleitung in die militärischen Wissenschaften" (ebd. 1783), „Geschichte Ferdinand's, Herzogs von Braunschweig" (2 Bde., ebd. 1791), Schilderung des preußischen Staates unter Friedrich II." (4 Bde., Leipzig 1793—95).

Mävius, s. Bavius.

Mauvaise River, Fluß in Wisconsin, mündet in den Lake Superior, Ashland Co.

Mauvaise Terre, Township in Morgan Co., Illinois; 736 E.

Mauvila, Dorf in Mobile Co., Alabama.

Maverick, County im südlichen Theile des Staates Texas, umfaßt 2250 engl. Q.-M. mit 1951 E.(1870), davon 36 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 726 E. Hauptort: Eagle Paß. Das Land ist wohl bewässert und im Ganzen fruchtbar. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1868: 18 St.).

Maxatawney, Township in Berks Co., Pennsylvania; 2531 E.

Maxatawney, eine der werthvollsten amerikanischen Weißtrauben, kaum den besten europäischen nachstehend. Die Rebe ist derb, doch nur von mäßigem Wuchse, und hinreichend ergiebig, doch nur auf reichem, mit Sorgfalt bearbeitetem Boden.

Maxen, Dorf und Rittergut im Gerichtsamte Pirna der Kreisdirection Dresden, Sachsen, mit Kalkbrüchen, Heilquelle und Badeanstalt, ist historisch denkwürdig durch die Gefangennahme des 12,000 Mann starken Corps des preußischen Generals Fink durch den österreichischen Feldmarschall Daun am 20. Nov. 1759.

Maxentius, römischer Kaiser, Sohn des Maximianus (s. d.), wurde von Galerius und Constantius Chlorus zum Augustus und Mitregenten angenommen, mußte auch seinem Vater Theilnahme an der Regierung gestatten, entzweite sich aber bald mit ihm, besiegte darauf den Statthalter Alexander von Afrika, und trat mit Maximinus, einem der Cäsaren, in Verbindung. Seine Grausamkeit machte ihn verhaßt, und Konstantin zog gegen ihn, um ihn zu stürzen. M. fand bei einem Ausfall aus Rom, wo ihn Konstantin eingeschlossen hielt, am 27. Okt. 312 seinen Tod in der Tiber.

Maxfield, 1) Township in Bremer Co., Iowa; 735 E. 2) Township in Penobscot Co., Maine; 156 E.

Maxime (vom lat. maxima, nämlich regula, die höchste Regel) ein Grundsatz, den man sich nach eigener, freier Ueberzeugung als Richtschnur für sein Thun und Lassen aufstellt, unbekümmert darum, ob einem solchen Grundsatze nur eine subjective, oder zugleich auch

eine objective, allgemeine Gültigkeit innewohne. Die M.n, nach welchen der Mensch handelt, bestimmen dessen Charakter.

Maximianus, Marcus Aurelius Valerianus, genannt Herculius, römischer Kaiser, geb. zu Sirmium, von niederer Herkunft, schwang sich durch kriegerische Thaten zu militärischen Würden empor, und wurde von Diocletian 285 zum Cäsar erhoben. In Gallien besiegte er die Bagauden, wurde 286 zum Augustus ernannt, kämpfte 293 am Rhein, 297 in Afrika, übernahm die Regierung von Italien, wurde aber von Diocletian 305 genöthigt, seine Würde niederzulegen. Als sein Sohn Maxentius (s. d.) zum Augustus ausgerufen worden war, nahm er an der Regierung theil, entzweite sich aber bald mit ihm, und ging hierauf zu seinem Schwiegersohn Konstantin, welcher ihn 310 in Massilia tödten ließ.

Maximilian I., römisch-deutscher Kaiser, 1493—1519, Sohn des Kaisers Friedrich III. und der Eleonora von Portugal, geb. am 22. März 1459, vermählte sich 1477 mit Maria von Burgund, wodurch er die ausgebreiteten Besitzungen dieses Hauses erwarb. Als König Karl XI. von Frankreich einen Theil des Erbes Maria's an sich riß, zwang ihn M. zur Herausgabe des Eroberten. Dagegen mußte er es geschehen lassen, daß nach dem frühen Tode seiner Gemahlin (1482), von welcher er zwei Kinder, Philipp und Margarethe, hatte, seine vierjährige Tochter infolge des Friedens von Arras mit Karl VIII. von Frankreich verlobt, nach Frankreich gebracht und ihr das Herzogthum Burgund, Artois und Flandern zur Mitgift gegeben wurden. 1486 zum römischen König gewählt, nahm M. an den Regierungsgeschäften Antheil; doch verweilte er die meiste Zeit in den Niederlanden, wo er den Krieg mit Frankreich mit abwechselndem Glück fortsetzte, aber 1488 von den Bürgern von Brügge mit List in die Stadt gelockt und mehrere Monate gefangen gehalten wurde, aus welcher Haft ihn ein Heereszug seines Vaters und der deutschen Fürsten befreite. 1490 nahm ihn der Herzog Sigismund von Tirol an Kindesstatt an und übertrug ihm die Regierung dieses Landes, das er später 1496 erbte. Nach dem Tode des Königs Matthias Corvinus von Ungarn machte M. 1490 vergebens auf diese Krone seine Ansprüche geltend, und erhielt nur den Titel eines Königs von Ungarn. 1489 verlobte sich König M. mit der Prinzessin Anna von Bretagne, aber Karl VIII., obgleich mit M.'s Tochter Margarethe verlobt, vermählte sich 1491 mit der Braut M.'s. Im Begriff diese Schmach mit Spanien und England im Bunde zu rächen, kam der Friede von Senlis zu Stande, in welchem M., die an Frankreich ausgelieferte Mitgift seiner Tochter zurückerhielt. 1493 nach dem Tode seines Vaters zum deutschen Kaiser erwählt, beendigte er das Fehdewesen durch den „Ewigen Landfrieden", verbesserte das Rechtswesen durch Einsetzung des Reichskammergerichtes, später des Reichshofrathes und ordnete die Eintheilung Deutschlands in zehn Kreise an. 1495 schloß er mit dem Papste, Neapel und Mailand ein Bündniß gegen Karl VIII. von Frankreich, welcher in Italien eingefallen war, den er aber nichts destoweniger im Frieden von Blois mit dem Herzogthum Mantua belehnen mußte. Von Venedig beleidigt, verband er sich mit dem Papste, Frankreich und Aragonien gegen diese Republik in der Liga von Cambray, wurde aber von Frankreich hintergangen und trat nun der Heiligen Liga gegen diesen Staat bei, doch mußte er im Frieden zu Brüssel dem Könige Franz I. von Frankreich Mailand und den Venetianern Verona abtreten. Gegen die Schweiz focht er so unglücklich, daß sich diese 1499 vom Deutschen Reiche lossagte; dagegen erwarb er seinem Hause Tirol, Görz, Gradiska, das Pusterthal und einen Theil Bayerns. Durch die Verheirathung seines Sohnes Philipp mit einer spanischen Infantin und seiner Enkelkinder Ferdinand und Maria mit ungarischen und böhmischen Königskindern, kamen die Habsburger auf den Thron Spaniens und erwarben Ungarn und Böhmen. M. starb am 12. Jan. 1519 in Wels und wurde in der Wiener Neustadt begraben. Er war zum zweitenmale mit Blanca Sforza von Mantua (seit 1493) vermählt, mit der er jedoch keine Kinder hatte. M. war prosaischer Schriftsteller und Dichter, bekannt besonders durch den Weißkunig (s. d.), eine romanhafte Beschreibung seines Lebens. Sein Nachfolger war sein Enkel Karl V. (s. d.). Ferdinand I. ließ ihm in Innsbruck ein Denkmal errichten. Vgl. Klüpfel, „Kaiser M. I." (Berlin 1864).

Maximilian II., deutscher Kaiser, 1564—76, Sohn und Nachfolger Ferdinand's I., geb. am 1. Aug. 1527 zu Wien, war 1549—51 Vicekönig von Spanien. Nach Deutschland zurückgekehrt, brachte er den für die Protestanten günstigen Passauer Vertrag zu Stande und wurde 1552 Gubernator von Ungarn. 1562 in Prag zum Könige von Böhmen gekrönt, wurde er kurz darauf zum römischen König in Frankfurt gewählt und erhielt 1563 in Presburg die ungarische Krone. Im Juli 1564 folgte er seinem Vater in Oestreich und in der Kaiserwürde. Nachdem er 1567 den Krieg mit den Türken beendigt hatte,

herrschte sowohl in seinen Erbländern, als auch in Deutschland Friede. Er starb am 12. Okt. 1576. M. war vermählt mit Maria, der Tochter Karl's V., die ihm 2 Töchter und 6 Söhne gebar, von welchen ihm Rudolf II. und Matthias nacheinander folgten.

Maximilian, Ferdinand Joseph, Erzherzog von Oestreich und 1864—67 Kaiser von Mexico, der Sohn des Erzherzogs Franz Karl und der am 28. Mai 1872 verstorbenen Erzherzogin Sophie, Bruder des Kaisers Franz Joseph I. von Oestreich, geb. am 6. Juli 1832 zu Wien, erhielt seine erste Erziehung von dem Grafen Bombelles und wurde frühzeitig für die Marine bestimmt. Von 1850 an machte er größere Reisen, zunächst nach Griechenland und Kleinasien, dann nach Spanien, Portugal, Madeira, Tanger, Algier &c. 1850 wurde er Corvettencapitain und im nächsten Jahre Obercommandant der Marine. In dieser Eigenschaft unternahm er mit einem Geschwader von 17 Kriegsschiffen eine Fahrt nach Griechenland, Candia, Beyrut und an die Küsten von Palästina und Aegypten. Zugleich machte er eine Reise nach Jerusalem und hielt sich wissenschaftlicher Ausflüge wegen längere Zeit in Aegypten auf. 1856 und 1857 besuchte er die meisten Höfe Europas, vermählte sich am 27. Juli 1857 mit der Prinzessin Charlotte von Belgien, besuchte mit ihr 1858—1859 Sicilien, das südl. Spanien, Madeira, und unternahm von dem letzteren Orte aus eine wissenschaftliche Reise nach Brasilien. Seit 1857 fungirte er als Generalgouverneur des Lombardisch-Venetianischen Königreichs und sollte nach dem Feldzuge von 1859 in gleicher Eigenschaft Venetien übernehmen, doch zog er es vor, sich auf das Obercommando der Flotte zu beschränken und nahm seinen Wohnsitz auf dem Schlosse Miramar bei Triest. Bei seinem Drange nach einem größeren Wirkungskreise ging er auf den Plan Napoleon's III., die Krone von Mexico einem europäischen Prinzen zu übergeben, bereitwillig ein und machte die Annahme derselben von einer Volksabstimmung in Mexiko und von der Einwilligung seines kaiserlichen Bruders abhängig. Diese Erklärungen gab er am 10. Okt. 1863 der in Miramar erschienenen mexicanischen Deputation, worauf in den von den Franzosen besetzten Ortschaften der erstern Bedingung genügt wurde. Nachdem er durch einen Familienpact vom 9. April 1864 allen agnatischen Rechten als Erzherzog von Oestreich entsagt hatte, ertheilte ihm sein Bruder Kaiser Franz Joseph die Einwilligung zur Annahme der Krone. Am folgenden Tage nahm er aus den Händen der mexicanischen Deputation, bestehend aus den Führern der klerikalen Partei in Mexico, Almonte, de Estrada und Labastida die mexicanische Kaiserkrone an und verpflichtete sich dabei eidlich, das Beste des Reiches überall zu fördern, wogegen die Deputation ihm Huldigung und Unterthaneneid leistete. In Oestreich und in Belgien gestattete man ihm die Anwerbung eines Freiwilligencorps. Am 14. April verließ er Triest, holte sich in Rom den Segen des Papstes, landete Ende Mai in Veracruz und zog am 12. Juni 1864 feierlich in die Hauptstadt ein. Die Anerkennung der europäischen Mächte erfolgte nach vor Ablauf des Jahres. Für die Bedürfnisse des neuen Kaiserreichs wurde durch eine Anleihe von 300 Mill. Frcs. in Frankreich gesorgt, die aber nur 190 Mill. ergab, und welcher 1865 eine zweite Anleihe folgte. Ueber seine Regierung s. Mexico. Als Napoleon III., angesichts der einheimischen Opposition gegen seine Politik jenseits des Oceans diese aufzugeben gezwungen war, erschien im Frühling 1866 Baron Seillard in außerordentlicher Mission in Mexico, um M. den Entschluß Frankreichs kund zu thun, seine Truppen früher als ursprünglich beabsichtigt war, von dort zurückzuziehen. Vom November 1866 bis dahin 1867 sollte M. von den Franzosen geräumt werden. Infolge dessen zogen die Franzosen schon im Juli 1866 aus den nördlichen Provinzen ab, und wenn auch Bazaine im Interesse seiner Geldgeschäfte den vollständigen Abmarsch des französischen Militärs so lange als möglich hinauszuschieben bemüht war, konnte er die Fortschritte der Juaristen nicht aufhalten, und schon im September waren die Kaiserlichen auf die zwei Hafenstädte Veracruz und Acapulco und im Inneren des Landes auf Puebla und Mexico beschränkt. Die Reise der Gemahlin M.'s, der Kaiserin Charlotte nach Paris, um Napoleon zu weiterer Hilfeleistung zu bewegen, war vergebens, worüber die unglückliche Frau in Rom in Wahnsinn verfiel; dagegen kam im Oktober der französische General Castelnau nach Mexico, um M. unter Androhung, daß man ihn von französischer Seite aufgeben werde, zur Abdankung zu zwingen. Maximilian ließ sich durch die im Staatsrathe ausgesprochene Willensmeinung, das Kaiserreich aufrecht zu erhalten, sowie durch die von demselben kundgegebene Ueberzeugung, daß wenn eine Appellation an das Land erfolge, die Majorität des Volkes sich in gleichem Sinne äußern werde, bestimmen, auf seinem Throne auszuharren. Nachdem die Franzosen am 6. Febr. 1867 die Hauptstadt und bald darauf das ganze Land geräumt hatten, sah sich Maximilian auf seine eigenen, unzureichenden Kräfte angewiesen. Die Juaristen waren bald Herren des ganzen Landes und bestimmten

daß alle Ausländer, deren man mit den Waffen in der Hand habhaft würde, erschossen werden sollten; das gleiche Schicksal sollte alle höheren Officiere, selbst wenn sie Eingeborne wären, treffen. Anfangs April wurde Puebla von Diaz genommen, und Maximilian, der sich schon im Februar nach Queretaro begeben hatte, wurde bald darauf von General Escobedo mit ansehnlicher Truppenmacht eingeschlossen. Manche Ausfälle wurden versucht, hauptsächlich um dem Kaiser Gelegenheit zur Rettung zu bieten. Aber durch den außer Zweifel gestellten Verrath des Obersten Lopez fiel Queretaro Escobedo in die Hände. Maximilian gerieth mit seinen Anhängern in Gefangenschaft und wurde mit den Generälen Miramon und Mejia am 19. Juni 1867 erschossen. Juarez weigerte sich anfangs die Leiche auszuliefern, später aber wurde sie dem preußischen Gesandten übergeben und dann durch die Fregatte „Novara“ nach Oestreich zurückgebracht. M. ist auch als Schriftsteller aufgetreten; sein erster Versuch waren die „Reiseskizzen“ (4 Bde., als Manuscript gedruckt), darauf folgten „Aphorismen“ (1861, gleichfalls als Manuscript gedruckt). Nach seinem Tode erschienen: „Aus meinem Leben“ (7 Bde., Leipzig 1867, Bd. 1—4, in 2. Aufl. ebd.) und „Mein erster Ausflug. Wanderungen in Griechenland“ (Leipzig 1868). Vgl. Liegel, „Kaiser M. I. von Mexico“ (Hamburg 1868); Riva Palacio und Martinez de la Torre, „Denkschrift über den Proceß des Erzherzogs Ferd. M. von Oestreich“ (übersetzt von Paschen, ebd. 1868).

Maximilian I., Kurfürst von Bayern, 1597—1651, Sohn des Herzogs Wilhelm V. von Bayern, geb. am 17. April 1573 zu Landshut, übernahm 1593 die Regierung im Namen seines Vaters, welcher sie ihm 1597 ganz abtrat. An der Spitze der katholischen Liga gegen die Evangelische Union stehend, besiegte er den Pfalzgrafen Friedrich V. von der Pfalz am Weißen Berge bei Prag (1620), eroberte die Ober- und Unterpfalz und erhielt 1623 die Kurwürde. Im Westfälischen Frieden erhielt er die Oberpfalz nebst der Grafschaft Cham und die Bestätigung der Kurwürde. Er bemühte sich mit Eifer sein Land, welches im Dreißigjährigen Kriege seit 1632, und namentlich 1647 durch die Verwüstungen der Schweden und Franzosen schwer gelitten hatte, auf jede mögliche Weise zu heben. Er baute das Joseph's-Hospital und legte die merkwürdige Soleleitung von Reichenhall nach Traunstein an; auch gründete er mehrere Jesuitencollegien und ließ Ludwig dem Bayer in der Frauenkirche zu München ein prächtiges Denkmal setzen. Er starb am 27. Sept. 1651 zu Ingolstadt. Merkwürdig ist die von M. für seinen Sohn und Nachfolger Ferdinand Maria (1657—1679) aufgesetzte „Anleitung zur Regierungskunst“ (lat. und deutsch herausgegeben von Aretin, Würzburg 1822). Vgl. Wolf, „Geschichte M.'s I. und seiner Zeit“ (fortgesetzt von Breyer, 4 Bde., München 1807—11).

Maximilian II., Maria Emanuel, Kurfürst von Bayern, 1679—1726, Enkel des Vorigen, Sohn des Kurfürsten Ferdinand Maria, geb. am 11. Juli 1662, folgte 1679 seinem Vater unter der Vormundschaft seines Oheims, Maximilian Philipp von Bayern, focht 1683 vor Wien gegen die Türken und wurde 1692 Gouverneur der Niederlande. Beim Ausbruche des Spanischen Erbfolgekrieges verband er sich mit Frankreich, räumte demselben die Spanischen Niederlande ein, wurde dafür von Kaiser Joseph I. mit seinem Bruder, dem Kurfürsten Joseph Clemens von Köln, der ebenfalls auf französische Seite getreten war, 1706 in die Acht erklärt und erst 1714 wieder in den Besitz seiner Länder eingesetzt. 1717 schickte er ein Heer unter dem Kurprinzen dem Hause Oestreich gegen die Türken zu Hilfe. Mit der Pfalz verglich er sich 1724 wegen der Reichsverwesung, die nun von beiden gemeinschaftlich geführt wurde. Er war zweimal vermählt, seit 1685 mit Maria Antonia, Tochter des Kaisers Leopold I., und seit 1694 mit einer Tochter Johann's III. von Polen. Sein Nachfolger war Karl Albrecht, der als Karl VII. deutscher Kaiser wurde.

Maximilian III., Joseph, Kurfürst von Bayern, 1745—77, Enkel des Vorigen, Sohn des Kaisers Karl VII., geb. am 28. März 1727, erhob nach dem Tode seines Vaters gleichfalls die von demselben gemachten Erbansprüche auf die östreichischen Länder, entsagte aber denselben 1745 nach dem ungünstigen Feldzuge im Frieden zu Füssen. Mit Eifer sorgte er für das Wohl seines Landes durch sparsame Verwaltung, Verminderung des stehenden Heeres, durch Einführung einer neuen Gerichtsordnung (1758), Hebung des Gewerbewesens, Verbesserung der Schulen und Lehranstalten und Förderung des Ackerbaues. Er gründete 1759 die Akademie der Wissenschaften, gestattete den Protestanten in München freie Religionsübung und war einer der ersten Fürsten, welcher nach dem Aufhebungsbreve die Jesuiten des Landes verwies. Er starb am 30. Dez. 1777. Mit ihm erlosch die jüngere Hauptlinie des Hauses Wittelsbach, und Bayern kam an die Kurpfalz. Sein Nachfolger war Karl Theodor (s. d.).

Maximilian Joseph, Kurfürst von Bayern seit 1799, und König von 1806—25, geb. am 27. Mai 1756 zu Schwetzingen, Sohn des Prinzen Friedrich von Zweibrücken-Birkenfeld und der Maria Franeisca, Tochter des Erbprinzen Joseph Karl Emanuel von Sulzbach, wurde 1777 französischer Oberst zu Strasburg, 1778 Generalmajor, machte mehrere Reisen durch Frankreich und lebte bis zum Ausbruch der Französischen Revolution in Strasburg. 1795 folgte er seinem Bruder, dem Herzog Karl II. von Zweibrücken, wurde 1799, nach dem Erlöschen des pfalz-sulzbachischen Stammes mit dem Absterben des Kurfürsten Karl Theodor, Kurfürst von Bayern, schloß sich 1805 dem Rheinbunde an, nahm 1806 den Königstitel an und trat durch den Vertrag von Ried am 8. Okt. 1813 zu den Alliirten über. Wie sein Vorgänger förderte auch er die Landwirthschaft und den Verkehr, verbesserte die Rechtspflege, organisirte die Universitäten Landshut, Erlangen und Würzburg, errichtete Schullehrerseminarien, stiftete 1808 eine Akademie der bildenden Künste in München, und gab 1818 seinem Lande eine Constitution, nachdem er seinen Minister Montgelas, welcher seinen Plänen entgegen war, entlassen hatte. Er starb am 13. Okt. 1825 auf dem Schlosse Nymphenburg. Er war vermählt seit 1785 mit Wilhelmine Auguste von Hessen-Darmstadt, seit 1797 mit Karoline Friederike von Baden. Sein Nachfolger war sein Sohn Ludwig I. Vgl. Söltl, „Max Joseph, König von Bayern" (Stuttgart 1837).

Maximilian II. Joseph, König von Bayern, 1848—64, geb. am 28. Nov. 1817, der Sohn König Ludwig's I. und der Theresia von Sachsen-Hildburghausen, studirte in Göttingen und Berlin, machte dann Reisen in Italien und Griechenland, lebte hierauf in engerem Verkehr mit Künstlern und Gelehrten, meist auf seinem Lieblingsaufenthalte, der von ihm wieder hergestellten Burg Hohenschwangau, und übernahm nach der Abdanknng seines Vaters (21. März 1848) die Regierung. Ueber dieselbe s. Bayern. Die Wissenschaften, namentlich die historischen, deren Vertreter er ohne Rücksicht auf die Confession in jeder Weise begünstigte, erfreute sich seines besonderen Schutzes. Er war vermählt mit Maria, der Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen, und starb am 10. März 1864. Ihm folgte sein Sohn Ludwig II. (s. d.). Statuen wurden ihm 1856 in Lindau, 1860 in Baireuth, 1868 in Landshut und 1869 in Kissingen errichtet.

Maximilian Joseph, Herzog in Bayern, geb. am 14. Dez. 1808 in Bamberg, Sohn des Herzogs Pius August in Bayern und der Prinzessin Amalia von Aremberg, wurde 1824 Oberst, trat 1827 in die Kammer der Reichsräthe, vermählte sich 1828 mit Ludovika Wilhelmine, Tochter des Königs Maximilian I., machte mehrere große Reisen, übernahm 1834 seine Familiengüter, wurde 1837 Generalmajor und 1848 Generallieutenant. Von seinen 8 Kindern ist Helena seit 1858 mit dem Prinzen Max von Thurn und Taxis, Elisabeth seit 1854 mit dem Kaiser Franz Joseph I. von Oestreich, und Maria seit 1859 mit dem Könige Franz beider Sicilien vermählt. Er schrieb unter dem Schriftstellernamen Phantasus „Novellen" (2 Bde., München 1831), „Skizzenbuch" (ebd. 1834), die Novelle „Jakobina" (ebd. 1835), „Der Stiefbruder" (ebd. 1838) und „Sammlung der oberbayerischen Volkslieder und Singweisen" (ebd. 1846), „Wanderung nach dem Oriente" (2. Aufl., ebd. 1840).

Maximilian Heinrich, Kurfürst von Köln, der Sohn des Herzogs Albrecht VI. in Bayern, geb. am 6. Okt. 1621, wurde nach dem Tode seines Vetters Ferdinand (1650) Kurfürst von Köln, Bischof von Lüttich und Hildesheim, kam mit der Stadt Köln, deren Privilegien er antastete, in Conflict, in welchem er von Ludwig XIV. unterstützt wurde, während der Kaiser und die Generalstaaten der Niederlande sich für die Stadt erklärten. Er fiel mit den Franzosen in die Niederlande ein, eroberte Deventer und schloß Gröningen ein. Als aber seine Feinde Bonn belagerten, leitete er im April 1674 Friedensunterhandlungen ein; 1683 wurde er zum Bischof von Münster gewählt, aber vom Papste nicht bestätigt. Er starb am 3. Juni 1688.

Maximilian, Franz Xaver Joseph, letzter Kurfürst von Köln, 1784—94, Sohn des Kaisers Franz I. und der Kaiserin Maria Theresia, Erzherzog von Oestreich, Bischof von Münster, Hoch- und Dentschmeister zu Mergentheim, geb. am 8. Dezember 1756, wurde 1780 Coadjutor des Kurfürsten M. Friedrich und folgte demselben 1784. Er führte eine vortreffliche Regierung, erweiterte die Universität Bonn und unterstützte Künste und Wissenschaften. 1794 von den Franzosen vertrieben, lebte er zuerst in Münster, dann in Mergentheim, Ellingen und in Wien. Er starb am 27. Juli 1801 in Hetzendorf bei Wien. Vgl. Seida, „M. Franz, der letzte Kurfürst von Köln" (Nürnberg 1803).

Maximilian, Alexander Philipp, Prinz von Wied, s. Wied.

Maximilianische Thürme, nach den Plänen des Erzherzogs Maximilian von Este (geb. 1782, gest. 1863), zuerst bei den Befestigungen von Linz (1829) angewendet, sind isolirte Werke, welche ohne Courtinenverbindung rings um den zu befestigenden Punkt stehen. Sie bestehen aus drei gewölbten, bombenfesten Etagen mit einer offenen Plattform darüber, sind 38—40 Fuß hoch, wovon nur 17—19 Fuß über dem Bauhorizont liegen, und werden von einem Graben mit einem glacisförmigen Aufwurf umgeben. Die oberste Etage wird durch 4 Haubitzen vertheidigt, die mittlere hat Raum für eine Besatzung von etwa 150 Mann und Schießscharten für das Kleingewehrfeuer, auf der Plattform sind 11 eiserne 18-Pfünder aufgestellt, und in der untersten Etage wird Munition und Proviant aufbewahrt.

Maximinus, Name zweier römischer Kaiser. 1) Cajus Julius Verus M., ein Thrazier, wurde nach der Ermordung des Kaisers Severus (235) zum Kaiser ausgerufen, kämpfte in Deutschland mit Glück, wurde 238 vom Senate wegen seiner grausamen Härte geächtet und auf dem Heimwege, während der Belagerung von Pavia, mit seinem Sohne Lucius Julius Verus Maximus, den er zum Cäsar angenommen, von den Soldaten erschlagen. 2) M., ein Verwandter des Galerius Maximinianus, wurde 305 Cäsar für den Osten, nahm später den Titel Augustus an, zog gegen Licinius, welcher sich mit Konstantin dem Großen verbündet hatte, zu Felde, wurde aber von diesem bei Adrianopel (313) geschlagen, und gab sich auf der Flucht zu Tarsos in Asien selbst den Tod.

Maximum (lat., das Größte). 1) In der Mathematik versteht man unter dem größten oder kleinsten Werth einer veränderlichen Größe denjenigen, welcher größer oder kleiner ist, als ein in der Reihe der Werthe dieser Größe vorangehender oder nachfolgender. Dieses Verhältniß untersucht die Differentialrechnung; bei schwierigen Aufgaben wird die Variationsrechnung angewendet. Spuren dieser Theorie finden sich schon bei Apollonius in seinem Werke über die Kegelschnitte; ausgebildet wurde sie durch die Gebrüder Bernoulli, Newton und Maclaurin; am lichtvollsten stellten sie Euler und Lagrange dar. 2) Maximumgesetz, ein vom französischen Nationalconvent erlassenes, vom Sept. 1793 bis Sept. 1794 gültiges Gesetz, wonach für Lebensmittel ein höchster Preis festgesetzt wurde, über den sie, unter Androhung harter Strafen, nicht verkauft werden durften. Diese Maßregel war dem Handel und der Landwirthschaft so nachtheilig, daß man sie bald wieder zurücknehmen mußte. 3) Maximum- und Minimumthermometer, eine Art von Doppelthermometern, welche durch sich selbst, und zwar das eine die höchste, das andere die niedrigste Temperatur binnen 24 Stunden angeben.

Maximus, aus Tyrus gebürtig, daher Tyrius genannt, ein Neuplatoniker, gegen Ende des 2. Jahrh. nach Chr., lehrte theils in Griechenland, theils in Rom, nach den Grundsätzen des Platonismus, Philosophie und Beredsamkeit und hinterließ 41 philosophisch-rhetorische Abhandlungen meist moralisch-praktischen Inhaltes, welche am besten von Reiske (2 Bde., Leipzig 1774) herausgegeben worden sind.

Maxville. 1) Dorf in Spencer Co., Indiana. 2) Township in Buffalo Co., Wisconsin; 434 E.

May, Edward Harrison, amerikanischer Genre-, Historien- und Portraitmaler, geb. um 1824 in England. Sein Vater war ein Geistlicher und brachte den Knaben im zarten Alter mit nach Amerika. Hier war er zuerst Ingenieur, ging jedoch später zur Malerei über, und wandte sich, nachdem er anfänglich Portraits gemalt hatte, dem Genre- und dem historischen Fache zu. Als sein Lehrer wird der amerik. Maler Huntington genannt. Im Jahre 1851 trat er in Paris in das Atelier von Th. Couture ein, blieb seitdem fast beständig in der genannten Stadt, stellte regelmäßig in dem dortigen Salon aus und erhielt daselbst im Jahre 1855 eine Medaille dritter Classe für sein Bild „Der sterbende Räuber“. In New York machte sich M. zuerst durch ein Panorama, “The Pilgrims' Progress”, bekannt, welches er im Verein mit mehreren anderen Künstlern ausführte. Von seinen späteren Werken sind zu nennen: „Des Fischer's Tochter, an einer Muschel lauschend“; „Mädchen ihre Haare kämmend“; „Esmeralda“ (nach Victor Hugo's Roman); „Cardinal Mazarin nimmt von seinen Bildern im Louvre Abschied“; „König Lear und Cordelia“; „Die Entstehung der Druckerpresse“; „Franklin, mit Lady Howe Schach spielend“; „Ein italienisches Liebespaar“, eines seiner besten und bekanntesten Bilder; „Franz I. im Gebet, nachdem er die Nachricht vom Tode seines Sohnes empfangen hat“; „Columbus, sein Testament machend“; „Jüdische Gefangene zu Babylon“; „Ein junges Weib bei der Toilette“; „Lady Jane Grey nimmt Abschied von dem Gouverneur des Tower“; „Michel Angelo im Zorn den Vatican verlassend“, im Besitze des Dr. Evans in Paris; „Calvin's erstes Abendmahl“, im Besitze des Hrn. Wm. J. Blodgett, New York; „Ophelia“ und „Molière“, 1868 im Pariser Salon ausgestellt, u. s. w. Auch hat man von ihm sehr gute Copien nach

alten Meistern, so z. B. nach Titian's „Grablegung" und eine „Heilige Familie" nach Murillo. M. nimmt unter den amerik. Malern einen hervorragenden Rang ein, und seine Bilder zeichnen sich zumal durch kräftiges und warmes Colorit aus. Er ist Genosse der "National Academy of Design" in New York. Seine „Jane Grey", „Lear und Cordelia", sowie ein Portrait von ihm, befanden sich auf der Pariser Weltausstellung von 1867.

May, Township in Lee Co., Illinois; 747 E.

Mayaca, eine zu den Xyridaceen (Yellow-Eyed-Grass Family) gehörige Pflanzengattung, umfaßt moosähnliche, niedrige, in seichtem Wasser kriechende oder schwimmende, dichtblätterige Kräuter; die Blätter sind schmal linienförmig, stiellos und einnervig, durchsichtig, ganz und eingekerbt an der Spitze, der Fruchtboden eingezogen, an der Basis bedeckt. Art: M. Michauxii, mit weißen Blumenblättern in Virginia und südwärts.

Mayenne. 1) Fluß im nordwestlichen Frankreich, entspringt an den Normannischen Hügeln im Departement Orne, fließt südlich, wird nach 14$^1/_2$ M. schiffbar, und nimmt nach seiner Vereinigung mit der Sarthe, oberhalb Angers, den Namen Maine (s. d.) an. 2) Französisches Departement, Theile der alten Landschaften Maine und Anjou, mit 93 Q.-M. und 367,855 E. (1866) umfassend, zerfällt in die 3 Arrondissements M., Laval und Château-Gontier, 27 Kantone und 274 Gemeinden. Das Land besteht aus wellenförmigen Ebenen, und wird von der M. und ihren Zuflüssen, zum Theil auch von der Sarthe, bewässert. Der Boden, nur strichweise fruchtbar, ist im Ganzen sandig, und erzeugt Roggen, Buchweizen, Gerste, Hafer, Aepfel, Birnen, Flachs und Hanf. Schweine-, Schaf- und Bienenzucht werden mit Erfolg betrieben. Der Boden liefert Eisen, Marmor, Schiefer, Granit, Stein- und Braunkohlen. Hauptstadt: Laval. 3) Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissement mit 10,894 E. (1866), am gleichnamigen Flusse gelegen, ist eine alte Stadt und Sitz eines Tribunals erster Instanz, eines Handelsgerichtes und eines Gewerberathes. Der Hauptbeschäftigungszweig der Bewohner ist Baumwoll- und Wollspinnerei.

Mayer, Brantz, amerikanischer Jurist und Schriftsteller, geb. am 27. Sept. 1809 zu Baltimore, Maryland, bereiste noch sehr jung Java, Sumatra und China, studirte sodann Jurisprudenz, prakticirte von 1832—41 als Advokat, besuchte in diesem Jahre Europa, und wurde sodann zum Gesandtschaftssekretär in Mexico ernannt. Nach seiner Rückkehr beschäftigte er sich theils mit seiner Praxis, theils mit Schriftstellerei, gab eine Zeitung den "Baltimore American" heraus, und war correspondirender Sekretär der "Maryland Historical Society". Er schrieb: "Mexico, Aztec, Spanish, and Republican" (2 Bde., 1851), "Captain Canot, or Twenty Years of an African Slaver" (1854), "Observations on Mexican History and Archaeology etc." (Washington 1856), "Mexican Antiquities" (Philadelphia 1858) u. a. m.

Mayer. 1) Johann Tobias, berühmter Astronom, geb. am 17. Febr. 1723 zu Marbach im Württembergischen, wurde 1752 als Professor der Mathematik nach Göttingen berufen, erhielt 1754 die Leitung der Sternwarte und starb daselbst am 20. Febr. 1762. Er schrieb: "Theoria lunae juxta systema Newtonianum" (London 1767), und "Tabulae motuum solis" (ebd. 1770). Aus seinem literarischen Nachlaß gab Lichtenberg "Opera inedita" (Göttingen 1774) heraus. Um die Astronomie machte er sich besonders verdient durch Verbesserung der Winkelinstrumente, Einführung des Multiplicationskreises, durch seine Fixsternverzeichnisse u. s. w. 2) Johann Tobias, Sohn des Vorigen, geb. am 5. Mai 1752 zu Göttingen, wirkte als Professor der Mathematik und Physik nach einander zu Altdorf, Erlangen und Göttingen, wo er am 30. Nov. 1830 starb. Er machte sich durch treffliche Lehrbücher über verschiedene Theile der Mathematik bekannt. 3) Karl Friedrich Hartmann M., deutscher Dichter, geb. am 22. März 1786 zu Neckarbischofsheim in Württemberg, wurde 1818 Assessor in Ulm, dann in Eßlingen, 1824 Oberjustizrath und Oberamtsrichter zu Waiblingen, 1833 Mitglied der Zweiten Kammer, wo er mit Uhland, Pfizer, Schott u. A. zur liberalen Opposition gehörte, 1843 Oberjustizrath bei dem Civilsenate des Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis in Tübingen, wo er auch nach seinem Rücktritte in den Ruhestand seinen Wohnsitz nahm, und am 25. Febr. 1870 starb. Als Dichter gehörte er der Schwäbischen Schule an. Er schrieb: „Lieder" (Stuttgart 1833, erschienen in 1840 in 2. Aufl., und 1864 in 3. Aufl. als „Gedichte"), „Lenau's Briefe an einen Freund" (ebd. 1853), die Biographie Uhland's in dem „Album Schwäbischer Dichter" (Heft 1, Tübingen 1861), und seine „Selbstbiographie" (ebd. Heft 3, Tübingen 1864), „Uhland, seine Freunde und Zeitgenossen" (2 Bde., Stuttgart 1867). 4) Karl, demokratischer Journalist und Volksvertreter, Sohn des Vorigen, geb. am 9. Sept. 1819, stu-

dirte die Rechte in Tübingen, wo er in Ludwig Uhland's Hause seine politische Richtung empfing, und sich mit Schoder, Ad. Seeger und Hölder der Burschenschaft anschloß; verließ 1845 den württembergischen Justizdienst, trat in das Deffner'sche Fabrikgeschäft in Eßlingen ein, und widmete sich seit 1848 ganz der Politik. Mit Becher, Haußmann, Pfau u. A. organisirte er die demokratische Volkspartei in Württemberg, und bemühte sich 1849 mit diesen Süddeutschland gegen die Reaction zu vereinigen. Eine geheime Wehrversammlung in Reutlingen, unter M.'s Leitung, sollte, wie in Baden, so auch in Württemberg, den revolutionären Bruch hervorrufen. In Stuttgart trat M., als Ersatzmann für Wurm aus Hamburg, in das dorthin übergesiedelte Parlament ein, um, als dieses sammt der Reichsregentschaft mit Waffengewalt gesprengt worden war, als Flüchtling erst nach Baden, dann noch der Schweiz zu gehen. Zu 20 Jahren Zuchthaus "in contumaciam" verurtheilt, lebte M. mit seiner Familie 14 Jahre in der Schweiz, wo er in Neufschâtel ein Fabrikgeschäft gründete. Nach Stuttgart zurückgekehrt (1863), übernahm er, nachdem sich sein Eintritt in ein Versicherungsgeschäft an seiner Weigerung in den „Nationalverein" zu treten, zerschlagen hatte, in Ulm die Redaction des „Eulenspiegel", im Febr. 1864 außerdem die Redaction des Volksblattes „Der Beobachter", unterstützt von Jul. Haußmann und anfangs auch von Ludwig Pfau. Im Mai 1864 organisirte sich die „Volkspartei" auf ihrem alten, demokratisch-föderalistischen, großdeutschen Programm, unter der Leitung des „Landescomité's" und der Devise: „Durch die Freiheit zur Einheit". Wie in dem „Beobachter", vertrat M. auf dem Schützenfeste zu Bremen (1865), dem Dualismus der „Vormächte" gegenüber, die „vielköpfige Coalition der deutschen Mittel- und Kleinstaaten", nach den Ereignissen des Jahres 1866, auf dem Schützenfeste zu Wien (1868) den „Südbund". Allgemeines Stimmrecht, Revision der Verfassung, Emancipation der Gemeinde vom Bureaukratismus, Abschaffung der indirecten Steuern, ausschließliche Vermögens- und Einkommensteuer und allgemeine Wehrpflicht mit kurzer Dienstzeit waren die hauptsächlichen inneren Fragen, welche die „Volkspartei" und der „Beobachter" verfochten. M. und die Führer der Volkspartei waren für Enthaltung vom Zollparlament. An die totale Niederlage der Nationalen in diesem Kampf, in welchen, gegen ihren eigenen Beschluß, dann auch die Volkspartei gerissen wurde, knüpft sich die Anklage einer Coalition dieser mit den Particularisten und Ultramontanen. Juli 1868 wurde M. zu Besigheim zum württembergischen Landtag gewählt; seit 1866 hatte er infolge wiederholter Preßprocesse mehrere Gefängnißstrafen auf dem Asperg zu bestehen. Der Monstre-Agitation der mit der großdeutschen, ad hoc verbündeten „Volkspartei" gegen das nach preußischem Muster gemodelte Wehrpflichtgesetz, entwortete die Regierung durch Vertagung des Landtags. Beim Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges vertrat M., und mit ihm die Volkspartei, die Politik der bewaffneten Neutralität Süddeutschlands. Nur äußere Rücksichten konnten M. bestimmen, die Redaction des „Beobachter", wenigstens dem Namen nach, bis Ende 1870 beizubehalten. Bei den Neuwahlen zum Landtag 1870 war er, wegen des Kriegszustandes für Enthaltung; von den Parteigenossen überstimmt, fiel er gleich den übrigen Führern der Volkspartei durch. Der Wahlen zum Reichstag enthielt sich die „Volkspartei".

Mayer, Constant, französischer Portrait- und Figurenmaler, geb. zu Besançon. Er ist ein Schüler von L. Cogniet, lebt seit längeren Jahren in New York, ist Genosse der dortigen "Academy of Design", und Mitglied der "American Society of Painters in Water Colors". Unter seinen Werken, meist in Lebensgröße, sind außer Portraits die folgenden zu nennen: "North and South" (1865), eine Episode aus dem Kriege gegen die Sklavenstaaten; "Street Melodies" (1867), zwei Savoyarden; "Iroquois Woman" (1867), eine vortreffliche Darstellung einer Indianerin, von überzeugender Naturwahrheit; "The Convalescent"; "Good Words" (1868), Scene in einer Sonntagsschule; "Religious Meditation" (1868); "The Mower" (1871) u. s. w. Zwei seiner Bilder, "Love's Melancholy" und "Maud Müller", sind von Fabronius chromolithographirt worden. Obgleich M.'s Bilder meist sehr grau im Colorit sind, und seine Gestalten oft gedrungen und von unschönem Typus erscheinen, so sind sie dennoch anziehend, und zeugen von gediegener Technik.

Mayfield, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Santa Clara Co., California. 2) Township in De Kalb Co., Illinois; 241 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptort von Graves Co., Kentucky; 4042 E.; das Postdorf 779 E. 4) In Somerset Co., Maine; 96 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Fulton Co., New York; 2241 E. 6) In Cuyahoga Co., Ohio; 802 E.

Mayfield's Creek, Fluß in Kentucky, entspringt in Graves Co. und mündet in den Mississippi River, Ballard Co.

Mayham, Stephen, Repräsentant des Staates New York, geb. zu Blenheim, Schoharie Co., New York, am 8. Okt. 1825, empfing eine gute Vorbildung, studirte die Rechte, und wurde 1848 Advokat, war von 1857—59 Supervisor in Blenheim, 1859—62 Districtsanwalt von Schoharie Co., und wurde 1863 als Demokrat in die Staatslegislatur, später in den 41. Congreß gewählt.

Mayhem bedeutet im englischen und anglo-amerikanischen, gemeinen Rechte die böswillige Verstümmelung oder Zerstörung solcher Glieder seines Nebenmenschen, welche ihn weniger fähig zur natürlichen Selbstvertheidigung macht, wie z. B. die Verstümmelung oder das Abhauen eines Fingers, der Hand, die Zerstörung eines Auges rc. In England und in den Ver. Staaten ist diese Art böswilliger, körperlicher Beschädigung besonders strafbar.

Mayna (Tropaeolum tuberosum), Pflanzengattung aus der Familie der Schizandraceen, in Peru, überhaupt auf den Anden einheimisch, mit kartoffelartigen Wurzelknollen, welche gegessen werden, und den Geschmack eines hartgekochten Eidotters besitzen; sind auch in kälteren Klimaten leicht anzubauen.

Maynard, Horace, Repräsentant des Staates Tennessee, geb. in Westborough, Massachusetts, am 30. Aug. 1814, graduirte 1838 am „Amherst College" siedelte bald darauf nach Tennessee über, wurde Professor der Mathematik an der Universität von Ost-Tennessee und 1848 Advokat. 1852 einer der Electoren bei der Präsidentenwahl, wurde er in den 35., 36. und 37. Congreß erwählt, aber wegen seiner Anhänglichkeit an die Sache der Union nebst seiner Familie aus dem östlichen Tennessee vertrieben, und sein Eigenthum confiscirt. 1864 war er Mitglied der Convention zu Baltimore, wurde nach Schluß des Krieges wiederum von Tennessee aus in den 39., 40., 41. und 42. Congreß als Repräsentant erwählt, und war 1867 Präsident der "Border State Convention" in Baltimore.

Maynardville, Township und Postdorf in Union Co., Tennessee; 662 E.; das Postdorf, der Hauptort des County's, hat 155 E.

Maynooth, s. Kildare.

Mayo, nordwestliche Grafschaft der irländischen Provinz Connaught, am Meere gelegen, umfaßt 2131 engl. Q.-M. mit 245,853 E. (1871), und zerfällt in 9 Baronien. Nur der geringste Theil ist fruchtbares Ackerland, unfruchtbares Gebirgs- und Moorland vorherrschend. Im gebirgigen N. sind einige fruchtbare Thäler. Von den Flüssen ist der nach N. fließende Moy der bedeutendste. Hauptstadt ist Castlebar mit 2960 E. (1861).

Mayo, William Starbuck, amerikanischer Schriftsteller und Arzt, geb. zu Ogdensburg, New York, am 20. April 1812, aus einer alt eingewanderten Familie stammend, aus der ein Vorfahr der erste Pfarrer (ord. 9. Nov. 1655) an der „North Church" zu Boston war, studirte, nachdem er eine treffliche Erziehung genossen hatte, am "College of Physicians and Surgeons" in New York Medicin, promovirte 1833, und prakticirte sodann mehrere Jahre als Arzt. Nachdem er eine Reise durch die Staaten des nördlichen Afrika und Spanien gemacht hatte, veröffentlichte er 1849 die Erzählung "Kaloolah", die populärste seiner Arbeiten; dieser folgten: "The Berber, or the Mountaineer of the Atlas" (1850), und "Romance-Dust from the Historic Placer". Später lebte M. in New York.

Mayo, Richard Southwell Bourke, Graf von, bekannter unter dem Namen Lord Naas, hervorragender englischer Staatsmann, ältester Sohn des 5. Grafen von M., geb. zu Dublin, Irland, am 21. Febr. 1822, absolvirte seine Studien am "Trinity College", war 1852, 1858—59 und 1866—68 Geheimrath und Chefsekretär für Irland in Lord Derby's Ministerium, saß 1847 als Repräsentant für Kildare, von 1852—57 für Coleraine und von 1857—68 für Cockermouth im Unterhause, und folgte 1867 seinem Vater in der Peerschaft von Irland. M. besaß, obgleich conservativ, in hohem Grade die Achtung seiner Mitbürger, entwickelte in den irischen Angelegenheiten nicht unbedeutende administrative Fähigkeiten, und wurde im August 1867 von Disraeli als Nachfolger des Lord Lawrence zum General-Gouverneur und Vicekönig von Indien ernannt. In Indien, wo er Anfangs 1868 ankam, zeigte er großen Takt und ein würdevolles Auftreten, erwarb sich bald, da man sah, daß ihm die Wohlfahrt der Bevölkerung am Herzen lag, eine allgemeine Beliebtheit, und suchte auf friedlichem Wege die politischen und socialen Zustände dieses ungeheuren Reiches zu heben. Auf der Rückreise von Britisch-Birma und den Andaman-Inlands, wo er die Strafanstalten inspicirt hatte, begriffen, wurde er am 8. Jan. 1872 zu Port-Blair von einem mohammedanischen Sträflinge, Namens Schir-Ali, durch zwei Dolchstiche ermordet.

Mays. 1) Fluß in Virginia, entspringt in Patrick Co., und mündet in den Dane River, Rockingham Co., North Carolina. 2) Fluß in Mexico, ergießt sich in den Golf von California, Staat Sonora.

Mayor (vom lat. major, der Größere, Höhere, deutsch Bürgermeister) nennt man in England und den Ver. Staaten von Amerika gewöhnlich den obersten Executivbeamten einer Stadt, dessen Pflicht es im Allgemeinen ist dafür Sorge zu tragen, daß Ruhe und Ordnung herrscht, und daß die städtischen Verfügungen in Ausführung gebracht werden. Die besonderen Pflichten des M.'s einer Stadt sind stets in eigenen Gesetzen verzeichnet und richten sich je nach den städtischen Einrichtungen. — Mayor's Court nennt man einen in vielen Städten bestehenden Gerichtshof, in dem der M. und andere dazu bestimmte Beamte die Richter sind, und dessen Gerichtsbarkeit sich gewöhnlich auf Verletzungen städtischer Verordnungen und kleinerer Vergehen beschränkt.

Mayr, Simon oder Mayer, bedeutender Componist, geb. am 14. Juni 1763 zu Mendorf in Bayern, widmete sich, nachdem er eine kurze Zeit die Universität Ingolstadt besucht hatte, der Musik, ging 1786 nach Graubündten, wo er zwei Jahre lang Musikunterricht ertheilte, machte hierauf in Italien, besonders in Venedig unter Bertoni, umfassende Tonsatzstudien. Er componirte erst einige Messen und Oratorien, und wandte sich dann der dramatischen Composition zu. 1802 wurde er Kapellmeister an der Kirche Sta.-Maria-Maggiore in Venedig und versah seit 1805 das Directorat an der öffentlichen Musikschule zu Bergamo, wo er am 2. Dez. 1845 starb. Er componirte neben 70, theils ernsten, theils komischen Opern, eine Reihe von Messen, Requiems, Psalmen, Cantaten und Instrumentalstücken. 1852 wurde ihm in Bergamo ein Monument gesetzt.

May's Landing, Postdorf und Hauptort von Atlantic Co., New Jersey.

May's Lick, Township und Postdorf in Mason Co., Kentucky, 2041 E.; das Postdorf 199 E.

Maysville, Stadt in Mason Co., Kentucky, am Ohio River. Die Stadt ist gut gebaut, treibt lebhaften Handel, hat viele Manufacturen und 4705 E. (1870); wird in 5 Bezirke (wards) eingetheilt. Es erscheinen 3 Zeitungen in englischer Sprache. Das Township hat außerhalb der eigentlichen Stadtgrenzen 1726 E.

Maysville, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Benton Co., Arkansas. 2) Postdorf in Clay Co., Illinois. 3) Postdörfer in Indiana: a) in Davieß Co.; b) in Fountain Co. 4) In Aroostook Co., Maine; 758 E. 5) In Houston Co., Minnesota; 611 E. 6) Hauptort von De Kalb Co., Missouri. 7) Postdorf in Mercer Co., Pennsylvania. 8) Postdorf in Greenbrier Co., West Virginia.

Maytown, Postdorf in Lancaster Co., Pennsylvania; 612 E.

Mayville. 1) Postdorf und Hauptort von Chautauqua Co., New York, am Ufer des Chautauqua Lake reizend gelegen, ist ein von Touristen viel besuchter Ort mit 701 E. 2) Postdorf in Dodge Co., Wisconsin; 1500 E., meistens Deutsche, unter denen ein „Gesangverein" und ein „Freier Männerverein" bestehen. Letzterer hat sich durch die Gründung einer von 200 Kindern besuchten, deutsch-englischen Schule verdient gemacht. Auch hat M. eine katholische (100 Mitgl.), eine protestantische (50 Mitgl.) und eine methodistische Kirche (40 Mitgl.), die beiden ersteren mit Gemeindeschulen.

Mazarin, Jules, Cardinal und französischer Minister während der Minderjährigkeit Ludwig's XIV., aus einer römischen, aus Sicilien stammenden Familie, geb. am 14. Juli 1602 in Piscina in den Abruzzen oder in Rom, studirte Theologie und Kanonisches Recht, trat 1622 in den päpstlichen Militärdienst und war 1625 Hauptmann im Veltlin, wurde 1632 in Rom Geistlicher und zum päpstlichen Nuntius in Avignon und außerordentlichen Nuntius am französischen Hofe ernannt. Wegen allzugroßer Parteinahme für die französischen Interessen 1636 zurückgerufen, trat er, von Richelieu gewonnen, offen in französische Dienste, und erhielt 1641 auf dessen Verwendung den Cardinalshut. Nach Richelieu's Tode trat er an dessen Stelle, und Ludwig XIII. ernannte ihn zum Staatsrath und Mitglied der Regentschaft, welche nach seinem Tode während Ludwig's XIV. Minderjährigkeit das Reich verwalten sollte. Nach dem Tode des Königs (14. Mai 1643) nahm die verwittwete Königin Anna von Oestreich allein die Regentschaft in die Hand und ernannte M., obgleich sie ihm anfangs nicht gewogen war, zum Minister und Chef des Rathes, wodurch sich dieser den Haß der Prinzen und des Adels zuzog. Als er aber die Rechte des Parlamentes in Paris antastete und 1648 selbst einige Mitglieder desselben verhaften ließ, entstand in Paris ein Aufruhr, der die Veranlassung zur Fronde (s. d.) wurde. Obgleich vom Parlament 1649 geächtet, behauptete er sich in seiner Stellung, und wagte sogar die

Prinzen Condé und Conti und den Herzog von Longueville verhaften zu lassen. Diese Maßregel erregte eine neue Bewegung, selbst in den Provinzen. Da er, nachdem der Aufstand unterdrückt war, mit der Freilassung der Gefangenen zögerte, brach auf's Neue ein Tumult aus, und M. mußte 1651 nach St.-Germain entfliehen. Vom Parlamente wieder geächtet, von seinen Gegnern durch eine Flut von Schmähschriften (Mazarinades) angegriffen, gelang es ihm erst nach wiederholten, vergeblichen Versuchen am 3. Febr. 1653 in die Hauptstadt zurückzukehren, wo ihm der junge König die Führung der Staatsangelegenheiten vollständig überließ. Er regierte von nun an unumschränkter als je, und führte das Werk seines Vorgängers Richelieu, die Befestigung des absoluten Königthums, fort. Mit erneuerten Anstrengungen nahm er den Krieg gegen Spanien auf, und schloß 1656 mit Cromwell einen höchst günstigen Vertrag, welcher Frankreich den Beistand England's sicherte. Sein letztes Werk war das Zustandebringen des Pyrenäischen Friedens mit Spanien (1659), infolge dessen sich Ludwig XIV. mit der Infantin Maria Theresia vermählte, und Frankreich's Ansehen nach Außen bedeutend gehoben wurde. Im Innern ließ M. Handel und Gewerbe verfallen, und das Volk im Elend verkommen, während er selbst mit unersättlicher Habgier ein Vermögen von 200 Mill. Livres ansammelte. Er starb am 9. März 1661 zu Vincennes. Vor seinem Ende hatte er Ludwig XIV. gerathen, selbstständig und ohne Premierminister zu regieren. Haupterbe seines bedeutenden Vermögens war Armand, Marquis de la Meilleraie, der Gemahl einer Nichte M.'s, der Hortensia Mancini. M. war von sanftem Charakter, und suchte sein Ziel mehr durch Schlauheit und Geduld, als durch energische Maßregeln zu erreichen. Er schrieb: "Lettres, où l'on voit les négociations de la paix des Pyrénées" (2 Bde., 1745 und öfter). Vgl. Bazin, "Histoire de France sous le ministère du cardinal M." (2 Bde., Paris 1842); Capefigue, "Richelieu, M., la Fronde et le règne de Louis XIV." (8 Bde., ebd. 1835); Cousin, "La jeunesse de M." (ebd. 1865); Renée, "Les nièces de M." (2 Bde., ebd. 1856). Die oben erwähnten Mazarinaden hat Moreau in der "Bibliographie des Mazarinades" (3 Bde., Paris 1850—51) gesammelt, und davon eine Auswahl unter dem Titel: "Choix des Mazarinades" (2 Bde., ebd. 1854) herausgegeben.

Mazatlan (Puerto de M.), Seehafen und Stadt in der Provinz Sinaloa, Bundesrepublik Mexico, an der Mündung des Golfs von California, mit ungefähr 11,000 E. Die Stadt ist in commerzieller Hinsicht einer der bedeutendsten Seehäfen Mexico's, hat viele schöne Gebäude und ist eine Station für die Dampfboote, welche den Verkehr zwischen Panama und San Francisco unterhalten.

Mazeppa, Johann, namhafter Kosakenhetman, geb. um 1645, kam als Page an den Hof des Königs Johann Kasimir von Polen. Im vertrauten Umgange mit der Gattin eines Magnaten überrascht, wurde er von diesem nackt auf sein eigenes Pferd gebunden und demselben die Freiheit gegeben. Das Thier brachte seinen Herrn übel zugerichtet auf dessen Landgut. M. verließ darauf Polen und begab sich 1663 in die Ukraine, wo er erst Sekretär und Adjutant des Hetman Samoilowitsch, nach dessen Entsetzung aber 1687 selbst Hetman der Kosaken wurde. Er genoß das volle Vertrauen Peter's des Gr., knüpfte aber später Unterhandlungen mit Karl XII. von Schweden an und veranlaßte denselben zum Zuge in die Ukraine. Nach der Niederlage bei Poltawa flüchtete er nach Bender, wo er 1710 starb. Lord Byron, Bulgarin und Gottschall haben M.'s Charakter dichterisch bearbeitet, und Horace Vernet hat sein Schicksal durch zwei Gemälde verherrlicht.

Mazeppa, Township in Wabashaw Co., Minnesota; 681 E.

Mazomanie, Township und Postdorf in Dane Co., Wisconsin, 1713 E.; das Postdorf hat 1143 E.

Mazzini. 1) Giuseppe, italienischer Patriot, geb. am 28. Juni 1805 zu Genua, der Sohn eines demokratisch gesinnten Arztes, studirte Rechtswissenschaft, schloß sich einem demokratischen Club an und trat zuerst in den Zeitschriften "Indicatore Genovese", "Subalpino" und "Antologia" als politischer Agitator auf. 1830 wurde er von den Carbonari nach Toskana gesandt, um auch dort einen Geheimbund zu stiften, wurde nach seiner Rückkehr verrathen, kam auf die Festung Savona, wurde zwar freigesprochen, aber gezwungen in's Ausland zu gehen. Er ging 1832 nach Lyon, später nach Marseille, wo er den Geheimbund „Das Junge Italien" gründete, dessen Zweck war, Italien zu einem einheitlichen, unabhängigen Staate mit republikanischen Formen umzugestalten. Als Organ des Bundes sollte die Zeitschrift "La Giovine Italia" dienen, welche jedoch bald unterdrückt wurde. Aus Frankreich verwiesen, ging M. in die Schweiz, wo er 1834 den verunglückten Savoyerzug veranlaßte. Die Theilnehmer des Zuges wurden von der Schweiz und Frankreich ausgewiesen, M. aber zugleich angeklagt, als Vorsitzender eines politischen Vehmgerichtes die Ermor-

dung zweier Italiener befohlen zu haben, weshalb er in Sardinien "in contumaciam" zum Tode verurtheilt und infolge dessen auch aus der Schweiz verwiesen wurde. Nach langem Umherirren ließ er sich 1842 in London nieder, wo er die Zeitschrift "L'Apostolato populare" herausgab, mit allen italienischen Unzufriedenen in lebhafter Verbindung stand, von der englischen Regierung aber streng überwacht wurde. Als Papst Pius IX. liberalere Bahnen zu betreten schien, forderte ihn M. in einem Sendschreiben (8. Sept. 1847) auf, der Schöpfer einer neuen religiösen und politischen Gestaltung Europa's zu werden, wogegen sich der Papst jedoch in der Allocution vom 17. Dez. verwahrte. Nach dem Aufstande von Mailand und dem Ausbruch des Italienischen Krieges (März 1848) ging M. nach Mailand, wo er die Zeitschrift "L'Italia del popolo" gründete, um für die Berufung einer constituirenden Versammlung und die nationale Organisation des Krieges zu wirken. Nach dem Rückzug der Piemontesen erließ er aus Lugano ein Manifest an das italienische Volk, worin er erklärte, der königliche Krieg sei zu Ende, es beginne jetzt der Krieg der Völker. In die toscanische, constituirende Versammlung gewählt, suchte er den Triumvir Guerazzi zur Proclamirung der Republik zu bestimmen, und da ihm dies nicht gelingen wollte, begab er sich nach Rom, wo die Republik bereits proclamirt war und er das Bürgerrecht und ein Mandat in die Nationalversammlung erhalten hatte. Gleichzeitig wurde er mit Armellini und Saffi in das Triumvirat gewählt, welche Stelle er aber niederlegte, als das römische Parlament eine weitere Vertheidigung der Stadt für unmöglich erklärte. Als Rom (22. Aug. 1849) in die Hände der Franzosen gefallen war, flüchtete M. in die Schweiz und dann nach London, wo er ein Italienisches Nationalcomité und mit Ledru-Rollin, Arnold Ruge, Kossuth und anderen politischen Flüchtlingen ein Revolutions-Comité gründete, welches sich die allgemeine Republik und Verbrüderung der Nationen zum Ziele setzte. Die Aufstandsversuche in Mantua (1852), in Mailand (1853) und in Genua (1857) waren sein Werk. Den letzteren unterstützte er persönlich, wußte sich aber den Verfolgungen der Polizei zu entziehen und ging wieder nach London. Der Ertrag einer früher eingeleiteten Mazzinischen Anleihe wurde größtentheils zum Aufstande in Mailand verwendet, wodurch er sich schwere Vorwürfe zuzog. Wegen der Insurrection in Genua wurde er abermals "in contumaciam" zum Tode verurtheilt. An den Bewegungen 1859 und 1860 hatte er keinen Antheil. Ende 1858 gründete M. in London das Wochenblatt "Pensiero e Azione", doch war in der Hauptsache seine Wirksamkeit gelähmt, indem die Einheit Italiens durch reguläre Armeen erkämpft worden war. Da die italienische Regierung weiter keinen Grund hatte gegen ihn das Todesurtheil aufrecht zu erhalten, wurde dasselbe im September 1866 cassirt. In der letzten Zeit lebte M. meist in Lugano, von wo aus er fortgesetzt für die Republikanisirung Italien's thätig war, bis er auf Reclamation der italienischen Regierung aus den an Frankreich und Italien grenzenden Kantonen 1869 verwiesen wurde. Er starb am 10. März 1872 in Pisa, wo er sich im Nov. 1871 unter dem Namen Brown niedergelassen hatte. Bereits am folgenden Tage faßte die italienische Kammer der Abgeordneten auf einen Antrag von Mitgliedern aller Parteien fast einstimmig den Beschluß: „Erschüttert durch die Nachricht von dem Ableben Mazzini's und eingedenk seines langen Apostelthums für die Sache der nationalen Einheit, drückt die Kammer ihren Schmerz aus." Eine Ausgabe seiner "Scritti editi e ineditti" (12 Bde.) erschien seit 1861 in Mailand. 2) Andrea M., Vetter des Vorigen, gleichfalls ein politischer Flüchtling, längere Zeit in Paris lebend, hat sich durch die Herausgabe des geistreichen, philosophisch-geschichtlichen Werkes "De l' Italie dans ses rapports avec la liberté et la civilisation moderne" (2 Bde., Paris 1847; 2 Bde., Leipzig 1847) bekannt gemacht. Eine Auswahl seiner Schriften wurde in deutscher Uebersetzung herausgegeben von L. Assing (Hamburg 1868, 2 Bde.).

Mazzola (auch Mazzoli, Mazzuola, Mazzuoli), Francesco, gen. Parmegiano oder Parmegianino, ital. Maler, geb. 1503 zu Parma, gest. 1540 zu Casalmaggiore. Er lernte bei zweien seiner Oheime und wahrscheinlich auch bei Franc. Marmitta, bildete sich aber hauptsächlich nach Correggio, als dessen bedeutendster Nachfolger er gilt, und ging dann nach Rom, wo er die Werke Rafael's studirte. Bei der Einnahme von Rom (1527) wurde er von französischen Soldaten ausgeplündert, und wandte sich von dort nach Bologna, wo ihm abermals ein Unglück zustieß, indem ihm Antonio da Trento seine Zeichnungen stahl. Später kehrte er nach seiner Vaterstadt zurück. Als er daselbst mit der Ausschmückung der Kirche Della Steccata beschäftigt war, seinen Verpflichtungen aber wegen Kränklichkeit nicht nachkommen konnte, ließ man ihn, weil er eine Abschlagszahlung erhalten hatte, festsetzen. Zwar gab man ihn wieder frei, als er versprach die Arbeit vollenden zu wollen, allein er entfloh empört nach Casalmaggiore, woselbst er starb. M.'s Werke sind meist durch süßliche Grazie und Geziertheit entstellt, doch lobt man an ihnen das correggeske

Helldunkel. Es ist viel nach ihm gestochen und geschnitten worden, auch ahmte F. Rosaspina eine Serie seiner Tuschzeichnungen in Kupferstich nach. M. führte die Radirung in Italien ein und lieferte treffliche Blätter in dieser Manier. Die Angabe, er habe dieselbe erfunden, ist jedoch falsch, da Dürer schon vor ihm radirte.

Mazzolini, Lodavico, berühmter Maler der Ferraresischen Schule, geb. 1481, gest. 1530. Er war ein Schüler des Lorenzo Costa, und zeigte sich in seinen Bildern, deren beste sich im Museum zu Berlin finden, als Naturalist und feuriger Colorist.

McArthur in Ohio: 1) Township in Logan Co., 1406 E.; 2) Postdorf und Hauptort von Vinton Co.; 861 E.

McCall, George Archibald, amerikanischer General, wurde am 16. März 1802 zu Philadelphia geboren, graduirte zu West Point, betheiligte sich von 1841—42 als Officier am Floridakriege, zeichnete sich beim Feldzuge gegen Mexico vielfach aus, wurde 1847 Major und Brevet-Oberstlieutenant, ging nach dem Schlusse des Krieges nach Europa und erhielt nach seiner Rückkehr vom Präsidenten Taylor das Amt eines Generalinspectors der Ver. Staatenarmee. 1853 verließ er jedoch den Dienst, trat aber beim Ausbruche des Bürgerkrieges wieder in die Armee, commandirte das Pennsylvanische Reservecorps, wurde vom Präsidenten zum Brigadegeneral ernannt, nahm an den Schlachten von Drainsville, Mechanicsville, Gaines's Mill theil, wurde aber am Ende der Schlacht von New Market Croß Roads (30. Juni 1862) bei einer Recognoscirung gefangen und erst nach 7 Wochen ausgewechselt. Infolge seiner, durch die harte Behandlung während der Gefangenschaft stark erschütterten Gesundheit, konnte er sich nicht mehr activ am Kriege betheiligen, sondern nahm im März 1863 seinen Abschied. Fortwährend kränkelnd, starb er am 25. Febr. 1868 zu Westchester, Pennsylvania. Seine Mitbürger schenkten ihm am 26. Aug. 1862 aus Dankbarkeit einen Ehrensäbel. Er schrieb: "Letters from the Frontier, Written during Thirty Years' Service in the U. S. Army", welches Werk erst nach seinem Tode veröffentlicht wurde.

McCarthy, Dennis, Repräsentant des Staates New York, geb. zu Salina, New York, am 19. März 1814, betheiligte sich, nachdem er eine gediegene Vorbildung erhalten hatte, an kaufmännischen Geschäften, wurde 1853 zum Mayor von Syracuse, New York, erwählt und war Mitglied des 34., 35., 40. und 41. Congresses.

McClellan, George Brinton, Generalmajor in der Ver. Staatenarmee, geb. zu Philadelphia im Jahre 1826, graduirte zu West Point, wurde 1846 Lieutenant im Ingenieurcorps, nahm 1846—48 am Mexicanischen Kriege theil und zeichnete sich in den Schlachten bei Contreras, Cherubusco, Molino del Rey und bei Chapultepec rühmlichst aus. Für sein tapferes Verhalten in der letzten Affaire zum Range eines Brevet-Capitains erhoben, erhielt er das Commando einer Compagnie Sappeure und Minirer und wurde nach dem Schluß des Krieges mit dieser nach West Point versetzt, wo er bis 1851 blieb. Während dieser Zeit führte er das Bajonetfechten in die Ver. Staatenarmee ein und entwarf nach dem Französischen ein "Manual", das seitdem officielles Reglement für den Dienst in der Armee geworden ist. In der letzten Hälfte des Jahres 1851 leitete er den Bau des Forts Delaware und diente 1852 unter Major Marcy in der Expedition zur Erforschung des Red River-Gebietes. Kurz darauf kam er als Ingenieurofficier in den Stab des Generals P. F. Smith nach Texas, wo er die Fluß- und Hafenvermessungen leitete. 1853 nach der Pacificküste commandirt, leitete er die Vermessungsarbeiten der westlichen Division für die North Pacific-Eisenbahnroute, wurde, von dort zurückgekehrt, Cavalleriecapitain, und in demselben Jahre von der Bundesregierung mit R. Lee nach der Krim geschickt, um der Belagerung von Sewastopol beizuwohnen. Als Resultat seiner Beobachtungen veröffentlichte M. nach seiner Rückkehr die Schrift "The Armies of Europe" (1861). Im Jahre 1857 verließ er den Dienst, wurde Vicepräsident und Ingenieur der Illinois Central-Bahn und drei Jahre später Präsident der Ohio- und Mississippi-Bahn. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges zum Generalmajor in der Freiwilligenarmee ernannt, commandirte er in Ohio, schlug am 11. Juli 1861 ein Corps Conföderirter bei Rich Mountain und wurde nach der unglücklichen Schlacht am Bull Run (21. Juli) an General McDowell's Stelle zum Oberbefehlshaber der Potomacarmee befördert. Nachdem General Scott wegen hohen Alters im November von seinem Posten zurückgetreten war, wurde M. zu seinem Nachfolger ernannt, gab jedoch diese Stellung auf, als er die Reorganisation und das Commando der Potomacarmee in die Hand nahm. Im März 1862 verließ er Washington, um mit der ganzen Armee den Anmarsch auf Richmond zu versuchen. Als die conföderirte Armee auf diese Stadt zurückgefallen war, beschloß er die Stadt anzugreifen, und lieferte vom 27. Juni bis 2. Juli seinem ehemaligen Freunde Lee die ungemein blutige, sog. „Sieben Tage-Schlacht" (Seven Day's

Battles) vor Richmond, durch die er gezwungen wurde auf Alexandria zurückzufallen, und sich auf die Vertheidigung von Washington zu beschränken. Im September griff er mit erheblichen Verlusten und ohne seinen Zweck zu erreichen die Maryland bedrohenden Conföderirten an, schlug sie aber in der blutigen Schlacht am Antietam, ohne aber seinen Sieg zu benutzen, und wurde deshalb am 5. Nov. 1862 seiner Stellung als Oberbefehlshaber der Potomacarmee entheben, infolge dessen er keinen thätigen Antheil mehr am Kriege nahm. Im Jahre 1864 wurde M. von der demokratischen Partei durch die "Chicago Convention" als Candidat für die Präsidentschaft der Ver. Staaten aufgestellt, blieb aber gegen Abraham Lincoln in der Minorität. Nachdem er am 8. Nov. 1864 den Dienst in der Armee quittirt hatte, unternahm er eine Reise nach Europa, von der er im October 1868 in seine Heimat zurückkehrte. Außer der schon erwähnten Schrift schrieb McC.: "Regulations and Instructions for the Field-Service of the U. S. Cavalry in Time of War"; "Report on the Organization and Campaigns of the Army of the Potomac" (New York 1864). Vgl. Georg S. Hillard, "Life of McClellan" (1865).

McClelland, Robert, amerikanischer Staatsmann, geb. 1807 zu Green Castle, Franklin Co., Pennsylvania, wurde Advokat, siedelte später nach Monroe, Michigan, über, war 1835 Mitglied der Convention zur Entwerfung eines Charters für den neuen Staat, war mehrere Jahre Mitglied der Staatslegislatur, 1843—49 Mitglied des Congresses, 1852 und 1853 Gouverneur, unter der Administration des Präsidenten Pierce Staatssekretär (1853—57) und ließ sich dann als Advokat in Detroit, Michigan, nieder.

McClernand, John Alexander, Generalmajor der Freiwilligen in der Ver. Staatenarmee, geb. in Breckenridge Co., Kentucky, am 30. Mai 1812, wurde 1832 Advokat, betheiligte sich in demselben Jahre am Kriege gegen die Sacs und Foxes und nach seiner Rückkehr einige Zeit an Handelsgeschäften, war 1836, 1840 und 1842 Mitglied der Staatslegislatur, 1843, 1844, 1846, 1848 und 1860 zum Repräsentanten in den Congreß gewählt, resignirte aber beim Ausbruch des Bürgerkriegs auf seinen Sitz und errichtete mit den Congreßmitgliedern Logan und Fouke die „McClernand'sche Brigade". Der Präsident ernannte ihn 1861 zum Brigadegeneral, worauf er unter General Grant sich bei Fort Donelson rühmlichst auszeichnete, wofür er zum Generalmajor ernannt wurde; commandirte in der Schlacht bei Shiloh eine Division, diente dann in Tennessee und erhielt im Herbst 1862 das Commando einer besonderen Expedition, commandirte an Sherman's Stelle 1863 im Staate Mississippi, nahm an den Schlachten bei Arkansas Post, Port Gibson, Champion Hills, am Big Black River und bei Vicksburg theil und commandirte bis zu seiner am 30. Nov. 1864 erfolgten Resignation das 13. Armeecorps.

McClintock, Sir Francis Leopold, brit. Seemann, geb. 1819 zu Dundalk in Irland, trat 1831 in die Marine und wurde 1845 Lieutenant. Er nahm an drei Versuchen zur Auffindung Franklin's theil; das erste Mal 1848 unter James Roß, das zweite Mal, als ältester Lieutenant, unter Ommaney auf der „Assistance", welche 1850 am Cape Riley die ersten Spuren fand. Den dritten Versuch leitete er selbst, indem er den von Lady Franklin ihm anvertrauten Schraubendampfer commandirte, und nach einer zweijährigen Reise durch das Polarmeer, 1859 beim Cape Victory die sichern Anzeichen des traurigen Schicksals Franklin's auffand. Bei der zweiten Reise, sowie 1852 bei der Nordpolexpedition Belcher's zeichnete er sich durch seine kühnen Schlittenfahrten aus, während das Schiff im Eise festsaß. Er schrieb: "Voyage of the "Fox" in the Arctic Seas" (London 1860). In demselben Jahre wurde er zum Ritter geschlagen.

McClintock, John, amerikanischer Theolog und Schriftsteller, geb. 1814 in Philadelphia, studirte an der Universität von Pennsylvania, wurde Methodistenprediger, erhielt später die Professur der Mathematik am „Dickinson College" in Carlisle, Pennsylvania, und 1839 die der alten Sprachen. Von 1848—56 Chefredacteur der "Methodist Quarterly Review", wurde er in letzterem Jahre im Verein mit Bischof Simpson zum Delegaten für die englischen, irischen, französischen und deutschen Conferenzen ernannt, wohnte ebenfalls in demselben Jahre der General-Conferenz der Evangelischen Allianz in Berlin bei, wurde nach seiner Rückkehr Präsident der Universität von Troy, ging 1860 als Prediger für die dortige amerikanische Kapelle nach Paris, übernahm 1867 die Leitung des Theologischen Seminars zu Madison, New Jersey, und starb daselbst am 4. März 1870. M. übersetzte zusammen mit Blumenthal Neander's „Leben Christi", veröffentlichte im Verein mit Crooks eine Reihe lateinischer und griechischer Schulbücher, mit Prof. Strong ein "Biblical and Theological Dictionary", schrieb "Analysis of Watson's Theological Institutes", "Temporal Power of the Pope", "Sketches of Eminent Methodist Ministers" und veröffentlichte Bungener's "History of the Council of Trent" (1855).

McCloskey, John, Erzbischof von New York (consecrirt am 21. August 1864), wurde in Brooklyn geboren, 1844 Coadjutor des Bischofs Hughes in New York, 1847 Bischof in Albany, gründete ein Waisenasyl für Mädchen in Troy, ein anderes 1852 in Albany und 1855 eine Akademie für Knaben in Utica, New York. McC. ist einer der begabtesten und bedeutendsten Redner der katholischen Kirche in den Ver. Staaten.

McClure, Township in Allegheny Co., Pennsylvania; 3816 E.

McClurg, Joseph W., amerikanischer Politiker, geb. in St. Louis Co., Missouri, am 22. Febr. 1818, war zuerst Lehrer, ging 1841 nach Texas, wurde hier Advokat und Clerk am Kreisgericht und kehrte 1844 wieder nach Missouri zurück. Im Bürgerkriege war er Oberst eines Regiments, 1862 Mitglied der Staatsconvention, von 1863—69 Congreßmitglied, wurde 1869 zum Gouverneur von Missouri erwählt und trat 1871 in's Privatleben zurück.

McCook. 1) Alexander McDowell, Generalmajor der Freiwilligen in der Ver. Staaten-Armee, geb. 1823 in Jefferson Co., Ohio, graduirte 1852 zu West Point, zeichnete sich im Indianerkriege in New Mexico (1857) aus, wurde 1858 Hilfsinstructor für Infanterietaktik an der Kriegsschule zu West Point, führte 1861 als Oberst das 1. Ohio-Freiwilligenregiment in der ersten Schlacht am Bull Run, wurde zum Brigadegeneral und 1862 zum Generalmajor ernannt, commandirte in der Schlacht bei Perryville am 8. Okt. 1862, führte den rechten Flügel am Stone River (31. Dez. 1862) und in der Schlacht am Chickamauga (19—20. Sept. 1863) das 20. Armeecorps. Im J. 1867 wurde er zum Oberstlieutenant in der regulären Armee ernannt. 2) Dan, Bruder des Vorigen, Brigadegeneral der Freiwilligenarmee, geb. am 22. Juli 1834 zu Carrollton, Ohio, gefallen in der Schlacht am Kenesaw Mountain am 17. Juli 1864, graduirte 1857 am „Florence College", Alabama, kämpfte in den Schlachten bei Perryville, Chickamauga, Mission Ridge und nahm an dem Atlanta-Feldzuge Sherman's theil. 3) Robert, Bruder der Vorigen, Brigadegeneral der Freiwilligen, geb. in Jefferson Co., Ohio, 1837, war Advokat, wurde 1861 Oberst des 9. Ohio-Regiments, diente unter Rosecrans im westlichen Virginia, zeichnete sich bei Rich Mountain, Carnifex Ferry und Mill Spring, Kentucky, aus, wurde 1862 zum Brigadegeneral ernannt, commandirte sodann eine Division im Corps des General Thomas von Buell's Armee und wurde, während er krank in einer Ambulance lag, von umherstreifenden Guerillas nahe Salem, Alabama, am 5. Aug. 1862 ermordet. — Major Daniel McC., der Vater der Vorhergehenden, geb. 1796, starb am 19. Juli 1863 infolge der bei Bussington Island, Ohio, empfangenen Wunden.

McCormick. 1) Cyrus Hall, der Erfinder einer Mähemaschine (s. d.), geb. zu Walnut Grove, Rockbridge Co., Virginia, am 15. Febr. 1809, half seinem Vater in der Landwirthschaft und in dessen Werkstatt, und erfand 1831, nachdem sein Vater bereits 1816 ein vervollkommnetes Instrument zum Schneiden des Getreides construirt hatte, eine zweckmäßige Mähemaschine. Für seine Erfindung und die stets mehr und mehr verbesserten Maschinen erhielt er 1845 vom Amerikanischen Institut die goldene Medaille und dieselbe Auszeichnung auf den Weltindustrieausstellungen zu London (1851 u. 1862) und Paris (1855 u. 1867), wie auch auf der Industrieausstellung zu Hamburg (1863) und von der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft der Ver. Staaten zu Syracuse, New York. Napoleon III. zeichnete ihn durch den Orden der Ehrenlegion aus. 1859 gründete er ein Theologisches Seminar zu Chicago und später fundirte er eine Professur am „Washington College" in Virginia. 2) James R., Repräsentant des Staates Missouri, geb. im August 1824 in Washington Co., Missouri, wurde 1849 Arzt, war 1861 Mitglied der Staatsconvention von Missouri, 1862 Mitglied des Staatssenates, diente als Arzt während des Bürgerkrieges in der Armee, wurde 1866 wiederum in den Staatssenat und als Mitglied des Repräsentantenhauses in den 40., 41. und 42. Congreß gewählt.

McCosh, James, hervorragender theologischer Schriftsteller, geb. um 1811 zu Ayrshire in Schottland, studirte zu Glasgow und Edinburgh, wurde Prediger der freien Kirche von Schottland, 1851 Professor der Logik und Metaphysik am „Queen's College" zu Belfast in Irland, kam 1868 nach den Ver. Staaten und wurde hier Präsident des „Princeton College" in New Jersey. Er schrieb: "Method of Divine Government" (1850), "Intuitions of the Mind" (1860), "Examination of J. Mill's Philosophy" (1866), und im Verein mit G. Dickie: "The Supernatural in Relation to the Natural" (1862), und "Typical Forms and Special Ends in Creation" (1869).

McCracken, County im westlichen Theile des Staates Kentucky, umfaßt 330 engl. Q.-M. mit 13,988 E. (1870), davon 485 in Deutschland geboren und 3289 Farbige; im J. 1860: 10,360 E. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte Paducah.

Das Land ist eben und fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 309 St.).

McCrary, George W., Repräsentant des Staates Iowa, geb. am 29. Aug. 1835 in der Nähe von Evansville, Indiana, siedelte 1836 mit seinen Eltern nach Wisconsin über, studirte die Rechte und wurde 1856 Advokat in Keokuk, Iowa, wurde 1857 in die Staatslegislatur, sodann 1861 auf 4 Jahre in den Staatssenat und seit 1868 als Republikaner in das Repräsentantenhaus des 41. und 42. Congresses gewählt.

McCulloch, Ben, General der Conföderirten, geb. 1814 in Rutherford Co., Tennessee, gefallen in der Schlacht bei Pea Ridge am 7. März 1862, trat 1836 in die texanische Armee unter General Sam. Houston und zeichnete sich mehrfach aus, führte im Mexicanischen Kriege mit Auszeichnung eine Compagnie, wurde vom Präsidenten Pierce zum Ver. Staatenmarschall von Texas und 1857 vom Präsidenten Buchanan zum Regierungscommissär in Utah ernannt. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges wurde er Brigadegeneral in der conföderirten Armee, übernahm ein Commando in Arkansas, befehligte in der Schlacht bei Wilson's Creek, führte in der Schlacht bei Pea Ridge ein Corps Arkansas-, Louisiana- und Texastruppen und fiel am zweiten Schlachttage.

McCurdy, Charles Johnson, hervorragender amerikanischer Jurist, geb. zu Lyme, Connecticut, am 7. Dez. 1797, graduirte 1817 am „Yale College", wurde später Advokat, war Mitglied des Senats und des Repräsentantenhauses der Staatslegislatur, von 1845—46 Vicegouverneur, 1851—52 Gesandter in Oestreich und 1856—67 Richter am Obergericht der Ver. Staaten. McC. war auch Delegat des Friedenscongresses zu Washington (1861).

McDonald, Alexander, Bundessenator des Staates Arkansas, geb. in Clinton Co., Pennsylvania, am 10. April 1832, besuchte die Lewisburger Universität, siedelte, an Handelsunternehmungen betheiligt, 1857 nach Kansas über, leistete der Union große Dienste durch eifriges Rekrutiren und Einreihen von Truppen während des Bürgerkrieges, ließ sich 1863 in Arkansas nieder, wo er der Gründer und erste Präsident mehrerer Banken wurde, unterzeichnete den Aufruf zu einer Staatsconvention unter der Reconstructionsacte, war selbst Mitglied dieser Convention, und wurde 1868 auf 3 Jahre in den Bundessenat gewählt.

McDonald, Sir John Alexander, hervorragender canadischer Staatsmann, geb. 1814 zu Sutherlandshire, Schottland, siedelte 1820 mit seinem Vater nach Kingston Co., Canada, über, wurde 1835 Advokat, 1844 Mitglied des Canadischen Parlamentes, wo er von 1848—54 Führer der conservativen Partei war. Nachdem er bereits in der Zwischenzeit mehrere öffentliche Aemter verwaltet hatte, war er 1857—62 Premierminister, bekleidete zugleich 1854—62 und 1864—67 die Stelle eines Generalanwalts. McD., ein Mann von bedeutenden juristischen Kenntnissen, hohem politischen Takt und hinreißender Beredsamkeit, wurde 1867 zum Generalanwalt und Justizminister der Dominion of Canada ernannt.

McDonald. 1) County im südwestl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 620 engl. Q.-M. mit 5226 E. (1870), davon 13 in Deutschland geboren; im J. 1860: 4038 E. Hauptort: Rutledge. Das Land ist eben und fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 89 St.). 2) Township in Barry Co., Missouri; 509 E. 3) Township in Hardin Co., Ohio; 900 E. 4) Dorf in Randolph Co., Alabama. 5) Dorf in Wilkinson Co., Georgia.

McDonough. 1) County im östl. Theile des Staates Illinois, umfaßt 575 engl. Q.-M. mit 26,509 E. (1870), davon 341 in Deutschland geboren; im J. 1860: 20,069 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Bushnell, Colchester und Tennessee. Das Land ist eben und äußerst fruchtbar. Hauptort: Macomb. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 112 St.). 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptort von Henry Co., Georgia; 983 E. 3) Township mit gleichnamigem Postdorfe (256 E.) in Chenango Co., New York; 1280 E.

McDougal, David, Commodore der Flotte der Ver. Staaten, geb. am 27. Sept. 1809 in Ohio, trat 1828 als Midshipman in die Marine der Ver. Staaten, wurde 1841 Lieutenant, bombardirte am 16. Juli 1863 Simonsaki, Japan, avancirte zum Capitain und 1870 zum Befehlshaber des Flottengeschwaders im südlichen Theile des Stillen Meeres.

McDougall, William, canadischer Staatsmann, geb. zu Toronto am 25. Jan. 1822, graduirte am „Victoria College", wurde Advokat, redigirte von 1848—58 eine landwirthschaftliche Zeitung zu Toronto und zugleich von 1850 den "North American" (jetzt "To-

ronto Globe"), kam 1858 als Reformer in's Canadische Parlament, wurde Commissär der Kronländereien und 1862—64 Mitglied des Executivrathes, später Provinzialsekretär, 1866 Marineminister und 1867 Minister der öffentlichen Arbeiten der Dominion of Canada. Im Parlament war er Führer der gemäßigten Liberalen.

McDowell, Irwin, amerikanischer Generalmajor der Freiwilligen, geb. in Franklin Co., Ohio, 1818, wurde in Frankreich erzogen, kam sodann nach West-Point, wo er 1838 graduirte und wurde hierauf Lieutenant in der Artillerie. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges zum Brigadegeneral ernannt, commandirte er die schnell zusammengerafften, undisciplinirten Unionstruppen in der unglücklichen Schlacht am Bull Run am 21. Juli 1861, worauf McClellan das Commando übernahm, und M. nach Arlington versetzt wurde. 1862 zum Generalmajor befördert, commandirte er am Rappahannock, nahm unter McClellan und Pope im Juni und August an verschiedenen Schlachten theil und erhielt den geforderten Abschied am 5. Sept. 1862. Später Commandirender des California-Departement, wurde er für seine in der Schlacht bei Cedar Mountain, Virginia, bewiesene Tapferkeit und Umsicht 1865 zum Generalmajor ernannt.

McDowell, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im östl. Theile von North Carolina, umfaßt 450 engl. Q.-M. mit 7592 E. (1870), davon 6 in Deutschland geboren und 1772 Farbige; im J. 1860: 7120 E. Das Land ist gebirgig mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Marion. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 133 St.). 2) Im südl. Theile des Staates West Virginia, umfaßt 525 Q.-M. mit 1952 E. (1870), im J. 1860: 1535 E. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Perrysville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 75 St.).

McDuffie, George, amerikanischer Politiker, geb. 1788 in Columbia Co., Georgia, gest. in Sumter District, South Carolina, am 11. März 1851, war kurze Zeit Clerk in Augusta, graduirte 1813 am „South Carolina College", wurde Advokat, diente mehrere Jahre lang als Mitglied der Staatslegislatur, war von 1821—35 Repräsentant im Congresse für South Carolina und wurde in demselben Jahre Gouverneur dieses Staates. 1843 wurde er zum Bundessenator gewählt, mußte aber seiner Gesundheit wegen vor Beendigung des Termins resigniren. M. war Mitarbeiter und Freund Calhoun's und Payne's, und ein eifriger Vertheidiger der Sonderrechte des Südens.

McEntee, Jervis, amerik. Landschaftsmaler, geb. 1828 zu Rondout, Ulster Co., New York. Seine Neigung zur Kunst wurde zuerst durch den Umgang mit Henry Pickering geweckt, der längere Zeit im Hause von M.'s Eltern wohnte. Den Winter 1850—51 brachte er in New York zu, wo er unter Church's Leitung arbeitete. Nach Hause zurückgekehrt, verheirathete er sich 1854, und betrieb drei Jahre lang ein Geschäft. Da er jedoch keinen Erfolg hatte, so widmete er sich endlich vollständig der Kunst, öffnete 1858 ein Atelier in New York, ward 1861 Mitglied der dortigen Akademie, und besuchte 1868 Europa. M. weiß mit viel Glück den Eindruck stiller Trauer hervorzurufen, welche sich des menschlichen Gemüthes beim Anblick der herbstlichen Natur bemächtigt. Herbstlandschaften sind es demgemäß auch, welche ihn beliebt gemacht haben. Daneben sind es hauptsächlich noch Winterlandschaften, die seinem Pinsel am besten zusagen. Von seinen Werken sind zu nennen: „Melancholische Tage" (1861); „Virginia im J. 1863", eine Darstellung der zerstörenden Wirkung des Krieges, öde und traurig, ein wahres Bild der Verwüstung, im Besitze von Cyrus Butler, New York; „Indianischer Sommer", Besitzer J. W. Pinchot, Milford, New Jersey; „Winternacht", Besitzer der Maler S. R. Gifford; „Spätherbst", Bes. der Bankier Riggs in Washington; „Herbst in den Wäldern von Aeshokan", Bes. Robert M. Hoe, New York; „Novembertage", Bes. J. Taylor Johnston, New York; „Die Ruine", „Lake Placid in den Adirondacks" und „Herbstnachmittag", sämmtlich auf der Ausstellung der New Yorker Akademie, 1868; „Oktoberschnee" und „Venedig", Ausstellung von 1870; „Scribner's Mühle", Bes. Robert Gordon, New York, „Oktobernachmittag in den Kaatskills" und "The Danger Signal" (Eisenbahnzug im Schnee, ein etwas melodramatisches Bild, mit dem der Künstler weniger Glück hatte), alle drei auf der Ausstellung 1871, und „Ein frostiger Morgen", Ausstellung von 1872. M.'s Bilder „Virginia in 1863", „Das Ende des Oktobermonats" und „Herbst in den Wäldern von Aeshokan" befanden sich auf der Pariser Weltausstellung von 1867.

McGee, Thomas D'Arcy, canadischer Staatsmann und Redner, geb. zu Carlington, Irland, ermordet zu Ottawa, Provinz Ontario, Dominion of Canada, am 7. April 1868, kam 1842 nach Amerika, wo er an der Bostoner Presse thätig war, kehrte jedoch beim Ausbruche der Befreiungsversuche Irlands von England in sein Vaterland zurück, flüchtete nach dem Fehlschlagen dieser Unternehmungen wiederum nach Amerika, wurde hier aber in-

folge des damals herrschenden Knownothingthums eifriger Royalist, siedelte nach Canada über und suchte durch Briefe und Adressen seine Landsleute von hier aus von der Emigration nach den Ver. Staaten ab- und der nach Canada zuzulenken. Nachdem er 1857 einen Sitz im Canadischen Parlament erhalten hatte, wurde er 1864 Präsident des Executivrathes, 1867 Minister des landwirthschaftlichen Departement und nahm hervorragenden Antheil an dem Zustandekommen der Canadischen Conföderation. Ein bitterer Feind der fenischen Unternehmungen, fiel er als Opfer eines fanatischen Mitgliedes dieses Bundes. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: "History of the Irish Settlers in North America" (Boston 1851), "Lives of Irish Writers", "Canadian Ballads and Occasional Verses" (1858), und "Speeches and Adresses" (1865).

McGregor, Stadt im Clayton Co., Jowa, am Mississippi River, Prairie du Chien gegenüber, hat in 4 Bezirken (wards) 2074 E. (1870), ist der östlichste Endpunkt der McGregor-Western-Bahn und ein lebhafter Handelsplatz. Es erscheinen 2 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache.

McGrew, James C., Repräsentant des Staates West Virginia, geb. in Monongalia Co., Virginia, jetzt Preston Co., West Virginia, am 14. Sept. 1813, erhielt eine gute Erziehung, half seinem Vater längere Zeit in der Landwirthschaft, betheiligte sich später an kaufmännischen Geschäften und eröffnete 1863 ein Bankgeschäft. M. war Mitglied der "Virginia State Convention" vom Jahre 1861, wurde 1863, 1864 und 1865 in die Staatslegislatur von West Virginia, und als Repräsentant von der republikanischen Partei in den 41. und 42. Congreß gewählt. Seit 1863 ist er Director der Irrenanstalt von West Virginia.

McHenry, James, amerikanischer Staatsmann, geb. 1755, studirte Medicin, prakticirte aber nicht als Arzt, diente während des Revolutionskrieges als Adjutant Washington's und Lafayette's, war von 1783—86 für Maryland Mitglied des Continental-Congresses, Mitglied der Convention für Entwerfung der Bundes-Constitution und einer der Unterzeichner derselben. Seit 1796 Kriegssekretär, mußte er zugleich mit Thimothy Pickering (1800) aus dem Cabinet treten, da er sich der Politik der Administration widersetzte. Er starb am 13. Mai 1816 zu Baltimore.

McHenry. 1) County im nordöstl. Theile des Staates Illinois, umfaßt 620 engl. Q.-M. mit 23,762 E. (1870), davon 1181 in Deutschland geboren; im J. 1860: 22,089 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Dearborn, English Prairie, McHenry, Johnsburg und dem Hauptorte Woodstock. Das Land ist eben und fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1916 Stimmen). 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in McHenry Co., Illinois; 1988 E.

McIntosh, John B., Brevet-Generalmajor der Ver. Staatenarmee, geb. in Florida, wurde 1861 Lieutenant in der Cavallerie, nahm während des Bürgerkrieges fast an allen Schlachten in Virginia, Pennsylvania, Maryland u. s. w. theil, wurde mehrere Male schwer verwundet, verlor bei Opequan ein Bein und zog sich 1870 als Brigadegeneral der regulären Armee in den Ruhestand zurück.

McIntosh. 1) County im südöstl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 640 engl. Q.-M. mit 4491 E. (1870), darunter 13 in Deutschland geboren und 3288 Farbige; im J. 1860: 5546 E. Der Boden ist eben und durchweg fruchtbar. Hauptort: Darien. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 521 St.). 2) Postdorf und Hauptort von La Fayette Co., Florida.

McIntyre, Township in Lycoming Co., Pennsylvania: 674 E.

McKean. 1) County im nordwestl. Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 1100 engl. Q.-M. mit 8825 E., davon 106 in Deutschland geboren; im J. 1860: 8859 E. Hauptort: Smithport. Das Land ist hügelig und ziemlich fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 298 St.). 2) Township in Licking Co., Ohio; 990 E. 3) Township in Erie Co., Pennsylvania; 1426 E.

McKeansburg, Postdorf in Schuylkill Co., Pennsylvania.

McKee, George C., Repräsentant des Staates Mississippi, geb. zu Jolliet, Illinois, am 2. Okt. 1837, studirte am „Knox College" und der „Lombard University", wurde Advokat und prakticirte bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges (1861), trat dann als Wehrmann in das 11. Illinoisregiment ein, wurde nach der Reorganisation desselben Capitain seiner Compagnie und diente in verschiedenen Rangstufen den ganzen Krieg hindurch. Bei Fort Donelson, bei Shiloh und Vicksburg verwundet, schlug er während der zweiten Yazoo-Expedition an der Spitze seines Regiments und anderer Detachements die Conföderirten am 5. März 1864 bei Yazoo City, wurde Brigadegeneral und ließ sich nach dem Ende des Krieges

in Vicksburg nieder. 1867 zum Register für das Bankrottwesen ernannt, war er Mitglied der Staatsconvention von Mississippi und wurde als Republikaner in das Repräsentantenhaus des 41. und 42. Congresses erwählt.

McKee. 1) Township in Adams Co., Illinois; 1410 E. 2) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Jackson Co., Kentucky; 623 E.

McKee's Half Falls, Postdorf in Snyder Co., Pennsylvania.

McKeesport, Borough in Alleghany Co., Pennsylvania, am Monongahela River; 2523 E.

McKenzie, Lewis, Repräsentant des Staates Virginia, geb. zu Alexandria, Virginia, im Okt. 1810, empfing eine gewöhnliche Schulerziehung, war dreimal Mitglied der Staatslegislatur von Virginia, Mayor von Alexandria im ersten Kriegsjahre des Bürgerkrieges, sodann Präsident der Alexandria-Loudon-Hampshire-Eisenbahn und der 1. Nationalbank von Alexandria und wurde als Conservativer in den 41. Congreß erwählt.

McKenzie, William Lyon, canadischer Politiker und Führer der Rebellion von 1837, geb. um 1800, gest. am 26. Aug. 1861 in der Nähe von Toronto, Canada, fachte in Obercanada, nachdem Sir John Colborne die Revolution in Untercanada unterdrückt hatte, den Widerstand der Mißvergnügten von Neuem an, führte ein Insurgentencorps nach Toronto, und forderte von hier aus den Generalgouverneur von Canada zur Einberufung einer Convention auf, welche die Beschwerden des Volkes untersuchen sollte. Abschlägig beschieden, eröffneten die Insurgenten die Feindseligkeiten, waren aber bald wegen Mangel an Mitteln gezwungen, sich nach Navy Island, am Niagara River, zurückzuziehen, wo 500 Freiwillige aus den Ver. Staaten unter Van Rensselaer zu ihnen stießen. M. errichtete nun eine Provinzialregierung, erließ eine Proclamation, worin er für jeden seiner Soldaten 300 Acres Land und 100 Doll. forderte, und einen Preis von 500 £ auf die Verhaftung des Generalgouverneurs setzte. Die Einführung von Reformen in Canada von Seiten der britischen Regierung jedoch, sowie die Theilnahmlosigkeit der Bevölkerung der Ver. Staaten entmuthigte die Insurgenten. M. übergab nach mehrtägigem Kampfe, von einer ihm weit überlegenen Streitmacht angegriffen, die Insel und entfloh. Er blieb gegen 10 Jahre in den Ver. Staaten, wo er längere Zeit für die New Yorker "Tribune" arbeitete, wurde 1849 begnadigt und kehrte nach Canada zurück, wo ihm seine zahlreichen Freunde durch freiwillige Beiträge ein Heimwesen schenkten und ein Jahrgeld aussetzten.

McKinney, Postdorf und Hauptort von Collin Co., Texas; 503 E.

McKissack's oder McKissack's Grove, Postdorf in Fremont Co., Iowa.

McLane, Louis, amerik. Staatsmann, geb. am 28. Mai 1784 zu Smyrna, Delaware, gest. am 7. Okt. 1857 zu Baltimore. In seinem zwölften Jahre trat er als Midshipman in die Flotte und diente unter dem älteren Decatur. Er verließ den Seedienst 1801 und widmete sich dem Rechtsstudium. Während des Krieges mit England trat er in ein Freiwilligencorps ein, das Rodney nach dem bedrohten Baltimore führte. Von 1817 an vertrat er Delaware im Repräsentantenhaus und blieb in demselben, bis er 1827 in den Bundessenat gewählt wurde. Jackson ernannte ihn 1829 zum Gesandten in England und nach seiner Rückkehr von dort (1831) zum Finanzsekretär. Infolge seiner Weigerung, die von Jackson beabsichtigte Entfernung der Regierungs-Depositen von der Ver. Staaten-Bank zu sanctioniren, wurde ihm das Finanzdepartement entzogen (1833) und statt dessen das Staatssecretariat übertragen. Im Juni 1834 resignirte er und blieb dem politischen Leben fern, bis er im Juni 1845 von Polk zum Gesandten in England ernannt wurde. Nachdem die zur Zeit schwebenden Verhandlungen über Oregon zum Abschluß gebracht worden waren, kehrte er nach Amerika zurück und blieb hinfort der nationalen Politik fern, nahm aber 1850 eine Wahl zur Convention an, welche die Verfassung von Maryland einer Revision unterwerfen sollte.

McLaughlinsville, Postdorf in Westmoreland Co., Pennsylvania.

McLaws, Lafayette, Generalmajor der conföderirten Armee, geb. in Georgia, graduirte 1842 zu West Point, diente mit Auszeichnung im Mexicanischen Kriege, wurde 1851 Capitain, resignirte im März 1861 und trat als Brigadegeneral in die conföderirte Armee, nahm an den bedeutendsten Schlachten theil und ergab sich mit Johnston's Armee am 26. April 1865 dem Bundesgeneral Sherman.

McLean, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Illinois, umfaßt 1150 engl. Q.-M. mit 53,561 E. (1870), davon 2839 in Deutschland geboren; im J. 1860: 28,580 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Chenoa, Danvers, Lexington, McLean, Sener, Stouts Grove und dem Hauptorte Bloomington. Das Land ist eben und sehr fruchtbar. Republik. Majorität (Präsiden-

tenwahl 1868; 2037 St.). 2) Im westl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 324 Q.-M. mit 7614 E. (1870), davon 23 in Deutschland geboren und 814 Farbige; im J. 1860: 6144 E. Hauptort: Calhoun. Das Land ist uneben, doch im Ganzen fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 332 St.).

McLean. 1) Township in Ramsey Co., Minnesota; 442 E. 2) Township in Shelby Co., Ohio; 1309 E. 3) Postdorf in McLean Co., Illinois; 600 E. 4) Postdorf in Tompkins Co., New York; 405 E.

McLeane, John, amerik. Richter und Staatsmann, geb. am 11. März 1785 in Morris County, New Jersey, gest. am 4. April 1861 in Cincinnati. Als er 4 Jahre alt war, siedelte sein Vater nach Virginia, später nach Kentucky und endlich nach Warren Co., Ohio über. Von hier ging M. in seinem 18. Jahr nach Cincinnati, um unter der Leitung von St. Clair die Rechte zu studiren. Seinen Unterhalt erwarb er sich durch Arbeiten im Bureau des County-Schreibers. Im J. 1807 wurde er zur Advocatur zugelassen und ließ sich in Lebanon, Ohio, als Advokat nieder. Im Okt. 1812 wurde er als Demokrat in den Congreß gewählt, wo er sich der Kriegspartei anschloß. Nach dem Ablauf seines Mandats wurde er wiedergewählt, und im folgenden Jahre aufgefordert, als Candidat für den Bundessenat aufzutreten, lehnte es aber ab, obwohl seine Wahl als vollständig sicher angesehen wurde. Dagegen nahm er 1816 die einstimmige Wahl der Legislatur zum Richter des Obergerichts des Staates an und blieb in diesem Amte, bis Monroe ihn 1822 zum Commissär des General-Landamtes ernannte. Im Juli 1823 wurde er zum General-Postmeister ernannt. Jackson bot ihm 1829 das Kriegsdepartement und das Secretariat für die Flotte an, aber er lehnte beide Aemter ab und resignirte als General-Postmeister. Dagegen nahm er die Wahl in das Obergericht der Ver. Staaten an, und trat seine Functionen in demselben im Jan. 1830 an. Von seinen zahlreichen Urtheilen sind mehrere in der Geschichte der Ver. Staaten von Bedeutung geworden. Am berühmtesten ist sein von der Majoritätsentscheidung abweichendes Urtheil in dem Dred Scott-Falle. Er sprach sich in demselben dahin aus, daß „die Sklaverei gegen das Recht, und in unserem Lande nur die Creatur des Localgesetzes ist". Infolge dieser entschiedenen Haltung gegen die Ausdehnung der Sklaverei war er 1856 und 1860 einer der prominentesten Präsidentschaftscandidaten der republikanischen Partei. In der republikanischen Nationalconvention zu Philadelphia (1856) erhielt er 196 gegen 359 Stimmen für Fremont. Er publicirte: "Eulogy on James Monroe" (1831), "Reports of U. S. Circuit Court", 1829—1842 (2 Bde.).

McLeansborough, Postdorf und Hauptort von Hamilton Co., Illinois.

McLeansville, Dorf in Jackson Co., Tennessee.

McLemore's Cove, Dorf in Walker Co., Georgia.

McLemoresville, Township in Carroll Co., Tennessee; 1228 E.

McLennan, County im mittleren Theile des Staates Texas, umfaßt 800 engl. Q.-M. mit 13,500 E. (1870), davon 95 in Deutschland geboren und 4227 Farbige; im J. 1860: 6206 E. Hauptort: Waco. Das Land ist theils eben, theils wellenförmig und fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 191 St.).

McLeod, County im mittleren Theile des Staates Minnesota, umfaßt 500 engl. Q.-M. mit 5643 E. (1870), davon 774 in Deutschland geboren; im J. 1860: 1286 E. Deutsche wohnen vorherrschend in Hutchinson und dem Hauptorte Glencoe. Das Land ist eben und fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 224 St.).

McManus, Dorf in Greene Co., Mississippi.

McMason's Creek, Fluß im Staate Ohio, mündet in den Ohio River, Belmont Co.

McMeekins, Dorf in Fairfield Co., South Carolina.

McMinn, County im südöstl. Theile des Staates Tennessee, umfaßt 480 engl. Q.-M. mit 13,969 E. (1870), darunter 1830 Farbige; im J. 1860: 13,555 E. Hauptort: Athens. Das Land ist eben und fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 1 St.).

McMinnville. 1) Township und Postdorf in Yam Hill Co., Territorium Oregon, 1125 E.; das Postdorf 388 E. 2) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Warren Co., Tennessee, 2850 E.; das Postdorf hat 1172 E.

McNab, Sir Allan Napier, canadischer Staatsmann, geb. zu Niagara, Provinz Ontario, am 19. Febr. 1798, gest. zu Toronto am 8. Aug. 1862, wurde 1824 Advokat, war langjähriges Mitglied der Provinzial-Assembly und Sprecher des Hauses. Als die Rebellion von 1837 ausbrach, marschirte an der Spitze der Miliz von Toronto gegen die Insurgenten, schlug sie am 7. Dez. 1837, und fing den Dampfer „Carolina" ab, welcher die

Communication der Insurgenten mit dem amerikanischen Ufer unterhielt, ließ ihn in Brand stecken und über den Niagarafall hinabstürzen. Die That erregte ungemeine Aufregung in den Ver. Staaten, und führte zu ernsten Erörterungen der beiderseitigen Regierungen, allein die englische Regierung unterstützte ihn, und machte ihn zum Ritter, während die Union von Ober- und Untercanada ihm das Amt eines Sprechers gab. Mitglied des Provinzialcabinets unter mehreren Verwaltungen, war er 1854—56 erster Minister, wurde 1858 Baronet, und ging hierauf 3 Jahre nach England, wo er für die Interessen der conservativen Partei seiner Heimat zu wirken suchte.

McNab, Subdistrict und Dorf in Renfrew Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada, am Ottawa River; 2855 E. (1871).

McNairy, County im nordwestlichen Theile des Staates Tennessee, umfaßt 570 engl. Q.-M. mit 12,726 E. (1870), davon 2 in Deutschland geboren und 1500 Farbige; im J. 1860: 14,732 E. Hauptort: Purdy. Das Land ist Hochplateau und fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 486 St.).

McNeely, Thompson W., Repräsentant des Staates Illinois, geb. zu Jacksonville am 5. Okt. 1835, graduirte 1856 an der „Lombard University" zu Galesburg, studirte die Rechte, wurde 1857 Advokat, graduirte 1859 an der Universität zu Louisville, Kentucky, war 1862 Mitglied der "Constitutional Convention" von Illinois, und wurde als Demokrat in den 41. und 42. Congreß gewählt.

McNutt, Postdorf und Hauptort von Sun Flower Co., Mississippi; 44 E.

McPherson. 1) Edward, amerikanischer Schriftsteller und Congreßrepräsentant, geb. am 31. Juli 1830 zu Gettysburg, Adams Co., Pennsylvania, graduirte 1848 am „Pennsylvania College", widmete sich sodann der Buchdruckerei, gab seit 1851 in Harrisburg eine Zeitung heraus, wurde 1858 in den 36., dann in den 37. Congreß erwählt, war während der Dauer des 38., 39. und 40. Congresses Clerk des Hauses der Repräsentanten, und von 1860—64 Sekretär des "Union National Committee". Er schrieb: "The Political History of the United States of America, during the Great Rebellion" (1864 ff.), "A Political Manual" (jährlich seit 1866). 2) James Birdseye, Generalmajor in der Ver. Staatenarmee, einer der tapfersten und fähigsten Officiere während des Bürgerkrieges, geb. im Nov. 1828 in Sandusky Co., Ohio, graduirte 1853 zu West Point, wurde Lieutenant im Ingenieurcorps, war von 1853—54 Assistenz-Instructor in West Point, wurde 1854—57 zu den Befestigungsarbeiten im New Yorker Hafen und am Hudson River, unterhalb Albany hinzugezogen, 1857—58 nach Fort Delaware und 1858—61 zu gleichem Zwecke nach der Insel Alcatraz in der San Francisco Bay commandirt. Im August 1861 zum Capitain ernannt, leitete er die Fortificationsarbeiten des Bostoner Hafens, wurde sodann Adjutant Halleck's und Chef-Ingenieur der Armee in Tennessee während ihrer Operationen gegen die Forts Henry, Donelson und den Tennessee River, nahm an der Schlacht bei Shiloh theil, wurde 1862 zum Obersten und im nämlichen Jahre zum Brigadegeneral und Generalmajor befördert; übernahm nach der Schlacht bei Corinth die Verfolgung des Feindes, nahm an der Belagerung von Vicksburg theil, schlug den Feind bei Canton, Mississippi, wurde Commandant des Tennessee-Departement, führte im Atlanta-Feldzuge das 15., 16. und 71. Corps, zeichnete sich in mehreren Schlachten rühmlichst aus und fiel vor Atlanta am 22. Juli 1864.

McPherson, County im südlichen Theile des Staates Kansas, umfaßt 1080 engl. Q.-M. mit 917 E. (1870), darunter 9 in Deutschland und 6 in der Schweiz geboren. Das Land ist wohlbewässert und fruchtbar. Hauptort: Lindsborg. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 196 St.).

McSherrystown, Postdorf in Adams Co., Pennsylvania; 291 E.

McVeytown, Borough in Mifflin Co., Pennsylvania; 685 E.

Mead. 1) Township in Belmont Co., Ohio; 1850 E. 2) Townships in Pennsylvania: a) in Crawford Co., 2421 E. ohne die Stadt Meadville; b) in Warren Co., 463 E.

Meade. 1) George Gordon, Generalmajor in der Ver. Staaten-Armee, geboren 1816 von amerikanischen Eltern zu Cadix, Spanien, graduirte 1835 an der Militärakademie zu West Point, wurde Officier in der Artillerie, und diente von 1835—36 im Floridakriege gegen die Seminolen. Im Okt. 1836 quittirte er den Dienst, und lebte 6 Jahre lang in strenger Zurückgezogenheit. 1842 zum Lieutenant im topographischen Ingenieurcorps ernannt, machte er in dieser Eigenschaft den Mexicanischen Krieg mit und zeichnete sich bei Palo Alto und Monterey aus. Bis zum Jahr 1862 zum Major aufgerückt, wurde er in demselben Jahre Brigadegeneral der Freiwilligenarmee, nahm an den Schlachten bei

Mechanicsville (26. Juni), bei Gaines' Mill (27. Juni), am Antietam (17. Sept.), wo er verwundet wurde, und bei Fredericksburg (13. Dez. 1862) hervorragenden Antheil. Später Commandant des 5. Armeecorps, wurde er am 28. Juni 1863 zum Obercommandanten der Potomac-Armee ernannt, und schlug als solcher vom 1.—3. Juli 1863 die Conföderirten unter Lee bei Gettysburg entscheidend auf's Haupt, wofür ihm der Dank des Congresses votirt wurde. Während desselben Jahres an verschiedenen Schlachten und Gefechten betheiligt, zeichnete er sich im folgenden Jahre in den Schlachten in der Wilderneß (5. und 6. Mai), bei Spottsylvania Courthouse (8.—20. Mai), North Anna (23.—26. Mai), Cold Harbor (31. Mai—1. Juni) und bei Petersburg (16.—18. Juni) aus, avancirte im Aug. 1864 zum Generalmajor der regulären Armee, und wurde im folgenden Jahre zum Commandanten des Atlantischen Militärdepartement, 1866 aber zu dem des Ostens, mit dem Hauptquartier Philadelphia, ernannt. 2) **William**, Bischof der protestantischen Episkopalkirche von Virginia, geb. in Frederick, jetzt Clarke Co., Virginia, am 11. Nov. 1789, gest. zu Richmond, Virginia, am 14. März 1862, wurde 1811 ordinirt, und wirkte lange Jahre in der Nähe seiner Heimat als Prediger, trug namentlich viel, auch materiell, zur Gründung eines Theologischen Seminars und anderer Erziehungsinstitute in seinem Heimatstaate bei, und wurde 1829 zum assistirenden und 1841 zum wirklichen Bischof der Diöcese erwählt. M. hielt zahlreiche wissenschaftliche Vorlesungen, kämpfte mit Eifer gegen das Umsichgreifen der Secessionsbewegung, war Führer des evangelischen Zweiges der Protestantischen Episkopalkirche in den Ver. Staaten und schrieb außer vielen journalistischen Beiträgen: "Family Prayer" (1834); "Lectures on the Pastoral Office", "Lectures to Students" (New York 1849), und "Old Churches, Ministers and Families in Virginia" (2 Bde., Philadelphia 1856).

Meade, County im nordwestlichen Theile des Staates **Kentucky**, umfaßt 5000 engl. Q.-M. mit 9485 E. (1870), davon 47 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren und 1294 Farbige; im J. 1860: 8898 E. Hauptort: **Brandenburg**. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 775 St.).

Meadow River, Fluß in **West Virginia**, entspringt in Greenbrier Co. und ergießt sich mit nordwestlichem Laufe zwischen Fayette und Nicholas Cos. in den Gauley River.

Meadville. 1) **Stadt** in Crawford Co., **Pennsylvania**, am French Creek und der Atlantic-Great Western-Bahn reizend gelegen und gut gebaut, hat bedeutende Manufacturen und in 4 Bezirken (wards) 7103 E. Es erscheinen 1 tägliche und 2 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache. Unter den Bewohnern befinden sich etwa ein Drittel Deutsche, unter denen folgende Vereine bestehen: „Deutscher Männerchor" (100 Mitgl.), „Deutscher Brüderverein" (54 Mitgl.), eine „Loge der Harugari" (75 Mitgl.) und 3 katholische kirchliche Vereine. Außerdem bestehen folgende deutsche Kirchen: eine katholische (1000 S.) mit Gemeindeschule (150 K.), eine unabhängige reformirte (70 Mitgl.), eine deutsch-englisch-lutherische (60 Mitgl.) und eine rein deutsche lutherische Kirche (40 Mitgl.). 2) **Postdorf**, der Hauptort von Franklin Co., **Mississippi**, am Homochitto River. 3) **Postdorf** in Halifax Co., **Virginia**, am Banister River.

Meagher, Thomas Francis, Brigadegeneral der Freiwilligen in der Ver. Staaten-Armee, wurde geboren am 3. Aug. 1823 zu Waterford in Irland, nahm seit 1843 hervorragenden Antheil an den politischen Kämpfen seines Vaterlandes, wurde 1848 wegen Hochverraths zum Tode verurtheilt, jedoch zur Deportation nach Van Diemensland begnadigt. Im Mai 1852 flüchtete er nach den Ver. Staaten, hielt hier sehr besuchte Vorlesungen, bereiste 1854 California, wurde sodann Advokat, gründete 1856 die "Irish News" und besuchte im nächsten Jahre Centralamerika. 1861 rekrutirte er eine Compagnie, mit der er im 69. New York-Regiment rühmlichst am Potomac-Feldzuge theilnahm, wurde später Brigadegeneral und commandirte die berühmte sog. „Irische Brigade" in den Schlachten vor Richmond, am Antietam, und wurde in der Schlacht bei Fredericksburg am 13. Dez. 1862 schwer verwundet. Wiederhergestellt führte er seine Brigade in der Schlacht bei Chancellorsville (2.—4. Mai 1863), reichte aber, da dieselbe auf ein Minimum zusammengeschmolzen war, bald darauf seinen Abschied ein, wurde jedoch im Anfang 1864 wieder in den Dienst berufen, erhielt das Commando im District Etowah (Theile von Tennessee und Georgia), und wurde im Jan. 1865 zur Unterstützung Sherman's nach Savannah commandirt, nahm jedoch keinen thätigen Antheil mehr am Kriege. Nach dem Friedensschlusse zum Sekretär und bald darauf zum Gouverneur pro temp. des Territoriums Montana ernannt, war er eben im Begriff Maßregeln zum Schutze der Ansiedler gegen die Indianer zu treffen, als er auf dem obern Missouri, in der Nähe von Fort Benton, am 1. Juli 1867

vom Deck eines Dampfbootes in den Fluß fiel und ertrank. Er veröffentlichte: "Speeches on the Legislative Independence of Ireland" (1852).

Meander Creek, Fluß im Staate Ohio, mündet in den Mahoning River.

Mearns, s. Kincardine.

Meath, s. East-Meath.

Meaux, Hauptstadt eines Arrondissements in dem franz. Departement Seine-et-Marne, an der Marne und dem Ourcq-Kanal in einer fruchtbaren Gegend, 6 M. nordöstlich von Paris gelegen, ist Sitz eines Tribunals erster Instanz, hat 11,343 E. (1866) und eine prachtvolle, aber unvollendet gebliebene Kathedrale mit dem Grabmale Bossuet's, welcher hier 1681—1704 als Bischof wirkte, und viele schöne Gebäude. M. hat eine lebhafte Industrie und ist der Mittelpunkt eines nicht unbedeutenden Kornhandels nach Paris. M. ist eine der ältesten Städte Frankreichs, und war schon (das alte Jatinum) 375 Bischofssitz.

Mecan, in Wisconsin: 1) Township in Marquette Co.; 712 E. 2) Fluß, entspringt in Waushara Co. und ergießt sich mit südöstlichem Laufe in den Fox River, Marquette Co.

Mecca, Township in Trumbull Co., Ohio; 935 E.

Méchain, Pierre François André, französischer Astronom, geb. am 16. Aug. 1744 zu Laon, seit 1772 Astronom beim Land- und Seekartenarchiv in Versailles, machte sich durch die Entdeckung und Berechnung mehrerer neuer Kometen, sowie durch die Berechnung der wahrscheinlichen Bahn des kurz vorher entdeckten Planeten Uranus einen geachteten Namen. Im Auftrage der Constituirenden Versammlung nahm er die Messung des Meridianbogens zwischen Dünkirchen und Barcelona vor und starb am 20. Sept. 1804 zu Valencia. Er gab 1785—92 die "Connaissance des temps" heraus. Die Resultate seiner Beobachtungen finden sich in der von Delambre herausgegebenen "Base du Système métrique décimal" (3 Bde., Paris 1806—10).

Mechanic, Township in Holmes Co., Ohio; 1066 E.

Mechanicsburg, Townships und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Township in Sangamon Co., Illinois; 1443 E. 2) Borough in Cumberland Co., Pennsylvania; 2569 E. 3) Township in Bland Co., Virginia; 1233 E. 4) Postdörfer in Indiana: a) Dorf in Boone Co.; b) in Henry Co., 133 E.; c) in Marion Co. 5) Dorf in Van Buren Co., Iowa. 6) Dorf in Macon Co., Missouri. 7) In Ohio: a) Dorf in Carrol Co.; b) Postdorf in Champaign Co. 940 E. 8) Postdörfer in Pennsylvania: a) in Allegheny Co.; b) in Indiana Co., 204 E.; c) in York Co.

Mechanics Falls, Postdorf in Androscoggin Co., Maine.

Mechanicstown, Township und Postdorf in Frederick Co., Maryland, 2340 E.; das Postdorf hat 583 E.

Mechanicsville, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Jasper Co., Georgia. 2) Postdorf in Vanderburgh Co., Indiana. 3) Dorf in Clayton Co., Iowa. 4) Dorf in Montgomery Co., Maryland. 5) Dorf in Hunterdon Co., New Jersey. 6) In New York: a) Postdorf in Saratoga Co., 1075 E.; b) Dorf in Westchester Co. 7) In Pennsylvania: a) Postdorf in Berks Co.; b) Dorf in Lehigh Co. 8) Postdorf in Cannon Co., Tennessee. 9) Postdorf in Sumter Co., South Carolina. 10) Postdorf in Rutland Co., Vermont. 11) In Virginia: a) Dorf in Hanover Co., 7 engl. M. nordöstlich von Richmond. Am 26. Juni 1863 fand hier eine blutige, aber unentschiedene Schlacht zwischen den Unionstruppen unter General McClellan und den Conföderirten unter den Generälen A. P. Hill und Longstreet statt. b) Dorf in Louisa Co.

Mechanik (vom griech. mechane, Hilfsmittel, Werkzeug), die Wissenschaft von den Gesetzen des Gleichgewichtes und der Bewegung der Körper ist ein Theil der angewandten Mathematik und zerfällt in die Statik, welche die Bedingungen untersucht, unter welchen die auf einen Körper einwirkenden Kräfte im Gleichgewichte bleiben, und die Dynamik, deren Aufgabe es ist die Bewegung zu bestimmen, welche ein Körper unter dem Einfluß ungleich wirkender Kräfte annimmt. Mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Körper heißt die M. Aërostatik und Aërodynamik oder Pneumatik, wenn die Körper gasartig sind, Hydrostatik und Hydrodynamik oder Hydraulik, wenn die Körper tropfbar flüssig sind, und Geostatik und Geodynamik, wenn diese fest sind. Mit der rein mathematischen Theorie der Bewegung beschäftigt sich die Kinetik. Reicht zum Verständnisse der Lehren der M. die niedere Mathematik aus, so heißt die M. die

niedere, wird dagegen die Kenntniß der höheren Mathematik erfordert, so wird sie höhere genannt. Die Anwendung der theoretischen Lehrsätze der M. auf die Construction von Maschinen heißt angewandte M. Die M. als Wissenschaft wurde von Archimedes begründet, von den alexandrinischen Mathematikern Ktesibios, Anthemios und den beiden Heron weiter ausgebildet, aber erst im 16. Jahrh. wieder aufgenommen. Unter den neueren Mathematikern haben sich mit der Bearbeitung der M. besonders befaßt: Guido Ubaldi, Simon Stevinus, Galilei, Torricelli, Huyghens, Borelli, Descartes, Wallis, Isaac Newton, Leibniz, die Gebrüder Bernoulli, Mariotte, L'Hôpital, Euler, D'Alembert, Lambert, d'Arcy, Lagrange, Laplace, Gauß, Poisson u. a. m.

Mecheln (franz. Malines, im Mittelalter Malinae), Stadt in der belgischen Provinz Antwerpen, in anmuthiger Gegend an der Dyle gelegen, bildet den Mittelpunkt des belgischen Eisenbahnnetzes, war früher der Sitz des höchsten Gerichtes der Oestreichischen Niederlande, und ist in kirchlicher Beziehung noch jetzt die Hauptstadt Belgiens, wo der Cardinal-Erzbischof seinen Sitz hat. Die Stadt hat 35,529 E. (1866), regelmäßige Straßen und viele prächtige Gebäude. Die Kathedrale des Heiligen Remuald, aus dem 12—15. Jahrh., macht durch ihre imposante Bauart einen großartigen Eindruck; die Kirche Unserer Lieben Frau und die Johanniskirche besitzen vortreffliche Gemälde. Das Rathhaus, Bayard genannt, stammt aus dem 15. Jahrh., die ehemalige Kaufhalle, aus dem Jahre 1340, dient als Hauptwache. Die Industrie ist im Vergleich mit anderen belgischen Städten unbedeutend, doch werden vortreffliche Spitzen verfertigt; auch gibt es Hut- und Wollzeugfabriken, und die Bierbrauerei wird schwunghaft betrieben. M. gehörte bis zum 9. Jahrh. den fränkischen Königen, kam dann an Lothringen, zu Anfang des 10. Jahrh.s an die Bischöfe von Lüttich, von diesen an Brabant, und fiel 1383 an Burgund (s. d.)

Mecheln (Mecken, Meckenen), Israel van, niederdeutscher Maler, Goldschmied und Kupferstecher, wahrscheinlich geb. zu Meckenen oder Mecheln bei Bocholt, gest. 1503. Er lebte zu Bocholt, wo sein Name in Documenten vorkommt. Seine Stiche, viele davon Nachahmungen von älteren Meistern, haben keinen künstlerischen Werth, werden aber trotzdem von Sammlern theuer bezahlt. Die ihm jetzt noch zugeschriebenen Gemälde sind schwerlich von seiner Hand. Einige nehmen auch noch einen jüngeren Künstler gleichen Namens an, der Sohn und Schüler des Genannten gewesen sein, und noch 1527 gearbeitet haben soll.

Mechitaristen, Congregation armenischer Christen, 1701 zu Konstantinopel von dem Armenier Petro Mechitar (d. i. Tröster) zur Hebung der armenischen Nationalliteratur und Verbreitung der altarmenischen Sprache gestiftet. 1703 siedelte Mechitar, der wegen seiner Hinneigung zum Katholicismus dem armenischen Patriarchen in Konstantinopel verdächtig geworden war, nach Morea über, und erhielt von der venetianischen Regierung die Erlaubniß zu Modon eine Kirche und ein Kloster zu bauen. Nach ihrem Uebertritte zu der mit der katholischen Kirche unirten Armeniern wurde die Congregation von Papst Clemens XI. 1712 bestätigt, und erhielt eine dem Benedictinerorden entnommene Regel. 1717 wurde ihr Kloster von den Türken zerstört; sie gingen hierauf nach Venedig und gründeten auf der vom Senate ihnen geschenkten Insel San-Lazaro ihr Hauptkloster. Neben den gewöhnlichen Mönchsgelübden haben die M. noch die Verpflichtung zur Mission und durch den Druck classischer, armenischer Werke auf die Bildung ihrer Nation einzuwirken. Seit 1811 besteht in Wien eine M.-Congregation mit einer Buchhandlung zur Verbreitung von katholischen Büchern, welche einen Zweigverein in München gründete. Im J. 1842 gründeten die M. eine Erziehungsanstalt in Paris. Vgl. Boué, "Le Convent de St.-Lazare à Venise" (Paris 1827); Neumann, „Geschichte der armenischen Literatur" (Leipzig 1836).

Mechoacan, Staat der Bundesrepublik Mexico, s. Michoacan.

Meckel, Johann Friedrich, der Jüngere, namhafter deutscher Anatom, geb. am 17. Okt. 1781 zu Halle, Sohn des Professors der Chirurgie, Philipp Theodor M. (geb. 1756, gest. 1803), wurde 1806 in Halle Professor der Chirurgie, bald darauf der Anatomie und Physiologie, und starb daselbst am 31. Okt. 1833. Seine hervorragendsten Schriften sind: Die Uebersetzung von Cuvier's „Vergleichende Anatomie" (4 Bde., Leipzig 1809—10), „Beiträge zur vergleichenden Anatomie" (2 Bde., Leipzig 1809—13), „System der vergleichenden Anatomie" (6 Bde., Halle 1821—33), „Handbuch der pathologischen Anatomie" (3 Bde., Leipzig 1812—18), „Handbuch der menschlichen Anatomie" (4 Bde., Halle 1815—20), "Tabulae anatomico-pathologicae" (4 Hefte, Leipzig 1817—26), "Descriptio monstrorum nonnullorum" (Leipzig 1826, mit Kupfern).

Mecklenburg, zwei Großherzogthümer im Norden Deutschlands, M.-Schwerin und M.-Strelitz, mit Einschluß des Fürstenthums Ratzeburg (s. d.), $293\frac{1}{2}$ Q.-M. umfassend. 1) M.-Schwerin grenzt im W. an das Herzogthum Lauenburg und an das Gebiet von Lübeck, im N. an die Ostsee, im NO., O. und S. an die preußischen Provinzen Pommern, Brandenburg und Hannover, und umfaßt $244\frac{1}{2}$ Q.-M. mit 560,618 E. (1867), darunter 556,290 Lutheraner (200 Reformirte), 1195 Katholiken und 3064 Israeliten; von diesen wohnen in den Städten 207,474, auf den Domänen 204,405, auf den Rittergütern 139,481, auf 3 Klostergütern 9258. Die Landbevölkerung besteht aus germanisirten Slawen; die Bevölkerung der Städte gehört fast ganz, und der Adel vorwiegend dem Niedersächsischen Stamme an. Das Großherzogthum bildet bis auf die Exclaven Netzeband-Schöneburg und Rossow (zusammen $1\frac{1}{4}$ Q.-M.) in der preußischen Provinz Brandenburg und Ahrensberg in der Strelitz'schen Herrschaft Stargard, ein zusammenhängendes Ganzes. Im O. liegt ein $\frac{3}{4}$ Q.-M. großer preußischer Gebietstheil eingeschlossen. Das Großherzogthum zerfällt in das Herzogthum Schwerin (Mecklenburgischer Kreis) das Herzogthum Güstrow (Wendischer Kreis), den Rostocker District, das Fürstenthum Schwerin und die Herrschaft Wismar. Das Land breitet sich zum größten Theile auf dem Uralisch-Baltischen Rücken aus. Man zählt 329 Seen, von denen 62 mehr als eine Meile lang sind. Der zum Gebiete der Elbe gehörende, südlichste Theil des Großherzogthums ist ziemlich unfruchtbar, reich an Sandboden, Kieserwaldungen und Mooren, ähnlich der Mark Brandenburg; der Theil aber, welcher sich zur Ostsee abdacht, ist mit wenigen Ausnahmen ungemein fruchtbar. Von der Bodenfläche sind 70 Proc. Ackerland, 11 Proc. Waldboden, 9 Proc. Wiesen, $5\frac{1}{2}$ Proc. Weiden, Heiden, Brüche, Moore, $4\frac{1}{2}$ Proc. Unland, Wege und Gewässer. Landwirthschaft ist die Hauptbeschäftigung der Bewohner; gebaut werden besonders Getreide, Hülsenfrüchte, Oelpflanzen, Kartoffeln, Hanf, Flachs und Tabak. Der Obstbau ist im Ganzen nicht bedeutend. Die Vieh-, namentlich Pferdezucht ist ausgezeichnet. Die Fischerei an der Seeküste und in den zahlreichen Binnengewässern ist von großer Wichtigkeit. Die Gewerbthätigkeit ist von keiner großen Bedeutung. Wollenweberei, Gerberei, Branntweinbrennerei werden in den größeren Städten, Theerschwelerei und Glasfabrication in den Waldgegenden, Schiffbau in den Städten Rostock und Wismar betrieben. Wichtig dagegen ist der Handel zur See und auf der Elbe; 1871 hatte M. eine Handelsflotte von 428 Schiffen (173,529 Tonnen), darunter 19 Dampfer. Der Importhandel für M.-Schwerin und Strelitz belief sich auf etwa $7\frac{1}{2}$ Mill. Thl. In kirchlicher Hinsicht ist das Land in 331 Pfarreien, mit 475 Kirchen eingetheilt, welche in 6 Superintendenturen und 37 Präposituren (Propsteien) zerfallen. Unterrichtsanstalten sind die Landesuniversität Rostock, das "Gymnasium Fredericianum" zu Schwerin, die Domschule zu Güstrow, das Friedrich-Franz-Gymnasium zu Parchim, die Gymnasien zu Rostock und Wismar, eine lateinische Schule zu Ludwigslust, 46 Bürgerschulen, 1334 Landschulen, ein Seminar in Neukloster. Das Landschulwesen hat sich im Domanium in den letzten Jahren bedeutend gehoben, doch hat die Ritterschaft für Verbesserung desselben bislang wenig gethan. Ein allgemeines Staatsbudget existirt nicht. Man kann jedoch 3 völlig von einander unabhängige Systeme des Finanzwesens unterscheiden. 1) Die landesherrliche Verwaltung, deren Etat sich etwa auf die Summe von 3,000,000 Thlr. belaufen soll. Die Einnahmen fließen aus den Erträgnissen der Domainen, aus nutzbaren Regalien und der mit den Ständen vereinbarten festen Summe von 177,640 Thlrn., welche aus der gemeinsamen Steuerkasse gezahlt wird, dann aber bestehen Grundsteuern von annähernd gleichem Betrag. 2) Die rein ständische Finanzverwaltung. 3) Der ordentliche Etat der gemeinsamen oder landesherrlich-ständischen Finanzverwaltung, bei welcher allein die Landstände concurriren, bewegte sich im Jahrgang 1870—71 etwa um die Summe von 650,000 Thlr. Das Schuldenwesen trennt sich ebenfalls in 3 Systeme. 1) Vom landesherrlichen Etat sind zu verzinsen 15,403,000 Thlr. Dieser Schuld steht ein Activ-Kapital von 1—2 Mill. gegenüber. 2) Die Passiva der landständischen Verwaltung sollen sich auf etwa 1 Mill. Thlr. belaufen. 3) Auf der landesherrlichen Kasse lasten 2,074,617 Thlr. Das Activvermögen der Verwaltung besteht in 878,950 Thlrn. (darunter 647,200 Thlr. Actien der Berliner-Hamburger Bahn). Infolge der Militärconvention mit Preußen stellt das Großherzogthum mit M.-Strelitz zum 9. Armeecorps des Deutschen Bundes: 1 Grenadier- und 1 Füsilierregiment, 1 Jägerbataillon, 1 Dragonerregiment und 4 Batterien. Die Landesverfassung beruht auf den zwischen den Regenten und Städten errichteten Verträgen, besonders auf dem landesgrundgesetzlichen Erbvergleich von 1755 (Landesvergleich). Die eigentlichen Grundlagen sind aber viel

älter. Die Landstände beider Großherzogthümer stehen seit 1523 in einer unzertrennlichen Verbindung, der Landesunion, und werden aus der Ritterschaft und der Landschaft gebildet. Zur Ritterschaft gehören die Besitzer der landtagsfähigen Rittergüter in allen Kreisen, deren jeder einen Erblandmarschall an der Spitze hat. Den zweiten Stand bilden die Obrigkeiten der 44 landtagsfähigen Städte unter dem Namen der Landschaft, an deren Spitze die Seestadt Rostock und die Städte Parchim, Güstrow und Neubrandenburg stehen. Die 3 Klöster werden von der gesammten Ritterschaft und Landschaft, der Rostocker District von der Stadt Rostock, die städtische Kämmerei und die Oekonomiegüter von ihren Communen vertreten. Der Landtag wird abwechselnd zu Sternberg und Malchin gehalten. Der Landesherr beruft ihn ein, und die Vorschläge werden von demselben schriftlich an die Landstände eingereicht. Auf diesen Landtagen wird über die jährliche Contribution, Steuern u. s. w., über alle Landesangelegenheiten von Wichtigkeit verhandelt. Die Beschlüsse haben für beide Staaten Gültigkeit. Das Directorium auf den Landtagen und Landesconventen bilden 8 Landräthe, die 3 Erbmarschälle der Kreise und ein Deputirter der Stadt Rostock. Der Titel des Großherzogs (im J. 1872: Friedrich Franz, geb. am 28. Febr. 1823; Erbgroßherzog: Friedrich Franz, geb. am 19 März 1851) ist: „Großherzog zu M., Fürst zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, der Lande Rostock und Stargard Herr". Haupt- und Residenzstadt ist Schwerin (s. d.). Das Wappen ist ein gespaltener, zweimal getheilter Schild mit einem Mittelfelde; im ersten goldenen Felde ein schwarzer, rothgekrönter Büffelkopf; das Mittelschild ist von Roth und Gold getheilt. Schildhalter: rechts ein schwarzer Büffel, links ein goldener Greif. Landesfarben: Roth-Gold-Blau. Farben, Wappen, Titel sind bei beiden Herzogthümern gleich. 2) M.-Strelitz, umfaßt 49,„ Q.-M. mit 98,770 E. (1867), darunter 97,937 Lutheraner (100 Reformirte), 169 Katholiken und 466 Israeliten; zerfällt in die Herrschaft Stargard oder den Stargard'schen Kreis (Herzogthum Strelitz) mit 7 Städten und 5 Aemtern und in das Fürstenthum Ratzeburg, mit einer Stadt, einem Stadtantheil und 5 Vogteien. Der Charakter des Landes, die landschaftlichen, volkswirthschaftlichen und öffentlichen Verhältnisse sind wie in M.-Schwerin. In kirchlicher Beziehung wird die Herrschaft Stargard in 6 Propsteien und 54 Pfarreien eingetheilt, das Fürstenthum Ratzeburg in 1 Propstei und 8 Pfarreien. In Mirow befindet sich ein landesherrliches Schullehrerseminar, in Neustrelitz ein Gymnasium, außerdem hat das Großherzogthum 250 Stadt- und Landschulen. Zuverlässige Angaben über die Finanzen sind nicht bekannt. Die Staatsschuld beläuft sich auf etwa 2 Mill. Thaler. Haupt- und Residenzstadt ist Neu Strelitz (s. d.), regierender Großherzog (1872): Friedrich Wilhelm (geb. am 17. Okt. 1819), Erbgroßherzog: Adolf Friedrich (geb. am 22. Juli 1848). Die Staatsform ist dieselbe wie in M.-Schwerin.

Geschichte. M. wurde in der ältesten Zeit von germanischen Stämmen (Vandalen) bewohnt, die in der Völkerwanderung von den Slawischen Obotriten, Polaben und Wilzen verdrängt wurden. Im 10. Jahrh. begannen die Kämpfe des Deutschthums mit dem Slawenthum. In der Mitte des 11. Jahrh. fand bei den Obotriten das Christenthum hier und da Eingang, doch nur auf kurze Zeit. Herzog Heinrich der Löwe von Sachsen bezwang nach blutigem Kampfe gegen Pribislaw I. und Niklot das Land der Obotriten. In der Folge versöhnte er sich mit Niklot's Sohn Pribislaw II., der die christliche Religion annahm, räumte ihm den größten Theil des Landes wieder ein und gab dem Sohne desselben, Heinrich Borwin, seine natürliche Tochter Mathilde zur Gemahlin. Nur die Grafschaft Schwerin wurde dem tapfern, sächsischen Grafen Güntzel gegeben und die Bischöfe von Schwerin und Ratzeburg mit Gebiet ausgestattet. Pribislaw ist der historisch gewisse Stammvater aller Herzoge von Mecklenburg, der einzigen noch blühenden europäischen Herrscherfamilie, die ursprünglich slawischer Abstammung ist. Pribislaw residirte unter dem Namen eines Fürsten der Wenden zu Mecklenburg (d. i. Großburg, vom slaw. mikel michel, groß) in Werle, einer Burg bei der jetzigen Stadt Schwan und wurde 1170 zum deutschen Reichsfürsten erhoben. Unter ihm erscheint die deutsche Sprache schon verbreitet. Seinen Nachfolgern drohte, wie auch Pommern und Holstein und der ganzen deutschen Ostseeküste von Seiten Dänemark's große Gefahr. König Waldemar II. von Dänemark, der die Lehnsabhängigkeit von Deutschland nicht anerkennen wollte, hatte seine Herrschaft bis Esthland hin, mit Ausnahme des deutschen Ordensgebietes, ausgedehnt. Aber 1223 wurde der König von dem Grafen Heinrich von Schwerin, dessen Frau er, während dieser im Oriente abwesend war, entehrt hatte, überfallen, in Ketten gelegt und auf das brandenburgische Schloß Lenzen, später nach Dannenberg gebracht. Vier Enkel Pribislaw's stifteten 1226 die Linien Mecklenburg, Werle oder Wenden, Rostock und Parchim. Parchim

erlosch 1278, Rostock 1314 und Wenden 1436. Der Ast M. hatte inzwischen die Herrschaft Stargard erworben und sich 1360 der Grafschaft Schwerin, obwohl der letzte Graf Otto noch einen Bruder hinterlassen hatte, mit Gewalt bemächtigt. 1349 erwarb Johann, während seiner Anwesenheit in Prag, von Kaiser Karl IV. die Herzogswürde. Sein Geschlecht spaltete sich in die Linien Schwerin und Stargard. Herzog Albrecht hat von 1365—89, bis zur Schlacht bei Falköping, die Krone Schwedens getragen. Heinrich IV., der Fette, befand sich, als 1471 Stargard erlosch, im Besitze von ganz Mecklenburg. 1523 schlossen die Prälaten, Städte und Mannen unter sich eine Union, die die Grundlage der späteren ständischen Verfassung in M. bildete. Die Kirchenreformation hatte die Einführung des lutherischen Glaubensbekenntnisses zur Folge. Durch den Theilungsvertrag zwischen Adolf Friedrich und Johann Albrecht II. vom 3. März 1621 gründete ersterer die Linie Schwerin, letzterer die Linie Güstrow. Weil die Herzoge von Mecklenburg im Dreißigjährigen Kriege Partei wider den Kaiser nahmen, wurden sie von diesem 1627 entsetzt und Wallenstein mit ihrem Lande belehnt. Seine Herrschaft dauerte jedoch nicht lange, indem Gustav Adolf 1632 die rechtmäßigen Fürsten in ihr Land zurückführte. Im Westfälischen Frieden mußte M. an Schweden die Stadt Wismar nebst Poel und Neukloster abtreten und erhielt zur Entschädigung die Bisthümer Schwerin und Ratzeburg, die Johanniter-Commenden Mirow und Nemerow und zwei Chorherrenstellen in Strasburg. 1695 erlosch Güstrow. Die Herzoge der anderen Linie, welche sich inzwischen in die Aeste Grabow und Strelitz verzweigt hatte, schlossen 1701 einen Vergleich, wonach die Grabower Linie, nun die Schwerinische genannt, Schwerin und Güstrow, die Strelitzer die Herrschaft Stargard und das Fürstenthum Ratzeburg erhielt. So entstanden die noch blühenden Linien M.-Schwerin und M.-Strelitz. Herzog Karl Leopold, vermählt mit Katharina, einer Nichte Peter's des Gr., suchte die Rechte seiner Stände und Städte zu unterdrücken, weßhalb er vom deutschen Kaiser, der sich des gekränkten Rechtes der Mecklenburger energisch annahm, abgesetzt wurde. Christian Ludwig von Schwerin schloß hierauf mit den Ständen den landesgrundgesetzlichen Erbvergleich (1755), der, von Kaiser Franz I. bestätigt, bis in die neueste Zeit die Grundlage der M.'schen Landesverfassung war. Im Siebenjährigen Kriege hatte M. viel zu leiden. Dazu fielen die Schweden aus Pommern in das neutrale Land. Der Friede von Teschen (1778) brachte den Herzogen für ihre Ansprüche auf Leuchtenberg das jus de non appellando, gegen welches aber die Stände protestirten. Der Receß von 1803 gab dem Herzog für die zwei im Westphälischen Frieden verwilligten Chorherrenstellen in Strasburg, sowie für seine Ansprüche auf die an der Trave liegende Landzunge Priwall, welche die Stadt Lübeck allein erhielt, das Eigenthums- und Nutzungsrecht mehrerer Dörfer des Lübecker Hospitals, und kraft eines zu Malmö 1803 geschlossenen Vertrages trat der König von Schweden an den Herzog von Mecklenburg-Schwerin unter dem Titel einer „Verpfändung" und gegen Erlegung einer Summe von 1¼ Mill. Hamburger Bankthaler auf 100 Jahre das Nutzungsrecht der Stadt und Herrschaft Wismar und der Aemter Poel und Neukloster ab. 1807 trat M.-Schwerin dem Rheinbunde bei, aber 1813 waren die Herzoge von M. die ersten deutschen Fürsten, welche sich den Alliirten anschlossen, und traten 1815 mit dem Titel „Großherzog" dem Deutschen Bunde bei. In den nächsten Jahrzehnten ist die Aufhebung der Leibeigenschaft am 18. Januar 1820 das wichtigste politische Ereigniß. Das J. 1848 rief auch in M. Bewegungen hervor, infolge dessen die beiden Großherzoge, dem allgemeinen Drängen nachgebend, am 31. Okt. 1848 eine constituirende Versammlung nach Schwerin beriefen, auf welcher die demokratische Partei die Oberhand hatte. Der Großherzog von M.-Strelitz brach am 11. Aug. 1849 den Verkehr mit der Constituirenden Versammlung ab, für M.-Schwerin wurde ein Staatsgrundgesetz vereinbart (publicirt am 10. Okt. 1849), durch welches die alte ständische Verfassung aufgehoben wurde, wogegen aber der Großherzog von M.-Strelitz mit den übrigen Agnaten, die Ritterschaft und selbst Preußen Protest einlegten. Die Folge davon war, daß Großherzog Friedrich Franz II. das Staatsgrundgesetz am 14. Sept. 1850 außer Wirksamkeit setzte und am 15. Febr. 1851 der altständische Landtag wieder zusammentrat. Die Bestrebungen auf demselben eine Verfassungsreform herbeizuführen, blieben erfolglos; ebenso verweigerte M. hartnäckig den Eintritt in den deutschen Zollverband. Im Juni 1866 stellten sich die beiden Großherzoge auf die Seite Preußens, und am 21. August erfolgte der Eintritt M.'s in den Norddeutschen Bund, dessen Verfassung am 1. Juni 1867 angenommen wurde. Am 11. Aug. 1868 schloß sich M. zugleich mit Lübeck dem Deutschen Zollvereine an. Im März 1870 erhielt auch das Fürstenthum Ratzeburg, das bisher keine Landesvertretung hatte, eine solche. Vgl. Boll, „Geschichte M.'s mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte" (2 Bde., Neubran-

denburg 1855); Raabe, „Mecklenburgische Vaterlandskunde" (2. Aufl., 3 Bde., Wismar 1863); Nippe, „Volkswirthschaftliche Zustände in M." (Rostock 1861); Lisch, „Jahrbücher des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Landeskunde" (seit 1835); „Beiträge zur Statistik M.'s", herausgegeben vom Statistischen Bureau (4 Bde., Schwerin 1856—69); Wiggers, „Zustände im Großherzogthum M." (Leipzig 1867).

Mecklenburg, Counties und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Im südöstl. Theile des Staates North Carolina, umfaßt 720 engl. Q.-M. mit 24,299 E. (1870), davon 93 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren, und 10,721 Farbige; im J. 1860: 10,721 E. Hauptort: Charlotte. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 187 St.). 2) Im südöstl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 500 Q.-M. mit 21,318 E. (1870), davon 1 in Deutschland, 1 in der Schweiz geboren und 14,156 Farbige; im J. 1860: 20,096 E. Hauptort: Boydton. Das Land ist im Allgemeinen fruchtbar. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 1165 St.). 3) Postdorf in Schuyler Co., New York. 4) Postdorf in Knox Co., Tennessee.

Mecosta. 1) County im mittleren Theile des Staates Michigan, umfaßt 840 engl. Q.-M. mit 5642 E. (1870), davon 99 in Deutschland und 8 in der Schweiz geboren, im J. 1860: 970 E. Hauptort: Big Rapids. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 297 St.). 2) Township in obigem Co. und Staate; 262 E.

Medaille (vom ital. medaglia, verdorben aus dem latein. metallum), eine Denk- oder Schaumünze, geprägt zum Andenken an irgend ein wichtiges Ereigniß. Schon bei den Römern waren solche Münzen üblich, im 14. Jahrh. kamen sie wieder in Italien auf; sie wurden erst gegossen, später getrieben und niellirt, vom 16. Jahrh. an aber durch Stahlstempel geprägt. Vgl. Bolzenthal, „Skizzen der Kunstgeschichte der modernen Medaillenarbeit" (Berlin 1840) und "Trésor de numismatique" (8 Bde., Paris 1834). Medailleur, s. v. w. Stempelschneider, und Medailleurkunst, s. Stempelschneidekunst.

Medaillon (vom ital. medaglione, große Medaille). 1) In der Numismatik jede große Denkmünze; auch ein kleines rundes, plattes Behältniß für ein Bild, eine Locke u. s. w. 2) In der Malerei ist M. ein kleines Miniatur- oder Emailgemälde, das, gewöhnlich in Gold gefaßt, von Damen als Schmuck getragen wird. 3) In der Bildhauerei und Architektur ein Basrelief, gewöhnlich ein Kopf oder Portrait in ovaler oder runder Einfassung.

Medary, Samuel, amerikanischer Politiker, geb. in Montgomery Co., Pennsylvania, am 25. Febr. 1801, gest. zu Columbus, Ohio, am 7. Nov. 1864, ein Nachkomme General Jackson's, lernte die Buchdruckerei und gab viele Jahre den "Ohio Statesman", später die "Columbus Crisis" im Interesse der demokratischen Partei, zu deren Hauptführern er gehörte, heraus. Von 1857—58 Gouverneur des Territoriums Minnesota, und 1859—60 von Kansas, war er während des Bürgerkrieges ein sog. „Friedensdemokrat". 1869 errichteten ihm seine Freunde ein prachtvolles Monument in Columbus.

Medary. 1) Dorf in Minnehaha Co., am Big Sioux River, Territorium Dakota. 2) Dorf in Putnam Co., Ohio.

Medarysville, Postdorf in Pulaski Co., Indiana.

Meddybemps, Township in Washington Co., Maine.

Medea, in der griech. Sagengeschichte die Tochter des kolchischen Königs Aëtes und der Idyia (Hekate), eine im Alterthum berüchtigte Zauberin, durch deren Hilfe Jason das Goldene Vlies entführte, folgte diesem nach Griechenland und tödtete unterwegs ihren Bruder Absyrtos. Den Pelias, der seinem Neffen Jason die Herrschaft vorenthalten hatte, tödtete sie unter dem Vorgeben, daß sie ihn verjüngen wolle. Später wurde sie von Jason, der die Kreusa heirathete, verstoßen, worauf sie diese vernichtete, dann ihre eigenen, mit Jason erzeugten Kinder tödtete und auf einem Drachenwagen entfloh. Nach ihrem Tode wurde sie im Elysium die Gemahlin des Achilles. M.'s Thaten und Schicksale wurden im Alterthum mehrfach dramatisch und plastisch behandelt. Die Tragödien des Euripides und Seneca sind uns erhalten; aus neuerer Zeit sind besonders die Dramen von Corneille und Grillparzer, das Melodrama von Benda, und die Oper "Medea" von Cherubini zu erwähnen.

Medellin, Städtchen in der span. Provinz Badajoz an der Mündung des Ortigas in den Guadiana, das Metellinum der Römer, mit 1600 E., ist der Geburtsort des Eroberers Ferd. Cortez (s. d.), und geschichtlich denkwürdig durch den Sieg der Franzosen unter Victor über die Spanier unter Cuesta, am 28. März 1809.

Medellin. 1) Stadt in den Ver. Staaten von Colombia, Südamerika, liegt 5030 Fuß über dem Meeresspiegel, in den Central-Andes gelegen, hat 13,700 E. und ist der Hauptstapelplatz für die Produkte der umliegenden Landschaften. 2) Fluß in der Bundesrepublik Mexico, durchströmt den Staat Vera Cruz und ergießt sich in den Golf von Mexico.

Medeola (Indian Cucumber-Root), eine zur Familie der Liliaceen und zur Unterabtheilung der Trillideae gehörige, in Nordamerika einheimische Pflanzengattung, umfaßt ausdauernde Kräuter, mit einem einfachen, schlanken, 1—3 Fuß hohen, mit flockiger, abfallender Wolle bedeckten Stamme, welcher aus einem horizontalen, knotigen, weißen Wurzelstock (derselbe hat den Geschmack einer Gurke) entspringt und in der Mitte einen Wirtel von 5—9 stiellosen, parallel gerippten, lanzettförmigen, dünnen Blättern, an der Spitze aber einen Büschel kleiner, zurückgebeugter Blumen trägt, welche von 3, selten 4—5 kleinen, ovalen Blättchen umgeben sind. Art: M. Virginica (Gyromia), in feuchten Wäldern heimisch.

Meder (Mâda). Die M. gehören der westeranischen Gruppe der indo-germ. Völkerfamilie an, und sprachen eine dem Altpersischen gleiche Sprache. Herodot, Polybios, Strabo und Diodor haben uns Schilderungen des Landes und der Sitten der M. überliefert. Das alte Medien wurde westlich durch das Zagros-Gebirge von Assyrien geschieden und erstreckte sich östlich bis zu den Kaspischen Thoren, und den Gebieten der Parther, wurde südlich von Persien und Elam, im Nordwesten und Norden von Armenien und den Gebieten der Anwohner des Kaspischen Meeres, der Kadusier oder Gelen, der Marder und der Tapuren begrenzt. Das Land dacht sich vom Zagros ostwärts ab und wird von mehreren Gebirgsstöcken durchzogen, zwischen denen sich fruchtbare Ebenen und Thäler erstrecken, deren Reichthum an Getreide und Vieh, namentlich an Pferden, im Alterthume berühmt war. Medien zerfiel in mehrere Landschaften: Matiene, Choromithrene, Bagistana, Kambadene, Rhagiana und Niçaja. Nach Herodot war das Volk in mehrere Stämme getheilt. Er nennt die Arizanten (Arizanta, d. h. die edlen Geschlechter), die Busen, die Struchaten, die Budier, die Paraetakener und die Magier. Letztere waren wohl kein auf Blutsverwandtschaft begründeter Stamm, sondern vielmehr der aus den andern Stämmen hervorgegangene, erbliche Priesterstand. Nach den Angaben des babyl. Geschichtsschreibers Berosos hatten die M. bereits vor der Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr. den Nordwesten Iran's inne gehabt, und sogar 234 Jahre hindurch (von 2425—2191) unter 8 Königen ihre Herrschaft auch über Babylonien ausgedehnt und behauptet. Doch wissen wir nichts Genaueres über diese Periode. Nach Ktesias wurden die M. unter ihrem Könige Pharnos um 1230 v. Chr. von den Assyrern angegriffen und unterworfen. Seitdem lebten sie 520 Jahre lang unter assyr. Herrschaft. Häufige Unruhen der M., welche durch die hohe Lage ihres Landes gegen das tiefere Assyrien sehr begünstigt waren, nöthigten die assyrischen Herrscher zur Anlage einer Heerstraße über das Zagros-Gebirge und zur Befestigung von Kar-Sargon. Nach einem vergeblichen Aufstande gegen den assyr. König Salmanassar (um 712 v. Chr.) gelang es den Medern, als dessen Nachfolger Sanherib im südlichen Syrien schwere Unfälle betroffen hatten, und er selbst von seinen Söhnen ermordet worden war, um das Jahr 710 v. Chr. ihre Unabhängigkeit wiederzugewinnen. Dejoces, ein wegen seiner Tapferkeit und Weisheit angesehener Meder, begründete 708 v. Chr. eine unabhängige, medische Herrscherdynastie. Er erbaute Burg und Stadt Ekbatana (das Hagamata der Keilschrift), das heutige Hamadan. Während einer Regierung von mehr als 50 Jahren (708—655) gelang es ihm die medische Unabhängigkeit zu befestigen, das Reich zu organisiren und die königliche Gewalt über alle medischen Stämme auszudehnen. Sein Sohn und Nachfolger Phraortes (Fravartis), von 655—633 v. Chr., trug die medische Herrschaft über die Grenzen des Stammlandes hinaus. Er unterwarf die stammverwandten Perser und andere iranische Völkerschaften, und dehnte seine Herrschaft bis zum Indus aus. Ein Angriff auf Assyrien mißlang jedoch völlig. Phraortes wurde geschlagen und verlor sein Leben in der Schlacht (633 v. Ch.). Sein Sohn und Nachfolger Cyaxares (Uvakshatra) setzte den Krieg fort, schlug die Assyrer und belagerte Ninive, mußte aber die Belagerung aufheben, da die Scythen, d. h. die Sarmaten und Skoloten von Norden her in Medien einbrachen. Eine gegen dieselben gelieferte Schlacht ging verloren und das Reich schien vernichtet. Erst nach Abzug der Hauptmassen der Scythen nach Westen, gelang es Cyaxares durch List und offenen Kampf der Reste der Eindringlinge Herr zu werden und seine Herrschaft wieder herzustellen (um 620 v. Chr.). Er unterwarf Armenien und ward darauf in einen Krieg gegen König Alyattes von Lydien verwickelt, der erst 610 mit einem Frieden endete, welcher die

medische Herrschaft westwärts bis zum Halys begründete. Im Verein mit dem nach Unabhängigkeit von Assyrien lüsternen Statthalter von Babylonien, Nabopolassar, begann Cyaxares einen Angriffskrieg gegen Assyrien (um 609). Die Verbündeten schlossen die Stadt Ninive, in die sich König Sarakos (Sardanapal) zurückziehen mußte, ein, und obgleich mehrmals unter den Mauern Ninive's geschlagen, gelang es ihnen dennoch im 3. Jahre der Belagerung (606) die Stadt zu erstürmen und zu zerstören. Als Cyaxares im Jahre 593 starb, bestieg sein Sohn Astyages den medischen Thron. Nach einer langen aber unthätigen Regierung, wurde derselbe (558) von Cyrus, dem Haupte des persischen Aufstandes, vom Throne gestoßen, Medien selbst aber dem neuerstehenden Persischen Reiche einverleibt, dessen Schicksale es von da ab theilte. In weiterer Folge ward es ein Bestandtheil des Macedonischen, später des Syrischen, dann des Parthischen Reichs.

Medfield, Township und Postdorf in Norfolk Co., Massachusetts; 1142 E.

Medford, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Piscataquis Co., Maine; 294 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Middlesex Co., Massachusetts; 5717 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Steele Co., Minnesota; 520 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Burlington Co., New Jersey; 2189 E. 5) Dorf in Suffolk Co., New York.

Media, Borough und Hauptort von Delaware Co., Pennsylvania; 1045 E.

Mediat (mittelbar, vom spätlat. mediare, mitten von einander theilen, halbtheilen, vermitteln), hießen in der früheren deutschen Reichsverfassung im Gegensatze zu Immediat (s. d.) solche Herrschaften, welche nicht unmittelbar von Kaiser und Reich abhängig waren, sondern einem Reichsstande oder mittelbar dem Kaiser untergeben waren. Schon in den früheren Zeiten gelang es mächtigeren Reichsständen, kleinere Herrschaften, zumal wenn deren Gebiet in dem fremden eingeschlossen war, ihrer Reichsunmittelbarkeit zu berauben. Im größeren Maßstabe fand die Mediatisirung, d. i. die Umgestaltung solcher staatsrechtlichen Verhältnisse durch den Reichsdeputationsreceß (1803), durch die Stiftung des Rheinbundes (1806) und schließlich durch die Beschlüsse des Wiener Congresses statt. Im 14. Artikel der Bundesacte wurden den Mediatisirten gewisse Vorrechte zugesichert, unter Anderm das Recht der persönlichen, erblichen Standschaft in den Landesvertretungen, daher sie auch Standesherrn (s. d.) heißen.

Mediateur (franz.) oder Vermittler heißt im Völkerrechte derjenige Staat, welcher Streitigkeiten, die zwischen andern Mächten obwalten, auf dem Wege der Unterhandlung beizulegen und so das gestörte Einverständniß zwischen ihnen wieder herzustellen sucht. Eine besondere Art von Vermittelung war die, welche Bonaparte als Erster Consul den schweiz. Kantonen zur Ausgleichung ihrer inneren Streitigkeiten aufdrang, infolge dessen dieselben am 19. Febr. 1803 die sog. Mediationsacte, d. h. eine neue Verfassung, annehmen mußten.

Medici, das berühmteste Geschlecht des Staates Florenz, welches schon im 13. Jahrh. durch glückliche Handelsunternehmungen zu Reichthum und Macht gelangt war, und dessen Mitglieder sich während der inneren Gährungen häufig an die Spitze der Bewegung stellten. Die ersten sicheren Nachrichten über die M. stammen aus dem Anfang des 14. Jahrh. In den Kämpfen zwischen den Ghibellinen und Guelfen standen sie auf Seite der letzteren. Die berühmtesten Glieder dieses Hauses waren: 1) Giovanni, geb. 1360, war 1402 und 1408 Mitglied der Signoria, 1409 und 1418 im Rath der Zehn, 1421 Gonfaloniere di Giustizia und starb am 28. Febr. 1428. 2) Cosimo di M., Sohn des Vorigen, geb. 1389, wurde 1416 Mitglied der Signoria, aber von den Albizzi's, welche ihn wegen seines Ansehens fürchteten, 1433 verhaftet und sollte hingerichtet werden, wurde aber durch Bestechung des Gonfaloniere Bernardo Guadagni zur Verbannung nach Padua begnadigt, und trat, schon im nächsten Jahr zurückgerufen, nach der Verbannung seiner Feinde, an die Spitze der Regierung. Cosimo behauptete sich fortan ohne Waffengewalt, gestützt auf seine großen Reichthümer, die er mit der edelsten Freigebigkeit zum Besten der Einzelnen und des Vaterlandes verwendete, und auf seine klare Einsicht in die Staatsverhältnisse, bis an seinen Tod (17. Nov. 1464) als das Haupt der Republik. Seine Staatsverwaltung war ebenso glücklich als glänzend, und Florenz erkannte ihm nach seinem Tode den Beinamen „Vater des Vaterlandes" zu. Cosimo war zugleich der Beschützer und Pfleger der Künste und Wissenschaften, ließ prachtvolle Bauten aufführen und eröffnete 1453, nach dem Falle Konstantinopel's, vielen gelehrten Griechen an seinem Hofe eine Zufluchtstätte. Vgl. Fabroni, "Cosmi Medicei vita" (Pisa 1780). 3) Lorenzo di M., genannt "Magnifico", d. i. der Erlauchte, geb. 1448, Enkel des Vorigen, besuchte seit 1466 die meisten ita-

lienischen Höfe, vermählte sich 1469 mit Clarissa Orsini und folgte 1472 seinem Vater Pietro in der Regierung. Er gab die bisher von seiner Familie geführten Handelsunternehmungen auf und verwendete sein Geld zum Ankauf von Grundeigenthum. Er zog die gelehrtesten und aufgeklärtesten Männer seiner Zeit an sich und lebte mit ihnen in der engsten Freundschaft. Florenz erreichte unter ihm den höchsten Gipfel der Macht; der Glanz seines Hauses verdunkelte die Höfe vieler mächtiger Fürsten und Herrn. Er vermehrte die von seinem Großvater gestiftete, an Handschriften reiche Bibliothek, errichtete eine Schule der zeichnenden Künste und versuchte sich selbst als Dichter. Er starb am 8. April 1492. Die "Opere di Lorenzo di M., detto il Magnifico" (4 Bde., Florenz 1826) hat Großherzog Leopold II. von Toscana in einer Prachtausgabe herausgegeben. Vgl. Fabroni, "Vita Laurentii M." (2 Bde., Pisa 1784); Roscoe, "The Life of Lor. de M." (deutsch von Sprengel, Berlin 1797). 4) Pietro, Sohn des Vorigen, rief gegen die Mailänder, mit denen er sich entzweit hatte, Karl VIII. von Frankreich in's Land, wurde aber 1494 von den Florentinern vertrieben, worauf alle Mediceer die Stadt räumen mußten. Erst nach 18 Jahren kehrten sie, durch einen Volksaufstand herbeigerufen, von päpstlichen und spanischen Truppen begleitet, zurück. 5) Lorenzo II., Sohn des Vorigen, kam 1513 durch Gewalt an die Spitze der Regierung. Da um eben diese Zeit zwei Mediceer schnell nach einander die päpstliche Krone erhielten, so gab dieses ihrer Familienherrschaft in Florenz eine solche Macht, daß selbst die unehelichen Abkömmlinge des Hauses die Rechte rechtmäßiger Söhne genossen. Das Jahr 1527 brachte der Familie neue Stürme. Als Papst Clemens VII., gleichfalls ein Mediceer, in der Engelsburg von spanischen Truppen belagert wurde, erhob sich das Volk von Florenz nochmals gegen die M. Allein Kaiser Karl V. versprach im Frieden mit dem Papste (1529) die Herrschaft der Vertriebenen wieder herzustellen und nach einer elfmonatlichen Belagerung mußte sich Florenz ergeben. 6) Alexander, ein unehelicher Sohn des Vorigen, wurde 1530 von Karl V. zum erblichen Oberhaupte aller Magistrate und zum Herzog von Florenz erklärt, aber 1537 ermordet. Mit ihm erlosch der Mannesstamm Cosimo's des Alten, und auf ihn folgte aus einer andern Linie 7) Cosmo I., geb. 1519, der durch die Bemühungen des Cardinals Cibo zum Herzog gewählt, und dessen Wahl durch Karl V. am 28. Febr. 1537 bestätigt wurde. Er gründete 1552 die Florentiner Malerschule und Zeichnungsakademie, erwarb 1557 Siena und erhielt 1569 vom Papst Pius V. den Titel eines Großherzogs von Toscana, welcher jedoch erst seinem Nachfolger Franz I. von Kaiser Maximilian II. 1575 bestätigt wurde. Er starb 1574.

Unter den späteren Mediceern: Cosmo II. (1609—21), Ferdinand II. (1621—70) und Cosmo III. (1670—1723), sank Toscana unter der ungeheuren Schuldenlast und Versiegung aller Quellen des Wohlstandes immer tiefer, ein Spielball fremder Mächte, bis es nach dem Tode Giovanni Gasto's, des letzten männlichen Sprossen der M., 1735 an das Haus Lothringen kam. Die Familie der M. starb 1743 mit Anna, der verwittweten Kurfürstin von der Pfalz, Gasto's Schwester aus. Ein Zweig der M., der sich im 13. Jahrh. von der Familie getrennt, blüht noch im Neapolitanischen, in der Familie der Fürsten von Ottaviano, zu welchen der 1830 verstorbene Don Luigi von M., Herzog von Sarto, gehörte. In Florenz blüht noch die Nebenlinie M.-Tornaquinci. Vgl. Litta, "Famiglie celebri italiane", und Moreni, "Glorie della casa M." (Florenz 1826).

Medicin (lat. medicina, von mederi, heilen, engl. medicine), bezeichnet nicht nur ein Arzneimittel, sondern ist auch gleichbedeutend mit Heilkunde, d. h. M. ist die Kenntniß des menschlichen Körpers im gesunden sowohl als im kranken Zustande, und das Verständniß der Wege, welche einzuschlagen sind, um den letzten Zustand wieder auf den ersten zurückzuführen. Ehe zum eigentlichen Studium der M. mit Erfolg geschritten werden kann, ist die wissenschaftliche Erkenntniß der gesammten Naturwissenschaften eine unumgängliche Forderung. Das eigentliche Studium der M. beginnt mit der Anatomie, d. h. mit dem Kennenlernen der einzelnen Gewebe und Organe des menschlichen Körpers, als Hilfsstudium dient die vergleichende Anatomie, welche die Aehnlichkeiten oder die Unterschiede zwischen dem Bau des menschlichen und thierischen Körpers kennen lehrt. Einen wesentlichen Theil der Anatomie bildet die Histologie oder mikroskopische Anatomie, welche die kleinsten Formelemente und ihre Vereinigung mit dem Mikroskope erforscht, während die Anthropochemie die chemische Zusammensetzung der Bestandtheile des menschlichen Körpers zeigt. An die Anatomie schließt sich die Physiologie, welche von den Functionen des Körpers in seinem gesunden Zustande handelt, und deren besonderer Zweig die Lehre vom Seelenleben (Psychologie) ist. Im Gegensatze zur Anatomie und Physio-

logie, welche den Körper und seine Functionen im normalen Zustande kennen lehren, und zur Diätetik, der Lehre von der Erhaltung derselben, steht die Pathologie, die Lehre von der Krankheit, mit der pathologischen Anatomie, welche die durch Krankheit hervorgerufenen anatomischen Veränderungen der Organe und Gewebe zeigt, und die Lehre von der Heilung, oder Therapie. Erfordert dieselbe äußere und mechanische Eingriffe in den Organismus, so heißt sie Chirurgie oder äußere M., zum Unterschiede von der inneren M. Unterabtheilungen sind: Augen- und Ohrenheilkunde, Hilfswissenschaften: Bandagenlehre und Operationslehre. Als Hilfswissenschaft der Therapie ist noch die Arzneimittellehre (Pharmakologie), sowie die Lehre von den Kennzeichen der Mittel (Pharmakognosie) und die Lehre von den Giften (Toxikologie) wichtig. Die Gynäkologie beschäftigt sich speciell mit dem Zustande des weiblichen Geschlechtssystems, den Vorgängen und Krankheiten desselben. Beziehen diese letzteren sich auf den Geburtsact und seine Folgen, so heißt die Lehre von diesen Zuständen Geburtshilfe (Ars obstetricia). Zwecken des Staates dienen die Staatsarzneikunde (s. d.), die Medicinalpolizei (s. d.) und öffentliche Hygiene (s. d.). Zum Verständniß der M. gehört nicht blos das theoretische Wissen aller dieser Disciplinen, sondern auch der klinische Unterricht am Krankenbette (s. Klinik). Arzt (engl. physician), im wahren Sinne des Wortes ist nur (wie schon der engl. Name bezeichnet) Derjenige, welcher sich alle oben genannten Disciplinen durch eifriges Studium zu eigen gemacht hat. Nur von Stufe zu Stufe ist ein Weitergehen in der M. möglich, und ein Arzt, dem eine gründliche Bildung in den Hauptdisciplinen (Naturwissenschaften, Anatomie, Physiologie) abgeht, wird stets nur mangelhaft seinem Berufe folgen können. Die Heilung der einzelnen Krankheiten läßt sich nicht schablonenmäßig erlernen, sondern beruht auf der genauen Kenntniß des menschlichen Körpers und Wesens, sowohl im kranken wie im gesunden Zustande, und in dem richtigen Verständniß der Wirkung sowohl, als auch der chemischen Zusammensetzung der als Arzneimittel dienenden Stoffe.

Die Heilkunde lag im Alterthume in den Händen der Priester, in Griechenland der Asklepiaden, deren berühmtester Schüler Hippokrates im 5. Jahrh. v. Chr. war, welcher zuerst die gemachten Erfahrungen in ein wissenschaftliches System brachte. Auf ihn gegründet, entstanden im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Schulen, deren Erfahrungen Galenus (131—201) in seinen Schriften zu vereinigen suchte. Ueber 1000 Jahre blieb er für das Abendland die einzige medicinische Autorität, neben dem höchstens einzelne arabische Aerzte galten, wodurch der selbstständige Fortschritt und die Entwickelung der M. vollständig gehemmt wurde. Sein System wurde erst von Paracelsus (1493—1541) gestürzt, auf dessen Erfahrungen und Schriften B. van Helmont (1576—1644) sein iatro-chemisches System gründete, während um dieselbe Zeit Vasal (1514—1564) das Vorurtheil gegen das Seciren menschlicher Leichen überwand und die M. zu einer selbstständigen Wissenschaft erhob. Der unwiderlegliche Nachweis des großen Kreislaufes (s. d.) durch Harvey (1579—1659) förderte die M. bedeutend, und bald folgten die verschiedenen Systeme von Stahl (1660—1734), Broussais (1772—1838), Rasori (1767—1837), Hahnemann (s. d.), und von großer Bedeutung wurde Laennec durch Erfindung der physikalischen Untersuchungsmethode (Auscultation und Percussion). Während die Naturwissenschaften ungeheure Fortschritte machten, hielt die M. mit ihr gleichen Schritt, wohl erkennend, daß nur auf ihnen als Basis ein sicheres Fortschreiten für sie möglich sei. Auf Schwan's Entdeckung der thierischen Zelle gestützt, gründete Rudolf Virchow seine epochemachende Lehre von der Cellular-Pathologie (1858), die sich jetzt allgemeine Geltung errungen hat. Vgl. Häser, „Lehrbuch der Geschichte der M." (2 Bde., 2. Aufl., Jena 1853); Hirschel, „Compendium der Geschichte der Medicin" (Wien 1862).

Medicinalpolizei, Sanitätspolizei, s. Staatsarzneikunde.

Medicine (Amerik.), in der Sprache der Indianer Nordamerikas jedes geheimnißvolle, wunderbare Ding; besonders M.-bag, ein Sack oder eine Tasche, dem Zauberkraft zugeschrieben wird, und M.-man, eine Person, welche die Geheimnisse der Natur, besonders ihre Heilkräfte, kennt, so viel wie Zauberer.

Medicine Creek, Fluß im Staate Missouri, entspringt nahe der Nordgrenze desselben, durchströmt mit südlichem Laufe Mercer und Grundy Counties und mündet in den Grand River, Livingston Co.

Medien, s. Meder.

Medill, William, amerikanischer Politiker, geb. in New Castle Co., Delaware, im J. 1805, gest. zu Lancaster, Ohio, am 2. Sept. 1865, wurde 1832 Advokat in Ohio, hatte

längere Jahre einen Sitz in der Staatslegislatur inne, war von 1839—43 Congreßmitglied und von 1845—49 erster Assistent des Generalpostmeisters, 1851—52 Vicegouverneur, bis 1856 Gouverneur von Ohio und unter Präsident Buchanan erster Comptroller des Schatzamtes.

Medina (arab. Medinat-el-Nebi, d. i. Stadt des Propheten) zweite Stadt im türkischen Ejalet Hedschas, berühmt als die zweite heilige Stadt der Mohammedaner, liegt 50 M. nördlich von Mekka am Saume der Wüstenplatte, in einer wohlbewässerten, fruchtbaren Ebene, besteht aus der eigentlichen Stadt und den Vorstädten, und hat 16—18,000 E. Die innere Stadt, etwa halb so groß wie Mekka (s. d.), ist von vortrefflichen Granit- und Lavamauern mit Thürmen und 4 Thoren umgeben. In den beiden Hauptstraßen Bab-el-Masri und Bab-el-Schami befinden sich die großen Kaufläden. Die Häuser, zweistöckig mit platten Dächern, sind verhältnißmäßig gut gebaut, und umschließen Gärten mit Brunnen, Bassins und Dattelpalmen. In der Hauptmoschee El-Haram, d. i. die Unverletzbare, befindet sich Mohammed's Grab, eins der Heiligthümer des Islam. Ein Besuch dieser Stätte ist nicht, wie die Pilgerfahrt nach Mekka, eine den Gläubigen gebotene Pflicht, sondern nur ein Verdienst. In derselben Moschee liegen die Gräber Mohammed's, Abu-Bekr's, Omar's und Fatime's. Die ursprüngliche Moschee soll unter Mohammed's Leitung aufgeführt worden sein. Unter den alljährlich eintreffenden Karavanen ist die Hadsch-el-Schami, d. i. der Pilgerzug aus Damascus, die größte. Zu den zahlreichen heiligen Plätzen in der Umgegend gehört die Kuba-Moschee, umgeben von berühmten Dattelpflanzungen. Geschichtlich denkwürdig ist M. durch Mohammed's Flucht (Hedschra, 15. Juli 622 n. Chr.) von Mekka dahin, von welcher die Mohammedaner ihre Zeitrechnung beginnen, und den Tod des Propheten daselbst am 8. Juni 632. Der Hafenort von M. ist das 25 M. entfernte Jambo-el-Bahr, mit 500 E. und lebhaftem Handelsverkehre, am Rothen Meere gelegen.

Medina, 4 Städte in Spanien aus der Zeit der Araberherrschaft. 1) M.-Celi oder Medinaceli, Villa in der Provinz Soria, Altcastilien, im Quellbecken des Xalon, mit 1064 E., ist der Stammsitz der Herzöge gleichen Namens, welche hier ein großes Schloß haben. Römische Alterthümer. 2) M. del Campo, Stadt in der Provinz Valladolid, Alt-Castilien, in einer fruchtbaren Ebene, 1980 Fuß über dem Meere gelegen, mit 4300 E., jetzt Hauptstation der Nordbahn, früher ein berühmter, volkreicher Ort. 3) M. de Rioseco, Stadt im N. derselben Provinz, am Sequillo, in einer reichen Weingegend gelegen, hat 5300 E., 4 Klöster, 3 Kirchen, darunter die gothische Liebfrauenkirche, und war im Mittelalter Hauptstapelplatz des spanischen Handels. 4) M.-Sidonia, Stadt in der Provinz Cadix, Andalusien, auf steiler Anhöhe gelegen, war im Mittelalter eine starke Festung, hat 9700 E., eine schöne gothische Hauptkirche und die Ruinen eines großen Schlosses, des Stammsitzes der Herzöge von M.-Sidonia aus dem Hause Guzman.

Medina, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im westlichen Theile des Staates Kansas, mit 300 E., darunter 5 deutsche Familien, war im J. 1872 noch nicht organisirt. 2) Im nordöstlichen Theile des Staates Ohio, umfaßt 420 engl. Q.-M. mit 20,092 E. (1870), davon 644 in Deutschland und 26 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 22,517 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Orten Abbeyville, Liverpool, Wadsworth und dem Hauptorte Medina. Das Land ist wohlbewässert, hügelig und fruchtbar. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 913 St.). 3) Im mittleren Theile des Staates Texas, umfaßt 1200 Q.-M. mit 2078 E. (1870), davon 336 in Deutschland und 15 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 1838 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Orten D'Hanis, New Fountain, Quchi und dem Hauptorte Castroville. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 220 St.). 4) Name des Laufs des San Antonio River (s. d.) bis Bexar Co., Texas.

Medina, Townships und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Peoria Co., Illinois; 905 E. 2) In Warren Co., Indiana; 609 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Lenawee Co., Michigan; 1973 E. 4) In Hennepin Co., Minnesota; 1058 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Medina Co., Ohio; 1553 E. Das Postdorf, an der Lake Shore-Tuscarawas Valley-Bahn, hat 1159 E., darunter 24 Deutsche. Der Ort wurde 1848 und im April 1870 durch Feuersbrünste schwer heimgesucht. 6) In Dane Co., Wisconsin; 1525 E. 7) Dorf in Winnebago Co., Illinois. 8) Postdorf in Orleans Co., New York; 2821 E.

Medoc, Landschaft in der früheren Provinz Guyenne, dem jetzigen Arrondissement Lesparre, Departement Gironde, zerfällt in Ober- und Unter-M., und ist reich an guten Weinen, den sog. Medocweinen, von denen die von Talence, Haut-Brion, Var-

sac, Sauterne und Langon am meisten geschätzt und mit dem Namen "Vins de Grave" bezeichnet werden. Hauptort des Arrondissement und der Landschaft ist das Städtchen Lesparre mit 3796 E. (1866), der Sitz eines Gerichtshofes erster Instanz und einer Handelskammer. Der Haupthafen zur Verschiffung der Weine ist Panillac mit 3621 E., an der Gironde, 5½ M. nordwestlich von Bordeaux gelegen.

Medora. 1) Postdorf in Jackson Co., Indiana. 2) Postdorf in Osage Co., Missouri.

Medschidieh, Tatarenstadt in der türkischen Landschaft Dobrudscha (s. d.) an der Danubisch-Pontischen Eisenbahn, zwischen den Städten Tschernawoda und der Hafenstadt Küstendsche. Die Stadt wurde 1860 von aus der Krim eingewanderten Tataren angelegt, und zählt etwa 20,000 E., welche vorzugsweise Ackerbau und Getreidehandel treiben.

Medusa, s. Gorgo.

Medusen oder Quallen, s. Akalephen.

Medway. 1) Township in Norfolk Co., Massachusetts; 3221 E. 2) Fluß in Georgia, mündet in den Atlantischen Ocean zwischen Bryan und Liberty Cos.

Meek, Alexander Beaufort, amerikanischer Schriftsteller und Jurist, geb. zu Columbia, South Carolina, am 17. Juni 1814, gest. zu Columbus, Mississippi, am 20. Nov. 1865, wurde 1835 Advokat, gab verschiedene Zeitschriften heraus, war von 1842—44 Countyrichter, 1845 Clerk im Schatzamte zu Washington, 1846—50 Districtsanwalt in Alabama, 1853 Mitglied der Staatslegislatur, 1854 Richter für Mobile Co., Alabama, und 1858 Sprecher der Legislatur. Außer zahlreichen, journalistischen Arbeiten, veröffentlichte er: "The Red Eagle, a Poem of the South" (1855); "Romantic Passages in Southwestern History" (1857); "Songs and Poems of the South" (1857) und "History of Alabama" (2 Bde., 1860).

Meeker, County im mittleren Theile des Staates Minnesota, umfaßt 550 engl. Q.-M. mit 6090 E. (1870), davon 162 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren. im J. 1860: 928 E. Hauptort: Forest City. Das Land ist wohl bewässert, meist eben und sehr fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 324 St.).

Meer (lat. mare, engl. sea), bezeichnet im Allgemeinen jene große, ausgedehnte, zusammenhängende Masse von Salzwasser, welche die tieferen, eingesunkenen Theile der Erdoberfläche bedeckt, jede Höhlung, jede Spalte bis zu einer gewissen, scheinbar stabil gleichmäßigen Höhe ausfüllt, und auf diese Weise soviel als möglich die Sphäroidgestalt der Erde vollendet und deren Oberfläche in zwei große und zahlreiche kleinere Theile, in die sog. Alte und Neue Welt und deren Inseln theilt. Diese ungeheure Wassermenge jedoch ist durchaus nicht gleichmäßig vertheilt, sondern bildet hier größere, dort kleinere Becken, hier weite Flächen, dort enge Straßen; auch steht sie nicht in Symmetrie mit der Rotation der Erdachse, denn die nordöstliche Hemisphäre, von welcher die Südwestecke von England das Centrum bildet, enthält außer dem südlich von Uruguay gelegenen Endtreieck Südamerika's, Australien, Neuseeland, dem größten Theile der Ostindischen Inseln und dem seiner Ausdehnung nach unbekannten, am Südpol gelegenen Lande die ganze Masse des über dem Meere gelegenen Festlandes. Die andere (südwestliche) Hemisphäre ist ohne die genannten Ausnahmen nur Wasser. Infolge dieser unregelmäßigen Vertheilung des M.s über die Erde und infolge der geringeren specifischen Schwere des Wassers, ergibt sich natürlich, daß der Schwerpunkt der ganzen Erdkugel nicht genau übereinstimmt mit dem Centralpunkt ihrer Gestalt. Die ganze, die Tiefen der Erdoberfläche bedeckende Wassermasse nimmt ungefähr $^{72}/_{100}$ (etwa 6,282,000 geogr. Q.-M. oder 146,000,000 engl. Q.-M.) der bekannten Erdoberfläche ein, verhält sich zur Landfläche wie 18: 7, und ihre Masse beträgt, wenn man die mittlere Durchschnittstiefe des M.es zu 4½, engl. M. annimmt, mehr als $^{1}/_{1800}$ der ganzen Erde (vgl. den Artikel "Sea" in "Chambers's Encyclopaedia" (Philadelphia 1872). Geographisch theilt man das M. in 5 große Hauptheile, mit zahlreichen kleineren Zweigen, die meist alle eigene Namen führen: Nördliches und Südliches Eismeer (Arctic und Antarctic Ocean) oder Polarmeer (s. d.), Atlantischer Ocean (engl. Atlantic Ocean), Großer oder Stiller Ocean (engl. Pacific Ocean) und Indischer Ocean (engl. Indian Ocean). Wo die vom M. umspülten Länder sich bis auf eine geringe Entfernung Rändern oder Küsten nähern, entstehen Meerstraßen oder Meerengen (Kanäle, engl. Channels); sind letztere von größerer Breite und Länge, so nennt man sie auch Sunde und Belte. Wo das M. in der Weise in das Land einschneidet, daß es auf eine größere Strecke von Land umgeben ist, und mit dem weiteren Meeresbecken in Verbindung steht, entsteht ein Meerbusen. Streicht ein

solcher dergestalt lang am Lande hin, daß er noch viel und weit mit dem eigentlichen M. zusammenhängt, so heißt er Golf, geht er aber dergestalt tiefer in's Land hinein, daß er nur durch eine sog. Straße oder Enge mit dem großen Meeresbecken zusammenhängt, Bai. Ist die Bai nur von geringem Umfange, so heißt sie Bucht. Schmale, langgestreckte, weit in das Land hineinreichende Meerbusen mit steil ansteigenden Uferwänden, werden in einigen (besonders nördlichen) Ländern auch Fjorde (skand.) oder Firth (engl.) genannt. Größere Meerbusen, welche durch einen verhältnißmäßig engen Eingang mit dem M. in Verbindung stehen, heißen Binnenmeere oder mittelländische M.e. Eine Bucht, welche sich von Natur zum Landen und Anfahren der Schiffe eignet, ist eine Anfuhrt oder Rhede; wurde sie erst durch menschliche Kunst dazu eingerichtet, Hafen. Ueber Stellen von frischem Süßwasser im M. s. Quellen.

Die Entstehung des Meeres. Nach der von Laplace und Herschel verbesserten Kant'schen Kosmogenie überzog sich der feurig flüssige, an beiden Polen abgeplattete Erdball nach und nach durch die eintretende Abkühlung mit einer zusammenhängenden, glatten, dünnen Schale, welche aber bald uneben und höckerig wurde. Indem sich nämlich bei fortschreitender Abkühlung der feurig flüssige Kern immer mehr zusammenzog, und so sich der ganze Erddurchmesser verkleinerte, mußte die dünne, starre Rinde, welche der weicheren Kernmasse nicht nachfolgen konnte, über derselben vielfach zusammenbrechen. Es würde zwischen beiden ein leerer Raum entstanden sein, wenn nicht der äußere Atmosphärendruck die zerbrechliche Rinde nach innen hineingedrückt hätte. Andere Unebenheiten entstanden wahrscheinlich dadurch, daß an verschiedenen Stellen die abgekühlte Rinde durch den Erstarrungsproceß selbst sich zusammenzog und Risse oder Sprünge bekam. Der feurig flüssige Kern quoll von Neuem durch die Sprünge hervor und erstarrte abermals. So entstanden schon frühzeitig mancherlei Erhöhungen und Vertiefungen, welche die ersten Grundlagen der Berge und Thäler wurden. Nachdem aber nun die Temperatur des abgekühlten Erdballs bis auf einen gewissen Grad gefallen war, erfolgte die erste Entstehung des Wassers (s. d.). Das Wasser, welches bisher nur in Dampfform in der den Erdball umgebenden Atmosphäre vorhanden war, begann jetzt sich zu verdichten und beständig in Form von Regen niederzufallen, füllte die Vertiefungen aus, wusch die Erhöhungen zum Theile ab, lagerte sie an anderen Orten nieder, bekam dadurch jene mineralischen Beimischungen, und umgab jetzt anstatt in dampfförmiger, in tropfbar flüssiger Form als M. das Erdsphäroid. Zu gleicher Zeit aber nahmen nun auch die so überaus wichtigen neptunischen Umbildungen der Erdrinde unter gleichzeitiger vulkanischer und plutonischer Gegenwirkung ihren Anfang, welche seitdem ununterbrochen fortdauerten, und in ewigem Wechsel die Grenzen von Wasser und Land veränderten und immer fort verändern werden, und gewiß ist, daß es keinen Oberflächentheil der Erdrinde gibt, der nicht infolge dessen schon wiederholt über und unter dem Meeresspiegel gewesen wäre. Jedoch ist die von Forbes aufgestellte Ansicht einer Ausdehnung des europäischen Festlandes nördlich bis zu den atlantischen Inseln und einer südwestlichen über die Azoren, Madeira und die Canarischen Inseln bis jetzt mehr oder weniger Hypothese geblieben. Das Weitere über diese Umbildungen s. unter Wasser. Bisher hat sich die Geologie einzig und allein bei den Bildungsverhältnissen der Erdrinde für bewegten Boden und stabilen Seespiegel erklärt; nun hat aber Schmick in seinem neuesten Werke: „Die großen säcularen Schwankungen des Seespiegels und der Temperatur (Umsetzungen der Meere und Eiszeiten), mit allgemeinen Resultaten der Geologie in Uebereinstimmung gezeigt, durch specielle geognostische, eigene und fremde Untersuchung als ewiges Naturgesetz begründet, und dem zufolge als solches zur Beleuchtung dunkler Fragen der Geologie, Paläontologie und Ethnologie benutzt" (Münster 1872), mit großem Geschick und Glück die Theorie der Seeschwankungen und der mit ihnen zusammenhängenden Verschiebungen der Temperaturzonen zum Naturgesetz erhoben und dies vorzugsweise an den Steinkohlenablagerungen (s. Steinkohlen) nachgewiesen. Die durch Verdunsten in beständigem Kreislauf begriffene Wassermasse des M.es wird stets durch die atmosphärischen Niederschläge und die aus diesen sich bildenden Flüsse vollständig ersetzt, doch nehmen einige Forscher, und unter ihnen besonders Murray ein allmäliges Schwinden des Meeres in den letzten geologischen Epochen an. Letzterer glaubt nämlich die wahre Erklärung für die Koralleninselbildungen darin zu finden, daß das M. in seinem Volumen allmälig geringer wird; vgl. Korallen. Murray stellt jedoch für diese seine Annahme auch noch andere Gründe auf (ob richtig oder nicht, soll hier dahingestellt bleiben), zunächst machte er die Beobachtung, daß von den Fossilien, organischen Resten der älteren Erdepochen, fast alle dem M. angehören. Die Dicke dieser Ablagerungen übertrifft aber die Bildungen der späteren Epochen so bedeutend, daß sie einen Beweis für die Annahme bilden, die Erde wäre zu jenen Zeiten vollständig von Wasser bedeckt gewesen. Im Gegensatz zu Charles

Lyell, welcher der Ansicht ist, daß das Verhältniß des trockenen Landes zum Wasser zu allen Zeiten dasselbe geblieben sei, behauptet daher Murray, daß das Land an Ausdehnung stetig zunehme, während sowohl die mittlere, wie die größte Tiefe der M.e allmälig geringer werde. Die Ursache dieser constanten Verminderung der Wassermenge an der Oberfläche der Erde ist aber die große chemische Verwandtschaft, welche das Wasser zu den Mineralien hat. Murray geht, um zu ermitteln, ob die Menge des freien Wassers jetzt größer oder geringer sei als im Beginne der Erdgeschichte, von der Thatsache aus, daß die Elemente, aus denen das Wasser zusammengesetzt ist, weder vermehrt noch vermindert sein können. Die vulkanischen Erscheinungen zeigen nun sehr deutlich, daß die Erdrinde nur einen kleinen Theil des Erdkörpers bildet, und daß sie durch Abkühlung noch weiter wächst. In den geschmolzenen Massen des Erdinnern kann aber kein Wasser vorhanden sein; vielmehr nehmen die Mineralien die Wasserbestandtheile erst auf, wenn sie sich abkühlen. Da nun dieser Abkühlungsproceß immer weiter vor sich geht, so muß die Menge des an der Erdoberfläche vorhandenen Wassers so lange abnehmen, als noch im Innern nicht abgekühlte und wasserfreie Massen vorhanden sind, bis schließlich die ganze Erde kalt und alles Wasser von der Oberfläche absorbirt ist. Schließlich stellte Murray den Mond (s. d.) als Beispiel eines solchen Himmelskörpers dar, auf dem in der hier angegebenen Weise die Absorption nicht nur des Wassers, sondern auch der Atmosphäre bereits zum völligen Abschluß gekommen sei.

Das Niveau des Meeres ist im Allgemeinen überall gleich hoch, wird daher geographisch als vollkommene Ebene angesehen (nur in einzelnen Binnenmeeren und Meerbusen findet sich eine geringe Verschiedenheit der Höhe des Meeresspiegels, hervorgebracht durch örtliche Ursachen, z. B. im Rothen Meer, in der Ostsee, im Schwarzen Meer u. a.). Die Meerestiefe ist sehr verschieden und noch wenig ergründet, jedoch ist dieselbe in Binnenmeeren viel geringer, als in offenen Oceanen (z. B. in der Ostsee durchschnittlich nur 200 F., Nordsee 600 Fuß, Mittelmeer 10,000 Fuß.); die mit Sicherheit bis jetzt ermittelte größte Tiefe des Atlantischen Oceans beträgt 25,784 Fuß, während Brooke im Indischen Ocean eine Tiefe von 8 Meilen fand, deren Richtigkeit jedoch Maury bezweifelt. Aus den Tiefenmessungen hat sich übrigens ergeben, daß der Meeresboden wie das Festland in bunter Mannigfaltigkeit Hoch- und Tiefebenen und Gebirge besitzt, als deren äußerste Spitzen die Inseln zu betrachten sind, sowie daß die wirkliche Grenze der Continente nicht dort liegt, wo die Welle ihre jetzigen Küsten bespült. Die Farbe und Durchsichtigkeit des gewöhnlich beryllgrünen Meerwassers hängt einestheils von der Tiefe, zufälligen Beschaffenheit des Bodens und Anwesenheit organischer Körper, anderntheils von der Färbung und dem Zustande der Atmosphäre ab. Daß in der Tiefe die Schattenpartien rosenroth schimmern, beruht auf der subjectiven Erscheinung der Complementärfarben. Durch die Bodenbeschaffenheit werden zuweilen besondere Nuancen bedingt; so erscheint bei Vera Cruz das auf Kalkfelsen ruhende M. weiß, bei den Maldiven von Kohlenunterlage schwarz; das Gelbe M. hat seinen Namen von dem eisenhaltigen Thon, den ihm der Gelbe Strom in Menge zuführt, das Rothe M. von den rothen Blumen der massenhaft dort vorkommenden Lotuspflanze, das Schwarze M. von der Nationaltracht seiner früheren Küstenbewohner, der Karakalpaken (Schwarzmützen). Nach sorgfältigen Untersuchungen in Bezug auf die Durchsichtigkeit des M.es, nimmt Pater Secchi an, daß sehr große Gegenstände, wie z. B. Theile des Meeresbodens, möglicherweise in einem Meer wie das Mittelländische auf 50—60 Meter Tiefe gesehen werden können, daß aber jene Erzählungen, nach welchen man den Meeresgrund in Tiefen von 100—200 Meter erkannt haben wollte, auf Täuschung beruhen, und zwar nicht deshalb, weil das von dem großen und vielleicht hellen Gegenstand ausstrahlende Licht das Auge nicht erreichen kann, sondern weil das Sonnenlicht, nachdem es das klare Meerwasser bis auf eine gewisse Tiefe durchdrungen hat, und wieder durch das Wasser zurückfällt, alle Strahlen eingebüßt hat, die im Stande wären, den Gegenstand zu charakterisiren. Das Leuchten des M.es rührt von der Phosphorescenz (s. d.) unzählbarer, mikroskopischer, gallertartiger Thierchen (Quallen, Mollusken &c.) her, die zugleich nebst dem animalischen Stoff nach ihrer Zerstörung das ganze Meerwasser zu einer nährenden Flüssigkeit für größere Seethiere machen. In Nächten, wo das Meerleuchten infolge größerer Anhäufung der Thierchen besonders glänzend ist, sieht man oft nicht wie gewöhnlich einen milchweißen Schimmer, sondern ein grünliches Licht. Der salzige, bittere Geschmack des Meerwassers wird durch seine Zusammensetzung bedingt; man hat bis jetzt 31 Elemente aufgefunden, nämlich Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Kohlenstoff, Brom, Chlor, Jod, Fluor, Schwefel, Phosphor, Silicium, Bor, Silber, Kupfer, Blei (beide Metalle häufig in Pflanzen und Thieren), Zink (bes. in Pflanzen), Kobalt, Nickel, Eisen, Mangan, Aluminium, Magnesium, Strontium, Calcium, Barium, Natrium, Kalium, Lithium, Cäsium, Rubidium, Arsen. Viele

dieser Elemente kommen indeß nur in sehr geringen Mengen vor, und nur wenige üben auf die quantitative Zusammensetzung des Meerwassers einen Einfluß aus, nämlich Chlor, Schwefelsäure, Magnesia, Kalk, Kali und Natron. Das Meerwasser ist wegen seines bis zu 4 % betragenden Salzgehaltes ungenießbar, doch hat man in neuerer Zeit zweckmäßig eingerichtete Vacuum-Destillationsapparate construirt, die mit geringem Aufwand viel trinkbares Wasser darstellen. Die wesentlichsten Salze sind Chlornatrium, Chlormagnesium, Chlorcalcium, Chlorkalium, schwefelsaures Natron, schwefelsaure Magnesia, doppelt kohlensaure Salze der Kalk- und Talkerde, des Mangan- und Eisenoxyduls, ferner Brommagnesium, Jodmagnesium, Jodnatrium und phosphorsaurer Kalk. Das vorherrschende Salz ist Chlornatrium (Kochsalz), und wird das Meerwasser technisch zu dessen Gewinnung verwendet (durchschnittlich 2 Loth Salz auf 1 Pfund Wasser). Uebrigens variirt der Salzgehalt; er ist in den Binnenmeeren geringer als in den großen Oceanen, nach den Polen zu geringer (33,5 auf 1000 Th.), als in den stark verdampfenden Tropenmeeren (36,2 p. Mille). Die chemischen Analysen des Meerwassers sind deshalb von so großer Wichtigkeit, weil sie oft den einzigen Aufschluß (wegen des verschiedenen Salzgehaltes der warmen und kalten Meergewässer) über die Strömungen, besonders in verschiedenen Tiefen, geben. Das mittlere specifische Gewicht, ohne Berücksichtigung von schmelzendem Schnee, fallendem Regen, und der Zufuhr der Flüsse beträgt bei 62° F. $1_{,0275}$. Im Laufe der Zeit wird das Meerwasser durch Verdunstung immer salziger werden müssen, doch wird dies nur sehr langsam vor sich gehen, da die Salze, welche die Flüsse zuführen, zum größten Theil sehr bald niedergeschlagen werden, und 100,000 Thle. Flußwasser nur 1 Thl. Kochsalz enthalten; 7500 Thle. Flußwasser aber in Bezug auf den Kochsalzgehalt nur 1 Thl. Meerwasser geben. Die Analyse des Meerwassers ergibt ferner, daß dasselbe weit entfernt ist, mit irgend einem seiner Bestandtheile gesättigt zu sein; doch fand Hunter 1868 im Tiefseewasser einen großen Ueberschuß an Kohlensäure. Durch rein chemische Thätigkeit wird fast nichts aus dem Meerwasser in fester Form anders ausgeschieden, als durch Intervention der Organismen. Die Schwämme und die gepanzerten Kieselpflänzchen, die man früher zu den Infusorien rechnete, bemächtigen sich der Kieselsäure, bilden daraus ihre Panzer, erfüllen damit die Höhlungen der Schale und diejenigen Räume, welche organische Substanz enthielten, und bilden so die Feuersteinknollen und Kieselconcretionen, die in der Kreide und in anderen Gesteinen so häufig sind. Faulende Pflanzen zersetzen die schwefelsauren Salze, verbinden dann Schwefel mit Metallen und bilden so jene Niederlagen von Eisenkies, Bleiglanz, Schwefelkupfer, Schwefelsilber, die sich später noch concentrirten. Am wichtigsten ist die Abscheidung des Kalkes, der zum Theil als doppeltkohlensaurer Kalk dem M. zugeführt wird. Eine Auster treibt 5—9 Kubikfuß Meerwasser durch ihren Körper hindurch, um den zum Aufbau ihrer Schale nöthigen Kalk dem Wasser zu entziehen, die Korallen bestehen fast nur aus kohlensaurem Kalk, und die Wurzelfüßler scheiden davon vielleicht am meisten ab. Die ganze Strecke zwischen Nordamerika und Irland (das Telegraphenplateau) ist in einer Tiefe von 8—10,000 Fuß mit einer mehr als 30 Fuß mächtigen Schicht von Kreideschlamm bedeckt, der nur aus lebenden und todten kleinen Wurzelfüßlern besteht, die nebst den Korallen und Muscheln im M. neue Schichten bilden, die einst als Gebirge aus demselben emportauchen müssen. Vollständige Austrocknung von M.en findet seltener statt. Die Sahara mit ihrem Salzboden ist ein flaches, ausgetrocknetes Seebecken, und gleichen Ursprung haben die Natron- und Salzseen Aegyptens, Armeniens, Nordamerikas und anderer Länder, deren Seebecken einst einestheils durch Hebung des Bodens und Schwankungen des Seespiegels außer Verbindung mit dem Ocean kamen, und allmälig verdunstend ihre Salze auf dem nicht durchlassenden Thongrund ablagerten. Den eben berührten Bildungen durch Pflanzen und Thiere entgegengesetzt, treten nur rein physikalische Kräfte auf, sobald es sich um Neubildungen auf Kosten der im Wasser nicht gelösten, sondern nur mechanisch aufgeschwemmten und schwebenden Theile handelt. Diese finden sich in jedem Wasser, reichlicher in den Flüssen und an den Küsten als auf hoher See, wo sie indeß auch nicht völlig fehlen. Sie werden dem M. theils durch die Flüsse zugeführt, theils entstehen sie durch die Wirkung des M.es auf seine Küsten, theils werden sie auch durch Strömungen weggeführt. Das Weitere s. unter Wasser und Schichtenbildung der Erde.

Im Allgemeinen ist die Temperatur des M.es, abgesehen von der unmittelbaren Meeresoberfläche geringer als die der Luft, ist jedoch, wo es nicht von Strömen warmen oder kalten Wassers durchfurcht wird, auch viel weniger dem Wechsel unterworfen als das Festland, und nimmt sowohl mit der wachsenden geographischen Breite als mit der Tiefe ab. Vorzugsweise im nordatlantischen und nordindischen Ocean besitzen Tausende von geographischen Quadratmeilen eine stetige, gleiche Temperatur. Nach Jeffrays und Thomson reicht die Einwirkung

der Sonnenwärme nur bis zu einer Tiefe von ungefähr 20 Faden, dann sinkt die Wärme im Verhältniß von ungefähr 0,3 Grad für je 200 Faden. Die höchste bis jetzt beobachtete Temperatur wurde zu 27,6° R. bei Aden beobachtet. Die Beständigkeit der Temperatur des Meerwassers wird zum Theil dadurch möglich, daß das Wasser ein schlechter Wärmeleiter ist, während vulkanische Vorgänge, welche das Meerwasser bisweilen bis zum Sieden erhitzen, ohne großen Einfluß sind, da sie sich immer nur auf kleine Punkte beschränken. In den Polarmeeren treten beständig Eismassen auf, theils feststehende Eisfelder (durchschnittlich bei 71° n. Br. und 62° s. Br. beginnend), theils Treibeis (Eisschollen, Eisberge), welche in den Strömungen oft bis 40° und 36° s. Br. getrieben werden. Für Tiefenmessungen der Temperatur des M.es haben die Gebrüder Siemens eine sog. Wheatstone'sche Brücke combinirt, welche auf der Thatsache beruht, daß der Leitungswiderstand der Metalle von ihrer Temperatur abhängig ist. Das beim Aufstoßen auf den Meeresboden ablösbare Gewicht und die Einrichtung zum Heraufholen von Grundproben bleiben, wie bei den älteren zu diesem Zweck construirten Instrumenten, unverändert. Vgl. Meyer's „Ergänzungsblätter zur Kenntniß der Gegenwart" (2. Bd., 1867). Anders als das Wasser der Flüsse gefriert das Meerwasser. Es erstarrt noch nicht bei 0°, erreicht seine größte Dichte bei niedrigerer Temperatur, und kann unter seinen Gefrierpunkt abgekühlt, (überkältet) werden, ohne dann durch Erschütterungen sofort zu erstarren, wie das süße Wasser. Letztere Eigenschaft ist für die Eisbildung im M. besonders wichtig. Kühlt sich das Meerwasser oberflächlich ab, so sinkt es, und macht wärmerem Wasser Platz, bis es bei anhaltender Kälte den Gefrierpunkt erreicht hat. Es erfolgt dann leicht die Bildung einer Eisdecke, wenn das Wasser stark bewegt wird, wenn früher oder an anderen Orten gebildete Eisstücke darauf umhertreiben, oder wenn Schnee hineinfällt. Andernfalls findet Ueberkältung statt; es kann sich eine bedeutende Schicht überkalten Wassers bilden, und bei steigendem Thermometer dieselbe von wärmerem Wasser bedeckt werden. In dem überkalten Wasser entsteht eine gallertartige Eismasse, welche dem mit Wasser durchtränkten Schnee ähnlich ist; oder es bilden sich auch, meist in einer Tiefe von 2—8 Fuß, kleine, dünne, mehr oder minder runde Täfelchen, deren Durchmesser oft über 3 Zoll beträgt, welche in unzähliger Menge zur Oberfläche emporsteigen, und hier, wenn hinreichende Ruhe herrscht, zu einer rauhen Decke zusammenfrieren. An den Rändern des M.es, wo die Wassertiefe nicht mehr als 2—6 Fuß beträgt, bildet sich an der Oberfläche eine spiegelglatte Eisdecke wie in den Seen. Bisweilen bildet sich aber Grundeis in mehr als 8 Fuß Tiefe an Algen und Steinen, die es beim Aufsteigen mit sich nimmt. In Norwegen hat man unter 65° n. Br. häufig das M. in großer Tiefe gefrieren und Eis auswerfen gesehen. Starker Wind, Brandung und die Beimischung fester Körper verhindern die Ueberkältung des Wassers, welche meist nur fern von den Küsten stattfindet, und in der regelmäßigen Wellenbewegung kein Hinderniß erfährt, weil bei dieser die Wassertheile gegenseitig fast eine und dieselbe relative Lage behalten. Nordenskiöld bestätigte übrigens auf offenem M. mittels eines Minimalthermometers die Abnahme der Temperatur mit zunehmender Tiefe.

Thier- und Pflanzenleben im M. Ebenso wie die organischen Wesen des Festlandes gehorchen auch die Bewohner des M.es denselben unabänderlichen Gesetzen, ihre Verbreitung ist abhängig von der Temperatur und der mineralischen Beschaffenheit des Meerbodens, außerdem aber noch von den Strömungen, indem manche Organismen das ruhige Wasser aufsuchen, andere sich im heftigsten Anprall der Wogen ansiedeln. Die durch Strömungen verschiedener Tiefe hervorgerufenen Temperaturunterschiede ermöglichen eine reiche Mannigfaltigkeit der Bevölkerung eines und desselben M.es. Der starke Druck, welcher in großen Tiefen herrscht und die dadurch bedingte Zusammensetzung der im Meerwasser aufgelösten Luft sind ebenfalls nicht ohne Einfluß auf die Organismen; und so schaffen Temperatur und Druck im M. ebenso scharfe, wenn nicht noch schärfer begrenzte Verbreitungsbezirke der Fauna und Flora, wie sich dieselben auf dem Lande vorfinden. Es gibt z. B. Fischgattungen, welche nur in einer bestimmten Tiefe leben, kommen sie aber durch einen Zufall an die Oberfläche, so platzen sie und sterben; andern erspart dieses Loos der Mangel einer Schwimmblase. Dagegen stehen die Organismen des M.es im Allgemeinen denen des Landes gegenüber auf einer niedrigeren Stufe der Vollkommenheit und bilden gewissermaßen den Boden, auf welchem die Organismen des Landes sich erheben; wie denn überhaupt die erste Entstehung eines organischen Körpers (alle Organismen bestehen zum großen oder größten Theil aus tropfbarflüssigem Wasser, welches sich mit andern Stoffen in eigenthümlicher Weise verbindet und diese in den festflüssigen Aggregatzustand versetzt) nur im Wasser zu suchen ist. Das Nähere s. unter Moneren. Abgesehen von den die Küstenränder (wo überhaupt die reichste Flora und Fauna sich entwickelt) bevölkernden, oder nahe der

Oberfläche des M.es lebenden Säugethieren, Fischen und anderen bekannten niedereren Meerthieren, entwickelt das Meer noch in seinen größten Tiefen ein reiches bis jetzt wenig bekanntes Thierleben; so zog Huxley 1868 aus einer Tiefe von 12—24,000 F. reine Protoplasmamasse, den sog. Bathybius Häckelii, herauf. Während man früher glaubte, daß in einer Tiefe von etwa 800 Metern das thierische Leben im M. gänzlich aufhöre, haben die neuesten Untersuchungen, namentlich nordamerikanischer, englischer und skandinavischer Naturforscher auf das Ueberzeugendste das Gegentheil dargethan. Die neuen Formen von niedrigen Organismen, welche man entdeckte, zeigen theilweise auch eine Identität mit längst untergegangenen Organismen, die wir bisher nur als Versteinerungen in den geologischen Schichten unserer Erde auffanden. Nach Carpenter gibt es auch unter den höheren Typen von Mollusken, Stachelhäutern, Korallen und Schwämmen in der Tiefe Arten, welche mit denen der Kreide übereinstimmen. Ueber ungeheure Strecken des Tiefseebodens sind tiefe Lager von noch lebenden Rhizopoden (Wurzelfüßern) verbreitet, deren Schalen durch ihre Anhäufung einen förmlichen Kreideschlamm darstellen, und unter welchen die Gattung Globizerina die häufigste ist. Man kann daher mit Recht sagen: „Die Ablagerung der Kreideformation, die man nach den bisherigen Vorstellungen seit Hunderttausenden von Jahren abgeschlossen glaubte, geht noch heute vor sich; wir leben in der Kreideperiode." Diese jetzt allbekannten Thatsachen vor Augen, geht Agassiz noch einen Schritt weiter, indem er annimmt, daß in der Stufenfolge der Thiere in ihren Structurverhältnissen, in der Ordnung ihrer Aufeinanderfolge in geologischen Epochen, der Art ihrer Entwickelung und ihrer geographischen Verbreitung auf der Erdoberfläche eine Wechselbeziehung herrsche. Ist dem so, dann dürfen wir in den größeren Tiefen des Oceans auch Vertreter jener Thiertypen erwarten, welche in früheren geologischen Epochen (vorzugsweise in der Trias- und Juraperiode) vorherrschend waren, oder eine größere Aehnlichkeit mit jüngeren Zuständen der höher entwickelten Glieder derselben Typen oder mit niedereren Formen zeigen, welche heutzutage ihren Platz einnehmen. Hunter fand (1869) auf der Höhe von Biscaya in 2435 Faden Tiefe mit dem Schleppnetz Dentalien, Crustaceen, mehrere Anneliden und Zephyriten, ein neues Crinoid mit Zoll langem Stiel, mehrere Seesterne, viele Foraminiferen u. s. w. Die ganze submarine Vegetation, wird fast ausschließlich von einer einzigen, großen Pflanzenclasse, den Algen oder Tangarten, gebildet, der in größeren Tiefen Diatomeen folgen, welche einen so außerordentlichen Formenreichthum entwickeln, daß eine Landschaft am Boden des M.es kaum weniger mannigfaltig ist, als eine mit üppigem Pflanzenwuchs bedeckte Gegend der Tropen. Jedoch nimmt nach der Tiefe zu, sowie auf dem Festlande nach der Höhe der Gebirge hin, die Größe und Reichhaltigkeit der Formentwickelung der Pflanzen bedeutend ab, sie erlangen ein mehr arktisches Ansehen, und es harmoniren somit die höchsten Spitzen des Festlandes mit den größten Tiefen des M. Das auf dem Lande waltende Gesetz, nach dem die Thierwelt eine größere Verbreitung hat als die Pflanzenwelt, gilt auch für das M. In den Polarmeeren wimmelt es von Walen, Robben, Fischen und niederen Thieren, wenn schon längst jede Vegetation verschwunden ist, und auch aus den Tiefen, in welche niemals Pflanzen dringen, fördert das Senkblei noch niedere Thiere herauf. Auch scheint es, daß in der Tiefe nicht totale Finsterniß herrscht, denn man hat aus 300—500 Faden Tiefe noch Thiere mit vollständig ausgebildeten, aber sehr großen Augen gefunden. Daß in der Tiefe nicht allein weiße oder mattgefärbte Thiere vorkommen, ist ebenfalls widerlegt worden. Seesterne, Würmer und Muscheln aus derselben Tiefe waren ebenso lebhaft roth oder braun gefärbt, wie die höher lebenden Individuen derselben Art; auch andere Farben fehlen nicht, doch herrschen weiß und roth vor. Ferner ist zu bemerken, daß alle in großer Tiefe lebenden Thiere sich nicht von pflanzlicher, sondern von thierischer Speise nähren. Auch ist es eine bekannte Thatsache, daß aus meßbaren Tiefen des Südlichen Eismeeres Mollusken und Crustaceen zu Tage gefördert worden sind, welche mit Formen des Nördlichen Eismeeres theilweise generisch, theilweise fast speeifisch identisch sind, und dieser Umstand hat Lovén zu der Ansicht veranlaßt, daß die Fauna des Meeresgrundes von einer gewissen Tiefe an eine ziemlich gleichförmige sei, und zwar in allen Breiten, von Pol zu Pol. Diese Ansicht scheint einige Unterstützung in dem Umstande zu finden, daß mehrfach in großen Seetiefen eine gleichförmige Temperatur beobachtet worden ist (0° C.); hier liegt auch die größte Dichtigkeit des Meerwassers, während sie im Süßwasser bei 4° C. liegt. Man nimmt daher auch an, daß diese Temperatur unter einer gewissen, eine Isothermencurve bildenden Linie um den ganzen Erdball dieselbe ist und nur unbedeutende Schwankungen erleidet. Diese Curve hat ihre größte Tiefe am Aequator und erreicht die Oberfläche des Oceans in etwa 57° Breite, von wo sie nach dem Pole hin wieder fällt.

Die *Bewegung* des Meeres ist eine vierfache, und zwar 1) der unregelmäßige, nach kürzerer oder längerer Zeit vorübergehende *Wellenschlag*, wird vorzugsweise durch den Wind hervorgerufen und ist am stärksten an dem von den Seefahrern so gefürchteten Cap Horn, an der Südspitze Amerikas, auch der vielen Stürme wegen „Cap der Stürme" genannt. Die Ursache dieser letzteren sind die Ströme kalten und warmen Wassers, welche dort zusammentreffen. Aehnliche Erscheinungen finden sich an der Südspitze Afrikas. *Cornelissen* hat die Grenzen dieser Ströme und den Einfluß des Agulhasstroms auf das Klima der dortigen Gegend, nach eigenen und fremden, außerordentlich zahlreichen Beobachtungen in dem Werke: "On the Temperature of the Sea at the Surface near the South-Point of Africa" (Utrecht 1868) dargestellt und zugleich die Vertheilung der Temperatur an der Oberfläche des Meeres, um das Vorgebirge der Guten Hoffnung herum, für das Jahr und die Jahreszeiten, auf fünf Karten veranschaulicht; 2) die regelmäßig und periodisch stattfindende *Ebbe* und *Flut* (s. d.); 3) die *Triftströmung*, und 4) die *Meeresströmungen*. Dieselben sind beständig fortdauernde, aber in ungleicher Stärke stattfindende, bewegen sich theils mit bestimmten, uferähnlichen Grenzen, oft in einer Breite von 15—65 geogr. M., theils mit unbestimmten Grenzen unter oder über dem ruhigen Wasser, als oceanische Fahrbahnen, wichtig für die Schifffahrt und neben den Luftströmungen von größten Einfluß auf die klimatischen Verhältnisse ganzer Länder. Gewöhnlich unterscheidet man: a) *allgemeine* oder *Hauptströmungen*, die beiden Polarströmungen (die allgemeinen Bewegungen der kälteren und schwereren Polargewässer nach den Tropengegenden, welche aber durch mitgeführte Moränen ꝛc. nach und nach das Eismeer verflachen, und die *Aequatorial*- oder *Westströmung* (die allgemeine Bewegung der tropischen M.e gegen Westen, infolge der Rotation der Erde, also durch die Centrifugalkraft); und b) *locale*, aber meist dem großen Circulationssystem angehörende Strömungen, welche theils aus der durch den Widerstand der Continente, Inseln ꝛc. veränderten Richtung der Hauptströmungen, theils durch entgegengesetzte Strömungen, aus Niveauverschiedenheiten u. s. w. erklärt werden könnten. Hierher gehören der *Golfstrom* (s. d.) und die südatlantischen, die Brasil-, Guiana-, Cap-, Mozambik-, Humboldtströmungen (an der Westküste Chile's und Peru's) u. s. w. Ueber die Strömungen in der Tiefe, ihre Mächtigkeit und ihre letzten Ursachen sind wir noch sehr im Unklaren, und doch ist das M. in stetiger, unaufhörlicher Bewegung. Denn selbst dort, wo die See ruhig und klar, wie ein geschmolzener Krystall über den Wundern ihrer Tiefe steht, wird sie nur scheinbar unbewegt sein, werde sie nun in der Tiefe von anderer Seite her unterflossen, oder senken und heben sich ihre Schichten dem Gesetze der Schwere gehorchend. In den warmen Regionen die erwärmende und verdunstende Kraft der Sonne, in den kalten die zusammendrängende und durch Eisbildung (bei dieser scheidet sich stets das Salz aus dem gefrierenden Wasser aus) den Salzgehalt concentrirende Wirkung der Kälte, der ablenkende Einfluß der Achsendrehung der Erde, das Steigen und Fallen der Gezeiten, das Wehen beständiger Winde (*Winddriftströmungen*) und die Zumischung leichten Süßwassers durch einfließende Landwasser, Regen und Eis: alle diese Factoren sind Störer des Gleichgewichts. Sie schaffen hier schwereres, dort leichteres Wasser, bringen hierher Massen, die sie fern wegführten, und im Streben nach Ausgleichung entstehen strömende Bewegungen, die theils localer Natur sein mögen, theils aber zu Gliedern eines durch die gesammte oceanische Wassermasse hindurch zusammenhängenden Systems, „eines Circulationssystems der Meere" erwachsen. Sie fehlen in keinem Meere, reichen oft manche Tausend Fuß hinab und ihre Fläche zählt nach Graden. Nach *Maury* sind ihre Ufer häufig derart markirt, daß ein Schiff halb im Strom und halb im Ufer fährt. Daß die Meeresströmungen einen unberechenbaren Einfluß auf das Klima des Küstenlandes ausüben, ist schon oben angedeutet worden. Die wunbare Milde der westeuropäischen Küstenländer, bis nach Island hinauf, ist mit (s. Meteorologie) eine Folge des Golfstromes. Neuere klimatologische Untersuchungen im Stillen Ocean an der Westküste Nordamerikas haben einen ganz ähnlichen Einfluß der von Süden kommenden, warmen Strömung nachgewiesen und das Klima von Columbia, Vancouver-Island, den Aleuten steht über dem der gegenüberliegenden asiatischen Ostküste ebenso abnorm hoch, wie das Englands und Norwegens über Labrador und Baffin's Land. Ebensowenig wie die Mächtigkeit der Strömungen ist auch ihre Anordnung bis jetzt genauer erforscht worden. Seine Untersuchungen in Bezug auf den Atlantischen Ocean, sowie über Tiefenmessungen in fundamentalen, der allgemeinen oceanischen Circulation angehörenden Meeresströmen, und die Mächtigkeit der Winddriftströme, hat A. *Mühry* in Petermann's „Geographische Mittheilungen" (1872, 18. Bd., 4. Heft) niedergelegt. Kurz sei nur erwähnt, daß die Anordnung der Strömungen in beiden Hemisphären die gleiche ist, daß dem

Golfstrom der Brasilianische Strom entspricht, daß letzterer eine etwas geänderte Gestalt besitzt und weit über das Cap Horn hinaus in südwestlicher Richtung verläuft. Vor allem der wichtigste Beweis der Meeresströmungen ist in der auf dem betreffenden Gebiete bestehenden, räumlichen Vertheilung der Seetemperatur enthalten. Die Temperaturverhältnisse sind es überhaupt, welche die sichersten Anzeichen gewähren, daß eine irgendwo im Ocean angetroffene Strömung zu einem oder dem anderen, der weit von Norden oder von Süden herkommenden, großen fundamentalen Circulationsströme gehöre. Die nur äußerlichen Driften können bekanntlich so sehr täuschen, daß es selbst ausgezeichneten Seefahrern begegnet ist, anerkannte constante, der großen Circulation angehörende Ströme verkannt, ja ganz geleugnet zu haben, bis vorzugsweise die Temperatur die Entscheidung brachte (so wurde z. B. der antarktische Peru- oder Humboldtstrom von Lütke und Lartigue, der arktische Strom an der Ostseite Grönland's von Clavering und Sabine bezweifelt). Ueber das Motiv der oceanischen Aequatorströmung (600 geogr. M. lang, längs dem Aequatorgürtel nach Westen hinziehend) stellt Mühry folgenden Satz auf: „Es gibt zwei sich durchkreuzende Bewegungen, nämlich eine longitudinale, welche den Aequator entlang nach Westen hinzieht und zu beiden Seiten in einem weiten Umkreis zurückkehrende, compensirende Gegenströme besitzt, und eine latitudinale, welche sich zwischen dem Aequator und den Polargebieten in einer zum größten Theil verticalen Circulation bewegt." Als Ursachen dieser Strömung sind von Mühry angenommen worden: „Für die latitudinale, die permanent sich erhaltende Temperaturdifferenz, für die longitudinale aber unmittelbar (außer dem Passatwinde) die Rotation der Erdkugel nach Osten hin, also die Centrifugalkraft". Der Passatwind nämlich muß für sich allein als zu schwach erscheinen, um die Oberfläche des Meeres bis in mehrere Tausend Fuß Tiefe in Bewegung zu setzen, und letztere fehlt überdies auch nicht im Calmengürtel (s. Calmen). Die Flutbewegung aber, welche ihre dem Monde zugewendete Meridianwelle in 24 Stunden um die Erde führt, ist als etwas ganz verschiedenes von der constanten und gürtelförmig beschränkten Rotationsströmung erkannt worden. Zumal fordern auch die bis zu 5000 F. mächtig gefundenen, antarktischen Strömungen längs der Westküste der südhemisphärischen Continente für ihre Deutung die Annahme, daß sie eine Compensation der breiten und also wenigstens ebenso mächtigen, längs der Mittellinie der rotirenden Erde nach Westen hinfließenden Wassermassen darstellen. Zudem muß man sich vorstellen, daß in der latitudinalen oder thermalen, oceanischen Circulation sich die kalten, vom Pole nach dem Aequator hinströmenden Wasser in der Tiefe halten (kaltes Wasser ist dichter und mithin schwerer als warmes), daß sie aber unter dem Aequator (weil warm geworden) nothwendig wieder aufsteigen, und daß sie damit aus einer Region geringerer Rotationsgeschwindigkeit in eine andere von größerer gelangen und infolge dessen zurückbleiben müssen. Jungk behauptet, daß der Magnetismus der Erde das Meerwasser als den Leiter elektrischer Ströme in diese Bewegung setzen könne, wenn diese etwa vom Aequator nach den Polen oder von der Achse der Erde nach der Oberfläche hinströmen. Außer den oben genannten Vortheilen aber, welche die Meeresströmungen haben, wirft jedoch unsere nunmehrige Kenntniß derselben und der hierdurch bedingten, schon oben erwähnten Verschiedenheit der Fauna ein neues Licht auf die Urwelt, auf die Schichtungen der Erdrinde und auf die in diesen eingeschlossenen Organismen selbst. Offenbar müssen unsere Schlüsse auf die Vorzeit völlig andere werden, wenn man an jene warmen und kalten Strömungen mit tropischen und borealen Thierformen denkt. Jedenfalls sind auch für die Urwelt Tiefenverhältnisse anzunehmen, welchen den gegenwärtigen durchaus parallel gingen: polare und äquatoriale Strömungen, aus denen sich Aehnliches folgern läßt. Auch das Aussterben früherer Gattungen wird hierdurch verständlicher und einfacher. Denn wenn auch jedem Geschöpfe, d. h. seiner Art, seiner Gattung, seiner Classe, eine Grenze gesteckt ist wie dem Individuum jener Art, Gattung und Classe, so liegt es doch auf der Hand, daß dieses Aussterben durch Veränderung der natürlichen Lebensbedingungen begünstigt werden muß. Bei den Meeresströmungen liegt die Nutzanwendung sehr nahe. Offenbar müssen sie zeitweilig große Abweichungen erfahren, je nach dem Senken und Heben des Bodens und den Seespiegelschwankungen. Festsitzende Thiere mußten sicher vor allen andern und unvermeidlich zu Grunde gehen; nur den freibeweglichen konnte es gelingen auszuwandern, d. h. sich dahin zu wenden, wohin sich ihr natürlicher Wasserstrom gewandt hatte. Hier lebten sie fort, aber in verminderter Zahl, eine Erscheinung, die uns hinreichend erklärt, warum wir noch hier und da spärliche Nachkommen einer Fülle von verwandten oder gleichen Geschöpfen finden. Zwar können sich Thiere allmäligen Veränderungen anpassen, allein wenn die Veränderung der Lebensbedingungen über das Maximum und Minimum jener Sphäre hinausgeht, so erfolgt rettungslos der Untergang des Organismus.

Ein großartiges Meeraquarium hat Coste zum Studium für Naturforscher in Concarneau, Frankreich, eingerichtet. In einem Reservoir von 1500 Quadratmeter Oberfläche und 3 Meter Tiefe, mit 6 verschiedenen Abtheilungen, welches in einem Felsen aus Granit ausgehöhlt und durch dicke Mauern gegen die Gewalt der Meeresfluten geschützt ist, sind mit Hilfe von willkürlich zu öffnenden oder zu schließenden Gitterthüren die Verhältnisse des großen Meeres so glücklich nachgeahmt, daß darin die bisher in der Tiefe des Oceans verborgen gebliebenen, organischen Erscheinungen unter den Augen der Beobachter sich vollziehen. Nicht nur leben in diesem Observatorium die meisten Thierarten und zeigen die Eigenthümlichkeiten ihrer Gewohnheiten, sondern sie pflanzen sich auch darin fort und geben so für die Entwickelungsgeschichte ein ganz neues Feld der Erforschung. An dem einen Ende des großen Seeteichs erhebt sich ein Gebäude, in dessen Erdgeschoß sich zahlreiche Aquarien befinden, um die Thiere zu trennen, welche man ganz in der Nähe beobachten will, und im ersten Stocke sind Säle zu anatomischen Sectionen und zu mikroskopischen Beobachtungen eingerichtet. Im April 1866 legte das Weibchen eines kleinen Katzenhaipaares (Squalus catulus) 18 Eier, aus denen in den ersten Tagen des Dezember die Jungen hervorkamen. Außer den schon oben erwähnten Werken vgl. noch Maury, "Physical Geography of the Sea" (14. Aufl. 1868); Karl Müller, „Die Tiefseeforschungen der Neuzeit", in „Unsere Zeit" (herausgeg. von Gottschall; 8. Jahrg., 6. Heft 1872); über die Schiffbarkeit des M.es im hohen Norden: Petermann, in Meyer's „Ergänzungsblättern zur Kenntniß der Gegenwart" (Hildburghausen 1870; 6. Bd., S. 98). Vgl. auch Häckel, „Leben in den Meerestiefen" (Berlin 1872).

Meer, Jan van der (abgekürzt Vermeer), ist der Name mehrerer niederl. Künstler. 1) Jan v. d. M., der Aeltere, geb. 1628 zu Haarlem, gest. 1691 ebenda. Er malte vortreffliche Landschaften, und war ein Schüler des Jacob de Wet, bei dem er schon mit 10 Jahren in die Lehre kam. In seinen späteren Bildern bekundet sich der Einfluß Rembrandt's. 2) Jan v. d. M., der Jüngere, Sohn des Vorigen, starb wahrscheinlich 1706. Er lernte bei seinem Vater und später bei Nic. Berghem, und lieferte ausgezeichnete Thierstücke, sowie einige Radirungen. 3) Jan v. d. M. von Delft, geb. 1632 zu Delft, gest. vielleicht 1696. Sein Lehrer war Carel Fabritius, möglicherweise genoß er auch nach des Fabritius Tode (1654) den Unterricht Rembrandt's. Seine Glanzperiode fällt in die Jahre 1660—1670. Seit 1661 war er einer der Vorsteher der Malerinnung zu Delft. Man hat von ihm größtentheils Figurenbilder, sodann Portraits, Städte-, Häuser- und Straßenansichten, Landschaften und Stillleben. Die meisten seiner Bilder wurden bis vor kurzem anderen Malern, zumal dem Pieter de Hoogh, zugetheilt. Vgl. W. Bürger, "Van der Meer de Delft" (Paris 1866).

Meerane, Stadt in den Schönburg'schen Receßherrschaften (Kreisdirection Zwickau) des Königreichs Sachsen, an der Gößnitz-Glauchauer Eisenbahn gelegen, hat 19,187 E. (1871), und ist durch seine großartige Industrie in wollenen und halbwollenen Kleiderstoffen (1863 etwa 15,000 Webestühle, davon 3000 in der Stadt, die übrigen außerhalb) erst in der Neuzeit von Bedeutung geworden. Außerdem sind eine Fabrik und eine mechanische Weberei mit 300 Stühlen für Plüschwaaren in Thätigkeit. Von andern Industriezweigen ist nur die Gerberei von Bedeutung.

Meeräsche (Mugil), eine zu den Bruststachelflossern gehörige Fischgattung. Arten: Gemeine M., Meeralant, Goldharder (M. Cephalus), wird 1—2 F. groß, schwimmt in Scharen, wird gegessen und liefert eine Art Caviar, Botarga genannt; M. saliens, springt hoch aus dem Wasser, um der Verfolgung durch Raubfische zu entgehen.

Meerbarbe oder Seebarbe (Mullus), eine zu den Bruststachelflossern gehörige Fischgattung, zu der besonders die schon im Alterthum beliebte 1½ F. lange Große M. (M. surmuletus) gehört.

Meerbrassen (Sparoidei), Familie aus der Ordnung der Bruststachelflosser, besonders im Mittelmeer einheimisch. Arten: Gemeine Geißbrasse (Sargus Rondeleti); Goldbrasse, Dorade (Chrysophrys aurata), 1½ F. lang; Gemeine Sackbrasse (Pagrus vulgaris), 1—2 F. lang. Erstere beiden Arten waren schon im Alterthume wegen ihres wohlschmeckenden Fleisches beliebt, letztere galt den Aegyptern heilig.

Meerbusen, s. Meer.

Meereicheln, s. Balanen.

Meerenge, s. Kanal und Meer.

Meerengel (Squatina), eine in den nördlichen Meeren und dem Mittelmeer einheimische, zu den Haifischen gehörige Fischgattung, ohne Afterflosse, mit rundem Kopf und breitem, abgeplattetem Körper; die Mundöffnung befindet sich nicht unten, sondern an

der Spitze der Schnauze. Arten: Gemeiner M., 6—8 F. lang, dessen Haut Chagrin liefert; Sq. aculeata, vorzugsweise im Mittelmeer lebend, hat starke Dornen auf dem Rücken.

Meergötter heißen in der griechischen Mythologie Gottheiten, welche aus Personificationen der Erscheinungen des Meeres entstanden sind und der obersten Meergottheit, dem Neptun und dessen Gattin Amphitrite, untergeordnet waren. Hierher gehören Oceanus und seine Gattin Thetis mit deren weiblichen Nachkommen, den Oceaniden; Nereus, dessen Gattin Doris und ihre 50 Töchter, die Nereïden; Triton, Neptun's Sohn und die Tritonen; ferner gehörten auch die Meergeister Proteus, Glaukos, Leukothea, Melikertes und die Sirenen zu den M. Die unteren Seegötter erschienen meist halb Mensch, halb Fisch, und mehrere besaßen die Gabe der Weissagung.

Meerkatze (Cercopithecus), eine zu den Schmalnasen gehörige, in Afrika einheimische Affenfamilie, wird charakterisirt durch leichte, zierliche Formen, kurze Schnauze, kurze Hände mit langen Daumen, den sehr langen, dünnen, nichtbequasteten Schwanz, den kurzen, glatten Pelz, die Backentaschen und die nackten Gesäßschwielen. Die zahlreichen Arten der M.n sind wesentlich nicht sehr von einander verschieden und nicht scharf zu unterscheiden; sie leben gesellig auf Bäumen, werden bis $1^1/_2$ F. groß, lassen sich jung leicht zähmen, werden aber im Alter sehr bissig. Die hervorragendsten Gattungen der Familie sind: Cercocebus, mit etwas längerer Schnauze und erhöhten Augenrändern, und Cercopithecus, mit kürzerer Schnauze und nicht erhöhten Augenrändern. Die bekannteste, auch in kälteren Klimaten leichter fortkommende Art ist: Die Grüne M., der Grüne Affe (C. sabaeus), derselbe hat im Ganzen grünliche Färbung, bisweilen weißen Backenbart, Gesicht, Ohren, Hände schwarz, wird $1^1/_2$ F. lang (Schwanz 2 F.), ist weit über Afrika verbreitet und geht bis zu 4000 F. Meereshöhe.

Meerkohl (Crambe), eine zu den Cruciferen gehörige Pflanzengattung ausdauernder Kräuter. Arten: Gemeiner M. (C. maritima) an den sandigen Küsten des Atlantischen und Mittelmeeres, der Nord- und Ostsee wild wachsend, hier und da besonders in England cultivirt. Die jungen Blätter und Stengeltriebe sind, wenn die Pflanze im Finstern gehalten (gebleicht) wird, ein sehr wohlschmeckendes, dem Spargel und Blumenkohl ähnliches Gemüse. Spitzblättriger oder Ungarischer M. (C. tatarica) in Ungarn, Mähren und dem südöstlichen Europa, auf Aeckern, trockenen Wiesen und Weinbergen. Die fleischige, süßschmeckende Wurzel (Tatar) wird in jenen Ländern als Salat und Gemüse, wie die Stengel, genossen. Die Stengeltriebe sind, der Zähigkeit ihrer Fasern wegen, keine angenehme Speise, würden diese aber bald durch Cultur verlieren. Diese Pflanze soll die Chara Caesaris sein, welche die Soldaten Cäsar's zum Brodbacken benutzten. C. orientalis (C. pinnatifida), im südöstl. Europa und im Orient einheimisch, hat eine gegen den Scorbut heilsame Wurzel. Kotschys M. (C. Kotschyana) ist in Kleinasien als Gemüse beliebt.

Meerkork nennt man eine Gattung Meerschwämme, s. Schwämme.

Meerkrebs, s. Hummer.

Meerlerche. 1) Sumpfvogel (Pelidna), eine zur Familie der Sumpfwader gehörige, an den nordischen Meeren einheimische, in Scharen lebende Vögelgattung (s. Strandläufer), wird charakterisirt durch den langen Schnabel, die Füße ohne Schwimmhaut und hat die Größe und Farbe einer Lerche. 2) Schleimfisch (s. d.).

Meerlilie, s. Pancratium maritimum.

Meerlinse, s. Lemna.

Meermann, Johann, Reichsfreiherr von, namhafter holländischer Staatsmann und Gelehrter, geb. am 1. Nov. 1753, Sohn des Gerhard M. (geb. 1722, gest. als Rathspensionär in Rotterdam 1771), der sich durch Herausgabe des "Thesaurus juris civilis et canonici" und der "Origines typographicae" einen Namen machte und in den Reichsfreiherrnstand erhoben wurde, studirte in Leyden, Leipzig und Göttingen, durchreiste fast ganz Europa, wurde 1811 unter der französischen Herrschaft Senator, kehrte nach der Restauration in sein Vaterland zurück und starb am 19. Aug. 1816. Seine berühmte Bibliothek wurde 1824 im Haag versteigert. Er verfaßte zahlreiche, historische und staatsrechtliche Schriften und Reiseberichte, bearbeitete die "Jaarboeken van wetenschappen en kunsten in het koningrijk Holland over de jaren 1806—7" (1809—1810) und übersetzte Klopstock's „Messias" in's Holländische (4 Bde., Haag 1803—15). Sein Leben beschrieb seine Wittwe.

Meernadel (Syngnathus), die zur Ordnung der Stachelflosser gehörige Fischgattung der Buschkiemer, charakterisirt durch den langgestreckten Leib, das geschiente, kantige Maul

und den unter dem Schwanze befindlichen Hautsack, in welchem sich die Eier entwickeln; Zähne, Zunge und Bauchflossen fehlen. Arten: Große M. (S. acus), 3 F. lang; Gemeine M. (S. pelagicus), 1 F. lang, fingerdick; und die von Einigen zu den Knorpelfischen gerechnete, 2 Fuß lange Seeschlange (S. ophidion).

Meernelke, ist Armeria maritima.

Meernesseln oder Seeanemonen, s. Aktinien.

Meerrettig, s. Cochlearia.

Meerschaf oder Capschaf, s. Albatros.

Meerschaum, Kilkeffi oder Kil, ein zur Classe der wasserhaltigen Geolithe gehörendes Mineral, ist bis jetzt in Mähren, Bosnien, Spanien und der Krim, vorzugsweise aber in Griechenland und Kleinasien, in neuester Zeit jedoch auch in großen Lagern in Patagonien, Südamerika, gefunden worden; ist erdig, derb und knollig, saugt begierig Wasser ein, hat eine gelblichweiße bis röthlichgraue Farbe (die beste Sorte ist bläulich weiß mit kleinen sternförmigen Pünktchen übersäet und schön polirbar), erhärtet an der Luft, besteht aus wasserhaltiger, kieselsaurer Magnesia, ist ein Zersetzungsprodukt der Quarzite und tritt z. B. häufig in einem Conglomerat auf, das hauptsächlich aus Serpentinstücken besteht. Die Meerschaummassen haben gewöhnlich mehrere Fuß im Durchmesser und enthalten verschiedene Einschlüsse, besonders rundliche Opalstücke. Diese letztern sind weiß oder gelblichroth, besitzen glas- oder fettartigen Glanz und lassen deutlich erkennen, wie die Quarzmassen in M. umgewandelt worden sind. Die aus M. gearbeiteten Pfeifenköpfe, Cigarrenspitzen u. s. w. werden in Talg, Wachs oder Oel gesotten, die schwarzen überdies geröstet. Aus gemahlenen Abfällen werden die sog. Masseköpfe hergestellt, während künstlicher M. aus Magnesia mit Wasserglas, Gips und Eierschalen ꝛc. bereitet wird. Aechten M. erkennt man daran, daß er, mit einer Silbermünze bestrichen, keinen grauen Strich annimmt, wie er sich bei unächtem Meerschaum zeigt.

Meerschildkröten, s. Schildkröten.

Meerschwein (Delphynus Phocaena), eine vorzugsweise in der Ostsee vorkommende, zur Ordnung der Walthiere gehörige Fischgattung, wird 5 Fuß lang und nährt sich von Polypen, Weichthieren und Fischen.

Meerschweinchen (Cavia), eine aus Südamerika stammende, zur Ordnung der Nagethiere gehörige Säugethiergattung, welche sich jedoch durch das Gebiß, den inneren Bau und den Mangel eines Schwanzes nicht unerheblich unterscheidet. Die Nagezähne der M. sind auf der Vorderseite glatt convex, die Oberlippe ist nicht gespalten, die Sohlen lang und nackt; die Vorderfüße haben 4, die Hinterfüße 3, mit hufartigen Nägeln versehene Zehen. Sie leben gesellig, wohnen in Erdlöchern, nähren sich von Vegetabilien und haben eine grunzende Stimme. Die bekanntesten Arten sind: das Gemeine M. (C. Cobaya), kommt nicht mehr wild vor, ist verschiedenfarbig gefleckt, sehr fruchtbar und liebt einen warmen, trocknen Wohnplatz; und C. aperea, von dem mehrere Naturforscher das Gemeine M. abstammen lassen, hält sich an feuchten Plätzen in Brasilien und Paraguay auf, wird 10 Zoll groß, hat einen oben braunen, unten gelblichgrauen Pelz und wirft nur einmal im Jahre höchstens 2 Junge.

Meerut (Mirat). 1) Division im NWesten des Indo-Britischen Reiches, umfaßt 499 geogr. Q.-M. mit 4,554,235 E. 2) District in der Division, umfaßt 103 Q.-M. mit 1,135,000 E. 3) Hauptstadt des gleichnamigen Districts, 8 M. nordöstl. von Delhi, in einem der gesundesten Theile der Indischen Ebene gelegen, hat 29,000 E. und ist von einer verfallenen Mauer umgeben. Das schönste Gebäude der Stadt ist die engl. Kirche, zugleich die größte in Ostindien. M., wegen der Gastlichkeit seiner Bewohner berühmt, ist seit dem 8. Nov. 1804 in britischen Händen und die Stadt, in welcher am 10. Mai 1857 der Aufstand der Sipoys ausbrach.

Meerzwiebel (Urginea), eine an den sandigen Küsten des Atlantischen und Mittelländischen Meeres vorkommende und zur Familie der Liliaceen gehörige Gattung von Zwiebelgewächsen, wird charakterisirt durch die vielsamige Kapsel, den scheibenförmigen, geflügelten Samen und die dem Grunde der Perigonblätter eingefügten Staubgefäße. Art: die Gemeine oder Echte M. oder Squille (U. Scilla, Scilla maritima), Stamm 2—4 F. hoch, Blüte weißlich und traubenförmig; Zwiebel schuppig, sehr groß, bis 4 Pfund schwer, deren getrocknete, bitter und scharfschmeckende Schuppen als Radix squillae officinell sind, frisch und in größerer Menge genossen, jedoch giftig wirken. Auch bereitet man daraus noch M.-Essig, M.-Sauerhonig, M.-Tinctur, M.-Wein und M.-Extract, welche Stoffe sämmtlich in der Medicin Anwendung finden.

Meeting (engl. von to meet, sich treffen, begegnen). 1) In England und Nordamerika eine öffentliche Versammlung, welche an einem vorher bestimmten Platze behufs der Berathung über wichtige politische oder sociale Fragen abgehalten wird. 2) Die gottesdienstlichen Zusammenkünfte der Dissenters, deren Bethäuser daher "Meeting-houses" heißen.

Megalonix, Gattung des postpliocenen Riesenfaulthiers, ist bis jetzt nur in Nord- und Südamerika gefunden worden, besitzt flache, hakenförmige Klauen und vier hundezähnliche Backenzähne. Arten: M. Jeffersonii; M. validus und M. Wheatleyi in Nordamerika; M. meridionalis in Südamerika, und M. Cubensis in Cuba.

Megalopolis, alte Stadt in Arkadien, in der altgriech. Landschaft Mainalia am Helisson gelegen, wurde 369 v. Chr. von Epaminondas gegründet und hatte in ihrer Blütezeit etwa 30—60,000 E., ein schönes Theater und eine, zu Ehren Philipp's von Macedonien errichtete, prachtvolle Stoa. Nachdem nach Alexander's Tode mehrere Tyrannen M. beherrscht hatten, trat die Stadt zum Achäischen Bunde, wurde aber von Kleomenes von Sparta (222) zerstört und gerieth, wenn auch von Philopömen (s. d.) wieder aufgebaut, seitdem in Verfall.

Megalosaurus, Rieseneidechse (Great Lizard), fossile, fleischfressende Sauriergattung, bis jetzt in England, im Fränkischen Jura und bei Solothurn in der Schweiz, in mehreren beschriebenen Arten (M. Bucklandii) gefunden. Wie der Amerikanische Lälaps zeigt auch der M. eine bemerkenswerthe Verwandtschaft zu den Vögeln und gewiß ist, daß er zu Zeiten auf den Hinterbeinen lief.

Mégantic, County im südöstl. Theile der Provinz Quebec, Dominion of Canada, umfaßt 1000 engl. Q.-M. mit 18,879 E. (1871), ist wohlbewässert und reich an Landseen. Hauptort: Inverneß.

Megara, Hauptstadt der alten griechischen Landschaft Megaris (s. d.), im Alterthume eine schöne, volkreiche Stadt mit zahlreichen Tempeln und dem schönen vom Tyrannen Theagenes erbauten Brunnenhause; war durch zwei parallel laufende Mauern mit seinem Hafenplatze Nisäa verbunden. An der Stelle der alten M. liegt der Ort gleichen Namens, mit 3521 E. (1861), die jetzige Hauptstadt der Eparchie Megaris, Königreich Griechenland.

Megära, Furie, s. Eumeniden.

Megaris. 1) Kleine altgriechische Landschaft auf und am Isthmus von Korinth, grenzte im N. an Böotien, im NO. an Attika, im SO. an den Saronischen Meerbusen. Das von einzelnen Gebirgskuppen bedeckte Terrain ist felsig, rauh und unfruchtbar. Von N. her streichen die Ausläufer des Kithairon durch das Land. Hauptstadt war Megara (s. d.). Als die ältesten Bewohner gelten Leleger, Aeoler und Jonier. Zur Zeit des Kodros (gest. 1068) ward das Land dorisch und von Korinth abhängig, bis es sich losriß, aber als einzige, echt dorische Republik, außerhalb des Peloponnes, sowie als einer der kleinsten Staaten überhaupt, nach kurzer Glanzperiode, in welcher es Salamis besaß, zwischen den mächtigen Nachbarn nur eine kümmerliche Existenz behaupten konnte. Die alten Megarenser galten den übrigen Hellenen als Zielscheibe des Witzes und der Verachtung. 2) Eparchie des Nomos Attika und Böotia, Königreich Griechenland, mit 12,651 E. (1861).

Megarische Schule, altgriechische Philosophenschule, gestiftet um 400 vor Chr. von Euklid aus Megara, eine Verschmelzung des sokratischen und eleatischen Lehrprincips anstrebend. Als Hauptsatz stellte Euklides auf: nur das Seiende, Sichselbstgleiche, mit sich Einige ist gut (in sich wahr), und nur dieses Gute „ist", alles Wechselnde, Mannigfaltige, Getheilte, das diesem Guten entgegensteht, existirt nur scheinbar. Zur Vertheidigung dieser Sätze bedienten sich die Philosophen dieser Schule einer sophistischen Dialektik, weßhalb sie auch Eristiker (d. h. Streiter) und ihre Methode die Eristische (Megarische) Methode genannt wurde. Die wichtigsten Mitglieder dieser Schule waren: Eubulides, Alexinos, Diodoros, Kronos, Philo und Stilpo.

Megatherium (Megatherium), ein der Gattung Faulthier verwandtes, urweltliches Säugethier, auch Riesenfaulthier (M. Cuvieri) genannt, 14 F. lang, 8 F. hoch. Das erste, ganze Skelet wurde 1789 bei Buenos-Ayres, das zweite 1795 bei Lima und ein drittes in Paraguay gefunden; später fanden sich noch andere, zahlreiche Ueberreste dieses Fossils in Nord- und Südamerika.

Mehadia, Marktflecken in der östreichischen Militärgrenze, im Gebiete des romanisch-banater Regimentsbezirks, an der Krajova, mit einem alten Schlosse, Goldwäsche und

gegen 1800 E. In der Nähe finden sich Heilquellen, die schon den Römern bekannt waren.

Mehemed-Ali, Vicekönig von Aegypten, geb. 1769 zu Kavala in Macedonien, Sohn eines Agas der Straßenwächter, wurde, früh verwaist, in das Haus des türkischen Befehlshabers von Kavala aufgenommen. Bei Gelegenheit eines Aufstandes bewies er in seinem 14. Lebensjahre so viel Energie, daß er dafür eine Anstellung im Militär erhielt. 1800 ging er an der Spitze des Truppencontingentes seiner Vaterstadt nach Aegypten, kämpfte in dem Gefechte von Rahmanieh mit Auszeichnung und wurde nach und nach Befehlshaber des Albanesencorps. Durch Klugheit und Mäßigung machte er sich bei den Einwohnern so beliebt, daß er nach dem Sturze des Khosrew-Pascha (1804) zum Pascha ausgerufen wurde, eine Auszeichnung, die er jedoch nicht annahm, sondern dem neuernannten Pascha Khurschid überließ. 1806 brachen gegen den letzteren wegen Erpressungen Empörungen aus, und M. brachte es nun dahin, daß er selbst von der Pforte als Vicekönig von Aegypten und Pascha von drei Roßschweifen anerkannt wurde. Ueber seine Regierung s. Aegypten. Da er altersschwach und geisteskrank wurde, so ernannte die Pforte im Juli 1848 seinen ältesten Sohn Ibrahim-Pascha, und da dieser bereits am 10. Nov. 1848 starb, seinen Enkel Abbas-Pascha zu seinem Nachfolger. M. starb stumpfsinnig geworden, am 2. Aug. 1849. Sein dritter Sohn, Said-Pascha, wurde 1822 auf einem Zuge gegen Sennaar ermordet. Vgl. Mouriez, "Histoire de M., vice-roi d'Egypte" (3 Bde., Paris 1855—58).

Mehl (engl. flour), heißt der zu menschlicher und und thierischer Nahrung benutzte, in Mühlen (Wasser- und Windmühlen, Kunst- oder Dampfmühlen) zu Pulver zermalmte und von den Bestandtheilen der Samenhülsen oder Kleie (s. d.) gereinigte Inhalt der Getreidekörner und einiger Hülsenfrüchte. Das M. besteht außer dem Stärkemehl (s. d.) und dem Kleber (s. d.), den hauptsächlichsten, nahrhaften Bestandtheilen, aus Krümelzucker, Dextrin, Salzen oder Alkalien und alkalischen Erden und Wasser. Weizenmehl enthält nach Boussingault 71,8 Proc. Stärkemehl und 21—22 Proc. Kleber. Hinsichtlich des Mehlreichthums steht unter den Körnerfrüchten Weizen oben an, diesem folgen der Reihe nach Dinkel, Roggen, Gerste, Mais, Buchweizen, Hafer. Vor allen Dingen muß das M. selbst recht trocken sein (besonders das zum Transport bestimmte) und an einem trocknen Orte, am besten auf luftigen, trockenen Böden, aufbewahrt werden, da im feuchten M. leicht Milchsäure, Buttersäure, Zucker u. s. w. entstehen, der Kleber aber einen widrigen, mulstrigen Geruch annimmt und sich zugleich Pilze, Infusorien und Milben entwickeln. Häufig preßt man das M., um es zu conserviren, unter starkem Druck in viereckige Kästen, oder bewahrt es in Cylindern auf, die mit Stickstoff gefüllt sind. Man unterscheidet gewöhnlich je nach dem Beuteln, d. h. Durchsieben des M.s durch Gewebe von verschiedener Feinheit der Maschen, mehrere Mehlsorten. Ungebeuteltes M. heißt Schrot, das sich beim Mahlen verstäubende und überall anlegende M. Staub-M., das zwischen den Mühlsteinen zurückbleibende oder mit abgeriebenem Sande verunreinigte M., Sand-M. Das feinste M. ist von mattweißer Farbe, fühlt sich weich und fettig an, enthält im lufttrockenen Zustande 12—18 Proc. Wasser nnd gibt mit der Hälfte seines Gewichts Wasser zusammengeknetet, einen sehr elastischen, gleichmäßigen Teig. Häufig finden Verfälschungen theurer Mehlsorten mit geringeren oder Kartoffelstärke, seltener mit Gips, Kreide und Thon statt; zur Prüfung derselben muß man außer den chemischen Mitteln noch das Mikroskop und das polarisirte Licht anwenden, jedoch gehört hierzu eine genaue Kenntniß der Formen. Je feiner das M. ist, je vollständiger die Kleientheile abgeschieden sind, um so weniger Stickstoff und phosphorsaure Salze enthält es. Vgl. Kick, „Die Mehlfabrication" (1871).

Zusammensetzung der Hauptmehlsorten nach Bibra:

	Weizen fein	Weizen grob	Roggen	Gerste	Hafer	Reiß	Mais	Buchweizen
Proteïnkörper	11,19	3,85	11,75–13,50	12,95–14,50	16,09–19,50	7,58– 7,45	11,55	2,84
Zucker	2,88	2,85	3,49– 3,08	3,20– 3,04	2,84– 1,19	0,50– 0,5	—	0,91
Gummi	6,88	6,50	4,1– 6,38	6,74– 6,88	3,5– 2,8	1,57– 2,	—	2,85
Fett	1,07	1,50	1,8– 2,5	2,17– 2,98	6,83– 5,67	0,9– 0,87	—	0,94
Stärke	63,94	61,79	64,29–69,50	59,9–60,50	59,03–58,14	75,08–75,00	67,18	79,50
Wasser	15,54	14,85	14,9–14,58	15 –14	12,88–11,7	14 –14,8	13,50	12,78

Mehldorn, Mehlfäßchen, s. Crataegus.

Mehlthau nennt man den, durch die zur Familie der Kornpilze gehörende, weitverbreitete Gattung Erysiphe erzeugten, weißlichen Ueberzug auf Blättern und Stengeln, auf Blüten und Früchten der Pflanzen, von spinnegewebartigem Ansehen, wodurch diese verkümmern. Dieser Ueberzug zeigt unter dem Mikroskop meist die Konidienform des Gemeinen Mehlthaupilzes (Erysiphe communis), welche der Erysiphefrucht vorausgeht und früher, ehe man den Zusammenhang beider Gebilde kannte, als Oidium erysiphoides bezeichnet wurde. Der Ueberzug wird allmälig dichter und zeigt dann zahlreiche, mit bloßem Auge wahrnehmbare, gelbe, später schwarzbraun werdende Punkte. Letztere sind die Erysiphefrüchte, die in ihrem Innern Schläuche und in diesem die eigentlichen Sporen enthalten. Dieser Mehlthaupilz ist eines der verbreitetsten, parasitischen Gebilde. Er findet sich an sehr vielen wildwachsenden Pflanzen (Leguminosen, Nesseln, Labkräutern, Umbelliferen 2c.) und kommt auch an Culturpflanzen (krautartigen und Doldengewächsen, Gurken, Kürbis, Kohlrüben, Klee, Ranunkeln u. s. w.) häufig vor; bisweilen verschwindet er im Laufe der spätern Entwickelung, so daß dann nur die Erysiphefrüchte zurückbleiben. Häufig tritt er ungemein stark auf. Auf Madeira ging durch diese Krankheit das Zuckerrohr zu Grunde, welches seitdem nur spärlich gebaut wird. Andere Arten finden sich auf der Schlehe, Traubenkirsche, auf Rosen, Pfirsichen 2c. Auch der Braungefärbte Rostpilz (Uromycetes apiculata) tritt zuweilen massenhaft auf. Der Genuß solcher an M. kränkelnden Pflanzen ist für Menschen und Thiere schädlich. Alle diese Gebilde treten vorzugsweise bei feuchtwarmer Witterung an Stellen auf, wo die Luft keinen freien Zutritt hat, oder wo Stoffe modern. Entwässerung des Bodens und Beförderung des Luftzuges kann dem Uebel abhelfen. Zur Bekämpfung der Traubenkrankheit (s. d.), welche durch Erysiphe (früher Oidium) veranlaßt wird, wendet man mit Erfolg Schwefelpulver an.

Mehlwurm, die Larve des ½ Zoll langen, sich vorzugsweise in Mehlmagazinen, Mühlen, Bäckereien 2c. findenden, zu der Familie der Schwarzflügler gehörigen Mehlkäfers (Tenebrio molitor); dieselbe ist 1 Zoll lang, drahtförmig, gelb und hart, nährt sich von Mehl, Kleie 2c. und wird als Futter für Nachtigallen, Rotkelchen und andere Stubenvögel gezüchtet.

Méhul, Henri Etienne, namhafter französischer Componist, geb. am 24. Juni 1763 zu Givet im Departement Ardennes, versah schon in seinem 10. Jahre in der Franciscanerkirche seiner Vaterstadt die Organistenstelle, hatte dann in Paris seit 1779 Joh. Friedr. Edelmann zum Lehrer im Klavierspiel; Gluck, der sich für ihn interessirte, ließ ihn sogar einige Opern ausarbeiten. Seine erste Oper "Cora et Alonzo" wurde von der Großen Oper zwar angenommen, kam aber nicht zur Aufführung, dagegen wurde die bei der Opéra-Comique eingereichte "Euphrosine et Conradin" im Winter 1790—91 mit großem Beifall gegeben. Während der Revolution wurde M. durch einige National- und Festgesänge bekannt, 1795 Professor der Musik am Nationalinstitut, später am Conservatorium in Paris und starb daselbst am 18. Okt. 1817. Von seinen Compositionen sind am bekanntesten geworden die Opern "Une folie" (deutsch „Je toller, je besser"), "Les aveugles de Tolède", "Joseph en Egypte"; ferner die Volksgesänge "Chant du départ", "Chant de victoire" und "Chant du retour".

Meibom, deutsche Gelehrtenfamilie. 1) Heinrich, geb. 1555 in Lemgo, gest. 1625 in Helmstedt, wurde 1583 Professor der Poesie und Geschichte daselbst und 1590 von Kaiser Rudolf II. geadelt. Er schrieb: "Opuscula historica rerum Germanicarum" (Helmstedt 1660). 2) Johann Heinrich, Sohn des Vorigen, geb. 1590 in Helmstedt, gest. als Stadtmedicus in Lübeck 1655, war mehrere Jahre Professor der Medicin in Helmstedt und gab neben einigen medicinischen Schriften eine "Vita Maecenatis" (Leyden 1653, heraus. 3) Heinrich, Sohn des Vorigen, geb. 1638 in Lübeck, wurde 1661 Professor der Medicin in Helmstedt, 1678 der Geschichte und Dichtkunst und starb daselbst am 26. März 1700. In der Anatomie machte er sich durch die erste genaue Beschreibung der Schleimdrüsen der Augen, nach ihm Meibom'sche Drüsen genannt, und durch das von ihm entdeckte, blinde Loch der Zunge (Meibom'sches Loch) verdient. Er gab viele medicinische Schriften und "Rerum Germanicarum scriptores" (3 Bde., Helmstedt 1688) heraus. 4) Markus, ein Verwandter des Vorigen, geb. 1630 in Tönningen, lebte eine Zeitlang in Schweden, war dann Bibliothekar und Zolleinnehmer in Dänemark, und wurde zuletzt Professor in Amsterdam, wo er 1711 starb. Er gab heraus: "Antiquae musicae scriptores septem Graeci et Latini" (2 Bde., Amsterdam 1652).

Meier. 1) Ernst Heinrich, verdienter Exeget und Sprachforscher, geb. am 17. Mai 1813 im Fürstenthum Schaumburg-Lippe wurde 1842 Privatdocent und 1848 Pro-

fessor der semitischen Sprachen und Literatur in Tübingen, wo er am 2. März 1866 starb. Er schrieb: „Uebersetzung und Erklärung des Propheten Joel" (Tübingen 1840), „Hebräisches Wurzelwörterbuch" (Manheim 1845), „Die ursprüngliche Form des Dekalogs" (ebd. 1846), besorgte eine Uebersetzung der poetischen Bücher (2 Bde., Tübingen 1851—54) und der Prophetischen Schriften (ebd. 1863) des A. T., die Bearbeitung des Hohenlieds (ebd. 1854), die Erklärung und Uebersetzung des Liedes der Deborah (ebd. 1858), schrieb ferner die „Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Hebräer" (Leipzig 1856), „Erklärung phönizischer Sprachdenkmale" (Tübingen 1868), eine Abhandlung über die nabatäischen Inschriften in der „Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft" (1863), übersetzte „Nal und Damajanti" und „Sakuntala" (3 Bde., Stuttgart 1847—54), und gab mehrere auf die Kunde des deutschen Volksthums bezügliche Schriften heraus. Seine eigenen Dichtungen veröffentlichte er unter dem Namen „Ernst Minneburg" (Tübingen 1852). 2) Moritz Hermann Eduard, Philolog und Alterthumsforscher, geb. am 1. Jan. 1796 zu Glogau, habilitirte sich 1819 in Halle, wurde 1820 in Greifswald außerord. und 1825 in Halle ord. Professor der Philologie und zugleich auch Director des Philolog. Seminars, wo er am 5. Dez. 1855 starb. Er schrieb: „Der attische Proceß" (Halle 1824), "Historia juris Attici de bonis damnatorum et fiscalium debitorum" (Berlin 1819), "Commentatio epigraphica" (2 Abth., Halle 1852—54), gab die "Oratio in Midiam" des Demosthenes (Halle 1832) heraus, war seit 1830 mit Kämtz und seit 1841 allein Redacteur der dritten, und seit 1852 auch der ersten Section der Ersch-Gruber'schen „Allgemeinen Encyklopädie" und 1828—49 Mitredacteur der „Halleschen Literaturzeitung".

Meierotto, Johann Heinrich Ludwig, namhafter deutscher Pädagog, geb. am 22. Aug. 1742 zu Stargard, wurde 1771 Professor am Joachimsthaler Gymnasium zu Berlin, darauf Ephorus desselben und Oberschulrath, und starb am 24. Sept. 1800. Er schrieb: „Lateinische Grammatik in Beispielen aus den classischen Schriftstellern" (2 Bde., Berlin 1785), „Ueber Sitten und Lebensart der Römer" (2 Bde., ebd. 1776, 3. Aufl. von Buttmann 1814), "Ciceronis vita ex ipsius scriptis excerpta" (ebd. 1783), „Exempelbuch für Seefahrer und Strandbewohner" (ebd. 1790), letzteres in mehrere neuere Sprachen übersetzt.

Meigs. 1) Charles, hervorragender amerikanischer Arzt und Schriftsteller, geb. 1792 in Georgia, gest. in Delaware Co., Pennsylvania, am 22. Juni 1869, studirte an der "University of Pennsylvania", Philadelphia, Medicin, ließ sich 1820 hier als Arzt nieder, sich vorzugsweise mit der Entbindungskunst und Frauen- und Kinderkrankheiten beschäftigend, und war von 1840 bis 1862 Professor der Entbindungskunst am "Jefferson Medical College" in Philadelphia. Seine schriftstellerische Laufbahn begann er als Herausgeber des "North American Medical and Surgical Journal", veröffentlichte "Letters on the Practice of Obstetrics" (1838); "Letters on the Diseases of Females" (1841); "Lectures on some of the Distinctive Characteristics of the Female" (1847); "Remarks on Spasmodic Cholera" (1848); "Obstetrics, the Science and the Art" (1849); "Observations on Certain Diseases of Children" (1850); "Diseases of the Neck of the Uterus" (1854) ꝛc., lieferte mehrere Uebersetzungen medicinischer und anderer Werke, unter anderen "Typhaines Abbey" (eine französische Novelle). 2) Montgomery Cunningham, Generalquartiermeister und Brigadegeneral der Ver. Staatenarmee, geb. um 1816 in Georgia, graduirte 1836 in West Point, wurde 1861 Oberst und am 15. Mai Quartiermeister der Bundesarmee und leitete als solcher mit großer Umsicht die Ausrüstung und Unterhaltung der im Felde befindlichen Truppen. Er wurde für seine trefflichen Dienste und für Auszeichnung in der Schlacht von Chattanooga (23.—25. Nov. 1863) 1864 zum Brevet-Generalmajor der Freiwilligenarmee ernannt. 3) Return Jonathan, amerikanischer Staatsmann, Sohn des R. J. M. (1740—1823), welcher sich als Oberst im Revolutionskriege auszeichnete, geb. zu Middletown, Connecticut, im Nov. 1765, gest. zu Marietta, Ohio, am 23. März 1825, studirte die Rechte, siedelte 1788 nach Marietta über, war von 1803—4 Oberrichter der Supreme Court von Ohio, Bundesrichter in Louisiana und Michigan von 1804—8, von 1808—10 Bundessenator, 1810—14 Gouverneur von Ohio und von 1814—23 Generalpostmeister. Während des Krieges von 1812 leistete M. durch Ausrüstung der Milizen und Beschützung der den Indianerüberfällen am meisten ausgesetzten Ansiedelungen dem Lande große Dienste.

Meigs, Counties und Townships in den Ver. Staaten. 1) Im südöstl. Theile des Staates Ohio, umfaßt 35 engl. Q.-M. mit 31,465 E. (1870), davon 1473 in Deutschland und 16 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 26,534 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Minersville, Syracuse und dem Hauptorte Po-

meroy. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 925 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Tennessee, umfaßt 160 Q.-M. mit 4511 E. (1870), davon 1 in der Schweiz geboren und 436 Farbige; im J. 1860: 4667 E. Hauptort: Decatur. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 208 St.). 3) Townships in Ohio: a) in Adams Co., 1748 E.; b) in Muskingum Co., 1412 E.

Meigs' Creek, Fluß im Staate Ohio, mündet in den Muskingum River, Morgan Co.

Meigsville. 1) Township in Morgan Co., Ohio; 1295 E. 2) Dorf in Mendocino Co., California.

Meile (altd. milla, mila, mittelhochd. mile, franz. mille, engl. mile, span. milla, ital. miglia, stammt wahrscheinlich aus dem lat. millia, Plural von mille, tausend), das gewöhnliche Wegemaß, hatte bei den alten Römern 1000 geometrische Schritte zu je fünf röm. Fuß = 1472,6 französ. Meter. Die M. hat in den verschiedenen Ländern eine verschiedene Größe. Von der Geographischen oder Deutschen M. = 7,420436 Kilometer = 4,610930 engl. Statute Miles = 4,610666 amerik. Miles gehen 15 auf einen Aequatorgrad; sie wird zu zwei Wegstunden gerechnet; die Preußische M. = 7,532488 Kilometer = 1,015100 geogr. M. = 4,680564 engl. M. = 4,680262 amerik. M.; die gesetzmäßige Englische M. = 1,609316 Kilometer = 0,9999420 amerik. M. = 0,2168760 geogr. M.; die Nordamerikanische M. = 1,609404 Kilometer = 1,000058 engl. M. = 0,2168898 geogr. M.; die Oestreichische M. = 7,585967 Kilometer; die schwedische M. = 10,68644 Kilometer; die Norwegische M. = 11,29546; die Spanische Legua nueva = 6,687410 Kilometer; die Portugiesische Legoa nova = 5,000 Kilometer; die Russische Werst = 1,066781 Kilometer, endlich die Seemeile (fast bei allen Nationen dieselbe), von welcher 60 auf einen Aequatorgrad gehen = 1,855110 Kilometer = 0,25000 geogr. M. = 1,152766 Engl. M. = 1,152666 Amerik. M.

Meinecke, Karl, deutsch-amerikanischer Literat und Journalist, wurde 1837 als Sohn eines angesehenen Arztes in Oldenburg geboren, der ihm eine sorgfältige Erziehung zu Theil werden ließ. Nach Absolvirung des Gymnasiums in seiner Vaterstadt, bezog M., um sich dem väterlichen Beruf zu widmen, die Universität Leipzig, später Göttingen. Aesthetische und literarische Studien und Bestrebungen, denen er sich von jeher mit besonderer Vorliebe zuneigte, entfremdeten ihn jedoch bald der Medicin, so daß er bereits während der letzten Jahre seines Aufenthaltes in Deutschland als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften thätig war. 1859 kam er nach den Ver. Staaten und ließ sich in New York nieder, wo er in die Redaction der „Criminal-Zeitung", des späteren „Belletrist. Journal" eintrat, in welcher Stellung er sich namentlich durch seine kritischen Arbeiten verdient machte. Zugleich war er als Correspondent für „Ueber Land und Meer" („Skizzen" und „Briefe") thätig, kehrte 1862 nach Europa zurück, wo er in den Leipziger „Grenzboten", die erste längere, in Deutschland verfaßte Arbeit über die Bedeutung des Amerikanischen Bürgerkrieges veröffentlichte, wandte sich jedoch schon 1864 wieder nach den Ver. Staaten. Bis zum Ende des Krieges war er theils als Beamter, theils als Correspondent vom Kriegsschauplatze thätig, machte dann bis zum Jahre 1866 verschiedene größere Reisen durch die Golfstaaten, Central- und Süd-Amerika und kehrte hierauf nach New York in seine alte Stellung am „Belletrist. Journal" zurück. In besonderer Ausgabe erschienen von M., „Frühlings-Curen" (New York 1870).

Meineid (vom altd. mein, d. i. falsch) ist die eidliche Versicherung einer dem Schwörenden als unwahr bekannten Thatsache und ist zu unterscheiden vom Eidesbruch, welcher eine Verletzung eines eidlich angelobten Versprechens in sich schließt. An die Stelle der früheren Strafen des Abhauens der Schwurfinger und der Ehrlosigkeit oder der strengen Wiedervergeltung, wenn durch den M. Jemand in Strafe gekommen war, sind jetzt verhältnißmäßig strenge Freiheitsstrafen getreten. Neuere Gesetzgebungen belegen auch den leichtsinnigen Eid, d. h. falsche, eidliche Angaben aus Mangel an Ueberlegung und pflichtmäßiger Nachforschung, mit geringeren Freiheitsstrafen.

Meineke, Johann Albert Friedrich August, ausgezeichneter deutscher Philolog und Kritiker, geb. am 8. Dez. 1790 zu Soest, wurde 1811 Lehrer am Conradinum zu Jenkau, 1814 am „Athenäum" in Danzig, 1817 Director daselbst und 1826 Director des Joachimsthaler Gymnasiums in Berlin. Er schrieb u. A.: "Curae criticae in comicorum fragmenta ab Athenaeo servata" (Berlin 1815), "Quaestiones scenicae" (3 Abtheilungen, Berlin 1826—30), "Fragmenta poëtarum comicorum Graecorum" (5 Bde., ebd. 1839—43, kleinere Ausgabe, 2 Bde., ebd. 1847), "Analecta Alexandrina" (ebd. 1843), und gab von vielen griechischen Schriften Textrevisionen heraus. † am 12. Dez. 1870.

Meiners, Christoph, namhafter Geschichtschreiber, geb. am 31. Juli 1747 bei Otterndorf im Lande Hadeln, wurde 1772 außerord., 1775 ord. Professor der Philosophie in Göttingen und starb daselbst am 1. Mai 1810. Seine bedeutendsten Schriften sind „Revision der Philosophie“ (Göttingen und Gotha 1772), „Versuch einer Religionsgeschichte der ältesten Völker, besonders der Aegypter“ (ebd. 1775), „Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom“ (2 Bde., Lemgo 1781—82), „Vergleichung der Sitten des Mittelalters mit denen des 18. Jahrh.“ (3 Bde, Hannover 1793—94), „Geschichte des weiblichen Geschlechtes“ (4 Bde., Zürich 1798—1800), „Geschichte der Entstehung und Entwickelung der hohen Schulen“ (4 Bde., ebd. 1802—5).

Meinhold, Jakob Wilhelm, Theolog, Dichter und Publicist, geb. am 27. Febr. 1797 zu Netzelkow auf der Insel Usedom, studirte in Greifswald Theologie, wurde 1820 Rector an der Schule zu Usedom, war nach einander an mehreren Pfarrstellen in Pommern, zuletzt 1844 in Rehwinkel bei Stargard thätig, legte 1850 seine Stelle nieder und starb am 30. Nov. 1851 in Charlottenburg. Seine Hauptwerke sind: „Die Bernsteinhexe“ (Berlin 1843) und „Sidonia von Bork, die Klosterhexe“ (3 Bde., ebd. 1847). Seine „Gesammelte Schriften“ erschienen in 8 Bänden (Leipzig 1846—52).

Meinicke, Karl Eduard, namhafter deutscher Geograph, geb. am 31. Aug. 1803 in Brandenburg an der Havel, wurde 1825 zweiter Collaborator, 1838 Professor, 1846 provisorischer und 1852 wirklicher Director des Gymnasiums zu Prenzlau. Seine Hauptwerke sind: „Das Festland Australien“ (2 Bde., Prenzlau 1837), „Die Südseevölker und das Christenthum“ (Prenzlau 1844), „Versuch einer Geschichte der europäischen Colonien in Westindien“ (Weimar 1831), „Beiträge zur Ethnographie Asiens“ (Prenzlau 1837), „Lehrbuch der Geographie“ (Prenzlau, 2. Aufl. 1845), und ein für die untern Classen des Gymnasiums berechneter „Leitfaden der Geographie“ (Prenzlau, 3. Aufl. 1860); überdies bearbeitete er in dem von Wappäus herausgegebenen Stein’schen „Handbuch der Geographie“ (7. Aufl., Leipzig 1854) den Abschnitt über Australien.

Meiningen, Herzogthum, s. Sachsen-Meiningen.

Meiningen, die Haupt- und Residenzstadt des Herzogthums Sachsen-Meiningen, in einem schönen Wiesenthale an der Werra und der Werrabahn gelegen, mit einer 1003 erbauten Stadtkirche und einem alterthümlichen Rathhause, hat 7797 E. (1871). In dem 1681 von Herzog Bernhard gebauten Schlosse, der Elisabethenburg, befindet sich eine Bibliothek von 30,000 Bänden. Der Henneberger Alterthumsforschende Verein hat seinen Sitz in M. M. hat ein Gymnasium, eine Realschule und ein neues Theater. Etwa 2½ M. südlich von M. liegt das durch Schiller’s Aufenthalt (1782—83) bekannte Dorf Bauerbach.

Meiosis oder Miosis (vom griech. meiun, verringern, meion, kleiner) ist in der Rhetorik eine Redefigur, welche einen Gegenstand dadurch hervorhebt, daß sie ihn scheinbar verkleinert.

Meise (Parus; engl. Titmouse), eine zu den Singvögeln und zur Familie der Sperlingsvögel (Kegelschnäbler) gehörende Vogelgattung, von Einigen auch als typische Gattung der Unterfamilie der Paridae aufgestellt, ist charakterisirt durch das lockere, weiche Gefieder, den von der Wurzel an allmälig verdünnten Schnabel, runde, mit buschig getheilten Federn bedeckte Nasenlöcher, kurze Flügel, langen Schwanz und ganz freie, mit scharfen Krallen versehene Zehen. Es sind kleine, lebhafte, lustige, meist muthige, zanksüchtige Vögel, welche sehr geschickt an Bäumen u. s. w. auf- und abklettern, sich von Insekten, Sämereien, Beeren u. s. w. nähren und sehr fruchtbar sind. Die M. legen 6—12 Eier, welche vom Männchen und Weibchen ausgebrütet werden, halten sich meist in Wäldern und Gärten auf, nisten in Baumlöchern, bauen aber zum Theil recht kunstvolle, an Zweigen befestigte Nester. Ihr Flug ist schnell, ihr Gang ein schiefes Hüpfen. In warmen Klimaten ziehen sie gebirgiges Terrain vor und werden bis 7000 F. über dem Meeresspiegel gefunden; auch brüten sie dort jährlich zweimal. Sie sind über Nordamerika, Europa, Asien und Afrika verbreitet und bereits in mehr als 50 Arten beschrieben. Unter den speciell nordamerikanischen Arten sind hervorzuheben: die Schwarzköpfige M. (Black-capped T.) oder Chickadee (P. atricapillus), 5 Zoll lang, Flügelschwingung 7¾ Zoll, der Rücken ist graulich braun, Kopfspitze und Kehle schwarz, die Kopfseiten weiß, unten und an den Seiten weiß und braun getüpfelt, sonst weiß, Flügel bräunlich. Sie lebt im östlichen Nordamerika, entlang der atlantischen Küste bis Maryland und Kentucky und im Nordwesten, wird jedoch auch hier und da in den südlichen und westlichen Staaten, in Mexico und an der Pacificküste gefunden. Dieselbe ist ein munterer, fleißiger und frugaler Vogel, verbringt den Sommer in Wäldern, den Winter in der Nähe menschlicher Wohnungen; ihr

Gesang ist ein wohltönendes Chick-a-dee-dee. Sie nistet in hohlen Baumlöchern, ungefähr 10 F. über dem Boden, legt 6—8 Eier und brütet jährlich zweimal. Die Hudson's Bay-M. (P. Hudsonicus), 5 Zoll lang, oben gelblich olivenbraun, Kinn und Kehle dunkelbraun, die Seiten weiß und leicht kastanienfarbig. Sie brütet von Labrador bis Maine, kommt selten südlicher, geht aber weiter nördlich als irgend ein anderer Vogel. Die $6^1/_4$ Zoll lange, sog. Buschige M. (engl. Tufted Titmouse; Locophanes bicolor), gehört zu einer andern Gattung der Parinae. Die Blaumeise, Blue T. oder Blue-bonnet (P. caeruleus) ist eine Bewohnerin Europas, soll jedoch in neuerer Zeit auch in Texas vorgefunden worden sein; dieselbe ist $4^3/_4$ Zoll lang und eine der schönsten Species dieser Gattung. Noch zu erwähnen ist die kaum 3 Zoll lange Japanische M. (P. Psaltaia exilis.).

Meisenheim. 1) Oberamt im Regierungsbezirk Koblenz der preuß. Rheinprovinz, umfaßt $3^1/_4$ Q.-M. mit 13,587 E. (1867). 2) Hauptstadt der früheren Herrschaft M., an der Glan gelegen, hat etwa 2000 E., eine schöne gothische Kirche, Schloß, eine Lateinschule und Eisenwerke. 3) Ehemalige Herrschaft, zu Hessen-Homburg gehörig, $3,_{44}$ Q.-M. mit 13,752 E. (1864), und 1 Stadt, 1 Marktflecken und 23 Dörfer umfassend, kam 1866 durch Erbschaft an den Großherzog von Hessen-Darmstadt, welcher dieselbe jedoch im Friedensvertrag vom 3. Sept. mit der Landgrafschaft Homburg an Preußen abtreten mußte.

Meißen. 1) Stadt in der Kreisdirection Dresden, Königreich Sachsen, zwischen der Meiße und dem Triebischbache, am linken Ufer der Elbe, auf und zwischen Felsen und Weinbergen prachtvoll gelegen, hat 11,455 E. (1871). M. besteht aus der Oberstadt, den Vorstädten und der Mittelstadt. Erstere begreift den Schloßberg, einen 160 Fuß hoch über der Elbe aufsteigenden Syenitfelsen, und den durch eine Brücke mit dem Schloßberge verbundenen Afrafelsen, von welchem eine Treppe in die Mittelstadt hinabführt. Auf dem Schloßberge steht die neuerdings restaurirte Domkirche, 933 von Heinrich I. gegründet, mit der Fürstenkapelle, durch ein eisernes Gitter vom Hauptschiffe getrennt, mit den Grabmälern Friedrich's des Streitbaren und seiner Gemahlin. An die Domkirche grenzt die Albrechtsburg. Die 1710 hier errichtete Porzellanfabrik, die älteste in Europa, liefert noch immer in Hinsicht auf Schönheit und Dauer ausgezeichnete Fabrikate, wurde aber 1863 in das Triebischthal verlegt, und das Schloß restaurirt. Das ehemalige Augustiner-Chorherrnstift St.-Afra enthält das Afranum, die berühmte 1543 gegründete Fürstenschule zu St.-Afra, zu deren Schülern Gellert, Rabener und Lessing zählten. Der um M. gezogene Wein gilt als ein guter Tischwein. Im Triebischthale liegt das Buschbad, eine Mineralquelle und Kaltwasserheilanstalt. M., die älteste Stadt Sachsens, zwischen 922 und 933 von Heinrich I. als Schutzwehr gegen die Slawen, als Misni, d. i. Schlüssel, angelegt, war bis zum 13. Jahrh. Residenz der Markgrafen von M. und bis zur Reformation Sitz von Burggrafen und Bischöfen. Durch die Hussitenkriege litt M. sehr. 1539 wurde die Reformation eingeführt. Während des Dreißigjährigen, sowie während des Schlesischen und Siebenjährigen Krieges hatte die Stadt wiederum schwer zu leiden. Vgl. Reinhard, „Die Stadt M. und ihre Umgegend" (Meißen 1855), „Historische Bilder von M." (ebd. 1862). 2) Das Markgrafenthum, 928 von Heinrich I. gegründet, umfaßte außer der Stadt M. die Städte Lommatzsch, Nossen, Leisnig, Mügeln, Colditz, Dresden, Bautzen und Kamenz, und fiel 1090 an das Haus Wettin, bei welchem die Würde 1127 erblich wurde (s. Sachsen). 3) Das Bisthum, frühestens 865 gegründet, stand unter Magdeburg. Die Bischöfe, welche seit 1230 den Titel „Princeps" führten, hatten einige landesherrliche Rechte, besaßen aber keine unmittelbare Reichsstandschaft, hatten die Markgrafen von M. zu ihren Erbschutzherren, sich selbst aber als sächsische Landstände und Landesbischöfe zu betrachten. Der letzte Bischof, Johann IX. von Haugwitz, mußte die Einführung der Reformation gestatten, die alte Residenz Stolpen an Kurfürst August überlassen, und verlegte dann seinen Sitz nach Wurzen. 1581 leistete er Verzicht auf das Bisthum, trat zum Protestantismus über, und 1663 wurde das Bisthum dem Kurfürstenthum Sachsen einverleibt. 4) Das Burggrafenthum, von Kaiser Heinrich II. 1011 gegründet, stand anfangs unter den Grafen von Eilenburg, kam 1426 an die Grafen von Reuß-Plauen, und fiel mit dem Erlöschen dieser Linie (1572) an Kursachsen.

Meißner. 1) August Gottlieb, deutscher Schriftsteller, geb. zu Bautzen am 3. Nov. 1753, wurde 1785 Professor der Aesthetik und classischen Literatur in Prag, 1805 nassau-oranischer Consistorialrath und Director der höheren Lehranstalten in Fulda, wo er am 18. Febr. 1807 starb. Er schrieb Schauspiele, von denen „Johann von Schwaben"

(Leipzig 1780) das vorzüglichste ist, historische Romane („Alcibiades", „Spartacus", „Bianca Capello" u. a. m.) und vielgelesene Erzählungen. Seine sämmtlichen Werke wurden von Kuffner (36 Bde., Wien 1811—12) herausgegeben. 2) Alfred M., namhafter deutscher Dichter, Enkel des Vorigen, geb. am 15. Okt. 1822 zu Teplitz, wurde 1846 Doctor der Medicin in Prag, begab sich hierauf nach Dresden, Paris, Frankfurt, und nahm 1850 wieder seinen Wohnsitz in Prag, und ist neben Moritz Hartmann, der namhafteste Vertreter der böhmischen Freiheitspoesie. Er schrieb: „Gedichte" (10. Aufl., Leipzig 1867), das Epos „Ziska" (10. Aufl., ebd. 1867), „Dramatische Werke" (Bd. 1, ebd. 1860), „Erinnerungen an Heinrich Heine" (Hamburg 1854), „Charaktermasken" (3 Bde., Leipzig 1861—63), die Romane: „Zwischen Fürst und Volk" (2. Aufl., ebd., 3 Bde. 1861), „Neuer Adel" (3 Bde., ebd. 1861), „Zur Ehre Gottes" (2 Bde., ebd. 1861), „Schwarzgelb" (8 Bde., Berlin 1864), „Lemberger und Sohn" (ebd. 1865), „Novellen" (2 Bde., Leipzig 1866), „Babel", Roman aus Oestreichs neuester Zeit (Berlin 1867), die historische Erzählung "Sacro Catino" (ebd. 1868), „Die Kinder Rom's" (4 Bde., ebd. 1870), „Rococo-Bilder" (Gumbinnen 1871). Eine Herausgabe seiner „Gesammelten Schriften" wurde 1871 in Leipzig (60—70 Lieferungen) vorbereitet.

Meissonier. 1) Jean Louis Ernest, berühmter französischer Maler, geb. um 1813 zu Lyon. Seine Knabenjahre verlebte er in seiner Vaterstadt und in Grenoble, kam dann als Jüngling mit seinem Vater, der eine chemische Fabrik besaß, nach St.-Denis, in der Nähe von Paris, und wandte sich hier, trotz des Widerstandes der Eltern, der Kunst zu. Obgleich er in Paris eine kurze Zeit lang das Atelier von Leon Cogniet besuchte, so bekennt er sich doch eigentlich zu keinem Lehrer, sondern bildete sich hauptsächlich nach der Natur und durch das Studium der alten flandrischen Künstler im Louvre, wo er unter Anderem mit großem Fleiße Jan van Eyck's „Krönung der Maria" copirte. Da ihn die Noth trieb, etwas zu erwerben, so fing er an Illustrationen zu zeichnen, und lieferte als eines seiner Erstlingswerke drei Blätter zur „Geschichte des Alten und Neuen Testaments", welche 1835 bei L. Curmer (der sein Talent erkannt und ihn ermuntert hatte), in Paris erschienen. Diesen Zeichnungen folgte eine große Anzahl größerer und kleinerer Blätter, Vignetten, Anfangsbuchstaben u. s. w., darunter zu Bossuet's „Weltgeschichte", zum „Rasenden Roland", zu „Paul und Virginie" (43 Zeichnungen) zur „Indischen Strohhütte" (86 Zeichnungen) u. A. m. Im Salon trat er zuerst 1836 mit zwei Bildern, „Die Schachspieler" und „Der kleine Bote", auf; seinen ersten durchgreifenden Erfolg erzielte er 1841 mit einer kaum sechs Quadratzoll großen „Schachpartie", welche als die Perle der Ausstellung gepriesen wurde. Kleine Bildchen dieser Art, Schachspieler, Flötenbläser, Wachtposten, Reiter, Künstler an der Staffelei, Liebhaber Mappen durchblätternd, sind es denn auch gewesen, welche ihn rasch beliebt machten und jetzt mit ungeheuren Preisen bezahlt werden. Sie zeichnen sich aus durch minutiöseste Ausführung, prägnante Charakteristik, lebenswahre und correcte Zeichnung. Dagegen hat man ihnen manchmal ein harmonisches Colorit abgesprochen. Merkwürdig ist es dabei, daß M. fast nur Männer, äußerst selten aber Frauen malt. Im Costüm liebt er es, auf die Zeit Ludwig's XV. zurückzugreifen. Einen Abschnitt in seiner Laufbahn bezeichnet das Jahr 1859, indem ihm Gelegenheit gegeben ward, im unmittelbaren Gefolge des Kaisers den italienischen Feldzug mitzumachen. Das Resultat dieses Feldzuges waren mehrere Schlachtenbilder größeren Formates (darunter „Die Schlacht von Solferino", 1864 vollendet), in denen sich M.'s Meisterschaft abermals glänzend bewährte. Ein Bild von sehr bedeutenden Dimensionen (10 Fuß breit), „Die Schlacht von Friedland" darstellend, hatte er 1867 in Arbeit. M. hat Medaillen aller Classen erhalten, ward 1846 Ritter, 1856 Officier, 1867 Commandeur der Ehrenlegion, ist seit 1861 Mitglied des Instituts und seit 1869 ordentl. Mitglied der Berliner Akademie. Auf der Pariser Weltausstellung (1867) ward ihm, obgleich er selbst einer der Preisrichter war, ein erster Preis zugesprochen. M. hat auch radirt und lithographirt. Durch den Stich sind nur wenige seiner Bilder vervielfältigt worden, dagegen sind viele von ihnen in Photographien verbreitet. Deutschland hat M. mehrere Male besucht. Seinen Wohnsitz hat er in Poissy. 2) Jean Charles, ebenfalls Genremaler, ist ein Sohn und Schüler des Vorigen.

Meister (in der Kunst). In früheren Zeiten, als die Kunst noch auf mehr handwerklicher Basis betrieben wurde, hatten die Künstler entweder ihre eigenen Innungen, oder sie waren mit anderen Gewerken in solchen vereinigt, und ebenso mußte derjenige, welcher Künstler werden wollte, denselben Lehrgang durchmachen, wie jeder andere Handwerker. Er wurde zuerst Lehrling, dann Gesell, zuletzt Meister. Mit dieser Einrichtung ist nun zwar auch der Gebrauch des Wortes „Meister" aus der Umgangssprache der Kunstwelt verschwunden, in der Schriftsprache dagegen ist dasselbe immer noch gebräuchlich, und man bezeichnet damit

solche Künstler, welche es in ihrem Fache zu hoher Vollendung gebracht haben. Zugleich dient das Wort in der Kunstgeschichte aber auch zur Bezeichnung einer Anzahl älterer Künstler, deren Werke zwar bekannt, deren Name aber in Vergessenheit gerathen ist. Hauptsächlich ist dies der Fall bei Kupferstechern. Man charakterisirt alsdann den betreffenden Künstler, indem man dem Worte M. irgend eine Qualification beifügt, welche entweder eine besondere Eigenthümlichkeit seiner Werke hervorhebt, oder aber sich auf irgend ein besonderes Zeichen bezieht, welches er in Anwendung brachte. Solche Künstler sind der „M. E. S. von 1466", der „M. mit den Bandrollen", der „M. mit dem Würfel" u. A. m.

Meistersänger, richtiger Meistersinger, sind in der deutschen Literatur nach dem Verfall der höfischen Minnepoesie die Dichter bürgerlichen Standes, welche seit Anfang des 14. Jahrh. die von den Minnesängern begründete, lyrische Kunstdichtung fortführten, in zunftmäßig geschlossene Vereine zusammentraten, und nach festen Regeln, deren Inbegriff die Tabulatur hieß, die Poesie handwerksmäßig übten. Der eigentliche Meistergesang war zur Zeit der Reformation zwar schon ausgestorben, doch erhielt er sich in manchen Reichsstädten durch das 17. bis in's 18. Jahrh. hinein, am längsten in Ulm, wo 1839 noch vier alte Männer übrig waren, welche ihre Urkunden und sonstiges Eigenthum dem „Liederkranze" daselbst durch Schenkungsurkunde übergeben haben. Vgl. Puschmann, „Gründlicher Bericht des deutschen Meistergesangs" (Görlitz 1573), und Wagenseil, „Buch von der Meistersänger holdseligen Kunst" (im Anhange zu dessen "Commentatio de civitate Norimbergensi", 1697).

Meisterwurz (Imperatoria Ostruthium) Name einer zu den Doldengewächsen gehörenden, in Mitteleuropa einheimischen, perennirenden, wildwachsenden und cultivirten Gebirgspflanze, mit 2—3 Zoll langem, senkrechtem und zolldickem Wurzelstock, 2 Fuß hohem Stengel und an den zahlreichen Zweigen befindlichen, weißen, doldenförmigen Blüten. Der Milchsaft führende und ein gelbes Oel enthaltende Wurzelstock ist als Radix Ostruthii officinell, wird als reizendes und auf die Verdauung wirkendes Mittel vielfach benutzt. Außer dem Imperatorin, dem wirksamen Bestandtheile der Wurzel, einem krystallisirbaren Stoffe von brennend scharfem, pfefferartigem Geschmack, enthält dieselbe noch ätherisches Oel, ein scharfes Harz und Stärkemehl.

Mekka (arab. Om-el-Kora, d. h. Mutter der Städte), der Geburtsort Mohammed's und Mittelpunkt des mohammedanischen Cultus, liegt in der arabischen Provinz El-Hidschâz (Hedschas), in einem rings von hohen Bergen umgebenen, sandigen Thale. Die offene, aber durch drei Castelle geschützte Stadt, welche 45,000 E. zählt, hat breite Straßen, und ist im Ganzen gut gebaut. Die Häuser sind von Stein mit drei Stockwerken. Oeffentliche Gebäude von Bedeutung hat M. keine; nur einige große Häuser der Sherife, 2 Medressen, die jetzt Kornmagazine sind, und die große quadratische Moschee, mit welcher einige Gebäude und Schulen zusammenhängen. Paläste von Reichen und Khans für Reisende gibt es ebenfalls nicht, dagegen sind alle Häuser zu Wohnungen für Pilger eingerichtet. Das Brunnenwasser ist brackig. Das beste Wasser wird 6—7 Stunden von Arafat hergeleitet. In der Mitte der Stadt liegt der einzige freie Platz und auf ihm die Moschee El-Haram, d. i. die Unverletzbare, oder Beitullah, d. i. Gotteshaus, Heiligthum, ein ungeheures Parallelogramm mit einer Menge von Höfen, Säulengängen und Bauwerken aus den verschiedensten Zeitaltern. In der Mitte des Vorhofes steht das Hauptheiligthum des Islam, die würfelförmige Kaaba (s. d.), dem sich weder Christen noch Israeliten nahen dürfen. Die Moschee wird nur in den geheiligten drei Monaten geöffnet, in welchen aus allen Weltgegenden die Pilger in M. zusammenströmen. Doch nicht allein das Gebot des Koran, welches jeden Mohammedaner verpflichtet, wenigstens einmal in seinem Leben eine Pilgerfahrt nach M. zu machen, führt die Gläubigen hier in Scharen zusammen, sondern auch der Handelsgeist. Die Pilgerkaravanen genießen als geheiligt vollkommene Sicherheit in mohammedanischen Ländern, und so knüpft sich an die Pilgerzeit die große Messe des Orients. Auch die 14 M. von M. entfernte Hafenstadt Dschidda am Rothen Meere, der Sitz des Paschas von El-Hidschâz, ist einer der Hauptpunkte des orientalischen Handels. Vgl. Burton, "Personal Narrative of a Pilgrimage of El-Medinah and Meccah" (Bd. 3, London 1856); H. von Maltzan, „Meine Wallfahrt nach M." (2 Bde., Leipzig 1863.)

Meklenburg, s. Mecklenburg.

Mela, Pomponius, römischer Geograph, aus Spanien stammend, schrieb, wahrscheinlich zur Zeit des Kaisers Claudius (41—54 v. Chr.), in lateinischer Sprache das geographische Werk "De situ Orbis" in 3 Büchern. Sein Styl ist kurz und gedrängt, in einzel-

nen Schilderungen natürlich und lebendig. Ausgaben besorgten J. und A. Gronov, Kapp, Titze, Weichert, die vollständigste Tzschucke (7 Bde., Leipzig 1807).

Melampus, in der griechischen Mythologie der Sohn des Amythaon und der Idomene oder Aglaia, ein berühmter Seher, soll den Dionysosdienst in Griechenland begründet haben. Er hatte zu Aegosthena in Megaris ein Heiligthum, wo seine Bildsäule aufgestellt war, und ihm jährlich ein Fest gefeiert wurde.

Melampyrum (Kuhweizen, engl. Cow-Wheat), jährige, zu den Scrophularinaceen gehörige Pflanzengattung, umfaßt Kräuter mit vierspaltigem Kelch, zusammengedrückter, am Rande zurückgeschlagener Oberlippe der Corolle und schiefer, zweifächeriger, zweiklappiger, zugespitzter Kapsel mit 2, selten 4 länglichen und höckerigen Samen. Die meisten Arten der Gattung sind in Europa einheimisch, in Nordamerika nur: M. Americanum ganz allgemein in offenen Wäldern, mit fahler, gelblich grüner, 5″ langer, manchmal violett gefleckter Corolle, welche hier schlanker ist, als in der als Varietät angegebenen M. pratense.

Melancholie (vom griech. melaina chole, schwarze Galle), Schwarzgallsucht, Schwerblütigkeit, gehört zu den Geisteskrankheiten, und äußert sich als ein Zustand beständiger Traurigkeit und trüber Gemüthsstimmung, begleitet von geistiger und oft auch leiblicher Unempfänglichkeit. Die Ursachen der M. sind entweder Seelenschmerz, hervorgebracht durch wirkliches oder eingebildetes Unglück, oder Störungen im leiblichen Organismus, besonders in der Verdauung, und infolge davon eine abnorme Blutbereitung. Vgl. Pohl, „Die M. nach dem neuesten Standpunkt der Physiologie“ (Prag 1852). Melancholiker ist ein in M. Versunkener; melancholisches Temperament, schwermüthige, ernste, kalte Gemüthsart, s. Temperament.

Melanchthon, Philipp, oder Melanthon (die griech. Namensform für Schwarzerd oder Schwarzert), Luther's Mitarbeiter am Reformationswerke, geb. am 16. Febr. 1497 zu Bretten in der Pfalz am Rhein (Großherzogthum Baden), besuchte seit 1509 die Universität Heidelberg, wo er 14 Jahre alt Baccalaureus wurde und die Erziehung zweier jungen Grafen von Löwenstein übernahm, ging 1512 nach Tübingen, wo er 1513 eine griechische Grammatik herausgab und, 1514 zum Magister promovirt, Vorlesungen über die Classiker und die Philosophie des Aristoteles hielt; gleichzeitig leitete er daselbst eine Buchhandlung und gab das “Chronicon” des Naucleros heraus, wurde 1518 nach Wittenberg berufen, wo ihm seine Vorlesungen über das N. T. eine Menge Zuhörer zuführten. Auch wurde er hier der Freund Luther's, begleitete denselben 1519 nach Leipzig zur Disputation mit Eck und wurde in demselben Jahre in die Theologische Facultät aufgenommen. 1521 gab er die “Loci communes rerum theologicarum, seu hypothyposes theologicae”, entstanden aus den Vorlesungen über den Römerbrief, 1524 die “Epitome doctrinae christianae ad illustrissimum principem Hessorum” und 1530 die “Augustana” sammt „Apologie“ heraus, zu welcher später der Tractat “De potestate papae” kam, den er im Auftrage des Schmalkaldischen Fürstenconvents verfaßte. Bei Gelegenheit der sächsischen Kirchenvisitation (1528) schrieb er den „Unterricht der Visitatoren und Pfarrherrn im Kurfürstenthum Sachsen“ (die erste sächsische Kirchen- und Schulordnung), nahm 1529 am Reichstag zu Speier und 1530 an dem von Augsburg theil, ebenso 1534 an den Religionsgesprächen in Leipzig und Marburg. 1537 brachte er mit Bucer die Wittenberger Concordie zu Stande, wurde 1539 von dem Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg nach Berlin eingeladen, um für Preußen eine neue Kirchenordnung zu entwerfen, war 1540 auf dem Convent zu Frankfurt und bei dem Religionsgespräch zu Hagenau, 1541 zu Worms und Regensburg. Als nach Luther's Tode (1546) der Herzog Moritz von Sachsen auf Wittenberg rückte, verließ M. auf einige Zeit die Stadt, ging mit dem Titel eines fürstlichen Rathes als Professor der Theologie nach Jena, und betheiligte sich darauf an dem Convente in Leipzig. Durch seine Milde und Nachgiebigkeit bei dem Interim erregte er manchen Anstoß, und die Einführung desselben stieß daher auf manchen Widerstand. 1554 war er auf dem Convente zu Naumburg, 1555 in Nürnberg, dann in Torgau, 1557 in Worms und zuletzt in Heidelberg, wo er die Universität reformirte. M. hatte bis zu seinem Tode mit den verschiedenen Religionsparteien zu kämpfen, und seine Anhänger wurden „Philippisten“ und „Kryptocalvinisten“ genannt. Er starb am 19. April 1560, tief betrübt über die Zustände der neugegründeten protestantischen Kirche, welche durch die Streitsucht der Theologen in ihrer gedeihlichen Entwickelung gehemmt wurde. Von seinen Glaubensgenossen erhielt er den Ehrentitel “Praeceptor Germaniae” (Lehrer Deutschlands). In Nürnberg wurde ihm bei dem Gymnasium ein Denkmal errichtet, und in Wittenberg am 25. Juni 1865 seine Bildsäule enthüllt. Sein Leben beschrieb sein Freund Camerarius. Seine Schriften, von welchen Rotermund ein Verzeichniß lieferte (Bremen 1814), erschienen zu-

erst als "Opera" (5 Bde., Basel 1541) und wurden zuletzt vollständig von Bretschneider und Bindseil in dem "Corpus reformatorum" (28 Bde., Braunschweig und Halle 1834—60) herausgegeben. Vgl. Galle, „Versuch einer Charakteristik M.'s als Theologen" (Halle 1840); Matthes, „Philipp M., sein Leben und Wirken aus den Quellen dargestellt" (Altenburg 1841); Planck, „M., Praeceptor Germaniae" (Nördlingen 1860, neue Aufl. 1866); Schmidt, „M.'s Leben und ausgewählte Schriften" (Elberfeld 1861).

Melanesien (vom griech. melas, schwarz, und nesos, Insel, Schwarzinselland) nennt man diejenige Inselgruppe, welche in einem Kranze die Ostküsten Australiens umgeben: Neu-Guinea (s. d.), Neu-Britannien (s. d.) Neu-Irland, die Admiralitäts-Inseln (s. d.), Salomons-Inseln (s. d.), Neu-Caledonien (s. d.) und Neu-Seeland (s. d.).

Melanglanz, s. Stephanit.

Melanippe. 1) In der griechischen Mythologie die Tochter des Centauren Cheiron, welche von Aeolus entehrt, sich vor ihrem Vater in das Gebirge Pelion flüchtete und von Artemis auf ihre Bitte in ein Pferd verwandelt, später unter die Gestirne versetzt wurde. 2) Tochter von Aeolus II. oder Desphontes, gebar dem Neptun zwei Söhne, den Böotos und Aeolos III. Ihr Vater blendete sie deshalb und sperrte sie in einen Thurm, ihre Kinder aber ließ er den Thieren vorwerfen. Eine Kuh säugte sie jedoch und Hirten zogen sie auf. Herangewachsen befreiten sie ihre Mutter, welche durch Neptun ihre Sehkraft wieder erhielt und Gemahlin des Königs Metapontus von Ikarien wurde.

Melanolith, ein Mineral, ist schwarz mit stark dunkelolivengrünen Streifen, enthält Kiesel- und Thonerde, Eisenoxyd und Eisenoxydul, Natrium und Wasser und nähert sich nach Wurtz den Hisingeriten. Fundort: der Steinbruch Mill Row in der Nähe von Charlestown, Massachusetts, wo es die Seiten von Spalten und Rissen auskleidet.

Melas, Michael, Freiherr von, östreichischer Feldmarschall, geb. 1730 in Mähren, trat frühzeitig in die Armee, war im Siebenjährigen Kriege Adjutant des Feldmarschalls Daun, wurde 1793 Generalmajor, 1794 Feldmarschalllieutenant, focht 1799 gemeinschaftlich mit Suwarow in Italien und siegte bei Cassano, an der Trebia, bei Novi und bei Genola. 1800 drang er bis zum Var vor und rüstete sich zu einem Einfalle in die Provence, als er durch Napoleon's unerwarteten Uebergang über die Alpen von der Verbindung mit Oestreich abgeschnitten wurde. Er versuchte zwar bei Marengo (14. Juni) durchzubrechen, erlitt aber eine Niederlage, infolge deren er sich hinter den Mincio zurückziehen und dem Feinde alle piemontesischen Festungen überlassen mußte. Bald darauf wurde er commandirender General in Prag und 1806 Präsident des Hofkriegsraths. Er starb am 31. Mai 1807 in Prag.

Melasse, s. Zucker.

Melastomaceen (Melastoma Family), eine in 82 Gattungen und über 750 Arten verbreitete Pflanzenfamilie, charakterisirt durch die am Eierstock hängende und um denselben meist 8—12 freie Höhlen bildende Kelchröhre, den 5- auch 4- oder 6-theiligen Kelchsaum, die im Kelchschlunde auf einem Ringe stehenden Blumenblätter, die getrennten, bald alle gleich-, bald abwechselnd verschieden gestalteten, im Blütenknopfe eingebogen-einwärts gefalteten Staubgefäße und den 2—8-, meist 4—5-fächerigen Eierstock. Ein Griffel trägt eine ungetheilte Narbe. Die Frucht ist mehrfächerig, vielsamig, entweder eine mit dem Kelche verwachsene Beere, oder eine von demselben getrennte, fachspaltig aufspringende Kapsel. Die Samen sind klein, mit einer zerbrechlichen Schale umgeben und ohne Eiweiß. Die Familie enthält Bäume und Sträucher, seltener Kräuter mit gegenständigen, selten (mehrzählig-) wirteligen, gekerbten oder gezahnten, drei- bis neunnervigen und durch parallele Queradern in Felder getheilten Blättern ohne Nebenblätter, und zwitterigen, regelmäßigen, gipfelständige, rispige oder straußförmige Trugdolden bildenden Blüten. Die Früchte der beerentragenden Arten sind eßbar, mehrere liefern Farbstoffe oder gelind adstringirende Heilmittel. Alle Gattungen kommen nur in den tropischen Gegenden vor, außer der in den Ver. Staaten einheimischen: Rhexia (Deer Grass, Meadow Beauty), dieselbe umfaßt niedere, ausdauernde, oft borstige Kräuter, mit stiellosen, 3—5 nervigen und borstig scharfen Blättern und großen, prächtigen, im Sommer blühenden Blumen. Die wie ein Schneckenhaus aufgewickelten Samen sind ohne Eiweiß. Arten: R. Virginica, mit prachtvoll violetten Blumen; von Massachusetts an bis Pennsylvania, Wisconsin, Illinois und südwärts; R. Mariana, Blumenblätter etwas fahler als die vorigen; in New Jersey, Kentucky und südlich: R. ciliosa, in Maryland und den Südstaaten.

Melbourne. 1) William Lamb, Viscount, britischer Staatsmann und Minister, geb. am 15. März 1779 zu London, wurde 1804 Advokat, 1805 Mitglied des Unterhauses, wo er längere Zeit eines der Häupter der Whigpartei war, kam 1827 als Obersekretär nach

Irland, erhielt 1828 die Peerswürde und 1830 im Ministerium Grey das Portefeuille des Innern. 1834 bildete er ein neues Ministerium, wurde erster Lord des Schatzes, aber schon im November desselben Jahres von Peel und Wellington ersetzt, welche im April 1835 jedoch ihre Aemter wieder niederlegen mußten. M. trat auf's Neue an die Spitze der Regierung und behauptete seinen Platz bis zum 28. August 1841. Er starb am 24. Nov. 1848. Seine Gemahlin Lady Caroline Lamb, Tochter des Grafen von Beßborough (gest. am 25. Januar 1828) ist als Romanschriftstellerin durch ihre Beziehungen zu Lord Byron bekannt geworden. 2) Frederick James Lamb, Viscount M., Bruder des Vorigen, geb. am 17. April 1782, fungirte nach einander als Gesandter in Frankfurt, Lissabon, Madrid und Wien, wurde 1839 zum Lord Beauvale erhoben, folgte dann seinem Bruder als Viscount M. und starb kinderlos am 29. Januar 1853. Die bedeutenden Güter seines Hauses gingen auf seine Schwester Emily Mary, die Gemahlin Palmerston's, über.

Melbourne, Hauptstadt der engl. Colonie Victoria, Australien, zum Theile in sumpfiger Niederung zu beiden Seiten des für kleine Dampfschiffe befahrbaren Yarra-Yarra, 9 engl. M. von dessen Mündung in die Hobson's Bay gelegen, hat durch den Verkehr mit den Minen in kurzer Zeit einen großartigen Aufschwung genommen, und ist jetzt die volkreichste Stadt der brit. Colonien. Von 1851—1856 stieg die Bevölkerung von 23,000 auf 53,255 E., bis Anfang 1869 mit den Vorstädten auf 170,000. Die Straßen sind ungepflastert und nur macadamisirt; aber die Hauptstraßen, unter denen die 2 engl. M. lange Great Burke-Street die prächtigste ist, haben zu beiden Seiten Trottoirs und glänzende Läden. Unter den öffentlichen Gebäuden sind die Banken und palastähnlichen Gasthöfe die schönsten, überdies sind das Parlamentshaus, Gouvernementspalais, Posthaus, die Markthalle, der Bazar (Queen's Arcade), der Gerichtshof, das Universitätsgebäude u. a. zu nennen. Kirchen gibt es fast für jedes Bekenntniß, aber nur die röm.-kath., dem heil. Franz geweihte Kathedrale zeichnet sich durch ihre Bauart aus. Die Stadt, mit Gas beleuchtet, hat prächtige Privathäuser, große Squares, herrliche Parks, 4 Theater, 4 tägliche Zeitungen (1871), darunter eine deutsche „Der Kosmopolit", und verschiedene Wochen- und Monatsschriften. Der außerordentliche Verkehr in Stadt und Hafen, sowie mit der schönen Umgebung, deren zahlreiche Ortschaften durch Eisenbahnen mit M. in Verbindung stehen, verleihen der Stadt einen großstädtischen Charakter. Die 1855 eröffnete Universität ist mit 9000 Pfd. Sterl. dotirt und hat ein Museum, eine Sternwarte und Botanischen Garten. Ferner bestehen Colleges und zahlreiche andere Schulen. M. besitzt ein großes Krankenhaus, Hospitäler, Waisenhäuser, Gebärhäuser, Irrenhaus u. s. w. Der Hafen von M. ist das an der Mündung des Yarra-Yarra gelegenen Williamstown mit 4000 E. Die Ausfuhr betrug 1867: 12,724,427 Pfd. Sterl., davon entfielen ungefähr 8 Mill. auf Gold und fast 4 Mill. auf Wolle. Der Werth der Einfuhren belief sich auf 11,674,000 Pfd. Sterl. M. wurde von Ansiedlern aus Tasmania (s. d.) unter dem Namen Port-Phillip gegründet, 1837 zur Stadt erhoben und nach dem engl. Premierminister Lord Melbourne benannt, 1847 Sitz eines Bischofs und 1852 der Assembly der 1851 organisirten Colonie Victoria.

Melcher, Joseph, Bischof der Diöcese Green Bay, Wisconsin, geb. am 19. März 1806 in Wien, kam als Kind mit seinen Elter nach Modena, wo er 1830 zum Priester geweiht wurde und als Doctor der Theologie promovirte, ging 1843, nachdem er bisher am Hofe von Modena angestellt war, auf Veranlassung des Bischofs Rosati von St. Louis nach Amerika und erhielt einen Posten in Little Rock. Nachdem dieses zum Bischofssitz erhoben worden war, kam M. nach Maramec, zwei Jahre später nach St. Louis, wo er 1846 Generalvikar wurde, reiste 1847 im Auftrage seines Oberhirten nach Europa, und ebenso 1855 und 1865, um für das Herüberkommen von Priestern zu wirken, war seit seiner ersten Rückkehr aus Europa Pfarrer an der St. Mary's Kirche in St. Louis und wurde daselbst am 12. Juli 1868 zum Bischof von Green Bay geweiht.

Melchisedek, d. i. König der Gerechtigkeit, heißt in der Bibel der Priesterkönig von Salem (Jerusalem), welcher den, aus dem Kampfe mit Kedor Laomer zurückkehrenden Abraham speiste, wofür ihm dieser den zehnten Theil der Beute überließ. Bei den Juden galt M. als Typus des Messias.

Melchisedekiten, eine gnostisch-antitrinitarische, judaisirende Sekte im 2. Jahrh. nach Chr., angeblich von einem gewissen Theodotus gestiftet, welche über Christus einen himmlischen Erlöser unter dem Namen Melchisedek stellte.

Melchthal, Arnold vom, eigentlich von der Halden, nach seinem Wohnort M. im Kanton Unterwalden genannt, war einer der drei Gründer der schweizerischen Freiheit. Er zerschlug einem Knecht des Vogtes Landenberg, der seinem Vater ein Paar Ochsen vom

Pfluge wegtrieb, einen Finger und flüchtete dann. Landenberg wollte vom Vater den Aufenthalt des Sohnes wissen und ließ jenem, als er denselben nicht verrathen wollte, die Augen ausstechen. M. verband sich darauf (1307) mit Walter Fürst und Werner Stauffacher zur Befreiung ihres Vaterlandes, welche am 1. Januar 1308 erkämpft wurde. Vgl. Schweiz.

Melde, s. Atriplex und Chenopodium.

Meleager. 1) In der griechischen Göttersage der Sohn des Königs Oeneus von Kalydon und der Althäa, Gemahl der Kleopatra, machte in seiner frühesten Jugend den Argonautenzug mit und wurde als Jäger, besonders durch die Tödtung des Kalydonischen Ebers berühmt. Nach einem Orakelspruch sollte er so lange leben, als ein während seiner Geburt auf dem Herde liegendes Scheit Holz vom Feuer nicht verzehrt würde. Althäa löschte das schon brennende Holz aus und verbarg es in einer Kiste; als aber M. ihren Bruder getödtet hatte, warf sie dasselbe in's Feuer und veranlaßte so M.'s Tod. 2) Ein geistreicher, griechischer Epigrammatist, besonders im erotischen Fache, aus Gadara in Palästina, um 60 vor Chr., sammelte eine Anthologie von Epigrammen aus der älteren Zeit und aus der Alexandrinischen Periode unter dem Titel: "Stephanos epigrammaton" (d. i. Kranz von Epigrammen), die aber verloren gegangen ist. Seine eigenen Dichtungen wurden herausgegeben von Manso (Jena 1798) und von Gräfe (Leipzig 1811).

Melendez Valdes, Don Juan, namhafter spanischer Dichter, geb. am 11. März 1754 in Ribera del Fresno, Bisthum Badajoz, wurde Fiscal beim Obercriminalgericht in Madrid, unter der französischen Herrschaft Staatsrath und Präsident der Junta des öffentlichen Unterrichtes, weßhalb er bei dem Siege der nationalen Sache als Landesverräther proscribirt, mit den Franzosen flüchten mußte. Er starb am 24. Mai 1817 in Montpellier. Die spanische Literatur verdankt ihm die Befreiung vom französischen Einflusse und die Rückkehr zu den spanischen Mustern, weßhalb er den Namen "Restaurador del Parnasso" erhielt. Neben seinen Gedichten (4 Bde., Madrid 1820, neue Aufl., Barcelona 1838) sind noch die "Discursos forenses" (Madrid 1820) zu erwähnen.

Meli, Giovanni, der berühmteste sicilianische Dichter, geb. von 4. März 1740 zu Palermo, studirte daselbst Medicin, machte sich mit der Wolff'schen Philosophie bekannt, wandte sich dann dem Studium der italienischen Classiker, namentlich dem Ariosto's zu und lehrte später Chemie in seiner Vaterstadt, wo er am 20. Dez. 1815 starb. Die beste Ausgabe seiner poetischen Werke, enthaltend Oden, Canzonen, Sonette, idyllische und epische Dichtungen, wurde 1847 in Palermo veranstaltet. Eine Sammlung naturwissenschaftlicher Arbeiten erschien unter dem Titel "Varii opuscoli" (Palermo 1837).

Meliboeus. 1) Der "Melibokon Oros" des griech. Geographen Ptolemäus, der Harz oder Thüringer Wald. 2) Berggipfel im Odenwalde, auch Malchen genannt, östl. von Zwingenberg an der Bergstraße, erhebt sich zu 1600 F. Höhe. Auf seiner Kuppe steht ein 1777 erbauter, 80 F. hoher Thurm, von welchem man eine herrliche Aussicht hat.

Melica (Melic Grass), Pflanzengattung aus der Familie der Gräser, ausdauernd, mit weichen, flachen Blättern, einfacher oder spärlich geästeter Rispe, die größern Aehrchen einseitig traubenförmig. In den Ver. Staaten einheimische Art: M. mutica, mit einfacher oder ästiger Rispe, der untere Scheitel ist nackt; dazu gehören die Varietäten M. glabra, mit oft wenig beblumter Rispe und unterem, sehr abgestumpftem Scheitel, und M. diffusa, mit $2^1/_4$—4 F. hohem Stengel; kommt auf reichem Boden von Pennsylvania bis Wisconsin und weiter südlich vor.

Melilotus, Honigklee, auch Melilotenklee, Melote und Steinklee genannt, eine zur Familie der Leguminosen (Pulse Family) gehörige Pflanzengattung, charakterisirt durch den fünfzähnigen Kelch, den stumpfen Kiel, die diadelphischen Staubgefäße, die nach oben nicht verbreiterten Staubfäden, den bis zum Griffel geraden Fruchtknoten, den kahlen Griffel und die fast kugelige oder längliche Hülse mit 1—4 Samen. Die Gattung umfaßt ein- oder zweijährige Kräuter der nördlichen, gemäßigten Zone, von denen mehrere Arten als Arznei- oder Futterpflanzen bekannt sind. In den Ver. Staaten einheimische, aus Europa stammende Arten sind: M. officinalis (Yellow Melilot), mit aufrechtem, 2—4 F. hohem Stengel, gelber Corolle und fast gleich langen Blumenblättern; kommt wild und cultivirt vor. Das blühende Kraut riecht stark honigartig süßlich, schmeckt bitterlich schleimig und ist als Hauptzusatz zu dem sog. Melilotenpflaster officinell. Als wirksame Bestandtheile enthält das Kraut ätherisches Oel, bitteren Extractivstoff und Cumarin (s. d.). Ein aus den Blüten destillirtes Wasser wird häufig zur Verbesserung des Schnupftabaks, die getrocknete Blume manchmal als Gewürz, sowie gegen Motten angewendet. M. alba (White M.), Hauklee, Schabziegerklee, mit weißer Corolle, ist seines hol-

zigen Stengels wegen als Futterpflanze nicht beliebt, wohl aber als Gründüngerpflanze, da er ein sehr schnelles Wachsthum hat. Aus dem Bast hat man hier und da Stricke und Zeuge dargestellt. Noch sind zu erwähnen: M. caerulea, Steinklee, Siebenstundenkraut, hat einen eigenthümlichen, starken, sich lange haltenden Geruch und bildet einen Hauptbestandtheil des in den Alpengegenden Europas bereiteten grünen Kräuter- oder Schabziegerkäses; und M. parviflora, welche nach Unger sich neben anderen zahlreichen Pflanzenstoffen bereits in den Steinen der Ziegelpyramide von Daschur, welche um's Jahr 3359 v. Chr. von Mares Sesorcheres erbaut wurde, vorfindet und noch heute in Aegypten vorkommt. Melilotsäure ist nach Zwenger identisch mit Hydrocumarsäure und wird dargestellt, indem man Natriumamalgam auf eine wässerige Cumarinlösung einwirken läßt.

Melioration (vom spätlat. melioratio, Verbesserung), begreift die gesammten, auf Erhöhung des Bodenwerthes hinzielenden Culturarbeiten in sich, eine Fixirung von Arbeit und Kapital in den Grund und Boden, zum Zwecke dessen Brauchbarkeit zur Zucht von Pflanzen zu erhöhen. Dies kann geschehen im Kleinen durch Veränderung seiner Grundmischung oder durch Tiefcultur, durch Düngen, durch Ableiten schädlicher Einwirkungen, unter Umständen auch durch Zerstörung zu großen Ueberschusses an Nahrungsstoffen, besonders an Humus u. s. w.; im Großen durch Regulirung von Flußufern, Schutz der Meeresküsten gegen den Anprall der Wogen u. s. w. Nicht selten bezahlen sich solche M.en schon in den ersten Jahren wie bei der Drainage, oft vergeht jedoch auch längere Zeit bis ein Mehrertrag eintritt. Hat nicht der Besitzer des Grundstücks, sondern dessen Pächter nothwendige und nützliche M.en vorgenommen, so hat er Anspruch auf Ersatz. Die Lehre von der M. bildet einen sehr wichtigen Theil der Landwirthschaftslehre, welche die geeigneten Mittel und Wege anzugeben hat, wie der Erfolg am sichersten erlangt werden kann (s. Landwirthschaft).

Melish, John, einer der ältesten amerikanischen Geographen und Statistiker, geb. 1771 zu Perthshire zu Schottland, kam 1809 nach den Ver. Staaten und starb am 30. Dez. 1822 zu Philadelphia. Unter seinen zahlreichen Werken sind hervorzuheben: "Description of the United States" (1816), "Universal School-Geography and Atlas", "Necessity of Protecting Manufactures" (1818), "Maps of Pennsylvania and the United States" (1819), "Statistical View of the United States" (1822).

Melisse (Melissa, engl. balm), eine zur Familie der Labiateen (Mint Family) gehörige Pflanzengattung, mit trocknem, zweilippigem Kelch und oben unter der zweispaltigen Oberlippe der Corolle mit bogig zusammenneigenden Staubgefäßen, umfaßt gegen 40 Arten meist ausdauernder Kräuter in Südeuropa und Westasien. In den Ver. Staaten cultivirt, seltener wild wachsend, ist M. officinalis (Common balm), die Garten- oder Citronenmelisse, aufrecht und ästig, die Blätter breit oval und gezähnt, Corolle fast weiß. Die kurz vor dem Blühen gesammelten Blätter sind officinell, und werden besonders als gelind schweißtreibendes und nervenstärkendes Mittel angewendet. Der Geschmack ist gewürzhaft bitter, etwas herb; hauptsächliche Bestandtheile sind: ätherisches Oel, Gerbstoff und bitterer Extractivstoff. Unter den Präparaten sind das Melissenöl (Oleum aethereum) und das Melissenwasser (Aqua Melissae), auch Karmeliterwasser, Melissengeist, genannt, gebräuchlich. M. calamintha (Bergmelisse), ist Calamintha officinalis. Canarische M. ist Dracocephalum Canariense, Türkische M., D. Moldavicum.

Melissus, aus Samos, ein griechischer Philosoph aus der Eleatischen Schule, blühte um 440 vor Chr. Seine Hauptsätze sind: „Das Wirkliche kann nicht entstehen und vergehen; es ist ohne Anfang und Ende, grenzenlos der Zeit nach und also eins und unveränderlich, nicht zusammengesetzt noch theilbar, mithin überhaupt kein Körper und ohne Raumesdimensionen; Alles, was uns durch die Sinne zukommt, ist nur Sinnentrug und von der realen Erkenntniß ausgeschlossen".

Melk oder Mölk (im Nibelungenliede Medelike), Marktflecken an der Mündung der Bielach in die Donau, im Erzherzogthum Oestreich, ist berühmt durch die gleichnamige Benedictinerabtei, mit prachtvoller Kirche, theologischer Lehranstalt, Gymnasium, Convict, reichhaltiger Bibliothek und Botanischem Garten. Das Stift, von den Babenberger Herzogen an der Stelle des römischen Castells Namare gegründet, war ursprünglich mit regulirten Chorherrn besetzt und 1089 den Benedictinern eingeräumt. Schon früh war mit demselben eine ausgezeichnete Schule verbunden, aus welcher zahlreiche Gelehrte hervorgingen. 1418 führte Papst Martin V. in M. Reformen ein, und viele andere deutsche Klöster schlossen sich demselben unter dem Namen der Congregation von M. an. Vgl. Keiblinger, „Geschichte des Benedictinerstiftes M." (Wien 1851).



Mellenville, Dorf in Columbia Co., New York.

Mellin, Gustaf Henrik, bedeutender schwedischer Schriftsteller, geb. am 23. April 1803 zu Revolax in Finnland, studirte Theologie in Upsala, wurde 1829 als Geistlicher ordinirt, lebte darauf in Stockholm und kam 1851 als Pastor nach Norra Wram in Schonen. Er verfaßte zahlreiche Novellen und Romane, zu welchen er den Stoff meist aus der vaterländischen Geschichte entlehnte, dann populäre historische und geographische Schriften und einen „Abriß der schwedischen Literaturgeschichte" (Stockholm 1864). Viele seiner Romane und Novellen sind in's Deutsche übersetzt worden.

Melmore, Postdorf in Seneca Co., Ohio; 188 E.

Melnik. 1) Bezirk im Prager Kreise, Böhmen. 2) Hauptort des Bezirkes, an der Elbe, der Moldaumündung gegenüber gelegen, hat etwa 3300 E., eine alte Dekanatskirche, Schloß und Rathhaus und ist durch seinen vorzüglichen Weinbau bekannt, den Karl IV. durch die Einführung von Burgunderreben 1348 gründete.

Melo, Don Francisco Manuel de, eigentlich Mello, spanischer Historiker aus der classischen Periode, geb. am 23. Nov. 1611 zu Lissabon, diente als Oberst in der spanischen Armee in Flandern, seit 1640 in seinem Vaterlande, wurde aber, eines Mordes verdächtig, nach Brasilien verwiesen, durfte 1648 zurückkehren, lebte dann in Lissabon schriftstellerisch thätig und starb am 13. Okt. 1666. Sein berühmtestes Werk ist: "Historia de los movimientos, separacion y guerra de Cataluña en tiempo de Felipe IV." (Lissabon 1645, neue Aufl., Paris, 2 Bde., 1826—32).

Melocactus, auch Melonencactus, Schopffackeldistel genannt, eine in zahlreichen Arten über Südamerika und Westindien verbreitete, zu den Cacteen gehörige Pflanzengattung, mit meist lebhaft gefärbten, kleinen Blumen und kugelrundem stacheligem Körper, der oft wie bei M. communis eine bedeutende Größe erreicht und inwendig reich an kühlem Saft ist, der von Menschen und Thieren genossen wird. Einige Arten werden als Zierpflanzen cultivirt; die Früchte der meisten Species sind eßbar.

Melodie (lat. und ital. melodia, vom griech. melos, Glied, und ode, Lied) ist die gesungene Sprache, welche sich aus dem, in Bezug auf Länge und Kürze der Töne im Allgemeinen wohl von der Bedeutung der Sylben abhängigen, dennoch immer mehr oder weniger willkürlichen Recitativ (s. d.), allmälig zu scharf und genau gegliederten Sätzen, Perioden u. s. w. entwickelt hat, ohne jedoch das Recitativ ganz verbannen zu können. Die M. hat als Unterbau die Harmonie, und kann daher ursprünglich als Gegensatz derselben angesehen, sowie mechanisch, und im Beginn jedes musikalischen Unterrichts, als „die obern gleichzeitig ertönenden Reihenfolgen von Noten" erklärt werden. Nach und nach hat aber die M. nicht nur eine, ganz besonderen Gesetzen folgende und auf Mannigfaltigkeit in der Abwechselung hoher und tiefer Töne beruhende Schönheit und Grazie erreicht, sondern dieselbe auch den begleitenden Tonreihen mitgetheilt, und zwar ist der erste Proceß von den Italienern ausgegangen, während dieser melodische Ausbau der Tonstücke, gewissermaßen die Allgegenwart der Melodie, nur das Verdienst der Deutschen ist. Da mehrere gleichzeitig mit einander gehende Melodien die Aufmerksamkeit des Zuhörers theilen und sie daher auch mehr in Anspruch nehmen, so fordert die deutsche Musik im Allgemeinen eine größere Thatkraft der Auffassung; andrerseits kann aber durch eine zu große Häufung von Seiten des Componisten, selbst dem Musikverständigen, der doch immer nur auf den rasch verstreichenden Augenblick des Hörens angewiesen bleibt, der Genuß verkümmert, und der Hauptzweck des Tonstückes dadurch beeinträchtigt werden. Die regelrechte Gestaltung einer M. heißt Melodik, und diese muß der Erfindung ebenso zur Seite stehen, wie die Poetik in der Poesie.

Melodrama (vom griech. melos, Glied, Gesang, und drama, Handlung), ein kleines dramatisches Gedicht, das durch abwechselnd eintretende Musik unterbrochen, zuweilen auch von derselben begleitet wird, unterscheidet sich von der Oper und der Operette dadurch, daß die Schauspieler nicht singen, sondern declamiren und die Musik die gesprochene Rede in ihren Wirkungen verstärken soll. In Bezug auf die Anzahl der handelnden Personen unterscheidet man das Monodrama, in welchem nur eine Person auftritt, von dem Duodrama, in dem zwei Personen thätig sind. Die erste Idee zum M. gab Rousseau durch seinen "Pygmalion"; der eigentliche Erfinder ist jedoch der Schauspieler Brandes, welcher 1772 die Cantate „Ariadne auf Naxos" bearbeitete, wozu Benda eine vortreffliche Musik lieferte. Das M. fand übrigens nur vorübergehenden Beifall und verschwand daher bald aus der Reihe selbstständiger, dramatischer Werke; dagegen kommen einzelne melodramatische Scenen noch in Dramen und Opern vor.

Melone (Cucumis Melo), eine zur Gattung Gurke (Cucumis) gehörende, einjährige Pflanze, mit steifhaarigem, kletterndem Stengel, einfachen Wickelranken, herzförmigen, fünfeckigen, gezähnelten Blättern und kugeligen oder ovalen, glatten, knotigen, netzigen oder rippigen, kürbisartigen Früchten, stammt aus dem subtropischen Asien (wird jedoch nirgends mehr wild angetroffen) und kam zuerst um 1570 von Jamaica aus nach England. Die Pflanze hat jedoch ihren Namen von der zu den griech. Cykladen gehörigen Insel Melos. In den Ver. Staaten sind die bekanntesten: Muskmelon, Cantaloup und Necitrone (Netted-Citron), welche vorzugsweise in dem warmen Boden entlang der atlantischen Küste von New Jersey bis Florida cultivirt werden. Die Varietäten der M. sind ungemein zahlreich. Sie haben eine theils platte und dünne, theils rauhe, netzartig zerrissene oder gefurchte, oder dicke warzige Schale, auch unterscheiden sie sich noch in Bezug auf die Farbe des Fleisches, welches grün, roth, gelb u. s. w. ist und nach ihrer Größe, welche von 3—4 Zoll, bis zu 1 oder mehreren Fuß im Durchmesser beträgt. Die M. wird entweder ungewürzt, oder mit Salz, Pfeffer oder Ingwer gegessen. Sie liebt einen warmen, lehmigen Boden und lang anhaltenden Sonnenschein, weßhalb die Frucht nur in warmen Klimaten im Freien gut gedeiht. Gewöhnlich bestäuben die Gärtner selbst die weibliche Blüte mit dem Pole der männlichen. Andere Arten sind: Die Wassermelone (Watermelon) oder Citrullengurke (C. Citrullus vulgaris), eine ebenfalls sehr geschätzte und der vorigen ähnliche, nur durch die tiefgetheilten, lappigen, fast seegrünen Blätter unterschiedene Frucht, besitzt ein ungemein saftiges Fleisch, wird oft bis 3 F. lang, 2 F. dick und 30 Pfund schwer und hat eine platte, schwarzgrüne, mit blaßgrünen und weißlichen Flecken gezeichnete Haut; ist innerlich fleischfarben oder weiß, süß und sehr schmackhaft. Sie gedeiht sehr gut in dem sandigen Boden der atlantischen Küste, wo sie in großer Menge gebaut wird. Eine Varietät derselben "Citron" genannt, wird zu Confituren benutzt. Ferner ist zu erwähnen: Die Chate-M. (C. Chate) aus Aegypten und Arabien, ebenfalls sehr süß und ebenso kühlend als die Wassermelone; und die Kaufeor (C. utilissimus) aus Indien, welche sich mehrere Monate lang hält und sowohl roh als gekocht gegessen wird; die halbreifen Früchte werden eingemacht. Die Melonensamen oder Melonenkerne gehören zu den 4 großen kühlenden Samen (Quatuor semina frigida majora) und wirken einhüllend und die Schleimabsonderung befördernd; sie enthalten auch viel Mehl und Oel und werden hier und da gemahlen zu Speisen, das ausgepreßte Oel aber zur Nahrung oder als Brennstoff benutzt.

Melonville. 1) Dorf in Lawrence Co., Kentucky. 2) Postdorf und Hauptort von Orange Co., Florida, am St. John's River; 415 E.

Melos (Milo), die südwestlichste der Cykladischen Inseln, Griechenland, ist durch eine von N. eindringende Bucht in zwei Hälften getheilt und umfaßt etwa 3 Q.-M. mit 10,000 E. Die Insel ist vulkanisch. Heiße Quellen sind zahlreich vorhanden, und die unterirdische Wärme erzeugt eine üppige Vegetation. An der nördlichen Bucht liegt terrassenförmig an hoher Bergspitze die Stadt Milo (Melos) oder Kastro, mit 3058 E. (1861) und einem der schönsten Häfen des Mittelmeeres. Die Insel ist reich an Alterthümern. Die Eparchie M., zum Nomos Cykladen gehörig, hatte 1861 in 6 Demen 11,072 E.

Melote, s. Melilotus.

Melpomene (griech., d. i. die Singende). 1) Eine der neun Musen (s. d.), welche dem Trauerspiel vorsteht, die Tochter des Zeus und der Mnemosyne. 2) Asteroid, von Hind in London am 25. Juni 1852 entdeckt, vollendet den Umlauf um die Sonne in 3 Jahren und 175 Tagen.

Melrose, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Illinois: a) in Adams Co., 2076 E.; b) in Clark Co., 989 E. 2) In Grundy Co., Iowa; 513 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Middlesex Co., Massachusetts; 3414 E. 4) In Stearns Co., Minnesota; 269 E. 5) Postdorf in St. Louis Co., Missouri. 6) Postdorf in Nacogdoches Co., Texas. 7) Township in Jackson Co., Wisconsin; 929 E.

Melun (Melodunum), Hauptstadt des französischen Departement Seine-et-Marne, an der Lyoner Eisenbahn und der Seine, 6 M. südöstl. von Paris gelegen, hat 11,408 E. (1866), zwei alte Kirchen, ein 1848 vollendetes Stadthaus, ist Sitz eines Tribunals erster Instanz, eines Assisenhofs und treibt bedeutenden Handel mit Holz, Kohlen, Korn und Mehl.

Melusine, eine dem celtischen Volksglauben angehörende Meerfee, die Tochter des Königs von Albanien und einer Meernymphe, war von ausgezeichneter Schönheit, mußte aber

an einem gewissen Tage im Monate ihre Nixengestalt, halb Fisch, halb Mensch, annehmen. Als ihr Gemahl, der Graf Raimondin von Lusignan, sie einst während dieser Zeit überraschte, verschwand sie, erschien aber seitdem auf dem Thurme des Schlosses Lusignan in Poitou, so oft den Grafen von Lusignan oder dem mit diesen verwandten, französischen Königsgeschlecht ein Unglück bevorstand, in Trauergewändern seufzend und wehklagend. Nachdem der Thurm 1574 niedergerissen worden war, verschwand sie für immer. Diese Sage lieferte Jean d'Arras um 1390 den Stoff zu einem Gedicht, welches Thüring von Ringoltingen aus Bern 1456 (zuerst gedruckt Augsburg 1474) in deutsche Prosa übersetzte und eines der beliebtesten Volksbücher wurde. M. von Schwind brachte 1869 die Sage in einem Cyklus von Aquarellgemälden zur Darstellung. Vgl. Grässe, „Sagenkreise des Mittelalters" (Dresden 1842).

Melville. 1) Henry Dundas, Viscount, britischer Staatsmann, geb. am 28. April 1742 zu Edinburgh, wurde 1763 Advokat, 1775 Generalprocurator von Schottland und Mitglied des Unterhauses für Edinburgh, 1782 Mitglied des Geheimen Rathes, dann Schatzmeister der Marine, 1791 Staatssekretär des Innern, 1794 Staatssekretär des Krieges, gab aber als vertrauter Freund Pitt's bei dessen Entlassung 1801 seine Stelle auf, wurde 1802 zum Baron Dunira und Viscount M. erhoben, trat 1803 als erster Lord der Admiralität wieder in's Ministerium, mußte jedoch, der Bestechung bei den Parlamentswahlen angeklagt, wieder zurücktreten, wurde 1806 freigesprochen, war 1807 einer der heftigsten Gegner der Katholikenemancipation und starb am 29. Mai 1811. 2) Robert Saunders-Dundas, Viscount M., Sohn des Vorigen, geb. am 14. März 1771, kam 1802 für Edinburgh in's Unterhaus und nach seines Vaters Tode in's Oberhaus, war 1812—27 erster Lord der Admiralität, übernahm 1828—30 unter Wellington abermals die oberste Leitung des Seewesens, war dann Großsiegelbewahrer und Kanzler der Universität St.-Andrews und starb am 10. Juni 1851 auf seinem Landsitze Melville-Castle. 3) Henry Dundas, Sohn des Vorigen, geb. am 25. Febr. 1801, nahm theil an den Feldzügen in Indien und wurde 1860 Generallieutenant.

Melville, Herman, amerikanischer Schriftsteller, geb. zu New York am 1. Aug. 1810, war in seiner Jugend Seemann, ging 1841 auf einem Walfischfahrer nach der Südsee, verließ auf einer der Marquesas-Inseln sein Schiff und wurde von den Eingebornen 4 Monate lang gefangen gehalten. Durch einen Südseefahrer aus Sydney befreit, besuchte er Tahiti und die Sandwich-Inseln und schiffte sich dann als Matrose auf einer Fregatte der Ver. Staaten nach Honolulu ein, von wo er 1844 nach Boston zurückkehrte. Kurze Zeit nach seiner Rückkehr veröffentlichte er "Typee" (New York und London 1846) eine Erzählung seiner Abenteuer auf den Marquesas, die beifällig aufgenommen wurde; dieser folgten nach und nach eine Menge ähnlicher Arbeiten, wie: "Omoo, a Narrative of Adventures in the South Seas", "Mardi, and a Voyage Thither, "Redburn", "White Jacket, or the World in a Man-of-War", "Moby Dick, or the White Whale", "Life and Adventures of Israel Potter", "The Confidence Man" (1857) u. a. m.

Melville, Dorf in Dade Co., Missouri.

Melville, Insel im Nördlichen Eismeer, zu Brit. Nordamerika gehörig, wurde 1819 von Capitain Parry entdeckt.

Melville Bay, Bucht in der Baffin's Bay, an der NWestküste von Grönland.

Melvin Village, Postdorf in Carroll Co., New Hampshire.

Membran (vom lat. membrana, Häutchen), heißt in der Anatomie jedes häutige Gebilde vom zartesten bis zum dichtesten Gewebe, in der Botanik jedes flache, zarte und biegsame Pflanzenorgan. Außerdem wird eine Handschrift auf Pergament M. genannt.

Memel. 1) Kreis im Regierungsbezirk Königsberg, der preuß. Provinz Preußen, umfaßt 19⁴/₅ Q.-M. mit 57,088 E. (1867), welche theils in der Stadt M., theils auf dem platten Lande wohnen. 2) Kreisstadt und die nördlichste Stadt des Königreichs Preußen, unweit der russischen Grenze, an der Mündung der Dange in das Kurische Haff gelegen, hat 19,003 E. und einen ausgezeichneten Hafen, welcher durch ein, auf der Kurischen Nehrung 1866 angelegtes Fort geschützt ist, ist Sitz eines Landrathamtes, eines Kreisgerichtes, hat ein Gymnasium, eine höhere Töchter- und Navigationsschule. Der Holz- und Getreidehandel M.'s ist sehr bedeutend. Das Holz kommt aus Rußland und wird auf etwa 60 Sägemühlen geschnitten. Auch sind die Fabriken für Bernsteinwaren, Seife und Branntwein von Bedeutung. M. wurde 1252 als Schloß Memelburg von dem Hochmeister der Schwertritter, Poppo von Osterna, gegründet, um die Verbindung zwischen den Samländen und den litauischen Szamaiken zu erschweren. Bald entstand auch die Stadt, welche im Mittelalter dem Hansabunde angehörte und infolge ihrer günstigen Lage rasch

aufblühte, trotzdem sie in den Kriegen mit Litauen und Polen (13. bis 15. Jahrh.) schwer zu leiden hatte. M. wurde 1757 von den Russen besetzt und war 1806, nach der unglücklichen Schlacht bei Jena, Zufluchtsort der preußischen Königsfamilie. Am 28. Jan. 1807 wurde hier ein Tractat zwischen Preußen und England zur Herstellung der gegenseitigen Handelsbeziehungen abgeschlossen. Am 27. Dez. 1812 wurde die Stadt von den Russen besetzt. Seit dem großen Brande vom 4. auf 5. Oktober 1854 ist der größte Theil M.'s neu aufgebaut worden.

Memel, Fluß, s. Niemen.

Memleben, Dorf an der Unstrut, im Regierungsbezirk Merseburg der preußischen Provinz Sachsen, mit 580 E. und der Ruine eines Benedictinerklosters, die für die Geschichte der deutschen Baukunst von Wichtigkeit ist. Das Kloster soll von Mathilde, der Gemahlin Heinrichs I., im 10. Jahrh. gestiftet worden sein, und war ein Lieblingsaufenthalt der Sächsischen Kaiser. Vgl. Wilhelm, „Geschichte des Klosters M." (Naumburg 1827).

Memling (fälschlich Hemling) Hans, berühmter Maler der altflandrischen Schule und einer der vorzüglichsten Nachfolger der Gebrüder Van Eyck, der möglicherweise aus Deutschland stammte und noch vor 1495 starb. Man erzählte früher, daß er unter Karl dem Kühnen in der Schlacht von Nancy gefochten habe, verwundet in ein Hospital zu Brügge gebracht worden sei, für dasselbe aus Dankbarkeit Bilder gemalt habe und in seinen späteren Lebensjahren nach Spanien gegangen sei; auch setzte man sein Todesjahr bald auf 1499, bald auf 1509 oder 1510 an. Diesen Angaben wird jetzt jedoch widersprochen, und archivalische Forschungen haben ergeben, daß er erst 1479 als Eingesessener von Brügge vorkommt, und daß er vermögend war. Daß er 1495 nicht mehr am Leben sein konnte, ergibt sich ebenfalls aus Documenten. Zu seinen berühmtesten Arbeiten gehören: „Das Jüngste Gericht" in der Marienkirche zu Danzig; der Johannisaltar im Kloster der Ursulinerinnen zu Brügge, die „Passion" in der Greveraden-Kapelle des Doms zu Lübeck; der Reliquienkasten der heil. Ursula in dem schon genannten Kloster zu Brügge. Man hat auch Miniaturen von ihm. Der Katalog der "New York Historical Society" führt eine Vermählung der heil. Katharina unter seinem Namen auf.

Memmingen, Stadt im Kreise Schwaben und Neuburg, Königreich Bayern, an der Aach gelegen, ist eine wohlgebaute Stadt mit 3 Kirchen, darunter die alte Martinskirche, und hat 7109 E. (1867). Auf dem Hallplatze befindet sich das 1862 errichtete Standbild des Augsburger Senators und Chronisten Burkhard Zingg (gest. 1477). Außer den blühenden Gewerben der Tuchmacher, Gerber und Glockengießer wird starker Hopfenbau betrieben. M. war von 1286—1802 eine Freie Reichsstadt und fiel erst in letzterem Jahre an Bayern.

Memminger, Karl Gustav, deutsch-amerikanischer Jurist und Politiker, ehemaliger Finanzminister der Conföderirten, geb. am 7. Jan. 1803 in Württemberg, Deutschland, kam kurz nach dem Tode seines Vaters mit seiner Mutter als zweijähriger Knabe nach Charleston, South Carolina, und wurde nach dem Tode derselben im Waisenhause daselbst aufgenommen. Durch seine Fähigkeiten auf ihn aufmerksam geworden, nahm ihn Thomas Bennett, der damalige Gouverneur von South Carolina, in seine Familie auf und ließ ihn am „South Carolina College", wo er 1820 graduirte, heranbilden. M. studirte die Rechte und wurde 1825 Advokat. Im Nullificationsconflicte (1832) war er einer der eifrigsten Führer der Unionspartei, und schrieb das "Book of Nullification", eine bittere Satire auf die Vertheidiger der sog. Staatenrechte; wurde 1836 in die Staatslegislatur gewählt und war Mitglied der Commission, welche über eine Eisenbahn-Verbindung der atlantischen Staaten mit dem Mississippi verhandeln sollte. In der Legislatur und vor Gericht widersetzte er sich einer Suspension der Baarzahlung von Seiten der Banken in den Bedrängnissen von 1839 auf das kräftigste und geistreichste, und trat 1848 der Wiederverleihung eines neuen Charters an die Bank von South Carolina entschieden entgegen. Nachdem er länger als 15 Jahre an der Spitze des Finanzcomité's des Repräsentantenhauses von South Carolina gestanden, zog er sich 1852 zurück, nahm jedoch 1854 in der Legislatur seinen Sitz wieder ein und trat für die Reform des öffentlichen Schulwesens mit so glücklichem Erfolge auf, daß man das jetzt so trefflich eingerichtete öffentliche Schulwesen von Charleston als sein Werk betrachten muß. Im Jahre 1859 war er Delegat des Staates South Carolina auf einer Convention in Virginia, welche geeignete Maßregeln für ein gemeinsames Handeln der Südstaaten gegen die Bestrebungen der Abolitionisten treffen sollte. Noch vor dem Ausbruche des Bürgerkriegs (20. Febr. 1861) von Jefferson Davis zum Schatzsekretär der Conföderation ernannt, zog er sich im Juni 1864 in's Privatleben zurück.

Memnon, bei Homer der Sohn der Eos, ein in der nachhomerischen Sage gepriesener äthiopischer Held, nach Hesiod der Sohn des Tithonos und der Eos, zieht in einer von Hephästos gefertigten Rüstung dem Priamus zu Hilfe, erlegt nach dem Tode des Patroklos und des Hektor den Antilochos, den Freund des Achilles und wird dafür von demselben erschlagen, worauf Eos von Jupiter für ihren Sohn die Unsterblichkeit erfleht. Diese Mythe wurde häufig in der Dichtung und bildenden Kunst behandelt. Die Griechen dachten sich unter dem von M. beherrschten Reiche nicht das oberhalb Aegypten liegende Land, sondern das homerische, nach dem Aufgange der Sonne zu gelegene Aethiopien, und deßhalb machten sie ihn zu einem Sohne der Eos. Nach Diodor war M. der Erbauer der Königsburg in Susa. Nach Aegypten kam der Mythos von M. erst zur Alexandrinischen Zeit durch die Griechen, welche seinen Namen mit einer kolossalen, dem ägyptischen König Amenophis III. (1500 v. Chr.) geweihten Statue in Verbindung brachten. Dieses Amenophion oder Memnoneion, noch gegenwärtig vorhanden, ist eine sitzende Bildsäule mit an einander geschlossenen Füßen aus dunklem Stein. Diese Memnonssäule wurde durch ein Erdbeben, wahrscheinlich 25 v. Chr., theilweise zerstört, indem der obere Theil herabstürzte, und zeigt seitdem die merkwürdige Erscheinung, daß sich aus ihr, von den Strahlen der aufgehenden Sonne getroffen, zitternde Töne vernehmen lassen, ähnlich dem Klange einer zerspringenden Saite, wodurch die Sage entstand, M. erwiedere den Gruß seiner Mutter, der Eos. Jene Töne entstehen wahrscheinlich durch den Zug der Luft durch die Poren und Risse des durch Erdbeben zerklüfteten Steines und sind besonders bei dem Wechsel der Temperatur zur Zeit des Sonnenaufganges vernehmbar. Memnonsgräber werden an verschiedenen Orten gezeigt. Die Gefährten des M., welche seinen Leichnam in Troas bestatteten, wurden wegen allzugroßer Trauer in Vögel, Memnones oder Memnonides verwandelt und versammelten sich, der Sage nach, jährlich an seinem Grabe, um ihren Herrn klagend, bis einige von ihnen starben; auch führten sie ihm zu Ehren über dem Todtenhügel Kämpfe auf. Vgl. Letronne, "La statue de M." (Paris 1833); Lepsius, „Briefe aus Aegypten" (Berlin 1852).

Memoire (franz. mémoire, Andenken, Gedächtniß), bedeutet ursprünglich eine Schrift oder einen Aufsatz, der zu dem Zwecke verfaßt wird, um die Discussion über einen Gegenstand von Bedeutung anzuregen, in neuester Zeit insbesondere eine Staatsschrift, worin ein Diplomat seine Ansicht über eine staats- oder völkerrechtliche Angelegenheit, hinsichtlich welcher verschiedene Meinungen obwalten, darlegt.

Memoiren (vom franz. mémoire, das Andenken) oder Denkwürdigkeiten, eine Gattung der historischen Darstellung, welche nicht wie die Chroniken objectiv gehalten sind, sondern bei denen der Verfasser in den Vordergrund tritt, neben den geschichtlichen Thatsachen Selbsterlebtes schildert und über die Motive, Ursachen und Folgen derselben sein eigenes Urtheil aufstellt. Seine größere oder geringere Betheiligung und sein Einfluß auf die erzählten Begebenheiten erwecken und vermehren die Theilnahme, und selbst die mitunter obwaltende Parteinahme trägt zur Belebung der Darstellung wesentlich bei. Aus dem classischen Alterthum sind fast nur Xenophon und Cäsar erwähnenswerth. Erst im 13. Jahrh. treten die historischen Denkwürdigkeiten wieder auf und zwar zuerst in Frankreich, wo überhaupt diese Erzählungsweise den günstigsten Boden gefunden hat. Nächstdem haben die Engländer hervorragende Vertreter auf diesem Felde der Literatur. Die französische M.-Literatur beginnt mit Ludwig XI., die englische mit Elisabeth. In Deutschland finden sich erst in neuerer Zeit beachtenswerthe Erzeugnisse in diesem Genre; die wichtigsten Schriftsteller in demselben sind: Ernst Dohm, Woltmann, Arndt, von Gagern, Hormayer, Ritter von Lang, und vor allen Varnhagen von Ense.

Memphis (ägypt. Memphi, Mennuphi, das altteſt. Moph oder Noph), die älteste Hauptstadt von Aegypten, deren Ruinen auf dem westlichen Nilufer, bei den Dörfern Metrasani und Mohannan, südlich von Kairo, liegen, war Hauptsitz der ägyptischen Gelehrsamkeit und des Götterdienstes, namentlich der Verehrung des Phtha (griech. Hephästos), die Residenz des heil. Stieres Apis, deren Tempel hoch berühmt waren. Andere Tempel waren der der Isis, des Serapis, der Phra (Sonne). Die Stadt wurde nach Herodot schon von Menes, dem ersten geschichtlichen Könige Aegyptens, gegründet, und war Residenz der 3. bis 8. Dynastie und der Hirtenkönige, blieb Hauptstadt bis zur Gründung Alexandria's (332 v. Chr.) und verfiel dann allmälig. Die Ruinen hat der Triebsand fast völlig überdeckt. Aus den Steinen der Paläste und Tempel sind Fostat und Kairo erbaut worden. In der Nähe von M. befinden sich die Pyramiden, die ägyptischen Königsgräber.

Memphis, blühende Stadt und Einfuhrhafen in Shelby Co., Tennessee, liegt am linken Ufer des Mississippi River, oberhalb der Mündung des Wolf River, auf einem 60 F. hohen

Flußufer, 420 engl. M. südl. von St. Louis und 209 M. südwestl. von Nashville. M. ist Endpunkt der M.-Charleston-, M.-Louisville- und der Tennessee-Mississippi-Bahnen und die bedeutendste Handelsstadt zwischen St. Louis und New Orleans. Der Handel, namentlich mit Baumwolle, ist bedeutend, da jährlich 25,000 Ballen verschifft werden. M. hat schöne öffentliche Gebäude und Hotels, 45 Kirchen verschiedener Denominationen, 2 medicinische Lehranstalten, 4 Banken, verschiedene Versicherungscompagnien, 4 tägliche, 6 wöchentliche und eine monatliche Zeitung, darunter den wöchentlich erscheinenden deutschen „Anzeiger des Südens" (seit 1858, Herausg. L. Wundermann). M. hat 40,226 E. (1870) und wird in 10 Bezirke (wards) eingetheilt, darunter etwa 6000 Deutsche, von denen 1768 in Deutschland und 152 in der Schweiz geboren sind. Unter den Kirchen sind 3 deutsche: 1 lutherische, (40 Mitgl.), 1 evangelisch-protestantische (in Verbindung mit der Presbyterianer-Kirche, 50 Mitgl., 1871 gegr.) und die katholische St.-Marienkirche mit 600 S. Alle diese Gemeinden haben Gemeindeschulen und eigene Gebäude. Die sämmtlichen deutschen Vereine haben sich als „Teutonia-Verein" constituirt, zu welchem jede der betheiligten Gesellschaften jährlich 3 Delegaten sendet. Ihr Zweck ist durch Feste und andere gesellige Unterhaltungen die Mittel zur Errichtung einer großen deutschen Halle und eines deutschen Hospitals zu beschaffen. Der Verein besteht aus folgenden Gesellschaften: „Deutsches Casino" (150 Mitgl.), „Deutscher gegenseitiger Unterstützungs-Verein" (70 Mitgl.), „Druiden-Tennessee-Hain No. 1" (25 Mitgl.), „Turnerbund" (45 Mitgl.), „Bruder-Bund" (50 Mitgl.), „Memphis-Männerchor" (35 Mitgl.) und „Grütli-Verein" (65 Mitgl.). — Am 6. Juni 1862 wurde im Angesichte der Stadt eine conföderirte Flotille von 8 Schiffen, unter Commodore E. Montgomery von 9 Bundesschiffen (5 Kanonenboote und 4 Widder) unter Commodore Ch. H. Davis und Oberst Ch. Ellet angegriffen; 4 von den Schiffen der Conföderirten wurden in den Grund gebohrt und drei auf den Strand getrieben. Der Verlust der Unionsflotte war verhältnißmäßig gering. Infolge dieses Sieges trat die Stadt unter die Autorität der Bundesregierung zurück, und wurde die Operationsbasis General Grant's gegen Vicksburg.

Memphis. 1) Postdorf in Pickens Co., Alabama; 475 E. 2) Postdorf in Clarke Co., Indiana. 3) Postdorf in St. Claire Co., Michigan. 4) Hauptort von Scotland Co., Missouri; 1007 E.

Memphremagog, Landsee in Nordamerika, erstreckt sich von Orleans Co., Vermont, in nördl. Richtung nach Canada, ist 30 engl. M. lang, 1—4 M. breit, erhält seinen Zufluß aus mehreren kleinen Seen und Flüssen und ergießt sich in den St. Francis River, welcher in den Lake Peter, eine Erweiterung des St. Lawrence River, mündet.

Mena, Juan de, der „spanische Ennius" genannt, geb. 1411 zu Cordova, studirte in Salamanca und Rom, wurde nach seiner Rückkehr lateinischer Sekretär und Historiograph des Königs Johann II. und Mitglied des Raths seiner Vaterstadt und starb 1456. Er führte den classischen Geschmack in der spanischen Literatur ein und schrieb das allegorisch-didaktische Gedicht "El laberinto", außerdem "Contra los siete pecados mortales" (Salamanca 1500), ein allegorisch-ascetisches Gedicht zur Feier der Dichterkrönung des Marques de Santillana, und mehrere kleinere Dichtungen. Ausgaben seiner sämmtlichen Poesien erschienen öfters (Sevilla 1528, Antwerpen 1552, Madrid 1804 und 1840).

Menaikanal (engl. Menai-Strait oder Strait of Menai), eine 14 engl. M. lange und 1200 F. breite Meerenge, welche die Insel Anglesea von der NWestküste des engl. Fürstenthums Wales trennt. Ueber den M. führt die von Ingenieur Telford 1819 begonnene, 1826 vollendete Kettenbrücke, welche von 16 Ketten getragen wird, deren jede 1714 engl. F. lang ist. 1850 wurde die 1 engl. M. entfernte Britanniabrücke (s. d.), ein noch bedeutenderes Bauwerk, dem Eisenbahnverkehr übergeben.

Menallen, Townships in Pennsylvania: 1) in Adams Co., 1814 E.; 2) in Fayette Co., 1376 E.

Menander. 1) Der bedeutendste griechische Dichter der sog. neuen Komödie, Sohn des Feldherrn Diopeithes, geb. 342 v. Chr. zu Athen, hatte mit Theophrast und Epikur näheren Umgang und stand in nahen Beziehungen zu Demetrios Phalereus und dem Könige Ptolemäos Lagi von Aegypten, welcher ihn nach Alexandria zu ziehen suchte. Allein er blieb in Athen, und starb 52 Jahre alt, in einem Bade verunglückt. Er soll über 100 Komödien geschrieben haben, erhielt aber nur 8 Mal den Preis, wiewohl seine Stücke sehr gern gelesen wurden. Von seinen Werken haben sich nur Bruchstücke erhalten, am besten herausgegeben von Meineke in "Fragmenta comicorum Graecorum" (Bd. 1 und 2, Berlin 1839). Vgl. die Werke von Benoit (Paris 1854), Guizot (ebd. 1855) und Stievenart (Dijon 1854). 2) M., ein bekannter griechischer Redner aus Laodicea, im Anfange des 3.

Jahrh. nach Chr., schrieb eine Reihe Werke, von denen sich nur die Abhandlung "De encomiis" oder "De genere demonstrativo", erhalten hat, herausgegeben von Heeren (Göttingen 1855), und von Walz in den "Rhetores Graeci" (Bd. 9, Stuttgart 1836).

Menard, County im mittleren Theile des Staates Illinois, umfaßt 300 engl. Q.-M. mit 11,735 E. (1870), davon 804 in Deutschland und 22 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 9584 E. Deutsche wohnen vorherrschend in Athen und dem Hauptorte Petersburg. Das Land ist wohlbewässert, eben und fruchtbar. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 219 St.).

Menasha, in Winnebago Co., Wisconsin: a) Township, 3107 E.; b) Postdorf, an der Mündung des Fox River in den Lake Winnebago, ein gewerbthätiger Ort mit 2484 E.

Mencius, s. Meng-tse.

Mencke, deutsche Gelehrtenfamilie. 1) Otto M., geb. am 22. März 1644 zu Oldenburg, gest. als Professor der Moral zu Leipzig am 29. Jan. 1707, gab seit 1682 die "Acta eruditorum", die erste gelehrte Zeitschrift in Deutschland, heraus. 2) Johann Burkhard M., Sohn des Vorigen, geb. am 27. März 1675 in Leipzig, wurde 1699 Professor der Geschichte, 1708 kursächsischer Historiograph, und starb am 1. April 1732 in Leipzig. Seine Hauptwerke sind die "Scriptores rerum Germanicarum praecipue Saxonicarum" (3 Bde., Leipzig 1728—30). Er setzte auch die von seinem Vater begonnenen "Acta eruditorum" fort und begründete 1715 die „Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen". Zugleich war er Vorsteher der „Deutschübenden Poetischen Gesellschaft" in Leipzig und führte als Dichter den Namen Philander von der Linde. Seine Gedichte erschienen in 4 Theilen (Leipzig 1705). Vgl. Treitschke, „B. Mencke, Professor der Geschichte zu Leipzig" (Leipzig 1842).

Mendelssohn. 1) Moses, ein hervorragender, philosophischer Schriftsteller des 18. Jahrh., Sohn des israelitischen Lehrers Mendel, geb. am 6. Sept. 1729 zu Dessau, erhielt seinen ersten Unterricht im Hebräischen und im Talmud vom gelehrten Rabbi Fränkel, studirte Philosophie für sich, ging 1743 nach Berlin, und lebte hier anfangs in größter Dürftigkeit, bis er als Erzieher in das Haus des Seidenfabrikanten Bernhard kam, dessen Geschäftstheilnehmer er später wurde. Hier wurde er mit Lessing, dann mit Abbt und Nikolai bekannt und wurde Mitarbeiter an der „Bibliothek der Schönen Wissenschaften" und an den „Briefen, die neueste Literatur betreffend". Er starb am 4. Jan. 1786. M. hat in weitesten Kreisen für religiöse Aufklärung gewirkt. Er wollte durch die religiösen Vorschriften nur das Handeln bestimmt wissen, vindicirte dem Denken volle Freiheit und versuchte die Lehre vom Dasein Gottes und von der Unsterblichkeit der Seele philosophisch zu beweisen. Auf die Culturentwickelung seiner jüdischen Glaubensgenossen hat M. einen nachhaltigen Einfluß genommen. Er ist der eigentliche Begründer der freisinnigen Richtung innerhalb des neueren Judenthums geworden, und mit Recht durften die Stammesgenossen seiner Zeit von ihm rühmen: „Von Moses bis Moses war keiner dem Moses gleich". Seine vorzüglichsten Schriften sind „Briefe über die Empfindungen" (Berlin 1755), „Abhandlung über die Evidenz in den metaphysischen Wissenschaften" (ebd. 1764, 2. Aufl. 1786), „Phädon, oder über die Unsterblichkeit der Seele" (ebd. 1767), „Jerusalem, oder über religiöse Macht und Judenthum" (ebd. 1783), „Morgenstunden, oder über das Dasein Gottes" (ebd. 1785), „Moses M. an die Freunde Lessing's" (ebd. 1786, gegen F. H. Jacobi's Schrift: „Ueber die Lehre des Spinoza", worin derselbe behauptet, Lessing sei ein Spinozist gewesen), „Ueber die Rettung der Juden" (ebd. 1782). Die vollständigste Ausgabe seiner „Gesammelten Schriften" besorgte sein Enkel Georg Benjamin M. (7 Bde., Leipzig 1843—45). Vgl. Kayserling, „Moses M.'s philosophische und religiöse Grundsätze mit Hinblick auf Lessing dargestellt" (Leipzig 1856), und „Moses M., sein Leben und seine Werke" (ebd. 1862). 2) Joseph, ältester Sohn des Vorigen, geb. am 11. Aug. 1770, gest. am 24. Nov. 1848, schrieb: „Bericht über Rosetti's Ideen zu einer neuen Erläuterung des Dante" (Berlin 1840), und „Ueber Zettelbanken" (ebd. 1846). Er gründete mit seinem Bruder 3) Abraham, geb. am 10. Dez. 1776, gest. am 19. Nov. 1835 als Stadtrath in Berlin, das Bankhaus „M. und Comp. 4) Georg Benjamin, Sohn von M. 2), geb. 1794 zu Berlin, machte die Freiheitskriege (1813—15) mit, und habilitirte sich 1828 in Bonn, wo er ordentlicher Professor der Geographie und Statistik wurde. Er schrieb: "Observationes geologico-geographicae de naturalibus soli in Germania formis" (Kiel 1828), „Das germanische Europa" (Berlin 1836), „Die ständischen Institutionen im monarchischen Staat" (Bonn 1846), und gab die Gesammtwerke seines Vaters heraus. 5) Nathan, dritter Sohn von M. 1), geb. am 8. Dez. 1782

in Berlin, studirte in Frankreich und England die Mechanik, wurde 1835 Revisor der Hauptstempel- und Formular-Magazinverwaltung zu Berlin, und starb daselbst am 8. Jan. 1852. 6) Henriette, älteste Schwester der Vorigen, war die Erzieherin der Tochter des Generals Sebastiani, der nachmaligen unglücklichen Herzogin von Praslin (s. d.). 7) Dorothea, Schwester der Vorigen, zuerst mit dem Kaufmann Simon Veit (gest. 1819), dann mit Fr. von Schlegel (s. d.) vermählt, hat sich als geistreiche Frau und Romanschriftstellerin einen Namen gemacht. Ihr Sohn ist der berühmte Maler Philipp Veit (s. d.)

Mendelssohn-Bartholdy. 1) Felix, einer der bedeutendsten Tonsetzer des Jahrhunderts, ward am 3. Febr. 1809 zu Hamburg geboren, wo sein Vater Abraham, ein Sohn des Philosophen Moses Mendelssohn, als Kaufmann lebte. Seine Mutter Lea, eine Frau von nicht gewöhnlicher geistiger und künstlerischer Begabung, übte auf den Knaben einen vorwiegenden Einfluß; sie ertheilte ihm, da sie sein musikalisches Talent bemerkte, den ersten Klavierunterricht, der mit „Stunden" von fünf Minuten begann. Nachdem die Familie im Jahr 1812 nach Berlin übergesiedelt war, wurde Felix am 21. März 1816 daselbst in der Jerusalemkirche getauft. Er besuchte die Elementarschule bis 1818, und erhielt in dem Verfasser des deutschen Fremdwörterbuchs, dem Philologen Heyse, einen trefflichen, hochgelehrten und dabei ästhetisch feinfühlenden Hauslehrer. Die musikalische Durchbildung des Knaben hatten für Klavierspiel L. Berger, für Composition der Director der Singakademie und Gründer des deutschen Männergesangs, Karl Friedrich Zelter, übernommen; daneben wirkten aber noch Virtuosen wie Drouet, A. Boucher, Moscheles vorübergehend auf ihn ein. Im September 1820 begann er die Composition seiner ersten Oper, zu der ein Dr. Kaspar den Text bearbeitet hatte, und vollendete sie in wenigen Wochen. Im folgenden Jahr hatte er eine zweite Oper ganz und eine dritte halb vollendet, einen 4 und 5stimmigen Psalm für die Akademie, 6 Symphonien, 1 Quartett für Klavier und Streichinstrumente, eine Cantate, 6 Klavierfugen, eine Menge Etuden, Sonaten und Lieder componirt. Der Verkehr mit Goethe, den Zelter vermittelte, wiederholte Besuche, die Felix 1821—1831 in Weimar abstattete, entschieden die künstlerische Richtung des jungen Musikers und steckten ihm die höchsten Ziele. Als er 1825 in Paris verweilte, konnte ihm von den dortigen Künstlern nur Cherubini Achtung, aber keine unbedingte Bewunderung abnöthigen, während er die auf äußere Mittel und Effect gerichteten Bestrebungen von Auber, Rossini, Meyerbeer streng verurtheilte. Von 1822 bis 1827 entstand eine Reihe bedeutender und selbstständiger Compositionen, unter denen das H-moll-Quartett, das Octett, die Ouverture zum „Sommernachtstraum" obenan stehen. Daneben bewies eine Uebersetzung der "Andria" des Terenz, die an Goethe nach Weimar gesandt wurde, daß die humanistischen Studien nicht vernachlässigt wurden. 1827 ward F. an der Berliner Universität immatriculirt, und besuchte die Vorlesungen von Hegel, Gans und Ritter. 1829 brachte er in der Singakademie zu Berlin die fast 100 Jahre in Vergessenheit gerathene Bach'sche „Passion" zur Aufführung, obwohl sein Lehrer Zelter die Sache für unmöglich erklärt, und auch der Musikkritiker Marx, der in jener Zeit vorübergehend auf Felix einwirkte, sich ungläubig genug dazu verhalten hatte.

Während der Reise, welche Felix im Jahr 1829 nach England und Schottland unternahm, entstand die „Ouverture zu den Hebriden" und der Plan zu der A-moll-Symphonie; auch legte der Zwanzigjährige, durch sein Auftreten und seine Direction in den Philharmonischen Concerten den Grund zu der Popularität, deren der Name Mendelssohn sich seitdem in England erfreut hat. Nach Berlin zurückgekehrt führte er zur Feier der silbernen Hochzeit der Eltern seine Oper „Die Heimkehr aus der Fremde" auf, deren Text sein Freund und Reisegefährte durch Schottland, der hannöversche Gesandtschaftsattaché Klingemann, gesetzt hatte, und deren Musik in Deutschland bekannter und beliebter geblieben ist als Felix' frühere Opern. Die große Künstlerreise, die er vom Mai 1830 bis zum Juni 1832 durch Italien, die Schweiz, Frankreich und England unternahm, bei deren Ende ihn die Nachricht von Goethe's und Zelter's Tode traf, darf als der Abschluß der Jugendempfindungen, als die Epoche gelten, in welcher der Wanderer und Lehrling zum Meister reifte. Durch Goethe ermuntert, hatte er während seines Aufenthaltes in Italien die Cantate „Walpurgisnacht" componirt, an der sich sein Lehrer Zelter einst vergebens versucht hatte. Das „G-moll-Concert", das „H-moll-Capriccio", die A-dur-Symphonie", deren „Tarantelle" dem neapolitanischen Volksleben entlehnt ist, die ersten „Lieder ohne Worte" waren in rascher Folge freudigen und glücklichen Schaffens entstanden, vor Allem war der Aufenthalt in Rom, der Verkehr mit einer Reihe der glänzendsten Künstler und Gelehrten, wie Horace Vernet, Liszt, Berlioz, Bunsen u. A. von tiefer, innerer Nachwirkung für den jugendlichen Künstler. Seine Briefe an Goethe, an seinen Lehrer Zelter, an seine Familie lieferten, wie Goethe sich selbst

ausdrückte, den Beweis, daß „für Felix nicht weiter zu sorgen sei, daß das schöne Schwimmwamms seines Talents ihn auch durch die Wogen und Brandungen der zu befürchtenden Barbarei hindurchführen werde." Eine Kränkung, die Felix nach seiner Rückkehr in Berlin widerfuhr, als er sich um die durch Zelter's Tod erledigte Direction der Singakademie daselbst beworben hatte, war für das äußere Leben des jungen Künstlers nicht ohne Einfluß. Im Herbste des Jahres 1833 nahm er die Stellung eines städtischen Musikdirectors in Düsseldorf an, und man darf die Jahre 1833—1835, welche er in Gemeinschaft mit Immermann, der das Theater dirigirte, mit den genialen Malern Hildebrand, Sohn, Lessing und anderen Mitgliedern des dortigen „Malkastens" zu Düsseldorf zubrachte, zu den reichsten und glücklichsten seines an geistigen und gemüthlichen Freuden reichen Lebens rechnen. Die Mahnung des Vaters, Felix möge das „Elfenwesen" lassen und sich an die Lösung ernsterer musikalischer Probleme begeben, hatte auf die Seele des Künstlers den tiefsten Eindruck gemacht und sollte seiner künstlerischen Richtung, die ihn von jeher dem classischen Vorbild eines Goethe gemäß in die Bahnen von Bach und Händel wies, fortan den sichersten Boden geben. Der Schmerz über den Tod des Vaters verband sich mit dem festen Vorsatz den höchsten und strengsten Anforderungen der Kunst zu entsprechen; so entstand während des Düsseldorfer Aufenthalts das Oratorium „Paulus", welches zum ersten Male auf dem „Niederrheinischen Musikfest" (22. Mai 1836) aufgeführt wurde. Das freundliche Verhältniß zu Immermann hatte sich inzwischen gelöst, und Felix folgte schon im Herbst 1835 einem Ruf als Director der Gewandhausconcerte nach Leipzig. Seine Wirksamkeit in Leipzig gab dem dortigen Kunstleben einen neuen Aufschwung und gründete den europäischen Ruf der Gewandhausconcerte. Im März 1837 verheirathete Felix sich mit Cäcilie Jeanrenaud, Tochter eines reformirten Predigers in Frankfurt a. M.; eine Reihe seiner frischesten und originellsten Compositionen sind auf der Hochzeitsreise und in den ersten Jahren dieser glücklichen Ehe geschrieben; so das Concert in D-moll für Pianoforte, der 42. Psalm, die Fugen für die Orgel, die Lieder für Pianoforte und für vier Männerstimmen. 1838 entstand der 95. Psalm und die Sonate für Cello in B-dur, 1839 der 114. Psalm, das Trio in D-moll, die Ouverture zu Ruy Blas, 1840 die Symphonie-Cantate „Lobgesang", zu deren Aufführung bei der vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst der König Friedrich August von Sachsen, welcher dem Künstler stets eine treue Freundschaft bewiesen hat, erschienen war. Die folgenden Jahre sind bereits durch die Bemühungen der preußischen Regierung Mendelssohn für Berlin zu gewinnen, durch die Schwankungen, Zweifel und Enttäuschungen bezeichnet und getrübt, die einem jeden der hervorragenden Künstler und Gelehrten vorbehalten waren, welche Friedrich Wilhelm IV. an seinen Hof zu ziehen suchte. Offenbar fühlte Felix sich in dem Leipziger Wirkungskreis glücklicher, als in der preußischen Hauptstadt. Von Friedrich Wilhelm IV. nach Berlin berufen, vollendete er zwar daselbst die Musik zur „Antigone" (1841), konnte sich jedoch, wie zahlreiche ungedruckte Briefe beweisen, durchaus nicht in die höfische Stellung finden, die man ihm zugedacht hatte, und athmete erst wieder auf, als er Anfang des Jahres 1842 nach Leipzig zurückkehrte. Er dirigirte von Neuem die Gewandhausconcerte, schrieb die Musik zum „Sommernachtstraum", und rief das Conservatorium für Musik in's Leben. Erneute, dringende Aufforderungen des Königs Friedrich Wilhelm IV. riefen ihn 1843 abermals nach Berlin, wo ihm der Titel eines Generalmusikdirectors und die Direction der Kirchenmusiken im Dom und der Symphonie-Soiréen übertragen wurde. Ehren und Auszeichnungen vermochten jedoch die Abneigung, die Felix gegen die höfische Luft, sowie gegen den Alles bespöttelnden und bekrittelnden, negativen Geist des Berliner Publikums hegte, nicht zu überwinden. Er weigerte sich auf Befehl des Königs eine Aufgabe, die er künstlerisch nicht für durchführbar hielt, die Composition der „Eumeniden" des Aeschylos, zu übernehmen, nahm zu Ende des Jahres 1844 seinen Abschied, der ihm mit Belassung des vierten Theils seines Gehaltes gewährt wurde, und kehrte nach Leipzig in den ihm lieb gewordenen Wirkungskreis zurück, nachdem er dort noch im Jahre 1844 für den Freund und Kunstgenossen David das Violinconcert in E-moll (1844) componirt hatte; entwarf 1845, um dem König Friedrich Wilhelm seine Erkenntlichkeit und seinen guten Willen zu zeigen, die Musik zum „Oedipus auf Kolonos" und zur „Athalia" des Racine, ohne daß man sagen könnte, sein Herz habe an diesen Compositionen den gleichen Antheil genommen, wie an früheren Arbeiten. Dagegen fiel in das Ende des Jahres und in das Jahr 1846 sein Hauptwerk, das Oratorium „Elias", welches zum ersten Mal am 25. Aug. 1846 in Birmingham aufgeführt, mit dem „Paulus" in der Gunst der musikalischen Welt wetteifern sollte. Das Jahr 1847 brachte die Recitative und Chöre aus dem unvollendeten Oratorium „Christus", das Finale des ersten Actes aus der unvollendeten Oper „Loreley" und das melancholische Quartett in F-moll für Streichinstrumente. Die Nachricht des Todes

der Schwester Fanny, mit der Felix von Jugend auf in innigster künstlerischer und gemüthlicher Gemeinschaft gelebt hatte, wirkte, dem reizbaren Künstler unvermittelt mitgetheilt, so furchtbar auf ihn ein, daß er (im Mai 1847 zu Frankfurt im Englischen Hof) sofort wie vom Schlage getroffen zusammensank. Die Aerzte sprachen sich dahin aus, daß ein Blutgefäß im Gehirn zersprungen sei; jedenfalls klagte er fortan über stechenden Schmerz an einer Stelle des Kopfes. Auch während der Schweizer Reise, die zur Erholung im Juni und Juli desselben Jahres unternommen ward, blieb er vollkommen unter dem Eindruck jenes traurigen Verlustes, welchem Compositionen, wie das F-moll-Quartett und das Nachtlied: „Vergangen ist der lichte Tag" die Farbe tiefer Wehmuth entlehnen. Die mit einem, wenn auch nur kurzen Aufenthalt in England verbundenen Aufregungen des Dirigirens, Spielens und öffentlichen Auftretens mußten die Wirkung der Schweizer Luft vollends wieder aufheben, so daß er, der schon in früheren Jahren von Todesahnungen heimgesucht, oft plötzlich ernst werden und erklären konnte: „Ich sterbe jung!". Zu Anfang Oktober plötzlich erkrankt, hatte M. sich gegen Ende des Monats wieder so erholt, daß er ausfahren und am 28. Okt. einer Freundin, der Sängerin Livia Frege, seine letzten Lieder bringen konnte. Als dieselbe das „Nachtlied" gesungen, wurde der Componist so unwohl, daß er nach Hause gebracht werden mußte; es war ein Schlaganfall, der sich am 3. Nov. wiederholte und ihm das Bewußtsein raubte. Er starb am folgenden Tage, am 4. Nov. 1847. Robert Schumann hat die Erinnerung an den dahingeschiedenen Freund in einer tiefempfundenen Composition „Zum 4. November 1847" musikalisch verklärt. Der reiche künstlerische Nachlaß M.'s beweist, welche strenge Anforderungen der Meister an sich stellte, und wie schwer er sich entschloß nur das Gereifte und Vollendete an die Oeffentlichkeit zu bringen. Die „Reformationssymphonie", die ihm selbst nie recht genügen wollte, das „Sextett", die „Trompeterouverture" und eine Reihe kleinerer Werke für Klavier und Gesang sind jedoch mittlerweile durch die Angehörigen des Componisten aus dem Nachlaß herausgegeben worden. Er hinterließ fünf Kinder. Die Kritik hat M. im Liede den Meistern ersten Ranges beigezählt, denn er verbindet vollendetes Ebenmaß mit Unmittelbarkeit der Empfindung, und so werden seine Lieder stets mit denen Schubert's und Schumann's genannt werden. Alles, was reinste und edelste Bildung zu gewähren vermag, und was rastlose Thätigkeit des Künstlers erlangen kann, war in ihm verwirklicht. Und wenn die frischen Klänge des Liedes: „Wer hat dich du schöner Wald" und die jubelnde Pracht des „Hochzeitsmarsches" nur Lust an der Natur und an der Menschheit athmen, so wird noch an manchem offenen Grabe Felix Mendelssohn's „Es ist bestimmt in Gottes Rath" erklingen, um die Tiefen des Scheidens und Todesschmerzes zu künden. Seit Lampadius (1848) die erste Biographie „Felix Mendelssohn-Bartholdi. Ein Denkmal für seine Freunde" veröffentlichte, ist das biographische Material über den Componisten des „Paulus" und „Elias" stark angewachsen. Wir nennen außer kleineren, in Zeitschriften zerstreuten Mittheilungen von Naumann, Gumprecht, Rellstab, Lobe, Hiller, Schumann, Ad. Schäffer u. A. Jules Benedict, "A Sketch of the Life and the Works of Felix Mendelssohn-Bartholdy" (London 1850); Reißmann, „Felix Mendelssohn, sein Leben und seine Werke" (Berlin 1866); Elise Polko, „Erinnerungen an Felix Mendelssohn-Bartholdy" (Leipzig 1868; in's Englische übersetzt); La Mara, „Musikalische Studienköpfe" (Leipzig 1868); Riehl, „Musikalische Charakterköpfe" (München, 3. Aufl. 1860); Devrient, „Meine Erinnerungen an Felix Mendelssohn-Bartholdy" (Leipzig 1869; in's Englische übersetzt); Therese Marx, „Adolph Marx' Verhältniß zu Felix Mendelssohn-Bartholdy" (Leipzig 1869). Ferner sind als Quellenmaterial für einen künftigen Biographen zu beachten: „Reisebriefe von F. M.-B." (Leipzig, 1. Aufl. 1861), „Briefe aus den Jahren 1833—1847" (herausgegeben von Paul und Karl Mendelssohn-Bartholdy, Leipzig 1863). Von beiden Briefsammlungen wurde 1870 eine billige Volksausgabe veranstaltet. 1871 erschienen: „Acht Briefe von F. M.-B." zum Besten der deutschen Invalidenstiftung, 1872 „Goethe und Felix Mendelssohn-Bartholdy" von Karl Mendelssohn-Bartholdy (Leipzig; in's Englische übersetzt). 2) Karl M.-B., ältester Sohn des Vorigen, geb. am 7. Febr. 1835 in Leipzig, widmete sich in Berlin, Göttingen und Heidelberg zuerst juristischen, dann historischen Studien, befaßte sich auf Gervinus' Anregung mit neugriechischer Sprache und Literatur, habilitirte sich 1864 für Geschichte in Heidelberg, lehnte 1868 einen Ruf nach Gießen ab und nahm dafür den als ordentlicher Professor der Geschichte in Freiburg an. Er schrieb außer mehreren Arbeiten über Neugriechisches: „Graf Johann Kapodistrias" (Berlin 1864), „Friedrich von Gentz" (Leipzig 1867), „Der Rastatter Gesandtenmord (Heidelberg 1869), „Goethe und Felix Mendelssohn-Bartholdy" (Leipzig 1872).

Mendham, Township und Postdorf in Morris Co., New Jersey; 1075 E.

Mendicanten, s. Bettelmönche.

Mendieta, Fr. Gerónimo de, geboren um 1528 in Vittoria, Spanien, trat in Bilbao in den Franciscanerorden und ging 1544 als Missionär nach Mexico. Er erlernte schnell die mexicanische Sprache, kehrte 1570 nach Spanien zurück, wurde aber 1573 wieder nach Mexico geschickt mit dem Auftrage, die Geschichte der Franciscaner in M. zu schreiben, welche Arbeit er 1596 beendete. Das Manuscript fiel in die Hände Torquemada's, des Verfassers der "Monarquia Indiana", der es für diese Arbeit stark benutzte. Es galt seither Jahrhunderte lang für verloren. Vor Kurzem in einer spanischen Privatbibliothek aufgefunden und veröffentlicht (Historia Ecclesiastica Indiana por Fr. G. de Mendieta. Lo publica G. G. Icazbalcela. Mexico 1870), ist es eine der wichtigsten Quellen für die ältere Geschichte Mexico's. M. starb im J. 1604. Von seinen vielen Briefen an den König, den Hohen Rath von Indien &c. sind nur zwei bekannt geworden: der eine von Torquemada in der "Monarquia", der andere von Icazbalcela im zweiten Bde. seiner "Documentos para la historia de Mexico" (Mexico 1866) abgedruckt. Seine Biographien der ersten zwölf Franciscaner-Missionäre in Mexico sollen nach Domaiquia vom P. Móles in seinem "Memorial de la Provincia de San Gabriel" (nach N. Antonio, Madrid 1592) aufgenommen sein.

Mendizabal, Don Juan Alvarez y, spanischer Finanzminister, geb. um 1790 in Cadiz, Sohn eines israelitischen Kaufmanns, übernahm 1808 die Verproviantirung der spanischen Armee, nahm 1819 an der Verschwörung zur Wiederherstellung der Constitution von 1812 theil, wanderte 1823 nach Portugal und später nach England aus, brachte 1827 eine Anleihe für Dom Pedro in London auf und schloß 1833 mehrere Lieferungsgeschäfte für die Truppen der spanischen Königin ab, wurde 1835 spanischer Finanzminister, zerrüttete aber die Finanzen mehr, als er sie hob, und mußte im Mai 1836 abdanken; übernahm jedoch dieses Amt noch zweimal, zuletzt 1841 unter dem Regenten Espartero, nach dessen Sturz er sich in's Ausland flüchten mußte. 1848 nach Spanien zurückgekehrt, war er längere Zeit Haupt der liberalen Partei und starb am 3. Nov. 1853 zu Madrid.

Mendocino. 1) County im nordwestl. Theile des Staates California, umfaßt 3000 engl. Q.-M. mit 7545 E. (1870), davon 160 in Deutschland und 21 in der Schweiz geboren. Das Land ist gebirgig, die Thallandschaften äußerst fruchtbar, und der westl. Theil des Co. mit ausgedehnten Waldungen bestanden. Hauptort: Ukiah City. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 420 St.). 2) Township in Sonoma Co., California; 2690 E. 3) Postdorf in Mendocino Co., an der Mündung des Big River in den Stillen Ocean.

Mendon, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Adams Co., Illinois; 1796 E.; das Postdorf 501 E. 2) In Clayton Co., Iowa; 2029 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Worcester Co., Massachusetts; 475 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in St. Joseph Co., Michigan; 1968 E.; das Postdorf 660 E. 5) In Monroe Co., New York; 2900 E. 6) Postdorf in Westmoreland Co., Pennsylvania. 7) Township und Postdorf in Cache Co., Territorium Utah; 345 E. 8) Township in Rutland Co., Vermont; 612 E.

Mendota, Stadt in La Salle Co., Illinois, 85 engl. M. westl. von Chicago, an der Illinois Central- und der Kreuzung der Chicago-Burlington-Quincy-Bahn, ist ein rasch aufblühender, gewerbfleißiger Ort, inmitten einer fruchtbaren Ackerbaulandschaft und hat in 4 Bezirken (wards) 3546 E., davon etwa 1100 Deutsche. Unter den 12 Kirchen befinden sich 3 deutsche: eine katholische (800 S.), eine lutherische (50 Mitgl.) und eine methodistische (10 Mitgl.), die beiden ersteren mit Gemeindeschulen verbunden. Das gesellige Leben pflegen eine deutsche „Loge der Odd-Fellows" (46 Mitgl.) und ein „Unterstützungsverein" (70 Mitgl.). Das Township M. hat außerhalb der Stadtgrenzen 1043 E. Es erscheinen 2 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache.

Mendota. 1) Township und Postdorf in Dakota Co., Minnesota, am Minnesota River; 444 E. 2) Dorf in Grant Co., Wisconsin.

Mendoza. 1) Don Diego Hurtado de, ein span. Schriftsteller, zugleich berühmt als Staatsmann und Feldherr unter Karl V., geb. um 1503 zu Granada, machte 1535 den Feldzug in Italien mit, war kaiserlicher Bevollmächtigter am Tridentinischen Concilium und ging 1547 als Botschafter an den Päpstlichen Hof. Als Statthalter von Siena unterwarf er diese Republik der Herrschaft Cosmo's I. von Medici, verfuhr aber so tyrannisch bei seiner Verwaltung, daß er auf die nachdrücklichen Klagen der Italiener 1554 von Karl V. abberufen wurde. Von Philipp II. in den Ministerrath berufen, fiel er wegen eines Lie-

beshandels in Ungnade, kam 1568 in's Gefängniß, wurde später nach Granada verwiesen und starb zu Valladolid 1575. Er schrieb den komischen Roman "Vida de Lazarillo de Tormes" (Burgos 1554, Tarragona 1586, Paris 1627 und öfter, deutsch von Keil, Gotha 1810), "Guerra de Granada etc." (Madrid 1610, vollständig Valencia 1776), poetische Episteln, Sonette, Canzonen, Satiren, denen aber von der Inquisition der Druck verweigert wurde. 2) Antonio Hurtado de M., Bruder des Vorigen, war Vicekönig von Neuspanien und gab das naturhistorische Werk "De las cosas naturales y maravillosas de nueva España" heraus. 3) Don Antonio de M., geb. 1590, gest. 1644, war Sekretär Philipp's IV. und Rath der Inquisition. Er schrieb mehrere Komödien und lyrische Gedichte (2. Aufl., Madrid 1728). 4) Don Pedro, der Gründer von Buenos-Ayres, geb. zu Cadiz, Spanien, um 1487, gest. zur See im Jahre 1535, unternahm 1529 auf eigne Kosten eine Entdeckungsfahrt nach den Flüssen La Plata und Paraguay, wurde zum Militärchef jener Länder ernannt, gründete mehrere Niederlassungen und starb während der Rückkehr nach Spanien.

Mendoza, Iñigo Lopez de, s. Santillana.

Mendoza. 1) Provinz der Argentinischen Conföderation, umfaßt 3187 geogr. Q.-M. mit 65,413 E. (1869), ist vorzugsweise infolge künstlicher Bewässerung äußerst fruchtbar und der am besten cultivirte Staat der Bundesrepublik. Der westliche Theil wird von Ausläufern der Cordilleren durchzogen. Hauptfluß ist der Rio de M. Im Thale von Uspallata werden Kupfer, Silber und Gold gewonnen, im S. von der Stadt M. Asphalt, Steinkohlen und Marmor. 2) Hauptstadt der Provinz, liegt am Ostabhange der Sierra de Uspallata, wird durch Kanäle, welche von einem Nebenflusse des Mendoza gespeist werden, bewässert und hat 8124 E. (1869). Die ehedem blühende Stadt wurde mit ihrer fruchtbaren, wohlbevölkerten Umgebung am 20. März 1861 durch ein furchtbares Erdbeben schwer heimgesucht, die Stadt verwüstet und gegen 9000 Personen getödtet. 3) Fluß in der Argentinischen Conföderation, entspringt an dem östl. Abhange der Anden, nahe dem Vulkan Aconcagua, fließt nördlich und mündet in die Laguna Guanacache.

Menedemus, griechischer Philosoph aus Eretria auf Euböa, blühte um 300 v. Chr., war ein Schüler des Megarikers Stilpo und stiftete die von der Megarischen wenig abweichende Eretrische Schule, von der, da M. keine Schriften hinterließ, weiter nichts bekannt ist.

Menelaos, in der griechischen Sagengeschichte König von Sparta, Sohn des Atreus, jüngerer Bruder des Agamemnon, floh nach der Ermordung des Atreus durch Aeghistos mit Agamemnon nach Sparta, wo er Helena, die Tochter des Königs Tyndareus heirathete und mit ihr die Herrschaft daselbst erwarb. Nachdem seine Gattin durch Paris entführt war, begab sich M. in Begleitung des Odysseus nach Troja, um die Rückgabe der Helena zu erwirken, und bot dann die befreundeten Fürsten zum Zuge gegen jene Stadt auf. Nach Troja's Fall nahm M. die Helena mit sich, wurde aber durch Stürme nach Aegypten verschlagen, irrte 8 Jahre lang an den Küsten von Phönizien, Aegypten und Lybien umher und kehrte an dem Tage in seine Heimat zurück, an welchem Orestes die Leichen der Klytämnestra und ihres Buhlen Aeghistos bestattete. M. lebte fortan glücklich in Lacedämon und wurde nach seinem Tode auf die Inseln der Seligen versetzt.

Menelaus, griechischer Mathematiker, um 98 nach Chr., schrieb drei Bücher "Sphaerica", das erste trigonometrische Werk des Alterthums, von welchem nur eine lateinische Uebersetzung vorhanden ist, die von Maurolycus (Messina 1558) und von Halley und Costard (Oxford 1758) herausgegeben wurde.

Menendez de Aviles, Pedro, ein spanischer Eroberer, wurde 1565 zum Chef einer Expedition zur Besitznahme und Colonisirung von Florida ernannt, landete dort am 8. Sept. 1565 und legte den Grund zur Stadt St. Augustine, der ältesten Stadt in den Ver. Staaten, und vernichtete am 21. Sept. durch Ueberfall in grausamer Weise die französische Besatzung des Fort Carolina, eine That, welche später unter De Gourgues an der spanischen Garnison gerächt wurde; kehrte nach zwei Jahren nach Florida zurück, baute San Mateo wieder auf und erhielt nach seiner Rückkehr nach Spanien (1574) das Commando der gegen England bestimmten großen Armada (300 Segel), starb aber plötzlich am 15. Sept.

Menenius Agrippa, römischer Consul im J. 503 v. Chr., vermittelte als Abgeordneter der Patricier den Streit derselben mit der auf den Heiligen Berg gezogenen Plebs, welche er durch die bekannte Erzählung von der Empörung der Glieder gegen den Magen und

durch passende Anwendung derselben auf das Volk, zur Rückkehr bewog. Er starb 493 in Armuth und wurde auf öffentliche Kosten beerdigt.

Menestrels, s. Troubadour.

Mengs, Anton Rafael, berühmter Künstler und Kunstschriftsteller, geb. zu Aussig, Böhmen, am 12. März 1728, gest. am 29. Juni 1779 zu Rom. Sein Vater, Israel M., ein geborener Däne, Hofmaler zu Dresden, behandelte ihn sehr tyrannisch, hielt ihn von Jugend auf zur Kunst an und nahm ihn 1741 mit nach Rom. Von dort nach Dresden zurückgekehrt, wurde er 1744 von August III. zum Hofmaler ernannt, wandte sich aber wiederum nach Rom. Nachdem er sich hier mit einem Landmädchen, welches ihm als Modell zu einer Madonna gedient hatte, vermählt hatte, ging er 1749 abermals nach Dresden, wo er den Rang eines ersten Hofmalers, sowie den Auftrag erhielt für die Hofkirche ein Altarbild zu malen, mit der Erlaubniß dasselbe in Rom arbeiten zu dürfen. In letzterer Stadt übernahm er 1754 die Direction der neuerrichteten Malerakademie, folgte dann 1761 einem Rufe des Königs von Spanien nach Madrid, blieb daselbst bis 1770, verlebte die nächsten drei Jahre in Rom, die darauf folgenden drei wiederum in Madrid, von wo er 1776 zum letzten Male nach Rom zurückkehrte. M. war vortrefflich in der Zeichnung, edel in der Composition und kräftig im Colorit, trotzdem aber lassen seine Werke kalt, indem ihm, wie allen Eklektikern, die eigene Inspiration fehlte. Als sein Hauptwerk wird der Plafond im Speisesaale des Königs zu Madrid genannt, darstellend die Vergötterung Trajan's und den Tempel des Ruhms; in Deutschland sind besonders seine Altargemälde in der kath. Kirche zu Dresden bekannt. M.'s Schriften wurden italienisch von Azara (2 Bde., Parma 1780), deutsch von Prange (3 Bde., Halle 1786) herausgegeben. Seine Ideen über Kunst veröffentlichte ein Engländer, Namens Webb, welchem M. dieselben mitgetheilt, unter dem Titel „Untersuchungen über die Schönheit" (Zürich 1761), als seine eigenen.

Meng-tse (d. i. Lehrer Meng) oder latinisirt Mencius, ein chinesischer Weiser, geb. um 398 v. Chr. in der heutigen Provinz Schan-tong, wird mit Kong-tse (oder latinis. Confucius) von den Chinesen als einer ihrer ersten Lehrer und Weisen verehrt. Er suchte vergeblich seinen Ansichten über Staats- und Volkswohlfahrt bei den verschiedenen Herrschern China's Geltung zu verschaffen, zog sich dann in seine Heimat zurück, sammelte hier einen Kreis von Schülern um sich und starb in hohem Alter um 314 v. Chr. Seine Lehren wurden von seinen Anhängern in Gesprächsform im „Buch des M.", dem vierten der sog. "Sse-schu", d. i. „Vier Bücher", aufgezeichnet, welches von P. Noel (Prag 1711) und Stanislaus Julien (mit Text, 2 Bde., Paris 1824) in's Lateinische, von Collin in's Englische (in "Chinese Classical Works", Malakka 1828), und von Pauthier in's Französische ("Les quatre livres de philosophie morale et politique", Paris 1851) übersetzt worden ist.

Meningitis, s. Genickkrampf.

Menippus, ein Anhänger der Cynischen Philosophie, aber ohne ihr Ehre zu machen, und Schüler des Diogenes, war dem niedrigsten Wucher ergeben und nahm sich das Leben, als er einmal einen bedeutenden Verlust erlitten hatte. Seine Satiren, welche verloren gegangen sind, waren allgemeine Schilderungen in Prosa, in heiterer, witziger Weise, ohne persönliche Angriffe, welche Varro (s. d.) nachgeahmt haben soll; von letzteren haben sich Bruchstücke erhalten. Vgl. Oehler, "M. Terentii Varronis saturarum Menippearum reliquiae" (Quedlinburg 1844).

Menispermeen, Pflanzenfamilie, umfaßt kletternde Sträucher, seltener Kräuter, mit hand- oder schildnervigen, ganzen oder handspaltigen, selten zusammengesetzten Blättern ohne Nebenblätter und mit unansehnlichen, diöcischen, selten monöcischen oder polygamischen Blüten in blattwinkelständigen Trauben und Rispen. Man zählt an 200 Arten in mehr als 30 Gattungen (eingeschlossen diejenigen, welche von einigen Botanikern in die zwei kleinen Familien der „Schizandraceen" und „Lardizabalaceen" geschieden werden), welche zumeist nur in Tropenlandschaften vorkommen, in Europa aber ganz fehlen. Die Frucht ist steinfruchtartig und meist einsamig; manche dienen als Heilmittel, wegen des in ihnen enthaltenen Extractivstoffes, andere tragen eßbare, andere narkotisch-scharfe Früchte. M. Canadense (Moonseed), eine kletternde Rebe, mit windendem, 8—12 F. hohem Stengel, mit Blumen, welche gefrornen Weintrauben ähnlich sehen, ist die einzige in Nordamerika vorkommende Art und dient häufig zur Bekleidung von Wänden und Lauben.

Menken, Adah Isaacs (Dolores Adios Fuertos), bekannte amerikanische Schauspielerin, geb. am 15. Juni 1835 in der Nähe von New Orleans, gest. zu Paris am 10. Aug. 1868, trat zuerst als Tänzerin in Havana und Mexico, 1858 aber als „Fazio" und „Mazeppa" in New Orleans, dann in New York (1860), San Francisco (1863) und den

südlichen Staaten wie auch in Paris und London auf, wo sie zuletzt Directrice von "Sadler's Wells Theatre" war. Sie war nacheinander mit dem Kaufmann J. Isaacs Menken (1856), dem Faustkämpfer J. C. Heenan (1859) und seit 1861 mit dem Schriftsteller R. H. Newell (Orpheus C. Kerr) vermählt. Sie schrieb: "Memories" (Gedichte) unter dem Pseudonym „Indigina", und "Infelicia" (1867).

Mennige. 1) Natürliche M. kommt auf Bleilagerstätten in Deutschland, am Altai, in Mexico und den Ver. Staaten (Wythe Co., Virginia) u. a. O. vor, ist röthlich, gibt einen orangegelben Strich und besitzt im Uebrigen die Eigenschaften der künstlichen M. Nöggerath hält sie für kein ursprüngliches Mineral, sondern für ein Produkt künstlicher Erhitzung. 2) Künstliche M., ein Präparat aus Bleioxyd und Bleihyperoxyd, ist ein ziegelrothes Pulver, dient als Farbe und wird durch anhaltendes Erhitzen des gelben Bleioxyds (Bleigtätte) bis zum schwachen Dunkelrothglühen unter Luftzutritt dargestellt.

Menno, Township in Mifflin Co., Pennsylvania; 1173 E.

Menno Simons, der Stifter, oder eigentlich der Erneuerer der Mennoniten (s. d.), wurde geboren zu Witmarsum bei Franeker in Westfriesland, nach gewöhnlicher Annahme 1496, nach einer andern 1505. Nach den neuesten Forschungen von J. G. de Hoop Scheffer, Professor am Theologischen Seminar der Mennoniten zu Amsterdam, rühren beide Daten von Druckfehlern in den ersten Ausgaben von M.'s Werken her, und M.'s wirkliches Geburtsjahr ist 1492, sein Todesjahr 1559. M.'s Jugendgeschichte ist in Dunkel gehüllt. Im Alter von 24, nach Andern von 28 Jahren wurde er Kaplan zu Pingjum und erlangte bald den Ruf eines begabten und eifrigen Predigers. 1531 wurde in dem benachbarten Leeuwarden ein „Anabaptist", wie ihn seine Gegner hießen, ein „gottesfürchtiger, frommer Held", wie ihn M. nennt, Namens Sicke Snyder, enthauptet. Dies veranlaßte M. zu langem, ernstem Nachforschen über die Kindertaufe, wobei er Luther's, Bucer's und Bullinger's Schriften zu Rathe zog, nicht aber, wie Manche irrig gemeint haben, diese Männer persönlich aufsuchte. Das Ergebniß seines Forschens war, daß er die Kindertaufe als schriftwidrig verwarf. Dennoch nahm er einen Ruf als kathol. Pfarrer nach Witmarsum an. Im Februar 1535 besetzten bewaffnete Anabaptisten (s. d.) das Altkloster bei Bolsward und befestigten es, um von da ihren in Münster belagerten Brüdern zu Hilfe zu ziehen. Sie wurden jedoch alle gefangen genommen und größtentheils hingerichtet. Unter den Getödteten war auch M.'s Bruder. Dieses Ereigniß machte auf M. einen tiefen Eindruck. Er machte sich Vorwürfe darüber, daß er sich diesen zwar irrenden, doch, wie er meinte, redlichen Brüdern nicht angeschlossen und sie von ihren Irrthümern abzubringen versucht habe. Er sagte sich von der kathol. Kirche und dem Priesterstande los und schloß sich den Täufern an. M.'s Gegnern zufolge wurde er von Obbe Philipps, der nebst seinem Bruder Dirk schon mehrere Jahre Täufer gewesen und den Münster'schen Bewegungen entgegengetreten war, zum Prediger der Täufer eingesetzt. M. selbst erzählt in Betreff seines Predigerberufs, „daß 6—8 gottesfürchtige Männer, die nie mit den Münster'schen zu thun gehabt, ihn dringend gebeten hätten, ihr Prediger zu werden". Er begann 1536 in Westfriesland unter steten Gefahren und Beschwerden als Reiseprediger umherzuziehen und mit Dirk Philipps hier wie in den benachbarten, niederländischen Provinzen zahlreiche Täufergemeinden zu gründen. 1543 wurde in ganz Westfriesland ein Placat mit Beifügung von M.'s Bildniß veröffentlicht, worin Jedem, der ihn ausliefere, 100 Gulden und Verbrechern noch dazu vollkommener Pardon zugesagt wurde. Lange wußte M. durch Kühnheit und Klugheit seinen Verfolgern zu entgehn, wurde aber doch zuletzt gezwungen seine Heimat zu verlassen. 1543 hielt er zu Emden mit dem reformirten Prediger J. von Lasky eine viertägige, öffentliche Disputation und ging 1544 nach Köln, wo er viele Anhänger hatte. Nachdem dort 1546 die durch den Kurfürsten Hermann versuchte Reformation unterdrückt worden war, mußte M. Köln verlassen, kehrte jedoch oft zu der dortigen Täufergemeinde zurück. Er hielt sich fortan meist in Holstein und Mecklenburg auf; doch zog er auch weiter längs der Ostseeküste bis nach Livland. Sein Wirken bestand großentheils in der Bekämpfung abweichender Richtungen, die unter den Täufern Eingang zu finden suchten. So schrieb er 1550 einen „Tractat zur Vertheidigung der Lehre von der Dreieinheit Gottes", die von unitarisch gesinnten Täufern bestritten wurde. Am meisten machte ihm jedoch der Streit über den Bann oder die Ausschließung und Meidung unwürdiger Mitglieder zu schaffen. Dirk Philipps und mehr noch Leenert Bouwens hatten hierüber sehr strenge Ansichten, denen zufolge auch aller äußere Verkehr mit einem Gebannten abgebrochen werden mußte; sogar sein eigner Ehegatte durfte keine Gemeinschaft von Tisch und Bett mit ihm haben. Als dieser Grundsatz 1557 zu Emden gegen eine Frau Rützers zur Ausführung kam, erfolgte die erste Spaltung unter den Mennoniten, indem die Stren-

geren unter ihnen die Milderen ausschlossen. M. hatte sich lange mehr zu den Milderen geneigt; 1558 aber erklärte er sich, um nicht in den Bann gethan zu werden, für die Strengeren, welche Partei in den Niederlanden damals die Mehrzahl bildete, während alle Täufer in Süddeutschland und der Schweiz sich für die mildere Ansicht entschieden. Diese Streitigkeiten verbitterten M.'s Lebensabend. Er starb am 13. Januar 1561 zu Wüstenfelde bei Oldesloe in Holstein, wo ein Graf von Ahlefeld ihm nebst seiner Familie und Gemeinde eine sichere Zuflucht gewährt hatte.

Wie hoch M.'s Glaubensgenossen ihn schätzten, geht daraus hervor, daß sie sich nach ihm Mennoniten nannten. Auch bei Christen anderer Parteien wird sein Name meist mit Ehren genannt, und christliche Aufrichtigkeit, Gewissenhaftigkeit, Bescheidenheit und Treue in hohem Maße ihm zugestanden. Dagegen vermissen Manche bei ihm denjenigen Grad gelehrter Bildung, sowie geistiger Ueberlegenheit und Festigkeit, der zu einem Reformator erforderlich ist. M. hat viel geschrieben, besonders seitdem er in Wüstenfelde seine eigene Druckerei hatte. Sein Hauptwerk ist das schon 1539 erschienene „Fundamentbuch". Die erste Sammlung aller seiner Werke erschien 1600, eine zweite 1646, die letzte und vollständigste 1681 zu Amsterdam unter dem Titel: "Opera omnia theologica; of alle de Godtgeleerde Wercken van Menno Symons". M. schrieb holländisch; seine Schriften erschienen jedoch schon 1575 in Süddeutschland in deutscher Sprache, ohne Angabe des Druckortes, der überhaupt, behufs Vermeidung der Verfolgung, vor allen im 16. und 17. Jahrh. erschienenen deutschen Schriften der Mennoniten fehlt. M.'s Schriften sind meist praktischen Inhalts, voll erbaulicher Schriftauslegungen und Ermahnungen zu christlichem Wandel. Die Lehrpunkte, über die er sich am meisten verbreitet, sind die Taufe und der Bann. Hinsichtlich der Taufe erklärte er sich am meisten darüber, für wen sie bestimmt sei, nämlich nicht für unmündige Kinder, sondern für erwachsene Gläubige. Die Frage, ob die Taufe durch Begießung oder durch Untertauchen geschehen müsse, liegt ihm, wie allen Täufern des 16. Jahrh., gänzlich fern. Morgan Edwards, und nach ihm D. Benedict, J. N. Brown und andere amerikan. Schriftsteller, führen zwei Aussprüche M.'s an, welche die Untertauchung als die allein richtige Form der Taufe darstellen. Allein diese Citate sind irrig; jene Stellen finden sich weder in M.'s „Erklärung der christl. Taufe", in der sie stehn sollen, noch in andern Schriften M.'s. Vom Fußwaschen spricht M. nur einmal, nämlich in seiner „Lieblichen Ermahnung", wo er auffordert Brüdern die Füße zu waschen, die auf dem Wege ermüdet und von fernher gekommen seien. Was M.'s Verhältniß zu den Reformatoren betrifft, so ist er in der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben mit ihnen einverstanden, während Grebel, Manz, Denk und andere frühere Täufer es nicht waren. Dagegen unterscheidet er sich von ihnen in der Lehre von der Kirche, indem er fordert, daß christliche Gemeinden aus lauter Gläubigen bestehn und durch Gemeindezucht, einschließlich des Bannes, als des „Kleinods der Kirche Christi", rein erhalten werden sollen. Außerdem verwirft M. Eid und Kriegsdienst. Von den Reformatoren und zugleich von den früheren Täufern unterscheidet sich M. durch die Lehre, daß Christus sein Fleisch, d. i. seine menschliche Natur, nicht von Maria angenommen, sondern vom Himmel herniedergebracht habe. Diese Lehre hat M. nebst Dirk Philipps und Andern von Melchior Hoffmann angenommen; die späteren Mennoniten haben sie fallen lassen. Die beste Biographie M.'s ist: "Het leven en de verrichtingen van Menno Symons, door A. M. Cramer" (Amsterdam 1837). Deutsche Biographen M.'s sind: C. Harder (Königsberg 1846) und B. Roosen (Leipzig 1848). Aus dem Englischen in's Deutsche übersetzt ist J. N. Brown, „Das Leben und Zeitalter Menno's" herausgeg. von der „Amer. Baptist. Publ.-Gesellschaft" (Philadelphia 1854).

Mennoniten nennt man eine Gemeinschaft protestant. Christen, welche Kindertaufe, Eid und Kriegsdienst als unbiblisch verwerfen und die Taufe nur an Erwachsenen auf ein von ihnen abgelegtes Glaubensbekenntniß vollziehn, und zwar gewöhnlich durch Begießung. Von ihren Gegnern wurden sie früher „Wiedertäufer" genannt. Sie selbst nannten sich in der Schweiz und in Süddeutschland „Täufer", in den Niederlanden „Taufgesinnte" oder „Wehrlose (auch waffen- und rachlose) taufgesinnte Christen". Der Name M. ist ihnen ursprünglich von ihren Gegnern beigelegt; an manchen Orten, namentlich unter den Deutschen Pennsylvania's heißen sie Mennonisten oder kurz Mennisten.

Ueber den Ursprung der M. ist sowohl unter ihnen selbst, als zwischen ihnen und ihren Gegnern viel gestritten worden. Die beiden oft ausgesprochenen Ansichten, daß sie von Menno Simons (s. d.), sowie daß sie von den Münster'schen Anabaptisten (s. d.) herstammen, widersprechen geradezu dem Zeugniß der Geschichte. Denn es ist zweifellos, daß schon vor Menno's Auftreten eine Menge Täufer in den Niederlanden, und daß

vor den Münsterschen Unruhen unzählige Täufer in Süddeutschland waren, wo von 1527—32 mehrere Tausende derselben den Märtyrertod erlitten. Mehr hat eine dritte Ansicht für sich, nämlich daß die M. von den Waldensern (s. d.) herstammen. Ihr huldigen auch manche Theologen anderer Kirchenparteien, wie Limbarch und Ypeji, sich vornehmlich auf die Thatsache stützend, daß die Waldenser gleich den M. gegen Eid und Kriegsdienst waren und großen Werth auf christl. Einfachheit und Sittenstrenge legten. Viele Schriftsteller der M., namentlich van Braght und in neuerer Zeit Halbertsma, haben den Nachweis der waldensischen Abkunft der M. aus der weiten Verbreitung der Waldenser in den Niederlanden zu führen versucht. Blaupot ten Cate, ebenfalls Mennonit, macht hiergegen geltend, daß es nur in den südlichen Provinzen der Niederlande Waldenser gegeben, während die M. zuerst und am meisten in den nördlichen Eingang gefunden haben. Außerdem weist er darauf hin, daß Menno selbst nebst allen älteren M., auch wenn sie Veranlassung dazu hatten, nie einen Zusammenhang mit den Waldensern beanspruchten. Er begnügt sich deshalb damit, nur einen auf indirectem Wege stattgehabten Einfluß waldensischer Ansichten auf die M. anzunehmen. Eine vierte Ansicht, welche durch die gründlichen geschichtlichen Forschungen von C. A. Cornelius eine Menge neuer Stützpunkte gewonnen hat, betrachtet die 1525 in Zürich entstandene „Täufergemeinde" (s. Anabaptisten) als die Mutter aller ähnlichen Gemeinden des 16. Jahrh. Jedenfalls ist die im Januar 1525 von Grebel, Manz und Blaurock in Zürich empfangene Taufe die erste Taufhandlung, die im 16. Jahrh. nachweislich an Erwachsenen, welche bereits die Kindertaufe empfangen hatten, verrichtet ist. Von der Schweiz breiteten sich diese Täufer nach Süddeutschland und von da nach den Niederlanden aus, wo allerdings große Empfänglichkeit für ihre Ansichten bereits vorhanden war. Die Zusammengehörigkeit der schweiz. und niederl. Taufgesinnten erhellt unter Anderm aus einem alten Sendschreiben, worin erstere den letzteren (vermuthlich um 1556) Nachricht vom Entstehen der Brüderschaft und ihrer Verbreitung von der Schweiz nach den Niederlanden geben. Das 1583 gedruckte Gesangbuch der süddeutschen Täufer, „Ausbund schöner geistlicher Gesänge", enthält Lieder der ersten Brüder „Manz und Blaurock, außerdem Märtyrergeschichten der niederl. M." In gleicher Weise wurde in den Niederlanden das Andenken des schwäbischen Märtyrers Michael Sattler (gest. 1527) geehrt. Den stärksten Beweis für die Abstammung der M. aus der Schweiz liefert jedoch das Glaubensbekenntniß der am 24. Febr. 1527 zu Schleitheim bei Schaffhausen gehaltenen Synode schweiz. Täufer. Dies wichtige Document, „Brüderliche Vereinigung etlicher Kinder Gottes" genannt, behandelt ausführlich die Taufe, den Bann, die Brechung des Brodes, Absonderung von Gräueln, Hirten in der Gemeine, Schwert und Eid. Ueber alle diese Punkte spricht es genau dieselben Grundsätze aus, wie die späteren Glaubensbekenntnisse der M. Hieraus erhellt, daß lange vor den Münster'schen Bewegungen die Täufer sich zur Wehrlosigkeit bekannten, und daß somit die Münster'schen von den ursprünglichen Ansichten der Täufer weit abgeirrt waren. Ja, aus einem Schreiben Grebel's an Thomas Münzer (s. d.) vom 5. Sept. 1524 geht hervor, daß die Täufer schon vor Ausbruch des Bauernkrieges dem Grundsatz der Wehrlosigkeit huldigten.

„Die Geschichte der niederländischen Taufgesinnten ist", wie der reformirte Theologe van Oosterzee treffend sagt, „besonders im Anfang mit Blut und Thränen geschrieben. Unaufhörlich mit dem fanatischen Anhange der Anabaptisten zu Münster verwechselt, wurden sie auf die grausamste Weise verfolgt. Die Lehren von der Taufe und vom Eide zogen hohe Scheidemauern zwischen ihnen und allen Andersdenkenden. Dazu kam noch der innere Zwiespalt unter ihnen selbst. „Während die Niederlande unter spanischer Herrschaft standen, erlitten über 6000 M. den Märtyrertod, wovon van Braght's „Blutiger Schauplatz oder Märtyrerspiegel der Taufgesinnten" eine ausführliche und glaubwürdige Schilderung gibt. An dem Freiheitskampfe der Niederlande gegen Spanien konnten sich die M., ihren Grundsätzen zufolge, nicht mit den Waffen betheiligen; doch thaten sie es auf andere Weise. So brachten einst mehrere ihrer Prediger dem Prinzen Wilhelm von Oranien, als er gerade in Bedrängniß und Geldnoth war, die für jene Zeit ansehnliche Summe von über Tausend Gulden, mit der Bitte, „dies kleine Geschenk" willig anzunehmen. Als er sie fragte, womit er ihnen dies vergelten könne, erwiederten sie, sie bäten nur um seinen Schutz, wenn Gott ihm die Herrschaft im Lande gewähren würde. Wilhelm war vermöge seiner ganzen Denkweise hierzu geneigt; Marnix von St.-Aldegonde aber und andere Häupter der Reformirten waren es nicht. Auch nachdem die Niederlande das Joch Spanien's abgeschüttelt hatten, wurden die M. lange nur stillschweigend geduldet. Erst 1651 wurde ihnen Duldung förmlich zugesichert. Gleichwohl breiteten sie sich besonders in Friesland und Nordholland bald mächtig aus. Menno's Mitarbeiter Vauwens taufte allein an 41 Orten 2097 Personen. Ihre

Zahl würde noch mehr zugenommen haben, wären nicht unter ihnen selbst viele und heftige Streitigkeiten ausgebrochen. Aus Flandern und Brabant, wo die Verfolgung sehr heftig wüthete, kamen zahlreiche Flüchtlinge nach Friesland, wo mehr Freiheit war. Da sie andere häusliche Gewohnheiten und Gemeindeeinrichtungen hatten als die in Friesland ansässigen M., so entstanden zwischen beiden Theilen Reibungen, und es bildeten sich die zwei Parteien der Friesen und Flaminger, die sich gegenseitig in den Bann thaten. 1568 wurde eine Aussöhnung der Streitenden versucht; beide Theile bekannten ihre Schuld, aber ein unglücklicher Vorfall machte die beinahe vollzogene Vereinigung wieder zunichte. Neben jenen beiden bestand eine dritte Partei, die Waterländer, ursprünglich im Waterland, nachmals aber auch in andern Gegenden heimisch, die eine mehr gemäßigte und friedliche Richtung verfolgten. Die Streitpunkte, um die es sich zwischen diesen Parteien handelte, betrafen nicht die Lehre, sondern nur die Zucht und Sitte. Gleichwohl legte man hierauf so großes Gewicht, daß, wenn Jemand von der einen Partei zur andern überging, er sich von Neuem taufen lassen mußte. In den Jahren 1627, 1630 und 1632 wurden größere Versammlungen gehalten, auf denen man durch Aufstellung gemeinsamer Glaubensbekenntnisse eine Einigung der Parteien zu erzielen suchte, ohne jedoch diesen Zweck völlig zu erreichen. Ja, es bildeten sich wieder neue Parteien (seit 1637), wie die Ukewallisten oder Anhänger des Uke Wallis, die sich selbst die „Alten Flaminger" nannten und eine Rückkehr zur ursprünglichen Sittenstrenge erstrebten. Man stritt z. B. über die Art und Weise, wie man in Kleidung und Hausgeräthen den Grundsatz der Einfachheit durchführen müsse; über das Fußwaschen, das Einige nur an Besuchenden als persönlichen Liebesdienst, Andere vor der Abendmahlsfeier als gottesdienstliche Uebung verrichteten; über die Wehrlosigkeit, indem Einige zuließen, daß man Kaufmannsgüter auf Schiffen versende, die Kanonen führten, während Andere dies für Unrecht hielten. Innere Streitigkeiten anderer Art begannen seit der Mitte des 17. Jahrh., indem die Lehransichten der Arminianer oder Remonstranten (s. d.) in vielen Gemeinden Eingang fanden, namentlich in der großen Kirche zu Amsterdam, die das Zeichen des Lammes führte und den Dr. Galenus Abrahamsz de Haan zum Prediger hatte. Sein Amtsgenosse Apostool, dessen Kirche das Zeichen der Sonne führte, klagte ihn socinianischer Irrlehren an, und drang auf Festhalten an der überlieferten Rechtgläubigkeit. Infolge hiervon stand die Partei der Galenisten, Lammisten oder Groben, der Partei der Apostoolen, Sonnisten oder Feinen entgegen, nicht nur in Amsterdam, sondern auch an andern Orten. In diese zwei Parteien gingen die früher bestandenen zum Theil über. Erst 1801 wurden alle Spaltungen ausgeglichen, und 1811 die „Allgemeine Mennoniten-Societät" zur Beförderung des Predigtamtes gebildet, welche ein Prediger-Seminar in Amsterdam gegründet hat und unterhält, und hilfsbedürftige Gemeinden mit etwa 20,000 Gulden jährlich unterstützt. Ihrer äußeren Stellung nach sind die niederländ. M. schon lange sehr geachtet und viele von ihnen überdies sehr reich und angesehen geworden. Unter den 7 Directoren der niederländ. Bank waren vor Kurzem 6 M. Dabei aber hat sich durch Einreißen von Weltsinn und Gleichgültigkeit gegen das Bekenntniß der Väter, sowie durch die bis zu Anfang des 19. Jahrh. obwaltende Nichtausbildung und Nichtbesoldung der Prediger, die Zahl der niederländ. M. sehr vermindert. Von ihren Predigern, wie von denen der niederländ.-reform. Landeskirche, neigen sich in neuerer Zeit manche dem Rationalismus zu.

Im übrigen Europa haben die M. vornehmlich in Westpreußen Eingang ge-,,anden. Seit 1545 erwarben sie sich in Danzig und Elbing als Kaufleute, in den Weichselniederungen als Landleute Achtung und Duldung. Sie vermehrten sich durch Einwanderung aus den Niederlanden. Als 1622 die in Mähren sehr zahlreich gewordenen Täufer sämmtlich vertrieben wurden, wandten sich viele nach Preußen. Die Könige von Polen und nachmals die von Preußen erließen viele Edicte zu ihren Gunsten, theils wegen ihrer Verdienste durch Anbau von Sumpfland, theils in Betracht der besonderen Abgaben, die sie entrichteten. Von Westpreußen wanderten viele M. nach Südrußland aus, wo sie seit 1783 am östl. Ufer des Dnjepr bei Jekaterinoslaw und seit 1803 am östl. Ufer der Moloschna, nördl. vom Asowschen Meerbusen Colonien gründeten. Durch stets fortgesetzte Auswanderung aus Preußen vermehrten sie sich sehr, bildeten eigene bürgerliche Gemeinwesen und pflegten darin deutsche Sprache und Sitte. Da traf sie der harte Schlag, daß ihnen 1870 in Preußen und 1871 in Rußland die Befreiung von der Militärpflicht entzogen wurde, die ihnen vom russ. Kaiser „auf ewige Zeiten" zugesagt war. Infolge hievon beabsichtigen sie eine Massenauswanderung nach Amerika. In der Schweiz, der Wiege des Mennonitenthums, suchten sie stets auf's Neue emporzukommen, wurden aber ebenso oft durch Verhaftung, Verbannung, Gütereinziehung, Zwangstaufe ihrer Kinder und andere harte Maß-

regeln unterdrückt. Noch 1614 ward in Zürich der Prediger Hans Landis enthauptet, weil er sich weigerte das Land zu verlassen. Nicht viel milder verfuhr man in Bern, Basel und Schaffhausen. Die niederländ. M. nahmen sich ihrer verfolgten Brüder in der Schweiz treulich an, gründeten einen Fond zu ihrer Unterstützung, zu dem bis 1700 an 270,000 Gulden beigesteuert waren, und bewogen die niederländ. Regierung, 1710 dem Kanton Bern wegen seiner Unduldsamkeit ernstliche Vorstellungen zu machen, die jedoch wenig fruchteten. Daher erfolgten stets erneute Auswanderungen der M. aus der Schweiz nach dem Elsaß, der Pfalz, den Niederlanden und Amerika. Im Elsaß erfreuten sich die M. größerer Duldung, schadeten sich aber durch inneren Zwist. Sie spalteten sich in eine mildere und eine strengere Partei; jene trug Knöpfe, diese Haften; daher wurden sie vom Volke als „Knöpfler" und „Häftler" unterschieden. Letztere hießen auch die Oberen M., weil sie meist im Oberelsaß wohnten. Unter ihnen drang seit 1693 der Prediger Jakob Amman auf Meidung der Gebannten, Uebung des Fußwaschens und größere Einfachheit in der Kleidung. Seine Anhänger hieß man die Amischen M.

Nach Amerika kamen die ersten M. schon, als New York noch unter holländischer Herrschaft stand. Die erste M.gemeinde in der neuen Welt, großentheils aus Holländern bestehend, die sich in New York zusammenfanden, ward 1683 in Germantown bei Philadelphia gegründet; 1708 bauten sie sich ein Schul- und Versammlungshaus, welches noch jetzt besteht. 1709 kamen viele M. aus der Schweiz und der Pfalz nach Pennsylvania, und siedelten sich im heutigen Lancaster Co. mitten unter den Indianern an. Andere folgten, so daß 1735 schon über 500 Familien dort wohnten. Da ihre Religionsansichten in Amerika wenig bekannt, und vielfach unrecht aufgefaßt wurden, gaben sie 1727 das zu Dortrecht (1632) von den „vereinigten Flamingern, Friesen und Deutschen" angenommene Glaubensbekenntniß in englischer Sprache heraus; dasselbe gilt noch jetzt bei fast allen amerikanischen M. Beim Ausbruch des Revolutionskrieges richteten die M. und Tunker eine Bittschrift an die Assembly von Pennsylvania, die am 7. Nov. 1775 vorgelegt und gut aufgenommen wurde. Sie baten darin, daß man ihnen vergönne, ihrem Grundsatz der Wehrlosigkeit treu zu bleiben, und erklärten sich bereit, der Aufforderung der vorigen Assembly gemäß, allen Bedürftigen Hilfe zu leisten, sowie auch der Landesobrigkeit die Abgaben treulich zu entrichten. Manche junge M. wurden von der allgemeinen Begeisterung hingerissen, und betheiligten sich mit am Kriege; die Mehrzahl der M. begnügte sich jedoch damit das amerikanische Heer mit Lebensmitteln versorgen zu helfen. Manche wanderten nach dem Westen aus, um den Kriegsunruhen und den Anfeindungen zu entgehen, welche die „Versammlungsleute", d. i. M., Tunker und Herrnhuter, um ihrer Wehrlosigkeit willen von den „Kirchenleuten", d. i. Lutheranern und Reformirten, zu erdulden hatten. Als zu Anfang des 19. Jahrh. der Strom der Einwanderung mit Macht vom Osten nach dem Westen ging, zogen auch viele M. aus Pennsylvania mit, und gründeten Ansiedelungen in Ohio, Indiana und Illinois. Andere hatten Gewissensbedenken unter einer Regierung zu stehen, die aus einer Revolution hervorgegangen war, und wanderten deshalb nach Canada aus, wo sich die ersten 7 Familien 1799 im Niagara-District ansiedelten. Zwei von ihnen, Schorch und Betzner, zogen jedoch bald wieder weiter, und gründeten 1801 mitten unter den Indianern eine bald mächtig aufblühende Ansiedelung im jetzigen Township Waterloo. M. aus Europa folgten denen aus Pennsylvania nach Canada und den westlichen Staaten der Union. Unter ihnen waren auch viele Amische M. Einer von diesen, Christian Naffziger, besichtigte erst das jetzige Township Wilmot in Canada, ging dann nach Europa zurück und legte dem König von England sein Gesuch um Land persönlich vor; darauf ließ er sich 1826 mit mehreren Familien, denen eine Menge anderer nachfolgten, in Wilmot nieder, wo heute einige tausend Amische M. wohnen. Es fehlte auch unter den M. in Amerika nicht an inneren Bewegungen und Kämpfen. Der Prediger Joh. Herr in Lancaster Co., Pennsylvania, hielt dafür, daß die M. entartet seien, und erstrebte seit 1811 eine Erneuerung der Gemeinschaft. Er lehrte, nur wer Buße und Herzensglauben bekenne und Kennzeichen der Wiedergeburt gebe, dürfe getauft werden. Dabei erneuerten er und seine Anhänger die ehemalige Strenge der M. in Meidung der Gebannten und Verwerfung aller gottesdienstlichen Gemeinschaft mit Andersgläubigen. Diese „Neuen M.", auch „Herrenleute" genannt (engl. Reformed M.), halten es für unrecht, sich an irgend einer Versammlung, oder auch nur an der Hausandacht anderer Christen zu betheiligen; wer von den andern M. zu ihnen übergeht, wird auf's Neue getauft. Eine zweite Gemeinschaft „Neuer M.", wie ihre Gegner sie nannten, bildete sich 1847 in Ostpennsylvania, indem J. H. Oberholtzer und 10 andere Prediger sich von der bisherigen Allgemeinen Conferenz der „Alten M." trennten und eine neue Allgemeine Conferenz bildeten, weil sie eine geschriebene Gemeindeordnung nebst

sonstigen Reformen für nöthig hielten. Diese neue Verbindung breitete sich auch in anderen Staaten aus und gründete 1866 zu Wadsworth, Medina Co., Ohio, das erste Prediger-Seminar der M. in Amerika, an das J. C. van der Smissen aus Deutschland als Professor berufen wurde; 1872 waren außer ihm noch 2 Lehrer da und 22 Schüler. Eine dritte neue Verbindung, die sich „Evangelische M." nannte, entstand 1856, indem die Prediger D. Henning, W. Gehmann und W. N. Schelly, in Lecha Co., Pennsylvania, sich von der vorgenannten trennten, weil sie Versammlungen nur zum Zweck gemeinsamen Gebets veranstaltet für recht und nothwendig ansahen. Neben diesen theilweisen Trennungen gibt sich vielfach ein starker Zug nach einer alle M. in Amerika umfassenden Vereinigung kund. Namentlich haben manche Annäherungen zwischen den Amischen und den die Mehrheit der amerikanischen M. bildenden „Alten M." stattgefunden, und da im Bann und Fußwaschen zwischen beiden wenig Unterschied mehr ist, scheint eine Einigung nicht unmöglich.

In der Kirchenverfassung stimmen die M. am meisten mit den Independenten überein, in der Verwerfung der Kindertaufe mit den Baptisten, in der Verwerfung von Eid und Kriegsdienst mit den Quäkern. Doch gebührt ihnen der Ruhm, von den genannten drei Parteien zuerst bestanden, und ihnen den Weg gebahnt zu haben. Sie haben um ihrer Ueberzeugung willen mehr als Andere gelitten, und hierdurch der Religionsfreiheit große Dienste geleistet. Denn daß die M. sich in den Niederlanden Duldung errangen, arbeitete der Duldung der Dissenters in England vor. Gleich den Quäkern schwören die M. nicht, sondern verlangen, daß ihr Wort oder Handschlag genüge. Auch lassen sie sich in keine Processe ein und nehmen keine Aemter an, bei denen Strafen verhängt werden. Viele stimmen auch nicht bei öffentlichen Wahlen. Sie berufen sich für diese Grundsätze auf Matth. 5, 34—39; 20,25; 26,52; Luk. 12,14 und ähnliche Bibelstellen. Auch theilen sie mit den Quäkern den Grundsatz der Einfachheit in Sprache, Kleidung und Sitten. Die amerikanischen M. nennen Jeden „Du", beherbergen umsonst. Fleiß, Sparsamkeit und Rechtlichkeit wird ihnen durchgehends zugestanden; dagegen wird vielfach an ihnen getadelt, daß sie auf wissenschaftliche Bildung wenig Werth legen. Mit großer Beharrlichkeit halten sie die deutsche Sprache beim Gottesdienst und auch im sonstigen Leben aufrecht; erst in neuester Zeit lassen sie zu, daß theilweise englisch gepredigt wird. In ihren Gemeinden haben sie die Aemter der Bischöfe, Prediger und Diakonen oder Almosenpfleger. Die Bischöfe oder „vollen Diener" sind ordinirt, die Prediger nur licensirt. In Amerika werden alle diese Aemter bei den Amischen und den „Alten M." meist durch's Loos bestellt. In den Niederlanden haben sie auch Diakonissen, die den bekannten Prediger Th. Fliedner (s. d.) auf den Gedanken geführt haben dies alt-christliche Gemeindeamt wieder zu erneuern. In Europa ist jede M.-Gemeinde von jeder anderen unabhängig. In Amerika dagegen üben ihre Conferenzen zum Theil dieselbe Gewalt aus, wie die Synoden der Presbyterianer. Die Taufe haben sie von jeher durch Begießung geübt; manchmal taufen sie „im Wasser", indem der Täufling im Flusse niederkniet, und der Prediger ihm mit der Hand Wasser auf's Haupt gießt; nur bei den „Neuen M." und den von ihnen ausgegangenen „Evangelischen M." taufen einige Prediger durch Untertauchung. Das Abendmahl wird gewöhnlich zweimal jährlich gefeiert, im Frühling und im Herbst, und ist in Amerika meist mit dem Fußwaschen verbunden.

Statistik. In den Niederlanden gab es 1700 noch 160,000 M., 1837: 32,700, 1871: nur 20,000, davon in Friesland und Nordholland je 7000. In Westpreußen gibt es etwa 4000 M.; weit geringer ist ihre Zahl in Ostpreußen, Schleswig, Ostfriesland und am Niederrhein. Von ihren Stadtgemeinden sind in Norddeutschland am bedeutendsten die in Danzig, Hamburg, Emden, Cleve, Krefeld und Neuwied. In Süddeutschland, der Schweiz und Frankreich finden sie sich fast nur auf dem Lande häufig, als Pächter großer Güter; in der Pfalz gab es 1857: 1402, in Baden und Württemberg 677, im Großherzogthum Hessen 480, in Bayern, Kurhessen und Nassau etwa 500. In der Schweiz, Elsaß und Deutsch-Lothringen nebst den angrenzenden Gegenden Frankreichs gibt es etwa 4000. Alle vorstehenden Angaben umfassen nur die Mitglieder, unter die in den Niederlanden Niemand unter 18, in Süddeutschland unter 14 Jahren aufgenommen wird. In Rußland wird die gesammte mennonitische Bevölkerung auf 40,000 geschätzt, theils in Polen, meist aber in Südrußland. Von den M. in Europa werden 2 Monatsschriften herausgegeben, die „Mennonitischen Blätter" von J. Mannhardt in Danzig, und das „Gemeindeblatt für die M. in Baden, Württemberg und Bayern" von U. Hege in Reihen; überdies das Jahrbuch "Doopsgezinde Bydragen", in Amsterdam. Ebenda besteht eine Missionsgesellschaft der M., welche Missionäre nach Sumatra aussendet, für welchen Zweck sie 1859:

13,497 Fl. einnahm. Ueber die M. in Amerika sind genaue Zahlenangaben schwer zu erlangen, weil sie meist weder Verzeichnisse ihrer Gliederzahl führen, noch Protokolle ihrer Conferenzen drucken. Die Gesammtzahl aller M. in Amerika wird auf 60—70,000 geschätzt mit über 500 Predigern und Versammlungshäusern. Letztere sind alle sehr einfach. Die ganze mennonitische Bevölkerung beläuft sich jedenfalls auf über 200,000 Köpfe, von denen etwa ein Achttheil derselben auf Ober-Canada fällt. Die Hauptabtheilungen der M. in Amerika sind: 1) Die „Alten M." etwa 40,000 (nach J. F. Funk), davon in Pennsylvania 18,000, Ohio 8000, Indiana und Canada je 4000, Illinois 2000, Virginia, Michigan und Missouri je 1000. Sie bilden 8 Conferenzen, deren Prediger sich zum Theil zweimal jährlich im Frühling und Herbst, zum Theil nur einmal, im Frühling, versammeln. Ihre Zeitschriften werden in Elkhart, Ind., von J. F. Funk herausgegeben: der „Herold der Wahrheit" in 2600, der "Herald of Truth" in 2900 Exemplaren. Ebenda sind auch der „Märtyrerspiegel" in deutsch, und „Menno Simon's Werke" neu aufgelegt. 2) Die „Amischen M." (engl. Omish M.), etwa 12,000, davon über 2000 in Canada. Sie haben eine jährliche Conferenz, deren Bestimmungen sich die meisten Gemeinden unterwerfen, während andere theils eine unabhängige, theils eine Sonderstellung einnehmen. 3) Die „Herrn-Leute" sind am zahlreichsten in Lancaster Co., Pa., wo sie 2 Bischöfe, 10 Prediger und 10 Versammlungshäuser haben. In geringerer Zahl befinden sie sich unter den pennsylvanischen Deutschen in anderen Staaten. Gleich den Amischen M. haben sie keine Zeitschriften. 4) Die „Neuen M.", etwa 2500, bilden drei Districtsconferenzen, die östliche oder ostpennsylvanische Conferenz, welche den „Mennonitischen Friedensboten" herausgibt, redigirt von A. B. Shelly in Milford Square, Pa., die nördliche in Canada, Michigan und Ohio, und die westliche Conferenz in Illinois und Iowa. 5) Die „Evangelischen M.", etwa 300, bilden in Ostpennsylvania eine Conferenz, die sich halbjährlich versammelt. Nicht einbegriffen in obigen 5 Abtheilungen der M. sind manche Gemeinden der westlichen Staaten, die in neuerer Zeit eingewandert und keiner Conferenz angehören.

Literatur. 1) Von M. verfaßt: T. J. van Bracht, "Het bloedige Tooneel der doopsgezinde en weereloze Christenen" (Dordrecht 1660 und Amsterdam 1685), in deutscher Uebersetzung zuerst in Ephrata, Pennsylvania, (1748), darnach ohne Druckort in Deutschland (1780), neuerdings zu Elkhart, Indiana, herausgegeben, in englischer Uebersetzung ebenfalls mehrmals gedruckt; J. H. B. P. N. (Caril van Gendt,) „Ueber den Ursprung und Fortgang des Streits unter den M." (1615, deutsch von Jehring, Jena 1720), Hermann Schyn, "Historia Christianorum, qui in Belgio foederato Mennonitae appellantur" (Amsterdam 1725 und 1729); Blaupot ten Cate, "Geschiedenis der Doopsgezinden in Friesland, Holland, Zeeland etc." (Amsterdam 1837—50). 2) Von Nicht-M.: Heinrich Bullinger, „Der Wiedertäufer Ursprung, Fürgang, Sekten &c." (Zürich 1560); J. H. Ottius, "Annales anabaptistici" (Basel 1672), beide Schriftsteller gehören der reformirten Kirche an; "Successio anabaptistica" (Köln 1612) hat einen Katholiken zum Verfasser; J. A. Starck, „Geschichte der Taufe und der Taufgesinnten", (Leipzig 1789); C. A. Cornelius, „Geschichte des Münster'schen Aufruhrs" (Leipzig 1855).

Menomonee. 1) County im äußersten S. des Staates Michigan, umfaßt 2000 engl. Q.-M. mit 1791 E. (1870), davon 222 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren. Hauptort: Menomonee. Das Land ist eben und fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 106 St.). Das County hieß bis 1863 Bleeker. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Jo Davieß Co., Illinois, 593 E. 3) Postdorf und Hauptort von Menomonee Co., Michigan; 1597 E. 4) Townships in Wisconsin: a) in Dunn Co., mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte des Co.'s, 2210 E. b) in Waukesha Co., 2350 E., mit gleichnamigem Dorfe. 5) Fluß in Wisconsin, entspringt in Washington Co., und ergießt sich bei Milwaukee in den Milwaukee River.

Menomonee Falls, Postdorf in Waukesha Co., Wisconsin, mit 350 E., davon etwa 200 Deutsche, welche von 3 Kirchen 2 deutsche unterhalten, eine unirte Gemeinde (50 Mitgl.) und eine der Evangelischen Gemeinschaft (100 Mitgl.) Mit ersterer steht eine Gemeinde- und Sonntagsschule, mit letzterer eine Sonntagsschule in Verbindung. Den Namen hat der Ort von den in der Nähe liegenden Fällen des Menomonee River.

Menopome (Protonopsis horrida), einer der größten Lurche, im Ohio River und dessen Nebenflüssen vorkommend, wo er unter den Namen Hellbender, Mud Devil, Ground Puppy, Young Alligator und Tweeg bekannt ist. Der Gestalt nach ist er den Eidechsen

und Salamandern ähnlich, hat einen flachen, breiten Kopf und kleine, zahlreiche Zähne, welche sich in der oberen Kinnlade in zwei Reihen, in der unteren in einer Reihe befinden; er ist ungefähr 2 Fuß lang und von schieferartiger, grauer Farbe, mit dunkeln Flecken. Ungeachtet seiner kleinen Zähne ist es ein wildes, raubsüchtiges Thier, welches sich vorzugsweise von Fischen und Batrachiern nährt, und von den Fischern des Ohio, theils seiner Lebensweise, theils seiner Häßlichkeit wegen gehaßt und irrthümlicher Weise für giftig gehalten wird.

Menou, Jacques François, Baron de, französischer General, geb. 1750 zu Boussay in Touraine, trat frühzeitig in die Armee, war beim Ausbruch der Revolution Generalmajor, schloß sich den Feuillants an, focht 1793 gegen die Royalisten in der Vendée, ging mit Bonaparte nach Aegypten, wo er eine Aegyptierin heirathete, zum Islam übertrat, und den Namen Abdallah Jakob M. annahm. Nach Bonaparte's Abreise und Kleber's Ermordung übernahm er den Oberbefehl, wurde aber 1801 von den Engländern bis nach Alexandria zurückgeworfen, und kehrte 1802 nach Paris zurück. Er starb als Gouverneur von Venedig am 13. Aug. 1810.

Mensch (vom sanskr. man, denkendes Wesen; engl. man). Der M. gehört nach seiner körperlichen Organisation in die Classe der Säugethiere, und zwar wird sein Typus auf niederer Stufe durch den Affen repräsentirt; jedoch sind die anatomischen Unterschiede beider so groß, daß viele, besonders ältere Naturforscher ihm eine eigene Ordnung, die der Zweihänder (Bimana) anwiesen, welche durch zwei Hände, zwei Gangfüße, keine Zahnlücke und vorspringendes Kinn charakterisirt wird. Ueber das Verhältniß der Ordnung M. zum Affen sind unter den Naturforschern die Ansichten getheilt. Diejenigen, welche wie Darwin, eine allmälige Umwandlung der Typen annehmen, sehen im M. nur eine Vervollkommnung des Typus Affe und die menschenähnlichen Affen, Gorilla, Orang, Schimpanse und die auf niedrigster Stufe stehenden M.en (Australneger) stehen einander ziemlich nahe; nur tritt die Aehnlichkeit zwischen M. und Affe, bei jeder der drei oben genannten Affenarten in etwas Besonderem, beim Gorilla in der Bildung der Hände und Füße, beim Orang in der Organisation des Gehirns, beim Schimpanse an den Zähnen und dem Schädelbau auf. Diejenigen Anthropologen aber, welche eine jede Art als durch besonderen Schöpfungsact entstanden, annehmen, stellen jede Verwandtschaft mit den Affen in Abrede. Sie behaupten auch, die Verschiedenheit der einzelnen Menschenrassen beruhe nur auf allmäliger Umwandlung der Abkömmlinge Eines Menschenpaares, während andere die M.en in verschiedene Species (Arten) eintheilen, ebenso wie die Thiere. Was die äußeren, durch Umbildung entstandenen Unterschiede zwischen M. und Affe anlangt, so muß vor allen anderen der aufrechte Gang des ersteren in die Augen fallen, welcher auf der Trennung der Extremitäten beruht, denn während der Affe sowohl die vorderen als die hinteren Extremitäten zum Greifen und zur Fortbewegung benutzt, wendet der Mensch zum ersten nur die Hände, zu letzterem nur die Füße an. Dem entspricht auch der Bau des menschlichen Fußes, der für den aufrechten Gang geschaffen ist. Er unterscheidet sich von der in Händen endigenden untersten Partie der hinteren Extremität des Affen durch die große Dicke der ersten, die Kürze der übrigen Zehen, sowie durch die feste Verbindung der Knochen des Mittelfußes und der Fußwurzel und durch die Wölbung des Fußrückens. Ebenso macht die knöcherne Grundlage des Beines, namentlich das Oberschenkelbein, die dicksten, stärksten und längsten Knochen des menschlichen Körpers, während die Knochengerüste bei den Extremitäten des Affen nicht viel von einander abweichen. Ein anderer wesentlicher Unterschied ist die vorwiegende Ausbildung des Hirnschädels des Menschen gegenüber dem Gesichtsschädel, namentlich dem Kiefer. Dazu kommt noch das größere Ebenmaß der ganzen Gestalt. Mehr aber als durch diese äußeren Vorzüge erhebt sich der M. durch das vollkommen entwickelte Verstandesorgan, das Gehirn, über den Affen. Zwar hat der M. weder das absolut größte Gehirn, denn sehr große Thiere, wie der Elephant und der Walfisch übertreffen ihn, auch nicht das seiner Körpergröße entsprechende relativ größte, denn auch hierin wird er von einigen Thieren, namentlich einigen Vögeln, übertroffen. Selbst der Streit, ob der M. besondere, den Affen und anderen Thieren abgehende Gehirntheile habe, ist dahin entschieden worden, daß darin nur quantitative Unterschiede bestehen. Das menschliche Gehirn zeichnet sich von dem des Affen aber durch eine größere Entwickelung der Windungen, sowie durch die Ausbildung der auf dem Augendache ruhenden unteren Vorderhirnwindung und durch die größere Masse des Großen Gehirns, des Sitzes der Intelligenz, aus. Eng mit den entwickelten Verstandesfähigkeiten des M.en hängt auch seine, ihn über alle Thiere erhebende articulirte Sprache zusammen. Denn, wenn auch bei den meisten Thieren der Bau des Kehlkopfes das articulirte Sprechen verbietet, so würde dasselbe auch da, wo der Kehlkopf es erlaubt

(Papagai, Staar) nur sehr unvollkommen von statten gehen, da der Impuls vom Verstande ausgehen muß. Blödsinnige sprechen stets mehr oder weniger unarticulirt.

Die Abstammung des M.en ist unter den Fragen, welche in der Neuzeit der Forschung vorlagen, eine der bedeutsamsten geworden. Die Resultate, welche die naturwissenschaftlichen Untersuchungen auf den verschiedensten Gebieten ergaben, die Erfahrungen der vergleichenden Anatomie, das genaue und durch die ausgedehnteste Bekanntschaft mit den Völkern der Erde immer mehr vervollständigte Studium der verschiedenen Menschenformen, die Entdeckungen, welche die Paläontologie (diejenige Wissenschaft, welche die in früheren geologischen Perioden auf der Erde gelebt habenden und in den Schichten der aus urweltlichen Meeren abgesetzten Sedimentgesteine uns in Abdrücken und Versteinerungen noch aufbewahrten, organischen Geschöpfe betrachtet) machte, die Schlüsse endlich, welche die Zoologie im weitesten Sinne des Wortes ziehen ließ, haben auf die Zusammengehörigkeit der ganzen organischen Welt (mag man diese nun durch einen Schöpfungsact oder nach Anderen durch Urzeugung entstehen lassen), sowie auf die Stellung des M.en selbst innerhalb dieser, ein ganz neues Licht geworfen, gleichgültig, ob man ihn noch, infolge seiner geistigen Fähigkeiten und seines anatomischen Baues halber, als besondere Ordnung im Thierreich ansehen will oder nicht. Nach der Descendenztheorie, welche Göthe bereits ahnte, und in gewisser Hinsicht für die Pflanzen begründete (vgl. Metamorphose), Lamark, von seinen Zeitgenossen unverstanden, wissenschaftlich behandelte, und welche durch Darwin und seine Anhänger zur Grundlage einer neuen Wissenschaft erhoben wurde, haben sich alle später auftretenden Arten organischer Wesen durch allmälige Umgestaltung infolge stetig wirkender Einflüsse aus früher vorhandenen entwickelt. Bereits Linné ließ seine Ordnung der "Primates" aus 4 Gattungen: Mensch (Homo), Affe (Simia), Halbaffe (Lemur) und Fledermaus (Vespertilio) bestehen. Neuere bildeten unter Hinweglassung der letzteren folgende Familien: Anthropini (M.en), Catarrhini (Affen der Alten Welt), Platyrrhini (Affen der Neuen Welt), Arctopithecini (Sahnis), Lemurini (Halbaffen), Chiromyini (nur aus dem auf Madagascar lebenden Aye-Aye bestehend) und Galeopithecini (eine die Fledermäuse wiederholende Form, den Flattermaki (Galeopitheens) enthaltend. Häckel unterscheidet 22 Ahnenstufen des M.en; von diesen gehören 8 zu den wirbellosen- und 14 zu den Wirbelthieren und zwar in folgender Reihenfolge: 1) Moneren (s. d.), Organismen ohne Organe, ein formloses Klümpchen einer eiweißartigen Materie (Protoplasma), gleich den noch heute lebenden Moneren. Nach den Angaben mehrerer Forscher soll im Beginn der Ei-Entwickelung ebenfalls der Zellkern verschwinden (Rückschlag der kernhaltigen Plastide in die kernlose). 2) Amoeben (s. Protisten), ein Stückchen Protoplasma, das einen Kern umschließt, also eine einfache Zelle. Den Beweis, daß solche einzellige Urthiere als directe Vorfahren des M.en wirklich existirten, liefert gemäß dem biogenetischen Grundgesetze (nach welchem die Entwickelung des Individuums eine kurze und schnelle, durch die Gesetze der Vererbung und Anpassung bedingte Wiederholung der Entwickelung des zugehörigen Stammes, d. h. der Verfahren, welche die Ahnenkette des betreffenden Individuums bilden, ist) die Thatsache, daß „das Ei des M.en weiter nichts als eine einfache Zelle ist". 3) Synamoeben, entstanden durch wiederholte Selbsttheilung und bleibende Vereinigung dieser Theilungsprodukte aus einzelligen Urthieren, ebenso wie das menschliche Ei nach erfolgter Befruchtung durch wiederholte Selbsttheilung in einen Haufen von gleichartigen, amoebenähnlichen Zellen zerfällt. 4) Flimmerschwärmer, der Zustand dieser Flimmerlarve jedoch ist im Laufe der Zeit durch fortgesetzte Vererbung beim Menschen und allen anderen Wirbelthieren, außer dem niedersten Wirbelthiere, dem Lanzettfischchen oder Amphioxus, verloren gegangen. 5) Infusionsthiere, ein Stadium der Flimmerschwärmer und des Amphioxus, welcher noch heute das einer Planula mit einfacher Darmanlage durchläuft. 6) Strudelwürmer oder Turbellarien. Die vergleichende Anatomie weist auf niedere bewimperte Würmer als auf die gemeinsame Stammform aller höhern Würmer und der vier höheren Thierstämme hin; sie bildeten zuerst einen einfachen Nervenknoten und Pigmentflecke als Anfänge der Augen. 7) Weichwürmer oder Scoleciden, entstanden aus den vorigen durch Umbildung des vordersten Darmabschnittes zum Athmungsapparat (Kiemenkorb), durch Bildung eines Afters am hinteren Darmende und durch Verlust des Wimperkleides. 8) Sackwürmer oder Himategen, entstanden aus der 7. Stufe durch Umbildung des einfachen Nervenknotens zur Anlage eines Rückenmarks und durch Bildung eines darunter gelegenen Rückenstrangs (Chorda dorsalis). Wirbelthiere: 9) Schädellose (wie das noch heute lebende Lanzettthierchen) bildeten Rumpfsegmente und differenzirten alle übrigen Organe, und hier begann wahrscheinlich die Trennung der Geschlechter, während die vorhergehenden Stufen geschlechtslos oder Zwitter

waren. 10) Unpaarnasen oder Monorrhinen (zu ihnen gehört die Classe der Rundmäuler, die Inger und Lampreten), entstanden während der Primordialzeit aus den vorigen dadurch, daß sich das vordere Ende des Rückenmarks zum Gehirn und dasjenige des Rückenstrangs zum Schädel entwickelte. 11) Urfische, zeigen mit den heutigen Haifischen die meiste Aehnlichkeit, lebten bereits in der Silurzeit und entstanden aus Unpaarnasen durch Theilung der unpaaren Nase in zweipaarige Seitenhälften, durch Bildung eines sympathischen Nervennetzes, eines Kieferskelets, einer Schwimmblase und zweier Beinpaare (Brustflossen oder Vorderbeine und Bauchflossen oder Hinterbeine). 12) Lurchfische, den lebenden Molchfischen entfernt ähnlich, entstanden aus den vorigen durch Anpassung an das Landleben und Umbildung der Schwimmblase in eine luftathmende Lunge, sowie der Nasengruben zu Luftwegen. 13) Kiemenlurche (s. Batrachier und Amphibien), entstanden aus den Lurchfischen durch Umbildung der rudernden Fischflossen zu fünfzehigen Beinen und durch höhere Differenzirung verschiedener Organe, namentlich der Wirbelsäule. Fossile Amphibien finden sich bereits in der Steinkohle. 14) Schwanzlurche, ähnlich den heutigen Salamandern und Molchen, athmeten in der Jugend noch durch Kiemen, im Alter nur durch Lungen. 15) Uramnioten, charakterisirt durch gänzlichen Verlust der Kiemen, Bildung des Amnion, der Schnecke und des runden Fensters im Gehörorgan, und der Thränenorgane. 16) Stammsäuger (Promammalia), standen jedenfalls den noch lebenden Schnabelthieren am nächsten, hatten jedoch vollständige Bezahnung, während die Schnabelbildung der heutigen Schnabelthiere als ein später entstandener Anpassungscharakter zu betrachten ist. Sie entstanden aus den Protamnien in der Triasperiode durch mancherlei Fortschritte in der innern Organisation, durch Umbildung der Epidermisschuppen zu Haaren und Bildung einer Milchdrüse. Den Beweis der Abstammung liefern die vergleichende Anatomie und Ontogenie (s. d.) der Säugethiere und des M.en. 17) Beutelthiere, dem Opossum und Känguruh ähnlich; bei ihnen fand die Trennung der Kloake in Mastdarm und Urogenitalsinus, Rückbildung der Schlüsselbeine und Bildung der Brustwarze statt. Sie lebten besonders in der Juraperiode. 18) Halbaffen, die Stammform der echten Affen und des Menschen, besaßen entfernte Aehnlichkeit mit den heutigen Halbaffen, namentlich den Maki, Indri und Lori, entstanden im Beginn der Tertiärzeit aus unbekannten Beutelthieren durch Bildung einer Placenta, Verlust des Beutels und der Beutelknochen, und stärkere Entwickelung des Schwielenkörpers im Gehirn. 19) Schwanzaffen, von denen hauptsächlich die geschwänzten, schmalnasigen Affen (Catarrhina menocera) hervorzuheben sind, entstanden aus den Halbaffen durch Umbildung des Gebisses und Verwandelung der Krallen an den Zehen in Nägel; lebten wahrscheinlich schon in der älteren Tertiärzeit. 20) Menschenaffen (Anthropoides), schwanzlose Schmalnasen (Orang und Gibbon in Asien, der Gorilla und Schimpanse in Afrika), entwickelten sich aus den vorigen durch Verlust des Schwanzes, theilweisen Verlust der Behaarung und überwiegende Entwickelung des Hirntheils über den Gesichtstheil des Schädels. Directe Vorfahren des Menschen sind unter den heutigen Anthropoiden nicht mehr zu suchen, wohl aber unter den unbekannten, ausgestorbenen Menschenaffen der Miocenzeit. 21) Affenmenschen (Pithecanthropi) oder die sprachlosen Urmenschen (Alali); bei ihnen bildete sich das vordere Beinpaar zu Händen, das hintere zu Füßen um; doch fehlte ihnen noch das eigentliche Hauptmerkmal des M., die articulirte Wortsprache, das daraus hervorgehende Selbstbewußtsein und die Begriffsbildung. Der Beweis hierfür ergibt sich aus der vergleichenden Sprachforschung und hauptsächlich aus der Entwickelungsgeschichte der Sprache (s. Sprachenkunde). 22) Menschen (Homines), bei ihnen bildete sich allmälig die thierische Lautsprache infolge des Geselligkeitstriebes zur gegliederten oder articulirten Wortsprache um, und zugleich erfolgte damit eine höhere Entwickelung der Organe, besonders des Kehlkopfes und des Gehirns. Uebrigens sind die Verschiedenheiten unter einzelnen Affenarten, z. B. beim Schimpanse und Pavian, viel größer als der Unterschied, den der anatomische Bau der Anthropoiden und des M.en zeigen. Nach zahlreichen, vergleichenden anatomischen Studien und sorgfältigen Körpermessungen, welche Scherzer und Schwarz, während der Reise der östreichischen Fregatte „Novara“ um die Erde, an Individuen verschiedener Menschenrassen anstellten, faßt Weisbach das Resultat seiner Untersuchungen in den Worten zusammen: „Die Affenähnlichkeit des M.en concentrirt sich keineswegs bei einem oder dem andern Volke, sondern vertheilt sich derart auf die einzelnen Körperabschnitte bei den verschiedenen Völkern, daß jedes mit irgend einem Erbstück dieser Verwandtschaft, freilich das eine mehr, das andere weniger, bedacht ist.“ („Novara Reise“, anthropologischer Theil).

Sehr schwer ist es, wenn nicht unmöglich, vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus über das Alter des Menschengeschlechts Sicheres zu geben. Die vorwiegende Ansicht der For-

scher auf diesem Gebiete ist, daß die Entwickelung der Menschheit eine überaus lange Zeitdauer in Anspruch genommen hat. Als Beweise dafür werden geltend gemacht, die in verschiedenen Höhlen der Erde aufgefundenen menschlichen Ueberreste neben den Knochen längst ausgestorbener Thiergattungen (auf einem in Frankreich in einer solchen Knochenhöhle aufgefundenem Stück Elfenbein fand sich sogar das Bild eines Mammuth eingekritzelt), wild durcheinander geworfen (wahrscheinlich meist eingeschwemmt) und gewöhnlich mit ziemlich hohen Lehmschichten bedeckt; ferner die Funde aus der Steinzeit (s. d.), die Anschwemmungen an Flußniederungen (am Nil auf 13,000 Jahre geschätzt) und die kolossalen Anhäufungen von Muschelschalen (Küchen-Kehricht) benagten Knochen und Geschirren mit überlagernden Torfmooren, besonders bis jetzt in Dänemark aufgefunden, nach Steenstrup mindestens 10,000 Jahre alt. Damals war jenes Land mit Fichtenwäldern bedeckt, von der heutigen Buchenvegetation aber fand sich noch keine Spur; in der Fichtenperiode lebte aber bereits der Mensch in Dänemark und besaß in dieser weit zurückliegenden Zeit, wie die bei seinen Ueberresten aufgefundenen Geräthschaften beweisen, einen gewissen Bildungsgrad, der bei der nothwendig sehr langsamen Entwickelung der Culturanfänge auf ein damals schon sehr hohes Alter des Geschlechtes hinweist. Agassiz taxirt die in den Korallenbänken Floridas aufgefundenen menschlichen Kiefertheile und Zähne auf mindestens 10,000 Jahre. Im Mississippi-Delta liegen eine große Zahl Taxodienwälder begraben; Wald liegt über Wald im Schlamm gebettet und oft findet man, wie in den Moorlagern der dänischen Eichen- und Buchenzonen, zehn solcher Schichten über einander. Wie sie jetzt der Reihe nach geschichtet über einander liegen, so haben sie auch nach einander früher auf der Oberfläche gegrünt, und da sich unter den Stämmen viele von 6000 Jahresringen befinden, so ist die Annahme, daß zur Bildung dieses Deltas mindestens 60,000 Jahre erforderlich gewesen seien, wohl keine übertriebene. Da sich nun im vierten dieser Wälder das Skelet eines M.en fand, dessen Schädel im Bau mit denen der amerikanischen Rasse übereinstimmt, so ist daraus der Schluß gezogen, daß zum wenigsten gegen 30,000 Jahre verstrichen sein müssen, seit der Besitzer jener Knochen die grünen Wälder seiner Heimat durchstreifte. Kurz, nach Annahme der neuen naturwissenschaftlichen Schule gehören die Uranfänge der eigenthümlichen Art M. einer noch unbestimmten, geologischen Periode an; sie liegen in einem Uebergange aus früheren Formen, der mit besonders bedeutsamen Veränderungen in dem Zustande der Erde zusammenhängt. Dieser Uebergang, die Abweichung von der frühern Art, konnte an verschiedenen Individuen und zu verschiedenen Zeiten stattfinden und ist höchst wahrscheinlich auch ganz selbstständig zu verschiedenen Malen gleichzeitig oder nach einander vor sich gegangen.

Die **Heimat** oder die **Wiege** des Menschengeschlechtes zu bestimmen ist der Forschung wohl unmöglich, aber gewiß ist, daß die Erde in verschiedenen Stadien ihrer Entwickelung von großen Ueberschwemmungen heimgesucht wurde, durch welche die Grenzen zwischen Meer (s. d.) und Festland die großartigsten Veränderungen erlitt. Die hohen Gebirgszüge jedoch blieben während jener großen Fluten verschont, auf sie flüchteten sich die überlebenden M.en und konnten so in beschränktem Sinne zur Wiege einer neuen Bevölkerung werden. Ein Urgebirge, wie der Himalaya, die Mitte eines großen Continents erfüllend, dessen Thäler und Hochländer mit der reichsten Vegetation geschmückt sind, mit einem herrlichen Klima, mußte zuerst eine dichtere Bevölkerung um sich gruppiren, und man kann ihn daher wohl nicht mit Unrecht, zwar nicht als Heimatland eines oder mehrerer Menschenpaare, wohl aber als Pflanzstätte der Culturanfänge, als Heimat einer culturverbreitenden Menschheit ansehen. Auch führen die Ergebnisse der sprachlichen Forschung darauf hin, die Wiege der drei weltbeherrschenden Völkerstämme, der germanischen, romanischen und slawischen dort zu suchen, wo der allen gemeinsame Sprachstamm, der indogermanische, seinen Ursprung genommen hat. Häckel stellt die Hypothese auf, daß die wahrscheinliche Urheimat des M.en ein gegenwärtig unter dem Spiegel des Indischen Oceans versunkener, das tropische Afrika und das südliche Asien verbindender, tropischer Continent gewesen sei, dessen frühere Existenz in der Tertiärzeit allerdings durch zahlreiche Thatsachen der Thier- und Pflanzengeographie wahrscheinlich gemacht wird.

Menschenrassen. Die vergleichende Sprachforschung, welche hier in der engsten Berührung mit der vergleichenden Zoologie steht und für den Stammbaum der Menschenarten von der höchsten Bedeutung ist, hat die neueren Forscher in ihrer Mehrheit zu der Annahme geführt, daß „die menschliche Sprache wahrscheinlich einen vielheitlichen (polyphyletischen) Ursprung" habe. Die menschliche Sprache als solche entwickelte sich nach ihrer Ansicht erst, nachdem der blutsverwandte Urstamm, die Gattung des sprachlosen Urmenschen oder Affenmenschen, in mehrere Arten auseinander gegangen war, und bei jeder Art, bei

den meisten selbst in deren Ab- und Unterarten, entwickelte sich die Sprache selbstständig und unabhängig von den andern. Schleicher, eine bedeutende Autorität auf diesem Felde, sagt, daß „schon die ersten Anfänge der Sprache, im Laute sowohl als nach den Begriffen und Anschauungen, welche lautlich reflectirt wurden, und ferner nach ihrer Entwicklungsfähigkeit, verschieden gewesen sein müssen. Es ergeben sich bei vorurtheilsfreier Forschung so viele Ursprachen, als sich Sprachstämme unterscheiden lassen, aber die Grenzen dieser Sprachstämme und ihrer Verzweigungen entsprechen durchaus nicht immer den Grenzen der auf Grund körperlicher Unterschiede verschiedenen Menschenrassen, und hierin sowie in den mannigfachen Rassenmischungen und Bastardbildungen liegt die große Schwierigkeit der bestimmten Classificirung des menschlichen Stammbaums in seine einzelnen Zweige, Arten, Rassen u. s. w." Linné theilte die M.en in Amerikanische, Europäische, Asiatische und Afrikanische ein; Blumenbach theilte sie in 5 Rassen: 1) die Aethiopische oder Schwarze Rasse (afrikanische Neger); 2) die Malayische oder Braune Rasse (Malayen, Polynesier und Australier); 3) die Mongolische oder Gelbe Rasse (die Hauptbevölkerung Asiens und die Eskimos Nordamerikas); 4) die Amerikanische oder Rothe Rasse (die Ureinwohner Amerikas); und 5) die Kaukasische oder Weiße Rasse (Europäer, Nordafrikaner und Südwestasiaten). Andere scheiden sie nach der Hautfarbe, wieder Andere nach der Schädelbildung. In letzterer Beziehung theilte man sie als zwei extreme Formen in Langköpfe und Kurzköpfe. Bei den Langköpfen (Dolichocephali), deren stärkste Ausbildung sich bei den Negern und Australiern findet, ist der Schädel langgestreckt, schmal, von rechts nach links zusammengedrückt; bei den Kurzköpfen (Brachycephali) dagegen ist der Schädel umgekehrt von vorn nach hinten zusammengedrückt, kurz und breit, wie es namentlich bei den Mongolen der Fall ist. Die zwischen beiden Extremen in der Mitte stehenden Mittelköpfe (Mesocephali) sind namentlich bei den Amerikanern vorherrschend. In jeder dieser drei Gruppen kommen Schiefzähnige (Prognathi) vor, bei denen die Kiefer, wie bei der thierischen Schnauze, stark vorspringen, und die Vorderzähne daher schief nach vorn gerichtet sind, und Gradzähnige (Orthognati), bei denen die Kiefer weniger vorspringen und die Vorderzähne senkrecht stehen. Häckel, welcher seiner Eintheilung der Menschenrassen das Haar zu Grunde legt, während er die sonstigen Merkmale am Skelet und den weichen Theilen zur weitern Untertheilung benützt, unterscheidet 2 Classen, 4 Unterclassen und 12 Rassen nach folgendem Schema. Urmensch: A. Wollhaarige (Ulotriches): a) Büschelhaarige (Lophocomi); Rassen oder Arten: aa) Papuas (s. d.), der ursprünglichen Stammform der Wollhaarigen am nächsten stehend; bb) Hottentotten (s. d.); b) Vlieshaarige (Eriocomi): cc) Kaffern (s. d.); dd) Neger (s. d.). B. Schlichthaarige (Lissotriches): a) Straffhaarige (Euthycomi): ee) Australier (s. d.; durch wahrscheinliche Rückbildung infolge der sehr ungünstigen Existenzbedingungen Australiens auf der tiefsten Stufe dieser Classe stehend; sie kamen wahrscheinlich aus Norden oder Nordwesten in ihre jetzige Heimat); ff) Malayen; gg) Mongolen (s. d.; neben den Mittelländern die individuenreichste Rasse; die Hauptbevölkerung Asiens, in Europa durch die Finnen und Lappen, Osmanen und Magyaren vertreten); hh) Arktiker (Eskimo); ii) Amerikaner. Die zahlreichen Sprachen derselben sind zwar außerordentlich verschieden, aber doch in der ursprünglichen Anlage wesentlich übereinstimmend; wahrscheinlich vom nordöstlichen Asien her eingewandert, von demselben Mongolenstamme, von dem auch die Arktiker sich abgezweigt haben. Zuerst breitete sich dieser Stamm in Nordamerika aus und wanderte erst von da aus über die Landenge von Centralamerika hinunter nach Südamerika, in dessen südlichster Spitze die Species durch Anpassung an ungünstige Existenzverhältnisse eine starke Rückbildung erfuhr. Möglicherweise sind aber von Westen her außer Mongolen auch Polynesier (s. d.) in Amerika eingewandert und haben sich mit diesen vermischt. Jedenfalls sind nach Häckel die Ureinwohner Amerikas aus der Alten Welt herübergekommen, und keineswegs aus amerikanischen Affen entstanden, da Katarrhinen oder schmalnasige Affen zu keiner Zeit in Amerika existirt haben. b) Lockenhaarige (Euplocami): kk) Dravidas (scheinen der gemeinsamen Stammform der Euplokamen am nächsten zu stehen; umfassen jetzt nur noch die Dekhan-Völker im südlichen Theile Vorderindiens und die Gebirgsbewohner des nördlichen Ceylon); ll) Nubier (Dschangallas oder Dongolesen in den oberen Nilländern und die Fulas oder Fellatas im Süden der Sahara); mm) Mittelländer. Die drei letztgenannten Species stimmen in mancherlei Eigenschaften überein, vor allem durch die Entwickelung eines starken Barthaars, welches bei allen übrigen Species entweder ganz fehlt oder nur sehr spärlich auftritt. Das Haupthaar ist meist nicht so straff und glatt wie bei den 5 vorhergehenden Rassen, sondern meistens mehr oder weniger gelockt.

An der Spitze dieser jedoch, sowie an der aller Menschenarten hat man von jeher als die höchstentwickelte und vollkommenste den mittelländischen oder kaukasischen M.en gestellt. Erstere Bezeichnung ist deshalb der letzteren vorzuziehen, weil gerade der kaukasische Zweig unter allen Rassen dieser Species die am wenigsten bedeutendste, die wichtigsten hingegen, welche zugleich die bedeutendsten Factoren der sog. „Weltgeschichte" sind, sich an den Gestaden des Mittelmeeres zu ihrer ersten Blüte entwickelt haben. Die mittelländische Art allein hat jene Blüte der Cultur hervorgerufen, welche den M.en über die ganze übrige Natur zu erheben scheint, sie allein hat eigentliche „Geschichte" gemacht; in körperlicher wie geistiger Hinsicht kann sich keine andere mit ihr messen, und, im Kampfe um's Dasein die meisten übrigen Menschenspecies vernichtend, verbreitet sie sich gegenwärtig über die ganze Erde. Die Farbe der Individuen dieser Art wechselt vom reinen Weiß bis zum Dunkelbraun oder selbst Schwarzbraun, bezüglich der Schädelform überwiegen im Ganzen die Mittelköpfe, doch sind auch Langköpfe und Kurzköpfe weit verbreitet. Der Körperbau zeigt in allen Theilen das vollkommenste Ebenmaß und die gleichmäßigste Entwickelung. Infolge der vier von einander ganz verschiedenen Ursprachen, muß man auch die ganze Art in 4 Rassen theilen, welche nur an der Wurzel zusammenhängen und zwar sind dies 1) die Basken (an der Bucht von Biscaya in Spanien); 2) Kaukasier (Gebirgsland des Kaukasus; umfassen: Daghestaner, Tscherkessen, Mingrelier und Georgier); 3) die Semiten, spalteten sich schon früh in den ägyptischen oder afrikanischen Zweig, in die Dyssemiten oder Hamiten (die alten Aegypter, die Berber und Aethiopier, wie die Betscha, Galla, Somali &c. von der nordöstlichen Küste Afrikas bis zum Aequator) und in den arabischen oder asiatischen, im engeren Sinne „Semiten" genannt (umfaßt die eigentlichen Araber, die Juden, Aramäer und Abyssinier); 4) die Indogermanen, die geistig am höchsten entwickelten, spalteten sich ebenfalls schon früh in den ario-romanischen und slawo-germanischen Zweig. Aus dem ersteren gingen einerseits die Arier (Indier und Iraner), andrerseits die Gräcoromanen (Griechen und Albanesen, Italer und Celten) hervor. Aus dem slawo-germanischen Zweige entwickelten sich einerseits die Slawen (russische und bulgarische, czechische, wendische und baltische Stämme), andererseits die Germanen (Skandinavier und Deutsche, Niederländer und Angelsachsen). Ueber die weitere Verzweigung der indogermanischen Rasse auf Grund der vergleichenden Sprachforschung vgl. A. Schleicher, „Die Darwin'sche Theorie und die Sprachwissenschaft" (Weimar 1863). Die Gesammtzahl der Menschen beträgt gegenwärtig zwischen 1300—1400 Millionen, doch sind die statistischen Bevölkerungszahlen Afrikas und eines großen Theils von Asien nur im Allgemeinen angenommen. Davon kommen nach ungefährer Schätzung circa 150 Millionen auf die wollhaarigen, dagegen 1200 Millionen auf die schlichthaarigen Menschen, von denen wiederum die beiden höchstentwickelten Arten, Mongolen und Mittelländer, je eine etwa 550 Mill. Individuen umfaßt. Natürlich wechselt das Zahlenverhältniß der 12 Species mit jedem Jahre, je nachdem im Kampfe um's Dasein die höher entwickelten, begünstigteren und größeren Formengruppen die bestimmte Neigung und die sichere Aussicht haben, sich immer mehr auf Kosten der niederen, zurückgebliebenen und kleineren Gruppen auszubreiten. Mit den Mittelländern können in gewisser Hinsicht nur die Mongolen concurriren, während die Neger, Kaffern, Nubier, Malayen und Dravidas durch ihr tropisches, die Arktiker durch ihr kaltes Klima vor dem Andringen derselben einigermaßen geschützt sind; dagegen werden die übrigen Rassen früher oder später diesem Andringen erliegen müssen. Schon jetzt gehen Amerikaner und Australneger, Papuas und Hottentotten mit raschen Schritten ihrem völligen Untergange entgegen. Ueber den verwandtschaftlichen Zusammenhang, die Wanderungen und die Urheimat der Menschenrassen und deren hypothetische Lösung vgl. Häckel's, „Natürliche Schöpfungsgeschichte" (Berlin 1870). Vom rein culturhistorischen Standpunkte aus könnte man die Menschenrassen noch in active und passive Völker theilen. Bei ersteren, zu denen Perser, Semiten, Griechen, Römer, in der Neuzeit Germanen, zum Theil auch Romanen und Slawen zu rechnen wären, ist in geistiger Hinsicht der Wille vorherrschend, das Streben nach Herrschaft, Selbstständigkeit, Freiheit, das Element der Thätigkeit, Rastlosigkeit, die Sehnsucht in die Weite und Ferne, der Fortschritt in jeder Weise, dann aber der Trieb zum Forschen und Prüfen, Trotz und Zweifel. Sie haben die Schranken des Oceans durchbrochen und eine großartige Seefahrt begründet, Willkürmacht, wo sie zeitweilig anstrat, stets siegreich gestürzt, und wenn auch im Vorwärtsschreiten und Zurückgehen schwankend, doch stetig die Bahn der Weiterbildung, der Veredelung inne gehalten, gehoben und getragen. Die passiven Völker, deren Vertreter wir in den Chinesen, den Mongolen, Malayen, Hottentotten, Negern, Finnen, Eskimos und den Indianern Amerikas finden, zeichnen sich in Bezug auf die Culturge-

schichte durch eine Allen gemeinsame Passivität des Geistes aus, die das oft leicht und schnell Errungene festhält, ohne, mit seltener Ausnahme (z. B. Japanesen) ein großes Bedürfniß nach weiterer Ausbildung zu verspüren. Die passive Rasse finden wir nirgends aus freiem Colonisationstriebe eingewandert; wo sie von ihrem ursprünglichen Mutterlande entfernt, in Landschaften auftreten, deren Verhältnisse ihnen nicht in Allem entsprechend erscheinen, sind sie durch die activen Urvölker dahin verdrängt worden. Man könnte in treffender Weise die activen Völker den männlichen, die passiven den weiblichen Theil der Menschheit nennen. Interessant und für die Charakterisirung der passiven Rasse nicht ohne Bedeutung ist es, daß die indischen Darstellungen die männlichen und weiblichen Formen, wie z. B. an den Buddhabildern verschmelzen. Eine übrigens allgemein verbreitete Ansicht, daß unsere ältesten Vorfahren sich vorzugsweise durch riesenhafte Größe ausgezeichnet hätten, ist durchaus irrig, im Gegentheil scheinen nach den Ueberresten, die wir in geologischen Schichten finden, gerade die Urmenschen in ihrer Größe und sonstigen körperlichen Ausbildung weit hinter uns zurückzustehen. Außer den bereits oben genannten Werken, vgl. noch: Charles Darwin, "On the Origin of Species by Means of Natural Selection etc." (London 1859, 5. Aufl. 1869—71); Lamark, "Philosophie zoologique etc." (Paris 1809); Wolfgang Göthe, „Zur Morphologie: Bildung und Umbildung organischer Naturen" (Zur Naturwissenschaft im Allgemeinen, 1780—1832); E. Häckel, „Generelle Morphologie der Organismen" (Berlin 1866); Louis Agassiz, "An Essay on Classification, Contributions to the Natural History of the United States" (Boston 1857); A. Schleicher, „Die Darwin'sche Theorie und die Sprachwissenschaft" (Weimar 1863); L. Büchner, „Kraft und Stoff" (9. Aufl., Frankfurt 1867); Charles Lyell, "Principles of Geology" (10. Aufl. 1867); Darwin, "The Variation of Animals and Plants under Domestication" (London 1868); Thomas Huxley, „Zeugnisse für die Stellung des M.en in der Natur" (deutsch von Carus, Braunschweig 1863); Bronn, „Untersuchungen über die Entwickelungsgesetze der organischen Welt während der Bildungszeit unserer Erdoberfläche" (Stuttgart 1858); Karl Vogt, „Vorlesungen über den M.en &c." (Gießen 1863); Charles Lyell, „Das Alter des Menschengeschlechtes &c., nebst einer Beschreibung der Eiszeit in Europa und Amerika" (deutsch von L. Büchner, Leipzig 1844); A. Schleicher, „Ueber die Bedeutung der Sprache für die Naturgeschichte des M.en" (Weimar 1865); W. Bleek, „Ueber den Ursprung der Sprache" (Weimar 1868); L. Büchner, „Die Stellung des M.en in der Natur, in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" (Leipzig 1870); Herbert Spencer, "A System of Philosophy" (London 1867); Fritz Ratzel, „Sein und Werden der organischen Welt" (Leipzig 1869); E. Häckel, „Ueber die Entstehung und den Stammbaum des Menschengeschlechts" (2. Aufl., Berlin 1870); Charles Lyell, "The Man as the Contemporary of the Mammoth etc." (Report of the Smithsonian Institution for 1867); John Lubbock, "The Origin of Civilization" (1870); Theobald Lindtner, „Ein Durchgangsstadium der menschlichen Cultur" (In Mayer's "Gaea", Köln und Leipzig 1872, 8. Jahrg., 2. Heft).

Mensch (anthropologisch). In den Beziehungen des Menschen zur Außenwelt, von welcher er durch die Sinnesorgane Eindrücke empfängt, und auf welche er in spontaner Weise rückwirken kann, liegen die Bedingungen seines geistigen Lebens. Der Inhalt des menschlichen Bewußtseins entsteht durch den Verkehr, in welchen der Mensch durch seine Sinnes- und Bewegungsorgane mit der ihn umgebenden Außenwelt tritt. Die niederen Formen des Bewußtseins (sinnliche Vorstellungen und sinnliche Triebe) hat der M. mit den höher organisirten Thieren gemein, allein gleichzeitig erhebt er sich über diese durch Eigenheiten, die sein eigenthümliches Wesen, die Menschennatur als solche ausmachen und auf folgende vier Hauptpunkte zurückgeführt werden können: Ueberlegenheit der Gehirnbildung, Entwickelung des menschlichen Körpers zu aufrechter Haltung und aufrechtem Gang, der beiden vorderen Extremitäten zu Händen, und die Entwickelung seiner Luftwege, besonders des Kehlkopfes und der Mundtheile zur Sprache, welche nach Haeckel („Natürliche Schöpfungsgeschichte", Berlin 1870) durch allmälige Differenzirung der höheren Organe, durch deren Umbildung und Entwickelung entstanden sind. Die Entstehung des menschlichen Geistes war vielfach der Gegenstand philosophischer Untersuchungen. Während ältere Philosophen, angelehnt an positive kirchliche Ueberlieferungen, denen zufolge der menschliche Geist ein unmittelbarer Ausfluß der Gottheit ist, für denselben einen qualitativen Unterschied von der Thierseele postuliren und demgemäß für das Werden desselben spiritualistische Hypothesen aufstellten, sind Neuere mit Darwin und dessen Schule auf Grund vorangegangener Vergleichung der geistigen Thätigkeit des Menschen und deren Entwickelung mit ähnlichen Erscheinungen in der Thierwelt zu dem Endresultat gelangt,

daß zwischen den intellectuellen Fähigkeiten des Menschen und der Thiere kein fundamentaler, sondern nur ein Gradunterschied stattfinde, so daß sich die Abstammung des Menschen von einer höheren Thierform sehr wohl begreifen lasse. — In Bezug auf das gesellige Leben erscheint die Menschheit als eine Gesellschaft freier Wesen, die sich je nach dem Bedürfnisse in engeren und weiteren Kreisen zusammenschließen. Die erste dieser Verbindungen ist die Familie (s. d.), in der die Geschlechtsverhältnisse vergeistigt sind. Die materiellen Interessen und das Bedürfniß des gegenseitigen Austausches führte den M. zur Bildung des Staates (s. d.), während geistige Interessen die verschiedenen Religions-, Bildungs- und Erziehungsanstalten in's Leben riefen. Die geschichtliche Entwickelung aller dieser Verhältnisse in ihrem Fortschritt ist die Geschichte der Menschheit. Vgl. Herder, „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit"; Lessing, „Erziehung des Menschengeschlechtes"; Giambattista Vico, „Principien einer neuen Wissenschaft über die allgemeine Natur der Völker" (1744, deutsch von W. E. Weber, Leipzig 1822). Durchgreifende Gesichtspunkte hat hierüber Hegel (s. d.) in der „Philosophie des Geistes" aufgestellt.

Menschenrassen, s. Mensch.

Menschenraub (lat. plagium) hieß nach dem römischen Rechte dasjenige Verbrechen, wonach ein freier Mensch widerrechtlich zum Sklaven gemacht wurde. Die Lex Fabia setzte auf dasselbe Todesstrafe. Gegenwärtig bezeichnet M. jedes Vergehen oder Verbrechen wider die persönliche Freiheit, wodurch Jemand sich eines Menschen mit List, Gewalt, Drohungen, insbesondere unmündiger Kinder, wenn gleich mit deren Willen, jedoch ohne Einwilligung der Eltern oder des Vormundes bemächtigt, um sie wider ihren Willen dem Schutze des Staates oder derer, die sie in ihrer Gewalt haben, zu entziehen. Der norddeutsche Strafgesetzbuch-Entwurf faßt dabei auch den Fall in's Auge, in welchem ein Mensch entführt wird, um ihn in hilfloser Lage auszusetzen, oder in Sklaverei oder auswärtige Kriegs- oder Schiffsdienste zu bringen. Die Strafbarkeit richtet sich meist nach der Schwere des Falls, je nachdem es sich um Entführung von Minderjährigen aus der Gewalt ihrer Eltern und Vormünder, speciell auch zu confessionellen Zwecken, oder um M. zu Sklaverei (Leibeigenschaft oder lebens- und freiheitsgefährliche Auslieferung an eine fremde Macht), zu Kriegs- und Schiffsdiensten, oder durch Kuppler, Gaukler oder Bettler handelt. Auf die schwereren Fälle ist Zuchthaus bis zu 10 Jahren, auf Entführung Gefängniß, nicht unter drei Monaten, gesetzt. Vgl. Kidnapping.

Menschenrechte sind der Inbegriff der Rechte und Freiheiten, die dem Menschen von der selbsteigenen Vernunft zugestanden werden und ihm in jeder Lage gesichert sein müssen, wenn er überhaupt seine Menschenwürde behaupten und seiner vernünftig-sittlichen Bestimmung gemäß leben soll. Auf solche ursprüngliche, allgemeine M. berief sich 1776 der amerikanische Congreß, um seinen Aufstand gegen England zu rechtfertigen. Dies gab Anlaß, daß auch die Constituirende Versammlung Frankreichs eine Erklärung der Rechte des Menschen und des Bürgers (Déclaration des droits de l'homme et du citoyen) beschloß, welche der Constitution vom 3. Sept. 1791 einverleibt wurde. Im Anschluß an die Rousseau'sche Rechtstheorie, werden als solche natürliche und unverjährbare, sowie unveräußerliche Rechte die Freiheit, Alles zu thun, was nicht die Rechte Anderer verletzt, die Gleichheit, das Eigenthum, die Sicherheit und der Widerstand gegen Unterdrückung bezeichnet, und da der Zweck der Gesellschaft die allgemeine Freiheit ist, so hat die Staatsgewalt den Gebrauch dieser Rechte zu verbürgen. Gegen diese Erklärung der M. ist seiner Zeit viel geschrieben worden, theils hat man auf das Bedenkliche der Aufnahme solcher allgemeinen, rechtsphilosophischen Thesen und Sätze in eine Verfassungsurkunde hingewiesen, theils hat man das Ungeziemende der Rousseau'schen Naturzustandstheorie hervorgehoben, theils darauf aufmerksam gemacht, daß bestimmte Verfassungsformen, und z. B. auch die Republik oder das System der Majoritätsherrschaft keineswegs aus dem Begriffe des Staates und der Staatsgewalt an sich fließen, sondern nur historischer, zufälliger Natur sind. Schließlich aber hat man bemerkt, daß den M.n auch Menschenpflichten gegenüberstehen, und daß daher die Aufstellung der ersteren für sich allein eine Einseitigkeit sei.

Menschikow. 1) Alexander Danilowitsch, Fürst von, russischer Minister und Feldmarschall, geb. am 17. (27.) Nov. 1672 in Moskau, von niederer Herkunft, kam jung in die Dienste Peter's des Gr., der ihn erziehen ließ. Nachdem er eine Verschwörung der Strelitzen entdeckt hatte, stieg er rasch durch die Gunst des Zaren zu den höchsten Würden, trat nach Lefort's Tode, des Günstlings Peter's des Gr., 1699 an dessen Stelle, und wurde Erzieher des Cesarewitsch Alexius. 1702 erhob ihn Kaiser Leopold I. in den Grafen-, 1706 in den deutschen Reichsfürstenstand; Peter der Große ernannte ihn 1707

zum russischen Fürsten und 1709, nach der Schlacht bei Pultawa, zum Feldmarschall. Als Feldherr wie als Staatsmann leistete er dem Zaren wichtige Dienste. Dreimal wegen Bestechlichkeit, Erpressung und Unterschleife vor Gericht gezogen, wurde er jedesmal von Peter begnadigt, verlor aber doch dessen Vertrauen und einen Theil der ihm geschenkten Güter. Größeren Einfluß auf die Staatsgeschäfte erlangte er wieder unter Katharina I., die ihm hauptsächlich den Thron verdankte. Nach ihrem Tode (1727) Reichsverweser und Vormund Peter's II., wurde er durch Dolgorukij gestürzt und nach Beresow in Sibirien verbannt, wo er am 22. Okt. 1729 starb. 2) Alexander Alexandrowitsch, Fürst, Sohn des Vorigen, geb. 1713, wurde 1730 von der Kaiserin Anna aus der Verbannung zurückgerufen, that sich in den schwedischen und türkischen Feldzügen hervor und starb als General-en-Chef am 27. Nov. (8. Dez.) 1764. 3) Alexander Sergejewitsch, Fürst, Enkel des Vorigen, geb. 1789, trat 1805 in die russische Armee, wurde 1812 Flügeladjutant des Kaisers Alexander, 1815 General, und schied 1825 aus dem Dienste. Nach der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus kehrte er an den Hof zurück, wurde außerordentlicher Gesandter zu Teheran, eroberte als Admiral 1828 Anapa und belagerte Varna, wurde aber schwer verwundet. Nach seiner Wiederherstellung wurde er Viceadmiral und Chef des Generalstabs der Marine und trug in dieser Stellung wesentlich zum Aufblühen der russischen Flotte bei. 1831 zum Generalstatthalter von Finnland, 1834 zum Admiral befördert, übernahm er 1836 das Ministerium der Marine, trat aber später wieder in sein Amt als Statthalter von Finnland zurück, wurde 1853 außerordentlicher Gesandter in Konstantinopel, wo sein Auftreten den Russisch-Türkischen Krieg zur Folge hatte. Als Commandant-en-Chef über die Land- und Seetruppen in der Krim verlor er am 20. Sept. 1854 die Schlacht an der Alma, am 5. Nov. die Schlacht bei Inkerman, vertheidigte Sewastopol und trat im März 1855 wegen Kränklichkeit vom Commando zurück. Vom Dezember 1855 bis April 1856 war er Gouverneur von Kronstadt, gehörte seitdem zu den besonderen Mitgliedern des Reichsrathes, welche keinem Departement zugetheilt sind, und starb am 1. Mai 1869.

Mensdorff-Pouilly, Alexander, Graf von, Fürst von Dietrichstein zu Nikolsburg, Statthalter von Böhmen, geb. am 14. Aug. 1813, Sohn des Generals Grafen Mensdorff-Pouilly und der Herzogin Sophie von Sachsen-Koburg-Saalfeld, trat 1829 in die östreichische Armee, wurde nach der Thronbesteigung Franz Joseph's I. (2. Dez. 1848) dessen Flügeladjutant, machte 1849 als Oberst eines Cavallerieregiments den Krieg in Ungarn mit, wurde 1850 Generalmajor und Bundescommissär in Holstein, 1852 außerordentlicher Gesandter in Petersburg, und kehrte 1853 nach Oestreich zurück. 1857 vermählte er sich mit der Fürstin Alexandrine Dietrichstein, focht 1859, zum Feldmarschalllieutenant befördert, mit Auszeichnung bei Magenta und Solferino, wurde 1860 Militärcommandant und später königlicher Commissär des Temeser Banats und der Wojwodschaft Serbien, 1862 Statthalter von Galizien, 1864 nach Rechberg's Rücktritt Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, welches Amt er nach dem Eintritte des Grafen von Beust in's Ministerium niederlegte und dann seine politische Thätigkeit auf die Theilnahme an den Verhandlungen des Herrenhauses und den Delegationen beschränkte. Durch ein Cabinetsschreiben vom 23. Dez. 1868 und Diplom vom 20. März 1869 erhielt er nach dem Erlöschen der Fürsten von Dietrichstein im Mannsstamme (1864) den Titel „Fürst Dietrichstein zu Nikolsburg“ als erblichen Titel in der männlichen Linie nach dem Rechte der Erstgeburt, wurde 1870 Statthalter von Böhmen und starb am 15. Febr. 1871 zu Prag.

Menstruation (vom lat. menstruus, monatlich), Monatliche Reinigung, Regeln (Menses, Katamenien), nennt man die dem weiblichen Geschlechte eigene, von der Gebärmutterschleimhaut ausgehende Blutausscheidung durch die Geschlechtstheile, welche sich regelmäßig alle 3—4 Wochen (gewöhnlich alle 28 Tage) wiederholt. Sie dauert vom Eintritt der Pubertät (im gemäßigten Klima zwischen dem 13. und 18. Jahre, im heißen früher, im kalten später) bis zum Aufhören der Zeugungsfähigkeit (bis zum 45. Jahre, selten später). Die M. fällt stets mit der Lösung eines Eies und seinem Eintritt in die Muttertrompete zusammen. Während der Schwangerschaft hört sie gewöhnlich ganz auf, oder tritt nach stattgefundener Empfängniß noch einige Male, aber spärlicher, auf und verschwindet dann bis zum Aufhören des Säugens. Ihr erstes Erscheinen ist häufig mit mancherlei Beschwerden verbunden, sollte naturgemäß aber ganz ohne dieselben von statten gehen; ebenso leiden Frauen auch später noch während der M. an Schmerzen, Krämpfen, Mattigkeitsgefühl, während andere sich ganz wohl fühlen. Dieser Unterschied ist weniger auf eine individuelle Disposition, als vielmehr auf Erziehung und Lebensweise zurückzuführen. Städterinnen, namentlich mit verweichlichter Erziehung, leiden bei der M. stets mehr als abgehärtete Landbewohnerinnen. Mit dieser Thatsache hängt auch die Dauer

der M., und die Menge des tropfenweise abgehenden Blutes zusammen. Bei den ersteren dauert die M. häufig 6—8 Tage, bei den letzteren 3—4 Tage, und die Menge ist eine geringere. Unregelmäßigkeiten in der M. rufen stets Allgemeinleiden hervor, da die M. innig mit der ganzen Natur des Weibes verwachsen ist. Was die Beschaffenheit des Blutes, dem noch andere Stoffe, wie Schleim, beigemengt sind, anlangt, so fehlt ihm der Faserstoff; es gerinnt daher nicht.

Mensuralgesang, s. Figuralmusik.

Mentha (engl. Mint, Münze, Minze), eine zu den Labiaten gehörige Pflanzengattung, charakterisirt durch den fünfzähnigen Kelch, die trichterförmige Corolle mit allmälig in den Schlund erweiterter Röhre, vierspaltigem, fast gleichem Saum, fehlendem Haarring im offenen Schlunde und 4 geraden, nach oben auseinandertretenden Staubgefäßen mit parallel in dieser Richtung aufspringenden Staubkolbensäckchen, umfaßt ausdauernde, aromatische Kräuter in der nördlichen Erdhälfte, von denen mehrere Arten als Arzneipflanzen und sonstige Verwendung finden. M. Piperita (Peppermint), Pfeffermünze, Englische Münze, sowie die Varietät M. subhirsuta, vorzugsweise in England und Nordamerika cultivirt, ist officinell, und liefert ätherisches Oel zu Liqueuren rc. Als M. crispa, Krausemünze, werden sonst noch in den Ver. Staaten cultivirt, und kommen auch wild vor: M. viridis (Spearmint), M. aquatica (Water Mint), M. sativa (Whorled Mint) und M. arvensis (Corn Mint); sie sind ebenfalls officinell, und liefern ein ätherisches Oel. M. Canadensis (Wild Mint) mit der Varietät Glabrata, ist die einzige, Nordamerika eigenthümliche Art dieser Gattung, von New England bis Kentucky und nordwestlich, an schattigen, feuchten Plätzen heimisch.

Menton (Mentone), Stadt im französischen Departement Alpes Maritimes, 2³/₄ M. nordwestlich von Nizza, malerisch an einer reizenden Bucht gelegen, hat 5699 E. (1866), 3 Kirchen, darunter eine protestantische, Stadthaus, Bibliothek, Theater. Der Haupterwerbszweig der Bewohner besteht in Verfertigung von Essenzen, Nudeln und feiner Tischlerarbeit. Der Handel, namentlich mit Südfrüchten, ist nicht unbedeutend. M. und die Gemeinde Roccabruna (Roquebrune) wurden vom Fürsten von Monaco, laut Vertrag vom 2. Febr. 1861, gegen eine Entschädignng von 4 Mill. Frcs. an Frankreich abgetreten, nachdem es seit 1346 Besitzthum der Fürsten von Monaco gewesen war und seit 1849 unter sardinischer Oberhoheit gestanden hatte.

Mentor, in der griechischen Sagengeschichte der Sohn des Alkimos aus Ithaka, war der vertraute Freund des Ulysses, welcher ihm bei seiner Abreise nach Troja die Besorgung seines Hauswesens und die Erziehnng seines Sohnes Telemach (s. d.) anvertraute. Da M. letztere in der trefflichsten Weise leitete, bezeichnet sein Name im Allgemeinen auch einen Lehrer und Führer von Jünglingen.

Mentor. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Lake Co., Ohio; 1666 E.; das Postdorf 416 E. 2) Postdorf in Bremer Co., Iowa. 3) Dorf in Sheboygan Co., Wisconsin.

Mentz, Township in Cayuga Co., New York; 2278 E.

Mentzelia, eine zu den Loasaceen gehörige Kräutergattung mit aufrechtem Stengel, wechselständigen Blättern und einzelnen oder traubenförmig geordneten Blüten; ist in den Ver. Staaten nur durch die Art M. oligosperma vertreten, hat einen vielästigen, 1—3 Fuß hohen Stengel, ovale, gezähnte oder winkelige Blätter und gelbe 7—10" breite Blüten, kommt nebst den Varietäten M. ornata und M. nuda, beide mit großen, weißen Blumen, häufig auf den Prairien von Illinois und in anderen westlichen Staaten vor.

Menuet oder Minuett (ital. menuetto oder minuetto), ursprünglich ein französischer Nationaltanz im ³/₄ Takt, wurde zuerst von Ludwig XIV. und seinen Maitressen 1653 in Versailles getanzt. Das Tonstück wurde im 17. Jahr. nach Deutschland verpflanzt. Mozart und Haydn nahmen es mit einem Trio in ihre Symphonien und Sonaten auf. Das M. zeichnet sich durch seinen frischen, humoristisch erregten, dabei dem Zarten nicht abgeneigten Charakter aus, und tritt mit diesen Eigenschaften namentlich in Mozart's Es-dur-Symphonie auf. Beethoven bildete aus dem M. das freiere Scherzo.

Menyanthes (Buckbean), Pflanzengattung aus der Familie der **Gentianeae** (**Gentian Family**) und der Unterabtheilung der Menyanthaceen, charakterisirt durch den am Grunde mit einem gewimperten, drüsigen Ringe umgebenen Eierstock und die vielsamige, einfächerige, zweiklappige Kapsel. In den Ver. Staaten einheimisch: die aus Europa stammende M. trifoliata (Fieberklee), mit kriechendem, rhizomartigem Stengel und weißröthlichen Blüten, enthält Menyanthin, einen bitteren Extractivstoff, und ist officinell. **M. verna** oder **M. Americana** ist nur eine Varietät dieser Art.

Menzel. 1) Adolf Friedrich Erdmann, berühmter Maler, Zeichner und Lithograph, geb. 8. Dez. 1815 zu Breslau. Sein Vater, ein Lehrer, der sich aus Liebhaberei mit Lithographie beschäftigte, bestimmte den Sohn zuerst für die Wissenschaften, siedelte jedoch, als das Kunsttalent desselben immer mehr zu Tage trat, nach Berlin über, gründete daselbst eine lithographische Anstalt und ließ den Sohn die Akademie besuchen. Der Schulzwang sagte indeß dem jungen Manne wenig zu, und er verließ sich deshalb mehr auf das Selbststudium. Schon 1833 überraschte M. den Vater sowohl als die Kunstliebhaber durch eine Reihe von lithographischen Blättern unter dem Titel „Künstlers Erdenwallen", der 1836 eine Serie von 12 Blättern aus der brandenburg-preußischen Geschichte folgte. Auch zeichnete M. viel für den Holzschnitt, so u. A. 400 Illustrationen zu Kugler's „Geschichte Friedrich's des Gr." (1839—42), und einen Theil der Illustrationen zu den Werken dieses Königs (1846—57). Von E. Kretzschmar wurden nach seinen Zeichnungen in Holz geschnitten „Soldaten Friedrich's des Gr." (1846—49) und „Aus König Friedrich's Zeit" (1850—55, 12 große Portraits), auch lieferte er die Compositionen zu dem in Chromolithographie ausgeführten Werke „Friedrich's d. Gr. Armee in ihrer Uniformirung" (1842—57). Der eigenthümlichen Technik wegen sind zu erwähnen M.'s: „Versuche auf Stein mit Pinsel und Schabeisen" (Berlin 1851). In derselben Technik vervielfältigte er auch sein für die Weihnachtsausstellung der Berliner Künstler gemaltes Transparentbild „Christus als Knabe im Tempel lehrend". Unter seinen Oelbildern fand zuerst die 1837 gemalte „Rechtsgelehrten-Consultation" entschiedene Anerkennung. Andere Werke dieser Art sind: „Der Gerichtstag", „Ein Spazierritt Friedrich's des Gr.", „Die Störung", „Friedrich der Gr. mit seinen Freunden an der Tafel zu Sanssouci" (1850, zweimal gestochen, von Werner und von Habelmann); „Das Concert in Sanssouci" (1852), „Der Ueberfall bei Hochkirch", „Friedrich der Gr. auf der Reise" (1854), „Friedrich der Gr. bei der Huldigung zu Breslau" (1855), „Friedrich der Gr. und Joseph II. in Neisse" (1857), „Zusammentreffen Blücher's und Wellington's nach der Schlacht bei Waterloo", „Krönung Wilhelm's I. in der Schloßkirche zu Königsberg" (1861—65), „Allegorie auf den Nothstand der Provinz Preußen", „Gesellschaft auf dem Balkon", „Synagoge", „Wochentag zu Paris", „Missionsgottesdienst in den Buchenhallen bei Bad Kösen", und „Tanzpause" (sämmtliche vier 1870); „Auszug des Königs zum Kriege gegen Frankreich" (1871). In Fresco führte er im Remter des Schlosses zu Marienburg die überlebensgroßen Figuren der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen und Ludger von Braunschweig aus (1855). An den Decorationen für das Siegesfest in Berlin (16. Juni 1871) betheiligte er sich durch die Kolossalbildnisse Bismarck's und Moltke's in ganzer Figur. Aquarelle hat er ebenfalls viele ausgeführt. M. ist durch und durch Naturalist, ein glänzender Techniker und treffender Charakterzeichner. Dagegen hat man ihm Mangel an Gefühl und an Erfindungsgabe vorgeworfen. Seit 1853 ist er Mitglied der Berliner Akademie, und in Paris erhielt er 1867 bei Gelegenheit der Weltausstellung einen zweiten Preis und das Ritterkreuz der Ehrenlegion; der preußische Orden "Pour le mérite" wurde ihm 1870 ertheilt. 2) Friedrich Wilhelm, kursächsischer Geh. Sekretär, geb. um 1726, verrieth dem preußischen Gesandten von Maltzahn die zwischen Sachsen, Oestreich und Rußland geführte Geheime Correspondenz, wodurch der Ausbruch des Siebenjährigen Krieges veranlaßt wurde. Auf einer Reise nach Warschau, wohin er den Kurfürsten begleitete, wurde sein Verrath entdeckt. Er entfloh, wurde aber in Prag festgenommen und erst in Brünn, dann 1763 auf dem Königstein gefangen gehalten. Er starb daselbst im Mai 1796. 3) Karl Adolf, deutscher Historiker, geb. am 7. Dez. 1784 zu Grünberg in Schlesien, wurde 1809 außerordentlicher, 1814 zweiter Professor und Prorector am Elisabethanum in Breslau, 1824 Consistorial- und Schulrath, trat 1855 in den Ruhestand und starb am 19. Aug. desselben Jahres in Breslau. Seine bedeutendsten Schriften sind: „Geschichte Schlesiens" (3 Bde., Breslau 1807—10) „Die Geschichte der Deutschen" (8 Bde., Breslau 1815—23), „Geschichte unserer Zeit seit dem Tode Friedrich's II." (2 Bde., Berlin 1824—25), „Neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundesacte" (2. Aufl., 6 Bde., Breslau 1854—56); auch setzte er Becker's (s. d.) „Weltgeschichte" fort. 4) Wolfgang, deutscher Kritiker, Historiker und kritischer Schriftsteller, geb. am 21. Juni 1798 zu Waldenburg in Schlesien, machte 1815 den deutschen Befreiungskrieg mit, ging 1816 als Turner zu Jahn nach Berlin, studirte hierauf in Jena und Bonn Philosophie und Geschichte, wurde 1820 Lehrer an der Stadtschule in Aarau, ging 1824 nach Heidelberg, 1825 nach Stuttgart, wo er bis 1848, und dann seit 1852 das „Literaturblatt" redigirte. 1832—1838 und 1848 und 1849 war er wiederholt Mitglied der württembergischen Ständekammer. Obgleich in seiner Gesinnung liberal, trat er doch entschieden dem besonders durch Börne vertretenen französischen Ein-

fluß nach der Julirevolution entgegen, was diesen zur Herausgabe der Schrift „M. der Franzosenfresser" (Paris 1837) veranlaßte. Er schrieb: „Streckverse" (Heidelberg 1823), „Geschichte der Deutschen" (3 Bde., Zürich 1824—25; 2 Aufl. in Einem Bde., Stuttgart 1834, 5. Aufl. 1856), „Die Deutsche Literatur" (2 Bde., Stuttgart 1828, 2. Aufl. 4 Bde., 1836), die Märchen „Rübezahl" (ebd. 1829) und „Narcissus" (ebd. 1830), den Roman „Furore" (3 Bde., Leipzig 1851), „Reise nach Oestreich" (ebd. 1831), „Reise nach Italien" (ebd. 1835), „Gesänge der Völker" (Leipzig 1851), „Deutsche Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit" (3 Bde., Stuttgart 1858—59), „Geschichte Europa's von 1789—1815" (2 Bde., ebd. 2. Aufl. 1866), „Geschichte der letzten 40 Jahre" (2 Bde., 3 Aufl. ebd. 1865), „Die letzten 120 Jahre der Weltgeschichte (1740—1860)", (6 Bde., Stuttgart 1860), „Allgemeine Weltgeschichte" (12 Bde., ebd. 1862 ff.), „Preußen und Oestreich im J. 1866" (ebd. 1866), „Der Deutsche Krieg im J. 1866 in seinen Ursachen, seinem Verlaufe und seinen nächsten Folgen" (2 Bde., ebd. 1867), „Unsere Grenzen" (Stuttgart und Leipzig 1868), „Kritik des modernen Zeitbewußtseins" (Frankfurt 1869), „Die vorchristliche Unsterblichkeitslehre" (2 Bde. Leipzig 1869), „Die wichtigsten Weltbegebenheiten von 1860—1866" (2 Bde., Stuttgart 1869), „Was hat Preußen für Deutschland geleistet?" (Stuttgart 1870), „Elsaß und Lothringen sind und bleiben unser" (Stuttgart 1870), „Die wichtigsten Weltbegebenheiten von 1866—70" (2 Bde., Stuttgart 1871).

Menziesia, Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceae-Rhodoreae, umfaßt niedere Sträucher mit zerstreuten Aesten, wechselständigen, behaarten, mit Borsten besetzten Blättern und kleinen, grünlichweißen und violetten Blüten. Arten in Nordamerika: M. ferruginea, mit der Varietät M. globularis, mit kurzen, etwas breiteren Blumen, ist in den Alleghanies und am Lake Superior einheimisch.

Mephistopheles (nach Einigen aus dem Griechischen von mephostophiles, der das Licht nicht Liebende, oder von der Zusammensetzung des lateinischen mephitis, und des griechischen philos, der die höllischen Gerüche Liebende, nach Andern von den hebräischen Participien mephir, der Zerstreuer, Verderber und tophal, Lügner, herzuleiten) ist die Bezeichnung des mittelalterlichen Teufels, welche, der Volkssage entnommen, durch Goethe's „Faust" üblich geworden ist.

Mephitisch, bezeichnet jede schädlich wirkende, übelriechende Luftart. Der Name stammt von der altrömischen Göttin Mephitis (Schwefelgeruch) her, welcher die Beseitigung schädlicher und stinkender Ausdünstungen zugeschrieben wurde.

Mequon, Township und Postdorf in Ozaukee Co., Wisconsin; 3156 E., welche mit Ausnahme von etwa 100 Englischredenden Deutsche sind. Das Schulwesen befindet sich in blühendem Zustande. Das Township hat 4 Schulen, welche von etwa 700 K. besucht werden; auch bestehen 3 luther. Kirchen, jede 50—60 Familien umfassend, mit Gemeindeschulen (169 K.), und eine kath. Kirche.

Meran. 1) Bezirk in Tirol mit 15,014 E. (1869). 2) Hauptort des Bezirks, die frühere Hauptstadt von Tirol und des Herzogthums M., mit etwa 3500 E. an der Etsch, unweit der Passermündung in 925 F. Höhe mit herrlichem Klima und reizenden Seenerien, am Fuße des weinreichen Küchelberges gelegen, von schönen Porphyrbergen umragt; besteht aus einer einzigen Gasse, die vom oberen oder Passer-, bis zum unteren oder Vintschger Thore führt. M. ist Sitz eines Bezirksamtes, hat ein Obergymnasium, Benedictiner- und Kapuzinerkloster, ein Englisches Fräuleinstift und eine alte Pfarrkirche mit dem höchsten Thurm in Tirol. In der Umgebung wird ein guter Wein und vortreffliches Obst gezogen, darunter die berühmten Pearmainäpfel. M. wird als Curort für Molken im Frühling, für Trauben im Herbst, und als Winteraufenthalt für Brustleidende aus weiter Ferne her aufgesucht, denn es herrscht eine gleichmäßig milde Temperatur. M., ursprünglich Sitz des Grafen von Andechs, deren Besitzungen an der Etsch und am Inn lagen, wurde 1180 von Friedrich I. zum Herzogthum erhoben, welches nach dem Aussterben der Herzöge (1248) an den Grafen Albert I. von Tirol fiel. Die Stadt M., sowie das benachbarte Dorf Mays sind an der Stelle des altrömischen Majae im 10. Jahrh. erbaut worden, welches um 800 durch den Herabsturz des Kaiserberges verschüttet wurde.

Mercadante, Saverio, ital. Operncomponist, 1797 in Neapel geboren, machte seit seinem 12. Jahre am dortigen Conservatorium Instrumental-, und nach vollendeter technischer Vorbildung unter Zingarelli Compositionsstudien. Sein erstes dramatisches Werk war eine 1818 für das Theater Del Fondo in Neapel geschriebene „Cantate", worauf im nächsten Jahre "Apoteosi d' Ercole" und "Violenza e Costanza" folgten. Sein Erfolg war bereits sicher, und seine Arbeiten folgten rasch auf einander; 1821 ging er nach Mailand, 1824 nach Wien und 1827 nach Madrid, wo er bis 1831 als Musikdirector und Com-

ponist der Ital. Oper engagirt war. 1833 wurde er Kapellmeister an der Kathedrale zu Novara, und 1840 Director des Conservatoriums zu Neapel. Er hat über 50 Opern geschrieben, worunter "Donna Caritea", "Elisa e Claudio" und "Gli Orazii" einen großen "Il Bravo" aber und "Due illustri rivale" einen ungewöhnlichen Erfolg hatten. Seine besten Arbeiten sind "Due illustri rivali", "Il giuramento" und "I briganti", trotzdem letztere Oper durchfiel. Auch hat er mehrere Kirchencompositionen geschrieben. Die französische Akademie ernannte ihn 1856 zu ihrem Mitgliede, und noch 1868, als er schon sechs Jahre vollständig blind war, erhielt er von Victor Emanuel die selten verliehene Civilverdienstmedaille. Er starb am 17. Dez. 1870 in Neapel.

Mercantil-Agentur (engl. Mercantile- oder Commercial-Agency, d. h. commercielles Informationsbureau), ein dem amerikanischen Handels- und Creditverfahren eigenthümliches Institut, dessen Hauptzweck darin besteht, den dasselbe durch ihre Subscriptionsbeiträge unterhaltenden Geschäftsleuten über Charakter, Geschäftstüchtigkeit und Führung, Vermögen und Zahlungsfähigkeit aller activen, resp. creditsuchenden Firmen möglichst maßgebende Auskunft zu verschaffen. Die erste M.-A. wurde 1841 von Lewis Tappan in New York begründet und breitete sich unter seinen späteren Geschäftstheilnehmern und Nachfolgern (B. Douglas, seit 1846, Dun und Barlow, seit 1859) vermittelst Zweig-Bureaux (Branch and Associate Offices) und einer stets wachsenden Unterstützung der Finanz- und Handelswelt bald über das ganze Gebiet der Union und Canada aus. Auch in London ist ein Zweiggeschäft errichtet. Die halbjährlich erscheinenden, sehr voluminösen Register oder Referenzbücher der M.-A. enthalten eine alphabetisch und nach Staaten und Städten geordnete Zusammenstellung der Ergebnisse ihrer ununterbrochenen sorgfältigen Nachforschungen und Beobachtungen, wozu die in jedem Handelsplatze angestellten, erprobten Agenten und Correspondenten das Material liefern. Außerdem versieht sie ihre Subscribenten mit wöchentlichen Berichten (Notifications) über alle die Creditverhältnisse berührenden Veränderungen in der Handelswelt, Firmenwechsel, neue Etablissements, Suspensionen, Falliten, Verluste u. s. w. und erhält sich, sowie nöthigenfalls ihre Kunden, darüber in telegraphischer Communication. Creditstellung und Kapital eines Jeden werden, analog den Schiffsclassificationen, durch Buchstaben und Zahlen im „Register" bezeichnet. So bedeutet A 1 unbegrenzten, 1, 1½, hohen, 2, 2½, guten, 3, 3½, ziemlich guten (fair), — geringen oder keinen Credit; A + ein Vermögen von einer Million und darüber, A von einer halben Million aufwärts, B ca. ½ Mill., C von 100—250,000, F 10—25,000 u. s. w. Bei der Ermittelung, Aufstellung und Benutzung dieser Schätzungen (ratings) ist Discretion in solchem Maße Regel und Bedingung, daß die Subscribenten diese Bücher nur für sich selbst benutzen dürfen und bei Empfang der neuen Ausgabe die frühere zurückliefern müssen. Daß die zum Zweck des Instituts nöthigen Untersuchungen und Nachforschungen gewissermaßen dem Odium unberufener Eindrängung in Privatverhältnisse und trotz aller angewandten Sorgfalt Täuschungen in einzelnen Fällen unterliegen, ist nicht zu vermeiden; gleichwohl ist die M.-A. vermöge ihrer einem vitalen Interesse der Handelswelt gewidmeten Dienste und ihrer von Anfang an Achtung und Vertrauen verdienenden und sachkundigen Leitung eine fast unentbehrliche Autorität für jeden Creditgeber geworden. Dazu sind die, an sich nicht unbeträchtlichen Kosten der Subscription immer noch eine bedeutende Ersparung gegen das frühere System reisender Agenten, welche die großen Häuser für denselben Zweck unterhielten. Jetzt vermag der Geschäftsreisende seine ganze Thätigkeit der Anknüpfung von Verbindungen und Aufnahme von Aufträgen zuzuwenden. Nach dem Vorbilde der M.-A. sind neuerdings die "Commercial Agency" und andere ähnliche Bureaux etablirt, deren Verfahren und Classificationen wenig von denen jener abweichen. Der Umfang der Arbeiten dieser Institute geht daraus hervor, daß z. B. die ebenfalls sehr hochstehende "Commercial Agency" in einem Halbjahr über 200,000 Geschäfts- und Stellungsveränderungen zu registriren hatte.

Mercantile Library. Diese in der Stadt New York befindliche Bibliothek, die drittgrößte der Ver. Staaten und wohl die größte Leihbibliothek der Erde, wurde 1820 von einer Anzahl Handlungsgehilfen (Merchants' clerks) unter besonderer Theilnahme des bekannten amerikanischen Philanthropen William Wood gegründet und am 21. Febr. 1821 mit der geringen Anzahl von 700 Büchern in Fultonstr. Nr. 49 eröffnet. Als es sich nach einigen Jahren gedeihlicher Entwickelung herausstellte, daß die Gesellschaft, welche sich "Mercantile Library Association" genannt hatte, größerer Räumlichkeiten bedürfe, bildete sich aus den angesehensten Kaufleuten New York's eine zweite Gesellschaft, um den Zwecken der ersteren in jeder Hinsicht mit den nöthigen Geldmitteln förderlich zu sein. Diese, die "Clinton Hall Association" genannt, erwarb ein eigenes Gebäude, das Eckhaus von Nassau- und

Beekmanstr., für die Zwecke der aufblühenden Bibliothek. Da sich diese Räumlichkeiten als zu beschränkt erwiesen, wurde 1853 von der genannten Gesellschaft das Italienische Opernhaus am Astor Place erworben und nach dem nöthigen Umbau die Bibliothek in dem jetzt "Clinton Hall" genannten Gebäude im Mai 1855 eröffnet. Mitglied der "Mercantile Library Association" kann jeder Clerk werden, der einen jährlichen Beitrag von $4 bezahlt; allen Andern werden die Rechte der Benutzung von Bibliothek und Lesezimmer für den jährlichen Beitrag von $5 gewährt. Am 30. April 1872 belief sich die Zahl der Mitglieder auf 10,413, außerdem aber wurden Bibliothek und Lesezimmer noch von 1946 "Clinton Hall Stockholders", Ehrenmitgliedern und Editoren benutzt, so daß die Gesammtzahl der Berechtigten 12,359 betrug. Von großer Bedeutung für die Mitglieder ist das mit der Bibliothek verbundene Lesezimmer, in dem nicht weniger als 254 Zeitungen und 230 Zeitschriften aufliegen; unter diesen befindet sich eine große Anzahl der bekanntesten politischen wie wissenschaftlichen deutschen, englischen und französischen Zeitungen und Zeitschriften. Die Circulation der Bücher betrug vom 1. Mai 1871 bis zum 30. April 1872 nicht weniger als 259,845 Bände. Die Einnahme belief sich in dem ebengenannten Jahr auf $68,099.33; es wurden in derselben Zeit 11,141 Bücher angeschafft, so daß die Bibliothek am 30. April 137,205 Bände besaß. Von diesen gehören ungefähr 25,000 Bände dem "Foreign Department" an, um dessen gegenwärtige Ausdehnung sich der Sekr. A. M. Palmer sehr verdient gemacht hat. Die deutsche Abtheilung, für welche seit einigen Jahren ein eigener deutscher Bibliothekar angestellt ist, zählt über 10,000 Bände und bildet, fortwährend durch Anschaffung aller neuen, hervorragenden Erscheinungen ergänzt, die beste und reichhaltigste Sammlung in der Union. Aehnliche Institute dieser Art, wenn auch nicht von dieser Bedeutung, finden sich in fast allen größeren Städten der Ver. Staaten, wie Boston, Philadelphia, Cincinnati, St. Louis, Baltimore, San Francisco, Buffalo u. s. w.

Mercantilsystem, im Allgemeinen jedes System, wonach der Handel betrieben wird; im besondern Sinne auch Industriesystem genannt (insofern es den Handel eines Landes vorwiegend auf die einheimische Industrie anweist), ist die historisch gewordene Benennung einer durch Karl V. inaugurirten, durch Ludwig's XIV. Minister Colbert planmäßig in Anwendung gebrachten (Tarif von 1667) und seitdem in den Staaten Europa's und ihren Dependenzen herrschend gewordenen, exclusiven Handelspolitik, deren allmälige Beseitigung, von England ausgehend, den Umschwung des Handelslebens im 19. Jahrhundert charakterisirt. Die zuerst von Adam Smith in seinem berühmten Werke „Ueber das Wesen und die Ursachen des Nationalreichthums" (1776; vgl. „Freihandel") nachgewiesenen, national-ökonomischen Irrlehren des M. sind hauptsächlich folgende: „Die Macht und Wohlfahrt eines Staates beruht wesentlich in seinem Reichthum an Edelmetallen. Den Metallvorrath im Lande zu erhalten und zu mehren ist daher die erste Sorge der Handelspolitik. Dies wird bewirkt: 1) durch Verbot der Geldausfuhr; 2) durch Prohibitivzölle; 3) durch möglichste Steigerung der Ausfuhr, d. h. des Absatzes der einheimischen Produkte und Industrieerzeugnisse an's Ausland gegen Baargeld. Je mehr daher diese die Einfuhr vom Auslande überwiegt, desto günstiger ist die Handelsbilanz (s. d.)". — Adam Smith und die neueren Vertreter der rationellen Volkswirthschaftslehre haben zur Genüge dargethan, daß dem M. die falsche Auffassung des Handels als eines unproduktiven, d. h. weder Güter erzeugenden, noch deren Werth mehrenden Gewerbes, und des Verkehrs als eines im Zusammenhange mit der Staatsmaschine zu gängelnden Getriebes zu Grunde lag; daß die Vermehrung des Geldes und der Zufluß von Edelmetallen nur bis zu einem gewissen, den wirklichen Bedarf nicht überschreitenden Grade vortheilhaft ist (wie z. B. die Verarmung Spaniens zeigt); daß der Nationalreichthum nur zu einem verhältnißmäßig geringen Theile im Baargelde besteht (vgl. „Kapital"); daß endlich jene günstigen Handelsbilanzen meistentheils falsch, weil verkehrt postirt waren, während zugleich der ausgedehnteste Schleichhandel nebenher ging; daß Handel gleichbedeutend ist mit Güteraustausch, und daß in den meisten Fällen eine starke, selbst die Ausfuhr überbietende Einfuhr die Zahlungsfähigkeit und Produktivität eines Landes beurkundet. In welchem Maße das M. mit der ihm innewohnenden Tendenz gegenseitiger Uebervortheilung und der Bevormundung den Aufschwung des Handels aufgehalten, die Production und Industrie, welche, es mochte kosten, was es wolle, den einzelnen Staat in allen seinen Bedürfnissen vom Auslande unabhängig machen sollte, in unnatürliche Bahnen geleitet, den Schleichhandel begünstigt und Veranlassung zu fortwährendem Hader der Nationen, blutigen Kriegen, Empörung und Abfall der Colonien gegeben hat, und noch in einer Zeit, die längst mit demselben gebrochen, die allgemeine Geltendmachung der natürlichen Rechte der Handeltreibenden erschwert, geht sowohl aus der Geschichte der Handelsverträge (s. d.), wie aus dem langen, noch fortdauern-

den Ringen der Principien des Freihandels mit denen des Schutzzoll- und Prohibitivsystems hervor. Nach dem Vorgange Englands erkennt die Staatswirthschaftslehre der Gegenwart in der völligen Freigebung des Handels und der Gewerbe und der allmäligen Beschränkung des Tarifs auf Finanzzölle (vgl. „Freihandel") das Ziel einer gesunden Handelspolitik.

Mercator, Gerhard, berühmter Mathematiker und Geograph, geb. am 5. März 1512 zu Rupelmonde in Flandern, widmete sich mathematischen und philosophischen Studien, stach einen von ihm selbst entworfenen großen Atlas in Kupfer, verfertigte mehrere Globen, wurde dann Kosmograph des Herzogs von Jülich und starb am 2. Dez. 1594 in Duisburg. Um die Verbesserung der Seekarten machte er sich durch die nach ihm benannte Projection (Mercator's Projection) sehr verdient. Seine bedeutendsten Werke sind: "Tabulae geographicae ad mentem Ptolemaei restitutae" (Köln 1578 und 1584), und "Atlas, sive geographicae meditationes de fabrica mundi et fabricati figura" (Duisburg 1598).

Merced, County im mittleren Theile des Staates California, umfaßt 1750 engl. Q.-M. mit 2807 E. (1870), davon 56 in Deutschland geboren; im J. 1860: 1141 E. Hauptort: Snelling's Ranch. Das Land ist gebirgig, besonders im SO., mit fruchtbaren Thallandschaften. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 174 St.).

Merced Falls, Postdorf in Merced Co., California.

Merced River, Fluß in California, entspringt am südwestlichen Abhange der Sierra Nevada in Tuolumne Co., fließt südwestlich und mündet in den San Joaquin River, Merced Co.

Mercer, Hugh, amerikanischer General zur Zeit des Revolutionskrieges, geb. zu Aberdeen in Schottland um 1721, gest. zu Princeton, New Jersey, am 12. Jan. 1777, wurde Arzt, siedelte 1747 nach Mercersburg, Franklin Co., Pennsylvania, über, machte als Capitain und Begleiter Washington's einen Theil des Französisch-Indianischen Krieges (1755—56) mit und wurde in der Schlacht am Monongahela schwer verwundet. Später in Fredericksburg, Virginia, wohnhaft, ergriff er mit Eifer beim Ausbruche der Revolution die Sache der Freiheit, organisirte 1775 und 1776 die Miliz von Virginia, wurde in letzterem Jahre zum Brigadegeneral ernannt, trug bei Trenton sehr viel zum Siege bei und commandirte die Avantgarde der während der Nacht auf Princeton marschirenden Armee. Am 3. Jan. 1777 stieß er bei Tagesanbruch auf den Feind, versuchte sich mit seiner Brigade zwischen diesen und seine Reserven zu werfen, fiel aber in dem nun folgenden furchtbaren Kampfe, von Kugeln und Bajonetstichen durchbohrt. Später in ein benachbartes Landhaus gebracht, starb er nach schweren Leiden am 12. Jan. Auf dem Friedhofe Laurel Hill bei Philadelphia wurde ihm 1840 ein Denkmal errichtet. Der Congreß ließ M.'s jüngsten Sohn, Hugh M., gest. am 2. Dez. 1853 zu Fredericksburg, Virginia, auf Staatskosten erziehen.

Mercer, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordwestlichen Theile des Staates Illinois, umfaßt 500 engl. Q.-M. mit 18,769 E. (1870), davon 310 in Deutschland und 11 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 15,042 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften New Boston, Richland Grove, Viola und dem Hauptorte Aledo. Das Land ist wohlbewässert, eben und fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 690 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Kentucky, umfaßt 300 Q.-M. mit 13,144 E. (1870), davon 11 in Deutschland geboren und 3310 Farbige; im J. 1860: 13,701 E. Hauptort: Harrodsburg. Das Land ist wohlbewässert, hügelig und fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 170 St.). 3) Im nördlichen Theile des Staates Missouri, umfaßt 500 Q.-M. mit 11,557 E. (1870), davon 29 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 9300 E. Hauptort: Princeton. Das Land ist wohlbewässert, eben und fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 284 St.). 4) Im mittleren Theile des Staates New Jersey, umfaßt 370 Q.-M. mit 46,386 E. (1870), davon 1901 in Deutschland und 41 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 37,419 E. Deutsche wohnen vorherrschend in Princeton und dem Hauptorte Trenton. Das Land ist wohlbewässert, eben und sehr fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 143 St.). 5) Im westl. Theile des Staates Ohio, umfaßt 468 Q.-M. mit 17,254 E. (1870), davon 1778 in Deutschland und 93 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 14,101 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Chickasaw, Cranberry Prairie, Fort Recovery, Maria Stein, Mendon, St. Henry's, Skeel's Croß Roads und dem Hauptorte Celina.

Das Land ist wohlbewässert, meist eben und fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 1399 St.). 6) Im nordwestl. Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 775 Q.-M. mit 49,977 E. (1870), davon 1199 in Deutschland und 8 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 36,856 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Clark, Hermitage, Clarksville, Greenville, Sharon, Sheakleyville, West Greenville und West Middlesex. Hauptort: Mercer. Das Land ist hügelig, wohlbewässert und sehr fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1868: 744 St.). 7) Im südöstl. Theile des Staates West Virginia, umfaßt 440 Q.-M. mit 7064 E. (1870), davon 1 in Deutschland geboren; im J. 1860: 6819 E. Hauptort: Princeton. Das Land ist hügelig, im südöstl. und nordwestl. Theile gebirgig, in den Thallandschaften fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 238 St.).

Mercer, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Adams Co., Iowa; 138 E. 2) In Somerset Co., Maine; 846 E. 3) In Mercer Co., Missouri. 4) In Mercer Co., Ohio. 5) In Pennsylvania: a) Township mit gleichnamigen Dorfe in Butler Co., 478 E.; b) Borough, der Hauptort von Mercer Co., 1235 E.

Mercersburg, Borough in Franklin Co., Pennsylvania, hat 971 E. und ist Sitz des "M. Theological Seminary", welches, 1835 gegründet, Geistliche der reformirten Kirche heranbildet; hatte 1869: 17 Studirende, 3 Professoren und eine Bibliothek von 8000 Bänden.

Mercerville, Postdorf in Gallia Co., Ohio.

Mercier, Louis Sébastien, genialer französischer Schriftsteller, geb. am 7. Juni 1740 in Paris, war erst Advokat in Rheims, dann beim Pariser Parlament, schloß sich 1789 der Revolution an, wurde in den Convent gewählt, stimmte gegen den Tod des Königs, wurde darauf eingekerkert, entging aber der Hinrichtung und kam 1795 in den Rath der Fünfhundert. Zuletzt wurde er Professor der Geschichte an der Centralschule, Mitglied des Nationalinstituts und starb am 25. April 1814 zu Paris. Seine Hauptwerke sind: "Tableau de Paris" (12 Bde., Amsterdam 1782—88), "Le nouveau Paris" (5 Bde., Paris 1797), "L'an 2440" (Amsterdam 1770), "L'homme sauvage" (Neufchatel 1784, Amsterdam 1797), "Songes et visions philosophiques" (2 Bde., Paris 1768 und 1789), "Éloges et discours philosophiques" (Amsterdam 1776), "Bonnet de nuit" (4 Bde., ebd. 1778—84), "Bonnet de matin" (2 Bde., Paris 1786), "Oeuvres dramatiques" (Amsterdam 1776), und "Théâtre" (4 Bde., Paris 1778—1784). Seine stylistischen Eigenthümlichkeiten und sein Abweichen vom herrschenden Sprachgebrauche suchte er in dem Werke: "Néologie, ou vocabulaire des mots nouveaux ou à renouveler" (2 Bde., Paris 1801) zu vertheidigen.

Merck, Johann Heinrich, ein für die Entwickelung der deutschen Literatur am Ende des 18. Jahrh. bedeutungsvoller Mann, geb. am 11. April 1741 in Darmstadt, wurde daselbst 1767 Sekretär der Geheimen Kanzlei, später Kriegskassirer und Kriegsrath, schloß sich Göthe an und übte auf diesen wie auf Herder einen anregenden Einfluß aus, begleitete 1770 die Landgräfin von Hessen-Darmstadt nach Petersburg, ging im Auftrage ihres Hofes nach Paris, wurde später trübsinnig und erschoß sich am 27. Juni 1791. „M.'s ausgewählte Schriften" gab Stahr (Oldenburg 1840) heraus. Vgl. Wagner, „Briefe an M. von Göthe, Herder, Wieland u. a." (Darmstadt 1835), „Briefe an und von M." (ebd. 1838), und „Briefe aus dem Freundeskreise von Göthe, Herder, Höpfner und M." (Leipzig 1847).

Mercur (griech. Hermes). 1) Altpelasgische Gottheit, Sohn des Zeus und der Maja, auf dem arkadischen Berge Kyllene geboren, ist der Bote der Götter, der Sender der Träume und Schlafgeber, der Gott mannigfacher Erfindungen, der Lyra und Syrinx, der Buchstaben und Zahlen, des Gottesdienstes, des Oelbaus, der Gott der Gymnastik, der gewandten und klugen Rede und des Verkehrs, der durch List und Trug zu Wohlstand verhilft, ist ferner der Gott der Wege und führt als "Psychopompos" die Todten in den Hades (Unterwelt). Bei den Römern wurde er als Gott des Handels und Gewinnes vorzüglich von den Kaufleuten verehrt. Der älteste Sitz seines Cultus war das pelasgische Arkadien; später verbreitete sich derselbe über ganz Griechenland und fand in Rom nach der Vertreibung der Tarquinier Eingang. Seine Feste hießen Hermäa; das vorzüglichste derselben wurde am 15. Mai gefeiert. In älterer Zeit wurde er abgebildet als kräftiger, bärtiger Mann, aber frühzeitig machte sich bei M. auch die jugendliche Darstellung geltend. Seine Attribute waren Flügel an den Füßen und am Reisehut, ein geflügelter Heroldsstab (griech. kerykeion, lat. caduceus), und häufig auch der Geldbeutel. 2) Planet (Zeichen

☿), steht der Sonne am nächsten und ist deshalb nur zuweilen und auf kurze Zeit sichtbar. Er erscheint kurz vor Sonnenaufgang im Westen und kurz nach Sonnenuntergang im Osten, kann mit unbewaffnetem Auge nicht gesehen werden und erscheint durch das Fernrohr meist sichelförmig. Seine mittlere Entfernung von der Sonne beträgt 8 Millionen Meilen, seine tropische Umlaufszeit 87 Tage 23¼ Stunden, seine Rotationszeit 21 Stunden. Die Abplattung des M. ist gering, seine Oberfläche sehr uneben und seine Berge sind dreimal so hoch als die der Erde. 3) M., s. Quecksilber.

Mercur, Ulysses, Repräsentant des Staates Pennsylvania, geb. am 12. Aug. 1818, in Towanda, Pennsylvania, graduirte am „Jefferson College" in Philadelphia, wurde Advokat, 1861 Präsident des 13. Gerichtsbezirks von Pennsylvania und als Republikaner zum Mitglied des 39., 40. und 41. Congresses gewählt.

Mercurialkrankheit (Mercurialismus), eine durch namentlich früher angewandten, übertriebenen Quecksilbergebrauch bei gewissen Krankheiten (Syphilis) oder durch Einathmen von Quecksilberdämpfen (Spiegelfabriken, Bergwerke) hervorgerufene Krankheit. Sie äußert sich in Speichelfluß, übelriechendem Athem, Mundgeschwüren, wundem Zahnfleisch u. s. w., in späteren Stadien in Hautausschlägen, häufig mit Geschwürbildung, und zuletzt in Ablagerungen an den Knochen (tophi) und namentlich nächtlichen Knochenschmerzen. In den beiden letzten Stadien spricht man schon von einer Quecksilberkachexie, welche nach längerem Leiden zum Tode führt. Außer durch Beförderung der Ausscheidung durch Haut, Harn und vermehrten Stuhlgang ist von Heilmitteln das Jod, als Jodkalium, am meisten zu empfehlen. Gegen Mundaffectionen leistet Chlorkali oft überraschende Dienste.

Mercuri, Paolo, berühmter Kupferstecher, geb. 1804 zu Rom. Er kam 1830 nach Paris, kehrte 1847 nach Rom zurück und ward daselbst Lehrer der Kupferstechkunst an der St.-Lucas-Akademie, sowie Director der päpstlichen Kupferdruckerei. Unter seinen Arbeiten sind zu nennen: die Tafeln zu Bonnard's "Costumes des 13me, 14me et 15me siècles" (2 Bde., Paris 1828—33; 3. Aufl. 1863); „Die Schnitter der römischen Campagna", nach Leop. Robert, welcher Stich im „Salon" von 1831 großes Aufsehen erregte; „Die heil. Amalia", nach Paul Delaroche (1837); „Portrait der Maintenon", nach Petitot (1847); "Jane Grey", nach Delaroche (1858). M.'s Stiche zeichnen sich durch äußerst zarte Vollendung, treue Wiedergabe des Originals, und vortreffliche Wirkung aus. In Paris erhielt er 1834 eine Medaille 2., 1838 eine solche 1. Classe. Einige seiner Stiche finden sich in der "Appleton-Collection", in der Stadtbibliothek zu Boston.

Mercy. 1) Franz, Freiherr von, bayerischer General im Dreißigjährigen Kriege, geb. zu Longwy, trat frühzeitig in die kaiserliche Armee, in welcher er 1633 zum Obersten avancirte, ging als General 1635 in bayerische Dienste, befehligte 1640 und 41 ein liguistisches Corps am Niederrhein, wurde bei Kempten 1642 geschlagen, mit Lamboi gefangen, aber bald ausgewechselt; eroberte 1643 Rottweil, nahm 1644 Freiburg, besiegte 1645 Turenne bei Mergentheim und blieb am 3. Aug. 1645 in der zweiten Schlacht bei Nördlingen. 2) Kaspar von M., Bruder des Vorigen, gleichfalls bayerischer General, blieb bei Freiburg. 3) Claudius Florimund, Graf von M., Enkel des Vorigen, geb. 1666 in Lothringen, trat in kaiserliche Dienste, zeichnete sich in den Kriegen gegen die Türken und Franzosen aus, übernahm als Feldmarschall 1733 den Oberbefehl in Italien und fiel am 29. Juni 1734 bei Croisetta gegen die Spanier. Er starb kinderlos; seinen Grafentitel und seine Güter erbte sein Verwandter: 4) Anton von Argenteau, Graf von M., welcher sich in kaiserlichen Diensten in Ungarn, Bayern und besonders in den Niederlanden auszeichnete, und 1767 als Generalgouverneur in Essek starb.

Meredith. 1) Samuel, amerikanischer Patriot, geb. zu Philadelphia 1740, gest. zu Belmont, Pennsylvania, am 10. März 1817, war eine Zeit lang Mitglied der Colonial-legislatur, wohnte als Major der Schlacht bei Trenton bei, wurde durch die Engländer aus Philadelphia vertrieben, stellte zur kräftigen Fortführung des Krieges im Verein mit seinem Schwager G. Clymer der Regierung einen Beitrag von 10,000 Pfd. Sterl. Silber zur Verfügung, war später Mitglied der Staatslegislatur und des sog. Alten Congresses (1787—88) und von 1789—1801 Schatzmeister der Ver. Staaten. 2) William Morris, geb. zu Philadelphia am 8. Juni 1799, wurde 1817 Advokat, war lange Zeit einer der hervorragendsten Anwälte in Pennsylvania, von 1824—28 Mitglied der Staatslegislatur, von 1834—49 Präsident des "Select Council" in Philadelphia, von 1849—50 Sekretär des Bundesschatzes, von 1861—67 Generalanwalt von Pennsylvania und wurde 1871

zum Mitglied des Genfer Schiedsgerichts ernannt, welche Ernennung er jedoch ablehnte.

Meredith. 1) Township in Belknap Co., New Hampshire; 1807 E. 2) Township und Postdorf in Delaware Co., New York; 1462 E.

Meredith Bridge, Dorf in Belknap Co., New Hampshire.

Meredith Centre, Postdorf in Belknap Co., New Hampshire.

Meredith Village, Postdorf in Belknap Co., New Hampshire.

Meredosia, Township und Postdorf in Morgan Co., Illinois; 1383 E. Deutsche Kirchen der Lutheraner (25 Mitgl.) und der Methodisten (13 Mitgl., überdies 25 engl.).

Mergel (engl. marl), ein häufig vorkommendes Gemenge von kohlensaurer Kalkerde mit Thon. Je nach den Gemengtheilen unterscheidet man thonärmeren Kalkmergel und thonreicheren Thonmergel, während durch Beimengung von Quarzkörnern der Sandmergel entsteht. Er kommt theils lose, erdig als Mergelerde, theils dicht mit erdigem Bruch als Gemeiner oder Verhärteter M. und mit unebenem bis muscheligem Bruch als Steinmergel vor. Auch erscheint er häufig schiefrig, entweder reich an kleinen Glimmerblättchen als Schiefermergel, oder fester als Mergelschiefer. Mergellager finden sich in allen sedimentären Formationen bis zu den jüngsten Schlammabsätzen am Meere (Muschelmergel) und so spricht man von Kupfer-M., Lias-M. u. s. w. Der M. ist undurchsichtig, kommt weiß, meist aber grau, jedoch auch verschiedenfarbig vor, liefert beim Verwittern einen kalkreichen Lehmboden, gehört zu den fruchtbarsten Bodenarten und wird als Dünger, der Steinmergel zur Cementbereitung benutzt. Der schöne gelbe und gelbbraune, sog. Ruinenmarmor von Florenz ist ein Steinmergel.

Mergentheim. 1) Oberamt im württembergischen Jaxtkreise, umfaßt 7,„ Q.-M. mit 26,954 E. (1867). 2) Stadt im Oberamte, im Taubergrunde gelegen, hat 2999 E. (1867), ein Schloß mit Archiv und naturhistorischen Sammlungen des verstorbenen Herzogs Paul von Württemberg, und eine Latein- und Realschule. In der Nähe liegt die Brunnen- nnd Badeanstalt Karlsbad. M., der bedeutendste der 11 Balleien des Deutschen Ordens, war von 1527—1809 Sitz der Hochmeister und fiel durch den Wiener Frieden an Württemberg.

Meriam, Ebenezer, amerikanischer Statistiker und Meteorolog, geb. zu Concord, Massachusetts, am 20. Juni 1794, siedelte 1838 als Fabrikant nach New York über und starb zu Brooklyn, Long Island, am 19. März 1864. M. beschäftigte sich vielfach mit meteorologischen Untersuchungen, stellte für die atmosphärischen Phänomene die Theorie der Kreise auf, verzeichnete mehr als 30 Jahre lang Wetterbeobachtungen, gab seit 1841 den "Municipal Gazetteer", ein wissenschaftliches Journal, heraus und lieferte Beiträge für das "Journal of Commerce" und andere Zeitschriften.

Merian, Name einer bekannten Familie von Künstlern und Kunsthändlern. 1) Matthäus M., der Aeltere, geb. zu Basel 1593, gest. 19. Juni 1650 zu Schwalbach. Er war sehr geübt mit der Radirnadel, lernte bei Dietr. Meyer in Zürich und bei Theod. de Bry in Oppenheim, lebte längere Zeit in Paris und ließ sich dann in Frankfurt a. M. nieder, wo er Kunsthandel trieb. Am berühmtesten sind seine unter dem Titel „Topographien" erschienenen Städteansichten, die auch nach seinem Tode fortgesetzt wurden (30 Bde., Frankfurt 1640—88; nebst Register 1726). Das meiste darin ist jedoch von Gehilfen ausgeführt. 2) Matthäus, der Jüngere, des Vorigen Sohn, geb. 1621 zu Basel, gest. 1687 zu Frankfurt, Schüler Joach. von Sandrard's und van Dyck's, war ein guter Porträtmaler. 3) Kaspar, ein zweiter Sohn des älteren Matthäus, war Radirer. 4) Maria Sibylla, verehelichte Graff, Tochter des älteren Matthäus, geb. am 6. April 1647 zu Frankfurt a. M., gest. am 13. Jan. 1717 zu Amsterdam, lernte bei ihrem Stiefvater Jac. Morrels oder Marrel und bei Abr. Mignon, und zeichnete sich durch Aquarelle von Blumen, Früchten, Schmetterlingen, Insekten u. s. w. aus. Zu den von ihr herausgegebenen Werken: „Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung" (2 Bde., Nürnb. 1679—83) und "Metamorphosis insectorum Surinamensium" (Amsterdam 1705), stach sie die Kupfer selbst. 5) Johann Matthäus, Sohn des jüngeren Matthäus, gest. 1716 zu Frankfurt, war Portraitmaler.

Merida, Stadt in Spanien, Provinz Badajos, Estremadura, wurde als Emerita Augusta von Augustus für seine Veteranen angelegt und war noch im Mittelalter eine ansehnliche Stadt. M., mit etwa 5500 E., am rechten Ufer des Guadiana in einer an Naturschönheiten reichen, fruchtbaren Gegend gelegen, ist nur noch durch seine römischen Alterthümer von Bedeutung, namentlich durch eine Brücke von 50 Bogen und mehrere

Triumphbogen. Antike Fragmente, Säulenschäfte, Kapitäler u. s. w. finden sich häufig in den Häusern eingemauert.

Merida. 1) Stadt in Yucatan, Bundesrepublik Mexico, in einer Gebirgsgegend 25 engl. M. landeinwärts vom Golf von Mexico, wurde von den Spaniern 1542 an Stelle der alten Indianerstadt Tihu gegründet. Die Stadt hat 23,500 E. (1869), viele Manufacturen und treibt einen ausgedehnten Handel mit Tauen, Kaffeesäcken und anderen Fabrikaten aus Sisalhanf, welcher seinen Namen von dem Hafenorte der Stadt, Sisal (Sta.-Maria de Sisal), erhalten hat. 2) Stadt in der Republik Venezuela, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, am westlichen Abhange der Sierra-Nevada, auf einer fruchtbaren Hochebene gelegen, hat 9000 E., welche vorzugsweise Handel mit Baumwoll- und Wollstoffen, wie auch mit Kaffee treiben. Die Stadt wurde 1558 von den Spaniern gegründet und 1812 durch ein Erdbeben fast gänzlich zerstört.

Meriden, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Township und Postdorf in New Haven Co., Connecticut; 10,495 E., davon etwa 250 deutsche Familien, unter denen eine lutherische Kirche (50 Mitgl.) mit Gemeindeschule besteht. Das gesellige Leben pflegen ein „Turnverein" (20 Mitgl.), der „Cosmopolitan-Club" (18 Mitgl.) und ein „Krankenunterstützungsverein" (40 Mitgl.). 2) Township in La Salle Co., Illinois; 1069 E. 3) Postdorf und Hauptort von Steele Co., Minnesota. 4) Postdorf in Sullivan Co., New Hampshire.

Meridian (lat. meridianus, nämlich circulus, Mittagskreis, von meridies, Mittag), jede an der sog. Himmels- und Erdkugel gedachte, den Aequator und die beiden Pole durchschneidende Kreislinie, in welcher die Sonne für jeden darin liegenden Ort der Erde mittags um 12 Uhr steht. Alle Orte, welche unter demselben M. liegen, haben einerlei geographische Länge. Da zur Bestimmung der Längengrade ein erster Meridian als Ausgangspunkt gewählt werden mußte, wählten die auf Richelieu's Veranlassung zusammengekommenen Mathematiker für den ersten M. die Insel Ferro, die westlichste der Canarischen Inseln, als Grenze der sog. Alten und Neuen Welt. Die Engländer, und zum Theil auch andere Nationen rechnen vom M. der Sternwarte zu Greenwich (17° 39' 37,₈" östlich von Ferro) und zwar ostwärts und westwärts 180°. Es wurden außerdem noch andere Orte der Erde als Ausgangspunkte für die Bestimmung der geographischen Länge theils vorgeschlagen, theils angenommen; übrigens wird sich Greenwich, das mit allen größeren, seefahrenden Nationen in steter Verbindung steht, die Seeuhren controlirt und die in allen Theilen der Erde vorgenommenen Messungen verzeichnet, hierzu am geeignetsten erweisen.

Meridian, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Township in Mercer Co., Illinois; 1949 E. 2) Township in Ingham Co., Michigan; 1374 E. 3) Postdorf in Sutter Co., California. 4) Postdorf und Hauptort von Lauderdale Co., Mississippi; 2709 E., darunter etwa 70 deutsche Familien, meist Israeliten, welche eine deutsch-engl. Schule unterhalten. 5) Postdorf in Cayuga Co., New York, 249 E.; hieß früher Cato Four Corners.

Meridianmessung, s. Gradmessung.

Meridianville, Township und Postdorf in Madison Co., Alabama; 3842 E.

Mérimée, Prosper, französischer Dichter, geb. am 28. Sept. 1803 in Paris, wurde Advokat, 1831 Cabinetssekretär des Ministers Grafen d'Argout, Sekretär im Handelsministerium, 1834 Bureauchef im Ministerium des Seewesens, 1835 Generalinspector der historischen Denkmäler, 1837 wieder Bureauchef im Ministerium, 1844 Mitglied der Akademie, 1853 Senator und 1858 Präsident der Commission für Reorganisation der kaiserlichen Bibliothek. Er starb im Okt. 1870. Er schrieb kleinere Erzählungen, "Nouvelles: "Carmen", Arsène Guillot", "L'abbé Aubain" "La Dame de Pique", "Les Bohémiens", "Le Hussard", "Nicolas Gogol" (Paris 1866), mehrere historische Romane, darunter "Histoire de Dom Pedro I., roi de Castille" (Paris 1848, deutsch, Leipzig 1852 und 1869), "Etudes sur l'histoire romaine" (2 Bde., ebd. 1844), und übersetzte serbische Volkslieder unter dem Titel "La Guzla".

Merino (von der Wolle der edelsten Art span. Schafe, den Merinos so genannt), ein geköperter Stoff, der aus feiner Kammwolle gewebt und besonders zu Damenkleidern benutzt wird. Aehnlich ist der Tibet, ein sehr weicher M. ohne Appretur.

Merino. 1) Don Geronimo, gewöhnlich "El Curo", der Pfarrer M. genannt, ein spanischer Parteigänger, geb. um 1770 in Villaobiado in Altcastilien, wurde daselbst Pfarrer, trat beim Ausbruche des spanischen Befreiungskampfes gegen die Franzosen (1808) an die Spitze eines bewaffneten Haufens und war bald wegen seiner Tapferkeit und Grau-

samkeit gefürchtet. Nach dem Frieden wurde er Gouverneur von Burgos, wurde jedoch seiner Rohheit wegen entlassen. Nach Herstellung der Constitution von 1820 erklärte er sich sofort als deren Gegner und verübte als Guerillaführer abermals die größten Grausamkeiten. 1826 erhob er sich für Don Carlos und beabsichtigte 1835 für denselben den Bürgerkrieg zu organisiren, mußte sich aber mit dem Prätendenten in die baskischen Provinzen und von hier 1839 nach Frankreich flüchten, wo er 1847 starb. 2) Martin, ebenfalls ein spanischer Geistlicher, machte sich bekannt durch einen Mordanfall auf die Königin Isabella, infolge dessen er am 7. Febr. 1852 hingerichtet wurde.

Merinos (span. Ovejas merinas, von merina, feine Wolle), nennt man die durch Zucht entstandenen, zahlreichen Arten einer ungemein feinwolligen, ursprünglich in Spanien einheimischen, nach Andern von den Mauren dorthin verpflanzten, jetzt jedoch fast in allen Culturländern gezüchteten Schafgattung. Das Merino hat einen starken Gliederbau, das Männchen große, spiralförmig gewundene Hörner, welche jedoch nicht bis über den Kopf hinausgehen; die Haut des Nackens ist lose und herabhängend, die Gesichtsseiten und die Stirn sind mit Wolle bedeckt, das Vlies ist sehr schön, lang, weich und in seidenartigen, spiralförmigen Ringeln aufgewickelt. Da die Wolle der M. sehr ölreich ist, so gehört das Waschen derselben zu den wichtigsten Vornahmen in der Wollproduction. Vgl. Quillaja. In den Ver. Staaten wurden 1802 durch Oberst Humphries von Connecticut, damaligen amerikanischen Gesandten in Spanien, die ersten M. eingeführt, von welchen die sog. amerikanischen Infantados abstammen. Zwischen den Jahren 1809—10 wurden von William Jarvis, dem damaligen amerikanischen Consul in Lissabon, 3850 Stück M. der verschiedensten Leoneser Arten nach Nordamerika gebracht, von welchen die sog. Jarvis-M. herstammen. Auch die Paular-M. sind directe Nachkömmlinge von importirten M.

Merioneth, Grafschaft in Wales, England, umfaßt 602 engl. Q.-M. mit 47,369 E. (1871), ist ein sehr gebirgiges Land (der Arran-Mowdwy 2772 F. hoch, der höchste Berg), und wird von dem Avon, Dovey, Dysinwy und der Dee bewässert. Der Bergbau liefert Blei, Silber, etwas Kupfer und Gold. Hauptstadt ist Dolgelly, an den hohen Ufern des Wnion gelegen, mit 14,256 E.

Meriwether, County im westl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 500 Q.-M. mit 13,756 E. (1870), davon 7369 Farbige; im J. 1860: 15,330 E. Hauptort: Greenville. Das County ist reich an Mineralquellen, wohl bewässert und fruchtbar. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 338 St.).

Merle, Jean Toussaint, französischer Dramatiker und Journalist, geb. am 16. Juni 1785 zu Montpellier, kam 1803 nach Paris, erhielt im Ministerium des Innern eine Anstellung als Schreiber, ging hierauf mit den kaiserlichen Jägern nach Spanien, übernahm nach seiner Rückkehr die Redaction des "Mercure", war dann Mitdirector am Theater Porte-St.-Martin und 1822—26 Director der Komischen Oper in Paris. 1830 ging er als Privatsekretär des Marschalls Bourmont nach Algier, wurde Director der dort errichteten Buchdruckerei zur Veröffentlichung der Erfolge der Expedition und starb zu Paris am 23. Febr. 1852. Er schrieb viele Komödien und Vaudevilles, unter welchen "Le petit almanach des grands hommes", "Le ci-devant jeune homme", "La jeunesse de Henri IV.", "Le savetier et le financier", "Le bourguemestre de Saardam", "La maison du rempart" die besten sind, und arbeitete für die "Gazette de France", "Nain jaune", "Pandore", "Quotidienne", "Le Causeur" und andere Journale.

Merle d'Aubigné, Johann Heinrich, namhafter Kirchenhistoriker, geb. am 16. August 1794 zu Genf, studirte in Berlin Theologie, wurde 1818 Prediger an der französischen Kirche in Hamburg, 1823 an der französisch-protestantischen Kirche in Brüssel, 1831 Professor der Kirchengeschichte und Präsident der Schuldirection in Genf. Er schrieb: "Histoire de la réformation du 16. siècle" (6 Bde., Paris und Genf 1856—60; deutsch von Runkel, 6 Bde., 2. Aufl., Stuttgart 1861), "La république d'Angleterre aux jours de Cromwell" (Paris und Genf 1849), "Histoire de la réformation en Europe au temps de Chauvin" (4 Bde. ebd., 1862—68, deutsch Elberfeld 1869 ff.). Seine Werke sind in das Deutsche, Englische und andere europäische Sprachen übersetzt worden.

Merlin, der Zauberer, in der altbritischen Volkssage eine hervorragende Persönlichkeit, welche aus der Verschmelzung zweier Gestalten hervorgegangen zu sein scheint. Die eine war der Barde Merddhin, welcher unter Arthur gegen die Sachsen stritt und nach der unglücklichen Schlacht beim Walde Celidon in wahnsinnigem Schmerz in demselben Zuflucht suchte. Ihm wird das Gedicht "Afallenau" zugeschrieben, in welchem er jene Kämpfe besingt. Die andere ist der wunderbare Knabe M., auch Ambrosius genannt, der Sohn eines römischen Proconsuls und einer britischen Königstochter, geboren im 5. Jahrh. zu Lamather, widmete

sich dem geistlichem Stande. Dem König Uter-Pendragon, der die schöne Iguerne liebte, verschaffte M. einen geheimen Umgang mit derselben und erhielt dafür den aus dieser Verbindung entsprossenen Arthur, den er erzog und in die von Uter-Pendragon gestiftete Tafelrunde einführte. M. konnte nur durch ein einziges Zaubermittel besiegt werden, welches er seiner Geliebten Viviana verrathen hatte. Als diese dasselbe aus Muthwillen an M. versucht hatte, wurde er auf immer in einen Dornenbusch eingeschlossen. Die dem M. zugeschriebenen Prophezeiungen, erschienen als "Prophetiae Merlini". Vgl. Friedr. von Schlegel, „Geschichte des Zauberers M." (Leipzig 1804); Gräße, „Sagenkreise des Mittelalters" (Dresden 1842); Villemarqué, "Contes populaires des anciens Bretons" (2 Bde., Paris 1842).

Merlin (Falco aesalon oder Hypotriorchis aesalon), auch Merl, Schmerl, Zwergfalke genannt, die kleinste Species der Gattung Falke, kaum so groß als eine amerikanische Amsel (Black-Bird), aber kühn und kraftvoll und besitzt alle Charakterzüge eines wahren Falken. Der M. ist oben bläulich-aschgrau, an der Brust und am Unterleib röthlichgelb, mit langgezogenen dunkeln Flecken; die Kehle des erwachsenen Männchens ist weiß. Die Flügel bedecken $^2/_3$ der Länge des Schwanzes Sein Nest baut er auf dem Boden, besonders wo derselbe sehr steinig ist, weshalb er auch öfters Steinfalke genannt wird. Er lebt in den meisten Theilen Europas, Asiens und Nordamerikas und in Afrika südlich bis zum Cap der Guten Hoffnung. Zur Zeit der Falkenjagden war er einer der gesuchtesten Varietäten, da er sich durch große Lebhaftigkeit und schnellen Flug auszeichnet; gewöhnlich fliegt er jedoch niedrig, doch erhebt er sich auch häufig zu bedeutender Höhe.

Merlin de Douai, Philippe Antoine, Graf, französischer Jurist, geb. am 30. Oktbr. 1754 zu Arleux bei Douai, wurde Advokat in Flandern, schloß sich an die Revolution an, stimmte für den Tod Ludwig's XVI., wurde 1794 Präsident des Nationalconventes, legte demselben einen Criminalcodex vor, der bis 1811 Gesetzeskraft hatte, wurde 1797 Justizminister, unter Bonaparte Generalprocurator am Cassationshofe, Staatsrath und Graf; lebte 1815—32 als Verbannter in Harlem und starb zu Paris am 26. Dez. 1838. Von seinen Werken ist hauptsächlich "Recueil des questions de droit, qui se présentent le plus fréquemment dans les tribunaux" (8 Bde., Paris 1804—1810); auch war er Mitarbeiter an dem "Répertoire universel de jurisprudence" (64 Bde., Paris 1775 bis 1786).

Merlin de Thionville, Antoine Christophe, eine hervorragende Persönlichkeit aus der Französischen Revolution, geb. am 13. September 1762 zu Thionville, schloß sich mit Begeisterung der Revolution an, wurde 1791 Mitglied der Legislative, später Deputirter des Mosel-Departement beim Convent, wurde dann als Commissär zur Armee des Generals Custine geschickt, führte nach der Eroberung von Mainz durch die Preußen (1793) die Armee nach der Vendée, half die Schreckensregierung stürzen, ward hierauf Präsident des Convents, dann Adjutant Pichegru's, ging zur Rheinarmee und nahm Luxemburg im Namen der Republik in Besitz, trat in den Rath der Fünfhundert, ging 1798 als Regierungscommissär zur Armee nach Italien, wurde nach seiner Rückkehr bei der Postverwaltung in Paris angestellt, welche Stelle er verlor, als er gegen Bonaparte's lebenslängliches Consulat stimmte. Er zog sich nun auf sein kleines Landgut zurück und starb am 14. Septbr. 1833 zu Paris.

Mermaid's Glove (Halichondria palmata), eine zu den Schwämmen gehörige, allgemein verbreitete, hübsche Gattung von Meerpflanzen, kommt nur im tiefen Wasser vor, und wird häufig bis 2 Fuß hoch; erhielt ihren Namen von der fingerähnlichen Gestalt ihrer Zweige. Die gelblich aussehende Pflanze ist nicht schleimig, hat eine sehr poröse Oberfläche, ist rauh und mit ungemein zahlreichen, kleinen, zerbrechlichen Spitzen besetzt.

Mermenteau River, Fluß in Louisiana, entsteht durch den Zusammenfluß verschiedener kleiner Arme in St. Landry Parish, fließt südwestlich und mündet in den Golf von Mexico an der Westgrenze von Vermilion Parish.

Merode, ein altes belgisches Adelsgeschlecht, wurde 1622 in den Reichsgrafenstand erhoben und ist in Belgien, Preußen und Frankreich begütert. Die hervorragendsten Mitglieder desselben sind: 1) Felix, Graf, geb. 1791, betheiligte sich am Belgischen Aufstande (1830), trat auf die Seite der hierarchischen Partei, wurde Mitglied des Congresses, kämpfte besonders für das constitutionelle System und unterstützte die Wahl des Königs Leopold, wurde 1831 Staatsminister ohne Portefeuille, und 1832 auf kurze Zeit Kriegsminister. Er zog sich 1839 in's Privatleben zurück und starb am 7. Febr. 1857 in Brüssel. Vgl. "Souvenirs du comte de M.-Westerloo" (2 Bde., Brüssel 1864). 2) Friedrich

Xaver, Graf, jüngerer Sohn des Vorigen, geb. am 26. März 1820, trat erst in die belgische Armee, 1847 in den geistlichen Stand, wurde Hausprälat und Mundschenk des Papstes, übernahm 1860 interimistisch das Kriegsministerium, legte jedoch infolge der Septemberconvention (1864) das Portefeuille nieder, wurde 1866 Erzbischof von Mitylene in partibus und Geheimer Almosenier des Papstes. 3) Karl, Graf, Neffe von M. 1), geb. 1827, wurde nach dem Tode seines Vaters Heinrich 1847 Majoratsherr der Familie und führte als solcher die Titel „Marquis von Westerloo, Fürst von Rubempré und Grimberghe und Grand von Spanien erster Classe". 1849 vermählte er sich mit einer Prinzessin von Arenberg und wurde 1850 Mitglied des belgischen Repräsentantenhauses.

Meroë, die Hauptstadt des Aethiopischen Reiches, auf der vom Nil, Astapos und Astaboras gebildeten gleichnamigen Insel gelegen, in der Nähe des heutigen Begerauieh, nördlich von Schendi, wo sich die Ruinenfelder der alten Stadt (Tempelreste und zwei Pyramidengruppen) befinden. Die Ansicht, daß M., wie Herodot meint, die Wiege aegyptischer Cultur gewesen sei, ist neuerdings bezweifelt worden, da sich dieselbe nicht stromabwärts, sondern stromaufwärts verbreitet habe. In M. waren die Priester der herrschende Stand, aus dem auch die Könige gewählt wurden, und noch im 10. Jahrh. vor Chr. regierten Könige von M. über Aegypten. Schon zur Zeit des römischen Kaisers Nero lag die Stadt in Ruinen.

Merom, Postdorf in Sullivan Co., Indiana; 426 E.

Merope, in der griechischen Mythologie die Tochter des Kypselos und Gemahlin des Kresphontes, Königs von Messenien, wurde durch ihren Schwager Polyphontes, der sich der Herrschaft bemächtigte, ihrer Kinder, mit Ausnahme des entflohenen Aepytos, beraubt. Als dieser herangewachsen war, ermordete er den Polyphontes am Altar und erwarb so die väterliche Herrschaft. Euripides verarbeitete diesen Stoff zur Tragödie "Kresphontes"; unter den Neueren benutzten ihn Voltaire, Maffei u. A.

Merovinger oder Merowinger heißt die nach König Merwig oder Meroväus, der um die Mitte des 5. Jahrh. regierte, genannte erste Dynastie fränkischer Könige in Gallien, welche die römische Herrschaft brach, die Burgunder, Westgothen, Alemannen sich unterwarf und durch die Vereinigung der fränkischen Stämme unter ihrer Herrschaft das Fundament zu dem großen Fränkischen Reich legte. Die M. regierten von 486—752. Von Merwig's Sohn Childerich I., der eine thüringische Fürstin Basina heirathete, stammte Chlodwig I. (gest. 511) ab, der zuerst die Alleinherrschaft über die Franken erlangte und zur römisch-katholischen Kirche übertrat. Seine Söhne Theodorich (gest. 534), Chlodomar (gest. 524), Childebert (gest. 558) und Chlotar (gest. 561) theilten das Reich des Vaters, wodurch der Grund zu den späteren Reichen Austrasien und Neustrien gelegt wurde. Auf kurze Zeit (558—561) vereinigte der jüngste der Brüder Chlotar, die Regierung der getrennten Landestheile in seiner Hand, aber seine Söhne Charibert (gest. 567), Guntram, (gest. 593), Siegbert (gest. 576) und Chilperich (gest. 589) theilten abermals, und das Reich wurde von da ab der Schauplatz eines grauenvollen Familienkrieges, den Brunhilde, die Gemahlin Siegbert's, und Fredegunde, Chilperich's zweite Gemahlin anfachten. Unter Chlotar II., dem Sohn Chilperich's und der Fredegunde, kam das Reich 613 wieder zusammen. Schon damals entstanden für die M. in den Hausmaiern (Majores domus) gefährliche und mächtige Nebenbuhler, welche endlich die Dynastie der M. stürzten. Nach Chlotar's II. Tode (628) theilten seine Söhne Dagobert I. (gest. 638) und Charibert (gest. 632) das väterliche Reich; dem Dagobert standen aber bereits Pipin von Landen und Bischof Arnulf von Metz, die Ahnherren der Karolinger, als "Majores domus" zur Seite. Die darauf folgenden M., mit Ausnahme Dagobert's II., der sich gegen Pipin's Sohn Grimoald behauptete, waren Schattenkönige, und nach Theodorich's IV. Tode (737) blieb der Thron vier Jahre lang unbesetzt, bis die Söhne Karl Martell's (742) den geistesschwachen Childerich III. aus dem Kloster holten und auf den Thron setzten. Allein 10 Jahre später entfernte ihn Pipin im Einverständnisse mit dem Papste Zacharias und setzte sich selbst auf den Thron. Vgl. für die frühere Zeit der M. Gregor von Tours, dann Thierry, "Recits mérovingiens" (Paris 1839); Löbell, „Gregor von Tours" (Leipzig 1839); Montenon, "La Dynastie mérovingienne" (Paris 1863).

Merrick, James Lyman, amerikanischer Missionär, geb. zu Monson, Massachusetts, am 11. Okt. 1803, gest. zu Amherst, Massachusetts, am 18. Juni 1866, war von 1835—45 als Missionär in Persien thätig, und wurde nach seiner Rückkehr Pastor in Amherst. Unter seinen Schriften sind zu erwähnen: "Pilgrim's Harp" (1847), Gedichte, "Life and Religion of Mohammed" (1850), "Keith on Prophecy" (übersetzt in's Persische; 1848), "Trea-

tise on English Orthography" u. a. m. Sein Vermögen vermachte er den Lehranstalten zu Amherst und Princeton, wo er seine Ausbildung erhalten hatte.

Merrick, County im mittleren Theile des Staates Nebraska, umfaßt 750 engl. Q.-M. mit 557 E. (1870), davon 55 in Deutschland geboren; im J. 1860: 109 E. Hauptort: Lone Tree. Das Land ist wohlbewässert, eben und sehr fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 15 St.).

Merrickville, Subdistrict und Dorf in North Leeds und Grenville Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada; 923 E.

Merrimack oder Merrimac, Fluß in den New Englandstaaten, entspringt aus verschiedenen Quellen im N. des mittleren Theiles von New Hampshire, fließt in südöstlicher Richtung nach Massachusetts, wendet sich in Middlesex Co. nordwestlich und ergießt sich in Essex Co. in den Atlantischen Ocean. An seinen Ufern liegen die Fabrikstädte Lowell, Lawrence und Manchester. Seine Länge beträgt 150 engl. M.

Merrimack. 1) County im mittleren Theile des Staates New Hampshire, umfaßt 900 engl. Q.-M. mit 42,151 E. (1870), davon 48 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 41,408 E. Hauptort: Concord. Das Land ist gebirgig mit äußerst fruchtbaren Thallandschaften. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 1562 St.). 2) Township in Hillsborough Co., New Hampshire; 1595 E. 3) Township in Sauk Co., Wisconsin; 976 E.,

Merritt, Wesley, Brevet-Generalmajor der Freiwilligenarmee der Ver. Staaten, geb. 1836 zu New York, graduirte 1860 zu West Point, nahm während des Bürgerkrieges als kühner Reiterführer vorzugsweise an den Feldzügen in Virginia und den anliegenden Staaten theil und wurde am 28. Juli 1866 zum Oberstlieutenant des 3. Cavallerieregiments in der regulären Armee ernannt.

Mersch, Jean André van der, einer der Führer der Brabantischen Revolution, geb. am 10. Febr. 1734 zu Meenen in Westflandern, trat zuerst in französische und dann in östreichische Militärdienste, aus welchen er als Oberstlieutenant schied. 1789 schloß er sich den mit der östreichischen Regierung unzufriedenen Belgiern an, übernahm das Commando über die sog. Patrioten, schlug die Oestreicher bei Hoogstraaten und Turnhout, eroberte Gent und Brüssel und wurde zum Oberbefehlshaber aller belgischen Truppen ernannt. Später verdächtigt und in der Citadelle von Antwerpen in Haft gehalten, erlangte er erst beim Vordringen der Oestreicher (1790) seine Freiheit wieder und starb auf seinem Landgute bei Meenen am 14. Sept. 1792.

Merseburg. 1) Regierungsbezirk der preußischen Provinz Sachsen, besteht zum größten Theil aus den 1815 vom Königreich Sachsen an Preußen abgetretenen Landen (Kurkreis, Theile des Meißner, Leipziger und Thüringer Kreises, die Hochstifter M. und Naumburg-Zeitz), außerdem noch aus dem altpreußischen Saalkreise und dem preußischen Antheil an der Grafschaft Mansfeld, zusammen 185$^1/_3$ Q.-M. mit 864,853 E. (1867) umfassend, darunter 6160 Katholiken und 1062 Juden. Der Regierungsbezirk zerfällt in den Stadtkreis Halle und 16 landräthliche Kreise: Saalkreis, Mansfelder Gebirgskreis, Mansfelder Seekreis, Merseburg, Naumburg, Zeitz, Querfurt, Weißenfels, Eckartsberga, Sangerhausen, Delitzsch, Bitterfeld, Wittenberg, Torgau, Schweinitz, Liebenwerda. 2) Kreis im Regierungsbezirk M. umfaßt 10$^1/_2$ Q.-M. mit 63,532 E. (1867), welche theils in den Städten M., Lützen, Schkeuditz und Schaafstädt, theils auf dem platten Lande wohnen. 3) Hauptstadt des Regierungsbezirks und Kreises, an der Saale und der Thüringischen Eisenbahn, besteht aus der eigentlichen Stadt und den Vorstädten Altenburg und Neumarkt, ist alterthümlich gebaut und hat 13,048 E. Der interessanteste Theil der Stadt ist die Domfreiheit. Der Dom selbst, mit 4 Thürmen, enthält 2 Bilder von Cranach, das Grab Rudolf's von Schwaben, die Gräber vieler Bischöfe; eine Orgel mit 4000 Pfeifen ist eine der größten Deutschlands. Die Gebäude des alten Residenzschlosses bilden mit dem Dom ein Viereck mit 7 Thürmen. M. hat ferner ein Ständehaus, Kapitelhaus und Domgymnasium. Das M.er Bier ist berühmt. M. kommt schon im 9. Jahrh. als Hauptort der gleichnamigen Grafschaft vor. Heinrich I. umgab die Stadt mit Mauern, und siegte hier nahe dem Dorfe Keuschberg über die Ungarn. Otto I. gründete in M. ein Bisthum, und 973—1302 wurden hier 15 Reichstage abgehalten. Seit dem 13. Jahrh. ein bedeutender Handelsplatz, dessen Märkte die Bedeutung der Leipziger Messen hatten, wurde M. durch Brände oft schwer heimgesucht (1323—1662) und hatte auch unter den Stürmen des Bauernkrieges, sowie des Dreißigjährigen Krieges viel zu leiden. Während der Jahre 1656—1738 war M. Residenz der Herzöge von Sachsen-Merseburg. 4) Ehemalige

Grafschaft zwischen Wipper, Saale, Salza und dem Writschterbache gelegen. Esiko, der letzte Graf von M., starb 1007. 5) Bisthum, 968 von Kaiser Otto I. gegründet, war dem Erzbisthum Magdeburg untergeordnet. Unter den Bischöfen ist Dietmar (1009—1018) berühmt als deutscher Chronist. Frühzeitig fand die Reformation Eingang, und das Kapitel wählte den Prinzen August von Sachsen zum Administrator, doch kam nach der Schlacht bei Mühlberg (1547) wieder ein katholischer Bischof nach M., nach dessen Tode die Administration wieder an Kursachsen fiel, welchem es im Westfälischen Frieden (1648) endgültig zugesprochen wurde. Christian, der dritte Sohn des Kurfürsten Johann Georg I., ward 1656 Stifter der herzoglichen Linie Sachsen-M., welche aber schon 1738 wieder erlosch. Durch den Wiener Congreß (1815) kam das Stift, welches die Aemter M., Schkeuditz, Lützen und Lauchstädt umfaßte, größtentheils an Preußen.

Mertensia (Smooth Lungworth) Pflanzengattung aus der Familie der Borraginaceen (Borage Family), umfaßt glatte, oder sanft behaarte, ausdauernde Kräuter mit matten, ganzen Blättern und schönen violett-blauen (selten weißen) Blüten, welche in losen, und kurz rispen- oder doldenförmigen, Trauben ähnlichen Büscheln angeordnet sind. In den Ver. Staaten einheimische Arten: M. Virginica (Virginian Cowslip oder Lungworth), mit glattem, bleichem, aufrechtem, 1—2 F. hohem Stengel und reich violett-blauen, selten weißen Blüten, ganz allgemein, wird auch häufig als Zierpflanze cultivirt; M. maritima (Sea Lungworth), Corolle von glockig-trichterförmiger Form, an der Küste von Cape Cod bis Maine und nordwärts; M. paniculata, mit 1—2 F. hohem ästigem Stengel; am Lake Superior, sowie nord- und westwärts.

Merthyr-Tydvil, Stadt und Parlamentsborough in der englischen Grafschaft Glamorgan, Fürstenthum Wales, mit 96,891 E. (1871), der Parlamentsborough 104.110 E., im obern Thal des Taff gelegen, war vor 100 Jahren noch ein unbedeutendes Dorf, hat aber durch den Reichthum seiner Umgebung an Kohlen, Kalk und Eisenerz einen ungeheuren Aufschwung genommen. In nächster Nähe der Stadt werden jährlich 150,000 Tons Eisen producirt; die Eisenwerke gehören zu den größten Anlagen Englands. Durch Kanal und Eisenbahn ist die Stadt mit Cardiff, dem Hafenorte derselben, verbunden.

Merton. 1) Township in Steele Co., Minnesota; 568 E. 2) Township und Postdorf in Waukesha Co., Wisconsin; 1612 E.

Méry, Joseph, französischer Dichter, geb. am 21. Jan. 1798 in Les Aygalades, kam 1824 nach Paris, wo er mit seinem Freunde und Landsmanne Auguste Barthélemy (s. d.) in innige Verbindung trat und mit ihm politische Satiren herausgab, arbeitete 1830—32 an dem humoristischen Wochenblatt "Némésis", bereiste hierauf Italien und England, und lebte nach seiner Rückkehr in Paris, wo er am 17. Juni 1866 starb. Neben Romanen, Novellen, Reisebeschreibungen, Theaterstücken und Gelegenheitsgedichten aller Art sind noch besonders hervorzuheben: "Scènes de la vie italienne" (2 Bde., Paris 1837), "La Juive au Vatican", "Nuits de Londres" (Paris 1840), und die Schilderungen von Amerika, Indien und China in den Romanen "Héva", "La guerre de Nizam", "La Floride" und "Anglais et Chinois".

Merztown, Postdorf in Berks Co., Pennsylvania.

Mescala, Fluß in Mexico, entspringt in den Gebirgen an der Nordgrenze des Staates Tlascala, fließt nahe bei der Stadt Puebla vorbei, wo er den Namen Atoyac führt, viele Mühlen, Spinnereien und Webereien treibt und unterhalb Puebla Poblano genannt wird. Er verläßt den Staat Puebla an der südwestlichen Grenze, nimmt hier den Rio de Matamoras oder Cuezala auf und bald darauf, im Staate Guerrero, von O. nach W. fließend, den Rio Tlapa und den Atenango. Nachdem er den Staat Guerrero durchströmt, nimmt er den Cuzamala auf und läuft, die Grenze zwischen den Staaten Guerrero und Michuacan bildend, unter dem Namen Rio de Zacatula dem Stillen Meere zu, nachdem er den bedeutendsten seiner Nebenflüsse, den Rio del Marquez, aufgenommen hat.

Meschhed (d. i. Grabmal), Hauptstadt der persischen Provinz Khorasân, am Tedschend, 2750 P. F. über dem Meere gelegen, ist für den NOsten Persiens von größter Wichtigkeit und hat gegen 100,000 E. Die Produkte Turan's fließen hier zusammen, und die Stadt liefert Woll- und Metallwaaren, namentlich berühmte Klingen, sowie Gold- und Edelsteinarbeiten. Die Stadt gewährt aus der Ferne einen überraschenden Anblick; über die fast $1^1/_2$ geogr. Meile langen Mauern erhebt sich die vergoldete Kuppel der Moschee (eine der schönsten des Orients) und die prächtigen Minarets, welche das Grab des Imam Riza, aus der Familie Ali's umschließen. Der Ort ist für die mohammedanische Sekte der Schiiten fast von derselben Wichtigkeit, wie Mekka für die Sunniten und angeblich an der

Stelle erbaut worden, wo das Kamel mit Ali's Leiche in der Wüste stehen blieb. Die Stadt ist ein berühmter Wallfahrtsort (Durgah) und zugleich eine wichtige Hochschule. Von der früheren Pracht der Stadt zeugen noch jetzt zahlreiche Ruinen.

Meschhed-Ali (d. i. Grabmal Ali's), Stadt im türkischen Ejalet Bagdad, in der Wüste gelegen, mit dem Grabe des Khalifen Ali, einer für die schiitischen Perser hochheiligen Grabstätte, ist ein berühmter Wallfahrtsort. — Nordwestlich von Hillah liegt Meschhed-Hussein, mit dem Grabmale des Hussein, des ältesten Sohnes Ali's (gefallen am 9. Okt. 680 in einer Schlacht gegen die Omajjaden), ist ein ebenfalls berühmtes, aber im April 1801 von den Wahabiten verwüstetes Heiligthum der Schiiten.

Meshannon, Postdorf in Centre Co., Pennsylvania.

Meshoppen, in Pennsylvania: 1) Township in Wyoming Co., 1239 E. 2) Fluß, ergießt sich in den nördl. Arm des Susquehanna River, Wyoming Co.

Mesembryanthemum (Zaserblume, Mittagsblume), Pflanzengattung aus der Familie der Mesembryanthemeen, hauptsächlich im südlichen Afrika und früher auf St. Helena einheimisch, umfaßt saftig fleischige Gewächse mit sehr schönen Blumen und oft merkwürdigen Blattformen; werden häufig als Zierpflanzen cultivirt. Hervorzuhebende Arten: M. crystallinum, Eiskraut, Mittagsblume, mit weißen und gelben Blumen und krystallinisch glänzenden Bläschen auf Stengel und Blättern, war früher officinell, besitzt einen schwachsalzigen Geschmack und wird als vortreffliche Gemüsepflanze (besonders die Varietät M. glaciale) zur Cultur empfohlen. M. edule, strauchartige Pflanze, am Cap mit großen eßbaren Früchten; M. geniculatum, in Aegypten, Blätter als Gemüse, Samen zur Brodbereitung benutzt; und M. Chilense, in Chile, hat ebenfalls eßbare, wohlschmeckende, süße Früchte.

Mesmer, Franz, nach Andern Friedrich Anton, der Begründer eines auf dem sog. thierischen Magnetismus beruhenden Heilverfahrens, oder des Mesmerismus, geb. am 23. Mai 1733 zu Itzmang am unteren Bodensee, studirte in Wien Medicin und prakticirte daselbst seit 1866 als Arzt, verband sich mit Pater Hell, mit dem er die Heilkräfte des Mineralmagnets untersuchte, und kam dadurch auf den Gedanken an eine im menschlichen Körper gelegene, der des Magnets ähnliche Kraft, welche er thierischen Magnetismus nannte, und über die er in seinem „Sendschreiben an einen auswärtigen Arzt über die Magnetcur" (Wien 1775) berichtete. Der Kurfürst von Bayern ernannte ihn zum Mitglied der Akademie in München. In Paris, wo infolge einiger glücklicher Curen durch seinen Anhänger Bergasse eine Subscription für ihn eröffnet worden war, welche ihm 340,000 Livres einbrachte, wurden von der Regierung zwei Commissionen zur Prüfung dieses Heilverfahrens niedergesetzt, deren Urtheil jedoch für M. äußerst ungünstig ausfiel, worauf derselbe auf kurze Zeit nach England ging und dann nach Deutschland zurückkehrte, wo er am 5. März 1815 zu Meersburg in Vergessenheit starb. Er schrieb: "Mémoire sur le magnétisme animal" (Genf 1779), „Erläuterungen über Somnambulismus und Magnetismus" (1812). Vgl. Just. Kerner, „Erinnerungen und Nachrichten über M.'s Leben" (Frankfurt 1856); Wurm, „Darstellung der Mesmerschen Heilmethode, nebst Biographie M.'s" (München 1857).

Mesolith, ein zwischen Natrolith und Skolezit stehendes Mineral, besteht aus oft bis zu mannskopf großen, krystallinischen Massen; Härte 5, spec. Gewicht $2,_2$—$2,_4$ (in Island $2,_{39}$), enthält Kieselsäure (46 %), Thonerde (26 %), Kalkerde (8—9 %), Natron (4—5 %) und Wasser (12 %) und wird vorzugsweise auf den Faröer-Inseln und Island, in Schottland, bei Bombay und in Nova Scotia, z. B. in Kings Co., Annapolis Co., Nordamerika, gefunden.

Mesonero y Romanos, Ramon de, spanischer Schriftsteller, geb. am 10. Juli 1803 zu Madrid, übernahm 1820 das väterliche Handelsgeschäft, das er 1838 aufgab, um seiner schriftstellerischen Thätigkeit leben zu können, redigirte 1836—42 die Zeitschrift "Semanario pintoresco español", wurde Mitglied der spanischen Akademie und 1845 an der Nationalbibliothek angestellt. Er schrieb: "Manual de Madrid" (Madrid 1831), "Panorama Matritense" (2 Bde., ebd. 1835), "Escenas Matritenses" (4 Bde., 3. Aufl., ebd. 1842) und gab in der "Bibliotheca de autores españoles" die Werke der dramatischen Dichter Spaniens zur Zeit Lope's de Vega heraus (2 Bde., ebd. 1857—58).

Mesopotamia, Township in Trumbull Co., Ohio; 796 E.

Mesopotamien (vom Griech., d. i. Zwischenstromland), hieß seit der Zeit der Seleuciden die Länderstrecke Vorderasiens, welche im W. durch den Euphrat, im O. von dem Tigris, im N. von dem Taurus und Armenien begrenzt wurde; wurde früher bald zu Syrien, bald zu Assyrien gerechnet, wird in der Bibel Aram-Naharaim, d.i. Zweistrom-Syrien, von

den Arabern *El-Dschesireh*, d. i. Insel, genannt. Der nördliche Theil des Landes war reich bewässert und fruchtbar, während die südlicheren Striche schon mehr die dürre Natur Arabiens aufwiesen. Das Hauptgebirge des Landes war der Masios (Karadscha Dagh), ein südlicher Zweig des Taurus, die beiden Hauptlandschaften *Osroëne* im W. mit den Städten Edessa, Karrhai (Carrä), Kirkesion, und *Mygdonia* im S., mit den Städten Nisibis, Kainai u. a. m. Jetzt der Türkei unterthan, bildet M. die Ejalets Diabekr, Mossul, Raka, Bagdad und Bassora, und ist bis auf den Saum, der die beiden Ströme begrenzt, eine Wüste, deren Inneres von arab. Beduinenstämmen bewohnt wird. M. war seit 538 v. Chr., bis zu welcher Zeit einheimische Fürsten herrschten, nacheinander persisch, macedonisch, syrisch, parthisch, römisch (2., 3., 4. Jahrh.) und wiederum persisch, bis es von den Khalifen erobert wurde und im Laufe der Zeit unter türkische Oberhoheit kam.

Mesotyp (*Natrolith*, *Zeolith*, *Radiolith*, *Nadelstein*), ein aus Kieselsäure, Thonerde, Eisenoxyd, Kalkerde, Natron und Wasser bestehendes, krystallinisches Mineral, besitzt unebenen Bruch und Glasglanz; die Härte 5—5,5 und das spec. Gewicht 2,17—2,20 und 2,40; ist weiß oder farblos, auch graulich, röthlich bis roth. Fundorte: Deutschland, Frankreich, Schottland, Irland, Island, Norwegen und Nordamerika (Nova Scotia, Connecticut, New York, New Jersey und am Lake Superior).

Messala Corvinus, *Marcus Valerius*, ein ausgezeichneter, in griechischer und römischer Wissenschaft bewanderter Redner, geb. 69 oder 59 vor Chr., gest. 3 nach Chr., kämpfte unter Brutus und Cassius bei Philippi, schloß sich darauf an Antonius an und trat 38 auf Octavian's Seite. Nachdem er 34 die Salasser bezwungen, wurde er 31 Consul, besiegte 27 die Aquitanier, hielt einen Triumph und übernahm dann die Leitung der Angelegenheiten im Oriente. Zuletzt lebte er in Rom den Wissenschaften. Seine Schriften „Ueber den Bürgerkrieg" und "De Romanorum familiis" sind verloren gegangen; von seinen Reden haben sich Fragmente erhalten, welche Meyer in "Oratorum Romanorum fragmenta" (2. Aufl., Zürich 1842) gesammelt hat; das ihm sonst zugeschriebene Buch "De progenio Augusti Caesaris" ist unecht. Vgl. Egger, "Examen critique des historiens anciens de la vie et du règno d'Auguste" (Paris 1844).

Messalina, *Valeria*, Gemahlin des römischen Kaisers Claudius, verwandt mit der Cäsarenfamilie durch ihre Großmutter Marcella, die Nichte des Kaisers Augustus, eine der berüchtigtsten Frauen aus der römischen Kaiserzeit, trieb die Schamlosigkeit auf das Aeußerste und wollte Rom's edelste und vornehmste Frauen zwingen, ihrem Beispiele zu folgen. Durch ihr anstößiges Leben, ihre Habgier und Grausamkeit, welche nicht einmal ihre nächsten Verwandten schonte, machte sie sich allgemein verhaßt, bis eine Untreue gegen ihren Gatten ihren Tod herbeiführte (48 n. Chr.).

Messe (lat. missa), in der katholischen Kirche der Mittelpunkt des Gottesdienstes, ist nach der Lehre derselben das immerwährende Opfer des Neuen Bundes, in welchem der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi unter den Gestalten des Brotes und Weines Gott dargebracht wird. Der Name M. wird gewöhnlich von den Schlußworten "Ite, missa est" (deutsch: „Geht, sie ist entlassen", nämlich "concio", die Versammlung) hergeleitet, mit welchen Worten seit den ältesten Zeiten die in den verschiedenen Vorbereitungsstufen befindlichen Gläubigen, die entweder noch nicht zur vollen kirchlichen Gemeinschaft Aufgenommenen oder die ausgeschlossenen Büßer vor dem Beginne der eigentlichen Opferhandlung entlassen wurden. Andere suchen den Ursprung der M. in dem hebräischen *Missah*, d. i. Darbringung, noch Andere in "missa" statt "remissa", richtiger "remissio", d. i. Nachlaß der Sünden; endlich könnte "missa" s. v. w. Sendung bedeuten, da in den ersten Zeiten des Christenthums der Gottesdienst durch ausgeschickte Sendboten angekündigt wurde. Andere Namen für M. sind Brodbrechen, Darbringung (griech. Prosphora), Volksamt (Leiturgia), Geheimthun (Mystagogia), Zusammenkunft (Synaxis), Sammlung (Collecte), Theilnahme an der Gemeinschaft (Metalepsis), heiligste Handlung (Hierurgia) u. s. w. Die M. besteht nach ihrer gegenwärtigen Form aus 4 Hauptbestandtheilen, dem *Introitus*, *Offertorium* (s. d.), der *Wandlung* oder der Einsegnung der Hostie und des Weines, welche der Geistliche genießen soll, und der der *Communion*, oder der Genuß des geweihten Brodes und Weines. Die bei der M. üblichen Gebräuche bildete namentlich Papst Gregor der Gr. aus, von dem auch die Bestimmung herrührt, daß die M. nur in lateinischer Sprache abgehalten werden solle. Auf Veranlassung des Tridentinischen Concils verordnete Papst Pius V. (1570) die Einführung des unter seiner Leitung verbesserten Meßbuchs oder *Missals* (s. d.) in der ganzen katholischen Kirche, mit Ausnahme derjenigen Gemeinden, bei welchen schon seit 200 Jahren ein anderer Ritus in Gebrauch war. Wird die M. mit Begleitung von Musik abgehalten, so heißt sie *Hochamt*, werden die

Gebete nur vom Priester gesprochen, so heißt die M. eine stille. Eine besondere Art sind die sog. Seelen- oder Todtenmessen (Missae pro defunctis), welche für die Verstorbenen gelesen werden, um deren Seelen aus dem Fegefeuer zu befreien. Meßgewand nennt man die Kleidung des Priesters bei der M.; dieselbe ist nach den verschiedenen Jahreszeiten und Festen verschiedenfarbig: weiß, roth, grün, violett und schwarz. In der griechisch-orthodoxen Kirche hat sich der Cultus der M. auf eine eigenthümliche Weise ausgebildet. Die Protestanten verwarfen die M., weil sie die Annahme einer wiederholten, unblutigen Opferung Christi für unbiblisch halten.

Messen (Handelsmessen) sind Märkte, welche sowohl hinsichtlich des Maßstabes der daselbst abgemachten Geschäfte eine ungleich großartigere Bedeutung haben, als die gewöhnlichen Jahrmärkte. Sie haben ihren Ursprung in den größeren Kirchenfeierlichkeiten an bischöflichen Sitzen oder in der unmittelbaren Nähe von Kathedralkirchen, welche infolge des größeren Zusammenflusses von Menschen Gelegenheit zur Abmachung von Handelsgeschäften wurden. Schon früh bewilligten die zu Sammelpunkten des Handelsverkehrs gewordenen Städte (Meßplätze) oder solche, die es werden wollten, den fremden Kaufleuten verschiedene Freiheiten (Meßfreiheiten), wie Befreiung oder Ermäßigung von Abgaben, Zöllen, Weggeldern u. s. w. In neuerer Zeit haben jedoch die M. viel von ihrer Bedeutung verloren und sind an deren Stelle gewissermaßen die Weltausstellungen getreten, insofern sie von der Bedeutung der Industrie verschiedener Länder Zeugniß geben und dadurch in natürlicher Weise Angebot und Nachfrage vermitteln. Als die bedeutendsten noch bestehenden M. in Deutschland gelten die Leipziger M. (zu Neujahr, Ostern und Michaelis), die Braunschweiger M. (zu Lichtmeß und Laurentii), die M. zu Frankfurt a. M. (Oster- und Herbstmesse), zu Frankfurt a. d. O. (Reminiscere-, Margarethen- und Martinimesse); außerhalb Deutschlands: in Sinigaglia, Lyon, Pesth, Debreczin, Nischnij-Nowgorod, Warschau, Kalisch; außerhalb Europas: Timbuktu, Kiachta, Irbit, Mekka, Hurdwar. In der Regel hat jede M. eine Vorwoche (Böttcherwoche), eine eigentliche Meßwoche und eine Zahlwoche. Zudem besteht für jede Messe eine Meßordnung und ein Meßrecht, in welcher die polizeilichen Bestimmungen über den Verkehr, sowie Rechtsnormen für die Beziehungen zwischen den Meßbesuchern festgestellt sind. Bei den Buchhändlermessen handelt es sich eigentlich nicht um den Handel, sondern um Feststellung und Erfüllung der gegenseitigen Verbindlichkeiten.

Messenhauser, Wenzel, Commandant der Nationalgarde in der Wiener Revolution während des Monats Oktober 1848, geb. am 4. Januar 1813, trat 1829 in die östreichische Armee, nahm 1848 als Oberlieutenant gegen Ausstellung des üblichen Reverses nicht gegen das Kaiserhaus oder dessen Alliirte dienen zu wollen, seinen Abschied, wurde im Oktober 1848 zum Commandanten der Nationalgarde gewählt, nach Einnahme der Stadt durch Windischgrätz vor ein Kriegsgericht gestellt und am 16. November 1848 standrechtlich erschossen. Er schrieb theils unter seinem Namen, theils unter dem Pseudonym Wenzel March, „Novellen und Erzählungen“ (2 Bde., Wien 1849), „Letzte Novellen“ (2 Bde., ebd. 1850).

Messenien. 1) Die südwestl. Landschaft des Peloponnes im alten Griechenland, grenzte im N. an Elis und Arkadien, im O. an Lakonien, im S. an das Mittelländische im W. an das Jonische Meer, und umfaßte 49 Q.-M. Von Lakonien her strichen die Abhänge des Taygetos in das Land, von Arkadien her die Nomischen Berge (Tetragi). Von den vielen Flüssen sind nur zwei unversiegbar: der Neda (Buzi) und Pamisos (Pirnatza). Das Land zwischen den Gebirgen und in den Ebenen ist sehr fruchtbar. Das Meer bildet an der Südküste den Meerbusen von Messene, jetzt Koron, an der Westküste den berühmten Hafen von Pylos (Navarino), dessen nördl. schmaler Zugang durch die vorliegende Insel Sphakteria verengt wird. Ortschaften waren in M. außer der Hauptstadt M., Pherai (Kalamata), Korone (Petalide) am Messenischen Meerbusen; Methone (Modon), Pylos (Palaiokastro) am Jonischen Meere, die Stadt Nestor's. Im Innern lagen Andania, die Residenz der Könige der Leleger, Ampheia am Amphitos, Ira oder Eira im 2. Messenischen Kriege, 10 Jahre von den Spartanern belagert. Messene, die Hauptstadt der Landschaft, wurde 369 durch Epaminondas am Südabhange des Berges Ithome (Burkana) gegründet. Auf dem Berge stand die Veste Ithome, 743—724 von den Spartanern belagert. 2) Nomarchie des Königreichs Griechenland, im südöstl. Theile von Morea gelegen, umfaßt 57,₀₆ Q.-M. mit 117,200 E. (1861) und zerfällt in 5 Eparchien mit der Hauptstadt Kalamata. — Als älteste Bewohner des Landes werden die Leleger genannt, mit denen sich die Argiver früh vermischten, dann kamen Aeoler, später Dorer in das Land. Zu Homer's Zeiten bildete das Reich Nestor's

die Westhälfte, während die Osthälfte zu Lakonien gehörte. Später entstandene Grenzstreitigkeiten gaben die Ursache zu den Messenischen Kriegen mit Sparta. Der 1. Messenische Krieg (735—716) endete mit der Eroberung der Bergfestung Ithome und infolge davon mit der Unterwerfung des Landes durch die Spartaner, welche die Bewohner zu Heloten machten (s. Sparta). Der Aufstand der Messenier unter Aristomenes (2. Messenischer Krieg, 685—668) endete mit der Eroberung der Bergfestung Ira. Ein großer Theil der Messenier wanderte infolge dessen nach Sicilien aus, die übrigen wurden zu Heloten gemacht. Der letzte Befreiungsversuch (3. Messenischer Krieg, 464—455) endete ebenfalls unglücklich, und M. blieb unter der Botmäßigkeit Sparta's, bis Epaminondas nach der Schlacht bei Leuktra (371) dem Staate eine selbstständige, republikanische Verfassung gab und als Mittelpunkt desselben, am Fuße des Ithome, die Stadt Messene gründete. Doch blieb das Land auch in der Folgezeit dünn bevölkert und spielte fortan keine selbstständige Rolle mehr.

Messias (vom hebr. maschiach, gesalbt, von maschach, salben, ein Gesalbter oder König), heißt der von den Juden erwartete Erlöser. Schon in den ältesten Religionsbüchern der Juden finden sich Stellen, welche diese auf den M. bezogen haben; deutlicher traten diese Messianischen Erwartungen in der Davidischen Zeit, bestimmt aber in den Zeiten des Verfalles des Jüdischen Reiches nach Salomon hervor. Die Erinnerung an die glänzende Herrschaft David's und Salomon's war die Ursache, daß man den M. aus der Davidischen Familie erwartete und ihn geradezu „David's Sohn" nannte. Während der traurigen Lage des jüdischen Volkes, besonders unter dem Druck fremder Herrschaft, wurden diese Hoffnungen auf den M. immer lebendiger und von den Propheten in den sog. Messianischen Weissagungen, womit sie das Volk zu trösten und zu ermuthigen suchten, ausgesprochen. In den Zeiten der Makkabäer traten die Messianischen Erwartungen etwas in den Hintergrund, aber bald darnach, besonders seit Juda unter römische Herrschaft gekommen war, tauchten sie wieder auf, wurden in der jüdischen Theologie immer mehr ausgebildet und ausgeschmückt und waren zur Zeit der Erscheinung Jesu der Mittelpunkt des jüdischen Glaubens geworden. Die Messianischen Weissagungen haben nach Ansicht der christlichen Theologie ihre Erfüllung in der Erscheinung Jesu auf Erden gefunden. Ihre Auslegung und Anwendung bildet einen Hauptheil der sog. Apologetischen Theologie.

Messina. 1) Provinz in Sicilien, umfaßt 83 Q.-M. mit 395,139 E. (1862) und zerfällt in 4 Kreise: Messina, Castroreale, Mistretta und Patti, 29 Mandamenti und 104 Gemeinden. 2) Kreis in der Provinz. 3) Hauptstadt derselben, die vierte Handelsstadt des Reiches, reizend an der Straße von M. (Faro di M.) gelegen, hat 62,024 E. Seit dem Erdbeben von 1783 fast ganz neu aufgebaut, liegt die Stadt großentheils an dem durch eine vorspringende Landzunge gebildeten Hafen, welchen die schöne Straße Palazatta entlang läuft, dann die Hügel hinansteigt und die Stadt in eine See- und Hügelstadt theilt. Den Hafen und die Stadt vertheidigen eine Citadelle und sechs Forts. Unter den verschiedenen Palästen und Kirchen sind der königliche Palast und der Dom zu erwähnen. M. ist Sitz eines Erzbischofs, Präfecten, Appellhofes, eines Gerichtshofes erster Instanz, hat eine 1838 gestiftete Universität, technisches Institut, Lyceum, Gymnasium, Kunstakademie u. s. w. Die Industrie ist namentlich in Bezug auf Seide bedeutend. Seit 1852 Freihafen, treibt die Stadt bedeutenden Handel, namentlich mit Südfrüchten. M., ursprünglich Zankle, wurde von den infolge des Zweiten Messenischen Krieges (668) ausgewanderten Messeniern in Besitz genommen und erhielt den Namen Messana. 396 wurde es von den Karthagern zerstört, doch von Dionys von Syrakus wieder aufgebaut. Infolge der Punischen Kriege wurde M. römisch. Im Mittelalter theilte es die Geschicke der ganzen Insel Sicilien (s. d.). Da sich M. 1673 an die Franzosen anschloß, wurde die Stadt nach Vertreibung derselben von Karl II. von Spanien aller Rechte beraubt und verfiel infolge dessen allmälig mehr und mehr. 1743 herrschte eine furchtbare Pest und 1783 wurde sie durch ein Erdbeben zerstört. Auch in neuester Zeit litt sie sehr unter den Kämpfen der Revolution. Am 28. Juli 1860 wurde M. von Garibaldi besetzt, doch ergab sich die neapolitanische Besatzung der Citadelle erst am 13. März 1861 dem General Cialdini, welcher dieselbe mit der Stadt im Namen des Königs von Italien in Besitz nahm.

Messing (engl. brass, latten), das wegen seiner Farbe, Härte, Dehnbarkeit und Billigkeit nächst dem Eisen im praktischen Leben zu Guß-, Blech- und Drahtwaaren die meiste Verwendung findende Metall, ist eine Kupferzinklegirung (2—3 Theile Kupfer zu 1 Theil Zink), deren Darstellung ein allgemeiner Industriezweig geworden ist; wurde früher durch Zusatz von Galmei beim Kupferschmelzen erhalten, jetzt aber durch Zusammenschmelzen von

Kupfer und Zink in Graphittiegeln hergestellt. Das M. ist hochgelb und desto heller, je mehr Zink es enthält; nimmt eine schöne Politur an und wird durch wiederholtes Glühen und Hämmern sehr dehnbar und elastisch. Die dünnern Sorten, gegenüber dem gewöhnlichen Guß-M., Stück- oder Tafel-M., kommen unter dem Namen Roll-M. in den Handel, da sie gewöhnlich in Rollenform verschickt werden. Eine der besseren Messingsorten wird zu Flitter- oder Knittergold, Rauschgold, verarbeitet, Draht und Lahn aus Streifen gezogen und in den verschiedensten Abstufungen hergestellt. Je nach dem größern oder geringern Kupferreichthum des M. unterscheidet man z. B. Uhrmacher-M., Rothguß, Tombak (wo sich Kupfer zu Zink wie 5 : 2 verhält), Mosaikgold (100 : 55), Pinschbeck (2 . 1), Mannheimer Gold (70 : 30, mit 1—2 Zinn), Bathmetall (55 : 45), Yellow-Metal (58 bleifreies Kupfer zu 42 eisenfreiem Zink) u. s. w. Zum Vergolden bestimmtes M. wird nur aus gewöhnlichem M. und 2—2½ % Blei oder starkbleihaltigen Zinn zusammengeschmolzen. Nach Puscher lassen sich Messinggegenstände (ebenso Eisengeschirre) zur größeren Conservirung sehr leicht und billig mit Britanniametall (80 Theile Zinn und 15—20 Theile Antimon, dem häufig noch kleine Quantitäten Zink und Kupfer beigemengt sind), sowie mit Antimon oder Wismuth allein, durch Kochen in diesen, durch Weinstein und Salzsäure aufgelösten Substanzen überziehen. Der dadurch erzeugte verschiedenfarbige, prachtvoll glänzende Ueberzug ist billiger (nur beim Wismuth theurer), härter und mithin dauerhafter als gewöhnlicher Zinnüberzug und verändert sich an der Luft durchaus nicht. Vgl. Meyer's „Ergänzungsblätter zur Kenntniß der Gegenwart" (Hildburghausen, Jahrgang 1870, I., 5. Bd.) und Bischoff, „Das Kupfer und seine Legirungen" (1865).

Messingblüte (Aurichalcit), krystallinisches Mineral, hat die Härte 2, Perlmutterglanz, fahlgrün bis himmelblaue Farbe, fahlgrünen oder bläulichen Strich, ist durchscheinend und besteht aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Kupfer und Zink, dem bisweilen Calcium beigemengt ist. Fundorte: Ural, England, Schottland, Spanien und die Ver. Staaten (Lancaster in Pennsylvania).

Messis (Messys, Massis, Metsis, Matsis), Quentin, genannt der „Hufschmied von Antwerpen", berühmter niederländischer Maler, geb. um 1460 zu Antwerpen, gest. daselbst um 1530. Er war zuerst Schmied und soll der Sage nach entweder aus Kränklichkeit, oder aus Liebe zu einem Mädchen, welche nur einen Maler heirathen wollte, sich der Kunst zugewandt haben. Sein bedeutendstes Werk ist eine Grablegung Christi, mit Seitenflügeln, welche die Martyrien der beiden Johannes darstellen, gegenwärtig im Museum zu Antwerpen. Eine Anzahl von Genrebildern, wie z. B. „Die beiden Wucherer", von welchem Gemälde sich ein Exemplar in Windsor befindet, und die ihm früher zugeschrieben wurden, hält man jetzt für Arbeiten seines Sohnes Johann. Der Katalog der Gemäldesammlung der "New York Historical Society" führt ein Triptychon unter dem Namen des Quentin auf.

Meßheimer, Friedrich Valentin, verdienter Entomolog, geb. in Deutschland, gest. um 1814 in Pennsylvania, war lange Zeit lutherischer Pfarrer in Hanover, York Co., Pennsylvania, und veröffentlichte: "A Catalogue of Insects of Pennsylvania" (1806).

Meßkatalog hieß das regelmäßig zu Ostern und Michaelis veröffentlichte Verzeichniß aller im Bereiche des deutschen Buchhandels erschienenen Bücher, Kunstsachen, Landkarten u. s. w., welches zugleich in einer besonderen Abtheilung Nachrichten über demnächst erscheinende Preßerzeugnisse enthielt. Der Katalog hat sowohl nach äußerer Form, wie nach Inhalt und Anordnung desselben mannigfache Veränderungen erfahren, ehe er jene Gestalt annahm, in welcher er zuletzt erschien. In dem ersten Jahrhundert nach Erfindung der Buchdruckerkunst pflegten die Buchdrucker den Vertrieb ihrer Bücher selbst zu besorgen und ihren Verlag durch Kataloge bekannt zu machen, für deren ältesten (1473) der des Augsburger Druckers Joh. Bämler gilt. Als später Buchdruckerei und Buchhandel getrennte Gewerbe wurden, gab der Augsburger Buchhändler Georg Willer (1564) zum ersten Mal einen Meßkatalog heraus, d. h. ein Verzeichniß der auf der letzten Frankfurter Büchermesse zum Verkauf angebotenen gewesenen Bücher mit Angabe ihres Formats und Verlegers. Willer's Söhne setzten den Katalog fort (bis 1610), und diese fanden wiederum in anderen Verlegern Nachahmer, welche Verzeichnisse ähnlichen Inhalts herausgaben. Nic. Baffäus lieferte eine Zusammenstellung aller in den Katalogen von 1564—92 aufgeführten Bücher (3 Bde., Frankfurt 1592), dem sich eine weitere über die Bücher von 1593—1600 anschloß. Von 1600—16 erschien neben dem Frankfurter M. ein solcher (bei Lamberg) in Leipzig, der nach dem Eingehen des Frankfurter (1616) ohne Concurrenz erschien. Henning Grosse, die Weidmann'sche Buchhandlung (bis 1850), Georg Wigand waren die späteren Verleger des Meßkatalogs, der endlich im Jahre 1852 an Avenarius & Mendelssohn überging,

welche ihn als „Bibliographisches Jahrbuch für den deutschen Buch-, Kunst- und Landkartenhandel" erscheinen ließen und den Vorgängern gegenüber wesentlich verbesserten und erweiterten. Im Jahre 1860 hörte der M. zu erscheinen auf, da inzwischen bibliographische Unternehmungen aufgetreten waren, die von dem Börsenverein der deutschen Buchhändler mit einer gewissen Autorität ausgestattet, in dieser Eigenschaft die möglichste Vollständigkeit des bibliographischen Materials boten; es sind dies die von der Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig herausgegebene „Allgemeine Bibliographie für Deutschland" (wöchentlich) und „Verzeichniß der Bücher, Landkarten ꝛc., welche in Deutschland neu erschienen oder neu aufgelegt worden sind" (jährlich 2 Bde.). Auf Grund dieser Arbeiten wird in Deutschland eine beträchtliche Anzahl von Vierteljahrs-Katalogen, monatlichen und anderen Verzeichnissen allgemeiner und besonderer Art herausgegeben.

Meßkunst (griech. Geodäsie) ist derjenige Theil der angewandten Mathematik, welcher die Raumverhältnisse der größeren oder kleineren Theile der Erdoberfläche nach ihren Größenverhältnissen ermittelt und in einem ähnlichen Bilde (Karte, Riß, Situationsplan) darstellt. Sie zerfällt in eine niedere und höhere; die erstere, auch Feldmeßkunst genannt, weil sie vorzüglich landwirthschaftlichen Zwecken dient, hat terrestrische Räume von nur geringer Ausdehnung, die 1 Quadratmeile nicht erreichen oder nur wenig übersteigen, zu vermessen, die letztere befaßt sich mit größeren Theilen der Erdoberfläche. Man unterscheidet dabei Horizontalmessungen, welche die Aufnahme oder das Abstecken von natürlichen Horizontalprojectionen bezwecken, und Verticalmessungen, wenn es sich um Höhenbestimmungen handelt; Grubenmessungen umfassen Horizontal- und Verticalmessungen, behufs des Bergbaus, und Wassermessungen bestehen aus Horizontal- und Verticalmessungen, sowie Zeitbeobachtungen zur Ausführung hydrotechnischer Arbeiten. Zum gewöhnlichen Ausmessen bedient man sich der Meßkette, d. i. eine in Ruthen, Schuhe u. s. w. eingetheilte Kette, der Meßstäbe, d. i. hölzerne Stäbe von einer bestimmten Länge und des Meßtisches (s. d.). Andere Instrumente sind die verschiedenen Winkelmesser für horizontale und verticale Winkel, die Nivellirinstrumente, die Instrumente zur graphischen Darstellung des Vermessenen: Lineale, Dreiecke, Zirkel, Transversalmaßstäbe, Transporteure u. s. w.

Meßtisch oder Mensel (mensula), eines der bekanntesten und gewöhnlichen, bei Feldmessungen gebräuchlichsten Meßinstrumente, besteht aus einem auf drei Füßen stehenden, tragbaren Tischchen, dessen quadratförmige Platte, die zugleich als Zeichenplatte dient und deshalb mit Papier überzogen wird, mittels dreier Schrauben horizontal gestellt werden kann. Auf denselben sind die Diopterlineale oder andere Instrumente zum Absehen der aufzunehmenden Gegenstände befestigt. Will der Geometer etwas vermessen, so stellt er den M. in die Mitte des zu vermessenden Feldes horizontal auf, steckt in das Zeichnenbrett eine Nadel und bezeichnet den Punkt auf dem Felde, über welchem diese Nadel steht. Darauf legt er an die Nadel sein Diopterlineal an und visirt damit auf eines der Signale an den Ecken des Feldes. Dann zieht er an der der Nadel zugekehrten Seite des Diopterlineals eine Linie, läßt die Entfernung des genannten Zeichens von dem Punkte, über welchem die Nadel sich befindet, mit der Meßkette messen und trägt sie mit Hilfe eines Zirkels nach einem verjüngten Maßstabe auf die Linie auf. Ebenso verfährt er mit den andern Ecken des Feldes und verbindet endlich die verzeichneten Endpunkte durch gerade Linien, wodurch er eine dem Felde vollkommen ähnliche Zeichnung erhält, die zu jeder Berechnung desselben tauglich ist. Der M. wurde von Johann Prätorius, Professor der Mathematik in Altdorf (gest. um 1616) erfunden und erhielt im Laufe der Zeit vielfache Abänderungen, da man bei der anerkannten Zweckmäßigkeit desselben wünschen mußte, alle einer größtmöglichen Genauigkeit entgegenstehenden Mängel immer mehr zu beseitigen. In neuester Zeit hat Chevalier einen Apparat construirt, durch welchen die Zeichnung auf dem M. unmittelbar durch Photographie ersetzt wird. Vgl. „Breslauer Gewerbeblatt" (1865, No. 6).

Mestizen, s. Farbige.

Mészáros, Lazar, Kriegsminister während der Ungarischen Revolution, geb. am 20. Febr. 1796 zu Baja in Ungarn, trat frühzeitig in die östreichische Armee, machte die Feldzüge 1814 und 1815 mit und avancirte 1844 zum Obersten des 5. Husarenregiments. Als Militärschriftsteller vortheilhaft bekannt, wurde er gleichzeitig Mitglied der Ungarischen Akademie und im Mai 1848 ungarischer Kriegsminister. Nach der Unabhängigkeitserklärung vom 14. April 1849 legte er sein Portefeuille nieder, wurde aber zum Altabornel (Generallieutenant) ernannt und übernahm im Juli auf kurze Zeit das Obercommando, machte die Schlachten bei Szegedin und Temesvar mit, flüchtete nach der Katastrophe von

Vilagos mit Dembinski in die Türkei, wurde hierauf von den östreichischen Militärgerichten "in contumaciam" zum Tode verurtheilt, ging nach England, später nach Nordamerika, kehrte 1858 nach England zurück und starb am 16. Nov. 1858 zu Eywood in Herefordshire. Seine Biographie erschien 1866 zu Pesth.

Metabasis, s. Apostrophe.

Metabole (griech., von meta-ballein, eigentl. umwerfen), in der Medicin jede im Verlaufe einer Krankheit eintretende Veränderung des normalen Ganges derselben; in der Rhetorik das Zusammenstellen von Redesätzen in umgekehrter Ordnung; in der Grammatik das Versetzen von Buchstaben, des Wohlklanges oder des Versmaßes wegen.

Metal, Township in Franklin Co., Pennsylvania; 1419 E.

Metall (griech. metallon, lat. metallum, engl. metal), der gemeinschaftliche Name einer Reihe von einfachen, im ganzen Weltall verbreiteten Körpern oder Elementen, welche in gewissen physikalischen Eigenschaften Aehnlichkeit haben und sich von den sog. Nichtmetallen oder Metalloiden (s. d.) durch einen eigenthümlichen Glanz (den sog. Metallglanz), durch ihre Undurchsichtigkeit und ihr großes Leitungsvermögen für Wärme und Elektricität auszeichnen. Jedoch ist diese Begriffsbestimmung nicht streng wissenschaftlich, indem die Grenze, bei der die Nicht-M.e sich an die M. anschließen, keineswegs genau bestimmt ist. Gold und Selen sind in dünnen Blättchen durchsichtig; Metallglanz kommt auch vielen andern, sogar organischen Körpern zu. Selen ist ein vollkommener Nichtleiter für Wärme und Elektricität. Sehr viele M.e lassen sich walzen und hämmern, sind geschmeidig, also (besonders in der Hitze) dehnbar; Platin läßt sich zu Draht ziehen, der nur $^1/_{30000}$ Linie dick ist, während andere, wie Antimon, Arsen, Tellur u. s. w. so spröde sind, daß sie sich pulvern lassen. Je nach dem specifischen Gewicht (dasselbe schwankt zwischen dem Zwanzigfachen des Wassers und geht bei Alkali-M. bis $0,_{593}$ herab) theilt man die M.e in schwere (spec. Gewicht wenigstens $5,_0$) und leichte, je nach der Einwirkung des Sauerstoffs auf dieselben in edle (welche nicht unmittelbar oxydiren, auch im Feuer ihren Glanz behalten, z. B. Gold, Silber, Platin) und im Gegensatz zu diesen in unedle M. Manche M.e oxydiren schon bei gewöhnlicher Temperatur an der Luft, noch rascher beim Erhitzen; einige z. B. Kalium zerlegen das Wasser mit solcher Heftigkeit, daß sie auf Wasser geworfen, verbrennen; bei andern bedarf es zur Zerlegung des Wassers erst noch des Zusatzes einer Säure; noch andere M.e zerlegen mit einem Säurehydrat übergossen, nicht das Wasser, sondern die Säure. Alle M.e sind außer dem Quecksilber fest und krystallisationsfähig, während ihre Schmelzbarkeit äußerst verschieden ist; Platin, Palladium, Molybdän, Chrom, Iridium schmelzen nur vor dem Knallgasgebläse, Kalium und Natrium dagegen unter der Siedehitze, und Quecksilber ist schon bei gewöhnlicher Temperatur flüssig. Viele M.e gelten für feuerbeständig, während andere, wie Cadmium, Zink u. s. w. schon bei mäßiger Hitze verdampfen. Eisen, Kupfer, Platin und Palladium lassen sich in der Weißglühhitze schweißen, eine Eigenschaft die im gewissen Sinne auch dem Blei, Kalium und Natrium zukommt. Die Farbe der M.e ist verschieden, doch sind die meisten mehr oder weniger grauweiß. Metalllegirungen nennt man die Verbindungen zweier oder mehrerer M.e; Quecksilberverbindungen heißen Amalgame. Metalloxyde sind Verbindungen der M. mit Sauerstoff; diese können Säuren oder Basen oder indifferente Körper sein. Nach angestellten Versuchen mit Pflanzen, nahmen diese aus sehr verdünnten Metallsalzlösungen ohne Gefährdung ihrer Existenz die Metalloxyde auf, doch tödten bereits $^1/_{40}$% schwefelsaures Kupferoxyd, $^1/_{25}$% schwefelsaures Kobaltoxyd und $^1/_{18}$% schwefelsaures Nickeloxyd in wässeriger Lösung die gewöhnlichen landwirthschaftlichen Culturgewächse; das Nähere s. unter Pflanzen. Einige M.e, wie Quecksilber und Zink, lassen sich destilliren. Metallsalze sind Verbindungen der Metalloxyde mit den Säuren; meist jedoch versteht man darunter nur die Salze der schweren M., namentlich die im Wasser löslichen, deren Lösungen, z. B. wie die des Kupfervitriols, metallischen Geschmack besitzen. Verschiedene Metalle saugen, mit verdünnten Säuren in Verbindung gebracht und als negative Elektroden gebraucht, Wasserstoff ein und halten ihn auch bei gewöhnlicher Temperatur fest. Bei weiteren Untersuchungen gelangte Graham in neuester Zeit zu dem Satze: „Eingeschlossener Wasserdampf ist kein Gas mehr"; überhaupt betrachtet er es als den leichtesten Körper in der Natur, als den Dunst eines hochflüchtigen M.s, sowie jedes M. mit dem darin eingeschlossenen Wasserstoff einfach als eine Legirung dieses flüchtigen M.s. Viele M.e lösen sich in verdünnten Säuren unter Zersetzung von Wasser, indem sich der Sauerstoff desselben mit dem M. zu einem Oxyd verbindet, der Wasserstoff aber in Blasen entweicht; viel stärker wird diese Wasserstoffentwickelung, wenn man geringe Mengen anderer M.e der Säure hin-

zusetzt. Diese Erscheinung hat ihren Grund in elektrischen Strömen; aus dem Chloriridiumkalium wird bei Berührung mit Zink, Kadmium u. s. w. sofort metallisches Iridium abgeschieden, und der Strom geht dann von dem positiven M. zu dem negativen durch die Salzsäure hindurch, wobei Wasserstoff sich abscheidet und Chlor sich mit dem positiven M. verbindet. Was die Einwirkung strenger Kälte auf M. betrifft, so hat man eigenthümliche Veränderungen an Zinn beobachtet, welches einer Temperatur von —40° ausgesetzt gewesen war. Blöcke von Bancazinn hatten durch ihre ganze Masse hindurch krystallinische Structur angenommen und zertheilten sich von selbst wie Basalt. Im Innern der Blöcke waren Hohlräume entstanden, von denen manche bis zu 100 Kubikcentimeter Inhalt hatten. Die Wandungen dieser Hohlräume erschienen vollkommen glatt und metallglänzend, während der übrige Theil des Zinns, welcher sich zu kleinen Körnern umgewandelt hatte, oder mehr oder weniger große, sehr brüchige Stücke bildete, ein mattes Aussehen zeigte. Orgelpfeifen wurden durch den Frost so verändert, daß sie keinen Klang mehr hatten. Gefrornes Quecksilber veränderte von —40 bis —100° sein Aussehen vollständig und wird in Klang und Consistenz dem Silber ähnlich. Endlich gehört hierher auch die wiederholt constatirte, größere Häufigkeit der Wagenachsenbrüche in den kalten Monaten des Jahres. Nach einer statistischen Zusammenstellung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen vom Jahre 1864 fanden 60% aller Achsenbrüche in der kalten Jahreszeit statt. Die sogenannten elektronegativen M.e, wie Platin, Gold, Palladium, Silber u. s. w. machen Isolatoren wie Horngummi, Guttapercha, Kautschuk, Wachs, Schellack, Schwefel, Bernstein, Porzellinpapier, Collodium beim Reiben positiv elektrisch, während die elektropositiven M.e wie Zink, Kadmium, Eisen &c. dieselben in den negativen Zustand versetzen. Ueber die Ursache der Elektricitätserregung bei der Berührung der M. vgl. Galvanismus.

Métalliques (franz., abgekürzt für Rescriptions métalliques, d. i. Scheine für klingende Münze) hießen die in Frankreich von dem Directorium (1797) ausgegebenen Staatspapiere; später in Oestreich die Staatsobligationen, welche auf Conventionsmünze ausgestellt und in solcher verzinst wurden, im Gegensatz zu den in Papiergeld verzinsten und realisirten; ebenso in Rußland die auf Silberrubel lautenden und in Silbermünze verzinsten Staatspapiere.

Metallisiren (Metallisation, d. i. Erzbildung, Erzerzeugung) bezeichnet den zur Conservirung wenig dauerhafter Gegenstände vorgenommenen Proceß des Vererzens, z. B. des Holzes durch Ausfüllung seiner Poren mit Eisenvitriol und Sodalösung.

Metallochromie oder galvanische Färbung der Metalle, ein von Becquerel erfundenes Verfahren, Metalle auf galvanischem Wege mit Metalloxyden zu überziehen und dadurch auf diesen verschiedene, metallisch glänzende Farben zu erzeugen. Die auf galvanischem Wege sehr dünn vergoldeten Gegenstände werden z. B. in einer Auflösung von Bleioxyd in Aetzkali gebracht, und auf ihnen durch einen galvanischen Strom eine Schicht Bleisuperoxyd niedergeschlagen. Die dünne, niedergeschlagene, durchsichtige Schicht erzeugt Farben durch Interferenz (Farben dünner Platten, s. Interferenz). Natürlich muß sich die Farbe des Gegenstandes mit der Dicke der Schicht, welche sich ablagert, ändern.

Metalloide nennt man nach dem Vorgange von Berzelius alle nicht metallischen Elemente, jedoch ist, wie schon unter dem Artikel „Metall" bemerkt wurde, die Grenze zwischen den M.n und Metallen durchaus nicht genau zu bestimmen. Gewöhnlich rechnet man zu den M.: Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Schwefel, Chlor, Brom, Jod, Fluor, Phosphor, Kohlenstoff, Bor und Silicium; Andere zählen noch Selen, Tellur und Arsen hinzu. In ihren physikalischen Eigenschaften zeigen sie große Verschiedenheiten; fünf sind gasförmig Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Chlor und Fluor; Brom ist flüssig; Jod, Schwefel und Phosphor sind fest und zum Theil flüchtig; Kohlenstoff, Bor und Silicium bei gewöhnlichen Hitzegraden zum Theil unschmelzbar und feuerbeständig.

Metallurgie ist die Lehre von der Gewinnung der Metalle aus ihren Erzen. In den meisten Fällen sind es Schmelzprocesse, denen der Metallurg die Erze zu unterwerfen hat, um die chemisch oder mechanisch beigemengten Erdarten zu verschlacken und so das Metall frei zu machen. Nur wenige Metalle (z. B. Zink, Quecksilber, Arsen) lassen sich durch Destillation entbinden, und in noch seltneren Fällen bedient sich der Hüttenmann nasser, chemischer Mittel (einigen Kupfer- und Silbererzen wird das Metall durch Säuren entzogen). Alle solche Operationen aber gehören in das Gebiet der M. Eine genaue Kenntniß der unorganischen Chemie sollte keinem Hüttenmann fehlen. Ein treffliches älteres Lehrbuch mit vielen Tafeln ist das von Karsten (Berlin 1831); aus neuester Zeit ist das Werk von John Percy (London, deutsch von Knapp und Wedding, Braunschweig 1864) hervorzuheben.

Metamora. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Woodford Co., Illinois, 1718 E., letzteres 702 E., darunter etwa 100 Deutsche; hat eine deutsche katholische Kirche (mit Gemeindeschule), zu der etwa 1000 S. gehören. 2) Township in Franklin Co., Indiana; 1222 E. 3) Township in Lapeer Co., Michigan; 1310 E. 4) Postdorf in Fulton Co., Ohio.

Metamorphische Gesteine, ein dem Gebiet der Geologie angehöriger, aber noch keineswegs abgeklärter Begriff. Im Allgemeinen sind Gebirgsarten darunter zu verstehen, von denen man annimmt, daß sie an Ort und Stelle durch Erhitzung eine wesentliche Structurveränderung (Veränderung der Gestalt, griech. morphe) erlitten. ihren ursprünglichen Habitus eingebüßt haben. Es sind besonders die krystallinischen Schiefer, wie Gneis, Glimmerschiefer und Verwandtes, welche von manchen Geologen als metamorphische Gebilde betrachtet werden. Sie nehmen an, daß jene Gesteine aus Thonschiefern durch Feuereinwirkung entstanden seien. Andere rechnen die krystallinischen Schiefer direct unter die Urgesteine.

Metamorphose (vom griech. meta-morphein, umgestalten, von morphe, Gestalt; Umgestaltung, Verwandlung). 1) Jede Verwandlung in eine andere Gestalt, besonders in der griech. und röm. Mythologie die zahlreichen Sagen und Fabeln von Verwandlungen von Menschen in Thiere, Bäume, Steine u. dgl.; daher metamorphosiren, verwandeln, umgestalten, umschaffen. 2) Im Allgemeinen die Umgestaltung der organischen Formen; bezeichnet in der Botanik die Umgestaltung, welche ein und dasselbe Organ während der Entwickelung der Pflanze erfährt, z. B. die Verwandlung des Samenblatts in Laubblatt, Deckblatt, Kelchblatt. Fortschreitend wird diese M. nach Göthe genannt, wenn die spätere Form eine höhere Stufe der Entwickelung einnimmt als die frühere; rückschreitend, wenn ein schon höher entwickeltes Organ wieder auf eine niedere Stufe zurückgeht, das Kelchblatt z. B. wieder zum Laubblatt wird. In der Zoologie versteht man unter M. die verschiedenartigen Verwandlungen, in denen gewisse Thiere, vorzugsweise Insekten, Amphibien, Fische, niedere Wirbeltiere &c. ihr Leben als Ei, Larve, Puppe und vollkommenes Thier durchlaufen, wobei man noch vollkommene M., wenn die Larve dem vollkommenen Insekt nicht ähnlich ist, und im Gegentheil unvollkommene M. unterscheidet. Die M. ist ein noch unerklärtes Factum aber sie gibt uns einen Einblick in den kosmischen Entwickelungsgang des Thierreichs; wir erkennen in ihr denjenigen entwickelungsgeschichtlichen Proceß, durch den sich der Stammbaum der Thiere, der im „Wasserleben" wurzelt, zum Luftleben emporschwingen konnte. Die Hauptäste dieses Baumes, welche ihre hohe Entwickelung zum Luftleben und im Luftleben der M. verdanken, sind die Glieder- und Wirbelthiere. Das Weitere s. unter Wasser. Eine interessante sog. Hypermetamorphose hat man am Maiwurm (s. d.) und der ihm verwandten Käfergattung Sitaris beobachtet. Aus dem Ei der Sitaris humeralis schlüpft die erste Form der Larve, ein kleines, schlankes, horniges, mit 6 schlanken Beinen, langen Fühlern und 4 Nebenaugen versehenes Insekt, welches der jungen Meloëlarve gleicht. Dieselbe kriecht im Herbst aus, klammert sich im Frühjahr an die Haare des Halsschildes der Männchen von Anthophora pilipes, geht bei der Begattung dieser Biene auf den Körper des Weibchens und von da auf das Ei derselben über. In der geschlossenen Zelle beißt sich die Larve in das Bienenei fangt den Inhalt aus und verwandelt sich nun in eine weiche plumpe Made mit sehr kurzen Fühlern und Fußpaaren und ohne Augen, die von dem in der Zelle enthaltenen Honig lebt und sich entwickelt. Ihre sehr dünne Körperhaut hebt sich endlich ohne zu bersten, ab, und es zeigt sich im Innern eine hornige, puppenartige Form, welche völlig unbeweglich ist. Auch die Hülle dieser dritten Form hebt sich ab und umschließt abermals eine Larve, welche der zweiten Larve bis auf die abgeflachte Bauchseite gleicht. Diese Larve verwandelt sich nun in die gewöhnliche Puppe, aus welcher später das vollkommene Insekt schlüpft. In der Chemie bildet M. diejenige Umgestaltung, welche chemische Zusammensetzungen bei ihrer Zersetzung oder unter dem Einflusse hinzutretender Stoffe erleiden. Von der M. ist der Generationswechsel (s. d.) verschieden.

Metapher oder Metaphora (griech. von meta-pherein, übertragen), in der Redekunst die Vertauschung eines eigentlichen Ausdruckes mit einem bildlichen, z. B. das „sterbende" Jahr für das „abgelaufene" Jahr; zieht sich die M. durch eine Reihe von Vorstellungen hin, so wird sie zur Allegorie (s. d.).

Metaphrase oder Metaphrasis (griech. von meta-phrazein, in andere Worte übertragen), heißt die Uebertragung oder wörtliche Uebersetzung einer Schrift in eine andere Sprache; besonders die Uebertragung eines Gedichtes in ungebundene Rede. (S. Paraphrase).

Metaphysik (vom griech. meta, nach, dazu, darüber hinaus, und physika, natürliche Dinge), die Wissenschaft von den letzten Gründen aller Erscheinungen, hat ihren Namen von dem Umstande, daß bei Ordnung der Schriften des Aristoteles diejenigen, welche Untersuchungen über die höchsten theoretischen Begriffe enthielten, als "meta ta physika", d. h. „auf die physischen Bücher folgende" bezeichnet wurden. Bei den Alten war der Name M. nicht gebräuchlich. Die M. handelte über die Realprincipien in der Physik, welche in der modernen Wissenschaft sich mit der erfahrungsmäßigen Auffassung der Naturerscheinungen und der mathematischen Bestimmung ihrer Gesetze befaßt. In der That war also die Wissenschaft früher als ihr Name vorhanden. Die der M. angehörenden Objecte sind Begriffe und zwar reine Begriffe, die höchsten und letzten Abstractionen, die Begriffe des Seins und Werdens, der Kraft und des Stoffes, des Raumes, der Zeit, der starren Zahl u. s. w. Die Haupttheile der M. sind die Methodologie, welche sich mit der Art und Weise befaßt, wie diese Begriffe untersucht werden sollen; die Ontologie, oder die Lehre vom wirklichen Sein und Geschehen; die Eidolologie, welche von der Möglichkeit der Erscheinung der Dinge und unseres Wissens von ihnen handelt, und die Synechologie oder die Lehre von der scheinbaren Causalität. Da die in der M. behandelten Begriffe von allen übrigen theoretischen Wissenschaften vorausgesetzt werden, so sind die metaphysischen Untersuchungen von jeher das Gebiet gewesen, auf welchem sich die philosophischen Gegensätze begegnen mußten, und eine Geschichte der M. ist die Geschichte der philosophischen Speculation selbst. Die Untersuchungen über die M. führten schon in der vorsokratischen Periode zu denselben Gegensätzen, wie sie sich in der Philosophie des Mittelalters und der neueren Zeit finden. Plato und Aristoteles suchten dieselben zu vermitteln, und des letzteren Grundbestimmungen blieben bis auf Leibniz und Wolf herab für die Philosophie maßgebend. Als es der Scholastik nicht gelingen wollte, die außer uns liegende Erfahrung befriedigend zu erklären, wendete man sich seit Descartes der Erforschung der Quellen der menschlichen Erkenntniß zu, und an die Stelle der Untersuchung über die Natur der Dinge trat die Untersuchung über die Art und Weise, wie das denkende Subject zur Erkenntniß derselben gelangt. Diese Richtung hatte schon Locke vorbereitet. Kant und Fichte befestigten dieselbe. Der Realismus in der Philosophie verschwand, indem man auf die Erkenntniß der Realgründe der Erscheinungen verzichtete; an dessen Stelle trat der Idealismus, welcher das wirkliche Sein mit dem Denken vom Sein identificirte. Hegel und Herbart, so entgegengesetzt ihre Anschauungen sind, erkennen doch an, daß das Bedürfniß der M. auf den in den gegebenen Erfahrungsbegriffen anerkannt liegenden Widersprüchen beruhe; sie unterscheiden sich aber durch die ganz entgegengesetzte Art, in der sie diese Widersprüche behandeln.

Metapodium (griech., von pus, Fuß), nennt man den scheinbaren Abdruck von riesigen Menschenfüßen in Stein; dieselben finden sich an verschiedenen Orten, z. B. am Harz (der sog. Mägdesprung), am Mississippi u. s. w.

Metastase (vom griech. meta, mit, stasis, Versetzung) nannte man früher die Versetzung eines Krankheitsstoffes auf einen andern Theil des Körpers, jetzt dagegen den Uebergang einer Krankheit durch Naturthätigkeit von einem Organ auf das andere.

Metastasio, Pietro Antonio Domenico Bonaventura, italienischer Operndichter, eigentlich Trapassi, der Sohn eines Soldaten, geb. am 13. Jan. 1698, wurde von dem Rechtsgelehrten Gravina erzogen und von demselben 1717 testamentarisch zum Erben eingesetzt. M. folgte nun seiner Neigung zur Dichtkunst und wurde der Schöpfer des neuen italienischen Singspiels. Kaiser Karl VI. ernannte ihn 1729 zum Hofdichter in Wien, wo er 1782 starb; 1855 wurde ihm in der italienischen Kirche ein Denkmal gesetzt. Er dichtete Opern, Tragödien und Cantaten, Oratorien u. s. w. Vollständige Ausgaben seiner Werke erschienen zu Paris (12 Bde., 1780—82) und zu Mantua (20 Bde., 1816—20).

Metathesis (griech. vom meta-tithenai, umsetzen, Versetzung), heißt in der Grammatik die Umstellung von Buchstaben in gewissen Wörtern, z. B. „Herakles" in „Hercules" und anderen aus der griechischen in die lateinische Sprache übergegangenen Eigennamen.

Metaxytherium, eine urweltliche Säugethiergattung, welche in der Zahnbildung dem Flußpferde ähnelt, sonst aber im Schädel- und Skeletbau dem Dugong und Lamantin verwandt ist.

Metcalfe, Thomas, amerikanischer Staatsmann, geb. in Fauquier Co., Virginia, am 20. März 1780, kam mit seinen Eltern sehr jung nach Kentucky, wo er nur wenige Monate lang den Unterricht einer Landschule genießen konnte, arbeitete sodann als Steinmetz, benutzte aber jede Freistunde, um sich Kenntnisse zu erwerben. 1809 trat er zuerst als

öffentlicher Redner auf, indem er die Ungerechtigkeiten Englands gegen sein Vaterland scharf kritisirte, diente im Kriege von 1812 als Freiwilliger, und führte 1813 mit Auszeichnung eine Compagnie in der Schlacht bei Fort Meigs. Hierauf mehrere Jahre lang Mitglied der Staatslegislatur von Kentucky, war er von 1819—29 Repräsentant im Congreß, von 1819—33 Gouverneur von Kentucky, wurde 1834 und 1848 in den Bundessenat gewählt, worauf er sich in's Privatleben, auf sein Landgut nahe Lexington, zurückzog. Er hörte sich gern mit Bezug auf sein früheres Handwerk "Old Stone Hammer" nennen und starb am 18. Aug. 1855 in Nicholas Co., Kentucky.

Metcalfe, County im südl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 400 Q.-M. mit 7934 E. (1870), davon 2 in Deutschland geboren und 861 Farbige; im J. 1860: 6745 E. Das Land ist wohlbewässert, hügelig und in den Flußthälern sehr fruchtbar. Hauptort. Edmonton. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 6 St.).

Metcalf Station, Dorf in Middlesex Co., Massachusetts.

Metea, Postdorf in Caß Co., Indiana.

Metedeconk oder Meteteeunk, Fluß in New Jersey, entspringt in Monmouth Co. und fließt mit östlichem Laufe durch Ocean Co. in die Barnegat Bay.

Metellus, angesehene plebejische, zur Caecilia Gens gehörige Familie im alten Rom. Die wichtigsten Glieder dieses Geschlechts waren: 1) Lucius Cäcilius M., war während des ersten Punischen Krieges 250 bis 247 Consul und rettete als Pontifex Maximus 243 vor Chr. bei einem Brande des Vestatempels das Palladium mit dem Verlust beider Augen. 2) Quintus Cäcilius M., mit dem Beinamen Macedonicus, Enkel des Vorigen, besiegte 148 als Prätor den Aedronistos bei Pydna in Macedonien und Thracien, woher er den Ehrennamen „Macedonicus" erhielt, zersprengte den Achäischen Bund bei Thermopylä und Chäronea, besiegte als Consul 143 vor Chr. den Viriathus und unterwarf ganz Hispanien, wurde 131 Censor und zwar der erste aus den Plebejern, verweigerte als solcher dem Tribunen Attinius Labeo eine Stelle im Senat, worauf dieser ihn ergreifen und zum Sturz vom Tarpejischen Felsen abführen ließ; doch wurde er durch einen Collegen des Tribunen gerettet. Er starb arm, da der Staat seine Güter confiscirt hatte. 3) Quintus Cäc. M., mit dem Beinamen Numidicus, Neffe des Vorigen, wurde 109 Consul, kämpfte glücklich im Jugurthinischen Kriege, mußte aber 100 den Oberbefehl an Marius abtreten, erhielt jedoch zu Rom die Ehre des Triumphs, wurde 102 Censor entging der Verfolgung des Marius nur durch das Exil und starb 91 zu Rom. 4) Quintus Cäc. M., mit dem Beinamen Pius, Sohn des Vorigen, wirkte durch seine Bitten die Zurückberufung seines Vaters aus (daher sein Beiname, d. i. der kindlich Fromme), zeichnete sich im Bundesgenossenkriege aus, wurde 80 vor Chr. mit Sulla Consul, kämpfte siegreich gegen Sertorius, rächte die Niederlage des Pompejus blutig, mußte sich aber 72 zurückziehen und starb 64 als Pontifex Maximus 5) Quintus Cäc. M., mit dem Beinamen Creticus, unterwarf die abgefallene Insel Creta (daher sein Ehrenname) und triumphirte 62 vor Chr. 6) Quintus Cäc. M. Celer, focht als Legat unter Pompejus gegen die Albaner, schnitt 63 als Prätor den Anhängern Catilina's den Weg nach den Alpen ab, erhielt dann die Provinz Gallien, wurde 60 Consul, widersetzte sich den Plänen des Pompejus und starb 59 wahrscheinlich an Gift. 7) Quintus Cäc. M. Nepos, Bruder des Vorigen, wurde 63 Volkstribun, schloß sich hierauf an Pompejus an, wurde 58 Consul, gab die Einwilligung zur Zurückberufung Cicero's aus dem Exil, erhielt 57 die Provinz Hispanien und kämpfte mit abwechselndem Glück gegen die kriegerischen Vaccäer. 8) Quintus Cäc. M. Scipio, Sohn des P. Cornelius Scipio Nasica, von M. 4) adoptirt, war bei der Entdeckung der Catilinarischen Verschwörung thätig; schloß sich an Pompejus an, welcher seine Tochter Cornelia heirathete und wurde 62 vor Chr. dessen Mitconsul. Ein Gegner Cäsar's, schloß er sich der Partei an, welche entschieden verlangte, Cäsar sollte sein Heer entlassen und ging dann in seine Provinz Syrien, wo er sich jedoch arge Bedrückungen erlaubte. Nach der Schlacht bei Pharsalos (48) ging er nach Afrika, übernahm daselbst durch Cato's Vermittelung den Oberbefehl, wurde 46 von Cäsar's Anhängern bei Thapsus besiegt, floh nach Spanien, wurde aber wieder an die Küste Afrikas verschlagen und tödtete sich selbst, um nicht in die Hände seiner Feinde zu fallen.

Metempsychose, s. Seelenwanderung.

Meteore (vom griech. meteoron, in der Höhe, in der Luft befindlich) oder Lufterscheinungen nennt man im Allgemeinen alle auffallenden und vorübergehenden, sichtbaren Veränderungen in der Atmosphäre und alle Erscheinungen in derselben. Im engeren Sinne versteht man darunter nur diese letztern und unterscheidet luftige (Fata Mor-

gann ꝛc.), wässerige (Wolken, Regen, Schnee), feurige (Nordlicht ꝛc.), optische (Regenbogen) und elektrische (Gewitter ꝛc.) M. Ueber die sog. Feuer-M. (Meteoroïden oder Feuerkugeln, Sternschnuppen ꝛc.) s. Meteoriten.

Meteoriten (vom Griech.), von neueren Physikern in eigentliche, kosmische Meteore, in Boliden und Aërolithen (Feuerkugeln und Meteorsteine) unterschieden, sind Gebilde kosmischen Ursprungs, und treten, über die ganze Erde verbreitet, sowohl sporadisch als periodisch (die sog. Meteorströme oder Meteorschauer am 2. und 3. Januar, 20. April, 10. August, 18.—20. Oktober, 12.—14. November auf. Während Schiaparelli, einer der ausgezeichnetsten Forscher der Neuzeit, die ersteren für identisch mit den Sternschnuppen (s. d.) ansieht, meint er in Bezug auf letztere zwei Arten von Meteoren, obschon sie ebenfalls von dem Herabfallen himmlischer Materie in unsere Atmosphäre herrühren, noch keine zwingenden Gründe zu finden, um allen dreien denselben Ursprung zuzuschreiben. Nach den sorgfältigsten Untersuchungen und Beobachtungen kommt dieser italienische Gelehrte (vergl. Georg von Boguslawski, „Entwurf einer astronomischen Theorie der Sternschnuppen", 1871) in Bezug auf die kosmischen Meteore zu folgenden Resultaten: 1) „Die Gründe, welche man gewohnlich gegen die Identität der M. und der Sternschnuppen anführt, haben keine zwingende Kraft." 2) „Die hyperbolische Geschwindigkeit, welche man bei einigen M. beobachtet hat, zerstört jegliche Wahrscheinlichkeit, welche der lunare Ursprung für sich haben kann, macht die Annahme eines planetarischen Ursprungs der M. fast unmöglich, und läßt sich auch nicht gut mit ihrem kometarischen Ursprung vereinigen, wenn man nicht bei den Beobachtungen Fehler, die geringe Wahrscheinlichkeit für sich haben, annehmen will; sie führt nothwendig dazu, den Ursprung der M. in die Welt der Fixsterne zu versetzen. 3) Der stellare Ursprung ist mit dem kometarischen unvereinbar; denn die Kometen gehören nicht der Allgemeinheit des Sternensystem bildenden Körper an, sondern bilden in diesem System eine besondere Classe für sich, welche mit unserer Sonne einen gemeinsamen Ursprung gehabt hat, und in welcher stark hyperbolische Bahnen nicht vorkommen können". 4) „Die Einheit der chemischen und mineralogischen Zusammensetzung der M. würde die lunare Hypothese, und auch die planetarische, mehr als jede andere annehmbar erscheinen lassen, wenn nicht die beobachteten Geschwindigkeiten derselben eine zu gewichtige Schwierigkeit entgegensetzten." 5) „Dieselbe Einheit der Zusammensetzung ist nicht unvereinbar mit der Abstammung der M. von den Kometen, weil diese mit der Sonne einen einheitlichen Ursprung besitzen." 6) „Aus der Annahme des stellaren Ursprunges für die M. folgt direct, daß sie aus den verschiedensten Gegenden des Sternenraums zu uns gelangen; die erwähnte Einheit der chemischen und mineralogischen Zusammensetzung kann man alsdann nur dadurch erklären, daß man für den Bau des sichtbaren Weltalls eine physische und chemische Gleichförmigkeit annimmt, gleich derjenigen, welche die M. selbst besitzen." Meunier in Paris hielt die M. (1870) für die Reste infolge der Kälte des Weltraums untergegangener, auseinandergefallener Himmelskörper. Auf den kosmischen Ursprung haben vorzugsweise außer Chladni (1819), Herschel, Olbers, Humboldt, u. A. von Reichenbach, Haidinger, Raillard, Forster, vor Allen aber der Amerikaner Daniel Kirkwood von der Indiana-Universität und A. Newton von Yale College stetig hingewiesen. Die Meteorsteine, jene aus dem Weltraum auf die Erde gefallenen (mit der angenommenen mittleren Geschwindigkeit von 1½ geogr. Meilen in der Sekunde) mineralischen Massen, welche oft als schnell sich bewegende Feuermeteore erscheinen, aus denen unter Detonation ein oder zahlreiche kleine Steine herabfallen, haben alle eine graue oder schwarze Rinde, und sind Eisen- oder Steinmetioriten. Meteorsteinfälle wurden bereits im Alterthum beobachtet und beschrieben (Plinius u. A.); in der neueren und neuesten Zeit aber werden zahlreiche Fälle jährlich verzeichnet. Zu den Eisen-M. gehört das Meteoreisen, Eisen, Nickel und Phosphornickeleisen oder Schreibersit), der Palasit (ästiges Meteoreisen und Mesosiderit, Nickeleisen, Magnetkies, Olivin, Augit). Die Stein-M. sind Silikate (Olivin, Augit, Anorthit, Labrador) mit Schwefeleisen, Chromeisen, Magneteisen, selten Zinn. Die kohligen M. bestehen aus erdiger Kohle und enthalten paraffinähnliche Substanzen. Der größte (am Plataströme) bis jetzt aufgefundene Meteorstein wiegt mehr als 100,000 Pfund. Auch Graham's Untersuchungen bestätigen die von Schiaparelli aufgestellte Ansicht in Bezug auf den Ursprung der M. Dieser Gelehrte wandte seine Entdeckung, daß manche Metalle fähig sind, gewisse Gase zu absorbiren, auch auf die Meteorsteine an. Ein solcher ergab beim Erhitzen in einer mit einem Aspirator verbundenen Röhre $2,_{85}$ Vol. eines Gases, welches in 100 Theilen enthielt: $85,_{68}$ Wasserstoff, $4,_{46}$ Kohlenoxyd und $9,_{86}$ Stickstoff. Durch die Spectralanalyse ist aber die Gegenwart von Wasserstoff auf den Fixsternen nach-

gewiesen, und nach Secchi's Untersuchungen findet es sich auf einigen derselben in überwiegender Quantität. Ueberdies kann weiches Eisen unter dem Druck unserer Atmosphäre kaum mehr als sein eigenes Volumen Wasserstoff absorbiren, während der Meteorit die dreifache Menge lieferte, so daß auch dieser Umstand auf einen Ursprung des M. außerhalb unseres Sonnensystems schließen läßt. Reichenbach, ebenfalls von der Ansicht ausgehend, daß M. und Sternschnuppen dieselbe Erscheinung seien, kommt zu folgendem Urtheil: „Da die Zahl der Sternschnuppen so groß ist, so sollte man meinen, die Wirkung derselben dürfe nicht bei einem bloßen Lichtscheine stehen bleiben. Sind sie kleine M., so bringen sie auch Stoffliches mit." An die sog. Callum'schen Kügelchen (ein am 14. Nov. 1856 von dem amerikanischen Capitain Callum aufgefundener, im Javanischen Meere auf das Verdeck seines Schiffes niedergefallener, schwarzer Staub, ohne Zweifel die Reste eines damals in jener Gegend gefallenen und dabei theilweise verbrannten M.) und an die am meisten charakteristischen Bestandtheile der Eisen-M.e, Nickel, Kobalt, Phosphor und Magnesium anknüpfend, untersuchte Reichenbach nun, ob an Orten, wo diese Bestandtheile vom Boden nicht geliefert werden, und wo sie auch durch Cultur nicht hingekommen sein konnten, sich wohl Spuren jener Stoffe nachweisen ließen. Das Resultat war, daß an allen solchen Punkten, welche streng den Bedingungen entsprachen, der Boden entschiedene Spuren der genannten Stoffe enthielt. Demgemäß würden also die Sternschnuppen die Quelle sein, aus welcher uns seit Jahrtausenden täglich Phosphor in Säureform und Bittererde zur Befruchtung unserer Felder zugeführt werden, Begleiter des Nickels und des Kobaltes, die neben ihnen sich vorfinden. Man hätte sich die Erscheinung darnach als einen äußerst feinen Regen, als einen unsichtbaren Duft zu denken, der in äußerst geringer Menge und in höchst feiner Vertheilung ohne Unterlaß sich aus der Atmosphäre auf unsere Meere, Wälder und Gefilde niedersenkt. Außer den bereits genannten Werken vgl. noch die Arbeiten von Büchner (1863) und Rammelsberg (1870), sowie Shepard's "Report on Meteorites" (in Silliman's "American Journal of Sciences and Arts", 2 Bde., S. 377).

Meteorograph (vom Griech.), ein neuerdings von Theorell erfundenes Instrument, welches die Temperatur, Feuchtigkeit und den Barometerstand durch den elektrischen Strom registrirt. Wheatstone war der Erste, welcher die Idee hatte, den elektrischen Strom zur Herstellung sich selbstregierender, meteorologischer Apparate anzuwenden. Nach derselben hat auch P. Secchi in Rom ein sich selbstregierendes Thermometer ausgeführt. Durch die oben offene Röhre eines Thermometers geht ein bis in das Quecksilber verlängerter Platindraht. Dieser wird in bestimmten Intervallen aus dem Quecksilber herausgehoben und senkt sich dann wieder in dasselbe hinein. Die Registrirung geschieht durch einen Elektromagnet, dessen Bewegung eine Folge der auf die angegebene Weise bewirkten Unterbrechung und Wiederherstellung des Stromes ist. Bei dieser Einrichtung treten aber Unzuträglichkeiten hervor, welche Theorell dadurch beseitigt hat, daß der Apparat nur bei der Herstellung des Stromes, nicht aber bei der Unterbrechung des letzteren autographirt. Der erste M. dieser Art wurde 1864 construirt. Eine ausführliche Beschreibung und Abbildung des M.en liefert A. G. Theorell in seiner Schrift: "Description d'un Météorographe enregistreur construit pour l'Observatoire d'Upsal" (Upsala 1868).

Meteorologie (vom Griech.), auch Atmosphärologie oder Witterungskunde genannt, ein erst in neuerer Zeit zur Wissenschaft erhobener Zweig der Physik, bezeichnet die Lehre von den in der Atmosphäre vorgehenden Veränderungen der Temperatur, des Feuchtigkeitszustandes, des Luftdrucks und der elektrischen Verhältnisse, sowie von den hieraus sich ergebenden Wirkungen, den Winden, deren Richtung und Stärke und den wässerigen Niederschlägen. Der M. nahe verwandt und durchaus nicht von ihr zu trennen ist die geographische M. oder Klimatologie, die Lehre von der Beschaffenheit der Atmosphäre in den verschiedenen Regionen der Erde. Die M. ist einer der schwierigsten und verwickeltsten Theile der Physik, indem das, was in dem einen Augenblick als Wirkung vorhergehender Erscheinungen auftritt, im nächsten Moment wieder Ursache künftiger Phänomene wird. Außerdem befindet sich die M. in der schwierigen Lage nur Beobachtungen, aber keine Experimente anstellen zu können; es können die Erklärungen, welche man von einzelnen Erscheinungen aufstellt, nicht durch Versuche geprüft werden, und so bedarf es langer Beobachtungsreihen an vielen verschiedenen Orten der Erde, um die Gesetze der Erscheinungen zu erforschen. Vereinzelte Beobachtungen haben deshalb auch nur wenig Werth, und erst, als auf zahlreichen, verschiedenen Punkten der Erde meteorologische Stationen mit gleichzeitigen Beobachtungen eingeführt wurden, hat die M. bedeutende Fortschritte gemacht. In den Ver. Staaten gab es 1870 gegen 800 verschiedene Stationen, in Großbritannien 150, und ebenso wurde diese Wissenschaft in Deutschland (mit gegen 100 Stationen), in Frankreich und

Rußland mehr und mehr gepflegt. Durch diese Beobachtungen und die Resultate zahlreicher zur See gemachter Untersuchungen (vgl. Moury's Karten der Wind- und Meeresströmungen), sowie durch die daraus abgeleiteten Gesetze und durch die Benutzung der Telegraphie ist man in neuester Zeit in den Stand gesetzt worden, für einen betreffenden Ort einen irgendwo bereits ausgebrochenen Sturm oder ein Gewitter vorauszubestimmen. Besonders für die Schifffahrt und den Handel sind die seit 1861 in England durch Admiral Fitzroy gegründeten Witterungsdepeschen und Sturmsignale von großer Bedeutung geworden, und haben dieselben seit ihrem Bestehen bereits viele Schiffe vor drohendem Untergange und mit ihnen das Leben Tausender von Seeleuten gerettet. In den Ver. Staaten wurde am 8. Nov. 1870 das erste Sturmsignal-Bureau zu Chicago durch General Myer eröffnet, dem seitdem zahlreiche andere an den Küsten der Meere und Seen der ganzen Union folgten. Im Alterthume finden wir bereits mannigfache Beobachtungen, Deutungen und Witterungsregeln gegeben. Aristoteles, Theophrastus, Plinius und Seneca lieferten zum Theil umfassende Werke über M. Im Mittelalter war die M. ein Zweig der Astrologie; zur Wissenschaft wurde sie jedoch erst nach Erfindung des Barometers und Thermometers erhoben. Im 18. Jahrh. lieferten Muschenbroek, George Hadley, Dalton die ersten Zusammenstellungen. Weitere Förderung fand die M. durch die vervollkommneten Instrumente und die Beobachtungen von Fahrenheit, Saussure, dem Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz, welcher die „Manheimer Meteorologische Gesellschaft" gründete, durch Benjamin Franklin, vorzugsweise aber durch Alexander von Humboldt, der zuerst (1817) Isothermen (s. d.) zog, und für Gründung der oben genannten meteorologischen Stationen energisch wirkte. Immer mehr und mehr vervollkommnete, alte Beobachtungsinstrumente (Thermometer, Barometer, Windrichtungsmesser, Windstärkemesser (Anemometer), Regenmesser, Feuchtigkeitsmesser, Bewölkungsmesser u. s. w.), wie die Erfindung neuer, vorzüglich der „compendiensen, selbstregierenden Apparate" (vgl. Wild, im „Repertorium für physikalische Technik", 1867), trugen zu den immer bedeutenderen Erfolgen der M. als praktischer Wissenschaft bei, wie denn ein Aneroidbarometer schon oft die Eisenbahnzüge auf den langen westlichen Bahnstrecken vor großem Schaden durch plötzlich einbrechende Orkane bewahrt hat. Was die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete der M. betrifft, so wissen wir jetzt, daß zwar im Allgemeinen der mächtige Gang der Hauptluftströme durch die kosmische Stellung der Erde zur Sonne bedingt ist, und besonders die Schiefe der Ekliptik hier periodische Veränderungen von größter Tragweite erzeugt, daß aber auch die Configuration der Erdoberfläche als mächtig bedingend mit auftritt, und daß gerade diesem Umstande gewisse Witterungsgegensätze der Alten und Neuen Welt zuzuschreiben sind. Die plötzlichen Witterungssprünge in Nordamerika sind zurückzuführen auf den meridianartigen Verlauf seiner Hauptgebirgsketten, wodurch die Richtung der einander abwechselnd verdrängenden Ströme des Luftmeeres mehr der Richtung Nord-Süd entspricht, als dies anderswo der Fall ist. Auf den ungeheuren Ebenen zwischen dem Golf von Mexico und der Polarsee, zwischen den Felsengebirgen und den Alleghanies fegen diese Winde, durch keine Querbarren gehemmt, einher. Auch tritt noch die horizontale Configuration Nordamerika's hinzu, um den Aequatorialströmen im Innern, gegenüber dem frei von Nordwest einbrechenden Polarstrome Hindernisse entgegenzustellen. Ueberhaupt ist es eine merkwürdige, von Hann zum Gesetz erhobene Erscheinung, daß die Aequatorialströme des Luftmeeres vorwaltend über den Oceanen und den westlichen Theilen der Continente wehen, die Polarströme dagegen im Innern und über den östlichen Theilen der Festländer vorwiegen (Ostküste und Prairiestaaten Nordamerikas, Rußland und Sibirien, Ostküste Asiens u. s. w.), und hierdurch neben den Meeresströmungen das Klima der betreffenden Länder modificiren. Dieses Vorwiegen erstreckt sich neben der Häufigkeit sogar auch auf die Intensität. So z. B. findet man in gleichen Zeitintervallen für:

	Nordstürme.	Südstürme.
Oestliches Nordamerika	60	20
Europa	13	70

Die von Parry und Roß aufgestellte Ansicht von der Existenz eines im nordamerikanischen Eismeere, in der Barrow-Strait gelegenen Kältepols ist durch neuere, genaue Untersuchungen bedeutend erschüttert worden. Bezüglich des Luftdruckes existiren nach Buchan zwei Zonen des größten jährlichen Barometerdrucks, nördlich und südlich vom Aequator, von denen indeß die erstere, infolge der ungleichen Vertheilung von Wasser und Land in der Nordhemisphäre, sehr unregelmäßig verläuft. Ueber dem Aequator, wie in der Nähe der beiden Umdrehungspole zeigen sich Minima des atmosphärischen Druckes. Bu-

chan schreibt überdies der atmosphärischen Feuchtigkeit den größten Einfluß auf die Verschiedenheit des Luftdrucks und hauptsächlich die Entstehung der Passatwinde zu. Mit der wachsenden Höhe nimmt die Temperatur der Luft ab. Luftschiffer fanden, daß die Luftfeuchtigkeit von der Erdoberfläche bis zu einer gewissen Höhe zunimmt und von hier aus wieder sinkt; die Höhe der Schicht, in welcher sich das Maximum der Feuchtigkeit befindet, ergab sich verschieden je nach den Stunden, den Jahreszeiten und dem Zustande der Atmosphäre. Die Sonnenstrahlung, der Unterschied zwischen der direct von der Sonne ausgeschickten Wärmemenge und der Wärme der Luft ergab sich in dem Maße zunehmend, als sich die Quantität des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes verminderte. Die Thatsache zeigt, daß der Wasserdampf die größte Rolle in der Erhaltung der Sonnenwärme an der Erdoberfläche spielt. Bezüglich der Schnelligkeit des Windes schließt Flammarion aus seinen Beobachtungen, daß diese einige hundert Meter über dem Boden größer ist als an der Erdoberfläche, daß sie dann in einer breiten Zone sich gleich bleibt, abermals abnimmt und in 1000 F. Meter Höhe wieder wächst. Die Temperaturabnahme anbelangend, so findet dieselbe viel schneller bei bedecktem als bei vollständig reinem Himmel statt, am raschesten in den untern Luftschichten, langsamer in dem Maße als man höher steigt. Die Temperatur der Wolken ergab sich höher als diejenige der Luftschichten unter und über ihnen. Die Wärme stieg in dem Maße als sich der Ballon tiefer in das Innere großer Wolkenmassen versenkte; die relative Luftfeuchtigkeit ergab sich hier indeß geringer als unter den Wolken. Die Höhe der Cumulostratus-Massen fand Flammarion zu 3—5000 Fuß, die Cirrusgebilde dagegen zu mehr als 20,000 F. Ueber die Art und Weise der „Wolkenbildung“ und über die Ursache der „blauen Farbe“ und der „Polarisation des Himmels“ vgl. Tyndall's Untersuchungen in Meyer's „Ergänzungsblättern zur Kenntniß der Gegenwart“ (Hildburghausen 1869; IV. Bd., S. 295 und 411). In Bezug auf die Luftelektricität fand Dellmann, daß die Luft positiv, die Erde selbst negativ elektrisch sei und diese Elektricität durch Staub und Winde in die Höhe geweht werde und die positive der Luft neutralisire, während Peltier und Matteucci der Atmosphäre alle ursprüngliche Elektricität absprechen. Bezüglich des Gewitters (s. d.) schließt Kuhn, daß die Verschiedenheit der Spectren (s. d.) des Blitzes auf einer verschiedenen Entladungsweise der atmosphärischen Elektricität beruhe. Die Linienspectra zeigen sich bei einer Entladung mittels Funken- oder Zickzackblitz, die sog. Bandenspectra hingegen treten bei den Flächenblitzen auf, welche wahrscheinlich aus einer Entladung zwischen zwei Wolken in Büschelform entstehen. Die Höhe der Gewitter ergab im Mittel 7—8000 F. Das Wetterleuchten ist nach Klein keineswegs eine bloße Reflectionserscheinung entfernter Gewitter, sondern als eine eigene Art elektrischer Entladungen anzusehen. Vgl. K. Klein, „Das Gewitter“ (1870—71) und Merkle, in der "Gaea" (Köln und Leipzig 1872; 8. Jahrgang, 1. Heft, S. 55 und 56). Mit den Gewittern sind häufig die Polarlichter (s. d.) in causale Beziehung gebracht worden, doch haben neuere Untersuchungen dargethan, daß weder rücksichtlich der Häufigkeit der Gewitter noch der Regenmenge ein periodischer Zusammenhang mit den Nordlichtern besteht. In Bezug auf die Sturmprognose fehlte es längere Zeit an jedem sichern Anhaltepunkte zur Beurtheilung der Intensität der drohenden Winde. Stevenson hat nun nachgewiesen, daß die barometrische Differenz zweier Stationen, dividirt durch ihre Entfernung in Meilen, sehr nahe als ein Maß für die Stärke des drohenden Sturmes betrachtet werden kann. Wie man aus dem kurz Angeführten ersehen kann, nimmt die M. immer mehr und mehr den Rang einer hochwichtigen, selbstständigen Wissenschaft ein, die anregend und fördernd auch auf andere Gebiete des Wissens einwirkt und dem physischen Wohle des Menschengeschlechts die größten Dienste leistet. Die Ursache der strengen Kälte mancher Winter hat ihre Quelle in den die Atmosphäre aufheiternden Luftströmen (je trüber, dichter die Atmosphäre ist, desto wärmeres Wetter tritt ein). Wenn ein Kälte bringender Polarstrom bei seinem Vordringen nach Süd durch einen entgegenwehenden Aequatorialstrom, oder aus irgend einem anderen Grund aufgehalten wird, so hört damit auch der ablenkende Einfluß der Erdumdrehung auf. Er strömt dann in mächtiger Breite über das Innere der Continente hinweg, verliert aber bei seinem Vordringen gegen die Küste mehr und mehr seine Kälte, so daß die Linien, welche die Punkte gleicher Abweichung von der durchschnittlichen Wärme verbinden, die von Dove sogenannten Isometralen, sich einander immer mehr nähern und eine nach der andern sich schließen. Außer den schon genannten Forschern haben sich in Europa vor Allen Dove, Herschel, Schouw, Schübler, Kämtz, Mühry, Schmid, Holmes, Gräger, Prestel u. A., in Amerika außer Maury, noch Loomis, Espy, Redfield und Reid um die neuere M. verdient gemacht. Vgl. die Lehrbücher von Kämtz (London 1845), Schübler (1849), Mühry (1860), Schmid (1861),

Herschel (1861); Espy's, "Fourth Report on Meteorology" (Washington 1857); Buchan's "Handy Book of Meteorology" (Edinburgh 1863); E. Loomis' "Meteorology" (New York 1868); Gräger (1871); Scribner's "Monthly" (Februar und März 1871); Maury's Karten der Wind- und Meeresströmungen, sowie Dove's Monographien in den „Abhandlungen der Berliner Akademie"; Franz Engel, „Die klimatischen und territorialen Zonen des tropischen Amerika" und Klein, „Die strengen Winter mit besonderer Berücksichtigung des Winters von 1870—71" (in Meyer's "Gaea", 8. Jahrgang, 5. Heft, Köln und Leipzig 1872).

Meter (franz. mètre, vom griech. metron, Maß), ist das Grundmaß des metrischen Systems, welches in Frankreich durch das Gesetz vom 4. Juli 1837 eingeführt wurde. Die Länge des M. beträgt den zehnmillionsten Theil des Viertels eines Erdmeridians oder $^1/_{10.000000}$ eines Erdquadranten, gemessen auf der Meeresfläche zwischen dem Aequator und dem Nordpol, und ist = $39,_{37}$ Zoll = $3,_{281}$ engl. Fuß = $1,_{093}$ amerikan. Yards. Die höhern und niedern Einheiten des metrischen Systems beruhen auf dem Decimalsystem, indem man sich für die Vielfachen griechischer, für die Theile lateinischer Benennungen bedient. So theilt man den M. in 10 Decimeter à 10 Centimeter à 10 Millimeter; dagegen bilden 10 M. einen Dekameter, 10 Dekameter einen Hektometer, 10 Hektometer einen Kilometer und 10 Kilometer einen Myriameter. Der Dekameter dient als Meßkette, der Hektometer als Maß für Fußwege und Ortsstraßen, und der Myriameter für größere Entfernungen. Der Quadratmeter ist die Grundlage des Flächenmaßes. 100 Quadratmeter heißen ein Are, 100 Aren ein Hektare und 100 Hektaren ein Quadratkilometer. Die Hohl- und Körpermaße werden auf den Kubikmeter zurückgeführt. Als Einheit der erstern hat man den Liter (s. d.) gleich $^1/_{1000}$ Kubikmeter und als Einheit der letztern den Stère (s. d.) in der Größe eines Kubikmeters angenommen. Auch das Gewicht des metrischen Systems ist aus dem M. abgeleitet, indem die Haupteinheit, 1 Gramm, dem Gewichte eines Kubikcentimeters destillirten Wassers bei 4° C. entspricht. Außer Frankreich haben das M. ganz oder theilweise eingeführt: Spanien, Belgien, Portugal, Holland, Großbritannien, Griechenland, Italien, Norwegen, Schweden, Mexico, Guatemala, Venezuela, Ecuador, die Ver. Staaten von Columbia, Brasilien, Chili, San Salvador, die Argentinische Conföderation und seit 1871 Deutschland. Im Jahre 1866 haben auch die Ver. Staaten von Amerika die ersten Schritte gethan dasselbe einzuführen.

Meth (altd. metu, von sanskr. madhu, süß; engl. mead, Honigwein), ein hauptsächlich jetzt nur noch in England und in den slawischen Ländern Europas aus Honig, Wasser und verschiedenen Gewürzen (auch Beerenobst und Kräutern) bestehendes Getränk, welches etwa 17 Proc. Alkohol, Zucker, Mannit, organische Säuren u. s. w. enthält und, je nachdem man es hier und da mit Wein, Bier u. s. w. versetzt, auch Weinmeth, Biermeth genannt wird. In den Ver. Staaten hat man schon einige Mal, aber immer ohne Erfolg, die Fabrication von M. versucht.

Methfessel. 1) Friedrich, geb. 1771 in Stadt-Ilm, im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, war Sänger und Liedercomponist, und starb daselbst 1807. 2) Albert Gottlieb, Bruder des Vorigen, Hofkapellmeister in Braunschweig, am 6. Okt. 1784 in Stadt-Ilm geboren, konnte bereits in seinem 10. Jahre den Kirchengesang auf der Orgel begleiten und kleinere Stücke componiren. Noch als Schüler des Gymnasiums zu Rudolstadt gab er eine Liedersammlung heraus und ging 1807 auf die Universität Leipzig, wo er jedoch mehr Musik als das beabsichtigte Studium der Theologie trieb. Rochlitz und Schicht gaben ihm Gelegenheit sich mit seiner Tenorstimme im Gewandhause geltend zu machen, und letzterer ertheilte ihm Unterricht in der Harmonielehre. Von hier ging er 1809 nach Dresden, um sich ganz dem Gesange und der Tonkunst zu widmen. Der Fürst von Rudolstadt, welcher ihm dazu die Mittel geboten hatte, engagirte ihn 1811 als Kammersänger und Musiklehrer der Fürstin von Rudolstadt. Nachdem er von 1822 ab in Hamburg als Gesang- und Musiklehrer gewirkt und die Hamburger Liedertafel gegründet hatte, wurde er 1832 als Hofkapellmeister nach Braunschweig berufen. Nach zehnjähriger Wirksamkeit zwang ihn jedoch sein Gehörleiden die Stellung aufzugeben. Später gesellten sich noch Augenleiden hinzu, und er starb, fast erblindet, am 23. März 1869 in Heckenbeck bei Gandersheim. M. ist namentlich als Liedercomponist berühmt geworden und hat sich durch sein „Commersbuch" eine große Popularität erworben. Außerdem schrieb er eine große Anzahl Sonaten, Orchesterwerke und Kirchencompositionen, und leistete vermöge seiner gründlichen wissenschaftlichen Bildung als Mitarbeiter an musikalischen Journalen Vortreffliches.

Methode (griech. methodos, d. i. das Nachgehen, Verfolgen, von meta, nach, und hodos, Weg), im Allgemeinen ein durch Principien und Regeln geleitetes Verfahren zur Erreichung eines bestimmten Zweckes. Hat der Begriff der M. für jede vernünftige Thätigkeit überhaupt volle Geltung, so ist ihre Anwendung doch noch von besonderer Wichtigkeit. In Bezug auf die Lehrmethode unterscheidet man eine akroamatische M., bei welcher der Lehrer allein spricht, und eine erotematische M., auch katechetische, dialogische oder Sokratische M., bei welcher ein mündlicher Gedankenaustausch zwischen Lehrer und Schüler stattfindet. Die M. der wissenschaftlichen Forschung ist durch die Natur der wissenschaftlichen Probleme und durch den innern Zusammenhang der wissenschaftlichen Erkenntniß bedingt. In solchen Wissenschaften, welche ihre allgemeinen Gesetze aus einer Vielheit von Beobachtungen herleiten, sind vorzüglich die M.n der Induction von Bedeutung, während da, wo es sich um Auffindung des innern Zusammenhangs der Begriffe handelt, die M. den Charakter der Speculation annehmen wird. Man erstrebt aber das wissenschaftliche Erkennen durch Fortschreiten von den Gründen zu den Folgen, oder umgekehrt von den Folgen zu den Gründen; jenes ist die progressive oder synthetische, dieses die regressive oder analytische M. Eine andere M. ist die heuristische oder genetische, bei welcher man die Gründe der gefundenen Sätze darlegt; letztere wird besonders in der Geometrie mit großem Erfolg angewendet. Die sog. mathematische oder Euklidische M. endlich schreitet von Axiomen und Erklärungen zu Lehrsätzen und Beweisen fort.

Methodik oder Methodologie ist die Anweisung zur zweckmäßigen Behandlung irgend einer Aufgabe oder zur Einrichtung eines Studiums; so spricht man von einer M. des akademischen Studiums, des musikalischen Unterrichtes. Eine allgemeine wissenschaftliche M. ist noch immer ein ungelöstes Problem. Den ersten berühmten Versuch hierzu machte im Mittelalter Raimundus Lullus in seiner „Großen Kunst“ (Ars magna Lulli), die aber mehr eine Anleitung zum Disputiren, als zur wissenschaftlichen Erforschung war; einflußreicher war Bacon's “Novum organon scientiarum” (London 1620). Unter den späteren Arbeiten dieser Art zeichnen sich Lambert's „Neues Organon“ (2 Bde., Leipzig 1764) und „Anlage zur Architektonik“ (2 Bde., Riga 1771) aus. Die Kantische Schule nannte im Gegensatz zur Elementarlehre denjenigen Theil einer Untersuchung Methodenlehre, welcher sich mit der Anwendung der Elementarbegriffe auf das durch sie beherrschte Erkenntnißgebiet beschäftigt.

Methodismus bezeichnet den Lehrbegriff der kirchlichen Gemeinschaft der Methodisten, welcher in England seinen Ausgangspunkt hatte, und die dritte reformatorische Bewegung auf kirchlichem Gebiet in Großbritannien wurde. Zur Zeit der Entstehung des M. besaß die englische Staatskirche nur noch einen geringen Theil ihrer ursprünglichen reformatorischen Kraft. Die Puritaner erschöpften sich im Kampf gegen die Hierarchie, die Gelehrten predigten den Deismus, und das Volk, Große sowohl als Niedere, war im Allgemeinen in Sittenverderbniß versunken. Unter solchen Zuständen traten 1729 einige Studenten zu Oxford zusammen, um durch Lesen der Bibel, erbauliche Gespräche, Gebet u. s. w. sich gegenseitig zu fördern. Sie nannten diese Gesellschaft, zu welcher auch John Wesley und George Whitefield gehörten, den „Heiligen Club“, dessen Mitglieder von den Gegnern spottweise „Methodisten“ genannt wurden, da ein anderer Student einmal geäußert hatte: „Es ist eine neue Art von Methodisten entstanden“. Dieser Name bezeichnete nämlich früher Gelehrte, welche in Wissenschaft oder Praxis eine genau bezeichnete Theorie, eine strenge Methode befolgten. Von jener Zeit an wurden nicht nur die Mitglieder des Oxforder Clubs, sondern Alle, welche die religiösen Ansichten derselben theilten, „Methodisten“ genannt. Die jungen Leute dieses Vereins lebten nach strengen Regeln, besuchten Gefangene, Arme und Kranke und nahmen sich der verwahrlosten Kinder an, waren aber trotzdem mit sich selbst unzufrieden, weil sie nicht zu einer rechten „Glaubensfreudigkeit“ kommen konnten. Daß sie zu einer weitgreifenden, reformatorischen Thätigkeit befähigt wurden, dazu trug die innere und äußere Lebensführung John Wesley's bedeutend bei. Seine erfolglosen Bemühungen durch Werkheiligkeit zum inneren Frieden zu kommen, sein Aufenthalt in Amerika, seine Bekanntschaft mit den Herrnhutern und namentlich mit Spangenberg und Peter Böhler: dies und anderes mehr leitete ihn dazu „nach der Gerechtigkeit, die im Glauben an Christum ist“, zu trachten, und als er diese gefunden, auf diesem Grunde sein großes Werk der inneren Reformation zu beginnen, welches er, auf Böhler's Rath, damit anfing, daß er die am 1. Mai 1738 in Fetterlane schon vor seiner Bekehrung nach herrnhutischen Regeln gegründete Gesellschaft weiter ausbildete. Diese Gesellschaft muß als die Wiege des M. betrachtet werden. In den Regeln derselben finden sich bereits viele charakteristische Elemente dessel-

den, wie z. B. wöchentliche Bekenntnißstunden, zu deren Abhaltung der Verein in Classen abgetheilt war, strenge Prüfung, ehe die Aufnahme stattfand, die Probezeit, die Liebesfeste, die Forderung die Vereinsregeln zu halten u. s. w. Bei solchem Vorgehen konnte es nicht ausbleiben, daß die Aufmerksamkeit des Volkes auf die Methodisten gelenkt wurde, und Parteien für und gegen dieselben entstanden. Viele, die von der neuen Bewegung eine Reform der sittlichen Verdorbenheit der Volksmassen erwarteten, wünschten dem M. Glück, andere opponirten auf's Heftigste, zettelten Aufstände gegen die methodistischen Prediger und ihre gottesdienstlichen Versammlungen an und betheiligten sich selbst an Gewaltthaten gegen dieselben. Nicht wenige dagegen gingen mit John Wesley Hand in Hand, unter ihnen sein Bruder Charles, welcher der berühmteste Liederdichter der Methodisten wurde, G. Whitfield, der berühmteste Kanzelredner seiner Zeit, und Fletcher, der seine schriftstellerische Begabung und Gelehrsamkeit dem Dienste des M. widmete. Als ihnen die Kirchen verschlossen wurden, in welchen ihnen das Volk in großer Menge zugeströmt war, predigten sie im Freien, wozu Whitefield den Anfang machte, indem er am 17. Febr. 1739 die erste Feldpredigt in Kingswood bei Bristol vor einigen hundert Kohlengräbern hielt, die einen gewaltigen Eindruck hervorbrachte. Nunmehr entfaltete der M. eine außerordentliche Kraft und Thätigkeit. Tausende strömten herzu, um die Predigt der neuerstandenen Evangelisten zu hören. Die Bewegung verbreitete sich von London über ganz England bis nach Wales und hinüber nach Irland; alle Classen der Bevölkerung wurden angeregt, und Wesley, durch die Macht der Verhältnisse getrieben, von einem Schritt zum andern geführt. Er hatte anfänglich jedenfalls nie im Sinne eine kirchliche Separatorganisation zu gründen, wie er denn überhaupt nie formell aus dem Verbande der Englischen Hochkirche trat. Sein Zweck war zunächst eine innere Reformation der Kirche. Als aber sein Werk einerseits immer größere Ausdehnung gewann, und demselben andererseits heftige Opposition gegenübertrat, wurden mit der Zeit Maßregeln nothwendig, die nach und nach zur Trennung von der Staatskirche und zur Selbstständigkeit führen mußten. Eine dieser Maßregeln war, nachdem auch die Predigt im Freien verboten worden war, die Errichtung der ersten methodistischen Kapelle in Bristol, welche am 12. Mai 1739 eingeweiht und der Mittelpunkt einer organisirten Gemeinde wurde, deren Verwaltung Trustees und andere Kirchenbeamte führten. Ein anderer Schritt zur Trennung war die Heranbildung eigener Prediger, die, wie es die Bedürfnisse erheischten, anfänglich aus der Zahl der Laien genommen wurden, (Thomas Maxfield war der erste methodistische Laienprediger), während später junge, taugliche Leute zum Predigtamt herangebildet wurden. Eine dritte hierher gehörende Maßregel war die Ordination der Prediger, die Wesley vorzunehmen hatte, weil die Staatskirche solches verweigerte. Auf diese Weise erhielt der Methodismus die Elemente seiner kirchlichen Organisation, ohne dieselbe vorerst formell zu vollziehen und verbreitete sich über ganz England.

Während derselbe aber unter Kampf und Sieg nach Außen seine Bahn ging, bereiteten sich im Innern erhebliche Schwierigkeiten vor; denn schon zu Ende des Jahres 1739 zeigten sich antinomistische und quietistische Ansichten, namentlich seit der Ankunft neuer Herrnhuter, die durch Schwenkfeld zu denselben gekommen waren. Der rechtfertigende Glaube war ihnen unverlierbare Heilsgewißheit, völliges Innewohnen Christi im Herzen. „Es gibt", sagten sie, „überhaupt keinen Glauben, ehe Alles im Menschen neu geworden ist. Derselbe ist also nicht der Grund, sondern die Spitze der Heiligung". Hiermit nicht einverstanden, trennte sich Wesley am 20. Juli 1740 von den Herrnhutern in Fetterlane und gründete mit seinen Gesinnungsgenossen am 23. Juli die „Vereinigten Gesellschaften" (United Societies) in der "Foundry" zu London, einer früheren Gießerei, und gab denselben die „Allgemeinen Regeln", die Grundlage des methodistischen Kirchenregiments. 1741 trennten sich auch Whitefield, Lady Huntington und Andere von Wesley und seinen Anhängern wegen der Lehre von der Gnadenwahl und gründeten den Calvinistischen Methodismus, der namentlich in Wales Eingang fand, aber nie so feste Organisation und Gestalt gewann wie der Wesleyanische. Dieser hatte von nun an keine Lehrstreitigkeiten mehr auszufechten und gewann von Jahr zu Jahr festeren Boden und eine vollständige Organisation, die, so wie sie jetzt noch besteht, sich durch folgende Punkte charakterisirt: Jede Gemeinde ist in sog. Classen (classes) eingetheilt, über die ein Classenführer (class-leader) gesetzt ist, der die Pflicht hat, sich mit den ihm Anbefohlenen wöchentlich zu versammeln und über ihr geistiges Wohl zu wachen. Die Verwalter (stewards) besorgen die äußerlichen Angelegenheiten der Gemeinde; die Vertrauensmänner (trustees) verwalten das Kircheneigenthum derselben. Die Ermahner (monitors) und Lokalprediger (lay-preachers) gehören dem Laienstande an, haben irgend welchen bürgerlichen Beruf und reden oder predigen an Sonntagen, oder so oft sie Gelegenheit haben. Die Reiseprebi-

ger bedienen einen Bezirk (mehrere Gemeinden zusammen), und dürfen nicht länger als drei Jahre hinter einander an einem und demselben Platze wirken. Eine Anzahl Gemeinden und Bezirke bilden einen District (district), über welchen ein Superintendent (superintendent) gesetzt ist, und jährlich wird eine Districts-Conferenz, sowie die Allgemeine Conferenz der „Hundert" gehalten, die mittels eines Comité's den Predigern für das kommende Jahr den Wirkungskreis anweist. Nebst dieser gegliederten und doch einheitlichen Organisation, die bei allen methodistischen Kirchenverfassungen im Wesentlichen durchgeführt ist, gewinnt der M. durch das lebendige, in populärer Weise gepredigte Wort, durch die genaue Aufsicht über Prediger und Mitglieder, durch die vierteljährlichen Conferenzen und Zusammenkünfte einer Gemeinde oder eines Bezirks und durch die Liebesfeste Halt und Gestalt. In Großbritannien breitete sich der M. mit überraschender Schnelligkeit aus, und in England und Schottland (Wesleyanische Conferenz) ist derselbe gegenwärtig in 34 Districte mit 592 Bezirken eingetheilt, die zusammen nahezu 370,000 Mitglieder zählen, und von 1170 Predigern und 260 Probepredigern bedient werden. Außerdem bestehen in Irland, Frankreich, Australien und Canada nicht unbedeutende Wesleyanische Conferenzen, während in Deutschland und Italien Missionäre wirken. Unter den nichtchristlichen Völkern hat der Wesleyanische M. blühende Missionen, nämlich in Ostindien, Afrika, China, Neu-Seeland, auf den Freundschafts-Inseln und Fidschi-Inseln u. s. w., und verausgabt hierfür jährlich eine bedeutende Summe. Außer diesen großartigen Missionsunternehmungen haben die Wesleyanischen Methodisten durch Stiftungen für verschiedene kirchliche und wohlthätige Zwecke in sehr liberaler Weise gesorgt. So z. B. wurde der „Contingentfond" zur Abtragung der Schulden auf Pfarrhäuser und Unterstützung solcher Prediger, die ihren Gehalt nicht bekommen, gegründet. Der „Kinderfond" dient zur Erhaltung zahlreicher Predigerfamilien, der „Kapellenfond" zur Errichtung von Kirchen, der „Predigerhilfsfond" zur Unterstützung der in Ruhestand versetzten und kränklichen Prediger.

Auch in der Erziehungssache haben sich die Wesleyaner eifrig bethätigt. Außer verschiedenen gut eingerichteten Lehranstalten für allgemeine Bildungszwecke besitzen sie Theologische Seminare zu Harton, Richmond, Didsbury und Headingly, in welchem Prediger und Missionäre ausgebildet werden. In den Schulen zu Kingwood und Woodhouse-Grove werden die Söhne der Prediger erzogen. In Westminster, London, besteht ein Wesleyanisches Schullehrerseminar, in welchem männliche und weibliche Zöglinge herangebildet werden. Die Zahl der Wesleyanischen Tagschulen beträgt nahezu 700 mit 112,000 Schülern, die der Sonntagsschulen 5540 mit 590,000 Schülern.

In literarischer Beziehung handelte Wesley nach dem Grundsatz, daß dem Volke in populärer, verständlicher Form die Schätze der Wissenschaft und namentlich solche Schriften dargeboten werden sollten, die das innere Glaubensleben fördern. Er ging in der Herausgabe vieler Schriften mit gutem Beispiel voran, machte es allen seinen Predigern zur Pflicht gute Bücher zu verbreiten, und, angeleitet durch sein Beispiel, leisteten später andere Wesleyaner Tüchtiges auf literarischem Gebiete, wie z. B. Joseph Benson und Dr. Adam Clarke durch biblische Commentare, Richard Watson durch seine „Theologischen Institutionen" u. s. w. Aus diesen Bestrebungen entstand mit der Zeit das „Wesleyanische Buchgeschäft", das in London seinen Sitz hat und von sehr großem Umfange ist. Dasselbe gibt nebst vielen Büchern und Tractaten folgende Zeitschriften heraus: "The Wesleyan Methodist Magazine" (von Wesley gegründet), "The Christian Miscellany and Family Visitor", "The Wesleyan Sunday School Magazine, and Journal of Education", und die Kinderzeitschrift "Early Days". Die Wesleyanische Missionsgesellschaft gibt monatlich heraus: "The Monthly Notices" und "Juvenile Offerings". Alle diese Anstalten und Fonds sind Eigenthum der Conferenz und werden zum Besten der Kirche ausgezeichnet verwaltet.

Das Lehrsystem des M. ist, mit Ausnahme des Calvinistischen Methodismus, bei allen methodistischen Kirchenverfassungen das gleiche, und fußt auf arminianischer Basis, betont die Lehre von der Erbsünde und von der allgemeinen Erlösung, die Lehre von dem freien Willen und der Untüchtigkeit aus eigener Kraft zum Glauben zu kommen oder gute Werke zu thun, die vor Gott angenehm und wohlgefällig wären, es sei denn die vorlaufende Gnade, die für jede verantwortliche Seele bereit sei, komme zuvor. Die Rechtfertigung wird allein durch den Glauben, und weder durch unser eigenes Verdienst, noch durch gute Werke erlangt, obgleich gute Werke nothwendiger Weise aus einem wahren Glauben entspringen. Gott ist souverän und kann thun nach seinem Wohlgefallen. Er ist aber auch die Liebe und konnte deshalb nicht einige Menschen schaffen, um sie zu verderben und endlos zu quälen.

Er will vielmehr, daß Allen geholfen werde, und daß Alle zur Gewißheit ihrer Annahme bei Gott durch das Zeugniß des heiligen Geistes kommen und in der Heiligung fortfahren, der Vollkommenheit nachzujagen. Diese „christliche Vollkommenheit" (christian perfection), auf die der M. Nachdruck legt, ist keine adamitische, auch nicht die der Engel; es ist überhaupt keine absolute Vollkommenheit, denn von Unwissenheit, Irrthum, Schwachheit und Versuchung wird Niemand eher frei, als bis sein Geist zu Gott zurückgekehrt ist; es ist vielmehr die Erfüllung des Gebots: „Mein Sohn, gib mir dein Herz", und sie besteht darin, daß man Gott liebt von ganzem Herzen, von ganzer Seele und ganzem Gemüthe. Obgleich aber nach den Antinomistischen und Calvinistischen Streitigkeiten, bezüglich dieser hier in den Grundzügen gegebenen Lehren, sich im M. keinerlei Differenzen mehr zeigten, so wurden die verschiedenen Ansichten über die Kirchenverfassung dennoch Veranlassung zu Kirchenspaltungen unter den Wesleyanern Englands. Wesley hatte vor seinem Tode durch die sog. Declarationsacte (Deed of Declaration) dem Methodismus eine feste Verfassung zu geben versucht. Dieselbe setzte einhundert mit Namen genannte Prediger als die gesetzliche Conferenz ein, welche entstandene Lücken selbst ergänzen sollte, und welcher das Kircheneigenthum, die Anstellung der Prediger und überhaupt die kirchengesetzliche Gewalt übertragen wurde. Dies geschah am 28. Febr. 1784, und Wesley wünschte, obgleich er Prediger ordinirt und seine Gemeinden unter die für die englischen Dissenters erlassene Duldungsacte gestellt hatte, daß sich dieselben so viel als möglich an die englische Staatskirche anschließen sollten. So lange er lebte, fügte man sich seinem Wunsche. Nach seinem Tode aber traten die Unzufriedenen mit ihren Forderungen hervor. Die Einen wollten nach Wesley's ursprünglichem Plane gänzlich im Verbande der Staatskirche verbleiben, Andere sich ganz von ihr trennen, und wieder Andere waren mit den Bestimmungen der Declarationsacte unzufrieden. Obwohl man durch den Friedensplan im Jahre 1795 die Gemüther zu beruhigen suchte, und namentlich bestimmte, daß die „Conferenz der Hundert" dem Dienstalter der Prediger nach rekrutirt werden sollte, so kam es doch zur Trennung, und die Unzufriedenen gründeten mit A. Kilham an der Spitze die Neue Methodisten-Gemeinschaft (The Methodist New-Connection), die sogleich 5000 Mitglieder zählte, Laienrepräsentation einführte, aber im Ganzen unbedeutend blieb. Viel mehr Einfluß gewannen die Primitiven Methodisten (Primitive Methodist Connection), die 1810 dadurch entstanden, daß einige Lokalprediger die amerikanischen Lagerversammlungen (Camp Meetings) einführten, und deswegen von der Kirche ausgeschlossen wurden. Auch sie haben Laienvertretung eingeführt, zählen 160,000 Mitgl. und haben Gemeinden in Irland, Canada, den Ver. Staaten und in den übrigen Theilen von Nordamerika. Die Gemeinschaft der Bibelchristen (Bryanites), die 1815 von dem Lokalprediger O'Bryan gegründet wurde, weil er mit der bei den Wesleyanern üblichen Besoldung der Prediger unzufrieden war, sowie die in Irland entstandene Gemeinschaft der Primitiven Wesley'anischen Methodisten, die von Adam Averill (1816) gegründet wurden, weil er sich nicht von der Staatskirche trennen wollte, die Independenten Wesleyaner und Wesleyanischen Protestantischen Methodisten, blieben höchst unbedeutend. Dagegen machte sich die 1834 durch Dr. Warren, der sich der Gründung eines Predigerseminars widersetzte, gegründete Methodisten-Association geltend, die sogleich 20,000 Mitglieder zählte. Später, in den vierziger Jahren, wurde der englische Methodismus durch die sog. „Reformbewegung" bis auf den Grund erschüttert, indem eine bedeutende Anzahl Prediger behauptete, daß die namhaftesten aus ihrer Mitte, denen die Leitung anvertraut war, ihre Autorität weit überschritten, und durch Flugschriften zu wirken suchten, welche Agitation endlich dahin führte, daß sich 1857 19,000 "Reformers" mit der Methodisten-Association vereinigten, und die Vereinigte Methodisten-Freikirche (United Methodist Free Church) bildeten. Seitdem erfreut sich der Wesleyanische Methodismus der Ruhe und stetigen Gedeihens. — Vgl. J. Hampson, „Leben des J. Wesley nebst einer Geschichte der Methodisten" (aus dem Englischen von Niemeyer, 2 Bde, Halle 1793); Southey, "The Life of Wesley and the Rise and Progress of Methodism. With Notes, by the late Samuel T. Coleridge, and Remarks on the Life and Character of John Wesley, by the late Alexander Knox" (London 1820; amerikanische Ausgabe, mit Noten u. s. w. von Rev. Daniel Curry, 2 Bde., New York; deutsch von Krummacher, 2 Bde., Hamburg 1828); Taylor, "Wesley and Methodism" (London 1851); Smith, "History of Wesleyan Methodism" (London 1857); Tyerman, "Life of John Wesley" (3 Bde., New York 1872).

Methodistenkirche, Bischöfliche (Episcopal Methodist Church). Die Bischöfliche Methodistenkirche in den Ver. Staaten von Amerika wurde

1766 von Einwanderern, die 1760 von Irland nach der Stadt New York gekommen waren, gegründet. Diese Emigranten stammten von jenen Pfälzern, die von Ludwig XIV. aus ihrer Heimat vertrieben, von der englischen Regierung in Schutz genommen worden waren, und in Irland Ländereien angewiesen erhalten hatten. Im J. 1758 besuchte John Wesley die Grafschaft Limerick in Irland und berichtet von diesen Nachkommen der Pfälzer, die in den Dörfern Killiheen, Balligarrane und Pallas ansässig waren, und sich in einem geistig höchst vernachläßigten Zustande befanden, indem sie fast ein halbes Jahrhundert lang keinen Prediger gehabt hatten, der ihrer Sprache mächtig gewesen wäre. Die Reiseprediger des Methodismus bewirkten auch hier Reformen, und viele dieser pfälzischen Irländer wurden würdige Mitglieder der Wesleyanischen Gemeinschaft. Im Frühjahr 1760 wanderte eine Anzahl derselben nach Amerika aus und landete am 10. Aug. in New York; 1765 folgten Andere nach. Aber ohne seelsorgerische Pflege erkalteten sie in dem fremden Lande mehr oder weniger in ihrem Glaubensleben. Eine eifrige Frau aus dieser Gesellschaft, Barbara Heck, forderte darauf Philip Embury (Emburg), einen der Eingewanderten, der in Irland Lokalprediger gewesen, auf, sich der erkalteten Wesleyaner anzunehmen und sie zur Predigt zu versammeln. Er leistete Folge, predigte zuerst in seinem Hause, später auf einem Takelboden (Rigging-loft) an der Williamstr. und im Armenhause, sowie im Gefängniß und organisirte 1766 die erste, aus 4 Personen bestehende Wesleyanische Classe in Amerika. Ein anderer Lokalprediger, Webb, Hauptmann in einem britischen, in Albany stationirten Regimente, kam ihm zu Hilfe, und als durch den Zulauf des Volkes eine Kapelle nothwendig wurde, errichtete das kleine, unterdessen etwas angewachsene Häuflein der Wesleyaner die erste methodistische Kapelle in Amerika an der Johnstr., die von Embury am 30. Okt 1768 eingeweiht wurde. Beinahe zu gleicher Zeit (etwa um's Jahr 1765) führte Strawbridge, ebenfalls ein irländischer Lokalprediger, den Methodismus in Maryland ein. Das war der Anfang der Bisch. Meth. Kirche in Amerika. Durch diese Erfolge ermuthigt, sandte Wesley im J. 1769 den Missionär Williams und bald darauf John King von England nach Amerika, die in Verbindung mit Andern längs der atlantischen Küste, in New York, New Jersey, Delaware, Maryland u. s. w. eine gesegnete Wirksamkeit entfalteten; und als 1770 und 1771 noch andere Missionäre, wie Boardman und Pilmoor, Asbury und R. Wright folgten, breitete sich der Methodismus sehr schnell aus, und gewann vom Mutterlande, wie aus der amerikanischen Bevölkerung immer mehr neue Arbeiter. Der Unabhängigkeitskampf der Colonien wirkte zwar störend auf die sich entwickelnde Kirche, indem namentlich die englischen Missionäre ihre Wirksamkeit einstellten und meistens nach England zurückkehren mußten, jedoch wurde durch das Reisepredigtamt auch in dieser Periode der kirchliche Sinn und das Glaubensleben der amerikanischen Wesleyaner verhältnißmäßig wach gehalten, so daß nach dem Friedensschluß die Gemeinschaft die vierte oder fünfte der Confessionen des Landes bezüglich numerischer Stärke war.

Von dieser Zeit an beginnt eine neue Aera der Kirche, indem sie sich nicht nur nach allen Richtungen hin schnell ausbreitete, sondern auch feste Gestalt und Organisation erhielt. Schon im Jahre 1773 war in Philadelphia die erste Conferenz der Methodistenprediger in Amerika gehalten worden, welche die Wesleyanischen Regeln für Prediger und Mitglieder adoptirte. Von dieser Zeit an wurden jährlich solche Zusammenkünfte veranstaltet, die sich allmälig zu den jährlichen Conferenzen ausbildeten. Im Jahre 1784 wurde die erste „General-Conferenz“ des Methodismus in Baltimore gehalten, um die Bischöfliche Methodistenkirche zu organisiren Die Gemeinschaft hatte nämlich bisher unter der Oberaufsicht Wesley's gestanden, war eine Mission des englischen Methodismus gewesen, und Mitglieder wie Prediger derselben erhielten die Sacramente von den Geistlichen der Episkopalkirche. In der staatlichen Organisation der jungen Republik aber erkannte Wesley die Nothwendigkeit einer kirchlichen Separat-Organisation, ordinirte in England Dr. Th. Coke zum Bischof der Kirche in Amerika und R. Whatcoat und Th. Vasey zu Aeltesten, und sandte sie nach Amerika, um F. Asbury zum Bischof der neuen Kirche und andere Prediger zu Aeltesten und Diakonen zu weihen, damit die Sacramente unter den zerstreuten Gemeinden verwaltet werden könnten. Dies geschah auf der General-Conferenz von 1784, von wo sich die Organisation der Kirche datirt und eine Kirchenordnung mit Liturgie, Glaubensartikel, Disciplin, Gesang u. s. w. angenommen wurden. Dr. Th. Coke und F. Asbury waren die ersten Bischöfe. Da aber ersterer durch sein Wirken im Interesse der Wesleyanischen Missionen meistens auf großen Missionsreisen in Europa, Westindien u. s. w. begriffen war, so darf Asbury mit Recht als der erste Bischof der Bisch. M. Kirche bezeichnet werden. Er allein war von den engl. Missionären während der Revolution im

Lande geblieben und machte sich um Kirche, wie um das Land hoch verdient. Seine Macht lag namentlich in seinem edlen Charakter; mit außerordentlicher Menschenkenntniß und tüchtigem administrativem Talente ausgerüstet, verband er mit diesen Eigenschaften eine unermüdliche Energie, feierlichen Ernst auf der Kanzel, große Selbstverleugnung und Hingabe an seinen Beruf. Er hat während seiner 45jährigen Wirksamkeit im Durchschnitt täglich einmal gepredigt und 6000 engl. M. jährlich gereist, und starb 1816. Unter der Führung dieses Mannes schritt nun der Methodismus in Amerika vorwärts. Im Jahre 1781 wurde die Bischöfliche Kirche westlich von den Alleghany-Gebirgen gegründet, und begann die Evangelisation des Westens, wodurch vorerst die alte Westliche Conferenz in's Leben gerufen wurde, aus der später die vielen westlichen Conferenzen entstanden, und die Kirche sich von den Großen Seen bis nach Texas und California ausbreitete. Im J. 1785 wurde das Gebiet der Methodismus von Freeborn Garretson bis in die nördlichen britischen Provinzen, 1789 von Jesse Lee bis in die New Englandstaaten, 1790 von W. Loose bis nach Ober-Canada ausgedehnt und 1872 zählte die B. M. K. allein, abgesehen von anderen Zweigen des Methodismus, 1,421,323 Kirchenglieder, 72 jährliche Conferenzen, 9,699 Reiseprediger, 11,382 Lokalprediger, 17,555 Sonntagsschulen mit 1,267,742 Schülern, 13,441 Kirchen im Werthe von $56,911,900 und 4309 Pfarrhäuser im Werthe von $7,786,804.

Die Kirchenverfassung der B. M. K. ist ihrer Grundform nach die Wesleyanische, unterscheidet sich aber von dieser durch das in Amerika eingeführte Episkopat und andere Abänderungen. Jede Gemeinde ist zum Zweck der Einsammlung kirchlicher Beiträge und gemeinschaftlicher Erbauung in Classen (classes) getheilt, über welche Classenführer (class-leaders) gesetzt sind. Außer diesen Beamten besorgen die Verwalter (stewards) die äußeren Angelegenheiten der Gemeinde, und die Vertrauensmänner (trustees) verwalten das Kircheneigenthum. Die Ermahner (monitors) und Lokalprediger (lay-preachers) aber predigen und ermahnen, so oft sie Gelegenheit haben, während sie dabei ihrem bürgerlichen Beruf nachgehen. Eine Anzahl Gemeinden, die auf dem Lande auch „Bezirke" genannt, und von einem oder mehreren Reisepredigern bedient werden, bilden einen „District", über welchen ein Vorstehender Aeltester die Oberaufsicht führt, der beständig auf seinem Gebiete predigt, Vierteljahrs-Conferenzen hält und das Interesse der Kirche auf jede mögliche Weise fördert. In jeder Gemeinde oder jedem Bezirke werden unter dem Vorsitz des Reisepredigers monatlich, oder so oft es die Umstände erfordern, s. g. „Führerversammlungen" zur Ordnung der Gemeindeangelegenheiten gehalten. Die „Vierteljahrsconferenz" wird auf jedem Bezirke oder in jeder Gemeinde vierteljährlich von dem Vor-Aeltesten gehalten und ist aus den Predigern, Ermahnern, Classenführern, Verwaltern, Trustees und Sonntagschul-Superintendenten der Gemeinde zusammengesetzt. Sie ist der jährlichen Conferenz untergeordnet und hat Gerichtsbarkeit über die lokalen Interessen, Finanzen, Ertheilung des Lehrrechts an Lokalprediger und Ermahner; sie entscheidet über Appellationen und empfiehlt Candidaten für die jährliche Conferenz. Eine Anzahl von Districten bilden eine „jährliche Conferenz", die aus den Reisepredigern des betreffenden Gebietes zusammengesetzt ist und zwar aus Predigern, Diakonen und Aeltesten, die entweder im Amte oder bereits in den Ruhestand getreten sind. Ein Bischof führt den Vorsitz über diese Conferenzen, welche, wie alle diese Versammlungen ihre besondere, genau in der Kirchendisciplin bezeichnete Ordnung haben. Der Bischof weist bei jeder Conferenz im Verein mit den Vorstehenden Aeltesten als rathgebenden Mitgliedern des „Cabinets" jedem Prediger seinen Wirkungskreis an. Kein Prediger kann länger als 3 Jahre hinter einander ein und dieselbe Gemeinde bedienen, und kein Aeltester länger als 4 Jahre hinter einander denselben District bereisen. Alle jährlichen Conferenzen werden durch Delegaten an der „General-Conferenz" vertreten, welche einmal in vier Jahren zusammentritt und die höchste Gerichtsbarkeit der Kirche ist, indem sie Regeln und Verordnungen unter gewissen constitutionellen Beschränkungen entwirft, Bischöfe und andere kirchliche Beamte erwählt u. s. w. Ihre Sitzungen dauern gewöhnlich vier Wochen und haben seit 1872 in demselben auch Laien-Delegaten Sitz und Stimme.

In der Lehre weicht die B. M. K. von dem englischen Wesleyanismus in keiner Weise ab (s. Methodismus), wohl aber in manchen kirchlichen Gebräuchen. So z. B. bedienen sich die Prediger in Amerika ausschließlich des freien Herzensgebetes, mit Beibehaltung des Vaterunsers, während die Wesleyaner in England noch häufig das abgekürzte "Common Prayer Book" gebrauchen. Die Liturgie beider Gemeinschaften ist wesentlich nicht verschieden, und einfach aber sehr feierlich; dagegen ist die amerikanische Predigtweise energischer, kühner, eindringlicher als die der Wesleyaner in England, auch hat die B. M. K. außer den Classen, Liebesfesten u. s. w. noch verschiedene andere gottesdienstliche Versammlungen

eingeführt, welche die englischen Methodisten nicht haben, z. B. die s. g. „Anhaltenden Versammlungen", die gewöhnlich im Winter zum Zwecke der Erweckung und Bekehrung der Unerweckten und Förderung der Gläubigen gehalten werden, und die „Lagerversammlungen" (camp-meetings), die zum gleichen Zweck im Sommer in Hainen abgehalten werden und gewöhnlich 4—10 Tage dauern.

Das Missionswerk hat die B. M. K. schon während ihrer Entwickelung begonnen und zwar unter den Indianern und Negersklaven; aber erst 1819 kam, hauptsächlich durch Dr. N. Bangs, die Organisation der Missionsgesellschaft zu Stande, die alsdann 1820 von der General-Conferenz genehmigt wurde. Ihre erste Jahreseinnahme betrug $823,000 und die des Jahres 1871 $627,985.79. Die Gesellschaft treibt innere, wie äußere Mission, indem sie zu den Indianern und Negern, der eingeborenen amerikanischen und der eingewanderten Bevölkerung, sowie in Heidenländer Missionäre sendet und dieselben unterstützt. Besonderen Gedeihens erfreuten sich ihre Missionen unter den Deutschen, die 1835 von Dr. W. Nast in Cincinnati unter durchaus nicht günstigen Umständen begonnen wurden, sich aber nach und nach über das ganze Land bis Boston im Osten, St. Paul im Nordwesten, Texas im Südwesten und California an der Küste des Stillen Meeres ausdehnten, so daß der deutsche Methodismus in Amerika 1872: 31,696 Kirchenglieder, 340 Reiseprediger, 564 Sonntagsschulen mit 28,473 Schülern und 476 Kirchen im Werthe zu $1,551,700 und 4 jährliche Conferenzen zählte. Im J. 1849 wurde Dr. L. S. Jacoby nach Deutschland gesandt, um daselbst und in der Schweiz Missionen der B. M. K. zu gründen, und als Ergebniß dieser Mission werden 1872 berichtet: 52 Missionäre, 7461 Mitglieder und 207 Sonntagsschulen mit 9216 Schülern. Eine bedeutende Buchanstalt in Bremen gibt viele Tractate, Bücher und 4 Zeitschriften heraus, und in der „Martin-Missionsanstalt" in Frankfurt a. M. werden Missionäre herangebildet. Außer diesen deutschen Missionen hat die Missionsgesellschaft der B. M. K. auch Missionen unter den eingewanderten Schweden und Norwegern und anderen Emigranten in Amerika, sowie in Dänemark, Schweden, Norwegen, Italien und Südamerika. 1832 fing die Gesellschaft an, sich mit den Heidenmissionen zu befassen, indem Melville B. Cox nach Liberia in Afrika gesandt wurde und daselbst die „Liberia-Mission" organisirte, aber bald daselbst starb. Seitdem hat die Gesellschaft auch in Ostindien und China erfolgreiche Missionen angelegt. Die Statistik ihrer auswärtigen Missionen weist (1872) folgende Ziffern auf: 168 ordinirte Missionäre, 135 männliche und weibliche Gehilfen und Lehrer, 16,795 Mitglieder, 5,351 Schüler in Missions-Tagschulen, 16,694 Sonntagsschulen und 102 Kirchen. Hierbei sind die Missionen in den Ver. Staaten nicht eingeschlossen. — Nebst dieser Gesellschaft hat die B. M. K. eine Tractatgesellschaft, die jährlich viele Tausende Tractate in verschiedenen Sprachen verbreitet; die Sonntagsschul-Union, welche den Zweck hat, Sonntagsschulen zu gründen und zu unterstützen; die Kirchenbaugesellschaft, welche kleinen, schwachen Gemeinden zu Kircheneigenthum verhilft, und die "Freedmen's Aid Society", welche unter den freigelassenen Negern im Süden mittels Schulen u. s. w. arbeitet. Alle diese Gesellschaften stehen unter Oberaufsicht der „General-Conferenz" und werden von Beamten, welche diese Conferenz erwählt, im Interesse der Kirche verwaltet.

Auf literarischem Felde hat sich die B. M. K., dem Beispiele Wesley's folgend, früh bethätigt, und ihre Prediger haben von Anfang an sich bestrebt, gute Bücher zu verbreiten. Schon 1789 wurde der kirchliche Buchverlag in Philadelphia, Pennsylvania, mit einem geliehenen Kapital von $600 gegründet und John Dickens zum ersten Buchagenten ernannt. Seitdem entwickelte sich dieses Buch- und Druckgeschäft unter mancherlei Schwierigkeiten, Verlusten und Kämpfen zu seinem jetzigen Umfange. Der Buchverlag der B. M. K. umfaßt zwei Zweige, den östlichen und den westlichen, und 9 Niederlagen mit einem Gesammtkapital von $1,400,000. Vier Buchagenten, die von der General-Conferenz erwählt werden, stehen den Geschäften vor. Es werden 15 Redacteure und ebenso viele Gehilfsredacteure an den Zeitschriften und Büchern beschäftigt. Nahezu 50 Cylinder- und Dampfpressen sind in steter Thätigkeit, und das Arbeiterpersonal beläuft sich auf 6—700 Köpfe. Der Katalog enthält gegen 600 im Selbstverlag herausgegebene, gut gebundene Bücher und ungefähr 1800 Sonntagsschulbände. Die Zeitschriften, eine vierteljährliche, 6 monatliche, eine halbmonatliche und 10 wöchentliche, haben eine Gesammtcirculation von beinahe 600,000 Exemplaren per Monat. Unter diesen Zeitschriften befinden sich folgende Deutsche: „Der Christliche Apologete", mit 16,000, „Die Sonntagsschul-Glocke", mit 26,000, und der „Bibelforscher", mit 12,000 Abonnenten. Auch gibt der Verlag viele deutsche, wissenschaftliche sowohl als po-

puläre Schriften heraus; z. B. „Der Biblische Commentar", von W. Nast, „Christologische Betrachtungen", von demselben, die „Geschichte der B. M. K.", von H. Liebhart, die „Deutsche Familien- und Jugendbibliothek", redigirt von demselben, u. s. w. Auch dieses Geschäft steht unter der Oberaufsicht der General-Conferenz, und der Gewinn wird für kirchliche und wohlthätige Zwecke verwendet.

Auch in Erziehungsangelegenheiten zeigte der amerik. Methodismus schon frühe das Interesse, welches die Mutterkirche an denselben nahm. Schon 1784 wurde die erste höhere Lehranstalt der B. M. K., das "Cokesbury-College", zu Abingdon bei Baltimore, Maryland, gegründet, und als die Gebäude desselben 1795 abbrannten, traf man Anstalten anderswo Seminare zu errichten. Nachdem das Interesse geweckt, und die Mitgliederschaft finanziell erstarkt war, errichtete die Kirche zu Anfang dieses Jahrhunderts im Osten und Westen, Süden und Norden zahlreiche Akademien und Collegien, und fortwährend werden neue gegründet. Die Zahl der „Colleges" beträgt gegenwärtig (1872) 28, darunter 3 Theol. Seminare zu Boston, Massachusetts, Evanston, Illinois, und das "Drew Theological Seminary" in Madison, New Jersey, mit zusammen 180 Lehrern, 6000 Studenten und $ 4,000,000 Eigenthum. Daneben bestehen 81 Akademien mit über 600 Lehrern und 18,000 Zöglingen beiderlei Geschlechts. Die deutschen Methodisten besitzen zwei Collegien, das eine zu Berea, Ohio, das andere zu Warrenten, Missouri, in welchen auch Prediger herangebildet werden, ein Schullehrerseminar zu Galena, Illinois, und in Berea und Warrenton befinden sich deutsche methodistische Waisenhäuser.

An Verfassungskämpfen hat es der B. M. K. nicht gefehlt, während betreffs der Lehrpunkte nie bedeutende Differenzen sich geltend machten. Die hauptsächlichsten, des Kirchenregiments wegen geführten Kämpfe sind folgende: 1) Gleich bei der Gründung der B. M. K. verursachte der s. g. „Sacramentalstreit" viele Unruhe. Wie schon bemerkt, empfingen die amerik. Methodisten ursprünglich die Sacramente von der engl. Episkopalkirche. Einige der bedeutendsten Methodistenprediger wollten die Selbstverwaltung der Sacramente eingeführt wissen, als eine von der Logik der Thatsachen gebotene Maßnahme. Andere opponirten dagegen und theilten die Sacramente aus, und als endlich 1784 auf Wesley's Anordnung hin die Kirche organisirt und ihr die Verwaltung der Sacramente übertragen wurde, trennten sich viele Opponenten und bildeten die Primitive Methodistenkirche, die aber nie bedeutend wurde. 2) Auch die Republikanischen Methodisten sind unbedeutend geblieben und haben sich nach und nach ganz aufgelöst, so daß nur noch die Geschichte von ihnen weiß. Mehrere angesehene Mitglieder der jährlichen Conferenzen forderten nämlich, daß, wenn ein Prediger mit dem ihm vom Bischof angewiesenen Wirkungskreis unzufrieden sei, er das Recht haben solle, der Conferenz seine Gründe vorzulegen; als ein dahingehender Antrag niedergestimmt wurde, trennte sich Prediger O'Kelly mit seinen Gesinnungsgenossen (1796) von der Kirche und gründete oben genannte Gemeinschaft. 3) Die farbigen Mitglieder der B. M. K. trennten sich 1816 und 1820 infolge örtlicher Mißhelligkeiten, welche in Philadelphia und New York auftauchten, und gründeten (1816) die Afrikanische Bisch. Meth. Zionskirche, und (1820) die Afrikanisch-Bisch. Meth.-Bethelskirche. Die B. M. K. hat aber immer noch zahlreiche Glieder unter den Farbigen und gewinnt immer mehr. 4) Die Forderung, auch Laienrepräsentanten Sitz und Stimmrecht in den Conferenzen zu gewähren, führte zu der nächsten Trennung. Nachdem nämlich die Laienrepräsentation nach langer und sehr heftiger Agitation von der General-Conferenz entschieden verworfen worden war, gründeten die "Reformers", deren Hauptsitz Baltimore war, 1830 die Protestantische Methodistenkirche, in welcher man die Laienvertretung einführte, welche später (1872) auch in der B. M. K. zur Thatsache wurde. 5) Die Wesleyanische Methodistenkirche entstand um der Sklavereifrage willen. Früher war die B. M. K. gegen die Sklaverei scharf aufgetreten, hatte aber mit der Zeit die betreffenden Maßregeln bedeutend abgeschwächt und 1840 durch die General-Conferenz sogar erklärt, daß die Kirche mit „politischen" Einrichtungen durchaus nichts zu thun habe, während sie abolitionistisch gesinnte Prediger maßregelte. Unzufrieden mit solchem Vorgehen trennte sich der Prediger Orange Scott mit beinahe 20,000 Mitgliedern von der Kirche und gründete die genannte Gemeinschaft. 6) Die Südliche Bischöfliche Methodistenkirche entstand wegen der Sklavereifrage. Es wurde nämlich trotz der milderen Stellung gegen die Sklaverei von der General-Conferenz immer noch an dem Princip festgehalten, daß kein Bischof der Kirche Sklavenhalter sein dürfe. Da sich nun bei der General-Conferenz 1844 herausstellte, daß Bischof Andrew durch Erbschaft in den Besitz von Sklaven gekommen war, forderte man ihn auf, dieselben frei zu lassen, und als er sich auf den Rath seiner Gesinnungs-

genossen weigerte, faßten die Parteien den Plan zur Trennung, und 13 jährliche Conferenzen schieden aus der Gemeinschaft aus. Die Mitgliederzahl dieses Zweigs der B. M. K. beläuft sich auf etwa 750,000 S., darunter etwa 1700 Deutsche, welche vorzugsweise den drei deutschen Gemeinden in New Orleans und dem „Deutschen District" in der „Texas-Conferenz" (in den Ortschaften Houston, Belleville, Industry, Victoria, Bastrop, New Braunfels und Fredericksburg) angehören. Das deutsche Organ derselben ist der in New Orleans erscheinende „Familienfreund". Die Ausgaben der Kirche für Missionszwecke (1872—73) wurden auf $43,050 festgestellt, von welcher Summe für die deutsche Mission in Texas $3000, für die deutsche Mission in Louisiana $1000, für deutsche Missionen in Maryland und Virginia $1200, und für die deutsche „Sonntagsschul-Zeitung" in Louisiana, welche im Sept. 1872 in's Leben treten sollte, $250 ausgesetzt wurden. 7) Die methodistischen Separat-Organisationen in Canada und den britischen Provinzen entstanden nicht aus Differenzen über Verfassungsfragen, sondern aus der politischen Stellung jener Länder. Anfänglich befand sich der canadische Methodismus unter Oberaufsicht der B. M. K. Nach dem Krieg von 1812 aber fand man es beiderseits für rathsam, zu einer friedlichen Trennung zu schreiten, welche 1828 vollzogen wurde. Es bestehen seitdem in Canada und im Britischen Amerika die Wesleyanische Methodistenkirche und die Bischöfliche Methodistenkirche in Canada, nebst einigen andern kleineren methodistischen Confessionen. — Vgl. Bangs, "A History of the Methodist Episcopal Church" (4 Bde., New York 1838); A. Stevens, "History of the Religious Movement of the Eighteenth Century, Called Methodism" (1859); ders., "History of the M. E. Church in America" (4 Bde., 1864—67; deutsch von Liebhart, 2 Bde., Cincinnati 1867—72), ders., "Centenary of American Methodism" (1866).

Methuen, Township und Postdorf in Essex Co., Massachusetts; 2559 E.

Methusalah (hebr. Eigenname von mthû, Mann, und schelach, Speer, Pfeil), unrichtig Methusalem, heißt in der Geschlechtstafel der Sethiten der Sohn Henoch's, der Vater Lamech's und Großvater Noah's, welcher ein Alter von 969 Jahren erreicht haben soll; daher „M.'s Alter", die sprüchwörtliche Bezeichnung für ein hohes Alter geworden ist.

Methyl (vom griech. meta, mit, und hyle, Holz), ein aus 2 Aequ. Kohlenstoff und 3 Aequ. Wasserstoff bestehender Kohlenwasserstoff, ist das sauerstofffreie Radical des Methyloxydhydrats, Methylalkohols oder Holzgeistes (s. d.) und der übrigen aus diesem dargestellten Methylverbindungen. Dem M. entspricht das Formyl, das sauerstofffreie Radical der Ameisensäure in ähnlicher Weise wie das Acetyl, das Radical der Essigsäure, dem Antyl, dem Radical des Alkohols und Aethers. Das M. bildet ein farb- und geruchloses, in Wasser fast unlösliches und in Alkohol nur wenig lösliches Gas von $1_{,0365}$ spec. Gew. und wird durch Einwirkung von Zink auf Jodmethyl bei einer Temperatur von 150° C., oder durch Zerlegen einer concentrirten Lösung von essigsaurem Kali mittels einer Volta'schen Säule erhalten, wobei am positiven Pole sich ein Gemenge von Methylgas und Kohlensäure entwickelt.

Methylwasserstoff, auch leichtes Kohlenwasserstoffgas, Sumpfgas, Grubengas genannt, eine chemische Verbindung, welche in der Natur vorzugsweise als Produkt der Fäulniß und Verwesung organischer Substanzen vorkommt, besteht aus 2 Aequivalenten Kohlenstoff und 4 Aequivalenten Wasserstoff, ist ein farb- und geruchloses Gas, in Wasser und Alkohol wenig löslich, findet sich im Leuchtgas und ist Hauptbestandtheil vieler Erdgasquellen, wie des Petroleums ꝛc. Es brennt mit bläulicher, wenig leuchtender Flamme und explodirt, mit Luft gemischt, durch eine Flamme.

Metidschah oder Metidja, fruchtbare, 10 M. lange und 2—3 M. breite Ebene, südl. von der Stadt Algier, Nordafrika.

Metis. 1) In der griechischen Mythologie die Personification der Klugheit, die Tochter des Okeanos und der Tethys, welche den Kronos durch ein Brechmittel zwang, die verschlungenen Kinder wieder von sich zu geben. Sie war die erste Gemahlin des Zeus; da diesem aber die Weissagung wurde, daß sie zuerst eine Tochter, dann einen Sohn gebären werde, dem die Herrschaft bestimmt sei, so verschlang er sie, worauf er aus seinem Haupte die Athene gebar. 2) Der 9. Asteroid, zwischen Mars und Jupiter, von Graham am 25. April 1848 zu Markree-Castle in Irland entdeckt, ist von der Sonne über 49 Mill. Meilen entfernt und vollendet seinen Lauf um dieselbe in 3 Jahren und 250 Tagen.

Metomen, Township und Postdorf in Fond du Lac Co., Wisconsin; 1898 E.

Metonomasie (griech. von met-onomazein, umnennen), die Namensveränderung oder Uebersetzung eines Eigennamens aus einer Sprache in eine andere, insbesondere aus der

deutschen in die griech. und lat. Sprache, z. B. Melanchthon, statt Schwarzerd, Sartorius, statt Schneider, Oekolampadius, statt Hausschein, eine Sitte, wie sie bei vielen deutschen Gelehrten des 15. und 16. Jahrh. üblich war.

Metonymie (griech. metonymia, von onyma, gewöhnlich onoma, Name), in der Rhetorik die Umnennung, der Stammwechsel, besteht in der Vertauschung des eigentlichen oder allgemeinen Begriffs mit nothwendigen oder zufälligen Merkmalen desselben, um in dem Lesen oder Zuhören eine bestimmtere anschauliche Vorstellung hervorzubringen. So steht z. B. Palme, Krone, Lorbeer für Sieg, graue Haare für Alter u. s. w.

Metopen (vom griech. meta, mit, und ope, Oeffnung; Zwischenfelder), nennt man bei Bauten im Dorischen Styl die Theile des Frieses zwischen den Triglyphen (s. griech. Kunst).

Metra, ein höchst kunstreiches und nützliches Tascheninstrument, erfunden vom Amerikaner Herbert Wadworth, ist zugleich Thermometer, Kimometer, Goniometer, Anemometer, Höhen- und Landvermessungsapparat, Senkblei, Scala u. s. w. Es gewährt die Möglichkeit ohne Weiteres die Höhe von Bergen, die Winkel der Krystalle, Temperatur und Winde zu bestimmen, Land von beträchtlicher Größe aufzunehmen und läßt sich zu verschiedenen anderen physikalisch-technischen Zwecken verwenden.

Mètre, s. Meter.

Metrik (griech. von metron, das Maß) ist die Theorie der Verskunst oder die Wissenschaft der allgemeinen Gesetze des Rhythmus (s. d.), mit welcher gewöhnlich die Darstellung der verschiedenen in der Dichtkunst gebrauchten Versmaße verbunden ist. Die M. erhielt ihre Ausbildung durch die Griechen, von welchen sie auf die Römer und später vielfach modificirt auf die modernen Völker überging. Im Mittelalter bestand sie lediglich aus einer oberflächlichen Sylbenzählung und blieb es, bis Richard Bentley den Rhythmus als das Princip der Metrik erfaßte. Eine eigentlich wissenschaftliche Gestaltung erhielt die M. erst durch Gottfried Hermann's (s. d.) "Epitome doctrinae metricae" (2. Aufl., Leipzig 1844). Handbücher der alten Metrik lieferten Munck (Glogau 1834), Freese (Dresden 1842) und Roßbach mit Westphal (3 Bde., Leipzig 1854—59). Die Metrik der germanischen Völker bietet besondere Schwierigkeiten vornehmlich insofern dar, als der metrische Werth der Sylben durch ihre Betonung in jedem einzelnen Worte und im Satze bestimmt wird. In den romanischen Sprachen hingegen besteht die metrische Kunst fast nur in der Zählung der für jeden einzelnen Vers nöthigen Sylben. Das Alt- und Mittelhochdeutsche besaß eine streng geregelte Verskunst, deren Gesetze durch neuere Gelehrte, namentlich durch Lachmann („Ueber althochdeutsche Betonung und Verskunst", Berlin 1831—32) dargelegt wurden; diese machte im 14. und 15. Jahrh. einer einfachen Sylbenzählung Platz und erst Opitz legte (1624) den Grund zu einer neudeutschen M., welche von Klopstock und Voß weiter ausgebildet worden ist. Vgl. Minkwitz, „Lehrbuch der deutschen Verskunst" (5. Aufl., Leipzig 1863); Zarncke, „Ueber den fünffüßigen Jambus mit besonderer Rücksicht auf seine Behandlung durch Lessing, Schiller und Göthe" (Leipzig 1866).

Metropolis (griech. von meter, Mutter, und polis, Stadt, Mutterstadt), im Gegensatz zu den Colonialstädten (Töchterstädten), dann auch die Hauptstadt einer Provinz oder eines Landes; daher in der alten christlichen Kirche der Bischof einer M., unter welchem alle übrigen Bischöfe der Provinz zu einer Einheit verbunden waren, Metropolit oder Metropolitan, und seine Kirche Metropolitankirche hieß. Später traten an die Stelle derselben die Erzbischöfe.

Metrum (griech. metron, das Maß), ist in der Dichtkunst die durch das Sylben- und Versmaß und die rhythmische Aufeinderfolge der Sylben bedingte Form der Sprache. Vgl. Klopstock, „Grammatische Gespräche" und „Ueber Sprache und Dichtkunst".

Mett, das vom Fett befreite Fleisch, woraus die Mettwurst bereitet wird.

Mette (altd. mettina, vom lat. matutina, nämlich hora, Morgenstunde). 1) Der vor Sonnenaufgang abgehaltene Gottesdienst in kathol. Kirchen; die in der Weihnachtsnacht abgehaltene M. wird daher auch Christmette genannt. 2) Im Brevier der erste Theil der von den katholischen Priestern täglich zu verrichtenden Gebete.

Metternich, ein altes rheinländisches, ursprünglich jülichsches Dynastengeschlecht, hatte schon im Freiherrnstande Sitz und Stimme auf dem Deutschen Reichstage, erhielt bei dem dritten italienischen Zuge Barbarossa's die Erbkämmerei von Köln, welche ihm bis 1803 verblieb, gründete unter Kaiser Ludwig dem Bayer am Fuße des Hennebergs eine Burg, die von dem nahen Dorfe M. (im Regierungsbezirk Koblenz) den Namen erhielt. Die von den 12 früheren Linien noch bestehende einzige Linie M.-Winneburg erhielt 1697 die reichsgräfliche, 1802 die reichsfürstliche Würde für den jedesmaligen Senior und 1813

von Kaiser Franz I. von Oestreich die fürstliche Würde für alle Nachkommen. Gegenwärtig besitzt die Familie die Herrschaften Plaß und Königswart in Böhmen, die Herrschaft Brezezawitz in Mähren und die Domäne Johannisberg am Rhein in der preußischen Provinz Hessen-Nassau. Die wichtigsten Mitglieder sind: 1) Franz Georg Karl, Fürst von M., geb. am 9. März 1746 zu Koblenz, trat zuerst in kurtrier'sche, dann östreichische Dienste, war kaiserlicher Principal-Commissarius beim Rastatter Friedenscongreß (1797—99), erhielt am 30. Juni 1802 den Reichsfürstentitel und starb zu Wien am 11. August 1818. 2) Clemens Wenzel Nepomuk Lothar, Fürst von M.-Winneburg, östreichischer Staatskanzler, geb. am 15. Mai 1773, studirte in Strasburg und Mainz, wurde 1795 östreichischer Gesandter im Haag, wirkte auf dem Rastatter Friedenscongresse 1797—99 als Gesandter des westfälischen Reichsgrafencollegiums, wurde 1801 östreichischer Gesandter in Dresden, 1803 in Berlin und 1806 in Paris. 1809 übernahm er als Staats- und Conferenzminister die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, erhielt am 19. Febr. 1816 von Neapel den Titel eines Herzogs von Portella, wurde am 1. Aug. 1818 zum Grand von Spanien erster Classe erhoben, 1821 zum Haus-, Hof- und Staatskanzler und 1826 zum Präsidenten der Ministerialconferenzen für die inneren Angelegenheiten ernannt und leitete die östreichische Hauspolitik bis zur Revolution 1848, wo er am 13. März seine Aemter niederlegte und, persönlich vom Volke bedroht, nach England ging. 1849 siedelte er nach Brüssel über, bezog im Sommer 1851 Schloß Johannisberg, kehrte im September 1851 nach Wien zurück und starb am 11. Juli 1859. Er war dreimal vermählt, seit 1795 mit Eleonore, Gräfin Kaunitz (gest. 1825), dann seit 1827 mit Marie Antonie von Leykam, Gräfin von Beilstein (gest. 1829) und seit 1831 mit Melanie Marie Antonia, Gräfin von Zichy-Ferraris (gest. 1854). Vgl. Binder, „Fürst Clemens von M. und sein Zeitalter" (3. Aufl., Schaffhausen 1845); Schmidt-Weißenfels, „Fürst M., Geschichte seines Lebens und seiner Zeit" (Prag 1860). 3) Richard Clemens Lothar Hermann, Fürst von M.-W., Sohn des Vorigen aus dessen zweiter Ehe, geb. am 7. Jan. 1829, betrat als Legationssekretär der östreichischen Gesandtschaft in Paris die diplomatische Laufbahn, wurde im April 1856 Gesandter in Dresden, ging 1859 während des italienischen Feldzuges nach Verona, um beim Kaiser das Referat für die auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen und wurde nach Unterzeichnung des Züricher Friedens als Botschafter am französischen Hofe accreditirt (15. Nov. 1859), welche Stelle er Ende 1871 niederlegte. Seit 1856 ist er vermählt mit Pauline, Gräfin von Sandor, der einzigen Tochter seiner ältesten Stiefschwester, aus welcher Ehe bis 1870 drei Töchter hervorgingen.

Metuchen, Postdorf in Middlesex Co., New Jersey.

Metz, starke Festung und Kriegsplatz ersten Ranges in Deutsch-Lothringen, bis 1870 Hauptstadt des französischen Departement Moselle, an der Mündung der Seille in die Mosel gelegen, hat ein alterthümliches Aussehen, aber schöne Plätze und hübsche Promenaden. M. hat 54,817 E. (1866). schöne Kasernen, ein ausgezeichnetes Arsenal, großes Militärhospital, unterirdische Wasserleitung, die der Stadt täglich 10,000 Kubikcentimeter Wasser zuführt, eine große goth. Kathedrale, deren Thurm 382 F. hoch ist, großen Justizpalast, Akademie der Literatur und Wissenschaften, Lyceum, Priesterseminar, Lehrerseminar, verschiedene Militärschulen, Conservatorien, Museen, Bibliotheken, Botanischen Garten, Theater, Baumwollspinnereien und Wollspinnereien, Fabriken für Moltons (dichte Wollstoffe), Drognets (schwarze Wollstoffe) und Decken, Eisen- und Kupferhütten, Gerbereien, Färbereien, Brauereien, Fabriken für Maschinen, Glocken, Instrumente, Oel, Wachs &c. Die Moselbrücke wird durch das Fort Moselle vertheidigt; auf der andern Seite liegt Fort Belle-Croix. M. ist von Bergen umgeben, deren höchster und bedeutendster der St.-Quentin ist, auf dem die Forts St.-Quentin und Plappeville stehen, welche erst in neuerer Zeit angelegt worden sind, während bis dahin die mit Wällen und Gräben umgebene Porte-de-France die Westseite allein zu vertheidigen hatte. Der Bau der genannten Forts wurde 1867 begonnen, als ein Krieg mit Deutschland wegen der Luxemburger Frage drohte, aber nachher mit solcher Lässigkeit weitergeführt, daß er bei Ausbruch des letzten Krieges kaum nothdürftig vollendet war. Die deutschen Ingenieure haben diese Mängel und Schwächen des Fort St. Quentin schnell erkannt und sind seit 1871 eifrig beschäftigt, demselben die erforderliche Stärke und Bedeutung zu geben. M., das alte Dividorum, die Hauptstadt der mächtigen Mediomatrici, hieß später Mettis, war darauf Hauptstadt der Austrasier, und wurde von Kaiser Otto II. zur Freien Reichsstadt erklärt. Auf dem Reichstage zu M. wurde am 25. Dez. 1356 die Goldene Bulle gegeben. 1552 eroberte der französische Connetable Montmorency die Stadt durch einen Handstreich. Ein Versuch Karl's V. (Oktbr. 1552 bis Jan. 1553) M. wieder zu gewinnen, mißglückte, und im Westfäli-

schen Frieden wurde die Stadt an Frankreich abgetreten. Bei M. fanden am 14., 16. und 18. Aug. 1870 die entscheidenden, für die deutschen Waffen siegreichen Schlachten statt, infolge deren der franz. General Bazaine mit seiner ganzen Armee umzingelt, und die Stadt selbst durch die Armee des Prinzen Friedrich Karl eingeschlossen wurde. Nachdem die Versuche Bazaine's durchzubrechen (31. Aug. und 1. Sept.) mißlungen waren, mußte M. am 27. Oktober capituliren, wodurch 173,000 M., 3 Marschälle und über 6000 Officiere in deutsche Gefangenschaft geriethen. Durch den Frieden von Versailles (26. Febr. 1871) wurde die Stadt mit einem Gebietstheile Lothringens wieder an Deutschland abgetreten.

Metze, deutsches Getreidemaß von verschiedener Größe; in Preußen ist die M. $^{1}/_{16}$ Scheffel $= 3_{,436}$ Liter $= 0_{,095}$ amerik. Bush., in Sachsen ist die M. $= 6_{,6}$ Liter $= 0_{,179}$ Bush. In Süddeutschland und Oestreich ist der Name Metzen gebräuchlich, der ein viel größeres Getreidemaß ist, der bayr. Metzen $= 37_{,0506}$ Liter $= 1_{,019}$ Bush., der östreich. Metzen $= 61_{,5045}$ Liter $= 1_{,691}$ amerik. Bush.

Metzu (oder Metsu), Gabriel, berühmter niederl. Genremaler, von dessen Lebensumständen fast nichts bekannt ist. Nach früheren Angaben war er 1615 zu Leyden geboren, folgte in der Malerei dem G. Dow und dem Terborgh und mußte sich 1658 einem Steinschnitt unterziehen, an dessen Folgen er wahrscheinlich starb. Dagegen ist neuerdings urkundlich festgestellt worden, daß er erst 1630 zu Leyden geboren und schon 1648 in die Lucasgilde seiner Vaterstadt aufgenommen wurde. Seine Thätigkeit läßt sich durch eine Reihe datirter Werke bis 1667 verfolgen. Seine Lehrer sind nicht zu ermitteln gewesen, doch glaubt man in den Bildern seiner zweiten Periode den Einfluß Rembrandt's zu erkennen. M. ist vielseitig in der Wahl der Gegenstände, als Zeichner der vollendetste unter den holländ. Genremalern, in der Composition meist gewählt und von classischer Ruhe, in der Pinselführung frei und leicht bei detaillirter Ausführung, im Colorit warm und lebendig.

Meudon, ein westlich von Paris gelegenes Dorf mit dem Denkmal Rabelais'. Das hier gelegene Lustschloß bewohnte während des russischen Feldzugs die Kaiserin Marie Louise, seit 1851 Jérôme Napoleon und nach dessen Tode (1868) sein Sohn, der Prinz Napoleon. Hier machte am 16. Jan. 1871 die Pariser Armee einen erfolglosen Versuch die deutschen Linien zu durchbrechen.

Meulen, Anton Franz van der, vorzüglicher Schlachten-, Genre- und Landschaftsmaler, geb. 1634 zu Brüssel, gest. am 15. Okt. 1690. Er war ein Schüler des Peter Snavers, ward durch die Vermittlung Lebrun's, der einige seiner Arbeiten gesehen hatte, nach Frankreich an die Gobelinmanufactur berufen und begleitete später Ludwig XIV. auf seinen Feldzügen. Da er sehr gewandt in der Darstellung von Pferden war, so ließ Lebrun dieselben in seinen Schlachten des Alexander von ihm malen. 1673 ward M. Mitglied der Akademie.

Meursius. 1) Johannes, der Aeltere, eigentlich de Meurs, namhafter Alterthumsforscher, geb. 1579 zu Loosduinen beim Haag, wurde 1610 Professor der Geschichte, dann der griechischen Sprache in Leyden, nahm später eine vom Könige von Dänemark ihm angetragene Lehrerstelle an der Akademie zu Soröe an und starb daselbst am 20. Sept. 1639. Er schrieb u. a.: "Res Belgicae" (Leyden 1612), "Lectiones Atticae" (ebd. 1617), "Historia Danica" (Kopenhagen 1630). Seine gesammelten Werke gab Lami (12 Bde., Florenz 1741—63) heraus. 2) Johannes M., der Jüngere (geb. 1613 zu Leyden, gest. 1654), Sohn des Vorigen, hat sich gleichfalls durch Herausgabe einiger gründlicher, wissenschaftlicher Arbeiten um die Alterthumskunde verdient gemacht.

Meurthe. 1) Rechter Nebenfluß der Mosel, entspringt in den Vogesen und mündet nach einem Laufe von 48 M. unterhalb Nancy bei Frouard. 2) Ehemaliges französisches Department, $110^{3}/_{4}$ Q.-M. mit 501,085 E. (1866) umfassend, zerfiel in 5 Arrondissements, 29 Kantone und 714 Gemeinden. Hauptstadt: Nancy. Da nach Beendigung des Französisch-Deutschen Krieges die Bezirke Château-Salins und Saarburg an Deutschland abgetreten wurden, so wurde laut Gesetz vom 11. Sept. 1871 aus dem bei Frankreich verbliebenen Theile des Departement M. und dem französischen Reste des Departement Moselle (aus dem das Arrondissement Briey gebildet wurde) das Departement Meurthe-et-Moselle, $94_{,73}$ Q.-M. mit 366,617 E. umfassend, organisirt.

Meusebach, Karl Hartwig Gregor, Freiherr von, deutscher Literarhistoriker, geb. am 6. Juni 1781 zu Bockstedt bei Artern, trat 1803 in den preußischen Staatsdienst, aus welchem er als Präsident des Rheinischen Cassationshofes 1842 schied. Er starb auf

seinem Landgute Baumgartenbrück an der Havel am 22. August 1847. Seine reichhaltige Bibliothek, welche namentlich fast alle bedeutenden Erscheinungen der deutschen Literatur des 17. Jahrh. umfaßte, wurde 1849 der Königlichen Bibliothek in Berlin einverleibt. Er schrieb u. a.: „Kornblumen von Alban“ (Marburg 1804), „Geist aus meinen Schriften, durch mich selbst herausgezogen und an das Licht gestellt von Markus Hüpfinsholz“ (Frankfurt a. M. 1809), „Zur Recension der deutschen Grammatik. Unwiderlegt herausgegeben von Jakob Grimm“ (Kassel 1826). Vgl. Zacher, „Die deutschen Sprichwörtersammlungen, nebst Beiträgen zu Charakteristik der M.'schen Biliothek“ (Leipzig 1852).

Meusel, Joh. Georg, literarhistorischer Schriftsteller und Kunstkritiker, geb. 1743 zu Eyrichshof bei Bamberg, wurde 1766 Privatdocent in Halle, 1769 Professor der Geschichte in Erfurt und 1780 in Erlangen, wo er 1820 starb. Er schrieb u. a. „Gelehrtes Deutschland“ (fortgesetzt von Ersch und Lindner, 23 Bde., Lemgo 1796—1834), „Lexikon der von 1750—1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller“ (15 Bde., Leipzig 1802—16), „Deutsches Künstlerlexikon“ (2 Bde., Lemgo 1778; neue Aufl., 3 Bde., 1808—9), „Museum für Künstler und Kunstliebhaber“ (18 Stück, Manheim 1787—92), „Archiv für Künstler und Kunstliebhaber“ (4 Stück, Dresden 1803—8), „Literatur der Statistik“ (2 Bde., Leipzig 1806—7), „Lehrbuch der Statistik“ (4. Aufl., Leipzig 1817).

Meuterei (vom mittellat. movita, Bewegung) ist im weiteren Sinne das Zusammenrotten Mehrerer, um gegen Vorgesetzte Gewalt zu gebrauchen, im engeren Sinne jenes militärische Verbrechen, wenn sich Soldaten oder Matrosen gegen ihre Vorgesetzten empören. Die M. wird im Kriege oder zur See auf der Stelle mit dem Tode bestraft.

Mexico (Estados Unidos de México) oder Mejico, Bundesrepublik im südlichsten Theile von Nordamerika, zwischen 15° und 32° 26′ nördl. Br., zur Hälfte in der gemäßigten, zur Hälfte in der heißen Zone gelegen, im O. vom Mexicanischen Meerbusen und dem Karaibischen Meer, im W. und S. vom Stillen Ocean bespült, grenzt im N. an die Ver. Staaten (Texas, New Mexico, Arizona und California) und im SO. an den mittelamerikanischen Freistaat Guatemala und die englische Colonie Belize oder Britisch-Honduras. Seiner Form nach einem nach Norden geöffneten Füllhorn ähnlich, bildet es eine von NW. nach SO. verlaufende, allmälig schmäler werdende Landenge, von der sich im NW. und SO. je eine größere Halbinsel abzweigt. Der Flächeninhalt wird auf 761,643 engl. Q.-M. geschätzt. Der größte Durchmesser dieses Gebietes, von der nordwestlichen Ecke zur südöstlichen gezogen, mißt 1960 M. Die Breite längs der Nordgrenze beträgt in gerader Linie 1248 M. Der Querdurchmesser, welcher in den Wendekreis fällt, mißt 582 M., der über den Isthmus von Tehuantepec gezogene nur 143 M. Das Vorgebirge San-Antonio auf der Nachbarinsel Cuba, durch die Straße von Yucatan von Mexico getrennt, ist nur 148 M. vom mex. Cap Catoche in Yucatan entfernt. Die Länge der Küstenlinie beträgt auf der atlantischen Seite 1586, auf der westlichen 4,168 Meilen. M. hat nur wenige und kleine Inseln. Die bedeutendsten sind: Santa-Margarita und Cedros an der californischen Küste; die Marias und die Inseln von Revilla-Gigedo im Stillen Meer, 65 und 413 M. von San-Blas, dem nächsten Küstenplatze entfernt; Tiburon, Angel de la Guardia und San-Ignacio im Californischen Meerbusen; Carmen und Puerto-Real vor der Laguna de Terminos, Polbox und Contoi im Golfe und Cancum, Isla Mugeres und Cozumel im Karaibischen Meere. Die Halbinsel California ist ungefähr 50,000 Q.-M. groß, die Halbinsel Yucatan etwas größer. Von Vorgebirgen sind bemerkenswerth Cap San Lucas, Cap Eugenia (an der californischen Küste) und Cap Corrientes (im Staate Jalisco) am Stillen Meer, Cap Rojo, Punta de Xicallango an der Golfküste, und Cap Catoche an der NOstspitze von Yucatan. M. hat nur einen großen Meerbusen, den von California, auch Meer von Cortes genannt zwischen der gleichnamigen Halbinsel und der Westküste, welcher, durchschnittlich 65 M. breit, sich zwischen den Inseln Tiburon und Salsipuedes auf 18 M. verengt. Seine Länge beträgt 723 M. Längs der Küsten finden sich eine große Anzahl mehr oder weniger offener Buchten; die nennenswerthesten sind San-Fernando und Magdalena an der californischen Meeresküste; Mulege und La Paz an der californischen Golfküste; die Bai von San-Blas und der Busen von Tehuantepec an der Südküste; die Meerbusen von Veracruz, Coatzacoalcos und Campeche im Golfe, die von Ascension und Espiritu-Santo am Karaibischen Meere. Die Bai von Chetumal auf derselben Seite ist nur theilweise mexicanisch; die südliche Küste derselben gehört zur englischen Colonie Belize. M. hat wenige natürliche Häfen. Der beste an der atlantischen Küste ist der von Isla Mugeres an der NOstküste Yucatan's, in einer entlegenen und fast unbewohnten Gegend. Häfen, in welchen größere Schiffe einlaufen und ankern können, sind auf dieser Seite Be-

racruz, Coatzacoalcos, Matamoras und Carmen; die übrigen (Tampico, Tuxpan, Frontera, Campeche nud Progreso) sind entweder nur für kleinere Fahrzeuge zugänglich oder offene Rheden. An der Südseeküste sind die an vielen Stellen bis an's Meer tretenden Gebirge und die Felsformation der schnell abfallenden Ufer der Hafenbildung günstiger. Es sind hier die Häfen La Paz, Guaymas, Mazatlan, San-Blas, Manzanillo, Acapulco, Puerto-Angel, und die Rheden von Ventosa, Tonalá und San Benito oder Soconusco zu nennen.

M. ist seiner Bodengestaltung nach im Ganzen ein gebirgiges Tafelland mit schmälern oder breiteren, flachen Küstenrändern. Auf größeren und kleineren, höheren und niederen Hochebenen erheben sich Reihen- und Gruppen-Gebirge und einzelne Gipfel in mannigfachstem Wechsel. Die Höhenzüge der nordamerikanischen Gebirge treten an der nördlichen Grenze in das mexicanische Gebiet ein, durchstreichen, sich vielfach verzweigend, das Land in allen Richtungen; die Hochebenen hier umfassend, dort trennend, erheben sie sich zu ihrer bedeutendsten Höhe zwischen dem 18. und 19. Breitegrade, sinken auf dem Isthmus von Tehuantepec zu unbedeutenden Höhen herab, um sich in Chiapas schnell wieder zu heben, und gehen schließlich in die Cordilleren Centralamerikas über. Man kann im Ganzen drei Hauptketten unterscheiden, obwohl keine derselben in ununterbrochenem Zusammenhange oder vollständig von den andern getrennt sich darstellt: in der Mitte der Grat der oceanischen Wasserscheide, eine Fortsetzung der Rocky Mountains durch die Staaten Chihuahua, Durango und Zacatecas näher der Südseeküste verlaufend, in den Staaten Aguas-Calientes und Guanajuato ungefähr die Mittellinie des Continentes einnehmend, dieselbe in den Staaten Mexico und Puebla, wo sie ihre größte Höhe (Popocatepetl) erreicht, nach Osten überschreitend, um in Oaxaca wieder darauf zurückzukommen und schließlich auf dem Isthmus und in Chiapas mehr und mehr an die Küste des Stillen Meeres hinanzutreten. Die westl. Kette, eine Fortsetzung der californischen Sierra Nevada, tritt, nachdem sie von dem Knotenpunkte des San-Bernardino (Ober-California) einen Ausläufer abgesandt, oder als Grat die Californische Halbinsel durchläuft, über den Rio Colorado in Sonora ein und zieht nahe der Südseeküste bis in den Staat Oaxaca, wo sie sich mit der Centralkette vereinigt. Die östl. Kette, eine Fortsetzung der Jumanes- und Guadelupe-Gebirge in New Mexico, tritt über den Rio Grande auf der Grenze von Chihuahua und Coahuila in M. ein, durchläuft den letzteren Staat in schräger Richtung und bedeckt die südwestliche Hälfte von Tamaulipas, die Grenzen von San-Luis und Hidalgo gegen Veracruz und die nördliche Spitze vom Staate Puebla; folgt dann der Grenze zwischen Puebla und Veracruz, wo sie einen Zweig nach der Golfküste absendet und sich zu ihrer bedeutendsten Höhe (Vulkan von Orizaba) erhebt, um dann im südlichen Laufe sich den beiden andern verbundenen Ketten anzuschließen. Der Knotenpunkt dieser Gebirgsmassen, welche den Staat Oaxaca fast ganz ausfüllen, ist der Cempoaltepec. Dieser sendet einen einfachen Höhenzug nach dem Isthmus von Tehuantepec, wo er sich abermals in drei Ketten theilt. Die bedeutendste folgt der Küste des Stillen Meeres bis zur Grenze von Guatemala, um dort die Hauptmasse des central-amerikanischen Hochgebirges zu bilden. Die Centralkette kreuzt die Hochebene von Chiapas, wo sie im Hueitepec ihre bedeutendste Höhe erreicht und schließt sich in dem Cuchumatan-Gebirge (Guatemala) der ersten an; eine dritte läuft östlich auf der Grenze der Staaten Tabasco und Chiapas, überschreitet die Ströme Tabasco und Usumacinta, verflacht sich in den Ebenen von Peten und schließt in dem weiten Gebirgskessel ab, welcher den Lago-Dulce mit seinem Stromsysteme umgibt und am Golf von Amatique (Meerbusen von Honduras) endet. Aus den Küstenebenen des Staates Veracruz erhebt sich, die beiden großen Alluvialbecken von Alvarado und Tabasco trennend, das Gebirge von Tuxtla mit dem Vulkan San-Martin und einem südlichen Ausläufer, dem San-Juan-Gebirge, dessen Kuppe, der Cerro-Pelon, den Schiffern an der durch Riffe gefährlichen Küste als Landmarke dient. Die bedeutendsten Höhen Mexico's sind folgende, in Meters (à 3,281 engl. F.) angegeben:

Popocatepetl	im St. Mexico	5,405	Veta Grande	im St. Zacatecas	2,800
Vulkan von Orizaba	„ „ Veracruz	5,295	La Bufa	„ „ Zacatecas	2,618
Iztaccihuatl	„ „ Mexico	4,785	Jesus Maria	„ „ Chihuahua	2,511
Nevado de Toluca	„ „ Mexico	4,440	Mercado	„ „ Durango	2,415
Cofre de Perote	„ „ Veracruz	4,088	Vulkan v. Soconusco	„ „ Chiapas	2,400
Vulkan von Colima	„ „ Colima	3,668	Tabacotes	„ „ Chihuahua	2,359
Cempoaltepec	„ „ Oajaca	3,397	Cerro-Prieto	„ „ Chihuahua	2,121
Ajusco	„ „ Mexico	3,575	Hueitepec	„ „ Chiapas	2,015
Pico de Quinceo	„ „ Michoacan	3,324	Vulkan v. S.-Martin	„ „ Veracruz	1,374

Von diesen Bergen überragen die vier ersten die Schneegrenze und die beiden höchsten haben kleine Gletscher. — So weit die geologische Beschaffenheit M.'s bekannt ist,

gehört das Grundgebirge des Tafellandes vorwiegend der Uebergangsformation an, welche durch plutonische Formationen verschiedener Epochen bald gehoben, bald durchbrochen und überdeckt erscheint. Die vorherrschenden Formen dieses Uebergangsgesteines sind Thonschiefer, Grauwacke, Grünstein, Gneis, Kiesel-, Kalk- und Glimmer-Schiefer mit weitverbreitetem Kalkstein, besonders als Vorlagerung gegen die Küstenflächen an den atlantischen Abfällen. Alle diese Formationen führen reiche Erzlager. Die höchsten Spitzen werden von Porphyren, Sieniten, Dioriten und Trachyten gebildet. Granit kommt vorzugsweise auf dem Westabhange vor und findet sich auf der Hochebene (z. B. bei Zacatecas) durch Kalk durchgehoben. Basalte und eigentliche vulkanische Massen finden sich in großer Mannigfaltigkeit und viel verbreitet, mächtige Bimstein- und Obsidianlager in den Staaten von Hidalgo und Veracruz. Die erzführenden Porphyre sind vorzugsweise Porphyrschiefer, Grauwacke und Grünstein-Porphyr. Die reichsten Lager von Silbererzen (die Minen von Real del Macte, Pachuca und Atotonilco im Staate Hidalgo, Angangueo im Staate Michoacan u. a.) treten in diesen Formationen auf. Hier findet sich auch gediegenes Gold; seltener ausgeschwemmt (Sonora), meist auf Gang in Granitfels (Guerrero, Mexico, Oaxaca). Von jüngeren Lagerungsgesteinen und eigentlichen Flötzformationen findet sich auf dem Tafellande vorherrschend rother Sandstein. Conglomerate von Tuff (Humboldt's Mandelstein), bald Kalk, bald plutonischen Detritus führend, treten vorzugsweise in den Einschnitten der Hochebene auf und theilweise auch auf der Oberfläche. Sie bilden gleichfalls den Untergrund der Alluvien in den atlantischen Küstenebenen. Die meisten erloschenen wie die noch thätigen Vulkane stehen auf einer (vorausgesetzten) Spalte, welche zwischen 18° 59' und 19° 12' nördl. Br. von Osten nach Westen laufen soll. Der höchste von allen, der Popocatepetl (Rauch-Berg) hat seit 1540, der Citlaltepetl (Sternberg) oder Pico von Orizaba seit 1566 keinen Ausbruch gehabt. Beide, wie auch der Colima-Vulkan haben thätige Fumarolen. Der Vulkan von San-Martin hatte seinen letzten Ausbruch durch den Krater im J. 1793. Auch er hat Fumarolen und periodische, submarine Ausbrüche, welche ungefähr alle zehn Jahre beobachtet werden. Der Vulkan von Soconusco ist wenig bekannt; er zeigt von Zeit zu Zeit Feuererscheinungen. Der Jorullo im Staate Michoacan brach im Jahre 1759 aus und galt lange für den jüngsten unter den mexicanischen Vulkanen, bis am 23. Februar 1871 ein Ausbruch des Ceboruco, in einer einsamen nur von Hirten besuchten Gegend, nahe dem Ufer des Rio Grande von Santiago im Staate Jalisco (auf 21° 25' nördl. Br. und 104° 32' westl. L. von Greenwich) gelegen, erfolgte. Zwei Lavabetten von verschiedenem Alter zeigen, daß er schon früher in Thätigkeit gewesen sein muß. Von erloschenen Vulkanen sind der Iztaccihuatl (Weiße Frau), der Nauhcampatepetl (Cofre de Perote), der Ajusco und der von Naulingo bemerkenswerth. Die Natur der Bodenformation ist der Bildung größerer Ströme nicht günstig, und die vielen Flüsse und Bäche sind sehr ungleichmäßig vertheilt. Die flußarmen Hochebenen und die Küstenflächen leiden an Wassermangel und bedürfen für den Ackerbau künstlicher Bewässerung, wie diese denn auch schon vor der Entdeckung durch die Spanier von den Indianern in verschiedenen Methoden in Anwendung gebracht wurde. Die bedeutendsten Flüsse, welche in den Golf münden, sind: der Rio Grande oder Bravo del Norte, eigentlich nur als Grenzfluß namhaft zu machen. Er entspringt auf der Sierra la Plata (Territorium Colorado), durchströmt New Mexico von N. nach S. und tritt nach einem Laufe von etwa 500 engl. M. bei Paso del Norte an die mexicanische Grenze, der er bis zu seiner Mündung mit einem Laufe von 900 M. folgt. Er empfängt von mexicanischer Seite aus dem Staate Chihuahua den Conchos (310 engl. M. lang), aus Coahuila den Sabinos (540 M.) und aus Tamaulipas den San-Juan (325 M. l.). Seine Mündung bildet den Hafen für die Stadt Matamoras. Der San-Fernando und Purificacion sind kleine Küstenflüsse, welche in der Sierra Madre (Staat Nuevo-Leon) entspringen und an den Küsten von Tamaulipas münden. Die Grenze der Staaten Tamaulipas und Veracruz bildet der Tampico oder Pánuco (312 M. l.). Er entspringt im Staate Hidalgo, nimmt hier den Namen Montezuma an, läuft auf der Grenze der Staaten Hidalgo und Queretaro durch den Staat San-Luis, ist die Grenze zwischen diesem und Veracruz, wo er den Namen Pánneo annimmt und bildet den Hafen der Stadt Tampico. Unter den Küstenflüssen des Staates Veracruz sind von Bedeutung durch ihre reichen Holzschläge der Tuxpan, Cazones, Tecolutla und Nautla; ferner der Juan-Angel, der Antigua und der Jamapa, dessen Wasser neuerdings in die Stadt Veracruz geleitet ist; der Rio Blanco, welcher am südlichen Abhange des Vulkans von Orizaba entspringt und, großentheils schiffbar, durch die Lagunen von Alvarado sich in die Mündung des Rio Alvarado ergießt. Dieser letztere, auch Papaloapam (s. d.) genannt (300 engl. M. l., davon

137 schiffbar), entspringt im Staate Oaxaca, durchbricht die Cordilleren unter dem Namen Rio Grande de Quiotepec und durchläuft mit nordöstlicher Richtung den Staat Veracruz, die Namen Papaloapam, Cosamaloapam und Rio de Alvarado führend. Sein Hauptzufluß ist der San-Juan, welcher mit mannigfacher Delta- und Lagunenbildung sich in dem großen Alluvialbecken von Alvarado mit dem Hauptstrom vereinigt, der über die Barra von Alvarado in's Meer fällt. Der Fluß des Isthmus, Coatzacoalcos (190 M. l.; davon 100 schiffbar) entspringt als Rio del Corte in den Bergen von Chimalapa im Staate Oaxaca. Seine Hauptzuflüsse sind der Mixe oder Jaltepec und der Uspanapa. Seine Mündung bildet den Hafen von Minatitlan. Der Tonalá bildet sich aus den Flüssen Tancochapa und Sanapa. Er bezeichnet neuerdings die Grenze zwischen den Staaten Veracruz und Tabasco. Von kleineren Flüssen des letzteren Staates, welche alle nicht direct in das Meer, sondern in das mit dem Ufer parallel laufende Lagunensystem sich ergießen, sind zu nennen: der Rio Nuevo, Zufluß der Laguna de Santa Ana; der Santa Ana, welcher in den See Machona mündet; der Tortuguero, Tular, Cocoital und Agua Prieta, welche in die Lagunen von Tupilco fallen. Sie alle sind von Bedeutung für den Handel mit Nutzhölzern, vorzugsweise Mahagony und Blauholz. In dem großen Alluvialbecken, welches diesen Theil der Golfküste von Coatzacoalcos bis nahe Campeche einnimmt und einen flachen Küstenstrich von 280 engl. M. Länge bei einer Breite von 70—100 M. bildet, resultirt aus den Gabeltheilungen und Lagunenformationen der Ströme Tabasco und Usumacinta ein verwickeltes Netz von Wasserstraßen, von denen hier nur die bedeutenderen genannt werden können. Der Tabasco (s. d.) hat eine Länge von 509 M., davon sind 252 schiffbar. Er entspringt in den Cuchumatan-Gebirgen (Guatemala), durchströmt, meist schiffbar, den Staat Chiapas von SW. nach NO., hier Rio Grande oder Chiapas genannt, durchbricht das Gebirge, wo er durch Fälle und Stromschnellen völlig unwegsam wird und nimmt bei dem Dorfe Quechula den Namen desselben an. Von hier ab ist er für größere Fahrzeuge schiffbar. Aus dem Staate Chiapas heraustretend, bildet er unter dem Namen Mescalapa die Grenze gegen den Staat Veracruz. Er tritt mit einer Biegung nach Osten in den Staat Tabasco ein und mündet nach mannigfachen Gabelungen und Deltabildungen unter dem Namen Grijalva oder Tabasco, mit dem bedeutendsten seiner Zuflüsse, dem Hauptarme des Usumacinta verbunden, bei dem Städtchen Frontera über die Barra von Tabasco in den Golf. Der Usumacinta, 528 M. (davon 216 M. in Mexico und 210 M. für größere Kähne schiffbar) entspringt in Guatemala, nimmt, unter dem Namen Rio de la Pasion bereits schiffbar, den Lacantun oder Chixoi auf, heißt dann Usumacinta, wendet sich, an der mexicanischen Grenze angelangt, nach Norden, folgt derselben, das Gebirge durchbrechend, und tritt über die Fälle von Tenosique in den Staat Tabasco ein. Er durchläuft denselben, von hier ab für kleinere Seeschiffe fahrbar, in vielfachen Windungen, schickt einen Arm zur Laguna de Términos, einen andern in's Meer und mündet in den Tabasco, 10 M. oberhalb seiner Mündung. Im nordöstlichen Theile dieses großen Beckens sind noch einige kleinere Flüsse zu nennen, welche hauptsächlich wegen der reichen Blauholzschläge von Wichtigkeit sind: der Piñas und der Este, welche durch die Cruces-Seen in die Laguna de Terminos fallen, der Chumpan oder Pakaytun, direct in dieselbe mündend, der Candelaria und der Mamantel in der Laguna von Panlao sich vereinigend, ebensalls Zuflüsse derselben, und der Champoton, welcher in die Bai von Campeche fällt. In's Karaibische Meer ergießt sich der Rio Hondo, welcher in Peten entspringend und in den Meerbusen von Chetumal mündend, für M. nur als Grenzfluß gegen die englische Besitzung Belize Bedeutung hat. An der Westküste M.'s trennt der Colorado, aus den Ver. Staaten kommend, mit 28 engl. M. seines unteren Laufes den Staat Sonora vom Territorium Unter-California, ehe er sich in die innerste Ecke des Californischen Meerbusens ergießt. Von größeren Küstenflüssen, welche in den Golf von California münden, sind zu nennen: der Altar (260 engl. M. lang), der Ures (200 M.), der Yaqui (356 M.), der Mayo (200 M.), der Rio del Fuerte (273 M.), Grenzfluß zwischen den Staaten Sonora und Sinaloa, der Sinaloa, Petatlan oder Tamazula (270 M.) und der Culiacan (150 M.). Unmittelbar in den Stillen Ocean mündet der Cañas, Grenzfluß zwischen den Staaten Sinaloa und Jalisco. Der Rio San-Pedro, oder Mesquital (309 M.) entspringt in Durango, und mündet durch die Laguna von Mescaltitlan in das Stille Meer. Der Rio Grande de Santiago (s. Santiago), 554 M. lang, entspringt im Staate Mexico; als Rio de Lerma durchströmt er die Staaten Michoacan und Guanajuato, und läuft dann als Grenzfluß der Staaten Michoacan und Jalisco zum Chapala-See. Aus demselben wieder heraustretend, führt er die Namen Rio de Guadalajara, Tololotlan und Rio Grande de Santiago. Seine Nebenflüsse sind in Guanajuato der Rio de la Laja und der Turbio;

in Jalisco Rio Verde, Juchipila und Rio de Jeres. Er bildet bei Jonacatlan, 150 Meter breit, einen schönen Fall von 17 Meter Höhe. Der Mescala (s. d.), 483 engl. M. lang, entspringt in den Gebirgen an der Nordgrenze von Tlaxcala als Rio Zahuapa. Von den kleinen Küstenflüssen des Staates Guerréro ist nur der Santa Catarina oder Ometepec zu nennen. Der Atoyac (184 engl. M. lang) entspringt im Thal von Oaxaca, fließt anfangs südlich, dann westlich; nimmt den aus der Mixteca kommenden Rio de Teposcolula auf, heißt dann Rio Verde und strömt als solcher dem Stillen Ocean zu. Der Tehuantepec (103 engl. M. lang) mit seinem Nebenflusse Tequisistlan mündet unterhalb der Stadt Tehuantepec, nahe dem Hafen Ventosa. In die Lagunen von Tehuantepec fallen neben anderen kleineren Küstenflüssen der Chicapa und der Ostuta. Die Küstenflüsse des Staates von Chiapas sind alle sehr unbedeutend. Der längste ist der San-Nicolas (53 M. lang). Als Grenzfluß gegen Guatemala ist der Tilapa zu erwähnen, welcher über die Barra von Ocóz in's Stille Meer fällt. Ohne bekannten Abfluß in Seen mündend sind hervorzuheben: der Rio Casas Grandes (156 engl. M. lang) in den See Guzman, der Galeana (120 engl. M. lang) in den See von Santa Maria, der Carmen (104 M. lang) in den Patos See, alle in der Hochebene von Chihuahua und der Rio Nazas im Staate Durango, welcher in den See von Tlahualila auf der Grenze zwischen Chihuahua und Coahuila mündet.

Warme und Mineralquellen finden sich viele, besonders auf der Hochebene in den Staaten Mexico, Guanajuato und Aguas-Calientes, aber auch in Chiapas und Tabasco. Unter den größeren Binnengewässern steht obenan der Chapala-See, den Staaten Jalisco und Michoacan angehörend, 52 engl. M. lang und 610 Q.-M. groß; im Thale von Mexico die Seen von Texcoco (75 Q.-M.; Salzwasser), von Chalco (44 Q.-M.; Salzwasser), von Xochimilco (43 Q.-M.), San-Christobal und Zumpango, der Lerma-See im Staate Mexico, der Acuitlapilco, Rosario, Tonacuila in Tlaxcala, der Metztitlan, Tecocomulco, Zupitlan, Apam im Staate Hidalgo, Pátzcuaro, Zirándaro, Tzintzuntzan, Cronguaracuaro, Tacáscuaro in Michoacan, der Alcuzaque in Colima; der Sayula und Magdalena in Jalisco, der Parras, Tlahualila und die Laguna del Muerto in Coahuila; der Guzman, Santa Maria und Patos in Chihuahua, der Catemaco in Vera Cruz, der Palmus oder Tepancuapan und Catasajá in Chiapas, der Bacalar, Mariscal, Chichankanab, Nabalan und Ocom in Yucatan. Längs der flachen Küsten findet sich eine ausgebildete Lagunenformation, die hunderte von Meilen weit innerhalb der Küste eine zweite herstellt, durch Oeffnungen mit dem Meere verbunden ist und Salzwasser führt. Solche finden sich vorzugsweise an den Mündungen größerer Ströme. Dahin gehören die Laguna Madre in Tamaulipas, die von Tamiahua, Tampico, Mandingo, Alvarado, Santecomapam in Veracruz; Santa Ana, Tupilco, Mecoacan in Tabasco,; die Laguna de Términos mit einer Menge verbundener Lagunen an ihrem westlichen und südlichen Ufer; die Küstenlagunen in Yucatan, welche dem nördlichen Ufer in seiner ganzen Länge folgen, und auf der Küste des Stillen Meeres die Lagunen von Mescaltitlan in Jalisco, Cuyutlan in Colima, Chacahua und Tehuantepec in Oaxaca, und eine Reihe von Küstenlagunen längs der Ufer von Chiapas. — Das Klima M.'s ist je nach der nördlicheren oder südlicheren Lage und mehr noch nach dem Grade der verticalen Erhebung in den verschiedenen Theilen des Landes von der größten Mannigfaltigkeit. Der Sprachgebrauch im Lande selbst unterscheidet drei klimatische Stufen: "Tierra caliente" (warme Striche), "Tierra templada" (gemäßigte) und Tierra fria (kalte). Dieselben werden dann noch nach dem Feuchtigkeitsgrade der Atmosphäre in feuchte und trockene unterschieden. Diese Gegensätze zeigen, was Pflanzenwuchs, Production, Wohnungen, Lebensweise ꝛc. betrifft, sehr bemerkbare Unterschiede. Die flachen Küstengegenden und die unteren Bergabhänge bis zu einer Höhe von etwa 800 Meter über der Meeresfläche, sowie gegen Winde geschützte Stellen und Tiefthäler in höheren Gegenden, gehören der "Tierra caliente" an mit einer mittleren Temperatur von 23—26° C. Sie charakterisirt sich in den Wäldern durch hochstämmige Palmen, Bombaceen (Ceiba, Pochote, Suchil), Anacardiaceen (Copal, Marañon), Cetrelaceen (Mahagony und Ceder), Campecheholz, Cacao, Vanille und ist dem Bau von Zuckerrohr, Tabak, Baumwolle und Pisangfeigen günstig. Mais reift in zwei bis drei Monaten. In den feuchten Gegenden herrschen endemisch Wechsel- und Küstenfieber, und treten epidemisch Ruhr und Gelbes Fieber auf; in den trockenen verschiedene Formen von Leprosen (Elephantiasis). Die "Tierra templada" occupirt die Höhen von 800 bis 1400 Meter; ihre mittlere Temperatur ist 18—20° C. Viele Arten von Eichen, Myrten, Terebinthen, Feigen, von Palmen nur noch die kleinen, buschförmigen kennzeichnen ihre Wälder; auf dem Ostabhange finden sich der viel verbreitete Liquidambar und auf den Westab-

hängen der malerische Madroño und die riesige Cederchpresse. Cerealien und die Agave sind ihre Culturpflanzen; Mais reift in 4 bis 6 Monaten; Zuckerrohr und Pisangfeigen gedeihen nur bei sorgfältiger Pflege an günstigen Stellen. Die "Tierra fria", in Höhen von mehr als 1400 Meter, zeigt in den noch bewohnten Gegenden eine mittlere Temperatur von 12—17° C. Coniferen und Juniperaceen herrschen in den Wäldern vor, auf den waldlosen Abhängen Cacteen, Agaven und baumförmige Liliaceen. Mais gedeiht nur noch bis zu einer Höhe von 2200 Meter und braucht bis 11 Monate zu seiner Reife. Weizen, Gerste und besonders Kartoffeln können noch etwas höher gebaut werden. Die vorherrschenden Krankheiten sind typhische Fieber und Entzündungen, besonders der Athmungsorgane. Diese allgemeinen Angaben unterliegen vielfachen lokalen Ausnahmen; so kommen an den Abhängen der Südseeseite hochstämmige Palmen in der "Tierra templada" vor, und Cerealien gedeihen in der "Tierra caliente". Im Bezirk von Bacalar (Yucatan) gibt es Küstenwälder von Coniferen und Eichen, die östlichen Abhänge des San-Martin-Gebirges (Veracruz) und die nördlichen von Teapa (Tabasco) gehören, obwohl weniger als 150 Meter hoch, der "Tierra templada" an u. s. w. Jahreszeiten gibt es im Allgemeinen nur zwei, die trockene und die Regenperiode. Die letztere beginnt an den Ostküsten mit dem Juni, im Innern mit dem Juli, wird meist im August durch eine kurze trockene Periode unterbrochen und dauert durch den September fort. An den Ostküsten tritt noch eine dritte Jahreszeit auf, die der Nordwinde, welche meist an den Küsten von Regen, an den höheren Abhängen von dauernden Nebelniederschlägen begleitet sind, und die Monate Oktober bis Februar einnehmen. In der trockenen Jahreszeit (März bis Juni) tritt in der Vegetation eine Stockung ein, doch entlauben sich nur wenige Bäume vollständig. Regenlose Striche finden sich in den Hochebenen der nördlichen Staaten und auch stellenweise südlicher (Tehuacan im Staate Puebla), desgleichen hier und da auf den atlantischen Küstenebenen. Schneefall kommt in Höhen von weniger als 2000 Metern nicht vor. Erdbeben treten vorzugsweise in dem Bereiche des 18. Parallelgrades und südlich von demselben auf. Sie sind am heftigsten im Staate Oaxaca, äußerst selten und nur schwach auf der Halbinsel Yucatan. Die Thierwelt M.'s bildet eine eigene Gruppe. Von Vierfüßlern finden sich Jaguare, Cuguare, Ocelotes und andere große Katzen, Luchse, Vielfraße, der Virginische Fuchs, Ameisenbären, Tapire, Wildschweine und Peccaris, Quincajous, Gürtelthiere, Stachelschweine, Hirsche, Antilopen, Hasen, Kaninchen, Agutis, Wasserschweine, Eichhörnchen, fliegende Eichhörnchen, Beutelthiere und Beutelratten, Stinkthiere, Wiesel, Fischottern, Hamster, Erd- und Spitzmäuse, Vampyre, Fledermäuse u. s. w.; im Norden kommen auch noch Büffel, Bären, Coyotes, Biber, im Süden Meerkatzen (Brüll- und Spinnenaffen), Faulthiere, und in den Flußmündungen Seekühe vor. Die europäischen Hausthiere sind sämmtlich eingeführt. M. zieht vorzügliche Pferde und Maulthiere, und exportirt Rinder- und Hirschfelle. Die erzeugte Wolle reicht nicht aus für den Bedarf der inländischen Manufacturen. Von nutzbaren Vögeln sind der wilde Truthahn, der Curazao, Guan, viele andere Feld- und Waldhühner, Enten- und Taubenarten, Rebhühner, Wachteln rc. zu nennen. Eine Menge Arten von Raub-, Wasser- und Singvögeln, Papagaien und Kolibris bevölkern die Wälder. Die Meere, Seen und Flüsse sind reich an den mannigfachsten Fischen und Schildkröten; Alligatoren sind häufig, auch finden sich wirkliche Krokodile, Riesenfrösche, Eidechsen der verschiedensten Arten, darunter der Leguan und der Ajolote (ein Wassersalamander), welche gegessen werden. Unter den Schlangen sind viele durch ihr Gift gefährlich. Perlmuscheln und Purpurschnecken finden sich an den Südseeküsten. Von nützlichen Insekten sind zu nennen die Cochenille, verschiedene Honigbienen, wilde Seidenwürmer und der Nin oder Ajin, eine große Firniß liefernde Blattlaus; von Landplagen aus der Insektenwelt erscheinen Heuschrecken, verheerende Ameisen, Scorpione, Tausendfüße, Zecken und der Nigua oder Sandfloh. M. ist, was Pflanzenarten betrifft, eines der reichsten Länder der Erde. Seine Flora hat seit Jahrhunderten der Wissenschaft reiche Schätze geliefert, und jedes Jahr bringt neue zum Vorschein. Von den Erzeugnissen des Pflanzenreiches sind Nutzhölzer, (Mahagony, Ceder und viele andere nur im Lande verarbeitete), Farbehölzer (Campeche oder Blauholz, Brasil oder Rothholz, Moral oder Gelbholz u. a. m.), Faserpflanzen (besonders Agaveen, Bromeliaceen und Baumwolle), Oel gebende Samen (verschiedene Palmen, der Wunderbaum, die Erdpistacie, die Chia), verschiedene Federharze, Gutta-Percha, nutzbare Harze und Gummi liefernde Bäume, zahlreiche Medicinalpflanzen (von besonderer Bedeutung die Jalapa, die Sarsaparille, verschiedene Balsame), zahllose wilde und cultivirte Früchte, darunter Zapotes, Aguacates, Mangos, Mameis, Papayas, Guayabas, Marañones, Ananas, desgleichen Gemüsearten, Bohnen und andere Hülsenfrüchte, der Chayote, süße Kartoffeln, Bataten, Pfeilwurzel und andere eßbare Knollen, Sago und Kohlpalmen, Kürbisse

u. s. w. Von Gewürzen sind vorzugsweise die Vanille, der Cayenne- und der Tabascopfeffer zu erwähnen. Der Flaschenbaum versieht das ganze Land mit Trinkschalen (Jícaras), und Palmen und Binsen liefern das Material zu Strohgeflechten, Matten u. dgl. Von Culturpflanzen ist der Mais das verbreitetste und allgemeinste Nahrungsmittel, sein Bau ein sehr primitiver; seine Verwendung zu ungesäuertem Brode in gerösteten Scheiben (Tortillas), verschiedenen Kuchen und Backwerk und den mannigfachsten Getränken, ist noch dieselbe wie zur Zeit vor der Eroberung. Der Maguey (Agave Americana) wird vielfach gebaut, hauptsächlich seines Saftes wegen, der ein vielgenossenes, gegornes Getränk (Pulque) liefert, auch wird aus seinem Wurzelstock Branntwein (Vino Mescal) erzeugt; die Blätter liefern nutzbare Fasern zu Stricken und dienen auch zum Dachdecken. Eine andere Agave, der Henequen, wird in Yucatan cultivirt, und liefert den sogenannten Sisalhanf. Baumwollbau wird nur in geringer Ausdehnung betrieben. Cacaopflanzungen finden sich an der warmen Küste des Stillen Meeres (Colima, Soconusco) und in Tabasco. Tabak wird an vielen Orten, Indigo besonders in Chiapas und Oaxaca gebaut. Eine eigenthümliche Cultur ist die des Nopal (eines Blättercactus), behufs der Zucht der Cochenille, hauptsächlich in Oaxaca für die Ausfuhr erzeugt. Von den Pisang- und Paradiesfeigen, welche vielfach angebaut werden, sind wohl die meisten eingeführt; so auch die Cocospalme, der Kaffee, verschiedene tropische und europäische Früchte und das Zuckerrohr. Von Getreidearten wird besonders Weizen und Gerste in der "Tierra templada" und "fria", Reiß in der "Tierra caliente" gebaut. Maulbeerpflanzungen behufs der Zucht der Seidenraupe, Wein-, Oliven-, Lein-Ramié-Bau werden nur im Kleinen betrieben. Unter den Produkten des Mineralreiches stehen die edlen Metalle Gold und Silber obenan. M. hat, nach den amtlichen Registern, (seit der Einführung der Münze von 1537—1870) 2534 Mill. Dollars Silber und 97 Mill. Gold ausgeprägt, und soll ungefähr die Hälfte alles auf der Erde circulirenden Silbers geliefert haben. Kupfer findet sich besonders in Chihuahua und Zacatecas, sowohl gediegen als in Erzlagern. Eisen kommt in großer Menge vor, theils in Erzen als Brauneisenstein, theils als Magnet- und Meteoreisen. Blei begleitet das Silber in vielen Erzen, und wird als Nebenprodukt desselben ausgeschieden. Auch Zink kommt vor, und die alten Mexicaner gewannen Waschzinn und Zinnober. Die Vulkane und manche Flußbetten liefern Schwefel. Salpeter ist reichlich vorhanden. Kochsalz wird sowohl aus dem Seewasser als aus Salzseen gewonnen; Marmor, Alabaster, Gips sind vielfach vorhanden. Von edlen Steinen sind Smaragde und Opale gefunden worden. Steinkohlen hat man nicht in größeren Lagern beobachtet; Asphalt und Erdöl finden sich in verschiedenen Staaten.

Die Bevölkerung der Bundes-Republik M. wurde 1869 auf 8,812,855 Köpfe angegeben.

Staaten.	Engl. Q. M.	Einwohner. 1869.	auf 1 Q. M.	1871.	Hauptstädte.	Einw.
Sonora	81,022	108,211	1,34	109,388	Ures	8,000
Chihuahua	105,296	179,971	1,71	179,971	Chihuahua	12,000
Coahuila	58,918	93,150	1,58	98,397	Saltillo	8,000
Nuevo-Leon	14,364	174,000	12,11	174,000	Monterey	13,500
Tamaulipas	28,659	108,778	3,79	108,778	Ciudad Victoria	6,000
San-Luis-Potosí	18,890	368,319	12,71	476,500	San-Luis-Potosí	33,000
Zacatecas	26,585	389,644	14,65	397,945	Zacatecas	30,000
Aguas-Calientes	2,217	139,115	62,75	140,630	Aguas-Calientes	31,800
Durango	42,643	173,402	4,07	185,077	Durango	26,600
Sinaloa	25,928	163,095	6,29	163,095	Culiacan	9,000
Jalisco	48,967	924,580	18,78	24,580	Guadalajara	75,000
Colima	2,393	48,649	20,33	63,333	Colima	20,100
Michoacan	21,610	618,072	28,60	618,240	Morelia	25,000
Guanajuato	11,130	874,073	78,53	874,073	Guanajuato	63,000
Querétaro	3,430	153,286	44,69	153,286	Querétaro	48,000
Mexico	9,598	599,289	62,43	650,663	Toluca	12,000
Hidalgo	8,480	404,207	47,67	404,207	Pachuca	12,000
Morelos	1,898	121,098	63,80	150,384	Cuernavaca	9,000
Guerrero	24,225	241,860	10,00	300,029	Tixtla	6,500
Puebla	11,761	688,788	58,56	697,788	Puebla	65,000

Tlaxcala	1,498	117,941	79,87	121,665	Tlaxcala	3,400
Veracruz	27,432	441,501	16,09	459,262	Veracruz	10,000
Oaxaca	27,351	601,850	22,00	646,725	Oaxaca	25,000
Tabasco	12,716	83,707	6,58	83,707	San-Juan Bautista	6,000
Chiapas	16,770	193,987	11,57	193,978	San-Cristobal	7,700
Campeche	26,083	80,366	3,08	80,366	Campeche	15,000
Yucatan	32,658	422,365	12,93	422,365	Merida	35,000
Terr. California	59,033	21,000	0,35	21,645	La Paz	500
Föderal-District	0,088	275,996	3135	275,996	Mexico	200,000
Total	761,643	8,812,855	11,57	9,176,082		

Die Angaben für die Bevölkerung der einzelnen Staaten beruhen zum Theil auf wirklicher Zählung (Census von 1868), zum Theil auf Schätzung, die eine so unzuverlässig als die andere. Der Nationalstatistiker Garcia-Cubas, dessen Handbuch der Geographie (Mexico 1869) diese Angaben entnommen sind, im Ministerium des Innern angestellt und speciell mit den statistischen Arbeiten betraut, veröffentlichte am 3. Okt. 1871 eine neue Liste, welche die Totalsumme auf 9,176,082 Köpfe anschlägt. Nach den Daten von 1869 betrug die mittlere Dichtigkeit der Bevölkerung 11,57 K. auf die engl. Q.-M. Die Mittelstaaten sind am dichtesten bevölkert: Tlaxcala mit 80 auf die Q.-M., Guanajuato 79, Morelos 64, Aguas-Calientes 63, Mexico 62, Puebla 59, Hidalgo 48, Querétaro 45, Michoacan 29; die Nordstaaten am schwächsten: Sinaloa 6, Durango 4, Tamaulipas 4, Coahuila 2, Chihuahua 2, Sonora 1, und in Unter-California kommt ein Einwohner auf ungefähr 3 Q.-M. In den Oststaaten bleiben Tabasco mit 7, und Campeche mit 3 hinter der Durchschnittszahl zurück. Das Verhältniß der städtischen zur ländlichen Bevölkerung zeigt ebenfalls in den Mittelstaaten, infolge des ergiebigen Minenbetriebes und höherer Cultur des Feldbaus, günstigere Ziffern für die erstere und eine größere Zahl von Städten. Die wichtigsten derselben, mit einer Einwohnerzahl von mehr als 20,000 K. sind:

Städte.	Staat.	Ew.	Städte.	Staat.	Ew.
Mexico	Föd. District	200,000	Merida	Yucatan	35,000
Leon	Guanajuato	90,000	San-Luis-Potosi	San-Luis	33,600
Guadalajara	Jalisco	75,000	Aguas-Calientes	Aguas-Calientes	31,800
Puebla	Puebla	65,000	Zacatecas	Zacatecas	30,000
Guanajuato	Guanajuato	63,000	Salvatierra	Guanajuato	28,000
Querétaro	Querétaro	48,000	Durango	Durango	26,000
Celaya	Guanajuato	37,000	Oaxaca	Oaxaca	25,000
Orizaba	Veracruz	37,000	Morelia	Michoacan	25,000
Allende	Guanajuato	35,000	Colima	Colima	20,100

Das Verhältniß der verschiedenen Rassen ist statistisch nicht festgestellt. Ein Mittel der verschiedenen Angaben, die alle nur auf Schätzung beruhen, ergibt ungefähr ein Fünftel Weiße, zwei Fünftel Indianer und zwei Fünftel Mischlinge. Unter den letzteren sind die Mestizen (Abkömmlinge von Weißen und Indianern) die zahlreichsten, nächst ihnen Mulatten (von Weißen und Negern), Zambos (von Indianern und Negern) und Kreuzungen dieser verschiedenen Mischlinge mit Weißen, Indianern und unter sich. Reine Neger sind kaum noch vorhanden. Die Mischlinge der schwarzen Rasse stammen von Negersklaven her, welche in die Küstenstaaten eingeführt wurden, und werden vorzugsweise in diesen gefunden. Einige wenige Mongolen finden sich im Lande zerstreut, nämlich über California oder von Belize eingewanderte Kulis. Die indianische Bevölkerung zerfällt in zahlreiche Stämme, hauptsächlich nach ihren Sprachen geschieden. Da die Kenntniß dieser letzteren noch sehr unvollkommen ist, so läßt sich eine ethnologische Gruppirung der Stämme nur für wenige derselben geben. Die Zahl der in M. noch heute vorhandenen Sprachen und Dialekte schwankt zwischen 80 und 90. Viele derselben haben ihre Literatur, Grammatiken, Wörterbücher, Katechismen und andere religiöse Schriften. Die reichste in dieser Beziehung ist die mexicanische. Ihr Autorenverzeichniß begreift 82 Namen, darunter manche, welche eine größere Zahl von Werken vertreten. Wir führen hier nur die hauptsächlichsten Sprachen und Stämme an. Den Grenzen des alt-mexicanischen Reiches entsprechend, findet sich die mexicanische Sprache durch die Staaten Mexico, Hidalgo, Morelos, Tlaxcala, Puebla, Veracruz, Querétaro, Guerrero, Jalisco; theilweise in Zacatecas, San-Luis, Michoacan, Durango und, die Küsten entlang, in Sinaloa, Chiapas und Tabasco. Als dem Mexicanischen verwandt werden bezeichnet: das Zacateco, gesprochen von den Zacatecos und Mazapiles in Zacatecas, Chinarra und Concho in Chihuahua, Acaxee

und Xixime in Durango und Sinaloa und Tebaca in Sinaloa. Von N. her in den mexicanischen Bezirk hineingeschoben finden wir die Otomis und Tarascos, die ersteren in den Staaten von Querétaro, Guanajuato, Hidalgo, Mexico und Michoacan, Otomis hier und da in Veracruz, Puebla und Tlaxcala; die Mazahuas, welche ihnen verwandt sein sollen, in den Staaten von Mexico, Hidalgo und Michoacan. Die Tarascos bewohnen den größeren Theil von Michoacan und ziehen sich in die Staaten Guanajuato und Jalisco hinein. Von diesen Stämmen eingeschlossen wohnen die Matlazincas im Staate M. Nördlich von den Otomis leben die Pames in den Staaten San-Luis, Hidalgo, Querétaro und Guanajuato. Die Indianer der nordöstlichen Staaten haben ihre Sprachen vergessen und sprechen spanisch. In den nordwestlichen Staaten sind hervorzuheben: Tarahumar in Chihuahua, Durango und Sonora, Opata, Eudeve, Pima, Yaqui, Mayo, Yuma, Cora; an den Küsten des Golfes von California: Guasave, Cahita, Seri und auf der Californischen Halbinsel: Cochimi, Cora und Guaicura. Im O. reihen sich an die Otomis und Mexicaner am Rio Pánuco und in den Staaten San-Luis und Veracruz die Huaxtecos, deren Sprache mit der Maya von Yucatan nahe verwandt ist, südlich von ihnen die Totonacos in den Staaten Veracruz und Puebla. Im S. von den Mexicanern finden wir an der Südgrenze des Staates Puebla durch Guerrero und Oaxaca bis zur Küste des Stillen Meeres die Mixtecos, mit verschiedenen Dialekten, die besondere Namen führen (Popoloco, Chocho, Amuchgo) und östlich von ihnen die Zapotecos, welche sich über den größeren Theil des Staates Oaxaca bis zum Isthmus von Tehuantepec verbreiten. Nördlich von ihnen wohnen die Mixes im Staate Oaxaca, welche sich auf dem Isthmus an die ihnen sprachverwandten Zoques in Chiapas und Tabasco anlehnen. Zwischen Mixes, Zapotecos, Mixtecos im S. und Mexicaner im N. eingeschlossen finden sich die Stämme der Cuicatecos, Mazatecos und Chinantecos; an der Küste des Stillen Meeres, von den Zapotecos umgeben, die Chontales und Triques und zwischen den Zapotecos und Zoques die Huaves, alle drei im Staate Oaxaca. Die Sprache der letzteren soll der der Quichuas (Peru) verwandt sein. An die Zoques schließen sich im Staate Chiapas die Chiapanecos, deren Sprache der Diria von Nicaragua nahe verwandt ist. Die östlichen Striche der Staaten Tabasco und Chiapas gehören der großen Maya-Familie an; dahin gehören die Chontales in Tabasco, Choles, Tzentales, Zotziles, Chaneabales, Mames und Quiches in Chiapas. Die Indianer von Campeche und Yucatan sprechen ausschließlich die Maya-Sprache. Das Gebiet dieser Familie dehnt sich über den größeren Theil von Guatemala aus und reicht bis über die Grenzen von Honduras. Es umfaßt den weiten Bezirk der alten central-amerikanischen Cultur, deren Reste uns in den eigenartigen Riesenbauten von Copan, Quiche, Palenque und zahlreichen Plätzen Yucatan's und in der bisher noch unenträthselten Zeichenschrift an den Wänden der Paläste und in verschiedenen alten Handschriften aufbewahrt sind. Von nicht unterworfenen Indianerstämmen auf mexicanischem Gebiete sind die Apaches und Comanches an der Nordgrenze zu nennen, welche im Winter ihre Streif- und Raubzüge auch weiter nach Süden ausdehnen. Ein Theil der Maya-Indianer von Yucatan, seit 1847 im Aufstande gegen die mexicanische Regierung, occupirt den südlichen Theil der Karaibischen Ostküste bis gegenüber der Insel Cozumel, wo sie sich unabhängig erhalten und von Zeit zu Zeit Einfälle in die Grenzdörfer des Staates Yucatan unternehmen. Der mexicanische Indianer, im Allgemeinen durch die ethnologischen Merkmale charakterisirt, welche die amerikanische Rasse kennzeichnen (s. Indianer), stand schon zur Zeit der Eroberung in vielen Beziehungen weit über dem Culturstande seiner Brüder im Norden. Seit Jahrhunderten seßhaft und Ackerbau treibend, war er der Träger einer eigenartigen Cultur geworden, welche das christlich-spanische Element vollständig verwischt hat, ohne ihn für die von Europa eingeführte Civilisation gewonnen zu haben. Obwohl die Streitfrage, „ob Indianer Seelen haben" in Rom zu ihren Gunsten entschieden wurde, haben sowohl ihre spanischen Herren als deren mexicanische Nachfolger (trotzdem daß die Republik die Indianer zu vollberechtigten Staatsbürgern gemacht hat) nie aufgehört, sie als untergeordnete Wesen zu betrachten und zu behandeln. Noch heute wird allgemein im Sprachgebrauch des Landes dem Begriff „Indianer" der des „vernünftigen Menschen" (gente de razon) gegenübergestellt. Trotz aller weisen und wohlwollenden Gesetze, welche die Regierung des Mutterlandes zu ihren Gunsten erließ, wurden sie vom spanischen Abenteurer unterdrückt, in halber Sklaverei gehalten und ausgesogen. Die Bemühungen der Missionäre waren nur dahin gerichtet, sie zur Ausübung der äußeren Formen des christlichen Cultus abzurichten; für ihre Erziehung geschah so gut wie nichts; sie blieben und sind heute noch eine untergeordnete Kaste, die in

harter Arbeit und freudelosem Leben Generationen nach Generationen überdauert, ohne eine Verbesserung ihrer Lage für möglich zu halten, viel weniger darauf hinzuarbeiten. Diesen Umständen ist es zuzuschreiben, daß sie nicht nur in intellectueller Beziehung weit hinter ihren Vorfahren zurückbleiben, sondern daß auch ihr Charakter mit dem, welchen die Ueberlieferungen der Eroberer uns schildern, gar keine Aehnlichkeit mehr hat. Der heutige Indianer M.'s, von weniger als mittlerer Größe, aber gedrungen und kräftig, trotz einer Nahrung, welche uns durchaus unzureichend erscheint, ist vorwiegend ernst, verschlossen, mißtrauisch; im Gegensatz zum Neger, der noch im Alter die Heiterkeit des Kindes behält, zeigt er als Kind, selbst beim Spiele, alle Charakterzüge eines alten Mannes. Arbeiter aus Nothwendigkeit und Gewohnheit, thut er doch wenig aus eigenem Antriebe. Er faßt schnell auf und hat ein gutes Gedächtniß für das was ihn interessirt, geht aber theilnahmlos an Allem vorüber, was ihn nicht direct berührt. Sein Hauptlaster ist die Trunksucht. Verbrechen gegen Personen und Eigenthum werden selten von ihm begangen; er wird nie einen Straßenraub begehen und hält anvertrautes Gut heilig, aber er nimmt Kleinigkeiten, wo er kann und sagt nicht gern die Wahrheit. Er zeigt Charakterstärke in der Zähigkeit, mit der er auf dem eingenommenen Standpunkte, in der Verfolgung eines beschlossenen Zweckes beharrt; er erträgt Leiden mit fatalistischer Ergebung und fürchtet den Tod nicht. Er ist oft schlau, selten klug; auch gemüthlich verschrumpft, sind ihm Familienbande nur Gewohnheit, nicht Gefühlsbedürfniß. Es ist bezeichnend, daß in den wenigsten bekannten mexicanischen Sprachen Wörter für „Liebe" und „Dank" existiren. Beispiele, daß Indianer sich höhere Bildung, Vermögen und eine einflußreiche Stellung errangen, sind vorhanden, aber sie sind selten. Im Ganzen sind diejenigen Stämme, welche schon früher eine höhere Cultur besaßen, Mexicaner, Mayas, Zapoteken, auch heute den übrigen überlegen. Die **Mestizen** haben hellere Farbe, weicheres Haar, mehr Bart und sind größer als die Indianer, im Allgemeinen ein schöner Menschenschlag; beweglich, heiter, leichtlebig, vergnügungssüchtig, mit leicht erregbarer Einbildungskraft, schnell auffassend aber ohne Tiefe, sind sie oft talentvoll, selten genial. Ihr Hauptlaster ist das Spiel. Verbrechen gegen Personen und Eigenthum kommen häufiger unter ihnen als unter den anderen Classen vor. Der **Creole** (eingeborne Weiße) hat im Allgemeinen den Charakter des Spaniers, die Schroffheiten desselben gemindert durch Verähnlichung mit dem Mestizen. Die Umgangsformen des Mexicaners zeigen durchgängig Gewandtheit und große Höflichkeit, und in Gastfreiheit wird er von keiner andern Nation überboten. Er hält vielleicht mehr auf äußeren Anstand als auf inneren Werth. In der Vertheilung der Beschäftigung unter der Bevölkerung M.'s fällt die Arbeit auf dem Felde und in den Minen, das Lasttragen, überhaupt die Dienstbarkeit den Indianern und den Aermeren aus den Mischrassen zu. Weiße und Mestizen theilen sich ohne Unterschied in die übrigen Berufszweige.

Das **mexicanische Ländergebiet**, aus dem ehemaligen Vice-Königreiche Neu-Spanien und einem Theile der General-Intendanz von Guatemala (Chiapas) gebildet, hat seit der Unabhängigkeit ungefähr die Hälfte seiner Bodenfläche an die Ver. Staaten verloren. Die politische Eintheilung des Landes war ursprünglich die alte spanische; die Intendanzen und Regierungsbezirke (20 an der Zahl) wurden zu Staaten und Territorien. Von den letzteren sind alle bis auf Unter-California bereits als Staaten in die Föderation aufgenommen; andere neue Staaten sind durch Theilung älterer entstanden. Die unter Santa-Anna's letzter Regierung gebildeten Territorien von Sierra-Gorda, Tehuantepec und Carmen, welche immer noch in Büchern aufgeführt werden, haben nur eine kurze Dauer gehabt, ebenso die Eintheilung in 50 Departementos unter Kaiser Maximilian. M. hat gegenwärtig 27 **Staaten**, ein **Territorium** (Territorio de la Baja California), und den von der Centralregierung administrirten **Föderal-District** (Distrito federal).

Die **Staatsverfassung**, ursprünglich der der Ver. Staaten nachgebildet (1824), wurde im Laufe der Jahre vielfach verändert (zuletzt 1857) und ist, mit bestimmter Trennung der Gewalten, auf demokratisch-repräsentativer Grundlage basirt. Die **Executive** ruht in den Händen des Präsidenten der Republik, der für vier Jahre gewählt wird. Vicepräsident, insofern er im Falle des Todes oder Verhinderung des Präsidenten an seine Stelle tritt, ist der Präsident des obersten **Gerichtshofes**, dessen Amtsdauer 6 Jahre währt. Die vom Präsidenten ernannten Minister bedürfen der Zustimmung der Majorität in der Volksvertretung. Die **Gesetzgebende Gewalt** ruht in einer Kammer, dem General-Congreß, welcher alle zwei Jahre gewählt wird und sich jährlich versammelt. Die **Richter** werden theils erwählt, theils ernannt, und sind auf administrativem Wege nicht absetzbar. In den einzelnen Staaten findet sich ein analoges Verhältniß, mit einem Gouverneur, dem Staats-Congreß und dem obersten Staats-Gerichte. Die Administration theilt sich in

6 Secretarien. Das Budget stellte sich in den Jahren 1868 bis 1870 auf 18 bis 20 Mill. Dollars. Die hauptsächlichsten Einnahmequellen sind: die Zollhäuser mit 8 bis 10 Mill., Staatscontingente 2 Mill., Stempelabgaben 2 Mill., Accise (Alcabala, durch die Constitution von 1857 zwar abgeschafft, aber unter anderen Namen noch erhoben) $1^1/_4$ Mill., Verkauf von Nationalgütern $^1/_4$ Mill. Dollars. Die Ausgaben vertheilen sich ungefähr: auf das Kriegsministerium 7 Mill., Finanzministerium 6 Mill., Fomento (Straßen, Bauten, Handel, Industrie) 3 Mill., Ministerium des Innern (Gobernacion) 1 Mill., Justiz und öffentlicher Unterricht 1 Mill., Auswärtige Angelegenheiten, Congreß, und Executive 1 Mill. Dollars. Die Budgets der einzelnen Staatsregierungen betragen zusammen zwischen 5 und 6 Mill. Der Werth des städtischen Grundbesitzes wurde im Jahre 1856 auf 635, der des ländlichen auf 720 Mill. Dollars angegeben. Neuere Angaben (1870, resp. 250 und 260 Mill.) sind entschieden zu niedrig gegriffen, obwohl die Kämpfe gegen die Franzosen und das Kaiserthum eine bedeutende Entwerthung des Grundbesitzes zur Folge gehabt haben. Der Gesammtwerth der im Lande umlaufenden Münzen wird auf 100 Mill. geschätzt. Die Staatsschuld betrug am 30. Juni 1870, nach den Angaben des Finanzministers, 120 Mill. Dollars.

Der landwirthschaftliche Betrieb ist auf einen verhältnißmäßig kleinen Theil (ein Achtel oder nur ein Zehntel) des culturfähigen Bodens beschränkt. Der Gesammtwerth der Ackerbauprodukte wird auf 300 Mill. Dollars veranschlagt. Der Maisbau ist sehr bedeutend; sein Ertrag wird auf 18 Mill. Centner geschätzt. Von anderen Cerealien sind Weizen, Gerste und Reiß hervorzuheben. Der Bau des Zuckerrohrs liefert ungefähr 350,000 Centner Rohrzucker zum Werthe von 7—8 Mill. Dollars. Von sonstigen landwirthschaftlichen Produkten sind Cacao, Kaffee, Tabak, Indigo, Cochenille, Baumwolle, Magney, Henequen von Bedeutung. Die Vieh-, hauptsächlich Rinderzucht ist in vielen Gegenden Hauptzweig der Landwirthschaft, besonders in den Savannen an den atlantischen Küstenstrichen und in den Niederungen der Golfküste. Pferde- und Maulthierzucht findet sich mehr in den höher gelegenen Theilen des Landes. Schweine werden vielfach gezogen; weniger Ziegen und Schafe. Der Ertrag des Minenbaues ergibt sich annäherungsweise aus den Daten über die gemünzten edlen Metalle, welche in den Rechnungsjahren 1868—1870 durchschnittlich $20^1/_2$ Mill. Dollars jährlich betrugen. — Die wichtigsten Industriezweige sind: Die Baumwollmanufactur (es werden jährlich an 126,000 Centner verarbeitet), Woll- und Seidespinnereien und Webereien, Pulver-, Papier- und Glasfabriken, Eisengießereien, Branntweinbrennereien, Brauereien, Gerbereien, Seife- und Lichterfabrication, Sattler- und Hutmanufacturen, Töpfereien und Ziegeleien, Cigarrenfabriken, Gold- und Silberarbeiten. Der Gesammtwerth der Industrieerzeugnisse wird jährlich auf 90—100 Mill. Dollars berechnet. — Der Handel mit dem Auslande, durch einen hohen Tarif gedrückt, durch Mangel an guten Communicationsmitteln im Innern gehemmt, durch unsichere Creditverhältnisse gelähmt, repräsentirt gleichwohl einen jährlichen Umsatz von 60 Mill. Dollars, wobei die Ausfuhr um mehrere Millionen im Nachtheil bleibt. Von den Ausfuhrartikeln sind dem Werthe nach drei Viertheile edle Metalle; der Rest vertheilt sich auf feine Nutzhölzer, Färbestoffe, Cochenille, Vanille, Jalapa und Sarsaparilla, Tabak, Henequen, Häute, Perlen u. a. von geringerer Bedeutung. Die Einfuhr besteht größtentheils aus Gewerbserzeugnissen. Sie wird vorzugsweise durch deutsche Handelshäuser vermittelt. Die Einfuhren aus verschiedenen Ländern vertheilen sich ungefähr mit 48 Proc. auf englische Häfen, amerikanische 17, französische 15, deutsche 10 und auf die übrigen Länder mit 10 Proc. M. hat Dampfschiffverbindung mit den Ver. Staaten, England und Frankreich vom Golfe aus und an der Küste des Stillen Meeres mit Panamá und California. Küsten- und Flußdampfer vermitteln den Verkehr zwischen den einzelnen Staaten, neben der mexicanischen Handelsmarine, welche auf etwa 140 Segel angegeben wird; meist kleine Fahrzeuge, deren durchschnittliche Tragfähigkeit 100 Tonnen nicht übersteigt. Im innern Verkehr ist der Mangel guter Landstraßen fühlbar. Lastbeförderung mittels Wagen findet nur auf den größeren Heerstraßen statt; Maulthierzüge und indianische Lastträger treten dafür auf den weniger wegsamen Pfaden ein. Eine Eisenbahn von Veracruz nach der Hauptstadt wurde 1857 in Angriff genommen; sie wird streckenweise befahren, und soll bis 1873 fertig werden. Mehrere kleinere Bahnen sind im Gange und andere im Bau. Telegraphen bestehen seit 1851; ihre Zahl vermehrt sich rasch. Im Anfange des Jahres 1871 waren 2915 M. im Betrieb. Der telegraphische Verkehr mit den Ver. Staaten ist bereits hergestellt. Ein Kabel zwischen Cuba und Yucatan soll bis 1873 dem Verkehr übergeben werden. Die herrschende Religion in M. ist die römisch-katholische, mit vollständiger Glaubens- und Cultusfreiheit für andere Confessionen. Die Kirche ist vom Staate durch-

aus getrennt, und, seit der Nationalisirung des Vermögens der todten Hand, ausschließlich auf die freiwillig bezahlten Zehnten und sonstigen Beisteuern der Gläubigen angewiesen. — Der Elementarunterricht beider Geschlechter, der Fürsorge der Staatsregierungen, Gemeinden und einzelner gemeinnützigen Gesellschaften überwiesen, steht noch auf niedriger Stufe. Bessere Schulen finden sich überall in den größeren Städten in Privathänden. Von öffentlichen höheren Lehranstalten findet sich in jedem Staate wenigstens eine, daneben bestehen medicinische und Rechtsschulen. In der Hauptstadt M. sind folgende Lehranstalten hervorzuheben: die Universität (1551 gegründet) mit einem Museum, die Ingenieur-Akademie, mit einer Bergbauschule und einem astronomischen Observatorium verbunden; eine Kunstschule, ein Technologisches Institut, eine Militär-, eine Handels- und eine Landwirthschaftliche Akademie, ein Conservatorium der Musik, eine Schule für Taubstumme und eine Abendschule für Erwachsene. Unter den Gelehrten Gesellschaften sind die Geographische, das (naturwissenschaftliche) Humboldt-Institut, eine Akademie der Geschichte und eine der Spanischen Sprache zu nennen. Die National-Bibliothek zählte 1869 über 150,000 Bände; die der Universität und das Staatsarchiv sind reich an werthvollen Manuscripten und seltenen Druckwerken. Puebla hat eine Bibliothek von 30,000 Bänden und kleinere finden sich in vielen anderen Städten. Im Allgemeinen haben diese Anstalten in den letzten Jahren bemerkenswerthe Fortschritte gemacht. — Die Nationalflagge hat drei senkrechte Streifen, grün, weiß und roth, im mittleren das Staatswappen (seit 1523 ein Adler auf einem aus einem Felsen sprossenden Nopal-Cactus mit einer Schlange im Schnabel). Die Landesmünze ist der Peso (1 Peso = $1), früher in 4 Pesetas oder 8 Reales oder 16 Medios oder 32 Cuartillos, neuerdings in 10 Decimos oder 100 Centavos getheilt. Kupfer-Centavos sind nur in der Hauptstadt und in einigen Staaten im Umlauf. Geprägt werden Silbermünzen von $^1/_1$, $^1/_2$, $^1/_5$, $^1/_{10}$, $^1/_{20}$ Peso und Goldmünzen von 1, 5, 10 und 20 Pesos, neben denen auch noch Gold-Onzas (16 Pesos) in $^1/_1$, $^1/_2$, $^1/_4$ und $^1/_8$ im Umlauf sind. Für Maße und Gewichte ist seit 1858 das decimale Metersystem gesetzlich eingeführt, doch bestehen daneben noch die alten Werthe. Die hauptsächlichsten derselben sind: die Vara ($0,_{838}$ Meter) zu 3 Fuß oder 36 Zoll; die Legua von 5000 Varas (4190 M.); für Flächen: die Q.-Legua oder Sitio de ganado mayor (25 Mill. Q.-Varas oder 175,561 Ares) oder $4495,_{48}$ amer. Acres), und die Caballeria de tierra (609,408 Q.-Varas oder $4279,_3$ Ares oder $105,_3$ Acres); für Körnerfrüchte die Carga ($1,_{82}$ Hektolit.) zu 2 Fanegas oder 4 Cuartillas oder 24 Almudes. Gewicht: der Quintal oder Centner (46 Kilogr.) zu 4 Arrobas oder 100 Pfund; das Pfund ($0,_{46}$ Kilogr.) zu 16 Unzen.

Geschichte. Den unsichern und vielfach sich widersprechenden Ueberlieferungen zufolge, welche sich aus der ersten Zeit der spanischen Herrschaft erhalten haben, aber sich fast ausschließlich nur auf das Thal von Anahuac beziehen, gab es in M., wie überall, zuerst ein Riesengeschlecht (Quinametin) nach dessen Untergange die Urvölker Olmecos, Xicallancos und Zapotecos genannt werden. Ihr Wohnsitz soll in der Gegend der heutigen Staaten Puebla und Tlaxcala gewesen sein. Den Olmecos wird der Bau der Pyramide von Cholula zugeschrieben. Von andern Stämmen gedrängt, zogen sich die Xicallancos an die Golfküste, welche sie von der Gegend von Veracruz bis zur Laguna de Términos besiedelten. Ihr Name bezeichnete noch zur Zeit der Eroberung jenen Strich (Anahuac Xicallanco) und hat sich bis auf den heutigen Tag in einer Spitze, der Insel Carmen gegenüber, erhalten. Die Olmecos werden mit den Mixtecos (Olmeca-Huixtoti) identificirt, welche mit den Zapotecos gegenwärtig den Staat Oaxaca bewohnen. Als erste Einwanderer aus dem Norden werden genannt: Die Totonacos, die Gegend von Teotihuacan (im Staate Mexico) einnehmend, und die Otomis, welche sich „in den Bergen“ ansässig machten. Mit dem 7. Jahrh. beginnt die Einwanderung von Stämmen, welche mehr oder weniger mit einander verwandt scheinen, aus dem fernen Norden. Zunächst werden die Tolteken (s. d.) genannt, der Nahoa- oder Nahuatl-Familie angehörend. Sie verließen ihre Heimat Huehuetlapallan um d. J. 544 und siedelten sich im N. des Thales von Anahuac an, wo sie 670 die Stadt Tollan (Tula) gründeten. Sie drängten die Mixtecos und Zapotecos südlich, die Totonacos nach Osten und machten sich zu Herren des Landes. Die Tradition bewahrt die Namen von 9 auf einander folgenden Fürsten des Toltekenreiches, deren Herrschaft einen Zeitraum von 384 Jahren begreift. Als gleichzeitig mit ihnen im Lande lebend, werden die Tarascos und Chichimecos genannt, die letzteren wahrscheinlich den Toltecos stammverwandt, welche sich ihren ersten Fürsten von den Chichimecos erbaten. Diese Periode wird als eine Zeit hoher Cultur geschildert. Sie sollen Wissenschaft und Künste gepflegt, Bücher in Hieroglyphenschrift und astronomische Kenntnisse besessen haben, so daß der Name „Tolteke“ später gleichbedeutend mit Künstler, Baumeister wurde. Innere Kämpfe und na-

mentlich Religionskriege scheinen die späteren Perioden des Toltekenreiches zu bezeichnen. Das Auftreten Quetzalcohuatl's, eines weißen, bärtigen Reformators, der einen einigen Gott lehrte und unblutige Opfer einführte, fällt in diese Zeit. Das Toltekenreich ging um die Mitte des 11. Jahrh. durch Krieg, Hunger und Pest zu Grunde. Einzelne Bruchtheile sollen sich südlich und östlich gewandt, Acxopil das Quiché-Reich in Guatemala, Tutul-Xiu eine Herrscherfamilie in Yucatan gegründet haben. Das „Verschwinden" der Tolteken darf wohl nur als ein Aufhören ihrer Supremacie verstanden oder auf einzelne Gegenden bezogen werden, z. B. auf den Bezirk von Tollan, welcher später, wie heute noch, von Otomis besetzt war. Die Fürstenfamilie von Colhuacan wird bestimmt als toltekisch bezeichnet. Ueber das folgende Jahrh. schweigt die Tradition. Um 1170 erscheinen oder gewinnen Chichimecos unter Xolotl, aus Amaquemecan oder Chicomoztoc („in sieben Höhlen") kommend, die Herrschaft. Sie nahmen die Toltekencultur an und gründeten das Reich Tezcoco. Ihnen folgten, nach und nach einwandernd, eine Anzahl von Stämmen der Nahuatl-Familie, welche von den Chichimecos mit Ländereien belehnt wurden, darunter die Tlaxcaltecos, welche sich später östlich vom Thale von M. wiederfinden, die Tlahuicas, welche in die Thäler von Cuernavaca zogen, und ihre Wohnsitze im Thale selbst und an den Seen desselben einnehmend, die Xochimilcos, Chalcos und Colhuas, noch gegenwärtig durch Ortsnamen dieser Gegend in Andenken erhalten, die Tepanecos, welche sich in Azcapotzalco niederließen, die Acolhuas, deren Fürsten sich mit den Chichimecos in Tezcoco verschwägerten und mit ihnen verschmolzen zu hoher Blüte gelangten, und schließlich die Azteken (s. d.), auch Tenochcas und später Mexicaner genannt. Um 1160 aus Aztlan auswandernd, erreichten sie 1196 Tollan, nahmen später den Hügel Chapultepec in Besitz, dann eine Inselgruppe (Acocolco) des südlichen (Chalco) Sees, wurden aber 1314 von den Colhuas unterworfen und in die Sklaverei nach Tizapan gebracht. In Anerkennung ihrer in einem Kriege der Colhuas gegen die Xochimilcos bewiesenen Tapferkeit, erhielten sie ihre Freiheit wieder, zogen nach Acatzitzintlan (das spätere Mexicalcingo) und von da nach Iztacalco. Im zweiten Jahre nach ihrer Ankunft an diesem Orte erfüllte sich eine alte Prophezeiung, derzufolge ihnen der Platz ihres künftigen Wohnsitzes durch einen Nopalcactus auf einem Felsen angezeigt werden sollte, auf dem ein Adler sich niedergelassen. Sie erhielten den Platz von Acolhua, dem Könige der Tepanecos in Azcapotzalco gegen Tribut in Lehen und gründeten 1325 unter einer aristo-theokratischen Regierung mit einem Rathe von Zwanzig, an deren Spitze Tenochtli stand, die Stadt Tenochtitlan oder Mexico. Das erste Gebäude, welches sie errichteten, war ein Tempel ihres Kriegsgottes Huitzilopochtli. In ihrem Inselreiche isolirt, arbeiteten sie an der Vergrößerung ihrer Stadt, durch Abdämmen und Auffüllen dem See nach und nach mehr Terrain abgewinnend. Sie legten die schwimmenden Gärten (Chinampas) an, welche, wenn auch nicht mehr schwimmend, sich bis auf die Gegenwart in einzelnen Dörfern erhalten haben. Innere Kämpfe zwischen der Priester- und Adelskaste endeten 1352 mit der Herstellung eines Wahlkönigthums und Erhebung des Acamapichtli auf den Thron. Ihm folgte sein Sohn Huitzilihuitl (1389—1409), vermählt mit einer Tochter des Tepanekenkönigs Tezozomoc von Azcapotzalco, welcher bei der Geburt Montezuma's, des ersten Kindes derselben, die Azteken ihrer Lehnspflichten entband. Während der Herrschaft des folgenden Aztekenkönigs, Chimalpopoca (1409—1423), starb Tezozomoc. Sein Sohn und Erbe wurde von seinem Bruder Maxtla des Thrones beraubt und erschlagen. Maxtla unterwarf sich das Kaiserreich von Tezcoco, verjagte den Erbprinzen Nezahualcoyotl und bemächtigte sich der Person des Aztekenkönigs, welcher im Gefängniß starb. Sein Nachfolger Itzcoatl (1423—1436) bildete eine Coalition gegen Maxtla; Montezuma und Nezahualcoyotl schlugen an der Spitze der verbündeten Heere die Tepanecos, und Maxtla fiel im Kampfe. Nezahualcoyotl bestieg dann wieder den Kaiserthron von Tezcoco, und es wurde ein Dreikönigsbündniß zwischen Tezcoco, Tlacopan und Mexico abgeschlossen, wodurch die beiden Könige neben den Kaiser gestellt wurden. Die Macht der Azteken zeigte sich in dem Verhältniß der vertragsmäßigen Beutetheilung, wonach Tlacopan 3, Tezcoco 4 und Mexico 8 Theile zufallen sollten. Der nächste Aztekenfürst, Montezuma I. (s. d.), dehnte durch Bündnisse und glückliche Kriege das Mexicanische Reich bis an die Golfküste und in die Gebiete der Mixtecos und Otomis aus. Er und seine Nachfolger Axayacatl (—1477), Tizoc (—1482) und Ahuitzotl (—1502), unterwarfen nach und nach die Reste der schwächeren Nahuatlstämme im Thale und erweiterten das Reich, nach Osten an beiden Küsten bis auf den Isthmus vordringend. Zur Zeit der Thronbesteigung Montezuma's II. (s. d.) hatte das Mexicanische Reich seine größte Ausdehnung erreicht; es umfaßte gegen 120,000 engl. Q.-M. und soll eine Bevölkerung von 12 Mill.

Seelen gehabt haben. Dasselbe erstreckte sich jedoch im N. nicht über die Grenzen des Thales von Mexico hinaus, hatte im O. kaum 40 M. von der Hauptstadt die unabhängige Republik von Tlaxcala und im W. in noch geringerer Entfernung den kleinen Freistaat der Mazahuas, welche zu unterwerfen den Mexicanern nie gelungen war. Der innere Zusammenhang des großen Reiches war keineswegs fest, wie sich später bei der Eroberung durch die Spanier zeigte. Die unterworfenen, durch hohe Abgaben gedrückten Völker, die entthronten Fürsten, welche Wiederherstellung ihrer Macht oder Rache hofften, dabei religiöse Differenzen waren die Elemente, durch welche gerade die Größe des Reiches die Ursache seines Unterganges wurde. Von der älteren Geschichte der übrigen mexicanischen Stämme ist äußerst wenig bekannt, und dies beschränkt sich meist auf Fürstennamen oder Notizen von Kriegen, Hungersnoth, pestartigen Krankheiten u. s. w. ohne inneren Zusammenhang. Bei der Betrachtung der Culturzustände des Mexicanischen Reiches treten uns zwei verschiedene, sich bald bekämpfende, bald vermischende Elemente entgegen, das toltekisch-tezcocanische und das aztekische. Die von Quetzalcohuatl gepredigte Religion des einigen, formlosen Gottes Teotl war nicht vergessen, und öfters werden die dieser Richtung angehörenden Lehren von erleuchteten Fürsten vertreten. Aber überall findet sich daneben der polytheistische Cultus der ascetischen mexicanischen Priester mit seiner Legion von Götzen und seinen Menschenopfern. Die letzteren waren oft mit einem religiösen Kannibalismus verbunden, dem die Idee einer Transsubstantiation des Gottes im Opfer deutlich zu Grunde liegt. Von Regierungsformen herrschte die monarchische vor, vom Vater auf den Sohn übergehend (in Tezcoco, bei den Zapotecos, Mayas) oder auch auf die Tochter (Mixtecos). In den Wahlreichen bestimmten die Edlen (Mexico, Tlacopan) oder die Priester (Chiapanecos) oder der Vorgänger (Tarascos) den Nachfolger aus den Mitgliedern der Königsfamilie. Aristokratische Republiken hatten die Tlaxcalaner und die Mazahuas. Eine Kastentheilung in Edle und Volk findet sich durchgängig und ist in manchen Stämmen das einzige traditionelle Element, welches sich unter ihnen erhalten hat. Der Priesterstand nahm nach den Fürsten die höchste Stellung ein. Ihm war neben der Leitung des Cultus die Bewahrung der Wissenschaften (Astronomie, Geschichte, Hieroglyphenschrift), die Berechnung des Kalenders und der Festtage, Weissagungen und der Unterricht anheimgegeben. Der Adel bildete die verschiedenen berathenden Körperschaften, welche dem Fürsten zur Seite standen; er bekleidete die höheren Stellen unter den Verwaltungsbeamten und im Heer und bildete den Hof des Monarchen. Der Kriegerstand genoß hohe Achtung. Die Wehrpflicht war allgemein; Soldzahlung fand nicht statt. Die Disciplin war streng. Waffen waren Schleudern, steinerne und kupferne Streitäxte, hölzerne Streitkolben; die Schwerter waren dem Horne des Sägefisches nachgebildet mit Zähnen von Stein; Lanzen mit Stein- und Knochenspitzen, Bogen und Pfeile mit Kiesel- und Obsidianspitzen. Vergiftete Waffen fanden sich nur bei den Mixtecos. Schutzwaffen waren Harnische aus gesteppter Baumwolle, große Armschilder und hölzerne Helme, meist Thierköpfe darstellend. Die Justiz wurde vom Fürsten selbst oder seinen Stellvertretern nach strengen Gesetzen ausgeübt. In Mexico und Tezcoco gab es geregelte Instanzenzüge. Die Handelsleute nahmen eine geachtete Stellung ein und genossen manche Vorrechte. Weite Handelszüge fanden in regelmäßigen Perioden statt und dehnten sich bis an die Grenzen des Reiches aus, wo sie (z. B. in Xicallanco), mit denen der Nachbarvölker in Märkten sich vereinigten. Als Tauschmittel dienten kleine Baumwolltücher, mit Waschgold gefüllte Federspulen, Cacao, T förmige Stücke von Kupferblech und in einzelnen Gegenden Zinnstückchen. Die Beförderung der Waaren geschah durch Lastträger; die Unterhaltung der Heerstraßen und Brücken war den Gemeinden überwiesen. Für die Fürsten war ein Läufer- und Botensystem organisirt. Künste und Handwerke standen auf einer hohen Stufe der Entwickelung, und die Arbeiten in geschlagenem und gegossenem Golde und Silber, geschnittenen, polirten und gravirten Steinen, in Webereien und Federmosaik waren, in Betracht der geringen Hilfsmittel der Arbeiter, erstaunenswürdig. Auch in der Architektur und Malerei waren die höher civilisirten Stämme weit vorgeschritten. Poesie wurde gepflegt, auch das Drama (burleskes Ballet mit Declamation) war bekannt. Die Musik stand auf sehr niedriger Stufe; die musikalischen Instrumente waren kaum mehr als Lärmmaschinen: große und kleine Trommeln, Klappern, Pfeifen, Flöten und Muschel-(Strombus-)Trompeten. Die Mexicaner schrieben, oder malten vielmehr auf Agave-Papier, Streifen von Baumwollenzeug und gegerbte Thierfelle. Ihre Hieroglyphen, ursprünglich eine einfache Bilderschrift, dienten zu verschiedenen Aufzeichnungen; von den uns aufbehaltenen sind die meisten entziffert. Sie hatte bereits einen entschieden phonetischen Charakter angenommen, da die Mexicaner im Stande waren mit derselben spanische Namen, Gebete u. dgl. aufzuzeichnen. Ihr Gebrauch verlor sich schnell, durch die spanische Schrift verdrängt, mit der die ersten

mexicanischen Schriftsteller, ebenso wie verschiedene Missionäre ihre in mexicanischer Sprache verfaßten Werke schrieben. Von den andern Nationen haben wir nur Schriftproben aus Yucatan, welche der mittel-amerikanischen Civilisation angehören, von den mexicanischen durchaus verschieden und noch nicht entziffert sind. Der Ackerbau war vorgeschritten, künstliche Bewässerung und Ueberrieselung bekannt. Neben der Feldcultur wurden auch Früchte und Blumen in Gärten gepflegt und verschiedene Hausthiere gezogen. Von den Ländereien war ein Theil für den Fürsten und den Unterhalt der Tempel ausgesetzt; das übrige war entweder dem Adel in Lehen gegeben oder wurde von den Gemeinden in Gemeinschaft bearbeitet. Weiber und Kinder halfen beim Landbau. Sklaverei fand infolge von Kriegsgefangenschaft, als Strafe für begangene Verbrechen und für zahlungsunfähige Schuldner statt; auch konnten Eltern ihre Kinder verkaufen. Die Behandlung der Sklaven war eine sehr milde, ihre Arbeitsverpflichtung geregelt; sie konnten Eigenthum erwerben und selbst Sklaven halten, durften ohne ihre Zustimmung nicht weiter verkauft werden und auf verschiedenen Wegen ihre Freiheit wieder erlangen. Ihre Kinder waren frei. Die Abgaben wurden in Naturprodukten oder Fabrikaten bezahlt und mit großer Strenge eingetrieben. Was das Familienleben betrifft, so verstand sich Monogamie für den Unbemittelten von selbst; auch Fürsten hatten nur eine rechtmäßige Frau neben ungezählten Kebsweibern. Trennung der Ehe war leicht; Ehebruch wurde streng bestraft. Die Kindererziehung zeichnete sich durch Sorgfalt aus und war vorzugsweise auf Gehorsam, Abhärtung, Selbstbeherrschung und Vorbereitung für den künftigen Beruf gerichtet. — So war das Land beschaffen, welches Montezuma II. beherrschte, als die Spanier von den Antillen aus ihre Entdeckungszüge nach dem amerikanischen Festlande richteten. Er hatte sich vom Augenblicke seiner Thronbesteigung an mit einem bis dahin unerhörten Luxus umgeben, eine strenge Etiquette am Hofe eingeführt und neue Eroberungszüge nach verschiedenen Richtungen unternommen. Aber er war nicht überall glücklich. Den Einfluß der Priesterkaste zu brechen, begünstigte er die Bekenner des milderen Quetzalcohuatl-Cultus und vernachlässigte die üblichen Menschenopfer; die Priester reizten den Fanatismus des Volkes gegen ihn auf, die Unzufriedenheit mehrte sich. Zeichen und Wunder geschahen, aus denen großes Unheil geweissagt wurde. Die ersten Nachrichten von der Erscheinung weißer Männer vom Osten liefen durchs Land. Die alte Prophezeiung von der Rückkehr Quetzalcohuatl's wurde lebendig. Ein Gefühl der Unsicherheit, die Vorahnung kommender, ungekannter Ereignisse bemächtigte sich der Gemüther; die Hoffnungen der unterdrückten Stämme, der entthronten Fürsten wurden neugeweckt. Neue Nachrichten kamen von den Fremdlingen in den großen Schiffen, die „Blitz und Donner" als Waffen führten. Montezuma schwankte zwischen der Furcht vor der Revolution und der Furcht vor den Fremden: da erschien Cortes mit seinem Geschwader an der Küste von Culhua. Mit den ersten Boten, die Montezuma an ihn sandte, erschienen heimlich aus der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt Verschworne, die ihm die Lage der Dinge klar machten. Größer vielleicht als Diplomat denn als Feldherr, faßte der spanische Eroberer seine Entschlüsse und führte sie mit Gewandtheit und Beharrlichkeit aus. Er alliirte sich mit den Totonacos, die gern das Joch Montezuma's abschüttelten, und ihre Heere halfen ihm die Tlaxcalaner besiegen. Nachdem er auch diese erbitterten Gegner zu seinen ergebensten Freunden gemacht hatte, zog er gegen Mexico (s. Cortes und Montezuma II.), das er als Freund des Monarchen betrat, machte dann Montezuma zum Vasallen Spanien's, später zum Gefangenen. Vom erbitterten Volke vertrieben (Noche triste, 1. Juli 1520), kehrte er nach Tlaxcala zurück, unterwarf die Stämme im Umkreise des Sees, fand neue Verbündete, baute Schiffe und belagerte die Stadt. Trotz des heroischen Widerstandes der Mexicaner unter Quautimotzin, welcher nach der kurzen Regierung Cuitlahuatzin's zum Könige erwählt worden, nahm Cortes die Stadt ein (13. Aug. 1521), den Fürsten und viele Edle als Gefangene beim Siegeseinzuge mit sich führend. Damit war der Widerstand der Mexicaner gebrochen, und Neu-Spanien vermehrte als die schönste und reichste Colonie die Besitzungen Karl's V. Das alte Mexico war dem Boden gleich gemacht worden, aber das neue erhob sich rasch aus den Trümmern. Cortes, zum Gouverneur und General-Capitain ernannt, führte die Regierung bis 1527. Er befestigte die spanische Herrschaft, legte den Grund zur Organisation des neuen Reiches, unterwarf die jetzigen Staaten Puebla, Tlaxcala, Veracruz, Mexico, Morelos, Oaxaca, Chiapas, Tabasco und sandte Pedro de Alvarado (s. d.) zur Eroberung von Guatemala aus. Nachdem Alonso de Estrada die Regierung ein Jahr lang als Resident geführt, übernahm sie die „Erste Audiencia" unter Nuño de Guzman, und 1531 die zweite unter dem Bischof Sebastian Ramirez de Fuenleal, dem Cortes als General-Capitain beigeordnet wurde. 1535 wurde Neu-Spanien zum Königreiche erhoben,

und von Vicekönigen regiert. Die Aufgabe der ersten Jahrzehnte dieser Periode war die Organisirung der spanischen Herrschaft im Lande und die Einführung der europäischen Civilisation, wie man dieselbe im 16. Jahrh. in Spanien auffaßte. Das katholische Christenthum wurde durch Massentaufen eingeführt, durch Unterdrückung der alten Gebräuche (die Inquisition) befestigt, und überall erstanden Kirchen und Klöster. Die Eroberer, mit Ländereien und Indianern belehnt (Encomiendas) drückten die Eingebornen ärger, als es je ihre despotischen Fürsten gethan. Vergeblich erhoben erleuchtete Staatsmänner und menschenfreundliche Missionäre ihre Stimmen gegen die Habgier und Grausamkeit der neuen Herren; vergebens erließ die Regierung von Madrid Gesetze und ernannte Procuratoren zum Schutze der Eingebornen. Die Interessen der Land- und Bergwerksbesitzer, wie der Kapitalisten des neuen Reiches zogen die königlichen Beamten auf ihre Seite und waren bald auch im Stande am Hofe ihren Einfluß geltend zu machen. Die gebildeten und einflußreichen Elemente unter den Eingebornen wurden rücksichtslos unterdrückt, und die folgende Generation fand die rothe Rasse bereits auf einen Zustand halber Sklaverei herabgedrückt, in welchem sie bis auf die Jetztzeit verblieb. Vereinzelte Aufstände der Indianer, schnell unterdrückt und blutig geahndet, ziehen sich durch diese ganze Periode. Eifersucht und Rangstreit zwischen weltlichen und geistlichen Behörden, zwischen den verschiedenen Zweigen der Administration, zwischen Kloster- und Weltgeistlichen, wie zwischen den Mönchen verschiedener Corporationen, zwischen Creolen (eingebornen Weißen) und eingewanderten Spaniern u. s. w. erhielten die Colonie in einem Zustande inneren Zwiespaltes, der oft in blutige Fehde ausartete. Die Regenten gebrauchten ihre despotische Gewalt meist nur zu möglichst schneller Bereicherung. Das Mutterland hielt die reiche Colonie dem Auslande gegenüber argwöhnisch verschlossen; der Handelsverkehr blieb Jahrhunderte hindurch auf Regierungsschiffe beschränkt; Fremden war sogar der Zutritt zum Lande versagt. Hohe Steuern, Zölle, Monopole und Privilegien bildeten zu Gunsten der heimischen Industrie ein systematisches Aussaugungssystem, so daß den Neu-Spaniern der Wein-, Oliven-, Hanf- und Flachsbau und andere spanische Betriebszweige verboten wurden, und es der Entscheidung der römischen Curie bedurfte, die Verwendung des von den Indianern gewonnenen vegetabilischen Wachses zu Kirchenkerzen möglich zu machen, die die Spanier für heimisches Wachs monopolisiren wollten. Die spanische Regierung zog neben allen sonstigen Vortheilen jährlich 8—12 Millionen Dollars in baarem Gelde aus M. Die Geschichte dieser Periode ist selbstverständlich arm an Ereignissen. Die Kriege, in welche Spanien während dieser Periode verwickelt war, brachten für die Colonie stets erhöhte Abgaben und die Eintreibung beträchtlicher „freiwilliger" Beisteuern mit sich und führte Freibeuter-Expeditionen an die Küsten, welche die Handels- und Silberflotten wegnahmen, die Küstenlandschaften verheerten und plünderten und lange Jahre hindurch weite Striche unbewohnbar machten. Aus der Reihe von 62 Vicekönigen, die anfangs für 6, dann (seit 1629) für 3 Jahre ernannt wurden, sind nur einige Namen von Bedeutung hervorzuheben. Antonio de Mendoza, dem ersten Vicekönige (1535—1550), blieb bis 1537 Cortes als General-Capitain zur Seite, dessen Schiffe 1536 California entdeckten. Mendoza errichtete die erste Münze und führte die Buchdruckerpresse ein (die erste in Amerika); auch eröffnete er das Collegium von Tlaltelolco für die Erziehung der Söhne edler Eingeborner, das bald 100 Zöglinge zählte, aber leider keine lange Dauer hatte. Er gründete das später so berühmte Collegium von San-Juan de Letran und ein anderes für die Erziehung des weiblichen Geschlechtes; erweiterte das Reich durch Eroberungen im Norden und Westen, gründete die Stadt Guadalaxara (1542), eröffnete die Minen von Zacatecas und erwarb der Krone eine andere kostbare Colonie durch die Entdeckung der Philippinen. Sein Nachfolger, Luis de Velasco (1550 bis zu seinem Tode 1564), erwarb sich durch seine Fürsorge für die Eingebornen den Namen „Vater der Indianer". Er gründete die Universität in Mexico (1552) und die Stadt Durango (1563). Unter seiner Regierung entdeckte Medina (1557) die Gewinnung des Silbers durch den Amalgamirungsproceß und wurden die beiden ersten Landesconcilien abgehalten. Der 49. Vicekönig, Antonio Maria de Bucareli (1771 bis zu seinem Tode 1779) zeichnete seine Regierung durch viele wohlthätige und gemeinnützige Schöpfungen aus; er errichtete Schulen und Hospitäler, förderte fast zur Vollendung die wichtige Wasserleitung von Huehuetoca, gründete das Tribunal der Mineria und das Leihhaus und trug wesentlich zur Aufhebung des Handelsmonopols bei, infolge deren seit 1778 der Verkehr mit Mexico dem Handelsstande mehrerer spanischer Häfen gestattet wurde. Der 52. Vicekönig war Juan Vicente de Guemes, Graf von Revillagigedo, der zweite dieses Namens (1789—94). Er führte in allen Zweigen der Verwaltung wichtige Verbesserungen ein, schützte die Wissenschaften,

gründete einen Botanischen Garten und einen Lehrstuhl der Botanik, schickte eine wissenschaftliche Expedition nach der Californischen Küste und trug viel zur Verschönerung der Hauptstadt bei. Trotz der strengen Abschließung der Colonie von der Außenwelt waren die geistigen Bewegungen des 18. Jahrh., welche Europa eine neue Form geben sollten, die Französische Revolution und der Amerikanische Unabhängigkeitskrieg den Neu-Spaniern nicht unbekannt und nicht ohne Eindruck auf sie geblieben. Die Ideen von Menschen- und Bürgerrechten, die Ansprüche auf Theilnahme an der Regierung und Verwaltung, anfangs nur von wenigen Köpfen gehegt, wurden in den folgenden Generationen Eigenthum der Jugend; der Druck der Colonialregierung wurde mehr und mehr gefühlt und die Unzufriedenheit durch den Widerstand, welchen die neuen Tendenzen in dem conservativen Theile der Gesellschaft fanden, geschürt und genährt. Den erleuchteten Staatsmännern, welche unter der Regierung Karl's III. (s. d.) die Angelegenheiten geleitet, folgte unter Karl IV. (s. d.) eine schwache, corrupte Administration, deren Mängel sich in der Person des Vicekönigs José de Iturrigaray concentrirten. Unfähig, habsüchtig, charakterlos, war derselbe der Situation nicht gewachsen. Er ließ sich in der Verlegenheit zuletzt von der Municipalität der Hauptstadt bewegen, eine Art von Congreß aus Delegirten der Municipalitäten zu berufen, welcher von den Conservativen für einen Revolutionsversuch erklärt wurde. Ein Volksaufstand war die Folge; die Leiter desselben nahmen den Vicekönig gefangen, und schickten ihn nach Spanien. Während der allgemeinen Gärung, welche diese Ereignisse hervorriefen, traf (1809) die Nachricht von der Verdrängung der Bourbonen durch Napoleon ein. Unwillig sich dem französischen Joche zu unterwerfen, und ebenso wenig geneigt sich der Junta von Cadiz zu fügen, welche alle von den Colonien geforderten Verwaltungsreformen abwies, fand die Idee continentaler Unabhängigkeit unter den Creolen des Landes mehr und mehr Anhänger, während die Partei der Altspanier, im Besitz der Gewalt, sich der Junta von Cadiz anschloß. Die leitende Idee der Revolutionspartei war eine Erhebung gegen die spanischen Beamten und die Berufung eines nationalen Congresses, welcher die Regierung Neu-Spaniens im Namen Ferdinand's VII. (s. d.) führen sollte. Die Conspiration wurde entdeckt, und die Hauptleiter, der drohenden Verhaftung zuvorkommend, entschlossen sich, obwohl unvorbereitet, zum Losschlagen. Der Pfarrer des Dorfes Dolores (jetzt Villa im St. Guanajuato), Miguel Hidalgo y Costilla (geb. in Corralejo, im Staate Guanajnato am 8. Mai 1753), ein unterrichteter, weit und breit beliebter und einflußreicher Mann, gab mit 12 Anhängern am 16. September 1810 das Zeichen zum allgemeinen Aufstand. Die Theilnahme eingeborener Officiere unter den spanischen Truppen brachte diese auf seine Seite, das Landvolk strömte ihm von allen Seiten zu, binnen fünf Tagen stand er an der Spitze eines Heeres von 50,000 Mann, und acht Tage später war er im Besitz der Stadt Guanajuato. Die Revolution breitete sich rasch aus. Am 30. Okt. schlug Hidalgo auf dem Wege nach der Hauptstadt bei Monte de las Cruces die spanischen Truppen, welche der Vicekönig Venegas (1810—1813) gegen ihn ausgesandt hatte. Dieser Sieg öffnete ihm den Weg nach der Hauptstadt. Ignacio Allende, sein Generallieutenant, beabsichtigte einen Angriff auf die Stadt, aber Hidalgo, zweifelnd, daß seine ungeübten und kaum bewaffneten Truppen der Garnison gewachsen seien, zögerte und hoffte auf eine allgemeine Erhebung der Creolen im Lande und in der Hauptstadt selbst. Sein Zögern aber entmuthigte die Seinen und gab den Spaniern Gelegenheit Verstärkungen heranzuziehen, infolge dessen er sich am 2. November auf Querétaro zurückzog, und einen Theil seines Heeres unter Allende nach Guanajuato sandte. Am 7. November bei Arroyozarco (am Berge Aculco) geschlagen,zog er sich auf Valladolid (das heutige Morelia) zurück und bildete ein neues Heer. Die hauptsächlichsten Städte des Innern erklärten sich für ihn, darunter Guadalaxara, welches er zu seiner Operationsbasis machte, durch diese Bewegung aber Guanajnato preisgab. Allende wurde am 25. Nov. von dem General Calleja geschlagen und vereinigte sich dann mit Hidalgo in Guadalaxara, wo beide eine Art Regierung errichteten und Versuche machten sich mit den Ver. Staaten in Verbindung zu setzen. Das Volk strömte ihnen von allen Seiten zu, und schnell hatten sie ein Heer von,mehr als 100,000 Mann, aber ohne Waffen, ohne Disciplin gesammelt. Am 17. Januar 1811 von Calleja bei der Brücke von Calderon geschlagen, zogen sie sich auf Zacatecas zurück; Allende übernahm den Oberbefehl, und leitete den Rückzug nach Saltillo mit der Absicht die Grenze der Ver. Staaten zu erreichen, wurde aber am 21. März bei Acatita del Bajan von den spanischen Truppen ereilt, nebst Hidalgo und Anderen gefangen, und sämmtliche Führer am 1. Aug. in der Stadt Chihuahua erschossen. Die Revolution wurde in den nächsten Jahren durch Ignacio Lopez Rayon, den Pfarrer Morelos (s. d.) u. A. fortgeführt, verlor aber durch die Gefangennahme und Hinrichtung des letzteren (1815) ihre Hauptstütze. Der Vice-

könig Calleja (1813—1816) versuchte vergebens durch äußerste Strenge die Insurrection zu unterdrücken. Sein Nachfolger, Juan Ruiz de Apodaca (1816—1821) war anfangs glücklicher. Er gewann durch versöhnliche Maßregeln mehrere Führer, andere zogen sich entmuthigt und erschöpft zurück, und die Ruhe war einigermaßen wieder hergestellt. Aber die Unzufriedenheit, das Verlangen nach Unabhängigkeit, der Haß gegen die Spanier hatten bereits zu tiefe Wurzeln gefaßt; auch zeigte sich unter den Spaniern selbst eine bedenkliche Spaltung. Die alt-monarchische Partei verlor täglich mehr Boden gegen die liberale, welche, nach dem Beispiele ihrer Gesinnungsgenossen in Spanien sich der Freimaurerei bediente, um ihre Ideen zu verbreiten und zur Geltung zu bringen. 1817 machte der General Francisco Javier Mina, von England aus unterstützt, einen Versuch den Patrioten in M. Waffen und Kriegsbedarf zuzuführen. Er landete in Soto la Marina (15. April), schlug sich bis Zacatecas durch, wurde aber bei Venadito gefangen genommen (27. Okt.) und erschossen. Im folgenden Jahre brach die Revolution von Neuem im Norden (Texas) und in Michoacan aus; der General Victoria agitirte im Staate Veracruz, Vicente Guerrero im Süden von M., und letzterer wurde 1819 der Hauptleiter der Bewegung. Im J. 1820 brachte die Wiedereinführung der spanischen Constitution (s. Spanien) eine den Patrioten günstige Veränderung der Verhältnisse, da sie die Presse befreite und die Spaltung der spanischen Partei vollendete. Agustin de Iturbide (s. d.), königlicher Oberst, der bis dahin die Insurgenten eifrig bekämpft hatte, trat erst heimlich, dann offen auf ihre Seite über. Im November 1820 gegen Guerrero in's Feld geschickt, ließ er sich mit demselben in Unterhandlungen ein, verständigte sich mit ihm über die Grundlagen ihrer Vereinigung („Plan von Iguala", 24. Febr. 1821) und übernahm den Oberbefehl des Insurgentenheeres, welches in der Geschichte M.'s das „Heer der drei Garantieen" (katholische Religion, Unabhängigkeit von Spanien und constitutionelle Monarchie unter Ferdinand VII. oder einem der Prinzen seines Hauses) genannt wird. Eine Provinz nach der andern erklärte sich zu Gunsten dieses Planes. Die spanische Partei machte in der Hauptstadt noch einen letzten Versuch, entsetzte durch eine Meuterei den Vicekönig Apodaca und stellte Marschall Francisco Novella an seine Stelle, konnte aber den Fortschritt Iturbide's nicht mehr aufhalten. Der neu anlangende (letzte) Vicekönig, Juan O'Donoju fand bei seiner Landung in Veracruz (21. Juli 1821) das ganze Land zu Gunsten der Revolution, mit alleiniger Ausnahme der Hauptstadt, wo Novella sich noch hielt und einiger Festungen. Eine Verständigung mit Iturbide auf Grundlage des Planes von Iguala war das günstigste, was er für die spanische Dynastie zu erreichen hoffen konnte. Er schloß mit Iturbide, welcher am 2. August seinen Einzug in Puebla gehalten, den Vertrag von Córdova (23. Aug.), demzufolge Neu-Spanien zum Kaiserreiche M. erklärt wurde, mit gemäßigt constitutionell-monarchischer Regierung unter Ferdinand VII., oder im Falle seiner Weigerung oder Verhinderung unter einem von drei genannten spanischen Prinzen, oder „demjenigen, welchen die Cortes des Reiches bestimmen würden". Novella in M. und der Gouverneur von Veracruz weigerten sich vergeblich den Vertrag anzuerkennen. Iturbide und O'Donoju zogen in die Hauptstadt ein, und am folgenden Tage erließ ein von Iturbide ernannter Regierungsrath die Unabhängigkeits-Erklärung (28. Sept. 1821), welche O'Donoju, als einer der ernannten Räthe, mit unterzeichnete. Die festen Plätze ergaben sich alle bis auf San Juan de Ulua, die Inselfeste gegenüber Veracruz, welche die Spanier erst im Jahre 1825 räumten. Yucatan, Chiapas und ein Theil von Guatemala erklärten sich für unabhängig, um freiwillig dem Mexicanischen Reiche beizutreten, und das unschlüssige Guatemala (s. d.) wurde durch eine Division unter dem General Filisola bestimmt sich dem Kaiserreiche anzuschließen. Iturbide ließ sich mit dem Titel „Durchlauchtigste Hoheit" zum Präsidenten der Regentschaft und Generalissimus ernennen, organisirte alsbald das stehende Heer, und führte Orden u. s. w. ein. Am 24. Febr. trat der erste Congreß zusammen, in welchem sich sofort die Gegensätze zwischen Monarchisten und Republikanern geltend machten. Doch fand die Opposition gegen den Helden des Tages in den Massen wenig Anhang. Die spanischen Cortes hatten inzwischen den Vertrag von Córdova für ungültig erklärt und damit das letzte Band zwischen Mexico und dem Mutterlande gelöst. Iturbide's Anhänger benutzten den günstigen Moment, und die Truppen riefen am 18. März unter Acclamation des Volkes der Hauptstadt Iturbide zum Kaiser aus. Der Congreß, von Volksmassen bestürmt, die den Saal füllten, und sich zwischen die Sitze der Deputirten drängten, decretirte mit 70 gegen 15 Stimmen die Erhebung Agustin's I. auf den Kaiserthron. Am 21. Juni wurde mit großem Pomp die Krönung und Salbung vollzogen, und das Kaiserreich mit höfischer Pracht und Verschwendung in Scene gesetzt. Die republikanischen Ideen, in den Provinzen lebendiger als in der Hauptstadt, machten sich nun auch im

Congresse geltend; Iturbide löste ihn deshalb am 31. Okt. auf. Von Geldnoth gedrängt, confiscirte er eine Conducta (Geldtransport der Handelsschaft) von 1½ Millionen. Die alten Insurgentenführer zogen sich vom Hofe zurück, und Santa-Anna (s. d.) erließ von Veracruz aus am 2. Dez. ein „Pronunciamiento" zu Gunsten der Republik; die gegen ihn abgeschickten Truppen gingen über, Agustin dankte vor dem wieder zusammenberufenen Congresse ab (20. März 1823), erhielt eine Jahresrente von $25,000 zugesichert, und schiffte sich mit dem Versprechen nie wieder zurückzukehren, nach Italien ein. Der Congreß berief eine Constituirende Versammlung, welche am 5. Nov. zusammentrat. Die Bourbonisten, welche zum Sturze Iturbide's sich mit den Republikanern verbunden hatten, trennten sich alsbald von ihnen und bildeten als "Escoseses" die Rechte, die Republik heimlich anfeindend, dem Föderalismus offen opponirend. Die Mehrheit bildete sich aus den alten Insurgenten, den Republikanern und den Iturbidisten. Eine der ersten Maßregeln dieses Congresses war die Contrahirung einer Anleihe in England. Guatemala trennte sich wieder von M. Revolutionäre Unruhen in verschiedenen Provinzen gaben Veranlassung, daß dem General Nicolas Bravo dictatorische Gewalt übertragen wurde. Iturbide, der sich anfangs in Livorno niedergelassen, dann nach London begeben hatte, kehrte nach M. zurück. Vom Congresse als öffentlicher Feind des Landes in die Acht erklärt, wurde er, kaum in Soto la Marina gelandet (14. Juli 1824), verhaftet und am 17. Juli in Padilla erschossen. Die am 4. Okt. 1824 erlassene Constitution war unter dem vorwiegenden Einflusse der Föderalisten verfaßt, welche das einzige Muster für eine demokratisch-republikanische Verfassung in der Constitution der Ver. Staaten gefunden und diese ziemlich genau copirt hatten, ohne die fundamentalen Verschiedenheiten der staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse beider Länder in Betracht zu ziehen. Der Kampf zwischen diesen beiden Parteien, von welchen die eine einer bis heute noch nicht erreichten Zukunft, die andere einer unmöglich gewordenen Vergangenheit angehört, hat die mexicanische Nation zwei Generationen hindurch beschäftigt. Am 29. Dez. 1824 löste sich der Constituirende Congreß auf, nachdem er zum ersten Präsidenten den General Guadalupe Victoria (s. d.), und, mit der Absicht ein Gleichgewicht der Parteien herzustellen, den General Nicolas Bravo, das Haupt der "Escoseses", zum Vicepräsidenten erwählt hatte. Am 1. Jan. 1825 wurde der erste General-Congreß eröffnet, welcher am 13. Jan. die Sklaverei aufhob. Um ein Gegengewicht gegen die "Escoseses" zu bilden, denen sich alsbald die hohe Geistlichkeit anschloß, bildeten sich unter dem Einflusse Victoria's und seines Ministers Esteva und durch die Einmischung des amerikanischen Gesandten Poinsett freimaurerische Verbindungen nach dem Ritus der York-Logen, welche sich "Yorkinos" nannten, sich schnell im Heere und über das Land verbreiteten, einen großen Einfluß erhielten und bei den nächsten Wahlen schon den Sieg davontrugen. Die Verschwörung des Pater Arenas und einiger anderer Geistlichen mit dem Zwecke die spanische Herrschaft wieder herzustellen, gab die erste Veranlassung zu ernsteren Unruhen. Die Verschwörung wurde entdeckt und die Verschworenen hingerichtet; aber der Unwille des Volkes richtete sich gegen die Spanier im Lande. Sie wurden zunächst ihrer Aemter verlustig erklärt, dann sämmtlich des Landes verwiesen. Mehr als 20,000 Personen verließen Mexico, eine Summe von 140 Millionen in beweglichem Eigenthum mit sich fortnehmend. Die "Escoseses" begegneten diesem Angriff mit einer Revolution des Vicepräsidenten Bravo, die aber durch Guerrero unterdrückt wurde (Januar 1828). Die Präsidentenwahl fand beide Parteien entschlossen sich den Sieg, wenn auch nicht durch Wahl, so doch durch List oder Gewalt zu sichern. Der Candidat der "Escoseses", Manuel Gomez Pedraza, erhielt die Stimmenmehrzahl. Gegen ihn pronuncirte sich Santa-Anna in Perote; die Bewegung pflanzte sich nach der Hauptstadt fort und führte zu der von der Plünderung der Stadt Mexico, von Brand und Mord begleiteten „Yorkinos-Emeute", welche auch die Revolution der „Acordada" genannt wird (30. Nov. 1828). Der Congreß, in welchem die "Yorkinos" die Mehrheit hatten, schob die Constitution einfach bei Seite, stieß Pedraza's Wahl um, und ernannte (1. April 1829) Guerrero zum Präsidenten, den General Anastasio Bustamante zum Vicepräsidenten. Verletzungen der Constitution, Aufstand, Verrath wurden als politische Mittel bald viel zweckdienlicher gefunden und viel häufiger in Anwendung gebracht als die Wahlurne. In demselben Jahre machten die Spanier einen Versuch, von Havana aus M. wieder zu erobern. Barradas landete mit 3000 Mann am 25. Juli in Cabo-Rojo, nahm Tampico, ließ sich von Santa-Anna einschließen, capitulirte am 11. Sept. und wurde entwaffnet wieder heimgeschickt. Der Vicepräsident, von Guerrero mit einem Heere in Jalapa postirt, um mit Santa-Anna zu cooperiren, fand die Gelegenheit günstig sich zu pronunciren, angeblich um die constitutionelle Autorität wieder herzustellen (Plan von Jalapa). Guerrero wurde gestürzt; der Congreß erklärte ihn „für

unmöglich die Regierung zu führen", und Bustamante stellte nicht Pedraza, sondern sich selbst an seine Stelle. Er berief ein sehr tüchtiges, aber streng conservatives Ministerium (Lucas Alaman), hob die Verbannung der Spanier auf und machte sich den "Yorkinos" mehr als verdächtig. Guerrero agitirte inzwischen mit Juan Alvarez (s. d.) im Süden. Im Januar 1831 durch Verrath gefangen, wurde er am 14. Febr. in Cuilapa kriegsrechtlich erschossen; Alvarez wurde amnestirt. Im Januar des folgenden Jahres pronuncirte sich Santa Anna in Veracruz und forderte im Namen der "Yorkinos", weil Bustamante sich zu sehr den "Escoseses" zuneige, zuerst die Entlassung des Ministeriums, dann den Rücktritt des Präsidenten zu Gunsten des Gomez Pedraza, welcher auch am 26. Nov. die Präsidentschaft übernahm und dieselbe bis zum 1. April 1833 bekleidete. Durch regelrechte Neuwahl wurde dann Santa-Anna Präsident, Valentin Gomez Farias Vicepräsident, beide den "Yorkinos" oder Föderalisten angehörend. Die Wahl des letzteren, eines aufgeklärten und gesinnungstreuen Liberalen, mit der ausgesprochenen Tendenz, den Einfluß des Klerus zu brechen, war den Conservativen besonders anstößig, und es begann jene Reihe der Emeuten und Revolutionen für "Religion y Fueros" (zur Vertheidigung des Glaubens und der Sondergerichtsbarkeit für den geistlichen und Militärstand), welche durch eine lange Reihe von Jahren jeden errungenen Sieg der Fortschrittspartei wieder rückgängig machten und erst in neuester Zeit nach Einziehung der Kirchengüter ihr Ende erreichten. Während Santa-Anna gegen solche Aufstände im Felde war, schaffte Gomez Farias die Zehntenverpflichtungen und den Zwang zur Erfüllung klösterlicher Gelübde ab, löste die reactionäre Universität und die Seminarien auf und führte Volksschulen und öffentliche Bibliotheken ein. Die Klerikalen wurden im Felde besiegt, zogen aber zuerst den General Arista (s. d.), Santa-Anna's Lieutenant, dann ihn selbst zu sich herüber; dieser nahm Urlaub, organisirte die Aufstände von Orizaba und Cuernavaca gegen seine eigene Regierung, beseitigte den Vicepräsidenten, annullirte die von ihm eingeleiteten Fortschrittsmaßregeln, jagte den Congreß auseinander und stürzte das föderale System. Die Verfassung von 1824 mußte der neuen vom J. 1836 weichen. Als nächste Folge der Unzufriedenheit mit diesem Systemwechsel zeigte sich der Abfall von Texas (s. d.), welches am 2. März 1836 seine Unabhängigkeit erklärte. Santa-Anna machte einen vergeblichen Versuch Texas zu unterwerfen, und wurde am 20. April bei San-Jacinto geschlagen und gefangen. In seiner Abwesenheit wurde auf Grund der neuen Verfassung der General Bustamante (1837—1841) zum Präsidenten erwählt. In diese Periode fiel ein Krieg der Republik mit Frankreich, infolge der Kränkungen, welche französische Bürger angeblich in M. erfahren hatten. Admiral Baudin beschoß die Inselfeste San-Juan de Ulua, und zwang sie zur Capitulation (27. Nov. 1838). Ein Versuch des Prinzen Joinville die Stadt Veracruz zu überrumpeln (5. Dez.) wurde durch Santa-Anna zurückgeschlagen. Der Friedensschluß vom 9. März 1839 legte M. eine unbedeutende Geldentschädigung ($600,000) auf. In demselben Jahre versuchten die nordöstlichen Staaten Coahuila, Tamaulipas und Nuevo-Leon sich loszureißen, und sich als Republik des Rio Grande zu constituiren, wurden aber, trotz des Beistandes, welchen sie von Texas erhielten, vom General Arista (s. d.) unterworfen. Mit glücklicherem Erfolge erklärte 1840 Yucatan seine Unabhängigkeit. In demselben Jahre machte Joaquin Gutierrez Estrada, an der Zukunft Mexico's als Republik verzweifelnd, in einer französisch geschriebenen Flugschrift den ersten Versuch, die Wiedereinführung der Monarchie zu befürworten. Dies rief eine so stürmische Erbitterung hervor, daß Bustamante und Santa-Anna ihn verbannten und die Schrift von Henkershand öffentlich verbrennen ließen. Santa-Anna gab ihm später den Gesandtenposten in Rom, wo sich die Fäden schürzten, welche später zur Berufung Maximilian's führen sollten. Im J. 1841 machte Santa-Anna einen neuen Revolutionsversuch, belagerte die Hauptstadt, stürzte Bustamante, und setzte sich an seine Stelle. Ein Versuch Yucatan zu unterwerfen, mißglückte; auch unternahm er 1842 eine Expedition zur Wiedereroberung von Texas. Ein neuer Constituirender Congreß, der sich den centralistischen Forderungen Santa-Anna's nicht fügen wollte, wurde am 18. Dez. durch Waffengewalt gesprengt, und ein vom Präsidenten ernannter Rath (Junta de Notables) decretirte (Oktober 1843) die unter der Direction des Erzbischofs verfaßten „Organischen Grundlagen" als neue Constitution, welche dem General Santa-Anna dictatorische Gewalt gaben; in Ausübung derselben entwickelte derselbe jedoch einen Despotismus, dessen Druck bald unerträglich wurde. Sein Auftreten verwickelte ihn überdies in Schwierigkeiten mit dem Auslande und entfremdete ihm seine alten Anhänger und Parteigenossen vollends. Als im Nov. 1844 der General Paredes sich in Guadalaxara pronuncirte, brach im ganzen Lande ein allgemeiner Sturm des Unwillens gegen den Dictator aus. Er zog gegen Paredes in's Feld, nachdem er den Congreß am 29. d. M. aufgelöst hatte; aber die Deputirten versammelten sich am 6. Dez. im Kloster von San-Francisco, stellten den General Her-

rera (s. d.) an die Spitze einer Volksbewegung, bemächtigten sich Canalizo's, des Stellvertreters Santa-Anna's, und der Minister und erklärten nach Wiedereröffnung des Congresses Santa-Anna in Anklagezustand. Er wurde bei Jalapa gefangen genommen, einige Monate in der Festung Perote internirt gehalten und im Mai 1845 in die Verbannung geschickt. General Herrera, am 1. Aug. desselben Jahres zum provisorischen Präsidenten ernannt, und im September durch Stimmenmehrheit erwählt, erkannte die Unabhängigkeit von Texas an, welches sich den Ver. Staaten anschloß, erklärte aber wegen des Einmarsches von Ver. Staaten-Truppen in Texas (s. d.) und infolge von denselben begangener Grenzverletzungen den Krieg gegen die Ver. Staaten (16. Juli 1845). Letztere sandten Slidell als Unterhändler nach M., welcher aber nichts ausrichtete. Herrera wurde aber schon am 30. Dez. durch einen Aufstand des Generals Paredes gestürzt, welcher die Präsidentschaft übernahm und alle Vermittelungsvorschläge der Ver. Staaten ablehnte. Ein neues Pronunciamiento der Generale Salas und Morales, im Zusammenhange mit Bewegungen in Jalisco, beseitigte ihn wieder am 4. Aug. 1846. Diese „Revolution der Citadelle", welche einerseits wieder den Föderalismus und die Constitution von 1824 proclamirte, andererseits Santa-Anna, den ärgsten Centralisten, an das Ruder zurückrief, war die Folge einer eigenthümlichen Combination. Die Unzufriedenheit der Staaten mit einer zu straffen Centralisation, nahm einen immer drohenderen Charakter an; Anzeichen von Separirungsgelüsten, wie solche Texas und Yucatan bereits ausgeführt, zeigten sich an verschiedenen Orten. Einen Zerfall der Republik im Augenblick eines beginnenden Krieges mit den Ver. Staaten zu verhüten, entschlossen sich die Leiter der centralistischen Partei scheinbar zur Nachgiebigkeit. Die factische Aufrechterhaltung der centralistischen Principien konnte keinen bessern Händen als denen Santa-Anna's anvertraut werden, dessen Rückkehr das Heer laut forderte, und dessen militärischer Ruf, so unverdient er auch war, angesichts eines bevorstehenden Krieges von solcher Bedeutung, wie der mit den Ver. Staaten, den allgemeinen Widerwillen gegen ihn vorläufig zum Schweigen brachte. Santa-Anna, um Mitte August in Veracruz gelandet, übernahm am 1. Okt. den Oberbefehl über das Heer, während General Salas interimistisch die Präsidentschaft verwaltete. Am 6. Dez. erwählte der Congreß, zusammengetreten auf Grund der Constitution von 1824, welche am 22. Aug. wieder hergestellt worden war, Santa-Anna zum Präsidenten und zum Vice-Präsidenten Gomez Farias, welcher die Regierung führte, während Santa-Anna im Felde stand. Inzwischen hatte die Armee der Ver. Staaten unter General Taylor Monterey und Saltillo besetzt, und die Flotte desselben näherte sich der mexicanischen Küste. Eine leidenschaftliche patriotische Bewegung ergriff das ganze Land; Parteifragen schienen vergessen, das nationale Interesse allen Andern vorangestellt, und die Jugend eilte, zum ersten Male wieder seit den Tagen der Unabhängigkeitskämpfe, freiwillig den Waffenplätzen zu. Nur eine Classe der Gesellschaft stellte ihr Parteiinteresse dem der Nation entgegen. Der Congreß hatte am 11. Jan. 1847 ein Gesetz behufs Besteuerung der Güter der „todten Hand" erlassen, und die Klerikalen bewaffneten den fanatisirten Pöbel der Hauptstadt gegen die Regierung. Während Scott schon vor den Thoren von Veracruz stand, während das mexicanische Heer vergeblich sich dem Vordringen Taylor's auf San-Luis-Potosi entgegenwarf und die Schlacht von Buenavista (22. und 23. Febr.) verloren wurde, schlugen sich Volk und Nationalgarden in den Straßen der Hauptstadt der Priester wegen. Santa-Anna eilte herbei, übernahm (21. März) die Präsidentschaft und stellte die Ruhe wieder her. Aber diese „Revolution der Polkos" hatte wie mit einem Zauberschlage die Situation geändert. Das Parteiwesen und persönliche Interessen erwachten von Neuem, und es schien als ob Jeder nur für sich, so viel er könne, aus dem allgemeinen Ruin retten wollte. So wurde es einer verhältnißmäßig kleinen Zahl Feinde möglich in kurzer Zeit den Widerstand eines tapferen Volkes zu brechen. General Scott hatte am 10. März seine Truppen gelandet und am 29. Veracruz genommen. Santa-Anna begab sich zum Heere, den General Anaya als stellvertretenden Präsidenten zurücklassend. Am 17. April wurde er bei Cerro-Gordo geschlagen. Die Truppen der Ver. Staaten nahmen Jalapa, Perote, rückten am 27. Mai in Puebla ein und marschirten am 9. Aug. gegen die Hauptstadt. Nach dem Verlust der Schlachten von Contreras (Padierna) und Churubusco (19. und 20. Aug.) machte Scott Friedensvorschläge, welche jedoch zu keinem Resultate führten. Die Schlachten von Chapultepec und Molino del Rey (13. Sept.) öffneten den feindlichen Truppen die Hauptstadt. Santa-Anna trat am 16. die Präsidentschaft dem Oberrichter Manuel de la Peña y Peña ab, welcher die Regierung nach Toluca, später nach Querétaro verlegte und die Unterhandlungen führte, welche am 2. Febr. 1848 im Frieden von Guadalupe-Hidalgo ihren Abschluß fanden. Unter dem neuerwählten Präsidenten Herrera wurde dieser Vertrag, nachdem

er seitens der Ver. Staaten einige Abänderungen erhalten, am 19. Aug. ratificirt. M. trat gegen eine Entschädigung von 15 Mill. Dollars die diesseits des Rio Grande gelegenen Theile der Staaten Tamaulipas, Coahuila und Chihuahua, nebst den Territorien New Mexico und Ober-California, ein Gebiet mit nahezu 100,000 Q., an die Ver. Staaten ab. Während der Regierung Herreras, und der seines Nachfolgers, des Generals Mariano Arista (15. Jan. 1851), blieben die Conservativen unter der Constitution von 1824 am Ruder. Diese Periode charakterisirt sich durch die Bestrebungen der Liberalen (Puros) auf politischem und finanziellem Gebiete Reformen durchzusetzen, dem Einflusse des Klerus, dem immer mehr Macht gewinnenden Militarismus und dem Monopolschwindel durch Wort und Schrift entgegenzuarbeiten, während die Conservativen durch Conspirationen und Aufstände die Wiederherstellung des Centralismus anstrebten. Arista machte vergebliche Versuche zu vermitteln. Durch die Gewaltschritte der Conservativen (Plan von Jalisco, 20. Okt. 1852) gedrängt, berief er ein liberales Ministerium, dessen reformatorische Tendenz die Kirchenpartei und Monopolisten zu einer Coalition mit den militärischen Führern veranlaßte, um das centralistische System durch Santa-Anna wieder herzustellen. Durch eine Reihe Militäraufstände, welche zuletzt auch die Hauptstadt erreichten, wurde Arista am 6. Jan. 1853 gestürzt. Die Generale Ceballos und Lombardini (8. Febr.) bereiteten als interimistische Präsidenten die Rückberufung Santa-Anna's vor, welcher die Präsidentschaft am 20. April mit dictatorischer Gewalt auf's Neue übernahm. Die Aufhebung der Föderativverfassung und aller inzwischen erlassenen Reformgesetze, die Begünstigung des militärischen und geistlichen Standes, Zulassung der verbannt gewesenen Jesuiten, Tarifveränderungen und Privilegien zu Gunsten der Monopolisten, die Wiedereinführung von Orden und Ehrenzeichen und eine blutige Verfolgung der „Puros" bezeichnen die Anfänge seiner Regierung. Er ließ sich die lebenslängliche Dictatur mit der Berechtigung seinen Nachfolger zu ernennen und mit dem Titel „Durchlauchtigste Hoheit" decretiren und erhielt sich, auf das Heer gestützt, anfangs durch die Schätze der dankbaren Geistlichkeit, dann durch den Verkauf des Mesilla-Gebietes (eines Grenzstreifens von 34,500 engl. Q.-M. zwischen dem Rio Grande und Colorado) für 12 Mill. Dollars an die Ver. Staaten (Vertrag vom 13. Dez. 1853). Als ihm die Mittel ausgingen, brach seine Gewalt schnell zusammen, nicht durch Militäraufstände und Verschwörungen, sondern durch einmüthige Erhebung der Nation, die hier zum ersten Male in der Geschichte Mexico's das Vorhandensein einer öffentlichen Meinung und einen entschiedenen Volkswillen zeigt. Die Erhebung begann im Staate Guerrero, von Ignacio Comonfort (s. d.) und dem greisen Juan Alvarez (s. d.) geleitet und breitete sich rasch über das ganze Land aus. Santa-Anna dankte am 12. Aug. 1855 in Perote ab und verließ das Land. Die versammelten Leiter der liberalen Partei beriefen Alvarez am 4. Okt. zum interimistischen Präsidenten, welcher jedoch, sich der Lage nicht gewachsen fühlend, die Präsidentschaft am 1. Nov. seinem Stellvertreter Comonfort abtrat. Ein neugewählter Congreß mit constituirender Gewalt trat am 18. Febr. 1856 zusammen, in welchem die conservative Partei sehr schwach vertreten war. Die meisten Anhänger derselben hofften noch die Gewalt durch eine neue Umwälzung wieder zu erhalten und machten, vom Gelde der Geistlichkeit unterstützt, energische Anstrengungen. Zweimal gelang es ihnen die Stadt Puebla einzunehmen; auch unterhielten sie in verschiedenen Staaten einen Guerrillakrieg gegen die Regierung, aber ohne Erfolg. Der constituirende Congreß vollendete die neue Constitution, welche am 11. März 1857 vom Präsidenten beschworen wurde, am 16. Sept. in Kraft trat und im Juli 1872 noch bestand. Unter dem überwiegenden Einflusse der „Puros", ohne das dienliche Gegengewicht eines gesunden Conservativismus entstanden und in vielen Punkten mehr den doctrinären Principien eines ultrademokratischen Radicalismus als dem Zustande des Landes und dem Charakter und Bildungsgrade des Volkes Rechnung tragend, hat sie der Regierung mannigfache Schwierigkeiten bereitet, da ihre buchstäbliche Durchführung oft eine positive Unmöglichkeit war. Die ausgesprochene und sehr wünschenswerthe Abschaffung verschiedener Mißbräuche, an in der Verfassung verheißene, aber noch nicht erlassene Gesetze geknüpft, wie z. B. die Aufhebung der Binnenzölle und Accisen, die Ablösung persönlicher Dienstbarkeit, die Selbstregierung der Communen und Staaten in Angelegenheiten, welche nicht der Staats- oder Föderalregierung vorbehalten sind, u. a. m., hat noch nicht durchgeführt werden können, ein Umstand der in besonders schwierigen Lagen die zeitweilige Aufhebung einzelner Paragraphen oder Sectionen der Constitution nothwendig machte. Besonders anstößig war der klerikalen Partei die Religions- und Cultusfreiheit, die Civilehe und die Ausweisung der Jesuiten. Diese Maßregeln und besonders ein am 28. Juni 1857 erlassenes Gesetz, welches die später erfolgte Confiscation des Kirchenvermögens anbahnte, indem es die Registrirung alles

Eigenthums der „todten Hand“ verordnete, spornte den Widerstand aller reactionären Fractionen zur äußersten Kraftentwickelung an. Inzwischen fand im Juli desselben Jahres eine Neuwahl statt, welche Comonfort zum Präsidenten, Benito Juarez (s. d.) zum Vicepräsidenten machte. Neue Aufstände der Klerikalen machten alsbald die Suspendirung constitutioneller Garantieen und die Bekleidung der Executive mit außerordentlicher Gewalt nöthig (1. Dez.), über deren Ausdehnung jedoch Präsident und Congreß verschiedener Meinung waren. Comonfort ließ sich vom General Felix Zuloaga, einem heimlichen Anhänger der Kirchenpartei, überreden, daß eine Suspendirung der Constitution und des Congresses bis zur Wiederherstellung geordneter Zustände der Wunsch des Landes und der meisten Staatsregierungen sei und löste den Congreß am 11. Dez. durch einen Staatsstreich auf. Aber die erwartete Zustimmung des Landes blieb aus, und Zuloaga machte sich mit Hilfe der gewonnenen Truppen durch einen Handstreich zum Herrn der Hauptstadt. Comonfort entfloh, nachdem er am 21. Jan. 1858 abgedankt, und Juarez, welcher als Vicepräsident eintrat, begab sich zunächst in's Innere, dann nach Veracruz, von wo aus er die kriegerischen Operationen gegen die conservative Regierung in M. leitete. M. hatte somit zwei Regierungen, die constitutionelle, welche die große Mehrheit des Volkes, die Küstenstaaten und die Einkünfte der Zollhäuser am Golf für sich hatte, und die usurpirte conservative, welche sich auf das Heer und die materielle Hilfe der reactionären Partei, vorzugsweise des Klerus, stützte. Die Regierung mit Juarez an der Spitze war von den Ver. Staaten, die conservative von den europäischen Mächten anerkannt. Der unfähige Zuloaga wurde durch einen Handstreich beseitigt und der General Miguel Miramon an seine Stelle gesetzt. Das Resultat des 2jährigen Bürgerkrieges war ein vollständiger Sieg der constitutionellen Partei. Infolge der vom General Ortega gewonnenen Schlacht von Calpulalpam (22. Dez. 1860) kehrte Juarez im Januar 1861 in die Hauptstadt zurück. Er hatte schon von Veracruz aus eine Reihe von „Reformgesetzen“ erlassen, durch die das Kirchenvermögen für Nationaleigenthum erklärt, die Klöster aufgehoben, Cultusfreiheit für alle Confessionen eingeführt, die Ausübung derselben außerhalb der Kirchen jedoch allen, auch den Katholiken, verboten wurde. Damit war der Einfluß des Klerus vollständig gebrochen. In der Präsidentenwahl wurde Juarez mit großer Majorität wiedergewählt und von dem am 9. Mai zusammentretenden Congreß mit ausgedehnten Vollmachten zu Verfassungssuspensionen behufs der Bekämpfung der reactionären Freischaaren versehen, welche unter Marquez, Megia, Lozada u. A. die inneren Staaten unsicher machten. Verwickelungen mit dem Auslande, zum Theil infolge von Unbilden, welche Fremde während der Kriege und Revolutionen in M. erlitten hatten oder erlitten zu haben vorgaben, zum Theil aus Ansprüchen hervorgehend, welche die fremden Staatsgläubiger erhoben, führten indeß Zustände herbei, die mehr als alle vorhergegangenen Kämpfe das Land zerrütten und seine Regeneration von Neuem aufhalten mußten. Die sog. „Englische Schuld“, eine in England erhobene Anleihe von 11 Mill., wofür 32 Mill. verschrieben waren, durch geschickte Buchführung, aufgelaufene Zinsen u. s. w. zu 65 Mill. angeschwollen, welche sich aber nicht mehr in englischen, sondern meist in Händen mexicanischer Agiotisten befanden, die spanische Schuld, auf 6½ Mill. normirt, die aber durch Fälschung von Bonds eine nie ermittelte Höhe erreicht hat, und eine französische Convention, welche bereits bis auf 200,000 Doll. abbezahlt war, drückten neben einer innern Schuld von 50 Mill. das erschöpfte Land. Ein ungerechtfertigter Beschluß des Congresses (17. Juli 1861) die Einstellung aller Zahlungen betreffend, welche durch diplomatisches Uebereinkommen für die fremden Gläubiger stipulirt waren, gab Veranlassung zum Bruch England's und Frankreich's mit der Republik. Spanien hatte schon früher seine Verbindungen mit M. fallen lassen. Inzwischen hatten die mexicanischen Emigranten, darunter der bereits erwähnte Gutierrez Estrada und der General Almonte (ein natürlicher Sohn des Freiheitshelden Morelos, aber stets ein Parteigänger der Klerikalen), kein Mittel unversucht gelassen, Frankreich zum Einschreiten in M. zu vermögen. Die Einführung der Monarchie unter einem fremden Prinzen war seit langen Jahren ein Luftschloß Gutierrez Estrada's gewesen; die Intervention einer fremden Macht, war das einzige und letzte Mittel, von welchem die conservative Partei M.'s eine Wiederherstellung ihrer Macht hoffen konnte. Der Bürgerkrieg in den Ver. Staaten sollte beide so unwahrscheinlich lautende Pläne der Ausführung näher bringen. Das Feuer wurde geschürt von Rom, der Kaiserin Eugenie von Frankreich und durch diplomatische Intriguanten, welche für ihre Mühe aus der Jecker'schen Schuld Bezahlung hofften, einer Forderung des schweiz. Banquier Jecker, welcher Miramon 1½ Mill. vorgeschossen, dafür 15 Mill. Papier erhalten hatte und erst, nachdem die französische Regierung diese Forderung zu der ihrigen gemacht, in aller Eile und ohne Beobachtung der in Frankreich gesetzlichen Formen, zum französischen Bürger

gemacht worden war. Die „größte Idee seines Kaiserreiches", welche zu Louis Napoleon's Kummer „die Franzosen nicht verstehen" wollten, scheint die Einführung der Monarchie in M. gewesen zu sein, um von da aus auf die Auflösung der Union der Ver. Staaten und womöglich auf den Sturz der Republiken des ganzen Amerika hinzuarbeiten. Die drei Mächte schlossen am 31. Okt. 1861 die Convention von London zur gemeinschaftlichen Intervention in M. „um ihre daselbst lebenden Unterthanen zu schützen und die Republik zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu zwingen", dabei sich verpflichtend „keine Gebietserwerbungen zu machen und sich nicht in die inneren Angelegenheiten Mexico's zu mischen". Die zum Beitritt aufgeforderten Ver. Staaten lehnten ab. Ein spanisches Geschwader eilte den andern voraus und landete am 17. Dez. seine Truppen in dem von den Mexicanern verlassenen Veracruz. Am 18. vertagte sich der mex. Congreß, dem Präsidenten umfassende Vollmachten gebend und General Doblado übernahm die auswärtigen Angelegenheiten. Am 6. u. 7. Jan. 1862 trafen auch die französischen und englischen Geschwader ein. Die Bevollmachtigten der drei Mächte traten in Unterhandlungen mit Doblado und schlossen die Convention von Soledad ab (19. Febr.), derzufolge Unterhandlungen eingeleitet und inzwischen den fremden Truppen gesunde Plätze im Innern eingeräumt werden sollten, von welchen sie sich wieder auf ihre ersten Stellungen zurückzuziehen versprachen. Die Franzosen besetzten Tehuacan, die Spanier Córdova und Orizaba. Ein französisches Kriegsschiff brachte den General Almonte, der unter französischer Bedeckung nach Córdova ging, wie auch einen Befehl des französischen Kaisers, der den Vertrag von Soledad für ungültig erklärte (24. März). Die Engländer und Spanier zogen sich zurück (9. April), die Franzosen aber marschirten nicht auf ihre früheren Stellungen zurück, sondern unter General Lorencez gegen Puebla, wurden aber vom General Zaragoza geschlagen (5. Mai), und mußten wieder auf Orizaba zurückfallen. Der mexicanische conservative General Marquez führte den Franzosen 2000 Mann zu (26. Mai), und ein Angriff der Generale Ortega und Zaragoza (13. und 14. Juni) wurde abgeschlagen. Inzwischen trat Almonte im französischen Lager auf, als sei er legitimer Präsident von M., schrieb Steuern aus und erlaubte sich andere angemaßte Regierungsacte. General Zaragoza starb am 13. Sept. Am 25. Sept. landeten 24,000 Mann franz. Verstärkungstruppen. General Forey (s. d.) rückte vor Puebla, das er nach einer Belagerung von 64 Tagen einnahm. Juarez verließ die Hauptstadt am 31. Mai, welche Forey am 10. Juni besetzte, wo er am 16. einen Regierungsrath einsetzte, welcher die Executive am 22. Juni dem General Almonte, dem Erzbischof Labastida und dem General Salas übergab und eine Versammlung von Notabeln ernannte, welch' letztere die absolute erbliche Monarchie erklärte und den Erzherzog Maximilian von Oestreich (s. d.) auf den Kaiserthron berief (8. Juli). Forey kehrte dann nach Frankreich zurück. General Bazaine, sein Nachfolger, nahm San-Luis-Potosi (24. Dez.), nachdem Juarez den Platz geräumt und seinen Sitz nach Monterey verlegt hatte. Erzbischof Labastida wünschte die Einziehung der Kirchengüter rückgängig gemacht zu sehen, und zog sich, da die Franzosen und Almonte nicht darauf eingehen wollten, von der Regentschaft zurück. Die Franzosen besetzten am 5. Jan. 1864 Guadalajara und am 7. Febr. Zacatecas. In den von ihnen eingenommenen Städten wurden, nach dem Muster der Notablen-Versammlung in der Stadt Mexico, Versammlungen von „gutgesinnten" Bewohnern, Fremde nicht ausgeschlossen, abgehalten, welche ein Actenstück unterzeichneten, welches Maximilian aufforderte, die Kaiserkrone anzunehmen. Dieses Schriftstück wurde dem Erzherzog Maximilian übersandt, und am 10. April 1864 entschloß sich derselbe zur Annahme der Kaiserkrone. Die einflußreichen Mexicaner seiner Umgebung, welche auf seinen Entschluß hingewirkt, erhielten sämmtlich als Belohnung hohe Stellungen im Auslande. Maximilian reiste mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Charlotte von Belgien, nach Rom (18. April), wo er dem Papste das Versprechen gab, die Kirchengüter dem Klerus wieder zurückzustellen und von hier über Paris nach M. Die Hauptpunkte seines mit Frankreich abgeschlossenen Subsidienvertrages waren folgende: „Das Expeditionscorps soll so bald als thunlich auf 25,000 Mann reducirt werden, und diese in gewissen Zeiträumen in Uebereinstimmung mit der gleichzeitig vor sich gehenden Reorganisation der mexicanischen Truppen das Land verlassen, während die in französischen Diensten stehende, 8000 Mann zählende Fremdenlegion noch 6 Jahre nach der Rückkehr der Franzosen im Lande bleibt". Ferner wurde bestimmt, „daß M. bis zum 1. Juli 1864 270 Mill. Fres. Kriegsentschädigung an Frankreich zahlen, von dem genannten Tage an aber die Ausgaben für die noch im Lande befindlichen französischen Truppen selbst tragen solle." Eine in Paris niedergesetzte mexicanische Finanz-Commission wurde mit der Aufnahme eines Anlehens von 40 Mill. Doll. beauftragt. Maximilian landete in Veracruz am 29. Mai und hielt am 12. Juni seinen Einzug in die Hauptstadt.

Maximilian überzeugte sich bald von der Unmöglichkeit die Versprechungen zu erfüllen, welche er der Partei gemacht, die ihn berufen. Der Verkauf der Kirchengüter war so geschickt bewerkstelligt, daß eine Restitution unmöglich war, und als Maximilian die Juarez'schen Reformgesetze, deren Abschaffung von ihm erwartet wurde, nicht nur aufrecht erhielt, sondern so ehrlich war, ihre „Weisheit" offen anzuerkennen. war sein Bruch mit der Kirchenpartei vollendet, ohne daß er sich den Liberalen genähert hätte. Das numerische Uebergewicht seines Heeres, aus dem französischen Corps (zwischen 30—40,000 Mann), einer belgischen und einer östreichischen Fremdenlegion und aus den mex. Truppen gebildet, welche von den conservativen Generälen ihm zugeführt oder aus den occupirten Landestheilen gezogen waren, und dessen bessere Disciplin und Bewaffnung verschafften dem Kaiser fast in jeder Schlacht den Sieg und öffneten ihm jede Stadt, die er angriff. Aber Juarez hielt sich im Lande; er verlegte seine Regierung im August 1864 nach Chihuahua, wurde im August 1865 bis an die Grenze (Paso del Norte) gedrängt, kehrte aber im Juni 1866 wieder nach Chihuahua zurück und verlegte seinen Regierungssitz im Dezember desselben Jahres nach Durango, wo er bis zur Entscheidung des Kampfes blieb. Maximilian, ohne Mittel, ohne Kenntniß des Landes, ohne Partei im Volke, ohne Hilfe ehrlicher und verständiger Räthe, unter der halben Vormundschaft des französischen Oberbefehlshabers Bazaine und von Hofintriguen umgeben, die er nicht zu durchschauen, viel weniger zu beherrschen im Stande war, von unentschiedenem Charakter, ohne die Fähigkeit Andere zu erkennen und besonders unglücklich in der Wahl seiner Werkzeuge und Vertrauten, war von vornherein in einer hoffnungslosen Lage. Obwohl von einer republikanischen Regierung kaum noch die Rede sein konnte, da die Leiter des Widerstandes in den unterworfenen und die Gouverneure der nicht unterworfenen Staaten jeder auf eigene Hand operirten und die Verbindung derselben unter einander und mit Juarez meist nur durch den Gesandten der Republik in Washington, Matias Romero, vermittelt wurde, machte doch die republikanische Partei seit 1866 entschiedene Fortschritte und verdrängte die Kaiserlichen wenigstens von der Nordgrenze, die ihnen wichtig war wegen der Verbindung mit den Ver. Staaten, von wo sie Anleihen und Waffen bezogen und auch Zuzüge von angeworbenen Truppen, besonders Officieren, erhielten. Die Gefahr, welche ihm aus dem Norden drohte, wohl erkennend hatte Maximilian verschiedene Male Versuche gemacht, sich mit der Regierung in Washington in Verbindung zu setzen. Dieselbe hielt jedoch an der Anerkennung der Präsidentschaft Juarez fest, und als sie mit der Beendigung des Bürgerkrieges ihre Hand frei hatte, begann sie Unterhandlungen mit Frankreich, welche das Zurückziehen europäischer Hilfstruppen aus M. zum Ziele hatten. Einem Uebereinkommen zufolge (April 1866) sollte das französische Heer in drei Terminen M. räumen. Eine Reise der Kaiserin nach Europa (Juni 1866), um gegen die Ausführung dieser Maßregel und für eine neue finanzielle Unterstützung von Seiten Frankreichs zu wirken, blieb erfolglos. Zwar wurde der erste für die Zurückziehung französischer Truppen festgestellte Termin (Nov. 1866) nicht eingehalten; aber die Regierung der Ver. Staaten nahm infolge dessen eine so drohende Haltung an, daß Napoleon sich zu einer sofortigen und vollständigen Räumung M.'s entschloß, welche bis zum 6. Febr. 1867 zur Ausführung gebracht wurde. Mit dem Rückzuge der französischen Truppen fiel ein Staat nach dem andern Juarez zu. Maximilian hatte seine Sache verloren gegeben und sich zur Abdankung entschlossen. Schon auf dem Wege nach Veracruz ließ er sich jedoch von den Führern der Conservativen überreden, seinen Entschluß zu ändern. Die Generale Miramon und Megia, welche in dem Kaiser die letzte Hoffnung verloren, ihre Partei am Ruder zu erhalten, machten ihn glauben, daß der Widerstand des Volkes nicht sowohl gegen ihn, als gegen das Protectorat der Franzosen gerichtet sei, und daß es ihm ein Leichtes sein werde seine Stellung zu behaupten, sobald jene nur erst das Land verlassen hätten. Maximilian kehrte nach der Hauptstadt zurück, und als der General Porfirio Diaz am 2. Febr. 1867 Puebla nahm und die Stadt Mexico bedrohte, concentrirte er sein Heer in Querétaro. Vom General Escobedo eingeschlossen und schließlich durch den Verrath eines seiner Günstlinge, des Obersten Lopez, gefangen, wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt und am 19. Juni mit den Generalen Miramon und Megia erschossen. Am folgenden Tage nahm Diaz die Hauptstadt ein, und am 1. Juli hielt Juarez seinen Einzug. Er wurde bei den Wahlen mit großer Majorität abermals zum Präsidenten erwählt. Die Erfahrungen, welche man unter der Constitution von 1857 gemacht, veranlaßten ihn, einige Veränderungen in derselben vorzuschlagen, deren Hauptpunkte das Zwei-Kammersystem und ein aufschiebendes Veto des Präsidenten waren, um den conservativen Elementen des Volkes innerhalb der Verfassung eine Stelle zu geben. Die Volksstimmung und die Majorität des Congresses war aber (wie 1857) jeder Maßregel, die als Concession an den überwundenen Gegner gedeutet wer-

den konnte, entschieden entgegen. Die Parteistellung im Congresse lehnte sich in den folgenden Jahren hauptsächlich an diese Frage an oder wurde durch persönliche Zu- und Abneigung bestimmt. Die Conservativen, deren Führer anfangs politisch disqualificirt waren, nach und nach aber fast alle rehabilitirt wurden, hatten aufgehört als Partei zu existiren. Sie stellten keine Wahlkandidaten auf und begnügten sich damit, die jeweilige Opposition zu verstärken. Unruhen und Aufstände, an denen es nicht fehlte, waren alle localer oder persönlicher Natur. Auch dem letzten größeren Aufstande, hervorgerufen durch die Präsidentenwahl von 1871, lag keine Principienfrage zu Grunde. Die drei Candidaten, Juarez, Porfirio Diaz und Sebastian Lerdo de Tejada, sind alle Föderalisten und halten an der Constitution von 1857 fest. Der Congreß erklärte Juarez für wiedererwählt. Die Anhänger von Diaz versuchten, die Anklage von Wahlfälschungen und Verfassungsverletzungen gegen die Präsidentschaft Juarez' erhebend, ihren Candidaten mit Gewalt einzusetzen und brachten in verschiedenen Staaten mit mehr oder weniger Erfolg Unruhen hervor. Diese Aufstände, in den übrigen Staaten vollständig unterdrückt, dauerten (Juli 1872) theilweise noch an der Nordgrenze fort. Die Republik hat bis 1872 keine Schritte gethan die Verbindungen mit denjenigen fremden Mächten, welche das Kaiserreich anerkannt, wieder anzuknüpfen, und betrachtete früher mit denselben abgeschlossene Verträge als durch jene Anerkennung gebrochen. Sie ging aber bereitwillig auf diplomatische Beziehungen und Abschluß neuer Verträge ein, sofern von der andern Seite die einleitenden Schritte gethan wurden. So sind gegenwärtig von europäischen Regierungen das Deutsche Reich, Spanien und Italien in M. diplomatisch vertreten. — Vgl. außer den Reisewerken von Gage, Latrobe, Ludekus, Ward, Heller, Tylor, Bartlett, Charnay und v. Müller für Geographie u. Statistik: Humboldt's "Essay politique" (Paris 1811, und deutsch, 5 Bde., Tübingen 1809—13); E. Mühlenpfordt, „Versuch einer getreuen Schilderung der Republik M." (2 Bde., Hannover 1844). A. Garcia Cubas, "Curso elem. de Geografia etc." (Mexico 1869); E. K. v. Richthofen, „Die äußeren und inneren politischen Zustände der Republik M." (Berlin 1854); C. Sartorius, „Mexicanische Landschaftsbilder und Skizzen aus dem Volksleben" (Darmstadt 1855); "Boletin de la Soc. Mex. de Geogr. y Estad." (10 Bde., Mexico 1851—67, und Neue Folge, 3 Bde., 1867—71); M. Orozco y Berra, "Geogr. de las lenguas" (Mexico 1864); F. Pimentel, "Quadro de las lenguas indígenas etc." (2 Bde., Mexico 8612 u. 1865); Humboldt, "Vues des Cordillères" (Paris 1810); Leon y Gama, "Descript. etc. de las dos Piedras etc." (2. Ausg. Mexico 1832); Aglio (Lord Kingsborough), "Antiquities of M." (9 Bde., London 1830—48); "Antiquités Mex." (2 Bde., Paris 1833); C. Nebel, "Voyage pitt. et archéologique etc." (Paris 1836). Für Geschichte, neben den Werken von Peter Martyr, Herrera, Acosta, Garcia u. A.: Clavigero, "Storia antica di M." (4 Bde., Cesena 1780—81, deutsch, Leipzig 1789); W. H. Prescott, "Hist. of the Conquest of M." (3 Bde., London 1843, deutsch, 2 Bde., Leipzig 1845); A. Helps, "Spanish Conquest in America" (4 Bde., New York 1866—67); J. G. Icazbalceta, "Coll. de Doc. pa. la Hist. de M." (2 Bde., Mexico 1856—66); L. Alaman, "Disert. sobre la Hist. de la Rep. Mex." (3 Bde., Mexico 1844—49); M. Torrente, "Hist. de la Revol. moderna Hisp.-Americana" (5 Bde., Madrid 1829—30); C. M. de Bustamante, "Cuadro hist. de la Revol. de la America-Mex." (6 Bde., Mexico 1823—32); L. Alaman, "Hist. de M." (5 Bde., Mexico 1849—52).

Mexico. 1) Einer der 27 Staaten der Bundesrepublik Mexico, ursprünglich die alte spanische General-Intendantur Mexico, welche auf 37,956 engl. Q.-M. geschätzt wurde. Von diesem Gebiete wurde 1824 die Hauptstadt mit dem Bundesdistrict abgetrennt, und 1849 der südliche Theil (Bezirke von Tasco und Acapulco) dem neugebildeten Staate Guerrero zugetheilt. Neuerdings ist aus den drei nördlichen Bezirken von Tula, Tulancingo und Huejutla der Staat Hidalgo, und aus dem Bezirke von Cuernavaca der Staat Morelos gebildet worden. Der heutige Staat M. enthält 9598 engl. Q.-M., grenzt an die Staaten Hidalgo im N., Tlaxcala und Puebla im O., Morelos und Guerrero im S. und Michoacan im W. Er gehört dem Hochlande an, und liegt auf der oceanischen Wasserscheide. Terrassenförmig erheben sich durch Höhenzüge getrennte Hochebenen: das Thal von Mexico 2270, die Hochebene von Toluca 2472, das Thal von Temoaya 3176 Meter über die Meeresfläche, die höchsten der Republik. Die nördlichen und südlichen Theile des Landes nehmen rauhe Gebirgslandschaften ein. Die bedeutendsten Höhen sind: der Popocatepetl, Iztaccihuatl, Nevada de Toluca, Telapon, Tlaloc, Ajusco und Monte de las Cruces. Aus dem See von Lerma entspringt der Fluß dieses Namens (s. Mescala) und seine Nebenflüsse Cutzamala und Macusaque. Dem atlantischen Stromgebiete gehört der Cuautitlan an, der Quellfluß des Pánuco

(s. d.). Im Thale van M. finden sich die Seen von Texeoeo (74 engl. Q.-M.), der Chalca 43, der Xachimilca 40, der San-Christobal 20, der Zumpanga 11 Q.-M. bedeckend. Das Wasser der Seen von Chalca und Texcaca ist salzhaltig, in specifischem Gewichte die Mitte haltend zwischen dem des Oceans und dem des Baltischen Meeres. Das aus der Verdunstung dieses Wassers gewonnene Salz (Tequesquite) ist eine Mischung van kahlensaurem und salzsaurem Natron. Das Klima ist im Allgemeinen gemäßigt; die mittlere Jahrestemperatur im Thale van Mexico 18°, wechselnd zwischen — 1 und + 30 in den höchsten Extremen. Das Klima van Texcaca ist merklich milder. Die höher gelegenen Gegenden gehören der „Tierra fria" an; warm ist es nur in wenigen Tiefthälern und im Bezirk van Temascaltepec (Berg des Schwitzbades). In den gebirgigen Districten van Zacualpan, Temascaltepec und Sultepec finden sich Silber, Blei und Eisen, im Bezirke von Ixtlahuaca Gold. Der Ackerbau ist der varzüglichste Betriebszweig der Einwohner, besanders viel Maguey zur Pulquefabrication. Viehzucht wird besonders in den Bezirken van Sultepec und Toluca betrieben. Die geräucherten Fleischwaaren aus Taluca werden weithin verschickt. Der Staat hat Baumwolle- und Wallmanufacturen, Branntweinbrennereien, Glasfabriken, Papiermühlen, Eisengießereien, eine Strumpfwaarenfabrik, Töpfereien, Sägemühlen; das Flechten van Binsenmatten (Petates) und Strohhüten wird im Graßen betrieben. Der Werth des städtischen Grundbesitzes wurde 1870 auf 5½ Mill., das des ländlichen auf 27 Mill. Dollars angegeben. Die Einwahnerzahl war 1869: 599,289. Die Indianer gehören meist dem mexicanischen Stamme an. Otomis finden sich in den Bezirken van Tlalnepantla und Toluca; in dem letzteren auch Tarascos, Mazahuas und Matlazincas. Der Staat ist in 15 Districte:

Toluca mit	77,143	Einw.	Villa del Valle mit	30,102	Ew.	Cuautitlan mit	30,189	Ew.
Tenango	46,325	„	Jilotepec	42,042	„	Zumpango	25,038	„
Tenancingo	35,113	„	Sultepec	38,466	„	Otumba	31,633	„
Ixtlahuaca	57,543	„	Temascaltepec	26,269	„	Texcoca	40,931	„
Lerma	37,371	„	Tlalnepantla	34,563	„	Chalco	46,461	„

eingetheilt. Die Hauptstadt ist Taluca (s. d.). 2) Bundesdistrict (Distrito federal) der Bundesrepublik M., ursprünglich einen Kreis um die Hauptstadt von 4 Leguas ader 10⅔ engl. M. Durchmesser umfassend, ist neuerdings durch den Bezirk van Tlalpan vergrößert warden und in 4 Präfecturen getheilt (Xachimilco, Tlalpan, Tacubaya und Hidalga), wird von der Centralregierung verwaltet, welche einen Gauverneur des Districtes ernennt, und zählte 1869: 275,906 E. 3) Die Hauptstadt der Bundesrepublik M., von den Azteken oder Tenochcas 1325 (Clavigero, Humboldt) oder 1327 (Siguenza, Veitia), auf einer Inselgruppe des Texcacasees gegründet. Der Name wird van Mexitli, einem Beinamen des Kriegsgottes Huitzilopochtli ader van Mexitzin, einem ihrer Führer, abgeleitet. Zur Zeit der Eraberung war der gebräuchliche Name Tenachtitlan, nach einem anderen ihrer Führer, Tenochtli, so genannt. Sie war die Haupt- und Residenzstadt des Aztekenreiches, durch Abdämmung vergrößert und in verschiedenen Richtungen durch Dämme mit dem Festlande verbunden. Nach Angabe der Spanier zählte sie zur Zeit der Eraberung 120,000 Häuser, viele und weite Plätze und Märkte, Tempel, Paläste der Fürsten und Großen mit Gärten und Teichen, und hatte eine gemauerte Wasserleitung. Während der Belagerung durch Cartes (s. d.) und nach der Einnahme (13. August 1521) sa zerstört, daß buchstäblich kein Stein auf dem andern geblieben sein soll, wurde sie in den folgenden Jahren nach einem neuen Plane wieder aufgebaut und 1524 Residenz der spanischen Oberbehörde, welche bis dahin in Cuyoacan ihren Sitz gehabt hatte. Sie liegt auf 19° 25′ 45″ (Humboldt) oder 19° 26′ 5″ (Cavarrubias) nördl. Breite und 99° 5′ 36″ (Humboldt) ader 99° 7′ 8″ (Covarrubias) westlich van Greenwich, 2276 Meter über der Meeresfläche. Ihre mittlere Jahrestemperatur ist 18,3° C.; in den kältesten Monaten fällt das Thermometer bis nahe dem Gefrierpunkt, in den wärmsten steigt es bis 26°. Die Stadt bildet ein unregelmäßiges Viereck mit 330 geraden, breiten, sich rechtwinklig durchschneidenden Straßen und 130 Nebenstraßen (Callejones), welche 245 Häuservierecke bilden, und hatte 1869 gegen 200,000 E. Offene Plätze sind die Plaza de Armas mit einem Park, der Kathedrale, dem Regierungspalast und dem Palast der Municipalität; der Platz von Santo-Dominga, mit der gleichnamigen Kirche, dem Palaste der Inquisitian (jetzt eine medicinische Schule) und dem Zollgebäude, der Loreta-Platz, der van San-Fernanda, mit einem hübschen Park geschmückt, und die Promenade ader Alameda. Die meist einstöckigen Privathäuser, in spanisch-maurischem Style mit flachen Dächern gebaut, sind geräumig; nur im Mittelpunkt der Stadt finden sich zwei- und mehrstöckige Häuser. Gute Märkte, 6 zum Theil sehr schöne Theater, reiche Kirchen und viele prachtvolle öffentliche

Gebäude machen M. zur schönsten Stadt des spanischen Amerika. Die höheren Unterrichtsanstalten sind im Artikel Mexico (s. d.) genannt. Das National-Museum umfaßt 2 große Galerien für Naturalien und 2 andere für Alterthümer. Das Museum der Bergwerkschule (Mineria) hat ein reiches Geologisches und ein Zoologisches Cabinet, in welchem die Abtheilungen für Vögel und Insekten von besonderem Werthe sind. Die Stadt steht durch Kanäle mit den Seen von Texcoca und Chalco, und durch Eisenbahnen mit Guadalupe-Hidalgo und Tacubaya in Verbindung. Die Militärschule im Park von Chapultepec war während des Kaiserreiches zu einem Lustschloß Maximilian's hergerichtet worden. Von öffentlichen Monumenten ist die bronzene Reiterstatue Karl's IV. von Tolsa, die Bronzestatue des General Guerrero und die Marmorstatue des Pfarrers Morelos zu erwähnen. Schöne Spaziergänge umgeben die Stadt, und zwei Wasserleitungen führen ihr ein vorzügliches Wasser zu.

Mexico, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Township in Oxford Co., Maine; 458 E. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Oswego Co., New York; 3802 E.; das Postdorf 1204 E. 3) Postdorf in Miami Co., Indiana. 4) Postdorf in Wyandot Co., Ohio. 5) Hauptort von Audrain Co., Missouri; 2602 E. 6) Postdorf in Juniata Co., Pennsylvania; 102 E.

Mexico, Golf von, oder Mexicanischer Meerbusen, der westlichste, in den nordamerikanischen Continent einschneidende Theil des Atlantischen Oceans, von welchem die gewaltige Meerströmung, der Golfstrom (s. d.), seinen Namen führt, liegt zwischen den Ver. Staaten im N., Mexico im W. und S. und den Halbinseln Yucatan und Florida nebst der Insel Cuba im O., ist von O. nach W. 1200 engl. M. lang, 650 M. breit und steht zwischen der Südspitze von Florida und Cuba durch die Straße von Yucatan im O. mit dem Atlantischen Ocean, im SW. mit dem Karaibischen Meere in Verbindung. Die südl. Einbuchtung des Golfes heißt Campeche-Bay, die nordwestl. Appalachee-Bay; Inseln sind nur wenige vorhanden. Außer den mexicanischen Küstenflüssen mündet in den Golf von M. der Mississippi im N., Rio del Norte und Santander im W., der Tabasco im S. Hafenstädte sind Veracruz in Mexico, New Orleans und Pensacola in den Ver. Staaten und Havana auf der Insel Cuba.

Meyen, Eduard, verdienter deutscher Publicist, geb. am 5. März 1812 in Berlin, führte seit 1838 die Redaction des Blattes „Literarische Zeitung", gehörte schon vor 1848 zu den entschiedensten Vorkämpfern constitutioneller und geistiger Freiheit in Preußen, war 1848 einer der Gründer des demokratischen Clubs, übernahm gleichzeitig mit Runge und Oppenheim, später allein die Redaction der „Berliner Demokratische Zeitung", floh 1850 nach London, kehrte 1858 amnestirt nach Berlin zurück und redigirte daselbst die „Berliner Reform", welche er 1866 zum Organ der nationalliberalen Partei umgestaltete. Nach dem Eingehen der „Reform" wurde er Redacteur der „Danziger Zeitung" und starb am 4. April 1870 in Danzig. M. gehörte zu Denen, welche, durch eine umfangreiche und fachgemäße Bildung vorbereitet und befähigt, den Journalismus zum Bewußtsein seiner modernen Aufgabe und Stellung im Staatsleben gebracht haben. Er war Mitarbeiter am „Deutsch-Amerik. Conversations-Lexicon".

Meyendorff, Freiherr von, ein ursprünglich sächsisches Adelsgeschlecht, aus welchem Papst Clemens II., früher Bischof von Bamberg, stammte, das sich mit Konrad von M. um 1200 in Livland ansiedelte und 1679 von Karl XI. von Schweden in den Freiherrnstand erhoben wurde. Die bedeutendsten Glieder desselben waren: 1) Kasimir, Freiherr von, russischer General der Cavallerie, commandirte 1807 die russische Armee in den Donaufürstenthümern. 2) Peter, Freiherr von, Sohn des Vorigen, geb. 1796, trat 1812 in die russische Armee, widmete sich dann seit 1814 der Diplomatie, wurde 1839 Gesandter in Berlin, 1850 in Wien, 1854 kaiserlicher Oberhofmeister und Mitglied des Reichsrathes, 1857 Chef des kaiserlichen Privatcabinets und starb am 19. März 1863. 3) Alexander, Freiherr von, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde 1839 wirklicher Staatsrath, unternahm 1840 eine geognostische Reise nach dem Norden Rußlands, wurde dann Präsident der Handelskammer in Moskau, ging 1851 nach dem Kaukasus, um an der Seite des Statthalters, Fürsten von Woronzow den Handel und die Industrie dieser Landschaften zu heben, wurde 1853 Geheimrath und starb am 25. Jan. 1865 zu Petersburg. Er gab eine industrielle Karte Rußlands (Petersburg 1842, deutsch, Berlin 1844) heraus und schrieb: "Les finances de la Russie" (Paris 1864). 4) Georg, Freiherr von (gest. 1863), einer andern Linie angehörig, gab "Voyage d'Orembourg à Boukhara, fait en 1820" (Paris 1826, deutsch von Scheidler, Jena 1826) heraus. 5) Felix, Frei-

herr von, russischer Staatsrath, betrat die diplomatische Laufbahn, wurde erst Legationssekretär in Berlin, dann in Rom und 1864 Geschäftsträger daselbst, mußte aber wegen ungehöriger Aeußerungen gegen den Papst am 1. Januar 1866 diesen Posten aufgeben.

Meyer. 1) Friedrich Johann Lorenz, deutscher Schriftsteller, geb. am 22. Jan. 1760 in Hamburg, war Mitglied der Hamburg-Lübeck'schen Deputation, welche 1796 an das Directorium und 1801 an den Ersten Consul nach Frankreich gesandt wurde, machte sich vielfach um seine Vaterstadt verdient und starb als letzter Präses des Hamburger Domkapitels am 21. Okt. 1840. Seine bedeutendsten Schriften sind: „Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg" (6 Hefte, Hamburg 1800—4), „Darstellungen aus Italien" (Berlin 1792), „Fragmente aus Paris" (2 Bde., Hamburg 1798). 2) Friedrich Ludwig Wilhelm, geb. am 28. Januar 1759 zu Harburg, gest. am 1. Sept. 1840 zu Groß-Bramstedt in Holstein, ist als geistreicher Schriftsteller besonders durch die Biographie des Schauspieldirectors F. L. Schröder (2 Bde., Hamburg 1819) bekannt geworden. 3) Joseph, der Gründer des „Bibliographischen Instituts", geb. am 9. Mai 1796 in Gotha, widmete sich dem Handelsstande, gründete in England ein selbstständiges Geschäft, fallirte jedoch und kehrte 1820 nach Deutschland zurück. Er gründete nun auf den Gütern der Herrn von Boyneburg eine „Gewerbs- und Hilfsanstalt" für die dort verarmten Weber, welches Unternehmen nach 3 Jahren einging, gab dann in Gotha das „Correspondenzblatt für Kaufleute" heraus, gründete daselbst 1826 eine Buchhandlung „Das Bibliographische Institut", siedelte 1829 mit demselben nach Hildburghausen über und starb dort am 27. Juni 1856. Er gab mehrere Sammelwerke heraus, darunter „M.'s Universum", ein Bilderwerk, zu welchem er den Text in musterhafter Sprache selbst schrieb, und das „Große Conversationslexikon" (52 Bde., 1839—55).

Meyer, Johann Heinrich, verdienter Archäolog und Kunstkenner, geb. am 16. März 1759 zu Stäfa am Züricher See, ging 1784 nach Italien, um sich in Malerei auszubilden, knüpfte daselbst mit Göthe, Tischbein, Herder u. A. freundschaftliche Verbindungen an, kehrte 1787 in die Schweiz zurück, wurde durch Göthe's Vermittlung Professor an der Zeichnenakademie, hielt sich 1795—97 wieder in Italien auf, wurde 1807 Director jener Anstalt und starb am 14. Okt. 1832. Er schrieb viele Kritiken für die „Propyläen", „Horen" und für Göthe's Journal „Kunst und Alterthum", dann die „Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen" (fortgesetzt von Riemer, 3 Bde., Dresden 1824—36), und gab mit Fernow und Schulze Winckelmann's „Werke" heraus (8 Bde., Dresden 1808—1817).

Meyer, Moritz, Herausgeber und Chefredacteur der von ihm 1851 gegründeten „New Yorker Handelszeitung", wurde im September 1815 in Halberstadt, Preußen, geboren, empfing bis zu seinem fünfzehnten Jahre eine sorgfältige Schulbildung und trat 1830, nicht eben sehr seinen Neigungen entsprechend, in das praktische Geschäftsleben. Von 1835—39 war er Buchhalter und Correspondent einer bedeutenden Breslauer Firma und benutzte zugleich den Aufenthalt in der Universitätsstadt zur Vervollständigung seiner Bildung durch den regelmäßigen Besuch der wissenschaftlichen und schönwissenschaftlichen Vorträge der Professoren Braniß, Stenzel u. A. 1839 gründete M. ein selbstständiges Geschäft in Magdeburg, ohne dadurch seinen Neigungen für schönwissenschaftliche und literarische Beschäftigungen untreu zu werden. Nachdem er sich drei Jahre später in Hamburg verheirathet, verlegte er seinen Wohnsitz dahin und trat von dort aus durch geschäftliche Beziehungen, welche sogar mehrere transatlantische Reisen mit sich brachten, in seine ersten Verbindungen mit der Neuen Welt. Der hierdurch nahe gelegte Gedanke einer gänzlichen Uebersiedelung nach Amerika kam 1849, nachdem verschiedene geschäftliche Mißerfolge den thätigen Mann in empfindlichster Weise getroffen, zur Ausführung. In New York fand M. den Wirkungskreis, der seiner Individualität wie seinem Können in so hoher Weise entsprach, daß der endliche Erfolg nicht ausbleiben konnte. Er gründete 1851 die „New Yorker Handelszeitung", ein den Interessen der deutsch-amerikanischen Kaufmannschaft im Allgemeinen, wie den commerciellen und finanziellen Beziehungen Deutschlands zu derselben im Besonderen gewidmetes Organ, dessen Einfluß es ihm nach jahrelangem Ringen und Kämpfen endlich derartig zu festigen gelang, daß es zur Zeit längst als maßgebendes Fachblatt auf beiden Seiten des Oceans anerkannt ist. In den ersten Jahren bedurfte es der angestrengtesten Thätigkeit, das neue Unternehmen nur am Leben zu erhalten. Während des Krieges aber, nach dessen Ausbruch es hauptsächlich die „Handelszeitung" war, welche in Deutschland auf das Energischeste für den, von englischer und französischer Seite mit allen Waffen bekämpften Credit der Union in die Schranken trat, gewann das Blatt stetig an Ansehen und gestaltete sich bald auch in pekuniärer Beziehung zu einem äußerst rentabeln Unter-

nehmen. Seitdem ist die Stellung der „N. Y. Handelszeitung", welche durch einen Kreis hervorragender Mitarbeiter unterstützt, auch das sociale und Kunstleben New York's in den Kreis ihrer Besprechungen zieht, eine in jeder Beziehung unbestrittene. Sie gilt in Deutschland als eine der sichersten Quellen für amerikanische Zustände und Vorgänge und wird als zuverlässigster Rathgeber für alle Diejenigen, welche Kapitalanlagen in den Ver. Staaten zu effectuiren wünschen, angesehn.

Meyer (gen. Meyer von Bremen), Johann Georg, berühmter Genremaler, geb. am 28. Okt. 1813 zu Bremen. Er lernte während der Jahre 1833—42 auf der Akademie zu Düsseldorf und siedelte 1852 nach Berlin über. Nachdem er anfänglich biblische Historien in großem Format dargestellt hatte, warf er sich später auf kleinere Genregemälde, in welchem Fache er es bald zu großem Ruf und weitreichender Popularität brachte. Zumal in der Kinderwelt ist er besonders zu Hause, und seine Strümpfe strickenden oder lesenden Bauernmädchen, Kinder Blumen oder Trauben pflückend und dergl. mehr, sind fast überall zu finden. Dabei weiß er ein besonderes Geschick in der Behandlung der Beleuchtung durch reflectirtes Licht zu entwickeln, so z. B. in einem lesenden Mädchen, dessen Gesicht durch das vom Buche zurückgeworfene Licht erhellt wird, in der Galerie des Herrn Alvin Adams, zu Watertown, bei Boston. Neuerdings sah man von ihm mehrere Bilder junger Mädchen bei frühem Morgenlichte im Bett liegend, theils lesend, theils noch schlafend, an denen man neben der Behandlung des Lichtes, auch noch diejenigen der verschiedenen Stoffe, so z. B. der rothseidenen Bettdecken, besonders bewunderte. Ein solches Bild sieht man ebenfalls bei Herrn Adams. M.'s Vortragsweise ist im Ganzen genommen sauber und sorgfältig und gefällig im Colorit, dennoch sieht man manchmal Bilder von ihm, welche in ihrer fast rohen Behandlung, in ihrem grellen Colorit, und mit hier und da unterlaufenden hölzernen Gliedmaßen, merkwürdig von seinen besten Bildern abstechen. Vieles ist nach ihm gestochen, photographirt und lithographirt worden. Seine Bilder werden mit hohen Preisen bezahlt und gehen häufig ins Ausland, vorzüglich nach Amerika, wo man sie in den meisten Privatgalerien trifft.

Meyer von Kronau. 1) Ludwig, schweiz. Staatsmann, Enkel des gleichnamigen Fabeldichters, geb. am 12. Sept. 1769 zu Zürich, trat 1830 an die Spitze der Züricher Tagsatzungs-Gesandtschaft, zog sich 1839 ins Privatleben zurück und starb am 21. September 1841. Sein bedeutendstes Werk ist sein „Handbuch der Geschichte der schweiz. Eidgenossenschaft" (2 Bde., Zürich 1826—29). 2) Gerold M. von K., Sohn des Vorigen, namhafter Geograph, geb. am 2. März 1804 zu Zürich, wurde daselbst 1837 Staatsarchivar und starb am 1. Nov. 1858. Er schrieb u. a.: „Erdkunde der schweizerischen Eidgenossenschaft" (2 Bde., 2. Aufl., Zürich 1838—39), die Kantone Schwyz (1835) und Zürich (2. Aufl. 1844) in den „Historisch-statistischen Gemälden der Schweiz", „Die schweiz. Münzen von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart" (2. Aufl., Zürich 1851) und setzte den von Vögelin begonnenen „Historisch-geographischen Atlas der Schweiz" fort.

Meyerbeer, Giacomo, eigentlich Jakob Meyer Beer, ein berühmter, vorzüglich dramatischer Componist, war der Sohn eines reichen und angesehenen Banquier in Berlin, wo er den 5. Sept. 1791 (nach dem Beschneidungsregister), nach seiner eigenen Angabe 1794 geboren wurde. Schon im sechsten Jahre erregte er durch sein Klavierspiel Aufsehen, und wurde im neunten auf diesem Instrumente zu den besten ausübenden Künstlern Berlin's gezählt. Seine ersten theoretischen Studien machte er unter Zelter und Anselm Weber; mit fünfzehn Jahren ging er nach Darmstadt zum Abt Vogler, wo er mit Karl Maria v. Weber drei Jahre Composition studirte und, nach dem Urtheile seines Lehrers, ein weit größerer Tondichter zu werden versprach, als sein Mitschüler, dem Vogler gar keine Zukunft prophezeite. M.'s erstes größeres Werk, die Cantate „Gott und die Natur", erwarb ihm die Ernennung zum großherzogl. darmstädtischen Hofcomponisten. Von Darmstadt ging er nach München und führte daselbst seine erste Oper „Jephtha's Tochter" auf, welche ihm die Anerkennung der Künstler sicherte. Nachdem er seine komische Oper „Abimelek" in Wien ohne Erfolg gegeben hatte, wandte er sich auf Salieri's Rath nach Italien, um sich eine größere Freiheit und Gewandtheit in der Form anzueignen. Er kam gerade nach Venedig, als Rossini's "Tancred" Alles bezauberte. Aus der nicht geringen Zahl der Opern M.'s, welche er nach Rossini's Muster schrieb, drang nur eine in den Norden, "Il Crociato", welche er 1826 in Paris aufführte. Sein Aufenthalt daselbst leitete einen Wendepunkt in seinem künstlerischen Schaffen ein; fünf Jahre lang schwieg seine Muse, bis er 1831 mit "Robert le Diable" seine große Künstlerschaft bekundete und seinen Ruhm für alle Zeiten sicherte. Können die fünf Jahre später erschienenen "Huguenots" auch neben jenes Werk gestellt werden, so prägt sich dennoch in „Robert der Teufel" das

echt musikalische Element, der der Tonkunst charakteristische lyrische Zug dergestalt aus, daß diese Oper von keiner seiner folgenden erreicht, geschweige übertroffen wurde, und auch allein vollständig genügen könnte, M. einen Platz unter den ersten Tondichtern aller Zeiten zu sichern. Hat er durch seine Compositionen bereits den Uebergang, und zwar sehr ausgeprägt, zu jener musikalischen Richtung gegeben, welche das „Vielerlei" über das „Viel" stellt, d. h. quantitativ, durch Massenwirkung und durch äußere Effectanhäufungen zum prägnanten Ausdrucke gelangen will, ein Verfahren, welches auch vom technischen Standpunkt aus nicht verständig ist, da es den ausübenden Künstlern die Darstellung erschwert: so geschah dies doch im „Robert" am wenigsten. Rossini's Vorbild war nunmehr bei M. überwunden; er begnügte sich nicht mit der kitzelnden, melodischen Oberfläche, sondern charakterisirte; in seiner Oper „Die Hugenotten" war er der erste, welcher die Volksmasse handelnd einführte; ihr ähnlich ist „Der Prophet". Hier, wie in dem vorgenannten Werke, zeigt M. u. A. seine meisterhafte Behandlung des Chorals, in welcher er an Bach erinnert. Die beiden späteren und letzten großen Opern, „Dinorah" und die „Afrikanerin", zeugen bereits von einer Erschöpfung der Erfindungsgabe, an deren Stelle der äußere Effect, das ängstliche Haschen nach Neuem und Originellem treten mußte, doch nie, ohne immer die gewohnte Meisterhand zu verrathen. Dazu kam, daß die Erwartung des fast zwei Decennien lang versprochenen Erscheinens der „Afrikanerin" die musikalische Welt bereits ermüdet hatte. Dieses Werk wurde erst nach seinem Tode aufgeführt. Auch das „Feldlager in Schlesien", ein kürzeres dramatisches Erzeugniß, welches in der dreiaktigen Oper „Der Nordstern" eine zweite Auflage erfuhr, ist von geringerer Bedeutung. Außerdem hat M. mehrere Cantaten, Märsche, Fackeltänze und Lieder, sowie die Musik zu der, von seinem Bruder gedichteten Tragödie „Struensee" geschrieben. M. ist vorzugsweise Eklektiker; er besitzt nicht, gleich Haydn, Mozart, Beethoven, Mendelssohn, einen urwüchsigen Styl, sondern hat sich eine eigenthümliche Behandlung seines Ideenreichthums gebildet, die nicht nur eine Nachahmung vorangehender Meister verräth, sondern auch den Geist der die Tonkunst repräsentirenden drei Nationen in sich vereinigt. Er ist darum auch häufig angegriffen worden; demohngeachtet hat sich das allgemeine Urtheil vollständig zu seinen Gunsten entschieden, und Künstler und Aesthetiker, die nicht allein kritteln, stimmen demselben mit Freuden zu. Man merkt in seinen Dichtungen, der Auswahl seiner Ausdrucksweisen das Behäbige seiner materiellen Stellung, die vollständige Abwesenheit jedes Kampfes ums Dasein. Im Allgemeinen leiden seine längern Opern an zu weiter Anlage, was gegen das Ende zu eine Ermattung der schaffenden Kraft zur Folge hat, welche nur durch die sich nicht an die Reihenfolge der Textidee bindende musikalische Bearbeitung verdeckt wird. 1832 ward M. von Friedrich Wilhelm III. zum Hofkapellmeister und 1842 zum königl. preuß. Generalmusikdirector ernannt; 1850 erhielt er von der Heidelberger Universität das Ehrendiplom als Doctor der Musik. Er starb, nachdem er längere Zeit gekränkelt hatte, am 2. Mai 1864 in Paris. Seine Leiche wurde nach Berlin gebracht, und am 9. Mai daselbst unter allgemeiner Theilnahme beigesetzt.

Meyerheim, Name einer ausgezeichneten deutschen Künstlerfamilie. 1) Friedrich Eduard M., Genremaler, geb. am 7. Jan. 1808 zu Danzig. Er erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, und ging 1830, unterstützt von der „Friedensgesellschaft", nach Berlin, um die Akademie zu besuchen, verließ sich jedoch hauptsächlich auf Selbststudium. Nebenher übte er die Lithographie zum Broderwerb. Im J. 1834 erregten seine Genrebilder zuerst die Aufmerksamkeit, und von nun an steigerte sich sein Ruf immer mehr. Als Gegenstände seiner Darstellungen wählt er meist Scenen aus dem deutschen Bauernleben. Viele seiner Bilder sind gestochen, lithographirt und chromolithographirt worden; eines derselben, „Die Altenburger im Korn", eine Erntescene, hat er selbst radirt. M. ist seit 1838 Mitglied der Berliner Akademie und ward später Professor an derselben, auch erhielt er 1855 in Paris eine Medaille zweiter Classe für eine Landschaft und wurde 1868 zum Mitglied der Wiener Akademie ernannt 2) Wilhelm Alexander M., ein jüngerer Bruder des Vorigen und dessen Studiengenosse, malt hauptsächlich Pferde, Lager- und Schlachtenscenen, Bivouaks u. dergl. Solcher Art sind: drei Scenen aus dem schleswig-holst. Kriege von 1848; und die 1868 ausgestellten Bilder: „Prinz Friedrich Karl bei Liebenau"; „Der König in der Schlacht bei Königgrätz". Doch hat man von ihm auch landschaftliche Darstellungen und ländliche Scenen. Als Lithograph hat er sich ebenfalls hervorgethan, namentlich wird „Der russ. Schlitten" nach Vernet, zu dem Besten seiner Art gezählt. 3) Eduard Franz M., geb. 1838 zu Berlin. Er ist ein Schüler seines Vaters, Friedr. Ed., sowie der Berliner Akademie, welche er 1854—58 besuchte. Später ging er auf ein halbes Jahr nach Düsseldorf und machte Reisen in Hessen, Tirol, Belgien, Italien und der

Schweiz. Von seinen Genrebildern sind zu nennen: „Waffenputzer" (1858); „Kinder mit Katzen" (1859); „Mutterliebe" (1862); „Markttag" (1863); „Die Liebeskranke" (1866); „Die junge Mutter" (1866); „Hessische Bauernfamilie" (1867—68); „Dornröschen" und „Schneewittchen" (1870). 4) Paul Friedrich M., Sohn des Fried. Ed., geb. 1842 zu Berlin. Er ist Schüler seines Vaters und besuchte die Akademie zu Berlin während der Jahre 1857—60. Später bereiste er Deutschland, die Schweiz, Holland und Belgien, verlebte anderthalb Jahre in Paris und besuchte London. In seinen trefflichen, durch große Feinheit der Charakteristik, Humor und vollendete Technik ausgezeichneten Bildern, verbindet er meistens das Thierleben mit dem Genre. Werke: „Der Schlangenbändiger in der Menagerie"; Der Ziegenmarkt"; „Die Kunstreiter vor der Vorstellung"; „Die Fütterung des Murmelthieres"; „Die Bewirthung des Storches durch den Fuchs und des Fuchses durch den Storch"; „Die Gerichtssitzung der Affen"; „Die Affen nach der Mahlzeit"; „Holzfäller im Walde"; „Kohlernte"; „Rothkäppchen"; „Aschenbrödel", „Holländischer Büchertrödler" u. s. w. M. erhielt 1866 eine Medaille in Paris, 1868 die kleine goldene Medaille in Berlin, und wurde 1869 Mitglied der Akademie daselbst. Illustrirt hat er: „Wilde Thiere im Zoologischen Garten", „Auerbach's Kalender von 1867", und Goethe's „Reineke Fuchs" (Berl. 1870).

Meyern, Wilhelm Friedrich, geistreicher Romanschriftsteller, geb. 1762 in Ansbach, diente mehrere Jahre in der östreichischen Artillerie, wurde 1813 zum Generalstab versetzt, leitete 1815 in Paris die Rückgabe der ital. Kunstwerke, war dann bei der östreichischen Gesandtschaft in Rom und Madrid und zuletzt bei der Militärcommission am Bundestage zu Frankfurt a. M. angestellt, wo er am 13. Mai 1829 starb. Er schrieb den geistvollen Roman „Dyana-Sore, oder die Wanderer" (5 Bde., Wien 1787—91, 3. Aufl. 1840—41); seine „Hinterlassenen kleinen Schriften" (3 Bde., Wien 1842) gab Feuchtersleben heraus.

Meyerstown oder Myerstown, Postdorf in Lebanon Co., Pennsylvania; 1323 E.

Meyersville, Postdorf in De Witt Co., Texas, am Coletto River, eine vom Landwirth A. Meyer 1846 gegründete, rein deutsche Ansiedelung. Es bestehen zwei Kirchen: eine katholische (etwa 500 S.) und eine evangelisch-lutherische (40 Mitgl.), beide mit Gemeindeschulen verbunden.

Meyr, Melchior, deutscher Schriftsteller, geb. am 28. Juni 1810 zu Ehringen bei Nördlingen, widmete sich der Literatur, lebte von 1840—52 in Berlin, seitdem abwechselnd theils in München, theils in seiner Heimat und starb am 22. April 1871. Von seinen Werken sind besonders hervorzuheben: die Trauerspiele „Herzog Albrecht" (1852) und „Karl der Kühne" (Stuttgart 1862), „Erzählungen aus dem Ries" (Berlin 1856), „Neue Erzählungen aus dem Ries" (ebd. 1860, 2. Aufl., 3 Bde., Leipzig 1868), „Gedichte" (Berlin 1857), die Romane „Vier Deutsche" (3 Bde., Stuttgart 1861), und „Ewige Liebe" (2 Bde., Braunschweig 1864), „Novellen" (Stuttgart 1863), „Gott und sein Reich" (ebd. 1860), „Emilie. Drei Gespräche über Wahrheit, Güte und Schönheit" (ebd. 1863), „Gespräche mit einem Grobian" (Leipzig 1866, 2. Aufl. 1867), „Dramatische Werke" (Hannover 1867), „Erzählungen aus dem Ries. Neue Folge" (ebd. 1870), „Die Fortdauer nach dem Tode" (Leipzig 1869), der Roman „Duell und Ehre" (2 Bde., ebd. 1870), „Die Religion des Geistes. Religiöse und philosophische Gedichte" (ebd. 1871).

Mézeray, François Eudes de, französischer Geschichtschreiber, geb. 1610 zu Ry in der Normandie, diente anfangs als Richtoffizier in der Artillerie, nahm aber bald seinen Abschied und wurde, begünstigt durch den Herzog von Richelieu, Historiograph von Frankreich, 1648 Mitglied der Akademie, 1675 deren beständiger Sekretär und starb am 10. Juli 1683 zu Paris. Er schrieb: "Histoire de France" (3 Bde., Paris 1643—51), "Abrégé chronologique de l'histoire de France" (3 Bde., ebd. 1668, beste Ausgabe, 14 Bde., ebd. 1775), "Traité de l'origine des Français" (Amsterdam 1688).

Mezières. 1) Arrondissement im französischen Departement Ardennes. 2) Hauptstadt des Departement und Festung zweiten Ranges, am rechten Ufer der Maas und der Eisenbahn gelegen, hat an der Ostseite eine Citadelle und 5818 E. (1866). Ritter Bayard vertheidigte die Stadt tapfer gegen Karl V. (1520). Im Deutsch-Französischen Kriege capitulirte sie am 2. Jan. 1871. Der Stadt gegenüber und durch eine Brücke mit ihr verbunden, liegt die hübsche, gewerbfleißige Stadt Charleville mit einem Tribunal erster Instanz, Handelsgericht, Lehrerseminar, einer bedeutenden öffentlichen Bibliothek und 11,244 E. (1866).

Mezza voce (ital., abgek., m. v., d. i. mit halber Stimme) deutet in Gesangstücken an, daß die betreffende Stelle mit halber, gedämpfter Stimme zu geben sei.

Mezzofanti, Giuseppe, berühmter Linguist, geb. am 17. Sept. 1774 zu Bologna, wurde 1797 zum Priester geweiht, 1804 Professor an der Universität daselbst, folgte 1832 einem Rufe nach Rom, wurde Custos, dann Bibliothekar im Vatican, 1838 Cardinal, Präfect der Congregation der Studien und starb am 15. März 1849 in Rom. Er sprach mehr als 50 Sprachen. Vgl. Malavit, "Esquisse historique sur le Cardinal M." (Paris 1853); Russel, "The Life of Cardinal M." (London 1858).

Mezzotinto (ital.) oder Mittelfarben, halbe Farben, gebrochene Farben, auch Tinten, nennt man in der Malerei diejenigen Farben, welche durch den Uebergang zweier Farben ineinander entstehen. Ueber M. in der Kupferstecherei, s. Kupferstiche.

Miako oder Kio, d. i. Residenz, die alte Hauptstadt von Japan, auf der Insel Nipon an der Bucht von Jeddo gelegen, ist Residenz des Mikado, dessen Palast den nördl. Theil der Stadt einnimmt, Sitz der Buchdruckereien, der Sammelplatz der Gelehrten und Künstler, der Brennpunkt der japanesischen Literatur und hat gegen 500,000 E. In M. werden die Reichsannalen und Kalender herausgegeben; auch ist hier die Münzstätte des ganzen Landes. Die an sich schon lebhafte Fabrikstadt wimmelt von Pilgern und Wallfahrern. Unter den 500 Tempeln zeichnen sich zwei Prachtbauten aus; der eine soll nach Angabe der Japanesen 33,333 Götzenbilder enthalten, der andere ist durch die Kolossalstatue des Buddha mit der Lotosblume berühmt.

Miami, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Indiana, umfaßt 384 engl. Q.-M. mit 20,856 E. (1870); davon 602 in Deutschland und 57 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 16,836 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Gilead, Niconza, Wawpecong und dem Hauptorte Peru. Das Land ist hügelig, im Ganzen fruchtbar. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 78 St.). 2) Im östl. Theile des Staates Kansas, umfaßt 540 Q.-M. mit 11,725 E., davon 274 in Deutschland und 19 in der Schweiz geboren. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte Paola. Das Land ist wohl bewässert, wellenförmige Prairie und äußerst fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 498 St.). 3) Im westl. Theile des Staates Ohio, umfaßt 400 Q.-M. mit 32,740 E., davon 1537 in Deutschland, 34 in der Schweiz geboren und 1049 Farbige; im J. 1860: 29,959 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Covington, Hyattsville, North Clayton, Piqua, Tippecanoe, West Milton und dem Hauptorte Troy. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 641 St.).

Miami, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Caß Co., Indiana; 1608 E. 2) In Miami Co., Kansas; 725 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Saline Co., Missouri; 3662 E.; das Postdorf 742 E. 4) In Ohio: a) in Clermont Co., 3941 E.; b) in Greene Co., 2784 E.; c) in Hamilton Co., 2105 E.; d) in Logan Co., 1768 E.; e) in Montgomery Co., 4418 E. 5) Hauptort von Dade Co., Florida.

Miami, Fluß in Ohio, entspringt in Hardin Co., fließt mit südwestl. Laufe durch die Counties Logan, Shelby, Miami, Montgomery, Butler, Hamilton und mündet im äußersten W. des Staates in den Ohio River.

Miamis, kleiner, nur aus 127 Köpfen bestehender, civilisirter Indianerstamm (1870). Seine 10,000 Acres große Reservation liegt in den Cos. Miami und Linn, Kansas. Der Bundessenat verweigerte im Mai 1870 den Ankauf der Reserve.

Miamisburg, Postdorf in Montgomery Co., Ohio, am Miami River; 1425 E.

Miami Village, Postdorf in Miami Co., Kansas; 150 E. Deutsche lutherische Kirche mit Gemeindeschule.

Miantonomo, Sachem der Narragansetts, gest. im Sept. 1643, trat um 1636 die Regierung an, schloß noch in demselben Jahre einen Vertrag mit den englischen Ansiedlern in Boston ab, war der Freund und Wohlthäter der Ansiedler in Rhode Island, denen er große Landstrecken schenkte und schloß mit Uncas, dem Sachem der Mohegans, das Uebereinkommen sich nicht unter einander zu bekriegen, ohne vorher an die Engländer appellirt zu haben. Versuchter Feindseligkeiten gegen die Ansiedler angeklagt, wurde M. nach Boston vorgeladen, wo er sich jedoch glänzend rechtfertigte und seine Ankläger beschämte. Die Reibereien zwischen den Mohegans und Narragansetts, welche im Stillen von den Engländern für ihre eigenen Zwecke genährt wurden, hörten jedoch nicht auf, und so sah sich M., durch die Beleidigungen des Uncas schwer verletzt, genötbigt zu den Waffen zu greifen, wurde jedoch geschlagen, gefangen genommen, und mit Zustimmung der englischen Behörden hingerichtet. M. war ein edler, hochherziger Charakter und unbedingt der bedeutendste Indianer in New England.

Miasma (griech., von miainein, besudeln, beflecken), ein unter gewissen Bedingungen in der Luft verbreiteter Krankheitsstoff, s. Ansteckung.

Miaulis. 1) Andreas Vokos, Admiral der griechischen Flotte während des Freiheitskampfes, geb. 1768 oder 1772 auf Negroponte, diente zuerst als Matrose auf dem Geschwader des Livadiers Lambros Katzonis, machte, die englische Blokade durchbrechend, während der Französischen Revolution von Odessa aus bedeutende Getreidegeschäfte nach spanischen und französischen Häfen, ließ sich dann auf der Insel Hydra nieder, schloß sich 1821 der Nationalerhebung an, wurde 1822 Oberbefehlshaber der griechischen Flotte, errang mehrere Siege, verbrannte mit Kanaris am 12. Mai 1825 im Hafen von Modon die türkische Flotte, trat 1827, als Lord Cochrane zum griechischen Admiral ernannt wurde, zurück, und gehörte, obgleich 1829 von Kapodistrias in seine Stelle wieder eingesetzt und zum Oberaufseher des Kriegshafens von Poros ernannt, zur Opposition, wurde 1831 Mitglied der Provisorischen Regierung zu Hydra, ging 1832 mit der Huldigungs-Deputation nach München, wurde 1833 Contreadmiral, 1835 Viceadmiral, starb aber schon am 24. Juni 1835 zu Athen und wurde neben dem Denkmal des Themistokles begraben, sein Herz aber auf Hydra beigesetzt. 2) Athanasios M., Sohn des Vorigen, war 1855—62 Präsident des griechischen Ministeriums und wurde 1868 Generalsekretär der Marine.

Micali, Giuseppe, italienischer Alterthumsforscher, geb. 1776 zu Livorno, machte größere Reisen durch Europa und widmete sich nach seiner Heimkehr archäologischen Studien. Er starb am 28. März 1844 zu Florenz. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: die Preisschrift "L'Italia avanti il dominio dei Romani" (4 Bde., Florenz 1810, 2. Aufl. 1831), "Storia degli antichi popoli italiani" (3 Bde., ebd. 1832, neue Aufl. 1844), "Monumenti antichi" (120 Foliotafeln, ebd. 1844).

Micha, einer der zwölf sog. Kleinen Propheten im Kanon des A. T., aus Moreschteth im Stamme Juda gebürtig, weissagte unter den Königen Jotham, Ahas und Hiskia (759 bis 699 vor Chr.). In drei Strafreden, welche er an Israel und Juda richtet, eifert er gegen Abgötterei und Sittenverderbniß, und verkündigt den bevorstehenden Untergang der beiden Reiche, sowie Juda's Abführung nach Babel, weist aber auch auf eine glücklichere Zukunft hin.

Michael (hebr., von mi, wer, ka, wie, êl, Gott: Wer ist wie Gott?), einer der drei im A. T. erwähnten Erzengel, der Schutzengel des jüdischen Volkes, stritt nach der Sage mit dem Satan über den Leib Mosis. Auch in der Apokalypse erscheint er als Ueberwinder des Satans, daher ihn die Christen später zum Schutzheiligen ihrer Kirchen annahmen. Sein Fest (Michaelistag) wird in der katholischen Kirche am 29. Sept. gefeiert.

Michaelis. 1) Johann Benjamin, deutscher Dichter, geb. am 31. Dez. 1746 zu Zittau, studirte in Leipzig Medicin und gab hier eine Sammlung von Fabeln, Liedern und Satiren heraus, übernahm 1770 die Redaction des „Hamburger Correspondent" und starb am 30. Sept. 1772. Seine „Poetische Werke" (2 Bde., Gießen 1780) gab Schmidt heraus; seine „Sämmtliche Werke" erschienen in 4 Bdn. (Wien 1791). 2) Johann David, namhafter Theolog, geb. am 27. Febr. 1727 in Halle, Sohn des Professors der Theologie Christian Benedict (geb. am 26. Jan. 1680 zu Ellrich, gest. am 22. Febr. 1762), wurde 1745 Professor der Philosophie, 1750 der orientalischen Sprachen in Göttingen und starb am 22. Aug. 1791. Seine Hauptwerke sind: „Hebräische Grammatik" (Göttingen, 3. Aufl., 1778), „Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes" (2 Bde., ebd. 2. Aufl. 1787—88), das „Mosaische Recht" (6 Bde., Frankfurt 1770—75, 2. Aufl., 5 Bde., 1776—80), „Moral" (herausgegeben von Stäudlin, 3 Bde., Göttingen 1792—1823). Sein literarischer Briefwechsel wurde von Buhle (Leipzig 1794—95) veröffentlicht. Vgl. seine Selbstbiographie (herausgegeben von Hassencamp, Rinteln und Leipzig 1793). 3) Gustav, deutscher Stenograph, geb. am 27. Jan. 1813 in Magdeburg, studirte Mathematik und Naturwissenschaften zu Göttingen und Berlin, wurde 1839 als Lehrer der Mathematik und Physik an der Louisenstädtischen Realschule zu Berlin angestellt und 1842 in gleicher Eigenschaft am Friedrichswerder'schen Gymnasium daselbst. Diese Stelle legte er 1846 nieder und trat 1848 als Kammerstenograph in das Bureau der Nationalversammlung ein und wurde dann Vorsteher des Stenographischen Bureau des Herrenhauses. 1851 habilitirte er sich als Lector der Stenographie an der Berliner Universität und ward 1868 zum Professor ernannt. Seine literarische Thätigkeit erstreckte sich außer einigen mathematischen Abhandlungen besonders auf das Gebiet der Stenographie und der deutschen Sprache, in welche er eine vereinfachte Rechtschreibung einzuführen sich bemühte. Er schrieb: "The Little Tiro; a Practical Compendium of English Shorthand" (Lon-

von 1864), "A New System of English Stenography" (London 1864), „Die wissenschaftl. und pädagogische Bedeutung der Stolze'schen Stenographie", Vortrag (Berlin 1866), „Jakob Grimm's Rechtschreibung" (Berlin 1868 und 1869), „Das Th in der deutschen Rechtschreibung", drei Vorträge (Berlin 1850), „Die Physiologie und Orthographie der S-Laute" (Berlin 1863), „Ueber die Anordnung des Alphabets" (Berlin 1858), „Bericht über Moon's Blindenschrift" (Berlin 1861), „Ueber die lateinische Benennung der Kehlkopflaute" (Berlin 1863), "Nouveau système de sténographie française" (Paris 1862), eine Uebertragung des Stolze'schen Systems auf die französische Sprache. Außerdem gibt M. seit zwanzig Jahren eine zweimonatliche Zeitschrift für „Stenographie und Orthographie" heraus.

Michailowskij-Danilewskij, Alexander Iwanowitsch, russischer Militärschriftsteller, geb. 1790, war 1811—14 Adjutant Kutusow's, machte den türkischen Feldzug 1829 als Generalmajor unter Diebitsch mit, wurde 1839 Mitglied des Kriegsraths, später Senator und Generallieutenant und starb am 21. Sept. 1848 in Petersburg. Seine Schriften über die Kriegsgeschichte der Jahre 1806—1815 erschienen nach seinem Tode gesammelt in 7 Bdn. (Petersburg 1849—50).

Michaud. 1) Joseph François, französischer Geschichtschreiber, geb. am 19. Juni 1767 zu Albens in Savoyen, kam 1791 nach Paris, wo er im royalistischen Sinne wirkte, und nur durch seine Freunde vor der Guillotine gerettet wurde. Er übernahm hierauf die Redaction der royalistischen "Quotidienne", wurde aber mit Anderen 1797 zur Deportation nach Cayenne verurtheilt. Es gelang ihm jedoch nach dem Jura zu flüchten, wo er sein berühmtes Gedicht "Le printemps d'un proscrit" (Paris 1804 und 1827) schrieb und kehrte 1799 nach Paris zurück; war 1814 Generalcommissär der Journale und bis 1827 Vorleser des Königs; wurde nach der zweiten Restauration Deputirter, bereiste 1829—31 den Orient und starb am 30. Sept. 1839 zu Passy. Seine bedeutendsten Werke sind: "Histoire des progrès et de la chute de l'empire de Mysore sous le règne d'Hyder-Ali et de Tippoo-Saib" (2 Bde., Paris 1801), "Histoire des Croisades" (6. Aufl., Paris, 6 Bde., 1840), "Bibliothèque des Croisades" (4 Bde., ebd. 1830), "Biographie moderne" (4 Bde., ebd. 1802), "Histoire de 15 semaines, ou le dernier règne de Bonaparte" (ebd. 1816), "Correspondance d'Orient" (7 Bde., Paris 1830—39). Mit Poujoulat gab er heraus: "Collection des mémoires pour servir à l'histoire de France depuis le XIIIme siècle" (20 Bde., 1835—39). 2) Louis Gabriel, Bruder des Vorigen, geb. am 13. Jan. 1773 in Bourg-en-Bresse, gest. am 8. März 1858, gründete mit demselben eine Buchhandlung und Buchdruckerei, aus welcher u. a. das umfangreiche Werk "Biographie universelle" (52 Bde., 1811—1828, Supplemente 1834—1858) hervorging.

Michel, die volksthümliche Abkürzung für Michael, vielleicht auch vom altdeutschen Worte "mikel" oder "mihhil", d. i. groß, stark, da sich mit der körperlichen Größe früh der Begriff des Derben, Gutmüthigen und Einfältigen verband, ist als „Deutscher Michel" der Spitzname des deutschen Volkes, in welchem die Thorheiten und Schwächen des Nationalcharakters desselben personificirt erscheinen. M. ist ein langsamer, schwerfälliger, leichtgläubiger, dicker Bursch mit treuherzigem, gutmüthigem Gesichtsausdruck, dessen gute Eigenschaften aber durch Kriecherei, Kleinigkeitskrämerei und Festhalten an Vorurtheilen aufgewogen werden.

Michel Angelo Buonarotti, gewöhnlich nur Michel Angelo genannt, aus dem alten Geschlechte der Grafen von Canossa, einer der größten Künstler aus der Blütezeit der ital. Kunst, geb. 1474 zu Settignano, 22 Jahre nach Lionardo da Vinci und 9 Jahre vor Rafael, gest. am 18. Febr. 1563 zu Rom. Nachdem er zuerst bei dem Maler Domenico Ghirlandajo in Florenz in der Lehre gewesen war, trat er in die von Lorenzo de'Medici gegründete Akademie ein, wo er sich hauptsächlich der Bildhauerei widmete. Als frühe Erzeugnisse seines Meißels werden genannt: ein der Antike nachgebildeter Faun, jetzt in der Galerie der Uffizien zu Florenz befindlich, und ein Relief, „Hercules im Kampfe mit den Centauren". Da 1492 M.'s Gönner Lorenzo de'Medici starb, und dessen Familie mehrere Jahre darauf verbannt wurde, so verließ er 1492 Florenz, indem ihn die Anhänglichkeit an die Mediceische Familie einerseits, und die Liebe zur Republik anderseits mit sich selbst in Zwiespalt brachte, und wandte sich nach Venedig, von dort nach Bologna. Aus dieser Zeit stammt der schöne knieende Engel an der Arca di San-Dominico zu Bologna. Das Titanenhafte, welches man an M.'s späteren Werken bewundert, fehlt zwar diesen Jugendarbeiten noch, dagegen sind sie aber auch noch frei von den Verirrungen seiner reiferen Jahre. Hatten ihm die bisher genannten Werke schon einen geachteten Namen gemacht, so verhalf ihm eine „Pieta", welche er hierauf in Rom ausführte (wohin er dem Rufe des Cardinals di Giorgio gefolgt war), sofort zur Berühmtheit. In sonderbarem

Contraste zu dieser schönen Gruppe, macht dagegen ein Bacchus, den er ebenfalls in Rom ausführte, einen fast widerlichen Eindruck, da er nichts weiter ist als das Abbild eines Trunkenen. Im J. 1501 kehrte M. nach Florenz zurück, fertigte dort im Auftrage der Regierung seine Kolossalstatue des David und schuf sodann im J. 1504, ebenfalls im Auftrage der Regierung und, im Wettstreite mit Lionardo, jenen berühmten Carton, welcher eine Schlacht der Florentiner gegen die Pisaner darstellte und als des Künstlers beste Arbeit gepriesen wurde. Das Wandgemälde für welches der Carton bestimmt war, kam jedoch nie zur Ausführung, und da der Carton selbst zerstört ward (wie man sagt von M.'s Nebenbuhler Baccio Bandinelli), so kennen wir denselben nur theilweise aus alten Stichen. Kurze Zeit nachher wurde der Künstler nach Rom berufen, um ein Mausoleum auszuführen, welches Pabst Julius II. sich selbst noch bei Lebzeiten errichten lassen wollte. Dieses Werk wurde jedoch für M. eine Quelle großen Verdrusses, indem es mehrmals liegen gelassen, auf kleinere Dimensionen gebracht, und endlich erst 1545, lange nach dem Tode des Papstes, in sehr geringem Umfange vollendet wurde. Die Hauptzierde des in San-Pietro in vincoli befindlichen Grabmales bildet die Kolossalstatue des Moses. 1508 begann M. im Auftrage desselben Papstes die Deckengemälde der Sixtinischen Kapelle im Vatican, welche er in Zeit von 20 Monaten, ohne jeglichen Beistand, vollendete. Obgleich er nur mit Widerwillen an diese Arbeit ging, erkennt man dennoch darin die schönste Leistung seines ganzen, überaus thätigen Lebens. Für Papst Leo X., aus dem Hause der Medici, entwarf er sodann einen Plan zu der Kirche San-Lorenzo in Florenz, der selbst einem Plane Rafael's vorgezogen wurde, leider aber unausgeführt blieb; auch wurde er von ihm mit dem Bau einer Familiengruft für die Mediceer beauftragt, das Werk kam jedoch erst unter Clemens VII. zur Vollendung. Die Gestalten des Lorenzo und des Giuliano de'Medici, sowie die allegorischen Gestalten des Tages und der Nacht, der Morgen- und Abenddämmerung, welche an den darin befindlichen Grabmälern angebracht sind, gehören zu M.'s vortrefflichsten Arbeiten, wenngleich das Gewaltsame und Düstere, ja sogar das Verschrobene seiner Kunst zumal in den Allegorien des Tages und der Nacht theilweise hervortritt. Kaum aber hatte M. den Entwurf zu diesem Werke begonnen, als ihn die Nothwendigkeit abermals zwang, zwischen Dankbarkeit und Vaterlandsliebe zu entscheiden, denn die Mediceer waren zum dritten Male verbannt worden und belagerten nun 1529, mit kaiserlicher Hilfe, Florenz. Er entschied sich für die Republik, betheiligte sich an der Vertheidigung, entfloh jedoch heimlich nach Venedig, kehrte aber bald wieder zurück und harrte nun aus, bis die Stadt sich ergab. M. hatte natürlich alle Ursache die Rache der Mediceer zu fürchten und hielt sich deshalb eine Zeit lang verborgen, wurde aber doch wieder zu Gnaden angenommen. Man glaubt in dem düsteren Geiste, welcher über den Mediceergräbern (dieerst nach diesen Ereignissen vollendet wurden) waltet, den Wiederschein der eigenen Trauer des Künstlers über den definitiven Untergang der Republik zu finden. 1532 ging M. abermals nach Rom, um für Clemens VII. das große Wandgemälde des Weltgerichts in der Sixtinischen Kapelle auszuführen, über dessen Vollendung sieben Jahre hingingen. Mit ergreifendem Pathos ist hier, trotz des chaotischen Gewirres der zahllosen Figuren, das Weltgericht als „Tag des Zornes" geschildert, während von den freudigen Regungen, die sonst mit den Darstellungen dieses Ereignisses verbunden sind, nur wenig zu bemerken ist. Die völlige Nacktheit sämmtlicher Figuren in diesem Bilde wäre ihm beinahe verderblich geworden. Paul IV. wollte es herunterschlagen lassen, doch begnügte man sich endlich damit, die größten Blößen mit Gewändern zu bemalen. Daniel da Volterra, der diesen Auftrag ausführte, zog sich dadurch den Spottnamen „Der Hosenmaler" zu. In die letzten Lebensjahre des Meisters fällt seine hauptsächlichste Thätigkeit als Architekt. Hier sind hauptsächlich zu nennen: die großartigen Pfeilerhallen im Palast Farnese zu Rom und die Kuppel von St.-Peter. M. hatte die Leitung des Baus dieser Kirche unentgeltlich und nur „zum Heile seiner Seele" übernommen und einen neuen Plan dafür entworfen, erlebte jedoch die Vollendung nicht. Nach seinem Tode wurde der Plan mannigfach verändert und verdorben. M. war unstreitig einer der größten Künstler aller Zeiten, ausgestattet mit einem gewaltigen Geiste, dem vielseitige und tiefe Kenntnisse und eine seltene Beherrschung der Mittel zu Gebote stand. Zwölf Jahre lang studirte er mit angestrengtem Fleiße Anatomie. Als Techniker, Mechaniker und Ingenieur genoß er einen wohlbegründeten Ruf; als Musiker, sowie als Dichter war er gleich ausgezeichnet, und als Denker beschäftigte er sich eifrig mit den wichtigsten Fragen, welche sein Zeitalter bewegten. Faßte er so gleichsam seine Zeit in sich selbst zusammen, so trieb er aber auch deren eigenthümlichsten Zug, den Individualismus, auf die Spitze, und entäußerte sich in der Kunst aller herkömmlichen Fesseln, indem er nur die eigene Willkür als Gesetz anerkannte. Durch diese Richtung ward

sein Einfluß verderblich; denn während ihn, trotz aller Abschweifungen, die Größe des Genies doch immer vor gänzlichem Verfall bewahrte, sanken seine Nachfolger desto rascher, da sie von ihm wohl die Willkür, nicht aber das Genie geerbt hatten. Gleichwie daher das Lebensende des M. auf der Grenzscheide steht, welche die vielversprechende Periode der Renaissance in die Periode der katholischen Reaction hinüberleitet, so beginnt mit ihm auch schon das Sinken der Kunst. M.'s Gedichte wurden in's Deutsche übersetzt von R. Witte (unter dem Namen F. Licio, Breslau 1823), und von Regis (Berlin 1842). Vgl. Herm. Grimm, „Leben Michel Angelo's" (2 Bde., Hannover 1862, 2. Aufl. 1866).

Michelet, Karl Ludwig, deutscher Philosoph aus der Hegel'schen Schule, geb. am 4. Dez. 1801 zu Berlin, wurde 1828 daselbst Lehrer am französischen Gymnasium, 1829 Professor der Philosophie an der Universität, gründete 1845 mit dem Grafen von Cieszkowski die „Philosophische Gesellschaft", bereiste 1852 Italien und übernahm 1860 als Schriftführer jener Gesellschaft die Redaction der philosophischen Zeitschrift „Der Gedanke", welche zahlreiche Aufsätze von ihm enthält. Seine wichtigsten Schriften sind: „System der philosophischen Moral, mit Rücksicht auf die juridische Imputation, die Geschichte der Moral und das christliche Moralprincip", (Berlin 1828), „Anthropologie und Psychologie" (ebd. 1840), „Vorlesungen über die Persönlichkeit Gottes und die menschliche Unsterblichkeit oder die ewige Persönlichkeit des Geistes" (Berlin 1841), „Die Epiphanie der ewigen Persönlichkeit des Geistes, eine philosophische Trilogie" (erster Theil „Die Persönlichkeit des Absoluten", Nürnberg 1844; zweiter Theil „Der historische Christus und das moderne Christenthum", Darmstadt 1847; dritter Theil „Die Zukunft der Menschheit rc.", Berlin 1852, 2. Aufl. 1863), „Zur Verfassungsfrage" (Frankfurt a. M. und Berlin 1848), „Zur Unterrichtsfrage" (ebd. 1848), "Esquisse de logique" (Paris 1856), „Die Geschichte der Menschheit in ihrem Entwickelungsgange von 1775 bis auf die Gegenwart" (Berlin 1859—60), „Naturrecht oder Rechtsphilosophie" (2 Bde., Berlin 1866); außerdem schrieb er mehreres über Aristoteles, unter andern die Preisschrift "Examen critique du livre d'Aristote, intitulé métaphysique" (Paris 1836), dann über die neueste Geschichte der Philosophie, „Geschichte der letzten Systeme der Philosophie von Kant bis Hegel" (2 Bde., Berlin 1837—38), „Entwickelungsgeschichte der neuesten deutschen Philosophie" (ebd. 1843) und die Jubelschrift „Hegel, der unwiderlegte Weltphilosoph" (Leipzig 1870).

Michelet, Jules, französischer Historiker, geb. am 21. August 1798 zu Paris, wurde 1821 Lehrer der Geschichte und der alten Sprachen am Collége Rollin, 1830 Chef der historischen Abtheilung im Reichsarchiv, 1838 Mitglied der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften und zugleich Professor am Collége de France, mußte 1843, als Revolutionär verdächtig, abdanken, wurde 1848 nach der Februarrevolution wieder angestellt, und 1850 erster Custos der Nationalarchive, wurde jedoch bald wegen seiner republikanisch gehaltenen Vorträge seiner Stellung enthoben. Da er sich nach dem 2. Dez. 1851 weigerte den Huldigungseid zu leisten, verlor er auch seine Custosstelle an den Archiven und nahm dann seinen Aufenthalt in der Bretagne, später in Paris. Seine bedeutendsten historischen Werke sind: "Histoire de France" (16 Bde., Paris 1837—67), "Histoire de la Révolution française" (7 Bde., ebd. 1847—53, neue Aufl. 6 Bde. 1868), "Précis de l'histoire moderne" (Paris 1833, erlebte über 20 Auflagen), "Histoire romaine républicaine" (2 Bde., 3. Aufl. 1843), "Introduction à l'histoire universelle" (3. Aufl. 1844); daneben gab er Flugschriften gegen die Jesuiten und den katholischen Klerus und die in Frankreich vielgelesenen Bücher "Le peuple" (2. Aufl., Paris 1846), "La femme" (ebd. 1859), "La sorcière" (ebd. 1863), "La montagne" (ebd. 1868), "Nos fils" (ebd. 1869), u. a. m. heraus.

Michelianer, eine pietistische Sekte in Württemberg, wurde von Michael Hahn, einem Bauer in Altdorf (geb. 1758), gegründet. Ihr Streben ging auf die Heiligung des Wandels, und an Jakob Böhme's speculative Ideen anlehnend, verlangten sie von ihren Anhängern einen reinen Lebenswandel als unerläßliche Bedingung für die Auserwählung und erste Auferstehung. Durch Hahn auf Rußland, als den gottbestimmten Zufluchtsort hingewiesen, wanderten viele von ihnen nach Transkaukasien aus und gründeten daselbst Colonien. Nach dem Tode ihres Stifters (1819) haben sie sich fester organisirt, sind jedoch nie aus der Staatskirche ausgetreten. Die berühmte Colonie Kornthal bei Stuttgart wurde unter dem directen Einflusse Hahn's gegründet.

Michelsen, Andreas Ludwig Jakob, hervorragender deutscher Geschichts- und Alterthumsforscher, geb. am 31. Mai 1801 zu Satrup auf der Halbinsel Sundewitt, Schleswig, wurde 1829 Professor der Geschichte in Kiel, wo er die „Schleswig-Holstein-

Lauenburgische Gesellschaft für vaterländische Geschichte" gründete, folgte 1842 einem Rufe an die Universität Jena, erhielt bei der Erhebung der Herzogthümer Schleswig-Holstein von der Provisorischen Regierung in Rendsburg eine Mission nach Berlin, trat in die Deutsche Nationalversammlung, in der er zum rechten Centrum gehörte, übernahm nach Auflösung derselben wieder seine Professur in Jena, war 1862—64 erster Vorstand des Germanischen Museums in Nürnberg und ließ sich dann in Kiel nieder, wo er sich ausschließlich der schleswig-holsteinschen Sache widmete. Seine Hauptschriften sind „Geschichte Nordfrieslands im Mittelalter" (Schleswig 1828), „Urkundenbuch zur Geschichte des Landes Dithmarschen" (Altona 1834), „Sammlung altdithmarsischer Rechtsquellen" (Altona 1842), „Rechtsdenkmale aus Thüringen" (Jena 1852 ff.), „Polemische Erörterung über die schleswig-holsteinische Staatssuccession" (Leipzig 1844), „Zweite polemische Erörterung ꝛc." (ebd. 1847), „Ueber die schleswig-holsteinische Staatserbfolge" (Gotha 1864). Auch gab er das „Archiv für Staats- und Kirchengeschichte der Herzogthümer Schleswig-Holstein, Lauenburg und der angrenzenden Länder und Städte" (Altona 1833—43) heraus.

Michigan (spr. Mischigän), einer der nördlichen Staaten der Ver. Staaten von Amerika, liegt zwischen 40° 40′ und 48° 20′ nördl. Br. und 82° 25′ und 90° 34′ westl. Länge von Greenwich, hat einen Flächeninhalt von 56,243 engl. Q.-M. oder 35,995,520 Acres und wird im N. vom Lake Superior (Obere See), im W. von Wisconsin und dem Lake Michigan, im S. von den Staaten Indiana und Ohio, im O. vom Lake Huron begrenzt. M. zerfällt in zwei Sectionen, eine obere und eine untere, welche von zwei großen, durch die Lakes Michigan und Huron von einander getrennten Halbinseln gebildet werden. Die obere Section, die nördliche der beiden Halbinseln, und etwa den dritten Theil des Staates umfassend, erstreckt sich von Nord-Wisconsin aus in einer Länge von 416 engl. M. ostwärts. Ihre Breite beträgt zwischen 50 und 300 M.; ihre Grenzen sind im N. und NO. der Lake Superior und der denselben mit dem Lake Huron verbindende St. Mary's Channel, im S. die durch die Straits of Mackinaw verbundenen Lakes Huron und Michigan, im W. und SW. Wisconsin. An der Nordküste erstreckt sich von dieser größeren eine kleinere, gebirgige, ihrer Kupferlager wegen berühmte Halbinsel in den Lake Superior, welcher die Keweenaw Bay bildet. Von hier bis zum nordöstlichsten Punkt der Halbinsel, dem White Fish Point, bietet die nach Süden weit ausgeschweifte Küste, an welcher die Inseln Grand Island und Isle Royale liegen, kaum einen guten Hafenplatz. An der Ostspitze der Halbinsel verengt sich der Lake Superior zur Tequamenon Bay, und diese selbst wieder zu dem bereits genannten St. Mary's Channel, der, von den Sugar und Drummond Islands in zwei Wasserarme getrennt, im S. in den Lake Huron mündet. Das Südgestade der oberen Halbinsel, längs welchem sich zahlreiche kleine Inseln finden, wird vom Lake Huron, in welchem die Inseln Bois Blanc und Mackinaw liegen, von der Straits of Mackinaw, in welche die kleinere Halbinsel Point Ignace nach S. vorspringt, und dem Lake Michigan, in dem St. James und Great Beaver Island liegen, bespült. Der Lake Michigan bildet dort, wo Wisconsin und das obere Michigan an einander stoßen, die zu beiden Staaten gehörende Green Bay, von welcher sich nach Norden zwei besondere kleinere Buchten, die große und die kleine Bay de Noquet, abzweigen, welche durch die beiden Landzungen Point de Tour und Point aux Baies von einander getrennt werden. Die Wasserscheide der oberen Section von M. zwischen dem Lake Superior und dem Lake Michigan bilden die Porcupine Mountains (Stachelschwein-Berge), welche sich im W. bis zur Höhe von 2000 Fuß erheben und außerordentliche Mineralschätze in ihrem Schooße bergen. Sie sind von ausgedehnten Thälern unterbrochen und entsenden Ausläufer, welche hier und da die Küste des Lake Superior erreichen. An das Gebirge lehnt sich ein Tafelland, das sich in welligen Ebenen zu den Seen senkt. Der größte Theil dieses Gebietes ist mit umfangreichen Waldungen bedeckt; das Uebrige besteht zumeist aus Sandebenen, ist demnach im Allgemeinen unfruchtbar, enthält jedoch den Hauptmineralreichthum M.'s. Die hauptsächlichsten Flüsse sind der Ontonagon, der Sturgeon und der Tequamenon, welche in den Lake Superior fließen. In den Lake Michigan mündet der Menomonee, an der Grenze von Wisconsin, mit dem Mequacumecum und Michigamig, der Esconawba, der White Fish River und der Manistee. Die untere Section, d. h. die südliche der beiden großen, den Staat M. bildenden Halbinseln, liegt zwischen den Lakes Huron und Michigan, wird im SO. durch den St. Clair River, den St. Clair Lake, den Detroit River und den Lake Erie, im S. von den Staaten Ohio und Indiana begrenzt, hat an der Ostküste die Thunder Bay, weiter südlich die breite und tiefer in das Land dringende Saginaw Bay, an der Nordwestküste die große und kleine Traverse Bay. Das Land ist im Allgemeinen flach und von N. nach S. von einer 6—700 F. hohen

Wasserscheide durchzogen, welche der Ostseite näher liegt als der Westseite. Die Ufer sind an beiden Seiten meist steil und hoch, namentlich finden sich am Lake Michigan zahlreiche, 100—300 F. hohe Bluffs und Sandhügel. Der Boden ist im Gegensatz zu dem der oberen Halbinsel außerordentlich fruchtbar und von einer Menge kleiner Flüsse und Landseen reichlich bewässert. Von jenen sind die bedeutenderen der Cheboygan, Thunder Bay, Au Sable und Saginaw in den Lake Huron, der Raisin in den Lake Erie, der St. Joseph, Kalamazoo, Grand River, Muskegon, White River, Notipescago und Manistee in den Lake Michigan mündend.

Seiner Bevölkerung nach war M. dem Census von 1870 gemäß der dreizehnte Staat der Union. Dieselbe betrug 1,184,059 Köpfe gegen 749,113 im J. 1860. Die erste Volkszählung, welche in M. überhaupt stattfand, wurde 1810 vorgenommen; sie constatirte eine seßhafte Population von 4762 Köpfen. Von der Bevölkerung des Jahres 1870 waren 167,282 Weiße, 11,849 Farbige, 4926 angesiedelte Indianer und 16 Chinesen. Die im Census nicht eingeschlossenen nomadischen Indianer des Staates wurden im letzten Bericht des Indianer-Commissärs auf 3175 beziffert. Der Nationalität nach vertheilte sich die Bevölkerung in folgender Weise: im Lande geboren 916,049, im Auslande geboren 268,010. Von den im Lande Geborenen hatten 416,339 eingewanderte Väter und Mütter. Von den 268,010 im Auslande Geborenen waren 64,143 Deutsche, zu denen noch 2116 Schweizer und 795 Deutsch-Oestreicher zu rechnen sind, 86,194, darunter 42,013 Irländer, stammten aus Großbritannien, 3922 waren Skandinavier, 3120 Franzosen; in Britisch-Amerika waren 89,590 geboren. Der Rest vertheilte sich auf die übrigen europäischen und amerikanischen Länder.

Das Klima von M. ist, wiewohl es durch die Nachbarschaft der Großen Seen moderirt wird, ein sehr ungleiches. Das der unteren Section des Staates ist mild im Vergleich zu dem der nördlichen, deren Winter sich durch besondere Strenge auszeichnen. Die mittlere Jahrestemperatur zu Detroit, das unter 42° 20′ nördl. Breite und 580 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, betrug in der Zeit von 1836 bis 1854: 47.25° Fahrenheit, während diejenige von Fort Brady, welches in der nördlichen Section des Staates unter 46° 30′ und in einer Höhe von 600 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, in derselben Zeit 40.37° Fahrenheit betrug, so daß der Unterschied in der Jahreswärme zwischen den beiden genannten Punkten innerhalb des Staates nahezu 7° Fahr. betrug. Der durchschnittliche jährliche Regenfall an den beiden Orten war 30.07 Zoll zu Detroit und 31.35 Zoll zu Fort Brady. Die obere Section des Staates liegt jenseits der nördlichen Korngrenze; doch gedeihen dort die übrigen Getreidearten: Weizen, Roggen, Gerste und Hafer. Der eigentliche Ackerbaudistriet M.'s ist seine untere Section, wo Klima und Boden sich vereinigen dem Landmann gute Erfolge zu sichern. Das Thierreich wird in M. durch eine große Anzahl wilder Thiere vertreten, welche vorzüglich in der oberen Section des Staates bisher durch den Jäger verhältnißmäßig wenig belästigt und mit Ausrottung bedroht wurden. Besonders zu nennen sind der Schwarze und Braune Bär, der Wolf, Luchs, die Wilde Katze, der Fuchs, die Stinkkatze, das Opossum, der Waschbär, das Eichhörnchen, die um ihrer Pelze besonders geschätzten Wieselarten, Marder, Mink und Hermelin, die Fischotter, der Biber (im Aussterben) Rothwild, Elenthiere, Hasen und Kaninchen. Von Vögeln kommen die in den Breitegraden M.'s heimischen Raubvögelarten, große Massen von Wassergeflügel an den Seen, Prairiehühner, Fasanen, Rebhühner und Wachteln vor. Der Fischreichthum M.'s ist, wie es bei seiner Lage zwischen drei der größten Inlandseen der Erde nicht anders zu erwarten ist, ein außerordentlicher. Die Fischreviere der Straits of Mackinaw werden alljährlich von Hunderten von Fischern aufgesucht. Als Beute werden der Weißfisch und die Seeforelle besonders geschätzt. Das Pflanzenreich M.'s ist in beiden Sectionen des Staates in umfangreichen Waldungen durch zahlreiche Arten vertreten. Die Prairien M.'s sind weniger ausgedehnt und zusammenhängend, als die irgend eines andern der westlichen Staaten. Selbst die größte derselben hat nur wenige Meilen im Umfang. Im S. des Staates findet sich das meiste Prairieland, von denen das, welches ursprünglich einen sumpfigen Charakter hat, mit Leichtigkeit in vorzügliche Wiesen zu verwandeln ist. Die Wälder M.'s bestehen vornehmlich aus Weißtannen, Fichten, Föhren, Birken, Eichen, Espen, Ahorn, Eschen und Ulmen, zu denen sich im S. des Staates zahlreiche Nußarten, Hickory, Linden, Sykomoren, Heuschreckenbäume, Lärchen, Zuckerahorn, Cypressen, Cedern, Akazien und Kastanien gesellen. Beide Sectionen von M. liefern große Massen von Bau- und Nutzholz, für den eigenen Gebrauch sowohl wie für den Export. Der Mineralreichthum M.'s ist ein außerordentlicher. Die obere Halbinsel, welche die nördliche Section des Staates bildet, besteht zumeist aus versteinerungslosem, primärem Gestein, wel-

ches gewaltige Massen von Eisenerzen (Eisenglanz und magnetisches Eisen) enthalten. Die untersten, Versteinerungen führenden Schichten sind vielfach von Trapp durchbrochen, und umschließen die berühmten Kupferlager des Lake Superior. Der die ausgedehnten Eisenlager umfassende Hauptdistrict liegt nördlich vom Menomenee, zwischen der Green Bay und dem Lake Superior, namentlich in der Gegend von Marquette. Die Lagerstätten sind mächtige Stücke und Gänge, und die Gewinnung der Erze findet größtentheils durch Tagebau statt. Das Erz ist von verschiedener Qualität, da es theils mehr oder weniger mit Jaspis, Hornblende und Feldspat untermischt erscheint, zum größten Theil aber äußerst rein ist; es liefert bis zu 68 Proc. Eisen von außerordentlicher Güte. Ein Lager z. B. von 50 Fuß Mächtigkeit bietet steile Wände von fast chemisch reinem Erz dar, von welchem große Massen 69—70 Proc. enthalten. Obgleich das Gebiet bei Weitem noch nicht völlig aufgeschlossen ist, und immer noch neue Lagerstätten entdeckt werden, liefert M. zur Zeit beinahe den dritten Theil der gesammten Eisenproduction der Ver. Staaten. Die Kupferlager des Lake Superior enthalten fast die einzigen Minen dieses Metalls, die zur Zeit in den Ver. Staaten mit Nutzen bearbeitet werden. Vor dem durch den Vertrag von 1842 herbeigeführten Erlöschen des indianischen Besitztitels war dies ein entlegener und fast unzugänglicher, nur den Pelzhändlern und Jägern bekannter District, wiewohl auf die außerordentliche Erscheinung gediegener Blöcke von reinem, metallischem Kupfer, welche man nahe dem Ufer des Lake Superior gefunden, schon vor mehr als 200 Jahren von französischen Missionären aufmerksam gemacht worden war. Diese ersten, in einem Werk von Legard (Paris 1636) enthaltenen Nachrichten, beziehen sich hauptsächlich auf einen großen Block gediegenen Metalls, der im Flußbett des Ontonagon River lag, und von dem auch später Reisende als einem großen Wunder berichteten. Er befindet sich seit 1843 in Washington und wiegt 3708 Pfund; große Stücke waren übrigens im Laufe der Zeit schon abgemeißelt worden. Da man glaubte, daß die Kupfermassen aus fernen Gegenden hergewandert seien, so wurde dem Funde lange Zeit keine besondere Bedeutung beigemessen. Der Staatsgeolog für M., Dr. Douglas Houghton, erlangte zuerst eine tiefere Einsicht in die Bedeutung der geologischen Verhältnisse des Staates. Leider fand er inmitten seiner Arbeit im Okt. 1845 einen jähen Tod in den Wogen des Lake Superior, und mit ihm gingen alle seine Papiere, welche die reichen Resultate jener Expedition enthielten, verloren; trotzdem war seine Thätigkeit von nachwirkendem Einfluß. Douglas Houghton schon wies nach, daß die ganze Halbinsel, welche sich nahezu in der Mitte des Südufers des Lake Superior in den letzteren hinein erstreckt, und die hauptsächlich aus versteinerungsleerem, rothem Sandstein besteht, der Länge nach von einem Trappzug durchschnitten sei, welcher gediegenes Kupfer in mehr oder minder reichen Lagern einschließe. Diese oft zu Tage ausgehenden Lager enthalten gediegenes Kupfer in Form von kaum sichtbaren Körnchen bis zu Stücken von mehreren Tonnen in Gewicht, und die gefundenen, frei umherliegenden Kupferblöcke befanden sich ganz in der Nähe ihres Mutterbettes. Schon 1846 hatten sich etwa 30 Compagnien, meist aber ohne genügende Mittel, gebildet, um diese Kupferschätze auszubeuten, aber schon 1850 waren die meisten dieser Unternehmungen, da es an Sachverständigen fehlte, mit totalem Verlust ihrer Kapitalien zu Grunde gegangen. Unter den ersten Ingenieuren, welche mit Glück am Lake Superior auf Kupfer arbeiteten, waren sowohl Bergleute aus Cornwall in England, als auch Amerikaner, welche an der äußeren Spitze der Halbinsel, dem Keweenaw Point, sowie da, wo ein vielfach verzweigter Seearm, der Portage Lake, in die Halbinsel einschneidet, dann in der Gegend von Ontonagon und auf der großen Insel Isle Royale, nahe der brit.-amerikanischen Küste, die ungeheuren Schätze auszubeuten begannen. Vor Allem war eine leichte Verbindung mit jenen fernabliegenden Gegenden zu beschaffen. Die größte Schwierigkeit für die Schifffahrt bestand nämlich darin, daß da, wo der Lake Superior sich in einen breiten Strom verengt, der dann in den Lake Huron übergeht, beträchtliche Stromschnellen dem Durchpassiren der Schiffe im Wege standen. Die Regierung ermöglichte die Beschaffung der nöthigen Mittel durch bedeutende Landschenkungen im Mineralgebiet selbst, und bald fand sich eine Gesellschaft, welche den großartigen Schleusenbau von Sault Ste. Marie ausführte, wodurch es den größten Dampfern möglich geworden ist, ungehindert den Lake Superior hinaufzufahren. Mit der Beendigung dieser imposanten Arbeit waren einem ergiebigen Bergbau Mittel und Wege geöffnet. Schon im Beginn der Arbeiten fand man beim Bau auf Kupfer, daß bereits in früheren, genauer Berechnung nicht zugänglichen Zeiten die Kupferlager Gegenstand bergmännischer Arbeiten gewesen waren. Pingenzüge von oft großer Ausdehnung dienten dem suchenden Bergmann als Leitfaden für seine Arbeiten, und jedesmal fand er guten Erfolg, wenn er da einschlug, wo die Alten gearbeitet hatten. So sind denn in der That heute fast alle Gruben von Bedeutung nur Fortsetzungen alter Arbeiten.

Indianer können dieselben nicht ausgeführt haben. Von allen Autoritäten wird in Bezug auf diesen Punkt angenommen, daß die alten Bergleute am Lake Superior Mexicaner, Azteken, gewesen seien. Diese konnten in der That die Ufer des Sees zu Wasser erreichen, indem sie die Küsten des Golfs von Mexico entlang und dann den Mississippi hinauffuhren, dessen Quellarme durch eine Reihe kleiner Seen und Flüsse mit dem Lake Superior in fast ununterbrochenem Wasserzusammenhang stehen. Die Kupferproduction von M. wuchs und wächst in riesigem Maße; sie hat jetzt schon die von England nahezu erreicht und wird sie bald überflügeln. Nach dem gegenwärtigen Betriebe, der stets wachsenden Aufmerksamkeit, welche die Kupferregion erregt, dem in allen Zweigen verbesserten System der Arbeit, ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Production binnen wenigen Jahren das Doppelte von dem erreichen muß, was sie jetzt liefert; und so steht einer andauernden und großartigen Zukunft des Bergbaubetriebs in jener Gegend durchaus nichts im Wege. Die Kupferlager sind in zwei Hauptclassen zu theilen: in Lager und wahre Gänge. Die letzteren durchbrechen natürlich die ersteren, und fallen meistens steil ein, während die Lager auf die Hauptlänge des Zuges mit etwa 60° einfallen; da aber, wo sich die Landzunge gegen ihr äußeres Ende hin von ihrem nordöstlichen Zuge östlich wendet, verflacht sich das Einfallen. Das letztere ist für die ganze Formation nordwestlich dem Lake Superior zugeneigt. Nur Isle Royale macht eine Ausnahme; hier ist das Einfallen umgekehrt, und es ist offenbar, daß hier die entgegengesetzten Schichtenköpfe des Trappzuges zu Tage ausgehen, und daß somit dieser ein tiefes Becken darstellt, welches theilweise den Boden des Lake Superior bildet.

Wie schon gesagt, besteht die Halbinsel der Masse nach, und so auch ihre Wurzel, aus rothem Sandstein, in welchem man bis jetzt noch keine Versteinerungen aufgefunden hat. Der ihr vorgelagerte Zug von mandel- und grünsteinartigen Gebilden ist im Mittel 6 engl. M. mächtig. Dieser Zug, dessen allenthalben reich bewaldete Oberfläche einen hügelig wellenförmigen Charakter zeigt (nur wenige Höhen steigen über 500 Fuß aus der Ebene empor) besteht aus einer Reihenfolge von scharf unterscheidbaren Varietäten der allgemein mit dem Namen Trapp bezeichneten Gesteine, zwischen welchen jedoch wieder mehr oder minder mächtige Bänke aus eigenthümlichen Conglomeraten stecken. Einzelne Bänke um diese Gesteine sind mehr oder minder mit gediegenem Kupfer imprägnirt; sie führen dann aber auch meist eine Reihe fremder Mineralien, als Quarz, Kalkspat, Epidot, Analzim, Prehnit, chloritische Massen, Thone, jaspisartige Massen, Laumontit, Apophyllit, Leonhardit und Datolit. Kupferfäden von der Feinheit eines Haares sind nicht selten neben Massen von mehreren Hundert Tons. Auf der „Minnesotagrube" wurde in den Jahren 1859 und 1860 nach und nach eine zusammenhängende Masse entblößt und zerschlagen, welche 500 Tonnen oder 11,000 Centner wog; die losgemeißelten Stücke allein ergaben 120 Centner. Auf der „Cliffordgrube" hatte man 18 Monate lang an einer Masse zu arbeiten, welche 1400 Tons = 28,000 Centner lieferte. Die Mehrzahl der erwähnten Gänge führt in ihren Strichen auf ein Centrum, welches südwestlich in den Lake Superior abfällt. Der Umstand, daß die meisten Gruben auf Lager und nicht auf Gänge arbeiten, ist für die Frage über die Zukunft der ganzen Region von hoher Bedeutung; es ist durchaus kein Grund vorhanden, an der Reichhaltigkeit in der Tiefe zu zweifeln, indem auch einzelne Baue, welche schon eine Tiefe von etwa 1000 Fuß erreicht haben, den Kupfergehalt äußerst constant haben finden lassen. Anders ist es mit den Gängen, bei denen der Reichthum nach der Tiefe abnehmen kann. Das Silber erscheint mit dem Kupfer legirt; seine Quantität ist der des letzteren gegenüber äußerst gering, doch kommen Stücke von einem und mehreren Pfunden vor. Die Art des Baus ist gewöhnlicher Firstenbau; Fördermaschinen und äußere Anlagen stehen bei vielen Gruben auf der Höhe der Kunst. In großen Aufbereitungsanstalten, welche an Ausführung der Maschinen nichts zu wünschen übrigen lassen, wird das Gestein gepocht und verwaschen, und das Kupfer in Korn- und Sandform neben den gewonnenen, vom anhängenden Gestein befreiten, größeren Stücken, nach den Hütten gebracht, von denen mehrere am Lake Superior liegen. Andere befinden sich in der Stadt Detroit, wo das Metall durch Umschmelzen in Flammöfen in Handelsform gebracht wird.

Wirthschaftliche Verhältnisse. Die südliche Section M.'s eignet sich vermöge ihres Klimas wie ihrer Bodenverhältnisse ganz vorzüglich für Ackerbau und Viehzucht. Nach den officiellen Berichten des Agricultur-Departement zu Washington hatte M. Anfangs 1871 im Ganzen 3,476,296 Acres unter Cultur. Die hauptsächlichsten Ernteerträge desselben Jahres bestanden aus: Mais 19,035,000 Bush. von 514,459 Acres, im Werthe von $10,469,250; Weizen 15,288,000 B. von 1,092,000 A., im W. von $16,511,040; Roggen 604,000 B. von 33,168 A., im W. von $453,000;

Hafer 9,831,000 B. von 278,498 A., im W. von $3,834,090; *Gerste* 630,000 B. von 25,200 A. im W. von $504,000; *Buchweizen* 901,000 B. von 52,080 A., im W. von $558,620; *Kartoffeln* 7,000,000 B. von 73,684 A., im W. von $4,060,000; *Tabak* 3,500,000 Pfund von 3648 A., im W. von $700,000 und *Heu* 1,472,000 Tonnen von 1,082,352 A. im W. von $16,442,240. Der Gesammtwerth dieser Ernten von 3,155,089 Acres betrug $53,532,240, der Durchschnittsertrag per Acre $16.96. Von Beeren, die in den Handel kommen, gedeihen in M. verschiedene Arten. Es gelangten 1870 zur Versendung 17,000 B. Erdbeeren, 6500 B. Himbeeren, 10,000 B. Brombeeren. Obst wird gleichfalls in großen Massen und trefflicher Qualität gezogen; allein an Pfirsichen kamen 1870 über eine halbe Million Körbe auf den Markt. Der *Viehstand* M.'s bestand am 1. Febr. 1871 aus: 274,500 *Pferden* im Werth von $21,874,905; 425,000 *Mauleseln* im W. von $390,935; 450,000 Stück *Rind-* und *Jungvieh* im W. von $14,242,500; 333,900 *Milchkühen* im W. von $13,739,958; 3,072,800 *Schafen* im W. von $6,852,000 und 517,000 *Schweinen* im W. von $3,813,283, so daß der *Gesammtviehstand* einen Werth von $60,913,125 repräsentirte. Der Betrag der Ernten des Jahres 1871 nebst den im Laufe des Jahres vorgenommenen Verbesserungen und Vermehrungen des landwirthschaftlichen Inventars belief sich auf $81,508,623. An *Wolle* wurden 1871 im Staat 8,726,145 Pfund producirt. Die *Industrie* M.'s wird hauptsächlich durch die Mineralschätze in dem District des Lake Superior bedingt. Schon 1864 behauptete die officielle Statistik, daß M., was den Umfang seiner *Eisenerzproduction* anbelange, der zweite Staat der Union, in Beziehung auf Güte und Reinheit dieser Erze jedoch der erste sei. Die erste größere Verschiffung fand 1855 statt. Dieselbe betrug 1447 Tonnen im Werth von $14,470; 1864 belief sich die Verschiffung von Eisenerz bereits auf 248,000 T., die Production von Roheisen im Staate selbst auf 12,951 T., beides einen Gesammtwerth von $2,396,000 präsentirend. 1870 war der Eisenerzexport auf 874,582 T., die Roheisenproduction auf 45,262 T. gestiegen, für 1871 endlich wurde von maßgebenden Autoritäten jene auf 910,984 T., diese auf mindestens 90,000 T. geschätzt. Verhältnißmäßig noch bedeutender und den Staat nahezu in Besitz einer unschätzbaren Quelle des Nationalreichthums setzend, ist die *Kupferproduction* von M., welche 1845 mit der Bearbeitung der „Cliffmine" durch die „Pittsburg-Boston-Compagnie" begann. 1861 gab es bereits 116 organisirte und mit Freibriefen ausgerüstete Kupferbergwerks-Gesellschaften am Lake Superior. In früheren Zeiten wurde das gewonnene Erz als Ballast von Lastschiffen für einen geringen Preis nach London transportirt, um dort verarbeitet zu werden; jetzt existiren große Schmelzwerke in Detroit, Cleveland und Boston. Von 1845—69 wurden im Ganzen 128,275 Tonnen im Werth von $56,661,000 gewonnen. 1860 betrug das ganze in den Ver. Staaten producirte Kupfer 14,432 T. im Werthe von $3,315,636, davon kamen 6,283 T. zu $2,292,186 allein auf M., also beinahe die Hälfte des gewonnenen Erzes, dessen Werth zwei Drittel desjenigen der Gesammtproduction überstieg, so daß also das Kupfer von M. das jedes anderen Staates der Quantität wie der Qualität nach übertraf. Die Kupferverschiffung des Jahres 1870 belief sich auf 14,188½ Tonnen und war bedeutender als die irgend eines der früheren Jahre. Kohlen finden sich in der südlichen Section des Staates, doch liegen die Schichten zu niedrig, als daß sie ohne Anlegung großartiger Pumpwerke bearbeitet werden könnten. Von ungleich größerer Wichtigkeit ist die *Salzproduction* M.'s. 1859 setzte die Staatslegislatur einen Preis von 10 Cents per Bush. aus, um zur Ausbeute der Salinen des Saginaw-Thales anzuregen; fünf Jahre später wurden aus denselben bereits 529,073 B. gewonnen, fast ein Drittel der Salzproduction des Staates New York und ein Fünftel derjenigen der Ver. Staaten überhaupt. Seitdem hat die Salzgewinnung aus den Saginaw-Salinen stetig zugenommen; 1870 betrug sie 646,516 B., 1871: 755,015 B. mit einem Lagervorrath von 108,294 B. am 1. Jan. 1872. Die großen *Gipsvorräthe* M.'s sind gleichfalls der Gegenstand vielfacher und lohnender Bearbeitung geworden. Die jährliche Ausbeute der Lager bei Tawas City, Grand Rapids und an anderen Orten beläuft sich auf 30—40,000 Tonnen Rohstoffes und weit über 100,000 B. präparirten Gips. Einen besonders großartigen Aufschwung hat in den letzten zehn Jahren der *Holzhandel* M.'s genommen. Die Säge- und Schneidemühlen des Staates lieferten über 1500 Mill. Fuß Bau- und Tischlerholz. Für 1870 wiesen die Berichte eine Gesammtproduction von 1756 Mill. Fuß aus, während diejenige von 1871 trotz der großen Waldbrände, welche den Staat im Herbst des genannten Jahres verwüsteten, kaum weniger betragen haben dürfte. Wenigstens wurde die Holzproduction des Saginaw-Thals die in den Vorjahren etwa ein Drittel der Gesammtproduction des Staates auszumachen pflegte, für 1871 auf 529 Mill. Fuß

beziffert. Das Fabriken- und Manufacturwesen M.'s bleibt in neuester Zeit in seiner Entwickelung hinter denen der übrigen westlichen Staaten nicht zurück. Eisen-, Woll- und Tabaksfabriken blühen in Detroit, Grand Rapids und den andern größern Orten des Staates. Bierbrauereien gab es bereits 1864: 95; im J. 1871 wurde die Zahl derselben auf das Dreifache geschätzt. Der Handel M.'s, begünstigt durch eine Küstenentwickelung, wie kein anderer an den Großen Seen liegender Staat sie besitzt, hat seinen Hauptstapelplatz in Detroit, an dem das Mittelglied zwischen den Lakes Huron und Erie bildenden Lake St. Clair mit letzterem verbindenden Detroit River gelegen, und in Port Huron. Der directe Import vom Auslande nach Detroit betrug in dem mit dem 30. Juni 1871 endigenden Fiscaljahr $1,038,700, der Export $11,271,228. Auf ersteren wurden $270,934 Zölle gezahlt. Noch bedeutender gestaltete sich der directe Export von Port Huron, an dem den Lake St. Clair mit dem Lake Huron verbindenden St. Clair River gelegen. Derselbe, fast ausschließlich nach Canada gerichtet, belief sich in dem nämlichen Jahre auf $2,733,-797, während der Import nur die Höhe von $700,416, die darauf gezahlten Zölle $97,454 erreichten. Die gesammte Handelsflotte M.'s bestand 1871 aus 830 Fahrzeugen mit einem Gesammt-Tonnengehalt von 126,537 T., darunter 287 Dampfschiffe mit einem Gehalt von 51,987 T.; davon entfielen auf Detroit 365 Schiffe mit 79,101 T., darunter 120 Dampfer mit 36,829 T. und auf Port Huron 248 Schiffe mit 31,500 T., darunter 73 Dampfer mit 9645 T. Gebaut wurden im J. 1870/71 auf den Werften von M. im Ganzen 67 Fahrzeuge mit 12,879 T., darunter 12 Dampfer mit 998 T., 31 Segelschiffe mit 8026 T., 17 Barken mit 3618 T., 7 Kanalboote mit 236 T. Von der Großartigkeit, mit welcher die Fischerei längs den Küsten von M. betrieben wird, geben nachstehende officielle Angaben einen Begriff. Es liefen 1870/71 in den verschiedenen Häfen des Staates 16,713 Fahrzeuge ein, während 17,429 ausliefen. Verkehrswege. Im J. 1841 besaß M. 138 Meilen Eisenbahn; 1850: 342 M.; 1860: 779 und am Schluß von 1870: 1638 M. Hierzu kommen 478 weitere in den nächsten 14 Monaten vollendete Bahnmeilen, so daß am 1. Februar 1872 die Gesammtzahl der in M. im Betrieb befindlichen Meilen Schienenwegs 2116 betrug. Von entscheidendem Einfluß auf die Entwickelung des Handels der am Lake Superior gelegen Regionen des Staats, war der Bau des "Sault Ste. Mary-Canal" durch den eine sichere Verbindung zwischen dem Lake Superior und dem Lake Huron hergestellt wurde, welche die durch Stromschnellen unpassirbare natürliche Verbindung der beiden großen Seen der Schifffahrt bisher nicht geboten hatte. Von sonstigen Kanälen sind noch der "Lac-la-Belle-" und der "Portage Lake-Canal" zu nennen. Postämter gab es in M. 1871: 1031, gegen 1006 im Jahre 1870. Der Werth des Gesammteigenthums von M. betrug 1870 den, stets viel zu niedrig gegriffenen Abschätzungen der Steuer-Assessoren nach: $272,242,917. Der wirkliche Werth desselben war Anfangs 1872: $719,208,118. Ueber die Finanzlage des Staates gab der officielle Bericht vom 1. Jan. 1872 nachstehende Aufschlüsse: Am Schlusse des mit dem 30. Sept. 1871 endigenden Fiscaljahrs betrug die fundirte Staatsschuld: $2,355,292, gegen $2,385,028 am 30. Nov. 1870. Die Gesammteinnahmen in der Zeit vom 30. Nov. 1870 bis 30. Sept. 1871 betrugen: $1,717,068, die Ausgaben in derselben Zeit $1,022,945, so daß sich am 1. Okt. 1871 ein Baarbestand von $694,122 in der Staatskasse vorfand. An Staatssteuern wurden in derselben Zeit $757,026 erhoben. Die Schulden der Counties, Townships und Städte beliefen sich am 1. Januar 1872 auf $4,340,203.

Das Unterrichtswesen M.'s, erst 1871 durch eine neue Gesetzgebung regulirt, ist in hohem Grade entwickelt. Das System, welches ihm zu Grunde liegt, hat an dem preußischen sein Vorbild. Im Jahre 1871 betrugen die Einnahmen des Schul-Departements an Staatsbesteuerung (2 pr. Mille): $409,541 an Districtstaxen: $1,749,407; an Revenuen aus dem Schulfond $102,929. Dazu gesellten sich Einnahmen aus verschiedenen anderen Quellen, im Betrage von nahezu $600,000 sowie ein Baarbestand von $437,934 beim Beginn des Jahres, so daß sich die Gesammteinnahmen des Schul-Departements für 1871 auf $3,367,868 summirten. Da die Gesammtausgaben nur $2,840,740 betrugen, verblieb am 1. Januar 1872 ein Baarbestand von $527,128 in den Kassen des Departements. Die Schulhäuser des Staats repräsentirten zu derselben Zeit einen Werth von $7,155,995. Ihre Zahl war 5302; 11,274 Lehrer, 2971 männliche und 8303 weibliche unterrichteten in ihnen 292,466 Schüler. Die Gesammtzahl der Personen zwischen fünf und zwanzig Jahren betrug 393,275, zwischen acht und vierzehn 175,920. Die Zahl der Schüler unter fünf und über zwanzig Jahre betrug 7644. An Lehrergehalten wurden im Ganzen $1,529,210 ausgezahlt, per Monat durchschnittlich jedem Lehrer $49.92, jeder Leh-

rerin $27.21. Die höchste Bildungsanstalt des Staates ist die reich dotirte "Michigan University" zu Ann Arbor, welche 1870 von 1126 Studenten besucht wurde, und an welcher in demselben Jahre 300 Zöglinge der verschiedenen Facultäten graduirten. Von sonstigen höheren Schulanstalten sind zu nennen, die "State Normal School" zu Ypsilanti, das "Agricultural College" zu Lansing, das "Kalamazoo College", das "Albion College" und das "Olivet College". Das „Deutsch-Amerikanische Seminar" zu Detroit umfaßt acht Classen, nebst einem Kindergarten. Es war 1870 von 356 Schülern besucht. An sog. "Graded Schools", den Grammarschulen in andern Staaten entsprechend, hatte M. am 1. Jan. 1872: 246 mit 91,692 Schülern und 1549 Lehrern. Die Privatschulen im Staat zählten 1870: 139 mit 9613 Schülern. Die Schulbibliotheken enthielten 150,230 Bände, von den 101,760 auf die Districtschulen, 48,470 auf die Schulen in den einzelnen Flecken und Städten kamen.

An wohlthätigen Anstalten besitzt der Staat ein reich fundirtes Institut für Taubstumme und Blinde in Flint, in welchem 1870 im Ganzen 207 Zöglinge und zwar 165 Taubstumme (90 Knaben und 75 Mädchen) und 42 Blinde (18 Knaben und 24 Mädchen) untergebracht waren. Die Staats-Irrenanstalt befindet sich zu Kalamazoo; daselbst fanden in demselben Jahre 1122 Personen, 545 männliche und 577 weibliche Aufnahme, von denen 156 starben, und 562 entlassen wurden, so daß am 1. Jan. 1871: 305 Insassen in der Anstalt verblieben. Das Staatszuchthaus zu Jackson enthielt am 30. Nov. 1870: 663, am 1. Okt. 1871: 627 Züchtlinge, zu denen das deutsche Element ein Contingent von 13 gestellt hatte. Die Ausgaben der Anstalt beliefen sich im Laufe desselben Jahres, mit Ausschluß der Kosten von Baulichkeiten und Reparaturen auf $72,290, die Einnahmen auf $78,754. In der zur Aufnahme von Verbrechern unter 16 Jahren bestimmten Staats-Besserungsanstalt (State Reform School), waren im Beginn des J. 262, am Abschluß des J. 238 Knaben und Mädchen detenirt. Ueber das Gefängnißwesen in den Counties erstattete eine 1870 vom Gouverneur angestellte Commission durchaus ungünstige Berichte, infolge deren seitdem in vielen Fällen bereits entsprechende Reformen vorgenommen worden sind.

Zeitungswesen. 1871 wurden in M. 189 Zeitschriften herausgegeben: davon erschienen 14 täglich, 152 wöchentlich, 1 drei Mal in der Woche, 1 zwei Mal wöchentlich, 3 halbmonatlich, 16 monatlich, 2 vierteljährlich. 7 wurden deutsch gedruckt, vier holländisch (3 in Holland, 1 in Grand Rapids), die übrigen erschienen in englischer Sprache.

Kirchliche Verhältnisse. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die Verhältnisse der verschiedenen kirchl. Gemeinschaften nach dem Census von 1860:

	Kirchen.	Zahl der Sitze.	Kirchenvermögen.
Methodisten	247	71,005	$438,000
Baptisten	138	214,115	281,650
Presbyterianer	106	39,462	620,710
Katholiken	88	27,915	241,600
Congregationalisten	69	22,026	203,950
Bischöfliche	45	16,051	313,450
Lutheraner	35	9,785	65,330
Holländ. Reformirte	20	5,785	33,550
Christians	13	2,900	13,800
Universalisten	9	3,300	20,100
Freunde	7	1,750	6,950
Swedenborgianer	6	1,625	9,700
Adventisten	4	1,050	3,200
Deutsch-Reformirte	3	850	4,600
Herrnhuter	3	850	3,500
Unitarier	1	800	12,000
Union (verschiedene Denominationen zusammen)	13	3,525	16,950
Summa	807	250,794	$2,334,040

Am 1. Jan. 1872 hatten die Baptisten: 279 Kirchen mit 20,040 ordentlichen Mitgliedern; die Congregationalisten: 175 Kirchen mit 10,884 Mitgl.; die Bi-

schöfl. Methodistenkirche: 369 K. mit 87,944 Mitgl.; die Protestantisch-Bischöfl. Kirche: 60 K. mit 61,679 Mitgl.; die Presbyterianer: 55 K. mit 12,953 Mitgl.; die Lutheraner: 21 K. mit 3400 Mitgl.; die Katholiken: 118 Kirchen mit einer von Sadlier's "Almanac" (1872), auf 150,000 S. angegebenen Gesammtbekennerschaft.

Verfassung. Die gegenwärtige Verfassung M.'s ist in der Constitutions-Urkunde vom 5. Aug. 1850 niedergelegt. Nach derselben wird die Executive: der Gouverneur, der Vicegouverneur, der Staatssekretär, Staatsschatzmeister, General-Anwalt und Staats-Schulsuperintendent auf je zwei Jahre durch eine allgemeine, am Dienstag nach dem ersten Montag des November abzuhaltende Abstimmung gewählt. Die Gesetzgebende Gewalt liegt in den Händen eines aus 66 Delegaten bestehenden Repräsentantenhauses und eines aus 32 Mitgliedern zusammengesetzten Senats, alle für eine Amtsdauer von 2 Jahren gewählt. Stimmfähig ist eine jede männliche Person über 21 Jahre alt, welche sich drei Monate im Staat und 10 der Abstimmung vorhergehende Tage am Ort derselben aufgehalten hat. Das Gerichtswesen M.s begreift ein Obergericht, zehn Kreisgerichte für die untere Section des Staates und ein Districtsgericht für die nördliche Section in sich. Das Obergericht besteht aus einem Oberrichter und drei Beisitzern, alle vom Gouverneur auf sieben Jahre ernannt und vom Senat bestätigt. Jedem der Kreisgerichte steht ein Richter vor. Außerdem haben die Counties ihre Vormundschaftsgerichte. Im Uebrigen sorgen Municipalgerichte in den größeren Städten und eine entsprechende Anzahl von Friedensrichtern für die nöthige Gerechtigkeitspflege. Staatshauptstadt von M. ist Lansing (s. d.). Das Staatswappen zeigt einen Wappenschild mit einer von der aufgehenden Sonne beleuchteten Landschaft, welcher von zwei aufspringenden Hirschen gehalten wird, und die Devise "Tuebor" („Ich werde beschützt werden") trägt. Ueber dem Schild sitzt ein Adler mit ausgespannten Flügeln, von einem Bande mit dem Wahlspruche "E Pluribus Unum" („Aus Mehreren ein Ganzes") überflattert, während unterhalb des Schildes als weiteres Motto die Worte: "Si quaeris peninsulam amoenam, circumspice" („Willst du eine schöne Halbinsel sehen, schau' um dich!") stehen.

Gouverneure.

Territorium.

William Hull .... 1805—1814
Lewis Caß .... 1814—1831
George B. Porter .... 1831—1834
S. T. Mason .... 1834—1835
J. S. Horner .... 1835—1836

Staat.

Stevens T. Mason ...... 1836—1840
Wm. Woodbridge .... 1840—1841
J. W. Gordon .... 1841—1842
John S. Barry .... 1842—1846
Alpheus Felch .... 1846—1847
W. L. Greenley......... 1847—1848
E. Ransom .... 1848—1850
John S. Barry.......... 1850—1852
Robert McClelland ..... 1852—1853
A. Parsons .... 1853—1855
Kinsley S. Bingham .... 1855—1859
Moses Wisner .... 1859—1861
Austin Blair........... 1861—1865
Henry H. Crapo .... 1865—1869
Henry P. Baldwin ...... 1869—

Politische Organisation. Der Staat zerfiel im Jahre 1872 in folgende 71 Counties:

Counties.	Einwohner. 1860.	1870.	In Deutschland geboren.	In der Schweiz geboren.	Präsidentenwahl 1868 Grant (republ.)	Seymour (demokr.)
Alcona	185	696	7	—	—	—
Allegan	16,087	32,105	1,056	74	3,556	2,351
Alpena	290	2,756	122	11	321	217
Antrim	179	1,985	18	71	245	43
Barry	13,858	22,199	447	7	2,923	1,557
Bay	3,164	15,900	1,066	48	1,176	1,081
Benzie	—	2,184	35	—	—	—
Berrien	22,378	35,104	2,130	54	3,993	3,268
Branch	20,981	26,226	424	12	3,964	2,029
Calhoun	29,564	36,569	1,031	44	5,048	3,200
Caß	17,721	21,094	298	10	2,471	1,926
Charlevoix	—	1,724	23	—	—	—
Cheboygan	517	2,196	54	1	59	150
Chippewa	1,603	1,689	31	5	—	—

Counties.	Einwohner. 1860.	1870.	In Deutschland geboren.	In der Schweiz geboren.	Präsidentenwahl 1868 Grant (republ.)	Seymour (demokr.)
Clare	—	366	5	1	—	—
Clinton	13,916	22,845	1,044	24	2,586	1,942
Delta	1,172	2,542	166	4	156	161
Eaton	16,476	25,171	253	16	3,088	2,036
Emmet	1,149	1,211	19	—	135	198
Genesee	22,498	33,900	440	26	4,241	2,680
Grand Traverse	1,286	4,443	103	—	992	167
Gratiot	4,042	11,810	139	16	1,240	749
Hillsdale	25,675	31,684	416	28	4,891	2,113
Houghton	9,234	13,879	1,380	112	708	7,160
Huron	3,165	9,049	969	26	698	477
Ingham	17,435	25,268	607	15	3,004	2,511
Ionia	16,682	27,681	504	19	3,503	2,140
Iosco	175	3,163	141	3	281	177
Isabella	1,443	4,113	47	18	529	560
Jackson	26,671	36,047	1,010	18	4,034	3,630
Kalamazoo	24,646	32,054	663	34	4,073	2,951
Kalkaska	424	7	—	—	—	—
Kent	30,716	50,403	1,722	39	5,412	3,839
Keweenaw	—	4,205	522	24	377	411
Lake	—	548	39	5	—	—
Lapeer	14,754	21,345	396	28	2,386	1,641
Leelanaw	2,158	4,576	335	5	437	219
Lenawee	38,112	45,595	1,657	48	6,205	4,623
Livingston	16,851	19,336	541	2	2,238	2,409
Mackinac	—	1,716	20	—	43	119
Macomb	22,843	27,616	3,670	23	2,791	2,668
Manistee	975	6,074	851	13	656	282
Manitou	1,042	891	31	—	51	117
Marquette	2,821	15,033	763	55	805	718
Mason	831	3,263	195	4	401	241
Mecosta	970	5,642	79	8	775	352
Menominee	—	1,791	222	3	126	66
Midland	787	3,285	41	2	406	217
Missaukee	—	130	6	—	—	—
Monroe	21,593	27,483	2,732	99	2,529	2,914
Montcalm	3,968	13,629	210	3	1,520	833
Muskegon	3,947	14,894	834	15	1,433	780
Newaygo	2,760	7,294	81	6	917	397
Oakland	38,261	40,867	708	31	4,738	4,442
Oceana	1,816	7,222	241	5	1,080	405
Ogemaw	—	12	—	—	—	—
Ontonagon	4,568	2,845	188	28	227	301
Osceola	27	2,093	203	3	—	—
Oscoda	—	70	—	—	—	—
Ottawa	13,215	26,651	1,024	27	2,441	1,851
Presque Isle	26	355	158	—	—	—
Saginaw	12,693	39,097	5,345	101	3,360	2,761
Sanilac	7,599	14,527	437	30	1,308	559
Shiawassee	12,349	20,858	554	44	2,406	1,783
St. Clair	26,604	36,661	3,073	112	3,060	2,706
St. Joseph	21,262	26,275	1,129	54	3,562	2,490
Tuscola	4,886	13,714	402	15	1,623	630
Van Buren	15,224	28,829	248	4	3,652	2,256
Washtenaw	35,686	41,434	3,742	52	4,463	4,496
Wayne	75,547	119,038	17,060	531	9,207	10,274
Wexford	—	650	9	—	—	—
Summa:	749,113	1,184,059	64,132	1,689	128,550	97,069

An Städten über 10,000 E. besaß M. nach dem Census von 1870 vier: Detroit, 79,577 E.; Grand Rapids, 16,507 E.; Jackson, 11,447 E.; East Saginaw 11,350 E. Zwischen 5—10,000 E. hatten: Kalamazoo, 9181 E.; Adrian, 8438 E.; Saginaw, 7460 E.; Ann Arbor, 7363 E.; Bay City, 7064 E.; Muskegon, 6002 E.; Port Huron, 5973 E.; Battle Creek, 5838 E.; Ypsilanti 5471 E.; Flint 5386 E.; Lansing (Staatshauptstadt), 5241 E.; Monroe 5086 E. Von Städten die 1870 zwischen 2500 und 5000 Einwohner hatten, sind zu nennen: Marshall, 4925 E.; Pontiac, 4867 E.; Coldwater, 4381 E.; Marquette,

4002 E.; Hillsdale, 3518 E., Manistee, 3343 E.; Grand Haven 3147 E.; Wyandotte, 2731; Negaunee, 2559 E. und Jonia, 2500 E.

Die deutsche Bevölkerung M.'s, d. h. die in Deutschland gebornen Bewohner des Staates zählten nach dem Census von 1870: 64,143, zu denen noch 795 Deutsch-Oestreicher zu rechnen sind. Die deutschredende Population wird auf etwas über 120,000 anzuschlagen sein. Die am meisten von Deutschen bewohnten Counties sind: Wayne Co., worin Detroit liegt, mit 17,060, Saginaw Co. mit 5345, Washtenaw Co. mit 3742, Macomb Co. mit 3670, St. Clair Co. mit 3073, Monroe Co. mit 2732 und Berrien Co. mit 2130 in Deutschland gebornen Einwohnern. Zwischen 1000 und 2000 aus Deutschland Eingewanderte finden sich in: Kent Co. 1722, Lenawee Co. 1657, Houghton Co. 1380, St. Joseph Co. 1129, Bay Co. 1066, Allegan Co. 1056, Clinton Co. 1044, Calhoun Co. 1031, Ottawa Co. 1024, Jackson Co. 1010. Es gibt nur zwei Counties, in denen gar keine Deutsche leben: Oscoda Co., das nur 70, und Ogemaw Co., welches nur 12 E. überhaupt hat. Die Religionsverhältnisse der Deutschen in M. anlangend, so hatten im Jahre 1870 die deutschen Katholiken im Bisthum Detroit, 26 Pfarreien mit 33 deutschen Priestern, einer deutschen Bevölkerung von 33,320 Seelen und 4455 Schulkindern in den deutschen kathol. Pfarrschulen; im Bisthum Marquette und Sault-Ste-Marie, 6 Pfarreien mit 6 deutschen Priestern, einer deutschen Bevölkerung vor 4250 Seelen und 110 Schulkindern in deutschen Pfarrschulen. Unter den protestantischen Kirchen ist die lutherische am zahlreichsten vertreten; die Missouri-Synode hatte im J. 1871: 26 Pastoren im Staate, die Jowa-Synode 9. Deutsche Methodisten-Gemeinden bestanden in Detroit, Marine City, East Saginaw, Bay City, Ann Arbor und einigen andern Plätzen; deutsche Baptisten-Gemeinden in Detroit, Casco und Battle Creek. Deutsche protestantische Schulen finden sich fast überall, wo deutsche protest. Gemeinden ihre Kirchen haben. Unabhängige deutsche, d. h. confessionslose Schulanstalten, bestehen außer dem bereits erwähnten, von Eduard Feldner geleiteten „Deutsch-Amerikanischen Seminar" in Detroit, noch eine in derselben Stadt und eine andere in Grand Rapids. Aehnliche Anstalten in East Saginaw und Saginaw City wurden 1871 in öffentliche Schulen verwandelt. Die Zahl der Schüler in deutschen Privatschulen zu Detroit betrug 1872 über 2500. Von deutschen Vereinen bestand 1872 in Detroit ein „Schützenverein", zwei „Turn-" und vier „Gesangvereine". Gesang- und Turnvereine gibt es ferner in Grand Rapids, East Saginaw, Saginaw City, Bay City und andern Orten mit namhafter deutscher Bevölkerung. Von deutschen Logen und Unterstützungs-Vereinen sind zu nennen die „Lake Superior-Loge" der „Hermann's-Söhne", drei Freimaurerlogen, und zwar zu Detroit, Grand Rapids und Saginaw, und die vier deutschen Odd Fellows-Logen zu Detroit, Saginaw, Hancock und Bay City.

Die erste deutsche Zeitung im Staat war eine, Ende der vierziger oder Anfang der fünfziger Jahre in Detroit gegründete „Michigan Staatszeitung". 1853 bestand ebendaselbst das wöchentlich erscheinende „Michigan Volksblatt", welches in dem genannten Jahre in dem, von August Marxhausen im Auftrag einer Actiengesellschaft gegründeten „Michigan Demokrat" ein Concurrenzblatt erhielt. Bald darauf ging das „Volksblatt" im „Demokrat" auf, Marxhausen aber gründete 1855 das tägliche „Michigan Journal" nebst Sonntagsblatt, um später auch dieses zu verlassen und die „Tägliche Abendpost" in Verbindung mit den „Wöchentlichen Familien-Blättern" ins Leben zu rufen, die noch heute erscheinen und sich einer ansehnlichen Verbreitung erfreuen. Außerdem existiren in Detroit das tägliche „Michigan Journal", von Pope und Cornehl herausgegeben, das tägliche „Michigan Volksblatt", von Gebr. Kramer publicirt, und das wöchentlich erscheinende „Katholische Schulblatt". Außerhalb Detroit bestehen von deutschen Zeitungen in M.: die wöchentliche „East Saginaw Zeitung", der in Saginaw City ebenfalls wöchentlich erscheinende „Beobachter am Saginaw", herausgegeben von Emanuel Kneisel, der „Bay City Pionier" und der „Grand Rapids Pionier", letztere beiden gleichfalls Wochenblätter. Im Verein mit seinem Bruder Karl gab August Marxhausen vor einer Reihe von Jahren bereits die erste größere Sammlung deutsch-amerikanischer Poesien unter dem Namen „Deutsch-Amerikanischer Dichterwald", sowie später ein Buch über „Giordano Bruno", den italienischen Vorkämpfer geistiger Freiheit, heraus.

An der Politik haben die Deutschen, seit sie in größerer Zahl in M. ansäßig sind, stets regen Theil genommen. Zu allen Zeiten haben sie ihre landsmännische Vertretung in der Legislatur im Hause sowohl, wie im Senat gehabt. Die Liste der Mitglieder von 1871 wies folgende deutsche Namen auf: Bernhard Haak von Saginaw County, und

Julius Hausmann von Kent County im Repräsentantenhause, Emanuel Mann von Washtenaw County im Senat.

Geschichte. Der Name des Staates scheint aus der Sprache der Chippewa-Indianer, "mitchaw", groß, und "sagiegan", See, herzustammen. Die Entdeckung und erste Besiedelung des Landes ging von französischen Missionären und Pelzhändlern aus, wahrscheinlich bereits um 1610 in der Gegend von Detroit. Später, in der Mitte des 17. Jahrh., wurden Handelsstationen zu Sault-Ste.-Marie, Michilimackinac und an der Green Bay angelegt, bis im Jahre 1701 eine Expedition unter Antoine de la Motte-Cadillac Detroit gründete. 1763 kam M. mit anderen französischen Besitzungen unter die Herrschaft von Großbritannien. Nach der Vertreibung der Franzosen brach eine die Ausrottung der Weißen bezweckende Verschwörung unter Anführung des Indianerhäuptlings Pontiac aus. Ein blutiger Krieg war die Folge, in welchem unter Anderen die Besatzung von Michilimackinac durch die Eingebornen abgeschlachtet und Detroit lange Zeit belagert wurde. In dem den Unabhängigkeitskrieg beendigenden Friedensschluß zwischen den Ver. Staaten und England wurde M. nicht mit abgetreten; erst 1796 kam Detroit in den Besitz der Union. Von da an gehörte M. zu dem sogenannten Nord-Westterritorium. Nachdem Ohio 1802 als Staat in die Union aufgenommen worden war, wurde es zum Territorium Indiana geschlagen; 1805 wurde M. selbstständiges Territorium, und erhielt in William Hull seinen ersten Gouverneur. In dem Kriege gegen England von 1812 hatte es seiner Lage wegen schwer zu leiden. Detroit wurde von den Briten unter Umständen genommen, welche das Kriegsgericht dazu veranlaßten, den amerikanischen Befehlshaber General Hull zum Tode zu verurtheilen; indessen wurde der Spruch nicht vollstreckt, und neuerdings an's Licht gekommene Thatsachen haben den Charakter des verdächtigten Mannes von dem Flecken, der ihm bisher vor der Geschichte anhaftete, gereinigt. Auch Michilimackinac wurde von den Engländern genommen, und eine Anzahl gefangener Amerikaner von den mit den Briten gemeinsame Sache machenden Indianern niedergemetzelt. Bald darauf wurde der Feind durch Gen. Harrison über die Seen zurückgetrieben, mit den Indianern aber kam ein Waffenstillstand zu Stande, der einstweilen den jungen Ansiedelungen des Halbinselstaates die erwünschte Ruhe sicherte. Die ersten Vermessungen des Territoriums wurden 1816 unternommen, und 1818 fanden die ersten Verkäufe öffentlicher Ländereien statt. Von diesem Zeitpunkt datirt das Aufblühen M.'s. 1818 wurde das ganze, nördlich von Indiana und Illinois liegende Gebiet zu M. geschlagen. 1819 erhielt das Territorium vom Congreß die Befugniß eine Delegation zu dieser nationalen Körperschaft zu senden, an deren Wahl alle steuerzahlenden Bewohner des Territoriums theil nehmen durften. 1819, 1821 und 1836 traten auf dem Wege des Vertrages die Indianer einen Theil ihres Gebietes nach dem andern an die Ver. Staaten ab, so daß diese endlich über den vollen Besitztitel der unteren wie der oberen Halbinsel verfügten. Bis 1823 lag die Legislative Gewalt in den Händen des Gouverneurs und der Richter. In diesem Jahr jedoch passirte der Congreß eine Acte, nach welcher diese Befugniß einer Körperschaft von 9 Räthen übertragen wurde, welche aus 18 zu diesem Zweck von den Stimmgebern des Territoriums Gewählten vom Präsidenten auserlesen wurden. Die Gesetzgebende Körperschaft wurde 1825 auf 13 Mitglieder vermehrt. Seit 1827 fiel die Auswahl des Präsidenten fort, und M. wählte fortan seine Gesetzgeber selbst. Das Jahr 1835 brachte einen Conflict M.'s mit dem benachbarten Ohio wegen eines von beiden beanspruchten Landstreifens. Erst als im darauffolgenden Jahr der Congreß ein Gesetz passirte, welches M.'s Zulassung als selbstständiger Staat in den Verband der Ver. Staaten unter der Bedingung, daß es seinen Anspruch auf jenes Streitobject aufgebe, beschloß, leistete dieses darauf um so bereitwilliger Verzicht, als es sich zugleich um die ganze obere Halbinsel, die fortan die nördliche Section des Staates bildete, vergrößert sah. Am 1. Jan. 1837 trat es in die Union, und inaugurirte in der Person von Stevens T. Mason seinen ersten Gouverneur, der von 1834 bis 1835 bereits in derselben Eigenschaft an der Spitze der Territorial-Regierung gestanden hatte. Eine von Jahr zu Jahr sich lebhafter gestaltende Einwanderung von Europa, dem Osten der Ver. Staaten und Canada hatte ein schnelles Aufblühen des jungen Staates zur Folge. Der Census von 1840 wies eine Gesammtbevölkerung von 212,267 gegen 31,639 im Jahre 1830 aus. Die Entdeckungen von Eisen- und Kupferlagern in der oberen Section des Staates machten auch diesen abgelegenen District zu einem Ziel des Bevölkerungszustroms und einer Quelle von Reichthum und industrieller Wohlfahrt. 1850 betrug die Bewohnerzahl des Staates 397,654 Köpfe, deren stimmfähiger Theil am 5. Aug. desselben Jahres zu Gunsten der Annahme einer neuen, während der ersten Monate des Jahres von einer constituirenden Versammlung entworfenen Verfassung, der noch heute bestehenden, ent-

schied. In den, dem Ausbruch des Secessionskrieges vorangehenden Wirren und Zwistigkeiten stand M., wie es bei seiner Lage, seinen staatlichen Verhältnissen und den tonangebenden Elementen seiner Bevölkerung nicht anders zu erwarten war, entschieden auf der Seite der Abolitionisten und der Unionspartei. Nachdem bereits Gouverneur Moses Wisner (1859—61) das Recht der Südstaaten zu secediren bestritten hatte, trat sein Nachfolger Austin Blair in noch energischerer Weise für die Sache der Union ein. Er erklärte in seiner Antrittsbotschaft die Verfassung der Ver. Staaten als das Fundament einer durch das Volk gegründeten, einigen und alle Elemente nationaler Souveränetät besitzenden Union und forderte die Legislatur auf, es durch ihre Repräsentanten im Congreß dem Lande frühzeitig kund zu thun, daß M., treu der Union, der Verfassung und den Gesetzen, entschlossen sei, diese auf das Aeußerste zu vertheidigen, und zu diesem Zweck dem Präsidenten der Ver. Staaten seine ganze militärische Macht zur Verfügung stelle. In ihrer Antwort erkannte die Legislatur ausdrücklich die volle Obergewalt der Bundesregierung an, sprach M.'s unionstreue Gesinnung aus, forderte rücksichtsloses Vorgehen gegen die Secessionisten und ersuchte den Gouverneur eine Abschrift dieser Resolutionen den Senatoren und Repräsentanten M.'s im Congreß mitzutheilen, und ebenso den Gouverneuren der Schwesterstaaten. Ein Antrag im Senate auf Beschickung der Friedensconvention zu Washington wurde mit 15 gegen 15 Stimmen verworfen. Die auf den 7. Mai 1861 berufene außerordentliche, zu Lansing tagende Legislatur genehmigte einstimmig alle Vorlagen: die Abänderung des Militärgesetzes von der vorhergehenden Session dahin, daß statt zweier sechs Regimenter, im Fall der Noth auch zehn, und zwar auf drei Jahre rekrutirt werden sollten, sowie die Ermächtigung der Townships zur Steuererhebung behufs Unterstützung der Familien von Freiwilligen und endlich die Emission einer Kriegsanleihe von einer Million Dollars in 7proc., auf 25 Jahre laufenden Bonds. Die von M. geforderte Militärquote betrug 19,500 Mann, doch standen bis zum 1. Jan. 1862 bereits 4500 Mann mehr unter Waffen. Auch war es das erste M.-Regiment, welches von allen Staaten westlich von den Alleghanies zuerst, am 13. Mai, den Kriegsschauplatz erreichte. Die Legislatur von 1862 beeilte sich, nicht nur ähnliche Beschlüsse wie die der vorhergehenden Sitzung zu fassen, sondern sie verstärkte dieselben auch noch, indem sie die Confiscation des Eigenthums der Secessionisten forderte, um dadurch den Unionsleuten die von ihnen zu tragenden Lasten zu erleichtern, und indem sie feierlich erklärte: „daß M., wenn es zwischen der Beibehaltung der Sklaverei und der Aufrechterhaltung der Union zu wählen habe, nicht zaudern werde, jene abzuschaffen und diese zu erkämpfen". Daß es unter solchen Umständen gar keine Partei im Staat gab, welche offen ihre Sympathie mit der Secession auszusprechen wagte, erscheint leicht erklärlich. Selbst die Demokraten, welche ihre Staatsconvention am 5. März zu Detroit abhielten, erklärten, daß die Secession mit allen constitutionellen Mitteln bis auf ihr letztes Lebenszeichen niederzuwerfen sei, daß aber andererseits die gewaltsame Aufhebung der Sklaverei seitens des Nordens ebenso strafbar sein würde, wie es die Secession seitens des Südens gewesen sei. In den Novemberwahlen wurde Gouverneur Blair auf's Neue gewählt. Die Zahl der von M. zur Bundesarmee gestellten Truppen hatte am Schluß des Jahres 1862 die Höhe von nahezu 50,000 Mann erreicht. In seiner Botschaft an die, wie gewöhnlich im Januar zusammentretende, Legislatur von 1863, stellte der Gouverneur die finanzielle Lage des Staates als befriedigend dar, unterstützte Lincoln's Emancipationspolitik und befürwortete die Einreihung Farbiger in die Armee, worauf der Gesetzgebende Körper sowohl dazu seine Zustimmung zu erkennen gab, als auch zu der, die Aufhebung der Sklaverei in allen secedirten Staaten und Territorien der Union verfügenden, Proclamation des Präsidenten der Republik. Beide Parteien hielten Conventionen zu Detroit ab. Die Demokraten betonten in ihren Beschlüssen die Selbstständigkeit der Einzelstaaten der Bundesregierung gegenüber, warfen der letzteren Ueberschreitung der ihr verfassungsmäßig zustehenden Gewalten vor, ja beschuldigten sie der Absicht, die freie Meinungsäußerung zu unterdrücken und die Habeas-Corpusacte aufzuheben, sowie den weißen Arbeiter auf Kosten des Negers um seinen Erwerb zu bringen. Die Republikaner hingegen hießen das Verfahren und die Haltung der Bundesregierung in jeder Beziehung gut und verhießen ihr für die Zukunft dieselbe unbedingte Unterstützung, welche sie ihr bisher gewährt hatten. Die Zahl der im Lauf der ersten acht Monate des Jahres 1863 gestellten Truppen betrug 6322. Als im Oktober, angesichts der von Lee's großem Einfall in Maryland und Pennsylvania drohenden Gefahr, Präsident Lincoln von den unionstreuen Staaten 300,000 Mann verlangte, wurde der Gouverneur von der Legislatur zur Zahlung einer Prämie von $50 an jeden Freiwilligen ermächtigt, ohne daß es selbst mit Hilfe dieser Maßregel gelang, das auf M. entfallende Contingent in's Feld zu

stellen. Unter den vom Staat gestellten Truppen befand sich auch ein Neger-Regiment, welches beim Schluß des Jahres complet war. In den ersten Tagen des März 1864 wurde Detroit der Schauplatz eines Riot, bei welchem zur Aufrechterhaltung der Ordnung Truppen aufgeboten werden mußten. Die Verhaftung eines Negers wegen eines Verbrechens, das die Bevölkerung der Stadt in außerordentliche Aufregung versetzte, war die Veranlassung zu dem Tumult. Ein Haufen Weißer stürmte das Gefängniß, um den Verbrecher zu hängen, und konnte nur durch das Einschreiten der bewaffneten Macht daran verhindert werden. Die Tumultuanten rächten sich für die Vereitelung ihres Vorhabens an der gesammten farbigen Bevölkerung der Stadt. Sie überfielen die Quartiere derselben, beraubten sie, steckten eine Anzahl Häuser in Brand, ja tödteten und verwundeten diejenigen, die sich ihnen zur Wehr setzten. Nicht eher, als energische militärische Maßregeln ergriffen wurden, gelang es die Ruhestörer zu Paaren zu treiben und die farbige Bevölkerung vor ferneren Mißhandlungen sicher zu stellen. Im Oktober des Jahres 1864 belief sich die von M. bisher im Ganzen zur Vertheidigung der Union gestellte und ausgerüstete Truppenmasse auf etwas über 80,000 Mann. Ein am 30. Okt. zu Detroit verbreitetes Gerücht, feindliche Schaaren beabsichtigten einen Einfall von Canada her, welches große Aufregung hervorrief und umfangreiche Maßregeln zum Schutze der Grenzen veranlaßte, erwies sich als völlig ungegründet, indem kein Feind erschien. Bei der im November stattfindenden Präsidentenwahl erhielt Lincoln 85,352 gegen 67,370 Stimmen, welche McClellan zufielen. Zum Gouverneur wurde der republikanische Candidat, Henry H. Crapo, mit einer Majorität von 17,063 über seinen demokratischen Gegner erwählt. Unter den während der Sitzung der Legislatur von 1865 passirten Bills befand sich eine, welche dem Volk bei der Herbstwahl von 1866 ein Amendement zu der Staatsverfassung, betreffend die Zulassung der Farbigen zum Stimmkasten, unterbreitete; eine andere verfügte ein Anlehen von einer Million Dollars behufs Zahlung einer Prämie von $150 an jeden Freiwilligen, der fortan in die Unionsarmee treten würde. Nach Beendigung des Krieges sprach die zu Detroit versammelte republikanische Staatsconvention den Unionssoldaten, der Staatsadministration und der Delegation im Congreß ihren Dank aus, billigte die von der Bundesregierung den ehemaligen, conföderirten Staaten gegenüber eingenommene Haltung, nominirte Gouverneur Crapo für einen zweiten Termin und beschloß die Wahl zurückgekehrter Landesvertheidiger zu Staatsbeamten. In der Novemberwahl erhielt Gouv. Crapo die Majorität mit 96,746 über General Williams mit 67,708 Stimmen. Ein dem Volke unterbreitetes Amendement zur Constitution, welches jedem durch dienstliche Verhältnisse von seinem Wohnort entfernten Landesvertheidiger das Stimmrecht gab, wurde mit 86,354 gegen 13,094 St. angenommen, ebenso ging ein Antrag auf Berufung einer Staatsconvention behufs Revision der Verfassung mit 79,505 gegen 28,623 durch. Die Zusammensetzung der zur selben Zeit gewählten Legislatur zeigte einen entschiedenen Sieg der Republikaner, indem diese im Senate 30 Sitze gegen 2, im Hause 83 gegen 17, im Ganzen also 113 gegen 19 demokratische Stimmen besaßen. Hinsichtlich des Wahlrechts entschied die Supreme-Court, daß Neger, Mulatten und Quadronen auszuschließen, Personen jedoch von weniger als einem Viertel afrikanischen Blutes zur Stimmabgabe zuzulassen seien. Von den zur Revision der Verfassung berufenen Delegirten gehörten 75 der republikanischen und 25 der demokratischen Partei an; die Convention tagte zu Lansing vom 25. Mai bis zum 22. Aug. 1867 und vereinbarte einen Verfassungsentwurf, welcher am ersten Montag im April 1868 dem Volke zur Beschlußnahme vorgelegt werden sollte. Seine wesentlichsten Bestimmungen waren folgende: Die Senatoren in der Staatslegislatur sollten anstatt auf 2, fortan auf 4 Jahre gewählt, und in einer besonderen Vorlage dem Volke anheimgegeben werden, ob die Session der Legislatur nicht alljährlich, statt wie bisher nur alle zwei Jahre stattfinden sollte. Der in der bisherigen Constitution enthaltene Artikel, welcher der Legislatur verbot, ein Gesetz hinsichtlich der Erlaubniß des Verkaufs von Spirituosen und berauschenden Getränken zu passiren, sollte wegfallen, doch die Beschlußnahme darüber ebenfalls dem Volke in einer Separatvorlage überlassen bleiben. Die Zahl der Mitglieder der Supreme-Court wurde von 4 auf 5, ihre Amtszeit von 8 auf 10 Jahre erhöht; das Wort „weiß" in der Bestimmung der Qualification der Wähler, sowie der Passus über die seßhaften Indianer wurden gestrichen; die Gehalte der Staatsbeamten wurden normirt und zwar mit der weiteren Bestimmung, daß in Zukunft eine Erhöhung oder Verminderung derselben nur durch ein Zweidrittelsvotum der Legislatur eintreten könne. Ebenso wurde die Befugniß der Counties, Städte und Townships, ihren Credit zur Unterstützung von Eisenbahnunternehmungen zu verpfänden, regulirt. Zugleich ward verfügt, daß eine weitere Revision der Verfassung von 1851 vor dem Jahre 1880 nicht stattfinden solle. Ueber die in dieser Weise revidirte Con-

stitution wurde am ersten Montag des April 1864 abgestimmt, ohne daß dieselbe jedoch die Billigung der Majorität der Staatsbevölkerung erlangen konnte. Sie wurde vielmehr von 110,582 gegen 72,733 Stimmen verworfen. Bei der im Herbste desselben Jahres stattfindenden Präsidentenwahl erhielten Grant und Colfax 128,560 gegen 97,068 Stimmen, die Seymour und Blair zufielen. Zugleich wurde Henry P. Baldwin, der von den Republikanern nominirte Candidat, mit 128,051 gegen 97,995 Stimmen, welche der demokratische Candidat, John Moore, erhielt, zum Staatsgouverneur gewählt. Die im Ganzen aus 99 Republikanern gegen 33 Demokraten bestehende Legislatur beeilte sich die Sitzung von 1869 mit einer Ratification des 15. Amendement zur Bundesconstitution zu eröffnen. Im Herbst 1870 waren zum ersten Male drei Gouverneurs-Candidaten im Felde, da, dem Beispiele der New-Englandstaaten folgend, auch die Temperenzpartei M.'s eine eigene Nomination machte. Ihr Candidat, H. Fish, erhielt 2710 Stimmen, während der auf's Neue von den Republikanern nominirte H. P. Baldwin 100,176 und der Demokrat Charles Comstock 83,391 St. erhielt. In der Legislatur von 1871 und 1872 saßen 27 republikanische und 5 demokratische Senatoren, sowie 70 republikanische und 30 demokratische Repräsentanten. Im Herbst 1871 wurden verschiedene Districte der unteren Section des Staates von enormen Waldbränden heimgesucht, durch welche namentlich am östlichen Ufer des Lake Michigan ganze Städte, so Manistee, Flecken und zahlreiche Ansiedelungen zerstört wurden. Die verlorenen Menschenleben wurden auf mehrere hundert geschätzt. Es wurden gegen 3000 Familien oder 18,000 Personen obdachlos. Zwei Hilfscomités wurden gleich nach der Calamität in's Leben gerufen, das eine in Detroit, das andere in Grand Rapids, die bis Mitte Dezember bereits in der Lage waren, $462,106 als Ergebniß von Baarsammlungen, und Vorräthe im Werth von mehr als einer Viertelmillion an die Bewohner der verwüsteten Districte zu vertheilen.

Michigan (Lake), einer der 5 Großen Seen Nordamerikas, die das Becken des St. Lawrence River ausfüllen, liegt zwischen den Lakes Superior und Huron, mit welch' letzterem er durch die Straits of Mackinaw verbunden ist. Er ist der einzige der 5 Großen Seen, welcher von allen Seiten von Ver. Staaten-Gebiet begrenzt ist, indem im N. und O. der Staat Michigan, im S. Indiana und im W. die Staaten Illinois und Wisconsin die Grenze bilden. Seine Gestalt ist eine ovale; die größte Länge beträgt 300 engl. M., die größte Tiefe 600 Fuß, die Höhe über der Meeresfläche 501 Fuß, der Flächeninhalt 22,000 engl. Q.-M. (etwas über 1000 deutsche Q.-M.). Lake M. liegt 14 Fuß unter dem Spiegel des Lake Superior und 4 über dem des Lake Huron und ist durch eine nur geringe Anzahl von Buchten, Häfen und Inseln charakterisirt. An der Nordwestseite liegt die Green Bay (s. d.), auf der Nordostseite der untern Halbinsel M. die Grand Traverse Bay und Little Traverse Bay, denen von W. nach N.O. die Manitou-, Fox- und Beaver-Islands vorgelagert sind. Der M. empfängt viele, aber meist unbedeutende Flüsse, theils von Wisconsin (Milwaukee, Peshtigo, auf der Grenze dieses Staates und der oberen Halbinsel von M. den Menomonee, in die Green Bay mündend), theils von der oberen Halbinsel von M. (Esconawba, White Fish River), theils von der unteren Halbinsel her (Manistee, Muskegon, Grand River, Kalamazoo und St.-Joseph's River). Der See scheint eine monatliche Flutwelle zu haben, und seine Wasserfläche ist in den verschiedenen Jahreszeiten heftigen Stürmen ausgesetzt. Die Straits of Mackinaw, wo sich das Eis am längsten hält, ist vom 1. Mai bis zum 1. Dez. offen. Die Küstenlandschaften des Sees sind sehr rasch besiedelt worden. Der See selbst ist der Mittelpunkt eines ausgebreiteten Handels geworden, indem er durch Eisenbahnen mit New York und dem Lake Erie, durch Kanäle mit dem Mississippi in Verbindung steht. Die bedeutendsten Städte an seinen Ufern sind auf der Westseite: Chicago, Kenosha, Racine, Milwaukee, Ozaukee, Sheboygan, Manitowoc, Kewanee und Menomonee, im N.: Esconawba, im O.: Little Traverse, North Port, Manistee, Muskegon, Grand Haven u. a. Der See ist fischreich und wird von zahlreichen großen Dampfern und Segelschiffen befahren.

Michigan, Townships in Indiana: 1) in Clinton Co., 1732 E.; 2) in La Porte Co., 4688 E.

Michigan Bar, Postdorf in Sacramento Co., California.

Michigan Bluff, Postdorf in Placer Co., California.

Michigan Centre, Postdorf in Jackson Co., Michigan.

Michigan City, Postdorf in La Porte Co., Indiana, an der Südküste des Lake Michigan, 58 engl. M. östlich von Chicago an der Michigan Central-Eisenbahn, mit welcher hier die Louisville-, New York-, Albany- und Chicago-Bahn zusammentrifft, gelegen, ist durch

seine günstige Lage ein rasch aufblühender Ort. Auch der Seehafen entwickelt zur Sommerzeit einen regen Verkehr; namentlich werden Geschäfte in Holz und Eisenerz vermittelt. Das Postdorf hat 3995 E. (1870), von denen die Hälfte Deutsche sind. Handel und Gewerbe sind vorzugsweise in ihren Händen. Unter ihnen bestehen 3 kirchliche Gemeinden: eine unirte (luther. und reformirte, mit 200 Mitgl. und der 1868 gebauten St.-Johanniskirche); eine katholische (deutsch und irisch) mit 800 S. und einer 1869 gebauten Kirche, und eine Methodistengemeinde (10 Mitgl.). Mit den beiden erstgenannten Kirchen stehen Gemeindeschulen in Verbindung. Im Anschluß an beide Kirchen bestehen Kranken-Unterstützungsvereine; auch befindet sich eine deutsche „Odd Fellow-Loge“ (80 Mitgl.) in M.

Michigantown, Postdorf in Clinton Co., Indiana; 315 E.

Michoacan, Staat in der Bundesrepublik Mexico, einst die spanische Intendanz Valladolid und vor der Eroberung das unabhängige Reich der Tarascos, deren König Caltzontzin sich 1524 freiwillig den Spaniern unterwarf. In seinem nördlichen Theile dem Hochlande von Anahuac angehörend und allmälig zur Südsee abfallend, dehnt es sich über 21,610 engl. Q.-M. aus, grenzt im N. an die Staaten Jalisco, Guanajuato und Querétaro, im O. an den Staat Mexico, im W. an Jalisco und Colima und im Süden an Guerrero und mit einem Küstenstreifen von 82 engl. M. ohne Hafen an das Stille Meer. Die Gebirgszüge der Sierra-Madre erfüllen seine nördliche Hälfte, von der ein Ausläufer sich durch die Mittellinie zieht. Hügelketten und waldige Thäler von vielen Seen geschmückt, bilden den Rest und machen diesen Staat landschaftlich zu einem der schönsten der Republik. Die bedeutendsten Höhen sind die Berge von Tancitaro und Periban, welche oft mit Schnee bedeckt sind, der Patamban, San-Nicolas, San-Andres und der höchste Cuitzeo (3324 Meter über dem Meeresspiegel). Aus dem Malpais, einem vulkanischen Gebiete im Bezirk von Arco, 12—15 engl. Q.-M. bedeckend, von unzähligen kleinen, konischen Fumarolen (hornitos) erfüllt, erhob sich im Sept. 1759 der Vulkan Jorullo (1299 Meter h.). Die Flüsse des Staates sind der Lerma (s. Santiago), mit stürmischem Lauf, Fällen und Stromschnellen, theilweise die Nordgrenze bildend; der Mescala (s. d.), Grenzfluß gegen Guerrero mit seinen Nebenflüssen Tacámbaro, Zitácuaro und Marquez, welcher bei Uruapam den schönen Fall von Tzararácua („das Sieb“) bildet. Der Küstenfluß Pantla bildet die Grenze gegen Colima. Unter den Landseen ist der See von Pátzcuaro (31 engl. M. im Umfange) der größte, in der Mitte mit 5 waldbedeckten Inseln geschmückt. Der See von Cuitzeo hat Salzwasser. Das Klima ist von der größten Mannigfaltigkeit und im Ganzen gesund. Der Bergbau liefert Gold (Puruándiro), Silber in den reichen Bergwerken von Angangueo, Tlapujahua, Zitácuaro und Inguaran, Kupfer (Churumuco), Eisen (Coalcoman) und Steinkohle (Angangueo). M. ist besonders reich an kostbaren Hölzern; Cäsalpinien (Brasilholz) bilden dichte Wälder, auch kommt hier das echte Franzosenholz (Guajacum offic.) vor. Der Boden ist sehr fruchtbar und liefert alle Produkte der warmen und gemäßigten Klimastufen. Die Einwohnerzahl war im Jahr 1869: 618,072, davon 142,846 Indianer, größtentheils Tarascos, daneben auch Otomis, Mexicaner, Mazahuas und Matlacingas. Ihre Hauptindustrie ist die Weberei in Wolle (Cuitzeo), Baumwolle (Morelia) und Seide (Zamora); Seidenraupen werden im Bezirk von Arco gezogen, der auch durch gute Gerbereien bekannt ist, Lederarbeiten und Holzgeschirre, durch einen trefflichen Firniß ausgezeichnet, welcher aus einer Coccusart (Axin) gewonnen wird, so wie Töpferwaaren mit ausgezeichneter Glasur werden weit verschickt. Im Süden wird viel Branntwein, auch Mescal aus dem Wurzelstocke einer Agave, und Palmwein (Tuba) aus der Cocospalme erzeugt. Cacao, Zuckerrohr, Kaffee, Tabak, Baumwolle gedeihen vortrefflich. Der Werth des städtischen Grundbesitzes wurde 1870 auf 9, der des ländlichen auf 18 Mill. angegeben. Die Hauptstadt ist Morelia (s. d.). Der Staat ist in 17 Districte getheilt:

Morelia	mit 96,371 Ew.	Arco.	mit 23,590 Ew.	Jiquilpam	mit 30,275 Ew.
Zinapécuaro...	„ 37,800 „	Pátzcuaro	„ 28,612 „	Zamora	„ 46,765 „
Maravatio	„ 41,823 „	Uruapam	„ 41,377 „	La Piedad.....	„ 48,097 „
Zitácuaro	„ 37,979 „	Apatzingan ...	„ 13,996 „	Purépero......	„ 28,734 „
Huétamo......	„ 29,600 „	Coalcoman ...	„ 9,573 „	Puruándiro ...	„ 61,426 „
Tacámbaro	„ 25,900 „	Los Reyes	„ 16,154 „		

Mickiewicz, Adam, polnischer Dichter, geb. 1798 in Nowogrodek in Litauen, studirte seit 1815 in Wilna, wurde Lehrer der lateinischen und polnischen Sprache am Gymnasium zu Kowno, 1823, politischer Verbindungen verdächtig, verhaftet und in das Innere Rußlands verwiesen; machte jedoch als Verbannter eine Reise nach der Krim, wo er die von '. Schwab übersetzten Sonette schrieb, lebte dann in Moskau und Petersburg, machte 1829

eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Italien, ging 1832 mit den polnischen Emigranten nach Paris und von da später nach Lausanne; wurde 1840 nach Frankreich berufen, daselbst naturalisirt und durch königliche Ordonnanz vom 28. Juli 1841 Professor der Slawischen Sprache und Literatur am Collége de France, aber wegen seiner Verbindung mit dem poln. Mystiker Towianski (s. d.) 1843 zum Rücktritt gezwungen. Als Verehrer Napoleon's I. erhielt er 1851 die Stelle eines Unterbibliothekars an der Bibliothek des Arsenals, ging 1853 in der Absicht eine polnische Legion zu bilden nach dem Orient und starb am 26. Nov. 1855 zu Konstantinopel. Unter seinen Werken, welche er selbst gesammelt herausgab (8 Bde., Paris 1838, 2. Aufl. 1845, neue Ausgabe nach seinem Tode, 5 Bde., Leipzig 1862) sind besonders die epischen Gedichte „Konrad Wallenrod" (deutsch von Kannegießer, Leipzig 1834) und „Herr Thaddäus" (deutsch von Spazier, Leipzig 1836), „Die Bücher des polnischen Volkes und der polnischen Pilgerschaft" (Paris 1833), Romanzen, Sonette, Balladen und „Vorlesungen über slawische Literatur und Zustände" (deutsch, 4 Bde., Leipzig 1843—44) hervorzuheben. Vgl. „Adam M., eine biographische Skizze" (Leipzig 1857), und Fontille, "Adam M." (Paris 1862)

Micranthemum, eine vorzugsweise in Nordamerika einheimische, zu den Serophulariaceen gehörige Pflanzengattung, umfaßt kleine glatte, niedergedrückte, buschige oder kriechende, jährige Kräuter in schlammigem oder seichtem Wasser, mit gegenständigen und ganz abgerundeten oder spatelförmigen, stiellosen Blättern und kleinen, weißen oder violetten, einzeln in der Achse einiger Mittelblätter sitzenden Blüten. Unter den Arten ist hervorzuheben: "M. Nuttallii", mit 1—2 Zoll langen, in die Höhe steigenden Zweigen, ovalen oder spatelig verkehrt eiförmigen Blättern, blüht von August bis Oktober; am Delaware River und weiter südwärts vorkommend.

Microlestes, eines der frühesten, warmblütigen, fossilen, vierfüßigen Säugethiere der Erde, ist bis jetzt spärlich in den Knochenhöhlen des obern triassischen Systems in Württemberg und in Somersetshire, England, aufgefunden worden, gehörte zu den kleinen Insektenfressern, zeigt aber mit heute lebenden Thieren durchaus keine Verwandtschaft.

Microstylis (Adder's-Mouth), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen und der Unterabtheilung der Malaxideae, umfaßt kleine Kräuter mit einem einzigen Blatt und unansehnlichen, grünlichen Blumen. Arten in den Ver. Staaten: M. monophyllos, sehr zarte Pflanze, mit einem an der Basis befindlichen ovalen Blatt, an moorigen, grasreichen Plätzen von New England bis Pennsylvania. Wisconsin und nordwärts; und M. ophioglossoides, das Blatt sitzt in der Mitte des Stengels, ist eiförmig; kommt vorzugsweise südwärts vor.

Midas, der Name der meisten älteren phrygischen Könige, von welchen besonders M., der Sohn des Gordios und der Kybele, ein Schüler des Orpheus, bekannt ist. Dionysos gewährte ihm für die gastliche Aufnahme des Silenos den Wunsch, Alles was er berühre, in Gold zu verwandeln, bis er sich zur Befreiung von dieser lästigen Wohlthat im Paktolus badete, der seitdem Gold führte. Nach einer andern Sage entstellte ihn Apollo mit Eselsohren (Midasohren), da er in einem Wettstreite desselben mit Pan dem letzteren den Preis zuerkannt hatte.

Middelburg, befestigte Hauptstadt der niederländischen Provinz Zeeland, auf der Insel Walcheren gelegen, hat 16,151 E. (1868), große Plätze, ein prächtiges Rathhaus (1468 erbaut), mit hohem, goth. Thurm und 25 lebensgroßen Statuen der Grafen von Flandern und Zeeland. Im Mittelalter war M. eine bedeutende, zur Hansa gehörende Handelsstadt.

Middendorff, Alexander Theodor von, namhafter Reisender und Naturforscher, geb. am 18. Aug. 1815 zu Petersburg, wurde 1839 Professor-Adjunct der Zoologie an der Wladimir-Universität zu Kiew, unternahm 1840 gemeinschaftlich mit v. Baer eine Reise zur Erforschung des Eismeeres, 1842—45 eine zweite nach dem hohen Norden Sibiriens, wurde nach seiner Rückkehr Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 1856 Wirklicher Staatsrath, 1859 Präsident der Oekonomischen Gesellschaft, zog sich aber aus Gesundheitsrücksichten auf eines seiner Güter in Livland zurück. Ueber seine Reisen berichtete er in Baer's und Helmersen's „Beiträge zur Kenntniß des russischen Reiches" (Bd. 11, Petersburg 1845) und in „Reise in den äußersten N. und O. Sibiriens" (4 Bde., Petersburg 1848—67); auch schrieb er mehrere naturwissenschaftliche Aufsätze für die "Mémoires" und "Bulletins" der Petersburger Akademie.

Middle. 1) Township in Hendricks Co., Indiana; 1422 E. 2) Township in Cape May Co., New Jersey; 3443 E.

Middleborough, Township und Postdorf in Plymouth Co., Massachusetts; 4681 E.

Middlebourne. 1) Postdorf in Guernsey Co., Ohio. 2) Postdorf und Hauptort von Tyler Co., West Virginia; 182 E.

Middle Branch, Dorf in Chisago Co., Minnesota.

Middlebrook, Postdorf in Iron Co., Missouri.

Middleburg, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Kentucky: a) Postdorf in Casey Co.; b) Dorf in Lewis Co. 2) Dorf in Ottawa Co., Michigan. 3) Dorf in Carrol Co., Missouri. 4) Dörfer in Ohio: a) in Logan Co.; b) in Noble Co., 116 E. 5) In Pennsylvania: a) Dorf in Franklin Co.; b) Borough und Hauptort von Snyder Co., am Middle Creek, hat 370 E. und 3 protestantische, deutsch-engl. Kirchen (Lutheraner 100 Mitgl., Reformirte 30 Mitgl., Ver. Brüder in Christo 46 Mitgl.). Unter 2 wöchentlich erscheinenden Zeitungen ist eine deutsche, „Der Volksfreund" (seit 1852, Herausg. S. B. Schuck). 6) Postdorf in Loudon Co., Virginia.

Middleburgh. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Schoharie Co., New York, 3180 E.; das Postdorf am Schoharie River gelegen, steht an der Stelle der 1713 gegründeten pfälz. Niederlassung Weifersdorf und hat 3662 E. 2) Township in Cuyahoga Co., Ohio; 3662 E. 3) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Hardeman Co., Tennessee; 920 E.

Middlebury, Townships, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In New Haven Co., Connecticut; 696 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Elkart Co., Indiana; 1709 E. 3) In Shiawassee Co., Michigan; 1018 E. 4) Postdorf in Mercer Co., Missouri. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Wyoming Co., New York; 1620 E. 6) In Ohio: a) in Knox Co., 929 E.; b) in Summit Co., 994 E. 7) In Tioga Co., Pennsylvania; 1500 E. 8) In Addison Co., Vermont; 3086 E.

Middlebury Centre, Postdorf in Tioga Co., Pennsylvania.

Middlebush, Postdorf in Somerset Co., New Jersey.

Middle Creek, Townships, Postdörfer und Flüsse in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Washington Co., Missouri. 2) In North Carolina: a) Postdorf in Wake Co.; b) Fluß, mündet in den Yadkin River, Davie Co. 3) Postdorf in Noble Co., Ohio. 4) In Pennsylvania: a) Township in Snyder Co., 574 E.; b) Township in Somerset Co., 580 E.; c) Dorf in Union Co.; d) Fluß, mündet in den Susquehanna River, Union Co.

Middlefield. 1) Township in Buchanan Co., Iowa; 666 E. 2) Township in Hampshire Co., Massachusetts; 728 E. 3) Township in Otsego Co., New York; 2868 E. 4) Township in Geauga Co., Ohio; 732 E.

Middlefield Centre, Postdorf in Otsego Co., New York.

Middleford, Postdorf in Sussex Co., Delaware.

Middle Fork. 1) Township in Vermilion Co., Illinois; 1440 E. 2) Township in Ringgold Co., Iowa; 457 E.

Middle Granville, Postdorf in Washington Co., New York.

Middle Grove, Postdorf in Monroe Co., Mississippi.

Middle Haddam, Postdorf in Middlesex Co., Connecticut.

Middle Island, Postdorf in Suffolk Co., New York.

Middle Island Creek, Fluß in West Virginia, entspringt im N. des mittleren Theiles des Staates, fließt nordwestlich und mündet in den Ohio River, Pleasants Co.

Middle Paxton, Township in Dauphin Co., Pennsylvania; 1317 E.

Middleport. 1) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Iroquois Co., Illinois; 861 E. 2) Postdorf in Niagara Co., New York; 731 E. 3) Postdorf in Meigs Co., Ohio, am Ohio River; 2236 E. 4) Postdorf in Schuylkill Co., Pennsylvania; 377 E.

Middle River. 1) Fluß in Iowa, mündet in den Des Moines River in Polk Co. 2) Fluß in Virginia, entspringt in Augusta Co., fließt nach Rockingham Co., und vereinigt sich mit dem North River zum Shenandoah River. 3) Township in Augusta Co., Virginia; 4376 E.

Middlesborough, Municipalstadt und Parlamentsborough in der englischen Grafschaft York, am rechten Ufer des Tees gelegen, hat 39,585 E. (1871), als Parlamentsborough

46,643 E. Die jetzt rasch aufblühende Stadt, welche zahlreiche Eisengießereien und Maschinenfabriken hat, wurde 1830 von Quäkern gegründet.

Middlesex, Grafschaft in England, umfaßt 281 engl. Q.-M. und 2,206,481 E. (1871), mit Einschluß eines Theiles der Stadt London. Obwohl eine der kleinsten Grafschaften des Königreichs, übertrifft sie doch alle andern an Reichthum. Einen großen Theil des Landes nehmen Weide- und Gartenländereien ein.

Middlesex, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im südwestl. Theile des Staates Connecticut, umfaßt 430 engl. Q.-M. mit 36,099 E. (1870), davon 430 in Deutschland und 24 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 30,859 E. Hauptorte: Middletown und Haddam. Das Land ist wohlbewässert und hügelig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 200 St.). 2) Im nordöstl. Theile des Staates Massachusetts, umfaßt 430 Q.-M. mit 274,353 E. (1870), davon 1538 in Deutschland und 67 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 216,354 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften East Cambridge, Cambridgeport, Charlestown, Natick und Somerville. Hauptorte: Concord und Lowell. Das Land ist wohlbewässert, hügelig, aber nur die Uferlandschaften sind für den Ackerbau geeignet. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 5857 St.). 3) Im mittleren Theile des Staates New Jersey, umfaßt 460 Q.-M. mit 45,029 E. (1870), davon 1954 in Deutschland und 57 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 38,812 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Jamesburgh, South River und im Hauptorte New Brunswick. Das Land ist wohlbewässert, eben und durchweg fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 413 St.). 4) Im östl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 150 Q.-M. mit 4981 E. (1870), davon 3 in Deutschland geboren und 2522 Farbige, im J. 1860: 4364 E. Hauptort: Urbana. Das Land ist eben und im Ganzen fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 24 St.).

Middlesex. 1) Township in Yates Co., New York; 1314 E. 2) Township in Washington Co., Vermont; 1171 E. 3) Dorf in Oceana Co., Michigan.

Middlesex, Districte im südwestl. Theile der Provinz Ontario, Dominion of Canada: a) West-M. mit 20,195 E. (1871); b) North-M., 21,519 E.; c) East-M., 25,055 E., zusammen etwa 1039 engl. Q.-M. umfassend.

Middlesex Village, Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts.

Middle Smithfield, Township in Monroe Co., Pennsylvania; 1359 E.

Middleton, Conyers, englischer Theolog und Historiker, geb. am 27. Dez. 1683 zu Richmond, in der Grafschaft York, wurde 1717 Professor und erster Universitäts-Bibliothekar zu Cambridge, bereiste 1724—25 Italien behufs antiquarischer Studien und starb am 28. Juli 1760 zu Cambridge. Seine wichtigsten Schriften sind: "History of the Life of Cicero" (2 Bde., London 1741; 4 Bde., Basel 1790; 3 Bde., London 1801; deutsch von Seidel, 4 Bde., Danzig 1791—93), "Remarks upon the Proposal Lately Published by Richard Bentley" (London 1721), "Antiquitates Middletonianae" (ebd. 1754) und "Miscellaneous Works" (4 Bde., London 1752—57).

Middleton. 1) Arthur, einer der Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung, stammte aus einer alten angesehenen Familie in South Carolina und wurde 1743 auf dem Familiensitze am Ashley River geboren. Er graduirte 1764 an der Universität Cambridge in England. Als einer der hervorragendsten Revolutionsführer, Mitglied des Sicherheits-Ausschusses und des Congresses, nahm er an der Vertheidigung Charleston's (1779) theil, wurde aber nach der Uebergabe der Stadt (1780) gefangen und erst 1781 wieder ausgewechselt; 1781—83 Mitglied des Congresses und später des Staatssenats, hat er stenographische Aufzeichnungen der wichtigsten Debatten, denen er beiwohnte, hinterlassen. Er starb am 1. Jan. 1788. 2) Henry, amerikanischer Staatsmann, Sohn des Vorigen, geb. 1771, gest. zu Charleston, South Carolina, am 14. Juni 1846, war von 1801—10 Mitglied der Staatslegislatur, von 1810—12 Gouverneur, von 1815—19 Congreßmitglied und von 1820—31 Gesandter in Rußland. 3) Arthur, Sohn des Vorigen, geb. am 28. Okt. 1795, war 8 Jahre Gesandtschaftssekretär in Spanien und starb am 9. Juni 1853 in Neapel. 4) Henry, Bruder des Vorigen, geb. 1797 in Paris, wurde 1822 Advokat in Charleston, und schrieb: "The Government and the Currency" (1850). 5) John Izard, zweiter Sohn von Arthur 1), geb. am Ashley River 1785, gest. zu Paris 1849, studirte in Cambridge, England, lebte die letzten 25 Jahre seines Lebens in Paris und gehörte zu den vertrauten Kreisen der Damen de Staël und Recamier. In dem Werke: "Cyclopean Walls" (London 1812) legte er die Resultate seiner langjährigen Studien in der altclassischen Literatur und Kunst nieder.

Middleton, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Essex Co., Massachusetts; 1010 E. 2) In Strafford Co., New Hampshire; 476 E. 3) Township und Postdorf in Hardeman Co., Tennessee; 1598 E., das Postdorf 150 E. 4) In Dane Co., Wisconsin; 1821 E.

Middleton, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Illinois: a) in Marion Co., b) in Wayne Co. 2) In Des Moines Co., Iowa. 3) In Van Buren Co., Michigan. 4) In Carroll Co., Mississippi. 5) In Ohio: a) in Champaign Co.; b) in Jackson Co., 71 E.; c) in Perry Co. 6) In Douglas Co., Oregon. 7) In Alleghany Co., Pennsylvania.

Middletown, Stadt und Einfuhrhafen in Connecticut, eine der Hauptstädte von Middlesex Co., am Connecticut River, schön gelegen und gut gebaut, hat 6923 E. (1870), welche ausgedehnten Schiffbau und zahlreiche Manufacturen, namentlich für Gußwaaren, Geschütze, Schrauben, Leder, Britanniawaaren u. s. w. betreiben. Es erscheinen zwei wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache. Das Township M. hat außerhalb der Stadtgrenzen 4203 E. 2) Stadt in Orange Co., New York, an der Erie-Bahn, hat in 4 Bezirken (wards) 6049 E. Handel und Manufacturen sind von Bedeutung. Es erscheinen 3 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache.

Middletown, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Jefferson Co., Kentucky; 2074 E. 2) In Frederick Co., Maryland; 2874 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Monmouth Co., New Jersey; 4639 E. 4) In New York: a) in Delaware Co., 3055 E.; b) in Richmond Co., 7589 E. 5) In Ohio: a) in Columbiana Co., 1416 E.; b) in Wood Co., 1221 E. 6) In Pennsylvania: a) in Bucks Co., 2360; b) Borough in Dauphin Co., 2980 E.; c) in Delaware Co., 2578 E.; d) in Susquehanna Co., 871 E. 7) In Newport Co., Rhode Island; 971 E. 8) Mit gleichnamigem Postdorfe in Rutland Co., Vermont; 777 E.

Middletown, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In New Castle Co., Delaware; 915 E. 2) In Henry Co., Indiana; 711 E. 3) In Des Moines Co., Iowa. 4) In Frederick Co., Maryland; 746 E. 5) In Montgomery Co., Missouri. 6) In Hyde Co., North Carolina, am Middle Creek. 7) In Frederick Co., Virginia.

Middletown, Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Shasta Co., California. 2) In McDonough Co., Illinois. 3) In Indiana: a) in Allen Co.; b) in Montgomery Co.; c) in Owen Co.; d) in Shelby Co.; e) in Vigo Co. 4) In Franklin Co., Kansas. 5) In Ohio: a) in Champaign Co.; b) in Holmes Co. 6) In Pennsylvania: a) in Adams Co.; b) in Armstrong Co.; c) in Mercer Co.; d) in Westmoreland Co. 7) In Tennessee: a) in Sullivan Co.; b) in Warren Co.

Middletown Point, Dorf in Monmouth Co., New Jersey.

Middle Village, Dorf in Queen's Co., New York.

Middleville. 1) Township und Dorf in Wright Co., Minnesota; 362 E. 2) Postdorf in Barry Co., Michigan; 541 E. 3) Postdorf in Herkimer Co., New York; 406 E.

Middleway, Postdorf in Jefferson Co., West Virginia.

Middle Woodberry, Township in Bedford Co., Pennsylvania; 1483 E.

Middle Yuba River, Fluß in California, entspringt am westlichen Abhange der Sierra Nevada, fließt südwestlich und mündet in den Yuba River, Yuba Co.

Midianiter, ein arabischer Volksstamm, dessen Stammvater angeblich Midian, ein Sohn Abraham's von der Ketura war. Die M. hatten ihre Wohnsitze südlich von Palästina, und belästigten die Juden zur Zeit der Richter durch häufige Einfälle, bis Gideon sie besiegte. Das Volk trieb Viehzucht, ansehnlichen Karavanenhandel, und hatte einen üppigen Baalsdienst (Baal-Peor).

Midland. 1) County im mittleren Theile des Staates Michigan, umfaßt 500 engl. Q.-M. mit 3285 E. (1870), davon 41 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 781 E. Hauptort: Midland. Das Land ist wohlbewässert, eben und fruchtbar. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 168 St.). 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Midland Co., Michigan 1616 E.; das Postdorf, am Tittibawassee River gelegen, hat 1160 E. 3) Dorf in Charlotte Co., Virginia.

Mid-Lothian oder Edinburghshire, die mittelste der 3 Grafschaften von Lothian, (s. d.) im Süden Schottland's, umfaßt 358 engl. Q.-M. mit 328,094 E. (1871). Die Pentland Hills und Moorfoot Hills durchziehen den größten Theil der Grafschaft, deren

Bewohner vorzugsweise Getreide- und Gemüsebau, Viehzucht, Milchwirthschaft. Fabrik- und Manufacturindustrie treiben. Hauptstadt ist Edinburgh (s. d.).

Midshipman, (d. i. Mittschiffmann) heißt in der englischen und nordamerikanischen Marine der Cadet auf den Kriegsschiffen. Der Name rührt daher, daß sein dienstlicher Aufenthalt während der Wache die Mitte des Schiffes ist, von wo aus er die Befehle des wachhabenden Officiers nach dem Vordertheile zu überbringen hat. Auf großen Schiffen befinden sich 15—20 Midshipmen. In der Marine der Ver. Staaten gibt es überdies "Passed Midshipmen", welche ihre Officiersprüfung bereits bestanden haben.

Midville, Postdorf von Burke Co., Georgia.

Midway. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Woodford Co., Kentucky, 1370 E.; das Postdorf hat 531 E. 2) Township in Davidson Co., North Carolina; 1026 E. 3) Township in Barnwell Co., South Carolina. 4) Township in Greene Co., Tennessee; 752 E. 5) Township in Wasatch Co., Territorium Utah; 378 E.

Midway, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Hot Spring Co., Arkansas. 2) In Alameda Co., California. 3) Dorf in Baldwin Co., Georgia. 4) In Fulton Co., Illinois. 5) In Spencer Co., Indiana. 6) In Hinds Co., Mississippi. 7) In Boone Co., Missouri. 8) In Erie Co., New York. 9) In Davidson Co., North Carolina, 10) In Guernsey Co., Ohio. 11) In Washington Co., Pennsylvania. 12) In Barnwell Co., South Carolina. 13) In Greene Co., Tennessee. 14) In Madison Co., Texas. 15) In Wasatch Co., Utah.

Miene (engl. mien), ist das menschliche Antlitz in seiner individuellen Gestaltung sowohl im Zustande der Ruhe, als auch der Bewegung, insofern sich die inneren Vorgänge des Gemüthslebens durch dasselbe ausdrücken. Man pflegt daher den Ausdruck in den Mienen, das Mienenspiel, mit Recht als den Spiegel der Seele zu betrachten. Mit dem Mienenspiel verknüpft sich die unwillkürliche Geberdensprache zunächst als etwas Unabsichtliches und Unwillkürliches, welche aber von der Affectation und der Heuchelei mißbraucht wird, um Andere zu täuschen. Insofern die Geberdensprache der Ausdruck innerer Seelenzustände ist, kann sie ein Gegenstand künstlerischer Behandlung und Ausbildung werden. Vgl. Mimik.

Mier. 1) Postdorf in Wabash Co., Illinois. Deutsche Kirche der Evangelischen Gemeinschaft (56 Mitgl.). Das Township Sound Prairie, ehemals (bis 1860) Lancaster, wie der Ort selbst mitunter genannt wird, hat 956 E., darunter viele Deutsche. 2) Postdorf in Grant Co., Indiana.

Mieris, Name einer holl. Künstlerfamilie. 1) Frans van M., der Aeltere, ausgezeichneter Genremaler, geb. 1635 zu Delft, gest. 1681 zu Leyden. Er war ein Schüler Gerard Dow's und folgte dessen Richtung, war aber beschränkter in der Erfindung und ängstlicher in der Ausführung. Seine Bilder, meist häusliche Scenen aus dem Leben der reicheren Stände vorführend, wurden schon bei seinen Lebzeiten theuer bezahlt; M. war aber trotzdem arm, da er ein leichtsinniges Leben geführt haben soll. 2) Willem van M., Sohn und Schüler des Vorigen, geb. 1662 zu Leyden, gest. 1747. Er malte, neben Genrebildern, auch Darstellungen aus der biblischen Geschichte. 3) Jan van M., gleichfalls ein Sohn des Frans, geb. 1660 zu Leyden, gest. daselbst 1690, war Portraitmaler. 4) Frans van M., der Jüngere, Sohn des Willem van M., geb. 1689, gest. 1763. Er war ein Nachahmer der Werke seines Vaters und Großvaters, wurde aber am bekanntesten als Geschichtschreiber.

Mieroslawski, Ludwig von, polnischer Revolutionär und Schriftsteller, geb. 1814 zu Nemours in Frankreich, Sohn eines polnischen Obersten, der später Adjutant Davoust's wurde, und einer Französin, trat 1830 in die polnische Armee, machte den Revolutionskampf als Officier mit und wanderte nach dem Mißlingen desselben nach Frankreich aus, wo er sich mit literarischen Arbeiten beschäftigte; schloß sich 1840 der demokratischen Partei der polnischen Emigration an und war in der Verschwörung von 1846 eine der leitenden Persönlichkeiten, wurde zum Tode verurtheilt, aber zum Gefängniß begnadigt und schließlich in den Märztagen 1848 befreit. In dem bald darauf ausgebrochenen Aufstand in Posen errang er an der Spitze der Insurgenten einen Sieg über preußisches Militär bei Miloslaw, ging infolge eines Vergleichs nach Paris und war im folgenden Jahre Oberanführer des Revolutionsheeres in Baden, lebte nach Dämpfung des Badischen Aufstandes zurückgezogen in Versailles, eilte 1863, nach dem Ausbruche der Polnischen Revolution, nach der polnischen Grenze, übernahm das Commando über ein Freicorps, wurde aber am 22. Februar bei

Raziejewo geschlagen und kehrte nach Paris zurück. Er schrieb außer mehreren politischen Tendenznovellen in polnischer Sprache: "Aperçu rapide sur l'histoire universelle" (Paris 1836), "Histoire de la révolution de Pologne" (3 Bde., Paris 1837; deutsch, „Geschichte des Aufstandes der polnischen Nation", 3 Bde., Paris 1845), „Kritische Darstellung des Feldzuges von 1831 mit Anwendung auf Nationalkriege" (ebd. 1855, deutsch 2 Bde., Berlin 1847), und „Der Aufstand von Posen" (Paris 1853), "Powstanie narodu polskiego w roku 1830 i 1831" („Der polnische Aufstand in den Jahren 1830 und 1831", Bd. 4 und 5, Paris 1867).

Miethvertrag ist derjenige Vertrag, durch welchen Jemand einem Andern ein nicht verzehrbares Object zur Benützung und zum Gebrauche gegen eine früher festzusetzende Entschädigung (Miethgeld, Miethzins, Merces) in Geld, zuweilen auch in Naturalien auf eine gewisse Zeit überläßt oder demzufolge Jemand sich gegen ein Aequivalent zu gewissen Dienstleistungen verpflichtet. Sind die vermietheten Sachen unbewegliche und fruchttragende Grundstücke, so heißt der M. Pacht (s. d.), sind Dienste der Gegenstand des M.es, so heißt er speciell Dienst- oder Lohnvertrag. Der Miether (conductor) kann, wenn es nicht ausdrückliche Uebereinkunft hindert, das gemiethete Object wieder Andern in Aftermiethe (sublocatio) überlassen. Der Vermiether (locator) hat allen Schaden, der an dem Miethobjecte ohne Verschulden des Miethers entsteht, zu tragen und hat dem Miether alle Verbesserungen an demselben zu ersetzen; dagegen kann er den M. aufheben, sobald der Miether mit der Sache unwirthschaftlich umgeht, oder den Miethzins zwei Jahre lang nicht bezahlt hat, in welchem Falle er überdies das Recht hat, die dem Miether gehörigen Sachen bis zur Entrichtung des Miethzinses zurückzuhalten. Vgl. Lease.

Mifflin, Thomas, amerikanischer Revolutionsgeneral und Staatsmann, geb. 1744 in Philadelphia, war 1772 Repräsentant seiner Vaterstadt in der Colonial-Assembly und 1774 Mitglied des ersten Congresses, trat beim Ausbruche der Revolution in die Armee, wurde 1775 zum Obersten und ersten Adjutanten Washington's, 1776 zum Generaladjutanten und 1777 zum Generalmajor ernannt. Beim Fehlschlagen der sog. „Conway-Cabale" (s. Conway), an der er thätigen Antheil genommen hatte, legte er seine Stellung nieder, wurde 1783 in den Congreß gewählt, war 1785 Sprecher der Legislatur von Pennsylvania und 1787 Mitglied der Commission, welche die Bundes-Constitution zu entwerfen hatte. Im J. 1790 zum Gouverneur von Pennsylvania erwählt, verblieb er in diesem Amte 9 Jahre und unterstützte als solcher Washington bei der Unterdrückung der sog. "Whiskey-Insurrection" (1794) mit dem besten Erfolg. Er starb am 20. Januar 1800 zu Lancaster, Pennsylvania.

Mifflin, County im mittleren Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 370 engl. O.-M. mit 17,508 E. (1870), davon 180 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 16,340 E. Deutsche wohnen vorherrschend im Hauptorte Lewistown. Das Land ist gebirgig, von fruchtbaren Thallandschaften durchzogen und reich an Eisenlagern. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 39 St.).

Mifflin, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Crawford Co., Indiana. 2) Townships in Ohio: a) in Ashland Co., 781 E.; b) in Franklin Co., 1562 E.; c) in Pike Co., 1108 E.; d) in Richland Co., 898 E.; e) in Wyandot Co., 866 E. 3) Townships in Pennsylvania: a) in Allegheny Co., 5058 E.; b) in Columbia Co., 1029 E.; c) in Cumberland Co., 1455 E.; d) in Dauphin Co., 614 E.; e) in Lycoming Co., 1004 E. 4) Township und Postdorf in Henderson Co., Tennessee; 778 E. 5) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Iowa Co., Wisconsin; 1490 E.

Mifflinburg, Borough in Union Co., Pennsylvania; 911 E.

Mifflin Croß Roads, Dorf in Cumberland Co., Pennsylvania.

Mifflinton, Borough und Hauptort von Juniata Co., Pennsylvania, am Juniata River; 857 E.

Mifflinville, Postdorf in Columbia Co., Pennsylvania.

Mignard, Name mehrerer franz. Künstler. 1) Nicolas M., Maler und Kupferstecher, gen. M. d'Avignon, geb. 1605 zu Troyes, gest. 1668. Er malte Portraits und Historien. 2) Pierre M., gen. "Le Romain", Bruder des Vorigen, der berühmteste unter den M.'s, geb. im Nov. 1610 zu Troyes, gest. am 31. Mai 1695 zu Paris. Obgleich zur Medicin bestimmt, ging er doch früh zur Malerei über, lernte bei Jean Boucher und Simon Vouet und hielt sich dann längere Zeit in Italien auf. 1658 wurde er durch Colbert in die Dienste Ludwig's XIV. berufen, der ihn zum ersten Hofmaler machte, und ihn so hoch schätzte, daß er nach des Künstlers Tode die Stelle unbesetzt ließ. Außer mytho-

logischen und biblischen Gegenständen malte er hauptsächlich Portraits, und nimmt in diesem Fache den ersten Rang unter den Künstlern der älteren franz. Schule ein. Sein Leben beschrieb der Abbé de Monville (Amsterdam 1731). 3) Pierre M., der Jüngere, Sohn des Nicolas, geb. 1640 zu Avignon, gest. 1725 zu Paris, war Architekt.

Mignet, François Auguste Marie, französischer Historiker, geb. am 8. Mai 1796 zu Aix in der Provence, wurde Advokat und Mitarbeiter am "Courrier français" in Paris, 1830 Staatsrath und Archivar im Ministerium des Auswärtigen, 1832 Mitglied der Akademie der politischen und moralischen Wissenschaften, 1836 der Französischen Akademie, 1837 beständiger Sekretär der erstgenannten Abtheilung des Instituts, als welcher er die herkömmlichen Gedächtnißreden (Éloges) zu halten hatte, welche später gesammelt als "Notices et mémoires historiques" (2 Bde., Paris 1843, deutsch von Stolp, Leipzig 1843) erschienen. Durch die Revolution (1848) seiner Aemter beraubt, beschäftigte er sich in der Zurückgezogenheit mit literarischen Arbeiten. Er schrieb: "Antonio Perez et Philippe II." (Paris 1845), "Histoire de Marie Stuart" (2 Bde., ebd. 1851, deutsch von Bülau, Leipzig 1869), "Charles-Quint, son abdication, son séjour et sa mort au monastère de Yuste" (Paris, 3. Aufl. 1858), "Histoire de la réformation" (ebd. seit 1833), "Éloges historiques" (Paris 1864), "Notice historique sur la vie et les travaux de M. Alexis de Tocqueville" (ebd. 1866). Seinen Ruf als Historiker verdankt M. vorzugsweise dem Werke "Histoire de la Révolution française de 1789—1814" (2 Bde., Paris 1824 u. ö.).

Mignon, Abraham, einer der berühmtesten Blumen-, Früchte- und Stilllebenmaler, geb. 1640 zu Frankfurt a. M., gest. 1679 zu Wetzlar. Er lernte bei Jakob Morel und J. D. van Heem in Utrecht. Seine beiden Töchter gehören unter seine vorzüglichsten Schülerinnen.

Mignonette (Dyer's Rocket), s. Reseda.

Mignot, Louis Remy, amerik. Landschaftsmaler, geb. in Frankreich (nach einer anderen Quelle jedoch in South Carolina), gest. 1870 zu Brighton in England, im Alter von 39 (nach Anderen 45) Jahren. Er hielt sich lange Zeit in New York auf, wo er 1859 Mitglied der "National Academy of Design" wurde, siedelte aber beim Ausbruch des Bürgerkrieges nach England über, da er mit dem Süden sympathisirte. Man hat von ihm, neben nordamerikanischen Landschaftsbildern, hauptsächlich Darstellungen der Tropengegenden, an denen man Brillanz der Farbe und atmosphärischen Effect lobt. Werke: "Lagoon of Guayaquil"; "Harvesting"; "Twilight in the Tropics"; "Lamona"; "Evening in the Tropics"; "Southern Harvest" (Bes. R. L. Stuart, New York); "The Rusa" und "Tropical Scenery" (Bes. M. O. Roberts, New York); "Passaic Falls" (Bes. Rutherford, Stuyvesant); "Holland-Winter Scene" (Bes. der Maler F. E. Church); "The Source of the Susquehanna" u. A. m. Auch in England fand M. Beifall, und sein letztes dort ausgestelltes Bild "Sunset near Hastings" wurde allgemein gelobt. Nach ihm stach S. B. Hunt "Evening in the Tropics" und Hinshelwood "Sunset in the Tropics", beide in kleinem Format.

Migräne (vom Franz., vom griech. hemicrania, d. i. halbseitiges Kopfweh), ist ein periodisch auftretender Kopfschmerz, der gewöhnlich nur eine Seite des Kopfes befällt, dessen Ursachen oft kaum ergründet werden können, obwohl die M. in den meisten Fällen nur als Neuralgie (s. d.) zu betrachten ist. Die Anfälle sind in ihrer Zeit, ihrer Intensivität, ihrem Sitz bei verschiedenen Individuen verschieden. Ihre Dauer beträgt gewöhnlich 6—8 Stunden, nach Ablauf welcher Zeit das Unwohlsein mit einem ruhigen Schlafe endigt. Die M. befällt vorherrschend Erwachsene im mittleren Alter, doch kommt sie auch bei Kindern und Greisen vor; ihre Anlage ist oft erblich. Blutarme, hysterische Personen sind den Anfällen der M. mehr ausgesetzt als kräftige und gesunde. Was die Behandlung anlangt, so soll der Patient womöglich in einem dunklen, kühlen Zimmer ruhig liegen und von jedem Geräusch abgeschlossen bleiben. Schwarzer Kaffee, Thee, Chinin sind als Heilmittel empfohlen worden; doch sind diese, sowie andere Mittel, ganz individuell.

Migrationsgesetz oder Migrationstheorie, die Ansicht Darwin's und Wallace's, daß die Wanderung der Organismen eine sehr günstige und vortheilhafte Bedingung für die Entstehung neuer Arten sei. Wagner, welcher noch einen Schritt weiter geht und die Migration als die nothwendige Bedingung der natürlichen Zuchtwahl hinstellt (s. Separationstheorie) faßt die einfachen Ursachen, „welche die Form räumlich abgegrenzt und in ihrer typischen Verschiedenheit begründet haben" in folgenden drei Sätzen zusammen: 1) „Je größer die Summe der Veränderungen in den bisherigen Lebensbedingungen ist, welche emigrirende Individuen bei Einwanderung in einem neuen Gebiete finden, desto intensiver muß die jedem Organismus innewohnende Variabilität sich äußern". 2) „Je weniger diese

gesteigerte, individuelle Veränderlichkeit der Organismen im ruhigen Fortbildungsproceß durch die Vermischung zahlreicher, nachrückender Einwanderer der gleichen Art gestört wird, desto häufiger wird der Natur durch Summirung und Vererbung der neuen Merkmale die Bildung einer neuen Varietät (Abart oder Rasse), d. i. einer beginnenden Art gelingen." 3) „Je vortheilhafter für die Abart die in den einzelnen Organen erlittenen Veränderungen sind, je besser letztere den umgebenden Verhältnissen sich anpassen, und je länger die ungestörte Züchtung einer beginnenden Varietät von Colonisten in einem neuen Territorium ohne Mischung mit nachrückenden Einwanderern derselben Art fortdauert, desto häufiger wird aus der Abart eine neue Art entstehen."

Miguel, Dom Maria Evarist, portugiesischer Thronprätendent, der dritte Sohn des Königs Johann VI. von Portugal und der Charlotte von Spanien, geb. am 26. Okt. 1802, floh 1807 vor den Franzosen mit seinen Eltern nach Brasilien, kehrte 1821 nach Portugal zurück und suchte als Haupt der absolutistisch-theokratischen Partei die von seinem Vater 1822 gegebene Constitution zu stürzen. Sein Vater, noch rechtzeitig durch den französischen Gesandten Hyde de Neuville auf diese Conspiration aufmerksam gemacht, sah sich gezwungen M. und die mit ihm verbündete Mutter am 12. Mai 1824 des Landes zu verweisen. Das Testament seines 1826 verstorbenen Vaters setzte seinen älteren Bruder, Dom Pedro, den Kaiser von Brasilien, zum König von Portugal ein, der am 26. April 1826 eine neue Constitution erließ, aber am 2. Mai dem Throne zu Gunsten seiner Tochter Donna Maria da Gloria (s. d.) entsagte und zugleich M. zum Gemahl derselben und zum Regenten des Landes bis zu deren Großjährigkeit bestimmte. M. beschwor die Constitution, verlobte sich mit seiner Nichte, wurde am 3. Juli 1827 als Regent von seinem Bruder ernannt und übernahm im Februar 1828 die Regierung; allein schon am 13. März hob er die Constitution auf, berief die alten Cortes, ließ sich von diesen am 25. Juni als rechtmäßigen König von Portugal proclamiren und führte die Regierung in der willkürlichsten und ausschweifendsten Weise. In den nun entstandenen Parteikämpfen war er anfangs glücklich, unterlag aber schließlich den Waffen seines Bruders und entsagte am 26. Mai 1834 zu Evora allen Ansprüchen auf die portugiesische Krone. Er zog sich hierauf nach Rom zurück, vermählte sich 1851 mit der Prinzessin Adelheid von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, lebte dann zu Haubach bei Miltenberg, seit 1856 auf Schloß Bronnbach bei Wertheim in Baden und starb daselbst am 15. November 1866. Vgl. „Historisch-politische Blätter" von 1865 (Bd. 1).

Mikado (japan., d. i. der Ehrwürdige), vordem auch als geistliches Oberhaupt Dairi genannt, ist seit 1867 der Titel des Beherrschers des Inselreichs Japan.

Mikania (Climbing Hemp-Weed), eine zu den Compositae Eupatoriaceae gehörige, in Amerika einheimische Pflanzengattung, umfaßt strauchartige oder kletternde Pflanzen mit doldig angeordneten, fleischfarbenen Blüten. In den Ver. Staaten nur die einzige Art: M. scandens, kletternd, mit nahezu glattem Stengel und an der Basis gezähnten Blättern; an den Flüssen von den New Englandstaaten an bis Kentucky und weiter südlich heimisch. M. Guaco am Magdalenenflusse in Columbia liefert nach Fauré einen harzigen, bittern, bräunlich gelben Stoff (Guacio), der als ein sicheres Mittel gegen thierische Gifte Ruf hat.

Miklosich, Franz von, gelehrter Slawist, geb. am 20. Nov. 1813 bei Luttenberg in Steiermark, studirte in Gratz Rechtswissenschaft, ging dann nach Wien, um sich einen Wirkungskreis als Advokat zu schaffen, nahm aber 1844 die Stelle eines Scriptors an der Hofbibliothek an, kam 1848 in den östreichischen Constituirenden Reichstag, wurde 1849 außerord., 1850 ord. Professor der slawischen Sprachen an der Wiener Universität und wirkliches Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 1862 lebenslängliches Mitglied des Reichsrathes und 1866 Sekretär der philosophisch-historischen Classe der Akademie der Wissenschaften. Er schrieb: "Radices linguae palaeoslovenicae" (Leipzig 1845), "Lexicon linguae palaeoslovenicae" (Wien 1850, 2. Aufl. 1865), „Vergleichende Grammatik der slawischen Sprachen" (Bd. 1, Lautlehre, Wien 1852, Bd. 3, Formenlehre, ebd. 1856, Bd. 4, 1. und Lieferung, Syntax, ebd. 1868 und 1871), „Formenlehre der altslowenischen Sprache" (Wien, 2. Aufl. 1854), „Lautlehre der altslowenischen Sprache" (ebd. 1850), "Chrestomathia palaeoslovenica" (Wien 1854 und 1861), „Die slawischen Elemente im Neugriechischen" (Wien 1870), „Beiträge zur Kenntniß der slawischen Volkspoesie. I. Die Volksepik der Kroaten" (ebd. 1870), „Albanische Forschungen (I—III., Wien 1871); außerdem gab er mit J. Müller "Acta et diplomata graeca medii aevi" (Bd. 1—3, Wien 1860—70) heraus.

Mikrocephalismus (vom griech. mikros, klein, und kephale, Kopf; Kleinköpfigkeit), eine Hemmung der Entwickelung des Schädels, welche während des Uterinallebens des Fötus ein-

tritt. Durch bis jetzt unbekannte Ursachen bleibt die Entwickelung des Gehirns zurück, weßhalb das neugeborene Kind ein beträchtlich kleineres und in seinen wesentlichen Formen in tief eingreifender Weise modificirtes Gehirn besitzt. Karl Vogt, dem zu seinen Untersuchungen 7 Schädel erwachsener Mikrocephalen oder Affenmenschen, 3 Schädel von Kindern und ein lebendes mikrocephales Mädchen zu Gebote standen, charakterisirt den Schädel eines erwachsenen Mikrocephalen als die untere Schädelpartie eines prognathen (schiefzähnigen) Menschen mit der Hirnschale des Affen. Während nämlich beim normalgebildeten Kinde sich Hirnschale und Gehirn im 1. Lebensjahre durch auffallend rasches Wachsthum auszeichnen, entwickelt sich das Gehirn bei Affen von der Geburt bis zur völligen Ausbildung nur ganz gleichmäßig. Beim Mikrocephalen nun folgen nach Vogt die unteren Theile in der Entwickelung der menschlichen, resp. prognathen Richtung, die oberen dagegen zeigen eine auffallende Aehnlichkeit mit den bei den Affen vorkommenden Verhältnissen. Ferner schließt er, daß die Hemmung am Ende des zweiten Monats der Schwangerschaft eintrete, zu welcher Zeit das Gehirn noch nicht gefaltet ist. Da die Mikrocephalen entweder gar nicht sprechen, oder nur einzelne Wörter nachsprechen lernen, so schreibt man den Mangel der articulirten Sprache der sehr unbedeutenden Entwickelung der unteren Falte des Stirnlappens (bei den Affen sowohl wie bei den Mikrocephalen) zu, in welcher nach neuern Forschungen der Sitz der Sprache liegen soll. Die psychischen Eigenschaften der Mikrocephalen erinnern lebhaft an die Affen, dieselben befinden sich in fortwährender Unruhe; die Aufmerksamkeit wird bald hierhin bald dorthin gerichtet, und Gefühle ganz entgegengesetzter Art beherrschen unaufhörlich den Mikrocephalen, wozu noch die merkwürdigsten excentrischen Bewegungen kommen, während die Intelligenz meist auf noch niedriger Stufe als bei den Affen steht. Gemäß der Darwin'schen Theorie beurtheilt schließlich Vogt den M. als einen Rückschritt zu Bildungen, welche der Organismus auf einer früheren Stufe der Entwickelung durchlaufen hat.

Mikrokosmos, s. Kosmos.

Mikrolithen (vom Griech.), nadelförmige Krystalle von mikroskopischer Kleinheit, so daß sie durchaus nicht genauer bestimmt werden können; jedoch stellen sie, auch abgesehen von ihrer gleichartigen, unvollkommenen Umgrenzung, keine scharf geschiedene Mineralspecies vor, wie wir solche bei den hochentwickelten, größeren Krystallen bestimmen. Es ist vielmehr durch mikroskopische Untersuchungen wahrscheinlich geworden, daß gewisse feinere Unterscheidungen, wie namentlich zwischen Augit und Hornblende und den Anomalien bei den feldspatartigen Mineralien, auf eine wechselnde Gruppirung der chemisch zwar nicht homologen, aber doch in gewissem Sinne isomorphen (s. Isomorphismus) M. zurückzuführen sein dürften. Diese in einzelnen Fällen nachgewiesene Thatsache würde in ihrer allgemeinen Anwendung eine der wichtigsten Grundlagen für die Interpretation der Gesteine bilden.

Mikrolog (griech., von mikros, klein), ein Kleinigkeitskrämer, Sylbenstecher, daher Mikrologie, das Streben der älteren Grammatiker und Kritiker, in ihren wissenschaftlichen Untersuchungen der Schriftwerke des Alterthums auf unwesentliche Dinge (einzelne Buchstaben, Wörter u. s. w.) einen hohen Werth zu legen.

Mikrometer (vom Griech., d. i. Kleinmesser), nennt man die zum Messen sehr kleiner Gegenstände oder Winkel bei Beobachtungen mittels des Fernrohrs oder Mikroskops geeigneten Apparate. Gewöhnlich werden Ocular-M. und Objectiv-M. unterschieden; sie bestehen entweder aus in bestimmten Entfernungen ausgespannten Fäden oder aus auf Glas gezogenen Linien oder auch nur aus einem Faden, der vermittelst der sog. Mikrometerschraube gedreht wird. Die unbewegliche Schraube bewegt bei einmaliger Umdrehung die Mutter um eine Ganghöhe, d. h. um die Steigung des Gewindes bei einem Umgange fort. Ein mit der Schraube verbundener und auf einer Scala gleitender Zeiger gestattet, die Schraube jeden beliebigen Theil einer Umdrehung machen zu lassen und so in der Richtung der Achse der Schraube auch die kleinste Fortbewegung der Mutter zu bestimmen. Glasmikrometer sind Glasscheibchen mit äußerst fein eingravirter Scala, deren vom Object bedeckte Theilstriche gezählt werden, während beim Schraubenmikrometer erst dem einen, dann dem andern Rande das Object genähert wird. Das Kreismikrometer, ein im Sehfelde des Fernrohrs schwebender Ring, dient zur Beobachtung des Zeitunterschiedes zwischen dem Ein- und Austritt zweier Sterne. Gute M. hat vorzugsweise Fraunhofer geliefert.

Mikroskop (vom Griech., Kleinschauer), nennt man jeden zur Vergrößerung kleiner Gegenstände dienenden optischen Apparat; man unterscheidet gewöhnlich einfache und zusammengesetzte M.e. Das einfache M. besteht aus einer oder mehrerer unmittelbar hinter-

einander folgenden Convexlinsen (Lupe) und wird vorzugsweise zum Präpariren benutzt. Das zusammengesetzte M. enthält hingegen stets wenigstens zwei, Objectiv und Ocular genannte Linsen, welche bei Instrumenten neuerer Mechaniker aus Combination mehrerer achromatischen Gläser bestehen. Zwischen dem Objectiv und Ocular befindet sich gewöhnlich noch ein sogenanntes Collectivglas (s. d.). Zur Beleuchtung des zu vergrößernden Gegenstandes dient ein Hohlspiegel oder eine Linse mit durchfallendem oder auffallendem Licht. Bei wissenschaftlichen Experimenten wird stets die sog. lineare Vergrößerung angegeben, d. h. wie vielmal eine Linie oder eine Dimension im M. vergrößert erscheint. Das photographische M. steht auf einer Camera obscura, und das Bild wird auf einer photographischen, empfindlichen Platte entworfen. Zur gehörigen Beleuchtung eines Objects im Sonnenmikroskop (auch Lampen-, Hydrooxygengas-M. genannt, je nachdem die Sonne, eine Lampe oder Hydrooxygen als Lichtquelle dienen), wird gewöhnlich jetzt concentrirtes Knallgaslicht angewandt. Um von einem kleinen Gegenstande durch eine Linse auf einer weißen Fläche ein stark vergrößertes Bild zu erhalten, ist es nöthig, daß die Linse in solcher Entfernung von dem Gegenstande sich befinde, daß das von ihr erzeugte Bild gerade auf die weiße Fläche fällt. Ungemein wichtig ist das M. für die Wissenschaft geworden, indem erst seit seiner Benutzung die Lösung einer großen Reihe von dunklen Fragen in der Anatomie, Physiologie, Zoologie, Botanik, Geologie, Paläontologie u. s. w. möglich geworden ist. Anleitung zur wissenschaftlichen Verwendung des M.'s geben die Werke von Schacht (1862; 3. Aufl.), Harting (1866; 2. Aufl., 3 Bde.), Nägeli und Schwendtner (1864—67; 2 Bde.); ferner J. Fischer, „Chronologischer Ueberblick über die allmälige Einführung der Mikroskopie in das Studium der Mineralogie, Petrographie und Paläontologie" (Freiburg im Br. 1868); Beale, "How to Work with the Microscope" (1870); und die Arbeiten von Hager (1870, 3. Aufl.) und Frey (1871, 4. Aufl.).

Milam. 1) County im mittleren Theile des Staates Texas, umfaßt 600 engl. Q.-M. mit 8984 E. (1870), davon 24 in Deutschland, 1 in der Schweiz geboren und 2977 Farbige; im J. 1860; 5175 E. Hauptort: Cameron. Das Land ist wohlbewässert, eben und fruchtbar. Demokr. Majorität (Congreßwahl 1871: 677 St.). 2) Postdorf und Hauptort von Sabine Co., Texas.

Milan, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Allen Co., Indiana; 1183 E. 2) In Monroe Co., Michigan; 1420 E. 3) In Coos Co., New Hampshire; 710 E. 4) In Dutcheß Co., New York; 1474 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Erie Co., Ohio; 2210 E.; das Postdorf hat 774 E.

Milan, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Calhoun Co., Illinois, am Mississippi River. 2) Postdorf in Ripley Co., Indiana. 3) Dorf in Livingston Co., Michigan; 143 E. 4) Postdorf und Hauptort von Sullivan Co., Missouri; 319 E. 5) Dorf in Cayuga Co., New York. 6) Postdorf in Bradford Co., Pennsylvania, am Susquehanna River.

Milanollo. 1) Teresa, Virtuosin auf der Geige, wurde, als die Tochter eines armen Tischlers, am 28. Aug. 1827 in Savigliano bei Turin geboren. Nachdem sie von ihrem vierten Jahre ab, angeregt durch ein Violinsolo in der Kirche, sich unter Ferrero, Gebbaro und Mora dem technischen Studium gewidmet hatte, trat sie bereits vor ihrem siebenten Jahre in Turin öffentlich auf. 1836 ging sie mit ihrem Vater nach Marseille, wo sie der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung wurde. In Paris studirte sie noch ein halbes Jahr unter Lafont, machte mit diesem eine Kunstreise durch Belgien und Holland, ging dann nach England, und kehrte 1838 nach dem Continent zurück. Von hier aus durchreiste sie mit ihrer Schwester Maria einen großen Theil Europa's und erregte durch Technik and Vortrag allgemeines Aufsehen. Seit 1857 lebt sie, als Gattin des französischen Artillerieofficiers Parmentier, zurückgezogen in Toulouse. 2) Maria M., der Vorigen jüngere Schwester und Schülerin, geb. 1831, zeichnete sich durch ihr frisches und keckes Geigenspiel aus, und erntete auf den Reisen, die sie mit Teresa unternahm, ebenfalls großen Beifall. Sie starb am 21. Okt. 1848 in Paris.

Milben (Acarida), eine zur Ordnung der Spinnenthiere gehörige, oft mikroskopisch kleine Gliederthiergattung mit verschmolzenem Kopf, Brust und Hinterleib; zeigen, mit Ausnahme der öfters fehlenden Augen, keine Sinnesorgane. Sie leben als Schmarotzer auf Pflanzen, Thieren und organischen Substanzen. 1) Man unterscheidet gewöhnlich: Land- oder Pflanzen-M., wie die Milbenspinne (Gamasus telarius) auf fast allen Culturpflanzen, und die Gemeine Erdmilbe (Trombidium holosericeum), $1^1/_4$''' lang und blutroth; verzehrt Blattläuse. 2) Krätzmilben, wie die Käsemilbe (Acarus Siro),

$^1/_2$—$^1/_4$''' lang, auf altem Käse, andere Arten im Mehl, an Pflaumen 2c. Die Krätzmilbe (Sarcoptes scabiei), $^1/_{10}$—$^1/_5$''' lang, ruft beim Menschen die Krätze, und andere Arten Ausschläge bei Thieren hervor. Arten der Gattung Phytopus erzeugen auf Pflanzen die sog. Gallen (s. d.); P. vitis, $^1/_{10}$—$^1/_8$''' lang, lebt sowohl auf den Blättern der Erle als auf denen des Weins und erzeugt hier eine Verkümmerung der Trauben. Sie besitzt statt der zwei hinteren Beinpaare nur Beinstummel. Die M. stechen durch die Epidermis hindurch die Parenchymzellen des Blattes an, diese wachsen infolge dessen zu fadenartigen, die Epidermis durchbrechenden Fortsätzen aus, welche auf der Unterseite des Blattes einen weißröthlichen Filz bilden, während sich die Blattfläche an den betreffenden Stellen wulstartig erhebt. Die Traubenverkümmerung ist eine Folge der gestörten Thätigkeit der Blätter. Die M. machen bis zur Geschlechtsreife vier Häutungen durch, vermehren sich während des ganzen Sommers und überwintern durch Eier. 3) Schildmilben: die Vogelmilbe (Dermanyssus avium), $^1/_2$''' lang, auf Tauben, Hühnern 2c., deren Blut sie saugt; Balg-M. (Acarus folliculorum), $^1/_{10}$''' lang, lebt als Mitesser in den Haarbälgen des Menschen. Ferner sind zu erwähnen: die persische Gift-M., auch Wanze von Miana genannt (Argas Persicus), verursacht stark schmerzende Geschwüre; die Bücher-M. (Cheyletus eruditus), im Kleister von Büchern, an feuchten Orten; die Wasser-M. (Hydrachnea cruenta) $2^1/_2$''' lang, weinroth und kugelrund, lebt nebst anderen verwandten Arten im Wasser und schmarotzt an Wasserinsekten; und die Käfer-M. (Gamasus coleopteratorum).

Milburn, William Henry (genannt „der blinde Prediger"), geb. am 26. Sept. 1823 zu Philadelphia, verlor schon in seiner Kindheit das Augenlicht, studirte eine Zeit lang am „Illinois College", und wurde im 20. Jahre reisender Methodistenprediger, wurde 1846 Kaplan des Congresses, ging 1848 nach Montgemery und später nach Mobile, Alabama, 1854 nach New York, wo er, wie auch seit 1859 in England, sehr besuchte Vorträge hielt. Er veröffentlichte: "Ten Years of Preacher Life" (1859), "Pioneers and People of the Mississippi Valley" (1860), und "Rifle, Axe and Saddle-Bags" (1857). M. trat später zur Episkopalkirche über.

Milch (engl. milk), das undurchsichtige, weiße oder bläulich-weiße Absonderungsprodukt aus der Brustdrüse der weiblichen Säugethiere, enthält in einer wasserklaren, farblosen Lösung zahllose, kleine, mit einer Hülle von Käsestoff umgebene Fettkügelchen, welche das auffallende Licht nach allen Seiten hin zerstreuen und dadurch die weiße Farbe und die Undurchsichtigkeit der M. bewirken. Diese M.-Kügelchen, deren Käsestoffmembran bei Zusatz von Essigsäure zerreißt, kommen in allen Größen vor, von unmeßbar kleinen bis zu solchen von 0,02 Millimeter Durchmesser; in 3—4 Tage alter M. aber und im Colostrum finden sich unregelmäßige, durch eine amorphe, albuminöse Substanz zusammengehaltene Conglomerate von Fettkörnchen mit etwas größerem Durchmesser und ohne besondere Hüllenmembrane. Die festen Bestandtheile der M. betragen 10—13%; die Flüssigkeit, in welcher die mikroskopischen Butterkügelchen suspendirt sind, besteht wesentlich aus einer durch etwas Natron vermittelten Lösung von Caseïn in Wasser, und enthält außerdem in wechselnden Verhältnissen M.-Zucker (s. d.), Extractivstoff und Salze, besonders phosphorsauren Kalk, Chlorkalium, Chlornatrium, geringe Mengen von phosphorsaurer Magnesia, von Harnstoff, Spuren von Eisen, und schließlich auch Spuren von Sauerstoff und Stickstoff, und etwa 6—7. Vol. Procent Kohlensäure. Je nach den verschiedenen Bedingungen, z. B. je nach Qualität und Quantität der Nahrung ändert die M. die quantitativen Verhältnisse ihrer Zusammensetzung. Fleischnahrung macht die M. bitter, erhöht die Menge des M.-Fettes, in geringerem Grade auch des Caseïns, und setzt den Zuckergehalt herab; vegetabilische Kost macht die M. süßer, vermindert aber die absolute Menge derselben (die der Frau hingegen reagirt, wenn sie völlig frisch ist, stets alkalisch oder neutral); ebenso wechselt dieselbe mit der Thierart und innerhalb der Art nach Rasse, Alter, Gesundheit, Jahreszeit, Klima und Pflege außerordentlich; so ist z. B. die Frauenmilch von kräftigen Brünetten reicher an Käse, Butter und Zucker als die der schwächeren Blondinen. Als Mittel von zahlreichen Analysen gelten folgende Zahlen:

in 1000 Th.	Frau.	Kuh.	Ziege.	Schaf.	Büffelkuh.	Eselin.	Stute.	Schwein.
Käsestoff	28,11	54,04	46,28	53,42	55,47	20,12	16,41	68,00
Butter	35,64	43,05	43,37	58,00	84,50	12,28	68,78	68,00
Zucker	48,17	40,27	40,04	40,98	45,12	57,08 (Zucker und Salze)	86,50 (Zucker und Salze)	20,10
Salze	2,42	5,48	6,22	6,81	8,48			12,00
Wasser	885,26	857,05	863,88	839,89	806,40	910,24	828,37	829,90

Die M. einer fast nur mit Fleisch gefütterten Katze untersuchte Commeille, und fand in einem Liter $33,_{55}$ Gramm Butter, Caseïn $31,_{17}$, Lactalbumin $59,_{64}$, Lactoprotein $4,_{67}$, Milchzucker und organische Säuren $49,_{11}$, Asche $5,_{63}$, zusammen $183,_{77}$ Gramm. Die M. ist also sehr nahrhaft und besonders reich an Eiweißstoffen, und sogar ohne das Gewicht des Lactalbumins ist sie nach dem Gewicht des Caseïns, der Butter und des Zuckers immer noch eine sehr gute, und steht namentlich hoch über der des Hundes, die fast nur Spuren von Milchzucker zeigt. Das specifische Gewicht der bis jetzt untersuchten verschiedenen Milcharten schwankt zwischen 1018—1056. Wenn M. ruhig steht, so sammelt sich ein großer Theil der Fettkügelchen an der Oberfläche an, und bildet den *Rahm* (*Sahne*), die M. selbst aber bleibt stets undurchsichtig; löst man hingegen viel Kochsalz in derselben, so kann man sämmtliche Fettkügelchen abfiltriren und erhält ein farbloses klares Filtrat, welches aus einer Lösung von Proteïnkörpern (gewöhnlich Käsestoff genannt), Milchzucker und Salzen besteht. Der Milchzucker geht infolge einer durch die Proteïnkörper eingeleiteten Gärung in *Milchsäure* über, welche dann die Ausscheidung des Käsestoffs bewirkt. Die M. wird sauer und gerinnt, und zwar geschieht dies infolge der höheren Temperatur im Sommer schneller als im Winter (Gewitter scheinen darauf einzuwirken); auch kann man den Käsestoff aus frischer M. durch jede Säure, sowie durch Laab (s. d.) fällen. Die vom Käsestoff getrennte Flüssigkeit heißt *Molken* (s. d.), und ist, da der Käsestoff alle Fettkügelchen in sich eingeschlossen hat, sehr arm an Fett. Die Frauenmilch wird weniger leicht sauer als Kuhmilch; ihr Käsestoff scheidet sich durch Säuren schwieriger, weniger vollständig und in leichter löslicher Form aus, ihre Butter soll flüssiger sein, als das Fett der Kuhmilch. Die Durchschnittsmenge der von der Frau täglich abgesonderten Menge wird auf 1300 Gramm geschätzt. Die Menge der M., welche eine Kuh gibt, ist je nach der Rasse, dem Alter, den Nahrungsmitteln und der Zeit nach dem Kalben verschieden. Im Durchschnitt rechnet man auf 300 Tage im Jahre täglich 5—8 Quart. Die kurz vor und nach der Geburt sich absondernde M. (*Colostrum*) ist dickflüssig, schmutzig gelb, beim Menschen sehr süß und enthält hauptsächlich Proteïnkörper und Salze. Mangel und schlechte Lebensmittel verringern die Quantität und Qualität der M., ebenso Unreinlichkeit und schwere Arbeit. Durch starke Gemüthsbewegung wird die M., in einer noch nicht ermittelten Weise, so verändert, daß sie auf den Säugling sehr schädlich wirkt. Bekanntlich beeinflußt der Genuß mancher Pflanzen nicht allein den Geschmack, sondern auch die Farbe der M. Mohrrüben, Caltha palustris, Safran, Rhabarber färben die M. gelb; Färberröthe, Gelium und Opuntia-Arten machen sie roth; Myosotis palustris, Polygonum aviculare und Fagopyrum, Mercurialis perennis und annua, Esparsette, Equisetum u. s. w. geben ihr eine blaue Farbe. Von der letzteren jedoch ganz verschieden hat *Mosler* eine andere Art M. beobachtet, in welcher die blaue Farbe erst, nachdem die M. einige Tage gestanden hatte, in Form einer die Oberfläche derselben bedeckenden Schicht auftrat, welch' letztere unzählige, zum Theil blau gefärbte Pilze enthielt, die jedoch ihrer Form nach von den in jeder sauren M. vorkommenden Pilzen (*Milchsäurepilz*) nicht zu unterscheiden sind. Erzeugt wird diese blaue M. häufig in der Kuh durch ein gastrisches Leiden, welches jedoch durch einen bittern Thee in Verbindung mit doppeltkohlensaurem Natron bei diätetischer Pflege in einigen Tagen leicht zu beseitigen ist. Andererseits können die Pilze auch von außen in die M. kommen und die Eiweißkörper derselben spalten, und so in ihnen den Farbstoff erzeugen. Ausschwefeln der Milchstube ist hier ein sicheres Verhütungsmittel. Diese blaue M. wirkt ungemein giftig, was leicht erklärbar ist, seitdem man den Farbstoff als Anilin erkannt hat. Letzteres gehört zu den starken Giften, und zwar zu der Classe, welche ihre Wirkung in den Centralorganen des Nervensystems, nämlich im Rückenmark, entfalten. Außerdem bringt das Anilin an den Theilen, mit welchen es in Berührung kommt, Reizungszustände verschiedener Art hervor. Daß überhaupt durch Einbringen von Pilzen und den dadurch zersetzten Substanzen im Magendarmkanal krankhafte Symptome erzeugt werden, ist schon mehrfach beobachtet worden. In jeder sauren M., in Butter und Käse, ist das stete Vorkommen von Pilzen nachgewiesen, und von ihnen hängen mancherlei gastrische Störungen, selbst Choleraanfällen ähnliche Magendarmkatarrhe ab. Auch die Verdauungsbeschwerden der namentlich künstlich aufgefütterten Kinder hat man mit der Gegenwart der Milchpilze in Zusammenhang gebracht, selbst den Milchsäure- und Soorpilz (auf letzterem beruhen die sog. Schwämmchen im Munde) als identisch hingestellt. — Zur schnelleren, gründlicheren und reinlicheren Gewinnung der M. hat man in neuerer Zeit eine sog. *Melkmaschine* construirt; dieselbe besteht aus kurzen, trichterförmigen, aus Kautschuk hergestellten Schläuchen, welche die Zitzen aufnehmen und mit einem Pumpwerk in Verbindung stehen, welches saugend wirkt. Indem nun die Luft in den Schläuchen verdünnt wird, legen sich dieselben eng an die Zitzen an und

die M. wird aus dem Euter herausgepreßt und fließt in einen Eimer, auf dem die Maschine befestigt ist. Die M. unterliegt bekanntlich, besonders in größeren Städten, den ärgsten Verfälschungen, welchen um so weniger gesteuert werden kann, als es bisher noch nicht gelungen ist, eine Prüfungsmethode aufzufinden, die überall ausgeführt werden kann, und sofort sichere Resultate liefert. Die Milchhändler verstehen die M. in einer so raffinirten Weise mit Wasser, Stärke, Thon, Kreide, Gips u. s. w. zu verfälschen, daß eine vollständige chemische Untersuchung nothwendig ist, um den Betrug nachzuweisen. Hier und da (z. B. in Paris) haben eine scharfe Controle und sehr hohe Strafen günstige Erfolge herbeigeführt; allein zu noch günstigeren Resultaten gelangt man durch Anwendung concentrirter M., wie sie vielfach in den Ver. Staaten, zuerst in und um New York, dargestellt und gern gekauft wird. Man kühlt die gemolkene Milch schnell auf 10—11° ab, durchseiht sie, erhitzt sie hierauf auf 70—72°, um das Eiweiß zu coaguliren, seiht sie wieder durch, kocht sie wieder auf, und dampft die Masse im Vacuum auf ein Viertel ihres ursprünglichen Volumens ein. Das fertige Produkt wird schnell abgekühlt und in den Handel gebracht. In Wasser aufgelöst ist diese concentrirte M. sehr wohlschmeckend, verdirbt aber ebenso leicht, wie die gewöhnliche M. und muß, um länger brauchbar zu bleiben, mit ihrem gleichem Gewicht Zucker vermischt, in luftdicht verschlossenen Blechbüchsen aufbewahrt werden. Alle Versuche die M. bis zur Trockenheit zu verdampfen, haben bis jetzt nur übelschmeckende Präparate ergeben. Auch in der Schweiz haben Amerikaner bei Zug eine Milchextractfabrik angelegt, wo die M. unter Zusatz von Zucker im Vacuum verdampft und als ein dicker Honig (spec. Gew. $1,_{337}$) in Blechbüchsen, die etwa ein Pfund fassen und verlöthet werden, gefüllt wird. Das Präparat vertheilt sich in $4^1/_2$—5 Theilen Wasser zu einer Flüssigkeit, welche alle Eigenschaften einer vollkommen reinen, etwas versüßten M. hat. Zum weiten Transport bestimmte M. wird am besten in thönernen oder glasirten Gefäßen aufbewahrt, und an ihrer nicht zu weiten Oeffnung mit lockerer Baumwolle verschlossen, wobei zugleich ein kühler Raum oder Umgeben der Milchgefäße mit fließendem Wasser empfehlenswerth ist. Außerdem wendet man noch verschiedene andere Methoden an, wie z. B. die, daß man die eben gemolkene M. mittels eines Kühlapparates auf 11° R. abkühlt oder mit Dampf abkocht, durchseiht und mit Eis kühlt, worauf die sofortige Versendung geschieht u. s. w. Die Verwendung der M. als Nahrungsmittel an und für sich (rohe M. ist schwerer verdaulich als aufgekochte) oder in Verbindung mit Kaffee, Thee (hierbei aber sehr unverdaulich) Chocolade &c., bei Backwerk und Speisen verschiedener Art, ferner zur Darstellung von Butter und Käse (s. d.) macht sie zu einem der unentbehrlichsten menschlichen Nahrungsmittel. Außerdem aber dient sie in der Medicin als Gegenmittel in Vergiftungsfällen (Eselsmilch für Schwindsüchtige), als ausgezeichnetes Bindemittel bei Kalkanstrich, zum Klären der Liqueure und anderer Flüssigkeiten, welche Weingeist oder Säuren enthalten, mit denen das Casein gerinnt und zur Lockerung der Thierfaserstoffe u. s. w. Die Kalmücken genießen vorzugsweise gesäuerte Stutenmilch (Tschigan), und mehrere asiatische Steppenvölker bereiten daraus durch Gährung ein berauschendes Getränk (Kumiß). In Bezug auf die Ernährung von Säuglingen ist der Ersatz der Muttermilch durch die M. einer Amme oder durch Kuhmilch oft mit vielfachen Gefahren für das Kind verbunden. Alle Speisen, welche von ausgebildeten Verdauungsorganen leicht gelöst werden, sind für das Kind unverdaulich, und was man für dieses als geeignete Speise anpreist, besitzt ebenso oft nur einen höchst geringen Nahrungswerth. Ein gutes Nahrungsmittel muß eiweißartige Stoffe, Zucker und Fett und gewisse Salze enthalten, und diese Substanzen finden sich in der M. Außerdem müssen die genannten Stoffe in richtigem Verhältniß vorhanden sein, und da der Säugling bei guter Muttermilch glücklich gedeiht, muß man annehmen, daß in der Muttermilch das richtige Verhältniß für das junge Kind gegeben sei. Eiweiß, Zucker, Fett und Salze werden zur Bildung von Blut, Fleisch und Knochen nach bestimmten Regeln verwendet, ein Ueberschuß des einen oder des andern gewährt keinen Nutzen. Gebraucht ein Kind zur Erhaltung seines Körpergewichts täglich $^1/_2$ Unze eiweißartiger Stoffe, und soll es diese nur aus Kartoffeln entnehmen, so muß es davon täglich $1^1/_2$ Pfund verzehren. In diesen sind 5 Unzen Stärkemehl enthalten. Auf die halbe Unze eiweißartiger Stoffe verbraucht das Kind aber nur $2^1/_2$ Unzen Stärkemehl, folglich geht die andere Hälfte der Stärke ungenutzt verloren, und belästigt die Eingeweide. In 5 Unzen Erbsen finden sich 1 Unze eiweißartiger Substanzen und $2^1/_2$ Unzen Stärkemehl. Ein Brei aus 12 Unzen Kartoffeln und $2^1/_2$ Unzen Erbsen enthält mithin $^3/_4$ Unze eiweißartiger Stoffe und $3^3/_4$ Unzen Stärkemehl. Hier ist das für das Kind richtige Verhältniß (1:5) gegeben, und dasselbe bekommt nicht nur $^1/_2$, sondern $^3/_4$ Unze eiweißartiger Substanzen, so daß der Körper $^1/_4$ Unze zu seinem Wachsthum verbrauchen kann. Nach diesen Grundsätzen kann man auch eine für Säuglinge geeig-

nete Speise berechnen, indem man die Zusammensetzung guter Muttermilch als Norm zu Grunde legt. Das Verhältniß der eiweißartigen zu den fettbildenden Substanzen (Stärke und Zucker) ist nun in Frauenmilch: 1:3,8, in frischer Kuhmilch 1:3, in abgerahmter Kuhmilch 1:2,5, in Weizenmehl 1:5. Die Frauenmilch enthält weniger Salze, aber mehr Kali als Kuhmilch, sie reagirt, wie schon oben bemerkt, stärker alkalisch als diese. Es ist leicht aus M. und Mehl eine der Muttermilch ähnliche Speise zu bereiten, man muß aber kohlensaures Kali zusetzen, weil es an Kali fehlt, und das Weizenmehl sauer reagirt; außerdem verwandelt man das Stärkemehl durch Malz in Zucker; damit dem kindlichen Organismus diese Arbeit abgenommen wird. Nach Liebig verfährt man zu ihrer Darstellung am einfachsten folgendermaßen. Man rührt 1 Unze nicht zu feines Weizenmehl in 10 Unzen kochender M., läßt die Mischung nach einigem Wallen genau auf 66° C. abkühlen, und setzt einen Brei von 1 Unze Malzmehl, 2 Unzen kalten Wassers und 90 Gran gelösten, 11proc., kohlensauren Kalis hinzu. Das bedeckte Gefäß läßt man am besten ½ Stunde in heißem Wasser stehen, nimmt es dann heraus und kocht die Suppe, die sehr dünnflüssig geworden ist, noch einmal auf. Die aufgekochte Suppe hält sich 24 Stunden lang, und wird dann sauer wie M., unaufgekocht verdirbt sie viel schneller, und ohne den Zusatz von kohlensaurem Kali ist sie viel schwerer verdaulich als diese. Sie schmeckt angenehm süß und besitzt den doppelten Concentrationsgrad der Frauenmilch. Die Kalilösung bereitet man aus 2 Unzen gereinigten, kohlensauren Kalis und 16 Unzen Wasser. Fast alle Neugeborenen (männliche wie weibliche) sondern gewöhnlich von ihrem vierten Lebenstage an bis auf höchstens Einen Monat aus der Brust einen Saft, die sog. Hexenmilch, ab, welcher die Zusammensetzung einer wässerigen M. zeigt. Hin und wieder ist auch Milchabsonderung bei Männern und männlichen Säugethieren beobachtet worden. — Milchsaft, sog. Pflanzenmilch, führen zahlreiche Pflanzenfamilien mit sich, wie Euphorbiaceen, Urticaceen u. s. w.; derselbe enthält gewöhnlich statt der Butter Kautschukkügelchen und ist oft sehr giftig. Wohlschmeckende und der Zusammensetzung der thierischen im Wesentlichen gleiche M. liefern der Kuh- oder Milchbaum in Südamerika, Asclepias lactifera in Ostindien und auf Ceylon, Taberna montana utilis in Demerara, Agave Americana (s. Pulque) und der Cocosnußbaum. Vgl. außer anderen Werken: Martiny, „Die M." (1871).

Milchschorf oder Milchborke, eine dem Kopfgrind ähnliche Form des Ekzems (s. d.), welcher das Gesicht der Kinder (namentlich Kinn und Wangen) befällt, und zuerst als rothe Hautstelle, dann als Bläschen auftritt und sich schließlich als Kruste, unter der eine nässende Flechte liegt, äußert. Häufig ist der M. mit Augenentzündung und Schwellung der benachbarten Drüsen verbunden. Die Behandlung besteht einzig und allein in richtiger Diät, in Reinlichhalten der Borke und Abweichen derselben mit warmem Wasser, Glycerin u. s. w., da das Vertreiben des M.s durch äußere Mittel meist andere Krankheiten zur Folge hat.

Milchstraße (engl. Milky Way, Galaxy), nennt man jenen hellen, weißlichen, kreisartigen 3°—22° breiten Streifen, dessen Ebene mit der Ebene des Aequators einen Winkel von 63° bildet und sich um die ganze Himmelskugel erstreckt. In der Ebene, welche durch die M. geht, befinden sich, durch große Räume von einander getrennt, eine große Menge von Sternsystemen, vergleichbar den schwimmenden Eisschollen auf der Oberfläche des Wassers. Einem dieser Systeme gehört, mit der Sonne als Centrum, unsere Erde an. Die Fixsterne dieses im Ganzen kugelförmigen Systems bilden für unsere Augen den gestirnten Himmel. Die übrigen Sternsysteme erscheinen dazwischen auf einem nahezu größten Kreise perspectivisch angeordnet und bilden so die M. In seinen Untersuchungen über den Bau der M. bemerkt Lambert: „Unser Sternhaufen steht isolirt von den übrigen Theilen der M., und zwar weil sich dies schon dem bloßen Auge in der scharfen Abzeichnung der M. am Himmelsgewölbe offenbart. Eine ähnliche Isolirung gilt auch für alle andern Sterne der M. Das System unserer M. ist nicht unbegrenzt oder unendlich groß, weil sich die M. nicht als größter Kreis, sondern vielmehr als Parallelkreis zeigt, wenngleich allerdings nur wenig von einem größten Kreise abweichend", ein Resultat, welches in der neuesten Zeit seine vollkommene Bestätigung gefunden hat. Herschel hat seine Anschauungen in Bezug auf den Bau der M. mehrfach gewechselt. So wird für alle Behauptungen, daß z. B. „unser Fixsterncomplex eine linsenförmige Schicht sei und die M. durch das optische Zusammentreten der Sterne gegen die Ränder der Linse hin hervorgebracht werde"; „daß unser Sternhaufen von einem Sternringe umgeben sei und dieser die M. bilde"; bald, „daß mehrere solche Ringe existirten" 2c., Herschel angerufen, und jede soll auf seine Beobachtungen gegründet sein. Am Ende seines Lebens scheint der große Forscher seine bisherigen Anschauungen über den Bau der M. sämmtlich verworfen zu haben, denn in einer

wichtigen Abhandlung vom Jahre 1818 sagt er wörtlich: „Wenn unsere Aichungen die M. nicht mehr in Sterne auflösen, so muß man daraus schließen, daß nicht ihr Wesen zweifelhaft, sondern vielmehr, daß sie für unsere Teleskope unergründlich ist". Struve's Ansicht, daß die „Sterndichtigkeit" (d. h. die mittlere Distanz zweier benachbarter Sterne) eine Function des Abstandes von der M. sei, der Art, daß mit wachsendem Abstande von dieser die mittlere Entfernung je zweier Sterne von einander größer werde, hat sich nach den neuesten Untersuchungen von Hermann Klein nicht bestätigt, sondern die Lambert'sche Theorie als die richtigere herausgestellt. Im Alterthum erkannte schon Demokritos die M. als eine Anhäufung von Fixsternen. Ueber die Größe der M. läßt sich im Allgemeinen nur so viel sagen, daß das 42,000 Meilen in der Sekunde zurücklegende Licht unendlich lange Zeiträume braucht, um von den uns bekannten äußersten Grenzen der M. bis auf unsere Erde zu gelangen. Um den Weg von der Sonne bis zur Erde zu durchlaufen, hat das Licht gegen 8 Minuten nöthig, von einzelnen Fixsternen mehrere Jahre, und wenn wir den gestirnten Himmel und vorzugsweise dessen M. betrachten, so zeigt uns dieselbe nicht ein Bild, wie sie in diesem Augenblicke wirklich ist, sondern wie sie vor kürzerer oder längerer Zeit war, je nachdem die betrachteten Welten uns näher oder entfernter sind. Ein Stern könnte plötzlich verschwinden, und noch Jahre lang würden wir seine Strahlen bemerken; sein Licht durchzittert noch den unendlichen Raum und erhält uns sein Bild am Firmament, bis die letzte ausgesandte Welle ihre Schwingungen vollendet hat. Nach den Mythen der Alten entstand die M. dadurch, daß Hera den ihr von Hermes an die Brust gelegten Herakles von sich stieß und die überströmende Milch als Lichtstrom durch den Himmel fließen ließ, oder weil Rea, als sie auf Kronos' Geheiß den ihr dargebotenen Stein säugen sollte, ihre M. auspreßte, so daß sie, im Bogen spritzend, die M. bildete. Bei den Indern der Weg der frommen Büßer, galt sie bei den Griechen als der Weg zum Palaste des Zeus.

Milchwirthschaft (engl. diary), auch Meierei oder Molkerei, Molkereiwesen genannt, bezeichnet die durch Viehzucht bedingte Milcherzeugung und deren Verwerthung zu Milchconserven, Butter und Käse. Vorzugsweise wird als Milchthier die Kuh, ferner die Ziege, das Schaf, im östlichen Rußland und den asiatischen Steppen die Stute, in Nordeuropa das Renthier, in Arabien und Nordafrika das Kamel, in Südamerika das Lama und Alpaca verwendet. Eselsmilch wird fast nur medicinisch benutzt. Im Allgemeinen versteht man unter M. nur den auf der Rindviehzucht beruhenden Zweig der Landwirthschaft. Unter den hierbei in Europa in Betracht kommenden Rindviehrassen, als zur Veredlung mangelhafter Stämme vorzugsweise mit Erfolg benutzbar, stehen die Holländer- und englischen Shorthornkühe obenan. Was den Unterschied zwischen diesen beiden Rassen betrifft, so läßt sich nicht leugnen, daß wenn es nur auf die Production größtmöglichster Quantitäten von Milch und deren sofortige Verwerthung als solche, wie z. B. in der Nähe großer Städte, ankommt, die Holländer werthvoller sind, als viele andere Rassen. Von der in einem Lande überhaupt aber producirten Milch findet der bei weitem größere Theil seine Verwendung nicht als solche, sondern in der Form von Butter und Käse, und hier muß die Menge des zur Ausscheidung gelangenden Butterfettes und Käsestoffes entscheiden. In diesem Falle nehmen unbedingt die Shorthorns den ersten Rang ein, wobei auch noch der erforderliche Aufwand an Futter gegenüber der Größe und Qualität der Production in Betracht zu ziehen ist. Außer der bereits genannten Verwerthung der Milch, gewinnt man aus deren Rückständen auch noch Milchzucker und Milchessig, oder verwendet dieselbe zur Schweinemast. Das Melken der Kühe geschieht zwei-, seltener dreimal täglich; die Morgenmilch ist die reichlichste, die Abendmilch die gehaltvollste. Dieselbe muß in immer gleiche Temperatur haltenden Räumen und mit der größten Vorsicht und Reinlichkeit aufbewahrt werden. Zur Butterbereitung (s. Butter) benutzt man jetzt gewöhnlich die Buttermaschinen; zur Darstellung von Käse (s. d.) verwendet man die Milch entweder mit oder ohne ihren Fettgehalt. In Europa unterscheidet man hauptsächlich in der Milchproduction Alpenwirthschaften, welche die würzigen, aromatischen Kräuter der Hochgebirge verwerthen, und Niederungswirthschaften, wo die alljährlich überschwemmten Marschgebiete keine andere Ausnutzung des Bodens als durch Viehweide zulassen. Hier und da, wie in Piemont, Graubünden, im Jura, in Ungarn, in den französischen Landschaften Brie und Perche wird auch Schafmilch zu Molkereizwecken, besonders zur Herstellung einiger berühmter Käsesorten verwendet. Dasselbe findet mit der Ziegenmilch in einigen Gegenden statt, so in den Pyrenäen am Mont d'Or, in der Schweiz, in Mitteldeutschland, in Schlesien u. s. w. Renthierkäse bildet einen Handelsartikel in Skandinavien. Vgl. außer den Schriften von Morton, Pabst und Schreiber, Dietrich's „M. in der Nähe

großer Städte" (Berlin 1855); Hamm, „M. und Molkenbetrieb" (2. Aufl., Hannover 1863). — Milchwirthschaft in den Ver. Staaten. Die große Anzahl der Milchkühe und der entsprechende Werth ihrer Erzeugnisse bildet einen hervorragenden Antheil des nationalen Reichthums der Union. Der Erfolg in diesem Zweige der volkswirthschaftlichen Interessen ist hauptsächlich bedingt durch die verwendeten Rassen. Die Eigenschaften der Kühe, Milch, Butter und Käse von vorzüglicher Qualität und in reichlichen Quantitäten zu liefern, sind theilweise das Resultat sorgfältiger Pflege und der Zuchtauswahl, ein Kapitel der Naturgeschichte der Thiere, das Darwin in so meisterhafter Weise auseinander gesetzt hat, wenn auch von den durch ihn vertretenen Principien intelligente Viehzüchter schon längst geleitet worden waren. Die Ayrshirerasse, mit Recht berühmt in England und in den Ver. Staaten, eignet sich besonders gut für die Zwecke der Milchwirthschaft. Obwohl ihr Ursprung erst in die neueste Zeit fällt, so unterscheidet sie sich doch sehr bestimmt von anderen schottischen und englischen Rassen. Die Ayrshirerinder stammen von den alten Teeswater- oder holländischen Kühen ab, einer Rasse, die auch in Deutschland Vorzügliches geleistet hat. Eine Milchwirthschaft in Glasgow verkaufte in 7 Monaten für $250 frische Milch von einer Kuh. Man schätzt die Ausbeute von einer Ayrshirekuh durchschnittlich in den ersten 2—3 Monaten nach dem Kalben auf 5 Gallonen, in den nächsten 3 Monaten auf 3 Gallonen, in den nächsten 4 Monaten auf $1^1/_2$ Gallonen pr. Tag = 850 Gallonen als die jährliche Ausbeute an Milch. Eine von John P. Cushing, Massachusetts, importirte Kuh gab 966 Gallonen Milch pr. Jahr. Die Jerseykühe (von der britischen Insel Jersey) sind sehr verbreitet in diesem Lande; die Nachfrage darnach ist so stark, daß bereits Betrug unterlief. Es bildete sich infolge dessen ein Club, welcher ein "Herdbook" herausgibt, worin kein Jersey-Sprößling eingetragen werden soll, der nach 1870 importirt wurde, er sei denn bereits im "Herdbook" der landwirthschaftlichen „Jersey-Gesellschaft" eingetragen. Die Jerseykühe sollen ursprünglich von der Normandie (Frankreich) herstammen. Die Milch dieser Kuh fließt nicht so reichlich, wie die der Ayrshire, allein sie gibt vortrefflichen Rahm und Butter. An diese Rassen schließen sich die Yorkshire und die Kerry an; sie wurden jedoch nicht zahlreich importirt. Die Shorthornrasse zog dagegen viele Aufmerksamkeit auf sich; sie ist bekannt unter dem Namen der Durhamrasse. Die früh importirten Shorthornstiere bildeten Kreuzungen mit einheimischem Hornvieh, welche unter verschiedenen Namen aufgeführt werden, so z. B. die Pattonrasse, weit verbreitet in Kentucky; die Herefordrasse wurde zahlreich importirt, ebenso die Devon. Die Devonochsen zeichnen sich als Zugvieh aus, dagegen die Kühe nicht durch ihre Milch; sie werden zumeist als Schlachtvieh verwendet. Der Milchspiegel wird zur Zeit in landwirthschaftlichen Büchern und Zeitschriften vielfach erwähnt. Das Princip wurde von einem Franzosen, Namens Guénon, aufgestellt. Der Milchspiegel (escutcheon), andeutend die Eigenschaften einer guten Milchkuh, soll nach ihm durch kurze, dichte, seidenartige Haare oberhalb des Euters gebildet sein, welche sich auswärts nach den Oberschenkeln verbreiten und in einer den andern Haaren entgegengesetzten Richtung wachsen. Ein deutscher Viehzüchter, Herr Pabst, behauptet, daß er diese Theorie durch langjährige Erfahrung bestätigt gefunden habe.

Milchzucker (Saccharum lactis), krystallisirt als Bestandtheil der Milch aus den durch Abdampfen der von Fett und Käsestoff befreiten, süßen Molken, ist in Alkohol und Aether gar nicht, in Wasser nur schwer löslich, schmeckt schwach aber angenehm süß und reducirt manche Metalle (Kupfer, Quecksilber &c.) aus ihren Salzlösungen. M., wässerig gelöst, dreht die Polarisationsebene des Lichts nach rechts. Durch Kochen mit verdünnter Schwefelsäure wird der M. in Traubenzucker verwandelt und geht in Berührung mit Fermenten in Buttersäure- und Milchsäuregärung und in geistige Gärung über. In der Medicin ist der M. officinell; technisch verwendet man ihn zur Herstellung von Silberspiegeln, d. h. an Stelle der Quecksilberfolie zum Ueberziehen von Glasplatten mit einer dünnen Silberschicht.

Milde Stiftungen sind Anstalten, welche vom Staate, von Corporationen oder Privatpersonen zu irgend einem wohlthätigen Zweck entweder für das allgemeine Beste oder für einzelne Orte und Personen errichtet und dotirt worden sind, z. B. Klöster, Hospitäler und Armenhäuser. M. St. sind nach dem in der Stiftungsurkunde ausgesprochenen Willen des Stifters zu verwalten und dürfen nur dann, wenn der stiftungsmäßige Zweck nicht mehr zu erreichen ist, mit Einwilligung der dabei Betheiligten, sowie der Staatsbehörden zu andern, der ursprünglichen Bestimmung möglichst nahen Zwecken verwendet werden. Nach den neueren Staatsgrundgesetzen genießen sie einen besondern Schutz, bedürfen

jedoch, um die Rechte juridischer Personen zu erlangen, vorher die Anerkennung von Seiten des Staates.

Mile Creek, Township in Washington Co., Kansas; 597 E.

Miles. 1) Dixon S., Oberst der Ver. Staatenarmee, geb. 1803 in Maryland, getödtet zu Harper's Ferry am 16. Sept. 1862, graduirte 1824 zu West Point, machte als Officier den Mexicanischen Krieg mit, nahm an verschiedenen Expeditionen gegen die Indianer theil, wurde 1859 zum Obersten ernannt, commandirte in der Schlacht am Bull Run die 5. Reservedivision, erhielt im Sept. 1862 das wichtige Commando von Harper's Ferry, übergab aber am 15. Sept. die befestigten Maryland Heights (s. d.), ohne einen Versuch zur Vertheidigung derselben gemacht zu haben, an die Conföderirten. M. wurde, nachdem bereits die weiße Fahne aufgezogen worden war, durch einen Bombensplitter getödtet. 2) James Warley, geb. zu Charleston, South Carolina, um 1819, ging als Missionär nach dem Orient, wurde nach seiner Rückkehr Professor der Geschichte und der griechischen Sprache am „Charleston College", studirte später in Berlin Philologie und Philosophie und wurde nach zweijähriger Abwesenheit Bibliothekär am „Charleston College". Außer dichterischen und wissenschaftlichen Beiträgen für literarische Zeitschriften, schrieb er: "Philosophic Theology" (1849). 3) Nelson A., Brevet-Generalmajor der Freiwilligenarmee der Ver. Staaten, geb. zu Wachusett, Massachusetts, am 8. Aug. 1839, trat beim Ausbruche des Bürgerkrieges (1861) als Lieutenant in die Armee, nahm an zahlreichen Schlachten in verschiedenen Feldzügen mit Auszeichnung theil, wurde mehrere Male schwer verwundet, 1866 zum Obersten in der regulären Armee und 1867 zum Brevet-Generalmajor ernannt. 4) Pliny, bekannter durch seine "Letters from Abroad" unter dem Pseudonym „Communipaw", geb. zu Watertown, New York, 1818, gest. zu Malta am 6. April 1865, war anfangs Lehrer und machte später größere Reisen. Er schrieb: "Sentiments of Flowers"; "Statistical Register" (1818), "Art of Memory" (1848), "Rambles in Ireland" (1854), "Ocean Steam-Navigation" (1857), und "Postal Reform, its Urgent Necessity and Practicability" (1855), letzteres Werk Reformen im Postwesen der Ver. Staaten anbahnend, um welches er sich große Verdienste erworben hat.

Miles, Township in Centre Co., Pennsylvania; 1325 E.

Milesburg, Borough in Centre Co., Pennsylvania; 600 E.

Miles River, Fluß in Maryland, ergießt sich in die Chesapeake Bay, Talbot Co.

Milestown, früheres Dorf in Philadelphia Co., Pennsylvania, seit 1854 ein Theil der Stadt Philadelphia (s. d.).

Milet, im Alterthume eine der mächtigsten und prächtigsten Städte Kleinasien's, schon von Homer als „Stadt der Karer" genannt, dann aber als ionische Colonie besonders hervorragend, lag südl. vom Mäandros am Latmischen Meerbusen. Im Jonischen Kriege (494) von den Persern eingenommen und geplündert, wurde ihre Macht gebrochen; sie sank aber vollends, nachdem sie durch Alexander den Großen dasselbe Schicksal erlitten hatte. Zur Zeit ihrer Blüte bestand sie aus zwei Theilen, der äußeren und inneren Stadt, welch' letztere besondere Festungswerke hatte, obgleich eine Mauer beide Stadttheile umschloß. Ihre 4 Häfen waren durch die vorliegenden Tragasäischen Inseln (Lade, Dromiskos, Perne) besonders geschützt. Die Milesische Wolle der Umgegend, sowie die Rosen und der Meerschaum von M. waren im Alterthum berühmt. Auch ist M. die Vaterstadt der Philosophen Thales, Anaximander und Anaximenes und der Logographen Kadmos und Hekatäos. Auf der Stelle von M. liegt jetzt das Dörfchen Palatia (Paläste), so genannt wegen seiner prächtigen Ruinen des alten M.

Milford, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in New Haven Co., Connecticut; 3405 E. 2) Hundred in Kent Co., Delaware; 3093 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Iroquois Co., Illinois, 1107 E.; das Postdorf 230 E. 4) In La Grange Co., Indiana; 1975 E. 5) In Iowa: a) in Crawford Co., 663 E.; b) in Story Co., 503 E. 6) Mit gleichnamigem Postdorfe in Worcester Co., Massachusetts; 9890 E. 7) Mit gleichnamigem Postdorfe in Oakland Co., Michigan; 1667 E. 8) In Brown Co., Minnesota; 632 E. 9) In Hillsborough Co., New Hampshire; 2606 E. 10) In Otsego Co., New York; 2301 E. 11) In Ohio: a) in Butler Co., 1828 E.; b) in Defiance Co., 1555 E.; c) in Knox Co., 1024 E. 12) In Pennsylvania: a) in Bucks Co., 2900 E.; b) in Juniata Co., 1158 E.; c) mit gleichnamigem Postdorfe in Pike Co., 912 E., das Postdorf 746 E.; d) in Somerset Co., 1605 E. 13) In Ellis Co.,

Texas; 995 E. 14) Mit gleichnamigem Postdorfe in Jefferson Co., Wisconsin; 1608 E.

Milford, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dörfer in Illinois: a) in Kendall Co.; b) in Winnebago Co. 2) In Indiana: a) Dorf in Decatur Co., 316 E.; b) Postdorf in Kosciusco Co., 432 E.; c) Dorf in Warren Co. 3) Dörfer in Iowa: a) in Appanoose Co.; b) in Clarke Co. 4) Postdorf in Bracken Co., Kentucky; 108 E. 5) In New Jersey: a) Postdorf in Hunterdon Co.; b) Dorf in Mercer Co. 6) Postdorf in Clermont Co., Ohio; 620 E. 7) Postdorf in Carolina Co., Virginia. 8) In West Virginia: a) Dorf in Harrison Co.; b) Postdorf in Preston Co.

Milford Centre. 1) Dorf in Otsego Co., New York. 2) Postdorf in Union Co., Ohio; 372 E.

Milfort, Le Clerc, ein französischer Abenteurer, kam jung nach Amerika, schloß sich 1776 an McGillivray (s. d.) an, wurde Häuptling der Creek-Indianer, kämpfte während des Revolutionskrieges gegen die Patrioten von Georgia, kehrte 1796 nach Frankreich zurück, wurde von Bonaparte zum Brigadegeneral ernannt und starb 1814 an Wunden, welche er bei der Vertheidigung seines Hauses in Reims gegen die Russen empfangen hatte. Er schrieb: "Séjours dans la Nation Creek" (Paris 1802).

Militär (franz. militaire, vom lat. militaris, soldatisch, kriegerisch, von miles, Soldat), ist die Gesammtbenennung für die zum Kriegsdienste bestimmte Mannschaft, welche den Militärstand oder Wehrstand ausmacht, und ebenso die Benennung der einzelnen Mitglieder desselben. Die Stärke des M.'s eines Staates oder seines Heeres richtet sich nach der Zahl der Einwohner, der Beschaffenheit eines Landes, der Eigenthümlichkeit seiner Bewohner, den besondern Verhältnissen zu den Nachbarstaaten und andern Umständen. Im Frieden ist die Stärke des M.'s geringer als im Kriege und zwar drei bis viermal. Das Verhältniß der Truppengattungen richtet sich gewöhnlich nach der Beschaffenheit des Landes, doch muß die Infanterie in der Regel 5—6 mal stärker sein als die Cavallerie; auf 1000 M. Infanterie kommen 2—3 Geschütze (Fußartillerie) und auf 1000 Mann Cavallerie 5—6 Geschütze (reitende Artillerie). Die Gliederung der Armee betreffend, wird bei der Infanterie die Compagnie, bei der Cavallerie die Escadron (Schwadron) und bei der Artillerie die Batterie als taktische Einheit angenommen. Daraus bilden sich Bataillone, Divisionen (bei der Cavallerie), Regimenter, Brigaden, Divisionen, Armeecorps rc. Der Ersatz des Heeres erfolgt jetzt fast überall durch die Conscription, und die Militärpflicht trifft ohne Unterschied des Standes jeden jungen Mann, welcher das gesetzliche Alter erreicht hat, und nur ganz besondere Verhältnisse können ihn davon befreien. Die Beförderung oder das Avancement zum Offizier erfolgt in der Regel nur nach abgelegter Prüfung, und die Ernennung geschieht durch den Landesherrn. Das M. ist den Landesgesetzen untergeordnet und hat überdies die auf seinen Stand Bezug nehmenden Kriegsartikel (s. d.) zu beobachten. Das M. hat überall seinen eigenen Gerichtsstand. Die Militärgerichtsbarkeit ist eine höhere für schwere Verbrechen, eine niedere für geringere Vergehen; im Kriege tritt an die Stelle derselben das Standrecht, wo jedes Vergehen sofort geahndet wird. Das Medicinalwesen wird von eigenen Militärärzten verwaltet, und die religiös-kirchlichen Angelegenheiten werden von den Feldkaplänen oder Feldpredigern besorgt. Dieses und vieles Andere begreift man unter den Namen Militärverfassung. Ein besonderer Theil derselben ist die Militärökonomie oder Militärverwaltung, die es mit der Ausrüstung, Bekleidung und Verpflegung der Armee, mit der Remontirung, Kasernirung, Einquartierung, dem Hospital- und Pensionswesen u. s. w. zu thun hat. Die Größe des Bedarfes wird beim M., wie bei der übrigen Staatsverwaltung, durch das Budget festgestellt. Wie jeder Zweig der staatlichen Administration über die Verwendung der ihr bewilligten Geldmittel Rechnung abzulegen hat, liegt auch dem M. ein Gleiches ob. Das Militärbildungswesen umfaßt alle Anstalten (Militärschulen), welche für den Unterricht der Militärzöglinge und die Heranbildung von Officiersaspiranten sowohl, als auch für die höhere wissenschaftliche Ausbildung der Offiziere errichtet sind. Schon frühzeitig hat sich aus den wissenschaftlichen Bestrebungen gebildeter M.s eine Militärliteratur gebildet. Repertorien derselben sind von Walter, Rumpf, Hoyer, Schütte, Scholl, Witzleben u. A. erschienen, M.-Encyklopädien gaben von der Lühe, Löhr und ein Verein östreichischer Offiziere heraus. Auch eine Militärjournalistik ist seit dem vorigen Jahrhundert in allen europäischen Staaten von Bedeutung geworden.

Militärcolonien, Ansiedelungen ganzer Truppentheile zu verschiedenen Zwecken, kommen zuerst unter Alexander dem Gr. vor, der den Veteranen seiner Heere Landstriche zur Colonisirung überließ, später bei den Römern. In neuerer Zeit findet sich dieses Institut in der östreichischen Militärgrenze (s. d.), in der sog. Indelta Schwedens zu Ende des 17. Jahrh., die, von Karl IX. eingerichtet, von Karl XI. 1686 förmlich organisirt, darin besteht, daß Soldaten und Officiere zerstreut auf Krondomänen angesiedelt und zu militärischen Uebungen und im Kriege zusammen berufen werden, und in den russischen Militärcolonien, welche schon unter der Kaiserin Anna und Katharina II. versucht, unter Kaiser Alexander I. von dem Grafen Araktschejew (s. d.) angelegt wurden; seit 1856 sind aber alle M. als solche in Rußland aufgehoben.

Militärgrenze, Kronland der östreichisch-ungarischen Monarchie, als Grenzscheide gegen die Türkei mit rein militärischer Verfassung errichtet, theilt sich in die Kroatisch-Slawonische mit 288,$_{64}$ geogr. Q.-M. und in die Serbisch-Banatische Grenze mit 255,$_{04}$ geogr. Q.-M., zusammen 542,$_{02}$ Q.-M. Die erstere grenzt im N. an Kroatien, Slawonien und Ungarn, im O. an die serbisch-banatische Grenze, im S. an Türkisch-Bosnien und an Dalmatien und im W. an das Adriatische Meer; die letztere grenzt im W. an die Kroatisch-Slawonische Militärgrenze, im N. an Ungarn, im O. an Siebenbürgen und die Walachei und im S. an Türkisch-Serbien. Die Bevölkerung der beiden Landstriche beträgt 1,037,892 E. (31. Dez. 1869). Die M. ist im W. ein Gebirgsland von 2000 F. mittlerer Erhebung, dessen westlicher Rand mit steiler, zerrissener, nackter Felsküste von 16 Meilen Länge der Vellebit (6118 Fuß hoch), und dessen Ostrand die Große Kapela (5820 F.) und die Kleine Kapela (4714 F.) ist. Das Innere hat einzelne Kuppen, spitze Felsen, tiefe Thäler und Zerklüftungen, sowie runde Kessel. Unter den zahlreichen in Trichter sich verlierenden Flüssen derselben ist der bedeutendste die Lika, welche nach NW. längs des Vellebit läuft. Das bei St.-Georgen in die Cernovritza hervortretende Wasser von kurzem Laufe hält man für ihre Mündung. Oestlich ist der schmale Streif, links von der Save, zwischen dieser und dem bis 1000 F. hohen Przeganer- und Dillzuge flach, zuweilen sumpfig, hier und da nur 1—3 Meilen breit. Im Meridiane von Peterwardein wird das Gebiet wieder breiter, so daß die untere Theiß und die untere Save dasselbe begrenzen; in diesem Theile breiten sich große Sümpfe aus und rechts von der Theiß die Platte von Titel, links von der Temes die Steppe von Alibunar, östlich von Pancsowa die Bjelobedo-Wüste. Nun folgt die schmalste Strecke und östlich von ihr das von der Temes durchflossene Banater Gebirgsland, das an der Donau die Enge der Klissura bildet. In der slawonischen und serbisch-banatischen Grenze ist die Donau der Hauptfluß, welche bei Peterwardein das Landgebiet betritt, von Semlin an die Landesgrenze gegen die Türkei bildet und bei Orsova die östreichische Monarchie verläßt. Von ihren Nebenflüssen bewässern das Land die Save mit der Kulpa und Unna, die Theiß, Bega, Temes, Nera und Cserna. In der Karlstädter Grenze finden sich einige kleine Gebirgsseen. Das Klima ist im gebirgigen W. rauh, in den Ebenen, namentlich um Semlin und Carloviez sehr mild. Ungesund ist dagegen die Luft in den sumpfigen und morastigen Gegenden, wo nicht selten Fieber und andere Krankheiten herrschen. Der Boden ist äußerst fruchtbar; man gewinnt alle Gattungen Getreide, besonders viel Mais, dann Hülsenfrüchte, Kartoffeln, viel Rüben, Kürbisse, Melonen und Obst, namentlich Pflaumen, die zur Bereitung des Slivovicza (Zwetschenbranntwein) dienen; Wein wird mit Ausnahme der Gebirge überall gebaut, die besten Sorten liefert das Weingebirge Fruska-Gora, unter welchen die Carloviczer Rothweine, der Schillerwein und der Tropfwermut die geschätztesten sind. Von der productiven Bodenfläche kommen 29,$_{6}$ Proc. auf Aecker, 19,$_{8}$ auf Wiesen, 16,$_{1}$ auf Weiden und 34,$_{3}$ auf Waldungen. Der Viehstand wies nach dem Census vom 31. Dez. 1869 pr. Q.-M. aus: 353 Pferde, 753 Stück Rindvieh, 1697 Schafe, 235 Ziegen, 880 Schweine und 141 Bienenstöcke. Außerdem wird viel Geflügel, besonders Truthühner, gezogen. Die Seidencultur wird nur in wärmeren Gegenden getrieben. Jagd und Fischerei sind von Bedeutung. Das Mineralreich wird nur wenig ausgebeutet: etwas Gold, Silber, Kupfer, Blei und Eisen. Unter den Mineralquellen haben die Schwefelbäder von Mehadia (s. d.) einen europäischen Ruf, auch die zu Topusco sind sehr besucht. Industrie ist unbedeutend, ebenso der Eigenhandel, dagegen ist der Transitohandel, für welchen Semlin der Stapelplatz ist, von Wichtigkeit, da der ganze Handel, den Oestreich mit der Türkei treibt, seinen Weg durch die M. nimmt. Die Straßen sind vortrefflich, besonders die Kunststraßen von Babakel bis Orsova und von Orsova über Mehadia nach Karansebes. Der Seehandel ist nicht bedeutend; doch haben die Häfen Zengg und Carlopago ziemlich lebhaften Seeverkehr. Die Bewohner, von welchen 2016 auf eine Q.-M. kommen, sind (zufolge des Census vom 31. Dez. 1869) ihrer Nationalität nach

vorherrschend Kroaten und Serben (813,000), daran reihen sich Rumänen (156,500), Deutsche (46,700), Czecho-Slawen (12,000), Magyaren (6000), Italiener (600) und Juden (2000). Dem Religionsbekenntniß nach gehört die Bevölkerung meist zur griechisch-nichtunirten Kirche (über 600,000), deren Oberhaupt der Patriarch von Carlowicz ist; daran reihen sich etwa 470,000 Katholiken, über 20,000 Protestanten und 2000 Juden. Für die Volksbildung sorgen (1868) drei Gymnasien mit 382 Schülern, 2 Realschulen mit 302 Schülern und 898 Volksschulen mit 1860 Lehrern und Lehrerinnen, welche 82,552 Kinder unterrichten. Die früher rein militärische Bestimmung der M. ist weggefallen; das Land steht nicht mehr unter dem Reichskriegsministerium, sondern ist in die Verwaltung der ungarischen Regierung übergegangen, und durch eine Reihe von Verordnungen vom 8. Juni 1871 sind die Normen gegeben worden, welche den Uebergang in die Civilverwaltung anbahnen. Dieselben betreffen die Durchführung der Wehrpflicht in der dem allgemeinen Wehrgesetze homogenen Form mit der Gliederung in Feldtruppen, Landwehr und Landsturm, die Lösung des an die Wehrpflicht gebundenen Besitzes liegender Güter, die gleiche der geschlossenen Haus-Communionen und die Bildung von Ortsgemeinden, sowie die Organisation der Verwaltung, der Lehranstalten und Volksschulen.

Geschichte. Die M. wurde durch die Errichtung des Zengger Capitanats durch König Sigismund von Ungarn geschaffen. König Ludwig II. übergab seinem Schwager, dem Erzherzog Ferdinand (nachmals Kaiser Ferdinand I.), die festesten Plätze im südlichen Ungarn, welcher zur Vertheidigung gegen die Türken Kroaten, Serben und Rumänen in dieselben legte, zu denen später viele Morlakkenfamilien, sowie zahlreiche Flüchtlinge aus der Kleinen Walachei kamen. Kaiser Rudolf II. ertheilte diesen Ansiedelungen durch ein besonderes Privilegium Religions- und Abgabenfreiheit, wogegen sich diese zur Bebauung der ihnen überwiesenen Grundstücke und zur Vertheidigung der Grenzen gegen die Türken verpflichteten. Die Bevölkerung nahm durch fortwährenden Zuzug von Flüchtlingen so schnell zu, daß nach dem Carlowiczer Frieden (1699) drei Grenzgeneralate, das Karlstädter, Warasdiner und Banater gebildet werden konnten. Unter Leopold I., namentlich aber unter der Kaiserin Maria Theresia, wurde die M. bedeutend erweitert, und 1807 erhielt sie ihr bisher gültiges Grundgesetz, nach welchem sie einen in Verfassung und Verwaltung staatsrechtlich völlig gesonderten Theil der ungarischen Krone bildete. Nach demselben wurden die Einwohner, Grenzer genannt, vom 20.—50. Lebensjahre zum Kriegsdienste und zur Vertheidigung und Sicherung der Grenzen gegen die Türken verpflichtet, wozu sie vom Staate Bekleidung, Waffen und Munition und als Entschädigung für den Dienst Grundbesitz erhielten. Dieser Grundbesitz gehörte nicht dem Einzelnen, sondern der ganzen Familie unter Leitung des Aeltesten, als Hausvater, und war theils unveräußerliches Stammgut, theils Ueberland; eine solche Familie hieß ein Grenzhaus, und mehrere bildeten eine Grenzgemeinde oder Grenzcommission. Die Städte des Landes bilden eine besondere Verfassung, sind zum Grenzdienste nicht verpflichtet und können bürgerliche Gewerbe treiben; sie hießen Militärcommunitäten. In der Regel hat der Grenzer eine Woche Dienst im Cordon; zwei Wochen lang ist er frei und kann seiner Wirthschaft nachgehen, dem Wochehabenden liefert die Hauscommunität die Lebensmittel. Der Cordon umschließt die ganze Grenzlinie mit Wachthäusern oder Tschartaken für je 4—12 Mann, und hinter diesen liegen die Offiziersposten mit Lärmstange und Böller. Nach Maßgabe der Gefahr hat der Cordon drei Abstufungen und braucht 5000, 7000 und 11,000 Mann; im Nothfalle kann die M. 100,000 Mann in's Feld stellen. Die Verwaltung war rein militärisch, und wurde von vier von einander unabhängigen, dem Hofkriegsrathe in Wien untergeordneten Generalcommandos geleitet. Diese waren das kroatische, das slawonische, das banater oder ungarische und das siebenbürgische. Wegen der 1848 und 49 bewiesenen Anhänglichkeit an das östreichische Kaiserhaus wurde die M. 1850 zu einem eigenen Kronlande erklärt und erhielt ein neues Grundgesetz mit wichtigen Vortheilen für das Land. Auch die Eintheilung wurde eine andere. Die ganze M. wurde dem Kriegsministerium in Wien unterstellt; das östliche Grenzgebiet kam unter das Generalcommando zu Agram, das westliche unter das zu Temesvar; das erstere zerfiel in 10 Regimentsbezirke und 7 Militärcommunitäten, letzteres in 4 Regimentsbezirke, 1 Bataillonsbezirk (Titel) und 5 Militärcommunitäten. 1851 wurde die früher bestandene siebenbürgische M. aufgelassen und zur Civilverwaltung gezogen und 1852 das für den Flotillendienst auf der Donau benützte Tschaikistenbataillon in ein reines Infanteriebataillon verwandelt. Durch das Gesetz vom 8. Juni 1871 wurden die beiden Warasdiner-Grenzregimenter mit einem Areal von 65,,, östr. O.-M. und einer Bevölkerung von 162,479 E. aus der M. ausgeschieden und gingen in die Civilverwaltung des Königreichs Kroatien über. Gleichzeitig wurde die M. wieder der ungarischen

Stephanskrone einverleibt. Vgl. Fras, „Topographie der Karlstädter M." (Agram 1850); Jovich, „Ethnographisches Gemälde der Slawonischen M." (Wien 1835); Neigebaur, „Die Südslawen und deren Länder" (Leipzig 1851); v. Mildensberg, „Statistik der Siebenbürgischen M." (Hermannstadt 1857); Utiesenovic, „Die M. und die Verfassung" (Wien 1861); Hostinek, „Die k. k. M. und ihre Verwaltung" (2 Bde., ebd. 1861); „Augsburger Allgemeine Zeitung" (1870; Nr. 22, 24, 27, 35); Statistik des östreichisch-ungarischen Kaiserstaates" (4. Aufl., bearb. von G. A. Schimmer, Wien 1872).

Militärmusik heißt speciell diejenige Musik, welche den Zwecken der Heere im Frieden, wie im Kriege dient. Hauptsächlich soll sie den Muth der Soldaten in der Schlacht beleben, oder auch eine Erleichterung beim Marschiren gewähren. Die M. ist entweder Janitscharenmusik, wenn außer Messinginstrumenten auch Oboen (vor Einführung der Clarinette die Hauptstimme der ganzen M.), Clarinetten, Fagots, Halber Mond und Trommeln, oder Horn- oder Trompetenmusik, wenn nur Messinginstrumente verwendet werden. Berühmte Componisten für M. sind F. Ulrich, K. F. Müller, Hinkel, Fr. Weller, A. Neithardt, Walch, K. Meyer, Küffner, Wieprecht, Director der Musikchöre des preußischen Gardecorps u. a. m.

Militärschulen, s. Militär.

Militärstraßen nennt man im engern Sinne diejenigen Wege, welche für Truppenmärsche bestimmt und zu dem Zwecke besonders hergerichtet sind. Zu ihnen können auch die Etappenstraßen gerechnet werden, d. h. die Wege, welche den nach einer bestimmten Richtung marschirenden Truppenabtheilungen vorgeschrieben werden. Daß die unwegsamsten Straßen zu M. gemacht werden können, beweisen die Züge Hannibal's und Napoleon's I. über die Alpen und die Uebersteigung des Balkan durch Diebitsch. In der neuesten Kriegführung sind die Eisenbahnen als Militärstraßen von großer Bedeutung geworden.

Milium (Hirsegras, engl. Millet-Grass), Pflanzengattung aus der Familie der Gramineen und der Unterabtheilung der Stipeae. In den Ver. Staaten einheimisch das aus Europa stammende M. effusum (Waldhirse, Flattergras), 3—6 F. hoch, mit breiten, dünnen, flachen Blättern und länglichen, eiförmigen Blüten, riecht wie Steinklee, liefert ein gutes Futtergras und hat spitze Spelzen und kahle Halme, aus denen Hüte verfertigt werden; kommen in schattigen Wäldern von den New Englandstaaten bis Illinois und nordwärts vor.

Miliz (vom lat. militia, Kriegsmacht, von miles, Soldat; engl. militia, national guard; franz. garde nationale), heißt die Gesammtheit der waffenfähigen Mannschaft eines Staates im Gegensatz zum stehenden Heere. M.-System wird jene Wehrverfassung genannt, nach welcher die Hauptwehrkraft eines Landes durch die Bürger selbst gebildet wird. Durch dasselbe werden dem Lande die so bedeutenden Kosten der stehenden Heere erspart, auch wird die persönliche Freiheit und Berufsthätigkeit des Einzelnen nicht beeinträchtigt, da sich die Milizpflichtigen nur zeitweilig zu Waffenübungen versammeln. Man unterscheidet ein kleines M.-System, welches außer den M. nur sehr kleine Truppenkörper, wie permanente Besatzungen, Grenzposten, technische Abtheilungen auch im Frieden gestattet, und ein complicirtes M.-System, bei welchem neben einem kleinen stehenden Heere die Ergänzung auf die volle Wehrkraft eines Landes durch Milizen und Freiwillige erfolgt. Ersteres System hat die Schweiz, letzteres die Ver. Staaten. Ueber das Milizwesen dieser, s. Ver. Staaten.

Milk River, Fluß, entspringt am östl. Abhange der Rocky Mountains in Brit.-Nordamerika, fließt anfangs östlich, tritt nordöstl. von den „Three Buttes" in das Territorium Montana, durchströmt die Landschaften der Blackfeet Indianer und ergießt sich mit südöstl. Laufe in den Missouri River.

Mill. 1) James, englischer Geschichtschreiber und Nationalökonom, geb. am 6. April 1775 zu Logie-Pert in Schottland, studirte zuerst in Edinburgh Theologie, ging dann nach London, wo er an mehreren Zeitschriften Mitarbeiter war, wirkte für die Errichtung von Lancasterschulen und war einer der Gründer der Londoner Universität. 1820 erhielt er von den Directoren der Ostindischen Compagnie ein einträgliches Amt im India-House, wurde bald darauf Chef der indischen Correspondenz und starb am 23. Juni 1836. Er schrieb: "History of British-India" (6 Bde., London 1818—19), "Elements of Political Economy" (ebd. 1821), "Analysis of the Phenomena of the Human Mind" (ebd. 1829), "Fragment on Mackintosh" (London 1835). 2) John Stuart M., englischer Philosoph und Nationalökonom, Sohn des Vorigen, geb. 1806 in London, folgte seinem Vater als Chef der indischen Correspondenz bei der Ostindischen Compagnie, legte diese Stelle

1858 nieder und wurde 1865 für Westminster in das Parlament gewählt. Er schrieb: "System of Logic, Ratiocinative and Inductive" (2 Bde., London 1843, 6. Aufl. 1865, deutsch von Schiel, Braunschweig 1849), "Principles of Political Economy" (2 Bde., London 1848; 5. Aufl. 1863, deutsch von Soetbeer, 2 Bde., Hamburg 1852), "Essays on Unsettled Questions of Political Economy" (London 1851), "Examination of Sir W. Hamilton's Philosophy" (ebd. 1865), "Thoughts on Parliamentary Reform" (London 1859), "On Representative Government" und "On Liberty" (London 1865), "Speech on the Admission of Women to the Electoral Franchise" (ebd. 1867), "Dissertations and Discussions, Political, Philosophical and Historical" (3 Bde., London 1867), gab heraus Bentham's "Rationale of Juridical Evidence" (London 1827), und redigirte von 1835—40 die "London and Westminster Review".

Mill. 1) Township in Grant Co., Indiana; 1523 E. 2) Township in Tuscarawas Co., Ohio; 3436 E. 3) Postdorf in Fayette Co., Iowa.

Millard. 1) County im westl. Theile des Territoriums Utah, umfaßt 5000 engl. Q.-M. mit 2753 E. (1870), davon 4 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 517 E. Hauptort: Fillmore City. Das Land ist wohlbewässert und gebirgig. 2) Dorf in Riley Co., Kansas. 3) Postdorf in Walworth Co., Wisconsin.

Millardsville, Dorf in Susquehanna Co., Pennsylvania.

Millaud, Moïse, französischer Journalist und Finanzmann, geb. zu Bordeaux am 27. Aug. 1813 von jüdischen Eltern, gest. zu Paris am 13. Nov. 1871, gab im Alter von 20 Jahren in seiner Vaterstadt das Journal "Le Lutin" heraus, kam 1836 nach Paris, gründete hier die Journale "Le Gamin de Paris" (1836), "Le Glaneur" (1836), "Le Négociateur" (1838), "L'Audience" (1839—45), und "La Liberté (1848). Nachdem er mit Mirès (s. d.) in geschäftliche Verbindung getreten war, kaufte er das "Journal des chemins de fer", gründete später "Le conseiller du peuple", dessen Redacteur Lamartine wurde, unternahm mit Erfolg finanzielle Speculationen, die die ersten Anfänge des "Crédit Mobilier" wurden, gelangte nach und nach zu großem Reichthum, wurde Miteigenthümer der "Presse", verlor jedoch innerhalb drei bis vier Jahren einen großen Theil seines Vermögens, veröffentlichte 1863 einige Dramen und gründete in demselben Jahre das "Petit Journal", ein tägliches Volksblatt, welches zu Zeiten einen Umsatz bis zu 400,000 Exemplaren hatte.

Millborough, Township, mit dem Postdorfe M. Springs, in Bath Co., Virginia; 1004 E.

Millbrook. 1) Township in Peoria Co., Illinois; 1075 E. 2) Postdorf in Wayne Co., Ohio. 3) Dorf in Mercer Co., Pennsylvania.

Millburg, Township und Postdorf in Worcester Co., Massachusetts; 4793 E.

Millburgh, Postdorf in Berrien Co, Michigan.

Millburn. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Essex Co., New Jersey; 4075 E., davon etwa 150 Deutsche, unter welchen ein Gesangverein, der „M.-Liederkranz", besteht. 2) Postdorf in Lake Co., Illinois.

Mill Creek, Flüsse in den Ver. Staaten. 1) In Indiana: a) mündet in den Eel River, Putnam Co.; b) mündet in den Huron River, nahe Dexter, Washtenaw Co. 2) In Ohio: a) mündet in den Mahoning River, Mahoning Co.; b) mündet in den Ohio River bei Cincinnati, Hamilton Co.; c) mündet in den Scioto River, Delaware Co. 3) In Tennessee, mündet in den Cumberland River 4 M. oberhalb Nashville. 4) In Texas, mündet in den Brazos River, Austin Co.

Mill Creek, Townships in den Ver. Staaten. 1) Hundred in New Castle Co., Delaware; 3302 E. 2) In Fountain Co., Indiana; 1491 E. 3) In Ohio: a) in Coshocton Co., 586 E.; b) in Hamilton Co., 3291 E.; c) in Union Co., 798 E.; d) in Williams Co., 1181 E. 4) In Pennsylvania: a) in Erie Co., 2744 E.; b) in Lebanon Co., 1926 E.; c) in Mercer Co., 1086 E.

Mill Creek. 1) Dorf in Ripley Co., Missouri. 2) Dorf in Lancaster Co., Pennsylvania.

Milldale, Dorf in Warren Co., Mississippi.

Milledge, John, amerikanischer Patriot und Staatsmann, geb. 1757 zu Savannah, gest. zu Sand Hills am 9. Febr. 1818, schloß sich beim Ausbruche der Revolution mit allem Eifer der Sache der Colonien an, war Einer von denen, welche den Gouverneur Wright am 17. Juli 1775 verhafteten, nahm an der Belagerung von Savannah und Augusta theil, wurde mehrfach in die Staatslegislatur gewählt, war 1780 Generalanwalt, 1792—1802

Congreßmitglied, 1802—6 Gouverneur, 1806—9 Bundessenator und in demselben Jahre Präsident des Senates. M. war der Gründer der Universität von Georgia, dessen ehemalige Hauptstadt ihm zu Ehren Milledgeville genannt wurde.

Milledgeville, Stadt in Baldwin Co., Georgia, am Oconee River und der M.-Eatonton-Bahn, in einer fruchtbaren Gegend schön gelegen, war bis 1868 Hauptstadt des Staates, hat in 6 Bezirken (wards) 7550 E. (1870) und ist Sitz der "Oglethorpe University", welche 1835 von Presbyterianern gegründet wurde. Es erscheinen 2 wöchentl. Zeitungen in englischer Sprache.

Milledgeville, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Carroll Co., Illinois; 238 E. 2) Postdorf in Lincoln Co., Kentucky. 3) Dörfer in North Carolina: a) in Montgomery Co.; b) in Northampton Co. 4) Postdorf in Mercer Co., Pennsylvania. 5) Dorf in White Co., Tennessee.

Mille Lacs. 1) County im mittleren Theile des Staates Minnesota, umfaßt 550 engl. Q.-M. mit 1109 E. (1870), davon 18 in Deutschland geboren; im J. 1860: 73 E. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte Princeton. Das Land ist wohlbewässert und fruchtbar. Lake M. L. liegt im nordwest. Theile des Co. und umfaßt etwa 15 engl. Q.-M. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 13 St.). 2) Dorf in Aiken Co., Minnesota.

Millen's Bay, Postdorf in Jefferson Co., New York.

Miller, Johann Martin, deutscher Liederdichter und Romanschriftsteller, geb. zu Ulm am 3. Dez. 1750, gehörte auf der Universität Göttingen zu dem von Boje gegründeten „Göttinger Dichterbund", wurde 1775 Vicar am Gymnasium zu Ulm, 1780 Pfarrer zu Jungingen, 1781 Professor am Gymnasium zu Ulm, wo er, seit 1810 Dekan und geistlicher Rath, am 21. Juni 1814 starb. Er schrieb sentimentale Romane, unter welchen „Siegwart, eine Klostergeschichte" (2 Bde., Ulm 1776) am bekanntesten wurde, ferner „Gedichte" (Ulm 1783) und „Predigten" (3 Bde., Leipzig 1776—84). Vgl. Prutz, „Der Göttinger Dichterbund" (Leipzig 1841).

Miller, Hugh, ausgezeichneter englischer Geolog, geb. zu Cromarty im Norden Schottland's am 10. Okt. 1802, der Sohn eines Matrosen, verlor frühzeitig seinen Vater, arbeitete von seinem 17—34 Lebensjahre als Maurer, benutzte jedoch jede Freistunde zur Vermehrung seiner Kenntnisse, besonders aber zu naturwissenschaftlichen Studien; war von 1840 an Herausgeber und Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften und erschoß sich in einem Anfalle von Wahnsinn in der Nacht vom 23.—24. Dez. 1856 zu Portobello in der Nähe von Edinburgh. Unter seinen Werken sind hervorzuheben: "Poems Written in the Leisure Hours of a Journeyman Mason" (1829); "Scenes and Legends of the North of Scotland" (1831); "The Old Red Sandstone, or New Walks in an Old Field" (1842, in welchem Werke er zuerst im rothen Sandstein Fossilien nachwies), "First Impressions of England and its People; Footprints of the Creator etc." und "Testimony of the Rocks".

Miller. 1) Cincinnatus Hiner, ein unter dem Pseudonym „Joaquin" bekannter amerikanischer Dichter, führte lange Jahre ein wildes Naturleben, war nach und nach Goldgräber in California, Eigenthümer einer Ponyerpreß über die Gebirge, Herausgeber einer Zeitung in Eugene City, Oregon (seines Vaters Heimat), Rechtsanwalt in Canyon City und Countyrichter von Grant Co.; ging 1870 nach London, wo er 1871 seine Gedichte unter dem Titel "Songs of the Sierras" veröffentlichte. Viele derselben sind von hinreißender Schönheit und verrathen eine ungemein große dichterische Begabung. 2) William, der Gründer der Sekte der "Millerites" oder "Second Adventists", geb. 1781 zu Pittsfield, Massachusetts, gest. zu Low Hampton, Washington Co., New York, am 20. Dez. 1849, commandirte im Kriege von 1812 eine Compagnie und begann im Jahre 1833 von der zweiten Wiederkunft Jesu zu predigen mit der Prophezeiung, daß dieselbe 1843 eintreten und zugleich die Erde zerstört werden würde. Die Anhänger M.'s (40—50,000), waren in den Ver. Staaten, Britisch-Amerika und Großbritannien ziemlich zahlreich verbreitet, verminderten sich nach 1843 wieder, existiren jedoch in einzelnen Gemeinden noch immer. Ihr Organ ist der "Advent Herald" in Boston.

Miller, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im südwestl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 300 engl. Q.-M. mit 3091 E., darunter 956 Farbige; im J. 1860: 1791 E. Hauptort: Colquitt. Das Land ist wohlbewässert, eben und durchweg fruchtbar. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 302 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Missouri, umfaßt 570 Q.-M. mit 6616 E. (1870), davon 59 in Deutsch-

land und 8 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 6812 E. Das Land ist hügelig, von reichen Flußlandschaften durchzogen. Hauptort: Tuscumbia. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 204 St.).

Miller, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Dearborn Co., Indiana; 1120 E. 2) In Missouri: a) in Marion Co., 1273 E.; b) in Scotland Co., 1245 E. 3) In Knox Co., Ohio; 902 E. 4) In Perry Co., Pennsylvania; 438 E.

Millersburg, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe, dem früheren Hauptorte von Mercer Co., Illinois; 1134 E.; das Postdorf 277 E. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Bourbon Co., Kentucky; 1635 E.; das Postdorf 675 E. 3) Township mit gleichnamigem Dorfe in Rutherford Co., Tennessee; 1494 E. 4) Niederlassung von Minenarbeitern in Nez Percé Co., Territorium Idaho. 5) In Indiana: a) Postdorf in Elkhart Co., 1457 E.; b) Dorf in Ohio Co., am Ohio River; c) Dorf in Orange Co.; d) Dorf in Whitley Co. 6) Postdorf in Rice Co., Minnesota. 7) Postdorf in Callaway Co., Missouri. 8) In Pennsylvania: a) Postdorf und Hauptort von Berks Co.; b) Dorf in Dauphin Co.

Miller's Place, Postdorf in Suffolk Co., New York.

Millersport, Postdorf in Fairfield Co., Ohio; 149 E.

Miller's Ranch, Dorf in Butte Co., California.

Miller's River. 1) Fluß in Massachusetts, entspringt in Worcester Co., fließt westlich und mündet in den Connecticut River, Franklin Co. 2) Fluß in Vermont, mündet in den Passumpsic River, Caledonia Co.

Millerstown, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Grayson Co., Kentucky; 80 E. 2) Postdorf in Champaign Co., Ohio. 3) In Pennsylvania: a) Dorf in Butler Co.; b) Dorf in Lebanon Co.; c) Dorf in Lehigh Co., 486 E.; d) Postdorf und Borough in Perry Co., 533 E.; in demselben Co. M. Station.

Millersville, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Marion Co., Indiana; 64 E. 2) Postdorf in Anne Arundel Co., Maryland. 3) Dorf in St. Lawrence Co., New York. 4) Dorf in Delaware Co., Ohio. 5) Postdorf in Lancaster Co., Pennsylvania; 1180 E.

Millerton, Postdorf und Hauptort von Fresno Co., California.

Millertown, Dorf in Placer Co., California.

Millery, Dorf in Dubuque Co., Iowa.

Milleschauer, s. Donnersberg.

Millevoye, Charles Hubert, französischer Dichter, geb. zu Abbeville am 24. Dez. 1782, studirte anfangs die Rechte, widmete sich dann dem Buchhandel und starb am 26. Aug. 1816. Unter seinen poetischen Erzeugnissen sind hervorzuheben: "Plaisirs d'un poëte" (Paris 1801), das Lehrgedicht "L'amour maternel", das beschreibende Gedicht "Belzunce, ou la peste de Marseille", die Elegien "Chute de feuilles" und "Le poëte mourant". Eine Gesammtausgabe seiner Werke veranstaltete er selbst (5 Bde., Paris 1814—1816, neue vervollständigte Ausgabe, 4 Bde., ebd. 1827).

Millfield oder Milfield, Postdorf in Athens Co., Ohio; 94 E.

Mill Grove. 1) Township in Steuben Co., Indiana; 975 E. 2) Dorf in Owen Co., Indiana. 3) Dorf in Wood Co., Ohio. 4) Dorf in Sumter Co., South Carolina.

Mill Hall, Borough in Clinton Co., Pennsylvania; 452 E.

Mill Haven. 1) Dorf in Scriven Co., Georgia. 2) Postdorf in Juneau Co., Wisconsin.

Millheim, Postdorf in Centre Co., Pennsylvania.

Millhousen, Postdorf in Decatur Co., Indiana.

Milliarde, s. Million.

Milliken's Bend, Postdorf in Madison Parish, Louisiana, am rechten Ufer des Mississippi River; war am 6. Juni 1863 der Schauplatz eines blutigen Gefechts zwischen 1400 M. Bundestruppen (der Mehrzahl nach Farbige) unter dem Brigadegeneral E. S. Dennis und etwa 2500 Conföderirten unter General H. McCulloch, in welchem erstere, nach einem Verluste von 127 Todten, 287 Verwundeten und 300 Vermißten, durch 2 Kanonenboote von Admiral Porter's Flotte vor einer totalen Niederlage geschützt wurden.

Millin, Aubin Louis, namhafter französischer Alterthumsforscher, geb. am 19. Juli 1759, trat als Volontär bei der königlichen Bibliothek ein, war während der Schreckens-

regierung eine zeitlang eingekerkert, verlor unter dem Directorium durch die Reduction der Renten sein Vermögen, wurde hierauf nach einander Divisionschef in dem Bureau des öffentl. Unterrichtes, Professor der Geschichte an der Centralschule des Departements Seine, Conservator des Medaillencabinets, und Conservator der Antiken, ging 1807 nach Südfrankreich, 1811—13 nach Italien und starb 1818 in Paris. Er schrieb: "Mélanges de littérature étrangère" (6 Bde., Paris 1785—86), "Almanac républicain" (ebd. 1793), "Galérie mythologiqne" (2 Bde., ebd. 1811), "Peintures des vases antiques" (ebd. 1808—10), "Voyage dans les départements du Midi de la France" (5 Bde., ebd. 1807—11), "Histoire métallique de la révolution française" (ebd. 1806), "Description des tombeaux de Canosa" (ebd. 1816), "Description d'une mosaïque antique du Musée Pio-Clémentin à Rome" (ebd. 1819); redigirte das "Magasin encyclopédique" (122 Bde., ebd. 1792—1816), die "Annales encyclopédiques" (12 Bde., Paris 1817—18), und gab das "Dictionnaire des beaux-arts" (3 Bde., Paris 1806), und die "Monuments antiques inédits" (2 Bde., 1802—4) heraus.

Millington, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Middlesex Co., Connecticut. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Kent Co., Maryland; 4500 E.; das Postdorf 420 E. 3) Postdorf in Franklin Co., Massachusetts. 4) Township in Tuscola Co., Michigan; 613 E. 5) Postdorf in Somerset Co., New Jersey. 6) Postdorf in Albemarle Co., Virginia.

Million (vom mittellat. millio, von mille, tausend) bezeichnet in der Arithmetik die Zahl Tausend tausendmal genommen = 1,000,000. Milliarde, die Bezeichnung für tausend Millionen = 1000,000,000; im Französischen bedeutet eine Milliarde auch eine Billion (nn billion), während im Deutschen eine Billion = einer Million Millionen. Milliasse ist eine Zahl von 1000 Milliarden.

Millmore, Martin, amerik. Bildhauer, geb. 1845 zu Boston, Massachusetts. Im Jahre 1860 kam er in das Atelier des Bildhauers Thomas Ball, und als ersten Versuch modellirte er seine eigene Büste mit Hilfe des Spiegels. Bald darauf modellirte er ein Hochrelief "Prosphor", das er später noch zweimal wiederholte. Für den Sanitätsbazar (1863) modellirte er sodann eine Statuette „Andacht", welche einige Aufmerksamkeit erregte. Im September 1864, also in seinem neunzehnten Jahre, erhielt er von Herrn Turner Sargent den Auftrag die Statuen der „Ceres", der „Flora", und der „Pomona" auszuführen, welche jetzt die Façade der "Horticultnral Hall" in Boston schmücken. Die Figuren sind in Granit ausgeführt, die Ceres in einer Höhe von $12^1/_2$ Fuß, die beiden Anderen acht Fuß hoch. Von seinen öffentlichen Arbeiten ist noch zu nennen das Soldatenmonument auf dem Forest Hills-Friedhofe bei Boston, in der Gestalt eines in Bronze gegossenen Soldaten, der die Gräber seiner gefallenen Kameraden betrachtet. Von der Stadt Boston hat M. ebenfalls den Auftrag zur Ausführung eines Soldatenmonuments erhalten. Dasselbe soll im Boston-Common errichtet werden, war jedoch 1872 noch nicht vollendet. Ein sehr anziehendes Werk M.'s ist die Idealbüste "Miranda", welche auch als Photographie weit verbreitet ist. Büsten hat der Künstler gleichfalls viele geliefert, darunter diejenigen Sumner's, Wendell Phillip's, des Geschichtschreibers Ticknor (in der Bostoner Stadtbibliothek befindlich), des Generals Thayer u. A. m.

Mill Plain, Postdorf in Fairfield Co., Connecticut.

Mill Point. 1) Dorf in Ottawa Co., Michigan. 2) Postdorf in Pocahontas Co., West Virginia.

Millport. 1) Dorf in Jackson Co., Indiana. 2) Postdorf in Knox Co., Missouri. 3) Postdorf in Chemung Co., New York; 741 E.

Mill River. 1) Fluß in Connecticut, mündet in den Long Island Sound, Fairfield Co. 2) Fluß in Vermont, mündet in den Connecticut River, Windsor Co.

Mills. 1) Abraham, amerikanischer Schriftsteller, geb. 1796 in Dutcheß Co., New York, gest. am 8. Juli 1867 in New York, war Professor der Mathematik und Philosophie an mehreren Colleges des Staates New York und hat sich durch seine öffentlichen Vorträge und als Lehrer der Beredsamkeit einen sehr geachteten Namen erworben. Seine Hauptwerke sind: "English Literature" (New York 1851), von dem selbst die Engländer eingestehen, daß es das beste Werk über ihre Literatur sei, und "Greek Literature" (ebd. 1853). 2) Clark M., amerikanischer Bildhauer, geb. am 1. Dez. 1815 in Onondaga County, New York. Nach des Vaters Tode, im Alter von fünf Jahren zu einem Verwandten gethan, entlief er diesem wegen harter Behandlung in seinem dreizehnten Jahre, und schlug sich nun als Arbeiter und Fuhrmann durch, fand dann Beschäftigung an den Kanälen, erlernte später den Mühlenbau, und beaufsichtigte eine Zeitlang eine Gips- und Cement-

mühle. Nachdem er ungefähr ein Jahr in New Orleans gelebt hatte, ging er nach Charleston, South Carolina, wo er Gipsarbeiter wurde, welches Geschäft er bis 1835 betrieb. Im genannten Jahre fing er an Büsten zu modelliren, erfand bald darauf eine neue Methode Abgüsse direct vom Gesicht zu machen, und wagte seinen ersten Versuch in Marmor, ohne alle Anleitung, mit einer Büste John C. Calhoun's, welche damals für die beste Portraitdarstellung dieses Politikers galt und von der Stadt Charleston angekauft wurde. Auch erhielt M. von dem Stadtrath von Charleston eine goldene Medaille (April 1846). Von wohlhabenden Gönnern unterstützt, wollte er nun nach Europa gehen, welcher Entschluß jedoch nicht zur Ausführung kam, da er während eines Aufenthalts in Washington den Auftrag erhielt eine bronzene Reiterstatue Jackson's auszuführen. Unter vielen Schwierigkeiten brachte er endlich das Werk zu Stande, leitete auch dessen Guß selbst, und erhielt dafür, nachdem es (8. Jan. 1853) im Lafayette Square, in Washington aufgestellt worden war, vom Congreß $20,000. Ein Duplicat dieser Statue führte er später für New Orleans aus. Für eine Reiterstatue Washington's, welche am 22. Febr. 1860 in Washington enthüllt wurde, erhielt er vom Congreß $50,000. M. leitete auch den Guß der Statue der „Freiheit", nach Crawford's Modell (1863 vollendet), welche jetzt auf dem Dome des Capitols steht. Zwei Söhne M.'s sind ebenfalls Bildhauer. 3) Robert, amerikanischer Ingenieur und Architekt, geb. in South Carolina, gest. 3. März 1855 zu Washington, District of Columbia. Er war als Architekt an den Gebäuden des Ver. Staaten-Postamts, Schatzamts und Patent-Bureau's, wie auch als Schriftsteller thätig. 4) Samuel John, der Vater der äußeren Mission in Amerika, geb. zu Torringford, Connecticut, am 21. April 1783, gest. zur See am 18. Juni 1818, rief durch langjährige Bemühungen den "Board of Commissioner for Foreign Missions" in's Leben, schickte 1812 die ersten Missionäre nach Kalkutta und gründete Missionsstationen in Ceylon, auf den Sandwich-Islands u. s. w. 1815 ordinirt, machte er zwei Reisen durch die südlichen und westlichen Staaten der Union, gründete nach seiner Rückkehr die "American Bible Society" (New York 1816), und war Hauptmitbegründer der "American Colonization Society" (1. Jan. 1817), welche die Republik Liberia (s. d.) in's Dasein rief. M. ging 1818 selbst nach der Westküste von Afrika, um einen geeigneten Platz für die Colonie freier und befreiter Farbiger aufzusuchen, starb aber plötzlich auf der Heimreise. Vgl. Gardiner Spring, "Memoirs of S. J. Mills" (1820).

Mills, County im südwestlichen Theile des Staates Iowa, umfaßt 400 engl. Q.-M. mit 8718 E. (1870), davon 362 in Deutschland und 15 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 4481 E. Deutsche wohnen vorherrschend in Cerro-Gordo und dem Hauptorte Glenwood. Das Land ist wohlbewässert, eben und fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 291 St.).

Millsborough. 1) Postdorf in Sussex Co., Delaware; 194 E. 2) Dorf in Richland Co., Ohio. 3) Postdorf, auch Milboro genannt, in Washington Co., Pennsylvania; 324 E.

Millsfield, Postdorf in Coos Co., New Hampshire; 28 E.

Mill's Mills, Dorf in Fayette Co. Indiana.

Millsport, Dorf in Lancaster Co., Pennsylvania.

Mill Springs, Township und Postdorf in Wayne Co., Kentucky, am Cumberland River; 1940 E. In der Nähe, bei Webb's Croß Roads, fand am 19. Jan. 1862 ein blutiges Treffen zwischen Bundestruppen unter General George H. Thomas (8,000 Mann) und ungefähr 10,000 Conföderirten mit 4 Geschützen unter Gen. George B. Crittenden statt. Letztere, an diesem Punkte und bei Beech Grove verschanzte Positionen haltend, verließen dieselben und schritten unter General Felix Zollicoffer zum Angriff vor. Sie wurden jedoch geschlagen und Zollicoffer im Gefecht von einem Bundesofficier erschossen. Der Verlust der Conföderirten betrug 192 Todte und 62 Verwundete, der der Unionstruppen 39 Todte und 207 Verwundete.

Millstone. 1) Township in Monmouth Co., New Jersey; 2081 E. 2) Postdorf in Somerset Co., New Jersey. 3) Township in Elk Co., Pennsylvania; 173 E.

Millstone River, Fluß in New Jersey, entspringt in Monmouth Co., fließt nördlich und mündet in den Raritan River, Somerset Co.

Mill's Village, Dorf in Waldo Co., Maine.

Milltown. 1) Postdorf in Crawford Co., Indiana; 87 E. 2) Dorf in Hunterdon Co., New Jersey. 3) In Pennsylvania: a) Dorf in Bradford Co., b) Postdorf in Chester Co.; c) Dorf in Montgomery Co.

Millview, Dorf in Fauquier Co., Virginia.

Mill Village, Postdorf in Sullivan Co., New Hampshire.

Millville, Stadt in Cumberland Co., New Jersey, am Maurice River und der Cape May-Millville Eisenbahn, ist ein gewerbthätiger Ort, und hat in 3 Bezirken (wards) 6101 E. (1870). Es erscheint eine wöchentliche Zeitung in englischer Sprache.

Millville. 1) Township in Clayton Co., Iowa; 842 E. 2) Township in Lincoln Co., Tennessee; 1031 E. 3) Township in Cache Co., Territorium Utah; 402 E. 4) Township in Grant Co., Wisconsin; 223 E.

Millville, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Shasta Co., California. 2) In Henry Co., Indiana. 3) In Worcester Co., Massachusetts. 4) In Ray Co., Missouri. 5) In Orleans Co., New York. 6) In Butler Co., Ohio. 7) In Pennsylvania: a) in Cambria Co., 2105 E.; b) in Columbia Co.

Millville, Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Alabama: a) in Butler Co.; b) in Marion Co. 2) In Lassen Co., California. 3) In Delaware Co., Ohio. 4) In Rusk Co., Texas. 5) In King George Co., Virginia.

Millwood. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Guernsey Co., Ohio; 1524 E.; das Postdorf 367 E. 2) Postdorf in Kosciusco Co., Indiana. 3) Postdorf in Knox Co., Ohio; 122 E.

Milman, Henry Hart, englischer Dichter und Geschichtschreiber, geb. am 10. Febr. 1791 zu London, trat 1817 in den geistlichen Stand, wurde bald darauf Pfarrer zu Reading, war 1821—26 Professor der Poesie in Oxford, erhielt später die Pfründe St.-Margaret in Westminster, wurde 1849 Dechant an der St.-Paulskirche in London und starb am 24. Sept. 1868. Er schrieb die Trauerspiele "Fazio" (1817), "Fall of Jerusalem" (1820), "Belshazzar", "The Martyr of Antioch" und "Anne Boleyn", das erzählende Gedicht "Samor" (1818); gab Gibbon's "History of the Decline and Fall of the Roman Empire" mit kritischen Anmerkungen (London 1839) heraus, schrieb ferner "History of the Jews" (1829), "History of Christianity, from the Birth of Christ to the Extinction of Paganism" mit der Fortsetzung "History of Christianity from the Fifth Century Down to the Reformation" (4. Aufl., London 1868), bearbeitete mehrere lateinische und griechische Classiker und lieferte viele Beiträge zu der "Quarterly Review".

Milmine, Postdorf in Pratt Co., Illinois.

Milner, Postdorf in Pike Co., Georgia.

Milo. 1) Insel, s. Melos. 2) M. von Kroton, berühmter griechischer Athlet, um 520 v. Chr., soll einen lebendigen Stier auf den Schultern durch die Rennbahn zu Olympia getragen und an demselben Tage verzehrt haben. Auch erzählt man von ihm, daß er den Einsturz des Gebäudes, welches Pythagoras und seinen Schülern als Versammlungsort diente, durch seine gewaltige Kraft so lange aufgehalten, bis Alle sich retten konnten. Er fand seinen Tod, als er einen Baumstamm, in dem Keile steckten, mit den Händen auseinander zu reißen versuchte; mit denselben im Spalt eingeklemmt, soll er von Wölfen zerrissen worden sein. 3) M. Titus Annius, römischer Volkstribun (57 v. Chr.), gerieth mit seinem Collegen Clodius in Feindschaft, weil er auf den Wunsch des Pompejus Cicero's Rückberufung aus dem Exil betrieb, und machte Rom zum Schauplatz wilder Kämpfe der Fechterbanden, die von beiden unterhalten wurden. Nach der Ermordung des Clodius in Anklagezustand versetzt (52 v. Chr.), und trotz der berühmten Vertheidigungsrede Cicero's verurtheilt, ging M. in's Exil nach Massilia. Da ihm Cäsar die Rückkehr verweigerte (49 vor Chr.), kehrte er eigenmächtig zurück, sammelte in Campanien eine Schar Abenteurer um sich, und fiel bei der Belagerung des Castells Cassanum nahe Thurii (48 v. Chr.).

Milo. 1) Township in Bureau Co., Illinois; 1118 E. 2) Township in Delaware Co., Iowa; 767 E. 3) Township in Piscataquis Co., Maine; 938 E. 4) Township in Yates Co., New York; 4779 E.

Milo Centre, Postdorf in Yates Co., New York.

Miloradowitsch, Michail Andrejewitsch, Graf, russischer General, geb. 1770, machte 1799 Suwarow's Feldzüge in Italien und in der Schweiz mit, zeichnete sich dann in den Kriegen gegen die Franzosen aus, wurde zum Grafen erhoben und 1818 zum Militärgouverneur von Petersburg ernannt. In dem Aufstande am 26. Dez. 1826 wurde er, als er den Verschwörern unerschrocken entgegentrat, durch einen Pistolenschuß getödtet.

Milosch Obrenowitsch. 1) Fürst von Serbien, geb. 1784 in Dobrinja in Serbien, der Sohn eines Taglöhners und der Wittwe eines Bauern, Namens Obren, diente bei seinem Halbbruder Milan als Knecht, schloß sich mit diesem 1801 in den Kämpfen gegen die türki-

sche Herrschaft dem Führer des serbischen Aufstandes, Czerny-Georg, an, wurde nach Milan's Tode (1810) dessen Erbe und Befehlshaber (Wojwode) in mehreren Bezirken, erwarb sich großes Ansehen durch die muthvolle Vertheidigung des Fleckens Rawanj, stellte sich 1815 beim Volksaufstande am Palmsonntage an die Spitze desselben, wurde 1816 vom Sultan als Wojwode von Serbien mit dem Range eines Veziers anerkannt und am 6. Nov. 1817 von den Knesen und dem hohen Klerus zum Erbfürsten seines Volkes erwählt. Ueber seine Regierung s. Serbien. Am 13. Juni 1839 seines despotischen Regimentes wegen zur Abdankung gezwungen und aus Serbien verbannt, nahm er seinen Wohnsitz in der Walachei und in Wien. Die Regierung übernahm sein Sohn Milan, dann der zweite Michael und 1842 der Sohn des Czerny-Georg, Fürst Kara Gjergjewitsch. Beim Sturze desselben wurde am 23. Dez. 1858 der greise Fürst M. durch die Skuptschina wiederum zum Oberhaupt Serbiens erwählt, starb aber schon am 26. Sept. 1860. 2) Milan, Sohn des Vorigen, geb. am 12. Okt. 1819, folgte seinem Vater 1839 als Fürst von Serbien, starb aber schon am 26. Juni desselben Jahres. 3) Michael, Bruder des Vorigen, geb. am 16. Sept. 1823, folgte seinem Bruder in der Fürstenwürde, mußte 1842 dem Fürsten Kara Gjorgjewitsch weichen, machte darauf 1844—50 Reisen durch fast ganz Europa, kehrte 1859 mit seinem Vater nach Serbien zurück und folgte demselben 1860 in der Regierung (s. Serbien). Er wurde am 10. Juni 1868 von Radavanowich im Park von Todschider ermordet. Er war von 1853—1865 mit der Gräfin Julia Huniady von Kethely vermählt, die Ehe blieb aber kinderlos. 4) Milan IV. Obrenowitsch, Großneffe von M. 1), folgte dem Vorigen am 2. Juli 1868 als Fürst von Serbien unter Vormundschaft.

Milow, Stephan, Dichtername von Stephan von Millenkovics, geb. 1836 zu Orsowa, trat in die östreichische Armee, und ist seit längerer Zeit am Militärisch-geographischen Institut in Wien angestellt. Er schrieb: „Gedichte“ (2. Aufl., Heidelberg 1867), „Verlorenes Glück“, Erzählung (ebd. 1866), „Auf der Scholle“, Elegien (ebd. 1867), „Ein Lied von der Menschheit“ (ebd. 1869), „Neue Gedichte“ (Stuttgart 1870).

Milpitas, Township und Postdorf in Santa Clara Co. California; 665 E.

Milreïs, Rechnungsmünze in Portugal und Brasilien = 1000 Reïs = 1 Thlr. 16²/₃ Sgr. = $1.07,₇₂. Seit 1835 werden in Portugal Kronen im Werthe von 1000 Reïs = 1 Thlr. 18³/₄ Sgr. = $1.12,₆₀ und auch halbe Kronen zu 500 Reïs = 24³/₈ Sgr. = $0.56,₃₀ ausgeprägt. Ein Conto de Reïs = 1000 M., ungefähr 1625 Thaler oder $1126.08,₂₃.

Milroy, Robert H., Generalmajor der Freiwilligenarmee, geb. 1814 in Indiana, wurde Advokat, nahm als Offizier am Mexicanischen Kriege theil, trat 1861 als Brigadegeneral in die Bundesarmee, diente unter McClellan und Rosecrans, später unter Fremont und Sigel und commandirte am 15. Juni 1863 bei Winchester.

Milroy. 1) Postdorf in Rush Co., Indiana. 2) Postdorf in Mifflin Co., Pennsylvania.

Miltiades, ein hervorragender Feldherr der Athener, ist besonders berühmt geworden durch den glänzenden Sieg, den er mit einer kleinen Schar tapferer Athener, unterstützt von 1000 Platäensern, am 29. Sept. 490 vor Chr. in der Ebene von Marathon über die persische Uebermacht erfocht. Da ihm auf dem Rachezug der Athener gegen die mit den Persern verbündeten Inseln im Aegäischen Meer die Belagerung von Paros mißlang, wurde er von dem undankbaren Volke zum Ersatz der Kriegskosten verurtheilt. Er war nicht im Stande die geforderte Summe zu zahlen und wurde in den Kerker geworfen, wo er 481 vor Chr. starb. Einen Abriß seines Lebens lieferte Cornelius Nepos.

Milton, John, einer der hervorragendsten Dichter Englands, geb. am 9. Dez. 1608 zu London, der Sohn eines Notars, studirte in Cambridge 1625—32 Theologie, zog sich dann, da er den von den Geistlichen verlangten Religionseid nicht leisten wollte, auf das Landgut seines Vaters in Buckinghamshire zurück, machte 1638—39 Reisen durch Frankreich, die Schweiz und Italien, betheiligte sich nach seiner Rückkehr an den politischen und religiösen Streitigkeiten seiner Zeit, wurde durch seine Schriften den Republikanern bekannt, 1649 von Cromwell zum Geheimschreiber des Staatsrathes ernannt und bekämpfte nach Cromwell's Tode, obwohl seit 1652 unheilbar erblindet, fortwährend die monarchisch Gesinnten. Bei der Restauration des Königthums wurden zwei seiner Schriften (“Defensio” und “Iconoclastes”) von Henkershand verbrannt, er selbst jedoch nicht verfolgt. Er starb am 8. Nov. 1674 und erhielt ein Denkmal in der Westminsterabtei. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: “Hymn on the Nativity” (1629), die beschreibenden Gedichte “L'Allegro” und “Il Penseroso” (zuerst gedruckt in den “Juvenile Poems” 1645), das Gedicht “Lycidas” auf den Tod eines Freundes, die Schrift über die Preßfreiheit “Areopagitica”

(1644), die Vertheidigung der Hinrichtung Karl's I. "The Tenure of Kings and Magistrates" (1649), "Iconoclastes" (Widerlegung der Karl I. zugeschriebenen Schrift "Ikon basilike"), "Defensio pro populo Anglicano" (1651), "Defensio secunda" (1654), "Defensio pro se" (1655), "Upon the Model of a Commonwealth", "Ready and Easy Way to Establish a Free Commonwealth", das berühmte Gedicht "Paradise Lost" (erste Aufl. London 1667; deutsch von Bodmer, Zürich 1732, von Bürde, Braunschweig 1793, von Kottenkamp, 2. Aufl., Pforzheim 1842), "Paradise Regained" (1671), die Tragödie "Samson Agonistes" und einige kleinere prosaische Schriften. Gesammtausgaben erschienen, und zwar der poetischen Werke von Th. Newton (4 Bde., London 1761), Hawkins (4 Bde., ebd. 1824), Todd (neueste Aufl., 4 Bde., ebd. 1842) und Keightley (2 Bde., London 1859 und 1864), der prosaischen von Fletcher (London 1833) und in Bohn's "Standard Library" (5 Bd., London 1852); die sämmtlichen Werke gab Fletcher (ebd. 1834 u. 38) und Mitford mit einer Biographie (8 Bde., ebd. 1851) heraus. Eine deutsche Uebersetzung seiner „Sämmtliche dichterische Werke" besorgte A. Böttger (Leipzig 1846). Vgl. die Biographien von Hayley (London 1796), Ivimey (ebd. 1833) und Masson (ebd. 1865 ff.).

Milton, County im mittleren Theile des Staates Georgia, umfaßt 160 engl. Q.-M. mit 4284 E. (1870), darunter 956 Farbige; im J. 1860: 4602 E. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Alpharetta. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 391 St.).

Milton, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Autauga Co., Alabama; 1595 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Santa Rosa Co., Florida, 1574 E.; das Postdorf 1014 E. 3) In Du Page Co., Illinois; 2175 E. 4) In Jefferson Co., Indiana; 1975 E. 5) In Trimble Co., Kentucky, 1709 E. 6) Mit gleichnamigem Postdorfe in Norfolk Co., Massachusetts; 2683 E. 7) In Dodge Co., Minnesota; 912 E. 8) Mit gleichnamigem Postdorfe in Strafford Co., New Hampshire; 1598 E. 9) In Saratoga Co., New York; 4946 E. 10) In Caswell Co., North Carolina; 2752 E. 11) In Ohio: a) in Ashland Co., 1240 E.; b) in Jackson Co., 2372 E.; c) in Mahoning Co., 744 E.; d) in Wayne Co., 1524 E.; e) in Wood Co., 1464 E. 12) In Rutherford Co., Tennessee; 720 E. 13) In Chittenden Co., Vermont; 2062 E. 14) Mit gleichnamigem Postdorfe in Rock Co., Wisconsin; 2010 E.

Milton, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Litchfield Co., Connecticut. 2) Postdorf in Sussex Co., Delaware; 824 E. 3) Dorf in Brown Co., Illinois. 4) Postdorf in Wayne Co., Indiana; 823 E. 5) Postdorf in Oxford Co., auch M. Plantation genannt, 258 E. 6) Postdorf in Goodhue Co., Minnesota. 7) Dorf in La Fayette Co., Missouri. 8) Postdorf in Randolph Co., Missouri. 9) Postdorf in Morris Co., New Jersey. 10) Postdorf in Ulster Co., New York. 11) Dorf in Stark Co., Ohio. 12) In Pennsylvania: a) Dorf in Cumberland Co.; b) Borough in Northumberland Co., 1909 E. 13) Dorf in Laurens Co., South Carolina.

Milton, Subdistrict und Dorf in Halton Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada; 891 E. (1871).

Milton Centre, Postdorf in Wood Co., Ohio.

Milton Mills, Dorf in Washington Co., Minnesota.

Miltonsburg, Postdorf in Monroe Co., Ohio; 176 E.

Miltonville. 1) Dorf in Wayne Co., Mississippi. 2) Dörfer in Ohio: a) in Butler Co., 179 E.; b) in Wood Co.

Milutinowitsch, Simon, serbischer Dichter und Schriftsteller, geb. am 14. Okt. 1791 zu Sarajewo in Bosnien, widmete sich eine Zeitlang dem Handelsstande, war 1806—13 Schreiber der Senatskanzlei bei der serbischen Insurrectionsregierung, mußte mit den Führern der Serben flüchten, hielt sich dann in Dalmatien auf, kehrte 1814 nach Belgrad zurück, wurde Schreiber des dortigen Bischofs und 1815 wieder in seine frühere Stelle beim Nationalsenate eingesetzt. Nach Beendigung der Revolution lebte M. längere Zeit in Widdin, wurde, der Theilnahme an einer Verschwörung verdächtig, eingekerkert, trat 1818 abermals in den serbischen Staatsdienst, ging 1819 nach Bessarabien, 1825 nach Leipzig, wurde 1828 Lehrer des nachherigen montenegrinischen Fürsten Peter II. in Cettinje, 1834 Polizeicapitain in Belgrad, nach einem kurzen Aufenthalt in Ofen und Leipzig 1839 Schuldirector in Belgrad, flüchtete aber in der gegen Milosch ausgebrochenen Revolution; kehrte 1841 zurück, wurde Sekretär im Unterrichtsministerium und starb am 30. Dez. 1847 zu Belgrad. Seine vorzüglichsten Werke sind: „Die Drei-Schwesterschaft" (Leipzig 1837), die Sammlung serbischer Heldenlieder

"Serbianka" (ebd. 1826), „Morgenröthe" (lyrische Gedichte, Ofen 1827), eine Sammlung von Volksliedern der Serben und Montenegriner" (Leipzig 1837), das Trauerspiel "Obitisch" (ebd. 1835), die „Ehre Montenegro's" (Cettinje 1835), die „Drei-Bruderschaft" (Belgrad 1844), die historischen Schriften „Geschichte Montenegro's" (Petersburg 1835), „Geschichte Serbien's von 1389—1815" (Leipzig 1837), „Der serbische Aufstand von 1815" (Belgrad 1815).

Milwaukee. 1) Fluß im Staate Wisconsin, entspringt in Fond du Lac Co. und ergießt sich mit südöstl. und südl., etwa 100 engl. M. langem Laufe in den Lake Michigan, Milwaukee Co. 2) County im südöstl. Theile des Staates Wisconsin, umfaßt 240 engl. Q.-M. mit 89,930 E. (1870), darunter 29,119 in Deutschland, 1524 in Böhmen und 447 in der Schweiz geboren; gegen 62,518 im Jahre 1860 und 31,077 im J. 1850. Das Land ist wohlbewässert, theils eben, theils hügelig, und sehr fruchtbar. Hauptort: Milwaukee. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 2970 St.). 3) Township und Postdorf in Clackamas Co., Oregon, auch Milwaukie; 217 E.

Milwaukee, die Metropole des Staates Wisconsin, an einer Bay des Lake Michigan, unter 43° nördl. Br. und 38° westl. L. gelegen, häufig mit der unter fast gleichem Breitengrade liegenden Stadt Genua in Italien, wegen ihrer malerischen Lage, verglichen, und eine der blühendsten Städte des Nordwestens der Union. Der Name M. stammt aus dem Indianischen und bedeutet „reiches oder schönes Land". Seit alten Zeiten der Wohnsitz verschiedener indianischer und selbst vorindianischer Stämme, wie aus den zahlreich aufgefundenen Alterthümern, Gräbern, Erdbauten, sogenannten "Mounds" u. s. w., nachgewiesen ist (vgl. J. E. Lapham's "Antiquities of Wisconsin"), ward die Gegend M.'s von einem Weißen, so viel geschichtlich bekannt, zuerst 1674 besucht und zwar von Pater Marquette, dem berühmten Erforscher des Mississippithals. Häufiger kamen gegen Ende des vorigen und im Anfang des jetzigen Jahrhunderts französische Missionäre hierher, doch erst 1818 ließ sich ein Händler französischer Abkunft, Namens Salomon Juneau, dauernd in der Nähe des damals von Pottawattomees bewohnten Indianerdorfes „Milwacky" nieder. Das letztere lag nicht, wie die heutige Stadt M., zu beiden Seiten des eine weite Strecke aus dem Norden herabkommenden und mit der Küste des Lake Michigan parallel laufenden Milwaukee River, sondern in einer öden Gegend südlich neben der Mündung des genannten Stromes und dessen Vereinigung mit dem aus Westen zufließenden Menomonee. 1822 erbaute Juneau ein Blockhaus für sich und die Seinen am östlichen Flußufer weiter stromaufwärts, an der heutigen NOstecke der Ostwasser- und Wisconsinstr., dem Centrum des jetzigen Geschäftstheils der Stadt. Bald darauf siedelten die Indianer von der Mündung des Flusses hierher über, in deren Mitte Salomon Juneau mit seiner Familie als einziger Weißer bis 1835 lebte. Als nach Beendigung des „Black-Hawkkrieges" die Rothhäute weiter westlich geschafft wurden, wagten sich mehr und mehr Weiße in die Gegend M.'s, unter denen die hervorragendsten Geo. H. Walker und Byron Kilbourn waren. Diese drei Männer sind als die eigentlichen Gründer M.'s zu bezeichnen. Juneau war der Vater der Ostseite, Kilbourn der der Westseite und Walker der Gründer der Südseite, deren gemeinsames Aufblühen mehrere Jahrzehnte lang den Stolz und die Freude der drei wackern Pioniere bildete. 1836 betrug die Einwohnerzahl M.'s nur 275; der erste und einzige Deutsche, welcher sich schon 1835 in M. niederließ, war der Drechslermeister Bleyer, dem zunächst einige Landsleute aus Detroit ꝛc. folgten, bis erst mehrere Jahre später Scharen deutscher Einwanderer in das neuerschlossene Eden zogen. Während in den ersten Jahren die Südseite M.'s noch wenig in Betracht kam, bestanden seit 1836 Ostseite und Westseite als einzelne Dörfer unabhängig neben einander, bis sich 1839 die beiden letzteren zu einem politischen Gemeinwesen mit mit Ost- und Westward consolidirten, dem erst 1845 die Südward als drittes Glied beitrat. 1846 ward M. als Stadt incorporirt und in 5 Wards eingetheilt; die Ostseite bildete die 1. und 3., die Westseite die 2. und 4., die Südseite die 5. Ward. Salomon Juneau ward der erste Mayor der neuen Stadt. Gegenwärtig besteht letztere aus 10 Wards, nachdem aus der 1. die 1. und 7., aus der 2. die 2., 6., 9. und 10, und aus der 5. die 5. und 8. Ward wurden; nur die 3. und 4. Ward blieben die ursprünglichen. Die Einwohnerzahl stieg von 275 in 1836 auf 1810 in 1840, 19,873 in 1850, 45,286 in 1860, 71,640 in 1870. Hinsichtlich der Nationalität zeigte die Bevölkerung M.'s folgendes Verhältniß bei dem letzten Census: 37,667 Hiergeborene, also Anglo-Amerikaner und von Eltern anderer Nationalität Geborne zusammen, von welchen 28,561 Personen in dem Staate geboren, ferner 22,599 eingewanderte Deutsche, 5846 Engländer, Schotten und Irländer, und 5328 aus sonstigen Ländern Eingewanderte, worunter Holländer, Norweger, Schweizer, Polen, Franzo-

sen, Dänen und Schweden am zahlreichsten vertreten; die Böhmen (1435) sind in diesem Berichte zu den Deutschen gezählt. Da vielleicht in keiner Stadt Amerika's deutsche Sitte und Sprache so treu in den Familien bewahrt und gepflegt werden wie in M., ist die große Menge der hiergebornen Deutsch-Amerikaner mit sehr vereinzelten Ausnahmen zu den Deutschen zu rechnen, und die Veranschlagung derselben auf 40,000, also mehr als die Hälfte der Einwohnerzahl M.'s, kaum zu hoch. In Proc. ausgedrückt ist das Verhältniß der Nationalitäten etwa Folgendes: Deutsche 55%, Anglo-Amerikaner 20%, Irländer 20%, sonstige Ausländer 5%.

Die Lage M.'s an den Ufern der die Stadt durchfließenden Gewässer des hoch in die Stadt hinauf schiffbaren Milwaukee River, des ebenfalls in neuester Zeit schiffbar gemachten Menomonee und des kleineren am Südende der Stadt in den See mündenden Kinnickenick, wie auf den sich längs des Sees und zwischen den Flüssen erstreckenden Höhenzügen ist eine für den Handel und Verkehr ebenso zweckmäßige, als der Gesundheit förderliche. Die breiten, regelmäßigen Straßen, welche, mit Ausnahme der Hauptgeschäftsadern der Stadt, fast sämmtlich mit Schattenbäumen eingefaßt sind, gewähren einen überaus freundlichen Anblick; Gärtchen vor, neben oder hinter den Wohnhäusern fehlen selten; viele der größeren Privatgebäude, besonders an und in der Nähe der Springstr. auf der Westseite, auf der den See begrenzenden Uferhöhe der Ostseite, und an den Avenues der Südseite liegen in geschmackvoll angelegten Parks. Der eigenthümlichen, freundlichhellen Farbe der Bausteine verdankt M. den Beinamen "The Creamcolored City" („die rahmfarbene Stadt"). Wirkliche Prachtbauten sind in neuerer Zeit errichtet worden aus Quadern, Marmor, rothem Sandstein und aus Eisen; zur Dachdeckung größerer Bauten verdrängt buntfarbiger Schiefer vielfach die Holzschindeln. Unter den Hauptbauwerken der Stadt sind zu nennen: das neue Gerichtshaus aus rothen Sandsteinquadern, der Palast der "Northwestern Insurance Co." aus Kalksteinquadern und Eisen, verziert mit kolossalen, aus Schottland importirten Granitsäulen, das "Plankinton House" und das "New-Hall House", die beiden anglo-amerikanischen Haupthotels, während das „St. Charles Hotel" der Ostseite und das „Republikaner Haus" der Westseite die beiden ersten deutschen Hotels sind, die "Academy of Music", das "Opera House", das deutsche Stadttheater, die Hallen der „Freien Gemeinde" und des Turnvereins „Milwaukee", die verschiedenen Schulgebäude, unter diesen die "German-English Academy", das Postgebäude, das Correctionshaus, die beiden Hospitäler, der Dom, das Kloster und eine Reihe von Kirchen.

Der Hafen M.'s gilt als der beste und bequemste Inlandhafen des ganzen Continents, nachdem derselbe durch den sog. „Geraden Durchstich" wesentlich verbessert worden ist. Derselbe bildet eine 260 Fuß breite, 1370 Fuß lange und 17 Fuß tiefe Wasserstraße quer durch die schmale Landzunge, welche eine weite Strecke lang den Milwaukee River vom Lake Michigan trennt; durch denselben können die größten Schiffe direct aus dem See in den eigentlichen, im Herzen der Stadt gelegenen Hafen gelangen, und derselbe bietet zu jeder Jahreszeit eine sichere Ein- und Ausfahrt. Da der Lake Michigan mit den östlich gelegenen großen Inlandseen und weiter durch den St. Lawrence mit dem Atlantischen Ocean in directer Verbindung steht, hat M. sowohl durch seine Schiffe, als auch durch seine Eisenbahnen mit den andern Staaten und den Handelsplätzen am Atlantischen, wie am Stillen Meere einen ununterbrochenen Handelsverkehr, und nimmt bereits jetzt den Rang einer Seehandelsstadt der Union ein. Schon im Jahre 1859 befrachtete ein deutscher Kaufmann M.'s, D. Fischbeck, ein Schiff, welches Waaren direct nach Hamburg hinüberführte. Die Verbindung mit Grand Haven, dem westlichen Endpunkt der M.-Detroit-Bahn und mit den übrigen Häfen Michigan's an der gegenüberliegenden Küste, vermitteln die zahlreichen Dampfboote der „Engelmann-Linie", während der Seeverkehr mit Chicago und den Häfen an der Westküste des Lake Michigan durch die Dampfer der „Goodrich-Linie" unterhalten wird. Ein großer Theil der zwischen den östlichen und nordwestlichen Staaten versandten Produkte und Güter geht über M., und einer bedeutenden Zunahme des Verkehrs darf mit Sicherheit entgegengesehen werden, sobald das jetzt im Bau begriffene Eisenbahnnetz vollendet sein wird. In letzterem ist von besonderer Wichtigkeit die Northern-Pacific-Bahn, welche direct durch Minnesota, Dakota, Montana, Idaho und Washington an den Puget Sound führt und bei weitem nicht so viele Hindernisse zu überwinden hat, als die südlicher gelegenen Eisenbahnen nach dem Stillen Ocean. Die M.-St. Paul-Bahn verbindet die beiden Haupthandelsplätze Wisconsin's und Minnesota's durch zwei directe Bahnen über La Crosse und Prairie du Chien; zwei andere directe Bahnen dieser Compagnie führen von M. nach Dubuque und Rock Island am Mississippi. Eine neue Bahn wird parallel mit der alten, M. und Chicago verbindenden Lake Shore-Bahn gebaut, und Verlängerungen der

nördlichen Bahnen an den Lake Superior stehen in naher Aussicht. Die M.-Northern-Bahn führt von M. über Fond du Lac, Oshkosh, Menasha nach Greenbay. Von den gegenwärtig vollendeten 1725 Meilen Schienenwegs innerhalb der Grenzen Wisconsin's führen zwei Drittel direct nach M.

M. ist der größte Stapelplatz der Erde für Weizen, und trotz der schlechten Ernte im Jahre 1871 betrug die Totalzufuhr an Getreide 19,300,354 Bush., worunter allein 15,686,611 Bush. Weizen. Von diesem Weizen wurden 13,409,467 Bush. pr. Schiff und 326,477 Bush. pr. Eisenbahn nach dem Osten versandt, während 2,839,465 Bush. in M. zu Mehl verarbeitet wurden. Die Zufuhr an Mehl (1871) betrug 796,782 Barrels; hier gemahlen wurden 567,893 B., machte mit den an Hand befindlichen im Ganzen: 1,389,250 B. Mehl, von denen 1,211,427 B. verschifft wurden, 149,777 B. zum heimischen Consum dienten und 28,056 B. zum Schluß des Jahres noch auf Lager waren. Mit dem vom Jahr zuvor an Hand befindlichen Weizen betrug 1871 der Weizenvorrath M.'s, 17,474,990 Bush., von denen am Schluß des Jahres 1,226,058 Bush. auf Lager waren. Bei den andern Getreidesorten war das Verhältniß im Jahre 4871 folgendes:

Welschkorn....	Einfuhr: 1,163,898 B.	Verbrauch: 637,505 B.	Ausfuhr: 419,133 B.
Hafer.........	„ 1,154,833 „	„ 274,059 „	„ 772,929 „
Gerste.........	„ 897,423 „	„ 274,980 „	„ 576,453 „
Roggen.......	„ 486,490 „	„ 211,044 „	„ 208,896 „

Zum Aufbewahren dieser Getreidemassen hat M. an den Eisenbahnen 4 kolossale Lagerhäuser, sogenannte "Elevators", in welchen das Getreide durch Dampfkraft gehoben und verladen wird. Eins derselben hat einen Lagerraum für 1,250,000 Bush.; doch genügt der Raum nicht mehr für den stets wachsenden Handel, und es werden gegenwärtig mehrere neue Elevatoren erbaut. Nicht unbedeutende Lagerräume befinden sich auch in den großen Mahlmühlen, deren M. 14 (theils Dampf-, theils Wassermühlen) besitzt. Die Zufuhr sonstiger Hauptprodukte des Landes nach M. vom Jahre 1871 zeigt folgende Ziffern: Malz 63,922 Bush., außer der von den Brauern selbst gemalzten Gerste, Hopfen: 21,871 Ballen, Erbsen 40,629 Bush., Bohnen 22,771 Bush., Kleesamen 16,053 Bush., Timotheesamen 12,210 Bush., Kartoffeln 76,559 Bush., Kronsbeeren (ein jährlich wichtiger werdender Handelsartikel) 19,594 Bush., Eier 16,877 Kisten, wovon 8571 Barrels versandt wurden, Butter 4,217,544 Pfund, Talg 330,481 Pfund, Wolle 1,894,348 Pfund, Häute und Felle 233,265 Stück. Die Menge der inspicirten Seefische betrug 13,042 Faß, die Salzeinfuhr 217,789 Barrels. Einen wesentlichen Handelszweig M.'s bildet das Schlachten, Verpacken und Verschiffen von Vieh, namentlich von Schweinen, deren Zufuhr sich auf 313,118 Stück belief, im Gewichte von 71,366,903 Pfund, während die des Rindviehs 9220 Stück und die der Schafe 6343 Stück betrug. Die Ausfuhr von Produkten im Ganzen belief sich auf etwa 665,000 Tons. Die Bauholzeinfuhr bestand aus 85,892,000 Fuß Brettern, 31,318,000 Schindeln und 6,625,000 Fuß Latten. Die Brennholzzufuhr betrug 39,304 Cords, die von Steinkohlen 175,526 Tons per Schiff und 34,756 Tons per Eisenbahn.

Einen großen Aufschwung zeigt seit kurzer Zeit das Fabrikwesen M.'s. Der Gesammtwerth der Fabrikate des Jahres 1871 wird in runder Summe auf 25 Mill. Dollars veranschlagt. Eins der großartigsten Etablissements ist das Eisenwalzwerk an der Südgrenze der Stadt am Seeufer, welches auf einem 114 Acres großen Grundstücke ein unter dem Namen "Bay View" bekanntes Städtchen für sich bildet. Hier wird das vom Lake Superior und dem kaum 50 Meilen entfernten, fast unerschöpflichen Eisenlager bei Iron Ridge kommende Erz zu Roheisen und hauptsächlich zu Eisenbahnschienen verarbeitet. An 900 Arbeiter sind in diesem Eisenwerke beschäftigt, und 25,691 Tons Eisenbahnschienen nebst großen Quantitäten Roheisens ꝛc. wurden 1871 hier fabricirt, die einen Werth von $1,926,000 repräsentirten, und wobei 65,877 Tons Erz, 93,432 Tons Kohlen und 17,574 Tons Kalkstein verbraucht wurden. Demnächst sind die großen Gerbereien M.'s erwähnenswerth, über 30 an der Zahl, worin 6—700 Arbeiter beschäftigt werden, die 1871 etwa 170,000 Rinderhäute und über 100,000 Schaffelle gerbten. Von großer Bedeutung sind auch die Bierbrauereien M.'s sowohl hinsichtlich der Großartigkeit ihres Betriebs als der Güte ihres Fabrikats. Das „Milwaukee-Lagerbier" ist ein in der ganzen Union begehrter Artikel, der in New York wie in New Orleans und San Francisco zu finden ist. Es existiren etwa 20 deutsche Brauereien, welche 1871 nicht weniger als 146,000 Barrels im Werthe von ca. $1,500,000 producirten; die Firma „Ph. Best & Co." allein lieferte 65,000 B. Der Werth der Brauereien beträgt zusammen ca. $1,800,000; die beiden

großen Etablissements von Best und Blatz haben $1,000,000 gekostet und beschäftigen an 400 Arbeiter. Die Branntweinbrennereien M.'s producirten 1871 1,275,546 Gall. „Highwines" im Werthe von $1,109,725. Die Tabaksmanufacturen fabricirten 2,285,644 Pfund Rauchtabak, 351,016 Pfund Kautabak und 14,079,000 Cigarren, zusammen im Werthe von über $1,700,000. Von den drei letztgenannten Fabrikaten, dem Bier, Spiritus und Tabak, bezogen die Ver. Staaten 1871 die Summe von $1,335,440 an Inlandsteuern. Von sonstigen Fabrikanlagen in M. sind nennenswerth die großen Eisengießereien und Maschinenwerkstätten, welche neuerdings selbst das ferne Japan mit Ackerbaumaschinen versehen, die Mobilienfabriken mit einem Productionswerthe von $800,000, die Lichter- und Seifenfabriken ($500,000), Thür- und Fensterrahmenfabriken ($430,000), die zahlreichen Schuh- und Stiefelfabriken ($1,000,000), Kaffee- und Gewürzmühlen ($500,000), Fabriken von Dampfkesseln ($400,000), von Karrenrädern ($350,000), von Besen ($200,000), von Packkisten ($125,000), von Korbwaaren ($120,000), von Reisekoffern ($100,000), eine Typengießerei ($110,000), eine Bleiweißfabrik, wie verschiedene Wollspinnereien und Webereien, Papiermühlen, Wagen-, Steingut-, Ofenschwärze-, Streichhölzer-, Cementröhren-, Zinnpfeifen-, Billard-, Klavierfabriken u. s. w. welche, wenn auch nicht alle in der Ausdehnung ihres Geschäfts, doch in Bezug auf Solidität, Vorzüglichkeit und Schönheit der Erzeugnisse vielfach mit den größten Geschäften des Landes wetteifern. Als Fabrikstadt hat M. bei den mannigfachen sich darbietenden Vortheilen eine bedeutende Zukunft vor sich.

Die Waareneinfuhr von "Dry Goods" ꝛc. aus dem Osten belief sich 1871 auf 127,257 Tons, die der "Groceries" ꝛc. der Hauptsache nach auf 34,669 Sack Kaffee, 88,274 Barrels weißen Zucker, 4740 Hogshead braunen Zucker, 23,506 Kisten Thee, 40,180 Barrels Oel ꝛc., die von "Hardwares" im Verhältniß. Die Großhandelsgeschäfte dieser Branchen in M. sind neuerdings bedeutend vergrößert, da besonders seit dem großen Brandunglück Chicago's die Nachfrage für diese Waaren sehr vermehrt ist. Die Zahl der Bankgeschäfte, welche unter einander die "Banker's Association" oder das "Clearing-House" von M. bilden, ist 14, von denen 4 deutsche Geschäfte sind. Die Gesammtsumme der Depositen in 1871 belief sich auf $350,651,513.36, die der ausgezahlten Anweisungen auf $348,395,576.69. Die Zahl der Feuerversicherungs-Gesellschaften beträgt 5, wovon 3 deutsche Gesellschaften sind. Alle zeichnen sich durch Solidität und Sicherheit aus, und genießen allgemein das vollste Vertrauen. Obwohl mehrere derselben starke Verluste durch die großen Brände in Chicago und dem nördlichen Wisconsin erlitten, hat doch keine gezögert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen. Gegen Seeunglück versichert allein die "North Western National Bank"; die einzige Lebensversicherungs-Gesellschaft M.'s ist die "North Western Mutual", das größte derartige Institut westlich von New York; auch existirt eine deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft. Die Börse, der tägliche Hauptsammelplatz der Kaufmanns- und Geschäftswelt M.'s, bilden die weiten Hallen der "Chamber of Commerce". Durch das M. Postamt wurden 1871 abgesandt 2,850,966 Briefe, und es kamen an 2,468,062 Briefe; die Menge der durch die Post beförderten Zeitungen und anderer Drucksachen betrug 45,765 Bush. Die "M. Gas Light Co." besitzt das Monopol die Stadt in ihrer ganzen Ausdehnung mit Gasbeleuchtung zu versorgen. Die wichtigste städtische Verbesserung der Neuzeit besteht in den (1872) im Bau begriffenen Wasserwerken und eines 20,000,000 Gall. fassenden Reservoirs auf einer im nördlichen Theile der Stadt gelegenen Höhe. Durch diese Werke soll die Stadt mit reinem Wasser aus dem Lake Michigan versehen werden; die Kosten derselben sind auf 1½ Mill. Dollars veranschlagt worden. Der Werth des Grundeigenthums der Stadt ist auf $35,288,285 abgeschätzt, derjenige der Neubauten des Jahres 1871 auf $2,161,115 veranschlagt. Die Zahl der Brücken, welche den Milwaukee River während seines Laufes durch die Stadt überspannen, beträgt 10, sämmtlich Schwingbrücken, theilweise eiserner Construction; über den Menomonee führen, abgesehen von den zahlreichen Eisenbahnbrücken innerhalb der Stadtgrenzen, 3 Brücken und über den Kinnickenick eine Brücke. Eine Pferdeeisenbahn durchzieht die Stadt vom äußersten Nordwesten bis weit gegen Südwesten auf der West- und Südseite; eine gleiche Bahn geht auf der Ostseite vom Fuß der Ostwasserstraße bis auf die Höhe am Seeufer im Nordosten. Regelmäßige Omnibus-Linien führen durch die Springstr. an die westliche Stadtgrenze, nach dem Forest-Home (Begräbnißplatz) und zu den Eisenwerken in Bay View.

Die Stadtverwaltung ruht in den Händen des jährlich neuerwählten Mayors nebst 10 Aldermen und 20 Councilors (aus jeder Ward resp. 1 und 2). Die übrigen städtischen Beamten sind ein Comptroller, ein Schatzmeister, ein Stadtanwalt, ein Stadtclerk, ein städtischer Landvermesser, ein Steuercommissär, ein Polizeirichter ꝛc. Außerdem besteht eine

aus 5 Commissären zusammengesetzte Behörde der öffentlichen Arbeiten, ein Gesundheitsrath aus 6 Mitgliedern, eine Behörde zur Trockenlegung der Menomonee-Marsch aus 3 Mitgliedern, eine Behörde des Baus der Wasserwerke aus 7 Mitgliedern. Die Polizei wird gehandhabt von einem Hauptmann, 2 Lieutenants, 4 Detectives, 32 Polizisten, 2 Stationswärtern und einem Pfandstallaufseher. Das Löschdepartement unter Leitung eines deutschen Ingenieurs ist eines der ausgezeichnetsten des Landes; dasselbe zählt jetzt 6 Dampfspritzen nebst den nöthigen Haken- und Leitergeräthen; ein Alarm-Telegraphennetz durchzieht die Stadt nach allen Richtungen. M. ist ferner Sitz eines Countygerichts, eines Kreisgerichts und Waisengerichts. Im Postgebäude tagen die Ver. Staatengerichte und die meisten Unionsbeamten haben daselbst ihre Amtsstuben.

Von den zahlreichen geheimen Unterstützungsgesellschaften M.'s kennt man etwa 20 verschiedene „Freimaurer-Logen", darunter 3 deutsche, ferner 14 „Odd-Fellows-Logen", worunter 6 deutsche, 5 Logen der „Pythias-Ritter", worunter 1 deutsche, 3 israelitische „B'nai B'rith-Logen", 5 Logen der „Hermannssöhne", 5 Logen der „Harugari", 6 Logen der „Druiden", die sämmtlichen letztgenannten nur aus Deutschen bestehend. Weiter sind hier zu erwähnen der deutsche „Arbeiter-Unterstützungsverein", Zweige des Hildise-Bundes und Bismarck-Bundes, wie verschiedene israelitische Vereine zu Wohlthätigkeitszwecken, so eine hebräische Hilfsgesellschaft, der „Chevre-Bikur-Cholim", ein Wittwen- und Waisenverein, der Milwaukee-Zweig des israelitischen Waisenhauses in Cleveland, Ohio, der deutsche „Damen-Verein", die „Wahren Schwestern" &c., das "Church-Home", ein protestantisch-epistopaler Verein, unterhält ein permanentes Asyl für hilflose Frauen und Kinder; ähnliche amerikanische Vereine sind das "Home of the Friendless", das "Sailor's Home", die Seaman's Friend Society". Waisenhäuser besitzt M. 3, ein protestantisches und 2 katholische; Hospitäler 2, das „St. Marien-Spital" unter Leitung der Barmherzigen Schwestern, und das "Milwaukee-" oder Passavant-Hospital"; Klöster ebenfalls 2, den "Convent de Notre Dame", ein Nonnenkloster, und das „St. Francis-Kapuzinerkloster"; einige Meilen südlich von M., noch über Bay View hinaus, liegt in einer reizenden Gegend eine großartige klösterliche Erziehungsanstalt nebst katholischem Lehrerseminar (Seminary of St. Francis of Sales). Die Zahl der Kirchen beläuft sich ohne die in den verschiedenen Klöstern, Waisenhäusern, Hospitälern &c. befindlichen Kapellen und die kleinen Bethäuser auf 58, unter denen die im J. 1853 vollendete St.-John's-Kathedrale die geräumigste ist. Seit 1844 bereits ist M. Bischofssitz; als Kirchenfürst steht der Diöcese M. der frühere Generalvicar John M. Henni von Cincinnati, ein geborener Schweizer, vor. In architektonischer Hinsicht zeichnen sich die in neuerer Zeit aufgeführten Kirchen der Anglo-Amerikaner, zum Theil geschmackvolle Steinbauten, vortheilhaft aus. Nach den verschiedenen Confessionen vertheilt sich die Zahl der Kirchen folgendermaßen: die der Katholiken 9, worunter 6 deutsche und 1 polnische, der Baptisten 3, worunter 1 deutsche, der Brüder 1, der Christlichen Brüder 1, der Congregationalisten 6, der Holländisch-Reformirten 1, der Episkopalen 4, der Evangelischen 3 (deutsch), der Deutsch-Reformirten 1, der Lutheraner 10, 8 deutsche und 2 norwegische, der Lutherisch-Reformirten 1 (deutsch), der Methodisten 8 (2 deutsche), der Calvinisten 1, der Presbyterianer 4, der Swedenborgianer 1, der Unitarier 1, der Universalisten 1, der Israeliten 2; im Ganzen 24 deutsche Kirchen. Eine seit 1867 neugegründete „Freie Gemeinde" hat sich seit der kurzen Zeit ihres Bestehens so gekräftigt, daß sie im Stande war, eine geräumige, massive Halle zu erbauen, ein Schmuck der Stadt, welche im Frühling 1871 eingeweiht wurde, und zu freireligiösen, moralphilosophischen, naturwissenschaftlichen Vorträgen und Discussionen, wie zu socialen Unterhaltungen verschiedener Art benutzt wird. Zu Vereinen christlicher Tendenz gehören eine "Young Men's Christian Association", 6 Mäßigkeitsvereine, von denen 4 der Organisation der "Good Templars" und 2 der der "Sons of Temperance" angehören, 4 der "Hibernian Society", und von deutschen Vereinen der katholische „Pius-Verein", der „St.-Josephs-Lehrerverein", der „St.-Borromäus-Lehrerverein", der „Deutsche Männerverein", der „St. Peters-Verein", der „Jünglings-Verein", der lutherische „Concordia-Jünglingsverein" &c.; zu den socialen Vereinen die "Young Men's Association" die "Law-Library-Association" der "Old Settler's Club", der Posten Nr. 9 der "Grand Army of the Republic", die "St. Andrew's Society", die "South Side Literary-", "Kilbourn Literary-" und "Curran Literary-Society", der "M.-Boat-Club", der "M.-Yacht-Club", die "M. Typographical Union", der "Salmagundi-" und "Caledonian-Club" u. a. m. Ungleich zahlreicher noch, als jene, ist die Menge der deutschen musikalischen, wissenschaftlichen und geselligen Vereine, unter welchen der „Musikverein" einen der ersten Plätze seit mehr als 20 Jahren behauptet. Im Winter 1849 auf 1850 gegründet, blühte dieser Verein unter Leitung eines talentvollen Wieners, Namens

Hans Balatka, schnell und kräftig empor. Von Amerikanern wie von Deutschen freudig unterstützt, wuchs der Verein zu einer der namhaftesten musikalischen Gesellschaften heran. Eine mit einem Kostenauswande von $75,000 gebaute eigene Concerthalle erwies sich schon in wenigen Jahren den gesteigerten Anforderungen der Jetztzeit ungenügend; sie ward neuerdings zu einem der elegantesten Kunsttempel der Union umgebaut, und Ende April 1872 durch eine Aufführung von Auber's „Stumme von Portici" feierlich eingeweiht. Dieser deutsche Musikverein war es, der auch unter den Anglo-Amerikanern M.'s den Sinn für höhere künstlerische Genüsse weckte; ihm nacheifernd bildete sich unter Letzteren die „Philharmonische Gesellschaft" unter Leitung eines früheren Directors des Musikvereins. Auch diese Gesellschaft zählt manche schätzbare Kraft in ihrer Mitte und erfreut das Publicum ebenfalls von Zeit zu Zeit durch Concerte und Aufführungen leichterer Opern. Jüngst hat sich auch ein irländischer „Musikverein" gebildet. Von sonstigen deutschen musikalischen Vereinen sind zu erwähnen: die „Gesangsection der Freien Gemeinde", ein starker gemischter Chor, der „Sängerbund der Südseite", die „Liedertafel der Westseite", die „Concordia der Nordseite", Gesangssectionen der verschiedenen „Turnvereine" und der „Germania" &c. Eine Reihe guter Orchester, unter welchen das vom Director Bach geleitete das hervorragendste, sorgt für regelmäßige musikalische Genüsse in den zahlreichen Hallen der Stadt während des Winters, wie in den öffentlichen Gärten der Umgebung im Sommer. Auch das deutsche Schauspiel, das in allen Städten der Union mit so großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, faßte früh in M. festen Boden, und stand schon in der Mitte der fünfziger Jahre in hoher Blüte. In dem Stadttheater finden wöchentlich 2—3 Vorstellungen statt. Außerdem bestehen noch zwei Sonntags regelmäßig stark besuchte Theater in den Turnhallen der Nordseite und der Südseite, und finden gelegentliche Vorstellungen auf der Bühne der Westseite-Turnhalle statt. Somit besitzt M. gegenwärtig wenigstens 3 ständige deutsche Theater, während das englische Schauspiel es bis jetzt zu keiner Bedeutung hat bringen können. Ein böhmisches Theater besteht im Verein der "Slowanska Lipa" an der Westseite, und gelegentliche Theateraufführungen veranstaltet der sociale Israeliten-Verein „Harmonie-Club". Ungefähr zur selben Zeit, als der „Musikverein" und die erste deutsche „Theatergesellschaft" gegründet ward, bildete sich auch ein „Turnverein" in M., doch erst 1853 ward der schnell aufblühende sociale Turnverein „Milwaukee" gegründet; neben demselben entstanden später die Turnvereine der Südseite, der Nordseite und der Ostseite, alle im Besitze geräumiger, schöner und zweckmäßig eingerichteter Hallen; ein fünfter Turnverein, Namens "Sokol", ist von Böhmen gegründet. Auch ist noch die zahlreiche „Schützengesellschaft" M.'s zu erwähnen, deren Mitglieder selten von irgend einem Schützenfeste ohne Preise oder Auszeichnungen heimkehren. Unter den wissenschaftlichen Vereinen ist einer der ältesten und strebsamsten der „Naturhistorische Verein", gegründet 1857, der sich sehr verdient gemacht hat durch Gründung eines Museums, welches in einer Halle der "German-English Academy" werthvolle Sammlungen zoologischer, botanischer, mineralogischer und ethnographischer Gegenstände enthält, und dessen Besuch dem Publicum unentgeltlich freisteht. Neuere deutsche wissenschaftliche Vereine sind der „Henry Clay-Debattir-Club" und der „Jungmännerverein" der Westseite, welch' letzterer seine Versammlungen im Gebäude der Freien Gemeinde hält. Einer der größten deutschen Vereine ist die „Germania". Der Verein „Ulk" hat sein Hauptquartier im Künstlerkreise der „Erheiterung". Von anderen socialen Vereinen sind zu erwähnen die „Eintracht", das „Casino der Westseite", die Gesellschaft „Unter Uns", das „Casino der Südseite" u. a. m. Deutsche Vereine zur Wahrung von Sonderinteressen sind fast so zahlreich, wie die verschiedenen Gewerke; ein deutscher „Buchdruckerverein", ein „Cigarrenmacherverein", ein „Schreinerverein", ein „Schneiderverein", ein „Gärtnerverein" &c. &c.; der letztgenannte im Besitze einer trefflichen und eleganten Markthalle an der Ostseite, in welcher täglich eine reiche Ausstellung von Produkten der deutschen Gartenbaukunst stattfindet. Die Westseite hat ihren Markt in einem noch größeren, früher als „Skating Rink" benutzten Gebäude, und auch die Südseite besitzt ihren eigenen Blumen- und Gemüsemarkt. Ein „Schutz- und Trutzverein der Brauer, Spirituosenhändler und Wirthe" (unter den 600 licensirten Trinklokalen M.'s werden etwa 450 von Deutschen gehalten, die durchschnittlich täglich ihre 900 Fäßchen Bier verzapfen) ist jüngst infolge der Passirung eines sogenannten „Temperenzgesetzes" für Wisconsin entstanden, doch scheint die Durchführung desselben, wenigstens in M., ebenso zu scheitern, wie derartige frühere Versuche, da die städtischen Behörden sich auf den Freibrief der Stadt berufen, mit welchem die Bestimmungen jenes puritanischen Gesetzes im Widerspruch stehen.

Die herrlichen Parks und öffentlichen Gärten theils innerhalb der Stadt, theils in der mit den mannigfaltigsten landschaftlichen Reizen ausgestatteten Umgebung bilden die Haupt-

anziehungspunkte der Bevölkerung während der Sommermonate. Unter diesen Parks und Gärten ist namentlich der „Quentin's Park" hervorzuheben, auf dem höchsten Punkte der Nordseite gelegen, mit herrlichen Anlagen und einer Rundschau über die ganze Stadt, die Bay und weit landeinwärts gewährend. Andere beliebte Plätze sind der „Milwaukee-Garten", der „Schützenpark" und der „Berggarten der Plankroad-Brauerei" auf der Westseite, die „Bellevue" auf der Südseite, die „Luddemann'schen Anlagen" auf der Ostseite. Zu den Hauptsehenswürdigkeiten M.'s muß auch das in der Nähe der Stadt gelegene "Soldiers' Home", eins der drei großen Invaliden-Institute der Union, gerechnet werden, inmitten eines umfangreichen reizenden Parks. Dieses Asyl, zu dessen Bau die patriotischen Bürger M.'s $100,000 in freiwilligen Beiträgen, mittelst einer großartigen zu diesem Zwecke veranstalteten „Fair" aufgebracht, beisteuerten, beherbergt gegenwärtig 750 ehemalige Wehrmänner. Unter den Begräbnißplätzen ist das "Forest Home", gleich dem "Soldiers' Home" im Südwesten der Stadt gelegen, der größte und schönste, den ebenfalls Kunst und Natur zu einem der erhabensten Friedhöfe geschaffen haben. Besondere Begräbnißplätze unterhalten die Katholiken, Lutheraner und Israeliten.

Was das Schulwesen M.'s anbetrifft, so befindet sich dasselbe in einem sehr erfreulichen Zustande, wie die verhältnißmäßig große Menge öffentlicher und privater Schulen, die Zahl der zum Theil gediegenen Lehrkräfte und der ungemein starke Schulbesuch zeigen. Die Leitung der öffentlichen Schulen ruht in den Händen eines deutschen Superintendenten, welcher als erfahrener Pädagog manchen, dem anglo-amerikanischen Schulsystem anklebenden Mängeln erfolgreich abzuhelfen bemüht ist; ihm zur Seite stehen 20 Commissäre, je 2 aus einer Ward, worunter ebenfalls viele Deutsche sind. Die Zahl der öffentlichen Schulhäuser beträgt 24, meist palastartige Bauten, versehen mit allen neuesten und zweckmäßigen Einrichtungen in Betreff der Heizung, Ventilation, Tische, Sitze &c.; der Werth der Gebäulichkeiten beträgt $227,800, derjenige der für dieselben benutzten Grundstücke $62,400. Die Zahl der Lehrkräfte in den öffentlichen Schulen besteht aus 31 männlichen und 114 weiblichen Lehrern. Eine sog. "High School" bereitet Zöglinge hauptsächlich für das praktische Lehramt vor und dient besonders strebsamen Schülern zu höherer Ausbildung. In jeder Ward muß gesetzlich mindestens ein deutscher Lehrer sein; in manchen befinden sich mehrere, und auch verschiedene Principale sind Deutsche. Die deutsche Sprache ist in allen öffentlichen Hauptschulen neben der englischen eingeführt, und von den diese besuchenten 7632 Schülern nahmen 1871 3543 deutschen Unterricht, nämlich 2596 Kinder deutsch- und 947 anglo-amerikanischer Abkunft. Für Einführung allgemeinen Zeichnen- und Musikunterrichts, wie für Turnen in den öffentlichen Schulen wird stark agitirt, desgleichen für Schulpflicht aller schulfähigen Kinder. Unter den Privatschulen, zusammen 44 Institute mit 183 Lehrern, zeichnen sich die freien Schulen durch Mannigfaltigkeit der Lehrgegenstände, Fähigkeit wie freisinnige Lebensanschauung der Lehrer und demgemäß günstigen Einfluß auf ihre Schüler aus, so die "German and English Academy", seit 22 Jahren unter Leitung ihres Gründers P. Engelmann stehend, die „Freien Schulen der Westseite und der Südseite" und die „Töchterschule" der Frau M. F. Anneke, zusammen mit 626 Schülern; jeder der genannten „Freien Schulen" steht ein kräftig für's Beste der Anstalt wirkender „Frauenverein" zur Seite, desgleichen der von der „Freien Gemeinde" eingerichteten „Sonntagsschule". Für Einführung von Kindergärten wird agitirt. In den verschiedenen katholischen Gemeindeschulen werden 3301, in den protestantischen Schulen 2119 Kinder unterrichtet. Das rege wissenschaftliche und gesellige Leben M.'s veranlaßte die Gründung einer Menge nicht unbedeutender Bibliotheken, besonders seitens der Vereine. Die größte anglo-amerikanische Büchersammlung besitzt die "Young Men's Association", bestehend aus 10,000 Bänden, deren Lesezimmer in einer Halle der "Academy of Music" befindlich sind. Von deutschen Vereinen besitzt die „Germania" eine Bibliothek von 900 Bänden, der „Turnverein der Westseite" von 700, die "German and English Academy" 600, der „Naturhistorische Verein" 400, die „Westseite Freie Schule" 250, der „Jungmännerverein der Westseite" 200, der „Turnverein der Südseite" 200, die „Aurora-Loge" 200, die „Jüdische Sonntagsschule" 150, die „Loge der Druiden" 100. Die verschiedenen kirchlichen Vereine besitzen Bibliotheken von zusammen über 2000 Bänden. Der „Musikverein" besitzt eine sehr werthvolle Partiturensammlung und das Stadttheater über 500 dramatische Werke. Die 4 größten deutschen Leihbibliotheken halten zusammen an 12,000 Bände, so daß die gesammten Bibliotheken der Stadt etwa 20,000 Bände deutscher Werke aufzuweisen haben, außer den vielfachen nicht zu unterschätzenden Bibliotheken, welche sich in Privathänden befinden. Die Post befördert wöchentlich 2500 deutsche Zeitungen und

Journale nach M. und die Expreß-Compagnien in derselben Frist etwa 4000 auswärtige Zeitschriften.

Die Zeitungspresse M.'s ist so alt, wie die Stadt selber; schon 1836, im ersten Jahre der Gründung, erschien ein Blättchen, der "Advertiser", herausgegeben von dem noch jetzt in M. lebenden D. Richards, das später unter dem Namen "Courier" das Hauptorgan der demokratischen Partei wurde und jetzt als republikanische Abendzeitung "Daily Wisconsin" heißt. Ein Jahr später (1837) ward der "Sentinel" gegründet, lange Zeit Whigblatt und jetzt das Hauptorgan der anglo-amerikanischen Republikaner. Die dritte bedeutendere engl. Zeitung sind die demokr. "Milwaukee News". Von nicht politischen englischen Zeitungen ist das "Journal of Commerce" zu nennen; außerdem erscheinen mehre kleinere Handelsblätter und Journale religiöser Tendenz ꝛc. Die erste deutsche Zeitung M.'s wurde 1844 unter dem Namen „Wisconsin Banner" gegründet und wird bis auf den heutigen Tag fortgeführt von Moritz Schöffler; 1847 erschien der "Volksfreund" von F. Fratny, gleich der vorigen eine demokratische Zeitung; nach Fratny's im Jahre 1855 erfolgtem Tode wurden diese beiden Blätter verschmolzen, und die Schöffler'sche Zeitung erscheint seit jener Zeit unter dem Namen „Banner und Volksfreund"; 1852 ward eine politische katholische Zeitung, der „Seebote", gegründet, conservativ-demokratischer Tendenz. Nur kurze Zeit bestanden die eines nach dem andern von Rößler von Oels herausgegebenen Oppositionsblätter „Volkshalle" und „Stimme der Wahrheit" in den Jahren 1851 und 1852, ein von E. Schröter redigirtes freigemeindliches Blatt, der „Humanist", von dessen Nachfolger der „Arbeiter", etwas länger die von Vojta Naprstek herausgegebenen „Flugblätter", eine weitverbreitete, antireligiöse, satirische Wochenschrift, die „Frauenzeitung", von M. F. Annecke und die „Atlantis" von Chr. Esselen, sämmtlich Anfangs der fünfziger Jahre. Nach Entstehung der republikanischen Partei (1854) gründete B. Domschke den „Corsar", später „Milwaukee Journal", dann „Atlas", endlich „Herold" genannt. Die letztgenannte, im Jahre 1861 gegründete Zeitung schwang sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu einem Hauptorgan der deutsch-amerikanischen Republikaner des Nordwestens auf, das während des Krieges wie nach demselben, stets entschieden fortschrittlichen Tendenzen huldigte. Der „Herold" wurde von einer Actiengesellschaft, der "German Printing Co." herausgegeben; die geschäftliche Leitung besorgt W. W. Coleman; die Zunahme des Redacteurpersonals hält gleichen Schritt mit der sich ausdehnenden Circulation, welch' letztere nicht nur in der Stadt, sondern auch in den Staaten Wisconsin, Michigan, Illinois, Iowa, Minnesota wie in anderen Staaten und Territorien eine etwa ebenso starke ist, als die der beiden deutschen demokratischen Blätter zusammen; Chefredacteur ist seit Domschke's Tode C. J. Palmé. In Verbindung mit dem „Herold" erscheint seit 1869 die „Nordwestliche Acker- und Gartenbau-Zeitung", ein Monatsheft, die einzige deutsche landwirthschaftliche Zeitung westlich von New York. Eine große Anzahl kleinerer deutscher Zeitschriften, theils politischer, theils unpolitischer Art, entstand und verschwand während der letzten 20 Jahre in M. Ob zu ihnen auch der kürzlich vom Sprecher der freien Gemeinde, M. Biron, gegründete „Freidenker" gehören wird, muß die Zukunft lehren.

Ausführliche Mittheilungen über die Gründung M.'s, die deutsche Einwanderung und die Entwickelung des Deutschthums in den fünfziger Jahren bis zur Blütezeit der Stadt, gibt das Werk von Rud. A. Koß, „Milwaukee" (1871 ff.).

Milz (lien, splen), eine Blutdrüse, die im linken Hypochondrium zwischen Rippen und Nebenniere liegt und mit ihrer inneren, leicht concaven Fläche an den Magen grenzt, an welchen sie, wie auch an das Zwerchfell, durch bandartige Streifen befestigt ist. Letztere sind eine Fortsetzung des Bauchfells, von dem auch die ganze M. überzogen wird. Ihr Gewicht beträgt 6—8 Unzen; ihre Farbe ist braunroth, ihre Consistenz teigig, ihre Gestalt die einer Kaffeebohne, von der Größe einer Faust in normalem Zustande. Nach dem Abziehen ihrer unter dem Bauchfelle liegenden fibrösen Hülle (Tunica propria lienis), zeigt ihr Parenchym eingestreute $0_{,3}$ Lin. große Bläschen (Malpighische Körperchen); außerdem weist das Mikroskop noch Zellenkerne und Blutkörperchen in großer Menge nach. Die physiologische Bedeutung der M. ist noch nicht bis zur Evidenz nachgewiesen, doch scheint sie ebenso wie die Lymphdrüsen eine Rolle bei der Blutbereitung zu spielen. Unbedingt nothwendig zum Leben ist sie nicht, denn Exstirpationen der M. bei Thieren wie bei Menschen haben die Lebensfunctionen nicht im Geringsten gestört. Es scheint als ob die Lymphdrüsen dann ihre Stelle vertreten, denn sie vergrößern sich und beharren in diesem Zustande. Bei einzelnen Krankheiten wie Typhus, Wechselfieber, schwillt die Milz an, was als diagnostisches Moment dient. Von ihren Krankheiten haben die krebsige, tuberkulose,

amyloide (speckartige) Entartung, sowie die Infarcte (s. d.) nichts Charakteristisches. Eine wichtige Rolle spielt ihre chronische Anschwellung bei der Leukämie (s. d.). Das sog. Milzstechen hat mit der M. nichts zu thun, sondern ist ein Krampf des Zwerchfells. Die sog. Milzsucht, gleichbedeutend mit Hypochondrie (s. d.), hat ebenfalls nichts mit der M. gemein.

Milzbrand (Anthrax), eine bei pflanzenfressenden Thieren auftretende Krankheit, die sich nur durch Contagium (s. Ansteckung) weiter verbreitet und auf diesem Wege auch auf den Menschen übertragen werden kann. Die Krankheit tritt bei den Thieren entweder als plötzlicher Todesfall (Apoplexie) auf, oder sie zieht sich, ehe sie mit dem Tode endet, ein paar Tage unter Fiebererscheinungen, Athembeschwerden und fortschreitender Blutzersetzung (beim Menschen auch Delirien) hin. Die Ursachen der Krankheit werden sowohl auf klimatische als auch auf Nahrungsverhältnisse, sowie auf Temperaturverhältnisse zurückgeführt (allzugroße trockne Hitze). Im Blute der an M. Verstorbenen, welches an stickstoffhaltigen Substanzen reicher und an Wasser ärmer als das normale ist, hat man auch zahlreiche Thierchen (Bacterien), deren Wirkungsweise noch nicht genügend erklärt ist, gefunden. Den Namen hat die Krankheit daher, weil die Milz nach dem Tode schwarz und zerstört (destruirt) gefunden wird, doch haben auch andere Organe bedeutende Veränderungen erlitten. An der Stelle, wo das Contagium auf eine wunde Hautstelle, oft auch auf unverletzte Haut eingewirkt hat, entsteht die Milzbrandpustel oder der Milzbrandcarbunkel, welche in zweierlei Formen vorkommen. Die Milzbrandpustel (Pustula maligna depressa), die seltenere Form, stellt ein rothes Knötchen mit nabelförmiger Einziehung dar; der M.-carbunkel (pustula maligna prominens) stellt ein rothes Knötchen dar, auf dem sich zuerst eine Blase, dann Schorf bildet. Wird gleich nach der Ansteckung die betreffende Stelle ausgeschnitten oder gebrannt und längere Zeit gebeizt, so ist noch Rettung möglich; sonst führt die Krankheit unbedingt zum Tode, und es kann nur verhütend (prophylaktisch) gegen sie gewirkt werden.

Milzkraut, s. Chrysosplenium.

Mimen (griech. mimoi, lat. mimi) hießen bei den alten Griechen und Römern kleine Dramen, theils scherzhaften, theils ernsten Inhalts, in welchen Scenen aus dem gewöhnlichen Leben dargestellt wurden; sie kamen besonders bei heiteren Gastmälern zur Aufführung. Die bedeutendsten Mimendichter unter den Griechen waren der Syracusaner Sophron (420 vor Chr.) und sein Sohn Xenarchos, unter den Römern Decimus Laberius und Publius Syrus. Uebrigens wurden auch die dramatischen Darsteller solcher Stücke, sowie überhaupt die Schauspieler, welche komisch-niedrige Rollen aufzuführen hatten, M. genannt.

Mimik (vom griech. mimikos, zur Mimik gehörend, derselben gemäß), ist die Kunst, die Vorgänge in dem Gemüthe durch Geberden und Minen in zusammenhängender Weise auszudrücken. Die M. soll den Redner und den Schauspieler unterstützen und ist beiden Darstellern in einem gewissen Grade wichtig und unentbehrlich. Selbstständig ist die M., wenn gleich bezüglich ihres Inhaltes beschränkter, als die Pantomimik (s. Pantomime). Vgl. Engel, „Ideen zu einer M." (2 Bde., Berlin 1785), und Cludius, „Grundriß der körperlichen Beredsamkeit" (Hamburg 1792).

Mimnermus, griechischer Elegiendichter, ein älterer Zeitgenosse Solons, lebte um 630 vor Chr., und hat vorzugsweise die erotische Elegie ausgebildet. Seine nach dem Namen einer Flötenspielerin Nanno, die er, wie es scheint, ohne günstigen Erfolg liebte, genannten Elegien, haben sich in Fragmenten erhalten und wurden mitgetheilt und erläutert in den Sammlungen von Brunck, Gaisford und Boissonade, sowie von Schneidewin in "Delectus poëtarum elegiacorum Graecorum" (Göttingen 1838) und von Bergk in "Poëtae lyrici graeci". Uebersetzungen lieferten Herder in „Zerstreute Blätter", und Weber, „Elegische Dichter der Hellenen" (Frankfurt 1826). Vgl. die Monographien über M. von Schönemann (Göttingen 1824) und von Marx (Coesfeld 1831).

Mimose oder Sinnpflanze (Mimosa), eine zur Familie der Leguminosen und der Unterabtheilung der Mimoseen (stacheliger oder dorniger, meist tropischer Bäume und Sträucher, welche in 14 Gattungen und etwa 570 Arten zerfallen und sich bes. durch reichlichen Gerbstoff in der Rinde und den Früchten auszeichnen) gehörige, artenreiche Pflanzengattung, mit polygamischen, weißen oder rosenrothen, in kugeligen Köpfchen stehenden Blüten und zarten, gezweit-, fingerig oder doppeltgefiederten, bei Berührung häufig empfindlichen Blättern. Hervorzuhebende Arten: M. sensitiva, M. pudica, M. pudibunda, M. asperata, M. sicaria, M. casta und M. longisiliqua, alle in Südamerika, erstere 3 besonders in Brasilien einheimische Strauchersorten mit ungemein reizbaren Fiederblättchen, die

sich bei der leisesten Berührung oder Erschütterung zusammenziehen. Die früher hierher gezählten, das Arabische und Senegalgummi liefernden Arten, werden jetzt zur Gattung Acacia (s. Akazie) gerechnet. Die horizontal stehenden Blätter der Mimosen gewähren in jenen heißen Ländern Gräsern und anderen niederen Pflanzen Schutz gegen die versengende Glut des Tages.

Mimulus (Monkey-Flower), eine amerikanische, zu den Scrophularineen (Figwort Family) gehörige Pflanzengattung mit fünfzähnigem, prismatischem Kelch; umfaßt jährige oder ausdauernde Kräuter mit gegenständigen, federartig geaderten oder verschieden nervigen Blättern und meist sehr schönen, violetten oder gelben Blumen. In den Ver. Staaten einheimische Arten sind: M. ringens mit 1—2 Fuß hohem Stengel und 1—1$^1/_2$ Zoll großen, selten weißen Blüten, an feuchten Plätzen ganz allgemein; M. alatus, gleicht sehr der vorigen und kommt von Connecticut bis Illinois und weiter südlich vor; M. Jamesii, mit glattem, kriechendem Stengel und kleinen, gelben Blumen, die ein wenig größer sind als die der häufig in Gärten als Zierpflanze cultivirten M. moschatus (Musk-Plant).

Mina. 1) Don Francisco Espoz y, spanischer Guerrillasführer und General, geb. 1784 zu Idozia, einem kleinen Dorfe bei Pampelona, führte 1811 nach der Gefangennehmung seines Neffen, Don Xaverio Mina, durch die Franzosen an der Spitze einer von diesem geworbenen Guerillaschar eine Reihe kühner Unternehmungen aus, wofür er von der Centraljunta zum Obersten, und von der Regentschaft zu Cadix 1812 zum Brigadier und 1813 zum Mariscal de Campo ernannt wurde. Mit 11,000 Mann Infanterie und 2500 Cavallerie half er Pampelona cerniren, Saragossa, Monzon und einige andere Plätze erobern. Nach der Rückkehr Ferdinand's VII. suchte er und sein Neffe die Constitution von 1812 wiederherzustellen, mußte jedoch, von seinen Officieren verlassen, sich auf französisches Gebiet flüchten und hielt sich meistens in Paris auf. Als Ferdinand VII. die Constitution angenommen hatte, wurde er 1821 General-Capitain von Navarra und Galicien, jedoch noch in demselben Jahre nach Leon verwiesen. Nach dem Siege der Liberalen über die Absolutisten wieder als Commandant der Armee von Catalonien angestellt, drängte er die sog. Glaubensarmee über die Pyrenäen, eroberte 1823 ihren letzten Zufluchtsort Seu de Urgel und wurde Generallieutenant. Er brachte ein allgemeines Aufgebot gegen den Einfall der Franzosen 1823 zu Stande, ward aber nur von Barcelona kräftig unterstützt; daher bot er, da längerer Widerstand nicht möglich war, dem Marschall Moncey am 17. Okt. seine Unterwerfung an, übergab Barcelona und ging nach England. Ein von M. mit dem Obersten Valdez unternommener Einfall in Navarra (1830) mißlang; ebenso unglücklich kämpfte er 1834 gegen die Carlisten. Im Okt. 1835 wurde er vom Ministerium Mendizabal zum Generalcapitain von Catalonien ernannt, starb aber schon am 26. Dez. 1836 in Barcelona. 2) Don Xavier, spanischer Oberstlieutenant und Führer der mexicanischen Insurgenten, Neffe des Vorigen, geb. 1789 zu Idozia, studirte erst zu Logroño Theologie, bildete 1808 ein Guerillacorps gegen die Franzosen, fiel 1810 in französische Gefangenschaft und wurde nach Vincennes in Haft gebracht, wo er bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs blieb. 1814 nach Spanien zurückgekehrt, gehörte er mit seinem Oheim der constitutionellen Partei an, flüchtete mit diesem nach dem Mißlingen ihrer Pläne nach Frankreich und schiffte sich 1816 mit mehreren Gesinnungsgenossen nach Mexico ein, wo er mit einer Schar Freiwilliger als tapferer Kämpfer für die Unabhängigkeit des Landes von Spanien auftrat. Durch Verrath mit 25 der Seinen in einer Schlucht von den Royalisten überrascht und gefangen, wurde er am 13. Nov. 1817 kriegsrechtlich erschossen.

Mina, Township und Postdorf in Chautauqua Co., New York; 1092 E.

Miñano y Bedoya, Sebastian de, spanischer historisch-politischer und geographischer Schriftsteller, geb. 1779 zu Bezerril de Campos in der Provinz Palencia, wurde Doctor der Rechte und 1795 Erzieher des Sohnes des Infanten Louis de Bourbon und dessen Sekretär, als dieser Erzbischof in Sevilla geworden war und erhielt 1800 eine Präbende am Domkapitel daselbst. Als dasselbe 1810 dem neuen Monarchen den Huldigungseid leisten sollte, legte M. seine Stelle nieder, ging nach Frankreich, kehrte 1816 nach Madrid zurück, verzichtete auf seine Präbende, lebte nur wissenschaftlichen Arbeiten, trat 1820 und 1823 beim Ausbruch der Contrerevolution als Vertheidiger der Cortesverfassung auf, wanderte wieder nach Frankreich aus, kehrte nach der zweiten Restauration zurück und starb 1832. Sein wichtigstes Werk ist: "Diccionario geográfico y estadistico de España y Portugal" (11 Bde., Madrid 1826—28).

Minaret, eigentlich Minareh (arab., d. i. Ort des Lichtes) heißt der in Stockwerke abgetheilte, schlanke Thurm an der Seite der Moscheen, von welchem herab der Muezzin

täglich fünfmal die Gebetsstunde verkündet. Die ersten M.s sind im 88. Jahre der Hedschra (710) unter dem Khalifen Walid eingeführt worden.

Minas-Geraes, die höchst gelegene Provinz im Innern Brasiliens, grenzt an die Provinzen Bahia, Espiritu Santo, Rio de Janeiro, São Paulo und Govaz und umfaßt etwa 223,500 engl. Q.-M. mit 1,450,000 E. (1867). Das Land ist von Gebirgen durchzogen, deren höchste Gipfel der Itambi mit 6000 Fuß und der Itacolumi mit 5700 F. sind. Die Hauptströme sind der San-Francisco, Rio Grande do Sul, Rio Parnahiba, Rio Doce und Jequitinhonha. Das Klima ist mild und gesund; der sehr fruchtbare Boden erzeugt Getreide, Früchte, Baumwolle, Tabak, Zucker, Mais, Maniok, Kaffee, Indigo, Ipecacuanha, Jalap, Süßholz u. s. w. Paraguaythee bester Qualität wird circa 20—30,000 Pfd. jährlich producirt. Die Wälder sind ausgedehnt und werthvoll; Rindvieh und Schweine gibt es in Ueberfluß. An Mineralien liefert die Provinz Gold, Silber, Kupfer, Platin, Eisen, Blei, Quecksilber, Antimon, Wismuth, Alaun, Schwefel, Kalk und Mühlsteine; auch befinden sich einige der bedeutendsten Diamantendistricte Brasiliens in der Provinz. Von industriellen Anlagen besitzt sie jedoch nur einige Eisenwerke in der Nähe von Ouro-Preto. M. G. sendet 20 Deputirte und 10 Senatoren in die brasilianische Staatslegislatur, und zeichnet sich vor allen andern Provinzen Brasiliens durch ein geregeltes Volksschulsystem aus. Die Hauptstadt ist Ouro-Preto.

Minaville, Postdorf in Montgomery Co., New York; 130 E.

Mincio, Fluß in der Lombardei, der als Sarca in Tirol entspringt, durch den Garda-See geht, den Namen M. annimmt und unweit Mantua in den Po mündet. Am 25. und 26. Dez. 1800 besiegten an den Ufern des M. die Franzosen unter General Brune die Oestreicher unter General Bellegarde.

Minckwitz, Johannes, deutscher Dichter, geb. 21. Januar 1812 zu Lückersdorf in der Oberlausitz, wurde 1840 Lehrer am Blochmann'schen Institut, siedelte 1842 nach Leipzig über, habilitirte sich daselbst 1855 und wurde 1861 außerord. Professor der deutschen Sprache und Literatur. Außer Ueberfetzungen von „Sophokles", „Aeschylos", „Lucian", „Euripides" rc. schrieb er „Gedichte" (Leipzig 1854), „Der Prinzenraub", historisches Drama (ebd. 1839) „Der neuhochdeutsche Parnaß" (ebd. 2. Aufl. 1864), „Der Künstler", eine culturhistorische Novelle (ebd. 1862), „Die Weisen des Morgenlandes" (ebd. 2. Aufl. 1865, neue Ausgabe 1866), „Lehrbuch der deutschen Verskunst" (3. Aufl., ebd. 1863), „Illustrirtes Taschenwörterbuch der Mythologie aller Völker" (4. Aufl., ebd. 1870), „Katechismus aus der Mythologie aller Culturvölker" (ebd. 1870), „Deutschlands Traum, Kampf und Sieg", Geharnischte Sonette (ebd. 1870), „Dem neuen Kaiser" (ebd. 1871).

Mind, Gottfried, gen. der Katzenrafael, in der Schweiz auch der Berner Friedli, geb. 1768 zu Bern, gest. daselbst am 7. Nov. 1814. Er war ein Cretin und verbrachte ein höchst trauriges Leben. In allem Andern unwissend, hatte er nur im Zeichnen, und zwar hauptsächlich im Zeichnen der Katzen, eine große Geschicklichkeit, woher sein Beiname. Vgl. „Der Katzenrafael, 12 Blätter Katzengruppen von Gottfr. M." (Berlin 1861).

Minden. 1) Regierungsbezirk in der preuß. Provinz Westfalen, umfaßt $95^1/_2$ Q.-M. mit 477,152 E. (1867), darunter 284,447 Evangelische, 186,155 Katholiken und 6140 Juden, wurde 1816 aus den Fürstenthümern M., Paderborn, Corvey, den Grafschaften Ravensberg, Rietberg, der Abtei Herford und der Herrschaft Rheda gebildet. Der Bezirk zerfällt in die 10 Kreise: M., Lübbecke, Herford, Halle, Bielefeld, Wiedenbrück, Paderborn, Büren, Warburg, Höxter. 2) Kreis im Regierungsbezirk, umfaßt $12^2/_3$ Q.-M. mit 73,443 E., welche theils in den Städten M., Petershagen und Oeynhausen, theils auf dem platten Lande wohnen. 3) Hauptstadt des Regierungsbezirkes und frühere Residenz der Bischöfe von M. an der Weser, über die eine 600 F. lange Brücke führt, gelegen, ist Festung zweiten Ranges und hat 16,863 E. (1867). Die alterthümlich und enggebaute Stadt hat viele interessante alte und neue Bauten. Unter den 5 Kirchen zeichnet sich der gegen Ende des 12. Jahrh. vollendete Dom, Eigenthum der katholischen Gemeinde, aus. M. hat ein Gymnasium, eine Bürgerschule und ein Schullehrerseminar rc. Außer Schifffahrt und Handel ist die Fabrication von Runkelrübenzucker, Tabak und Cigarren von Bedeutung. M., welches schon zur Zeit Karl's des Großen als Handelsplatz von Bedeutung war, wurde im 13. Jah. ein Glied des Hansabundes und durch Mauern befestigt. Im 16. und 17. Jahrh. wiederholt belagert, blieb M. 1636—1650 von den Schweden besetzt und wurde im Siebenjährigen Kriege 1757 von den Franzosen eingenommen, welche am 1. Aug. 1759 gegen den, mit den Engländern verbündeten Herzog Ferdinand von Braunschweig die Schlacht bei M. verloren. Friedrich der

Große ließ die Werke nach dem Kriege schleifen; sie wurden aber 1816 stärker wieder hergestellt und nach Vollendung der Eisenbahnbauten erweitert. 4) Vormaliges Fürstenthum im Westfälischen Kreise, 20 Q.-M. umfassend, aus dem von Karl dem Gr. gestifteten Bisthum M. gebildet, welches 1648 im Westfälischen Frieden säcularisirt und als weltliches Fürstenthum dem Hause Brandenburg gegeben wurde. Seit 1807 ein Bestandtheil des Königreiches Westfalen, wurde es 1810 größtentheils von demselben getrennt und dem französischen Kaiserthum einverleibt. 1814 kam das Land wieder an Preußen und bildet seit 1816 einen Theil des jetzigen Regierungsbezirks.

Minden. 1) Postdorf in Washington Co., Illinois, auch New M. genannt, eine deutsche Ansiedelung mit 200 E.; lutherische Kirche mit Gemeindeschule. 2) Postdorf in Claiborne Parish, Louisiana; 1100 E. 3) Township und Postdorf (660 E.) in St. Joseph Co., Michigan, auch Mendon geschrieben; 1908 E. 4) Postdorf in Lawrence Co., Missouri. 5) Township in Montgomery Co. New York; 4600 E.

Mindenville, Postdorf in Montgomery Co., New York.

Minderjährigkeit, s. Minorennität.

Mindoro, Postdorf in La Crosse Co., Wisconsin.

Mine (vom lat. mina, griech. mna), Gewichts- und Münzeinheit im alten Griechenland, war in den verschiedenen griechischen Staaten verschieden. Als Münze hatte die M. einen Werth von 100 Drachmen oder $^1/_{60}$ Talent, wurde aber nie ausgeprägt. Die wichtigsten dieser Geldwährungen waren die äginetische und die attische M. Die erstere hatte ein Gewicht von 602,6 Grammen = 1,2 Pfund und stellte einen Geldwerth von $36^1/_4$ Thlrn. dar = $25.12; die letztere hatte ein Gewicht von 436,6 Grammen = 26,2 Loth und galt 26 Thlr. 6 Sgr. = $18.54.

Mine (vom französ., ital. mina, vom mittellat. minare, franzős. mener, führen), eine Erzgrube, ein Bergwerk, in der Kriegskunst Sprenggrube, früher Mordgang genannt, wegen der darin häufig vorkommenden mörderischen Kämpfe, ist ein unter der Erdoberfläche angelegtes, mit Pulver oder anderem Sprengmaterial gefülltes Behältniß, durch dessen Entzündung man das umliegende Erdreich, Mauerwerk oder darüber marschirende Truppen in die Luft sprengt. Man gräbt zunächst verticale Schächte oder Brunnen und zweigt von diesen horizontale Galerien, Gänge und Aeste ab, welche dann in M.-Kammern, Ofen oder Herden enden. Die für längere Dauer berechneten M.n werden ausgemauert, im andern Fall nur mit Holz ausgesetzt. Die Sprengmasse befindet sich in einem Kasten. Die Entzündung erfolgt durch elektrische Leitung, durch Leitfeuer, in seltenen Fällen durch Percussion. Nach der verschiedenen Ladung und Wirkung der M. und den Zwecken, welchen sie dienen, unterscheidet man: Quetschminen, bei denen die Ladung so schwach ist, daß sich ihre Wirkung nicht über die Erdoberfläche erstreckt, sondern nur Gänge und Wände feindlicher Werke eindrückt; Dampfminen, bloße Pulverpatronen die man in ein durch die Wand eines Minenganges gebohrtes Loch schiebt und anzündet, um den feindlichen Minirer durch Pulverdampf aus seinem Gange zu vertreiben; Flatterminen, einfache M., welche zum Schutze von Verschanzungen auf freiem Felde oder vor dem ausspringenden Winkel vor Feldschanzen angelegt werden; Breschminen, welche man unter oder hinter Futtermauern der Festungswerke legt, um durch ihre Entzündung Bresche zu legen; Demolirungsminen sind im Allgemeinen jene M. durch deren Wirkung man irgend ein Befestigungswerk, ein Gebäude, eine Brücke rc. zu zerstören sucht. Bombenminen, wenn über der Ladung mehrere Bomben in einen Kasten gelegt sind, welche bei der Entzündung mit der Erde emporgeschleudert werden und dann durch ihr Zerspringen schaden; Steinminen oder Erdwürfe, eine Art von M.n, welche mit Steinen über der Pulvermasse geladen werden; Percussionsminen sind mit einer Zündvorrichtung versehen, die der Feind selbst zur Explosion bringt, wenn er darüber marschirt; Schachtminen sind Anlagen, bei denen man, um das Pulver an den Ort seiner Bestimmung zu bringen, einen viereckigen Brunnenschacht bis zur erforderlichen Tiefe ausgräbt; Stockwerk- oder Etagenminen sind Anlagen, bei denen mehrere Minenladungen unter einander liegen, um eine und dieselbe Terrainstelle zu wiederholten Malen in die Luft zu sprengen; Doppelte oder T-Minen heißen zwei so neben einander liegende M.n, daß sie entweder um ihren Trichterhalbmesser oder Durchmesser von einander entfernt sind; Dreifache, Kleeblatt- oder Trefflemmen diejenigen, bei welchen drei Ladungen in denselben Entfernungen, wie die T-M.n von einander in Gestalt eines gleichseitigen oder gleichschenkligen Dreiecks liegen; Gekoppelte Minen, die beiden letztgenannten Arten, wenn ihre Zündung so geordnet ist, daß die zwei oder drei Ladungen zu

gleicher Zeit gezündet werden können; Angriffsminen sind alle M.anlagen, welche bei der Belagerung von Seite des Angreifenden, Vertheidigungs- oder Contre-M., solche, welche der Belagerte zu seiner Vertheidigung in Anwendung bringt. Haben die Contreminen eine größere Ausdehnung und sind sie nach einem gewissen System angelegt, so ist der Feind genöthigt sich auf den sehr zeitraubenden Minenkrieg zu verlegen, wenn er sich nicht durch Sturm des Zugangs zu den Contreminen bemächtigen kann. Der erste mißlungene Versuch, eine mit Pulver geladene M. zu sprengen, wurde 1487 durch einen genuesischen Ingenieur vor Sorezanella gemacht; dagegen gelang 1505 eine M. bei Belagerung des Schlosses dell' Uovo bei Neapel durch Peter von Navarro, wodurch ein Theil des Felsens, auf dem das Schloß stand, in die Luft flog. Auch die Türken brauchten M.n mit Erfolg sowohl zur Vertheidigung als zum Angriff (Candia 1607 und Wien 1683). Ueberhaupt fanden die M.n im 16. und 17. Jahrh. vielfach Anwendung. Doch war ihr Gebrauch auf Empirismus gegründet, und erst Vauban scheint über die Bestimmung der zweckmäßigsten Stärke der Minenladungen gründliche und wissenschaftliche Versuche angestellt zu haben, deren Resultate später weitere Verbesserungen erfuhren.

Mine Creek, Township in Hempstead Co., Arkansas; 2560 E.

Minelli oder Min-Elli, Johann, namhafter Schulmann, geb. 1625 zu Rotterdam, gest. 1683 als Rector der Schule daselbst, gab eine große Anzahl römischer Classiker mit kurzen lateinischen Anmerkungen heraus, welche ihrer Beliebtheit wegen von Anderen vielfach nachgeahmt wurden und dann auf dem Titel die Worte führten: "Ad modum Minellii" (d. i. nach der Art und Weise Minelli's).

Mineral. 1) Township in Plumas Co., California; 400 E. 2) Township in Bureau Co., Illinois; 1034 E. 3) Township in Jasper Co., Missouri; 1195 E.

Mineral City, Niederlassung von Minenarbeitern in Yuma Co., Territorium Arizona.

Mineralien (vom neulat. minerale, Plur. mineralia) nennt man alle krystallinischen oder amorphen, im Wesentlichen die äußere Kruste unseres Planeten bildenden, durchsichtigen, durchscheinenden oder undurchsichtigen homogenen, starren und tropfbar flüssigen, anorganischen Naturprodukte, sowie auch einige Zersetzungsprodukte organischer Stoffe, wie die verschiedenen Kohlenarten, Bernstein, Erdharz, Polirschiefer u. s. w. Die verschiedenartigsten Abstufungen in Bezug auf Härte, Glanz, Farbe u. s. w. besitzend, sind sie außerdem noch durch die mannigfachste chemische Zusammensetzung charakterisirt, während andere wiederum wie z. B. Schwefel und gediegene Metalle, chemisch einfache Körper sind. Ueber die Entstehung der M. siehe die Artikel Wasser und Schichtenbildung der Erde. Die systematische Beschreibung der M. gehört der Mineralogie (s. d.), die technisch-mechanische Benutzung derselben der Lithurgik, die chemische Gewinnung der Hüttenkunde und anderen Zweigen der chemischen Technologie an. Man unterscheidet gewöhnlich einfache und gemengte M. und versteht unter letztern diejenigen, welche mit andern zu einem Ganzen verbunden sind. Die morphologischen Eigenschaften der M. beziehen sich auf ihre Gestalt. Dieselben sind entweder, wie schon oben bemerkt krystallisirt oder nicht (s. Krystalle und Krystallisation); die nicht krystallisirten entweder von unregelmäßiger Gestalt (derb, in Körnern, eingesprengt) oder regelmäßig, wie die runden und die ganz platten Formen, oder sie sind Afterkrystalle (s. Krystalle) und Petrefacten (s. d.). Die unkrystallisirten M. sind entweder krystallinisch, d. h. sie lassen sich als Aggregate vieler kleiner, nicht völlig entwickelter Krystalle erkennen oder sie sind dicht, d. h. ihre Theilungsstücke sind nicht mehr zu unterscheiden. Die krystallinischen sind von blättriger, stengeliger, faseriger oder körniger Structur, die dichten aber erdig, hakig, splitterig, eben, uneben oder muschelig auf ihrer Bruchfläche, an der man eben die innere Gestalt der M. erkennt. Zu den physikalischen Kennzeichen der M. gehören die Farbe, die Durchsichtigkeit, das Farbenspiel, die Lichtbrechung und der Glanz, die magnetische Eigenschaft, die Fähigkeit durch Reiben oder Erwärmen elektrisch zu werden und Electricität zu leiten, die Leitungsfähigkeit für Wärme und die Ausdehnung durch dieselbe, das spec. Gewicht und die Härte. Die chemischen Kennzeichen erhält man durch Zerlegen der M. in ihre Urstoffe, was entweder auf nassem Wege geschieht, indem man untersucht, in welchen Säuren sie sich auflösen lassen, oder auf trockenem Wege, indem man ihr Verhalten im Feuer untersucht und sich dabei des Löthrohrs oder des Schmelztiegels bedient. Vgl. Berzelius: „Anwendung des Löthrohrs" (Nürnberg 1837); Kobel, „Tafeln zur Bestimmung der M." (München 1838); Plattner, „Die Probirkunst vor dem Löthrohr" (Leipzig 1853). Eine der gewöhnlicheren Eintheilungen der M. ist folgende: 1) Metalloxyde (Wasser, Quarz rc.); 2) Erden (Korund, Fluorite, Chlorite); 3) Haloide

(Sauerstoffsalze vorherrschend leichter Metalle ohne Silikate und Aluminate); 4) Chalcite (Sauerstoffsalze, deren Basis oder Säuren von schweren Metallen sich ableitet, ohne Silikate und Aluminate); 5) Geolithe (Silikate und Aluminate mit Alkalien und alkalischen Erden als Basen); 6) Amphoterolithe (Silikate und Aluminate, deren Basen zum Theil schwere Metalloxyde sind); 7) Metallolithe (Silikate oder Aluminate der schweren Metalloxyde); 8) Tantalitoide; 9) Metalloxyde, Chloride und Fluoride; 10) Metalle; 11) Glanze (schwarze oder graue Schwefel-, Selen-, Tellurmetalle); 12) Kiese (Schwefel-, Arsen-, Antimonmetalle); 13) Blenden; 14) Metalloïde; 15) Anthraeite. — Mineralaggregate sind Gesteine (s. d.). Ungemein groß ist die Menge der Mineralstoffe, welche die großen und kleinen Gewässer der Erde in Lösung und mechanisch mit sich führen, und der dadurch bewirkte Verlust an nützlichen Nährstoffen der Pflanzen bei nicht sorgsamer Nutzung dieses Reichthums mittels zweckmäßiger Bewässerung und Ueberstauung ein kaum hoch genug zu berechnender. Fraas gibt in „Die Ackerbaukrisen und ihre Heilmittel“ (1867) einige Zusammenstellungen darüber. Der Rhein führt in 5000 Jahren der Nordsee eine Kubikmeile Land zu; der Ob, Jenisei und die Lena, die drei größten Flüsse Asiens, führen schon in 500 Jahren $7,_{4}$ Kubikmeilen Land in's Eismeer. Der Ganges bringt jährlich 6,338,077,440 Kubikfuß Mineralstoffe, womit eine Fläche von 172 engl. Q.-M. einen Fuß hoch bedeckt werden könnte, in's Meer; der Mississippi führt jährlich 3,702,758,400 Kubikfuß feste Stoffe dem Meere zu, und der Gelbe Strom in China stündlich 2 Millionen Kubikfuß, so daß er das Gelbe Meer bei einer Durchschnittstiefe von 124 Fuß in 24,000 Jahren vollständig ausfüllen muß. Die Donau enthält in 100,000 Theilen Wasser 9,237 schwebende und $14,_{14}$ gelöste Mineralstoffe, die Weichsel beim Eisgang $5,_{22}$ Theile schwebende und $13,_{32}$ gelöste Stoffe. Die Isar kann bei München jährlich 6 Zoll Schlamm absetzen. Mit diesem Schlamm könnten pro bayrisches Tagwerk ($^{1}/_{3}$ Hektare) aufgebracht werden: 30,800 Pfund kohlensaurer Kalk, 11,333 Pf. kohlensaure Bittererde, 28 Pf. phosphorsaurer Kalk, 3745 Pf. lösliche Kieselerde, 49 Pf. Ammoniak, 10,360 Pf. organische Substanzen überhaupt. Im Meeresschlick der Nordseee und dem Emsschlick kommen auf ein Tagwerk 700 Pf. Kali, 1400 Pf. Natron, 42 Pf. Ammoniak, 329 Pf. Phosphorsäure, 658 Pf. Schwefelsäure, 1638 Pf. lösliche Kieselerde. Die sämmtlichen Gewässer Hinterpommern's (Preußen), welche Vincent zu 268,785 Mill. Kubikfuß Wassermasse berechnet, führen $19,_{66}$ Mill. Centner Mineralstoffe in Lösung, und darunter 365,-548 Ctr. phosphorsauren Kalk, 897,744 Ctr. schwefelsaures Kali,2c., im Ganzen einen Bestand von Mineralstoffen, welcher 25 Mill. Centnern Heu entspricht. Im Schlamm der Saale bei Jena kommen auf einen preußischen Morgen Wiese 36 Pf. Phosphorsäure, 209 Pf. Kali und Natron und 14 Pf. Stickstoff. Da man aber nun in Durchschnittsernten jährlich nur 200 Pf. Mineralstoffe dem Boden entzieht und von einem Morgen guter Wiesen nur bis zu 500 Pf. Mineralstoffe im Heu und Grummet fortnimmt, so ist einleuchtend, von welchem Nutzen die Bewässerung, respective die sorgsamste Ausnutzung des Mineralreichthums der Flüsse und Bäche sein muß und woher es kommt, daß manche Wiesen alljährlich ohne Dünger gute Ernten geben können.

Mineralogie ist der Zweig der Naturwissenschaft, welcher die Lehre von den Mineralien zum Gegenstand hat. Aus den Versuchen einer wissenschaftlichen Classification der Mineralkörper haben sich zwei Systeme geltend gemacht, indem man einerseits vorzugsweise die äußeren, die physikalischen Eigenschaften, als maßgebend betrachtete, andererseits mehr die chemische Zusammensetzung zur Richtschnur nahm. Die Schweden Wallerius (1772) und Cronstedt (1758) stellten die ersten eigentlichen Systeme auf, denen dann G. A. Werner (1780) folgte. Dieser hat besonders die empirische Methode der Mineralbeschreibung angebahnt. Da Chemie und Krystallographie, zwei Hauptfactoren zur Kenntniß der Mineralien, sich erst später zu wahren Wissenschaften ausbildeten, wurden die von Werner gehegten Gesichtspunkte wesentlich verrückt, und man stellte schroff auf der einen Seite die physikalischen, auf der andern die chemischen Kennzeichen an die Spitze. Mohs, Jameson, Allan, Heidinger, Breithaupt u. A. haben das morphologische System, Berzelius, Kobell und Blum das chemische ausgebildet; die Wissenschaft selbst mußte aus diesen Controversen die größten Vortheile ziehen. Die sorgfältige Erforschung der chemischen Constitution und der Krystallformen zeigte, daß Wechselbeziehungen zwischen beiden bestehen, und das Streben geht nun dahin, ein System auszubilden, bei welchem beide Arten von Kennzeichen in Rücksicht genommen sind. Leonhard, Beudant, Weiß, Naumann, Rose u. A. haben Systeme in dieser Richtung aufgestellt. Vgl. v. Kobell, „Geschichte der M.“ (München 1864).

Mineralöle nennt man alle natürlich vorkommenden oder durch die trockene Destillation von Stein- und Braunkohle, Torf u. s. w. gewonnenen ätherischen Oele, welche vorzugsweise als Leuchtstoffe benutzt werden, und in neuerer Zeit eine erhöhte Bedeutung erlangt haben. Zu den natürlichen M.n gehören das Erdöl, Bergöl und Petroleum, zu letzteren gehören Hydrocarbür, Photogen, Solaröl, Benzin u. s. w.

Mineral Point, Stadt in Iowa Co., Wisconsin, am Endpunkte einer Zweigbahn der Illinois Central-Bahn in einer an Zink- und Bleierzlagern reichen Landschaft gelegen, hat in 2 Bezirken (wards) 3275 E. (1870), wovon etwa ein Viertel Deutsche, unter denen der Gesangverein „Harmonia" und ein Krankenunterstützungsverein, außerdem eine katholische Gemeinde bestehen. Es erscheinen 2 wöchentliche Zeitungen und ein monatliches Schulblatt in englischer Sprache. Das Township M. P. hat außerhalb der Stadtgrenzen 4823 E.

Mineral Point. 1) Postdorf in Washington Co., Missouri. 2) Postdorf in Tuscarawas Co., Ohio; 175 E. 3) Postdorf in Cambria Co., Pennsylvania.

Mineral Ridge, Dorf in Mercer Co., Pennsylvania.

Mineralwasser, M.-Quellen, unterscheiden sich vom gewöhnlichen Wasser durch das größere Volumen von bes. kohlensauren Gasen und mineralischen Bestandtheilen, welche sie aufgelöst und gemischt enthalten, eigenthümlichen Geruch, Geschmack und Farbe, die meist höhere (bis über 200° F.) Temperatur, in welcher sie an die Oberfläche der Erde kommen, und ihre heilkräftige Wirkung auf den menschlichen Organismus, daher Heilquellen, Gesundbrunnen genannt. Im Glase perlend wie Champagner, verlieren sie ihren Gasgehalt mehr oder weniger rasch an der Luft. Manche M. sprudeln rauschend, gurgelnd, zischend hervor, andere fontänenartig und in Intervallen; steigen auf aus dem Meeres- und Flußboden, oder entspringen bis zu vielen tausend Fuß hoch über dem Niveau des Meeres; brechen kochend heiß hervor, selbst durch eine Kruste ewigen Eises und Schnees (vgl. „Geyser"), oder wieder andre eisig kalt unter Blumen und Gebüsch; einzelne ertödten alle Vegetation in ihrer Umgebung (Schwefelquellen), andere überziehen organische Gebilde mit kalkartigen Incrustationen, Eigenschaften, die von jeher abergläubische Vorstellungen wie den Forschertrieb erregten. Strabo erzählt, daß die Quellen von Hierapolis die Wurzeln von Bäumen roth färbten und diesen so einen Purpurfärbstoff einflößten. Nicht minder alt ist der Gebrauch der M. Nach Philostratus heilten die griechischen Krieger nach der blutigen Schlacht am Caicus ihre Wunden durch Bäder in Agamemnon's Quell bei Smyrna. Schon Herodot spricht von den Verjüngungsquellen, welche auch de Soto in Florida suchte. Eine Quelle in Chios „verursachte Wahnsinn", das die Grotte der Kastalischen Quelle füllende kohlensaure Gas die Verzückungen der Pythia; eine ähnliche Wirkung hatte die von Dodona, und von den Wunderquellen, in deren Nähe die Priester des Aesculap Tempel und Wallfahrtsorte anlegten, wurde der Gehalt der berühmtesten, bei Nauplia, an kohlensaurem Gas, Kalk und Chlornatrum neuerdings durch Landner's Analyse constatirt. Das Neue Testament erzählt von den Thermen von Bethesda; Herodes gebrauchte das Wasser der am Todten Meer entspringenden Calirrhoë, und die Römer die Schwefelthermen (86° bis 130° F.) von Tiberias am See Genezareth. Der glänzendste Badeort der Kaiserzeit war Bajae. Die bedeutendsten Thermen Europa's wurden durch die römischen Eroberer entdeckt oder zu Bädern und Standquartieren eingerichtet; so Baden-Baden (Thermae Aureliae), Wiesbaden (Aquae Mattiacae), Bath (A. Calidae), Aachen (A. Graniae) und Spaa (A. Tungriae). Karl der Große erbaute mehrere Bäder in Aachen; zur Entdeckung der Thermen von Karlsbad und Teplitz gab eine Jagdfahrt Karls IV. (1358) Anlaß.

Ueber Ursprung und Wesen der M. finden sich bei den Naturphilosophen von Aristoteles bis auf Paracelsus und bis zur neueren Zeit die wunderlichsten Theorien. Noch Hufeland hielt die Temperatur der Thermen für specifisch verschieden von natürlicher Wärme, und ein Salzburger Gesetz von 1797 büßt Jeden um einen Gulden, der sich erdreistet, das „Spaa" Wasser zu nennen. Erst die Entdeckung der Alkalien und der fixen Luft in dem M. durch Van Helmont (1648) löste die „Dämone" der Alten und die „wilden Geister" des Paracelsus in kohlensaures Gas auf. Arago erklärte den Zusammenhang der Temperatur der M. mit der Tiefe im Innern der Erde, in der sie entspringen, Bergmann, Berzelius, Bischof und Struve die Zusammensetzung derselben aus dem darin aufgelösten Volumen von Gasen und den Felsarten und Schichten, welche sie durchbrechen. Struve endlich erfand, fast gleichzeitig mit Berzelius in Stockholm, die Kunst der M.-Fabrication (s. u.), indem er die Quellgesteine pulverisirte und der Einwirkung kohlensauren Wassers unter einem geringen hydrostatischen Drucke aussetzte. Unter

dem Vorgange Liebig's, Faraday's und Anderer erreichte dann die chemische Analyse der M. ihren gegenwärtigen Standpunkt. Für den Versand eignen sich die natürlichen M. deshalb weniger, als die künstlichen, weil selbst die neue verbesserte Methode der Flaschenfüllung die Entweichung der Gase und die Decomposition besonders der eisenhaltigen Wasser nicht ganz zu verhindern vermag.

Die Zahl der Mineralquellen Europa's ist sehr beträchtlich; Frankreich hat deren 602, darunter 474 Thermen, d. h. von höherer, als der durchschnittlichen, localen Jahrestemperatur; Deutschland und Oestreich über 2000; Spanien etwa 1200, Portugal über 200, ebenso viele das kleine Toscana u. s. w. In ihrer Zusammensetzung greifen die meisten M. in dem Maße in einander über und sind periodisch solchen Veränderungen unterworfen (Kissingen's Rákóczi verlor z. B. von 1830—55 $22\frac{1}{2}$ Proc. seiner mineralischen Ingredienzen), daß alle Classificationsversuche sich auf Berücksichtigung der charakteristischen Hauptbestandtheile beschränken müssen. Die in Dr. H. Helft's „Balneodiätetik" gegebene übersichtliche Classification der bekanntesten, bes. deutschen Heilquellen ergänzen wir durch Hinzufügung der namhaftesten Curorte der übrigen Länder: 1) Eisen- oder Stahlwasser (engl. Chalybeate oder Ferruginous Springs), besonders wirksam gegen Blutarmuth, a) reine: Schwalbach in Nassau; Altwasser, Reinerz und Langenau in Schlesien; Brückenau und Steben in Bayern; Freienwalde in Brandenburg; Spaa in Belgien; b) erdige: Driburg in Westfalen, Pyrmont in Waldeck; Rippoldsau und Petersthal in Baden; Bocklet bei Kissingen; St. Moritz in Ober-Engadin; c) salinische: Elster im Kgr. Sachsen; Franzensbad in Böhmen; Cudowa in Schlesien. In Ungarn: Füred, Báziás. In Frankreich: Passy bei Paris, Forges, Rouen, Bussang, Ste. Marie du Canal, La Chapelle, Bagnères d'Adour, Dinant u. a. England: Cheltenham, Tunbridge, Scarborongh, Insel Wight, Wells, Dumfries u. a. Italien: Bibiana, Catarina und Staro (Lombardei), La Croix, Simon und mehrere andere in Toscana, Piemont und Savoyen. In den Ver. Staaten, deren bis jetzt bekannte Heilquellen nur theilweise wissenschaftlich untersucht sind: Bedford-, Pittsburg-, Frankfort Springs u. a. in Pennsylvania, Rawley's Springs in Georgia, Schooley's Mountain in New Jersey, Stafford in Connecticut, Hot Red Springs (130° F.) in Utah. In Süd-Schweden: Medewi. 2) Kochsalzwasser (gegen Scrophulose, daher rührende Unterleibsbeschwerden, chronische Rheumatismen und Hautkrankheiten), a) einfache, kalte: Kissingen, Homburg, Mergentheim in Württemberg, Kronthal in Nassau; warme: Wiesbaden und Soden in Nassau, Baden-Baden, Cannstadt in Württemberg; unter diese Kategorie fallen auch die Seebäder (s. d.); b) Soolen, deren bedeutender Salzgehalt zur Kochsalzgewinnung dient: Rehme oder Oeynhausen bei Minden, Nauheim in der preuß. Provinz Hessen-Nassau, Aussen in Steiermark, Ischl im Salzkammergut, Kösen (Prov. Sachsen), Juliushall, Frankenhausen, Salzungen, und, durch einen bedeutenden Gehalt von Jod und Brom ausgezeichnet Kreuznach a. d. Nahe, Hall in Oberöstreich, Reichenhall in Oberbayern, Bex in Waadt, Salzungen in Meiningen, Arnstadt, Niederbronn (Elsaß), Dürckheim (bad. Pfalz), Wittekind (Prov. Sachsen), Salzhausen (Großh. Hessen); die iodhaltige Adelheidsquelle bei Benedictbeurn und Wildegg in Aarau. In Frankreich: Bourbon Lancy, B. L'Archambault, Bourbonne les Bains, Rennes (Dep. Aude), St. Honoré (Dep. Nièvre), Belue, Lamotte, Bagnoles, Clermont, Ferrand, St. Laurent les Bains u. a. warme Soolen; Jouhe im Jura, Pouillon (Landes), Merlange (kalte). England hat außer seinen vielen Seebadeorten einige kalte "Saline Springs": Filey (Yorkshire), Leamington (Warwick) und Llandrindod in Süd-Wales (auch Schwefelwasser), Candren Wells in Schottland 2c. In den Ver. Staaten ist der berühmte Badeort Saratoga ("saline muriatic", d. h. salzsauer, Temp. 49—51° F.). Das beliebte „Congreß-Wasser" hat die halbe Stärke des Kissinger „Rakoczy"; die neue „Hathorn-Quelle" enthält mehr Chlorid-Sodium (circa 510 Gran in $888\frac{1}{2}$), die Salinen von Onondaga im Staate New York, Saginaw in Michigan. 3) Schwefelwasser (Schwefelwasserstoffgas und Stickgas enthaltend): a) kalte (gegen katarrhalische Hals- und Lungen- nnd Hämorrhoidalleiden): Weilbach in Nassau, Renndorf (Prov. Hessen-Nassau), Eilsen und Meinberg (Lippe), Langenbrücken (Baden), Stachelberg in Glarus; b) warme oder Thermen (gegen Rheuma und Gicht): Aachen und Burtscheid, Baden und Vöslau bei Wien, Schinznach in Aargau. Desgleichen in Frankreich: die Pyrenäenbäder

Barèges, Bagnères de Luchon, Aigues Bonnes, Cauterets, Eaux Chaudes, La Presse, Arles, St. Sauveur, Vernet, Ax (Dep. Arriège), Digne (Basses Alpes) u. a. Montmorency (Enghien) bei Paris, La Roche, St. Amand, Uriage u. a.; sind kalte Schwefelquellen. In England: Harrogate, Moffat, Tynemouth, Butterby ꝛc. In Italien: die Thermen von Abano, Acqui, Aix (Savoyen), Ponti, Sessame, Acqua Santa, San Salvatore u. a. in Piemont, Volterra (Toscana), Poretta-Viterbo (Kirchenstaat), Pozzuoli bei Neapel, Castellamare; Guitera und Purrichello in Corsica, sowie eine Menge kalter S. im nördl. Italien, auch Sardinien. Berühmt sind die Thermen "Caldas" von Racinha und Gerez in Portugal, von Orense und Lugo in Galicia, Spanien, von Trencsin-Teplitz in Ungarn; die Schlammbäder von Loka in Westmanland, Schweden, Ramlösa in Schonen. Ver. Staaten: die "White, Red, Blue, Warm and Salt Sulphur-" und die "Shannondale Springs" in West-Virginia, und mehrere "Hot Springs" in Arkansas, Tennessee und Missouri; die Schwefel-, Eisen- und Magnesiaquellen in Chattanango, Sharon und Avon, New York; Schwefelquellen und Geyser in Nevada, Utah, California und Wyoming. 4) Alkalische (kohlensaures Natron [carbonic acid] und Kohlensäure enthaltend, wirksam gegen Katarrhe der Schleimhäute, Magen- und Blasenkatarrh u. a. Unterleibsaffectionen): Neuenahr im Ahrthale, Bilin bei Teplitz, Gieshübel bei Karlsbad, Fachingen und Geilnau in Nassau; mit starkem Zusatz von Kochsalz: Ems in Nassau und Gleichenberg in Steyermark; die sog. Säuerlinge von Selters und Roisdorf (bei Bonn), Heppingen, Landskrone, Marienquelle in Marienbad, des Laacher See's ꝛc. Durch Vorwalten von Glaubersalz ausgezeichnet: Salzbrunn in Schlesien und die Salzquelle in Franzensbad. In Frankreich, salinisch-alkalisch: Vichy (Dep. Allier), Vals (Ardèche); erdig: Chaudes Aigues (Cantal), Aix (Aquae Sextiae, Rhône); Plombières, Bains und Luxeuil (Vosges), Capus (Hérault). In England: Bristol, Leuxton, Matlock, Dumblane u. a. Säuerlinge. In Belgien: Spaa (alkalisch-erdig). Italien: die salinisch-alkalische Therme auf Ischia, die erdig-alkalische von Gerrière in Piemont, die Säuerlinge von Asciano, Nocera ꝛc. Ver. Staaten: die "Vermont-Springs", die "Sweet Springs" von Virginia (acidulous or carbonated waters). 5) Glaubersalzwasser (schwefelsaures Natron, gegen Verdauungsmängel, Gallenstein, Fettbildung, Gicht), Kalte: Marienbad („Kreuz"), Rohitsch (Steyermark); Thermen: Karlsbad („Sprudel"), Bertrich (Koblenz). In Frankreich: Dax, Bagnères 58°, d'Adour, Ussat (Arriège). England: Bath, Leuxton, Matlock. 6) Bitterwasser (schwefelsaure Magnesia und Natron, Ableitungsmittel): Püllnau-Seidschütz, Seidlitz in Böhmen, Friedrichshall in Sachsen-Meiningen. In Frankreich: Campagne (Dep. Aude), England: Epsom (Surrey) daher das vielfach als Verdauungspulver angewandte "Epsom salt". 7) Erdige oder kalkhaltige Mineralwasser (gegen Ausschlag und Digestionsbeschwerden, Nierenleiden): Leuk und Weißenburg in Bern, Lippspringe in Westfalen, Wildungen in Waldeck. Ver. Staaten: die neuentdeckten "Missisquoi-" u. a. "Springs" in Vermont, Sharon und Avon in New York. 8) Indifferente Thermen (gegen Störungen des Nervensystems, rheumatische und gichtige Leiden): Schlangenbad in Nassau, Landeck und Warmbrunn in Schlesien; Wildbad und Liebenzell in Württemberg, Neuhaus und Tüffer in Steyermark, Teplitz und Johannesbad in Böhmen; Gastein in Salzburg, Pfäfers und Ragatz in St. Gallen. In den Ver. Staaten: Lebanon (72° F.), Richfield, Sharon und Columbia Springs in New York, Clarendon in Vermont ꝛc., auch manche "Springs", denen unter Geheimhaltung ihrer Zusammensetzung alle möglichen Heilkräfte zugeschrieben werden, wie Gettysburg in Pennsylvania, Missisquoi in Vermont u. a. Erstere heißen „Schwefelquellen", sind jedoch weder vulkanischen Ursprungs, noch enthalten sie kohlensaures Gas. Die bekanntesten M. in Canada sind die von Caledonia, Plantagenet, St. Leon und St. Catharine.

Hinsichtlich des Gebrauchs der M. und des Verhaltens während der Cur nützen allgemeine Regeln wenig, und muß jeder Patient seinem Arzte die Wahl des Curorts, sowie dem Brunnenarzte, an den er sich durch Jenen einen schriftlichen Bericht mitgeben läßt, die weiteren Vorschriften überlassen.

Die künstliche Herstellung von M., zu welcher die chemische Analyse derselben führte, hat in neuester Zeit einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht. Nach dem Vorbilde der von Struve (s. oben) in Dresden 1818 begründeten Fabrik und 1820 errich-

teten Trinkanstalt entstanden, z. Th. unter seiner Leitung, ähnliche Etablissements in Leipzig, Hamburg, Berlin, Petersburg und das bekannte "German Spa" in Brighton. In Amerika, durch Dr. Hanbury Smith, Berzelius' Schüler, Schultz & Warker u. A. seit 1850 in New York eingeführt und in's Große getrieben, hat diese heilthätige Industrie um so größere Bedeutung, als die Importation natürlicher M. einem hohen Zoll unterliegt, und die bis jetzt entdeckten Heilquellen des Landes nur eine beschränkte Auswahl bieten. Die den Getränken beizumischende Kohlensäure wird aus Erdcarbonaten und Natronbicarbonat gewonnen. Erstere (Magnesit, Dolomit, Marmor, Kalkstein und Kreide) halten 44—52 Procent Kohlensäure, letzteres $47{,}_{62}$ Natron und $52{,}_{30}$ Kohlensäure, zu deren Entbindung englische Schwefelsäure und Salzsäure verwandt werden. Die sehr ausgedehnte Production umfaßt außer dem, rein und gemischt mit Fruchtessenzen, zu einem allgemein beliebten Erfrischungsmittel gewordenen Sodawasser (carbonic acid water), welches in jeder Apotheke und an unzähligen Straßenständen verkauft wird, die Nachbildung der alkalischen Wasser (Vichy, Bilin) und alkalischen Salzbrunnen (Karlsbad und Marienbad), der kochsalzhaltigen Säuerlinge (Selters, welches, besonders mit Rheinwein vermischt, stark consumirt wird, Ems und Obersalzbrunn), der eisenhaltigen Kochsalzwasser (Kissingen, Homburg, Wiesbaden, Baden-Baden), Stahlbrunnen (Schwalbach, Pyrmont) und Bitterwasser (Kissingen, Friedrichshall), und den Versand theils der fertigen M., theils, auf größere Entfernungen, der Solutionen und Salze, erstreckt sich über die ganzen Ver. Staaten. Die auf Betrieb vieler Aerzte New York's von Schultz und Warker im Centralpark 1869 errichtete und unter dem Namen "The Springs" oder "Spaa" bekannte Trinkanstalt wird von sehr Vielen eurmäßig benutzt.

Literatur. Paracelsus, "De aquis mineralibus" (1562); Stucke, Abhandlung von den Mineralquellen" (Köln 1831); Sodenheim, „Deutschlands Heilquellen (Berlin 1836), Th. Stürmer, „Die Mineralquellen in der Natur" (Leipzig 1839); Osann, „Physikalisch-medicinische Darstellung der bekannten Heilquellen" (Berl. 1841); Vetter, „Handbuch der Heilquellenlehre" (Berlin, 2. Aufl. 1845); Posner, „Encyklopädisches Handbuch der Brunnen- und Bäderkunde", (Berlin 1853); J. Bell, "The Mineral and Thermal Springs of the U. S. and Canada" (Philadelphia 1855); Froriep, „Alphabetische Uebersicht sämmtlicher Heilquellen Deutschlands und der Schweiz (Weimar 1852); Lersch, „Einleitung in die Mineralquellenlehre" (Erlangen 1855—60); derselbe, „Saison-Curen" (1869); Chr. Fr. Harleß, „Die Heilquellen und Curbäder des südlichen und mittleren Europa, Westasiens und Nordafrikas" (2 Thle., Berlin 1846—48); Weiland, „Heilquellenkarte für Deutschland und die Schweiz", (3. Aufl., Weimar 1855); Weller, „Die Bäder, Gesundbrunnen &c. Deutschlands und der angrenzenden Länder" (Dresden 1860); desselben jährlich erscheinender „Wegweiser" (Dresden 1868 ff.); H. Helft, „Balneodiätetik, Verhaltungsregeln beim Gebrauch der Mineralwasser und Brunnencuren &c." (Berlin, 2. Aufl. 1862); Braun, „Systematisches Handbuch der Balneotherapie" (Berl., 2. Aufl. 1869); J. Hirschfeld, „Der „Cursalon" (6. Jahrgang, Wien 1872); „Deutsche Badezeitung" (von R. Rentwig, 3. Jahrgang, Frankfurt 1872); F. A. A. Struve, „Ueber die Nachbildung der natürlichen Heilquellen" (Dresden 1824—26); Ch. H. Schmidt, „Die Fabrication der künstlichen Mineralwasser", (Quedlinburg und Leipzig, 1840); E. Greßler, „Mineralwasser-Fabrication" (Halle 1867); Karl Schultz, "Mineral Spring Waters" (New York 1865); Enzmann, „Die M.-Curen und künstliche Selbstbereitung der M." (Dresden 1869); E. H. Kösch, Jahrbuch für Balneologie, Hydrologie und Klimatologie" (Wien 1871); Reichhard, „Chemische Untersuchungen der Brunnen und Quellwasser" (Darmstadt 1871).

Miners, Dorf in Washington Co., Missouri.

Minersville. 1) Dorf in Trinity Co., California; 120 E. 2) Dorf in Jasper Co., Missouri. 3) Dorf in McDowell Co., North Carolina. 4) Postdorf in Meigs Co., Ohio; 1000 E. 5) In Pennsylvania: a) Dorf in Alleghany Co.; b) Borough in Schuylkill Co.; 3699 E., davon etwa ein Drittel Deutsche, welche 3 Kirchen unterhalten: eine katholische (500 S., eine Gemeindeschule mit 60 K.), eine lutherische (350 Mitgl., eine Sonntagsschule mit 160 K.), und eine reformirte (200 Mitgl., eine Sonntagsschule mit 80 K.). In der lutherischen Gemeinde ist ein „Frauenverein" für wohlthätige Zwecke thätig. 6) Township und Postdorf in Beaver Co., Territorium Utah; 446 E.

Minerva, eine ursprünglich etruskische Gottheit, wurde von den Sabinern und später besonders in Rom auf dem Capitol, dem Aventin und dem Cälius als Blitzes- und Kriegsgöttin verehrt, war aber zugleich auch die Repräsentantin der Intelligenz und Erfindungsgabe, sowie die Beschützerin der Künste, Wissenschaften und vieler Gewerbe. Ihr Haupt-

fest „Quinquatrus“ (19.—23. März) wurde von der ganzen Schuljugend mit ihren Lehrern, von Künstlern, Aerzten, deren Patronin sie als “Minerva medica” war, und vielen Zünften begangen. M. wurde schon frühzeitig mit der griechischen Pallas Athene (s. d.) identificirt.

Minerva, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Marshall Co., Iowa; 680 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Mason Co., Kentucky; 794 E.; das Postdorf hat 159 E. 3) In Essex Co., New York; 908 E. 4) Postdorf in Stark Co., Ohio.

Mines Basin, ein Theil der Bay of Fundy im nordwestlichen Theile der Halbinsel Nova Scotia, Dominion of Canada. An ihr liegen die Counties Colchester, Picton, Hants und King's; mit der Fundy Bay hängt sie durch den Mines Channel zusammen.

Mines Schibboleth, Dorf in Washington Co, Missouri.

Minetto, Postdorf in Oswego Co., New York.

Mineurs (franz., von miner, untergraben) oder Minirer, sind die zum Minenbau bestimmten Soldaten, welche, soweit thunlich, in den deutschen Armeen aus Bergknappen gewählt und ersetzt werden. Im Dreißigjährigen Kriege waren schon besondere M.-Compagnien errichtet; in Frankreich wurde eine solche 1671 zuerst von Megrigny in Tournay organisirt. In einigen europäischen Armeen sind die M. in selbstständige Corps formirt, in anderen (wie in Preußen) mit den Sappeurs und Pontoniers zu Pioniercompagnien verbunden und dem Ingenieurcorps beigegeben. Dasselbe ist der Fall in den Ver. Staaten.

Minghetti, Marco, italienischer Schriftsteller und Staatsmann, geb. am 8. Sept. 1818 zu Bologna, studirte Mathematik und Physik, dann Staatswissenschaften, machte hierauf Reisen durch Frankreich, England und Deutschland, gründete 1846 die Zeitschrift “Il Felsineo”, wurde 1847 in die Notabelnversammlung nach Rom berufen, in dem päpstlichen Cabinete vom 10. März 1848 Minister der Oeffentlichen Arbeiten, trat jedoch mit dem Cabinete schon am 29. April zurück, ging dann in das Lager des Königs Karl Albert von Savoyen, wurde dem Generalstabe zugetheilt, nach der Schlacht bei Goito Major, und zog sich nach dem Frieden in's Privatleben zurück. 1856 berief ihn Cavour zur Abfassung eines Memorandums über den Kirchenstaat nach Paris und machte ihn 1859 zu seinem Generalsekretär. 1860 wurde er Minister des Innern, welchen Posten er auch in dem ersten Cabinete Ricasoli's behielt, legte aber sein Amt nieder, als seine projectirte Organisation Italiens nach großen Regionen im decentralisirenden Sinne vom Parlamente verworfen wurde. Im Ministerium Farini (Dezember 1862) übernahm M. das Finanzministerium, trat nach Farini's Rücktritt an die Spitze des Cabinets, die Finanzverwaltung beibehaltend, und zog sich zuletzt im September 1864 von den Geschäften zurück. M. gehört zu den namhaftesten parlamentarischen Rednern Italiens und zu den hervorragendsten Mitgliedern der gemäßigt liberalen Partei. Sein wichtigstes Werk ist: “Dell' economia publica e delle sue attinenze colla morale e col diritto” (Bologna 1859).

Mingrelien (d. i. Land der tausend Quellen), eine zur russischen Statthalterschaft Transkaukasien gehörige Provinz, besteht aus dem eigentlichen M., 121 g. Q.-M. mit 183,575 E., den Pristawschaften Swanetien, $45_{,66}$ Q.-M. mit 6044 E. und Samarzakanst, $25_{,34}$ Q.-M. mit 23,000 E., zusammen $195_{,96}$ Q.-M. mit 212,619 E. (1860) umfassend, welche in 2 Städten, 4 Marktflecken und 344 weitläufig gebauten Dörfern wohnen. Das Land liegt zwischen dem Ingur, dem unteren Rion und dem Tzchate (Pferdeflusse). Das Land ist größtentheils gebirgig, gut bewässert und fruchtbar. Das Land hat reiche Eisenminen, und 1865 wurden im Thale des Ingur Goldlager entdeckt. Das Klima ist ungesund, und erzeugt Fieber. M. bildet einen Theil des alten Kolchis, gehörte früher zu Georgien, und kam 1241 zu Imereti. 1804 wurde der Fürst (Dadian) von M. russischer Vasall, und durch den Vertrag vom 17. Jan. 1867 die definitive Einführung der russischen Verwaltung in M. angeordnet, indem der Fürst Nicolas auf seine Souveränetät verzichtete. Er behielt außer einer Entschädigung von 1 Mill. Rubel, nur seinen bedeutenden Privatbesitz, der in ein Majorat verwandelt wurde, und den auf den ältesten Sohn sich forterbenden Titel „Fürst v. M.“. Die Mingrelier, oder wie sie sich selbst nennen, Kadsariah, gehören zum georgischen Stamme; ihre Religion ist die orthodox-griechische.

Minho (span. Miño), der kleinste unter den 6 Hauptströmen Spaniens, entsteht im nordöstlichen Galicien aus den Bächen Miño und Minótolo, bildet, nachdem er die Provinz Orense durchströmt, die Grenze zwischen Portugal und Spanien, und ergießt sich nach einem 35 Meilen langen Laufe in den Atlantischen Ocean. Erst bei Salvatierra, 7 Meilen oberhalb seiner Mündung, wird er für kleinere Fahrzeuge schiffbar. Sein Hauptzufluß ist der Sil, länger und stärker als der Hauptstrom; mündet 1 M. oberhalb der Stadt Orense.

Miniaturmalerei nennt man jede in sehr kleinem Maßstabe zierlich und fein ausgeführte Malerei. Von diesem Gebrauche des Wortes ausgehend, ist man sogar dazu gekommen Miniatur als gleichbedeutend mit klein anzusehen. Ursprünglich hatte der Ausdruck jedoch eine ganz andere Bedeutung, indem man darunter die Ausschmückung der Handschriften mit rothen Zierrathen verstand. Da zu solcher Ausschmückung hauptsächlich Mennige, eine rothe Farbe (lat. minium) benutzt wurde, so nannte man diejenigen, welche sich mit der Ausschmückung beschäftigten, Miniatoren, und der Ausdruck blieb, als man dazu fortschritt die Handschriften mit eigentlichen, in Wasserfarben ausgeführten Malereien zu zieren. Die Kenntniß der Miniaturen bildet einen eigenen, sehr interessanten Zweig der Kunstgeschichte, und alle Bibliotheken und Kunstmuseen machen es sich zur Aufgabe alte Handschriften zu sammeln, welche solche Malereien enthalten. Schon im Alterthume geübt, wurde die Kunst nach der Einführung des Christenthums zuerst hauptsächlich von den Byzantinern gepflegt, fand jedoch das ganze Mittelalter hindurch überall in Europa vielfache Anwendung, und wurde erst spät und allmälig nach der Erfindung der Buchdruckerei außer Gebrauch gesetzt. Im Großen und Ganzen folgte die M. natürlich den Styländerungen, welche auch die allgemeine Geschichte der Malerei zu verzeichnen hat. Anfangs nur von den Mönchen in den Schreibstuben der Klöster geübt, gerieth sie endlich auch in weltliche Hände, und manche Künstler beschäftigten sich fast ausschließlich mit ihr, während andere sie nur gelegentlich übten. Im 14. Jahrh. waren besonders die Miniatoren von Paris berühmt, so daß Dante ihrer in seiner "Divina Comedia" gedenkt. Ausgezeichnete Meister des 15. Jahrh. waren der Franzose Jean Fouquet von Tours, die Italiener Gherardo und Attavante von Florenz, Girolamo von Verona, u. A. m.; im 16. Jahrh. ragten hervor: der Ghenter Gerhard Horebout und Giulio Clovio, ein Schüler des Giulio Romano.

Miniégewehr ist ein von dem französischen Artilleriecapitain C. E. Minié (geb. 1805) im J. 1849 erfundenes, gezogenes Vorderladungsgewehr ohne Kammer und Stift, dessen Geschoß mit Spielraum zu Boden fällt. Letzteres ist cylindrisch mit parabolischer oder ogivaler Spitze und am Mantel mit 2—3 scharfkantigen Nuthen; an seiner unteren Fläche ist eine Höhlung angebracht, in welche die Pulvergase strömen, die Bleiwände erweitern und in die Züge drücken. Seiner sehr flachgekrümmten Flugbahn, geringen Geschoßdeformation und großen Trefffähigkeit wegen, fand es in fast allen europäischen Armeen Eingang, mußte aber den Hinterladungsgewehren mit neuer Construction weichen. Sein Geschoß mit und ohne Treibspiegel (Culot) haben viele andere Systeme aufgenommen.

Minimen (vom lat. minimus der Mindeste) oder die Mindesten Brüder, (Fratres minimi) auch Eremiten des heil. Franz von Paula (Fratres Eremitae S. Francisci de Paula) ein von Franz de Paula 1435 zu Paula in Calabrien gestifteter, sehr strenger Orden, erhielt von Papst Sixtus IV. seine Bestätigung und mit derselben mehrere Privilegien. Franz de Paula, zum Generalsuperior aller Klöster ernannt, wurde von Ludwig XI. nach Frankreich berufen, wo der Orden sich bald ausbreitete, und die Mitglieder desselben "Les bons hommes" (die guten Leute) genannt wurden. Auch in Spanien, wo die M. die Brüder oder Väter vom Siege hießen, weil man dem Gebete des Franz von Paula einen Sieg über die Sarazenen zuschrieb, verbreitete sich der Orden rasch, und ebenso in Deutschland, wo man die M. Paulaner oder Pauliner nannte; selbst in Indien entstanden Missionscolonien desselben. Alexander VI. bestätigte 1492 den Orden, und gab den Gliedern desselben, die sich vom Fleischessen gänzlich enthielten, den Namen M. und die Privilegien der Bettelmönche. Zur Zeit der größten Blüte hatten sie über 400 Klöster; im J. 1862 nur noch 18, sämmtlich (mit Ausnahme eines französischen in Marseilles und eines polnischen in Krakau) in Italien. Seitdem sind fast sämmtliche italienischen Klöster aufgehoben worden. Der Orden hat einen General-Vicar in Rom. Ein Nonnenorden derselben, Mindeste Schwestern genannt, entstand um 1492 in Spanien, fand jedoch nur geringe Verbreitung. Die M.-Tertiarier (beiderlei Geschlechts) waren ebenfalls nie zahlreich, und trugen als Ordenszeichen einen Gürtel mit zwei Knoten.

Minimum, im Gegensatz von Maximum (s. d.).

Mining oder Mining Port, Postdorf in Morgan Co., Missouri.

Minisink, Postdorf und Township in Orange Co., New York; 1443 E.

Minister (lat., Diener) ist der Titel der höchsten Staatsbeamten in Monarchien und Republiken, welche dem Staatsoberhaupte berathend zur Seite stehen, die Beschlüsse desselben vorbereiten und einholen, den untergeordneten Behörden zur Vollziehung zufertigen und überhaupt zunächst unter dem Regenten oder der sonstigen höchsten Regierungsautorität stehend, die Staatsverwaltung in ihren einzelnen Zweigen leiten und überwachen. Nach

den wesentlichen Hohheitsrechten betrachtet, gliedert sich die Staatsverwaltung in die äußern Hoheitsrechte, die Justiz-, Polizei-, Finanz- und Militärhoheit, und dieser Gliederung entspricht auch in den meisten Staaten die Eintheilung der Ministerien oder der Wirkungskreis der einzelnen M. 1) Das Ministerium des Auswärtigen leitet alle Angelegenheiten des Staates, welche sich auf den Verkehr mit andern Völkern beziehen, wie auch die rechtlichen Privatangelegenheiten einzelner Staatsangehöriger nach Außen. Demselben liegt der diplomatische Geschäftsverkehr ob, die Ernennung und Instruirung der Botschafter, Gesandten und Consuln, die Aufsicht über das Staatsarchiv, die Beglaubigung aller Aktenstücke, welche im Auslande Gültigkeit haben sollen und das Paßwesen im Ausland. 2) Das Justizministerium hat die Rechtspflege zu verwalten, alle dahin einschlagenden Gesetzentwürfe auszuarbeiten und die nöthig gewordenen Reformen zu veranlassen. Dasselbe führt die Oberaufsicht über die Civil- und Strafgerichte, das Vormundschaftswesen, die Gefängnisse und die bei der Justizpflege angestellten Beamten und hat dem Staatsoberhaupte die Anträge über Begnadigungen, Strafsachen, Großjährigkeitserklärungen, Legitimationen und Adoptionen zu stellen. 3) Das Ministerium des Innern umfaßt alle Gegenstände des innern Staatsrathes und der innern Verwaltung, soweit nicht einzelne Ressorts andern Ministerien überwiesen sind. Seine Wirksamkeit erstreckt sich demnach auf die Kundmachung der Gesetze und Verordnungen, die Bevölkerungsverhältnisse, Militärangelegenheiten, soweit sie nicht dem Kriegsministerium angehören, mithin insbesondere die Ergänzung und Verpflegung des Heeres, das Einquartierungs- und Vorspannswesen, die Bildung und Eintheilung der einzelnen Verwaltungssprengel, die Staats- und Landespolizei, sowie alle jene Anstalten, welche die Erhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit bezwecken, das Medicinal- und Gensdarmeriewesen, die öffentlichen Communications- und Verkehrsanstalten, das Actien- und Versicherungswesen, die Angelegenheiten der Landes-, Provinzial- und Kreisvertretung, das Communal-, Armen- und Heimatwesen. 4) Das Ministerium für Handel und Gewerbe; demselben unterstehen das Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen, Post und Telegraphen, Eisenbahnen, Baupolizei, die gewerblichen und commerziellen Staatsinstitute. 5) Dem Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten sind das Gestüt- und Deichwesen, die Strandpolizei, die Rentenbanken, die Landesculturfachen, die landwirthschaftlichen Lehranstalten und Vereine überwiesen 6) Das Ministerium des Cultus und Unterrichts hat sich mit den sog. äußern Kirchenangelegenheiten zu beschäftigen; in seinen Wirkungskreis fallen je nach dem bestehenden Verhältniß zwischen Staat und Kirche die Ernennung oder Bestätigung der Kirchendiener, die Ausübung der Disciplinargewalt über dieselben, sowie die Aufsicht über das Vermögen der Kirchenstiftungen, die Ausübung des landesherrlichen Patronats u. s. w. In Ländern, wo Staat und Kirche vollständig getrennt sind, gibt es selbstverständlich kein Cultusministerium. Dem Unterrichtsministerium gehört das Unterrichtswesen an, mithin die Errichtung, Umgestaltung und Aufhebung von Lehranstalten, die Ernennung der Lehrer, die Prüfungscommissionen, die Oberaufsicht über das Schulwesen und die Organisation und Leitung aller Anstalten für Kunst und Wissenschaft. 7) Das Finanzministerium verwaltet die Staatseinnahmen und Ausgaben, das Münzwesen, die Staatsschulden und die öffentlichen Cassen. 8) Das Kriegsministerium leitet die Armee, ihre Organisation, Führung, Dislocation, die Truppenübungen, den Dienstbetrieb, die ökonomischen und finanziellen Angelegenheiten derselben, das Pensionswesen und die militärischen Unterrichtsanstalten. In Staaten, welche eine Marine besitzen, besteht oft noch ein besonderes Marine-Ministerium, dem das Schiffs- und Hafenbauwesen und die Marine-Bildungsanstalten, sowie die Inspection über die Marineetablissements und des Marinecorps unterstehen. Neben diesen Ministerien existirt 9) in monarchischen Staaten meist noch ein Ministerium des kaiserlichen oder königlichen Hauses, welches die staatsrechtlichen Angelegenheiten des Monarchen und seiner Familie besorgt, die Disposition über den Hofstaat hat und dem die Ordensverleihungen und Adelssachen unterstellt sind. Die M. bilden zusammen das Ministerium als oberste Staatsbehörde. Den Vorsitz bei den Ministerberathungen führt entweder das Staatsoberhaupt selbst oder ein besonderer Ministerpräsident, auch Premierminister oder bisweilen Staatskanzler genannt. M. ohne eigentliches Portefeuille, welche nur den Berathungen der M. beigezogen werden, heißen Conferenzminister. In manchen Staaten besteht neben dem Ministerium noch ein Cabinet, welches neben den Privatangelegenheiten des Staatsoberhauptes besonders die auswärtige Politik leitet; die Mitglieder desselben heißen Cabinetsminister. M. ist auch der Titel für die Gesandten zweiter und dritter Classe (Bevollmächtigte M. und

Ministerresidenten), in den Ver. Staaten der Gesandten überhaupt: der Ministers Plenipotentiary, der Ministers Resident und Consuls General.

Ministerialien (vom lat. ministerialis, Dienstmann), hießen im deutschen Mittelalter alle diejenigen, welche einem Herrn zu irgend einer Dienstleistung verpflichtet waren, vorzugsweise aber die Hausbeamten an den Höfen der Könige und ihrer Statthalter, sowie der Bischöfe, aus welchen sich die Erz- und später die Erbämter entwickelten. Die ihnen zum Lohn für ihre Dienstleistung verliehenen Hoflehn wurden bald wie die Kriegslehn erblich, und sie selbst den freien Lehnsleuten gleichgestellt, wodurch sie die Ahnherrn des niedern Adels wurden. Vgl. Fürth, „Die M." (Köln 1836).

Ministerverantwortlichkeit. Die Stellung der Minister ist eine wesentlich verschiedene, je nachdem die Regierungsform eine absolut-monarchische oder eine constitutionelle ist. Während im ersten Falle die Minister nur dem Monarchen verantwortlich sind und unbedingt von dessen Befehlen abhängen, kommt in constitutionellen Staaten noch die Verantwortlichkeit der Volksvertretung gegenüber hinzu, vermöge deren die Minister für alle Regierungsacte des für unverantwortlich erklärten Monarchen in Anspruch genommen werden. Diese Verantwortlichkeit ist theils eine parlamentarische oder politische, theils eine strafrechtliche. Jene besteht darin, daß die Minister wegen aller Regierungshandlungen als Rathgeber der Krone in den Verhandlungen der Volksvertretung sowie in der Presse zur Rechenschaft gezogen werden. Die Spitze dieser Verantwortlichkeit besteht darin, daß ein Ministerium, mit dessen Grundsätzen die Mehrheit der Volksvertretung nicht übereinstimmt, einem andern Platz machen muß. Bei der strafrechtlichen oder der M. im engern Sinne handelt es sich um solche Handlungen oder Unterlassungen der Regierung, welche geradezu verbrecherisch oder doch staats- und gemeingefährlich sind, für solche macht das constitutionelle Staatsrecht verantwortlich. Die Anklage der Minister steht in den meisten Staaten der Wahlkammer, die Entscheidung dem anderen Theile der Volksvertretung (Oberhaus oder Senat) zu; vielfach ist jedoch zu einer Ministeranklage ein gemeinsamer Beschluß beider Kammern erforderlich.

Minne (von der Wurzel man, denken, gedenken, sich erinnern, ursprünglich s. v. als Erinnerung, Andenken). Im germanischen Heidenthum war es Sitte bei Opfergelagen der Götter und der Verstorbenen mit einem Becher zu gedenken. Dieses „Minnetrinken" pflanzte sich in's Christenthum hinüber, wo die M. Christi, Maria's und der Heiligen, vornehmlich des Apostels Johannes und der heiligen Gertrud getrunken wurde. Später, aber nur in Deutschland, nicht in Skandinavien, erhielt das Wort M. die Bedeutung der persönlichen, besonders geschlechtlichen Zuneigung, und bei Ausartung des Frauendienstes im 13. Jahrh. die Personification als „Frau M.", welche von den Lyrikern der damaligen Zeit (daher Minnesinger) fast ausschließlich in ihren Dichtungen gefeiert wurde.

Minneapolis, Hauptort von Hennepin Co., Minnesota, und zweitgrößte Stadt des Staates, am Mississippi River, gegenüber St. Anthony, ist gut gebaut und hat in 4 Bezirken (wards) 12,066 E. (1870), gegen 4607 E. im J. 1865. Die Stadt entwickelt, von einer unvergleichlichen Wasserkraft begünstigt, eine bedeutende industrielle Thätigkeit, besonders in Bauholz und Mehl. Im J. 1870 producirten 13 Sägemühlen 82,867,409 Fuß Holz, 46,369,750 Schindeln, 10,321,500 Latten und 474,915 Pickets (Pfähle) im Werthe von $1,566,492; 9 Mehlmühlen lieferten 816,612 Fässer Mehl im Werthe von $1,191,966. M. hat außerdem große Wollspinnereien, Maschinen-, Wagen-, Möbel-, Eimer-, Thüren- und Fensterrahmen-Fabriken, Töpfereien und Bierbrauereien. Im Ganzen wurden im J. 1870 für $6,877,037 Waaren producirt, und Waaren aller Art und Rohprodukte im Betrage von $9,381,000 umgesetzt. Es erscheinen 7 Zeitschriften, darunter eine in deutscher Sprache, die „M. Freie Presse" (seit 1869, wöchentlich, Herausg. L. Nägele) und 2 norwegische Wochenblätter. Von deutschen Logen besteht die Odd Fellow Loge „Robert Blum" in M. Deutsche Kirchengemeinden haben die Lutheraner und die Methodisten. Die Lutheraner haben auch eine deutsche Schule.

Minneaska, Township und Postdorf in Wabasha Co., Minnesota; 1393 E.; das Postdorf hat 217 E.

Minnehaha. 1) County im südöstl. Theile des Territoriums Dakota, umfaßt 3500 Q.-M. mit 355 E. (1870), davon 2 in Deutschland geboren. Das Land ist wohlbewässert, hügelig und sehr fruchtbar. Hauptort: Sioux Falls. 2) Dorf in Burt Co., Nebraska.

Minneola, Township in Goodhue Co., Minnesota; 1089 E.

Minnesinger heißen die deutschen Lyriker des 12. und 13. Jahrh. mit Rücksicht auf den Hauptinhalt ihrer Dichtungen, die Minne. Verehrung und Beschützung der Frauen,

als des schwächeren Geschlechtes, galt für eine wesentliche Tugend des Ritterthums, und je mehr sich dieses ausbildete, destomehr stieg auch der Frauendienst und die Minne. Als die Ritter sich der Poesie bemächtigten, war es natürlich die Verehrung der Frauen, welche den Hauptgegenstand ihrer Poesien bildete. So entstand die Poesie der Minne, welche in der damals rauhen Zeit eine edlere Sitte schuf; da aber die Ritter sich ausschließlich mit dieser sentimentalen Gefühlswelt beschäftigten, so mußte diese Dichtung allmälig in Weichlichkeit und Eintönigkeit ausarten. Das Wesen und der Reiz des Minnegesanges liegt in dem innigen Mitleben mit der Natur; zudem preist er die gegenseitige Treue, die Seele des Feudalwesens als die Haupttugend des geselligen Zusammenlebens und als das feste Fundament des Minnedienstes. Der Form nach zerfällt der Minnegesang in Leiche, die aus einfachen Reimpaaren ohne Strophen bestanden, und in Lieder mit Strophen und künstlichen Reimverschlingungen. Die Minnelieder zeichnen sich gleichmäßig durch melodische und klangvolle Sprache, wie durch regelmäßigen Strophen- und Versbau aus. Die deutsche Lyrik war ausgezeichnet durch Reichthum von Formen und Tonweisen; so weist z. B. Walther von der Vogelweide allein unter 200 Liedern nicht weniger als 100 verschiedene Tonweisen auf, und Neidhard sagt von sich selbst, „daß er zum Lobe seiner Herrin 80 neue Weisen gesungen habe". Die ältesten Minnelieder tragen ein volksthümliches Gepräge, bald aber wurde unter den Händen der adeligen Sänger der Minnegesang eine adelige Kunst, die an den glänzendsten Höfen gepflegt und geübt wurde. Wandernde (fahrende) Sänger, die von Burg zu Burg zogen, belebten die Feste und hielten den Sinn für Poesie und die alten Heldensagen wach. Unter den Fürsten, die als Beförderer dieser Dichtkunst genannt werden, stehen außer den Hohenstaufischen Kaisern und Heinrich dem Löwen, die Babenbergischen Herzoge von Oestreich und der Landgraf Hermann von Thüringen oben an. Unter den M.n, deren man mehr als 150 kennt, zeichnen sich die nördlichen, um den Thüringer Hof gescharten, die auf der Wartburg bei Eisenach im 13. Jahrh. gerade so wie die ausgezeichnetsten Dichter am Ende des 18. Jahrh. in Weimar einen Sammelplatz fanden, durch Reinheit der Gefühle und Zartheit und Tiefe der Empfindungen aus, leiden aber an Armuth der Ideen und an Einförmigkeit, während bei den schwäbischen mehr Mannigfaltigkeit und ein freierer, muthwilligerer Ton herrscht und bei den süddeutschen am östreichischen Hofe schon der Volkston anschlägt. Als bald nach dem Untergange der Hohenstaufen der Frauendienst ausartete und in's Derbe und Gemeine entartete, verfiel auch der Minnegesang, um so mehr, da länger kein Hof als Mittelpunkt und Sammelplatz poetischer Bestrebungen diente, und der Adel zuletzt die Beschäftigung mit der Poesie den wenig geachteten Dichtern bürgerlicher Herkunft überließ. So verstummte mit dem Schlusse des 13. Jahrh. der Minnegesang und ging in die Hände der Meistersänger (s. d.) über. Der erste Rang unter allen M.n gebührt unstreitig Walther von der Vogelweide, daneben sind anzuführen Dietmar von Eyst, Meinlos von Sevelingen, Heinrich vom Veldeken, Reinmar von Hagenau, genannt „der Alte", Hartmann von der Aue, Gottfried von Strasburg, Wolfram von Eschenbach, Heinrich von Ofterdingen, Ulrich von Lichtenstein, Heinrich von Meißen, genannt „Frauenlob" u. s. w. Vgl. Wackernagel, „Altfranzösische Lieder und Leichen" (Basel 1846); derselbe, „Geschichte der deutschen Literatur" (Basel 1853); Hager, „Minnesänger" (4 Bde., Leipzig 1838); Bartsch, „Deutsche Liederdichter des 12. bis 14. Jahrh." (Leipzig 1864); Lachmann und Haupt, „Des Minnesang's Frühling" (ebd. 1857); Tieck, „Minnelieder aus dem schwäbischen Zeitalter" (Berlin 1803).

Minneska. 1) Township und Postdorf in Wabashaw Co., Minnesota; 393 E.; das Postdorf 217 E. 2) Fluß in Minnesota, entspringt in Olmsted Co. und fließt in den Mississippi River, Winona Co.

Minnesota, einer der nordwestlichen Staaten der Ver. Staaten von Amerika, liegt zwischen 43° 30' und 49' nördl. Breite und 89° 29' und 97° 5' westl. Länge von Greenwich. Die größte Längenausdehnung des Staates von N. nach S. ist 380 engl. Meilen; seine Breite wechselt zwischen 183 und 337 M. Der Flächeninhalt beträgt den neuesten Vermessungen nach 80,784 engl. Q.-M. oder 51,701,760 Acres. Im N. grenzt M. an Britisch-Amerika; im O. an den Lake Superior und, theilweise durch den Mississippi davon getrennt, an Wisconsin, im S. an Iowa; im W. an das Territorium Dakota, wo der Red River of the North einen Theil der Grenze bildet. Die Bevölkerung von M. zählte nach dem Census des Jahres 1870: 439,706 Köpfe, darunter 739 Farbige, 703 Vollblut- und 825 Halbblut-Indianer, gegen 172,023 im J. 1860 und 6077 im J. 1850. Von diesen 439,706 Bewohnern des Staates waren 278,112 in den Ver. Staaten, 41,364 in

Deutschland, 2647 in Deutsch-Oestreich, 35,794 in Norwegen, 20,892 in Schweden, 21,111 in Irland geboren. Der Rest vertheilte sich auf die übrigen europäischen Länder und Britisch-Amerika. Die vom Census nicht berücksichtigten, nomadisch lebenden Indianer M.'s wurden vom Indianerbureau auf 6500 Köpfe geschätzt.

Bodenbeschaffenheit. M. bildet eine Art Hochland. Es umfaßt den höchsten Theil der großen inneren Tiefebene des nordamerikanischen Continents mit den Quellen des Mississippi, der Zuflüsse des Lake Superior und des Lake Winnipeg, so daß es zugleich als der Knotenpunkt dreier der größten Stromsysteme Nordamerika's anzusehen ist. Alle drei haben ihren Ursprung in dem Höhenzuge der Heights of Land, die, bis zu 1680 Fuß über dem Meeresspiegel aufsteigend, das übrige Gebiet von M. um 600—1000 Fuß überragen. Unter dem Namen der Leaf-Mountains und des Coteau du Grand Bois of Nicollet erstreckt sich gegen 150 M. lang, ein Ausläufer der Heights of Land nach S. Im Uebrigen bildet M. ein wellenförmiges Prairie- und Waldland, welches mit Ausnahme des nordöstlichen Districts am Lake Superior, der bis zu einem Niveau von 650 Fuß herabfällt, sich in einer Höhe von durchschnittlich 1000 F. über dem Meeresspiegel dahin breitet. Längs der Küste des Lake Superior finden sich ausgedehnte Schiefer- und Sandstein-Lagerungen, mit denen häufig vulkanische Gebilde abwechseln. Im SW. herrschen Kalksteinformationen vor, während das Mississippithal reich an Sandstein ist, der jedoch südlich von Fort Snelling silurischem Kalkstein weicht. Letzterer tritt auch längs des Minnesota River in zahlreichen „Bluffs" zu Tage. Durch alle diese Gesteinarten ist das Vorhandensein von Kohle so gut wie ausgeschlossen, ein Mangel für den vor der Hand noch die reichen Waldungen des Staates Ersatz liefern.

Der Hauptfluß von M. ist der Mississippi, welcher in den Heights of Land in einer Höhe von 1437 Fuß aus dem Itasca Lake entspringt, eine Anzahl anderer kleiner Seen durchfließt, etwa 150 M. von seiner Quelle, nachdem er die St. Anthony-Fälle gebildet, schiffbar wird und den Staat M. in einer Gesammtlänge von 797 M., von denen 134 die Grenze zwischen M. und Wisconsin bilden, von N. nach S. und SW. durchströmt. Als bedeutendsten Zufluß nimmt er von W. den Minnesota auf, welcher den SW. des Staates in einer Länge von 334 M. durchfließt. Von O. strömt ihm der aus Wisconsin kommende St. Croix River zu. Theils diesen Nebenflüssen, theils dem Mississippi selbst, fließen eine Anzahl kleinerer Gewässer zu, so der Root, Crow, Wing, Redwood, Cottonwood, Sauk, Le Sueur, Cannon, Zumbro, Red Cedar u. a. Alle diese Flüsse und eine bedeutende Anzahl größerer und kleinerer Seen, so der Lake of the Woods und der Rainy Lake an der Nordgrenze, der Vermilion L., Red L., Leech L., Big Stone L. und der Mille Lacs, bilden ein Bewässerungs-System, wie es kaum ein zweiter Staat der Union besitzt. Von den ein und eine Viertel Million Acres Landes zwischen dem Mississippi und dem St. Croix werden nicht weniger als 75,000 Acres von Seen verschiedener Größe bedeckt. Gleich dem Mississippi hat der Red River of the North seine Quelle in den Heights of Land. Er entspringt aus dem Ellbow Lake, fließt erst südwärts, wendet sich dann plötzlich nach Norden, bildet hier die Grenze zwischen M. und Dakota und tritt dann auf britisches Gebiet über, um sich 400 Meilen weiter nördlich in den Lake Winnipeg zu ergießen. In nordöstlicher Richtung entfließt den Heights of Land der St. Louis River, der sich in den Lake Superior ergießt, und somit das erste Glied in jener großartigen, aus Flüssen und Seen bestehenden Kette von Gewässern bildet, welche schließlich im St. Lawrence ihren Abfluß nach dem Atlantischen Ocean finden.

Die klimatischen Verhältnisse sind in M. günstiger als in den meisten Gebieten unter derselben Breite. Die Winter sind sehr kalt, aber meistens klar und gleichmäßig. Die Sommer sind warm, mit kühlen Nächten und häufigem Regenfall. Die Gleichmäßigkeit der Temperatur und die Reinheit der Luft machen im Hochsommer M. zu einem vielgesuchten Zufluchtsort der Bewohner südlich gelegener Staaten, welcher durch die mannigfachen Naturschönheiten (Mountain Island und Maiden's Rock am Mississippi, die St. Anthony-, die Minnehaha-, die Browns-Fälle und die interessante Höhle von Fountain Cave bei St. Paul) noch an besonderer Anziehung gewinnt. Während der Wintermonate herrschen W. und NW.Winde vor; während der übrigen Zeit des Jahres S. und O.Winde. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt in dem südlichen bevölkerten Theile des Staates 44°. Die mittlere Temperatur des Winters beträgt 18°, des Frühjahrs und Herbsts 47°, des Sommers 70°. Der jährliche Schnee und Regenfall beläuft sich auf 34 Zoll.

Die Thierwelt ist reich, und die Jagd jeder Art liefert guten Ertrag. Zwar ist der Büffel mit dem Indianer weiter west- und nordwärts gezogen, aber der Elk ist noch an der Nordgrenze des Staates heimisch, neben ihm der Bär, der Wolf, der Hirsch, die Antilope

und von Pelzthieren die edlen Wieselarten, der Waschbär, die Otter und der Biber. Unter den Vögeln finden sich verschiedene Adler- und Falkenarten, auch sind die dem Feinschmecker besonders werthen Fasanen, Birkhühner, Schnepfen, Wachteln und zahlreiches Wassergeflügel zu nennen. An Fischen, unter denen die Forelle und der Weißfisch obenan stehen, hat M. in seinen zahlreichen Flüssen und Seen Ueberfluß. Das Pflanzenreich findet in M. in dessen herrlichen und ausgedehnten Waldungen seine vornehmste Vertretung. Es ist als die große Holzkammer des Mississippi-Thales zu betrachten. Ein einziges unter dem Namen „Big Woods" oder „Boisfranc", wie es die ersten von Canada gekommenen französischen Erforscher nannten, bekanntes Waldgebiet in dem mittleren Theile des Staates bedeckt ein Areal von 4000 Q.-M. Linden, Ahorn, zahlreiche Eichen- und Nuß-Arten, Eschen, Hickory und vor allen Dingen die verschiedenen zu Bauzwecken dienenden Nadelholz-Gattungen werden in allen Gegenden des Staates gefunden. Zahlreiche Holzschläger-eien und Sägemühlen liefern das werthvolle Material für einen äußerst lebhaften Handel. Im Jahre 1870 allein wurden in diesen Mühlen nicht weniger als 313 Millionen Kubikfuß geschnittenes Bau- und Nutzholz zur Verschiffung fertig gestellt. Der Mississippi und seine Nebenflüsse sind die Vermittler des Transports dieser Holzschätze nach den südlicher gelegenen Staaten. Wie unerschöpflich aber auch dieselben bisher schienen, doch hat der massenhafte, durch sinnlose Verschwendung in's Maßlose gesteigerte Verbrauch und die großen Waldbrände des Jahres 1871 die Befürchtungen einer endlichen Ausrottung der Waldungen M.'s nahe gelegt und bereits den Beginn einer Forstgesetzgebung seitens der Staats-Legislatur hervorgerufen. Der Mineralreichthum M.'s ist beschränkter als der vegetabilische. Sandstein, Kalkstein und Schieferlager finden sich in verschiedenen Theilen des Staates. Von Metallen ist Blei im S. an der Grenze von Iowa vorhanden. Die Qualität desselben ist eine gute, dennoch sind die Quantitäten zu gering, als daß der mehrfach versuchte Abbau sich auf die Dauer lohnend erwiesen hätte. Von andern Metallen, Eisen, Kupfer, selbst Gold und Silber in den Quarzlagern des NO., weiß man, daß sie vorhanden sind. Ob eine Ausbeute lohnend erscheinen wird, muß einstweilen noch der Zukunft zur Entscheidung überlassen werden; die bisher gemachten Versuche haben kein Resultat geliefert.

Wirthschaftliche Verhältnisse. Nach den Berichten der Assessoren waren am Anfang des Jahres 1870 im Ganzen 1,863,316 Acres unter Cultur. Man gewinnt einen Begriff von der großartigen Entwickelung des Ackerbaues in M., wenn man bedenkt, daß die unter dem Pflug befindliche Fläche im J. 1850 nicht mehr als 1900 A. betrug, welche 1860 bereits auf 556,250 A. angewachsen war, um in diesem Augenblick die Höhe von 2 Millionen längst überschritten zu haben. Die Gesammtzahl der Farmen betrug Ende 1870: 46,256, die mit dem Inventarium einen Werth von nahezu 105 Millionen Dollars repräsentirten. Die Ernte von 1870 bestand in 5,823,000 Bush. Mais von 176,454 A., im Werth von $2,969,730; 16,022,000 B. Weizen von 1,054,078 A., im Werth von $13,298,260; 74,060 B. Roggen von 4180 A., im Werth von $41,440; 8,959,000 B. Hafer von 272,310 A., im Werth von $3,046,060; 980,000 B. Gerste von 40,000 A., im Werth von $529,200; 53,000 B. Buchweizen von 2849 A., im W. von $31,800; 1,274,000 B. Kartoffeln von 24,037 A., im Werth von $1,210,030, und 724,000 Tonnen Heu von 492,517 A., im Werth von $4,901,480, so daß all diese Ernten von 2,066,425 Acres bei einem Durchschnittsertrag von $14.13 per A., einen Gesammtwerth von $26,028,000 repräsentirten. Der Viehstand M.'s bestand am 1. Febr. 1871 aus: 119,900 Pferden, im Werth von $9,487,687; 2700 Mauleseln, im Werth von $281,205; 228,080 Ochsen und Jungvieh, im Werth von $5,207,475; 153,600 Milchkühen, im Werth von $5,054,976; 140,000 Schafen, im Werth von $310,800 und 177,000 Schweinen, im Werth von $1,169,970. Gesammtwerth $21,512,113.

Das Industriewesen M.'s, so jung es ist, blickt, begünstigt von einer geradezu unvergleichlichen Wasserkraft, auf eine nicht minder erstaunliche Entwickelung zurück. Es bestanden Ende 1870 im Staat 2057 Etablissements verschiedener Art mit einer jährlichen Production im Werth von $23,301,147. Darunter waren 208 Mahlmühlen, die im Laufe des Jahres 1,296,488 Fässer Mehl geliefert hatten. Die 204 Sägemühlen am Mississippi und dessen Nebenflüssen hatten in derselben Zeit Bau- und Nutzholz im Betrage von $5,058,157 producirt. Manufacturen aller Art blühen in St. Anthony-Falls, Minneapolis, St. Paul und anderen gleich ihnen durch unschätzbare Wasserkraft begünstigten Orten. Von den im J. 1871 gewonnenen 497,185 Pfund Wolle wurde der größte Theil im Staat selbst verarbeitet. — Von der Mississippi-Flotte wurden am 1. Aug. 1871 von verschiede-

nen Firmen in St. Paul im Ganzen 139 Fahrzeuge mit einem Gesammtgehalt von 20,058 Tonnen geeignet, darunter 62 Dampfer mit 10,863 Tonnen. Gebaut wurden während des mit dem 31. Juli 1871 endenden Fiscaljahrs 3 Dampfer von 245 und eine Barke von 158 Tonnen. Der directe Import aus dem Auslande nach dem Staat betrug in demselben Jahr $263,327, wofür im Ganzen $118,491 gezahlt wurden.

Nationalbanken bestanden in M. am 1. Juli 1872 im Ganzen 25, von sonstigen unter staatlichem Freibrief in's Leben gerufenen Bank-Instituten 1, von Privatbanken 37. Im Staat organisirte Versicherungs-Gesellschaften endlich gab es 3. Das gesammte Eigenthum repräsentirte 1871 einen Werth von $228,909,590. Das von den Steuerassessoren aufgenommene wurde 1870 auf $84,135,332 geschätzt. An Abgaben wurden 1871 erhoben: allgemeine Steuern $315,000; für Schulen und sonstige Staats-Institutionen $90,000; für die Tilgung der Staatsschuld $45,000. Die Finanzlage M.'s ist eine äußerst günstige. Die anerkannte verbriefte Schuld des Staates betrug am 13. Nov. 1871 nicht mehr als $350,000. Die aus den Zeiten der Indianerunruhen (1862) sich herschreibenden Schuldverpflichtungen des Staates müssen bis zum 1. Nov. 1872 getilgt sein. Der zu diesem Behuf bereits Anfangs 1872 im Staatsschatz vorräthige Betrag von $86,778 reducirte die Staatsschuld thatsächlich auf $263,221. Die Schulden der Counties, Townships u. s. w. betrugen 1870 im Ganzen $3,891,691, von denen $2,417,014 verbriefte, der Rest schwebende Schuld war.

Hinsichtlich der Verkehrswege ist M. so günstig gestellt, wie es bei einem so jungen Staat nur zu erwarten ist. Das Eisenbahnnetz erstreckte sich nach allen Richtungen. Im J. 1871 wurden allein 457½ Meilen vollendet, so daß Anfangs 1872 im Ganzen 1612 Meilen befahren wurden, auf denen im Laufe des Vorjahrs 641,711 Personen befördert wurden, und deren Betrieb in derselben Zeit für die verschiedenen Compagnien einen Reinertrag von $847,523 abwarf. Der Bau der North Pacific-Bahn, welche, von Duluth am Lake Superior als ihrem östlichen Endpunkte ausgehend, bestimmt ist, die Großen Seen mit dem Stillen Ocean zu verbinden, wurde lebhaft in Angriff genommen. Durch Ankauf der St. Paul- und Pacific-Bahn erwarb die Compagnie eine bereits im vollen Betrieb befindliche Strecke von 300 Meilen und erreichte im Okt. 1871 die westliche Grenze des Staates. Postämter bestanden in M. 1871: 672, gegen 625 im vorhergehenden Jahre.

M. erfreut sich eines wohlentwickelten öffentlichen Unterrichtswesens. Der Staat hat seit seiner Organisation reichliche Vorkehrungen zur Gründung und Erhaltung von Freischulen getroffen. Jedes Township ist unter der Staats-Constitution zu einer öffentlichen Schule berechtigt. 1871 betrug die Anzahl der Personen zwischen fünf und einundzwanzig Jahren 167,463, von denen 113,983 die öffentlichen Schulen besuchten. 4385 Lehrer waren angestellt, darunter 2903 Lehrerinnen. Der an diese Lehrkräfte ausbezahlte Gehalt betrug $540,388.12. In Betreff seines Schulfond rangirte M. am Schluß des Jahres 1871 als fünfter unter allen Staaten der Union. Er verfügte über eine Summe von $2,544,076.12, ein Betrag, von welchem der Gouverneur in seiner Jahresbotschaft constatirte, daß er bei verständiger Verwaltung und nach Verkauf aller Ländereien, welche die Ver. Staaten für die öffentlichen Schulen M.'s bewilligt haben, auf die enorme Höhe von 15 Millionen gebracht werden könnte. Alles in Allem wurden 1871 zu Schulzwecken $1,011,656.73 gegen $792,852,803.82 im Jahre 1870 ausgegeben. Der Staat besitzt drei Normalschulen, zu Winona, Mankato und St. Cloud, welche in liberalster Weise mit allem Nöthigen ausgerüstet sind, um tüchtige Lehrkräfte heranzubilden. Eine Staats-Universität befindet sich zu Anthony Falls, welche mit einem Fond von $119,762 und reichen Landschenkungen ausgestattet, im Jahre 1871 von 321 Studenten, darunter 92 Frauen besucht wurde. Die Bibliotheken der öffentlichen Schulen umfaßten 1871 etwa 100,000 Bände. Von Privat-Schulanstalten ist das katholische College zu Clinton, Stearns Co., das methodistische College zu Red Wing und gleiche Institute der Congregationalisten und Episkopalen zu Northfield und Faribault zu nennen. Minneapolis und St. Paul haben Handelsschulen. An Besserungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten besitzt der Staat: das Staatszuchthaus zu Stillwater, mit 87 Sträflingen am 1. Jan. 1872, die "State Reform School", Besserungshaus für jugendliche Verbrecher in Ramsey Co., mit 109 Insassen am 1. Jan. 1872. Das Staats-Irrenhaus in St. Peter, in welchem im Laufe des Jahres 1871 im Ganzen 345 Personen untergebracht waren, dessen Räumlichkeiten sich jedoch behufs bequemer Unterbringung einer solchen Anzahl unzulänglich erwiesen. In der Taubstummen- und Blinden-Anstalt zu Faribault hatten 77 Personen, 60 Taubstumme und 17 Blinde Aufnahme gefunden.

Kirchliche Verhältnisse. Nach dem Census von 1860 waren im Staat die nachstehenden religiösen Genossenschaften vertreten:

Confessionen.	Kirchen.	Zahl der Sitze.	Kirchenvermögen.
Methodisten	80	12,680	$ 67,950
Katholiken	47	17,475	189,250
Baptisten	38	8,125	32,650
Bischöfliche	26	6,215	72,500
Congregationalisten	23	5,040	35,300
Presbyterianer	22	6,375	56,850
Lutheraner	18	3,095	11,700
Christians	3	725	600
Universalisten	3	1,050	12,000
Summa	260	60,960	$478,200

Im J. 1871 hatten in M. die **Baptisten** 7 Associationen mit 96 Predigern, 152 Kirchen und einer Gesammtzahl von 4698 Gemeindegliedern; die "Free Will Baptists" 56 Kirchen mit 1344 Communicanten; die **Congregationalisten** 58 Kirchen, 44 Geistliche und 3557 Mitglieder; die **Bischöfliche Kirche** 37 Gemeinden, 45 Geistliche, 2939 Communicanten und 284 Lehrer, deren Schulen von 2758 Schülern besucht wurden; die **Lutheraner** 102 Prediger; die **Methodisten** 12,512 Mitglieder und 140 Prediger; die **Presbyterianer**, 4 Presbyterien mit 118 Kirchen, 87 Geistlichen und 4764 Kirchenmitgliedern; die **Katholiken** 149 Kirchen, 71 Priester, 1 Seminar, 1 College (St. John's College in Stinton), 4 Akademien, 12 Schulanstalten unter der Obhut von Orden, Elementarschulen in Verbindung mit fast jeder Kirche, 1 Hospital zu St. Paul, 2 Waisenhäuser und nach Sadliers' "Almanac" eine Gesammt-Bekennerschaft von etwa 100,000 S.

Zeitungswesen. 1871 wurden in M. 82 verschiedene Zeitschriften herausgegeben, von denen 6 täglich, eine drei Mal in der Woche, 67 wöchentlich, eine alle zwei Wochen, 5 monatlich erschienen. 5 wurden in deutscher, 3 in norwegischer, eine in schwedischer, die übrigen in englischer Sprache gedruckt.

Die **Verfassung** M.'s stimmt in ihren Hauptzügen mit den Constitutionen der meisten Staaten der Union überein. Das **Executiv-Departement** besteht aus einem Gouverneur, einem Vicegouverneur, einem Staatssekretär, Staatsschatzmeister, Staatsanwalt, welche sämmtlich alle zwei Jahre, und einem Auditor, der alle drei Jahre neugewählt wird. Die **Gesetzgebende Gewalt** ist zwischen dem Senat und dem Repräsentantenhaus getheilt. Die Mitglieder des ersteren werden alle zwei Jahre, die des letzteren alle Jahre neugewählt. 1872 zählte der Senat 41 das Haus 117 Mitglieder. Die Legislatur tritt in jedem Jahr in der ersten Woche des Januar zusammen. Der Gouvernenr hat in der Botschaft, welche er bei Beginn jeder regelmäßigen Sitzung der Staatsgesetzgebung übersenden muß, Rechenschaft über die von der Regierung empfangenen und verausgabten Gelder abzulegen und einen Voranschlag des zu erhebenden Steuerbetrages zu unterbreiten. Wie in den übrigen Staaten hat er das Vetorecht, über welches hinweg nur solche Bills, die bei der zweiten Abstimmung eine Zweidrittels-Majorität erhalten, passirt werden können. Die **Richterliche Gewalt** ruht in den Händen einer Supreme-Court, die aus einem Oberrichter und zwei Beisitzern besteht, von sechs Distriets-Gerichten, verschiedenen Vormundschafts-Gerichten und einer entsprechenden Anzahl Friedensrichter. Die Richter der Supreme-Court und der Districts-Gerichte werden auf 7, die übrigen Richter auf 2 Jahre gewählt. Die Naturalisations-Vorschriften sind äußerst liberal. Sie verlangen behufs der Wahlberechtigung nur einen einjährigen Aufenthalt in der Union und eine Anwesenheit im Staat von vier Monaten vor dem Tag der Wahl. Die **Staatshauptstadt** ist St. Paul. Das etwas complicirte **Staatswappen** zeigt einen pflügenden Landmann mit einem berittenen Indianer und einem Wasserfall im Hintergrunde, über dem die Sonne aufgeht. Die Wappendevise ist: "L'étoile du Nord".

Gouverneure:

Territorium.		Staat.	
Alexander Ramsey	1849—1853	Henry H. Sibley	1858—1860
Willis A. Gorman	1853—1857	Alexander Ramsey	1860—1864
Samuel Medary	1857—1858	Stephen Miller	1864—1866
		W. R. Marshall	1866—1868
		Horace Austin	1868—

Politische Organisation. Der Staat M. zerfiel 1872 in 73 Counties.

Counties.	Einwohner. 1860.	1870.	In Deutschland geboren.	In der Schweiz geboren.	Präsidentenwahl 1868 Grant (republ.)	Seymour (demokr.)
Aitkin	2	178	—	34	—	—
Anoka	2,106	3,940	96	10	421	274
Becker	386	308	—	—	—	—
Beltrami	—	80	—	—	—	—
Benton	627	1,558	78	4	153	147
Bigstone	—	24	—	—	—	—
Blue Earth	4,803	17,302	1,579	64	1,749	1,024
*Breckenridge	79	—	—	—	—	—
Brown	2,339	6,396	1,396	74	654	152
*Buchanan	26	—	—	—	—	—
Carleton	51	286	11	6	—	—
Carver	5,106	14,586	3,108	131	800	980
Caß	150	380	1	—	—	—
Chippewa	—	1,467	11	—	—	—
Chisago	1,743	4,358	202	7	538	117
Clay	—	92	5	—	—	—
Cottonwood	12	534	6	—	—	—
Crow Wing	269	200	1	—	—	—
Dakota	9,093	16,312	1,263	11	1,612	1,792
Dodge	3,797	8,598	191	178	1,025	381
Douglas	195	4,239	257	7	563	106
Faribault	1,335	9,940	660	3	1,421	373
Fillmore	13,542	24,887	577	23	2,748	1,313
Freeborn	3,367	10,578	240	10	1,211	336
Goodhue	8,977	22,618	1,564	96	2,885	939
Grant	—	340	1	—	47	2
Hennepin	12,849	31,566	2,906	186	3,128	1,982
Houston	6,645	14,936	1,261	57	1,435	899
Isanti	284	2,035	71	10	263	29
Itasca	51	96	—	—	—	—
Jackson	181	1,825	47	8	203	16
Kanabec	30	93	—	—	8	1
Kandiyohi	76	1,760	13	—	160	12
Lac qui Parle	—	145	5	—	—	—
Lake	248	135	10	6	—	—
Le Sueur	5,318	11,607	1,288	103	878	1,095
*Manomin	136	—	—	—	3	24
Martin	151	3,867	61	2	520	101
McLeod	1,286	5,643	774	22	605	381
Meeker	928	6,090	162	2	600	285
Mille Lac	73	1,109	18	—	118	41
Monongalia	350	3,161	11	1	381	74
Morrison	618	1,681	173	10	66	139
Mower	3,217	10,447	300	4	1,239	469
Murray	29	209	—	—	—	—
Nicollet	3,773	8,362	1,489	29	780	486
Nobles	35	117	2	—	—	—
Olmsted	9,524	19,793	1,025	59	3,369	1,307
Otter Tail	240	1,968	118	24	—	—
Pembina	1,912	64	—	—	—	—
*Pierce	11	—	—	—	—	—
Pine	92	648	34	1	35	5
Pipestone	23	—	—	—	—	—
Polk	240	—	—	—	—	—
Pope	—	2,691	31	—	—	62
Ramsey	12,150	23,085	3,644	100	1,670	1,929
Redwood	—	1,829	62	6	157	9
Renville	245	3,219	218	13	273	67
Rice	7,543	16,083	1,017	31	1,784	1,266
Rock	—	—	1	—	—	—
Scott	4,595	11,042	1,690	41	479	1,454
Sherburne	723	2,050	19	—	205	148
Sibley	3,609	6,725	1,606	7	382	704
Stearns	4,505	13,206	3,053	121	1,030	1,524
Steele	2,863	8,271	655	42	1,137	503
Stevens	—	174	8	—	—	—
St. Louis	406	4,561	327	24	66	20
Todd	430	2,036	208	—	261	35
Traverse	—	13	—	—	—	—
Wabashaw	7,228	15,859	1,573	167	1,831	1,143

Counties.	Einwohner.				Präsidentenwahl 1868	
	1860.	1870.	In Deutschland geboren.	In der Schweiz geboren.	Grant (republ.)	Seymour (demokr.)
Wadena	—	6	—	—	—	—
Waseka	2,601	7,854	658	36	817	518
Washington	6,123	11,819	1,283	215	1,062	709
Watonwan	—	2,426	123	—	195	37
Wilkin	40	295	8	8	—	—
Winona................	9,208	22,319	3,230	121	2,398	2,024
Wright	3,729	9,457	796	49	985	627
Summa:..........	172,023	439,706	48,176	2,062	43,542	28,072

(Die mit einem * bezeichneten Counties sind seit 1860 mit andern consolidirt worden.)

Von den Städten M.'s zählten nach dem letzten Census zwei über 10,000 Einwohner: St. Paul, Ramsey Co., die Staatshauptstadt, mit 20,030 und Minneapolis, Hennepin Co., mit 13,066 E. Zwischen 2 und 10,000 E. zählten folgende fünfzehn Städte: Winona 7192 E., St. Anthony 5013 E., Red Wing 4260 E., Stillwater 4124 E., Rochester 3953 E., Mankato 3482 E., Hastings 3458 E., Faribault 3045 E., Duluth 3131 E., Lake City 2608 E., Northfield 2278 E., St. Cloud 2161 E., St. Peter 2124 E., Owatonna 2070 E. und Austin 2039 E.

Die deutsche Bevölkerung M.'s bestand dem Census von 1870 nach aus 41,364 in Deutschland geborner Personen, zu denen noch 2647 aus Deutsch-Oestreich Eingewanderte zu rechnen sind. Die deutschredende Population wird im Bericht des Staatssekretärs für 1871 auf ein Fünftel der Gesammtbevölkerung des Staats, somit auf etwa 100,000 geschätzt. Die meisten Deutschen wohnten in Ramsey Co. (St. Paul), nämlich 3644 in Deutschland Geborner, in Winona Co. (Winona) 3230, in Carver Co. 3108, in Stearns Co. (St. Cloud) 3053 und Hennepin Co. (Minneapolis und St. Anthony Falls) 2906. Zwischen 1000 und 2000 in Deutschland Geborner gab es dem Census nach in den Counties: Scott 1690, Sibley 1616, Blue Earth 1579, Wabashaw 1573, Goodhue 1564, Nicollet 1489, Brown (New Ulm) 1396, Washington 1382, Le Sueur 1288, Dakota 1263, Houston 1261, Olmsted 1025 und Rice 1017. Nur in 9 der Counties, deren Bevölkerung ohnehin kaum erwähnenswerth ist, gibt es gar keine Deutsche.

An deutschen Zeitungen erscheinen in M., dem numerischen Verhältniß der Deutschen zu den übrigen Bevölkerungs-Elementen keineswegs entsprechend, nur 5. Es sind dies: die „Minnesota Staatszeitung", von Theodor Sander in St. Paul, drei Mal in der Woche herausgegeben; das gleichfalls in St. Paul von Gustav Lene herausgegebene und von P. A. Großmann redigirte „Minnesota Volksblatt"; der „Wanderer", katholisches Wochenblatt, St. Paul, von F. Faßbind; die „Minneapolis Freie Presse", Wochenblatt, in Minneapolis von Lambert Nägele und endlich die gleichfalls als Wochenblatt in New Ulm erscheinende „New Ulm Post" von Ludwig Bogen herausgegeben. Folgende deutsche Orden und Unterstützungsvereine hatten in M. am 1. Januar 1872 Logen: der „Orden der Hermann's-Söhne" die „Washington Loge", der „Druiden-Orden" 7 Logen, davon vier in St. Paul, die übrigen in Watertown, Chaska und Winona, und endlich der „Orden der deutschen Odd Fellows" 7 Logen, und zwar je eine in St. Paul, Wabasha, Minneapolis, Winona, Rochester, Mankato und Hastings. Gesang-, Schützen- und Turn-Vereine bestehen in St. Paul, Minneapolis, Winona und Neu Ulm und erfreuen sich eines guten Gedeihens. Was die religiösen Verhältnisse der Deutschen in M. anbetrifft, so hatten am 1. Jan. 1872 die Lutheraner der Missouri Synode 17 Gemeinden, die der Jowa Synode 5 Gemeinden mit 349 S.; die Reformirten 3 Gemeinden; die Presbyterianer 2 Gemeinden, die Baptisten 4 Gemeinden mit 125 Mitgliedern, 2 Schulen und 80 Schulkindern, die Methodisten 28 Gemeinden und endlich die Katholiken 30 Pfarreien, mit 44 Priestern, 26 Schulen, 3145 Schulkindern und einer Gesammtseelenzahl von nahezu 46,000. An der Politik haben sich die Deutschen M.'s, wie überall, wo sie in größerer Anzahl angesiedelt sind, rege betheiligt. Im Senat der Legislatur des Jahres 1872 waren sie durch drei Mitglieder, Henry Poehler, W. Pfänder und G. A. Ruckoldt, im Hause durch die doppelte Zahl, Adam Buck, C. H. Linau, Adolph Münch, Henry Platt, W. F. Webber und Henry Weyhe vertreten. Von den höheren Staatsämtern waren das des Schatzmeisters mehrfach deutschen Händen, Ch. Scheffer, Emil Münch, Wm. Seeger, anvertraut.

Geschichte. Die Bezeichnung Minnesota, von dem gleichnamigen Fluß entlehnt, stammt aus dem Indianischen, in welchem sie so viel wie „wolken- oder himmelfarbenes Wasser" bedeutet. Obgleich erst seit wenigen Jahrzehnten besiedelt, ist M. doch schon vor zwei Jahrhunderten von Reisenden besucht worden. Marquette und namentlich Louis Hennepin, gleich Jenem ein französischer Priester, kamen 1680 auf ihrer denkwürdigen westlichen Entdeckungsreise von Canada zuerst nach Minnesota. In ihrer Begleitung befanden sich La Hontan und Le Sueur, Männer, deren Gedächtniß noch heute in den Benennungen verschiedener Ortschaften in den zuerst von ihnen betretenen Gegenden fortlebt. Im J. 1866 unternahm Capt. Jonathan Carver von Connecticut eine Erforschungsreise nach den kurz vorher durch den Washingtoner Vertrag zwischen England und Frankreich der erstgenannten Macht zugetheilten westlichen Gebieten, zu denen auch M. gehörte. Er drang bis über die Fälle des Mississippi, welche schon Hennepin zu Ehren des heil. Antonius benannt hatte, vor. 1783 fiel dies ganze sogenannte nordwestliche Territorium an die Ver. Staaten, ohne daß diese jedoch bis zum Jahre 1803 Anstalten trafen, den Ureinwohnern gegenüber ihre Autorität thatsächlich geltend zu machen. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts erwarben sich Pike, Long, Nicollet und Schoolcraft, welch' letzterer zuerst den Mississippi bis zu seinem Ursprung in den Heights of Land verfolgte, um die Erforschung Minnesota's besondere Verdienste. 1819 errichteten die Ver. Staaten in Fort Snelling ihren ersten Militärposten zum Schutz des Handelsverkehrs mit den Indianern, nachdem von demselben bereits im J. 1812 jeder Fremde durch ein Gesetz ausgeschlossen worden war. In officieller Weise erfolgte die erste Landcession seitens der Indianer an die Ver. Staaten im J. 1837. Dieselbe betraf den waldreichen District zwischen dem Mississippi und dem St. Croix River, auf welch' letzterem auch der Holzhandel, der seitdem M. eine so große Wichtigkeit verliehen, seinen Anfang nahm. Als Territorium wurde M. durch eine Congreßacte vom März 1849 constituirt. Die Organisation der Territorialregierung trat drei Monate später in's Leben. In seiner damaligen Gestalt umfaßte M., bis zum Missouri als seine Westgrenze reichend, ungefähr das Doppelte seines heutigen Flächeninhalts. Was die derzeitigen Bevölkerungsverhältnisse anbelangt, so waren, eine weiße und Mischlingspopulation von 4857 Köpfen ausgenommen, welche längs der als Handelsstraßen dienenden Flüsse ansässig war, die Indianer, unter ihnen als dominirender Stamm die Sioux, die ausschließlichen Herren M.'s. Nachdem sie jedoch auf vertragsmäßigem Wege im J. 1851 ihr ganzes Gebiet vom Mississippi bis zum Big Sioux an die Ver. Staaten abgetreten hatten, begann infolge mächtig anschwellender Einwanderung die Besiedelung M.'s solche Dimensionen anzunehmen, daß die Bevölkerung des Territoriums schon Anfangs des Jahres 1857 das Ersuchen um Zulassung als Staat an die Bundesregierung stellen konnte. Der Congreß passirte das diesem Ersuchen willfahrende Gesetz bereits am 26. Febr. desselben Jahres, und am 11. Mai 1858 trat M. in seiner heutigen Gestalt und Ausdehnung als Staat in den Unionsverband. Bei der ersten Präsidentenwahl, an welcher M. theil nahm, gab es 22,069 rep. Stimmen gegen 11,920 für Douglas und 748 für Breckinridge ab, in dieser Weise auf das Energischste gegen jeden Versuch einer Zerreißung der Union Protest einlegend, ein Protest, welcher außerdem durch eine Reihe höchst entschiedener, von der Legislatur am 26. Januar 1862 passirter Beschlüsse noch ganz besonderen Ausdruck fand. Das erste Aufgebot von Freiwilligen nach Ausbruch des Secessionskrieges fand denn auch seitens der wehrhaften Jugend des Staates eine enthusiastische Aufnahme. 11,887 Mann waren bis zum 1. Dez. 1862 in's Feld gestellt, und mit Recht konnte der damalige Gouverneur Alexander Ramsey in seiner Jahresbotschaft sagen: „Der Staat hat im Augenblick zur Aufrechthaltung der Union eine größere Zahl von Männern in's Feld gestellt, als seine gesammte Einwohnerzahl im Jahre 1850 betrug". Das Jahr 1862 brachte dem jungen Staate blutige Indianerunruhen. Die an den Grenzen und im Westen des Staates ansässigen Stämme, vor allen die Sioux, angestachelt, wie es damals allgemein hieß, durch südstaatliche Agenten und canadische Abenteurer, wohl auch durch das willkürliche und betrügerische Verfahren der Indianeragenten gereizt, bedrohten plötzlich die zum größten Theil von Deutschen und Norwegern bewohnten Grenzansiedelungen. Besonders heimgesucht wurde Brown County und die umliegenden Distrikte. Am 18. Aug. 1862 überfiel der Sioux-Häuptling Little Crow mit einer Bande von 300 Kriegern die Indianeragentur von Yellow Medicine, und mordete alle Weißen, deren er habhaft werden konnte. Eine von Fort Ridgely entsandte Abtheilung Soldaten erwies sich den rebellischen Rothhäuten gegenüber zu schwach, und mußte sich mit Verlust der Hälfte ihrer Leute zurückziehen. Diese Erfolge machten die Wilden vollständig rasend; sie begannen eine allgemeine Mord- und Plünderungs-Razzia gegen die Ansiedelungen der Weißen,

griffen das damals eben aufblühende Neu-Ulm an, belagerten Fort Ridgely, und verbreiteten sich raubend und mordend nach allen Seiten. Gouverneur Ramsey entsandte alsbald eine zahlreiche Truppenmacht unter Col. H. H. Sibley, der denn auch den rebellischen Barbaren bei Neu-Ulm eine schwere Niederlage beibrachte, Fort Ridgely entsetzte, und 2000 Frauen und Kinder, welche sich geflüchtet hatten, weiter ostwärts in Sicherheit brachte. Damit hatte jedoch der Aufstand noch nicht sein Ende erreicht; derselbe nahm vielmehr so große Dimensionen an, daß eine Extrasitzung der Legislatur nöthig ward, und daß die Hilfe der Regierung der Ver. Staaten in Anspruch genommen werden mußte. Letztere betraute den Major General Pope mit dem Commando gegen die Aufständischen, dem es an der Spitze einer bedeutenden Truppenmacht und nach verschiedenen Gefechten, die in einer gänzlichen Niederlage der Indianer am Lake of the Woods, ihren Abschluß fanden, gelang, dem Aufstand ein Ende zu machen. Man schätzte die Opfer desselben auf 800 Weiße jeden Geschlechts und Alters. Gegen 3000 Personen waren von ihren Heimstätten vertrieben. Eigenthum im Werth von 2½—3 Mill. Dollars war zerstört. Von den bei den verschiedenen Kämpfen gefangenen Indianern wurden durch ein Kriegsgericht 300 zum Strick verurtheilt, dieses Urtheil jedoch auf besondere Weisung von Washington hin nur an 38 der Haupträdelsführer vollzogen. Little Crow selbst entkam nach dem Westen. Trotz dieser entschiedenen Niederlage der Rothhäute, und wiewohl 2000 Mann zum Schutz der gefährdeten Westdistricte des Staats daselbst stationirt blieben, brachte das folgende Jahr neue Indianerunruhen. Wieder war es Little Crow, der an der Spitze seiner Stammgenossen stand. Er erschien im Sommer 1863 ganz unerwartet auf dem Schauplatz seiner früheren Thaten und machte einen neuen Feldzug gegen sich und seine Bande nöthig, welcher unter Leitung der Generale Sibley und Sulley wiederum mit verschiedenen Niederlagen der Indianer und ihrer Verfolgung bis zum Missouri endete. Nachdem auf diese Weise ein Mal die Säuberung des Staates von den eingeborenen Wilden vollbracht war, nahm die Einwanderung und Besiedelung M.'s einen mächtigen Aufschwung. Das bei der zweiten Wahl Lincoln's 1864 abgegebene Votum betrug bereits 42,435 Stimmen, von denen Lincoln über 25,000 erhielt. In dem Jahre 1864 wurden 665,750 Acres Landes von neuen Ansiedlern besetzt. Der Export geschnittenen Holzes nahm in demselben Jahre um 28 Millionen Kubikfuß zu. Die Aushebungslisten wiesen bei Beendigung des Bürgerkrieges, an dessen verschiedenen Schlachten die M.-Regimenter einen rühmlichen Antheil gehabt, als Gesammtsumme der vom Staate gestellten Streitkräfte 24,263 Mann nach. Ein im Sommer 1865 veranstalteter Staatscensus ergab eine Bevölkerung von 250,099 Köpfen. Der Herbst desselben Jahres brachte den Bewohnern M.'s infolge einer Erforschungsreise des Staatsgeologen Eames nach dem Norden des Staates eine Art „Gold-Excitement". Eames hatte an den Ufern des Vermilion Lake gold- und silberhaltigen Quarz aufgefunden, dessen Proben eine lohnende Ausbeute im Großen in sichere Aussicht zu stellen schienen. Die Legislatur-Sitzung des Jahres 1866 war eine der wichtigsten, welche M. bis dahin gehabt hatte. Sie brachte unter Anderem eine Wiederholung und Bekräftigung der Beschlüsse, durch welche M. bei Ausbruch des Krieges bereits seine Unionstreue verbürgt hatte, eine Revision der Generalstatuten und verschiedene wichtige, das Eisenbahnwesen des Staates betreffende Gesetze. Das Jahr 1868 gab den Bewohnern von M. Gelegenheit sich im großen Maßstabe als hilfreiche Nachbarn zu bewähren. Die Bewohner des Red River-Territoriums in Britisch-Amerika wurden von einer Hungersnoth betroffen, welche so große Dimensionen annahm, daß der Bischof von St. Boniface sich im Namen der Heimgesuchten an die Bewohner des nahen M. um Hilfe wandte. Die Handelskammer von St. Paul ergriff alsbald Maßregeln, diesem Hilferuf zu entsprechen, und wurde darin von allen Theilen des Staates bereitwillig unterstützt. An Eisenbahnen hatte M. am Ende des Jahres 1868 bereits 559 Meilen im Betriebe. Für Schulzwecke waren 1867 und 1868 allein über anderthalb Millionen ausgegeben, die Bevölkerung des Staates aber hatte inzwischen so bedeutend zugenommen, daß sie an der Präsidentenwahl des November 1868 mit einem Gesammtvotum von 71,824, mehr als demDoppelten des 1864 abgegebenen, theil nahm. Das folgende Jahr scheint durch besondere Anstrengungen zur Förderung der europäischen Einwanderung nach M. bemerkenswerth. Gegen $10,000 wurden allein für Bezahlung von Agenten und den Druck englischer, deutscher und skandinavischer Flugschriften ausgegeben. In der Legislatur wurde eine Gesetzesvorlage behufs Verlegung der Staatshauptstadt nach Kandiyohi County von beiden Häusern passirt, ohne jedoch die Sanction des Gouverneurs zu erhalten. Ebenso erging es der ihrer Zeit vielbesprochenen Bill betreffs Bezahlung der Ansprüche verschiedener Banken und Privatpersonen, welche von dem im Jahre 1858 unter Garantie des Staates unternommenen Bau verschiedener Eisenbahnlinien her datirten. In

politischer Beziehung brachte das Jahr 1869 eine eigenthümliche Neuerung in Gestalt einer dritten Partei, welche unter dem Namen "State Temperance Party" in's Leben trat, eine Staatsconvention hielt, und eigene Nominationen für die Staatswahlen machte. Sie blieb jedoch bei den im November erfolgten Wahlen, da sie es für ihren bevorzugtesten Candidaten nur auf 1764 Stimmen brachte, den Demokraten mit 25,401 und Republikanern mit 27,348 Stimmen gegenüber in bedeutender Minorität. Das Erste, was die im darauffolgenden Januar zusammentretende Legislatur beschloß, war die Ratification des 15. Amendements. Ferner wurde in derselben Sitzung eine Einwanderungsbehörde ereirt, welche angesichts der wachsenden Einwanderung (die des Jahres 1870 erreichte bereits die Höhe von 35,000 Köpfen) ein reiches Thätigkeitsfeld fand. Im J. 1871 erschienen wieder drei Tickets im Felde, d. h. die Temperenzpartei rückte wiederum als eigene Organisation in die politische Arena, und zwar mit einer Platform, welche noch um eine Frauenstimmrechtsplanke bereichert war. Aber selbst diese Neuerung konnte sie bei der im Herbst 1871 abgehaltenen Wahl nicht vor einem noch kläglicheren Fiasco als jenes des Jahres 1869 gewesen, bewahren. Während der republikanische Gouverneurscandidat H. Austin 45,833 und der demokratische Candidat Winthrop Young 30,092 Stimmen erhielt, fiel den Trägern des Temperenzbanners für ihren Erkorenen Sam. Mayall ein Votum von nur 846 Stimmen zu. Im Herbst 1871 wurden verschiedene Gegenden M.'s durch große Waldbrände heimgesucht, welche durch die Zerstörungen, die sie im Gefolge hatten, die, durch eine sinnlose Ausbeutung und Ausrottung der großen Waldungen bereits nahe gelegte Frage einer entsprechenden Forstgesetzgebung auf's Neue in Anregung brachten.

Minnesota. 1) Dorf in Sierra Co., Californía. 2) Dorf in Wabash Co., Minnesota.

Minnesota City, Postdorf in Winona Co., Minnesota, am Mississippi River.

Minnesota Junction, Postdorf in Dodge Co., Wisconsin.

Minnesota Lake, Township in Faribault Co., Minnesota; 564 E.

Minnetonka, Township und Landsee in Hennepin Co., Minnesota; ersteres mit 552 E.

Minnetrista, Township in Hennepin Co., Minnesota; 626 E.

Minnewit, Peter (oder wie er sich selbst auf einigen Documenten französirt unterschrieben hat, Minuit, von den Schweden auch in Menewe, oder Meneve, Menuet verunstaltet), Generaldirector der Neuen Niederlande, der erste (deutsche) Gouverneur von New York (damals Neu-Amsterdam), geb. aus einer angesehenen Familie zu Wesel am Rhein, war dort eine Zeit lang als Diakon an der reformirten Kirche thätig, landete, mit weitgehenden Vollmachten versehen, am 4. Mai 1626 in Neu-Amsterdam, kaufte die 14,000 Acres große Insel Manhattan den Indianern für 60 holl. Gulden (24 Doll. in Gold) ab und errichtete sofort zum kräftigeren Schutze für die Ansiedler das Fort Amsterdam an der Südspitze der Insel. Neue Colonisten kamen an, und in kurzer Zeit hatte die Stadt derart an Bedeutung und Ausdehnung gewonnen, daß sie bereits 1628 für 28,000 Gulden Pelzwerk ausführte und 1631 eine Einfuhr von 130,000 Gulden decken konnte. Auch wurde in demselben Jahre von den Neu-Amsterdamer Schiffbauern ein Schiff (von 600—800 Tonnen angegeben) gebaut, welches „Neu-Niederland" genannt, als das größte geschätzt wurde, welches zu damaliger Zeit den Ocean befuhr. Nachdem M., welcher den in der Compagnie ausgebrochenen Zwistigkeiten zum Opfer fiel, im August 1631 abberufen worden war, und 1632 Neu-Amsterdam verlassen hatte, befand sich die ganze Colonie, infolge seiner bewiesenen Thätigkeit und Umsicht im blühendsten Zustande, Handel und Ackerbau gediehen (die Ausfuhr hatte sich während seiner Verwaltung verdreifacht), die Westseite von Long Island war mit Ansiedelungen bedeckt, und Niederlassungen waren in Rensselaerwyck und am Delaware gegründet worden. Nachdem er in Holland längere Zeit sich vergeblich um Wiederanstellung bemüht hatte, wandte er sich nach Schweden, wo seinen Plänen schon früher durch Usselinx (s. d.) vorgearbeitet war, erhielt hier die Unterstützung der Regentschaft, und segelte gegen Ende des Jahres 1637 mit 2 Schiffen und 50 Auswanderern von Gothenburg nach Amerika. Im Frühjahr 1638 kam die Expedition in Jamestown, Virginia, an, landete Anfangs April in der Delaware Bay, fuhr sodann bis zur Höhe vom heutigen Wilmington hinauf, und M. kaufte dort für ein Paar Kessel und andere Kleinigkeiten von den Indianern das erste Stück Land für die Niederlassung. Sofort baute er nun das Fort Christina, 2 Meilen vom Einfluß des Minquas River in den Delaware (ganz nahe bei Wilmington) und legte somit den Grund zur ersten Ansiedelung im heutigen Staate Delaware. Bald zog er auch den Pelzhandel mit den Indianern an sich, schickte bereits 1638 eine reiche Ladung Pelze nach Schweden, dehnte die Niederlassung, da immer mehr neue Ansiedler aus

Schweden und später auch aus Holland (1640) kamen, weiter aus (er beanspruchte die Ufer des Delaware vom Meere bis an die Fälle desselben bei Trenton), und nannte sie Neu-Schweden. M. starb im Jahre 1641, nachdem er noch das kräftige Aufblühen der Colonie erlebt hatte, und wurde beim Fort Christina begraben. Neu-Schweden jedoch selbst wurde 1655, da es vom Mutterlande aus nicht genügend unterstützt wurde, und die Thatkraft eines M. fehlte, von den Holländern in Besitz genommen. Vgl. Kapp's „Geschichte der Deutschen im Staate New York" (New York 1867), und das Maiheft des "Historical Magazine" vom Jahre 1868.

Minnie, Dorf in Yolo Co., California.

Minniwakan oder Devil's Lake, Landsee in der Salt Water Region im nordöstlichen Theile des Territoriums Dakota, umfaßt 750 engl. Q.-M.

Minnow, ein in den Ver. Staaten vielfach gebrauchter Name für kleine Fische aus der Familie der Cyprinoiden. Im Osten bezeichnet man damit die Arten: Stilbe Americana und seltener Rhinichthys atronasus (oder Dace); in den Mittelstaaten dieselben Species und Hybopsis und Hybognathus; im Süden außerdem die Gattungen Clinostomus und Photogenis; im Westen kommen noch Sarcidium, Caliseus und Hyporhynchus hinzu. Die Gattungen sind ungemein arten- und individuenreich, werden jedoch fast nur von den Fischern als Köder benutzt; einige sind Fleisch-, andere Pflanzenfresser, und manche erscheinen in die brillantesten Farben gekleidet.

Minonk, Stadt in Woodford Co., Illinois, an der Illinois Central-Bahn gelegen, hat in 4 Bezirken (wards) 1122 E. (1870), darunter etwa ein Dritttheil Deutsche, welche eine lutherische Kirche (35 Mitgl.) unterhalten; auch besteht unter ihnen eine Baptistengemeinde. Es erscheint eine Zeitung in englischer Sprache.

Minooka, Postdorf in Grundy Co., Illinois.

Minor und **Minorität,** s. Major.

Minorat ist im Gegensatz zu Majorat (s. d.) das hier und da in Deutschland eingeführte Vorrecht des Jüngsten in der Erbfolge, namentlich bei Bauerngütern, demzufolge derselbe das väterliche Gut erbt und den übrigen Geschwistern ihren Antheil auszahlt.

Minorca oder span. Menorca, die kleinere der zu Spanien gehörenden Balearischen Inseln, umfaßt 13,₈ Q.-M. mit 37,262 E. (1860) und liegt 52 M. südlich von der Rhônemündung. Die Insel ist gebirgig, ihre höchste Spitze der zuckerhutförmige Tore. An der Nordküste liegt Cap Sello, im S.O. Cap de Corps. Im Allgemeinen ist M. unfruchtbar, schlecht bewässert und erzeugt nur in geringer Menge Wein und Getreide. Fischerei und Viehzucht sind die Hauptbeschäftigung der Menorquines genannten Bewohner, welche tüchtige Seeleute sind. M. ist ihres trefflichen Hafens Mahon wegen, der einer der besten in dem Mittelländischen Meere ist, eine sehr gesuchte Station. Hauptstadt ist Mahon oder Port-Mahon mit 21,976 E. (1860), eine regelmäßig gebaute, befestigte Hafenstadt an der S.Ostküste gelegen. An der N.Westküste liegt die frühere Hauptstadt Ciudadela. Im Spanischen Erbfolgekriege (1708) nahmen die Engländer Besitz von der Insel und wurden durch den Utrechter Frieden (1713) in demselben bestätigt. 1756—63 war sie in den Händen der Franzosen, kam dann wieder an England, wurde aber 1783 an Spanien abgetreten, dem sie im Frieden von Amiens (1802) bleibend zugesprochen wurde.

Minorennität oder Minderjährigkeit (minor aetas) ist das der vollen Reife des Menschen vorangehende Alter, und endigt nach dem Römischen Rechte mit dem zurückgelegten 25., nach östreichischem und preußischem mit dem 24., in den übrigen deutschen Ländern, sowie in Frankreich und England mit dem 21., bei Regenten und beim hohen Adel mit dem 18. Lebensjahre. In den Ver. Staaten von Amerika tritt mit dem zurückgelegten 21. Jahre die Großjährigkeit ein. Das Römische Recht unterscheidet in der M. drei Perioden: die Kindheit (infantia) bis zum 7. Lebensjahre, die Unmündigkeit, Impubertät, bei Knaben bis zum 14., bei Mädchen bis zum 12. Jahre reichend, und die Mündigkeit, Pubertät bis zur erlangten Volljährigkeit. Das Recht der Großjährigkeit kann übrigens Minderjährigen von der Staatsgewalt im Wege des Dispens (venia aetatis) ertheilt werden. Die Lehnsmündigkeit beginnt im Deutschen Rechte schon mit einem Alter von 13 Jahren 6 Monaten und 3 Tagen; die Eidesmündigkeit, zu welcher nach dem Römischen Rechte das zurückgelegte 20. Jahr erforderlich war, tritt nach den neueren Gesetzgebungen mit dem vollendeten 18. Jahre ein.

Minoriten, s. Franciscaner.

Minos, zwei sagenhafte Könige von Kreta. 1) M. I., Sohn des Zeus und der Europa, Vater der Ariadne, wurde nach seinem Tode mit Aeacus und Rhadamantus Richter der

Unterwelt. 2) M. II., Enkel des Vorigen, Sohn des Jcastes und der Ida, Gemahl der Pasiphaë, herrschte nach der Sage neun Jahre über Kreta und gab die berühmten Minoischen Gesetze, in denen ihn Zeus unterrichtet haben soll. Auch wird ihm die Gründung der ersten bedeutenden Seemacht zugeschrieben. In der Alexandrinischen Sage erscheint er jedoch als grausamer Tyrann. Als sein Sohn Androgeus von dem attischen Könige Aegeus gegen den marathonischen Stier geschickt und von diesem getödtet worden war, überzog M. Attica mit Krieg und eroberte Athen, das alle 8 Jahre einen Tribut von 7 Jungfrauen und 7 Jünglingen leisten mußte, von dem Theseus (s. d.) die Stadt befreite.

Minot, George Richards, amerikanischer Geschichtschreiber und Jurist, geb. zu Boston am 28. Dez. 1758, gest. am 2. Jan. 1802, graduirte 1778 am „Harvard College", und war sodann als Advokat in Boston thätig, wurde Clerk des Repräsentantenhauses von Massachusetts, war Sekretär der Convention zur Ratification der Bundesconstitution, Richter des County Suffolk und zuletzt Richter des Municipalgerichts von Boston. Er schrieb: "History of Shays's Rebellion" (1788), und "Eulogy of Washington" (1800). Seine "History of Massachusetts Bay from 1748—65" nebst einer Skizze der ersten Ansiedelung des Landes erschien erst nach seinem Tode.

Minotaurus, das kretische Ungeheuer mit menschlichem Körper und Stierkopf, oder mit dem Leibe eines Stiers und dem Kopfe eines Menschen, die Frucht der unnatürlichen Liebe der Pasiphaë und des von Poseidon geschickten Meerstiers. Minos verbarg es in dem knossischen Labyrinth und fütterte es mit Verbrechern, auch mit den von Athen als Tribut geschickten Jünglingen und Jungfrauen, bis Theseus (s. d.) es erschlug. Nach den meisten neueren Deutungen ist M. als Symbol des phönizischen Sonnengottes aufzufassen.

Minsk. 1) Gouvernement in Westrußland, umfaßt 1689 Q.M. mit 1,135,583 E. (Petersb. Kalender 1872), und zerfällt in 9 Kreise, ist flach, morastig und mit großen Waldungen bestanden, in welchen noch Auerochsen vorkommen. 2) Hauptstadt des Gouvernements und des gleichnamigen Kreises, anmuthig am Flusse Swislocz, einem Nebenflusse der Beresina, gelegen, hat 36,277 E. Die Stadt hat breite und regelmäßige Straßen, zahlreiche Kirchen, darunter eine herrliche Kathedrale, ein Theater und ist Sitz eines römischen und griechisch-katholischen Bischofs. Der Handel ist nicht unbedeutend; im März wird eine berühmte Messe, die sog. Josephscontracte, abgehalten.

Minster, Postdorf in Auglaize Co., Ohio; 868 E., meistens Deutsche. Katholische Kirche (2400 S.) mit einer Gemeindeschule verbunden, welche von etwa 500 Kindern besucht wird. Mit der Kirche stehen 5 Vereine zu wohlthätigen Zwecken in Verbindung.

Minstrels, die engl. Form für Menestrels, s. Troubadour.

Minto. 1) Gilbert Elliot, Graf von, englischer Staatsmann, geb. am 23. April 1751, schloß sich, 1774 in's Unterhaus gewählt, den Whigs an, wurde 1793 Mitglied des Geheimen Raths und ging bald darauf in außerordentlicher Mission nach Corsica, um dessen Vereinigung mit Großbritannien zu unterhandeln. Die Insel huldigte dem Könige Georg III. am 18. Juni 1794. Elliot blieb mit dem Titel eines Vicekönigs bis gegen Ende 1796 auf Corsica, bis er durch die französische Partei, welche inzwischen die Oberhand gewonnen hatte, genöthigt wurde die Insel zu verlassen. Nach England zurückgekehrt, wurde er 1797 als Lord M. zum Peer erhoben und gleichzeitig Gesandter in Wien, 1808 Generalgouverneur von Ostindien, eroberte 1811 Java und andere wichtige Punkte, wurde 1813 nach England zurückberufen und zum Viscount Melgund und Grafen von M. ernannt. Er starb am 21. Juni 1814. 2) Gilbert Elliot-Murray-Kynynmond, Graf von M., ältester Sohn des Vorigen, geb. am 15. Nov. 1782, war erst Mitglied des Unterhauses, stimmte später im Oberhause mit den Whigs für die Katholikenemancipation und Reform des Parlamentes, wurde 1831 Gesandter in Berlin, 1835 erster Lord der Admiralität, mußte aber 1841 mit dem Sturze der Whigs seinen Posten aufgeben, erhielt 1846 unter dem neuen Whigcabinet die Stelle eines Geheimsiegelbewahrers, unternahm 1847 eine Reise nach Italien, die man mit der 1848 dort ausgebrochenen Revolution in Verbindung brachte, reichte 1852 mit den andern Mitgliedern des Ministeriums Russel seine Entlassung ein, zog sich in's Privatleben zurück, blieb jedoch im Interesse seiner Partei thätig, und starb zu London am 31. Juli 1859.

Mintrop, Theodor, bekannter deutscher Zeichner und Maler, geb. am 4. April (nach Anderen am 17.) 1814 auf dem Gute Backhoven bei Werden an der Ruhr, gest. am 30. Juni 1870 zu Düsseldorf. Er war, gleich seinem Vater und seinen Brüdern Landmann, bis er 1834, um seiner Militärpflicht zu genügen, als Artillerist nach Köln und Münster kam, von wo er als Unteroffizier zurückkehrte. M. hatte von Jugend auf, ohne jegliche Anleitung, gezeichnet und sich schon durch solche Thätigkeit in der Umgegend bekannt ge-

macht, als er 1844 mit dem Genremaler Gesellschap zusammentraf. Dieser bewog ihn sich ganz der Kunst zu widmen und nach Düsseldorf an die Akademie zu gehen, wo er während der Jahre 1844 bis 1850 mit eisernem Fleiße unter Sohn und Schadow studirte. Sein erstes Oelgemälde war eine „Madonna mit Jesus und Johannes" (in der städtischen Galerie zu Düsseldorf). Mehr noch als durch seine Oelgemälde wurde er jedoch durch seine Zeichnungen bekannt, in denen sich eine reiche Phantasie, graciöse Form und gesunder Humor kund gab. Trefflich verstand er es auch die Arabeske in Verbindung mit der menschlichen Gestalt zu behandeln. Der Farbe wußte er weniger Reiz abzugewinnen, da er hauptsächlich der Form huldigte. Unter seinen Werken sind zu nennen: „Der Einzug Christi" und „Christus und Johannes" (1850—51, auch durch den Stich bekannt, sollen sich in Amerika befinden); „Der Christbaum", Engel Kindern bescheerend, eine große Bleistiftzeichnung (befand sich vor einigen Jahren in Amerika, ging aber wieder zurück. Als Holzschnitt erschienen in den Stuttgarter Bilderbogen); „Das Jahr in 12 Monaten" (Zeichnung im Besitze des Dr. Wolfgang Müller in Köln); „Madonna mit den Heiligen Ludgerus und Benedictus" (1856—59, Oelgemälde für die Kirche in Werden); „Die Seelen der im Bethlehemitischen Kindermord gefallenen ersten Märtyrer, von ihren Schutzengeln in's Paradies getragen" (1860, Zeichnung, erworben vom Kunstverein für Rheinland und Westfalen); „Die Bergpredigt" (1861, Carton); „Maiweinbowle", „Kinderbachanal" (1862, für den Kunstverein in Köln, und öfter wiederholt, später auch in Farben, letztere Wiederholung im Museum zu Köln); Wandfries, „Die vier Jahreszeiten in Kinderfiguren", im Salon des Kaufmann Osser (1863); ferner ähnliche Wand- und Deckenmalereien im Saal des Schaffhausenschen Bankvereins in Köln, im Concertsaal des Herrn Deichmann daselbst, und im Salon des Herrn Schmitz in Düsseldorf. Ein hinterlassenes großes Skizzenbuch erwarb die Düsseldorfer Kunstakademie. Viele seiner Zeichnungen sind in photographischen Nachbildungen verbreitet. M. war längere Jahre kränklich und starb an der Schwindsucht.

Minty, Robert H., hervorragender Reitergeneral der Freiwilligenarmee der Ver. Staaten, geb. zu Mayo, Irland, am 4. Dez. 1831, diente von 1849—53 in der britischen Armee, wanderte nach Amerika aus und ließ sich in Michigan nieder, trat 1861 als Oberstlieutenant in ein Cavallerieregiment, commandirte von 1863—65 eine Brigade und zeichnete sich vorzugsweise bei New Madrid, am Stone River, bei Chickamauga und im Atlanta-Feldzuge aus.

Minucius Felix, christlicher Apologet aus dem Anfange des 3. Jahrh.'s, war Sachwalter in Rom, und schrieb, nachdem er Christ geworden, den Dialog "Octavius", eine Apologie des Christenthums, in Form eines Gespräches zwischen dem Heiden Cäcilius Natalis und dem Christen Januarius Octavius, welche von Muralto (Zürich 1836) und Oehler (Leipzig 1847) herausgegeben und von Lübkert übersetzt wurde (Leipzig 1836).

Minus, (lat., weniger, kleiner) ein mathematischer Kunstausdruck, welcher anzeigt, daß die Größe, vor welcher er steht, von einer anderen abgezogen werden soll, und zugleich die Bezeichnung für die negativen Größen (—), im Gegensatz zu den positiven, welche mit Plus (+) bezeichnet werden, oder gar kein Zeichen vor sich haben. Endlich werden die Thermometergrade unter 0 mit M. bezeichnet.

Minuskeln, s. Majuskeln.

Minute (vom lat. minutus, klein) ist der 60. Theil eines Grades oder einer Stunde. In der Malerei ist M. ein kleiner Theil der Länge des menschlichen Körpers; auf die Kopflänge gehen 48 solcher Theile. In der Baukunst bezeichnet M. den 30. Theil eines Models. Minutenglas heißt die kleine, nur eine Minute laufende Sanduhr auf Schiffen, die besonders beim Lootsen gebraucht wird.

Minutoli. 1) Heinrich, Freiherr Menu von, Reiseschriftsteller und Alterthumsforscher, geb. am 12. Mai 1772 zu Genf, trat jung in die preußische Armee, wurde 1793 bei Bitsch schwer verwundet, nach seiner Genesung in das Cadettenhaus in Berlin versetzt, später zum Gouverneur des Prinzen Karl und zum Generalmajor ernannt und leitete 1820—22 die auf Kosten der Regierung nach Aegypten gesandte Expedition, wurde Mitglied der Akademie der Wissenschaften, nahm als Generallieutenant seinen Abschied und starb auf seiner Besitzung bei Lausanne am 16. Sept. 1846. Ein großer Theil seiner Sammlungen ging durch Schiffbruch verloren, den Rest kaufte der König von Preußen. Seine bedeutendsten Schriften sind „Reise zum Tempel des Jupiter Ammon und nach Oberägypten" (Berlin 1824 mit Atlas; „Nachträge", ebd. 1827), „Beiträge zu einer künftigen Biographie Friedrich Wilhelm's III." (ebd. 1843), „Friedrich und Napoleon, eine Parallele" (ebd. 1840), „Der Feldzug der Verbündeten in Frankreich 1792" (ebd. 1847), „Ueber antike Glasmosaik" (ebd. 1817), „Ueber Anfertigung und Nutzanwendung der farbigen

Gläser bei den Alten" (ebd. 1836). 2) Wolfradine, Freifrau von M., Gemahlin des Vorigen seit 1820, geborne Gräfin von der Schulenburg, verwittwete von Watzdorf, geb. am 1. Febr. 1794, begleitete ihren Gemahl auf der Reise nach Aegypten und schrieb „Souvenir d'Egypte" (2 Bde., Paris 1826, deutsch von Gersdorf, Leipzig 1829). 3) Julius, Freiherr von M., preußischer Generalconsul in Madrid, Sohn der Vorigen, geb. zu Berlin 1805, trat in den preußischen Staatsdienst, wurde 1832 in Posen Regierungsrath, 1839 Polizeidirector und Landrath daselbst, später als Hilfsarbeiter in's Ministerium des Innern berufen, 1843 Polizeipräsident der Provinz Posen, dann der Stadt Berlin; trat nach den Märzereignissen ab, wurde 1851 Generalconsul für Spanien und Portugal, 1860 preußischer Gesandter in Persien und starb am 5. Nov. 1860 auf einer Reise bei Schiras. Er schrieb: „Ueber das römische Recht auf dem linken Rheinufer" (Berlin 1831), „Ueber die Zustände Berlins im 15. Jahrh." (ebd. 1850), „Friedrich I., Kurfürst von Brandenburg" (ebd. 1850); „Spanien und seine fortschreitende Entwickelung" (ebd. 1852), „Portugal und seine Colonien im J. 1854" (2 Bde., Stuttgart 1855); „Altes und Neues aus Spanien" (2 Bde., Berlin 1854), „Die Canarischen Inseln" (ebd. 1854). 4) Adolf, Freiherr von M., älterer Bruder des Vorigen, geb. 1802, wurde 1843 Hofmarschall in Meiningen und am 5. April 1848 meuchlerisch erschossen. 5) Alexander, Freiherr von M., Bruder des Vorigen, geb. 1807 zu Berlin, war nach einander bei mehreren Regierungen des preußischen Staates, sowie beim Finanzministerium als Assessor angestellt, wirkte seit 1845 wohlthätig in Schlesien durch Gründung von Industrie-Anstalten, war später Rath beim Regierungscollegium zu Liegnitz, zog sich dann aus dem Staatsdienste zurück und nahm seinen Wohnsitz zu Friedersdorf im Kreise Lauban. Er schrieb: „Denkmäler mittelalterlicher Baukunst in den Brandenburgischen Marken" (Berlin 1836), „Der Dom zu Drontheim und die mittelalterliche Baukunst der skandinavischen Normannen" (ebd. 1853), „Die Maßregeln der preußischen Regierung zur Verbesserung der Spinner und Weber" (ebd. 1851).

Minyer, heißen in der griechischen Mythe die Argonauten (s. d.), weil viele derselben von den Töchtern des Minyas, eines sagenhaften Heros der Aeoler, oder aus der Landschaft der M. in Thessalien herstammten.

Minze, s. Mentha.

Miocenzeit, das mittlere der drei Systeme, in welche man gewöhnlich die Tertiärzeit oder das „Zeitalter der Laubwälder" willkürlich theilt, und die nach Lyell bereits 10—40 Proc. der jetzt lebenden Thier- und Pflanzenwelt enthält. Die Ablagerungen aus jener Periode enthalten überall dieselben Thier- und Pflanzenspecies gleichmäßig verbreitet, und nicht nur in heute gleichen Zonen, sondern ebenso wohl am Aequator, wie in den arktischen Regionen, was also für diese Zeit unzweifelhaft ein über dem Erdboden fast gleichwarmes Klima bedingt. Die bedeutendsten M.-Lager, welche man bisher untersuchte, sind: in Großbritannien die Insel Mull und ein 10 M. langer und 2 M. breiter Streifen in Bovey Tracey; die hier aufgefundenen Pflanzen gehörten zum großen Theil den Dikotyledonen (s. d.) und Coniferen (s. d.) an. In Frankreich die sog. Fahluns; in der Schweiz die Molasseschichten, und die Wiener und Mainzer Niederungen. Die Mioeenschichten der Ver. Staaten dehnen sich theils in einem breiten Bande, das Atlantische Meer und den Golf von Mexico entlang aus, theils machen sie einen großen Theil der westlich vom Mississippi gelegenen Gebiete aus. In dem ersteren fand man mehr als 20 Arten von oft riesigen Cetaceen, bes. der Gattungen Mesoteras, Eschrichthius u. s. w., das mit einer cylindrischen Schnauze versehene Rhabdosteum u. s. w., in den letzteren vorzugsweise Landthiere, meist Ungulaten, wie das Oreodon, Titanotherium ꝛc. und zahlreiche Fleischfresser. Die Gesteine, welche meist die Miocenschichten zusammensetzen, sind: Sandsteine, Mergel, Nagelflue und Kalk, dazwischen Thon-, Lehmablagerungen u. s. w.; sie sind theils mariner, theils einer Süßwasserbildung entsprungen. Häufig kommt in diesen Ablagerungen gute Braunkohle vor; der Mergel liefert einen reichen Dünger. Die Flora der miocenen Gebilde zeigt bis jetzt 920 Arten und ist Heer der Ansicht, daß zur M. eine weit reichere Flora existirte als heute. Unter den 920 Arten befinden sich 533 Holzgewächse. Die artenreichsten Familien der miocenen Pflanzen sind die Schmetterlingsblütler, die Cupuliferen, Cypergräser, Proteaceen, die Lorbeerarten, die Gräser, die Kreuzdornarten u. a. m. Bei der langen Dauer der M. nahm die Flora gegen das Ende derselben einen andern Charakter an, als sie beim Beginne gehabt hatte. Die tropischen Formen traten in der oberen Molasse der Schweiz immer mehr zurück, während die mittelmeerländischen und nordamerikanischen zunahmen. Während die Flora des Keupers und der Steinkohle gänzlich von der jetzigen abweicht, hat die Flora der Molasse sich der lebenden so sehr genähert, daß sie dieselbe Physiognomie zeigt. Was die Fauna der M. betrifft, so sind als die am häufigsten auftretenden

Thierformen anzuführen: Melania Escheri, Helixarten, Planorbisarten, Simnaeus pachygaster, der kleine Muschelkrebs, Cypris faba, die Weberspinnen, Theridion annulipes und Th. globosus, die langbeinige Wasserspinne, Argyronecta longipes, Prachtkäfer (Buprestiden), Bockkäfer und Trogositen, verschiedene Orthopteren und Neuropteren, sowie diverse Koleopteren und Hymenopteren, auch Fliegen und Schmetterlinge; unter den Fischen ein großer Hecht, großschuppige Weißfische, Gründlinge, Nasen und Barsche; unter den Reptilien ein Riesensalamander (Andrias Scheuchzeri), von welchem das erste Exemplar vor 144 Jahren in Oeningen gefunden wurde, ferner der Riesenfrosch (Latonia Seyfridii), welcher dem Brasilianischen Hornfrosch (Ceratophrys cornuta) sehr nahe steht, mehrere Krokodile, viele Schildkröten, 6 Gattungen angehörend, die häufigste Testudo Escheri, der Testudo graeca ähnlich. An Säugethierresten lieferte die Molasse diejenigen von 1 Insektenfresser, 6 Raubthieren, 12 Nagethieren, 25 Dickhäutern, 13 Wiederkäuern, 1 Affen. Die größten Thiere der M. waren die Mastodonten und die Dinotherien, von denen die ersteren als die Vorläufer des Elephanten anzusehen und die letztern durch die beiden starken, nach unten gekrümmten Zähne im Unterkiefer merkwürdig sind. Die größte Dinotherienart (Dinotherium giganteum) war zur M. über ganz Europa verbreitet. Von 5 Nashornarten werden Rhinoceros incisivus und Rh. minutus am häufigsten angetroffen. Ein unserm Pferde ähnliches Thier war das Hipparion, welches außer dem Hufe noch eine den Boden nicht berührende kleine Zehe hatte. Die wichtigste Gattung aus der Gruppe der schweinsartigen Thiere ist Antracotherium mit 3 Arten. Von hirschartigen Thierformen gab es 10 Arten, von welchen der scheuchzerische Hirsch (Cervus Scheuchzeri) am häufigsten vorkommt. Von den Nagern sind die Familien der Eichhörnchen, Hasen, Hasenmäuse und Biber vertreten. Die Raubthiere werden durch wenige Arten von hyänen- und hundeartigen Formen 2c. repräsentirt. In der Braunkohle von Elgg, dem Fundort mehrerer Arten von Wirbelthieren, wurde auch der Affe Hylobates antiquus gefunden. Das Klima der M. war nach den Ermittelungen aus der Flora und Fauna ein subtropisches, welches sich jedoch mit der Dauer derselben verminderte.

Mionnet, Théodore Edme, ausgezeichneter französischer Archäolog, geb. am 10. Sept. 1770 zu Paris, wurde 1789 Parlamentsadvokat, mußte 1792 Soldat werden, kehrte aber bald nach Paris zurück, erhielt daselbst eine Anstellung bei der Nationalbibliothek, wurde später Conservatoradjunct des Medaillencabinets, sodann beim Münzcabinet der königl. Bibliothek und starb am 7. Mai 1842 zu Paris. Sein Hauptwerk ist: "Description des médailles grecques et romaines" (6 Bde., Paris 1806—13; Bd. 6—8, 1835—37; Supplemente, 1819—37, 6 Bde., Paris 1814—1835).

Miquél, Johann, hervorragendes Mitglied der national-liberalen Partei Deutschlands, geb. am 21. Feb. 1828 zu Neuenhaus im Bentheimischen, aus einer französischen Emigrantenfamilie stammend, ließ sich nach vollendeten juristischen Studien in Göttingen als Anwalt nieder, wo er später als Ausschußmitglied des Nationalvereins eine große Thätigkeit entwickelte, wurde von dem Wahlkreis Münden in die ehemalige zweite hannover'sche Kammer gewählt, gehörte auch zu den Begründern des deutschen Nationalvereins, wie zu dem „Sechsunddreißiger Ausschuß", wurde 1865 Bürgermeister von Osnabrück und als Landrath der Städtischen Curie Mitglied des Osnabrückschen Provinziallandtags, 1867 Mitglied der Hannoverschen Provinzial-Landschaft und des Preußischen Abgeordnetenhauses, kam gleichzeitig in den Reichstag des Norddeutschen Bundes, 1869 in das Deutsche Zollparlament und 1871 in den ersten Deutschen Reichstag. Er schrieb: „Das neue hannoversche Finanzgesetz von 1857" (Leipzig 1861) und „Die Ausscheidung des hannoverschen Domanialgutes" (ebd. 1863).

Miquelets werden die kriegerischen und räuberischen Gebirgsbewohner in den Pyrenäen an der spanisch-französischen Grenze genannt, welche im Kriege gefürchtete Parteigänger und in Friedenszeiten Fremdenführer sind.

Mirabeau. 1) Honoré Gabriel Riquetti, Graf, die hervorragendste Persönlichkeit der Französischen Revolution während ihrer ersten Periode, wurde am 9. März 1749 zu Bignon bei Nemours geboren. Die Familie stammte aus Florenz, wo sie den Namen Arrighetti führte. Die politischen Wirren des 13. Jahrh. veranlaßten sie nach Frankreich auszuwandern, wo sie das Marquisat M. in der Provence erwarben. Die Familie stand seit Generationen in dem Rufe hoher Begabung, unabhängigen Charakters, energischen Willens und leidenschaftlichen Temperamentes. Der Vater M.'s, Victor (geb. 5. Okt. 1715, gest. 13. Juli 1789), war ein Schwärmer für das physiokratische System und verwirthschaftete über den Versuchen, seine Theorien zu realisiren, einen großen Theil seines bedeutenden Vermögens. Unter seinen zahlreichen volkswirthschaftlichen

Schriften ist die bedeutendste der "Ami des hommes" (5 Bde., Paris 1755). Obwohl er sich selbst den Namen des „Menschenfreundes" beigelegt und in der That den größten Theil seiner Zeit über Plänen für das allgemeine Beste verbrachte, hatte seine Familie doch die härteste Behandlung von ihm zu erfahren. Am meisten hatte sein ältester Sohn Honoré Gabriel unter seinem leidenschaftlichen, tyrannischen Temperament zu leiden, obwohl er auf die sich früh manifestirende ungewöhnliche Begabung des Kindes stolz war. Das stark von den Pocken entstellte Gesicht des Knaben und sein unbändiger Charakter reizten den Vater beständig und führten früh eine folgenschwere Entfremdung herbei. Diese artete fast zum Haß aus, als der Sohn in dem langjährigen Streit zwischen dem Vater und der Mutter für diese Partei ergriff. Der Streit, der mit der förmlichen Verstoßung der Mutter endete, war von dem Vater dadurch veranlaßt worden, daß er seine Maitresse in's Haus nahm. M. wurde in seinem 15. Jahre vom Vater in das strenge Militärpensionat des Abbé Choquard in Paris gethan, und zwar unter dem Namen Pierre Bussiert, weil er nach Ansicht des Vaters nicht mehr würdig war, den Namen der Familie zu führen. Obwohl er hier in allen Wissenszweigen die erstaunlichsten Fortschritte machte und in hohem Grade die Zuneigung seiner Lehrer und Kameraden erwarb, nahm der Vater ihn nach zwei Jahren wegen einer unbedeutenden Veranlassung aus der Anstalt fort und verschaffte ihm ein Offiziерspatent in dem wegen der Strenge seines Commandeurs berüchtigten Cavallerieregiment Berri. Ein Liebeshandel, in dem er die Eitelkeit seines Commandeurs verletzte, und Spielschulden erbitterten den Vater so, daß er ihn durch eine "Lettre de cachet" 1768 auf die Insel Ré gefangen setzen ließ und ernstlich daran dachte, ihn in die holländischen Colonien nach Batavia zu schicken, um sich auf diese Weise seiner für immer zu entledigen. Endlich erlaubte er ihm jedoch in die franz. Legion auf Corsica einzutreten. Trotz der anstrengenden Dienstpflichten und lebhaften Theilnahme an dem geselligen Leben der Officiere fand M. doch noch Zeit zu umfassenden Studien auf verschiedenen Gebieten. Eine unmittelbare Frucht derselben war eine „Geschichte Corsica's". Obwohl er sich in hohem Grade die Anerkennung seiner Vorgesetzten erwarb, verweigerte ihm doch der Vater den Ankauf einer Compagnie. M. trat daher als Hauptmann aus dem Dienste und kehrte nach Frankreich zurück. Durch seinen Onkel, bei dem er sich zuerst aufhielt, kam eine Versöhnung zwischen ihm und dem Vater zu Stande, zu dessen Zufriedenheit er nun eine Weile ein Familiengut in Limosin nach dem physiokratischen System bewirthschaftete. Unter Zustimmung des Vaters heirathete er im Juni 1772 die vielumworbene Tochter des Marquis von Marignane. Von beiden Theilen wurde durch diese Verbindung eine Aufbesserung der zerrütteten Vermögensverhältnisse erwartet. Als Mirabeau sich in dieser Erwartung getäuscht sah und den Vater nicht zur Bewilligung größerer Geldmittel bestimmen konnte, stürzte er sich in neue Schulden, infolge deren der Vater ihn im Mai 1774 durch eine neue "Lettre de cachet" in Manosque interniren ließ. Weil er sich von hier heimlich entfernte, um einen Edelmann zur Rechenschaft zu ziehen, der seiner Lieblingsschwester eine Ehrenkränkung zugefügt, wurde er im Schloß If gefangen gesetzt und von dort im Mai 1775 nach dem Fort Jour bei Pontarlier übergeführt. Hier verliebte er sich in Sophie de Ruffey, die 19jährige Gattin des fast 80jährigen Marquis de Monnier. Als seine Gemahlin seine Aufforderung, zu ihm zu kommen, schnöde abgewiesen, gab er sich ganz seiner Leidenschaft hin und floh nach der Entdeckung des Verhältnisses mit der Geliebten nach Amsterdam (1776), wo er sich durch schriftstellerische Arbeiten ernährte. Hier schrieb er den "Essai sur le despotisme", der viel Aufsehen erregte, aber von ihm selbst später als ein unreifes Jugendprodukt scharf kritisirt wurde. Das Gericht von Pontarlier hatte ihn inzwischen wegen der Entführung von Sophie zum Tode verurtheilt, und das Parlament zu Besançon ließ das Urtheil "in effigie" vollstrecken. Die Häscher des Vaters entdeckten endlich sein Versteck, und am 14. Mai 1777 wurde er in Amsterdam verhaftet. Seine schwangere Geliebte wurde in ein Kloster zu Gien und er selbst in den berüchtigten Donjon von Vincennes gebracht, in dem er, gleich sehr von einem äußerst schmerzhaften körperlichen und von gemüthlichen Leiden gequält, 42 Monate zubrachte. Um nicht durch Langeweile der Verzweiflung zu verfallen, verwandte er die ihm vom Vater höchst karg zugemessenen Mittel auf die Anschaffung von Büchern, so daß er in die äußerste Noth gerieth und die Mildthätigkeit der Vorsteher des Gefängnisses die Lumpen, mit denen er umhüllt war, durch heile Kleidungsstücke ersetzen mußte. Durch die Gunst Lenoir's, des Generallieutenants der Polizei, konnte er mit Sophie correspondiren. Die Briefe, die in das Polzeiarchiv zurückgeliefert werden mußten, wurden 1792 zu Paris (neue Aufl. 1820) in 4 Bdn. unter dem Titel "Lettres originales de M., écrites du Donjon de Vincennes" veröffentlicht. Außerdem schrieb er im Gefängniß den "Essai sur les lettres de cachet et les prisons d'état" (2 Bde., Hamburg 1782), eine mächtig

durchschlagende Anklageschrift gegen das Willkürregiment des alten Königthums. Als sein einziger Sohn, den er mit seiner rechtmäßigen Gemahlin hatte, plötzlich starb, und dadurch die Familie mit Erlöschen bedroht wurde, ließ sich der Vater dazu bewegen, M., der sich seitdem mit Sophie entzweit hatte, am 13. Dez. 1780 in der Hoffnung die Freiheit wieder zu geben, daß sich eine Versöhnung zwischen den getrennten Gatten werde herbeiführen lassen. Indessen scheiterte die Verwirklichung dieser Hoffnung an dem Widerwillen der Frau und ihrer Familie. Ebensowenig gelang es durch einen Proceß, den M., nachdem er die Umstoßung des in Pontarlier gegen ihn und Sophie verhängten Urtheils erwirkt hatte, zu diesem Behuf anstrengte, und bei dessen Verhandlungen er eine glänzende Beredsamkeit entwickelte, zu dem erwünschten Ziele zu gelangen. Gleich darauf trat M., um sich durch literarische Thätigkeit eine Existenz zu sichern mit dem Akademiker Chamford in eine Art schriftstellerische Genossenschaft, aus der er bedeutende Einkünfte zog. 1784 ging er nach London, wo er die "Considerations sur l'ordre de Cincinnatus" heraus gab, ein Werk, welches durch Franklin eingeführt, auch in Nordamerika bedeutende Sensation machte. Ebendaselbst und wahrscheinlich in holländischem Auftrage schrieb er die gegen Joseph's II. Politik gerichteten "Doutes sur la liberté de l'Escaut". Unterdessen hatte er sich für den Verlust seiner Gattin in dem Besitz einer schönen Holländerin, Namens Nehra, getröstet, welche ihn auch nach England begleitete, ja ihn überhaupt nicht mehr verließ. Nach Paris zurückgekehrt begann er einen leidenschaftlichen Kampf gegen die Calonne'sche Finanzverwaltung. Um sich des unerbittlichen Gegners zu entledigen, sandte ihn der Hof in geheimer Mission nach Berlin, wo er jedoch den Beobachtungen, die er machte in verschiedenen Denkschriften einen so schneidigen Ausdruck lieh, daß er nach kaum sechs Monaten die preußischen Staaten auf Veranlassung der dortigen Regierung verlassen mußte. Die Hauptfrucht seiner Berliner Erfahrungen und Wahrnehmungen war das vierbändige Werk "De la monarchie prussienne sous Frederic-le-Grand" (deutsch von Mauvillon und Blankenburg) in welchem er in scharfer, aber für den König ungünstiger Weise den Regierungsmechanismus Friedrich's II. darstellte und kritisirte. In Paris harrten neue Geldverlegenheiten seiner, denen er sich dadurch entzog, daß er, wie auch früher, im Interesse verschiedener Banquiers auf's Neue der Finanzverwaltung Calonne's und später der Necker's den Krieg erklärte. Der Hof ließ mehrere von seinen in dieser Zeit veröffentlichten Schriften durch den Henker verbrennen, endlich sogar den unbequemen Autor zur Einsperrung verurtheilen, welch' letzterer er sich jedoch durch die Flucht zu entziehen wußte.

Der Ausbruch der Revolution und die Einberufung der Reichsstände riefen M. auf den Schauplatz der praktischen, politischen Agitation. Er eilte nach der Provençe, um sich daselbst wählen zu lassen. Als der Adel ihn, der kein Lehnsgut besaß, als aus diesem Grunde von ihm unwählbar zurückwies, schied er, indem er der Aristokratie durch die stolze Drohung, „sie gleich Marius zertrümmern zu wollen", den Handschuh hinwarf und in praktischer Ausführung derselben sich alsbald seines Standes entäußerte, einen Tuchladen kaufte und als Candidat des dritten Standes auftrat. Aix und Marseille wählten den mit Enthusiasmus aufgenommenen aristokratischen Renegaten. Er entschied sich für Marseille und nahm als Vertreter dieser nach Paris und Lyon wichtigsten Stadt des Landes seinen Sitz in der Versammlung der Reichsstände. Erst beobachtend, stürzte er sich bald, ein echter Vertreter der Volksinteressen, in den parlamentarischen Kampf gegen die Aristokratie und deren Anmaßungen. Seine Redegewalt, seine Schlagfertigkeit, sein rücksichtsloser Patriotismus schüchterten den Hof und seine Gegner ebenso sehr ein, wie sie seine Anhänger zu stets wachsender Siegeszuversicht erhoben. Dennoch bestand M.'s Ziel nicht im Umsturz der Monarchie, und in der Entfesselung der Revolution zur Alles mit sich fortreißenden Insurrection. Um letztere zu unterdrücken, setzte er am 8. Juli 1879 sogar die Errichtung der Nationalgarde durch. Auch mißbilligte er die Aufhebung der Freiwilligen, welche in der stürmischen Nachtsitzung des 4. Aug. beschlossen wurde, als eine Uebereilung. Selbst seine Popularität setzte er auf das Spiel, als er bei den Verhandlungen über die königliche Sanction und das Vetorecht seinen ganzen Einfluß geltend machte, der Krone so Viel wie möglich zu erhalten. Auf diese Weise kam er mehr und mehr mit den Radicalen in Conflict, ohne sich doch den Dank der Conservativen zu erwerben. Die Rechte wie die Linke waren gleichmäßig seine Gegner, und erst die steigende und immer dringender werdende Noth vermochte den Hof zu bewegen, seine Augen auf den Mann zu werfen, von dessen Beredsamkeit damals noch das Schicksal Frankreich's abzuhängen schien. Der König erklärte sich entschlossen, M. in das Ministerium zu berufen. Der Plan wurde bekannt, ehe er zur Ausführung gelangte, und durch eine Coalition der Anhänger des Hofes, wie jener der Revolution, die sich in ihrer Feindschaft gegen M. begegneten, dadurch vereitelt, daß am 7. Nov. 1789 der

Beschluß passirt wurde, durch den einem Deputirten die Annahme eines Portefeuille untersagt wurde. Seine Gegner erreichten dadurch, was sie nur zu erreichen hoffen konnten, und mehr als das, denn von dieser Zeit an sah M. seine Popularität schwinden, wie seine politische Wirksamkeit gelähmt. Seine Vertheidigung der Prärogative der Krone verhallte machtlos, ja nach seiner letzten Rede in der Verhandlung über diese Frage, sah er sich auf der Straße vom Pöbel insultirt und brach Tags darauf in der Versammlung in die Worte aus: „Wohl weiß ich, daß vom Capitol zum Tarpejischen Felsen nur ein Schritt ist". Trotzdem erzwang er sich, durch sein Auftreten und den Glanz seiner Reden die Bewunderung derer, die ihn hörten, immer wieder auf's Neue; die Energie, mit der er den Verkauf der Kirchengüter, die bürgerliche Organisation der Geistlichkeit und andere im Sinne entschiedenen Fortschritts liegende Maßregeln befürwortete, eroberte ihm sogar einen Theil seiner verlornen Volksthümlichkeit zurück. Noch im Mai 1790 erblickte der Hof in ihm den einzigen Mann, der die immer höher gehenden Wogen der Revolution bannen konnte. Die Königin selbst veranlaßte ihn zu einer geheimen Zusammenkunft in den Gärten von Versailles, und M. schied von ihr, mit dem Ausruf: „Die Monarchie ist gerettet". Aussöhnung des Thrones mit der Revolution, das war fortan, wie bisher seine Losung, nur daß die großen Summen, welche er jetzt erwiesenermaßen vom Hofe empfing, seinen Gegnern den Vorwand liehen, ihn als Bestochenen und Verräther zu denunciren. Trotzdem war sein Einfluß noch im Dez. 1790 mächtig genug, um ihm im Club der Jacobiner die Wahl zum Präsidenten zu sichern, in welcher Eigenschaft er mit seiner Löwenstimme Robespierre zur Ordnung rief und bändigte. Sogar das Präsidium der Nationalversammlung wurde ihm im Febr. 1791 übertragen. Aber es war ein Sterbender, dem, wiewohl er noch immer mit den Kräften eines Riesen gegen den entfesselten Strom des allgemeinen Umsturzes schwamm, diese Ehre zu Theil wurde. Schon hatte eine verzehrende Abspannung den, durch die gewaltigsten geistigen Kämpfe, wie durch ein Leben ununterbrochener Zügellosigkeiten erschöpften Organismus ergriffen. Noch am 27. März griff er in der Nationalversammlung in fulminanter Weise in die Verhandlungen über die Staatsbergwerke ein. Nachdem er zum fünften Mal das Wort gehabt, brach er auf der Rednerbühne zusammen, um sechs Tage später, am 2. April, den Gluthen zu erliegen, welche seine Eingeweide verzehrten. Noch empfand das in der wildesten Gärung voranstürzende Frankreich M.'s Verlust als einen nationalen in seiner ganzen Größe. Es setzte den Geschiedenen mit höchstem Pomp in der zur Ruhestätte großer Männer bestimmten Kirche St. Geneviève bei. Erst später wurden seine Reste von dort entfernt, um denen Marat's Raum zu geben. — Die erste vollständige, mit einer Biographie begleitete Ausgabe sämmtlicher Schriften M.'s wurde von Mérilhou in neun Bänden (Paris 1825—27) veranstaltet, nachdem bereits 1792 Etienne Méjean unter dem Titel "Collection complète des travaux de M. l'ainé à l'assemblée nationale" (in 5 Bänden), und Barth in seiner Ausgabe der "Orateurs Français" (3 Bde., 1820), "Discours et Opinions de M." (Paris) veröffentlicht hatte. M.'s natürlicher Sohn, L u c a s M o n t i g n y, theilte zuverlässige Nachrichten über M. mit in den "Mémoires biographiques, littéraires et politiques de M.". 2) A n d r é B o n i f a c e R i q u e t t i, V i c o m t e d e M., Bruder des Vorigen, geb. am 30. Nov. 1754 zu Bignon, machte den Nordamerikanischen Freiheitskrieg mit, erhielt dann vom Hofe ein Dragonerregiment und wurde 1789 vom Adel von Limoges in die Versammlung der Generalstaaten gesandt. Wegen seiner starren aristokratischen Gesinnung vor der Nationalversammlung angeklagt, verließ er Frankreich und errichtete am Rhein aus Emigranten die sog. "Hussards de la mort", mit welchen er 1792 einen blutigen Parteigängerkampf gegen sein Vaterland führte, aber schon am 15. Sept. den Strapazen erlag.

Mirabellen, s. P f l a u m e n.

Mirabilis, Pflanzengattung aus der Familie der Nyctagineen, welche Kräuter, in den Tropen auch Sträucher und Bäume umfaßt und in den Ver. Staaten durch die einzige Art Oxybaphus repräsentirt wird, enthält zahlreiche, in Süd- und Centralamerika einheimische Arten, unter denen hervorzuheben sind: M. Jalapa (Four-O'Clock oder Marvel of Peru), Zierpflanze mit prachtvollen hochrothen und gelb varriirenden Blüten, die sich abends öffnen und früh wieder schließen und bei denen der Kelch oft für die Corolle genommen wird; ferner M. dichotoma mit kleineren, rothen, wohlriechenden und sich früher am Tage schließenden Blumen; M. longiflora und M. suaveolens, auf Bergen in Mexico, werden ebenfalls als Zierpflanzen cultivirt.

Miramar, Lustschloß des Erzherzogs Maximilian (s. d.), des späteren Kaisers von Mexico, am Adriatischen Meere unweit Triest gelegen, mit prachtvollen Parkanlagen.

Miramon, Miguel, mexicanischer General, geb. 1830 in der Hauptstadt Mexico, wurde noch sehr jung Officier, war 1856 Leiter einer Verschwörung gegen den Präsidenten Comonfort, gerieth in Gefangenschaft, wurde aber begnadigt. Als Benito Juarez von der liberalen Partei zum Präsidenten erwählt wurde, stellte die kirchliche und conservative Partei, welche die Hauptstadt in Besitz hatte, Zuloaga als Präsidenten und Miramon als Obercommandanten der Armee auf. Miramon schlug die Liberalen bei Ahualculco und Querétaro, legte sich den Titel „Präsident" bei und unterzeichnete alle Staatsdocumente, marschirte gegen Veracruz, wo Juarez residirte, hob jedoch, nachdem er sich des Staatsschatzes bemächtigt hatte, die Belagerung plötzlich auf und kehrte nach Mexico zurück, setzte Zuloaga gefangen und belegte, da es ihm an Geld zu einer Expedition gegen die Liberalen fehlte, die Gelder im britischen Gesandtschaftshotel mit Beschlag, schloß einen höchst betrügerischen Contract mit dem französischen Bankhause Jecker und Comp. und unterzeichnete den sog. Mon-Almonte-Vertrag mit Spanien. Diese letzteren drei Maßregeln bildeten später die Basis der Beschwerden, auf welche hin England, Frankreich und Spanien die kriegerische Expedition gegen Mexico (s. d.) unternahmen. Am 13. Aug. 1860 bei Yalulpalam von den Liberalen geschlagen, floh er nach der Hauptstadt und von da im Jahre 1861 nach Spanien. Hier und in Frankreich intriguirte er von jetzt an unablässig für eine europäische Invasion in Mexico, von der er sich für seine Person die besten Erfolge versprach. Nachdem Maximilian von Oestreich mit Hilfe französischer Bajonette zum Kaiser von Mexico erwählt worden war, bat er diesen um die Erlaubniß zur Rückkehr, welche schließlich gewährt wurde, und der Kaiser übergab ihm ein Commando in der Armee. In Querétaro zugleich mit Maximilian gefangen genommen, wurde er mit diesem und Mejija am 19. Juni 1867 als Verräther am Vaterlande erschossen.

Miranda, Francisco, spanisch-amerikanischer Patriot und französischer General in den Revolutionskriegen, geb. um 1750 in Caracas in Südamerika, aus einer alten spanischen Familie stammend, wurde wegen seiner Bestrebungen, die südamerikanischen Colonien vom spanischen Joche zu befreien, aus seiner Heimat vertrieben und trat als General in die französische Armee ein, nahm unter Dumouriez 1792 und 1793 an den Kämpfen in Belgien theil und befehligte bei Neerwinden eine Division. Für den Verlust der Schlacht verantwortlich gemacht und der Theilnahme am Verrath Dumouriez' angeklagt, wurde er verhaftet, jedoch freigesprochen; nach einiger Zeit auf's Neue verhaftet, kam er erst 1794 frei und mußte Frankreich verlassen. Hierauf wandte er sich nach England, von hier nach den Ver. Staaten, deren Regierungen er für die Befreiung der spanisch-amerikanischen Colonien zu gewinnen suchte. Seit 1806 eifrig bemüht die Herrschaft der Spanier in Südamerika zu brechen, stand er 1812 endlich an der Spitze eines ansehnlichen Insurgentencorps und bekämpfte, von England und den Ver. Staaten unterstützt, mit Glück die Spanier, bis ihn Bolivar verrätherischer Weise den Spaniern überlieferte (1812), welche ihn nach Cadiz brachten, wo er im Jan. 1816 in harter Gefangenschaft starb. Vgl. J. Biggs, "History of Miranda's Attempt to Effect a Revolution in South America" (New York 1808).

Miranda, Postdorf in Rowan Co., North Carolina.

Mirandola, Hauptstadt der ital. Provinz Modena und Festung, an der Burana gelegen, der Sitz eines Unterpräfecten und Bischofs, hat 3521 E. und war früher die Hauptstadt der Grafschaft M., welche 1619 zum Herzogthum erhoben wurde und 1710 durch Kauf an Modena kam.

Mirès, Jules, bedeutender französischer Bankier, geb. am 9. Dez. 1809 zu Bordeaux von jüdischen Eltern, ging 1842 nach Paris, wo er erst einfacher Geschäftsmäkler war, aber bald auf eigene Rechnung Geschäfte zu machen begann. Um 1849 wurde er Eigenthümer des "Journal des chemins de fer", dann des "Pays", betheiligte sich bei einer Anleihe der Stadt Paris, gründete die "Caisse d'actionnaires réunis" und kaufte den "Constitutionnel". In Marseille leitete er die Hafenbauten und andere Unternehmungen, schloß 1856 mit der päpstlichen Regierung einen Vertrag über die Eisenbahnbauten, übernahm 1857 die spanische Anleihe von 300 Mill. Realen und gründete den spanischen "Crédit mobilier". Im Dez. 1860 vereinigte er sich mit der Pforte wegen einer Staatsanleihe. 1861 wurde er als Gerant der Eisenbahnkasse wegen regelloser Geschäftsführung in einen scandalösen Proceß verwickelt, 1862 jedoch freigesprochen. Seine Bemühungen, die in Verfall gerathene Eisenbahnkasse wieder aufzurichten und den Betheiligten zu ihrem Gelde zu verhelfen, blieben erfolglos. Er starb am 6. Juni 1871. Seine Tochter Marie M. war seit Juni 1860 mit dem Fürsten Alphonse von Polignac vermählt, nach dessen Tode (1863) sie einen bürgerlichen Kaufmann heirathete.

Mirza (pers., spr. mirsâ, d. i. Sohn des Fürsten) heißt vor den Namen gesetzt s. v. w. „Herr", nach dem Namen ein Glied der königlichen Dynastie.

Mirzapur (Mirzapore). 1) District in der indo-britischen Provinz Benares, umfaßt 245³/₄ Q.-M. mit 1,104,315 E. 2) Hauptstadt des Districts, 9 geogr. M. oberhalb Benares, am Ganges gelegen, hat 79,526 E., ist ein ausgedehnter Ort mit zahlreichen Moscheen und Hindutempeln und namentlich als der größte Baumwollmarkt Ostindiens von Bedeutung; die früher so berühmten Fabriken von Teppichen, Baumwoll-, Woll- und Seidenstoffen sind in Verfall gerathen.

Mirza-Schaffy, s. Bodenstedt.

Misanthropie (griech. vom misein, hassen, und anthropos, Mensch), Menschenhaß, Menschenfeindschaft, ist die habituell gewordene Verstimmung des Gemüthes, wodurch Unzufriedenheit mit einzelnen Menschen, im Umgange mit ihnen bis zum Hasse des ganzen Menschengeschlechtes gesteigert wird. Mit Unrecht nennt man oft auch die Menschenscheu M., wiewohl diese sich keineswegs in Haß äußert, sondern lediglich in einer abnormen Gefühlsrichtung beruht, wobei der Umgang mit den Menschen gemieden wird und in Bezug auf menschliche Dinge und Verhältnisse ein entschiedener Indifferentismus sich geltend macht.

Mischfarben nennt man sowohl die auf der Palette des Malers entstehenden, als die auf dem Farbenkreise hervortretenden Farben. Ueber ihren Unterschied hat Dove genaue Untersuchungen angestellt und ist dabei zu folgenden Resultaten gekommen: 1) „Bei der mechanischen Mischung auf der Palette und bei dem Auftragen einer bestimmten Farbe über eine andere wird nie eine M. in dem Sinne erzeugt, daß beide Farbstoffe gleichzeitig unverändert auf das Auge wirken (wie beim rotirenden Farbenkreisel), diese werden vielmehr durch Absorption wesentlich modificirt". 2) „Ist die obere Decke sehr dünn aufgetragen, so können sich zu den Absorptionsfarben Interferenzfarben hinzufügen. Da sich aber mit der Schiefe des austretenden Lichtes die Dicke der dünnen Schicht verändert, von welcher die Interferenzfarbe bedingt wird, so werden die Flächen schillernd". 3) „Möglicherweise können sich mit den Absorptionsfarben noch fluorescirende verbinden, deren Mitwirkung auf den Totaleindruck von der Helligkeit der Beleuchtung abhängt". 4) „Das von dem Firniß äußerlich reflectirte Licht bedingt, zusammenwirkend mit dem zerstreuten Licht der darunter liegenden Pigmente, den Glanz". 5) „Der Glanz beeinträchtigt die Stärke der Farbe, da das äußerlich gespiegelte Licht bei gewöhnlicher Beleuchtung weiß ist". 6) „Glasgemälde entbehren des Glanzes, wenn der Raum, in welchem sie betrachtet werden, nur durch dioptrische Farben erleuchtet wird, wenn also farblose Gläser vollständig vermieden sind". 7) „Den Uebergang zwischen dioptrischen und katoptrischen Farben bilden die bis in größere Tiefe durchscheinenden. Solche Farben werden saftige genannt, im Gegensatz der stark deckenden. Da über einander gelegte dünne Glasscheiben Fettglanz erzeugen und aufgeblätterter Glimmer in Perlmutterglanz übergeht, so wirken bei dem Saftigen der Farben innerlich dieselben Bedingungen, welche bei äußerlicher Spiegelung den Glanz erzeugen. Hier kann Fluorescenz mitwirken". 8) „Alle Absorptionsfarben, sowohl dioptrische als katoptrische, stehen an Frische den prismatischen und Interferenzfarben nach". 9) „Das Heben eines Farbeneindrucks durch eine daneben gelegte Farbe ist ein mitwirkendes subjectives Moment, nicht eine Art Irradiation einer Farbe in das Gebiet der sie begrenzenden".

Mischna, s. Talmud.

Mischrassen oder Hybriden, Bastarde (s. d.), nennt man diejenigen Mischlingsprodukte, welche durch Kreuzung von zwei verschiedenen Arten entstanden sind. Pflanzen sowohl als Thiere, welche zwei ganz verschiedenen Species angehören, können sich mit einander geschlechtlich vermischen und eine Nachkommenschaft erzeugen, die in vielen Fällen sich selbst wieder fortpflanzen kann und zwar entweder (häufiger) durch Vermischung mit einem der beiden Stammeltern, oder aber (seltener) durch reine Inzucht (s. Incestzucht), indem Bastard mit Bastard sich vermischt. Das letztere ist z. B. bei den Bastarden von Hasen und Kaninchen festgestellt. Allbekannt sind die Bastarde zwischen Pferd und Esel, verschieden je nachdem der Vater oder die Mutter zu der einen oder zu der andern Art gehört. Das Maulthier (s. d.) hat ganz andere Eigenschaften als der Maulesel (s. d.). In jedem Fall ist der Hybrid eine Mischform, welche Eigenschaften von beiden Eltern angenommen hat; allein die Eigenschaften des Bastards sind ganz verschieden, je nach der Form der Kreuzung. So zeigen auch die Mulattenkinder, welche von einem Europäer mit einer Negerin erzeugt werden, eine andere Mischung der Charaktere, als diejenigen Bastarde, welche ein Neger mit einer Kaukasierin erzeugt. Bei diesen Erscheinungen der Bastardzeugung sind

wir bis jetzt noch nicht im Stande die bewirkenden Ursachen im Einzelnen nachzuweisen. Kein Naturforscher zweifelt jedoch daran, daß die Ursachen hier überall rein mechanisch, in der Natur der organischen Materie selbst begründet sind. Früher galt es als Dogma, daß zwei sog. gute Arten niemals mit einander Bastarde zengen könnten, welche sich als solche fortpflanzten, als Beweis galten die Maulthiere und Maulesel, die in der That nur selten sich fortpflanzen können. Allein solche unfruchtbare Bastarde sind, wie sich herausgestellt hat, seltene Ausnahmen und in der Mehrzahl der Fälle sind Bastarde zweier ganz verschiedener Arten fruchtbar und pflanzen sich fort. Fast immer können sie sich mit einer der beiden Elternarten, bisweilen aber auch rein unter sich fruchtbar vermischen. Daraus können aber nach dem Gesetz der gemischten Vererbung (s. d.) ganz neue Formen entstehen, wie z. B. das Hasenkaninchen, das Ziegenschaf, verschiedene Arten der Disteln, der Brombeeren u. s. w. Sehr schwer ist es Varietäten (dies sind beginnende Arten), Spielarten und Rassen von den sog. guten Arten zu unterscheiden, und es herrscht daher auch auf dem Gebiete der zoologischen und botanischen Systematik die größte Willkür. Tschudi, Wilson (der Amerikaner) und andere Autoritäten auf diesem Gebiete der Ethnologie classificiren die bekanntesten M. unter den Menschen in Amerika folgendermaßen:

Vater.	Mutter.	Hybrid.
Weiß	Negerin	Mulatte
Weiß	Indianerin	Mestize
Indianer	Negerin	Chino
Weiß	Mulattin	Quarterone
Weiß	Mestize	Creole
Weiß	Chinesin	Chino-blanco
Weiß	Quarterone	Quintero
Weiß	Quintera	Weiß
Neger (Nordamerika)	Indianerin	Zambo oder Cariboco
Neger (Südamerika)	Indianerin	Mameluco
Neger	Mulattin	Zamboneger oder Cubra
Neger	Mestize	Mulatto-oscuro
Neger	Chinesin	Zambo-Chino
Neger	Zamba	Zamboneger (ganz schwarz)
Neger	Quarterone	Mulatte (ziemlich dunkel)
Neger	Quinterone	Pardoc
Indianer	Mulattin	Chino-oscuro
Indianer	Mestize	Mestizo-claro (häufig sehr schön)
Indianer	China	Chino-cholo
Indianer	Zamba	Zambo-claro
Indianer	China-cholo	Indianer (mit kurzgekräuseltem Haar)
Mulatte	Zamba.	Zambo
Mulatte	Mestize	Chino (mit ziemlich heller Hautfarbe)
Mulatte	China	Chino (dunkler)

Mischungen nennt man die künstliche Vereinigung flüssiger Stoffe, welche in einander übergehen und dadurch eine neue Substanz bilden, ein Verfahren, das hauptsächlich in technischen- und pharmaceutischen Operationen vielfach angewandt wird. Wenn man zwei Flüssigkeiten mischt, die sich in jedem Verhältniß lösen können, so beobachtet man stets eine Temperaturveränderung, und zwar bald eine Erhöhung, bald eine Erniedrigung. Die beobachtete Wirkung ist immer das Resultat von zwei gleichzeitig und entgegengesetzt wirkenden Ursachen: der Affinität und der Diffusion. Erstere existirt zwischen den heterogenen Molekülen und ist befähigt, Wärme zu erzeugen, während letztere die homogenen Moleküle zwingt, sich durch die ganze Masse der Flüssigkeit zu verbreiten und daher Kälte erzeugt. Wenn die beiden Flüssigkeiten, die man mischt, nur schwache Affinität zu einander besitzen, so wird die Wirkung der Diffusion sehr wahrnehmbar und gibt sich durch eine Temperaturerniedrigung zu erkennen, welche, z. B. bei Alkohol und Schwefelkohlenstoff $5{,}_{0}{}^{0}$ beträgt. Die Erhöhung oder Erniedrigung der Temperatur variirt aber nicht nur mit der Natur der Flüssigkeiten, sondern auch bei denselben Flüssigkeiten mit den relativen Mengen, und zwar

so stark, daß der Sinn der Temperaturveränderung dadurch umgekehrt wird. Mischt man z. B. $1^1/_2$ Aequivalente Chloroform mit 1 Aeq. Alkohol, so findet keine Temperaturveränderung statt, nimmt man aber mehr Alkohol, so wird Wärme erzeugt, und nimmt man mehr Chloroform, so wird Kälte erzeugt. Die Anfangstemperatur der beiden Flüssigkeiten übt ebenfalls einen bemerkenswerthen Einfluß auf den thermometrischen Effect aus; im Allgemeinen wird die Temperaturerniedrigung um so beträchtlicher, je höher die Anfangstemperatur war. Außer der Temperaturveränderung findet auch eine Veränderung des Volumens statt, bald eine Ausdehnung, bald eine Zusammenziehung. Eine Ausdehnung findet statt beim Mischen von Alkohol mit Schwefelkohlenstoff, eine Contraction beim Mischen von Alkohol mit Wasser. Dieselbe ist am stärksten, wenn 6 Aeq. Wasser mit 1 Aeq. Alkohol gemischt werden, die größte Wärmeentwickelung geben dagegen 12 Aeq. Wasser und 1 Aeq. Alkohol. Beim Mischen von Alkohol mit Chloroform findet stets Contraction statt. Es existirt also, wie es scheint, keine Relation zwischen den Volumen- und den Temperaturveränderungen; es gibt sogar Gemenge, welche sich zusammenziehen, indem sie Wärme erzeugen, und andere, welche unter gleichen Umständen Wärme binden. Schon früher hat Regnault gezeigt, daß, wenn zwei einfache Flüssigkeiten sich lösen, die Spannung des Dampfes immer geringer ist, als die Summe der Spannungen beträgt, welche beiden getrennten Flüssigkeiten angehören. Dieser Spannungsverlust muß als eine Wirkung der Affinität betrachtet werden, die stets Wärme erzeugt, aber nach dem Grade der Verwandtschaft der Flüssigkeiten sehr ungleich in ihrer Stärke ist und daher durch die Diffusion ganz verdeckt oder nur abgeschwächt wird.

Misdemeanor, heißt im englischen und anglo-amerikanischen Strafrechte jedes Vergehen oder Verbrechen daß, durch "Indictment" oder sonstiges besonders vorgeschriebenes Verfahren strafbar, nicht den Grad einer "Felony" (s. Felonie) erreicht.

Miserere oder Kothbrechen ist das Erbrechen von dem Kothe ähnlicher Massen, dem gewöhnlich verschiedene Vorboten (anhaltende Stuhlverhaltung, Bauchschmerz, Uebelkeit, Würgen u. s. w.) längere oder kürzere Zeit vorangegangen sind. Die M. beruht stets auf eine Undurchgängigkeit des Darmkanals, welche entweder durch Verengung, durch einen Eingeweidebruch oder eine Ineinanderschiebung des Darmrohrs entstanden ist. Oft kann operativ geholfen werden; zuweilen helfen auch starke Klystiere, seltener Abführmittel.

Miserere, d. h. „erbarme dich", ein in der katholischen Liturgie berühmter Kirchengesang, eigentlich der 57. Psalm, nach den Anfangsworten der Vulgata "Miserere mei, Domine" so genannt, wurde von verschiedenen großen Meistern, wie von Leon. Leo, Tom. Baj, Alessandro Scarlatti u. A. in Musik gesetzt. Die berühmteste Composition des M. ist die von Allegri (s. d.), welche alljährlich in der Charwoche in der Sixtinischen Kapelle in Rom ausgeführt wird.

Misericordias Domini, s. Sonntag.

Misfeasance, ist im englischen und anglo-amerikanischen Rechte die Ausübung einer sonst gesetzlichen Handlung auf unerlaubte Weise; während "Malfeasance" die Ausübung einer unerlaubten Handlung und "Nonfeasance" die Unterlassung einer gebotenen Handlung bedeutet.

Mishawaka, Postdorf in St. Joseph Co., Indiana, am St. Joseph River, hat 2617 E., von welchen etwa ein Viertel Deutsche sind. Der Ort hat, seiner günstigen Lage und bedeutenden Wasserkraft wegen, ein äußerst lebhaftes Fabrikwesen, besonders in Ackerbau- und Hausgeräthen, Mehl, Tuch u. s. w. Unter mehreren Kirchen befinden sich 3 deutsche: eine katholische (900 S.) mit Gemeindeschulen (150 K.), eine lutherische (30 Mitgl.), eine reformirte (30 Mitgl.) und eine Methodistengemeinde (20 Mitgl.).

Mishicott oder Michecott, Township und Postdorf in Manitowoc Co., Wisconsin; 1551 E. Die Deutschen unterhalten 2 lutherische Kirchen und eine methodistische (zusammen etwa 250 Mitgl.). Auch besteht ein deutscher „Schützenverein".

Mishtegayne River, Fluß in Michigan, mündet in den Flint River, Saginaw Co.

Miskolez, Marktflecken und Hauptort des ungarischen Comitats Borsod, im Kreise diesseits der Theiß an der Pesther Eisenbahn und dem Flüßchen Szinva gelegen. M. hat ein reformirtes Obergymnasium, ein katholisches und protestantisches Untergymnasium, verschiedene Kirchen, gegen 18,000 E., deren Haupterwerbsquelle die Ausbeutung von Steinbrüchen, sowie Handel mit Wein, Getreide und Leder ist. In M. finden jährlich 5 große Jahrmärkte statt.

Misogynie (vom griech. misein, hassen, und gyne, Weib), Weiberhaß, Weiberschen, hat ihre Ursachen sowohl im Verstand als im Gefühl, sowie auch körperliche Leiden zur M. führen können, besonders, wenn infolge von Ausschweifungen das Geschlechtssystem zerrüttet ist.

Indessen wird sie auch durch körperliche Constitution und Neigung zur Melancholie, wie durch Erziehung und Erfahrung bedingt.

Mispel (Mespilus), eine zu den Pomaceen gehörige Pflanzengattung, umfaßt dornige Sträucher oder Bäumchen, die aber durch Cultur ihre Dornen verlieren, mit ganzen, unten filzigen Blättern, einzelnen, gipfelständigen, weißen Blüten, und einer aus dem unterständigen Fruchtknoten hervorgehenden Apfelfrucht, welche 2—5 knochenharte, einsamige Steinkerne enthält. Von der artenarmen Gattung wird die in Mittel- und Südeuropa und im Orient einheimische Gemeine M. (M. Germanica) häufig dort als Obstbaum cultivirt. Die birnförmigen Früchte (Mispeln) werden erst durch Liegen, wenn teigig geworden, eßbar. Das Holz der M. ist sehr hart und wird besonders zu Drechsler- und Mühlenbauarbeiten verwandt. Die Fortpflanzung geschieht meist durch Pfropfen auf Weißdorn, Birne, Quitte u. s. w.

Misprision bedeutet im englischen und anglo-amerikanischen Strafrechte die passive Verheimlichung eines Verbrechens; so ist "Misprision of felony" die Verheimlichung einer Felonie, "Misprision of treason" die Verheimlichung von Hochverrath.

Missalen oder Meßbücher sind die beim Gottesdienst in der katholischen Kirche gebrauchten liturgischen Bücher, in welchen die von der Kirche angeordneten Messen für alle Sonn- und Festtage, sowie für besondere Gelegenheiten enthalten sind. Der Name M. findet sich schon im 7. oder 8. Jahrh., doch waren die damals gebräuchlichen, an verschiedenen Orten oft von einander sehr verschieden, bis Pius V. das von der Trienter Kirchenversammlung (1570) zusammengestellte römische Missal (Missale Romanum) in allen Kirchen einzuführen befahl, und nur da den Gebrauch eines anderen gestattete, wo ein zweihundertjähriges Alter desselben erweisbar war. Zweimal wurde das römische M. revidirt, unter Clemens VIII. (1604) und unter Urban VIII. (1634), und so entstand das heutige römische M. Die alten handschriftlichen M. aus dem Mittelalter waren oft mit prächtigen Initialen und Miniaturbildern und mit großen Buchstaben (Mönchsschrift) verziert, woher noch jetzt eine gewisse Schriftgattung den Namen Missalbuchstaben führt.

Mission (lat. missio, Entlassung, Sendung, von mittere, senden, entlassen), der Inbegriff aller die Verbreitung und Geltendmachung des Christenthums unter nicht christlichen Völkern und unter Christen, die ihrem Glauben entfremdet sind, bezweckenden Bestrebungen. Die M. in ersterer Bedeutung heißt Aeußere, in der andern Innere M.

Die Aeußere M. in der Katholischen Kirche ist so alt wie das Christenthum selbst. Die Apostel waren die ersten Missionäre, und die Geschichte der M. fällt zusammen mit der des Christenthums (s. d.) selbst. Seit dem 6. Jahrhundert wurden die Benedictiner das Hauptwerkzeug für die Verbreitung der christlichen Religion, an welche sich die Prämonstratenser anschlossen, die sich besonders um die Christianisirung des Nordens und Nordostens von Europa verdient machten. Im 13. Jahrh. machten Franciscaner und Dominicaner die Missionsthätigkeit zur Ordensangelegenheit und sandten ihre Glaubensboten die einen zu den Mohammedanern nach Afrika und bis in die Mongolei, die andern unter die Mauren nach Spanien. Eine ungleich größere Thätigkeit entwickelten seit dem 16. Jahrh. die Jesuiten. Durch Franz Xaver (1542—52) wurde die Jesuitenmission in Ostindien, Japan und China gegründet, und in Südamerika errang der Orden solche Erfolge, daß in Paraguay sogar ein unabhängiger Kirchenstaat entstand. Zugleich mit den Jesuiten und nach ihnen haben sich Lazaristen, Redemptoristen, Kapuziner, Augustiner, Karmeliter und mehrere zu Missionszwecken gestiftete Congregationen an den Missionen mit Erfolg betheiligt. Seit 1622 steht das gesammte Missionswesen der Kirche unter der einheitlichen Leitung der von Gregor XI. gestifteten Propaganda (s. d.) in Rom; sie sendet in die einzelnen Districte die Missionäre unter Leitung eines Präfecten, erhebt den Bezirk beim Fortgang der M. zum Apostolischen Vicariat, bis es als Bisthum dem hierarchischen Organismus der Kirche eingefügt werden kann. Außer der Propaganda und den mit ihr enger verbundenen Collegien in Rom besitzt die katholische Kirche noch verschiedene Collegien einzelner Orden, z. B. der Observanten, Minoriten, Kapuziner u. a. Von den auswärtigen ist das bedeutendste das Seminar der Picpus-Gesellschaft in Paris, deren Hauptthätigkeit den australischen Missionen gewidmet ist. Außerdem wird das Missionswesen von verschiedenen religiösen Vereinen mit Geldmitteln unterstützt. An der Spitze derselben steht der 1822 zu Lyon gegründete „Verein zur Verbreitung des Glaubens", von demselben zweigte sich der Ludwig-Missionsverein in München zur Unterstützung der M. in Amerika ab. Einen gleichen Zweck hat der Leopoldinerverein in Wien. Andere Vereine sind: „Der Verein der heil. Kindheit", welcher die Erziehung heidnischer Kinder, besonders in China

bezweckt, der Bonifacius-Verein zur Unterstützung neugegründeter kathol. Gemeinden in protestantischen Gegenden, der Verein zur Unterstützung der Negerkinder, u. a. m.

Aeußere Mission in der Protestantischen Kirche. Schon Luther suchte den Eifer für Heidenbekehrung anzuregen; allein da die Kirche noch zu sehr durch innere Angelegenheiten in Anspruch genommen war, hatte sie weder Anregung sich der auswärtigen M. anzunehmen, noch die Mittel dazu. Doch machten die Evangelischen in Genf schon 1556 einen Versuch, eine M. in Brasilien zu gründen, die aber erfolglos blieb. Auch gründete Gustav Wasa in Schweden bereits 1559 eine M. unter den Lappländern. Dagegen erwachte um die Mitte des 17. Jahrh. ein großer Missionseifer unter den Protestanten. Friedrich IV. von Dänemark gründete für seine ostindischen Besitzungen die M. zu Tranquebar (1705), wo besonders Bartholomäus Ziegenbalg und Friedrich Schwarz thätig waren. In Grönland arbeitete Hans Egede seit 1721 für die Wiederherstellung des Christenthums. Die Brüdergemeinde sandte ihre ersten Missionäre (Doben und Ritschmann) 1732 nach St. Thomas und verbreitete in den nächsten Jahren ihre erfolgreiche Missionsthätigkeit über Grönland, Nordamerika, Westindien, Labrador und das Capland. In der Reformirten Kirche wurde 1647 von den englischen Puritanern eine Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums gegründet, in deren Dienst sich besonders John Elliot auszeichnete, 1760 in London die „Gesellschaft zur Ausbreitung der christtichen Erkenntniß“, 1792 ebendaselbst die „Baptisten-Missionsgesellschaft“ und 1796 von Protestanten aus verschiedenen Bekenntnissen die große „Londoner Missionsgesellschaft“. Nach dem Vorgang derselben entstanden 1796 zwei schottische, 1797 die „Niederländische Missionsgesellschaft“ und 1800 zu London die kirchliche (Episkopal-) Missionsgesellschaft für die englischen außereuropäischen Besitzungen. In demselben Jahre stiftete Jänicke zu Berlin eine Missionsgesellschaft. Auch die 1804 zu London gegründete große „Britische und auswärtige Bibelgesellschaft“ hat sehr fördernd auf das Werk der M. eingewirkt. Unter den neuentstandenen Hauptvereinen, jeder mit zahlreichen Zweigvereinen, zeichnen sich innerhalb der reformirten Kirche aus: die große „Amerikanische Missionsgesellschaft“ (American Board of Commissioners of Foreign Missions) zu Boston seit 1810 und die „Amerikanische Baptistenmission“ (American Baptist Missionary Union) seit 1814. Außerdem hat Nordamerika eine Methodistische, Presbyterianische und Bischöfliche Missionsgesellschaft von Bedeutung. In Deutschland entstand 1816 die Baseler, deren Missionsschule gegenwärtig die besuchteste ist, 1823 die Berliner, 1829 die Rheinische „Missionsgesellschaft“ mit dem Missionsseminar in Barmen, 1836 die „Norddeutsche Missionsgesellschaft“, deren Missionsschule in Hamburg jedoch 1849 aufgelöst wurde, in demselben Jahre die Dresdener mit streng lutherischem Charakter, deren Seminar 1848 nach Leipzig verlegt wurde, 1846 in Kassel die „Deutsch-Chinesische Stiftung zur Verbreitung des Christenthums in China“, und die „Hermannsburger Mission“ in Hannover, begründet durch den 1865 verstorbenen Pastor Harms, mit streng lutherischer Richtung, welche ihre Wirksamkeit unter den Gallas in Ostafrika begann. Alle diese Missionsbestrebungen wurden lediglich durch Privatmittel verfolgt. Ihr Zweck ist vorzugsweise die Bekehrung der Heiden, doch suchen die meisten M.en auch im Inlande kirchliche Bestrebungen zu fördern. Ihre geistlichen Mittel sind Tractate, Missionspredigten und Missionsfeste, deren fast jeder Verein jährlich eins feiert. Was ihre äußerliche Wirksamkeit betrifft, so geht das Streben der meisten protestantischen Missionsanstalten dahin, die Jugend unter den Heiden durch Unterricht auf die Stufe geistiger und sittlicher Bildung zu heben, die sodann eine innerliche, geistige Auffassung und Aneignung des Christenthums ermöglicht. In neuerer Zeit haben protestantische Missionäre, darunter namentlich Gützlaff (gest. 1851) in China, ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, sich aus der Mitte der heidnischen Jugend Gehilfen heranzuziehen; man ist jedoch wegen der vielen Enttäuschungen, die man von diesen Nationalgehilfen erfuhr, nach Gützlaff's Tode von diesem Verfahren abgegangen. Was die Missionsgebiete und die Erfolge daselbst anlangt, so ist in Asien besonders Ostindien von der protestantischen M. in's Auge gefaßt worden. In Vorderindien, wo die M. durch den Vicekönig John Lawrence sehr begünstigt wurde, ist die Zahl der Protestanten auf 200,000 gestiegen, und christliche Cultur macht sich allenthalben, besonders in Tinnevally, in erfreulicher Weise bemerkbar. In Hinterindien hat das Christenthum unter den Karen viele Anhänger gefunden; in Singapur ist die Hauptstation für den Malayischen Archipel. Im Birmanischen Reiche war seit 1813 der Amerikaner Judson thätig. In China gab es im J. 1869 124 ordinirte europäische und amerikanische Missionäre, 119 in der Mission arbeitende Frauen, 369 eingeborene Missionsgehilfen, 291 Missionsstationen und 5624 Communicanten. Der „Berliner Frauenverein für China“ hatte in seinem Findelhause Bethesda auf Hongkong 1868 gegen 40 Kinder, darunter 12 Säuglinge zu verpflegen und be-

absichtigte für die geistliche Pflege der Anstalt, welche jetzt von deutschen Missionären besorgt wird, einen besonderen Hausgeistlichen anzustellen. Auch in Japan, Siam und Java sind erfreuliche Erfolge erzielt worden; nur auf der Südküste von Borneo hatte die M. durch den Aufstand von 1859 zu leiden. Ebenso hatte die französisch-protestantische M. auf der Insel Tahiti einen günstigen Erfolg. In Afrika finden sich in Sierra Leone, so wie auf der Westküste überhaupt, eine große Anzahl von Negergemeinden; ebenso ist die M. an manchen Punkten des Caplandes in gutem Fortgange begriffen. Besonders wirkten daselbst herrnhutische, anglicanische und methodistische Missionäre, so wie solche der „Rheinischen Gesellschaft". Auch auf der Ostküste haben sich die Missionsanstalten vermehrt. In Amerika arbeiten christliche Missionäre im N. unter den Eskimos, im S. in Surinam und im Britischen Guyana; um die Negersklaven haben sich besonders Quäker und Methodisten verdient gemacht. In Australien hat die von Herrnhutern geleitete M. unter den Papuas noch geringe Erfolge aufzuweisen.

Die M. unter den Juden wurde nach mehreren Versuchen der Brüdergemeinde in Holland, England und Böhmen namentlich durch den Professor Kallenberg organisirt, welcher 1728 zu diesem Zweck ein eigenes Institut errichtete, das bis 1792 bestand. 1808 wurde die „Londoner Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden" gegründet, mit der das „Hebräische Collegium" zur Bildung von Judenmissionären und das Proselytenhaus, in welchem bekehrte Juden zum Handwerk angeleitet werden, verbunden sind. Auch Berlin hat seit 1822 eine „Gesellschaft zur Ausbreitung des Christenthums unter den Juden"; andere erstanden in Königsfeld, Detmold, Obetzko, Posen, Breslau, Elberfeld, Stettin, Köln, Barmen und Basel.

Für die Innere M., welche die Lauen, die Indifferenten und die Verirrten in der großen Christengemeinde erwecken und bekehren will, hat die katholische Kirche von jeher ein wachsames Auge gehabt; namentlich haben geistliche Orden, wie Jesuiten, die Stiftungen des heil. Vincenz von Paula, die Liguorianer, Theatiner, Kapuziner, Barnabiten, die Priester des Oratoriums, die Karmeliter u. a. sich um dieselbe bemüht. Neuerdings, namentlich seit 1848, sind die sog. Volks-Missionen aufgekommen, welche durch Predigten und einen erschütternden Aufruf zur Buße das Volk zu einer Generalbeichte und zum innigen Anschluß an die Kirche zu treiben suchen. Die meisten Volksmissionen sind in den letzten Jahrzehenden in Böhmen, Tirol, Nieder- und Oberbayern, Baden, Württemberg und am Rhein, so wie in den Ver. Staaten von Amerika von Jesuiten und Redemptoristen gehalten worden. Unter den Protestanten will die Innere M. (Home Mission) ihre Thätigkeit zur Abhilfe geistiger und leiblicher Noth innerhalb der evangelischen Kirche entwickeln. In Deutschland sind zu diesem Behufe eine Menge von Anstalten ins Leben gerufen, welche mit dem, seit dem Wittenberger Kirchentage (1848) gestifteten „Central-Ausschuß für Innere M." in Verbindung getreten sind. Diese Anstalten lassen sich in fünf Gruppen theilen. 1) Anstalten für Kranken- und Armenpflege; ihr Ausgangspunkt ist die Diakonissen-Anstalt zu Kaiserswerth, gestiftet von Dr. Fliedner. 2) Anstalten zur Rettung verwahrloster Kinder, verbunden mit Stadtmission, Gefangenenpflege u. dgl; Ausgangspunkt ist das von Dr. Wichern 1833 zu Horn bei Hamburg gestiftete „Rauhe Haus". 3) Vereine für Armen- und Krankenpflege, deren Vorbild der von Amalie Sieveking 1832 in Hamburg gestiftete „Weibliche Verein für Krankenpflege" geworden ist. 4) Vereine zu gegenseitig christlicher und sittlicher Erhebung, z. B. Jünglingsvereine, Enthaltsamkeitsvereine, Vereine für Sonntagsheiligung &c. und 5) die Schriftenvereine, welche aus den Bibel- und Tractatgesellschaften entstanden sind. In Amerika besitzt jede bedeutende Kirchengenossenschaft einen Verein für Innere M. (Home Missionary Association) über deren Wirksamkeit in den Artikeln über die verschiedenen Kirchengenossenschaften ausführlicher berichtet ist. Vgl. Hase, „Geschichte der katholischen Missionen" (Köln 1857 ff.); Blumhardt, „Allgemeine Missionsgeschichte der Kirche Christi" (3 Bde., Basel 1828—37); Klumpp, „Das evangelische Missionswesen" (Stuttgart 1844); Wiggers, „Geschichte der evangelischen M. (2 Bde., Hamburg 1845); Hoole, "Yearbook of Missions" (London 1847); die verschiedenen Missionsblätter, besonders das „Baseler Missionsmagazin" (seit 1816); Buß, „Die Volksmissionen" (1851); Wichern, „Die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche" (2. Aufl. 1850); Merz, „Die Innere M." (1854); Hollenberg, „Die freie Thätigkeit und das kirchliche Amt" (1857); Nitzsch, „Die eigenthümliche Seelenpflege des evangelischen Hirtenamtes &c." (1857, aus dem III. Bde., 1. Abtheilung der praktischen Theologie).

Missionary Ridge, Höhenzug im Staate Georgia, zwischen Lookout Mountain und West Chickamauga Creek. Hier wurden am 27. Nov. 1863 die Conföderirten unter Gen. Bragg von den Unionstruppen unter den Generälen Grant, Sherman und Thomas nach

hartnäckigem Kampfe geschlagen. Der Verlust der Sieger belief sich auf 557 Todte, 4529 Verwundete und 320 Vermißte, der der Conföderirten auf 3100 Todte und Verwundete und 6000 Gefangene.

Missionary Station, Dorf in Floyd Co., Georgia.

Mission Creek, Township in Wabaunsee Co., Kansas; 445 E.

Missionspriester heißen in der katholischen Kirche diejenigen Priester, welche in Seminarien zur Missionsthätigkeit unter Nichtchristen und in nichtkatholischen Ländern gebildet werden, oder in klösterlichen Vereinen für Missionszwecke leben und thätig sind. Als religiöse Vereine betrachtet bilden sie Congregationen, z. B. die von Vincenz de Paula gestiftete der Priester der Mission oder Lazaristen, die vom Bischof Authier von Avignon 1632 gestifteten M. von der Congregation des heil. Sacramentes; die M. von der Congregation Jesus und Maria, in's Leben gerufen von dem Priester Eudes zu Caen in der Normandie, auch Eudisten oder Eudisten genannt; die 1701 durch die Priester Desplaces, Vincent le Barbier und Henri Garnier zu Paris entstandenen M. des Heiligen Geistes; die vom Abbé Legris-Duval zur Bekehrung der Protestanten in Frankreich gestifteten Missionsprediger von Frankreich.

Mission River, Fluß in Texas, mündet in die Arkansas Bay, Refugio Co.

Mission San Jose, Postdorf in Alameda Co., California.

Missisquoi, Fluß, entspringt in Orleans Co., Vermont, fließt nach Canada, wendet sich mit südwestlichem Laufe nach Franklin Co., Vermont, und ergießt sich in die Missisquoi Bay, eine Einbuchtung des Lake Champlain.

Missisquoi, County in der Provinz Quebec, Dominion of Canada, umfaßt 360 engl. Q.M. mit 16,922 E. (1871). Hauptort: Bedford.

Mississinewa, Township in Darke Co., Ohio; 798 E.

Mississinewa River, Fluß, entspringt in Darke Co., Ohio, tritt in den Staat Indiana, durchströmt mit nordwestlichem Laufe die Counties Delaware, Grant und Wabash, und mündet in den Wabash River, Miami Co.

Mississippi, der größte Fluß des nordamerikanischen Continents, nach dem Indianischen "Miche-Sepe", d. i. großes Wasser, genannt, führt auch den gleichfalls aus der bilderreichen Sprache der Ureinwohner stammenden Beinamen des „Vaters der Wasser". Der M. entspringt im Staate Minnesota aus dem in den Heights of Land gelegenen Itasca Lake, in einer Höhe von 1330 Fuß über dem Meeresspiegel und unter dem 47° 10' nördl. Breite und dem 94° 55' westl. Länge von Greenwich. Von seiner Quelle an strömt der Fluß in unveränderter südlicher Hauptrichtung, bis er sich unter dem 29° nördl. Breite in den Golf von Mexico ergießt. Schoolcraft, welcher 1831 die Quelle des Flusses auffand, beziffert seine Gesammtlänge auf 2986 engl. Meilen, während neuere Zusammenstellungen von Vermessungen bis zu 300 Meilen mehr ergeben haben. Nimmt man jedoch den in den Felsengebirgen entspringenden Missouri als den eigentlichen Quellfluß des M. an, so wird derselbe bei einer Gesammtlänge von 4506 Meilen zum größten Strom der Erde. Das vom M. und seinen zahllosen Zuflüssen bewässerte Territorium umfaßt einen Flächenraum von nahezu ein und einer Viertelmillion engl. Q.-M., über zwei Fünftel des ganzen Ver. Staatengebiets. Von den Fällen des St. Anthony in Minnesota an, also in einer Länge von 2200 Meilen, ist der M. für größere Fahrzeuge schiffbar. Ebenso ist er oberhalb der Fälle noch auf eine bedeutende Strecke für Dampf- und sonstige Schiffe fahrbar. Die Gesammtzahl aller Zuflüsse, welche ihr Wasser durch den M. nach dem Golf senden, wird auf 1500 geschätzt. In seinem oberen Lauf treten Uferhügel, die häufig die Gestalt jäh abfallender Felsen (Bluffs) annehmen, nahe an den Fluß selbst heran, so ein engeres M.-Thal bildend, welches sich jedoch allmälig erweitert, bis diese Hügel ganz zurücktreten oder ganz verschwinden. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die Bluffs einst die Ufer des Stromes bildeten, wie es auch an Solchen nicht fehlt, welche im heutigen Illinois River eine ehemalige Verbindung der Großen Seen mit dem M., und so mit dem Golf erblicken wollen. Während seines oberen Laufes zeichnen nicht nur romantische Ufer, sondern auch ein schönes, klares, blangrünes Wasser den „Vater der Flüsse" aus. Aber der Zufluß des Missouri soll den Charakter des Stromes mit einem Schlage ändern. Zwar mißt dieser bereits vor der Vereinigung von einem Ufer bis zu dem andern weit über eine Meile, und es ist auch nicht seine Breite, welche durch die Aufnahme eines so gewaltigen Tributars vermehrt werden soll. In desto höherem Maße kommen die enormen, aus dem Felsengebirge herströmenden Wassermassen der Tiefe des Hauptflusses zugute, den sie zugleich, ihn seiner klaren, durchsichtigen Farbe beraubend, zwingen, fortan ihr eigenes, trübschmutziges, dickflüssiges Ansehen zu tragen. Ebenso bringt der Zustrom des die Wasser der

Alleghanies dem M. zuführenden Ohio keine seine Breite alterirende Veränderung hervor, wiewohl die „Bluffs", welche, das ehemalige Bett des Flusses marquirend, ihn bisher in mehr oder minder unmittelbarer Nähe begleiteten, weiter und immer weiter zurücktreten, um sich nur noch einmal in den Chickasaw-Bluffs im Staat Mississippi in der alten Nachbarlichkeit an ihn heranzudrängen und dann in den Sümpfen und Alluvialländereien des Golfstrichs ganz zu verschwinden. Kurz vor seiner Mündung im Staat Louisiana theilt sich der Strom in mehrere Arme, den Iberville, den La Fourche, den Plaquemine und den Atchafalaya, welche in mehr oder weniger regelmäßigem Lauf gleichfalls dem Golf zufließen, ohne jedoch, wie dies beim Rhein der Fall ist, den Hauptfluß, dessen Breite von der Missourimündung bis zum Golf keinem nennenswerthen Wechsel unterworfen ist, in seiner Stattlichkeit irgendwie zu schmälern. Das zwischen dem M. und dem Atchafalaya liegende, bis zu 150 Meilen breite Dreieck üppigen Sumpf- und Marschlandes führt den Namen des Mississippi-Deltas. Gewinnt der M., wie bereits gesagt, während seines mittleren und unteren Laufes auch nicht an Breite, so nimmt er desto mehr an Tiefe zu. Dieselbe beträgt unterhalb der Missourimündung selbst beim niedrigsten Wasserstande nicht unter 6 Fuß, nimmt jedoch schon hier stellenweise bis zu 50 und mehr Fuß zu. Südlich von der Ohiomündung aber ist die Durchschnittstiefe 90—120 Fuß. Welche Vortheile die Schifffahrt von einem solchen, das Land auf Tausende von Meilen durchschneidenden Strom nebst dessen gleichfalls nach Tausenden von Meilen messenden und nicht minder schiffbaren Zuflüssen hat, läßt sich leicht absehen. Dennoch ist dieselbe durch mancherlei Hindernisse, Sandbänke, Erdrutsche und namentlich durch die bei Hochfluthen in den Strom gerissenen Baumstämme (snags) beeinträchtigt, welche, mit einem Ende in den Schlamm des Grundes festgerannt, mit dem andern in das undurchsichtige Wasser aufragend, den schnell einher eilenden Dampfern Gefahren bereiten, für welche es keine Vorherbestimmung oder Warnung gibt. Sie fordern alljährlich ihre Opfer, ohne indessen den Verkehr auf dem Riesenstrome in irgend welcher Weise in seiner großartigen Entwickelung zu hemmen. Um von dieser einen Begriff zu geben, seien hier die nachstehenden statistischen Angaben eingeschaltet. In dem mit dem 30. Juni 1871 endigenden Jahre bestand die Binnenhandelsflotte des Mississippigebiets im Ganzen aus 2085 Fahrzeugen mit einem Gesammtinhalt von 4,282,607 Tonnen. Davon waren 227 ausschließlich auf New Orleans entfallende und vorzüglich den Mündungs- und Küstenverkehr auf dem Lake Pontchartrain und dem Mississippi-Sound vermittelnde Segelschiffe, 1017 Dampfer mit 272,744 Tonnen, 633 Schleppboote (barges) und 208 Kanalboote. Die Dampfer vertheilten sich auf die verschiedenen Zolldistriete, in welche der Verkehr auf dem Mississippi-System eingetheilt ist: St. Louis, Missouri, 168; New Orleans, Louisiana, 167; Pittsburgh, Pennsylvania, 156; Cincinnati, Ohio, 113; Wheeling und Parkersburg, West Virginia 79; Memphis und Nashville, Tennessee 63; St. Paul, Minnesota, 62; Galena, Quincy, Alton und Cairo, Illinois, 60; Louisville und Paducah, Kentucky, 54; Evansville, Indiana, 49; Keokuk, Burlington und Dubuque, Iowa, 34; Natchez und Vicksburg, Mississippi, 9; und endlich Omaha, Nebraska, 4. Gebaut wurden im Jahre 1870—71 auf den zum Mississippi-Netz gehörenden Werften im Ganzen 155 Dampfer mit 50,083 Tonnen und 128 Schleppschiffe mit 22,808 Tonnen. Von den Dampfern kommen 37 auf Pennsylvania, 35 auf Ohio, 27 auf Kentucky, 12 auf Indiana, 11 auf Missouri, 10 auf West Virginia, je 6 auf Tennessee und Illinois, 5 auf Louisiana, 3 auf Minnesota, 2 auf Iowa, 1 auf Mississippi.

An seiner Mündung, in deren unmittelbarer östlicher Nachbarschaft der große, mit dem Lake Maurepas durch den Bayou Manchac, mit dem Golf durch die sogenannten Rigolets und den Lake Borgne zusammenhängende Lake Pontchartrain liegt, setzt der die kolossalen Schlammmassen des Missouri wie die seines eigenen unteren Laufes mit sich führende M. dieselben in Gestalt von Barren (Bänken) unter dem Spiegel des Golfes ab, welche, da der Fluß nach Lyell's Berechnung in einem Jahr über 3700 Millionen Kubikfuß Schlamm in das Meer führt, die eigentliche Mündung, die sich wieder in drei Hauptarme, den Süd-West-, den Süd- und den Süd-Ost-Paß zertheilt, stetig weiter hinausrückt. Durch diesen Proceß einer unablässigen Mündungsbildung und Mündungsveränderung ist auch der Verkehr der Seeschiffe mit dem etwa hundert Meilen vom Einfluß des Stroms in den Golf gelegenen New Orleans, mancherlei Schwierigkeiten unterworfen. Für die Regulirung des Flusses auf seiner ganzen Länge bleibt noch ungeheuer viel zu thun. Die Frage derselben tritt von Jahr zu Jahr mit zunehmender Dringlichkeit an die Bundesregierung heran. Was bis jetzt dafür geschehen, ist kaum als ein Anfang zu bezeichnen.

Von ähnlicher Wichtigkeit ist die Frage der Dammbauten und Entsumpfung der Uferländereien längs des unteren Laufes des Stromes, wiewohl es hier in erster Reihe die betreffenden Staaten sein würden, denen die Sorge dafür obzuliegen hätte. Unterhalb der Red River-Mündung beginnen die nach Süden immer mehr an Umfang gewinnenden, den Ueberflutungen des M. ausgesetzten Ländereien, welche zum Theil von tiefen, gewundenen, weit in's Land hineinreichenden Wasserarmen, den Bayous (so den Bayous Manchae, Sara, Teche rc. in Louisiana und Mississippi) durchschnitten und durch sie nach Ablaufen der Flut trocken gelegt werden, theils stetige Sümpfe bilden. Dort, wo diese Ländereien durch Dämme (Levees) gegen die regelmäßigen Frühjahrs- und Sommerfluten (April- and June-Rise) geschützt sind, bieten sie dem Ackerbau äußerst fruchtbare Alluvialstrecken, aber um sie dauernd und ein für alle Mal zu schützen, würde es eines ununterbrochenen und mächtigen Systems von Dammbauten bedürfen. Ein solches, und auch dieses, wie die häufigen verheerenden Dammbrüche (Crevasses) lehren, keineswegs ausreichend, existirt, durch die Noth hervorgerufen, in Louisiana, während Mississippi und Arkansas desselben so gut wie entbehren. Die umfangreichen, dadurch der Cultur entzogenen Distriete, wie namentlich der Yazoo, White River, und St. Francis-Distriet, messen nach Tausenden von Quadratmeilen. Ihre Trockenlegung wird einst die weitesten und gesegnetsten Strecken des unteren Mississippithales dem Ackerbau erobern, und einer nach Hunderttausenden, ja Millionen zählenden Bevölkerung unerschöpflich reiche Heimstätten gewähren. — Die hauptsächlichsten Nebenflüsse des M. sind: auf der rechten Seite der Minnesota, der Iowa, der Des Moines, der Missouri, (dessen wichtigste Zuflüsse der Yellow Stone, der Cheyenne, der Platte, der Kansas, Gasconade und der Dakota sind, während er aus den drei Quellflüssen Jefferson, Madison, und Gallatin entsteht), der St.-Francis, der aus dem White und Black River entstehende White River, der Arkansas, der den Canadian und Neosho aufnimmt, und der Red River mit dem Washita; auf der linken Seite der St.-Croix, der Chippewa, der Wisconsin, der aus dem Kankakee und Fox River entstehende Illinois, der Kaskaskia, der aus dem Alleghany und Monongahela entstehende Ohio mit dem Kanawah, dem Kentucky, dem Green River, dem Cumberland, dem Tennessee im Süden und dem Wabash im Norden, der Yazoo und endlich der Big Black River.

Entdeckt wurde der M. im J. 1541 durch den Spanier De Soto, der von Westindien aus in Texas gelandet war, und die Wildniß nach NO. zu durchdringend, nach vielwöchentlichem Abenteurerzuge endlich im Juni dort, wo das heutige Helena, Arkansas, liegt, den gewaltigen Strom vor sich sah. Er sollte die Entdeckung, die für ihn kaum einen Werth hatte, da es Gold und Silber war, auf dessen Suche er ausgezogen, mit dem Leben büßen. Zu den Strapazen der Wagefahrt und den Feindseligkeiten der Indianer gesellten sich die Fieberlüfte der Mississippiufer. Ihr tödtender Hauch raffte den ritterlichen Abenteurer hin, und da die Seinigen ängstlich darauf bedacht sein mußten, ihren großen Verlust den kriegerischen Rothhäuten zu verbergen, so versenkten sie die Leiche des Führers in der Mitte jenes Stromes, den er als erster Weißer erblickt hatte. Sein Andenken lebt in zahlreichen Benennungen im ganzen Mississippithale fort. Mehr als ein Jahrhundert sollte vergehen, ehe wieder ein Europäer aus den Fluten des gewaltigen Flusses, von dem noch immer gefabelt wurde, daß er schließlich ostwärts dem Atlantischen oder westwärts dem Stillen Meere zuströme, trinken durfte. Dieses Mal kamen die Entdecker von Norden her, von Canada, Jacques Marquette, der französische Missionär, und Louis Jolliet, sein Gefährte, die 1673 längs der Großen Seen vordringend, dann dem Lauf des Illinois folgend, endlich den Strom erreichten, und nachdem sie sich die daselbst wohnenden Illini-Indianer zu Freunden gemacht, auf ihm in Booten die Reise südwärts antraten. Aber was ihnen mit den Illini-Indianern gelungen, gelang ihnen mit den unterhalb des Ohio die Wälder bevölkernden Stämmen nicht. Ihre abwehrende Haltung gegen die vordringenden Bleichgesichter artete endlich in offene Feindseligkeit aus, und die kühnen Entdecker mußten in jener Gegend, wo der Arkansas dem M. zuströmt, ihre Boote wenden und nach dem sicheren Norden zurückeilen. So viel aber war durch sie festgestellt, daß der Strom in gerader Richtung dem Golf zufließe. Denselben Weg wie Marquette nahm neun Jahre später Robert Cavelier de La Salle. Unaufgehalten fuhr er 1683 auf wohlverproviantirten Booten den M. von der Mündung des Illinois River bis zu seinem Einstrom in den Golf, ergriff im Namen seines Königs Besitz von dem ganzen Gebiet an den Ufern desselben und nannte es zu Ehren des neuen Gebieters Louisiana. Selbst brachte er, über Canada zurückkehrend, die Kunde der stolzen Entdeckung nach Versailles, wo er mit höchsten Ehren empfangen wurde, und alsbald zum Führer einer größeren Besiedelungs-Expedition des

neuen Landerwerbs ernannt wurde. Zwar sollte er selbst der großen Entdeckung nicht froh werden. Stürme trieben ihn und sein Schiff im Golf bis zur Bay von Matagorda, von wo aus er zu Land den Strom zu erreichen versuchte, aber nur, um in den Wildnissen von Texas zu Grunde zu gehen. Andere Expeditionen, vor allen die Iberville's, der 1699 in der Nähe der damaligen Mündung des Flusses ein nach ihm benanntes Fort gründete, waren glücklicher. 1703 entstanden bereits französische Niederlassungen tief im Lande, so St. Peter am Yazoo. 1718 endlich wurde La Nouvelle Orléans angelegt, und die ersten Mississippi-Dämme errichtet, und bald drangen die unternehmenden Franzosen weiter und weiter vor, bis sie 1756 St.-Geneviève, 1762 St. Charles und 1764 unter Laclede St.-Louis, die heutige Metropole dieses größten und zur großartigsten Zukunft berufenen Flußthals der ganzen Erde gründeten. Länger als dem mittleren und unteren Lauf des M. gelang es dessen Quellen ihre Geheimnisse zu wahren. Ganz gelüftet wurden dieselben erst in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts durch Schoolcraft, welch' letzterer den eigentlichen Ursprung des später so gewaltigen Gewässers (1831) in dem kleinen See Itasca in den Heights of Lands in Minnesota auffand.

Mississippi, einer der südwestlichen Staaten der Nordamerikanischen Union, liegt zwischen 30° 31′ und 35° nördlicher Br. und 88° 7′ und 91° 40′ westlicher L. von Greenwich. Die größte Längenausdehnung des Staates von N. nach S. beträgt 332 engl. Meilen; die Breite wechselt zwischen 78 und 179 M., so daß sie im Durchschnitt auf 142 Meilen zu beziffern ist. Begrenzt wird M. im N. von Tennessee in O. von Alabama, im S. vom Golf von Mexico und dem Staate Louisiana, im W. von Louisiana und Arkansas, von welchem es durch den Pearl River, und durch den Mississippi getrennt wird. Der Flächeninhalt des Staates beträgt 47,156 engl. Q.-M. oder 30,179,840 Acres. Eine Reihe kleiner, im Golf liegender Inseln, wie Round, Ship, Deer, Cat und Petit Bois Island, welche die Küste entlang laufend den Mississippi Sound bilden, gehören gleichfalls zu M. Seiner Bevölkerung nach war M. dem Census von 1870 gemäß der 18. Staat der Union. Dieselbe betrug 827,922 Köpfe, gegen 791,305 im J. 1860. Davon gehörten 382,896 der kaukasischen Rasse an, 444,201 waren Farbige, 16 Chinesen und 809 seßhafte Indianer. Den Nationalitäten nach vertheilte sich die Bevölkerung in nachstehender Weise: 816,731 waren im Lande geboren, 2954 in Deutschland, 94 in Deutsch-Oestreich, 1068 in England, 3359 in Irland, 307 in Canada. Der Rest entfiel auf die übrigen europäischen und amerikanischen Länder.

M. bildet eine Tiefebene, welche in einigen Theilen des Staates einen wellenförmigen Charakter annimmt, ohne jedoch irgendwo zu einer nennenswerthen Höhe anzusteigen. Längs des Golfs ziehen sich Sümpfe hin, ebenso längs des Mississippi, dessen Uferländereien zum großen Theil jährlichen Ueberschwemmungen ausgesetzt sind. Der größte dieser Sumpfbezirke ist der Yazoo District im NW. des Staates. Vom Mississippi, dessen einstiges gewaltiges Bett in bestimmter Entfernung vom Fluß noch heute von niedrigen Bluffs, so im Norden von den Chickasaw Bluffs, welche sich weiter östlich in den 60—100 Fuß hohen Wallnut Hills fortsetzen, steigt das Land in kaum merklicher Weise an, bis es etwa in der Mitte des Staats einen niedrigen von SW. nach NO. laufenden Landrücken bildet, der zugleich als eine Art Wasserscheide zwischen den dem Golf und den dem Mississippi zufließenden Gewässern anzusehen ist. Der größte Theil des Bodens besteht aus einem dunklen, schweren Lehm, auf welchem eine üppige Vegetation reiche Nahrung findet. Längs des Mississippi zieht sich ein, von den bereits erwähnten Sümpfen unterbrochener Gürtel von schwarzem, äußerst fettem Alluvialboden hin. Am Golf herrscht Sandboden von gleichfalls bedeutender Ertragsfähigkeit vor, der zum Theil von den reichsten Waldungen mit subtropischer Baumvegetation bedeckt ist. In mineralogischer Beziehung gehört M. keineswegs unter die bevorzugten Staaten der Union. Eisen, Kohlen und Marmor kommen in verschiedenen Theilen des Staates vor, ohne daß ihre Massen oder ihre Qualität bisher zu besonderer Ausbeutung angelockt hätten. Die Mississippi-Bluffs haben für den Geologen durch ihre Muschel- und Knochenversteinerungen ein nicht gewöhnliches Interesse. Eisen- und schwefelhaltige Quellen, von bedeutender Heilkraft finden sich in verschiedenen Gegenden, so namentlich die „Cooper's-Springs“ in Hinds Co., und die „Lauderdale Springs“ in Lauderdale Co. Bewässert ist M. in reichlichem Maße. Die vielfach von Buchten und Bayous eingezackte Küstenlinie des Golfs mißt 287 M., bietet jedoch keinen für größere Fahrzeuge passenden Hafen dar. Der Hauptfluß ist der in einer Gesammtlänge von 500 M. die Westgrenze des Staates bildende Mississippi. Seine bedeutendsten Nebenflüsse sind der Homochitto, der Big Black und der Yazoo, der aus dem Zusammenfluß des Yallobusha und Tallahatchee entsteht, zahlreiche Bayous bildet und den Sun-

flower River aufnimmt. Von den Bayous, welche in den Mississippi münden, ist der Bayou Pierre besonders zu nennen. In den Golf ergießen sich der Pearl River, und der Pascagoula, dessen Quellflüsse der Leaf und Chickasawah sind und der kurz vor seiner Mündung den aus Alabama herfließenden Escatawpa oder Dog River aufnimmt. Der das westliche Alabama durchströmende Tombigbee hat seine Quellen gleichfalls in M. Außer diesen Flüssen sorgen eine große Anzahl kleinerer Gewässer und Bäche in allen Theilen des Staates für eine hinlängliche Bewässerung.

Die klimatischen Verhältnisse M.'s sind die der übrigen Südstaaten, d. h. subtropischer Natur im Süden des Staates, in der nördlichen Hälfte mehr jenen der Mittelstaaten ähnlich. Die Sommer sind lang und warm, die Winter milde, wiewohl es an einzelnen kalten Tagen nicht fehlt, deren Temperatur jedoch ebenso plötzlich wieder in ihr Extrem umschlägt. Die heißesten Monate sind Juli und August, in denen die Temperatur zwischen 65° und 105° F. variirt. Im Winter fällt das Thermometer sogar im Norden des Staats nur selten unter 20°. Die Flüsse frieren selbst an der Grenze von Tennessee nicht zu. Schnee ist am Golf etwas geradezu Unerhörtes. Im Allgemeinen ist M. gesunder als Louisiana, da seine Temperatur eine gleichmäßigere ist. Nichtsdestoweniger fehlt es in den sumpfigen Gegenden am Mississippi und an der Golfküste im Hochsommer keineswegs an jenen gefürchteten Fiebern, welche die schlimmsten Schattenseiten des Lebens in den sonst so gesegneten Regionen des „sonnigen Südens" bilden. Von den wilden Thieren, welche einst die üppigen Waldungen M.'s belebten, kommen der Wolf, der Bär, der Puma und die Wilde Katze noch immer häufig genug vor, um die Jagdlust des Waidmanns zu reizen. Rehe gibt es in großer Zahl. Der wilde Truthahn, die Schnepfe, und am Golf wie längs der Flüsse zahlloses Wassergeflügel bieten gleichfalls eine lohnende Jagd. Im Süden des Staates ist auch der Papagay noch heimisch. Alligatoren kommen im Mississippi und dessen Bayous und Nebenflüssen aufwärts bis zur Mündung des Arkansas vor. An Fischen haben der Mississippi, dessen Nebenflüsse und Bayous, sowie die dem Golf zuströmenden Gewässer Ueberfluß; nicht minder ist der Golf selbst mit seinen zahlreichen Einbuchtungen damit gesegnet. Die Pflanzenwelt ist, begünstigt von dem üppigen Boden und den klimatischen Verhältnissen, äußerst reich vertreten. Herrliche Waldungen bedecken einen großen Theil des Staates, deren Hauptbestandtheil Eichen, Ahorn, Sykamoren, Buchen, Nußbäume, Hickories und im Süden die als Bauholz höchst werthvolle Australische Fichte (Yellow pine), der Tulpenbaum, die Magnolia, die Lebenseiche und andere in stetem Blätterschmuck prangende Bäume und Straucharten der subtropischen Vegetation bilden. Die Yucca, der Palmetto, verschiedene, bis zur Höhe von 25 Fuß aufschießende Rohrarten und das von den Bäumen in riesigen Gewinden herniederwallende Spanische Moos beginnen bereits unterhalb Natchez dem Pflanzenwuchs einen exotischen Charakter zu verleihen. Unter den Nutzpflanzen, welche in M. cultivirt werden, steht Baumwolle obenan. Am Golf gedeiht das Zuckerrohr und in den Gärten die Orange und der Granatbaum. Mit Mineralien, deren Ausbeute eine Quelle vermehrten Volkswohlstandes werden könnte, ist M. so gut wie gar nicht gesegnet. An Alluviälländereien hat der Staat einen Reichthum, wie kaum ein anderes Land der Erde. Entsumpfung und ein hinreichendes System von Dammbauten zur Regulirung des Mississippibettes und Abwehr der jährlichen Ueberschwemmungen würden Tausende und Tausende von Ackern des fruchtbarsten Landes der Erde der Pflugschar gewinnen.

Wirthschaftliche Verhältnisse. Nach den Berichten der Assessoren waren im Jahre 1870 im Ganzen 5,065,755 Acres unter Cultur. Mit Baumwolle, dem Hauptstapelartikel M.'s, waren 1,644,512 A. bepflanzt, von denen 725,000 Ballen erzielt wurden, so daß M. als erster unter den Baumwolle bauenden Staaten zählt. Die sonstigen Ernteerträgnisse des Jahres 1870 bestanden in: Mais 30,300,020 Bush. von 1,836,363 Acres, im Werth von $29,694,000; Weizen 221,000 B. von 22,783 A., im W. von $335,920; Roggen 21,000 B. von 2100 A., im W. von $34,020; Hafer 30,000 B. von 20,698 A., im W. von $270,000; Kartoffeln 392,000 B. von 5369 A., im W. von $454,720; Heu 39,000 Tonnen von 28,467 A., im W. von $828,750, so daß der Gesammtwerth aller dieser Ernten von 1,915,771 A. $31,617,410 betrug. Der Viehstand von M. bestand am 1. Febr. 1871 aus: 82,600 Pferden im Werth von $8,608,572; 96,300 Mauleseln im W. von $12,301,362; 333,500 Stück Ochsen und Jungvieh im W. $4,865,765; 182,000 Milchkühen im W. von $4,611,880; 200,000 Schafen im W. von $400,000; 850,000 Schweinen im W. von $3,870,000. Gesammtwerth: $38,257,579. Im Jahre 1871 betrug der Werth der gesammten Ackerbauproduction M.'s nebst Inventarium und Verbesserungen:

$73,137,953. An Wolle allein wurden 288,285 Pfund in den Markt gebracht. Das Fabrik- und Industriewesen des Staates ist mit Ausnahme von Baumwoll-, Woll- und Tabakfabrication von keiner hervorragenden Bedeutung. Der Handel auf dem Mississippi hat sich von der vollständigen Lähmung, welcher er durch den Bürgerkrieg anheimgefallen war, allmälig erholt; die Zahl der Dampfer, welche M. am 1. August 1871 zur Mississippi-Flotte stellte, betrug 9, von denen 3 mit 135 Tonnen nach Natchez, 6 mit 1221 Tonnen nach Vicksburg gehörten. Gebaut wurde auf den Werften des Staates in dem mit dem 31. Juli endigenden Fiscaljahr ein Dampfer von 69 Tonnen.

Der Totalwerth des Eigenthums betrug 1870: $209,197,345, der von den Assessoren abgeschätzte $177,298,870. Die Finanzlage des Staates bietet das Bild eigenthümlicher Unordnung. Die gesammte Staatsschuld ist eine schwebende. Die für dieselbe ausgegebenen Schuldbriefe und Certificate hatten am 1. Dez. 1871 den Betrag von $1,045,723.19 erreicht. Allein im Laufe des Jahres 1871 war dieselbe nahezu um eine halbe Million gewachsen. Die dafür ausgegebenen Schuldverschreibungen bestehen in Anweisungen des Staats-Auditors auf den Staatsschatz. Da letzterer jedoch außer Stande ist diese Anweisungen einzulösen, und auch ihre Verausgabung zur Bezahlung von Staatssteuern mit Schwierigkeiten verknüpft ist, so standen sie während des Jahres 1871 stets so unter ihrem nominellen Werth, daß sie nie zu mehr als 85 Proc., häufig gar nur zu 65 und 70 Proc. verausgabt werden konnten. Der Gouverneur empfahl deshalb in seiner Jahresbotschaft von 1872 der Gesetzgebung eine Verwandlung dieser schwebenden in eine fundirte Schuld, als eine für das Gedeihen des Staates unumgängliche, eine Lebensfrage für denselben einschließende Maßregel. Die Schuld der Counties, Städte und Townships wurde zur selben Zeit auf $798,185 veranschlagt.

Banken unter besonderem Freibrief von der Staatsgesetzgebung bestanden im Sommer 1872 in M. 4, darunter zwei Sparbanken. Privat-Bankinstitute gab es 18, davon 3 in Vicksburg und 2 in Natchez.

Was die Verkehrswege des Staates anbelangt, so hat der Krieg und die demselben folgenden unsichern öffentlichen Zustände der Entwickelung des Eisenbahnnetzes von M. Hemmnisse der nachhaltigsten Art bereitet. Während der Staat 1861 bereits 862 Meilen in Betrieb hatte, besaß er Anfangs 1871 deren nur 128 M. mehr, eine für den Zeitraum eines vollen Jahrzehnts kaum nennenswerthe Zunahme. Die Legislatur des J. 1871 passirte einen Beschluß, durch welchen trotz einer energischen Opposition eine Unterstützung von $4000 für jede fertig gestellte Bahnmeile aus Staatsmitteln bewilligt wurde, eine Maßregel, welche nicht ohne die erwartete Wirkung geblieben ist. Postämter gab es in M. am 1. Jan. 1872: 409, gegen 340 im vorhergehenden Jahre.

Das Unterrichtswesen ist in M., wie in den meisten ehemals Sklaven haltenden Staaten, im Vergleich zu denen des Westens und Nordostens der Union noch sehr unentwickelt. Ein eigentliches Schulsystem trat erst durch die 1868 angenommene Staats-Constitution ins Leben. Die betreffende Bestimmung derselben verfügt, daß jedes County einen Schuldistrict bildet. Ferner ist jede Stadt mit mehr als 5000 E. berechtigt als besonderer Schuldistrict zu gelten. Der Schulfond wird von dem Ertrage der zu diesem Zwecke dem Staat von der Bundesregierung überwiesenen Ländereien und einer nach der Anzahl der Stimmgeber zu vertheilenden, die Höhe von $2 per Kopf nicht übersteigenden jährlichen Steuer gebildet. Zur Zeit sind 3000 Freischulen mit 3300 Lehrern im Gange. Die Zahl der Schüler im J. 1871 betrug nahezu 90,000. Die Staats-Universität (gegründet 1819) befindet sich in Oxford. Sie wurde während des Winters 1871—72 von 200 Schülern besucht. Die Errichtung einer Normalschule ist seitens der Staatsgesetzgebung beschlossen. Ebenso erfolgte die Dotirung einer höheren Bildungsanstalt für Farbige, die den Namen "Alcorn University" führen wird und zu deren Präsidenten der farbige Ex-Senator Revels ernannt wurde. Von sonstigen Bildungsanstalten sind zu nennen: das "Oakland College", das "Claiborne C.", das "Mississippi C." zu Clinton, das "Madison C." und das "De Soto College". An gemeinnützigen und wohlthätigen Anstalten besitzt der Staat ein „Taubstummen-" und ein „Blinden-Institut" in Jackson. Das Hospital zu Vicksburg, welches durch einen Beschluß der Legislatur im April 1871 zur Staatsanstalt erhoben wurde, hat seit dieser Zeit unter guter Verwaltung eine segensreiche Thätigkeit entfaltet. Das Staats-Zuchthaus zu Jackson enthielt am 15. Dezember 1871: 234 Sträflinge. Indessen war das Gebäude in einem höchst verwahrlosten Zustande, und auch die Verwaltung erheischte dringend eine Reform.

Kirchliche Verhältnisse. Nach dem Census von 1860 hatten nachstehende Secten in M. Gemeinden und Kirchen:

	Kirchen.	Zahl der Sitze.	Kirchenvermögen.
Methodisten............	606	168,705	$575,770
Baptisten	529	172,703	408,499
Presbyterianer	208	75,184	334,951
Episkopale	25	8,175	136,900
Christians	24	7,020	34,150
Katholiken.............	17	5,528	117,050
Lutheraner	9	2,550	4,295
Universalisten	1	200	500
Union (verschiedenen Denominationen gemeinsam)..	22	5,900	21,200
Total....	1,441	445,965	$1,633,315

Im Jan. 1871 hatten: die Baptisten 33 Associationen mit 895 Kirchen, 448 ordinirten Geistlichen und 62,431 Mitgliedern; die Bischöfliche Kirche 46 Kirchspiele mit 29 Geistlichen, 2014 Communicanten und 215 Lehrern, welche 1346 Schüler unterrichteten; die Lutheraner 10 Gemeinden mit 2306 Communicanten; die Presbyterianer 161 Kirchen mit 77 Geistlichen und 7046 Communicanten; die Cumberland-Presbyterianer 66 Kirchen.

Zeitungswesen. 1871 wurden 72 Zeitschriften in M. publicirt, und zwar alle in englischer Sprache. Davon erschienen 3 täglich, 6 drei Mal in der Woche, 61 wöchentlich, 3 halbmonatlich und 3 monatlich.

Die Verfassung M.'s wurde im Jahre 1868 in der, von einer constituirenden Staats-Convention entworfenen, erst niedergestimmten, dann nach einigen Abänderungen im Herbst 1869 endlich angenommenen Constitution niedergelegt. Sie verleiht einem jeden, 21 Jahre alten Bürger der Union, wenn er ein Jahr lang im Staat und 4 Monate an dem Platze, an welchem er seine Stimme abgeben will, gewohnt hat, das Stimmrecht. Der Gouverneur, der an der Spitze der Executive steht, wird auf zwei Jahre gewählt, mit ihm und für dieselbe Zeit die übrigen Beamten des Executiv-Departements: Vicegouverneur, Staatssekretär, Schatzmeister und Auditor. Das Repräsentantenhaus der Legislatur, deren Mitglieder für zwei Jahre gewählt werden, bestand am 1. Jan. 1872 aus 106 Mitgliedern, darunter 54 Republikaner (davon 32 Farbige). Der Senat war aus 36 Senatoren, darunter 22 Republikaner, zusammengesetzt. Seine Mitglieder werden alle vier Jahre gewählt. Beide Häuser treten jedes zweite Jahr an dem, auf den ersten Montag des Januars fallenden Dienstag zusammen. Die Justizpflege wird durch einen Apellationsgerichtshof (High Court of Error and Appeals) durch ein Ober-Kanzleigericht, elf Districtsgerichte und je ein in jedem County locirtes Kreisgericht versehen. Staatshauptstadt ist Jackson. Das Staatswappen zeigt einen, mit ausgespannten Flügeln auf einem Felsen sitzenden Adler, der einen Schild mit den Sternen und Streifen im Schnabel hält.

Gouverneure.

Territorium.	
Winthrop Sargent	1798—1802
W. C. C. Claiborne	1802—1805
Robert Williams	1805—1809
David Holmes..........	1809—1817
Staat.	
David Holmes..........	1817—1819
George Poindexter	1819—1821
Walter Leake	1821—1825
David Holmes...........	1825—1827
Gerard C. Brandon	1827—1831
Abraham M. Scott......	1831—1833
Hiram G. Runnels......	1833—1835
Charles Lynch	1835—1837
A. G. McNutt	1837—1841
T. M. Tucker	1841—1843
Albert G. Brown	1843—1848
Joseph W. Matthews	1848—1850
John A. Quitman	1850—1851
John J. Guion	1851—1851
Jas. Whitfield	1851—1852
Henry S. Foote	1852—1854
John J. McRae	1854—1858
Wm. McWillie	1858—1860
John J. Pettus	1860—1862
Jacob Thomson	1862—1864
Charles Clarke..........	1864—1865
Wm. L. Sharkey	1865—1866
Benj. G. Humphreys	1866—1868
Adalbert Ames..........	1868—1870
James L. Alcorn	1870—1871
Ridgley C. Powers......	1871—

Der Staat zerfiel im J. 1872 in 65 Counties.

Counties.	Einwohner. 1860.	1870.	In Deutschland geboren.	In der Schweiz geboren.	Wahl der Districts-Attorneys. (republ.)	(demokr.)
Adams	20,165	19,084	177	5	2,716	—
Alcorn	—	10,431	18	8	357	1,605
Amite	12,336	10,973	16	4	1,134	1,003
Attala	14,169	14,776	24	—	—	1,009
Bolivar	10.471	9,732	49	1	1,355	—
Calhoun	9.518	10,561	12	—	186	1,240
Carroll	22,035	21,047	126	3	—	1,428
Chickasaw	16,426	19,899	37	1	1,858	1,864
Choctaw	15,722	16,988	2	—	309	914
Claiborne	15,679	13,386	60	1	2,299	68
Clark	10,771	7,505	12	2	1,242	1,262
Coahoma	6,606	7,144	24	3	1,227	—
Copiah	15,398	29,608	53	3	1,583	1,443
Covinglon	4,408	4,753	—	—	280	436
De Soto	23,336	32,021	71	10	3,148	3,008
Franklin	8,265	7,498	9	1	634	581
Greene	2,232	2,038	—	—	58	263
Grenada	—	10,571	49	8	1,337	427
Hancock	3,139	4,239	60	6	—	—
Harrison	4,819	5,795	91	19	250	659
Hinds	31,339	30,488	159	19	4,010	343
Holmes	11,791	19,370	53	1	2,616	1,089
Issaquena	7,831	6,887	29	19	1,486	5
Itawamba	17,695	7,812	—	—	161	956
Jackson	4,122	4,362	25	1	217	562
Jasper	11,007	10,884	2	—	826	1,008
Jefferson	15,349	13,848	92	4	1,955	—
Jones	3,323	3,313	2	—	42	413
Kemper	11,682	12,920	4	—	894	1,279
Lafayette	16.125	18,802	41	5	1,591	1,465
Lauderdale	13,313	13,492	52	6	1,708	1,642
Lawrence	9,213	6,720	11	—	592	750
Leake	9,324	8,496	1	2	633	883
Lee	—	15,955	7	2	474	1,516
Lincoln	—	10,184	58	—	1,101	756
Lowndes	23,625	30,502	84	4	4,266	1,680
Madison	23,382	20,948	114	—	2,774	1,027
Marion	4,686	4,211	1	—	199	384
Marshall	28,823	29,416	113	17	2,620	2,745
Monroe	21,283	22,631	20	—	2,705	1,675
Neshoba	8,343	7,439	4	—	315	582
Newton	9,661	10,067	13	—	399	24
Noxubee	20,667	20,905	32	6	3,325	832
Oktibeha	12,977	14,891	8	3	1,694	1,085
Panola	13,794	20,754	27	2	2,567	1,604
Perry	2,606	2,694	—	—	177	114
Pike	11,135	11,303	193	4	967	921
Pontotoc	22,113	12,525	1	—	598	1,510
Prentiß	—	9,348	3	—	527	839
Rankin	13,635	12,977	27	2	1,179	1,215
Scott	8,139	7,847	2	2	571	724
Simpson	6,080	5,718	1	—	418	520
Smith	7,638	7,126	1	—	129	590
Sunflower	5,019	5,015	81	24	248	154
Tallahatchie	7,890	7,852	17	3	956	736
Tippah	22,550	20,727	3	—	—	1,457
Tishemingo	24,149	7,350	4	—	—	1,249
Tunica	4,366	5,358	13	1	722	—
Warren	20,696	26,769	513	53	3,992	—
Washington	15,679	14,569	97	5	2,673	55
Wayne	3,691	4,206	2	—	426	449
Wilkinson	15,933	12,705	53	1	2,575	619
Winston	9,811	8,984	2	—	377	906
Yalabusha	16,952	13,254	25	5	906	1,347
Yazoo	22,373	17,279	80	—	2,966	997
Summa:	791,305	827,922	2,954	266	81,609	59,053

An Städten besitzt M. nur eine, die zwischen 10 und 20,000 Einwohnern zählt: **Vicksburg** in Warren Co. mit 12,443 E. Die Staatshauptstadt ist **Jackson** in Hinds Co., mit 4234 E. Außerdem sind zu nennen **Natchez**, 9057 E., **Columbus**, 4812 E., **Me-**

ridian, 2709 E., Holly Springs, 2406 E., Paß Christian, 1915 E., Canton, 1963 E., Grenada, 1887 E., Brookhaven, 1614 E., Corinth, 1510 E., Oxford, 1422 E. und Okalona, 1410 E.

Das deutsche Element ist in M. nur schwach vertreten. Der Census von 1870 wies im Ganzen nur 2960 in Deutschland Geborner (darunter sechs Farbige!), zu denen noch 85 Deutsch-Oestreicher zu rechnen sind, aus. Nur in einem County, Warren mit Vicksburg, finden sich über 500, nämlich 513 Deutsche. Zwischen 100 und 200 wohnen in den Counties Pike 193, Adams und Natchez 177, Hinds 159, Carroll 126, Madison 114, Marshall 113. Eine deutsche Zeitung existirt im ganzen Staate nicht. Die Katholiken haben zwei deutsche Gemeinden im Staat, in Chatawa, Pike Co., und Jackson, Hinds Co.

Geschichte. De Soto, der erste Europäer, welcher die Fluten des Stromes, nach welchem der Staat M. benannt ist, erblickte, ist auch als der erste Weiße zu betrachten, der das westlich von jenem Strome gelegene Gebiet, von dem das heutige M. einen Theil bildet, betrat. Es geschah dies 1542. Aber wie fest diese Expedition ritterlich-abenteurender Spanier auch historisch festgestellt ist, thatsächliche Spuren ihrer Anwesenheit, welche dieselbe noch heute beglaubigten, hat sie nicht hinterlassen. Auch sollten mehr als hundert Jahre vergehen, ehe der nächste Europäer in denselben Gegenden erschien. Dieses Mal geschah es nicht, wie von de Soto und den Seinigen, welche von Cuba gekommen waren, von Süden aus, sondern die kühnen Landerforscher fanden ihren Weg von Norden her, von Canada aus, welches unterdessen von französischen Missions- und Handelsstationen besiedelt worden war. La Salle war es, der 1682 auf seiner berühmten Thalfahrt auf dem Mississippi bis zum Einfluß des Arkansas in diesen vordrang, alles umliegende Gebiet bis zum Golf von Mexico im Namen seines Königs, Ludwig's XIV., in Besitz nahm, und es zu Ehren desselben Louisiana taufte. Dieser transatlantische Landerwerb wurde in Versailles mit nicht geringem Wohlwollen aufgenommen, und 1698 wurde M. d'Iberville von dorther entsendet, um das neue Gebiet zu colonisiren. Er landete vom Golf aus an dem heutigen zu M. gehörigen Ship Island, baute an der Küste des Festlandes das erste Fort und 1699 ein zweites weiter nordwestlich am Ufer des Mississippi. Im Jahre 1700 erschien auf dem, von La Salle gefundenen Wege von Norden her eine Expedition französischer Canadier unter Führung des Chevalier de Tonty bei dem Fort Iberville, die sich später 400 Meilen nördlich davon ansiedelten. Auch im heutigen Yazoo-District wurde 1703 eine Niederlassung gegründet. Die bald darauf erfolgte Gründung von New Orleans und die Besiedelung des heutigen Unter-Louisiana zogen jedoch die Einwanderung ungleich mehr an, als die jungen Niederlassungen weiter westwärts, so daß dieselben keine nennenswerthen Fortschritte machten, und als gar 1728 eine Verschwörung der Indianer gegen die Weißen zu einem allgemeinen Massacre der Ansiedler führte, waren in wenigen Tagen die gesammten europäischen Ansiedelungen innerhalb des heutigen M. zerstört. Eine kriegerische Expedition von New Orleans zog im nächsten Jahr die Eingebornen zu blutiger Rechenschaft; das in jener Gegend, wo heute Natchez liegt, zerstörte Fort wurde fester und umfangreicher wieder aufgebaut, es erhielt eine stärkere Garnison und wurde auf lange Zeit hin verproviantirt, über 400 Indianer aber, die gefangen genommen worden, wurden in die Sklaverei nach Westindien verkauft. 1730 betrug die Gesammtbevölkerung des damaligen Louisiana etwa 5000 Köpfe. Indessen hatten sich die Reste der kurz vorher vernichteten Natchez-Indianer unter den Schutz der Chickasaws begeben und beunruhigten mit diesen die jungen Niederlassungen am Mississippi ohne Unterlaß. Endlich kam es zum Kriege, der für die Franzosen unter Bienville's, des Gouverneurs von Louisiana, Führung erfolglos war. Er wurde durch den Marquis de Vaudreuil ersetzt, dem es auf friedlichem Wege gelang, die Ruhe wieder herzustellen, um wenigstens während der nächsten zehn Jahre eine gedeihliche Entwickelung der Ansiedelungen zu ermöglichen. Das Jahr 1750 brachte neue Indianerfeindseligkeiten seitens der, dieses Mal mit den Choctaws verbündeten Chickasaws, denen erst ein Ende bereitet wurde, als Frankreich seine Besitzungen am untern Mississippi im Jahre 1763 an England abtrat, aus dessen Besitz nach dem Unabhängigkeitskriege die auf dem linken Ufer des Flusses gelegenen Districte in den der Ver. Staaten übergingen. Von diesen wurde 1798 das Territorium M. organisirt, nachdem der Staat Georgia, zu welchem es bisher gehört hatte, seine Einwilligung zur Errichtung einer Territorial-Verwaltung des den heutigen Staat M. umfassenden Gebietes gegeben hatte. 1802 machte Georgia weitere, den größten Theil des heutigen Alabama umfassende Landcessionen an die Bundesregierung, welche von dieser gleichfalls zu dem neuen Territorium geschlagen wurden, so daß, als 1811 auch Spanien den bis dahin von ihm besessenen Golfstrich südlich vom

31. Breitengrade räumte, das Territorium M. die ganze Area der gegenwärtigen Staaten M., Alabama und einen Theil von West-Florida umfaßte. Nachdem 1817 Alabama wieder von M. getrennt worden, ward letzteres als Staat in die Union aufgenommen. Seine Bevölkerung zählte 75,448 Köpfe, darunter 42,176 Weiße, 458 freie Farbige, der Rest waren Sklaven. Die Verfassung, welche sich der Staat in jenem Jahre gab, liegt trotz der durchgreifenden Veränderungen, welche sie 1868 erfahren, doch noch in zahlreichen Punkten der heutigen Constitution zu Grunde. Die nächsten Jahrzehnde, während deren es manchen Strauß mit den Indianern gab, bis diese endlich ganz aus dem Staate verdrängt wurden, weisen eine stetige, wenn gleich nicht besonders schnelle Entwickelung des Staates und seiner landwirthschaftlichen Hilfsquellen auf. Im Jahre 1830 betrug die Gesammtbevölkerung 130,621 Köpfe. 1850 war sie auf 606,526 gestiegen, vor Ausbruch des Bürgerkrieges belief sie sich auf 791,305, davon 382,896 Weiße, der Rest aber bis auf das verschwindend kleine Bruchtheil von 773 Sklaven waren. Die erste Eisenbahn im Staate wurde 1841 gebaut. Es war dies eine Strecke von 14 Meilen; 1860 maß das ganze Bahnnetz von M. 862 Meilen.

Die in den fünfziger Jahren beginnende Agitation der Sklavenfrage fand M. und seine Vertreter in der nationalen Gesetzgebung, vor allen Dingen Jefferson Davis, auf Seiten der extremsten Verfechter des „den Südstaaten eigenthümlichen", unter keiner Bedingung anzutastenden Instituts. Ueber die Stellung, welche der Staat einnehmen würde, im Falle es auf Grund dieser Frage zu einem Conflict der Sklavenstaaten mit der Bundesregierung kommen würde, konnte demnach kein Zweifel herrschen. Der zum unbedingten Widerstande entschlossene Geist, welcher die weiße Bevölkerung erfüllte, hatte lange vor Ausbruch des Bürgerkrieges, schon ehe der Widerstreit sich noch bis zum Aeußersten zugespitzt hatte, seinen Ausdruck in einer Anzahl legislativer Maßregeln und Discussionen innerhalb der Staatsgesetzgebung gefunden, welcher in seiner Entschiedenheit keine Mißdeutung zuließ. In Gouverneur Pettus (1860—62) stand ein ausgesprochener Secessionist an der Spitze der Staatsverwaltung. Nicht minder entschieden war die Legislatur gesinnt. Während der Präsidentschafts-Campagne von 1860 stieg die Aufregung im Staate auf's Höchste. Ihr Resultat, die Berufung Lincoln's in's Weiße Haus, wurde als ein offener Angriff auf den Süden angesehen. Sofort berief der Gouverneur eine Extrasitzung der Legislatur ein. Dieselbe beschloß die Abhaltung einer Staats-Convention und passirte unter andern Resolutionen auch eine, durch die dem Gouverneur aufgegeben wurde, Commissäre zu ernennen, welche den übrigen Südstaaten anzuzeigen hätten, daß M. angesichts der drohenden, durch die Wahl Lincoln's das Aeußerste befürchten lassenden Haltung des Nordens eine Staats-Convention zur Berathung von Abwehrmitteln berufen werde, und daß es auf das Bestimmteste auf die Mitwirkung der Südstaaten bei Ergreifung gemeinsamer Vertheidigungs- und Schutzmaßregeln rechne. Selbst der Vorschlag sofortiger Einzelsecession des Staates wurde gemacht, und fand so lebhaften Anklang, daß sich alsbald zwei Fractionen bildeten, von denen die eine für den unmittelbaren Austritt M.'s aus der Union war, während die andere, die sog. Cooperationisten, ein denselben Endzweck im Auge habendes Zusammengehen mit den übrigen Südstaaten für gerathener hielten. In der aus 99 Mitgliedern bestehenden **Staats-Convention**, welche am 7. Jan. 1861 zu **Jackson** zusammentrat, hatte die zu sofortigem Ausscheiden entschlossene Fraction eine derartige Majorität, daß schon am zweiten Tage der Versammlung mit 84 gegen 15 Stimmen der Austritt aus der Union beschlossen und auch alsbald vorgeschlagen wurde, diesem Beschluß die Erklärung hinzuzufügen, daß sich M. auf keinen Fall je wieder einem Staatenbunde anschließen würde, dessen einzelne Glieder nicht gleiche innere Einrichtungen mit ihm selbst hätten. Diese Beschlüsse wurden durch Gouverneur Pettus sofort dadurch in die Praxis übersetzt, daß er am 12. Jan. eine Ordre erließ, nach welcher eine Batterie in Vicksburg beauftragt wurde, alle auf dem Mississippi passirenden Fahrzeuge behufs einer Untersuchung ihrer Fracht anzuhalten. Zugleich wurde die Organisation der Staatsmiliz in Angriff genommen, das bereits secedirte South Carolina als souverainer Staat anerkannt, von Louisiana, dessen Bundesarsenal zu Baton Rouge von der Staatsregierung mit Beschlag belegt worden war, 10,000 Gewehre, 26 Geschütze und entsprechende Munition erworben, mit einem Worte alle Vorbereitungen zum Kriege auf das Energischste getroffen. Ende März trat die einstweilen vertagte Staats-Convention auf's Neue zusammen, und nahm den Bericht des Comité's entgegen, welches inzwischen mit Erwägung der für die neue Conföderation in Montgomery entworfenen Verfassung beschäftigt gewesen war. Der die Annahme und Ratification dieser Verfassung empfehlende Majoritätsbericht des Comité's wurde mit 78 gegen 7 Stimmen angenommen, und schon am nächsten Tage die Staatsverfassung insoweit amendirt, als

die Constitution der neuen Conföderation Aenderungen und Zusätze nöthig machte. Damit war das Secessionswerk vollendet, und mit fast leidenschaftlichem Ungestüm erhob sich die gesammte Bevölkerung des Staates zum Kampf gegen den Norden. Die Bildung von Regimentern begann, und ehe noch das Jahr zur Neige ging, hatte M. gegen 20,000 Mann aller Waffengattungen in Reih' und Glied. Die finanziellen Maßnahmen, die zur Aufbringung der zur Kriegsführung nöthigen Fonds ergriffen wurden, hielten die Legislatur einen großen Theil des Jahres hindurch in Sitzung. Im Herbst wurden Staatswahlen und Wahlen für den Conföderirten Congreß in Richmond abgehalten. Als Gouverneur erhielt Jacob Thomson, früher Sekretär des Innern im Buchanan'schen Cabinet, eine Majorität von 1400 über den bisherigen Inhaber dieses Amtes, Gouv. Pettus. Was die activen Feindseligkeiten selbst anbelangt, so blieb M. während des ersten Jahres des Bürgerkrieges so gut wie von denselben verschont. Eine Expedition von drei Ver. Staaten-Kanonenboten unter Commander M. Smith erschien in den letzten Tagen des Jahres im Mississippi-Sound, nahm von Ship Island aus am Morgen des 3. Dezember die an einer Einbuchtung der Küste gelegene Stadt Biloxi und stach, nachdem ihr die Geschütze der daselbst errichteten Strandbefestigungen übergeben waren, mit diesen Trophäen an Bord wieder in See.

Das Jahr 1862 brachte M. in den unmittelbaren Bereich des Krieges. Seitens der Union wurden mit Beginn des Jahres ernstliche Anstrengungen zur Eroberung des Mississippithales gemacht. Durch die Siege des Gen. Thomas bei Rumford's Hill und Mill Spring, sowie durch die Einnahme von Fort Henry durch Foote und jene von Fort Donelsson durch Grant, fielen die conföderirten Heersäulen Ende März bis zur Südgrenze von Tennessee zurück. Nachdem sie dort vom 6.—8. April unter Beauregard, Polk und Bragg durch Grant die entscheidende Niederlage von Shiloh erlitten, wichen sie weiter, bis über die Nordgrenze von M. zurück, wo sie bei Corinth hinter den daselbst errichteten, umfangreichen Erdwerken eine feste Stellung nahmen. Nachdem General Halleck das Obercommando der gegen 110,000 Mann zählenden Armee unter Sherman, Pope, Crittenden und Grant übernommen, begann der Vormarsch auf diese Stellung der Conföderirten. Indessen wurde dieselbe so unbemerkt geräumt, daß der Rückzug weiter südwärts ohne den mindesten Verlust an Truppen oder Kriegsmaterial bewerkstelligt wurde, und daß die Vorhut der Unionsarmee, als sie am 29. Mai sich den Verschanzungen näherte, dieselben bereits geräumt fand. Beauregard wurde vor der Hand nur 20—30 Meilen über Corinth hinaus verfolgt, wodurch die Campagne in Nord-M. einstweilen zum Abschluß kam. Die ohnehin äußerst bedeutenden Befestigungen um Corinth wurden verstärkt und durch neue Werke vervollständigt. Wie weise diese Maßregel gewesen, sollte schon der nächste Herbst lehren, als es daselbst am 4. Okt. zu der den Besitz von Nord-M. und West-Tennessee entscheidenden Schlacht von Corinth kam, in der die Conföderirten unter Van Dorn, Price und Armstrong von General Rosecrans auf's Haupt geschlagen wurden. Nach der Schlacht von Corinth begann General Grant, unter dessen Obercommando jetzt die in jenen Gegenden operirenden Streitkräfte unter dem Namen der „Armee von West-Tennessee“ vereinigt waren, den Vormarsch und die Verfolgung der conföderirten Armee von M., auf der es bis zum Ende des Jahres zu mannigfachen Zusammenstößen, so namentlich bei Holly Springs am 13. Nov. kam. Unterdessen war durch die Einnahme von New Orleans durch Butler am 26. April die Mündung des Mississippi und Louisiana in den Besitz des Nordens gekommen, so daß sich durch die fast gleichzeitige Einnahme der Insel Nr. 10 und die Erfolge der Unionisten in Arkansas schon im Mai nahezu der ganze untere Mississippi in den Händen der letzteren befand. Von desto größerer Wichtigkeit mußte es fortan für sie sein, sich auch jener Punkte zu bemächtigen, deren Einnahme sie erst vollständig in den Besitz des Stromes und seiner Ufer setzen würden: Port Hudson's und namentlich Vicksburg's, welche, und zwar vorzüglich letzteres, von den Conföderirten auf das Aeußerste befestigt worden waren. Der erste Angriff auf Vicksburg wurde am 26. Juni vom Fluß aus gemacht, und an den darauf folgenden elf Tagen wiederholt, ohne indessen zu einem Resultat zu führen. Dafür gelang es dem Bundeskanonenboot Essex am 10. Sept. nach zweistündigem Bombardement Natchez zur Uebergabe zu zwingen. Schon im Laufe des Sommers hatte es die Staatsregierung angesichts der Fortschritte, welche die Unionisten auf und längs dem Flusse, sowie im Norden des Staates machten, für angemessen erachtet, die Archive von Jackson nach Columbus an der Grenze von Alabama bringen zu lassen, sowie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Befestigungen von Vicksburg zu verstärken. Die wenig günstigen Aussichten für die Sache der Secession wurden für M. außerdem durch schlechte Ernten innerhalb des Staates, die Folge einer ungewöhnlichen Dürre, verschlimmert. Es herrschte Ende des Jahres 1862

eine so allgemeine Noth am Unerläßlichsten unter der Landbevölkerung, daß von je hundert Plantagen und Farmen kaum fünfzig bewohnt, geschweige denn in der Lage waren ihre Arbeiten für den nächstjährigen Anbau in Angriff zu nehmen.

Das Jahr 1863 sollte noch Schwereres über M. verhängen. Der Krieg mit allen jenen Schrecknissen, welche namentlich ein Krieg wie dieser im Gefolge haben mußte, breitete sich von Norden her über den Staat aus. Seitens der Staatsregierung wurden die Aushebungen für die conföderirte Armee mit solcher Energie betrieben, daß, wiewohl es an Equipirungs- und Armirungsgegenständen fehlte, sehr bald ein größeres Contingent als das geforderte im Felde stand. Indessen vermochte dies ebenso wenig das Schicksal des Staates aufzuhalten, als es die leidenschaftlichen Proclamationen des Gouverneurs und die noch leidenschaftlicheren Reden in der secessionistischen Legislatur vermochten. Der Vormarsch Grant's auf Vicksburg hatte bereits in den letzten Tagen des vorhergehenden November begonnen. Durch ein geschicktes Manoeuvre des conföderirten Generals Pemberton jedoch, der ihm in den Rücken zu fallen verstand und die Besatzung von Holly Springs zur Capitulation zwang, die bedeutenden daselbst angehäuften Armeevorräthe aller Art wegnahm, und Grant thatsächlich von seinen Verbindungen abzuschneiden drohte, wurde dieser verhindert zur rechten Zeit vor Vicksburg zu erscheinen und, wie verabredet, gleichzeitig mit Sherman, der auf Kanonenbooten den Mississippi herabkam, die Stadt anzugreifen. Sherman's Attaque hatte in den letzten Tagen des Dezember thatsächlich stattgefunden, war jedoch, da sie von der andern Seite nicht unterstützt wurde, erfolglos. Am 2. Jan. zog sich die Sherman'sche Expedition nach der Mündung des Yazoo River zurück, wo General McClernand das Commando der unter dem Namen der „Armee des Mississippi" neu organisirten Streitmacht übernahm und sich mit derselben nach Arkansas wandte. General Grant war nach der empfindlichen Affaire von Holly Springs bis nach Memphis, Tennessee, zurückgefallen, um von hier aus auf dem Mississippi nach Vicksburg vorzudringen und die Einnahme dieses Platzes, dessen Wichtigkeit mit jedem verfehlten Versuch sich seiner zu bemächtigen, stieg, mit dem Aufgebot aller ihm verfügbaren Mittel zu erzwingen. Sein Gegner Pemberton, dem dies kein Geheimniß sein konnte, warf sich mit seiner Armee gleichfalls nach Vicksburg, wo er nicht lange auf die Bundesflotte unter Contreadmiral Porter mit der von Grant befehligten Belagerungsarmee zu warten hatte. Es war am 2. Febr. 1863, daß die Landung bei Young's Point, etwa 8 Meilen nördlich von Vicksburg, stattfand. Schon in den nächsten Tagen wurden die Vorarbeiten zu jener denkwürdigen Belagerung begonnen, welche unter Schwierigkeiten aller Art fortgesetzt, und eine ganze Reihe blutiger Einzelkämpfe, so bei Port Gibson, Fourteen Mile Creek, Raymond, Jackson und Champion's Hill in sich schließend, bis zum 3. Juli dauerte, an welchem Tage endlich die weiße Flagge über den Werken des conföderirten „Saragossa" erschien. Am 4. Juli wurde die Capitulation unterzeichnet, durch welche außer der Festung 27,000 Mann und mehr als 200 Geschütze in die Hände des Siegers fielen. Wenige Tage darauf ergab sich auch das südlich von Vicksburg gelegene Port Hudson an General Banks, der mit seiner Flotte von New Orleans den Strom heraufgekommen war, so daß vom 8. Juli an der ganze Mississippi wieder im Besitz der Bundesregierung war, und mit ihm auch der westliche Theil des nach ihm benannten Staates. Im Innern desselben hatten unterdessen die Conföderirten unter General Johnston den Versuch gemacht, zum Entsatz Vicksburg's vorzudringen, sahen dies Unternehmen jedoch durch den gegen sie vorrückenden Sherman vereitelt, der sie zur Räumung Jackson's zwang. Aehnliche Erfolge hatten vereinzelte Streifzüge nach Natchez, wo außer 500 Gefangenen auch bedeutende Viehtransporte der Conföderirten erbeutet wurden, welche der Bundesarmee nicht wenig zu Statten kamen, nach Pontotoc, Grenada, Canton und anderen Plätze des Staates. Nachdem Grant, der durch seinen Vicksburger Triumph der Held des Tages geworden, nach dem Osten an die Spitze der in Ost-Tennessee operirenden Armeen berufen worden war, übernahm Sherman das Commando in Mississippi, und ihm blieb es vorbehalten, im Beginn des nächsten Jahres auch den Süden des Staates zu unterwerfen. Die inneren Verhältnisse desselben waren, wie unter solchen Umständen nicht anders zu erwarten, äußerst trostloser Natur. Alles Eigenthum der vom Kriege direct berührten Counties war verwüstet. An Wiederaufbau und Wiederanbau war nicht zu denken. Die durch Lincoln's Emancipations-Erklärung frei gewordenen Neger strömten, beschäftigungslos und die allgemeine Noth vermehrend, nach den von den Bundestruppen besetzten Distrieten. Die jedes Unterhalts beraubte Bevölkerung der armen Weißen schloß sich diesem Exodus an, und viele Tausende gingen aus Mangel und Entbehrung aller Art zu Grunde. Dazu schien es, als ob sich auch die Elemente zu den Schrecken des Krieges gesellen wollten, um die ohnehin so schwer heimgesuchte arme Bevöl-

kerung des Staates für den Trotz ihrer Aristokraten noch mehr zu bestrafen, denn auch das Jahr 1863 brachte in diesem gesegneten Lande bisher nicht gekannte Mißernten. Trotz alledem war das secessionistische Element des Staates unbeugsamer, wie je vorher. In seiner Antrittsbotschaft empfahl der Gouverneur die Fortschaffung der Neger aus den gefährdeten Counties nach dem Osten und Südosten des Staates. Die Aushebungen für die conföderirte Armee, welche jetzt schon alle nur irgendwie kriegsfähigen Altersclassen umfaßten, wurden mit höchster Energie betrieben. In den im Herbst abgehaltenen Staatswahlen wurden leidenschaftliche Secessionisten, an ihrer Spitze Charles Clarke zum Gouverneur, gewählt, und man schien trotz aller Niederlagen und sonstigen Schläge zur Fortführung des furchtbaren Kampfes bis auf's Aeußerste entschlossen.

Das Jahr 1864 sah die Eröffnung der Feindseligkeiten in M. bereits in den ersten Tagen des Februar. Am 3. verließ ein Corps unter General McPherson Vicksburg, während Sherman selbst Anstalten traf mit der Hauptmacht sofort zu folgen. Am 6. Feb. erreichte er mit im Ganzen 30,000 Mann Jackson, und drang, während die Conföderirten unter Polk nach Zerstörung aller Vorräthe, Brücken und Eisenbahnen endlich über den Tombigbee nach Alabama zurückfielen, bis Meridian, einem der wichtigsten Knotenpunkte des südlichen Eisenbahnnetzes, vor. Nachdem daselbst sämmtliche Eisenbahnverbindungen des Feindes zerstört, kehrte er nach Vicksburg zurück. Unterdessen hatte sich General Smith an der Spitze einer 6000 Mann starken Abtheilung von Bundescavallerie und eines Infanterieregimentes von Memphis aus gleichfalls nach dem Süden M. auf den Weg gemacht, um sich mit General Sherman zu vereinigen. Indessen gelang es nicht, diese Vereinigung zu bewerkstelligen, vielmehr sah sich General Smith, nachdem er bis West Point vorgedrungen, und sich ihm ganze Schaaren von Negern auf seinem Marsch angeschlossen hatten, genöthigt, vor den Conföderirten unter Forrest und Chalmers zurückzuweichen. Nachdem er bei Okolona noch einen Angriff des überlegenen Feindes ausgehalten und nicht unbedeutende Verluste erlitten, gelang es ihm am 25. Memphis zu erreichen, wohin er trotz der Verfolgung des Feindes den größten Theil der unterwegs erbeuteten Vorräthe mitbrachte. Während der übrigen Zeit des Jahres beschränkten sich die Feindseligkeiten innerhalb des Staates auf vereinzelte Streifzüge seitens der beiden Gegner, bei denen es nichtsdestoweniger, wie bei Guntown am 12. Juni, zu ernsten Zusammenstößen kam. Die Unionisten begnügten sich, in Vicksburg und Natchez starke Besatzungen zu halten und von hier aus Alles, was in ihren Kräften stand, zum Schutz der emancipirten Farbigen, sowie zur Niederhaltung secessionistischer Gewaltacte in den ihnen erreichbaren Counties zu thun. Die conföderirte Staatsregierung ließ man vor der Hand unbehelligt. Das Gefühl, daß die endliche Entscheidung des ganzen Krieges soeben begonnen habe sich auf den Schlachtfeldern von Virginia vorzubereiten, war so allgemein, daß jeder fernere Kampf um den ohnehin bereits eroberten Distriet am untern Mississippi und am Golf überflüssig erschien. Die Conföderirten freilich schienen selbst jetzt noch anderer Ansicht zu sein. Sie fuhren mit ihren Aushebungen während des Jahres fort, so daß sie im Dezember nahezu alle Mannschaften zwischen 16 und 50 Jahren unter den Waffen hatten. Auch das Jahr 1864 hatte sich durch eine Mißernte, wenigstens was die Maisfelder der nördlichen Counties anbetraf, in unvortheilhafter Weise ausgezeichnet.

Das Jahr 1865 und der Abschluß des Bürgerkrieges fand den Staat in einer bedauernswerthen Lage. Die Bevölkerung war durchgehends verarmt, das Land verwüstet und nach Entwerthung der conföderirten Noten Geld mit Ausnahme dessen, das durch die Bundessoldaten und Militärbehörden in Circulation gesetzt wurde, so gut wie gar keins in Umlauf. Nach der Uebergabe Lee's berief Gouverneur Clarke eine Extrasitzung der Staatslegislatur nach Jackson auf den 18. Mai ein, und empfahl ihr die Zusammenberufung einer Staats-Convention, zur Entwerfung einer neuen Verfassung. Dieser Empfehlung wurde seitens der Legislatur entsprochen und als Tag des Zusammentritts der Convention der 19. Juni festgesetzt. Indessen gediehen die Dinge nicht so weit. Die Bundesregierung erkannte weder die secessionistische Staatsregierung des Gouverneurs Clarke noch die Beschlüsse der gleichfalls secessionistischen Legislatur als zu Rechte bestehend an. Sie gab vielmehr unter dem 13. Juni in William L. Sharkey dem Staat einen neuen provisorischen Gouverneur, dem James R. Yerger als Staatssekretär zur Seite stand. In seiner Antritts-Proclamation verfügte er eine Anzahl Maßregeln, wie sie zur sofortigen Pacifizirung des Staates im Sinne der Unionszugehörigkeit nöthig erschienen, und beraumte zugleich seinerseits auf den 7. Aug. Wahlen von Delegaten für eine Staats-Convention an. Zu der Wahl wurden nur diejenigen zugelassen, welche den von der Bundes-Executive nach Beendigung des Krieges geforderten Amnestie-Eid geleistet hatten. Die Convention trat in der vorgeschriebenen Weise am 14. Aug. zu Jackson zusammen. James R. Yerger war der

erwählte Präsident derselben. Als Amendement zu der bestehenden Staatsverfassung wurde am 21. folgender Nachsatz angenommen: „Das Institut der Sklaverei ist im Staate Mississippi abgeschafft, und unfreiwillige Dienstbarkeit hat nur noch als Strafe für ein Verbrechen und auch dann nur nach formeller Ueberführung und Verurtheilung der betreffenden Person Platz zu greifen. Die Legislatur des Staates ist angewiesen, in ihrer nächsten Session Maßregeln zum Schutz und zur Sicherstellung der Personen und des Eigenthums der Freigelassenen innerhalb des Staates zu ergreifen und auf diese Weise sowohl sie, wie das ganze Gemeinwesen vor den möglicherweise üblen Folgen der plötzlichen Emancipation zu bewahren". Zugleich wurde eine Verfügung passirt, welche eine allgemeine Wahl von Congreß-Repräsentanten, Staats-Beamten und einer Legislatur für den 2. Okt. anberaumte, sowie eine Resolution, welche die Secessions-Erklärung vom Jahre 1861 und alle aus ihr sich ergebenden Acte für null und nichtig erklärte. Nachdem sich die Convention vertagt hatte, beschlossen ihre Mitglieder noch, in nicht officieller Capacität den Präsidenten (bereits am 15. April war Andrew Johnson dem ermordeten Lincoln gefolgt) um die Begnadigung von Jefferson Davis und des gleichfalls verhafteten Gouverneur Clarke anzugehen. Unfug, der von gesetzlosen Individuen und Banden in verschiedenen Theilen des Staates verübt wurde, veranlaßte den Gouverneur im August die Organisation einer Miliz behufs Unterdrückung derartiger Störungen und Gefährdungen der öffentlichen Ruhe zu verfügen. Eine Art Competenzstreit zwischen dem Gouverneur und dem in M. die oberste Militärautorität repräsentirenden General Slocum war die Folge dieser Maßregel, welcher dadurch seine Erledigung fand, daß auf directe Anweisung des Präsidenten der General seine des Gouverneurs Verfügung contremandirende Ordre zurücknahm. Wiewohl ein "Freedmen's-Bureau" errichtet war, blieb das Verhältniß der jüngst emancipirten Farbigen ein Gegenstand lebhafter Sorge und Discussion. Auf Antrag des Commissärs des Bureau's wurden durch eine vom 25. Sept. datirte Ordre die Gerichtshöfe des Staats angewiesen, die Prozesse Freigelassener und gegen Freigelassene, für die bisher eigene Gerichte bestanden, zu führen, und hiedurch der erste Schritt zu der im 15. Amendement gipfelnden vollständigen Emancipation der Mississippier Farbigen gethan. Die Wahlen fanden am 2. Dez. statt. Benj. G. Humphreys wurde zum Gouverneur gewählt. Im Ganzen wurden 44,916 Stimmen gegen 69,120 im Jahre 1860 abgegeben. Gouverneur Sharkey und J. L. Alcorn wurden seitens der am 16. Dez. zusammengetretenen Legislatur in den Bundessenat gesandt. Gleichzeitig hatte der Staat 5 Congreßmitglieder gewählt. Die Anwesenheit von Negertruppen war Veranlassung zu lebhafter Unzufriedenheit seitens der Bevölkerung gewesen. Die Frage fand durch eine Ordre des Präsidenten, durch welche die farbigen Regimenter aus M. gezogen wurden, ihre Erledigung. Zugleich wurden die "Freedmen's Bureaux" dem Militärdepartement übergeben, beides Maßregeln, durch welche, wie Gouverneur Humphreys in seiner Antrittsbotschaft an die Legislatur sagte: „die beiden Rassen in die Lage versetzt seien, ihre Verhältnisse neben und miteinander in wohlwollendem Sinne und gegenseitiger Freundschaft zu ordnen".

Trotzdem war der Staat im Jahre 1866 weit davon entfernt, seine Beziehungen zur Union in einer Weise zu regeln, wie der siegreiche Theil nach einem so fürchterlichen Kampfe zu erwarten berechtigt war. Gouverneur Humphreys erklärte das 14. Amendement bereits in seiner Botschaft an eine im Oktober 1866 einberufene Extrasitzung der Legislatur für „eine Beschimpfung und eine gegen viele der würdigsten Bürger ausgeübte Rechtsberaubung, dessen bloße Lesung der Versammlung genügen würde, um eine einstimmige Verwerfung desselben zu veranlassen." Andere Congreßmaßregeln erfuhren eine ähnliche Kritik. Dazu kam der allgemeine Nothstand, unter dem infolge der Heimsuchungen des Krieges die Bevölkerung schmachtete, und welcher dadurch nicht gehoben wurde, daß die Wiederherstellung freundlicher Beziehungen zur Bundesregierung durch das Verhalten der Staatsbeamten und der Legislatur immer fraglicher wurde. Passirte letztere doch einstimmig einen Beschluß, in welchem dem, von der Administration zu Washington keineswegs als Verräther behandelten Jefferson Davis „die tiefste Sympathie, die aufrichtigste Achtung und die lebhaftesten Gefühle persönlicher Anhänglichkeit seitens dieser Körperschaft" ausgedrückt, und seine Gefangenhaltung „für verfassungswidrig" erklärt wurde. Das Erste, was diese von einem solchen Geist beseelte gesetzgebende Versammlung in ihrer regelmäßigen Sitzung des Jahres 1867 that, war die gleichfalls einstimmige Ablehnung des 14. Amendements. Damit aber sollten vor der Hand die gegen die Bundesregierung gerichteten Kundgebungen der Behörden M.'s ihr Ende erreicht haben. Am 2. März 1867 war die den Süden in Militärdistricte theilende Reconstructionsacte des Congresses passirt, durch welche M. und Arkansas als vierter Distriet unter das Commando von General Ord gestellt wurden und vorläufig

ihrer Vertretung im Bundes-Congreß verlustig gingen. Der Staat antwortete auf diese Maßregel mit einer Klageschrift gegen den Präsidenten Johnson und den von ihm angestellten General Ord, die in seinem Namen von Exgouverneur Sharkey und Robert J. Walker beim Oberbundesgericht eingereicht wurde, welches jedoch eine Entscheidung, als über ihren Jurisdictionsbereich hinausgehend, ablehnte. Die erste Maßregel General Ord's betraf die Einrichtung von Registrations-Behörden, seitens welcher fortan nur denjenigen Personen, die den vorgeschriebenen Loyalitätseid geleistet, das sie zum Stimmen berechtigende Certificat ausgefertigt wurde. Durch die bezügliche Ordre wurde zugleich den Farbigen des Staates, welche die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllten, das Stimmrecht ertheilt. Andere Ordres General Ord's waren in nicht minder energischer Weise auf die Wiederherstellung von Zuständen gerichtet, welche den Wiedereintritt M.'s als reconstruirter Staat im Sinne der radicalen Congreßmajorität in die Union ermöglichten. Die Republikaner hielten am 10. und 11. Sept. eine Staats-Convention, an welcher zum ersten Mal Farbige theilnahmen, und auf welcher das Vorgehen der Bundesregierung unbedingt gutgeheißen wurde. Auch andere Fractionen hielten Staats-Conventionen, ohne jedoch in ihrer numerischen Unbedeutendheit ein irgendwie entscheidendes Gewicht in die Wagschale zu werfen. Die Arbeiten der Registrationsbehörden waren Mitte September vollendet. Sie ergaben eine Gesammtzahl registrirter Stimmgeber von 106,803, darunter 60,167 Farbige. Im November fand die Abstimmung statt, ob eine constituirende Versammlung abzuhalten sei. Von 76,016 abgegebenen Stimmen waren 69,739 für die Zusammenberufung einer Constituante. Die Wahl von Delegaten fand alsbald statt, und die Versammlung selbst wurde auf den 7. Jan. des nächsten Jahres nach Jackson einberufen. Noch vor Ablauf des Jahres wurde General Ord nach California versetzt. Als sein Nachfolger wurde General Irvin McDowell designirt, der einstweilen durch Gen. Gillem vertreten wurde.

Verschiedene Maßregeln, mit denen das neue Commando das Jahr 1868 inaugurirte, ließen darauf schließen, daß die Zügel der Militärherrschaft fortan im Staate weniger straff angezogen werden sollten. Die am 7. Jan. eröffnete Constituante tagte bis zum 18. Mai. Ein conservatives Element wußte sich innerhalb der Körperschaft in bedeutsamer Weise geltend zu machen. Erst im Februar gelang es der Majorität nach einer Anzahl von Debatten und Discussionen nebensächlicher Art, die Erörterungen des neuen Verfassungsentwurfes selbst in Angriff zu nehmen. Der Entwurf umfaßte in seiner Vollendung als wichtigste Neuerungen die Entrechtung Aller, welche der Conföderation gedient, die Nullificirung der Secessions-Erklärung und aller ihrer Resultate, die bürgerliche Gleichstellung der Farbigen, und die Creirung eines umfassenden Freischul-Systems. Nicht nur die an alten secessionistischen Theorien hängenden Demokraten, sondern auch die sogenannte constitutionelle Unionspartei, welche sich aus den, den Radikalen opponirenden Elementen im Staate gebildet, traten jetzt ihrerseits mit Erklärungen gegen die Politik des Congresses und der radikalen Majorität im Staat hervor, und eine allgemeine nicht wenig ungestüme Agitation, namentlich seitens der ersteren, gegen den Verfassungsentwurf begann. Dieselbe fand in Gouverneur Humphreys einen besonderen Förderer, dessen Haltung überhaupt als eine der Reconstructionspolitik der Bundesregierung äußerst feindliche angesehen werden mußte. General McDowell, der am 4. Juli sein Commando in Person angetreten hatte, fand es daher für gerathen, ihn kraft seiner Befugniß als Militärcommandant seines Amtes zu entheben und durch General Adalbert Ames zu ersetzen. Erst als Humphreys sich überzeugte, daß man fest gewillt sei, gewaltsam gegen ihn vorzugehn, entschloß er sich (am 3. Juli) nachzugeben und das Executivgebäude zu räumen. Doch that er es nicht, ohne daß nicht zwischen ihm und General Ames eine widerwärtige Correspondenz stattgefunden hätte. Am 22. Juni hatte die allgemeine Abstimmung über den neuen Verfassungsentwurf stattgefunden, die demokratische Agitation gegen dieselbe war von vollständigem Erfolg gekrönt worden. Mit 63,860 gegen 56,231 Stimmen ward die Constitution abgelehnt, während in der gleichzeitigen Gouverneurswahl der erst wenige Tage vorher entsetzte Humphreys den Triumph hatte, trotz des Negervotums, mit einer Majorität von 8071 Stimmen über seinen republikanischen Gegencandidaten Eggleston erwählt zu werden. Nachdem der Staat auf diese Weise sich gegen die Reconstructionspolitik des Congresses erklärt, blieb er nach wie vor ohne nationale Vertretung und unter Militärherrschaft. Ende Juli wurde dieselbe für den 4. Distriet fortan nur auf M. beschränkt und in General Gillem's Hände gelegt, von dessen Popularität bei der Bevölkerung des Staates man das Beste erwartete. An der im Herbst stattfindenden Präsidentenwahl nahm M. nicht theil, wiewohl die Demokraten des Staats in beredten Adressen an ihre nördlichen Gesinnungsgenossen die leidenschaftlichsten Proteste gegen das Verfahren des radicalen Congresses erhoben.

Am Anfange des Jahres 1869 war M. außer Texas und Virginia der einzige der secedirten Staaten, welcher seine Repräsentantensitze in der nationalen Gesetzgebung noch nicht wieder erlangt hatte. Seitens der Radicalen des Staates wurden Anstrengungen gemacht, das Reconstructions-Comité des Congresses zu einer Revision der im vorhergehenden Jahre abgegebenen Stimmen zu bewegen, und auf diese Weise nach Ausscheidung der Abstimmung verschiedener Counties, in denen die Wahlen theils durch betrügerisches, theils durch gewaltsames Vorgehen der Demokraten beeinflußt worden sein sollten, nachträglich ein der verworfenen Constitution günstiges Resultat herzustellen. Die Demokraten ihrerseits, welche namentlich gegen die strengen Entrechtungsbestimmungen der Verfassung waren, petitionirten an dasselbe Congreß-Comité, den Entwurf in einer den gehässigen und rachsüchtigen Charakter desselben auslöschenden Weise zu amendiren und so der erneuten Volksabstimmung zu unterbreiten, welche dann sicherlich eine einstimmige Annahme ergeben würde. General Grant ersetzte bald nach seiner Inauguration General Gillem als Militär-Commandant durch den bisherigen provisorischen Gouverneur des Staates Gen. Ames. Zugleich empfahl er in einer besondern Botschaft an den Congreß, in M. eine nochmalige Abstimmung über die im vorhergehenden Jahre verworfene Verfassung vornehmen zu lassen, bei welcher die besonders anstößigen Entrechtungsbestimmungen einem separaten Votum zu unterstellen seien.

Der Congreß beeilte sich, umgehends dieser Empfehlung Folge zu geben und ermächtigte seinerseits schon am 10. April den Präsidenten, den Tag für eine derartige Abstimmung und zur Wahl von Staatsbeamten und Congreß-Repräsentanten in M. festzusetzen. Im Staat selbst begann nun eine lebhafte Agitation. Neben der demokratischen Partei bildete sich als gemäßigteres Oppositionselement gegen die Radicalen die Fraction der sog. conservativen Republikaner, welche dem Richter Louis Dent, einem Schwager des General Grant, die Nomination für das Gouverneursamt ertheilte, die dieser trotz des Präsidenten ausdrücklichem Abrathen, annahm. Die Radicalen nominirten James L. Alcorn für den Gouverneursposten. Was die Demokraten anbetrifft, so zogen sie es vor gar, kein Ticket aufzustellen. Am 10. Juli war die Proclamation des Präsidenten erschienen, in welcher er den 30. Nov. als den Tag festsetzte, an welchem die bereits ein Mal verworfene Staats-Constitution vom 15. Mai 1868 auf's Neue der allgemeinen Abstimmung unterworfen werden und zugleich die Wahl von Staatsbeamten und Congreß-Repräsentanten vollzogen werden sollte. Bei der Registration wurde mit großer Genauigkeit zu Werke gegangen, und Niemandem der unter den Entrechtungsbestimmungen des 39. und 40. Congresses von dem Stimmkasten ausgeschlossen war, ein Wahlcertificat ausgefertigt. Da die conservativen Republikaner die Nothwendigkeit, die Constitution anzunehmen, anerkannten, die Demokraten aber von der Abstimmung so gut wie ausgeschlossen waren, so ergab dieselbe ein fast einstimmiges Votum für die Verfassung. Ebenso einstimmig aber wurde auch die separat zur Abstimmung gebrachte, die Entrechtung Aller, die der Conföderation gedient hatten, betreffende Clausel verworfen. Bei der Gouverneurswahl entschied die Majorität mit 76,118 Stimmen für den republikanischen Candidaten Alcorn, während sein Gegner Dent kaum die Hälfte dieser Stimmenzahl erhielt. In den Congreß wurden ausschließlich Republikaner gewählt. Von 33 erwählten Staatssenatoren waren nur 7 Demokraten, während das Repräsentantenhaus aus 82 Republikanern und 25 Demokraten bestand.

Am 11. Jan. 1870 trat die neue Legislatur, noch von dem Militärcommando einberufen, zusammen. Ihr erster Act bestand in der Wahl von Bundes-Senatoren und in der Ratification des 14. und 15. Amendements. Als hiermit auch die letzte der von der Bundesregierung gestellten Bedingungen erfüllt war, wurde M. durch Congreßacte vom 17. Febr. als reconstruirter Staat wieder in den Verband der Ver. Staaten zugelassen. Die im November gewählten Repräsentanten nahmen ihre Sitze im Repräsentantenhause des Congresses ein, während General Ames und F. R. Revels, der erste Farbige in dieser Körperschaft, als Vertreter des Staates im Bundessenat eingeschworen wurden. Gouverneur Alcorn berief nun die Legislatur auf's Neue auf den 8. März zusammen und wurde als erster Gouverneur des Staats nach mehr als zweijährigem Militärregiment und Reconstructions-Interregnum inaugurirt. Die Wiederherstellung und Completirung der Gerichtshöfe, die Regelung der Finanzangelegenheiten und Maßregeln, die das öffentliche Schulwesen und die Wohlthätigkeitsanstalten des Staates betrafen, sowie eine Anzahl anderer, auch die innere Reconstruction des Staates betreffende Maßnahmen, füllten diese erste Session aus. Was die Nachwirkungen des Krieges, namentlich auf die gesellschaftlichen Zustände, anbelangt, so machten sich dieselben auch nach der vollendeten Reconstruction noch fühlbar. Die „Kultur-

Riots" in Meridian und an andern nahe der Ostgrenze des Staates gelegenen Plätzen machten ein ernstes Einschreiten der Autoritäten nöthig und veranlaßten sogar unter dem 8. März 1871 das zur Untersuchung dieser Riots ernannte Legislatur-Comité dem Gouverneur die Requisition von Bundestruppen zu empfehlen, was dieser jedoch sehr entschieden ablehnte, wiewohl er andererseits um eine Erweiterung seiner Machtvollkommenheiten seitens der Staatsgesetzgebung zur Niederhaltung derartiger Ruhestörungen, wie sie unter dem Namen „Kuklux-Excesse" verstanden werden, nachsuchte. In derselben Sitzung der Legislatur wurde Gouverneur Alcorn an Stelle des ausscheidenden farbigen Senators Revels in den Bundessenat gewählt, wodurch Vicegouverneur Ridgley C. Powers an die Spitze der Staats-Executive trat.

Mississippi. 1) County im nordöstl. Theile des Staates Arkansas, umfaßt 1000 engl. Q.-M. mit 3633 E. (1870), davon 11 in Deutschland geboren und 971 Farbige; im J. 1860: 3895 E. Das Land ist reich an Seen und Sümpfen, doch in einzelnen Theilen sehr fruchtbar. Hauptort: Osceola. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 30 St.). 2) County im südöstl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 400 Q.-M. mit 4982 E. (1870), davon 83 in Deutschland, 4 in der Schweiz geboren und 919 Farbige. Im J. 1860: 4859 E. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte Charleston. Das Land ist eben und sehr fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 533 St.).

Mississippi. 1) Townships in Arkansas: a) in Columbia Co., 829 E.; b) in Desha Co., 1600 E.; c) in Sebastian Co., 530 E. 2) Township in Mississippi Co., Missouri; 357 E.

Mississippi City, Postdorf in Harrison Co., Mississippi; 252 E.

Mississippi River oder English River, Fluß, entspringt in La Crosse Co., Britisch-Nordamerika, durchströmt mit östl. Laufe mehrere kleine Seen und ergießt sich bei Fort Churchill in die Hudson's Bay. Der untere Lauf des M. heißt gewöhnlich Churchill River. Seine Länge beträgt 630 engl. M.

Missolonghi, Hauptstadt der griechischen Nomarchie Akarnanien und Aetolien mit 6059 E. (1861), am Eingange zum Golf von Patras, zwischen den Mündungen des Aspropotamos und Fidaris gelegen, ist Sitz eines Erzbischofs und ein für West-Hellas strategisch wichtiger Platz. Im Griechischen Freiheitskriege (1821) von den Türken belagert und vom Fürsten Maurokordatos vertheidigt, wurde es 1823 entsetzt, 1825 wieder belagert und im April 1826 erstürmt, gelangte aber 1829 durch Capitulation wieder in die Hände der Griechen. In M. starb am 19. April 1824 Lord Byron.

Missouri, aus dem Indianischen, „Schmutzstrom", der Hauptzufluß des Mississippi, von Vielen und nicht ohne Grund als der eigentliche Strom betrachtet, entspringt in den westlichen Abhängen der Rocky-Mountains aus den drei Quellflüssen Jefferson, Madison und Gallatin in den Territorien Montana und Wyoming, nahe der Grenze von Idaho. Die Vereinigung dieser drei Flüsse findet in Montana unter dem 45° 15' nördl. Br. und 112° westl. Länge von Greenwich statt. Der M. durchströmt die Territorien Montana und Dakota, um dann einen Theil der Grenze zwischen Dakota und Nebraska, die ganze Grenze zwischen Nebraska und Iowa, hierauf wieder ein Stück der Scheidelinie zwischen Nebraska und Missouri, und jener zwischen Kansas und Missouri zu bilden und sich endlich, nachdem er den Staat Missouri in seiner ganzen westöstlichen Ausdehnung durchströmt hat, nach einem Gesammtlauf von 3906 engl. Meilen unter dem 38° 50' nördl. Br. und 90° 14' westl. Länge mit dem Mississippi zu vereinigen. Er ist es, der dem bis dahin durch ein grünlichschimmerndes, klares Wasser ausgezeichneten Strom jenes trübe, schlammige Aussehen mittheilt, das ihm selbst bereits seitens der Indianer seinen nicht eben schmeichelhaften, aber bezeichnenden Namen eingetragen hat, und welches fortan nicht nur dem Mississippi bleibt, sondern auch dessen Mündung einen meilenweit in den Golf von Mexico hineinreichenden, gesonderten „Schlammstrom" kennzeichnet.

Die bedeutendsten Zuflüsse des M. sind: der Milk River, der Dakota, der Big Sioux, der Boyne, der Nodaway, der Grand River und der Chariton auf der linken, der Yellow Stone River, der seinerseits wieder den Big Horn und Powder River aufnimmt, der Little Missouri, der Cheyenne, der White River, der Niobrara, der aus dem North und South Platte entstehende Platte oder Nebraska River, der durch den Zusammenfluß des Republican und Smoky Hill River gebildete Kansas, der Osage und der Gasconade auf der rechten Seite. Mit allen diesen Zuflüssen beherrscht der M. ein Stromgebiet von 519,400 engl. Quadrat-

meilen. Schiffbar ist er fast bis zu dem Punkt, wo ihn seine drei Quellflüsse bilden. Die letzte Station für größere Dampfer ist Fort Benton in Montana. Der M. macht im westl. Theil von Montana verschiedene Fälle, von denen die bedeutendsten etwa 400 Meilen vom Ursprung des Flusses aus vier gesonderten Katarakten bestehen, die durch jäh abfallende Stromschnellen von einander getrennt sind; der Gesammtfall des Flusses an dieser Stelle beträgt 357 Fuß. Eine Anzahl von schnell aufblühenden Handelsplätzen liegt am untern Laufe des M., die bedeutendsten sind: Yankton in Dakota, Sioux City und Council Bluffs in Jowa, Decatur und Omaha in Nebraska, Atchinson, Leavenworth und Wyandotte in Kansas, St. Joseph, Kansas City, Lexington, Glasgow, Booneville, Jefferson City, Hermann und St. Charles in Missouri, und Alton, gegenüber der Mündung des Flusses in den Mississippi, in Illinois. Während des Sommers besteht eine regelmäßige Dampfschiffsahrt-Verbindung zwischen den Hauptplätzen am M. und St. Louis. Die längste Linie ist die zwischen letztgenannter Stadt und Fort Benton. Die M.-Schiffsahrt hat mit ähnlichen Hindernissen wie die des Mississippi zu kämpfen. Die ungeheuren Schlamm- und Sandmassen, welche der Fluß aus den Felsengebirgen und den Prairien Dakota's und Nebraska's herbeiwälzt, bilden stets wechselnde Bänke und Barren, welche, weil ganz unberechenbar, oft selbst den flachstgehenden Booten allerlei Gefahren bereiten. Außerdem reißen die regelmäßig jedes Frühjahr, nach dem Schmelzen des in den Felsengebirgen angehäuften Schnees, eintretenden Hochfluten, eine große Zahl von Baumstämmen mit sich, die, sich mit einem Ende in den Grund wühlend, mit dem andern in die Fluten aufragend, von den Schiffern als "Snags" oder "Sawyers" nicht wenig gefürchtet werden. Dieselben Hochfluten pflegen auch die Ufer des Stromes vollständig zu ändern, indem sie hier ganze Landstücke wegreißen, dort ansetzen, oder hier weitgeschweifte Buchten wühlen, dort Halbinseln anschwemmen und Inseln bilden. Eisenbahnbrücken über den M. gibt es bei St. Charles, Kansas City und Omaha. Von der meistens von St. Louiser Firmen geeigneten Dampferflotille, welche den regelmäßigen Verkehr auf dem M. versieht, gehörten 1871 vier Fahrzeuge mit einem Gehalt von 717 Tons nach Omaha.

Entdeckt wurde der M. gleichzeitig mit dem Mississippi. Zwar ist es nicht erwiesen, daß De Soto, der, 1539 vom Golf aus kommend, den Mississippi fand und 1541—42 in den Ozark-Mountains des heutigen Süd-Missouri überwinterte, auch bis zum M. vordrang, sicher aber wurden seine von Westen her sich mit dem Mississippi vereinigenden Fluten von Marquette und La Salle, die den letzteren gegen Ende des 17. Jahrhunderts zuerst von Norden aus befuhren, erblickt, und schon von ihnen, da sie trübe Farbe dem Mississippi aufzwingen, für die des Hauptstromes gehalten. Die erste Expedition zur Erforschung des M., von dessen Mündung an, fand 1705 unter dem Grafen von Frontenac statt, welcher bis zum Einfluß des Kansas vordrang. 1762 wurde die erste Niederlassung am M. gegründet; sie trug den Namen „Village du Coté", der bald darauf in St. Charles umgeändert wurde und hatte 1799 bereits 875 Bewohner.

Missouri, einer der westlichen Staaten der Nordamerikanischen Union, nach dem ihn von W. nach O. quer durchströmenden Missouri River so genannt, und der 11. der unter der Bundesconstitution in den Verband der Union zugelassenen Staaten, liegt zwischen dem 36° 30′ und 40° 30′ nördl. Breite und 89° 2′ und 95° 52′ westl. Länge von Greenwich. Die Längenausdehnung des im N. wie im S. von geradlinigen Grenzen eingeschlossenen Staates beträgt, mit Ausnahme des äußersten SO., wo ein schmaler Ausläufer des M.-Gebietes sich etwa 40 engl. Meilen weiter nach S. erstreckt, 277 engl. Meilen. Die Breite wechselt zwischen 200 und 312 M. Im N. grenzt M. an Jowa, im W. an Nebraska und Kansas, von ersterem ganz, von letzterem zum Theil durch den Missouri getrennt, und an das Indianer-Territorium, im S. an Arkansas, im O., wo der Mississippi die fortlaufende Grenze bildet, an Tennessee, Kentucky und Illinois. Der Flächeninhalt M.'s beträgt 67,380 engl. Quadratmeilen oder 43,123,200 Acres. Die Gesammtbevölkerung des Staates belief sich nach dem Bundescensus von 1870 auf 1,721,295 Köpfe, so daß M. der Bewohnerzahl nach zur Zeit der 5. Staat der Union ist, gegen 1,182,012 im J. 1860, mit welcher Zahl es damals als 8. Staat rangirte. Von den 1,721,295 des Jahres 1870 waren 1,603,146 Weiße, 118,071 Farbige. Auch von 13 Chinesen und 75 seßhaften Indianern sprach der Census. Die weiße Bevölkerung zerfiel den verschiedenen Nationalitäten nach in: im Lande Geborene 1,499,028 (darunter aus dem Staat selbst stammend 788,491), in Deutschland Geborene 113,618, zu denen noch 1493 Deutsch-Oestreicher zu rechnen sind, in Großbritannien Geborene 74,139, darunter 54,983 Irländer, Schweizer 6597, Franzosen 6291, in Canada und Britisch-Amerika Geborene

8406, Schweden 2302 und Holländer 1167. Der Rest vertheilt sich auf die übrigen europäischen und amerikanischen Länder.

Die Gestalt M.'s ist die eines unregelmäßigen Vierecks, dessen breitere Seiten die Süd- und Westgrenze bilden. Der Missouri theilt den Staat in zwei Theile, von denen der südliche der größere ist. Die nördliche Section hat den Charakter sanft gewellten Prairielandes, welches sich nur unmerklich zu einem niedern, die Wasserscheide zwischen dem Mississippi und Missouri bildenden Landrücken erhebt. Ungleich wechselvoller ist die Bodenphysiognomie der südlichen Section. Im Südosten treten die den Mississippi vom Einfluß des Missouri an unmittelbar einfassenden, oft in der Gestalt nackter Kalkfelsen jäh zu ihm abfallenden „Bluffs" zurück und geben weitgedehnten Marschländereien Raum, welche vom St.-Francis River durchströmt, den Anfang der großen Sümpfe bilden, die sich von hier aus weit nach Süden erstrecken. Erst die gewaltigen Erdbeben von 1811 und 1812, welche unter Anderm die Stadt New Madrid in den Mississippi stürzten, scheinen diesem Distriete seinen jetzigen, bis zur Stunde alle Besiedelungsversuche zurückschreckenden Charakter verliehen zu haben. Die am Beginn dieser Sumpfländereien zurücktretenden „Bluffs", die bei St.-Geneviève eine Höhe von 360 Fuß erreichen und den Ufern des Mississippi ein pittoreskes Ansehen verleihen, bilden den Rand eines Hügellandes, welches fast die ganze übrige Südsection von M. bedeckt. Ohne daß man, außer in zwei oder drei Fällen, bestimmte Hügelketten oder Bergzüge unterscheiden kann, steigen diese dicht bewaldeten und an allerlei Mineralien reichen Erhebungen bis zu 1000—1500 Fuß an. Nach dem NW. verflachen sie sich allmälig, den Charakter rollenden Prairielandes annehmend, nach SW. erreichen sie in dem Ozark-Gebirge, das bis nach dem Indianer-Territorium hinüberstreicht, ihre bedeutendste Höhe und geschlossenste Formation. Auch die Iron Mountains, welche, etwa 60 Meilen unterhalb der Missourimündung beginnend, sich in südwestlicher Richtung erstrecken und in dem 1490 Fuß hohen Eisenberge Pilot Knob ihre höchste Höhe erreichen, bilden eine Art fortgesetzter Bergkette. Die geologische Formation M.'s ist durch großen Reichthum und Wechsel ausgezeichnet. In der Nordsection des Staates herrscht der Prairie-Charakter mit einer fruchtbaren und reichen Bodenbildung vor. An den Flüssen und im SO. finden sich ausgedehnte Strecken von Alluvialland, und Lagerungen von Lehm und Mergel bedecken die Hügel längs der Flüsse. Südlich vom Missouri ziehen sich Porphyrformationen abwechselnd mit silurischen Kalksteinbildungen in westöstlicher Richtung, zwischen denen sich jene mächtigen Lager von Eisen- und sonstigen Erzen finden, welche M. zu einem der reichsten Mineralstaaten der Union machen. Nördlich vom Missouri liegen im Anschluß an die Kohlenfelder von Jowa enorme Kohlenlager, welche sich fast über die ganze Nordsection des Staates erstrecken, und nach neuesten Berechnungen auf einer Fläche von mehr als 25,000 Q.-M. 32 Counties umfassen. Die Kalkformationen des Staates zerfallen nach Professor Swallows, des Staatsgeologen, Angaben, in eisenhaltigen Kalkstein, dessen Lager bis zu 195 Fuß stark sind, St. Louis-Kalkstein bis zu 250 Fuß, Archimedes-Kalkstein bis 200 Fuß, und den, die untersten Schichten bis zur Mächtigkeit von 500 Fuß bildenden groben Kalkstein. Die devonischen und silurischen Kalksteinbildungen in der Südsection des Staates erreichen in ihren verschiedenen Abarten gleichfalls eine außerordentliche Mächtigkeit. Granitbildungen, so namentlich die berühmten "Granit Quarries" in den Iron Mountains treten an verschiedenen Stellen zu Tage, während Sandstein und metamorphischer Schiefer gleichfalls als Repräsentanten der verschiedenen Systeme in größeren oder geringeren Quantitäten in verschiedenen Gegenden des Staates vorherrschen. Für die Bewässerung M.'s sorgt ein Flußsystem, dessen Hauptadern der Mississippi, der in einer Länge von 472 Meilen die Ostgrenze des Staates bildet, und der Missouri, der, erst die Grenzlinie gegen Nebraska und Kansas herstellend, vom Einfluß des Kansas River sich südöstlich wendet und M. in seiner ganzen Breite von W. nach O. bis zu seiner Vereinigung mit dem Mississippi durchströmt. Beide nehmen eine bedeutende Anzahl von Nebenflüssen auf, doch ist von denen des Mississippi nur der Salt River, der Maramee und der St.-Francis zu nennen, während von den Zuflüssen des Missouri auf dessen rechter Seite der Osage und Gasconade, auf der linken der Nodaway, der Platte, der Grand River und der Chariton Erwähnung verdienen. Seen und Teiche finden sich in M. nur in den Sumpfländern des südöstlichen Distrikts.

Das Klima M.'s bewegt sich in Extremen. Die Sommer sind andauernd und heiß, die Winter kalt und strenge genug, um die großen Ströme mit einer die schwersten Lasten tragenden Eisdecke zu überziehen. Infolge der von den Felsengebirgen ungehemmt her-

niederwehenden kalten Winde sind die Temperaturwechsel äußerst jäh und empfindlich. Das Jahresmittel in der Umgegend von St. Louis ist $55,_{46}{}^{0}$; für die einzelnen Jahreszeiten gestaltet es sich wie folgt: Frühjahr $56,_{10}{}^{0}$, Sommer $76,_{10}{}^{0}$, Herbst $55,_{63}{}^{0}$, Winter $33,_{85}{}^{0}$. Der jährliche Regenfall betrug seit 1840: $37,_{83}$ Zoll, wovon auf das Frühjahr $10,_{54}$, auf den Sommer $12,_{88}$, den Herbst $8,_{02}$, den Winter $6,_{37}$ Zoll kommen. Seiner Bodenbeschaffenheit nach bietet M. allen Zweigen des Ackerbaus ein dankbares und ergiebiges Feld. Die Alluvialländereien im SO. des Staates, sowie längs den Flüssen, die etwa ein Achtel des ganzen Terrains einnehmen, sind von außerordentlicher Fruchtbarkeit. Aehnliches gilt von den Prairieländereien der nördlich vom Missouri gelegenen Section. Reiche Waldungen bedecken die Hügelländereien der südlichen Section; in den gelichteten, urbar gemachten Strecken gedeihen Mais, Weizen und alle Fruchtarten, vor Allem Wein und Pfirsiche in außerordentlicher Fülle. In den südlichsten Counties beginnt der Baumwollbau mit gutem Erfolg. Das Thierreich ist in M. durch allerlei Wild, Hirsche, Wildkatzen, Waschbären, Eichhörnchen, Füchse, in den Bergen des SW. selbst Bären und Panther vertreten. An den großen Flüssen und in den Sümpfen gibt es Wassergeflügel, Reiher, Schwäne, Wildenten, Wildgänse, Schnepfen, Taucher u. s. w. in Massen; auf den Prairien und in den Wäldern ist die Jagd auf Tauben, Wachteln, Truthühner, Prairiehühner eine äußerst lohnende; Adler, Falken und sonstige Raubvögel säubern die Felder von Mäusen, sind aber auch die schonungslosesten Feinde der kleineren, Wald und Busch in anmuthiger Weise belebenden Vogelgattungen. Die Amphibien, Schlangen, Schildkröten und Frösche erreichen in M. noch nicht die Größe, durch welche sie sich in den südlichen Staaten auszeichnen, kommen jedoch ungleich häufiger und in verschiedeneren Arten als im Norden vor. Die Pflanzenwelt findet in den weitgedehnten und schönen Waldungen des südlichen M. eine ebenso mannigfaltige, wie stattliche Vertretung. Eichen, Sykamoren, Ulmen, Linden, Ailanthus, Ahorn, zahlreiche Weiden-, Eichen- und Nußarten, Hickory, Catalpen, Tulpenbäume, Pappeln, Cedern, Cypressen, Tannen, Sumach, Paw-Paw, wilde Reben und die schönblühenden Gebüsche, welche im Frühjahre eine so reiche Zierde des amerikanischen Waldes bilden, bedecken oft in urwaldartiger Dichtheit und von üppigen Schlinggewächsen durchwachsen die Alluvialländereien an den Flüssen und die Hügellehnen. Die unbewaldeten Prairien der nördlichen Section des Staates zeichnen sich durch einen üppigen Graswuchs aus, welcher die von ihm bedeckten Flächen zu vorzüglichen Weideplätzen macht. Was das Mineralreich anbetrifft, so ist M. mit verschiedenen der wichtigsten, der Menschheit unerläßlichsten Produkte desselben nicht nur in verschwenderischer Fülle, sondern auch in einer Reinheit und Güte gesegnet, daß es von den Geologen mit ebenso gutem Grund den reichsten Mineralstaaten der Union beigerechnet wird, wie es von den Landbebauern unter die vornehmsten Ackerbaustaaten gerechnet wird. Vor allen Dingen sind es Kohlen, Eisen und Blei, denen sich in neuester Zeit auch noch Zink hinzuzugesellen begonnen, in denen die, bisher nur erst zum kleineren Theil erschlossenen, aber schon als geradezu unerschöpflich erkannten Mineralreichthümer des Staates bestehen, und zwar gehört die nördlich vom Missouri liegende, mit Prairien bedeckte Section der Kohlenformation an, während der bergige und bewaldete Süden jene ungeheuren Eisenlager und Bleiminen enthält, welche bereits vor Ankunft der weißen Eroberer von den rothhäutigen Ureinwohnern gekannt und bearbeitet worden sein sollen. Die Kohlenlager Nord-Missouri's bilden einen Theil des ungeheuren Jowaer Kohlenbeckens, welches innerhalb der Grenze Missouri's allein ein Gebiet von 25,000, oder nach des Staatsgeologen, Professor G. C. Swallow's, genauen Vermessungen von 26,887 Quadratmeilen umfaßt. Da von englischen Autoritäten des Kohlenbergbaus bei einer Dicke von nur einem Fuß der auszubeutenden Schichten eine Million Tonnen als der Ertrag einer Quadratmeile angenommen wird, so würden in den Kohlenfeldern Nord-Missouri's dieser billigsten Schätzung nach 26,887,000,000 Tonnen jenes wichtigen Brennstoffs angehäuft liegen. Da die Lager jedoch auf Hunderte und Tausende von Quadratmeilen eine Mächtigkeit bis zu fünfzehn Fuß haben, so berechnet der bereits angezogene Professor Swallow den Gesammt-Kohlenvorrath des Staates auf 134,435 Millionen Tonnen, wonach selbst, wenn fortan in jedem Jahr 100 Millionen Tonnen aus ihnen genommen würden, über 1300 Jahre zu vergehen hätten, ehe jene Schatzkammern des unerläßlichsten Brennmaterials erschöpft wären. Neben diesem Haupt-Kohlenlager verschwinden die in den anderen Theilen des Staates zerstreuten Depositorien desselben Minerals, die aber nichts desto weniger sehr reich und für die Bewohner der Districte, in welchen sie liegen, von höchster Wichtigkeit sind. Die Eisenlager M.'s mögen an Umfang von denjenigen Pennsylvania's und Michigan's noch übertroffen werden, aber in keinem jener beiden Staaten liegt dieses Mineral in so ungeheuren und so reinen Massen fast am Tage, wie dies in dem

Hügellande der Missourier Iron Mountains der Fall ist. Eisenglanz, Rotheisenstein, Magneteisenstein und Ocker sind die Hauptformen, in denen das Eisenerz auftritt. Ersterer bildet ganze, Hunderte von Fußen über die Thalsohle aufragende Berge, so den Mount Iron, der 228 Fuß hoch ist, eine Fläche von 500 Acres bedeckt und nach Dr. Litton's Berechnung aus 16,555 Millionen Kubikfuß oder 230,187,075 Tonnen Erz besteht, so namentlich den berühmten, von seinem Fuß 581, über dem Meeresspiegel 1490 Fuß hohen Pilot Knob, welcher 360 Acres bedeckt, und fast ganz aus reinem Erz besteht. Magneteisenstein findet sich mit Eisenglanz vermengt in ungeheuren Massen auf dem, dem Pilot Knob benachbarten Mount Sheppard. Außerordentlich verbreitet ist auch der Rotheisen- und Raseneisenstein. Die Lager desselben treten in mehreren der höher gelegenen Counties des südlichen Staates offen zu Tage, so namentlich in Perry County, während Eisenocker in den Sümpfen des Südostens in Massen vorkommt. Die vorzüglichsten Eisen-Counties des Staates sind: Iron County mit dem Mount Iron, dem Pilot Knob und dem Mount Sheppard, Madison, Maries, Pettis, Phelps, Perry, Pulaski, Reynolds, Ripley, St. Francis, Shelby, Stoddard, Carter, Crawford, Dade, Dent, Hickory und Laclede. Blei ist nach dem Eisen unter den werthvollen Mineralien dasjenige, an welchem M. den größten Reichthum besitzt, wiewohl auch in diesem Falle erst nur ein Theil der Fundorte und Lagerplätze bekannt ist. Professor Swallow unterscheidet vier Bleiregionen, die östliche, welche, die Counties Washington, Franklin, Jefferson, Crawford, Dent, Madison mit den La Motte-Minen, St. Francis und St. Geneviève umfassend, etwa 5000 Quadratmeilen mißt; die südwestliche, 200 Q.-M. groß, mit den Counties Jasper und Newton, in welch' letzterem die Granby-Minen liegen; die südliche, etwa 100 Quadratmeilen groß, mit den Counties Taney und Christian, und schließlich die Osage Bleiregion, die Counties Cole, Moniteau, Morgan, Benton, Camden und Miller umfassend und etwa 1000 Quadratmeilen messend. Die La Motte-Minen wurden von goldsuchenden Franzosen unter La Motte um 1720 entdeckt. Bearbeitet wurden sie zuerst bis 1742 von Renault, dem Begleiter La Motte's, welcher auch die Renault-Minen in Jefferson County erschloß. 1870 wurden aus den La Motte-Minen 1,200,000 Pfund Blei gewonnen. Die Granby-Minen in Newton County, erst in den vierziger Jahren entdeckt, werden erst seit Ende der fünfziger Jahre systematisch bearbeitet und liefern außerordentliche Erträge. Die Entdeckung von Zink, und die Gewinnung dieses in Amerika seltenen Metalls, ist in M. verhältnißmäßig neueren Datums, nichts desto weniger werden die Lager desselben, so namentlich die Perry und Mount Hope-Mine, mit Energie und Erfolg bearbeitet, und 1872 wurden die aus denselben gewonnenen Erze bereits in 11 Schmelzöfen, von denen sich mehrere in St. Louis befinden, verarbeitet. Kupfer-Bergbau wurde in früheren Zeiten bei Shannon, Madison County, ebenso in Franklin County betrieben. 1872 gab es keine Kupferproduction in M., wiewohl sich erwiesenermaßen Lager dieses Metalls in Dent, Crawford und andern Counties befinden, welche einen systematischen Abbau reichlich lohnen würden. Von sonstigen in M. aufgefundenen Metallen sind Gold und Silber, freilich nur in ganz geringfügigen Quantitäten, Kobalt, Nickel und Mangan zu nennen. Die im Staat in großen Massen und verschiedensten Arten vorkommenden Kalksteinbildungen, so namentlich der St. Louis-, der Archimedes-, der enkrinitische, der Chouteau-, der Onondaga und der Cape Girardeau-Kalkstein liefern ein vorzügliches Baumaterial, von dessen Verwendbarkeit die Prachtfronten der meisten öffentlichen und sonstigen größeren Bauten Zeugniß ablegen. Marmor findet sich bei Cape Girardeau und in mehreren andern Counties des südlichen Staates, während die merkwürdigen Granitformationen, Granit-Quarries, des Granit-Knob, nur wenige Meilen vom eisernen Pilot Knob entfernt, rothen, grobkörnigen Granit zu irgend welchen Zwecken und in irgend welchen Massen liefern könnten. Endlich müssen noch die großen Schwerspat- (Baryt) Lager erwähnt werden, die sich fast überall, wo Blei auftritt, in mehr oder minder unmittelbarer Nachbarschaft desselben zeigen, und mannigfache industrielle Verwendung finden.

Wirthschaftliche Verhältnisse. Den Angaben des Census gemäß waren 1870 in M. im Ganzen 9,130,615 Acres urbar gemacht. Die Zahl der Farmen betrug 149,056, ihr Werth $392,908,047, der Werth des landwirthschaftlichen Inventars und der Maschinen $15,596,426. Die Ernte des Jahres 1871 belief sich nach den Mittheilungen des Statistikers des Ackerbau-Departements in Washington auf: Mais 94,980,000 Bush. von 3,025,159 Acres, im Werth von $41,795,600; Weizen 6,750,000 B. von 519,230 A., im W. von $6,142,500; Roggen 299,000 B. von 19,166 A., im W. von $203,320; Hafer 5,525,000 B. von 221,000 A. im W. von $2,044,250; Gerste 285,000 B. von 10,795 A., im W. von $239,400; Buchweizen 84,000 B. von 3559 A. im W. von

$56,280; Kartoffeln 2,206,000 B. von 21,359 A., im W. von $1,232,000; Tabak 19,610,000 Pfund von 26,146 A., im W. von $1,823,730; endlich Heu 532,000 Tonnen von 412,403 A., im W. von $6,820,240, so daß der Gesammtwerth dieser Ernten die Summe von $60,357,320 repräsentirte. 1870 betrug der Werth sämmtlicher Ackerbauprodukte nebst dem Inventar, dessen bis zum 1. Jan. 1871 erfolgten Vermehrungen und den im Laufe des Jahres vorgenommenen Meliorationen: $103,035,759. Die Obstgärten des Staates lieferten 1870 einen Ertrag von $2,617,463, die Gemüsegärtner brachten für $406,000 Gemüse auf den Markt. Den Weinbau betreffend war M. 1872 der 5. Staat der Union. 2900 bis 3000 Acres waren mit Reben bepflanzt, deren Zahl mit 2,000,000 Stück nicht zu hoch gegriffen war. Die vorherrschenden Sorten waren „Concord", „Norton's Virginia Seedling" und nächst diesen die wieder in Aufnahme gekommene „Catawba". Außer ihnen wurden „Herbemont", „Cunningham", „Rulander" in größeren Mengen cultivirt. Der Ertrag des Jahres 1871 betrug etwa $1^1/_4$ Million Gall. Die Wiege des Missourier Weinbaues ist das Städtchen Hermann am Missouri, wo im Beginn der vierziger Jahre die ersten Versuche mit der Rebencultur gemacht wurden. Der erste Wein wurde 1846 daselbst gekeltert. Die nächsten Wein-Colonien waren Booneville und Augusta. Seitdem hat der Weinbau, ausschließlich von Deutschen gepflegt, rasch zugenommen. Ganz besonders florirt er in den Counties Gasconade, Jefferson, Cooper, Montgomery, St. Charles, Buchanan, Marion, Pike und Cape Girardeau. Der Viehstand M.'s bestand im Februar 1871 aus 483,000 Pferden, im Werth von $30,723,630; 83,400 Mauleseln, im W. von $6,958,062; 731,100 Stück Ochsen und Jungvieh, im W. von $17,882,706; 371,200 Milchkühen, im W. von $11,848,704; 1,578,200 Schafen, im W. von $2,540,902 und 2,208,900 Schweinen, im W. von $9,548,000, so daß der Gesammtviehstand des Staates im Februar 1871 einen Werth von $79,502,004 repräsentirte. An Wolle wurden im Jahre 1871: 3,649,390 Pfund producirt.

Die Zahl der industriellen Anlagen in M. betrug 1870 im Ganzen 10,759, die in demselben Jahre einen Gesammtertrag von $154,514,000 ergaben. Auf St. Louis Co. allein entfielen hiervon 4091; ihm zunächst stand Franklin Co. mit 678 Etablissements. Die industrielle Production von St. Louis belief sich 1870 auf $103,999,731, jene von Kansas City auf $5,709,418, die von St. Joseph auf nahezu $3,000,000. Die größte Zahl dieser Unternehmungen bestand in Eisen-, Tabak-, Woll-, Baumwoll- und Lederfabriken, in Mahlmühlen, Sägemühlen, Bleischmelzen und anderen industriellen Anlagen, in denen die Produkte des Staates verarbeitet wurden. Die Zahl der Eisenwerke in Pilot Knob, Iron Co. und St. Louis betrug Anfangs 1872 über 30. In ihnen wurden im Laufe des Jahres 1871 im Ganzen 285,000 Tonnen Roheisen hergestellt, von denen 170,000 zur Verschiffung gelangten, während der Rest in den Walz- und sonstigen Eisenwerken des Staates, unter denen die mit einem Anlagekapital von $2,000,000 in Carondelet errichteten "Vulcan Iron Works" besonders zu nennen sind, verarbeitet wurden. Von Blei wurden in den verschiedenen Schmelzwerken im südlichen Theil des Staates 16,792,411 Pfund gewonnen. Bierbrauereien gab es 1872: 184 im Staat. Das Schweineschlacht-Geschäft war in demselben Jahre auf 249,768 Stück gegen 151,934 Stück im Vorjahr gestiegen. Am Abschluß des mit dem 30. Juni 1871 endigenden Fiscaljahrs wurden von St. Louiser Firmen 167 Dampfboote mit einem Gehalt von 72,465 Tonnen, 74 Barken (Schleppschiffe) mit 29,988 Tonnen, ein Segelschiff und ein Kanalboot geeignet. Von neuen Schiffen waren in demselben Jahre 11 Dampfer von 3878 und 12 Barken mit 3487 Tonnen Gehalt für Missourier Firmen erbaut worden. Der ganze nach M. gehörende Theil der Mississippiflotte repräsentirte am 1. Jan. 1872 einen Gesammtwerth von $26,412,900. Zu derselben Zeit bestanden in M. 35 Nationalbanken mit $9,310,300 Kapital, hiervon 8 mit $6,910,300 in St. Louis; ferner unter staatlichem Freibrief in's Leben gerufen 68 Bankinstitute und Sparbanken, davon 41 in St. Louis; Privatbanken und Sparbanken endlich 96, davon 11 in St. Louis. Versicherungs-Gesellschaften mit Freibriefen vom Staat M. gab es 61, davon 49 in St. Louis, unter ihnen die "Life-Association of America", eines der größten und solidesten Institute seiner Art, mit einem Kapital von $3,402,968. Der directe Import nach St. Louis betrug in dem mit dem 30. Juni 1871 endigenden Fiscaljahr $4,964,110, auf welche im Ganzen $2,129,726 Steuern gezahlt wurden.

Verkehrsmittel. Was das Eisenbahnwesen M.'s anbetrifft, so ist dasselbe ungleich jünger wie das der östlichen und Mittelstaaten. Seine erste Bahnstrecke, in einer

Länge von 38 Meilen, wurde im Jahr 1853 dem Betrieb übergeben. Seitdem hat sich das Bahnnetz des Staates mit Riesenschritten entwickelt. Am 1. Jan. 1871 stand M. mit 1985 Meilen vollendeten Schienenweges als 7. Staat der Union da. Zu dieser Strecke kamen im Laufe des Jahres 595 weitere Meilen, so daß am 1. Jan. 1872 die Gesammtzahl aller im Betrieb befindlichen Bahnmeilen 2580 betrug. Zur selben Zeit waren Strecken von 572 Meilen im Bau begriffen, deren Vollendung in unmittelbarer Aussicht stand. Durch die Missouri-Pacific-Bahn, welche, M., Kansas und das Territorium Colorado durchschneidend, ihren Endpunkt in Cheyenne an der Union-Pacific-Bahn hat, ist St. Louis mit dem Stillen Ocean verbunden. Zu gleicher Zeit wird an der Atlantic-Pacific-Bahn, welche St. Louis mit California durch eine den 35. Breitegrad entlang laufende Bahnlinie verbinden soll, und die am 1. Jan. 1872 bereits bis in das Indianer-Territorium vollendet war, mit Energie gearbeitet. Durch die seit 1870 bis Columbus, Kentucky, vollendete Iron Mountain-Bahn ist das Missourier Bahnnetz mit den südlichen Bahnen verbunden. Die im Bau begriffene Mississippi-Brücke bei St. Louis endlich ist bestimmt, die bisher durch den Mississippi in hindernder Weise unterbrochene Verbindung der Missourier Bahnen mit den großen Bahnen des Ostens herzustellen. Das gesammte, innerhalb der Grenzen des Staates in Eisenbahnen, Bahngebäuden und Betriebsmaterial angelegte Kapital betrug am 1. Jan. 1872: $117,584,317. Postämter gab es 1872 in M. 1332, gegen 1206 im Jahre vorher.

Das gesammte Eigenthum im Staat wurde 1871 von den Steuer-Assessoren auf $575,129,969 geschätzt. Sein wirklicher Werth betrug 1872: $1,284,922,897. Die Steuerquote, die für Schulzwecke zu entrichtenden Abgaben nicht mitgerechnet, wurde auf 50 Cents von $100 festgesetzt und zwar 25 Cents für die Staatsschuld und ebensoviel für die übrigen Ausgaben. Die Einnahmen für letzteren Zweck betrugen vom 1. Jan. 1871 bis zum 31. Oktober desselben Jahres $3,572,941, die Ausgaben $2,725,759, so daß der Schatzmeister am 1. Okt. $847,182 an Hand hatte. Die Finanzlage des Staates war, wie der Gouverneur in seiner Botschaft an die Legislatur von 1872 sagte, „nicht ohne ihre Schwierigkeiten, doch bei näherer Einsicht keineswegs entmuthigend". Die fundirte Schuld belief sich 1870 auf $17,866,000. Die Schulden der Counties und Townships betrugen 1870 $29,643,965, von denen allein $26,017,619 auf Subscriptionen auf Eisenbahnen und sonstige Unternehmungen, für welche Schuldbriefe ausgegeben waren, entfielen.

Für das Unterrichtswesen wird in M. in umfassender Weise gesorgt; dennoch befanden sich 1872 634,443 Personen zwischen fünf und einundzwanzig Jahren im Staat, von denen nur 330,070 in den Listen der Besucher der öffentlichen Schulen erschienen. Die Zahl der einzelnen Schulen betrug 6842, gegen 5418 am 1. Jan. 1871. Davon waren 212 für den Unterricht farbiger Kinder bestimmt; 233 waren sog. Selectschulen. Die Anzahl der Schulhäuser war 6387, darunter 703 im Laufe des Vorjahrs errichtete. Es unterrichteten 8816 Lehrer und Lehrerinnen, darunter 55 Farbige, gegen 6866 im Vorjahr. Ihr durchschnittlicher Monatsgehalt betrug $35. Im Ganzen wurden $887,019 an Lehrergehalten bezahlt. Für Gebäude und zu sonstigen Schulzwecken wurden $862,030, mithin Alles in Allem $1,749,049 ausgegeben. Zur Deckung dieser Summe wurden $748,299 aus dem Schulfond beigesteuert, der Rest von $1,000,750, wurde durch Steuern aufgebracht. Die Kosten für jeden Schüler stellten sich, der Zahl der die Schulen besuchenden Kinder nach, auf $11.27; sie würden sich auf nur $6.51 stellen, wenn alle im schulpflichtigen Alter stehenden Personen sich der Wohlthat des öffentlichen Unterrichts theilhaftig gemacht hätten. Der Schulfond aus den Erträgnissen der vom Congreß zu Schulzwecken an den Staat geschenkten Sumpfländereien einestheils, anderntheils aus dem Ertrage der, von den einzelnen Counties zu demselben Zweck abgetretenen sechzehnten Sectionen bestehend, betrug am 1. Jan. 1872: $4,689,423, von denen auf den Countyfond allein $3,597,084 entfielen. An höheren Bildungsanstalten besaß der Staat: Die „Staats-Universität" zu Columbia, mit der eine landwirthschaftliche Schule (Agricultural College) verbunden ist, und die „Bergbau-Schule" zu Rolla, die derselben Verwaltungsbehörde untersteht, die „Normalschulen" in St. Louis, Kirksville und Warrensburg, die beiden letzteren durch eine Legislaturacte vom 19. März 1870 creirt, das „Lincoln-Institut" zu Jefferson City, ein Seminar für farbige Lehrer, eine Hochschule und eine Mittelschule (Intermediate School) in St. Louis, 92 Hochschulen, 19 Colleges und 32 sogenannte Seminare in den verschiedenen Counties des Staates. Ueber Aufrechterhaltung der absoluten Confessionslosigkeit der öffentlichen Schulen wird eifrig gewacht. Doch hat es auch in M. nicht an Versuchen ge-

fehlt, auf legislatorischem Wege einen Theil des Schulfonds den Schulen einer besonderen Kirche zuzuwenden, und erst in der Sitzung der Staatsgesetzgebung von 1870 wurde ein derartiger, bereits als gelungen zu betrachtender Versuch noch im letzten Moment durch die parlamentarische Gewandtheit eines jungen deutschen Repräsentanten, Joseph Pulitzer von St. Louis, vereitelt. Von Bildungs- und Schulanstalten, welche nicht unter der Autorität des Staates stehen, ist in erster Reihe die „Washington University“ zu St. Louis zu nennen, die mit Stiftungen und Eigenthum im Werth von $700,000 ausgestattet und mit einem Freibrief vom Staat ausgerüstet auf denselben Principien wie die öffentlichen Schulen begründet ist. Die Katholiken besaßen 1872 in der Erzdiöcese St. Louis das „St. Vincent's Seminar“ in Cape Girardeau, die „St. Louis University“ zu St. Louis, des „St. Stanislaus Seminar“ zu Florissant, Colleges zu St. Louis und Hannibal, 9 Mädchen-Erziehungs-Anstalten unter der Obhut von Nonnen, das "College of the Christian Brothers" in St. Louis, und 23 gemischte Parochialschulen und etwa 50 andere Elementarschulen; in der Diöcese St. Joseph ein College, 5 Parochialschulen und ein Mädchen-Pensionat. Lutherische (Missouri Synode) Anstalten waren: das „Concordia-Seminar“ und eine Akademie zu St. Louis, eine höhere Töchterschule in St. Joseph und etwa 50 Gemeindeschulen. Die Lutheraner der Jowa-Synode hatten 6 Elementarschulen. Von **Wohlthätigkeits- und sonstigen Anstalten** des Staates sind zu nennen: das „Staatszuchthaus“ in Jefferson City, dessen Sträflingsanzahl Ende 1871 zwischen 750 und 875 war, und für welches in dem mit dem 4. Dez. 1871 endigenden Fiscaljahr $119,356 ausgegeben wurden, während die Einnahmen der Anstalt in derselben Zeit $113,232 betrugen; die „Staats-Irrenanstalt“ zu Fulton; die „Missouri-Blinden-Anstalt“ in St. Louis, die am 1. Jan. 1872 im Ganzen 75 Zöglinge, 38 männliche, 37 weibliche zählte, und endlich das „Taubstummen-Institut“ zu Fulton, in dem sich zur Zeit 161 Zöglinge, 75 Knaben und 86 Mädchen, befanden. In dem "Insane Asylum" von St. Louis Co., eine der großartigsten Anstalten ihrer Art, befanden sich 1871: 216 Irrsinnige, 81 männliche und 135 weibliche. Während des mit dem 23. April 1871 endigenden Verwaltungsjahres waren für die Anstalt im Ganzen $63,193 ausgegeben, so daß sich die Kosten für jeden einzelnen Patienten auf $251.30 beliefen. Das „Zufluchtshaus“ des County St. Louis ist eine Art Correctionshaus, welches den "Reform Schools" in anderen Staaten entspricht. Von Privat-Wohlthätigkeitsanstalten besaßen die Katholiken 5 Waisenhäuser, darunter ein deutsches, in denen 1871: 900 elternlose Kinder untergebracht waren, 3 Hospitäler, ein Wittwenhaus, ein „Asyl für heimatlose Frauen und Mädchen“, eine „Irren-Anstalt“ und ein „Taubstummen-Institut“, während von lutherischen Wohlthätigkeits-Anstalten, das Waisenhaus zu Des Pères, mit 32 Waisen am 1. Jan. 1872 und das lutherische Krankenhaus zu St. Louis zu nennen ist. Den Einwanderern gehen mit Rath und That die 1842 gegründete „St. Louiser Deutsche Gesellschaft“ und die „Mullanphy Stiftung“ an die Hand.

Kirchliche Verhältnisse. Nach dem Census von 1860 waren im Staate folgende religiöse Genossenschaften vertreten.

	Zahl der Kirchen.	Sitzplätze.	Kirchenvermögen.
Methodisten	526	150,160	$959,125
Baptisten	457	141,515	573,260
Presbyterianer	225	77,855	755,325
Christians	150	54,100	203,800
Katholiken	88	38,826	1,391,632
Lutheraner	55	10,905	92,725
Episkopale	18	8,755	261,100
Unitarier	2	1,425	101,000
Union (verschiedenen Denominationen gemeinsam)	34	16,075	121,800
Israeliten	2	1,000	50,000
Total	1,577	500,616	$4,509,767

Am 1. Jan. 1872 hatten die **Baptisten**: 1240 Kirchen, 846 Geistliche und 75,977 Mitglieder, nebst 806 von 48,206 Schülern besuchten Sonntagsschulen, einem „Theologischen Seminar“ zu Liberty und dem ebendaselbst locirten "William Jewell College"; die

Christians 14 Kirchen, 11 Geistliche und 462 ordentliche Mitglieder; die Bischöflich-Protestantische Kirche 43 Kirchspiele, 46 Geistliche, 3510 Communicanten, 387 Lehrer und 2690 Schüler an den Sonntagsschulen; die Lutheraner (Missouri-Synode) 54 Gemeinden; die Lutheraner (Iowa-Synode) 7 Gemeinden; die Holländisch-Reformirten 3 Kirchen; die Methodisten 155 Prediger und 75,911 Kirchenmitglieder; die Presbyterianer 6 Presbyterien, 122 Geistliche, 192 Kirchen und 8198 Mitglieder; die Katholiken 251 Kirchen und Kapellen, 52 Pfarreien, 174 Priester mit einer Zahl von 200,000 Seelen; die Unitarier 4 Gemeinden, davon 2 in St. Louis und je eine in St. Joseph und Kansas City.

Die Presse war in M. Anfangs des Jahres 1872 im Ganzen durch 218 Zeitschriften vertreten, von denen etwa 40 in St. Louis erschienen. 18 von allen diesen Blättern erschienen täglich, 177 wöchentlich, 3 alle vierzehn Tage, 19 alle Monate, und 1 alle Vierteljahr. In deutscher Sprache erschienen 17, in schwedischer und böhmischer je eines. Die übrigen Publicationen waren englische. Tägliche Zeitungen haben St. Louis, Kansas City, St. Joseph und Sedalia.

Die Verfassung M.'s ist in der von der Staats-Convention des Jahres 1865 vereinbarten, am 6. Juni desselben Jahres in allgemeiner Volksabstimmung gutgeheißenen, seitdem aber mehrfach amendirten und verbesserten Constitutionsurkunde niedergelegt. Die Executive liegt in den Händen des Gouverneurs und Vicegouverneurs, welche gleich dem Staats-Sekretär, Staats-Schatzmeister und Staats-Auditor alle zwei Jahre gewählt werden. Die Mitglieder für den Senat werden alle vier Jahre, die für das Repräsentantenhaus alle zwei Jahre gewählt. Jene zählten nach der Eintheilung von 1870: 58, diese 138. Die Legislatur tritt alle Jahr im Januar zusammen. Das Gerichtswesen M.'s wird der Verfassung gemäß durch ein Obergericht (Supreme Court), 29 Bezirks- oder Kreis-Gerichte (Circuit Courts), von denen eines auf je 4—7 Counties kommt, und eine Anzahl niederer Gerichtshöfe (Inferior Courts) und zwei County-Gerichten (County Courts) und Friedensrichtern (Justice of the Peace) versehen. Das Obergericht besteht aus 3, je auf 6 Jahre vom Volke erwählten Richtern, die jährlich zwei Termine in St. Louis, Jefferson City und St. Joseph abhalten. Seine Competenz erstreckt sich, außer der Befugniß Habeas-Corpus-, Mandamus- &c. Befehle zu erlassen und abzuurtheilen, lediglich auf Appellationsfälle. Die Richter der Bezirksgerichte (Circuit Judges) werden vom Volk, und zwar einer für je einen Kreis auf 6 Jahre erwählt. Von besondern Gerichtsbehörden hat St. Louis noch ein Criminalgericht (Court of Criminal Correction) und ein Vormundschaftsgericht (Probate Court). In das Repräsentantenhaus des Congresses sendet M. nach der jüngst erfolgten Neueintheilung in Congreßdistriete 13 Mitglieder. Im Bundessenat wurde es 1872 durch Karl Schurz und Frank P. Blair vertreten. Das Staatswappen zeigt einen runden Wappenschild mit verschiedenen Emblemen, um den sich die Devise: "United We Stand, Divided We Fall" schlingt, und der von einem Paar Bären gehalten wird. Zweiundzwanzig Sterne, deren größter den der Union als zweiundzwanzigstes Glied beigetretenen Staat symbolisirt, befinden sich über dem Ganzen, darunter ein verschlungenes Band mit dem Motto: "Salus Populi Suprema Lex Esto!" („Das Wohl des Volkes sei das oberste Gesetz") und die Zahl 1820. Staatshauptstadt ist Jefferson City.

Gouverneure.

Alexander McNair	1820—1824	Trusten Polk	1857—1861
Frederick Bates	1824—1826	H. Jackson	1857—1857
John Miller	1826—1832	R. M. Stewart	1857—1861
Daniel Dunklin.........	1832—1836	Claiborne F. Jackson	1861—1861
L. W. Boggs...........	1836—1840	H. R. Gamble..........	1861—1864
Thomas Reynolds.......	1840—1844	Thomas C. Fletcher......	1865—1869
John C. Edwards.......	1844—1848	Jos. W. McClurg	1869—1871
Austin A. King	1848—1853	B. Gratz Brown	1871—
Sterling Price..........	1853—1857		

Politische Organisation. M. zerfiel 1872 in 114 Counties. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht den Stand der Bevölkerung in den Jahren 1860 und 1870 für jedes derselben und die Zahl der bei der letzten Präsidentenwahl abgegebenen Stimmen.

Counties.	Einwohner. 1860.	1870.	In Deutschland geboren.	In der Schweiz geboren.	Präsidentenwahl 1868 Grant (republ.)	Seymour (demokr.)
Adair	8,531	11,448	119	6	930	288
Andrew	11,850	15,137	235	180	1,412	515
Atchison	4,649	8,440	480	9	781	183
Audrain	8,075	12,307	160	2	312	279
Barry	7,995	10,373	1	1	371	322
Barton	1,817	5,087	41	12	277	229
Bates	7,215	15,960	184	21	782	620
Benton	9,072	11,322	878	15	705	329
Bollinger	7,371	8,162	185	3	331	79
Boone	19,486	20,765	113	10	177	171
Buchanan	23,861	35,109	2,286	303	1,971	1,373
Butler	2,891	4,298	14	—	—	—
Caldwell	5,034	11,390	131	33	844	374
Callaway	17,449	19 202	254	27	202	382
Camden	4,975	6,108	24	1	406	132
Cape Girardeau	15,547	17,558	2,123	67	1,009	835
Carroll	9,763	17,446	242	35	157	—
Carter	1,235	1,455	4	—	—	40
Caß	9,794	19,290	170	9	33	150
Cedar	6,637	9,474	33	4	630	294
Chariton	12,562	19,136	550	86	799	834
Christian	5,491	6,707	3	—	573	123
Clarke	11,684	13,667	395	16	1,080	302
Clay	13,023	15,564	127	34	293	314
Clinton	7,848	14,063	143	1	585	644
Cole	9,697	10,292	1,420	125	861	752
Cooper	17,356	20,692	1,241	53	972	486
Crawford	5,823	7,982	64	—	385	431
Dade	7,072	8,683	22	2	734	144
Dallas	5,892	8,383	6	1	620	199
Davieß	9,606	14,410	45	7	1,089	703
De Kalb	5,224	9,858	150	16	597	257
Dent	5,654	6,357	24	1	53	—
Douglas	2,414	3,915	4	—	445	23
Dunklin	5,026	5,982	7	—	—	150
Franklin	18,085	30,098	5,272	203	1,624	1,146
Gasconade	8,727	10,093	2,669	328	1,074	135
Gentry	11,980	11,607	56	10	769	443
Greene	13,186	21,549	168	17	1,304	740
Grundy	7,887	10,567	93	5	1,082	306
Harrison	10,626	14,635	56	4	1,428	475
Henry	9,866	17,401	333	59	300	—
Hickory	4,705	6,452	49	26	479	112
Holt	6,550	11,652	323	43	1,080	137
Howard	15,946	17,233	232	17	171	1,256
Howell	3,169	4,218	25	—	170	22
Iron	5,842	6,278	313	14	308	209
Jackson	22,913	55,041	2,310	197	1,441	3,052
Jasper	6,883	14,928	55	7	1,099	444
Jefferson	10,344	15,380	1,547	141	796	833
Johnson	14,644	24,648	308	21	1,512	861
Knox	8,727	10,974	127	12	759	342
Laclede	5,182	9,380	92	4	400	372
Lafayette	20,098	22,623	1,183	7	709	543
Lawrence	8,846	13,067	41	1	850	397
Lewis	12,286	15,114	565	35	830	825
Lincoln	14,210	15,960	581	5	459	393
Linn	9,112	15,900	208	37	1,216	650
Livingston	7,417	16,730	276	24	1,127	788
Macon	14,346	23,230	455	42	1,221	1,114
Madison	5,664	5,849	160	11	217	161
Maries	4,901	5,916	180	3	145	315
Marion	18,838	23,780	1,090	47	973	703
McDonald	4,038	5,226	13	3	193	41
Mercer	9,300	11,557	29	3	1,082	379
Miller	6,812	6,616	59	8	573	157
Mississippi	4,859	4,982	83	4	20	238
Moniteau	10,124	11,375	780	103	781	349
Monroe	14,785	17,149	77	4	174	1,302
Montgomery	9,718	10,405	361	72	703	481

Counties.	Einwohner. 1860.	1870.	In Deutschland geboren.	In der Schweiz geboren.	Präsidentenwahl 1868 Grant (republ.)	Seymour (demokr.)
Morgan	8,202	8,434	544	9	586	378
New Madrid	5,654	6,357	36	—	10	342
Newton	9,319	12,821	76	21	778	208
Nodaway	5,252	14,751	244	32	1,104	588
Oregon	3,009	3,287	4	—	5	229
Osage	7,879	10,793	1,707	103	634	664
Ozark	2,447	3,363	—	—	100	—
Pemiscot	2,962	2,059	9	—	3	147
Perry	9,128	9,877	1,225	22	602	570
Pettis	9,392	18,706	586	69	1,022	797
Phelps	5,714	10,506	334	37	530	405
Pike	18,417	23,076	265	11	1,008	1,619
Platte	18,350	17,352	492	30	567	758
Pol	9,995	12,445	21	6	892	413
Pulaski	3,835	4,714	19	1	176	199
Putnam	9,207	11,217	46	4	1,255	248
Ralls	8,592	10,510	110	7	225	194
Randolph	11,407	15,908	117	3	223	1,412
Ray	14,092	18,700	126	4	769	534
Reynolds	3,173	3,756	5	2	53	138
Ripley	3,747	3,175	22	1	45	108
Saline	14,699	21,672	501	24	602	377
Schuyler	6,697	8,820	106	50	509	240
Scotland	8,873	10,670	155	6	775	707
Scott	5,247	7,317	313	18	247	230
Shannon	2,284	2,339	4	—	4	172
Shelby	7,301	10,119	208	17	579	305
St. Charles	16,523	21,304	4,255	65	1,542	1,099
St. Clair	6,812	6,742	69	2	570	315
St. Geneviève	8,029	8,384	926	20	246	607
St. François	7,249	9,742	612	72	254	377
St. Louis	190,524	351,189	65,936	3,265	16,182	13,491
Stoddard	7,877	8,535	33	1	—	100
Stone	2,400	3,253	3	1	177	103
Sullivan	9,198	11,907	32	14	926	568
Taney	3,576	4,407	2	—	208	52
Texas	6,067	9,618	26	8	202	99
Vernon	4,850	11,247	66	11	341	581
Warren	8,839	9,673	2,157	39	851	367
Washington	9,723	11,719	86	5	419	722
Wayne	5,629	6,068	17	1	—	200
Webster	7,099	10,434	43	5	548	334
Worth	—	5,004	24	7	369	349
Wright	4,508	5,684	3	1	298	100
Summa:	1,182,012	1,721,295	113.618	6,597	83,921	63,214

Von den Städten M.'s sind zu nennen: St. Louis nach dem Census von 1870 die viertgrößte Stadt der Union mit 310,864 E.; Kansas City, 32,260 E.; St. Joseph, 19,565 E.; Hannibal, 10,125 E.; St. Charles, 5570 E. und Springfield, 5556 E. Zwischen 2000—5000 E. haben: Sedalia, 4560 E.; Jefferson City, 4402; Lexington, 4373 E.; Chillicothe, 3978 E.; Macon, 3678; Louisiana, 3639 E.; Cape Girardeau, 3585 E.; Booneville, 3506 E.; Independence, 3148 E.; Warrensburgh, 2945 E.; Mexico, 2,606 E.; Pleasant Hill, 2556 E.; Canton, 2363 E.; Columbia, 2263 E.; Iron Mount, 2081 E.

Die deutsche Bevölkerung M.'s, d. h. die Zahl der in Deutschland gebornen Bewohner des Staates betrug nach dem Census von 1870 im Ganzen 113,618, von denen allein 59,040 auf die Stadt St. Louis entfallen. Die deutschredende Bevölkerung wird auf etwa 250,000 Köpfe zu beziffern sein. Das größte Contingent zur deutschen Emigration nach M. haben folgende deutschen Staaten gestellt: Preußen 46,000, Provinz Hannover 17,269, Baden 11,206, Bayern 11,197, Württemberg 4917. Ueber den Staat selbst waren die in Deutschland Geborenen in folgender Weise vertheilt: St. Louis Co. mit 65,936, Franklin Co. mit 5272, St. Charles Co. mit 4255, Gasconade Co. mit 2669, Jackson Co. mit 2310, Buchanan mit 2286, Warren Co. 2157 und Cape Girardeau mit 2123. Zwischen 1- und 2000 in Deutschland geborene Bewohner fanden

sich in den Counties Clinton, Cole, Jasper, Lafayette, Marion, Osage und Perry. Ganz ohne deutsche Bewohner war nur Ozark Co. Den ersten Impuls zu einer deutschen Einwanderung nach M. gab der Rheinländer Gottfried Duden, der im Jahre 1824 mit einem jüngeren Freunde, Louis Eversmann, nach St. Louis gekommen war, sich im Femme Osage-Thale niedergelassen und daselbst drei Jahre hindurch ein Pionierleben geführt hatte. Hierauf wieder nach Europa zurückgekehrt, veröffentlichte er eine Anzahl Schriften über das neue Land jenseits des Mississippi, welche bei zahlreichen Auswanderungslustigen das Verlangen sich gerade dorthin zu wenden, erweckte. Viele blieben auf dem weiten Wege nach dem fernen Westen in Ohio und Indiana haften; erst die sogenannte „Gießener Gesellschaft", 1834 von Friedrich Münch (s. d.) und Paul Follenius (s. d.) gestiftet, legte den Grund zu jener deutschen Einwanderung, welche berufen sein sellte, auf das industrielle und politische Leben M.'s einen so bedeutenden Einfluß zu gewinnen. Schnell nahm dieselbe, nachdem ein Mal in solcher Weise der Weg nach dem fernen, aber jede redliche Anstrengung so reichlich lohnenden Lande gefunden worden war, in numerischer Beziehung zu. Das Jahr 1848 brachte auch den entsprechenden Zuwachs an Intelligenz und Talent. In St. Louis erwarb sich in den fünfziger Jahren Heinrich Börnstein als Journalist, wie als socialer und politischer Agitator besondere Verdienste um die Organisation des schon damals an 25,000 Köpfe zählenden Deutschthums. Eine sich selbstständig entwickelnde und von hochbegabten Männern wie Heinrich Börnstein, Karl Dänzer, Fr. Wenzel, Georg Hillgärtner, Emil Preetorius u. A. geleitete Presse kämpfte mit der Feder für Erhebung und geistige Consolidirung des deutschen Elements. In der Gesetzgebenden Versammlung des Staates begegnen wir 1852 dem ersten deutschen Namen und zwar gleich einem vom besten Klang, demjenigen Arnold Krekel's. Seitdem haben die Deutschen die nachstehenden Mitglieder, welche nicht nur in allen Sitzungen, sondern auch stets mit Talent und Erfolg ihre Landsleute repräsentirten, zur Legislatur gestellt und zwar zum Senat: Friedrich Münch, Felix Coste, Gabriel Wörner, Gert Goebel, F. Kayser, Theodor Bruere, H. J. Spaunhorst, Louis Gottschalk, Louis Benecke, Wm. Follenius, A. Ittner, Henry Brockmeyer und John Papin; zum Repräsentantenhause: Arnold Krekel, F. Gottschalk, John Bretz, Friedrich Hill, Louis Winkelmeier, A. Kayser, Christian Kribben, Jakob Brech, C. Scholl, Felix Coste, Meyer Friede, Gert Goebel, C. F. Meyer, H. J. Fischer, Emil Preetorius, Bernhard Pöpping, Wm. Follenius, A. C. Brockmeyer, A. Decker, J. Dugge, G. A. Finkelnburg, A. Kellermann, G. Bruere, W. O. Dallmeyer, S. Hahn, C. F. Schneider, C. Weinrich, F. J. Ledergerber, Geo. Wolbrecht, Louis Schulenburg, C. A. Kuhl, J. Bohn, J. J. Dolle, C. Rieck, F. P. Becker, H. Hackelmann, St. Brühl, F. Röver, A. Ittner, Joseph Pulitzer, J. Bittmann, L. Schulenburg, J. F. Fassen, Charles Berg, J. B. Haas, L. Hackmann, A. Koch, F. J. Pauley, C. van Roden, O. v. Kochlitzky und J. F. Wielandy. Nicht weniger leicht zugänglich als die Hallen der Legislatur sind in M. namentlich seit Beendigung des Bürgerkrieges, für dessen Verlauf zu Gunsten der Union gerade in diesem Staat die Deutschen Entscheidendes gethan, für dieselben die höchsten Staats- und Municipalämter. 1865 wurde Franz Rodmann zum Staats-Sekretär gewählt, den nach sechsjähriger Amtszeit gleichfalls ein Deutscher, Eugen Weigel, in dieser wichtigen Stellung ablöste Der 1869 gewählte Staatsschatzmeister, W. O. Dallmeyer und der 1871 erwählte "Register of Lands" des Staates, Friedrich Salomon, waren gleichfalls Deutsche. In Gustav A. Finkelnburg endlich sandte der zweite Congreßdistrict von M. das erste deutsche Mitglied in das Repräsentantenhaus der Bundes-Gesetzgebung, in Karl Schurz aber erhielt dieselbe im Januar 1869 ihren ersten deutschen Senator, nachdem M. es bereits vor einem Vierteljahrhundert gewesen, das in der Person des Senators Geyer einen Mann zu derselben Würde erkoren hatte, der von deutschen Aeltern in Amerika geboren, in jedem Sinne als ein Deutscher gelten konnte.

Von der deutschen Presse in M. oder vielmehr in St. Louis, welches mit dem Beginn der stärkeren deutschen Einwanderung in den vierziger Jahren schnell zum Knotenpunkt aller geistigen Bestrebungen des Deutschthums in M. wurde, ist bereits gesagt worden, daß sie sich sehr bald in selbstständiger Weise entwickelte. Der „Anzeiger des Westens", herausgegeben von Christian Bimpage und L. J. von Festen, erschien am 31. Oktober 1835 zum ersten Mal und vertrat die damals im Staat ausschließlich vorherrschende demokratische Parteirichtung. Vom 22. Febr. 1836—50 leitete Wilhelm Weber die Redaction des Blattes, dessen Eigenthümer er 1837 geworden war. 1844 trat Arthur Olshausen als Theilhaber in die Zeitung, um mit Verwandlung derselben in ein tägliches Blatt (Jan. 1846) das ausschließliche Eigenthum derselben zu übernehmen. Weber's Nachfolger in der Redaction

war 1850 Heinrich Börnstein, der auch bald in Olshausen's Rechte als Eigenthümer trat und das Blatt bis zum Jahre 1861 mit hohem Verdienst um das Deutschthum in St. Louis führte. Als Hilfs-Redacteur stand ihm von 1854 an Karl Dänzer, von 1857 C. L. Bernays zur Seite. Das Jahr 1861 mit seinen Umwälzungen brachte auch dem „Anzeiger" eine Art von Revolution. Die beiden Redacteure übernahmen Consulats-Posten in Europa, ihre Nachfolger aber, Georg Hillgärtner und A. Löhr waren nicht im Stande den veränderten Anforderungen des, in den Stürmen jener Zeit entfesselten Geistes innerhalb der deutschen Massen zu genügen. Selbst die Rückkehr Börnstein's und Bernays, vermochten nicht, dem Unternehmen, welches vor allen Dingen durch die Allianz mit dem bei den Republikanern und namentlich den deutschen Republikanern unhaltbar gewordenen Frank P. Blair gleichfalls unhaltbar geworden war, neue Lebenskraft zu verleihen. Im Februar 1863 stellte der „Anzeiger des Westens" sein Erscheinen ein. Indessen griff Karl Dänzer schon im Juli desselben Jahres das Unternehmen wieder auf, welches sich seitdem nicht nur in geschäftlicher Beziehung des besten Gedeihens, sondern auch der allgemeinen Anerkennung in mustergiltiger Weise geführt zu sein, erfreut. An der Redaction des „Anzeigers" betheiligten sich unter Dänzer's Leitung im Lauf der Zeit C. L. Bernays, J. Rittig, Friedrich Herold, Heinrich Binder und Ernst Kargau. Im Juni 1838 erschien die „Tribune" von Friedrich Kretzschmar, deutsch und englisch, ging jedoch bald wieder ein; der „Antipfaff" von Herrmann Koch, wie sein Titel sagt, ein Tendenzblatt, bestand vom 18. April 1842 bis zum 10. Mai 1845, an welchem Tage es in dem „Vorwärts" desselben Herausgebers aufging. Der „Missouri Demokrat" nannte sich ein im Febr. 1843 zum ersten Mal erscheinendes, im Interesse der damaligen Bundes-Administration von J. Warrens herausgegebenes Blatt, welches etwa zwei Jahre hindurch bestand. Bedeutende Hoffnungen erweckte im Juni 1844 das Erscheinen einer von Paul Follenius redigirten Wochenschrift, „Die Waage", deren Publikation jedoch schon nach der dritten Nummer durch den Tod des jugendlichen Herausgebers unterbrochen wurde. Ferner erschienen in den vierziger Jahren in St. Louis: im Juli 1844 die „Deutsche Tribune", das erste deutsche Tageblatt in M., herausgegeben von R. R. Cormany und erst von Carl Juckſch, dann vom März 1845 bis zum Januar 1851 von O. Benkendorff redigirt, bis das Blatt im Mai 1852 unter Gabr. Wörner's Leitung, in die „Demokratische Tribune" aufging; der „Lutheraner", am 14. Sept. 1844 zuerst erschienen und noch heute von seinem Gründer, Dr. C. F. Walther, als Organ der Alt-Lutheraner herausgegeben. Der „Reformer" von H. Koch, dessen erste Nummer am 2. Januar 1847 erschien, aber nur wenige Nachfolger hatte; die gleichfalls nach kurzem Bestehen wieder eingegangene, im Juni 1848 von Barth. Hauck herausgegebene, von A. Eickhoff redigirte „St. Louis Zeitung". Die ersten Blätter, welche in jener Zeit, da von einer Antisklaverei-Partei in M. noch gar keine Rede sein konnte, es offen wagten, diese Institution mit Energie anzugreifen, waren das in Hermann von Eduard Mühl und Strehly im Juni 1845 zum ersten Mal herausgegebene „Hermanner Wochenblatt", so wie der auf religiösem Gebiet nicht minder kühn vorangehende „Lichtfreund" desselben Redacteurs, mit dessen 1854 erfolgtem Tode beide Zeitungen eingingen. Von 1850 bis 1860 traten die nachstehenden deutschen Zeitungen in St. Louis in's Leben: „Unsere Zeit" von F. und G. Schneider herausgegeben, vom November 1850 bis zum März 1851. Das „Katholische Sonntagsblatt" von C. Kessel, am 1. Dez. 1850 zum ersten Mal herausgegeben, ging 1852 in den noch heute bestehenden „Herold des Glaubens", das Organ der Katholiken, über. Die „Freien Blätter", ein Organ freireligiöser Anschauungen, von Franz Schmidt herausgegeben, erschienen vom März 1851 bis zum Tode Schmidt's 1853. Die „Tages-Chronik", von Franz Saler herausgegeben, ein katholisches Tendenzblatt, zuerst von August Böckling, später von Adalbert Löhr und Ernst Kargau redigirt, ging mit letzterem 1863 in den „Anzeiger des Westens" auf. Die „Demokratische Presse", herausgegeben von F. Schneider, redigirt von Christian Kribben, erschien vom Mai 1852 bis zum Juli 1854, in welchem Monat sie unter Louis Didier's Redaction als „Missouri Zeitung" erschien, die, später von Daniel Hertle redigirt, noch in demselben Jahre einging. Das Witzblatt „Die Lichtputze" von den Doctoren Hammer und Behr vom Mai 1852 bis zum August desselben Jahres an jedem Sonntag herausgegeben, dem H. Börnstein eine, während derselben Zeit in zwanglosen Heften erscheinende zweite „Lichtputze" entgegensetzte. „Deutsche Blätter" gab Ferdinand Richter im März 1853 heraus, die es jedoch nicht über die erste Nummer brachten. Der „Stadtbote", von C. W. Kielmann veröffentlicht, erschien vom August bis zum Oktober 1853. Bis zu einem nur dreimaligen Erscheinen brachten es die von Jakob Lüdi am 16. März 1854 zum ersten Mal herausgegebenen „Unterhaltungsblätter". Als Tagesblatt, neben dem „Anzeiger" damals das einzige, erschien am 24. April 1855 das „St. Louis Volksblatt", von Christian

F. Schneider herausgegeben. Im April 1856 ging es in die Hände von A. Wiebusch über, wurde im September 1857 von Heinrich Börnstein angekauft, der es bis zum Ende des Jahres als Abendblatt erscheinen und dann eingehen ließ. Von Karl Dänzer und Fr. Wenzel herausgegeben und redigirt, erschien am 27. September 1857 die erste Nummer der „Westlichen Post", die mit ebensoviel Talent wie Energie für die Grundsätze der damals eben erst in's Leben tretenden republikanischen Partei eintrat. Nach Wenzel's Tode, an dessen Stelle Daniel Hertle getreten war, und Dänzer's Rücktritt übernahmen Theodor Olshausen und Lischer am 17. Juni 1860 das Blatt käuflich. 1865 trat Emil Preetorius am Olshausen's Stelle in die Redaction, welche er seit dem Mai 1867 mit Karl Schurz, der damals von Detroit, Michigan, nach St. Louis übersiedelte, gemeinschaftlich führt. In der Redaction der „Westlichen Post", welche am 1. Januar 1872 eine tägliche Circulation von nahezu 11,000 und eine Sonntagsblatt- („Mississippi-Blätter") Auflage von 14,200 Exemplaren hatte, waren im Lauf der Zeit außer Daniel Hertle, W. Stängel, Heinrich Binder, W. v. Schirach, Udo Brachvogel und Joseph Pulitzer thätig. Der „Volks-Tribun" von Fr. Klünder, erschien im April 1861 als Abendblatt, ging jedoch nach Ausbruch der kriegerischen Operationen im Staat wieder ein. Ein besseres Loos hatte die gleichfalls als Abendblatt von Georg Hillgärtner im Herbst 1862 herausgegebene „Neue Zeit", welche von Emil Preetorius erworben, bis zu dessen Eintritt in die „Westliche Post" 1865 bestand. Im Winter von 1864—65 gab Dr. John Hartmann das zugleich von ihm redigirte Blatt „Der Radikale" heraus. Von 1865—1868 erschien von L. W. Hermann herausgegeben und erst von W. v. Schirach, dann von W. J. Palmé redigirt die tägliche „St. Louiser Volkszeitung", welche gleich der im Dezember 1867 von M. Niedner herausgegebenen, von Heinrich Binder redigirten „St. Louiser Abendzeitung" am 1. Nov. 1868 in die tägliche „Neue Welt" aufging. Diese, herausgegeben von einer Actiengesellschaft und erst von Heinrich Binder und Karl Röser, dann von C. v. Rotteck und R. Rombauer redigirt, erschien vom 1. Jan. 1872 ab unter dem Namen „Missouri Staats-Zeitung", mit L. Schierenberg als Redacteur. Unter dem Namen „Volkszeitung" gab Daniel Hertle im Sommer 1869 ein Sonntagsblatt heraus, welches sich trotz des trefflichen Inhalts der davon erschienenen Nummern als geschäftlich unhaltbar erwies. Noch flüchtiger vorübergehend war das Erscheinen des 1870 in's Leben gerufenen Campagneblattes „Der wahre Republikaner", sowie der im Frühjahr 1872 von G. Feuchtinger veröffentlichten „St. Louiser Abendpost", die es beide kaum über die Probenummer brachten. 1871 gründete Dr. Sonneschein unter dem Titel die „Wahrheit" eine Wochenschrift. Seit dem Herbst desselben Jahres endlich erschien auch Dr. Schabehorn's früher in Illinois verlegte „Freie Kanzel", eine freireligiöse Monatsschrift, in St. Louis. An Witz- und illustrirten Blättern hat es dem St. Louiser Deutschthum im Laufe der Zeit gleichfalls nicht gefehlt. Außer den bereits erwähnten „Lichtputzen" erschienen im Winter 1858—59 die „Wespen". Im Herbst 1868 gab H. Luther „Die Windmühle" heraus. Im August 1869 erschien die erste Nummer der von Heinrich Binder redigirten, von Joseph Keppler illustrirten „Vehme", die nach Abschluß des ersten Jahrgangs noch ein weiteres halbes Jahr als „Frank und Frei" erschien, dann aber einging. Im Februar 1871 wurde die erste Nummer des von Friedrich Herold (gest. am 11. August 1871) und Harry Rubens gegründeten, von Ersterem redigirten und von J. Keppler illustrirten, in wöchentlichen Heften erscheinenden „Puck" herausgegeben. Unter dem Titel „Unser Blatt" endlich erschien zum ersten Male im Juli 1872, gleichfalls von J. Keppler illustrirt und von W. Stängel redigirt, im Verlage von Theodor Schrader und Co. eine illustrirte Wochenschrift. Von den Versuchen, die an anderen Plätzen des Staates im Laufe der Zeit mit der Herausgabe deutscher Zeitungen gemacht wurden, sind außer den bereits erwähnten, 1845 in Hermann veröffentlichten „Hermanner Wochenblatt" und „Lichtfreund" von E. Mühl, nach der im Juni 1853 in Jefferson City von A. Meyer und Co. herausgegebene „Jefferson City Demokrat", der im November desselben Jahres in Hermann publicirte „Götter Freund und Pfaffen Feind", von L. G. Bäsel, der am 1. Jan. 1852 von Arnold Krekel in St. Charles gegründete, später von C. Lindeman redigirte „St. Charles Demokrat" und der „Franklin Courier" von Heine in Franklin herausgegeben, zu erwähnen. Die Zahl der am 1. August 1872 in M. publicirten deutschen Zeitungen betrug 18. Es waren dies die folgenden: „Der Anzeiger des Westens," tägliches, Sonntags- und Wochenblatt, herausgegeben und redigirt von Karl Dänzer; 38. Jahrgang. Die „Westliche Post", tägliches, Sonntags- und Wochenblatt, herausgegeben von Plate, Olshausen und Co., redigirt von Emil Preetorius und Karl Schurz; 15. Jahrg. Die „Missouri Staatszeitung", tägliches, Sonntags- und Wochenblatt, redigirt von C. Schierenberg; 1. Jahrg. „Puck", illustrirtes Wochenblatt, illustrirt von Joseph Keppler; 2. Jahrg. „Der Herold des Glau-

bens", ein katholisches Sonntagsblatt, herausgegeben von Franz Saler, redigirt von Johann Baptist Müller; 22. Jahrgang. „Der Lutheraner", alle vierzehn Tage von der Deutsch-Lutherischen Synode herausgegeben; 28. Jahrgang. Die „St. Louis Abendschule", alle vierzehn Tage erscheinend, herausgegeben und redigirt von Louis Lange; 18. Jahrgang. „Lehre und Wehre", lutherische Monatsschrift, herausg. vom St. Louis Seminar; 17. Jahrg. „Unser Blatt", illustrirte Wochenschrift, herausg. von Theodor Schrader und Co., redigirt von W. Stängel, illustrirt von J. Keppler. Diese Blätter erscheinen sämmtlich in St. Louis. Im Staat wurden publicirt: „Der Wächter am Missouri", Booneville, Wochenblatt, herausgegeben und redigirt von L. Joachimi; 4. Jahrg. „Die Westliche Presse", Cape Girardeau, Wochenblatt, herausgegeben und redigirt von Weidt und Banmbach; 2. Jahrgang. „Hermanner Volksblatt und Gasconade Zeitung", Hermann, Wochenblatt, herausgegeben und redigirt von Karl Eberhardt; 2. Jahrgang. „Post und Tribune", Kansas City, täglich und wöchentlich erscheinend, herausgegeben von der „German Publishing Co."; 14. Jahrg. Der „St. Charles Demokrat", St. Charles, Wochenblatt, herausgegeben von H. und W. A. Bode, redigirt von H. Bruck; 11. Jahrgang. „Der Feierabend", St. Charles, alle vierzehn Tage erscheinend, herausgegeben und redigirt von A. Baltzer; 2. Jahrgang. „Der Fortschritt", Jefferson City, Wochenblatt. Das „Westliche Volksblatt", St. Joseph, tägliches und Wochenblatt, herausgegeben von O. Eichler und Co., redigirt von H. W. Kastor. Die „Washington Post", Washington, Wochenblatt.

In den öffentlichen Schulen von St. Louis und jenen Orten im Innern des Staates, in denen das Deutschthum eine bestimmte numerische Vertretung besitzt, ist die deutsche Sprache als Unterrichtsgegenstand eingeführt. Außerdem gab es am 1. Januar 1870 eine bedeutende Anzahl rein deutscher Schulen und Bildungsanstalten in M., so in St. Louis das „Deutsche Institut", das bereits erwähnte „Lutherische Concordia-Seminar" und die „Lutherische Bürgerschule", und eine über den ganzen Staat verbreitete Anzahl von nahezu 50 lutherischen Gemeindeschulen; ferner an katholischen deutschen Schulen in der Erzdiöcese St. Louis 43 mit 9285 Schülern, in der Diöcese St. Joseph 3 Schulen mit 400 Schülern. Die kirchlichen Verhältnisse der Missourier Deutschen anlangend, so gab Reiter's deutsch-katholischer Schematismus die Zahl der deutschen Katholiken im Staat für 1870 auf 69,210 mit 77 Priestern und 52 Pfarreien an. Die deutschen Lutheraner (Missouri-Synode) hatten 1871 54, die der Iowa-Synode 7, die Baptisten 4, die Reformirten eine Gemeinde; die deutschen Methodisten endlich hatten 31 Prediger und eine entsprechende Anzahl Kirchen und Sonntagsschulen. Freie Gemeinden gibt es in mehreren Städten M.s, wo die Deutschen zahlreich vertreten sind. Sprecher der Gemeinde in St. Louis war K. W. Lüdeking. Seit 1871 besteht unter dem Namen „Beethoven Conservatorium" ein von zwei deutschen Musikern gegründetes Musik-Institut in St. Louis, welches von Anglo-Amerikanern wie Deutschen gleich stark frequentirt wurde. Es gibt überhaupt keinen Zweig des öffentlichen Lebens, keine Thätigkeitssphäre, in welcher sich in M. nicht Deutsche hervorgethan hätten. So sind die Pläne mehrerer der hervorragendsten Prachtbauten von St. Louis, wie der neuen Gerichtshalle und des Gebäudes des „Missouri-Republican", das Werk eines deutschen Architekten, Ed. v. Jungenfeld, während es beim Bau der großen Mississippi-Brücke und dem der St. Louiser Wasserwerke ein deutscher Ingenieur, Oberst H. Flad ist, welcher seinen Namen in dauernder Weise mit diesen kolossalen Unternehmungen verknüpft hat.

Von deutschen Logen und Unterstützungs-Vereinen bestanden 1871 in M. 2 Freimaurer-Logen (beide in St. Louis), 11 Odd Fellow-Logen (6 in St. Louis, je eine in Hermann, St. Joseph, Pilot Knob, Kansas City und Clinton), 5 Logen des „Ordens der Hermann's-Söhne", 2 des „Unabhängigen Ordens der Rothmänner", 12 „Harugari-Logen" mit 758 Mitgliedern, 4 Logen des „Ordens der Sieben Weisen Männer" und 21 Druiden-Logen," davon nur eine außerhalb St. Louis.

Wie überall, wo die Deutschen neue Heimstätten gründen, blüht in M. die Pflege des Gesanges und der Geselligkeit. Die Anzahl der deutschen Gesangvereine im Staat hatte Anfangs 1872 die Zahl 60 längst überschritten. In St. Louis allein bestanden deren 15, an ihrer Spitze der „Liederkranz" und der „Arion des Westens". Besondere Verdienste um das musikalische Leben der Hauptstadt hat sich der Königsberger E. Sobolewsky (gest. am 15. März 1872) erworben. Unter seiner Leitung blühte die, lediglich aus deutschen Kunstkräften bestehende, „Philharmonische Gesellschaft". „Turnvereine" gab es 1872 im Ganzen 13, davon 3 in St. Louis; „Schützenvereine" gab es in St. Louis wie in allen größeren, stark von Deutschen bevölkerten Ortschaften. An der Spitze der zahlreichen geselligen Vereine in M. stand zur selben Zeit der „Germania Club", der sich zugleich des Besitzes eines Grundstückes mit

Garten und Gebäulichkeiten erfreut, wie sie kein zweiter deutscher Verein in den Ver. Staaten eignet. Ein Sommer und Winter hindurch geöffnetes deutsches Theater besteht seit 1867 in St. Louis, nachdem bereits vor Ausbruch des Bürgerkrieges Heinrich Börnstein dem Deutschthum in St. Louis eine, unter den obwaltenden Verhältnissen als Musteranstalt zu bezeichnende Bühne gegeben hatte, die freilich in den stürmischen Zeiten, welche bald darauf über M. und ganz besonders über das deutsche M. hereinbrachen, von keinem Bestand sein konnte.

Geschichte. Der Entdecker des Mississippi, De Soto, war auch der erste Weiße, welcher das Gebiet des heutigen M. von SW. her betrat. Nach Ueberschreitung der Ozark-Berge brachte er mit seiner kühnen Schar den Winter von 1541—42 wahrscheinlich in dem heutigen Vernon County zu, und noch die, fast anderthalb Jahrhunderte später von Canada, wie vom Golf aus jenes Gebiet zum zweiten Mal entdeckenden, Franzosen wollen auf die Reste seines Winterlagers, sowie auf die Spuren eines von den Gold suchenden, hier freilich nur Blei findenden Spaniern herrührenden Bergbaus gestoßen sein. Von diesen Franzosen war es La Salle, welcher Jolliet und Marquette von Canada aus folgend, im Jahre 1680 den Mississippi vom Einfluß des Illinois ab bis zu seiner Mündung befuhr und dort im Namen Frankreichs Besitz von dem ganzen westlich vom Strom gelegenen und von ihm zu Ehren seines Königs Louisiana getauften Gebiets ergriff. Bis zur Mündung des Arkansas etwa wurde der neue französische Landbesitz „Louisiana" genannt. Das ungeheure Territorium, welches nordwestlich davon lag und unter Anderm auch die heutigen Staaten Arkansas, Missouri, Kansas, Iowa und Nebraska umfaßte, wurde als „Ober-Louisiana" bezeichnet. Vor allen Dingen waren es die Bleiminen, welche in Ermangelung der ursprünglich daselbst erwarteten Edelmetalle, sowie der Handel mit den nordwestlichen Indianerstämmen, welche zuerst die Unternehmungslust der französischen Colonisten am untern Mississippi reizten. Unter der Verwaltung des General-Gouverneurs Frontenac drangen 1697 die ersten Pioniere in die neuen Regionen westlich vom Mississippi vor. 1705 wagte sich eine Expedition sogar bis in den Missouri hinein und erreichte die Mündung des Kansas River. 1712 erhielt der reiche, französische Kaufherr Antoine Crozat vom König von Frankreich einen auf sechzehn Jahre ausgestellten Freibrief, welcher ihm den ganzen Mississippihandel soweit der Strom und seine Nebenflüsse französisches Gebiet durchflossen, übertrug, auf den sein Inhaber jedoch schon 1717 wieder Verzicht leistete, da seine Erwartungen, reiche Gold- und Silberminen zu erschließen, nicht in Erfüllung gingen. An seine Stelle trat die „Mississippi-Compagnie" des berüchtigten John Law (s. d.), welche 1719 eine unter Philippe François Rénault stehende Expedition zur Erforschung der mineralogischen Schätze des, zwischen dem Missouri und den Ozark-Bergen liegenden Hügel- und Waldlandes aussandte. Ihm folgten sehr bald der Sieur de Lochen und de La Motte mit einer Schar von Bergleuten und Schmelzarbeitern. Die von ihnen entdeckten Bleilager (die „La Motte-Minen" in Madison County, M., tragen noch heute den Namen des Letzteren), wurden jedoch, weil sie keine edlen Metalle bargen, wieder von ihnen verlassen, und nur Rénault begann in Ermangelung eines Besseren den Abbau dieser reichen Bleilager mit Energie und setzte ihn bis 1742 mit leidlichem Erfolge fort. Von den damals gegründeten Niederlassungen der Franzosen hat sich St. Geneviève am Mississippi als die älteste erhalten. St. Louis wurde 1764 von Laclede ausgelegt, der mit einem Freibrief von Ludwig XV. versehen, die Stadt zu Ehren dieses Monarchen benannte, obgleich derselbe bereits am 3. Nov. 1762, also fast zwei Jahre vorher, seinen Besitztitel auf Louisiana an Spanien cedirt hatte. Thatsächlich trat Spanien seinen neuen Besitz erst 1770 an. Seine Politik war es, durch reichliche und leicht bewilligte Landschenkungen die Einwanderung von der Pyrenäischen Halbinsel nach dem neuen Gebiet zu befördern. Die Ansiedelungen von New Madrid 1787 stammen aus jener Zeit; 1775 hatte St. Louis 800 E., St. Geneviève 460 E., und St. Charles, 1762 gegründet, gleichfalls eine für jene Zeiten ganz ansehnliche Bevölkerung. 1780 wehte zum ersten Mal das Banner der inzwischen constituirten Ver. Staaten schützend über St. Louis. Der englische Commandant von Michillimackinac hatte mit einer durch Indianer bedeutend verstärkten Streitmacht einen Streifzug nach dem SW. unternommen, mit der Absicht, dort in spanisches Gebiet einzufallen und auf diese Weise den König von Spanien für seine Parteinahme zu Gunsten der von England abgefallenen Colonien durch Eroberung der Niederlassungen am Westufer des Mississippi zu züchtigen. Am 6. März führte er nach mehrtägigen Recognoscirungen einen Angriff auf St. Louis aus, der erfolgreich gewesen wäre, wenn nicht Oberst Clark an der Spitze einer Militärabtheilung der Ver. Staaten von Illinois aus im entscheidenden Moment herbeigekommen wäre und die bedrängte Stadt entsetzt hätte. Aber

trotz dieses guten Einvernehmens zwischen den nur durch den Mississippi getrennten Nachbarn, und trotz der Sympathie, welche Spanien den Ver. Staaten während ihres Unabhängigkeitskampfes bewiesen, fand sich in der Frage der Mississippi-Schifffahrt bald eine Quelle von allerlei Verwickelungen, welche selbst nach vertragsmäßiger Regelung zu so ernsten Conflicten führte, daß im Jahre 1800 ein Krieg unvermeidlich schien. Die in diesem Jahre plötzlich erfolgte Rückabtretung Louisiana's an Frankreich beugte demselben vor, doch war die Nothwendigkeit des Besitzes auch des westlichen Mississippiufers sowie der Mündung des Stromes für die junge Union eine so augenscheinliche geworden, daß der Ankauf jenes ganzen Gebiets durch die Bundesregierung, an deren Spitze damals Jefferson stand, im ganzen Lande um so mehr Befriedigung erregte, als der Preis von 15 Millionen Dollars für ein Gebiet, dessen westliche und nördliche Grenzen man noch nicht einmal kannte, kein besonders hoher schien. Die Bevölkerung M.'s betrug damals etwa 6000 Köpfe, von denen nach dem Census des letzten französischen Vicegouverneurs Delassus 925 auf St. Louis, 875 auf St. Charles, 949 auf St. Geneviève und 782 auf New Madrid kamen. 1805 wurde St. Louis der Sitz des Gouvernements für Ober-Louisiana, welches im J. 1812, da Unter-Louisiana in seiner heutigen Ausdehnung als Staat in die Union aufgenommen wurde, den Namen des „Territoriums M." erhielt. 1808 erschien in St. Louis die erste Zeitung, ein kleines Wochenblatt, das den Namen "Missouri Gazette" führte, von einem gewissen Joseph Charles herausgegeben wurde, und aus dem im Lauf der Zeit der heutige "Missouri Republican" werden sollte. Durch Verträge mit den Indianern wurden die Grenzen des von den weißen Colonisten besiedelten Gebietes mehr und mehr nach Westen ausgedehnt, und schon 1810 zählte die Bevölkerung des Territoriums 20,845 Köpfe, von denen auf das Gebiet des heutigen Staates allein 19,200 entfielen. Im Dezember 1811 suchte ein Erdbeben den Südosten von M. heim, welches die Niederlassung New Madrid zerstörte, und die Physiognomie des ganzen Gebiets, über das es sich verbreitet hatte, veränderte. Kurz darauf sollten die Missourier durch eine andere, in ihrer Art nicht minder revolutionäre Erscheinung überrascht werden. Das erste Dampfschiff „General Pike" langte, vom Ohio herabkommend, vor St. Louis an. Nicht lange, und ein regelmäßiger Dampferverkehr begann den Mississippi und Ohio in einer Weise zu beleben, daß die, durch ihn auf das Lebhafteste geförderte Einwanderung die Bevölkerung 1817 bereits auf 60,000 Köpfe vermehrt hatte, und der Gesetzgebenden Versammlung die Berechtigung gab in dem genannten Jahre beim Congreß für M. um Zulassung als Unionsstaat einzukommen. Die Discussionen und Verhandlungen in beiden Häusern der Bundesgesetzgebung, welche durch diesen Schritt M.'s hervorgerufen wurden, füllen das erste Kapitel in der Geschichte jener jahrzehntelangen Kämpfe über die Ausdehnung der Sklaverei, welche sich immer und immer wiederholen sollten, bis sie durch den größten aller Bürgerkriege für ewig geschlichtet wurden. Damals führten sie zu dem sogenannten "Missouri-Compromise" zwischen den Gegnern der Sklaverei und deren Anwälten, nach welchem M. als sklavenhaltender Staat der Union beitreten, in Zukunft aber jede Ausdehnung dieser Institution über 36° 30' nördlicher Breite unstatthaft sein sollte. Hierauf trat M. am 10. Aug. 1821 als Staat unter der Ver. Staaten-Constitution, im Ganzen als 21. Bundesstaat, in die Union, nachdem seine, im Juni des vorhergehenden Jahres von 40 Delegaten vereinbarte, erste Staatsverfassung die entsprechende Sanction erhalten hatte. Unter einer für jene Zeiten in wahrhaft erstaunlichem Maße zuströmenden Einwanderung mächtig anwachsend, hatte die Bevölkerung im J. 1830 bereits die Zahl von 140,455 erreicht. Zu der Immigration der nächsten Jahre stellte die in dieser Zeit vom Osten dem Westen zuziehende, kurz vorher von Joe Smith gestiftete Sekte der Mormonen, ein an sich ganz werthvolles, aber durch die Eigenart ihrer Institutionen, vornehmlich durch die Polygamie, zu allerlei Unruhen und Wirren Veranlassung gebendes Contingent. Ihre Hauptniederlassung wurde Nauvoo in Illinois, nachdem sie sich vorher nach M. verbreitet hatten, und 1832 an der Grenze von Kansas die Ansiedelung Far West gegründet hatten. Von dort durch die Bevölkerung verdrängt, concentrirten sie sich ganz in Nauvoo, wo es 1844 unter lebhafter Betheiligung der Missourier Mormonenfeinde zu jenen Unruhen kam, bei denen Joe Smith und sein Bruder vom Volke erschossen wurden, und welche 1845 mit dem großen Exodus der Heiligen nach Council Bluffs an der Westgrenze von Iowa endete, von wo sie Brigham Young endlich nach dem neuen Kanaan am Salzsee führte. Besser für sich selbst und ungleich segensreicher für den Staat, ja allmälig fast alle Verhältnisse desselben in heilsamer Weise beeinflussend, gestaltete sich die deutsche Einwanderung nach M., welche ihren ersten Impuls durch Gottfried Duden bereits in den zwanziger Jahren empfing, und sich seitdem zu einer Art regelmäßiger Völkerwanderung entwickelt hat. Nicht minder bedeutende Verhältnisse nahm die Immigration

aus den östlichen Staaten an, und wenn nicht die, allen diesen Elementen westlichen Bevölkerungszuwachses unerträgliche Sklaverei so viele Andere zurückgeschreckt hätte, so wäre in den Jahren von 1840—1860 sicherlich noch ein ungleich beträchtlicheres Wachsthum des so gesegneten Staates zu verzeichnen gewesen. Trotzdem betrug nach dem Census von 1860 die Gesammtbevölkerung M.'s 1,182,012 Köpfe, darunter 3572 freie Farbige und 114,931 Sklaven.

Der Ausbruch der Secessionsbewegung fand M., soweit die Landbevölkerung und die sog. aristokratischen Elemente des Staates in Betracht kamen, einmüthig entschlossen das Schicksal des Südens zu dem seinigen zu machen. Anders stand es mit St. Louis. 1856 bereits 144,000 E. zählend, besaß die mächtig aufblühende Stadt schon damals in der deutschen Einwanderung ein Bevölkerungselement, welches durch das ihr zugeführte Kapital freier Arbeit, wie durch seine Gesinnung ein beträchtliches Gegengewicht gegen die Partei der Sklavenhalter in die Wagschale warf. Diese deutsche Einwanderung war es vornehmlich, aus deren Reihen sich die Colonnen der Benton-Partei rekrutirten, einer Partei, so genannt nach Benton (s. d.), jenem weitsehenden Staatsmann, der seinen Staat seit dessen Aufnahme in die Union während eines fünffachen Amtstermins im Bundessenat vertreten hatte. Wiewohl Virginier von Geburt und durchaus conservativ in seinen Anschauungen, war derselbe doch im Lauf der Zeit mit den, auch in M. das Uebergewicht an sich reißenden, von ihm mit dem Namen der "Nullifier" belegten Anhängern Calhoun'scher Staatslehren so sehr in Widerstreit gerathen, daß er sich in den fünfziger Jahren dieselben nicht nur in geschlossenen Reihen gegenüber sah, sondern auch durch sie seines Sitzes in jener erhabenen nationalen Körperschaft verlustig ging, welcher er drei Jahrzehnte lang zur Zierde gereicht hatte, ja selbst gegen den von ihnen aufgestellten Candidaten für den Gouverneursposten des eigenen Staates in seiner Bewerbung um dieses Amt unterlag (1856). Aus der Benton-Fraction entwickelte sich die Missourier „Freiboden-Partei", oder vielmehr sie war es, die in M. das erste Contingent zu jener nationalen Organisation stellte, welche die Mutter der republikanischen Partei werden sollte. Die Kämpfe, welche der Constituirung des M. benachbarten Kansas vorangingen und die ganze Zeit der territorialen Geschichte dieses Staates zu einem der denkwürdigsten und nur zu reichlich mit Blut geschriebenen Kapitel der Geschichte der Union gemacht haben, brachten die in M. herangediehenen Gegensätze zur ersten Sonderung. Vorerst waren freilich die Gegner der Sklaverei in einer so verschwindenden Minderzahl, daß sie ihre Stimmen angesichts der fortgesetzten Gewaltthaten, mit welchen vom S. und SW. des Staates aus in die Entwickelung der Dinge in dem Nachbarterritorium eingegriffen wurde (so 1855 die Kämpfe am Wakarusa, bei Pottawattomie und Hickory Point im Juni und bei Ossawatomie im August 1856, welches letztere John Brown (s. d.) mit 30 Mann gegen 300 Missourier vertheidigte), nicht einmal vernehmbar machen konnte; aber schon im J. 1860 waren sie so weit angewachsen, und namentlich in St. Louis und einigen anderen stark deutschen Counties hinreichend organisirt, um für Lincoln 17,000 Stimmen und für Gardenhire, den ersten republikanischen Gouverneurs-Candidaten des Staates, über 6000 Stimmen abgeben zu können. Um diesen Kern der republikanischen Partei sammelten sich, als durch Lincoln's Berufung auf den Präsidentenstuhl und das secessionistische Vorgehen der Südstaaten auch für M. die Frage des Austritts aus der Union zur brennenden Frage wurde, in erstaunlich kurzer Zeit jene Elemente, welche trotz eines entschieden secessionistisch gesinnten Gouverneurs, C l a i b o r n e F. J a c k s o n, und einer mit ihm Hand in Hand gehenden Staatslegislatur das Verbleiben M.'s in der Union entschieden. Eine unbeschreibliche Aufregung folgte der Wahl Lincoln's. Organisationen, so namentlich die "Constitutional Guard" und die "Minute Men" von der Seite der demokratischen, die "Wide Awake" seitens der Republikaner sprangen in's Leben, und namentlich waren es die erstgenannten, welche ihre Verzweigungen durch den ganzen Staat erstreckten. In großem Styl wurde die Secessionsbewegung durch die Inaugural-Botschaft Gouverneur Jackson's am 4. Jan. 1861 in der Staatshauptstadt eingeleitet. Er erklärte, daß M. unter allen Umständen zu den übrigen Sklavenstaaten stehen müsse, und empfahl die Einberufung einer Staatsconvention „zur Untersuchung der Beziehungen der Regierung M.'s zur Unionsregierung und zur Vereinbarung solcher Maßregeln, wie sie zur Sicherstellung der Souveränetät des Staates und seiner Einrichtungen nöthig erscheinen möchten". Trotzdem zögerte die öffentliche Meinung noch sich gegen die Unionszugehörigkeit zu entscheiden, und die Wahl der Delegaten zu der vom Gouverneur empfohlenen, auf den 28. Febr. 1861 zusammenberufenen Staats-Convention ergab eine Majorität von Unionsmännern, deren Entschiedenheit es auch gelang die Versammlung selbst nach St. Louis zu verlegen. Hier erschien am 4. März Glenn, der Abgesandte von Georgia, im Namen seines und der übrigen secedirten Staaten in der Con-

vention, verlas die Secessionsartikel, und forderte M. in eindringlicher Rede auf sich der neuen Conföderation anzuschließen. Die ihm am Tage darauf ertheilte ablehnende Antwort entschied vor der Hand über das Geschick des Staates, eine Entscheidung, welcher die Versammlung, bevor sie sich am 20. März vertagte, noch durch folgenden, einstimmig gefaßten Beschluß besonderen Nachdruck verlieh: „Es liegt für M. kein Grund vor, die Beziehungen des Staates zur Bundesregierung zu lösen." Durch dieses Vorgehen der Staats-Convention war indeß die unter der Landbevölkerung wie unter den Sklavenhaltern in den Städten und deren Anhang übermächtige secessionistische Strömung durchaus nicht gelähmt. Die Vorbereitungen, trotz der Erklärung der Convention, M. zu gemeinsamem Handeln mit den Südstaaten zu drängen, wurden seitens der Staatsregierung, wie seitens der zur Secession entschlossenen Bevölkerungs-Elemente mit unverhülltem Eifer fortgesetzt; von jener, indem sie Lincoln's ersten Aufruf zu den Waffen für eine Verletzung der Bundes-Constitution erklärte, und die ausschließlich aus Secessionisten bestehende Staatsmiliz unter General Frost's und unter Sterling Price's Commando organisirte, von diesen, indem sie sich der Miliz einreihten, die Beschießung Fort Sumter's in fanatischer Weise feierten, und sich bereit erklärten, ihre Waffen sofort gegen die Bundesregierung zu kehren. Sie bezogen als Uebungslager bei St. Louis das, dem Gouverneur zu Ehren so genannte Camp Jackson, während das Bundesarsenal, unter Buchanan's Administration reichlich mit Waffen gefüllt und mit nur geringer Besatzung jeden Augenblick gleichfalls in die Hände der Gegner der Union fallen zu sollen schien. Dieser Befürchtung wurde im entscheidenden Moment durch das Erscheinen des damaligen Capitains der Ver. Staaten-Armee, des späteren Generals Nath. Lyon ein Ende gemacht. Er verstärkte nicht nur die Befestigungen des Platzes, sondern auch die Besatzung durch Einschwörung der ersten Missourier Freiwilligen-Regimenter (durchgehends Deutsche, an ihrer Spitze Franz Sigel) hinlänglich, um einstweilen jeder Gefahr die Stirne bieten zu können. Mehr und mehr drängten jetzt die Dinge zum offenen Conflict. In der Wegnahme von Camp Jackson, dessen Besatzung soeben seine ersten Zuzüge vom Lande her erhalten, kam dieser Conflict zum Ausbruch. Am 10. Mai rückte Lyon mit seinen deutschen Regimentern vom Arsenal nach dem Uebungslager, dessen Besatzung ohne Blutvergießen, ja ohne Schwertstreich capitulirte und entwaffnet wurde. Dabei kam es mit den aus der Stadt, theils aus Neugier, theils zur Unterstützung der Staatsmiliz herbeigeströmten Massen auf dem Rückzuge der Lyon'schen Regimenter nach dem Arsenal zum blutigen Zusammenstoß, der am darauf folgenden Tage in den Straßen von St. Louis selbst ein noch verhängnißvolleres Nachspiel fand. Dies war das erste Blut, welches in diesem Kriege, der gerade in M. die Gestalt des wüstesten, vom Einzelnen gegen den Einzelnen geführten Bürgerkrieges annehmen sollte, vergossen wurde. Von Jefferson City, der Staatshauptstadt aus, antwortete man auf den kühnen und gelungenen Handstreich der St. Louiser Unionsvertheidiger, unter deren energischsten Führern sich Frank P. Blair, derselbe, der sieben Jahre später neben Horatio Seymour auf dem demokratischen Präsidentschafts-Ticket glänzen sollte, besonders hervorthat, durch sofortige Passirung des sog. Militärgesetzes. Dasselbe stellte dem Gouverneur nicht nur den gesammten Baarvorrath des Staatsschatzes, sondern auch ein bedeutendes, sofort zu effectuirendes Anlehen zur schleunigen Bewaffnung und Ausrüstung der Staatsmiliz zur Verfügung. Durch diesen Act gesetzgeberischer Ueberschreitung der der Staatsgewalt gezogenen Grenzen war die Losung gegeben. Die Staatsverwaltung trat in offene Opposition zur Bundesregierung, und mit Recht erklärte der General Harney, der an demselben Tage das Commando übernahm, den auf das Militärgesetz bezüglichen Erlaß Gouverneur Jackson's für ein Secessionsmanifest, unterließ es jedoch, die entsprechenden Gegenmaßregeln mit der gebotenen Energie zu ergreifen. Nun war der Damm, welcher bisher die ausgesprochenen Losreißungsbestrebungen der Missourier Sklavenhalter zurückgehalten, durchbrochen. Im Innern des Staates nahmen jene Gewaltthaten ihren Anfang, welche zahllose Unionsleute zur Flucht von ihren Heimstätten zwangen, vielen das Leben, den meisten ihre Habe kosteten, und schon am 27. Mai eine Proclamation General Lyon's zur Folge hatten, welche im Namen der Bundesautorität die Unterdrückung der Staatsregierung und ihres, wie ihrer Anhänger secessionistischen Vorgehens mit Waffengewalt ankündigte. Die Truppenbewegungen von St. Louis aus nach dem Innern des Staates begannen sofort. Am 15. Juni wurde die Staatshauptstadt besetzt, deren Commando Oberst H. Börnstein übertragen wurde. Gouverneur Jackson mit den übrigen Beamten der Staatsregierung war nach Booneville geflüchtet, wo er mit einer kleinen Streitmacht Widerstand zu leisten versuchte. Das Scharmützel, zu welchem es infolge dieses Versuches am 17. kam, und bei dem 50 Secessionisten fielen, bildet das erste jener langen Reihe blutiger Zusammentreffen, in denen während die-

ses und des folgendes Jahres auf Missourier Erde von Missouriern und gegen Missourier die Frage der Unionszugehörigkeit des Staates entschieden wurde. Nachdem Lyon Booneville genommen und durch seinen gelungenen Zug längs des Missouri River eine erfolgreiche Concentration der Secessionisten der beiden Staatshälften verhindert hatte, wandte er sich nach dem Südwesten, wo die Hauptmacht der Gegner unter Sterling Price und McCulloch stand. Dort, nachdem General Sigel am 5. Aug. ein scharfes Gefecht bei Carthage bestanden, kam es am 10. zu der für die Unionisten unglücklichen Schlacht am Wilson's Creek, in der Lyon den Heldentod fand, und nach welcher es nur dem, von Sigel mit höchster Umsicht bewerkstelligten Rückzug zu danken war, daß der ersten Niederlage nicht weitere Verluste der unheilvollsten Art folgten. Unterdessen war von Washington aus General John C. Fremont mit dem Obercommando des Westlichen Militär-Departements, mit St. Louis als Hauptsitz, betraut worden. General John Pope hatte die Leitung der militärischen Operationen in Nord-Missouri übernommen, und beherrschte durch seine Stellung die hauptsächlichsten Plätze am nördlichen Ufer des Missouri. Zugleich war von einer Anzahl Mitglieder jener Staats-Convention, die vor Ausbruch der Feindseligkeiten in St. Louis getagt hatte, diese Convention auf's Neue zusammen berufen worden, um die Frage der Staatsregierung, welche durch Gouverneur Jackson's und Vicegouverneur Reynolds' offene Parteinahme für die Secession (sie hatten nach der Besetzung von Jefferson City und Booneville eine eigne Regierung in New Madrid errichtet), zu existiren aufgehört hatte, zu erledigen. Diese Convention trat in Jefferson City zusammen, ernannte am 30. Juli Hamilton R. Gamble zum provisorischen Gouverneur und besetzte die übrigen Staatsämter in ähnlicher Weise. Exgouverneur Jackson erließ hierauf von New Madrid im Namen des Staates M. eine formelle Secessions-Erklärung, während Vicegouverneur Reynolds in einer Proclamation die Vollendung der Organisation der conföderirten Streitkräfte im Süden des Staates und die bevorstehende Eroberung M.'s durch dieselben ankündigte. Der Vereinigung dieser Streitkräfte womöglich zuvorzukommen, war der Zweck von Lyon's, für ihn selbst bei Wilson's Creek so unheilvoll endendem Zuge nach dem Südwesten gewesen. So standen die Dinge, als Fremont das ihm übertragene Commando antrat. Der Erfolg von Wilson's Creek, wiewohl von den Conföderirten durchaus nicht ausgenutzt, hatte die Hoffnungen der Secessionisten mächtig belebt. Vor Allem erschien St. Louis als der Preis, der demnächst den vom Süden her erwarteten Generalen Pillow, Thompson, McCulloch und Price in die Hände zu fallen hatte. Bis in die unmittelbare Nähe der Stadt, in welcher selbst die Secession nur durch die Anwesenheit der Bundestruppen und eines in mehr als einem Fall zu terroristischen Maßregeln seine Zuflucht nehmenden Regiments des unionsgetreuen Theils der Bewohnerschaft niedergehalten wurde, bereitete sich die Bevölkerung zum sofortigen Anschluß an die erwarteten Bringer des neuen Heils. In dieser kritischen Lage verhängte Fremont am 31. August über den ganzen Staat den Belagerungszustand, und erließ eine, die Emancipation der Sklaverei innerhalb seines Militär-Districtes verfügende Proclamation. Die letztere trat nicht in Wirksamkeit. Es gelang Frank P. Blair, der bisher den republikanischen Einfluß in M. so gut wie auf sich beschränkt hatte und sehr bald in heftigen Antagonismus zu dem, namentlich seitens der Deutschen, von einer fast ungestümen Volksgunst getragenen Fremont trat, den Widerruf der Emancipations-Erklärung, als einer verfrühten Maßregel, von Washington aus durchzusetzen. Zugleich hatte der neue Obercommandant die Organisation der ihm unterstehenden Truppen seinen entscheidenden Feldzug gegen die unter Price, McCulloch, Pillow und Thompson im Süden des Staates stehenden Conföderirten vorbereitend, mit Energie in die Hand genommen. Für die auf dem Mississippi zu eröffnende Campagne hatte er die ersten Kanonenboote bauen lassen. Durch Zuzüge von Illinois verstärkte er seine Streitkräfte und war eben im Begriff gegen den Feind aufzubrechen, als Price von Springfield aus, wo er sein Hauptquartier hatte, an der Spitze von 20,000 Mann einen Vorstoß nach Norden ausführte, Lexington überfiel und den daselbst stationirten Obersten Mulligan mit 2000 Mann gefangen nahm. Fremont's schleuniges Vorrücken von Jefferson City, wo er etwa 30,000 Mann concentrirt hatte, veranlaßte Price, dessen eigentliches Ziel der Nordwesten des Staates war, sofort nach dem Südwesten zurückzufallen. Dorthin wurde er verfolgt. Der Vormarsch Fremont's geschah in fünf Colonnen unter den Generalen McKinstry, Pope, Sigel und Asboth. Wiewohl Fremont's Abberufung bereits damals eine ausgemachte Sache schien (der Kriegsminister Cameron und sein General-Adjutant erschienen selbst behufs einer Untersuchung der gegen ihn nach Washington gelangten Beschwerden bei der Armee), rückte er dennoch mit der ganzen Energie, deren es bedurfte, um durch einen entscheidenden Sieg die auf seinen Sturz gerichteten Anstrengungen seiner Gegner noch im letzten

Moment zu vereiteln, voran. Am 21. Oktober wurde der Osage überschritten. Am 27. ward Springfield genommen, nachdem daselbst die sog. „Leibgarde" Fremont's ein glänzendes Gefecht bestanden. In den nächsten Tagen aber, noch ehe der auf diese Weise zurückgedrängte Feind die Grenze von Arkansas überschreiten konnte, sollte er zum entscheidenden Treffen gezwungen werden. Unterdessen war General Hunter mit der Abberufungs-Ordre des obersten Commandirenden bei der Armee angekommen und hatte dieselbe Fremont eingehändigt. Mit um so schwererem Herzen nahm dieser am 2. November von den Truppen Abschied, als eben in andern Theilen des Staates bedeutende Erfolge über die Conföderirten errungen worden, und er mit Recht vermeinte, sich der Hoffnung, durch einen großen Schlag den Krieg in M. beendigen zu können, hingeben zu dürfen. Eben waren bei Fredericktown die unter Jefferson Thompson auf St. Louis vorrückenden Secessionisten durch Oberst Plummer in die Flucht geschlagen, während andere zwar unbedeutende, aber für die Unionswaffen nicht minder rühmliche Scharmützel und Gefechte aus andern Theilen des Staates berichtet wurden. In St. Louis empfand man die Abberufung Fremont's in einem solchen Augenblicke nicht wenig bitter. Sie kostete nicht nur Frank P. Blair seine bisherige Popularität bei den Republikanern der Stadt, sondern sie wurde diesen auch zur Veranlassung, dem Abberufenen bei seiner Rückkehr in ihre Mitte einen Empfang, eher eines Triumphators wie eines seiner Stellung Entkleideten würdig, zu bereiten, welcher in einer ihm von den Deutschen unter der Führung von Emil Preetorius dargebrachten und in der Ueberreichung eines Ehrensäbels bestehenden Ovation gipfelte. Als Nachfolger Fremont's war General Halleck designirt, bis zu dessen Ankunft in St. Louis General Hunter mit dem Commando betraut wurde, welcher von der Verfolgung des über die Grenze von Arkansas zurückweichenden Feindes einstweilen abstand. Die Folge davon war, daß einzelne Colonnen der Conföderirten meistens unter Commando des rastlosen Price, welcher sich jetzt besonders die Zerstörung der diese Theile M.'s mit St. Louis verbindenden Bahnen zur Aufgabe zu machen schien, auf's Neue vordrangen, stets jedoch in mehr oder minder blutigen Scharmützeln zurückgeworfen wurden. Nicht weniger als 2500 conföderirte Gefangene nebst 1200 Pferden und entsprechenden Vorräthen, Waffen und Lagergeräth wurden allein in den beiden letzten Wochen des Dezember erbeutet. Die Zahl sämmtlicher im Lauf dieses ersten Kriegsjahres im Staat gelieferten Gefechte und Scharmützel betrug 59. Die bedeutendsten Verluste, welche die Bundestruppen erlitten hatten, waren die bei Wilson's Creek (223 Todte und 721 Gefangene) und bei Lexington, wo über 2000 Mann in die Gefangenschaft der Conföderirten fielen. Trotz der Erfolge der Unionswaffen war indessen der secessionistische Geist, welcher noch immer den größten Theil der Bevölkerung erfüllte, so wenig eingeschüchtert, daß General Halleck im Dezember eine Anzahl Orders erließ, welche theils Verschärfungen der bereits bestehenden Bestimmungen des durch General Fremont verhängten Belagerungszustandes enthielten, theils eine Zwangssubscription solchen Bürgern auferlegte, welche sich durch ihre anti-unionistischen Bestrebungen besonders hervorthaten. In Neosho tagte im November eine secessionistische Rumpf-Legislatur, welche nach endlicher Erlangung einer beschlußfähigen Mitgliederanzahl den Eintritt M.s in die Conföderation beschloß und Senatoren für den Congreß in Richmond erwählte. Andererseits war die loyale Staatsconvention, welche am 1. August die provisorische Staatsregierung des Gouverneur Gamble eingesetzt hatte, am 11. Oktober auf's Neue in St. Louis zusammengetreten und hatte beschlossen, die ursprünglich für den nächsten November des laufenden Jahres in Aussicht genommenen Staatswahlen, angesichts der ungeordneten Verhältnisse um ein ganzes Jahr zu verschieben, und vertagte sich selbst, nachdem die provisorischen Administrationsbeamten mit den nöthigen Vollmachten ausgerüstet waren, bis dahin.

Das Jahr 1862 wurde durch eine Anzahl weiterer Maßregeln des commandirenden Generals gegen die mit der Conföderation sympathisirenden und an der Secession thätigen Antheil nehmenden Elemente der Bevölkerung, namentlich jener von St. Louis, eingeleitet, welche in ihrer Strenge nur durch die wirklich kritische Lage, in welcher sich der Staat noch immer befand, gerechtfertigt wurden. Die Hoffnung, Sterling Price an der Spitze verstärkter, conföderirter Heersäulen mit Macht aus dem Südwesten des Staates hervorbrechen, von der Hauptstadt Besitz ergreifen und dem Unionsregiment in M. ein Ende mit Schrecken bereiten zu sehen, wurde von den Secessionisten mit solcher Lebhaftigkeit genährt, daß sie dieselben in einer Unzahl von Fällen alle Gebote der Klugheit und Vorsicht aus den Augen setzen ließ. Nur zu bald jedoch und zu vollständig sollten diese Hoffnungen Schiffbruch erleiden. Schon am 12. Feb. wurde Price, nachdem ein blutiges Gefecht 6 Meilen von Springfield stattgefunden, durch die Generale Curtis und Sigel gezwungen, dieses sein Hauptquartier unter Zurücklassung von 600 Kranken und fast aller seiner Vorräthe zu räu-

men. Sechs Tage darauf überschritt er, hart von dem verfolgenden Gegner gedrängt, die Südgrenze M.s, so daß General Halleck am 18. Feb. nach Washington telegraphiren konnte: „die Unionsflagge ist im Boden von Arkansas aufgepflanzt". Zwei Wochen später aber (am 6. und 7. März), wurde auf denselben Boden die blutige Schlacht von Pea Ridge geschlagen, in welcher das dieselbe Entscheidende von Sigel und seinen deutschen Bataillonen geleistet wurde, und die mit einer verhängnißvollen Niederlage der Conföderten unter Van Dorn, Price und McCulloch endete, nachdem sie am ersten Tage sogut wie verloren gewesen war. Wenige Tage später (14. März), fiel nach mehrtägiger Belagerung auch das wohlbefestigte und starkbesetzte New Madrid nebst einer großen Beute an Kriegsmaterial und Vorräthen in die Hände des Bundesgenerals Pope, so daß am 15. März thatsächlich keine organisirte conföderirte Streitmacht mehr innerhalb der Grenzen M.s stand. Damit aber waren die Kämpfe und blutigen Feindseligkeiten keineswegs abgeschlossen. Nur die offene Kriegsführung hatte ein Ende erreicht. An ihre Stelle trat der Guerilla- und Marodeurkrieg in seiner wüstesten Gestalt. Das Handwerk der Diebe und Plünderer gesellte sich zum Waffenhandwerk, gegenseitige Brandschatzung, Vernichtung des Eigenthums und Mord wurden zur Losung, und es genügt, an das unheimliche Bild der Zerstörung und Verwüstung zu erinnern, welches das innere M. zu jener Zeit bot, um die Gräuel dieser Kriegsführung in ihrer ganzen Furchtbarkeit zu kennzeichnen. Im Nordosten trieben die Banden von Quantrell und Cobb ihr Unwesen. Nach ihrer Niederlage bei Cherry Grove an der Grenze von Jowa und in Callaway County im Juli tauchte in den mittleren Counties ein gewisser Poindexter auf, während jene geschlagenen Bandenführer schnell wieder an der Spitze neuer Mannschaften im Westen erschienen und am 13. Aug. bei Lone Fork den Unionstruppen sogar eine empfindliche Niederlage beibrachten. Erst, nachdem zu diesen von Kansas her beträchtliche Verstärkungen gestoßen waren, gelang es ihnen wieder, den immer übermüthiger werdenden Horden das Handwerk zu legen. Der kühnste ihrer Führer war Porter, der, an einer Stelle geschlagen, schnell wieder an der andern auftauchte und unter Anderm am 12. August die Unionsgarnison von Palmyra überfiel und den Ort plünderte, nachdem er erst wenige Tage vorher bei Kirksville, Adair County, von General McNeil auf's Haupt geschlagen worden war. Mit jeder Woche wuchs die verbrecherische Kühnheit der Guerillas, denen raub- und plünderungslustiges Gesindel von allen Seiten zuströmte, und welche die von ihnen heimgesuchten Gegenden nicht nur verwüsteten, sondern auch, da Alles vor ihnen sein Heil in der Flucht suchte, entvölkerten, ehe sie sie noch erreicht hatten. General Schofield, welcher das Commando im April, als General Halleck an die Spitze der in Tennessee und Mississippi operirenden Armee berufen wurde, übernommen hatte, organisirte unter Mitwirkung der provisorischen Staatsregierung Ende Juli die gesammte Staatsmiliz in verschiedenen kleineren Abtheilungen, mit welchen es ihm denn auch theils unter seiner eigenen, theils unter der Führung des schon erwähnten Generals McNeil und anderer energischer Befehlshaber gelang, im Lauf des September und Oktober dem Unwesen jener Banden ein Ende zu bereiten. Was die sonstigen Verhältnisse M.s während des Jahres 1862 anbetrifft, so konnten die Erfolge der Bundeswaffen im Staat selbst, wie auf andern Theilen des gewaltigen Kriegsschauplatzes, auf dem damals die Frage des Bestandes der Union entschieden wurde, nicht verfehlen, nach dem Chaos des vorhergehenden Jahres allmälig auch ihnen wieder eine gewisse Sicherheit und Geordnetheit zu verleihen. Die Staatsconvention, welche noch immer an Stelle der zerstreuten secessionistischen Legislatur, die Geschäfte einer gesetzgebenden Versammlung versah, war im Juni in Jefferson City zusammengetreten. Nachdem der Gouverneur John B. Henderson und Robert Wilson als Vertreter des Staates für die durch Ausscheiden ihrer zur Conföderation übergegangenen Inhaber vacant gewordenen Sitze im Bundessenat designirt hatte, beschloß die Versammlung, die Amtstermine für die im Vorjahr durch sie ernannten Staatsbeamten bis zum Schluß des Jahres 1864 zu verlängern. Für die Staatslegislatur hingegen wie für den Congreß wurden Wahlen auf den nächsten November anberaumt, nachdem noch durch ein besonderes Gesetz, die Qualification der Stimmgeber betreffend, Alle, die den sog. Loyalitätseid nicht leisteten, von der Wahlurne ausgeschlossen worden waren. Während dieser Sitzung der Staatsconvention geschah es auch, daß die Frage der Sklavenemancipation in M. zum ersten Mal zur officiellen Discussion kam, ohne jedoch einer Entscheidung entgegengeführt zu werden. Nichts desto weniger bildete die Frage bereits während des nächsten Wahlkampfes den Angelpunkt der gesammten politischen Agitation. Die „Emancipationisten" selbst theilten sich in zwei Fractionen, von denen die einen unter B. Gratz Brown und den Hauptführern der Deutschen für sofortige, unbedingte Abolition, die andern unter Frank P. Blair für eine stufenweise Aufhebung der Sklaverei waren. Die Novemberwahlen selbst ergaben

für den Congreß unter neun Repräsentanten 5 Emancipationisten verschiedener Färbung, für das aus 109 Mitgliedern bestehende Repräsentantenhaus der Staatslegislatur aber eine absolute abolitionistische Majorität von 25. In militärischer Beziehung war auf Befehl des Kriegsdepartements vom 19. Sept. M. in einen, M., Kansas und Arkansas umfassenden Militärdistrict verwandelt worden. An Truppen zur Bundesarmee hatte der Staat bis zum Ende des Jahres 1862 im Ganzen 38,200 Mann gestellt, die in derselben Zeit enrollirte Staatsmiliz wurde durch den Gouverneur auf 52,000 beziffert.

Trotz der mannigfachen Niederlagen, welche die Conföderation und ihre Guerillabanden im Laufe des vorhergehenden Jahres auf dem Boden M.'s erlitten, eröffneten sie das Jahr 1863 nichts destoweniger mit einer Reihe neuer Einfälle in den Süden des Staats, welche jedoch nichts Anderes als erneute Niederlagen für sie im Gefolge hatten. So versuchte General Marmaduke von Arkansas aus, nach Springfield, um welches bereits so viel gekämpft worden, vorzudringen und sich der daselbst befindlichen Bundesvorräthe zu bemächtigen, traf jedoch auf so energischen Widerstand, daß er sich am 8. Jan. mit bedeutendem Verlust zurückziehen mußte und noch auf diesem Rückzug weitere Verluste erlitt. Noch schlimmer erging es einer im April, gleichfalls von Marmaduke von Arkansas aus unternommenen Expedition nach Cape Girardeau, wo sich große Depots für die in Tennessee und Mississippi operirenden Armeen befanden. General McNeil vertheidigte den Platz mit solcher Energie, daß er die Angreifer nicht nur zurückschlug, sondern sie auch noch auf dem Rückzuge hart bedrängte. Im August überfiel der Guerillaführer Quantrell die Stadt Lawrence in Kansas, wo er ein mörderisches Blutbad anrichtete und Eigenthum im Werthe von nahezu 2 Millionen zerstörte. Zu spät erschienen die Bundestruppen von M., um die Greuelthat zu verhindern. Quantrell entkam, doch wurden auf der Verfolgung 40—50 seiner Leute getödtet. Der letzte Einfall auf das Gebiet M.'s wurde im Oktober durch eine Abtheilung Conföderirter unter General Cabell, welcher durch Indianer und Guerillas verstärkt war, vom Indianer-Territorium aus in's Werk gesetzt. Sie drangen bis Booneville am Missouri vor, wurden aber von der Staatsmiliz unter Gen. Brown bei Arrow-Rock in einer Weise aufgerieben, daß Marmaduke, der trotz seiner Erfahrungen von Springfield und Cape Girardeau sich auch dieser Expedition von Fayetteville, Arkansas, anzuschließen beabsichtigte, seinen Plan alsbald aufgab. Unter den Bürgern des Staates hatte unterdessen die Agitation der Sklaven-Emancipationsfrage eine stets wachsende Aufregung in's Leben gerufen. Mehr und mehr, oft wie in St. Louis in Folge gewaltsamer Maßregeln, räumten die Secessionisten das Feld. Auf dem nationalen Kampfschauplatz hatten der Fall von Vicksburg und der Sieg der Bundeswaffen bei Gettysburg schon damals den schließlichen Triumph der Union entschieden. In M. selbst bot der Guerillakrieg auch keine Hoffnungen, nicht ein Mal solche momentanen Erfolges mehr. Unter solchen Umständen, und da die Niederwerfung des gemeinsamen Feindes sie nicht mehr ausschließlich beschäftigte, vollzog sich eine Art neuer Parteibildung in den Reihen der Missourier Unionsleute, eine Spaltung in zwei Flügel. Der eine derselben umfaßte die Radicalen (auch "Unconditional Union Men" genannt), welche mit der bedächtigen, um nicht zu sagen zweideutigen Handlungsweise des Gouverneurs Gamble ebenso unzufrieden waren, wie mit dem einlenkenden Verfahren des Generals Schofield, der am 2. Mai 1863 General Curtis im Commando des Militärdistricts M. abgelöst hatte; der andere wurde von den Conservativen gebildet, welche eine allmälige Aufhebung der Sklaverei und ein schonenderes Vorgehen gegen die Anhänger der Conföderation gerathen fanden. Beide Fractionen befehdeten einander in leidenschaftlicher Weise. Sie setzten sich sogar mit dem Präsidenten Lincoln in Verbindung, ohne daß es auf diese Weise gelungen wäre, einen Ausgleich anzubahnen. Bei den Stadtwahlen in St. Louis (im Frühjahr 1863) triumphirten zum ersten Male die Radicalen. Aber auch im Staat selbst gewannen sie im Lauf des Jahres eine solche Stärke, daß bei der im September abgehaltenen Staatswahl eines Richters des Obergerichts fast ebensoviel Stimmen für den Candidaten der Radicalen wie für jenen der Conservativen abgegeben wurden. Die Staats-Convention, welche in Ermangelung einer Staats-Legislatur noch immer eine Art fossiler Existenz führte, war im Sommer von Gouverneur Gamble zur erneuten Discussion der Emancipations-Frage einberufen worden, und vereinbarte einen Emancipationsbeschluß, welcher als Termin des Erlöschens der Sklaverei den 4. Juli 1870 feststellte, worauf in der ersten Sitzung der neuerwählten Legislatur die Radicalen, welche, wie zu erwarten, mit einem derartigen Abolitionsmodus nicht einverstanden waren und im Hause die Majorität hatten, einen Beschluß durchsetzten, der die Einberufung einer besondern Staats-Convention zur Abänderung des Staats-Grundgesetzes der allgemeinen Abstimmung bei den nächsten allgemeinen Wahlen unterstellte.

Diese Abstimmung fand im November 1864 zugleich mit den Wahlen für die Präsidentschaft und die Staatsämter statt. Und so gewaltig war der Umschwung, der sich seit denselben Wahlen des Jahres 1860 in der öffentlichen Meinung der Bevölkerung M.'s vollzogen hatte, und so sehr hatten sich die politischen Verhältnisse des Staates geändert, daß für Abhaltung der Convention (die mit der sofortigen Emancipation gleichbedeutend war) über 63,000 von 89,000 Stimmen abgegeben wurden, während Lincoln, der 1860 kaum 17,000 Stimmen bekommen, deren jetzt 71,670 erhielt, dem radikalen Governeurs-Candidaten, Thomas C. Fletcher, aber eine noch glänzendere Majorität wurde. Letzterer wurde, nachdem Gouverneur Gamble kurz vorher gestorben und der letzte Theil seines Amtstermins vom Vicegouverneur Hall versehen worden, am 1. Jan. 1865 als erster seit vier Jahren wieder vom Volke selbst erwählter Gouverneur inaugurirt. Kriegerische Gefahren hatte das Jahr 1864 für M. nicht mehr gebracht, wiewohl die Bewohner verschiedener Plätze des Südens und Südwestens noch mehr wie ein Mal durch von Arkansas eindringende Guerillabanden beunruhigt wurden. Am 7. März 1865 konnte der neue Gouverneur eine Proclamation erlassen, dahin lautend, daß keine organisirte Streitmacht der Conföderirten mehr auf dem Boden M.'s stände, und daß der unheilvolle Krieg, welcher in den Jahren 1861—63 den Staat fast ein Drittel seiner Bewohner gekostet, als beendigt anzusehen sei. Gleich nach Gouverneur Fletcher's Inauguration war auch am 6. Januar die Staats-Convention in St. Louis zusammengetreten. Ohne zu säumen und fast einstimmig passirte sie den Beschluß, durch den die Sklaverei sofort aufgehoben wurde, und der durch einen besondern Erlaß des Gouverneurs vom 11. in Wirksamkeit gesetzt, im ganzen Staat mit Jubel aufgenommen wurde. Was die ferneren Arbeiten der Convention anbelangt, so wuchsen ihr dieselben sehr bald und in einer Weise unter der Hand, daß sie durch eine Resolution vom 15. Februar erklärte, den Entwurf einer ganz neuen Constitution in Angriff zu nehmen, da es ihre Aufgabe sei „nicht nur die Sklaverei aufzuheben und die Anhänger und Theilnehmer der Secession zu entrechten, sondern auch die bestehende Verfassung in einer dem Wachsthum des Staates entsprechenden Weise zu revidiren und zu ammendiren." Die Frucht der Arbeiten der Convention war die vornehmlich um ihrer in übermäßig strenger, ja gehässiger Weise das Stimmrecht regulirenden, sowie anderer vom Geist äußerster Unduldsamkeit dictirten Bestimmungen schon damals in hohem Grade anstößige, nach ihrem Haupturheber dem späteren Bundessenator Charles D. Drake die "Drake Constitution" genannte Staatsverfassung, welche am 6. Juni zur allgemeinen Abstimmung gebracht, trotz eines Gesammtvotums von 85,578 eine Majorität von nur 1862 Stimmen erhielt. Diese Verfassung sollte sehr bald die Quelle von allerlei Mißstimmungen werden, die um so lebhafter wurden, je mehr sich M. von den Wirren des Bürgerkrieges erholte. Zwar hielt das Verhalten Präsident Johnson's und die Ermuthigung, welche die ehemaligen secessionistischen Elemente daraus schöpfen mußten, während der nächsten Jahre die Gegnerschaft der Parteien in einer Weise am Leben, daß der Gedanke an eine Aussöhnung nicht aufzukommen vermochte, aber bald nach der Erwählung General Grant's zum Präsidenten, der in der Missourier Novemberwahl von 1868 Horatio Seymour mit einer Majorität von 25,883 Stimmen schlug, machte sich das Verlangen einer milderen Politik gegen die ehemaligen Gegner der Union auch bei einem Theile der republikanischen Partei geltend, und einer der Ersten der ihm Ausdruck lieh, war der 1866 zur Uebernahme der Redaction der „Westlichen Post" neben Emil Preetorius nach St. Louis übergesiedelte Karl Schurz, der schon im Herbst 1868 in einer Reihe von Artikeln in seinem Blatt für eine solche Politik in die Schranken trat. Seine gleich darauf im Januar 1869 erfolgte Wahl in den Bundessenat mußte als der erste entschiedene Schritt in dieser Richtung und als ein directer Triumph über den seit 1867 gleichfalls im Bundessenat sitzenden Drake angesehen werden. Seit jenem für M. in jedem Sinne bedeutsamen Ereigniß wurde die Spaltung zwischen den beiden neuen Flügeln der Parteien immer entschiedener. Schon die im Januar 1870 zusammentretende Legislatur beschloß, nachdem sie auch das 15. Amendement zur Bundes-Constitution passirt hatte, eine Anzahl Amendements zur Staatsverfassung, welche verschiedene Bestimmungen derselben aufheben sollten, der allgemeinen Volksabstimmung vorzulegen. Vollständig wurde der Bruch jedoch erst gelegentlich der republikanischen Staatsconvention, welche am 1. August desselben Jahres zu Jefferson City behufs der Nomination für die Staatsämter zusammentrat. Unter der Führung von Karl Schurz traten die liberalen Delegaten aus der Convention und nominirten, nach Aufstellung eines Programms, welches energisch für die Aufhebung der Entrechtungs-Clauseln und die übrigen liberalen Amendements eintrat, B. Gratz Brown, der M. von 1864—67 bereits im Bundessenat vertreten hatte und wiewohl einer der ersten Abolitionisten im Staat, sich doch schon 1866 für allgemeine Amnestie und eine Politik

der Versöhnung ausgesprochen hatte, zum Gouverneurs-Candidaten, während die regulären Delegaten den bisherigen Gouverneur Mc Clurg aufstellten. Die Novemberwahlen ergaben eine überwältigende Majorität für die liberalen Candidaten und die liberalen Amendements zur Verfassung. Der Sieg der Liberalen, denen sich die Demokraten des Staats einmüthig angeschlossen hatten, war ein vollständiger gewesen. Drake resignirte auf seinen Sitz im Bundessenat und wurde in der Legislatur von 1871 durch Frank P. Blair ersetzt. Die Parteibildung, oder richtiger gesagt die Zersetzung der alten Parteien aber, die in M. begonnen hatte, fand bald in den meisten übrigen Staaten der Union ihre Wiederholung, und schon im März 1872 waren die ursprünglichen Führer M.'s der neuen politischen Bewegung von M. aus in der Lage, jene nationale Convention der Liberalen in Cincinnati zu berufen, auf welcher die neue Partei als eine nationale Organisation mit eignem Programm und eignen Candidaten in der Arena des Präsidentschafts-Wahlkampfes von 1872 erschien.

Missouri. 1) Townships in Arkansas: a) in Clarke Co., 502 E.; b) in Hempstead Co., 1267 E.; c) in Pike Co., 770 E. 2) Township in Brown Co., Illinois; 1145 E. 3) Townships in Missouri: a) in Broome Co., 2812 E.; b) in Chariton Co., 820 E.

Missouri City, Postdorf in Clay Co., Missouri; 572 E.

Missouriton, Postdorf in St. Charles Co., Missouri.

Missouri Valley, Township in Meagher Co., Montana, hat (mit dem District South Deep Creek) 359 E.

Missunde, Dorf in der preuß. Provinz Schleswig-Holstein, 1½ M. südöstl. von der Stadt Schleswig, an der engsten Stelle der hier überbrückten Schlei gelegen, ist durch die Gefechte bei M. geschichtlich denkwürdig. Das erstere fand am 12. Sept. 1850 zwischen Schleswig-Holsteinern unter Willisen und Dänen statt, das zweite lieferte Prinz Friedrich Karl von Preußen den letzteren am 2. Febr. 1864 bei dem erfolglosen Versuche den Uebergang über die Schlei zu erzwingen.

Mißgeburt (vitium primae conformationis, monstrum), nennt man eine menschliche (auch thierische) Frucht, deren Bildung von der Regelmäßigkeit abweicht. Diese Unregelmäßigkeit beruht stets auf einem Fehler der Entwickelung der Frucht im Mutterleibe, welcher entweder in einer mangelhaften Ernährung des Embryo oder darin besteht, daß der befruchtete Dotter (der erste Bildungsstoff) irgend welche Veränderung erlitten hat. Daß die Phantasie der Mutter dabei eine Rolle spielt, ist durchaus nicht erwiesen und sogar unwahrscheinlich, da auch bei sehr niederen Thieren M.n vorkommen. Im Allgemeinen kann man die M. in drei Hauptarten theilen: 1) Mißbildungen mit Mangel einzelner Theile oder ungewöhnlicher Kleinheit derselben, kopf- oder rumpflose Geschöpfe, Fehlen von Gliedmaßen, Zwergbildungen derselben, u. s. w. 2) Hemmungen in der Formbildung, mangelhafte Entwickelung einzelner Organe oder Systeme, mangelhafte Gehirnentwickelung, mangelhafte Knochenentwickelung am ganzen Skelet oder an einzelnen Theilen, Offenbleiben des eirunden Lochs im Herzen; auch Hasenscharte (s. d.) und Wolfsrachen (s. d.) gehören hierher. 3) Bildungsfehler durch Exceß sind wohl die seltensten; dazu gehören doppelte Daumen oder vollständig doppelte Gliedmaßen, sogar, wie bei den Siamesischen Zwillingen, das Vorhandensein zweier vollständig organisirter Wesen. Endlich kann man noch von Mißbildungen sprechen, wenn ein bei einer Gattung ganz normales Gebilde, bei einer andern Gattung auftritt, z. B. ein Pferdefuß bei einem Menschen. Hierzu gehören auch die sogenannten menschlichen Hörner, welche gewöhnlich an den Händen und Armen auftreten und in einzelnen Familien erblich sind.

Mißhandlung ist jede unerlaubte, absichtlich verübte Gewaltthätigkeit, wodurch Jemandem an seiner Person ein Schaden zugefügt wird. Das Gemeine Recht kennt die M. nicht als besonderes Verbrechen, sondern faßt sie als Realinjurie auf oder stellt sie unter den Begriff anderer Verbrechen. In den neueren Gesetzbüchern wird dagegen für alle Fälle, in denen es nicht auf eine Ehrenverletzung abgesehen war, ein besonderes Verbrechen der Körper- oder Gesundheitsverletzung aufgestellt, das nach Umständen mit kürzeren oder längeren Gefängnißstrafen geahndet wird.

Mißheirath (franz. mésalliance, lat. nuptiae indecorae, im Mittelalter disparagium, engl. misalliance) ist das eheliche Bündniß zwischen Personen ungleichen Standes, im Gegensatz zur ebenbürtigen Ehe. In Deutschland galt nicht nur die Ehe zwischen Freien und Unfreien als eine unerlaubte, sondern nach den Rechtsbüchern des Mittelalters war die zwischen Freien verschiedenen Ranges abgeschlossene Ehe eine M., wobei die Kinder der „ärgeren Hand" folgten, d. h. in den jeweilig niedern Stand des einen oder andern ihrer Eltern

eintraten. Diese nachtheiligen Folgen bestehen nach der gegenwärtigen Praxis für die Kinder aus einer M. nur bei regierenden Häusern und bei dem hohen Adel, welcher infolge der Bundesacte (Art. 14) den Souveränen ebenbürtig ist. In England kennt man den Begriff der M. auch beim hohen Adel nicht. Vergl. die hieher einschlägigen Schriften von Pütter (Göttingen 1796); Heffter (Bonn 1829) und Dick (Halle 1838).

Mistbeet, ein zur Cultur frühzeitiger Gemüse oder bedeutende Wärmemengen fordernder Pflanzen, zur Samenzucht &c. angelegtes, künstliches Beet, erhält hohe Bodenwärme durch eine Schicht von unvergorenem Pferdemist, Laub oder Lohe u. s. w. und wird entweder mit oder ohne Glasbedeckung hergestellt. Man theilt die M.e gewöhnlich ein in warme, lauwarme und kalte. Zur Anlage der M.e im Freien wählt man am besten einen sonnigen Platz, der gegen Norden, Nordosten und Nordwesten durch Häuser, Mauern oder Bretterwände geschützt ist. Die Wärme der Beete steigt und dauert nach Verhältniß des dazu verwandten Materials. Nach Noisette bringt der Schafmist 60—70° R. Hitze, bleibt aber nur 4 Monate warm; Esel- und Pferdemist geben 55—60° R. und 6 Monate Wärme; ausgebeizte Gerberlohe gibt 30—40° R. Wärme und bleibt ½ Jahr warm; der zur Hälfte mit trocknem Laub vermischte Pferdedünger gibt 40—50° R. Wärme, die 7—8 Monate bleibt; trocknes mit ½ Mist vermischtes Laub erlangt 30—40° R. und dauert 9—11 Monate aus; trocknes Laub allein gibt 35—40° R. Hitze, die ein Jahr anhält; Kothstaub 50—60° R. Hitze, die 1 Jahr dauert; Weintrestern erhitzen sich von 40—50° R. und bleiben über 20 Monate hindurch warm.

Mistel, (True Mistletoe), ein zur Gattung Viscum und zur Familie der Loranthaceen (Mistletoe Family) gehöriger, immergrüner, auf Birn- und Aepfelbäumen, auf Eichen und Nadelbäumen (bes. Loranthus Europaeus als echte Eichenmistel) schmarotzender Strauch, mit grünlichgelben, sehr verästelten, gabelig vertheilten Stengeln, gegenständigen, ganzen, lanzettförmigen, lederartigen, glatten Blättern und durchscheinenden, runden, weißen, mit klebrigem Schleim gefüllten Beeren. Die Fortpflanzung geschieht durch den vom Winde an die Rinde der Bäume angewehten Samen, sowie durch die von der Misteldrossel unverdaut abgelegten Kerne. Rinde und Beeren der M. liefern guten Vogelleim und letztere dienen im Winter als Futter für Drosseln, Gimpel und Kernbeißer. Im Alterthum, vorzugsweise im germanischen und keltischen, galt die M. als heilig gehaltenes Sühn-, Zauber- und Heilmittel; der Oberdruide, weiß gekleidet, schnitt sie feierlich mit vergoldetem Messer ab und bereitete daraus einen Trank für Fruchtbarkeit und Krankheiten aller Art, bes. die Epilepsie. Dieser sehr nahe verwandt, fast gleich, ist die amerikanische Gattung Phoradendron (False Mistletoe); Art: P. flavescens (American Mistletoe), ebenfalls gelblich und weiße Beeren besitzend; wächst auf zahlreichen Baumarten von New Jersey bis Illinois und weiter südlich.

Mist-Flower ist Conoclinium, eine zu den Compositen gehörende, in Nordamerika einheimische, ausdauernde, aufrechte Kräutergattung mit gegenständigen Blättern und violettrothen oder blauen, doldenständigen Blüten. Unter den Arten ist die 1—2 F. hohe und von Pennsylvania bis Michigan, Illinois und südwärts wachsende C. coelestinum hervorzuheben.

Mistral, ein sehr kalter, vom Plateau der Cevennen kommender Nordwestwind an der Südküste Frankreichs, welcher der Gesundheit und Vegetation äußerst nachtheilig ist.

Mitau (lett. Jelgawa), Hauptstadt des russischen Gouvernements Kurland und des ehemaligen Herzogthums Kurland und Semgallen in der Nähe der Mündung der Drixe in die Kurische Aa gelegen, hat 23,100 E. (1867) und besitzt ein Gymnasium mit einer ansehnlichen Bibliothek, Realschule, Kreisschule, mehrere Privatschulen, Kirchen u. s. w. Der Handel mit Getreide, Flachs und Leinsaat ist bedeutend. Sonst eine stille Stadt, wird M. zur Zeit des wichtigen „Johanniscontractes“, wenn sich der Landadel und die Kaufleute hier einfinden, äußerst lebhaft. Vor der Stadt liegt die 1271 von Konrad von Mandern (Medem) erbaute Ordensburg, welche, wie auch das später auf der Stelle derselben erbaute Schloß, Residenz der Herzoge war. M. ist Sitz des Civilgouverneurs von Kurland.

Mitchell. 1) Donald Grant, amerikanischer Schriftsteller, geb. zu Norwich, Connecticut, im April 1822, bereiste in seiner Jugend Europa, studirte nach seiner Rückkehr seit 1846 zu New York Jurisprudenz, besuchte sodann Europa abermals und hielt sich während der Revolution 1848 in Paris auf, kehrte 1849 zurück, wurde 1853 zum Consul der Ver. Staaten in Venedig ernannt und kehrte 1855 nach Amerika zurück, wo er sich auf seinem Landsitz bei New Haven aufhält. Er schrieb (das erstere unter dem Pseudonym „Ik Marvel“) “Fresh Gleanings, or a New Sheaf from the Old Fields of Continental Europe”

(1847), "The Battle Summer" (New York 1849), "The Lorgnette" (eine Satire 1850), "The Reveries of a Bachelor" (1850), sein populärstes Werk; "Dream-Life" (1851), "Fudge Doings" (1854), "My Farm of Edgewood" (1863), "Seven Stories" (1865), "Doctor Johns" (1867) u. a. m. Außerdem schrieb er in verschiedenen Zeitschriften Artikel über landwirthschaftliche Gegenstände und arbeitete an einer „Geschichte der Republik Venedig." 2) Maria, ausgezeichnete amerikanische Astronomin, geb. auf der Insel Nantucket, Massachusetts, am 1. Aug. 1818, machte schon frühzeitig unter der Leitung ihres Vaters sorgfältige mathematische und astronomische Studien, legte sich bald auf eigene Beobachtungen und beschäftigte sich vorzugsweise mit den sog. Nebelflecken und den Kometen. Am 1. Okt. 1847 entdeckte sie einen teleskopischen Kometen, welcher am 3. Okt. von Pater da Vico in Rom und später noch von andern Astronomen gesehen wurde, und wofür sie vom König von Dänemark mit einer goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Später nahm sie an der Küstenvermessung, sowie an dem von der Regierung herausgegebenen „Nautischen Almanach" theil, beschäftigte sich in ihrem mit den besten neuesten Instrumenten versehenen eigenen Observatorium mit astronomischen Forschungen und wurde 1865 Professor am Vassar College. Sie ist Mitglied der "American Association for the Advancement of Science" und als die erste Frau der "American Academy of Arts and Sciences". 3) Ormsby McKnight, bedeutender amerikanischer Astronom, geb. am 28. August 1810 in Union Co., Kentucky, graduirte zu West Point und war der erste Director der Sternwarte von Cincinnati, die vorzugsweise durch seine Bemühungen in's Leben gerufen wurde; 1859 wurde er Director der Dudley-Sternwarte zu Albany, ohne jedoch seine Verbindungen mit Cincinnati ganz zu lösen. Nicht weniger durch seine mechanische Fertigkeit hervorragend, ist er besonders als populärer Vorleser über astronomische Gegenstände und als Erfinder werthvoller Apparate ausgezeichnet. Unter seinen Entdeckungen sind vorzugsweise die über die Rotationsperioden des Mars und seine Beobachtungen des Magnetstromes hervorzuheben. Er ist der Verfasser einer "Popular Astronomy" und des sehr interessanten und weit verbreiteten Werkes: "Planetary and Stellar Worlds." Auch gab er 1846—48 die astronomische Zeitschrift "Sidereal Messenger" heraus. Während des Bürgerkrieges wurde M. im August 1861 zum Brigadegeneral ernannt, war später Commandant des Departements des Südens und starb am 30. Oktober 1862 zu Beaufort, South Carolina, am Gelben Fieber. 4) Robert B., amerikanischer Brigadegeneral, geb. 1828 in Richland, Ohio, wurde Advokat, diente als Officier im Mexicanischen Kriege, siedelte 1856 nach Kansas über und kämpfte hier auf Seiten der Freistaat-Männer gegen die Proslavereipartei, war von 1857—58 Mitglied der Territorial-Legislatur und von 1858—61 Schatzmeister, diente seit 1861 in der Armee, wurde in der Schlacht am Wilson's Creek schwer verwundet, 1862 zum Brigadegeneral befördert, führte die 13. Division von Buell's Armee, focht mit Auszeichnung bei Perryville am 8. Okt. 1862 und wurde 1865 zum Gouverneur von New Mexico ernannt. 5) Samuel Augustus, bekannter amerikanischer Geograph, geb. 1792 in Connecticut, gest. zu Philadelphia am 20. Dez. 1868, veröffentlichte zahlreiche, in den Ver. Staaten ungemein verbreitete geographische Werke, unter denen besonders zu erwähnen sind: "General View of the World (1846), "American Traveller" und "Universal Atlas" (1850).

Mitchell, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordwestl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 500 engl. Q.-M. mit 6633 E. (1870), davon 6 in der Schweiz geboren und 2950 Farbige; im J. 1860: 4308 E. Das Land ist wohlbewässert, eben und fruchtbar. Hauptort: Camilla. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 555 St.). 2) Im nordwestl. Theile des Staates Iowa, umfaßt 420 Q.-M. mit 9582 E. (1870); im J. 1860: 3409 E. Das County ist wohlbewässert und fruchtbares Prairieland. Hauptort: Osage. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 884 St.). 3) Im nordwestl. Theile des Staates Kansas, umfaßt 720 Q.-M. mit 485 E. (1870), darunter 5 in Deutschland geboren, ist vom Salomon River gut bewässert und reich an Salzquellen und Weideland. Hauptort: Beloit. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 100 St.).

Mitchell. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe (829 E.) in Mitchell Co., Iowa; 1228 E. 2) Township in Sheboygan Co., Wisconsin; 1124 E. 3) Postdorf in Lawrence Co., Indiana; 1087 E.

Mitchella (Partridge-Berry), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Cinchoneae (Madder Family) umfaßt schöne, glatte, kriechende, kleine, immergrüne, krautige Sträucher in Amerika mit eiförmigen Blättern, weißen, oft mit purpur- oder scharlachrothen Punkten besetzten wohlriechenden Blumen und eßbaren, aber ziemlich geschmacklosen Beeren,

welche den Winter über hängen bleiben. Benannt wurde die Pflanze nach John Mitchell, einem ausgezeichneten Botaniker und Correspondenten Linné's, der in Virginia lebte und 1768 starb. Arten: M. repens, immergrüner Strauch in Nordamerika, in trocknen Waldungen am Fuße der Bäume hinkriechend; die Blätter sind mit weißen Linien durchzogen, die beiden Blüten manchmal in eine verwachsen.

Mitchell's, Dorf in Jasper Co., Jowa.

Mitchell's Mills, Dorf in Boyle Co., Kentucky, und in demselben Co. das Postamt Mitchellsburgh.

Mitcheltree, Township in Martin Co., Indiana; 1026 E.

Mitchelville, Township und Postdorf in Robertson Co., Tennessee; 866 E.

Mitchill, Samuel Latham, ausgezeichneter amerikanischer Gelehrter, geb. zu New Hempstead, Long Island, am 20. Aug. 1764, gest. zu New York am 7. Sept. 1831, studirte zuerst Medicin, später die Rechte, wurde 1788 Indianeragent, 1790 Mitglied der Staatslegislatur von New York, 1732 Professor der Naturwissenschaften am „Columbia College", gründete 1793—94 mit Andern die "Society for the Promotion of Agriculture, Manufactures and the Useful Arts", veröffentlichte 1796 eine Beschreibung der Ufer des Hudson, welche seinen Ruf in Amerika und Europa begründete und gab von 1797—1813 das "Medical Repository" heraus. Später wiederum Mitglied der Staatslegislatur, erhielt er von 1801—4 und von 1810—13 einen Sitz im Congreß, von 1804—9 im Bundessenat, war von 1808—20 Professor der Naturgeschichte am "College of Physicians and Surgeons", von 1820—26 für Botanik und Materia Medica und von 1826—30 Vicepräsident der "Rutger's Medical School". M. war Mitbegründer der New Yorker "Literary and Philos. Society", Mitglied der hervorragendsten Gelehrten Gesellschaften in Europa und Amerika, ein gründlicher Forscher in den verschiedensten Fächern der Naturwissenschaften und begleitete Fulton 1807 auf seiner ersten Dampfbootfahrt auf dem Hudson. Unter seinen zahlreichen schriftlichen Arbeiten sind hervorzuheben: "Observations on the Absorbent Tubes of Animal Bodies" (1787), "History of the Botanical Writers of America", "Treatise on the Fishes of New York", "Synopsis of Chemical Nomenclature" (1801) u. s. w.

Mitesser, s. Akne.

Mitford, Mary Russel, englische Dichterin, geb. am 16. Dez. 1786 zu Alresford in Hampshire, gest. zu Swallowsield am 10. Jan. 1855, schrieb die poetische Erzählung "Christine, or the Maid of the South", die Trauerspiele "Julian" (1823), "Rienzi", "Charles I.", die prosaischen Erzählungen "Our Village, Sketches of Rural Character and Scenery" (5 Bde., London 1824—32), "Belford Regis" (London 1835), "Stories on American Life by American Writers" (3 Bde.), "Atherton and Other Tales" (London 1854), "Literary Recollections" (3 Bde., ebd. 1852), "Dramatic Works" (2 Bde., London 1854).

Mitgift ist das neben der Aussteuer (s. d.) einer Frau bei ihrer Verehlichung mitgegebene Vermögen, welches in Forderungen, baarem Gelde und andern beweglichen Sachen, Gewerbsanlagen, Grundstücken u. s. w. bestehen kann und dazu bestimmt ist, eine Beisteuer zu den ehelichen Lasten mit Rücksicht auf die Frau zu gewähren. Nach dem Römischen Rechte waren die Eltern verpflichtet, ihrer Tochter bei der Verheirathung eine M. zu gewähren; nach neueren Rechten fällt die Verpflichtung hinweg.

Mithras (pers., d. i. der Heitere, Freundliche), in der Zendreligion, sowie bei den alten Indiern eine Lichtgottheit zweiten Ranges, wurde später dem Ormuzd gleichgestellt und schließlich als die Hauptgottheit der ganzen Religion, als die Sonne selbst, verehrt. Er hatte als Lichtgott auch eine ethische Bedeutung, ist der Urheber aller moralischen und geselligen Bande, der Schirmer der Wahrheit und Treue, der Gerechtigkeit, der Armen und besonders der guten Könige (daher so häufig bei den persischen Könige der Name Mithridates, das ist der von M. Gegebene). Die Römer nahmen nach ihrer Bekanntschaft mit dem Oriente den Mithrasdienst an, der besonders in der spätern Kaiserzeit zu hohem Ansehen gelangte. Er erscheint auf römischen Denkmälern als schöner, orientalisch gekleideter Jüngling, der im Begriffe steht, einen von Thieren gequälten Stier zu opfern.

Mithridat, ein früher hoch geschätztes Arzneimittel in Form einer Latwerge, das als allgemeines Gegengift galt und aus 54 Substanzen zusammengesetzt sein sollte. Der Sage nach ist Mithridates, der König von Pontus, der Erfinder, von dem es auch den Namen hat; jedoch rührt die älteste Vorschrift zur Bereitung des M.'s von Damokrates, dem Leibarzte Nero's, her.

Mithridates, ein im Oriente häufiger, aus Persien herstammender Name, der später insbesondere in Pontus vorkam. Als Gründer des Pontischen Reiches gelten Ariobarzanes und sein Sohn M. IV., dessen Nachfolger das Reich vergrößerten. Der bedeutendste unter ihnen war M. V., der Große, der erbittertste Feind der Römer, geboren 136 v. Chr. in Sinope. Als 13jähriger Knabe wurde er aus Furcht vor der arglistigen Mutter, die seinen Vater M. IV. 124 v. Chr. aus dem Wege räumen ließ, von seinen Freunden in die Waldgebirge gerettet, wo er unter Gefahren und Entbehrungen körperlich stark wurde und seine bedeutenden Geistesanlagen entwickelte. Nach sieben Jahren kehrte er zurück, strafte mit blutiger Strenge Mutter und Vormünder und begann dann seine von hochstrebendem Ehrgeiz und glühendem Römerhaß eingegebenen Unternehmungen. Er schuf ein Heer und eine Kriegsflotte, demüthigte die bisher unbezwungenen Skythen (112–110), brachte durch Unterwerfung oder Bündniß die Völker am Pontus Euxinus bis zur Chersonesos Taurika, und ebenso den König Tigranes durch Vermählung mit seiner Tochter auf seine Seite, erberte, mit Nikomedes II. verbündet, Paphlagonien, später auch Kappadocien und nach Nikomedes' Tode (92 v. Chr.) Bithynien. Nachdem er ganz Asien bewaffnet hatte, begann er 89 vor Chr. den Krieg mit Rom (Erster Mithridatischer Krieg, 89—84 vor Chr.) damit, daß er den Oppius und Manius Aquilius, welche die beiden vertriebenen Könige von Kappadocien und Bithynien wieder einsetzen wollten, zurückschlug und alle Römer in Asien (80,000, nach Andern 150,000) ermorden ließ. Er unterwarf sich die benachbarten Inseln bis auf Rhodus und rief die Griechen zum Freiheitskampfe auf. Athen, Achaja, Böotien und Lakonien traten auf seine Seite, die Uebrigen schwankten, als Sulla herbeikam, Athen nach langer Belagerung eroberte, die königlichen Feldherrn Archelaus und Dorylaos besiegte und Asien bedrohte. Als sich auch Fimbria in Asien gegen M. erhob, schloß dieser 84 mit Sulla den Frieden zu Dardanos, in welchem Pontus auf seine alten Grenzen beschränkt wurde, die Flotte ausgeliefert und eine Kriegsentschädigung von 3000 Talenten gezahlt werden mußte. Als darauf M. sich neue Uebergriffe erlaubte, erneuerte der Legat Murena den Krieg (Zweiter Mithridatischer Krieg, 82—80 vor Chr.), doch auf Sulla's Befehl ward von dessen Nachfolger A. Gabinius der Friede unter den früheren Bedingungen wiederhergestellt. Während der inneren Unruhen in Rom rüstete sich M. zur Erneuerung des Krieges, unterjochte den Bosporus, schloß ein Bündniß mit seinem Eidam Tigranes, sowie mit Sertorius in Hispanien, wiegelte mehrere Völkerschaften auf und begann den dritten Mithridatischen Krieg (74—64 vor Chr.) mit der Besetzung Paphlagonien's und Bithynien's, dessen König Nikomedes III. sein Reich den Römern vermacht hatte. Er wurde von Lucullus nach Pontus zurückgetrieben und 71 zur Flucht zu Tigranes genöthigt; kehrte 67 zurück und schlug den Lucullus und Glabrio, ward jedoch von Pompejus 66 bei Nikopolis am Euphrat gänzlich besiegt. M. flüchtete sich nach Kolchis und in die Kaukasusländer; als aber sein Lieblingssohn Pharnaces und das Heer von ihm abfielen, gab er sich selbst den Tod (63 vor Chr.). Sein Sohn lieferte die Leiche des Vaters an Pompejus aus und wurde als bosporanischer König anerkannt. M. war ein Freund der Wissenschaften, liebte griechische Bildung, Sprache und Literatur, verstand und sprach 22 Sprachen, veranstaltete zuerst den Bau von Wasser- und Windmühlen, besaß eine ausgezeichnete Gemmensammlung, die Pompejus auf dem Capitol ausstellen ließ, und ließ eine Sammlung von Büchern über Medicin zusammentragen, welche Pompejus' Freigelassener Lenäus übersetzte.

Mitla, Zapotekendorf im mex. Staate Oaxaca, mit den berühmten Ruinen, deren Name Mictlan (Ort der Todten) in mexicanischer oder Liobaa (Ort des Begräbnisses) in der Sprache der Zapoteken, auf das Dorf übergegangen ist. Dieselben erheben sich auf Unterbauten von niedrigen, abgestumpften Pyramiden und waren die Wohnung des zapotekischen Oberpriesters mit Räumlichkeiten für den Cultus und für die gelegentlichen Besuche des Zapoteken-Königs von Zaachila und seines Gefolges. Unter dem Hauptgebäude befinden sich Höhlen oder Katakomben, in welchen die Fürsten und die in Kriege gefallenen Häuptlinge beigesetzt und Personen, welche sich dem freiwilligen Hungertode widmeten, eingeschlossen wurden. Bemerkenswerth ist der Gebrauch von Pfeilern, der Länge nach die Mittellinie eines Gemaches durchlaufend, 15 F. hoch, ohne Piedestal oder Kapitäle, welche dazu bestimmt waren als Träger des Daches dem Raume doppelte Breite zu geben. Eigenthümlich ist ferner die sculpirte Wandverzierung, 3 Fuß breite Arabesken, welche in verschiedenen Mustern die Außenseite der Gebäude und die inneren Wände schmücken, Reliefmosaik genannt (vgl. Kugler's „Kunstgeschichte"). Man hält diese Gebäude für bedeutend älter als die centralamerikanischen Bauten.

Mitlauter, s. Consonant.

Mitra (griech. und lat.), ursprünglich eine Binde, dann die Kopfbedeckung der alten asiatischen Völker; bei Homer der über den Leibrock getragene Gurt von Blech, der den Unterleib gegen Verwundung schützen sollte. In der christlichen Kirche heißt M. s. v. w. Inful (s. d.).

Mitrailleuse (franz. von mitraille, gehacktes Eisen, Blei, mitrailler, kartätschen; Infanteriekanone, Kugelspritze) ist eine 1864 vom Oberstlieutenant Victor de Reffy in Meudon entworfene und ausgeführte Feuerwaffe, deren bleierne Projectile cylindrisch mit eiförmiger Zuspitzung und 2 Loth schwer sind. Die Läufe, aus denen sie geschossen werden, sind aus 1 Meter langen, quadratischen Stahlstäben gebildet, mit 11 Millimeter starker Bohrung und 6 seichten, aber stark gewundenen Zügen versehen. Solche Läufe sind zu je 3 oder 4, 5, 6 in ebenso vielen Reihen zu einem massiven, vierseitigen Prisma vereinigt, so daß ihre Gesammtzahl im Geschütz den Quadratzahlen 9, 16, 25, 36 entspricht. Das so gebildete Prisma ist gewöhnlich von Geschützbronze umschlossen, welches äußerlich die Form eines Kanonenrohres hat. Dieses Rohr ist in seinem Schwerpunkte um einen senkrechten Zapfen drehbar und ruht auf einem langen, massiven Metallstück, welches seinerseits mit Schildzapfen (s. d.) in der Lafette eines gewöhnlichen Feldgeschützes lagert, und mittels einer durch Scharnier mit ihm verbundenen Schraubenspindel in gewöhnlicher Weise seine Elevation erhält. Hinten an dem Rohre sitzt, mit ihm ein Stück bildend, ein starker, unten und oben offener Bügel mit parallelen, als Führungsleisten dienenden Seitenwänden. Zwischen diesen gleitet in der Längenrichtung ein fast würfelförmiger Metallkörper, welcher mittels einer von rückwärts eingreifenden, sehr starken, flachgängigen und mit Handkurbeln versehenen Schraubenspindel bewegt wird. Einige Kurbelumdrehungen bringen diese Würfel in die Lage, welche gestattet, die 5 Cntmtr. dicke, stählerne Ladeplatte zwischen seiner Vorderfläche und der ebenen hinteren Endfläche der Läufe von oben einzusenken. Die Ladeplatte ist mit Bohrungen versehen, die an Zahl und Stellung genau denen der Läufe entsprechen. Die Patronen, welche mit Einschluß des aus der Hülse hervorstehenden Geschosses etwas über 6 Cntmtr. lang sind und eine etwa 1/6 der Kugel wiegende Ladung Preßpulver haben, sind hinten mit einer fingerbreiten Kappe aus dünnem Messingblech geschlossen, deren wulstig vorspringender Rand an der Kante der Bohrung aufsitzt, um den für die Percussionszündung nöthigen Widerstand zu gewähren. Die kupferne Zündkapsel sitzt auf einem in der Blechkapsel befestigten Piston oder Amboß in der Weise, daß ihre Stirnseite mit der central durchbohrten Hinterwand der Patrone eine ebene, ununterbrochene Fläche bildet. Es sind immer zwei Ladeplatten vorhanden; während die eine zum Abfeuern im Geschütze ist, wird die andere mit neuen Patronen versehen, welche in entsprechender Anzahl aufrecht in einem Kästchen stehen, und sowie dieses auf die Ladeplatte gestürzt wird, in die Bohrungen gleiten. Ist die gefüllte Ladeplatte eingesetzt, so wird die hintere Kurbel so gedreht, daß der würfelförmige Metallklotz sammt der Ladeplatte gegen die Läufe gedrückt wird. Dabei treten zuerst die 4 Führungsstifte der Ladeplatte in entsprechende Oeffnungen des Rohres, dann pressen sich die aus der Ladeplatte hervorstehenden Köpfe der Geschosse in die am hintern Ende etwas erweiterten Läufe; gleichzeitig spannen sich durch das Verschrauben des Würfels die in den Bohrungen desselben liegenden Spirale, deren jede einen in ihrer Mitte in der Richtung der Seelenachse der Läufe gleitenden Stahlstift (Nadel) gegen die gemeinschaftliche Aufhälter- (Sicherheits-) Platte treibt. Diese wird durch eine Leitspindel mittels einer rechts des Rohrs vorstehenden Kurbel in einer zur Längenachse des Rohres senkrechten Richtung verschoben. In ihrer anfänglichen Stellung verhindert diese Platte das Vordringen der Percussionsstifte, bei Drehung der Kurbel gelangen aber die Durchbrechungen der Aufhälterplatte vor die Stifte, die Federn schnellen die Stifte vor und entzünden die Patronen. Die Entladung geschieht nicht bei allen Patronen zugleich, sondern successiv, da die Löcher in der Platte versetzt sind. Die rasche Folge der einzelnen Schüsse ist also durch die Kurbelbewegung bedingt. Die ausgeschossene Ladeplatte wird dadurch von den Patronenresten befreit, daß man sie über eine Metallplatte stürzt, die mit senkrechten, der Zahl und Stellung der Patronenlöcher entsprechenden und diese fast ausfüllenden Stiften versehen ist. Diese Reinigungsplatte ist an einem drehbaren Eisenstifte an der Lafette befestigt, und wird die Operation durch Niederdrücken eines quer über die Ladeplatte gelegten Handhebels vollzogen. Die in Frankreich eingeführte M. hat 25 Läufe, (jede Division hat eine Batterie zu 6 Geschützen). Da dieselbe von einer geübten Mannschaft sehr gut 6 Mal in der Minute geladen werden kann, ergibt sich das Resultat von 150 Schüssen in der Minute. Das Rohr ist mittels einer auf der linken Seite angebrachten Schraube um den oben genannten Zapfen horizontal drehbar, und können die Geschosse daher über eine Linie ausgestreut werden, deren

Länge etwa ein Viertel der Distanz (900—1000 Meter) beträgt. Eine wesentliche Verbesserung der M. haben Christoffel und Montigny in Brüssel eingeführt, und ihre Feuerwaffe den Belgischen Mitrailleur genannt. Derselbe hat 37 Läufe, und wird der Verschluß nicht durch Schraubenspindel, sondern durch einen Kniehebel bewegt. Wird dieser in die Höhe genommen, so gleitet der Mechanismus zurück; wird er nach der Einsetzung der Ladeplatte gesenkt, so schließt er die Kammer. An der rechten Seite des M. befindet sich eine Kurbel, welche mit dem Zündmechanismus in Verbindung steht, und durch deren Drehung die Schüsse einzeln abgefeuert werden und zwar nach Belieben so langsam oder so rasch, daß sie fast gleichzeitig fallen. Die Zündung erfolgt dadurch, daß die Stahlzapfen der Zündscheibe gegen den Boden der, mit dem dritten Theile ihrer Länge aus den Ladeläufen hervorstehenden Patronen, durch die Drehung der Kurbel vorgetrieben werden. Die übrigen Einrichtungen sind denen der M. gleich. Beide Geschütze werden von 3 Mann bedient, von denen einer neue Patronen in die Ladeplatten einfüllt, der zweite die geladenen Platten einsetzt und die ausgeschossenen herauszieht, während der dritte den Hebel, beziehungsweise die Schraubenspindel in Bewegung setzt, die Richtung und das Abfeuern besorgt. In der zweiten Hälfte des Deutsch-Französischen Krieges kam (zum ersten Male bei Artenay, 10. Okt. 1870) die Bayerische Mitrailleuse aus der Beltle'schen Maschinenfabrik in Augsburg in Anwendung. Dieselbe besteht aus 4 an einander geschweißten Läufen von Werdergewehren (s. d.), die mit einem Patronenmagazin und einem Lademechanismus versehen und zu einem auf leichter Lafette ruhenden Ganzen verbunden sind. Es werden jedesmal 360 Patronen geladen, die in weniger als einer Minute abgefeuert werden, ihre Tragweite ist 1200 Schritt und die Patrone dieselbe, wie die des Werdergewehres. (Siehe Gatlingkanone und Salvengeschütz).

Mitre, Bartolomé, von 1862—68 Präsident der Argentinischen Republik, geb. am 26. Juni 1821, verbrachte einige Jahre als Journalist in Peru und Chile, kehrte später nach Buenos-Ayres zurück und zeichnete sich als Redner in der Assembly aus, leitete 1851 die Insurrection gegen General Rosas, wurde 1859 Kriegsminister, commandirte die Armee gegen Urquiza mit wechselndem Glück, wurde nach Präsident Derqui's Abdankung (Okt. 1861) provisorisch Regent der Argentinischen Republik und am 5. Okt. 1862 einstimmig zum Präsidenten erwählt.

Mitreola (Mitrewort) eine zu den Loganiaceen (Logania Family) gehörige, den Gentianeen verwandte, in Ostindien und Amerika einheimische Pflanzengattung, umfaßt jährige, glatte, 6 Zoll bis 2 Fuß hohe Kräuter, mit kleinen Afterblättchen zwischen den Blättern und kleinen, weißen, in den Zweigen gipfelständig sitzenden Blüten. Arten in den Ver. Staaten: M. petiolata, im östlichen Virginia und weiter südlich; und M. sessilifolia, nördlich von Virginia. Die sog. Falsche M. (False Mitrewort) ist Tiarella, eine zu den Saxifrageen gehörende, ausdauernde Kräutergattung mit weißen Blumen, und der in den Gebirgen der Union weitverbreiteten Art T. cordifolia.

Mitscherlich, 1) Christoph Wilhelm, deutscher Philolog, geb. am 20. Sept. 1760 zu Weißensee in Thüringen, wurde 1785 außerordentlicher, 1794 ordentlicher Professor der Philosophie in Göttingen, 1809 an Heyne's Stelle Professor der Beredsamkeit daselbst, trat 1833 in den Ruhestand und starb am 6. Jan. 1854. Seine vorzüglichste Arbeit ist die Ausgabe der „Oden" und „Epoden" des Horaz (2 Bde., Leipzig 1800—1) mit Sacherklärungen und Parallelstellen aus griechischen Schriftstellern; von den übrigen Schriften sind besonders die "Scriptores erotici Graeci" (4 Bde., Strasburg 1792—94) hervorzuheben. 2) Eilhard M. ausgezeichneter Chemiker, geb. am 7. Jan. 1794 zu Neuende bei Jever, studirte erst Geschichte, Philosophie und orientalische Sprachen, daneben auch Naturwissenschaften und Medicin, wandte sich dann ausschließlich der Chemie zu, wurde 1821 Professor der Chemie an der Universität zu Berlin und Mitglied der Akademie der Wissenschaften und starb daselbst am 28. Aug. 1863. M. erwarb sich um die anorganische wie organische Chemie große Verdienste; er entdeckte den Isomorphismus und den Dimorphismus und beobachtete die durch Wärme hervorgebrachte ungleiche Ausdehnung der Winkel an den Krystallen mittels des von ihm verbesserten Reflexionsgoniometers. Außer zahlreichen Abhandlungen in naturwissenschaftlichen Zeitschriften schrieb er: „Lehrbuch der Chemie" (2 Bde. in 4 Abtheil., Berlin 1829—40; 5. Aufl. 1853 ff.), „Die vulkanischen Erscheinungen in der Eifel" (ebd. 1865), „Ueber die Metamorphie der Gesteine durch erhöhte Temperatur" (ebd. 1865). Vgl. Rose, „Gedächtnißrede auf M." (ebd. 1864). 3) Karl Gustav, Bruder des Vorigen, geb. am 9. Nov. 1805 zu Jever, wurde Doctor der Medicin, habilitirte sich 1834 als Privatdocent in Berlin, wurde 1842 Professor der "Materia medica" und später

Director der Pharmakologischen Sammlung. Sein Hauptwerk ist „Lehrbuch der Arzneimittellehre" (3 Bde., Berlin 1847—61).

Mittag oder Süden ist diejenige der vier Welt- oder Himmelsgegenden (s. d.), wo die Sonne und die übrigen Sterne am Firmamente, von der nördlichen Hemisphäre aus gesehen, scheinbar ihre größte Höhe haben. M. als Zeit ist derjenige Moment des Tages, in welchem die Sonne ihren höchsten Standpunkt erreicht hat oder durch den Meridian geht. Verschieden von diesem wahren ist der mittlere M., welcher eintritt, wenn eine im Aequator sich gleichmäßig bewegend gedachte Sonne durch den Meridian gehen würde, und mit welchem der wahre M. nur vier Mal im Jahre zusammenfällt. Mittagsfläche heißt die Ebene, welche man sich durch den Meridian, die Scheitellinie und durch die Weltachse gezogen denkt, und die sowohl auf der Ebene des Horizontes als auf der des Aequators senkrecht steht. Mittagslinie ist die Durchschnittslinie der Mittagsfläche, d. h. der Ebene des Meridians mit dem Horizont. Sie wird gefunden, wenn man von einem Punkte aus mehrere concentrische Kreise zieht, in diesem Punkt einen Stab senkrecht einsetzt und die Berührungspunkte, wo die Spitze des Schattens dieses Stabes Vor- und Nachmittags einen der Kreise trifft, bezeichnet. Die so erhaltenen Durchschnittspunkte werden bei jedem Kreise durch eine Gerade verbunden, diese halbirt, und wenn die Halbirungspunkte aller Sehnen mit dem Mittelpunkte des Kreises in einer Geraden liegen, so ist die Mittagslinie richtig gezogen. Die Mittagslinie wird nicht nur zu astronomischen Berechnungen, sondern auch im bürgerlichen Leben oft gebraucht, da die Construction der Sonnenuhr auf ihr beruht. Eine geistreiche, hierher einschlägige Erfindung ist die von dem Benedictiner Ignaz Trueg in St. Vincent, Westmoreland Co., Pa., construirte Sonnenuhr, die 1869 in der Ver. Staaten Patent-Office dem Erfinder gesichert wurde.

Mittel, in der Mathematik s. v. w. Mitte, d. h. was von zwei einander entgegengesetzten Größen gleich weit entfernt ist. Man unterscheidet nach den vier Arten der Proportionen ebenso viele M. Das arithmetische M. zweier oder mehrerer Zahlen ist gleich der Summe dieser Zahlen, getheilt durch ihre Anzahl; das geometrische M. wird gefunden, wenn man aus dem Produkte zweier Zahlen die Quadratwurzel zieht; das harmonische M. wird erhalten, wenn das doppelte Produkt zweier Zahlen durch deren Summe dividirt wird, und das contraharmonische M., wenn die Summe der Quadrate der beiden Zahlen durch ihre Summe getheilt wird. Von den Zahlen 4 und 16 ist 10 das arithmetische, 8 das geometrische, $6^4/_{10}$ das harmonische und $13^6/_{10}$ das contraharmonische M. Die drei ersten M. bilden unter einander eine stetige geometrische Proportion, denn $10:8 = 8:6^4/_{10}$.

Mittelalter, derjenige große Zeitraum in der Geschichte, welcher auf das classische Alterthum folgt, die Zeit des Werdens und Ueberganges bildet, dabei aber sein eigenthümliches Gepräge hat, beginnt nach der gewöhnlichen Annahme mit dem Untergange des Weströmischen Reiches (476), nach Anderen mit dem Tode des letzten römischen Kaisers, Romulus Augustulus (480), wieder nach Anderen mit der Gründung des christlichen Staates durch Konstantin den Gr. (305), oder mit dem Anfang der Völkerwanderung (375), oder erst mit dem Tode des Ostgothenkönigs Theodorich (526) und endigt mit der Entdeckung Amerika's (1492), oder mit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453), oder mit dem Beginn der deutschen Kirchenreformation (1517). Als allgemeines geschichtliches Merkmal des M.'s tritt uns zunächst die beginnende Entwickelung der Germanen und Slawen in Europa und der morgenländischen Völkerstämme in Asien und Afrika auf den Trümmern der römischen Macht vor Augen, dort unter der Leitung des Christenthums, hier des Islams, die an die Stelle des untergehenden Heidenthums treten. Avaren und Bulgaren seit dem 5. und 6., Slawen und Magyaren seit dem 9. Jahrh. füllen mit den Oströmern oder Byzantinern im Abendlande den Hintergrund, während im Osten neben den lange dominirenden Arabern Neuperser, Mongolen, Tataren und Turkomannen auf den Schauplatz der Begebenheiten treten, während Inder und Sinesen sich passiv verhalten. Während das Völkerleben des Alterthums sich auf die Küsten des Mittelländischen Meeres beschränkte, breitet es sich im M. über die drei alten Festlande aus. Das Resultat des bunten Völkertreibens war, daß nach vielen Erschütterungen der Orient einem religiös-kriegerischen Despotismus erlag, während sich im Abendlande Nationalitäten und Verfassungen herausbildeten, und das politische und kirchliche Leben sich unter den eigenthümlichen Einflüssen des Lehnswesens und der Hierarchie entwickelte. Unter den Völkern, die in diesem Zeitraum auf den Schauplatz der Geschichte traten, sind ohne Zweifel die Germanen das hervorragendste, und alle anderen Nationen sind nur insofern von Bedeutung, als sie mit jenen in Berührung kamen. Während nun nach Außen die Staatsverfassung und politische Eigenthümlichkeit der germanischen

Völker sich consolidirten, bildeten sich im Innern Sitte und Herkommen mit den vorgefundenen Formen des Lebens und der Cultur zu einem neuen selbstständigen Ganzen aus. Neben dem allgemeinen Charakter des M.'s treten in den einzelnen Perioden desselben, deren man am zweckmäßigsten drei annimmt, wieder verschiedene eigenthümliche Richtungen hervor. Die erste Periode geht bis zur Theilung der Fränkischen Monarchie (843); sie zeigt uns den gewaltigen Kampf zwischen den alten römischen und den neuen germanischen Elementen, aus welchem das Kaiserthum mit dem damit zusammenhängenden Lehnswesen und das Papstthum mit seiner vielgegliederten mächtigen Hierarchie hervorgingen. Das darauf folgende Uebergreifen des Papstthums in das Gebiet des Staates führte zu langen Kämpfen zwischen dem Kaiserthum und der römischen Hierarchie, welche den zweiten Zeitraum bis zu Ende des 13. Jahrh. ausfüllen. In diese Periode fallen die bedeutendsten Gestaltungen des mittelalterlichen Lebens. Aus dem veränderten Heerwesen bildete sich das Ritterwesen, dessen Blüte in die Zeit der Kreuzzüge, eine der eigenthümlichsten Erscheinungen des M.'s, fällt; gleichzeitig entwickelte sich aber auch das Faustrecht, aus dem mittelbar wieder eine neue Gestaltung des M.'s hervorging. Schiffahrt und Handel erhielten auch durch die Kreuzzüge, vornehmlich von Italien aus, einen neuen Aufschwung. Der Reichthum, welcher dadurch in die Städte floß, erhöhte das Selbstgefühl der Bürger, und so entstand in dem Bürgerthum ein bedeutendes Element neben der feudalistischen Aristokratie, welches wiederum ein gewisses Gleichgewicht der Gewalt und Macht zwischen Königthum, Aristokratie und Volk, freilich zumeist nur durch die Städte repräsentirt, herbeiführte. Das Schwankende in den Berechtigungen der verschiedenen Gewalten und ihrer Verhältnisse unter sich veranlaßte Städtebündnisse (Hansa), Landfrieden und Femgerichte. Im Gebiete des Geistes entwickelten sich Poesie und Architektur, die Pflege der Wissenschaften, namentlich Philosophie, die sich als Scholastik nur erst in verworrenen Gedanken und Formen bewegte; Naturkunde und Mathematik waren vorzüglich das Eigenthum der Geistlichkeit, namentlich einiger Mönchsorden. Im Ganzen wurden alle freieren Regungen des Geistes auf dem Gebiete des wissenschaftlichen wie des religiösen Lebens von der Hierarchie niedergehalten. In der dritten Periode bis zum Schluß des 15. oder bis zum Anfange des 16. Jahrh. bereiteten sich die Ereignisse vor, die einen Umschwung in alle Lebensverhältnisse brachten. Im Allgemeinen ging die Macht des feudalen Adels auf die Bürgerschaft über, während sich über beide hinweg ständische Staatsformen zu höherer Freiheit ausbildeten, oder, wie in Frankreich, das autokratische Königthum zur Macht kam. Aus den Gewohnheitsrechten entstanden geschriebene Gesetzbücher, wie „Schwabenspiegel" und „Sachsenspiegel", und mit dem Eindringen des Römischen Rechtes bildete sich ein ganz neuer Rechtszustand heraus. Die Entdeckung und immer größere Anwendung des Schießpulvers, die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Auffindung des Seeweges nach Ostindien, die Entdeckung von Amerika trugen wesentlich zu diesen Umwandlungen bei. In der Kirche riefen die eingerissenen Mißbräuche eine immer mächtigere Opposition hervor, aus welcher die Reformation hervorging. Das Morgenland und ebenso das griechische Kaiserthum hatten kein M. in dem Sinne wie Europa. Vgl. Rühs, „Handbuch der Geschichte des M.'s" (Berlin 1818); Leo, „Lehrbuch der Geschichte des M.'s" (Halle, 2. Aufl. 1839); Rückert, „Geschichte des M.'s" (Stuttgart 1853).

Mittelamerika (Centro- oder Centralamerika) ist der Theil des Amerikanischen Continents, welcher Süd- und Nordamerika mit einander verbindet. Zwischen 8° und 17° nördl. Breite und 60° bis 77° östl. Länge erstreckt sich M. als ungefähr 8—900 engl. M. langer Rücken, welcher sich im Isthmus von Panama auf 20—30 Meilen verengt, von SO. nach NW. hin, während er im Uebrigen 3—400 M. breit ist. M. besteht aus den fünf Staaten Guatemala, (s. d.), San Salvador (s. d.), Honduras (s. d.), Nicaragua (s. d.), Costa Rica (s. d.) und der engl. Besitzung Balize (s. d.), welche etwa 200,000 engl. Q.-M. umfassen. M. grenzt im N. an Mexico und das Karaibische Meer, im O. an das Karaibische Meer und im SW. und W. an den Stillen Ocean. Durch den Isthmus von Panama (welcher politisch zu den Ver. Staaten von Colombia gehört) hängt M. mit Südamerika zusammen. Von einer Gruppe abgesehen, welche an der Südwestküste von Costa Rica liegt, fehlen an den Küsten des Stillen Oceans Inseln. Von SO. nach NW. liegen der von der Punta Burica und Punta Matapalo eingeschlossene Golf Dulce, die Coronada-Bai und der Golf von Nicoya, dessen westlichste Spitze Cap Blanco ist. Die Küste erhebt sich in Terrassen zum Tafellande von Costa Rica. Die Fonseca-Bai, auch Golf von Conchagua genannt, an welcher die Gebiete von Nicaragua, Honduras und San Salvador zusammenstoßen, ist von steilen Abfällen und Vulkanen des Plateau's von Honduras

eingefaßt und bildet einen der besten Häfen im Stillen Ocean. Stärker entwickelt und von zahlreichen Inseln begleitet ist die dem Atlantischen Ocean zugewandte Küste. Von Boca del Draco bis zur Mündung des San Juan zieht auch hier die Küste nach NW., wendet sich aber bis zum Cap Graeias a Dios nach N. mit der flachen und niedrigen Mosquito-Küste. Von hier zieht die Küste bis Cap Honduras erst nordwestlich, dann bis zum Busen von Amatixue, dem die Bai-Inseln vorgelagert sind, westlich. Das Karaibische Meer bildet zwischen Honduras, Guatemala, Balize und Yukatan den Golf von Honduras. M. ist mit Ausnahme von Balize und der Mosquito-Küste gänzlich von Gebirgen angefüllt. Obwohl viele Geographen annehmen, daß die Cordilleren von Süd-Amerika durch M. ziehen, wird dieses von andern bestritten, indem eine Hügelreihe von 600 F., welche in Panama über 1000 steigt, um später wieder bis 500 und 300 zu sinken, die Gebirge von Centralamerika von den Cordilleren trennt. M. bildet ein System breiter Tafelländer von einzelnen Gebirgsketten durchzogen und an den Rändern von hohen Vulkangipfeln überragt.

Nördl. von Panama erhebt sich das Plateau von Veragua 2000—3000 F. hoch, auf dem die Silla de Veragua 8000 F. erreicht. Durch die 3000 F. hohe Kette der Cabeceerasberge steht das Tafelland von Veragua mit dem Plateau von Costa Rica in Verbindung. Die Mittelhöhe desselben ist 2000 F.; aufgesetzt sind zahlreiche über 10,000 Fuß steigende Pics, so der Chiriqui-Pic, der Blanco-Pic. Die 4360 F. hohe Centralebene von Cartago ist mit riesigen Vulkankegeln besetzt, von denen die von Turrialba und Irazu (10,320 F.) die bedeutendsten sind. Gegen N. fällt das Plateau in die Ebene von Nicaragua ab, die durch einen mit Vulkanen besetzten Ausläufer in einen westlichen schmäleren, mehr bergigen Theil und einen östlichen Theil, welcher Tiefland ist, geschieden wird. Der See von Nicaragua (s. d.) liegt nur 124 F. über beiden Meeren; im NW. steht derselbe mit dem See von Managua in Verbindung. Zwischen beiden liegt der 1670 erloschene Vulkan Masaya, mit einem gleichnamigen See an seinem Fuße. Vulkanisch wie dieser, sind auch die Seen Ilopongo in San Salvador und Atitlan in Guatemala. Im Norden der Ebene von Nicaragua erhebt sich das Tafelland von Honduras, welches aus einer Aufeinanderfolge von Hochebenen und Bergzügen besteht. Die Mittelhöhe beträgt 4000 F. Gegen den Golf von Conchagua fällt es in steilen Terrassen ab und durch das ganze Plateau geht ein breiter Einriß, die Llanura von Comayagua. Getrennt von dem Hochlande ziehen sich an der Südseite zwei Vulkanreihen, welche durch die Fonseca-Bai, an deren Eingange die Vulkane Conchagua und Cosiguina aufsteigen, getrennt sind; im SO. die Moralios, im NW. eine Reihe von O. nach W. gruppirter Vulkane: San Miguel (15,000 F.), San Vicente, San Salvador, Izalco. Im N. steht das Plateau mit einem Küstengebirge in Verbindung, das in einigen Spitzen die Höhe von 7000 F. erreicht.

Ein Bergrücken, welcher sich kaum bis 2000 F. erhebt, setzt das Plateau von Honduras mit dem Tafellande von Guatemala, das bis 6000 steigt und nirgend unter 4000 F. sinkt. Auch hier ist ein Wechsel von Ebenen und Bergzügen; aber die Ebenen sind ausgedehnter, und die Bergzüge erheben sich weniger über die Plateauhöhe. Am höchsten steigt der Südwestrand auf, der mit einer Reihe zum Theil bis 12,000 F. hoher Vulkane besetzt ist. Es folgen von SO. nach NW. der Pacaya, die beiden Vulkane von Guatemala, die von Amilpas (12,200 F.), Quesaltenango (12,300 F.) und der Soconusco. Die neuesten und genauesten Untersuchungen über das Gebirgssystem verdankt man Seebach. Nach ihm gibt es in M. keine zusammenhängende Cordillere. Auf der ganzen SW.seite lagert ein Gürtel submariner Bildungen, auf welchen die einzelnen Vulkane stehen. Ein nordöstliches System von Bergzügen, welche von ONO. nach WSW. streichen, erscheint zum Theil als Fortsetzung der Antillen. Die Bewässerung des Landes ist eine reiche; zur Abdachung des Stillen Meeres gehören der Rio Lempa in San Salvador und der Rio Choluteca oder der Rio Grande in Honduras; zur atlantischen Abdachung der Rio Hondo, der Balize, der Rio Dolce in Guatemala, Rio Motagua, Rio Ulna, Rio Blanco, Rio Negro, Rio Patuca u. a. Auch Seen sind zahlreich vertreten. Die klimatischen Verhältnisse sind an beiden Küsten verschieden. Die Westküste hat von Dezember bis Mai den trocknen, völlig regenlosen Verano (Sommer). Die übrigen Monate des Jahres bilden die Regenzeit, den Invierno (Winter). Die Vegetation entfaltet ihre ganze Ueppigkeit, selbst die Vulkankegel sind bis zu ihren Gipfeln mit Pflanzenwuchs bedeckt. Die Ostküste prangt das ganze Jahr im Schmuck einer großartigen, immergrünen Flora, da es in keinem Monate an atmosphärischen Niederschlägen fehlt. In Alt-Guatemala schwankt das Thermometer das ganze Jahr zwischen 14° und 18°

A. Die Ränder der Küste selbst, mit vielen Lagunen und Wäldern besetzt, sind ungesund. Der Boden, welcher an vielen Stellen aus Verwitterung trachytischer und dolomitischer Gesteine hervorgegangen ist, an andern Stellen aus leichtem Tuff, einem Produkte der vulkanischen Schlammströme und Aschenregen, besteht, besitzt eine wunderbare Fruchtbarkeit. Mais bringt 2, in den besten Jahren 3 Jahresernten, Cacao, Kaffee, Zuckerrohr, Baumwolle, Reiß, Tabak, wie die meisten Früchte der Tropen gedeihen vortrefflich; außerdem sind noch Indigo und Cochenille zu erwähnen. Die Wälder sind voll von Mahagony-, Farbe- und andern kostbaren Holzarten. Gold, Silber, Quecksilber und namentlich Eisen werden gefunden. Die Thierwelt, namentlich die der Fische und Vögel, ist sehr reich vertreten. Die Bevölkerung ist in neuerer Zeit auf 2,300,000 Köpfe geschätzt worden, welche jedoch auf den weiten Raum sehr spärlich vertheilt ist. Von ihnen sind etwa 122,000 Weiße, größtentheils spanische Creolen, die herrschende Classe, etwa 940,000 Ladinos, etwa 18,000 Neger, Mulatten und Zambos und 1,300,000 Indianer. Die verbreitetsten Indianersprachen sind: das Maya, das Quiché, das Cakchiquel. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner ist der Ackerbau und die Viehzucht. Die Industrie steht auf einer sehr niedrigen Stufe und leistet nur in Zuckersiederei, Brennerei und Cigarrenfabrication Erwähnenswerthes. Für den Handel fehlen die Kunststraßen, deren Bau die Bodenbeschaffenheit große Schwierigkeiten entgegenstellt; auch ist an der atlantischen Küste der Mangel an guten Häfen empfindlich; doch ist seit der Eröffnung der Panama-Bahn, sowie der regelmäßigen Dampfschiffverbindung zwischen Panama und den Südsee-Häfen und zwischen Colon und Europa ein bedeutender Umschwung eingetreten. Durch seine geographische Lage ist M. das Hauptverkehrsland für den Welthandel zwischen dem Atlantischen und Stillen Ocean. Diese Vortheile hatten schon die Spanier erkannt, aber nicht benutzt. Seit die Ver. Staaten Ober-California erworben haben, ist Vieles zur Erleichterung des Handels geschehen, namentlich durch die Anlage der Eisenbahn über den Isthmus von Panama. Von den zahlreichen Projecten, einen Kanal, der beide Oceane verbinden sollte, anzulegen, sind die wichtigsten: 1) Der durch den Isthmus von Tehuantepec projectirte Bau. 2) Die Nicaragua-Linie vom San Juan Fluß durch den Nicaragua-See und von dort zum Stillen Ocean. 3) Durch den Isthmus von Chagres nach Panama. 4) Von der Bai von Choco längs des Atrato und Naipi und von da nach der Cupica-Bai. Der in New York bestehenden „Darien-Kanal-Compagnie" war 1869 von der Republik der Ver. Staaten von Colombia das ausschließliche Recht eines Kanalbaues durch den Isthmus gesichert worden. Infolge dessen verließ eine trefflich ausgerüstete Expedition unter Lieutenant Th. O. Selfridge New York nach der Caledonia-Bai, von wo aus sie einen von Dr. Cullen angedeuteten Paß aufsuchen und weiter bis zur San Miguel-Bai vordringen sollte. Doch blieb sie erfolglos.

An der O.-Küste von M. war schon Columbus 1502 auf seiner vierten Reise; die Westküste entdeckte Ponce de Leon (1516). Pedro de Alvarado, nach der Eroberung Mexico's von Cortez hierhergeschickt, unterwarf 1524 die Indianer und baute die Stadt San Jago de los Caballeros de Guatemala; er wurde 1527 der erste General-Capitain. Keine Colonie hat bei der Eroberung weniger Blut gekostet, in keiner fügten sich die Eingeborenen so willig der neuen Herrschaft und der neuen Religion, die hier von Las Casas (s. d.) gepredigt wurde. Einige indianische Districte, besonders die Mosquitoküste, blieben frei. In der Revolutionszeit blieb M. am längsten dem Mutterlande treu und erklärte sich erst 1821 für unabhängig. Die Provisorische Regierung schwankte zwischen einem Anschluß an Columbia, Mexico und die Ver. Staaten. Endlich wurde am 1. April 1823 die Republik der Ver. Staaten von Centralamerika proclamirt. Doch fehlte es auch jetzt nicht an Streitigkeiten unter den verschiedenen Parteien, welche schließlich in offenen Bürgerkrieg übergingen, so daß sich 1839 die Union vollständig auflöste und sich in die 5 Republiken Guatemala, Honduras, Nicaragua, San Salvador und Costa Rica theilte. Der Versuch 1851 von Seite der Republiken Honduras, San Salvador und Nicaragua, welche eine Art Föderation geschlossen hatten, Guatemala zum Beitritt zu zwingen, endete am 2. Feb. 1851 mit der Niederlage der Verbündeten (s. Geschichte der einzelnen Staaten). Ueber die Mosquitoküste (s. d.) und einige andere Landstriche beansprucht England Oberhoheitsrecht.

Mittelländisches Meer oder Mittelmeer (lat. Mare Mediterraneum) heißt das große Wasserbecken, welches seinen Namen seiner Lage zwischen den 3 Erdtheilen der sog. Alten Welt verdankt, und umfaßt gegen 40,000 Q.-M. (mit allen Einbuchtungen und Nebenmeeren bedeutend mehr). Es reicht von der Straße von Gibraltar, welche es mit dem Atlantischen Ocean verbindet, bis zu den Dardanellen 515 M. lang, an der breitesten Stelle

240 M., im Mittel 80 M. breit. Die Sicilische Straße und die Meerenge von Messina verbinden die beiden Hauptbecken, das West- und Ostbecken des M.s. Das erstere besteht aus dem Balearisch-Iberischen, zwischen der afrikanischen Küste, der spanischen S.Ost- und Nordküste; dem Gallisch-Sardinischen, zwischen der französischen Südküste und der afrikanischen Küste, mit dem Busen von Lion; aus dem Ligurisch-Thyrrhenischen Meere, zwischen der N.Westküste von Italien, Sicilien, Sardinien, Corsica und der afrikanischen Küste, mit dem Golf von Genua. Das Ostbecken zerfällt in das Sicilische Meer, Syrtenmeer (Große und Kleine Syrte), das Jonische Meer mit den Golfen von Taranto und Korinth, und durch die Straße von Otranto mit dem Adriatischen Meere verbunden. Das Weiße Meer, zwischen Candia und Afrika, das Aegäische Meer, durch die Straße der Dardanellen mit dem Marmara verbunden, aus welchem der Bosporus in das Schwarze Meer führt, das durch die Straße von Kertsch mit dem Asowschen Meere in Verbindung steht. Die Tiefe des M. M. ist sehr verschieden, das Becken zwischen der Straße von Otranto, der Großen Syrte und Malta hat die größte Tiefe (13,000 F.); 32° 35′ nördl. Br. und 16° 20′ östl. L. von Paris liegt der tiefste Punkt 13,020 F.; das Sardische Meer hat 9450 F., das Adriatische über 3000 F. Tiefe; an der tunesischen Küste beträgt dieselbe nur 600 F., am seichtesten ist das M. vor dem Nildelta. In der Mitte der Straße von Gibraltar bemerkt man einen starken Strom, der sich theilweise darauf zurückführen läßt, daß die starke Verdunstung in der Gluthitze der afrikanischen Küste nicht durch genügende Wasserzufuhr ersetzt werden kann, da von Europa aus, außer unbedeutenden Küstenflüssen nur Etsch, Po, Rhône und Ebro dem M. zuströmen, während dasselbe von der asiatischen und afrikanischen Küste nur den Nil als bedeutenden Zufluß erhält. Auf dieser starken Verdunstung beruht auch der große Salzreichthum des M.es. Das M. hat veränderliche Winde und nur schwache Ebbe und Flut; im Meerbusen von Venedig steigt die Flut bei Neu- und Vollmond 3 F., in der großen Syrte 5 F., in den meisten anderen Orten kaum bemerkbar. Vulkanische Bildungen kommen im M. häufig vor (Vesuv, Aetna, Stromboli auf den Liparischen Inseln), und die Küsten sind theilweise heftigen vulkanischen Erschütterungen unterworfen. Das M. hat über 400 Arten von Fischen, 600 von Muschelthieren, doch steht die Ausdehnung von Austerbänken denen in der Nordsee weit nach. Im M. wird auch die Fischerei der rothen Koralle lebhaft betrieben, namentlich an den Balearischen Inseln, der Küste der Provence und an der Südküste von Sicilien. Das Meer war mit seinen umliegenden Ländern der Hauptschauplatz des friedlichen wie kriegerischen Lebens der Völker des Alterthums und blieb bis in's Mittelalter das Hauptgebiet der Schifffahrt, bis die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien und das Wiederauffinden Amerika's den Handel in andere Bahnen lenkten.

Mittelmark, ein Theil der ehemaligen Kurmark Brandenburg, zwischen der Vormark, dem Herzogthum Magdeburg, dem sächsischen Kurkreise, der Neumark, Uckermark und Mecklenburg-Strelitz. Sie umfaßte 278,₈₈ Q.-M. und die jetzigen Kreise Ost- und West-Havelland, Ruppin, Ober- und Nieder-Barnim, Teltow, Beeskow-Storkow, Jüterbock-Luckenwalde, Zauche-Belzig, den Kreis Lebus des Regierungsbezirks Frankfurt und die Stadtkreise Berlin, Potsdam und Frankfurt. Früher war die M. in 7, seit 1806 in 10 Kreise getheilt und hatte Brandenburg zur Hauptstadt.

Mittelpunkt. 1) In der Geometrie, s. Centrum. 2) In der Mechanik derjenige Punkt, in welchem bei zusammengesetzt wirkenden Kräften die Summe aller ihrer Ursachen vereinigt gedacht werden kann; so gibt es also einen M. der Anziehung, des Gleichgewichtes, der Kräfte, der Schwere oder Schwerpunkt (s. d.), M. der Masse oder der Trägheit, des Schwunges, des Stoßes, der Umdrehung u. s. w. Phonischer M. heißt bei einem mehrfachen Echo der Ort, von welchem der Schall ausgehen muß, um am besten als Echo vernommen werden zu können.

Mittermaier, Karl Joseph Anton, namhafter deutscher Jurist, geb. am 5. Aug. 1787 zu München, habilitirte sich 1809 in Landshut, wurde 1811 außerordentlicher Professor daselbst, folgte 1819 einem Rufe nach Bonn und 1821 nach Heidelberg, wurde 1831 von Bruchsal in die badische Ständeversammlung gewählt, war 1833, 35 und 37 deren Präsident, schied aber 1841 aus derselben; 1848 auf's Neue in die Kammer gewählt, war er Präsident des Vorparlamentes in Frankfurt, trat dann für die Stadt Baden in die Deutsche Nationalversammlung, war hier als Mitglied des Verfassungsausschusses thätig und wirkte für die Gründung eines Bundesstaates. 1849 kehrte er nach Heidelberg zurück, wo er seine akademische schriftstellerische Thätigkeit fortsetzte und am 29. Aug. 1867 starb. Seine wichtigsten Schriften sind: „Lehrbuch des deutschen Privatrechts" (Landshut 1821), „Grund-

sätze des gemeinen deutschen Privatrechts" (2 Bde., Regensburg, 7. Aufl. 1847), „Der gemeine deutsche bürgerliche Proceß" (1—4 Beitrag, 2. Aufl. 1825—40), „Handbuch des peinlichen Processes" (2 Bde., Heidelberg 1810—12), „Die Lehre vom Beweise im deutschen Strafprocesse" (Darmstadt 1834, in's Französische und Spanische übersetzt), „Lehrbuch des Criminalprocesses" (13. Aufl., Gießen 1840), „Die Mündlichkeit, das Anklageprincip, die Oeffentlichkeit und das Geschworenengericht" (Stuttgart 1845), „Das englische, schottische und nordamerikanische Strafverfahren" (Erlangen 1856), „Die Gefängnißverbesserung" (ebd. 1858), „Der gegenwärtige Zustand der Gefängnißfrage" (ebd. 1860), „Die Todesstrafe" (Heidelberg 1862, fast in alle europäischen Sprachen übersetzt), „Erfahrungen über die Wirksamkeit der Schwurgerichte in Europa und Amerika" (Erlangen 1862).

Mitternacht ist der dem Mittag entgegengesetzte Zeitpunkt, in welchem die Sonne bei ihrem scheinbaren Umlauf um die Erde an dem tiefsten Standpunkt unter dem Horizont eines Ortes angekommen ist, zugleich der Anfang des bürgerlichen Tages. Mitternachtsgegend, auch Norden genannt, ist die dem Mittag oder Süden gerade entgegengesetzte Weltgegend. Mitternachtspunkt oder Nordpunkt heißt der Durchschnittspunkt des Meridians mit dem Horizont nach dieser Gegend hin.

Mittlere Zeit, s. Sonnenzeit.

Mittweida, Stadt in der Kreisdirection Leipzig, Königreich Sachsen, an der Zschopau und der Riesa-Chemnitzer Staatsbahn in anmuthiger Gegend gelegen, hat 9118 E. (1867). Die Industrie des gewerbfleißigen Ortes erstreckt sich vorherrschend auf Spinnerei und Baumwollweberei; auch wird in neuerer Zeit in der Umgegend der Abbau von Braunkohlenlagern betrieben.

Mittwoch (engl. Wednesday, holl. Woensdag, schwed. und dän. Onsdag, in Westfalen Godensdag), in der Zählung der Wochentage bei den romanischen, germanischen und slawischen Völkern, welche die Woche mit dem Sonntag beginnen, der vierte Tag, hieß ursprünglich im deutschen Alterthum "Wuotanes tac", entsprechend dem lat. "Dies Mercurii".

Mitwissenschaft um ein verübtes Verbrechen legt nicht immer, sondern nur in gewissen persönlichen Verhältnissen die Pflicht zur gerichtlichen Denunciation auf. Dagegen ist der Mitwisser um ein erst zu verübendes Verbrechen in den meisten Fällen, namentlich, wo es sich um das Wohl des Staates handelt, zur rechtzeitigen Anzeige an die Gerichtsbehörden verpflichtet.

Mitylene, s. Mytilene.

Mixed pickles (engl.), sind mit Essig und Gewürz eingelegte unreife Gemüsesorten, z. B. kleine Bohnen, Zwiebeln, Blumenkohl, kleine Maiskolben, Gurken, Pilze rc.

Mixes oder **Mijes**, Indianerstamm im Gebirge von Cempoaltepec, dem unzugänglichsten Theile des mexicanischen Staates Oaxaca, bis zum Isthmus von Tehuantepec sich ausdehnend, im S., W. und N. von den Zapotecos, im N. von den Mexicanern, im O. von den ihnen sprachverwandten Zoques begrenzt. Die Popolucas, welche einige Dörfer im Bezirke von Acayucan (Staat Veracruz) zwischen Mexicanern bewohnen, sprechen einen Dialekt des Mixe. Sie zeichnen sich vor andern Indianern durch stärkeren Bartwuchs aus; waren tapfere Krieger und Menschenfresser. Sie konnten weder von den Mexicanern noch von den Zapoteken und nur mit Mühe von den Spaniern unterworfen werden, gegen die sie sich öfters auflehnten und 1662 einen allgemeinen Aufstand unternahmen. Sie halten sich abgeschlossen und bewahren theilweise noch Reste ihres alten Götzendienstes, bewohnen 55 Dörfer (die hauptsächlichsten Juquila, Totontepec und Acatitlan), bauen Baumwolle und fertigen kunstvolle Handgewebe an.

Mixtecos, Indianerstamm in Mexico, den südlichsten Theil des Staates Puebla, den O. von Guerrero und den W. von Oaxaca bewohnend, der Sage nach eine der ältesten Nationen von Anahuac. Ihr Gebiet zerfällt in die Mixteca alta, in der Sierra-Madre und die Mixteca baja am südlichen Seeabhange und an der Küste. Im W. und N. an Mexicaner, im O. an die Zapotecos grenzend, schließen sie verschiedene kleinere Stämme ein (Popolucas, Chochos, Pabucos, Amuchgos, Soltecos, Chatinos), welche ihnen sprachverwandt sein sollen. Die M. waren eine der höher civilisirten Nationen des Landes. Sie hatten keine staatliche Gemeinschaft, sondern theilten sich in viele kleinere Reiche, die sich mit einander zu Kriegen gegen Nachbarvölker verbündeten. Der nördliche Theil ihres Gebietes war seit Montezuma I. den Mexicanern tributpflichtig. Der mächtigste ihrer Fürsten war der sog. König von Tututepec, der sich von den Mexicanern unabhängig erhielt und von den Spaniern nur nach hartnäckigem Widerstande unterworfen wurde. Die M. bewohnen 345 Dörfer im Staate Oaxaca, 50 in Guerrero und 33 in Puebla. Die letzteren führen

vielfach die mexicanische und spanische Sprache neben ihrer eigenen. Eine „Grammatik" derselben schrieb Fr. Antonio de los Reyes und Fr. Francisco de Alvarado ein „Wörterbuch", beide im Jahre 1593 in Mexico gedruckt.

Mixtur (lat. mixtura, von misceo, mischen). 1) Im Allgemeinen jedes Gemisch, im Besondern jene flüssigen Arzneien, welche aus mehreren, theils flüssigen, theils festen Stoffen bestehen. Schüttelmixtur heißt diejenige Arznei, deren Flüssigkeiten die festen Theile zu Boden sinken lassen, die daher vor dem Einnehmen aufgeschüttelt werden muß 2) Im Orgelbau diejenigen Register, bei welchen mit jeder Taste mehrere Pfeifen zugleich ertönen.

Mnemonik (vom griech. mnemon, eingedenk), die Gedächtniß- oder Erinnerungskunst, ist die Kunst, durch eine besondere Methode das Gedächtniß zu außergewöhnlichen Leistungen zu vervollkommnen. Die M. war schon im Alterthum bekannt; als ihr Erfinder galt der griechische Dichter Simonides aus Kos. Im 14. Jahrh. stellte Raimundus Lullus Untersuchungen über diesen Gegenstand (Ars magna Lulli) an; Giordano Bruno vervollkommnete im 15. Jahrh. das von Lullus begonnene System, und im 16. Jahrh. machte der Deutsche Lambertus Schenkel als umherreisender Lehrer der M. großes Aufsehen. Freilich wurde die M. damals als eine Art kabbalistischer Geheimlehre behandelt, doch widmeten sich ihr auch klarere Köpfe, wie Konrad Celtes im 15. Jahrh. und später Leibniz. Alle diese Methoden waren nur Modificationen der Alten, deren Verfahren darin bestand, daß sie sich in einem begrenzten Raum eine Reihe von 50 oder mehreren Gegenständen an bestimmten Plätzen merkten und mit diesen Gegenständen die einzelnen Namen verbanden, die sie sich in einer gewissen Reihenfolge merken wollten. Eine wesentliche Modification der M. war, daß man nach dem Vorgange von Winckelmann, dem Engländer Grey (1756) u. A. anfing, den Ziffern Buchstaben zu substituiren, die in verschiedener Weise mit einem zu merkenden Worte verbunden wurden. Im Anfange dieses Jahrh. bearbeiteten die M. Kästner, Freiherr von Aretin, Bibliothekar in München, der vormalige Ordensgeistliche Gregor von Fainaigle. Originell ist die Methode des Aimé Paris, mit der die Brüder Joseph Feliciano und Alexander de Castilho einige Aehnlichkeit hat. Der Pole Jazwinski wendete die M. auf den Unterricht an, was der polnische General Bem vervollkommnete. Von den neuen Systemen verdient das des Grafen Mailáth Erwähnung, das zwar nichts Neues, aber doch eine sehr brauchbare Zusammenstellung des Nutzbarsten aus den früheren Leistungen ist. Den bedeutendsten Namen als Mnemotechniker erwarb sich seit 1840 der Däne Karl Otto, genannt Reventlow, dessen System an den Grundsatz anknüpft, daß das am leichtesten im Gedächtniß haftet, was zum Gedanken geworden ist. Dem gemäß verwandelt er Alles, was außerhalb der Sphäre des Begriffs liegt, d. h. alle Zahlen und Laute, von denen man nichts als ihre numerischen und Lautbeziehungen kennt, nach einer bestimmten allgemeinen Regel in Begriffe. Sein Schema für Substitutionen für Zahlen ist der Hauptsache nach folgendes:

0	1	2	3	4	5	6	7	8	9
l	t	n	m	r	s	b	f	h	g
z	d	v	w	q	sch	p	pf	j	k
					sz		ph		ck

Die Vocale haben bei der Substitution für Zahlen keinen Werth. Ein für eine Zahl substituirtes Wort heißt ein numerisches Wort, z. B. 492 = rgn = regen. Ein ähnliches System stellte Hermann Kothe auf. Vgl. Kästner, „M. oder System der Gedächtnißkunst der Alten" (Leipzig 1804); Aretin, „Systematische Anleitung zur Theorie und Praxis der M." (Sulzbach 1810); Aimé Paris, "Principes et applications de la mnémotechnie" (7. Aufl., Paris 1833); Castilho, "Traité de M." (3. Aufl., Bordeaux 1835); Reventlow, „Lehrbuch der Mnemotechnik" (Stuttgart 1843) und „Wörterbuch der Mnemotechnik" (ebd. 1844); Kothe, „Lehrbuch der M." (2. Aufl., Hamburg 1852).

Mnemosyne. 1) Die Göttin des Gedächtnisses, Tochter des Uranos und der Gäa, mit welcher Zeus die neun Musen zeugte, indem er in Pierien am Olympos neun Nächte bei ihr zubrachte. 2) Der 65. Asteroid, von Luther zu Bilk bei Düsseldorf am 22. Sept. 1859 entdeckt, ist von der Sonne 65,2 Millionen Meilen entfernt und umkreist dieselbe in 5 Jahren und 222,2 Tagen.

Mnioch. 1) Johann Jakob, deutscher Dichter, geb. am 13. Oktober 1765 zu Elbing in Preußen, wurde 1790 Rector zu Neufahrwasser bei Danzig und 1796 erster Directionsrath der preußischen Lotteriedirection zu Warschau, wo er am 22. Febr. 1804 starb. Er schrieb: „Hymne auf König Friedrich II.", „Vermischte Erzählungen und Gedichte" (Gör-

litz 1795), „Kleine vermischte Schriften" (3 Bde., Danzig 1794), „Sämmtliche auserlesene Werke" (3 Bde., Görlitz 1798), „Analekten" (2 Bde., ebd. 1804). 2) Marie M., Gattin des Vorigen, geb. 1777 zu Neufahrwasser bei Danzig, gest. zu Warschau 1799, schrieb „Zerstreute Blätter für Frauen und Jungfrauen" (Görlitz 1800, 2. Aufl. 1821).

Moabiter, ein durch die Abstammung von Moab, dem Sohne Lot's, mit den Hebräern stammverwandtes Volk, bewohnte das gebirgige, von fruchtbaren Thälern durchzogene Land östlich vom Todten Meere. Sie versorgten die Israeliten während ihres Zuges durch die Wüste mit Lebensmitteln, hielten aber zur Zeit der Richter die südlich wohnenden israelitischen Stämme, namentlich den Stamm Benjamin 18 Jahre lang in Abhängigkeit. Saul bekriegte sie, aber erst David machte sie zinsbar. Bei der Theilung des Reiches kamen sie an Israel, wurden aber nach Ahab's Tode abtrünnig und fielen mit den Ammonitern und Edomitern in das Reich Juda ein, wurden jedoch zurückgeworfen. Bei dem Einfall der Chaldäer in das Jüdische Reich unterstützten sie diese mit Hilfstruppen und verbündeten sich wiederum mit denselben bei der Belagerung Jerusalem's. Nebukadnezar soll sie im 5. Jahrh., nach der Zerstörung Jerusalem's bekriegt haben. Nach der Rückkehr der Israeliten aus der Babylonischen Gefangenschaft verschwindet ihr Name unter den arabischen Völkerschaften. Die Kunde über die M. wurde durch eine 1868 in der Trümmerstätte der moabitischen Stadt Dibon aufgefundene Gedenktafel (vielleicht das einzige Schriftdenkmal der M.) wesentlich bereichert, auf welcher der 2. Kön. 2,4 erwähnte König Mesa von Moab seine Thaten verzeichnet hatte. Der Inhalt der Inschrift ist folgender: Dem Mesa gelang es, auf Befehl und mit Hilfe des Kemosch, des Gottes der M., das Joch Israels, das besonders unter Omri durch einen großen Tribut drückend war, abzuschütteln und Städte, die früher den Israeliten gehört hatten, einzunehmen und dadurch große Strecken des Gebiets nördlich vom Arnon seiner Herrschaft zu unterwerfen. Auch werden mehrere Städte, die nördlich vom Arnon lagen, aufgezählt, welche er baute, d. h. befestigte. Diese glücklichen Unternehmungen Mesa's fallen wahrscheinlich in die Regierungszeit des Ahasja, in die Jahre 897 und 896 vor Chr. Die in Rede stehende Gedenktafel war von Basalt, oben und unten abgerundet und wurde zuerst von einem deutschen Missionär, Namens Klein, aufgefunden, aber bald von den Arabern zertrümmert. Da Klein keine Abschrift davon genommen hat, so konnte für die historische Forschung nur ein von einem Araber gemachter mangelhafter Abklatsch der ganzen Inschrift, sowie mehrere sorgfältigere Abdrücke der beiden größten Bruchstücke benutzt werden; die erste Veröffentlichung dieser Inschrift nach den Abklatschen geschah durch den Grafen de Vogué "La stèle de Mesa, Roi de Moab 896 avant J. C., par Ch. Clermont-Ganneau" (Paris 1870). Die Echtheit der Inschrift wird von Jedem anerkannt. Die Sprache der M. ist der hebräischen fast ganz gleich und aus der Inschrift geht hervor, daß schon im Anfange des 9. Jahrh. vor Chr. die M. in dem Besitz der Schrift waren, welche man die althebräische zu nennen pflegt. Vgl. Nöldeke, „Die Inschrift des Königs Mesa von Moab" (Kiel 1870); Schlottmann, „Die Siegessäule Mesa's, Königs der M." (Halle 1870),; Kämpf, „Die Inschrift auf dem Denkmal Mesa's, Königs von Moab" (Prag 1870); Hitzig, „Die Inschrift des Mesha, Königs von Moab" (Heidelberg 1870); Derenbourg in der "Revue Israélite" (1870, 8. Avril); Wright in "The North British Review" (Jahrgang 1879, Oktober); Neubauer in Frankel's „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums" (Jahrgang 1870, April) und „Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft" XXIV., 640 ff.).

Moallakat (arab., d. i. die Aufgehangenen), bezeichnet 7 größere, aus der Zeit von Mohammed stammende, arabische Gedichte, welche ihres hohen Ansehens wegen mit goldenen Buchstaben geschrieben im Tempel zu Mekka aufgehängt waren. Sie besingen die Tapferkeit und andere Tugenden und beginnen mit dem Preis der Geliebten. Eine englische Uebersetzung lieferte Jones, die von Hartmann unter dem Titel „Die hellstrahlenden Plejaden am arabischen poetischen Himmel" (Münster 1802) in's Deutsche übersetzt wurden. Eine vollständige Ausgabe mit Scholien erschien zu Kalkutta 1823 (kritisch bearbeitet von Arnold, Leipzig 1850). Deutsche Bearbeitungen in poetischer Form lieferten Hammer-Purgstall in seiner „Literaturgeschichte der Araber", und Rückert in seiner Uebersetzung der "Hamasa".

Mob (engl., vom lat. mobilis, beweglich) ist im Englischen ein zur Stiftung von Unruhe und regellosem, gewaltthätigen Treiben geneigter Volkshaufe. "Mob-law" ist gleichbedeutend mit "Lynch-law" oder Lynchjustiz (s. d.).

Mobile, Hafenstadt und Hauptort von Mobile Co., Alabama, am westl. Ufer des Mobile River, unmittelbar oberhalb seiner Mündung in die Bay gleichen Namens gelegen, steht in regelmäßiger Dampfschiff- und Eisenbahn-Verbindung mit New Orleans und ver-

schiedenen Städten am Alabama und Tombigbee River. Der südliche Endpunkt der Mobile-Ohio-Bahn, welcher mit der Illinois Central-Bahn bei Cairo in Verbindung steht, bildet eine ununterbrochene Schienenstraße vom Golf zu den Großen Seen. Die Mobile-Great Northern-Bahn verbindet die Stadt mit Montgomery und anderen Punkten des Nordens und Ostens. M. ist die bedeutendste Stadt des Staates, sowohl in Bezug auf Bevölkerung als auf Handel und ist, nächst New Orleans, der bedeutendste Baumwollmarkt in den Ver. Staaten. Die Bedeutung von M. als Hafenstadt wird durch die geringe Wassertiefe des Hafens beeinträchtigt, da Schiffe von mehr als 8—10 Fuß Tiefgang genöthigt sind in der Bay zu ankern. Der Hafen wird durch die Forts Powell, Gaines und Morgan, am Eingange der Bay, das Werk Spanish Fort, der Stadt gegenüber, und Spanish Round Fort, südwestlich von jenem, vertheidigt. Die Straßen sind breit und regelmäßig gebaut. Die bedeutendsten Gebäude sind: das Zollhaus, Postamt, Stadthaus, die Markthalle, das Theater, eine Odd Fellow's- und Temperenzhalle u. a. m. M. hat 23 Kirchen, 3 Waisenhäuser und verschiedene andere Wohlthätigkeits- und wissenschaftliche Anstalten. Ein "Medical College" wurde 1859 gegründet. Die Vorstädte Turnerville, Toulminville, Jacksonville, Summerville, Spring Hill, Cottage Hill haben ebenfalls verschiedene Kirchen, Schulen und Anstalten. Das "St. Joseph College" zu Spring Hill und das "Convent of Visitation" (für Mädchen) in Summerville stehen unter Leitung der katholischen Kirche. Zeitungen erscheinen 3 tägliche (mit Wochenausgaben) und eine wöchentliche in englischer Sprache. Die Baumwollausfuhr betrug in den Jahren 1855—1860 im Durchschnitt jährlich 632,308 Ballen. Außer der Baumwolle sind Holz, Terpentin und Rosenöl als Ausfuhrartikel von Bedeutung. M. hatte 1840: 12,672 E., 1860: 29,258 E., 1870: 32,034 E. und wird in 8 Stadtbezirke (wards) eingetheilt. M. war der ursprüngliche Sitz der französischen Colonisation im SWesten und mehrere Jahre der Hauptort der Colonie Louisiana. 1702 gründete Lemoine de Bienville 20 M. oberhalb der heutigen Stadt M. am Mobile River das Fort St. Louis de la Mobile. Nachdem diese Niederlassung 1711 von den Fluten und einem Orkan fast ganz zerstört worden war, wurde an der Stelle des heutigen M. eine neue Niederlassung gegründet; der Sitz des General-Gouvernements ward von dort 1723 nach New Orleans verlegt. Die Franzosen traten M. im Frieden zu Paris (10. Febr. 1763) den Engländern ab. 1780 eroberten es die Spanier; 1813 wurde die Stadt an die Ver. Staaten abgetreten und 1819 als City incorporirt. In der Mobile Bay schlug Admiral Farragut am 5. Aug. 1864 die Flotte der Conföderirten, während die Stadt selbst nach einer 20 tägigen Belagerung am 12. März 1865 in die Hände der Unionsarmee fiel.

Mobile. 1) Fluß im Staate Alabama, entsteht durch die Vereinigung des Tombigbee mit dem Alabama River, 50 engl. M. oberhalb der Stadt M., und mündet bei dieser in die Mobile Bay. Es ist ein langsam fließender Fluß mit niedrigen Uferbänken. 2) County im südöstl. Theile des Staates Alabama, umfaßt 1300 engl. Q.-M. mit 49,311 E. (1870), davon 1049 in Deutschland und 102 in der Schweiz geboren und 21,007 Farbige; im J. 1860: 41,131 E. Deutsche wohnen vorherrschend in der Hauptstadt Mobile. Das Land ist eben und sandig, mit ausgedehnten Fichtenwaldungen bestanden. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 43 St.).

Mobile Bay, Theil des Golfes von Mexico, die Mündungen des Chickasaw, M. River und Tensaw aufnehmend, im südwestl. Theile des Staates Alabama, ist 35 engl. M. tief, gegen 15 M. breit und steht mittels zwei, durch Dauphin Island gebildete Wasserstraßen mit dem Golf in Verbindung. Ihr südöstlicher Theil wird Bon Secours Bay genannt.

Mobile Colonnen sind Abtheilungen aus allen Waffengattungen bis zur Stärke von 1000 Mann, welche zu dem Zwecke formirt werden, um der Hauptarmee Verbindungs- und Rückzugsstraßen zu sichern, Freischaren zu zersprengen, Marodeurs aufzuheben, feindliche Proviant- und Munitionscolonnen abzuschneiden u. s. w.

Mobile Point, die östliche Spitze des Einganges in die Mobile Bay, wird durch eine lange, niedrige und sandige Halbinsel gebildet, welche zwischen dem Golf von Mexico im S. und Bon Secours Bay im N. liegt. Auf derselben liegt Fort Morgan, welches an Stelle von Fort Bowyer erbaut wurde, welch' letzteres von den Engländern am 14. Sept. 1814 erfolglos beschossen wurde. Nach der Schlacht bei New Orleans wurde das Fort jedoch am 12. Febr. 1815 von denselben genommen, da sich die schwache Besatzung ergeben mußte.

Mobiliarsteuer heißt jede Steuer, welche von beweglichen Sachen erhoben wird, gehört zu den directen und Vermögenssteuern, ist aber in den meisten Ländern Europas in Wegfall gekommen.

Mobilien (vom lat. mobilis, beweglich, von movere, bewegen), bewegliches Gut, Fahrgut, fahrbare oder bewegliche Habe, Fahrniß, Hausgeräth, Hausrath, werden im Gegensatz zu Grundstücken und niet- und nagelfesten Gegenständen alle transportablen Sachen genannt. Bei einem Landgute rechnet man zu den M. alle Gegenstände, die nicht zum Inventarium gehören, als Haus-, Küchen-, Wirthschaftsgeräthe, das geerntete Getreide, Obst, Wein ꝛc. und den Viehstand.

Mobilisirung (Mobilmachung) ist die Anordnung aller Maßregeln, wodurch eine Armee in volle Kriegsbereitschaft und Schlagfertigkeit versetzt wird. Dahin gehört Formation des Hauptquartiers, die Einberufung der beurlaubten Soldaten der activen Armee, Reserven und Landwehr, Ankauf von Pferden, Ergänzung an Munition, Proviant und Fourage, die Formation der Trains (s. d.), Munitionscolonnen, Brückenequipagen u. s. w. Mobilisirungsordre ist der Befehl des obersten Kriegsherrn eines Landes an sämmtliche Militärbehörden, die Armee kriegsbereit zu machen. Demobilisirung ist die Versetzung des auf dem Kriegsfuß befindlichen Heeres in den Friedensstand. Dahin gehört die Auflösung des Hauptquartiers, Beurlaubung der Reserven und Landwehren, Verkauf der überzähligen Pferde u. s. w.

Möbius. 1) August Ferdinand, berühmter Astronom und Mathematiker, geb. am 17. Nov. 1790 zu Schulpforta, studirte erst Rechtswissenschaft, dann Mathematik, habilitirte sich 1815 in Leipzig, wurde 1816 außerord. Professor der Astronomie, entwarf den Plan zu der 1818—21 daselbst errichteten Sternwarte und wurde 1844 ord. Professor der höhern Mechanik und Astronomie. Seine Hauptschriften sind: „Der Baryeentrische Calcul, ein neues Hilfsmittel zur analytischen Behandlung der Geometrie" (Leipzig 1827), „Lehrbuch der Statik" (2 Bde., ebd. 1837), „Die Elemente der Mechanik des Himmels" (ebd. 1843), „Die Hauptsätze der Astronomie" (ebd., 4. Aufl. 1860). 2) Theodor M., Sohn des Vorigen, namhafte Autorität auf dem Gebiete der altskandinavischen Sprache und Literatur, geb. am 22. Juni 1821 zu Leipzig, habilitirte sich 1852 daselbst für skandinavische Sprache, wurde 1859 Professor und folgte 1865 einem Rufe als Professor der nordischen Literatur an die Universität nach Kiel. Er schrieb: „Ueber die ältere isländische Sage" (Leipzig 1852), "Catalogus librorum Islandicorum" (ebd. 1856), "Analecta Norroena" (ebd. 1859), „Altnordisches Glossar" (ebd. 1866), „Ueber die altnordische Philologie im skandinavischen Norden" (ebd. 1864), „Dänische Formenlehre" (Kiel 1871) und gab die „Edda-Sämundar" (ebd. 1860) und den "Fornsögur" (ebd. 1860) heraus. 3) Paul Heinrich August, Bruder des Vorigen, geb. am 31. Mai 1825 zu Leipzig, wurde 1848 Lehrer an der Thomasschule in Leipzig, 1851 zugleich Abendprediger an der Universitätskirche, 1853 Director der Buchhändler-Lehranstalt und 1865 Director der Bürgerschule daselbst. Von seinen Schriften sind, außer Programmen, Predigten, Schulreden, Gedichten und Erzählungen besonders hervorzuheben: „Erhard der Waffenschmied. Eine Volkserzählung" (Leipzig 1852), "Ele Eskera", ein jüd. Midrasch, übersetzt und erläutert (ebd. 1854), „Katechismus der deutschen Literaturgeschichte" (ebd., 4. Aufl. 1871), das Trauerspiel „Bar-Kochba" (ebd. 1863), „Die Ueberbürdung der Volksschule (ebd. 1868).

Moccasin Creek, Fluß in North Carolina, mündet in den Contenting Creek, Greene Co.

Moccasins oder Mocasons (algonqu. makisin) heißen die wildledernen, auf dem oberen Theile verzierten Schuhe der nordamerikanischen Indianer.

Mochnacki, Mauryey, polnischer Publicist, geb. 1804 zu Bojaniec in Galizien, studirte seit 1823 in Warschau Rechtswissenschaft, wurde, geheimer Verbindungen verdächtig, neun Monate lang gefangen gehalten, war nach seiner Freilassung bei der Redaction eines landwirthschaftlichen Journals thätig, übernahm später die Redaction der "Gazeta polska" und des "Kurier polski", schloß sich 1830 der Revolution an, focht bei Grochow, Wawre, wo er Officier wurde, und bei Ostrolenka, flüchtete sich nach dem Falle Warschau's nach Frankreich und starb daselbst am 20. Dez. 1834 in Auxerre, wo ihm ein Monument errichtet wurde. Er schrieb: „Ueber die polnische Literatur des 19. Jahrh." (Bd. 1, Warschau 1830), „Geschichte des polnischen Aufstandes" (2 Bde., Paris 1834); „Vermischte Schriften" (herausgegeben von Jelowicki, ebd. 1836).

Möckern. 1) Städtchen an der Elbe im Kreise Jerichow I., Regierungsbezirk Magdeburg, preuß. Provinz Sachsen, historisch denkwürdig durch das Gefecht am 5. April 1813, in welchem der preuß. General York die Franzosen unter dem Vicekönig von Italien besiegte und infolge dessen seinen Uebergang über die Elbe bewerkstelligen konnte. 2) Dorf bei Leipzig, bekannt durch den (16. Okt.) während der Schlacht bei Leipzig durch Blücher über die Franzosen unter Marmont errungenen Sieg.

Modalität (vom neulat. modalis, durch Verhältnisse bedingt, oder davon abhängig, von modus, die Art und Weise), die Seinsart, die Art und Weise wie etwas ist, drückt im gewöhnlichen Sprachgebrauche die zufälligen Bestimmungen einer Sache aus. Im philosophischen Sinne ist M. seit Kant einer der vier Eintheilungsgründe der Urtheile, wornach diese in problematische, assertorische und apodiktische unterschieden werden, oder nach welchem bestimmt wird, ob das in einem Urtheile Ausgesagte möglich, wirklich oder nothwendig ist.

Mode (franz., vom lat. modus, die Art und Weise) bezeichnet im weitern Sinne den Inbegriff alles dessen, was sich auf die Lebensweise, Sitten und Gebräuche eines Volkes bezieht, im engern Sinne aber die gerade herrschende Art sich zu kleiden, so jedoch, daß vornehmlich das Veränderliche, mehr oder minder rasch Wechselnde im Gegensatze zu dem Bleibenden und Stabilen damit bezeichnet wird. Jedes Volk und jedes Zeitalter hat seine M., aber die M. wechselt gewöhnlich da am schnellsten, wo größerer Luxus herrschend ist. Am auffallendsten ist der Wechsel der M.n bei den Franzosen, von wo aus sie zu den andern Culturvölkern gelangen. Eine bedeutende Verbreitung finden die M.n durch die denselben ganz oder zum Theil gewidmeten Zeitschriften, deren erste unter dem Titel „Mode- und Galanteriezeitung" (Erfurt 1758) und "Le Courrier de la Nouveauté" (Paris 1758) erschienen. Vgl. von Eye und J. Falke, „Kunst und Leben der Vorzeit" (Nürnberg 1858); J. Falke, „Die deutsche Trachten- und Modenwelt" (Leipzig 1858).

Model, Modul (vom lat. modulus, verkleinert aus modus) in der Baukunst, namentlich bei Säulenordnungen ein Maß, das von dem untern Durchmesser der Säule hergenommen wird. Dieser gibt zwei M.; ein M. ist also der halbe Säulenhalbmesser und wird in 30 Minuten oder Partes getheilt.

Modell (vom lat. modulus, Vorbild, Musterbild) heißt in der Bildhauerkunst und Bildgießerei der vom Künstler aus Wachs, Thon, Gips rc. geformte Körper, der als Vorbild bei der Herstellung desselben Körpers aus einem härteren Stoffe dient; in der Malerei männliche und weibliche Individuen, welche nackt dem Künstler zum Gegenstand des Studiums dienen; auch nennt man den zu demselben Zweck gebrauchten Gliedermann M. In der Baukunst ein im verjüngten Maßstab aus Holz, Thon, Papiermasse rc. verfertigtes Abbild eines im Großen bereits ausgeführten oder erst auszuführenden Bauwerkes. Auch von Maschinen gibt es M.e, deren besonders Mechaniker im Bereiche der praktischen Mechanik bedürfen.

Modena. 1) Provinz in Italien, umfaßt 45,44 Q.-M. mit 260,591 E. (1861), und zerfällt in 3 Kreise, 21 Mandamenti (Districte) und 46 Gemeinden. 2) Kreis in der Provinz M. 3) Hauptstadt der Provinz und des ehemaligen Herzogthums (s. Geschichte) an einem Kanale, welcher die Secchia mit dem Panaro verbindet, gelegen, macht durch Lage und Bauart einen freundlichen Eindruck und hat 32,248 E. (1861). Unter den breiten Straßen, welche meist Arkaden zur Seite haben, durchschneidet die Strada Maestra die ganze Stadt. Von den 25 Kirchen ist die gothische Kathedrale San-Geminiáno, 1099 von der Gräfin Mathilde begonnen, zu erwähnen. Unter den verschiedenen Palästen ist der frühere herzogliche, jetzt königliche Palast mit Bücher- und Handschriftensammlung, Münzcabinet, Sternwarte u. s. w. der größte und schönste. M. hat eine Universität, ein Lyceum, ein Gymnasium, eine Akademie der Wissenschaften und Künste und ist Sitz eines Erzbischofs, der Präfectur und anderer Behörden. M., das alte Mutina, von Celten gegründet, war seit 184 römische Colonie. 44—43 v. Chr. fand die Belagerung von M., welches von D. Brutus vertheidigt wurde, durch Marcus Antonius statt, welcher jedoch von den römischen Heerführern Octavianus, Hirtius und Pansa geschlagen und zur Aufhebung der Belagerung gezwungen wurde (Mutinensischer Krieg). In den Kriegen im Anfange des Mittelalters wurde M. verschiedene Male verwüstet. Karl der Große sammelte die Einwohner wieder und M. wurde anfangs von Grafen, im 11. Jahrh. von Bischöfen regiert. Nachdem die Stadt seit dem 12. Jahrh. zu den Mathildischen Gütern gehört hatte, kam sie 1288 an den Markgrafen Obizzo von Este und wurde der Ausgangspunkt des spätern Herzogthums M.

Geschichte. M. erscheint als selbstständiger Staat zuerst mit der Gründung der Herrschaft des Hauses Este in M. und Reggio (1290). Borso von Este wurde 1452 zum ersten Herzog von M. und Reggio erhoben. Als 1598 die Hauptlinie ausstarb, erhielt Cesare von Este, der Sohn eines unebenbürtigen Sohnes Alfons' II. von Ferrara, M. und Reggio und wurde der Stammvater der Herzoge von M. Sein Enkel Franz I. erwarb 1633 Correggio, dessen Sohn Franz II., der Gründer der Universität M., starb 1694 ohne Erben; ihm folgte seines Vaters Bruder, der Cardinal Rainald, der zweimal von den Fran-

zosen vertrieben und vom Kaiser mit dem durch den Tod des Grafen Philipp von Gonzaga erledigten Herzogthume Novellara belehnt wurde; auf ihn folgte 1737 Franz III., welcher im Kriege zwischen Oestreich und Spanien neutral bleiben wollte, von den Sardiniern jedoch vertrieben wurde und, erst nach dem Aachener Frieden (1748) zurückgekehrt, später Vicegouverneur der östreichischen Besitzungen in der Lombardei wurde. Sein Sohn und Nachfolger, seit 1780 Herzog Hercules III. Rainald, der letzte Herzog aus dem Hause Este, brachte durch seine Vermählung mit Maria Theresia von Cibo-Malaspina, der Erbin des Herzogthums Massa-Carrara, dieses an M., wurde 1796 von den Franzosen vertrieben und sein Land der Cisalpinischen Republik einverleibt. Als Entschädigung erhielt er im Luneviller Frieden (1801) den Breisgau, den er dem Gemahl seiner Tochter Maria Beatrix von Este, dem Erzherzog Ferdinand von Oestreich überließ. Er starb 1803. Nach dem Frieden von Presburg (1805) verlor Ferdinand, weil er Napoleon als Kaiser nicht anerkennen wollte, auch den Breisgau und starb 1806. Ferdinand's Sohn, Franz IV., erhielt 1814 durch den Frieden von Paris die Besitzungen seines Hauses in Italien wieder, wurde der Stifter des Hauses Oestreich-Este und vereinigte nach dem Tode seiner Mutter (1829) das Herzogthum Massa-Carrara mit seinem Lande. Er wurde im Febr. 1831 durch einen Aufstand in Modena zur Flucht genöthigt, kehrte schon im März zurück und hielt ein schweres Gericht über die Theilnehmer des Aufstandes. Er starb 1846. Nach dem Tode der Herzogin von Parma, Marie Louise (18. Dez. 1847) fiel infolge des Pariser Vertrages von 1817 und der Florentiner Convention das Herzogthum Guastalla an M. Der Nachfolger des Herzogs Franz IV., Franz V., regierte im Geiste seines Vaters; die Vorgänge des Jahres 1848 hatten auch in M. tumultuarische Auftritte hervorgerufen, welche die Flucht des Herzogs zur Folge hatten, worauf eine Provisorische Regierung den Anschluß M.'s an Sardinien proclamirte. Als das Kriegsglück 1848 sich auf die östreichische Seite neigte, kehrte auch Franz V. nach M. zurück, wo er unter dem Schutze östreichischer Bajonette eine grausame Willkürherrschaft entfaltete. Als 1859 der Krieg zwischen Oestreich und Sardinien ausbrach, regte sich auch in M. wieder die Revolution, und Franz V. flüchtete sich nach der Schlacht bei Magenta mit seiner Armee, ungefähr 4000 Mann, auf östreichisches Gebiet. Wiewohl in den zwischen Oestreich und Frankreich vereinbarten Friedensunterhandlungen dem Herzoge Franz V. der Besitz seiner Länder garantirt wurde, so erklärte doch die vom Volke gewählte Landesversammlung die Absetzung der Dynastie Oestreich-Este, worauf sich das Land an das sog. Gouvernement Emilia anschloß, dessen Bestandtheile nach vorausgegangener Volksabstimmung, durch Decret vom 18. März 1860, mit den Staaten des Königs Victor Emanuel vereinigt wurden. Vgl. Italien. Vgl. Muratori, "Delle antichità Estensi ed Italiane" (2 Bde., Modena 1717—40); Tiraboschi, "Memorie storiche Modenesi col codice diplomatico" (9 Bde., Modena 1811); Roncaglia, "Statistica generale degli stati Estensi" (2 Bde., ebd. 1849—50); "Documenti risguardanti il governo degli Austro-Estensi in Modena, dal 1814 al 1859" (3 Bde., ebd. 1860).

Modena. 1) Postdorf in Stark Co., Illinois. 2) Postdorf in Mercer Co., Missouri. 3) Postdorf in Ulster Co., New York.

Modena, Gustavo, namhafter italienischer Schauspieler, geb. 1803 zu Venedig, studirte in Padua und Bologna die Rechte, wurde 1826 Schauspieler in Rom, betheiligte sich an den politischen Bewegungen von 1831, verließ infolge davon seine Heimat, lebte hierauf in Frankreich, Belgien und der Schweiz und kehrte 1838 nach der von Kaiser Ferdinand erlassenen Amnestie in sein Vaterland zurück, wo er eine vorzugsweise den nationalen Charakter hervorhebende dramatische Schule gründete. Er starb in Turin am 22. Febr. 1861.

Moderator (engl., vom Lat.) nennt man in den Ver. Staaten von Amerika zuweilen den Vorsitzer einer Versammlung, wie z. B. den Vorsitzer der presbyterianischen General Assemblies (Allgemeine Versammlungen).

Modern (franz. moderne, vom spätlat. modernus, gebildet aus modo, unlängst, neulich) ist nach gewöhnlichem Sprachgebrauche das, was sich nach der eben herrschenden Mode richtet. Auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft ist M., im Gegensatz zum Antik-Classischen und Romantisch-Mittelalterlichen, das, was den eigenthümlichen Charakter der Kunstschöpfungen der neueren, besonders der christlichen Zeit, ausmacht.

Modica (lat. Motyca), Stadt und Hauptstadt des gleichnamigen Kreises in der italienischen Provinz Noto auf Sicilien, in einem fruchtbaren, von hohen Felsen umgebenen Thale gelegen, hat 27,449 E. (1861), schöne Kirchen, Klöster und Paläste. Etwa 1 Meile entfernt liegt das wegen seiner uralten Felsenwohnungen berühmte Thal Ispica.

Modiola, Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceen (Mallow Family), umfaßt niedrige, liegende oder kriechende 1- oder 2jährige Kräuter mit gespaltenen Blättern und kleinen violetten Blumen; in Amerika einheimisch. In den Ver. Staaten M. multifida, an schattigen Plätzen in Virginia und südwärts.

Modlin (russ. Nowogeorgiewsk), Stadt im polnischen Gouvernement Plock, Rußland, 3½ M. nordwestl. von Warschau, mit etwa 2000 E., am Einfluß der Narew in die Weichsel, eine der stärksten russischen Festungen, welche mit Warschau und Sierock ein Festungsdreieck bildet, von dessen Besitz die Beherrschung des Landes abhängig ist; wurde von Napoleon während der Jahre 1807—1812 erbaut.

Modon (das Methone der Alten), feste Stadt und zur griechischen Nomarchie Messinien gehörig, auf einem Vorgebirge der Halbinsel Morea gelegen, hat etwa 3000 E., die vorherrschend Handel treiben. Die Stadt war 1224—1715 abwechselnd im Besitz der Venetianer und Türken. 1770 wurde die Stadt von den Russen belagert, am 12. Mai 1825 von den ägyptischen Truppen zerstört, 1827 aber den Türken durch die Franzosen entrissen und von diesen stark befestigt.

Modulation (vom lat. modulatio, Abmessung, Abwechselung), bedeutet in der Musik das Verfahren, die ganze Weise eines Tonstücks, d. h. Melodie und Harmonie von dem Grundton aus durch andere Töne und Tonarten in künstlichen Wandlungen hindurch und schließlich nach dem Hauptton zurückzuführen. Im engeren Sinne wird das Wort nur auf die Harmonie, d. h. auf die Folge, den Wechsel und die Verknüpfung der Accorde innerhalb eines Tonstücks angewandt. Leitereigen oder leitertreu heißt in diesem Sinne jene M., die in der einmal angenommenen Tonart vor sich geht; leiterfremd oder ausweichend jene, bei der im Lauf der Accordfolge die Grundtonart verlassen und erst wieder zum Schluß zu ihr zurückgekehrt wird. Häufig wird auch der musikalische Uebergang (s. d.) als M. bezeichnet.

Modus (lat., d. i. Maß, Art und Weise) die veränderliche Art eines Dinges, bezeichnet in der Grammatik die Art und Weise, wie etwas von einem Subjecte ausgesagt wird, und beim Zeitworte insbesondere die Formen, durch welche eine Handlung in Beziehung auf das Subject des Redenden gedacht werden soll. Es sind ihrer hauptsächlich vier: der Indicativ, als Form für ein Urtheil oder eine Frage des Sprechenden, der Conjunctiv, als Form für einen Wunsch oder ein nur logisch-mögliches Urtheil, das aber nicht Urtheil des Sprechenden ist; der Conditionalis, als die Form für ein unter gewissen Bedingungen Seiendes, und der Imperativ, als die Form für ein von dem Sprechenden an die angeredete Person gerichtetes Geheiß. Vgl. Verbum.

Möen, eine zum dänischen Stifte Seeland gehörige Insel in der Ostsee, umfaßt 4 Q.-M. mit etwa 1300 E., ist durch den Ulfssund von der Insel Seeland, durch den Grönsund von der Insel Falster geschieden. Auf der Ostseite der Insel liegen Kreidefelsen, welche sich steil und blendend weiß mit grünenden Gebüschen 200—400 F. über den Meeresspiegel erheben und das Vorgebirge Möensklint bilden. Der Aborre Bjerg (Barschberg), 437 F. hoch, ist die höchste Erhebung der Insel. Der Hauptort Stege liegt auf der Westküste, hat einen Hafen und 1932 E. Bei M. sind verschiedene Seetreffen zwischen Dänen und Schweden geliefert worden.

Mofetten (ital. mofetti, franz. moufettes, schädliche Bergwerksluft) sind die in der Nähe von Neapel auf eine vulkanische Eruption des Vesuv folgenden Ausströmungen von kohlensaurem Gas, welche oft monatelang andauern. Auch in andern Gegenden heißen solche Gasausströmungen M., von welchen Fumarolen, die wesentlich nur aus sichtbarem Wasserdampf bestehen, zu unterscheiden sind.

Moffat's Creek, Postdorf in Augusta Co., Virginia.

Moffetsville Postdorf in Anderson Co., South Carolina.

Mogador oder Sueira, Suêra, wichtiger Hafen- und Handelsplatz an der Westküste von Marokko liegt der gleichnamigen Insel gegenüber und ist die am besten gebaute Stadt des Reichs. Der Theil von M., welcher die Festung genannt wird, enthält das Zollamt, die Residenzen des Paschas der Vice-Consuln, der christlichen Kaufleute, während die jüdischen in einem andern Theile der Stadt, Mellah genannt, wohnen. M. wurde erst 1760 auf Befehl des Sultan Sidi-Mohammed angelegt und hat etwa 10,000 E. Den Hafen bildet ein 2700 F. breiter Kanal zwischen Stadt und Insel; weder an der Insel, noch an der Stadt, wie überhaupt am Festlande können Schiffe anlegen, sondern sie müssen sich der Leichterfahrzeuge bedienen. Die Insel wird von 4 Batterien vertheidigt, doch haben die Festungswerke seit dem Bombardement durch die Franzosen unter dem Prinzen von Joinville (15. Aug. 1844) sehr gelitten.

Mogadore, Postdorf in Summit Co., Ohio.

Möglich ist im logischen Sinne das, was sich ohne Widerspruch seiner Merkmale denken läßt. In dem Nichtvorhandensein eines Widerspruchs beruht die formale oder absolute, auch innere, logische Möglichkeit, welche sich nach dem Gesetze der Identität richtet. Logisch unmöglich ist das, was sich nicht denken läßt, weil die Merkmale des Gedachten sich gegenseitig ausschließen, daher auch Widerspruch im Beisatze (contradictio in adjectis) genannt. Ein Begriff oder ein Urtheil, die auf diese Weise ohne weitere Gewährleistung für ihre Gültigkeit denkbar sind, heißen problematisch. Real möglich nennt man dagegen das, was den Gesetzen der Natur und den Bedingungen des Eintretens der betreffenden Ereignisse nicht widerspricht.

Mogul, s. Großmogul.

Mohacs, Marktflecken im ungarischen Comitate Baranya, im District jenseit der Donau, hatte im J. 1870 12,140 E., und ist historisch denkwürdig durch die Schlacht bei M. am 29. Aug. 1526, in welcher König Ludwig II. Sieg und Leben gegen Soliman II. verlor, sowie durch den Sieg Karl's von Lothringen über die Türken am 12. Aug. 1687, welcher der Herrschaft derselben in Ungarn für immer ein Ende machte.

Mohammed oder Muhammed (arab., d. i. der Gepriesene, der Preiswürdige), genannt Abul-Kasim-Ben-Abdallah, der Prophet, wurde im April des Jahres 571 in Mekka geboren. Seiner Abstammung nach gehörte M. zur Aristokratie Mekka's (zu dem im mittleren Arabien angesehenen Stamme Kuraisch); der Zweig jedoch (Familie Haschem), dem er angehörte, war so verarmt, daß, wie erzählt wird, seine Mutter kaum eine Amme auftreiben konnte. Als die Mutter starb, war er erst 6 Jahre alt. Der arme Waisenknabe (seinen Vater hatte er schon früher verloren) wurde zuerst von seinem Großvater und dann von seinem Oheim aufgenommen, welch' letzterer aber auch so arm war, daß er bald nicht mehr für den Lebensunterhalt seines Neffen sorgen konnte. M. sah sich daher genöthigt, sein Leben als Schafhirt zu fristen, eine Beschäftigung, der nur die niedere Classe der Bevölkerung sich unterzog, während die Begüterten Handel trieben. Später trat er in den Dienst einer reichen Wittwe, besorgte ihre Geschäfte in Südarabien, nach einigen Berichten auch in Syrien, wo er mit Mönchen verkehrt haben soll, und gewann ihr Vertrauen bald in so hohem Maße, daß sie ihm ihre Hand zur Ehe bot, die er auch annahm. Durch diese Heirath in glänzende Vermögensverhältnisse versetzt, entsagte er bald kaufmännischen Unternehmungen und gab sich religiösen Betrachtungen hin. Zu denselben mochte er von einem Vetter seiner Frau angeregt worden sein, der, wie manche andere Araber seiner Zeit, den Götzendienst verworfen, sich zuerst zum Judenthum, dann zum Christenthum bekehrt, aber noch immer keine Befriedigung gefunden hatte. M. war nicht nur kein Gelehrter, sondern es ist sogar zweifelhaft, ob er in späteren Jahren lesen und schreiben gelernt, denn seine Erziehung war eine vernachlässigte. Zudem war die Schreibekunst nicht lange vor seiner Zeit in Arabien eingeführt worden, wenn auch die Dichtkunst, für die er aber trotz seiner Rednergabe wenig Verständniß hatte, in hoher Blüte stand. Er bildete überhaupt mit seinem träumerischen Wesen und frommen Gemüthe einen mächtigen Gegensatz gegen die nüchternen und robusten Araber seiner Zeit, denen Wein, Spiel und Liebe über Alles ging. In der Einsamkeit forschte er über Gott, Jenseits und Offenbarung nach und musterte die ihm freilich nur aus mündlichen Ueberlieferungen bekannt gewordenen Religionssysteme durch, um aus denselben eine für Arabien passende neue Religion zu schaffen. Ueber die Religion der Araber vor M. fließen die Quellen sehr spärlich. Was wir darüber wissen, verdanken wir mehr zufälligen Erwähnungen einzelner Gottheiten im Koran und zerstreuten, nicht immer zuverlässigen Nachrichten in älteren arabischen Werken, als einer systematischen Darstellung der früheren heidnischen Religionssysteme. Auch war keineswegs ein und derselbe Glaube über ganz Arabien verbreitet, so daß, bei der Gleichgültigkeit der späteren Araber gegen alles Vorislamitische, noch weniger zu erwarten war, daß sie darüber Licht zu verbreiten suchten. Nicht unerwähnt dürfen jedoch unter den Hilfsquellen für unsere Kenntniß der altarabischen Religion die genealogischen Aufzeichnungen bleiben, auf welche die Araber einen großen Werth legten. Aus diesen genealogischen Tafeln lernen wir manche Namen der Idole und die Verbreitung ihres Cultus kennen, denn viele Personennamen stehen in Beziehung zu den verehrten Gottheiten oder zu den Orten, wo sie angebetet wurden.

Mittelpunkt des arabischen Götzendienstes und lange vor M. schon heilige Stadt war Mekka, dessen Tempel die verschiedenartigsten Götzen arabischer Stämme beherbergten. Ein Gegenstand besonders großer Verehrung für die ganze arabische Halbinsel war der, der Sage nach, von Abraham und Ismael gegründete Tempel. Fast jeder Stamm hatte seine eigene

Gottheit so gut wie sein eigenes Oberhaupt. Doch erkannten viele Araber schon vor M. ein höchstes Wesen an, dem alle Götzen untergeordnet waren. Manche hatten sich auch zum Judenthum oder Christenthum bekehrt, namentlich die an der Grenze von Syrien und Mesopotamien wohnenden und dem Byzantinischen Reiche unterthänigen, sowie die die südwestliche Küste Arabien's bewohnenden Stämme, welche von den christlichen Fürsten von Abyssinien abhingen. Außer den Götzendienern im buchstäblichen Sinne des Wortes fanden sich in Arabien auch einzelne Stämme, welche Sonne, Mond und andere Weltkörper verehrten, oder sich der Religion der Magier zuneigten, sowie sich auch Spuren von Heroendienst und Baum- und Steincultus nachweisen lassen.

War einmal M. zu dem Entschlusse gelangt, eine neue Religion zu stiften, so mochte er in seiner dem beschaulichen Leben gewidmeten Einsamkeit, bei den Vorurtheilen seiner Zeit, in denen auch er noch befangen war, mit seiner nervösen Constitution und mit seiner lebhaften Einbildungskraft sich bald selbst für einen von Gott inspirirten Propheten halten. Er war nämlich, nach den ältesten und zuverlässigsten arabischen Quellen, mit Epilepsie (s. d.) behaftet und wurde daher von seinen Zeitgenossen für einen von bösen Geistern Besessenen gehalten. Er selbst hielt sich anfänglich, nach seinen epileptischen Anfällen, für einen solchen, bis er allmälig zu der Ueberzeugung gelangte und darin von seiner Umgebung bestärkt wurde, daß Dämonen über einen reinen, gottesfürchtigen Mann, wie er, keine Gewalt haben könnten. Sehr nahe lag ihm dann der Gedanke, daß nicht böse Geister ihn beherrschten, sondern Engel ihm erschienen, die er, bei seiner Neigung zu Hallucinationen des Gesichts und Gehörs und bei seinem krankhaften Körper- und Gemüthszustande, in Träumen sah oder auch wachend zu sehen glaubte. Was ihm nach solchen epileptischen Anfällen als gut und recht erschien, betrachtete er dann als Offenbarungen, an die er, wenigstens in der ersten Zeit seines Prophetenlebens, fest glaubte und die ihm, trotz seines träumerischen Wesens und wankelmüthigen Charakters, den nöthigen Muth und die Ausdauer verliehen, allen Kränkungen und Gefahren zu trotzen. M. war, nach mohammedanischen Berichten, vierzig Jahre alt, als er zum ersten Male als Prophet auftrat, und zwar zunächst nur vor seinen nächsten Verwandten und Freunden. Erst nach einiger Zeit trat er öffentlich auf und polemisirte besonders gegen den Polytheismus, wurde aber von der Masse des Volkes mit Hohn und Spott zurückgewiesen. Nach und nach schlossen sich ihm manche Mekkaner aus der niederen Volksclasse an, deren er sich gegen die harte und hochmüthige Aristokratie annahm. Letztere begnügte sich bald nicht mehr damit, ihn zu verhöhnen und als einen Zauberer oder Besessenen zu behandeln, sondern sie verfolgte ihn auch als Religionsstörer. Die schutzlosen Proselyten wurden gezwungen, zum alten Glauben zurückzukehren oder auszuwandern. Mehrere Jahre vergingen, ohne daß die Lehre M.'s irgend erhebliche Fortschritte machte, bis sie endlich durch die Bekehrung des tapferen Oheims M.'s, sowie des späteren Khalifen Omar eine kräftige Stütze erhielt. Mit dem frischen Wiederaufleben der neuen Religion nahm aber auch die Feindseligkeit gegen den Stifter derselben zu. Erst elf Jahre nach dem ersten Auftreten M.'s kam eine Anzahl Pilger aus Medina nach Mekka, welche M. als Propheten anerkannten, oder vielleicht als den Messias, welchen die in Medina sehr zahlreichen Juden erwarteten und mit welchem sie die heidnischen Araber häufig bedroht hatten. Uebrigens stammte auch M.'s Mutter aus Medina, so daß ihre Stammesgenossen sich verpflichtet hielten, sich seiner anzunehmen. Außerdem mochten die auf das Ansehen Mekka's als Wallfahrtsort eifersüchtigen Medinenser hoffen, durch M. und seine Anhänger das Uebergewicht zu erlangen.

M. wanderte nach Medina aus (15. Juli 622), und diese, allerdings gezwungene Auswanderung (arab. Hidjrah), welche einen glücklichen Wendepunkt in seinem Leben bildete, wurde Ausgangspunkt der mohammedanischen Zeitrechnung. In der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Medina suchte M. die Juden durch verschiedene Zugeständnisse für seinen Glauben zu gewinnen; als dieselben ihn aber nicht als Propheten anerkannten, wurde er ihr bitterster Feind und näherte sich wieder den heidnischen Arabern. Sobald er einen sicheren Zufluchtsort gefunden und mit den Medinensern eine Art Schutz- und Trutzbündniß geschlossen hatte, begnügte er sich nicht mehr damit seine Gegner mit Worten zu bekehren, sondern er erklärte sie für Feinde Gottes und verpflichtete seine Anhänger, sie in jeder Weise anzufeinden. Er begann damit, die Karavanen der Mekkaner zu berauben, und selbst in den heiligen Monaten wurde bald Raub und Mord gutgeheißen, und sogar mancher Meuchelmord von M. selbst angeordnet. Von dieser Zeit an hört M. auf, ein Prophet zu sein. Denn abgesehen davon, daß manche angebliche Offenbarungen nur seinen eigenen Vortheil betrafen, zuweilen auch nur die Befriedigung seiner Wollust, so trat er häufig mit denselben nicht offen auf, sondern wartete zuerst die Stimmung seiner Anhänger ab, ehe er

ie verkündete. Uebrigens war er auch schon vor seiner Auswanderung nicht mehr ganz wahrhaftig, denn er erzählte, als er noch in Mekka war, die ganze Geschichte der alt- und neutestamentlichen Propheten, mit allen jüdischen und christlichen Sagen ausgeschmückt, und behauptete wie gewöhnlich, der Engel Gabriel habe sie ihm mitgetheilt, was schon die Mekkaner nicht glaubten, indem sie mit Recht vermutheten, er verdanke seine Kenntniß derselben dem Umgange mit fremden Schriftgelehrten. Offenbarungen, die nur M.'s eigene Person betreffen und gewiß auch von ihm selbst nicht als solche geglaubt wurden, finden sich nicht wenige im Koran.

Zum offenen Kampfe zwischen M. und seinen Gegnern kam es zuerst bei Bedr, zwischen Mekka und Medina. Ursprünglich sollte wiederum eine mekkanische Karavane ausgeplündert werden; es entstand jedoch ein förmliches Treffen zwischen Medinensern und Mekkanern, da Letztere, nachdem sie von M.'s Vorhaben unterrichtet worden, der Karavane entgegengezogen waren. Die Mekkaner, obgleich an Zahl überlegen, wurden geschlagen. M. selbst hatte während des Kampfes gebetet. Er hielt sich überhaupt auch in den meisten späteren Kriegen fern vom Kampfplatze, erfocht wohl manche Siege durch kluge Anordnung, zeichnete sich aber keineswegs als tapferer Krieger aus. Auch war sein Gottvertrauen nicht so groß, daß er, wenn er einen ihm überlegenen Feind vor sich hatte, immerhin den Kampf aufzunehmen bereit gewesen wäre. Der nächste Feldzug gegen die Mekkaner, durch welchen sich dieselben für die erlittene Niederlage rächen wollten, war für diese mit schweren Verlusten an Menschen und Gut verknüpft, während er M. nicht nur Gewinn und Ruhm brachte, sondern auch zur Ausbreitung seiner Lehre beitrug. M. wollte sich anfangs, als die Mekkaner einige tausend Mann stark gegen Medina heranrückten, in die Stadt zurückziehen und auf die Vertheidigung derselben beschränken, zog aber dann, von seinen Anhängern gedrängt, dem Feinde entgegen und wurde beim Berge Ohod geschlagen. Als nun die Mekkaner zum zweiten Male mit überlegener Macht heranrückten, wurde M.'s Rath, sich in der Stadt zu verschanzen, befolgt, und die Belagerer, die M. außerdem mit ihren Bundesgenossen zu entzweien verstanden, mußten nach einigen Wochen unverrichteter Sache abziehen. M. führte hierauf theils gegen die Juden in Medina und in den übrigen Theilen Arabien's, gegen die er mit der größten Grausamkeit verfuhr, theils gegen verschiedene mit den Mekkanern verbündete arabische Stämme Krieg, erlitt hierbei allerdings verschiedene Niederlagen, glaubte aber doch im 6. Jahre der Hidjrah (628) es wagen zu können, an der Spitze seiner Anhänger nach Mekka zu wallfahrten. Die Mekkaner jedoch widersetzten sich seinem Einzuge in die Stadt, und erst nach langen Unterhandlungen wurde ein Friede geschlossen, kraft dessen M. die Erlaubniß erhielt, im folgenden Jahre das Pilgerfest in Mekka feiern zu dürfen. Dieser Friede, durch welchen M. gewissermaßen als ebenbürtige Macht angesehen wurde, erhöhte dessen Ansehen in hohem Maße, so daß er sich bald stark genug fühlte, den Frieden willkürlich zu brechen. Er überfiel Mekka an der Spitze von 10,000 Mann. Die Häupter der Stadt mußten sich unterwerfen (630) und wurden gezwungen, ihn nicht nur als weltlichen Herrscher, sondern auch als Gesandten Gottes anzuerkennen. Ihrem Beispiele folgten bald die übrigen Städte Arabien's. Die Hinrichtung eines Gesandten M.'s durch Amru, den Häuptling der christlichen Araber an der persischen Grenze, führte zum ersten Kriege zwischen Mohammedanern und Byzantinern, welcher für Erstere ein ungünstiges Ende nahm. Auch ein zweiter Feldzug hatte nicht den gewünschten Erfolg, da M. an den heidnischen Bundesgenossen nicht den gehofften Beistand fand. Er schickte daher Ali als seinen Stellvertreter zum nächsten Pilgerfeste nach Mekka und ließ daselbst im Namen Gottes ein neues Kriegs- und Völkerrecht proclamiren, durch welches Nichtmohammedanern in Bezug auf ihre Lebensweise, die Ausübung ihres Gottesdienstes, sowie in Bezug auf den Besuch und Aufenthalt in Mekka die drückendsten Beschränkungen auferlegt wurden. Die heidnischen Araber erkannten M., sobald er ihnen nur noch die Wahl zwischen dem Koran und dem Schwerte ließ, als Propheten an, wenn auch viele, wie ihr baldiger Wiederabfall vom Mohammedanismus nach seinem Tode bewies, noch keineswegs an ihn glaubten. Als er daher das nächste und für ihn das letzte Pilgerfest in Mekka feierte (632), war er nur von Gläubigen umgeben und durfte sich als Herrn der ganzen arabischen Halbinsel betrachten. Bei diesem Pilgerfeste hielt M. noch mehrere Vorträge und erließ verschiedene Gesetze und Verordnungen, welche Theile des Koran bilden und besonders die Ceremonien der Pilgerfahrt betreffen; auch wurde zu gleicher Zeit das frühere Schaltjahr der Araber, das sie mit den Juden gemein hatten, abgeschafft und an dessen Stelle das reine Mondjahr eingeführt, nach welchem allein die heiligen Monate, sowie die Pilgerfahrt und der Fastenmonat bestimmt werden. Wenige Monate darauf, als ein neuer Feldzug gegen die Byzantiner vorbereitet wurde, starb M. nach vierzehntägigem Fieberleiden, am 8. Juni 632. Mohammedanische

Biographen lassen ihren Propheten, um ihm einen Glorienschein als Märtyrer zu verleihen, an den Folgen des Genusses eines von einer Jüdin vergifteten Hammelbratens sterben. Abgesehen von seinen geschlechtlichen Ausschweifungen (er heirathete nach dem Tode seiner ersten Frau zwölf andere nach einander, neben welchen er außerdem Sklavinnen und Frauen anderer Männer seine Gunst zuwendete) war M.'s Privatleben ein musterhaftes. Er war leutselig, einfach in Nahrung und Kleidung, großmüthig und nachsichtsvoll und sorgte väterlich für Arme, Wittwen und Waisen. Zu gleicher Zeit hat er, soviel auch an seinem Auftreten als Prophet und Gesetzgeber auszusetzen sein mag, die religiösen und politischen Zustände Arabien's in hohem Grade verbessert und gehoben.

Für eine Lebensbeschreibung M.'s finden sich, außer dem Koran, zahlreiche Quellen in der arabischen Literatur, theils Traditionssammlungen, theils eigentliche Biographien, die zum Theil bis in das erste Jahrhundert mohammedanischer Zeitrechnung hinaufreichen. Vgl. Weil, „M., der Prophet, sein Leben und seine Lehre" (Stuttgart 1843); Sprenger, „Das Leben und die Lehre von M." (3 Bde., Berlin 1861—1865); Muir, "The Life of M." (London 1861); Synd-Ahmed-Khan-Bahadoor (ein Mohammedaner) "A Series of Essays on the Life of M., and Subjects Subsidiary Thereto" (Bd. 1, London 1870).

Mohammed, der Name von vier türkischen Kaisern oder Padischahs. 1) M. I., geb. 1374, Sohn Bajazet's I., wurde nach dem Tode seines Vaters (1403) von Timur-Beg mit Amasien belehnt, erkämpfte gegen seine Brüder und die Gegensultane Soliman I. und Musa 1413 den Thron und starb 1421. 2) M. II. Bujuk, d. i. der Große, Enkel des Vorigen, Sohn Murad's I., geb. 1431 zu Adrianopel, folgte seinem Vater 1451. Er eroberte 1453 am 29. Mai Konstantinopel, das er zu seiner Hauptstadt machte, erschien 1456 an der Spitze von 160,000 Mann und 300 Kanonen vor Belgrad, das ihm aber durch Hunyady's tapfere Gegenwehr widerstand, eroberte fast ganz Serbien, ebenso Griechenland und den Peloponnes, die meisten Inseln im Archipel und das griechische Kaiserthum Trapezunt, konnte Albanien jedoch erst nach des tapfern Skanderbeg's Tode (1467) seinem Reiche einverleiben. 1470 nahm er den Venetianern die Inseln Negroponte und Lemnos, und 1474 den Genuesen Kaffa, nachdem er schon 1473 den Khan der Krim'schen Tataren zur Anerkennung seiner Oberhoheit gezwungen hatte. Hierauf hatte er langwierige Kriege mit Persien zu führen, griff 1480 Rhodus an, wurde aber von den Johannitern zurückgeschlagen. M. machte hierauf einen Angriff auf Unteritalien, und schon hatten seine Krieger Otranto genommen, als er auf einem neuen Zuge gegen Persien 1481 starb. Er hatte während seiner 30jährigen Regierung 12 Reiche gestürzt und mehr als 200 Städte erobert. Den Griechen gestattete er, um in die entvölkerten Provinzen wieder Einwohner zu ziehen, vollständige Religionsfreiheit. 3) M. III., Sohn und Nachfolger Murad's III., geb. 1566, regierte 1595—1603, führte blutige Kriege gegen Oestreich und Ungarn und verfolgte die Christen, die sich zu Anfang seiner Regierung erhoben hatten. 4) M. IV., Sohn Ibrahim's, geb. 1642, regierte seit 1648 als schwacher und üppiger Regent, wurde 1687, als seine Waffen gegen Deutsche und Polen unglücklich waren, abgesetzt und starb 1691 im Kerker.

Mohammedanismus, die von Mohammed gestiftete Religionslehre, welche bei den Mohammedanern selbst Islâm, d. h. Ergebung (in den Willen Gottes) heißt und in dem vom Khalifen Abubekr zusammengestellten "Koran" (d. i. Vorlesung) niedergelegt ist. Der Koran ist ein Gemisch von Hymnen, Gebeten, Dogmen, Predigten, Gelegenheitsreden, Erzählungen, Legenden, Gesetzen und Tagesbefehlen, ohne chronologische Ordnung, voll Wiederholungen und Widersprüchen. Die Mohammedaner selbst fühlten bald, daß ein Buch wie der Koran, namentlich wegen seines Schweigens über wichtige Dogmen und Gesetze, nicht ausreichen könne, um in allen theologischen, d. h. nach mohammedanischen Begriffen, in allen rituellen, dogmatischen und rechtswissenschaftlichen Fragen als Richtschnur zu dienen. Man nahm zuerst seine Zuflucht zur mündlichen Ueberlieferung und suchte durch Aussprüche des Propheten und Beispiele aus dessen öffentlichem und Privatleben (Hadith und Sunnah) das Fehlende zu ergänzen und das Dunkle zu beleuchten. Als diese Quelle nicht mehr ausreichte, erhob man die Beschlüsse der Imame, d. h. der auch als geistliche Oberhäupter geltenden Khalifen, zu göttlichen Gesetzen und Lehren. So entwickelte sich nach und nach ein auf Koran, Tradition und Beschlüsse der Imame gestütztes Religionsgebäude, das immer mehr politische, privatrechtliche, rituelle und dogmatische Lehren umfaßte und das, in seinen Hauptumrissen, schon unter den ersten Abbasiden in systematischer Ordnung vollendet dastand. In den ältesten Zeiten bildeten sich namentlich vier Schulen im Islam, nach ihren Gründern benannt, von denen Jeder ein Lehrbuch verfaßte: die Hanefitische nach Abu-Hanbal-Ibn-Thabit (geb. im Jahre 80 der Hidjrah, gest. 150),

die Malekitische nach Malik-Ibn-Anas (geb. 90 oder 95, gest. 177 oder 178), die Schâfiitische nach Mohammed-Asschâfii (geb. 150, gest. 204) und die Hanbalitische nach Ahmed-Ibn-Hanbal (geb. 164, gest. 241). Diese vier Schulen, obschon in einzelnen, oft nicht unwesentlichen Fragen von einander abweichend, gelten doch sämmtlich als orthodox, weil sie die gleichen Grundlagen des Religionssystems anerkennen. Sie werden Sunniten genannt, weil sie die Tradition und die Entscheidungen der Imame als Ergänzung und Erläuterung des Korans betrachten, im Gegensatze zu den Schiiten, den Anhängern und Verehrern des Khalifen Ali, eines Schwiegersohnes Mohammed's, welche manche von den Gegnern dieses Khalifen herrührende Ueberlieferungen verwarfen und selbstverständlich den Entscheidungen der nicht aus dem Geschlechte Ali's abstammenden Khalifen, die sie als Usurpatoren betrachteten, keine Rechtskraft zugestanden. Letztere, die Schiiten, haben gegenwärtig ihre Hauptstärke in Persien, während die Sunniten hauptsächlich die Türkei und den Westen beherrschen.

Die wichtigste Sekte, auch in politischer Beziehung, die sich in neuerer Zeit zu einer großen Bedeutung erhob, war die von Abd-el-Wahâb um die Mitte des 18. Jahrh. gegründete Sekte der Wahabis oder Wahabiten (s. d.). Abd-el-Wahâb (oder vollständig Mohammed Ibn-Abd-el-Wahâb) begann sein Reformationswerk in Basra, gelangte aber erst zur Geltung, als er sich, von Basra vertrieben, unter den Schutz des mächtigen Schech Saud in Deraije stellte. Zur Unterdrückung dieser gefährlichen Sekte führte der Sultan von Konstantinopel im Vereine mit dem Pascha von Aegypten, Mehmed-Ali, einen siebenjährigen (1811—18) blutigen Krieg, der mit der Gefangennahme des damaligen Hauptes der Wahabiten, Abdallah, und dessen Hinrichtung in Konstantinopel endete. Die Sekte aber war dadurch noch nicht vollständig vernichtet, neue Kämpfe mußten geführt werden, und erst 1834 konnte die völlige Ausrottung der Wahabiten als beendet betrachtet werden. Jedoch war diese endliche Unterdrückung einer auf die innere Reformation des gesunkenen und verderbten M. gerichteten Bewegung nur ein zweifelhafter, in mancher Beziehung sogar verderblicher Sieg, da dem alten Unwesen abermals neuer Spielraum eröffnet wurde und, wie die Folge lehrte, dadurch namentlich das Ansehen und die Würde der heiligen Orte bedeutend sank. Unter anderen in der Neuzeit entstandenen Sekten des M. ist außerdem noch die der Babi (s. d.) oder Babisten in Persien zu nennen, die in erster Reihe der persischen Religion und Dynastie in der Folgezeit sehr gefährlich werden dürfte.

Die Dogmen des Islam lassen sich auf die Lehre von Gott, die von der Offenbarung oder dem Prophetenthum und auf die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele zurückführen, an welch' letztere sich die Lehren von der Auferstehung der Todten, vom Paradies, von der Hölle und vom Gerichtstage (Belohnung der Guten und Gläubigen, Bestrafung der Schlechten und Ungläubigen) anschließen. Trotz ihrer großen Einfachheit waren diese Lehren doch schon im ersten Jahrhundert mohammedanischer Zeitrechnung Gegenstand einer heftigen Polemik, da ihnen jegliches System abging. Die Bezeichnung Gottes als des „Schöpfers und Erhalters der Welt", sowie daß er einzig, allwissend, allmächtig, ewig, gerecht und gnädig sei, genügte den Arabern, nachdem sie namentlich mit persischen Religionsbegriffen und griechischer Philosophie bekannt geworden waren, keineswegs. Namentlich in Bezug auf das Wesen der Gottheit und auf ihr Verhältniß zur Menschheit traten sehr bald abweichende Ansichten auf, indem die Einen, die Orthodoxen, lehrten, die Attribute Gottes beständen gleichsam neben der Gottheit, während die Anderen, die Separatisten, die Gottheit selbst als Inbegriff der Weisheit, Güte, Macht und anderer Eigenschaften betrachteten. Letztere nahmen außerdem, infolge der Polemik über die Lehre von der Gerechtigkeit Gottes, sehr bald den freien Willen des Menschen an, zum großen Aergernisse der Orthodoxen, die sich mehr oder minder der Prädestinations- und Gnadenlehre zuneigten. Beide Parteien stützten ihre Ansichten mit Erfolg auf Stellen des Koran, namentlich die Orthodoxen auf zahlreiche Stellen, welche die Thaten der Menschen als vom göttlichen Willen abhängig bezeichnen. Trotz dieser Prädestinationslehre enthält der Koran kein Wort über die Erbsünde; es wird im Gegentheil an verschiedenen Stellen gegen die Idee der Zurechnung fremder Sünden polemisirt. Er erzählt zwar, daß Adam, „der durch den Hauch Gottes Erschaffene", im Paradiese gelebt habe und wegen Ungehorsams gegen Gott aus demselben vertrieben worden sei, fügt aber hinzu, daß ihn Gott wegen bezeugter Reue begnadigt und ihm versprochen habe, ihm seine Offenbarung zukommen zu lassen, durch deren treue Befolgung er nichts weiter zu fürchten habe. Hierdurch wird jeder Prophet von Adam bis Mohammed, welcher sich als den Letzten, als das „Siegel des Prophetenthums" bezeichnet, der Erlöser für Jeden, der an die Offenbarung glaubt und ihr gemäß handelt. Paradies und Hölle werden mit orientalischer Phantasie geschildert. Von einer weiteren Gnade, die sündige

Menschheit zu reinigen, ist im Koran keine Rede; der Consequenz wegen wird sogar die Kreuzigung Christi, der als das „lebendige Wort und der Geist Gottes" bezeichnet wird, geradezu geleugnet, indem an seiner Stelle ein von Gott in die Gestalt Christi verwandelter ungläubiger Jude gekreuzigt worden sein soll. Ebenso geringschätzend wie über die Kreuzigung Christi spricht sich Mohammed darüber aus, daß von den Christen ein Prophet und seine Mutter an die Seite Gottes und gewissermaßen als Theile des einzigen Gottes aufgestellt werden, welche Lehre er „eine gottlose Erdichtung der Priester" nennt. In Bezug auf die Lehre von den Propheten weichen die Ansichten der Sunniten von denen der Schiiten wesentlich ab, indem Erstere dieselben als einfache, mit menschlichen Schwächen behaftete Träger der Offenbarung, Letztere dagegen als vollkommen reine und sündenfreie Werkzeuge Gottes bezeichnen.

Die praktische Theologie des Islam zerfällt, nach der Eintheilung mohammedanischer Rechtsgelehrter und Theologen, in zwei Haupttheile, in ein religiöses Ceremonialgesetz, von dem jedoch, nach unseren Begriffen, einzelne Theile dem Gebiete des Staatsrechts angehören, und in eine bürgerliche Rechtslehre, welche zugleich Polizei- und Strafgesetze umfaßt. Das Ceremonialgesetz enthält: 1) Vorschriften über die vor dem Gebete, vor der Verrichtung anderer religiösen Obliegenheiten oder vor der Berührung heiliger Gegenstände vorzunehmenden Reinigungen. Zugleich werden die unreinen Gegenstände aufgeführt; auch wird gelehrt, welches Wasser und, in Ermangelung des Wassers, daß Sand zur Reinigung zu benutzen sei, sowie welche Theile des Körpers gereinigt werden müssen, und welche körperliche Zustände eine nochmalige Waschung nöthig machen. 2) Vorschriften über die Verrichtung des Gebets, und zwar welche Zeit, welche Haltung des Körpers und welche Richtung dabei zu beobachten ist, welche Dinge das Gebet ungültig machen und an welchen Orten nicht gebetet werden darf. Die Schafiiten fügen dieser Abtheilung die verschiedenen Ceremonien bei Leichenbestattungen bei. 3) Vorschriften über die dem Staate zu entrichtenden Abgaben, wobei zugleich die steuerpflichtigen Gegenstände und die Verwendung der Steuern angeführt werden. 4) Vorschriften über die Fasten. 5) Vorschriften über die jedem Mohammedaner ein Mal im Leben obliegende Pilgerfahrt nach Mekka, mit Angabe der Sühne, welche für die Störung derselben bestimmt ist. 6) Vorschriften über den Genuß von Speisen und Getränken, die denen des jüdischen Ceremonialgesetzes so ähnlich sind, daß Mohammedaner ohne Bedenken bei Juden speisen dürfen.

Das bürgerliche Recht der Mohammedaner umfaßt folgende Hauptabschnitte: 1) Von dem Handel, von den verschiedenen Verträgen, von Pfandrecht, von Bürgschaft, Vollmacht, Schuldverbindlichkeiten und anderen in das Gebiet des Eigenthumsrechts, mit Ausnahme des Erb- und Eherechts, gehörenden Gesetzen. Das Handelsrecht enthält viele lästige Beschränkungen, wie z. B. das Verbot, Gegenstände, welche noch nicht in den Besitz des Käufers übergegangen sind, weiter zu verkaufen; die Ungültigkeit eines am Freitag während des Mittagsgebets abgeschlossenen Handels u. s. w. Persönliche Haft des Schuldners ist gestattet; ein Pfand jedoch ist nicht ein Sicherheitsmittel für die Bezahlung der Schuld, sondern nur ein Beweis für die Existenz einer solchen. 2) Das Erbrecht und das Testament, durch welche männliche Erben vor weiblichen stark bevorzugt werden. Das Testament ist nur gültig, wenn es vor zwei Zeugen männlichen Geschlechtes gemacht worden ist. Testamente zu Gunsten Unmündiger, Unfreier und Ungläubiger sind ungültig. 3) Das Eherecht, welches dem freien Manne vier freie Frauen gestattet, während es die Verheirathung mit einer Sklavin nur dann erlaubt, wenn der Mann nicht die Mittel besitzt, eine Ehe mit einer Freien einzugehen. Die Ehe, unter nahen Verwandten (Nichte, Amme und Milchschwester gehören gleichfalls hierher) verboten, wird durch Wahnsinn, Abtrünnigkeit vom Islâm, Aussatz und Impotenz aufgehoben. Der freie Mann darf sich zweimal von seiner Frau scheiden und sie, auch ohne ihre Zustimmung, vor Ablauf des dritten Monats wieder zu sich nehmen. Die Frau hat das Recht, eine Scheidung zu verlangen, wenn der Mann sie nicht ernähren kann. Bei den Schiiten gibt es auch eine zeitweilige Ehe, welche nach Ablauf der im Ehevertrag bestimmten Zeit sich von selbst auflöst, wenn sie nicht durch einen neuen Vertrag verlängert wird. 4) Das Strafrecht und der Proceß. Absichtlicher Mord wird mit dem Tode bestraft, doch können die Verwandten des Ermordeten, welchen das Recht der Blutrache zusteht, statt dessen ein Lösegeld annehmen. Unabsichtliche Tödtung wird nur durch Lösegeld gesühnt. Auf Ehebruch steht je nachdem Todesstrafe oder körperliche Züchtigung (100 Peitschenhiebe) oder Verbannung auf ein Jahr. 80 Peitschenhiebe erhält der, der einen Andern des Ehebruchs bezüchtigt, ohne dies beweisen zu können; der Weintrinker 40. Dem Diebe wird beim ersten Ertappen die rechte, beim zweiten die linke Hand, beim dritten der rechte und beim vierten der linke Fuß abgehauen. Raubmörder werden gekreuzigt, wenn sie des Mordes überführt

werden können. Ein Mohammedaner, der von seinem Glauben abfällt und darin beharrt oder nur eine der Verpflichtungen des Islam leugnet, wird mit dem Tode bestraft, wie auch auf Päderastie und Sodomie Todesstrafe steht. 5) Das Kriegsrecht. Sehr reich an Widersprüchen ist der Koran hinsichtlich des Rechts und der Verpflichtung der Gläubigen, die Ungläubigen zu bekriegen; denn während Mohammed, so lange er der Schwächere war, sich sehr tolerant zeigte und nur durch die Kraft des Wortes zu bekehren befahl, erließ er später, je mächtiger er wurde, um so strengere Verordnungen gegen die, welche sich seinem Glauben nicht unterwerfen wollten. Seine Nachfolger haben hierüber bindende Rechtssätze aufgestellt und die denselben widersprechenden Koranstellen als aufgehoben erklärt. Diesen Sätzen zufolge ist jeder volljährige, kriegstüchtige Mohammedaner verpflichtet, am heiligen Kriege theilzunehmen zunächst gegen Ungläubige oder auch gegen Gläubige, die dem legitimen Fürsten den Gehorsam verweigern oder glaubenswidrigen Dogmen anhängen. Nach dem Buchstaben des Koran sowohl als nach den Lehren der späteren Imame wird der Krieg gegen Nichtmohammedaner bis zu deren Ausrottung, wenn es sich um Heiden handelt, oder bis zur Unterwerfung hinsichtlich der Christen als permanent erklärt, woher es kommt, daß in früherer Zeit, als die islamitischen Mächte noch Eroberer sein konnten, nie mit Christen ein eigentlicher Friede, sondern nur eine Art Waffenstillstand geschlossen wurde. 6) Das Sklavenrecht, nach welchem eigentlich nur die in einem ungläubigen Lande gemachten Kriegsgefangenen als Sklaven betrachtet werden dürfen. Bekehrt sich der Sklave eines Ungläubigen zum Islam, so muß er für den landesüblichen Preis an einen Gläubigen verkauft werden. Er ist dann, nach ausdrücklicher Vorschrift des Koran, mit dem Freien vollständig gleich vor Gott. Die von einem Freien mit einer Sklavin gezeugten Kinder werden als frei geboren betrachtet; die Sklavin selbst erhält nach dem Tode ihres Herrn die Freiheit, wenn noch eines der Kinder am Leben ist. 7) Die Sittenlehre, welche als der vollkommenste Theil des Koran bezeichnet werden kann. Sie findet sich zwar ebenso wenig wie andere Materien im Zusammenhange dargestellt, aber die reinsten moralischen Principien und Vorschriften durchziehen wie ein Goldfaden das ganze Gewebe von religiöser Schwärmerei, Aberglauben und Täuschung. Auch im Koran findet sich eine Art „Zehn Gebote", in welchen gleichfalls die Ehrfurcht vor Gott, die Achtung vor den Eltern, Keuschheit in Worten und Werken u. s. w. anbefohlen werden. Rachsucht, Lüge, Gleißnerei, Geiz, Wucher, Spott, Hochmuth und Verschwendung zählt der Koran zu den Untugenden, dagegen werden Mildthätigkeit, Geduld, Genügsamkeit, Aufrichtigkeit, Friedens- und Wahrheitsliebe und besonders Gottvertrauen und Ergebung in seinen Willen als gottgefällige Tugenden empfohlen. Wenn nun auch außerdem Mohammed, allerdings durch die Verhältnisse dazu genöthigt, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Gläubigen als religiöses Prinzip proclamirte und für dieses Prinzip zu jeder Zeit entschieden eintrat, so war es ihm doch nicht möglich, die Sklaverei gänzlich abzuschaffen und die Frauen zu emancipiren. Allerdings milderte er das Loos der Sklaven durch ausdrückliche Vorschriften in vielen Beziehungen, wie er auch die Frauen gegen die Willkür des Mannes schützte und ihnen manche Rechte verlieh, die sie vor seiner Zeit in Arabien nicht hatten, er selbst aber war, infolge seiner grenzenlosen Eifersucht, die Ursache von der bei den Mohammedanern üblichen vollständigen Absperrung der Frauen von der Außenwelt und hat durch seine Verordnungen in Bezug auf dieselben sich selbst und seiner Offenbarung den Stempel der Vergänglichkeit und der menschlichen Schwäche aufgedrückt. Durch diese Verordnungen, die die Entwickelung eines gesunden Familienlebens verhindern, hat er es den Bekennern seines Glaubens unmöglich gemacht, in der Civilisation vorwärts zu schreiten und sich zu einem gedeihlichen Staatsleben zu erheben.

Was die äußere Geschichte des M. und namentlich seine örtliche Ausbreitung betrifft, so begann dieselbe bereits unter dem zweiten Nachfolger Mohammed's, Omar (634—644), seinen Siegeslauf durch Asien und Afrika. Theile Persien's, sowie Syrien und Jerusalem wurden mit Damaskus vereinigt, die Städte Kufa, Basra und Bagdad gegründet, das gesammte Perserreich aber infolge der Schlacht bei Kadesia (636) gestürzt. Diesen Eroberungen folgte die Unterjochung Aegypten's (639) durch die Araber, der Nordküste Afrika's und die Spanien's (711), so daß sich die Herrschaft der Ommajjaden bereits von Spanien bis Indien erstreckte. Zwar trat infolge des Sturzes der Ommajjaden, durch die Abbasiden (750) eine Spaltung dieses arabischen Religionsstaates ein, doch blieb die in dem Khalifen, als geistlichem Oberhaupte, concentrirte religiöse Einheit bestehen. Erst die Seldschukken vereinigten das Reich abermals, jedoch hatte auch diese Einigung keinen dauernden Bestand, da sich sehr bald verschiedene selbstständige Sultanate erhoben, die denn schließlich allesammt dem Anprall der Mongolen unterlagen. Von Kleinasien sich ausbreitend, warfen sich die Osmanen zunächst auf das Griechische Reich in Europa, unterwarfen Griechenland bis an die Donau dem

Islam und wurden erst 1683 von dem polnischen Könige Johann Sobieski durch dessen Sieg bei Wien von weiterem Vordringen für immer abgehalten. Im Westen war dagegen der Ausbreitung des M. bereits viel früher eine Grenze gesetzt worden, durch den Sieg Karl Martell's über die Araber bei Tours (732). Auf diese Weise an einem Vordringen nach Norden und Nordwesten verhindert, richtete der M. seine Siegeslaufbahn nach Süden, Osten und Westen und hat in neuerer Zeit nicht nur in Asien nach Osten zu, hauptsächlich in den westlichen Provinzen China's, sondern auch vorzugsweise in Afrika bedeutende Fortschritte gemacht. Politische Bedeutung erlangten die Mohammedaner in den chinesischen Provinzen, wo die zum Islam sich bekennenden Panthay und Dungenen 1862 wegen allzu großen Steuerdrucks einen wohlgeordneten Aufstand begannen, durch welchen die Mohammedaner 1868 in den Besitz der ganzen alten Dsungarei, sowie des ganzen Ostturkistan mit Khoten, Kaschgar und Jarkand gelangten und Ende 1869 und Anfang 1870 die bis dahin ruhige Mongolei in Aufruhr brachten. Dadurch geriethen sie 1871 mit den Russen in Conflict, denen sie einige wichtige Punkte überlassen mußten. In Asien sind es hauptsächlich die malayischen Stämme, die seine Verbreitung eifrig befördern, während in Afrika die meist aus dem Mandingo- und Fellatahvolke stammenden Priester zur Ausbreitung seiner Herrschaft beitragen, so daß derselbe gegenwärtig im größeren Theile Nord-Afrika's, besonders längs dem Rothen und Mittelmeer, sowie längs dem Atlantischen Ocean bis zu 7° — 8° nördl. Br., außerdem im Innern in der Sahara und in einem großen Theile des Nigerlandes herrschend ist. Auch im Caplande nimmt die Zahl der Gläubigen zu. In Asien erstreckt sich der Islam über Persien, die asiatische Türkei, Arabien, Turkestan, die Große und Kleine Bucharei, das Land der Kirgisen und Turkomanen, das russische Asien, über einen Theil des nördlichen Indien's, Kaschmir, über den Indischen Archipel bei den Malayen, Javanen, Bugis, Makassaren und einigen anderen Stämmen.

Eine Statistik des M. in den verschiedenen Ländern der Erde zu geben, ist nicht möglich; die Zahlen beruhen in den meisten Ländern nur auf Schätzungen und Vermuthungen. Diesen zufolge bekennen sich in Europa über 6½ Mill. Seelen zum M., von denen etwa 4½ M. auf die Türkei, 2 Mill. auf Rußland, etwa 5 Tausend auf Serbien und 1 Tausend auf Rumänien zu rechnen sind. Ueber Asien, wo der M. die dritte Hauptreligion ist, variiren die Angaben zwischen 70—79 Mill. Von diesen fallen 5—10 Mill. auf Persien, 5 auf Afghanistan, ½ Mill. auf Beludschistan, 4½—6 Mill. auf die Große und 4 Mill. auf die Kleine Bucharei, 1 Mill. auf die Turkomanen, 2—2½ Mill. auf die Kirgisen und ½ Mill. auf die Malayische Halbinsel. In Indien betrug die Anzahl der Gläubigen nach neueren Schätzungen 25 Mill., während es in China 1½ Mill. (in Kanton 30,000, in Schan-tung 10,000 und in Sang-sing in der Mandschurei von 10,000 Einwohnern ½) Mohammedaner geben soll. Die asiatische Türkei mit Arabien, jedoch ohne die Inseln, zählt nahezu 13 Mill., Java 10 Mill. und von dem asiatischen Rußland der Kaukasus etwa 675,000 und die sibirische Kirgisensteppe unter 663,550 Einwohnern etwa 343,500 Mohammedaner. Für Afrika wird die Gesammtzahl der Mohammedaner zwischen 60—100 Mill. angegeben; nach den neuesten Schätzungen soll auf die Gesammtbevölkerung von 192,270,000 Seelen dieses Erdtheils eine mohammedanische Bevölkerung von 76,908,000 Seelen zu rechnen sein. Dieselben vertheilen sich auf die verschiedenen Theile des Erdtheils wie folgt: Marokko und Algerien je 2½, Türkische Staaten 7½, Sahara nahezu 3½, Senegambien, Oberguinea 21, mittlerer Sudan 26, und Abyssinien, Galla- und Somaliländer über 8½ Mill., ostafrikanisches Küstenland 900,000, Südafrika (Cap, Natal, Namaland, Freistaaten) 16,000, übriges Südafrika 303,400, westliche Inseln 4,750, Madagaskar 150,000 und östliche kleinere Inseln 22,400.

Mohar, s. Setaria.

Mohave oder Mogave, County im westl. Theile des Territoriums Arizona, umfaßt 7700 engl. Q.-M. mit 179 E. (1870); davon 9 in Deutschland geboren. Das Land ist gebirgig und wohlbewässert, aber nur in den Flußthälern für den Ackerbau geeignet. Hauptort: Mohave City, mit dem Township 159 E.

Mohawk. 1) Fluß im Staate New York, entspringt in Oneida Co. und mündet, der Stadt Troy gegenüber, in den Hudson. Er ist 135 M. lang und reich an malerischen Wasserfällen, namentlich bei Little Falls, Cohoes und Waterford. Seine bevölkerten Thallandschaften durchziehen der Erie-Kanal und die New York Central-Eisenbahn. Bei Cohoes führt der Aquädukt des Erie-Kanals über ihn hin; derselbe ist 1116 P. F. hoch und ruht auf 26 Pfeilern. Das „Mohawk-Thal" wurde schon 1722 von aus der Pfalz eingewanderten Deutschen besiedelt. 2) Township in Montgomery Co., New York; 3015 E. 3) Postdorf in Herkimer Co., New York; 1404 E.

Mohawks, einst ein bedeutender Indianerstamm in Nordamerika, der älteste und mächtigste der sog. "Six Nations", welche die Franzosen mit dem Gesammtnamen "Iroquois" belegten. Sie glaubten, daß sie durch Tareya-wagon aus einem unterirdischen Gefängniß (wahrscheinlich wohnten ihre Vorfahren weiter nördlich in Erdlöchern) befreit und in das Thal des Mohawk River geführt worden seien. Von hier aus dehnten sie sich bis an den Hudson und den Ocean aus, doch blieb immerhin bis zur Revolution das Mohawk-Thal ihr Hauptsitz. Alle andern Stämme als tapfere Krieger überragend, erstreckte sich ihr Einfluß vom Lake Champlain bis zum Susquehanna und Delaware bis an das Meer. Während des Französisch-Indianischen Krieges (1754—1758) unterstützten sie Sir William Johnson, übertrugen später ihre Anhänglichkeit auf dessen Familie, standen während der Revolution auf Seiten der Engländer und wurden infolge dessen gezwungen, aus ihrer alten Heimat nach Canada auszuwandern. Reste der M. wohnen noch mit ihren Brüdern, den Senecas, Tuscaroras und Oneidas in den alten Wohnsitzen; der größte Theil derselben aber nahm das ihnen von der britischen Regierung in Brandford Co., West-Canada, angebotene Land in Besitz, wohin sie unter der Führung Thayandanega's (Joseph Braut), am Schlusse des Revolutionskrieges auswanderten. Zu den im Mohawk-Thale eingewanderten Deutschen standen sie stets in den freundschaftlichsten Beziehungen.

Mohegan Mountains, der frühere Name der Adirondack Mountains im nordöstlichen Theile des Staates New York.

Mohegans, auch Mohicans oder Mahicanni genannt, einer der mächtigsten und kriegerischsten nordamerikanischen Indianerstämme aus der großen Familie der Algonquins, bewohnte im 17. Jahrh. die nordwestlich vom Long Island Sound und östlich vom Hudson River gelegenen Gebiete, welche Theile des jetzigen Staates New York, sowie ganz Connecticut und Massachusetts umfaßten. Der Invasion der erobernden Conföderation der sog. Sechs Nationen (s. d.) weichend, zogen sie sich in das Thal des Housatonic River in Connecticut zurück und kamen hier am frühesten unter allen Stämmen mit den ersten englischen Ansiedlern in Berührung, welche von ihren Jagdgründen Besitz ergriffen. In der Folge lebten sie zerstreut unter den übrigen Stämmen und gingen in diesen mit der Zeit auf, so daß jetzt fast jede Spur von ihnen verloren gegangen ist. Ihr Name wurde vorzugsweise in weiteren Kreisen durch Fenimore Cooper's berühmten Roman "The Last of the Mohicans" bekannt.

Mohican, Township und Postdorf in Ashland Co., Ohio; 1561 E.

Mohicanville, Dorf in Ashland Co., Ohio.

Mohilew oder Mogilëw. 1) Gouvernement im westlichen Rußland, umfaßt 867,$_{10}$ Q.-M. mit 924,080 E. (Petersb. Kalend. 1872), und zerfällt in 11 Kreise. Mehr als ein Drittel des Landes, welches vom Dnjepr und dessen Nebenflusse Sosh bewässert wird, steht unter Cultur. 2) Hauptstadt des Gouvernements und gleichnamigen Kreises, am Dnjepr gelegen, ist Sitz des katholischen Erzbischofs für Rußland, hat eine Kathedrale, 21 griechische Kirchen, 4 katholische und 1 lutherische Kirche, verschiedene Klöster und Synagogen und 38,922 E. Handel und Fabrikthätigkeit sind ansehnlich; außerdem wird Gartenbau und Obstzucht stark betrieben. M. ist Sitz des Gouverneurs, sowie der höchsten Regierungsbehörden und besitzt viele schöne öffentliche und private Gebäude. 4) Kreis im Russ. Gouvernement Podolien. 5) Hauptstadt dieses Kreises, hat 9756 E. (Petersb. Kalend. 1872) und liegt in bergiger Gegend am Dnjestr.

Mohl. 1) Robert von, namhafter deutscher Rechtsgelehrter, Sohn des Oberconsistorialpräsidenten und Staatsrathes Ferdinand Benjamin von M. (geb. den 4. Juli 1766, gest. im August 1845), wurde am 17. Aug. 1799 zu Stuttgart geboren, studirte in Tübingen und Heidelberg, wurde 1824 außerordentlicher Professor der Rechte, 1827 ordentl. Professor der Staatswissenschaften in Tübingen, 1836 Oberbibliothekar daselbst, resignirte 1845 auf seine Stelle infolge eines Conflictes mit der Regierung, ging 1847 als Professor der Rechte nach Heidelberg, war 1848 Mitglied des Vorparlamentes und der Nationalversammlung in Frankfurt, übernahm im Sept. 1848 im deutschen Reichsministerium das Portefeuille der Justiz, trat im Mai 1849 zurück und nahm seine frühere Stellung in Heidelberg wieder ein, wurde Vertreter der Universität in der badischen Ersten Kammer, 1861 badischer Gesandter beim Bundestag und 1866—71 außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in München. Seine Hauptwerke sind: „Staatsrecht des Königreichs Württemberg" (Tübingen 1829; 2. Aufl. 1840 und 1846), „Die Ministerverantwortlichkeit in Einherrschaften mit Volksvertretung" (ebd. 1837), „Die Polizeiwissenschaft nach den Grundsätzen des Rechtsstaates" (3 Bde., ebd. 3. Aufl. 1866), „Geschichte und Literatur der Staatswissenschaft" (3 Bde., Erlangen 1855—58), „Staatsrecht, Völkerrecht

und Politik" (2 Bde., Tübingen 1860—62; 3 Bde. 1869), „Wider die Gleichstellung der Juden" (Berlin 1869), „Geschichtliche Nachweisungen über die Sitten und das Betragen der Tübinger Studirenden während des 16. Jahrhunderts" (2. Aufl., Tübingen 1871). 2) Julius von M., bedeutender Orientalist, Bruder des Vorigen, geb. am 28. Okt. 1800 in Stuttgart, studirte erst Theologie in Tübingen, dann seit 1823 orientalische Sprachen in Paris, wurde 1826 Professor der orientalischen Literatur in Tübingen, welche Stelle er 1832 niederlegte, um in Paris im Auftrage der Regierung den "Schah-Nameh" von Firdusi für die "Collection Orientale" zu bearbeiten, wurde Mitglied der „Asiatischen Gesellschaft", 1844 der „Akademie der Inschriften", 1845 Professor des Persischen am „Collège-de-France", 1852 Inspector des orientalischen Drucks in der kaiserlichen Druckerei. Er gab heraus: "Fragments relatifs à la religion de Zoroastre" (Paris 1829), "Confucii Chi-King, sive liber carminum ex latina P. Lacharme interpretatione" (Stuttgart 1830), "Y-king, antiquissimus Sinarum liber etc." (2 Bde., ebd. 1834—39), Firdusi's "Schah-Nameh" (5 Bde., Paris 1838—66), "Lettres de Mr. Botta sur les découvertes à Khorsabad" (ebd. 1845) und die Jahresberichte der „Asiatischen Gesellschaft". 3) Moritz M., Nationalökonom, Bruder des Vorigen, geb. 1802 zu Stuttgart, trat 1826 in den württembergischen Staatsdienst, wurde 1831 nach Gründung des süddeutschen Zollverbandes Assessor bei der württembergischen Oberzollverwaltung, unterhandelte als solcher in Berlin wegen Eintritt Württembergs in den preußischen Zollverband, wurde Assessor bei der Finanzverwaltung in Reutlingen, machte wissenschaftliche Reisen in Frankreich, wurde 1841 Obersteuerrath in Stuttgart, wohnte 1848 dem Vorparlament und der Frankfurter Nationalversammlung bei, legte seine amtliche Stellung nieder und wurde wiederholt in die zweite Württemberg'sche Kammer gewählt, in der er zur Großdeutschen Partei gehörte. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: „Aus den gewerbswissenschaftlichen Ergebnissen einer Reise in Frankreich" (Stuttgart 1845), „Beitrag zur Erörterung des deutschen Handelsgesetzbuches" (Stuttgart 1857), „Ueber Bankmanöver, Bankfrage und Krisis" (ebd. 1858), „Ueber die Pest der öffentlichen Leihhäuser" (Stuttgart 1866), „Ueber ein Leihhaus auf Actien" (ebd. 1868), "Erwiderung an das Gründer-Comité eines Leihhauses auf Actien" (ebd. 1868), „Mahnruf zur Bewahrung Süddeutschlands vor den äußersten Gefahren" (ebd. 1867), „Für die Erhaltung der süddeutschen Staaten" (ebd., 2. Aufl. 1871), „Ueber die Gefahr einer verfehlten Münzreform" (ebd. 1871), „Zur Münzfrage" (Tübingen 1871). 4) Hugo von M., ausgezeichneter Botaniker, Bruder der Vorigen, geb. am 8. April 1805 zu Stuttgart, promovirte als Doctor der Medicin, wurde 1835 Professor der Botanik und Director des Botanischen Gartens in Tübingen. Er schrieb die Preisschrift: „Ueber den Bau und das Winden der Ranken- und Schlingpflanzen" (Tübingen 1827), „Ueber die Poren des Pflanzenzellgewebes" (ebd. 1828), „Beiträge zur Anatomie und Physiologie der Gewächse" (Bern 1834), „Liebig's Verhältniß zur Pflanzenphysiologie" (Tübingen 1843), „Grundzüge zur Anatomie und Physiologie der vegetabilischen Zelle" (Braunschweig 1851), und gab seit 1843 mit Schlechtendal zu Halle die „Botanische Zeitung" heraus. Er starb am 1. April 1872.

Möhler, Johann Adam, katholischer Theolog, geb. am 6. Mai 1796 zu Igersheim, wurde 1819 zum Priester geweiht, 1822 Privatdocent der Theologie, las über Kirchenrecht, Kirchengeschichte und Patrologie, wurde ord. Professor in Tübingen und folgte 1835 einem Rufe nach München, nachdem er die früher an ihn ergangenen Berufungen nach Freiburg und Breslau, sowie nach Bonn und Münster abgelehnt hatte; wurde 1838 zum Domdechanten von Würzburg ernannt und starb am 12. April 1838. Sein Hauptwerk ist die „Symbolik" (7. Aufl., 2 Bde., Regensburg 1871); außerdem sind hervorzuheben: „Die Einheit in der Kirche, oder das Princip des Katholicismus" (Tübingen 1825, 2. Aufl. 1843), „Athanasius der Große und die Kirche seiner Zeit" (2. Aufl., Mainz 1844), „Neue Untersuchungen der Lehrgegensätze zwischen Katholiken und Protestanten" (Mainz, 2. Aufl. 1835). Seine „Nachgelassene Schriften" (2 Bde., Regensburg 1839—40) hat Döllinger, seine „Patrologie" (Bd. 1, Regensburg 1839) Reithmayr, seine „Kirchengeschichte" (3 Bde., Regensburg 1867—1870) P. Gams herausgegeben. Möhler wird allgemein für einen der bedeutendsten Theologen der kathol. Kirche im 19. Jahrhundert gehalten, der namentlich durch seine „Symbolik" bahnbrechend wirkte.

Mohn (Papaver, engl. Poppy), die typische Gattung der Papaveraceen, welche sowohl im Orient, sowie im südlichen Europa, in Amerika wild vorkommt, als auch besonders in den erstgenannten Ländern zur Darstellung des Opiums und Mohnöls vielfach im Großen und mit gefüllten Blüten als Zierpflanze cultivirt wird. Charakterisirt wird die Gattung durch den zweiblättrigen, hinfälligen Kelch, die vierblättrige Blume, zahlreiche Staubgefäße

auf dem Blütenboden, eine vier- bis zwanzigstrahlige, sitzende Narbe und eine unter der Narbe in Löchern aufspringende Kapsel. Dieselbe umfaßt einjährige oder ausdauernde, meist borstig haarige, weißen Milchsaft führende Kräuter mit fiederspaltigen, gezähnten Blättern, und einzelnen langen, einblütigen, endständigen Blütenstielen. Allgemein wird, besonders im Orient, in Frankreich und Deutschland behufs der Opium- und Oelgewinnung cultivirt der Schlafmachende M., Garten-M. oder Magsamen (P. somniferum, engl. Common Poppy), mit seegrünen, stengelumfassenden, ungleich kerbig gezähnten, kahlen Blättern; existirt in einer groß weißblühenden Varietät mit weißen und einer bläulich oder röthlich blühenden mit grau-schwarzen Samen, von denen vorzugsweise in der Medicin die sog. Mohnköpfe und der Samen der weißen Art, besonders aber der unter dem Namen Opium bekannte bittere Milchsaft der Pflanze verwandt wird, während das fette Oel der Samen das nach Art des Mandel- und Nußöls gebrauchte Mohnöl liefert. In den Ver. Staaten ist diese Art ebenfalls einheimisch, sowie außerdem noch die Species P. dubium (Smooth-Fruited Corn-Poppy) auf cultivirten Feldern mit scharlachrother Corolle und P. Argemone (Rough-Fruited C. P.), kleinere und mit schärfer gezähnten Blättern und fahlerer Farbe als die Vorige. Zur Oelgewinnung eignet sich hauptsächlich der mit großen weißen Blumen blühende, weißsamige M., auch persischer M. genannt, zur Oelgewinnung sollen aber die blaublühenden Sorten vorzüglicher sein, und Karsten empfiehlt vor allen den Riesenmohn. Derselbe entwickelt auf einem mit Menschenexcrementen stark gedüngten Sandboden ein Opium mit 10 Procent Morphiumgehalt. Der M. liebt ein warmes, mäßig feuchtes, windstilles Klima und einen dungkräftigen, lockeren, möglichst reinen Boden, der reich an Kali ist. Die Gewinnung geschieht durch Einritzen der wallnußartigen Früchte und Einsammeln des ausgeflossenen und etwas eingetrockneten Saftes.

Mohnike, Gottlieb Christian Friedrich, literarischer Schriftsteller und Theolog, geb. am 6. Jan. 1781 zu Grimmen in Neuvorpommern, wurde 1810 Conrector, 1811 Rector der Stadtschule zu Greifswald, 1813 Pastor an der Jacobikirche in Stralsund, später Consistorial- und Schulrath daselbst und starb am 6. Juli 1841. Er schrieb: „Hymnologische Forschungen" (2 Bde., Greifswald 1831—32), „Geschichte der Buchdruckerkunst in Pommern" (Stuttgart 1840), übersetzte Tegnér's „Frithjofs-Sage" (8. Aufl., Leipzig 1860), „Die Nachtmahlskinder" (4. Aufl., ebd. 1856) und „Sämmtliche Gedichte" (3 Bde., ebd. 1840), Nicander's „Runen" (Stuttgart 1829), die „Volkslieder der Schweden" (Bd. 1, Berlin 1830), die „Altschwedischen Balladen, Märchen und Schwänke" (Stuttgart 1836), die „Heimskringla" (Bd. 1, Stralsund 1835—37), die „Sage von Frithjof dem Starken" (Stralsund 1830) u. a. m.

Mohr, s. Neger.

Mohr (Aethiops). 1) Pharmaceutische und chemische Präparate, wie unreines Eisenoxydul als Eisenmohr (A. martialis), fein zertheiltes, metallisches Platin als Platinmohr u. s. w. 2) Der officinelle Vegetabilische M. (A. vegetabilis) ist verkohlter Blasentang (Fucus vesiculosus), eine iodhaltige Kohle.

Möhre (engl. Carrot), auch Mohrrübe, Gelbe Rübe genannt, eine zur Pflanzengattung Daucus und der Familie der Umbelliferen (Parsley Family) gehörige, zweijährige Rübenart (D. Carota), besitzt in wildem Zustande, indem sie in Europa, Amerika und Asien auf trocknen Wiesen, Triften, Brachfeldern u. a. O. häufig vorkommt, eine weißliche, zähe, dünnspindelige, ästige Wurzel, die aber durch Cultur dick und fleischig wird und nach Form, Farbe und Geschmack in zahlreiche Spielarten zerfällt, von denen einige nach gemachten Einschnitten Gummiharz liefern. Die M. gilt als eine beliebte, gesunde und leicht verdauliche Speise, die gewöhnlich süß aromatisch schmeckt und viel Schleimzucker, ein stark aromatisches ätherisches Oel, ein fettes Oel u. s. w. enthält. Außerdem kann man aus der M. fuselfreien Spiritus, Möhrenbranntwein und Möhrenwein, aus frischgeriebenen Möhrensaft (Syrup, Roob Dauci), besonders als Brust- und Wurmmittel gebraucht, und Möhrenzucker darstellen. Aeußerlich werden frisch geschabte M.n vielfach gegen Brandwunden und Geschwüre, wie zur Milderung scharfer Jauche verwendet. Auch ist die M. sowie das Kraut ein ausgezeichnetes Viehfutter, gibt beim Rindvieh gute und reichliche Milch und mästet Pferde, Gänse und Schweine ungemein; häufig wird sie auch zerschnitten, getrocknet und geröstet als Kaffeesurrogat benutzt. Die Möhrensamen, welche man früher als reizendes, blähungswidriges und harntreibendes Mittel gebrauchte, müssen vor der Aussaat mit Milch (abgerahmter) übergossen, öfter durchgearbeitet, in geheizten Locaten aufbewahrt, vor dem Keimen mit Gips überstreut und vor dem Säen mit der Hand durchgerieben werden, vermischt mit Sand oder Sägespänen.

Mohrsville, Postdorf in Berks Co., Pennsylvania.

Mohs, Friedrich, der Schöpfer der naturhistorischen Methode in der Mineralogie, geb. am 29. Jan. 1773 zu Gernrode am Harz, machte mineralogische Reisen in Oestreich, wurde 1811 Professor der Mineralogie am Johanneum in Gratz, 1818 in Freiburg, 1826 in Wien, 1838 Bergrath und starb am 29. Sept. 1839 in Agordo bei Belluno. Er schrieb: „Versuch einer Elementarmethode zur naturhistorischen Bestimmung und Erkenntniß der Fossilien" (Bd. 1, Wien 1813), „Grundriß der Mineralogie" (2 Bde., 2. Aufl., Dresden 1836; in's Englische übersetzt von Haidinger, 3 Bde., Edinburgh 1825), „Anfangsgründe der Naturgeschichte des Mineralreichs" (Wien, 2. Aufl. 1832, fortgesetzt von Zippe, 2 Bde., Wien 1836—39).

Moiety (engl., die Hälfte), wird in der engl. Rechtssprache häufig bei Hinterlassenschaften gebraucht, wie: "The Moiety of an Estate", oder "The Moiety of an Informer", d. h. der dem Angeber unter gewissen gesetzlichen Bestimmungen zukommende Antheil, gewöhnlich die Hälfte, der Strafsumme für gewisse Vergehen. Bestimmungen über "Moieties" für Angeber befinden sich z. B. in den Steuergesetzen der Ver. Staaten.

Moira, Township und Postdorf in Franklin Co., New York; 2064 E.

Moiriren (vom franz. moirer), Wässern, heißt das Verfahren, durch welches gewebte Stoffe ein flammichtes oder wolliges Ansehen erhalten; geschieht durch theilweises Plattquetschen der Gewebefäden in einem Walzwerke zwischen erhitzten Eisen- und Papiercylindern. Verschieden davon ist das M. des verzinnten Eisenblechs, wobei dasselbe zum gänzlichen oder theilweisen Schmelzen des Zinnüberzugs erhitzt und dann mit schwacher Säure gebeizt wird, worauf es schimmernde, krystallinische Flecken annimmt (moiré métallique).

Mokena, Postdorf in Will Co., Illinois, mit etwa 1000 E., der Mehrzahl nach Deutsche, welche eine evangelische Kirche mit Gemeindeschule unterhalten.

Mokkah, Mokha oder Mochâ, Stadt und befestigter Hafenplatz in der arabischen Provinz Jemen am arabischen Meerbusen gelegen, hat etwa 5000 E. Nachdem der Herrscher von Jemen im 16. Jahrh. den Handel von Aden nach M. gezogen, hob sich das ursprüngliche Dorf bedeutend und wurde die erste Stadt der Provinz. Seit neuerer Zeit ist sie bedeutend herabgekommen und der früher lebhafte Handel, vorzüglich die Ausfuhr des Mokkakaffees, ist auf andere Exportplätze, namentlich Aden (s. d.), übergegangen.

Mola, Name mehrerer Künstler. 1) Pietro Francesco M., gen. M. di Roma, ital. Maler, geb. 1621 zu Coldre, im Kanton Tessin, gest. 1665 zu Rom. Er war ein Schüler Gius. Cesari's und Albani's, und malte historische Bilder, sowohl in Fresco als in Oel. 2) Giovanni Battista, geb. 1622, wahrscheinlich in Frankreich, lernte bei Albani und malte hauptsächlich Landschaften. 3) Gaspare, geb. zu Ende des 16. Jahrh., war ein vortrefflicher Medailleur.

Molasse, ein meist grauer und feinkörniger Sandstein, der oft mit groben Conglomeratbänken (Nagelflühe) abwechselt, vorzugsweise das Hügelland der Schweiz bildet und hauptsächlich hier die mittlere Periode der tertiären Ablagerungen charakterisirt. Deshalb wird die auch sonst Braunkohlenformation (s. d.) genannte Periode als Molasseformation bezeichnet und da diese Formation am nördlichen Alpenabhange den anderen tertiären Bildungen gegenüber außerordentlich mächtig entwickelt ist, so nennen einige Geologen die gesammte Tertiärbildung Molassegruppe. Vgl. Miocenzeit.

Molalla River, Fluß im Staate Oregon, mündet in den Willamette River, Clackamas Co.

Molay, Jakob Bernhard von, der letzte Großmeister des Ordens der Tempelritter, geb. um die Mitte des 13. Jahrh. in Burgund, trat jung in diesen Orden und wurde 1298 zum Großmeister desselben erhoben. Als er sich 1306 auf Cypern zum Kriege gegen die Sarazenen rüstete, kehrte er auf Einladung des Papstes Clemens V. und des Königs Philipp des Schönen von Frankreich nach diesem Lande zurück, wurde am 13. Okt. 1307 plötzlich mit allen in Frankreich lebenden Rittern verhaftet, in grausamer Kerkerhaft gehalten und am 13. März 1317 zu Paris bei langsamem Feuer verbrannt (s. Tempelherren.

Molbech. 1) Christian, bedeutender dänischer Philolog, Historiker und Kritiker, geb. am 28. Okt. 1783 zu Soröe, studirte Rechtswissenschaft, wurde 1805 Amanuensis bei der königlichen Bibliothek in Kopenhagen, machte größere Reisen durch Europa, wurde 1829 Professor der Literaturgeschichte an der Universität Kopenhagen, 1830 Mitglied der Direction der königlichen Schauspiele, 1846 Etatsrath und starb am 23. Juni 1857. Er schrieb über vaterländische und nordische Geschichte, über dänische Sprache, ästhetische Kritik, Bibliographie u. s. w. Von seinen Werken sind besonders hervorzuheben: „Geschichte des

Dithmarsischen Krieges" (Kopenhagen 1813), „Geschichte Erik Plogpenning's" (ebd. 1846), „Dänisch-poetische Anthologie" (4 Bde., 1830—40), „Vorlesungen über dänische Poesie" (2 Bde., 1831—32), „Dänisches Dialekt-Lexicon" (Kopenhagen 1837—41), „Dänisches Glossarium" (ebd. 1853); auch gab er einige Zeitschriften, wie die Monatsschrift „Athene" und 1827—36 die „Nordische Zeitschrift für Geschichte, Literatur und Kunst" (4 Bde.) heraus. 2) Christian Karl Frederik, dänischer Dichter, Sohn des Vorigen, geb. am 20. Juli 1821 zu Kopenhagen, war von 1853—64 Professor der dänischen und nordischen Sprache und Literatur in Kiel und hat sich als lyrischer Dichter („Dämring", lyrische Gedichte, Kopenhagen 1852) rühmlich bekannt gemacht.

Molche oder Schwanzlurche, von denen die meisten in Amerika leben, umfassen nach neuerer Eintheilung die beiden Familien der Kiemenlurche und Schwanzlurche, aus der zweiten Klasse der Amphibien der Nacktlurche (s. d.), stehen am nächsten den Dipneusten oder Protopteren (s. Protopteri), unterscheiden sich aber von diesen durch den Mangel des Schuppenkleides, haben einen langgestreckten, eidechsenähnlichen Körper und meist vier, mitunter auch nur zwei Beine. Die älteste Form sind die Kiemenlurche (Sozobranchia), welche einen langen Schwanz haben und zeitlebens wasserathmende Kiemen beibehalten. Zu ihnen gehört der Axolotl oder Siredon (Siredon pisciformis) in Nordamerika, besonders aber in Mexico lebend, wo er zu den beliebtesten Speisen gehört. Derselbe, ein dem Triton nahe verwandter Kiemenmolch, bleibt mit seinen Wasserathmungsorganen gewöhnlich im Wasser und pflanzt sich hier auch fort; kommt er jedoch durch einen Zufall an's Land, so verliert er die Kiemen und verwandelt sich in eine kiemenlose Molchform, welche von der nordamerikanischen Tritonengattung Amblystoma nicht mehr zu unterscheiden ist und nur noch durch Lungen athmet. In Europa ist diese Gattung nur durch den Olm (Proteus anguineus) vertreten, welcher die Adelsberger Grotte und andere Höhlen Krain's bewohnt und durch Anpassung an seinen dunklen Aufenthaltsort rudimentäre Augen bekommen hat. Zu den Schwanzlurchen (Sozura), welche die äußeren Kiemen verloren haben, gehören die Wassermolche (Triton) und die Landsalamander oder Erdmolche (s. Salamander). Manche von den zu dieser Gattung gehörenden M.n, wie z. B. der Riesenmolch von Japan (Cryptobranchus Japonicus) haben noch die Kiemenspalte beibehalten, trotzdem sie die Kiemen selbst verloren haben. Bisweilen conserviren die Tritonen auch die Kiemen, wenn man sie nämlich zwingt, beständig im Wasser zu bleiben. Die M. nähren sich von Insekten, Würmern, Fischbrut u. s. w. und zeichnen sich durch eine hohe Reproductionskraft verlorener Glieder aus.

Moldau, der bedeutendste Nebenfluß der Elbe und Hauptfluß Böhmen's, entspringt als Schwarzbach im Böhmerwalde (3084 Fuß hoch), vereinigt sich mit dem vom Tafelberg kommenden Moldaubache und der jenseit der bayerischen Grenze entspringenden Kalten Moldau, fließt dann südöstlich, wendet sich durch die 3000 F. lange Paßenge, die Teufelsmauer bei Hohenfurt, nach N. und behält diese Richtung bis zu ihrer Vereinigung mit der Elbe, nahe Melnik bei. Von Rosenberg an (1519 F. h.) wird sie flößbar, bei Budweis schiffbar und von Prag aus mit Dampfschiffen befahrbar. Sie nimmt die Malsch, Luschnitz, Wottawa, Sazawa, Beraun und viele kleinere Flüsse auf und ist reich an Perlmuscheln.

Moldau, das nördliche der beiden unter dem Namen Rumänien vereinigten Fürstenthümer, umfaßt seit dem infolge der Pariser Conferenzen ratificirten Vertrage vom 31. Dez. 1857: 957 Q.-M. mit 1,463,957 E., davon 1,356,988 griechische, 44,317 römische Katholiken, 8600 Armenier und 55,280 Juden. Nach späteren Schätzungen ist die Bevölkerung viel bedeutender (s. Rumänien). In den Städten, namentlich in Jassy, wohnen etwa 10,000 Deutsche. Das Land wird vom Sereth, der Bistrizza, Moldawa, dem Pruth und nahe der Südgrenze von der Donau bewässert. An dem linken Donauufer finden sich Landseen. Das Klima ist gesund, der Boden, kaum zum Drittheil angebaut, fruchtbar und erzeugt Weizen, Mais, Gerste, Obst, Gemüse u. s. w. Viehzucht und Bienenzucht sind bedeutend. Das Mineralreich liefert Steinsalz und Salpeter. Die M. zerfiel früher in die obere und untere Moldau. In der ersteren, mit der Hauptstadt Dorohoi, liegen an der Grenze der Bukowina verschiedene Handelsstädte: Michaileni, Foltiezeni u. A., da der Grenzverkehr nach der Bukowina ein bedeutender ist. In Girlam oder Herlam residirten einst die Fürsten der M. In der untern Moldau liegt, 2 M. vom Pruth, Jassy (s. d.), mit 66,000 E., von denen die Hälfte Juden sind; außerdem Fokschani mit 20,000 E., durch einen Bach in zwei Theile getheilt, von denen der eine zur Moldau, der andere zur Walachei gehört; ferner Husch und Galacz. Vgl. Rumänien.

Geschichte. In der ältesten Zeit war die heutige M. der östlichste Theil der römischen Provinz Dacien, kam dann unter die Herrschaft der Gothen, Hunnen und Avaren, und wurde vom 9. Jahrh. an der Schauplatz der Einfälle asiatischer Horden, der Chazaren, Petschenegen, Uzen und Magyaren. Aus den Ueberbleibseln dieser Völkerschaften, die sich mit den Ureinwohnern, den Dakern, vermischt hatten, bildete sich das Volk der Walachen und Moldovenen, welche um die Mitte des 11. Jahrh. das Christenthum annahmen. In den Kriegen mit den Griechen wurde das Land so entvölkert, daß die Kumanen sich zwischen 1050 und 1075 der Oberherrschaft bemächtigten, bis die Mongolen (1222) unter Dschingiskhan das Kumanische Reich zerstörten, und 1235 die Tataren unter Khan Batu dasselbe besetzten. Nach dem Abzug der letzteren war das Land verödet und nur in den Gebirgen hausten noch einzelne walachische Stämme. Gegen die Mitte des 14. Jahrh. bemächtigte sich ein aus Marmaros in Ungarn mit einer Colonie eingewanderter Walache, Namens Bogdan und sein Sohn Dragosch nach und nach der Oberherrschaft über das ganze Land, welches von seinem Hauptflusse, der Moldawa, seinen jetzigen Namen erhielt. Die Dragoschiten waren anfangs Lehnsleute der ungarischen Krone, machten sich aber bald frei, und im Anfange des 14. Jahrh. war die M. ein selbstständiger, monarchischer Staat unter erblichen Fürsten (Domnu). Der übrige Theil des 14. Jahrh. wird von den Kämpfen mit Ungarn und Polen ausgefüllt. Im 15. Jahrh. beginnen die Kriege mit den Türken, in welchen Fürst Stephan VI., der Gr. (1458—1504) die Armee Mohammed's II. in der blutigen Schlacht bei Racova (4. Jan. 1475) gänzlich vernichtete. Sein Sohn Bogdan III. (1504—16) führte unglückliche Kriege mit Ungarn und Polen, und als die Tataren in sein Land einfielen, unterwarf er sich der Pforte als Lehnsmann. Mit seinem Sohn Stephan VII. erlosch die Dynastie der Dragoschiten (1526). Die M. war nun ein von der Türkei abhängiges Land, welcher sie einen jährlichen Tribut zahlen mußte, dabei aber volle Integrität genoß, nur daß der jedesmalige Herrscher von der Pforte bestätigt werden mußte; aber keinem Türken war es gestattet sich in der M. niederzulassen. Ein ähnliches Uebereinkommen wurde 1649 von dem moldauischen Fürsten Basilius Lupu mit Mohammed IV. getroffen. Auf diese zwei Verträge oder Capitulationen basirt sich das staatsrechtliche Verhältniß der M. zur Pforte, welches „Suzeränetät" genannt wird, und von einer Herrschaft über Lehnsprovinzen oder Vasallenstaaten weit entfernt ist. Die Pforte achtete indessen diese Verträge nicht, erlaubte sich willkürliche Eingriffe in die inneren Angelegenheiten des Landes, welchem sie im Anfange des 18. Jahrh. Griechen aus dem Fanar, die sog. Fanarioten aufdrängte. Der Grund war das Auftreten der Russen an der Donau unter Peter dem Gr. und das Bestreben die Türken aus Europa zu verdrängen. Statt nun die Donaufürstenthümer durch Achtung der Landesrechte für sich zu gewinnen, schlug die Pforte den umgekehrten Weg ein, der ihr zunächst alle Sympathien raubte, aber auch gleichzeitig für die M. die unglücklichste Periode herbeiführte, während welcher das Volk so tief sank, daß in ihm alles nationale Bewußtsein erloschen schien. 1777 wurde der obere Theil der M., die Bukowina, von der Pforte an Oestreich abgetreten, und 1812 kam infolge des Friedens von Bukarest ganz Bessarabien an Rußland. Von da an erwachte das Nationalgefühl, welches sich zuerst in dem Aufstande von 1822 kund gab. Dieser hatte zur Folge, daß von da ab keine Fanarioten, sondern nur Fürsten aus den eingeborenen Familien des Landes zu Hospodaren über die M. und W. ernannt wurden. Der erste Fürst war der Bojar Stourdza, dem ein türkischer Divan (Rathscollegium) zur Seite gestellt wurde. Die Forderung Rußlands, daß die Pforte die Fürstenthümer räumen solle, wurde erst hartnäckig von dieser verweigert, aber später zugestanden und 1826 vollzogen. Durch den Frieden von Adrianopel (1829) gestaltete sich das Verhältniß der M. zur Türkei etwas freundlicher, und Rußland wurde als zweite Schutzmacht anerkannt. Die Stellung der M. zur Pforte wurde so aufgefaßt, als habe sie sich freiwillig derselben unterworfen, alle Türken wurden ausgewiesen, die Hospodaren auf lebenslänglich ernannt, und die Pforte sollte außer dem Tribut keine anderen Leistungen mehr verlangen. Bis zur Erfüllung aller eingegangenen Verpflichtungen, namentlich bis zur Zahlung der Kriegsentschädigung, blieb ein russisches Corps unter dem Grafen Kisselef 6 Jahre im Lande. Während dieser Zeit wurde die M. ganz von Rußland regiert und erhielt 1831 eine von den Bojaren ausgearbeitete Verfassung, das sog. Organische Institut. Unter der Regierung M. Stourdza's (1834—48) hob sich das Land nach allen Seiten. In den Revolutionsjahren 1848 und 1849 trat eine heftige Opposition gegen Rußland zu Tage, die durch russisches und türkisches Militär unterdrückt wurde, und einen neuen Vertrag zwischen Rußland und der Pforte zu Balta-Liman (1. Mai 1849) herbeiführte, nach welchem die Verfassung von 1831 in Kraft bleiben, die Hospodare jedoch künftighin nur auf 7 Jahre ernannt werden sollten. Für die

Moldau wurde Ghika, für die Walachei Stirbey ernannt, welche beide das Wohl des Landes besonders durch Hebung des Unterrichtswesens wesentlich förderten. Durch den auf den Orientkrieg folgenden Pariser Vertrag (1856) wurden die M. und Walachei dem speciellen Protectorate Rußlands entzogen und ein Theil des entrissenen Bessarabiens von Rußland abgetreten. Um die Wünsche der Bevölkerung zu vernehmen, wurden auf Veranlassung der Westmächte besondere Versammlungen, die sog. „Divans ad hoc", einberufen, welche sich für die Vereinigung beider Fürstenthümer unter einem fremden Fürsten aussprachen. Die Pariser Convention von 1858 bestimmte, daß für die M. und die Walachei ein besonderer Fürst gewählt werden sollte, und die „Vereinigten Fürstenthümer M. und Walachei", wie sie sich jetzt officiell nannten, wurden unter die Garantie von Frankreich, Oestreich, England, Preußen, Italien, Türkei und Rußland gestellt. Unter diesen Voraussetzungen sollte in jedem Lande an demselben Tage die Wahl des Fürsten stattfinden, allein die Walachei verschob absichtlich ihren Wahltag, und als am 17. Jan. 1859 der Oberst Alexander Johann Cusa (s. d.) zum Fürsten der M. gewählt worden war, erfolgte am 24. Jan. gleichfalls dessen Wahl in der Walachei. Somit war die vom Volke lange gewünschte Union hergestellt, welche die garantirenden Mächte als "Fait accompli" anerkennen mußten. Das Weitere s. unter Rumänien und Walachei. Vgl. Neigebaur, „Die Donaufürstenthümer" (3 Hefte, Breslau 1854—56); Colson, "L'état présent de la Moldavie et de la Valachie" (Paris 1839).

Mole (Mola), auch Windei, Mondkalb genannt, bezeichnet eine von der Mißgeburt sich der Art unterscheidende Entartung des Fötus, daß dieselbe durchaus keine, oder doch höchst schwache Spuren einer bestimmten Organisation zeigt. Gewöhnlich stellt es eine aus wasserhaltigen Blasen, Blut-, Fett- oder Fleischklumpen, zum Theil auch aus erdigen, knochenartigen Concrementen bestehende, unförmliche Masse dar. Nach der Form unterscheidet man zwei Arten von M.n: a) Die Blasen- oder Hydatiden-M.n, ein Complex von wassersüchtig gewordenen Zotten der Schalenhaut (Chorion), umgeben von einem Sacke der hinfälligen Haut (Decidua). Sie bestehen aus einer dünnschleimigen, farb- und geruchlosen, schwach alkalisch reagirenden Flüssigkeit, welche aus wenig Eiweiß und Fett, viel Kochsalz und bedeutenden Mengen von basisch-phosphorsaurem Natron besteht. In 3—5 Monaten erlangt die Blasen-M. oft den Umfang eines Kindskopfes und das Gewicht von mehreren Pfunden; b) Die Fleisch-M. bildet sich durch Bluterguß aus den Zotten des Chorions und des Mutterkuchens, in dem später der Faserstoff des Blutes sich in Bindegewebe umwandelt. Sie wächst in der Regel langsam, überschreitet selten die Größe einer Faust und wird in 3—5 Monaten ausgestoßen. Bei längerem Verweilen in der Gebärmutter gehen in ihrem Innern allerlei Veränderungen vor, und es entsteht dann die sog. Blut-, Flechsen-, Knochen-, Haar- oder Kalk-Mole. Der Ausgang der Molenschwangerschaft ist in der Regel die gefahrlos erfolgende Ausstoßung des Produkts; doch treten, namentlich bei der mit der Uteruswandung verwachsenen Fleisch-M., öfters bedenkliche Blutungen ein.

Molé. 1) Matthieu, ausgezeichneter französischer Staatsmann, geb. 1584, wurde 1641 erster Präsident des Parlamentes von Paris, zeichnete sich während der Unruhen der Fronde (s. d.) durch Festigkeit, Gerechtigkeitsliebe und Popularität aus und starb am 3. Jan. 1656 als Großsiegelbewahrer von Frankreich. Seine "Mémoires" (3 Bde., Paris 1854—56) gab Champollion-Figeac heraus. 2) Edouard François Matthieu, geb. am 5. März 1760, wurde 1788 Parlamentspräsident, emigrirte 1789, kehrte später zurück und wurde am 20. April 1794 guillotinirt. 3) Louis Matthieu, Graf von M., Sohn des Vorigen, geb. am 24. Jan. 1781 zu Paris, lebte in seiner Jugend theils in der Schweiz, theils in England, kehrte 1797 in seine Heimath zurück, wurde 1806 Requetenmeister, 1807 Präfect des Departements Côte-d'Or, 1809 Staatsrath, Director des Weg- und Brückenbaus und zum Grafen des Kaiserreichs erhoben, 1813 Justizminister und Großrichter (grand-juge). Er begleitete 1814 die Kaiserin nach Blois und trat nach Napoleon's Rückkehr wieder in seine Stelle als Weg- und Brückenbaudirector. 1815 wurde er zum Pair erhoben und war 1817—18 Marineminister, 1830 drei Monate lang Minister des Auswärtigen, 1836 nach dem Rücktritt des Ministeriums Thiers Ministerpräsident mit dem Portefeuille für das Auswärtige, blieb auch nach Modification des Cabinets (1837) im Cabinete, mußte aber 1839 der neugewählten Kammer weichen. Nach der Februarrevolution (1848) in Bordeaux zum Abgeordneten in die Constituante und Legislative gewählt, wurde er 1850 auch Präsident des „Vereins für das Wohl der arbeitenden Classen". Nachdem er gegen den Staatsstreich Napoleon's protestirt hatte, zog er sich in's Privatleben zu-

rück und starb am 25. Nov. 1855 auf seinem Landsitze Champlatreux bei Paris. Er schrieb: "Essais de morale et politique" (Paris 1806), "Éloge de Matthieu M." (ebd. 1809).

Moleculen heißen in der Physik die kleinsten, durch mechanische und optische Werkzeuge nicht mehr unterscheidbaren Theilchen der Materie, also entweder so viel als Atome (s. d.) oder Gruppen von Atomen bedeutend. Die der atomistischen Ansicht anhängenden Physiker führen die im Innern der Körper wirkenden Kräfte der Cohäsion, Adhäsion, Krystallisation u. s. w. auf Abstoßungen und Anziehungen der M. zurück, und nennen diese deshalb Molecularkräfte. Höchst interessante Untersuchungen über die lineare Größe der M. oder Atome hat William Thomson angestellt. Wie bekannt, lehrt die gegenwärtig angenommene Theorie der Gase, daß sich die Gasmolecule geradlinig mit constanten Geschwindigkeiten bewegen, aber bei dieser Bewegung von Zeit zu Zeit durch Stöße auf einander beeinflußt werden. Die mittlere Länge der Bahn, welche ein Atom zwischen zwei Stößen beschreibt, verhält sich zum Durchmesser desselben wie der Raum, in dem sich die M. bewegen, zur 8fachen Summe der Volumina dieser M. Die mittlere Geschwindigkeit aber der M. des Sauerstoffs und des Stickstoffs beträgt bei gewöhnlicher Temperatur und gewöhnlichem Druck der Atmosphäre in jeder Sekunde 500 Meter und die Zeit zwischen zwei Stößen im Mittel $^1/_{5\,000\,000\,000}$ Sekunde. Sonach ist die lineare Länge des Weges eines Atoms zwischen zwei sehr nahe auf einander folgenden Stößen $^1/_{100\,000}$ Centimeter. Ferner kann nach Regnault, Faraday u. A. keines der gewöhnlichen Gase 40,000 mal dichter gemacht werden, als es im normalen Zustande ist, ohne daß sein ganzes Volumen kleiner wird, als die Summe der Volumina der einzelnen M., wobei jene Volumina kugelförmig sind, und ihr Radius als die Hälfte der kürzesten Entfernung, welche die M. bei einer großen Zahl von Stößen erreichen, angenommen wird. Hieraus ergibt sich, daß die mittlere Bahnlänge eines Atoms nicht größer, als gleich dem 5000fachen Durchmesser eines Gasatoms sein kann. Dieselbe Länge wurde aber, wie wir gesehen haben, zu $^1/_{100.000}$ Centimeter gefunden, daher muß der Durchmesser eines Gasatoms nahezu $^1/_{500\,000\,000}$ Centimeter betragen, während die Gesammtzahl dieser Atome in einem Kubikcentimeter jener Gase von gewöhnlicher Dichte 6000 Trillionen beträgt. Die Dichtigkeit der uns bekannten Flüssigkeiten und festen Körper variiren zwischen dem 500- und 16,000fachen von jener der atmosphärischen Luft, sonach variiren die Gesammtmengen ihrer M. oder Atome in einem Kubikcentimeter zwischen 3 Quadrillionen und 1000 Quadrillionen, die mittleren Abstände der Centra je zweier M. zwischen $^1/_{140\,000\,000}$ und $^1/_{460\,000\,000}$ Centimeter. „Um sich die durch diese Zahlen gegebene Körnigkeit vorzustellen", sagt Thomson, „denke man sich einen Regentropfen und lasse ihn zum Umfange der ganzen Erde anschwellen, während die M. oder Atome, welche ihn bilden, in gleichem Verhältnisse wachsen. Dann würden diese letzteren sich etwas gröber als ein Haufen von Flintenkugeln, aber kleiner als ein Haufen von Cricketkugeln darstellen".

Molecularphysik, ein Theil der Physik, behandelt vorzugsweise die Stellung der Atome zum Aether; doch haben sich bislang keine sicheren und übereinstimmenden Resultate, trotz eifriger Forschungen, ergeben. Leray geht in Bezug auf die „Gravitation" von folgenden Principien aus: „Im Schooße des freien Aethers, d. h. unbeeinflußt von den umgebenden Körpern, existiren in jedem Punkte gleiche Strömungen, welche sich in allen Richtungen kreuzen, und indem die Aetherströmungen einen Körper durchdringen, werden sie im Verhältniß des durchlaufenen Weges und der mittleren Dichtigkeit des Körpers an der durchkreuzten Stelle geschwächt." Vermittelst dieser beiden Grundsätze, wozu noch der Satz kommt, daß die Strömungen nach ihrer Abschwächung nur langsam die ursprüngliche Stärke wiedergewinnen, kommt Leray allerdings auf mathematischem Wege zu einem Ausdruck für das Gesetz der Schwere, das richtig ist. Mehr auf dem Boden der exacten Thatsachen bleibend, spricht sich de la Rive über das Verhältniß der Molecule zum Aether aus. Der Aether, der Träger des Lichts, wird als durch das ganze Universum verbreitet angenommen; er füllt in allen Körpern die Zwischenräume aus, welche die Körpermolecule frei lassen. Aus Fizeau's Versuch scheint mit einiger Wahrscheinlichkeit zu folgen, daß der Aether unmittelbar über den einzelnen Moleculen mit diesen in eine gewisse nähere Verbindung tritt, welche ihn von dem freien Aether unterscheidet. Die im Aether sich fortpflanzenden Schwingungen erzeugen da, wo sie auf ponderable Materie treffen, die Erscheinungen der Wärme, der Phosphorescenz und der chemischen Wirkung. Die verschiedenen Wirkungsarten des Lichts, Wärme, Phosphorescenz und chemische Thätigkeit, können nur durch Umwandlung der Bewegung entstehen. De la Rive schreibt hierbei den Bewegungen des die einzelnen ponderablen Theilchen einhüllenden Aethers eine wichtige Rolle zu und ist der Ansicht, daß hauptsächlich das Studium der Lichtphänomene uns mit der Zeit hinter die Ursachen mancher

s jetzt noch unerklärten Grunderscheinungen der physikalischen Wissenschaften führen werde. ...as, was man das „Wesen der Dinge" zu nennen pflegt, wird freilich die Wissenschaft nie-als zu erforschen vermögen.

Moleschott, Jakob, bedeutender Physiolog und Vertreter der materialistischen Rich-ng in den Naturwissenschaften, geb. am 9. August 1822 zu Herzogenbusch, wurde 1845 Heidelberg zum Doctor der Medicin promovirt, ließ sich hierauf als praktischer Arzt in trecht nieder, war 1847—54 Privatdocent in Heidelberg, wirkte seit 1856 als ord. Pro-ssor der Physiologie in Zürich und folgte 1861 einem Rufe an die Universität Turin. ...eine Untersuchungen über die Lunge, das Blut, die Milch, den Ursprung der Galle, über e Structur der Muskeln und Horngebilde, die Ernährung, lieferten neue wissenschaftliche ...esultate; ebenso widmete er seine Aufmerksamkeit besonders der Respiration, den Rück-ldungsvorgängen, der Innervation des Herzens und den molecularen Vorgängen im ge-...izten Nerven. Er schrieb: „Physiologie der Nahrungsmittel" (Darmstadt 1850), 2. Aufl., ...ießen 1859), „Lehre der Nahrungsmittel. Für das Volk" (Erlangen, 3. Aufl. 1858), Physiologie des Stoffwechsels in Pflanzen und Thieren" (ebd. 1851), „Der Kreislauf ...s Lebens" (Mainz 1852, 4. Aufl. 1863), „Physiologisches Skizzenbuch" (Gießen 1861), Georg Forster, der Naturforscher des Volks" (Frankfurt, 2. Aufl. 1862), nebst einer Reihe ...n Antritts- und Eröffnungsreden, wie „Licht und Leben", „Zur Erforschung des Lebens", Die Grenzen des Menschen", „Die Einheit des Lebens", „Natur- und Heilkunde", „Patho-gie und Physiologie", „Ursache und Wirkung in der Lehre vom Leben" (Gießen 1867), Von der Selbstbestimmung im Leben der Menschen" (Gießen 1871).

Molesworth, Sir William, britischer Staatsmann, aus einer alten Familie aus ...ornwallis, welche 1689 den Baronetstitel erhielt, geb. am 23. Mai 1810 zu Camberwell ...i Surrey, trat 1823 für Cornwall in's Parlament, war dort bald das Haupt der Radi-...len, gründete 1834 die "London Review", die sich bald darauf mit der "Westminster ...eview" vereinigte, wurde 1845 für Southwark gewählt, trat für größere Selbstständig-...it der Colonien auf, wurde unter Aberdeen (1852) Minister der öffentlichen Arbeiten und ...ach Russel's Abdankung im Juli 1855 Staatssekretär der Colonien, starb aber schon am 2. Okt. d. J. Er gab Hobbes' Werke (11 Bde., London 1842—45) heraus.

Molfetta, Stadt in der italienischen Provinz Bari, am Adriatischen Meere gelegen, ...at 24,640 E. (1861), ist der Sitz eines Bischofs und treibt lebhaften Handel, wie auch ...einweberei. In der Nähe befindet sich eine 90 F. tiefe Salpetergrube, welche reinen Sal-...eter erzeugt und den fortgenommenen äußerst rasch ersetzt, so daß jährlich an 10,000 Ctr. ...ewonnen werden.

Molière, eigentlich Jean Baptiste Poquelin, französischer Lustspieldichter, geb. ...m 14. Jan. 1622, Sohn eines Kammerdieners am Hofe Ludwig's XIII., erhielt eine ge-...ehrte Schulbildung, schloß sich aber, seiner Neigung folgend, einer Schauspielergesellschaft ...n, mit welcher er 1646—53 in den Provinzialstädten Vorstellungen gab. Sein erstes ...ustspiel "L'étourdi" wurde 1653 in Lyon aufgeführt. Er wandte sich hierauf nach Paris, ...o er als Dichter und Schauspieler gleichen Beifall erntete und selbst Ludwig XIV. so ge-...el, daß derselbe M.'s Truppe zur Hofschauspielergesellschaft annahm. Ein Blutsturz ...ndete am 17. Febr. 1673 sein Leben. 1792 wurde seine Asche in das Museum französischer Denkmäler, 1817 nach dem Friedhofe "Père Lachaise" gebracht; in der französischen Aka-...emie wurde seine Büste 1778 aufgestellt und ihm 1844 in Paris, gegenüber von seinem Ge-...urtshause in der Rue Richelieu, ein Denkmal gesetzt. Er schrieb 30 Lustspiele, unter ...elchen: "Dépit amoureux" (1554), "Les précieuses ridicules" (1859), "Le cocu ima-...inaire" (1660), "L'école des maris" (1661), "L'école des femmes" (1662), "Le festin ...e pierre" (1665), "Le misanthrope" (sein vorzüglichstes Stück 1666), "Le Tartufe" 1667), "Amphytryon", "L'avare", "George Dandin" (1668), "Le bourgeois gentil-...omme" (1670), "Les fourberies de Scapin" (1671), "Les femmes savantes" (1672), "Le malade imaginaire" (1673) die bedeutendsten sind. Unter den vielen Gesammtaus-...aben seiner Werke sind hervorzuheben die von Bret (6 Bde., Paris 1773, mit Kupfern von ...em jüngeren Moreau), von Moland (7 Bde., Paris 1863—64). Deutsche Uebersetzungen ...on Braunfels, Duller, Freiligrath und Andern wurden von Lax (5 Bde., Aachen und ...eipzig 1837, neue Aufl. 1841) und von dem Grafen Wolf von Baudissin (6 Bde., Leipzig 1866) herausgegeben. Vergl. Taschereau, "Histoire de la vie et des ouvrages de M." Paris 1825); Bazin, "Notes historiques sur la vie de M." (ebd. 1851); Soulié, "Recher-...hes sur M. et sur sa famille" (ebd. 1863); Fournel, "Les contemporains de M." (2 Bde., ...bd. 1863—65).

Molina, Ludwig, Theolog aus dem Orden der Jesuiten, geb. 1540, wurde Lehrer der Theologie an der Universität Evora und starb 1600 zu Madrid. In seinem Buche "Liberi arbitrii cum gratiae donis etc. concordia" (Lissabon 1588) suchte er die menschliche Willensfreiheit mit den Lehren des Kirchenvaters Augustinus von der alles Gute wirkenden Gnade zu vereinigen, indem er lehrte, die Gnade Gottes sei zwar die Bedingung zur Seligkeit, aber die Erlangung derselben hänge zunächst von der menschlichen Selbstbestimmung ab. Der darüber zwischen Dominicanern und Jesuiten (Molinisten) entstandene Streit rief 1598 die vom Papst Clemens VIII. eingesetzte "Congregatio de auxiliis gratiae divinae" hervor, welche jedoch denselben nicht entscheiden konnte und von Paul V. 1607 aufgelöst wurde. In einer an die Generäle der Jesuiten und der Dominicaner gerichteten Encyklica erlaubte letzterer beiden Parteien ihre Lehrmeinungen in den Schulen vorzutragen und zu vertheidigen, ohne sich jedoch gegenseitig der Häresie zu beschuldigen.

Molina. 1) Pedro, centralamerikanischer Staatsmann, geb. 1777 zu Guatemala, gest. um 1850, war einer der eifrigsten Führer der liberalen Partei seines Vaterlandes im Kampfe für dessen Unabhängigkeit und freie Institutionen überhaupt, 1823 Mitglied der Nationalexecutive, 1825 Gesandter der Ver. Staaten von Centralamerika in Columbia, wo er ein Bündniß zwischen beiden Staaten abschloß, 1826 Repräsentant im Congresse zu Panama, 1829 Gouverneur von Guatemala, 1832 und 1833 Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten und 1848 Mitglied der Constitutionellen Versammlung. Außer in der Politik hat er sich auch als Arzt und Dichter einen geachteten Namen erworben. 2) Felipe, Sohn des Vorigen, geb. 1812 in Guatemala gest. zu Washington, District Columbia, am 1. Feb. 1855, war Mitglied der liberalen Partei, bekleidete mehrere politische Aemter, mußte jedoch nach dem Siege der Föderirten mit seinem Vater nach Costa Rica entfliehen, wurde 1848 Gesandter in Nicaragua und bekleidete später denselben Posten in England, Frankreich, Spanien, Rom und den Hansestädten und schloß mit den Ver. Staaten einen Handelsvertrag ab. Er veröffentlichte in mehreren Sprachen „Mittheilungen über Costa Rica" und Berichte über die Grenz- und Schifffahrtsfrage zwischen jener Republik und Nicaragua.

Moline, Postdorf in Rock Island Co., Illinois, am Mississippi River und der Chicago-Rock Island-Bahn, ist ein gewerbthätiger Ort mit 4166 E. In der Nähe liegen reiche Kohlenfelder.

Molino, Dorf in Tippah Co., Mississippi.

Molino del Rey, zwei Meilen südwestlich von der Hauptstadt Mexico, umfaßt eine Reihe von massiven Steingebäuden, ungefähr 500 Yards lang, welche die Westseite des Felsens und Schlosses, der Friedhöfe und Felder von Chapultepec (s. d.) umschließen. Diese Gebäulichkeiten wurden im September 1847 von Santa-Anna besetzt und befestigt, um den Marsch der Ver. Staatenarmee nach Mexico aufzuhalten. Am Morgen des 8. September griffen die Unionstruppen, 3447 Mann stark, M. an und nahmen es nach einem verzweifelten Kampfe mit einem Verlust von 787 Todten und Verwundeten. Die Mexicaner waren circa 10,000 Mann stark.

Molinos, Michael, spanischer Mystiker, geb. 1640 in Saragossa, wurde katholischer Priester und Doctor der Theologie, lebte seit 1669 in Rom, wo er sich die Gunst vieler Cardinäle und das besondere Wohlwollen Innocenz' XI. erwarb. In seiner Schrift "Guida spirituale" (d. i. Geistlicher Führer, Rom 1675) empfahl er im Gegensatz zu dem kirchlichen Mechanismus Seelenruhe, reine Gottesliebe und Vernichtung alles eigenen Lebens, um sich in Gott zu versenken, als echte Religiösität; daher diese Gefühlsschwärmerei den Namen Quietismus (s. d.) erhielt. Die Jesuiten fanden in der Schrift 68 Sätze, welche Innocenz XI. 1687 als ketzerisch verdammte. M. starb zu Rom am 29. Dez. 1696.

Molitor, Gabriel Jean Joseph, Graf, Marschall und Pair von Frankreich, geb. am 7. März 1770 zu Hayange im Departement Moselle, trat nach dem Ausbruche der Revolution in ein Freiwilligenbataillon, zeichnete sich in den darauf folgenden Feldzügen und 1799 als Brigadegeneral in der Schweiz aus kämpfte 1800 bei Stockach und Möskirch, dann in Tirol, beruhigte als Gouverneur in Grenoble die Parteien, focht 1805 unter Masséna in Italien, befreite die in Ragusa eingeschlossenen Franzosen, commandirte 1807 unter Brune gegen die Schweden und wurde 1808 zum Grafen erhoben. 1809 befehligte er unter Masséna eine Division, zeichnete sich bei Neumarkt, Aspern, Wagram aus, führte 1810 den Oberbefehl in den Hansestädten, war 1811—17 mit seiner Division in Holland, focht unter Macdonald 1814 bei La Chaussée, Châlons und La Ferté-sous-Jouarre und befehligte bis zu Ende des Feldzuges das 2. Corps. 1823 zum Commandanten des 2. Corps der Pyrenäenarmee ernannt, durchzog er an der Spitze desselben unter dem Herzog von Angoulême Spanien, wurde nach seiner Rückkehr Marschall von Frankreich und Pair, schloß sich 1830 der

Revolution an, behielt seinen Platz in der Pairskammer, wurde später unter Louis Philipp Commandeur der Invaliden und unter Napoleon's Präsidentschaft Ende 1848 Großkanzler der Ehrenlegion. Er starb am 28. Juli 1849. Für den "Spectateur militaire" hat er mehrere gediegene Artikel geliefert.

Molken (Serum lactis), auch Schotten, Wadicke genannt, nennt man die wässerige Flüssigkeit, welche sich beim Gerinnen der Milch nach Abscheidung des Fett- und Käsestoffs bildet. Vermittelst eines 2000 fachen, auf Lab (s. d.) gegossenen Volumens frischer Milch erhält man neutral reagirende (süße) M. Setzt man Säuren, wie Citronensaft, Essig u. s. w. hinzu, so erhält man saure M. Die M. werden, oft nach Hinzusatz von Arzneimitteln (Eisensalzen), oft auch für sich, als Heilmittel benutzt (Molkenkur), namentlich gegen chronische Leiden der Leber, der Nieren, des Verdauungsapparates, aber auch gegen Tuberculose. Das Princip, nach welchem die M. ihre günstige Wirkung ausüben sollen, beruht darauf, daß die in ihnen enthaltenen Salze sich auch im Blute finden. Bei der methodischen Cur wird von den Curgästen die frisch bereitete M. bei nüchternem Magen getrunken; man steigt allmälig von 1—$^1/_2$ Quart auf 2—3 Pfund des Tages. Molkencurorte sind namentlich in Norddeutschland Dobberan, Reinerz, Rehburg u. a., dann in der Schweiz wo sie meist mit den dortigen großartigen Käseanstalten in Verbindung stehen; ferner in Oestreich (Ischl, Meran, Gastein, Lilienfeld) und in Bayern. Auf die Wirkung der M.curen, so Gutes sie auch leisten, wird in vielen Fällen ein zu großes Gewicht gelegt, da die in ihnen enthaltenen Salze, der einzige wirksame Bestandtheil in ihnen, bei gehöriger Diät auch durch die täglichen Nahrungsmittel dem Körper zugeführt werden können.

Moll (vom lat. mollis, weich), bezeichnet in der modernen Musik im Gegensatz zu Dur (vom lat. durus, hart) dasjenige der beiden Tongeschlechter oder Tonformationen, in denen sich das ganze Wesen der Musik bewegt, welches die kleine Terz und die kleine Sept zum entscheidenden Merkmal hat, wodurch dem ganzen Tonstück ein unverkennbar elegischer Charakter aufgeprägt wird.

Molla (arab. maula, türkisch mewla), überhaupt Herr, heißt bei den Mohammedanern der Oberrichter in einer großen Stadt oder in einem ganzen Bezirke, der die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit zu verwalten hat.

Möllendorf, Richard Joachim Heinrich von, preußischer Generalfeldmarschall, geb. 1725 zu Lindenberg in der Priegnitz, begleitete Friedrich II. 1740 als Page in dem ersten Schlesischen Kriege, machte den Zweiten Schlesischen, sowie den Siebenjährigen Krieg als Officier mit, wurde 1762 Generalmajor, 1764 Generallieutenant, commandirte im Bayerischen Erbfolgekriege ein Corps unter Prinz Heinrich, wurde 1783 Gouverneur von Berlin, 1787 General der Infanterie, 1793 Feldmarschall, übernahm 1794 den Oberbefehl über die Rheinarmee, wurde 1806 nach der Schlacht bei Jena in Erfurt gefangen, erhielt jedoch die Erlaubniß nach Berlin zurückzukehren und starb 1816 in Havelberg.

Moller, Georg, deutscher Architekt, geb. am 21. Januar 1784 zu Diepholz im Hannoverschen, gest. 13. März 1852 zu Darmstadt. Er bildete sich theils in Karlsruhe unter Weinbrenner, theils in Italien (1807—1810), und trat dann als Hofbaumeister in großherz.-hessische Dienste, da er nach dem damals unter französischer Herrschaft stehenden Hannover nicht zurückkehren wollte. M. war ein eifriger Verehrer der gothischen Baukunst, welche er zumal nach ihren inneren, constructiven Gesetzen zu erkennen suchte. Seine Entdeckung des Originalrisses des Doms zu Köln, in Verbindung mit der späteren Entdeckung eines zweiten Risses, ermöglichte die Vollendung dieses Gebäudes in der ursprünglich beabsichtigten Form. Unter seinen ausgeführten Bauten (Schlössern, Kirchen u. s. w.) ist besonders der Viaduct im Goelsthale bei Aachen zu erwähnen. Als Schriftsteller bethätigte er sich durch die Werke: „Denkmäler deutscher Kunst" (Bd. 1—3, Darmstadt 1815—45), „Der Originalriß des Doms zu Köln, mit Bemerkungen über die Vollendung dieses Gebäudes" (Darmstadt 1818), „Denkmäler deutscher Baukunst" (Darmstadt 1821), „Die Domkirche zu Limburg an der Lahn und die Paulskirche zu Worms" (Darmstadt 1824), „Der Münster zu Freiburg im Breisgau" (Darmstadt 1826), „Beiträge zur Constructionslehre" (Heft 1—6, Darmstadt 1835—42).

Möllhausen, Balduin, deutscher Romanschriftsteller, bereiste 1851 im Gefolge des Herzog Paul Wilhelm von Württemberg Amerika und betheiligte sich auch an späteren Expeditionen namentlich zur Erforschung des geeignetsten Weges einer Eisenbahn nach dem Stillen Ocean. Er schrieb: „Der Halbindianer" (4 Bde., Jena 1861), „Reisen in die Felsengebirge Nordamerika's" (ebd., 2 Bde. 1861), „Der Flüchtling. Erzählung aus Neu-Mexico" (4 Bde., ebd. 1862), „Palmblätter und Schneeflocken. Erzählung aus dem fernen Westen" (2 Bde., ebd. 1863), „Der Mayordomo. Erzählung aus dem südl. Californien und

Neu-Mexico" (4 Bde., ebd. 1863), „Der Meerkönig" (6 Bde., ebd. 1864), „Das Mormonenmädchen" (6 Bde., ebd. 1864, 3. Aufl. 1871), „Reliquien. Erzählung aus dem westlichen Nordamerika" (3 Bde., Berlin 1865), „Die Mandanenwaise. Erzählung aus den Rheinlanden und dem Stromgebiet des Missouri" (4 Bde., ebd. 1865), „Nord und Süd. Erzählungen und Schilderungen aus dem westlichen Nordamerika" (2 Bde., Jena 1867), „Der Hochlandpfeifer" (6 Bde., ebd. 1868), „Das Hundertguldenblatt" (2 Abtheilungen, à 3 Bde., Berlin 1870), „Der Piratenlieutenant" (4 Bde., ebd. 1870), „Der Kesselflicker" (5 Bde., ebd. 1871).

Mölln, Stadt im Amte Ratzeburg des preuß. Herzogthums Lauenburg, an der Stecknitz und dem Möllensee, treibt Handel und Ackerbau und hat etwa 3000 E. Nach einem auf dem hiesigen Friedhof befindlichen Leichenstein ist Till Eulenspiegel (s. d.) 1350 hier gestorben und begraben. Am 17. Aug. 1813 fand hier ein Gefecht zwischen Tettenborn'schen Kosaken und Franzosen statt.

Molltown, Postdorf in Berks Co., Pennsylvania.

Mollugineae, die vierte Unterabtheilung der Caryophylleae (Pink Family), umfaßt niedrige Kräuter mit scheinbar gegenständigen Blättern, fünftheiligem Kelche und sehr kleiner oder keiner Corolle. In Ostindien, Afrika und Amerika einheimische Gattungen: Löfflingia, Physa, Mollugo (Indian-Chickweed) u. s. w. Die letztere, welche niedere, einfache, vielästige Kräuter mit undeutlichen Afterblättchen umfaßt, ist auch in den Ver. Staaten durch die aus dem Süden eingewanderte M. verticillata (Carpet-Weed) vertreten, welche auf sandigen Flußbänken und auf cultivirten Ländereien sehr häufig vorkommt.

Mollusken oder Weichthiere (vom lat. mollusca, von mollis, weich), die morphologisch niedrigste Stufe unter den vier höheren Thierstämmen, welche durch den Mangel einer Gliederung (Articulation oder Metamerenbildung) charakterisirt werden. Der ganze Körper stellt einen einfachen, ungegliederten Sack dar, welcher von einer Kalkschale oder einem Kalkgehäuse beschützt wird und in dessen Höhle die Eingeweide liegen. Das Nervensystem besteht aus mehreren einzelnen (gewöhnlich drei), nur locker mit einander verbundenen Knotenpaaren und nicht aus einem gegliederten Strang wie bei den Sternthieren, Gliedfüßern und Wirbelthieren. Die M. zerfallen in die 4 Classen: Tascheln, Muscheln, Schnecken und Kraken oder Pulpen, von denen die ersteren, weil sie weder Kopf noch Zähne besitzen, als Kopflose (Acephala) oder Zahnlose (Anodonta) in einer Hauptclasse vereinigt, und weil alle Mitglieder derselben eine zweiklappige Kalkschale haben, auch als Schalthiere (Conchifera) oder Zweiklappige (Bivalva) bezeichnet werden. Den Tascheln und Muscheln stehen als 2. Hauptclasse die Schnecken und Kraken als Kopfträger (Cephalophora) oder Zahnträger (Odontophora) gegenüber, deren Kalkgehäuse, das sog. Schneckenhaus, aus einer meist gewundenen Röhre besteht. Die organische Entwickelung des Stammes fällt größtentheils in die Primordialzeit; schon in den silurischen Schichten findet man alle vier Classen der M. neben einander massenhaft vertreten, als die höheren Stämme kaum über den Beginn ihrer Entwickelung hinaus waren, bis diese schließlich, besonders im silurischen Zeitalter, die ersteren verdrängten. Die jetzt noch lebenden Weichthiere und Würmer sind nur als ein ganz schwacher Rest von der mächtigen Fauna zu betrachten, welche in primordialer und primärer Zeit über die Erde verbreitet war. Für die Geologie besonders sind die verschiedenen Arten der versteinerten Weichthierschalen, welche überhaupt bei der Bildung der Erdrinde einen großen Einfluß ausübten, von der größten Bedeutung, weil dieselben als „Leitmuscheln" vortreffliche Dienste zur Charakteristik der verschiedenen Schichtengruppen und ihres relativen Alters leisten. Die M. sind entweder getrennten Geschlechts oder sich selbst oder sich gegenseitig befruchtende Zwitter; ihre Eier sind oft zu trosbenförmigen oder symmetrischen Gebilden vereinigt. Einige wenige M. gebären lebendige Junge, indem sie bis zu deren Geburt das Ei im Ovarium zurückbehalten. Die meisten M. bewohnen das Meer, viele sogar die Tiefsee, aber nur wenige das feste Land oder die süßen Gewässer. Erstere, deren Schale oder Gehäuse ungemein hart sind, nähren sich meist von thierischer, letztere, mit dünnen, zerbrechlichen Wohnungen, von vegetabilischer Nahrung. Zahlreiche M. dienen dem M. als Nahrung, noch mehrere werden zu technischen Zwecken, zu Schmuckgegenständen u. s. w. verwendet. Bisher stellte man die beiden Classen der Moosthiere oder Bryozoeen und der Manteltiere oder Tunicaten gewöhnlich zu dem Stamme der M. und setzte sie diesen als weichthierartige oder Molluscoiden (Molluscoida) gegenüber. Diese Auffassung läßt sich nur insofern rechtfertigen, als die Stammformen der echten Weichthiere wahrscheinlich den Moosthieren nahe standen. Allein anderseits erscheinen die Mantelthiere näher mit den Wirbelthieren verwandt und aus die-

sem Grunde dürfte es wohl das Beste sein, beide Gattungen als sog. Sackwürmer (Himatega) wieder in die vielgestaltige Würmergruppe zurückzustellen, und als verbindende Zwischenformen zwischen den niederen Würmern einerseits und den M. und Wirbelthieren anderseits aufzufassen. Das Nähere über die vier uns bis jetzt bekannten Classen der echten Weichthiere, der Taschein, Muscheln, Schnecken und Kraken oder Pulpen, vgl. unter den betreffenden Artikeln.

Mollwitz, Dorf im Regierungsbezirk Breslau, preußische Provinz Schlesien, mit 620 E., ist geschichtlich denkwürdig durch den Sieg Friedrich des Großen über die Oestreicher unter Neipperg (am 10. April 1741) im Ersten Schlesischen Kriege.

Molo (ital., vom lat. moles, Last; engl. break-water), ein von großen Steinen errichteter Damm, welcher vom Lande aus in das Meer hineingeführt, die Mündung eines nicht tief genug in's Land hineingehenden Hafens abschließt, Schiffe, die vor Anker liegen, vor Sturm und Wellenschlag sichert und die Versandung und Verschlämmung der Ausmündung hindert.

Moloch oder Molech (hebr., d. i. König), ein Götze der Ammoniter und Moabiter, unter dessen Gestalt sie die Sonne verehrten und dem sie Menschen opferten, hieß bei den Phöniziern Melkarth. Sein weibliches Gegenbild war Melechet, die Mondgöttin. Dargestellt wurde er als hohle, eherne Statue mit gekröntem Stierkopfe und ausgestreckten Menschenarmen, in welche die zu opfernden Kinder gelegt wurden, nachdem das Feuer im Innern der Statue angezündet worden war. Auch die Israeliten huldigten unter Salomo, Ahas, Manasse und Josias diesem Cultus, namentlich im Thal Hinnom.

Molokanen (d. i. Milchesser) werden die Mitglieder einer russischen Sekte genannt, weil sie gegen das Verbot der griechisch-orthodoxen Kirche in der Fastenzeit Milch genießen. In ihren Dogmen kommen sie in vieler Beziehung den Grundsätzen der katholischen Kirche nahe, im Glauben an die Sacramente nähern sie sich den Protestanten. Die Taufe wird von ihnen für eine Reinigung der Seele durch den Glauben an den dreieinigen Gott gehalten; das Altarsacrament verwerfen sie, sowie die Priesterweihe. Die Ehe ist ihnen eine Vereinigung Verlobter zu gemeinsamem Gebet und gilt als unauflöslich. Vor Weihnachten und Ostern fasten sie. 1812 sahen sie in Napoleon I. „den Löwen aus dem Thale Josaphat", der gekommen wäre, das Reich des falschen Fürsten zu zerstören, und schickten an ihn zur Kundgebung ihrer Ergebenheit eine weißgekleidete Deputation, welche aber in die Hände der Kosaken fiel und von diesen bis auf Einen ermordet wurde.

Molossus (griech. molossos), in der Metrik der Schwerschritt oder Schwertritt, ist ein Versfuß von drei langen Silben (— — —), z. B. Mondscheinnacht.

Moltke, mecklenburgisches Adelsgeschlecht, theilt sich in zwei Hauptlinien: die ältere oder mecklenburgische, welche 1776 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde, und die jüngere, welche 1750 den dänischen Lehnsgrafentitel mit dem Prädicat „von Bregentved" erhielt. I. Aeltere Linie. 1) Friedrich Detlev (geb. 1750, gest. 1850), königl. preußischer Oberjägermeister, wurde 1776 deutscher Reichsgraf. II. Jüngere Linie. 2) Adam Gottlob, Graf von M. (geb. 10. Nov. 1710, gest. am 28. Sept. 1792), Minister und vertrauter Freund Friedrich's V. von Dänemark, wurde 1750 in den dänischen Lehnsgrafenstand erhoben. 3) Joachim Gottsche, Graf von M., Sohn des Vorigen, dänischer Staatsmann, geb. am 27. Juli 1746, bekleidete mehrere hohe Stellen im Staatsdienst, war 1781—84 Staatsminister, lebte dann auf seinen Gütern bis 1813, war später wieder Geheimer Staatsminister und starb als solcher am 5. Okt. 1818. 4) Adam Wilhelm, Graf von M., Sohn des Vorigen, geb. am 25. Aug. 1785, war dänischer Staatsminister unter Christian VIII. und Friedrich VIII. bis 1852, wurde 1854 Präsident des Reichsrathes und starb am 15. Febr. 1864. 5) Adam Gottlob Detlev, Graf von M., Neffe des Vorigen, geb. am 15. Januar 1765, legte zur Zeit der Französischen Revolution den Grafentitel ab, nahm an den Bestrebungen der schleswig-holsteinischen Ritterschaft (1815—23) unter Dahlmann's Leitung zur Herstellung der alten Landesverfassung thätigen Antheil und starb am 17. Juni 1843. 6) Magnus, Graf von M., Bruder des Vorigen, geb. am 20. August 1783, von 1813—50 Obergerichtsrath und Landrath in Schleswig, in welcher Stellung er sich bei der dänischen Regierung sehr unbeliebt machte, und starb 1864. Er schrieb „Ueber den Adel und dessen Verhältniß zum Bürgerstande" (Hamburg 1830), „Reise durch das obere und mittlere Italien" (ebd. 1832), „Die schleswig-holsteinische Frage" (ebd. 1849). Gegenwärtig zerfällt diese Linie in sechs Zweige.

Moltke, Helmuth Karl Bernhard, Graf von, Generalfeldmarschall und Chef des großen Generalstabs der Armee, der Hauptstratege des Heeres in den Feldzügen

1866 und 1870—71, aus einer alten mecklenburgischen Familie, geb. am 26. Okt. 1800 zu Parchim in Mecklenburg, begann im 12. Lebensjahre in einem Cadettenstifte in Kopenhagen die militärische Laufbahn, wurde 1818 Page des Königs von Dänemark mit Officiersrang, 1819 Lieutenant im dänischen Infanterieregimente Oldenburg, trat 1822 in die preußische Armee als Secondelieutenant, besuchte 1823—26 die Kriegsschule in Berlin, war 1828—30 bei den topographischen Vermessungen des Generalstabs, avancirte 1833 zum Premierlieutenant, kam gleichzeitig in den Großen Generalstab und stieg 1835 zum Hauptmann auf, unternahm hierauf eine Reise in den Orient und war dort der Rathgeber des türkischen Sultans bei den von diesem beabsichtigten militärischen Reformen. Mit einigen andern beurlaubten preußischen Officieren nahm M. 1839 an dem türkischen Feldzuge gegen Mehemed-Ali theil, wo der türkische Befehlshaber freilich seinen verständigen Rath verschmähte und bei Nisib geschlagen wurde. Vom Sultan durch Verleihung des Nischan-Ordens und einen Ehrensäbel ausgezeichnet, kehrte M. im August 1839 nach Preußen zurück, wurde 1840 zum Generalstab des 4. Armeecorps versetzt, 1842 zum Major befördert, verehelichte sich mit Fräulein von Burt aus Holstein, war 1845 und 46 als persönlicher Adjutant des kranken Prinzen Heinrich von Preußen in Rom, kam 1848 als Chef des Generalstabs des 4. Armeecorps nach Magdeburg, wurde 1851 Oberstlieutenant und im December d. J. Oberst. 1855 wurde er General und Adjutant des gegenwärtigen Kronprinzen von Preußen, Friedrich Wilhelm, kam 1858 an die Spitze des Generalstabs der ganzen Armee und avancirte 1859 zum Generallieutenant. Der Operationsentwurf für den Deutsch-Dänischen Krieg war größtentheils sein Werk, wie er denn auch seit Ende April 1864 dem Prinzen Friedrich Karl, dem Oberbefehlshaber der Alliirten, zur Seite stand. Im Juni 1866 zum General der Infanterie ernannt, hatte M. den ganzen Feldzugsplan ausgearbeitet, begleitete den König in's Lager, wohnte der entscheidenden Schlacht bei Königgrätz bei, leitete nach derselben den Vormarsch gegen Wien und Olmütz und führte die Verhandlungen, welche den Waffenstillstand vom 2. August zur Folge hatten. Als Auszeichnung für seine Verdienste erhielt er den Schwarzen Adlerorden und gehörte zu denen, welche eine Dotation von der Nation erhalten haben. Nach den Riesenkämpfen des Deutsch-Französischen Krieges, zu dessen glänzendem Erfolge seine strategische Thätigkeit Erhebliches beigetragen hat, wurde er am 28. Oktober 1870 in den Grafenstand erhoben, wobei König Wilhelm unter das projectirte Wappen die Devise setzte: „Erst wägen, dann wagen", erhielt am 22. März 1871 das Großkreuz des Eisernen Kreuzes und am 16. Juni 1871 die Würde eines Generalfeldmarschalls. Vom Kaiser von Rußland nach Petersburg eingeladen, erfuhr er daselbst große persönliche Auszeichnungen und erhielt den Andreasorden. Von König Wilhelm wurde er 1872 zum lebenslänglichen Mitglied des preußischen Herrenhauses ernannt, nachdem er früher im constituirenden Parlament des Norddeutschen Bundes den Wahlkreis Memel-Heydekrug vertreten hatte. Die Stadt Parchim verlieh ihm 1867 das Ehrenbürgerrecht und ließ an seinem Geburtshause eine Gedächtnißtafel errichten, ebenso ernannten ihn die Städte Kolberg, Magdeburg, Berlin, Hamburg, Bremen, Lübeck, Leipzig, Worms, Schweidnitz, Görlitz und Dresden zum Ehrenbürger. Er schrieb: „Der Russisch-Türkische Feldzug in der Europäischen Türkei" (Berlin 1835), „Briefe über die Zustände und Begebenheiten in der Türkei aus den Jahren 1835—39" (ebd. 1841), „Der Italienische Feldzug von 1859" (2. Aufl., Berlin 1859), „Ueber den Krieg vom Sommer 1866" (5 Lieferungen, Berlin 1868—69); ferner sind von ihm veröffentlicht eine Karte von Konstantinopel und dem Bosporus, eine Karte von der Umgebung von Rom, so wie zahlreiche Itineraria M.'s und der übrigen preußischen Officiere durch ganz Kleinasien. Im Juli 1872 wurde das 1. Heft des Werkes des Großen Generalstabs über die Geschichte des Deutsch-Französischen Krieges von 1870—71 herausgegeben, welches das berühmte „Memoire" enthält, das Graf M. bereits im Winter 1868—69 dem Könige überreichte und das, bis in's Detail ausgearbeitet, unverändert die Grundlage der militärischen Operationen bildete.

Molukken oder Gewürzinseln, ein Name, der früher auf die Kleinen Sundainseln bis auf Celebes (s. d.) ausgedehnt wurde, der sich aber in der jetzt üblichen Terminologie auf die Inselgruppen zwischen Celebes und Neu-Guinea und die Kette, welche Neu-Guinea und Timor verbindet, beschränkt. Die sehr zerrissenen Inseln sind waldreich und gebirgig, und nur schwach bevölkert. Ein großer Theil von ihnen ist vulkanisch. Das Klima ist heiß und ungesund. Die Hauptprodukte der Inseln sind Gewürznelken, Sago, Muscatnüsse und Reiß. Die Sprache ist die malayische. Die Zahl der angesiedelten Europäer ist gering, größer die der Chinesen. Die M. zählten auf 2020 Q.-M. etwa 380,000 E. und stehen theils mittelbar, theils unmittelbar unter Oberhoheit der Holländer, deren Besitzungen

in 3 Residentschaften getheilt sind: Ternate, 1129,$_7$ Q.-M. mit 83,690 E., Amboina, 478,$_9$ Q.-M. mit 162,010 E., und Banda, 411,$_8$ Q.-M. mit 111,203 E. (1867). Die größte der M., Dschilolo (Gilolo), aus 4 Halbinseln bestehend, ist 230 Q.-M. groß mit etwa 27,000 E., und umfaßt die niederländischen Districte Sahoe an der West- und Galela an der Ostküste. Westwärts von dieser liegt die kleine Insel Ternate, ein 5400 vulkanischer Bergkegel, mit der gleichnamigen Stadt, einem wichtigen Handelsplatze. Südlich von Dschilolo erheben sich die großen Inseln Buro und Ceram, östlich davon die kleine Insel Goram, merkwürdig als äußerster Ostpunkt des Islam. Südwestlich von Ceram liegt Amboina, 13 Q.-M. mit 50,000 E., nach Java die reichste niederländische Colonie; mit bedeutenden Gewürznelken-Pflanzungen. Die Stadt Amboina, 13,000 E. mit dem Fort Victoria, ist der Sitz des Gouverneurs der M. Südwestlich von Amboina erstreckt sich die Gruppe der Banda-Inseln, besonders reich an Muscatnüssen, welche jährlich etwa 400,000 Pfund liefern; im J. 1708 war der Ertrag 696,000 Pfund. Auf der Hauptinsel Banda-Neira liegt die Niederlassung Nassau. Südliche Banda-Inseln heißt die Kette zwischen Timor und Neu-Guinea, unter denen Timor-Laut (90 Q.-M.) die größte ist. Als letztes Glied der von Ceram in südöstl. Richtung sich erstreckenden Inselkette können die Key-Inseln zwischen 5° 11' und 6° 6' südl. L. angesehen werden. Die M. wurde 1511 von den Portugiesen entdeckt, welche bereits Araber als Ansiedler vorfanden; im 17. Jahrh. kamen sie an die Holländer, denen sie von den Engländern zweimal entrissen, aber im Pariser Frieden (1814) wieder zurückgegeben wurden. Schon früher hielten es die Holländer zu ihrem Vortheile, die Gewürzbäume auf die Amboina- und Banda-Inseln zu verpflanzen und auf den übrigen Gruppen auszurotten; sie schlossen zu dem Zwecke bereits 1638 mit dem in Abhängigkeit von ihnen stehenden Sultan von Ternate einen Vertrag und zahlten demselben eine Entschädigungssumme. Sie legten zur Verhinderung des Schleichhandels starke Forts an, konnten aber trotzdem nicht verhindern, daß die Eingebornen einen ausgedehnten Handel mit den Engländern betrieben, so daß sich in neuerer Zeit die niederländische Regierung veranlaßt sah, ein liberaleres System einzuführen.

Molukkenbohnen, Westindische Bohnen nannte man früher die bereits seit 1673 an den Küsten von Norwegen und den Faröern von den Dänen beobachteten, angeschwemmten Treibprodukte von Pflanzen und Pflanzentheilen (bes. die Samen der mexicanischen Mimosa scandens) entfernter Erdtheile, weil man glaubte, daß sie von den Malayischen Inseln durch die vermuthete Nordwestliche Durchfahrt in den Atlantischen Ocean gelangt seien. Dieselben waren jedoch nichts weiter als die Treibprodukte des Golfstromes (s. d.).

Molybdän (Wasserblei), ein chemisch einfacher, metallischer Körper, kommt nicht allzu häufig in der Natur vor. Die gewöhnlichsten Verbindungen sind mit Schwefel als Molybdänglanz und mit Sauerstoff als molybdänsaures Bleioxyd (Gelberz), sehr selten als Molybdänsäure (Molybdänocker, s. d.). Metallisches M. entsteht bei der Reduction eines Molybdänoxyds durch Wasserstoff als aschgraues Pulver, welches an der Luft nicht oxydirt und gedrückt Metallglanz annimmt. Im Kohlentiegel, mit Kohle geglüht, gibt Molybdänsäure abgerundete Körner von silberweißem M. mit dem spec. Gewicht 8,$_6$. Auch im Knallgasgebläse wird die Molybdänsäure zu silberweißem Metall reducirt. Man kennt durch Erhitzen die 3 Oxydationsstufen: Molybdänoxydul, Molybdänoxyd und Molybdänsäure; eine Verbindung der letzteren mit Ammoniak ist Reagens auf Phosphorsäure. M. ist in Wasser schwer löslich, leichter in concentrirter Schwefelsäure, Königswasser und Salpetersäure. Zinnchlorür fällt aus Molybdänsäurelösungen molybdänsaures Molybdänoxyd und molybdänsaures Zinnoxyd (der sog. blaue Karmin, der mineralische Indigo der älteren Chemiker). Die Lösungen der molybdänsauren Alkalien, ebenso wie die Lösungen der freien Säure in Schwefel-, Salz- und Salpetersäure bleiben am Licht farblos. Setzt man aber zu den letzteren etwas Aetheralkohol, so färben sie sich im Tageslicht und schneller im directen Sonnenlicht unter Bildung von Molybdänoxyd schön blau. Dieselbe Reaction wird hervorgebracht, wenn man mit den sauren Lösungen ohne Zusatz von Aetheralkohol Papierstreifen tränkt, oder wenn man den Aetheralkohol durch Bernsteinsäure ersetzt. Löst man dagegen die Molybdänsäure in schwefliger Säure, Essigsäure, Ameisensäure oder Valeriansäure, so tritt die Bläuung im Licht ohne Weiteres ein. In keinem Fall wird die einmal gebläute Flüssigkeit über Nacht wieder farblos. Die Lösung der Molybdänsäure in Oxalsäure färbt sich mit oder ohne Alkoholzusatz im Licht geblich. Dampft man die mit Molybdänsäure gesättigte Lösung vorsichtig ein, so erhält man eine gelbliche amor-

phe Masse, die beim Erhitzen dunkelblau wird. Löst man die gelbliche Masse wieder auf und tränkt damit Papierstreifen, so färben sich diese im Licht ebenfalls blau.

Molybdänocker oder Wasserbleiocker (Molybdic Ochre), erdige Massen, seltener in faserigen Büscheln oder krystallinisch auftretend, mit feinerdigem Bruch, zerreiblich, matt; Farbe strohgelb oder gelblichweiß, glanzerdig, bei den Krystallen seiden- bis diamantartig, Härte = 1—2, spec. Gewicht $4_{,49}$—$4_{,50}$. Der M. besteht aus Molybdän ($65_{,71}$) und Sauerstoff ($34_{,29}$). Fundorte in Europa: Schweden, Norwegen, Schottland, Tirol u. a. O.; in den Ver. Staaten: New Hampshire, Pennsylvania, Georgia (in faserigen, seidenglänzenden Bändern) und in Nevada (in buscheligen Krystallisationen von tief gelber Farbe).

Molyn, Peter, holl. Maler, s. Tempesta.

Mombacho, Vulkan in Nicaragua, Mittelamerika, am südlichen Ufer des Sees gleichen Namens, wenige Meilen von Granada entfernt, ist 4600 Fuß hoch, hat eine breite Basis und einen weiten, zerrissenen Krater, in dem sich ein See befindet, der mit vielen kleinen konischen, vulkanischen Inseln besetzt ist. Das um den Vulkan liegende Land zeigt zahlreiche Spuren früherer heftiger Ausbrüche.

Momberger, Wilhelm, deutsch-amerikanischer Künstler, geb. 1829 zu Frankfurt a. M., genoß in der Düsseldorfer Malerschule den Unterricht Jakob Becker's, betheiligte sich 1848 an der Revolution, mußte infolge dessen Deutschland verlassen, kam nach New York, erwarb sich hier als Chromo-Lithograph einen geachteten Namen, beschäftigte sich später vorzugsweise mit Illustrationen zu Büchern und errichtete in Morrisania eine Kunstschule. Eines seiner besten Bilder ist "Sugar-Loaf Mountain", in der Nähe von Winona, Wisconsin.

Momence, Township in Kankakee Co., Illinois; 1291 E.

Moment (vom lat. momentum, entstanden aus movimentum, von movere, bewegen), ein Zeitpunkt oder Augenblick, daher momentan, augenblicklich, vorübergehend. In der bildenden Kunst ist M. derjenige Augenblick der Handlung oder Begebenheit, welcher als der Hauptpunkt vom Künstler besonders hervorgehoben wird. In der Mechanik ist das statische M. einer Kraft in Bezug auf einen Punkt als Drehungspunkt, das Produkt aus der Größe der Kraft und dem rechtwinkligen Abstand ihrer Richtungslinie vom Drehungspunkte; das M. der Trägheit, das Produkt einer Masse und des Quadrates ihrer Entfernung vom Umdrehungs- oder Bewegungspunkte. Im uneigentlichen, figürlichen Sinne heißt M. das, was bei der prüfenden Betrachtung eines Gegenstandes einen Grund der Entscheidung nach dieser oder jener Seite hin darbietet.

Momiers (vom franz. momerie, Mummerei, Verstellung, also eigentlich Mummerei Treibende, Heuchler) spottweise Benennung einer Partei calvinistischer Methodisten in Genf, später auch im Waadtlande, welche im Gegensatze zu der Staatskirche die Schriftlehre von der Verderbtheit der menschlichen Natur behauptete, sich in besondern Versammlungen erbaute und eine sehr strenge Lebensweise einführte. Hervorgerufen und geleitet war die Bewegung von den Genfer Geistlichen Empaytaz, Malan, Gaussen, Bost und Gallant, welche eigene Gemeinden gründeten. Im Waadtlande erging 1824 ein Verbot gegen ihre Versammlungen, doch leistete dasselbe der Sache der M. nur Vorschub, und 1834 wurde der Partei freie Religionsübung zugestanden. Aus den M. ging 1831 in Genf die „Evangelische Gesellschaft" hervor, welche 1832 eine besondere theologische Lehranstalt errichtete. 1848 vereinigten sich die verschiedenen Dissidentengemeinden zu einer freien evangelischen Kirche (Eglise libre) im Gegensatz zur Staatskirche.

Mommsen. 1) Theodor, ausgezeichneter Alterthumsforscher und römischer Geschichtschreiber, geb. am 30. Nov. 1817 zu Garding in Schleswig, unternahm von 1844—47 mehrere wissenschaftliche Reisen, leitete 1848 die Redaction der Schleswig-Holstein'schen Zeitung und wurde im Herbst desselben Jahres als außerord. Professor der Rechte nach Leipzig berufen. Seine Theilnahme an den politischen Bewegungen von 1848 und 49 hatte indessen 1850 seine Entlassung zur Folge, worauf er im Frühjahre 1852 Professor des Römischen Rechtes in Zürich wurde. 1854 ging er in gleicher Eigenschaft nach Breslau und 1858 nach Berlin, wo er mit der Leitung des von der dortigen Akademie gegründeten "Corpus inscriptionum latinarum" (Bd. 1, Berlin 1864) betraut wurde und vorzugsweise über römische Alterthumswissenschaft Vorträge hielt. Außer seinem Hauptwerk „Römische Geschichte" (3 Bde., 5. Aufl., Berlin 1868—70) sind hervorzuheben "De collegiis et sodaliciis Romanorum" (Kiel 1843), „Die römischen Tribus in administrativer Beziehung" (Altona 1844), „Oskische Studien" (Berlin 1845), „Die unteritalischen Dialekte" (Leipzig 1850), "Corpus inscriptionum Neapolitanarum" (ebd. 1851), "Inscriptiones confoedera-

tionis Helveticae" (Zürich 1854), „Die römische Chronologie bis auf Cäsar" (Berlin, 2. Aufl. 1859), „Die Geschichte des römischen Münzwesens" (ebd. 1860), „Römische Forschungen" (Bd. 1, 2. Aufl. 1865) und die Pandekten-Ausgabe "Digesta Justiniani Augusti" (ebd. 1868—70). 2) Johannes Tycho, namhafter Philolog, Bruder des Vorigen, geb. 1819 zu Garding, bereiste 1846—48 Italien und Griechenland, wurde Lehrer am Gymnasium zu Husum, 1850 am Realgymnasium zu Eisenach und später Professor am Gymnasium zu Oldenburg. Er schrieb über „Pindaros" (Kiel 1845) und gab eine metrische Uebersetzung desselben heraus (Leipzig 1846), veröffentlichte den Perkins-Shakespeare (Berlin 1854), „Romeo und Julia" (ebd. 1859), „Die Kunst der Uebersetzung" (Oldenburg 1858), „Bemerkungen über Kritik, Exegese und Versabtheilung bei Pindar" (ebd. 1863), „Bemerkungen zum ersten Buche der Satiren des Horaz" (Frankfurt a. M. 1871). 3) August M., Bruder des Vorigen, geb. 1821 zu Oldesloe, war Lehrer am Gymnasium zu Flensburg, dann Professor am Johanneum zu Hamburg, später am Gymnasium zu Parchim und zuletzt Professor und Conrector am Gymnasium in Schleswig. Er schrieb „Beiträge zur griechischen Zeitrechnung" (Leipzig 1856), „Römische Daten" (Parchim 1856), „Zweiter Beitrag zur Zeitrechnung der Griechen und Römer" (Leipzig 1859), „Heortologie. Antiquarische Untersuchungen über die städtischen Feste der Athener" (Leipzig 1864), „Mittelzeiten. Beitrag zur Kunde des griechischen Klimas" (ebd. 1870). 4) Friedrich M., nicht verwandt mit den Vorigen, auch ein Schleswiger, war unter der Statthalterschaft der Herzogthümer in Kiel eine Zeit lang Chef des Justizdepartements, verließ nach Wiederherstellung der alten Ordnung das Land, habilitirte sich in Göttingen und wurde später Professor daselbst. Er schrieb „Beiträge zum Obligationenrecht" (3 Bde., Göttingen 1853—55), „Erörterungen aus dem Obligationenrecht" (Bd. 1, Braunschweig 1859).

Momordica, eine zu den Cucurbitaceen gehörige Pflanzengattung, deren in Ostindien einheimische Art M. Balsamina die officinellen und eßbaren Balsam- oder Wunderäpfel liefert. M. Elaterium (Springkürbis, Eselsgurke) in Südeuropa, ist ein uraltes Arzneimittel und enthält Elaterin (s. Elaterium).

Momot (Sägeschnabel), eine zur Kletterfamilie der Halcyoniden gehörige, insektenfressende Vögelgattung, mit am Rande gezähneltem, schwach gekrümmtem Schnabel und horniger, federförmiger Zunge; lebt in Amerika und ist besonders zahlreich vertreten durch die beiden Arten der in Texas, Mexico u. a. O. einheimischen, 18 Zoll langen Blauköpfigen M., mit grünem, unten braungelbem Körper und der Rothköpfigen M. in Südamerika, ist ein wenig kleiner als die vorige, hat rothen Scheitel und rothe Brust, grünen Hals, blauen Bauch und einen silberfarbigen Schwanz.

Mömpelgard, s. Montbéliard.

Momus, in der griechischen Mythologie die Personification der Tadelsucht, bei Hesiod ein Sohn der Nacht, kommt erst in späterer Zeit in Verbindung mit Komos (s. d.) vor. Der Sage nach zerplatzte M. vor Aerger, weil er an der Venus Aphrodite nichts zu tadeln fand. In der bildenden Kunst wird er als entkräfteter Greis dargestellt.

Mona, Postdorf in Mitchell Co., Iowa.

Monaco, ein italienisches Fürstenthum, an der ligurischen Küste des Mittelländischen Meeres gelegen, umgeben von dem französischen Departement Alpes-Maritimes, seit 1861 auf das Stadtgebiet von Monaco und Monte Carlo beschränkt, hat einen Flächenraum von 0,27 geogr. Q.-M. und (1867) 3127 E., die Stadt M. 1887 E. Die Regierungsform ist eine absolut-monarchische. Dieses Fürstenthum gehörte seit den Zeiten Kaiser Otto's I. der genuesischen Familie Grimaldi, kam 1450 unter spanische und 1641 unter französische Oberhoheit. Beim Erlöschen der Familie Grimaldi im Mannesstamm kam M. an den Gemahl der Tochter des letzten Grimaldi, Jacques François Leonard de Goyon-Matignon, Grafen von Thorigny, welcher den Namen Grimaldi annahm. Durch den Pariser Vertrag von 1815 trat das Fürstenthum in ein Schutzverhältniß zu Sardinien, welches durch die Declaration vom 8. November 1817 sich, unter Anerkennung der Souveränetät des Fürstenthums, das Recht der militärischen Besatzung und der Ernennung des Platzcommandanten von M. vorbehielt. Infolge der Unruhen (1848) ließ der König von Sardinien Mentone und Roccabruna besetzen und vereinigte diese Gebietstheile durch Decret vom 18. Sept. 1848 mit seinem Königreiche, wogegen Fürst Florestan I. protestirte. Fürst Karl III. überließ nach der Annexion Nizza's an Frankreich Mentone und Roccabruna durch den Vertrag vom 2. Febr. 1861 an Kaiser Napoleon III. gegen eine Entschädigung von 4 Mill. Fres. Am 5. Nov. 1865 kam eine Zolleinigung zwischen Frankreich und M. zu Stande. 1868 setzte Fürst Karl III. die Lostrennung M.'s von dem Bischofe von Nizza beim Päpstlichen Stuhle durch und übernahm dafür die Verpflichtung ein Benedic-

tinerklöster zu gründen, dessen jeweiliger Abt die bischöflichen Functionen in M. ausüben sollte.

Monade (vom griech. monas, Einheit) wurde von den alten griechischen Mathematikern zur Bezeichnung der Einheit gebraucht. Euklides erklärt in seinen Elementen die Zahl für eine aus Einheiten zusammengesetzte Vielheit, und Pythagoras setzte in seinem philosophisch-arithmetischen System die Monas der Dyas entgegen und betrachtete beide als die Principien aller Zahlen und aller Dinge, soweit diese zählbar sind. Plato verstand dagegen unter M.n, wofür er auch den Ausdruck Henaden gebrauchte, seine Ideen. Leibniz verstand unter M.n absolut einfache Substanzen mit vorstellender Kraft und baute auf diesem Begriffe sein monadologisches System auf.

Monadnock Mountain oder Grand Monadnock, Bergspitze in Cheshire Co., New Hampshire, 3718 F. hoch, 22 engl. M. östlich vom Connecticut River.

Monagas, José Tadeo, General der Republik Venezuela, geb. um 1786, gest. am 18. Nov. 1868, focht mit Tapferkeit und Umsicht unter Bolivar für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes. Da er sich zurückgesetzt wähnte, erhob er gegen die Präsidenten Paez und Vargas die Fahne des Aufstandes, wurde 1846 zum Präsidenten von Venezuela erwählt, stürzte 1848 die Constitution, trieb Paez in's Exil und herrschte hierauf 11 Jahre lang als Dictator. 1859 durch eine Revolution gestürzt, entriß er 1868 dem Präsidenten Falcon die Regierung, wurde provisorischer Präsident, starb aber, bevor er zu dieser Würde selbst erwählt werden konnte.

Monagan, Township und Postdorf in St. Clair Co., Missouri; 1434 E.

Monaghan. 1) County in der irländischen Provinz Ulster, umfaßt 500 engl. Q.-M. mit 172,785 E. (1871) und zerfällt in 5 Baronieen. Das Land, theils sumpfig, theils hügelig, wird durch viele kleine Seen und Flüsse bewässert und erzeugt vorherrschend Hafer, Kartoffeln und Flachs; Viehzucht wird ziemlich eifrig betrieben. 2) Hauptstadt der Grafschaft, am Ulster-Kanale und der Eisenbahn gelegen, hat nicht unbedeutende Manufacturen in Leinwand und 3797 E. Auf der Stelle der alten Abtei M. steht der Landsitz des Lord Blayney.

Monaldeschi, Giovanni, Marquese von, Günstling der Königin Christine von Schweden, stammte aus einer verarmten italienischen Adelsfamilie zu Ascoli, ging nach Schweden, wurde Stallmeister der Königin Christine, 1653—54 Gesandter in Polen, dann an mehreren italienischen Höfen und begleitete die Königin nach ihrer Abdankung als Oberstallmeister auf ihren Reisen, wurde aber, wahrscheinlich wegen Untreue, in der sog. Hirschgalerie des Schlosses Fontainebleau auf deren Befehl am 10. Nov. 1657 ermordet. M.'s Schicksale wurde mehrfach von Dichtern, zuletzt von Laube (1845) zu einem Trauerspiele, poetisch behandelt.

Monarchie (griech. monarchia, von monos, allein, und archein, der Erste sein, herrschen) ist diejenige Staatsform, nach welcher die gesammte Staatsgewalt als Recht in den Händen Einer Person (Monarch) ruht. Eigentlich gibt es nur Erbmonarchien, die Wahlmonarchien, wie z. B. in Polen, waren ihrem Wesen nach Republiken. Außerdem unterscheidet man zwischen unumschränkter oder absoluter, und beschränkter oder constitutioneller M.; die erstere vereinigt alle Gewalten in der Person des Monarchen ohne irgend einer anderen Auctorität eine Theilnahme daran zu vergönnen und ist mit Despotie identisch, daher auch kein Rechtszustand; die letztere sucht die Vortheile der monarchischen und republikanischen Regierungsform durch Theilung der Staatsgewalten, namentlich der die Gesetzgebung und Besteuerung betreffenden Befugnisse, zwischen dem Regenten und der auf verschiedene Weise modificirten Volksrepräsentation zu vereinigen. Zwischen beiden steht die sogenannte ständische M., in welcher das Königthum zwar beschränkt ist, aber nur durch die Rechte und zu Gunsten gewisser privilegirter Stände.

Monarda (Horse-Mint), eine zur Familie der Labiaten (Mint Family) und der Unterabtheilung der Monardeen gehörige, in Nordamerika einheimische, einjährige oder perennirende, aromatische Kräutergattung mit ganzen oder gezähnten Blättern und prächtigen, großen, in einigen wenigen wirtelförmigen Köpfchen stehenden Blumen. In den Ver. Staaten besonders hervorzuhebende Arten sind: M. didyma (Oswego Tea), 2 Fuß hoch, etwas haarig, Corolle glatt, 2 Zoll groß und glänzend roth; kommt meist in feuchten Wäldern an Flüssen von New England bis Wisconsin und auf den Alleghanies südwärts vor und wird häufig unter dem Namen Balm oder Bee-Balm cultivirt; M. fistulosa (Wild Bergamot) mit glatter oder haariger, violetter, rosenfarbiger oder beinahe weißer Corolle, in Wäldern und Felsbänken von Vermont bis Wisconsin, west- und südwärts. Die Art variirt ungemein in ihrem Auftreten, wird von 2—5 Fuß hoch, und hat gewöhnlich eine

etwas kleinere Corolle als die vorige. M. Bradburiana, mit glatter, fahlrother, an der untern Lippe scharlachroth getüpfelter Corolle, in Ohio, Illinois und westlich; M. punctata (Horse-Mint), 2—3 F. hoch, mit glatter, gelblicher, an der Oberlippe scharlachroth getüpfelter Corolle; an sandigen, trockenen Plätzen von New York bis Illinois und südwärts. Die Arten werden hier sowohl wie in Europa häufig als Zierpflanzen gezogen.

Monardella, zur Familie der Labiaten und der Unterabtheilung der Satureieae gehörige Pflanzengattung, hat ihre Arten ebenfalls in Nordamerika.

Monastir, Toli-Monastir oder Bitolia, Hauptstadt des türkischen Ejalets M. oder Rumili, mit etwa 34,000 E., meist Griechen und Bulgaren, in weiter Ebene, 1725 Pariser Fuß hoch, in einem Seitenthale des Zrna-Rjeka gelegen, ist ein wichtiger Platz, welcher die Verbindung zwischen Macedonien und Nordalbanien beherrscht. M. ist der Sitz des Generalgouverneurs und hat eine starke Besatzung. Der Handel ist bedeutend, und es finden sich große Waarenlager in M.; namentlich ist der Handelsverkehr mit Konstantinopel, Salonicki, Wien und Triest ein bedeutender. In das Innere des Landes werden Waaren auf etwa 1000 Maulthieren versandt. Die Stadt hat ein großes Militärhospital und etwa 11 Moscheen.

Monat heißt der durch das Umkreisen des Mondes um die Erde bestimmte Zeitabschnitt. Man unterscheidet einen astronomischen und einen bürgerlichen M. Der erstere ist entweder ein siderischer, wenn man die Zeit betrachtet, in welcher der Mond während eines ganzen Umlaufes wieder zu demselben Fixstern zurückkehrt = 27 Tage, 7 Stunden, 43 Minuten, 12 Sekunden, oder ein tropischer, welcher die Zeit umfaßt, in welcher der Mond in seinem einmaligen Umlauf um die Erde wieder dem vorigen Punkt der Ekliptik begegnet = 27 Tage 7 Stunden, 43 Minuten, 5 Sekunden; oder ein synodischer, d. i. die Dauer eines völligen Mondwechsels, für dessen Anfang der astronomische Eintritt des Neumondes bestimmt wird = 29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten, 3 Sekunden, oder ein Drachen- oder Knotenmonat, welcher durch die Rückkehr des Mondes zu demselben Knoten bestimmt wird = 27 Tage, 5 Stunden, 5 Minuten, 29 Sekunden; oder endlich ein anomalistischer M., welcher die Zeit des Umlaufes von der Erdnähe bis wieder dahin umfaßt = 27 Tage, 13 Stunden, 21 Minuten, 3 Sekunden. Da die Zeit des zwölfmaligen Mondwechsels beinahe ein Sonnenjahr ausmacht, so nennt man den 12. Theil eines solchen auch einen Sonnenmonat = 30 Tage, 10 Stunden, 29 Minuten, 4 Sekunden. Der Sonnenmonat ist auch die Grundlage der bürgerlichen M.e, wie sie zur Eintheilung des Jahres für gewöhnliche Lebensverhältnisse nach ganzen Tagen bestimmt werden. Die gemeinen Kalender stellen bürgerliche M.e von theils 30 (April, Juni, September, November), theils 31 Tagen auf (Januar, März, Mai, Juli, August, Oktober, Dezember), den Februar ausgenommen. In dem Mondjahre, nach dem Türken und andere Orientalen zählen, haben die darnach bestimmten M.e (synodische M.) abwechselnd 29 und 30 Tage. Vgl. Kalender.

Moncada, Don Francisco de M., Conde de Osona, spanischer Geschichtschreiber, geb. am 29. Dez. 1586 zu Valencia, stammte aus einem vornehmen Geschlechte Cataloniens und wurde kurz nach einander Staats- und Kriegsrath, Gesandter in Wien, Oberhofmeister der Infantin Clara Eugenia, Gouverneur in den Niederlanden und Oberbefehlshaber der dortigen spanischen Truppen. Er fiel bei der Belagerung von Goch, einer Festung im Herzogthum Kleve. Sein Hauptwerk ist: "Historia de la expedicion de Catalones y Aragoneses contra Turcos y Griegos" (Barcelona 1623, neue Aufl., Madrid 1777 und 1805, sowie in Ochoa's "Tesoro de historiadores espagnoles" (Paris 1840) und in Jaime Tio's "Tesoro de los autores illustres" (Barcelona 1841).

Moncey, Bon Adrien Jeannot, Herzog von Conegliano, Pair und Marschall von Frankreich, geb. am 31. Juli 1754 zu Besançon, Sohn eines Parlamentsadvokaten, war bestimmt die Rechte zu studiren, trat aber heimlich in die französische Armee (1769), und machte 1773 einen Feldzug an der Küste von der Bretagne mit. Erst die Revolution eröffnete ihm eine glänzendere Laufbahn. Nachdem er 1793 das Commando über das leichte Infanteriebataillon der sog. Cantabrischen Jäger geführt, wurde er 1794 zum Brigadegeneral, bald darauf zum Divisionsgeneral, und nachdem er zur Einnahme der festen Plätze Fontarabia, San-Sebastian und Tolosa beigetragen, 1795 zum General-en-Chef der Westpyrenäenarmee befördert, schlug mehrere Male die Spanier, unterwarf sich ganz Biscaya und schloß den Waffenstillstand von San-Sebastian, dem bald der Friede von Basel folgte. 1796 erhielt er das Commando der 11., später der 15. Militärdivision, führte im Feldzuge 1800 ein Corps in Bonaparte's Armee und zeichnete sich bei Marengo aus, übernahm nach dem Luneviller Frieden den Oberbefehl in den Departements Oglio und Adda, wurde dar-

auf Inspector der Nationalgendarmerie, 1801 Marschall und später Herzog von Conegliano; befehligte 1808 das dritte Corps in Spanien, nahm an der Belagerung von Valencia und Saragossa theil, wurde 1812 zurückberufen, war 1814 Commandant der Pariser Nationalgarde, unterwarf sich Ludwig XVIII., wurde von diesem und während der Hundert Tage von Napoleon zum Pair ernannt, verlor nach der zweiten Restauration die Pairswürde und seine Stelle und wurde 3 Monate lang im Schlosse Ham gefangen gehalten, 1819 restituirt, commandirte 1823 in Spanien, wo er den kleinen Krieg mit Glück führte und Barcelona durch Capitulation nahm. Seitdem gehörte er in der Pairskammer zur gemäßigten Opposition, schloß sich 1830 der Julirevolution an, wurde 1833 an Marschall Jourdan's Stelle Gouverneur des Invalidenhauses, um dessen Verwaltung er sich große Verdienste erwarb. Er starb am 20. April 1843.

Monches, Postdorf in Waukesha Co., Wisconsin.

Monchia ist Cerasticum quaternellum, eine zur Gattung Cerasticum (Mouse-ear-Chickweed) und den Cariophylleen gehörige glatte, bläulichgraue, einjährige Kräuterpflanze, hat einen einfachen, 2—4 Zoll hohen Stengel, lanzettförmige Blätter, 4—5blätterigen Kelch, 4—5 Blumenblätter, 4 Staubgefäße und meist weiße Blüten; stammt aus Europa und kommt wild an trockenen Plätzen bei Baltimore vor.

Mönchslatein, s. Römische Sprache.

Mönchsschrift, auch gothische oder neugothische Schrift genannt, ist die gewöhnliche Bezeichnung derjenigen Schriftgattung, in welcher die Urkunden und Handschriften des Mittelalters vom 13.—16. Jahrh. geschrieben sind. Sie entstand aus der römischen Schrift, und nahm unter den Händen der Schreiber, die damals größtentheils Mönche waren, eine mehr eckige und winkelige Gestalt an, daher sie in der diplomatischen Kunstsprache eckige Minuskel genannt wird. Aus den romanischen Sprachen wurde sie durch die römische runde Schrift (Antiqua), aus der deutschen durch die noch jetzt gebräuchliche Druckschrift (Fractur)verdrängt. Eine neuere Nachahmung der M. ist das englische "Black Letter" in Prachtdrucken.

Mönchswesen. Mönche (vom griech. monachos, einzeln, einsam lebend) finden sich schon in der vorchristlichen Zeit, da sich fast in allen, namentlich den asiatischen Religionen, Menschen fanden, die durch die Absonderung aus der menschlichen Gesellschaft eine höhere sittliche Vollkommenheit erstreben zu können glaubten. Nach Einigen dienten die jüdischen Therapeuten den christlichen Mönchen als Vorbilder, nach Andern wäre die Entstehung des M.s in der christlichen Zeit aus den blutigen Verfolgungen der römischen Kaiser, namentlich des Decius herzuleiten, da viele Christen, um diesen zu entgehen, sich in die ägyptischen Wüsten flüchteten. Bereits in sehr frühen Zeiten kam eine doppelte Classe von M.en in der christlichen Kirche auf: wirkliche Einsiedler oder Anachoreten (s. d.), welche ihre Tage abgesondert von aller menschlichen Gesellschaft zubrachten, und Cönobiten, d. i. solche, welche sich in den Wüsten zu bald größeren, bald kleineren Gesellschaften sammelten. Der Vater jener soll Paulus der Einsiedler (250), der Stifter dieser Antonius (270) gewesen sein. Allein erst Pachomius unterwarf im 4. Jahrh. die in Gemeinschaft lebenden Mönche bestimmten Gesetzen, stellte sie unter einen Oberen (Vater oder Abbas) und wurde dadurch der Gründer des eigentlichen Klosterlebens, welches in der Folge vornehmlich Basilius von Kappadocien im Orient und Benedict von Nursia im Occident verbreiteten. So tritt seit dem 5. Jahrh. das M. als kirchliches Institut hervor, das sich schnell über alle christlichen Länder verbreitete und bis in's 7. Jahrh. einen entschiedenen Einfluß auf Bildung und Sitten hatte, und zugleich politisches Ansehen genoß. S. Asceten, Klöster, Klostergelübde, Orden. Vgl. Weber, „Die Möncherei oder geschichtliche Darstellung der Klosterwelt" (3 Bde., 2. Aufl., Stuttgart 1834); Döring, „Geschichte der Mönchsorden" (2 Bdchen, Dresden 1828).

Monck, Charles Stanley, Viscount, geb. am 10. Okt. 1819 zu Templemore, Irland, wurde 1841 Advokat, folgte 1849 seinem Vater in der Würde eines Viscount, trat 1852 in's Parlament, war von 1855—57 Lord des Schatzes, 1861 Generalgouverneur und 1867 Gouverneur der Dominion of Canada, kehrte jedoch bereits im November 1868, nach England zurück. 1866 wurde M. zum Peer des Ver. Königreichs erhoben.

Monckton, Robert, britischer General, 1762 Gouverneur der Provinz New York, kämpfte zuerst in Flandern, später an verschiedenen anderen Plätzen gegen die Franzosen, wurde 1759 als Brigadegeneral und Zweitcommandirender unter Wolfe bei der Einnahme von Quebec schwer verwundet, wurde 1770 Generallieutenant und 1778 Gouverneur von Portsmouth, welches er auch im Parlament vertrat, und lehnte im Unabhängigkeitskriege ein Commando ab, um nicht gegen die Amerikaner kämpfen zu müssen. Sein Bruder

Henry, ebenfalls englischer Officier, wurde in der Schlacht bei Monmouth (28. Juni 1778), New Jersey, getödtet.

Montclova, Township in Lucas Co., Ohio; 833 E.

Moncontour. 1) Dorf im französischen Departement Haut-Vienne mit 700 E., ist historisch denkwürdig durch den Sieg des Herzogs von Anjou über die Hugenotten unter Coligny am 3. Okt. 1569. 2) Marktflecken im französischen Departement Côtes du-Nord, hat 1400 E. und ist eine der berühmtesten Wallfahrtsstätten Frankreichs.

Moncrif, François Augustin Paradis de, französischer Dichter, Günstling Ludwig's XV., geb. 1687 zu Paris, wurde Geheimsekretär des Grafen d'Argenson, als dieser in's Ministerium trat und hierauf bei dem Grafen von Clermont; 1734 erhielt er als Lector der Königin Maria Leszczynska Zutritt bei Hofe, wurde Generalsekretär beim Kriegsbureau und starb 1770 in Paris. Er ist der Schöpfer der Romanze in der französischen Literatur und schrieb: "Essai sur la nécessité et sur les moyens de plaire" (Paris 1738), den kleinen Roman "Les âmes rivales", und "Poésies diverses". Seine "Oeuvres" erschienen in Paris (1751, 1768 und 1801).

Mond, im Allgemeinen gleichbedeutend mit Trabant, Satellit oder Nebenplanet (s. d.), bezeichnet im engeren Sinne, den die Erde in ihrem Laufe um die Sonne begleitenden Weltkörper, indem er sich zugleich von Westen nach Osten in sog. monatlichen Umläufen (s. Monat) um diese selbst bewegt (circa 13° täglich nach Osten, weshalb er auch von Tag zu Tag ungefähr 50 Min. später auf- und untergeht). Sein Durchmesser beträgt nur 468 geogr. Meilen oder circa $^1/_4$ des Erddurchmessers, sein körperlicher Inhalt 0,018 oder nahe $^1/_{54}$ dessen der Erde, seine mittlere Dichte ungefähr $^3/_5$ der Dichtigkeit derselben, während sein Licht 618,000mal schwächer erscheint als das Sonnenlicht. Der Mond bewegt sich um die Erde in einer excentrischen Bahn (Ellipse) von 326,187 geogr. Meilen und zwar in einem Abstande von 47,000 (Erdnähe oder Perigäum) bis 54,650 Meilen (Erdferne oder Apogäum). In Bezug auf seine Größe verhält sich der Halbmesser des M.es zum Halbmesser der Sonne wie der mittlere Abstand des M.es von der Erde zum mittleren Abstande des M.es von der Sonne. Die wahre siderische Umlaufszeit des M.es beträgt 27 Tage, 7 Stunden, 43 Minuten, $11,_5$ Sekunden. Die Ebene der Mondbahn ist um 5° 9' gegen die Ebene der Ekliptik der Erdbahn geneigt, schneidet dieselbe also in zwei, 180° von einander liegenden Punkten, welche die Knoten der Mondesbahn genannt werden. Der aufsteigende Knoten oder der Drachenkopf liegt da, wo der Mond die Ekliptik in seinem Laufe nordwärts durchschneidet, der absteigende oder Drachenschwanz, wo dies südwärts geschieht. Wie die Aequinoctialpunkte, so rücken auch diese Knoten in der Ekliptik gegen die Ordnung der Zeichen, also von Ost nach West, fort, und zwar um die ganze Erde herum in 18 Jahren, 218 Tagen, 21 Stunden, $22^3/_4$ Minuten, während die große Achse der Ellipse sich in $8^3/_4$ Jahren in der Richtung nach Osten um dieselbe bewegt, weßhalb der M. bei seinen Umläufen nicht immer dieselben Gegenden desselben durchläuft. Der M. dreht sich in derselben Zeit einmal um seine Achse, in welcher er die Erde umläuft und wendet uns stets dieselbe Seite zu, während wir von der andern durch ein gewisses Wanken oder die sog. Libration des M.es, infolge dessen die Grenzlinie der sichtbaren Mondscheibe stets ihre Lage ändert, das eine Mal an dieser, das andere Mal an jener Stelle des Mondrandes ein Stück der sonst unsichtbaren Mondoberfläche, im Ganzen ungefähr $^1/_8$ derselben, zu sehen bekommen. Die Oberfläche des M.es zeigt keine wahrnehmbare Abplattung, wohl aber auf der, der Erde zugekehrten Seite eine starke Anschwellung, so daß von der Erde ausgerechnet der Schwerpunkt desselben 8 geogr. Meilen hinter seinem Mittelpunkte liegt. Der Mond zeigt sich durchgängig gebirgig, die dunkleren Theile sind im Allgemeinen ebene Landschaften, sog. Meere oder Maren, die helleren Punkte hohe Berge; die Terrainbildung ist meist kreisförmig; besonders sind eine hervorragende Ringgebirgsbildung, viele lang hinziehende Rillen und unzählige Krater beobachtet worden. Man hat Höhen bis zu 27,000 F. und Tiefen von 10,000 F. gemessen. Wasser hat auf dem Monde nicht entdeckt werden können und auch eine Atmosphäre scheint zu fehlen, wenigstens stellt Murray den M. als einen Weltkörper hin, auf dem durch einen fortwährenden Abkühlungsprozeß die Absorption nicht nur des Wassers, sondern auch der Atmosphäre zum völligen Abschluß gekommen ist. Seit man das mit Meßinstrumenten versehene Fernrohr dazu benutzt, größere oder kleinere Theile der Oberfläche dieses Trabanten aufzunehmen und in Karten niederzulegen, hatte man fast bis zur Gegenwart herab niemals Gelegenheit gefunden, auch nur die geringste physische Veränderung an der Oberfläche des M.s mit Sicherheit constatiren zu können. Daß aber Umgestaltungen der Mondoberfläche noch gegenwärtig vor sich gehen, hat Schmidt bereits 1866 an dem großen Krater Linné nachgewiesen. Derselbe ist nämlich wahrscheinlich

durch eine Eruption eines jetzt erst sichtbaren kleinen Kraters ausgefüllt worden; denn in der Mitte des hellen Flecks, welcher den früheren nicht mehr sichtbaren Krater bedeckt, zeigt sich neuerdings ein kleiner schwarzer Punkt, ein kleiner Krater von etwa 600 Yards Durchmesser, während der frühere tiefe Krater einen Durchmesser von 10,000 Yards hatte. Der kleine Krater ist übrigens sehr deutlich sichtbar und schon von verschiedenen Sternwarten (Athen, Rom, New Haven) beobachtet worden. Linné ist aber nicht der einzige Punkt der Mondoberfläche geblieben, an dem physische Umänderungen mit Sicherheit festgestellt werden sind; so zeigt sich im Osten in der Nähe des Alpetragius, im 12° östl. L. und 14° südl. Br. an der Stelle eines von Mädler angegebenen Kraters von einer Meile im Durchmesser jetzt ein runder Lichtfleck, der ganz den Charakter des hellen Flecks Linné und einiger andern der Art besitzt, welche gleichfalls auf dem Monde angetroffen werden. Kartegraphische Darstellungen des M.s, sog. Mondkarten, wurden bereits 1643 von Hevel, spätere von Cassini, La Hire, Tobias Mayer, Lohrmann (1824) und besonders schön von Beer und Mädler (1836) veröffentlicht. Seit 1857 lieferte Warren de la Rue Mondphotographien, welche Messungen mit dem Mikroskop erlauben; auch stereoskopische Mondbilder sind erschienen. Mondtafeln nennt man tabellarische Zusammenstellungen, aus denen man den Ort des M.es im Weltraume für jede Zeit finden kann. Die ersten Mondtafeln lieferten Halley und Euler, die genauesten Hansen, die neuesten Delaunay. Die Lichtgestalten oder Mondphasen hängen von der Stellung des M.es ab. Beim Neumond steht er zwischen Sonne und Erde und ist für uns unsichtbar, weil er uns seine dunkle Seite zukehrt; beim ersten Viertel, zunehmender Mond, ist er um 90° nach Osten vorgerückt und erscheint als halb erleuchtete Scheibe, beim Vollmond steht die Erde zwischen Sonne und M., und dieser jener gerade gegenüber, und beim letzten Viertel (abnehmender M.) steht er wiederum 90°, aber westlich von der Sonne. Diese 4 Phasen, auch Mondviertel genannt, bilden zusammen den Mondwechsel und verlaufen im synodischen Monat (s. d.). Zwischen dem Neumond und den beiden Vierteln erscheint der M. nur als glänzende, mehr oder weniger schmale Sichel, doch erscheint manchmal auch der dunkle Theil der Scheibe schwach erleuchtet, was man das sog. aschgraue Licht des M.es nennt und reflectirtes Erdenlicht ist; zur Neumondzeit nämlich kehrt die Erde dem M. ihre erleuchtete Seite, zur Vollmondszeit ihre dunkle Seite zu. Eine Mondfinsterniß entsteht, wenn die Erde gradlinig zwischen Sonne und Mond steht, (also immer nur zur Zeit des Vollmonds) und der M. in den Erdschatten tritt, d. h. nicht über 13° von einem der Knoten seiner Bahn entfernt ist, weßhalb also nicht jeder Vollmond von einer Mondfinsterniß begleitet ist. Dieselbe ist eine totale oder partielle, je nachdem der M. ganz oder nur zum Theil durch den Erdschatten geht, und zwar für alle günstig gelegenen Theile der Erde zu gleicher Zeit und auf gleiche Weise. Eine totale Verfinsterung, wo der Mond völlig unsichtbar wird, wie z. B. 1606 und 1816, tritt übrigens sehr selten ein; gewöhnlich erscheint er in kupferrothem Lichte, während bei partieller Verfinsterung der Erdschatten dunkelgrau erscheint. In 18 Jahren und 10—11 Tagen wiederholen sich die Verfinsterungen in derselben Reihenfolge. In Bezug auf den Einfluß des M.es auf die Niederschläge wird demselben seit den ältesten Zeiten vom Volksglauben eine wichtige Rolle in der Prophezeiung der Witterung zugewiesen. Viele Naturforscher, unter ihnen besonders der Amerikaner Loomis, stehen für diesen wirksamen Einfluß des M.es ein, und vom Standpunkte der Theorie aus kann man sich wohl auf mehrfache Weise die Existenz eines solchen erklären. Bekanntlich ist die Ebbe und Flut im Meere eine Folge der Anziehung von Erde und M.; sowie aber das Wasser von jener wechselseitigen Anziehung afficirt wird, so muß es auch die noch viel beweglichere Luft werden, und schon Laplace hat die Existenz einer atmosphärischen Ebbe und Flut theoretisch nachgewiesen. Die Intensität der auf diesem Wege erzeugten Schwankungen im atmosphärischen Gleichgewicht lassen sich entweder aus der mittleren Flut im Meere oder genauer aus der Mehrbeschleunigung berechnen, die ein Punkt der Atmosphäre gegenüber dem Mittelpunkte der Erde vom M. erfährt. Beide Methoden ergeben gleiche Resultate, welche indeß zeigen, daß die Schwankungen so außerordentlich klein sind, daß dieselben durch unsere Instrumente nicht gemessen werden können. Immerhin aber ist es möglich, daß diese, wenn auch kleinen Druckdifferenzen, die Ursache von besondern Modificationen in den Luftströmungen sein können, und so durch ein Befördern oder Zurückhalten der Passatwinde, indirect durch die hierdurch vermehrte oder verminderte Feuchtigkeitszufuhr, auf das Barometer wirken. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß die täglichen Schwankungen von Ebbe und Flut auf die Witterung keinen Einfluß üben können, wohl aber die periodischen Schwankungen in der Intensität von Ebbe und Flut, welche wir mit Spring- und Nippflut bezeichnen und welche von

der Stellung des M.es zur Sonne abhängen. Mithin sind nur innerhalb des synodischen Mondmonats (s. Monat) Schwankungen in den meteorologischen Phänomenen zu suchen. Eine dritte und letzte Einwirkung kann folgende Ursache haben: Der M. empfängt von der Sonne Licht und Wärme und theilt der Erde auf zweierlei Art einen Theil derselben wieder mit. Er wirkt erstlich gleichsam als Spiegel und reflectirt uns Sonnenstrahlen, die wir als Mondlicht (618,000mal schwächer als Sonnenlicht) empfangen. Dasselbe bietet übrigens das gleiche Spectrum dar wie das Sonnenlicht (s. Sonne), nur in geringerer Intensität; auch hierdurch wird also die Abwesenheit jeder einigermaßen dichten Mondatmosphäre, durch welche neue Linien und Streifen entständen, bestätigt. Die von den Lichtstrahlen mitgeführten Wärmestrahlen werden von der Atmosphäre und den Wasserdämpfen nur in sehr geringem Maße absorbirt, gelangen daher bis zur Erdoberfläche und können hier gemessen werden, obgleich die Wärme nur sehr gering ist. Anders verhalten sich jedoch die dunklen Strahlen; da der M. nämlich 14 Tage lang der Einwirkung der Sonne unaufhörlich ausgesetzt ist, so wird er dadurch selbst erwärmt und kann in Form von dunkler Strahlung der Erde Wärme zusenden. Diese Wärmestrahlen werden von der atmosphärischen Luft und den Wasserdämpfen fast vollständig absorbirt, so daß es unmöglich ist sie zu messen, wohl aber kann sie durch Latentwerden (s. Latent) möglicher Weise dünne Wolkenschichten auflösen (Herschel) und so die Ursache meteorologischer Veränderungen werden. Da derartige Veränderungen aber auch von den Mondesphasen abhängen, so erscheint mithin auch die Annahme gerechtfertigt, daß solche vom M. verursachte Erscheinungen sich für jeden synodischen Mondumlauf wiederholen müßten. Ob nun diese qualitativ jedenfalls vorhandenen Einflüsse auch quantitativ ausreichend seien, um eine meteorologische, bestimmbare Wirkung zu üben, hat Streintz nach den in den "Greenwich Meteorological and Magnetical Observations" (1841—47) und in den von 1848—1867 mit diesen verbundenen "Astronomical Observations" veröffentlichten, genauesten Beobachtungen, wobei er vorzugsweise die barometrischen Ablesungen, die Angaben des Regenmessers, die Windrichtungen und Windstärken benutzte, auf rein mathematischem Wege die umfangreichsten Untersuchungen angestellt und ist dadurch zu folgendem Resultat gekommen: „Der M. übt auf die Schwankungen von Barometer, Regen und Winde in unseren Breiten keinen solchen Einfluß, daß derselbe mit unseren Instrumenten und Beobachtungsmethoden innerhalb eines Zeitraumes von 20 Jahren gefunden werden konnte. Ist derselbe dennoch vorhanden, so muß er so außerordentlich gering sein, daß er für jede Bestimmung als nicht bestehend betrachtet werden kann".

Monday Creek. 1) Township in Perry Co., Ohio; 1165 E. 2) Fluß in Ohio, welcher 5 engl. M. oberhalb Athens in dem Hockhocking mündet.

Mondfinsternisse, s. Mond.

Mondgebirge (arab. Dschebl-el-Komr oder Kamar), wird von Ptolemäus und andern älteren Schriftstellern ein Gebirge im südl. Aethiopien genannt, auf welchem der Nil entspringen sollte. Die Existenz des M.s wird von den meisten Geographen ganz bezweifelt. Nur der Reisende Speke wollte um den Nordrand des Tanganyika-Sees eine Reihe solcher Gebirge entdeckt haben, die seiner Ansicht nach das Mondgebirge sein sollten. Doch wurde von seinem Reisegefährten Burton nachgewiesen, daß nur ein schmaler Höhenzug vorhanden sei, auf den sich das ganze Gebirge beschränke. Der einzige schneebedeckte Gipfel in jenen Regionen ist der Kilimandscharo, welcher aber nicht im Quellgebiete des Nils, sondern mehr östlich, nahe der Küste liegt.

Mondovi, befestigte Stadt in der italienischen Provinz Cuneo, am Ellero gelegen, mit 10,754 E. (1861), ist Sitz eines Bischofs, hat ein Schloß, bischöfliches Seminar, zwei Gymnasien, viele Klöster. Die nicht unbedeutende Industrie erstreckt sich vorherrschend auf Seiden- und Wollwaaren. Am 21. April 1796 schlugen hier die Franzosen unter Masséna und Augereau die Oestreicher unter Beaulieu.

Mondovi, Postdorf in Buffalo Co., Wisconsin.

Mondsüchtig nennt man Personen, die während des Mondwechsels plötzlich aus dem Schlafe aufstehen, ohne zu erwachen, und ihre gewöhnlichen Verrichtungen vornehmen, oft auch tolle Wagstücke (Klettern) ausführen. Der Mond selbst hat wohl nur vermöge der durch ihn hervorgerufenen größeren Helligkeit auf die, fast ausnahmslos schon sehr reizbaren Menschen, Einfluß. Ueberhaupt sind Erzählungen von M.en mit großer Vorsicht aufzunehmen. Um dem Schlafwandler die Mondsucht (Somnambulismus) abzugewöhnen, stelle man Wassergefäße vor sein Bett, damit er beim Hineintreten in dieselben erwache.

Mone, Franz Joseph, namhafter deutscher Alterthumsforscher, geb. am 12. Mai 1792 zu Mingolsheim in Baden, habilitirte sich 1817 in Heidelberg, wurde 1818 Sekretär

an der Universitäts-Bibliothek, 1819 Professor der Geschichte, 1825 Bibliothekar und 1827 Professor der Statistik und Politik in Löwen. Nach der Belgischen Revolution kehrte er 1831 nach Heidelberg zurück, wo er anfangs privatisirte und 1832 die Redaction der „Karlsruher Zeitung“ übernahm; 1835 wurde er Geheimer Archivrath und Director des General-Landesarchivs in Karlsruhe und erhielt den Auftrag eine vollständige Quellensammlung zur badischen Geschichte zu besorgen. Er starb am 12. März 1871 zu Karlsruhe. Er schrieb: „Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa“ (2 Bde., Heidelberg 1822—23), „Quellen und Forschungen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur“ (Bd. 1, Aachen und Leipzig 1830), „Untersuchungen zur deutschen Heldensage“ (Quedlinburg 1836), „Uebersicht der niederländischen Volksliteratur älterer Zeit“ (Tübingen 1838), „Altdeutsche Schauspiele“ (Quedlinburg und Leipzig 1841), „Urgeschichte des badischen Landes“ (Bd. 1 und 2, Karlsruhe 1845), „Schauspiele des Mittelalters“ (2 Bde., Karlsruhe 1846), „Lateinische und griechische Messen“ (Frankfurt 1850), „Lateinische Hymnen“ (3 Bde., Freiburg 1855—57), „Celtische Forschungen zur Geschichte Mitteleuropa's“ (Freiburg 1857), redigirte mit Freiherrn von Aufseß den 3., allein den 4. bis 8. Jahrgang des „Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters“ (Nürnberg 1832—34 und Karlsruhe 1835—39) und gab seit 1850 die „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“, sowie „Quellensammlung der badischen Landesgeschichte“ (Karlsruhe, 1. Bd. 1845; 2. Bd. 1850—1854; 3. Bd. 1860—1863 und 4. Bd. 1867) heraus. In seinem Nachlasse fanden sich überdies werthvolle Materialien zu einem Wörterbuch der deutschen Sprache.

Monee, Township und Postdorf in Will Co., Illinois, 1600 E.; das Postdorf hat 598 E.

Moneka, Dorf in Linn Co., Kansas.

Moneren (monera), die allereinfachsten, bis jetzt bekannten Organismen, sehr kleine, wasserbewohnende Körperchen, ohne Organe, ganz und gar aus einer structurlosen, einfachen, gleichförmigen eiweißartigen Kohlenstoffverbindung bestehend, ein formloses, bewegliches Schleimklümpchen bildend. Die M. stellen die älteste und ursprünglichste Grundlage der thierischen wie der pflanzlichen Plastiden dar, schließen sich infolge ihrer homogenen Masse, durch den völligen Mangel einer Zusammensetzung aus ungleichartigen Theilchen näher an die Anorgane als an die Organismen an, und vermitteln gewissermaßen den Uebergang zwischen anorganischer und organischer Körperwelt. Im Ruhezustande erscheinen die meisten M. als kleine Schleimkügelchen, für das unbewaffnete Auge nicht sichtbar oder eben sichtbar, höchstens von der Größe eines Stecknadelkopfes. Wenn das Moner sich bewegt, bilden sich an der Oberfläche der kleinen Schleimkugel formlose, fingerartige Fortsätze oder sehr feine, strahlende Fäden, sog. Scheinfüße oder Pseudopodien, weiter nichts als einfache, unmittelbare Fortsetzungen der structurlosen, eiweißartigen Masse. Die Ernährung geschieht durch einfache Diffusion (Endosmose); wenn z. B. kleine Theilchen von zerstörten organischen Körpern oder mikroskopische Pflänzchen und Infusionsthierchen zufällig in Berührung mit den M. vorkommen, so bleiben sie an der klebrigen Oberfläche hängen, erzeugen hier einen Reiz, welcher stärkeren Zufluß der schleimigen Körpermasse zur Folge hat, und werden endlich ganz von dieser umschlossen; oder sie werden durch Verschiebung der einzelnen Eiweißtheilchen des Monerenkörpers in diesen hineingezogen und dort verdaut. Die Fortpflanzung geschieht durch Selbsttheilung, wobei sich deutlich zeigt, daß der Vorgang der Fortpflanzung weiter nichts ist als ein Wachsthum des Organismus über sein individuelles Maß hinaus. Ueber die, vorzugsweise in neuester Zeit von zahlreichen Naturforschern aufgestellte Hypothese einer Urzeugung der M., welche noch immer eine offene Frage geblieben ist, s. den Artikel „Wasser“. Eine der interessantesten M. ist der von Huxley entdeckte, in 12—24,000 F. Tiefe im Meer lebende Bathylius Haeckelii.

Moneses, Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceen (Heath Family) und der Unterordnung der Pyrolaceae, der Gattung Pyrola ähnlich; ist in den Ver. Staaten durch die aus Europa eingewanderte M. uniflora vertreten, eine kleine ausdauernde Pflanze mit weißen oder rosenfarbigen Blüten; wächst in dichten, feuchtkühlen Wäldern von Pennsylvania und den New Englandstaaten an weiter nordwärts.

Monge, Gaspard, namhafter französischer Mathematiker und Physiker, geb. am 10. Mai 1746 zu Beaune, wurde 1762 Lehrer der Physik am Collége zu Lyon, 1780 in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen, 1783 Professor an der Hydrodynamik in Paris, schloß sich der Revolution an, wurde 1792 Marineminister, trat aber bald von diesem Posten zurück, leitete hierauf die Gewehrfabriken, Pulverfabriken und Geschützgießereien der Republik, wurde 1795 Lehrer der Geometrie an der Normalschule, richtete hierauf die Polytechnische Schule ein, übernahm an derselben die Professur der Mathematik, ging im Auftrage

der Regierung nach Italien, um den Transport der eroberten Kunstschätze zu leiten, begleitete 1798 Bonaparte nach Aegypten, wurde Präsident des Aegyptischen Instituts, übernahm nach seiner Rückkehr wieder die Professur am Polytechnischen Institute, erhielt von Napoleon die Senatorei in Lüttich und ein Majorat in Westfalen, verlor nach der zweiten Restauration seine Aemter und starb am 18. Juli 1818. Er entdeckte viele wichtige physikalische Gesetze und erfand die Descriptive Geometrie. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: "Traité élémentaire de statique" (7. Aufl., Paris 1834, deutsch von Hahn, Berlin 1806), "Leçons de géométrie descriptive" (7. Aufl., ebd. 1846, deutsch von Schreiber, Freiburg 1822), "Application de l'analyse à la géométrie des surfaces du 1er et du 2e degré" (4. Aufl., Paris 1809). Vgl. Dupin, "Essai historique sur les services et les travaux scientifiques de M." (Paris 1819).

Mongolei, Land in NO. Hochasiens, nimmt das niedrigste Plateau zwischen Altai und Thian-Schan und den östl. Theil der Hochebene zwischen Thian-Schan und Küen-Lün ein und umfaßt nach Klöden 61,360 geogr. Q.-M. Die Höhe beträgt nicht über 2000 Fuß. Im S. ein quellenreiches Gebirgsland, das Westende der chinesischen Alpen, ist der mittlere Strich von der Sandwüste Gobi (s. d.), d. i. Sandmeer, eingenommen. Den Haupttheil der Bevölkerung bilden die Mongolen, welche nach dem Zeugnisse der mongolischen Schriftsteller nur Zweige eines und desselben, auf dem Hinterasiatischen Plateau wohnenden Volkes sind, welches Dschingis-Khan vereinigte. Sie zerfallen in 3 Hauptabtheilungen: die eigentlichen oder Ostmongolen, welche wieder aus mehreren Stämmen bestehen, von denen die Khalkas im N. und die Grenzmongolen oder Scharra im S. die mächtigsten sind; die Westmongolen oder Kalmücken (s. d.) in der Dshungarei und die Buräten (s. d.), welche auf russischem Gebiete nomadisiren. Der Religion nach meist Anhänger des Buddhaismus, leben sie nomadisirend in ihren Filzhütten und Jurten von dem Ertrage ihrer Herden, welche vorzugsweise aus zweibuckligen Kamelen, Pferden und Rindern bestehen. Sie zerfallen in viele Aymaks oder Fürstenthümer, die sich durch ihre Fahnen und Banner unterscheiden. Erbfürsten oder Khane stehen an der Spitze, die sich alle drei Jahre zu einem Hauptlandtage versammeln. China hält zur Aufsicht einen Civil- oder Militärgouverneur und empfängt einen jährlichen Tribut von Pferden, Schafen und Kamelen. Dafür erhalten die Fürsten Geschenke, welche den Tribut zehnfach an Werth übertreffen und einen festen Gehalt. Die dem Chinesischen Reiche unterworfene Mongolei enthält etwa 2½ Mill. Mongolen und ½ Mill. Chinesen. Nach der Eroberung China's durch die Mandschus wurden die Tschacher-Mongolen nahe der Chinesischen Mauer angesiedelt, wo sie als Grenzwache dienen. Der Hof zu Peking hat in diesen Gegenden mehrere Lustschlösser, von denen Schehol das bedeutendste ist. In dem Gebiete der Khalkas liegt die Hauptstadt Urga, von den Mongolen selbst „Kuren" genannt, der Sitz des geistlichen Oberhauptes Bogdo-Lama. Den Kern der Stadt bildet das große Kloster Kuren.

Geschichte. Ueber die alte Geschichte der Mongolen liegen nur dunkle Nachrichten vor; dieselbe wird erst mit dem Auftreten Dschingis-Khan's (s. d.) im Anfange des 13. Jahrh. von Interesse, welcher die in Mittel- und Ostasien zerstreuten Stämme vereinigte und sein Volk durch Eroberungen rasch zu welthistorischer Bedeutung erhob. Zugleich drang um jene Zeit mit den Religionen des Buddhaismus und des Islam auch das erste Licht der Cultur zu den Mongolen, auch stammen die ersten Anfänge ihrer Literatur aus jener Periode. Nach Dschingis-Khan's Tode (1227) setzten seine Söhne, von welchen Oktai Großkhan war, die Eroberungszüge fort. Um 1235 drangen mongolische Horden unter Batu verwüstend in Rußland ein, eroberten Moskau und viele andere Städte, überschwemmten Polen, zogen hierauf nach Schlesien, wo sie Breslau verbrannten und die Schlacht gegen das vereinigte Heer der Deutschen Ritter, Polen und Schlesier, am 9. April 1241 auf der Ebene von Wahlstatt bei Liegnitz gewannen, wendeten sich dann nach Mähren, welches sie gleichfalls verwüsteten, bis sie am 21. Juni 1241 durch Jaroslaw von Sternberg am Berge Hostein vor Olmütz eine Niederlage erlitten, zogen hierauf nach Ungarn, das sie gleichfalls verheerten und kehrten nach Asien zurück. Inzwischen hatte nach Oktai's Tode seine Gemahlin Tarakina Chatun die Regierung des Mongolenreiches übernommen und brachte es dahin, daß ihr Sohn Kajuk wider Oktai's Willen zum Nachfolger ernannt wurde. Derselbe starb aber schon 1248 und ihm folgte Mangu-Khan, der unterstützt von seinen Brüdern Hulagu und Kublai das Reich bedeutend erweiterte; er selbst eroberte China, Tibet und mehrere Landschaften. Hulagu erstürmte 1258 Bagdad und machte sich die seldschukkischen Sultane von Iconium zinsbar. Das große Mongolenreich erstreckte sich um die Mitte des 13. Jahrh. vom östl. Chinesischen Meere bis an die Grenze Polens und von dem Himalaya

bis nach Sibirien. Der Hauptsitz des Großkhans war China, die Hauptstadt Karakorum zwischen den Flüssen Onon und Tamir; die anderen Länder wurden von mehr oder weniger abhängigen Unterkhans beherrscht, deren Abhängigkeit jedoch bald aufhörte, wodurch frühzeitig der Verfall des Mongolenreiches herbeigeführt wurde. In China dauerte die mongolische Herrschaft unter dem Namen der Dynastie Jüen bis 1368 (s. China). Die Mongolen zogen sich nach den Gegenden außerhalb der Großen Mauer zurück, wo sie sich mit ihren zurückgebliebenen Stammesgenossen in dem Lande zwischen dem Amur bis zur Selenga vereinigten. Anfangs herrschten die Abkömmlinge Dschingis-Khan's, allein bald trennte sich das Volk in unabhängige Horden, welche verschiedene Namen erhielten. In Persien hatte Hulagu eine Dynastie gegründet; allein die Mongolen nahmen hier ganz die Sitten und die Sprache des Landes an. Die Sultane bekannten sich zum Islam; selbst die arabisch-persische Verfassung wurde eingeführt und die höchsten Emirs rissen bald alle Gewalt an sich. Die ganze Geschichte der Mongolen in Persien ist eine Kette von inneren Kriegen und Empörungen, bis ein neuer Eroberer aus dem mongolischen Stamme, Timur, das Reich unterjochte. In dem Lande nördlich vom Kaspischen Meere zwischen dem Jaik und der Wolga hatte Tudschi ein Reich gegründet, das sich bis an den Dnjepr erstreckte, sich aber bald in mehrere kleine Khanate auflöste, die nach und nach sämmtlich von den Russen unterjocht wurden. Ihrer ursprünglichen nomadisirenden Lebensweise blieben die M. in der Bucharei am getreuesten, wo Dschagatai eine Herrschaft gegründet hatte, die sich vom Gihon bis an den Irtysch erstreckte. Unter ihnen erstand der zweite große Eroberer, Timur oder Tamerlan (s. d.), der die Mongolen vereinigte und zu neuen Eroberungen führte. Er unterwarf sich ganz Khowaresmien, eroberte Persien und Indien, drang bis Vorderasien vor, unterjochte auf dem Rückzuge Georgien, starb aber 1405, als er eben im Begriffe war, in China einzufallen. Die Zerwürfnisse unter seinen Verwandten führten bald eine gänzliche Auflösung des Reiches herbei. Nur in Dschagatai erhielt sich die Dynastie Timur's, und von hier aus gründete Babur (1519) in Hindostan ein neues mongolisches Reich, das Reich des Großmoguls (s. d.). Auch hier errangen die Statthalter bald eine unabhängige Stellung. So entstanden mehrere unabhängige Reiche und der Großmogul sank zum Schattenfürsten herab, bis Nadir-Schah (1739) Delhi eroberte und sich alle westlich vom Indus gelegenen Länder abtreten ließ. So verloren die M. ihre welthistorische Bedeutung und wurden ihren Nachbarvölkern, den Russen, Türken, Persern und Chinesen mehr oder minder unterthan. Nur in Dschagatai oder Turkestan (s. d.) behaupteten sich die Nachkommen Dschingis-Khan's und Timur's als Großkhane bis in die Gegenwart. Vgl. Ssanang-Ssetsen Khungtaidschi (ein Mongolenfürst um 1660), „Geschichte der Ostmongolen" (mongolisch und deutsch von J. J. Schmidt, Petersburg 1829); Hüllmann, „Geschichte der M. bis 1206" (Berlin 1796); D'Ohsson, "Histoire des Mongols depuis Tchinguiz-Khan jusqu' à Timour-Lenc" (4 Bde., Haag und Amsterdam 1834—35); Schmidt, „Forschungen im Gebiete der älteren religiösen, politischen und literarischen Bildungsgeschichte der M. und Tibeter" (Petersburg 1824); Hammer-Purgstall, „Geschichte der Goldenen Horde" (Pesth 1840); derselbe, „Geschichte der Ilchane, d. i. der M. in Persien" (2 Bde., Darmstadt 1842—43); Erdmann, „Temudschin der Unerschütterliche, nebst einer geographisch-ethnographischen Einleitung" (Leipzig 1862); Neumann, „Die Völker des südlichen Rußland" (ebd. 1847).

Mongolische Rasse, s. Mensch.

Mongolische Sprache und Literatur. Die M. S. ist ein Zweig des großen Altaischen oder Turanischen Sprachstammes, welcher in viele Mundarten zerfällt, dabei aber eine selbstständige Schriftsprache besitzt, die sich namentlich durch Reichthum der Bildungsformen und einen geregelten Periodenbau auszeichnet. Von der mongolischen Literatur, welche meist nur in Uebersetzungen aus dem Tibetanischen besteht, ist noch wenig gedruckt worden. Außer der Geschichte der Mongolen von Ssanang-Ssetsen sind noch Altan Tobtschi, „Mongolische Annalen" (mongolisch mit russischer Uebersetzung von Galsan Gombojew, Petersburg 1858) und „Die Thaten des Gesser-Khan" (mongolisch herausgeg. von J. J. Schmidt, Petersburg 1836, deutsch 1839) hervorzuheben. Grammatiken erschienen von J. J. Schmidt (Petersburg 1831), und von Kowalewsky (Kasan 1835), eine Chrestomathie von demselben (2 Bde., Kasan 1836—7), Wörterbücher von J. J. Schmidt (Petersburg 1835) und Kowalewsky, "Dictionnaire mongol-russe-français" (3 Bde., Kasan 1844—49); Lobrownikow gab eine „Grammatik der mongolisch-kalmückischen Sprache" (Kasan 1849) heraus.

Monica, die Heilige, geb. 332 in Tagaste, Afrika, von christlichen Eltern, bekehrte ihren heidnischen Gemahl Patricius zum Christenthum, wurde Mutter des Kirchenvaters Augusti-

aus, ging später mit ihren Söhnen nach Italien und starb 387 auf der Rückkehr zu Ostia. Papst Martin V. ließ ihre Ueberreste nach Rom bringen. Ihr Gedächtnißtag ist der 4. Mai.

Moniteau, County im mittleren Theile des Staates Missouri, umfaßt 400 engl. Q.-M. mit 11,375 E. (1870), davon 780 in Deutschland und 103 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 10,124 E. Deutsche wohnen vorherrschend in Jamestown, Tipton und in dem Hauptorte California. Das Land ist wohlbewässert, fruchtbar und reich an Kohlen- und Kalksteinlagern. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 76 St.).

Moniteau Creek, Nebenflüsse des Missouri River im Staate Missouri; der eine mündet in Cole Co., der andere in Howard Co.

Moniteur, eine der berühmtesten französischen Zeitungen, erschien, von dem Buchhändler Panckoucke gegründet, als tägliches Journal zuerst am 24. Nov. 1789 unter dem Titel "Gazette Nationale, ou le Moniteur Universel" und brachte neben den Nachrichten über äußere Begebenheiten Berichte über die Verhandlungen der Nationalversammlung. Die genauen Aufzeichnungen der Sitzungen, sowie die objectiv gehaltenen Leitartikel machten das Blatt so beliebt, daß bei stetiger Nachfrage 1796 eine neue Auflage von dem Drucker veranstaltet wurde. Bonaparte machte den M. zu seinem officiellen Organ; vom 1. Jan. 1811 an führte das Journal den Titel "M. universel, Journal officiel" und zerfiel in eine "partie officielle" und eine "partie non-officielle". Die Restauration machte den M. gleichfalls zu ihrem Organ, ließ die Unterscheidung eines officiellen und nicht-officiellen Theiles bestehen, und so ist es unter allen folgenden Regierungsformen geblieben. Ende 1868 entzweite sich die Regierung mit den Eigenthümern des Blattes, den Erben Panckoucke's, und ließ ein neues Journal unter gleichem Titel erscheinen. Es wurde jedoch im Proceßwege zu Gunsten der Eigenthümer entschieden und der Regierung das Recht zur Herausgabe eines Blattes unter denselben Titel abgesprochen. Infolge davon erschien das amtliche Blatt am 1. Jan. 1869 unter dem Titel "Journal officiel de l'empire" in 95,000 Exemplaren mit einem Kostenaufwand von 1,750,000 Frcs. für den Staat, während der "Moniteur universel" wieder ein vollständiges Privatblatt geworden ist. Wie schon früher einmal geschehen, wurde, da vollständige Exemplare des alten "Moniteur universel" schon selten geworden, ein neuer Abdruck desselben, die Zeit von der Einberufung der Reichsstände bis zum Consulat umfassend, mit einem Commentar (32 Bde., 1840—43) veranstaltet.

Monitor (lat. und engl., der Warner), der Name des ersten eisengepanzerten Schiffes, von welchem später die ganze Gattung ihren Namen bekam. Während des Amerikanischen Bürgerkrieges wurde am 3. Aug. 1861 im Congreß der Ver. Staaten ein Gesetz angenommen, das den Kriegsminister autorisirte, eine Commission von drei Marineofficieren zu ernennen, die über einzureichende Pläne von bombenfesten Kriegsschiffen berichten sollten. Von den 17 eingereichten Plänen wurden nur drei empfohlen, unter ihnen derjenige von Capitain Ericsson (s. d.). Der Rumpf des Fahrzeuges bestand aus zwei Theilen. Der untere, 124 Fuß lang, 34 Fuß breit, und $6^1/_2$ Fuß tief, aus $^3/_8$ zölligem Schmiedeeisen verfertigt, diente als Träger des oberen, bombenfesten Theiles, der 174 Fuß lang, 41 Fuß, 4 Zoll breit und 5 Fuß hoch war. Die Wände des letzteren bestanden aus $2^1/_2$ Fuß dickem Eichenholz, außen mit 6 zölligen, innen mit $^1/_2$ zölligen, schmiedeeisernen Platten bekleidet. Das flache Deck wurde von eichenen Balken, 10 $\times$ 10 Zoll getragen, darüber lag eine Plankung von 8 Zoll Dicke und zwei Lagen 1 zölligen Schmiedeeisens. Der Tiefgang betrug 10 Fuß, so daß sich nur 18 Zoll des Rumpfes über Wasser befanden. Als Batterie für die Geschütze diente ein eiserner Thurm von 20 Fuß Durchmesser im Inneren, 9 Fuß hoch und 9 Zoll dick, der ein Gewicht von ca. 100 Tonnen hatte. Derselbe wurde durch eine besondere Dampfmaschine um eine Achse gedreht und ermöglichte das Bestreichen des ganzen Horizontes mit den beiden 11 zölligen Dahlgren-Kanonen, welche die ganze Bewaffnung des ca. 1200 Tonnen wiegenden Fahrzeuges ausmachten, dessen Geschwindigkeit außerdem auf 9 Seemeilen per Stunde festgesetzt war. Die stipulirte Bauzeit betrug 100 Tage und die Kosten $275,000. Am 25. Okt. 1861 wurde der Kiel gelegt, am 30. Jan. 1862 lief der M. vom Stapel. Am 6. März verließ der M. den Hafen von New York, traf nach einer stürmischen Fahrt am 8. Abends auf den Hampton-Roads, am Ausfluß des James River ein, und am 9. fand mit dem südstaatlichen Panzerschiffe „Merrimac" das Gefecht statt, welches die gefahrvolle Krise für die Sache der Union abwendete. Den ersten Entwurf zur Construction des M. legte Ericsson schon am 26. Sept. 1854 Napoleon III. vor, ohne denselben jedoch für seinen Plan gewinnen zu können. Im Laufe des Bürgerkrieges wurde

eine große Anzahl dieser Schiffe gebaut, von denen der „Dictator" das größte war, es hatte über 5000 Tonnen Gehalt.

Monitor, Name einer Menge zu den Sauriern gezählten Reptilien, welche zu den Eidechsen gehören. Unter denselben befinden sich einige von bedeutender Größe, welche die größten der noch lebenden Saurier, die Krokodile ausgenommen, übertreffen. Der Schwanz der meisten Arten ist infolge ihrer Gewohnheit größtentheils im Wasser zu leben seitwärts zusammengedrückt. Ihren Namen erhielten sie von der gemachten Beobachtung, daß sie bei Annäherung eines Krokodils oder Alligators einen zischenden, warnenden Ton ausstoßen. Jene der östlichen Hemisphäre bilden die Familie der Monitoriden, jene Amerika's die der Teiiden mit zahlreichen Arten. Zu ersteren gehört unter anderen der M. oder Varan des Nils (M. Niloticus), derselbe ist von schlanker Form, hat einen langen Schwanz, ist von olivengrauer Farbe, mit schwarzen Flecken gesprenkelt, wird 5—6 F. lang und stellt vorzugsweise den Krokodileiern nach. Zu letzteren gehört der Teguexin oder die Dragonne (Teius Teguexin) von Brasilien und Guiana, ist der vorigen an Größe und Gestalt ähnlich und lebt meist von Wasserthieren. Andere zahlreiche Arten dieser Ordnung leben in allen tropischen Ländern; sie sind meist sehr kräftige Thiere mit starken Zähnen und ausdauernd in der Vertheidigung. Mehrere amerikanische Arten werden gegessen; ihr Fleisch soll sehr wohlschmeckend sein.

Monitor, Postdorf in Alpine Co., California.

Monk. 1) George, Herzog von Albemarle, einer der Hauptführer der englischen Restauration von 1660, geb. am 6. Dez. 1608 zu Potheridge in Devonshire, trat frühzeitig in Militärdienste, und machte 1625 die Seeexpedition gegen Spanien und hierauf mehrere Feldzüge in Flandern mit. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges in seinem Vaterlande zum Oberstlieutenant ernannt, kämpfte er unter Ormond in Irland, gerieth aber 1644 in Gefangenschaft und wurde auf Befehl des Parlamentes in den Tower gesangen gesetzt. Nachdem er 1646 seine Freiheit wieder erlangt hatte, wurde er Commandant der Parlamentstruppen im Norden Irlands, entsetzte das von den Royalisten belagerte Londonderry, entriß ihnen mehrere Plätze, räumte aber dessenungeachtet, infolge eines Uebereinkommens mit dem Befehlshaber der königlichen Truppen, Irland, welchen Vertrag jedoch das Parlament nicht ratificirte. Nach Karl's I. Hinrichtung von Cromwell zum Generallieutenant der Artillerie ernannt, zeichnete er sich besonders bei Dunbar aus und erhielt sodann den Oberbefehl in Schottland, 1653 das Commando über eine Division der Flotte, welche unter Admiral Blake gegen die Holländer operirte und wurde hierauf wieder Gouverneur in Schottland. Auch nach Cromwell's Tode schloß er sich dessen Sohn an, warf sich, als General Lambert gegen die schottische Grenze marschirte, zum Vertheidiger der öffentlichen Ordnung auf, erwirkte vom Parlamente Lambert's Verhaftung, rückte in London ein und ließ daselbst am 6. Mai 1660 Karl II. zum König ausrufen. Er wurde nun Mitglied des Geheimen Rathes, Kammerherr, Oberstallmeister, endlich Herzog von Albemarle und Lordlieutenant der Grafschaften Devon und Middlesex. 1666 commandirte M. unter dem Herzoge von York auf der gegen die Holländer ausgesandten Flotte, wurde von Ruyter auf der Höhe von Dünkirchen geschlagen, errang aber bald darauf (25. Juni 1666) über denselben den blutigen Sieg bei North-Foreland. Er starb am 3. Jan. 1670 und wurde in der Westminsterabtei beigesetzt. 2) Christopher M., Sohn des Vorigen (geb. 1653, gest. 1688), war Gouverneur von Jamaica; mit demselben erlosch der Titel eines Herzogs von Albemarle.

Monkton, Township in Addison Co., Vermont; 1006 E.

Monkton Mills, Postdorf in Baltimore Co., Maryland.

Monmouth, James, Herzog von, natürlicher Sohn Karl's II. von England, geb. am 9. April 1649 zu Rotterdam, wurde in Frankreich erzogen, nach der Restauration zum Grafen von Doncaster, Herzog von M. und Hauptmann der Garde ernannt, focht 1678 unter dem Prinzen von Oranien in den Niederlanden und schlug 1679 die schottischen Rebellen. Vom Herzog von York (nachmals König Jakob II.) aus der Gunst des Königs verdrängt, wurde er nach den Niederlanden verwiesen, nahm hier, zum Protestantismus übergetreten, an allen Verschwörungen gegen den Herzog von York theil, kehrte eigenmächtig nach England zurück, wo er in die Kornhaus-Verschwörung (Ryehouse-plot) verwickelt wurde, ohne jedoch in den Zweck derselben, die Ermordung des Königs, eingeweiht zu sein, erlangte Verzeihung vom König und wurde wieder nach den Niederlanden geschickt. Nach Jakob's II. Thronbesteigung verband sich M. mit dem Grafen von Argyle, landete 1685 an der Südküste von England, erließ von hier eine Proclamation, worin er den König beschuldigte, Karl II. vergiftet und den Brand von London angestiftet zu haben und nahm den

königlichen Titel an. In Kurzem an der Spitze von 6000 Mann, wurde er von den königlichen Truppen geschlagen und am 15. Juli 1685 ohne Proceß auf Tower-Hill unter Martern enthauptet.

Monmouth. 1) Eine der westl. Grafschaften Englands, umfaßt 446 engl. Q.-M. mit 176,633 E. (1871) und gehört im W. dem Gebirgslande von Wales an. Die durch ein schönes fruchtbares Thal fließende Wye macht in ihrem Unterlaufe die Grenze gegen Herefordshire. Das Land ist durch seine Mineralschätze und Manufacturen von Bedeutung. 2) Hauptstadt der Grafschaft an der Mündung des Munnow in die Wye gelegen, hat 5874 E. und ist eine alte Stadt mit den Ruinen einer Burg aus der Zeit Wilhelm's des Eroberers.

Monmouth. 1) County im mittleren Theile des Staates New Jersey, umfaßt 810 engl. Q.-M. mit 46,195 E. (1870), davon 608 in Deutschland und 29 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 39,346 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Middletown und Red Bank. Das Land ist wohlbewässert und sehr fruchtbar. Hauptort: Freehold, welches zur Zeit des Revolutionskrieges Monmouth Court-House hieß, wo die Schlacht von M. (28. Juni 1778) zwischen den Republikanern unter General Ch. Lee und den Engländern unter Sir Henry Clinton stattfand. Die von ersterem anfangs verlorene Schlacht wurde durch Washington's rechtzeitiges Eintreffen zu Gunsten der Amerikaner entschieden. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 1597 St.). 2) Stadt und Hauptort von Warren Co., Illinois, an der Chicago-Burlington-Quincy-Bahn gelegen, hat in 3 Bezirken 4662 E. Es erscheinen 3 Zeitungen in englischer Sprache. M. ist Sitz des von den Ver. Presbyterianern 1856 gegründeten "M.-College".

Monmouth, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Warren Co., Illinois; 1574 E., ohne die Stadt M. 2) Postdorf in Adams Co., Indiana. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Jackson Co., Iowa; 1137 E. 4) In Shawnee Co., Kansas; 713 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Kennebec Co., Maine; 1744 E. 6) In Polk Co., Oregon; 3749 E.

Monnier, Henri, französischer Zeichner, Schriftsteller und Schauspieler, geb. am 6. Juni 1799 zu Paris, veröffentlichte "Scènes populaires" (Paris 1830, Prachtausgabe mit des Verfassers eigenen Zeichnungen, ebd. 1864); "Nouvelles scènes populaires" (4 Bde., ebd. 1835—39), "Les bourgeois de Paris" (ebd. 1854) und schrieb auch mehrere Bühnenstücke.

Mono, County im östl. Theile des Staates California, umfaßt 3200 engl. Q.-M. mit 340 E. (1870). Hauptort: Bridgeport. Das Land ist wohl bewässert und gebirgig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 59 St.).

Monocacy, Postdorf in Frederick Co., Maryland.

Monocacy Creek, Fluß in Pennsylvania, mündet in den Lehigh River, Northampton Co.

Monocacy River, Fluß, entsteht in Frederick Co., Maryland, durch die Vereinigung verschiedener Bäche, welche in Adams Co., Pennsylvania, entspringen, wendet sich von hieraus südlich und mündet in den Potomac River nahe an der Grenze von Montgomery Co. Seine Länge beträgt 50 engl. M. An den Ufern dieses Flusses schlugen am 9. Juli 1864 die Conföderirten unter General Early die Unionstruppen unter General Wallace.

Monochromen oder monochromatische Bilder (von dem griech. monos, allein, und chroma, Farbe), sind Bilder, welche nur in Einer Farbe ausgeführt sind. Sie sind daher nicht als eigentliche Malereien, sondern nur als Zeichnungen zu betrachten.

Monodrama, ein Drama, in welchem nur eine einzige Person redend und handelnd auftritt, wird gewöhnlich mit Musikbegleitung aufgeführt und fällt dann im Wesentlichen mit dem Melodrama (s. d.) zusammen. Das älteste M. ist die dem griechischen Dichter Lykophron aus Chalcis auf Euböa zugeschriebene "Kassandra" oder "Alexandra", welches die Weissagungen der Kassandra und zahlreiche Episoden enthält.

Monogamie (griech. von monos, einzig, allein, und gamos, die Ehe) ist im Gegensatz zur Polygamie (s. d.) die einfache Ehe, d. i. die geschlechtliche Verbindung Eines Mannes mit Einer Frau.

Monogramm (vom griech. monos, einzig, und gramma, Geschriebenes, Buchstabe) oder Handzeichen (lat. signum, franz. chiffre), eigentlich ein einziger Buchstabe oder Schriftzug, dann besonders eine Figur, welche aus einem oder auch mehreren, in einem Schriftzug

verschlungenen Buchstaben bestehend, den Namen oder auch den Charakter einer Person ausdrücken soll. Man bediente sich der M.e auf Petschaften und bei Unterschriften, auch finden sich M. auf Münzen, Medaillen u. s. w. Die mittelalterlichen M. sind für die Erklärung und Kritik der Denkmäler und Urkunden jener Zeit sehr wichtig, und die Lehre von diesen Zeichen bildet daher einen besondern Theil der Urkundenlehre oder Diplomatik. Später nannte man M.e die Namensschiffern, Schriftzüge und sonstige Zeichen, deren sich die Maler, Kupferstecher und andere Künstler bedienten, um ihre Werke als die ihrigen zu bezeichnen. Vgl. Heller, „Monogrammenlexikon" (Bamberg 1831); Bruillot, "Dictionnaire des monogrammes" (3 Bde., neue Aufl., Stuttgart 1832—34); Nagler, „Die Monogrammisten" (4 Bde., München 1857—63). Im Alterthum bezeichnete M. die ersten, nur in Linien bestehenden Umrisse einer Zeichnung.

Monographie (von monos, einzig, allein, und graphein, schreiben), eine Einzelbeschreibung, Einzelschrift, heißt eine Schrift, in welcher ein einzelner Gegenstand aus irgend einer Wissenschaft nach allen Richtungen und Beziehungen in erschöpfender Art als ein besonderes Ganzes abgehandelt wird.

Monokotyledonen, auch einblättrige oder einsamenlappige Pflanzen (Monocotyledones oder Monocotylae, auch Endogenae) genannt, umfassen diejenigen Blumengewächse, deren Samen nur ein einziges Keimblatt oder einen sog. Samenlappen (Cotyledon) besitzen. Der Samenlappen selbst bleibt stets in der Schale und unter dem Boden; der Samen enthält meist einen Eiweißkörper. Jeder Blattkreis ihrer Blumen enthält in der großen Mehrzahl der Fälle drei Blätter, die Zahl der Blütentheile beträgt also gewöhnlich drei, sechs, neun oder zwölf. Eine Blumenkrone ist selten vorhanden, während die oft prachtvollen Umhüllungen der Befruchtungstheile, z. B. bei der Tulpe, Blütenhüllen (Perigone) sind. Die Früchte sind meist ein-, drei- oder sechsfächerig; überhaupt ist es sehr wahrscheinlich, daß die gemeinsame Mutterpflanze aller M. eine regelmäßige und dreizählige Blüte besaß. Die Blätter sind meistens einfach und von einfachen, graden Gefäßbündeln (Nerven) durchzogen. Die Wurzel ist fast stets faserig, manchmal knollig verdickt, nie Stammwurzel; der Stengel (Stamm) ist gewöhnlich einfach, seltener ästig und besteht aus Zellgewebe, in welchem die geschlossenen Gefäßbündel durchkreuzt und unregelmäßig zerstreut liegen. Zu dieser Pflanzenclasse gehören die umfangreichen Familien der Binsen und Gräser, Lilien und Schwertlilien, Orchideen und Dioscoreen, ferner eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Wasserpflanzen, die Wasserlinsen, Rohrkolben, Seegräser u. s. w. und schließlich die prachtvollen, höchst entwickelten Familien der Aroideen und Padaneen, der Bananen und Palmen. Da ihre versteinerten Reste meistens schwer zu erkennen sind, so kann man in Bezug auf ihre geschichtliche Entwickelung nur so viel annehmen, daß sie neben den Dikotyledonen wenigstens eben so sicher bereits in der jetzigen Kreidezeit existirten. Uebrigens sind sie im Ganzen viel einförmiger organisirt als die Dikotylenclasse.

Mono Lake, See im Staate California, in Mono Co., an dem östl. Abhange der Sierra Nevada, 12 M. südwestl. von Aurora, umfaßt 200 engl. Q.-M. und nimmt zahlreiche Flüsse auf, hat aber keinen sichtbaren Abfluß. Sein Wasser enthält Alkalien und wird von Fischen nicht bewohnt.

Monolog (vom griech. monos, allein, und logos, Wort, Rede), die Alleinrede, das Selbstgespräch, heißt im Drama im Gegensatz zum Dialog eine solche Scene oder Rede, in welcher eine einzelne Person für oder mit sich spricht. Der M. hat den Zweck, die inneren Gefühle oder die Leidenschaften der handelnden Hauptpersonen zum Ausdruck zu bringen, die Motive ihrer Handlungen darzulegen und so den Zusammenhang der Haupthandlung anschaulich zu machen.

Monolopia, eine zur Familie der Compositen und der Unterordnung der Senecionideen gezählte Pflanzengattung, deren Arten vorzugsweise in California vorkommen.

Monomanie (vom griech. monos, allein, und mania, Raserei, Wuth), ein auf einen einzelnen Gegenstand gerichteter Wahnsinn, eine fixe Idee, bei welcher jedoch die Denkthätigkeit in Beziehung auf alle übrigen Functionen normal operirt; ebenso die abnorme Steigerung einer einzelnen Neigung, eines einzelnen Triebes oder einer einzelnen Leidenschaft, z. B. zum Stehlen, Morden, Brandstiften u. s. w.

Monon, Township und Postdorf in White Co., Indiana, 969 E.

Monona oder Manona, County im westl. Theile des Staates Iowa, umfaßt 890 engl. Q.-M. mit 3654 E. (1870), darunter 56 in Deutschland geboren; im J. 1860: 832 E. Das Land ist wohlbewässert, eben und fruchtbar. Hauptort: Onawa City. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868 : 372 St.). 2) Township und Postdorf in Clayton Co., Iowa; 1636 E.

Monongahela, in Pennsylvania: 1) Borough in Alleghany Co; 1153 E. 2) Township in Green Co.; 1424 E.

Monongahela City, früher Williamsport, Borough in Washington Co., Pennsylvania, 1078 E.

Monongahela River, entsteht aus dem West Fork und Tygart's Valley River in Marion Co., West Virginia, tritt mit nordöstlichem, dann nördlichem Laufe in den Staat Pennsylvania, vereinigt sich bei Pittsburg, Alleghany Co., mit dem Alleghany River und bildet mit demselben den Ohio.

Monongalia. 1) County im mittleren Theile des Staates Minnesota, umfaßt 432 engl. Q.-M. mit 3161 E. (1870), davon 11 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 350 E. Das Land ist wohl bewässert, reich an Landseen und fruchtbar. Hauptort: Irving. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 157 St.). 2) County im nördl. Theile des Staates West Virginia, umfaßt 630 Q.-M. mit 13,547 E. (1870), davon 16 in Deutschland geboren; im J. 1860: 13,048 E. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Morgantown. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 371 St.)

Monomoy Point Light, Insel und Leuchtthurm an der S.-Ostküste von Barnstable Co., Massachusetts.

Monophysiten (vom griech. monos, allein, einzig, und physis, Natur), Name einer im 5. Jahrh. entstandenen christlichen Sekte, welche in Christo nur Eine, die menschgewordene göttliche Natur, annahm. Diese Sekte ging aus den Streitigkeiten gegen Nestorius hervor und erhielt auf der sog. Räubersynode zu Ephesus (449) kirchliche Bestätigung, welche Eutyches, Archimandrit in Konstantinopel, der Hauptvertreter der M., mit Hilfe des Bischofs Dioskuros von Alexandria, durchgesetzt hatte. Die Bestimmung des Conciliums von Chalcedon (451), daß in Christo zwei Naturen unvermischt, jedoch ungetrennt zu Einer Person vereinigt seien, vermochte den Streit nicht zu heben, ebensowenig das 482 von Kaiser Zeno erlassene Henotikon (s. d.). Unter den orthodox gesinnten Kaisern Justinus und Justinian erfolgte ihre völlige Trennung von der Kirche. Bald aber zerfielen sie in die Severianer, Anhänger des abgesetzten Patriarchen Severus von Antiochia, welche die Verweslichkeit des Leibes Christi behaupteten und die Julianisten oder Gajaniten, welche dieselbe verneinten. Die Letzteren theilten sich wieder in mehrere Parteien. Zuletzt behielten die Severianer die Oberhand. Am stärksten blieben die monophysitischen Gemeinden in Aegypten, Syrien und Mesopotamien, wo sie die selbstständigen Kirchen der Jakobiten (s. d.) und Armenier (s. d.) bildeten. Auch die abyssinische und koptische Kirche gehören zu den M.

Monopol (vom griech. monos, allein, und polein, verkaufen) nennt man die einzelnen Personen oder Gesellschaften vom Staat ertheilte Berechtigung, ausschließlich gewisse Güter und Waaren zu produciren, oder mit denselben, sei es im Staatsgebiet selbst, sei es nach bestimmten anderen Ländern, Handel zu treiben. Die Wirkung des Monopols besteht darin, daß der Preis der monopolisirten Waare nicht, wie dies unter der Herrschaft der freien Concurrenz geschieht, nach dem Verhältniß von Angebot und Nachfrage sich regulirt, sondern in der Willkür des Monopolbesitzers liegt; alle diejenigen, welche die fragliche Waare brauchen, müssen ihm den geforderten Preis bewilligen, da von anderer Seite her kein Angebot derselben Waare erfolgen kann, und den Ansprüchen des Verkäufers, mögen sie auch noch so übertrieben sein, können sich nur diejenigen entziehen, welche auf den Gebrauch der Waare nicht nothwendig angewiesen sind. Der Producent oder Kaufmann, welchem ein solches M. zusteht, ist die Macht gegeben, sich auf Kosten des Consumenten zu bereichern und einen enormen Gewinn zu ziehen; das M. ist daher nicht nur ein willkürlicher Eingriff in die natürlichen Gesetze des Preises, sondern übt auch auf die wirthschaftliche Thätigkeit der übrigen Volksclassen einen hemmenden und schädlichen Einfluß aus. Bezieht es sich auf ausschließliche Fabrication einer Waare, so fällt für den betreffenden Fabricanten zugleich der Antrieb zur Einführung und Anwendung von Verbesserungen der Qualität der Waaren, selbst zu deren billigerer Herstellung hinweg, und mit Recht nennt daher Roscher das M. „die Besteuerung der Betriebsamkeit durch die Indolenz, wohl gar die Raubsucht", während Mill den Schutz gegen die Concurrenz als gleichbedeutend bezeichnet „mit der Enthebung von der Nothwendigkeit, ebenso fleißig und geschickt zu sein, als andere Leute". Zu den M.en gehörten die im Mittelalter eingeführten, jetzt indeß überall fast beseitigten sog. Bann- oder Zwangsrechte, deren Besitzer berechtigt waren, von bestimmten Personen oder Volksclassen oder den Bewohnern eines bestimmten Bezirks zu fordern, daß sie gewisse Verbrauchsartikel nur bei ihnen fertigen ließen oder kauften. Solche Rechte existirten insbesondere hinsichtlich des Bierbrauens, Mahlens, Kelterns, Weinschenkens, Badens, Bleichens, Lumpen-

sammelns, Musikmachens u. s. w. In den letzten Jahrhunderten suchten mehrere Staaten ihren Colonialhandel dadurch in Aufschwung zu bringen, daß sie große Actiengesellschaften, wie der „Holländisch-“ und „Englisch-Ostindischen Compagnie“ das Handelsmonopol mit ihren Colonien ertheilten. Anfangs allerdings ein Impuls für diesen Handel, wurden diese M.e bei gesteigerter Verkehrsentwickelung zu einer unerträglichen Belastung des Mutterlandes wie der Colonien; sie erwiesen sich als eine gemeinschädliche, übermäßige Begünstigung der betreffenden Corporationen auf Kosten der Gesammtheit, und mußten daher ebenso wie die Bannrechte und Zunftprivilegien in Wegfall gebracht werden. In verschiedenen europäischen Staaten bestehen noch jetzt **Staatsmonopole**, bei denen sich der Staat meist zu Besteuerungszwecken das ausschließliche Recht der Production und des Verkaufs gewisser Consumgegenstände vorbehalten hat oder bestimmte Unternehmungen, welche an sich zu den bürgerlichen Industrie- und Erwerbszweigen gehören, mit Ausschluß der Privatindustrie selbst betreibt. Hierher gehört außer dem sog. **Münzregal** das **Salpeterregal**, welches in vielen Staaten unter dem Vorwand der nothwendigen Sicherstellung des Salpeterbedarfs für den Kriegsfall besteht, obwohl die Erfahrung gelehrt hat, daß selbst ungünstig gelegene Länder, ohne Seeküste, sich das Material stets für ihren Bedarf in hinreichender Menge zu verschaffen wußten. Andere Staaten haben das **Salzmonopol** beibehalten, obschon die Salzproduction und der Salzhandel gerade so tief und vielfältig in das wirthschaftliche Leben eingreifen, und dies Produkt sowohl als Genußmittel sowie zu landwirthschaftlichen und industriellen Zwecken unentbehrlich ist. Die hohen Preise drücken den Salzconsum herab, der Staatsbetrieb und Handel ist kostspieliger als in den Händen von Privatleuten, und das M. wirkt wie eine Kopfsteuer, die gar keine Classenunterschiede zuläßt, und belastet namentlich die ärmeren und niederen Classen höher als die reichen und wohlhabenden. Einer besondern Gunst erfreut sich bei den europäischen Finanzmännern das **Tabaksmonopol**, welches u. A. in Frankreich, Oestreich, Spanien, Italien, Russisch-Polen, neuerdings auch in Rumänien, und einem Theil der Türkei (Konstantinopel) besteht, und dort eine äußerst ergiebige Finanzquelle bildet (Frankreich 1870, Bruttoeinnahmen daraus 246,809,000 Frs., Deutsch-Oestreich 1870, fl. 45,235,276 Brutto, Netto fl. 25,937,305). Der Staat ist meist der alleinige Fabrikant, die Tabaksbauer sind gezwungen, ihm ihre Erzeugnisse zu den dictirten Preisen zu verkaufen, hohe Eingangszölle verhindern oder erschweren den Bezug ausländischer Tabake und Tabaksfabrikate; nur diejenigen, welche der Staat selbst importirt, dürfen zu seinen Monopolpreisen verkauft werden. Gegen das Tabaksmonopol spricht die enorme Vertheurung eines mehr oder minder allgemeinen Bedürfnisses, welche durch die Kostspieligkeit des Staatsbetriebs, den hohen Aufwand für die Grenzbewachung noch vergrößert wird, ferner der Umstand, daß trotz des bedeutenden Preisaufschlags die Consumenten viel schlechtere Waare erhalten, daß der Privatindustrie ein besonderer Erwerbszweig entzogen und die nutzbare Verwendung von Kapitalien und Arbeitskräften vermindert wird. Der bedeutende Ertrag, den das M. an die Staatskassen liefert, und die Schwierigkeit, einen gleich einträglichen Ersatz durch andere Besteuerungsmethoden zu finden, hat indeß nicht nur die Abschaffung dieses Monopols verhindert, sondern sogar bewirkt, daß andere Staaten zu dessen Einführung verlockt wurden. Mehrere derselben haben das Tabaksmonopol sogar an Actiengesellschaften verpachtet, die ihnen in ihren finanziellen Bedrängnissen bedeutende Vorschüsse zu machen im Stande waren. Am meisten Anklang hat das **Postregal** gefunden, welches theilweise finanzielle Zwecke, theils die Erleichterung des Verkehrs verfolgen will. Meist ist jedoch in neuerer Zeit der Postzwang für Packet- und Personenbeförderung aufgehoben und hierbei die Concurrenz der Privattransportmittel zugelassen, oder letzterer sind auch diese Branchen völlig überlassen worden und den Staatspostanstalten nur die Beförderung der Briefe, Werthsendungen und Zeitungen und der Geldanweisungsverkehr vorbehalten. Das **Telegraphenwesen** ist in Europa Staatsgewerbe, theils weil zuerst die Regierungen seine Organisation in die Hand nahmen, theils in der Absicht, eine polizeiliche Controle über den Depeschenverkehr auszuüben. In den **Ver. Staaten** besteht keinerlei Beschränkung in Betreff der Verwerthung der Arbeitskraft, sondern unbeschränkte Freiheit der gewerblichen Production und des Binnenhandels; nur erschweren noch hohe Eingangszölle, theils eingeführt, um die Staatsausgaben zu decken, theils auch als Schutz für einzelne einheimische Industriezweige wirkend, zum Nachtheil anderer einheimischer Productionszweige, sowie des Ausfuhrhandels und der Schifffahrt den internationalen Handelsverkehr. Das Telegraphenwesen ist Sache der Privatindustrie und auch die Ver. Staaten-Post befaßt sich nur mit Brief- und Geldwerthsendungen.

Außer den künstlichen, vermittelst besonderer Staatseinrichtungen bestehenden M.en gibt es jedoch noch verschiedene **natürliche** und **factische** Monopole. Manche Erzeugnisse

sind selten, weil nur in bestimmten Gegenden producirt, z. B. gewisse Weine, Zimmt von Ceylon, die Wolle der kleinasiatischen Angoraziege, die Indianischen Vogelnester; andere Erzeugnisse bedingen Monopolpreise, weil sie sich nicht mehr herstellen lassen, wie z. B. Kunstwerke verstorbener Meister. Auch die seltenen Talente einzelner Künstler müssen mit enormen Preisen bezahlt werden (Jenny Lind, Patti, Nielsson). Von großer Wichtigkeit ist in Europa wie in den Ver. Staaten das factische Monopol der Eisenbahnen geworden, denen weder die Wasserstraßen, noch die gewöhnlichen Fuhrwerke überall hinreichende Concurrenz machen können, während die Erbauung neuer Concurrenzlinien theils schwierig, theils auch durch die ertheilten Concessionen für längere Perioden ausgeschlossen ist. Die Bahnen haben es daher in ihrer Macht, die Bedingungen der Personen- und Gütertransporte willkürlich festzustellen, hohe Tarife einzuführen, oft auch einzelne Absender und Gegenden zu begünstigen, die Grenzen ihrer Haftpflicht für Unglücksfälle, Verluste, Verspätungen möglichst zu beschränken, und sich eine Ausnahmestellung thatsächlich zu erzwingen, während sich der Handel mit seinen speciellen Bedürfnissen dem einseitigen Interesse der Eisenbahncompagnien untergeordnet sieht, welche durch die Consolidation zu großen Corporationen überdies sich eine vollständige Controle über das gesammte Transportgeschäft umfangreicher Bezirke verschafft, und zu einer gefährlichen Macht, selbst in politischer Beziehung, ausgebildet haben, deren Einfluß sich selbst in den Kreisen der Legislaturen und zum Nachtheil einer unabhängigen und unparteiischen Justizpflege in den letzten Jahren wiederholt geltend machte.

Monopoli, Hafenstadt in der italienischen Provinz Terra di Bari, liegt am Adriatischen Meere, hat 12,377 E. (1861), eine alte Kathedrale, alte Festungswerke und ist Bischofssitz.

Monoquet oder Monaquet, Dorf in Kosciusko Co., Indiana; 92 E.

Monotheismus (vom griech. monos, allein, und theos, Gott) ist im Gegensatz zum Polytheismus (s. d.) die Anerkennung und Verehrung eines einzigen höchsten Wesens, Eines persönlichen Gottes, dem die Urheberschaft der Welt zugeschrieben wird. Die monotheistischen Religionen sind das Judenthum, das Christenthum und der Mohammedanismus. Der reine M. hat seine Vorstufe im Judenthum, seine Vollendung in der christlichen Religion gefunden.

Monotheleten (vom griech. monos, allein, und thelein, wollen), Name einer christlichen Sekte im 7. Jahrh., welche wohl zwei Naturen in Christo anerkannte, aber nur einen Willen, den göttlichen nämlich, in ihm statuirte, weil sein menschliches Wollen und Thun im göttlichen untergegangen sei. Die M. entstanden aus dem Versuche der Bischöfe Cyrus von Alexandria und Sergius von Konstantinopel (633), die Monophysiten mit der orthodoxen Partei dadurch zu vereinigen, daß gelehrt werden sollte, in Christo sei nur Ein gottmenschlicher Wille gewesen. Diese Ansicht wurde auf dem ersten Lateranischen Concil (649) und auf der 6. ökumenischen Synode zu Konstantinopel (680) verdammt und bestimmt, daß in Christo zwei den beiden Naturen entsprechende Willen und Wirkungsweisen, ohne Zwiespalt und Gegensatz und ohne Vermischung, seien, wobei sich der menschliche Wille stets dem göttlichen unterordne. Aus den Ueberresten der kirchlich ausgeschiedenen M. gingen die Maroniten (s. d.) hervor.

Monotonie (vom griech. monos, allein, und tonos, Ton; Eintönigkeit), ist der Mangel der Stimme an Biegsamkeit beim Sprechen oder Singen. In den bildenden Künsten versteht man unter M. Einförmigkeit der Manier in der Behandlung und Darstellung der Gegenstände, überhaupt Mangel an Abwechselung und Mannigfaltigkeit, was auch auf Gegenstände der Natur angewendet wird.

Monotremata oder Ornithodelphia (griech.), Kloaken- oder Gabelthiere, die erste Unterclasse der Säugethiere, die älteste Stammgruppe dieser in der älteren Secundärzeit, daher auch Stammsäuger (Promammalia) genannt, von denen aber bis jetzt noch keine fossilen Reste mit voller Sicherheit bekannt sind. Hierher gehören möglicherweise die ältesten bekannten von allen versteinerten Säugethierresten, nämlich der Microlestes antiquus und Dromatherium sylvestre, von denen bis jetzt einige kleine Backenzähne in der Trias und im Keuper Deutschlands und Englands, sowie in der nordamerikanischen Trias aufgefunden wurden. Diese merkwürdigen Zähne, aus deren charakteristischer Form man auf ein insektenfressendes Säugethier schließen kann, sind die einzigen Reste, welche man bis zu dieser Zeit in den älteren Secundärschichten gefunden hat. Aus den M. entwickelten sich später, wahrscheinlich in der Juraperiode, die zweite Unterclasse der Säugethiere, die Beutelthiere oder Didelphien. Vielleicht gehören außer den bereits erwähnten auch noch manche andere, im Jura und in der Kreide gefundene Säugethierzähne, welche jetzt gewöhn-

lich Beutelthieren zugeschrieben werden, eigentlich Kloakenthieren an. Bei dem Mangel der charakteristischen Weichtheile läßt sich dies nicht sicher entscheiden. Auf jedem Fall aber müssen den Beutelthieren mit einer Kloake und entwickeltem Gebiß versehene Gabelthiere vorangegangen sein. Durch die Kloake, welche darin besteht, daß der letzte Abschnitt des Darmkanals die Mündungen des Urogenitalapparats, d. h. der vereinigten Harn- und Geschlechtsorgane aufnimmt, während diese bei allen übrigen, den Didelphien sowohl als Monodelphien (Placentalthiere) getrennt vom Mastdarm ausmünden, unterscheiden sich die Gabler von allen andern Säugethieren und stimmen dagegen mit den Vögeln, Reptilien, Amphibien, überhaupt mit den niederen Wirbelthieren überein. Jedoch ist auch bei Didelphien und Monodelphien in der ersten Zeit des Embryolebens die Kloakenbildung vorhanden, und erst später (beim Menschen gegen die 12. Woche) tritt die Trennung der beiden Mündungsöffnungen ein. Außerdem sind bei den M. die vorderen Schlüsselbeine mittels des Brustbeins, ähnlich dem Gabelbein der Vögel, mit einander in der Mitte zu einem Knochenstück verbunden, ebenso die stärkeren hinteren Schlüsselbeine oder Coracoidknochen. Von dieser niedrigsten Wirbelthierclasse existiren heute nur noch 2 in Australien und auf Van-Diemensland lebende Arten, nämlich das wegen seines Vogelschnabels interessante Wasserschnabelthier (Ornithorhynchus paradoxus) und das seltenere, igelähnliche Landschnabelthier (Echidna hystrix), welche beide zusammen die Ordnung der Schnabelthiere bilden. Da sich dieselben auch in vielen anderen Beziehungen, vornehmlich in der Bildung der inneren Geschlechtsorgane, des Gehörlabyrinths und des Gehirns den übrigen Säugethieren anschließen, so hat man sie sogar als eine besondere Classe aufstellen wollen. Jedoch gebären sie lebendige Junge und säugen diese, obschon die Milch nicht wie bei den übrigen durch die Saugwarzen oder Zitzen der Milchdrüse tritt, sondern aus einer ebenen, siebförmig durchlöcherten Hautstelle entleert wird, weßhalb sie auch vielfach als Brust- oder Zitzenlose (Amasta) bezeichnet werden. Der vollständige Zahnmangel der Schnabelthiere darf jedoch nicht als charakteristisches Merkmal der ganzen Unterclasse, sondern eher als ein zufälliger Rückbildungs- oder Anpassungsact angesehen werden, denn wahrscheinlich besaßen die meisten Promammalien ein sehr entwickeltes Gebiß, wie denn auch manche Zahnarme, z. B. die Ameisenfresser, durch einen zahnlosen Rüssel von den übrigen Placentalthieren ausgezeichnet sind. Die Füße haben 5, mit langen Nägeln besetzte Zehen, die Hinterfüße der Männchen eine spornähnliche, durchlöcherte Waffe, welche mit einer Drüse in Verbindung steht. Die Eingeborenen Australien's glauben, daß die durch diese Sporen verursachten Wunden giftig, mithin tödtlich seien, was jedoch keineswegs erwiesen ist. Auch die Ovarien der Schnabelthiere sind denen der Vögel analog. Einige wenige, durch bedeutende Größe ausgezeichnete Species dieser Ordnung sind in den Postpliocenschichten Australiens aufgefunden worden.

Monotropa, eine zu den Ericaceae-Monotropeae gehörige, in Nordamerika, Europa und Asien vorkommende Pflanzengattung, umfaßt niedrige und fleischige, lohfarbene, röthliche oder weiße Kräuter, welche auf den Wurzeln anderer Gewächse schmarotzen oder pilzförmig zusammenwachsen; die blühende Spitze des Stengels ist zuerst knotig, steht aber später aufrecht; Kelch fast vierblätterig, Blumenblätter 4—5, Honigsaft ausscheidend, Staubgefäße 8—10, Kapsel 4—5spaltig. In den Ver. Staaten einheimische Arten: M. uniflora (Indian Pipe, Corpse-Plant), geruchlos, glatt, wachsähnlich weiß (wird jedoch beim Trocknen schwärzlich), 3—8 Zoll hoch, Narbe nackt. Vorkommen: ganz allgemein in dunkeln, üppigen Wäldern; M. Hypopitys (Pine-Sap, False Beech Drops), stammt aus Europa, wird 4—12 Zoll hoch, ist lohfarben, weißlich oder röthlich, wohlriechend, hat gleichfarbige Schuppen statt Blätter, nackte Narbe und bildet eine rundliche oder ovale Hülse. Sie kommt in verschiedenen Varietäten vor, die größere ist M. lanuginosa, außerdem unterscheidet man noch M. glabra (eine kahle) und M. hirsuta (eine behaarte Art); ganz allgemein in Eichen- und Fichtenwäldern.

Monrad, Ditlev Gothard, gelehrter dänischer Geistlicher und Staatsmann, geb. am 24. Nov. 1811 zu Kopenhagen, promovirte 1838 als Magister der Theologie, machte hierauf Reisen durch einen großen Theil von Europa, wurde 1846 Prediger zu Wester-Ulslev in Laaland, trat 1848 als Cultusminister in das sog. Casinoministerium, wurde im Februar 1849 Bischof von Laaland-Falster, welcher Stelle er jedoch 1854 wegen seiner Opposition gegen das Ministerium Oersted enthoben wurde. Nach dem Sturze desselben wurde M. im Januar 1855 Director des Volksschulwesens, 1859 Cultusminister, Ende 1863 Conseilspräsident, gab nach dem unglücklichen Kriege mit Preußen und Oestreich am 8. Juli 1864 seine Entlassung, wanderte 1865 mit seiner Familie nach Neuseeland aus, wurde nach seiner Rückkehr im April 1869 Pfarrer bei Kopenhagen, 1871 auf's Neue zum Bischof über das Stift

Laaland-Falster berufen, und nahm als solcher seinen Wohnsitz in Nykjöbing auf Falster. 1869 veröffentlichte er eine Reihe politischer Abhandlungen im „Berlingske Tidende" unter der Chiffre D—d und 1871 eine Sammlung von 70 Predigten, in welchen er seine Lebensanschauung niedergelegt hat.

Monreale, Stadt in der italienischen Provinz Palermo, Insel Sicilien, mit 12,078 E. (1861), hat eine Benedictinerabtei mit reicher Bibliothek und eine alte Kathedrale mit den Gräbern mehrerer normannischer Könige aus dem 12. Jahrh. Die Glocke des Schlosses daselbst gab 1282 das Zeichen zur Sicilianischen Vesper (s. d.).

Monroe, James, der fünfte Präsident der Ver. Staaten, geb. den 28. April 1758 in Westmoreland County, Virginia, gest. den 4. Juli 1831 in New York. Seine Erziehung erhielt er im „William und Mary College". Beim Ausbruch des Revolutionskrieges verließ er das College und trat in die Armee ein. An mehreren Schlachten nahm er mit solcher Bravour theil, daß er rasch bis zum Obersten emporstieg. Lord Stirling bestimmte ihn, sich ihm als Adjutant zu attachiren. Infolge dessen verlor er seine Commission in der regulären Armee. Washington vermochte die Legislatur von Virginia, ein neues Regiment zu creiren, damit M. als Commandant desselben wieder in die reguläre Armee eintreten könne. Die Hilfsmittel des Staates waren jedoch dermaßen erschöpft, daß der Beschluß der Legislatur nicht zur Ausführung gebracht werden konnte. M. verließ daher die militärische Laufbahn und widmete sich dem Studium der Rechte. Als die engl. Truppen in Virginia eindrangen, war er behilflich die Miliz in den südlichen Counties zu organisiren und Jefferson, der zur Zeit Gouverneur des Staates war, sandte ihn als Militär-Commissär zur Armee nach South Carolina. Im J. 1782 begann M. seine politische Laufbahn als Mitglied der Legislatur von Virginia für King's County und wurde trotz seiner Jugend von der Legislatur in den Executiv-Rath gewählt. Im folgenden Jahre erhielt er ein auf 3 Jahre laufendes Mandat für den Congreß. Hier gewann er die Ueberzeugung, daß die Befugnisse des Congresses nicht zureichend seien und stellte 1785 den Antrag, daß demselben die Macht gegeben werde, den Handel zwischen den Staaten zu regeln. Der Congreß ernannte einen Ausschuß zur Prüfung der Frage. M. führte den Vorsitz im Ausschuß und der von ihm abgestattete Bericht veranlaßte die Berufung des Convents von Annapolis, der den Anstoß zur Berufung des constituirenden Convents zu Philadelphia (1787) gab. Nach dem Ablauf seines Mandats kehrte M. nach Virginia zurück und ließ sich in Fredericksburg nieder. Im J. 1787 wurde er abermals in die Legislatur und 1788 in die Staatsconvention gewählt, die für Virginia endgültig über die Annahme oder Verwerfung der Constitution entscheiden sollte. M. gehörte zu den Führern der Opposition und verlangte die Annahme einer Reihe von Amendements vor der Ratification. Diesen Anschauungen gemäß blieb er ein eifriger Vorkämpfer der anti-föderalistischen Politik, als er 1790 an der Stelle des verstorbenen Grayson in den Bundessenat gewählt wurde. Im Mai 1794 wurde er an die Stelle von Gouverneur Morris (s. d.), dessen Abberufung die franz. Regierung gefordert hatte, als Gesandter nach Frankreich geschickt. Hier handelte er in Uebereinstimmung mit den scharf ausgesprochenen Sympathien seiner Partei für Frankreich und erregte dadurch die Unzufriedenheit Washington's, der bestrebt war, eine Politik der striktesten Neutralität zu befolgen. Als er es verabsäumte, den von J. Jay (s. d.) mit England abgeschlossenen Vertrag in dem von der Administration für richtig gehaltenen Lichte zu präsentiren, wurde er im August 1796 abberufen. Nach seiner Rückkehr veröffentlichte er eine Schrift unter dem Titel "View of the Conduct of the Executive in the Foreign Affaires of the United States", in der er seine Handlungsweise zu rechtfertigen suchte. Durch diesen Schritt wurde sein Verhältniß zu Washington und Jay noch gespannter, aber die Entfremdung war nicht dauernd. In der nächsten Zeit bekleidete er kein politisches Amt, bis er 1799 zum Gouverneur von Virginia gewählt wurde. Nach dem Ablauf seines Amtstermines (1803) betraute ihn Jefferson mit einer außerordentlichen Mission nach Frankreich, um in Gemeinschaft mit dem Gesandten Livingstone über den Ankauf des Louisiana-Gebietes zu unterhandeln. Nach dem glücklichen Abschluß des Kaufes wurde er als Gesandter nach England geschickt. Von dort wurde er nach Spanien beordert, um die über die Grenzen des Louisiana-Gebietes entstandenen Streitigkeiten zu schlichten. Da er hierin keinen Erfolg hatte, so wurde er 1806 nach England zurückgeschickt, um die schon früher daselbst von ihm angeknüpften Verhandlungen über die Feststellung und den Schutz der Neutralitätsrechte zum Abschluß zu bringen. In Verbindung mit Pinckney brachte er auch am 31. Dez. 1806 einen Vertrag zu Stande, der jedoch gar keine Bestimmung über die empfindlichste unter allen Streitfragen, das Matrosenpressen, enthielt. Namentlich aus diesem Grunde mißbilligte Jefferson ihn so entschieden, daß er ihn überhaupt

nicht dem Senate vorlegte. Der Verdruß M.'s hierüber wurde dadurch noch erhöht, daß Jefferson mit der Majorität der republikanischen Partei die Wahl Madison's zu seinem Nachfolger begünstigte, während die von John Randolph (s. d.) geführte Minorität M. als Candidaten aufstellte. Da es sich jedoch zeigte, daß die Majorität, welche Madison den Vorzug gab, sehr bedeutend war, so zog M. seinen Namen zurück. Im J. 1810 wurde er wiederum in die Legislatur von Virginia und 1811 zum zweiten Male zum Gouverneur des Staates gewählt. Noch in demselben Jahre aber wurde er von Madison zum Staatssekretär ernannt, und als General Armstrong resignirte, übernahm er auch die Verwaltung des Kriegsdepartements. Das Staatssecretariat behielt er bis zum Ablauf des zweiten Amtstermins von Madison (1817), dessen Nachfolger in der Präsidentschaft er wurde. Die föderalistische Partei war inzwischen so vollständig verfallen, daß bei der nächsten Präsidentenwahl gar keine irgend erhebliche und organisirte Opposition gegen die Republikaner im Felde war und M. 1820 mit 231 gegen 1 Electoralstimme wiedergewählt wurde. Als sich die heftige Erregung, welche die Missouri-Frage hervorgerufen hatte, nach dem Abschluß des Missouri-Compromisses gelegt hatte, lag für den Augenblick keine bedeutende politische Streitfrage vor, so daß der Rest der zweiten Präsidentschaft M.'s als die „Aera der guten Gesinnung" (The Era of Good Feeling) bezeichnet wurde. Die Anerkennung der Unabhängigkeit von Mexico und der ehemaligen span. Dependenzen in Süd-Amerika führte zur Aufstellung der sog. "Monroe Doctrine", als deren wesentlichster geistiger Urheber jedoch **John Quincy Adams** (s. d.) anzusehen ist. Sie war in der Botschaft des Präsidenten vom 2. Dez. 1823 niedergelegt und ihr wichtigster Punkt ist, daß die Ver. Staaten nicht gestatten sollten, daß europ. Mächte neue Dependenzen in Amerika erwerben dürften. Von weittragender Bedeutung war der Entschluß M.'s, eine Bill zu unterzeichnen, welche $30,000 für Vermessungen zum Behuf der Anlage von Kanälen und Straßen anwies, womit er den sog. inneren Verbesserungen (Internal Improvements) seine Sanction gab, die er früher als außerhalb der verfassungsmäßigen Competenz des Congresses bekämpft hatte. Nach dem Ablauf seines zweiten Amtstermins (4. März 1825) kehrte M. auf seine Besitzung Oak-Hill in Virginia zurück und nahm hinfort keinen thätigen Antheil mehr an der nationalen Politik, ohne sich jedoch vollständig in's Privatleben zurückzuziehen. Er bekleidete einige Zeit lang das Amt eines Friedensrichters und 1729 wurde er in die Convention zur Revision der Verfassung von Virginia gewählt. Die Convention erwählte ihn zum Präsidenten, aber seine Gesundheit nöthigte ihn bald zu resigniren. Infolge von pecuniären Verlegenheiten nahm er 1830 seinen Wohnsitz in New York bei seinem Schwiegersohne und verbrachte hier seine letzten Tage.

Monroe, Festung der Ver. Staaten, s. **Fortreß M.**

Monroe, **Counties** in den **Ver. Staaten**. 1) Im südwestl. Theile des Staates **Alabama**, umfaßt 1070 Q.-M. mit 14,214 E. (1870), davon 9 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren und 7572 Farbige; im J. 1860: 15,667 E. Das Land ist eben und fruchtbar. Hauptort: **Claiborn**. **Demokr.** Majorität (Gouverneurswahl 1870: 783 St.). 2) Im südöstl. Theile des Staates **Arkansas**, umfaßt 1040 Q.-M. mit 8336 E. (1870); davon 21 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren und 3200 Farbige. Das Land ist hügelig, nicht durchweg fruchtbar. Hauptort: **Lawrenceville**. **Republik.** Majorität (Präsidentenwahl 1868: 68 St.). 3) Im äußersten S.Westen des Staates **Florida**, umfaßt 4000 Q.-M. mit 5657 E. (1870), davon 62 in Deutschland geboren und 1026 Farbige; im J. 1860: 2913 E. Das County wird zum großen Theile von den Sumpflandschaften "Everglades" eingenommen, doch finden sich auch fruchtbare Landstriche. Hauptort: **Key West**. **Demokr.** Majorität (Gouverneurswahl 1868: 87 St.). 4) Im mittleren Theile des Staates **Georgia**, umfaßt 440 Q.-M. mit 17,213 E. (1870), davon 10 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren und 10,814 Farbige; im J. 1860: 15,953 E. Das Land ist wohlbewässert, eben und meistens fruchtbar. Hauptort: **Forsyth**. **Demokr.** Majorität (Präsidentenwahl 1868: 680 St.). 5) Im südwestl. Theile des Staates **Illinois**, umfaßt 300 Q.-M. mit 12,982 E. (1870), davon 3477 in Deutschland und 92 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 12,832 E. Hauptort: **Waterloo**. Das Land ist hügelig und fruchtbar. **Demokr.** Majorität (Präsidentenwahl 1868: 379 St.). 6) Im mittleren Theile des Staates **Indiana**, umfaßt 420 Q.-M. mit 14,168 E. (1870), davon 97 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 12,847 E. Hauptort: **Bloomington**. **Republik.** Majorität (Präsidentenwahl 1868: 124 St.). 7) Im südöstl. Theile des Staates **Iowa**, umfaßt 430 Q.-M. mit 12,724 E. (1870), davon 71 in Deutschland und 26 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 8612 E. Hauptort: **Albia**. Das Land ist durchweg wohlbewäs-

fertes, welliges und fruchtbares Prairieland. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 377 St.). 8) Im südl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 600 Q.-M. mit 9231 E. (1870), darunter 789 Farbige; im J. 1860: 8551 E. Das County besteht aus meist fruchtbaren Hügellandschaften. Hauptort: Tompkinsville. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 304 St.). 9) Im südöstl. Theile des Staates Michigan, umfaßt 540 Q.-M. mit 27,483 E. (1870), davon 2732 in Deutschland und 99 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 21,593 E. Hauptort: Monroe. Das Land ist wohlbewässert mit fruchtbaren Hügellandschaften. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 261 St.). 10) Im nördl. Theile des Staates Mississippi, umfaßt 950 Q.-M. mit 22,631 E. (1870), davon 20 in Deutschland geboren und 14,000 Farbige; im J. 1860: 21,283 E. Das Land ist eben und sehr fruchtbar. Hauptort: Aberdeen. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 1689 St.). 11) Im nordöstl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 620 Q.-M. mit 17,149 E. (1870), davon 77 in Deutschland und 4 in der Schweiz geboren und 2005 Farbige; im J. 1860: 14,785 E. Das Land ist hügelig und sehr fruchtbar. Hauptort: Paris. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 885 St.). 12) Im östl. Theile des Staates Nebraska, umfaßt 576 Q.-M. mit 235 E. (1870), davon 28 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren. Das Land ist wohlbewässert, hügelig und fruchtbar. Hauptort: Genoa. 13) Im nordwestl. Theile des Staates New York, umfaßt 720 Q.-M. mit 117,868 E. (1870), davon 11,663 in Deutschland und 655 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 100,648 E. Hauptort: Rochester. Das Land ist wohlbewässert und fruchtbar; blühender Weizenbau. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 827 St.). 14) Im südöstl. Theile des Staates Ohio, umfaßt 420 Q.-M. mit 25,676 E. (1870), davon 1262 in Deutschland und 814 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 25,657 E. Hauptort: Woodsfield. Das Land ist hügelig und fruchtbar; reiche Tabaksproduction. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 1889 St.). 15) Im östl. Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 600 Q.-M. mit 18,362 E. (1870), davon 447 in Deutschland und 7 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 16,758 E. Hauptort: Stroudsburgh. Das Land ist wohlbewässert, hügelig und fruchtbar. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 2103 St.). 16) Im südöstl. Theile des Staates Tennessee, umfaßt 500 Q.-M. mit 12,589 E. (1870), davon 6 in Deutschland geboren; im J. 1860: 12,607 E. Das Land ist bergig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Madisonville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 472 St.). 17) Im südöstl. Theile des Staates West Virginia, umfaßt 450 Q.-M. mit 11,124 E. (1870), davon 4 in Deutschland geboren; im J. 1860: 10,757 E. Das Land ist bergig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Union. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 151 St.). 18) Im südwestl. Theile des Staates Wisconsin, umfaßt 900 Q.-M. mit 16,550 E. (1870), davon 1601 in Deutschland und 43 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 8407 E. Hauptort: Sparta. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 703 St.).

Monroe, Stadt und Hauptort von Monroe Co., Michigan, am Raisin River, 2 engl. M. vom Lake Erie, an der Michigan Southern- und der Toledo-Detroit Bahn. Die Stadt ist gut gebaut, liegt in einer fruchtbaren Gegend, treibt lebhaften Handel und hat in 3 Bezirken (wards) 5086 E. Es erscheinen 2 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache. Die Hälfte der Bewohner sind Deutsche, unter denen eine „Freimaurer"- und „Odd Fellows-Loge", ein „Musikverein", ein „Arbeiterunterstützungs-Verein", 3 lutherische und eine katholische Kirche (zusammen etwa 600 Mitgl.) und 6 Schulen bestehen.

Monroe, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Sevier Co., Arkansas; 309 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Fairfield Co., Connecticut; 1226 E. 3) In Illinois: a) in Caß Co., 630 E.; b) in Ogle Co., 923 E. 4) In Indiana: a) in Adams Co., 960 E.; b) in Allen Co., 1479 E.; c) in Carroll Co., 910 E.; d) in Clarke Co., 1863 E.; e) in Delaware Co., 1247 E.; f) in Grant Co., 1047 E.; g) in Howard Co., 891 E.; h) in Jefferson Co., 1760 E.; i) in Kosciusko Co., 990 E.; j) in Madison Co., 1452 E.; k) in Morgan Co., 1467 E.; l) in Pike Co., 1820 E.; m) in Pulaski Co., 1418 E.; n) in Putnam Co., 1608 E.; o) in Randolph Co., 1662 E.; p) in Washington Co., 1058 E. 5) In Iowa: a) in Benton Co., 759 E.; b) in Butler Co., 644 E.; c) in Fremont Co., 1277 E.; d) in Johnson Co., 1034; e) in Linn Co., 868 E.; f) in Madison Co., 495 E.; g) in Mahaska Co., 1258 E.; h) in Monroe Co., 773 E.; i) in Ringgold Co., 268 E.; j) in Wayne Co., 587 E. 6) In Waldo Co., Maine; 1375 E. 7) In Franklin Co., Massachusetts.

8) In Monroe Co., Michigan; 1003 E.; ohne die Stadt M. 9) In Grafton Co., New Hampshire; 532 E. 10) In New Jersey: a) in Camden Co., 1663 E.; b) in Middlesex Co., 3253 E., ohne die Stadt New Brunswick (s. d.). 11) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Union Co., North Carolina; 2386 E. Das Postdorf hat 448 E. 12) In Orange Co., New York; 4666 E. 13) In Ohio: a) in Adams Co., 1304 E.; b) in Allen Co., 1739 E.; c) in Ashtabula Co., 1419 E.; d) in Carroll Co., 931 E.; e) in Clermont Co., 2088 E.; f) in Coshocton Co., 832 E.; g) in Darke Co., 1226 E.; h) in Guernsey Co., 1018 E.; i) in Harrison Co., 1012 E.; j) in Henry Co., 513 E.; k) in Holmes Co., 921 E.; l) in Knox Co., 1087 E.; m) in Licking Co., 1119 E.; n) in Logan Co., 1372 E.; o) in Madison Co., 463 E.; p) in Miami Co., 2704 E.; q) in Muskingum Co., 876 E.; r) in Perry Co., 1120 E.; s) in Pickaway Co., 1870 E.; t) in Preble Co., 1631 E.; u) in Richland Co., 1572 E. 14) In Pennsylvania: a) in Bedford Co., 1719 E.; b) in Bradford Co., 1221 E.; c) in Clarion Co., 1324 E.; d) in Cumberland Co., 1832 E.; e) in Juniata Co., 1078 E.; f) in Snyder Co., 1126 E.; g) in Wyoming Co. 974 E. 15) In Overton Co., Tennessee; 831 E. 16) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Green Co., Wisconsin; 4536 E.: das Postdorf 3408 E., darunter etwa 1000 Deutsche, unter denen ein „Turnverein" (45 Mitgl.), eine „Odd-Fellows-Loge" und ein „Schützenverein" bestehen. Das kirchliche Leben pflegen eine methodistische (60 Mitgl.), eine reformirte (80 Mitgl.) und eine katholische Kirchen-Gemeinde.

Monroe, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Hauptort von Walton Co., Georgia; 438 E. 2) In Illinois: a) in Cook Co., b) in Saline Co. 3) In Jasper Co., Iowa. 4) Hauptort von Ouachita Parish, Louisiana; 1949 E. 5) In Monroe Co., Missouri; 353 E. 6) In Butler Co., Ohio; 324 E. 7) In Armstrong Co., Pennsylvania.

Monroe, Dörfer in den Ver. Staaten 1) In Hart Co., Kentucky. 2) In Morris Co., New Jersey. 3) In Highland Co., Ohio; 183 E. 4) In Pennsylvania: a) in Bucks Co.; b) in Fayette Co. 5) In Southampton Co., Virginia.

Monroe Centre. 1) Postdorf in Waldo Co., Maine. 2) Postdorf in Ashtabula Co., Ohio.

Monroe-Doctrine, s. Monroe, James.

Monroeton. 1) Postdorf in Rockingham Co., North Carolina. 2) In Bradford Co., Pennsylvania, auch Monroe genannt; 293 E.

Monroeville. 1) Township in Colusa Co. California; 1130 E. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Monroe Co., Alabama; 1597 E. 3) Dorf in Mono Co., California. 4) In Ohio: a) Postdorf in Huron Co., 1344 E.; b) Dorf in Jefferson C., 82 E.; c) Dorf in Summit Co.

Monroe Works, Postdorf in Orange Co., New York.

Monrovia. 1) Postdorf in Morgan Co., Indiana; 348 E. 2) Postdorf in Atchison Co., Kansas. 3) Postdorf in Frederick Co., Maryland.

Mons (fläm. Bergen), Hauptstadt der belgischen Provinz Hennegau, auf einer Anhöhe an der Trouille gelegen, hat 23,128 E. (1866) und war bis 1866 eine Festung. Von den verschiedenen Kirchen ist die gothische Kathedrale (Waltrudiskirche von 1480—1569 gebaut) ohne Thurm, die schönste. Das ehemalige Schloß dient als Irrenhaus. M. ist Sitz eines Tribunals, Handelsgerichtes, hat ein Gymnasium, eine Kunstschule, öffentliche Bibliothek und treibt einen bedeutenden Handel mit Steinkohlen und Baumwollmanufacturen. Ein Kanal (Canal de Condé) verbindet die Stadt mit der Schelde. Ursprünglich ein Castell Cäsar's, war M. im Mittelalter ein bedeutender Ort. In den Kriegen zwischen Spanien und Frankreich, wechselte M. häufig die Besitzer; im Utrechter Frieden (1713) wurde die Stadt an Holland, im Frieden zu Basel (1714) an Oestreich abgetreten; später kam M. (1792) wieder an Frankreich, welches die Festung eingehen ließ. Die Werke wurden jedoch 1818 von französischen Contributionsgeldern hergestellt, aber 1866 wiederum geschleift.

Monsieur (franz., Plural Messieurs, mein Herr, meine Herren) ist in Frankreich Höflichkeitsprädicat bei der Anrede an eine männliche Person; war ehemals der Titel des ältesten Bruders des Königs, wenn man von ihm sprach. Derselbe wurde aber in directer Ansprache Monseigneur titulirt.

Monsigny, Pierre Alexandre, Begründer der komischen Oper bei den Franzosen, geb. am 17. Febr. 1729 zu Fauquemberg in Artois, war zuerst Rechnungsbeamter in Paris, studirte dann unter Giannotti die Composition, wurde durch mehrere Opern bekannt.

und infolge davon als Componist bei der Komischen Oper in Paris angestellt. Während der Revolution verlor er Amt und Vermögen, wurde aber 1800 nach Piccini's Tode Director des Conservatoriums zu Paris, 1813 an Grétry's Stelle Mitglied der Akademie und starb am 15. Januar 1817. Seine vorzüglichsten Opern sind: "Les aveux indiscrets" (1759), "Le maître en droit" (1760), "Le Cadi dupé" (1760), "Le roi et le fermier" (1762), "Le déserteur" (1764), "La belle Arsène" (1775), "Félix" (1777) u. a. m.

Monson. 1) Township in Piscataquis Co., Maine; 604 E. 2) Township und Postdorf in Hampden Co., Massachusetts; 3204 E.

Monstranz (mittellat. monstrantia, von monstrare, zeigen) in der katholischen Kirche das meist aus Gold oder Silber verfertigte, oft mit Edelsteinen verzierte Gefäß, in welchem die geweihte Hostie, den Leib Jesu Christi darstellend, aufbewahrt wird. Der Gebrauch der M. stammt aus dem 14. Jahrh., wo man anfing die geweihte Hostie öffentlich zur Verehrung auszusetzen. Sie war ehedem ein auf allen vier Seiten offenes Thürmchen; gegenwärtig hat sie meist die Form eines mannigfach verzierten Strahlenkranzes. An Sonn- und Festtagen wird mit derselben dem Volke der Segen ertheilt.

Monstrum (lat.), Bezeichnung eines jeden Gegenstandes, der in seiner äußeren, unschönen Gestaltung von Gegenständen derselben Art in auffallender Weise abweicht, wird sowohl im physischen, als auch, bildlich übertragen, im moralischen Sinne gebraucht. Das aus M. gebildete Adjectiv (monströs) wird nur in ersterer Bedeutung angewendet.

Monsummano, Badeort in der ital. Provinz Florenz, Kreis Pistoja, einem reizenden Apenninenthale am Nievole. 1849 wurde hier eine große Stalaktitengrotte mit drei Teichen entdeckt, deren Luftwärme von 22° bis 29° R. steigt, welche, seit 1852 von dem Besitzer des Berges am Eingange der Höhle ein Curhaus erbaut wurde, als Thermalbad jährlich mehr und mehr in Aufnahme kommt. Die Hauptsaison dauert von Juni bis September, während welcher Zeit täglich an 1000 Personen baden. Der Gebrauch der Schwitzbäder in der Grotte wird besonders gegen chronischen Rheumatismus, Gicht und andere Leiden, gegen welche Luftbäder mit Erfolg angewendet werden, empfohlen.

Monsum River, Fluß in Maine, mündet in den Kennebunk River, York Co.

Monsuns (engl. monsoons, franz. moussons, vom malayischen musim, Jahreszeit), Passatwinde, beständige Winde, gleichförmige Zugwinde, heißen namentlich die im nördlichen Theil des Indischen Oceans regelmäßig abwechselnden Passatwinde, vom April bis Oktober heftige, stürmische Südwestwinde mit Regen, in den übrigen Monaten sanfte Nordostwinde.

Montag (engl. monday), der zweite Tag der Woche, nach dem lat. "Dies lunae" (Tag des Mondes), hieß, nachdem die römische Wocheneintheilung bei den Germanen gebräuchlich geworden war, althochdeutsch mânintac, mittelhochdeutsch mântac, holländ. mândag.

Montagnards, s. Bergpartei.

Montagu. 1) Lady Mary Wortley, englische Schriftstellerin, bekannt durch ihre Bemühungen um Einführung der Schutzpockenimpfung, die Tochter des Herzogs Evelyn Pierrepont von Kingston, geb. 1690 zu Thoresby in der Grafschaft Nottingham, vermählte sich 1712 mit Edward Wortley M., folgte demselben nach Konstantinopel, wo er als britischer Gesandter fungirte, und suchte, nach England zurückgekehrt, die im Orient angewendete Schutzpockenimpfung auch in ihrem Vaterlande einzuführen. Durch eine Satire Pope's verletzt, so wie vielleicht auch verstimmt durch häusliche Zwiste, ging sie 1739 nach Italien, und kehrte erst 1761, nach dem Tode ihres Gemahls, nach England zurück, wo sie schon am 21. August 1762 starb. Ihre Werke gab am besten ihr Urenkel Lord Wharncliffe (3 Bde., 3. Aufl., London 1861–62) heraus. 2) Edward Wortley M., Sohn der Vorigen, geb. 1715, führte in seiner Jugend ein höchst abenteuerliches Leben, wurde 1754, nachdem er einige Jahre zuvor in Zurückgezogenheit wissenschaftlichen Beschäftigungen gelebt, Parlamentsmitglied, bereiste später Italien und den Orient, lebte ganz als Orientale und starb in Venedig unter den Vorbereitungen zu einer Wallfahrt nach Mekka am 2. Mai 1776. Er schrieb: "Reflections on the Rise and Fall of the Ancient Republics" (London 1759, franz., Paris 1769 und 1793). Vergl. Nichol's "Literary Anecdotes of the Eighteenth Century" (Bd. 4, London 1812).

Montague. 1) County im nordöstl. Theile des Staates Texas, umfaßt 800 engl. Q.-M. mit 890 E. (1870), davon 1 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren, im J. 1860: 849 E. Das Land ist wohl bewässert, eben und ziemlich fruchtbar. Hauptort: Montague. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 100 St.). 2) Township und Postdorf in Franklin Co., Massachusetts; 2224 E. 3) Township in Sussex Co., New Jersey; 932 E. 4) Postdorf und Hauptort von Montague Co., Texas. 5) Postdorf in Essex Co., Virginia.

Montague, Insel im Prince William's Sound, gehört zum Territorium Alaska.

Montague Canal, Dorf in Franklin Co., Massachusetts.

Montaigne, Michel Eyquem de, geistreicher französischer Moralist, der Verläufer des Cartesius, geb. am 28. Februar 1533 auf dem Schlosse Montaigne in Périgord, wurde 1554 Rath im Parlamente zu Bordeaux, legte 1569 dieses Amt nieder, machte hierauf Reisen in Deutschland, Italien und der Schweiz, erhielt in Rom vom Papst das Bürgerrecht, wurde 1581 zum Maire von Bordeaux gewählt, zog sich nach fünf Jahren auf sein Schloß zurück und starb am 13. September 1592. Er schrieb: "Les essais de messire Michel, seigneur de M." (2 Bde., Bordeaux 1580, 3 Bde., Paris 1588), "Journal du voyage de Michel M. en Italie par la Suisse et l'Allemagne" (herausgegeben von Guerlon, Paris 1774). Vgl. Grun, "Vie publique de M." (ebd. 1855).

Mont Alban, Dorf in Warren Co., Mississippi.

Montalembert. 1) Marc René, Marquis de, namhafter französischer Ingenieur, geb. am 15. Juni 1714 zu Angoulême, trat im 17. Lebensjahre in die französische Armee, machte den Feldzug 1736 mit, zeichnete sich bei den Belagerungen von Kehl und Philippsburg aus, wohnte den Feldzügen in Italien, Flandern, sowie dem von 1741 gegen Oestreich bei, widmete sich nach dem Frieden kriegswissenschaftlichen Studien, wurde 1747 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, legte Munitionsgießereien in Périgord und Angoumois an, war während des Siebenjährigen Krieges bei den russischen und schwedischen Truppen als französischer Commissär thätig, leitete die Befestigungsarbeiten von Anklam und die Verstärkung von Stralsund, und wurde später nach den Inseln Aix und Oléron gesandt, die er durch Anlegung von Thürmen (Montalembert'sche Thürme) befestigte. Auch um die Verbesserung des Artilleriewesens erwarb er sich mannigfache Verdienste. Beim Ausbruch der Revolution schloß er sich derselben mit Begeisterung an und starb am 26. März 1800. Sein Hauptwerk ist "La fortification perpendiculaire, ou l'art défensif supérieur à l'offensif" (Paris 1776. neue Aufl., 11 Bde. 1796, deutsch von Hoyer, 4 Bde., Berlin 1818—20). 2) Marc René Anne Marie, Graf von, Neffe des Vorigen, geb. am 10. Juli 1777, emigrirte beim Ausbruche der Revolution, nahm britische Dienste, in welchen er 1810 zum Major avancirte, trat nach der Restauration als Oberst in die französische Armee über, wurde 1817 bevollmächtigter Minister in Stuttgart, 1819 Pair von Frankreich, später Gesandter in Stockholm, nahm nach der Julirevolution seinen Abschied und starb zu Paris am 20. Juni 1831. 3) Charles Forbes de Tryon, Graf von M., Vertreter der streng katholischen Partei in Frankreich, Sohn des Vorigen, geb. am 10. März 1810 in London, wurde Mitarbeiter an Lammennais' Journal "L'Avenir", 1830 Pair von Frankreich, machte sich 1843 bei Gelegenheit der Debatte über die Unterrichtsfrage durch eine im katholischen Sinne abgefaßte Broschüre bemerkbar, ebenso in den nächsten Jahren durch anderweitige Kundgebungen für die katholische Sache, erklärte sich 1848 für die Republik, kam in die Constituirende Versammlung, wurde nach dem Staatsstreiche vom 2. Dezember 1851 in den Gesetzgebenden Körper gewählt, unterlag bei den Wahlen 1857 dem Regierungscandidaten, lebte nun, schon seit 1851 Mitglied der Akademie, ausschließlich wissenschaftlichen Beschäftigungen, erklärte sich kurz vor seinem Tode in einem Schreiben (7. März 1870) für die Minorität der Bischöfe am Oekumenischen Concil und starb am 13. März 1870. Seine bekanntesten Schriften sind: "Vie de Sainte Elisabeth de Hongrie" (Paris 1830 und 1858, deutsch von Städler, Aachen 1845), "Les moines d'Occident" (5 Bde., Paris 1860 ff., deutsch von Brandes, Regensburg 1868), "Les moines en Gaule" (chapitre 1 à 6. Paris 1869). Eine von ihm veranstaltete Gesammtausgabe seiner "Oeuvres" erschien in Paris (9 Bde., 1861—1869).

Montalivet, Jean Pierre Bachasson, Graf, französischer Minister unter Napoleon I., geb. am 5. Juli 1766 zu Neukirch bei Saargemünd, war kurze Zeit Parlamentsrath zu Grenoble, ging während der Revolution zur Armee nach Italien, wurde nach Einsetzung des Directoriums Präfect zu Valence, dann in den Departements La Manche und Seine-Oise, 1804 Staatsrath, 1806 Director der Brücken und Chausséen, 1809 Minister des Innern, und führte als solcher die großartigen Pläne des Kaisers rücksichtlich der öffentlichen Bauten, der Industrie und des Handels aus. Nach der zweiten Restauration zog er sich auf sein Landgut zurück, trat 1819 in die Pairskammer, in welcher er ein entschiedener Anhänger des Constitutionalismus blieb und starb am 23. Januar 1823. 2) Marthe Camille Bachasson, Graf von M., französischer Staatsmann, zweiter Sohn des Vorigen, geb. am 25. April 1801 zu Valence, trat 1826 in die Pairskammer, wurde darauf Sekretär der politischen Gesellschaft "Aide-toi", nach der Februarrevolution Minister des Innern unter Lafitte, dann Cultusminister, 1832 wieder Minister des Innern

bis 1839, war dann bis 1848 Intendant der königl. Civilliste und zog sich nach der Februarrevolution vom öffentlichen Leben zurück. Er schrieb "Rien! Dix-huit années de gouvernement parlementaire" (Paris 1864).

Montalvan, Don Juan Perez de, spanischer dramatischer Dichter, geb. 1602 zu Madrid, trat 1625 in den geistlichen Stand, wurde Apostolischer Notar der Inquisition und starb am 25. Juni 1638. In seinen Dramen "Comedias" (2 Bde., Alcala 1638; 2. Aufl., Valencia 1652) ahmte er Lope de Vega's Manier nach. Außerdem schrieb er noch Novellen, moralische Betrachtungen und "Orfeo" (Madrid 1624) ein Gedicht in Octaven, das lange für eine Arbeit Lope de Vega's gehalten wurde.

Montana, eines der nördlichen Territorien der Ver. Staaten, bildete ursprünglich einen Theil von Idaho, wurde jedoch durch Congreßacte vom 26. Mai 1864 davon abgetrennt und als ein eignes Territorium constituirt. Es liegt zwischen 45° und 49° nördl. Breite und dem 104° und 116° westl. Länge von Greenwich. Im SW. des Territoriums erstreckt sich eine Landecke etwa bis zum 44° nördl. Br. nach S. Mit Ausnahme des durch diese Landecke gebildeten Vorsprungs und der Westgrenze, welche durch die Gebirgskette der Bitter Root-Mountains und Wind River-M. gebildet wird, stellen die Grenzen M.'s gerade, einander rechtwinkelig schneidende Linien dar, die es im N. von Britisch-Amerika, im O. von Dakota, im S. von Wyoming und Idaho, im W. von Idaho trennen. Der Flächeninhalt des Territoriums wird den neuesten officiellen Vermessungen nach auf 143,778 engl. Q.-M. angegeben. Die Bevölkerung wurde durch den Census von 1870 auf 20,595 Köpfe beziffert, von denen 18,036 Weiße, 183 Farbige, 1949 Chinesen und 157 seßhafte Indianer waren. Die im Staat nomadisch lebenden Indianer wurden in dem letzten Bericht des Indianer-Commissärs auf 17,700 geschätzt, die sich den verschiedenen Stämmen der Flat-Heads, Black-Feet, Gros-Ventres, Assiniboins, Dakotas, Piegans und Crows angehören. Von den letzteren lebt ein großer Theil in eigens für sie im S. des Territoriums abgegrenzten Reservationen. Den Nationalitäten nach zerfiel 1870 die weiße Bevölkerung M.'s in: 12,988 im Lande, 1161 in Britisch-Amerika Geborne, 1233 Deutsche, 2731 Engländer und Irländer. Der Rest vertheilte sich auf die übrigen europäischen und amerikanischen Länder.

Seiner Bodenbeschaffenheit nach ist M. ein Bergland, und zwar bildet die östliche, größere Hälfte eine nach O. zu allmälig abfallende Hochebene, während der westliche Theil von einer doppelten Alpenkette der Rocky-Mountains, den die Westgrenze bildenden Bitter Root-Mountains und den östlich davon, von N. nach S. streichenden, eigentlichen Rocky-Mountains durchzogen, ein wildes um seiner Naturschönheiten, wie um seiner mineralischen Reichthümer gleich sehr ausgezeichnetes, bis zu 14,000 Fuß ansteigendes Bergland ist. Dieser Theil des Territoriums ist noch heute nicht in allen seinen Theilen erforscht. Erst 1870 entdeckte eine größere Expedition das sogenannte „Wunderland am Yellow Stone", mit seinen wilden Cañons (schluchtenartige Flußthäler), zahllosen Schwefelquellen und Geysers. Die breiten Thäler und fruchtbaren Bergabhänge sind mit einem guten und ergiebigen Ackerboden bedeckt, und nach den bereits erzielten Ernten wird M. in nicht zu ferner Zeit um seiner Agricultur willen von der Einwanderung nicht weniger aufgesucht werden, wie jetzt um seines Bergbaues halber. Die Hauptflüsse sind der Missouri, der aus dem Zusammenfluß der drei Quellflüsse Gallatin, Madison und Jefferson im Territorium selbst entspringt und dasselbe in weitgeschwungenem Bogen seiner ganzen Ausdehnung nach von W. nach O. durchströmt. Sein Hauptnebenfluß ist der ihm von S. herzufließende in Wyoming entspringende Yellow Stone River, der seinerseits wieder den Bighorn Tongue und Powder River aufnimmt und dort, wo der Missouri die Grenzen von Dakota überschreitet, sich in denselben ergießt. Außer dem Yellow Stone nimmt der Missouri von S. her noch den Judith und Muscle Shell River, vom N. her den Medicine, den Breast oder Teton, den Kay-i-you-Bear oder Marias und den in Britisch-Amerika entspringenden Milk-River auf. Nach den Schätzungen des Vermessungs-Bureaus ist etwa ein Drittel des ganzen Territoriums (30—32 Millionen Acres) ganz vorzüglich für Agriculturzwecke geeignet und im Bereich einer leicht zu bewerkstelligenden Bewässerung. Das Klima ist in den Thälern und dort, wo das Land durch Bergzüge gegen Norden geschützt ist, ein mildes und gesundes. Schon jetzt ist M. dasjenige Territorium, welches nächst Utah und Colorado die erfreulichsten Resultate eigenen Ackerbaues aufweist und, ungleich den meisten andern hauptsächlich um ihrer Mineralschätze von der Einwanderung aufgesuchten Territorien, seinen Getreide- und Viehbedarf schon jetzt vollständig deckt. Der Gesammtwerth der Farmprodukte des Jahres 1871 nebst den im Lauf desselben Jahres erfolgten Vervollständigungen des

Viehstandes und Inventariums repräsentirte die Summe von $1,676,600. Die Zahl der unter Cultur stehenden Acres betrug 1870: 84,674. Die Farmen repräsentirten nebst dem todten Inventarium einen Werth von $874,631. Die Bergwerksregionen, in denen vor der Hand der Hauptreichthum des Territoriums liegt, befinden sich vornehmlich im W., in dem zwischen den verschiedenen Ketten der Rocky-Mountains liegenden Distrikt. Die reichsten Lager, sowohl Waschgold-Ablagerungen (Placer Mines) wie Quarzminen finden sich in den Quellgebieten des Madison und Jefferson River. Fast überall, wo Gold gefunden wird, wird auch Silber gefördert. Einen Begriff von der Ergiebigkeit der Edelmetallminen M.'s zu machen, diene die statistische Angabe, daß allein in den Jahren von 1862—67 (beide Jahre mit eingerechnet) für 72 Millionen Gold und Silber gewonnen wurde, und daß seitdem die jährliche Production regelmäßig zwischen 7 und 8 Millionen betragen hat. Von sonstigen Metallen finden sich in M. Kupfer, Antimon, Tellurium und Zinn. Schwefel ist in großen Massen vorhanden, und die heißen Quellen im Yellow Stone River-Gebiet treten in Begleitung von gewaltigen Quantitäten aller jener Mineralien auf, wie sie im Zusammenhang mit den Geysers von Island und California beobachtet worden sind.

Die nachstehende Tabelle zeigt die Bevölkerung der einzelnen Counties des Territoriums (1872), sowie die Zahl der in Deutschland und der Schweiz Geborenen (1870):

Counties.	Einwohnerzahl.	In Deutschland geboren.	In der Schweiz geboren.
Beaver Head	494	33	—
Big Horn	26	3	—
Choteau	379	24	4
Dawson	140	7	—
Deer Lodge	2138	253	17
Gallatin	1250	76	6
Jefferson	1057	77	6
Lewis and Clarke	2966	420	18
Madison	1783	117	17
Meagher	941	103	14
Missoula	1442	120	15

Die Hauptorte des Territoriums sind: Helena, 3713 E.; Virginia City, die Hauptstadt des Territoriums 867 E.; Diamond City, 460 E.; Benton City, 436 E.; Bannock City, 380 E.; Radersburg, 311 E. und Bozeman City, 168 E.

Die Schuld der Städte, Counties und Townships betrug am 1. Januar 1871 $278,719. Der abgeschätzte Werth des Eigenthums war $9,943,411, der wirkliche Werth $15,184,522.

Gouverneur des Territoriums war 1872 Benjamin Potts. Eisenbahnen besaß M. 1872 noch nicht, indessen ist die Northern Pacific-Bahn bestimmt, das ganze Territorium in seiner Längenausdehnung von O. nach W. zu durchschneiden. Einstweilen wird der Verkehr, wie überhaupt in den Territorien, durch die regelmäßigen Postverbindungen von Wells, Fargo und Co., im Anschluß an die Union- und Central-Pacific-Bahn, sowie während der Zeit der Missourischifffahrt, durch eine Anzahl gleichfalls regelmäßig zwischen Fort Benton, Omaha und St. Louis fahrender Dampfer versehen. Durch Telegraphenlinien hingegen stehen schon jetzt alle bedeutenderen Orte des Territoriums in directer Verbindung mit Helena und von dort aus mit Corinne, Utah, an der Central-Pacific-Bahn. Im östlichen Theil des Territoriums haben die Indianer der in ihren ersten Anfängen kaum bis zum Beginn der fünfziger Jahre zurückreichenden Besiedelung M.'s bisher Schwierigkeiten und Kämpfe aller Art bereitet, welche im Winter 1870 zu einem energischen Einschreiten der Bundestruppen unter Oberst Baker gegen die damals besonders aufrührerischen Piegans führte. Seitdem sind die Klagen über die Feindseligkeiten der Indianer seltener geworden.

Montana. 1) Postdorf in Boone Co., Iowa; 2415 E. 2) Dorf in Arapahoe Co., Territorium Colorado.

Montanisten, Anhänger des Bischofs Montanus zu Pepuza in Phrygien, war der Name einer christlichen Sekte im 2. Jahrh. Montanus, früher Priester der Cybele, nachher Christ, trat, unterstützt von zwei schwärmerischen Frauen, Maximilla und Priscilla, mit der Behauptung auf, die vollkommene Offenbarung des von Christus verheißenen Paraklet

zu sein, lehrte die Wiederkunft Jesu Christi und Vollendung der Kirche im Tausendjährigen Reiche und drang dabei bei seinen Anhängern auf die strengste Ascese und harte Bußübungen. Er verwarf die Eingehung einer zweiten Ehe, obgleich auch die erste nicht zu empfehlen sei und trug eine feindselige Stimmung gegen Kunst, Bildung und jeden heitern Lebensgenuß zur Schau. Die M., auch Phrygier, Kataphrygier, Pepuzianer geheißen, während sie sich selbst Pneumatiker, d. i. „Geisterfüllte“ nannten, wurden um 170 von den Bischöfen excommunicirt, erhielten sich aber gleichwohl bis in's 6. Jahrh. mit einer eigenen Kirchenverfassung. Vgl. Schwegler, „Der Montanismus und die christliche Kirche des 2. Jahrh.“ (Tübingen 1841); Ritschl, „Entstehung der altkatholischen Kirche“ (Bonn, 2. Aufl. 1857); Baur, „Das Wesen des Montanismus nach den neuesten Forschungen“ (Theologische Jahrbücher, Jahrg. 1841; 4. Heft), und Lipsius (in Hilgenfeld's „Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie“, Jahrg. 1865 und 1866).

Montauban, Charles Guillaume Cousin de, franz. General, s. Palikao, Graf.

Montauban. 1) Arrondissement im franz. Department Tarn-et-Garonne. 2) Hauptstadt des Arrondissements und des Departements am Tarn und an der Bordeaux-Cette Eisenbahn gelegen, ist eine schön gebaute Stadt, Sitz eines Bischofs und eines Tribunals erster Instanz, hat 25,991 E. (1866), viele schöne Kirchen, besonders die alte Kathedrale (älter als die Stadt), die St.-Jakobskirche und andere stattliche Gebäude, ein Priesterseminar, eine Theologische Facultät für Reformirte, ein Lehrerseminar, Museen, Gesellschaften für Wissenschaften u. s. w. Der Verkehr M.'s mit Bordeaux ist bedeutend; außerdem hat die Stadt Baumwoll-, Woll- und Seidenspinnereien, fabricirt Tuche, Leinen, Fayence und verschiedene Chemikalien. Die Umgegend ist sehr weinreich und die M.'schen Weine (weiße und rothe) sind sehr beliebt, namentlich die von Dusau, Beausoleil und St.-Martial. M., 1114 vom Grafen Alphons von Toulouse erbaut, schloß sich der Reformation an und hatte infolge dessen während der Hugenottenkriege viel zu leiden, namentlich durch die Belagerungen von 1580 und 1621, letztere unter Ludwig XIII.; 1629 ließ Richelieu die Festungswerke schleifen.

Montauk, Dorf in Dent Co., Missouri.

Montauk Point, Vorgebirge und Leuchtthurm an der äußersten östlichen Spitze von Long Island, New York.

Montausier. 1) Charles de Sainte-Maure, Herzog von, französischer Diplomat, geb. am 6. Okt. 1610, erst Militär, zeichnete sich 1636 bei der Belagerung von Breisach aus, trat von der reformirten Confession zur katholischen Kirche über, wurde von Ludwig XIV. 1664 als Gesandter nach Rom geschickt, dann zum Herzog und Pair und 1668 zum Gouverneur des Dauphin ernannt. Unter seiner Aufsicht besorgten Bossuet und Huet die Ausgaben der lateinischen Classiker "in usum Delphini". Er starb am 17. Mai 1690. 2) Julie Lucine, geb. Marquise von Rambouillet, Herzogin von M., Gemahlin des Vorigen, geb. 1607, gest. am 15. Nov. 1671, wurde 1661 von Ludwig XIV. zur Erzieherin der königlichen Prinzen und Prinzessinnen ernannt.

Mont Avron, befestigtes Plateau an der Ostseite von Paris, bekannt als erstes Fort, welches bei der Belagerung von Paris am 29. Dez. 1870 durch den Sturm des 12. (sächsischen) Armeecorps in die Hände der Deutschen fiel.

Montbéliard (deutsch Mömpelgard oder Mümpelgard). 1) Arrondissement im franz. Departement Doubs. 2) Hauptstadt des Arrondissements am Zusammenflusse des Allan und der Lusine, am Rhône-Rheinkanal und an der Dijon-Belforter Eisenbahn gelegen, ist ein Waffenplatz dritter Classe, hat 6479 E. (1866), ein auf einem Felsen gelegenes Schloß, das als Gendarmeriekaserne und Gefängniß benutzt wird und die schöne Kirche St.-Martin. Die Industrie erstreckt sich vorherrschend auf Uhrenfabrication und Baumwollspinnerei. Früher war M. der Hauptort einer gleichnamigen Grafschaft in Burgund, welche dem Hause Württemberg gehörte, aber im Frieden zu Luneville (1801) an Frankreich kam. M. ist der Geburtsort Cuvier's (s. d.), dem hier ein Denkmal errichtet wurde. M. war im Jan. 1871 einer der Hauptvertheidigungspunkte der Armee des Generals Werder und der Schauplatz blutiger Gefechte.

Montblanc, der höchste Berg Europas, 14,808 F. über dem Spiegel des Mittelländischen Meeres, in den Grajischen Alpen, Savoyen, gelegen, kann eigentlich als ein eigenes Gebirgssystem betrachtet werden. Nach NW. wird die Gebirgsmasse begrenzt durch das Chamouny-Thal (5180 F. hoch), im SW. bilden das 3110 F. hohe Montjoie-Thal, im NO. die Thäler von Allée-Blanche und Ferret die Grenzen. Der M. hat drei mit ewigem Schnee bedeckte Gipfel, von denen 16 Gletscher nach N. und 20 nach S. hinabsteigen,

welche ihre Wasser theils der Arve und dem Rhône, theils der Dora-Baltea und dem Po zusenden. Die Aussicht von der Spitze des M. umfaßt 4000 Q.-M. Erstiegen ist der M. zuerst (Juni 1786) von Jacques Balmat, in demselben Jahre noch von Pacard (8. Aug.) und in folgenden (3. Aug.) von Saussure, in späterer Zeit zu verschiedenen Malen selbst von Frauen. Die Besteigung nimmt 50—60 Stunden in Anspruch. Vgl. Pitschner, „Der M." (Genf 1860, 2. Aufl., Leipzig 1864).

Montbrison. 1) Arrondissement im franz. Département Loire. 2) Hauptstadt des Arrondissements, 880 F. hoch am Vizezy, einem Nebenflusse der Loire und an der Eisenbahn von Clermont-Ferrand nach St.-Etienne gelegen, hat außer der Kirche Notre-Dame de l'Espérance, kein Gebäude von Bedeutung aufzuweisen und 6475 E. (1866). Am Ufer des Flusses sind Mineralquellen. M. war früher die Hauptstadt der Landschaft Forez und dann bis zum Jahre 1852 des Departements Loire.

Montcalm, Marquis de, Louis Joseph, Saint-Veran, französischer General, geb. zu Nismes 1712, gest. am 14. Sept. 1759, wohnte von 1746—47 den Feldzügen in Italien bei, wurde 1756 als Obercommandant nach Canada geschickt, nahm die Forts Ontario und Henry (am 14. und 9. Aug. 1757), schlug Abercrombie bei Ticonderoga (8. Juli 1758) und Wolfe bei Montmorenci (31. Juli 1759), fiel aber bei der Vertheidigung von Quebec unter den Mauern dieser Stadt. Im J. 1827 wurde ihm und Wolfe zu Quebec ein Denkmal gesetzt.

Montcalm. 1) County im mittleren Theile des Staates Michigan, umfaßt 790 engl. Q.-M. mit 13,629 E. (1870), davon 210 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 3968 E. Das Land ist wohlbewässert, eben und äußerst fruchtbar. Hauptort: Stanton. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 426 St.). 2) Township und gleichnamiges Dorf in Montcalm Co., Michigan; 1006 E.

Mont-Cenis, Berg in den Grajischen Alpen, 10,752, nach Anderen 11,100 F., mit einem 6354 F. hohen Bergpasse. Napoleon legte über den M. eine Straße an, welche vom Isère-Thal in das Thal des Arc bis Lans-le-Bourg, dann über den Berg nach Susa führt. Einzelne Forscher behaupten, Hannibal habe nicht den Kleinen St.-Bernard, sondern den M.-C. überschritten. Die Durchbohrung des Berges (Col de Fréjus), ein Tunnel der Victor Emanuel-Bahn, wurde 1859 begonnen und im Sept. 1871 dem Verkehr übergeben. Auf der Höhe des M.-C. liegt die $^3/_4$ Stunden lange Ebene Madelina mit dem Dorfe M., auf der sich das von Ludwig dem Frommen gestiftete, von Napoleon renovirte Benedictinerhospiz befindet.

Montebello (d. i. Schönberg). 1) Dorf im Kreise Voghera der italienischen Provinz Pavia, bekannt durch den Sieg der Franzosen unter Lannes (Herzog von Montebello) über die Oestreicher unter General Ott am 9. Juni 1800; sowie durch das erste Gefecht zwischen östreichischen und französisch-sardinischen Truppen in dem Kriege von 1859, worin die Oestreicher geschlagen wurden. 2) Marktflecken in der früheren venet. Provinz Vicenza, mit etwa 4000 E., bekannt durch den Sieg der Oestreicher unter Alvinczy über die Franzosen unter Masséna und Augereau (Nov. 1799), sowie durch ein für die Oestreicher unglücklich gegen die Franzosen geliefertes Gefecht (1805). 3) Schloß mit großem Park im Kreise Monza, ital. Provinz Mailand, auch Mombello genannt, in welchem General Bonaparte 1797 drei Monate lang sein Hauptquartier hatte, und wo die Verhandlungen stattfanden, welchen der Friede von Campo-Formio folgte.

Monte Casino, s. Casino.

Montecerboli, Berg mit einem verfallenen Castell im Cecinathale der ital. Provinz Pisa, mit Boraxlagunen (lagoni, fumacchi genannt) und warmen Heilquellen.

Montechi, Mattia, italienischer Patriot, gestorben im März 1871 zu Florenz, wurde nach der Proclamirung der Römischen Republik Deputirter der Constituirenden Versammlung, später zum Kriegsminister ernannt und kurz nachher zu einem der Triumviri von Rom erwählt. In den Jahren 1860—69 saß er mit kurzer Unterbrechung im Italienischen Parlament, wo er großen persönlichen Einfluß erlangte.

Monte-Christo, kleine Insel, 6 M. südl. von Elba, zum Königreich Italien gehörig, besteht fast ganz aus Granit, ist 4 Q.-M. groß, unbewohnt und wird nur von Fischern besucht. Bekannt ist sie durch den Roman Alexander Dumas', "Le Comte de Monte-Christo" geworden.

Montecuculi, Raimund, Graf von, deutscher Reichsfürst und Herzog von Melfi, einer der berühmtesten östreichischen Feldherrn, geb. 1608 im Modenesischen, trat frühzeitig in die östreichische Artillerie, focht im Dreißigjährigen Kriege mit Auszeichnung, wurde bei Breitenfeld (1631) schwer verwundet und gerieth in Gefangenschaft, aus welcher er im

nächsten Jahre befreit wurde. Er zeichnete sich hierauf als Major bei Nördlingen (1634) aus und entschied 1635 beim Sturm auf Kaiserslautern den Sieg, worauf er zum Obersten ernannt wurde. In Böhmen, wohin er 1639 gesandt wurde, um den Schweden unter Banner den Elbübergang bei Melnik streitig zu machen, wurde er geschlagen und beim Rückzuge gefangen genommen. Nach seiner Auswechselung (1642) trat er wieder bei der kaiserlichen Armee in Schlesien ein, schlug bei Troppau ein feindliches Corps und entsetzte Brieg. 1644 zum Feldmarschallieutenant und Hofkriegsrath ernannt, unterstützte er 1645 mit seinem Corps den Erzherzog Leopold auf dessen Zuge gegen den Fürsten Rakoczy von Siebenbürgen, operirte dann gegen den dem Rhein sich nähernden Turenne, sowie im folgenden Jahre gegen die Schweden in Böhmen und Schlesien, die er in Verbindung mit Johann von Werth bei Triebel in Schlesien entscheidend schlug, wofür er zum General der Cavallerie ernannt wurde. Nach dem Westfälischen Frieden nahm er seit 1651 an den Sitzungen des Hofkriegsraths theil, wurde 1653 zum stellvertretenden Präsidenten des obersten Kriegsraths zu Regensburg ernannt und in den folgenden Jahren zu mehreren diplomatischen Sendungen verwendet. 1657 unterstützte er den polnischen König Johann Kasimir gegen Rakoczy, welchen er zum Frieden mit Polen und zur Aufhebung des Bündnisses mit Schweden zwang. Im folgenden Jahre zum Feldmarschall erhoben, entsetzte er Kopenhagen von der Landseite und drängte die Schweden aus Jütland und Fünen. 1661 gegen die Türken in Ungarn verwendet, vereitelte er durch Zögern alle Pläne des Großveziers und besiegte denselben 1664 bei St.-Gotthard. Den größten Ruhm als Feldherr erwarb er sich im Kriege gegen die Franzosen (1672—75). Hier manövrirte er 4 Monate lang gegen Turenne, bis es am 27. Juli 1675 zur entscheidenden Schlacht kam, in welcher Turenne durch eine Kanonenkugel getödtet wurde, worauf sich die Franzosen zurückzogen. 1679 wurde er zum Reichsfürsten erhoben und erhielt vom König von Neapel das Herzogthum Melfi. Er starb zu Linz 1680 infolge einer Verwundung, die er durch einen herabstürzenden Balken erhielt. Seine Aufzeichnungen über die Kriegskunst, den Türkenkrieg u. s. w. wurden zuerst von Huyssen (Köln 1704), zuletzt von Grassi (2 Bde., Turin 1821) herausgegeben.

Montefiascone, Stadt in der italienischen Provinz Viterbo mit etwa 5500 E. am Lago de Bolsena gelegen, ist der Sitz eines Bischofs. Die Kathedrale und die Kirche St.-Flavian sind sehenswerth. Der in der Umgebung gebaute Muskatellerwein ("Est, Est, Est") gehört zu den berühmtesten Weinen Italiens und hat seinen Namen von dem deutschen Prälaten J. Fugger, dessen Diener auf der Reise nach Italien als Quartiermacher an jedem Wirthshause, wo der Wein gut war, das lateinische Wörtchen "est" (der ist's) zu schreiben hatte. Als derselbe in M. die Güte des Weins erprobt, schrieb er das Wort dreimal; sein Herr trank sich zu Tode, und der Diener setzte ihm die Grabschrift: "Est, est, est, propter nimium est dominus meus mortuus est" d. i. „Der ist's der ist's, der ist's, aber am Zuviel „Der ist's" mußte mein Herr sterben".

Montefiore. 1) Sir Moses, Chef eines der angesehensten Bankhäuser in London, Abkömmling einer portugiesischen, israelitischen Familie, geb. am 24. Okt. 1784 zu London, machte 1829 seine erste Reise nach Palästina, 1840 bei Gelegenheit der Judenverfolgung in Syrien eine zweite, und führte bei dem Vicekönig von Aegypten, Mehemed-Ali, und später vor dem Sultan in Konstantinopel die Vertheidigung seiner fälschlich angeklagten Stammesgenossen mit Erfolg; ging 1846 nach Petersburg, um sich beim Kaiser zu Gunsten der polnischen Juden zu verwenden, was ihm jedoch nicht gelang. Nach seiner Rückkehr nach England wurde er zum Baronet erhoben. Nachdem er Palästina dreimal besucht, und dort die Zustände der unglücklichen jüdischen Bevölkerung kennen gelernt hatte, veranstaltete er 1852—1854 unter seinen Glaubensgenossen und reichen Geschäftsfreunden in England, Amerika und Australien ergiebige Geldsammlungen und ging 1855 nach Konstantinopel, wo er durch einen großherrlichen Ferman die Erlaubniß erhielt, in Jerusalem ein jüdisches Hospital zu gründen. 1863 verwendete er sich erfolgreich bei dem Kaiser von Marokko für die verfolgten Juden, und ging 1866 zum sechsten Male nach Palästina, um den von Heuschrecken und Cholera heimgesuchten Juden Hilfe zu bringen. 2) Judith M., geb. Kohen, seit 1824 Gemahlin des Vorigen, begleitete diesen auf allen seinen Reisen und starb 1862. Sie schrieb: "Diary of a Journey to the Holy Land" (London 1829).

Montelia (Moquin) in Amerika einheimische Pflanzengattung aus der Familie der Amarantaceen, umfaßt jährige, glatte, meist große Kräuter, mit lanzettförmigen oder eiförmigen, gegenständigen Blättern an langen Blattstielen und in kleinen Büscheln stehenden grünlich-weißen Blüten und einer dünnen, membranösen, schlauchförmigen, glatten, ebenen Frucht, welche sich quer in der Mitte öffnet. In den Ver. Staaten einheimische Art: M. tamariscina, mit mehreren Varietäten, wie M. concatenata, welche in ihrer Größe (1—6

F. hoch) in der Ausdehnung und Form der Blätter u. s. w. stark variiren, sonst aber in allen Formen übereinstimmen. Sie kommen in Niederungen und an nassen, sandigen Uferbänken von Vermont bis Wisconsin, sowie süd- und westwärts vor.

Montemayor, Jorge de, portugiesischer Dichter, geb. um 1520, gest. um 1562, schrieb den berühmten, aber unvollendet gebliebenen Schäferroman "Diana" (erste Ausgabe 1575, neueste, Madrid 1795 und 1802), die Gedichtsammlung "Cancionero" (Antwerpen 1554 und Saragossa 1561) und gab eine Uebersetzung der Werke des Troubadours Ausias March (Saragossa 1562) heraus.

Montemolin, Stadt in der spanischen Provinz Badajoz mit einem Schlosse, nach welchem Don Carlos sich Graf von M., und die Karlisten sich Montemolinisten nannten.

Monten, Dietrich, ausgezeichneter Schlachtenmaler, geb. zu Düsseldorf im September 1799, gest. zu München am 13. Dez. 1843. Er studirte an der Akademie seiner Vaterstadt und wandte sich dann nach München, um sich unter Peter Heß weiter auszubilden. Dort gelangte er bald zu Ruf und wurde von Cornelius mit der Ausführung der drei Schlachtenbilder unter den Fresken der Arkaden des Hofgartens in München betraut. Zusammen mit Schelver und Eckert gab er eine Folge von 200 lithographirten und colorirten Blättern mit Costümfiguren des gesammten deutschen Bundesheeres heraus.

Montenegro (slaw. Czernagora, türk. Karadagh, d. i. Schwarzberg) ein seit alten Zeiten unabhängiger Distriet in der Türkei, welcher ein selbstständiges, unter türkischer Oberhoheit stehendes Fürstenthum bildet. Das Land umfaßt den Gebirgsknoten, der sich aus dem Zusammentreffen des westlichen und mittleren Armes der Dinarischen Alpen bildet, sammt den niedrigeren Verzweigungen dieser Berge nach S.O. Von der berühmten Bucht von Cattaro im W., der Herzegowina und Bosnien im N. und NO., von dem albanischen Paschalik Skutari und dem schönen, fischreichen Landsee bei letzterer Stadt im O. und S. begrenzt, hat das Land einen Flächeninhalt von 80 Q.-M. Die Bodenoberfläche zeigt eine Folge von hohen Bergrücken, welche hier und da von zerklüftet aufsteigenden Gipfeln unterbrochen werden (der aus Nadeln und Pyramiden von weißem Dolomit zusammengesetzte Dormitor 7600 F., der Kom, der äußerste Eckpfeiler der Schwarzen Berge, 8000 F. hoch) und in einigen Theilen wie ein Meer von ungeheuren, plötzlich versteinerten Wogen aussehen; die Höhen und Thalabhänge sind mit Eichen und Stechpalmen, Buchen, Kiefern, Nuß- und Sumachbäumen bestanden. Die kahlen Felsen sind überall von Felsspalten zerrissen, und alle Berge bestehen aus grauschwarzen Kalkfelsen (daher der Name des Landes). Nur wenige und unbedeutende Flüsse (Rjeka, Zetha und Moracsa die größten) finden sich in dem Berglande; sie strömen von dem Hauptabhange des Landes in den fischreichen See von Skutari. Ihre Thäler sind für den Verkehr überaus wichtig, indem sie die einzigen bequemen Uebergänge von N. nach S. und S.W. hin und die Ackerbaustriche des Landes bilden. Das rauhe Hochland bietet Schafen und Ziegen eine spärliche Alpenweide, erzeugt aber die seit 1786 hier einheimisch gewordene Kartoffel. Die Thallandschaften erzeugen Mais, Roggen, Gerste, Hafer, Tabak, Zwiebeln, Obst, Oliven und Feigen. Die Bewohner des Landes, die Montenegriner oder Czernagorzen, deren Zahl 1864: 196,238 betrug, gehören der slawischen Völkerfamilie an, sind mit Ausnahme weniger röm. Katholiken griechisch-katholisch und erkennen den Kaiser von Rußland als ihr geistliches Oberhaupt an. Sie sind ein schöner, kräftiger Menschenschlag, aber wild und leidenschaftlich, dabei schlau und hinterlistig. Sie sind aber auch mäßig, genügsam, freiheitliebend und, wenn nationale und religiöse Interessen in das Spiel kommen, bereit der Sache, welche sie verfechten, jedes Opfer zu bringen. M. zerfällt gegenwärtig in 8 große Bezirke, Nahien genannt, deren jeder aus mehreren Gemeinden, sog. Stämmen (plemena) mit besonderen Namen besteht. Das eigentliche Gebirgsland M. enthält 4 Nahien: Riecska mit 5, Czernitzka mit 7, Lieschanska (mit der jetzigen Hauptstadt Cettinje) mit 3 und Katunska mit 9 Gemeinden. Das Land im O. führt den Gesammtnamen Berda und zerfällt in die Bezirke Bielopavlichi mit 3, Piperi mit 3, Moraesa mit 3 Stämmen und Kutschka. Eine am 10. Febr. 1860 vom Fürsten Nikolaus I. zusammenberufene Versammlung änderte die frühere Regierungsform dahin ab, daß die ganze Regierungsgewalt dem Senat übertragen wurde, welcher der Skuptschina (Nationalversammlung) verantwortlich ist, und dem Fürsten nur die äußere Politik überlassen blieb. Die Einkünfte betragen etwa 40,000 Gulden, die Ausgaben ebenso viel. Der Fürst hat eine Civilliste von 6000 Dukaten, bezieht aber eine Pension von 8000 Dukaten aus Rußland und 50,000 Frs. von Frankreich. An der Spitze des Klerus steht ein Metropolit. Von dem jetzigen Fürsten sind in Cettinje

ein Theologisches Seminar und an mehreren Orten Schulen angelegt worden. Die Zahl der Weltgeistlichen beträgt 200.

Geschichte. Das Gebiet des jetzigen Fürstenthums M. war ursprünglich ein Theil des großen Slawenreiches in Serbien, riß sich aber nach dem Tode des Königs Lazarus (1389) los, und bildete einen eigenen Staat unter Fürsten aus dem Hause Czernojéwich, bis 1516 Georg Czernojéwich abdankte und dem Metropoliten des Landes, Erzbischof Germanos, die Regierung übertrug. Seitdem wurde M. von dem Erzbischof und einem Wladika oder Anführer regiert, der jedoch neben jenem nur einen Schatten von politischer Gewalt hatte. Diese beiden Würden waren erblich, die erste in der Familie Radonitsch, die letzte in der Familie Petrowitch von Njegosch. Seitdem waren die Montenegriner stets mit den Venetianern gegen die Türken alliirt. Ein Theil begab sich 1688 unter venetianischen Schutz und bewohnt den jetzt östreichischen Küstenstrich bei Cattaro. 1710 unterwarfen sich die Montenegriner freiwillig Peter dem Großen von Rußland; 1714 erlitten sie schwere Niederlagen durch die Türken, doch errangen sie 1718, von Venedig unterstützt, ihre Freiheit und ihr Land wieder. 1767 trat ein Abenteurer, Stephan Mali, der sich für Peter III. ausgab, in M. auf, behauptete die Herrschaft 4 Jahre und wurde endlich in einer Empörung umgebracht. 1787—91 bestand M. einen blutigen Krieg mit den Türken, und auch der Friede von Sistowo (1791) brachte ihnen keine volle Unabhängigkeit; sie errangen dieselbe erst nach einem neuen Kriege (1796). Die Franzosen wollten sich 1806 M.'s bemächtigen, doch alle Versuche scheiterten; auch Oestreich machte vergebliche Anstrengungen es an sich zu reißen. Der Erzbischof Peter Petrowitch I., seit 1777 an der Spitze der Regierung, hielt sich bis zu seinem Tode 1830. Sein Nachfolger, Peter Petrowitch II., vereinigte in seiner Person zugleich die Würde des Wladika. Er richtete eine regelmäßige Regierung ein, bestehend aus einem Senat von 6 Personen und einem Tribunal von 155 Mitgliedern. In den 1840ger Jahren wurde M. auf's Neue in einen Krieg mit der Türkei verwickelt. Der bis 1836 von dem Wladika unabhängige, dann unter dessen Schutz getretene, albanesische Bezirk Kutska sagte sich 1843 angeblich wegen Steuerdruck's, jedenfalls aber auch wegen der Religionsverschiedenheit (die Bevölkerung ist katholisch) wieder los, und diesen Umstand benützte Osman-Pascha von Skutari, um durch Wegnahme der im gleichnamigen See gelegenen Inseln Wranija und Lessendra den armen Bergbewohnern den unentbehrlichen Fischfang fast ganz abzuschneiden, was zu immer häufigeren Raubzügen gegen die türkischen Gebiete Veranlassung gab. Auf Peter II., welcher am 31. Okt. 1851 starb, folgte laut Testament desselben sein Neffe Danilo I. Petrowitch, welcher sich im Februar 1852 in Petersburg investiren ließ. Während Rußland dem in Cettinje gefaßten Beschluß die geistliche von der politischen Gewalt zu trennen, seine volle Zustimmung gab und M. als Staat unter dem erblichen Regimente eines Fürsten anerkannte, machte die Pforte ihre angeblichen Hoheitsrechte auf das Land geltend und stellte unter dem Vorwande, den gegenseitigen Raubzügen eine Schranke zu setzen, ein starkes Truppencorps an der Grenze der Herzegowina auf. Der durch Osman-Pascha von Skutari veranlaßte Uebertritt des Bezirks Piperi zu den Türken, welcher zwar von Danilo bald wieder unterworfen wurde, sowie andererseits die Ueberrumpelung von Zabljak in Albanien durch eine montenegrinische Streifschar aus Zreitschka (11. Nov. 1852), von der die Türken glaubten, daß sie im Einverständniß mit Rußland geschehen sei, führten zu einem blutigen Kriege, in dessen Beginn Fürst Danilo die türkischen Truppen mehrfach schlug. Die Pforte sah sich 1853 durch die hartnäckige Tapferkeit der Montenegriner, sowie durch ihre Verwickelungen mit dem östreichischen und russischen Cabinete genöthigt den Befehl zum Rückzuge zu geben und die Unabhängigkeit M.'s anzuerkennen. Allein schon 1854 wurde M. an den Grenzen mit den Türken in blutige Conflicte verwickelt, und 1858 betheiligten sich die Montenegriner trotz des fürstlichen Verbotes an dem Aufstande in der Herzegowina, die Pforte zog jedoch ihre Truppen auf das Drängen der Großmächte, namentlich Frankreichs, zurück. Am 13. Aug. 1858 starb Fürst Danilo an den Folgen einer Verwundung durch einen verbannten Montenegriner. Sein Nachfolger (da er keine männlichen Nachkommen hatte) war seines Bruders Sohn Nikita (Nikolaus), welcher durch die wiederholte Theilnahme der Montenegriner an den Aufständen in der Herzegowina (1862) in einen offenen Krieg mit der Türkei verwickelt wurde. Nachdem Nikita das türkische Ultimatum (9. April 1862), sich jedes Beistandes für die aufrührerischen Bezirke zu enthalten, ausweichend beantwortet, überschritten die Türken in zwei Colonnen die Grenze M.'s, trugen bei Ostrop und Rica entscheidende Siege davon, und besetzten Cettinje, worauf Nikita die ihm am 31. Aug. 1863 gestellten Friedensbedingungen annahm. Diesen zufolge blieb die innere Verwaltung M.'s die seitherige, doch mußten mehrere Punkte an der Straße von der Herzegowina nach Skutari durch das Innere M.'s türkischen Besatzun-

gen eingeräumt werden. Letztere Bestimmung wurde jedoch später wesentlich gemildert, und gleichzeitig die Feststellung der Grenzen des Landes gegen die Türkei eingeleitet. 1866 trat die Pforte den Montenegrinern überdies bei dem südlichsten östreichischen Orte Novosena einen schmalen Landstreifen ab, wodurch die Verbindung des Fürstenthums mit dem Adriatischen Meere hergestellt wurde. Im Dezember 1867 schickte der Fürst eine Deputation nach Konstantinopel, um von der Pforte die Abtretung eines Hafenplatzes, entweder Spizza oder Antivari, zu erlangen, welche jedoch im März 1868 unverrichteter Dinge nach Hause zurückkehrte. In der großen Versammlung aller Senatoren und Volkshäupter (10. April 1868) wurde dem Fürsten eine Civilliste von 6000 Dukaten ausgesetzt, dagegen der Jahresbetrag der östreich.-franz.-russischen Subvention von 25,000 Dukaten als Staatsrevenue erklärt, die Verwaltung der Staatskasse einem Senatsausschusse von 3 Mitgliedern übertragen und jede Ausgabe von einem Senatsbeschlusse abhängig gemacht. Der Fürst unternahm hierauf eine Rundreise an die Höfe Petersburg, Berlin und Wien, und erneuerte (Mai 1869) sein Ansuchen wegen Abtretung eines Hafenplatzes, wobei er von Rußland und Preußen unterstützt wurde, während Oestreich seine Befürwortung verweigerte, die Pforte aber die Zumuthung selbst scharf zurückwies. Aus Rache leisteten die Montenegriner den aufständischen Dalmatinern (September 1869) in jeder Weise Vorschub, wiewohl Fürst Nikita officiell bemüht schien, strenge Neutralität zu wahren. An der Pforte, welche einige Regimenter mit den Oestreichern zusammen operiren ließ, rächte sich der Fürst dadurch, daß er die alten Grenzstreitigkeiten über das Weiderecht in der Landschaft Breda wieder hervorsuchte, welche aber, auf Vorschlag Oestreichs und Frankreichs, einer gemischten Commission zur Entscheidung überwiesen wurden. Im Septbr. 1870 erklärte das internationale Schiedsgericht, das Recht sei auf Seiten der Pforte, doch wäre diese zu ersuchen, die Montenegriner um des Friedens willen mit einer Summe von 120,000 Gulden zu entschädigen. Anfangs 1871 erschien die erste politische Wochenschrift in Cettinje "Crnagorac"; gleichzeitig wurde von dort eine Telegraphenlinie nach Wien hergestellt, überdies das Postwesen durch einen östreichischen Postbeamten regulirt, und 1872 die Verträge über Straßenbau, Post- und Telegraphendienst mit Oestreich durch den Statthalter von Dalmatien, Feldmarschall-lieutenant Rodic, in Cettinje ratificirt. Vgl. Ebel, „Zwölf Tage in M." (Königsberg 1842); Paic und Scherb, "Cernagora" (Agram, 2. Aufl., 1851); Wilkinson, "Dalmatia and M." (2 Bde., London 1848); Neigebauer, „Die Südslawen und deren Länder" (Leipzig 1851); Kohl, „Reise nach Istrien, Dalmatien und M." (2 Theile, Dresden 1851); Andric, „Geschichte des Fürstenthums M." (Wien 1853); Vaclik, "La souveraineté du M." (Leipzig 1858); Ulicini, "Les Serbes de Turquie" (Paris 1865); H. Ree, „M." (Leipzig 1870).

Monteno, Township in Kankakee Co., Illinois; 1681 E.

Montenotte, Dorf auf den Apeninnen, im Kreise Alba, der italienischen Provinz Cuneo, ist historisch denkwürdig durch das Gefecht vom 12. April 1796, in welchem der östreichische General Argenteau von Bonaparte zum Rückzug gezwungen wurde.

Montépin, Xavier Amyon de, französischer Romanschriftsteller und dramatischer Dichter, geb. am 18. März 1824 zu Apremont (Depart. Haute-Saône), schrieb 1848 für einige populäre Blätter, gründete die Zeitschrift "Le Canard" und bethätigte sich bei den antirevolutionären Journalen "Le Pamphlet" und "Le Lampion"; wandte sich hierauf ganz der Romanschriftstellerei und der Bühnendichtung zu, wurde aber wegen der Schamlosigkeit, welche in vielen seiner Romane zu Tage trat, von den Behörden gerichtlich verfolgt, und namentlich seine Schrift "Les filles de plâtre" (1856) unterdrückt. M. ist einer der fruchtbarsten Romanen- und Bühnendichter Frankreichs.

Monte-Pulciano, Stadt in der ital. Provinz Siena, ist Bischofssitz, hat 3117 E. (1861), eine schöne Kathedrale, ein Lycealgymnasium und ist durch seinen Wein berühmt.

Montereau oder Fault-Yonne, Stadt im französischen Departement Seine-et-Marne, am Zusammenflusse der Seine und Yonne gelegen, hat 6748 E. (1866), bedeutende Fayencemanufacturen und treibt lebhaften Handel. Auf der Yonnebrücke wurde am 10. Septr. 1419 der Herzog Johann von Burgund ermordet. Am 18. Febr. 1814 schlug hier Napoleon den Kronprinzen von Württemberg.

Monterey, Hauptstadt des mexicanischen Staates Nuevo-Leon, am Flusse gleichen Namens, 1532 F. über der Oberfläche des Meeres gelegen, wurde 1599 gegründet und hatte 1869: 13,534 E. M. bildet den Mittelpunkt des Handels des nördlichen Mexico mit den Ver. Staaten und wird von der Eilwagenlinie zwischen Texas und dem Innern und dem internationalen Telegraphen berührt. Von geschichtlicher Bedeutung war die Einnahme der Stadt M. durch General Taylor am 25. September 1846.

Monterey. 1) County im südwestl. Theile des Staates California, umfaßt 4000 engl. Q.-M. mit 9876 E. (1870), davon 186 in Deutschland und 46 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 4739 E. Das Land ist gebirgig mit fruchtbaren Thallandschaften, welche von zahlreichen Flüssen durchzogen werden. Hauptort: Monterey. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 83 St.). 2) Stadt und Hauptort von Monterey Co., California, ist ein an der Monterey Bay gelegener Einfuhrhafen mit 1112 E. (1870). Es erscheinen 3 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache. Die Stadt wurde 1776 gegründet und war eine Zeitlang Sitz der Staatsregierung.

Monterey, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Monterey Co., California; 1923 E. 2) In Owen Co., Kentucky, mit gleichnamigem Postdorf, am Kentucky River; 1590 E. 3) In Berkshire Co., Massachusetts; 653 E. 4) In Putnam Co., Ohio; 979 E. 6) In McNairy Co., Tennessee; 905 E. 7) Mit gleichnamigem Postdorf, dem Hauptort von Highland Co., Virginia; 1101 E.

Monterey, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Calhoun Co., Illinois. 2) In Iowa: a) Postdorf in Davis Co.; b) Dorf in Lee Co. 3) Postdorf in Clermont Co., Ohio. 4) Dorf in Alleghany Co., Pennsylvania, am Monongahela River. 5) Dorf in Abbeville Co., South Carolina. 6) Postdorf in Waukesha Co., Wisconsin.

Monterey Bay, Busen des Stillen Oceans in California, zwischen den Counties Monterey und Santa Cruz, welcher die Häfen von Monterey und Santa Cruz bildet.

Monte-Rosa (von den Wallisern Gornerhorn genannt), Berggruppe in den Penninischen Alpen, nordöstlich vom Großen Bernhard, bildet die Grenze zwischen Italien und dem schweiz. Kanton Wallis, besteht aus Gneis und adrigem Granit, und ist viel großartiger als die des Montblanc. Zwar steigt das Centrum des letztern etwas höher, doch erreicht kein anderer Gipfel eine Höhe von 4000 F., während in der M.-Gruppe im Centrum 4, in den Ausstrahlungen 2 Spitzen über 14,000 F. und 10 Hörner über 13,000 F. aufsteigen. Die Gruppe bildet einen nach Süden geöffneten Bogen und sendet sowohl nach S. als besonders nach N., wo sie von 7 Seitenthälern des Rhône durchfurcht wird, bedeutende Aeste aus. Dem Hauptzuge folgen von W. nach O.: der Mont Gelée, La Rolle, Dent de Ferpecle, 12,100 F., Dent de Blanche, 13,421 F., Breithorn, 12,612 F., Matterhorn oder Grand-Cervin, 13,901 F. Das letztere erhebt sich auf einer 10,000 F. hohen Basis als eine gegen 4000 F. hohe, schlanke Pyramide. Das Matterhorn wurde zuerst am 14. Juli 1865 und dann 1868 von einer andern Seite erstiegen. Zwischen dem Großen und Kleinen Matterhorn führt der höchste und beschwerlichste Saumpfad der Alpen, der St. Theodulspaß, aus dem Wallis nach Piemont. Er ist 10,280 F. hoch und nur im höchsten Sommer gangbar. Weiter nach Osten folgen das Kleine Matterhorn, Monte-Rosa und das Strahlhorn, 13,240 F. Nach N. vorgeschoben liegt der Mont Pleureur, das Weißhorn, 13,891 F. (19. Aug. 1861 erstiegen); die Mischabel-Hörner steigen im Tischhorn zu 14,052 F., im Dom oder Grabenhorn zu 14,020 F. auf. Charakteristisch ist dem M. eine Reihe von 9 Gipfeln, welche in einem sehr langen und breiten Kamme vereinigt sind: Das Nordende, 14,153 F., die Höchste Spitze (Dufour-Spitze), 14,278 F., die Zunsten-Spitze, 14,064 F., die Signal-Kuppe, 14,044 F., die Parrot-Spitze, 13,668 F., die Ludwigshöhe, 13,550 F., das Schwarzhorn, 13,222 F., das Balmhorn, 13,068 F., die Vincent-Pyramide, 13,003 F. Die Spitzen nehmen von S. nach N. an Höhe zu.

Montesano, Postdorf und Hauptort von Chehalis Co., Territorium Washington.

Montespan, Françoise Athenais, Marquise von, die Maitresse Ludwig's XIV. von Frankreich, Tochter Rochechouart's, Herzogs von Mortemart, geb. 1641, vermählte sich 1663 mit dem Marquis von M. und wurde durch ihn Palastdame der Königin. Ludwig XIV. verließ ihretwegen die Lavallière und trat um 1667 mit ihr in Verbindung. Der Gemahl der M. wurde in die Bastille gebracht, nach Guyenne verwiesen, und 1676 förmlich von ihr geschieden. 1686 löste der König das Verhältniß mit ihr; sie mußte der Frau von Maintenon (s. d.), welche sie zur Erzieherin ihrer Kinder angenommen hatte, das Feld räumen und 1691 Paris verlassen, worauf sie in den Orden der Töchter des heil. Jacobus trat und am 27. Mai 1707 in dem Bade von Bourbon l'Archambault starb. Von ihrem Gemahl hatte sie einen Sohn, den Herzog von Antin, mit Ludwig XIV. den Herzog von Maine, den Grafen von Berin, Mademoiselle de Nantes, verheirathet an den Herzog von Bourbon, Mademoiselle de Tour und Mademoiselle de Blois, verheirathet an den Herzog von Orléans und den Grafen von Toulouse; außerdem starben frühzeitig meh-

rere Kinder, die sämmtlich legitimirt wurden. Vgl. "Mémoires de Madame la Marquise de M." (2 Bde., Paris 1829).

Montesquieu, Charles de Secondat, Baron de la Brède et de M., einer der bedeutendsten französischen historisch-politischen Schriftsteller, geb. am 18. Januar 1689, wurde 1714 Rath beim Parlamente zu Bordeaux, 1716 Präsident desselben, stiftete in Gemeinschaft mit dem Herzoge Laforce die dortige Akademie, legte 1726 seine Stelle nieder, wurde 1728 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, bereiste Deutschland, Ungarn, Italien, die Schweiz, Holland und England, um die Gesetzgebung dieser Länder kennen zu lernen und starb am 10. Febr. 1755 in Paris. Er schrieb: "Histoire phys. de la terre ancienne et moderne" (1719 u. ff.), "Lettres persanes" (Paris 1721, deutsch von Michaelis, Landshut 1803; und von Strodtmann 1866); sein Hauptwerk "Esprit des lois" (2 Bde., Genf 1748; deutsch von Hauswald, 3 Bde., Halle 1829, wurde in's Englische, Italienische, Holländische, Spanische, Polnische und Lateinische übersetzt); "Considérations sur les causes de la grandeur et de la décadence des Romains" (Paris 1734; deutsch von Hacke, Leipzig 1828), "Dialogues de Sylla et de Lysimaque" (Paris 1748). Gesammelt erschienen seine Werke am besten zu London (3 Bde., 1759), Basel (8 Bde. 1800), von Auger (8 Bde., Paris 1819), von Destutt-Tracy und Villemain (8 Bde., Paris 1827) und von Lefèbvre (2 Bde., Paris 1831), neueste Ausgabe "Oeuvres" (3 Bde., Paris 1865). Destutt-Tracy schrieb überdies einen "Commentaire sur l'esprit des lois" (Paris 1819). Vgl. M.'s "Eloge" von Villemain (1815 von der Pariser Akademie gekrönt).

Montesquiou-Fezensac, eine uralte französische Adelsfamilie, welche ihren Ursprung bis auf die Merovinger zurückführt, theilte sich 1443 in die Linie: a) von Marsan, welche 1777 in den Grafenstand erhoben wurde, 1815 die Pairschaft und 1821 die Herzogswürde erhielt, und b) in die von Artagnan. Die bekanntesten Mitglieder sind: 1) Anne Pierre, Marquis von M., geb. zu Paris 1739 war beim Ausbruch der Französischen Revolution Stallmeister beim Bruder des Königs, trat dann in die Nationalversammlung, commandirte im Revolutionskriege die Südarmee und besetzte 1792 Savoyen; von den Jakobinern als Adeliger in Anklagezustand versetzt, ging er in die Schweiz zu dem Herzog von Orléans, dem nachmaligen König Ludwig Philipp, kehrte 1795 nach Frankreich zurück und starb am 30. Dez. 1798 in Paris. 2) François Xavier Marc Antoine, erster Herzog von M.-Fezensac, geb. 1757, trat in den geistlichen Stand, wurde 1789 Deputirter für den Klerus bei den Generalstaaten, war 1790 zweimal Präsident, wanderte 1792 aus und kehrte erst nach Robespierre's Fall zurück. Nach der ersten Restauration wurde er Mitglied der Provisorischen Regierung und Minister des Innern, nach der zweiten Restauration zwar nicht angestellt, aber 1815 mit der Herzogs- und der Pairswürde bekleidet. Er starb am 4. Februar 1832 auf dem Schlosse Cirey. 3) Ambroise Anatole, Graf von M.-Fezensac, Neffe des Vorigen, französischer General, geb. am 8. August 1788 zu Paris, dessen Mutter die erste Erziehung des „Königs von Rom" leitete, war Adjutant Napoleon's I., wurde nachher Maréchal de Camp, 1841 Pair von Frankreich und später Ehrencavalier der Königin. Er begleitete im Februar 1848 die Herzogin von Orléans mit ihren Kindern auf der Flucht aus Paris bis Koblenz und starb am 21. Nov. 1867 auf dem Schlosse Marsan. Er ist auch als Dichter, besonders durch das religiöse Gedicht "Moyse" (2 Bde., Paris 1850) bekannt geworden.

Montevallo, Township mit gleichnamigem Postdorfe in Vermont Co., Missouri; 1349 E.

Monteverde, Claudio, berühmter italienischer Tonsetzer, geb. um 1565 oder 1568 zu Cremona, kam als Virtuos auf der Altgeige in die Dienste des Herzogs von Mantua, genoß den Unterricht Ingegneri's in der Composition, wurde 1620 Kapellmeister an der St.-Marcuskirche in Venedig, und starb daselbst 1643. Außer mehreren Opern schrieb er zahlreiche Messen, Hymnen und Madrigale.

Montevideo, See- und Hauptstadt der Republik Uruguay, Südamerika, auf einer am Ausflusse des La Platastromes gelegenen Halbinsel, ist wohl befestigt und hat eine Citadelle. Die Häuser sind meist aus Stein oder Ziegelsteinen erbaut, aber selten höher als eine Etage und mit flachen Dächern versehen. Im Ganzen ist die Stadt wohlgebaut, doch arm an öffentlichen Gebäuden von Bedeutung; nur die Kathedrale zeichnet sich durch schönen Baustyl aus. Der Hafen ist der beste in den La Plata-Staaten; ein großes, nach Südwesten hin offenes, rundes Basin bildend, ist er jedoch gewöhnlich seicht, nicht über 19 Fuß tief, doch werden auflaufende Schiffe infolge des weichen Bodens nicht beschädigt; außerdem ist er öfters den sog. Pamperos, sehr heftigen Südwestwinden, ausgesetzt. An der gegenüberliegenden Seite der Bai erhebt sich ein Hügel gleichen Namens, von dem die Stadt

den übrigen empfangen hat und auf dessen Gipfel sich ein Leuchtthurm befindet, welcher 475 Fuß über der Meeresoberfläche liegt. Der Handel ist beträchtlich und wird immer blühender, da außer den Produkten der reichen Hinterlandschaften, ein großer Theil des chilenischen Kupfers, des Paraguay-Thees und verschiedener brasilianischer Erzeugnisse von hier aus verschifft werden. Die Exportartikel sind vorzugsweise Fleisch, Häute, Haare, Wolle, Knochen, Talg, Knochenasche ꝛc.; der Hauptimport besteht in baumwollenen Waaren, Eisenwaaren, Zucker, Tabak ꝛc., speciell aus den Ver. Staaten, mit denen M. in lebhaftem Handelsverkehr steht, in Schuhwaaren, Hausgeräthen, Mehl, raffinirtem Zucker, Whisky, landwirthschaftlichen Maschinen und Tauwerk. 1869 wurden nach den Ver. Staaten, Häute, Wolle, Roßhaare u. s. w. im Werthe von $1,472,608 ausgeführt, aus den Ver. Staaten Waaren aller Art im Werthe von $836,112 importirt. Das Klima ist im Ganzen angenehm und gesund; doch wurde die Stadt 1857 durch das Gelbe Fieber heimgesucht. M., 1726 unter dem Namen San-Felipe von Buenos-Ayres aus gegründet, war lange Zeit hindurch ein streitiger Besitz zwischen Spanien und Portugal; wurde 1821 von Brasilien in Besitz genommen, und 1828 zur Hauptstadt der neuen Republik Uruguay bestimmt. Die Bevölkerung, welche fast zur Hälfte aus Fremden besteht, wurde 1870 auf 126,000 Köpfe geschätzt.

Montevideo, Dorf in Elbert Co., Georgia.

Montez, Lola, eine durch ihre Abenteuer berüchtigte Tänzerin, geb. 1820 zu Montrose in Schottland, uneheliche Tochter eines schottischen Officiers, Namens Gilbert, und einer Creolin, vermählte sich mit einem jungen englischen Officier, Thomas James, dem sie nach Ostindien zu dessen Regiment folgte, verließ ihn aber 1840 und kehrte nach Europa zurück. In Irland angekommen, führte sie ein sehr ungebundenes Leben, trat als Tänzerin auf und machte Ausflüge nach Paris, wo sie, wie in Warschau und Petersburg und den meisten großen Städten Europa's als „spanische Tänzerin" Vorstellungen gab. Ihre Conflicte mit der deutschen und russischen Polizei, die zahlreichen Duelle, die um ihretwegen ausgefochten wurden, verschafften ihr einen gewissen Ruf, zuletzt wurde sie fast überall ausgewiesen. 1846 wußte sie zu München, wo sie ebenfalls als Tänzerin auftrat, die Gunst des Königs Ludwig zu gewinnen. Ihrem Einflusse wurde der Sturz des Ministeriums Abel, das sich ihrer Erhebung in den Grafenstand widersetzt hatte, zugeschrieben. Mit Einwilligung des neuen Ministeriums erhielt sie darauf das bayerische Indigenat und den Titel und Rang einer Gräfin von Landsfeld. Infolge einer Volksbewegung mußte sie im März 1848 München verlassen, kehrte nach England zurück und heirathete 1849 einen Lieutenant der Garde, trennte sich jedoch von ihm schon im nächsten Jahre in Spanien. 1852 begab sie sich nach Nordamerika, betrat hier als Tänzerin wieder die Bühne, reiste 1853 nach California, wo sie sich zuerst mit dem Zeitungsredacteur Hull, dann mit einem deutschen Arzte vermählte. Nach des letzteren Tode ging sie nach New York und hielt daselbst öffentliche Vorlesungen. 1855 siedelte sie nach Australien über, wo sie wieder theatralische Vorstellungen gab; 1856—58 kehrte sie nach den Ver. Staaten zurück, war 1859 in London, 1860 wieder in New York und starb in der Nähe jener Stadt zu Astoria auf Long Island am 17. Jan. 1861.

Montezuma (oder Moctezuma, Motezuma, Moteuezoma, Motheuczoma, Moteezuma, eigentlich aber Moteeuhzuma). 1) M. I., mit dem Beinamen Ilhuicamina („der mit Pfeilen gen Himmel schießt"), 5. König des Aztekenreiches, Enkel Acamapietli's, des Gründers der Monarchie und Sohn Huitzilihuitl's, des 2. Königs und einer Tochter des Tepanekenköniges Tezozomoc oder einer Fürstentochter von Quauhnahuae (Cuernavaca), wurde 1404 geboren. Schon in seiner Jugend als Krieger ausgezeichnet, leitete er als Feldherr seines Vetters, des Aztekenkönigs Itzcoatl einen Coalitionskrieg gegen die Tepanecken, welcher mit dem Sturze Maxtla's (s. Mexico) und der Begründung des Dreikönigsbündnisses endigte und Nezahualcoyotl (s. d.) in Tezcoco wieder einsetzte. M. bestieg 1436 den Thron und erweiterte das Reich durch glückliche Kriege; er unterwarf Chalco und Tlaltelolco und das Reich der Cohuixcas im Süden von Mexico, machte sich die nördlichen Mixtecos bis Coixtlahuacan zinspflichtig und drang nach Osten bis in die Ebenen des Papaloapan und Rio Blanco vor, wo er in Cuetlachtlan eine Garnison unterhielt. Unter seine Regierung fallen eine große Ueberschwemmnng (1446) und die Hungerjahre von 1447, 1448, 1451 und 1452. Er errichtete dem Kriegsgotte einen großen Tempel in der Hauptstadt, erbaute einen Damm von 9 Meilen Länge zum Schutz der Stadt gegen neue Ueberschwemmungen, erließ ein Gesetzbuch und starb nach 28jähriger Regierung (1464), ebenso sehr durch seine strenge Gerechtigkeit als durch Weisheit und Großmuth ausgezeichnet. 2) M. II., genannt Xocoyotzin („der Jüngere"), 9. König

der Azteken, ein Sohn Axayacatl's und Nachfolger Ahuitzotl's, im J. 1502. Er verdankte seine Erwählung hauptsächlich dem Einflusse der Priesterschaft, deren Mitglied er war. Dem Herkommen gemäß begann er seine Regierung mit einem Kriegszuge zur Beschaffung der für das Krönungsfest erforderlichen Menschenopfer und richtete denselben gegen Atlixco, welches seinem Vorfahr erfolgreich widerstanden hatte, von M. jedoch vollständig unterworfen wurde. Die Krönungsfeierlichkeiten fanden mit einer bis dahin unerhörten Pracht statt und zogen Zuschauer von weit her, selbst aus den feindlichen Bezirken von Tlaxcala und Michoacan, herbei. M. entwickelte bald einen asiatischen Luxus und Despotismus. Die strengste Etiquette herrschte am Hofe; er erbaute sich weite Paläste mit Gärten, Teichen und Bädern und füllte sie mit seltenen Pflanzen und Thieren, welche seine Tributvölker ihm von allen Gegenden her lieferten; er sammelte reiche Schätze und verschönerte die Hauptstadt und Umgegend des Sees durch viele prachtvolle Gebäude, darunter ein Invalidenhospital in Coyoacan. Die Feldzüge der ersten Jahre seiner Regierung brachten ihm Siege über Huexotzineo, Atlixco u. s. w.; jedoch blieben seine Versuche Tlaxcala zu überwinden erfolglos. M. hatte in den ersten Jahren dem Priesterstande bedeutenden Einfluß zugewendet; dessenungeachtet gerieth er bald mit der Priesterkaste in Zwiespalt. Es scheint, daß M. die noch aus alter Tolteken-Zeit stammenden, dem Quetzalcohuatl-Cultus ergebenen Sekten begünstigte und auch sonst Verstöße gegen die aztekische Orthodoxie beging. Die Priester benutzten die Erscheinung eines Kometen (1508) und andere Naturereignisse, um auf den Aberglauben des Volkes, wenn nicht des Königs selbst, zu wirken. Besonderes Aufsehen machte die Wiederauferstehung der Prinzessin Papantzin, einer Schwester M.'s, welche am Tage nach ihrer Bestattung wieder erwachte und ihrem Bruder in Gegenwart des Hofes die Unterwerfung des Landes durch weißbärtige Männer verkündete, was auf eine alte Weissagung von der Rückkehr Quetzalcohuatl's aus dem Osten gedeutet wurde. Schon im Jahre 1502 nämlich war ein Indianerboot von der Küste von Yucatan mit Columbus zusammengetroffen und seit 1511 lebten schiffbrüchige Spanier an derselben Küste, woven die Nachricht durch den Handelsverkehr mit Xicallanco leicht nach Mexico gelangt sein konnte. Neue glückliche Kriege hatten inzwischen die Macht M.'s weiter ausgedehnt, als Cortes (s. d.), nachdem er die Tabasco-Indianer am Grijalvaflusse überwunden, im März 1519 an der Küste von Cuetlachtlan landete. M. versuchte vergeblich ihn durch wiederholte Sendungen reicher Geschenke und Bitten zur Rückkehr zu bewegen und that keine Schritte, um ihn mit Gewalt zu vertreiben oder vom Vordringen auf Mexico abzuhalten, vor welcher Stadt Cortes ein halbes Jahr nach seiner Landung eintraf. Die Beweggründe für das Verhalten M.'s sind nicht klar. Nach den Andeutungen eingeborner Schriftsteller mag er im Anfange selbst an die Fabel von Cortes göttlicher Abkunft geglaubt haben; er gab sich wenigstens den Anschein es zu glauben, indem er ihm Ehren erweisen ließ, wie die Mexicaner sie nur ihren Götzen zu widmen pflegten. Später mag er die Absicht gefaßt haben sich der Spanier zur Befestigung seiner eigenen schwankenden Macht zu bedienen, im Glauben, daß er sich ihrer nach erreichtem Zweck leicht würde entledigen können. Er nahm Cortes auf das Glänzendste auf, wies ihm einen seiner eigenen Paläste zur Wohnung an und ging scheinbar auf Cortes' Vorschlag, die Oberherrschaft Karl's V. anzuerkennen und das Christenthum einzuführen, ein. In seinem ferneren Verkehr mit Cortes erscheint er als willenloses Werkzeug desselben, den Spaniern sogar aufrichtig zugeneigt. Er ließ sich überreden als halber Gefangener in's Quartier der Spanier zu ziehen und wurde dort bei dem Aufstande der Mexicaner gegen die Eindringlinge, während er die Seinigen beschwichtigend anredete, durch einen Steinwurf aus ihrer Mitte tödtlich verletzt. Er starb am Ende Juni 1520, nachdem er seine Kinder Cortes empfohlen hatte. Dieselben werden unter den Verfahren mehrerer der vornehmsten spanischen Adelsgeschlechter aufgeführt.

Montezuma, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Macon Co., Georgia; 1597 E. 2) In Pike Co., Illinois; 1498 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Cayuga Co., New York; 1292 E.; das Postdorf hat 473 E. 4) In McNairy Co., Tennessee.

Montezuma, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Covington Co., Alabama. 2) Postdorf in Tuolumne Co., California. 3) Postdorf in Parke Co., Indiana; 624 E. 4) Postdorf und Hauptort von Poweshiek Co., Iowa; 555 E. 5) Dorf in Union Co., Kentucky. 6) Postdorf in Mercer Co., Ohio. 7) Dorf in Green Co., Wisconsin.

Montfaucon, Bernard de (lat. gewöhnlich Montefalco oder Montefalconius genannt), bedeutender Alterthumsforscher, geb. am 13. Jan. 1655 auf dem Schlosse Soulage in Languedoc, war anfangs Militär, trat aber schon 1675 in den Benedictinerorden, bereiste

gelehrter Erforschungen wegen 1698—1701 Italien und zog sich dann in das Kloster St.-Germain in Paris zurück, wo er am 21. Dez. 1741 starb. Seine Hauptwerke sind: "Palaeographia Graeca" (Paris 1708), "L'antiquité, expliquée et représentée en figures" (15 Bde., ebd. 1719—24, deutsch im Auszuge von Schatz, 2 Bde., Nürnberg 1757; umgearbeitet von Roth, ebd. 1807), "Les monuments de la monarchie française" (franz. und lat., 5 Bde., Paris 1729—33), "Diarium Italicum" (ebd. 1702), "Collectio nova patrum et scriptorum Graecorum" (2 Bde., ebd. 1706), "Bibliotheca Coisliniana, olim Segueriana" (ebd. 1715), und "Bibliotheca bibliothecarum manuscriptorum nova" (2 Bde., ebd. 1739).

Montferrat, früheres selbstständiges Herzogthum, $1_{,40}$ Q.-M. umfassend, jetzt zum Königreich Italien gehörig, zwischen Piemont, Mailand und Genua gelegen, mit der Hauptstadt Casale (s. d.), stand nacheinander unter römischer, ostgothischer, byzantinischer, longobardischer und fränkischer Herrschaft, hatte später bis zum 14. Jahrh. eigne Markgrafen, kam 1536 an Mantua und 1703 an Savoyen.

Montfort oder Wingville, Township in Grant Co., Wisconsin; 1031 E.

Montgelas. 1) Maximilian Joseph, Graf von, aus einem savoyischen, in Bayern ansässigen Geschlechte, bayerischer Minister, geb. zu München am 12. Sept. 1759, wurde 1777 kurbayerischer Hofrath, 1779 Kammerherr des Kurfürsten Karl Theodor und Censurrath, welche Stellen er wegen seiner Hinneigung zum Illuminatenorden 1785 verlor. Von Maximilian Joseph wurde er 1795 zum Regierungsrath, 1796 zum wirklichen Geheimen Rath, 1799 zum Minister des Auswärtigen, 1803 zum Finanzminister, 1806 zum Minister des Innern, 1809 wieder der Finanzen ernannt und zugleich in den Grafenstand erhoben. Der Einführung einer Constitution durchaus abgeneigt, erhielt er 1817 seine Entlassung, wurde jedoch 1819 zum erblichen Reichsrath ernannt und starb am 13. Juni 1838 zu München. 2) Maximilian Joseph Philipp Wilhelm, Graf von M., Sohn des Vorigen, geb. am 16. April 1807, ist erblicher Reichsrath und Director der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank. 3) Ludwig Max Joseph, Graf von M., Bruder des Vorigen, geb. am 19. März 1814, betrat die diplomatische Laufbahn, war erst bayerischer Gesandter in Hannover, dann von 1860—67 in Berlin.

Montgolfier, Jacques Etienne, der Erfinder des Luftballons, geb. am 7. Jan. 1745 in Vidalon-lès-Annonay im Departement Ardèche, widmete sich mit seinem Bruder Joseph Michel dem Studium der Mathematik, Mechanik und Physik und übernahm mit demselben die väterliche Papierfabrik. Die Wahrnehmung, daß die von der Hitze verdünnte Luft papierne Deckel in die Höhe zu heben vermag, leitete Etienne zur Erfindung des nach ihm anfangs „Montgolfière" genannten Luftballons, mit welchem die beiden Brüder am 5. Juni 1783 zu Annonay den ersten gelungenen Versuch machten und wofür sie in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen wurden. Etienne starb am 2. Aug. 1799 zu Servières. Sein Bruder Joseph Michel, geb. 1740, machte sich durch mehrere Erfindungen, besonders die der Wasserschraube (Bélier hydraulique) und des Calorimeters berühmt. Nach Ausbruch der Revolution ging er nach Paris, wo er später als Administrator am Kunst- und Gewerbsconservatorium angestellt wurde. 1807 ging von ihm zuerst die Idee zur Errichtung einer Gesellschaft zur Ermunterung der Industrie aus. Er starb am 26. Juni 1810 in den Bädern zu Balaruc.

Montgomery. 1) Grafschaft im N. des engl. Fürstenthums Wales, umfaßt 755 engl. Q.-M. mit 67,789 E. (1871), ist ein Gebirgsland mit fruchtbaren Thallandschaften, welche vom Wye, Dovey und Severn durchzogen werden. Die Hauptprodukte des Landes sind Getreide und Flachs; auch sind Pferde- und Schafzucht, sowie Flanellindustrie von Bedeutung. 2) Hauptstadt und Parlamentsborough mit 18,655 E. (als Parlamentsborough), liegt am Severn und an der Eisenbahn inmitten einer fruchtbaren Landschaft. Ein Zweig der Familie Herbert führt, nach dem in Ruinen liegenden Schlosse M., oberhalb der Stadt auf einer Hügelspitze gelegen, den Titel der Grafen von Pembroke und M.

Montgomery. 1) Gabriel de, ein französischer Ritter, aus einer ursprünglich schottischen Familie, war, wie sein Vater, Officier in der schottischen Leibgarde, verwundete bei einem Turnier 1559 Heinrich II. von Frankreich, mit dem er eine Lanze gebrochen, derart, daß dieser am 12. Tage starb. Obwohl schuldlos, verließ M. Frankreich und begab sich nach England auf seine Güter, trat dort zum Protestantismus über, kehrte beim Ausbruch des Bürgerkrieges zurück, focht in den Reihen der Reformirten, vertheidigte 1562 Rouen gegen die königliche Armee und entfloh nach dem Falle dieser Stadt nach der Normandie. 1569 kam er der Königin von Navarra, Johanna d'Albret, zu Hilfe, besiegte den Marschall Terrides und nahm ihn in dem Schlosse Orthez gefangen. Den Gräueln der Bartholo-

mäusnacht 1572 entgangen, begab er sich nach England, führte 1573 dem belagerten Rochelle eine Flotte zu, die er in England geworben, ging beim Beginne des Feldzuges in die Normandie, wurde am 27. Mai desselben Jahres bei Domfront gefangen und auf Befehl der Königin Katharina von Medici am 27. Mai 1574 auf dem Grève-Platze in Paris hingerichtet. 2) James, englischer Dichter, geb. 1771 zu Irvine in der schottischen Grafschaft Ayr, wurde Gehilfe in einer Buchhandlung zu London, 1792 Theilnehmer und Mitarbeiter an dem liberalen "Sheffield Register" (später von ihm, als er die Redaction des Blattes selbst übernommen, "Sheffield Iris" genannt); er hatte seines politischen Freisinnes wegen zahlreiche Verfolgungen zu erleiden und 1794 und 95 eine zweimalige Haft abzubüßen. 1825 zog er sich in's Privatleben zurück und starb am 30. April 1854 bei Sheffield. Er schrieb: "The Wanderer of Switzerland, and Other Poems" (1806), "The West-Indies", ein Gedicht zur Verherrlichung der Abschaffung der Sklaverei (1809), "The World before the Flood" (1813), "Greenland" (1819), "The Pelican Island" (1828), "Original-Hymns, for Public, Private and Social Devotion" (London 1853). Seine Werke, mit autobiographischen Notizen gesammelt, erschienen in 4 Bänden (London 1841). Seinen literarischen Nachlaß gaben Holland und Everett heraus (7 Bde., London 1855—56). 3) Robert M., englischer religiöser Dichter, geb. 1807 zu Bath, wurde Geistlicher und starb als Pfarrer in Brighton am 3. Dez. 1855. Seine Gedichte, unter denen "Satan" (1830), "The Messiah" (1832), "Luther" (1842) die bedeutendsten sind, erschienen in Einem Bande (London 1853). Bekannter als durch seine Gedichte wurde er durch Macaulay, welcher die 11. Aufl. von M.'s "The Omnipresence of the Deity" (erschienen 1828) in der "Edinburgh Review" (1830) einer vernichtenden Kritik unterzog.

Montgomery. 1) John B., Rear-Admiral der Marine der Ver. Staaten, geb. in New Jersey, wurde 1812 Midshipman, nahm von 1812—14 an den Gefechten und Schlachten auf den Seen Ontario und Erie theil, sowie an den Kämpfen gegen Algier (1815), ergriff als Commandant der „Portsmuth" (1845—48) Besitz von California und blokirte Mazatlan. Von 1860—61 Befehlshaber der Flotte im Stillen Ocean, wurde er am 16. Juli 1862 Commodore und schied am 25. Juli 1866 mit dem Range eines Rear-Admirals aus dem Seedienste. 2) Richard, amerikanischer General im Revolutionskriege, geb. am 2. Dez. 1736 zu Convoy-House, nahe Raphoe in Irland, gefallen beim Sturm auf Quebec am 31. Dez. 1775, trat mit 18 Jahren in die britische Armee, nahm an der Belagerung von Louisburg (1758), später bis 1763 an den Expeditionen gegen Martinique und Havana theil und zeichnete sich vielfach aus. Im Jahre 1773 quittirte er den Dienst, wanderte nach Amerika aus und ließ sich in Dutcheß Co., New York, nieder. Im Jahre 1775 vertrat er sein County im Continental-Congresse und wurde in demselben Jahre zum Brigadegeneral der neuorganisirten Miliz ernannt, welchen Posten er mit den Worten annahm: „Dem Willen eines unterdrückten Volkes, welches gezwungen ist zwischen Freiheit oder Sklaverei zu wählen, muß man gehorchen." In dieser Eigenschaft betheiligte er sich an der Expedition gegen Canada, eroberte Montreal und andere Plätze, beschloß im Verein mit General Arnold Quebec durch einen nächtlichen Handstreich zu nehmen, fiel aber an der Spitze seiner stürmenden Division. M. wurde in Quebec begraben. Seine Gebeine wurden 1818 nach New York übergeführt und auf dem Friedhofe der St. Paulskirche, neben dem ihm dort errichteten Denkmal beigesetzt. 3) William Reading, amerikanischer General, geb. in Monmouth Co., New Jersey, am 10. Juli 1801, gest. zu Bristol, Pennsylvania, am 31. Mai 1871, graduirte 1825 zu West Point, nahm an dem Feldzuge gegen die Seminolen (1840—42) theil, begleitete General Taylor's Armee an den Rio Grande, nahm an den meisten Schlachten des Mexicanischen Krieges theil, wurde bei Molino del Rey, während er sein Regiment, dessen beide Führer gefallen waren, zu einem Sturmangriff vorführte, schwer verwundet, commandirte später in Texas und den westlichen Prairien und trat 1855 aus dem Dienst. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges führte er ein New Jersey-Regiment in's Feld, und half nach der Schlacht am Bull Run den Rückzug decken; wurde Brigadegeneral, Militärgouverneur von Alexandria, Virginia, später in Annapolis und bis 1863 in Philadelphia, worauf er sich Krankheits halber in das Privatleben nach Bristol zurückzog.

Montgomery, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Alabama, umfaßt 1010 engl. Q.-M. mit 43,704 E. (1870), davon 327 in Deutschland, 27 in Oestreich und 11 in der Schweiz geboren und 31,285 Farbige; im J. 1860: 35,904 E. Das Land ist wohl bewässert und eben, eines der fruchtbarsten Co.'s des ganzen Staates. Hauptort: Montgomery. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 4786 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Arkansas, umfaßt 1100

Q.-M. mit 2984 E. (1870), davon 1 in Deutschland geboren; im J. 1860: 3633 E. Das Land ist hügelig und bergig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Mount Ida. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 194 St.). 3) Im mittleren Theile des Staates Georgia, umfaßt 750 Q.-M. mit 3586 E. (1870), davon 1 in Deutschland geboren und 1108 Farbige; im J. 1860: 2997 E. Das Land ist eben, sandig und nicht sonderlich fruchtbar. Hauptort: Mount Vernon. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 220 St.). 4) Im mittleren Theile des Staates Illinois, umfaßt 690 Q.-M. mit 25,314 E. (1870), davon 1092 in Deutschland und 46 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 13,979 E. Das Land ist wellenförmig, wohl bewässert und fruchtbar. Hauptort: Hillsborough. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 527 St.). 5) Im mittleren Theile des Staates Indiana, umfaßt 500 Q.-M. mit 23,765 E. (1870), davon 101 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 20,888 E. Das Land ist wellenförmig, wohl bewässert und fruchtbar. Hauptort: Crawfordsville. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 28 St.). 6) Im südwestl. Theile des Staates Iowa, umfaßt 430 Q.-M. mit 5934 E. (1870), davon 78 in Deutschland und 6 in der Schweiz geboren. Das County ist fruchtbares Prairieland. Hauptort: Frankfort. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 132 St.). 7) Im südöstl. Theile des Staates Kansas, an das Indianerterritorium grenzend, umfaßt 576 Q.-M. mit 7613 E. (1870), ist wohl bewässert und fruchtbar, aber noch arm an Communicationswegen. Hauptort: Independence. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 180 St.). 8) Im mittleren Theile des Staates Kentucky, umfaßt 230 Q.-M. mit 7557 E. (1870), davon 11 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren und 1859 Farbige; im J. 1860: 7859 E. Das Land ist hügelig und bergig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Mount Stirling. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 151 St.). 9) Im südwestl. Theile des Staates Maryland, umfaßt 660 Q.-M. mit 20,563 E. (1870), davon 159 in Deutschland geboren und 7434 Farbige; im J. 1860: 18,322 E. Das Land ist hügelig, mit wohlbewässerten Thallandschaften. Hauptort: Rockville. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1346 St.). 10) Im östl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 504 Q.-M. mit 10,405 E. (1870), davon 361 in Deutschland und 72 in der Schweiz geboren; im J. 1861: 9718 E. Das Land ist fruchtbar, theils Ebene, theils Hügelland. Hauptort: Danville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 362 St.). 11) Im mittleren Theile des Staates New York, umfaßt 400 Q.-M. mit 34,454 E. (1870), davon 1731 in Deutschland und 27 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 30,866 E. Das Land ist bergig, wohl bewässert und fruchtbar. Hauptort: Fonda. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 283 St.). 12) Im mittleren Theile des Staates North Carolina, umfaßt 550 Q.-M. mit 7481 E. (1870), darunter 2128 Farbige; im J. 1860: 7649 E. Das Land ist hügelig, im W. bergig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Troy. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 386 St.). 13) Im südwestl. Theile des Staates Ohio, umfaßt 440 Q.-M. mit 64,006 E. (1870), davon 7386 in Deutschland und 159 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 52,230 E. Das County ist fruchtbar, theils Ebene, theils Hügelland. Hauptort: Dayton. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 257 St.). 14) Im südöstl. Theil des Staates Pennsylvania, umfaßt 450 Q.-M. mit 81,612 E. (1870), davon 1881 in Deutschland und 49 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 70,500 E. Das Land ist hügelig und äußerst fruchtbar. Hauptort: Morristown. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 1084 St.). 15) Im nordwestl. Theile des Staates Tennessee, umfaßt 550 Q.-M. mit 24,747 E. (1870), davon 83 in Deutschland geboren und 11,670 Farbige; im J. 1860: 20,895 E. Das Land ist wellenförmig und zur Tabakcultur ausgezeichnet geeignet. Hauptort: Clarksville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 31 St.). 16) Im südöstl. Theile des Staates Texas, umfaßt 120 Q.-M. mit 6483 E. (1870), davon 36 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren und 3351 Farbige; im J. 1860: 5479 E. Das Land ist eben, wohl bewässert und sehr fruchtbar. Hauptort: Montgomery. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 123 St.). 17) Im südwestl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 300 Q.-M. mit 12,556 E. (1870), davon 17 in Deutschland geboren und 2882 Farbige; im J. 1860: 10,617 E. Das Land ist theils hügelig, theils bergig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Christiansburgh. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 502 St.).

Montgomery, Hauptstadt des Staates Alabama, in Montgomery Co., am linken Ufer des Alabama River und der M.-West Point- und der Alabama-Florida-

Bahn gelegen, treibt lebhaften Handel, besonders mit Baumwolle, hat in 6 Bezirken (wards) 10,588 E. und ist eine der bedeutenderen Städte der Südstaaten. Der Alabama River vermittelt ihre Verbindung mit dem Golf von Mexico und ist zu allen Jahreszeiten für Dampfschiffe fahrbar. Durch Hauptschienenwege und Zweigbahnen steht die Stadt mit den bedeutendsten Städten der Union nach allen Richtungen hin in Verbindung. Obwohl die Deutschen nur 5 Proc. der ganzen Bevölkerung ausmachen, wurde doch am 29. Sept. 1870 ein deutscher Bürger, Heinrich Faber, mit zwei Drittel Stimmen Majorität zum Mayor der Stadt erwählt. Sheriff des County war 1872 ein anderer Deutscher, Paul Strobach, der seinen Distrikt auch in der Staatslegislatur während eines doppelten Termins vertrat. Am Ende des Bürgerkrieges (12. April 1865) wurde M. von Bundestruppen unter General Wilson besetzt.

Montgomery, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Woodford Co., Illinois; 652 E. 2) In Indiana: a) in Gibson Co., 3121 E.; b) in Jennings Co., 1326 E.; c) in Owen Co., 808 E. 3) In Hampden Co., Massachusetts, 318 E. 4) In Le Sueur Co., Minnesota; 809 E. 5) In Somerset Co., New Jersey; 2066 E. 6) Mit gleichnamigem Postdorfe in Orange Co., New York, 4536 E.; das Postdorf 960 E. 7) In Ohio: a) in Ashland Co., 4029 E.; b) in Franklin Co., 2470 E.; c) in Marion Co.; 1451 E.; d) in Wood Co., 1636 E. 8) In Pennsylvania: a) in Franklin Co., 3611 E.; b) in Indiana Co., 932 E.; c) in Montgomery Co., 922 E. 9) In Montgomery Co., Texas; 2863 E. 10) In Franklin Co., Vermont; 1423 E.

Montgomery, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Illinois: a) Dorf in Fulton Co.; b) Postdorf in Kane Co. 2) Dorf in Davis Co., Kansas. 3) Postdorf in Hamilton Co., Ohio. 4) Postdorf und Hauptort von Morgan Co., Tennessee; 30 E. 5) Postdorf und Hauptort von Montgomery Co., Texas.

Montgomery Centre, Postdorf in Franklin Co., Vermont.

Montgomery City, Postdorf in Montgomery Co., Missouri.

Montgomery-Martin, Robert, englischer Historiker und Statistiker, geb. 1803 in der irischen Grafschaft Tyrone, studirte Medicin, besuchte 1820—30 zum Theil als Schiffsarzt die Ostküste Afrika's, Arabien und Ostindien, war 1843—46 Kassenbeamter auf Hongkong und übernahm dann die Redaction des "Colonial Magazine" in London. Er schrieb: "History of the British Colonies" (5 Bde., London 1834 u. ff.), "History, Antiquities, Topography and Statistics of Eastern India" (2 Bde., ebd. 1838), "The Indian Empire" (3 Bde., ebd. 1858—61), "China, Political, Commercial and Social" (2 Bde., ebd. 1847), "The Hudson's-Bay Territories" (ebd. 1849), "Ireland before and after the Union" (3. Aufl., ebd. 1848), und gab heraus "British Colonial Library" (10 Bde., ebd. 1836—43).

Montgomery's Point, Dorf in Desha Co., Arkansas.

Montgomeryville, Postdorf in Montgomery Co., Pennsylvania.

Montholon, Charles Tristan de, Graf von Lee, Generaladjutant des Kaisers Napoleon I., geb. 1782 zu Paris, trat in seinem 15. Jahre in die Marine, 1791 in die Armee über und erhielt als Escadronschef am 18. Brumaire (9. Nov. 1799), dem Tage des Staatsstreiches, für seine Hingebung an Bonaparte von diesem einen Ehrensäbel. Er focht hierauf in Italien, Deutschland und Polen, wurde 1807 zum Obersten und Adjutanten Berthier's befördert, erhielt in der Schlacht bei Wagram fünf Wunden, wurde 1809 Kammerherr, 1811 Gesandter beim Großherzog von Würzburg, dann Brigadegeneral, 1814 Commandant der Truppen im Departement Loire, war während der Hundert Tage Generaladjutant Napoleons, den er nach St.-Helena begleitete. Nach Napoleon's Tode von diesem zu einem der Testamentsvollstrecker ernannt, gab er mit dem General Gourgaud dessen Manuscripte heraus: "Mémoires pour servir à l'histoire de France sous Napoléon, écrits à Ste.-Hélène sous sa dictée" (8 Bde., Paris 1823), wurde 1840, weil er in der Proclamation des Prinzen Louis Napoleon (Napoleon III.) als Chef von dessen Generalstab genannt war, verhaftet und zu 20jährigem Gefängniß verurtheilt, nach der Februarrevolution 1848 befreit und in die Legislative gewählt. Er starb am 21. August 1853. Während seiner Haft schrieb er: "Histoire de la captivité de Ste.-Hélène" (2 Bde., Paris 1846; deutsch, Leipzig 1846).

Monthyon oder Montyon, Jean Baptiste Robert Auget, Baron de, ein durch seine wohlthätigen Stiftungen bekannt gewordener Franzose, geb. am 23. Dez. 1733 zu Paris, trat in den Staatsdienst, wurde nacheinander Intendant der Provence, der Auvergne und von Larochelle und 1780 Kanzler des Grafen von Artois (Karl X.), dem er

während der Revolution nach England folgte. 1815 nach Frankreich zurückgekehrt, lebte er als Privatmann und starb am 29. Dez. 1820 zu Paris. Sein ungeheures Vermögen bestimmte er testamentarisch zu wohlthätigen Zwecken und zur Unterstützung künstlerischer und wissenschaftlicher Bestrebungen. 1782 stiftete er den nach ihm benannten Tugendpreis (Prix de vertu). Er schrieb u. A.: "Eloge de L'Hôpital" (1777), "Eloge de Corneille" (Paris 1807), "Particularités et observations sur les ministres des finances de France les plus célèbres, depuis 1660, jusqu'en 1791" (London 1812) und "Sur l'influence des diverses espèces d'impôts sur la moralité, l'activité et l'industrie des peuples" (1808).

Monti, Vicenzo, berühmter italienischer Dichter, geb. am 19. Feb. 1754 zu Fusignano bei Ferrara, ging 1778 nach Rom, wurde Mitglied der „Arkadier", dann in Mailand Sekretär der Cisalpinischen Republik, floh 1799 beim Vorrücken Suwarow's nach Paris, kehrte aber nach der Schlacht bei Marengo in sein Vaterland zurück, wurde Professor der Schönen Wissenschaften in Brera, dann in Pavia und nach Errichtung des Königreichs Italien von Napoleon I. als Beisitzer des Ministeriums, als Hofpoet und Staatshistoriograph nach Mailand berufen, wo er in Zurückgezogenheit am 13. Okt. 1827 starb. Unter seinen Dichtungen sind hervorzuheben die Tragödien: "Aristodemo", "Galeotto Manfredi" "Caio Gracco", das durch die Ermordung des französischen Legationssekretärs Basseville in Rom (1793) und die Hinrichtung Ludwig's XVI. veranlaßte herrliche Gedicht "Basvilliana", die Dichtungen "Il Prometeo" und "Mascheroniana" und die Ausgaben von Dante's "Convito", "Vita nuova" und "Rime". Gesammelt erschienen seine Werke unter dem Titel "Prose e poesie" (5 Bde., Florenz 1847).

Monticello, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Pike Co., Alabama; 569 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Jasper Co., Georgia; 808 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Johnson Co., Kansas; 1093 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Wayne Co., Kentucky, 2759 E. 5) In Aroostook Co., Maine; 670 E. 6) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Wright Co., Minnesota; 903 E. 7) In La Fayette Co., Wisconsin; 480 E.

Monticello, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf und Hauptort von Drew Co., Arkansas. 2) Postdorf und Hauptort von Jefferson Co., Florida; 1052 E. 3) Dorf in Butts Co., Georgia. 4) In Indiana: a) Dorf in Madison Co.; b) Postdorf und Hauptort von White Co., 887 E. 5) Postdorf und Hauptort von Lawrence Co., Mississippi; 200 E. 6) In Missouri: a) Dorf in Chariton Co.; b) Postdorf und Hauptort von Lewis Co.; 301 E. 7) Postdorf und Hauptort von Sullivan Co., New York; 912 E. 8) Dorf in Fairfield Co., Ohio. 9) Postdorf in Fairfield Co., South Carolina. 10) Postdorf und Hauptort von Putnam Co., Tennessee. 11) Postdorf in Green Co., Wisconsin.

Montijo, Stadt in der zum ehemaligen Königreich Estramadura gehörigen spanischen Provinz Badajoz, mit etwa 6000 E. und einem alten Schloß, dem Stammsitze der Grafen von M., von denen die Exkaiserin Eugenie von Frankreich abstammt.

Montigniés (sur Sambre), bedeutender Fabrikort in der belgischen Provinz Hainaut (Hennegau), an der Sambre, mit 10,410 E. (1866) und bedeutenden Eisengießereien und Steinkohlenbergwerken.

Montjoie. 1) Kreis im Regierungsbezirk Aachen der preuß. Rheinprovinz, umfaßt $6^1/_4$ Q.-M. mit 19,138 E. (1867). 2) Kreisstadt in demselben, in einem engen Thale, an der Roer und dem Abhange der Hohen Veen gelegen, hat bedeutende Tuchindustrie und 2707 E. Am 18. Februar 1847 fand hier ein Bergsturz statt.

Montlosier, François Dominique Regnaud, Graf, französischer politischer Schriftsteller, geb. am 16. April 1755 zu Clermont in Auvergne, wurde als Deputirter des Adels 1789 in die Reichsstände gewählt, in welchen er für die Interessen der Dynastie und Aristokratie zu wirken suchte, wanderte 1791 aus, übernahm 1794 eine Sendung nach Holland und ging darauf nach London, wo er den revolutionsfeindlichen "Courier de Londres" herausgab. 1800 erhielt er den Auftrag Bonaparte um Wiedereinsetzung der Bourbons anzugehen, ließ sich aber von diesem gewinnen, verlegte sein Blatt nach Paris, gab es aber bald auf, da er eine Stellung im Ministerium des Aeußern erhielt. Nach der Restauration schloß er sich wieder an das Königshaus an, zog sich aber 1816 auf sein Landgut zurück und schrieb 1826 gegen die Jesuiten die Brochüre "Mémoire à consulter etc.", weßhalb ihm seine noch aus der Kaiserzeit stammende Pension entzogen wurde. 1829 suchte er sich durch die

Flugschrift "De la crise présente et de celle, qui se prépare" versöhnend zwischen die Parteien zu stellen. In der Julirevolution zeigte er sich als Anhänger der Orleanistischen Dynastie, wofür er 1832 die Pairswürde erhielt und zog sich 1833 nach Clermont zurück, wo er am 9. Dez. 1838 starb. Außer vielen Flugschriften veröffentlichte er: "Mémoires sur la Révolution Française, le Consulat, l'Empire et la Restauration" (2 Bde., Paris 1829).

Montluçon, Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements im französischen Departement Allier, an dem kanalisirten Cher gelegen, durch Eisenbahn mit Moulins und Bourges verbunden, ist ein blühender Fabrikort mit 18,675 E. (1866) und besteht aus der hochgelegenen Altstadt und der gut gebauten, tief gelegenen Neustadt. M. ist Sitz eines Gerichtshofes erster Instanz, hat eine Ackerbaukammer, Communalcollége, Gewerbschule n. s. w. Die Industrie umfaßt namentlich Chemikalien, Glas, Spiegel und Leinwand. Etwa 1 Meile südlich liegt der Ort Néris-Les-Bains, 2780 E., mit warmen (16°—43°) Salzquellen, welche schon den Römern bekannt waren. Der Platz, ein besuchter Badeort, hat zahlreiche Gasthöfe, in welchen sich besondere Badesäle befinden.

Montmartre, eine gegen 400 Fuß hohe Anhöhe auf der Nordseite von Paris mit berühmten Gipsbrüchen und dem Marktflecken M., welcher seit 1860 einen Theil des 18. Arrondissements von Paris bildet. Den Namen soll der M. von einem zur Römerzeit dem Kriegsgotte Mars gewidmeten Tempel (Mons Martis), nach Anderen von dem heil. Dionysius und seinen Glaubensgenossen haben, welche hier, der Tradition nach, im 2. Jahrh. den Märtyrertod starben (Mons Martyrum). Als Heinrich IV. (s. d.) Paris belagerte, schlug er auf dem M., wo damals ein Nonnenkloster stand, sein Hauptquartier auf, und am 30. März 1814 war die Erstürmung des von den französischen Marschällen Marmont und Mortier vertheidigte M. die letzte Waffenthat des Krieges.

Montmédy, Stadt und Festung im gleichnamigen Arrondissement des französischen Departements Meuse, am Chiers gelegen, besteht aus der befestigten Oberstadt und der Unterstadt, Médy-Bas, und hat 2135 E. (1866), welche Brauereien, Brennereien unterhalten und bedeutende Lederfabrication betreiben. Im 16. und 17. Jahrh. war die Stadt abwechselnd im Besitz der Franzosen und Spanier, bis sie 1657 von den Ersteren unter Ludwig XIV. zurückerobert wurde. 1815 capitulirte die Festung nach Erstürmung der Unterstadt durch die Preußen. Im Kriege von 1870—71 wurde M. von den deutschen Truppen am 16. Nov. 1870 cernirt und capitulirte am 14. Dezember.

Montmirail, Städtchen im französischen Departement Marne am Petit-Morin, hat 2579 E. (1866), ein Schloß, berühmte Mühlsteinbrüche und Mineralquellen. Historisch denkwürdig ist die Stadt durch die Schlacht bei M. (11. Febr. 1814), in welcher Napoleon über die Schlesische Armee siegte.

Montmorency, Stadt im französischen Departement Seine-et-Oise, mit 3126 E. (1866), auf einer steilen Anhöhe gelegen, ist vorzugsweise dadurch bekannt, daß Rousseau in dem nahe gelegenen Landhause „Eremitage" seinen "Emile" und die "Nouvelle Héloise" schrieb. Das Schloß M., der Stammsitz des Geschlechtes der M., wurde in der Revolution von der "Bande Noire" zerstört.

Montmorency, ein sehr altes, weitverzweigtes, französisches Adelsgeschlecht, dessen Glieder seit 1327 den Titel "Les premiers Barons chrétiens de France" hatten, führt urkundlich seine Abstammung bis in's 10. Jahrh. zurück. Im 13. Jahrh. spaltete sich das Haus in zwei Hauptäste, einen älteren, oder den der Barone von M., und einen jüngeren, oder den der M.-Laval. Zu Anfang des 15. Jahrh. wurde Jean II., aus dem älteren Hauptaste, der Stammvater von drei Linien: a) die Barone von M.; b) die beiden niederländischen von Nivelle, und c) die von Fosseux. Die erstere erhielt durch Anne de M. (s. d.) den Herzogstitel, und starb mit Henri II. (s. d.) 1632 aus; die zweite erlosch 1570 durch die Hinrichtung des Grafen von Hoorn und seines Bruders Floris. Die herzogliche Würde ging nun an die dritte Linie, an den Marquis von Fosseux über, aus welcher der letzte Sprößling Anne Louis Victor Raoul, Herzog von M. 1862 kinderlos starb. Die Nebenzweige dieses Hauses sind die Familie der Wastines, Prinzen von Robecque und Morbecque, gestiftet 1490, erloschen 1813; die Herren von Hallot und Bouteville, dann die Herzoge von Beaufort-M. und Piney-Luxembourg (1546—1761); die Herzoge von Châtillon-Bouteville, von Olonne und die jüngere Linie Piney-Luxemburg, bereits erloschen, und die Familie der Prinzen von Tingri, aus welcher Anne Edouard Louis von M., Herzog von Beaumont-Luxembourg (geb. 1802) stammt. Aus dem älteren Hauptaste M.-Laval entsprangen als Nebenäste die Herren

von Attichi (1267—1408), die Herren von Chalouyou und Raiz (1333—1474) und die Herren von Lezai, welche 1851 mit Eugène Alexandre de M., Herzog von Laval, erloschen. Aus der letzteren Familie gingen hervor die Herren von Bois-Dauphin (1433—1672) und die Linie Laval-Tartigni (1484—1828). Bis zum Schlusse des 18. Jahrh. zählte die Familie M. 6 Connetables, 11 Marschälle und 4 Admiräle unter ihren Gliedern. Nach einem 1820 abgeschlossenen Familienpacte werden nur die vier herzoglichen Häuser: M., Luxembourg, Beaumont-Luxembourg und Laval als Mitglieder des Gesammthauses M. anerkannt. 1514 wurden auch die irischen Lords Morres, welche ihre directe Abstammung von den M. nachgewiesen haben, und 1816 der jüngere protestantische Zweig Morres-Francfort von den französischen M.'s und dem Könige von Frankreich als Glieder dieser Familie anerkannt und erhielten die Erlaubniß den Namen M. zu führen. Vgl. "Les M. de France et les M. d'Irlande" (Paris 1828).

Montmorency. 1) Matthieu II., „der große Connetable", zeichnete sich unter Philipp August bei der Eroberung der Normandie (1203), dann in dem Kriege gegen England und Deutschland und vorzüglich in der Schlacht bei Bouvines aus, zwang 1226 die Albigenser zur Unterwerfung, beschützte 1228 nach dem Tode Ludwig's VIII. dessen Wittwe und Sohn, Ludwig IX., gegen die aufrührerischen Vasallen, und starb 1230. 2) Anne de, Pair, Marschall und Connetable von Frankreich, geb. am 15. März 1493, that sich in den Kriegen Franz I. gegen Karl V. hervor, wurde nach der Schlacht von Bicoca Marschall, ging mit Franz I. nach Italien, wurde mit demselben 1525 bei Pavia gefangen, erhielt durch den Frieden von Madrid die Freiheit zurück, trat dann an die Spitze der politischen Verwaltung und wurde 1538 Connetable. Durch seine Feinde in Ungnade gefallen, lebte er seit 1541 zurückgezogen auf seinen Gütern, übernahm aber nach der Thronbesteigung Heinrich's II. wieder die Leitung der Regierungsgeschäfte. 1557 wurde er bei St.-Quentin geschlagen und gefangen; seine Freiheit erkaufte er durch den Frieden von Château-Cambresis (1559). Nach der kurzen Regierung Franz' II., während welcher er alle Bedeutung verlor, gelangte er trotz des Widerstrebens Katharina's von Medici während der Minderjährigkeit Karl's IX. wieder zu seinem früheren Einflusse, schlug 1562 die Hugenotten unter Condé bei Dreux, 1567 bei St.-Denis und starb am 11. Nov. desselben Jahres an einer in dieser Schlacht erhaltenen Wunde. Seine Söhne waren François, Herzog von M. und Marschall, gest. 1579; Henri, Pair, Marschall und Connetable, gest. 1614; Charles, Herzog von Damville, Pair und Admiral von Frankreich, gest. 1612; Gabriel, Baron von Montbéren, gefallen in der Schlacht bei Dreux (1562), und Guillaume, Herr von Thoré, gest. 1593. 3) Henri II., Herzog von M., Enkel des Vorigen, geb. am 30. April 1595 zu Chantilly, wurde 1612 Admiral, entriß 1625 den Vertheidigern von Rochelle die Inseln Ré und Oléron, focht glücklich in Piemont und nahm den General Doria (1630) gefangen. Er erhielt für diesen Sieg den Marschallsstab, schloß sich aber dann an die Königin-Mutter und den Herzog von Orléans an und erhob für sie in Languedoc die Waffen. Richelieu erklärte ihn zum Majestätsverbrecher, und der Marschall Schomberg lieferte dem Aufrührer am 1. Sept. 1632 bei Castelnaudary ein Treffen, in welchem M. geschlagen und gefangen wurde. Das Parlament von Toulouse ließ ihn am 30. Okt. 1632 enthaupten. Da er keine Kinder hatte, fielen seine Güter an seine Schwester Charlotte Margarethe, die Gemahlin Heinrich's II. von Bourbon, Prinzen von Condé. 4) Matthieu Jean Félicité, Herzog von M.-Laval, französischer Minister und Pair während der Restauration, geb. am 10. Juli 1766 zu Paris, focht im Nordamerikanischen Befreiungskriege, avancirte zum General, wurde 1789 Mitglied der "Assemblée Constituante" und schloß sich anfangs der Revolution an, flüchtete aber später in die Schweiz und kehrte erst 1814 zurück. Er wurde Adjutant beim Grafen Artois, ging 1815 nach Gent zu Ludwig XVIII., wurde Pair von Frankreich, 1821 Conseilspräsident mit dem Portefeuille des Auswärtigen und 1822 Gesandter auf dem Congreß von Verona. Mit Villèle zerfallen, trat er aus dem Ministerium, wurde 1824 Erzieher des Herzogs von Bordeaux und starb am 24. März 1826.

Montmorency, in der Provinz Quebec, Dominion of Canada. 1) County im SO. derselben, umfaßt 7465 engl. Q.-M. mit 12,085 E. (1871). 2) Fluß, ergießt sich 6 M. nordöstl. von Quebec in den St. Lawrence River und bildet 5 M. oberhalb seiner Mündung einen 250 F. hohen Wasserfall.

Montour, County im mittleren Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 230 engl. Q.-M. mit 15,344 E. (1870), davon 480 in Deutschland und 14 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 13,053 E. Das County ist gebirgig (Montour's Ridge, Lime-

stone Ridge und Muncy Hills), mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Danville. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 418 St.). 2) Township in Columbia Co., Pennsylvania, 627 E.

Montoursville, Borough in Lycoming Co., Pennsylvania; 1048 E.

Montpelier, 1) Stadt in Washington Co., Vermont, die Hauptstadt des Staates, am Onion River gelegen, ist wohlgebaut, (besonders das „State House" und "Court House" zeichnen sich durch architektonische Schönheit aus), treibt lebhaften Handel und hat 3023 E. (1870). Es erscheinen 5 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache. Das benachbarte Township East M., welches 1848 von dem Township M. getrennt wurde, hat 1130 E.

Montpelier, Townships und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Marengo Co., Alabama. 2) Dorf in Monroe Co., Georgia. 3) Postdorf in Blackford Co., Indiana. 4) Township in Muscatine Co., Iowa; 735 E. 5) Dorf in Richmond Co., North Carolina. 6) Postdorf in Hanover Co., Virginia. 7) Township in Kewaunee Co., Wisconsin; 877 E.

Montpellier, Hauptstadt des gleichnamigen Arondissements und des französischen Departements Hérault, am Lez, auf hohem Hügel, in einer durch ihr herrliches Klima berühmten, mit Landhäusern, Obstpflanzungen und Gärten geschmückten Landschaft reizend gelegen, hat 55,606 E. (1866). Die eigentliche Stadt hat schmale Straßen, aber schöne Häuser; die Vorstädte zeichnen sich durch breite und elegante Straßen aus. Auf der geräumigen "Place du Peyrou" steht die Reiterstatue Ludwig's XIV. Von den 21 Kirchen zeichnet sich der 1368 erbaute Dom St.-Peter aus. Von andern Gebäuden sind der Justizpalast, die Börse und das Theater zu nennen. Die 1796 gegründete Universität umfaßt die drei Facultäten der Medicin, der Exacten und Schönen Wissenschaften. M. hat eine Bibliothek von 135,000 Bänden und kostbaren Manuscripten, Botanischen Garten (1598 angelegt, der älteste in Frankreich), das Museum Fabre, Sternwarte, Hospitäler, Waisenhaus, Irrenhaus, Gesellschaften für Kunst und Wissenschaften, u. s. w. Die Stadt ist Sitz eines Bischofs, eines reformirten Consistoriums, Tribunals erster Instanz, Appellationshofes, Assisenhofes u. s. w. Die bedeutende Industrie beschäftigt sich mit der Fabrication von Korken, Kerzen, Chocolade, Twist, Seidenzeug, Leinwand, Tuch, von weitberühmtem Branntwein (Trois six) und Chemicalien; auch gibt es Eisen- und Kupfergießereien. Der Handel, welcher durch eine nach Cette und Marseille führende Eisenbahn erleichtert wird, erstreckt sich vorherrschend auf die eigenen Fabricate, spanische Produkte und Südfrüchte. M. (lat. Mons Puellarum), der Sage nach 737 von Flüchtlingen aus Maguelonne angelegt, kam im 13. Jahrhundert durch Erbschaft an Peter von Aragonien, von diesem an die Königin von Majorca und ging 1350 durch Krieg in den Besitz Philipp's VI. von Frankreich. Unter Heinrich III. war die Stadt ein Hauptwaffenplatz der Hugenotten und unterwarf sich erst nach langer Belagerung 1622 der Regierung.

Montpensier, Anne Marie Louise d'Orléans, gewöhnlich genannt Mademoiselle, Herzogin von M., Tochter des Herzogs Gaston von Orléans (s. d.), eines Bruders Ludwig's XIII. von Frankreich und der Marie von Bourbon, die Erbin des Hauses M., wurde am 29. Mai 1627 zu Paris geboren, gehörte in den Kriegen der Fronde zur Partei des Prinzen von Condé und gab in Person den Befehl auf die Truppen Ludwig's XIV. die Kanonen der Bastille abzufeuern. Nach manchen verunglückten Heirathsplänen wollte sie sich 1669 mit dem jungen und schönen Grafen von Lauzun vermählen; schon hatte Ludwig XIV. seine Einwilligung zu dieser Verbindung gegeben, als die Montespan dieselbe hintertrieb. Da die Vermählung dennoch 1670 heimlich vor sich ging, wurde Lauzun eingekerkert und nach zehnjähriger Haft erst dadurch frei, daß die M. die Herrschaft Dombes und die Grafschaft Eu an den Sohn der Montespan, den Herzog von Maine, abtrat. Lauzun wußte ihr aber für solche Opfer keinen Dank und ließ sich sogar zu Mißhandlungen hinreißen, so daß 1685 die Scheidung erfolgte. Die Herzogin starb am 5. März 1693. Ihre Güter fielen an den Herzog von Orléans, den Bruder Ludwig's XIV. Ihre "Mémoires" (8 Bde., Amsterdam 1746, neue Ausgabe von Chéruel, 4 Bde., Paris 1858) bieten ein reiches Material für die Sittengeschichte des französischen Hofes.

Montpensier, Herzog von, s. Orléans (Haus).

Montreal, County im westl. Theile der Provinz Quebec, Dominion of Canada, besteht aus mehreren Inseln im St. Lawrence River, auf deren größter die Stadt M. liegt, und umfaßt mit den beiden Bezirken Hochelaga im O. und Jacques Cartier im W., 197 engl. Q.-M.

Montreal, die größte Stadt in Britisch-Nordamerika, liegt im gleichnamigen County auf der 32 engl. M. langen Insel M., an der Mündung des Ottawa in den St.

Lawrence River, am Fuße des Royal Mountain, Provinz Quebec. Die Oberstadt hat breite Straßen und hübsche Gebäude; dagegen gewährt die Unterstadt mit ihren engen Gassen und aus schwarzem Gestein erbauten Häusern einen düstern Anblick. Von den 30 Kirchen sind hervorzuheben die Episkopalkirche mit einem 212 F. hohen Thurme, und die gothische, 1829 vollendete Kathedrale mit 6 Thürmen. Mit der Universität (McGill-College) ist die größte medicinische Schule in Britisch-Amerika verbunden. Außerdem befinden sich in M. eine Rechts-, eine Normal- und Musterschule, 4 Colleges und 1 Theologisches Seminar. Die stattlichsten Gebäude sind das Zollhaus, die Börse, der Gerichtshof, der Bonsecours-Markt. Auf dem größten freien Platze erhebt sich das 30 F. hohe Standbild des Lords Nelson. Ein kolossales Bauwerk ist die 1859 vollendete Victoriabrücke der Grand Trunk-Bahn, welche 1³/₄ M. lang über den St. Lawrence River führt. Die Haupthandels- und Fabricationsartikel sind Pelzwerk, Holz, Aexte, Sägen, Gummischuhe, Säcke, Wellwaaren, Papier, Seilwerk, Dampfmaschinen u. s. w. Die Quais sind ausgezeichnet und stehen in Verbindung mit den Schleusen und Werften des Lachine-Kanals. M. ist der Haupthafen einer ganzen Reihe von Seen, Flüssen und Kanälen, welche nach W. führen. Im J. 1866 kamen 439 Schiffe von 191,254 Tons an. Der Handel M.'s hat bewunderungswürdige Fortschritte gemacht. Während der Handelsverkehr der Stadt sich 1835 nur auf 5 Mill. Dollars belief, betrug der Werth der Einfuhr 1860: $15,479,452, der Ausfuhr: $6,020,715; 1865, Einfuhr: $19,343,448, Ausfuhr: $5,361,184; 1871, Einfuhr: $35,504,334, Ausfuhr: $19,133,519. Die Stadt sendet 3 Abgeordnete in die Legislatur der Provinz Quebec und hat 107,225 E. (1871), meist französischer Abkunft, darunter etwa 400 Deutsche, unter welchen eine deutsch-englische Schule und eine lutherische Gemeinde mit etwa 200 Mitgl., besteht. Das gesellige Leben pflegt der Gesangverein „Germania" (70 Mitgl.); eine „Deutsche Gesellschaft" nimmt sich der Einwanderer an. Die Insel M. wurde im Septr. 1535 von dem Franzosen Jacques Cartier entdeckt, doch erst 1640 unter dem Namen Ville-Marie, nahe dem Indianerdorfe Hochelaga eine bleibende Niederlassung gegründet, welche rasch aufblühte und später Mont Royal (d. i. königlicher Berg) genannt wurde, mit welchem Namen Cartier die schön gelegene, felsige Hügelkette bezeichnet hatte, auf der ein Theil der Stadt steht. Nach der Uebergabe von Quebec (1760) kam M. in den Besitz der Engländer und blieb bis 1829 Sitz des Gouvernements.

Montreal. 1) Ein zum Theil die Grenze zwischen Michigan und Wisconsin bildender Fluß, welcher in den Lake Superior mündet. 2) Dorf in Texas Co., Missouri.

Montretout, Ort südwestl. von Paris, wo, wie zu gleicher Zeit bei Garches und Buzenval (am 19. Jan. 1871) der letzte Ausfallsversuch der Pariser Armee unter Trochu, Bellemare und Ducrot stattfand.

Montreux, Gemeinde im District Vevey des schweizerischen Kantons Waadt, hat mit Châtelard 4731 E. (1870) und besteht aus einem Pfarrdorfe und etwa 20 Dörfern, welche besuchte Heilorte, besonders für Brustkranke, sind, weßhalb sich eine Menge Hotels und Pensionen dort befinden. Die Gegend ist gesund und durch Gebirge geschützt, so daß das Klima ein höchst mildes ist. In der Nähe liegt das alte Schloß Chillon.

Montrose, Marktstadt, Parlamentsborough und Hafenplatz in der schottischen Grafschaft Forfar, mit 14,548 E. (1871), an einer Bucht der Nordsee gelegen, der Mündung des South-Esk, über den eine 714 Par. F. lange Kettenbrücke führt, hat zwei Irrenanstalten, eine Besserungsanstalt, Museum, Theater, Flachsspinnereien, Maschinenweberei, Bleichen, Maschinenfabriken, Schiffswerften, Brennereien und treibt bedeutenden Handel.

Montrose, Townships und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Lee Co., Iowa, 3387 E.; das Postdorf hat 985 E. 2) Township in Genesee Co., Michigan; 805 E. 3) Dorf in Jasper Co., Mississippi. 4) Postdorf in Summit Co., Ohio. 5) Borough und Hauptort von Susquehanna Co., Pennsylvania; 1463 E. 6) Township in Dane Co., Wisconsin; 1155 E.

Montrose, James Graham, Marquis von, englischer Parteigänger aus einem schottischen Adelsgeschlechte (s. Graham), geb. 1712 zu Edinburgh, trat, da seine Dienste von Karl I. ausgeschlagen wurden, zur Partei der Covenanters über, neigte sich aber bald wieder den königlichen Interessen zu, sammelte 1644 ein Corps von Royalisten, mit dem er mehrere Vortheile über die Presbyterianer errang, wurde aber am 13. Sept. 1645 bei Selkirk von Leslie gänzlich geschlagen. Karl I., welcher sich indessen den Schotten anvertraut hatte, befahl M. die Waffen niederzulegen, worauf sich dieser erst nach Frankreich, dann nach Deutschland begab, die letzten Feldzüge des Dreißigjährigen Krieges mitmachte und kaiserlicher Feldmarschall wurde. Nach Karl's I. Hinrichtung landete er mit einem kleinen Corps

zur Unterstützung Karl's II. auf den Orkaden und im April 1650 mit 4000 Mann in Schottland, wurde aber wieder von Leslie geschlagen, welcher ihn am 21. Mai 1650 in Edinburgh hängen ließ. M.'s Biographie schrieb sein Kaplan Wishart. Vgl. Grant, "Memoirs of the Marquis of M." (Einburgh 1857). 2) James Graham, vierter Marquis von M., Enkel des Vorigen, wurde unter Georg I. Staatssekretär für Schottland und 1707 zum Herzog von M. erhoben. Er starb 1742. 3) James Graham, dritter Herzog von M., Enkel des Vorigen, geb. 1755, wurde unter Pitt 1783 Lord des Schatzes, 1789 Kriegszahlmeister, 1790 Oberstallmeister, 1795 Mitglied des Indischen Amtes, 1804 Präsident des Handelsrathes, 1808—24 wieder Oberstallmeister, 1827 Oberkammerherr und starb am 30. Dez. 1836. 4) James Graham, vierter Herzog von M., geb. am 16. Juni 1799, ein Hochtory, war im ersten Ministerium Derby (Febr. 1852 bis Jan. 1853) Oberhofmeister (Lord Steward) des königlichen Hauses, im zweiten Ministerium (Febr. 1858 bis Juni 1859) Kanzler des Herzogthums Lancaster und in dem am 6. Juli 1866 gebildeten dritten bis 1869 Generalpostmeister.

Monts, Pierre du Guast, Sieur de, ein französcher Colonisator von Acadia (Canada), besuhr den St. Lawrence, erhielt 1604 einen Besitztitel über alles Land zwischen den 40—46° nördl. Br. und wurde mit der Macht eines Vicekönigs zum Generallieutenant von Acadia ernannt, entdeckte Annapolis Harbor, erforschte die Bay of Fundy, benannte den St. John River und gründete Niederlassungen am St. Croix und in Port-Royal; kehrte hierauf nach Frankreich zurück, schickte 1606 von dort ein Schiff mit Hilfsmitteln für die Colonie, zog sich aber bereits 1607 von dem wenig lohnenden Unternehmen zurück.

Mont Saint-Jean, Dorf in der belgischen Provinz Süd-Brabant, zwischen Waterloo und Belle-Alliance gelegen, nach welchem die Franzosen die Schlacht von Waterloo (s. d.) nennen.

Montserrat, einst eine berühmte Benedictinerabtei in der spanischen Landschaft Catalonien, unweit Barcelona, das Hauptkloster der spanischen Benedictiner-Congregation, liegt auf der halben Höhe des gleichnamigen, 3937 Fuß hohen Berges (des „gesägten Berges"); wurde schon 880 erbaut, von Philipp II. 1599 vergrößert und reich dotirt, aber 1835 aufgehoben. In der Kirche desselben befindet sich ein wunderthätiges Marienbild, zu welchem, wie zu St. Jago de Compostela, jährlich zahlreiche Wallfahrten stattfanden. Hierher zog sich Ignaz von Loyola (s. d.) zurück, ehe er den Gedanken zur Stiftung der „Gesellschaft Jesu" in Ausführung brachte.

Montur (vom franz. monture) oder Montirung, heißt die Bekleidung der Soldaten. Dieselbe mußte früher von diesen selbst beschafft werden. Mit Einführung der stehenden Heere im 17. Jahrh. übernahm der Staat die Lieferung derselben. Da gleichzeitig eine gleichförmige M. eingeführt wurde, nannte man sie auch Uniform (s. d.). Man unterscheidet große Montirungsstücke, Rock, Jacke, Beinkleider, Kopfbedeckung, Mantel, und kleine Montirungsstücke Halsbinde, Hemden, Fußbekleidung u. s. w. Die M.en werden entweder in den Monturdepots oder Regiments- oder Bataillons-Schneidereien angefertigt und von deren Oekonomie-Commissionen an die Militärverwaltungen verrechnet. Zum Eintrag und zur Controle der erhaltenen M.stücke hat jeder Soldat ein Monturbuch. Der ohne specielle Erlaubniß effectuirte Verkauf derselben ergibt das militärische Verbrechen der Monturveräußerung und wird streng bestraft. Monturraten sind in einigen Staaten die Soldabzüge und Gutschreibungen, welche dem dienstpräsenten Soldaten für empfangene M. gemacht werden, wogegen derselbe seine Uniform als Eigenthum behalten darf. In der Armee der Ver. Staaten sind jedem Soldaten jährlich durchschnittlich $53 für die M. erlaubt; im Falle er diese Summe nicht verbraucht, wird ihm der Rest ausbezahlt.

Montville, Townships und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In New London Co., Connecticut; 2495 E. 2) In Waldo Co., Maine; 1467 E. 3) Dorf in Morris Co., New Jersey. 4) Dorf in Cayuga Co., New York. 5) In Geauga Co., Ohio; 705 E.

Monumente (vom lat. monumenta) oder Denkmäler, sind Kunstwerke, welche zur Erinnerung an irgend eine Begebenheit oder Person errichtet worden sind. Da solche Kunstwerke fast immer für die Oeffentlichkeit bestimmt sind, so nennt man oft auch alle öffentlichen Kunstwerke, seien es nun Werke der Baukunst, der Bildhauerei oder der Malerei, monumentale Kunstwerke, zum Unterschiede von solchen, welche nur Privatzwecken dienen. Das Studium der M. ist nicht nur für die Kunstgeschichte, sondern auch für die allgemeine Geschichte von großer Wichtigkeit. Das Monument scheint der Beginn aller Kunst gewesen zu sein. Selbst der noch rohe Mensch fühlte schon das Bedürfniß seine Götter, oder gewaltige Ereignisse und mächtige Menschen sinnenfällig darzustellen oder zu ver-

herrlichen. Er errichtete ihnen daher Denkmäler, zuerst in der allereinfachsten Gestalt von Erdhügeln, senkrecht aufgestellten Balken oder Steinpfeilern, dann, mit der steigenden Cultur weiter fortschreitend, bis zu den höchsten Gebilden der menschlichen Kunst. So sind die M. nicht nur die Urkunden über die Ereignisse selbst, sondern sie können auch dazu dienen den Bildungsgrad ihrer Urheber zu bemessen.

Monza, das alte Modicia, die Hauptstadt des gleichnamigen Kreises in der ital. Provinz Mailand, am Lambro, über den eine Granitbrücke führt, hat 15,587 E. (1861), bedeutende Manufacturen in wollenen Tüchern, Hüten und Lederwerk. Im Mittelalter hatten die longobardischen Könige hier ihre Residenz. Die Königin Theudelinde gründete 595 die Domkirche zu St.-Johannes, welche im 14. Jahrh. von M. Campione restaurirt wurde. In derselben wird außer anderen Kostbarkeiten die sog. Eiserne Krone (s. d.), welche Oestreich 1866 an Italien abtrat, aufbewahrt.

Moor (in Süddeutschland auch Moos genannt), große Strecken Landes, wo sich der Boden infolge stehender Gewässer fast stetig in einem feuchten und erweichten, schwamm- oder schlammartigen Zustand befindet. Gewöhnlich unterscheidet man Schlammmoore, d. h., ein verschlammtes Gemenge von Thon und verschiedenen Mineralien, und Torfmoore, welche zumeist aus völlig verwesten oder noch in Verwesung begriffenen Pflanzen, vermengt mit abgestorbenen Insekten und Weichthieren, bestehen und zur Torfgewinnung geeignet sind. Ferner theilt man die M.e in mit Rasen und hohen Gräsern überzogene Grün-M.e, in Hoch-M.e, Schwarz- und mit Heidepflanzen bestandene Heide-M.e. Große M.e finden sich in Amerika und Westindien, im nördlichen Europa, in Irland, Ungarn und Polen. Der sog. Höhenrauch (s. d.) ist das übelriechende, gasförmige Produkt des Moorbrennens im nordwestlichen Deutschland, jener alten rohen Procedur, um dem Boden den nöthigen Dünger für die Buchweizen- oder Roggencultur zuzuführen. Indessen sind in neuerer Zeit Experimente mit einer besseren Culturmethode gemacht worden, nach dem sich herausgestellt, daß Kali (z. B. Staßfurter Kali) dem Düngerbedürfniß von Moorland wirksam entgegenkommt. Für M.e jedoch von einer gewissen mäßigen Dicke der obenaufliegenden eigentlichen Moorschicht, bis zu höchstens 5 Fuß, ist neuerdings das sog. Rimgau'sche Meliorationsverfahren mit großem Erfolg eingeführt. Dasselbe besteht in der Anlage sehr breiter Gräben (von etwa 16 F. Breite) und einer bis in den sandigen Untergrund reichenden Tiefe. Die dadurch bewirkte Entwässerung des Moorbodens ist nur ein Theil des beabsichtigten Zweckes, der andere besteht in der so gewonnenen Möglichkeit, die Oberfläche des M.s mit einer Schicht des herausgeworfenen Sandes zu bedecken. Dadurch erlangen die Pflanzen für ihren unterirdischen Stamm eine schützende, dichtere, wärmere und trocknere Umgebung, während sie im nassen und durchlässigen M. zu leicht abfrieren. Die ganze so erzielte Bodenmischung liefert, wenn reichliche Düngung hinzutritt, überraschende Resultate.

Moore. 1) Sir John, britischer General, geb. 1761 zu Glasgow, machte den Amerikanischen Revolutionskrieg mit, nahm 1783 seinen Abschied, saß darauf im Unterhause, nahm 1788 wieder Dienste, ging nach Gibraltar, zeichnete sich bei der Expedition gegen Corsica aus, wurde hier verwundet und Generaladjutant, focht 1795 als Brigadegeneral in Westindien, wurde Gouverneur und kehrte 1797 nach England zurück. Er wurde hierauf gegen die Aufständischen in Irland verwendet, machte als Generalmajor den Feldzug in Holland (1799) mit und folgte dem General Abercromby nach Aegypten, zeichnete sich dort besonders bei der Einnahme von Kairo aus und ging später nach England zurück. 1805 erhielt er das Commando in Sicilien und 1808 ein solches über 10,000 Mann, welches Schweden gegen die vereinigten Franzosen, Russen und Dänen unterstützen sollte. Da er sich aber mit Gustav IV. entzweite, verließ er das Land. In Portugal, wohin er beordert wurde, traf er erst ein, als Cintra die Capitulation abgeschlossen hatte. Nachdem sich jedoch General Baird mit ihm vereinigt hatte, drang er nach Burgos vor, zog sich aber nach der Schlacht von Seldanha nach Corusia zurück. Als er jedoch im Begriff stand, die Einschiffung der Truppen anzuordnen, erreichten ihn am 16. Jan. Soult und Napoleon. M. fiel in dem sich entspinnenden Kampfe, doch wurde sein Corps gerettet. Sein Bruder gab die Geschichte dieses Feldzuges und M.'s Biographie heraus (London 1809 und 1834). Vgl. Napier, "History of the War in the Peninsula" (3 Bde., London 1832). 2) Thomas M., englischer Dichter, geb. am 28. Mai 1780, in Dublin, studirte daselbst und in London die Rechte, wurde 1803 Sekretär bei dem Admiralitätsgerichte auf der Insel Bermuda, kehrte aber, nachdem er Nordamerika bereist hatte, nach England zurück und ließ seinen Posten durch einen Stellvertreter verwalten. Er vermählte sich mit der reichen Miß Dyke, lebte dann theils auf dem Lande, theils in London, bereiste, von Russel begleitet,

Frankreich und Italien und mußte seit 1822 längere Zeit in Paris bleiben, da in England wegen der von seinem Stellvertreter in Bermuda begangenen Veruntreuung von Geldern gegen ihn einen Verhaftsbefehl erlassen worden war. Um 1825 ließ er sich in Sloperton-Cottage bei Bromham nieder und starb daselbst am 26. Febr. 1852. Unter seinen Dichtungen sind hervorzuheben: "Lalla Rookh" (London 1817), "Irish Melodies" (1818—37) und "Sacred Songs" (1816); er schrieb außerdem: "Memoirs of Lord Edward Fitzgerald" (2 Bde., London 1831), "Travels of an Irish Gentleman" (2 Bde., London 1833), "History of Ireland" (4 Bde., London 1835 und öfter), "Letters and Journals of Lord Byron with Notices of his Life" (1830). Seine nachgelassenen Schriften gab Lord Russel heraus (8 Bde., London 1853—56).

Moore. 1) Charles Whitlock, hervorragender Vertreter des Freimaurerthums in Amerika, geb. zu Boston am 29. März 1801, vertheidigte den Orden durch Wort und Schrift zu der Zeit seiner Verfolgung (1827—35), gab 1823 die erste Nummer von "Zion's Herald", 1825 den "Masonic Mirror", 1828 "Amaranth", später die "Bunker Hill Aurora" heraus und begann 1841 das "Freemason's Monthly Magazine". Er veröffentlichte Lawrie's "History of Freemasonry" (1829) und "Masonic Trestle-Board" (1843). 2) Edwin Ward, amerikanischer Marineofficier, geb. 1811 zu Alexandria, Virginia, gest. zu New York am 5. Okt. 1865, trat 1825 in die Marine und wurde 1836 von der texanischen Regierung zum Commandanten der Flotte ernannt, rüstete auf eigene Kosten (1837) 2 kleine Kriegsschiffe aus und griff die aus 8 Schiffen bestehende mexicanische Flotte, den Befehlen des Präsidenten Houston entgegen, in der Campeche-Bay an und vernichtete dieselbe in einem heißen Kampfe. 3) Eliakim Hastings, geb. in Worcester Co., Massachusetts, am 19. Juni 1812, kam mit seiner Familie 1817 nach Ohio, war von 1836—46 Surveyor von Athens Co., Ohio, von 1846—60 Auditor desselben Districts, 1862 Bundessteuercollector und als Republikaner Mitglied des 41. Congresses. 4) Frank, amerikanischer Schriftsteller, geb. zu Concord, New Hampshire, am 17. Dez. 1828, war längere Zeit Gesandtschaftssekretär in Paris und veröffentlichte: "Songs and Ballads of the American Revolution" (1850), "Cyclopaedia of American Eloquence" (1857), "The Press of the American Revolution", "Diary of the American Revolution" (1860), "Materials for History" (1861), "The Rebellion Record" (1862—68), "Lyrics of Loyalty" (1864), "Rebel Rhymes and Rhapsodies" (1864), "Personal and Political Ballads" (1864), und "Speeches of Andrew Johnson with a Biographical Introduction" (1865). 5) Jacob Bailey, amerikanischer Journalist und Schriftsteller, geb. am 31. Okt. 1797 zu Andover, New Hampshire, Sohn des als Liedercomponisten bekannten Jacob Bailey M., lernte zuerst die Buchdruckerkunst, eröffnete später eine Verlagsbuchhandlung zu Concord, war 1828 Mitglied der Staatslegislatur, von 1829—34 Sheriff von Merrimac Co., 1839 Herausgeber des New Yorker "Daily Whig", unter Präsident Harrison Clerk im Postdepartement zu Washington und während der Administration von Taylor und Fillmore Postmeister zu San Francisco. M. schrieb, außer für verschiedene Journale, unter andern: "A Gazetteer of the State of New Hampshire", "Annals of the Town of Concord, to which is Added a Memoir of the Penacook Indians" (1824), "Laws of Trade in the United States" (1840), "Memoirs of American Governors" (1. Bd., 1846). Georg H., des vorigen Sohn, hat sich ebenfalls als Schriftsteller einen geachteten Namen erworben. 6) James, amerikanischer General der Revolutionsarmee, wurde 1771 unter Gouverneur Tryon Artilleriecapitain, 1775 Regimentscommandant, schlug am 26. Febr. 1776 den General McDonald bei Croß Creek, wurde zum Brigadegeneral der Miliz ernannt, starb aber plötzlich auf dem Marsche, im Begriff sich mit Washington zu vereinigen. 7) Jesse, geb. in der Nähe von Lebanon, St. Clair Co., Illinois, am 22. April 1817, graduirte 1842 am „McKendree College" in Lebanon, war zuerst Lehrer und später Advokat, seit 1849 Methodistenprediger, wurde 1862 Oberst des von ihm rekrutirten 115. Illinois-Regiments, commandirte während des letzten Kriegsjahres eine Brigade des 4. Armeecorps, wurde 1865 zum Brigadegeneral ernannt und 1868 als Republikaner in den 41. Congreß erwählt. 8) William, geb. in Montgomery Co., Pennsylvania, am 25. Dez. 1810, war zuerst an kaufmännischen und industriellen Geschäften betheiligt, von 1851 bis 1861 Richter in Atlantic Co. und als Republikaner Mitglied des 40. und 41. Congresses.

Moore. 1) County im mittleren Theile des Staates North Carolina, umfaßt 750 engl. Q.-M. mit 12,040 E. (1870), darunter 3019 Farbige; im J. 1860: 11,427 E. Das Land ist hügelig, wohlbewässert und fruchtbar. Hauptort: Carthage. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 126 St.). 2) Township in Northampton Co., Pennsylvania; 2938 E.

Moorefield. 1) Postdorf in Nicholas Co., Kentucky. 2) Townships in Ohio: a) in Clarke Co., 1268 E.; b) mit gleichnamigem Postdorfe in Harrison Co., 1117 E.; das Postdorf 289 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Hardy Co., West Virginia; 2776 E.

Mooresburg, in Pennsylvania. 1) Dorf in Huntingdon Co. 2) Postdorf in Montour Co.

Moore's Creek, Fluß im Territorium Idaho, mündet in den Boisée River, Boisée Co.

Moore's Flat, Postdorf in Nevada Co. California.

Moore's Hill, Postdorf in Dearborn Co., Indiana; 617 E.

Moore's Salt Works, Postdorf in Jefferson Co., Ohio.

Mooresville. 1) Township und Postdorf in Limestone Co., Alabama; 2303 E.; das Postdorf 165 E. 2) Township in Marshall Co., Tennessee; 1063 E.

Mooresville. 1) Postdorf in Morgan Co., Indiana; 1229 E. 2) Postdorf in Itawamba Co., Mississippi. 3) Dorf in Orange Co., North Carolina. 4) Dorf in Delaware Co., New York.

Mooretown, Dorf in Montgomery Co., Pennsylvania.

Mooreville, Dorf in Washtenaw Co., Michigan.

Moorhirse oder Sorghogras (Sorghum), eine zu den Gramineen gehörige Pflanzengattung, umfaßt einjährige und ausdauernde Kräuter in allen Erdtheilen, von denen mehrere als Getreidepflanzen cultivirt werden; dieselben sind charakterisirt durch die zu 2 und 3 stehenden, zwitterigen und männlichen Aehrchen, jene sitzend, diese gestielt, die unbewehrten, pergamentartigen Deckspelzen, die 3 Staubgefäße und die 2 Griffel mit federigen, gespreizten Narben. Hervorzuhebende Arten sind: S. vulgare, Durrhahirse oder Durrhagras, Mohar, einjährige Pflanze aus Ostindien, in Asien, Südeuropa und Nordafrika vielfach cultivirt, mit bis 3 Fuß langen Blättern und dicht gedrängtem Blütenstand; S. cernuum, bis 15 F. hoch, in Bengalen und Südeuropa angebaut; ferner als Getreidepflanzen in Ostindien und Arabien; S. rubens, einjährig; S. saccharatum, einjährig, mit zuckerhaltigem Halm. Die süßlich schleimige Wurzel von S. Aleppense, in Südeuropa, Asien und Amerika, wird in Italien als Surrogat der Sassaparille benutzt. In den Ver. Staaten einheimisch ist S. nutans (Indian-Grass, Wood-Grass), 3—5 Fuß hoch, mit perennirender Wurzel, einfachem Stengel und linearlanzettförmigen, graulichblauen Blättern; in trockenem Boden ganz allgemein, vorzugsweise südwärts, wo es in mehreren Spielarten, wie z. B. S. avenaceum, S. secundum auftritt. Die Blütezeit währt vom August bis Oktober.

Moose (Muscinae, auch Musci oder Bryophyta genannt; engl. Moss), eine Hauptclasse der Stammgruppe der Prothalluspflanzen (s. d.) aus dem Pflanzenunterreiche der Kryptogamen (s. d.), stehen im Ganzen auf einer viel tieferen Stufe der Ausbildung als die andere Stammgruppe der Prothalluspflanzen, die Farren (s. d.), und vermitteln durch ihre niedrigsten Formen den Uebergang von den Thalluspflanzen (s. d.) und speciell von den Tangen zu den Farren, während die vollkommeneren und höheren Gruppen der M. und Farre in gar keiner näheren Beziehung zu einander stehen und sich nach ganz entgegengesetzten Richtungen hin entwickelt haben. Die M. entstammten in der Primordialzeit wahrscheinlich aus Grüntangen, die Farren, vorzugsweise in der Primärzeit von ausgestorbenen, unbekannten M.n, welche den niedrigsten der jetzigen Lebermoose nahe gestanden haben mögen. Die M. sind Zellpflanzen ohne Gefäßbündel mit Wurzelhaaren, Stengel und Blättern; aus dem Sporen (s. d.) bildet sich gewöhnlich ein Vorkeim und aus diesem die geschlechtliche Generation (Thallus, thallusähnlicher Stamm oder beblätterter Stengel) mit Archegonien (weibliche Geschlechtsorgane) und Antheridien (männliche Geschlechtsorgane). Die befruchtete Eizelle entwickelt die häufig sog. gestielte, kapselartige Frucht, welche die zweite ungeschlechtliche Generation darstellt und die Sporen erzeugt. Wegen ihres ungemein zarten und vergänglichen Körpers, der sich nur sehr unvollkommen zur kenntlichen Erhaltung in versteinertem Zustande eignet, sind die fossilen Reste von allen Moosclassen selten und unbedeutend. Die M. der Jetztzeit zerfallen in 4 Classen. 1) Die Tangmoose (Characeae oder Charobrya), welche auf der niedrigsten Stufe der moosartigen Pflanzen stehen und zu denen die tangartigen Armleuchterpflanzen (Chara) und Glanzmoose (Nitella) gehören, welche mit ihren grünen, fadenförmigen, quirlartig von gabelspaltigen Aesten umstellten Stengeln in Teichen und Tümpeln oft dichte Bänke bilden. Einerseits nähern sich die Characeen im anatomischen Bau (besonders der Fortpflanzungsorgane) den M.n und werden in der Neuzeit direct

zu diesen gerechnet; andererseits stehen sie in vieler Hinsicht tief unter den übrigen M.n und schließen sich den Grüntangen oder Chlorophyceen an. Durch einzelne Eigenthümlichkeiten sind übrigens die Tangmoose so sehr von allen übrigen Pflanzen verschieden, daß viele Botaniker sie als eine besondere Hauptabtheilung des Pflanzenreichs betrachten. 2) Die Lebermoose (Hepaticae oder Thallobrya) bei denen, in den ausgebildeteren Individuen wenigstens, sich Ober- und Unterseite deutlich unterscheiden lassen, wie bei den Jungermanien und deren Verwandten, wo sich allmälig Stengel und Blatt zu sondern beginnen, und die höchsten sich unmittelbar an die Laubmoose aufschließen, besitzen die niedrigsten Formen hingegen noch in beiden Generationen einen einfachen Thallus oder Lankkörper, wie die Thalluspflanzen, so z. B. die Riccien und Marchantien. Die Kapsel springt longitudinal auf. 3) Die Laubmoose (Musci frondosi oder Phyllobrya), bilden den hauptsächlichsten Bestandtheil der ganzen Moosclasse, leben gesellig, haben stets beblätterten Stengel, und die Kapsel öffnet sich mit einem Deckel. Die Laubmoose, welche gewissermaßen die Lücken zwischen den größeren Gewächsen ausfüllen, schmücken mit ihrem grünen, seidenglänzenden Teppich den Boden der Wälder oder überziehen im Verein mit Lebermoosen und Flechten die Rinde der Bäume &c. Dieselben sind als die natürlichen Wasserbehälter, welche die Feuchtigkeit, den Regen und Thau, sorgfältig aufbewahren, diese nur allmälig der Erde zuführen und ihn so stets frisch erhalten, für den gesammten Naturhaushalt von der allergrößten Wichtigkeit. In Ländern, wo durch rücksichtslose Ausrottung der Wälder die M. vernichtet wurden, verwandelten sich vormals blühende Landschaften bald in öde, dürre Wüsten. Die Laubmoose entstanden wahrscheinlich bereits im Beginne der Primärzeit. 4) Die Torfmoose (Sphagnaceae oder Sphagnobrya) haben im Gegensatz zu den übrigen M.n eine bleiche, röthliche, selbst dunkelrothe Farbe (Zellen meist ohne Chlorophyll), und besitzen infolge ihrer Gewebsbildung in sehr hohem Grade die Eigenschaft sich vollzusaugen, weßhalb sie auch leicht Versumpfungen des Bodens herbeiführen können. Durch ihr massenhaftes Auftreten bilden ihre abgestorbenen Leiber auf dem Sumpf- und Moorboden, in dem sie wachsen, da sie sich in vielen Generationen über einander häufen, den Torf (s. d.), der für die Bodenbildung vieler Gegenden, sowie durch seine Verwendung als Brennmaterial, von höchster Bedeutung ist. Außer den schon angeführten Beispielen für die große Nützlichkeit der M. verhindern dieselben z. B. auch noch in Gebirgsgegenden das rasche Abfließen des Regenwassers und dadurch die Abschwemmung des Bodens, tragen zu immer neuer Humusbildung bei, werden theilweise als Heil- und Nahrungsmittel und technisch zum Verpacken und Polstern benutzt. Vgl. Bruch, Schimper und Gümbel (1838—1856, 65 Thle.), Karl Müller, (1849—51, 2 Bde.), derselbe (1853) und Rabenhorst (1858—69).

Moosecapeak Light, Leuchtthurm auf Sibley Island am Eingange der Machias Bay, Maine.

Moosehead. 1) Landsee in den Counties Somerset und Piscataquis, Maine; hat eine Länge von 35 engl. M. bei einer Breite von 10 M., nimmt den Moose River und verschiedene andere kleine Flüsse auf, und ist die Quelle des Kennebec River.

Moose Hillock Mountain, Bergspitze in Grafton Co., New Hampshire, ist ein südwestlicher Ausläufer der White Mountains und erhebt sich 4636 Fuß hoch.

Moose Island, eine zur Bahama-Gruppe, Westindien, gehörige Insel.

Moose River, Flüsse in den Ver. Staaten. 1) In Maine, mündet in den Moosehead Lake, Somerset Co. 2) In New York, mündet in den Black River, Lewis Co. 3) In Vermont, mündet in den Passumpsic River, Caledonia Co.

Moosic Mountain, Bergkette in den Alleghanies, Luzerne Co., Pennsylvania, 30 engl. M. lang und gegen 1000 Fuß hoch.

Moosup, Postdorf in Windham Co., Connecticut.

Mops, eine wahrscheinlich durch Zucht entstandene Spielart des Bullenbeißers, nennt man jene fast ganz ausgestorbene kleine, rundköpfige Hundeart, welche durch eine ungemein verkürzte, abgestutzte, schwarze Schnauze und einen eng-spiralisch gewundenen Schwanz charakterisirt wird.

Mopsus. 1) Der griechischen Sage nach der Seher der Argonauten (s. d.), der Sohn des Ampyx und der Nymphe Chloris, starb auf der Argonautenfahrt in Libyen an einem Schlangenbisse und erhielt dort Heroendienst und Orakel. 2) Sohn des Apollo oder des Kreters Rhakios und der Manto, hatte in Kolophon und in Mallos in Cilicien berühmte Orakel und Heroendienst.

Moquegúa oder Moquehúa. 1) Departement in der Republik Peru, liegt zwischen dem Meere und dem Kamme der Küsten-Cordillere und besteht großentheils aus

Hochebenen. Der bedeutendste Fluß ist der Grenzfluß Loa. Das Land ist reich an Edelmetallen, namentlich in den Silberminen von Huantajaya und Santa-Rosa, auch finden sich reiche Salpeter- und Boraxlager. Das Departement zerfällt in die Provinzen: Moquegúa, Taena, Arica und Tarapaea. Hauptstadt ist Taena (s. d.). 2) Stadt im Departement M. mit 7000 E., am Fuße der Anden und dem Tambapalla gelegen, ist gut gebaut und hat mehrere Kirchen und Klöster.

Moquelumne, Fluß in Californie, entspringt am westlichen Abhange der Sierra Nevada und ergießt sich mit westlichem Laufe in den San Joaquin River, 50 engl. M. oberhalb Stockton.

Moquelumne City, Dorf in San Joaquin Co., California.

Moquelumne Hill, Postdorf in Calaveras Co., California.

Moquis oder Moquinas, ein halbcivilisirter, zu den Puebla-Indianern von New Mexico gehöriger Volksstamm, dessen Angehörige 7 Städte inne haben, welche zwischen dem kleinen Colorado und dem San-Juan River, zwischen 35° bis 36° nördlicher Breite liegen. Schoolcraft gibt in seiner "History and Conditions of the Indians" die Namen der Städte und die Anzahl ihrer Bewohner folgendermaßen an: Oriva, 5000 E., Sumonpavi, 1500 E., Jupavivi, 1250 E., Manzana, 500 E., Opquive, 650 E., Chemovi, 750 E. und Tanoquevi, 900 E.; zusammen 10,550 Seelen. Mit einer Ausnahme (in Harno) sprechen sie alle dieselbe Sprache, sind an und für sich unabhängige Republiken, die aber einen Föderativbund zu gegenseitigem Schutz und Trutz bilden. Ten Broeck schätzte sie 1852 auf etwa 8000, Bent 1846 gar nur auf 2450 Köpfe. In früheren Zeiten waren sie nach eigenen Berichten sowohl als nach denen der Spanier bedeutend zahlreicher, aber Krankheiten und Kriege haben sie stark decimirt. Wie die anderen Puebla-Stämme cultiviren sie verschiedene Getreidearten, Früchte, Gemüse, Baumwolle &c. und züchten Pferde, Maulesel, Esel, Schafe und Ziegen. Nach dem Berichte des Capitains Sitgraves vom Jahre 1854 haben sie mehr als 10,000 Acres mit Mais bepflanzt. Ihre Städte sind alle auf steilen Flußhügeln in einem und demselben Thale erbaut. Die Häuser der M. sind aus in Lehm gelegten Steinen erbaut, bestehen aus mehreren terrassenförmigen Etagen; die unterste derselben hat keinen Eingang und kein Fenster, die Bewohner steigen auf Leitern nach der ersten Etage hinauf und auf gleiche Weise aus dieser in die anderen; nachts werden die Leitern im Hause verwahrt. Ihre Kleidung besteht aus zu Beinkleidern und Schuhen oder Sandalen verarbeiteten Fellen und wollenen oder baumwollenen Decken eigener Fabrication. Im Sommer gehen die Männer meist nackt, nur mit einem Lendenschurz und Sandalen bekleidet. Ihr Haarputz ist geschmackvoll; die unverheiratheten Weiber tragen das Haar in zwei Rollen auf dem Kopfe, ähnlich den Hörnern der Gebirgsschafe, die verheiratheten in zwei Knoten oder Flechten an jeder Seite des Gesichts. Sie leben in Monogamie; die Jungfrau wählt den Mann, der die Wahl unbedingt annehmen muß; Scheidungen kommen jedoch vor. Für die Kinder sorgen meist die Großeltern. Sie stricken, weben und spinnen wollene und baumwollene Zeuge. Coronado, welcher sie 1540 besuchte, beschreibt ihre Lebensweise, Sitten und die Art und Weise ihrer Landwirthschaft ebenso, wie man sie noch heute findet. Venegas erzählt in seiner "History of California" (1755), daß die M. mit den übrigen Indianern von New Mexico in früheren Zeiten durch Franciscaner zum Christenthum bekehrt worden wären, 1680 aber revoltirt hätten und trotz aller Bemühungen der Priester nicht in den Schooß der Kirche zurückgekehrt und unabhängig geblieben seien, so daß noch 1723 der Vicekönig von Mexico ihre Unterwerfung, wenn auch vergeblich, unter die spanische Herrschaft versucht habe.

Mora. 1) Abtheilung des Fußvolkes im spartanischen Heere, zu verschiedenen Zeiten 500—900 Mann umfassend. 2) Ein italienisches, schon im Alterthum bekanntes Spiel, welches darin besteht, daß Jemand eine oder auch beide Hände mit mehr oder weniger eingeschlagenen Fingern schnell ausstreckt, und der Andere in demselben Momente angeben muß, wie viel Finger der erstere nicht eingeschlagen hat.

Mora. 1) Don José Joaquin de, spanischer Dichter, geb. 1783 zu Cadix, fiel 1808 in französische Gefangenschaft, kehrte 1814 in seine Heimat zurück, redigirte mehrere Zeitungen, mußte sich 1823 als Constitutioneller flüchten, lebte erst in London mit Schriftstellerei beschäftigt ging hierauf nach Südamerika, ließ sich 1827 in Santiago-de-Chile nieder, verheirathete sich mit einer reichen Creolin, ging dann nach Bolivia und von da als Generalconsul dieser Republik nach London, wo er Ende 1863 starb. Er schrieb das Taschenbuch "No me olvides" (London 1824—27), den "Cuadro de la historia de los Arabes" (2 Bde., London 1826), "Leyendas españolas" (3 Bde., Madrid 1848—50) u. a. m.

2) José Maria Luis M., spanischer Schriftsteller in Mexico, veröffentlichte "Méjico y sus revoluciones" (8 Bde., Paris 1836) und "Obras sueltas" (2 Bde., ebd. 1838).

Morabiten, s. Almoraviden.

Moral (vom lat. mores, die Sitten), ist der Inbegriff der Grundsätze der Sittlichkeit und ihre Bethätigung im Leben; als Lehre oder Wissenschaft gleichbedeutend mit Ethik (s. d.). Während der sittliche Lebenswandel sowohl ein bloßes natürliches Gutsein, als auch eine äußerliche Gesetzmäßigkeit des Handelns sein kann, besteht die Moralität in dem klaren Bewußtsein über Gut und Böse, mit dem Willen stets das Erstere zu wählen. Ein Mensch ohne M. ist ein solcher, der entweder keine festen Grundsätze des Handelns hat oder doch dieselben nicht consequent befolgt; ein unmoralischer Mensch dagegen ist ein solcher, der schlechte Grundsätze befolgt. Moralisch nennt man das, was in das Gebiet der Sittenlehre gehört; oft wird es dem Physischen entgegengesetzt, und so spricht man von einem moralischen Zwang, d. h. einer Einwirkung auf den Willen durch Beängstigung des Gewissens, Furcht vor künftigen Uebeln u. dgl. und nennt einen Menschen, dessen sittliche Ehre vernichtet ist, moralisch todt. Unter moralischer Ueberzeugung versteht man eine zwar nicht beweisbare, aber doch im Gefühl so festgewurzelte Ueberzeugung, daß uns das Gewissen nicht erlaubt von ihr abzugehen. Moralische Weltordnung nennt man nach Fichte den sittlich gesetzmäßigen Zusammenhang der Welt, den nothwendigen Zusammenhang zwischen Tugend und Glückseligkeit. Die Moraltheologie (theologia moralis), ein Theil der Theologie und im Gegensatz zur theoretischen Theologie oder Dogmatik auch praktische Theologie genannt, ist die Wissenschaft der ihre Lehren aus der Bibel schöpfenden M., im Gegensatz zur Moralphilosophie, der Wissenschaft der philosophischen M. 2) Unter M. einer Fabel oder Parabel versteht man einen Satz aus der Lebens- oder Klugheitslehre, der in diesen durch einen besondern Fall aus dem Leben veranschaulicht werden soll.

Moral, Township in Shelby Co., Indiana; 720 E.

Morales. 1) Christoforo de, Kirchencomponist, der Vorläufer Palestrina's, aus Sevilla gebürtig, war seit 1546 Sänger der päpstlichen Kapelle. Seine berühmtesten Compositionen sind Messen, Motetten, Magnificate und besonders das "Lamentabatur Jacob", sonst alljährlich am ersten Fastensonntage in der päpstlichen Kapelle aufgeführt. 2) Luis de, berühmter spanischer Maler, geb. 1509 zu Badajoz, gest. daselbst 1586. Er erhielt den Beinamen "el Divino" (der Göttliche), entweder wegen des hohen Kunstwerthes, welchen man seinen Bildern beilegte, oder weil er fast nur religiöse Gegenstände malte.

Moralische Person (Personengemeinheit, universitas), nennt man die Vereinigung mehrerer Personen zu bestimmten Zwecken, so daß dieselben in dieser Gemeinschaft ein einziges Rechtssubject bilden. Inhaber der Rechte einer solchen "universitas", zu deren Bildung das Recht nur von der Staatsgewalt ertheilt werden kann, sind nicht die einzelnen Mitglieder, sondern die Gemeinschaft selbst, d. h. der Complex aller Mitglieder als ein Ganzes, z. B. Stadt- und Landgemeinden.

Moralitäten (franz. moralités) nannte man im späteren Mittelalter geistliche Schauspiele, welche, den Mysterien (s. d.) nachgebildet, besonders in Frankreich und England, auch in Italien vielfach üblich waren. Sie sind ernsthafterer Art als die Mysterien (s. d.) und haben meist eine moralische Tendenz, daher ihr Name. Alle M. waren in unregelmäßigen Stanzen gereimt und schlossen mit einem Gebet. In England wurden sie unter Cromwell abgeschafft.

Moralstatistik, ist die Aufzählung und Beurtheilung derjenigen Thatsachen, welche sich auf die Menschen als handelnde Wesen beziehen. In derselben handelt es sich nicht allein darum, den moralischen Zustand eines Landes auf realistischem Wege festzustellen, sondern es gehören in ihren Bereich auch die Aufzeichnungen über Eheschließungen, Selbstmorde u. dgl., und ebenso ziehen die Socialwissenschaften und die Anthropologie aus ihr Vortheile. Veranlassung zur Entstehung dieser Disciplin wurden die seit 1825 jährlich von der französischen Justizverwaltung veröffentlichten Berichte, durch welche der belgische Meteorolog und Astronom Adolf Quetelet zur Herausgabe einer belgischen Criminalstatistik (1833) veranlaßt wurde; gleichzeitig gab auch der Franzose Guerry das Werk "Essai sur la statistique morale en France" heraus, durch welches die Bezeichnung M. üblich geworden ist. Die Mittheilungen des englischen Culturhistorikers Buckle auf diesem Gebiete (Anfangs der sechziger Jahre) regten deutsche Forscher zur Kritik an. Vgl. Drobisch, „Die moralische Statistik und die menschliche Willensfreiheit" Leipzig 1867); Oettinger, „Die M." (Erlangen 1869), dann in Hildebrand's „Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik"

die Aufsätze „Ueber den Umschwung der Meinungen" (Jahrg. 1871, Bd. 1) und „Ueber A. Quetelet" (Jahrg. 1872, Bd. 1).

Moran, Name einer amerikanischen Künstlerfamilie. 1) Thomas M., Landschaftsmaler, geb. am 12. Jan. 1837 zu Bolton, Lancashire, England. Sein Vater war ein Irländer, seine Mutter eine Engländerin. Mit sieben Jahren kam M. nach den Ver. Staaten, lernte die Holzschneiderei und etablirte sich mit 19 Jahren als Maler in Philadelphia, erst als Aquarellist, später als Oelmaler. Einen eigentlichen Lehrer in der Malerei hat er nie gehabt. Im Jahre 1861 ging er nach London, hauptsächlich um Turner und andere englische Künstler, sowie die Bilder der alten Meister in der "National Gallery" zu studiren. Nach neunmonatlichem Aufenthalt kehrte er nach Philadelphia zurück, besuchte 1862 die "Pictured Rocks" am Lake Superior, und ging 1867 wiederholt nach Europa, um während eines anderthalbjährigen Aufenthaltes in Paris, Rom, Neapel, Mailand u. s. w., abermals die alten Meister zu studiren. Seine bis jetzt letzte und bedeutendste Studienreise unternahm er 1871, in welchem Jahre er mit einer von den Ver. Staaten ausgerüsteten Untersuchungsexpedition nach dem Gebiet des Upper Yellowstone (in den Territorien Montana und Wyoming) ging. Die großartige und merkwürdige Natur jener Gegenden sprach ihn besonders an und veranlaßten sein größtes Bild: "The Grand Cañon of the Yellowstone", welches im Frühling 1872 von der Regierung der Ver. Staaten, wie berichtet wird, zum Preise von $10,000 angekauft wurde. M. ist Mitglied der "Pennsylvania Academy of Fine Arts". Im J. 1872 wohnte M. in Newark, New Jersey. Zwei seiner Bilder, "Autumn on the Connemaugh" und "The Children of the Mountain" (Regen, Sturm u. s. w.), befanden sich auf der Pariser Weltausstellung (1867). M. hat auch auf Holz gezeichnet (für die "Aldine-Press", "Harper's Weekly" und "Scribner's Monthly", in den Jahren 1871—72), hat eine Anzahl von Blättern selbst lithographirt, und ein Blatt radirt. 2) Edward M., Bruder des Vorigen, Marinemaler. Er ist Mitglied der "Pennsylvania Academy of Fine Arts", lebte früher in Philadelphia, zog aber im Herbst 1870 nach New York. Eines seiner Bilder, "Launching the Lifeboat" ist chromolithographirt worden. Edward ist ebenfalls ein guter Lithograph, und als er, bei Gelegenheit seines Umzuges nach New York, seine Bilder und Studien in Philadelphia unter den Hammer brachte, gab er unter dem Titel "Land and Sea by Edward M." einen Katalog heraus, welcher mit 72 kleinen Lithographien von seiner Hand illustrirt war. 3) Peter M., Bruder der Vorigen, Thiermaler, lebt in Philadelphia. Er ist ein vortrefflicher Lithograph, jedoch ist von seinen derartigen Arbeiten nur noch wenig in die Oeffentlichkeit gelangt.

Moran, Benjamin, amerikanischer Diplomat, geb. 1820 in Lane Co., Pennsylvania, lernte die Buchdruckerei, bereiste 1850 England und veröffentlichte: "The Footpath and Highway". 1854 arbeitete er die amerikanische Denkschrift für die damals in London tagende Commission zur Untersuchung der zwischen den Ver. Staaten und England schwebenden Streitfragen aus, wurde 1855 Gesandtschaftssekretär, war von 1856—57 Viceconsul in London und seit 1857 Sekretär der dortigen Gesandtschaft.

Moränen, s. Gletscher.

Moräste nennt man größere Ausdehnungen von versumpftem und unzugänglichem Land, s. Bruch, Moor und Sumpf.

Morata, Fulvia Olympia, eine gelehrte Frau aus dem 16. Jahrh., geb. 1526 zu Ferrara, Tochter des Dichters Fulvius Peregrinus Moratus, hielt schon in ihrem 16. Jahre öffentliche Vorlesungen, heirathete später den deutschen Arzt Andreas Gundler und zog mit ihm nach Schweinfurt. Nach der Plünderung dieser Stadt durch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg, wodurch sie ihre Bibliothek und ihr Vermögen verlor, flüchtete sie nach Hammelburg und ging zuletzt nach Heidelberg, wo ihr Mann Professor der Medicin geworden war; sie starb daselbst am 26. Okt. 1555. Ihre zahlreichen lateinischen und griechischen Gedichte gab nach ihrem Tode Cölius Secundus Curio heraus (Basel 1558 und öfter), ihre Lebensbeschreibung Bonnet (deutsch von Merschmann, Hamburg 1860).

Moratin. 1) Nicolas Fernandez de, spanischer Dichter, geb. am 20. Juli 1737 zu Madrid, lebte längere Zeit am Hofe seiner Vaterstadt, ging 1772 zur Advocatur über, als seine Bemühungen das Theater durch französische Muster umzugestalten, ihm Anfeindungen zugezogen hatten, wurde jedoch bald darauf zum Professor der Poetik ernannt und starb am 11. Mai 1780. Unter seinen Dichtungen, welche von seinem Sohne herausgegeben wurden (Barcelona 1821, London 1825) sind hervorzuheben: "La Diana, ó arte de la caza" (Madrid 1765), die Tragödie "Guzman el bueno" und das heroische Gedicht "Canto epico de las naves de Cortes destruidas" (Madrid 1785). 2) Leandro Fer-

nandez de M., Sohn des Vorigen, genannt „der spanische Molière“, machte größere Reisen durch Frankreich, Deutschland, die Schweiz und Italien, wurde nach seiner Rückkehr (1796) beim Ministerium des Auswärtigen als Translator und zugleich als Theaterdirector angestellt, mußte 1808 Spanien verlassen, kehrte mit den Franzosen zurück und wurde 1811 Oberbibliothekar. 1812 mußte er auf's Neue flüchten, ebenso 1817; 1820—22 lebte er noch ein Mal in seinem Vaterlande und siedelte dann für immer nach Frankreich über. Er hielt sich erst in Bordeaux und seit 1827 in Paris auf, wo er am 21. Juni 1828 starb. Er ist der Wiederhersteller des spanischen Dramas und schrieb: "El viejo y la niña" (1790), "La comedia nueva" (1792), "El cafe", "El baron", "La mogigata" (1790—1800), "El Sí de las niñas" (1805), ferner die Satiren "Loccion poetica" (Madrid 1782), und "Las Dias" (1806). Seine poetischen Werke erschienen als "Obras poeticas" (3 Bde., Paris 1825, 2. Aufl. 1826), sämmtliche Werke als "Obras completas" (6 Bde., Madrid 1830—31).

Moravia, Township und Postdorf in Cayuga Co., New York; 2169 E.

Moraviden, s. Almoraviden.

Moratorium oder Anstandsbrief, auch Indult (literae quinquennales, dilatoriae, securitates) ist eine auf Ansuchen eines Schuldners erlassene richterliche Verfügung, wonach demselben eine Frist zugestanden wird, während welcher er von seinen Gläubigern nicht belangt werden darf. Der Schuldner muß aber nachweisen, daß er ein hinreichendes Vermögen besitzt, um seine Gläubiger zu befriedigen, daß er aber, wenn er jetzt zur Zahlung gezwungen würde, sich insolvent erklären müsse. Ferner darf der Schuldner nicht durch seine eigene Schuld in diese bedrängte Lage gekommen sein und muß seine Gläubiger durch Bürgen oder Verpfändungen sicher stellen. Die Länge des M.'s, welche nach Römischem Rechte 5 Jahre nicht übersteigen durfte, hängt wie eine nochmalige Verlängerung von Umständen ab. In manchen Ländern werden die Moratorien als landesherrliche Dispensationen und Gnadensachen behandelt, in andern sind sie den Gerichten zugewiesen, in noch andern, wie z. B. im Königreiche Sachsen, durch die Verfassungsurkunde untersagt.

Morawa. 1) Rechter Nebenfluß der Donau, entspringt als Bulgarische M. im NO. des Schar-Dagh bei Gülhan, fließt nach O., wendet sich dann nach NW., vereinigt sich nach einem etwa 30 M. langen Lauf mit der Serbischen M. und mündet bei dem verfallenen Forte Kulich. 2) Slawischer Namen für die March (s. d.).

Morazan, Francisco, centralamerikanischer General und Staatsmann, geb. 1799 in Honduras, erschossen in Costa Rica am 15. Sept. 1842, von corsicanischer Abkunft, wurde 1824 Generalsekretär von Honduras, bald darauf Gouverneur des Staates, verdrängte 1829 die reactionäre Partei in Guatemala, empfing dafür vom Nationalcongreß den Titel „Retter der Republik“, wurde Präsident, 1840 jedoch durch den Einfluß der Priester vertrieben. M. ging zuerst nach Chile, 1842 nach Costa Rica, wurde hier zum Präsidenten erwählt, fiel aber bald darauf als Opfer eines Aufruhrs.

Morbihan. 1) Meerbusen im Atlantischen Ocean, an der Nordwestküste von Frankreich, Nieder-Bretagne; hat nur geringe Tiefe. Seine Westküste bildet die schmale Halbinsel Quiberon, durch die unglückliche Expedition der Royalisten (1795) geschichtlich denkwürdig. Unter den zahlreichen Inseln, welche demselben vorgelagert sind, ist Belle-Île die bedeutendste. 2) Departement, umfaßt 123½ Q.-M. mit 501,084 E. (1866), zerfällt in 4 Arrondissements, 37 Kantone und 587 Gemeinden. Das Land wird von Oust und Blavet, die beide kanalisirt sind, und dem Ellée bewässert. Die Küsten haben Sümpfe, welche in Salinen verwandelt sind. Im N. ist das Land hügelig, im S., nach dem Meere hin, finden sich niedrige, fruchtbare Ebenen. Hauptstadt ist Vannes, Hauptstadt Lorient.

Morcheln (engl. Moril), eine auf dem Erdboden wachsende Unterabtheilung der Pilze und der Classe der Hymenomyceten, kommt in Wäldern, auf Wiesen und in Gärten vor, hat frisch einen eigenthümlichen Geruch, enthält vorzugsweise Eiweiß, Schwammzucker, Phosphorsäure, milchsaure Alkalien und alkalische Erden und wird charakterisirt durch den fast stets hohlen Strunk und den häutigen, wachsartig-fleischigen, mehr oder minder aufgeblasenen, buchtig-faltigen oder netzigzelligen Hut, der nur auf der Spitze des Strunkes befestigt ist und in den, in seiner Außenschicht befindlichen röhrigen Schläuchen 6—8 Sporen trägt. Gattungen: 1) Hutmorchel (Morchella), mit in netzförmigen Zellen getheiltem und von der gefärbten wachsartigen Fruchtschicht bedecktem Hut. Hierher gehören M. esculenta (Gemeine M., Speisemorchel) liebt sandigen Boden, ist weit über Europa, Asien und Nordamerika verbreitet und erscheint besonders im Frühjahr nach warmem Regen; M. conica (Spitzmorchel), mit kegelförmigem Hut und der Varietät M. Bohemica (Böhmische M.),

4—8 Zoll hoch, mit stumpfem, weißrandigem Hut. 2) Faltenmorchel, mit faltigem, aber nicht in Felder abgetheiltem Hut; Arten: Helvella esculenta (Gemeine Falten-M., Stockmorchel), 1—3 Zoll hoch, mit unförmlichem, weit aufgeblasenem, abgerundetem oder lappigem, braunem, unterhalb weißlichem Hut. Die M. werden theils frisch, theils getrocknet als Zuthat zu Suppen und Saucen, theils als Gemüse auf mehrfache Weise zubereitet.

Mord (Homicidium praemeditatum) ist die infolge eines mit Vorbedacht gefaßten Entschlusses oder mit Ueberlegung und planmäßig ausgeführte Tödtung eines Menschen. Das Erforderniß des Vorbedachtes unterscheidet ihn wesentlich eben so von der culposen Tödtung, bei welcher der Tod eines Menschen unvorsätzlicher, wenn auch fahrlässiger Weise herbeigeführt wird, als von dem Todschlag, d. h. der im Affecte, in der Hitze der Leidenschaft beschlossenen und ausgeführten Tödtung. Das Gemeine Recht unterschied mehrere Arten des M.es: a) den Raubmord (Latrocinium), wenn die Absicht des Mörders zugleich auf Beraubung gerichtet war; b) den Banditenmord, gedungener oder Lohnmord, wenn der Thäter sich durch die ihm von einem Dritten (Mordbinger) zugesicherten Vermögensvortheile zur That bestimmen ließ; c) den Meuchelmord (homicidium proditorium), wenn die Tödtung mit Anwendung hinterlistiger Mittel, unter absichtlicher Täuschung und Ueberraschung des Getödteten geschah; d) den Giftmord, wenn die That unter Anwendung von Gift herbeigeführt wurde; e) den Verwandtenmord (Parricidium), wenn die That an nahen Blutsverwandten vollführt wurde, und f) den M. an hochgestellten Personen, wenn der Getödtete zu den Mitgliedern einer regierenden Familie gehörte, ohne daß das Verbrechen in den Begriff des Hochverrathes überging. Dagegen wird die von einer Mutter an ihrem unehelichen, neugeborenen Kinde verübte Tödtung nicht als eigentlicher M. angesehen (s. Kindesmord). Die älteren Strafgesetzgebungen setzten auf den M. die Todesstrafe durch das Rad, die neueren belegen den M. dagegen nur mit einfacher Todesstrafe oder, wo diese abgeschafft ist, mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Vgl. Murder.

Mordansville, Postdorf in Columbia Co., Pennsylvania.

Mordschläge hießen ehedem kurze Flintenlaufstücke, die an einem Ende zugeschmiedet, mit einem Zündloch versehen und mit mehreren Kugeln geladen, in die Brand- und Leuchtgeschosse gesteckt wurden, um den Feind abzuhalten, dieselben zu löschen. Da aber die Wirkung der M. nicht die gewünschte war, sie oft das Geschoß zerrissen, hat man die M. in neuerer Zeit nicht mehr angewendet.

Mordwinen, ein finnischer Volksstamm, welcher vorzugsweise in den russ. Gouvernements Nishegorod, Pensa, Samara, Saratow, Simbirsk und Tambow zerstreut lebt, und deren Zahl auf 480,000 Köpfe geschätzt wird. Sie zerfallen in die beiden Hauptstämme der Ersa und Mokscha. Ihre Hauptbeschäftigung ist Fischfang, Viehzucht und Jagd. Zum großen Theile gehören sie zur griech.-orthodoxen Kirche, doch hat auch der Schamanismus Anhänger. Ihre Sprache, ein Zweig des finnischen, zerfällt in zwei Dialekte. Die M. wurden im 12. Jahrh. den russ. Fürsten tributpflichtig. Vgl. Ahlquist, „Ueber die Mordwinen", in der „Zeitschrift für die Kunde Rußlands" (Jahrg. 1860); Grammatiken schrieben von der Gabelenz und Wiedemann (Petersburg 1865).

More, Thomas, Kanzler Heinrich's VIII. von England, s. Morus.

More, Hannah, englische Schriftstellerin, geb. am 2. Febr. 1745 zu Stapleton in Gloucestershire, stand in ihrer Jugend mit Garrick, Reynolds, Burke, Johnson und andern Schriftstellern in Verkehr, wurde gegen Ende ihres Lebens eine Frömmlerin und starb 1833 in Clifton. Sie schrieb das Schäferspiel "The Search after Happiness" (1762), die Tragödien "The Inflexible Captive" (1763), "Percy" (1777), "The Fatal Falsehood" (1779) und verschiedene Abhandlungen über Religion, Moral und Erziehung. Gesammelt erschienen ihre Werke in 11 Bänden. Vgl. Roberts, "Memoirs of the Life and Correspondence of Mrs. Hannah M." (4 Bde., London 1834) und "Letters of Hannah M. to Zachary Macaulay" (ebd. 1860).

Morea (wahrsch. corrumpirt von Rhomaea, d. i. Römerland, von Rhomaei, Römer, wie die Griechen sich seit den byzantinischen Zeiten nannten), ist der seit dem 13. Jahrh. gebräuchliche Name für den Peloponnes (s. d.). Die Bewohner der Halbinsel werden Morioten genannt.

Moreau, Jean Victor, nach Bonaparte der berühmteste General der französischen Republik, geb. am 11. August 1761 zu Morlaix in der Bretagne, bildete bei Ausbruch der Revolution eine Artilleriecompagnie der Nationalgarde und commandirte dieselbe bis 1792 als Capitän, wurde dann Chef eines Freiwilligenbataillons, 1793 Brigadegeneral, 1794

unter Pichegru Divisionsgeneral, dessen rechten Flügel er befehligte und Holland unterwarf; erhielt darauf das Commando der Nordarmee und 1796 an Pichegru's Stelle den Oberbefehl über die Rhein- und Moselarmee. Er überschritt zweimal den Rhein, wobei er das größte Feldherrntalent entwickelte, schlug mehrmals die Oestreicher unter dem Erzherzog Karl, wurde aber wegen seiner Freundschaft mit Pichegru vom Directorium 1797 abberufen; befehligte 1798 als 2. Generalinspector unter Scherer in Italien, wo er bald über die hartbedrängte und auf 28,000 M. herabgesunkene Armee, 80,000 Russen unter Suwarow gegenüber, den Oberbefehl übernahm. Er führte das Heer über den Ticino, erkämpfte die Siege bei Passignano und Marengo, trat das Commando an Joubert ab, übernahm dasselbe aber wieder, nachdem dieser in der Schlacht bei Novi gefallen war und sicherte den Rückzug. Bonaparte ergeben, half er diesem den 18. Brumaire (1799) vorbereiten, ging 1800 mit 100,000 Mann über den Rhein, besiegte die Oestreicher wiederholt unter Kray, besetzte München und einen großen Theil Bayerns, erlangte in dem Waffenstillstande zu Parsdorf die Abtretung des Passes Reutti in Tirol, Regensburgs und eines Theiles von Franken, schlug beim Wiederausbruch des Kriegs die Oestreicher unter Erzherzog Johann bei Hohenlinden (3. Dez. 1800), drang dann bis 20 Stunden vor Wien vor und nöthigte seinen Gegner zum Waffenstillstande von Steyer, auf den der Luneviller Frieden (1801) folgte. Gegen Bonaparte in Opposition getreten, zog er sich zurück und lebte mit seiner Gemahlin zu Grosbois. Als Georges' und Pichegru's Verschwörung entdeckt wurde, wurde M. wegen eines ihn scheinbar compromittirenden Briefes 1804 verhaftet. Er gestand Bonaparte, daß ihm Eröffnungen gemacht worden seien, doch habe er sie zurückgewiesen. Pichegru und Georges sagten durchaus nichts gegen M. aus. Von den 12 Richtern, die diesen Proceß zu untersuchen hatten, stimmte anfänglich die Mehrzahl für unschuldig. Bei Wiederaufnahme der Untersuchung auf Napoleon's Befehl, wurde er zu zweijähriger Haft verurtheilt, von Napoleon aber unter der Bedingung begnadigt, daß er nach Amerika auswandere. M. reiste 1805 mit seiner Familie dahin ab, ließ sich am Dalaware, unweit Philadelphia nieder und folgte 1813, nachdem er zwei Jahre vorher durch einen Brand sein Wohnhaus und bald darauf seinen Sohn verloren hatte, einer Aufforderung des Kaisers Alexanders nach Europa. M. begleitete nun denselben als kaiserlicher Generaladjutant in's Feld, aber schon auf dem Rückzuge nach dem Angriffe auf Dresden verlor er auf der Höhe bei Recknitz am 27. Aug. 1813 durch eine Kanonenkugel beide Füße und starb darauf am 2. Sept. in Laun in Böhmen. Sein Leichnam wurde in Petersburg feierlich beigesetzt. Ludwig XVIII. ließ ihm in Paris ein Denkmal und Fürst Repnin ein anderes in Recknitz errichten; eine andere Statue von ihm befindet sich seit 1864 auf der großen Treppe des Palais du Luxembourg.

Moreau, Township in Saratoga Co., New York; 2256 E.

Moreau Creek, Fluß im Staate Missouri, mündet in den Missouri River.

Morehead, Charles S., amerikanischer Politiker, geb. 1802 in Nelson Co., Kentucky, gest. nahe Greenville, Washington Co., Mississippi, am 23. Dezember 1868, war 1828 Mitglied der Staatslegislatur von Kentucky, 1834—36 General-Attorney, 1849 bis 1844 Sprecher des Repräsentantenhauses der Staatslegislatur, wurde 1847 und 1840 in den Congreß, 1853 wiederum in die Legislatur seines Heimatstaates und 1855 zu dessen Gouverneur erwählt. Im Frühjahr 1861 war er Mitglied der Friedensconvention zu Washington und der Grenzstaaten-Convention zu Frankfort, wurde jedoch, infolge seiner Bestrebungen, Kentucky der Secession zuzuführen, am 19. Sept. 1861 verhaftet und in Fort Lafayette im Hafen von New York längere Zeit in strenger Haft gehalten. Nach seiner Befreiung ging er nach England, wo er bis zum Schlusse des Krieges blieb, kehrte sodann nach den Ver. Staaten zurück, betheiligte sich aber nicht mehr am öffentlichen Leben, sondern war vorzugsweise damit beschäftigt, seine zerrütteten Vermögensverhältnisse zu ordnen.

Morehead, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Rowan Co., Kentucky; 716 E.

Morehead City, Township und Postdorf in Carteret Co., North Carolina, 1168 E., das Postdorf 267 E.

Morehouse. 1) Parish im nördlichen Theile des Staates Louisiana, umfaßt 770 Q.-M. mit 9387 E. (1870), davon 30 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren und 6375 Farbige; im J. 1860: 10,357 E. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Bastrop. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1868: 1524 St.). 2) Township in Hamilton Co., New York; 186 E.

Morehouseville, Postdorf in Hamilton Co., New York.

Morelia, Hauptstadt des mexicanischen Staates Michoacan, unter dem Vicekönige Mendoza 1541 unter dem Namen Valladolid auf dem Hügel von Guayangareo gegründet und 1828 zur Erinnerung an den Freiheitskämpfer, Pfarrer Morelos, benannt. Das Klima ist gemäßigt mit mittlerer Jahrestemperatur von 20° C., hat aber heiße Sommermonate und im Winter nicht selten Schneefall. Stürme und Gewitter sind häufig, und die Nähe des Jorullo (s. d.) und des Vulkans von Colima verursachen häufige Erdbeben, von denen das beim Ausbruche des letzteren Vulkans (1818) besonders heftig war. M. ist regelmäßig gebaut, hat schöne öffentliche Gebäude, Promenaden und Wasserleitung und ist reich an wohlthätigen und Erziehungs-Anstalten. M. ist Sitz eines Bischofs und hat 25,000 E. Von der Stadt Mexico 180 engl. M. und doppelt so weit von den Häfen Acapulco und Manzanillo entfernt, hat M. keinen selbstständigen Handel und ist ganz von Mexico abhängig. Auch für Industrie hat es wenig Bedeutung und nur seine Baumwoll-Spinn- und Webereien sind bemerkenswerth.

Morellet, André, französischer Schriftsteller, geb. am 7. März 1727 zu Lyon, studirte in Paris, bereiste hierauf Italien, gehörte nach seiner Rückkehr zu den Encyklopädisten und wurde, als er in seiner Vertheidigung derselben gegen Palissot, diesen beschimpfte, auf ein halbes Jahr in die Bastille gesteckt. Seit 1783 Mitglied der Akademie, rettete er deren Archive bei der Aufhebung derselben durch die Revolution, wurde 1803 Mitglied des Instituts, 1807 des Gesetzgebenden Körpers und starb 1819 in Paris. Er schrieb u. a. "Manuel des inquisiteurs" (Paris 1762), "Mélanges de litterature et de la philosophie du 18. siècle" (4 Bde., ebd. 1818). Nach seinem Tode gab Lémontey: "Mémoires inédits de M., suivis de sa correspondance avec M. le comte R.(öderer)" (2 Bde., Paris 1821) heraus.

Morelli, Giacomo, Archäolog und Kritiker, geb. am 14. April 1745 zu Venedig, wurde 1778 Bibliothekar an der St.-Marcusbibliothek und starb am 5. Mai 1819. Er schrieb den Katalog der Manuscripte des Patriciers Farsetti (2 Bde., Venedig 1771—80) "Dissertazione storica intorno alla pubblica libreria di S.-Marco" (Venedig 1774), den Katalog der lateinischen (Venedig 1776) und später den der italienischen Handschriften der Nani'schen Bibliothek, "Bibliotheca manscriptorum Graecorum et Latinorum" (Bd. 1., Bassano 1802), "Epistolae septem variae eruditionis" (Padua 1819); "Operette" (3 Bde., Venedig 1820).

Morelly, französischer Socialist aus dem 18. Jahrh., Sohn eines Beamten zu Vitry-le-Français, der mehrere moralphilosophische Schriften verfaßte, betrat die schriftstellerische Laufbahn mit dem Werke "Le prince" (2 Bde., Amsterdam 1751), in welchem er, so wie in dem Roman "Basiliade, ou naufrage des îles flottantes" (2 Bde., angeblich Messina 1753) das Ideal eines Königs darstellt, dessen Regierung nicht auf dem historischen, sondern dem Naturrechte basirt. Außerdem schrieb er "Le code de la nature" (Amsterdam 1755), ein Werk, das, mit Unrecht Diderot zugeschrieben, eine Haupterscheinung der socialistischen Literatur des vorigen Jahrhunderts bildet.

Morelos, José Maria, mexicanischer Pfarrer und einer der bedeutendsten Führer der Unabhängigkeitskämpfe, geboren 1765 in der Stadt Valladolid (Michoacan), welche seit 1828 nach ihm Morelia genannt wird. Ein Kind armer Eltern, ernährte er sich bis zu seinem 30. Jahre als Maulthiertreiber, trat dann in das Seminar von Valladolid, dessen Rector zur Zeit der Pfarrer Hidalgo war und bekleidete von 1800 bis 1810 verschiedene Pfarreien, zuletzt die von Caracuaro. Gleich nach dem Aufstande Hidalgo's in Dolores schloß er sich ihm an und wurde als sein Lieutenant mit der Revolutionirung der Südküste, speciell mit der Einnahme der Hafenfestung Acapulco beauftragt. Ohne Geld und Mannschaft beginnend, hatte er bald ein kleines Heer um sich gesammelt, das er mit den Waffen geschlagener Royalisten ausrüstete; auch gingen verschiedene königliche Truppenkörper, welche unter dem Befehl von Creolen standen, zu ihm über. In einer Campagne von 9 Monaten nahm er die ganze Küste des heutigen Staates Guerrero südlich von Chilpanzingo in Besitz, wo die Royalisten nur das Fort Acapulco behaupteten. Im August 1811 wurde er von Ignacio Rayon, welchem Hidalgo bei seiner Gefangennahme die Leitung der Revolution übergeben hatte, in die zu Zitácuaro versammelte Regierungs-Junta berufen und mit dem Oberbefehl im Süden betraut. Er organisirte die Verwaltung des Küstengebietes und drang in die Intendanz Puebla vor, wo sich ihm am 10. Dez. in Izucar der Pfarrer Mariano Matamoros anschloß. M. nahm Cuautla, Tasco und schlug die Royalisten am 29. Jan. 1812 bei Tenancingo. Von einer Uebermacht königlicher Truppen angegriffen, hielt er in Cuautla-Amilpas (heute Morelos genannt), eine 75 tägige Belagerung aus und schlug sich (2. Mai) nach Chautla durch. Während der Belagerung waren

die hauptsächlichsten von M. früher genommenen Plätze (Tixtla, Tasco, Chilopa u. s. w.) wieder in die Hände der Regierungstruppen gefallen. Nachdem M. ein neues Heer gebildet und Chilapa (13. Juli) wiedererobert, drang er abermals in die Intendanz Puebla ein und errichtete sein Hauptquartier in Tehuacan, von wo aus er gleichzeitig Puebla, Oaxaca und die Straße von Veracruz bedrohte. Er schlug Labaqui bei Palmar (20. Aug.) und nahm Orizaba (29. Okt.), wo er reiches Kriegsmaterial und Regierungsvorräthe erbeutete. Auf dem Rückzuge nach Tehuacan bei Aculcingo von Aguila (1. Nov.) geschlagen, zog er schnell wieder Verstärkungen an sich und rückte gegen Oaxaca, das er am 10. Nov. einnahm. Er erhielt damit unbestrittenen Besitz der ganzen Südseeküste von Tehuantepec bis Colima. Zugleich hatten die andern Armeen der Aufständischen solche Fortschritte gemacht, daß sich die Königlichen auf die größeren Städte beschränkt sahen und ihre Verbindung mit Veracruz sehr erschwert war. Statt aber nun auf die Hauptstadt zu rücken, wendete M. sich wieder rückwärts, um Acapulco zu nehmen, was ihm erst am 19. August gelang. Von dem in Chilpantzingo tagenden Congresse wurde M. (15. Sept.) zum General-Capitain ernannt, welche Stelle er nur mit Widerstreben annahm, aber den damit verbundenen Titel (Alteza) zurückwies. Er war der Urheber einer am 6. Nov. erlassenen Unabhängigkeitserklärung. Von Iturbide beim Angriff auf Valladolid (24. Dez.) und abermals bei Puruarán (5. Jan. 1814) geschlagen, verlor er im letzten Treffen seinen Lieutenant Matamoros, der gefangen und am 3. Febr. in Valladolid erschossen wurde. M. zog sich auf Acapulco zurück, das er jedoch nicht halten konnte und, nachdem er die Festungswerke geschleift, am 9. April verließ. Er gab dann den Oberbefehl ab und trat in den Congreß ein, welcher, von Ort zu Ort ziehend, am 22. Oktober in Apatzingan eine Constitution erließ und im folgenden Jahre in Ario tagte. Derselbe sollte nach Tehuacan verlegt werden, als M. auf dem Zuge dorthin bei Tesmalaca von den Königlichen gefangen wurde (5. Nov. 1815). Er wurde nach Mexico transportirt, von einem geistlichen Gerichte seiner Priesterwürde entkleidet, zum Tode verurtheilt und am 22. Dez. in Ecatepec erschossen. Seine Gebeine ruhen neben denen der Freiheitsmärtyrer von 1811 in den Gewölben der Kathedrale von Mexico.

Morelos, Staat der Bundesrepublik Mexico, neuerdings vom Staate Mexico abgetrennt und früher als Bezirk Cuernavaca genannt. Er gehört dem Hochlande und seinem südlichen Abfalle an, umfaßt 1898 engl. Q.-M., grenzt im W., N. und NO. an den Staat Mexico, im O. an Puebla, im SO. und S. an Guerrero. Seine nordöstliche Ecke wird durch die westlichen Abhänge des Popocatepetl erfüllt; das Thal von Cuernavaca und die Ebene von Cuautla werden im N. vom Ajusco-Gebirge, im S. von der Sierra de Tasco eingehegt. Geologisch bezeichnen diese Gegend vulkanische Breccien mit Kalk durchsetzt, in welchem sich viele Höhlen finden, darunter die durch ihre Stalaktiten berühmte von Cacahuamilpa. Primitives Gestein bildet die Spitzen der Berge von Tlaltizapan und Tlayacaque. Der Cuernavaca und Cuautla fließen dem Amacuzaque zu, einem Nebenflusse des Mescala (s. d.). Das Klima ist im N. gemäßigt; im S. heiß und feucht und daher sehr ungesund. Von Mineralien liefert das Bergwerk von Huautla Silber; gediegenes und Magneteisen findet sich im Bezirk von Jonacatepec. Die fruchtbaren Thäler erzeugen viel Zuckerrohr, Kaffee und Früchte für den Markt der Stadt Mexico. Die reichlich vorhandene Wasserkraft wird zu vielen Mühlen für den Weizen des Staates Mexico verwandt. Im J. 1869 hatte der Staat 121,098 E. Die Indianer gehören alle dem mexicanischen Stamme an. Feldarbeit, Kohlenbrennerei und Töpferei sind ihre hauptsächlichsten Beschäftigungen. Die Hauptstadt ist Cuernavaca. Die berühmten Ruinen von Xochicalco (s. d.) befinden sich in der Nähe. Der Staat ist in 5 Distriete eingetheilt.

Moresville, Postdorf in Delaware Co., New York.

Moreto y Cabaña, Don Augustin, spanischer dramatischer Dichter, stammte aus Valencia und starb am 28. Oktober 1668 als Rector des Hospitals in Toledo. Eines seiner berühmtesten Lustspiele "El desden con el desden" ist von Schreivogel als „Donna Diana" für die deutsche Bühne bearbeitet worden (Wien 1819 und 1824). Seine gesammelten "Comedias" erschienen zuerst in Madrid 1754, in vollständiger Ausgabe nach seinem Tode (3 Bde., Valencia 1676—1703).

Moretown, Township in Washington Co., Vermont; 1263 E.

Morey, Frank, geb. zu Boston, Massachusetts, im Jahr 1840, siedelte 1857 nach Illinois über, betheiligte sich 1860—61 an Landspeculationen in Kansas und Nebraska, trat 1861 als Sergeant in das 33. Illinoisregiment, diente in der Armee des Westens, machte alle Schlachten dieses Corps bis zur Belagerung von Vicksburg mit, wurde in das Golf-Departement versetzt und als Officier im Stabe verwendet. Nachdem er im nordöstlichen Louisiana das "Freedmen's Bureau" organisirt hatte, wurde er als Capitain mit seinem

Regiment am 31. Dez. 1865 ausgemustert und ließ sich in Louisiana nieder. 1868 Mitglied der General-Assembly von Louisiana, wurde er Mitglied der Commission zur Revision der Statuten und Gesetze dieses Staates und als Repräsentant in den 41. und 42. Congreß erwählt. Er war auch eine Zeit lang Herausgeber des "Louisiana Intelligencer".

Morgagni, Giovanni Battista, berühmter italienischer Arzt, der Begründer der pathologischen Anatomie, geb. am 25. Febr. 1682 zu Forli im ehemaligen Kirchenstaate, promovirte 1701 in Bologna als Doctor der Medicin, wurde 1711 Professor der Anatomie in Padua und starb daselbst am 5. Nov. 1771. Den Grund zur pathologischen Anatomie legte er in seinem Hauptwerke: "De sedibus et de causis morborum per anatomen indagatis" (2 Bde., Venedig 1761, neueste Ausg., 6 Bde., Leipzig 1827—29); außerdem schrieb er: "Adversaria anatomica" (3 Bde., Bologna und Padua, neue Aufl. 1741), "Epistolae anatomicae XVIII."(Venedig 1764), "Opuscula miscellanea" (2 Bde., Venedig 1763). In der Anatomie sind mehrere Theile des menschlichen Körpers, die er zuerst beschrieben, nach ihm benannt.

Morgan, Sidney, Lady, namhafte englische Schriftstellerin, geb. 1789 (oder 1777) zu Dublin, wurde zuerst bekannt durch einige Romane, in welchen sie die Sitten und Gebräuche Irlands in geistreicher Weise schilderte. Nach ihrer Vermählung mit dem Arzte Sir Charles M. bereiste sie seit 1816 Frankreich und Italien und kehrte erst 1823 nach Dublin zurück; 1829 besuchte sie wieder Frankreich, 1833 Belgien. Seit 1843 Wittwe geworden, lebte sie bei London, erließ 1849 ein offenes Sendschreiben an Pius IX., um ihn zum Beharren auf der reformatorischen Bahn zu ermuntern und stark, zuletzt mit einer Staatspension von 300 Pfd. Sterl. unterstützt, auf einer Villa bei London am 13. April 1859. Sie schrieb: "The Wild Irish Girl" (1801), "O'Donnel" (1816), "Florence M'Carthy" (1818), "The O'Briens and O'Flahertys" (1827), "France" (2 Bde., London 1817), "Italy" (2 Bde., ebd. 1821), "Book of the Boudoir" (1829), "France in 1829" (London 1830), "The Princess or the Beguine", über belgische Zustände (London 1835), "Woman and her Master", eine philosophische Geschichte des Weibes, "The Book Without a Name" (1841), "Letter to Cardinal Wiseman, in Answer to his Remarks" (London 1850), und "Passages from my Autobiography" (ebd. 1859). Ihre "Memoirs" erschienen 1863 in 2. Aufl.

Morgan. 1) Daniel, amerikanischer General im Revolutionskriege, geb. 1736 in New Jersey, gest. am 6. Juli 1802 zu Winchester, Virginia, siedelte noch jung nach Frederick, jetzt Clark Co., Virginia, über, nahm 1755 als Fuhrmann an Braddock's Expedition theil und wurde schwer verwundet. Beim Ausbruch des Revolutionskrieges übernahm er das Commando einer Compagnie Scharfschützen, erprobte, abgehärtete Männer, welche er, in 3 Wochen 600 Meilen marschirend, nach Boston in's amerikanische Lager führte. Zur Expedition Arnold's gegen Quebec commandirt, betheiligte er sich am Sturm auf jene Stadt am 31. Dez. 1775 und wurde nach dem Falle Montgomery's gefangen. Die Engländer boten ihm vergeblich eine Oberstenstelle an. Nach seiner Auswechselung zum Obersten ernannt, leistete er 1776 und 1777 ausgezeichnete Dienste, nahm an der Schlacht bei den Bemus Heights, wo Bourgoyne sich ergab, hervorragenden Antheil, wurde 1780 zum Brigadegeneral in der südlichen Armee ernannt, schlug am 17. Jan. 1781 den General Tarleton bei den Cowpens, mußte jedoch noch vor dem Schluß des Krieges seiner schwer angegriffenen Gesundheit halber den Dienst verlassen. 1794 half er die "Whisky-Rebellion" in Pennsylvania unterdrücken, war von 1795—99 Congreßmitglied, hatte aber während der letzten Jahre seines Lebens körperlich sehr zu leiden. 2) Edwin Dennison, amerikanischer Staatsmann, geb. am 8. Febr. 1811 zu Washington, Berkshire Co., Massachusetts, kam im 11. Jahre als Clerk zu einem Krämer, wurde 1831 dessen Geschäftstheilnehmer und siedelte 1836 nach New York über, wo er ein blühendes Geschäft errichtete. Er wurde 1849 zum Alderman, 1855—58 zum Mitglied der Emigrationscommission, 1856 zum Vicepräsidenten der republikanischen Nationalconvention in Pittsburg, 1858 und 1860 zum Gouverneur des Staates New York erwählt, in welcher Eigenschaft er in jeder Hinsicht, die Bestrebungen Lincoln's zur Unterdrückung der Rebellion kräftigst unterstützte, wofür ihn dieser 1861 zum Brigadegeneral der Miliz ernannte. 1862 wurde M. für den 1869 endenden Termin in den Bundesssenat erwählt. 3) George W., amerikanischer Brigadegeneral der Freiwilligenarmee, geb. am 20. Sept. 1820 zu Washington, Pennsylvania, nahm am Texanischen Unabhängigkeitskampfe theil und erhielt den Rang eines Capitains, ließ sich 1843 in Mount Vernon, Ohio, nieder und studirte die Rechte. Im Mexicanischen Kriege stieg er, für bewiesene Umsicht und Tapferkeit in verschiedenen Schlachten, zum Bre-

vet-Brigadegeneral in der regulären Armee auf, wurde 1855 zum Consul in Marseille und 1848 zum Ministerresidenten in Lissabon ernannt. Im Bürgerkriege commandirte er anfangs die 7. Division der Armee des Ohio, stand unter General Sherman bei Vicksburg, stieß später zum 13. Armeecorps, nahm Fort Henderson in Arkansas, mußte jedoch, seiner sehr geschwächten Gesundheit wegen, den Dienst quittiren. M. wurde als Demokrat in den 41. und 42. Congreß gewählt. 4) James D., Brigadegeneral der Freiwilligenarmee, geb. zu Boston, Massachusetts, am 13. Nov. 1810, war in seiner Jugend Seemann, lebte seit 1834 in Quincy, Illinois, nahm als Officier am Mexicanischen Kriege theil, wurde 1861 Oberst und, da er sich bei New Madrid und Corinth ausgezeichnet hatte, 1862 Brigadegeneral, commandirte später eine Brigade in Tennessee und während Sherman's Feldzuge (1864) eine Division des 14. Armeecorps. 5) John H., bekannter Reitergeneral der Conföderirten, geb. zu Huntsville, Alabama, getödtet bei Greenville, Tennessee, am 4. Sept. 1864, kam 1830 mit seinen Eltern nach Kentucky, diente als Cavallerieofficier während des Mexicanischen Krieges, trat sofort beim Ausbruche des Bürgerkrieges auf die Seite der Secessionisten und führte eine Reihe von Streifzügen in Kentucky, Indiana und Ohio aus, während deren er alles Staats- und Bundeseigenthum, militärische Requisiten, Eisenbahnen, Brücken hinter dem Rücken der feindlichen Armeen zerstörte. Der durch ihn hervorgerufene Schaden wird auf viele Millionen geschätzt. Endlich gelang es 1863 einer Abtheilung Bundestruppen, ihn und den größten Theil seiner Mannschaft gefangen zu nehmen; er aber entkam, unternahm sofort wieder einen Streifzug durch Kentucky, wurde aber während eines Aufenthalts auf einer Farm, nebst seinen Leuten von Cavallerie umzingelt und, beim Versuche zu entkommen, getödtet. 6) William, geb. in Culpepper Co., Virginia, um 1775, gest. am 19. Sept. 1826, focht unter Jackson in der Schlacht bei New Orleans und lebte später in Batavia, New York. Als es im August 1826 bekannt wurde, daß er ein Buch zu veröffentlichen beabsichtige, in welchem die Geheimnisse der Freimaurerei offen dargelegt werden sollten, suchten ihn, da Ueberredung ihn von seinem Plan nicht abbrachte, einige fanatische Mitglieder dieses Ordens durch verschiedene Auflagen unschädlich zu machen (10. Sept.). Zu einer kurzen Gefängnißhaft verurtheilt, wurde er am Abend des 12. Sept. von Vermummten ergriffen, in einen Wagen geschleppt, nach Fort Niagara gebracht und dort ermordet. Sein Tod rief eine allgemeine Entrüstung gegen den Orden hervor, welche soweit ging, daß sich an zahlreichen Plätzen Anti-Freimaurervereine bildeten. Er schrieb: "Illustrations of Masonry" (2. Aufl., 1826). Vgl. Anti-Masons.

Morgan, Augustus de, berühmter englischer Mathematiker, geb. 1806 auf der Insel Madura im südlichen Indien, Sohn eines englischen Officiers, studirte am „Trinity College" zu Cambridge, graduirte 1827, wurde 1828 Lehrer am „University College" in London, trat 1831 zurück, übernahm jedoch 1836 wiederum dieselbe Professur und bekleidete diese bis zum Jahre 1866; außerdem war er langjähriges Mitglied und Ehrensekretär der „Königl. Astronomischen Gesellschaft" von England und starb am 18. März 1871 zu Camdentown bei London. Unter seinen Arbeiten über Mathematik ist die werthvollste sein "Essay on Probabilities" (1838); ferner sind hervorzuheben: "The Books of Almanacs" (mit einem Index zum Nachschlagen, mit dessen Hilfe man den Almanach für jedes Jahr bis zum Jahre 2000 feststellen, sowie das Datum jeden Neumondes vom Jahre 2000 v. Chr. bis 2000 nach Chr. auffinden kann); seine "Elements of Algebra" und "Formal Logic" (1847). Außerdem war er Mitarbeiter an der "Penny Encyclopaedia", sowie der "Gallery of Portraits" und dem "Biographical Dictionary".

Morgan, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nördlichen Theile des Staates Alabama, umfaßt 750 engl. Q.-M. mit 12,187 E. (1870), davon 46 in Deutschland und 6 in der Schweiz geboren und 3358 Farbige; im J. 1860: 11,333 E. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Somerville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 557 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Georgia, umfaßt 330 Q.-M. mit 10,696 E. (1870), davon 10 in Deutschland geboren und 7058 Farbige; im J. 1860: 9997 E. Das Land ist wohlbewässert, wellenförmig und ziemlich fruchtbar. Hauptort: Madison. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 411 St.). 3) Im mittleren Theile des Staates Illinois, umfaßt 531 Q.-M. mit 28,463 E. (1870), davon 1062 in Deutschland und 22 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 22,112 E. Das Land ist wohlbewässerte, fruchtbare Prairie, mit reichen Kohlenfeldern. Hauptort: Jacksonville. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 110 St.). 4) Im mittleren Theile des Staates Indiana, umfaßt 450 Q.-M. mit 17,528 E. (1870); davon 159 in Deutschland und 5 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 16,110 E. Das Land ist wohl-

bewässert, wellenförmig und äußerst fruchtbar. Hauptort: Martinsville. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 587 St. 5) Im nordöstlichen Theile des Staates Kentucky, umfaßt 450 Q.-M. mit 5975 E. (1870); im J 1860: 9237 E. Das Land ist hügelig, fruchtbar und reich an nutzbaren Mineralien. Hauptort: West Liberty. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 445 St.). 6) Im mittleren Theile des Staates Missouri, umfaßt 690 Q.-M. mit 8434 E. (1870), davon 544 in Deutschland und 9 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 8202 E. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Versailles. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 209 St.). 7) Im südöstlichen Theile des Staates Ohio, umfaßt 360 Q.-M. mit 20,363 E. (1870), davon 173 in Deutschland und 7 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 22,179 E. Das Land ist wohlbewässert, hügelig und fruchtbar. Hauptort: Mc'Connellsville. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 408 St. 8) Im nordöstlichen Theile des Staates Tennessee, umfaßt 650 Q.-M. mit 2969 E. (1870), davon 57 in Deutschlond und 41 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 3353 E. Das Land ist gebirgig, mit fruchtbaren Thallantschaften. Hauptort: Montgomery. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 59 St.). 9) Im nördlichen Theile des Territoriums Utah, umfaßt 800 Q.-M. mit 1972 E. (1870), davon 25 in Deutschland und 13 in der Schweiz geboren. Das Land ist gebirgig, mit fruchtbaren Thollandschaften. Hauptort: Weber. 10) Im nordöstlichen Theile des Staates West Virginia, umfaßt 330 Q.M. mit 4315 E. (1870), davon 64 in Deutschland und 4 in der Schweiz geboren und 1003 Farbige; im J. 1860: 3732 E. Das Land ist gebirgig, wenig fruchtbar, aber reich an Kohlenlagern. Hauptort: Bath. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 138 St.).

Morgan, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Indiana: a) in Harrison Co., 1426 E.; b) in Owen Co., 1031 E.; c) in Porter Co., 579 E. 2) In Iowa: a) in Decatur Co., 523 E.; b) in Franklin Co., 240 E. 3) In Ohio: a) in Ashtabula Co., 1083 E.; b) in Butler Co., 1801 E.; c) in Gallia Co., 1403 E.; d) in Knox Co., 645 E.; e) in Morgan Co., 2185 E.; f) in Scioto Co., 758 E. 4) In Greene Co., Pennsylvania; 1101 E. 5) In Orleans Co., Vermont; 614 E.

Morgan. 1) Postdorf und Hauptort von Calhoun Co., Georgia; 126 E. 2) Dorf in La Porte Co., Indiana.

Morgan City, Dorf in Morgan Co., Illinois.

Morganfield, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Union Co., Kentucky; 2813 E., das Postdorf hat 1300 E.

Morganton, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Fonnin Co., Georgia; 1635 E.

Morgantown, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Morgan Co., Indiana. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Butler Co., Kentucky; 1540 E.; das Postdorf 125 E. 3) Township mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Burke Co., North Carolina; 2221 E.; das Postdorf 554 E. 4) Postdorf in Berks Co., Pennsylvania. 5) Postdorf, Hauptort von Monongalia Co., West Virginia; 797 E.

Morganatische Ehe (mittellat. matrimonium ad morganaticam, ad morgengabicam oder ad legem Salicam) auch Ehe zur Linken Hand, abgeleitet vom altd. Morgangeba, Morgengabe, nach Andern von dem goth. Worte maurgjan, abschneiden, verkürzen oder beschränken, die Bezeichnung einer solchen Ehe, bei welcher der Gatte etwas Bestimmtes als Morgengabe aussetzt, dagegen aber die nicht ebenbürtige Frau und deren Kinder von den Standesvorrechten und der Erbfolge des Gatten und Vaters ausgeschlossen bleiben. Eine solche Ehe können auch Frauen eingehen. Sie ist nach dem Gemeinen Rechte nur den Mitgliedern regierender Häuser und dem hohen Adel, nach dem Preußischen Landrecht aber auch dem niederen Adel und den königlichen Räthen gestattet.

Morganzia, Postdorf in Point Coupée Parish, Louisiana.

Morgarten, Bergabhang an der Ostseite des Sees Egeri im schweiz. Kanton Zug, hat historische Bedeutung durch die Schlacht bei M. am 6. Dez. 1315, in welcher die vereinigten Waldstädte Schwyz, Uri und Unterwalden den Oestreichern unter Erzherzog Leopold eine vollständige Niederlage beibrachten. Am 2. Mai 1798 siegte hier der Schwyzer Landsturm unter Führung des Aloys Reding über die Franzosen unter Brune, und im Juli 1799 schlugen hier die Franzosen die Oestreicher.

Morgen. 1) Morgengegend oder Osten heißt diejenige Weltgegend, in welcher die Sonne und die Gestirne scheinbar aufgehen. Im gewöhnlichen Leben ist Morgen die

ganze Hälfte des Horizonts zwischen Süden und Norden, welche dem nach Norden Sehenden zur rechten Hand liegt. Man unterscheidet dabei den wahren M., oder die Weltgegend, wo die Sonne zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche aufgeht, und den scheinbaren M. oder die Gegend, wo die Sonne jeden Tag in den übrigen Jahreszeiten aufgeht. 2) Ein Feldmaß, ursprünglich so viel Flächenraum haltend, als ein Mann mit einem Gespann Ochsen an einem Morgen umackern oder abmähen kann, ist in den verschiedenen deutschen Staaten sehr verschieden. Am bekanntesten ist der Preußische oder Alte Magdeburger M. = 180 preußische Quadrat-Ruthen = $25,_{532}$ französ. Aren = $100,_{06}$ amerikanische Quadrat-Ruthen oder $0,_{63}$ Acres. Andere M. sind der Sächsische M. = 150 sächsische Quadratruthen = $27,_{6712}$ französ. Aren; der Bayerische M. = 400 bayerische Quadratruthen = $34,_{0727}$ Aren; der Württembergische M. = 348 württemberg. Quadratruthen = $31,_{51745}$ Aren; der Alte Amsterdamer M. = 600 alte Amsterdamer Quadratruthen = $31,_{2868}$; hie und da wird der Feldmorgen vom Waldmorgen unterschieden, letzterer ist gewöhnlich größer.

Morgengabe, ursprünglich das Geschenk, welches der Gatte am Morgen nach der Hochzeit seiner Gattin machte. Dieses Geschenk, früher allgemein üblich, erhielt sich später nur beim Adel, namentlich vertrat bei morganatischen Ehen die M. die Stelle der vollkommenen Abfindung, und es hatte die Frau davon alle Ausgaben für sich und ihre Kinder zu bestreiten. Die sog. sächsische oder gesetzliche M. begreift diejenigen beweglichen Sachen, welcher einer adeligen Frau nach dem Tode ihres Mannes aus dessen Gütern zufielen. Diese M. wurde indessen selten in Natur gegeben, sondern es pflegten sich die Erben des Mannes mit der Frau über eine gewisse Geldsumme abzufinden. In den neueren Gesetzgebungen über die Erbfolge ist das Recht auf die M. meist aufgehoben worden.

Morgenroth und Abendroth, bezeichnen die rothe oder gelbe Farbe des Himmels, welche den Uebergang der einen Tageszeit in die andere charakterisirt. Dieselbe ist eine Folge der durch den in der Atmosphäre befindlichen Wasserdampf gehenden Sonnenstrahlen, welcher, namentlich wenn er aus der Nebel- in die eigentliche Dampfform übergeht, die Eigenschaft hat, nur dem rothen und gelben Lichte den Durchgang zu gestatten. Brücke ahmte diesen Vorgang sehr schön und als Erklärung desselben überzeugend nach, indem er reines Wasser durch einen zarten Harzniederschlag trübte, worauf diese Flüssigkeit bei durchgehendem Lichte orange erschien.

Morgenstern und Abendstern, oder Lucifer und Hesperus, hieß bei den Alten der Planet Venus (s. d.), welcher für zwei verschiedene Gestirne galt.

Morgenstern, eine im Mittelalter gebräuchliche Schlagwaffe, auch Streitkolben genannt, bestand aus einer, an ihrem kolbigen Ende mit meist sternförmig eingefügten, eisernen Zacken und Stacheln beschlagenen Keule; eine zweite Art aus einer, von dem oberen Theile der Handhabe an einer eisernen Kette herabhängenden, ebenfalls mit Zacken und Stacheln versehenen, länglich runden Kugel.

Morgenstern. 1) Christian Ernst Leonhard, namhafter deutscher Landschaftsmaler, geb. 29. Sept. 1805 zu Hamburg, gest. am 27. Febr. 1867 zu München. Er war der Sohn des Miniaturmalers Johann Heinrich M., der in sehr kümmerlichen Verhältnissen lebte, und bei seinem 1813 erfolgten Tode seine zahlreiche Familie ganz mittellos hinterließ. Christian kam nun zu dem Maler Professor Suhr, der sich seiner annahm, da er sein künstlerisches Talent erkannt hatte, ihn aber nur in seiner Kartenfabrik und seiner lithographischen Anstalt zu allerlei nützlichen Handreichungen verwandte, seine künstlerische Ausbildung dagegen gänzlich vernachlässigte. Nachdem er dann noch mehrere Jahre lang mit einem Bruder Suhr's, der ein Panorama besaß, in Europa gereist war, verließ er nach der Rückkehr von Hamburg (1824) Suhr's Haus und besuchte die Schule des Malers Bendixen. 1827 erhielt er das Averhoff'sche Stipendium, ging nach Norwegen, besuchte 1828 die Akademie zu Kopenhagen und zog endlich 1829 nach München. Hier machte er mit seinen Bildern bald Glück. Die Motive, welche er behandelte, weithin gestreckte Ebenen und Seeküsten mit wolkigen Lüften, waren dort neu, und auch der ihnen innewohnende künstlerische Werth fesselte, und so erkor er München zu seinem bleibenden Aufenthalte, nur unterbrochen durch öftere Ausflüge in die Gebirge, nach Italien, dem Elsaß, Helgoland, seiner Vaterstadt u. s. w. Viele seiner Bilder wurden nach England verkauft, mehrere auch nach Amerika, darunter eines nach einem Motiv aus dem Elsaß: „Felsige Heide bei St. Hypolit am Fuße der Vogesen". Radirungen kennt man von ihm 10 Blatt. M. ward 1842 Ehrenmitglied, 1861 Mitglied der Münchener Akademie; auch erhielt er in letzterem Jahre den bayerischen Verdienstorden vom heil. Michael. 2) Karl Ernst M., ebenfalls Land-

schafter, Sohn des Vorigen, geb. 1847 zu München. Er lernte bei seinem Vater, und, nach dessen Tode, bei Joseph Schertel.

Morghen, Raffaelo, ausgezeichneter Kupferstecher, geb. am 19. Juni 1758 zu Florenz, gest. am 8. April 1833 ebenda. Er lernte bei seinem Vater Filippo M. (geb. 1730), und bei seinem Oheim Giovanni Elia M. (geb. 1721) und ging 1778 nach Rom, wo er sich unter Volpato weiter ausbildete. Im Jahre 1793 wurde er Professor seiner Kunst an der Akademie zu Florenz. Als M.s Hauptwerk gilt sein Stich nach Lionardo da Vinci's berühmtem „Abendmahl". Ein vollständiges Verzeichniß seiner Blätter, 254 an der Zahl, veröffentlichte sein Schüler Palmerini (Florenz 1810, 3. Aufl., 1824). Die Gray'sche Sammlung im "Harvard College" weist 73 seiner Stiche auf. M.'s Brüder, Antonio und Guglielmo, waren ebenfalls Kupferstecher; ein Sohn von ihm ward Landschaftsmaler.

Morgue (franz., ursprüngl. das Gesicht, Angesicht, die Schau, von morguer, genau betrachten) ist in Paris das Gebäude, welches, in der Cité am Quai du Marché-Neuf gelegen, zum Ausstellen unbekannter Leichen dient. Aehnliche Einrichtungen, welche denselben Namen führen, finden sich in New York, London und anderen größeren Städten.

Morhof, Daniel Georg, deutscher Dichter und Literarhistoriker, geb. am 6. Februar 1639 zu Wismar, wurde 1660 Professor der Poesie in Rostock, 1666 in Kiel, wo er 1673 die Professur der Geschichte und 1680 die Leitung der Bibliothek übernahm. Er starb auf der Heimreise aus dem Bade Pyrmont zu Lübeck am 30. Juni 1691. Außer seinem Hauptwerk "Polyhistor" (Lübeck 1688, 4. Aufl., 2 Bde. 1747) sind von seinen Schriften zu nennen „Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie" (Kiel 1682, 3. Aufl., Lübeck 1718) und „Deutsche und lateinische Gedichte" (Lübeck 1697).

Moriah, Township und Postdorf in Essex Co., New York; 4683 E.

Moriches, Postdorf in Suffolk Co., New York.

Morier, James, englischer Romanschriftsteller, geb. um 1780, von einer aus der französischen Schweiz nach England übergesiedelten Familie, widmete sich der Diplomatie, ging zu Anfang des 19. Jahrh. nach dem Orient, besuchte Persien und reiste über Konstantinopel nach England zurück; er war 1816 britischer Gesandtschaftssekretär in Persien, ging später nach Mexico, lebte dann in London und starb 1849 in Brighton. Er schrieb: "Travels in Persia, America and Asia Minor to Constantinopel" (London 1812), "A Second Journey through Persia, America and Asia Minor" (ebd. 1818), dann die Romane "Adventures of Hajji-Baba" (ebd. 1824, deutsch von Schott, Dresden 1827, Stuttgart 1829), "Zohrab" (London 1832, deutsch von Sporschil, Braunschweig 1833), "Ayesha" (ebd. 1834), "The Mirza" (ebd. 1841) u. a. m.

Mörike, Eduard, namhafter deutscher Dichter, geb. am 8. September 1804 zu Ludwigsburg, studirte in Tübingen, wurde 1834 Pfarrer zu Clever-Sulzbach bei Weinsberg, welches Amt er Krankheits halber bald niederlegte, privatisirte hierauf in Mergentheim, erhielt später eine Lehrerstelle am Katharinenstift in Stuttgart, von welcher er Ende 1866 zurücktrat. Er schrieb „Maler Nolten" (Stuttgart 1832), „Gedichte" (Stuttgart, 4. Aufl. 1867), „Idylle vom Bodensee" (ebd. 2. Aufl. 1856), „Das Stuttgarter Hutzelmännlein" (Stuttgart 1853), „Vier Erzählungen" (ebd. 1856), „Mozart auf der Reise nach Prag" (ebd. 1856), die Oper „Die Regenbrüder" (ebd. 1839, von Lachner in Musik gesetzt) und lieferte gelungene Uebersetzungen des „Anakreon" und „Theokrit".

Morillo, Don Pablo, Graf von Cartagena und Marquis de la Puerta, spanischer General, geb. 1777 zu Fuentas-Sicas, Provinz Toro, machte sich 1808 als Anführer einer Guerillaschar in Murcia einen Namen, avancirte im folgenden Jahre zum General und erkämpfte 1813 mehrere Vortheile über die Franzosen, führte 1815 eine Expedition nach Neu-Granada, um Südamerika wieder dem Mutterlande zu unterwerfen, eroberte Cartagena und Santa Fé-de-Bogota, mußte sich aber 1817 vor Bolivar in die festen Plätze zurückziehen und endlich mit ihm den Waffenstillstand von Truxillo (26. Nov. 1820) abschließen, worauf er nach Spanien zurückkehrte. Hier unterstützte er 1822 mit Hilfe der Granden die absolutistische Partei, um die Constitution zu stürzen, dann schloß er sich den Constitutionellen an, trug nach der Suspendirung der königlichen Gewalt durch die Cortes den Franzosen einen Waffenstillstand an und übergab ihnen, sich gleichzeitig der Regentschaft in Madrid unterwerfend, Galicien ohne Schwertstreich. Anfangs 1824 mußte er sich nach Frankreich flüchten, doch wurde er 1832 zurückberufen und wieder zum Generalcapitain von Galicien ernannt. Nach dem Tode Ferdinand's VII. befehligte er eine Zeitlang die Christinos gegen Don Carlos, wurde aber abberufen und starb am 27. Juli 1838 zu Rochefort. Er schrieb "Mémoires" (Paris 1826).

Moringville. 1) Dorf in Westchester Co., New York. 2) Dorf in Chatham Co., North Carolina.

Morinsäure oder Morin, der in Morus tinctoria von Chevreul entdeckte Farbstoff des Gelbholzes, auch Gelbes Brasilienholz, Cuba-Gelbholz, Alter Fustik genannt und nicht zu verwechseln mit dem Ungarischen Gelbholz (Fisetholz, Junger Fustik), welches von dem in Dalmatien, Illyrien und Ungarn wachsenden Perückenbaum (Rhus cotinus) stammt. Man gewinnt die M., welche 3 Procent des Gelbholzes ausmacht und in demselben neben der Moringerbsäure als Morinkalk präformirt ist, indem man einen concentrirten, wässerigen Auszug des Gelbholzes mehrere Tage stehen läßt, die gelbe Ablagerung mit kochendem Alkohol behandelt und aus diesem durch Wasserzusatz die Kalkverbindung ausscheidet, welche man nach öfterem Umkrystallisiren mittels Oralsäure zerlegt. Reine M. ist ein weißes, krystallinisches Pulver, welches sich an der Luft durch Ammoniakaufnahme gelblich färbt, sich in Wasser sehr schwer löst, leichter in Alkohol und noch leichter in Aether. Die Lösungen sind tief gelb, schmecken bitter und reagiren schwach sauer. Ferner löst sich die M. in Säuren mit hellgelber, in Alkalien mit rother, in Alaunlösung mit grünlicher Farbe. Zinnchlorür fällt die M. gelb, Bleizucker orange, schwefelsaures Eisenoxyd braun. Die M. ist weit dauerhafter als das Pigment des Fischtholzes und widersteht unter allen gelben Farbstoffen den Säuren am besten; von heißem Seifenwasser wird es jedoch fast ganz zerstört. Die mit ihm erzeugte Farbe ist mehr in's Orange gehend, als rein gelb und wird am meisten zu Mischfarben verwendet, z. B. mit Indigo zu Grün, mit Eisenvitriol zu Olivenbraun, besonders auf Wolle, Baumwolle und Seide. Die M. liefert beim Erhitzen Brenzmoringerbsäure.

Möris. 1) In der alten Geographie Piom en Mere, d. h. See der Ueberschwemmung, gegenwärtig Birket-el-Kerun genannt und mit Schleusen versehen, ein See in Mittelägypten, in der jetzigen Provinz El-Fayum, hatte einen Umfang von 3600 Stadien und nahm das überflüssige Wasser des Nils, mit dem er durch einen 80 Stadien langen und 280 Fuß breiten Kanal in Verbindung stand, in sich auf, um es in den Zeiten der Dürre wieder abzugeben. Dieser See galt für ein Werk von Menschenhänden, welchen 2150 vor Chr. ein angeblicher König M. gegraben haben sollte. 2) M. Aelius, mit dem Beinamen Atticista, griechischer Grammatiker aus dem 2. Jahrh., verfaßte unter dem Titel "Lexicon Atticum" ein kleines Wörterbuch, worin Ausdrücke und Redewendungen älterer griechischer Schriftsteller durch die später aufgekommenen erklärt werden. Neuere Ausgaben desselben veranstalteten Pierson (Leyden 1759), Koch (2 Bde., Leipzig 1870 ff.) und Bekker zugleich mit dem „Harpokration" (Berlin 1833).

Moriscos, s. Mauren.

Moritz, Sanct, s. Saint-Maurice und Sanct-Moritz.

Moritz, Herzog und Kurfürst von Sachsen, geb. am 21. März 1521 zu Freiberg, der älteste Sohn des Herzogs Heinrich's des Frommen, trat 1539 zum Protestantismus über und folgte 1541 seinem Vater im Herzogthum Sachsen. Da derselbe in seinem Testamente, gegen die Albertinische Successionsordnung, seinen Bruder August zum Miterben bestimmt hatte, so überließ M. demselben 1544 laut Vergleich die Aemter und Städte Freiburg, Laucha, Sangerhausen, Sachsenburg, Kindelbrück und Weißensee. Mit seinem Vetter, dem Kurfürsten Johann Friedrich, führte er 1542 den „Fladenkrieg", zog dann dem Kaiser Karl V. gegen die Türken und 1543 gegen die Franzosen zu Hilfe und unterstützte den Schmalkaldischen Bund gegen den Herzog Heinrich von Braunschweig. Als derselbe aber sich 1546 gegen den Kaiser wendete, verließ M. seine Bundesgenossen und schloß sich dem Kaiser an, welcher ihm am 19. Juni in Regensburg die Länder Kursachsens nebst der Kurwürde zusagte. Nach der Schlacht bei Mühlberg erhielt er den größten Theil der Ernestinischen Lande (1. Juli 1547) und wurde auf dem Reichstage zu Augsburg (1548) feierlich mit denselben belehnt. Da M. bald erkannte, daß der Kaiser den Plan hatte, die Freiheiten und die Rechte der deutschen Fürsten unterdrücken und sich zum unumschränkten Herrn Deutschlands zu machen, trat er gegen den Kaiser für die Sache der Fürsten und des Protestantismus in die Schranken, rüstete sich 1550 unter dem Vorwande die ihm vom Kaiser übertragene Reichsacht gegen Magdeburg vollziehen zu wollen und schloß insgeheim am 5. Oktober 1551 ein Bündniß mit Frankreich. Die vom Kaiser verweigerte Freilassung seines Schwiegervaters, des Landgrafen von Hessen, veranlaßte ihn sofort den Feldzug gegen den Kaiser zu eröffnen und erklärte er zugleich in einem Manifeste die protestantische Lehre und die Reichsverfassung für bedroht. Er marschirte gegen Innsbruck, wo er beinahe den Kaiser gefangen genommen hätte, erlangte die Freilassung des Landgrafen von Hessen und des Kurfürsten von Sachsen und beendete den Krieg durch den Passauer Vertrag (22. August 1552). Nach

dem Friedensschlusse betheiligte er sich mit seinen Truppen an dem Feldzuge gegen die Türken, kehrte jedoch bald zurück und trat dem Bündnisse gegen den Markgrafen Albrecht von Brandenburg bei, welcher den Passauer Vertrag nicht anerkennen wollte, wurde aber in der Schlacht von Sievershausen am 9. Juli 1553 schwer verwundet und starb am 11. Juli. M. machte sich um sein Land vielfach verdient, hob den Bergbau und das Hüttenwesen, gründete die Landesschulen Pforta, Meißen und Grimma und befestigte Leipzig, Dresden und Pirna. Da er aus seiner Ehe mit Agnes von Hessen keine männlichen Nachkommen hatte, folgte ihm sein Bruder August. Seine einzige ihn überlebende Tochter wurde die Gemahlin Wilhelm's I. (s. d.), Prinzen von Oranien. Vgl. Langenn, „M., Herzog und Kurfürst von Sachsen" (2 Bde., Leipzig 1841).

Moritz, Prinz von Oranien, Graf von Nassau, berühmter Feldherr und Statthalter der Niederlande, zweiter Sohn Wilhelm's I. von Oranien, geb. zu Dillenburg am 14. Nov. 1567, wurde 1584, nach der Ermordung seines Vaters, von den Provinzen Seeland und Holland, 1590 auch von Utrecht, Oberyssel und Geldern zum Statthalter und zum Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht der Ver. Staaten der Niederlande gewählt. 1596 nahm er Breda, befreite dann Geldern, Oberyssel, Friesland und Gröningen fast ganz von den Spaniern, gewann gegen diese bis 1609 drei Hauptschlachten und nahm ihnen viele feste Plätze. In seinem Streben, die Oberherrschaft des Landes an sich zu reißen, suchte er die Streitigkeiten der beiden kirchlichen Parteien, der Remonstranten und Gomaristen, für seine Pläne auszubeuten, indem er letztere unterstützte; doch scheiterten seine Bemühungen die Freiheit des Staates durch jene religiösen Parteikämpfe zu untergraben. Er starb am 23. April 1625 im Haag.

Moritz, Graf von Sachsen, ein berühmter Feldherr, bekannt unter dem Namen Marschall von Sachsen, der natürliche Sohn Augusts des Starken und der Gräfin von Königsmark, geb. am 28. Okt. 1696 zu Goslar, focht schon 1709 unter Eugen und Marlborough, zeichnete sich 1711 bei Stralsund aus, worauf ihn sein Vater zum Grafen von Sachsen ernannte, ihm bald darauf ein Regiment gab und ihn schließlich 1714 mit der Gräfin Löben vermählte, die sich jedoch nach 7 Jahren von ihm wegen seiner Untreue scheiden ließ. Er belagerte 1715 Stralsund, focht 1717 vor Belgrad gegen die Türken, trat 1720 in französische Dienste und wurde zum Maréchal de Camp ernannt. 1726 erwählten ihn die Stände von Kurland, auf Antrieb der Herzogin Anna Iwanowna, Nichte Peters des Gr. und nachmaligen Kaiserin von Rußland, die ihn gerne heirathen wollte, zum Herzog von Kurland. Durch den Einfluß der Russen verdrängt, entwich er 1729 nach Frankreich, schlug den ihm nach dem Tode seines Vaters (1733) von seinem Halbbruder angetragenen Oberbefehl über sämmtliche polnische und sächsische Truppen aus, trat wieder in französische Dienste, zeichnete sich 1734 bei Ettlingen und vor Philippsburg aus und wurde Generallieutenant. Im Oestreichischen Erbfolgekriege nahm er 1741 Prag mit Sturm, führte die Armee des Marschalls von Broglio an den Rhein zurück, nahm dort die Lauterburger Linien, wurde 1744 Marschall von Frankreich und erhielt ein Commando in Flandern. Nachdem er 1745 die Schlacht von Fontenay gewonnen und 1746 Brüssel genommen, auch bei Racoux gesiegt hatte, wurde er naturalisirt und 1747 Generalfeldmarschall aller französischen Armeen. Am 2. Juli 1747 gewann er die Schlacht bei Lawfeld, ließ Bergen-op-Zoom durch Löwendahl belagern, eroberte 1748 Mastricht und wurde Oberbefehlshaber der eroberten Niederlande. Nach dem Frieden von Aachen (18. Okt. 1748) lebte er theils in Chambord, theils auf Reisen und besuchte unter andern auch Friedrich II. in Berlin, der ihn mit großer Auszeichnung empfing, und starb am 30. Nov. 1750 zu Chambord. M. wurde in der protestantischen Kirche St. Thomas in Strasburg beigesetzt, wo ihm Ludwig XV. durch Pigalle 1776 ein großartiges Denkmal errichten ließ. Er schrieb: "Rêveries" (2 Bde., Paris 1757) und "Lettres et mémoires" (ebd. 1794). Vgl. K. von Weber, „M., Graf von Sachsen, Marschall von Frankreich" (Leipzig 1863); Taillandier, "Maurice de Saxe" (Paris 1865).

Moritz, Karl Philipp, deutscher Schriftsteller, geb. am 15. Sept. 1757 zu Hameln von armen Eltern, sollte in Braunschweig die Hutmacherei lernen, studirte aber in Wittenberg, wurde Lehrer am Philanthropin in Dessau und später am Grauen Kloster in Berlin, unternahm 1782 eine Reise nach England, wurde nach seiner Rückkehr abermals Lehrer in Berlin, redigirte eine kurze Zeit die „Vossische Zeitung" und machte dann eine Reise in die Schweiz. Nach seiner Rückkehr ergriff ihn eine schwärmerische Liebe zu einer verheiratheten Frau, wodurch er sich zu seltsamen Verirrungen hinreißen ließ. Er reiste hierauf nach Italien, lernte Goethe in Rom kennen, der sich seiner freundlich annahm, wurde auf dessen Empfehlung Mitglied der Berliner Akademie, dann Professor der Alterthumskunde, schloß zuletzt eine

unglückliche Ehe und starb am 26. Juni 1793 zu Berlin. Unter seinen zahlreichen Schriften mythologischen, antiquarischen, psychologischen und grammatischen Inhalts sind hervorzuheben: „Versuch einer Prosodie" (Berlin 1786, neue Aufl. 1815) und die Romane „Anton Reiser" (4 Bde., Berlin 1785—90; Bd. 5 von Klischnig 1794) und „Andreas Hartkopf" (Berlin 1786).

Moritzburg, Dorf und Sitz eines Gerichtsamtes in der Kreisdirection Dresden, Königreich Sachsen, 3 Stunden von Dresden, in dessen Nähe das Jagdschloß M. liegt, dessen Bau vom Kurfürsten Moritz (1542) begonnen und von Christian I. (1589) vollendet wurde. August der Starke erweiterte und verschönerte das Schloß, welches auch die Dianenburg genannt wurde.

Morlaken (slaw. Primorci, d. h. die am Meere Wohnenden), die serbischen Bewohner im südwestl. Theile Istriens, auf den Quarnerischen Inseln und im nordöstlichen Theile Dalmatiens, 120—140,000 Köpfe zählend, bekennen sich zur röm.-kathol. Kirche und bilden den Kern der östreichischen Marine. Vgl. Dümmler, „Ueber die älteste Geschichte der Slawen in Dalmatien" (Wien 1856).

Morlette oder Marlette, Township in Sanilac Co., Michigan; 705 E.

Mormon oder Larventaucher, eine zur Familie der Alken (Alcidae) und der Ordnung der Schwimmvögel gehörige Vogelgattung mit hohem, quergespaltetem Schnabel. Die bekannteste an den Küsten des Eismeeres einheimische, auch weiter südwärts wandernde Art ist der Gemeine Larventaucher (M. arctica), welcher sowohl seines Fleisches, als seiner Federn wegen eifrig gejagt wird, sich vorzugsweise von Mollusken, kleinen Fischen und Würmern nährt, oben schwarz, unten weiß gefärbt ist und einen vorn rothen, hinten grauen, sechsmal so hohen als breiten Schnabel besitzt, welcher am Grunde punktirt und wulstig, an den Seiten aber quergefurcht ist. Die Nasenlöcher bilden schmale, mit wachsähnlicher Haut bekleidete Ritzen.

Mormon, Dorf in Salt Lake Co., Territorium Utah.

Mormon Bar, Dorf in Mariposa Co., California.

Mormon Basin, Dorf in Baker Co., Oregon.

Mormon Island, Postdorf in Sacramento Co., California.

Mormonen, auch "Latter Day Saints", „Heilige vom Jüngsten Tage", eine von Joseph Smith 1827 im Staate New York gegründete religiöse Sekte, welche seit 1847 unter der Präsidentschaft von Smith's Nachfolger, Brigham Young, ihren Hauptsitz im Territorium Utah hat und von dort aus in systematischer Weise Missionen in den Ver. Staaten, Canada und Europa, namentlich England, Wales, Schweden, Norwegen und Dänemark unterhält. Die wichtigste Schrifturkunde der M. ist das 1830 zuerst in Amerika, 1841 in Europa gedruckte "Book of the Mormons", doch gestehen sie auch der Bibel Autorität zu, wie denn überhaupt der ganze Mormonismus auf jüdisch-christlicher Unterlage ruht. Das wichtigste Moment des mormonischen Glaubensbekenntnisses bildet der Offenbarungs-Glaube, d. h. die Ueberzeugung, daß die Gottheit durch ununterbrochene Enthüllungen an besonders heilige Sterbliche mit der Menschheit in stetem Verkehr bleibt, und so durch den Mund ihrer Erwählten stets neue Dogmen aufstellen und alte abschaffen oder modificiren kann. Das bevorzugte Mundstück des Himmels ist das jeweilige Oberhaupt der Kirche, welches kirchliche und weltliche Macht in sich vereinigend, in seiner Eigenschaft als der Empfänger der Offenbarungen den besonderen Titel des „Propheten" oder „Sehers" führt. So wurde erst Mitte der Sechziger Jahre die Lehre von einer Art von Vielgötterei, welche sich auszubilden begonnen, und nach welcher Joseph Smith der „Gott der gegenwärtigen Generation" sein, nach ihm Jesus, nach diesem Adam, Jehovah und endlich als höchster Gott Elohim kommen sollten, durch eine Offenbarung Brigham Young's beseitigt, welche Gott als Vater der Menschen und Schöpfer der Erde, Jesus als seinen, ihm nur an Autorität und Jahren nachstehenden Sohn, und den Heiligen Geist als den heiligenden Ausfluß Gottes, im Sinn der ursprünglichen Lehre Joseph Smith's, proclamirte. Nach derselben Offenbarung hat der Himmel drei Abtheilungen, in welche die gestorbenen Heiligen, je nach ihren Verdiensten und ihrem irdischem Range in der Kirche, versetzt werden. Eine vierte Abtheilung, eine Art Hölle, existirt für diejenigen, die gegen den Heiligen Geist sündigen, d. h. für die der Gemeinschaft der „Heiligen vom Jüngsten Tage" abtrünnig werdenden Apostaten. Was und wie viel seitdem durch neue Offenbarungen geändert worden ist, läßt sich, bei der ängstlichen Geheimhaltung mit der die M. trotz einer gewissen geflissentlich gegen die Fremden zur Schau getragenen Offenheit, ihre religiösen Mysterien umgeben, nicht näher angeben. Thatsache ist, daß diese Wunder- und Offenbarungstheorie eines der Hauptmomente, wo nicht das hauptsächlichste des ganzen Glaubens der Mormonen überhaupt bil-

det. Ihr an Wichtigkeit zunächst stehend und ebenso sehr wie sie das Mormonenthum von allen übrigen auf dem Boden des Christen- oder Judenthums erwachsenen Religionsgenossenschaften unterscheidend, ist das Princip der Vielweiberei (Polygamie), wiewohl dasselbe der „Kirche der Heiligen", ursprünglich fremd war und erst durch Joseph Smith's große Offenbarung vom 12. Juli 1843 zum kirchlichen Fundamentalsatz erhoben wurde, nachdem er, der ein Mann von ungezähmter Sinnlichkeit war, die große Neuerung schon in den Dreißiger Jahren, durch seinen Lebenswandel praktisch angebahnt hatte. Es fehlte den Anwälten des Instituts, indem sie behaupteten, daß dasselbe lediglich auf eine möglichst rasche Ausbreitung der Kirche gerichtet sei, auch abgesehen davon, daß es durch eine „himmlische Offenbarung" geboten wurde, keineswegs an allerlei Vertheidigungsgründen dafür, wie ihnen beispielsweise die Thatsache, daß die Bibel nirgends die Polygamie verwirft, sie vielmehr gutheißt, und der Umstand, daß mehr als die Hälfte der Menschheit in Polygamie lebt, solche Argumente bieten. Die mormonische Polygamie (Celestial marriage) hat eine doppelte Gestalt, die einer wirklichen, durch Erzielung einer möglichst starken Nachkommenschaft sich um das irdische Heil der Kirche die höchsten Verdienste erwerbenden, und die einer geistlichen, das jenseitige Leben mit möglichster Glorie umgebenden. Die Zahl der wirklichen Frauen regelt sich einfach danach, wie viel Gattinnen zu erhalten den einzelnen Kirchenmitgliedern durch ihre Vermögensverhältnisse gestattet ist. Dadurch wird es erklärlich, daß die Polygamie bei den Mormonen keineswegs allgemein üblich ist, daß sie in größerer Ausdehnung betrieben von selbst eine Art Vorrecht der Würdenträger und Begüterten des großen hierarchischen Gemeinwesens wird. Die Zahl der geistlichen Frauen ist unbeschränkt. Die vornehmsten Mitglieder der Kirche, denen angetraut zu sein ("sealed", „angesiegelt", ist der officielle Ausdruck) als besonders wirksam für das künftige Seelenheil der Frauen gilt, haben oft Hunderte solcher geistlichen Gemahlinnen. Geschlossen werden die Ehen durch den Propheten. Ehescheidungen sind äußerst selten, auch sie können nur durch den Propheten vollzogen werden. Der Eintritt in die „Kirche" (d. h. in die Gemeinde der Heiligen) wird durch die Erfüllung von vier Vorschriften, die im Jahre 1836 durch eine gleichfalls Joseph Smith zu Theil gewordene Offenbarung verkündet wurden, bedingt. Es sind dies: 1) der Glaube an Gott, an Jesus Christus, sowie den Heiligen Geist, der Allen, welche glauben, verliehen wird; 2) Bereuung aller Sünden und Büßung des Andern zugefügten Unrechts durch Wiedergutmachen desselben; 3) Taufe durch Untertauchen in Wasser durch einen hiezu vom Himmel Erwählten (und zwar ist jene von Kindern unter acht Jahren perhorrescirt) und 4) durch Handauflegen seitens eines gleichfalls hiezu berufenen Kirchenhaupts. Die Verfassung der Mormonen ist eine absolut-theokratische. Bis zum Jahre 1834 wurden die Angelegenheiten der Gemeinde, und zwar die weltlichen wie die geistlichen, lediglich von Smith und einigen Andern nach deren willkürlichem Ermessen, d. h. mit der nach Belieben von ihnen gehandhabten Offenbarungsmaschinerie geleitet. Um unter den an Zahl stets zunehmenden Bekennern der Kirche allen Zweifeln und Uneinigkeiten vorzubeugen, wurde es nöthig, eine bestimmte Verfassung zu geben, welche von 24 der höchsten Würdenträger in Joseph Smith's Hause ausgearbeitet, die Grundlage wurde, auf welcher sich das Mormonenthum zu solchen Erfolgen, wie sie ihm seitdem geworden, aufzuschwingen vermocht hat. An der Spitze der gesammten, rein hierarchischen Organisation steht der Präsident, welchem zwei Beistände zur Seite stehen, mit denen er die höchste Behörde der Kirche bildet. Ihm ist die, eine Art Sacrament bildende Handlung der Handauflegung, ihm das Vorrecht Offenbarungen zu empfangen, Wunder zu thun, Ehen zu schließen und Missionäre zu entsenden, vorbehalten. Die Leitung der weltlichen wie kirchlichen Angelegenheiten des Gemeinwesens liegt in seiner Hand. Sein weltlicher Titel ist "The President", die kirchliche Bezeichnung für ihn "Seer" (Seher) oder "Prophet". Er ist, wie es in der mythischen Offenbarung, durch welche diese hierarchisch-autokratische Würde geschaffen wurde, hieß, der „Seher", der „Mund der Gottheit" und der „Prophet" und ist „im Besitz aller der Segnungen Gottes, welche er auf das Haupt der Kirche häuft." Brigham Young, der Nachfolger von Joseph Smith und der eigentliche Schöpfer des Mormonenstaates, wie er sich in seiner späteren Abgeschlossenheit im Territorium Utah herausgebildet hat, verstand es die bereits durch seinen Vorgänger in der Person des Präsidenten concentrirte Macht- und Prärogativenfülle noch zu steigern und sich in den Besitz einer absoluten weltlichen und kirchlichen Autorität zu setzen, welche in der Geschichte der civilisirten Gemeinwesen kein Seitenstück hat. Dem Präsidenten und seinem Beirath zunächst steht die Zwölfzahl der Apostel. Nach ihnen folgen im Range die Siebenziger, (der Zahl der Jünger Christi, die sich auch im Cardinals-Collegium der katholischen Kirche wiederholt, entsprechend), diesen die Aeltesten und Hohenpriester, bis endlich jedes Mitglied

der Kirche, sei es in einer der genannten hohen Würden, sei es in der geringeren Stellung von Bischöfen, Priestern, Lehrern und Diakonen zugleich einen bestimmten Rang in derselben bekleidet. Außerdem theilt sich die ganze Hierarchie noch in zwei besondere Classen: in die Priesterschaft Melchisedek's und diejenige Aaron's, jene die vornehmere von beiden und die Würdenträger bis zu den Aeltesten und Hohenpriestern herab, diese die übrige Gemeinschaft der Heiligen umfassend, deren Stammbaum jedoch bis auf Aaron zurückgeführt werden muß, was gleichfalls auf dem Wege der Offenbarung bewerkstelligt wird. Der Moralcodex der M. besteht aus den 10 Geboten, im Lauf der Zeit durch eine oder die andere Offenbarung vervollständigt und modificirt, so namentlich durch die große "Revelation" Joseph Smith's vom 27. Febr. 1833, in welcher unter Andern der Genuß von Schweinefleisch verboten und eine strenge, sich sogar auf Kaffee und Thee erstreckende Enthaltsamkeit geboten wird.

Was das Buch "Mormon" anbetrifft, das, wie bereits gesagt, von den M. als ihre wichtigste religiöse Urkunde betrachtet wird, ohne jedoch die Bibel und deren Autorität auszuschließen, so erzählt dasselbe in einer der biblischen nachgebildeten, wiewohl dieser an Einfachheit und Klarheit keineswegs gleichkommenden Sprache die Geschichte Lehi's und seiner Nachkommen. Lehi war ein frommer jüdischer Patriarch, der mit seinen Söhnen Laman, Lemuel, Sam und Nephi, sowie einem gewissen Ischmael und dessen Töchtern zur Zeit des Königs Zedekia von Jerusalem aus ostwärts in die Wildniß zog. Nach endloser Wanderung gelangten sie an die Gestade eines großen Meeres, wo Nephi, von göttlicher Eingebung getrieben, ein Schiff erbaute, welches ihn und die Seinen nach dem „Lande der Verheißung", nach Amerika, trug. Gleich Noah hatten auch sie alle Arten von Thieren und Sämereien mit eingeschifft. Nach Nephi's Ankunft in Amerika, wohin die Jarediten, welche als ein gerechtes Geschlecht bei der Babylonischen Sprachverwirrung Gnade gefunden, bereits früher gelangt waren, wurden von ihm eine Anzahl Messingplatten verfertigt, auf denen er die Pilgerfahrten und Abenteuer seines Stammes nebst einer Anzahl von Enthüllungen eingrub, die ihm Gott über die zukünftigen Schicksale der Seinen, wie des Menschengeschlechtes überhaupt, gemacht hatte. Vor seinem Tode salbte Nephi seinen Sohn Jacob als Haupt der Nephiten, welche sich in dem neuen Lande vermehrten und blühten und sich bereits vor dem Erscheinen Christi auf Erden Christen nannten. Nachdem Christus in der Alten Welt auferstanden, kam er im Jahre 31 unter den Nephiten in Amerika zum zweiten Mal auf die Erde nieder, verkündigte ihnen das Evangelium in derselben Weise, wie er es in Palästina gelehrt und hinterließ, auf's Neue zum Himmel zurückgekehrt, die Nephiten als ein frommes, unter ihren Patriarchen ein seinen Lehren würdiges Leben führendes Volk. Aber sie sollten sich nicht rein und heilig bewahren. Im Anfang des 4. Jahrh. nach Chr. brachen innere Spaltungen unter ihnen aus, welche zu allerlei Fehden und Kriegen führten, unter deren alle Sitte und Tugend zerstörendem Einfluß, das Volk entartete und allgemeiner Verderbniß anheimfiel. Da erschien, wie ein neuer Erlöser, Mormon, ein frommer Glaubensheld und mächtiger Krieger. An der Spitze eines Heeres von 42,000 Mann besiegte er 330 die Lamaniten, welche in ihrer Entartung dem Fluche des Himmels und der Barbarei verfielen. Selbst ihre weiße Hautfarbe verwandelte sich in ein schmutziges Roth, wie es die heutigen Indianer, deren Stammväter sie wurden, aufweisen. Mormon's Sohn war Moroni, der seinem Vater folgte, die von Nephi auf den messingnen Platten begonnene Geschichte der Nephiten bis zum Jahre 400 fortführte, um welche Zeit sein Stamm auf's Neue in Laster und Verkommenheit versank und zwar in einer Weise, daß der erzürnte Himmel sie, bis auf Moroni, durch die Lamaniten vernichten ließ. Dieser allein blieb übrig, vollendete die Geschichte seines Volkes, versiegelte die Platten mit den Steinen Urim und Thumin, welche einst den gerechten Jarediten auf der Ueberfahrt über das Meer als Fenster in ihrer Arche gedient hatten, und verbarg sie in einem Hügel nahe dem heutigen Manchester, Ontario Co., New York, nachdem er noch den Joseph Smith als ihren dereinstigen Wiederentdecker bezeichnet hatte.

Dies ist der Inhalt des Buches „Mormon", dessen sogenannte Auffindung durch Joseph Smith im Hügel Camorra als das erste Ereigniß der Geschichte des M.thums bezeichnet werden muß. Smith (s. d.) war als elfjähriger Knabe mit seiner Familie nach Palmyra, Wayne Co., New York, gekommen. Als er heranwuchs, nahm sein Geist, durch vielfache Bibellecture, namentlich der prophetischen Bücher, darin bestärkt, eine extrem religiöse, schwärmerische Richtung an. Ein beim Graben eines Brunnens im September 1819 aufgefundener Stein von seltener Form und durchscheinendem Gefüge verlieh ihm, wie er plötzlich verkündete, das Vermögen, die Gegenwart und die Zukunft zu enthüllen, und schon damals fanden sich die ersten Anhänger, die den Predigten, Offenbarungen und Verkündi-

ngen des jungen Mannes lauschten, der sich bald selbst den Namen eines „Propheten" legte. In dieser Eigenschaft, erzählt die M.-Geschichte, empfing er am 22. Sept. 1827 n dem Engel des Herrn, die auf goldglänzenden Platten geschriebenen Aufzeichnungen ormon's und Moroni's, und mit ihnen die als Brille gefaßten Steine „Urim und Thum", mit denen bewaffnet er im Stande war, die geheimnißvollen Schriftcharaktere r merkwürdigen Urkunde zu entziffern, und dieselbe hinter einem Vorhang hervor einem ehilfen dictiren konnte. Ein Jahr nach dem Auffinden der Platten wurden dieselben, n jedem Zweifel an ihrer Existenz ein Ende zu machen, von Joseph Smith elf erwählten :ugen gezeigt. Bald darauf wurde durch einen Unfall das Manuscript der ersten Uebersung der goldenen Mormonenbibel zerstört. Durch eine neue, dieses Mal in einer Höhle sselben Hügels, in welchem die Platten gefunden worden, angefertigte Uebertragung ersetzt, ırde das Buch durch Martin Harris gedruckt. Gleich darauf, im Juni 1830, fand die ste Versammlung der Mitglieder der neuen Kirche im Hause von Joseph Smith's Vater itt, bei welcher Gelegenheit auch die ersten Taufen durch Untertauchen vollzogen wurden. n diese Zeit geschah es auch, daß Sidney Rigdon, ein früherer baptistischer Geistlicher, s Prediger des neuen Evangeliums austrat. Da es ihm nicht an Zuhörern fehlte, gelang seiner Beredsamkeit auch, die Zahl von Joseph Smith's Jüngern in einer Weise zu verehren, welche sehr bald die Besorgniß jenes Theils der umwohnenden Bevölkerung wachef, die von der religiösen Neuerung nichts wissen wollte, die Auffindung der goldenen latten für ein freches Märchen und das Buch „Mormon" für das literarische Erzeugniß nes gewissen Salomon Spaulding erklärte, welcher unter einer ganzen Masse Indianer-'omane auch die, dem Buch „Mormon" zu Grunde liegende Ausgeburt einer Novellisten-hantasie, zum Autor gehabt hätte. Das Manuscript davon sei in Rigdon's Hände gera-ıen, der einst bei Spaulding Setzer war, und sei von ihm, der als „geheimnißvoller 'remder" schon früher bei Joseph Smith erschienen, in des letzteren Hände gelegt worden, :r es dann als neueste Heilsurkunde hinter dem Vorhange hervor seinen Schreibern .ctirt habe. Rigdon war aus Mentor, Ohio, nach Palmyra gekommen. Fast gleichzeitig :it ihm erschien daselbst ein anderer Bewohner dieses Staates, Parley Pratt, aus Kirtland, :ssen plötzliche Bekehrung nicht wenig Aufsehen erregte. Rigdon und er sind als die Füh-:r des ersten bald darauf, Januar 1831, stattfindenden Exodus zu betrachten, dessen Ziel die eimat Pratt's, Kirtland, Ohio, war, wo nicht nur Rigdon's frühere Gemeinde sich alsbald :m Mormonismus anschloß, sondern dieser überhaupt rasche Fortschritte zu machen begann. :ls wichtigstes Ereigniß der Kirtlander Periode muß der Hinzutritt Brigham Young's, ie Joseph Smith ein Vermonter von Geburt, bezeichnet werden. Die außerordentliche Billenskraft dieses damals einunddreißigjährigen Mannes, gepaart mit einer fast intuitiven Nenschenkenntniß und der ausgesprochensten Gabe, Massen zu beherrschen, zeichnete ihn in en Reihen seiner Glaubensgenossen sehr schnell in einer Weise aus, daß er unter der neuen)rganisation nicht nur bald einer der zwölf Apostel, sondern 1836 sogar Vorsitzender dieser !örperschaft wurde. Indeß geriethen die Mormonen, je glücklicher und erfolgreicher sie im Bekehren Anderer waren, sehr bald auch in Kirtland nur in desto häufigere Conflicte mit :nen ihrer zahlreichen Nachbarn, welche sich nicht bekehren lassen wollten. Ein neuer Exodus wurde beschlossen und Rigdon nebst einem andern Würdenträger der Kirche weiter westwärts gesandt, jenes Land zu suchen, wo sie das „Neue Jerusalem" dauernd gründen önnten. Sie drangen über den Mississippi hinaus bis zum Einfluß des Kansas River in en Missouri vor, und wählten dort in dem Missourier Grenzcounty Jackson den Platz zu ieuen Ansiedlungen, in der Nähe von Independence, aus. Es fanden mehrere Züge von Kirtland nach Missouri statt. Joseph Smith und Brigham Young blieben in Kirtland, oährend Rigdon das Präsidium über die schnell aufblühende, 1834 bereits 1000 Köpfe zäh-ende Colonie in Independence führte. 1838 jedoch mußten auch sie, nachdem noch unter :en vornehmsten Heiligen selbst allerlei Streitigkeiten ausgebrochen, Kirtland verlassen, :essen Bewohner an den verschiedenen religiösen und socialen Eigenthümlichkeiten der M. in o hohem Grade Anstoß nahmen, daß sie dieselben nicht mehr unter sich dulden wollten. Aus demselben Grunde aber sollte auch in Missouri, wo sie unterdessen bedeutendes Eigen-:hum erworben und blühende Niederlassungen gegründet hatten, ihres Bleibens nicht lange 'ein. Die entschiedene Feindseligkeit der nichtmormonischen Bewohner von Jackson und den benachbarten Counties führte sehr bald zu allerlei Reibereien und gewaltthätigen Conflicten mit den „Heiligen", welche endlich unter Zuhilfenahme der Staatsmiliz mit ihrer regelrech-:en Austreibung aus Jackson County, sowie den Counties Clay, Caldwell und Davies, wo sie sich gleichfalls ausgebreitet, und in deren letzterem sie die Stadt Far West gegründet hatten, endeten. Bis zu welchem Grade in Missouri die Erbitterung gegen die M. gestie-

gen war, geht aus einer vom 10. Nov. 1838 datirten Depesche des Commandeurs der Staatsmiliz, Gen. Clarke, hervor, welcher vom Gouverneur Boggs nach dem Schauplatz der Unruhen entsandt, Folgendes berichtete: „Es gibt kein Verbrechen vom Hochverrath bis zum kleinen Diebstahl, dessen sich dieses Volk, oder doch seine überwiegende Mehrzahl unter der Führung und Anweisung Joseph Smith's, des „Propheten", nicht schuldig gemacht hätte. Sie haben Hochverrath, Mord, Unzucht, Mordbrennerei, Einbruch, Raub, Diebstahl und Meineid verübt. Unter den bindendsten Formeln und den fürchterlichsten Eiden haben sie Genossenschaften zur Umgehung der Gesetze, und zur Bereicherung ihrer Kirche durch Raub, Mordbrennerei und Mord gebildet". Vor Ende des Jahres 1839 hatten sie Missouri geräumt, nicht ohne daß die Staatsregierung ihnen durch Anstellung von Commissären, welche ihr Eigenthum verkauften und ihnen in der Abwickelung ihrer finanziellen Verhältnisse behilflich waren, diese neue Völkerwanderung in humaner Weise erleichtert hätte. Ihr Ziel war Hancock County, Illinois, dessen Bewohner die Vertriebenen wohlwollend aufnahmen. Das am Mississippi in schöner Lage erbaute Nauvoo wurde jetzt ihr Hauptsitz. Brigham Young, der unterdessen nebst andern hervorragenden Bekennern der mormonischen Glaubensdoctrin größere Missionsreisen unternommen hatte, brachte im Frühjahr 1841 den ersten größeren Zuzug von europäischen Bekehrten und kehrte selbst, nachdem er in Schottland, England und Wales verschiedene Missionsposten errichtet, in den Schooß der Gemeinde der Heiligen zurück. In Illinois schien den M. werden zu sollen, was sie in Ohio und Missouri vergebens gesucht, Duldung seitens der übrigen Bewohner, und somit die Möglichkeit, dauernde Heimwesen zu gründen. Joseph Smith erkannte schnellen Blicks diese Möglichkeit; durch eine Offenbarung, die den Bau eines großartigen Tempels gebot, wurde dieselbe alsbald ergriffen. Seitens der Gläubigen aber wurde dem Befehl durch Darbringung aller ihrer Kostbarkeiten und Leistung von Handdiensten in einer Weise entsprochen, daß der neue Tempel sehr bald in Dimensionen, die ihn zu einem Ebenbild des Salomonischen Tempelbaus machen sollten, emporstieg. Ein Freibrief des Staats Illinois sicherte Joseph Smith (1842) eine Anzahl Vorrechte in Betreff der neugegründeten Stadt, zu denen auch dasjenige gehörte, unter dem Namen "Nauvoo-Legion", eine eigene Miliz zu halten. Noch nie seit seiner Gründung waren die Aussichten des Mormonismus so günstig gewesen, wie in dieser Zeit. Schon wurde die Zahl der um Nauvoo concentrirten Bekenner desselben auf 15,000 geschätzt. Das Werk der Missionäre in anderen Staaten der Union und Europa war vom besten Erfolg gekrönt. Hancock Co. bedeckte sich mit üppigen Feldern, Gärten und Farmen der „Heiligen". Alles verhieß eine glänzende Zukunft. Aber auch hier, wie in Ohio und Missouri sollten sich nach Verlauf weniger Jahre dieselben Sonderinstitutionen, dasselbe Streben nach Errichtung eines Staates im Staate und vor allen Dingen die durch Joseph Smith's Offenbarung vom 12. Juli 1843 zum Dogma erhobene, praktisch bereits vorher in erstaunlichem Umfang von ihm ausgeübte Polygamie in einer Weise zwischen die „Kirche" und die ihr erst so wohlwollende übrige Staatsbevölkerung stellen, daß es schon Ende 1843 zu Zwistigkeiten kam, welche im Juni des folgenden Jahres zu jenen Tumulten führten, die dem Propheten selbst das Leben kosten, die „Heiligen" aber noch ein Mal auf die Wanderung nach dem „Lande der Verheißung" treiben sollten. Die unmittelbare Veranlassung zu dieser Katastrophe gab das Verfahren Joseph Smith's gegen einen Dr. R. D. Foster, der, früher ein Mitglied der Kirche, später derselben abtrünnig geworden und vom Propheten excommunicirt, in einer von ihm in Nauvoo herausgegebenen Zeitung den letzteren verschiedener Verbrechen zieh. Smith, in seiner Eigenschaft als Mayor der Stadt, ließ die Pressen Foster's zerstören, der auf diesen Gewaltact hin von den Behörden des County's, welche ihren Sitz in Carthage hatten, einen Haftsbefehl gegen den Propheten, dessen Bruder Hyrum und andere bei der Demolirung betheiligte Mormonen erwirkte. Der Beamte, welcher den Haftsbefehl nach Nauvoo überbrachte, wurde in offener Auflehnung gegen die gesetzliche Autorität von dem mormonischen City-Marshall aus der Stadt gewiesen. Die Behörde wandte sich, um ihrer Autorität die gebührende Achtung zu verschaffen, an den Gouverneur Ford, der ihrem Ansuchen durch ein Aufgebot der Staatsmiliz entsprach, worauf die Mormonen Nauvoo befestigten, und Smith, an der Spitze seiner "Nauvoo Legion", sich zur äußersten Vertheidigung entschlossen erklärte. Unterdessen hatte sich der Bevölkerung von Illinois und jener von Missouri, die in Scharen herbeiströmte, um an dem Kreuzzug gegen die alten Gegner theilzunehmen, eine solche Aufregung bemächtigt, daß der Gouverneur von Illinois sich genöthigt sah, den Befehl über die Staatsmiliz selbst zu übernehmen, und dieselbe auf diese Weise von der Ausführung ihrer Drohung, die Stadt zu zerstören und die Bewohner niederzumetzeln, abzuhalten. Zugleich forderte der Gouverneur, um ein Aeußer-

tes zu verhüten, Joseph Smith auf, sich mit seinen Mitangeklagten freiwillig zu stellen, und agte ihnen Sicherheit ihrer Personen und Schutz gegen etwaige Angriffe zu. Nach längerem Erwägen nahm der Prophet angesichts der noch immer steigenden Aufregung der Massen diese Bedingungen an. Er, sein Bruder Hyrum und zwei andere hervorragende Mormonen wurden am 25. Juni nach dem Gefängniß von Carthage abgeführt, wo sie trotz der ihnen vom Gouverneur gewährleisteten persönlichen Sicherheit, am Abend des darauf folgenden Tages von einer vermummten Bande überfallen, und Joseph Smith sowohl wie sein Bruder erschossen wurden. Damit hatte die neue Kirche zwar ihre Bluttaufe empfangen, aber die Erbitterung ihrer Gegner war nichts weniger als beschwichtigt. Vielmehr war der Krieg gegen die „Heiligen" nun auch in Illinois in einer Weise eröffnet, die endlich auch dort zu ihrer vollständigen Vertreibung führte. Brigham Young, der an die Stelle des ermordeten Joseph Smith getreten war, erkannte die Nothwendigkeit einer neuen Auswanderung sofort und bereitete dieselbe nicht nur durch schleuniges und umsichtiges Realisiren des Eigenthums seiner Heiligen, sondern auch durch Entsendung einer Expedition nach dem damals noch so gut wie gänzlich unbekannten Gebiet jenseits der Felsengebirge vor, über welches durch Fremont eben die erste Kunde nach den Staaten gedrungen war. Dort, 1500 Meilen westlich vom Mississippi und jenseits der damaligen Grenze der Union, am Großen Salzsee, fanden dieselben das im O. von Hochgebirgen, im W. von Wüsten auf Hunderte und Hunderte von Meilen der übrigen Welt mit ihren Bewohnern und staatlichen Autoritäten entrückte Gebiet, wo, wie auf einer entlegenen Insel, das „Neue Canaan" endlich in Wirklichkeit gegründet werden konnte. Noch während diese Expedition auf ihrer Fahrt war, begann der Auszug der M. aus Nauvoo. An der Westgrenze von Iowa, wo heute Council Bluffs als Knotenpunkt von vier großen Bahnlinien auf der einen, Omaha als Endpunkt der ersten pacifischen Ueberlandbahn auf der andern Seite des Missouri rasch zu blühenden Handelsplätzen heranwachsen, damals aber noch der Indianer als unbeschränkter Gebieter hauste, wurden riesige Lager bezogen, in denen die M. sich sammelten, den Winter von 1846 auf 1847 in der vollen Zahl von 16,000 Köpfen überwinterten, und von wo aus im Frühjahr 1847 unter Brigham Young's Führung jener in der Geschichte der Völkerwanderungen ohne Gleichen dastehende Zug über die Prairien Nebraska's und die Hochebenen des Felsengebirgs-Plateaus begann, der im Juli 1847 am Salzsee sein Ende erreichte. Sogleich begann der Bau der neuen Stadt, die Besiedelung des neuen Landes. Das gewaltige Organisationstalent Brigham Young's fand hier seinen vollsten Spielraum. Unbekümmert um die mexicanische Regierung, unter deren Autorität das von den M. Deseret getaufte Gebiet stand, aber auch unbehindert von derselben, gründete er hier den Mormonen-Staat, dessen materielles Aufblühen seitdem als nicht minder wunderbar bezeichnet werden muß, als die kirchlich-municipale Organisation, die eine derartige Cooperation ermöglichte, in ihrer Art anzustaunen ist. Als nach dem Mexicanischen Kriege der „Große Westen" bis zum Stillen Ocean, also auch das Territorium Deseret eingeschlossen, an die Union abgetreten worden war, wurde 1850 das von den M. bewohnte Gebiet vom Congreß als Territorium Utah organisirt, und der Prophet zum ersten Gouverneur ernannt. Die Stellung, die er gegen die Bundesregierung einnahm, war eine feindliche. Die von Washington gesandten Bundesbeamten wurden genöthigt, das Territorium zu verlassen, und die Gesetze der Ver. Staaten ohne Umschweife bei Seite gesetzt. Die Regierung antwortete 1853 durch die Absetzung Brigham Young's als Gouverneur und seine Ersetzung durch Oberst Stepton von der Bundesarmee. An der Spitze einer Militärabtheilung erschien dieser im Aug. 1854 am Salzsee. Nur zu bald jedoch sah er ein, daß es hier, ohne alle Verbindung mit den Staaten und einer Uebermacht gegenüber, wie der der M., unmöglich war die Autorität des Bundes in entsprechender Weise herzustellen. Er resignirte und wandte sich im Sommer 1855 mit seinen Truppen nach California. Verschiedenen nach ihm ankommenden Bundesbeamten erging es nicht besser, als ihren Vorgängern. Steten Drohungen, ja offenen Gewaltacten seitens der die Washingtoner Regierung um keinen Preis anzuerkennen entschlossenen M. ausgesetzt, mußten sie 1855 und 1856 das Territorium räumen, nicht ohne daß ihnen von den „Heiligen" die schwersten Beschuldigungen der Bestechlichkeit und Unredlichkeit nachgeschleudert wurden. Zufolge dieser Vorgänge erfolgte seitens des Präsidenten Buchanan eine erneuerte Absetzung Brigham Young's, der seit Stepton's Abgang wieder den Gouverneurs-Posten im Territorium bekleidete. In Alfred Cummings wurde 1857 ein neuer Gouverneur und in Richter Eckels von Indiana ein neuer Oberrichter für das Territorium ernannt, zu ihrem Schutz und Geleit aber gleichzeitig eine militärische Expedition von 2500 Mann unter Oberst Johnston organisirt, welche jedoch vollständig verunglückte. Einem Theil derselben traten die M. bewaffnet entgegen und trieben sie zurück,

einem andern wurden, ehe er noch die Pässe, die zu den Niederlassungen der M. führen, erreicht hatte, die Wagenzüge mit Vorräthen abgeschnitten, so daß sie, zudem unter den Beschwerlichkeiten des einbrechenden Winters decimirt, auf Fort Bridger zurückfallen mußten. So waren die Angelegenheiten bis zu einem Zustand gediehen, der vom Gouverneur Cummings in einer Proclamation als „offene Rebellion" bezeichnet wurde. Es war der Intervention eines unterdessen über California nach Utah gelangten Abgesandten des Präsidenten, einem Herrn Thomas L. Kane von Pennsylvania vorbehalten, eine friedliche Lösung dieser Verwirrung herbeizuführen. Auf seine Unterhandlungen hin wurde eine Art Waffenstillstands-Vertrag zwischen Gouverneur Cummings und Brigham Young erzielt, auf den hin im März 1858 zwei Commissäre des Präsidenten in Salt Lake City erschienen, welche den M. für den Fall, daß sie sich fortan der Bundesautorität fügen wollten, eine allgemeine Amnestie für das Geschehene zusagten. Die M. nahmen diese Bedingungen an, und schon im Sommer desselben Jahres rückten in das Salzsee-Thal die ersten Bundestruppen ein, welche ein Lager am Utah Lake, etwa 40 Meilen von Salt Lake City entfernt, bezogen, das seitdem aber nach „Camp Douglas", unmittelbar über der Stadt, verlegt worden ist. Trotzdem blieb es unmöglich wirklich normale Beziehungen zwischen dem Mormonenstaat in Utah, der 1860 bereits auf 40,000 Köpfe angewachsen war, und der Bundesregierung herzustellen. Die Institution der Polygamie gab schon 1862 im Congreß Veranlassung zu einer Gesetzgebung, welche allerdings nicht zur Ausführung gebracht wurde, die aber direct gegen das Mormonenthum gerichtet war. In demselben Jahre wurde seitens der fast ausschließlich aus M. bestehenden Territorial-Bevölkerung eine Constitution entworfen und eine Petition an den Congreß um die Zulassung Utah's als Staat unter dem Namen „Deseret" gerichtet, die aber keine Berücksichtigung fand. Die oberste Präsidentschaft bestand seit 1864 aus Brigham Young als Prophet und Heber C. Kimball und Daniel H. Wells als Beisitzern. Seitdem ist das Territorium durch die Vollendung der Pacificbahn und die großen Entdeckungen von Edelmetall-Minen, welche einen bedeutenden Zustrom nichtmormonischer Einwanderung nach dem Salzsee zogen, aus seiner Abgeschlossenheit herausgerissen, und die Sonderstellung des Mormonenthums mehr und mehr in Frage gestellt worden. Ein entschiedenes Vorgehen gegen dasselbe wurde 1870 durch die von Cullom als Vorsitzer des „Comite's für Territorien" eingebrachte Bill, welche sich direct gegen die Vielweiberei wendet, angebahnt, nachdem durch das Austreten von Joseph Smith's gleichnamigem Sohn als Gegner der Polygamie bereits 1869 eine Bewegung gegen dieses Institut innerhalb der „Kirche" selbst inaugurirt worden. Competenzstreitigkeiten zwischen den Bundesbehörden und den mormonischen Territorialautoritäten haben seitdem gleichfalls zu energischen Maßregeln seitens der ersteren, und im Verein mit der Vielweibereifrage zur Anklage und Processirung verschiedener Mormonenhäupter, darunter des Propheten selbst, geführt. Seitens der M. waren 1872 die lebhaftesten Anstrengungen im Gange, endlich die Zulassung Utah's als Staat zu erwirken, ohne daß irgend welche Aussicht damit durchzudringen war, da dem Congreß Alles daran liegen muß, die Angelegenheiten jenes Bevölkerungs-Elements der Union auf einer der Grundlage ihrer übrigen Glieder entsprechenden Basis zu regeln, bevor er auf seine directe Autorität über dasselbe verzichtet.

Seit der Besiedelung Utah's durch die M. sind nicht nur die wirthschaftlichen Verhältnisse des Territoriums (s. Utah) zu einer ungewöhnlichen Blüte gediehen, sondern es hat auch die mormonische Einwanderung dahin unter dem Einfluß eines Missionssystems der ausgebildetsten Art, welches alle Länder Europa's und Amerika's in den Kreis seiner Propaganda zieht, außerordentliche Dimensionen angenommen. Der Census von 1870 bezifferte die Bevölkerung des Territoriums auf 86,786 die bis auf 3500 dem Mormonenthum angehörten. Von ihnen waren 56,084 in den Ver. Staaten geboren, 358 in Deutschland, 16,070 in England, 2391 in Schottland, 1783 in Wales, 502 in Irland, 613 in Norwegen, 1790 in Schweden, 4957 in Dänemark, 509 in der Schweiz und 686 in Britisch-Amerika. Selbst in Afrika ist das Austreten mormonischer Missionäre von Erfolg gekrönt, wie die 128 von dort nach Utah Eingewanderten des Census beweisen. Das System der auswärtigen Missionen wurde in seinen Grundzügen bereits von Joseph Smith entworfen und in Wirksamkeit gesetzt. Er übertrug das Amt, den Heiden das Evangelium zu predigen, den zwölf Aposteln, und diese waren es auch, welche bereits in den dreißiger Jahren in allen Theilen der Alten und Neuen Welt jene Mormonen-Missionen errichteten, von denen der größte Theil sich in erstaunlichem Grade erfolgreich bewährt. Besonders zu nennen sind davon 1) die Englische Mission, 1837 von Heber C. Kimball, Orson Hyde und fünf Anderen gegründet, denen auch Brigham Young folgte. Sie stifteten in London, Edinburgh und anderen Städten Zweigkirchen, und gaben als periodische Publication den "Millennial Star"

heraus. 2) Die Französische Mission, vom Aeltesten John Taylor in Paris gegründet, wo er auch das Buch "Mormon" in's Französische übersetzte, und eine mormonische Zeitschrift in französischer Sprache, "L'Etoile du Deseret" genannt, die aber bald verboten wurde, herausgab. 3) Die von demselben Taylor in Hamburg errichtete Deutsche Mission, in deren Interesse sowohl eine deutsche Uebersetzung des Buches "Mormon" als auch verschiedene Nummern einer besonderen Zeitschrift „Das Panier Zion's", erschien. Aus Berlin wurden die M.-Missionäre 1853 polizeilich ausgewiesen. 4) Die Schweizer Mission, später auch auf Italien ausgedehnt, vom Aeltesten Lorenzo Snow gestiftet und erfolgreicher als die deutsche. Die „Reform" und „der Darsteller" waren ihre publicistischen Organe bei den deutschen Schweizern. 5) Die Skandinavische Mission, 1850 von den Aeltesten Erastus Snow, P. O. Hansen und John E. Forsgren gegründet, und nächst der englischen die erfolgreichste aller Mormonen-Missionen. Die genannten drei Bekehrer begannen ihr Werk in Kopenhagen. Aus Schweden wurden sie erst gewaltsam vertrieben, bald aber gewannen sie auch dort Fuß, und namentlich war es die Publication verschiedener Schriften und Zeitschriften im Interesse ihrer Kirche, so des "Skandinaviens Stjerne" und anderer, welche ihnen große Dienste leisteten. Bis auf den heutigen Tag haben die skandinavischen M.-Missionen mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen, die indessen weder ihren Eifer lähmen, noch ihre Erfolge hemmen können. Außer diesen Hauptmissionen haben im Lauf der Zeit besonders unternehmende M.-Apostel Bekehrungsstationen in Palästina, auf den Inseln des Stillen Oceans, in Chili, Australien, Hindostan, China, Siam, Ceylon, Südafrika und Westindien, und zwar nicht immer ohne Erfolg, zu errichten versucht. Die Zahl der Zeitungen, welche 1872 die M. herausgaben, belief sich auf 6. Es waren die folgenden: Die "Deseret News", täglich, halbwöchentlich und wöchentlich, von George Q. Cannon herausgegeben; der "Juvenile Instructor", gleichfalls von Cannon alle 14 Tage herausgegeben; der "Salt Lake City Herald", herausgegeben von John T. Caine, erscheint täglich und halbwöchentlich; sämmtlich in Salt Lake City publiciert. Der "Utah Pomologist" und der "St. George Juvenile" erscheinen in St. George und die "Ogden Junction" in Ogden. Die sonstige Literatur umfaßt außer dem in verschiedene lebende Sprachen und in Salt Lake City zuerst 1871 neu aufgelegten "Book of Mormon" ausschließlich kirchliche Schriften und einige Reiseberichte der verschiedenen Apostel. Das Schulwesen der M. ist nach dem amerikanischen Freischulensystem eingerichtet. Im Mai 1872 war das Territorium Utah in 223 Schuldistricte mit 268 Schulen, an denen 358 Lehrer unterrichteten, eingetheilt. Die schulpflichtige Bevölkerung zählte 28,737 Köpfe, von denen 59 Proc. in den Listen der Schulbesucher eingetragen waren. Die im J. 1871 an die Lehrer gezahlten Gehälter betrugen $78,561. Die Steuern zu Schulzwecken, in derselben Zeit erhoben, beliefen sich auf $38,161, der Rest wurde durch Schulgelder aufgebracht. 1872 war die Errichtung einer Normalschule im Werk. Die höchste Bildungsanstalt der M. ist die "University of Deseret" in Salt Lake City, die bereits 1850 von der Territoriallegislatur incorporirt, nach langen Vorbereitungen erst 1869 wirklich in's Leben trat. Das Institut ist für Studenten beiderlei Geschlechts eingerichtet und mit einer sogenannten "Model School", eine Art Vorbereitungsschule für die Universität selbst, verknüpft. Die Anstalt wurde 1871 im Ganzen von 580 Schülern, davon 286 männlichen und 294 weiblichen, besucht. Die Zahl der Lehrer betrug 13, darunter 4 Lehrerinnen. Ueber Industrie und Eisenbahnen, sowie die politischen Verhältnisse der M. s. Utah. Vgl. Pomeroy Tucker, "Origin, Rise and Progress of Mormonism" (New York 1867); Gunnison, "History of the Mormons" (Philadelphia 1852); Hepworth Dixon, "New America" und "Spiritual Wives" und Ferris, "Utah and the Mormons" (New York 1852 und später).

Mornay, Philippe de, Seigneur du Plessis-Marly, französischer Staatsmann, geb. am 5. Nov. 1549 auf Buhy in der Normandie, war für den geistlichen Stand bestimmt, trat aber nach dem Tode seines Vaters zur reformirten Kirche über und bereiste Italien, Deutschland, Holland und England. Nach den Gräueln der Bartholomäusnacht suchte er die Königin Elisabeth von England erfolglos zur Beschützung seiner Glaubensgenossen zu bewegen, trat 1575 in die Dienste Heinrich's von Navarra, des nachmaligen Heinrichs IV., der ihn, nachdem er den Thron von Frankreich bestiegen hatte, zum Staatsrath und später zum Gouverneur von Saumur ernannte, wo er eine protestantische Akademie gründete. Bei der Erhebung der Hugenotten (1620) suchte er Heinrich IV. zur Milde gegen dieselben zu stimmen, verlor aber darüber seine Stelle und starb am 11. Nov. 1623. Seine wichtigsten Schriften sind: "De l'institution de l'Eucharistie" (1598) und "Mémoires et correspondance" (1624; neue Aufl., 12 Bde., Paris 1822—24).

Morning Sun. 1) Township und Postdorf in Louisa Co., Iowa; 1258 E.; das Postdorf 314 E. 2) Postdorf in Preble Co., Ohio.

Morny, Charles Auguste Louis Joseph, Herzog von, französischer Staatsmann, der uneheliche Sohn der Königin Hortense von Holland, der Gemahlin Ludwig Napoleon's, und ihres Großstallmeisters, des Grafen von Flachault, geb. am 23. Okt. 1811, wurde von dem kinderlosen Grafen Morny aus Isle de France an Kindesstatt angenommen, trat 1830 als Lieutenant in ein Uhlanenregiment, dann in die afrikanische Armee, betheiligte sich an der Expedition gegen Mascara und an der Belagerung von Constantine, nahm 1838 seinen Abschied und ließ sich in Clermont in der Auvergne nieder, wo er, von seiner 1837 verstorbenen Mutter mit einer bedeutenden Jahresrente bedacht, eine Runkelrübenzuckerfabrik errichtete. 1842 vom Departement Puy-de-Dôme in die Deputirtenkammer gewählt, unterstützte er das Ministerium Guizot, kam 1848 und 1849 in die Constituante und Legislative und war einer der ergebensten Anhänger Louis Napoleon's, welcher ihm den Plan zum Staatsstreich vom 2. Dez. 1851 anvertraute. Hierauf zum Minister des Innern ernannt, schied er 1852 nach der Confiscation der Orleans'schen Familiengüter aus dem Ministerium, wurde Mitglied des Gesetzgebenden Körpers, 1853 Senator und Director der Englisch-Französischen Compagnie des Centraleisenbahnnetzes in Frankreich, 1854 Präsident des Gesetzgebenden Körpers und 1856 Gesandter in Petersburg. 1857 wurde er Präsident des Gesetzgebenden Körpers und starb am 10. März 1865. Unter dem Pseudonym „Saint-Remy" schrieb M. Operetten, Komödien und Vaudevilles, u. a.: "Sur la grande route" (1861), "Les bons conseils", "Pas de fumée sans un peu de feu", "La manie des proverbes", "Les finesse du mari", "La sucession bonnet".

Moro. 1) Postdorf in Madison Co., Illinois; 184 E. 2) Fluß im Staate Arkansas, fließt in den Ouachita River, Bradley Co.

Morocco, Ortschaften im Staate Indiana: a) Dorf in Jasper Co.; b) Postdorf in Newton Co.

Moroni oder M. City, Postdorf in San Pete Co., Territorium Utah; 633 E.

Morpeth, Lord, s. Carlisle, Frederick Howard, Graf von.

Morpheus (vom griech. morphe, Gestalt, eigentl. der Gestalter, Bildner, wegen der Traumbilder, die durch ihn in der Seele des Schlafenden entstehen), in der griechischen Mythologie der Sohn des Schlafes, der Gott der Träume, wird als ein geflügelter Greis dargestellt, der aus einem Horn schlafbringenden Duft ausgießt.

Morphis, Joseph L., Repräsentant des Staates Mississippi, geb. in McNairy Co., Tennessee, am 17. April 1831, widmete sich der Landwirthschaft, war 1859 Mitglied der Staatslegislatur, trat im August 1861 als Capitain in die conföderirte Armee, verließ 1863 den Dienst und zog nach dem Staate Mississippi, war 1865 Theilnehmer an der Staatsconvention, 1866—68 Mitglied der Staatslegislatur und wurde als Republikaner in das Repräsentantenhaus des 41. und 42. Congresses gewählt.

Morphium oder Morphin (von Morpheus, wegen der einschläfernden Wirkung), krystallinisches Alkaloid, ein Hauptbestandtheil des Opiums (s. d.), in welchem es 1805 von Sertürner entdeckt wurde, ist farb- und geruchlos, schmeckt stark bitter, ist nicht in Aether, wohl aber in Wasser und Alkohol löslich, reagirt alkalisch, schmilzt in der Wärme und erstarrt nach dem Erkalten zu einer krystallinischen Masse. Das essigsaure- und das salzsaure M. sind officinell, wirken in kleinen Dosen narkotisch, in größeren giftig. Ein narkotinfreies Präparat wird nach folgender Methode bereitet. Man löst wässeriges Opiumextract in einer vierfachen Menge von warmem Wasser, setzt etwas Kreide hinzu und kocht die Mischung. Die klare Flüssigkeit wird filtrirt, 10^0 B. eingedampft und mit Chlorcalcium gefällt. Die vom Niederschlag getrennte Lösung wird weiter verdampft und an einen kühlen Ort gestellt. Es scheiden sich dann Krystalle aus, welche man abpreßt und in Wasser löst. Die Lösung dieser reinen Krystalle in Wasser wird mit Ammoniak gefällt. Der Niederschlag, welcher aus reinem M. besteht, wird abfiltrirt und aus Alkohol umkrystallisirt. Aus dem zur Sirupsconsistenz verdampften, ammoniakalischen Filtrat krystallisirt Codeïn, welches man durch Waschen mit 20procentiger Kalilauge vom anhängenden M. reinigt. Als Erkennungszeichen des M.'s gilt schwefelsaurer Eisenoxydul, der eine blaue, und Salpetersäure, die eine gelbe Färbung hervorbringt. Sehr wichtig ist das M. für die Chirurgie geworden; wenn nämlich ein Kranker durch Einathmung von Chloroform in den Zustand der Narkose versetzt ist und ihm eine gewisse Quantität einer Morphiumlösung in das lockere Zellgewebe unter die Haut eingespritzt wird, so kann man ohne Gefahr die Narkose in ihrem vollen Grade auf mehrere Stunden verlängern. Da jedoch oft enorme Dosen M. angewendet werden müssen, so tritt leicht Vergiftung ein, wogegen eine Dosis Atropin gegeben

wird, da letzteres gewissermaßen das Gegengift gegen das M. und umgekehrt ist. Das M. z. B. verengert die Pupille, das Atropin erweitert sie. Dieser Antagonismus wird jedoch dadurch undeutlich, daß die Atropinwirkung die des M.s überdauert, so daß die erstere nach einiger Zeit allein übrig bleibt und erst durch die Wiederholung der Morphiumgabe verschwindet. Die schmerzstillende Wirkung des M.s wird durch das Atropin, das für sich gegeben nicht schmerzstillend wirkt, keineswegs gestört. Das Verhältniß, in welchem sich die beiden Mittel in ihren schädlichen Wirkungen neutralisiren ohne die erwünschte Wirkung des M.s zu stören, ist $^1/_{20}$ schwefelsaures Atropin auf $^1/_4$ Gran essigsaures M. Beide Mittel werden in solchem Falle kurz nach einander unter die Haut eingespritzt.

Morphologie, Gestaltungs- oder Bildungslehre (vom griech. morphologia) ist die Wissenschaft von den Formen der Thiere und der Pflanzen und ihrer Entwickelung; einen Theil derselben bildet die Metamorphose (s. d.). Morphonomie bezeichnet die Lehre von den Gesetzen der Formbildung.

Morphy, Paul Charles, amerikanischer Jurist und berühmter Schachspieler, geb. zu New Orleans im Jahre 1837, studirte die Rechte und wurde Advokat. Sich schon in frühester Jugend mit Vorliebe dem Schachspiel widmend, erreichte er in kurzer Zeit eine solche Geschicklichkeit darin, daß er bereits mit dem 12. Jahre die besten Schachspieler seiner Vaterstadt schlug. Sein auf dem 1857 zu New York abgehaltenen Schachturnier bewiesenes eminentes Talent, verbreitete seinen Ruf nach Europa, so daß 1858 die "British Chess Association" die Einladung an ihn ergehen ließ, ihre Jahresversammlung zu besuchen. M. nahm dieselbe an, besonders in der Erwartung, sich mit dem bekannten englischen Schachspieler Staunton messen zu können; doch wich dieser seiner Aufforderung geschickt aus. In einer Reihe von Kampfspielen zu London und Paris blieb M. gegen die bedeutendsten Schachspieler Europas stets Sieger. Bei einem großen Schachturnier zu Birmingham und einem andern zu Paris spielte er auch Blindlingspartien gegen acht sehr tüchtige Spieler, von denen er 6 Partien gewann, die 7. unentschieden blieb und er nur die 8. verlor. Nach einem sechs Monate dauernden, unausgesetzten Triumphe in Europa, kehrte M. nach den Ver. Staaten zurück, wo er sich seitdem in New Orleans nur mit seiner Praxis beschäftigt hat.

Morrill. 1) Justin S., amerikanischer Staatsmann, geb. zu Strafford, Vermont, am 14. April 1810, erhielt eine akademische Bildung, widmete sich darauf kaufmännischen Geschäften, bis er sich 1848 der Landwirthschaft zuwandte. M. war Repräsentant für Vermont im 34. bis 39. Congresse, Delegat der "Loyalists' Convention" in Philadelphia (1866) und wurde in demselben Jahre von Vermont für den Termin 1867--1873 in den Bundessenat gewählt. Er ist der Urheber des "Morrill Tariff" von 1861. 2) Lot M., amerikanischer Staatsmann, geb. am 3. May 1815 zu Belgrade, Kennebec Co., Maine, besuchte seit 1834 das „Waterville College", studirte sodann die Rechte, wurde 1839 Advokat, war seit 1854 Mitglied der Staatslegislatur von Maine, seit 1856 Mitglied des Senats und dessen Präsident, 1858, 1859 und 1860 Gouverneur des Staates und wurde 1861, 1863—69 und 1871—77 in den Senat der Ver. Staaten gewählt. 1861 war M. Mitglied des "Peace Congress" in Washington.

Morris, Gouverneur, amerikanischer Staatsmann, geb. am 31. Jan. 1752 zu Morrisania im Staate New York, gest. am 6. Nov. 1816. Nachdem er seinen Cursus im „Kings"-, jetzt „Columbia College" in New York beendet, begann er 1768 unter der Leitung von William Smith das Studium der Rechte. Beim Ausbruch der Revolution, der er sich mit ganzer Energie anschloß, hatte er sich bereits durch eine Reihe von Zeitungsartikeln über finanzielle Fragen vortheilhaft bekannt gemacht. Im Mai 1775 wurde er in den Provinzial-Congreß der Provinz New York gewählt und blieb Mitglied desselben, bis er 1777 in den Continental-Congreß gewählt wurde. Im Mai 1780 verletzte er sich durch einen Sturz aus dem Wagen das Bein so schwer, daß es amputirt werden mußte. Robert Morris (s. d.) machte ihn im Juli 1781 zum Gehilfssuperintendenten der Finanzen, in welchem Amte er $3^1/_2$ Jahre blieb. Pennsylvania wählte ihn 1787 in die constituirende Convention zu Philadelphia, an deren Arbeiten er als Befürworter einer strafferen Consolidirung der Union einen hervorragenden Antheil hatte; er gab der Form des Verfassungsentwurfes die letzte Feile. Im Dez. 1788 ging er in Privatangelegenheiten nach Frankreich. Washington sandte ihn 1791 als geheimen Agenten nach England, um über die unerfüllten Punkte des Friedensvertrages von 1783 zu unterhandeln; die Verhandlungen führten jedoch zu keinem Resultat. Im folgenden Jahr wurde er zum Gesandten in Frankreich ernannt und blieb in dieser Stellung, bis er im Okt. 1794 auf Ansuchen der franz. Regierung abberufen wurde. Er blieb jedoch bis 1798 in Europa. Die Legislatur von New

York wählte ihn 1800 in den Bundessenat, um eine Vacanz auszufüllen; sein Mandat lief 1803 ab. In Uebereinstimmung mit den früher von ihm vertretenen politischen Anschauungen schloß er sich im Senat den Föderalisten an. Seit seinem Austritt aus dem Senate nahm er keinen activen Theil mehr an der Politik. Vgl. Jared Sparks, "Life of G. Morris, with Selections from his Correspondence" (3 Bde., 1832).

Morris, Robert, amerikanischer Staatsmann und einer der Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung, geb. am 20. Jan. 1724 zu Lancashire in England, gest. am 8. Mai 1806 zu Philadelphia. Obwohl sein sehr bedeutendes kaufmännisches Geschäft in Philadelphia schwer dadurch litt, schloß er sich doch allen den Maßnahmen der Colonien an, durch welche sie einen Druck auf das Mutterland auszuüben suchten. Er war Mitglied der beiden ersten Congresse und stimmte am 1. Juli 1776 gegen die Unabhängigkeitserklärung, weil er die Zeit für diesen äußersten Schritt noch nicht gekommen hielt. Aus dem gleichen Grunde enthielt er sich am 4. Juli des Stimmens. Trotzdem wurde er am 20. Juli 1776 und auch 1777 wieder in den Congreß gewählt und diente der patriotischen Sache mit der größten Hingebung. Zu wiederholten Malen lieh er auf seinen persönlichen Credit erhebliche Summen für die Regierung, welche auf keine andere Weise das Geld zur Befriedigung der dringlichsten Bedürfnisse beschaffen konnte. In Verbindung mit andern Bürgern von Philadelphia gründete er 1780 eine Bank, durch deren Hilfe die Verpflegung der Armee wesentlich erleichtert wurde. Am 20. Febr. 1781 wurde er einstimmig zum Superintendenten der Finanzen gewählt und der Congreß übertrug ihm im Laufe der Zeit fast die ausschließliche Controle über dieselben. Das Deficit des Schatzes war zur Zeit über 2½ Mill. Doll., der Credit vollständig erschöpft, und die Armee litt am Nothwendigsten Mangel. M. suchte der wachsenden Bedrängniß der Regierung durch die Gründung der „Bank von Nord-Amerika" abzuhelfen, die am 31. Dez. 1781 vom Congreß incorporirt wurde. Außerdem fuhr er fort, seinen persönlichen Credit auf's Aeußerste zum Besten der Union anzustrengen. Die Noten, die er auf diese Weise ausgab, beliefen sich auf $1,400,000 und die entscheidende Expedition gegen Cornwallis wurde nur dadurch möglich, daß er sich persönlich für den Werth der nothwendigen Artikel haftbar erklärte. Das zunehmende Drängen der Staatsgläubiger und die Säumigkeit der Staaten, ihren Verpflichtungen nachzukommen, verleidete ihm jedoch seine Stellung so sehr, daß er im Jan. 1783 seine Resignation eingab. Der Congreß vermochte ihn aber das Amt bis zum Nov. 1784 fortzuführen. Außer den Finanzen hatte M. auch vom Sept. 1781 bis Nov. 1784 die Angelegenheiten der Flotte zu leiten. Er war 1787 Mitglied der constituirenden Convention zu Philadelphia und wurde am 1. Okt. 1788 in den Ver. Staaten-Senat des ersten Congresses gewählt. Washington bot ihm das Finanzsecretariat an, aber er lehnte es ab und schlug Hamilton für das Amt vor. Inzwischen hatte er wieder kaufmännische Geschäfte begonnen und in Verbindung mit Gouverneur Morris (s. d.) den Anstoß zum directen Handel mit Ostindien und China gegeben. Im Frühling 1784 sandte er das erste amerik. Schiff nach Canton. Durch unglückliche Landspeculationen zerrüttete er seine Vermögensverhältnisse dermaßen, daß er während der letzten Jahre seines Lebens in Schuldhaft gehalten wurde.

Morris. 1) Charles, ausgezeichneter Officier der Flotte der Ver. Staaten, geb. zu Woodstock, Connecticut, am 26. Juli 1784, nahm am Kampfe gegen Tripolis theil, führte im Kriege von 1812 die "Constitution" und zeichnete sich vielfach aus; commandirte später an verschiedenen Flottenstationen in Central- und Südamerika, führte Lafayette nach dessen Besuch der Ver. Staaten in der Fregatte "Brandywine" nach Frankreich (1825) zurück, war von 1844—47 im Marine-Departement in Washington Chef des "Bureau of Construction and Repair" und dann Chef des "Bureau of Ordnance", in welcher Stellung er am 27. Jan. 1856 starb. 2) Edward Joy, amerikanischer Schriftsteller und Uebersetzer, geb. zu Philadelphia am 16. Juli 1815, war von 1841—43 Mitglied der Staatslegislatur von Pennsylvania, von 1843—45 Congreßmitglied, von 1850—54 Chargé d'Affaires in Neapel, später wiederum Mitglied des 35., 36. und 37. Congresses und von 1861—70 Gesandter in der Türkei. Er veröffentlichte: "A Tour through Turkey, Greece, Egypt and Arabia Petraea", "The Turkish Empire, Social and Political", "Afraja" und "Life and Love in Norway" (Uebersetzungen der Romane „Afraja" und „Leben und Lieben in Norwegen" von Th. Mügge), und "Corsica, Social and Political", ebenfalls eine Uebersetzung aus dem Deutschen, eines Werkes des F. Gregorovius. 3) George P., amerikanischer Dichter und Schriftsteller, geb. zu Philadelphia am 10. Okt. 1802, gest. zu New York am 6. Juli 1864, widmete sich schon früh der Journalistik, gründete 1823 in New York den "New York Mirror", eine periodische Zeitschrift, welche sich bis 1842 einer großen Verbreitung erfreute und Beiträge von den bedeutendsten Schriftstellern Amerikas

erhielt. 1846 gründete er mit N. P. Willis das "Home Journal", an dem er bis kurz vor seinem Tode arbeitete. Unter der Menge seiner meisterhaften Gedichte zeichnen sich besonders aus: "Woodman, Spare that Tree" und "We Were Boys Together". 1853 veröffentlichte er "The Deserted Bride, and Other Poems"; und mit Willis "Prose and Poetry of Europe and America", und gab 250 gesammelte "American Melodies" heraus. M. war auch Brigadegeneral der Miliz des Staates New York.

Morris, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Kansas, umfaßt 648 engl. Q.-M. mit 2225 E. (1870), davon 57 in Deutschland und 6 in der Schweiz geboren, im J. 1860: 770 E. Das Land ist eben und fruchtbar. Zwei deutsche Ansiedlungen liegen am Neosho River und Clark's Creek. Hauptort: Council Grove. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 18 St.). 2) Im nördlichen Theile des Staates New Jersey, umfaßt 760 engl. Q.-M. mit 43,137 E. (1870), davon 700 in Deutschland und 22 in der Schweiz geboren; gegen 34,677 im J. 1860. Das Land ist wohl bewässert und fruchtbar und im mittleren Theile von den Schooley's und Trowbridge-Höhen durchzogen. Hauptort: Morristown. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 181 St.).

Morris, Stadt und Hauptort von Grundy Co., Illinois, am Illinois-Michigan-Kanal und der Chicago-Rock-Island-Bahn, ist ein bedeutender Getreidemarkt und rasch aufblühender Ort, welcher in 5 Bezirken 3138 E. (1870) hat. Es erscheint eine Wochenzeitung in englischer Sprache.

Morris, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Grundy Co., Illinois, 113 E. (1870), ohne die Stadt M. 2) In Morris Co., New Jersey, 5674 E. 3) In Otsego Co., New York, 2253 E. 4) In Knox Co., Ohio, 860 E. 5) In Pennsylvania: a) in Clearfield Co., 1480 E.; b) in Greene Co., 1296 E.; c) in Huntingdon Co., 688 E.; d) in Tioga Co., 423 E.; e) in Washington Co., 1050 E.

Morris. 1) Postdorf in Ripley Co., Indiana. 2) Dorf in Woodbury Co., Iowa.

Morrisania oder Morrisiana, Postdorf in Westchester Co., New York, am Harlem River, durch den es von Manhattan Island, New York Co., geschieden wird und an der New York-New Haven-Bahn gelegen, hat 19,606 E. (1870). Das Dorf M. entstand 1848; 1855 wurde das Township M. aus Theilen des Townships West Farms gebildet und die Ortschaften North New York, Mott Haven und Melrose mit dem Postdorf M. zu einem Gemeinwesen vereinigt. Fast die Hälfte der Bevölkerung sind Deutsche, in deren Händen sich ein bedeutender Theil des Geschäftsbetriebs befindet, z. B. 13 Brauereien. Auch hat M. unter 2 Banken eine deutsche. Die deutsche Presse ist durch 3 Zeitungen repräsentirt: „Westchester Deutsche Zeitung" (zweimal wöchentlich, seit 1869, Herausg. Schwöger und Co.), „Deutsches Volksblatt" (wöchentlich, seit 1871, Herausg. W. Hermanspann) und „Morrisania Tageblatt" (wöchentlich, seit 1870, Herausg. R. Henry Bauer). Das gesellige Leben pflegen 1 „Turnverein", gegründet 1853 (42 Mitgl. und 33 Turnschüler), 7 Gesangvereine, 4 Logen und andere Vereine. Außer 6 öffentlichen Schulen, in denen die deutsche Sprache gelehrt wird, besteht eine deutsch-amerikanische Privatschule. Unter den 20 Kirchen sind 6 deutsche: 2 lutherische (mit Gemeindeschulen), eine katholische (mit Schule), eine methodistische, eine baptistische und eine reformirte (mit Schule).

Morrisdale, Postdorf in Clearfield Co., Pennsylvania.

Morris Island, Insel zu Colleton Co., South Carolina, gehörig, an der Südseite des Einganges vom Hafen der Stadt Charleston gelegen, wurde während des Bürgerkrieges von den Conföderirten auf der Nordseite durch Battery Gregg (5 Kanonen) und Fort Wagner (18 Kanonen) stark befestigt, welch' letzteres am 18. Juli 1863 von Bundestruppen unter General Strong ohne Erfolg gestürmt (1500 M. Todte und Verwundete), bis zum 7. Septbr. regelrecht belagert, in der Nacht vom 7. auf den 8. Septbr. aber von den Conföderirten geräumt wurde.

Morris Plains, Dorf in Morris Co., New Jersey.

Morrison. 1) Robert, protestantischer Missionär, geb. am 5. Januar 1782 zu Marpeth in Northumberland, wurde von der englischen Bibelgesellschaft 1807 nach Macao und Kanton gesendet, um das Chinesische zu erlernen und dann die Bibel ins Chinesische zu übersetzen, welchem Auftrag er 1813 nachkam; begleitete 1816 Lord Amherst als Dolmetscher nach Peking, gründete 1818 zu Malakka ein englisch-chinesisches Collegium für englische und chinesische Literatur und Ausbreitung des Christenthums. 1823 brachte er eine Sammlung von 10,000 chinesischen Büchern nach England, ging 1826 im Auftrag der „Ostindischen Compagnie" wieder nach China und starb zu Kanton am 1. August 1834. Er schrieb: "Horae Sinicae" (London 1812), „Chinesische Grammatik" (Serampore 1815) und das

„Chinesisch-englische Wörterbuch" (6 Bde., Macao 1815—22). 2) John Robert M., Sohn des Vorigen, geb. im April 1814 zu Macao, wurde Colonialsekretär bei dem britischen Generalgouvernement zu Hongkong und starb hier am 29. August 1843. Er schrieb "Chinese Commercial Guide" (Kanton 1834).

Morrison, William, der Entdecker der Mississippiquellen, geb. 1785 zu Montreal, Canada, gest. auf Morrison's Island am 7. Aug. 1866, war von Jugend auf in Pelzgeschäften thätig, wurde Geschäftstheilhaber der "New York Fur Co.", durchforschte von 1803—15 den Nordwesten, war 1816—26 einer der Geschäftsführer J. J. Astor's und der erste weiße Mann (nach Andern Schoolcraft), welcher die Quellen des Mississippi sah.

Morrison. 1) County im mittleren Theile des Staates Minnesota, umfaßt 620 engl. Q.-M. mit 1681 E. (1870), davon 173 in Deutschland und 10 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 618 E. Das Land ist wohlbewässert, reich an Landseen, hügelig und fruchtbar. Hauptort: Little Falls. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 127 St.). 2) Township in Brown Co., Wisconsin; 1169 E., meistens Deutsche. 3) Postdorf in Whitesides Co, Illinois. 4) Postdorf in Luzerne Co., Pennsylvania.

Morrison's, Dorf in Monroe Co., Illinois.

Morristown, Hafenort in Sidney Co., Nova Scotia, Dominion of Canada; 1061 E. (1871).

Morristown, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Rice Co., Minnesota; 1090 E.; das Postdorf 319 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe, einem Hafenorte in St. Lawrence Co., New York; 1954 E. 3) In Jefferson Co., Tennessee; 988 E. 4) In Lamoille Co., Vermont; 1897 E.

Morristown, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Sierra Co., California. 2) Postdorf in Henry Co., Illinois. 3) In Indiana: a) Dorf in Clarke Co.; b) Postdorf in Randolph Co., 257 E.; c) Postdorf in Shelby Co. 4) Postdorf und Hauptort von Morris Co., New Jersey, an der Morris-Essex-Bahn gelegen, ist ein blühender Ort, welcher mit dem gleichnamigen Township 5674 E. hat. 5) Postdorf in Wake Co., North Carolina. 6) Postdorf in Belmont Co., Ohio; 423 E. 7) Dorf in Jefferson Co., Tennessee.

Morrisville, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Hendricks Co., Indiana. 2) Postdorf und Hauptort von Madison Co., New York; 570 E. 3) Dorf in Clinton Co., Ohio. 4) Borough in Bucks Co., Pennsylvania; 813 E. 5) Postdorf in Lamoille Co., Vermont; 1897 E. 6) Postdorf in Fauquier Co., Virginia.

Mörs (Moers). 1) Ehemaliges, zum Westfälischen Kreise gehöriges, deutsches Fürstenthum, stand seit 1287 als klevisches Lehen unter den Grafen von Mörs und umfaßte 6 Q.-M. Mit der Tochter des letzten Grafen kam es 1488 an den Grafen Wilhelm zu Wied und Isenburg, später an die Grafen von Nuenaar und nach dem Aussterben derselben an das Haus Oranien. Nach dem Tode Wilhelm's III. zog Friedrich I. von Preußen, als Herzog von Kleve, 1702 die Grafschaft ein und erhob sie 1707 zum Fürstenthum. Im Luneviller Frieden (1801) kam M. an Frankreich, 1815 wieder an Preußen und bildet seitdem einen Theil des Regierungsbezirks Düsseldorf, Rheinprovinz. 2) Kreis im Regierungsbezirk Düsseldorf der preuß. Rheinprovinz, umfaßt 10$^{8}/_{4}$ Q.-M. mit 59,661 E. (1867). 3) Kreisstadt daselbst am Kennelt, hat 3136 E., ein Progymnasium, Schullehrerseminar, eine Taubstummenanstalt und treibt Seiden-, Baumwoll- und Barchentweberei.

Morse, Jedediah, Theolog und der „Vater der amerikanischen Geographie", geb. zu Woodstock, Connecticut, am 23. Aug. 1761, gest. am 9. Juni 1826 zu New Haven, graduirte 1783 am „Yale College", wurde 1789 Pastor zu Charlestown, Massachusetts, besuchte 1820 auf Veranlassung der Regierung der Ver. Staaten die Indianerstämme an der nordwestlichen Grenze, worüber er in der Schrift "Indian Report" (1822) berichtete und zog sich sodann nach seiner Vaterstadt in den Ruhestand zurück. Außer vielen Schriften theologischen Inhalts und Beiträgen für verschiedene wissenschaftliche Zeitschriften, veröffentlichte er, unterstützt von den bedeutendsten Geographen der Ver. Staaten, seit 1784 eine Reihe geographischer Werke, dabei vorzugsweise die Geographie Amerikas in's Auge fassend, welche in die englische, französische und deutsche Sprache (London, Paris und Hamburg) übersetzt wurden. Außerdem schrieb er: "A Compendious History of New Eng-

land" (Cambridge 1804; 3. Aufl. 1820) und "Annals of the American Revolution" Hartford 1824).

Morse, Samuel Finley Breese, der Erfinder des elektro-magnetischen Telegraphen, der älteste Sohn des Vorigen, wurde in Charlestown, Mass., am 27. April 1791 geboren; erhielt seine Erziehung im "Yale College" und graduirte daselbst im Jahre 1810. Da er den Plan gefaßt hatte, sich der Kunst zu widmen, ging er im folgenden Jahre nach England, um unter Benjamin West zu studiren. Er war hier so erfolgreich, daß er schon 1813 für seinen ersten Versuch in der Sculptur („Ein sterbender Herkules") die goldene Medaille der "Adelphi-Society" erhielt. Im Jahre 1815 kehrte er in seine Heimat zurück, um ganz seinem Berufe zu leben. 1825 gründete er in New York mit einigen Kunstgenossen einen Verein, der im folgenden Jahre als "National Academy of Design" an die Oeffentlichkeit trat und dessen Präsident Morse 16 Jahre lang gewesen ist. Während einer zweiten europäischen Reise, die er im Jahre 1829 unternommen hatte, um seine Künstlerbildung zu vollenden, erhielt er einen Ruf als Professor der Kunstgeschichte an die Universität New York, und auf dem amerikanischen Schiffe, das ihn im Herbste 1832 in die Heimat zurücktrug, um diesem Rufe zu folgen, stand, wie Morse selbst sagt, „die Wiege der Erfindung, die eine weltumfassende Anwendung gefunden hat." Er hatte sich nämlich schon auf der Universität viel mit chemischen und physikalischen Arbeiten beschäftigt und seine Neigung für diese Studien war auf's Neue angeregt worden, als Freeman Dana im Winter 1827 am "Athenäum" in New York Vorlesungen über Elektro-Magnetismus hielt, während er selbst Gegenstände aus dem Gebiete der Kunst behandelte. Als daher auf der Rückreise das Gespräch zufällig auf die neuen Entdeckungen gekommen war, die man eben in Frankreich über die Verwandtschaft von Elektricität und Magnetismus gemacht hatte, griff M. diese Mittheilungen eifrig auf und noch bevor er das Schiff verließ, war die Erfindung des nach ihm benannten Telegraphen nicht nur in ihrem ganzen Umfange gemacht, sondern M. hatte auch bereits Zeichnungen zu ihrer Ausführung entworfen. Noch im nämlichen Jahre (1832) brachte er einen Theil seines Apparats zu Stande. Den ersten Schreib-Telegraphen vollendete er schon im Jahre 1835. Allein es bedurfte noch einer Arbeit von zwei vollen Jahren, um die Erfindung so weit zu vervollkommnen, daß er damit an die Oeffentlichkeit treten konnte. Dies geschah im Jahre 1837; die Drähte lagen auf dem Dache des „Universitäts-Gebäudes", gegenüber "Washington Square", und die Versuche gelangen so vollkommen, daß M. es unternehmen konnte, nach Washington zu gehen, um vom Congreß die Mittel zu erlangen, seine Erfindung auch praktisch auszuführen. Hier stieß er auf Widerstand; die Pläne, die er den Congreßmitgliedern vorlegte und die Folgen, die er an seine Erfindung knüpfte, klangen denselben so chimärisch und unwahrscheinlich, daß sie das Gesuch abschlugen. Mit getäuschten Hoffnungen, aber nicht entmuthigt, kam er im Frühling des Jahres 1838 nach New York und schiffte sich bald nachher nach Europa ein, weil er hoffte, da eine gerechtere Würdigung seines Unternehmens zu finden. Allein auch hier war er nicht glücklich; das ganze Resultat aller Anstrengungen und Arbeiten dieser Zeit war ein "brevet d'invention", welches ihm die französische Regierung ausgestellt hatte. Zum zweiten Male unternahm er es, nach seiner Rückkehr den Congreß für seine Erfindung zu interessiren, allein die Aussichten waren fast noch ungünstiger als bei seinem ersten Versuche. Vier Jahre hatte er bereits vergeblich an seinem Plane gearbeitet, schon war der für M. denkwürdige Schlußtag des Congresses vom Jahre 1842—43 gekommen und die Aussichten, die er auf einen günstigen Erfolg hatte, waren so vollständig geschwunden, daß er bereits die Vorbereitungen zu seiner Abreise von Washington traf; da überraschte man ihn am Morgen des 4. März 1843 mit der Nachricht, daß der Congreß in der Mitternachtsstunde 30,000 Dollars bewilligt habe, um versuchsweise eine Telegraphen-Linie zwischen Washington und Baltimore herzustellen. Wir sind hiermit am Wendepunkte im Leben des großen Mannes angelangt. Seiner eisernen Ausdauer war es gelungen, alle Hindernisse und Anfechtungen aus dem Wege zu räumen; ein freundlicher Stern war über dem Vielgeprüften aufgegangen, der ihm auch bis zum Schlusse seines langen, thatenreichen Lebens treu geblieben ist. Im Jahre 1844 war die erste Telegraphenlinie zwischen Washington und Baltimore vollendet; im Jahre 1871 waren etwa 20,000 Städte und Ortschaften in telegraphischer Verbindung und Morse konnte ohne Uebertreibung behaupten, „daß der Telegraph seine Reise um die Erde gemacht habe", denn kurz vorher waren die Linien so weit vollendet worden, daß eine telegraphische Verbindung zwischen New York und Hongkong möglich war. Solchen außerordentlichen Erfolgen hat die Mitwelt ihre Anerkennung nicht versagt; Könige und Kaiser wetteiferten mit einander, den Erfinder durch Zeichen der Dankbarkeit zu ehren, von allen Seiten kamen Orden, goldene Medaillen und kostbare Geschenke, und die bedeutendsten Gelehrten Gesell-

schaften zweier Welten nahmen denselben unter ihre Mitglieder auf. Alle aber übertraf Napoleon III., der die Vertreter von zehn europäischen Regierungen, die in einer Conferenz zu Paris zusammengekommen waren, um über eine passende Auszeichnung für den berühmten Erfinder zu berathen, veranlaßte, demselben als Zeichen ihrer Hochachtung und Dankbarkeit die Summe von 400,000 Francs überreichen zu lassen. Die letzte öffentliche Huldigung empfing er im Juni 1871, als die Statue des Erfinders im Centralpark enthüllt wurde, welche die „Kinder des Telegraphen" aus freiwilligen Beiträgen errichtet hatten. Aus einer Rede, die er bei dieser Gelegenheit hielt, geht hervor, daß er schon im Jahre 1843, nachdem er das Kabel in dem Hafen von New York gelegt hatte, die Möglichkeit einer transatlantischen Telegraphenverbindung eingesehen und darüber an den Minister berichtet hat. Obgleich er sich bis kurz vor seinem Tode seltener Rüstigkeit erfreute (noch am 22. Febr. 1872 hatte er die Statue Franklin's auf dem "Printing-house-square" enthüllt), so war doch vorauszusehen, daß der achtzigjährige Greis einer ernstlichen Krankheit, wie sie ihn in den letzten Tagen befallen hatte, nicht widerstehen könne. Er starb am 2. April gegen 8 Uhr Abends. Er war der letzte von drei Brüdern; einer, Richard, war bereits vor vier Jahren gestorben, der andere, Sidney, im Dezember 1871; sein Tod scheint ihn besonders tief ergriffen zu haben, und er sprach es manchmal aus, daß er ihn wohl nicht lange überleben würde. Er war zweimal verheirathet. Den Sommer pflegte er auf einem reizenden Landsitze in Poughkeepsie zuzubringen; während des Winters wohnte er in New York. In dem Staate New York hat er überhaupt den größten Theil seines Lebens zugebracht, so daß dieser ihn fast mehr zu den Seinigen rechnen könnte, als seine Heimat Massachusetts, wenn er nicht, wie Gouverneur Hoffman in seiner Mittheilung an die Legislatur treffend bemerkt, „durch seine ruhmvolle Erfindung dem ganzen Lande, ja der ganzen Welt angehörte."

Mörser (vom franz. mortier, engl. mortar), heißt eine Geschützart mit sehr kurzem Rohre und sehr großem Bohrungsdurchmesser; schießt fast ausschließlich Hochgeschosse in sehr hohen Bogen, meist unter Richtungswinkeln von 30°—60°, selbst 75°, um die feindlichen Deckungen vor dem Ziele zu übersteigen und den Geschossen durch die Höhe des Falles eine größere Durchschlagskraft zu geben. Die Läufe haben Kammern in cylindrischer, konischer oder birnförmiger Gestalt. Ihrer äußeren Form nach unterscheidet man hängende, stehende und Fußm. Die beiden ersten unterscheiden sich durch die Stellung der Schildzapfen und zwar sind diese bei der hängenden oder deutschen Construction, durch Streben verstärkt, so gestellt, daß ihre Achse die Kernlinie ungefähr beim Zusammenstoß von Flug- und Bodenstück, bei der zweiten oder französischen aber das Ende des Bodenstückes trifft. Die Fußmörser haben keine Schildzapfen, sondern sind unter einem bestimmten Elevationswinkel, gewöhnlich 45°, an eine Fußplatte festgegossen. Die gewöhnlichen Arten sind 7, 10, 16, 25, 30, 48, 50, 60, 72 Pfünder M. (steinernes Kaliber). In Frankreich und England wird zur Bezeichnung des M. nicht das Gewicht der (steinernen) Bombe, sondern das Maaß des Mündungsdurchmessers gebraucht. Man hat außerdem kleinere Handmörser, auch Coehorner genannt und Schaftm., welche zum Werfen von Spiegelgranaten aus Kasemattenscharten bestimmt und deshalb mit einem langen, hölzernen Schaft, statt der Lasette, versehen sind. Beide Arten sind Fußm. Die schweren M. werden von Eisen, die leichten von Bronze gefertigt. Sie gehören sämmtlich in die Kategorie der Festungs- und Belagerungsgeschütze. Die größten M. sind die von dem amerikanischen Rear-Admiral Dahlgren construirten Riesenm. von 13 und 15 Zoll Seelendurchmesser, welche ein Spitzgeschoß von 450 Pfund und Granaten von 350 Pfund werfen. Dieselben werden von 4 Mann bedient.

Morseville, Dorf in Schoharie Co., New York.

Morshansk, Kreisstadt im russ. Gouvernement Tombow, hat ziemlich bedeutenden Handel, Fabriken und 19,819 E. (1872).

Mortalität (lat. mortalitas, Sterblichkeit, von mortalis, sterblich), ist in der Statistik und Nationalökonomie das Verhältniß der Sterbefälle zur Bevölkerung. Dieses Verhältniß wurde sonst, abgesehen von Epidemien, im Durchschnitt mit $^1/_{40}$ angegeben, allein nach neueren Erfahrungen erwies sich diese Größe nicht als eine durchaus constante. Die Sterblichkeitsziffer ist in verschiedenen Ländern eine verschiedene, so z. B. kam in Frankreich (1817—30) ein Todesfall auf 40 Lebende, 1850 auf 46, während in Rußland durchschnittlich das Verhältniß der Sterbefälle zu den Lebenden noch jetzt 1 : 32 ist. Aus der richtig beobachteten M. eines Landes lassen sich wichtige Schlüsse ziehen, und viele praktisch bedeutende Anstalten, z. B. wie Lebensversicherungen müssen eine genaue Sterblichkeitsziffer zur

Basis haben. Mortalitätstabellen sind Listen, aus welchen sich die Sterblichkeitsziffer ergibt. Vgl. Bevölkerung und Lebensdauer.

Mortara, ummauerte Stadt in der italienischen Provinz Pavia, 3 M. südöstl. von Novara, an der Arbegna gelegen, hat 4611 E. (1862) und ist geschichtlich denkwürdig durch das Gefecht vom 21. März 1849, in welchem die Oestreicher unter Graf Wratislaw die Piemontesen unter dem Herzoge von Genua schlugen.

Mörtel nennt man eine als Bindemittel der Steine bei Mauerwerk benutzte Mischung von Kalkbrei (1 Kubikfuß) und Sand (1½—2½ Kubikfuß), indem sie die Steine zunächst durch Flächenanziehung bindet und sodann durch Aufnahme von Kohlensäure aus der Luft erhärtet. Man unterscheidet gewöhnlich Luftmörtel, ein Gemenge von Kalkhydrat, Sand und Wasser und Wassermörtel (hydraulischer M.), welcher sehr schnell an der Luft, langsamer unter Wasser erhärtet und vorzugsweise zu Wasserbauten benutzt wird (das Nähere s. unter Cäment, Mauer, Beton). Bekanntlich zeichnet sich der M. der antiken Bauwerke durch außerordentlich große Festigkeit aus, wie sie den mit gewöhnlichem M. bereiteten, modernen Bauwerken durchaus nicht eigen ist. Man leitet mit Recht die Festigkeit des antiken M. von dessen hohem Alter ab und behauptet, daß unser M., wenn er nur nach den Regeln der Kunst bereitet wird, einst von gleicher Festigkeit sein werde, wie heute der römische. Diese Ansicht stützt sich besonders darauf, daß man in antikem M. dieselben Bestandtheile findet wie in solchem, der erst verhältnißmäßig kurze Zeit gestanden hat. Dennoch können die Alten bei der Bereitung des M.'s ein Verfahren befolgt haben, nach welchem derselbe sofort erhärtete, ohne daß dadurch besondere chemische Veränderungen herbeigeführt wurden. Daß es in der That ein uns bisher verborgenes Geheimniß bei der Mörtelbereitung gegeben habe, wird durch eine Entdeckung des Prof. Artus höchst wahrscheinlich. Artus bereitete nämlich aus gelöschtem Kalk und feinem, abgesiebtem Sande einen gewöhnlichen M., setzte dann aber den vierten Theil des angewendeten Sandes fein zertheilten, ungelöschten Kalk hinzu und arbeitete Alles durch einander. Die Masse, welche sofort verarbeitet werden muß, erstarrt sehr schnell, bekommt beim Trocknen keine Risse, erlangt Cämentfestigkeit und soll auch dem Wasser widerstehen. Versuche in größerem Maßstabe mit diesem M. haben glänzende Resultate ergeben.

Mortgage (vom franz. mort, todt, und gage, Pfand) heißt im englischen und angloamerikanischen Rechte im weitesten Sinne jede contractliche Uebertragung oder Verpfändung von Eigenthum zur Sicherstellung einer Forderung oder contractlichen Verpflichtung. Im Allgemeinen bedeutet M. eine Hypothek auf liegende Gründe. Der Aussteller einer M. heißt Mortgagor, der Empfänger Mortgagee. Dem Wortlaut nach ist eine M. eine Veräußerung und Uebertragung des Eigenthumsrechtes unter der Bedingung, daß auf Bezahlung einer bestimmten Summe Geldes zu einer festgesetzten Zeit, oder auch auf Erfüllung bestimmt festgestellter Verpflichtungen, die Veräußerung und Uebertragung null und nichtig sein soll. Das Gesetz (Equity) erlaubt indessen nicht, daß der Mortgagor im Falle der Nichtbezahlung oder Nichterfüllung sofort seines Eigenthumsrechtes beraubt wird, und bedarf es zur Inkraftsetzung einer M. nach Verfallzeit derselben stets gewisser, entweder durch das Gesetz ausdrücklich vorgeschriebener oder in den betreffenden Gerichtshöfen zu veranstaltender, legaler Schritte, wodurch das verpfändete Eigenthum nach einer vom Gerichte festgesetzten, nochmaligen Erfüllungsfrist ganz verfällt (Strict foreclosure), oder aber, und dies ist das jetzt allgemein entweder gesetzlich festgestellte oder gebräuchliche Verfahren, das verpfändete Eigenthum wird zum öffentlichen Verkaufe gebracht, um aus dem Erlös die darauf haftenden Schulden zu decken. Dies Verfahren heißt "Foreclosure". In den verschiedenen Staaten der Union bestehen über die "Foreclosure of Mortgages" besondere Gesetze, wodurch dieselbe regulirt ist. Die schriftliche Verpfändung von Personaleigenthum heißt "Chattel Mortgage" und bestehen auch darüber in den verschiedenen Staaten der Union besondere Gesetze. Um es Jedem zu ermöglichen, sich zu vergewissern, ob gewisses Eigenthum mit einer M. belastet ist oder nicht, verlangen die Gesetze der verschiedenen Staaten der Union die Registrirung jeder M. in gewissen offiziellen Büchern, die von dazu eigens bestimmten Beamten (gewöhnlich Registers oder Recorders of Deeds genannt) geführt werden.

Mortier. 1) Edouard Adolphe Casimir Joseph, Herzog von Treviso, Marschall und Pair von Frankreich, geb. am 13. Febr. 1768 zu Château-Cambrésis im Departement Nord, trat 1791 in die Armee, wurde 1792 Generaladjutant, machte die Feldzüge in den Niederlanden und am Rhein mit, stieg 1796 zum Obersten und 1799 zum Brigadegeneral auf, schlug die Oestreicher an der Donau, wurde Divisionsgeneral und zeichnete sich als solcher in der Schweiz, besonders bei Zürich aus; 1803 besetzte er Hannover, 1805

zum Marschall ernannt, führte er das 2. Corps nach Oestreich, schlug die Russen bei Dürrenstein, drang 1806 mit dem 8. Corps nach Hessen vor, nahm später Hamburg, schlug 1807 die Schweden bei Anclam, focht bei Friedland und erhielt 1808 den Titel eines Herzogs von Treviso. In Spanien commandirte er das fünfte Armeecorps, wohnte mit demselben der Belagerung von Saragossa bei, gewann im November 1809 die Schlacht von Ocaña, operirte mit Soult gegen Bajadoz, führte dann die Belagerung von Cadix aus, siegte im Febr. 1811 bei Gebora, machte darauf den russischen Feldzug 1812 mit, organisirte 1813 die „Junge Garde", focht mit derselben bei Lützen, Dresden, Leipzig und Hanau, machte die Gefechte des Feldzuges von 1814 mit, vertheidigte mit Marmont Paris, unterwarf sich Ludwig XVIII. und wurde Gouverneur von Lille. Während der „Hundert Tage" schloß er sich an Napoleon an, der ihn zum Pair ernannte, bei der zweiten Restauration verlor er diese Würde, wurde jedoch 1816 zum Gouverneur in Rouen ernannt, 1818 von dem Departement Nord zum Deputirten gewählt und erhielt 1819 die Pairswürde wieder. Nach der Julirevolution 1830, der er sich angeschlossen, wurde er Kanzler der Ehrenlegion, 1834 Conseilpräsident und Kriegsminister und am 28. Juli 1835 an Ludwig Philipp's Seite auf dem Boulevard-du-Temple durch Fieschi's Höllenmaschine tödtlich verwundet, infolge dessen er nach wenigen Stunden starb. 2) Napoleon M., Herzog von Treviso, Sohn des Vorigen, geb. am 7. Aug. 1804, wurde 1845 Pair, 1853 Mitglied des Senats, 1862 Kammerherr Napoleon's III. und starb am 31. Dez. 1869.

Morton. 1) James St. Clair, Brevet-Brigadegeneral der Ver. Staatenarmee, geb. 1829 zu Philadelphia, graduirte 1851 zu West Point, war 1855—57 Lehrer der Ingenieurkunst daselbst, durchforschte auf Befehl des Congresses 1860 das Chiriquiland, Centralamerika, behufs einer Eisenbahnroute über den Isthmus, befestigte 1861 die Tortugas, wurde in demselben Jahre zum Chefingenieur der Ohioarmee ernannt, befestigte Nashville, zeichnete sich mehrfach aus, wurde 1862 Brigadegeneral, kam 1864 als Chefingenieur zum 9. Armeecorps nach Virginia und fiel während eines Angriffs auf die Werke vor Petersburg am 17. Juni 1864. Er veröffentlichte: "Memoir on Fortification" (1858), "Dangers and Defences of New York City" (1859), und "Life of Major John Sanders" (1860). 2) John, ein Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung, geb. 1724 zu Ridley, Pennsylvania, gest. im April 1777, war von schwedischer Abkunft, Landvermesser, langjähriges Mitglied der Provinzial-Legislatur, Friedensrichter und Beisitzer der Supreme Court der Provinz und Mitglied des Continental-Congresses von 1774—76. Da bei der Abstimmung der pennsylvanischen Delegaten für An- oder Nichtannahme der Unabhängigkeitserklärung die Stimmen gleich waren, so entschied er durch sein Votum für Annahme derselben. 3) Oliver Perry, Bundessenator des Staates Indiana, geb. am 4. Aug. 1823 in Wayne Co., Indiana, trat 1839 in das „Wayne County Seminar", besuchte sodann die Miami University zu Oxford, Ohio, studirte in Centreville, Indiana, die Rechte und wurde 1846 Advokat. 1852 zum Kreisrichter erwählt, trat er 1854 zur republikanischen Partei über, für deren Principien er von jetzt an eifrig kämpfte, wurde 1861 zum Vicegouverneur von Indiana erwählt und einige Tage nach Antritt seines Amtes, an Stelle des zum Bundessenator ernannten Gouverneurs Lane, Gouverneur. In dieser Stellung, in welche er, nach Ablauf seines Termins, wieder gewählt wurde, unterstützte er mit aller Energie die Politik Lincoln's, schickte Regiment auf Regiment nach dem Kriegsschauplatze, rettete Kentucky vor feindlicher Invasion, hielt mit kräftiger Hand eine drohende, secessionistische Partei im eigenen Staate nieder (Sons of Liberty), sorgte für die Familien der Wehrmänner, für die Hinterbliebenen und Waisen der Gefallenen, für die Invaliden, für das Wohlergehen der im Felde stehenden Truppen und besuchte die verschiedenen Kriegsschauplätze, um die Kämpfer zu ermuntern und sich von der pünktlichen Ausführung seiner Anordnungen zu überzeugen. Im Sommer 1865 mußte er seiner schwer angegriffenen Gesundheit halber nach Italien gehen und wurde nach seiner Rückkehr zum Bundessenator (Termin bis 4. März 1873) erwählt. 4) Samuel George, hervorragender amerikanischer Arzt und Ethnolog, geb. zu Philadelphia, am 26. Jan. 1799, gest. ebendaselbst am 15. Mai 1851, studirte in seiner Vaterstadt, sowie in Edinburgh, Medicin, promovirte an beiden Plätzen, und ließ sich 1824 in Philadelphia als Arzt nieder, seine Zeit nicht allein der Praxis, sondern auch physikalischen Studien widmend. Seit seinem 21. Lebensjahre Mitglied der "Philadelphia Academy of Sciences", wurde er 1839 zum Professor der Anatomie erwählt, welche Stellung er jedoch bereits 1843 wieder niederlegte, um sich ganz seinen Studien widmen zu können. Im Laufe der Zeit hatte M. die Ethnologie zu seinem Hauptstudium erwählt, machte zum Zweck der Untersuchung der Unterschiede in der Structur der Schädel der verschiedenen Rassen mehrere Reisen und legte eine bedeutende Sammlung menschlicher und thierischer

Schädel (im Ganzen 1968 Stück) an. Die Resultate seiner Forschungen veröffentlichte er in den Werken: "Crania Americana, or a Comparative View of the Skulls of Various Aboriginal Nations of North and South America" (Philadelphia und London 1839, mit zahlreichen Kupferplatten), "Crania Aegyptiaca" (1844), "An Illustrated System of Human Anatomy, Special, General and Microscopic" (1849); die "Types of Mankind" erschienen erst nach seinem Tode. Außerdem lieferte er interessante ethnographische und archäologische Beiträge für Silliman's "Journal". 5) Sarah Wentworth, bekannte amerikanische Dichterin, genannt die „amerikanische Sappho", geb. zu Braintree, Massachusetts, am 29. Aug. 1759, gest. zu Quincy, Massachusetts, am 14. Mai 1846, lieferte unter dem Pseudonym „Philenia" werthvolle Beiträge für das "Massachusetts Magazine" und veröffentlichte: "Ouabi, or the Virtues of Nature" (1790), "Beacon Hill" (ein Gedicht in 6 Büchern; Boston 1797); und "My Mind and Thoughts" (1823). Perez M., ihr Gemahl, ein hervorragender Jurist und Patriot, geb. zu Plymouth, Massachusetts, am 13. Nov. 1751, gest. zu Dorchester am 14. Okt. 1837, war von 1806—11 Sprecher des Repräsentantenhauses und von 1811—32 Generalanwalt von Massachusetts. 6) William Thomas Green, ausgezeichneter amerikanischer Zahnarzt und Entdecker des Aetherisirens bei medicinischen Operationen, wurde am 19. Aug. 1819 zu Charlton, Massachusetts, geboren, studirte in Baltimore die Zahnheilkunde und ließ sich 1842 in Boston nieder, beschäftigte sich fleißig mit auf die Medicin anwendbaren chemischen Experimenten, entdeckte 1844 das Aetherisiren, führte es in die Praxis ein, ließ es unter dem Namen "Letheon" patentiren und stellte seine Erfindung den Hospitälern Englands und Amerika's zur Verfügung. Die Französische Akademie offerirte ihm und Jackson, der ebenfalls den Anspruch auf die erste Entdeckung dieses Verfahrens erhob, den Montyon-Preis von 5000 Francs; M. aber protestirte gegen die Entscheidung der Akademie und empfing 1852 die große goldene Medaille, den Montyon-Preis für Medicin und Chirurgie. Die Ansprüche M.'s in Bezug auf die Entdeckung des Aetherisirens oder des Chloroformirens sind viel bestritten worden, und Neid und Mißgunst verbitterten vielfach das Leben des verdienten Mannes. Er starb zu New York am 15. Juli 1868. Vgl. Nathan Rice, "Trials of a Public Benefactor" (New York 1859).

Morton. 1) Township und Postdorf in Tazewell Co., Illinois; 1228 E. 2) Township in Scott Co., Mississippi; 1446 E. 3) Dorf in Ray Co., Missouri.

Mortonsville, Township und Postdorf in Woodford Co., Kentucky; 744 E.

Mortonville. 1) Dorf in Orange Co., New York. 2) Postdorf in Chester Co., Pennsylvania.

Morus (Mulberry), Pflanzengattung aus der Familie der Urticaceen (Nettle Family) und der Unterordnung der Artocarpeen (Bread Fruit und Fig Family), umfaßt milchende Bäume mit wechsel-, selten gegenständigen, meist gesägten, scharfen Blättern, ein- oder zweihäusigen, in Kätzchen gestellten Blüten und viertheiligem Perigon. Die männlichen Blüten haben 4 Staubgefäße, die weiblichen einen zweifächerigen Eierstock, die 2 Griffel oder Narben sind fädlich und endständig. Die einsamige Nuß wird von dem vergrößerten und saftig gewordenen Perigon eingeschlossen, während alle Früchte eines Kätzchens zu einer Scheinbeere (sog. Haufenfrucht) verwachsen sind. Arten in den Ver. Staaten: M. rubra (Red Mulberry) mit häufig diöcischen Blüten und stark scharlachrother, länglicher Frucht; ein kleiner Baum, dessen himbeerenähnliche Frucht im Juli reift, und in reichen Wäldern von New England bis Illinois und südwärts vorkommt; M. alba (White Mulberry), aus Europa stammend; in der Nähe von Wohnungen zur Fütterung der Seidenwürmer cultivirt.

Morus, Thomas, eigentlich More, Kanzler Heinrich's VIII. von England, geb. 1480 in London, der Sohn eines Richters der King's-Bench, studirte zu Oxford die Rechte, lebte hierauf als Advokat und Untersheriff in London, wurde von Heinrich VIII zum Mitglied des Geheimen Rathes ernannt und zu mehreren diplomatischen Missionen nach Frankreich und den Niederlanden verwendet. 1525 wurde er für den Abschluß der Friedensverhandlungen zu Cambray an Wolsey's Stelle zum Lord-Kanzler ernannt und erhielt zugleich die Staatssiegel unter seine Obhut. Da er nicht zu vermögen war, die Heirath Heinrich's VIII. mit Anna Boleyn gut zu heißen, legte er 1532 sein Amt nieder. Obwohl er 1534 die Successionsacte für Elisabeth beschwor, wollte er doch des Königs Scheidung von Katharina nicht als rechtmäßig anerkennen, wurde deshalb in den Tower gefangen gesetzt und am 6. Juli 1535 enthauptet. Seine Hauptschrift ist: "De optimo reipublicae statu deque nova insula Utopia" (Löwen 1516 und öfter); gesammelt erschienen seine Werke in 2 Bänden, von welchen der erste (London 1559) die englisch geschriebenen, der andere (Löwen 1566)

die lateinischen Werke enthält. Sein Leben beschrieb sein Urenkel Thomas Morus (London 1726). Die Familie M.'s erlosch 1795 mit Thomas More im Mannsstamme, 1815 mit Lady Ellenborough gänzlich. Vgl. Rudhart, „Thomas M." (Nürnberg 1829); Mackintosh, "Life of Sir Thom. M." (London 1830).

Morus, Samuel Friedrich Nathaniel, deutscher Theolog, geb. am 30. Nov. 1736 zu Lauban, habilitirte sich 1760 als Privatdocent in Leipzig, wurde 1768 außerord. Professor der Philosophie daselbst, 1771 ord. Professor der griechischen und lateinischen Sprache, 1782 Professor der Theologie und starb am 11. Nov. 1792. Er machte sich um die Theorie der Hermeneutik verdient und schrieb u. a.: "Dissertationes theologicae et philologicae" (2 Bde., Leipzig, 5. Aufl. 1820), "Epitome theologiae christianae" (4. Aufl., ebd. 1799), „Vorlesungen über Moral" (ebd. 1794) und gab auch mehrere griechische und römische Autoren heraus.

Morven. 1) Dorf in Shelby Co., Indiana. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Anson Co., North Carolina; 1325 E.

Morwitz, Edward J., deutsch-amerikanischer Journalist, wurde am 12. Juni 1815 zu Danzig, Westpreußen, geboren, widmete sich den wissenschaftlichen Studien auf dem akademischen Gymnasium in Danzig, studirte Medicin in Berlin (1835) und in Halle (1837), bereiste Deutschland, Frankreich und die Schweiz und promovirte als Doctor der Medicin 1840 zu Berlin. Dort wurde er Assistenzarzt der Universitätsklinik und war schriftstellerisch thätig. Später ließ er sich als praktischer Arzt in Konitz, Westpreußen, nieder, wo er ein Hospital auf eigene Kosten gründete. Dort vollendete er sein „Handbuch der Geschichte der Medicin" (2 Bde., Leipzig 1845). Im Jahre 1848 schloß er sich der demokratischen Partei an. Durch einen Sturz aus dem Wagen verletzt, gab M. die ärztliche Praxis auf, besuchte 1850 England und Amerika, um ein Zündnadelgewehr neuer Construction und andere Erfindungen zu verwerthen, und ließ sich, nachdem er nochmals nach Deutschland zurückgekehrt war, bleibend in Philadelphia nieder, wo er 1853 Eigenthümer des „Philadelphia Demokrat" wurde, welcher im J. 1872 unter der Firma „Hoffmann und Morwitz" zu den verbreitetsten und einflußreichsten deutschen Tageblättern der Union gehörte. Das Druck-Etablissement des „Philadelphier Demokrat" wurde durch Energie, Geschäftstakt und Verwendung der neuesten Erfindungen in der Buchdruckerkunst so erweitert, daß es gegenwärtig 54 Zeitungen, englische und deutsche, darunter 5 tägliche, herstellt und controlirt, welche in 14 eigenen Etablissements in verschiedenen Städten der atlantischen Staaten erscheinen. Der leitende Gedanke dabei ist, durch billige Herstellungskosten einer tüchtigen Presse (namentlich im Staate Pennsylvania) und damit der Entwickelung höherer Culturzustände nach deutschem Humanitätsprinzip Bahn zu brechen. Mit der Druckerei ist auch der Verlag billiger Publicationen verbunden, von denen bereits eine große Anzahl erschienen sind. Am politischen Leben hat sich M. in den Ver. Staaten lebhaft betheiligt. Er publicirte 1860 auch den von George Gordon Bennett (Herausg. des "N. Y. Herald") gegründeten "Pennsylvanian". Für deutsches Leben, deutsche Schule, Wissenschaft und Kunst, wie deren Entwickelung in Philadelphia und im Staate Pennsylvania (als Vice-Präsident des „Vereins der deutschen Presse von Pennsylvania") hat M. das regste Interesse gezeigt und dasselbe durch geistige und reiche materielle Unterstützung stets bethätigt.

Mosaik (von dem ital. musaico, franz. mosaïque, engl. mosaic work, vom neugriech. musaïkon, lat. opus musivum), oder Musivische Arbeit, ist die Bezeichnung für eine seit den ältesten Zeiten gekannte und ausgeübte Kunstindustrie, welche in der Aneinanderfügung von vielfarbigen, harten Körpern zu einer ein bestimmtes Muster oder eine bildliche Darstellung zeigenden Fläche besteht. Als ein Theil der farbigen, polychromatischen Architektur begegnet man der M. als Fußbodenzier bereits in den ältesten Tempeln. In den Palästen der alten orientalischen Fürsten war sie gleichfalls unerläßlich. In Rom, zur Zeit des Dritten Punischen Krieges eingeführt, erlangten musivische Arbeiten als Tempel-, Palast- und Hausschmuck schnell eine so allgemeine Verbreitung, daß selbst Höfe und Terrassen mit M.fußböden versehen wurden. Später unter den Kaisern, als statt der farbigen Steine der Gebrauch von Glaspasten eingeführt worden, kam die Verwendung der M. zu Wandverzierungen auf, beschränkte sich jedoch, was bildliche Darstellungen anbelangt, auf Cabinetstücke, in den meisten Fällen einen rein ornamentalen Charakter bewahrend. Erst in den christlichen Basiliken des 4. und 5. Jahrh. wurde die historische M. in größerem Maßstab aufgenommen und erlangte in Byzanz ihre freilich sehr bald in Ueberladung und geschmacklosen Pomp ausartende, reichste Entwicklung. Nicht zufrieden, ihre Figuren, die ohnehin in den lebhaftesten Farben prangten, mit einem Goldhintergrunde zu versehen, legten die byzantinischen Meister den durchschimmernden Glasstücken und Glasplättchen

ihrer Bilder auch einen Goldgrund unter, so daß dadurch ein eigner Glanz über das Ganze verbreitet wurde. Als Kirchenschmuck blieb die M. bis zum Sturz des Byzantinischen Kaiserreichs herrschend, und wurde erst im 14. Jahrh. von den italienischen Meistern durch die Frescomalerei ersetzt. Mit der Ausbildung dieses Kunstzweiges verlor die, bei aller Pracht der Wirkung und trotz der Virtuosität, zu der man es darin gebracht, doch der Natur der Sache gemäß über das Handwerksmäßige kaum hinausgehende M. ihre Herrschaft. Nur in Venedig erhielt sie sich länger, wo namentlich die Marcuskirche einen Begriff davon gibt, in welcher Farbenpracht einst die von den Moslims zerstörten Tempel und Paläste von Byzanz geprangt haben. Ueber 40,000 Quadratfuß der äußeren und inneren Wand- und Deckenflächen dieser Kirche sind mit M. in den verschiedenen vom 11. bis zum 16. Jahrh. üblichen Stylarten bedeckt. An Stelle der Glasstücke traten in der venetianischen M. die Stifte von farbigen Schmelzen, deren verschiedene Dicke und Schattirungen die Mosaikisten dieser Schule, an deren Spitze die beiden Cristofori standen, allmälig in den Stand setzten, mit 10,000 Farbennuancen zu arbeiten. Originalschaffend trat aber selbst trotz derartig gesteigerter Kunstmittel die M. nicht auf. Sie beschränkte sich darauf, nach den Cartons wirklicher Maler oder bestehenden, besonders berühmten Bildern zu arbeiten. Die „Florentinische M.", in Italien "Lavoro di commesso" genannt, verwendete die in besonders schönen Farben oder natürlichen Schattirungen und Geädern spielenden Halbedelsteine, wie Achat, Jaspis, Lapislazuli, Amethyst u. a., welche sorgsam ausgewählt und polirt zu farbenprächtigen Ornamenten von Möbeln, namentlich Tischplatten von schwarzem Marmor, seltener zu Bildern, zusammengefügt werden. Außerordentlich kostbar, wie diese M. ist, verdankt dieselbe ihre Entstehung der Vorliebe der späteren Mediceischen Zeit für das Seltene, Schwierige und Kostspielige. Wichtiger als für die Kunst selbst sind die altchristlichen M.en für die Geschichte der Malerei, besonders in den dunkeln Zeiten vom Sturz des Weströmischen Kaiserreichs bis zum 13. Jahrh. Zugleich sind solche M.en, wie die vom St.-Peter in Rom und anderen Kirchen Italiens, die nach den berühmtesten Altarbildern der ersten Meister hergestellt sind, besonders wichtig, da sie der fernen Nachwelt leicht dazu dienen könnten, die sinnliche Erinnerung von Originalgemälden zu bewahren, welche ihr vergängliches Material rascher dem Verderben oder dem Untergang aussetzt. Besonders berühmte Meister der M. waren Andrea Tafi, Jacopo da Turrita, Gaddi, später Baldovinetto, Gherardo, Ghirlandajo, Muziano, die bereits genannten Cristofori und endlich die neueren Barbieri, Luigi Moglia, Poggioli, Gabrino und Boschetti, alle in Rom, welches überhaupt in jüngster Zeit als Hauptsitz der musivischen Kunstindustrie anzusehen ist. Vergl. Ciampini, "Vetera monumenta, in quibus praecipue musiva opera dissertationibus illustrantur" (Rom 1690); Barbet de Jouy, "Les mosaiques chrétiennes des basiliques et des églises de Rome" (Paris 1857).

Mosaisk, s. Moshaisk.

Moscati, Pietro, Graf, italienischer Arzt und Staatsmann, geb. 1736 zu Mailand, lebte erst als Arzt in seiner Vaterstadt und suchte in der Schrift "Delle corpere differenze essenziali etc." (Mailand 1760) die Idee Rousseau's vom Naturzustande mit allen Gründen der Anatomie und Physik zu erhärten. Beim Ausbruch der Französischen Revolution erklärte er sich für dieselbe, wodurch er sich mannigfache Verfolgungen zuzog, wurde jedoch 1798 einer der Directoren, darauf Präsident der Cisalpinischen Republik, nach der Schlacht bei Marengo in die Consulta nach Lyon berufen, welche die frühere Cisalpinische Republik (1802) in die Italienische verwandelte, war dann Mitglied der Staatsconsulta, welche 1805 Napoleon die Königskrone Italiens antrug, wurde Generaldirector des Unterrichtswesens, Graf und Senator des Königreichs Italien und suchte 1814 vergeblich die Erhebung Eugen's zum Souverän des Königreichs Italien zu erwirken. Er zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück und starb am 19. Juni 1824 zu Mailand.

Moschee (arab. mesdschid, d. i. Anbetungsort, von sadjada, sich bücken, anbeten) ist der Name der mohammedanischen Bethäuser. Die M.n sind viereckig, haben gewölbte, mit Blei gedeckte Kuppeln, schlanke, schmale Thürme (Minarets) und Vorhöfe mit laufendem Wasser, welches zur vorschriftsmäßigen Reinigung dient. Im Innern derselben herrscht die größte Einfachheit; Bänke und Stühle fehlen. Von den M.n verschieden sind die viel größeren und prachtvolleren Dschamia, in denen der Feiertagsgottesdienst abgehalten wird und die öffentliche Fürbitte für den Großherrn stattfindet. Mit den größeren M.n sind in der Regel öffentliche Schulen (Medresses), Hospitäler (Imarets) oder Küchen für die Armen verbunden. Als Einkünfte sind den M.n besondere liegende Gründe zugewiesen.

Moscheles, Ignaz, Meister und Virtuose der älteren Klavierschule, wurde am 30. Mai 1794 von jüdischen Eltern in Prag geboren. Sein erster Lehrer war Fr. Dionys Weber. 1808 ging M. nach Wien, wo er seine Studien unter Albrechtsberger und Salieri fortsetzte. Schon 1816 und 1817 konnte er Kunstreisen durch das nördliche Deutschland unternehmen, und 1820 ging er nach England. Nachdem er drei Jahre daselbst geblieben, kam er wieder nach Deutschland, kehrte aber 1825 nach London zurück, um an der dortigen Akademie eine Stellung als Professor der Musik anzunehmen. Dort wurde Thalberg sein Schüler. 1846 folgte er einem Rufe an das Leipziger Conservatorium, welches ihm einen großen Theil seines Ruhms verdankt. Ehe Liszt, Henselt und Thalberg auftraten, waren M., Hummel und Kalkbrenner die hervorragendsten Autoritäten im Klavierspiel. M.'s musikalische Richtung ist mehr dem Glänzenden und dem Anmuthigen, als dem Schwermüthigen zugewandt. Besonders sind unter seinen Werken zu nennen: die Beethoven gewidmete Sonate; die Variationen über das Thema: "Au clair de la lune", "Hommage à Händel" für zwei Klaviere; die Klavierconcerte in G-moll, Es-dur, E-dur und C-dur und seine Etuden. Er starb am 10. März 1870. Vgl. „Aus M.' Leben" (Leipzig 1872).

Moscherosch. 1) Johann Michael, eigentlich Mosenrosch, als satirischer Schriftsteller unter dem Namen Philander von Sittewald bekannt, aus einer aragonesischen, unter Karl V. nach Deutschland eingewanderten Familie stammend, wurde am 5. März 1601 zu Wilstädt in der Grafschaft Hanau-Lichtenberg geboren, in Strasburg 1624 Magister der Rechte, 1626 Hofmeister der jungen Grafen von Leiningen-Dachsburg, 1628 Amtmann bei dem Grafen von Krichingen, 1636 Amtmann bei dem Herzoge Croy zu Vinstingen an der Saave; flüchtete im Dreißigjährigen Kriege nach Strasburg, wurde dort schwedischer Kriegsrath, 1656 Rath des Grafen von Hanau, dann Kanzlei-, Kammer- und Consistorialpräsident zu Hanau und starb am 4. April 1669 zu Worms. Sein Hauptwerk ist: „Wunderliche und wahrhaftige Gesichte Philander's von Sittewald" (2 Bde., Strasburg 1643), worin er unter der Form von Visionen oder Träumen die Hauptgebrechen seiner Zeit in allegorisch-satirischer Form geißelt. 2) Quirinus M., Bruder des Vorigen, war unter dem Namen „Philander" Mitglied des „Hirten- und Blumenordens an der Pegnitz" und gab 1673 ein „Poetisches Blumenparadies" heraus.

Moschos, griechischer Idyllendichter aus Syracus, im 3. Jahrh. v. Chr., ein jüngerer Zeitgenosse des Bion, war wie dieser ein Nachahmer des Theokrit. Wir besitzen von ihm außer einigen kleineren Dichtungen zwei größere Idyllen epischen Inhalts; die kleineren Dichtungen sind epigrammatische Lieder und poetische Tändeleien. Sie finden sich meist in den Ausgaben des „Bion" und „Theokrit".

Moschus (pers. und arab. muschk, misk, lat. muscus) oder Bisam, ein Absonderungsprodukt des Bisamthieres (s. d.), welches ihn (jedoch nur das Männchen) in einem in der Nähe der Geschlechtstheile befindlichen Beutel bildet und durch Drüsen ausscheidet. Man unterscheidet im Handel Chinesischen, Tonkingschen, Tübetanischen (die besten Sorten), Kabardischen, Russischen, Sibirischen und Bucharischen M. Derselbe bildet im frischen Zustande eine bräunliche, schmierige Substanz von bitterlichem Geschmack und eigenthümlichem, sehr lange anhaltendem, höchst durchdringendem Geruch. $^1/_{2.000.000.000}$ Gran M. ist noch deutlich wahrnehmbar. Die chemische Untersuchung des M. hat bis jetzt keine befriedigenden Resultate geliefert; der Träger des Geruchs scheint nicht im M. fertig gebildet vorhanden zu sein, sondern sich aus irgend einem anderen Stoff fortwährend neu zu bilden. Der M. findet Verwendung in der Medicin und in der Parfümerie. Häufig finden Fälschungen des M. statt; man bringt z. B. in die ächten Beutel Leder, Bleisteinchen &c., um sie schwerer zu machen, nimmt den guten M. ganz oder theilweise heraus und ersetzt ihn durch eine Mischung von geronnenem Blut mit Erde; selbst künstliche Beutel mit dieser Füllung (Wampomoschus) kommen vor. Beim Austrocknen wird der M. dunkel, bröckelig und zuletzt fast geruchlos. Angefeuchtet nimmt er allmälig seinen Geruch wieder an; er verliert denselben auch beim Vermischen mit Mandelsirup, Schwefel, Goldschwefel, Kampher u. s. w. Künstlichen M. erhält man durch Kochen von Bernsteinöl mit concentrirter Salpetersäure.

Moschuspflanzen, welche zum Theil als Moschussurrogate dienen, sind: Moschosma, aus der Familie der Labiaten, Sommergewächse in Ostindien und Neuholland, hat nach Moschus duftende Blätter, welche häufig als aromatisches Mittel unter dem Namen Patchouly oder Patchoully verwendet werden, ferner die rübenförmige Sumbulwurzel aus der Bucharei (zugleich auch Heimat des Bisamthieres), von Sumbulus moschatus, aus der Familie der Umbelliferen; Mimulus moschatus, gelb blühend, klein; Delphinium glaciale, stark riechend; Delphinium Brunonianum, schwächer riechend (vom Himalaya

beide); Moschoxylon Swartzii aus Jamaica (sämmtlich als Zierpflanzen cultivirt), und Adoxa moschatellina in Europa; auch die Gemeine Weiße Rübe duftet bisweilen schwach nach Moschus. Eine ähnliche Pflanze ist Achillea moschata in den südlichen und östlichen Alpen der Schweiz, der Schafgarbe ähnlich, wirkt sehr heilkräftig und wird auch zur Liqueurfabrication verwandt. Ein Hauptbestandtheil ist das Moschatin.

Moschusthiere nennt man, außer den, den echten Moschus producirendem Bisamthieren, eine Reihe von Geschöpfen, welche in der Natur ziemlich weit verbreitet sind. Der Moschusochse (Ovibos moschatus), welcher in der Diluvialzeit auch über Europa und Asien verbreitet war, kommt jetzt nur noch in Nordamerika und auf Grönland vor, besitzt stark nach Moschus riechendes Fleisch; das Bisamschwein in Südamerika, welches eine Moschusdrüse auf dem Rücken hat; ferner sind zu erwähnen die Indische Moschusratte, die Canadische Moschusratte und der Desmon oder Wychochol im Südosten Europa's. Die Bisamente (Türkische Ente) riecht im Frühjahr aus der Fettdrüse nach Moschus, und das Fleisch des Alligators besitzt denselben Geruch. Der Moschusbock oder Moschuskäfer ist allgemein bekannt; auch wurde am Senegal ein nach Moschus duftender Schmetterling (Saturnia oder Faidherbia Buhiniae) aufgefunden. Von niederen Thieren sind noch hervorzuheben der Moschuspolyp (Eledone moschata), der Muscardino der Italiener, war schon den Alten bekannt, und Fasciolaria trapezium, eine Schneckenart, deren Deckel, der sog. Bisamnagel, früher zum Räuchern benutzt wurde.

Moscow, Townships in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Muscatine Co., Iowa; 1033 E.; das Postdorf 346 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Hickman Co., Kentucky; 1282 E.; das Postdorf 350 E. 3) In Somerset Co., Maine; 528 E. 4) In Hillsdale Co., Michigan; 1223 E. 5) In Freeborn Co., Minnesota; 572 E. 6) In Fayette Co., Tennessee; 920 E. 7) In Iowa Co., Wisconsin; 955 E.

Moscow, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Rush Co., Indiana. 2) Postdorf in Washington Co., Missouri. 3) Postdorf in Livingston Co., New York; 245 E. 4) In Ohio: a) Postdorf in Clermont Co., 443 E.; b) Dorf in Licking Co.; c) Dorf in Lucas Co. 5) Postdorf in Polk Co., Texas.

Mosel (lat. Mosella, franz. Moselle). 1) Linker Nebenfluß des Rheins, entspringt in Frankreich aus zwei Quellen am Drumont in den Vogesen. Anfangs nach N. fließend, wendet sie sich bei Toul nach NO., durchströmt von Metz bis Trier ein ziemlich weites Thal, von gerundeten, weintragenden Höhenzügen eingefaßt, welches von hieran 430 F. breite Steilufer hat, sehr malerisch wird und gewaltige Krümmungen macht, bis der Fluß 600 F. breit wird und in 178 F. Höhe bei Koblenz mündet. Die M. wird bei Pont-à-Mousson schiffbar; ihre Länge beträgt 80 M. Rechts nimmt die M. die Moselotte, Meurthe, Seille und Saar, links die Orne, Sure (Sauer), Salm, Lieser, Alf und Elz auf. 2) Ehemaliges franz. Departement, 97$^1/_8$ Q.-M. und 452,157 E. (1866) umfassend, mit der Hauptstadt Metz, ist infolge des Deutsch-Französischen Krieges (seit 1871) zum größten Theile wieder mit Deutschland (Elsaß-Lothringen) vereinigt worden.

Mosellanus, Petrus, eigentlich Schade, ein um die Hebung und Förderung der classischen Studien hochverdienter Mann aus dem Zeitalter der Reformation, geb. 1493 zu Proteg an der Mosel im Trierschen, wurde 1514 in Leipzig Professor der griechischen und lateinischen Sprache und starb daselbst am 19. April 1524. Er stand mit Erasmus, Melanchthon, Eobanus Hessus und Camerarius in regem Verkehr und hat namentlich für die Verbesserung der gelehrten Schulen viel gethan.

Moselle. 1) Dorf in Jo Davieß Co., Illinois. 2) Postdorf in Franklin Co., Missouri. 3) Dorf in Hampshire Co., West Virginia. 4) Township in Sheboygan Co., Wisconsin; 1088 E.

Moselweine sind Weine, welche an der Mosel und in den dieser nächstliegenden Gegenden, besonders an der Saar, gebaut werden, und als leichtere Tischweine nach dem Rheinweine am meisten geschätzt werden. Es gibt rothe und weiße M., die als Ober- und Niedermoseler oder auch nach Jahrgängen unterschieden werden. Die besten Sorten liefern Scharzberg, Brauneberg, Kochheim, Bernkastel, Wehlen und Zeltingen. Auch werden die Weine aus den angrenzenden Gegenden Luxemburgs, Lothringens und Lüttichs unter den M.n mitbegriffen und es sind von diesen der Neumaguer, Drobner und Piesporter am beliebtesten.

Mosen, Julius, deutscher Dichter, geb. am 8. Juli 1803 zu Marieney in Sachsen, studirte in Jena die Rechte, bereiste 1824—26 Italien, wurde 1831 Actuar in Kohren, lebte seit 1834 als Advokat in Dresden, wurde 1844 als Dramaturg mit dem Titel eines Hofraths nach Oldenburg berufen, mußte jedoch bald körperlicher Leiden wegen in den Ruhestand treten und starb nach schwerem Siechthum am 10. Okt. 1867. Er schrieb: „Der Gang nach dem Brunnen" (Jena 1825), „Lied vom Ritter Wahn" (Leipzig 1831), das epische Gedicht „Ahasver" (Dresden und Leipzig 1838), „Gedichte" (Leipzig, 2. Aufl. 1843), die Novelle „Georg Venlot" (ebd. 1831), „Der Congreß von Verona" (2 Bde., ebd. 1842), „Novellen" (ebd. 1837), „Die blaue Blume" in der „Urania" (ebd. 1840), „Das Heimweh" (ebd. 1844), „Bilder im Moose" (2 Bde., Leipzig 1846), die Trauerspiele „Cola Rienzi", „Die Bräute von Florenz", „Kaiser Otto III.", „Wendelin und Helena", „Bernhard von Weimar" (Leipzig 1855), „Der Sohn des Fürsten" (Oldenburg 1858), „Johann von Oestreich" und das Lustspiel „Die Wette". Seine sämmtlichen Werke erschienen in 8 Bdn., (Oldenburg 1863—64).

Mosenthal, Salomon Hermann, beliebter deutscher Dramatiker, geb. am 14. Januar 1821 zu Kassel, studirte Philosophie in Marburg, kam als Erzieher nach Wien und wurde daselbst 1851 Archivar im Unterrichtsministerium. Er schrieb die Volksschauspiele: „Deborah" (Pesth, 2. Aufl. 1858) und „Der Sonnenwendhof" (Leipzig 1856, 2. Aufl. 1868), das Drama „Die deutschen Komödianten" (ebd. 1863), das historische Schauspiel „Düweke" (ebd. 1860), das Trauerspiel „Pietra" (ebd. 1865), „Gesammelte Gedichte" (Wien 1866), die Dramen „Der Schulz von Altbüren" (Leipzig 1868), „Isabella Orsini" (ebd. 1870), „Maryna" (ebd. 1871), und die komische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" (ebd. 1871).

Moser. 1) Johann Jakob, fruchtbarer deutscher Publicist, geb. am 18. Jan. 1701 zu Stuttgart, wurde 1720 außerord. Professor der Rechte in Tübingen, ging 1721 mit dem Charakter eines württembergischen Regierungsrathes nach Wien, wurde 1726 wirklicher Regierungsrath in Stuttgart, 1727 ord. Professor der Rechte bei dem fürstlichen Collegium in Tübingen, 1733 wieder Regierungsrath in Stuttgart, 1736 Director der Universität und Ordinarius der Juristenfacultät in Frankfurt a. O., privatisirte seit 1739 zu Ebersdorf im Reußischen, wurde 1747 von dem Landgrafen zu Hessen-Homburg zum Geheimrath und Chef der Kanzlei berufen, legte 1749 in Hanau eine Staats- und Kanzleiakademie für junge Leute an, wurde 1751 Landschaftsconsulent in Stuttgart und 1759 wegen allzufreimüthiger Vertheidigung der ständischen Rechte auf die Feste Hohentwiel gebracht. 1764 wurde er auf Befehl des Reichshofrathes freigegeben und erhielt sein Amt wieder; doch zog er sich 1770 von allen Geschäften zurück und starb am 30. Sept. 1785 zu Stuttgart. Die Zahl seiner Schriften beträgt über 400; die wichtigsten davon sind „Deutsches Staatsrecht" (56 Bde., 2 Suppl. und 1 Bd. Register, Nürnberg 1737—54), „Neues deutsches Staatsrecht" (21 Bde., Stuttgart und Frankfurt 1761—75), „Deutsches Staatsarchiv" (13 Bde., Hanau und Frankfurt 1751—57), „Grundriß der heutigen Staatsverfassung von Deutschland" (neue Ausg., Tübingen 1745); er verfaßte außerdem seine eigene anziehende „Lebensbeschreibung" (4 Bde., 3. Aufl., Frankfurt und Leipzig 1777—83). 2) Friedrich Karl von M., Sohn des Vorigen, geb. zu Stuttgart am 18. Dez. 1723, war mehrere Jahre Reichshofrath in Wien, dann Geheimrath und Minister in Hessen-Darmstadt, wo er 1780 plötzlich entlassen wurde. Seitdem lebte er an mehreren Orten als Privatmann, zuletzt in Ludwigsburg, wo er am 10. Nov. 1798 starb. Von seinen zahlreichen Schriften sind zu erwähnen: „Kleine Schriften zur Erläuterung des Staats- und Völkerrechts" (12 Bde., Frankfurt 1751—65), „Sammlung von Reichshofraths-Gutachten" (6 Bde., Frankfurt 1752—54), „Sammlung der wichtigsten Deductionen in deutschen Staats- und Rechtssachen" (9 Bde., Ebersdorf 1752—64), „Patriotisches Archiv" (12 Bde., Frankfurt und Leipzig 1784—90), „Neues patriotisches Archiv" (2 Bde., Mannheim 1892—94), „Luther's Fürstenspiegel" (neue Ausgabe von Meyer, Frankfurt 1834). Vgl. Baumstark, „Friedrich Karl von M." (Stuttgart 1846).

Möser. 1) Albert, deutscher Dichter, geb. 1835 in Göttingen, studirte daselbst Philologie und Philosophie und wurde Lehrer an der Lehr- und Erziehungsanstalt des Dr. Chr. Friedr. Krause. Er schrieb „Gedichte" (2. vermehrte Aufl., Leipzig 1869), „Neue Sonette" (ebd. 1866), „Todtenopfer. Gneisenau's Enkel, dem Grafen Lothar von Hohenthal, zum Gedächtniß". Canzone (Halle 1870). 2) Justus, ausgezeichneter deutscher Staatsmann und Historiker, geb. am 14. Dez. 1720 zu Osnabrück, studirte in Jena und Göttingen die Rechte, wurde 1742 in Osnabrück Sekretär der Landstände, dann Advokat, 1747 "Advocatus patriae" daselbst, dann Sekretär und Syndicus der Ritterschaft, 1762

—68 Justitiar beim Criminalgericht, zuletzt Geheimer Regierungsreferendar und starb am 8. Jan. 1794. Am 12. Sept. 1836 wurde ihm in seiner Vaterstadt ein Denkmal errichtet. Sein Hauptwerk ist die „Osnabrückische Geschichte" (2 Bde., Osnabrück 1768, 3. Aufl., 1820, fortgesetzt von Herburt von Bar, 3. Bd., Berlin 1824); außerdem schrieb er: „Patriotische Phantasien" (Osnabrück 1775—1786; 3. Aufl., von seiner Tochter J. W. J. von Voigt herausgegeben, 4 Bde., Berlin 1804), „Vermischte Schriften" (2 Bde., herausgegeben von Nicolai, Berlin 1797—98). Seine „Sämmtliche Werke" (10 Bde., Berlin 1842—43) gab B. R. Abeken heraus. Vgl. Kreyßig, „Justus M." (Berlin 1857); Lodtmann, „Genealogie der M.'schen Familie" (Osnabrück 1866).

Moses (hebr. Moscheh, von maschah, herausziehen, „der aus dem Wasser Gezogene", nach Andern vom ägypt. "ms" oder "mss", Kind oder Knabe, herzuleiten), der Befreier und Gesetzgeber Israels, der Sohn Amram's und der Jochebeth aus dem Stamme Levi. Während des schwersten Druckes der ägyptischen Herrschaft auf die Juden (um 1574 vor Chr.) geboren und auf wunderbare Weise vor dem Tode bewahrt, wurde er am ägyptischen Hofe erzogen und in den ägyptischen Wissenschaften unterrichtet. Weil er in rascher That einen Aegypter, welcher einen Israeliten mißhandelte, erschlagen hatte, mußte er nach Midian fliehen und lebte dort lange Zeit als Schwiegersohn des Jethro unter einem Beduinenstamm, blieb aber, wie es scheint, mit den Seinigen in Verbindung. Nach der biblischen Erzählung wurde M. durch unmittelbare Eingebung Gottes, der ihm in einem feurigen Busche erschien, auf den Plan der Befreiung seines Volkes geführt. Bereits 80 Jahre alt, begab er sich nach Aegypten, wo er, durch die Beredsamkeit seines Bruders Aaron unterstützt, von Pharao verlangte, dem Volke zu erlauben, daß es am Sinai seinem Gotte ein Fest feiere; doch willigte der König erst dann ein, nachdem zehn Landplagen Aegypten verheert hatten. Er führte nun das Volk durch das Rothe Meer in die Sinaitische Wüste, wo er, im dritten Monate nach dem Auszuge, beim Berge Sinai angelangt, das Volk sich lagern ließ, das erste Versöhnungsopfer darbrachte, mit den erwählten Priestern und den 70 Aeltesten Israel's den Berg bestieg, allein aber noch weiter bis in die den Berg umhüllenden Wolkenschichten vordrang. Hier erhielt er, wie die Bibel erzählt, in 40 Tagen und Nächten weitere Unterweisungen von Gott, schaute das Urbild der heiligen Wohnung Gottes, die als Stiftshütte nach seiner Angabe in Israel aufgerichtet wurde und empfing die „Tafeln des Gesetzes". Da sich das Volk während seiner Abwesenheit ein Götzenbild aufgerichtet hatte, zerschlug er die Gesetzestafeln und stieg auf's Neue den Berg hinan, erneuerte im Namen des Volkes den Bund mit Gott und kehrte mit den wiederhergestellten Tafeln zurück. Erst nach Jahresfrist brach er wieder vom Sinai auf. Schon hatte der Zug der Israeliten die Grenzen des verheißenen Landes erreicht, als sich M. durch neue Gärungen und neuen Rückfall des Volkes in Götzendienst genöthigt sah, dasselbe in die Wüste zurückzuführen und erst nach 40 Jahren, während welcher Zeit Alle, die im Mannesalter aus Aegypten gezogen waren, starben, näherte er sich zum zweiten Male dem „Lande der Verheißung". Sein Ende nahe fühlend, bestimmte er den Feldherrn Josua zu seinem Nachfolger, vertheilte das bereits eroberte Land östlich vom Jordan, nahm feierlich vom Volke Abschied und bestieg den Berg Nebo in Peräa jenseits des Jordan, von dem er das „gelobte Land" überschaute. Hier beschloß er sein Leben im 120. Jahre. Ueber die fünf Bücher Mosis, s. Pentateuch. Auch der 89. Psalm wird durch die Ueberschrift als ein Lied des M. bezeichnet. Vgl. Hebräer.

Moshaisk, Kreisstadt im russischen Gouvernement Moskau, am Einfluß der Moschaika in die Moskwa gelegen, hat 4444 E. (Petersb. Kal. 1872), bekannt durch die Schlacht vom 7. Sept. 1812, richtiger die Schlacht an der Moskwa (s. d.), von den Russen die Schlacht bei Borodino (s. d.) genannt.

Mosheim, Johann Lorenz von, deutscher Theolog, geb. am 9. Okt. 1694 zu Lübeck, studirte Theologie in Kiel, wurde 1719 Docent daselbst, 1723 ord. Professor der Theologie in Helmstedt, 1726 Kirchen- und Consistorialrath, dann Abt in Marienthal und Michaelstein und 1747 erster Kanzler der Universität Göttingen, wo er am 9. Sept. 1755 starb. Seine Hauptwerke sind: "Institutiones historiae ecclesiasticae" (Helmstedt 1755, deutsch durch v. Einem, 9 Bde., Leipzig 1769—78, und von J. R. Schlegel, 7 Bde., Heilbronn 1786—96), "Institutiones historiae christianae majores" (1. Abtheilung, 2. Aufl. Helmstedt 1763), "Dissertationes ad historiam ecclesiasticam pertinentes" (2 Bde., neue Aufl., Altona 1767), „Sittenlehre der Heiligen Schrift" (fortgesetzt von Peter Miller, neue Aufl., 9 Bde., Helmstedt 1770—78).

Mosherville, Postdorf in Hillsdale Co., Michigan.

Mösien (lat. Moesia, bei den Griechen auch Mysia), römische Provinz im Süden der untern Donau, erstreckte sich von der Mündung der Save bis an den Pontus; ihre Grenzen waren im O. das Schwarze Meer, im N. die Donau, im W. die Save und im S. der Hämus (Balkan). Der Fluß Ciabrus (Zibriz) theilte das Land in zwei Theile, in einen westlichen, Obermösien (M. Superior) und einen östlichen, Niedermösien (M. Inferior). In den ältesten Zeiten schwärmten hier die Scythen umher, mit denen sich dann die Geten verbanden. Von dem celtischen Volke der Scordisker wurden die Geten jenseits der Donau verdrängt; doch blieben noch einzelne Schwärme derselben zurück. Außerdem wohnten noch andere Völkerschaften in M., welche sich jedoch alle den Römern (seit 75 vor Chr.) unterwerfen mußten. Vorzüglich gründeten Trajan's Siege die Herrschaft der Römer in diesen Gegenden. Bald nachher wurden dieselben der Schauplatz der Einfälle der Barbaren. Zuerst nahmen die slawischen Jazygen, dann die Gepiden und endlich die Ostgothen von dem Lande Besitz. Dann kamen die Slawen und setzten sich vorzüglich in Obermösien fest und endlich drangen die Bulgaren erobernd ein, von denen dasselbe noch jetzt größtentheils bewohnt ist. M. umfaßt jetzt die Landschaften Serbien und Bulgarien. Unter den Städten, die in diesem Lande während der römischen Herrschaft entstanden, sind Viminacium (Widdin), Naissus (Nissa), Tomi am Schwarzen Meere, Marcianopolis, Sardica (bei dem jetzigen Sophia), dann an der Donau Ariopolis (Rasvovat), Dorostorum (Silistria) und Nikopolis zu nennen.

Mosiertown, Postdorf in Crawford Co., Pennsylvania.

Mosinee, Township und Postdorf in Marathon Co., Wisconsin; 334 E.

Moskau (russ. Moskwa). 1) Gouvernement, zu Großrußland gehörig, 604,₄₃ Q.-M. mit 1,678,784 E. (Petersb. Kal. 1872) umfassend, zerfällt in 13 Kreise. Das fruchtbare im Ganzen vollkommen flache Land wird durch die Oka, Moskwa, Wolga, Sestra und viele Seen bewässert. 2) Hauptstadt des Gouvernements und gleichnamigen Kreises, die zweite Hauptstadt des Reiches und Krönungsstadt der russischen Kaiser, an der Eisenbahn und der Moskwa, 87 M. südöstlich von Petersburg, liegt in einer fruchtbaren, wellenförmigen Gegend. M. nimmt einen Flächenraum von $1^1/_3$ Q.-M. ein, hat 218 Straßen, 651 Gassen, 65 Passagen, 10 Uferstraßen, 81 Plätze, 14 Boulevards, 24 Thore, 3 Citadellen, 6 Vorstädte und 399,321 E. (Petersb. Kal. 1872). Die Zahl der Häuser beträgt 15,627, von denen 5441 von Stein, die übrigen von Holz sind. In 3 Armen windet sich die Moskwa durch die Stadt und empfängt links die Reglina und Jausa. Auf dem linken Ufer des unteren Armes, zwischen der Vereinigung der Moskwa und Neglina, liegt auf einem 50—60 Fuß hohen Hügel das spitze Dreieck des Kreml (s. d.), mit seiner Basis an die Moskwa gelehnt. Oestlich vom Palaste der alten Zaren liegt der älteste Stadttheil, Kitaigorod, d. i. Chinesenstadt, ein Name, der auf eine uralte Verbindung mit China deutet. Dieser Stadttheil ist mit einer rothen Mauer umgeben (früher waren alle Stadttheile mit Mauern von verschiedener Farbe umgeben), hat die ältesten Kirchen und Klöster und ist der Hauptsitz des Handels. Es befindet sich hier der Kaufhof (Gostinoi Dwor) mit 6000 Buden, in dem man alle Erzeugnisse Europas und Asiens ausgestellt findet. Um den Kreml und Kitaigorod zieht sich im Halbkreise Beloigorod, d. i. die Weiße Stadt hin, mit vielen Palästen des Adels und den Gebäuden der öffentlichen Verwaltung dem Gouvernementspalast, dem Exercierhause, Universitätsgebäude, Zeughause, einem Findelhause für 5000 Kinder u. s. w. Zwischen diesem Stadttheil und dem Kreml liegt der Alexandergarten. Um Beloigorod zieht sich in einem Halbkreise Semlänoigorod, d. i. die Erdstadt, welcher Stadttheil sich auf dem rechten Moskwaufer ausdehnt. Der Name rührt von dem früheren Erdwall her, welcher denselben umgab, dessen Stelle jetzt ein Boulevard und die prächtige Gartenstraße einnimmt. Dieser Stadttheil hat ein ländliches Aussehen, viele Gärten und öffentliche Bäder. Um den ganzen Kreis herum liegen 32 Sloboden oder Vorstädte, welche 8 Stadtbezirke bilden und von Wällen und Gräben umgeben sind. In den Vorstädten findet man neben den eigentlichen Straßen, Felder, Wiesen, Gehölze und Landhäuser. M. ist in 21 Stadttheile und 84 Quartiere getheilt. Von den umliegenden Höhen gewähren die Sperlingsberge den schönsten Ueberblick über die Stadt. Obwohl der große Brand von 1812 das Aussehen der Stadt sehr verändert hat, so ist doch der Wiederaufbau so viel wie möglich im alten Styl erfolgt. Die bedeutendsten Straßen, Twerskaja, Dimitriewka und Rajeschkaja, laufen concentrisch auf einen Mittelpunkt, den Kreml, gewähren aber nirgends lange Prospecte und führen besonders im O. über hügeliges Terrain. Charakteristisch für M. sind die zahlreichen Kirchen und Klöster, 400 an der Zahl (mit Privat- und Begräbniß-Kapellen etwa 1600). Unter den Kirchen befinden sich 326 griech.-katholische, 2 röm.-katholische, 3 armenische, 3 lutherische, 1 engl.-reformirte, 1 deutsch-

reformirte und 1 kleine Moschee. Die schönsten und bedeutendsten liegen innerhalb der Mauern des Kreml (s. d.). An wissenschaftlichen Instituten und Wohlthätigkeitsanstalten hat M. die 1755 gestiftete Universität (1868: 160 Studenten mit 137 Professoren und Beamten) mit einer Bibliothek von 125,000 Bänden, vorzüglichem Münzcabinet, Museum, Anatomischem Theater, Kliniken, Botanischen Gärten, Sternwarte u. s. w., außerdem noch ein griech.-geistliches Seminar, Handelsakademie, das Lasarew'sche Institut für orientalische Sprachen, 5 männliche, 3 weibliche Seminarien, Militärschule, 3 deutsche Kirchenschulen, Landwirthschaftliche Schule, zahlreiche Kreisschulen und andere Anstalten. M. ist die erste Fabrikstadt Rußland's mit wichtigen Fabriken in Tuch, Seide, Baumwolle, Hüten, Leder, Papier, Karten, Bijouteriewaaren, Porzellan; ferner gibt es bedeutende Kupferhammer, Glockengießereien, Branntweinbrennereien und Brauereien, im Ganzen 550 Fabriken, 6123 Kaufläden, 360 Magazine, 200 Comptoire und 500 Niederlagen. Der Handel M.'s umfaßt das ganze Reich und erstreckt sich bis auf die bedeutendsten Handelsstädte Europas und Asiens. Die schiffbare Moskwa, die Eisenbahn und im Winter die Schlittenbahn erleichtern den Handel nach M., der einen ungeheuren Reichthum in der Stadt zusammenführt. In der Umgegend von M. liegen das kaiserliche Schloß Petrowski und die adeligen Schlösser und Gärten Kuskowa, Astankina, Archangelsk, welche besuchte Vergnügungsörter sind.

M. wurde 1147 von Jurji Dolgoruki, Fürsten von Susdal, dem späteren Großfürsten von Kiew, gegründet und 1167, dann wiederum 1234 durch die Mongolen zerstört. 1248 nahm Michael der Tapfere den Titel eines Fürsten von M. an, und 1328 verlegte der Großfürst Johann Danilowitsch seine Residenz nach Moskau. Zu gleicher Zeit wurde M. Sitz eines Metropoliten. Im Jahre 1381 wurde M. durch die Mongolen und im 15. und 16. Jahrh. durch Feuersbrünste zerstört; im Anfange des 17. Jahrh. litt M. durch die Einfälle der Polen. Seit 1714, in welchem Jahre Peter der Gr. seine Residenz nach Petersburg verlegte, verlor M. mehr und mehr an politischer Bedeutung. Durch den Brand von 1812 (19. Sept. bis 6. Okt.) wurde es zu zwei Drittheilen eingeäschert, aber schöner wieder aufgebaut. Ueber das Großfürstenthum M., s. Rußland.

Mosasaurus (engl. Meuse Lizard), eine Gattung ungemein großer Seeeidechsen, deren Ueberreste vorzugsweise in den Schichten der Kreideperiode gefunden werden. Sie bildet den Typus einer der hervorragendsten Ordnungen der Reptilien, der sog. Pythonomorpha, von der bis jetzt 33 Species, 30 davon aus Nordamerika, die übrigen aus Europa beschrieben worden sind. Eine der letzteren (M. Hofmannii) war die zuerst bekannte, indem man 1780 im St. Petersberge einen Kopf derselben fand. Dieser, ursprünglich Eigenthum Hofmann's, ging später in die Hände der Mastrichter Geistlichkeit über, denen er von den siegreichen Franzosen abgenommen und von diesen nach Paris gebracht wurde. Er ist 4 Fuß lang; das Thier, dem er angehörte wird auf wenigstens 40 F. Länge geschätzt. Die ganze Anzahl der Wirbel betrug 133. Sie waren vorn concav, hinten convex und vermittelst eines Kugelgelenks leicht und überall hin bewegbar; die einzigen Glieder sind zwei vordere Ruderfüße. Die Form des Körpers ist außerordentlich ausgedehnt, der Schwanz verlängert und gegen das Ende hin verdünnt und verflacht, so daß diese Thiere gewissermaßen die Gestalt von riesenhaften Aalen hatten. Sie waren Fleischfresser. Da der Suspensor des Unterkiefers nicht so bedeutend verlängert war wie bei den Schlangen und nicht dieselbe große Oeffnung des Mundes erlaubte, so war in jedem einzelnen Ast des Unterkiefers ein besonderes Gelenk eingefügt, welches eine große seitliche Ausdehnung des Schlundes und der Mundhöhle gestattete. Cope zeigte zuerst, daß diese Reptilien theils mit den Schlangen, theils mit den Eidechsen verwandt seien. Cuvier stellte sie in die Nähe der Monitoren (s. Monitor). Die größte Species, M. maximus, in den Ablagerungen von New Jersey gefunden, hatte eine Länge von 75 Fuß; M. Missouriensis, aus Kansas, war kaum kleiner. Die Baptosauri zeigen bereits hervortretende Modificationen, während die Clidastes aus Nordamerika (bis jetzt 3 Varietäten) kleinere Arten umfassen; C. propython, von Alabama maß 14 F. in der Länge. Die größte jetzt lebende eigentliche Eidechse (Lacertian) ist 5 Fuß lang. Vgl. O. S. Marsh in Silliman's "American Journal of Science and Arts" (III. Bd., 15. und 16. Heft, 1872).

Möskirch oder Meßkirch, Städtchen im badischen Kreise Konstanz, an der Ablach, mit einer alten Kirche, einem Schloß, einem säcularisirten Kapuzinerkloster und 1913 E. (1867), ist historisch denkwürdig durch den Sieg Moreau's über den östreichischen General Kray (5. Mai 1800).

Moskwa, linker Nebenfluß des Wolgazuflusses Oka, entsteht aus einem Sumpfe im Gouvernement Smolensk und mündet nach einem Laufe von 61 M. bei Kolomna. Ihr be-

deutendster Nebenfluß ist die Große Istra. Nach der M. wird auch die Schlacht bei Borodino (7. Sept. 1812) oder Mashaisk die Schlacht an der M. genannt, und der Sieger, der französische Marschall Ney, erhielt von ihr den Titel Fürst von der Moskwa.

Mosquito Territorium, Mosquito-Küste oder Mosquitia, wird die zur Republik Nicaragua gehörige Küste des Karaibischen Meeres vom Cap Gracias a Dios bis zum San Juan Flusse genannt. Das Land ist an den Küsten flach und von Lagunen durchzogen, während sich im Innern theils Ausläufer der Gebirge von Guatemala und Theile der Terrasse von Honduras, theils weite Savannen ausdehnen, auf denen die Indianer ihre Rinder- und Pferdeheerden weiden. Am Blewfieldsflusse sind die Wälder reich an kostbaren Hölzern. Das Land erzeugt Kaffee, Zucker, Ingwer, Cacao, Arrowroot und die Früchte und Gemüse Westindiens. In den Wäldern leben der schwarze und der gefleckte Jaguar, der Puma, die Tigerkatze, der Arari oder Waldhund, der Ameisenbär, das Warri, die Iguana-Eidechse u. s. w. Die Bewohner sind theils Mischlinge von Indianern und Negern, theils aus den spanischen Pflanzungen entwichene Cimarones; sie werden auf 15—20,000 Köpfe geschätzt. Die Stämme im Innern sind unabhängig. Die Mosquitos (bei den Spaniern Moscos) eine Mischlingsrasse von Indianern und Schwarzen, sind kriegerisch und den Küstenbewohnern feindlich gesinnt. Das Klima ist im Innern sehr regnerisch, an der Küste feucht und heiß, aber gesunder als das der Küstenländer Westindiens. Hauptort ist Blewfields mit 500 E., darunter 50 Weiße, die Residenz des ehemaligen Königs der Mosquitos. Die Küste, welche von den Spaniern nie erobert wurde, war im 17. Jahrh. Hauptsitz der Bucaniers. Seit 1655 machten die Engländer, welche sich die Beschützer der Mosquitos nannten, mehrfach Versuche, die Landschaft in Besitz zu nehmen, und betrachteten sich seit 1841 als Protectoren des souveränen Staates Mosquitia, wogegen jedoch die Ver. Staaten protestirten. Infolge des Vertrags vom 28. Jan. 1860 trat England den Freihafen Greytown und das M. an Nicaragua ab.

Mosquito Creek, Flüsse in den Ver. Staaten. 1) In Georgia, mündet in den Ocmulgee River, Pulaski Co. 2) In Indiana, mündet in den Ohio River, Harrison Co. 3) In Ohio, mündet in den Mahoning River, Trumbull Co.

Mosquitos, mehrere stechende Mückenarten, vorzugsweise aus den beiden Gattungen der Stech- (Culex) und Kriebelmücke (Simulia); kommen in Tropenländern, besonders im heißen und gemäßigten Amerika vor.

Mosser's Valley, Dorf in Union Co., Pennsylvania.

Mossing Ford, Postdorf in Charlotte Co., Virginia.

Mossul (Mosul), Stadt im türk. Ejalet Bagdad, am linken Tigrisufer, den Ruinen von Ninive gegenüber, von verfallenen Befestigungen umgeben, hat enge, ungepflasterte Straßen, zahlreiche Moscheen, christliche Kirchen und etwa 20,000 E. Im Mittelalter war M. eine blühende Handels- und Fabrikstadt, wo die feinen Baumwollzeuge (Musseline) verfertigt wurden; jetzt ist es von seiner früheren Höhe bedeutend herabgekommen, hat aber immer noch zahlreiche Fabriken, einen beträchtlichen Handel und ist der Stapelplatz für orientalische Droguen, Kaffee und persische Waaren. Unter den Bewohnern finden sich zahlreiche Christen, welche sich in Nestorianer, römisch-katholische Chaldäer, Armenier, Jakobiten und unirte Syrer scheiden. Im 9. Jahrh. war M. Sitz eines eigenen Fürstenhauses, im 11. Jahrh. abwechselnd in den Händen der Perser, Seldschucken, Mongolen und Osmanen. Saladin belagerte die Stadt zweimal (1182 und 1185) vergeblich. Nadir Schah versuchte die Stadt 1743 dem Sultan zu entreißen, verlor aber bei der Belagerung 30,000 Mann.

Mossville, Postdorf in Peoria Co., Illinois.

Mossy Creek, Township und Postdorf in Jefferson Co., Tennessee; 1920 E. Gefecht zwischen Bundestruppen unter General S. D. Sturgis und Conföderirten unter den Generälen Armstrong und Morgan, am 29. Dez. 1863, in welchem letztere geschlagen wurden.

Most nennt man den durch Gärung in Wein (s. d.) übergehenden, ausgepreßten Saft der Weintrauben, Aepfel und verschiedener Beeren; derselbe hat ein spec. Gewicht von $1,_{04}$—$1,_{15}$, enthält 13—30 Proc. Zucker und $0,_{5}$—$1,_{02}$ Proc. Säure, außerdem Eiweißsubstanzen, Pektinkörper, Gummi, Extractivstoffe, über deren Natur wir nichts wissen, und mineralische Salze. Reiner M. besitzt keine Gerbsäure oder Farbstoff, wohl aber die Traubenschalen. Man unterscheidet gewöhnlich den Vorlauf oder Läutermost, welcher freiwillig aus dem Traubenmaisch abläuft, den Preßmost, welcher durch gelindes Pressen erhalten wird, und den Nachlauf oder Trestermost, welchen man aus Schalen und Kämmen erhält.

Der M. ist ein angenehmes Getränk, dient außerdem zum Einmachen von Früchten, zur Darstellung der Mostsenfe und des Most- oder Traubensirups. In Süddeutschland und der Schweiz versteht man unter M. vielfach nur den Obstwein oder Cider.

Motagua, Fluß in der Republik Guatemala, entspringt in dem südlichen Theile des Staates, fließt nordöstlich und mündet in die Bai von Honduras.

Motala. 1) Ausfluß des Wettersees in die Ostsee im schwed. Län. Linköping, auch M.-Elf genannt, 2) Marktflecken an demselben, ist durch seine Hammerwerke berühmt, welche für die Verarbeitung des schwedischen Eisens von besonderer Wichtigkeit sind. Diese Werke wurden 1822 unter Leitung des englischen Ingenieurs Fraser angelegt.

Mota-Padilla, Matias de la, mexikanischer Advokat und Geschichtschreiber des vorigen Jahrhunderts, geb. in Guadalajara (Jalisco), schrieb: "Conquista del Reino de la nueva Galicia" (1742; gedruckt in Mexico 1870).

Motenebbi, auch Mutanabbi, eigentlich Achmed, ein berühmter arabischer Lyriker, geb. 915 nach Chr. in Kufa, wollte als Prophet gelten, erhielt deshalb den Beinamen "Al Motenebbi" d. h. der Prophetisirende, und wurde 965 von räuberischen Beduinen zwischen Bagdad und Kufa ermordet. Er schrieb den "Divan", eine Sammlung von 289 Gedichten (besonders Elegien und Satiren), deutsch von Jos. von Hammer (Wien 1825). Vgl. Bohle, "De Motenebbio" (Bonn 1824); Dieterici, „M. und Seif-ed-Daula" (Leipzig 1847).

Motette (ital. motetto, von motto, Worte, Spruch) ist eine sehr alte Form der Vocalmusik, bestehend aus einem "Cantus firmus" und mehreren andern Stimmen, die jenen mit wechselvollen Weisen durchführen und umgeben. Der Text der M. ist ein Bibelspruch. Besonders die protestantische Kirche hat diese Gesangsweise mit Vorliebe behandelt. Der größte Meister in der M. ist Seb. Bach.

Motherkill Creek, Fluß im Staate Delaware, mündet in die Delaware Bay, Kent Co.

Motion (vom lat. motio, Bewegung) heißt in der parlamentarischen Sprache mancher Länder ein in einer Versammlung gestellter und von mehreren Mitgliedern unterstützter Antrag, welcher etwas Neues in Anregung bringt.

Motiv (causa motiva). 1) In der Moral und Rechtssprache dasjenige, was einem denkenden und nach Zwecken handelnden Wesen einen unmittelbaren Anlaß zum Handeln gibt. Man unterscheidet zwischen subjectiven M.en, die in subjectiven Neigungen, Gemüthsstimmungen und dgl. beruhen und objectiven M.en oder Vorstellungen objectiver Zwecke als Gründen des subjectiven Wollens und Thuns. Daher motiviren, Beweggründe oder Ursache angeben. 2) In der Kunstsprache, einen Moment der Darstellung durch einen in dieselbe verflochtenen Umstand vorbereiten, daher Motivirung das Mittel, durch welches irgend eine Veränderung oder ein Theil eines Kunstwerks, der Idee des Ganzen gemäß, herbeigeführt oder gerechtfertigt wird. 3) In der Musik eine kurze Tonform, welche man dazu benutzen kann, um, durch tonische Versetzungen, Umkehrungen u. s. w. eine größere Tonreihe nach ihrem Vorbilde zu gestalten.

Motley, John Lothrop, hervorragender amerikanischer Geschichtschreiber und Diplomat, geb. am 15. April 1814 in Dorchester, Massachusetts, graduirte 1831 am „Harvard College", ging hierauf nach Europa, wo er die Universitäten Göttingen und Berlin besuchte, studirte nach seiner Rückkehr die Rechte und wurde 1837 Advokat. 1840 zum Gesandtschaftssekretär in St. Petersburg ernannt, blieb er nur 8 Monate dort, worauf er zurückkehrte und sich vorzugsweise mit Literatur beschäftigte. Im J. 1856 veröffentlichte er sein erstes großes Werk "The Rise of the Dutch Republic" (3 Bde., London 1856), welches ungetheilten Beifall erntete und in's Deutsche, Holländische und Französische übersetzt wurde; diesem folgte gewissermaßen als Fortsetzung seine "History of the United Netherlands" (4 Bde., London 1860—67), welche die Popularität des Verfassers vermehrte. In demselben Jahre wurde er zum Gesandten in Wien ernannt, wo er bis 1867 blieb; 1869 erhielt er denselben Posten in London, resignirte jedoch 1870, da seine Ansichten von denen der Bundesregierung in Washington wesentlich verschieden waren. M. ist correspondirendes Mitglied der Akademie von Frankreich, sowie vieler anderer gelehrter Körperschaften.

Motolinia, Frai Toribio de Benavente, spanischer Franciscaner, einer der ersten Missionäre in Mexico (1524), Guatemala und Nicaragua, Verfasser der "Historia de los Indios de Nueva España", einer der wichtigsten Quellen für die mexicanische Geschichte, welche unvollständig in Kingsborough's Sammlung (1848) und vollständig im ersten Bande von Icazbalceta's "Coleccion de Documentos" (Mexico 1858) abgedruckt ist. M. starb 1569 in der Stadt Mexico.

Mott. 1) Gershom, amerikanischer General, geb. 1822 in Mercer Co., New Jersey, diente während des Mexicanischen Krieges als Officier, wurde 1861 Oberstlieutenant, 1862 Oberst und Brigadegeneral und 1865 Generalmajor; nahm am Halbinselfeldzuge McClellan's theil, kämpfte bei Chancellorsville und Gettysburg mit Auszeichnung und führte in den Operationen vor Richmond eine Division des 3. Corps. 2) Lucretia (Coffin), bekannte Predigerin, der Gesellschaft der Freunde angehörend, geb. zu Nantucket am 3. Jan. 1793, kam 1809 mit ihren Eltern nach Philadelphia, gründete 1817 daselbst eine Schule, durchzog 1819 als Reisepredigerin die New Englandstaaten, Pennsylvania, Maryland und Virginia, vorzugsweise die Sklaverei bekämpfend. Sie hatte hervorragenden Antheil an der Bildung der "American Antislavery Society" in Philadelphia (1833), war Delegatin zu der "World's Antislavery Convention" in London (1840) und nahm seit 1848 lebhaften Antheil an den Kämpfen für Gleichberechtigung beider Geschlechter. Vgl. "Eminent Women of the Age" (1869). 3) Valentine, einer der bedeutendsten Operateure der neueren Zeit, geb. zu Glen Cove, Long Island, am 20. Aug. 1785, gest. zu New York am 26. April 1865, studirte in London und Edinburgh Medicin, wurde 1809 Professor der Chirurgie und Anatomie am Columbia College, dann am College für Aerzte und Chirurgen bis 1826, an Rutgers' Medical College bis 1830 und der New Yorker medicinischen Universität. 1835 bereiste er Europa und den Continent und war Mitglied vieler Gelehrten Gesellschaften in Europa und Amerika. Außer zahlreichen medicinischen "Essays" und wissenschaftlichen Arbeiten für medicinische Zeitschriften, veröffentlichte er: "Travels in Europe and the East" (New York 1842) und eine Uebersetzung von Velpeau's "Operative Surgery" (New York).

Motte-Cadillac, Antoine de la, der Gründer von Detroit, geb. in der Gascogne um 1660, gest. um 1717, kam jung nach Amerika, wurde Capitain in der Armee von Acadia, mußte 1689 dem König Louis XIV. Bericht erstatten über Neu-Frankreich und die englischen Colonien, erhielt von diesem Mount Desert Island und einen großen Strich Landes an der Frenchman's Bay, Maine, als Geschenk, wurde nach seiner Rückkehr Commandant von Michilimackinac in Canada, ging 1699 abermals nach Versailles und legte dem König den Plan der Gründung einer Stadt am Detroit River, als Mittelpunkt des Handels und der Civilisation im Nordwesten vor. Der König versprach ihm die kräftigste Unterstützung; der Gouverneur von Canada jedoch begünstigte das Unternehmen nicht, so daß de la M. erst am 24. Juli 1701 mit 50 Handwerkern und Ansiedlern und 50 Soldaten an der Stelle des heutigen Detroit landete und hier das Fort Pontchartrain erbaute. Er war Commandant, die Ansiedlung blühte auf und knüpfte einträgliche Handelsbeziehungen mit den Indianern und den Städten Montreal und Quebec an, hatte aber auch zahlreiche Feinde an den Irokesen, besonders den Jesuiten und den canadischen Behörden, welche darüber erbittert waren, daß de la M. seine Befehle direct von Versailles erhielt. 1704 wurde er in Quebec verhaftet, aber bald wieder frei gelassen; 1711 zum Gouverneur von Louisiana, damals fast noch eine unbekannte Wildniß, ernannt, ging er mit Energie an die Colonisation des Landes, konnte aber die Hoffnung des Königs und Volkes auf schnelle Ausbeutung und Ueberführung der Schätze des vermeintlich ungeheuer reichen Landstrichs nach Frankreich, nicht erfüllen und wurde 1717, nachdem das Land in die Hände der von John Law (s. d.) gebildeten „Westlichen Compagnie" übergegangen war, abberufen. 1787 erhielt seine einzige Enkelin von der Legislatur von Maine den noch nicht besiedelten Theil von Mount Desert Island als Eigenthum zugesprochen. Sein Todestag ist unbekannt.

Motten oder Schaben (Tineadae), Schmetterlingsgruppe aus der Abtheilung der Kleinfalter (Microlepidoptera), sind häufig durch die feinsten Zeichnungen und einen gold- und silberschimmernden Farbenglanz ausgezeichnet, besitzen schmale, lang gefranzte, in der Ruhe fächerförmig gefaltete oder um den schlanken Leib geschlungene Flügel, gewöhnlich sehr hervorragende Taster und borstenförmige Fühler. Die kahlen oder schwach behaarten, meist sehr kleinen, 16-, seltener 14- oder 18beinigen Raupen, leben frei oder im Innern verschiedener Stoffe und spinnen sich während der Metamorphose ein. Zu den M. gehören auch die zwischen der Ober- und Unterhaut der Blätter lebenden Minirraupen und die Haarfresser, welche Pelzwerk, Federn u. s. w. zerfressen. Sichere Mittel gegen diese Raupen kennt man nicht. Zum Schutze der Kleider, Möbel u. s. w. ist starke Ofenhitze äußerst wirksam; Naturaliensammlungen reinigt man mit Erfolg durch Arsenikdämpfe. Dem Pelzwerk, wollenen Zeugen, Tapeten u. s. w. sind ungemein schädlich: die Pelzmotte oder Haarschabe (Tinea pellionella), deren sehr kleine Raupen leicht durch trockne Wärme (Sonnen- und Ofenhitze) getödtet werden; die Kleidermotte (T. sar-

citella); die Tapeten- oder Kutschenmotte (T. tapetzella), besonders in Wolltapeten, im Tuche alter Kutschen u. s. w. lebend. Im Wachse der Honigbiene lebt die für Bienenstöcke sehr schädliche Bienenmotte, Honig- oder Wachsschabe (Galleria cereana); man muß die angefressenen Waben sogleich entfernen. Noch zu erwähnen sind die besonders auf dem Spindelbaum lebende Spindelbaum-M. (Hyponomeuta evonymella), hält sich auch auf Obstbäumen auf; der Apfelwickler (Carpocapsa pomana), im Kernobste; die Fett-M. (Pyralis pinguinalis), im Fett, u. s. w. Ueber Kornmotte (Tinea granella), s. Kornwurm.

Mott Haven, Postdorf in Westchester Co., New York.

Motto (ital., französ. mot, mittellat. muttum, vom lat. muttire, mucksen, laut werden) Denk- oder Sinnspruch; wird gewöhnlich zur Bezeichnung einer einem Schriftsteller entlehnten Stelle gebraucht, welche einer Abhandlung zur Andeutung ihres Inhaltes oder ihrer Tendenz vorangestellt wird.

Mott's Corners, Postdorf in Tompkins Co., New York.

Mottville. 1) Township in St. Joseph Co., Michigan; 721 E. 2) Postdorf in Onondaga Co., New York; 276 E.

Mouceron oder Mufferon (Agaricus prunulus), Pilz aus der Gattung der Blätterpilze, rein weiß, mit blaßrothen Blättchen, ½—1½ Zoll lang, 3—5 Linien dick; der ½—3 Zoll dicke Hut ist flach, oben etwas vertieft; Fleisch weiß und zart, wohlschmeckend und läßt sich gut trocknen. Der M. liebt Sand-, Kalk- und Thonboden und kommt zahlreich in lichten Fichtenwäldern vor.

Mouchard (franz.) ist in Frankreich die spottweise Bezeichnung der Polizeispione. Einige leiten das Wort von "mouche", d. i. „Fliege" ab, weil die Spione Personen, welche sie ausforschen wollen, wie Fliegen umschwärmen; Andere meinen, M. sei aus dem Namen Mouchy entstanden, einer Persönlichkeit, welcher zur Zeit der katholischen Ligue in Frankreich unter dem Titel "Inquisiteur de la foi" die Ausspürung der Ketzer übertragen war.

Moucheron. 1) Frederic de, niederl. Landschaftsmaler, geb. 1633 zu Emden, gest. 1686 zu Amsterdam. Er war ein Schüler des Joh. Asselyn. Die Figuren in seinen Landschaften ließ er sich von Adrian van der Velde u. A. hineinmalen. Eine Landschaft von ihm, mit Figuren von Lingelbach, besitzt das Kunstmuseum in New York; auch der Katalog der Galerie der "Historical Society" ebenda führt zwei Bilder unter seinem Namen auf. 2) Isaac, genannt Ordonanz, ebenfalls Maler, geb. 1670 zu Amsterdam, gest. daselbst 1744, war ein Sohn des Vorigen. Außer Gemälden lieferte er auch viele Radirungen.

Mouches Volantes, s. Gesichtstäuschungen.

Moufang, Christoph, kathol. Theolog, geb. am 12. Febr. 1817 in Mainz, wurde 1839 Priester, wirkte eine Zeitlang als Seelsorger, dann als Religionslehrer am Gymnasium zu Mainz, wurde 1851 am neuerrichteten bischöfl. Seminar daselbst Regens und Professor der Moral- und Pastoraltheologie, 1854 Domkapitular, 1855 geistlicher Rath, trat 1862 als Vertreter des Bischofs Ketteler in die hessische Erste Kammer, erhielt 1864 von der theologischen Fakultät in Würzburg den Doctortitel und machte sich durch seine Theilnahme an allen Katholikenversammlungen, sowie an dem Katholischen Gelehrtencongresse in München (1863) bekannt. 1868 wurde er als Consultor zu den Vorarbeiten für das Vaticanische Concil nach Rom berufen, blieb daselbst bis unmittelbar vor der Dogmatisirung der päpstlichen Unfehlbarkeit, für deren Vertheidigung er seitdem eine große literarische Thätigkeit entwickelt hat. 1871 wurde er für Mayen-Ahrweiler in den Deutschen Reichstag gewählt, in dem er sich der Partei des katholischen Centrums anschloß und für die Jesuiten entschieden eintrat.

Mouflon oder Mufflon, in seiner Heimat Muffione genannt, eine in Corsica und Sardinien einheimische, auf den höchsten Spitzen der Gebirge, gesellig lebende Schafart, von gelblicher, in's Braune, Graue und unten in's Weiße übergehender Hauptfarbe, mit halbmondförmig, 20—22 Zoll langen, gebogenen Hörnern, kräftigen Füßen und wohlschmeckendem Fleisch. Der M. ist 3½ F. lang, an der Schulter 2 Fuß 3 Zoll hoch, ist scheu, wild und gewandt im Klettern wie die Ziegen. Das Fell wird zu Decken und Leder, die Därme werden zu guten Saiten verarbeitet.

Moulins, Hauptstadt des Departements Allier und des ehemaligen Herzogthums Bourbonnais in einer Ebene am rechten Ufer des Allier gelegen, hat seinen Namen von den zahlreichen Mühlen seiner Umgebung. Die Stadt ist gut gebaut, hat schöne öffentliche Gebäude, ein Museum, Theater, Bibliothek von 20,000 Bänden und 19,890 E. (1866).

Vom alten Schlosse der Bourbonen steht nur noch ein viereckiger Thurm, welcher als Gefängniß dient. Die über den Fluß führende Brücke gilt als eine der schönsten Frankreichs. Die Bewohner fabriciren Woll- und Baumwollgespinnste, Leder, Drainageröhren u. s. w.; auch ist der Handel mit Wein und Getreide nicht unbedeutend. Mit Orleans steht M. durch eine Eisenbahn in Verbindung.

Moulton. 1) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Lawrence Co., Alabama; 2006 E. 2) Township in Auglaize Co., Ohio; 1252 E. 3) Postdorf in Lavacca Co., Texas.

Moultonborough, Township in Carroll Co., New Hampshire; 1295 E.

Moultrie, William, amerikanischer General im Revolutionskriege und Staatsmann, geb. 1731 in South Carolina, gest. ebenda am 27. Sept. 1805, war 1761 Capitain in einem Milizregiment, diente im Kriege gegen die Cherokees mit Auszeichnung und erwarb sich gediegene militärische Kenntnisse. Ein warmer Vertheidiger der Freiheiten der Colonien, wurde er 1775 in den Colonial-Congreß und zum Obersten eines Infanterieregiments erwählt, baute Fort M. (s. d.), wurde später Brigadegeneral in der Continental-Armee, zeichnete sich bei der Vertheidigung der Stadt Charleston aus, war bei dem abermaligen Angriffe der Engländer auf Charleston (1780) zweiter Commandant und in die Capitulation der amerikanischen Streitkräfte eingeschlossen. Nach zwei Jahren (1782) erst ausgewechselt, wurde er vom Congreß zum Generalmajor ernannt und 1785 und 1794 zum Gouverneur von South Carolina erwählt, worauf er sich in's Privatleben zurückzog. Er schrieb: "Memoir of the Revolution" (2 Bde., New York 1802).

Moultrie, Fort, an der Mündung des Hafens von Charleston auf Sullivan's Island gelegen, bekannt durch den Sieg der Truppen von South Carolina unter Oberst William Moultrie (dem zu Ehren es später benannt wurde) über die britische Flotte unter Sir Peter Parker am 28. Juni 1776. Im März 1776 erhielt Oberst Moultrie den Befehl zur Vertheidigung des Hafens das Fort anzulegen; dasselbe war jedoch noch nicht vollendet, als die Engländer vor dem Hafen erschienen und am 28. Juni Vormittags mit 4 Schiffen und 156 Kanonen das nur mit 31 Kanonen armirte und von 435 Mann besetzte Fort mit Heftigkeit angriffen. Das Gefecht war ungemein heiß, währte bis $9^1/_2$ Uhr Abends und endete mit dem Abzuge der Engländer, die nach kurzer Zeit nordwärts segelten. Die zwei größten Schiffe der Engländer mit je 50 Kanonen waren fast zu Wracks zusammengeschossen, während eine andere, aus 3 Schiffen bestehende Abtheilung der Flotte, welche von Haddrell's Point aus das Fort angreifen sollte, auf eine Sandbank lief, so daß erst während der Nacht zwei von ihnen abgebracht werden konnten, das dritte aber verbrannt werden mußte. Ein vorher beabsichtigter Angriff von Landtruppen wurde nicht ausgeführt. Der Verlust der Engländer betrug 225 Todte und Verwundete, während die Amerikaner nur 11 Todte und 26 Verwundete verloren. Im Kriege von 1812, sowie im Bürgerkriege hat Fort M. keine Rolle mehr gespielt. Sofort nach der Secession South Carolina's (in der Nacht vom 25. zum 26. Dez. 1860) räumte die Garnison auf Befehl Major Anderson's (s. d.) die im Laufe der Zeit ganz unhaltbar gewordenen Werke und besetzte Fort Sumter. Vgl. Greeley, "The American Conflict" (1. Bd. S. 407, Hartford 1867).

Moultrie. 1) County im mittleren Theile des Staates Illinois, umfaßt 320 engl. Q.-M. mit 10,384 E. (1870), darunter 90 in Deutschland und 16 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 6384 E. Das Land ist wohlbewässert, eben und fruchtbar. Hauptort: Sullivan. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 289 St.). 2) Postdorf und Hauptort von Colquitt Co., Georgia. 3) Postdorf in Columbiana Co., Ohio; 19 E.

Mound. 1) Township in McDonough Co., Illinois; 1350 E. 2) Township in Warren Co., Indiana; 394 E. 3) Township in Miami Co., Kansas; 498 E.

Mound City. 1) Township und Postdorf in Linn Co., Kansas; 1374 E.; das Postdorf 635 E. 2) Postdorf in Pulaski Co., Illinois. 3) Dorf in Crittenden Co., Arkansas. 4) Dorf in Holt Co., Missouri.

Mound Prairie. 1) Township in Jasper Co., Iowa; 1016 E. 2) Township in Houston Co., Minnesota; 650 E.

Moundville in Staate Wisconsin. 1) Township und Postdorf in Marquette Co., 408 E. 2) Dorf in Dane Co.

Mound View, Township in Ramsey Co., Minnesota; 215 E.

Mounier, Jean Joseph, ein hervorragendes Mitglied der Französischen Nationalversammlung von 1789, geb. am 12. Nov. 1751 zu Grenoble, erst Advokat, seit 1783 Richter in

Grenoble, kam als Deputirter der Dauphiné 1789 in die Generalstaaten, wo sich die liberale Majorität auf seinen Antrag zur Nationalversammlung erklärte und am 17. Juni 1788 im Ballhause den bedeutungsvollen Eid leistete; auch wurde er in das Comité gewählt, welches die Grundzüge einer neuen Verfassung entwerfen sollte. Am 29. Sept. 1789 zum Präsidenten der Nationalversammlung gewählt, reichte er nach dem Beschlusse, diese nach Paris zu verlegen, seine Entlassung ein, kehrte nach der Dauphiné zurück, ging später nach Savoyen, dann in die Schweiz und 1793 nach Weimar, wo er im Belvedere eine Unterrichtsanstalt für junge Engländer errichtete, kehrte nach dem 18. Brumaire (9. Nov. 1799) wieder nach Frankreich zurück, wurde 1802 Präfect des Departements Ille-et-Vilaine, später Staatsrath und starb am 26. Jan. 1806. Er schrieb: "Recherches sur les causes, qui ont empêché les Français de devenir libres" (2 Bde., Genf 1782, deutsch von Gentz, 2 Bde., Berlin 1794), "De l'influence attribuée aux philosophes, aux Francs-maçons et aux Illuminés sur la révolution de France" (Tübingen 1801, neue Aufl. Paris 1821). 2) Claude Edouard Philippe M., Sohn des Vorigen, geb. am 2. Dez. 1784 zu Grenoble, wurde 1806 Auditeur im Staatsrath, dann Intendant in Weimar und darauf in Niederschlesien; 1809 wurde er Kabinetssekretär und gleichzeitig zum Baron erhoben, 1812 Requetenmeister und 1813 Intendant bei dem Bauwesen, in welcher Stelle ihn Ludwig XVIII. bestätigte. 1815 kam er in den Staatsrath, 1817 in die Commission zur Tilgung der Kriegsschulden, wurde 1819 Pair von Frankreich, 1820 Generaldirector der Polizei und der Departementalverwaltung unter Richelieu's Ministerium, trat unter dem Ministerium Villèle zurück, betheiligte sich unter der Verwaltung Martignac's wieder an den Geschäften, zog sich nach der Julirevolution in's Privatleben zurück und starb am 11. Mai 1843 zu Passy bei Paris.

Mount, amerik. Künstlerfamilie. 1) Henry Shepard, Maler, gest. am 18. Jan. 1841. Er war von Haus aus eigentlich nur Schildermaler, wurde aber dennoch zum Genossen der "Academy of Design" in New York gewählt. 2) Shepard Alonzo, Maler, geb. 1804, gest. 1868. Im Jahre 1831 wurde er Genosse, 1842 Mitglied der "National Academy of Design" in New York. Sein Wohnort war Stony Brook, auf Long Island. Man hat von ihm, außer Portraits, auch Landschaften, Figuren-, Thier- und Blumenstücke. 3) William Sidney, ebenfalls Maler, der bekannteste seines Namens, geb. am 26. Nov. 1807 zu Setauket, auf Long Island, New York, gest. daselbst am 19. Nov. 1868. Er war der Sohn eines wohlhabenden Landmanns, betrieb anfänglich, zusammen mit seinem Bruder, Henry Shepard, die Schildermalerei und besuchte dann 1826 die Schule der "National Academy of Design" in New York, 1828 malte er sein erstes Bild, sein Selbstportrait, 1829 etablirte er sich als Portraitmaler in New York, 1832 wurde er Mitglied der Akademie. Als seine erste Composition wird „Die Tochter des Jairus" genannt; sein erstes ausgestelltes Bild war "Husking Corn". Später zog er wieder nach Long Island und lebte meistens in Stony Brook, wo er sich ein bewegliches Atelier gebaut hatte, welches, auf Rädern ruhend, von Pferden überall hin gezogen werden konnte. M. gebührt das Verdienst einer der Ersten und Wenigen gewesen zu sein, welche es verstanden haben den gemüthlichen und humoristischen Charakter der Neger in der Genremalerei zu verwerthen. Viele seiner Bilder sind sehr populär geworden und haben daher als Lithographien eine ziemliche Verbreitung gefunden, z. B. "Power of Music"; "Music is Contagious"; "Catching Rabbits"; "Coming to the Point"; "Right and Left". Das Original von "Coming to the Point" (unter dem Titel "Bargaining for a Horse") befindet sich in der Galerie der Histor. Gesellschaft in New York. Andere seiner Werke sind: "Farmer's Morning", "Wringing the Pigs" und "Turning the Grindstone", diese drei im Besitze des Herrn Jonathan Sturgis in New York; "Boys Gambling in a Barn", Besitzer Herr A. M. Cozens, New York; "Turn of the Leaf", Besitzer Herr James Lenox, New York; "Raffling for a Goose", Besitzer Herr M. O. Roberts, New York; "Dance of the Haymakers", Besitzer Herr J. J. Sanford. Unter seinen Portraits werden besonders gelobt: diejenigen des Bischofs Onderdonk und des Generals Jeremiah Johnson.

Mount Abraham, Bergspitze in den White Mountains, Franklin Co., Maine.

Mount Adams. 1) Bergspitze in Worcester Co., Massachusetts, auch Wachusetts Mountain genannt. 2) Bergspitze in den White Mountains, Coos Co., New Hampshire.

Mountain, George Jehoshaphat, Sohn des Bischofs Jacob M., geb. zu Norwich in England am 27. Juli 1789, gest. in der Nähe von Quebec am 6. Jan. 1863, kam 1793 mit seinem Vater nach Canada, wurde 1813 Priester, 1821 Archidiakon, 1836 Bischof von Montreal und 1850 Bischof von Quebec; veröffentlichte 1846 "Songs of the Wilder-

ness" (London), gründete 1844 "Bishop's College" in Lennoxville und gab 1853 das "Journal of North-West American Mission" (London) heraus.

Mountain Cove, Township in Fayette Co., West Virginia; 1923 E.

Mountain Creek, Fluß in Virginia, mündet in den Rappahannock River, Culpepper Co.

Mountaintown Creek, Fluß in Georgia, mündet in den Coosawattee River, Gilmore Co.

Mountain View. 1) Postdorf in Santa Clara Co., California. 2) Dorf in Abbeville Co., South Carolina.

Mountain Well, Dorf in Nevada Co., California.

Mount Airy. 1) Township in Surrey Co., North Carolina; 2353 E. 2) Dorf in Salem Co., Illinois. 3) Postdorf in Carroll Co., Maryland. 4) Dorf in Hunterdon Co., New Jersey. 5) Dorf in Berks Co., Pennsylvania. 6) Postdorf in Pittsylvania Co., Virginia.

Mount Arlington, Bergspitze in den Coast Mountains, Staat Oregon, auf der Grenze der Counties Coos und Douglas.

Mount Aubry, Dorf in Lehigh Co., Pennsylvania.

Mount Auburn. 1) Township in Christian Co., Illinois; 1640 E. 2) Postdorf in Shelby Co., Indiana; 89 E.

Mount Ayr, Township und Postdorf in Ringgold Co., Iowa, 827 E.; das Postdorf 422 E.

Mount Baker, Bergspitze in der Cascade Range, Territorium Washington, 11,900 F. hoch.

Mount Bethel. 1) Im Staate New Jersey: a) Dorf in Somerset Co.; b) in Warren Co. 2) Township und Postdorf in Northampton Co., Pennsylvania; auch Lower M. B. genannt; 3641 E.

Mount Bigelow, Bergkuppe in den White Mountains, Maine, auf der Grenze der Counties Franklin und Somerset.

Mount Blanchard, Postdorf in Hancock Co., Ohio.

Mount Briggs, Dorf in Pottawattomie Co., Iowa.

Mount Bullion, Postdorf in Mariposa Co., California.

Mount Carmel, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptort von Wabash Co., Illinois, 880 E.; das Postdorf hat 1649 E. 2) Township, deutsche Ansiedlung (seit 1868) in Carroll Co., Iowa. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Fleming Co., Kentucky, 1396 E.; das Postdorf hat 1196 E. 4) In Covington Co., Mississippi; 1400 E. 5) In Northumberland Co., Pennsylvania; 2451 E.

Mount Carmel. 1) Postdorf in New Haven Co., Connecticut. 2) Postdorf in Clermont Co., Ohio. 3) Borough in Northumberland Co., Pennsylvania, 1289 E.; hat reiche Kohlenfelder in der Nachbarschaft und ist ein gewerbthätiger Ort.

Mount Carroll, Township mit gleichnamigem Postdorfe in Carroll Co., Illinois, 2815 E.; das Postdorf hat 1756 E.

Mount Clemens, Postdorf und Hauptort von Macomb Co., Michigan; 1768 E., darunter etwa 90 Deutsche, unter denen ein Unterstützungsverein (60 Mitgl.) und eine evangelisch-unirte Kirche mit Gemeindeschule besteht.

Mount Clinton, Dorf in Bergen Co., New Jersey.

Mount Dana, Bergspitze in der Sierra Nevada, California, 13,500 F. hoch.

Mount Davidson, Bergspitze in der Sierra Nevada, Storey Co., Nevada, mit reichen Silberminen.

Mount Desert, Insel in der Frenchman's Bay an der Küste von Hancock Co., Maine, umfaßt 180 engl. Q.-M. Die Insel bildet das Township M. D. mit 918 E. und hat verschiedene gute Häfen.

Mount Desert Rock, Insel und Leuchtthurm an der S.-Ostküste von Hancock Co., Maine.

Mount Diablo, Bergspitze in den Coast Mountains, Contra Costa Co., California; 3800 F. hoch.

Mount Eden, Postdorf in Alameda Co., California.

Mount Eden Furnace, Dorf in Lancaster Co., Pennsylvania.

Mount Emmons, Gebirgszug der Adirondack Mountains, Hamilton Co., New York; 4500 F. hoch.

Mount Enon, Dorf in Richmond Co., Georgia.

Mount Ephraim. 1) Postdorf in Camden Co., New Jersey. 2) In Ohio: a) Dorf in Guernsey Co.; b) Postdorf in Noble Co., 170 E.

Mount Etna, im Staate Indiana: a) Postdorf in Huntingdon Co., 221 E.; b) Dorf in Rush Co.

Mount Florence, Postdorf in Jefferson Co., Kansas.

Mount Freedom, Postdorf in Jessamine Co., Kentucky.

Mount Gallagher, Postdorf in Laurens Co., South Carolina.

Mount Gilead. 1) Township in Loudon Co., Virginia; 3537 E. 2) Dorf in Anderson Co., Kansas. 3) Postdorf in Jessamine Co., Kentucky. 4) Postdorf in Morrow Co., Ohio; 1087 E.

Mount Grove, Dorf in Davis Co., North Carolina.

Mount Hamilton, Bergspitze in den Coast Mountains, Santa Clara Co., California, 4449 F. hoch.

Mount Hawlins, Dorf in Perry Co., Illinois.

Mount Hawley, Dorf in Peoria Co., Illinois.

Mount Healthy, Postdorf in Hamilton Co., Ohio.

Mount Hill Iron Works, Dorf in Cumberland Co., Pennsylvania.

Mount Holly. 1) Township in Rutland Co., Vermont; 1582 E. 2) Postdorf und Hauptort von Burlington Co., New Jersey. 3) Postdorf in Knox Co., Ohio; 159 E.

Mount Hood, Bergspitze in dem Cascade Range, Oregon; 14,000 F. hoch.

Mount Hope. 1) Township in McLean Co., Illinois; 1530 E. 2) Township in Orange Co., New York; 1842 E. 3) Postdorf in Delaware Co., Iowa. 4) In Pennsylvania: a) Dorf in Franklin Co.; b) Postdorf in Lancaster Co. 5) Hügel in Bristol Co., Rhode Island, an dem Westufer der Mount Hope Bay; der ehemalige Wohnort des unter dem Namen König Philip (s. d.) bekannten Indianerhäuptlings.

Mount Hope Bay, Einbuchtung der Narragansett Bay, Bristol Co., Rhode Island.

Mount Ida, Postdorf und Hauptort von Montgomery Co., Kansas.

Mount Idaho, Postdorf in Nez Percé Co., Territorium Idaho.

Mount Independence, Bergspitze der Green Mountains in Addison Co., Vermont.

Mount Jackson. 1) Postdorf in Lawrence Co., Pennsylvania. 2) Postdorf in Shenandoah Co., Virginia; 270 E.

Mount Jefferson, Bergspitze in den White Mountains in Coos Co., New Hampshire zwischen Mount Adams und Mount Washington; 5657 F. hoch.

Mount Joy, im Staate Pennsylvania. 1) Township in Adams Co., 1172 E. 2) Township in Lancaster Co., 2037 E. 3) Borough in Lancaster Co., 1896 E.

Mount Kingston, Dorf in Montgomery Co., Illinois.

Mount La Fayette, Bergspitze in den White Mountains, Grafton Co., New Hampshire; 5500 F. hoch.

Mount Lebanon. 1) Postdorf in Bienville Parish, Louisiana. 2) Dorf in Spartanburg Co., South Carolina.

Mount Liberty, Postdorf in Knox Co., Ohio.

Mount McIntire, Bergspitze in den Adirondack Mountains, Essex Co., New York; 5180 F. hoch.

Mount Madison, Bergspitze in den White Mountains, Coos Co., New Hampshire; 5415 F. hoch.

Mount Mansfield, höchste Spitze der Green Mountains in Lamoille Co., Vermont; 4389 F. hoch.

Mount Meigs, Township und Postdorf in Montgomery Co., Alabama; 3999 E.

Mount Meridian. 1) Postdorf in Putnam Co., Indiana; 90 E. 2) Postdorf in Augusta Co., Virginia.

Mount Misery, Dorf in Burlington New Jersey.

Mount Mitchell oder Mitchell's Peak, Bergspitze in der Blue Ridge, Watauga Co., North Carolina, 6476 Fuß hoch; die zweithöchste Spitze östlich vom Mississippi River.

Mount Moriah, Bergspitze in den White Mountains, Coos Co., New Hampshire.

Mount Morris, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Ogle Co., Illinois; 1455 E. 2) In Genesee Co., Michigan; 1402 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Livingston Co., New York, 3877 E.; das Postdorf hat 1930 E. 4) Postdorf in Greene Co., Pennsylvania. 5) In Waushara Co., Wisconsin; 584 E.

Mount Nebo, im Staate Pennsylvania: a) Postdorf in Lancaster Co.; b) Dorf in Lebanon Co.

Mount Olive. 1) Postdorf und Hauptort von Izard Co., Arkansas. 2) Dorf in Mills Co., Iowa. 3) Postdorf in Clermont Co., Ohio.

Mount Oliver, Dorf in Allegheny Co., Pennsylvania.

Mount Ophir, Dorf in Mariposa Co., California.

Mount Palatine, Postdorf in Putnam Co., Illinois.

Mount Pelia, oder Middleburg, Dorf in Weakley Co., Tennessee.

Mount Pisgah, Postdorf in Clermont Co., Ohio.

Mount Pleasant. 1) Stadt und Hauptort von Henry Co., Iowa, an der Burlington-Missouri Bahn, ist Sitz der "Wesleyan University", des "Iowa Hospital for Insane" und hat 4245 E. (1870). Es erscheinen 2 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache. 2) Stadt in San Pete Co., Territorium Utah; hat in 4 Stadtbezirken (wards) 1346 E.

Mount Pleasant, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Delaware Co., Indiana; 1880 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Atchison Co., Kansas; 1344 E. 3) In Harlan Co., Kentucky; 902 E. 4) In Wabashaw Co., Minnesota; 642 E. 5) In Missouri: a) in Lawrence Co.; 1853 E. b) in Scotland Co.; 1230 E. 6) In Caß Co., Nebraska; 320 E. 7) In Westchester Co., New York; 5210 E. 8) In Cabarrus Co., North Carolina; 1021 E. 9) Mit gleichnamigem Postdorfe in Jefferson Co., Ohio; 1564 E.; das Postdorf 565 E. 10) In Pennsylvania: a) in Adams Co., 1947 E.; b) in Columbia Co., 751 E.; c) in Washington Co., 1321 E.; d) in Wayne Co., 1952 E.; e) mit gleichnamigem Borough in Westmoreland Co., 2547 E.; das Borough 717 E. 11) In Maury Co., Tennessee: a) 1730 E.; b) 1304 E. 12) In Wisconsin: a) in Green Co., 1164 E.; b) in Racine Co.; 3560 E.

Mount Pleasant, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Martin Co., Indiana. 2) Postdorf in Frederick Co., Maryland; mit dem gleichnamigen Township 1565 E. 3) In Michigan: a) Postdorf und Hauptort von Isabella Co.; b) Dorf in Macomb Co.; c) Dorf in Wayne Co. 4) Dorf in Scott Co., Minnesota. 5) Dorf in Miller Co., Missouri, 122 E. 6) In New Jersey: a) Postdorf in Hunterdon Co.; b) Dorf in Monmouth Co.; c) Dorf in Morris Co. 7) Dorf in Hamilton Co., Ohio. 8) Dorf in Lancaster Co., Pennsylvania. 9) Dorf in Sullivan Co., Tennessee. 10) Postdorf in Titus Co., Texas, 275 E. 11) Postdorf in Spottsylvania Co., Virginia.

Mount Pulaski, Township und Postdorf in Logan Co., Illinois, 1910 E.; das Postdorf hat 653 E.

Mount Rainier, Bergspitze in der Cascade Range, Ferguson Co., Territorium Washington, 12,230 F. hoch.

Mount Republic, Dorf in Wayne Co., Pennsylvania.

Mount Rock, Postdorf in Cumberland Co., Pennsylvania.

Mount Saint Elias, Vulkan in Nordamerika, auf der Grenze zwischen dem Territorium Alaska und Britisch-Amerika, ist 17,900 F. hoch.

Mount San Bernardino, Bergspitze in den Coast Monntains, Bernardino Co., California; 8500 F. hoch.

Mount Scott, Dorf in Caß Co., Iowa.

Mount Seward, Bergspitze in den Adirondack Mountains, Franklin Co., New York; 4800 F. hoch.

Mount Shasta, Bergspitze in den Coast Mountains, Siskiyou Co., California; 14,000 F. hoch, ist ein erloschener Vulkan und der höchste Berg California's.

Mount Sidney. 1) Dorf in Jackson Co., Indiana. 2) Postdorf in Augusta Co., Virginia.

Mount Solon, Postdorf in Augusta Co., Virginia.

Mount Sterling. 1) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Montgomery Co., Kentucky; 3520 E. das Postdorf hat 1040 E. Niederlage des Guerillachefs Morgan durch Bundestruppen unter General Burbridge am 9. Juni 1864. 2) In Alabama: a) Postdorf in Choctaw Co.; b) Dorf in Monroe Co. 3) Postdorf in Switzerland Co., Indiana. 4) In Ohio: a) Postdorf in Madison Co., 1389 E.; b) Dorf in Muskingum Co., 210 E. 5) Postdorf in Crawford Co., Wisconsin.

Mount Summer, Postdorf in Jo Davieß Co., Illinois.

Mountsville, Dorf in Loudon Co., Virginia.

Mount Tabor. 1) Township in Rutland Co., Vermont; 301 E. 2) Dorf in Monroe Co., Indiana. 3) Dorf in Amon Co., South Carolina.

Mount Tahawus, oder Mount Mary, Bergspitze in den Adirondack Mountains, Essex Co., New York, ist der höchste Gipfel derselben; 5461 F. hoch.

Mount Tyndall, Bergspitze in der Sierra Nevada, Tulare Co., California; 14200 F. hoch.

Mount Union. 1) Postdorf in Stark Co., Ohio. 2) Borough in Huntingdon Co., Pennsylvania; 535 E.

Mount Upton, Postdorf in Chenango Co., New York.

Mount Vernon, Plantage in Fairfax Co., Virginia, am Potomac River, 8 engl. M. unterhalb der Stadt Alexandria; wurde 1743 von Lawrence Washington mit 7000 Acker Land erworben und zu Ehren des Admirals Vernon, unter welchem ersterer in der britischen Marine gedient hatte, benannt. Der Besitz ging später in die Hände des jüngeren Bruders, George Washington, über, dessen Familiensitz Mt. V. bis zu seinem am 14. Dez. 1799 erfolgten Tode war. Die "Ladies' Mount Vernon Association" erwarb 1858 von John A. Washington, dem Neffen des Präsidenten, die Gebäude und das Grabmal des letzteren, so wie 200 Acker Land durch Kauf, um die denkwürdige Stätte der Nation zu erhalten.

Mount Vernon, Hauptstadt von Knox Co., Ohio, inmitten einer bevölkerten, fruchtbaren Landschaft am Mt. Vernon River und der Sandusky-Newark-Bahn gelegen, wird in 5 Stadtbezirke (wards) getheilt und hat 4876 E. Es erscheinen 2 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache.

Mount Vernon, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Jefferson Co., Territorium Colorado; 31 E. 2) In Black Hawk Co., Iowa; 1035 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorf, dem Hauptorte von Rockcastle Co., Kentucky, 2650 E.; das Postdorf 252 E. 4) In Kennebec Co., Maine; 1252 E. 5) In Winona Co., Minnesota; 559 E. 6) Mit gleichnamigem Postdorf, dem Hauptort von Lawrence Co., Missouri, 3030 E.; das Postdorf 528 E. 7) In Hillsborough Co., New Hampshire; 601 E., mit Ausschluß der Stadt Nashua. 8) In Dane Co., Wisconsin; 1043 E.

Mount Vernon, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Mobile Co., Alabama. 2) Dorf in St. Francis Co., Arkansas. 3) Postdorf und Hauptort von Montgomery Co., Georgia. 4) Postdorf und Hauptort von Jefferson Co., Illinois; 1167 E. 5) In Indiana: a) Postdorf und Hauptort von Posey Co., 2880 E., davon zwei Drittel Deutsche, unter denen eine katholische (350 S.), eine methodistische (70 Mitgl.) und eine lutherische Kirchengemeinde (60 Mitgl.) besteht. Das gesellige Leben pflegen der „Casino-Verein" mit Gesang- und Theaterfection, und ein „Unterstützungsverein" (70 Mitgl.); b) Dorf in Wabash Co. 6) In Iowa: a) Postdorf in Linn Co., 910 E.; b) Dorf in Mahaska Co. 7) Postdorf in Macomb Co., Michigan. 8) Dorf in Moniteau Co., Missouri. 9) Dorf in Nemaha Co., Nebraska. 10) Postdorf in Westchester Co., New York, 2700 E. In demselben Township (East Chester) liegen Central Mt. V., 450 E.; East Mt. V., 500 E. und West Mt. V., 1200 E. 11) Postdorf in Chester Co., Pennsylvania. 12) Postdorf in Monroe Co., Tennessee. 13) Dorf in Titus Co., Texas; 223 E. 14) Dorf in Preston Co., West Virginia.

Mount View, Postdorf in Benton Co., Missouri.

Mountville. 1) Township und Postdorf in Troup Co., Georgia, 471 E. 2) Postdorf in Lancaster Co., Pennsylvania; 430 E.

Mount Vision, Postdorf in Otsego Co., New York.

Mount Washington. 1) Township und Postdorf in Bullit Co., Kentucky, 1400 E.; das Postdorf 340 E. 2) Township in Berkshire Co., Massachusetts; 256 E. 3) Postdorf in Hamilton Co., Ohio. 4) Postdorf in Alleghany Co., Pennsylvania.

Mount Washington, Bergspitze in den White Mountains, Coos Co., New Hampshire, 6226 F. hoch, ist der höchste Punkt in den White Mountains, überhaupt in den New Englandstaaten und ein von Touristen viel besuchter Punkt.

Mount Willing, Township in Lowndes Co., Alabama; 2125 E.

Mount Yonah, Township und Dorf in White Co., Georgia; 785 E.

Mount Zion, Postdorf in Hancock Co., Georgia.

Mouradgea d'Ohsson, Ignaz, Diplomat und Orientalist, aus einer reichen armenischen Familie stammend und zu Konstantinopel 1740 geboren, wurde schwedischer Geschäftsträger und 1782 Gesandter bei der Pforte, begab sich aber später nach Frankreich, wo er ein für die Kenntniß der Türken wichtiges Geschichtswerk in drei Abtheilungen: "Tableau historique de l'Orient", "Tableau général de l'empire ottoman" und "L'histoire de la maison ottomane" (zusammen 7 Bde., Paris 1804—24) veröffentlichte. Das Ganze war der Vollendung nahe, als er am 27. Aug. 1807 starb. Sein Sohn, Freiherr Konstantin d'Ohsson setzte das Werk fort.

Mourystown oder Mowrystown, Postdorf in Highland Co., Ohio; 414 E.

Moussiren (franz. mousser, schäumen, brausen oder aufbrausen, von mousse, Moos, Schaum), das Schäumen mancher Getränke, namentlich des Champagners und Biers, wenn sie aus luftdicht verschlossenen Flaschen in ein Glas geschüttet werden, rührt von dem überwiegenden Antheil von kohlensaurem Gas her, das sich vor Ausgang der weinigen Gährung entwickelt und entweicht, sobald der die Fortströmung desselben hindernde Druck aufgehoben wird.

Moussons, s. Monsuns.

Mouton, Georges, Graf von Lobau, franz. Marschall, geb. am 21. Februar 1770 zu Pfalzburg in Lothringen, trat 1792 in ein Bataillon Freiwilliger, wurde 1793 Adjutant des Generals Meusnier, trat 1796 in das Heer von Italien, wurde 1798 Generaladjutant Joubert's, dann Oberst, 1805 Brigadegeneral und Adjutant Napoleon's, 1807 Divisionsgeneral, führte 1808 eine Division in Spanien, nahm 1809 die brennende Brücke von Landshut am Vorabend vor der Schlacht bei Eckmühl und erhielt wegen seiner in der Schlacht bei Aspern durch Befestigung der Insel Lobau geleisteten Dienste den Titel „Graf von Lobau", machte 1812 den Feldzug in Rußland mit, führte 1813 das sechste Armeecorps, wurde in Dresden gefangen und blieb bis 1814 in Ungarn. 1815 ernannte ihn Napoleon zum Pair und gab ihm den Befehl über die erste Militairdivision. Bei Ligny so wie bei Waterloo focht er an der Spitze des 6. Armeecorps, wurde gefangen, nach England gebracht, hielt sich dann in Belgien auf, kehrte 1818 nach Frankreich zurück, wurde 1828 Deputirter und gehörte zur Opposition. Er betheiligte sich 1830 an der Julirevolution, war Mitglied der Municipalcommission, welche dem Herzog von Orléans die öffentliche Gewalt übergab, wurde Pair, 1831 Chef der Nationalgarde und Marschall, dämpfte im Mai 1832 einen Volksauflauf durch Wasserspritzen statt der Waffen und starb am 2. Nov. 1838 in Paris.

Mouton, Alfred, General in der conföderirten Armee, gefallen in der Schlacht bei Mansfield, Arkansas, am 9. April 1864, wurde bei Shiloh verwundet und commandirte zur Zeit seines Todes eine Division in Dick Taylor's Armeecorps. Er war der Sohn von Alexander M., welcher von 1837—42 Bundessenator und von 1842—45 Gouverneur von Louisiana war.

Möven (Laridae), eine zu den Schwimmvögeln gehörige Vögelgruppe, wohnen gesellig an den Seeküsten, wo sie gemeinsame Brutorte haben, leben von Fischen und Mollusken (die sie durch Tauchen oder indem sie über die Oberfläche des Wassers hinstreifen, erhaschen) und umfassen außer der Gattung Möve, noch verschiedene andere Gattungen, wie Seeschwalbe (Sterna), Scheeren- oder Verkehrtschnabel (Rhynchops), Scheidenvogel (Vaginalis) u. a. Die M. sind charakterisirt durch sehr lange, schmale und spitzige Flügel, dreizehige, mit einer freien Hinterzehe versehene Schwimmfüße, einen seitlich stark zusammengedrückten, scharfschneidigen, bisweilen leicht gekrümmten Schnabel, die in freien Nasengruben sich öffnenden Nasenlöcher und die ungemein große Flugkraft. Die Gattung M. (Larus) speciell, welche in großen Scharen hauptsächlich die Küsten der nördlichen Meere bewohnt, im Herbst meist südlich zieht und selten schwimmt, zeichnet sich aus durch die hakenförmig abwärts gebogene Spitze des Oberkiefers und den geraden abgestutz-

ten Schwanz. Die M. sind gefräßige Thiere, welche nur thierische Nahrung (Fische, Weichthiere, Aas) zu sich nehmen, nisten auf sandigen Ufern, Felsen und Wiesen und legen wenige, schmackhafte Eier. Die mit dichtem Flaum bekleideten Jungen, werden auf dem Lande aufgefüttert. Die M. entfernen sich ohne Noth nie weit von der Küste; gehen sie weit in's Innere des Festlandes, so ist dies ein Zeichen, daß stürmisches Wetter im Anzuge ist. Das Fleisch ist des thranigen Geschmackes halber ungenießbar. Die Farbe wechselt vom Weiß bis zum Schwarz, doch sind Weiß, Grau und Braun die Hauptfarben. Hauptarten sind: die Mantelmöve (L. marinus), 27 Zoll lang; die Silbermöve (L. argentatus), 21 Zoll lang; die Häringsmöve (L. fuscus), 19 Zoll lang; die Weiße M. (L. eburneus); die Sturmmöve (L. cyanorhynchus), 15 Zoll lang; die Lachmöve (L. ridibundus); die Zwergmöve (L. minutus); die Dreizehige M. (L. tridactylus), und die Weißschwingige M. (L. leucopterus). Zur Untergattung Raubmöven (Lestris), deren Arten andern Seevögeln die gemachte Beute wieder abjagen, gehören: die Schmarotzerraubmöve (L. parasitica), 1½ F. lang, und die Große Raubmöve (L. Catarrhactes), 20 Zoll, ist ein wilder, kühner Vogel. Beide Arten leben ebenfalls im Norden.

Movers, Franz Karl, biblischer und phönizischer Alterthumsforscher, geb. am 17. Juli 1806 zu Koesfeld in Westfalen, wurde 1829 zum Priester geweiht, war mehrere Jahre als Seelsorger thätig, und kam 1839 als Professor der alttestamentlichen Theologie nach Breslau, wo er am 28. Sept. 1858 starb. Sein Hauptwerk ist: „Die Phönizier" (3 Bde., Breslau 1840—56), zu dessen Vervollständigung er „Phönizische Texte" (2 Bde., ebd. 1845—47) und mehrere Abhandlungen in der „Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie" veröffentlichte. Außerdem schrieb er: „Kritische Untersuchungen über die alttestamentliche Chronik" (Bonn 1834), und "De utriusque recensionis vaticiniorum Jeremiae indole et origine" (Hamburg 1837).

Mowatt (Ritchie), Anna Cora, amerikanische Schriftstellerin und Schauspielerin, geb. um 1821 in Bordeaux, Frankreich, wo ihr Vater Sam. Ogden als Kaufmann ansässig war, kam im 6. Jahr nach New York, heirathete den Advokaten M., veröffentlichte kurz darauf mehrere Gedichte, bereiste sodann Europa, während welcher Zeit sie das Schauspiel "Gulzora, or the Persian Slave" schrieb, hielt nach ihrer Rückkunft dramatische Vorlesungen, lieferte für verschiedene periodische Zeitschriften unter dem Pseudonym „Helen Berkley" zahlreiche Beiträge und schrieb die Komödie "Fashion", welche 1845 mit großem Erfolg in New York aufgeführt wurde. In demselben Jahre trat sie selbst als Schauspielerin auf, wurde bald sehr populär, gab 1847 mit Beifall Gastrollen in England, wo ihr Gemahl starb, zog sich 1854 ganz von der Bühne zurück und heirathete Mr. Ritchie in Richmond, Virginia. Sie veröffentlichte außer den genannten Arbeiten: "Armand" (1847), ein Drama; "The Fortune Hunter, a Novel of New York Society" (New York 1854), "Autobiography of an Actress" (ebd. 1855), und "Mimic Life, or Before and Behind the Curtain" (ebd. 1856).

Mower, Joseph A., Brevet-Generalmajor der Freiwilligen-Armee der Ver. Staaten, geb. in Vermont um 1830, gest. zu New Orleans am 6. Jan. 1870, war anfangs Zimmermann, diente in einer Ingenieurcompagnie während des Mexicanischen Krieges, wurde 1855 Lieutenant, 1861 Capitain, nahm an den Schlachten in Kentucky und Tennessee theil und wurde bei Corinth schwer verwundet, 1862 zum Brigadegeneral ernannt, war bei Vicksburg, nahm Jackson im Mai 1863, commandirte 1864 unter Banks eine Division in Louisiana, führte unter Sherman, während dessen Marsches durch Georgia und Carolina, das 20. Corps und wurde 1865 zum Brevet-Generalmajor, 1866 aber zum Obersten in der regulären Armee ernannt.

Mower, County im südöstl. Theile des Staates Minnesota, umfaßt 700 engl. Q.-M. mit 10,447 E. (1870), davon 300 in Deutschland und 4 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 3217 E. Das Land ist größtentheils eben und fruchtbar. Hauptort: Austin. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 595 St.).

Mower City, Postdorf in Mower Co., Minnesota.

Mowry, Sylvester, amerikanischer Ingenieur, geb. in Rhode Island um 1830, graduirte 1852 zu West Point, verließ jedoch 1858 den Militärdienst, siedelte nach Arizona über, war für dieses Territoritorium 1857 und 59 Delegat im Congresse und nahm von 1860—61 auf Befehl der Ver. Staatenregierung eine genaue Grenzlinie zwischen California und den Territorien auf. Er starb am 17. Okt. 1871 in London. M. ist Verfasser des sehr geschätzten Werkes: "Geography and Resources of Arizona and Sonora" (1865).

Moxa (portug., die indische Beifußwolle) oder Moxe, kleiner, aus brennbaren Stoffen verfertigter, einen Zoll langer Kegel, welcher auf die Haut gelegt und verbrannt wird, um eine Ableitung hervorzurufen; wurde bei chronischem Rheumatismus, Lähmungserscheinungen u. s. w. vielfach angewendet; jetzt veraltet.

Moyamensing, früherer District in Philadelphia Co., Pennsylvania, seit 1854 innerhalb der Stadtgrenzen Philadelphia's (s. d.).

Moys, Dorf in der preuß. Provinz Schlesien, am Rothen Wasser, unweit Görlitz, bekannt durch den Sieg des östreichischen Generals Nadasdy über die Preußen unter General Winterfeld (s. d.) am 7. Sept. 1757; letzterer wurde tödlich verwundet.

Mozambique, Mosambik oder Moçambique. 1) Portugiesisches General-Gouvernement, bestehend aus der Küste von M. und den nahe liegenden Inseln, 18,000 geogr. Q.-M. mit 300,000 E. (Behm's Geogr. Jahrb., Bd. 1) umfassend; erstreckt sich an der Ostküste Südafrika's vom 10° 38 südl. Br. bis 26 südl. Br., vom Cap Delgado bis zur Delagoa-Bai, etwa 250 geogr. M. hin. Die Grenzen nach dem Innern sind unbestimmt. Zwischen der Delagoa-Bay und Cap Corrientes und von M. bis Cap Delgado sind die Ufer hoch und steil, von zahlreichen Klippen und Riffen begleitet. Längs der ganzen Küste herrscht eine von Arabien und Indien herabkommende Strömung, mit der sich im N. von Madagaskar ein von Australien herfließender Strom vereinigt. Große Strecken des Küstenlandes werden cultivirt und geben reiche Ernten an Reiß; die Wälder liefern werthvolles Holz. Gold wird gewaschen und Kupfer wird an vielen Stellen gefunden. In den Flüssen leben zahlreiche Flußpferde, deren Zähne als Elfenbein verkauft werden. Die Binnenebenen werden von Elephanten und Löwen bewohnt. Verwaltung und Handel sind im schlechtesten Zustande und die erstere in den meisten Orten mehr in den Händen eingeborner Häuptlinge als in denen der Portugiesen. Das Klima ist ungesund und den Europäern äußerst gefährlich. Die einheimische Bevölkerung gehört der Sprache nach zu der großen Familie der Kaffern, doch wird bei den verschiedenen Stämmen von N. nach S. zu der echte Negertypus immer mehr erkennbar. Ein von der Krone ernannter General-Gouverneur mit fast unumschränkter Macht und ein Sekretär haben die Verwaltung in Händen und werden durch eine Junta unterstützt. 1867 wurde das General-Gouvernement M. in folgende Districte getheilt: Insel M., Inseln des Cap Delgado und Bazaruto, Districte von Kilimane, von Lourenço Marques, von Safala, von Tete, von Inhambane. Die Militärcommandanten derselben stehen unter dem Generalgouverneur. Diese Districte senden 2 Abgeordnete in die Cortes von Lissabon. Das Militär besteht aus etwa 1000 Mann, von denen der größte Theil Deportirte sind. An der Küste von M. wird noch immer Sklavenhandel getrieben. 2) Inseln von M., eine vulkanische Inselgruppe an der Küste; auf der größten derselben, M., landete Vasco de Gama am 1. März 1498. An ihrem Südende liegt die 1508 gegründete Stadt M., welche durch 3 Forts befestigt ist, hat 8522 E., darunter 5000 Sklaven, eine sichere Rhede, aber kein Trinkwasser. 3) Straße von M., an der schmalsten Stelle 50, im Uebrigen 90 M. breit, trennt die Insel Madagaskar von der afrikanischen Ostküste. Sie ist ihrer starken Strömung, ihrer Sandbänke, Untiefen und heftigen Brandungen wegen den Seefahrern höchst gefährlich.

Mozaraber oder Mostaraber (abzuleiten von der arab. Participialform mustariba, d. i. unechte Araber) hießen die unter die Herrschaft der Araber gekommenen, aber ihrem Glauben treu gebliebenen Christen in Spanien zur Zeit der arabischen Herrschaft. Sie hatten seit dem 5. Jahrh. ihre eigene, die alte gothische Liturgie, deshalb auch die mozarabische genannt, bis Gregor VII. (s. d.) ihnen die römische aufzwang.

Mozart, Johann Chrysostomus Wolfgang Amadeus, einer der größten deutschen Tonkünstler, wurde am 27. Jan. 1756 zu Salzburg als Sohn des daselbst als Vice-Kapellmeister angestellten Johann Leopold M. (geb. 1719, gest. 1787) geboren. Die außerordentliche musikalische Begabung des Knaben trat so zeitig und in so entschiedener Weise zu Tage, daß der Vater ihn nebst der vier Jahre älteren, gleichfalls in phänomenaler Weise für Musik begabten Schwester schon 1762 nach Wien und München führen konnte, wo die beiden Kinder die höchste und allgemeinste Bewunderung fanden. Im darauf folgenden Jahre wurde eine größere Kunstreise bis Paris gemacht, und von dort führte der Vater die jugendlichen Künstler nach halbjährigen Triumphen 1764 nach London. Ueber Holland, Paris und die Schweiz fand 1765 und 1766 unter gleichen Erfolgen in allen größeren Städten und an allen Höfen die Rückreise nach Salzburg statt. Diese Tour hatte, abgesehen von den Vortheilen, welche sie ihm und den Seinigen eingetragen, die Anlagen des Knaben in der erstaunlichsten Weise zur Reife gezeitigt. Neben ununterbrochenem Concer-

tiren hatte er Zeit gefunden, auch alle Compositionen, selbst die für Orchester und Gesang, für seine Concerte selbst zu schreiben, sowie eine Menge seiner besonders bewunderten Improvisationen zu Papier zu bringen, und drei Hefte „Klavier-Sonaten“ drucken zu lassen. Der Vater, ein verständiger, in seiner Kunst selbst hocherfahrener Mann, nahm nach der Heimkehr den Sohn in eine strenge Schule emsiger Arbeit und ernster musikalischer Zucht. Zwei 1766 geschriebene Cantaten des zehnjährigen Knaben, sowie eine Oper mit lateinischem Text "Apollo et Hyacinthus" legen Zeugniß von seiner weiteren Entwickelung in jenem Jahre ab. 1767 wurde eine Reise nach Wien unternommen, wo der Knabe, sich als Componist nicht weniger wie als Virtuose bewährend, sogar den Auftrag zur Composition einer komischen Oper, "La finta semplice" erhielt, deren Aufführung indeß durch allerlei Intriguen verhindert wurde. Dafür wurde eine deutsche Operette M.'s, „Bastien und Bastienne“, gegeben und auch andere größere Compositionen von ihm öffentlich aufgeführt. Nach Salzburg zurückgekehrt, wurden für ein weiteres Jahr wieder die ernsten Studien aufgenommen; ihre Belohnung war die Ernennung des dreizehnjährigen Knaben zum Kapellmeister. Eine 1769 nach Italien unternommene Reise des Vaters mit dem jungen Kapellmeister, die sich bis Neapel ausdehnte, brachte dem letzteren in der Heimat der Tonkunst nicht minder glänzende Erfolge, als der Triumphzug durch England, Holland, Frankreich und Deutschland. Musikalische Akademien beeilten sich, ihn zum Mitglied zu machen, und in Mailand empfing er den Auftrag die Oper "Mitridato" zu schreiben, welche daselbst im Dez. 1770 mit Beifall gegeben wurde. Ein reges Schaffen begann mit der Aufführung dieses ersten größeren Werkes. Ihm folgte das Festspiel "Ascanio in Alba", im Auftrag der Kaiserin Maria Theresia zur Verherrlichung einer Vermählung in der kaiserlichen Familie 1771 componirt, die Serenade "Il sogno di Scipione" (1772), die Oper "Lucio Silla" (1773), die komische Oper "La finta giardiniera" (1775) und die Serenade "Il re pastore" gleichfalls 1775. Daneben entstanden, begünstigt von der M. durch seine Salzburger Kapellmeisterstellung gebotenen Gelegenheit seine Werke selbst zur Aufführung zu bringen, eine große Anzahl umfangreicher Kirchen-Compositionen, so 16 Messen, 4 Litaneien, eine ausgeführte Vesper, Offertorien u. s. w.; und mit welchem Erfolg zu gleicher Zeit die Orchester- und Instrumental-Composition von M. gepflegt wurde, dafür sprechen eine nicht minder große Anzahl von Symphonien, Serenaden, Divertimenti, Trios, Quartetten und Quintetten, welche nebst einer nicht geringeren Reihe von Klavierwerken aus derselben Zeit stammen. Das Jahr 1777 brachte eine vollständige Aenderung in die Verhältnisse des Tondichters. Ein Conflict mit dem Erzbischof Hieronymus von Salzburg, dessen Angestellter er war, veranlaßte ihn seine Kapellmeisterstelle aufzugeben und sein Glück an anderen Orten zu versuchen. Ueber München und Manheim kam er nach Paris, wo eben der Streit zwischen den „Piccinisten“ und „Gluckisten“, der zu einer vollkommenen Regeneration der Oper im strengen und ersten Sinne durch Gluck führte, entbrannt war. Welchen Einfluß derselbe auf M. hatte, sollte seine nächste große Oper "Idomeneo" beweisen, in welcher auch er die bisherige, von ihm freilich mit dem ganzen Reichthum seines Genies gehandhabte italienische Art zu verlassen und sich der Opera seria in jener Weise zuzuwenden begann, in welcher er der Welt eine Reihe von musikalischen Bühnenschöpfungen geben sollte, welche immerdar zu den kostbarsten Besitzthümern des deutschen Musikschatzes gehören werden. "Idomeneo", wenn gleich in manchen Partien noch immer unter dem Gesetz einer fremden Form stehend, fand, 1781 in München zuerst aufgeführt, eine verdiente Aufnahme und inaugurirt die eigentliche classische Schaffensperiode des Meisters.

1781 nahm M., nachdem der Versuch das Einvernehmen mit dem Erzbischof wiederherzustellen, gescheitert war, seinen Wohnsitz in Wien, ohne daß es ihm gelang eine seinen Verdiensten auch nur annähernd entsprechende, und dieselben pecuniär nur annähernd lohnende feste Stellung zu erhalten. Nachdem er sich bereits 1782 mit Constanze Weber verheirathet und durch Concertiren und Ertheilen von Musikunterricht seine Existenzmittel erwarb, die für den, an haushälterische Sparsamkeit eben nicht Gewöhnten nur selten hinreichten, wurde er endlich 1787 vom Kaiser Joseph mit 800 Gulden jährlichen Gehalts zum Kammermusikus ernannt. Seinen ersten größeren Erfolg in Wien feierte er 1782 mit der Aufführung der Oper „Die Entführung aus dem Serail“, die er auf Geheiß des Kaisers, der den Versuch machen wollte, neben der italienischen eine deutsche Oper zu gründen, componirte. Trotzdem konnte das neue Institut es zu keinem rechten Gedeihen bringen. Durch den Geschmack des Publikums genöthigt, sich wieder der italienischen dramatischen Composition zuzuwenden, stieß er jedoch auf so vielfache Intriguen, daß er weder die Aufführung der 1783 geschriebenen "L'occa del Cairo", noch die des 1784 componirten "Lo sposo deluso" durchsetzen konnte und erst 1786 mit "Le nozze di Figaro" durchzudringen vermochte, deren Auffüh-

rung ihm denn auch durch das ursprüngliche musikalische Leben, das in dem, alle Traditionen der bisherigen Opera buffa über den Haufen werfenden, Werke quoll, den verdienten Erfolg eintrug. Mit noch größerem Enthusiasmus, als in Wien, wurde das Werk in Prag aufgenommen, von wo dem Meister seitens des dortigen Theaterdirectors Bondini alsbald der Auftrag eine neue Oper für das musikbegeisterte Publikum der böhmischen Hauptstadt zu schreiben, zuging. M. entledigte sich desselben, indem er den "Don Giovanni" schrieb, der 1787 daselbst unter M.'s eigener Leitung aufgeführt wurde. Seine nächste Oper war "Cosi fan tutte", 1790 in Wien zum ersten Mal gegeben, welche indessen nicht ganz den außerordentlichen Eindruck, den "Don Giovanni" gemacht, hervorzurufen vermochte. Einen desto größeren Triumph feierte er kurz darauf mit der „Zauberflöte", die er auf den Auftrag Schikaneder's, des Directors des Wiedener Theaters, der ihm auch den Text dazu verfaßt hatte, schrieb. Seine letzte Oper war "La clemenza di Tito", auf Bestellung der böhmischen Stände, zur Verherrlichung der Anwesenheit Kaiser Leopold's in Prag mit einem Libretto von Metastasio, componirt. Auf dem Gebiet des deutschen Singspiels, das neben der vom Hof und der Gesellschaft Wiens gepflegten italienischen Opera seria und buffa, nur eine dürftige Existenz fristete, hat sich M. während seiner großen Wiener Zeit nur ein Mal, in der 1786 gegebenen Operette „Der Schauspieldirector", die auch in neuerer Zeit wieder dem Repertoire der deutschen Opernbühne einverleibt worden ist, versucht. Als seine einzige große deutsche Oper, wie überhaupt als die erste große deutsche Oper, ist die „Zauberflöte" zu betrachten, die gleich bei ihrem Erscheinen einen größeren Enthusiasmus wach rief, als irgend ein anderes seiner Werke.

Wie M. unbestritten für den ersten Klaviervirtuosen seiner Zeit galt, so sind auch seine Compositionen für dieses Instrument bahnbrechend geworden und für ihre wie alle Zeit als mustergültig zu bezeichnen. In 17 großen Concerten für Klavier und Orchester, sowie in einer erstaunlichen Anzahl von Compositionen (Sonaten, Phantasien u. s. w.) für dieses Instrument allein, hat er den Grund für die Entwickelung der modernen, nach ihm durch Beethoven auf seine höchste Höhe gehobene Klavierbehandlung gelegt. Nicht minder reformatorisch trat er in der Behandlung des Orchesters auf. Auf der von Haydn eingeschlagenen Bahn in selbstständiger und eigenartiger Weise fortschreitend, hat M. die symphonische Form erweitert, das moderne Orchester organisirt und zugleich in den verschiedenen Gattungen der Kammermusik für alle Zeiten Mustergültiges geschaffen. Er hat das dramatische Element, in welchem er allerdings zu den allerhöchsten Leistungen berufen war, in die Instrumentalmusik eingeführt, und er war es endlich, welcher die Tonkunst in allen ihren Zweigen, bei aller absoluten Beherrschung der Form, aus dem bisherigen Formelwesen zu jener Freiheit erlöste, in der sie erst anfangen konnte, eine wahrhaft seelische Kunst zu sein. Die Zahl seiner Symphonien beträgt 40, die seiner Kammermusik-Schöpfungen noch mehr. Klavierconcerte mit Orchester veröffentlichte er 17, und von Sonaten und sonstigen einzelnen Compositionen ist eine dem entsprechende Zahl erschienen. Noch während M. an der „Zauberflöte" arbeitete, erschien ein Unbekannter bei ihm, der in geheimnißvoller Weise ein Requiem bei ihm bestellte. Das Mysteriöse, welches in der Art des Auftrags lag, fesselte und beängstigte den Meister, dessen Gesundheit eine damals bereits zerrüttete war, gleichmäßig. Es ist später bekannt geworden, daß Graf Walsegg auf Stuppach der seltsame Auftraggeber war. Körperlich leidend und in schwermüthiger Stimmung ergriff M. die Arbeit, welche er, in ihrer Mitte auf das Krankenbett geworfen, nur als unvollendetes Meisterwerk, aber nichts desto weniger als ein Meisterwerk ersten Ranges, hinterlassen sollte. Am 5. Dez. 1791 erlag der fünfunddreißigjährige Künstler dem Uebel, welches ihn ergriffen, nach einem Leben voll der reichsten und unvergänglichsten Schöpfungen, aber trotzdem auch reich an allerlei Sorgen, finanziellen Wirren und stetem unerquicklichem Kampf um das Dasein. Sein Leben und Schaffen haben eine große Anzahl trefflicher Darstellungen gefunden. Vgl. Nissen's Biographie M.'s (Leipzig 1828); Holmes, "Life of M." (London 1845); Ulibichef, "Vie de M." (Moskau 1841, deutsch mehrfach); Otto Jahn, „W. A. Mozart" (Leipzig 1856 und 1867). Die „Briefe M.'s" sind von Nohl (Salzburg 1865) herausgegeben worden.

Mozier, Joseph, amerik. Bildhauer, geb. am 22. Aug. 1812 zu Burlington, Vermont, gest. im Oktober 1870 in der Schweiz. Nachdem er von 1831—45 in New York als Geschäftsmann thätig gewesen war, ging er in dem letztgenannten Jahre nach Europa, wandte sich ganz der Kunst zu und lebte bald in Rom, bald in Florenz. Von seinen Werken sind zu nennen "Pocahontas" und "Rebecca", zwei seiner früheren Arbeiten; „Esther", 1862 auf der Londoner Weltausstellung ausgestellt; "The Wept of the Wish-ton-Wish" (mehrmals wiederholt); die Statuen der „Schweigsamkeit" und der „Wahrheit", im Besitze der

"Mercantile Library Association" in New York; die „Weiße Dame von Avenel"; „Die Peri" (nachdem sie endlich in's Paradies gelangt ist); „Jephtha's Tochter", 1866 in London ausgestellt, und für einen Kunstliebhaber in Chicago wiederholt; „Der verlorene Sohn", eine Gruppe; „Indianisches Mädchen am Grabe ihres Geliebten"; „Rizpah".

Mrak, Ignaz, Bischof von Marquette und Sault-Sainte-Marie, geb. am 10. Okt. 1810 zu Pölland in Krain, wurde in seiner Heimat zum Priester geweiht, kam 1845 in die Ver. Staaten, war bis 1869 in der Indianer-Mission in Eagle Town (Mich.) beschäftigt, zugleich General-Vicar des Bischofs von Detroit und wurde am 7. Febr. 1869 zum Bischof consecrirt.

Mucius, altberühmtes römisches Plebejergeschlecht, das seiner Vaterstadt viele Juristen gab, aber erst im 2. Jahrh. vor Chr. in den Besitz höherer Staatsämter kam und dadurch die Nobilität erlangte. 1) Cajus M. Cordus, ging, als 507 der Etruskerkönig Porsenna Rom belagerte, nach der Sage, mit Genehmigung des Senats in's feindliche Lager, um den König zu ermorden, erstach aber aus Irrthum den Zahlmeister desselben. Vor den König gebracht und mit Folter und Tod bedroht, streckte er zum Zeichen, daß ihn keine Qualen schreckten, seine Rechte in das Feuer eines nahe stehenden Kohlenbeckens und ließ sie rösten, weil sie im Morde gefehlt hatte. Porsenna schenkte ihm hierauf das Leben und zeigte sich zum Frieden geneigt, zumal M. ihm mitgetheilt hatte, daß sich 300 römische Jünglinge gegen sein Leben verschworen hätten. Für diese That erhielt er den Beinamen Scävola (Linkhand) und ein Stück Acker jenseits der Tiber (Mucia prata). 2) Publius M. Scävola, unterstützte als Consul 133 v. Chr. die Pläne des Sempronius Tiberius Gracchus und wurde 130 durch dessen Einfluß Pontifex Maximus. Er verband mit gründlichen Rechtskenntnissen eine bedeutende Beredsamkeit. 3) Quintus M. Scävola, der Augur, Vetter des Vorigen, verwaltete als Prätor 127 v. Chr. die Provinz Asien, war 117 Consul und widersetzte sich der Aechtung des Marius durch Sulla. 4) Ein anderer Quintus M. Scävola, verwaltete als Prätor in Kleinasien (99) diese Provinz so vortrefflich, daß ihm zu Ehren ein Fest, die "Mucia", eingeführt wurde. Er ist der Verfasser eines "Jus civile" in 18 Büchern; 83 v. Chr. wurde er auf Befehl des jüngern Marius ermordet.

Mücke, Heinrich Karl Anton, namhafter deutscher Maler, geb. am 9. April 1806 zu Breslau. Er studirte seit 1824 unter Wilhelm Schadow an der Berliner Akademie, und siedelte später mit dem genannten Meister nach Düsseldorf über, wo er seinen bleibenden Aufenthalt nahm. 1833 ging er über München nach Italien, 1850 besuchte er England. Im Jahre 1844 wurde er Lehrer der Anatomie und der Proportionen des menschlichen Körpers an der Akademie zu Düsseldorf, 1848 erhielt er den Titel Professor, 1851 Sitz und Stimme in den akademischen Conferenzen, auch wurde er Inspector der Akademie, aus welchen Würden und Aemtern er jedoch 1867 wieder ausschied. Den Rothen Adlerorden vierter Classe erhielt er 1852. Seine Sujets entnimmt M. gern den Heiligenlegenden und der Romantik, in der Ausführung ist er glatt und correct, dagegen vermißt man in seinen Gemälden die Energie des individuellen Lebens. Besonders bedeutend ist er als Frescomaler. Von seinen Werken sind zu nennen: die Fresken in Schloß Heltorf bei Düsseldorf, Scenen aus dem Leben Barbarossa's darstellend, welche er zusammen mit mehreren anderen Künstlern ausführte; ein großes Fresco in der St.-Andreaskirche zu Düsseldorf; Fresken im Rathhaussaale zu Elberfeld, jetzt leider verbaut und theilweise zerstört. Unter seinen Oelgemälden ist vornehmlich „Die heil. Katharina von Engeln durch die Luft nach dem Sinai getragen", welches Bild 1836 in Berlin ausgestellt war, zu großer Berühmtheit gelangt. M. hat auch radirt und für den Holzschnitt gezeichnet.

Mücken (Nematocera, engl. gnats, midges), eine zu den Zweiflüglern oder Dipteren (s. d.) gehörige Insektenfamilie, umfassen die schlanksten Mitglieder dieser Ordnung und sind charakterisirt durch 6—24 gliedrige, hakenförmige, behaarte oder bei den Männchen oft federbuschartige Fühler, welche meist bedeutend länger als der Kopf sind, die gewöhnlich weit hervorragenden Taster, lange, dünne Beine und einen häufig mit 4 Stechborsten versehenen Rüssel. Obgleich nur die Weibchen stechen, so können sie doch, wenn sie massenhaft auftreten, für Menschen und Thiere höchst lästig werden. Die M. sind über die ganze Erde verbreitet, in den Tropengegenden sind es die Mosquitos (s. d.), während in Grönland und dem nördlichen Sibirien eine andere Mückenart in einigen Sommermonaten zur Landplage wird. Zu den bekanntesten Arten gehört die zu den eigentlichen M. (Culiciformes) gehörende Gemeine Stechmücke (Culex pipiens), deren Weibchen vier bis sechsmal gegen 300 Eier, welche zu einer ovalen Scheibe zusammenkleben, in stehende Gewässer legt; aus diesen schlüpfen nach wenigen Tagen die Larven, welche sofort, aber in verkehrter Richtung, weil

sich die zum Athmen dienende Röhre am Schwanzende befindet, im Wasser umherschwimmen. Diese Art besitzt einen gelbbraunen, mit 2 dunklen Längslinien besetzten Thorax, hellgrauen weiß geringelten Hinterleib und blasse, lange Beine. Sie sind ein Lieblingsfutter der Vögel. Zu den Fliegen-M. (muscaeformes), deren Larven im Miste leben, gehört die Gattung der Kriebel-M. (Simulia), deren bekannteste Art die sog. Kolumbaczer Mücke (S. Columbacschensis) ist, welche vorzugsweise an der Donau haust und deren Stiche bei Thieren und Menschen häufig einen tödlichen Verlauf nehmen. Zu den Gall-M. (Gallicolae), deren Larven in Pflanzengallen leben, gehört die nordamerikanische Hessenfliege (s. d.). Die Pferde-M. oder Schnaken (Rostratae) stechen nicht; ihre Larven leben in Dammerde oder Pflanzentheilen. Zu den Schwamm-M., deren sich einspinnende Larven in Schwämmen leben, gehören die Trauer-M. (Sciara Thumae), welche im Larvenzustande den sog. Heerwurm (s. d.) bilden.

Mückenwürger, eine zu den Apocynaceen (Dogbane Family) gehörige perennirende Pflanzenart (Apocynium androsaemifolium, engl. Spreading Dogbane), ist in den nördlichen Theilen der Ver. Staaten und in der Dominion of Canada einheimisch und hat seinen Namen daher, weil Insekten, beim Versuche in den Blütenkelch einzudringen, mit ihrem Rüssel in den um den Fruchtknoten stehenden Schuppen häufig hängen bleiben und sterben.

Mucker, der allgemeine Name für alle religiösen Sekten, welche den äußern Schein einer strengen Frömmigkeit zur Schau tragen, wurde zuerst in Königsberg den Anhängern Joh. Heinrich Schönherrs beigelegt. Die Lehre ihres Meisters, daß die Welt aus einer Mischung eines geistlichen und sinnlichen Princips entstanden sei, sollten Schönherr's Schüler, die Prediger Ebel und Diestel, auf das Geschlechtsverhältniß angewandt haben in der Weise, daß sie in paradiesischer Unschuld die Sinnenlust zum Gottesdienst erheben wollten. Ebel und Diestel wurden 1835 ihres Amtes enthoben und später abgesetzt. Da die weitere Untersuchung gar kein Resultat gegen die Angeklagten ergab, wurden dieselben schließlich in zweiter Instanz von aller Schuld freigesprochen. Vgl. Graf Kanitz, „Aufklärung nach Actenquellen über den 1835—42 zu Königsberg geführten Religionsproceß für Welt- und Kirchengeschichte" (Basel und Ludwigsburg 1862).

Muckwonago, Township in Waukesha Co., Wisconsin; 1261 E.

Mucuna oder Juckbohne, eine zu den Papilionaceen gehörende Pflanzengattung, charakterisirt durch die mit stechenden, brennenden Borsten besetzte Hülse, umfaßt kriechende Kräuter und Sträucher in Ostindien, Westindien und Südamerika. Die Hülsen kommen als Fructus Stizolobii in den Handel und werden häufig als wurm- und harntreibende Mittel, in ihrer Heimat aber gegen Gicht und Cholera, die gepulverten Samen gegen schmerzhafte Insektenstiche angewendet.

Mucury, Fluß in Brasilien, entspringt in der Provinz Minas Geraes, westl. von der Serra dos Aimorés, durchfließt die Provinz Espiritu-Santo und mündet bei Porto-Alegre in den Atlantischen Ocean. An den Ufern des M. wurden seit 1851 Colonien angelegt, welche den Namen des Flusses führen und hauptsächlich mit Deutschen bevölkert wurden; ihr Hauptort ist Philadelphia. Seitdem die Actiengesellschaft sich genöthigt sah (1861) das Unternehmen der kaiserlichen Regierung zu überlassen, sind die Colonien in Verfall gerathen; sie hatten 1867 nur noch 520 E., während die Bevölkerung sich 1858 auf 1813 Köpfe belief.

Muddy Creek, Flüsse in den Ver. Staaten. 1) Big M., in Illinois, mündet in den Mississippi River, Union Co. 2) In Kentucky, mündet in den Green River, zwischen den Counties Butler und Muhlenburg. 3) In Missouri: a) mündet in den Crooked Fork des Grand River, Grundy Co.; b) mündet in den Lamine River, Cooper Co. 4) In Ohio, mündet in den Lake Erie, Sandusky Bay, Sandusky Co. 5) In Pennsylvania, mündet in den Susquehanna River, York Co.

Muddy Creek, Township in Butler Co., Pennsylvania; 972 E.

Muddy Lane, Dorf in McDonough Co., Illinois.

Müffling, Friedrich Karl Ferdinand, Freiherr von, mit dem Familiennamen Weiß, preußischer Feldmarschall, geb. am 12. Juni 1775 zu Halle, trat 1790 in die Armee, machte 1792 den Feldzug in Frankreich mit, war dann bei der trigonometrischen Vermessung Westfalens und bei der Gradmessung in Thüringen beschäftigt, wurde 1804 Hauptmann im Generalstabe, war 1806 im Corps des Herzogs von Weimar und schloß bei Lübeck die Convention von Rattkau ab, trat darauf in weimar'sche Civildienste, 1813 wieder in preußische Militärdienste und wurde als Oberstlieutenant dem Generalstab Blücher's zugetheilt. Er wohnte den Feldzügen 1813 und 1814 bei, avancirte in denselben bis zum Ge-

neralmajor, war 1815 als preußischer Bevollmächtigter in Wellington's Hauptquartier, blieb 1816 bei dessen Occupationsarmee, wurde 1817 Generallieutenant, nahm 1818 an dem Congreß zu Aachen theil, wurde 1820 Chef des Generalstabs der Armee, als welcher er weitere Gradmessungen vornahm. 1829 vermittelte er in Konstantinopel den Frieden zwischen Rußland und der Türkei, wurde nach seiner Rückkehr commandirender General des 7. Armeecorps, 1832 General der Infanterie, 1837 Gouverneur von Berlin, 1841 Präsident im Staatsrath, legte diese Stelle 1847 nieder, wurde darauf vom Könige zum Feldmarschall erhoben und starb am 16. Januar 1851 in Erfurt. Er schrieb unter dem Namen C. von W.: „Operationsplan der preuß.-sächsischen Armee" (Weimar 1806), „Marginalien zu den Grundsätzen der höheren Kriegskunst" (Weimar 1808, 2. Aufl. 1810), „Die preußisch-russische Campagne 1813" (2. Aufl., Leipzig 1815), „Beiträge zur Kriegsgeschichte der Jahre 1813 und 1814" (2 Bde., Berlin 1824), „Napoleon's Strategie" (ebd. 1827) u. a. Aus seinem Nachlasse erschien: „Aus meinem Leben" (Berlin 1851).

Mufti (arab., das Partieip vom Zeitwort fata, Recht sprechen), Erklärer und Ausleger des Gesetzes, d. h. des Korans. Der Großmufti, in der Türkei auch Scheik-ul-islam, d. h. Haupt der Auserwählten genannt, folgt im Range unmittelbar nach dem Großvezier und ist in der Türkei das Oberhaupt der Gesetze und der Religion. Seine Residenz ist Konstantinopel.

Mügge, Theodor, deutscher Schriftsteller, geb. am 8. Nov. 1806 in Berlin, war anfangs für den Handelsstand bestimmt, dann kurze Zeit Militär, widmete sich aber seit 1826 in Berlin dem Studium der Philosophie und Naturwissenschaften, wandte sich dann ausschließlich der Schriftstellerei zu, betheiligte sich 1850 an der Gründung der „Berliner Nationalzeitung", deren Feuilleton er eine Zeit lang redigirte, und starb in Berlin am 18. Feb. 1851. Unter seinen zahlreichen Romanen sind die vorzüglichsten: „Der Chevalier" (3 Bde., Leipzig 1835), „Die Vendéerin" (3 Bde., Berlin 1837), „Toussaint" (4 Bde., Stuttgart 1840), „Der Vogt von Sylt" (2 Bde., Berlin 1851), „Erich Randal" (4 Bde., ebd. 1856), „Leben und Lieben in Norwegen" (Berlin 1858), „Der Prophet" (3 Bde., Leipzig, 2. Aufl. 1862). Eine Gesammtausgabe seiner Romane erschien seit 1861 in Berlin. Außerdem hat sich M. auch als Reiseschriftsteller vortheilhaft bekannt gemacht.

Muggendorf, Flecken in dem zum bayerischen Kreise Ober-Franken gehörigen Fürstenthum Baireuth, in der sog. Fränkischen Schweiz, ist in neuerer Zeit durch seine Fichten-, Molken- und Wasserheilanstalt in Aufnahme gekommen, aber schon früher durch seine Stalaktitenhöhlen (Muggendorfer Höhlen) bekannt. Die größte und schönste ist die Rosenmüllershöhle; für Naturforscher am interessantesten ist die Gailenreuther-Höhle; ferner die Rabensteiner-, die Ludwigshöhle u. a. Beschreibungen derselben haben Köppel, Esper, Rosenmüller u. A. gegeben. Vergl. Heller, „M. und seine Umgegend" (Bamberg 1829).

Muhammed, s. Mohammed.

Mühl, Eduard, deutsch-amerikanischer Journalist, geb. in Ullersdorf bei Zittau (Oberlausitz) am 4. Aug. 1800, Sohn des dortigen Predigers; studirte in Leipzig Theologie, lebte dann als Amtsgehilfe bei seinem Vater bis zu dessen Tode, lehnte aber, weil ihm nicht erlaubt wurde, seinen freieren Ansichten Ausdruck zu geben, die Nachfolge ab. Nachdem er mehrere Jahre lang verschiedene Hauslehrerstellen bekleidet und dann wegen sog. demagogischer Umtriebe sechs Monate Stadtarrest erduldet hatte, wanderte er 1836 nach Amerika aus, bemühte sich in New York, Philadelphia, Pittsburg, Germantown um ein passendes Unterkommen, indem er bald predigte, bald Musik- und Fechtunterricht ertheilte, und erhielt dann eine Predigerstelle in Cincinnati, welche er aber wieder aufgab, um 1840 den „Lichtfreund", ein frei-religiöses Blatt, herauszugeben. Er verlegte dasselbe 1843 nach Hermann, Missouri, und nahm später Fr. Münch als Mitarbeiter an; gründete dann das „Hermanner Wochenblatt", in welchem er sofort der Sklaverei offen den Krieg erklärte, als einer der Ersten, welche diesen schweren Kampf in Missouri begannen und muthig bis zum Ende fortsetzten. Den Sieg seiner Sache erlebte er jedoch nicht; er starb am 7. Juli 1854 an der Cholera. Seine letzten Worte waren: „Der Freiheit war mein ganzes Leben geweiht, und ich sterbe als freier Mann. Ich habe meine Schuldigkeit zu thun gesucht, thut ihr die Eurige; und möchtet Ihr die Freiheit voller und schöner erblühen sehen, als mir leider vergönnt war!"

Mühlbach, Luise, s. Mundt.

Mühlberg, Stadt im Regierungsbezirk Merseburg der preuß. Provinz Sachsen, an der Elbe, mit 3244 E. (1871) und einem Schlosse, ist historisch denkwürdig durch die Schlacht bei M. am 24. April 1547, in welcher Kurfürst Johann Friedrich I. (s. d.) von

Sachsen von dem Kaiser Karl V. besiegt wurde und ersterer in Gefangenschaft gerieth (s. Schmalkaldischer Krieg).

Mühldorf, Stadt im bayr. Kreise Ober-Bayern, am Inn gelegen, mit 2120 E. (1867), ist geschichtlich denkwürdig durch die Schlacht bei M. am 28. Sept. 1322, in welcher Herzog Friedrich von Oestreich, der Gegenkönig des Kaisers Ludwig IV. von Bayern, von diesem geschlagen und gefangen wurde. Den Oberbefehl des kaiserlichen Heeres führte der Ritter Seyfried Schweppermann (s. d.), dessen Umsicht und Tapferkeit Ludwig den Sieg und den Alleinbesitz des Kaiserthrons zu verdanken hatte.

Mühle (engl. mill, vom griech. myle) bezeichnet einen Apparat zum Zerkleinern von Gegenständen, wie Getreide, Farben, Holz u. s. w.; wird jedoch im Allgemeinen für fast alle Maschinen gebraucht, welche direct auf zu behandelnde Stoffe wirken, wie Walkmühlen, Papiermühlen, Bandmühlen, Baumwollmühlen u. a. m., ohne nähere Beziehung auf die Art, wie solche in Bewegung gesetzt werden. Doch gilt die Bezeichnung M. auch für rotirende Mechanismen mit Rücksicht auf deren Triebkraft und ohne Beziehung auf die zu verrichtende Arbeit, wie bei Wassermühlen, Windmühlen, Tretmühlen u. s. w. Ursprünglich verstand man unter der Bezeichnung M. den aus einem festliegenden Stein und bewegbarem Schlegel bestehenden Apparat, welcher zum Zerstampfen oder Mahlen von Getreidekörnern gebraucht wurde. Die jetzt noch gebräuchliche Getreidem. gewöhnlichster Construction besteht aus zwei cylindrischen, übereinander liegenden Steinen, von denen der eine meist rotirend (der Läufer), der andere dagegen unbeweglich angebracht wird. In einigen Fällen dreht man auch beide Steine in entgegengesetzter Richtung. Das zu mahlende Getreide wird durch eine Oeffnung in der Mitte des oberen Steines zwischen beide Mühlsteine gebracht. Die Steinflächen, mit denen das Getreide in Berührung kommt, sind mit Rinnen oder Einschnitten versehen, welche meistens im Bogen sich von der Mitte bis zur Peripherie erstrecken und nach außen zu allmälig flacher werden. Die Getreidekörner, welche anfangs diese Rinnen zu zwei Dritttheilen füllen, werden, je mehr sie sich der Peripherie in den flacher werdenden Rinnen nähern, desto mehr reducirt, bis sie schließlich vollständig zermahlen, als Mehl, resp. Kleie, durch die Centrifugalkraft von den Steinen abgestoßen werden. Das für Mühlsteine geeignetste Material findet man in dem Buhr- oder Burr-Stein, der aus Frankreich bezogen wird. Es ist dies eine kieselartige Steinart, die in Schichten zwischen Sand, Mergel und Sandstein der tertiären Formation im Pariser Bassin gefunden wird und sich durch seine gleichmäßige Zellenstructur und große Härte auszeichnet. Diese Eigenschaft macht die Oberfläche des Steins rauh und denselben, verbunden mit der Härte und Dauerhaftigkeit des Materials, zu Mühlsteinen besonders geeignet. Die beste Qualität des Burrsteins besteht aus ziemlich gleichen Theilen von Silicium und Poren. Man verarbeitet diese Steine vorzugsweise in prismatischen Stücken, die später durch eiserne Reifen so miteinander verbunden werden, daß sie cylindrische Mühlsteine von gewünschter Größe bilden. In Amerika hat man auch solche Steine (Burrstones) gefunden, besonders in den bituminösen Kohlenlagern des westlichen Pennsylvania und östlichen Ohio, unmittelbar unter den bedeutenden Eisenerzschichten dieser Regionen. Jedoch findet der französische Stein die bei weitem größere Nachfrage. Wind, Wasser und Dampf sind für Getreidemühlen die vorzüglichsten Motoren. Die Flügel oder Segel der Windmühlen werden meistens an wagerechten Achsen angebracht, obgleich sich in Amerika eine Vorliebe für senkrechte Flügelachsen geltend macht, weil dadurch die Flügel stets in einer für jeden Wind passenden Lage stehen, und auch leichter construirt werden können, so daß sie an Hausdächern, auf Schiffen u. s. w. leicht anzubringen sind. Die ersterwähnten Mühlen älterer Construction müssen dagegen nach dem Winde gestellt werden und bedingen daher einen drehbaren Oberbau, dessen Herstellung kostspielig und dessen Handhabung schwierig ist. Wassermühlen wurden bisher auch fast stets mit horizontalen Triebachsen versehen und waren entweder oberschlächtig, unterschlächtig oder mittelschüssig, je nachdem das Rad von oben, unten oder in der Mitte vom Wasser getroffen wurde, während man in Amerika mit Vorliebe die Turbinen oder Kreiselräder, die auf senkrechten Achsen stehen, benutzt. In den Turbinen wird das Wasser in spiralförmigen, nach der Mitte zu sich verjüngenden, wagerechten Kanälen gegen die Schaufeln der Räder geführt und auf diese Art eine höchst gleichmäßige Bewegung erzielt. Auch haben die Turbinen den Vortheil des geringeren Materialaufwandes, da sie bei weitem kleiner sind als die mächtigen Wasserräder alter Construction, oft nicht einmal 12 Zoll im Durchmesser haben. Wind sowohl wie Wasser werden jedoch allmälig, aber sicher, durch Dampf aus dem Felde geschlagen. Es bietet dessen Verwendung ungleich größere Vortheile, theils, weil solche nicht durch Frost,

Trockenheit und Windstille beeinflußt wird, theils auch, weil man im gleichen Raume ungleich größere Kraft zur Verwendung erhält.

Außer den Getreidemühlen gibt es noch andere, den Namen M. führende Maschinen. Darunter sind Farbenmühlen, zum Reiben und Pulverisiren von mineralischen Farbstoffen; Baumwollmühlen zur Behandlung und Verbindung der Baumwollfaser; Papiermühlen zur Bereitung des Papierbreies und dessen Verwandlung in trockene Bogen; Oelmühlen, zum Zerdrücken von Samenarten, wie Raps, Oliven, Nüssen &c., um den darin enthaltenen Saft, das Oel, zu gewinnen; Sägemühlen, Lohmühlen, Zuckermühlen u. a. m. Tretmühlen endlich, eine barbarische Ueberlieferung, werden durch Muskelkraft der Menschen oder Thiere getrieben und können zu allen möglichen Zwecken benutzt werden, meist jedoch nur zum Buttern und zu ähnlicher leichter Arbeit. — Geschichtlich läßt sich der Gebrauch von M.n bereits mehrere Jahrhunderte vor Chr. Geb. nachweisen; insbesondere war die Anwendung von Handmühlen, nach Art steinerner Mörser, an denen sich eine, um einen eisernen Stift drehbare Keule befand, häufig. Zufolge einer Ueberlieferung der alten Griechen wird ein gewisser Myles (woher der Name) aus Sparta als Erfinder althellenischer M.n angegeben. In der Nähe von Pompeji wurden Kornmühlen, welche als solche unverkennbar waren, ausgegraben. Zwei kegelförmige, aus Lava gefertigte Reibsteine, von denen der eine mit seiner massiven Grundfläche auf dem Boden ruhte, der andere, vermittelst einer beiderseits offenen Höhlung über den ersten gestürzt, und mit Hilfe einer oben angebrachten Querstange in Umdrehung versetzt wurde, zerrieben zwischen ihren Mantelflächen das oben eingeschüttete Getreide. Die angewandten Steine zeigen eine Höhe von drei und einen Durchmesser von zwei Fuß. Auch ist sicher, daß bereits mit Beginn der christlichen Zeitrechnung Wasser-M.n gebaut wurden; so waren zu Rom am Fuße des Janiculus zu Cäsar's Zeiten bereits mehrere im Betrieb. Unter dem Kaiser Honorius wurde der Gebrauch öffentlicher Wasser-M.n allgemein und im 9. Jahrh. waren auch auf dem Tiber verschiedene Schiffs-M.n in Thätigkeit. 1395 soll in Speier die erste deutsche Wind-M. gebaut worden sein, während 1783 in London die erste Dampf-M. arbeitete.

Mühlenberg. 1) Heinrich Melchior, deutsch-amerikanischer Theolog, geb. am 8. Sept. 1711 zu Einbeck im Hannoverschen, Stifter einer noch heute hochgeachteten Familie und mit Recht der „Patriarch der Lutherischen Kirche Nordamerikas" genannt, gelangte unter großen äußerlichen Hindernissen zu gelehrter Bildung, bezog 1735 die Universität Göttingen, nahm sich mit einigen andern Studenten des Unterrichts verwahrloster Kinder an, bezog 1738 die Universität Halle, und wohnte und wirkte zugleich vier Jahre lang im Franke'schen Waisenhause. Examinirt und ordinirt zu Leipzig, stand er von 1739—1741 als Diakon und Waisenhausinspector zu Großhermannsdorf in der Lausitz, und folgte dann über Holland und London einem Rufe der deutschen Lutherischen Gemeinden nach Pennsylvania, wo er, nachdem er zuerst am 22. Sept. 1742 in Charleston, South Carolina, gelandet und die Salzburger Colonie in Georgia besucht hatte, am 25. Nov. 1742 in Philadelphia ankam und sofort hier und in Neu-Hannover und Neu-Providenz (Trappe, Mongomery Co., Pa.) seine regelmäßige Lehrthätigkeit begann. Die Gemeinden waren anfangs gering an Zahl, nicht gehörig organisirt, weit zerstreut und die Verkehrswege höchst mangelhaft. Indessen war es ihm vergönnt unter schwerer Arbeit einen besseren Zustand angebahnt, manches gute Werk ausgeführt und tüchtige Mitarbeiter aus Deutschland (Handschuh, Brunnholz, Schulze, Helmuth, Schmidt, Kunze u. A.) an seine Seite treten zu sehen. Am wichtigsten wurde seine Pastoralthätigkeit an der Gemeinde zu Philadelphia, wo unter seiner organisirenden und anregenden Thätigkeit zwei Kirchen (1742—48 die Michaelis- und 1766—69 die sehr bedeutende Zionskirche) und ein Schulhaus erbaut wurden. Indessen hat er auch an anderen Orten, wie z. B. in der Stadt New York bei zeitweisem Aufenthalt Vortreffliches, oft unter den schwierigsten Verhältnissen, zu Stande gebracht. Noch im J. 1775 legte er auf einer Reise bedeutende Zwistigkeiten in den Salzburger Gemeinden in Georgia bei. Nachdem M. mit Erlaubniß der ihm sehr anhänglichen Gemeinde zu Philadelphia wegen Abnahme seiner Kräfte sich 1776 nach Neu-Providenz zurückgezogen hatte, fand er auch da noch Arbeit und bei den hereinbrechenden Kriegszeiten Sorge und Unruhe genug, und starb hier am 7. Okt. 1787. Er läßt der Nachwelt das Bild eines begabten Mannes von vielseitiger, auch naturwissenschaftlicher Bildung, bedeutender Thatkraft und einem hohen praktischen Verstande. Er war ein tüchtiger Kenner des Lateinischen, Griechischen und Hebräischen und schrieb und sprach außer dem Deutschen das Französische, Englische, Holländische, Böhmische und Schwedische, predigte auch in mehreren dieser Sprachen. Seinem Bildungsgange gemäß, war seine von ihm nie verhehlte luthe-

rische Orthodoxie durchdrungen von der persönlichen, erfahrungsmäßigen Frömmigkeit im besten Geist des damaligen Pietismus. Seine geistige Persönlichkeit schildern die „Halle'schen Nachrichten" (1747—63), welche viele Mittheilungen von ihm enthalten. Vgl. Helmuth, „Denkmal der Liebe und Achtung u. s. w." (Philadelphia 1788) und Stoever, "Life of H. M. Muehlenberg" (Philadelphia 1856). 2) Johann Peter Gabriel, deutsch-amerikanischer Generalmajor in der Revolutionsarmee, Sohn des Vorigen, geb. am 1. Okt. 1746 auf der Trappe, Montgomery Co., Pennsylvania, gest. am 1. Okt. 1807 in der Nähe von Philadelphia, wurde 1763 mit zwei Brüdern von seinem Vater nach Deutschland geschickt, um in Halle Theologie zu studiren. Doch die strenge Zucht, welcher sich die Jünglinge im Hause eines alten Professors zu unterwerfen hatten, behagte dem freiheitliebenden jungen Mann nicht. Er ließ sich infolge eines Jugendstreiches verleiten in einem Hannover'schen Dragonerregimente Dienste zu nehmen, zeichnete sich durch gutes Betragen und Diensttreue aus, avancirte bis zum Wachtmeister, erhielt nach einigen Jahren auf die Verwendung eines englischen Officiers seinen Abschied und kehrte in die Heimat zurück. Nach Beendigung seiner theologischen Studien wurde er Prediger in einer deutschen Niederlassung in New Jersey, dann zu Woodstock, Virginia, legte jedoch beim Ausbruche der Revolution sein Amt nieder, indem er seine letzte Predigt mit den Worten schloß: „Jedes Ding hat seine Zeit, Predigen hat seine Zeit, Kämpfen hat seine Zeit, jetzt aber ist die Zeit des Kampfes gekommen! Wer Freiheit und Vaterland liebt, der folge mir!" M. bildete aus 162 Männern seiner Gemeinde den Kern eines Regiments, welches vier Tage später als das 8. Virginia Regiment (meist deutsche Virginier und Pennsylvanier) 450 Mann zählte, nahm an verschiedenen Schlachten mit Auszeichnung theil und wurde 1777 zum Brigadegeneral, gegen den Schluß des Krieges zum Generalmajor ernannt. Nach dem Kriege ließ er sich in Pennsylvania nieder, wurde Mitglied des „Council" und 1785 Vicepräsident von Pennsylvania. Von 1789—91, 1793—95, 1799—1801 Repräsentant im Congresse, wurde er 1801 zum Bundessenator erwählt, resignirte aber das nächste Jahr, wurde Zollinspector des Districts Pennsylvania und war von 1803 bis zu seinem Tode Hafencollector von Philadelphia. Vgl. H. A. Mühlenberg, "Life of Gen. M." (1849). 3) Heinrich Ernst, des Vorigen Bruder, amerikanischer Theolog und Botaniker, geb. am 17. Nov. 1753 zu New Providence, Montgomery Co., Pennsylvania, gest. zu Lancaster am 23. Mai 1815, studirte bis 1770 Theologie an der Universität Halle in Preußen, wurde nach seiner Rückkehr (1774) Pfarrer in Philadelphia, ging während der Belagerung dieser Stadt durch die Engländer auf's Land und studirte Botanik. 1780 wurde er Pfarrer der lutherischen Kirche in Lancaster und war als solcher bis zu seinem Tode thätig. Er war Mitglied der "American Philosophical Society", der „Gesellschaft Naturforschender Freunde in Berlin", der „Philosophischen und Naturforschenden Gesellschaft" zu Göttingen und mehrerer anderer Gesellschaften in Deutschland und Schweden. Seine Hauptwerke sind: "Catalogus plantarum Americae Septentrionalis" (Lancaster 1813), und "Descriptio uberior graminum". 4) Friedrich August, der Vorigen Bruder, geb. auf der Trappe, Montgomery Co., Pennsylvania, am 2. Juni 1750, gest. zu Lancaster, Pennsylvania, am 4. Juni 1801, studirte in Halle und wurde dort zum Prediger ordinirt, war hierauf Pfarrer mehrerer Landgemeinden in Pennsylvania, dann an einer Kirche in New York, gab aber diese Stellung bei Annäherung der britischen Truppen auf. Von 1779—1780 war er Mitglied des Continental-Congresses, für die nächsten drei Jahre Mitglied und Sprecher der pennsylvanischen Staatslegislatur, sodann Mitglied des "Council of Censors", berief die Convention von 1790, welche die Staatsconstitution entwarf, unterstützte als Präsident derselben eifrig die Annahme der Bundesconstitution, war Mitglied des 1., 2., 3. und 4. Congresses und während der ersten und dritten Congreßsitzung Sprecher des Hauses, und stimmte für die Verlegung der Bundeshauptstadt an den Potomac River. Zuletzt war er Register der Landoffice von Pennsylvania, welches Amt er bis zu seinem Tode verwaltete. 5) Heinrich August, Sohn des vorzugsweise als Botaniker bekannten Heinrich Ernst M., wurde am 15. Mai 1782 in Lancaster, Pennsylvania, geboren, erhielt eine gründliche, classische Bildung im Vaterhause, betheiligte sich bereits im Alter von 16 Jahren literarisch am Kampfe gegen das sog. Aufruhr-Gesetz, studirte später in New York Theologie, war von 1802—29 lutherischer Pfarrer in Reading, Pennsylvania, und wurde als Demokrat in den 21. Congreß erwählt. Hier unterstützte er mit Eifer und Erfolg den Präsidenten Jackson, saß 9 Jahre hinter einander als Repräsentant im Congreß und imponirte selbst seinen Gegnern durch die Uneigennützigkeit seiner Handlungen und die Reinheit seiner Motive. Eifrig für eine Verbesserung der Constitution Pennsylvania's wirkend, bot ihm der Präsident Van Buren einen Sitz in seinem Cabinet oder den Gesandt-

schaftsposten in Rußland an. Er lehnte beide Anerbietungen ab, nahm jedoch später (1838) die Gesandtschaftsstelle in Wien an und blieb 3 Jahre dort, während welcher Zeit er ausgedehnte Reisen zu wissenschaftlichen Zwecken in Deutschland, Italien und der Schweiz machte. Nach seiner Rückkehr wurde er von seiner Partei als Gouverneurscandidat für Pennsylvania aufgestellt; er starb jedoch noch vor der Wahl, am 11. Aug. 1844. Seine Mitbürger setzten ihm ein prachtvolles Grabdenkmal.

Mühlenberg, Township in Berks Co., Pennsylvania; 1547 E.

Muehlenbergia (engl. Drop-seed Grass), eine zu der Familie der Gramineen und der Unterabtheilung der Agrostideen gehörige und nach Heinrich Ernst Mühlenberg (s. d.) benannte Pflanzengattung, umfaßt nur amerikanische Arten und zerfällt in die beiden Untergattungen: Eigentliche M. und Trichochloa. Zu ersterer gehören folgende in den Ver. Staaten einheimische Arten: M. sobolifera, 1—2 Fuß hoch, in Wäldern von Massachusetts ganz allgemein; M. glomerata, 1—3 Fuß hoch, besonders nordwärts sehr häufig; M. Mexicana, 2—3 Fuß hoch, in Niederungen ganz allgemein; M. sylvatica, 2—4 Fuß hoch, in Wäldern sehr verbreitet; M. Willdenovii, 3 Fuß hoch, in Bergwäldern überall; M. diffusa (Drop-seed, Nimble Will), 8—18 Zoll hoch, ganz allgemein an Hügeln und in Wäldern. Zur zweiten Untergattung gehört nur M. capillaris (Hair-Grass), 2 Fuß hoch, mit 6—20 Zoll langer, purpurrother Blütenrispe; auf Sandboden im Osten, Westen und Süden der Ver. Staaten.

Mühlenbruch, Christian Friedrich, berühmter deutscher Rechtsgelehrter, geb. am 3. Okt. 1785 in Rostock, wurde 1805 Privatdocent der Rechte daselbst, 1808 Rathsherr, 1810 ord. Professor der Rechte, ging als solcher 1815 nach Greifswald, 1818 nach Königsberg, 1819 nach Halle und 1833 mit dem Titel eines Geheimen Justizrathes nach Göttingen, wo er am 17. Juli 1843 starb. Seine Hauptwerke sind: „Die Lehre von der Cession der Forderungsrechte" (3. Aufl., Greifswald 1835), "Doctrina pandectarum" (4. Aufl., 3 Bde., Halle 1838—40), „Lehrbuch des Pandektenrechtes" (3 Bde., 3. Aufl., Halle 1839—40), „Entwurf eines gemeinrechtlichen Civilprocesses" (2. Aufl., Halle 1840); auch setzte er Glück's „Erläuterung der Pandekten" vom 35.—41. Bande (Erlangen 1833—40) fort.

Mühlenburg. 1) County im westlichen Theile des Staates Kentucky, umfaßt 500 engl. Q.-M. mit 12,638 E. (1870); darunter 10 in Deutschland geboren und 1633 Farbige; im J. 1860: 10,725 E. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar, reich an Kohlen- und Eisenerzlagern. Hauptort: Greenville. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 374 St.). 2) Township in Pickaway Co., Ohio; 957 E.

Mühler. 1) Heinrich von, ehemaliger preußischer Cultusminister, geb. am 4. Nov. 1813 zu Brieg in Schlesien, promovirte 1835 als Doctor der Rechte in Berlin, war, nachdem er seiner Militärpflicht Genüge geleistet, nach einander beim Oberlandesgericht in Naumburg a. d. S., beim Inquisitoriat in Halle und zuletzt beim Appellationssenate des Kammergerichts in Berlin angestellt, wurde 1840 von Eichhorn als Hilfsarbeiter in das Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten berufen, 1842 zum Regierungsrath, 1846 zum Geh. Regierungs- und vortragenden Rath ernannt, kam 1849 in die Abtheilung für die inneren evangelischen Kirchensachen und demnächst in den evangelischen Oberkirchenrath, wurde am 18. März 1862 als Cultusminister in das Ministerium Hohenlohe berufen, dem im Herbst desselben Jahres das Ministerium Bismarck folgte. 1869 wurde er in das deutsche Zollparlament gewählt. Große Schwierigkeiten traten ihm besonders seit 1867 entgegen, als die Kirchenangelegenheiten der neuen preußischen Provinzen dem Ministerium unterstellt wurden, und noch mehr 1870, als die Consequenzen des Vatikanischen Concils und die Abwehr derselben M. eine neue Zahl politischer Gegner zuführten. Dessen ungeachtet legte er der Landtagssession (1871—72) mehrere neue Gesetzentwürfe vor, vor deren Erledigung er aber seine Entlassung einreichte, welche am 17. Jan. 1872 vom Kaiser Wilhelm angenommen wurde, worauf er im Sommer d. J. nach Potsdam übersiedelte. Er veröffentlichte: „Gedichte" (Berlin 1842), „Rechtshandschriften des Naumburger Stadtarchivs" (ebd. 1838), „Geschichte der evangelischen Kirchenverfassung in der Mark Brandenburg" (Berlin 1846). 2) Heinrich Gottlob von M., Vater des Vorigen, geb. am 23. Juni 1780 zu Luisenhof bei Pleß, wurde 1822 Obergerichtspräsident in Halberstadt, 1824 in Breslau, 1832 neben Kamptz Justizminister für die Verwaltung in den östlichen Provinzen, legte 1846 dieses Portefeuille nieder, wurde Chefpräsident des Obertribunals, trat 1854 in den Ruhestand und starb am 15. Jan. 1857 in Berlin.

Mühlfeld, Eugen Megerle, Edler von, östreichischer Politiker, geb. 1810 zu Wien, wurde zu Anfang der vierziger Jahre Advokat, kam 1848 als Vertreter Wien's in die Frankfurter Nationalversammlung, wurde 1861 von der Stadt Wien in den Landtag und

später in den Reichsrath gewählt, in welchem er zu den Führern des Liberalismus und der sog. Groß-Oestreichischen Partei gehörte. Besonders zeichnete er sich in den Kämpfen für Glaubensfreiheit aus und wirkte mit aller Entschiedenheit für die Aufhebung des Concordats und das Zustandekommen der confessionellen Gesetze, welche am 25. Mai 1868 ihre Sanction erhielten. Zwei Tage zuvor, am 23. Mai 1868 starb M. in Wien.

Mühlhausen. 1) Kreis im Regierungsbezirk Erfurt der preußischen Provinz Sachsen, 8¼ Q.-M. mit 50,643 E. (1871), enthält außer der Stadt M. noch die Stadt Treffurt an der Werra mit der schönen Ruine Nordmanstein. 2) Hauptstadt des Kreises, an der Unstrut, hat 19,516 E. (1871), ist eine nicht unbedeutende Fabrikstadt und in die Unter- (Alt-) Stadt und Ober- (Neu-) Stadt und 5 Vorstädte, von denen die Georgenvorstadt die älteste ist, eingetheilt. Von den 14 Kirchen sind die St.-Marienkirche in der Oberstadt und die Domkirche St.-Blasien die schönsten; auch das Rathhaus ist ein sehenswerthes Gebäude. M., zum Unterschiede von anderen Orten dieses Namens, M. in Thüringen genannt, war im Mittelalter freie Reichsstadt. 3) Stadt in der preußischen Provinz Preußen, M. in Preußen, an der Donne und der Eisenbahn, hat 2268 E. (1871).

Mühlheim oder Mülheim, in der preußischen Rheinprovinz. 1) Kreis im Regierungsbezirk Köln, umfaßt 70 Q.-M. mit 57,824 E. (1871). 2) Hauptstadt des Kreises, M. am Rhein genannt, Köln gegenüber, hat 13,511 E. (1871), Fabriken in Sammt, Seide und Leder, und treibt lebhafte Stromschifffahrt. Seine Blüte verdankt der Ort einer Anzahl im Anfange des 17. Jahrh. aus Köln ausgewanderter Bürger. 3) M. an der Ruhr, im Kreise Duisburg, Regierungsbezirk Düsseldorf, treibt lebhaften Handel mit Ruhrkohlen, besonders nach Holland, hat Baumwollspinnereien, Tuchmanufacturen, Eisengießereien u. s. w. und 14,267 E. (1871).

Muir. 1) John, englischer Schriftsteller, berühmt durch seine Werke über Indien, geb. 1810 in Glasgow, ging 1828 als Beamter im englischen Civildienst nach Bengalen, wo er verschiedene Aemter bekleidete und zuletzt zum Civilrichter des Kreises Futtehgur im nordwestlichen Indien ernannt wurde. 1853 verließ er den Staatsdienst, um seinen wissenschaftlichen Arbeiten zu leben. Zur Gründung einer Professur des Sanskrit in Edinburgh steuerte er 5000 Pfd. St. bei; die französische Akademie der Inschriften ernannte ihn zu ihrem Correspondenten, sowie er Mitglied der Deutschen Orientalischen und vieler anderen Gelehrten Gesellschaften ist. Er schrieb: "A Sketch of the Argument for Christianity against Hinduism in Sanskrit Verse" (Kalkutta 1839), "Examination of Religions" (Kalkutta 1852—54), "Remarks on the Conduct of Missionary Operations in Northern India" (Capetown 1853), dann sein Hauptwerk: "Original Sanskrit Texts on the Origin and History of the People of India, their Religion and Institutions" (5 Bde., London 1858—68). 2) Sir William M., Bruder des Vorigen, geb. 1819 in Glasgow, erhielt 1837 eine Anstellung in Bengalen und wurde, nachdem er mehrere Stellen im Staatsdienste bekleidet hatte, 1868 zum Ritter des Sterns von Indien und zum Gouverneur der nordwestlichen Provinzen ernannt.

Muir, Postdorf in Ionia Co., Michigan.

Mujeres, Insel an der N.-Ostküste der Halbinsel Yucatan, Bundesrepublik Mexico, mit einem guten, natürlichen Hafen und Ruinen alt-indianischer Bauwerke; hat 540 E.

Mukilteo, Postdorf und Hauptort von Snohomish Co., Territorium Washington.

Mukwa oder Mukiwa, Township in Waupacca Co., Wisconsin; 1819 E.

Mukwanago, Township in Waukesha Co., Wisconsin; 1261 E.

Mulatten, s. Farbige.

Mulberry, Township in Franklin Co., Arkansas; 1280 E.

Mulberry Creek, Flüsse in den Ver. Staaten. 1) In Alabama, bildet die Grenze zwischen den Counties Autauga und Dallas und mündet in den Alabama River. 2) In Georgia, fließt in den Chattahoochee River, Harris Co. Der indianische Name ist Catanla. 3) In North Carolina, mündet in den Catawba River nahe Morgantown, Burke Co.

Mulberry Gap, Township und Postdorf in Hancock Co., Tennessee; 418 E.

Mulberry River, in Alabama, einer der Hauptarme des Tuscaloosa.

Mulde, linker Nebenfluß der Elbe, entsteht bei Kötteritzsch aus dem Zusammenfluß der Freiberger und Zwickauer M. Erstere, auch die Oestliche M. genannt, entspringt in Böhmen, fließt nach NW. bis Nossen, dann nach W. und nimmt rechts die Lobritzsch, links den Münzbach und die Zschopau auf. Die Zwickauer M. oder Westliche M. entspringt auf der südlichen Hochfläche des Erzgebirges bei Schöneck, fließt nach NO.,

NW. und N. und nimmt rechts das Schwarzwasser und den Chemnitzbach auf. Aus dem Königreich Sachsen tritt die M. in die preuß. Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt und mündet eine Stunde unterhalb der Stadt Dessau in die Elbe.

Mulder, Gerardus Johannes, bedeutender Chemiker, geb. am 27. Dezember 1802 zu Utrecht, prakticirte seit 1825 als Arzt in Amsterdam, wurde 1826 Lehrer der Physik bei der Batavischen Gesellschaft, 1827 Lehrer der Botanik und Chemie an der Medicinischen Schule in Rotterdam, verließ 1830 das Lehramt, folgte aber 1840 wieder einem Rufe als Professor der Chemie an die Universität Utrecht. M. hat sich durch vielfache Untersuchungen in der anorganischen und organischen Chemie, namentlich über die eiweißartigen Körper (Proteinstoffe) verdient gemacht. Er schrieb: „Versuch einer allgemeinen physiologischen Chemie" (deutsch von Kolbe, mit Zusätzen des Verfassers, Braunschweig 1844—51), „Chemische Untersuchungen" (deutsch von Völcker, Frankfurt 1848), „Die Ernährung in ihrem Zusammenhange mit dem Volksgeiste" (Düsseldorf 1847), „Die Chemie des Weins" (deutsch von Arenz, Leipzig 1856), „Die Chemie des Biers (deutsch von Grimm, ebd. 1858), „Die Silberprobirmethode" (deutsch von Grimm, Leipzig 1859), „Die Chemie der Ackerkrume" (3 Bde., deutsch von Müller, Berlin 1861—64), „Die Chemie der ausgetrockneten Oele" (deutsch von Müller, ebd. 1867). Außerdem redigirte er mehrere naturwissenschaftliche Zeitschriften.

Mulejé, Meerbusen und Dorf an der Ostküste der Halbinsel California, ein Hauptplatz für Perlenfischerei und einer der wenigen fruchtbaren Punkte des Territoriums, mit Maisfeldern, Gärten, mit Obstbäumen, Dattelpalmen, Weinreben, Feigen, Zuckerrohr und 1400 E.

Mulgedium (False or Blue Lettuce), eine dem Lattich (s. Lactuca) nahe verwandte, vorzugsweise in den Ver. Staaten einheimische, zu den Compositen und der Unterabtheilung der Liguliflorae-Cichoraceae gehörige, Milchsaft führende Pflanzengattung, umfaßt blättrige Stengelkräuter, mit glatten, kahlen oder ähnlichen Blättern, trauben- oder rispenförmigen Köpfchen und vorzugsweise blauen Blüten. Arten: M. pulchellum, ausdauernd, Stengel 1—2 F. hoch, im obern Michigan, in Wisconsin und den westlichen Ebenen; M. acuminatum, zweijährig, 3—6 F. hoch an Hecken u. s. w. von New York bis Illinois und südwärts; M. Floridanum, der vorigen ähnlich, von Pennsylvania bis Illinois und südlich auf reichem Boden; M. leucophaeum, Stengel blattreich, 3—12 F. hoch, zweijährig, ganz allgemein in Niederungen.

Mulgrave. 1) Constantine John Phipps, Lord, englischer Seefahrer, geb. am 30. Mai 1744, übernahm 1773 das Commando über die Expedition, welche zur Entdeckung einer Durchfahrt durch das Polarmeer vom Atlantischen nach dem Stillen Ocean ausgelaufen war, kehrte aber beim 80° nördlicher Breite in der Nähe von Spitzbergen unverrichteter Sache wieder zurück; wurde 1775 Lord, 1777 Commissär bei der Admiralität, führte aber bis 1783 während des Krieges mit den Nordamerikanischen Colonien ein Linienschiff. Hierauf zum Geheimrath und Peer von Großbritannien erhoben, blieb er bis 1791 im Staatsdienst und starb am 10. Oktober 1792 zu Lüttich. Er schrieb: "Journal of a Voyage towards the North Pole" (London 1774, deutsch, Bern 1777). 2) Henry Phipps, Graf von M., Bruder des Vorigen, geb. am 14. Februar 1755, trat 1792 als irländischer Baron in das Oberhaus und bald auch in das Ministerium, schied nach Pitt's Tode aus demselben, wurde aber 1807, als erster Lord der Admiralität wieder Mitglied desselben. Er war der Urheber der Expedition nach Walcheren (1809), wurde 1812 Großmeister der Artillerie, zugleich Viscount Normanby und Graf von M. und starb am 7. April 1831. 3) Constantine George Phipps, Sohn des Vorigen, s. Normanby.

Mulgrave-Archipel, Inselgruppe, zu dem äußern Inselgürtel der Australischen Inseln gehörig, die sich westlich von den Carolinen (s. d.) zwischen 10° und 0° nördl. Br. von N. nach S. hinzieht und in die Marshalls-Inseln und Gilberts-Inseln zerfällt. Erstere sind in einzelnen Eilanden schon 1529 durch Saavedra, 1765 und 1767 von Byron und Wallis entdeckt, aber eigentlich erst 1788 durch die Engländer Marshall und Gilbert genau erforscht worden. Sie bestehen aus 2 parallelen Reihen von Attols. Die östliche Reihe, die Radak-Inseln, ist 1816 durch Kotzebue genau erforscht. Die westliche Kette heißt Ralik. Die Bewohner sind denen der Carolinen ähnlich. Die Gilbertsinseln wurden ebenfalls 1788 entdeckt. Wie die Marshallsinseln in eine östliche und westliche Gruppe, so zerfallen diese in eine nördliche, die Scarborough-, und in eine südliche, die Kingsmill-Inseln, mit der bekannten Insel Drummond. Die höchste der Koralleninseln erhebt sich nicht höher als 20 F. über den Meeresspiegel. Im ganzen Ocean gibt es keine Inseln, welche so wenig im Verkehr mit Europäern stehen als diese. Die zahl-

reichen Bewohner sollen mit denen der Schiffer- und Freundschaftsinseln Aehnlichkeit haben. Der Name Mulgrave-Inseln (zu Ehren des Lord H. Ph. Mulgrave, ersten Lords der Admiralität, genannt) ist neuerdings veraltet. Auf englischen und amerikanischen Karten findet sich der Name Central-Archipel. Von den Ver. Staaten, wird der Besitz 2 Inseln dieser Gruppe, der Makin- oder Pitt-Insel und der Maravi- oder Matthew-Insel beansprucht.

Mülhausen (franz. Mulhouse). 1) Landkreis im deutschen Reichslande Elsaß-Lothringen, hat ohne die Stadt M. 73,496 E. (1871). 2) Stadt (den Stadtkreis M. bildend), in einer fruchtbaren Ebene am Ill gelegen, war bis 1871 Hauptstadt eines gleichnamigen Arrondissements im franz. Departement Haut-Rhin, ist die gewerbfleißigste Stadt im Elsaß und hatte 1871: 52,825 E.; 1866: 58,773 E.; 1851: 29,574 E. M. wird in eine Alt- und Neu-Stadt eingetheilt; erstere liegt auf einer vom Ill und dem Kanal Neu-Breisach gebildeten Insel, hat unregelmäßige, aber breite, gut gepflasterte Straßen und schöne Häuser. Die merkwürdigsten Gebäude sind das Stadthaus und die reformirte Kirche. Im SO. der Altstadt dehnt sich die Neustadt, von der Ill bis zum Rhône-Rheinkanal, aus. Den Mittelpunkt der Stadt bildet der dreieckige Börsenplatz, mit geraden, breiten Straßen und den eleganten Häusern der reichen Fabrikanten und Kaufleute. Das schönste Gebäude an demselben ist das Casino. M. hat Lyceum, Realschule, Gewerbegericht, Gewerbeschule, Handelskammer, Arbeiterschiedsgericht, Industriegesellschaft, welche jährliche Preise für neue Entdeckungen oder Vervollkommnungen in Gewerben aussetzt und eine Mustersammlung von den Produkten aller Länder, eine Altersversorgungskasse für Arbeiter, Theater, Museum, Naturalieneabinet, Malerakademie u. s. w. Die Industrie M.s ist großartig, namentlich in Baumwolle, Leinwand, Kattun, Calicot, Zitz, Musselin, Kattunleinwand, gedruckten Seiden-, Baumwoll- und Wollzeugen, Bürsten, Spinnmaschinen, Seifen, chemischen Produkten, Spielwaaren, Tuchmanufacturen, Bleichen, Färbereien, Loh- und Maroquingerbereien. Auch leben hier zahlreiche Zeichner, Holz- und Kupferstecher auf Cylinder für Weberei und Druckerei. In der Umgegend sind bedeutende Steinbrüche. Die Zahl der Fabrikarbeiter wird auf 16,500 Köpfe geschätzt. Die bedeutendsten Fabriken besitzen die Firmen Köchly, Nägeli und Dolfuß. Die Ein- und Ausfuhr beträgt jährl. ungefähr 6½ Mill. Frcs. M. ist der Geburtsort des Mathematikers Lambert, dem auf einem, seinen Namen führenden, kleinen Platze eine Denksäule errichtet ist. In M. lebte auch einer der bedeutendsten Dichter des Elsaß, Adolf Stöber (geb. zu Strasburg 1810), als Pfarrer und Präsident des reformirten Consistoriums. M. wurde 1273 von Rudolph von Habsburg zur freien Reichsstadt erhoben und suchte in den Kämpfen zwischen Deutschland und Frankreich stets eine unabhängige Stellung zu bewahren. 1523 wurde in M. die Reformation eingeführt, und erst 1798 die Stadt mit Frankreich vereinigt. 1857 wurde sie Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements und nach den Kriegen von 1870—71 mit dem Elsaß an Deutschland abgetreten. Von den Kriegsereignissen wurden Stadt und Umgebung wenig berührt; doch hat die Bevölkerung eine Verminderung von einigen Tausenden erfahren, welche durch eine starke Einwanderung von Deutschland (seit Frühjahr 1872) rasch ersetzt wurden.

Mull, Insel zur Gruppe der südlichen Hebriden an der Westküste Schottland's und zur Grafschaft Argyle gehörig, mit dem Hauptorte Tobermorey, hat 14 geogr. Q.-M. Flächenraum und 6834 E. Die Insel ist gebirgig, ihre höchste Erhebung der 3185 F. hohe Ben-More.

Mullany, J. R. Madison, Commodore in der Marine der Ver. Staaten, geb. zu New York am 26. Okt. 1816, trat als Midshipman 1832 in den Seedienst, nahm während des Mexicanischen Krieges an der Einnahme von Tabasco, sowie als Commandant eines Kriegsdampfers 1861 bei der Vertheidigung von Fort Pickens in der Pensacola Bay theil, hatte im Laufe des Krieges verschiedene Engagements mit den feindlichen Küstenforts und wurde in der Schlacht in der Mobile Bay (5. Aug. 1864) schwer verwundet; 1866 zum Capitain und 1870 zum Commodore ernannt, commandirte er von 1869—71 die Flottille im Mittelländischen Meere.

Müllenhoff, Karl Victor, ausgezeichneter deutscher Alterthumsforscher, geb. am 8. September 1818 zu Marne im Süderdithmarschen, wurde 1854 Professor der deutschen Sprache, Literatur und Alterthumskunde zu Kiel und ging 1858 in gleicher Stellung nach Berlin. Neben mehreren schätzbaren Untersuchungen über altdeutsche Philologie und Alterthumskunde, veröffentlichte er „Kudrun" (Kiel 1845), eine kritische Arbeit, „Sagen, Märchen, und Lieder in den Herzogthümern Schleswig und Holstein" (ebd. 1845), „Zur Runenlehre" (Braunschweig 1852), „Zur Geschichte der Nibelunge Not" (ebd. 1855) "De

carmine Wessefontano" (Berlin 1861), „Deutsche Alterthumskunde" (1. Bd., Berlin 1870), „Paradigmata zur deutschen Grammatik" (3. Aufl., ebd. 1871), „Altdeutsche Sprachproben" (2. Aufl., ebd. 1871).

Müller. 1) Adam Heinrich, deutscher publicistischer Schriftsteller, geb. am 30. Juni 1779 in Berlin, trat 1805 in Wien zur katholischen Kirche über, hielt dann Vorlesungen in Dresden, Berlin und Wien über philosophische, ästhetische, politische und historische Gegenstände, wurde 1813 kaiserlicher Landescommissär und Landwehrmajor in Tirol, 1814 östreichischer Regierungsrath, folgte 1815 dem Feldhoflager des Kaisers Franz nach Paris, wurde darauf östreichischer Generalconsul für Sachsen in Leipzig, wohnte 1819 den Conferenzen in Karlsbad und Wien bei, wurde 1827 nach Wien zurückberufen, mit dem Prädicate „von Nitersdorf" geadelt, zum Hofrath in der Hof- und Staatskanzlei ernannt und starb zu Wien am 17. Jan. 1829. Unter seinen zahlreichen Schriften sind zu nennen: „Elemente der Staatskunst" (3 Bde., Berlin 1809), „Die Theorie der Staatshaushaltung" (2 Bde., Wien 1812), „Von der Nothwendigkeit einer theologischen Grundlage der gesammten Staatswissenschaften" (Leipzig 1819). 2) Johann, Mathematiker, s. Regiomontanus. 3) Johannes, ausgezeichneter deutscher Physiolog, geb. am 14. Juli 1801 zu Koblenz, promovirte 1823 in Bonn als Doctor der Medicin, habilitirte sich 1824 daselbst, wurde 1826 außerord. und 1830 ord. Professor der Medicin, ging 1833 als Professor der Physiologie nach Berlin und starb am 27. April 1858 daselbst. Er ist der eigentliche Begründer der physikalisch-chemischen Schule in der Physiologie und hat dadurch einen mächtigen Einfluß auf die ganze Medicin geübt. Von seinen zahlreichen Schriften sind hervorzuheben: „Handbuch der Physiologie des Menschen" (2 Bde., 3. Aufl., Koblenz 1837—41), „Ueber den feineren Bau und die Formen der krankhaften Geschwülste" (Berlin 1838). 4) Johann Georg, Architekt und Dichter, geb. 1822 zu Mosnang im Kanton St.-Gallen, bildete sich in St.-Gallen, später in München und dann auf einer Reise in Italien zum Architekten aus, wurde nach seiner Rückkehr nach Winterthur berufen, um die Oberbauten an der Eisenbahn auszuführen, ging 1847 nach Wien, wo er den Plan zur neuen Kirche in Altlerchenfeld entwarf und ausführte, und wurde 1849 Professor für höhere Baukunst an der Militärakademie, starb aber schon am 2. Mai 1849. Vgl. E. Förster, „J. G. M., ein Künstler- und Dichterleben" (St. Gallen 1851). 5) Johann Gottwerth, nach seinem Wohnsitze gewöhnlich M. von Itzehoe genannt, geb. am 17. Mai 1744 zu Hamburg, war bis 1772 Buchhändler in Itzehoe in Holstein, lebte dann als Privatgelehrter daselbst und starb am 23. Juni 1828. Von seinen zahlreichen Romanen sind die bekanntesten: „Siegfried von Lindenberg" (3 Bde., neue Aufl. Leipzig 1829) und „Komische Romane aus den Papieren des braunen Mannes" (8 Bde., Göttingen 1784—91). Vgl. Schröder, „Joh. Gottw. M. nach seinem Leben und seinen Werken" (Hamburg 1843). 6) Johann Heinrich Jakob, namhafter deutscher Physiker, geb. am 30. April 1809 zu Kassel, wurde erst Hilfslehrer am Gymnasium in Darmstadt, 1837 Lehrer der Mathematik und Physik an der Realschule in Gießen, 1844 Professor der Physik in Freiburg i. Br. und erhielt später den Hofrathstitel. Sein Hauptwerk ist: „Lehrbuch der Physik und Meteorologie" (2 Bde., 7. Aufl., Braunschweig 1868—69), desselben Werkes 3. Bd.: „Lehrbuch der kosmischen Physik" (3. Aufl., ebd. 1872). Von seinen übrigen Arbeiten sind hervorzuheben: „Grundzüge der Krystallographie" (2. Aufl., ebd. 1868), „Anfangsgründe der geometrischen Disciplin für Gymnasien u. s. w." (3. Aufl., ebd. 1869), „Grundriß der Physik und Meteorologie für Lyceen, Gymnasien u. s. w." (10. Aufl., 1869—70). 7) Karl Otfried, geistreicher deutscher Alterthumsforscher, geb. am 28. Aug. 1797 zu Brieg, wurde 1827 Lehrer am Magdalenenm in Breslau, 1819 Professor der Archäologie in Göttingen, bereiste 1838—40 Griechenland und starb am 1. Aug. 1840 in Athen. Er schrieb: "Aegineticorum liber" (Berlin 1817), „Geschichte hellenischer Stämme und Staaten" (neue Ausgabe von Schneidewin, 3 Bde., Breslau 1844), „Ueber die Wohnsitze, Abstammung und ältere Geschichte des macedonischen Volkes" (Berlin 1825), „Die Etrusker" (2 Bde., Breslau 1828), „Handbuch der Archäologie der Kunst" (3. Aufl. von Welcker, Breslau 1846), „Denkmäler der alten Kunst" (Göttingen 1832), „Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie" (Göttingen 1825), "History of the Literature of Ancient Greece" (Bd. 1, London 1840, deutsch von seinem Bruder Eduard M. unter dem Titel „Geschichte der griechischen Literatur bis auf das Zeitalter Alexander's" (2 Bde., Breslau 1841), gab mehrere Classiker und Karten des alten Griechenland heraus und veröffentlichte zahlreiche Aufsätze in gelehrten Zeitschriften. Vgl. Lücke, „Erinnerungen an O. M." (Göttingen 1841). 8) Eduard, Bruder des Vorigen, geb. am 12. Nov. 1804 zu Brieg, erst Prorector zu Ratibor, dann seit 1841 zu Liegnitz, erhielt 1846 den Professortitel und

war 1853—67 Director des Gymnasiums daselbst. Er gab mehrere Werke seines Bruders heraus und schrieb „Geschichte der Theorie der Kunst bei den Alten" (2 Bde., Breslau 1834—37) und die Tragödie „Simson und Delilah" (Breslau 1853). 9) Julius, Bruder des Vorigen, namhafter deutscher Theolog, geb. am 10. April 1801 zu Brieg, wurde 1825 Pfarrer zu Schönbrunn und Rosen bei Strehlen, 1831 zweiter Universitätsprediger in Göttingen, 1834 außerord. Professor der Theologie daselbst, 1835 ord. Professor in Marburg, 1839 in Halle, nahm 1846 an der evangelischen Landessynode zu Berlin als Vertreter der Union theil und begann 1850 mit Neander und Nitzsch die „Deutsche Zeitschrift für christl. Wissenschaft und christl. Leben". Sein Hauptwerk ist „Die christliche Lehre von der Sünde" (2 Bde., 4. Aufl., Breslau 1858); außerdem schrieb er „Zur Beurtheilung der Schrift: Die katholische Kirche Schlesiens" (Breslau 1826), „Das christliche Leben, seine Kämpfe und seine Vollendung" (3. Aufl., Breslau 1847), „Die erste Generalsynode der evangelischen Landeskirche Preußens" (Berlin 1847), „Die evangelische Union, ihr Wesen und göttliches Recht" (Berlin 1854). 10) Ludwig Christian, ausgezeichneter deutscher Ingenieur, geb. 1734 in der Priegnitz, wurde beim Ausbruch des Siebenjährigen Krieges im Ingenieurkorps angestellt und später zum Officier befördert, wohnte den meisten Gefechten in diesem Kriege bei, wurde bei Maxen mit dem General Fink gefangen und nach Tirol gebracht, wo er 3 Jahre blieb, kehrte nach dem Hubertsburger Frieden nach Potsdam zurück, leitete die Anlage der Festungswerke von Graudenz, war 1778 beim zweiten Armeecorps, welches Prinz Heinrich nach Böhmen führte, wurde 1786 Capitain, Lehrer der Mathematik und des Planzeichnens an der Ingenieurakademie in Potsdam, 1796 Major und starb am 12. Juni 1804. Seine vorzüglichsten Arbeiten über die Terrainlehre und Lagerkunst, erschienen nach seinem Tode als „Nachgelassene militärische Schriften" (2 Bde., Berlin 1807); außerdem veröffentlichte er u. a. „Beschreibung der drei Schlesischen Kriege" (Potsdam 1789), die ihm einen Verweis des Königs zuzogen. 11) Otto, deutscher Romanschriftsteller, geb. am 1. Juni 1816 zu Schotten am Vogelsberg in Oberhessen, erhielt eine Anstellung an der Hofbibliothek in Darmstadt, wurde später zugleich Privatbibliothekar des Prinzen Karl von Hessen, übernahm 1843 die Redaction vom „Frankfurter Conversationsblatt", 1848 die vom „Manheimer Journal", siedelte 1852 nach Bremen über, kehrte 1854 nach Frankfurt zurück, um sich bei der Herausgabe und Leitung der „Deutschen Bibliothek" (einer Sammlung auserwählter Originalromane) zu betheiligen und siedelte 1866 nach Frankfurt über, wo er sich mit Moritz Hartmann und Wilh. Raabe (Jakob Corvinus) zur Herausgabe des „Hausschatz deutscher Erzählung" (seit 1866) verband. Von seinen zahlreichen Romanen sind hervorzuheben: „Bürger, ein deutsches Dichterleben" (Frankfurt, 2. Aufl. 1848), „Die Mediatisirten" (2 Bde., ebd. 1848), „Der Stadtschultheiß von Frankfurt" (Stuttgart 1856), „Der Klosterhof" (3 Bde., Frankfurt 1859), „Andrea del Castagno" (ebd. 1857), „Aus Petrarca's alten Tagen" (2 Bde., Berlin 1862), „Eckhof und seine Schüler" (2 Bde., Leipzig 1863), „Zwei Sünder an einem Herzen" (2 Bde., Braunschweig 1863), „Erzählungen und Charakterbilder" (3 Bde., Berlin 1865), „Der Wildpfarrer" (3 Bde., ebd. 1866), „Die Förstersbraut von Neunkirchen" (ebd. 1866), „Erzählungen" (Stuttgart 1868), „Der Professor von Heidelberg" (ebd. 1870). 12) Peter Erasmus, dänischer Theolog und nordischer Alterthumsforscher, geb. am 29. Mai 1776 in Kopenhagen, besuchte mehrere deutsche Universitäten, bereiste darauf Frankreich und England, wurde 1801 Professor der Theologie in Kopenhagen, 1830 Bischof von Seeland und starb am 4. Sept. 1834. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: „Christelig Moralsystem" (Kopenhagen 1808), „Christelig Apologetik" (ebd. 1810), „Der christen Kirkes Symboler" (ebd. 1817), „System i den christelige Dogmatik" (ebd. 1826), „Ursprung und Verfall der isländischen Historiographie", „Ueber die Authentie der Edda Snorro's und die Echtheit der Asalehre", „Sagabibliothek" (3 Bde., ebd. 1816—18), „Kritisk Undersögelse af Danmarks og Norges Sagnhistorie" (ebd. 1823—30), „Dänische Synonymik" (2 Bde., ebd. 1829), gab den dänischen Geschichtschreiber Saxo Grammaticus heraus und redigirte 1805—30 die „Dänische Literaturzeitung". 13) Sophie, berühmte tragische Schauspielerin, geb. 1803 zu Manheim, die Tochter des Schauspielers Karl M. (geb. 1783, gest. 1837), trat schon mit 15 Jahren auf dem Karlsruher Theater auf, verband mit natürlicher Begabung gründliche Studien und war seit 1821 in München, später in Wien angestellt, von wo aus sie auch in Dresden und Berlin Gastrollen gab. Sie starb zu Hietzing bei Wien am 30. Juni 1830. Die Herausgabe ihrer nachgelassenen Papiere und ihres Lebens besorgte Graf Mailáth (Wien 1832). 14) Wenzel, Volksoperncomponist, geb. am 26. Sept. 1767 zu Tyrnau in Mähren, erst Violinspieler am Brünner Theater, wurde Kapellmeister an demselben und kam 1786 in gleicher Eigenschaft zur Ma-

rinellischen Gesellschaft nach Wien. Er starb am 2. Aug. 1835 zu Baden bei Wien. Außer vielen Cantaten, Symphonien, Messen ꝛc. hinterließ er 227 Bühnencompositionen, von welchen „Die Zauberzither“, „Das neue Sonntagskind“, „Die Schwestern von Prag“, „Die Teufelsmühle“, „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“, „Asmodi, oder das böse Weib und der Satan“ die bekanntesten sind. 15) Wilhelm, deutscher Liederdichter, geb. am 7. Oktober 1794 zu Dessau, machte die Befreiungskriege 1813 und 1814 als Freiwilliger mit, unternahm 1817 eine Reise nach Italien, kehrte 1819 nach Berlin zurück, wurde bald darauf Lehrer der lateinischen und griechischen Sprache an der Gelehrtenschule zu Dessau, später zugleich Bibliothekar des Herzogs und starb am 1. Okt. 1827. Er schrieb: „Rom, Römer und Römerinnen“ (2 Bde., Berlin 1820), „Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten“ (2 Bde., 2. Aufl. 1826), „Lieder der Griechen“ (5 Hefte, neue Aufl., Leipzig 1844), „Neugriechische Volkslieder“ (2 Bde., Leipzig 1825), „Lyrische Spaziergänge“ (ebd. 1827), „Homerische Vorschule“ (2. Aufl., Leipzig 1836), gab „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh.“ (10 Bde., Leipzig 1822—27) heraus. M.'s „Vermischte Schriften“ (5 Bde., Leipzig 1830) gab G. Schwab mit einer Biographie desselben heraus. Seine „Gedichte“ erschienen gesammelt in 2 Bdn. (Leipzig 1837, 4. Aufl. 1858; daraus „Ausgewählte Gedichte“, ebd. 1864). 16) Friedrich Max, Sohn des Vorigen, namhafter Orientalist, geb. den 6. Dez. 1823 zu Dessau, studirte seit 1841 in Leipzig, Berlin und Paris Philologie, besonders Sanskrit, ging 1846 nach England, wurde 1850 Professor für Literaturgeschichte und vergleichende Grammatik in Oxford, 1851 Ehrenmitglied der Universität und des College von Christ-Church, 1854 ord. Professor der neuen Sprachen und Literatur, 1856 Mitglied des Curatoriums der Bodleyanischen Bibliothek, 1858 Fellow von All Souls-College, 1865 orientalischer Bibliothekar an der Bodleyanischen Bibliothek. 1870 hielt er in London einen Cursus Vorlesungen über Religionswissenschaft, von welchen 1872 in Amerika ein Nachdruck erschienen ist. Als politischer Schriftsteller hat er im Deutsch-Dänischen Feldzuge (1864), sowie im Deutsch-Französischen Kriege (1870/71) die deutschen Interessen in der “Times” vertreten; 1869 wurde er Mitglied der Französischen Akademie der Inschriften und 1872 als Professor des Sanskrit nach Strasburg berufen, lehnte jedoch ab; hielt aber im Sommer 1872 daselbst Vorlesungen über die Resultate der Sprachwissenschaft. Unter seinen Werken sind hervorzuheben die große Ausgabe der “Rigveda” (4 Bde., Oxford 1849—62, ein 5. und 6. Bd. ist noch zu erwarten), kleinere Ausgabe derselben (1. Bde., Leipzig 1856), “Suggestions for the Assistance of Officers in Learning the Languages of the Seat of War in the East” (London, 2. Aufl. 1855), “Essay on Comparative Mythology” (ebd. 1858), “History of Ancient Sanskrit Literature” (ebd., 2. Aufl. 1860), “Lectures on the Science of Languages” (2 Bde., 6. Aufl., ebd. 1871; deutsch von Böttger, Leipzig, 2. Aufl. 1865—70), “New Series” (ebd. 1864, deutsch von Böttger, Leipzig 1865), “An Essay on Indian Logic” (ebd. 1853), “Buddhism and Buddhist Pilgrims” (ebd. 1857), “The German Classics from the Fourth to the Nineteenth Century” (ebd. 1858), „Resultate der Sprachwissenschaft“ (Strasburg 1872) und die Novelle „Deutsche Liebe. Aus den Papieren eines Fremdlings“ (Leipzig 1857, 2. Aufl. 1867), veröffentlichte seit 1867 eine Reihe von “Handbooks for the Study of Sanskrit”, wovon eine Textausgabe des “Hitopadesa” mit Uebersetzung und Erklärung, ein Wörterbuch (von Benfey) und eine Grammatik der Sanskritsprache (1866, 2. Aufl. London 1870; deutsch von Kielhorn und Oppert, Leipzig 1868) erschienen sind. Eine große Anzahl seiner in englischen und deutschen Zeitschriften erschienenen Aufsätze gab er als “Chips from a German Workshop” (3 Bde., London 1867—70) heraus, von welchen eine deutsche Uebersetzung unter dem Titel „Essays“ (1. Bd., „Beiträge zur vergleichenden Religionswissenschaft“, Leipzig 1869; 2. Bd., „Beiträge zur vergleichenden Mythologie und Ethnologie“, ebd. 1869; 3. Bd., „Beiträge zur Literaturgeschichte, Biographik und Alterthumskunde“, ebd. 1872. Aus dem Englischen mit Autorisation des Verfassers in's Deutsche übertragen, von Felix Liebrecht) erschien. Endlich übersetzte er den “Hitopadesa” (Leipzig 1844) und Kalidasa's “Meghadûta” (Königsberg 1847). 17) Wilhelm Konrad Hermann, namhafter Kenner der altdeutschen Sprache und Literatur, geb. am 27. Mai 1812 zu Holzminden, habilitirte sich 1841 in Göttingen für altdeutsche Sprache und Literatur, wurde 1845 außerord., 1856 ordentl. Professor und später Director und Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungscommission. Er schrieb: “De Corcyraeorum republica” (Göttingen 1845), „Versuch einer mythologischen Erklärung der Nibelungensage“ (Berlin 1841), „Geschichte und System der altdeutschen Religion“ (Göttingen 1844), „Ueber die Lieder von den Nibelungen“ (Göttingen 1845), gab die „Fabeln und Minnelieder des Heinrich von Müglin“

(Göttingen 1847) und „Niedersächsische Sagen und Märchen" (Göttingen 1854) heraus und bearbeitete mit Benutzung des von Benecke hinterlassenen Materials von dem „Mittelhochdeutschen Wörterbuch" den 1. (Leipzig 1854), und den 3. Bd. (ebd. 1861), sowie die 2. Abtheilung des 2. Bandes. 18) Wolfgang M. von Königswinter (zum Unterschiede von andern Namensgenossen so genannt) deutscher Dichter, geb. am 5. März 1816 zu Königswinter am Rhein, studirte in Bonn Medicin, promovirte 1840 in Berlin, ließ sich 1842 als praktischer Arzt in Düsseldorf nieder und siedelte 1853 nach Köln über, um sich ganz der schriftstellerischen Thätigkeit zu widmen. Von seinen Dichtungen und Schriften über die Rheingegenden sind hervorzuheben: „Junge Lieder" (Düsseldorf 1841), „Balladen und Romanzen" (ebd. 1842), „Gedichte" (Frankfurt 1847, 2. Aufl., Hannover 1857), „Lorelei" (Köln, 3. Aufl. 1857), „Prinz Minnewin, ein Mittesommerabendmärchen" (ebd. 1854), „Märchenbuch für meine Kinder" (Leipzig 1866), „Johann von Werth" (Köln 1858), „Eine Maikönigin" (Stuttgart 1852), „Der Rattenfänger von St.-Goar" (Köln 1867), „Vier Burgen" (2 Bde., Leipzig 1862), „Zum stillen Vergnügen" (2 Bde., ebd. 1865), „Von drei Mühlen" (ebd. 1865), „Der Pilger in Italien", Sonette (ebd. 1868), „Durch Kampf zum Sieg", Zeitgedichte (Berlin 1871). 19) Friedrich Konrad, genannt von der Werra, deutscher Liederdichter, geb. am 14. Nov. 1823 zu Emmerstadt in Hildburghausen, studirte in Heidelberg, betheiligte sich an der 1848er Bewegung, flüchtete in die Schweiz und studirte dann in Zürich und Bern Medicin, lebte hierauf abwechselnd in Genf, Zürich, Bern, St.-Gallen, Kamburg a. d. Saale, Weimar, Nürnberg, Koburg, Gotha und ließ sich zuletzt in Leipzig nieder. Viele seiner Volkslieder wurden von namhaften Tondichtern in Musik gesetzt. Die Liedersammlung „Altdeutschland. Neue Lieder zu Schutz und Trutz im Jahre der deutschen Erhebung 1870" (Leipzig 1870) wurde beifällig begrüßt und vom deutschen Kaiser ausgezeichnet. Für das „Sonntagsblatt" der „New Yorker Staatszeitung" liefert M. seit mehreren Jahren die Literatur-, Musik- und andere Berichte aus Leipzig. 20) Friedrich, namhafter Naturforscher, Vertreter der linguistischen Ethnographie, geb. am 5. März 1834 zu Jemnik in Böhmen, machte philosophische Studien in Wien, wurde daselbst 1858 an der Universitäts-, 1861 an der kaiserlichen Hofbibliothek angestellt, habilitirte sich 1860 an der Wiener Universität, wurde 1866 außerordentlicher, 1869 nach Boller's Tode ordentl. Professor für vergleichende Sprachwissenschaft und Sanskrit und zugleich zum wirkl. Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gewählt. Für die vergleichende Sprachkunde schrieb er seit 1857 zahlreiche Abhandlungen, die in den „Sitzungsberichten der Kaiserl. Akademie" abgedruckt sind; sein Hauptwerk auf diesem Gebiete ist der „Linguistische Theil" der „Reise der östreichischen Fregatte Novara" (Wien 1867). In das Gebiet der Ethnographie gehören „Reise der östreichischen Fregatte Novara. Ethnograph. Theil" (Wien 1868), und Aufsätze in dem von Behm herausgegebenen „Geographischen Jahrbuch" (Gotha 1866—70). Mit Hauer und Langer redigirt er die „Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien".

Müller. Unter der sehr großen Anzahl der Künstler dieses Namens sind besonders die Folgenden zu nennen: 1) Johann Gotthard von M., einer der berühmtesten deutschen Kupferstecher, geb. am 4. Mai 1747 zu Bernhausen bei Stuttgart, gest. am 14. März 1830 zu Stuttgart. Er war für die Theologie bestimmt, wandte sich aber, vom Herzog Karl unterstützt, der Kunst zu und ging nun 1770 nach Paris, wo er bei Wille lernte, und 1776 Mitglied der Akademie wurde. In demselben Jahre kehrte er nach Stuttgart zurück, um eine Professur an der daselbst in Gründung begriffenen Akademie anzutreten, in welcher Stellung er viele vortreffliche Schüler bildete. 1818 erhielt er durch Verleihung des Ordens der württemb. Krone den persönlichen Adel. Als sein bestes Blatt gilt gewöhnlich „Die Schlacht bei Bunker Hill", nach dem Amerikaner Trumbull. In der "Gray Collection", im „Harvard College" sieht man 21 seiner Blätter. Andresen gab ein beschreibendes Verzeichniß seine Stiche, sowie derjenigen seines Sohnes (s. u.) heraus (Leipzig 1865). 2) Johann Friedrich Wilhelm, gleichfalls einer der ausgezeichnetsten deutschen Kupferstecher, Sohn des Vorigen, geb. 1782 zu Stuttgart, gest. am 3. Mai 1816 auf dem Sonnenstein bei Dresden, im Wahnsinn. Eine Pockenkrankheit, welche ihn als Kind heimsuchte, hinterließ nachtheilige körperliche Folgen, ohne jedoch seine geistige Ausbildung zu hemmen. Nachdem er erst bei seinem Vater gelernt hatte, ging er zu weiterer Ausbildung nach Paris, wo er infolge von Ueberanstrengung in eine schwere Krankheit verfiel. Später besuchte er Italien und ward 1814 Professor an der Dresdener Akademie, nachdem er bisher Hofkupferstecher in Stuttgart gewesen war. Sein berühmtestes Blatt, und eines der berühmtesten Werke der gesammten neueren Kupferstecherkunst, ist der Stich nach Raphael's "Madonna di S. Sixto" nach dem Original in der Galerie zu Dresden. Die "Gray Collection",

im „Harvard College", weist 19 seiner Blätter auf. Ein Verzeichniß von M.'s Stichen zusammen mit denen seines Vaters veröffentlichte Andresen (Leipzig 1865). 3) Friedrich, „Maler Müller", auch „Teufelsmüller" genannt, Maler und Dichter, geb. 1750 zu Kreuznach, gest. am 23. April 1825 zu Rom. Er lernte in Manheim, ward dann Hofmaler in Zweibrücken und ging später nach Rom, wo er seinen bleibenden Aufenthalt nahm. Er machte sich zuerst durch radirte Blätter (Thierscenen u. s. w.) bekannt, studirte dann in Rom, jedoch ohne Erfolg, Michel Angelo, und erwarb sich seinen Beinamen durch die Wahl der Gegenstände. Später verließ er die Kunst ganz und widmete sich dem Studium der Stadt Rom. Größere Verdienste hat er als Dichter, indem er zu den kräftigen Geistern gehörte, welche für die deutsche Literatur von Bedeutung geworden sind. Jedoch wurde sein Verdienst erst spät gebührend anerkannt. M.'s „Gesammelte Werke" erschienen in 3 Bdn. (Heidelberg 1811, neue Aufl. 1825). 4) Karl Friedrich Moritz, genannt „Feuermüller", Genremaler, geb. am 6. Mai 1807 zu Dresden, gest. am 8. Nov. 1865 zu München. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater, welcher Zeichnenlehrer war, seine weitere Ausbildung holte er sich auf der Dresdener Akademie, unter Professor Matthaei. Anfangs der Historie zugeneigt, ging er 1830 nach München, wo ihn die Bekanntschaft mit der bayerischen Landbevölkerung zum Genre anregte, dem er seitdem treu blieb. Später liebte er es in seinen Gemälden Feuer- oder Lichteffecte anzubringen, wodurch er sich seinen Beinamen erwarb. M.'s „Scene aus dem Tyrolerkriege" und „Abfahrt nach der Hochzeit" sieht man in der neuen Pinakothek zu München; „Christabend einer armen" und „Christabend einer reichen Familie" besitzt Herr Tronum in Philadelphia; „Christmette" Herr Charles Pepper ebenda, und „Abendpredigt", Herr Gardiner Brewer in Boston. 5) Johann Baptist, Historienmaler, geb. 1809 zu Geratsried im Allgäu, Bayern, gest. 1869 zu München. Er studirte an der Münchener Akademie unter Eberhard und später unter Heinrich Heß. Letzterem assistirte er bei den Fresken in der Allerheiligenkapelle und führte auch daselbst „Die Taufe Christi" selbstständig aus. Nachdem er 1837 mit Führich die 14 Stationen auf dem Laurentiusberg bei Prag gemalt hatte, ging er wieder nach München und half Heß bei der Ausschmückung der Basilika. Von 1842—49 arbeitete M. in der königl. Glasmalereianstalt und wirkte unter Anderem bei den großen Glasgemälden mit, welche der König von Preußen in den Kölner Dom stiftete. Seitdem malte er noch eine große Anzahl von Altar und Staffeleibildern. Als sein bestes Oelgemälde gilt „Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem". Mehrere seiner Bilder sind in Lithographie und Farbendruck reproducirt worden, unter Letzteren die „Madonna" aus dem König-Ludwigs-Album. 6) Andreas Johann Jakob Heinrich, Historienmaler, geb. 1811 zu Kassel. Er erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, Galeriedirector in Darmstadt, und studirte seit 1832 unter Cornelius in München, seit 1834 in Düsseldorf unter Sohn; 1837—42 war er in Italien; 1855 erhielt er den Titel Professor, 1856 die kleine preußische goldene Medaille; 1867 wurde ihm der Hohenzollernsche Hausorden, wegen seiner Betheiligung an der Ausschmückung des Schlosses Sigmaringen verliehen. M. ist einer der bedeutendsten Vertreter der religiösen Kunst unserer Zeit. Seine berühmtesten Werke sieht man in der Apollinariskirche zu Remagen, woselbst er „Die Weihung des heil. Apollinaris zum Bischof", „Die Auferweckung der Tochter des Stadthauptmannes zu Ravenna", „Die Zertrümmerung des Jupiterbildes durch das Gebet des heil. Apollinaris" und den „Tod und die Glorification" dieses Heiligen in Fresco ausführte. Unter seinen Oelgemälden sind zu nennen: „Der Knabe vom Berge"; „Ein lesender Mönch in einem Klosterhofe"; „Susanna im Bade"; „Die Hochzeit des Alexander und der Roxane". 7) Karl, Historienmaler, geb. 1818 zu Darmstadt, Bruder des Vorigen. Er erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater und studirte dann seit 1835 unter Sohn in Düsseldorf; 1839—43 besuchte er Italien; 1858 versah er die Stelle des Directors Schadow als Lehrer der ersten Classe; 1867 übernahm er interimistisch die Stelle des Professors Sohn. M. ist ebenfalls einer der hervorragendsten Repräsentanten der religiösen Kunst der Neuzeit. Seine Bilder sind ungemein lieblich und von zartester Ausführung, jedoch mangelt ihnen die Originalität und sie muthen den Beschauer an wie inspirirt vom Geiste des Fra Angelico. Von seinen Werken sind zu nennen: „Die Verkündigung" und „Die Geburt der Maria", Fresken in der Apollinariskirche zu Remagen (1848—49); die Bilder in der Kapelle der Burg Stolzenfels; „Die Himmelskönigin" in der westfälischen Kirche zu Altena; Wandgemälde in der Apsis des Münsters zu Bonn. Mehrere seiner Oelgemälde befinden sich in Amerika, z. B. eine „Heil. Familie" und ein „Besuch der Elisabeth bei Maria" (vom Jahre 1859). M. ward 1868 Mitglied der Wiener Akademie. 8) Johann Georg, Architekt und Dichter, geb. 1822 zu Mosnang, im Kanton St.-Gallen, gest. am 2. Mai 1849 zu Wien. Er

lernte bei dem Staatsarchitekten Kubly, in seiner Vaterstadt, ging von da zu Zieblanb nach München und ließ sich darauf in Basel nieder, wo sein Plan zu einem Museum ihn bekannt machte. 1842 ging er nach Italien, wo er die Bauwerke des 13. und 14. Jahrh. studirte und Entwürfe für die Florentiner Domfaçade machte. In seinem Tagebuche aus damaliger Zeit finden sich neben künstlerischen Erzeugnissen auch viele Früchte seiner dichterischen Begabung. Nachdem M. dann in Winterthur die Oberbauten an der Eisenbahn ausgeführt hatte, ging er (1847) nach Wien, erhielt dort, infolge einer Concurrenz, den Auftrag die Kirche in der Vorstadt Altlerchenfeld zu bauen, und ward 1849 Professor für höhere Baukunst bei der Militärakademie. Vgl. E. Förster, „J. G. Müller. Ein Künstler- und Dichterleben“ (St.-Gallen 1851).

Müller, Jakob, deutsch-amerikanischer Jurist und Politiker, wurde im März 1822 zu Alsenz in der Rheinpfalz geboren. Nach Absolvirung der betreffenden Vorstudien practicirte er im Notariatsfache und wurde in dieser Stellung nach Ausbruch der Badischen Erhebung von 1848 von der Provisorischen Regierung im Jahre 1849 zum Civilcommissär für den Bezirk Kirchheimbolanden ernannt. Nachdem die Erhebung in der Rheinpfalz durch das Einrücken der Preußen beendet worden, schloß sich M. der nach Baden übertretenden Schar an, deren Loos er auch nach Niederwerfung des Aufstandes theilte, indem er in's Exil nach der Schweiz, und von dort nach den Ver. Staaten ging. Im Dez. 1849 ließ er sich in Cleveland, Ohio, nieder, widmete sich während der Jahre 1850 und 1851 dem Studium des amerikanischen Rechts und wurde zur Advokatenpraxis zugelassen, die er seit 1852 in Cleveland mit Erfolg betrieb. Um das Deutschthum seiner neuen Heimatsstadt hat sich M. seit Antritt seiner Advocatur mannigfache Verdienste erworben. So ist die Gründung der ersten deutschen Feuer-Versicherungsgesellschaft in Cleveland (1859), deren Präsident er bis 1868 war, sein Werk. An der Politik betheiligte er sich gleichfalls in reger Weise. 1859 war er Delegat zu der republikanischen Nationalconvention, welche Lincoln in Chicago zum Präsidentschafts-Candidaten nominirte. In derselben Eigenschaft vertrat er, "at large" vom ganzen Staate gewählt, Ohio auf der republikanischen Nationalconvention zu Philadelphia (1872), nachdem er im Jahre vorher, nach zweijährigem Aufenthalt von Europa zurückgekehrt, von der republikanischen Partei seines Staates für das Vice-Gouverneursamt nominirt und im Oktober desselben Jahres auch erwählt werden war.

Müller, Nikolaus, deutsch-amerikanischer Dichter, wurde 1809 zu Langenau bei Ulm geboren. Mit seinem 14. Jahre trat er bei einem Buchdrucker in die Lehre. Hierauf durchwanderte er vom 18.—20. Jahre Oestreich und Ungarn und ließ sich dann in Stuttgart nieder, wo seine Eltern seit Jahren ansässig geworden waren. Mit seinem 25. Jahre trat M. hier als Dichter an die Oeffentlichkeit, zu welchem Schritte ihn Männer wie G. Schwab, L. Uhland und J. Kerner ermuthigten. Viele seiner Gedichte erschienen 1834—37 im Cotta'schen „Morgenblatt“ unter dem Titel „Lieder eines Autodidakten“, und in einigen Jahrgängen des „Musenalmanach“. Der Ertrag einer von Cotta veranstalteten Sammlung seiner „Gedichte“ setzte ihn 1837 in den Stand, eine Reise nach England zu machen, um sich in der Landessprache und durch Erlernung der Behandlung des Holzschnittdrucks in seinem Geschäfte zu vervollkommnen. Nach Ablauf eines Jahres kehrte M. über Paris, wo er einige Monate verweilte, nach Stuttgart zurück und führte hier in der Cotta'schen Buchdruckerei eine Reihe von Holzschnittwerken aus, seine Gehilfen in der Weise anleitend, wie er sie selbst in London gelernt hatte. Drei Jahre später verheirathete sich M., und wurde vom Fürsten Löwenstein-Wertheim veranlaßt, eine Buchdruckerei zu Wertheim am Main anzukaufen, wo er während der Jahre 1842—49 in günstigen Verhältnissen lebte, nahm aber während der Revolution die Wahl eines Abgeordneten in die Constituirende Landesversammlung Badens an, wurde unter der Provisorischen Regierung Civilcommissär seines Bezirkes und flüchtete nach Niederwerfung der bewaffneten Erhebung in die Schweiz. Hier blieb er 4 Jahre, bis es seiner Frau gelungen war, das Geschäft zu verkaufen. Er brachte dann seinen längst gehegten Plan, mit seiner Familie nach den Ver. Staaten auszuwandern, zur Ausführung und ließ sich 1853 in New York nieder, wo er seitdem als Buchdruckereibesitzer thätig war. Während des Bürgerkrieges veröffentlichte er „Zehn Sonette“; eine Sammlung „Neuere Gedichte“ erschien 1867 im Selbstverlage und während des Deutsch-Französischen Krieges gab er zum Besten des Unterstützungsfonds für die verwundeten deutschen Krieger eine Sammlung patriotischer Gedichte unter dem Titel: „Frische Blätter auf die Wunden deutscher Krieger“ heraus. M.'s einziger Sohn Gustav, welcher ebenfalls die Buchdruckerei erlernte, war während der Jahre 1870—71 als Correspon-

dent der New Yorker „Tribune“ auf dem Kriegsschauplatze thätig und lebt seitdem als Professor der englischen Sprache in der Universitätsstadt Jena.

Müller, Johannes von, berühmter deutscher Historiker, geb. am 3. Jan. 1752 zu Schaffhausen, studirte seit 1769 in Göttingen Theologie, wurde 1772 Professor der griechischen Sprache am Gymnasium zu Schaffhausen, ward 1774 Hauslehrer bei dem Staatsrath von Tronchin in Genf, und ging 1775 mit dem jungen Amerikaner Francis Kinloch nach dem Landsitze Chambrist am Genfersee. Als Kinloch, dessen Studien M. dort geleitet hatte, 1776 nach South Carolina zurückgekehrt war, lebte er abwechselnd bei Bonnet, Bonstetten und in Genf bei Tronchin, wo er Vorlesungen über allgemeine Geschichte hielt, ging 1781 nach Berlin, um bei Friedrich II. eine Anstellung zu finden, fand sich jedoch in seinen Erwartungen getäuscht, und wurde in demselben Jahre Professor der Statistik am Carolinum in Kassel, 1782 zweiter Bibliothekar daselbst, kehrte 1783 in die Schweiz zurück, ging 1786 als Hofrath und Bibliothekar nach Mainz und wurde 1788 Geheimer Legations- und Conferenzrath. Neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten wirkte er eifrig für das Interesse des Landes, wurde 1791 Geheimer Staatsrath und Staatsreferent und vom Kaiser als „Edler von M. zu Sylvelden“ geadelt. Nachdem Mainz in französische Hände gefallen war, ging M. 1792 nach Wien und trat als wirklicher Hofrath der Geheimen Hof- und Staatskanzlei in östreichische Dienste, wurde 1800 erster Custos der kaiserlichen Bibliothek, verließ 1804 Wien und wurde als Geheimer Kriegsrath und Historiograph in Preußen angestellt. Nach dem Falle Preußens hatte er mit Napoleon eine lange Unterredung in Berlin, und kam dadurch in den Verdacht mit den Franzosen zu sympathisiren. Aus dem preußischen Staatsdienste verabschiedet, nahm er 1807 einen Ruf als Professor nach Tübingen an; unterwegs erreichte ihn aber ein französischer Courier mit einem Befehle Napoleon's, sofort nach Fontainebleau zu kommen. Hier wurde er zum Westfälischen Ministerstaatssekretär ernannt, 1808 Staatsrath und Generaldirector des öffentlichen Unterrichts, und starb am 29. Mai 1809 in Kassel. 1851 wurde ihm in Schaffhausen und 1852 von dem Könige Ludwig von Bayern in Kassel ein Denkmal errichtet. M. ist der erste deutsche Historiker von Bedeutung, welcher die großartigen Erscheinungen der Weltgeschichte vom objectiven Standpunkte aus betrachtete und in kunstvoller, rhetorischer Sprache darstellte; ihm war es gegeben, den historischen Stoff, den er sich durch ungewöhnliche Belesenheit zu eigen gemacht, mit dem Lichte des Geistes zu durchdringen und zu schöner Form zu gestalten. In der Geschichte seines Vaterlandes tritt er als begeisterter Herold der Freiheitskämpfe und der republikanischen Tugenden seiner Landsleute auf. Seine wichtigsten Schriften sind: "Bellum Cimbricum" (Zürich 1772, deutsch von Dippold 1810), „Briefe eines jungen Gelehrten an seinen Freund“ (Tübingen 1802), „Vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geschichten“ (3 Bde., Tübingen 1810, 4. Aufl., Stuttgart 1828), „Geschichte der schweiz. Eidgenossenschaft“ (1.—4. Bd., 1780—1805, neue Ausgabe der 3 ersten Bände 1806, Fortsetzung von Glutz-Blozheim, 5. Bd., Zürich 1816, und von J. J. Hottinger, 6. und 7. Bd., ebd. 1825—1829), „Darstellungen des Fürstenbundes (Leipzig 1787), „Briefe zweier Domherrn“ (Frankfurt 1787), „Erwartungen Deutschlands vom Fürstenbunde“ (ebd. 1788), „Reisen der Päpste“ (neue Aufl. von Kloth, Aachen 1831). M.'s „Sämmtliche Werke“ (27 Bde., Stuttgart 1810—19, neue Aufl., 40 Bde., 1831—35) wurden von seinem Bruder Johann Georg M., Oberschulherr und Professor in Schaffhausen (geb. 1759, gest. am 20. Nov. 1819) herausgegeben, seine „Briefe an seinen ältesten Freund in der Schweiz“ (Zürich 1812) veröffentlichte J. H. Füßli. Im August 1871 wurden in Smyrna in dem handschriftlichen Nachlaß des 1808 dort verstorbenen k. k. Generalconsuls Ambrosius Hermann v. Cramer dreizehn bisher unveröffentlichte Briefe M.'s aus dem Jahre 1797—1805 aufgefunden, von welchen der erste deutsch, die anderen aber französisch abgefaßt sind. Ueber sein Leben schrieben: Heeren (Leipzig 1809), Wachler (Marburg 1809), Woltmann (Berlin 1810), Roth (Sulzbach 1811) und Döring (Zeitz 1835).

Müller-Melchiors, bedeutender Industrieller, geb. am 17. März 1805 in Mainz, studirte die Rechte, übernahm 1849 in seinem Geburtsorte die Advokaturkanzlei des nach Amerika geflüchteten Dr. Zitz, wurde 1853 als Abgeordneter in die Hessendarmstädtische Kammer gewählt und trat hier dem Ministerium Dalwigk kräftig entgegen, wurde deshalb in einen Tendenzproceß verwickelt, infolge dessen er von der Advokatenliste gestrichen wurde und nach Amerika auswanderte. In New York gründete er ein Geschäft, das er, als sich für ihn in seiner Heimat die Verhältnisse günstiger gestalteten, von Mainz aus fortführte. Nachdem er durch das Falliment eines mit ihm associirten Hauses in New York financiell zu Grunde gerichtet, sein Geschäft aufgeben mußte, übernahm er 1860 die Leitung der großen Eisenwerke der Gesellschaft „Phönix“ in Ruhrort, wurde 1863 als Director der Creditanstalt

nach Wien berufen, welche Stelle er bis 1866 verwaltete, war darauf commercieller Leiter der ersten östreichischen Maschinenfabrik, ging 1870 und 1871 in Angelegenheiten dieses Etablissements nach Petersburg und starb am 7. Jan. 1872 in Wien.

Mullet River, Fluß in Wisconsin, mündet in den Sheboygan, Sheboygan Co.

Mullett's Creek, Fluß in Michigan, mündet in den Huron River, nahe Ann Arbor.

Mullica, Township in Atlantic Co., New Jersey; 2265 E.

Mullica Hill, Postdorf in Gloucester Co., New Jersey.

Mulligan, James A., Oberst eines Freiwilligenregiments der Ver. Staatenarmee, geb. zu Utica, New York, am 25. Juni 1830, gest. am 26. Juni 1864 an den in der Schlacht von Winchester empfangenen Wunden, begleitete 1851 Lloyd Stephens nach Panama, wurde 1855 Advokat in Chicago, rekrutirte beim Ausbruch des Bürgerkriegs das 23. Illinoisregiment, später rühmlichst bekannt als „M.'s Brigade", wurde dessen Oberst, nahm an verschiedenen Schlachten und Treffen in Virginia und Missouri theil und vertheidigte Lexington (11.—20. Septr. 1861) gegen eine feindliche Uebermacht mit der größten Tapferkeit, mußte sich jedoch endlich, als keine Hilfe kam, ergeben. Nach seiner Auswechselung (25. Nov. 1861) reorganisirte er sein Regiment und führte dasselbe bis zu seinem Tode mit Auszeichnung. Eine Beförderung zum Brigadegeneral schlug er aus. Als er in der Schlacht von Winchester (23. Juli 1864) tödtlich verwundet niedersank, wollte ihn ein Soldat aus dem Feuer tragen, da er aber die Fahne in Gefahr sah, rief er demselben die Worte zu: „Laß' mich liegen und rette die Fahne!"

Müllner, Amadeus Gottfried Adolf, deutscher dramatischer Dichter, geb. am 18. Okt. 1774 zu Langendorf bei Weißenfels, war von 1798—1816 Advokat in Weißenfels, gab dann seine Praxis auf, um sich der Literatur widmen zu können, erhielt 1817 von Preußen den Hofrathstitel und starb am 11. Juni 1829 in Weißenfels. Angeregt von Zacharias Werner (s. d.) führte er in seinen Dramen („Der neunundzwanzigste Februar", „Die Schuld", „König Yngurd", „Die Albaneserin") die sog. Schicksalstragödie in die deutsche Literatur ein. Er gab eine Sammlung „Vermischte Schriften" (2 Bde., Stuttgart 1824—26) und „Dramatische Werke" (7 Bde., Braunschweig 1828) heraus. Vgl. Schütz, „M.'s Leben, Charakter und Geist" (Meißen 1830).

Mulready, einer der besten englischen Genremaler, geb. um 1786 zu Ennis, in Irland, gest. am 7. Juli 1863 zu London. Man weiß nicht genau, wo und bei wem er die Kunst lernte. Gewiß ist nur, daß er 1806 zuerst ausstellte, jedoch schon früher historische Bilder gemalt hatte. Von nun an producirte er hauptsächlich Genrebilder, welche zu den besten Schöpfungen der englischen Kunst gehören. Anfangs einfach und von kühler Färbung, waren seine reiferen Werke vielseitig, reich und glänzend. Eine vorherrschende Neigung zu violetten Tönen und zum Blau, zumal in den Schatten, welche man in seinen letzten Bildern bemerkt, hat der deutsche Augenarzt, Dr. Richard Liebreich in London neuerdings durch eine bei M. stattgefundene Vergilbung der Augenlinse zu erklären gesucht. Zu seinen vorzüglichsten Werken zählen: „Der unterbrochene Kampf", „Der Dorfspaßmacher", „Wolf und Lamm", „Der Invalide von Waterloo", „Der wandernde Apotheker", „Der Hund mit zwei Gemüthern", „Die erste Reise", „Bruder und Schwester", „Die Welt ein Theater", „Erste Liebe", „Kindererziehung", „Die Durchfahrt durch das Fjord", „Das Hochzeitkleid", „Die Badende", „Der Park von Blackheath", „Die Lebensalter". M. war Mitglied der Akademie zu London.

Multan (engl. Mooltan). 1) Division zur indo-britischen Provinz Pendschab gehörig, umfaßt 910 Q.-M. mit 1,230,632 E. 2) Hauptstadt derselben, früher eine der stärksten Festungen des Landes, unweit des Tschinab auf einem Hügel gelegen, hat 80,000 E. und bedeutende Seiden-, Teppich-, Shawl- und Brocatmanufacturen. Die Citadelle wurde am 22. Jan. 1849 von den Briten genommen und bald darauf demolirt.

Multiplication (vom lat. multiplicatio, d. h. Verwielfältigung oder Vervielfachung) ist die dritte der vier arithmetischen Grundoperationen, welche darin besteht, daß man aus zwei gegebenen Größen eine Zahl sucht, welche aus der einen (dem Multiplicandus) ebenso entsteht, wie die andere (der Multiplicator) aus der Einheit entstanden ist. Die beiden Zahlen werden auch Factoren genannt; die neue gefundene Größe heißt das Produkt. Der Multiplicator ist immer eine unbenannte Zahl, der Multiplicand kann auch eine benannte Zahl sein. Das Zeichen der Multiplication ist ein zwischen beide Factoren gesetzter Punkt oder ein liegendes Kreuz, z. B. $3 . 4$ oder 3×4 heißt: 3 soll mit 4 multiplicirt werden. Bei unbestimmten Größen setzt man die Factoren unmittelbar neben einander, z. B. xy. Sind die Factoren gleich, so heißt das Produkt eine Potenz, z. B. $xx = x^2$.

Multiplicationskreis, d. i. Vervielfältigungs- oder Repetitionskreis, ein zur Höhenbestimmung der Gestirne dienendes astronomisches Instrument, das gegenwärtig nur selten mehr gebraucht wird, weil andere, neuere Instrumente bei größerer Bequemlichkeit mehr Genauigkeit erzielen lassen.

Multnomah. 1) County im nordwestl. Theile des Staates Oregon, umfaßt 400 engl. Q.-M. mit 11,510 E. (1870), davon 639 in Deutschland und 23 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 4150 E. Das County ist im Osten gebirgig, mit fruchtbaren Landschaften. Hauptort: Portland. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 389 St.). 2) Township in obigem Co. und Staate; 218 E.

Multona Springs, Dorf in Attala Co., Mississippi.

Mumfordsville, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Hart Co., Kentucky. In der Nähe befinden sich bedeutende Erdfälle; 1671 E., das Postdorf 249 E. Am 14. Sept. 1862 griffen hier zwei Brigaden der Conföderirten unter General Duncan Unionstruppen, welche sich unter Oberst T. J. Wilder an der Eisenbahnbrücke über den Green River verschanzt hatten, an, wurden aber mit Verlust zurückgeworfen. Nachdem die Conföderirten bedeutende Verstärkungen an sich gezogen hatten, erneuerten sie den Angriff auf die Stellung der Bundestruppen, über welche Oberst C. L. Dunham mittlerweile das Commando übernommen hatte, zwangen dieselben (4500 Mann und 10 Geschütze) am 16. Sept. zur Capitulation und zerstörten die Eisenbahnbrücke.

Mumien (vom pers. mûmiyâ, von mûm oder môm, Wachs; nach Andern durch Verderbung aus amomum, dem Namen eines indischen Balsams, entstanden), heißen die durch Balsamiren (s. d.) vor Verwesung geschützten und erhaltenen thierischen, namentlich menschlichen Körper, welche vorzugsweise in Aegypten gefunden werden. Nach Art der Einbalsamirung zerfallen die M. in drei Classen: solche, welche durch gerbstoffhaltige und balsamische Stoffe mumificirt worden sind, rothbraun, die Gesichtszüge und Haare wohl erhalten; in solche, welche mit salzigen Substanzen behandelt, dabei aber mit Harzen und Asphalt angefüllt wurden, schwärzlich, hart, glatt pergamentartig, die Züge entstellt, nur wenige oder gar keine Haare erhalten, und in solche, welche nur mit Salzen behandelt und dann getrocknet wurden, weiß, leicht, haarlos, die Haut pergamentartig, die Gesichtszüge zerstört. Alle M. sind hart, trocken und mehr oder weniger zerbrechlich. Der ganze Körper ist in schmale Binden von Baumwolle von verschiedenen Farben eingewickelt und gewöhnlich nur das Gesicht freigelassen. Die M. wurden in Särgen aus Sykomoren- oder anderem harten Holze verwahrt und in großen Todtenkammern oder Nekropolen beigesetzt. Außer den menschlichen Körpern mumificirten die alten Aegypter auch die Körper ihrer heiligen Thiere, doch waren diese von den menschlichen M. stets geschieden. M. findet man auch auf Palma, Ferro und den übrigen Canarischen Inseln in engen Katakomben; sie stammen aus der Zeit der Guanchen her, sind wahrscheinlich durch Trocknen in der Luft mumificirt, in Ziegenfelle eingenäht und gut erhalten; ähnlich bereitete M. sind auch in Mexico und Peru gefunden worden. Neben den künstlichen finden sich an verschiedenen Orten auch natürliche M., welche dadurch entstehen, daß eine scharfe und kalte Luft die Verwesung der Körper verhindert und sie langsam eintrocknen läßt, wie z. B. im Kapuzinerkloster zu Palermo, im Bleikeller der Domkirche zu Bremen u. s. w. Auf eine ähnliche Art entstehen die sog. weißen oder arabischen M., d. h. Leichname von Menschen, welche, in den heißen Sandwüsten Afrika's lange unter dem Sande vergraben, durch die Sonnengluth so ausgedorrt sind, daß sie lange vor der Verwesung bewahrt bleiben.

Mumme, ein nur in Braunschweig, Deutschland, fabricirtes, starkes, syrupartiges, dunkelbraunes, nahrhaftes Bier, von angenehm süßlichem Geschmack, welches seinen Namen von dem Bürger Christian Mumme führt, welcher es 1492 zuerst braute. Man unterscheidet einfache oder Stadtmumme und die kräftigere doppelte oder Schiffsmumme.

Mummius, Lucius, der Eroberer Korinth's, römischer Consul, wurde 146 vor Chr. nach Achaja gesandt, wo sein Vorgänger Metellus den Krieg schon fast beendigt hatte. Er besiegte den Achäischen Bund durch die Unfähigkeit der Feldherren desselben bei Leukopetra, ließ Korinth plündern und zerstören und erhielt die Erlaubniß als Triumphator in Rom einzuziehen und den Beinamen Achaicus zu führen. Im J. 142 wurde M. als Censor College des jüngern Scipio, welcher 146 vor Chr. Karthago zerstört hatte.

Munch. 1) Peter Andreas, ausgezeichneter norwegischer Geschichtsforscher, geb. am 15. Dez. 1810 in Christiania, wurde 1837 Lector, 1841 ordentl. Professor der Geschichte daselbst, bereiste 1846 England und die Normandie, 1849 Schottland und die schottischen Inseln, war 1858—61 in Rom, wurde dann vom Könige zum Historiographen und

Archivar des Staats ernannt, reiste im Frühjahr 1863 abermals nach Rom und starb daselbst am 25. Mai 1863. Sein Hauptwerk ist: „Det Norske Folks Historie" (Abtheil. 1, 7 Bde., Christiania 1852—62; Abtheil. 2, 2 Bde., ebd. 1862—63). Außerdem gab er die Grammatiken der Runensprache (Christiania 1848), der altnorwegischen oder altnordischen (ebd. 1847 und 1849) und der gothischen Sprache (ebd. 1848) heraus. 2) Andreas, norwegischer Dichter und Verwandter des Vorigen, geb. am 19. Okt. 1810, Sohn des Bischofs von Christiansand, Johann Storm M., studirte Rechtswissenschaft, redigirte von 1841—46 „Den Constitutionelle", wurde 1850 Amanuensis der Universitätsbibliothek und erhielt 1860 vom Storthing einen Ehrengehalt, um sich ganz der Poesie widmen zu können. Er schrieb: „Digte" (Christiania 1848), „Nye Digte" (ebd. 1850), „Sorg og Tröst" (ebd. 1852, 4. Aufl. 1855), „Billeder fra Syd og Nord" (ebd. 1848), dann mehrere, auch in's Deutsche übersetzte Dramen: „Salomon de Caus" (ebd. 1854), „Lord William Russel" (1857), „En Aften paa Giske" (1855) und „Hertug Skule" (1863).

Münch, Friedrich, deutsch-amerikanischer Schriftsteller und einer der ersten deutschen Pioniere des Staates Missouri, wurde am 25. Juni 1799 in Niedergemünden, einem Dorf der darmstädtischen Provinz Oberhessen, als zweiter Sohn des dortigen Predigers Georg M. geboren. In ländlicher Umgebung und einem gebildeten, wohlgeordneten Familienkreise aufwachsend, wurde er bis zu seinem 15. Jahre von seinem gelehrten Vater unterrichtet, besuchte dann 2 Jahre das Gymnasium zu Darmstadt, worauf er im Herbst 1816 die Universität Gießen bezog, um nach der Eltern Wunsch sich dem Studium der Theologie zu widmen. Hier trat M. mit den Brüdern Follenius (s. d.) in intime Freundschaftsbeziehungen und schloß sich gleich diesem mit Begeisterung der Verbindung der sog. „Schwarzen" an. Den, hier mit den Impulsen studentisch-jugendlichen Wesens zuerst gepflegten Idealen ist er auch in seinem ganzen späteren Streben für Volksfreiheit und alles edlere Menschliche treu geblieben. Schon vor dem 20. Jahre geprüfter Candidat der Theologie, fand M. als Amtsgehilfe des Vaters seine Anstellung. Später wurde er dessen Nachfolger. Indessen, wie gewissenhaft er sich auch seines Amtes annahm, wie sehr er auch bemüht war, als Lehrer, Freund und Rathgeber seiner Gemeinde zu nützen, empfand er doch die Hoffnungslosigkeit der politischen Zustände des deutschen Vaterlandes nach 1830 so tief, daß er sehr bald an Gründung einer neuen Heimat jenseits des Oceans dachte. Mit Paul Follenius gründete er 1833 die „Gießener Auswanderungsgesellschaft" und wandte sich, als Führer der zweiten Abtheilung derselben, besonders durch Georg Duden's Berichte über Missouri hiezu veranlaßt, nach diesem jungen Staate, um sich daselbst als Landwirth niederzulassen. Dem damals erwählten Platze, fast demselben, auf dem Duden mehrere Jahre ein romantisches Pionierleben geführt, ist M. treu geblieben. Unter den größten Mühseligkeiten und Entbehrungen, welche die ersten Jahre dieses Lebens in der Wildniß mit sich brachten, verlor er den Muth nicht, blieb vielmehr mit seinen Landsleuten durch eine, neben aller physischen Arbeit rastlos unterhaltenen, publicistischen Thätigkeit, in steter Verbindung, und wußte als „Far West" seiner Stimme aus dem Hinterwald überall Gehör und Geltung zu verschaffen. Außer seinen zahlreichen Mittheilungen in den verschiedenen ersten deutschen Blättern des Landes, ließ er selbstständig die Flugschriften: „Ueber Religion und Christenthum" (auch englisch unter dem Titel "On Religion and Christianity" in Boston publicirt) 1847, „Der Staat Missouri" (New York 1859, eine zweite Auflage in gedrängterer Form, Bremen 1866), „Amerikanische Weinbauschule" (3. Aufl., St. Louis 1867), „Die sinnliche und die geistige Lebensansicht" (Philadelphia 1871), „Geisteslehre für die heranreifende Jugend" (St. Louis 1872), und „Das Leben von Karl Follen" (Neustadt a. d. H. 1872) erscheinen. Aber nicht nur an der Entwickelung des geistigen Lebens des Missourier Deutschthums betheiligte sich M. in unermüdlicher Weise. Dieselbe Richtung, welche er hierin verfocht, vertrat er auch mit der ihm eigenen Rastlosigkeit in der Politik seines Adoptiv-Staates, um den er sich außerdem durch die eifrigste Förderung deutscher Einwanderung ein dauerndes Verdienst erwarb. In unerschrockener Weise trat er für die Aufhebung der Sklaverei bereits zu einer Zeit ein, da es in Missouri weder leicht, noch gefahrlos war, für eine solche Neuerung das Wort zu führen, und sah infolge dessen während der ersten Jahre des Secessionskrieges, der in seinem Staat, wie in keinem zweiten recht eigentlich zum Bürgerkriege ausartete, sein Leben und Eigenthum steter Bedrohung ausgesetzt. Von 1862—1866 repräsentirte er seinen District im Senat der Staatsgesetzgebung, eine Ehre, die vor ihm nur Arnold Krekel und F. Gottschalk zu Theil geworden; und wie er damals ein energischer Anwalt des Fortschritts war, so ist er es in jeder Beziehung den veränderten Anforderungen einer neuen Zeitordnung gegenüber geblieben. Seine Heimstätte, einst

weltentrückt, hat er im Lauf der Zeit mehr und mehr in den Kreis der Civilisation treten sehen, und es fehlt dem ehrwürdigen, als Landwirth und Weinzüchter, wie als Publicist, nach wie vor rastlos thätigen Pionier nicht an häufigen Besuchern aus den verschiedensten Theilen der Union und Deutschlands, welche sich an seiner, durch keine Jahre beeinträchtigten Frische, wie an dem behaglich stattlichen Heimwesen, welches er sich in seinem Dutzow im eigentlichen Sinne des Wortes mit seiner Hände Arbeit gegründet, erfreuen. Von den mannigfachen öffentlichen Stellungen, die M. im Staat, wie in seinem County bekleidete, hat der von zahlreichen, gleich ihm glücklichen Kindern und Enkeln umgebene Veteran nur die eines Mitglieds für die Staats-Einwanderungsbehörde beibehalten, eine Stellung, in der er nach wie vor mit der ganzen Erfahrung wirkt, die ihm, wie kaum einem Zweiten, zur Seite steht.

Münch, Ernst Hermann Joseph von, deutscher Geschichtschreiber, geb. am 25. Okt. 1798 zu Rheinfelden, wurde 1819 Lehrer an der Kantonschule zu Aarau, 1824 Professor der historischen Hilfswissenschaften in Freiburg, 1828 Professor des Kirchenrechts in Lüttich, 1830 königlicher Bibliothekar im Haag, 1831 Geheimer Hofrath und Bibliothekar in Stuttgart und starb am 9. Juni 1841 in Rheinfelden. M. war ein äußerst fruchtbarer Schriftsteller. Seine bedeutendsten Schriften sind: „Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg" (3 Bde., Aachen 1829—32), „Geschichte des Hauses Nassau-Oranien" (3 Bde., Aachen 1831—33), „Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit" (6 Bde., Leipzig 1833—35), „Denkwürdigkeiten zur politischen Kirchen- und Sittengeschichte der drei letzten Jahrhunderte" (Stuttgart 1839), „Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Hauses Este und Lothringen im 16. und 17. Jahrh." (Bd. 1., ebd. 1840). Sein Leben schilderte er in den „Erinnerungen und Studien aus den ersten 37 Jahren eines deutschen Gelehrten" (3 Bde., Karlsruhe 1836—38).

Münch-Bellinghausen. 1) Eduard Joachim, Graf, östreichischer Staatsmann, geb. am 29. Sept. 1786 zu Wien, trat 1806 in den östreichischen Staatsdienst, wurde 1820 Stadthauptmann in Prag, kam 1821 in das Ministerium des Auswärtigen, wurde 1822 dem Fürsten Metternich beim Congreß zu Verona attachirt, 1823 k. k. Präsidialgesandter beim Deutschen Bundestage, 1831 in den Grafenstand erhoben und 1841 Staats- und Conferenzminister. Nach Metternich's Sturz lehnte er das ihm angetragene Portefeuille des Auswärtigen ab, zog sich in's Privatleben zurück und starb am 3. Aug. 1866 zu Wien. 2) Eligius Franz Joseph, Freiherr von M.-B., deutscher Dichter, bekannt unter dem Pseudonym Friedrich Halm, geb. am 2. April 1806 zu Krakau, trat in den östreichischen Staatsdienst, wurde 1840 Regierungsrath, 1845 erster Custos der kaiserlichen Hofbibliothek mit dem Titel eines Hofraths, 1852 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 1861 lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses, wo er seinen Platz auf der Linken nahm, 1865 Vorsitzender des Verwaltungsrathes der Schillerstiftung, 1867 Präfect der Hofbibliothek und Intendant der Hoftheater und starb am 22. Mai 1871 zu Wien. Er schrieb die Dramen: „Griseldis" (1835), „Der Adept" (1836), „Camoens" (1837), „Imelda Lambertazzi" (1838), „Ein mildes Urtheil" (1840), „Der Sohn der Wildniß" (1843, in die meisten europäischen Sprachen übersetzt), „Verbot und Befehl", Lustspiel (1848), „Der Fechter von Ravenna" (1854, anonym), „Iphigenie in Delphi" (1856), „Begum Somru" (1863) und „Wildfeuer", Lustspiel (1863), „Gedichte" (Stuttgart 1850), „Neue Gedichte" (Wien 1854), „Ueber die älteren Sammlungen spanischer Dramen" (ebd. 1852), „Vor hundert Jahren", Festspiel zur Schillerfeier (1859), „Ein Abend in Titchfield", Festspiel zur Shakespearefeier (1864). Gesammelt erschienen seine „Werke" in 8 Bdn. (Wien 1857—64).

München, Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Bayern, liegt zu beiden Seiten der Isar, besteht aus der eigentlichen Stadt, welche in die Alt- und Neustadt zerfällt, und 8 Vorstädten, hat 10 Thore, 6000 Häuser, über 250 Straßen, 19 Plätze und 169,612 E. (1871), davon 89 Proc. Katholiken, 9 Proc. Protestanten, 1,2 Proc. Israeliten. Von den Vorstädten liegen die St.-Anna-, Schönfeld-, Maximilians-, Ludwigs- und Isarvorstadt, nebst der in 4 Viertel zerfallenden inneren Stadt, am linken, die Au, Haidhausen und Giesing am rechten Isarufer. Die eigentliche alte Stadt M. mit unregelmäßigen aber breiten Hauptstraßen bildet am linken Ufer einen Halbkreis mit landeinwärts gekehrter Peripherie. Zwischen ihr und dem Flusse liegen oberhalb der Isarbrücke die Isarvorstadt, unterhalb die St.-Annavorstadt. Um den Halbkreis liegt Neu-München, nördl. die Schönfeldvorstadt, durch den Engl. Garten von der Isar getrennt, und die Maximiliansvorstadt, im W. die Ludwigsvorstadt. Ueber die Isar führen 4 Brücken, die Brücke im Englischen Garten, die Maximiliansbrücke, die große Isarbrücke und die Reichenbacher

Brücke. Die eigentliche Stadt ist bis auf einige stehengebliebene Thorbauten offen (Isar-, Anger-, Sendlinger-, Karls- und Marthor) und zerfällt in 4 Viertel, die auf dem Marienplatze zusammenlaufen, an welchem sich die Hauptwache und das Rathhaus befinden. In der Mitte erhebt sich die Mariensäule zum Andenken des Sieges am Weißen Berge (1620). In der auf dem rechten Isarufer gelegenen Vorstadt Au befindet sich die 1830—39 im gothischen Style ausgeführte Pfarrkirche Mariahilf. Vom Mariahilfplatze gelangt man zur Isarbrücke und über dieselbe zum Isarthore, zwischen der Isar- und St.-Annenvorstadt. Die Straße Im Thal führt zum Schrannenplatz, an welchem, durch wenige Häuser getrennt, die St.-Peterskirche, die älteste M.'s, liegt. Vom Schrannenplatze gelangt man durch die Kaufingerstraße und ein kleine Seitengasse zum Frauenplatz, an welchem die Metropolitankirche Unserer Lieben Frauen mit zwei 333 F. hohen Thürmen, im spätern gothischen Styl erbaut, liegt. Die Kaufingerstraße führt in westlicher Richtung in die Neuhauserstraße, mit der ehemaligen Jesuitenkirche oder Hofkirche zu St.-Michael, in neuitalienischem Style. An diese Kirche schließen sich die Räume des ehemaligen Jesuitencollegiums. In der Nähe ist das Karlsthor, vor welchem der Central-Bahnhof liegt. Links am Karlsplatze, auf dem die Statue Goethe's steht, liegt die Protestantische Kirche, rechts vom Platze der Botanische Garten und hinter demselben der Industrie-Glaspalast. Vom Karlsplatze zieht sich der Maximiliansplatz mit der schönen Statue Schiller's zum Marthore. Der zweite Hauptstraßenzug durchschneidet die Stadt vom Sendlinger- bis zum Siegesthore (1844—50 erbaut) vom Südwesten nach Nordwesten. Vor dem Sendlingerthore erhebt sich auf der Theresienwiese die Ruhmeshalle, welche die Büsten um das Vaterland verdienter Bayern aufnimmt; vor ihr das kolossale, eherne Standbild der Bavaria. Dem Sendlinger Thore näher liegt links das allgemeine Krankenhaus, rechts der Begräbnißplatz. Durch das Sendlinger Thor gelangt man in die lange Sendlinger Straße, an die sich die kurze, zum Schrannenplatze führende Rosengasse schließt. Jenseits derselben und nach Kreuzung des ersten Hauptstraßenzuges liegen die Wein- und Theatinerstraße, links davon der oblonge Promenadenplatz mit dem Erzbilde des Kurfürsten Max Emanuel. Rechts liegt der Max-Joseph-Platz, seit 1835 mit dem Monument Maximilian's I. geschmückt, dessen Ostseite das Hoftheater mit korinthischer Tempelfaçade, dessen Nordseite der Königsbau, ein Theil der königlichen Residenzgebäude, einnimmt. Diese bestehen aus drei Theilen. In der Mitte liegt die Alte Residenz mit der Reichen Kapelle und der Schatzkammer mit den Kronen Friedrich's V. von der Pfalz und des Kaisers Heinrich II., den Kronen des Königs und der Königin, den Hausdiamanten u. s. w.; die Neue Residenz oder der Königsbau (1826—35 gebaut) mit der Allerheiligen Kapelle, unter Leitung Klenze's im Byzantinischen Style erbaut; der Saalbau oder Neue Flügel im Venetianischen Style (von 1832—36 ausgeführt), in dessen Hauptgeschoß sich der prachtvolle Thronsaal befindet, mit 14, von Schwanthaler (s. d.) modellirten, von Stiglmair gegossenen, vergoldeten Bronzestatuen bayerischer Fürsten. Dem nördlichen Theile der Residenz gegenüber liegt der von zwei Seiten mit offenen Arcaden umgebene Hofgarten, an dessen Westseite der Bazar grenzt. Nur die Südseite der Residenz stößt an den Max-Josephplatz, die Westseite an die Residenzstraße, welche vom Platze nördlich in die Theatinerstraße führt, an deren Ende die Theatinerkirche oder St.-Cajetan steht. Die Fortsetzung der Theatinerstraße ist die 3600 Fuß lange, von Prachtgebänden eingefaßte Ludwigsstraße, deren südliches Ende durch die Feldherrenhalle (mit den Standbildern Tilly's und Wrede's) begrenzt wird; daneben der Odeonsplatz, mit dem für Concerte bestimmten Odeon, in der Mitte beider Gebäude das Monument Ludwig's I.; weiter abwärts, in der Mitte der Straße, die Bibliothek mit 800,000 Bänden und 25,000 Handschriften in 72 Sälen. Am Nordende der Straße liegt die Ludwigskirche. Das nördl. Ende dieser Straße bildet der mit zwei Springbrunnen geschmückte Universitätsplatz, dessen westl. Seite das hufeisenförmige Universitätsgebäude einnimmt. Westlich von der Ludwigsstraße liegt die Maximiliansvorstadt mit verschiedenen Plätzen, wie dem Wittelsbacher, dem Carolinenplatz, und vielen großartigen Bauten; die Alte Pinakothek mit einer berühmten Gemäldegalerie alter Meister; dann die Neue Pinakothek (1846—53 aufgeführt), den Werken der Malerei des 19. Jahrh. gewidmet; die Glyptothek, ein Museum antiker Kunstwerke; ihr gegenüber das Kunstausstellungsgebäude im Korinthischen Style, zwischen beiden die Propyläen (1862 eröffnet), in der Nähe die Basilika des heiligen Bonifacius. Der neueste Theil M.'s ist die mit stolzen Neubauten geschmückte Maximiliansstraße, vom Max-Josephsplatze zur Isar führend. An ihr liegen das Münzgebäude, das großartige Hotel zu den vier Jahreszeiten und das Bayerische Nationalmuseum. An der Spitze der Bildungsanstalten steht die 1472 gestiftete und 1826 von Landshut nach M. verlegte Universität (Wintersemester 1871—72 von 1259 Studirenden besucht, darunter 157 Nichtbayern) mit einer Bibliothek von 300,000 Bänden, Museen,

Sternwarte u. s. w. Die Polytechnische Hochschule M.'s, eine der ersten Deutschlands, zählte im Sommersemester 1872: 1220 Studirende, darunter 207 Nichtbayern. Ueberdies hat M. noch ein geistliches Seminar, 3 Gymnasien, Realschulen, Handelsschulen, Industrieschulen, Akademie der Wissenschaften, Akademie der bildenden Künste, Institute und Sammlungen für Kunst und Wissenschaft. Von Wohlthätigkeitsanstalten sind unter vielen anderen in M. verschiedene Versicherungsanstalten, Waisenhäuser, Hospitäler, Armenhäuser &c. Die Industrie und die Fabrikthätigkeit M.'s sind blühend und beständig im Steigen; die Zahl der Etablissements beträgt mehr als 170, welche Fabricate aller Art liefern. Die Bierbrauerei wird in riesigem Maßstabe betrieben (15 große Bierbrauereien, die 1869 1½ Mill. Eimer lieferten). M., ursprünglich eine Niederlassung von Mönchen (daher der Mönch im Stadtwappen und der Name) aus dem Kloster Schäftlarn, wird 1102 zuerst urkundlich erwähnt. Heinrich der Löwe (1157) ist jedoch der eigentliche Gründer der Stadt. Ludwig der Strenge verlegte 1255 die Hofhaltung hierher und baute eine Burg (Alte Hof), Ludwig der Bayer erweiterte den Ort und gab ihm verschiedene Privilegien. 1392 wurde M. der Sitz der Linie Bayern-München, welche später als einzig übrigbleibende Linie des Wittelsbach'schen Stammes M. zur Hauptstadt von Bayern machte. Unter Maximilian I. wurde die Stadt mit neuen Festungswerken umgeben. Im Dreißigjährigen Kriege eroberte Gustav Adolf dieselbe, auch hatte sie während jenes Krieges durch Hunger und Pest schwer zu leiden. Im 18. Jahrh. war M. zweimal in den Händen der Oestreicher. Nach dem Frieden von 1814 vergrößerte M. sich immer mehr und mehr, und der Bau verschiedener Prachtbauten begann, welche Periode unter Ludwig I. (1825—48) ihren Glanzpunkt erreichte. Vgl. Lipowsky, „Urgeschichte M.'s" (Landshut, 2 Bde., 1814—17), dann die Arbeiten von L. Rockinger, Prantl und Carrière im 1. Bde. der „Bavaria" (München 1860); Berlepsch, „München" (München 1870).

Münchengrätz, Stadt im nordöstl. Böhmen, Kreis Bunzlau, am linken Ufer der Isar gelegen, hat etwa 4000 E. und ein schönes Schloß, in welchem sich die Ueberreste Wallenstein's befinden sollen. Nach den neuesten Nachforschungen sind dieselben jedoch, wahrscheinlich zwischen 1850 und 1860, in die Familiengruft eines unweit Eger gelegenen Waldstein'schen Gutes übergeführt worden. Historisch denkwürdig ist der Ort durch den Sieg des Prinzen Friedrich Karl von Preußen über den öftreichischen General Clam Gallas am 28. Juni 1866, infolge dessen die Iserlinie von den Preußen genommen wurde.

Münchhausen. 1) Gerlach Adolf, Freiherr von, bedeutender hannover'scher Staatsmann, geb. am 14. Oktober 1688, wurde 1714 Appellationsrath in Dresden, 1715 Oberappellationsrath in Celle, 1726 hannover'scher Comitialgesandter in Regensburg, 1728 Mitglied des Geheimrathscollegiums in Hannover und bei der Gründung der Göttinger Universität deren Curator, in welcher Stellung er die bedeutendsten Institute derselben, die Bibliothek, die Societät der Wissenschaften u. a. begründete und dotirte. Mit gleicher Sorgfalt wirkte er im Allgemeinen für das Wohl des Landes, wurde 1765 erster Minister und starb am 26. Nov. 1770. 2) Karl Friedrich Hieronymus, Freiherr von M., geb. 1720 auf dem väterlichen Gute Bodenwerder in Hannover, trat in russische Kriegsdienste, in denen er zum Rittmeister avancirte, machte 1737—39 mehrere Feldzüge gegen die Türken mit, nahm dann seinen Abschied und starb in Bodenwerder 1797. Er wurde durch die von ihm bis ins Wunderbare ausgeschmückten Erzählungen der von ihm erlebten Abenteuer der Urheber der sog. Münchhansiaden, wie man seitdem alle groteskkomischen Aufschneidereien nennt. Seine Geschichten wurden von dem nach London geflüchteten Kasseler Professor und Bibliothekar R. E. Raspe unter dem Titel "Baron M.'s Narrative of his Marvellous Travels and Campaigns in Russia" (London 1785) herausgegeben, nach deren 4. Aufl. Bürger die erste deutsche Uebersetzung (Göttingen 1787, Originalausgabe 1870 ebd.) veröffentlichte. Immermann machte ihn zum Helden seines Romans „M." (4 Bde., neueste Aufl., Berlin 1861). Vgl. Ellissen, „Des Freiherrn von M. wunderbare Reisen und Abenteuer" (Göttingen und Berlin 1849); Lügemund (C. F. Scherl), „Neueste Abenteuer und Flausen des wiederauferstandenen M." (Berlin 1853). 3) Alexander, Freiherr von M., hannover'scher Staatsmann, geb. 1813 zu Apelern in der Grafschaft Schaumburg, trat 1836 in den Staatsdienst, wurde 1847 Cabinetsrath, 1850 Minister des königl. Hauses und des Auswärtigen, zog sich nach dem Tode des Königs Ernst August am 22. Nov. 1851 in's Privatleben zurück, trat 1856 als Deputirter in die Zweite Kammer, in der er zur Opposition gehörte, wurde 1866 als Deputirter der Universität in die Kammer gewählt, in welcher er mit Bennigsen auf bundesstaatliche Gesammtverfassung, frei gewähltes Parlament und Neutralität im Conflicte zwischen Oestreich und Preußen drang, und kam 1867 in den Norddeutschen Reichstag, in welchem er mit den welfischen Particularisten,

Polen und Socialdemokraten gegen die verfassungsfreundliche Majorität stimmte. 1869 räumte er Ewald seinen Sitz im Parlamente ein, erließ 1870 bei Ausbruche des Deutsch-Französischen Krieges einen Aufruf an seine politischen Gesinnungsgenossen, wofür er verhaftet und einige Wochen in Königsberg internirt gehalten wurde, kam, in Freiheit gesetzt, für den hannover'schen Kreis Uelzen-Medingen in's preußische Abgeordnetenhaus, nahm aber seinen Sitz nicht ein, sondern resignirte 1871.

Muncie, Postdorf und Hauptort von Delaware Co., Indiana; 2992 E.

Muncy, Township und Borough in Lycoming Co., Pennsylvania; ersteres hat 978 E., letzteres 1040 E.

Muncy Creek. 1) In Pennsylvania: a) Township in Lycoming Co., 1510 E.; b) Fluß, mündet in den westl. Arm des Susquehanna River, Lycoming Co. 2) Fluß in Indiana, mündet in den White River, Delaware Co.

Mund (Os) im streng anatomischen Sinne, bedeutet nur die von den beiden Lippen begrenzte und vor den Zähnen liegende Mundspalte (fissura oris), die zur Mundhöhle (cavum oris) führt. Die Lippen bestehen aus Muskelschichten, namentlich dem Ringmuskel (musculus orbicularis oris), welche an der äußeren Fläche von der Haut, an der inneren von Schleimhaut überzogen sind. Wo die äußere Fläche zur inneren übergeht, ist die Schleimhaut so dünn und zart, daß die zahlreichen Blutgefäße der Lippen durchschimmern, wodurch die letzteren ihre rothe Färbung erhalten. Die Oberlippe, die in der Mitte eine Furche mit erhabenen Rändern besitzt, deckt die obere, die Unterlippe die untere Zahnreihe. Die Bewegung der Lippen wird durch einen zahlreichen Muskelapparat vermittelt. Im weiteren Sinn versteht man unter M. auch die Mundhöhle, welche von den Lippen bis zur Rachenenge (isthmus faucium) reicht. Ihr knöchernes Gerüst bilden oben die beiden Oberkieferbeine und Gaumenbeine, seitlich die Kinnladen (Kieferladen), in denen die Zähne stecken. Den Boden der Mundhöhle bildet die Zunge (s. d.) mit ihren Muskeln; die seitlichen, den M. begrenzenden Weichtheile sind die Wangen, während das Dach durch den Gaumen, der in einen harten (das knöcherne Gerüst des Daches) und in einen weichen eingetheilt wird. Der letztere, der sich jederseits wieder in zwei Theile (Gaumensegel) spaltet, besitzt einen cylindrischen Anhang, das Zäpfchen (uvula). Die ganze Mundhöhle ist von einer drüsen- und gefäßreichen, mit Pflasterepithel überzogenen Schleimhaut ausgekleidet. Da durch das Einspeicheln (insalivatio) die Nahrungsmittel in der Mundhöhle zur Verdauung vorbereitet werden sollen, so münden die Ausführungsgänge der Speicheldrüsen (s. d.) in dieselbe.

Mundart, s. Dialekt.

Münden (Hannoverisch-Münden), Stadt im Regierungsbezirk Hildesheim der preußischen Provinz Hannover, am Zusammenflusse der Fulda und Werra, über welch' letztere eine steinerne Brücke führt, hat 5491 E. (1871), ist eine alterthümliche Stadt mit 2 lutherischen Kirchen, von denen die eine (St.-Blasii) das Grabmal Herzog Erich's II. von Braunschweig enthält, und einem alten Schlosse, in dem das Amtsgericht seinen Sitz hat. Die Stadt treibt bedeutende Stromschifffahrt, Speditionsgeschäfte und Manufacturen. Während des Dreißigjährigen Krieges wurde M. von Tilly belagert und mit Sturm genommen.

Mundharmonica, ein musikalisches Instrument, dessen Töne durch seine, von dem Athem des Spielenden in Schwingungen versetzte Metallzungen hervorgebracht werden. Eine, je nach Größe des Instruments bedeutendere oder geringere Anzahl solcher Metallzungen wird der Tonleiter nach in der M. geordnet, deren Vorderseite zur Aufnahme des Athems offen ist, und die, zwischen die Lippen des Spielenden genommen, dort behufs Hervorbringung der verschiedenen Töne hin- und herbewegt wird. Das sehr einfache, aber nicht übel klingende Instrument hat sich aus der alten „Maultrommel" entwickelt und ist in neuerer Zeit durch die ungemeine Kunstfertigkeit, mit der es von Einzelnen gehandhabt wird, bis in den Concertsaal gedrungen.

Mündigkeit oder Majorennität, s. Minorität.

Mundium, Vogtschaft, Vogtei (vom altdeutschen mund, munt, d. i. Hand, dann Schutz, Schirm), ist im Allgemeinen ein Schutzverhältniß, wie dasselbe noch bei der Vormundschaft stattfindet, kam zunächst im Gebiete des deutschen Familienrechtes vor, in dem nämlich die Familienglieder in solche zerfielen, welche das M. ausübten, also Schutz gewährten, was nur großjährige Männer sein konnten, und in solche, welche unter dem M. standen, wozu nicht nur Kinder, Schwache und Gebrechliche, sondern auch die Weiber gehörten. Uneheliche Kinder standen unter königlichem Schutz, weßhalb sie auch „Königskinder" hießen. Uebrigens erstreckte sich die Wirksamkeit des M. nicht nur auf die Person, sondern auch auf

das Vermögen der dem M. unterworfenen Familienglieder. Aus dem M., unter welchem volljährige, unverheirathete Frauenspersonen standen, entwickelte sich später die jetzt fast ganz abgekommene Geschlechtsvormundschaft. Das M. bildete die Grundlage eines einheimischen Familien- und Eherechts, welches aber durch Einführung des Römischen Rechts allmälig verdrängt wurde.

Mundkrankheiten sind entweder angeboren, wie Hasenscharte (s. d.), Wolfsrachen (s. d.), oder erworben. Von den letzteren sind die häufigsten die Entzündung der Mund- und Rachenhöhle (Stomatitis et pharyngitis), welche entweder katarrhalischer, croupöser oder diphteritischer Natur sein kann, und danach die betreffende Behandlung beansprucht; Geschwüre treten entweder rein örtlich auf oder sind Folgen einer Allgemeinerkrankung, wie der Syphilis, merkuriellen oder krebsigen Dyscarsie. Die Entzündung des Mundes kommt außer in den oben genannten Formen bei Kindern noch sehr häufig als Soor (s. d.) und als Schwämmchen (s. d.) vor. Der ebenfalls nur bei Kindern, und zwar sehr selten auftretende Wasserkrebs (Noma) entsteht aus einem Bläschen an der inneren Seite der Wange, das sich später in ein jauchiges Geschwür verwandelt. Häufig sind auch Mundblutungen, entweder durch Verletzung, in welchen Fällen sie wegen Reichthums der Mundschleimhaut an Blutgefäßen sehr leicht entstehen, oder sie werden durch Blutüberfüllung der Schleimhäute verursacht, oder treten als Symptome von Blutzersetzung, z. B. beim Skorbut (s. d.) auf. Ueber Mundsperre, s. Starrkrampf.

Mundt. 1) Theodor, deutscher Schriftsteller, geb. am 19. Sept. 1808 zu Potsdam, studirte Philologie und Philosophie in Berlin, hielt sich seit 1832 in Leipzig auf, wo er dem „Jungen Deutschland" angehörte, ging dann auf Reisen, ließ sich 1839 in Berlin nieder, habilitirte sich daselbst 1842, wurde 1848 Professor der allgemeinen Literatur und Geschichte in Breslau und 1850 als Professor und Universitätsbibliothekar nach Berlin zurückberufen, wo er am 30. Mai 1861 starb. Von seinen ästhetischen und literarhistorischen Arbeiten sind hervorzuheben: „Kunst der deutschen Prosa", (2. Aufl., Berlin 1843), „Geschichte der Literatur der Gegenwart" (2. Aufl., Leipzig 1853), „Allgemeine Literaturgeschichte" (3 Bde., 2. Aufl., Berlin 1847), „Geschichte der Gesellschaft" (2. Aufl., Leipzig 1856), „Die Götterwelt der alten Völker" (2. Aufl., Berlin 1854), „Dramaturgie" (2 Bde., Berlin 1847), „Aesthetik" (neue Ausg., Leipzig 1868); unter seinen Romanen sind die bedeutendsten: „Thomas Münzer" (3 Bde., 3. Aufl., Altona 1860), „Mendoza" (Berlin 1846), „Graf Mirabeau" (4 Bde., 2. Aufl., ebd. 1860), „Robespierre" (ebd. 1859), „Czar Paul" (6 Bde., ebd. 1860). In seinen Charakteristiken und Schilderungen, wie z. B. „Paris und Louis Napoleon" (2 Bde., Berlin 1858) und „Italienische Skizzen" (4 Bde., Berlin 1859—60), bewährt er sich als Meister in lebendiger und scharfer Zeichnung der Personen und Verhältnisse. 2) Klara M., deutsche Romanschriftstellerin, unter dem Namen Luise Mühlbach bekannt, die Gattin des Vorigen, eine Tochter des Hofraths und Oberbürgermeisters Müller in Neubrandenburg, geb. daselbst am 2. Jan. 1814, vermählte sich 1839 mit dem Vorigen und entfaltete seitdem eine außerordentliche Fruchtbarkeit in der Romanschriftstellerei. Unter ihren Schriften sind besonders die historischen Romane hervorzuheben: „Johann Gotzkowsky" (3 Bde. 2. Aufl., Berlin 1858), „Friedrich der Gr. und sein Hof" (3 Bde., 8. Aufl., ebd. 1865), „Berlin und Sanssouci" (4 Bde., ebd. 1854 und öfter), „Kaiser Joseph II. und sein Hof" (3 Abtheilungen zu je 4 Bdn., ebd., 8. Aufl. 1865), „Königin Hortense" (2 Bde., Berlin 1856), „Erzherzog Johann und seine Zeit" (4 Abtheil. zu je 3 Bden., ebd., 2. Aufl. 1865—66), „Napoleon in Deutschland" (4 Abtheilungen zu je 4 Bden., ebd., 3. Aufl. 1863), „Der Große Kurfürst und seine Zeit" (3 Abtheilungen zu je 4 Bden., Jena 1864—66), „Geschichtsbilder" (3 Bde., Jena 1868), „Kaiser Alexander und sein Hof" (4 Bde., Berlin 1868), „Reiseberichte aus Aegypten" (2 Bde., Jena 1870), „Kaiserburg und Engelsburg" (2 Bde., Jena 1871), „Mohammed-Ali und sein Haus" (4 Bde., ebd. 1871), „Mohammed-Ali's Nachfolger" (4 Bde., ebd. 1872), „Mohammed-Ali, der morgenländische Bonaparte" (1. und 2. Liefg., Prag 1872). Viele ihrer Romane sind in andere Sprachen, besonders in's Englische, übertragen.

Mundy, Township in Genesee Co., Michigan; 1371 E.

Mungen, William, Repräsentant des Staates Ohio, geb. zu Baltimore, Maryland, am 12. Mai 1821, kam 1830 nach Ohio, empfing eine gewöhnliche Schulbildung, studirte später ältere und neuere Sprachen und Naturwissenschaften, sowie die Rechtswissenschaft und prakticirte als Advokat, gab eine Zeitung den "Findlay Democratic Courier" heraus und wurde 1846 und 1848 zum Auditor für Hancock Co., und 1851 als Senator in die Staatslegislatur von Ohio erwählt. Beim Ausbruche des Bürgerkrieges (1861) trat er als Oberst

des 57. Ohioregiments, welches er rekrutirt hatte, in die Unionsarmee ein, bekleidete später verschiedene Localämter und vertrat als Demokrat Ohio im 40. und 41. Congresse.

Munger's Mills, Postdorf in Reynolds Co., Missouri.

Mungo Park, s. Park.

Municipien (lat. municipia, von munia capere, an Rechten und Pflichten theilnehmen, empfangen) hießen in der ältesten Zeit diejenigen Städte Italiens, welche mit Rom durch ein Bundesverhältniß derart vereinigt waren, daß die Bewohner derselben, wenn sie nach Rom zogen, dort "Connubium" und "Commercium" hatten. Dieses Verhältniß hörte seit dem Latinischen Kriege (338 v. Chr.) auf; die Städte wurden durch die Civität Rom ganz einverleibt, und der Name "municipes" bezeichnete nun römische Bürgergemeinden, welche entweder volles Bürgerrecht hatten, oder denen das Stimmrecht abging (Municipia cum et sine suffragio). Durch die "Lex Julia municipalis" (90 v. Chr.) wurden alle italienischen Städte zu M. erhoben; und seitdem Julius Cäsar der Stadt Gades in Spanien das Municipalrecht verliehen, erhielten bald andere Provinzialstädte die nämliche Vergünstigung, bis zuletzt unter Caracalla alle Städte des Römischen Reiches M. wurden. Seitdem beginnt das Sinken der Städte, deren Wohlstand durch den Despotismus und die Verschwendung der Kaiser unterging, bis das ganze Gemeinwesen verarmte und verfiel. Die Reste der römischen Städteverfassung erhielten sich aber hier und da bis in's Mittelalter. Vgl. Savigny, „Geschichte des römischen Rechtes im Mittelalter" (Bd. 1); Raynouard, "Histoire du droit municipal en France" (Paris 1829). Municipalität (französ. Municipalité, engl. Municipality) bezeichnet in neuerer Zeit, namentlich in Frankreich, die politische Gemeinde und die von ihr selbst gewählte Vertretung, den Municipalrath.

Munition (vom lat. munitio, Befestigung, Versorgung mit Schießbedarf; engl. ammunition) bezeichnet in der Kriegswissenschaft, sowie in dem Heerwesen überhaupt, die Gesammtheit des für die Anwendung der Schußwaffen erforderlichen Ladungs- und Zündmaterials. Im Felde führt in der Regel der einzelne Infanterist an M. 60 bis 80 Patronen mit sich; den Bedarf der Artilleriewaffen betreffend, wird stets M. für 200 Schüsse in Bereitschaft gehalten. Im Festungskriege werden täglich 50—100 Schuß auf jedes Geschütz gerechnet.

Munk. 1) Salomon, namhafter Orientalist, geb. am 14. Mai 1805 zu Glogau von jüdischen Eltern, studirte in Berlin und Bonn Philologie und orientalische Sprachen und setzte das Studium der letzteren, sowie des Sanskrit in Paris seit 1831 fort, ging 1835 nach Oxford, um eine Ausgabe von des Maimonides „Führer der Verirrten" im arabischen Original zu veranstalten, wurde 1840 als Custos der orientalischen Manuscripte an der Pariser Bibliothek angestellt und begleitete in demselben Jahre Montefiore und Crémieux nach Aegypten, von wo er eine Sammlung arabischer Manuscripte, besonders aus der älteren Literatur der Karaiten mitbrachte. Wegen zunehmender Augenschwäche legte er 1852 seine Stelle an der Bibliothek nieder, wurde 1858 Mitglied der Akademie der Inschriften und 1865, obwohl erblindet, an Rénan's Stelle Professor der hebräischen, chaldäischen und syrischen Sprache am Collége de France, starb aber schon am 6. Febr. 1867. Sein bedeutendstes Werk ist die Bearbeitung von des Maimonides "Le guide des égarés" (3 Bde., Paris 1856—66); außerdem sind hervorzuheben: "Réflexions sur le culte des anciens Hébreux" (Paris 1833), "Notice sur Rabbi Saadia Gaon" (ebd. 1838), "Palestine. Description géographique, historique etc." (ebd. 1845, in's Deutsche übersetzt von Prof. M. A. Berg, 1. Bd., Leipzig 1870—71), "Notice sur Abou'l-Walid-Merwan" (ebd. 1851), "Mélange de philosophie juive et arabe" (ebd. 1859). Ein Theil seiner Abhandlungen über jüdische und arabische Philosophie erschien im "Dictionnaire des sciences philosophiques", deutsch unter dem Titel „Philosophie und philosophische Schriften der Juden" (Leipzig 1852). 2) Eduard, Bruder des Vorigen, Philolog und Literarhistoriker, geb. am 20. Jan. 1803 zu Glogau, war 1827—48 Lehrer und Inspector an der Wilhelmsschule in Breslau, wirkte kurze Zeit am Gymnasium seiner Vaterstadt, widmete sich dann lediglich seinen Studien und erwarb sich als Mitglied der Synagogengemeinde um die Pflege des jüdischen Kirchenwesens und die sociale und staatliche Stellung der Israeliten Glogau's namhafte Verdienste. Er starb am 4. Mai 1871 in Glogau. Seine Hauptwerke sind: „Metrik der Griechen und Römer" (Glogau u. Leipzig 1834, englisch, Boston), „Geschichte der griechischen Literatur" (2 Bde., 2. Aufl., Berlin 1863), und „Geschichte der römischen Literatur" (3 Bde., ebd. 1858—61).

Munkács, Hauptort eines Bezirkes im ungarischen Comitate Bereg, an der Latorcza, mit 8602 E. (1870), welche lebhaften Handel treiben. In der Nähe auf einem Felsen liegt die Festung M., berühmt durch die dreijährige, heldenmüthige Vertheidigung der Helene

Zrinyi gegen den östreichischen General Caprara. Seit dem Ausgange der letzten ungarischen Revolution wird M. von der östreichischen Regierung als Staatsgefängniß benutzt. Hier saß auch der griechische Patriot Alexander Ypsilanti (1821—23) gefangen.

Münnich, Burkhard Christoph, Graf von, russischer Generalfeldmarschall, geb. am 9. Mai 1683 zu Neuenhuntorf im Oldenburgischen, trat 1720 in russische Dienste, wurde von Peter II. 1727 zum General-en-Chef und 1728 in den Grafenstand erhoben und avancirte unter Anna zum Generalfeldmarschall und Präsidenten des Kriegscollegiums. Er zeichnete sich besonders in den Türkenkriegen von 1735—39 aus, stürzte den auf seine Veranlassung von Anna als Vormund des Thronfolgers zum Regenten des Reiches bestimmten Herzog von Kurland, ließ sich zum Premierminister ernennen und betrieb eifrig den Abschluß eines Bündnisses zwischen Rußland und Preußen. Als aber die Regentin sich zu Oestreich und Sachsen neigte, nahm er 1741 seinen Abschied, wurde auf Befehl der Kaiserin Elisabeth, die sich mittlerweile auf den Thron geschwungen, verhaftet und zum Tode verurtheilt, später jedoch unter gleichzeitiger Confiscation seiner Güter nach Pelim in Sibirien verwiesen, von wo er durch Peter III. 1762 zurückgerufen wurde. Gleichzeitig erhielt er auch die Urkunde über seine Erhebung in den deutschen Reichsgrafenstand, die schon 1741 von dem Kurfürsten von Sachsen als Reichsvicar ausgesprochen worden war. Katharina II. ernannte ihn zum Generaldirector der Häfen im Baltischen Meere. Er starb am 27. Okt. 1767 in Petersburg. Vgl. Halem, „Geschichte des Feldmarschalls Grafen M." (Oldenburg 1803, neue Auflage 1838).

Munnsville oder Munsville, Postdorf in Madison Co., New York, 313 E.

Munntown, Postdorf in Washington Co., Pennsylvania.

Muñon-Chimalpain, Domingo de San-Anton, mexicanischer Historiker des 16. Jahrhunderts, dessen "Crónica Mexicana" in mexicanischer Sprache, und "Comentarios históricos" von Bolurini und Clavigero erwähnt werden. Seine Anmerkungen zu Gomara's „Geschichte der Eroberung von Mexico" gab C. M. de Bustamante (1826) in Mexico heraus.

Muñoz-Camargo, Diego, Mestize aus einer edlen Familie von Tlaxcala geboren, um 1523, mit der Herrscherfamilie von Tezcoco verschwägert, Gouverneur von Tlaxcala zur Zeit Torquamada's. Seine „Geschichte von Tlaxcala" behandelt nicht nur diese Republik, sondern auch die Nachbarreiche. Von Bolurini aufgefunden, existirte sie in mehreren Abschriften und wurde 1871 in Mexico gedruckt. Eine ungenaue und unvollständige Uebersetzung von Ternaux findet sich in den "Nouv. Ann. des voyages" (Theil 98 und 99).

Munsees, kleiner Indianerstamm in Franklin Co., Kansas. Mit den Chippewas vereint, und civilisirt wie diese, haben sie ihre Ländereien unter sich vertheilt (80 Acker per Kopf) und unter Cultur.

Munsell, Joel, Buchdrucker und Sammler von amerikanischen Geschichtsdocumenten, geb. zu Northfield, Massachusetts, am 24. April 1808, etablirte sich 1827 in Albany und veröffentlichte im Laufe der Zeit außer zahlreichen Zeit- und periodischen Schriften ("Unionist", "Albany Daily State Register", "Albany Morning Express", Statesman" etc.), "The New York State Mechanic", (1841—43), "Outline of the History of Printing and Sketches of Early Printers" (1839), "Historical Series" (10 Bde.), "Annals of Albany" (1850—59), "Chronology of Paper and Papermaking" (1864), "Every-day Book of History and Chronology" (1858), "Collections on the History of Albany" (1865—70) u. s. w. Seine großen Sammlungen sind meist im Besitze der Bibliotheken des Staates New York.

Munson. 1) Township in Henry Co., Illinois; 1171 E. 2) Township in Geauga Co., Ohio; 761 E.

Munster oder Mounster (irisch Mown), die südwestlichste und größte Provinz in Irland, im N. von der Provinz Connaught, in O. von Leinster, im W. und S. vom Atlantischen Ocean begrenzt, umfaßt 9476 engl. Q.-M. mit 1,390,402 E. (1871), im Jahre 1861: 1,513,558 E. mit den 6 Counties Clare, Cork, Kerry, Limerick, Tipperary und Waterford, welche 17 Abgeordnete in's Parlament senden. Die Küste ist felsig und von vielen größeren und kleineren Buchten zerrissen; auch sind zahlreiche Inseln der Küste vorgelagert. M. ist der gebirgigste Theil Irlands. Im W. erheben sich die Kerry Mountains, die „Irische Schweiz", mit schroffen Felspartien, lieblichen Thälern, Seen und Wasserfällen. In der Kette der Macgillicuddy Reeks erhebt sich der höchste Berg Irlands, der Carran-Tual zu 3200 F. Höhe. Ihrer herrlichen Naturscenerien wegen berühmt und viel besucht sind die 3 Seen von Killarney, welche zahlreiche Inseln enthalten, auf denen sich die Ruinen alter Burgen finden. Die Provinz wird vom Shannon, mit dem Derghsee, bewässert,

welche theilweise die Grenze gegen Connaught bilden, dem Cashen, Mang, Lane, Bandon, Lee und Blackwater. Ein Drittheil des Areals ist unproduktives Bergland, Moore und Seen. Die ländliche Bevölkerung ist die ärmste in ganz Irland, welche Ackerbau und Viehzucht treibt; außerdem ist der Fischfang, namentlich auf Kabeljau, sowie die Austernzucht ein wichtiger Erwerbszweig. Die Industrie beschäftigt sich hauptsächlich mit Leinwand, Wolle und Baumwolle, Leder, Papier, Leim und Glas.

Munster, Township und Postdorf in Cambria Co., Pennsylvania; 598 E.

Münster, (vom lat. monasterium, Kloster), Wohnung für Mönche, ein großes, prächtiges Kloster; die Kirche desselben; vorzüglich aber die kathol. Hauptkirche einer Stadt (das M.), besonders wenn früher mit derselben ein Chorherrenstift verbunden war.

Münster. 1) Regierungsbezirk in der preuß. Provinz Westfalen, umfaßt 131½ Q.-M. mit 435,895 E. (1871), zerfällt in die 11 Kreise: Münster (Stadtkreis) Münster (Landkreis), Warendorf, Beckum, Lüdinghausen, Steinfurt, Koesfeld, Ahaus, Borken, Recklinghausen und Tecklenburg. 2) Kreis (Landkreis) im Regierungsbezirk, umfaßt 15½ Q.-M. mit 45,451 E. mit der Kreisstadt Telgte. 3) Die den Stadtkreis Münster bildende Hauptstadt des Regierungsbezirkes, liegt in sandiger Ebene an der Aa, der Westfälischen Eisenbahn und der Paris-Hamburger Bahnstrecke, hat 24,815 E. und ist eine mittelalterlich gebaute Stadt, welche reich an schönen, alten Giebelhäusern und Arkaden ist. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich das alte Rathhaus (in dessen Saale der Westfälische Friede unterzeichnet wurde) und die gothische St.-Lambertikirche aus dem 13. Jahrh. aus. Am hohen Thurme derselben hängen die eisernen Käfige, in denen die Leichname der 1536 hingerichteten Wiedertäufer Johann von Leyden, Knipperdolling und Krechting ausgehängt wurden. Westl. von St.-Lamberti, in der Mitte der Stadt, liegt der mit prachtvollen Linden gezierte Domplatz, auf dem der 1225—1291 gebaute Dom steht, in dessen Innern sich werthvolle Kunstwerke, wie die Achtermann'sche „Pieta" befinden. Von andern sind noch die Liebfrauen- oder Ueberwasserkirche, die restaurirte St. Ludgerikirche und die zierliche Jesuitenkirche zu nennen. Am westlichen Ende der Stadt liegt das 1767 erbaute Schloß, früher eine fürstbischöfliche Residenz, mit dem großartigen Schloßgarten. Als Festung wurde M. nach dem Siebenjährigen Kriege aufgehoben. Vor der Stadt liegt das Stift St.-Mauritz, in der Nähe ein Krankenhaus und ein in Pennsylvanischem System eingerichtetes Zuchthaus. M. ist der Sitz der Regierungsbehörde, eines Bischofs und Dombezirks, hat eine kathol. Akademie mit theol. und philos. Facultät (bis 1818 Universität), ein katholisches Seminar, Bibliothek von 50,000 Bänden, Gymnasium, Real- und Gewerbeschule, Schullehrerseminar, Schulanstalt für jüdische Lehrer, Kunstvereine, Waisenhaus, Taubstummen- und Irrenanstalt, mehrere Hospitäler und andere Anstalten. Der Handel mit Leinwand, Westfälischem Schinken, Mehl und Pumpernickel ist ziemlich bedeutend. M. wird als Mimigardevord schon zu Karl's des Gr. Zeiten genannt. Nachdem der heil. Ludger sich dort mit seinen Gehilfen eine Wohnung (monasterium) erbaut hatte, erhielt der Ort den Namen Münster. Bischof Hermann II. (1173—1203) umzog die allmälig angewachsene Stadt mit Mauern. Der Kampf zwischen landesherrlicher Machtvollkommenheit und Lust zur reichsstädtischen Freiheit zeigte sich auch in M. 1525 fand die Reformation Eingang. Doch gaben die durch die Wiedertäufer in M. herbeigeführten Unruhen und Gräuel, in die auch der Reformator Rottmann hineingerissen wurde, dem Bischof Gelegenheit, die Bewegung mit blutiger Strenge zu unterdrücken. Auch vernichtete er viele Rechte der Stadt; doch wurde der Kampf, und zwar mit französischer Hilfe, erst 1661 völlig zu seinen Gunsten entschieden. 1771 wurde durch Franz von Fürstenberg die Universität errichtet; derselbe verwandelte auch die Wälle der Festung in die nunmehrigen prachtvollen Promenaden. Damals war M. der Aufenthalt der Fürstin von Gallizin, von Hemsterhuis, Overberg, Hamann, Friedr. von Stollberg und anderer bedeutender Persönlichkeiten. Vergl. Jochmus, „Geschichte der Kirchenreform zu M." (Münster 1825); Brückmann, „Altes und Neues aus dem M.lande" (Paderborn 1863). 4) Ehemaliges Hochstift, das größte im Westfälischen Kreise, umfaßte 180 Q.-M. mit 370,000 E., den bedeutendsten Theil des jetzigen Regierungsbezirkes M. Dasselbe zerfiel in 2 Theile, den Nordertheil oder das Niederstift, mit dem Emsländischen Quartier und den Südertheil oder das Oberstift, mit den Quartieren auf dem Braem, auf dem Drein und an der Stever. Der Bischof war Director und kreisausschreibender Fürst des Westfälischen Kreises. Das Bisthum M. wurde von Karl dem Gr. gegründet; der heil. Ludger (gest. 809) war der erste Bischof. Anfangs stand das Hochstift unter der Erbschirmgerechtigkeit der Grafen von Tecklenburg, von welcher es Bischof Ludwig I. (1173) befreite. Bischof Ludwig II. (gest. 1359) war der

erste, welcher unmittelbar vom Papste bestätigt wurde, während bis dahin der Erzbischof von Köln das Bestätigungsrecht ausgeübt hatte. Unter Friedrich III. wurde 1532 die Kirchenreformation eingeführt und während der Jahre 1535—1536 waren Stadt und Land der Schauplatz der politisch-religiösen Bewegungen der Wiedertäufer (s. d.), infolge deren eine durchgreifende Reaction eintrat. Der kriegerische Bischof Christian Bernhard von Galen (1650—78), welcher die Citadelle der Stadt M. anlegte, um die Bürgerschaft im Zaum halten zu können, verlegte seine Residenz nach Koesfeld. Seit 1719 war der Erzbischof von Köln zugleich Bischof von M.; 1803 wurde das Hochstift säcularisirt und der östl. Theil des Oberstiftes fiel mit der Stadt M. an Preußen, die übrigen Theile an andere Fürsten; 1807 an Frankreich abgetreten, erhielt Preußen 1814 seinen Antheil nebst den ehemaligen Besitzungen mediatisirter Häuser zurück. Vergl. Erhard, „Geschichte Münster's" (Münster 1837); Tüding, „Geschichte des Stiftes M. unter Christoph Bernhard von Galen" (Münster 1865).

Münsterberg. 1) Kreis im Regierungsbezirk Breslau der preuß. Provinz Schlesien, umfaßt $6^1/_4$ Q.-M. mit 33,445 E. (1871). 2) Kreisstadt, an der Ohlau gelegen, hat 5493 E. (1871), 4 Kirchen, 3 katholische, eine evangelische und ein Schullehrerseminar (das größte in Schlesien), und die Ruinen einer Burg, von der aber nur noch die Kapelle vorhanden ist. In der Nähe liegen ein kaltes Schwefelbad und Graphitlager. 3) Ehemaliges Fürstenthum, im jetzigen Kreise M. und Frankenstein ($8^3/_4$ Q.-M. mit 49,977 E.) umfassend, kam 1454 an Böhmen und 1654 an die Familie Auersperg, bei welcher es auch nach der Annectirung Schlesiens durch Preußen blieb, bis es König Friedrich Wilhelm II. (1791) durch Kauf erwarb.

Münster-Ledenburg. 1) Ernst Friedrich Herbert, Reichsgraf von, Hannoverscher Staats- und Cabinetsminister, geb. am 1. März 1766 zu Osnabrück, trat 1788 in den Staatsdienst, wurde 1791 Hof- und Kanzleirath, 1798 Finanzkammerrath, war 1801—4 Gesandter in Rußland, wurde dann vortragender Minister am Londoner Hofe, 1814 hannover. Erbmarschall und wohnte 1815 dem Wiener Congresse bei. Gleichzeitig erhielt er die Specialvollmacht zur Führung der Vormundschaft über den Herzog Karl von Braunschweig, welcher später gegen ihn öffentlich Klage erhob, worauf M. sich und den König von England in einer besondern Schrift (Hannover 1827) zu rechtfertigen suchte. Bei den Bewegungen in Hannover (1831) erhielt er als dirigirender Minister für die hannover. Angelegenheiten am Londoner Hofe seine Entlassung, ward aber gleichzeitig zum Großkreuz des Bathordens ernannt und starb am 20. Mai 1839. 2) Georg Herbert, Graf zu M.-L., Freiherr von Grotthaus, Erblandmarschall des ehemaligen Königreichs Hannover, zu Derneburg bei Hildesheim, Sohn des Vorigen, geb. am 23. Dezember 1820 zu London, wurde 1846 Mitglied der Ersten Kammer des Königreichs Hannover, gehörte unter dem Ministerium Borries zur Opposition, war von 1856—64 außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister zu St.-Petersburg, kam 1867 als erbliches Mitglied in das preußische Herrenhaus, 1869 in's deutsche Zollparlament und am 3. März 1871 in den Deutschen Reichstag, wo er ein hervorragendes Mitglied der Reichspartei war. Er schrieb: „Mein Antheil an den Ereignissen in Hannover 1866" (2. Aufl., Hannover 1868), „Politische Skizzen über die Lage Europa's" (Leipzig 1867), „Der Norddeutsche Bund und dessen Uebergang zu einem Deutschen Reiche" (ebd. 1868), „Deutschland's Zukunft" (Berlin 1870).

Münsterthal. 1) Thal im Schweizer Kanton Graubündten (röm. Val-Mustair) südl. vom unteren Engadin gelegen, das einen eigenen Bezirk mit 1426 E. (1870) bildet und seinen Namen von Dorfe Münster (480 kathol. E.) hat, in welchem sich ein von Karl dem Großen gegründetes Benedictinerkloster befindet. Das M. wird vom Rom durchflossen. 2) Thal im Schweizer Kanton Bern, von der Birs durchströmt, welche mit Ausnahme der östlichsten oder Weißensteiner Kette alle Juraketten durchbricht. Das Thal ist tief eingeschnitten und besteht aus einer Reihe enger Felsenpässe und Thalkessel mit dem Dorfe Münster (Moutier), 1950 E., meist Protestanten. Der Amtsbezirk M. hat 11,191 E. (1870), davon 6225 Protestanten und 4627 Katholiken. 3) M. oder Gregorienthal, Thal im Wasgau, Elsaß, im früheren französischen Departement Haut-Rhin, wird von der Fecht durchflossen, ist das anmuthigste und interessanteste aller Wasgauthäler. Es besteht aus dem großen und kleinen Thale, die beide Getreide, Obst, Flachs und Hanf erzeugen; die langen südl. Berghänge sind mit Reben, die nördl. mit dichten Waldungen bestanden. Die höchsten Berge fallen mit steilen Felswänden in tiefe Schluchten ab, während die Bergwiesen mit zahlreichen Sennhütten und Höfen geschmückt sind. Den Namen hat das Thal von der Stadt Münster, mit 4762 E. (1866), 1185

F. über dem Meere, am Fuße des Mönchsberges gelegen, mit 1 luth. Kirche, bedeutenden Fabrikanlagen, namentlich Wollspinnereien, und den Ruinen des Schlosses Schwarzenberg. Ursprünglich war die Stadt eine 660 vom Frankenkönig Chilperich gestiftete Benedictinerabtei. 4) Thal im Schwarzwalde, im Kreise Freiburg des Großherzogthums Baden, vom Bache Neumagen durchflossen, an welchem am Eingange des Thales der Ort Staufen liegt. Das M. ist eines der schönsten Schwarzwaldthäler, oben eng, aber reich an Naturschönheiten, unten ein weites belebtes Wiesenthal mit den Dörfern Ober- und Untermünsterthal.

Muntaner, En Ramon, namhafter romanischer Chronist, geb. 1265 zu Peralada, führte 30 Jahre lang in verschiedenen Kriegsdiensten ein abenteuerliches Leben, ließ sich dann in Valencia nieder und schrieb hier eine Geschichte von den Großthaten der Fürsten des aragonischen Hauses, welche er mit Jayme dem Eroberer beginnt und bis zur Krönung des Königs Alfons IV. von Aragon fortführte. Er starb um 1340 zu Valencia.

Münter. 1) Balthasar, ausgezeichneter Kanzelredner und Liederdichter, geb. am 24. März 1735 zu Lübeck, wurde 1757 Privatdocent in Jena, 1760 Prediger am Waisenhause und Hofdiakonus zu Gotha, 1763 Superintendent zu Tonna, 1765 Prediger an der deutschen Petrikirche zu Kopenhagen und starb daselbst am 5. Okt. 1793. Er hatte die traurige Pflicht den unglücklichen Grafen von Struensee (s. d.) zum Tode vorzubereiten, dessen „Bekehrungsgeschichte“ (Kopenhagen 1772) er herausgab. 2) Friedrich M., Sohn des Vorigen, Theolog, Orientalist und Alterthumsforscher, geb. am 14. Okt. 1761 zu Gotha, machte nach vollendeten Studien an der Universität Göttingen mit Unterstützung des Königs von Dänemark eine Reise nach Italien, wurde 1788 außerord., 1790 ordentl. Professor der Theologie in Kopenhagen, 1808 Bischof von Seeland und starb am 9. April 1830. Er schrieb u. a.: „Handbuch der Dogmengeschichte“ (2 Bde., Kopenhagen 1801, deutsch von Evers, Göttingen 1802), „Geschichte der dänischen Reformation“ (2 Bde., ebd. 1802), „Die Religion der alten Karthager“ (ebd. 1816, 2. Aufl. 1821), „Geschichte der Einführung des Christenthums in Dänemark und Norwegen“ (3 Bde., Leipzig 1823—32), „Die Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Christen“ (Altona 1825); auch gab er das Statutenbuch der Tempelherren (Berlin 1794), eine Probe der koptischen Uebersetzung des Buches Daniel (Rom 1786) und Nachrichten über Sicilien (2 Bde., Kopenhagen 1788, deutsch 1790) heraus.

Münze, s. Münzwesen.

Münzer, Thomas, Mystiker und Revolutionär aus der Reformationszeit, geb. 1490 zu Stollberg am Harz, bekleidete seit 1517, nirgends lange aushaltend, Pfarr- und Lehrstellen an verschiedenen Orten; kam 1520 nach Zwickau, wo er sich mit seinem erasmisch gesinnten Collegen Egranus überwarf und sich mit dem schwärmerischen Tuchmacher Nikolaus Storch und seinem Anhang verbündete (s. Anabaptisten). Von hier vertrieben, ging er nach Böhmen und Mähren. Anfangs 1523 ward er Pfarrer zu Allstedt in Thüringen, wo er zuerst (vor Luther) den Gottesdienst, einschließlich der von ihm stets beibehaltenen Kindertaufe, durchaus in deutscher Sprache einrichtete. Dabei erstrebte er eine gänzliche Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse auf dem Grunde christlicher Gleichheit und Gütergemeinschaft. Als seine Anhänger sich zur Bilderstürmerei hinreißen ließen, mußte er fliehen. Er ging nach Nürnberg und erließ von hier eine heftige Schmähschrift gegen Luther, „Wider das geistlose, sanftlebende Fleisch zu Wittenberg“. Darnach knüpfte M. in Waldshut und Basel Verbindungen mit Hubmaier und anderen Leitern des Bauernaufstandes an. Anfangs 1525 ging er nach der Reichsstadt Mühlhausen und veranlaßte dort eine Revolution; ein neuer, vom Volk gewählter Rath wurde eingesetzt, dessen Seele M. war. Er predigte jetzt, unter Berufung auf die Bibel, offenen Aufstand gegen das Bestehende, verkündigte den baldigen Untergang der Fürsten und die Aufrichtung einer theokratischen Volksherrschaft. Seine Briefe unterzeichnete er „Thomas M., ein Knecht Gottes wider die Gottlosen“, oder auch „T. M., mit dem Schwert Gideonis“. Bald schritt er mit den sich um ihn scharenden, aufständischen Bauern zum offenen Angriff auf Burgen und Klöster vor, bis Landgraf Philipp von Hessen und die Herzoge Georg von Sachsen und Heinrich von Braunschweig gegen ihn heranzogen. Am 15. Mai 1525 wurden von ihnen die um M. versammelten 8000 Bauern bei Frankenhausen geschlagen; M. selbst wurde gefangen genommen, gefoltert und enthauptet. Mit ihm starb sein treuer Freund und Genosse Heinrich Pfeiffer. Seine zahlreichen, noch vorhandenen Schriften bekunden große geistige Begabung und Thatkraft, nebst regem Mitgefühl für die Noth des niedern Volkes, dabei aber auffallenden Mangel an Klarheit und Besonnenheit, sowie an Maß und Würde.

leich Luther war M. ein Verehrer Tauler's und Feind des Papstthums; dagegen ver-
arf er die „Rechtfertigung durch den Glauben“ und die unbedingte Unterwerfung unter
e bestehende Obrigkeit. Vgl. Th. Strobel, „Leben, Schriften und Lehren Thomä M.'s“
Nürnberg 1795), und J. C. Seidemann, „Thomas M.“ (Dresden und Leipzig 1842).

Münzfuß, s. Münzwesen.

Münzfälschung, Münzverbrechen. Unter diesem Ausdrucke begreift man eine Reihe
erschiedener Verbrechen und Vergehen, welche gegen die Ordnung des Münzwesens im
Staat gerichtet sind; zunächst das Falschmünzen, die in betrügerischer Absicht erfolgte
nfertigung und Nachahmung des gesetzlich cursirenden Metall- oder Papiergeldes, sodann
e absichtliche und böswillige Ausgabe desselben, endlich auch die Veränderung des Gehalts
n sich echter Münzen durch Abfeilen, Beschneiden, Vergolden, Versilbern, d. i. die Münz-
erfälschung. Das englische "Common law" macht hinsichtlich dieser verschiedenen
erbrechen und Vergehen keine speciellen Unterschiede, sondern behandelt sie sämmtlich als
ne besondere Art des Hochverraths. Das moderne Strafrecht dagegen betrachtet dieselben
eist nur als Verbrechen gegen öffentliche Treue und Glauben, oder als Fälschung, be-
ehentlich Betrug. Die Strafbarkeit richtet sich je nach den mehr oder minder erschwerenden
mständen, unter welchen die Handlungen erfolgt sind, und die Strafen schwanken daher zwischen
infachen Geldbußen und Freiheitsstrafen von größerer oder kürzerer Dauer, einfachem Ge-
ingniß bis mehrjährigem Zuchthaus. Nach der Bundesverfassung der Ver. Staaten steht dem
Congreß das Recht der Strafgesetzgebung in Bezug auf Münzverbrechen zu, und es unterliegt
as Falschmünzen, der wissentliche Gebrauch gefälschter Münzen, der Versuch derartiger Hand-
ungen und die Beihilfe bei denselben, sobald es sich um Gold- und Silbermünzen (Papiergeld
nd Banknoten) handelt, einer Strafe bis zu $5000 und bis zu 10 Jahren Gefängniß; ähnliche
Vergehen bei Kupfermünzen werden mit Geldbußen bis zu $1000 und 3 Jahren Gefängniß be-
raft. Auf Münzverfälschungen steht eine Strafe bis zu $2000 und 2 Jahren Gefängniß.
Der Gebrauch anderer Kupfermünzen als Cents und halbe Centstücke ist mit $10 Strafe belegt.
Einer härtern Ahndung (Geldbußen bis zu $10,000 und bis zu 10 Jahren Gefängniß) unter-
iegen die Münzverfälschungen, welche von den in den öffentlichen Münzstätten beschäftigten
Personen begangen werden.

Munzinger, Werner, namhafter Afrika-Reisender, geb. 1832 zu Olten in der
Schweiz, studirte in München und Paris orientalische Sprachen, ging 1852 nach Kairo,
rat 1853 zu Alexandria in ein kaufmännisches Geschäft, war 1854 Chef einer Handels-
xpedition nach dem Rothen Meere, lebte sodann einige Zeit zu Massaua und seit 1855 zu
Keren, dem Hauptorte der Bogos, schloß sich 1861 der deutschen Expedition nach Central-
frika an, trennte sich aber, als Heuglin, der Führer derselben, nach Abyssinien zog, von
iesem und wandte sich über Chartum nach Obi, um von hier aus durch Darfur nach Wadai
orzudringen. Da ihm die Durchreise durch Darfur nicht gestattet wurde, kehrte er nach
Europa zurück. 1864 ging er abermals nach Afrika, verwaltete seit Oktober 1865 das
ritische Consulat in Massaua, erwarb sich 1867 in dem englischen Feldzuge gegen Theodor
on Abyssinien hohe Verdienste, blieb nach dem Abzug der englischen Truppen (Juni 1868)
ls französischer Consul in Massaua und unternahm mehrere kleinere Reisen in die nörd-
ichen Grenzländer von Abyssinien, wobei er von mörderischer Hand schwer verwundet wurde.
1870 ging er nach Aden, bereiste mit Capt. Miles die südöstlichen Küstenländer Arabiens,
bekleidete, nach Massaua zurückgekehrt, die Gouverneurstelle mit dem Titel Bei, setzte 1871
eine Entdeckungsreisen nördlich vom Bogoslande fort, wodurch eine bisher nicht gekannte,
unerwartet weite Erstreckung des Gebirgslandes nach Norden constatirt, und so die geogr.
Kenntniß um ein großes, bisher gänzlich unbekanntes Gebiet bereichert wurde. Peter-
mann's „Mittheilungen“ geben im 5. Hefte des 18. Bds. (1872) Beschreibung und Karte
davon. In Massaua wieder angelangt, übernahm M. (Juli 1872) den ihm vom Vicekönig
von Aegypten angetragenen Oberbefehl über die ägyptische Invasionsarmee gegen Abyssi-
nien. Er schrieb: „Briefe vom Rothen Meere“ und „Die Schohos und die „Beduan“
in der „Zeitschrift für allgemeine Erdkunde“ (Berlin 1855 und 1856), „Sitten und Recht
der Bogos“ (Winterthur 1859), „Ostafrikanische Studien“ (Schaffhausen 1864), „Die
deutsche Expedition in Ostafrika“ (London 1867), "Vocabulaire de la langue Tigré" (Leip-
zig 1865), "Routes in Abyssinia" (Gotha 1865), "Narrative of a Journey through the
Afar Country" im "Journal of the Royal Geographical Society of London" (Bd. 39,
1869), "Account of an Excursion into the Interior of Southern Arabia" in den "Pro-
ceedings of the Royal Geographical Society" (Bd. 15, London 1871—72).

Münzkunde, s. Numismatik.

Münzregal (engl. Right of coinage) nennt man das ausschließlich dem Staat vorbehaltene, und früher sogar mit der Person des Landesfürsten verbundene Hoheitsrecht, Münzen prägen und schlagen zu lassen, sowie in Umlauf zu bringen. Es stand in innigem Zusammenhang mit dem Bergbauregal und dem Domänenbesitz und wurde von den Landesherren als ein persönliches Erwerbsmittel angesehen, um das erforderliche Geld nicht blos zu erarbeiten, sondern dasselbe auch durch die im Geheimen betriebenen Münzverschlechterungen zu ihrem Privatvortheil zu vermehren. In den modernen Staatsverfassungen hat man sich, meist aus Zweckmäßigkeitsgründen, dafür entschieden, daß dem Staat das ausschließliche Münzrecht verbleibt, dasselbe jedoch in keiner Weise, z. B. durch Erhebung eines hohen Schlagschatzes, als Einnahmequelle für den Staat ausgebeutet werden darf. In verschiedenen Staaten, wie in Frankreich, wird nicht in Staatsfabriken gemünzt, sondern ist die Münzung controlirten Privatanstalten überlassen. Nach der Verfassung der Ver. Staaten besitzt der Congreß das Recht Geld zu prägen, und den Werth desselben sowie den der fremden Münzen zu reguliren, auch wegen der Bestrafung von Münzverfälschungen Bestimmungen zu treffen, und kein Einzelstaat darf Münzen prägen, Creditbillete ausgeben, oder irgend etwas anderes als Gold- und Silbermünzen für ein rechtsgültiges Zahlungsmittel erklären. Infolge der Annahme des Decimalsystems und des s. g. „föderalen Geldes" (Federal Money), durch welches der Dollar zur Werthseinheit erhoben wurde, besitzen die Ver. Staaten ein vollständiges Geldsystem. Bis 1834 stand das Werthverhältniß von Silber zu Gold wie 1: 15, allein von da ab veränderte sich der Marktwerth beider Metalle auf 1: 15$^1/_8$; infolge dessen konnte sich das Gold nicht im Umlauf erhalten, sondern wurde aufgekauft und eingeschmolzen. Durch eine im Jahr 1834 erlassene Congreßacte wurde der "Eagle" von 277$^1/_4$ Grän fein Gold auf 232$^1/_3$ Grän reducirt, was eine Werthdifferenz von 66$^1/_3$ Cents ausmacht. Während des Bürgerkrieges verordnete der Congreß die Ausgabe von Bundespapiergeld, welches als gesetzliches Zahlungsmittel zur Erfüllung aller Verbindlichkeiten zu dienen hat (s. Legal tender). Nur die Eingangszölle müssen in Gold entrichtet werden. In den Ver. Staaten sind verschiedentlich auch Goldmünzen von Privatpersonen geprägt worden und bestanden Privatmünzstätten in California, North Carolina und im Territorium Utah. Die dort geprägten Goldmünzen (größtentheils 10 und 5 Dollarstücke) sind meist sämmtlich etwas geringer an Feinheit und Gewicht als die Bundesmünze und coursiren daher auch nur mit einem entsprechenden Verlust gegen ihren Nennwerth. In California wurde häufig auch Goldstaub im Naturzustand, d. h. die reingewaschenen Körner, als Zahlungsmittel benutzt; derselbe ist von verschiedenem Feingehalt (860 bis 900 Tausendtheile fein) und gewöhnlich noch mit etwas Silber und Eisen gemischt.

Münzwesen. Die bürgerliche Gesellschaft bedarf zur Erleichterung des Tauschverkehrs eines allgemeinen Tauschmittels, welches zugleich die Eigenschaft eines allgemeinen Werthmessers besitzt, d. h. des Geldes. Diese Erfordernisse vereinigen am besten die Edelmetalle in sich, weil ihr Werth nicht nur ein sehr hoher, sondern auch ein örtlich und zeitlich gleichmäßiger, wenig veränderlicher ist; weil sie ferner dauerhaft und durch Abnutzung oder Abreibung nur sehr wenig verlieren (den hierdurch entstehenden Verlust veranschlagt man alljährlich bei grober Silbermünze auf $^1/_4$, bei kleiner auf 1$^3/_8$, bei Goldmünzen auf $^1/_7$ pro Tausend) und weil sie endlich leicht theilbar und transportfähig sind. Von allen auf höheren Culturstufen lebenden Völkern werden sie daher mit Recht als Geld gebraucht. Allein sie vermögen diese Function erst dann vollständig zu erfüllen, wenn sie in bestimmtem Maaß und in bestimmter Form in den Tausch kommen, in Stücken, deren jedes der Güte (Qualität, Feinheit) und der Menge (dem Gewicht) nach festgestellt ist. Ihr Gebrauch ist ein unvollkommner, wenn bei jeder Tauschhandlung das Metall erst probirt und gemessen werden soll. Für den Kleinverkehr ist dies eine ebenso schwierige als unbequeme Operation und es kommt daher, außer dem Goldstaub wie in California, nur noch im Großhandel die Zahlung in Barren vor, d. h. in größeren Stücken von Gold oder Silber, auf welchen das Gewicht, die Feinheit des Metalls, die Münzstätte und der Werth des Bruttogewichts in der Landesmünze eingeaicht ist. Für den gewöhnlichen und alltäglichen Bedarf wurden andere Mittel nöthig, und so entstanden die Münzen, d. h. es wurden Geldstücke in einer nach Gewicht- und Feinheitsgehalt bestimmten, von einer öffentlichen Autorität verbürgten Form ausgegeben. Schon im Alterthum erhielten die Münzen die Gestalt einer dünnen, scheibenförmigen Platte, auf welcher verschiedene, an sich unwesentliche Zeichen und Bilder (Name und Bild des Staatsoberhauptes, Landeswappen), sowie der Gewichtstheil angegeben war, den sie repräsentirten. Nach ihrem Stoff und ihrer Größe führen die Münzen gewohnheitsmäßig oder gesetzlich verschiedene Namen, welche sehr häufig der Benennung der im Lande bestehenden Gewichtseinheiten und Gewichtstheile (Pfund, Livre, Mark) entlehnt sind. Werden dieselben und die Münz-

zeichen vom Staate und unter dessen Gewährleistung zum gesetzlichen Zahlungsmittel erhoben, so bilden sie die Landeswährung (Valuta, Standard). (S. Währung).

Dem Münzsystem eines Landes liegt jedesmal eine bestimmte Gewichtseinheit Metall zu Grunde, nach welcher gerechnet wird; dieselbe führt die Bezeichnung Münzgrundgewicht. Das Metall in reinem Zustand heißt feines Metall; sofern es mit anderem Metall gemischt ist, rauhes Metall. Die Beimischung von unedlem, oder minder edlem Metall zu edlem nennt man Legirung oder Beschickung. Durch sie erhalten die Münzen die nöthige Härtung und namentlich wird dadurch auch bei kleinen Münzen das Volumen in einer solchen Weise vergrößert, als zum gewöhnlichen Gebrauch erforderlich ist. Goldmünzen erhalten theils von Silber, theils, wie jetzt fast allgemein üblich, von Kupfer einen Zusatz, mitunter auch von beiden Metallen (weiße, rothe, gemischte Legirung). Den Silbermünzen wird Kupfer beigemischt. Nach dem Vorgang Frankreichs und zugleich in Harmonie mit dem Decimalsystem, pflegt man meist die Legirung auf 10% oder 1 Theil Zusatz zu 9 Theilen feinem Metall anzuwenden. Früher waren folgende Ausdrücke sehr gebräuchlich: Schrot, das Gewicht der Münze, Feingehalt, das Gewicht des besseren Metalls in der Münze, Korn, das Verhältniß des Feingehaltes zum Schrot. Jetzt unterscheidet man einfach Gewicht und Feinheit und bestimmt die letztere gewöhnlich in Decimalbrüchen, während man früher das Verhältniß des Feingehalts zum Gewicht bei legirtem Gold nach Karaten und Gränen, bei legirtem Silber nach Lothen und Gränen berechnete. Das Münzgrundgewicht besteht entweder aus feinem oder rauhem, sog. Prägemetall. Letzteres ist der Fall in Frankreich, wo das Kilogramm $^{9}/_{10}$ feines Silber und Gold enthält, sowie in England und den Ver. Staaten. In England werden aus der Troy-Unze Standard-Gold oder Münzgold von 22 Karat $= {}^{11}/_{12} = 916^{2}/_{3}$ Tausendtheile Feinheit $3\frac{143}{160}$ oder $3_{,89375}$ Pfd. Sterling geprägt. In den Ver. Staaten wiegt der "Eagle" von 10 Dollars 259 Troy-Grän und ist 900 Tausendtheile fein, so daß er $232^{1}/_{5}$ Troy-Grän fein Gold enthält. In Deutschland war früher die Kölner Mark, jetzt seit 1857 das Zollpfund ($^{1}/_{2}$ Kilogramm) das Münzgewicht. Da letzteres in Deutschland aus reinem Metall besteht, so tritt dort zu dem reinen Metallgewicht noch das Gewicht der Legirung hinzu (30 Thaler $=$ $1^{1}/_{9}$ Pfund), wogegen in Frankreich, wo das Münzgewicht aus Prägemetall besteht, die hieraus geprägten Münzen genau so viel als das Münzgewicht wiegen (40 Fünffrankenstücke Silber oder 155 Napoleonsd'or $=$ 1 Kilogramm). Das geschäftliche Nachwiegen wird durch die letztere Methode erleichtert. Im Deutschen Reiche werden aus 1 Pfund feinem Gold $139^{1}/_{2}$ Stück Reichsgoldmünzen à 10 Mark oder $69^{3}/_{4}$ Reichsgoldmünzen zu 20 Mark geprägt, das Mischungsverhältniß ist auf $\frac{900}{1000}$ Gold und $\frac{100}{1000}$ Kupfer festgestellt, so daß $125_{,55}$ Zehnmarkstücke je Ein Pfund wiegen. Nach dem neuen deutschen Reichsmünzgesetz wird bei allen Zahlungen, welche noch gesetzlich in andern Währungen zu leisten sind, gerechnet das Zehnmarkstück zu $3^{1}/_{3}$ Thalern oder 5 Gulden 50 Kreuzern süddeutscher Währung, 8 Mark $5^{1}/_{3}$ Schilling Lübischer oder Hamburger Courantwährung, $3^{1}/_{90}$ Thaler Gold Bremer Rechnung; das Zwanzig-Markstück enthält den doppelten Werth.

Das gesetzlich festbestimmte Verhältniß der Stückzahl der Hauptmünzstücke oder Münzeinheiten heißt der Münzfuß, der öfters auch nach dem Namen des Hauptmünzstückes genannt wird. In Deutschland bestand bisher der 30 Thaler- und $52^{1}/_{2}$ Guldenfuß, in Oestreich der 45 Guldenfuß, indem aus einem Zollpfund Silber dort 30, resp. $52^{1}/_{2}$ und 45 Stücke geprägt werden. Eine kleine Differenz in Gewicht und Feinheit ist technisch unvermeidlich und eine solche Abweichung (Remedium, Toleranz) macht die Münze weder unrichtig, noch entzieht sie ihr die Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. In Deutschland soll die Abweichung nicht mehr als $\frac{2\frac{1}{2}}{1000}$ des Gewichts und $^{2}/_{1000}$ des Feingehalts bei den neuen Reichsgoldmünzen betragen; diejenigen Goldmünzen, deren Gewicht um nicht mehr als $^{5}/_{1000}$ hinter dem Normalgewicht zurückbleibt (Passirgewicht) und nicht gewaltsam oder gesetzwidrig am Gewicht beschädigt sind, gelten bei allen Zahlungen als vollwichtig. Zur Vermeidung des durch allmälige Abnutzung entstehenden Gewichtsverlustes muß der Staat die abgenutzten Münzen zum Nennwerth annehmen und einziehen und hierdurch zugleich einem speculationsmäßigen Aufkauf dieser Münzen, sowie einer Münzverschlechterung vorbeugen. Schlagschatz nennt man den Kostenaufwand für die Ausprägung einer gewissen Anzahl Münzen; er wird öfters auch von dem Metall erhoben, welches das Publikum an die mit der Prägung beauftragte Staatsanstalt (Münzstätte oder Münze) liefert und besteht in der Differenz zwischen dem Marktpreis des Barrenmetalls und der Anzahl von Münzeinheiten, welche nach dem Münzfuß aus dem Münzgrundgewicht geprägt werden. Die Münze, welche als Rechnungseinheit dient und von welcher die

kleinen coursirenden Münzen eine Unterabtheilung bilden, heißt die **Münzeinheit** oder das Hauptmünzstück, z. B. der Dollar, das Pfund Sterling, der Thaler oder jetzt die Mark in Deutschland, der Gulden in Oestreich, der Franc in Frankreich, Belgien und der Schweiz, der Rubel in Rußland; die vollwichtig geprägten Theilstücke der Münzeinheit heißen die Theilmünzen. Da wo Silberwährung besteht, werden die als Währung dienenden Silbermünzen **Courant**, die Hauptmünzstücke (wie Thaler, zwei Thalerstücke, Gulden, Fünffrankenstücke), **grobe Münzen** genannt. Ihren Gegensatz bilden die **Scheidemünzen**, welche weniger werth sind als ihr Nennwerth lautet, jedoch vom Staat unter der Anordnung ausgegeben werden, daß sie zum vollen Nennwerth in seinem Gebiet als Zahlungsmittel gelten sollen. Dies läßt sich jedoch nur in dem Fall durchführen, wenn der Staat nicht mehr Scheidemünze in Circulation setzt, als der Kleinverkehr bedarf. Wird dieser Bedarf überschritten, so wandert das vollwerthige Geld in's Ausland und es entsteht eine im Wechselcours auf das Ausland ersichtliche Differenz des Cours- und Nennwerths der Scheidemünze, welche einer Verschlechterung des Landesmünzfußes gleichkommt. Die Scheidemünzen sind entweder ganz aus Kupfer oder aus Silber mit starker Kupferlegirung. Die Silberscheidemünze, welche ein größeres Gewicht Kupfer als Silber enthält, heißt **Billon**. Auch Scheidemünze aus Nickel und Bronze kommt in den Ver. Staaten, Frankreich, der Schweiz vor. Der Verkehrswerth einer Münze heißt ihr **Cours** und wird an einer bestimmten anderen Münze, insbesondere der Landeswährung gemessen. Er steht "al pari", wenn Cours, Nenn- und Metallwerth sich gleich sind und bei Münzen verschiedener Währung der Cours genau dem zwischen beiden Metallen gesetzlich festgestellten oder dem Gebrauch nach angenommenen Werthverhältniß entspricht. Steht der Cours „über Pari", so erhält man für die Münze ein **Agio**, umgekehrt findet ein **Disagio** oder eine Entwerthung statt, wenn der Cours „unter Pari" steht. Zuweilen ordnet der Staat eine Herabsetzung des Nennwerths der ausgegebenen Münzen (**Devalvation**) an oder verfügt ihre Einziehung in der Absicht sie umzuschmelzen oder umzuprägen (**Demonetisation, Entmünzung**); auch werden fremde Münzen, die sich in den Verkehr eingeschlichen haben, verboten (**verrufen**).

Grundsätze der Münzpolitik. Früher herrschte bei den Staatsverwaltungen die eigenthümliche Vorstellung, daß man den Münzen beliebig einen höheren Courswerth geben könne, ohne Rücksicht auf ihren innern Metallgehalt. Man suchte aus der Münzprägung eine Finanzquelle zu machen, tauschte die vollwichtigen Stücke gegen geringhaltige ein und ließ nur die letzteren in Circulation. Dies führte zu einer fortschreitenden Münzverschlechterung und zur Unsicherheit des allgemeinen Werthmessers. Gegenwärtig erkennt man allgemein an, daß die rationelle Basis des Münzwesens auf der vollwichtigen Ausprägung und der Wiedereinziehung der Münzen beruht, welche durch Abnutzung (etwa 2 Proc. des Nennwerths) verloren haben. Ohne glücklichen Erfolg hat man es mehrmals versucht Gold und Silber gleichzeitig als Grundlage der Landeswährung anzunehmen; die Erfahrung hat jedoch gelehrt, daß nur das eine oder andere Metall hierzu geeignet ist (s. **Währung**). Bei der Wahl des Münzfußes ist auf die wirthschaftlichen Zustände des Landes und die Größe der durchschnittlichen Umsätze Rücksicht zu nehmen; das einzelne Münzstück (Dollar, Thaler ꝛc.) muß sich möglichst den am häufigsten vorkommenden Zahlungsfällen nähern, nicht zu hoch und zu niedrig sein. Bei Veränderungen des Münzfußes sind die gewohnten Preisverhältnisse zu beachten, um eine Vertheuerung zu verhindern, welche die ärmeren Volksclassen nachtheilig berührt. Nach dem Hauptmünzstück muß sich die Größe und Zahl der Theilstücke richten. Am zweckmäßigsten ist die Annahme der Decimaltheilung, wie solche auch in den Ver. Staaten vom Congreß, auf Jefferson's Antrag, am 6. Juli 1785 beschlossen wurde. Ein Gesetz vom 8. Aug. 1786 ordnete die Anfertigung der neuen Münzen (Dollar, à 10 Dimes, und 100 Cents) an, und im Jahr 1793 trat das neue System in Kraft.

Die folgende Tabelle gibt eine den Werth der in den verschiedenen Münzstätten der **Ver. Staaten** während der Jahre 1792 bis 30. Juni 1870 geprägten Gold-, Silber- und Kupfermünzen an:

Zeitraum.	Gold.	Silber.	Kupfer.	Total.
1793—1800....	$1,014,290.00	$1,448,454.75	$79,390.82	$2,534,135.57
1801—1810....	3,250,742.50	3,569,165.25	151,246.39	6,971,154.14
1811—1820....	3,166,510.00	5,970,810.95	191,158.57	9,328,479.52
1821—1830....	1,903,092.50	16,781,046.95	151,412.20	18,835,551.65
1831—1840....	18,791,862.00	27,199,779.00	342,322.21	46,333,963.21
1841—1850....	31,443,328.00	22,226,755.00	380,670.83	112,050,753.83
1851—1860....	470,838,180.98	48,087,763.13	1,249,612.53	520,175,556.64
1861—1870....	383,240,040.47	18,476,709.92	8,473,235.00	410,189,985.39

Münzen, 1872 im Gebrauch:

Goldmünzen: .... $20; 10; 5; 3; $2^1/_2$; 1.
Silbermünzen: .... $1; $^1/_2$; $^1/_4$; $^1/_{10}$; $^1/_{20}$.
Nickelmünzen: .... Cts. 5; 3.
Kupfermünzen: .... „ 2; 1.

Was die Ausgabe von Scheidemünzen anbetrifft, so ist darauf zu sehen, daß die umlaufende Menge derselben zu der groben Münze in einem entsprechenden Verhältniß stehe (in Deutschland wurde das Maximum auf $^5/_6$ Thlr. per Kopf der Bevölkerung festgesetzt). Auch muß der Staat die Scheidemünzen stets gegen grobes Geld umtauschen und dürfen sie nur bis zu einem gewissen Betrag (in England 40 Sh.) oder bis zum Betrag des nächsten groben Geldstückes als gesetzliches Zahlungsmittel gelten, darüber hinaus aber darf für Niemand eine Verpflichtung zu ihrer Annahme bestehen. In der Regel wird es sich empfehlen, die fremden Scheidemünzen im Verkehr zu verbieten, da die starke Circulation schlechter Scheidemünze den Abfluß der vollwichtig geprägten, groben Münzstücke mit sich bringt. Die im Umlauf befindlichen Münzen müssen, da sich ihr Werth durch Abreibung allmälig vermindert, einer Controle ihres Gewichts, namentlich beim Eingang an die öffentlichen Kassen unterworfen werden. Zweckmäßig ist es von Zeit zu Zeit die Münzen einzuziehen und umzuprägen. Demonetisationen dürfen niemals ohne Feststellung eines bestimmten Einlösungstermins vorgenommen werden. England, Frankreich, Deutschland erheben einen Schlagschatz, dessen Höhe sich am passendsten nach den Verhältnissen des Geldmarktes richtet.

Alle im Inland ausgegebenen, sowie auch alle gesetzlich gleich gestellten ausländischen Münzsorten bilden das legale Zahlungsmittel bei der Erfüllung von Verträgen, deren Forderungsgegenstand eine Geldsumme ist. Ist eine früher empfangene Summe Geldes zurückzuerstatten, und hat sich inzwischen der den Münzen durch ihre Prägung beigelegte Werth verändert, so muß die Rückzahlung in soviel Stücken der bestimmten Münzsorte erfolgen, als zur Herstellung desjenigen Werths erforderlich ist, den die empfangene Summe zur Zeit und am Ort der Rückzahlung besitzt; denn bei der Erfüllung von Zahlungsverbindlichkeiten darf der Zahlungspflichtige sich nur durch Zahlung von Münzen nach ihrem Metallgehalt oder Courswerth, nicht aber nach ihrem vom Staat willkürlich festgesetzten oder veränderten Nennwerth seiner Verbindlichkeiten entledigen. Läßt sich das Werthverhältniß der empfangenen Münzsorten zu dem Werth jetzt gültiger Münzsorten, in denen die Stückzahlung zu leisten ist, nicht mehr ermitteln, oder hat die Gesetzgebung hierüber keine Bestimmung getroffen, so muß von den jetzt gültigen Münzsorten soviel geleistet werden, als diese ihrem Metallgehalt nach dem Metallgehalt der empfangenen Münzsorten entsprechen. Specielle Gesetze bestimmen in den meisten Staaten, inwiefern bei Geldleistungen Münzsorten der Goldwährung zu Zahlungen in Silberwährung oder umgekehrt verwendet, Zahlungen in Scheidemünze oder Papiergeld geleistet, die Stückzahlung in bestimmten Münzsorten ausbedungen, Zahlungsversprechen auf verschiedene Münzsorten zugleich oder wahlweise gestellt werden dürfen. So können nach dem neuen deutschen Reichsgesetz vom Dez. 1871 alle Zahlungen, welche gesetzlich in Silbermünzen der Thaler-, der Süddeutschen, der Lübischen oder Hamburger Courantwährung oder in Thalern Gold, Bremer Rechnung zu leisten sind, in Reichsgoldmünzen dergestalt geleistet werden, daß das Zehnmarkstück zum Werth von $3^1/_3$ Thalern oder 5 Gulden 50 Kr. süddeutscher Währung, 8 Mark $5^1/_3$ Schilling Lübischer und Hamburger Courantwährung, $6^2/_{93}$ Thaler Gold, Bremer Rechnung berechnet wird. — Mehrfach sind unter den Staaten Münzconventionen über Herstellung eines gemeinschaftlichen Münzsystems und Annahme eines gleichartigen Münzfußes abgeschlossen worden. So geschah dies zwischen den deutschen Staaten und Oestreich durch den Wiener Münzvertrag vom 24. Juni 1857, von dem jedoch Oestreich in Gemäßheit eines im Pariser Frieden vom 23. Aug. 1866 gemachten Vorbehalts im folgenden Jahre wieder zurückgetreten ist. In dem seit 1870 geeinigten Deutschland ist die Ordnung des Münzwesens nicht mehr Sache von besondern Conventionen unter den Bundesstaaten, sondern ein Gegenstand der Reichsgesetzgebung geworden. Besondere Wichtigkeit hat der am 23. Dez. 1865 zwischen Frankreich, Belgien, Italien und der Schweiz abgeschlossene Münzvertrag erlangt, dem später Griechenland, Oestreich, Rumänien und Spanien, sowie Peru, die Ver. Staaten von Colombia und Mexico beigetreten sind. In demselben wurde eine vollständige Münzeinheit der betreffenden Staaten auf Grundlage des Fünffrankenstückes und unter Beibehaltung der Doppelwährung eingeführt. Vielseitig ist der Gedanke eines gemeinschaftlichen Weltmünzsystems verfolgt worden, zuerst durch den Italiener Gasparo Scarussi, später am Schluß des 18. Jahr. durch den Staatsrath Hegewisch in Kiel, Mirabeau

u. A., sowie in neuerer Zeit durch die im Sept. 1862 zu Brüssel abgehaltene „Internationale Association für den Fortschritt der socialen Wissenschaften". Der oben erwähnte Vertrag zwischen Frankreich und verschiedenen andern Staaten, wegen Einführung des s. g. lateinischen Münzfußes schien die Verwirklichung einer internationalen Münzeinheit näher zu rücken, und im Juni 1867 wurde in Paris eine von fast allen europäischen Staaten, sowie von der Bundesregierung in Washington beschickte Conferenz abgehalten. Es sprachen sich ein und zwanzig verschiedene Staaten, mit Ausnahme Preußens, für eine Unification des Münzwesens und Ausdehnung des französischen Systems unter der Modification aus, daß nur die ausschließliche Goldwährung hergestellt und eine gemeinschaftliche Goldmünze mit $^9/_{10}$ Reingehalt geschaffen werde. Eine große Majorität erklärte sich für das Fünffrankenstück. In den Ver. Staaten proponirte im Jan. 1868 Senator Sherman eine Bill, welche die Einführung der ausschließlichen Goldwährung, die Beseitigung des Silberdollars und die Prägung des halben Eagles in Uebereinstimmung mit dem französischen 25 Frankstück zum Zweck hatte. Die Idee eines Weltmünzsystems entspricht allerdings dem Bedürfniß des internationalen Handels; die zahllosen Verluste, Irrthümer und Unordnungen, welche durch die Verschiedenheit der Münzsysteme der einzelnen Länder entstehen, würden beseitigt, und das Rechnungswesen erheblich vereinfacht werden. Indeß stößt die Durchführung des Projects auf große praktische Schwierigkeiten. Jedes Land fordert von den übrigen die Annahme seines Systems und weigert sich seinerseits Concessionen zu machen, theils des damit verbundenen Kostenaufwands wegen, theils weil dadurch in der Uebergangsperiode zumal für die Classen der Bevölkerung, welche an dem internationalen Handel nicht betheiligt sind, große Unbequemlichkeiten und Nachtheile entstehen. Ein solcher Widerstand ist namentlich gegen die Annahme des französischen Systems von Seiten des mächtigsten Handelsstaats England erhoben worden. Die 1868 unter dem Vorsitz des Vicomte Halifax (Sir Charles Wood) ernannte "Royal Commission of International Coinage" erklärte, daß sie die Reduction des Sovereign auf einen Werth von 25 Franken nicht empfehlen könne, da daraus zahlreiche Inconvenienzen bei der Berechnung der Summe entstehen würden, welche in England in Pence, in Frankreich in Centimes, in den Ver. Staaten in Cents berechnet werden, und daß endlich die Maßregel nur eine halbe sein würde. Die Commission sprach sich dahin aus, daß die Weltmünzeneinheit zwar eine große und schöne Idee, ihre Realisirung jedoch unzeitgemäß sei. Von anderer Seite ist hervorgehoben worden, daß nicht sowohl in der Vereinbarung eines einheitlichen Münzfußes als in der „Schwierigkeit einer gleichartigen Handhabung der Münzpolizei, bezüglich der gewissenhaften Ausprägung und Wiedereinziehung" fast unüberwindliche Hindernisse entgegenstehen. Außerdem hat man sich darauf berufen, daß das französische System keineswegs von wichtigen Mängeln frei sei, und sich daher nicht zur Herstellung eines Weltmünzsystems eigne, dasselbe setze endlich auch die vorgängige Annahme eines gemeinschaftlichen Maaß- und Gewichtsystems voraus. Dazwischen hat sich auch Deutschland sein eignes Münzsystem gegeben und ist daher gegenwärtig die internationale Münzeinigung in weite Ferne gerückt. Für den unmittelbaren Anschluß an Frankreich's System haben sich charakteristisch genug nur die romanischen Völker erklärt, deren internationaler Handel in keiner Weise dem von England, den Ver. Staaten und Deutschland an Bedeutung gleichkommt, und überdies leiden gerade die meisten Staaten, welche der Pariser Convention beigetreten sind, an dem Uebel eines entwertheten Papiergeldes, ohne daß sich die Möglichkeit absehen läßt, wann sie wieder zu einem metallischen Geldumlauf zurückkehren können. Vgl. Hoffmann, „Lehre vom Gelde" (Berlin 1838); Scherer, „Geschichte des Welthandels" (2 Thle., Leipzig 1852—53); Rau, „Grundsätze der Volkswirthschaftspolitik" (5. Aufl., Leipzig 1863); Weibezahn, „Deutschland's Münzeinheit" (Leipzig 1871); Quenstedt, „Die neuen deutschen Münzen" (Berlin 1872); Zeller, „Die Frage der internationalen Münzeinigung" (Stuttgart 1869); Maurin Nahuys, "Le question de l'uniformité internationale des monnaies"; Savigny, „Obligationenrecht" (2 Bde., Berlin 1851—53); J. St. Mill, "Principles of Political Economy" (London 1863).

Mur, Nebenfluß der Drau in Oestreich, entspringt in dem Radstädter Tauern, in 5430 F. Höhe, durchfließt das Salzburger Lungau, dann Steiermark. Bei St.-Michael tritt sie in ihr erstes Thalbecken, bei Judenburg in das Eichsfeld (2268 F. h.), von beiden Seiten von Bergzügen begleitet. Darauf wendet sie sich nach NO., durchbricht das Urgebirge bei Graz und tritt bei Radkersburg in die Ebene, bildet mit der Drau die Murinsel und mündet bei Legrad. Sie ist 57 geogr. M. lang und wird bei Judenburg für Flöße, von Graz an für Schiffe fahrbar. Ihr Hauptzufluß ist die Mürz. Die M. ist der reißendste unter den schiffbaren deutschen Flüssen.

Muräne (Muraena Helena), eine dem Aal nahe verwandte Fischart, galt bei den alten Römern als ausgezeichneter Leckerbissen, lebt im Mittelländischen Meere, wird bis 3 Fuß und darüber lang, ist schön gefärbt und charakterisirt durch den Mangel der Brustflossen, die an jeder Seite befindliche Kiemenspalte und die sehr niedrige und rings um den Schwanz zu einer Längenkante verwachsene Rücken- und Afterflosse. Sie besitzt in beiden Kiefern eine einfache Reihe sehr langer Zähne, mit denen sie heftig beißt. Die M. wurde ihres vorzüglichen Fleisches wegen von den alten Römern in mit Meerwasser gefüllten Teichen gezüchtet, und oft, wie z. B. von Vedius Pollio, einem Freunde des Kaisers Augustus erzählt wird, mit dem Fleische getödteter Sklaven gemästet.

Murat. 1) Joachim, König von Neapel, Schwager Napoleon's I., geb. am 25. März 1767 oder 1768 zu Bastide im Depart. Lot, der Sohn eines Gastwirthes, stieg in der Französischen Revolution bis zum Obersten auf, lebte nach dem Sturz der Jakobiner außer Activität in Paris und lernte hier Bonaparte kennen, begleitete denselben als Brigadegeneral nach Italien und Aegypten, zeichnete sich mehrfach aus, kehrte mit ihm 1799 nach Frankreich zurück, sprengte den Rath der Fünfhundert, erhielt Bonaparte's jüngste Schwester Carolina Maria Annunciata zur Gemahlin, den Oberbefehl über die Consulargarde und wurde Gouverneur der Cisalpinischen Republik. 1804 förderte er als Gouverneur von Paris wesentlich Napoleon's Erhebung zum Kaiser, wurde darauf Marschall, Prinz und Großadmiral, that sich in den Feldzügen 1805, 1806 und 1808 in Spanien hervor, wurde 1806 souveräner Großherzog von Berg und am 1. August 1808 von Napoleon zum König von Neapel ernannt, welches Land er, unterstützt von seiner geistreichen Gemahlin, weise verwaltete. Er machte 1812 den russischen Feldzug und ebenso die Kämpfe des Jahres 1813 mit, schloß sich am 11. Jan. 1814 an Oestreich durch einen Allianzvertrag an, benahm sich aber, da er noch immer auf glückliche Erfolge der Napoleon'schen Waffen hoffte, zweideutig gegen seinen Bundesgenossen und neigte sich erst nach Napoleon's Sturze wieder auf Oestreichs Seite. Als Napoleon im Febr. 1815 in Frankreich gelandet war, drang er gegen die Oestreicher vor, wurde jedoch bei Tolentino geschlagen, floh nach Neapel und von da nach Cannes, dann nach Corsica, versuchte von hier aus eine Ueberrumpelung seines ehemaligen Landes, wurde jedoch gefangen, von einem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt und am 13. Okt. 1815 in einem Saale des Schlosses Pizzo erschossen. 2) Maria Annunciata Carolina, Gemahlin des Vorigen, geb. am 26. März 1782 zu Ajaccio, nahm später den Titel einer Gräfin von Lipona an und starb am 18. Mai 1839 zu Florenz. 3) Napoléon Achille M., Sohn des Vorigen, geb. am 21. Jan. 1801, ging 1821 nach den Ver. Staaten, vermählte sich 1826 mit Caroline Dudley, einer Großnichte Washington's (gest. am 16. Aug. 1867 in New York) und starb als Plantagenbesitzer im Staate Florida am 15. April 1847. Er schrieb: "A Moral and Political View of the United States" (1832). Von König M.'s Töchtern vermählte sich Lätitia Josepha (geb. am 15. April 1802, gest. am 12. März 1859), mit dem Grafen Pepoli zu Bologna und Luise Julia Carolina (geb. am 22. März 1805) mit dem Grafen Rasponi zu Ravenna. 4) Napoléon Lucien Charles, Prinz M., Bruder des Vorigen, geb. am 16. Mai 1803 zu Mailand, lebte nach seines Vaters Tode in Oestreich und in den Ver. Staaten, kehrte 1848 nach Frankreich zurück, wurde 1852 Senator, 1853 französischer Prinz und erhielt für alle Mitglieder seiner Familie das Vorrecht, das Prädicat "Altesse" (Hoheit) zu führen. Vgl. Coletta, "Histoire des six derniers mois de la vie de Joachim M." (franz. von Gallois, Paris 1821); Franceschetti, "Mémoires sur les événements, qui ont précédé la mort de Joachim I." (ebd. 1826); Gallois, "Histoire de Joachim M." (ebd. 1828).

Murat, Dorf in Paulding Co., Ohio.

Muratori, Lodovico Antonio, ausgezeichneter italienischer Gelehrter, geb. am 21. Okt. 1672 zu Vignola im Modenesischen, wurde 1694 Director des Ambrosianischen Collegiums zu Mailand und der damit verbundenen Bibliothek, 1700 als herzoglicher Bibliothekar und Archivar nach Modena berufen, wo er am 23. Jan. 1750 starb. Seine bedeutendsten Schriften sind: "Rerum Italicarum scriptores" (25 Bde., Mailand 1725—51), "Antiquitates Italicae medii aevi" (6 Bde., ebd. 1738—42), "Annali d'Italia" (12 Bde., ebd. 1747—49), "Novus thesaurus veterum inscriptionum" (4 Bde., ebd. 1739—42). Unter Kanon des M. (oder „Muratorisches Bruchstück") versteht man ein von M. aufgefundenes Verzeichniß der Schriften des N. T. aus der 2. Hälfte des 2. Jahrh., das für die Geschichte des neutestamentlichen Kanons deshalb wichtig ist, weil man daraus ersieht, welche Schriften in der römischen Kirche damals als kanonisch galten. Aufgezählt werden die Evangelien Lucae (als drittes, weil die beiden andern vorausgesetzt werden) und

Johannis, die Apostelgeschichte, alle Briefe mit Ausnahme der Briefe Jacobi und Petri und des an die Hebräer, die Apokalypsen des Johannes und Petrus, letztere jedoch mit Angabe eines Widerspruchs. Verworfen werden die Briefe an die Laodicäer und Alexandriner. Das Fragment wurde von M. in seinen "Antiquitates Italicae medii aevi" mitgetheilt und ist namentlich in neuerer Zeit vielfach abgedruckt und commentirt worden. Eine erschöpfende, die ganze neuere Literatur über den Gegenstand besprechende Abhandlung von Hilgenfeld, mit dem Originaltext und einer Uebersetzung desselben in's Griechische findet sich in der „Zeitschrift für Wissenschaftl. Theologie", Jahrgang 1872 (p. 560).

Murawjew, berühmtes russisches Adelsgeschlecht, ursprünglich im Großfürstenthum Moskau ansässig, erhielt 1488 durch Iwan Wasiljewitsch I. Ländereien im Nowgorodschen und brachte im 18. und 19. Jahrh. mehrere bedeutende Männer hervor. 1) Nikolai Jeroféjewitsch M. (gest. 1770 als Gouverneur von Livland), gab 1752 das erste Lehrbuch der Algebra in russischer Sprache heraus. 2) Michail Nikititsch M. (geb. am 25. Okt. 1757 zu Smolensk, gest. am 29. Juli 1807), war Lehrer der Großfürsten Alexander und Konstantin und seit 1802 College des Ministers der Volksaufklärung. Er gab mehrere Schriften historischen, moralischen und literarischen Inhaltes heraus. 3) Nikolai Nikolajewitsch M. (geb. 1768 zu Riga, gest. am 1. Sept. 1840 zu Moskau) begründete zu Moskau eine Militärakademie und die „Moskauer Oekonomische Gesellschaft". 4) Nikolai M., Sohn des Vorigen, geb. 1794, trat 1811 in die Armee, zeichnete sich in den Perserkriegen und 1830 in Polen aus, wurde 1838 als Generallieutenant verabschiedet, trat 1848 wieder in den Militärdienst und wurde Chef eines Grenadiercorps, 1853 General der Infanterie, Ende 1854 Statthalter von Kaukasien und Oberbefehlshaber der dortigen Armee und zeichnete sich besonders bei der Belagerung und Einnahme von Kars aus, legte 1856 den Oberbefehl nieder und wurde zum Präsidenten der Commission ernannt, welche die während des Krimfeldzuges vorgefallenen Mißbräuche zu untersuchen hatte. 1861 wurde er Chef des Samogitischen Grenadierregiments und starb am 4. Nov. 1866. 5) Michail M., Bruder des Vorigen, geb. 1796, wurde 1850 Mitglied des Reichsrathes, 1856 General der Infanterie, gab als Vicepräsident der „Russischen Geographischen Gesellschaft" den Anstoß zu einer bedeutenden wissenschaftlichen Expedition nach Sibirien, erhielt 1857 das Portefeuille des Ministeriums der Reichsdomänen, reichte 1861 seine Entlassung ein, wurde nach dem Ausbruche des Aufstandes in Litauen (1863) als Generalgouverneur mit außerordentlichen Vollmachten nach Wilna geschickt, dämpfte den Aufstand mit der grausamsten Strenge, wurde 1865 abberufen und gleichzeitig in den Grafenstand erhoben. Nach dem Attentat auf den Kaiser (am 16. April 1866) wurde ihm die Leitung der infolge dessen angeordneten Untersuchung übertragen, nach deren Beendigung er am 10. Sept. 1866 starb. 6) Andréi M., jüngster Bruder des Vorigen, trat in Civildienste, wurde Titularrath und Kammerjunker, besuchte 1830 Syrien und Palästina und hat sich vielfach als Schriftsteller bethätigt. 7) Nikolai Nikolajewitsch, Graf M.-Amurskij, geb. um 1810, wurde 1847 Generalgouverneur von Ostsibirien, 1848 Generallieutenant, eroberte das Amurland und schloß 1858 mit China einen Vertrag, wodurch jenes definitiv an Rußland abgetreten wurde, erhielt dafür den Titel Graf „Amurskij", legte 1861 seine Stelle nieder und wurde zum Mitglied des Reichsrathes ernannt. 8) Ein Zweig der Familie hat infolge einer Heirath mit der Tochter des Kosakenhetmans Apostol (um 1730) den Namen M.-Apostol angenommen. Ihm gehören an: Iwan Malwéjewitsch M.-Apostol (geb. 1769, gest. 1851), betrat die diplomatische Laufbahn, wurde Geheimrath und Senator und hat sich als Schriftsteller und Uebersetzer (u. a. von Horaz' „Satiren" und Aristophanes' „Wolken") vortheilhaft bekannt gemacht. 9) Sergéi M.-Apostol, Sohn des Vorigen, Oberstlieutenant im Regimente Tschernigow, war einer der Hauptleiter der Verschwörung im J. 1825, und wurde in Petersburg am 25. Juli 1826 durch den Strang hingerichtet. Bei seiner Gefangennehmung fand auch sein Bruder Ippolit den Tod, während der dritte, Matwéi, verabschiedeter Oberstlieutenant, auf 20 Jahre nach Sibirien verbannt wurde.

Murchison, Sir Roderick Impey, namhafter Geognost, geb. am 19. Febr. 1792 zu Taradale in Schottland, trat 1807 als Officier in ein Dragonerregiment, quittirte aber 1816, um sich gänzlich seinen Studien, namentlich der Geognosie und Geologie zu widmen. Er vereinigte sich mit Philipps zu einer geologischen Reise durch England, unternahm dann mit Verneuil und Keyserling zwei Reisen durch Rußland, wurde 1846 von der Königin Victoria in den Ritter- und 1866 in den Baronetstand erhoben, 1855 zum Generaldirector der geologischen Aufnahme der britischen Inseln erwählt und war 20 Jahre lang Präsident der „Londoner Geographischen Gesellschaft". Mit großem Eifer vertrat er die Sache der

nglischen Entdeckungsreisenden in Afrika, und die Expedition, welche 1869 zur Aufsuchung ivingstone's ausgerüstet wurde, kam vorzugsweise durch seine Bemühungen und seinen Einfluß zu Stande. Er starb am 22. Okt. 1871. Er schrieb: "The Silurian System" London 1836), "On the Geological Structure of the Northern and Central Regions f Russia in Europe" (ebd. 1841), "Geology of Russia in Europe and the Ural Mounains" (2 Bde., ebd. 1845, neue Aufl. 1853), "Siluria" (ebd. 1853, 3. Aufl. 1864).

Murcia. 1) Ehemaliges maurisches Königreich im südlichen Theile des Königreichs Spanien, umfaßt 491 Q.-M. mit 648,652 E. (1867), besteht aus den Provinzen M. nd Albacete und liegt zwischen dem Mittelmeere, Valencia, Neucastilien und Andaluen. In seinen nördlichen Theilen ist es öde Hochfläche; im S., dem Gebiete des Flusses Segura, besteht es aus Campos und wohlbewässerten, üppigen Vegas. Die Einwohner gelten ls gastfrei, ehrlich und bescheiden. Nachdem M. 711 von den Arabern erobert war, ildete es 300 Jahre lang eine Provinz des Khalifats von Damascus und dann von Corova, nach dessen Auflösung aber das Königreich M., bis der letzte König Muhamed-Ibn-Hud (1241) die Oberhoheit Ferdinand's III. anerkannte. 2) Spanische Provinz, umaßt 210,₄ Q.-M. mit 427,208 E. (1867) und zerfällt in 10 Bezirke. 3) Hauptstadt er Provinz am linken Ufer des Segura, hat einschließlich der Huerta mit 49 Ortschaften 9,805 E. (1860), ist mit Cartagena und Madrid durch Eisenbahn verbunden und Bischofsitz. Von den 12 Kirchen ist die Kathedrale mit silbernem Hochaltar zu erwähnen. M. at ein Spital, Armenhaus, Gefängniß, einen großen bischöflichen Palast, ein Theater, inen Circus für Stiergefechte und eine prächtige Brücke über den Segura, ein geistliches Seminar, eine Zeichnenschule, Bauschule und andere Lehranstalten. Die Industrie beschäftigt sich mit Espartoflechterei und Seidenweberei; auch bestehen Salpeter- und Pulverabriken.

Murder (Mord) ist nach englischem Gemeinen Rechte jede ungesetzliche, mit vorgefaßter, böswilliger Absicht begangene Tödtung eines Menschen. Die böswillige Absicht (Malice forethought) mag dabei direct nachgewiesen werden oder aus den Umständen angenommen verden. In den Ver. Staaten bestehen in manchen Staaten besondere Gesetze, welche das Verbrechen des Mordes, je nach bestimmt definirten Umständen, in zwei Grade eintheilen nd die Todesstrafe nur auf den ersten Grad setzen. Im Allgemeinen steht in denjenigen Staaten, in welchen die Todesstrafe nicht abgeschafft und durch lebenslängliche Zuchthausstrafe ersetzt ist, die Todesstrafe auf dem Verbrechen des Mordes. M. unterscheidet sich von Manslaughter dadurch, daß letzteres die ungesetzliche Tödtung eines Menschen durch einen nderen, aber ohne vorgefaßte böswillige Absicht ist.

Murdock, James, amerikanischer Theolog, geb. am 16. Febr. 1776 zu Westbrook, Connecticut, gest. zu Columbus, Mississippi, am 10. Aug. 1856; graduirte 1797 am „Yale College", wurde 1802 Pfarrer der Congregationalisten-Gemeinde zu Princeton, Massachuetts, 1815 Professor der alten Sprachen an der Universität von Vermont und 1819 Professor der Kirchengeschichte und Kanzelberedsamkeit am Theologischen Seminar zu Andover, Massachusetts. Im Jahre 1828 siedelte er nach New Haven über, um den Rest seines Leens den Studien zu widmen. Seine Hauptwerke sind: "Sketches of Modern Philoophy, Especially among the Germans" (Hartford 1842), und "Literal Translation of he Whole New Testament from the Ancient Syrian Version" (New York 1851); ußerdem lieferte er Uebersetzungen theologischer Werke von Münscher und Mosheim und Beiträge zu verschiedenen wissenschaftlichen Zeitschriften.

Muret, Marc Antoine, bekannter unter dem latinisirten Namen Muretus, berühmer Humorist des 16. Jahrh., geb. am 12. April 1526 zu Muret bei Limoges in Frankreich. Anfangs in seinem Vaterlande mit dem Unterrichte in den verschiedenen Zweigen der classichen Literatur beschäftigt, lebte er seit 1554 abwechselnd in Venedig und Padua, wurde von em Cardinal Hippolyt von Este nach Rom berufen, hielt daselbst Vorlesungen über griechische md römische Classiker, später über das bürgerliche Recht, ließ sich 1576 zum Priester weihen md starb in Zurückgezogenheit am 4. Juni 1585. M. gilt für einen der besten lateinischen Stylisten aus der neueren Zeit. Er schrieb: "Orationes", "Epistolae", "Variae Lectioes" (neu herausgegeben von Frotscher und Koch, 3 Bde., Leipzig 1834—41) und gab mehere Classiker, wie Terenz (Venedig 1555), Catull, Tibull, Properz (ebd. 1558), den Philosophen Seneca (Rom 1585) und Cicero's „Philippische Reden" (Paris 1563) heraus. 'Scripta selecta" (Bd. 1, Leipzig 1872) gab Ed. Jos. Frey heraus.

Murexid, oder Purpursäure, ist eine durch Einwirkung von Salpetersäure auf Harnäure entstandene purpurrothe Substanz, welche früher zum Färben der Wolle angewandt vurde, durch Anilin (s. d.) aber vollständig verdrängt ist.

Murfreesboro', Stadt und Hauptort von Rutherford Co., Tennessee, an der Nashville-Chattanooga-Bahn, inmitten einer äußerst fruchtbaren Landschaft, hat 3502 E. (1870) und wird in 6 Stadtbezirke (wards) eingetheilt. M. ist der Sitz der "Union University" (von Baptisten 1848 gegr.) und war 1817—1827 Staatshauptstadt. Das Township M. hat außerhalb der Stadtgrenzen 3993 E. M. war im Anfang Juli 1862 von den Bundesgenerälen Duffield und Crittenden mit 2 Regimentern Infanterie und 7 Compagnien Cavallerie besetzt; dieselben wurden am 5. Juli von Conföderirten unter General Forrest überrumpelt und nach kurzer Gegenwehr zu Gefangenen gemacht. Ueber die nordöstlich von M. am 31. Dez. 1862 gelieferte Schlacht, s. Stone River.

Murfreesborough. 1) Township mit gleichnamigem Postdorf in Hertford Co., North Carolina; 1961 E.; das Postdorf 753 E. 2) Postdorf und Hauptort von Pike Co., Arkansas.

Murg, rechter Nebenfluß des Rheins, entspringt in drei Quellflüssen im württembergischen Schwarzwaldkreise am Abhange des Kniebis, tritt bei Schönmünzach in das Großherzogthum Baden, nimmt dann eine nordwestliche Richtung und mündet bei Steinmauern, unterhalb Rastadt, nach einem Gesammtlaufe von 17 M. Das Murgthal zeichnet sich durch herrliche Naturscenerien aus.

Murger, Henri, französischer Schriftsteller, geb. 1822 zu Paris, gest. daselbst am 28. Jan. 1861, machte sich durch eine lange Reihe realistischer Schilderungen aus dem Leben des niederen Literatenthums bekannt, welche er in den "Scènes de la vie de Bohème" (Paris 1848) veröffentlichte. Seine "Oeuvres complètes" erschienen in 10 Bänden, seine Gedichte nach seinem Tode unter dem Titel "Poésies" (1861).

Murhard. 1) Friedrich, publicistischer und staatswissenschaftlicher Schriftsteller, geb. am 7. Dez. 1778 zu Kassel, widmete sich sprachlichen und mathematischen Studien, bereiste 1799—1801 die Levante, redigirte nach Errichtung des Königreichs Westfalen den „Westfälischen Moniteur", wurde Bibliothekar in Kassel und Präfecturrath des Fulda-Departements, lebte nach Auflösung des Königreiches Westfalen als Hofrath in Frankfurt a. M., und ging 1817 nach Bonn, wo er die Redaction der „Europäischen Zeitung" übernahm. Als Anhänger der liberalen Partei wurde er 1823 der Mitwissenschaft an den sog. Kasseler Drohbriefen verdächtig, im Februar 1824 auf einer Reise in Hanau verhaftet, jedoch nach 7 Monaten wieder freigegeben. Seitdem lebte M. als Privatmann in Kassel, wo er 1844 wegen eines Artikels in „Rotteck's und Welcker's Staatslexikon" (über Staatsgerichtshöfe) abermals in politische Untersuchung gerieth und in einen Proceß verwickelt ward, der erst durch die Amnestie von 1848 niedergeschlagen wurde. Er starb am 19. Nov. 1853 zu Kassel. Seine Hauptschriften sind: "Bibliotheca mathematica" (5 Bde., Leipzig 1797—1805), „Grundlage des jetzigen Staatsrechts des Kurfürstenthums Hessen" (2 Bde., Kassel 1834—1835), "Recueil général des traités" (12 Bde., Göttingen 1842—54). 2) Karl M., Bruder des Vorigen, geb. am 23. Febr. 1781 zu Kassel, wurde 1804 Archivar daselbst, 1809 westfälischer Auditor des Staatsrathes bei der Finanzsection, trat nach der Restauration des Kurfürsten in sein früheres Amt als Archivar zurück, nahm 1816 seine Entlassung, lebte dann als Privatmann in Kassel, wo er erblindet am 8. Febr. 1863 starb. Er schrieb „Theorie des Geldes" (Leipzig 1817), „Theorie und Praxis des Handels" (2 Bde., Göttingen 1831), „Theorie und Politik der Besteuerung" (ebd. 1834). Beide Brüder haben der Stadt Kassel 150,000 Thlr. zur Errichtung einer Bibliothek testamentarisch vermacht.

Murillo, Bartolomé Esteban, der berühmteste unter den spanischen Malern, geb. 1618 zu Sevilla, gest. am 3. April 1682 ebenda. Er erhielt den ersten Unterricht in der Kunst von seinem Oheim Juan del Castillo, einem Bambocciadenmaler, und bildete sich dann in Madrid nach den Werken Tizian's, Rubens', Van Dyck's, Ribera's und Velasquez' weiter aus. Man erzählt, daß er sich die Mittel zur Reise nach Madrid durch das Malen von Heiligenbildern verdiente, welche er an Händler zur Ausfuhr verkaufte, auf welche Art manche seiner Jugendwerke nach den spanischen Colonien in Amerika kamen. In Sevilla gründete er später eine Akademie, deren Präsident er wurde (1660). Als er in Cadiz, während er dort die „Verlobung der heil. Katharina" malte, auf dem Gerüste zurücktrat um sein Werk besser beurtheilen zu können, fiel er herab, und zog sich eine schwere Verletzung zu. Man unterscheidet in seinen Werken drei Manieren, die warme, die kühle und die duftige. M. ist zugleich Idealist und Realist, sowohl was die Wahl seiner Gegenstände, als auch deren Ausführung betrifft. Bettelbuben, welche sich das Ungeziefer absuchen, Melonen essen, spielen u. dergl. mehr, verschmähte sein Pinsel ebenso wenig als Madonnen, Christuskinder und verzückte Heilige, und auch bei diesen variirte er zwischen derb natürlicher Auffassung und der vollendetsten Lieblichkeit und Schönheit, wie dies zumal seine mehrfachen

sogenannten „Conceptionen“ (Darstellungen der Himmelfahrt der unbefleckten Jungfrau) beweisen. Dazu gesellt sich große Innigkeit des Ausdrucks, welche noch durch die Gluth der Farbe und durch ein wirksames Helldunkel unterstützt wird, so daß seine Bilder als echte Repräsentanten spanischer Gefühlsweise, und zugleich auch derjenigen der Periode der katholischen Reaction gelten können, welch' letztere zumal in Spanien ihre stärkste Stütze fand. M.'s meiste Werke sieht man in Sevilla und in Madrid, doch haben auch die Galerien in Paris, Dresden, München u. a. O. Bilder von ihm aufzuweisen.

Murmelfisch (Mormyrus), eine im Nil lebende elektrische Hechtart.

Murmelthier (Arctomys, engl. Marmot) zu der Ordnung der Nagethiere (Rodentia) und der Familie der Eichhornartigen (Sciuromorpha) gezählte Säugethiergattung, welche den Eichhörnchen in Bezug auf die Bezahnung, den Ratten und Mäusen aber hinsichtlich der Gestalt und der Lebensgewohnheit gleicht. Sie besitzen zwei Schneidezähne und zwei Vorderzähne in jedem Kiefer, an jeder Seite oben vier Backenzähne und drei unten, kurze Ohren, große, zusammengedrückte, zum Graben geschickte Krallen und haben keine Backentaschen. Von den hierher gehörenden Arten leben in Nordamerika: das Gemeine M. oder das Ferkelkaninchen (Common M., Ground Hog, A. monax), in den Ver. Staaten, östlich vom Mississippi, einheimisch, hält sich gern in angebauten Gegenden auf Feldern auf, hat die Größe eines starken Kaninchens und ist graubraun, gegen den Kopf zu brauner gefärbt. Es lebt nicht gesellig, wirft aber zahlreiche Junge und wohnt in großen, selbst gegrabenen Erdlöchern mit Kammern und zwei Eingängen. Im Winter ziehen sie sich in ihre Wohnungen zurück und verbringen den größten Theil desselben in Erstarrung. Das Quebec-M. (A. empetra), in Canada und den mehr nördlich gelegenen Theilen Amerika's, lebt vorzugsweise in waldreichen Gegenden und bewohnt, aber ebenfalls nicht herdenweise, unterirdische Gänge. Ueber den gleicher Weise hierher gehörigen Prairiehund (s. d.). Ferner sind zu erwähnen das in den Centralalpen Europas einheimische, gesellig lebende, leicht zähmbare Alpenmurmelthier (A. Marmota), welches ohne den Schwanz 16—17 Zoll lang wird und einen pfeifenden Ton hören läßt, und der im östlichen Europa und Sibirien vorkommende Bobax (A. Bobax).

Murner, Thomas, deutscher Satiriker und Bekämpfer der lutherischen Reformation, geb. 1475 in Oberehnheim bei Strasburg, trat 1499 in den Franciscanerorden, wurde in Paris Magister artium, in Krakau Baccalaureus, um 1519 Doctor der Theologie. Einem unsteten Leben ergeben, hielt er sich in den verschiedensten Städten, wie zu Freiburg, Krakau, Strasburg, Basel, Frankfurt, in Bologna und Venedig auf; unverbürgt ist, daß er 1524, aus seinem Orden ausgetreten, sich den regulirten Chorherrn angeschlossen habe. Er starb vor 1537, wahrscheinlich zu Heidelberg. Mit schneidendem Witz und satirischer Schärfe griff er in der „Narrenbeschwörung“ (Strasburg 1512, Elberfeld 1518, umgearbeitet von Witram, ebd. 1556 und öfter), in der „Schelmenzunft“ (Frankfurt 1512 und öfter, herausg. von Waldau, Halle 1688), in „Die Geistliche Badenfahrt“ (Strasburg 1514), in der „Mühle von Schwindelsheim“ (ebd. 1515) und „Gäuchmatte“ d. i. Narrenmönche (Basel 1519) die Gebrechen der Zeit, namentlich die Verderbtheit des Klerus an; übersetzte Luther's „Babylonische Gefangenschaft“ und dessen Schrift gegen Heinrich VIII. von England in's Deutsche, trat aber trotzdem als entschiedener Gegner gegen Luther sowohl als die Schweizer Reformatoren auf, namentlich in seiner Schrift „Von dem großen Lutherischen Narren“ (Strasburg 1522, kritische Ausgabe mit Einleitung von Kurz, Zürich 1848). Erwähnenswerth sind ferner die in gleichem Geiste gehaltenen Schriften: „Die Gots heyl. Meß, wider die fünffte Schlußred zu Bern disputiert in der Eidtgenossenschafft“ (Luzern 1528) und „Der Luterischen Evangelischen Kirchendieb und Ketzerkaleuder“; außerdem gab er die Geschichte des Religionsgespräches zu Baden im Aargau, dem er beigewohnt hatte, heraus: „Die Disputacion vor den 12 orten einer löbl. eidgenossenschaft zw Baden in ergow“ (Luzern 1527), übersetzte den „Virgil“ (Strasburg (1515) und die „Institutionen“ (Basel 1519), ist wahrscheinlich auch der Verfasser, jedenfalls aber der Ordner und erste Herausgeber des Volksbuches „Eulenspiegel“ (Strasburg 1519). Vergl. Waldau, „Nachrichten von Th. M.'s Leben und Schriften“ (Nürnberg 1775); Strobel, „Beiträge zur deutschen Literatur“ (Paris 1827); Jung, „Beiträge zu der Geschichte der Reformation“ (Strasburg und Leipzig 1830); Hagen, „Deutschland's literarische und religiöse Verhältnisse im Reformationszeitalter“ (2. Band, Erlangen 1843).

Murphy, Henry Crude, amerikanischer Politiker und Schriftsteller, geb. zu Brooklyn, New York, am 3. Juli 1810, wurde 1833 Advokat, prakticirte daselbst, war 1842 Mayor der Stadt, von 1843—49 Congreßmitglied, von 1857—61 Gesandter in Holland und später öfter Mitglied beider Zweige der Staatslegislatur. M. lieferte schon als Jüng-

ling Beiträge für politische und andere Zeitschriften, schrieb geschichtliche Essays über die Niederländer in New York und übersetzte De Vries' „Reisen von Holland während der Jahre 1632—44", eine "Anthology of New Netherland, or Translation from the Early Dutch Poets of New York, with Memoirs" (1865) und veröffentlichte die Uebersetzung eines Tagebuchs der Reise nach New York während der Jahre 1679—80 (1868).

Murphy, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Cherokee Co., North Carolina; ersteres 1545 E., letzteres 175 E.

Murphy's, Postdorf in Calaveras Co., California.

Murphysboro', Postdorf und Hauptort von Jackson Co., Illinois, am Big Muddy River; mit dem gleichnamigen Township 3464 E.

Murphysville, Township und Postdorf in Mason Co., Kentucky; 789 E.

Murray oder Moray, schott. Grafschaft, s. Elgin.

Murray oder Moray, James Stuart, Graf von, Regent von Schottland während der Gefangenschaft der Maria Stuart, natürlicher Sohn Jakob's V. von Schottland und der Margarethe, Tochter des Lord Erskine, geb. 1531, zum geistlichen Stand bestimmt und mit dem Priorate St.-Andrews beschenkt, begleitete seine Halbschwester, die junge Königin Maria Stuart, 1548 nach Frankreich, erwarb sich deren Vertrauen in ihren Angelegenheiten, benutzte aber die oft nothwendigen Reisen nach Schottland für den Plan, sich des schottischen Thrones zu bemächtigen. Im Einverständniß mit dem englischen Hofe nährte er für diesen Zweck die kirchlichen Wirren in Schottland. Als Maria Stuart 1561 hierher zurückkehrte, trat er ihr, obwohl durch sie zum Grafen erhoben, feindlich entgegen, klagte dieselbe des Gattenmordes an (1567), stellte sich an die Spitze der unzufriedenen Adelspartei, nahm die Königin am 15. Juni gefangen, zwang sie zur Abdankung und ließ sich von den protestantischen Baronen zum Stellvertreter ihres Sohnes Jakob VI. und zum Regenten des Landes ernennen. Nachdem er die Anhänger der Königin bei Langside geschlagen hatte, wurde er am 23. Januar 1569 zu Linlithgow von James Hamilton aus Privatrache ermordet.

Murray. 1) Sir George, britischer General, geb. am 6. Februar 1772 zu Perthshire in Schottland, zeichnete sich 1793 in Flandern, 1801 in Aegypten aus, wurde 1809 als Oberstlieutenant Generalquartiermeister Wellington's in Spanien, dann Generalmajor und war 1815 in Wellington's Armee Chef des Generalstabs, zeichnete sich bei Waterloo aus, wurde später Generalgouverneur von Canada, war 1828—1830 unter Wellington's Ministerium Staatssekretär für die britischen Colonien, trat dann mit der Partei der Tories gegen Grey's Ministerium auf, zeigte sich bei Eröffnung der Verhandlungen über das neue Wahlgesetz einer gemäßigten Reform nicht abgeneigt, wurde 1841 Generalfeldzeugmeister und starb am 28. Juli 1846. Er gab die Depeschen des Herzogs von Marlborough (5 Bde., London 1845—46) heraus. 2) John M., einer der hervorragendsten Londoner Buchhändler, geb. am 27. November 1778 zu London, aus einer schottischen Familie stammend, übernahm, mündig geworden, das von seinem Vater 1768 gegründete Verlagsgeschäft; erhob dasselbe bald zu einem der bedeutendsten England's, begründete 1809 die einflußreiche torystische Zeitschrift "The Quarterly Review" und gab durch seine "Family Library" (1830—41) den Anstoß zu den jetzt so verbreiteten, wohlfeilen Volksbibliotheken. Auch verstand er es, fast alle literarischen Notabilitäten des Landes, W. Scott, Lord Byron, Campbell, Southey u. A. an seine Firma zu fesseln. Er starb am 27. Juni 1843. Sein Geschäft wird von seinem, namentlich durch die "Continental Handbooks for Travellers" weit bekannten Sohn, John M., dem Jüngern, mit Erfolg weiter geführt.

Murray oder Gulbe, der bedeutendste Fluß Australiens, entspringt in den Australischen Alpen, am Kosciusco-Berge und fließt in nordwestlicher, dann westlicher Richtung, wendet sich nach S. und mündet bei Wellington in die Encounter Bay, nachdem er den 6 M. breiten, 6—9 F. tiefen Sumpfsee Alexandrina durchflossen hat. Der M. scheidet im Ober- und Mittellaufe die Provinzen New-South-Wales und Victoria und macht im Unterlaufe die Westgrenze gegen Süd-Australien. Sein Gefälle ist nicht bedeutend. Dampfbootfahrten während der wasserreichen Jahreszeit (bis Albury) haben bewiesen, daß dieser Strom innerhalb der schönsten Landschaften Australiens auf 540 geogr. M. schiffbar ist. Der M. nimmt von der linken Seite den ihm an Größe fast gleichen Goulburn und den aus den Goldfeldern herströmenden Loddon, von der rechten den Murrumbidgee und den Lachlan auf. Sein bedeutendster Nebenfluß ist jedoch der von Nordosten kommende Darling oder Calewatta.

Murray. 1) Alexander, ausgezeichneter Marineofficier der Ver. Staaten, geb. 1755 zu Chestertown, Maryland, gest. in der Nähe von Philadelphia am 6. Okt. 1821; ging auf einem Handelsfahrzeuge früh zur See, wurde 1776 Lieutenant in der Revolutionsflotte, trat jedoch, da kein Schiff für ihn vorhanden war, in ein Maryland-Regiment, kämpfte mit Auszeichnung bei White Plains, Flatbush, New York und bis zum Ende des Feldzugs von 1777, wurde bei New York schwer verwundet, nahm später an verschiedenen Seetreffen theil und wurde zweimal gefangen und verwundet. 1798 zum Capitain, und im Laufe der Zeit zum Commodore befördert, commandirte er 1802 im Mittelländischen Meere und schlug eine Flottille tunesischer Kanonenboote im Hafen von Tripolis. 2) Alexander, Commodore der Flotte der Ver. Staaten, geb. am 2. Jan. 1818 in Pennsylvania, wurde 1835 Midshipman, nahm als Officier am Mexicanischen Kriege theil und diente mit Auszeichnung während des Bürgerkrieges (1861—65). 3) James, ein amerikanischer Abenteurer, geb. zu Exeter, Rhode Island, um 1765, verließ infolge von Familienzwistigkeiten sein Vaterland, ging zur See, (trat 1790 in die Dienste Holkar's (s. d.), des berühmten Häuptlings der Maharatten, zeichnete sich bald durch große Kühnheit und militärischen Scharfblick aus, sammelte später eine eigne Truppenmacht und eroberte einen großen Distrikt, den er unbeschränkt beherrschte. Beim Ausbruch des Krieges zwischen der Ostindischen Compagnie und Sciudia führte er dem Lord Lake 7000 Reiter zu, mit denen er den Engländern bis zum Friedensschlusse wichtige Dienste leistete. Im Begriffe mit reichen Schätzen nach Amerika zurückzukehren (1806), verunglückte er während eines Gastmahls durch einen Sturz mit dem Pferde. M. war seiner Zeit der beste Reiter und Fechter Indiens. 4) John, der Vater des Universalismus in den Ver. Staaten und bedeutender Redner, geb. zu Alton in Hampshire, England, am 10. Dez. 1741, gest. zu Boston, Massachusetts, am 3. Sept. 1815; kam 1770 nach Amerika, ließ sich 1774 in Gloucester nieder, predigte in den Neu-Englandstaaten und New York, war 1775 Kaplan der Rhode Island-Brigade vor Boston, mußte jedoch einer schweren Krankheit wegen nach Gloucester zurückkehren, wo er Prediger einer Universalistengemeinde wurde. Lange Jahre Delegat für die verschiedenen Universalistenconventionen, besuchte er 1788 England und wurde nach seiner Rückkehr Vorsteher einer Gemeinde in Boston, wo er bis an seinen Tod wirkte. Er veröffentlichte "Letters and Sketches of Sermons" (3 Bde., Boston 1812—13) und eine "Autobiography" (ebd., 8. Aufl., 1860). Auch seine Frau Judith Sargent, gest. am 6. Juni 1829 zu Natchez im Staate Mississippi, hat sich als Schriftstellerin einen geachteten Namen erworben. Sie schrieb unter dem Pseudonym „Constantia": "The Repository and Gleaner" (3 Bde. 1798). 5) Lindley, amerikanischer Grammatiker und Schriftsteller, geb. zu Swetara bei Lancaster, Pennsylvania, 1745, gest. bei York, England, am 16. Febr. 1826; stammte aus einer Quäkerfamilie, studirte die Rechte, wurde 1766 Advokat und lebte seit 1771 in New York, war hier während des Krieges als Kaufmann thätig und ging 1784 seiner Gesundheit wegen nach England, wo er sich in Holdgate bei York ankaufte und bis an seinen Tod blieb. Er schrieb: "The Power of Religion and Mind" (1787), welches Werk 17 Auflagen erlebte; eine "English Grammar" (1795), "English Exercises and Key" (1797), "The English Spelling-Book" u. a. m. 6) Nicholas, amerikanischer Theolog der Presbyterialkirche und Schriftsteller, geb. zu Ballynaslow in Irland am 25. Dez. 1802, gest. zu Elizabethtown, New Jersey, am 4. Febr. 1861, kam 1818 nach Amerika, studirte Theologie und war von 1833 bis an seinen Tod Pastor in Elizabethtown. Er veröffentlichte: "Letters to Archbishop Hughes" (1847, unter dem Pseudonym „Kirwan", 1847), eine Streitschrift gegen die katholische Kirche, "Notes, Historical and Biographical, Concerning Elizabethtown" (1844), "Romanism at Home" (1852), "Men and Things, as I saw them in Europe in 1853", "Happy Home" (1859), "Preachers and Preaching" (1860), "American Principles, and National Prosperity", "A Dying Legacy" (1861), u. a. m. Vergl. S. J. Prime's "Memoirs". 7) William Vans, amerikanischer Diplomat und Redner, geb. 1762 in Maryland, gest. auf seinem Landsitz in Cambridge, Maryland, am 11. Dez. 1803, erhielt eine ausgezeichnete Erziehung, ging nach dem Friedensschlusse nach London, studirte die Rechte und wurde nach seiner Rückkehr 1785 Advokat. Mitglied der Staatslegislatur und des Congresses von 1791—97, wurde er von Washington zum Gesandten der Batavischen Republik ernannt, um die durch französischen Einfluß entstandenen Zwistigkeiten beizulegen, ging sodann als außerordentlicher Bevollmächtigter nach Frankreich und unterzeichnete hier den Vertrag von Paris vom 30. Sept. 1800, worauf er als Ministerresident nach dem Haag und im Dezember 1801 in sein Vaterland zurückkehrte. 8) William Henry Harrison, Congregationalistenprediger und Schriftsteller, geb. zu Guilford, Connecticut, am 26. April 1840, graduirte 1862 am

„Yale College", erhielt 1863 die Erlaubniß zum Predigen und wurde 1868 Pastor an der Parkkirche in Boston. Er schrieb: "Camp-Life in the Adirondack Mountains" (1868; "Music Hall Sermons" (1870), u. a. m.

Murray, County im nordwestl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 600 engl. Q.-M. mit 6500 E. (1870), davon 4 in Deutschland geboren und 757 Farbige; im J. 1860: 7083 E. Das County ist hügelig und bergig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Spring Place. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 291 St.).

Murray. 1) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Callaway Co., Kentucky; 2024 E.; das Postdorf hat 119 E. 2) Township in Orleans Co., New York; 2522 E. 3) Postdorf in Wells Co., Indiana.

Murrayville, Postdorf in Morgan Co., Illinois.

Murrhinische Gefäße (lat. Vasa murrhina) hießen im Alterthume kostbare Gefäße, welche zuerst um 61 nach Chr. von Pompejus aus dem Schatze des Königs Mithridates nach Rom gebracht worden sein sollen, wo sie später als Luxusartikel in den Häusern der Reichen eine große Rolle spielten. Ueber die eigentliche Beschaffenheit ihrer Masse ist man im Unklaren, da sich nicht einmal Bruchstücke erhalten haben; nach Böttiger u. A. bestanden die Gefäße aus glasartigem Porzellan, einer Nachahmung des alten chinesischen, nach Roziére aus Flußspat. Plinius beschreibt sie als zerbrechlich und von mattem Glanz, durchzogen von purpurfarbnen, weißen und röthlichen Flammen und Flecken; auch sollen sie einen eigenthümlichen Geruch gehabt haben. Vgl. Thiersch, „Ueber die vasa murrhina der Alten" (München 1835).

Murrinsville, Postdorf in Butler Co., Pennsylvania.

Murschedabad oder Murshidabad. 1) District der indobritischen Provinz Bengalen, umfaßt 87 Q.-M. mit 556,395 E. 2) Hauptstadt des Districts, mit 147,000 E. (90,000 Brahmanen und 56,000 Mohammedaner) zu beiden Seiten eines großen Armes des Ganges, des Baghratti, gelegen. Von ihrer früheren Pracht als Hauptstadt Bengalen's ist wenig geblieben. Nur der neue, 1840 in europäischem Style gebaute Palast des Nuwâb ist ein schönes Gebäude. Ihre Lage an der Hauptwasserstraße zwischen Kalkutta und den nordwestlichen Provinzen ist für den Handel eine sehr günstige. Früher, besonders 1701—1757, war M. so reich und blühend, daß Lord Clive sie mit London verglich.

Murten (franz. Morat, lat. Muratum), Stadt im Seebezirk des Schweizer Kantons Freiburg, am Murtensee, hat 2328 E. (1870), darunter 2122 Protestanten; ist historisch denkwürdig durch den Sieg der Eidgenossenschaft (22. Juni 1476) über Karl den Kühnen von Burgund.

Murusis, Fanariotenfamilie, abstammend von Panajottis, dem ersten Griechen, welcher 1656 Pfortendolmetscher wurde. 1) Konstantin M., Hospodar der Moldau, wurde, des Einverständnisses mit Rußland verdächtig, 1806 von der Pforte abgesetzt, 1812 aber durch den Einfluß der Russen wieder Hospodar, jedoch in dem nämlichen Jahre ermordet. 2) Dimitrios M., machte sich um seine Landsleute im Anfange des 19. Jahrh. durch Verbesserung ihrer Lage verdient, führte 1803 in Konstantinopel die Schutzpockenimpfung durch F. Hesse ein, war 1812 Dragoman bei den Friedensverhandlungen in Bukarest, wurde aber bei seiner Rückkehr wegen Hinneigung zu den Russen im Hauptquartier des Großveziers von dessen eigenen Soldaten ermordet. 3) Panajottis, Bruder des Vorigen, Dragoman des türkischen Arsenals in Konstantinopel, trat für die Interessen der Inseln des Archipel ein, fand aber einen ähnlichen Tod wie sein Bruder. 1825 wurde fast die ganze Familie ermordet, nur die Söhne des Dimitrios M. wurden durch die Unerschrockenheit ihrer Mutter gerettet.

Muruti auch Muriti, Miriti genannt, die Nüsse der Italpalme Brasiliens, welche ein sehr hartes, gute Politur annehmendes Holz besitzt, dessen dunkelbraune Gefäßbündel in dem hellgefärbten Parenchym, sowohl auf den Längs-, als auch auf den Querschnitten charakteristisch hervortreten. Die Nüsse dienen zum Räuchern des Kautschuks, liefern ein fettes Oel und eine milchartige Flüssigkeit, Muritimilch, während der Saft des mit dem Stamm in Verbindung gebliebenen Kolbenträgers einen geschätzten Wein (Muritiwein) liefert. Aus den Fasern (Gefäßbündeln) der Blattstielblasen und Hüllblätter der Wedel (Murutifasern) fertigt man Seile und Stricke und aus den gespaltenen und gebleichten Blättern Hüte, Matten und Körbe. In neuerer Zeit haben die Murutinüsse in Frankreich auch als Surrogat für Elfenbein Verwendung gefunden und sind als Importartikel von Bedeutung geworden.

Murviedro, s. Sagunt.

Murzuk, s. Fezzan.

Mürzzuschlag, Marktflecken im ehemaligen Kreise Bruck im östreichischen Herzogthum Steiermark, mit etwa 2100 E., reizend im Thale der Mürz gelegen, ist ein wichtiger Stationsplatz für die Bahn über den Semmering. In der Nähe liegt das Dorf Mürzsteg mit vielen Eisenhammerwerken.

Musa, die typische Gattung der Familie der Musaceen, deren hervorragendste Arten palmenähnliche, unter dem Namen Pisang bekannte, bis 30 F. hohe Stauden, welche, ursprünglich in Ostindien und den Südseeinseln einheimisch, jetzt in den heißen und warmen Zonen aller Erdtheile cultivirt werden. Der weiche, saftige Stamm ist fast nur aus übereinandergeschichteten Blattscheiden gebildet, von denen die äußersten allmälig ihre Blattscheibe verlieren, so daß nur die obersten sie behalten, und dadurch an der Spitze des Stammes eine palmenartige Krone großer, breiter Blätter bilden, aus deren Mitte sich der Blütenkolben entwickelt, welcher in zwei Reihen mit Blüten besetzt und von großen verschiedenfarbigen Blütenscheiden bedeckt ist. Nur die untersten Blüten tragen Früchte. Man unterscheidet unter den schon im hohen Alterthum cultivirten Arten vorzugsweise zwei mit zahlreichen Spielarten und zwar M. paradisiaca, bis 15 F. hoch mit 10—12 F. langen und 2 F. breiten Blättern, 4—5 F. langen Kolben und gelblich weißen, rothbespitzten Blütenscheiden, und M. sapientum mit purpurroth gestreiftem oder geflecktem Schaft und violetten Blütenscheiden. Eine Staude liefert im Durchschnitt jährlich 100 Pfund Früchte, welche bis 10 Zoll lang, gurkenähnlich, ohne Samen, sehr wohlschmeckend und unter dem Namen Bananen (s. d.) bekannt sind. Bei beiden Arten stirbt der Schaft nach der Reife der Früchte ab, nachdem er zuvor am Grunde Nebenschossen getrieben, welche schnell wachsen und schon nach wenigen Monaten neue Früchte hervorbringen. Die Blütenkolbenspitzen liefern Gemüse, die Blätter dienen zu Servietten, Sonnenschirmen, Tischtüchern, zum Verpacken u. s. w., während man aus dem Faserstoffe derselben und dem des Stengels Garn spinnt. Ferner sind zu erwähnen die Enzeth oder Enseth Abyssiniens (M. Ensete), bis 30 F. hoch, mit 20 F. langen und 3 F. breiten Blättern, von welcher jedoch nur das Mark des Stengels ein wohlschmeckendes, Brod ähnliches Gemüse liefert, und die häufig in Warmhäusern cultivirte, in China einheimische Zwergmusa (M. Cavendishii), mit prachtvoll grünen, kleineren Blättern und ebenfalls eßbaren Früchten.

Musäus, griech. Musaios. 1) Ein mythischer Sänger, Seher und Priester Attika's, welcher in der vorhomerischen Zeit priesterliche Poesie in Attika eingeführt und verbreitet haben soll. Er wird von der Sage ein Schüler und Sohn des Orpheus oder des Linos oder des Eumolpos und der Selene genannt. Unter seinen Poesien werden angeführt Weihe und Reinigungslieder, Hymnen, Weissagungen, eine Thogonie und Titanomachie. 2) M., genannt der Grammatiker, der zu Ende des 5. oder Anfang des 6. Jahrh. nach Chr. gelebt hat, ist der Verfasser des kleinen Epos „Hero und Leander", eines der vorzüglichsten Produkte der späteren griechischen Poesie. Die besten Textausgaben desselben sind von Passow (mit Einleitungen und Uebersetzung, Leipzig 1810) und von Möbius (Halle 1814) veranstaltet worden; in's Deutsche übersetzt wurde das Gedicht von Torney (Mitau 1859) und Buchholz (Marburg 1858).

Musäus, Johann Karl August, deutscher Schriftsteller, geb. 1735 zu Jena, studirte erst Theologie wurde 1763 Pagenmeister am weimarischen Hofe, 1770 Professer am dortigen Gymnasium und starb am 28. Okt. 1787. Er schrieb: „Grandison der Zweite" (2 Bde., Eisenach 1760—62), „Physiognomische Reisen" (4 Hefte, Altenburg 1778), „Volksmärchen der Deutschen" (5 Bde., Gotha 1782; illustrirte Prachtausgabe, Leipzig 1843, neueste Ausgabe von Klee, Hamburg 1870), „Freund Hein's Erscheinungen in Holbein's Manier" von J. R. Schellenberg (Winterthur 1785). Seine „Nachgelassene Schriften" wurden herausgegeben von Kotzebue (Leipzig 1791). Vgl. Müller, „Joh. Karl August M." (Jena 1867).

Muscardine, nennt man eine Krankheit der Seidenraupen, bei der sich dieselben mit einem weißen Schimmel überziehen und bald zu Grunde gehen; hervorgerufen wird dieser Zustand durch einen Schimmelpilz (Botrytis Bassiane), welcher jedoch mit Erfolg beseitigt wird, wenn man im Raupenzimmer Terpentinöl verdunsten läßt. (S. Seidenraupe).

Muscarin, der giftige Bestandtheil des Fliegenpilzes (Agaricus muscarius), ein Alkaloid, welches, wie es scheint, der einzige giftige Stoff des Pilzes ist. Dargestellt wird das M. durch Fällen des alkoholischen Auszuges des Pilzes mit Goldchlorid, worauf man den Niederschlag mit Schwefelwasserstoff zersetzt und so die salzsaure Verbindung des Alkaloids erhält.

Neuere Untersuchungen ergaben das praktisch wichtige Resultat, daß Atropin ein sehr wirksames Gegengift gegen M., wie auch gegen Fliegenschwamm ist. Auffallend ist nur, daß M. sich nicht durch Platinchlorid fällen läßt, während doch kein vegetabilisches Alkaloid bekannt ist, welches durch dieses Reagens nicht gefällt würde.

Muscatatuc oder Muskatituc, Fluß im Staate Indiana, entspringt in Ripley Co., fließt südwestlich und vereinigt sich mit dem Driftwood, einem Arme des White River, Jackson Co. Sein indianischer Name ist Mesh-ca-que-tuck, d. i. Pond River.

Muscatine, County im südöstl. Theile des Staates Iowa, umfaßt 450 engl. Q.-M. mit 21,688 E. (1870), davon 2214 in Deutschland und 187 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 16,444 E. Hauptort: Muscatine. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 963 St.).

Muscatine oder M. City, Hafenstadt und Hauptort von Muscatine Co., Iowa, liegt 26 engl. M. unterhalb Davenport am Mississippi River, welcher hier eine sehr starke Biegung westlich macht, wodurch die Stadt dem Innern des Staates über 20 M. näher gerückt wird, als ihre Schwesterstädte am Flusse. Der Handel der Stadt ist sehr lebhaft; hauptsächlich ist der Holzhandel von Bedeutung, welcher durch die Flußschifffahrt auf dem Mississippi und eine Zweigbahn der Chicago-Rock Island-Bahn vermittelt wird. Die Stadt hat in 3 Bezirken (wards) 6718 E. (1870), 3 Brücken, 4 Druckereien, 2 Eisengießereien, 4 Sägemühlen, von denen die eine (die beste im Staate) über 90 Sägen hat, 40,000 Fuß Bretter, 22,000 Schindeln, Latten u. s. w. täglich schneidet, und 18 Kirchen, darunter 7 deutsche. Von den Bewohnern sind etwa 2500 Deutsche, unter denen eine unabhängige, protestantische Gemeinde mit nahezu 200 erwachsenen Mitgl., eine Bischöfliche Methodistengemeinde mit 100 Mitgl., eine der Evangelischen Gemeinschaft mit etwa 60 Mitgl., eine der Baptisten mit etwa 40 Mitgl., eine der Evangelischen Synode des Westens mit etwa 40 Familien, eine der Presbyterianer mit etwa 30 Mitgl., eine der Congregationalisten mit etwa 25 Mitgl. besteht. M. hat außer 6 öffentlichen Schulen, in welchen die deutsche Sprache als Lehrgegenstand eingeführt ist, 2 deutsche Schulen. Es erscheinen 2 Zeitungen in englischer Sprache. Von deutschen Vereinen besteht ein „Handwerker-Unterstützungsverein“ mit 120 Mitgl., ein „Turnverein“ mit 40 Mitgl., zwei Freimaurerlogen und eine Odd-Fellowloge. Die Deutschen sind Inhaber eines bedeutenden Theiles des Grundeigenthums; auch liegt der Handel größtentheils in ihren Händen. Die Stadt wurde im Mai und Juni 1836 ausgelegt.

Muscatine, eine in den südwestlichen und südlichen Theilen der Ver. Staaten wild wachsende Rebenart, welche große, süße Weinbeeren von Muskatellergeschmack trägt, welche nicht wie bei andern Reben traubenförmig, sondern einzeln, jede für sich, an einem fadenartigen Stiele wachsen.

Muschelgold, auch Malergold, ächte Goldbronze genannt, ist fein vertheiltes, aus Lösungen gefälltes oder aus Blattgold bereitetes, mit Gummi angeriebenes und in Muscheln eingetrocknetes Gold, welches zum Malen und Vergolden benutzt wird.

Muschelkalk, ein vorzugsweise bis jetzt in Mitteleuropa (Deutschland, Schweiz, in den Vogesen, den Alpen und in Polen) beobachtetes, mittleres Glied der Triasformation, deren unterstes Glied der Buntsandstein, deren oberstes der Keuper ist, besteht aus mächtigen, an Muscheln und anderen Versteinerungen reichen Kalkablagerungen; ist ein graues oder gelbliches, dichtes, oft dolomitisches Gestein, vom bunten Sandstein durch Mergel getrennt, auf welche zunächst der Wellenkalk, dann die salzreiche Anhydritgruppe und endlich der obere M. folgt. Diese Formation hat oft reiche Steinsalzlager, Eisenerze, Bleiglanz, Galmei in ihrer Begleitung, und liefert Bausteine, grauen Marmor, eignet sich zum Kalkbrennen, zur Cämentbereitung u. s. w., bildet oft fruchtbaren Ackerboden und mit reichem Baumwuchs besetzte Hügellandschaften, während anderwärts auch öde und nackte Flächen vorkommen. Der sog. Muschelsandstein entstand durch Zertrümmerung und Versteinerung großer Mengen von Muschelschalen. Uebrigens scheinen die sog. Muschelkalk-Cassianer Schichten im Himalaya, Asien, sowie die Anhydritablagerungen bei Lockport, New York, an dem Avon und St. Croix River in Nova Scotia in der Nähe der Five Islands u. a. O. auch in diesen Erdtheilen auf die Muschelkalkformation hinzuweisen.

Muschellinie, s. Konchoide.

Muscheln oder Blattkiemer (Lamellibranchia oder Phyllobranchia) die zweite Classe der Weichthiere ohne Kopf (Acephala), zerfällt in die beiden Unterclassen 1) der M. ohne Athemröhre (Asiphonia), deren Schalen im Innern je eine oder zwei Vertiefungen zur Anheftung der Schließmuskeln zeigen, wonach man sie in Einmuskler (Monomya), Ungleichmuskler (Heteromya), und Gleichmuskler (Isomya), theilt; und 2) der M. mit

Athemröhre (Siphoniata), welche wiederum in die Rundmäntel (Integripalliata), Buchtmäntel (Sinupalliata) und Röhrenmuscheln (Inclusa) zerfallen. Zu den Asiphonien gehören die Austern, Perlmuttermuscheln und Teichmuscheln, zu den Siphoniaten die Vennsmuscheln, Messermuscheln und Bohrmuscheln. Bei den Röhrenmuscheln steckt das Gehäuse meist in einer von demselben verschiedenen Kalkschale. Die M. besitzen eine zweiklappige, kalkige, symmetrisch auf der rechten und linken Seite des Körpers sitzende Schale und eine schildförmige Verdickung der Haut, deren Ränder jene Substanz ausschwitzen, welche die Schalen bilden. Die meisten Muschelthiere leben im Meere, nur wenige im süßen Wasser; sie athmen durch blattförmige Kiemen und besitzen als Bewegungsorgan einen beil- oder zungenförmigen Muskelfortsatz (Fuß), neben dem sich oft noch ein Bart (Byssus), wie bei der Steckmuschel (Pinna), der Riesenmuschel (Tridacna Gigas), findet, mit dem die Thiere befestigt sind. Die beiden Schalen schließen mittels der Schließmuskeln und der an ihrer Rückseite ineinandergreifenden Zähne. Zur Charakterisirung der aus dem Wasser abgesetzten Gesteinsschichten dient die sog. Leitmuschel. Muschelseide nennt man die feinen, seidenartigen Fäden (den Bart, Byssus), die vorzugsweise von mehreren Steckmuschelarten zu Geweben benutzt werden. In Bezug auf die Muskelkraft der M., hat man Versuche mit Tridacna elongata angestellt, einer Muschel, welche häufig in der Bai von Suez angetroffen und dort verzehrt wird. Ein 21 Centimeter langes Thier, dessen Schalen 2½ Pfund wogen, konnte durch seine Muskelstärke ein Gewicht von 10 Pfund im Gleichgewicht halten. Da es aber Tridacnae gibt, deren Schalen 500 Pfund wiegen, so würde sich für diese Thiere eine Muskelkraft ergeben, die 1800 Pfunden entspricht. Der Bitterling (Rhodeus amarus) legt in die Malermuschel vermittelst einer Legröhre seine Eier, welche sich in derselben entwickeln und nach ungefähr 4—5 Wochen von den reifen Fischen verlassen werden. Die Malermuschel gräbt sich gewöhnlich tief in den Sand und nur das hintere, spitze Ende, wodurch sie mit 2 durch die innere Haut gebildeten Oeffnungen Nahrung aufnimmt, und die Auswurfsstoffe entfernt, ragt hervor; hier sind die Muschelschalen der Art gestaltet, daß, wenn sie das Thier beim Eindringen der Legröhre des Fisches schließt, die letztere nicht gequetscht, sondern beim Zurückziehen lediglich ausgestrichen wird. Das verschiedene Entwickelungsstadium der Embryonen in einer und derselben Muschel beweist übrigens, daß sie von verschiedenen Fischen herstammen, die hinter einander die Muschel besucht haben.

Muschelsilber oder echte Bronze, zum Malen und Versilbern benutztes, aus Blattsilber dargestelltes, mit Gummi angeriebenes und in Muscheln eingetrocknetes, fein vertheiltes Silber.

Muschenbroek, Peter van, namhafter holländischer Physiker, geb. am 14. März 1692 zu Leyden, wurde nach beendeten Studien in London mit Newton persönlich bekannt, übernahm 1723 in Utrecht die Professur der Mathematik und Physik, 1739 denselben Lehrstuhl in seiner Vaterstadt und starb daselbst am 19. Sept. 1761. Durch M.'s Beobachtungen und Arbeiten wurden die Fortschritte in den Naturwissenschaften wesentlich gefördert. Seine vorzüglichsten Schriften sind: “Elementa physicae” (Leyden 1741), “Introductio in philosophiam naturalem” (2 Bde., ebd. 1762).

Muscle Shoals, seeartige Erweiterung des Tennessee River, Alabama, welche sich von Decatur, Morgan Co., bis Florence, Lauderdale Co., erstreckt. Der Fluß ist hier 1—2 engl. M. breit und bildet eine Reihe von Stromschnellen.

Muscoda, Township und Postdorf in Grant Co., Wisconsin, am Wisconsin River; 911 E.

Muscogne, County im westlichen Theile des Staates Georgia, umfaßt 400 engl. Q.-M. mit 16,663 E. (1870), davon 112 in Deutschland, 11 in der Schweiz geboren und 9220 Farbige; im J. 1860: 16,584 E. Das Land ist wohlbewässert, eben und in den meisten Theilen fruchtbar. Hauptort: Columbus. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 532 St.).

Musconetcong, Fluß in New Jersey, entspringt im kleinen Landsee Hopatcong zwischen den Counties Morris und Essex, fließt südlich und mündet in den Delaware River, 10 engl. M. unterhalb Easton. Seine Länge beträgt 50 M.

Muscotah, Postdorf in Atchison Co., Kansas.

Muscotink oder Muskotink, Postdorf in Chisago Co., Minnesota.

Musen (griech. Musai, eigentlich die Sinnenden, Erfindenden) heißen in der griechischen Mythologie die Göttinnen des Gesanges, später auch die Vorsteherinnen der verschiedenen Dichtungsarten, der Künste und Wissenschaften. Homer nennt bald eine Muse, bald mehrere, doch ohne bestimmte Zahl und Namen, nur an einer Stelle jüngeren Ursprungs kommt die Neunzahl vor. Hesiod zählt zuerst die neun M. mit Namen auf: Kleio (Clio), die Ver-

künderin; Euterpe, die Erfreuende; Thaleia (Thalia), die Blühende, Gedeihenspendende; Melpomene, die Sängerin; Terpsichore, die Tanzfrohe; Erato, die Liebliche; Polyhymnia, die Gesangreiche; Urania, die Himmlische; Kalliope, die Schönstimmige. Sie heißen bei ihm die Töchter des Zeus und der Mnemosyne (die Personification des Gedächtnisses) und sind in Pierien am Olympos erzeugt worden. Bei Homer sind die M. nur Göttinnen des Gesanges, bei Hesiod stehen sie schon in Beziehung zum Tanze. In späterer Zeit dehnte man ihre Wirksamkeit auf alle Zweige der Künste und Wissenschaften aus und theilte jeder einzelnen ihren bestimmten Wirkungskreis zu; so wurde Kalliope, mit Wachstafeln und dem Griffel in der Hand, die Göttin des epischen Gesanges, Euterpe, mit der Flöte, die Muse des lyrischen Gesanges, Melpomene, die tragische Maske in der Hand und das Haupt mit Epheu bekränzt, die der Tragödie, Erato, die Muse der erotischen Poesie und der Mimik, Polyhymnia die der Hymnen (der ernsten, dem Göttercultus dienenden Dichtung), Thalia der heiteren und ländlichen Dichtkunst, der Komödie, mit der komischen Maske, dem Hirtenstab und Epheukranz; Terpsichore mit der Lyra, die Muse des Tanzes, Kleio mit der Schriftrolle, die Muse der Geschichte, Urania, mit dem Globus, die Muse der Sternkunde.

Musenalmanache heißen jährlich erscheinende Sammlungen dichterischer Erzeugnisse, welche zur Zeit des Wiedererwachens der deutschen Poesie um die Mitte des 18. Jahrh. in Aufnahme kamen und als Vereinigungspunkte für die bedeutendsten poetischen Kräfte der Nation dienten. Schon vor dem Erscheinen der ersten M. gab es öffentliche Organe für poetische Versuche, unter welchen die „Neuen Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und des Witzes", gewöhnlich die „Bremer Beiträge" genannt (6 Bde., Bremen 1745—48), und die Fortsetzung von denselben Verfassern „Sammlung vermischter Schriften" (8 Bde., Leipzig 1748—54) die vorzüglichsten waren. 1769 verbanden sich Gotter und Boje in Göttingen zur Herausgabe einer poetischen Blumenlese unter dem Titel „Musenalmanach", welcher später von Boje allein bis 1775, dann von Göckingk, seit 1778 von Bürger und von 1794—1805 von K. Reinhard redigirt wurde. Diesem folgte 1776 der sog. „Hamburgische Musenalmanach" von Voß, dann der in Leipzig von 1770—81 von Th. H. Schmid redigirte, sowie seit 1777 der sog. „Wienerische Musenalmanach". Die bedeutendste Erscheinung auf diesem Felde war jedoch der 1796—1801 von Schiller herausgegebene Almanach, an welchem sich außer Schiller und Göthe die talentvollsten Dichter jener Zeit betheiligten. Nach diesem entstanden die M. von A. W. von Schlegel und Tieck (Tübingen 1802), von Vermehren (Jena 1802—1803), das „Poetische Taschenbuch" von Fr. Schlegel (Berlin 1805—1806) und der „Musenalmanach" von Leo von Seckendorf (1807—8). 1830 erschienen wieder zwei M., der eine von Wendt, der nach dreijährigem Bestehen von Chamisso und Schwab weiter fortgeführt wurde (Leipzig 1830—39) und der „Berliner Musenalmanach" von Veit, welcher aber nach zwei Jahrgängen einging. Neuere Erscheinungen sind der „Deutsche Musenalmanach" von Echtermeyer und Ruge (Berlin 1840—41), der von Schad (9 Jahrgänge, Würzburg 1850—59) und der von Gruppe (5 Jahrgänge, Berlin 1851—55). Seit 1860 ist in Deutschland kein Musenalmanach mehr herausgegeben worden.

Museum (griech. museion), ein Musentempel oder ein den Musen gewidmeter Ort, überhaupt alle für Künste und Wissenschaften bestimmten Gebäude (z. B. eine Studirstube, eine Bücher-, Kunst- oder Naturaliensammlung). Das bedeutendste und wichtigste M. des Alterthums im letzteren Sinn war das zu Alexandria, als dessen Stifter gewöhnlich Ptolemäus Philadelphus (284—246 v. Chr.) genannt wird. Das Alexandrinische M. war eine Art Gelehrtenrepublik, deren größte Blüte in die Zeit der Ptolemäer fällt und zu welcher der römische Kaiser Claudius ein zweites M. zu gleichem Zwecke hinzufügte, das er nach seinem Namen nannte. Vgl. Parthey, „Das Alexandrinische M." (Berlin 1838) und Klippel, „Ueber das Alexandrinische M." (Göttingen 1838). Andere berühmte Museen des Alterthums waren zu Pergamum, Antiochia und Konstantinopel. Seit dem Ende des Mittelalters bezeichnete man mit dem Ausdrucke M. im weiteren Sinne eine, in einem besonders dazu hergestellten Gebäude zur Ansicht aufgestellte Sammlung seltener und interessanter Gegenstände aus den verschiedenen Gebieten der Natur oder der Künste; im engeren Sinne aber versteht man darunter eine Schatzkammer für altclassische Kunstdenkmäler, besonders größere plastische Werke. Die ersten Museen dieser Art wurden in Florenz angelegt; das berühmteste war das von Cosmo von Medici gegründete Florentiner M. In Rom legte Papst Leo X. das berühmte M. im Vatikan an. In Brescia grub man 1825 einen Tempel mit vielen werthvollen Statuen und anderen Kunstgegenständen aus und errichtete zur Aufstellung derselben ein M. Andere berühmte italienische Museen sind die zu Neapel,

Venedig, Turin und Mailand. Ferner ist zu nennen das M. von Paris, das zur Zeit Napoleon's I. alle anderen an Reichthum übertraf, das M. zu Oxford, das berühmte Britische M. zu London, die M. zu Petersburg und Kopenhagen, sowie mehrere in Spanien. Auch Deutschland zeichnet sich durch seine Museen aus; unter ihnen verdient zunächst das Dresdener M., ferner die Museen zu Wien und München, sowie das zu Berlin genannt zu werden. Außerdem finden sich zum Theil sehr reichhaltige Museen in Gotha, Weimar, Kassel, Darmstadt, Stuttgart, Braunschweig, Frankfurt a. M., Bonn, Münster, Halle, Breslau, Prag, Nürnberg, Leipzig u. a. O. In Nürnberg wurde 1853 das Germanische M. (s. d.) gegründet. Daneben existiren auch zahlreiche Privatmuseen, unter welchen das "M. Kircherianum", dem Jesuitencollegium in Rom übermacht, das älteste ist. Vgl. Böttiger, „Ueber Museen und Antikensammlungen" in dessen „Kleinen Schriften antiquarischen Inhalts" (Bd. 2., Dresden und Leipzig 1838). Museen nennt man ferner auch Sammlungen, die für einzelne Gegenstände bestimmt sind, z. B. Anatomisches M., Zoologisches M., sowie bisweilen auch Anstalten für Journallectüre. Auch als Titel von Büchern und Journalen wird das Wort M. häufig angewendet; so z. B. das „Attische Museum" von Wieland, das „Britische Museum" (8 Bde., Leipzig 1770—81), das „Deutsche Museum" (ebd. 1776—88 und 1851 und ff.). In den Ver. Staaten Nordamerika's wird der Ausdruck M. von öffentlichen Gebäuden mit verschiedenartigen Sammlungen, sogar von solchen für theatralische Vorstellungen gebraucht. Das naturhistorische Museum in Philadelphia, besonders reich in seiner ornithologischen Abtheilung, und die ethnographischen Sammlungen im "Smithsonian Institute" und anderen öffentlichen Gebäuden Washington's verdienen den Namen M. im vollsten Sinne des Wortes. 1859—60 wurde hauptsächlich durch die Bemühungen des Professors Agassiz in Boston ein M. für vergleichende Zoologie errichtet, welches sehr interessant und werthvoll zu werden verspricht.

Musgrave, Sir Thomas, englischer General, geb. 1738, in England, gest. am 31. Dez. 1812, ward 1759 Capitain, 1776 Oberstlieutenant, 1782 Brigadegeneral und 1802 General; wurde am 18. Okt. 1776 bei Pelham-Manor verwundet, rettete die englische Armee bei Germantown am 4. Okt. 1777, indem er sich mit 5 Compagnien in ein festes Gehöft (Chew's Stonehouse) zwischen die siegreichen Amerikaner und die geschlagenen Engländer warf, so daß diese sich wieder sammeln, die Reserven an sich ziehen und den schon verlorenen Tag mit einem Siege enden konnten.

Musik (vom griech. musike, Musenkunst; lat. musica, franz. musique, engl. music), ursprünglich der Inbegriff der sogenannten musischen Künste (Dichtkunst, Schauspielkunst, Tonkunst, Tanz, Beredsamkeit, Astronomie und Philosophie), später ausschließlich die Tonkunst, d. h. diejenige sinnliche Darstellung des inneren Lebens des Menschen, welche sich der Töne in gewissen Bewegungen und Anordnungen als darstellenden Mittels bedient. M. entsteht demnach, wenn Töne nach gewissen Gesetzen des Wohlklangs zusammengestellt werden. Daß Musik als Kunst nicht mehr Bedeutung habe, als Töne in wohlklingenden, formal schönen Zusammenstellungen und Verbindungen zu Gehör zu bringen, wie von vielen Seiten behauptet wird, daß sie, ähnlich der Arabesken-Malerei, weiter keinen Inhalt hat, ist nicht annehmbar, denn die M. entstammt der Sphäre des Gemüthes; ihr gehören alle Bewegungen und Stimmungen des inneren Lebens an. Des Menschen Freud' und Leid' spiegelt sich in ihr in den verschiedensten Abstufungen ab. Gegenstände malen, gewisse Begebenheiten bestimmt vor den Geist zu führen, vermag die M. nicht, wohl aber kann sie Stimmungen in uns erregen, welche ähnlich dem Zustande unseres Gemüthes sind, der uns beim Erfassen dieser Gegenstände oder Begebenheiten beherrschen würde. Vom leisesten Hauch, vom schmerzlich Träumerischen bis zur tiefsten Erschütterung, zum ausgelassensten, sich selbst überstürzenden Jubel, die ganze unberechenbare Scala des menschlichen Empfindungsvermögens fallen in ihr Bereich. Die Musiklehre umfaßt folgende Elemente: die Akustik, die Lehre vom Schall oder physikalische Klanglehre, welche die Bildung des Tonmaterials nach bestimmten Gesetzen feststellt, den Rhythmus (s. d.) oder die Zeitbewegung, den Takt, das Tempo, die Melodie, die einfache, rhythmisch geordnete Tonfolge, die Harmonie oder das gleichzeitige Zusammenklingen mehrerer Töne. Es gehören zur musikalischen Kunstlehre die Harmonie-Lehre oder die Lehre von der Bildung und Verknüpfung der verschiedenen Accorde, die auch die Lehre vom Contrapunkt oder die Gleichzeitigkeit von Melodien (Homophonie und Polyphonie) einschließt; ferner die Formlehre mit Rücksicht auf die Anwendung der verschiedenen Klangwerkzeuge und des Styls. Jene theilen sich in vocale und instrumentale, dieser in einen kirchlichen und weltlichen. Vocal-Formen sind das Lied (Volkslied oder Kunstlied) und Ensemble-Formen, z. B. Trios, Quartette, Doppel-Chor, Madrigal, Octette u. a. m. Instrumental-Formen sind die So-

nate, Symphonie, Ouverture, die verschiedenen Tanzformen u. s. w. Vocal- und instrumental sind die Oper, das Oratorium, die Cantate, moderne Messe u. a. Die Form oder Formen der Musik der alten Culturvölker ist für uns in tiefes Dunkel gehüllt, da uns über die praktische Ausübung derselben nichts erhalten ist. Die M. stand bei jenen Völkern vorzugsweise im Dienste des Göttercultus und war, wie bei den Aegyptern und Israeliten (Jehovadienst) gewissen Regeln und Ordnungen unterworfen. Aber auch die weltlichen Verhältnisse des Lebens begleitete, erhöhte und ermunterte sie, denn die Musik ist keine Erfindung, sondern ihre Keime ruhten schon im Busen der ersten Menschen und mit der fortschreitenden geistigen Entwickelung des Menschen gewann sie Ausdruck und näherte sich immer mehr der Vollkommenheit. Daß die Aegypter, welche höchst wahrscheinlich von den Indern gelernt haben, neben Vocalmusik auch Instrumentalmusik ausübten, unterliegt keinem Zweifel, da sie, neben anderen Instrumenten eine fast 6 Fuß hohe Harfe, die mit 13 langen Saiten bezogen war, besaßen. Welcher Art jedoch die M. war, wissen wir nicht. Ebenso wenig sind wir im Stande uns von der Tempelmusik der Israeliten ein klares Bild zu machen. Dieselben lernten jedenfalls von den Aegyptern; Moses hatte während seines Aufenthaltes in Heliopolis unbedingt Gelegenheit die ägyptischen Tempelhymnen kennen zu lernen und es ist anzunehmen, daß er dieselben als Muster für die jüdische Tempelmusik benutzte. Wir wissen allerdings, daß bei den Juden Vocal- und Instrumentalmusik in Gebrauch waren, daß unter David und Salomon die Sänger und Spieler in verschiedene Ordnungen oder Classen eingetheilt waren, denen Directoren und Meister vorstanden; auch enthalten die Psalmen viele, auf die musikalische Ausführung sich beziehende Notizen; aber trotz alledem ist man bis jetzt nicht im Stande gewesen, den Schleier zu lüften, welcher für uns die Tempelmusik der Juden, wie überhaupt der alten Völker, verhüllt. Die ersten Christen eigneten sich höchst wahrscheinlich für ihren Cultus einige der alten Psalmenmelodien an; es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß noch heute in manchen Synagogen des überall zerstreuten jüdischen Volkes noch Ueberreste alter hebräischer Weisen erhalten sind; mit Bestimmtheit aber solche Ueberreste der althebräischen Musik nachzuweisen, ist trotz der emsigsten Forschung bis lang unmöglich gewesen. Von der Instrumentalmusik der Israeliten darf man sich, wenn man auf die Beschaffenheit der von ihnen benützten Instrumente Rücksicht nimmt, keinen zu hohen Begriff machen. Obgleich die Ausleger der Psalmen dieselben in überschwänglicher Weise preisen, und behaupten, daß die Orgeln, Flöten, Geigen u. s. w. (welche sie in ihrer Einbildungskraft im Tempel spielen lassen) viel schöner geklungen haben, als unsere Instrumente, so ist es doch wahrscheinlicher, daß das ganze Instrumentalspiel der „Viertausend Lobsänger", welche die Tempelmusik unter David besorgten, mehr ein ohrenzerreißendes Geklapper, Gerassel, Klimpern und Pauken war. Etwas genauer sind wir über die musikalische Thätigkeit der Griechen unterrichtet, jedoch vorzugsweise nur über den theoretischen Theil ihrer Musik. Daß sie von den Aegyptern lernten, können wir ziemlich sicher annehmen, da beide Völker manche Gesänge (Linos' Klagelied) und auf die Musik bezügliche Sachen mit einander gemein hatten; außerdem stand Griechenland mit Aegypten schon sehr früh in commerciellem Verkehr. Die Pflege der Musik näherte sich bei den Griechen schon mehr der einer freien Kunst, obwohl sie auch bei ihnen meistens noch von der Poesie abhängig erscheint, und, was Melodie und Rhythmus anbelangt, von der Silbenquantität und dem rhetorischen Accent (Cäsur) geleitet wurde. Wenn sie auch den andern Künsten an Bedeutung nicht gleichgestellt wurde, so besaß sie doch bereits ihre eigene Kunstgeschichte, welche in drei Epochen zerfällt. Die erste reicht von der Vorzeit bis zur Dorischen Wanderung, um 1000 v. Chr. Die Pflege der M. stand in dieser Zeit wahrscheinlich auf der nämlichen Stufe wie bei den übrigen alten Völkern. Die zweite Epoche reicht von der Dorischen Wanderung bis zum Peloponnesischen Krieg, von 1000—401 v. Chr. In diesem Zeitraum erreichte die griechische M. ihre höchste Blüte. Die Kunstgeschichte hat uns eine Anzahl Namen von großen Künstlern aus dieser Zeit aufbewahrt. Auf ihren großen Nationalfesten kamen schon musikalische Wettkämpfe vor; Chöre und Tänze erhöhten die Feier der Götteropfer. Die M. im engsten Verbande mit der Poesie behauptete jedoch immer noch ihren einfachen, religiösen Charakter. Neue Tonarten und Rhythmen bildeten sich aus und vollkommnere Instrumente kamen allmälig in Gebrauch. Mit der dritten und letzten Epoche traten große Veränderungen im Wesen der griechischen M. ein. An der Stelle der alten Strenge und Einfachheit kamen gesteigerte Kunstmittel in Anwendung. Die M. hebt ihre Verbindung mit der Poesie auf; Virtuosität kommt in hohem Grade zur Geltung; eine neue Tonlehre verdrängt die alte. In diesem Zustande ging sie auf die erobernden Römer über, bei denen sie freilich als Dienerin der Prunksucht und eines entnervenden Luxus ganz von ihrer hohen Stufe herabsinkt, ihre Kunstbedeutung

verliert und endlich ganz verschwindet. Die M. der Griechen beruhte auf Einstimmigkeit; Vielstimmigkeit, in unserem Sinne Harmonie, war ihnen nicht bekannt. Obgleich sie eine ausgebildete Musiklehre besaßen und durch die Tonsysteme der Pythagoräer und des Aristoxenos (350 v. Chr.) und deren Jünger die Bedeutung der consonirenden und dissonirenden Intervalle wohl kannten, so scheinen sie doch das Problem des befriedigenden Zusammenklingens dieser Intervalle nie recht gelöst zu haben. Die alten griechischen Schriftsteller wissen viel von der Pracht ihrer Instrumentalmusik zu erzählen und erwähnen auch die Namen bedeutender Virtuosen auf der Flöte, der Lyra u. s. w., doch können wir uns von ihrer Instrumentalmusik kaum eine Vorstellung machen. Was die Beschaffenheit ihrer lyrischen Gesänge anbetrifft, vorausgesetzt, daß die auf uns überkommenen wirklich echt sind, so erscheinen sie als die Produkte eines Volkes, welches in musikalischer Hinsicht nicht über die Kindheit hinauskam. Auch besaßen die Griechen eine eigene Tonschrift (Semeiographie); wenigstens ist das die Einzige, die uns aus dem Alterthum erhalten ist, und zwar durch Alypius von Alexandrien, der um 100 vor Chr. lebte. Diese Charaktere, wahrscheinlich aus Buchstaben des Alphabets gebildet, gaben zwar nur die Höhe und Tiefe des Tones an, aber nicht die Zeitdauer, welche wahrscheinlich durch die Metrik des Verses bestimmt wurde. Ueber die Musik der Römer ist wenig zu berichten. Was sie von den Griechen übernommen, hat sich bei ihnen rasch verflacht; es kam bei ihnen nie zu einem einflußreichen, selbstständigen Kunstschaffen. Das einzige Verdienst, was sie sich erworben haben, bestand darin, daß sie das Wichtigste der griechischen Musikwissenschaft aufbewahrt haben. Verschiedene römische Schriftsteller haben sich bemüht, die Grundsätze der griechischen Schriftsteller über Musik zu erklären; unter diesen war es vorzüglich Boëthius (524 vor Chr.), welcher in seinen fünf Büchern "De Musica" die Theorien des Pythagoras, Aristoxenos, Ptolemäus und Anderer mit eigenen Gedanken und Ansichten vermischt, erklärte und lehrte, und welcher allen den Lehrern des Mittelalters als Autorität galt, oft zum Nutzen, aber nicht selten zum Nachtheile der Entwickelung der Musik, da die Theorie der griechischen Musik nicht selten in Widerspruch mit der Praxis der christlichen Musik trat.

Was in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung in der Musik geleistet wurde, ist von keiner großen Bedeutung; man lebte von ererbtem Gute. Man führte in dieser Periode in den christlichen Kirchen neben der einfachen Vocalmusik (Gesang) allmälig auch Instrumentalmusik ein, trotzdem, daß die Kirchenväter, wie Hieronymus im 4. Jahrhundert, dagegen eiferten. In diese Periode fällt die Entstehung des „Ambrosianischen Lobgesanges", angeblich von Ambrosius (374—397 Bischof in Mailand) componirt. Diesem werden auch die vier Scalen, die sog. Ambrosianischen Kirchentonleitern, zugeschrieben. Das Streben, in die damalige M., d. h. Kirchenmusik, Einheit zu bringen, gelang erst Gregor dem Großen, welcher 591—604 an der Spitze der christlichen Kirche stand. Er führte die Liturgie ein, schuf den Gregorianischen Gesang, den "Cantus firmus" und errichtete auch die ersten Singschulen in Rom. Auf dieser Basis entwickelte sich die Kirchenmusik allmälig mehr und mehr. Bis zum 9. Jahrhundert gab es nur den einstimmigen (unisonen) Gesang. Beispiele von mehrstimmigem Gesang hinterließ zuerst der gelehrte Mönch Hukbald von St.-Amand in Flandern, am Ende des 9. Jahrh., zu welcher Zeit man auch bereits Notenlinien, aber nur zwei, allgemein benutzte. Im Anfange des 11. Jahrh. fügte Guido von Arezzo, ein Benedictinermönch, zwei andere Linien hinzu und als Bezeichnung der einzelnen Noten die Sylben ut, re, mi, fa, sol, la, ein. Der nächstwichtigste Schritt zur Entwickelung der M. wurde durch die Entdeckung des Discantus oder Contrapunktes am Anfange des 12. Jahrh. gethan. Contrapunkt (lat. contrapunctus, ital. contrapunto, engl. counterpoint) ist die gleichzeitige Verbindung zweier oder mehrerer selbstständiger Melodien. Es gibt einen einfachen und doppelten Contrapunkt, welch' letzterer sich von jenem dadurch unterscheidet, daß zwei oder mehrere Melodien ihre Stellungen in den verschiedenen Stimmlagen beliebig vertauschen können, ohne die Schönheit des Satzes zu beeinträchtigen. Die Holländer waren die ersten, welche höhere Musikwerke schufen und zwar im 14. Jahrhundert. Die Niederländische Schule hatte vier Epochen, welche nach den vier hervorragendsten Componisten derselben: Dufay (1380—1450), Okeghem (1450—1480), Josquin des Près (1480—1520) und Willaert (1520—1560) benannt werden. Dufay schrieb die ersten Messen in contrapunktistischem Style. Okeghem (Okenheim) war bedeutender als Lehrer wie als Componist; man betrachtete ihn lange Zeit als Erfinder des Kanon, doch hat er denselben wohl nur künstlerisch, d. h. contrapunktistisch verbessert. Sein bedeutendster Schüler war Josquin des Près, welcher als Componist Bedeutendes leistete. Luther schätzte die Motetten (s. d.) desselben höher, als alle ähnlichen Werke anderer Meister. In diese Epoche fällt auch die Erfindung des

Notendruckes (1502). Der Name des Erfinders der beweglichen, metallenen Notentypen ist Ottaviano dei Petrucci da Fossombrone, ein Italiener, wodurch die Verbreitung musikalischer Werke mächtig gefördert wurde. Mit Adrian Willaert, erlosch die musikalische Hegemonie der Niederländer. Derselbe lebte lange in Venedig. Er ist der Gründer der berühmten Venetianischen Musikschule und der Erfinder des Madrigals (s. d.). Nach seinem Tode traten die Italiener die musikalische Erbschaft der Niederländer, welche ihre Lehrer gewesen waren, an. Der erste italienische Meister, welcher den Contrapunkt vollkommen bemeisterte, war Constanzo Festa (gest. 1545), welcher für einen der größten Contrapunktisten der Vor-Palestrina'schen Periode angesehen wird. Seine „Messen" werden noch heute in Italien gesungen. Alle seine Werke zeigen, daß er ein Schüler und Nachahmer der Niederländer war, aber sie besitzen trotzdem ein eigenthümliches Colorit, eine Reinheit, Zartheit und Einfachheit, die in den Werken späterer italienischer Componisten noch viel schärfer hervortritt. Palestrina (1524—94), dessen eigentlicher Name Giovanni Pierluigi war, studirte Festa's Werke auf das Genaueste. Palestrina steht in seiner Kirchenmusik unerreicht da; dieselbe bezeichnet den Höhepunkt, aber auch den Endpunkt einer großen, einzig dastehenden Epoche in der Geschichte der Musik. Seine Messen, seine Compositionen a capella werden noch heute überall gesungen; bis heute stehen seine mit seltener Kunst aufgebauten achtstimmigen Compositionen unerreicht da. Der berühmteste seiner Zeitgenossen, den das Genie Palestrina's allerdings verdunkelte, war der Niederländer Orlandus Lassus oder Orlando di Lasso (1520—94) der gegen 2000 Werke hinterlassen hat.

Ehe wir auf die späteren, d. h. classischen Schulen Deutschlands, Englands und Frankreichs übergehen, wäre die Entstehung der Oper und des Oratoriums zu berühren. Beide sind aus den sog. Mysterien oder Mirakelspielen der Alten entstanden. Die christlichen Priester veranstalteten später geistliche Spiele, deren Stoffe sie der Bibel entlehnten. Dieselben wurden in den Kirchen aufgeführt und bereits die Mitwirkung der Chors zu Hilfe genommen. Nach und nach verloren dieselben jedoch ihren kirchlichen Charakter. Der Name Oratorium tauchte gegen das Ende des 15. Jahrh. auf. Man nennt Philipp von Neri (1515—95) als denjenigen, welcher die Oratorien um 1540 oder 1558 einführte. Er veranstaltete mehrere geistliche Spiele, schrieb die Verse zu denselben, welche von Animuccia, Kapellmeister des Papstes, und später von Palestrina in M. gesetzt wurden. Die erste Oper, das musikalische Drama, wurde um das Jahr 1590 componirt, freilich in sehr primitiver Form; als der erste Opern-Componist wird Emilio Cavalieri genannt. In Italien gewann die Oper im Laufe des 18. Jahrh. immer mehr Anerkennung und Verbreitung. Bedeutend verbessert wurde sie infolge der von Mozart gegebenen Anregung durch Righini (1766—1812), Bellini, Donizetti; auf dem Felde der komischen Oper leisteten Bedeutendes Paesiello (1741—1816), Fioravanti (1816 in Rom), Cimarosa (1755—1801); an sie schließen sich Rossini und Verdi an. Der erstere verkürzte die langen Recitative, verminderte die große Zahl der Arien und führte größere Ensemblestücke ein.

Frankreich ist der Boden, auf welchem die Oper sich weiter entwickelte. Aus ältester Zeit und als Vorläufer der Reihe bedeutender Componisten ist Sacchini (1755—86) und seine Oper „Oedipus auf Kolonos" zu nennen, dann folgen als Schüler Gluck's und Mozart's Salieri (1750—1825), Cherubini (1760—1842), Méhul (1763—1817), Spontini und aus neuerer Zeit Halevy und Gounod. Zu ihnen gehört auch Meyerbeer, der Vater der großen französischen Oper. Zu erwähnen ist auch noch die nationale französische Oper, welche ebenfalls einen besonderen Abschnitt in der Geschichte der M. bildet. Auf diesem Felde leisteten das Bedeutendste: Grétry, Dalayrac, Philidor, Isouard, Boieldieu, Auber. In Deutschland nahm die M. nach dem Dreißigjährigen Kriege einen mächtigen Aufschwung. Während dieses Krieges componirte Heinrich Schütz (1585—1672) die erste Oper „Daphne". Schütz war ein Schüler des Giovanni Gabrieli in Venedig. Er war auf das Eifrigste bemüht in Deutschland die italienischen Compositionsformen einzuführen und componirte mehrere Oratorien, Madrigale, Psalmen u. s. w. Er ist der erste unter den Meistern, welche Deutschland die Suprematie in der Tonkunst gesichert haben. Nach Schütz verbesserte Johann Sebastiani die Form des Oratoriums, indem er an Stelle des einfachen Gesanges die Recitativform mit Instrumentalbegleitung einführte und die Chöre vierstimmig gestaltete. Reinhard Keiser führte 1704 in Hamburg das Passionsoratorium „Der blutende und sterbende Jesus" auf, welches der Neuheit seiner Form wegen großes Aufsehen machte, aber von den Kanzeln als zu weltlich angegriffen wurde. Mit Johann Sebastian Bach

(1685—1750) erreichte die deutsche Kirchenmusik ihren Höhepunkt, welchen auch G. F. Händel und Jos. Haydn behaupteten. Auf dem Felde der Oper leisteten die deutschen Componisten ebenfalls Bedeutendes. Gluck war als Reformator derselben mit den schönsten Erfolgen aufgetreten. Mozart besiegte mit seinen Opern sämmtliche Meister, leistete im Fache der Oper das Höchste und schuf auf dem Gebiete der Instrumentalmusik Werke seiner künstlerischen Bedeutung entsprechend, und führte in ihnen das von Haydn Begonnene weiter aus. Die Entwickelung der Instrumentalmusik jedoch bis zu einer der Oper analogen Vollendung zu steigern, blieb Ludwig van Beethoven (1770—1827) vorbehalten. Wie Mozart in der Oper der bis jetzt unübertroffene Meister ist, so Beethoven in der Instrumentalmusik; aber auch für die neuere und neueste Pianofortemusik ist Beethoven ein unübertroffener Meister geworden. Er brachte die von seinen Vorgängern begonnene Kunstrichtung bis zur Vollendung und wurde zugleich das Vorbild für alle neueren Bestrebungen. Mit seiner Oper „Fidelio“, in welcher er das Bedeutendste in diesem Genre leistete, steht er aber vereinzelt da. In Deutschland fanden weder Mozart noch Beethoven nur annähernd würdige Nachfolger. Mit dem Aufschwunge der romantischen Poesie nahm aber auch die deutsche M. einen neuen Aufschwung, welchen die Werke Ludwig Spohr's, C. M. von Weber's und Heinrich Marschner's kennzeichnen, die aber der italienischen Richtung, welche Mozart so glücklich mit der deutschen geeint hatte, entschieden gegenüber traten. Uebrigens tritt in dieser Periode die Oper zurück, die Instrumentalmusik aber in den Vordergrund. Der einzige unmittelbare Schüler Beethoven's war Ferdinand Ries, dessen nächster Nachfolger Franz Schubert war. Neben ihm leistete Karl Löwe in der Ballade Bedeutendes. Als der nächste Repräsentant der Neuzeit erscheint Felix Mendelssohn-Bartholdy, der auch im Oratorium, in seinen Musiken für verschiedene Dramen, Liedern u. s. w. Ausgezeichnetes geleistet hat. Entschieden modern ist Robert Schumann, Robert Franz und Hector Berlioz. Der letztere, wenn schon Franzose, gehört doch mit seinen Werken Deutschland an; er muß, wenn er auch nicht überall zur Vollendung gelangt ist, als eine Größe ersten Ranges bezeichnet werden. Franz hat das Lied zu einer hohen Stufe der Vollendung geführt. An die Genannten schließen sich Fr. Chopin und Franz Liszt an. In dem Letzteren erreichte die neuere Virtuosität, die Behandlung des Pianofortes, ihren Culminationspunkt. Aus dieser Zeit sind ferner noch Reissiger, Gläser, Lindpaintner, Chelard, Kreutzer, Lortzing, Dorn, Dessauer, J. Becker, Benedict, Esser, Fesca, W. Hiller, Niels W. Gade, F. Hiller, Lachner, Flotow, Schindelmeisser, Litolff, Nicolai, Ferdinand David, Kalliwoda, Raff, Mangold u. s. w. zu nennen. Namen von besonderer Bedeutung aus der neuesten Zeit sind: R. Volkmann, A. Rubinstein, Joh. Brahms. Zum Schluß nennen wir noch den Namen eines Künstlers, welcher der M. neue Bahnen gebrochen hat und dem die Kunstgeschichte als Reformator und Componist einen Ehrenplatz einräumen wird, Richard Wagner (s. d.).

Die Geschichte der Musik in den Ver. Staaten wurzelt in der Psalmodie der Puritaner. Bis zum Jahr 1825, in welchem der erste Versuch gemacht wurde die Italienische Oper auf amerikanischen Boden zu verpflanzen, wurde die auf jener Psalmodie ruhende Kirchenmusik fast ausschließlich gepflegt. Die Puritaner, welche 1620 in der „Mayflower“ am Plymouth Rock landeten, um sich eine neue, unabhängige Heimat zu gründen, waren gewohnt, bei ihrem Gottesdienst die Psalmen (metrisch übersetzt von Ainsworth) zu singen. Letzterer (gest. zu Amsterdam) war ein berühmter puritanischer Theolog und wurde von seinen Glaubensgenossen als ein gründlicher Ausleger der Bibel hochgeschätzt; 1612 gab er in Amsterdam ein Psalmbuch heraus. Die Melodien waren in diesem Buche nach einem Notensysteme den einzelnen Psalmen vorgedruckt und natürlich einstimmige. In der Vorrede zu diesem Buche sagt Ainsworth: „Von Gott gesetzte Melodien habe ich keine gefunden; ich rathe daher den Gemeinden solche zu gebrauchen, welche sie auf ernste, anständige und angenehme Weise singen können“. Einige dieser Melodien waren höchst wahrscheinlich dem Psalmbuch der reformirten Kirche entnommen, denn es ist bekannt, daß das von Clement Morot und Theodore Beza herausgegebene Psalmbuch, zu welchem der Elsässer Wilhelm Frank passende Choralmelodien einrichtete und wahrscheinlich zum Theil auch componirte, bei den englischen Protestanten Anklang, Nachahmung und Aufnahme fand. Auch lutherische Choralmelodien finden sich in demselben. Ainsworth's Uebersetzungen befriedigten die Prediger der emporblühenden Colonien mit der Zeit nicht mehr; 1636 wurde von denselben beschlossen, eine neue, genau dem hebräischen Texte folgende, zu veranstalten. 1640 ward das Buch in Cambridge, Massachusetts, unter dem Titel "The New England Version, or the Bay-Psalm-Book" gedruckt. Es ist dieses Buch zugleich das erste von Bedeutung,

welches in Amerika überhaupt gedruckt wurde. Die Einführung des Psalmbuches fand jedoch Widerstand bei den verschiedenen Gemeinden, welche das alte als eine Erinnerung an ihre Voreltern lieb gewonnen hatten; erst 1693 kam das "Bay-Psalm-Book" in allgemeine Aufnahme. Mit dem Singen der Psalmen stand es auch sehr schlecht. Die geringe Kenntniß der Musik ging fast ganz verloren; die aus England mitgebrachten Melodien wurden allmälig ganz entstellt; einige Gemeinden waren kaum noch im Stande drei oder vier Choralmelodien zu singen. Die besseren Prediger suchten durch Wort und Schrift die Erlernung des richtigen Psalmsingens zu fördern, fanden aber bei den am Ueberlieferten hängenden Puritanern, welche aller Kunst feindlich waren, großen Widerstand. Viele wollten das Singen ganz aus der Kirche verbannt haben. 1647 vertheidigte jedoch ein Prediger in Boston, in einer Schrift das Psalmsingen beim Gottesdienst und suchte zu beweisen, daß das Singen beim Gottesdienst eine durch das Evangelium verordnete Nothwendigkeit sei. Andere Prediger folgten ihm und dadurch wurde ein bedeutender Schritt zum Bessern gethan. Gesangschulen wurden in Verbindung mit mehreren Kirchen gebildet, die Liebe zur Musik geweckt und das Choralsingen wieder zu Ehren gebracht. Im Jahre 1710 ließ der Prediger John Tufts aus Newbury daselbst ein Musikbuch stechen, welches 28 Melodien, sowie Regeln für das leichte und richtige Erlernen des Psalmsingens enthält. Dieses ist das erste Notenbuch, welches in Amerika veröffentlicht wurde. Außer dem "Bay-Psalm-Book" waren noch die Version der Psalmen der Engländer Sternhold und Hopkins in einigen Kirchen New Englands im Gebrauch. Ueberhaupt wurden bis 1770 ausschließlich Arbeiten englischer Componisten benutzt. In diesem Jahre erschienen in Boston "The New England Psalmsinger, or American Chorister. Containing a Number of Psalmtunes, Anthems and Canons. Composed by William Billings, a Native of New England". Mit diesem Buche beginnt eine neue Epoche in der amerikanischen Kirchenmusik. W. Billings wurde 1716 in Boston geboren und starb daselbst 1780. Er war ein Gerber. Seine Neigung zur Musik bewog ihn, indem er die Form der ihm bekannten englischen Kirchenmelodien nachahmte, neue Kirchenlieder zu componiren. Billings hat sich als Componist selbst gebildet. Seine Melodien zeugen von entschiedenem musikalischem Talent; da er aber gar keine Gelegenheit besaß die Lehre vom Generalbaß und dem Contrapunkte zu studiren, außer vielleicht etwas über die Accorde aus irgend einer ungenügenden engl. sog. "Grammar of Music", so klingen seine vierstimmigen Sätze hart und nicht selten sehr schlecht. Seine etwas lustigen Weisen fanden jedoch beim Volke, dessen Verständniß und Geschmack sie entsprachen, großen Anklang und rasche Verbreitung. Billing's Vorbilder waren die Arbeiten verschiedener Componisten, welche sich in England durch ihre Musik zu den sog. "Hymn-Books" bekannt gemacht hatten. Auch als guter Patriot schrieb er während des Amerikanischen Freiheitskrieges begeisterte Gesänge, welche von den Soldaten überall gesungen wurden. Der Ton, welchen Billings in seinen Kirchenliedern angeschlagen hatte, wurde von nun an überall nachgeahmt, und da die Lust des Volkes, die neue Liederweise mit den lustigen Weisen zu singen zunahm, so bewies sich das Herausgeben von Psalmbüchern als ein gewinnbringendes Geschäft. Berufene und Unberufene waren seitdem unaufhörlich bemüht, neue Gesangbücher auf den Markt zu bringen. Zu den besten Compilatoren und auch zum Theil Componisten gehören: Andrew Law, Oliver Holden, Samuel Holyoke, Daniel Reed, William Little, Timothy Swan, George Lucas, Thomas Hastings, Lowell Mason, N. Gould, Henry E. Moore, W. Bradbury, E. Ives, B. F. Baker, H. W. Greatorex, George Kingsley, Cornell, J. Warren. Thomas Hastings und Lowell Mason sind neben William Billings die bedeutendsten Männer und zugleich die populärsten, welche in den Ver. Staaten für die Hebung der Kirchenmusik gewirkt haben. Th. Hastings (geb. 1784) war ein gebildeter Mann und sein ganzes Leben hindurch bestrebt, einen besseren Geschmack in der Kirchenmusik zu verbreiten. Er ist der Verfasser des Textes und der Musik vieler der schönsten Hymnen, welche noch heute in der protestantischen Kirche gesungen werden. Um seine praktischen Lehren fester zu begründen, veröffentlichte er im Jahre 1822 das Buch "Dissertation on Musical Taste", welches viel Gutes und Lehrreiches enthielt und seiner Zeit einen höchst wohlthuenden Einfluß auf die Entwickelung eines besseren Geschmacks hatte. Eine verbesserte Auflage dieses Buches erschien 1853. Ein anderes Werk, worin er seine Erfahrungen niederlegte und welches historischen Werth hat, erschien 1854 unter dem Titel "History of Forty Choirs". Lowell Mason (geb. 1792, gest. Aug. 1822) hat sich als Musiklehrer, Compilator und Herausgeber von zahlreichen Gesangbüchern für Kirche und Schule einen wohlverdienten Namen erworben. Ohne eigentlich musikalisches Talent oder tieferes Wissen zu besitzen, trug er durch seinen uner-

müdlichen Fleiß und seine praktische Lehrweise mehr als irgend ein anderer Musiklehrer dazu bei, die Musik unter seinen Mitbürgern populär zu machen. In Boston, seinem damaligen Wohnort, gelang es ihm, den Gesangunterricht in den öffentlichen Schulen einzuführen. Auch errichtete er daselbst eine Musikschule "The Boston Academy of Music", hauptsächlich für junge Leute, welche sich zu Musiklehrern heranbilden wollten. Auch hielt er daselbst häufig periodische Versammlungen ab, in denen besonders der Elementarunterricht im Chorgesang die Hauptrolle spielte. Hunderte strömten aus der Nachbarschaft herbei, um an diesen „Conventionen" Theil zu nehmen. Auf diese Weise wurden die Chorsänger herangebildet, so daß fast jede Stadt in New England einen „Oratorien-Verein" besitzt. Als Componist hat Mason viele populäre Hymnen, Melodien und Schulgesänge geschrieben. Die Harmonisirung seiner "Psalm-tunes" ist einfach, rein und gefällig. Originalität besitzt er nicht, seine Melodien sind einfach hübsche Nachahmungen. Thomas Hastings und Lowell Mason fanden viele Nachfolger und Nachahmer, welche nicht selten das schon vorhandene Material nur verwässerten oder zu Buchhändlerspeculationen benutzten; daher die Unmasse der "Hymn-books", Sunday-School Melody-books", welche Jahr für Jahr erscheinen und an denen das Beste das Alte ist. Zur Pflege des Oratoriums bildeten sich im Anfange dieses Jahrhunderts Gesangvereine in Boston, New York, Philadelphia, Baltimore und Albany. Die vorhandenen Mittel gestatteten übrigens zuerst nur die Aufführung einzelner Chöre oder Theile von Werken Händel's und Haydn's; trotzdem waren diese kleinen Anfänge doch von großer Tragweite für die Verbreitung des Chorgesanges. Die "Händel and Haydn Society" von Boston (gegründet 1815) ging in dieser Richtung bahnbrechend voran, hat seit ihrer Gründung unendlich viel Gutes gewirkt und steht heute noch als der erste Oratorien-Verein in Amerika da. Auch in New York bildeten sich in den zwanziger und im Anfange der dreißiger Jahre Oratorien-Vereine, wie die "New York Sacred Musical Society", "Euterpeon" u. a. Der Messias, die Schöpfung, Mozart's "Requiem" und Messen, Meisterwerke Haydn's und Beethoven's wurden wiederholt aufgeführt. "Oratorio" hieß damals nicht allein die Aufführung eines Oratoriums, sondern jedes Concert, dessen Programm hauptsächlich in Chören und Solos aus Messen und Oratorien bestand. Gegenwärtig rühmt sich jede bedeutende Stadt der Union eines Oratorien-Vereins, und nicht selten mehrerer derselben, die meistentheils aus den Kirchenchören entsprungen sind. Wiewohl bis jetzt nur der „Messias" und die „Schöpfung" und hie und da der „Elias" Jahr aus, Jahr ein gesungen worden sind, so ist dies doch als ein Fortschritt zu bezeichnen. In den Deutschen Gesangvereinen wird hauptsächlich nur der Männerchorgesang gepflegt. Es bestehen in der ganzen Union nur eine sehr kleine Anzahl deutscher gemischter Chöre, was um so mehr zu bedauern ist, da durch das einseitige Männerchorsingen die großen Kunstformen, in denen die deutschen Meister heute noch unübertroffen dastehen, ganz vernachlässigt werden. In New York geht der Verein „Deutscher Liederkranz" (gegr. am 9. Jan. 1847) den übrigen Vereinen in dieser Hinsicht mit gutem Beispiel voran. Oratorien, Cantaten, classische und moderne Chorcompositionen fallen in das Bereich seiner Programme. Bedeutendes leistete auch der „Milwaukee Musik-Verein" in Milwaukee, Wisconsin, ferner der „Cäcilien-Verein" in Cincinnati, Ohio, u. a. m. Obgleich fast jede Stadt von Bedeutung in den Ver. Staaten ein sogenanntes Opernhaus besitzt, so gelang es doch der Oper bisher nicht, eine dauernde Heimstätte zu finden. Die Oper in Amerika ist noch im Werden, und mußte bisher ihrer Existenz halber bald da, bald dorthin verlegt werden. Ueberdies ist ein großer Theil der alten anglo-amerikanischen Familien aus religiösen Gründen dieser Kunstform feindlich gesinnt. Die erste italienische Operntruppe erschien 1825 in New York. Garcia und seine Tochter, die spätere Malibran, waren Hauptmitglieder der Truppe, welche Da Ponte, der bekannte Dichter des "Don Giovanni", der damals in New York lebte, veranlaßt hatte in Amerika Opernvorstellungen zu geben. Seither haben hauptsächlich die Unternehmer Ullmann, Maretzek und Strakosch mit europäischen Künstlern in den größeren Städten der Union die italienische Oper eingeführt. Auch mit einer deutschen Operntruppe hat besonders Karl Anschütz seit 1860 einen vielversprechenden Anfang gemacht. Das Unternehmen verfiel jedoch infolge des Mangels an harmonischem Zusammenwirken der Künstler. Auch wurden schon verschiedene Versuche gemacht, englisch singende Künstler für die Oper einzuführen. Mrs. Caroline Richings und später Karl Rosa und Mme. Parepa-Rosa bereisten mit solchen Gesellschaften das Land und hatten glänzende Erfolge. New Orleans unterhält während des Winters eine stehende französische Oper. Unter den musikalischen Vereinen nimmt die „New Yorker Philharmonische Gesellschaft" unbedingt die erste Stelle ein. Im J. 1842 gegründet, um die Instru-

mentalwerke der bedeutendsten Meister auf dem Felde der Ouverture und Sinfonie zur Aufführung zu bringen, ist sie unablässig vorwärts gegangen, anderen ähnlichen Vereinen ein nachahmungswürdiges Beispiel gebend. Nicht allein den anerkannt classischen, sondern auch den modernen Orchester-Compositionen schenkt sie ihre Aufmerksamkeit. Das Gute, was sie für die wahre musikalische Bildung in New York, wie auch in weiteren Kreisen gethan hat, ist unschätzbar. In Boston sind es die seit einigen Jahren organisirten „Harvard-Concerte", welche ähnliche Bestrebungen verfolgen. Von großer Bedeutung für die Hebung des musikalischen Geschmackes in den Ver. Staaten waren die Orchester-Concerte der „Germania", einer Gesellschaft von 34 tüchtigen Musikern, welche sechs Jahre lang (1848—1854) die bedeutendsten Städte der Union besuchten und unter der Leitung des genialen Karl Bergmann vortreffliche Concerte veranstaltete. Diese musikalischen Pioniere haben sich große Verdienste um die Pflege der Kunst erworben. Aehnlich, jedoch in weit größerem Maßstabe, sind die Concertreisen, welche Theodor Thomas mit seinem trefflich geschulten Orchester von 50 tüchtigen Musikern seit einigen Jahren durch das ganze Land unternimmt und dem amerikanischen Publikum die classischen Werke sowie das Neueste auf dem Felde der Orchestermusik in virtuoser Vollendung vorführt. Solche Thaten, auf echt künstlerischem Streben beruhend, sind von ungemein größerer Tragweite für wahre musikalische Bildung, als alle Virtuosenconcerte. Wichtige Factoren der musikalischen Bildung des New Yorker Publikums waren und sind heute noch die Kammermusiksoireen (Quartett-Soireen), welche zuerst Theodor Eisfeld, während einiger Jahre Dirigent der „New York philharmonischen Concerte", später Wm. Mason und Bergner, Mason und Thomas und in neuester Zeit der Pianist Bruckner und der Violinist Dr. Leopold Damrosch cultivirten. In Boston wurde dieses Feld hauptsächlich von dem "Boston Quintett-Club" mit Erfolg bebaut. An wirklichen Componisten ist Amerika noch sehr arm, wenn auch eine große Menge Sachen für Piano und Gesang, den täglichen Bedarf und für den Markt geschrieben werden. Größere Werke haben bis jetzt eigentlich nur Karl Anschütz, Geo. Bristow und F. L. Ritter, letzterer sogar zwei Sinfonien, auf amerikanischem Boden geschaffen. Als Dirigenten, Lehrer und ausübende Musiker haben sich außer den schon Genannten: Timm, Gottschalk, J. Paine, J. P. Morgan, S. P. Warren, Parker, Emery, Sanderson, S. B. Mills (der bedeutendste Pianist Amerika's), R. Hoffmann, O. Dresel (Boston), Karl Zerrahn (Boston), Hans Balatka und R. Schmelz, sowie der kürzlich verstorbene Ed. Sobolewsky im Westen, A. Kreismann (Boston), Goldbeck, Matzka, Noll, Mosenthal, G. W. Morgan, Otto Singer, Boeckelmann, O. Wenige, Karl Wolfsohn (Philadelphia), Rosewald (Baltimore), Fröhlich (St. Louis) und Andere Verdienste um die Verbreitung der musikalischen Bildung in den Ver. Staaten erworben. Von großer Bedeutung sind auch die Verlags-Anstalten für Musikalien geworden. Fast in jeder größeren Stadt bestehen einige derartige Geschäfte, doch stehen die hiesigen Produkte (Notendruck) bis jetzt noch den von Europa importirten an Werth nach.

Literatur. Auf dem Gebiete der Theorie der Musik sind André, Gottfr. Weber, Richter, Reicha, Marx und Lobe die hervorragendsten Meister; die Gesetze der Harmonik und Metrik begründend, trat Moritz Hauptmann epochemachend in seiner „Natur der Harmonik und der Metrik" auf (Leipzig 1853). In Bezug auf die Geschichte der M. sind anzuführen: Forkel, „Allgem. Geschichte der Musik bis zum 15. Jahrh." (Halle 1788); Schilling, „Geschichte der neueren Musik" (Karlsruhe 1842); Weitzmann, „Geschichte der griechischen M." (Berlin); Brendel, „Geschichte der M. in Italien, Frankreich und Deutschland" (Leipzig 1855 ff.); Ders., „Vorlesungen über Geschichte der M." (Leipzig 1857); Westphal, „Geschichte der alten und mittelalterlichen M. (Breslau 1865); und Ambros, „Geschichte der M." (3 Bde. Breslau 1864—1868 ff.); Bonnet, "Histoire de la musique" (Paris 1715); Hawkins, "A General History of the Science and Practice of M." (London 1776) und Stafford, "A History of M." (Edinburg 1830, deutsch 1835 zu Weimar erschienen). Werke biographischen Inhalts sind: Fétis, "Biographie universelle" (6 Bde., Brüssel 1836—1840; Paris 1860); Gerber, „Lexikon der Tonkünstler" (2 Bde., Leipzig 1790—1792); Ambros, „Culturhistorische Bilder aus dem Musikleben der Gegenwart" (Leipzig 1860); Riehl, „Musikalische Charakterköpfe" (Stuttgart 1853); Gumprecht, „Musikalische Charakterbilder" (Leipzig 1869). Allgemeinen Inhalts sind: Brendel, „Die M. der Gegenwart und die Gesammtkunst der Zukunft" (Leipzig 1855); Oskar Paul, „Die Harmonik der Griechen" (Leipzig 1867); das erst begonnene Werk Naumann's, „Die Tonkunst in der Culturgeschichte" (4. Bd., Berlin 1870); Chrysander's in Leipzig erscheinende

„Jahrbücher für musik. Wissenschaft"; H. Mendel u. A., „Musikalisches Conversations-Lexikon" (1.—23. Heft, Berlin 1872) und Ritter, "History of Music" (Boston und New York 1870 ff.).

Musikschulen, s. Conservatorium.

Musivgold oder Mosaikgold, eine sich durch große Dauerhaftigkeit auszeichnende Bronzefarbe, ist goldglänzendes, krystallinisches Schwefelzinn und wird zu unechten Vergoldungen auf Messing, Kupfer, Papier, Holz, zu Goldlack u. s. w. verwandt. Musivsilber ist eine Verbindung von Zinn, Wismuth und Quecksilber. Beide Sorten werden vorzugsweise in Nürnberg und Fürth, Bayern, fabricirt.

Musivische Arbeit, s. Mosaik.

Muskatellerweine oder Muskatweine, heißen im Handel mehrere Arten süße, rothe oder weiße Weine, die bis jetzt vorzugsweise im südlichen, südöstlichen und südwestlichen Europa und auf einigen Inseln cultivirt werden. Von den französischen M.n ist der von Béziers der geringste, während der weiße von Rivesaltes, der rothe Bagnol aus Roussillon und der Muskat-Lunel aus Lunel die feinsten und kostbarsten sind; ihnen folgt der Frontignac in Güte und Annehmlichkeit des Geschmacks, dann der Montbasin. Unter M.n der Provence sind der St.-Laurent, Cante Perdrix und Ciotat die schmackhaftesten und angenehmsten. Unter den italienischen vorzüglich der von Syrakus, der Moscato, Nasco und Giro von Cagliari, der von Algheri und Oliastra in Sardinien und verschiedene aus Toscana, wie der Castello, der Albano aus der Campagna, der Lacrimä Christi und Carigliano aus Neapel, u. a. m. Ebenso liefern ausgezeichnete M. die Inseln Lipari, Korfu, Cypern, Candia, die Canarischen Inseln, sowie Spanien und das Cap der Guten Hoffnung. Genua und Triest treiben mit sog. Levantinischen M.n bedeutenden Handel. 5 Loth calcinirte Austernschalen in ein Faß von 40 rheinischen Maaß Wein geschüttet und tüchtig umgerührt, soll binnen einigen Tagen im Wein den Muskatellergeschmack erzeugen.

Muskatnuß, der aromatische, rundliche, ovale oder eiförmige, fettige Samenkern des Echten Muskatnußbaums (Myristica moschata), welcher auf den Molukken, besonders den Banda-Inseln ursprünglich einheimisch, später durch Engländer, Franzosen und Portugiesen auch nach Surinam, Sumatra, Isle-de-France, Südamerika und Westindien verpflanzt wurde. Der Baum ist 25—30 F. hoch, hat eine glatte, graubraune Rinde, sparrige, weitabstehende, zahlreiche Aeste und Zweige, kurzgestielte, 6 Zoll lange, meist zweizeilig stehende, längliche, oberseits dunkelgrüne Blätter mit einfachen Federnerven, und kahle, gemeinschaftliche, mit einem Hochblatte versehene Blütenstielchen. Die männlichen, dickfleischigen Blüten sind mit feinen, röthlichen Härchen besetzt, gleichen denen des Maiblümchens und stehen zu 3—5 zusammen, während die ihnen gleichen weiblichen einzeln stehen. Die Frucht gleicht einer Pfirsiche oder Birne, enthält ein derbes, ungenießbares Fleisch, platzt bei voller Reife zweiklappig auf und birgt eine Nuß, die von einer orangerothen, zerschlitzten Hülle, der fälschlich sog. Muskatblüte oder Macis, umgeben ist. Die M. selbst ist ein harter, horniger Eiweißkörper, dessen vielfach gewundene Oberfläche einem Säugethiergehirn nicht unähnlich ist, und im Innern braun marmorirt erscheint. Um die Kerne vor dem Ranzigwerden zu bewahren, werden sie zuerst in ein Gemisch von Kalk und Seewasser getaucht und dann erst in die Fässer verpackt. Die Muskatblüte sowohl, als auch die M. enthalten reichlich ätherisches Oel, Muskatblütöl und Muskatöl, Muskatbutter (letztere durch warmes Auspressen der Nüsse gewonnen und ein talgähnliches, wohlriechendes Fett darstellend) genannt. Gute Nüsse geben von 16 Unzen 1—2 Loth ätherisches Oel und durch Auspressen gewöhnlich den 8. Theil ausgepreßtes Oel. Die M. und Muskatblüte werden beide in der Parfümerie und der Medicin angewandt, vorzugsweise aber als Gewürz benutzt.

Muskau. 1) Standesherrschaft im Kreise Rothenburg des Regierungsbezirks Liegnitz der preuß. Provinz Schlesien mit 38 Ortschaften, umfaßt etwa 9 Q.-M. und 14,000 E. Die Herrschaft gehörte früher dem Fürsten Pückler (s. d.), kam aber 1846 durch Kauf in den Besitz des Prinzen Friedrich der Niederlande. 2) Hauptort der Herrschaft mit 2989 E. (1867) an der Neiße gelegen, hat 3 Kirchen, ein schönes Schloß mit einer Rüstkammer und andern Sehenswürdigkeiten, einen berühmten Park und Gesundbrunnen (das 1823 eingerichtete Hermann-Friedrichsbad). In der Nähe liegt ein Alaunwerk und 1½ M. entfernt das fürstliche Jagdschloß Hermannsruhe mit schönen Anlagen.

Muskego oder Muskegon, Township in Waukesha Co., Wisconsin; 1402 E.

Muskegon oder Maskegon, Fluß in Michigan, entspringt im Houghton Lake Roscommon Co., fließt südwestlich und mündet in den Lake Michigan, Muskegon Co. Seine Länge beträgt 110 engl. M.

Muskegon. 1) County im westl. Theile der unteren Halbinsel Michigan, umfaßt 525 engl. Q.-M. mit 14,894 E. (1870), davon 834 in Deutschland und 15 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 3947 E. Das Land ist wohlbewässert, eben und fruchtbar. Hauptort: Muskegon. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 362 St.). 2) Hauptort von Muskegon Co., Michigan, nahe der Mündung des Muskegon River in den Lake Michigan, und an der Chicago-Michigan Lake Shore-Bahn, treibt beträchtlichen Holzhandel und hat in 3 Bezirken (wards) 6002 E. Es erscheinen 3 Wochenzeitungen in englischer Sprache. Das Township hat außerhalb der Stadtgrenzen 401 E.

Muskeln (vom lat. musculi, d. i. Mäuschen, von mus, die Maus) sind die Organe der Bewegung des menschlichen und thierischen Körpers und machen diejenigen Weichtheile des Organismus aus, die man im gewöhnlichen Leben Fleisch nennt. Das Grundelement des Muskelgewebes ist die Muskelfaser. Mehrere dieser Fasern vereinigen sich zu kleinen Bündeln (Primitivbündeln), die in Scheiden von Zellhaut (Primitivscheiden) eingeschlossen sind; diese treten wieder zu größeren Bündeln zusammen, welche schließlich den ganzen M., der wieder seine Zellhautscheide besitzt, zusammenstellen. Die M. sind entweder glatt oder quergestreift; erstere bilden die unwillkürlichen vegetativen M., d. h. diejenigen, welche dem Einflusse des Willens entzogen sind und die Bewegungen der Organe der Brust und der Unterleibshöhle vermitteln. Letztere bilden die willkürlichen (animalen) M., d. h. die dem Willen gehorchen, die Muskeln der Extremitäten, des Kopfes und des Rumpfes; nur der Herzmuskel, obwohl quergestreift, ist ein unwillkürlicher M. Die M. bewegen sich (ziehen sich zusammen) durch den Einfluß der Nerven (s. d.), von welchen je einer zu einem willkürlichen Muskelbündel tritt; die unwillkürlichen M. stehen unter dem Einfluß der Ganglien. Außer dieser Fähigkeit, sich zusammenzuziehen (Contractibilität), besitzen die M. noch Elasticität und elektromotorische Eigenschaften (Muskelstrom). Chemisch bestehen sie aus 78—82 Thl. Wasser und 22—28 festen Bestandtheilen. Jedes Primitivbündel wird von einem feinen Haargefäßnetz umspielt. Die willkürlichen M.n sind meist länger als breit und gehen an ihren beiden Enden in starke Bänder (Sehnen, tendines) über, die sich an die Knochen ansetzen und gewöhnlich ein Gelenk überspringen. Der Form nach theilt man die M. in Längen-M., vorherrschend an den Extremitäten, Breiten-M. (dünn und platt) am Rumpfe und als Begrenzung der Körperhöhlen; Ring-M., welche die Leibesöffnungen (Mund, After, Auge u. s. w.) ringförmig umgeben; Hohl-M. (Herz, Gebärmutter), oder sie sind als M.häute in der Wand von Höhlen und Kanälen (Darm, große Blutgefäße) eingeschlossen. Nach den willkürlichen Bewegungen, welche von den etwa 500 M. ausgeführt werden, theilt man dieselben in Beuger, Strecker, Abzieher, Anzieher, Schließer, Roller u. s. w. Antagonisten nennt man die M., welche gerade das Gegentheil von anderen wirken, z. B. die Beuger einer Extremität sind Antagonisten der Strecker derselben Extremität. Die M. bedürfen einer Abwechselung von Ruhe und Thätigkeit; ein ganz unthätiger M. verfettet. Ein in seinem Zusammenhange getrennter M. vereinigt sich nicht wieder durch M.substanz, sondern durch Narbegewebe (s. Narbe). Die Lehre von den M. heißt Myologie. Was die Erkrankungen der M. betrifft, so ist außer Krampf (s. d.) und Lähmung (s. d.) der Muskelrheumatismus (s. Rheumatismus) die häufigste. Schwund der M. (Muskelatrophie), wie derselbe im Greisenalter und nach angreifenden Krankheiten auftritt, in welch' letzterem Falle derselbe aber mit Zunahme der Kräfte wieder aufhört, zeigt sich zuweilen auch als selbstständige Krankheit.

Muskete (vom ital. moschetta, die Fliege, wie man früher häufig Feuerwaffen nach Thieren benannte, wie Schlange, Basilisk u. s. w.) ist eine Handfeuerwaffe von schwerem Kaliber, welche von Anfang des 16. bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Gebrauch war. Sie schoß eine über 3 Loth schwere Bleikugel, hatte ein Luntenschloß und wog etwa 15 Pfund; beim Abfeuern legte man sie auf eine Gabel (Musketengabel), welche der Mann bei sich trug und in die Erde stieß. Die damit ausgerüsteten Soldaten hießen Musketiere, ein Name, der in einigen Armeen, auch nachdem die ohne Gabel anwendbare, mit Feuerschloß versehene Flinte (fusil) eingeführt worden war, zur Bezeichnung der sogenannten schweren Infanterie beibehalten wurde, im Gegensatz zu den mit weiter tragenden Gewehren bewaffneten, die man Füseliere nannte.

Musketon, hieß vordem ein kleines Geschütz, welches 20 Loth Eisen oder 28 Loth Blei schoß; auch eine Handfeuerwaffe mit erweiterter, trichterförmiger Mündung und einem Luntenschloß, welche 10—12 Kugeln mit kartätschenartiger Wirkung feuerte. Dieselbe ist eine Erfindung des 17. Jahrh. und jetzt außer Gebrauch. Das französische Wort musqueton ist gleichbedeutend mit Carabiner (s. d.).

Muskingum, Fluß im Staate Ohio, entspringt in Licking Co., fließt südöstlich und mündet in den Ohio River bei Marietta; seine Länge beträgt 110 engl. M.

Muskingum. 1) County im mittleren Theile des Staates Ohio, umfaßt 610 engl. Q.-M. mit 44,886 E. (1870), davon 1536 in Deutschland und 48 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 44,416 E. Das County ist wohlbewässert und fruchtbar; reich an Kohlen- und Eisenerzlagern. Hauptort: Zanesville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 324 St.). 2) Township in Muskingum Co., Ohio; 1078 E.

Muspilli, der Titel eines althochdeutschen, in altbayerischer Mundart und alliterirenden Versen abgefaßten Gedichtfragments, welches vielleicht von Ludwig dem Deutschen geschrieben und 1832 zuerst von Professor Schmeller in München herausgegeben wurde. Es enthält eine im christlichen Sinne gehaltene, aber von altheidnischen Vorstellungen durchzogene Darstellung des Weltuntergangs und daran geknüpfte Mahnungen zur Buße. Das Ende der Welt wird nach altgermanischer Anschauung durch Feuer herbeigeführt, daher das Wort M., welches so viel als „Holzvernichter" bedeutet, eine poetische Umschreibung des Feuers ist, wie auch in der „Edda" die südliche Flammenwelt, von welcher man den Untergang der Welt erwartete, Muspelheimr genannt wird. Vgl. Zarncke in den „Berichten der Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften" (Jahrg. 1866).

Musselin oder Mousselin ist ein feiner, durchscheinender Baumwollenstoff, so genannt nach der Stadt Mossul in Mesopotamien, welcher aus feinem, sehr wenig gedrehtem Garn leinwandartig gewebt ist und einfach, glatt, gestreift, durchbrochen, geblümt u. s. w. in Handel kommt. Man braucht den M. zu Ballkleidern, Vorhängen u. s. w. Der Wollmusselin (franz. Mousseline de laine) ist ein ähnliches Gewebe aus Wolle, welches für Damenkleider benutzt wird und sehr häufig mit baumwollener Kette in den Handel kommt.

Musset, Louis Charles Alfred de, französischer Dichter, geb. am 11. Nov. 1810 zu Paris, trat schon früh mit Erfolg als Schriftsteller auf, wurde nach der Julirevolution als Bibliothekar im Ministerium des Inneren angestellt, war seit 1852 Mitglied der Akademie der Wissenschaften und starb am 2. Mai 1857 zu Paris. Er gehörte der romantischen Schule an und zeichnete sich in seinen Werken durch kräftigen schönen Styl, wie durch Originalität der Gedanken aus. Auf Becker's „Rheinlied" antwortete M. 1841 mit dem übermüthigen "Nous l'avons eu, votre Rhin allemand". Er schrieb: "Les contes d'Espagne et d'Italie", Gedichte (Paris 1830), "Le spectacle dans un fauteuil" (ebd. 1832), "La confession d'un enfant du siècle" (2 Bde., 2. Aufl., ebd. 1840), "Les comédies injouables" (2 Bde., ebd. 1838), "Les nuits", vier größere Gedichte (ebd. 1840), dann mehrere Novellen und Romane, die Lustspiele "Il ne faut jurer de rien" (ebd. 1848), "Le caprice" (ebd., 3. Aufl. 1848), "Le chandelier" (1848) und gab mit Emile Augier heraus: "L'habit vert" (1848), "Louison (1849) u. a. Gesammelt erschienen "Comédies et proverbes" (1840, 1848 und 1851) und "Contes" (ebd. 1854 und 1860). Seine sämmtlichen Werke wurden als "Oeuvres" (10 Bde., Paris 1865—66) herausgegeben. „Ausgewählte Gedichte" erschienen 1871 anonym in deutscher Uebersetzung. Vgl. Ujfalvi, „Alfred de M. Eine Studie" (Leipzig 1870).

Mussey, Reuben Dimond, berühmter amerikanischer Operateur, geb. zu Pelham, New Hampshire, am 23. Juni 1780, gest. zu Boston am 21. Juni 1866, graduirte 1803 am „Dartmouth College", promovirte 1809 an der "Medical School" in Philadelphia, prakticirte von 1809—14 in Salem, war von 1814—19 Professor der Physik am „Dartmouth College", sodann bis 1838 Professor der Anatomie und Chirurgie, von 1838—52 in gleicher Eigenschaft am „Ohio Medical College", von da bis 1860 Professor der Chirurgie am „Miami Medical College" und Präsident der "New Hampshire Medical Society".

Mussy, Township in St. Clair Co., Michigan, 1117 E.

Mustangs oder Mestangs werden die verwilderten Pferde in Südamerika genannt; dieselben sind meist röthlich braun, sehr lebhaft, kräftig und muthig, werden mit dem Lasso gefangen und dann gezähmt.

Mustapha, Kara, Großvezier Sultan Mohammed's IV., Sohn eines Spahi, wurde nach Achmeds Tode (1675) Großvezier, war anfangs gegen die Polen glücklich, schloß Sobieski am Dniestr ein und führte dadurch günstige Friedensbedingungen herbei; weniger glücklich war er gegen Rußland, mit dem er 1680 Frieden schloß. Dem deutschen Kaiser erklärte er 1681 den Krieg, belagerte 1683 Wien, wurde aber von Johann Sobieski und dem Herzog von Lothringen am 12. Sept. genöthigt, die Belagerung aufzuheben und mußte sich mit großem Verluste nach Ungarn zurückziehen. Dort ließ er acht seiner Paschas, denen

er seine Niederlage Schuld gab, hinrichten, wurde aber am 25. Dez. 1683 auf Befehl des Sultans zu Belgrad erdrosselt.

Muster. 1) M. oder Probe, ist ein zur Beurtheilung ihres Werthes und ihrer Güte vorgelegter kleiner Theil einer Waarenpartie, daher ein Musterreisender derjenige, welcher auf vorgezeigte M., besonders im Manufacturenfach Bestellungen für den Fabrikanten oder Kaufmann annimmt. 2) Die Zeichnung, welche durch die Verschiedenartigkeit des Gewebes oder der sonstigen Manipulationen den gewebten, gewirkten, gestrickten u. s. w. Waaren ertheilt wird. Solche M. werden wie geistiges Eigenthum unter gesetzlichen Schutz gestellt; Musterschutz ist daher der dem Erfinder vom Staate gewährte und geleistete Schutz gegen unbefugte Nachahmer; er besteht besonders (seit 1787) in Frankreich und England und wurde außerdem auch in anderen Staaten, namentlich in den Ver. Staaten, in Oestreich und Rußland eingeführt. Indessen sind die verschiedenen Gesetzgebungen in den einzelnen Punkten wenig übereinstimmend. Allgemein wurde für die Erwerbung des M.schutzes die Hinterlegung der Waarenmuster verlangt. Die Dauer desselben ist in Frankreich unbegrenzt, in den übrigen Staaten verschieden, entweder nach der Wahl des Erfinders (wie in Nordamerika, Oestreich, Rußland) oder nach verschiedenen Classen von Waaren (wie in England) bemessen. Nach den neueren legislativen Bestimmungen Englands und Oestreichs zieht nur die wissentliche und betrügerische Nachahmung des fremden Musters Strafe nach sich, während in Frankreich auch ohne diese Voraussetzung Confiscation stattfindet. In Deutschland hat der M.schutz bisher in keinem Staate Eingang gefunden. 1854 forderte die preußische Regierung von den Bezirksregierungen und den Handelskammern Gutachten über die Zweckmäßigkeit des M.schutzes; es erklärten sich von 62 Behörden nur 16 für den M.schutz. Die preußische Regierung forderte dann die anderen deutschen Regierungen zur Entscheidung über diese Frage auf, worauf sich nur Bayern, Sachsen und Baden für, alle andern Zollvereins-Staaten aber gegen den M.schutz aussprachen. Infolge davon wurde die Frage nicht weiter erörtert. Oestreich regelte den M.schutz durch ein Gesetz vom 2. Dez. 1858; ebenso erschien in Rußland ein solches am 1. Juli 1864. In Frankreich wurde 1847 von der Regierung ein Gesetzentwurf über den M.schutz vorgelegt, aber durch die Revolution (1848) beseitigt, und in Belgien wurde ein Gesetzvorschlag hierüber in der Kammersaison 1864 vorgelegt, aber nicht angenommen. Vgl. Klostermann, „Die Patentgesetzgebung aller Länder nebst dem Gesetze über M. und Waarenbezeichnungen" (Berlin 1869). 3) Jede Vorlage, welche zur Copie dient, wie z. B. die Stickmuster zur Nachbildung mittels der Stickerei.

Muster ist im Englischen Musterung und bedeutet das Zusammenbringen und Aufstellen von Soldaten, besonders das Einbringen und Eintragen von Rekruten. Muster-roll nennt man das Buch oder die Liste, in welche die Soldaten oder auch Matrosen zur Musterung eingetragen werden.

Musterwirthschaften (engl. model-farms) nennt man solche landwirthschaftliche Anlagen, die durch ihre vortreffliche Führung und Einrichtung anderen Wirthschaften als Muster dienen können. Es gehört dazu sowohl ein rationelles System in der Wahl der anzubauenden Gewächse, der Fruchtfolge und der wirthschaftlichen Verwendung der erhaltenen Produkte, wodurch mit den möglich geringsten Mitteln der möglichst größte Reinertrag erzielt wird, als auch ein musterhafter, den Verhältnissen angemessener, genau ineinander greifender Betrieb. Derartige öffentliche M. hat man vorzugsweise in Deutschland, England und Frankreich. In den Ver. Staaten sind mit den Ackerbauschulen (Agricultural Colleges) M. verbunden.

Musterzeichner (engl. pattern-drawers) heißen Künstler, welche es sich zur Aufgabe machen Zeichnungen anzufertigen, nach denen Weber, Sticker, Tapetenfabrikanten, Zeugdrucker und andere Industrielle arbeiten können. In Europa gibt es an vielen Orten Schulen, in welchen solche Zeichner eigens gebildet werden, und auch in Amerika hat man neuerdings angefangen, diesem für die Industrie so wichtigen Gegenstande seine Aufmerksamkeit zuzuwenden (s. Kunstschulen).

Muth heißt die Gemüthsstimmung des Menschen, in welcher derselbe sich durch Gefahren nicht schrecken läßt und zu energischer und kühner That geneigt und befähigt wird. Der M. kann theils aus Gleichgültigkeit gegen Gefahren entspringen, theils ein Produkt bestimmter Richtungen des Geistes, z. B. des Ehrgeizes, der Vaterlandsliebe oder der Begeisterung sein. Dem vom Verstande geleiteten M. steht der sog. blinde M. entgegen, welcher lediglich im Temperament und einer vorübergehenden, leidenschaftlichen Erregtheit seinen Grund hat, also mehr physischer als moralischer Art ist. Der M. als Produkt der Willenskraft und der klaren Ueberzeugung ist eine ausschließliche Eigenschaft des moralisch gebildeten

Menschen und bewährt sich vornehmlich in der freien Unterordnung des sinnlichen Ichs unter das Moralgesetz.

Mutiny (engl.) ist gleichbedeutend mit dem Worte Meuterei im deutschen Rechte. Nach den Gesetzen der Ver. Staaten kann Meuterei in der Land- oder Seemacht mit dem Tode bestraft werden.

Mutschirung (vom altd. muzon, niederd. muten, lat. mutare, wechseln, und scheren, altd. scerjan, schneiden, theilen, daher bescheren, also eigentlich Wechseltheilung) hieß im Mittelalter die abwechselnde Regierung zweier oder mehrerer nachgelassener Söhne über ein Land, welches den bestehenden Hausgesetzen gemäß nicht getrennt werden durfte. Eine solche M. fand z. B. im Herzogthum Sachsen (1566) zwischen den Söhnen Johann Friedrichs des Großmüthigen, Johann Friedrich dem Mittleren und Johann Wilhelm statt.

Mutterkorn (in der Pharmacie Secale cornutum oder Clavus secalis genannt), eckig walzenförmige, dunkelviolette Körper, welche nach neueren Untersuchungen besonders zahlreich in feuchten Jahren durch die Sporen eines kleinen Pilzes (Claviceps purpurea) im Roggen und anderen Gräsern hervorgerufen werden. Derselbe, die vollkommenste Form des Mutterkornpilzes bildend, wächst im Frühjahr aus den in den Boden gekommenen Mutterkörnern hervor, trägt auf einem purpurrothen oder violetten Stielchen ein bräunliches Köpfchen, in welchem sich zahllose mikroskopische Schläuche mit fadenförmigen Sporen befinden, welche zuletzt durch feine Oeffnungen an der Oberfläche des Köpfchens entweichen. Der Vorläufer des M. ist der sog. Honigthau des Roggens, welcher um die Blütezeit als klebrige, übelriechende, widerlich süße, zähe Flüssigkeit zwischen den Spelzen dieser Getreideart hervorquillt, von zahllosen, mikroskopischen, länglichen Sporen wimmelt, von einem schimmelartigen Pilzkörper ausgeschieden wird, der den Fruchtknoten der Roggenblüte überzieht und von einigen Forschern als selbstständiger Pilz betrachtet und Sphacelia segetum genannt wird. Sich nach oben ausbreitend, bildet dieser Pilz allmälig einen die Länge der Blütenspelzen erreichenden oder überragenden, weichen, schmutzigweißen, schmierigen Körper, dessen Oberfläche von den erwähnten Sporen dicht bedeckt ist, welche sehr leicht in gesunden Roggenblüten keimen. Indem sie vom Wind oder von Insekten fortgeführt werden, wird die Mutterkornbildung rasch verbreitet. Durch fernere Ausbildung dieses nach oben wachsenden Pilzkörpers wird das Roggenkorn meist gänzlich zerstört; ganz selten bleibt ein Theil erhalten, der dann dem fertigen M. aufgepflanzt erscheint. Nach und nach verändern sich nun die diesen Körper zusammensetzenden Myceliumsfäden und zwar so, daß sie sich in kurze Zellen abschnüren, von denen die äußeren den Pilzkörper der Sphacelia umwachsen und, eine violette Farbe annehmend, die Rinde des M. bilden. Die ursprüngliche Pilzbildung, die Sphacelia, wird nun immer mehr und mehr durch die stets weiter um sich greifende Umbildung der Myceliumsfäden nach der Spitze des nunmehr fertigen M. gedrängt und erscheint als das bereits erwähnte Mützchen. In diesem Zustande als ausgebildetes M., als Spermoedia Clavus, verharrt der Pilz längere Zeit. Die Mutterkörner selbst fallen endlich aus den Spelzen heraus, gelangen so auf und in die Erde und erlangen hier im künftigen Frühjahr ihre vollständige Ausbildung, oder sie fallen beim Ausdreschen unter die gesunden Roggenkörner. Vgl. Kühn, „Untersuchungen über die Entwickelung, das künstliche Hervorrufen und die Verhütung des M." (Halle 1863). Auch bei Weizen, Spelt, Gerste ꝛc. kommt das M., aber gewöhnlich in kleinerer Form vor; inwendig ist es weiß und mehlig und äußerlich oft bläulich bestäubt. Zur Vertilgung des M. sind eine Menge Mittel vorgeschlagen worden, welche aber mehr oder weniger problematisch sind. Waschen oder Einweichen des Saatkorns in Salzwasser, Holzaschenlauge u. s. w. können nichts helfen, weil sich bei dem im ausgedroschenen Roggen befindlichen M. die Fortpflanzungsorgane des Pilzes selbst nicht befinden, außerdem aber auch auf vielen wildwachsenden Gräsern ebenfalls neue Sporen gebildet werden. Das M. wirkt, in größeren Dosen genommen (Mutterkornvergiftung), nach Art der scharf narkotischen Mittel auf den menschlichen Organismus (s. Kriebelkrankheit). In der Medicin findet es wegen seiner zusammenziehenden Wirkung auf die Gebärmutter Anwendung, da es bei schwachen oder gänzlich nachlassenden Wehen die Ausstoßung der Frucht beim Geburtsact wesentlich beschleunigt. Auch bei starken Gebärmutterblutungen leistet es während oder nach der Geburt gute Dienste. Da es leicht wurmstichig wird, so muß es alljährlich frisch eingesammelt und in gut schließenden Gefäßen aufbewahrt werden. Es enthält frisch ungefähr 25 Proc. dickflüssiges, fettes Oel und circa 1¼ Proc. Ergotin (chemisch dargestellt ein indifferentes, braunrothes, widerlich aromatisches, scharfbitterliches Pulver), eine geringe Menge flüchtiges Methylamin, eine besondere Art Zucker (Mannit) und verschiedene andere, weniger wesentliche Bestandtheile. Gegen Vergiftungen durch Kohlenoxydgas hat sich das

Ergotin ebenfalls als wirksames Mittel erwiesen. Spritzt man eine Lösung von dem Extract des M. (Bonjean's Ergotin) in die Venen eines Vergifteten ein, so tritt alsbald Contraction und Verengerung der Blutgefäße und infolge davon Erhöhung des Blutdrucks in den Arterien bei gleichbleibender Herzaction ein. Der durch Kohlenoxydvergiftung bewirkte Zustand von Gefühls-, Bewegungs- und Bewußtlosigkeit geht nach der Anwendung des Ergotins schneller vorüber als ohne dieselbe. Die durch die Erweiterung der Blutgefäße bewirkten Circulationsstörungen, sowie der verringerte Sauerstoffgehalt des Blutes (das Kohlenoxyd treibt den Sauerstoff des Blutes aus und macht dieses unfähig wieder Sauerstoff aufzunehmen) bringen eine Reihe von Ernährungsstörungen hervor, welche sich an den Muskeln, dem Herzen, der Leber, Milz und den Nieren besonders deutlich zeigen. Der nach Kohlenoxydvergiftung auftretende Verlust des Bewußtseins, des Gefühls und der Bewegungsfähigkeit ist wahrscheinlich eine directe Folge des Drucks, welchen die erweiterten Blutgefäße auf die Nervensubstanz der Centralorgane ausüben. Auf welche Weise das Kohlenoxyd die Erschlaffung der glatten Muskelfasern bewirkt, ist nicht sicher anzugeben. Jedenfalls aber ist es die Aufgabe des Arztes, durch entsprechende Anwendungen der Mutterkornpräparate bei Kohlenoxydvergiftung der drohenden Gefäßparalyse und ihren verderblichen Folgen entgegenzutreten.

Mutterkraut (Leonurus Cardiaca, engl. Motherwort), eine zu den Labialen gehörige, aus Europa stammende Pflanzengattung, welche an Hecken und auf uncultivirten Ländereien wachsend, in verschiedenen Theilen der Ver. Staaten weit verbreitet ist. Die Pflanze ist perennirend, hat einen ästigen, gegen 3 F. hohen Stengel, stielige Blätter und in Wirteln gehäufte, röthlich weiße Blüten. Die Pflanze war früher officinell und besitzt einen strengen, nicht angenehmen Geschmack.

Muttermale (Naevi materni) nennt man angeborene Mißbildungen, welche sich entweder als bloße Flecken oder als Geschwülste, überhaupt als Hervorragungen über das Niveau der Haut zeigen. Sie sind entweder Pigmentablagerungen (z. B. Leberflecke) oder Hypertrophien der Haut (z. B. Warzen) oder auch Erweiterungen der Haargefäße (Telangiektasien). In den meisten Fällen bleiben sie von der Geburt an unverändert und in gleicher Größe bestehen, in anderen nehmen sie am Wachsthum theil. Die bloßen Pigmentablagerungen und in den meisten Fällen auch die Hauthypertrophien sind für das Wohlsein des Ganzen ohne Bedeutung, während die Telangiektasien zu gefährlichen Blutungen führen können. Die Entfernung der M. richtet sich nach dem Ort ihres Sitzes, sowie nach ihrer Beschaffenheit; doch unterlasse man jede Operation derselben, wenn sie nicht geradezu entstellen oder belästigen. Der Ansicht, daß die M. auf Versehen der Schwangeren zurückgeführt werden müssen, fehlt jede Begründung.

Muttertheil ist der Antheil, welcher den Kindern nach dem Tode ihrer Mutter aus deren Vermögen zufällt, besonders wenn ihr Vater als Gatte der Verstorbenen unter den Miterben auftritt.

Muy, Jean Baptiste Louis Philippe de Felix, Comte du, französischer General, geb. zu Olières am 25. Dez. 1751, gest. zu Paris im Juni 1820; trat noch jung in die Armee ein, wurde 1775 Regimentscommandeur, machte drei Feldzüge in Nordamerika (1780—82) mit und zeichnete sich besonders bei Yorktown rühmlichst aus. 1788 zum Maréchal-de-Camp und 1795 zum Generalinspector der Artillerie der französischen Nordarmee ernannt, machte er die Feldzüge in Aegypten, gegen Preußen und Rußland (1806—7) mit und wurde Gouverneur von Schlesien. Seit 1811 Senator, commandirte er von 1812—14 die 2. Militärdivision zu Marseille und wurde 1815 Pair von Frankreich.

Myer, Albert J., Chef des Signalcorps der Armee der Ver. Staaten, geb. in New York, graduirte 1847 am „Geneva College", promovirte 1851 als Arzt an der Universität zu Buffalo, war seit 1854 Militärarzt in der Armee, wurde 1860 Major und Obersignalofficier, war 1861 Adjutant General McDowell's in der Schlacht am Bull Run, später Chef des Signalcorps der Potomac-Armee, führte 1863 das Studium der militärischen Signale als Disciplin in West Point ein und wurde 1864 Chef des Signalcorps der Armeen des westlichen Mississippi-Departments. Wegen seiner, bei Hanover, Virginia, geleisteten Dienste zum Oberstlieutenant, nach der Schlacht bei Malvern Hill zum Obersten avancirt, wurde er für die durch seine Signale herbeigeführte Alarmirung und Rettung der Besatzung von Allatoona in Georgia (9. Okt. 1864) zum Brigadegeneral ernannt. M. ist Verfasser eines "Manual of Signals for the United States Army and Navy" (1868).

Myers. 1) Leonard, Repräsentant des Staates Pennsylvania, geb. zu Attleborough, Pennsylvania, am 13. Nov. 1827, wurde Advokat und, nachdem er verschiedene öffentliche Aemter in Philadelphia bekleidet hatte, als Republikaner in den 38., 39., 40. und 41. Congreß gewählt. 2) Mordecai, Officier der Ver. Staatenarmee, geb. am 1. Mai 1776, gest. zu Schenectady, New York, am 20. Jan. 1871, wurde in New York erzogen, lebte später mehrere Jahre in Richmond, Virginia, sodann wieder in New York, machte im Kriege von 1812 General Wilkinson's Expedition nach Canada mit, wurde in der Schlacht von Chrysler's Field schwer verwundet, diente nach seiner Herstellung jedoch mit Auszeichnung weiter und wurde 1815 auf Halbsold gesetzt. M. repräsentirte die Stadt New York 6 Jahre lang in der Staatslegislatur, war zwei Mal Mayor von Schenectady und noch in seinem 84. Jahre Candidat für einen Sitz im Congresse. 3) Peter Hamilton, bekannter amerikanischer Novellist, geb. zu Herkimer, New York, im Aug. 1812. Er lebte später als Advokat in Brooklyn, Long Island, und schrieb: "The First of the Knickerbockers, a Tale of 1673" (1848), "The Young Padrone, or Christmas in 1690" (1849), "The King of the Hurons" (1850; 1857 in England erschienen als "Blanche Montaigne" und "The Prisoner of the Border, a Tale of 1838"). Drei seiner Erzählungen: "Bell Brandon", "The Miser's Heir" und "The Van Veldons" errangen Preise.

Myersburg, Postdorf in Bradford Co., Pennsylvania.

Myer's Mill, Dorf in Pottawattamie Co., Jowa.

Myerstown, eine 1838 in Hardy Co., Virginia, jetzt Grant Co., West Virginia, von Württembergern, welche sich in Philadelphia zu einer Colonisationsgesellschaft vereinigt hatten, gegründete Ansiedelung. Dieselbe bestand 1840 aus 110 Blockhäusern, gerieth aber seit 1860 durch unreelles Verfahren von Seiten der Leiter in Verfall.

Mykale, ein Ausläufer des ionischen Gebirges Messogis, gegenüber der Insel Samos, durch welchen das Vorgebirge Trogylion gebildet wird. Historisch denkwürdig ist M. durch die Schlacht am Vorgebirge M. (479 v. Chr.), in welcher die Griechen unter Xantippos und Leotychides, nach der Schlacht bei Salamis, den Rest der persischen Flotte vernichteten.

Mykene oder Mycenä, uralte Stadt in Argolis, Griechenland, Sitz der Nachkommen des Danaos und dann der Pelopiden, unter denen sie zu hohem Ansehen und Macht gelangte. Als die Stadt nach Thermopylä und Platää ihre streitbare Mannschaft zur Abwehr der Perser geschickt hatte, griffen die Argiver (468) dieselbe an. Mangel an Lebensmitteln zwang die Bewohner die feste Stadt zu verlassen. Pausanias (um 170 n. Chr.) beschreibt in seiner "Periegesis" noch ansehnliche Ueberreste der Stadt: cyklopische Ringmauern mit dem Löwenthor, die Schatzkammern des Atreus, die Gräber des Atreus und Agamemnon. Noch heute befinden sich bei dem Dorfe Kharvati diese Ruinen fast in demselben Zustande.

Mykonos. 1) Myconi oder Mykono, eine zu den Cykladen gehörige griechische Insel, umfaßt 2 Q.-M. mit etwa 6000 E., ist felsig und erzeugt wenig Getreide, aber viel Wein. Die Bewohner sind als ausgezeichnete Seeleute bekannt. 2) Stadt auf der Westküste der Insel, an einer geräumigen Bucht gelegen, hat 4606 E. (1860).

Mylitta, eine weibliche Gottheit der Assyrier, ursprünglich eine semitische Göttin, welche besonders in Babylon verehrt wurde. Sie ward als die Urmutter der Welt, als das allgemeine weibliche Zeugungsprincip gedacht, dem das männliche Bel oder Baal entsprach.

Mylodon (griech., Malmzahn), eine fossile, riesige Faulthiergattung, deren Ueberreste in den Pliocenablagerungen von Nord- und Südamerika häufig zugleich mit dem Megatherium und andern verwandten Gattungen gefunden werden. Ein vollkommenes Skelet, in der Nähe von Buenos-Ayres ausgegraben, mißt vom Scheitel bis zur Schwanzspitze 11 Fuß. Obgleich im Bau und der Bezahnung den heutigen Faulthieren ähnlich, läßt doch seine Größe vermuthen, daß es nicht wie diese auf Bäumen lebte, sondern letztere wahrscheinlich durch Abnagen der Wurzeln fällte und sich auf diese Weise das zu seiner Nahrung dienende Blätterwerk verschaffte.

Mynster, Jakob Peter, dänischer Theolog und Kanzelredner, geb. am 8. Nov. 1775 zu Kopenhagen, wurde 1828 Hof- und Schloßprediger und Mitglied der Direction der Universität und Gelehrten Schulen, 1834 Bischof von Seeland und starb am 30. Jan. 1854. Unter seinen Predigten sind hervorzuheben: „Ordinationsreden" (1. Sammlung, Kopenhagen 1840, deutsch von Kallar, Hamburg 1843; 2. Sammlung 1846); ferner schrieb er: „Entwickelung des Begriffs des Glaubens" (Kopenhagen 1820), „Ueber den Begriff der christlichen Dogmatik" (deutsch in den „Theologischen Studien und Kritiken", 1831), „Betrachtungen über die christliche Glaubenslehre" (2 Bde., Kopenhagen 1833; deutsch von

Schorn, 2 Bde., Hamburg 1835). Kurz vor seinem Tode veröffentlichte er seine „Selbstbiographie" (Kopenhagen 1854).

Myologie, s. Muskeln.

Myopie, s. Kurzsichtigkeit.

Myosurus, Mäuseschwanz (Mouse-Tail), eine zu den Rannunculaceae gehörige Pflanzengattung, mit der in den Ver. Staaten einheimischen Art M. minimus, einjährige Pflanze, mit säulenförmigem, einem Mäuseschwanze ähnlichen Fruchtboden, vorzugsweise auf Alluvialboden in Illinois, Kentucky, sowie süd- und westwärts vorkommend. Die Blüten sind klein und grünlich.

Myriade (griech. myrias, von myrioi, zehntausend), eine Zahl von Zehntausend, überhaupt eine unzählbare Menge.

Myriapoden, s. Tausendfuß.

Myrcia, eine zu den Myrtaceen (s. d.) gehörige Pflanzengattung, umfaßt Bäume und Sträucher in tropischen Gegenden Amerikas, unter denen besonders Myrcia acris, der Wilde Gewürznelkenbaum (Wild Clove) oder der Wilde Zimmetbaum (Wild Cinnamon) hervorzuheben ist. Derselbe ist ein schöner, 20—30 F. hoher Baum in Westindien, besitzt hartes, rothes, schweres Holz, aromatische, nach Zimmet duftende Blätter von angenehm schmeckender Schärfe, welche vorzugsweise zu Saucen gebraucht werden und runde, erbsengroße Beeren mit aromatischem Geruch und Geschmack, welche hauptsächlich für culinarische Zwecke benutzt werden. Ebenso werden die Blätter, Beeren und Blütenknospen von M. pimentoides verwendet, welche einen scharfen Geschmack und angenehmen Wohlgeruch besitzen.

Myrica (Bayberry, Wax Myrtle), die typische Pflanzengattnng der Familie der Myricaceen (Sweet Gale Family), umfaßt Sträucher oder kleinere Bäume in wärmeren Ländern und wird charakterisirt durch die Kätzchen bildenden Blüten mit eirunden Schuppen ohne Corolle und die einsamige mit harzigen Körnchen oder Wachs überzogene Steinfrucht. Die in den Ver. Staaten vorkommenden Arten, welche zugleich als Arzneimittel, zu technischen Zwecken oder als Zierpflanzen benutzt werden, sind: M. Gale (Sweet Gale, auch Brabanter Myrte genannt), ein 3—5 F. hoher Strauch mit lanzettförmigen, gegen die Spitze hin gezähnten, blassen, später als die Blüten erscheinenden Blättern und unfruchtbaren, dicht büschelförmigen Kätzchen. Seine Rinde liefert einen vorzüglichen Gerbstoff, während die Blätter vordem officinell waren; an Sümpfen nnd Teichen von New England bis Virginia in den Gebirgen, bis Wisconsin und weiter nördlich vorkommend. M. cerifera (Wachsgagel), 3—8 F. hoher Strauch, mit wohlriechenden, länglich lanzettförmigen, ganz oder am Ende gesägten, kurz vor den Blüten erscheinenden, harzig punktirten, fast sitzenden Blättern, seitlich an den vorjährigen Aesten sitzenden Kätzchen und erbsenähnlichen, mit weißem Wachs bekleideten und zuweilen 2—3 Jahr hängenbleibenden Nüßchen. Das Wachs wird zu Kerzen, Pflastern und Salben, sowie als Brech- und Purgirmittel verwendet. Die Pflanze kommt auf sandigem Boden in der Nähe der Seeküste und am Lake Erie vor. M. Californica, bis 12 F. hoher, immergrüner Strauch, mit kleinen, dicht beisammenstehenden Blättern, grünen Blüten und kleinen, runden, blaugrauen, mit rothen Körnchen besetzten Beeren; stammt vom Westabhange der Rocky Mountains und eignet sich vorzugsweise zur Einfassung von Buschgruppen.

Myriophyllum (Water Milfoil), s. Schafgarbe.

Myrmidonen, eine alte achäische Völkerschaft in Griechenland, welche der Sage nach mit Peleus von der Insel Aegina nach Thessalien auswanderte. Vor Troja zeigten sie sich als tapfere Krieger; doch werden sie später in der Geschichte nicht mehr genannt. Der Name wird von Einigen von Myrmidon, dem Sohne des Zeus und der Eurymedusa, abgeleitet, nach Anderen von myrmex, Ameise, weil Zeus nach einer Pest auf Bitten des Aeakus Ameisen in Menschen verwandelt haben soll, oder aber, weil sie als betriebsame Ackerbauer berühmt waren.

Myron, griechischer Bildhauer der älteren Attischen Schule, geb. zu Eleutherä in Böotien. Seine Blütezeit fällt um 480—440 v. Chr. Er war ein älterer Zeitgenosse des Phidias und, wie dieser und Polyklet, ein Schüler des Agelades. An seinen Werken, welche fast alle in Erz gebildet waren und Götter, Heroen, Athleten, genrehafte Darstellungen und Thiere umfaßten, lobte man hauptsächlich die Naturwahrheit. Besonders berühmt war seine Statue des Läufers Ladas, der Diskobolos, (ein Athlet im Begriff die Wurfscheibe (Diskos) zu werfen, welcher in mehrfachen Nachbildungen erhalten ist) und eine wegen ihrer Vortrefflichkeit in vielen Epigrammen gefeierte Kuh.

Myroxylon, s. Balsambaum.

Myrrhe (Myrrha vira, Gummi Myrrhae), ein aus der Rinde des Balsambaums (s. d.) fließendes Gummiharz, welches je nach den verschiedenen Sorten vom Rothbraun bis Dunkelbraun und in verschiedenen Größen wechselt, sich fettig anfühlt, zerbrechlich und durchscheinend oder kaum durchscheinend ist; besitzt einen angenehmen, balsamischen Geruch, etwas bitteren Geschmack, löst sich schwerer in Alkohol als in Wasser, wird durch Salpetersäure roth, dann violett gefärbt und hat einen ebenen oder splitterigen, mattglänzenden, wachsartigen Bruch. Gute M. enthält etwa $2,_{6}$ Proc. ätherisches Oel, 23—25 Proc. Harz, 40—63 Proc. Gummi, $1,_{4}$—$3,_{6}$ Salze. Man bereitet aus ihr Zahnpulver und die sog. Myrrhentinctur.

Myrtaceen, dikotyle Pflanzenfamilie, deren Glieder in allen heißen Ländern, sowohl innerhalb als außerhalb der tropischen Zone zerstreut sind. Eine große Anzahl derselben findet sich in Südamerika und Ostindien, mehrere in Afrika, besonders reich ist aber Australien, wo hauptsächlich kolossale baumartige Formen den typischen Vegetationscharakter ebener Gegenden bedingen. Im südlichen Europa findet sich nur die Myrte (s. d.). Die meisten hierher gehörigen Pflanzen zeigen große Uebereinstimmung in ihrer Tracht, durch die mehr oder weniger sattgrünen, meist ganzrandigen, häufig mit Oeldrüsen versehenen Blätter, deren Nerven parallel mit dem Rande verlaufen, und alle ohne Ausnahme, von der kleinen thymianartigen Myrtus nummularia an, welche in dichten, niederen Büschen die Ebenen und Hügel der Falklands-Inseln überzieht, bis zu den riesigen Eucalyptusarten Australiens, besitzen einen holzigen Stamm. Die Blüten der M. sind roth, gelb und weiß, niemals blau. Die Früchte sind theils saftreich und als Obst genießbar, theils trocken und holzig, mit ölreichen Samen. Die wichtigsten Bestandtheile dieser Pflanzenfamilie bilden ätherische Oele in den Blättern und der Oberhaut der Früchte, sowie Farbstoff und schleimige Substanzen nebst Zucker in den Früchten. Die Rinde baumartiger Gattungen ist reich an Gerbstoff und findet deshalb ausgedehnte technische Verwendung. So bilden die Blätter vieler Arten infolge ihres Gehalts an aromatischen Bestandtheilen Surrogate für Thee. Vorzugsweise liefern die Rubachia-, Eugenia-, Myrcia-, Campomanesia-, Psidium-, Britoaarten zum Obstreichthum Südamerika's, West- und Ostindiens einen reichen Beitrag; den ersten Platz jedoch unter den Myrtengewächsen nimmt der Nelkenbaum (s. Gewürznelken) ein. Unter den Nutzholz liefernden M. nehmen die Eucalyptusarten den ersten Rang ein; auch sind sie, sowie Jambosa densiflora reich an einem rothen Saft, der getrocknet als Gummi Kino (s. Gummi) in den Handel kommt und zum Färben dient. Reich an fettem Oel sind die Para- oder Juvianüsse, sowie die Samen Lecythis olearia und L. sapucaja in Südamerika. Eucalyptus viminalis und E. dumosa liefern die zuckerhaltige, sog. australische Manna, die letztere den gelblichen Lerp. Neben allen Nutzpflanzen aus der Familie der M. findet sich nur eine Giftpflanze, Planchonia Sundaïca auf den Molukken, die in allen Theilen giftig sein soll, über deren Eigenschaften jedoch bis jetzt nichts Näheres bekannt geworden ist.

Myrte (Myrtus), die typische Gattung der Familie der Myrtaceen (s. d.), umfaßt gewürzhafte Sträucher und Bäume, besonders in Südamerika, mit einfachen, getüpfelten Gegenblättern, einzelnen rothen oder weißen Achselblüten, fünfspaltigem Kelch, 5 Blumenkronblättern, zahlreichen Staubgefäßen und der zwei- bis drei-, selten vierfächerigen, kugeligen, schwarzen oder rothen Beere. Hervorzuhebende Arten: die Gemeine M. (M. communis) in Südeuropa, Asien und Afrika, immergrüner, 3—4 F. hoher Strauch mit weißen oder röthlichen Blüten, war ursprünglich in Persien einheimisch, ist nur von geringem Nutzen, war früher officinell und liefert in seinen Früchten ein wohlriechendes, abstringirendes Oel. Schon im Alterthum der Göttin der Liebe geweiht, bilden noch heute bei vielen Völkern ihre Zweige das Symbol der Liebe und des Lebens, wie auch die ganze Pflanze schon in alten Zeiten eine wichtige Rolle bei Vermählungsfestlichkeiten und den Eleusinischen Mysterien spielte. Ferner M. microphylla in Peru, deren erbsengroße Beeren sehr wohlschmeckend und zuckersüß sind; M. Luma, in Chile, mit ebenfalls schmackhaften Beeren; und M. tomentosa, in Ostindien, liefert die dort beliebten Bergstachelbeeren.

Myrtle Creek, Township und Postdorf in Douglas Co., Oregon; 504 E.

Mysien (Mysia), bei den Alten der nordwestlichste Theil Kleinasiens, grenzte im N. an die Propontis und den Hellespont, im W. an das Aegäische Meer, im S. an Lydien, im O. an Phrygien und Bithynien. Zu den Gebirgen des Landes gehörte der Ida mit den Spitzen Gargaros und Kotylos, der Temnos (Demirji-Dagh) mit den südlichen Ausläufern Pindasos und Sardene. Unter den Vorgebirgen sind zu merken: Rhoiteion (Intepeh), Sigeion (Jenischeher) und Kane (Koloni). An der Westküste lag der Adramytische Meerbusen (Meerbusen von Sauderli). Viele, aber unbedeutende Flüsse bewässerten die Landschaft. In die

Propontis münden der Rhyndakos (Lupad), der Granikos (Kodsche-Su); in den Hellespont der Paisos (Bairambere), Simoïs (Gumbrek); an der Westküste münden Euenos (Sandarli), Kaikos (Aksu) u. a. m. An Seen finden sich: Artynia (See von Manijas) und Pteleos. Die Landschaft erzeugte guten Weizen; ein großer Theil des Bodens war mit Wäldern und Sümpfen bedeckt. Die ältesten Bewohner waren Phrygier und Troer, welchen Myser und Aeoler folgten. M. zerfiel in 5 Theile: 1) Klein-M. im N. mit den Städten Lampsakos, Abydos, Kyzikos u. a. 2) Groß-M. mit den Städten Pergamon und Parthenion. 3) Troas, der nördliche Theil der Westküste, mit den Städten Dardanos, Sigeion, Troas, Larissa u. a. 4) Aeolis, der südliche Theil der Westküste mit 12 bedeutenden Städten, darunter Temnos, Pitane, Notion. 5) Teuthrania, der Landstrich längs der Südgrenze. Unter der persischen Herrschaft gehörte M. zur zweiten Satrapie, begriff aber nur den nordöstlichen Theil des ganzen M. Eine politische Rolle spielte M. erst seit der Gründung des Pergamenischen Reiches, welches von Attalos III. (133 v. Ch.) testamentarisch den Römern vermacht wurde. Nach der Theilung des Römischen Reiches (395) kam M. an das Oströmische Kaiserreich.

Mysis, eine Gattung der stieläugigen Crustaceen (s. Krustenthiere) aus der Abtheilung der Stomapoden, hinsichtlich ihrer Gestalt der Gemeinen Garneele (s. d.) ähnlich, unterscheidet sich von dieser nur durch äußere Lage der Kiefer. Diese Thierchen werden oft auch Opossum-Garneelen genannt, weil die beiden letzten Füße mit einem Anhängsel versehen sind, welches beim Weibchen sich zu einer großen Tasche ausgedehnt hat, in welcher die Eier und Jungen bis zu ihrer vollkommenen Ausbildung bleiben. Zahlreich sind die Arten dieser Gattung vorzugsweise in den arktischen Meeren, wo sie eine Hauptnahrung der Wale und vieler Fische bilden.

Myslowitz oder Mislowitz, Stadt im Regierungsbezirk Oppeln der preußischen Provinz Schlesien, an einem Nebenflusse der Weichsel nahe an der polnischen Grenze gelegen, hat 6267 E. (1871) und ist eine wichtige Eisenbahn- und Telegraphenstation.

Mysore oder Maisur. 1) Vasallenstaat auf der vorderindischen Halbinsel, zur Präsidentschaft Madras gehörend, umfaßt 2216 geogr. Q.-M. mit 5,663,700 E. Das Land ist eine von den Ghats eingeschlossenes, etwa 2000 Fuß hohes Tafelland. Der Scherawati und Kaweri durchfließen das Land, auch sind künstliche Seen zahlreich vorhanden. Vereinzelte, 1000—1500 Fuß steil aufsteigende Felsberge, Drugs genannt, welche meist mit Forts gekrönt sind, verleihen den Landschaften einen eigenthümlichen Charakter. Das Klima, obwohl gemäßigt, ist ungesund, die Feuchtigkeit in den West-Ghats sehr bedeutend, eine üppige Vegetation, Tikholz, Sandelholz, ein kaum durchdringbares Unterholz und alle Produkte der Tropen im Ueberflusse erzeugend. Eine Landplage sind die vielen reißenden Thiere (Tiger, Leoparden); auch finden sich Elephanten, und Rudel von ungezähmten Hunden durchstreifen das Land. Die Zahl der giftigen Schlangen ist groß, und Heuschrecken erscheinen in bedeutenden Schwärmen. Von Hausthieren finden sich Rindvieh, Schafe und Pferde. Die Produkte der unbedeutenden Industrie sind Wollwaaren, Glas und Seide. Die Bewohner sind ein kräftiger, schöner Menschenschlag, meist brahmanisch. M. besteht aus 4 Distrieten: Bengalur, dem eigentlichen M., Tschitterdrug und Nagar. Die Beherrscher aus dem Geschlechte Hyder-Ali's (1759), residirend in der Hauptstadt M., werden aber seit 1832 von zwei englischen Residenten überwacht, von denen der eine in M., der andere in Bengalur unter dem Schutze englischer Truppen seinen Sitz hat. 2) Hauptstadt des Landes, mit 54,000 E., liegt in 2200 Fuß Höhe, hat viele wohlgebaute Häuser, ist von einem Wallе umgeben und durch ein Fort geschützt. Der Palast des Titular-Radscha ist ein mächtiges Quadrat. Die Bewohner fertigen gute Teppiche in englischer und persischer Manier. M., in den mythischen Zeiten das Königreich Sugriva, stand im Mittelalter bis 1556 unter eigenen Hindu-Radschas. Von Wichtigkeit wurde M. namentlich im 18. Jahrh., als Hyder-Ali, der Sohn eines arabischen Soldaten, sich zum Beherrscher aufwarf, mit Energie den Islam einzuführen begann und die Herrschaft der Engländer zu stürzen suchte. Sein Sohn Tippo-Saib war in seinen Kämpfen gegen die Eroberer unglücklich. Schon im Vertrage vom 19. März 1792 mußte er die Hälfte seiner Besitzungen an England abtreten. Nach dem Untergange Tippo-Saib's (1799) setzten die Engländer den sechsjährigen brahmanischen Prinzen Krischna, unter Vormundschaft des Brahmanen Purnea, auf den Thron. Infolge der durch die selbstständige Regierung Krischna's entstandenen Wirren wurde 1832 das Land der Verwaltung britischer Beamten unterstellt.

Mystagog (griech. mystagogos, Geheimnißlehrer, Einführer in die Geheimnisse, von myein, verschließen, besonders Augen und Mund) hieß bei den Griechen der Priester,

welcher den in die Mysterien Einzuweihenden einführte. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch bezeichnet M. so viel als Geheimnißkrämer.

Mysterien (griech. mysteria, Geheimnisse). Bei den vorchristlichen Völkern, namentlich bei den alten Griechen bestand ein doppelter Götterdienst, ein öffentlicher Cultus für das Volk und ein geheimer für eingeweihte Personen. Die M. bestanden theils aus Geheimlehren mystischer Art über die Entstehung der Welt, das Wesen und das Leben der Gottheiten, welchen die M. geweiht waren, theils aus Geheimgebräuchen, indem nicht nur der Aufzunehmende eine Reihe von Prüfungen, reinigenden Ceremonien, Gelübden der Verschwiegenheit u. s. w. zu leisten hatte, sondern auch der Cultus selbst in symbolischen Darstellungen der Geheimlehre, meist in dramatischer Form, bestand, welche auf das Gemüth der Zuschauenden einen tiefen Eindruck zu machen bestimmt waren. Dabei scheinen der Gegensatz von Leben und Tod, die Ideen einer Wiedergeburt durch den Tod, des Versinkens in die Unterwelt und der Rettung aus derselben zu höherem Dasein die Grundgedanken in diesen M. gebildet zu haben. Die berühmtesten derselben waren die Eleusinischen und die Samothrakischen M., welche unter dem Schutze des Staates standen; die Bachischen M., die namentlich auf italischem Boden zu der Feier unsittlicher Orgien ausarteten und 166 vor Chr. vom römischen Senate auf das Strengste untersagt wurden; Isismysterien, welche in Rom aus Aegypten einwanderten und eine große Verbreitung fanden, aber ebenfalls einen unsittlichen Charakter annahmen. Außer den Griechen, Römern und Aegyptern hatten auch die Inder im gewissen Sinne M., da ihr Brahmanendienst mit seinem Gelübde der Verschwiegenheit über die Lehren der Religion, mit seiner Brahmanensprache (dem Sanskrit) und seiner geheimen Tradition, wesentlich ein Mysteriendienst ist. Vgl. Muth, „Ueber die M. der Alten" (Hadamar 1842); Petersen, „Der geheime Gottesdienst bei den Griechen" (Hamburg 1848).

Mysterien, hießen im Mittelalter eine Art geistlicher Schauspiele, in welchen Scenerien aus der biblischen Geschichte, besonders der Passion, der Auferstehung und der Wiederkehr Christi dargestellt wurden. Anfangs wurden sie nur in den Kirchen von Geistlichen und Chorknaben, später auch auf Straßen und öffentlichen Plätzen von eigens dazu gebildeten Gesellschaften, besonders zu Ostern und Pfingsten, aufgeführt. Historisch lassen sich die Spuren derselben bis in's 11. Jahrh. verfolgen. Sie beschränkten sich in frühester Zeit ausschließlich auf Pantomimen; der Dialog kam erst später hinzu, und der Text, seit dem 15. Jahrh. aufgezeichnet, war anfangs, so lange nur Geistliche spielten, lateinisch, später deutsch. Das früheste der auf uns gekommenen derartigen Schauspiele sind die „Wunder der Sta. Katharina". Im 16. Jahrh. fand die Aufführung im Freien auf Wagen statt, welche von Ort zu Ort zogen. In England zerfielen die geistlichen Schauspiele in Darstellungen der göttlichen Geheimnisse (Mysteries), der Wunder der Heiligen (Miracles) und moralischer, lehrhafter Handlungen aus der Biblischen Geschichte (Moralities). In Frankreich führte seit 1380 die "Confrérie de la Passion" in Paris geistliche Schauspiele auf und erhielt 1402 ein Privilegium. Ueberreste der M. sind die Bauernspiele und die namentlich in neuester Zeit wieder alle 10 Jahre zur Aufführung kommenden Passionsspiele in Oberammergau in Bayern. Vgl. Devrient, „Geschichte der deutschen Schauspielkunst" (Leipzig 1848); Magnin, "Les origines du théâtre moderne" (Bd. 1, Paris 1838); Wright, "Early English Mysteries" (London 1844).

Mystificiren heißt im modernen französischen Sprachgebrauche seit Poinsinet (s. d.) die Leichtgläubigkeit eines Menschen benützen, um ihn lächerlich zu machen.

Mystic, im Staat Connecticut: a) Postdorf in New London Co.; b) Fluß, ergießt sich durch den M. Harbor in den Long Island Sound, New London Co.

Mystic Bridge, Postdorf in New London Co., Connecticut, am Mystic River.

Mystik und **Mysticismus**. Das Wort Mystik (vom griech. mystika, Geheimlehre) bezeichnet nach kirchlichem Sprachgebrauche die Erkenntniß und das Anschauen Gottes vermöge innerer, unmittelbarer Erleuchtung, im Gegensatz zum Glauben (pistis), wie er durch das kirchliche Dogma überliefert wird, und zur philosophischen Erkenntniß (gnosis), welche auf dem Wege der Speculation zur Erkenntniß Gottes gelangen will. Die Mystik, aus einem natürlichen Bedürfnisse entspringend, erkennt überall die Seite der Religion an, wo diese auf allen Stufen menschlicher Erkenntniß ein über sie hinausliegendes Geheimniß behält, während der Mysticismus (Geheimnißglaube, Hang zum Geheimnißvollen, Glaube an die Möglichkeit einer unmittelbaren Vereinigung mit dem göttlichen Wesen und das leidenschaftliche Streben nach dieser Vereinigung) die Entartung der Mystik, das Krankhafte in ihr, das Erkünstelte und Gemachte bezeichnet. Die christliche Mystik schließt sich an die mystische Theologie des Dionysius Areopagita (zu Ende des 5. Jahrh.) an und trat mit Bernhard

von Clairvaux, die Einheit mit der Kirchenlehre behauptend, in bewußten Gegensatz zur Scholastik. In der Schule von St.-Victor (gestiftet von Wilhelm von Champeaux 1109) bildete sie sich zur beschaulichen Mystik aus, deren Grundgedanken in den Sätzen: „Aufsteigen zu Gott ist Einkehren in sich selbst", und „Gott wird nur insoweit erkannt, als er geliebt wird" enthalten sind. Ihre Hauptvertreter sind Hugo (gest. 1141), Richard (gest. 1173) und Walter von St.-Victor (gest. 1170). Ihm folgte Bonaventura (1221—73), und Johann Gerson (1363—1429) versuchte eine Einigung der Mystik und Scholastik. Die deutsche Mystik des Mittelalters, vorbereitet durch Ruprecht von Deutz, geht aus von dem Dominikaner Meister Eckhard; ihre Hauptvertreter sind Tauler und Suso, ihre höchste Blüte ist die aus dem Ende des 14. Jahrh. stammende deutsche Theologie. Tief speculativ, hat sie ein praktisches Interesse und macht ihre Gedanken vielfach in Predigten dem Volke zugänglich. Gepflegt von den „Gottesfreunden" und „Brüdern des Gemeinsamen Lebens" neigt sie in Ruysbroek zur Schwärmerei und wendet sich in Thomas a Kempis zu einer tief innigen, ascetischen Frömmigkeit. Durch den Gegensatz gegen die Scholastik wie durch die Geistesfreiheit eines eigenen inneren Lebens hat die Mystik die Reformation mit vorbereiten helfen. Der Vater der deutschen Mystik ist Jakob Böhme (s. d.); nach ihm ist Swedenborg (s. d.) zu nennen. Die spätere Mystik der katholischen Kirche ist nicht sowohl speculativ, als ascetisch und erbaulich. Indem die neuere Theologie das „Christus in uns" hervorhebt, hat sie den wesentlichen Gedanken der Mystik in sich aufgenommen. Vgl. Helfferich, „Die christliche Mystik in ihrer Entwickelung" (2 Theile, Hamburg 1842); Lisco, „Die Heilslehre der Theologie" (Stuttgart 1857); Görres, „Die christliche Mystik" (4 Bde., 1836—42); Noack, „Die christliche Mystik" (2 Bde., Königsberg 1853); Pfeiffer, „Deutsche Mystiker des 14. Jahrh." (Bd. 1. und 2., Leipzig 1845—57); Hamberger, „Stimmen aus dem Heiligthum der christlichen Mystik" (2 Theile, Stuttgart 1857).

Mythographen (vom griech. mythos, Wort, Rede, Erzählung, Sage oder Dichtung, und graphein, schreiben) heißen diejenigen, größtentheils späteren Schriftsteller des classischen Alterthums, welche die verschiedenen Sagen und Dichtungen der Vorzeit meist in Prosa bearbeiteten und zusammenstellten, wie unter den Griechen Apollodor, Konon, Parthenius, Antoninus Liberalis und Paläphatus; unter den Römern Hyginus, Fulgentius, Lactantius u. A. Die beste Sammlung der griech. M. besorgte Westermann (Braunschweig 1843); die lateinischen M. gaben Muncker (2 Bde., Amsterdam 1681) und van Staveren (2 Bde., Leyden und Amsterdam 1712) heraus.

Mythus und **Mythologie**, insbesondere der Griechen und Römer. Mythus (griech. mythos, urspr. Wort, Rede, Erzählung) ist im engeren Sinne die Ueberlieferung aus vorhistorischer Zeit; im modernen wissenschaftlichen Sprachgebrauche eine Erzählung, deren Mittelpunkt ein göttliches Wesen ist, und das in concreter Erzählungsform auftretende Dogma der Religion der alten Griechen und Römer, selbst der mosaischen und christlichen Religion. Mythologie ist die Wissenschaft der Mythen, zunächst der griechischen und römischen, welche nach Inhalt und Umfang die reichsten und bedeutendsten sind, dann die der andern Völker. Der Ursprung des Mythus ist daher abzuleiten, daß man die Wirkungen der Naturkräfte willensbegabten Persönlichkeiten zuschrieb, welche, je nachdem diese Wirkungen dem Menschen gegenüber freundlich und segensvoll oder verderblich, furchtbar und zerstörend waren, als milde und freundliche oder als zürnende und feindliche aufgefaßt wurden. Weil aber sowohl die Wirkungen der Naturkräfte, als auch die sie hervorbringenden Persönlichkeiten weit über die menschliche Kraft erhaben waren, so erschienen die letzteren als Gottheiten, deren Zahl durch die, als unabhängig von einander erkannten Naturkräfte bedingt war. Da nun der Mensch solche ihn überragende Persönlichkeiten sich nur als potenzirte Menschen denken kann, so müssen sie zwar einen dem Menschen analogen Ursprung haben und auf menschliche Weise leben, handeln und leiden, aber zugleich, da sie nicht aufhören, sich in der Natur zu manifestiren, unsterblich sein. Je nach dem Eindrucke, den eine Naturerscheinung auf die Gemüther der Menschen machte, wurde die Gottheit männlich oder weiblich gedacht; die stärkeren, bewegteren, finsteren Gottheiten waren männliche, die milderen, still wirkenden, empfangenden, weibliche. Diese aus der Naturbetrachtung entstandenen Mythen, die wir auch physische nennen können, waren die ältesten, an welche sich dann die jüngeren, die ethischen Mythen anschließen. Die auf Naturwahrnehmung gestützten, physischen Mythen haben bei jedem göttlichen Wesen einen festen Charakterzug ausgeprägt, welcher aber zum Charakterbild ergänzt sein will, da der Mensch, welcher von lebendigem Glauben an die göttliche Persönlichkeit erfüllt ist, sich nicht mit einem unfertigen Bilde seines Gottes begnügen mag. Daher wird auf Grund der ursprünglichen Gestaltung fortgebaut

und der Charakter jeder Gottheit nach Analogie des primitiven Typus und unter der Mitwirkung des Verhältnisses, in welchem er zu anderen göttlichen Wesen steht, bestimmter ausgeprägt. Daraus folgt, daß auch die Beziehung des so vollendeten göttlichen Wesens zum Thun und Treiben des Menschen sich vervielfältigt, und die physische Beziehung des göttlichen Wesens in den Hintergrund, die ethische Beziehung desselben aber in den Vordergrund tritt. Derjenige Gott, welcher nach physischer Auffassung als der mächtigste erscheint, wird als König der Götter betrachtet. Indem sich die ethische Weiterbildung desselben bemächtigt, muß sie ihn nothwendig mit denjenigen Eigenschaften ausstatten, welche von einem guten irdischen König gefordert werden, also neben Macht und Majestät mit festem Willen, Milde, Weisheit, Gerechtigkeit u. s. w. Weiter leitet die gestaltende mythische Thätigkeit aus dem Wesen dieses Charakters in seinem Verhältniß zu anderen Charakteren Begebenheiten, Erlebnisse und Conflicte ab, in denen sich der Charakter der Gottheit oder eine Seite desselben manifestirt. Als endliche und letzte Phase dieser fortarbeitenden, mythischen Thätigkeit ist die vollendete Vermenschlichung ursprünglich göttlicher Wesen zu bezeichnen, die aber erst dann möglich ist, wenn die Naturbedeutung gegen die ethische Entwickelung in den Hintergrund getreten ist. Die vermenschlichte Gottheit erhält dann eine neue menschliche Genealogie, indem sich ihr gegenüber die letzte Thätigkeit des Mythus offenbart, tritt aber somit aus dem Gebiete des Mythus in das der Sage über, welche auf ihre Weise an das vom Mythus Ueberkommene anknüpft und daran fortspinnt. Als Elemente der griechischen Mythenbildung müssen noch erwähnt werden die Berührung verschiedener Stämme Griechenlands und die Aufeinanderfolge verschiedener Culte, aus welcher die Sagen von Vernichtungskämpfen einzelner Götter oder der Göttergeschlechter gegen einander folgen, wie z. B. die Sage von dem siegreichen Kampfe gegen die Urgötter, die Titanen, durch welchen die jüngere olympische Götterdynastie zur Herrschaft gelangte. Uebersehen wir die griechische Mythologie in ihrer ganzen Ausdehnung und nach ihrer inneren Gliederung, so läßt sich dieselbe in drei große Systeme eintheilen. Das erstere bilden die kosmogonischen und theogonischen Mythen, wo das Göttergeschlecht von den ersten Principien oder Naturkräften abgeleitet wird. Das zweite enthält die Göttergeschichte des positiven Cultus und das dritte die Heroensagen, worin das griechische Nationalleben selbst in seinen Beziehungen zu den Göttern dargestellt wird. Als oberste Gottheit erscheint Zeus, der Gott des Himmels, daher bei den älteren Dichtern der Blitzende, der Donnerfrohe, der Wolkensammler genannt; er ist ethisch aufgefaßt der Götterkönig und Göttervater mit allen Eigenschaften eines guten Königs. Seine von den Dichtern so bunt geschilderten Liebesverhältnisse, die ihn oft in so unwürdigem Lichte erscheinen lassen, erklären sich alle aus ursprünglich physischen Mythen, z. B. der Mythus von Jo (dem Monde), von welcher gesagt wird, daß Zeus sie liebe, weil der Mond am Himmel dahinzieht, gleichsam von ihm getragen und umfangen. Here (die Erde), Zeus' rechtmäßige Gemahlin, verwandelt dafür die Jo in eine Kuh und gibt ihr den tausendäugigen Argus (die Sterne) zum Wächter; den Argus tödtet Hermes (der Gott des Morgengrauens, das die Sterne erbleichen macht) und darauf entweicht Jo aus ihrer Behausung, d. h. der Mond wird unsichtbar, wenn der Tag kommt. Here (die Erde) physisch aufgefaßt war die Gattin des Zeus, weil Himmel und Erde sich gegenseitig ergänzen, ethisch ausgebildet die Göttin der Ehe. Von Zeus allein stammt ab Pallas Athene, als Naturgottheit die Göttin des Blitzes, in ethischer Auffassung die gewaltige Kriegsgöttin und die Göttin der Weisheit; und ebenso von Here allein Hephästos, der Naturgott des Erdenfeuers, der Vulkane, welchen die ethische Auffassung zum Gotte der Handwerker und Künstler in Metallen ausbildete. Eine zweite Erdgöttin war Demeter (Mutter Erde), mit welcher Zeus die Persephone (Proserpina), die Vegetation, hervorbringt. Nach einer andern Anschauung ist Leto, eine dunkle, geheimnißvolle Naturgottheit, die Erdgöttin, und als solche die Mutter von Sonne und Mond, Apollon und Artemis. Apollon, die männliche Lichtgottheit, bildete sich ethisch zum Reiniger, Nährer und Heiler der Menschen aus, wurde als Prophet, als Gott der Musik und Führer der Musen verehrt. Artemis, die weibliche Lichtgöttin, wurde als keusche Jungfrau aufgefaßt, aus welcher die rasche und frische Jägerin, sowie daraus wieder die Beschützerin des Wildes wurde. Poseidon und Pluton (Hades), die Brüder des Zeus und Söhne des Kronos, werfen nach dem Mythus um die Welt das Loos, wobei Poseidon das Meer, Pluton (Hades) die Unterwelt erhielt, während die Erde allen dreien gemeinschaftlich blieb. Hades-Pluton war auch der Beherrscher des Todtenreiches, sowie der Gott der Bergwerke und des Reichthums. Andere Gottheiten waren Hermes, der Gott des Morgenlichtes, des Besitzes, des Handels, der Klugheit, zuletzt auch der Götterbote; Dionysos (Bakchos), der Gott des Weines; Aphrodite, die Göttin der Schönheit und der Liebe, mit welcher Ares, der Gott des Krieges,

verehelicht (oder doch von ihr begünstigt) gedacht wird; Eros, der Gott der Liebe; Hestia, die Göttin des häuslichen Herdes. Einem älteren Mythenkreise gehören die Himmelsgötter Uranos (Himmel) und Kronos, als Sonnengott Helios, als Mondgöttin Selene, Hekate u. a. m. an. Hierzu kamen noch die rein ethischen Personificationen von Abstractionen, wie z. B. die Moiren, Schicksalsgöttinnen; Nemesis, Vergeltung; Nike, Sieg; Dike, Gerechtigkeit ꝛc. Die Mythologie der Römer kennt altitalische, eigentlich römische Götter, die übernommenen griechischen Götter, dann die nach griechischer Auffassung personificirten Abstractionen. Die altitalischen Götter wurden von den griechischen ganz verdrängt; die letzteren behielten in Rom ihre Bedeutung bei und wechselten nur die Namen, wie z. B. aus Zeus, Here, Demeter u. a. Jupiter, Juno, Ceres wurden.

Die Quellen der Mythologie sind die Schrift- und Kunstwerke der Alten. Am wichtigsten sind die ältesten Dichter, namentlich Homer, welcher die heroische, Hesiod und Orpheus, welche die kosmogonische und theogonische Mythologie repräsentiren. Das Geschäft des Sammelns und Systematisirens der Mythen vollzogen vornehmlich die Logographen und älteren Historiker, und in der Zeit der sinkenden griechischen Bildung die Periegeten und Geographen, welche Localsagen und Monumente mit großem Fleiß und in weiter Ausdehnung sammelten und mythologische Cyklen zum Zwecke der Literaturstudien und des Unterrichtes der Jugend bildeten. Unter den Historikern dieser spätern Zeit ist Ephoros besonders wichtig, weil durch ihn die Sagengeschichte zum ersten Abschnitt der Universalgeschichte gemacht worden ist. In der späteren Literatur ist Diodor von Sicilien eine Hauptquelle der Mythologie, und einen außerordentlichen Reichthum von Localtraditionen bietet Pausanias dar. Ergänzende Quellen unserer mythologischen Kenntniß sind Sculpturen, Vasenbilder, geschnittene Steine, Münzen u. dgl., indem sie manchen neuen Stoff darbieten, Mythen überliefern, welche in schriftlicher Aufzeichnung verloren gegangen, oder gar nicht überliefert sind, besonders aber, weil sie die directesten Zeugnisse enthalten, während die schriftliche Ueberlieferung durch viele Hände ging und oft nur entstellt auf unsere Zeit gelangte. In neuerer Zeit, besonders seit dem 17. und 18. Jahrh., hat man einerseits die Mythen pragmatisch wie Geschichte behandelt, andererseits die Religion der Alten von einseitigem Standpunkte aus beurtheilt, indem man in derselben bald ein Vorspiel, bald eine Verzerrung des Christenthums sah. Seit dem Anfange des 19. Jahrh. herrschte längere Zeit in der Mythologie durch den Einfluß einer bestimmten Richtung der Philosophie die Theorie von einem Urvolke im Oriente vor, das eine reine Gotteserkenntniß gehabt habe und von dem diese Urweisheit durch Priester unter die rohen Völker der Erde in Form des Mythos auf allegorische Weise, also in absichtlich erfundener Bildersprache, ausgebreitet worden sei, während die reine Religion in abstracter Lehre sich in den Mysterien erhalten habe. Zu dieser Richtung gehören Fr. Schlegel, Görres, Schelling, Creuzer und in gewisser Beziehung auch dessen Vorgänger Heyne. Diesen läßt sich eine andere Reihe von ungefähr gleichzeitigen Mythologen, wie Voß, Lobeck, G. Hermann, Buttmann, Welcker und K. O. Müller entgegenstellen, welche der Gefahr unkritischer Methode und unhistorischer Voraussetzungen eine streng sichtende Gründlichkeit und besonnene Fassung entgegensetzten und den volksthümlichen Ursprung und die volksthümliche Entwickelung der griechischen und römischen Mythologie zur Anerkennung brachten. Vgl. Creuzer, „Symbolik und Mythologie der alten Völker" (4 Bde., 3. Aufl., Leipzig und Darmstadt 1836—43); J. H. Voß, „Antisymbolik" (2 Bde., Stuttgart 1824—26); O. Müller, „Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie" (Göttingen 1825); Baur, „Symbolik und Mythologie der Naturreligion des Alterthums" (3 Bde., Stuttgart 1824); Buttmann, „Mythologus" (2 Bde., Berlin 1828); Braun, „Griechische Götterlehre" (Hamburg und Gotha 1854); Preller, „Griechische Mythologie" (2. Aufl. von Sauppe, Berlin 1861—62) und „Römische Mythologie" (Leipzig 1857); Gerhard, „Griechische Mythologie" (Berlin 1854—55); Welcker, „Griechische Götterlehre" (3 Bde, Göttingen 1857—62); Petersen in der „Allgemeinen Encyklopädie" (1. Section, Bd. 83., Leipzig 1865); Stoll, „Die Götter und Heroen des classischen Alterthums" (2 Bde., 3. Aufl., Leipzig 1867); Seemann, „Die Götter und Heroen nebst einer Uebersicht der Culturstätten und Religionsgebräuche der Griechen. Eine Vorschule der Kunstmythologie" (Leipzig 1869); Kurts, „Allgemeine Mythologie" (ebd. 1869); Overbeck, „Griechische Kunstmythologie" (2 Bde., Leipzig 1871); Werner, „Die Religion und die Culte des vorchristlichen Heidenthums" (Schaffhausen 1871).

Mytilene (jetzt Metelin, Ruinenstätte in der Nähe der Stadt Kastro), im Alterthume die größte und wichtigste Stadt der Insel Lesbos (s. d.) im Aegäischen Meere, nahe der Küste Kleinasiens, mit starken Befestigungen. M. war als Sitz griechischer Wissenschaft,

Kunst und Literatur und durch die hohe Bildung seiner Bürger, auch als Geburtsort des Alcäus, der Sappho u. A. berühmt. Die Stadt wurde während des Peloponnesischen Krieges (427 v. Chr.) von den Athenern erobert und während der Mithridatischen Kriege von dem Römer Sulla zerstört.

Myus, alte Stadt in Karien, Kleinasien, am südl. Ufer des Mäander, zum Jonischen Bunde der 12 Städte gehörig, aber schon zu Strabo's Zeiten so unbedeutend, daß die Bewohner nach Milet (s. d.) auswanderten. M. gehörte zu den Städten, welche Artaxerxes dem Themistokles schenkte. Ihre Ruinenstätte heißt Pallatia oder Palatscha.

Myxomyceten (Schleimpilze) oder auch Myxogasteres genannt, bilden nach der Eintheilung neuerer Naturforscher die 7. Classe des Protistenreichs (s. Protisten). Die M. galten früherhin allgemein für Pflanzen, für echte Pilze (s. d.), bis vor ungefähr 12 Jahren der Botaniker de Bary durch Entdeckung ihrer Ontogenie (s. d.) nachwies, daß dieselben gänzlich von den Pilzen verschieden und eher als niedere Thiere zu betrachten seien. Obgleich nämlich der reife Fruchtkörper derselben eine rundliche, oft mehrere Zoll große, mit feinem Sporenpulver und weichen Flocken gefüllte Blase, wie bei den bekannten Bovisten oder Bauchpilzen (s. Protisten) darstellt, so kommen aus ihren Keimkörnern oder Sporen doch nicht die charakteristischen Fadenzellen oder Hyphen der echten Pilze hervor, sondern nackte, mit einer langen Wimper versehene Zellen, welche anfangs im Wasser in Form von Geißelschwärmern (s. Protisten) umherschwimmen, später aber nach Art der Amöben (s. Protoplasten) auf dem Lande umherkriechen und endlich mit anderen ihrer Art zu großen Schleimkörpern oder Plasmodien zusammenfließen. Aus diesen entsteht dann unmittelbar der blasenförmige Fruchtkörper des M. Dieselben sind theils mikroskopisch klein, theils von ansehnlicher Größe, zum größten Theil lebhaft gefärbt (gelb, roth, violett) und alle dadurch charakterisirt, daß sie bedeutende Mengen von Kalk, theils in amorpher, theils in krystallinischer Form enthalten. Am bekanntesten ist das Plasmodium von Aethalium septicum, welches im Sommer als sog. „Lohblüte" in Form einer schöngelben, oft mehrere Fuß breiten und 1 Zoll bis 1 Fuß im Durchmesser haltenden, salbenartigen Schleimmasse netzförmig die Lohhaufen und Lohbeete in Gerbereien durchzieht. Mit gleichem Recht oder Unrecht werden die schleimigen, frei kriechenden Jugendzustände dieser M., welche meistens auf faulenden Pflanzenstoffen, Baumrinden u. s. w. in feuchten Wäldern leben, von den Zoologen für Thiere, von den Botanikern für Pflanzen erklärt. Vgl. de Bary's, „Die M." (2. Aufl., Leipzig 1864) und „Die M." (in Hofmeister's Handbuch der physiologischen Botanik; Leipzig 1866, 2. Bd.).

Mzensk. 1) Kreis im russ. Gouvernement Orel. 2) Kreisstadt mit 13,373 E. (Petersb. Kal. 1872), an der Suscha gelegen, hat 13 Kirchen und ist ein bedeutender Stapelplatz für Ackerbauprodukte.

N.

N, im Deutschen der 14., im Griechischen und Lateinischen der 13. Buchstabe des Alphabets, gehört zu den Dentalen und der Lautclasse Liquidä, ist als römisches Zahlzeichen N=900 und N̄=900,000; als Abkürzung bedeutet N in römischen Inschriften Nomen, Numerus, Neutrum u. s. w.; in der Chemie ist N=Nitrogen (Stickstoff); im Handel, besonders im Buchhandel, ist n soviel als netto. Auf französischen Münzen bedeutet N die Münzstätte Montpellier.

Naaman's Creek, Dorf in New Castle Co., Delaware.

Naausay, Township in Kendall Co., Illinois; 918 E.

Nabatäer (in der Bibel Nabajot), ein semitischer, im Peträischen Arabien, seit 308 vor Chr. herrschender Stamm, nahm die alten Wohnsitze der Midianiter, Amalekiter und

Edomiter ein und verbreitete sich später nach dem Glücklichen Arabien. Sie trieben Viehzucht, ausgebreiteten Handel mit Gewürzen und Spezereien und waren zahlreich und kriegerisch. Ihre Religion war der Sabäismus; ihre Häuptlinge nennen die Schriftsteller der Alten Könige. Ihr auf freisinnigen Institutionen beruhendes Reich wurde unter Trajan (105 nach Chr.) zerstört. Der Name N. ist neuerdings durch eine angeblich von ihnen stammende bedeutende Literatur in weitere Kreise gedrungen, insbesondere wurde eine von einem Araber im 10. Jahrh. aus nabatäischen Originalen übersetzte „Ackerbaukunde" berühmt. Renan zweifelte die Echtheit dieser Schriften an, auch hat Gutschmid in der „Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft" (Jahrg. 1862) die Fälschung unzweideutig nachgewiesen.

Nabel (Umbilicus) heißt die Vernarbung der durch die abgestoßene Nabelschnur entstandenen Wunde, welche eine Vertiefung in der mittleren Bauchgegend des Menschen bildet. Die erste Ernährung des Embryo geschieht durch das Nabelbläschen, welches in der Mitte des Embryo aufsitzt und sich in diesem selbst fortsetzt; ihm entspricht eine Oeffnung in der Weißen Linie, der Nabelring. Beide verschwinden mit dem Ende des dritten Monates, und an derselben Stelle entsteht der Nabelstrang, der im Mutterkuchen endet und so die Verbindung zwischen Mutter und Kind vermittelt. Derselbe ist beim ausgewachsenen Fötus etwa einen Finger dick, 18—20 Zoll lang und besteht aus der Nabelstrangscheide, einer Fortsetzung der Eihäute, welche mit einer farblosen Gallerte (Whartonschen Sulz) angefüllt ist, in welcher die Nabelgefäße (2 Arterien und eine Vene) verlaufen. Die Nabelvene führt das mütterliche Blut vom Mutterkuchen zum Embryo, geht vom Nabel theils zur Leber, theils zu den großen Venenstämmen, durch welche das Blut durch den ganzen Körper geführt wird, um durch die Nabelarterie wieder zum Mutterkuchen zurückzukehren. Nach der Geburt hört der Blutumlauf durch die Nabelgefäße auf, und die Nabelschnur wird 1—2 Zoll vom N. des Neugeborenen unterbunden und abgeschnitten; der Rest vertrocknet allmälig und fällt etwa am 6. Tage ab. Ebenso verwandeln sich die nun nicht mehr thätigen, im Innern des Körpers befindlichen Stücke der Nabelgefäße in bandartige Stränge, verkürzen sich und ziehen somit den N. in die Tiefe, wodurch die äußere Nabelvertiefung entsteht, welche, je fetter die Person, desto deutlicher sichtbar ist. Ist der Nabelring nicht geschlossen, so treten die Eingeweide heraus, wodurch ein Nabelbruch entsteht, welcher, wenn er angeboren ist, bei Kindern leicht zur Heilung gebracht werden kann, während er, erworben, nur durch Aufbinden eines festen Körpers vor Vergrößerung zu schützen und eine Aussicht auf Heilung sehr gering ist.

Nabelschnecken (Naticae), eine mehr als 100 lebende und gegen 200 fossile Arten zählende Bauchfüßergattung, welche im Meer leben, wo sie unweit der Küste sich in den Sand eingraben, nicht schwimmen können und sich meist von thierischen Stoffen nähren, indem sie kreisrunde Löcher in die Schalen anderer Thiere bohren und diese aussaugen. Sie besitzen einen ziemlich großen Fuß und ein kugeliges, ovales oder plattgedrücktes Gehäuse.

Nablus oder Nabulus, Hauptstadt eines Liwa in Palästina, zum türkischen Ejalet Saïd gehörig, das Sichem der Bibel und das spätere Flavia Neapolis, im engen Jakobsthale, am Abhange des Berges Garizim gelegen; hat 12,000 E., meist Mohammedaner, 900 Christen, 150 Samaritaner und 200 Juden. In der reich bewässerten Umgebung liegen ausgedehnte Obst- und Gemüsegärten. Die Stadt mit ihren Minarets und weißen Häuserkuppeln liegt malerisch inmitten einer üppigen Vegetation und ist eine der blühendsten Städte Palästinas, Sitz eines Paschas, hat 5 Moscheen, mehrere Synagogen, eine griechische Kirche nebst Kloster, und ansehnliche Privatgebäude. In der Stadt befinden sich die Ruinen der 1167 gebauten Passions- oder Auferstehungskirche. Am 4. April 1856 fand hier ein Aufstand der Mohammedaner gegen die Christen statt. In der Nähe liegt der Jakobsbrunnen, Joseph's Grab und das Dorf Sebastijeh (das alte Samaria).

Nabob (eigentlich Nuwwâb, d. i. Abgeordneter) hieß im Reiche des ostindischen Großmoguls der den Stadthaltern der großen Landschaften untergeordnete Administrator einer Provinz, welcher auch die Truppen befehligte; nach dem Falle des Großmogulschen Reiches diejenigen indischen Häuptlinge, welche sich den Engländern als Vasallen unterwarfen; in Europa und namentlich in England Jeder, der in Ostindien reich geworden ist und in orientalischem Luxus schwelgt.

Nabonassar, ein babylonischer König, der 747—733 vor Chr. regierte und mit dem Ptolemäus eine neue Aera (s. d.), die Aera des N. (anfangend mit dem 26. Februar 747) beginnt. Dieselbe war die von dem Gelehrten des Alexandrinischen Museums angewendete Zeitrechnung, zu deren Gebrauch der sog. **"Canon Ptolemaei"** Anlaß gab, den sie

bei ihren Aufzeichnungen zu Grunde legten. Das Nabonassarische Jahr ist das bewegliche Sonnenjahr von 365 Tagen.

Nachahmung (Imitation) in der Kunst. Die Frage, ob die Kunst eine reine N. der Natur sei, oder ob ihr Wesen vielmehr in der Idealisirung der Natur liege, ist oftmals erörtert worden, wohl aber mit überwiegender Neigung das Letztere gelten zu lassen. In neuerer Zeit freilich hat sich die bildende Kunst infolge der Zerfahrenheit unserer Zustände, genöthigt gesehen, dem Ideale zumeist zu entsagen, und sich mit der reinen Nachahmung zu begnügen, wie das ein Blick in unsere Ausstellungen zur Genüge darthut, in denen Damen in seidenen Kleidern, Frucht- und Blumenstücke, Ansichten u. s. w. fast das ganze Feld einnehmen. Auch hat in England die Schule der sog. „Prae-Raphaeliten" reine Naturnachahmung zum Princip erhoben.

Nachdruck, im rechtlichen Sinne ist die unbefugte Vervielfältigung einer Schrift oder eines Kunstwerkes auf mechanischem Wege, mit Verletzung des daran bestehenden ausschließlichen Vervielfältigungsrechts. Der unbefugte Abdruck einer Schrift oder eines Kunstwerkes gilt als N., ohne Unterschied, ob das Werk bereits von dem Urheber oder einem anderen Berechtigten veröffentlicht war, so daß ein rechtlicher Unterschied zwischen dem N. bereits gedruckter und dem Abdruck noch ungedruckter Schriften nicht besteht. Nicht jeder unbefugte Abdruck ist ein N. im rechtlichen Sinne. Wenn z. B. durch die Bekanntmachung eines amtlichen Actenstückes das Amtsgeheimniß verletzt, oder durch die unbefugte Veröffentlichung eines Privatbriefes eine Ehrenkränkung verübt wird, so fallen diese Rechtsverletzungen nicht unter die Kategorie des Nachdruckes. Zum Begriffe desselben ist vielmehr erforderlich, daß an dem unbefugt vervielfältigten Werke ein geistiges Eigenthum besteht, welches durch diese unbefugte Handlung verletzt wird. Es ist gleichgültig, ob durch den N. das geistige Eigenthum des Autors, oder das davon abgeleitete Vervielfältigungsrecht des Verlegers gekränkt wird. Es kann daher auch von dem Autor ein N. zum Nachtheil des Verlegers begangen werden, wenn er vor der Beendigung des übertragenen Verlagsrechtes das Werk unbefugt anderweitig vervielfältigen läßt. Ebenso begeht der Verleger einen N. zum Nachtheile des Autors, wenn er das Werk in mehreren Auflagen, oder in einer größeren Anzahl, als bedungen war, veröffentlicht. N. ist ferner, wenn ein Gesangverein die einzelnen Singstimmen der Partitur zum eignen Gebrauche, aber dennoch zum Nachtheile des Verlegers durch Ueberdruck veröffentlichen läßt, oder wenn er den Text einer Cantate u. s. w. zur Benutzung für die Zuhörer bei der öffentlichen Aufführung drucken und etwa zu einem wohlthätigen Zwecke verkaufen läßt.

Der N. setzt eine Reproduction des fremden Geistesproductes nach seinem wesentlichen Inhalte voraus. Die Feststellung einer solchen Wiederholung des fremden Werkes nach seinem wesentlichen Inhalte macht in Verbindung mit der mechanischen Vervielfältigung den objectiven Thatbestand des Nachdruckes aus. Bei der Beurtheilung dieser Frage gilt gleich, ob der Nachdrucker sein Werk für ein Original oder für eine rechtmäßige Wiederholung des wirklichen Originals ausgibt. Die Reproduction muß in einer mechanischen Vervielfältigung des Werkes bestehen, welcher bei dramatischen und musikalischen Werken die unbefugte öffentliche Aufführung gleichsteht. Jede andere Reproduction fällt nicht unter das Verbot des Nachdrucks, auch wenn sie unbefugt ist; so ist es z. B. kein N., wenn Gedichte und Musikalien abgeschrieben, Bilder copirt oder abgezeichnet werden. Ebensowenig wird gegen das Verbot der öffentlichen Aufführung verstoßen, wenn Dramen öffentlich vorgelesen werden. Der N. gehört zu den Privatvergehen und begründet eine Verpflichtung auf Schadenersatz. Neben diesen civilgerichtlichen Folgen zieht der N. eine Geldstrafe nach sich, die nach vielen Gesetzgebungen lediglich eine Privatstrafe ist. Nach den deutschen Gesetzgebungen und dem französischen Rechte wird dagegen der N. gleichzeitig als ein öffentliches Vergehen behandelt. Die Verfolgung des Nachdrucks geschieht nicht im Wege der Civilklage sondern des Strafprocesses, doch wird die Untersuchung nur auf Antrag des Verletzten eingeleitet. Die Reproduction des Werkes besteht entweder in der unveränderten Wiedergabe des ganzen Werkes oder nur eines Theiles desselben, oder sie äußert sich in der Form der Umänderung des Originals; man unterscheidet daher den totalen von dem partiellen N. Auch dieser letztere fällt nach den meisten Gesetzgebungen unter das Nachdruckgesetz. Die Grenze zwischen erlaubter Benutzung fremder geistiger Production und dem partiellen N. wird theils durch den Umfang der Entlehnung, theils durch den Zweck derselben, theils endlich durch den Einfluß gegeben, welchen die theilweise Reproduction auf die vermögensrechtliche Nutzung des Originals ausübt. Es wird nicht als partieller N. behandelt, wenn Bruchstücke einer Gedichtsammlung z. B. in einer Literaturgeschichte oder einem Schulbuche abgedruckt werden, dagegen aber, wenn Jemand Erläuterungen oder Anmerkungen zu einem fremden

Werke in Verbindung mit dem Werke selbst herausgibt. Für die unbefugte Nachbildung von Kunstwerken gilt im Allgemeinen dasselbe, wie für den N. Bei den Kunstwerken ist fast ohne Ausnahme eine, wenn auch noch so untergeordnete künstlerische Thätigkeit seitens des Nachdruckers erforderlich. Von der ganz unvermittelten Reproduction eines Kunstwerkes kann nur in den seltensten Fällen, z. B. bei der photographischen Vervielfältigung die Rede sein. Dennoch gilt auch die Vervielfältigung von Kunstwerken in veränderter Gestalt als N., so daß der Kupferstich nach einem Gemälde, der Stahlstich nach einer Lithographie, oder die photographische Copie eines Bildes ohne Erlaubniß des rechtmäßigen Eigenthümers als eine Vervielfältigung im Sinne des Gesetzes zu betrachten ist. Bezüglich der nicht autorisirten Uebersetzungen (s. d.) herrscht Meinungsverschiedenheit, ob dieselben unter den Begriff des Nachdruckes fallen. Im Allgemeinen wird die Frage im Princip bejaht. Das internationale Recht hat das ausschließliche Recht der Uebersetzung mit großen Beschränkungen zur Geltung erhoben, wie z. B. in den von Preußen und den deutschen Staaten mit Großbritannien, Frankreich und England abgeschlossenen Staatsverträgen. Der N. der Bücher wurde zum ersten Male auf dem Wege der Gesetzgebung durch Sachsen (1686 und 1773) untersagt, diesem folgte England (1710), Frankreich (1792), Preußen (1794). Die in Artikel 18 der Bundesacte von 1815 für das gesammte Deutschland in Aussicht genommenen gleichen Bestimmungen, wurden erst durch die Bundesbeschlüsse vom 9. November 1837 und 19. Juni 1845 erfüllt. Der erste Vertrag gegen N. zwischen Deutschen Staaten und dem Auslande ist der zwischen England und Preußen am 13. Mai 1846 geschlossene. Diesem folgte der Zusatzvertrag vom 14. Juni 1855, welchem zugleich Sachsen und verschiedene andere deutsche Staaten beitraten. Seit Beginn der 50er Jahre war es besonders Frankreich, welches sich um das Zustandekommen von internationalen Verträgen zur Sicherung des literarischen Eigenthums bemühte; so schloß es 1851 Verträge mit England und Hannover, 1852 mit Belgien, wo der Nachdruck französischer Werke geblüht hatte, und 1856 mit Sachsen ab. Als Zusatz zu dem am 2. Aug. 1864 zwischen dem Zollverband und Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrage, wurde eine, das literarische Eigenthum betreffende Reihe von Artikeln aufgenommen, denen auch die meisten anderen deutschen Staaten beitraten. Die Ratification des Vertrages erfolgte am 5. Mai 1865. Preußen mit Belgien, und Frankreich mit Oestreich schlossen gleiche Verträge 1863 und 1866, der Norddeutsche Bund mit Italien und der Schweiz 1869. Der Schutz gegen N. wird nach deutschen Gesetzen für die Lebensdauer des Urhebers und 30 Jahre nach dessen Tode (bei mehreren Miturhebern nach dem Tode des Zuletztlebenden) gewährt.

In den Ver. Staaten gelten für die Beurtheilung des Nachdruckes und seine Bestrafung im Allgemeinen dieselben Grundsätze, wie die vorstehend erörterten. Sie sind niedergelegt in den "Copyright Laws of the United States as Revised, Consolidated and Amended by Act of Congress, Approved July 8th. 1870". Dagegen haben die Ver. Staaten noch keinerlei internationalen Vertrag zum Schutze des literarischen Eigenthums geschlossen, so daß jedes in den Ver. Staaten veröffentlichte Originalwerk in jedem anderen Lande, und jedes dort erschienene Originalwerk in den Ver. Staaten gedruckt werden darf, ohne daß diese Reproductionen im gesetzlichen Sinne als N. gelten dürfen.

An Anregung seitens der europäischen Interessenten zum Abschlusse eines internationalen Vertrags mit den Ver. Staaten zum Schutze des literarischen Eigenthums hat es nicht gefehlt. In neuerer Zeit sind von dahin zielenden Bemühungen hervorzuheben, die Eingabe, welche der Berliner Schriftsteller-Verein im Beginne des Jahres 1869 an Präsident Grant richtete, deren Zweck in dem Satze gipfelte: „der Präsident möge dem hohen Congresse zu Washington ein Gesetz zum Schutze des geistigen Eigenthums für die Hervorbringung aller Länder vorlegen". Diesem Schritte folgte im Beginne 1872 ein anderer seitens hervorragender englischer Schriftsteller, wie Herbert Spencer, J. St. Mill, H. G. Lewes, J. A. Froude, Th. Carlyle u. A., der vielleicht Erfolg haben wird. Jedenfalls hat das betreffende Memoire der englischen Schriftsteller die Frage von Neuem in Fluß gebracht und in den Ver. Staaten eine lebhafte Discussion über die Opportunität eines internationalen Nachdruckvertrages wachgerufen. Ein Theil der öffentlichen Stimme (die Buchhändler) ist gegen einen solchen Vertrag, ein anderer (die Schriftsteller), dafür. Die Frage wird vermuthlich noch einige Zeit eine offene bleiben, da widerstreitende Interessen bei ihrer Lösung betheiligt sind. Die Literatur über den Nachdruck ist eine ziemlich umfangreiche. Von deutschen Schriften sind hervorzuheben: J. Jolly, „Die Lehre vom Nachdruck" (Heidelberg 1852); M. Friedländer, „Der einheimische und ausländische Rechtsschutz gegen Nachdruck und Nachbildung" (Leipzig 1857); L. E. Heydemann u. O. Dambach, „Die preußische Nachdruckgesetzgebung" (Berlin 1863); F. Erhard, „Der Nachdruck deutscher Schriften in

den Ver. Staaten und seine Gegner" (New York 1867); E. Steiger, „Das Copyright-Law der Ver. Staaten" (New York 1870). Diesen schließt sich eine reiche Literatur über geistiges Eigenthum, Verlagsrecht und Special-Gesetzgebung an, in der die Nachdrucksfrage erörtert ist; die Schriften von Mandry, Klostermann, Wächter, Eisenlohr, Dambach, Kühne, Koch sind die wichtigsten. Von englischer Literatur ist zu nennen: G. P. Curtis, "A Treatise on the Law of Copyright" (London 1847); Burke, "The Law of International Copyright" (London 1852).

Nachfolge Christi wird in der christlichen Mystik des 15. Jahrh. das gottinnige und werkthätige Christenthum genannt, welches im Gegensatz gegen den Scholasticismus und die äußere Werkheiligkeit und mönchische Ascese als das Wesen der wahren Frömmigkeit bezeichnet wurde. Das berühmte Buch „Von der N. Chr." (De imitatione Christi), seit 1415 verbreitet und in fast alle Sprachen Europa's übersetzt, rührt wahrscheinlich von Thomas a Kempis (s. d.) her, wiewohl Andere Gerson, den heil. Bernhard, Joh. Gersen (Gessen oder Gesen) als Autor dafür annehmen. Auch für Protestanten wurde das Buch mehrfach bearbeitet (u. A. von Krehl, Leipzig 1846).

Nachgeboren (lat. Posthumus). 1) Nach dem Tode des Vaters geboren. 2) Im Gegensatze zu dem Erstgebornen die später Gebornen. Die Nachgebornen der regierenden Familien haben nur ein entferntes Recht auf die Erbfolge; beim englischen Adel erben sie weder das Besitzthum, noch den Titel und die Würden des Vaters, daher auch nicht den Adels-, sondern nur den Familiennamen desselben, es sei denn, daß der Vater mehrere Adelstitel besessen hätte.

Nachgeburt, s. Geburt.

Nachhut, Nachtrab (franz. arrière-garde, engl. rear-guard) bezeichnet in der Kriegswissenschaft, sowie in dem Heerwesen überhaupt, diejenige Truppenabtheilung, welcher die Aufgabe zugetheilt ist, den Rücken größerer Truppenkörper vor feindlichen Ueberfällen zu sichern. Die N. ist von besonderer Wichtigkeit bei Rückmärschen, und nach einem verlorenen Gefecht hängt oft von ihr allein die noch mögliche Rettung des Ganzen ab. Die Zusammensetzung der N. oder Arrièregarde besteht aus allen Waffengattungen. In Ebenen ist vorzüglich die Reiterei am Platze; von der Infanterie muß häufig, wo das Terrain Vortheile bietet, um den Feind aufzuhalten, Stellung genommen und jede Gelegenheit zu kurzen Offensivstößen benutzt werden. Die Führung der N. ist eine äußerst schwierige und bringt selbst dem intelligentesten Feldherrn selten glänzende Lorbeeren. Beispiele rühmlicher Arrièregardengefechte gaben: der Markgraf von Baden nach der Schlacht bei Wimpfen (1622) mit der sog. Weißen Garde (400 Bürger aus Pforzheim); der General Stange, welcher 1645 Banér's Rückzug von Regensburg nach Böhmen deckte; Oberstlieutenant Chevardin, der 1794 Kleber's Rückmarsch aus der Vendée schützte, sodann die Division Claparède an der Beresina (1812) während des denkwürdigen Abzuges Napoleon's von Moskau. Auch im Amerikanischen Bürgerkriege zeichnete sich Oberst Blenker, welcher die Nachhut der Bundesarmee am Bull Run (18. Juli 1861) befehligte, sowie General Sigel aus, welcher die Arrièregarde beim Rückzuge von Springfield auf Rolla (19. Aug. 1861) commandirte. Beide Führer wurden infolge der bei diesen Operationen bewiesenen Umsicht und Tapferkeit zu Brigadegenerälen der Freiwilligenarmee ernannt. Ferner ist der geordnete Rückzug des bayerischen Generals von der Tann von Orléans nach Toury am 9. November 1870 denkwürdig.

Nachimow, Paul Stepanowitsch, russischer Admiral, geb. 1803 im Gouvernement Smolensk, zeichnete sich in der Seeschlacht von Navarin (20. Okt. 1827) aus, ebenso 1845 im Schwarzen Meere, indem er dem von den Bergvölkern angegriffenen Fort Golowin zu Hilfe eilte und mit seiner Schiffsmannschaft den Feind vertrieb, wofür er zum Contreadmiral ernannt wurde. Seit 1852 Viceadmiral, schlug er am 30. Nov. 1853 ein türkisches Geschwader in der Seeschlacht vor Sinope, nahm an der Vertheidigung Sewastopol's rühmlichen Antheil, wurde 1855 Admiral, aber am 10. Juli desselben Jahres tödlich verwundet und starb nach 36 Stunden.

Nachitschewan, Stadt im russ. Gouvernement Jekaterinosslaw, am Don gelegen, ist eine 1740 gegründete, meist von Armeniern bewohnte Handels- und Fabrikstadt mit 5356 E. (Petersb. Kal. 1872), welche namentlich Baumwolle und Leder fabriciren.

Nachlaßvertrag heißt in Deutschland der Vertrag eines zahlungsunfähigen Schuldners mit seinen Gläubigern über einen Nachlaß an ihren Forderungen zu dem Zwecke, um einen bevorstehenden Concurs abzuwenden.

Nachod, Stadt im Kreise Königgrätz, Böhmen, an der Metau und in der Nähe der von Josephstadt über Skalitz nach Norden führenden Eisenbahn gelegen, hat 3137 E. (1869), eine

Dechanteikirche, Synagoge, Haupt- und Unterrealschule und treibt starke Leinweberei. Historisch denkwürdig ist N. durch die Schlacht am 27. Juni 1866, in welcher die Oestreicher vom 5. preuß. Armeecorps unter Steinmetz geschlagen wurden. Auf dem Plateau von Wysokow, in der Nähe der Stadt, fand das bedeutendste Reitergefecht des ganzen Krieges statt. Die Oestreicher verloren 227 Officiere und 7145 Mann (davon ein Drittel Gefangene); den Preußen, welche 7 Geschütze, 1 Fahne und 2 Standarten genommen hatten, kostete der Tag nur 59 Officiere und 1061 Mann.

Nachspiel, ein kleines, meist einactiges Bühnenstück, welches bestimmt ist nach dem Schlusse größerer Aufführungen gegeben zu werden; dann auch der Schlußact eines größeren Stückes, welcher, in der Regel mit einem charakteristischen Titel versehen, das endliche Schicksal der Hauptpersonen in späterer Zeit vor Augen führt.

Nacht. 1) Der Zeitraum von dem scheinbaren Untergange der Sonne bis zu ihrem Wiederaufgange. Die Dauer dieses Zeitraumes richtet sich nach den Jahreszeiten und nach der Lage des Ortes auf der Erdoberfläche. Unter dem Aequator herrscht beständige Tag- und Nachtgleiche; zwischen den Polen und dem Aequator verursacht die Schiefe der Ekliptik eine ungleiche Dauer der Tage und Nächte, und nur zweimal im Jahre (21. März und 21. Sept.) tritt Tag- und Nachtgleiche ein (s. Aequinoctium). Die kürzeste und längste N. fällt in die Zeit der Sonnenwende (21. Juni und 21. Dezember). Die Dauer der Nächte wird um so ungleicher, je näher ein Ort den Polen zu liegt. Unter den Polen selbst herrscht eine Nacht von einem halben Jahr, am Nordpole von der Herbst- bis zur Frühlingsnachtgleiche, am Südpole von der Frühlings- bis zur Herbstnachtgleiche dauernd. 2) In der Mythologie der Alten ist die Nacht (griech. nyx, lat. nox) eine Tochter des Chaos und Schwester des Erebos, mit dem sie den heitern Tag und den Aether erzeugt. Aus sich selbst bringt sie die verderblichen Wesen der Finsterniß, das unglückliche Todesgeschick, den Tadel, Jammer, Trug, das Alter hervor, aber als freundliche Gottheit den Schlaf und das Heer der Träume. Die am Rande der Erde wohnenden Hesperiden werden als ihre Töchter genannt. Sie wird bald geflügelt, bald auf einem von 2 oder 4 schwarzen Pferden gezogenen Wagen, in einem schwarzen, mit Sternen besäeten Gewande abgebildet. 3) Heilige N. hieß in der alten Kirche, die N. vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten, welche die Christen der ersten Jahrhunderte singend und betend durchwachten.

Nachteule (Chordeiles Virginianus, engl. Night-Hawk), eine zur Familie der Ziegenmelker (Caprimulgidae, engl. Goatsuckers) gehörige und in Amerika von den arktischen Regionen bis Westindien sehr verbreitete Vogelart, gehört zu den Wandervögeln und besucht im Sommer den hohen Norden. Die N. ist ungefähr 9 Zoll lang und hat eine Flügelspannung von 23 Zoll; der Schwanz ist leicht gegabelt, die Hauptfarbe braun und stark mit Weiß durchsetzt; an der Kehle besitzt sie ein dem Buchstaben V ähnliches, weißes Zeichen. Die N. nährt sich von Insekten, die sie gewöhnlich kurz vor Sonnenuntergang und vor der Morgendämmerung im Fluge fängt, wobei sie oft einen scharfen, ungeduldigen Schrei ausstößt, woher sie auch den Namen Piramidig erhalten hat. Ihre Bewegungen in der Luft sind äußerst schnell und schön, auch bringt sie während des senkrechten Herabsteigens aus der Luft einen sonderbaren, dumpf klingenden Ton hervor, wie wenn man in das Spundloch eines Fasses bläst.

Nachtfalter (Nocturna), eine zu den Schmetterlingen (s. d.) gehörige, an Gattungen reiche Insektenart, welche den Tag über versteckt sitzen, zur Nachtzeit ausfliegen und durch doppelt gekämmte, gekerbte oder borstenförmige Fühler und dachige oder wagrechte Flügel ausgezeichnet sind. Hierher gehören die Familien der Spinner (Bombycidae), welche sich in einem Gespinnst verpuppen und einen fast gleich dicken, am Ende abgerundeten Hinterleib besitzen; der Eulenfalter (Noctuada) mit kegelförmig zugespitztem, zuweilen gebartetem Hinterleib und kleinem, buschig-eulenförmigem Kopfe; der Spanner (Phalaenida) mit mehr gestrecktem Hinterleib und kleinem Kopfe; die Raupen kriechen spannend. Alle N. sind mehr oder weniger, jedoch nur im Raupenzustande, schädlich, nur die Seidenraupe (Bombyx Mori) bringt bedeutenden Nutzen. Die Schädlichkeit hängt vorzugsweise von ihrer geringeren oder stärkeren Vermehrung, ihrer Nahrung (ob sie sich z. B. in's Holz bohren und nützliche Pflanzen fressen) und von der Jahreszeit ab, da die beim Ausschlagen der Pflanzen im Frühjahr erscheinenden und das junge Laub fressenden Raupen empfindlicher schaden als die im Herbst lebenden.

Nachtgleiche, s. Aequinoctium.

Nachtigal, Gustav, deutscher Afrikareisender, geb. am 23. Febr. 1834 zu Eichstedt im Kreise Stendal, promovirte 1857 in Berlin als Doctor der Medicin, ließ sich 1859 als praktischer Arzt in Köln nieder, ging 1860 eines Lungenleidens wegen nach Afrika, wandte

sich dort zuerst nach Algerien, 1863 nach Tunis, wo er sich als freiwilliger Arzt im Feldzuge gegen die aufständischen Stämme auszeichnete und dann als zweiter Arzt des Bei von Tunis angestellt wurde. 1869 trat er, von Tripolis aus, eine Reise zum Sultan Omar von Bornu an, um diesem Geschenke des Königs von Preußen zu überbringen, hatte in Fesan einen längern Aufenthalt, den er dazu benutzte, um einen Abstecher nach dem vorher von keinem Europäer besuchten Lande der Tebu, Tibesti oder Teda-tu zu machen, worüber er Berichte in Petermann's „Mittheilungen", im „Globus" und andern geographischen Zeitschriften veröffentlichte. 1870 brach er von Fesan auf und langte im Juli d. J. glücklich in der Hauptstadt an. Da um die Zeit der Weg durch die Wüste durch nomadisirende Räuber unsicher gemacht war, so fehlten bis Mitte 1872 alle Nachrichten über N.

Nachtigall (Sylvia Luscinia, Curruca Luscinia), eine die östliche Hemisphäre bewohnende, zur Gattung Sänger (Sylvia) gehörige Vogelart, ausgezeichnet durch den bis Ende Juli erschallenden herrlichen Gesang (Schlag) des Männchens. Die N. ist von der Größe eines Sperlings, ihr Gefieder auf dem Rücken dunkelrothbraun, am Bauche hellgrau, am Schwanze rothbraun; der Schnabel ist dunkelbraun, die Füße sind fleischroth, die Augen braun, groß und lebhaft. Sie ist ein Zugvogel, erscheint in Deutschland z. B. gegen Mitte oder Ende April, baut ihr Nest in niedrigen Büschen nahe an der Erde, in welches das Weibchen 4—6 grünlich-braungraue Eier legt. Die N. nährt sich hauptsächlich von Insektenlarven, Puppen und Beeren und singt am fleißigsten und stärksten bei Tagesanbruch und einbrechender Dämmerung, am schönsten des Nachts, wenn das Weibchen brütet. Man unterscheidet gewöhnlich den Sprosser oder die Große N. (S. Philomela), in Mitteleuropa einheimisch, und die kleinere Gemeine N., bei welcher die zweite Schwingfeder kürzer als die gleich lange dritte und vierte ist. Der Sprosser singt noch lauter aber weniger angenehm als die Gemeine N.

Nachtkerze, s. Oenothera.

Nachtmahlsbulle, s. In coena domini.

Nachtreiher (Nycticorax, engl. Night-Heron), eine zu den Ardeidae (s. Reiher) gehörige Vogelgattung, welche ihrer Gestalt nach zwischen den Rohrdommeln und Reihern steht, mit kürzerem und dickerem Schnabel als beide und kürzeren Beinen als letztere. Die in Nordamerika verbreitetste Art, welche, seltener jedoch, auch im wärmeren Europa, Asien und Afrika vorkommt, ist der Gemeine N. (N. Gardeni), ein Zugvogel, von der Spitze des Schnabels bis zum Schwanzende 2 F. lang, wiegt ziemlich schwer, hat ein weiches, aschgraues Gefieder, welches am Nacken und Kopfe in Schwarz, an der Brust und am Unterleib aber in Weiß übergeht. Der Rücken des Kopfes ist mit drei sehr langen, weißen Federn geschmückt, welche weit am Halse herabhängen. Das Nest baut der N. auf Bäumen und zwar in Gesellschaft. Der N. geht vorzugsweise in der Dämmerung oder zur Nachtzeit auf Nahrung aus, nährt sich von Fischen, Fröschen und anderen Wasserthieren, steht niemals regungslos da, wie die Reiher, sondern spaziert an den Rändern von Sümpfen, Teichen und Flüssen auf und ab, nach Beute spähend. Der N. kommt auch in Afrika und Australien vor.

Nachtschatten, s. Hesperis und Solanum.

Nachtschwalbe, s. Ziegenmelker.

Nachtstücke nennt man Gemälde oder Zeichnungen, in denen das Licht vom Monde oder von einer künstlichen Beleuchtung (Lampe, Feuer ꝛc.) ausgeht, im Gegensatz zu solchen, in denen das gewöhnliche Tageslicht herrscht. Manche Künstler haben eine Specialität aus diesem Genre gemacht und malen, der eine nur Mondscheineffecte, der Andere nur Lampeneffecte u. s. w. Unter den älteren Künstlern, welche entweder einzelne solcher Bilder malten, oder sich vorzugsweise dieser Richtung hingaben sind besonders zu nennen: Correggio (die berühmte „Heilige Nacht" in der Galerie zu Dresden); Rembrandt; Honthorst, mit dem Beinamen "Dalle notti"; Gottfried Schalken. Künstler dieser Art in der neuesten Zeit sind: Gesellschap, in Düsseldorf, Lampeneffecte; Van Schendel, in Brüssel, desgleichen; Douzette, in Berlin, Mondscheineffecte.

Nachtviole, s. Hesperis.

Nachtvögel heißen Vögel, welche nur des Nachts thätig sind und am Tage Höhlen, dunkle Räume und Löcher bewohnen. Fast in allen Ordnungen der Vögel trifft man N. an, unter denen besonders hervorzuheben sind: die Nachtraubvögel oder Eulen (s. d.), die Insekten fressenden Nachtschwalben oder Ziegenmelker, die Nachtpapageien unter den Klettervögeln, die Rohrdommeln unter den Stelzengängern, der Kiwi unter den Läufern, der Guacharo in Südamerika und der Night-Hawk (Chordeiles Virginianus)

und Night-Heron (Nycticorax) in Nordamerika, obgleich ersterer auch oft an wolkigen Tagen im Freien erscheint und Nahrung sucht.

Nachtwandler, s. Mondsüchtig.

Nachusa, Postdorf in Lee Co., Illinois.

Nacken (Cervix) heißt der hintere Theil des Halses, vom Hinterhaupte bis zu den Schultern. Die knöcherne Grundlage des N.s bilden die 7 Halswirbel, welchen mehrere Schichten größerer und kleinerer Muskeln (Nackenmuskeln) angefügt sind, welche theils die Bewegung des Halses und Kopfes, theils das Heben der Schulter vermitteln. Zwischen den Muskeln in der Mittellinie liegt das starke Nackenband (ligamentum nuchae), welches besonders bei den hirschartigen Wiederkäuern stark entwickelt ist. Das Zusammenziehen der N.muskeln beim Starrkrampf ist von schlimmer Bedeutung. Brüche oder Verrenkungen der Halswirbel führen sofortigen Tod herbei. An größeren Gefäßen und Nerven ist der N. nicht reich.

Nacktaugen (Gymnophthalmi), augenlidlose Reptiliengattung aus der Familie der Schlangeneidechsen. Bekannte Art: G. quadrilineatus (Gestreiftes N.) mit vier Strichen auf dem Rücken.

Nacktbauch (Gymnogaster), eine Gattung der Bandfische, mit der Art: G. arcticus (Arktischer N.), silberfarbig, kann einige Zeit außer Wasser leben.

Nacktes, das Nackte, bezeichnet in der Kunst den entblößten menschlichen Körper oder Theile desselben. Das Studium des Nackten ist für den Künstler unentbehrlich, denn ohne genaue Kenntniß des menschlichen Körpers würde es ihm nicht möglich sein eine Figur richtig zu zeichnen. Er darf sich selbst nicht einmal mit dem Studium der äußeren Formen begnügen, sondern muß auch in deren innere Bedingungen einzudringen suchen, d. h. er muß seinem Studium des Nackten das Studium der Anatomie hinzufügen. Erst dann ist er befähigt das N. und auch den drapirten menschlichen Körper mit wahrem Verständniß zu zeichnen. Die besten Künstler, Maler sowohl als Bildhauer, gehen sogar so weit, daß sie bei der Darstellung bekleideter Körper, erst die nackte Figur zeichnen oder modelliren und dieser dann die Gewandung umhängen.

Nacktkiemer (Gymnobranchiata), eine mehrere Gattungen umfassende Classe der Schnecken, welche meist auf dem Rücken schwimmen, wo sie auch die unbedeckten Kiemen liegen haben; sie gebrauchen Mantel und Fühlhörner zum Rudern.

Nacktkopf (Gymnocephalus), Gattung aus der Familie der sperlingsartigen Vögel; Art: Kahler N. (Gracula calva) in Cayenne, Südamerika, ist so groß wie eine Krähe.

Nacktlurche (Lissamphibia), nach den neueren Forschern die zweite Unterclasse der Amphibien (s. d.), entstanden wahrscheinlich schon während der primären oder sekundären Zeit, obgleich man fossile Reste derselben erst aus der Tertiärzeit kennt. Sie unterscheiden sich von den Phraktamphibien oder Panzerlurchen (s. d.) durch ihre nackte, glatte, schlüpfrige Haut, welcher jede Schuppen- oder Panzerbedeckung fehlt. Sie entwickelten sich vermuthlich entweder aus einem Zweige der Phraktamphibien oder aus gemeinsamer Wurzel mit diesen. Die drei Ordnungen von Nacktlurchen, welche noch jetzt leben, die Kiemenlurche, Schwanzlurche und Froschlurche, wiederholen noch heute in ihrer individuellen Entwickelung sehr deutlich den historischen Entwickelungsgang der ganzen Unterclasse. Die ältesten Formen sind die Kiemenlurche (Sozobranchia), welche zeitlebens auf der ursprünglichen Stammform der Nacktlurche stehen bleiben und einen langen Schwanz, nebst wasserathmenden Kiemen beibehalten. Sie stehen am nächsten den Dipnensten, von denen sie sich aber schon äußerlich durch den Mangel des Schuppenkleides unterscheiden. Die meisten Kiemenlurche leben in Nordamerika, z. B. der Axolotl oder Siredon (Siredon pisciformis), ein dem nordamerikanischen Triten (Amblystoma) nahe verwandter Wassermolch, welcher gewöhnlich im Wasser bleibt, sich auch hier fortpflanzt, zuweilen aber auf das Land geht, die Kiemen verliert, sich in eine kiemenlose Molchform, welche durch Lungen athmet, verwandelt und sich von der Tritonengattung nicht mehr unterscheidet. Aus den Kiemenlurchen hat sich durch Verlust der äußeren Kiemen die Ordnung der Schwanzlurche (Sozura) entwickelt, von denen manche, z. B. der Riesenmolch von Japan (Cryptobranchus Japonicus) mit einer Kiemenspalte versehen sind, trotzdem sie die Kiemen selbst verloren haben. Alle aber behalten den Schwanz zeitlebens. Bisweilen conserviren die Tritonen auch die Kiemen und bleiben so ganz auf der Stufe der Kiemenlurche stehen, sofern man sie nämlich zwingt, beständig im Wasser zu bleiben. Aus den Schwanzlurchen entwickelte sich später die dritte Ordnung der Froschlurche oder Frösche (s. d.).

Nacogdoches, County im östlichen Theile des Staates Texas, umfaßt 930 Q.-M. mit 9614 E. (1870), davon 36 in Deutschland, 7 in der Schweiz geboren und 3275 Farbige; im J. 1860: 8292 E. Das Land ist wohlbewässert, wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Nacogdoches; 500 E. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 13 St.).

Nacoochee, Postdorf in White Co., Georgia.

Nádasdi, katholisches Grafengeschlecht in Ungarn. 1) Franz, vertheidigte die Freiheiten des ungarischen Adels gegen Kaiser Leopold I., nahm an der Wesselényi'schen Verschwörung theil, wurde deshalb verhaftet und am 30. April 1671 in Wien hingerichtet. 2) Franz Leopold, östreichischer Feldzeugmeister, kämpfte im Oestreichischen Erbfolgekriege und im Siebenjährigen Kriege, besonders in der Schlacht bei Kollin (1757), mit Auszeichnung. 3) Franz, geb. am 1. April 1801, leitete 1857—60 das Justizministerium und seit November 1861 die siebenbürgische Hofkanzlei, legte aber 1865 beim Antritt des Ministeriums Belcredi sein Portefeuille nieder und wurde lebenslängliches Mitglied im Herrenhause des Reichsraths.

Nadel ist ein längeres oder kürzeres, an einem, oder auch an beiden Enden zugespitztes Stück Metalldraht. Man unterscheidet hauptsächlich Näh-, Strick- und Stecknadeln. Die ersteren werden aus Gußstahl, Cämentstahl- oder Eisendraht geschnitten, dann auf sehr schnell rollirenden Sandsteinen trocken gespitzt, unter einem Fallwerk mit der Furche versehen, dann auf einem Durchschnitt gelocht, gefeilt, polirt, gehärtet und geschliffen. Die Stecknadeln werden aus Messingdraht geschnitten, auf einer scheibenförmigen Feile gespitzt, dann mit einem Kopfe versehen und verzinnt. Die Nadeln waren schon den Alten bekannt; die Römer schrieben ihre Erfindung der Göttin Bellona zu. In Deutschland bestand eine Zunft der Nadler in Nürnberg bereits 1370, in Augsburg 1406. Bedeutende Nadelfabriken befinden sich in England, Frankreich und Deutschland (Preußen). In den Ver. Staaten befindet sich die bedeutendste Nähnadelfabrik in New Haven, Connecticut, welche gegen 4000 Arbeiter beschäftigt.

Nadelerz, auch Aikinite, Aciculite genannt, ein lange, eingelagerte, nadelförmige, längsgestreifte Krystalle bildendes Mineral, welches auch massiv vorkommt; Härte 2—2,5, spec. Gewicht 6,1—6,8, welches metallischen Glanz und eine schwarze, bleigraue, fahl kupferrothe, verschossene Farbe besitzt, opak ist und unebenen Bruch hat. Es besteht aus Schwefel, Wismuth, Blei, Kupfer und zuweilen aus Nickel, wird durch Salpetersäure zersetzt, wobei Schwefel und Schwefelblei ausgeschieden wird. Fundorte: Beresoh im Ural; in den Ver. Staaten: die Goldregion von Georgia, wo es in schlanken Krystallen, oft mit einem Mittelpunkt von Gold, oft auch in Wismuth-Ocher oder in kohlensaures Wismuth umgesetzt, gefunden wird, sowie auch zu Gold Hill, Rowan Co., North Carolina.

Nadelgeld oder Spillgeld (von Spille, d. i. Spindel) heißt die jährliche Summe Geldes, welche der Mann der Frau zur Bestreitung kleiner Ausgaben für Putz, Kleidung u. dgl. aussetzt.

Nadelhölzer oder Zapfenbäume (Coniferen) bilden eine, durch große Formenmannigfaltigkeit und Artenreichthum (400) ausgezeichnete phanerogamische, zur Gymnospermengruppe gehörige Pflanzenclasse, welche in den verschiedensten Gegenden der Erde eine sehr bedeutende Rolle spielt und fast allein ausgedehnte Waldgebiete bildet. Doch erscheint dieses Vorkommen der N. schwach im Vergleich zu der überwiegenden Herrschaft, welche sich diese Classe während der älteren Sekundärzeit, in der Triasperiode, über die übrigen Pflanzen erworben hatte. Damals bildeten mächtige Zapfenbäume in verhältnißmäßig wenig Gattungen und Arten (Göppert zählt in 37 Gattungen 234 fossile Arten auf), aber in ungeheuren Massen von Individuen beisammen stehend, den Hauptbestandtheil der mesolithischen Wälder. Sie rechtfertigen die Benennung der Sekundärzeit als des „Zeitalters der Nadelwälder", obwohl die Coniferen schon in der Jurazeit von den Cycadeen (Palmfarren) überflügelt wurden. Dieselben sind durch folgende charakteristischen Merkmale ausgezeichnet. Die Blüten sind monöcisch und bilden Kätzchen; die männlichen bestehen aus schuppen- oder schildförmigen Deckblättern, die Antheren sind entweder an letztere angewachsen, oder auf blattwinkelständigen, zusammengewachsenen Staubfäden befindlich; in den weiblichen Kätzchen sitzen die Fruchtknospen auf der Basis schuppenförmiger Deckblätter oder schuppenförmiger, aus dem Winkel der Deckblätter hervorragender Hüllen; der Fruchtknoten ist oberständig und eingeschlossen; die sitzende Narbe ist klein, der Griffel fehlt häufig; die Schlauchfrucht ist einsamig, von dem bleibenden, nußartigen Perigon bedeckt; der Same ist aufrecht, die Samenhaut dünn, das Eiweiß fleischig, der Keim umgekehrt, im Mittelpunkt

desselben liegend. Die Gesammtmasse der um eine gemeinschaftliche Achse liegenden Schuppen und Deckblätter (Fruchthalter), die schließlich holzig, seltener lederartig werden, nennt man Zapfen, daher Zapfenbäume. Die N. sind vorzugsweise durch großen Reichthum an Harz mit ätherischem Oel, welches im Stamm und den Blättern vertheilt ist, ausgezeichnet, während die auch häufig eßbaren Samen (Zirbelnüsse, Pinien) und die Samen von der Andentanne (Araucaria) fettes Oel enthalten. Die fast immergrünen Blätter sind sehr schmal, nadelförmig, auch schuppig und warzenförmig. Die Holzmasse besteht gewöhnlich nur aus Holzzellen, sog. Tüpfelzellen, ist fast gefäßlos und wird deshalb vorzugsweise zu musikalischen Instrumenten verarbeitet, da es sich besonders für die Resonanz der Töne eignet. Man unterscheidet gewöhnlich: 1) tannenartige N. (Abietineen) mit umgekehrten Samenknospen (Eierchen) und holzigen Zapfen, die Kiefer, Fichte, Tanne, Lärchenbaum, Andentanne u. a. umfassend; 2) cypressenartige (Cupressineen) mit aufrechten Samenknospen und holzigen oder beerenartigen Zapfen, den Wachholder, Lebensbaum, Cypresse, Eibentanne u. s. w. enthaltend; 3) taxusartige (Taxineen), mit einzelnen Samen (nicht in Zapfen), wie die Eiben (Taxus) u. a. Die minder wichtigen Gnetaceen sind dadurch charakterisirt, daß einzelne oder mehrere Staubgefäße der männlichen Blüte von einer besondern Blütenhülle umgeben sind. Die N. werden im Durchschnitt sehr hoch (bis 300 Fuß und darüber) und erreichen ein bedeutendes Alter (1000—3000 und mehr Jahre). Der Verbreitungsbezirk der N. erstreckt sich fast über die ganze Erdoberfläche, nur einen Theil der Polarländer freilassend. Die Nordgrenze des Bezirks verläuft ungefähr in folgender Linie. Mit dem Wachholder (Iuniperus communis) auf Island anfangend, wendet sie sich von dort nach Hammerfest in Norwegen, bis über 70° nördl. Br. hinaus; von hier läuft sie auf Mageron (71°) und Kalgujew (69$^1/_2$°), daran schließt sich weiter östlich eine Rothtannenart (Picea obovata) am Jenissei bis 69$^1/_2$°, und hieran die Sibirische Lärche am Boganida bis 71° und am Nowaja fogar bis 72$^1/_2$°, weiter an der Lena bis 70°. Der weitere Verlauf der Grenzlinie in Asien ist unsicher; auf Kamtschatka findet sich die Zirbelkiefer und eine Wachholderart noch bis 64°, woran sich eine Rothtannenart an der Bering's Strait unter 60° anschließt. In Amerika gehen dann wiederum Wacholderarten am weitesten nach Norden, etwas über 70° hinaus, in Grönland bis 71°. Die Südgrenze des Bezirks liegt weiter vom Südpol ab, als die Nordgrenze vom Nordpol; vom Südpolarlande ist keine Conifere bekannt. Eine große Anzahl von N.n ersteigt die Gebirge bis zu bedeutenden Höhen und spielt überhaupt in der Vegetation derselben eine hervorragende Rolle. Die größte Höhe erreicht die Ephedra Gerardiana, eine schachtelhalmähnliche Pflanze, welche auf dem Himalaya noch in einer Höhe von 17,000 Fuß über dem Meere gedeiht, während ebendaselbst einige Wacholderarten bis zu 15,000 Fuß ansteigen und die Tannenarten, sowie die Himalaya-Ceder (Cedrus deodora) nicht über 12,000 Fuß hinaufreichen. Tiefer liegen natürlich die Grenzen auf Gebirgen nördlicher Länder. Die Form der Verbreitungsbezirke ist bei den meisten Nadelholzarten sehr verschieden, gewöhnlich ist dieselbe rundlich oder gleicht einer von Westen nach Osten gestreckten Ellipse, oder sie folgt dem Laufe des Gebirgszuges, auf dem sie liegt, wie im westlichen Nordamerika, wo sie beinahe von Norden nach Süden läuft. Im Allgemeinen sind bei den N.n die Bezirke der einzelnen Arten klein, und keine derselben nimmt ein Drittel der Erdoberfläche ein. Die größte Anhäufung und Dichtigkeit von Nadelholzarten (nicht zu verwechseln mit der Dichtigkeit der einzelnen Individuen) findet in China mit Japan, in Nordamerika und in Australien statt. Am ärmsten an Arten sowie an Gattungen ist das nördliche Südamerika und das südliche Afrika; aus dem mittleren Afrika ist kein Nadelholz bekannt. Die N. sind eine gesellige Familie, jedoch in den Tropen viel weniger als in gemäßigten und kälteren Gegenden, wo ihre Waldungen oft unabsehbare Strecken überziehen. Ueber die Veränderung der Bezirke einzelner N. in geschichtlicher Zeit ist nur wenig bekannt, doch hat man Beispiele gefunden, daß einestheils eine Beschränkung oder Verdrängung der Bezirke stattfand (in England, Deutschland und Dänemark wurde die Kiefer durch die Buche fast ganz verdrängt), anderntheils neue Arten einwanderten und sich naturalisirten (Pinus Pinast aus Südeuropa in England und dem nordwestlichen Frankreich). Interessant ist die Thatsache, daß die europäische Coniferenflora in den ältesten Zeiten der jetzigen australischen (weniger der südamerikanischen) glich; dann kam eine Aehnlichkeit mit dem östlichen Asien (China und Japan) und endlich in der mittleren Tertiärperiode eine auffallende Uebereinstimmung mit der jetzigen von Nordamerika. Als Hindernisse für eine schnellere und größere Verbreitung der N. ist theils das Klima anzusehen, indem die verschiedenen Jahreszeiten einen wichtigen Einfluß auf sie ausüben, theils der schwere, meist flügellose Samen, der nur kleine Strecken durch den Wind fortgetragen werden kann.

Nadeln, Radirnadeln, nennt man in der Kupferstecherei die spitzen Stahlstifte, mit welchen der Kupferstecher die Umrisse seiner Zeichnung auf der Kupferplatte vorzeichnet, ehe er an die Ausführung mit dem Grabstichel geht. Derselben Nadeln bedient sich der Radirer, um seine ganze Zeichnung in den Firnißüberzug seiner Platte einzuritzen, ehe er die Platte ätzt. Schneidet der Radirer mit der Nadel sofort ins Kupfer selbst hinein, so daß eine Aetzung nicht nöthig ist, so nennt man dieses Verfahren „mit der kalten Nadel (engl. with the dry point) arbeiten".

Nadeln der Kleopatra heißen zwei altägyptische Obelisken aus rosenrothem Granit zu Alexandria, 60 Fuß hoch und 7 Fuß, 7 Zoll im Geviert, von welchen der eine umgestürzt und verschüttet ist.

Nadelschnecken (Cerithina), zu den Bauchfüßern gehörige, zahlreiche fossile und viele, besonders an Meeresufern und Flußmündungen lebende Arten umfassende Bauchfüßergattung mit hervorragender Schnauze und 2 Fühlern, an deren unterem Theile die Augen; Gehäuse thurmartig zugespitzt. Untergattungen sind: 1) die Nereusschnecke (Nerinea), mit etwa 90 nur fossilen, in der Kreide und der oberen Juraformation vorkommenden Arten; 2) die Horn- oder Nadelschnecke (Cerithium), mit etwa 100 lebenden, darunter vielen eßbaren und mehr als 350 fossilen Arten. Unter den letzteren ist die 2 Fuß lange, 7 Zoll breite und sehr schwere Riesenhornschnecke (Cerithium giganteum) besonders interessant, welche bis jetzt vorzugsweise im London-Thon, bei Grignon und in kleineren Exemplaren in Australien aufgefunden wurde.

Nadir (arab. nazir, gegenüberliegend, eigentlich das dem Zenith Gegenüberliegende), oder Fußpunkt, heißt in der Geographie der dem Zenith (s. d.) entgegengesetzte Punkt an der sog. Himmelskugel, der für uns unsichtbar ist, weil die Erde zwischen uns und ihm liegt.

Nadir, Schah von Persien, geb. 1688 in dem Dorfe Kelat in Khorasan, nahm frühzeitig Kriegsdienste bei verschiedenen Statthaltern, siegte 1720 über die in's Land gefallenen Usbeken, stellte sich, bei Besetzung der Oberbefehlshaberstelle übergangen, aus Groll an die Spitze einer Räuberbande, wurde 1729 Oberbefehlshaber des Schah Thamasp von Persien, setzte diesen ab und ließ sich im März 1736 als Schah krönen. Er bekriegte nun mit Glück die Afghanen, den Großmogul Muhammed XIV. von Indien, die Fürsten von Charism und Bochara und die Lesghier, wurde aber 1747 auf einem Feldzuge gegen die Kurden wegen seiner Grausamkeit von vier seiner Feldherrn ermordet.

Nadworna, Marktflecken im Stanislauer Kreise, Galizien, 4½ M. südl. von Stanislau, in rauher Gebirgsgegend gelegen, ist Sitz eines Bezirks- und Steueramtes, hat 6000 E. und in der Nähe ein altes, früher stark befestigtes Schloß der Familie Potocki.

Näfels, Flecken im Kanton Glarus, Schweiz, an der Linth und der Eisenbahn gelegen, hat 2490 E. (1870), welche meist Katholiken sind, eine schöne Kirche und ein Kapuzinerkloster. Historisch denkwürdig ist N. durch die Schlacht bei N. am 9. April 1588, in welcher 8000 Oestreicher von 1500 Schweizern geschlagen wurden. Das Schlachtfeld ist mit Denksteinen bezeichnet. Am 2. Donnerstag des April findet alljährlich die Näfelser Fahrt, ein nationales Siegesfest, statt.

Nagasaki oder Nangasaki, lebhafte Handelsstadt in Japan, auf der Westseite der Insel Kiusiu gelegen, mit einem trefflichen Hafen, zu dessen innerstem Theile eine enge Einfahrt führt. Die Stadt, welche etwa 100,000 E. hat, gehört mit einem Weichbilde von kaum einer Meile im Umfange, dem Kaiser und wird von einem Gouverneur regiert. Ringsum liegen auf den Abhängen und Gipfeln der Höhen 50—60 Tempel, oft nahe bei einander. Vor N. liegt die kleine Insel Desima, welche durch eine steinerne Brücke mit der Stadt verbunden ist. Als 1639 alle Europäer aus Japan vertrieben wurden, erhielten nur die Holländer die Erlaubniß, jährlich mit 10 Schiffen an der Insel Firando landen zu dürfen; 1641 wurde die Zahl derselben auf 2 beschränkt und denselben die Insel Desima als Station zugewiesen. Zwei Jahrhunderte lang blieb den Europäern Stadt und Hafen verschlossen, bis die Amerikaner durch den Vertrag von Kanagawa (1854) auch den übrigen Nationen ganz Japan öffneten, doch wurde seitdem N. von anderen Handelsstädten des Landes überflügelt. Im J. 1869 betrug die Einfuhr 2,837,639 mexic. Dollars, die Ausfuhr 1,872,531 Doll. Desima ist vorherrschend von Holländern und Deutschen bewohnt, während in der Nähe Engländer und Russen ihre Niederlassungen haben.

Nägel (ungues) nennt man die platten, hornartigen Ueberzüge der Rückenfläche der Finger- und Zehenspitzen. Da die N. nichts Anderes als eine Verdickung der Epidermis (s. Haut), also ein reines Horngebilde sind, entbehren sie sowohl der Nerven als der Gefäße, besitzen aber, wie die Haare, mit denen sie nahe verwandt sind, eine große Regenerationsfähigkeit, indem sie, wenn abgeschnitten, schnell wieder wachsen. Ihr Mangel an Nerven

macht sie vollständig unempfindlich. Die Nägel liegen unmittelbar über der Lederhaut (s. Haut), welche aber hier schwammiger und reicher an Gefäßen ist, als an anderen Stellen. Die äußere leichtgebogene, glatte Fläche der N. besteht aus parallelen Längsfasern, denen Furchen an der inneren concaven Fläche entsprechen. Die Stelle der Lederhaut, in welche der N. an drei Seiten in einen Falz derselben eingesenkt ist, heißt das Nagelbett, welches fortwährend die Nagelsubstanz absondert und dadurch das fortwährende Wachsen der Nägel bewirkt. An dem N. selbst unterscheidet man die Nagelwurzel, den untersten Theil, welcher theilweise von der Haut bedeckt liegt und dessen dünnere, halbmondförmige Stelle, das Mondchen (lunula) heißt, dann den mittleren Theil oder eigentlichen N. und den Nagelrand. Das Wachsthum des N.s beginnt stets von der Wurzel aus. Von den Thieren haben nur die Affenarten eigentliche (breite) Nägel. Nagelgeschwür (Panaritium) nennt man eine Entzündung der inneren Theile der vordersten Fingerglieder, Nagelzwang einen in das Nagelbett eingewachsenen N., wodurch sehr schmerzhafte Verschwärungen herbeigeführt werden können. Nisten sich Pilze in das Nagelbett ein, so spricht man von Nagelgrind. Der Niet- oder Neidnagel entsteht durch das Abblättern eines Stückchens Haut neben dem N.

Nagel, ein spitziger Körper aus Metall oder Holz, welcher dazu bestimmt ist, in zwei zusammenpassende und über einander liegende Gegenstände eingetrieben zu werden, um diese mechanisch zu verbinden, oder auch, in einen festen Körper eingeschlagen, mit seinem hervorragenden Theil einen Haltepunkt für daranzuhängende Gegenstände darzubieten. Nach Form, Größe und Bestimmung werden verschiedene Gattungen Nägel unterschieden, wie Schiff-, Mühl-, Boden-, Latten-, Brett-, Schloß-, Schiefer-, Huf-, Schuhnägel u. s. w. Gewöhnlich werden die Nägel aus Eisen, seltener aus Kupfer oder Zink hergestellt. Nach ihrer Verfertigung unterscheidet man mit der Hand geschmiedete, gegossene, geschnittene (Maschinennägel) und endlich Drahtnägel.

Nägele. 1) Franz Karl, berühmter Geburtshelfer, geb. am 12. Juli 1778 zu Düsseldorf, wurde 1807 Professor der Medicin in Heidelberg, 1810 Director der dortigen Entbindungsanstalt und starb daselbst am 21. Jan. 1851. Sein Hauptwerk ist das „Lehrbuch der Geburtshilfe für Hebammen" (13. Aufl., Heidelberg 1869). 2) Hermann Franz Joseph, Sohn des Vorigen, geb. 1810 zu Heidelberg, habilitirte sich daselbst 1835 als Privatdocent, wurde 1838 außerordentlicher Professor und später Kreisoberhebarzt, starb aber schon am 5. Juli 1851. Sein Hauptwerk ist das „Lehrbuch der Geburtshilfe" (8. Aufl. von Grenser herausgegeben, Mainz 1869). 3) Maximilian, Bruder des Vorigen, seit 1846 Privatdocent der Rechte in Heidelberg, gest. am 9. März 1852, schrieb: „Studien über altitalisches Rechtsleben" (Heidelberg 1849).

Nagelfluhe oder Nagelflue, ein Trümmergestein in den Tiroler und Schweizeralpen, in welchem verhärteter Thon eine Menge verschieden gefärbter Kiesel so verkittet hat, daß eine Sprungfläche Nagelköpfe darzustellen scheint. Man benutzt sie als Baustein.

Nagelfrosch (Xenopus), auch Krallenfrosch (Dactylethra) genannt, zur Familie der Zungenlosen (Aglossa) und der Ordnung der Froschlurche (Anura) gehörige Amphibiengattung mit glatter Haut, kleinen Zähnen im Oberkiefer, und drei in Nägel auslaufenden Innenzehen der mit Schwimmhäuten versehenen Hinterfüße. Bekannteste Art: die Capkröte (Xenopus Bojei) in Südafrika.

Nägeli. 1) Hans Georg, geb. 1768 in Zürich, starb daselbst als Musikalienhändler am 26. Dez. 1836. N. war Begründer der eidgenössischen Männerchöre und Gesangsfeste, Verfasser mehrerer musikalisch-didaktischer Schriften und Componist zahlreicher Motetten und Lieder; von ihm stammt die Melodie des bekannten Volksliedes „Freut Euch des Lebens!" 2) Karl, verdienter Botaniker, geb. 1817 in Zürich, wirkt seit 1857 als Professor der Pflanzenkunde und Conservator des Botanischen Gartens in München. Von seinen Fachschriften sind hervorzuheben: „Zur Entwickelungsgeschichte des Pollens bei den Phanerogamen", (Zürich 1842), „Das Mikroskop" (mit Schwendener, 2 Thle., Leipzig 1856—67.)

Nagethiere (Rodentia), eine zu den Säugethieren gehörige Ordnung, welche Placentalthiere mit einer Decidua, d. h. die sog. hinfällige Haut beim Embryo, umfaßt und durch zwei Schneidezähne (Nagezähne) in jedem Kiefer, von den Backenzähnen getrennt, charakterisirt sind. Nur bei den Hasen findet sich hinter dem vorderen noch ein sehr kleines zweites Paar Nagezähne. Die Eckzähne fehlen ganz. Die N., meist kleine Thiere (nur das Amerikanische Wasserschwein wird bis 4 Fuß groß), führen mehr ein Nacht- als Tagleben, wohnen unter der Erde, im Wasser, auf Bäumen oder auf dem Boden, meist in Ebenen und nähren sich hauptsächlich von Pflanzenstoffen. Man theilt sie in Eichhornartige (Sciuromorpha), Mäuseartige (Myomorpha), Stachelschweinartige (Hystrichomorpha) und

Hasenartige (Lagomorpha). Die N. vermehren sich ungemein rasch, werden aber vielfach verfolgt, die meisten des Schadens wegen, den sie dem Menschen zufügen, wenige, wie der Hase und der Biber, um des Fleisches und Felles willen. Nach Häckel stammen die N. wahrscheinlich von ausgestorbenen Halbaffen ab, und zwar stehen die eichhornartigen den Fingerthieren am nächsten. Aus dieser Stammgruppe haben sich vermuthlich als zwei divergente Zweige die mäuseartigen und die stachelschweinartigen N. entwickelt, während die hasenartigen wahrscheinlich aus einer der genannten drei Unterordnungen entstanden sind.

Naglee, Henry Morris, amerikanischer General, geb. zu Philadelphia am 15. Jan. 1815, graduirte 1835 zu West Point, zeichnete sich im Mexicanischen Kriege mehrfach aus, nahm während des Bürgerkrieges an den wichtigsten Feldzügen einen hervorragenden Antheil, wurde bei Fair Oaks schwer verwundet und lebte seit 1864 als Banquier in San Francisco.

Nagler, Karl Ferdinand Friedrich von, preußischer Staatsmann, geb. 1770 zu Ansbach, wurde 1802 Geh. Legationsrath zu Berlin, 1809 Staatsrath und Director der zweiten Section des Cabinetsministeriums, 1810 pensionirt, 1823 Generalpostmeister und zugleich in den Adelsstand erhoben, 1824 Gesandter beim Deutschen Bunde, 1835 wieder Generalpostmeister, 1846 Staatsminister und starb am 13. Juni 1846. Er erwarb umfassende Kunstsammlungen, die mit Ausnahme der Gemälde 1835 vom Staate für das Museum in Berlin angekauft wurden; auch begründete er das moderne Postwesen in Deutschland. Er schrieb: „Briefe an einen Staatsbeamten" (herausgeg. von Kelchner und K. Mendelssohn-Bartholdy, 2. Th., Leipzig 1869).

Nagowicka, Landsee in Waukesha Co., Wisconsin, umfaßt 2 engl. Q.-M.

Nagpore oder Nagpur. 1) Früherer Mahrattenstaat, umfaßt mit Gondwana und Berar 5111 Q.-M. mit 7,041,480 E. und bildet seit 1854 eine der Central-Provinzen des Indobritischen Reiches. Das Land ist gut angebaut und erzeugt Reiß, Mais, Weizen, Betel, Baumwolle, Oel, Leinsaat, Sesam, Gewürze, Tabak u. s. w. Die eingeborenen Bewohner heißen Gonds, deren Sprache, das Gondi, im ganzen Gebiete gesprochen wird. 2) Hauptstadt der Provinz, in einem sumpfigen Becken, 900 Fuß über dem Meere gelegen, ist sehr unregelmäßig gebaut und hat 111,231 E. Die Industrie in Baumwolle, Brokaten und Metallwaaren ist nicht unbedeutend.

Nagy-Körös, Stadt und Marktflecken im ungarischen Comitate Pest, 2 M. nördlich von Kecskemét an der Pest-Temeswarer Eisenbahn gelegen, hat 20,091 E. (1870), ist Sitz eines Stuhlrichters, Steuer- und Postamtes, hat ein reformirtes Gymnasium nebst einer Präparandenschule und treibt nicht unbedeutenden Acker- und Weinbau. Die Bewohner sind meist Reformirte.

Nagy-Lak, Marktflecken im ungarischen Comitat Csanad, an der serbisch-banatischen Grenze, nahe der Mares gelegen; treibt bedeutenden Feldbau, Vieh- und Geflügelzucht und hat 9661 E. (1870), welche meist griechischer Confession sind.

Naharro, Bartolomé de Torres, einer der Begründer der spanischen Bühne, geb. um 1480 nahe Bajadoz, ein Geistlicher, gerieth durch Schiffbruch in algierische Gefangenschaft, begab sich nach seiner Befreiung nach Rom und von dort, da er sich durch allzu freie Aeußerungen in seinen Komödien Unannnehmlichkeiten zugezogen hatte, 1517 nach Neapel. Seine spätern Schicksale sind unbekannt. Sein einziges Werk, die "Propaladia", wurde 1517 in Neapel, 1520 in Sevilla und 1573 in Madrid herausgegeben. Es enthält, außer lyrischen und satirischen Gedichten, 8 Komödien, welche für die Geschichte des spanischen Dramas von Bedeutung sind. Letztere sind in 5 Acte eingetheilt; jeder Komödie geht ein Introito vorher, welcher die Aufmerksamkeit der Zuschauer erregen will und ein Argumento, ein kurzer Abriß der Handlung.

Nahant, Township und Postdorf in Essex Co., Massachusetts; 475 E.

Nahe (die Nava der Römer), linker Nebenfluß des Rheins, entspringt unfern Birkenfeld im Pfälzischen Gebirge in 1275 F. Höhe, fließt nach NO. dann nach O. und endlich nach N., bis sie zwischen dem Scharlach- oder Rochusberge und dem Ruppertsberge bei Bingen mündet. Ihr malerisches, tief und oft eng eingeschnittenes Thal endet bei Oberstein; Ruinen, reiche Weinpflanzungen, trefflich bebaute Felder liegen längs ihres Laufes. Im Oberlauf ist sie reißend und bei Kreuznach hat sie über 100 F. Breite. Unterhalb Sobernheim nimmt sie auf der rechten Seite den Glan auf, während ihr auf der linken Seite zahlreiche Bäche von den Abhängen des Hundsrücks zufließen.

Näherrecht, s. Retract.

Naheweine werden die in Deutschland an dem Flusse und im Gebiete der Nahe (s. d.) wachsenden Weine genannt, welche häufig auch als Rhein- oder Moselweine in den Handel kommen und sich gleich diesen bei sorgsamer Pflege durch besondere Güte auszeichnen. Die besten Sorten sind der Reihe nach der Scharlachberger, Kauzenberger, Norheimer, Menzinger, Winzenheimer, Bosenheimer, Laubenheimer u. a. m.

Nahl, Name einer Künstlerfamilie. 1) Johann Samuel, Bildhauer, geb. zu Ansbach 1664, gest. zu Jena 1727. Er war der Sohn des Holzschnitzers Matthias N., wurde Hofbildhauer in Berlin, Ehrenmitglied und später Rector der dortigen Akademie. Er fertigte viele Werke in Gips, den er wetterfest zu machen verstanden haben soll, auch rührt von ihm das Piedestal zu Schlüter's „Denkmal des Großen Kurfürsten" her. 2) Johann August, des Vorigen Sohn, ebenfalls Bildhauer, geb. zu Berlin 1710, gest. 1781 zu Kassel. Er studirte unter Schlüter, bereiste Frankreich und Italien, und wurde dann nach Berlin berufen, um die königl. Paläste u. s. w. auszuschmücken. 1746 ging er nach der Schweiz, wo er mehreres für die Kirche zu Hindelbach arbeitete, 1755 wurde er Professor am „Collegium Carolinum" zu Kassel. 3) Samuel, Sohn des Vorigen, Bildhauer, geb. zu Bern 1748, ertrunken 1813 in der Fulda. Er studirte in Wien, Paris und Rom und wurde Professor und Director der Akademie zu Kassel. Er führte daselbst das Standbild des Landgrafen Friedrich's II. aus, zu welchem sein Vater das Modell hinterlassen hatte. 4) Johann August, des Vorigen Bruder, Maler, geb. zu Bern, 7. Jan. 1752, gest. zu Kassel am 31. Jan. 1825. Er lernte bei Tischbein, später unter Tannach und Bemmel, entwickelte sich aber erst in Paris unter dem Einfluß der Werke des Lesueur. In Rom, wo er sich 7 Jahre lang aufhielt, studirte er sodann die Antike, und Raphael und Guido, auch wandte er sich später dem Studium der Landschaft zu. Nachdem er England und Holland besucht hatte, kehrte er 1792 nach Kassel zurück, wurde Professor an der Akademie und 1815 Director der Malerclasse. N. gewann zweimal den von Göthe ausgestellten Preis für malerische Composition und führte infolge dessen viele Gemälde für den Weimarischen Hof aus. Sein Fach war das historisch-mythologische. Man hat auch einige Radirungen von ihm. 5) Karl, hervorragender deutsch-amerik. Maler, geb. zu Kassel, 18. Okt. 1818, lebte 1872 in San Francisco, California. Sein Vater, ein Kupferstecher, war der Sohn des jüngeren Johann August. Nachdem N. sieben Jahre lang die Akademie seiner Vaterstadt besucht hatte, siedelte er 1846 mit seinen Eltern nach Paris über. Auf dem Wege dahin blieb er eine Zeit lang in Stuttgart, erregte die Aufmerksamkeit des Königs von Württemberg und verkaufte demselben das Bild „Seni und Wallenstein", ein Bravourstück mit brillantem Effect von Lampen- und Mondlicht, welches der Staatsgalerie einverleibt wurde. Die Ernennung zum Hofmaler schlug er ab. 1849 reiste N. nach den Ver. Staaten und ließ sich in New York nieder. Für die damals dort bestehende "Art-Union" malte er folgende Bilder: „Spanische Dame im Costüm des 15. Jahrh."; „Badescene in einem türkischen Harem"; „Der Geizhals und der Verschwender"; „Der Tod des Ritters Bayard" (für die "Art-Union" gestochen) u. a. m. Auch malte er viele Portraits und entwarf eine Reihe von Illustrationen zu den Gedichten von Robert Burns. Von dem „Goldfieber" angesteckt, ging er 1851 nach California, blieb unterwegs drei Wochen auf dem Isthmus von Darien, wo er viele Skizzen anfertigte und ließ sich endlich, nach mancherlei Abenteuern in den Minen, in San Francisco nieder, um wieder zu seiner Kunst zurückzukehren. Hier fand er bald ausreichende Beschäftigung als Portraitmaler und Zeichner, auch lieferte er eine große Anzahl von Originalgemälden, welche sich hauptsächlich mit dem Leben und Treiben seiner neuen Heimat befassen. Eine Serie von großen Wandgemälden, welche er in dem Eisenbahngebäude in San Francisco ausführte, ging bei dem Erdbeben von 1867 zu Grunde. Besonderes Geschick zeigt er in der Behandlung sich kreuzender Lichteffecte (Mondlicht und künstliche Beleuchtung), wodurch viele seiner Bilder einen eigenen Reiz erlangen. Mehreres ist nach ihm gestochen und lithographirt worden; auch hat er selbst einiges lithographirt und viele Zeichnungen für den Holzschnitt, in illustrirten Zeitungen und Büchern, geliefert.

Nähmaschine (engl. sewing machine), eine Erfindung der modernen Mechanik zur Ersparung der Arbeit des Nähens mit der Hand, deren Ruhm den Ver. Staaten gebührt, wenn auch die ersten Versuche der Art in England gemacht und patentirt wurden. Dieselben bestanden theils in künstlichen Nachahmungen der Operationen des Handnähens auf dem Tambourin (Nährahmen), theils in maschinenmäßiger Ausführung gewisser Näharbeiten, wie Stickereien, Handschuh- und anderer Ledernäthe und Säume. Dahin gehört als ältestes, englisches Patent (1775) das von C. F. Weisenthal, welcher die an beiden Enden zugespitzte und im Centrum geäugte Nähnadel erfand; von Robert Alsop

(1770), eine Stickmaschine mit mehreren Weberschiffchen; von John Duncan (1804), eine solche mit einer vor- und rückwärts gehenden Reihe von hakenförmigen Nadeln, später vervollkommnet durch M. Heilmann; James Winter's Handschuh-Nähapparat (1807); ein neuerer von Newton und Archbold, patentirt 1841; eine Art Haken-Nähmaschine von Thimonnier (1834), verbessert durch Magnin (1848), welche auf der Londoner Industrie-Ausstellung (1851) ausgestellt war; und andere, die, obschon einzelne Constructionselemente der neuern N. enthaltend, doch bei der gegenwärtigen Vervollkommnung derselben nur historische Bedeutung haben; ebenso die Patente von J. J. Grenough (Washington 1842), ein Schuh-Nähapparat, von B. W. Bean (New York 1843) eine Maschine mit gefurchten Rädern zum Anfreihen, die beim Bleichen, Drucken und Färben von Zeugen vielfach in England gebraucht wurde; ein Nadeln und Schiffchen zuerst combinirender Apparat von Fisher und Gibbons (1844) u. A. Das in dieser Combination von Nadel und Schiff zur Herstellung des verschlungenen, elastischen (interlocked-elastic) Steppstichs liegende Grundprincip der modernen N. war indessen schon 1832 durch den Mechaniker Walter Hunt von New York ersonnen, der daher wohl mit Recht für den eigentlichen Erfinder der N. gilt. Gleich manchen andern Entdeckern verstand er es nicht, die unermeßlichen Früchte dieser und verschiedener anderer Erfindungen, durch welche er die industrielle Welt bereicherte, selbst zu ernten. Die N. mußte noch einmal erfunden werden, um sich Bahn zu brechen, und es bedurfte der Nachhilfe mehr als eines schöpferischen Kopfes, um sie allmälig in allen Theilen zu vervollkommnen. Elias Howe (geb. 1819 in Spencer, Massachusetts), von dem richtigen Gedanken geleitet, daß eine N. nicht gerade die Operation der Hand nachahmen müsse, baute, als armer Maschinenarbeiter in Cambridge, sein erstes rohes Modell aus Holz im Oktober 1844, und vollendete darnach, mit den nöthigsten Mitteln durch seinen Freund G. Fisher versehen, die erste vollständige N. im Mai 1845, deren Duplicat er dann 1846 in Washington ausstellte und auf 14 Jahre (darnach auf weitere 7 erneuert) patentirt erhielt. Seine völlige Mittellosigkeit setzte ihn außer Stande, seine Erfindung, welcher in Amerika wie in England, wohin er sich wandte, überall Vorurtheil, Indolenz und Interessirtheit entgegentraten, sofort zu verwerthen. Erst nach den härtesten Prüfungen, und nachdem der berühmt gewordene Bostoner Patent-Proceß mit seinem inzwischen aufgetretenen, ebenbürtigen Rivalen, Isaac Merritt Singer, dem Verbesserer der Hunt'schen N., 1854 zu Gunsten der Priorität seiner N. entschieden war, da Hunt die rechtzeitige Patentirung der seinigen versäumt hatte, sah Howe sich im Vollbesitz eines Patents, welches eine der großartigsten Industrien Amerika's begründete und ihm selbst ein fürstliches Einkommen (etwa $200,000 jährlich) einbrachte. Howe's Original-Apparat combinirt eine gefalzte, an der Spitze geöhrte und in ihrer Längsrichtung vibrirende Nadel mit einem seitwärts zugespitzten Weberschiff zur Bewirkung eines Steppstichs (locked stitch), der mit den Fäden an beiden Seiten des Zeuges einen festen Saum bildet, indem der Faden der Nadel und der des Schiffchens sich fortwährend verschnüren. Gleichzeitig wird das Zeug durch die "feed-motion", den Rück- oder Speiseapparat, dem Stich auf der Nahtplatte (baster-plate) entgegengerückt, gestreckt oder zusammengepreßt durch Drücker und Schraube, und gehalten durch vorspringende Stecknadeln. Das Schiff bewegt sich hin und her in einer muldenförmigen Bahn (race). Der Faden läuft von einer durch Maschinerie regulirten Spule ab. Howe's N. wurde weiterhin durch Anbringung eines „perpetuirlichen" Zeugrückers (feeder), Umwandlung der horizontalen Bewegung der Nadel in eine verticale und Vereinfachung der treibenden Kräfte vervollkommnet. Inzwischen erfanden und patentirten scharfsinnige Techniker eine Menge neuer Constructionselemente, mußten jedoch das Recht der Benutzung des Grundprincips und der übrigen Theile der N. Howe's von diesem durch eine Abgabe von jeder verkauften Maschine erstehen. Den unaufhörlichen Processen um die Patent-Privilegien machten die Inhaber der Hauptpatente, Howe, Singer, Grover & Baker, Wheeler & Wilson, 1856 ein Ende durch Combinirung ihrer Patente und Ankaufen anderer, so daß sie seitdem eine sich nach Verhältniß ihrer Anrechte unter ihnen vertheilende Licenzabgabe bis zum Ablauf ihres letzten Patents (1878) von $1—3 von allen übrigen N.-Fabrikanten beziehen. Dies hindert jedoch nicht die gegenseitige Concurrenz.

Die Art des Stichs (stitch) bildet bei den verschiedenen N. das Hauptmerkmal der Unterscheidung, und die vorzüglichsten werden darnach folgendermaßen classificirt: 1) Schluß- oder Steppstich- (Lock-stitch) N., nach dem Typus der Howe'schen arbeitend mit doppeltem Faden (double thread), und zwar: A) vermittelst Nadel und Schiffchen (needle and shuttle). Die Eigenthümlichkeit der Howe-N. in ihrer jetzigen Ausbildung

besteht darin, daß sie beide Fäden gleichzeitig anzieht und ebenso wieder losläßt, weßhalb sie sich besonders für Leder- und andere schwere Näharbeit eignet, deshalb aber auch weniger geschwind näht. In hoher Vollendung, Mannigfaltigkeit der Größe und des Baues für verschiedene Zwecke und Eleganz erscheint dieser Typus in der N. von J. M. Singer & Co. (seit 1850), deren Eigenthümlichkeit in dem „Rade" oder endlosen Zeugrücker (feed) und einer geraden Nadel besteht. Besonders beliebt für den Hausgebrauch ist die Singer'sche „Neue Familien-N.". Die N.-Fabriken dieser Firma in New York und die 1871 in Elizabethport, New Jersey, erbaute und auf eine wöchentliche Production von 5000 N. eingerichtete Fabrik, wohl die größte in den Ver. Staaten, beschäftigen 2500—3000 Arbeiter; ihr Absatz im Jahre 1871 wird auf 181,260 N. angegeben, davon 90 Proc. für Haushaltungen. Im Gegensatz zur Howe'schen erhielt die Singer'sche N. dadurch bedeutend erhöhte Geschwindigkeit, daß die beiden Fäden nur gleichzeitig angezogen, dagegen rasch nach einander wieder losgelassen werden, so daß jeder Stich erst durch den nächstfolgenden ganz geschlossen wird. Die von John Thomas Jones, auch einem der „Pioniere der N.", im August 1871 patentirte „Remington-N." vereinigt die Vollkommenheit des Howe'schen Stichs mit der Schnelligkeit des Singer'schen. B) Vermittelst Nadel und Haken (hook). Die Wheeler & Wilson-N. ersetzt zur Bildung des ihr eigenthümlichen Schlußstichs das Schiffchen durch eine cymbelförmige Metallspule (bobbin) und einen Drehhaken oder Greifer (rotating-hook), die 1851 patentirte, sinnreiche Erfindung A. B. Wilson's. Der Haken besteht in einer runden Scheibe von polirtem Stahl mit Ausschnitt und gekrümmter Spitze (point); der Hakenschaft passirt durch den Ständer der Maschine, und eine, an der einen Seite kolbenförmige, an der andern excentrische Rolle ist daran befestigt. Der Kolben oder die Kammwelle (cam) setzt den Stoffrücker (feed), die Excenterwalze den Nadelarm vermittelst Zugstange und kurzen Hebels in Bewegung. Der Unterfaden wird auf die Spule gewunden, welche in einer Höhlung des Hakens durch den Ringschieber (slide ring) lose gehalten wird, so daß eine Fadenschlinge herumgelegt werden kann. Sobald nun die Nadel mit dem Oberfaden, das Zeug durchstechend, ihren niedrigsten Punkt erreicht hat und wieder aufzusteigen beginnt, greift die Spitze des Hakens in die so entstandene Schlinge und spannt dieselbe durch Vor- und Abwärtsbewegen um die den Unterfaden enthaltene Spule aus. Momentan festgehalten durch das Bremsbürstchen (brush cheek), wird diese Schlinge dann durch den die nächste Schlinge ergreifenden Haken angezogen und die beiden Fäden, von denen nur der obere durch Spannung regulirt wird, im Centrum des Stoffs verschlossen oder verwebt. Die successiven Stiche der Naht werden so durch eine ununterbrochene, das Geräusch und die Vibrationen des Schiffs beseitigende Umdrehung gebildet. Eine weitere Erfindung Wilson's ist der auch von den namhaftesten anderen N. in irgend einer Form adoptirte Stoffrücker mit vierfacher Bewegung (four motion feed). Die mit Zahnreihen und einer angeschraubten Vorschiebungsspitze (feed point) bewaffnete Schiebestange (feedbar), welche vermittelst Riegel in der Tuchplatte an drei Seiten der Nadel arbeitet, ruht in Riegeln des Ständers und wird bei jeder Umdrehung der Rolle (pulley) durch den Kamm aufwärts (gegen das Tuch), vorwärts (in der Länge eines Stichs), ab- und schließlich rückwärts getrieben vermittelst einer Spiralfeder. Die von der Vorschiebungsspitze zu durchmessende Distanz und demnach die Länge des Stichs wird durch eine excentrische Schiebbremse unter der linken Tuchplatte regulirt. Die Maschine steht in einer Höhe von 2½″ über dem Tische, so daß alle Theile sicht- und erreichbar sind und die vielerlei Hilfsvorrichtungen, besonders für ornamentale Arbeiten, wie den Säumer, Einfasser, Schnur- und Soutachir-Apparat u. s. w. leicht angelegt werden können. Eine Novität ist die mit abwechselnd rascher und langsamerer Umdrehung des Hakens und einem selbstständigen „Aufnehmer" versehene Nähmaschine für schwerere Stoffe. Die Fabrication dieser auf vielen europäischen und amerikanischen Ausstellungen prämiirten N., deren große Fabriken in Bridgeport 7 Acres Grund bedecken, hat sich von 799 Stück im Jahre 1853 auf 500 Stück täglich gesteigert. 2) Kettenstich- (Loop-stitch) N. A) Doppelfaden-Ketten- oder elastischer Schlingenstich von W. O. Grover und W. E. Baker von Boston (patentirt 1852). Der eine Faden, in der Nadel, passirt durch das Zeug, der andere in einer kreisförmigen Nadel oder dem Haken, welcher horizontal unter dem Zeuge vibrirt, schlingt sich in demselben Augenblicke durch die entstandene Oese. In dieser Lage verharren Haken und Hakenfaden, während das Zeug um einen Stich vorgeschoben wird, die gerade Nadel wieder aufsteigt und dann sich wieder durch die von der Hakennadel gebildete Schleife senkt. Dann schwingt sich der Haken rückwärts, mit seinem Faden jene umschlingend, und durch diese entgegengesetzten Bewegungen beider werden die Stiche dichtgezogen. Die so erzielte Stärke der Naht erfordert einen der dreifachen Complication der Fäden, die an der unte-

ren Seite des Saumes zu sehen ist, entsprechenden, größeren Aufwand von Faden: 32¹/₂ Zoll zu 6 Zoll Naht. Dies kann indeß durch Anwendung leichterer Seide für die Unternaht theilweise ausgeglichen werden. B) Die N. von Willcox & Gibbs: einfadig gedrehter Kettenstich (single thread twisted loop stitch). Wie mehrere der genannten Erfinder und Verbesserer der N., construirte auch James E. A. Gibbs (aus Millpoint, Va.) sein 1857 patentirtes Modell, ohne die früheren Erfindungen näher zu kennen, wenn auch der Apparat die besten Constructionselemente der andern Maschine combinirt. Als besondere Eigenschaften dieser ebenfalls rasch bekannt gewordenen N. werden hervorgehoben: eine Vorrichtung zum selbstwirkenden und geräuschlosen (silent) Anhalten (stop), wodurch zugleich eine rückgängige Bewegung der Räder verhindert wird, sowie die Einfachheit und Leichtigkeit der Handhabung durch Anwendung des Einzelfadens. Die Verschlingung der Oesen an der Unterseite wird durch den rapid rotirenden Haken bewirkt. Oese auf Oese (loop) des Fadens erfassend, umdrehend und mit der folgenden verkettend, bringt dieser eine vollendet feine, elastische und dabei ohne Aufreißen auflösbare Naht hervor, die daher bei leichteren oder leicht nachgebenden Zeugen besondere Vorzüge hat. Der Erfinder dieses sinnreichen Apparats legte es besonders darauf an, größte Sicherheit mit Dehnbarkeit des Stichs, selbst bei höchster Geschwindigkeit, zu combiniren, indem er denselben gegen jedes Fallenlassen des Fadens und Mißstellungen der Nadel schützte.

Die N. hat nicht nur Nadel und Ahle zu Ehren gebracht, sie hat auch in vielen Gewerben geradezu eine Revolution hervorgerufen. Jeder Theil der Bekleidung des Menschen, vom Fußzeug bis zu Hut und Haube, sowie alle möglichen Sattler-, Kürschner-, Polsterer- und Decorateur-Arbeiten werden vermittelst derselben 20—30 mal schneller, 25—50 Proc. billiger und im allgemeinen bedeutend gleichmäßiger und fester als durch Menschenhand genäht. Dabei ist das Operiren mit der N. der Gesundheit ungleich zuträglicher und viel lohnender als das Handnähen. Alle jene Industrien haben sich durch die N. zu hoher Technik und massenhafter Production aufgeschwungen. Schon während des Bürgerkriegs lieferte eine New Yorker Firma binnen 12 Stunden 50,000 mit N. genähte Säcke zu Blokadezwecken. In Stickereien leistet eine N. so viel, wie 50 Hände. Ein Monopol in den Händen einer geringen Anzahl großer und reicher Compagnien, hat die N.-Fabrication seit 1856 immer riesigere Dimensionen angenommen, gesteigert durch eine in's Massenhafte gehende Concurrenz, so daß Errichtung und Betrieb einer N.-Fabrik unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Kapital von nicht weniger als einer Million Dollars erfordern. In demselben Maße haben sich der Vertrieb und Gebrauch der N. über die ganze civilisirte Welt ausgedehnt. Man hat berechnet, daß bis zum Herbste des Jahres 1871 circa 2 Millionen N. in den Ver. Staaten angefertigt worden sind. 1867 erreichte die Production 200,000 Stück, 1870: 464,000. Außerdem werden ungefähr halb so viele N. ohne Licenz in Canada &c. fabricirt. Die Gesammtproduction in Amerika beträgt gegenwärtig fast 2000 N. täglich, ohne den wirklichen Bedarf zu decken. Ein Fünftel davon wird nach allen Weltgegenden exportirt. Die Hemden- und Kragen-Fabriken in Troy, New York, beschäftigen allein 10,000 Wheeler & Wilson-N. Die 20,620 Stiche, welche die Anfertigung eines guten Hemdes erfordert, werden von Menschenhand in 9 Stunden 49 Minuten, von der N. in etwa 15 Minuten gemacht. Die Ersparniß an Handarbeit durch die N. wurde schon 1860 auf 19 Millionen Dollars jährlich, der Werth aller mit Hilfe der N. bis 1863 verrichteten Arbeit auf 342 Mill. geschätzt. Die gegenwärtige Fabrication von ³/₄ Mill. N. per Jahr hat einen Werth von 45 Mill. Dollars. Auch in Deutschland und anderen Ländern Europas begann dieser Fabricationszweig sich einzubürgern. Jedes Jahr bringt neue Apparate, Verbesserungen und Hilfsmaschinen; unter letzteren verdient die 1870 patentirte, als praktisch bewährte Zuschneide-Maschine des Deutsch-Amerikaners Albin Warth von New York Erwähnung. An der von demselben construirten, noch vom Markte zurückgehaltenem N. sind von 1865—69 namentlich folgende Eigenschaften patentirt: Warth's N. näht in einer Kreisbahn ohne Anhalt vor- und rückwärts mit einem rotirenden, an beiden Enden zugespitzten Schiffe Stoffe jeder Art, von den feinsten bis zu den gröbsten, auch Leder, sowie zwei Stücke an den Kanten zusammen durch Kreuzstich; rund- wie gerad- und gemischtlinige Saumstickereien in verschiedenfarbigen Fäden und zum Theil automatisch; macht 6—8 Stiche (gegen 4¹/₂) bei jeder Fußbewegung; soll durch Kürze der Nadel 40 Procent Kraft ersparen, und hat eine eigne Vorrichtung zum Schutz des Stoffs gegen das Auftröpfeln des Schmieröls.

Nahrungsmittel nennt man diejenigen Stoffe, die der thierische und pflanzliche Organismus zu sich nehmen muß, um das, was er zu seinem Aufbau und zu seiner Erhaltung verbraucht hat, wieder zu ersetzen. Die N. sind entweder fest, flüssig oder gasförmig, und

zwar nehmen die Pflanzen und niederen Thiere die letzteren durch Auffangung auf, während der Mensch und die höheren Thierarten die beiden ersteren als Speise und Trank zu sich nehmen. Im Allgemeinen bestehen die N. aus denselben Stoffen wie die Organismen, denen sie zugeführt werden, Sauerstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff, Stickstoff, Phosphor, Schwefel und verschiedenen anorganischen Salzen und Mineralsubstanzen. Die N. zerfallen, je nachdem sie von dem Thier- oder Pflanzenreich stammen, in animalische oder vegetabilische N., und während sich die Thiere entweder nur von den einen oder anderen erhalten, bedarf der Mensch zu seinem vollkommenen Wohlsein beider. Es gibt nur ein einziges Nahrungsmittel, welches nicht nur das menschliche Leben, sondern auch vollständiges Wohlsein zu erhalten im Stande ist, die Milch, weil dieselbe jene drei Stoffe, welche zur Erhaltung des menschlichen Körpers nothwendig sind, enthält, einen stickstoffhaltigen Körper das Albumin, einen stickstofflosen, das Fett, und ein Kohlenhydrat, den Zucker; daher befinden sich auch die schweizerischen Sennhirten, die Monate lang nur von Milch und dem daraus verfertigten Käse leben, vollkommen wohl. Rücksichtlich ihrer Wirkung auf den Organismus theilt man die N. in plastische und Respirationsmittel. Die wichtigsten N. für den Thierkörper sind die stickstoffhaltigen, da fast alle Gewebe des Organismus Stickstoff enthalten und zwar Proteïnverbindungen (Faserstoff, Eiweiß, Käsestoff); die beiden ersteren sind reichlich im Blutplasma enthalten, daher die plastischen N. auch Blutbildner genannt werden. Die letzteren (Fettbildner) haben die Aufgabe die stickstofflosen Bestandtheile des Organismus zu bilden und durch langsames Verbrennen (Oxydiren) ihres Kohlenstoffes den Athmungsproceß zu erhalten und die dem Körper nothwendige Wärme zu erzeugen. Um die Nahrungsmittel zu verflüssigen und somit zur Aufsaugung (Resorption) fähig zu machen, dienen zum Theil schon die Form der Zubereitung, in welcher man sie genießt, mehr aber noch die verschiedenen Flüssigkeiten des Verdauungsapparates (Mundspeichel, Magen-, Darm-, Pankreassaft u. s. w.; s. Verdauung), und je mehr die aufgenommenen N. in den Verhältnissen der einzelnen Grundstoffe dem Bedarf zum Aufbau entsprechen, um so verdaulicher und nahrhafter sind sie. Je rascher der Stoffwechsel (s. d.) vor sich geht, desto mehr N. müssen aufgenommen werden; daher ist das Nahrungsbedürfniß bei Menschen und warmblütigen Thieren bedeutend größer als bei kaltblütigen. Jede körperliche und geistige Anstrengung erfordert, da sie den Stoffwechsel beschleunigt, eine größere Zufuhr von N. Da die N. durch Verbrennen die Körpertemperatur auf der nöthigen Höhe zu erhalten haben, wird auch im Winter, wo die äußere Temperatur kühlend auf den Körper wirkt, das Bedürfniß nach N. größer sein als im Sommer. Da es selbstverständlich ist, daß ein im Wachsthum begriffener Organismus eine größere Quantität N. bedarf, als einer, der nur für seine Erhaltung zu sorgen hat, so ist das Bedürfniß nach Nahrung in der Jugend größer, als im erwachsenen Zustande. Aber von den N. wird eben nur das verdaut, was zur Erhaltung des Organismus nothwendig ist. Ein erwachsener Mann bedarf z. B. an Fett und Fettbildnern 500 Gramm in 24 Stunden. Diese Masse wird durch die Verdauungssäfte verflüssigt; nimmt er mehr Fett zu sich, so geht dieses in unverändertem Zustande mit dem Kothe (faeces) ab. Für einen erwachsenen Mann rechnet man Eiweiß 130 Gramme, Salze 30 Gr., Wasser 2800 Gr. In Bezug auf den Eiweißgehalt bilden von den gebräuchlichsten N. folgende eine abnehmende Reihe: Käse, Linsen, Bohnen, Kalb-, Schweine-, Ochsen-, Hühnerfleisch, Fisch, Eier, Gerste, Brod, Reiß, Kartoffel. Die animalischen N. sind im Allgemeinen leichter verdaulich als die vegetabilischen (Stärkemehl, Zucker), nur der Knochenleim ist schwerer verdaulich und fast gar nicht nährend. Durch die Pflanzenkost werden vorherrschend kohlensaure Salze, durch Hülsenfrüchte und Thierstoffe phosphorsaure Salze dem Körper zugeführt. (Vgl. Stoffwechsel und Verdauung).

Nahrungssaft, s. Chylus.

Naht (sutura) heißt im anatomischen Sinne die unverschiebbare Verbindung zweier Knochen, bei welcher in den meisten Fällen die Zacken des einen in die Lücken des anderen eingreifen. Diese Nähte kommen nur am Schädel vor. Auch wo sich in der Mittellinie des Körpers die Haut beider Körperhälften trifft und einen Wulst bildet, z. B. im Mittelfleische, spricht man von einer N. (raphe). Im chirurgischen Sinne versteht man unter N. jede Wiedervereinigung gewaltsam getrennter Gewebe. Je nachdem die Vereinigung durch Pflaster, Heftpflaster oder durch Nadeln geschieht, spricht man von unblutiger und blutiger N. Von den verschiedenen Arten der letzteren findet die Knopfnaht (sutura nodosa), bei welcher mit einer krummen Nadel der Faden durch beide einander genäherten Wundränder gezogen wird und diese durch Knoten vereinigt werden, am häufigsten Anwendung. Die umschlungene N. (s. circumvoluta) besteht darin, daß man eine gerade Nadel (Insektennadel) durch beide Wundränder führt, deren Kopf abkneist und den Faden

in Achtertouren herumführt. Diese letztere N. wird namentlich bei Wunden im Gesicht angewendet; zuweilen vereinigt man beide Arten, indem man die eine mit der anderen abwechseln läßt. Von den übrigen Nähten wendet man noch die Kürschnernaht, die Zopfnaht, die Umstechung u. a. an.

Nahum, einer der zwölf sog. Kleinen Propheten, lebte um 720 v. Chr. unter dem jüdischen Könige Hiskias und verkündigte in seiner durch Originalität und Klarheit ausgezeichneten Prophetie den Untergang des Assyrischen Reiches und insbesondere die bevorstehende Zerstörung der Hauptstadt Ninive. O. Strauß erläuterte aus assyrischen Monumenten N.'s Prophetie (Berlin 1853).

Nahunta, Township und Postdorf in Wayne Co., North Carolina; 1874 E.

Naiadaceae (Pondweed Family), eine durch 10—12 Gattungen (in den Ver. Staaten 5 einheimisch: Naias, Zannichellia, Zostera, Ruppia und Potamogeton) und etwa 100 Arten in allen Erdtheilen vertretene Pflanzenfamilie aus der Classe der Fluviales, umfaßt meist untergetauchte Wasserkräuter mit langgestrecktem, oft kriechendem Stiel mit unscheinlichen, zwittrigen oder eingeschlechtigen, winkelständigen, einzelnen, ährig oder kolbenartig vereinigten Blüten; das Perigon ist frei, mehrblätterig und kelchähnlich oder unvollständig und oft fehlend, 1—9 getrennte Staubgefäße und ein- oder zweifächerige Antheren; die Eierstöcke stehen einzeln oder zu 2—4, einzellig und eineiig. Die Samen, ohne Albumin, sind einsamig, trocken, ausgefüllt durch den großen Embryo, nuß- oder steinfruchtartig. Die hierher gehörige typische Gattung der Familie Naïas ist in den Ver. Staaten durch die in Seen, Teichen und seichten Flüssen wachsenden Arten: N. major und N. flexilis vertreten.

Nairn. 1) Grafschaft im Nordwesten von Schottland, umfaßt 215 engl. Q.-M. mit 10,213 E. (1871), grenzt an den Murray Firth und wird durch den Findhorn und namentlich den Nairn bewässert. Das Land ist gebirgig und moraftig, doch sind viele Theile desselben gut cultivirt. 2) Hauptstadt der Grafschaft und Parlamentsborough, nahe der Mündung des gleichnamigen Flusses und an der Eisenbahn gelegen, hat 3959 E. und Seebäder.

Naivetät (vom mittellat. naïvus, entstanden aus dem lat. nativus, angeboren), die Natürlichkeit, Unbefangenheit, ein Wort, welches erst durch Gellert in die deutsche Sprache eingeführt ist, bezeichnet in der Aesthetik denjenigen Zustand des Geistig-Schönen, in welchem die Harmonie zwischen Geist und Sinnlichkeit als eine unbewußte erscheint. Schiller und Goethe unterscheiden naive und sentimentale Dichtung als zwei verschiedene Grundformen; die der Alten als naiv, der Natur entsprechend, objectiv; die der Neuzeit als sentimental, die Naturgemäßheit anstrebend, subjectiv. Vgl. Schiller, „Ueber naive und sentimentale Dichtung".

Najac, Emilde, französischer Dramatiker, geb. 1828 in Lorient, Departement Morbihan. Er verfaßte seit 1853 in Gemeinschaft mit anderen, besonders About, eine große Zahl von Vaudevilles und ähnlichen leichteren Bühnenstücken: "Plus on est de fous" (1858), "Le Capitaine Bitterlin" (1860), "La poule et ses poussins" (1861), "Bettina" (1866), "Au pied du mur" (1866) u. a. m.

Najaden (griech. Naïades, von naein, fließen) heißen in der griechischen Mythologie die Nymphen (s. d.) der Binnengewässer, Quellen, Flüsse und Seen; sie werden abgebildet als halbbekleidete Mädchen mit Muscheln in den Händen.

Nakel, Stadt im Regierungsbezirk Bromberg der preußischen Provinz Posen, 3 M. westlich von Wirsitz an der Netze gelegen, hat 5456 E. (1871), eine evangelische und eine katholische Kirche, unterhält Ziegelbrennereien und treibt lebhaften Holz- und Getreidehandel.

Name (lat. nomen, griech. onoma) ist dasjenige Wort, wodurch man eine Person oder Sache zum Unterschiede von anderen charakterisirt; wird daher auch als Eigenname (nomen proprium) dem grammatischen Kunstausdrucke Gemeinname (nomen commune) entgegengesetzt, welcher zur Bezeichnung eines Begriffes, einer Art oder Gattung von Dingen dient. Die Eigennamen zerfallen in zwei Hauptclassen, in Eigennamen für Personen oder persönlich gedachte Wesen (Personennamen) und für Orte (Ortsnamen, Localnamen). Die Griechen führten ursprünglich nur Einen N.n unter Beifügung des Namens des Vaters; die Römer seit den ältesten Zeiten der Republik drei, einen Vornamen (praenomen), einen Geschlechts- (nomen) und einen Familiennamen (cognomen), zuweilen auch noch einen von ausgezeichneten Thaten, Adoption oder sonstigen Zufällen herrührenden Zu- und Beinamen (agnomen). Bei den alten Deutschen war nur Ein Name üblich, welcher entweder ein althergebrachter oder seit Annahme des Christenthums ein biblischer oder kirchlicher war. Familiennamen kommen zuerst beim Adel im 12. und 13. Jahrh.,

von den Stammsitzen hergenommen, bei dem Bürgerstande erst seit dem 14. Jahrh. vor; allgemein üblich wurden sie erst seit dem 16. Jahrh. Vgl. Pott, „Die Personennamen, insbesondere die Familiennamen und ihre Entstehungsart" (Leipzig, 2. Aufl. 1859).

Namekagon, Fluß in Wisconsin, ergießt sich in den St. Croix River, Burnett Co.

Namenstag heißt der Tag, welcher im Kalender dem Heiligen, dessen Namen man führt, gewidmet ist; wird in kathol. Ländern statt des Geburtstages gefeiert.

Namozine Creek, Fluß in Virginia, mündet in den Appomattox River, zwischen den Counties Amelia und Dinwiddie.

Namur (vläm. Namen). 1) Provinz im Königreich Belgien, zwischen den Provinzen Brabant, Lüttich, Hennegau und Frankreich gelegen, umfaßt 66,₆₇ Q.-M. mit 310,965 E. (1869) und zerfällt in die 3 Arondissements: N., Dinant und Philippeville. Das theils ebene, theils hügelige Land ist eine der schönsten Provinzen Belgiens und wird von der Maas durchflossen, welche rechts die Lesse, links die Sambre aufnimmt. 7 Eisenbahnlinien durchschneiden die Provinz, in welcher sich bedeutende Kohlengruben, Eisen- und Blei-, Zink-, Mangan-, Schwefelkies-Bergwerke und bedeutende Stein-, namentlich Marmorbrüche, finden. 2) Hauptstadt der Provinz, starke Festung mit Citadelle, an der Mündung der Sambre in die Maaß, zwischen zwei Bergen gelegen, war schon zur Römerzeit ein wichtiger Waffenplatz und hat 23,389 E. (1866). Alte Bauwerke sind der Wartthurm Belfried aus dem 11. Jahrh., der Justizpalast und das ehemalige St.-Albinuskloster. Die neue Kathedrale mit Kuppeln und korinthischem Säulengange, eine der schönsten Kirchen Belgiens, wurde 1772 eingeweiht; im Ganzen hat die Stadt 16 Kirchen; darunter die schöne St.-Lupuskirche. Die 1774 auf einem der Berge neu angelegte Citadelle steht an der Stelle des ehemaligen Grafenschlosses. N. hat ein theologisches Seminar, Athenäum, eine durch Jesuiten geleitete Erziehungsanstalt, Malerakademie, Bibliothek, Conservatorium der Musik, 2 Museen und eine Strafanstalt für weibliche Verbrecher. Die Industrie liefert ausgezeichnete Messerschmiedearbeiten und Lederwaaren. Die Stadt wurde 1692 durch Ludwig XIV. und 1695 durch Wilhelm von Oranien, 1746 wiederum durch die Franzosen erobert. 1815 wurde N. von dem französischen General Vandamme gegen die Preußen unter General Pirch tapfer vertheidigt. Die Festungswerke wurden, bis auf die Citadelle, 1866 geschleift. 3) Ehemalige Grafschaft, wurde unter Heinrich I., dem Blinden, mit Luxemburg vereinigt, kam 1188 als Markgrafschaft an das Haus Hennegau, 1264 an Flandern, 1402 an Burgund, war später eine der 7 Provinzen der Niederlande, bildete von 1801—1814 das französische Departement Sambre-Meuse, wurde 1814 wieder niederländische Provinz und 1831 belgisch.

Nanafalia, Township und Dorf in Marengo Co., Alabama; 724 E.

Nancy (deutsch Nanzig). 1) Hauptstadt des 1871 gebildeten Departements Meurthe-Moselle, frühere Hauptstadt von Lothringen, am linken Ufer der Meurthe, am Main-Rhein-Kanal und der Strasburger Bahn gelegen, hat 49,993 E. (1866). Die Neustadt, mit breiten, geraden Straßen, ist einer der schönsten Plätze Frankreichs. Das Stadthaus, mit Gemäldegalerie, liegt am Königsplatze, wo auch der Triumphbogen steht, welchen 1757 Stanislas Leszczynski zu Ehren Ludwig's XV. errichtete; gegenüber dem Theater der bischöfliche Palast. Der Platz hat 4 bronzene Fontainen. In der alten Stadt lag die in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli 1871 durch Feuer zerstörte ehemalige Residenz (bis 1690) der Herzoge von Lothringen. N. ist Sitz eines Erzbischofs, eines Präfecten, einer Universitätsakademie, eines protestantischen und jüdischen Consistoriums, hat ein Lyceum, Priester- und Lehrerseminar, Gewerbeschule, Hebammen- und Forstschule, Blinden- und Taubstummenanstalt, Museen, Bibliotheken, Botanischen Garten, Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft und andere Anstalten; ferner einen äußerst lebhaften Gewerbs- und Handelsbetrieb, und ist besonders durch Stickereien berühmt; außerdem bestehen Fabriken in Tuchen, Farben und Strohhüten, chem. Produkten, Baumwoll- und Wollspinnereien. N., seit der Mitte des 13. Jahrh. Residenz der Herzoge von Lothringen, wurde es 1475 von Karl dem Kühnen erobert, letzterer aber am 5. Febr. 1477 von Herzog René von Lothringen und den Schweizern geschlagen und in der Schlacht getödtet. Nach dem Tode des Exkönigs von Polen, Stanislas Leszczynski's, des letzten Herzogs von Lothringen, fiel N. 1766 an Frankreich. Am 14. Aug. 1870 wurde N. von den Deutschen besetzt und im Juli 1871 von diesen geräumt.

Nandu oder Amerikanischer Strauß (Rhea), eine dem Strauß (s. d.), Cassawary und Emu (s. d.) verwandte, südamerikanische Vogelgattung, unterscheidet sich vom eigentlichen Strauß durch den dreizehigen Fuß; außerdem besitzt er an jeder Zehe eine

Klaue, hat eine stärkere Befiederung des Kopfes und Nackens, keinen Schwanz, gut ausgestattete Flügel, welche ihm jedoch das Fliegen nicht erlauben und durch einen hakigen Sporn begrenzt sind. Der Nacken hat 16 Wirbel. Man kennt bis jetzt 3 Arten. Die bekannteste derselben ist Rhea Americana, welche beträchtlich kleiner als der wirkliche Strauß, stehend 5 Fuß mißt, durchgängig grau ist und nur auf dem Rücken eine braune Färbung besitzt. Das Männchen ist größer und dunkler gefärbt als das Weibchen; Rücken und Rumpf sind mit längeren aber weniger kostbaren Federn als beim Strauß geschmückt. Der N. bewohnt die ausgedehnten Ebenen südlich vom Aequator, besonders häufig am La Plata, überschreitet niemals die Cordilleren, lebt in kleinen Trupps und läuft mit Benutzung der Flügel überaus schnell. Das Männchen hat gewöhnlich 2 oder mehrere Weibchen, welche ihre Eier in ein gewöhnliches Nest oder nahe an dieses hinlegen, von wo sie dann das Männchen in's Nest rollt. Im Gegensatz zu den meisten andern Vögeln brütet nur das Männchen. Der N. ist schlau und scheu, wird aber doch von den Indianern zu Pferde leicht gejagt. Das Fleisch der Jungen ist wohlschmeckend; auch werden letztere leicht gezähmt. Eine kleinere und erst in neuerer Zeit in Patagonien entdeckte Art ist R. Darwinii, dieselbe hat lichtbraunes Gefieder und ist an jeder Feder weiß punktirt. Die dritte Art ist R. macrorhyncha, welche vorzugsweise durch den großen Schnabel charakterisirt ist.

Rangasaki, s. Nagasaki.

Nänie (lat. naenia oder nenia), ein Trauerlied, Klaggesang bei den Römern, wurde bei Begräbnissen ursprünglich von den Hinterbliebenen, später von bezahlten Klageweibern abgesungen. Die N. wurde auch personificirt und hatte als Klagegöttin ein Heiligthum in Rom vor dem Viminalischen Thore.

Nanjemoy, Postdorf in Charles Co., Maryland.

Nankin. 1) Township in Wayne Co., Michigan; 2955 E. 2) Postdorf in Ashland Co., Ohio.

Nanking oder Nan-King (Hof des Südens), eigentlich Kjang-Ning-Fu, zweite Stadt und bis 1405 Residenz der Kaiser von China, liegt am Jang-Tse-Kiang, hatte 1852 gegen 500,000 E. und 3½ geogr. M. im Umfange; doch ist ein Drittheil des Raumes mit Gärten und Ruinen gefüllt. Unter den ehemals berühmten Bauwerken der Stadt war der 253 F. hohe, in neun Stockwerken aufsteigende, mit glasirten, weißen Ziegeln überdeckte Porzellanthurm das berühmteste; jedes Stockwerk umgab eine Galerie. Er war ein Theil eines im 14. Jahrh. erbauten Tempels der Dankbarkeit, wurde aber 1853 von den Taipings zerstört, durch welche N. überhaupt sehr gelitten hat. Die Stadt blieb 11 Jahre lang Mittelpunkt der Taipingherrschaft, wurde erst nach 2jähriger Belagerung von den Kaiserlichen (19. Juli 1864) zurückerobert und fast gänzlich zerstört. Die Wegnahme N.'s durch die Taipings war für das ganze Kaiserreich von verderblichen Folgen begleitet, da die Stadt den Kaiserkanal beherrschte, auf welchem die Zufuhr von Lebensmitteln aus dem S. nach dem N. des Landes stattfindet. Als Handels- und Fabrikstadt ist N. besonders durch geblümten Atlas und das gelbe, nach der Stadt benannte Baumwollenzeug (s. d.) berühmt, hat aber auch als gelehrte Stadt der Chinesen viele Bildungsanstalten, Bibliotheken und Buchhandlungen.

Nanking, ein schon seit langen Zeiten in Ostindien und China verfertigtes, dichtes, leinwandartig gewebtes, glattes Baumwollenzeug, dessen fahle oder röthliche Farbe beim asiatischen durch die natürliche des Rohstoffes, beim amerikanischen und europäischen aber durch Färben erzeugt wird. Feinere, aber ebenso dichte Gewebe heißen Nankinets.

Nannini, Agnolo, eigentlich Giovannini, gewöhnlich Firenzuola genannt, italienischer Schriftsteller, geb. am 28. Sept. 1493 zu Florenz, studirte zu Siena und Perugia und begab sich dann nach Rom, wo er die beiden Abteien Sta-Maria di Spoleto und San-Salvador di Vajano erhielt. Er starb vor 1548. Die „Crusca" zählt ihn unter die Classiker. Seine Werke, unter welchen sich zwei Lustspiele, eine freie Bearbeitung des „Goldenen Esels" des Apulejus und acht Novellen nach dem Muster des "Decamerone", auszeichnen, erschienen 1763 vollständig gesammelt in drei Bänden.

Nansemond. 1) County im südöstl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 400 engl. Q.-M. mit 11,576 E., davon 8 in Deutschland geboren und 5517 Farbige; im J. 1860: 13,693 E. Das Land ist eben und in vielen Theilen mit Sumpflandschaften bedeckt. Hauptort: Suffolk. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 74 St.). 2) Fluß in Virginia, ergießt sich in die Hampton Roads, Nansemond Co.

Nantasket, eine zu Plymouth Co., Massachusetts, gehörende Halbinsel, erstreckt sich von Nordwesten her in die Massachusetts Bay.

Nantasket Road, Name eines der Haupteingänge zum Hafen von Boston.

Nantes, Hauptstadt des franz. Departements Loire-Inférieure am linken Ufer der Loire, hat 111,956 E. (1860), schöne Quais, regelmäßige, öffentliche Plätze, 12 schöne Brücken und 5 Vorstädte, von denen die schönsten auf den Inseln Feydeau und Gloriette liegen. Am Hafen, der 7 geogr. M. vom Meere entfernt ist, zieht sich 1/2 Lieue weit eine Reihe schöner Häuser und herrlicher Ulmen hin. Die Flut steigt nur 5 Fuß, weßhalb nur Schiffe unter 100 Tonnen (jährl. 2—3000) in den Hafen gelangen können, trotzdem ist N. nächst Marseille, Havre und Bordeaux der wichtigste Hafenplatz Frankreichs. N. hat 16 Kirchen, darunter eine schöne Kathedrale St.-Pierre mit dem Grabmal des Herzogs Franz II. von der Bretagne; andere hervorragende Gebäude sind das Schloß, der Justizpalast, die Präfectur, das Theater, Börse, Stadthaus, Münz-, Getreide- und Leinwandhalle. Die Stadt hat ein Lyceum, Priesterseminar, hydrographische Schule mit Sternwarte, Bibliotheken, Museum, Botanischen Garten, Gewerbeschule, Hospitäler und eine lebhafte Industrie. Besonders ist der Schiffbau von Bedeutung, überdies die Fabrication von Schiffsdampfmaschinen und die Herstellung von präservirten Nahrungsmitteln; auch ist die Sardellenfischerei einträglich. 1598 erließ von hier Heinrich IV. das Edict von Nantes, welches die Gleichstellung der Protestanten mit den Katholiken verkündete, aber 1685 von Ludwig XIV. widerrufen wurde. 1793 und 1794 fanden hier die berüchtigten, auf Befehl Carrier's (s. d.) ausgeführten „Noyaden" (s. d.) statt.

Nanteuil, Robert, Portraitmaler und einer der vorzüglichsten unter den älteren franz. Kupferstechern, geb. zu Reims 1630, gest. zu Paris 1678. Er lernte bei N. Regnesson, Phil. de Champagne und Abraham Bosse, bildete sich aber als Stecher seine eigene Manier. Unter seinen Portraitstichen, deren er viele nach eigenen Zeichnungen ausführte, gelten gewöhnlich als die besten: Pomponius de Bellièvre, nach C. Le Brun; De la Mothe Le Bayer, und J. B. van Steenberghen, nach Du Chastel. In der "Gray Collection", Harvard College, sieht man 44 Blatt von ihm.

Nanticoke. 1) Hundred in Sussex Co., Delaware; 2076 E. 2) Township in Broome Co., New York; 1058 E. 3) Postdorf in Luzerne Co., Pennsylvania.

Nanticoke Mountain, Bergzug in Pennsylvania, zieht sich am nordwestl. Ufer des Susquehanna River, Luzerne Co., hin und steigt bis 800 F. auf, während seine Länge 25 engl. M. beträgt. Der nordöstl. Theil desselben führt auch den Namen Shawnee Mountain.

Nanticoke River, Fluß im Staate Delaware, entspringt in Sussex Co., fließt südwestl. nach Maryland und mündet in die Fishing Bay, einen Theil der Chesapeake Bay, zwischen den Counties Dorchester und Somerset.

Nanticoke Springs, Dorf in Broome Co., New York.

Nantmeal, früheres Township in Chester Co., Pennsylvania, jetzt in East-N. (920 E.) und in West-N. (1070 E.) getheilt.

Nantucket, Inselgruppe im Atlantischen Ocean, zu Massachusetts gehörig, und von Barnstable Co. durch den N.-Sound getrennt, besteht aus der größeren Insel N. und den kleineren Tuckernuck, Muskegat und Gravelly, welche zusammen das County und Town N. bilden, 60 Q.-M. mit 4125 E. (1870) umfassend, von denen 4 in Deutschland geboren sind; im J. 1860: 6094 E. Die Bewohner treiben Küstenschifffahrt und Fischfang; auch beschäftigen sie sich mit Manufacturen von Schuhwerk und Kerzen, doch sind beide Erwerbszweige in den letzten Jahren in Abnahme begriffen. N. besaß 1870 25 Segelschiffe. Im Städtchen N. erscheint eine Wochenzeitung in engl. Sprache. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 40 St.).

Napa. 1) County im nordwestl. Theile des Staates California, umfaßt 800 engl. Q.-M. mit 7163 E. (1870), davon 272 in Deutschland und 48 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 5521 E. Das County ist reich an fruchtbaren und schönen Landschaften. Hauptort: Napa City. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1860: 68 St.). 2) Fluß in California, fließt in die San Pablo Bay, Napa Co.

Napa City, Stadt und Hauptort von Napa Co., California, ist ein rasch aufblühender Ort am Napa River mit 1879 E. und Sitz eines "Odd Fellows' College" und des "N. Seminary". Das Township hat 3771 E.

Napaea (engl. Glade Mallow), Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceen, umfaßt ausdauernde Kräuter mit sehr großen, 9—11 theilig gelappten Blättern und kleinen, weißen, doldenförmig angeordneten Blüten. In den Ver. Staaten einheimische Art ist: N. dioica, in den Kalksteinthälern Pennsylvanias und westlich bis Ohio und Illinois.

Napanock oder Naponock, Postdorf in Ulster Co., New York.

Naperville, Postdorf und Hauptort von Du Page Co., Illinois, mit 1713 E., ist Sitz des "Northwestern College" (von der Evangelischen Gemeinschaft 1865 gegr.), mit 10 Lehrern, 244 Studenten und einer Bibliothek von 600 Bänden. Das gleichnamige Township hat 1226 E.

Naphtali, Stammvater eines der zwölf israelitischen Stämme, der siebente Sohn Jakob's und der Bilha. Der von ihm ausgegangene, in vier Geschlechter zerfallende Stamm hatte sein Gebiet im NO. Palästina's, begrenzt vom Libanon und Jordan und den Stämmen Asser und Sebulon. Es gelang ihm nicht, die Kanaanitischen Ureinwohner ganz zu verdrängen, daher das Gebiet Gelil Haggojim, „Kreis der Heiden", genannt wurde, woraus Galiläa wurde. Das fruchtbare Gebiet war den von N. kommenden feindlichen Angriffen vor allen andern ausgesetzt; schon durch Tiglath Pilesar (740 vor Chr.) wurde die Mehrzahl der Einwohner nach Assyrien in die Gefangenschaft geführt.

Naphtha (griech.), eine früher sehr häufig gebrauchte Bezeichnung für verschiedene leichtflüssige Stoffe, z. B. Aether (Schwefeläther), Essigäther (Essignaphta), Buttersäureäther, natürlich vorkommende Kohlenwasserstoffe, wie Erdöl, die flüchtigsten Produkte der trocknen Destillation von Braunkohlen u. s. w.

Naphtalin, ein Nebenprodukt der Leuchtgasproduction, in der neuesten Zeit wichtig geworden als Material für die Gewinnung der Benzoësäure im Großen, und zwar auf die Weise, daß man das N. mit Salpetersäure in Phtalsäure umwandelt, diese an Kalk bindet und den phtalsauren Kalk mit Kalkhydrat bei Abschluß der Luft anhaltend auf 330—350° C. erhitzt. Durch diesen Proceß verwandelt sich die Phtalsäure in Benzoësäure und es entsteht zugleich Kohlensäure. Durch Salzsäure wird schließlich die Benzoësäure abgeschieden. Das gereinigte, in Stangenform gebrachte N. ist farblos, alabasterartig und zerspringt in der warmen Hand; hat bei 15° R. $1,_{152}$ spec. Gewicht, schmilzt bei $79,_{22}$° C. und siedet zwischen 217—218°. Mit dem rothen Hydrat der Salpetersäure und durch Behandeln dieser Mischung mit Wasser, Weingeist, Kalilauge und Schwefelkalium gibt N. eine prächtige, rothviolette Tinctur. Die Kali-, Natron- und Ammoniaksalze des N. sind tiefroth, Barytsalz schön orange u. s. w. Naphthalinfarben nennt man eine Reihe aus dem N. und dessen Base, Naphthylamin, entstehender Verbindungen, das Martinsgelb und das rothe Naphthazarin. Außer dem Martinsgelb werden die Naphthalinfarben noch nicht in der Färberei und beim Zeugdruck verwandt. Vgl. M. Ballo, „Das N. und seine Derivate" (Braunschweig 1870); R. Wagner, „Jahresbericht der chemischen Technologie" (Leipzig 1860—72), sowie dessen „Handbuch der chemischen Technologie" (8. Aufl., ebd. 1871).

Napier. 1) John, auch Neper genannt, berühmter Mathematiker, geb. 1550, ältester Sohn des schottischen Barons Archibald von Merchiston, bereiste einen großen Theil Europa's, widmete sich dann fast ausschließlich mathemathischen und astronomischen Studien und starb am 3. April 1617 auf seinem Stammschlosse. Er ist der Entdecker der Logarithmen und der Erfinder der nach ihm genannten Neper'schen Rechnenstäbchen, mittels welcher man auf eine sehr leichte Art multiplieiren und dividiren kann. Seine Hauptwerke sind: "Mirifici logarithmorum canonis descriptio" (Edinburgh 1614, vermehrt 1618) und "Rhabdologia seu memerationis per virgulas libri duo" (ebd. 1617). Vgl. M. Napier, "Memoirs of John N. of Merchiston" (London 1834). 2) Sir Charles James N., britischer General, geb. am 10. August 1782, trat 1794 in Militärdienste, machte den Krieg auf der Pyrenäischen Halbinsel mit und wurde in den Schlachten von Corunna und Busaco schwer verwundet. Nach dem Frieden zum Gouverneur der Jonischen Inseln ernannt, wurde er bald wegen seiner zu weit gehenden Verbesserungspläne abberufen, ging dann nach Ostindien, wurde General in Diensten der Ostindischen Compagnie unterwarf 1843 die Emire von Sind, wurde Generalgouverneur von Sind, kehrte 1851 nach England zurück und starb am 29. Aug. 1853 auf seinem Landsitze Oakland bei Portsmouth. 1856 wurde ihm auf dem Trafalgar-Square in London eine Statue errichtet. Er schrieb: "Letter on the Defence of England by Corps of Volunteers and Militia" (London 1852; deutsch, Braunschweig 1852). 3) Sir George Thomas, Bruder des Vorigen, geb. am 30. Juni 1784, machte die spanischen Feldzüge mit, focht 1814 in Frankreich, war von 1838—44 Gouverneur der Capcolonie und starb zu Genua am 8. Septbr. 1855. 4) Sir William Francis Patrick, Bruder des Vorigen, geb. am 17. Dez. 1785 in Castletown bei Dublin, focht mit Auszeichnung in den spanisch-französischen Feldzügen und starb als General, Chef eines Infanterieregimentes und Commandeur des Bathordens zu Clapham am 12. Februar 1860. Er schrieb: "History of the War in the Peninsula and in the South of France" (6 Bde., London 1828—40), "Life and Opinions of Sir Charles James N." (4 Bde., ebd. 1857). 5) Sir Charles, Vetter des Vorigen, britischer

Admiral, geb. am 6. März 1786 zu Falkirk, eroberte 1809 als Flottencapitain das Fort Edward auf Martinique, zeichnete sich in dem spanisch-französischem Feldzuge aus, eroberte 1811 die Insel Ponza bei Gaëta und wurde dafür von König Ferdinand VII. als Cavaliere di Ponza in dem neapolitanischen Adelsstand erhoben. Seit 1813 Fregattencapitain commandirte er bis 1832 die „Galathea", erfocht 1833 in Portugal den glänzenden Seesieg am Cap St.-Vincent gegen die Miguelisten, wofür er von Dom Pedro zum Visconde de Cabo de San-Vincente ernannt wurde, bekämpfte im Dezember 1840 Mehemed-Ali und Ibrahim-Pascha an der syrischen Küste, wurde 1846 Contreadmiral, erhielt 1847 das Commando über die britische Flotte im Mittelmeer, ward 1854 an die Spitze der Ostseeflotte gestellt, nach den erfolglosen Kreuzfahrten im Bottnischen und Finnischen Meerbusen jedoch dieser Stelle enthoben, 1858 aber zum Admiral der Blauen Flagge erhoben und starb am 6. Nov. 1860 auf seinem Gute Merchiston-Hall in Hampshire. Im Parlament stimmte er stets mit den Whigs und erwarb sich durch seinen Eifer für Hebung der britischen Seemacht Verdienste. Er schrieb: "The War in Syria" (2 Bde., London 1842). 6) **William John**, Lord N., geb. am 13. Okt. 1786, war britischer Marinecapitain und Peer von Schottland, ging 1834 als Oberaufseher des englischen Handels nach Kanton, gerieth aber in ernstliche Differenzen mit den dortigen Behörden und starb am 11. Okt. 1834 zu Macao. 7) **Francis**, Lord N., Sohn des Vorigen, geb. am 15. Sept. 1819, betrat die diplomatische Laufbahn, wurde Attaché bei der Gesandtschaft in Konstantinopel, 1846 Legationssekretär in Neapel, 1852 in Petersburg, 1854 in Konstantinopel und 1857 Gesandter in Washington. 1860 zum Botschafter in Rußland ernannt, kam er durch das Verhalten seiner Regierung in der polnischen Angelegenheit in eine unhaltbare Stellung, vertauschte 1864 seinen Posten mit dem in Berlin, wurde 1866 Gouverneur von Madras und übernahm 1872 nach der Ermordung des Lord Mayo, bis zur Ankunft Lord Northbrook's, des Nachfolgers Mayo's, die Verwaltung Indiens.

Napier, Robert Cornelis, Lord, ausgezeichneter englischer General, geb. 1810 auf Ceylon, trat 1826 in das Corps der bengalischen Ingenieure und erhielt 1842 den Auftrag, die militärische Grenzstation Umballah zu organisiren. An dem Feldzuge gegen die Sikhs (1845—46) nahm er als Brigade-Major rühmlichen Antheil, wurde schwer verwundet, leitete 1848 die Belagerungsoperationen gegen Multan, wo er abermals verwundet wurde und avancirte, nachdem er sich 1849 in Goojerat ausgezeichnet hatte, zum Oberstlieutenant. In der großen Indischen Revolution nahm er als Oberst und Generalstabschef 1857 unter Sir Outram theil an der ersten Entsetzung Lucknow's, wurde verwundet, zeichnete sich, genesen, als Führer des Ingenieurcorps unter Sir Colin Campbells bei der zweiten Befreiung Lucknow's aus, wofür er zum Ritter des Bathordens ernannt wurde. Er operirte hierauf selbstständig, dann unter Sir Hugh Rose gegen die Aufständischen und bestand mehrere glückliche Kämpfe. 1860 war er unter Sir Hope Grant in China thätig und übernahm 1861 als Generalmajor an der Stelle Outram's den Vorsitz im militärischen Departement der englischen Regierung. 1865 wurde er zum Generallieutenant und Oberbefehlshaber der Bombayarmee an der Stelle des Sir W. Mansfield ernannt. Zum Führer des Unternehmens gegen Abyssinien ausersehen, brach er im Januar 1867 nach Zula auf und begab sich sogleich zu den Truppen an der Annesley Bay. Durch strenge Mannszucht und verständige Proclamationen machte er sich die Landeseinwohner geneigt und wußte den anfänglich mißtrauischen Fürsten Kassai von Tigré für sich günstig zu stimmen, wodurch er seinen Truppen, die oft Mangel an Lebensmitteln und besonders an Trinkwasser litten, manche Erleichterung verschaffte. Noch vor Eintritt der Regenzeit erschütterte er durch einige kräftige Stöße die Macht des Königs Theodoros und am 10. April 1868 brachte er den Abyssiniern in dem Arogthal eine vollständige Niederlage bei, welche die sofortige Auslieferung aller europäischen Gefangenen zur Folge hatte. Als Theodoros die Festung Magdala nicht bedingungslos übergeben wollte, ließ N. diese durch Sturm nehmen, worauf Theodoros sich selbst tödtete. Am 17. April wurde Magdala auf N.'s Befehl niedergebrannt, worauf er mit seinen Truppen den Rückmarsch antrat, die Wittwe des Theodoros und dessen Sohn mit sich führend. Die erstere starb auf dem Marsche, der letztere wird in England erzogen. Anfang Juli in England angekommen, erhielt N. das Großkreuz des Bathordens, wurde als Lord N. of Magdala erblicher Peer und erhielt für sich und seine directen Nachkommen eine jährliche Rente von 2000 Pfd. St.

Napier, Township in Bedford Co., Pennsylvania; 1825 E.

Naples, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Scott Co., Illinois; 597 E. 2) In Cumberland Co., Maine; 1058 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in

Ontario Co., New York, 2188 E.; das Postdorf 902 E. 4) In Buffalo Co., Wisconsin; 1009 E.

Naples, Dorf in Allegan Co., Michigan.

Napoleon I., Kaiser der Franzosen, König von Italien und Protector des Rheinbundes, der zweite Sohn des corsicanischen Patriciers Carlo Bonaparte und der Marie Lätitia aus dem Hause Ramolini, geb. am 15. August 1769 zu Ajaccio, zeigte schon als Knabe einen lebhaften, aber reizbaren Charakter, kam 1779 durch Verwendung des französischen Gouverneurs, Grafen von Marboeuf, in die Militärschule nach Brienne, 1784 in die nach Paris, widmete sich in beiden Anstalten mit Eifer dem Studium der Mathematik und Geschichte, namentlich waren Plutarch und Polybius seine Lieblingsautoren, kam 1785 als Lieutenant in das Regiment Lafère und 1786 in das 4. Artillerie-Regiment. Beim Ausbruch der Französischen Revolution schloß er sich der französischgesinnten Partei auf Corsica an, commandirte daselbst, seit 6. Februar 1792 zum Artilleriehauptmann befördert, ein Bataillon corsischer Nationalgarde, wurde aber, als die Partei unterlag, mit seiner Familie von den Siegern geächtet und entkam nach Nizza zu seinem Regiment. Während eines Aufenthaltes zu Paris im September 1793 vom Wohlfahrtsausschuß zum Bataillonschef bei dem Belagerungscorps von Toulon ernannt und statt des erkrankten Dutheil mit dem Commando des Belagerungsgeschützes betraut, nahm er in der Nacht vom 18. zum 19. Dezember 1793 das Fort Mulgrave, den Schlüssel der Festung, worauf die englische Flotte die Rhede von Toulon verließ und die Festung sich ergab. Seit 6. Februar 1794 vom Convente zum Brigadegeneral der Artillerie ernannt, leitete er mit Umsicht die Küstenbefestigung am Mittelländischen Meer, kam im März nach Nizza zur italienischen Armee, übernahm das Commando der Artillerie, vertrieb die Piemontesen, vereitelte die Vereinigung der Oestreicher und Engländer und sicherte Genua's Neutralität. Der Sturz der Schreckensherrschaft führte seine Verhaftung herbei, weil er zu dem jüngern Robespierre in naher Beziehung gestanden hatte; er wurde jedoch bald freigelassen und lebte seitdem ohne Anstellung in Paris. In den topographischen Ausschuß des Kriegsministeriums berufen, erhielt er am 4. Oktober 1795 auf Barras' Empfehlung das Commando über die Pariser Garnison, schlug am 7. Oktober mit rücksichtsloser Energie die Bewegungen der aufständischen Sectionen nieder, wurde am 16. Oktober Divisionsgeneral und bald darauf an Barras' Stelle Oberbefehlshaber der Armee im Innern. Am 9. März 1796 heirathete er Josephine, die Wittwe des guillotinirten Generals Beauharnais, geb. Tascher de la Pagerie, und ging kurz nachher mit dem Oberbefehl über die Armee in Italien betraut, am 21. März dahin ab, zwang im April Sardinien durch die Siege bei Montenotte, Millesimo und Mondovi zum Waffenstillstand und zur Abtretung von Nizza und Savoyen, überschritt im Mai den Po und schlug die Oestreicher unter Beaulieu (11. Mai) bei Lodi auf's Haupt. Parma, Modena, Neapel und der Papst erkauften sich durch ungeheure Summen die Waffenruhe, durch welche Bonaparte in den Stand gesetzt wurde, seine Armee zu equipiren und auszurüsten. Am 15. Mai rückte er in Mailand ein, unterdrückte einen in Oberitalien ausgebrochenen Aufstand, begann darauf die Belagerung von Mantua, schlug die Oestreicher unter Quasdanovich am 3. August bei Lonato, am 4. Sept. bei Roveredo, unter Wurmser am 4. August bei Castiglione, am 8. September bei Bassano und am 9. September bei San-Giorgio. Nachdem er Oberitalien republikanisirt, die Oestreicher wiederholt bei Arcole (15.—17. November) und am 14. Januar 1797 geschlagen und Mantua am 2. Februar sich ihm übergeben hatte, brach er in Oestreich ein, worauf er am 18. April 1797 den Präliminarfrieden von Leoben abschloß, dem der definitive Friede von Campoformio am 17. Oktober 1797 folgte. Oestreich trat die Lombardei an Frankreich ab und wurde durch die Republik Venedig entschädigt. Schon früher wurde aus dem Gebiete des Herzogs von Modena und den päpstlichen Legationen die zwei nach französischem Muster organisirten Republiken Cispadana und Transpadana gebildet, welche später zur Cisalpinischen Republik vereinigt wurden, und Genua zur Ligurischen Republik gemacht. Von dem mißtrauischen Directorium abberufen, wurde N. als Gesandter zum Congreß nach Rastadt gesandt, kam aber schon am 5. Dezember nach Paris, wo er zuerst einen Angriff auf England, dann einen Kriegszug gegen Aegypten in Vorschlag brachte. Das Directorium entschied sich für das letztere, worauf Bonaparte von Toulon am 19. Mai 1798 nach Aegypten absegelte, unterwegs am 12. Juni Malta durch Capitulation nahm und am 2. Juli bei Alexandria landete. Er drang gegen Kairo vor, siegte bei den Pyramiden am 21. Juli, zog am 25. Juli in Kairo ein und organisirte das Land nach französischem Muster, suchte aber vergebens, die Muselmänner zu gewinnen. Durch die Vernichtung der französischen Flotte bei Abukir durch Nelson (1. Aug. 1798) kam er in ernste Verlegenheiten; von Syrien aus

von den Türken angegriffen, ging er denselben im Februar 1799 entgegen, mußte aber von der Festung St.-Jean d'Acre nach vergeblicher Belagerung abziehen, marschirte im Mai nach Aegypten zurück, unterdrückte den inzwischen ausgebrochenen Aufstand gegen die französischen Besatzungstruppen, schlug am 25. Juli die mit Hilfe der Engländer gelandeten Türken bei Alexandria, übergab am 21. Aug. Kleber das Commando und schiffte sich am 23. Aug. 1799 heimlich nach Frankreich ein. Am 9. Okt. landete er in Fréjus, eilte nach Paris, stürzte am 18. Brumaire (9. November) 1799 das Directorium und stellte sich mit Sieyès und Ducos zum Consul gewählt, an die Spitze der Regierung. Nach der neuen Constitution, welche schon am 27. Dez. 1799 in's Leben trat, wurde er auf 10 Jahre zum Ersten Consul mit voller monarchischer Gewalt gewählt, während seine beiden Nebenconsuln nur eine berathende Stimme hatten. Er erlaubte fast neun Zehntheilen der Emigranten die Rückkehr nach Frankreich, nahm seinen Wohnsitz in den Tuilerien und erregte dadurch die Hoffnungen der Royalisten, er werde die Bourbons restauriren, beleidigte aber auch die Republikaner dadurch auf's Tiefste. Da Oestreich und England den angebotenen Frieden zurückwiesen, eröffnete er im Mai 1800 den Feldzug in Italien, brach selbst am 6. Mai dahin auf, lieferte am 14. Juli den Oestreichern die siegreiche Schlacht bei Marengo, zwang den östreichischen General Melas zu einem Vertrag, worin derselbe den Franzosen ganz Oberitalien einräumte, und kehrte, nachdem er die Cisalpinische Republik reorganisirt hatte, am 3. Juli 1801 nach Paris zurück. Mehrere Verschwörungen gegen sein Leben, wie die mittels einer Höllenmaschine (24. Dezember) und Arena's und Cerachi's Attentate, mißlangen und wurden von ihm benutzt sich seiner Feinde zu entledigen. Der Friede von Luneville (9. Febr. 1801), welcher den Rhein und die Etsch als Grenzflüsse Deutschlands festsetzte und die Territorialveränderungen in Italien (Vereinigung Piemont's mit Frankreich, Errichtung des Königreichs Etrurien) anerkannte, die Friedenstractate mit Neapel, Bayern, Portugal und Rußland, ein Concordat mit dem Papste und ein Präliminarfriede mit England und der Pforte, gaben Frankreich seit der Revolution zuerst wieder Ruhe, Errungenschaften, welche durch das allgemeine Friedensfest am 9. Nov. 1801 gefeiert wurden. Infolge der Entscheidung des Tribunals, des Gesetzgebenden Körpers und der Volksabstimmung wurde er am 2. August 1802 zum lebenslänglichen Consul vom Senat ernannt. Die Constitution erhielt einen fast absolutistischen Charakter; schon früher hatte er die Ernennung zum Präsidenten der Cisalpinischen (später Italienischen) Republik angenommen. 1803 führte er bei der Entschädigung der deutschen Fürsten in dem Reichsdeputationshauptschluß eine entscheidende Stimme, zwang die Schweizer Eidgenossenschaft, ihn als Vermittler anzuerkennen, besetzte Parma und vereinigte Piemont und Elba mit der Französischen Republik. England protestirte dagegen, und darüber kam es im Mai 1803 zum Bruche. Er ließ Hannover besetzen und führte gleichzeitig das Continentalsystem ein. England unterstützte nun die Leiter einer Verschwörung gegen Bonaparte, welche jedoch durch die Verhaftung Pichegru's, Cadoudal's u. A. vereitelt wurde. Auch der Justizmord an dem Herzoge von Enghien (22. März 1804) war eine Folge dieser Umtriebe. Um einer Coalition Europa's zu begegnen, ließ sich Bonaparte am 18. Mai 1804 durch den Senat als Napoleon I. zum Kaiser der Franzosen ernennen und umgab den Thron in seinen Brüdern und Verwandten mit Großdignitaren und in den vorzüglichsten Generalen mit Marschällen. Am 2. Dez. 1804 verrichtete Papst Pius VII. in der Kirche Notre-Dame zu Paris die Salbung, während N. sich und seiner Gemahlin die Krone selbst aufsetzte. Die ehemalige Cisalpinische Republik ernannte ihn am 15. März 1805 zum König von Italien; am 26. Mai wurde er als solcher in Mailand gekrönt, doch erhob er seinen Stiefsohn Eugène Beauharnais zum Vicekönig. Genua, Parma und Piacenza wurden mit Frankreich vereinigt, die bisherige Republik Lucca erhielt N.'s Schwester Elisa und ihr Gatte, Felix Bacciocchi, Fürst von Piombino. Inzwischen waren alle Vorbereitungen zu einer Landung in England getroffen, als die dritte Coalition dem Kriege eine andere Wendung gab. N. ging im September 1805 über den Rhein, schloß Bündnisse mit Bayern, Württemberg und Baden, siegte am 20. Okt. über die Oestreicher bei Ulm, am 2. Dez. über die Russen bei Austerlitz und schloß von Schönbrunn aus, wo er am 13. Nov. eingetroffen war, am 26. Dez. mit Oestreich den Frieden von Presburg, durch welchen Oestreich Venedig, Tirol und Vorderöstreich verlor. Mit Rußland machte er gar keinen Frieden, sondern ging nach Paris zurück, wo er am 27. Jan. 1806 anlangte. Um diese Zeit vollendete N. sein dauerndstes Werk, das Civilgesetzbuch (Code N.). Um seine Eroberungen durch Familienbündnisse und die Begründung eines Föderativsystems zu befestigen, vermählte er seinen Stiefsohn Eugène Beauharnais mit einer bayerischen Prinzessin und seine Adoptivtochter Stephanie B. mit dem Erbprinzen von Baden. Sein Bruder Joseph wurde König von Neapel, sein Bruder Ludwig König von Holland, sein Schwager

Joachim Murat Großherzog von Berg, seine Schwester Pauline Herzogin von Guastalla, Berthier wurde Herzog von Neufchatel und die übrigen Generale durch reiche Dotationen an ihn gefesselt, während gleichzeitig der Erbadel wieder zu Ehren gebracht wurde. Am 12. Juli 1806 stiftete er den Rheinbund, infolge dessen er sich zum Protector eines Theils von Deutschland aufwarf, und am 6. Aug. 1806 das Deutsche Reich für aufgelöst erklärt wurde. Nun trat Preußen mit Sachsen gegen Frankreich auf; allein Napoleon erfocht am 14. Okt. bei Jena und Auerstädt einen entscheidenden Sieg, zog am 27. Okt. in Berlin ein, verhängte über die englischen Häfen den Blokadezustand, verbot allen Verkehr mit England, nahm fast alle preußischen Festungen, besiegte die anrückenden Russen bei Morungen und Eylau, eroberte durch Lefèbre Danzig, gewann nach mehreren Gefechten die entscheidende Schlacht bei Friedland, wodurch sich Preußen und Rußland zu dem Frieden von Tilsit (1807) gezwungen sahen. Aus den eroberten Ländern westlich von der Elbe, Gebietstheile von Preußen und Hannover, das Kurfürstenthum Hessen und das Herzogthum Braunschweig umfassend, bildete N. das Königreich Westfalen und übergab dasselbe seinem Bruder Jérome als König; die preußisch-polnischen Provinzen überließ er als Großherzogthum Warschau dem Könige von Sachsen. Das Haus Braganza in Portugal wurde, weil mit England verbündet, im November 1807 gestürzt, Etrurien mit Frankreich vereinigt und Ferdinand VII. von Spanien, sowie dessen Vater Karl IV. in Bayonne zur Abdankung gezwungen (Mai 1808), worauf Joseph Bonaparte zum Könige von Spanien und Indien, und Joachim Murat zum König von Neapel ernannt wurde, Berg aber unter französischer Verwaltung an den unmündigen Sohn Ludwig Bonaparte's kam. Während ein in Spanien durch England's Einfluß angefachter und unterstützter, erbitterter Volkskrieg ausbrach, wurden alle diese Maßregeln vom russischen Kaiser Alexander I. auf dem Congresse zu Erfurt (27. Sept. 1808) gutgeheißen, worauf N. nach Spanien zog und nach wiederholten Siegen am 5. Dez. seinen Einzug in Madrid hielt. Von hier aus erließ N. auch jenes berüchtigte Schriftstück, in welchem er den Freiherrn von Stein (s. d.) als Feind Frankreichs und des Rheinbundes in die Acht erklärte. Die neuen Rüstungen Oestreichs bewogen ihn zur Rückkehr nach Paris; am 17. April 1809 übernahm er den Oberbefehl in Donauwörth, schlug vom 19.—23. April die Oestreicher bei Thann, Landshut, Eggmühl und Regensburg, besetzte Wien am 13. Mai, verlor gegen den Erzherzog Karl am 21. Mai die Schlacht bei Aspern und Esling, siegte aber am 6. und 7. Juli entscheidend bei Wagram und dictirte am 14. Okt. den Frieden von Wien. Ein von Friedrich Staps (s. d.) am 12. Okt. beabsichtigtes Attentat auf sein Leben wurde rechtzeitig entdeckt. Während dieses Feldzuges hatten die Engländer Walcheren und die Jonischen Inseln erobert, und der Papst, dessen Gebiet durch das Decret vom 17. Mai mit Frankreich vereinigt worden war, über N. den Bann ausgesprochen. Walcheren wurde zurückerobert und der Papst als Gefangener nach Fontainebleau abgeführt. In der darauffolgenden Zeit der Ruhe ließ N. große Bauwerke ausführen, Kanäle und Kunststraßen anlegen. Da er von seiner Gemahlin Josephine keine Kinder hatte, ließ er sich von ihr durch einen Senatsbeschluß scheiden und vermählte sich 1810 mit der Erzherzogin Marie Luise, der Tochter des Kaisers von Oestreich, welche ihm am 20. März 1811 einen Sohn, den nachmaligen Herzog von Reichstadt (s. Napoleon II.) gebar. Da sein Bruder Ludwig, König von Holland, abdankte, wurde Holland (9. Juli 1810) mit Frankreich vereinigt, wodurch, zumal auch Schwedisch-Pommern von französischen Truppen besetzt wurde, ernste Differenzen, denen 1812 der Krieg mit Rußland folgte, herbeigeführt wurden; N. sammelte eine halbe Million Franzosen, Polen, Deutsche (mit Einschluß einer Hilfsarmee von Oestreich und Preußen), Italiener und Spanier, überschritt am 24. Juni den Niemen, erfocht die Siege bei Smolensk (17. August), bei Mosaisk (7. Sept.) und zog am 15. Sept. in Moskau ein, um seine Winterquartiere zu nehmen. Doch der Brand dieser Stadt vereitelte seinen Plan, und nachdem er nach längeren Unterhandlungen eine Waffenruhe nicht erlangen konnte, begann er am 15. Okt. seinen Rückzug, übergab am 4. Dez. die Führung der Armee dem Könige von Italien und langte am 18. Dez. in Paris an. Die Armee war durch Kälte, Hunger und die Verfolgungen der Russen fast aufgerieben worden, was N. in dem berühmten 29. Büllctin unumwunden eingestand. Eine während seiner Abwesenheit von Paris von Mallet (s. d.) daselbst angezettelte Verschwörung mißlang. Im Frühjahre 1813 führte N. eine neugeschaffene Armee gegen die Russen und die mit ihnen verbündeten Preußen in's Feld, siegte bei Lützen (2. Mai) und Bautzen (20. Mai) und schloß in Schlesien einen Waffenstillstand ab; doch schon im August entbrannte der Kampf aufs Neue, und zu den Russen schlugen sich jetzt Oestreich und Schweden. N. errang zwar (27. August) den Sieg bei Dresden, doch fast gleichzeitig wurden die französischen Truppen bei Großbeeren, an der Katzbach, bei Kulm und später bei Dennewitz geschlagen und zuletzt

verlor er die entscheidende Völkerschlacht bei Leipzig (16.—18. Okt.); schlug sich bei Hanau durch, kehrte nach Frankreich zurück und führte im Januar 1814 eine neue Armee gegen den von allen Seiten in Frankreich eindringenden Feind. Schon früher hatte er die Krone Spaniens an Ferdinand VII. zurückgegeben, den Papst nach Italien entlassen und mit beiden Verträge abgeschlossen. Nach den unglücklichen Schlachten bei Bar-sur-Aube, Laon und Arcis-sur-Aube hoffte N. durch einen gewagten Marsch den Rücken der Alliirten gewinnen und diese zum Rückzuge zwingen zu können, doch er vermochte es nicht ihren Marsch auf Paris, welches am 31. März capituliren mußte, aufzuhalten. Am 3. April decretirte der Senat seine Absetzung. In Fontainebleau erhielt N. die Nachricht von der Capitulation von Paris und seiner Absetzung, worauf er einen letzten Angriff wagen wollte; da aber seine Marschälle sich widersetzten, entsagte er dem Throne zu Gunsten seines Sohnes und am 11. April, da die Alliirten diese Bedingung verwarfen, unbedingt. Dagegen erhielt er die Souveränetät über die Insel Elba und bestimmte Jahrgelder für sich und seine Familie zugesichert. Am 28. April schiffte er sich unter Begleitung von Commissarien der Verbündeten nach Elba ein. Seine Gemahlin und sein Sohn wurden nach Wien gebracht. Aber schon am 26. Febr. 1815 verließ er, ermuthigt durch die ihm in Frankreich gebliebenen Sympathien und auf die Abneigung des Volkes gegen die Bourbonen, wie auf die Uneinigkeit der zu Wien versammelten Monarchen bauend, mit 900 Mann die Insel, landete am 1. März unangefochten an der Küste der Provence, im Golf Juan und marschirte auf Paris los. In Grenoble, Lyon und Macon mit Jubel von den Truppen begrüßt, zog er am 20. März mit einem ansehnlichen Heere in Paris ein, welches Ludwig XVIII. Tags zuvor verlassen hatte. Er erließ, um die liberale Partei für sich zu gewinnen, am 22. April in diesem Sinne eine Zusatzacte zur Verfassung des Kaiserthums, machte den Republikaner Carnot zum Minister des Innern, versammelte am 1. Juni die Deputationen der Departements, der Armee und der Flotte auf dem Marsfelde in Paris, wo die neue Verfassung proclamirt und dem Kaiser gehuldigt wurde, und suchte mit Oestreich und Rußland Verhandlungen anzuknüpfen, indem er sich von dem ersteren die Rücksendung seiner Gemahlin und seines Sohnes erbat und zugleich erklärte, sich mit den Grenzen Frankreichs von 1792 begnügen zu wollen. Allein die alliirten Mächte, welche schon am 13. März die Achtserklärung über ihn aussprachen, wollten sich auf keine Unterhandlung einlassen. Nachdem er mit gewohnter Energie eine Armee organisirt hatte, drang er gegen das englisch-preußische Heer in Belgien am 14. Juni vor, siegte zwar am 16. Juni über die Preußen bei Ligny, wurde aber am 18. Juni von den vereinigten Engländern und Preußen bei Waterloo gänzlich geschlagen und zog sich am 20. Juni nach Paris zurück. Als die Verbündeten nahten, dankte er am 22. Juni zu Gunsten seines Sohnes ab, verweilte dann noch bis 29. Juni in Malmaison und begab sich von hier nach Rochefort, von wo er sich nach Nordamerika einschiffen wollte, fand aber den Hafen durch englische Kriegsschiffe gesperrt. Er appellirte nun an den Prinz-Regenten von England Georg IV. und begab sich am 15. Juli an Bord des von Capitain Maillard befehligten Kriegsschiffes „Bellerophon"; allein die Landung in Plymouth wurde ihm verweigert und ihm zugleich mitgetheilt, daß nach dem Beschlusse der Alliirten „General Bonaparte" nach der Insel St.-Helena im Atlantischen Ocean deportirt werden solle. Am 7. Aug. bestieg er, begleitet von wenigen seiner Anhänger, das Schiff „Northumberland" und landete am 16. Okt. an seinem Bestimmungsorte. Von seinen Begleitern, Las-Cases, O'Meara, Bertrand, Montholon, dem Arzte Antommarchi u. A., wurden die beiden ersteren schon 1816 entfernt. Er lebte hier, vielfach im Streite mit dem englischen Gouverneur Sir Hudson Lowe, mit Abfassung seiner Memoiren beschäftigt, und starb am 5. Mai 1821 am Magenkrebs. Seine Leiche wurde in einem Thale der Insel bestattet, später aber, zufolge eines Beschlusses der französischen Deputirtenkammer unter dem Ministerium Thiers, mit Erlaubniß der englischen Regierung durch den Prinzen von Joinville nach Paris übergeführt und am 15. Sept. 1840 im Dome der Invaliden beigesetzt. N.'s Schriften erschienen nach seinem Tode gesammelt als "Oeuvres" (6 Bde., Paris 1821—22; 5 Bde., Stuttgart und Tübingen 1822—23); Gourgaud und Montholon veröffentlichten die sog. "Dictées de Ste. Helène" (9 Bde., 2. Aufl., Paris 1830, deutsch 9 Bde., Berlin 1823—25). Seine Correspondenz ließ Napoleon III. sammeln: "Correspondance de N. I." (28 Bde., Paris 1858—69, deutsch im Auszuge von Kurz 3 Bde., Hildburghausen 1868—70). Biographien über ihn erschienen von Norvins (4 Bde., 21. Aufl. Paris 1851, deutsch 1841); Walter Scott (9 Bde., Edinburgh, letzte Ausgabe 1846); Laurent (neueste Aufl., Paris 1868, deutsch 1865); Hugo (Paris 1833); Thibaudeau (6 Bde., Paris 1827—28); Mitchell (3 Bde., London 1839); St.-Hilaire (2 Bde., Paris 1842); Michaud (ebd. 1844); Regnault (4 Bde., ebd. 1846); Bégin (5 Bde., ebd. 1853—54); Martin de Gray (3 Bde., 2. Aufl.,

bd. 1858); Lepnadier (ebd. 1866 fg.); Lanfrey (ebd. 1869, deutsch von Glümer, 4 Bde., Berlin 1869—70); ferner die deutschen biographischen Arbeiten von Bergk (4 Bde., Leipzig 1825); Kolb (7 Bde., Speier 1826—27); Buchholz (3 Bde., Berlin 1827—29); Schlosser (3 Bde., Frankfurt 1833—35); Becker (2 Bde., Leipzig 1838—39); Roth (2 Bde., Stuttgart 1843) u. A.

Napoleon II., François Joseph, Herzog von Reichstadt, der einzige Sohn des Kaisers Napoleon I., aus dessen Ehe mit der Erzherzogin Marie Louise von Oesterreich, wurde am 20. März 1811 im Schloß der Tuilerien zu Paris geboren und empfing in der, am 9. Juni gefeierten Taufe den Titel „König von Rom". Als Marie Louise angesichts der bevorstehenden Besetzung der Hauptstadt durch die Verbündeten am . April 1814 Paris verließ, nahm sie den Prinzen mit sich nach Blois und später, nach der Abdankung Napoleon's, der sich vergebens bemüht hatte, seinem Sohn den Thron zu erhalten, nach Fontainebleau, dann nach Schönbrunn bei Wien. Marie Louise hatte durch den Vertrag von Fontainebleau das Herzogthum Parma mit dem Recht, es auf ihren Sohn zu vererben, erhalten. Als Napoleon von Elba zurückkehrte, verlangte er seine Familie zurück, doch wurde ihm dieselbe vom Kaiser Franz verweigert. Infolge dessen wurde mit Beihilfe der Erzieherin des Prinzen, einer Gräfin Montesquiou, ein Plan denselben zu entführen, entworfen, doch ward das Complot entdeckt, und der Prinz nach Wien gebracht, wo er sich fortan nur unter deutscher Aufsicht befand. Als seine Mutter 1816 die Regierung ihres Herzogthums Parma antrat, gestattete man ihr nicht nur nicht, ihren Sohn mitzunehmen, sondern die verbündeten Mächte entzogen ihm auch im folgenden Jahre sein Erbrecht auf Parma. Dagegen wurde ihm vom Kaiser Franz auf den Todesfall des Großherzogs Ferdinand III. von Toscana der Besitz der Herrschaft Reichstadt in Böhmen als Entschädigung zugesichert. Zugleich verlieh ihm der kaiserliche Großvater mit dem Titel „Durchlaucht", unmittelbar den Rang nach den Prinzen des östreichischen Hauses. Auch ein eigenes Wappen erhielt er, wurde aber im östereichischen Staatskalender ohne den Vornamen Napoleon aufgeführt, wiewohl sein Vater nach der Niederlage von Waterloo ausdrücklich zu seinen Gunsten abgedankt und ihn als Kaiser Napoleon II. proclamirt hatte. Auch in der östereichischen Armee rangirte der Herzog; 1823 hatte er ein Fähnrichspatent erhalten, 1828 wurde er Hauptmann, 1830 trat er als Major an die Spitze eines Bataillons und bewies große Vorliebe für militärisches Wesen und militärische Uebungen. Als der Dichter Barthélemy dem Prinzen persönlich das Gedicht "Napoléon en Egypte" überreichen wollte, wurde dies nicht erlaubt, wodurch in Frankreich das Gerücht entstand, der Sohn Napoleon's werde ohne jede Kenntniß von der Geschichte und dem Schicksal seines Vaters erzogen. Dies war jedoch keineswegs der Fall. Von Allen, die dem Prinzen nahestanden, wird versichert, daß er nicht nur ein Jüngling von großen Talenten, sondern auch von brennendem Ehrgeiz, eine seiner würdige Bahn zu betreten, erfüllt gewesen sei. Im Frühjahr 1832 zeigten sich die ersten Symptome einer Lungenschwindsucht, welche so reißende Fortschritte machte, daß seine Mutter eben nur von Parma herbeieilen konnte, um den Sterbenden in ihren Armen zu halten. Zum Gegenstande schriftstellerischer Darstellung haben Montbel (Paris 1833), Lecomte (1842), Huy und St.-Felix (1856) das Schicksal N.'s II. gemacht.

Napoleon III., Charles Louis Napoleon Bonaparte, Exkaiser der Franzosen, wurde als dritter Sohn des Königs Louis Bonaparte von Holland (s. d.) und der Hortense Beauharnais am 20. April 1808 in den Tuilerien geboren. Durch seinen Vater war er der Neffe, durch seine Mutter, die Tochter der Kaiserin Josephine, der Stiefenkel Napoleons des Ersten, der denn auch für ihn wie für seinen älteren Bruder, Napoleon Louis, eine besondere Zuneigung bewies. Ein noch älterer Bruder, Napoleon Charles, war im zarten Alter im Haag gestorben. Seine ersten Jahre verlebte Prinz Louis N. in Paris; der Fall des Kaiserreichs und die Restitution der Bourbonen trieb mit dem ganzen Geschlecht der Napoleoniden auch die Königin Hortense, die seit 1810 von ihrem Gemahl geschieden war und den Titel einer Herzogin von St.-Leu angenommen hatte, nebst ihren beiden Söhnen in die Verbannung. Sie wandte sich zuerst nach der Schweiz, nach Genf, dann nach Aix in Savoyen, von dort nach Baden und endlich nach Augsburg, wo die beiden Prinzen von 1816 bis 1824 das Gymnasium besuchten, eine Periode in seinem Leben, welcher der nachmalige Kaiser stets ein gern gehegtes Andenken bewahrte. 1824 erwarb die Mutter N.'s mit Bewilligung der Schweizer Behörden das am Ufer des Bodensees, im Thurgau, gelegene Schloß Arenenberg. Hier vollendete der Prinz seine Studien, nahm theil an einem Artillerie-Cursus in der eidgenössischen Militärschule zu Thun, bildete sich in den Kriegswissenschaften unter General Dufour und zugleich auch in den man-

nigsachsten körperlichen Uebungen aus. Nicht nur mit den Anhängern der gestürzten Dynastie, welche sehr bald in Arenenberg den Mittelpunkt ihrer Agitation erblickten, sondern auch mit den Nachbarn wurde ein reger Verkehr unterhalten, während zugleich die Beziehungen zu verwandten Fürstenhöfen sorgfältig gepflegt wurden. Das Jahr 1830 sah Louis N. zum ersten Mal vor der Oeffentlichkeit erscheinen. Nachdem nach der Julirevolution Louis Philippe den französischen Thron bestiegen, wandten sich die beiden Prinzen mit dem Verlangen an ihn, ihnen die Rückkehr nach Frankreich zu gestatten. Die Antwort, welche ihnen zutheil wurde, war eine ablehnende. Unterdessen hatten die italienischen Unzufriedenen, welche unter der Form des Geheimbundes der Carbonari Erhebungen in den verschiedenen monarchischen Staaten der Apenninischen Halbinsel vorbereitet hatten, ihre Augen auf die beiden Napoleoniden geworfen. Louis N., der sich damals in Rom befand, nahm eifrig an den Vorbereitungen der projectirten italienischen Bewegung theil und wurde dadurch der päpstlichen Regierung in einer Weise verdächtig, daß diese ihn im Dezember durch ihre Gensdarmen über die Grenze bringen ließ. In Florenz trafen die Brüder zusammen und traten hier in Verbindung mit Ciro Menotti und andern Häuptern der Verschwörung. Als im darauffolgenden Februar der Aufstand in der Romagna ausbrach, eilten sie nach Bologna, um sich der daselbst errichteten provisorischen Regierung zur Verfügung zu stellen. Mit dem Insurrectionsheere, dem sie sich anschlossen, drangen sie unter General Sercognani bis Civita-Castellana vor und machten einige Gefechte mit, sahen sich jedoch schon im darauffolgenden Monate aus dem regulären Kriegsdienst aus Rücksicht auf den König der Franzosen, den man dadurch der Sache der italienischen Erhebung zu gewinnen hoffte, entlassen und, nach Bologna zurückgekehrt, selbst aus dieser Stadt verwiesen. Auf der Rückreise starb der ältere Bruder am 27. März 1831 zu Forli; auch Louis N. erkrankte an den Masern, wurde jedoch von seiner Mutter, mit der er in Pesaro zusammentraf, glücklich nach Ancona gebracht und hier den Verfolgungen der Behörden dadurch entzogen, daß die Königin Hortense das Gerücht, er sei bereits nach Korfu entkommen, zu verbreiten wußte. Den Genesenen führte sie in der Verkleidung eines Bedienten mit sich durch den Kirchenstaat, Toscana und Ligurien, um endlich die französische Grenze bei Cannes zu betreten. In Paris wurde ihnen ein kurzer, geheimer Aufenthalt gestattet. Des Prinzen erneute Bitten, in Frankreich bleiben und in die französische Armee eintreten zu dürfen, wurden auch dieses Mal abschlägig beschieden, und Mutter und Sohn angewiesen, das Land zu verlassen. Sie wandten sich nach England, wo das Erscheinen Hortense's mit der eben die belgische Thronfrage erledigenden Conferenz, die sie für ihren Sohn zu beeinflussen versucht haben soll, in Zusammenhang gebracht wurde. Bald darauf (August 1831), nach Arenenberg zurückgekehrt, wurde Louis N. durch eine Deputation von Polen aufgefordert, sich an die Spitze der bereits im vorhergehenden Jahr ausgebrochenen Polnischen Revolution zu stellen. Er folgte dem Ruf, erfuhr jedoch noch auf dem Wege den Fall Warschau's und kehrte nach Arenenberg zurück. Wie freundschaftlich die Beziehungen waren, welche zwischen der verbannten Napoleoniden-Familie und den Bewohnern des Kantons Thurgau unterhalten wurden, dafür legt die am 30. April 1830 seitens des Kleinen Raths des Kantons an den Prinzen Louis N. als „Zeichen der Dankbarkeit für die vielen Gunstbezeigungen, welche die Familie Saint-Leu dem Kanton erwiesen“, erfolgte Verleihung des Ehrenbürgerrechts Zeugniß ab. Dieser Auszeichnung seitens des Kantons Thurgau gesellte sich bald eine ähnliche des Kantons Bern, bestehend in Verleihung des Ehrenpatents eines Artillerie-Hauptmanns im Kantonal-Contingent, hinzu. Als Frucht der schriftstellerischen Arbeiten mit denen sich Louis N. in dieser Zeit vorzugsweise beschäftigte, sind die 1832 erschienenen "Rêveries politiques", welche in unverhüllter Weise die Behauptung, nur eine Wiederherstellung des Napoleonischen Kaiserthums auf demokratischer Basis könne Frankreich retten, aufstellte. Nachdem am 22. Juni 1832 der Herzog von Reichstadt gestorben war, betrachtete sich Louis N. als das Haupt der Familie und den nächstberechtigten Erben des „großen Kaisers“. Die regste Agitation begann in diesem Sommer von Arenenberg aus, wiewohl die Versuche die Republikaner und Bonapartisten zu vereinigen, fruchtlos blieben. Ein um jene Zeit auftauchendes Gerücht, der Prinz habe sich um die Hand der jungen Königin Maria da Gloria von Portugal beworben, wurde von ihm selbst durch einen offenen, vom 14. Dezbr. 1835 datirten Brief widerlegt, in welchem sich unter anderm die Erklärung fand: „daß die Hoffnung, dereinst Frankreich als Bürger und Soldat dienen zu dürfen, in seinen Augen mehr werth sei, als alle Throne der Welt.“

Indessen hatten sich trotz unausgesetzter Agitation seitens des Arenenberger Verbannten und trotz aller nur möglichen Beziehungen zwischen ihm und der nicht unbeträchtlichen Partei der Bonapartisten, Louis N.'s Aussichten, nach Frankreich zurückkehren oder gar den

Thron seines Oheims besteigen zu dürfen, nicht im Mindesten gebessert. So wurde denn ein kühner Handstreich beschlossen, der mit Hilfe von Officieren der Strasburger Garnison, vor Allem des Obersten Vaudrey vom 4. Artillerieregiment, welchen Louis N. in Baden-Baden kennen gelernt hatte, am 30. Okt. 1836 in Strasburg zur Ausführung kam, aber, wiewohl der Prinz von dem Regimente Vaudrey's in der Austerlitzkaserne mit Jubel als Kaiser begrüßt wurde, mit einem vollkommnen Fiasco der Verschworenen endigte. Louis N. wurde nach einer unblutigen Rauferei gefangen genommen und nach Paris abgeführt, von wo er, da man indessen, um kein Aufsehen zu erregen, beschlossen hatte, ihn nicht vor Gericht zu stellen, an Bord der Fregatte „Andromeda" gebracht wurde, die am 21. Nov. im Hafen Lorient die Anker nach Amerika lichtete. Nachdem das Schiff eine Zeit lang in Rio-Janeiro angelegt hatte, wandte es sich nach New York, wo der Gefangene im März 1837 aus Land gesetzt wurde. Wiewohl hier seitens der in Amerika lebenden Glieder der bonapartischen Familie auf das Freundlichste aufgenommen, säumte er doch nicht auf einen Brief der Exkönigin Hortense, welcher ihm deren Entschluß, sich einer gefährlichen Operation zu unterwerfen, meldete, nach der Schweiz zurückzukehren. Unerkannt gelang es ihm über England, Holland und den Rhein stromaufwärts nach Arenenberg zu gelangen, wo er eben noch rechtzeitig ankam, um seine Mutter lebend wiederzusehen. Sie starb am 5. Okt. 1837. Die Schweizer Mitbürger des Prinzen überhäuften ihn aus Anlaß dieses Trauerfalls, so wie seiner Rückkehr in ihre Mitte mit allerlei Ehrenbezeugungen, durch welche der ohnehin so unbequeme Prätendent der französischen Regierung noch unbequemer wurde. Auf den Verdacht seiner Theilhaberschaft an der Broschüre eines gewissen Lieutenant Laity hin, die das Strasburger Attentat rechtfertigte und über ganz Frankreich verbreitet worden war, forderte Louis Philippe die sofortige Ausweisung Louis N.'s aus der Schweiz. Der von Seiten Thurgau's und anderer Kantone ausgesprochenen Weigerung antwortete man von Paris mit Kriegsdrohungen und thatsächlichen Kriegsvorbereitungen. Dem Ausbruch des unvermeidlich scheinenden Conflicts wurde durch den Prätendenten selbst vorgebeugt, der in einem Schreiben an die Thurgauer Behörden erklärte, daß er, um der Schweiz jede Ruhestörung zu ersparen, freiwillig den gastfreundlichen Boden räumen werde. Am 14. Okt. 1838 brachte er diesen Vorsatz zur Ausführung, indem er Arenenberg verließ und über Deutschland und Holland nach England ging, wo er Ende Okt. eintraf. Seine erste Kundgebung von London aus, wo er mit seinen Oheimen Joseph und Hieronymus, den ehemaligen Königen von Spanien und Westfalen, zusammentraf, und auch von der Aristokratie des Landes freundlich aufgenommen wurde, bestand in der Vollendung und Veröffentlichung seiner bereits in der Schweiz begonnenen Schrift "Idées Napoléoniennes", einer Glorification Napoleon's des Ersten und seines Systems, an deren Schluß es heißt: „Es ist kein Werk, an dessen Wiederherstellung im Augenblick alle freien Völker arbeiten". Gleichfalls mit der Idee von dem Napoleonischen Beruf in Europa beschäftigte sich die auch unter demselben Titel, nur mit dem Zusatz "oeuvre mensuelle" herausgegebene Schrift, welche, an die 1840 erfolgte Uebertragung der Asche Napoleon's I. von St. Helena nach dem Invalidendom anknüpfend, in ihrem Motto aussprach, „daß man nicht allein die Asche des Kaisers, sondern auch seine Ideen zurückbringen müsse". Der für den Napoleonismus zu jener Zeit in Frankreich sich allerorten kundgebende Enthusiasmus ließ Louis N. glauben, daß jetzt die Zeit für einen neuen Handstreich in der Art des Strasburger Attentats gekommen sei. Am 6. Aug. 1840 landete er, von seinen Freunden Montholon, Persigny, Dr. Conneau und etwa fünfzig bewaffneten Begleitern gefolgt, bei Vimieux, unweit Boulogne. Ein gezähmter Adler begleitete als kaiserliches Symbol die Expedition. Die Zollwache wurde überwältigt und unter dem Rufe „Es lebe der Kaiser!" zog die Schar in Boulogne ein. Da ihnen jedoch die Besatzung der Stadt ihre Unterstützung verweigerte und auch der Angriff auf das Schloß mißlang, sahen sie sich nach wenigen Stunden genöthigt, nach der Küste zurückzuweichen, wo Louis N. nebst seinen Gefährten, ehe sie das Schiff erreichen konnten, gefangen genommen wurde. Der vor der Pairskammer geführte Proceß, in welchem Berryer den Prinzen und seine Gefährten vertheidigte, endigte am 6. Okt. mit der Verurtheilung des Ersteren zu lebenslänglicher, der Andern zu kürzerer Gefangenschaft. Schon am nächsten Tage wurde Louis N., von Montholon und Conneau, die seine Haft theilen durften, nach der Citadelle Ham im Departement Somme abgeführt. Ueber fünf Jahre (Okt. 1840 bis Mai 1846) weilte er hier als Staatsgefangener, seine unfreiwillige Muße zu allerlei literarischen Arbeiten verwendend, welche theils dem Gebiete der Politik und Volkswirthschaft (in einer Broschüre "De l'extinction du paupérisme" knüpfte der Autor sogar an socialistische Ideen an), theils dem der Artilleriewissenschaft angehörten. Ein Gesuch seines schwer erkrankten Vaters, des Exkönigs von Holland, vom Aug. 1845, sowie eine von

ihm selbst im Dez. desselben Jahres an die französische Regierung und an den König Louis Philippe besonders gerichtete Petition, dem Sohne zu gestatten an das Krankenbett des Vaters zu eilen, wurden abschlägig beschieden. Man verlangte in den Tuilerien ein unbedingtes Gnadengesuch des Gefangenen, zu dessen Einreichung sich dieser nicht verstehen konnte. Glücklicher als mit seinen schriftlichen Bemühungen eine Aenderung seines Schicksals herbei zu führen, war Louis N., als er es mit der Flucht versuchte. In der Verkleidung eines Arbeiters gelang es ihm (25. Mai 1846) aus der Citadelle zu entkommen und über Valenciennes und Ostende London zu erreichen. Seine Bemühungen, Pässe für die Reise nach Livorno, wo sein Vater krank lag und auch im Juli starb, zu erlangen, waren sowohl bei dem englischen Ministerium, wie bei der östreichischen Regierung erfolglos. London blieb einstweilen der Wohnsitz Louis N.'s, in dessen aristokratischen Kreisen er die zuvorkommendste Aufnahme fand, bis ihn das Jahr 1848 und die politischen Umwälzungen, welche es Frankreich brachte, auf den Schauplatz einer neuen und ungleich erfolgreicheren Thätigkeit rief, als ihm bisher vergönnt gewesen war.

Auf die erste Nachricht vom Ausbruch der Februar-Revolution hin, eilte Louis N. nach Paris und erklärte unter dem 28. Febr. in einem Brief an die Provisorische Regierung, daß er gekommen sei, „unter die Fahne der Republik zu treten", fügte jedoch in einem vom darauf folgenden Tage datirten Schreiben hinzu, „daß er, da die Regierung seine Anwesenheit in Paris für gefährlich halte, sich sofort entfernen werde". Er hielt sein Wort und kehrte nach London zurück. Als es aber bald darauf (Mitte Mai) in der Französischen Nationalversammlung zur Sprache kam, ob das Verbannungsdecret gegen die Napoleoniden nicht wenigstens in Betreff des Prätendenten von Strasburg und Boulogne aufrecht erhalten werden solle, wandte er sich in einem neuen Schreiben an die Versammlung, in welchem er gegen ein derartiges proscriptives Verfahren gegen ihn Einsprache erhob. Der Brief kam nicht zur Verlesung. Ganz anders jedoch als die Nationalversammlung verhielt sich die französische Bevölkerung gegen den Erben des napoleonischen Namens. In Paris und noch drei andern Departements wählte man ihn am 4. Juni zum Mitglied der Nationalversammlung, in der zwar nochmals seine Ausschließung und Verbannung beantragt, aber trotzdem seine Zulassung mit großer Majorität genehmigt wurde. Jetzt war es Louis N., der sich ablehnend verhielt. Erst als er bei den Neuwahlen des 17. Sept. abermals in Paris und fünf anderen Districten gewählt worden war, verließ er London und nahm am 26. Sept. seinen Sitz in der Versammlung ein. Damit war die bonapartistische Bewegung inaugurirt. Sie nahm größere und immer größere Bewegungen an, und wiewohl Louis N. sich weder als Redner noch in den Comités der Nationalversammlung auszeichnete, war seine Popularität gegen Ende des Jahres bereits eine so außerordentliche, daß er als Candidat für die Präsidentschaft auftreten konnte, und, nachdem der Antrag die Mitglieder früher regierender Familien von der Wählbarkeit auszuschließen, niedergestimmt worden, am 10. Dez. mit der ungeheuren Majorität von 6,048,872 bei einem Gesammtvotum von 7,941,161 Stimmen zum Präsidenten der Republik erwählt wurde.

Das Erste, was der neue Präsident that, war die Bildung eines parlamentarischen Ministeriums ohne bestimmte Parteifarbe. In der äußern wie in der innern Politik schlug er, gestützt auf die Majorität der Nationalversammlung, eine conservative Richtung ein. So wurde im April 1849 eine Expedition nach dem Kirchenstaat entsandt, deren Zweck die Wiederherstellung der päpstlichen Gewalt war, während im Innern die extremen Parteien durch strenge Maßregeln niedergehalten wurden. Ehe ein Jahr verflossen war, trat das Bestreben Louis N.'s seine persönliche Stellung zu festigen deutlich zu Tage. Bonapartistische Journale und die sog. „Gesellschaft vom 10. Dezember" arbeiteten in derselben Richtung. Eine Botschaft des Präsidenten vom 31. Okt. 1849 betonte die Vortheile eines bonapartistischen Systems, und am 2. Dez. löste ein aus ergebenen Freunden Louis N.'s bestehendes Ministerium das erste keiner bestimmten Partei angehörende Cabinet ab. Bald wurde die Agitation für eine Wiederherstellung der napoleonischen Dynastie in einer Weise betrieben, daß schon damals (Ende 1849) die Gerüchte von einem bevorstehenden Staatsstreich auftauchten, und eine Spannung zwischen dem Präsidenten und der Nationalversammlung eintrat, die nie wieder beseitigt werden sollte, wenn gleich in Betreff der allgemeinen Politik und einzelner conservativer Maßregeln, wie die Beschränkung des Wahlrechts und der Preßfreiheit, ein Einvernehmen bewahrt wurde. Das Hauptaugenmerk der bonapartistischen Propaganda mußte demnächst darauf gerichtet sein, eine Verlängerung der Amtsgewalt Louis N.'s durchzusetzen, was ohne eine Verfassungsrevision, welche die Beseitigung des einen zweiten Amtstermin des Präsidenten untersagenden Artikels 45 der Constitution ermöglichte, nicht geschehen konnte. Noch im Lauf des Jahres 1850 sprachen sich die General-

räthe von mehr als zwei Drittel aller Departements für eine solche Revision aus; die „Gesellschaft vom 10. Dezember" petitionirte an die Nationalversammlung um Verlängerung der Präsidentschaft Louis N.'s auf zehn Jahre; dieser selbst endlich benützte die parlamentarischen Ferien des Herbstes, um das Land zu durchreisen, und nicht nur die Bevölkerung, sondern auch das Militär durch Ansprachen und sonstige Agitationsmittel zu gewinnen. Schon damals begann letzteres ihn bei Revuen und Paraden mit dem Zuruf: „Es lebe der Kaiser!" zu begrüßen; General Changarnier aber, welcher derartige Demonstrationen als der Disciplin zuwider laufend in einem Tagesbefehl gerügt hatte, wurde vom Präsidenten des Commandos über die Militärdivision von Paris enthoben. Durch alle diese Vorgänge wurde die Kluft zwischen Louis N. und der Nationalversammlung wesentlich erweitert. Zwar gab er durch Ernennung eines sogenannten Uebergangs-Ministeriums aus Fachmännern, noch ein Mal scheinbar nach, aber nur, um bald darauf ein neues Cabinet aus seinen entschiedenen Anhängern zu ernennen. Die Nationalversammlung lehnte am 19. Juli 1851 die seitens der Regierung des Präsidenten beantragte Verfassungsrevision ab und sprach sogar ein Tadelsvotum gegen jene aus, was indessen die schon damals ganz und gar bonapartistisch gesinnten Generalräthe der Departements nicht verhinderte, sich auf's Neue energisch für die, unter Andern auf eine Verlängerung der Präsidentur Louis N.'s und die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts gerichtete, Revision zu erklären. Zu gleicher Zeit trat der orleanistische Prinz Joinville mit seiner Absicht, bei der bevorstehenden Präsidentenwahl als Candidat aufzutreten, hervor. Dieser Umstand, wie der sich mehr und mehr zuspitzende Conflict zwischen dem Präsidenten und der Nationalversammlung, der in der Verwerfung des von der Regierung geforderten, allgemeinen Stimmrechts durch die letztere am 13. Nov. zum Ausbruch kam, beschleunigte Louis N.'s Entschlüsse. Am 2. Dez. 1851, dem 46. Jahrestage der Schlacht von Austerlitz, erfolgte der Staatsstreich, der in der Auflösung der Nationalversammlung, in der Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts, einem Apell an die Nation, sowie in der bewaffneten Niederwerfung der infolge dieses Gewaltactes in Paris und anderen großen Städten des Landes ausbrechenden Volkserhebungen bestand. Letztere waren es, welche Louis N. die Möglichkeit gaben sich als den „Retter der Gesellschaft" zu proclamiren. Die allgemeine Volksabstimmung aber sanctionirte schon am 20. Dez. das Vorgehen des Präsidenten mit einer Majorität von 7,481,636 Stimmen, und bekleidete ihn auf weitere 10 Jahre mit der Amtsgewalt. Ebenso beeilten sich die Regierungen des übrigen Europa, wo damals die Reaction in vollster Blüte stand, die neue antirepublikanische Ordnung der Dinge in Frankreich anzuerkennen. Am 14. Jan. 1852 proclamirte der „Prinz-Präsident" eine neue, der Consularverfassung von 1799 nachgebildete, ihn, wie damals seinen Oheim, bis auf den Namen mit der vollen monarchischen Gewalt bekleidende Constitution. Der Einfluß der Familie Orléans wurde durch das, die Confiscation der Güter derselben zu Gunsten der Staatsdomäne verfügende Decret gebrochen, während den Truppen gegenüber Alles geschah, um die großen Napoleonischen Erinnerungen zu erneuern. Andrerseits that der Prinz-Präsident Alles, um den großen Bürgerstand, die in Frankreich unter Louis Philippe so einflußreich gewordene „Bourgoisie", durch Aussichten auf eine Aera gedeihlichen Friedens zu gewinnen. Sein in Bordeaux am 9. Okt. 1852 gesprochenes Wort: "L'empire c'est la paix" wurde das Stichwort aller dieser Kundgebungen. Zu gleicher Zeit war durch das ganze Land ein Adressensturm, die Wiederherstellung des Kaiserthums betreffend, organisirt und schon am 7. Nov. erfolgte seitens des drei Tage vorher behufs Erwägung der Volkswünsche zusammenberufenen Senats der auf die Wiedereinsetzung des erblichen Kaiserthums gerichtete Beschluß, auf den hin eine allgemeine Volksabstimmung vorgenommen wurde, welche dieses Mal gar eine Majorität von 8,157,752 Stimmen zu Gunsten Louis N.'s ergab. Am 1. Dez. begaben sich die großen Staatskörperschaften nach St.-Cloud, dieses Resultat dem Prinzen-Präsidenten officiell anzuzeigen, und am Tage darauf, wiederum dem Jahrestage von Austerlitz, zog der neue Kaiser in Paris und die Tuilerien in feierlicher Weise ein.

Das neue Kaiserthum, dem Louis N. durch die am 30. Jan. 1853 erfolgte Vermählung mit der Gräfin Eugenie de Montijo (s. d.) besondern Glanz verlieh, wurde von den übrigen Mächten bereitwillig anerkannt. Nur der russische Zar Nikolaus verhielt sich rückhaltend, selbst persönlich gegen den neuen Monarchen, dem er die unter gekrönten Häuptern übliche Anrede "Monsieur mon frère" verweigerte, ablehnend. In der orientalischen Frage, welche bald darauf von Seiten Rußlands zum gewaltsamen Austrag gebracht werden sollte, bot sich die Gelegenheit zur Vergeltung dar. Mit England und Sardinien im Bunde, kam der Kaiser der Franzosen (s. Orientkrieg und Orientalische Frage) der bedrängten Türkei zu Hilfe und entschied den Kampf zu ihren Gunsten. Die englische Alliance wurde im April

1855 durch einen Besuch des Kaiserpaares in London, wo dasselbe enthusiastisch aufgenommen wurde, gefestigt. In die erste Zeit der orientalischen Verwickelung fielen auch zwei Attentate auf Louis N., das von Pianori (28. April) und das von Bellamare (8. Sept. 1853), die beide mißlangen. Nach Beendigung des Krimkrieges (30. März 1856) stand N. als unbestrittener Schiedsrichter der europäischen Angelegenheiten da. Ein Monarchenbesuch und eine Fürstenzusammenkunft folgte der andern. In dem Neuenburger Conflict Preußens mit der Schweiz, trat Frankreich vermittelnd, und die Frage zu Gunsten der Schweiz lösend, auf. Weniger erfolgreich war der Versuch durch Stiftung der „St.-Helena Medaille" die napoleonischen Erinnerungen auch über die Grenze von Deutschland zu tragen. Im Innern stand der Kaiser, gestützt auf eine fast einstimmige Kammermajorität, als unumschränkter Gebieter da, und da ihm am 16. März 1856 auch der Thronerbe, der kaiserliche Prinz Napoleon Eugène Louis Jean Joseph geboren war, schien seinem Glück und seinen Erfolgen nichts mehr zu fehlen. Im August 1857 wurde durch rechtzeitige Entdeckung das Attentat der Italiener Tibaldi, Bartolini und Grilli vereitelt. Gefährlicher war ein zweiter Versuch den Kaiser zu tödten, der am 14. Jan. 1858 vor der Großen Oper durch Orsini, Pierri, Rudio und Gomez, mit nach dem kaiserlichen Wagen geschleuderten Bomben ausgeführt wurde, und welchem das Kaiserpaar mit knapper Noth unverletzt entging. Orsini und Pierri wurden am 13. März hingerichtet, und eine Menge außerordentlicher Vorsichtsmaßregeln verfügt. Heer und Flotte, ohnehin mit den Lorbeeren des Krimkrieges geschmückt, fanden in verschiedenen Expeditionen nach anderen Erdtheilen (so nach China 1857—1860, nach Japan 1858, nach Hinterindien 1858—1862 und Syrien 1860—61) Beschäftigung, billigen Ruhm und Beute. Ihre stolzesten Erfolge aber sollte die Armee unter Louis N.'s persönlicher Führung auf den Schlachtfeldern Oberitaliens im Jahre 1859 pflücken. Der Bruch mit Oestreich, durch das vom Krimkriege her datirende Bündniß mit Sardinien, eine Zusammenkunft Cavours mit Louis N. in Plombières (Aug. 1858), die Heirath des kaiserlichen Vetters, des Prinzen Napoleon mit der Tochter Victor Emanuel's, Clotilde, in demselben Jahr, sowie endlich den bekannten Neujahrsgruß an den östreichischen Gesandten vom 1. Jan. 1859 vorbereitet, fand durch eine officiöse, dem Kaiser selbst zugeschriebene Brochure: „Napoleon III. und Italien", sowie die Thronrede vom 7. Febr. 1859 seinen officiellen Ausdruck von Seiten Frankreichs. Nachdem Oestreich nun seinerseits Sardinien angegriffen, erließ Louis N. am 3. Mai sein Kriegsmanifest mit den berühmten Worten: „Italien bis zum Adriatischen Meer sich selbst wiedergegeben!" und der Kampf, in welchem Oestreich in zwei Hauptschlachten und einer Anzahl kleinerer Treffen auf's Haupt geschlagen werden sollte (s. Italien) begann. Im Frieden von Villafranca, der den Krieg am 11. Juli beendete, und der ohne Hinzuziehung Sardiniens zwischen den beiden Kaisern abgeschlossen wurde, trat Oestreich die Lombardei ab, die Louis N. wieder Victor Emanuel cedirte. Nach seiner Rückkehr nach Paris erließ der Kaiser eine Amnestie, welche alle bis 1851 politisch Verurtheilte betraf. Den Dingen in Italien, die keineswegs die von ihm gewünschte Entwickelung nahmen, ließ Louis N., nach dem Frieden von Zürich, der am 10. Nov. 1859 auf der Basis der Präliminarien von Villafranca abgeschlossen worden, ihren Verlauf, ließ sich jedoch dafür, daß er die Annexirung Mittelitaliens an Sardinien geschehen ließ, von Letzteren das Herzogthum Savoyen und die Grafschaft Nizza abtreten, die unter geschickter Manipulation sogar eine ungeheure Majorität für den Anschluß an Frankreich abgaben. Der Versuch 1860 einen allgemeinen Congreß zur Regelung der europäischen Angelegenheiten einzuberufen, war an der Weigerung des Papstes, an demselben theil zu nehmen, gescheitert, dessen Hauptstadt übrigens nach wie vor von französischen Truppen besetzt blieb. Für die Hebung des auswärtigen Verkehrs wurde das Jahr 1860 dadurch wichtig, daß Louis N. durch Abschluß des Handelsvertrages mit England (23. Jan. 1860) in Freihandelsbahnen einlenkte. Auch in politischer Beziehung schien zu derselben Zeit der Kaiser liberaleren Eingebungen Rechnung tragen zu wollen, wenigstens gestand er durch ein Decret vom 24. Nov. 1860 der Volksvertretung eine Ausdehnung ihrer parlamentarischen Befugnisse zu.

Das Jahr 1862 sollte Louis N. in derselben Rolle, in der er in Europa so erfolgreich aufgetreten war, als Schirmherr der lateinischen Rasse, auch auf der westlichen Hemisphäre sehen. Die mexicanischen Wirren gaben hierzu die Gelegenheit. Den Ver. Staaten, denen unter andern Umständen das schiedsrichterliche Amt in Nordamerika selbstredend gebührt hätte, waren durch den Bürgerkrieg die Hände gebunden. Dies und mannigfache andere Umstände benutzte der Kaiser, um jene mexicanische Expedition und Errichtung eines mexicanischen Kaiserreichs unter dem Erzherzog Maximilian von Oestreich (s. Mexico und Maximilian) in's Werk zu setzen, welche als der Wendepunkt in seiner bisher von

ınwandelbarstem Erfolge gekrönten Regentenlaufbahn anzusehen ist. Sehr bald erwies ich das Unternehmen nicht nur als keine Quelle des Ruhms, sondern auch als solche fortwährender Verlegenheiten, durch welche vor allen Dingen die bisher so bewährte Actionsraft der französischen Politik in Europa gelähmt wurde. Seine Intervention zu Gunsten Polens sah N. 1863 von Rußland kurz von der Hand gewiesen; die Einladung sämmtlicher Souveräne Europas zu einem Congreß nach Paris, scheiterte im November desselben Jahres an England's Widerspruch. Angesichts des Deutsch-Dänischen Conflicts (1864) verielt er sich neutral, und suchte sich auch Italien durch das Versprechen, seine Truppen in wei Jahren von Rom zurückzuziehen, auf's Neue zu verpflichten. Das Jahr 1865 ist durch ine Reise des Kaisers nach Algier bemerkenswerth, der ein kleinerer Ausflug nach der Schweiz, zum Besuch Arenenbergs folgte. Unterdessen waren die Angelegenheiten in Mexico in ein neues Stadium getreten. Der Verlauf der Dinge in den Ver. Staaten nachte es nothwendig auf die Zurückziehung der französischen Truppen zu denken. Nachem die Regierung in Washington noch ein Mal eine Anerkennung Maximilian's entschieden bgelehnt, mußte sich N. entschließen, auch ohne eine solche erreicht zu haben, den von ihm eschaffenen Kaiser sich selbst zu überlassen und seine Armee abzuberufen. Der "Moniteur" om 5. April 1866 verkündigte die Räumung Mexicos, die vom November 1866 bis zum November 1867 vollendet sein sollte. Der Ausbruch des Preußisch-Oestreichischen Krieges 1866), welcher den Verträgen von 1815, von denen N. kurz vorher in einer großen, allemeines Aufsehen erregenden Rede erklärt hatte, daß er sie verabscheue, freilich von ganz nderer Seite her, ein Ende zu machen bestimmt war, sah den Kaiser als Zuschauer.

Nichtsdestoweniger trugen ihm die Niederlagen Oestreichs den Triumph ein, seine Vermittelung angerufen und die Uebertragung Venetiens an Italien durch seine Hände gehen u sehen. Ein Versuch die Vergrößerung Preußens zur Erlangung einer Gebiets-Comensation an der Saar auszunutzen, schlug fehl. Der erwachten und immer stärker hervorretenden Eifersucht der Franzosen auf das zu so plötzlicher Machtfülle gelangte Preußen, iner Eifersucht, die in dem Ruf "Revanche pour Sadowa!" ihren charakteristischen Ausruck fand, versuchte N. schon damals durch ein diplomatisches Circular, welches „in einer härfer bestimmten Gebietseintheilung Europas eine Garantie für den Frieden des Conments und Frankreichs" erblickte, Zügel anzulegen. Aber nur zu bald sollten diese Zügel inen Händen entgleiten, und daß N. trotz seiner entschiedenen Neigung seine Regierung icht mehr in kriegerische Unternehmungen zu verwickeln dies selbst fühlte, beweist das Deret vom 27. Okt. 1866, betreffs einer Reform der Heeresverfassung, zu welcher die Areiten bereits am 7. Dez. vollendet waren. Das Jahr 1867 wurde von N. mit der, in esonders nachdrücklicher Weise ausgesprochenen Hoffnung, eine Aera dauernden Friedens nbrechen zu sehen, begrüßt. Die große Pariser Weltausstellung, deren Eröffnung auf den . April desselben Jahres anberaumt worden, sollte eines der Mittel sein die Nationen und Regenten zu nähern und zu verbinden. Gleich darauf entschloß sich der Kaiser auch zur Bewilligung innerer Reformen in liberalem Sinne und besiegelte diesen Entschluß durch Berufung eines neuen, den Reformen geneigten Ministeriums. Schnell genug sollte die uxemburger Frage die neue Friedensaera gefährden. Aber auch dieses Mal zeigte sich N. och nachgiebig und fand Preußen bereit gleichfalls Concessionen zu machen, die in der Aufgabe Luxemburgs als Bundesfestung und der Schleifung der dortigen Werke bestanden. Biewohl die Katastrophe von Querétaro einen tiefen Schatten in den allgemeinen Festjubel er Ausstellung warf, hatte N. doch die Genugthuung dieselbe sich zu einem glänzenden Triumph für Frankreich und ihn selbst gestalten zu sehen. Anders in den Kammern; dort urde von jetzt an die mexicanische Expedition und ihr verhängnißvolles Ende der Ausangspunkt ebenso zahlreicher wie wuchtiger Angriffe der Opposition gegen die Regierung nd die persönliche Politik des Kaisers. Die römische Expedition Garibaldi's im Herbst 867 gab N. erneute Veranlassung sich in die italienischen Angelegenheiten zu mischen. Nachdem seine Truppen Rom kaum geräumt, ließ er sie dorthin zurückkehren und am 3. Nov. ie italienischen Freischaaren in dem Kampf bei Mentana vernichten. Trotz dieser gewaltmen Lösung erschien es ihm wünschenswerth die römische Frage, wie sie jetzt lag, einem uropäischen Congreß zur Entscheidung vorzulegen, erhielt jedoch von Preußen, England nd Rußland ablehnende Antworten. Die letzten Oktobertage sahen den östreichischen Kair, in Erwiederung des Besuchs, den N. und seine Gemahlin im Sommer in Salzburg geacht hatten, als Gast in Paris. Inzwischen war die Opposition gegen das persönliche Regiment des Kaisers eine immer lebhaftere geworden. Nachdem die Affaire Baudin im November des Jahres 1868 bereits die bezeichnendsten Symptome einer in gewissen Volksichten der großen Städte, namentlich aber in Paris mächtig gärenden Stimmung zu

Tage gefördert, erhielt diese Opposition gegen das persönliche Regiment des Kaisers durch die Wahlen zum Gesetzgebenden Körper des Jahres 1869 einen so entschiedenen Ausdruck (selbst Rochefort der erbittertste Feind der Tuilerien, wurde von Paris in die Kammer geschickt), daß N. keinen Zweifel mehr über ihre Bedeutung haben konnte. Er gab nach. Das berühmte Senatsconsult, eine parlamentarische Regierung verheißend, erschien, und im Dez. erhielt Emile Ollivier, ein Mitglied der plötzlich zu solchem Einfluß gelangten dritten Partei, den Auftrag ein neues Ministerium zu bilden. Am 2. Jan. 1870 trat dieses seine Functionen an. Trotz dieser Zugeständnisse aber sah sich der Kaiser infolge der Erschießung Victor Noir's durch seinen Vetter, Pierre Bonaparte, welche Veranlassung zu den lebhaftesten Demonstrationen gab und durch das Austreten der „Unversöhnlichen" in der Kammer, an deren Spitze Gambetta stand, alsbald in neue Verlegenheiten verwickelt. Um denselben ein für alle Mal ein Ende zu machen, beschloß der Kaiser eine Appellation an die ganze Nation in Gestalt eines Plebiscits. Am 23. April berief ein kaiserliches Decret das Volk auf den 8. Mai um über folgenden Satz abzustimmen: „Das Volk billigt die liberalen Reformen, welche in der Constitution seit 1860 durch den Kaiser unter Beihilfe der großen Staatskörper durchgeführt worden sind, und nimmt das Senatsconsult an". Das Resultat der Abstimmung war: 7,336,434 Ja, gegen 1,560,709 Nein. Doch selbst dieses dem Kaiser so günstige Ergebniß vermochte die Opposition nicht einzuschüchtern. Vielmehr gesellte sich zu den Interpellationen derselben über allerlei innere Maßregeln, jetzt auch noch gelegentlich der Gotthard-Bahndebatte, die Mahnung an Sadowa und der Vorwurf einer schwachen Politik dem mächtig aufstrebenden Deutschland gegenüber. Der Ruf nach den Rheingrenzen, war seit 1866 ohnehin nie verhallt, ihm gesellte sich jetzt die stehende Anklage, Sadowa geschehen haben zu lassen. In diese Stimmung schlug die Nachricht von der spanischen Thronkandidatur des Prinzen von Hohenzollern wie ein Blitz (s. Französisch-Deutscher Krieg). N. mußte dem Andringen des allgemeinen Volkswillens nachgeben und erließ die Kriegserklärung gegen Preußen, welche am 19. Juli in Berlin übergeben wurde und der am 26. ein Decret folgte, durch welches die Regentschaft der Kaiserin für die Zeit übertragen wurde, während welcher N. den Oberbefehl über die Armee in eigner Person führte. Am 28. Juli reiste er in Begleitung seines Sohnes nach Metz und übernahm das Commando, aber nur um dasselbe nach den für Frankreich so verhängnißvollen Schlachten von Wörth und Spichern an Bazaine abzutreten. Trotzdem blieb er bei der Armee und wohnte den Kämpfen um und bei Sedan bei. Nachdem die Niederlage der Franzosen entschieden war, sandte der Kaiser durch den General Reille einen Brief mit den Worten: „Da ich an der Spitze meiner Truppen nicht sterben konnte, lege ich meinen Degen in Ew. Majestät Hände", an König Wilhelm und ergab sich, wegen jeder anderweitigen Verhandlung an das Obercommando und die Regentschaft in Paris verweisend, demselben am 2. Sept. Tags darauf fand eine Zusammenkunft mit diesem auf einem Schlößchen bei Sedan statt, in welcher der Gefangene das Schloß Wilhelmshöhe (bis zum 10. März 1871) bei Kassel als Aufenthaltsort angewiesen erhielt. Am 4. Sept. wurde in Paris seitens des Gesetzgebenden Körpers auf Antrag Jules Favre's der Kaiser und seine Dynastie der verfassungsmäßigen Rechte für verlustig erklärt, und nachdem auch die Kaiserin das Feld geräumt hatte und nach England entflohen war, die Republik proclamirt. Sie nahm mit ihrem Sohne erst ihren Aufenthalt in Hastings, dann in Chiselhurst, wo sich auch nach Beendigung des Krieges der Exkaiser mit seiner Familie wieder vereinte und seitdem seinen Wohnsitz behalten hat.

Die Schriften N.'s sind gesammelt als "Oeuvres de N. III." (4 Bde., Paris 1856), zu denen noch die, in demselben Jahr besonders publicirten "Oeuvres militaires" hinzukommen, erschienen. Eine deutsche Uebersetzung derselben gab Richard in Leipzig (1857—58) heraus. Während seiner Kaiserzeit trat N. als Schriftsteller auf, indem er eine "Histoire de Jules César" (Bd. I, Paris 1865; Bd. II, ebd. 1866) veröffentlichte, welche fast in alle Sprachen übersetzt wurde, aber auch in den "Propos de Labiénus" von Rogeard eine das Werk wie das ganze zweite Kaiserreich mit vernichtender Satire behandelnde Kritik erfuhr.

Napoleon, Joseph Charles Paul Bonaparte, Prinz, der Vetter Napoleon's III., geb. am 9. Sept. 1822 in Triest, der jüngste Sohn des Königs Hieronymus Bonaparte (s. d.) und der Prinzessin Katharina von Württemberg, trat 1837 in württembergische Dienste, bereiste seit 1840 mehrere europäische Länder und erhielt 1845 die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich, wurde jedoch wegen seiner offen kundgegebenen Sympathien für seinen damals in Ham gefangenen Vetter (Napoleon III.), sowie wegen Verbindungen mit der demokratischen Partei ausgewiesen, erhielt aber 1847 mit seinem Vater die Er-

ubniß nach Paris zurückkehren zu dürfen, trat 1848 für Corsica in die Constituirende, nn in die Legislative Nationalversammlung, wurde 1849 Oberst der Nationalgarde, ging April 1849 als Gesandter nach Madrid, wurde aber bald wegen öffentlichen Tadels der egierungspolitik abberufen, wurde kurz darauf in einem Duelle mit dem Redacteur des Corsaire" schwer verwundet, 1852 zum französischen Prinzen und 1853 zum Divisions-neral ernannt. Er betheiligte sich 1854 an der Krimexpedition, kehrte aber bald zurück nd war Vorsitzender des Directionscomités der Industrieausstellung; ging 1859 in dem Sardo-Französischen Kriege gegen Oestreich als Commandant des 5. Armeecorps nach Livorno, nahm am 31. Mai sein Hauptquartier in Florenz, wurde darauf zur Hauptarmee erufen, traf aber erst nach der Schlacht bei Solferino ein. Wegen einer im Senat am . März 1861 gehaltenen Rede, die man als Programm der Zukunftspolitik Napoleon's II. betrachtete, wurde er in einer Flugschrift ("Lettres sur l'histoire de France") vom Herzog von Aumale auf das Heftigste angegriffen, reiste hierauf nach den Ver. Staaten von Amerika, im Mai 1862 nach Neapel, und wurde später Generalgouverneur von Algerien, hne jedoch diesen Posten je angetreten zu haben. Seine bei Enthüllung des Napoleon-Denkmals in Ajaccio (15. Mai 1865) gehaltene Rede wurde ihm von Napoleon III. verwiesen, worauf er aus dem Geh. Rath und der Ausstellungscommission schied, söhnte sich 866 mit seinem Vetter aus und wurde von ihm im Herbst desselben Jahres in die Commission zur Organisirung eines neuen Wehrsystems für Frankreich berufen. Beim Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges bemühte er sich im August 1870 vergebens in Florenz um Italien's Bündniß in dem bevorstehenden Kriege. Im Okt. 1871 wurde er in Corsica zum Mitglied des Generalrathes gewählt, was er jedoch ablehnte, worauf er sich ach Livorno einschiffte. Seit 1859 ist er mit der Prinzessin Clotilde von Sardinien vermählt, welche ihm 2 Söhne und eine Tochter gebar.

Napoleon, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Gallatin Co., Kentucky; 1403 E. 2) In Jackson Co., Michigan; 1030 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Henry Co., Ohio; 3334 E.; das Postdorf 2018 E.

Napoleon. 1) Postdorf und Hauptort von Desha Co., Arkansas. 2) Postdorf n Ripley Co., Indiana. 3) Dorf in Holmes Co., Ohio.

Napoleond'or, Benennung für die unter Napoleon I. und III. ausgeprägten Goldstücke on 20 Francs; es gibt auch doppelte zu 40 Frcs., halbe zu 10 Frcs. und Viertelstücke zu Frcs. Ein N. = $3.83.

Napoleoniden ist die Bezeichnung der Nachkommen und Seitenverwandten Napoleon's I. In Gemäßheit eines Senatsbeschlusses vom 7. Nov. und eines kaiserlichen Decretes vom 18. Dez. 1852 wurden in Ermangelung directer männlicher Nachkommen des Kaisers die directen und legitimen Nachkommen des Prinzen Hieronymus, aus dessen Ehe mit Katharina von Württemberg, als solche erklärt und für sich und ihre Nachkommen zu „französischen Prinzen" mit Sitz im Senat und Staatsrath ernannt.

Napoléon-Vendée, Hauptstadt des französischen Departements Vendée, hieß früher La-Roche-sur-Yon, 1808—1814 Napoléonville, 1814—1848 Bourbon-Vendée, seit 1848 N.-V., mit 8710 E. (1866), gegen etwa 800 im J. 1807. Mit inem Aufwande von 3 Mill. Frcs. schuf Napoleon I. (1804) eine schöne Stadt aus dem rsprünglichen Flecken, dessen Schloß dem Hause Beauvais, später den Bourbons gehörte. N. ist Sitz der Regierung des Departements und hat ein Lyceum, Bibliothek, Irrenhaus nd Gestüte. Die Royalisten unter Charette wurden hier am 26. August 1793 durch Kieszkowski geschlagen, siegten aber unter Erstürmung des Ortes am 1. März und im Sept. 1794.

Napoléonville, ehemals Pontivy (1814—1848), Stadt im französischen Departement Morbihan, früher die befestigte Hauptstadt des Fürstenthums Rohan, an der schiffbaren Blavet gelegen, besteht aus der Altstadt und der von Napoleon I. angelegten, der nicht vollendeten Neustadt, hat 8146 E. (1866), besitzt einige hübsche Kirchen, das Standbild des Generals Lourmel und in der Altstadt die Ruinen eines Schlosses der Herzöge von Rohan.

Napoleonville, Dorf in Assumption Parish, Louisiana, am Bayou Lafourche.

Napoli, Township in Cattaraugus Co., New York; 1174 E.

Narbe. 1) N. (cicatrix) heißt im Allgemeinen diejenige Substanz, welche gewaltsam getrennte Körpergewebe wieder vereinigt oder einen durch eiternde Geschwüre oder Hautabschläge (z. B. Pocken) entstandenen Substanzverlust wieder ersetzt und stets mehr oder weniger sichtbar ist. In den meisten Fällen besteht die N. aus dem allen Körpertheilen zukommenden Bindegewebe, denn nur wenige Gewebe, wie Knochen und Nerven ersetzen

ihren Verlust, d. h. wachsen wieder durch Gewebe ihrer Art zusammen. Die Hautnarbe ist nur ein von der Epidermis überzogenes Bindegewebe. Die N. bildet sich aus der zwischen den getrennten Theilen ausgeschwitzten Lymphe, bleibt wegen Mangel an Haargefäßen bleicher als die übrige Haut, und wegen fehlender Nerven gefühlloser als sie, obgleich bei Witterungswechsel und andern Einflüssen von Außen (Luft und Kälte) die N.n oft äußerst empfindlich werden. 2) N. (c., stigma) bezeichnet in der Botanik das oberste Ende des Fruchtknotens und, wenn vorhanden, des Griffels, ist mit Papillen bedeckt, zur Aufnahme des Pollens bestimmt und zur Leitung desselben in die Höhlung des Fruchtknotens mit einem sog. Narbenkanal versehen.

Narbonne, Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements im französ. Departement Aude, an der Eisenbahn und dem Canal de la Robine (Kanal von N.), in ungesunder Sumpfgegend, 40 F. über dem Meere gelegen, hat 17,172 E. (1866). Die Stadt ist im Innern unansehnlich, hat aber eine schöne gothische Kathedrale, ist eine Festung dritten Ranges und Sitz eines Tribunals erster Instanz, hat Handelsgericht, Ackerbaukammer, Museum und Bibliothek. N. wurde als Narbo Marcius 118 v. Chr. gegründet. Man findet an den Mauern viele römische Inschriften, obwohl eigentliche Alterthümer nicht von Bedeutung sind. Marc Aurel wurde in N. geboren. Im Mittelalter hatte die Stadt viermal mehr Einwohner als jetzt und trieb wichtigen Handel mit dem Orient. Der in seiner Umgebung gesammelte Honig, schon im Alterthume berühmt, ist noch jetzt ein Haupthandelsartikel. Der Hafen von N. ist La Nouvelle oder Port de la Nouvelle, am Südende des Kanals.

Narcisse (narcissus), eine zur Familie der Amaryllideen gehörige, in Südeuropa und Nordafrika einheimische Pflanzengattung, umfaßt ausdauernde Zwiebelgewächse mit schönblühenden, meist wohlriechenden wurzelständigen Blättern und nackten Blütenschäften, wird charakterisirt durch ein tellerförmiges Perigon, die verlängerte, am Grunde dem Eierstock angewachsene Röhre, den regelmäßig 6theiligen Saum, den glocken- oder radförmig auslaufenden Schlund, die oben in der Perigonröhre befestigten Staubgefäße, den fädlichen Griffel mit stumpfen Narben und die kugelig dreikantige Kapsel mit rundlichen Samen. Die Gemeine N. (N. Pseudo-Narcissus), auch Osterblume genannt, mit dunkelgelber Blüte; die bittere, schleimige Zwiebel, wurde früher als Brechmittel, jetzt häufig als krampfstillendes oder erregendes Mittel angewendet. Die Weiße N. (N. poëticus) auch Sternblume, mit halb und ganz gefüllten, schneeweißen Blüten; die Jonquille (N. Jonquilla), mit sternförmigen blaßweißlichen Blumen; die Tazette (N. Tazetta) in Südeuropa und Nordafrika, u. a. m. Alle genannte Arten werden schon seit langer Zeit in den Ver. Staaten als Zierpflanzen cultivirt.

Narcissus (griech. Narkissos), in der griechischen Mythologie der Sohn des Flußgottes Kephissos und der Nymphe Leiriope, verliebte sich in sein Bild, als er dasselbe in einer Quelle erblickte, und verschmachtete in Sehnsucht nach sich selbst. Nach Anderen wurde er wegen Nichterwiederung der Liebe der Echo oder Aminias von der Nemesis mit dieser Selbstliebe bestraft. Da ihn sein Bild immer floh, so oft er desselben habhaft werden wollte, tödtete er sich selbst. Aus seinem Blute entsproß die gleichnamige Blume. Vgl. Wieseler, „Narkissos“ (Göttingen 1856).

Narde (vom griech. nardos, arab. nard), im Alterthum mehrere, meist zur Baldrianfamilie gehörige, angenehm riechende Pflanzen, aus deren Wurzeln kostbare Oele und Salben bereitet und zum Theil, wie noch heute in Ostindien, auch als Arzneimittel angewendet wurden. Man unterschied die Celtische oder Gallische N., jetzt als Celtischer Baldrian oder Speik (Valeriana Celtica) und als wohlriechender Baldrian (V. saliunca) bekannt, die Kretische N. (V. Italica), die Arabische N. (Andropogon nardus), die Italienische N., unser Lavendel (s. d.) und vor allen die Indische N., welche aus der auf den ostindischen Gebirgen wachsenden Echten N. (Nardostachys Jatamansi), einer ebenfalls zu den Baldriangewächsen gehörenden Pflanze mit purpurrothen Blütenbüscheln und 4 Staubgefäßen in jeder Blüte, stammt, aus der das kostbare Nardenöl bereitet wurde. Mit der Celtischen N. oder dem Speik wird noch jetzt von Triest aus ein bedeutender Handel nach der Türkei, Aegypten, Aethiopien und Indien getrieben.

Nardini, Pietro, berühmter italienischer Violinvirtuos und Componist, geb. 1722 zu Fibiana im Toscanischen, bildete sich unter Tartini zu Padua aus, trat 1753 in die Dienste des Herzogs Karl Eugen von Württemberg, kehrte 1767 in seine Vaterstadt zurück und wirkte seit 1770 als erster Violinist an der Kapelle zu Florenz, wo er am 7. Mai 1793 starb. Als Virtuos glänzte er besonders durch sein Adagio. Er componirte viele Sachen für die Violine und einige Trios für die Flöte.

Nardosmia (engl. Sweet Coltsfoot), in Südeuropa, Asien und Nordamerika einheimische Pflanzengattung aus der Familie der Compositen, umfaßt ausdauernde, wollige Kräuter, deren Blätter aus dem Wurzelstock entspringen; der Schaft ist mit geschuppten Zweigen überzogen, welche in Dolden geformte, wohlriechende Blüten von purpurrother Farbe tragen. Art in den Ver. Staaten: N. palmata, mit abgerundeten, etwas nierenförmigen, unten weißwolligen, palmenähnlichen und tief, 5—7fach gelappten Blättern, deren Lappen gezähnt und eingeschnitten sind; kommt in den Sümpfen von Maine und Massachusetts bis Michigan und weiter nordwärts vor. Vollkommen ausgewachsene Blätter sind 6—10 Zoll breit.

Narkotica (griech., vom Verbum narkun, betäuben) nennt man Arzneimittel, welche, schon in geringer Menge in den Körper gebracht, lähmend auf Gehirn und Rückenmark und somit auf das ganze Nervensystem wirken. Dieser Wirkungen wegen werden sie in der Medicin als nervenberuhigend und schmerzstillend angewendet. Die durch sie herbeigeführte Betäubung und die mit ihr verbundene Schlafsucht nennt man Narkose. Sie werden zu den Giften gerechnet, weil sie, in größeren Dosen genommen, den Tod herbeiführen. Fast alle N. gehören dem Pflanzenreiche an, doch werden einzelne auch durch Zersetzung thierischer Stoffe gewonnen. Die am häufigsten angewandten N. sind das Opium und Morphium, deren wirksamer Bestandtheil, das Morphin, aus dem Mohnsafte gewonnen wird, ferner die Belladonna, welche das Atropin liefert, das Kirschlorbeer- oder Bittermandelwasser, deren wirksamer Bestandtheil die aus den Kernen gewonnene Blausäure ist u. a. m. Sie werden innerlich angewendet; doch wird in manchen Fällen, wie namentlich beim Morphium, die Einspritzung unter die Haut (subcutane Injection) vorgezogen.

Naro, Stadt in der italienischen Provinz Girgenti, auf Sicilien; am gleichnamigen Flusse, hat 10,253 E. (1861) und reichhaltige Schwefelgruben in der Nähe.

Narragansett Bay, Busen des Atlantischen Oceans, zwischen den Counties Newport, Washington und Kent, Rhode Island, ist 25 engl. M. lang und 3—12 M. breit; nimmt den Blackstone, Taunton und verschiedene kleinere Flüsse auf und enthält mehrere Inseln, von denen Rhode Island (16 engl. M. lang), Canonicut und Prudence die größten sind.

Narraguagus, kleiner Fluß im Staate Maine, welcher sich in Washington Co. in die N. Bay ergießt.

Narrenfest (Festum stultorum), im Mittelalter ein um Weihnachten, besonders am 28. Dezember, gefeiertes Volksfest, wahrscheinlich eine Nachahmung der Saturnalien, wurde namentlich in Frankreich unter den ausgelassensten Aufzügen, üppigen Tänzen und dem Absingen unanständiger Lieder gefeiert. Zu diesem Ende wurde ein Narrenbischof erwählt, unter dessen Vorsitz in der Kirche gottesdienstliche Functionen parodirende Possen aufgeführt wurden, für welche es eigene, zum Theil noch vorhandene Ceremonienbücher gab. In Deutschland scheinen sie nur in manchen Rheinstädten gefeiert worden zu sein. Schon frühzeitig wurden die N. von Päpsten, Bischöfen und Concilien verboten, z. B. 1198; doch erhielten sie sich bis in's 16. Jahr., bis 1552 ein Parlamentsbeschluß zu Dijon dem Unfug vollends ein Ende machte. Die „Sorbonne" (s. d.) verbot diese Aufführungen noch 1544. Vgl. Quirinalia und Du Tilliet, "Mémoires pour servir à l'histoire de la fête des fous" (1741).

Narrheit nennt man den geistigen Zustand eines Menschen, in welchem dieser in seinen Reden und Handlungen derart von den Regeln des gesunden Verstandes abweicht, daß er Andern ein Gegenstand der Verachtung oder des Gespöttes wird. Die N. kann verstellt oder willkürlich angenommen, oder unwillkürlich sein. Im erstern Falle ist sie jedoch mit scharfem Verstand und Witz gepaart, wie das Beispiel vieler Hofnarren zeigt. In letzterem Falle kann sie in einer Störung des geistigen Lebens ihren Grund haben, oder in einer Unkenntniß dessen bestehen, was die conventionellen Lebensregeln erfordern. Ist die Geistesschwäche, welche eine verkehrte und auffallende Handlungsweise zur Folge hat, so vorwiegend, daß der Mensch zu einem verständigen und vernünftigen Denken und Handeln unfähig wird, so steigert sich die N. oft zu einer Geisteskrankheit (Moria), welche sich vom Blödsinn durch extravagante Bethätigung des psychischen Lebens unterscheidet, aber als eine Art von Wahnsinn zuletzt oft in Tollheit, oder in Blödsinn und Idiotismus übergeht.

Narrows (The), Meerenge, welche den Atlantischen Ocean mit der Bay von New York verbindet und Long Island von Staten Island trennt. An der schmalsten Stelle ist sie $1^1/_4$ engl. M. breit und durch mehrere starke Forts geschützt.

Narrowsburg, früher Bigg Eddy, Postdorf in Sullivan Co., New York.

Narses, Feldherr des Kaisers Justinian I., ein Verschnittener (Eunuche), kam als Kriegsgefangener in den Palast des Kaisers, schwang sich nach und nach zum Aufseher über die Archive, Oberkammerherrn und Günstling des Kaisers auf; wurde 538 n. Chr. nach Italien geschickt, um Belisar gegen die Ostgothen zu unterstützen, 539 aber, da er sich mit diesem nicht verständigen konnte, zurückgerufen. An Belisar's Stelle (552) wieder nach Italien geschickt, schlug er die Gothen bei Tagina unweit Gubbio, nahm Rom ein, besiegte 553 die Gothen abermals in Campanien und 554 die unter Buccelin in Italien eingefallenen Alemannen bei Casilinum, unterwarf dem Kaiser alle Gothen in Italien und wurde hierauf von Justinian zum Exarchen (Statthalter) Italiens ernannt. 567 dieser Stelle entsetzt, starb er bald darauf in in Rom, nachdem er einer unverbürgten Sage zufolge aus Rache gegen Justinian die Longobarden unter Alboin, die 568 in Italien einfielen, herbeigerufen hatte.

Narthecium (engl. Bog-Asphodel), eine zu den Liliaceen und der Unterabtheilung der Lilieae gehörige Pflanzengattung, mit kriechendem Wurzelstock, welcher linearförmige Blätter und einen einfachen Stengel oder Schaft trägt, der am Ende durch eine einfache, dichte Traubenblüte begrenzt ist. Arten in den Ver. Staaten: N. ossifragum (Aehrenlilie) aus Europa, krautig, mit ungefähr einen Fuß längerem Schaft als die Blätter, mit gelben Blüten, auf Torfmooren und Gebirgen. Eine Varietät von N. ist N. Americanum, mit kleineren Blüten und schmäleren Blättern als bei der vorigen; in sandigen Moorgegenden und dürftigen Fichtenwäldern im Staate New Jersey.

Narthex (griech.) nannte man in den altchristlichen Kirchen einen schmalen Raum, welcher sich am westlichen Ende, bei dem Eingange befand, und durch eine niedrige Brustwehr von den übrigen Theilen des Gebäudes abgegrenzt war. Er nahm die noch nicht zur Kirche gehörenden Katechumenen auf, welche, nur zum Anhören der Epistel und des Evangeliums zugelassen, sich beim Beginne des heiligen Opfers zu entfernen hatten.

Naruszewicz, Adam Stanislaw, polnischer Dichter und Geschichtschreiber, geb. am 20. Oktober 1733, trat in den Jesuitenorden, bereiste Deutschland, Frankreich und Italien, wurde Rector des Jesuitencollegiums in Warschau, nach Aufhebung der Jesuiten Coadjutor des Bischofs von Smolensk und zuletzt Bischof von Luck, blieb aber dessenungeachtet in der Umgebung des Königs Stanislaus August und starb zu Janowice in Galizien am 6. Juli 1796. Sein Hauptwerk ist die „Geschichte der polnischen Nation" (Warschau 1780; 1803—1804; 10 Bde., Leipzig 1836); auch gab er eine polnische Uebersetzung des Tacitus (4 Bde., Warschau 1775) und eine Biographie des litauischen Feldherrn J. K. Chodkiewicz (2 Bde., Warschau 1805) heraus.

Narvaez, Pamphilo de, ein spanischer Abenteurer, geb. zu Valladolid, kam bald nach der Entdeckung Amerikas nach diesem Erdtheil, diente unter Esquibal, commandirte 1520 das von Velasquez gegen Cortes abgeschickte Heer und wurde bei Zampala von letzterem gefangen. 1528 ging er mit 400 Mann nach Florida, um dort eine Colonie zu gründen, entdeckte die Bay von Pensacola, schiffte sich jedoch mit seinen Leuten auf selbst gebauten Booten wieder ein und verunglückte mit allen seinen Schiffen in einem Sturme nahe der Mündung des Mississippi. Nur vier Ueberlebende gelangten 1536 auf dem Landwege nach Mexico zurück.

Narvaez, Ramon Maria, Herzog von Valencia, hervorragender spanischer General und Diplomat, geb. am 4. August 1800 zu Loja in Andalusien, war beim Ausbruch des Krieges zwischen den Carlisten und Christinos (1833) Oberst, wurde Brigadegeneral, that sich besonders 1836 bei der Verfolgung des Generals Gomez hervor, stand bis 1840 auf Seiten Espartero's, zerfiel aber mit diesem, verbündete sich hierauf zum Sturze desselben mit der vertriebenen Königin-Mutter Christine, vertrieb Espartero, wurde, nachdem das gegen ihn gerichtete Attentat vom 6. Nov. 1843 mißlungen, 1844 von der Königin Isabella zum Marschall und 1845 zum Granden erster Classe mit dem Titel eines Herzogs von Valencia erhoben. 1847 als Gesandter nach Paris geschickt, wurde er im Oktober desselben Jahres Minister, nahm 1851 seine Entlassung, erklärte sich von Bayonne aus gegen die Julirevolution von 1854, war 1856 auf kurze Zeit Ministerpräsident, dann in gleicher Eigenschaft vom September 1864 bis Juni 1865. Nach der Unterdrückung des Militäraufstandes in Madrid (22. Juni 1866) übernahm er abermals den Vorsitz im Ministerium, welches er in absolutistischer Weise leitete, und starb am 23. April 1868.

Narwa, Kreisstadt im russ. Gouvernement Petersburg, an der Narowa gelegen, ehemals eine starke Festung, hat 6175 E. (Petersb. Kal. 1872), 5 Kirchen, treibt lebhaften Handel und hat bedeutende Fabriken, namentlich für Tuch und Segeltuch; in der Nähe liegen Sägemühlen und Baumwollspinnereien. N. wurde 1223 vom Dänenkönig Walde-

mar II. gegründet. Im Nordischen Kriege siegte hier am 30. Nov. 1700 Karl XII. über die Russen unter dem Herzog von Croy. Am 20. Aug. 1704 wurde die Stadt durch Peter d. Gr. erstürmt und blieb seit der Zeit im Besitz Rußlands.

Narwal (Monodon monoceros), ein zur Classe der Walthiere gehöriges fischähnliches Säugethier, charakterisirt durch den langen zugespitzten Stoßzahn, lebt gesellig im Eismeer, nährt sich von Fischen, Sepien &c., wird bis 20 Fuß lang, ist grau, mit braunen oder schwarzen Flecken und hat eine sehr kleine Rückenflosse. Er wird seiner Wildheit wegen und da er nicht viel Thran liefert, wenig gejagt.

Nase (Nasus) heißt derjenige aus dem Gesichte vorspringende Körpertheil, welcher die Geruchsorgane von Außen umschließt. Die Nase, welche bei verschiedenen Individuen eine sehr verschiedene Gestalt zeigt, besteht aus einer knöchernen Basis, welche durch die Nasenbeine und die Stirnfortsätze des Oberkiefers gebildet wird und aus zwei paarigen und einem unpaaren beweglichen Knorpel, der äußerlich von der Oberhaut, innerlich von einer gefäß- und nervenreichen Schleimhaut ausgekleidet ist. Der oberste Theil der N., welcher der Stirn ansitzt, wird Nasenwurzel, die sich an ihn anschließende Längskante Nasenrücken genannt; die beweglichen Seitentheile heißen Nasenflügel. In der innern Nase finden sich knöcherne, gekrümmte Vorsprünge, die Nasenmuscheln, von denen es in jeder Nasenhälfte eine obere, mittlere und untere gibt, zwischen welchen der obere und untere Nasengang liegt. Diese Muscheln sind ebenfalls mit einer gefäßreichen, mit Flimmerepithel bedeckten Schleimhaut ausgekleidet. Im oberen Theile der inneren Nase liegt das Siebbein (Os ethmoideum), welches aus der horizontal liegenden, durchlöcherten Siebbeinplatte und einer senkrechten Platte, die den oberen Theil der knöchernen Nasenscheidewand bildet, und einer Menge dünnwandiger Knochenzellen, dem Labyrinth, besteht. Die Nasengänge führen nach hinten, jederseits durch die hintere Nasenöffnung in den Schlund. Die vordere Oeffnung der Nasenhöhle hat nach Wegnahme der Weichtheile eine birnförmige Gestalt. Außer mit der Knochenhöhle steht die N. mit den Keilbein-, Stirn- und Oberkieferhöhlen in Verbindung und es münden in sie die Thränenkanäle. Durch die Löcher der Siebbeinplatte tritt der Riechnerv aus der Schädel- in die Nasenhöhle, und breitet sich in dem oberen Theile derselben, der Riechgegend (pars olfactoria) aus, während sich in der Schleimhaut der unteren Partie sensitive Fasern des nervus trigeminus verzweigen. Ueber die letzten Endigungen des Riechnerven sind die Ansichten noch getheilt. Von den Krankheiten der N. ist die gewöhnlichste der Katarrh der Nasenschleimhaut oder der Schnupfen; das Nasenbluten wird durch das Zerreißen kleiner Gefäße der Schleimhaut hervorgerufen. Auch Polypen der N. sind nicht selten. Infolge der Syphilis entstehen oft Geschwüre an und in der Nase, die bei längerem Bestehen, Vernachlässigung oder falscher Behandlung zur Zerstörung der äußeren Nase, selbst der Knochen, führen können.

Nasenaffe (Nasalis larvatus), auch Rüsselaffe (Proboscis Monkey) genannt, eine zu den Dones oder Semnopitheci gehörige Affenart, welche sich von den übrigen durch die mehr als 4 Zoll lange Nase unterscheidet. Die Nasenlöcher befinden sich ganz am Ende der Nase und sind durch ein dünnes Band getrennt. Der N. bewohnt Borneo und die benachbarten Inseln, ist ungefähr 3 Fuß hoch, kann 15 und mehr Fuß springen, hat einen dicken, weder langen noch wolligen, kastanienbraunen, an manchen Stellen goldgelben Pelz und lebt herdenweise.

Nasenbär, s. Coati.

Nash. 1) Abner, amerikanischer Staatsmann, geb. in Prince Edward Co., Virginia, gest. zu New York am 2. Dez. 1786, siedelte noch jung nach Newbern, North Carolina, über, wurde Advokat, 1774 Mitglied des Provinzial- und 1775 des General-Congresses, war 1776 Mitglied der Commission zur Entwerfung einer Staatsverfassung, 1777—78 Mitglied des Repräsentantenhauses, 1779 Sprecher des Senats und 1780—81 Gouverneur des Staates. Von 1782—85 wiederum Mitglied der Assembly, wurde er von dieser Körperschaft von 1782—84 und von 1785—86 in den Congreß gesandt. 2) Francis, Bruder des Vorigen, amerikanischer General, gest. am 7. Oct. 1777, kämpfte unter Tryon als Officier gegen die Regulatoren in der Schlacht bei Allamance (1771), war 1775 Mitglied des Provinzial-Congresses zu Hillsborough, wurde 1777 vom Congreß zum Brigadegeneral ernannt, commandirte in den Schlachten bei Brandywine (11. Septbr.) und Germantown (4. Okt.) eine Brigade und wurde in letzterer tödlich verwundet. 3) Frederick, Sohn von Abner N., hervorragender amerikanischer Jurist, geb. zu Newbern, North Carolina, am 9. Febr. 1781, gest. zu Hillsborough, North Carolina, am 4. Dez. 1858, war Advokat und mehrere Male Mitglied der Staatslegislatur, 1818—26 und

1836—44 Richter der Superior Court und wurde in letzterem Jahre zum Beisitzer der Supreme Court ernannt. 4) Simeon, juristischer Schriftsteller, geb. 1804 zu Hadley, Massachusetts, graduirte 1829 am Amherst College, wurde 1833 Advokat in Gallipolis, Ohio, war 1839 und 1841 Mitglied des Staatssenates, 1850 Delegat der Staatsconvention und wurde 1851 zum Districtsrichter erwählt. Er schrieb: "Digest of Ohio Reports" (1853), "Pleading and Practice under the Civil Code" (1856), und war Mitarbeiter am "Western Law Journal".

Nash. 1) County im mittleren Theile des Staates North Carolina, umfaßt 600 engl. Q.-M. mit 11,077 E. (1870), davon 2 in Deutschland geboren und 4721 Farbige; im J. 1860: 11,687 E. Hauptort: Nashville. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 259 St.). 2) Insel und Leuchtthurm in der Pleasant River Bay, Maine.

Nashport, Postdorf in Muskingum Co., Ohio.

Nash's Stream, Fluß im Staate New Hampshire, mündet in den Upper Ammonoosuc River, Coos Co.

Nashorn, oder Rhinozeros, ist eine zur Ordnung der unpaarzehigen Hufthiere (Ungulata perissodactyla) und zur Familie der Dickhäuter gehörige Säugethiergattung, welche nächst dem Elephanten die größten, aber auch plumpsten Thiere umfaßt, nähren sich von Baumblättern, leben einsam oder gesellig und sind in Afrika und Asien einheimisch. Charakterisirt wird die Gattung durch ein oder zwei, verschieden große auf der Nase stehende, hornartige Erhebungen, die fast haarlose, hornige, sehr dicke, oft gefaltete Körperhaut und eine fingerartige Verlängerung an der Oberlippe. Das Fleisch wird von den Eingebornen gegessen, die Haut zu Schilden, Spazierstöcken, Peitschen verarbeitet und das Horn häufig zu Trinkgefäßen verwendet. Nur Ein Horn haben: Das am Widerrist 5 Fuß hohe Indische N. (Rhinoceros Indicus) und das kleinere Javanische N. (R. Javanicus); zwei Hörner dagegen haben: das Sumatranische N. (R. Sumatreusis), das Afrikanische N. (R. bicornis), das Stumpfnasige N. (R. sinus), das Keitloa-N. und das Schwarze N. (R. niger), die letzteren drei Arten im Innern Afrikas lebend. Selten ist das Kapuzennashorn (R. cucullatus) in Abyssinien mit 2 Hörnern, 3 Faltengurten, 7 Fuß lang und am Widerrist 5¾ Fuß hoch. Das N. war bereits in der Tertiär- und Diluvialzeit weit verbreitet und wird häufig, besonders in Begleitung des Mammuth (s. d.), in den Formationen jener Zeiten, oft in zahlreichen Varietäten gefunden.

Nashua, früher Dunstable genannt, Stadt in Hillsborough Co., New Hampshire, 40 engl. M. nordöstl. von Boston, liegt am Zusammenflusse des Nashua und Merrimac und ist der Endpunkt der Lowell-, Worcester-, Wilton- und Concord-Eisenbahnen, durch welche es mit den hauptsächlichsten Städten New Englands in Verbindung steht. Der Nashua River hat hier einen Fall von 65 Fuß auf 2 M. und ist oberhalb desselben durch einen 1825 angelegten Kanal mit dem Merrimac verbunden. N. hat in 8 Bezirken (wards) 10,541 E. (1870) und viele schöne Gebäude, 7 Kirchen, nämlich 1 der Baptisten, 1 katholische (vereinigte irländische und französische Gemeinde), 1 der Congregationalisten, 1 der Episkopalen, 1 der Unitarier, 1 der Methodisten und 1 der Universalisten, Banken u. s. w. Von Unterrichtsanstalten bestehen: 17 Primärschulen mit 22 Lehrern und 809 Schülern, 7 Grammarschulen mit 14 Lehrern und 625 Schülern, 1 High School mit 3 Lehrern und 81 Schülern, 25 Public Schools mit 41 Lehrern und 1405 Schülern. Die Fabrikthätigkeit N.'s ist sehr bedeutend, namentlich in Wollspinnereien, Dampf- und anderen Maschinenfabriken. Die 1823 mit einem Kapital von $300,000 gegründete "Nashua Manufacturing Company" gebietet über ein Betriebskapital von mehr als 1 Mill. Dollars. Es erscheinen 2 Zeitungen in englischer Sprache, eine tägliche und eine wöchentliche.

Nashua. 1) Township in Ogle Co., Illinois; 483 E. 2) Dorf in Vanderburg Co., Indiana. 3) Postdorf in Chickasaw Co., Iowa; 817 E.

Nashua River, entspringt in Worcester Co., Massachusetts, fließt in den Staat New Hampshire und mündet bei Nashua in den Merrimac River.

Nashville, Hauptstadt des Staates Tennessee, Davidson Co., am Cumberland River, 200 engl. M. oberhalb seines Zusammenflusses mit dem Ohio. Die Stadt liegt größtentheils auf der Südseite des Flusses, etwa 200 Fuß über dem Wasserspiegel. Der Cumberland River ist für Dampfer von 1500 Tons bis 50 M. oberhalb N. schiffbar und für kleinere Fahrzeuge 500 M. weiter bis zu den Fällen. Die Stadt, welche in 11 Bezirken 25,865 E. (1870), darunter etwa 5000 Deutsche und Schweizer, zählt (gegen 16,988 E. im J. 1860), ist der Knotenpunkt von 5 Eisenbahnen, der Louisville-Nashville-, Decatur- und Grand South-, Nashville-Northwestern, Tennessee-Pacific und der Henderson-, Nashville-,

St. Louis-Bahnen. N. hat viele schöne öffentliche und Privatgebäude. Unter den ersteren sind namentlich anzuführen das Capitol, eines der schönsten in den Ver. Staaten, welches mit einem Kostenaufwande von mehr als 1 Mill. Doll. aufgeführt wurde; das neue Court House, mit korinthischen Säulen an den Seiten und an beiden Enden, sowie die State Bank, ein Gebäude im dorischen Style; das Gefängniß, Zuchthaus, Theater, die Hallen der Odd Fellows und Freimaurer, Hospital, Universität. Ueber den Cumberland River führen zwei schöne Brücken, eine Eisenbahnbrücke, 1859 mit einem Kostenaufwande von $240,000 erbaut, und eine Hängebrücke von mehr als 700 Fuß Spannung, 110 Fuß über dem Wasser. Die Wasserwerke, welche das Wasser aus dem Cumberland River in 4 Reservoirs, 1,600,000 Gallonen Wasser fassend, heben, sind ebenfalls ein großartiges Bauwerk. Der Handel von N. ist bedeutend und wird durch Dampfschiffe und Eisenbahnen, wie durch gute Landstraßen vermittelt. Auch hat N. Manufacturen aller Art. Die Stadt hat 33 Kirchen (3 deutsche, 7 der Baptisten, 2 katholische, 7 der Episkopalen, 5 der Presbyterianer und 9 der Methodisten), verschiedene Banken und Versicherungsgesellschaften und schöne Hotels, darunter das "Maxwell House", welches 1860 erbaut und für 600 Gäste eingerichtet ist. Von Unterrichtsanstalten sind zu nennen: die "University of Nashville", 1785 unter dem Namen "Davidson Academy" incorporirt, 1806 als "Cumberland College" und 1826 unter ihrem jetzigen Namen reorganisirt, mit 10 Professoren, 271 Studirenden und einer Bibliothek von 10,000 Bänden; das mit ihr verbundene "Medical Department", 1850 eröffnet, zählt gegen 400 Studirende; das 1860 gegründete "Central Tennessee College" der bischöflichen Methodisten mit 6 Lehrern, 220 Studirenden und einer Bibliothek von 450 Bänden; das 1844 eingerichtete "Franklin College" der Christians; das "W. E. Ward Seminary", 1868 organisirt, mit 17 Lehrern, 280 Schülerinnen und einer Bibliothek von 4000 Bänden; "Earhart's Nashville College", 1865 eröffnet, mit 3 Lehrern und 120 Schülern; eine "High School" mit 3 Lehrern und 55 Schülern und 31 "Public Schools" mit 60 Lehrern und 2227 Schülern. Von Wohlthätigkeits-Anstalten bestehen ein Stadt-Hospital, ein protestantisches und katholisches Waisenhaus, eine Blindenanstalt, 1844 gegründet, "House of Industry", das "Tennessee State Prison" ꝛc. Von Zeitungen erscheinen: 1 tägliche und 5, theils ein-, theils zwei- oder dreimal wöchentlich und 6 Monatsschriften in englischer Sprache. Ein Theil der deutschen Bevölkerung unterhält 3 Kirchen, eine lutherische, eine der Methodisten und eine katholische, welche sämmtlich Gemeindeschulen besitzen. Die Israeliten haben 2 Synagogen, von denen eine der Reform-, die andere der orthodoxen Gemeinde gehört. Im J. 1872 wurde in den oberen Classen der städtischen Freischulen der Unterricht in der deutschen Sprache eingeführt. In Verbindung mit der lutherischen und katholischen Kirche bestehen Frauen-Wohlthätigkeitsvereine; in der jüdischen Gemeinde die "Ladies' Hebrew Benevolent Society" mit 50 und die "Young Men's Hebrew Benevolent Society" mit 60 Mitgl.; ferner die „Maimonides Loge" der B'nai B'rith mit 100 Mitgl. Von anderen deutschen Vereinen und Logen bestehen eine „Freimaurer-Loge" mit 60 Mitgliedern, „Odd Fellowloge mit 126 Mitgl.; „Deutsche Unterstützungsgesellschaft" mit 130 Mitgl., „Loge der Harugari" mit 65 Mitgl., „Schweizer Unterstützungsgesellschaft" mit 40 Mitgl., „Deutscher Schützenverein" mit 40 Mitgl., „Turnverein" mit 65 Mitgl., „Concordia-Verein" mit 58 Mitgl., ein „Casino" und „Philomathischer Verein", ein Bildungsverein junger Männer. Die Zahl der Deutschen und Schweizer in N. beträgt etwa 5000 und nimmt stetig zu. Viele der bedeutendsten Geschäfte befinden sich in ihren Händen; unter anderen eine großartige Brauerei, mehrere Möbelfabriken, Maschinenbauanlagen, Gerbereien, Sägemühlen, die größte Branntweinbrennerei, sowie die hervorragendsten Schnittwaarengeschäfte. Die Gründung einer deutschen Nationalbank war 1872 projectirt; ebenso der Bau eines deutschen Theaters. Die erste deutsche Zeitung wurde 1857 gegründet, hörte aber schon nach einigen Wochen auf; nicht viel länger (3 Monate) hielt sich eine unter dem Namen „Cumberland Blätter" 1863 herausgegebene Zeitung. Ein Jahr lang hielt sich (1865) das „Nashviller Journal". Darauf gründete J. Ruhm, unterstützt von einigen Gesinnungsgenossen, im Frühjahr 1866 die „Tennessee Staatszeitung", welche fast 4 Jahre unter seiner Redaction bestand, Beiträge von bedeutenden europäischen und amerikanischen Kräften erhielt, aber im J. 1869 wieder einging. Die Zeitung und ihr Redacteur bewogen die Staatsbehörden ein Staats-Einwanderungs-Bureau zu gründen, welches 2 Jahre in Bestand blieb und dann wieder abgeschafft wurde. Im Frühjahr 1869 gründeten Th. Trauernicht und A. S. Jourdan den „Nashviller Demokrat", welcher aber 1870 einging. Im Sommer 1871 wurde vom frühern Redacteur des „Cincinnati Volksfreund", J. B. Jeup, der „Nashville Emigrant" gegründet, welches Blatt sich namentlich mit der Einwanderungsfrage beschäf-

tigte und u. a. die Gründung der deutschen Colonie Lawrenceburg in Lawrence Co. veranlaßte. Am 12. April 1871 fand eine deutsche „Friedensfeier" statt, an welcher sich das Deutschthum des ganzen Staates betheiligte.

Das milde und angenehme Klima, die schöne Lage, die Fruchtbarkeit der Umgegend zogen schon früh die Aufmerksamkeit der Holzhauer und Ansiedler auf sich, doch wurde erst 1779 durch den von North Carolina einwandernden General Robertson die erste weiße Ansiedlung gegründet. Im folgenden Jahre erbaute Capitain John Donelson, welcher aus Ost-Tennessee kam, ein Fort auf der Stelle, wo jetzt der "Public Square" liegt, welches er zu Ehren des 1777 zu Germantown gefallenen Generals Francis Nash Nashborough nannte. Am 1. Mai 1780 wurde in diesem Fort die Constitution des Staates Tennessee entworfen. Im J. 1804 betrug die Einwohnerzahl 400, und 1806 wurde N. als City incorporirt. Joseph Coleman war der erste Mayor. Im J. 1808 kam das erste Dampfboot nach N.; 1812 wurde N. zur Hauptstadt des Staates erhoben. Im Bürgerkriege fand bei N. am 16. und 17. Dez. 1864 eine Schlacht statt, in welcher die Conföderirten unter Gen. Hood von den Unionstruppen unter Gen. Thomas geschlagen wurden.

Nashville, Postdorf und Hauptort von Washington Co., Illinois, in einer fruchtbaren Prairie gelegen, hat 1640 E. In N. und dem Township befinden sich 2 deutsche evangelisch-unirte und 1 methodistische Kirche. Zu ersteren gehören in dem Orte selbst 24—26, zur letzteren etwa 20—25 Familien. Die wenigen deutschen Katholiken beabsichtigten 1872 eine Kirche zu bauen. Von Schulen bestehen im Orte eine freie deutsche Schule; außerdem hat jede der erwähnten Kirchen ihre Gemeindeschule. Mit den Kirchen im Zusammenhange besteht eine kleine deutsche Hilfs-Bibelgesellschaft, in Anschluß an die County-Bibelgesellschaft. Die Zahl der Deutschen beträgt etwa $^1/_5$ der Einwohnerzahl des Townships, welches 2279 E. hat.

Nashville, Townships, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Berrien Co., Georgia; 954 E.; das Postdorf 95 E. 2) In Indiana: a) Postdorf und Hauptort von Brown Co., 270 E.; b) Dorf in Hancock Co. 3) Dorf in Lee Co., Iowa. 4) Dorf in Coffey Co., Kansas. 5) Dorf in Lowndes Co., Mississippi. 6) In Missouri: a) Township in Benton Co., 466 E.; b) Dorf in Boone Co. 7) Postdorf und Hauptort in Nash Co., North Carolina. 8) Postdorf in Holmes Co., Ohio. 9) Postdorf in Milam Co., Texas; 208 E.

Nasiräer (hebr., Geweihte) hießen bei den Israeliten eine Art von Asceten, welche das Gelöbniß thaten, sich des Weines, sowie aller berauschenden Getränke zu enthalten und das Haupthaar nicht scheren zu wollen. Dieses Gelübde konnte entweder auf Lebensdauer (wie z. B. bei Simson, Samuel) oder nur auf kurze Zeit (gewöhnlich 30 Tage) von Männern und Frauen übernommen werden. Nach Ablauf dieser Zeit mußten die N. im Tempel gewisse Opfer darbringen.

Nason, Elias, amerikanischer Theolog und Schriftsteller, geb. zu Wrentham, Massachusetts, am 21. April 1811, graduirte 1835 an der „Brown University", war mehrere Jahre als Lehrer thätig, seit 1849 Pfarrer in Natick, Medford und Exeter, New Hampshire. Außer zahlreich veröffentlichten Reden schrieb er: "Life of Sir Charles H. Frankland" (1868) und "Life of Susanna Rowson" (1870).

Nasonville, Dorf in Providence Co., Rhode Island.

Nassau, ehemaliges, souveränes, deutsches Herzogthum, zwischen Westfalen, der Rheinprovinz und den hessischen Ländern gelegen, umfaßte 85,$_{8}$ Q.-M. und war aus 27 verschiedenen Gebietstheilen zusammengesetzt, welche mit Ausnahme der Bezirke Reichelsheim, Horburg und Heddernheim, die an das Großherzogthum Hessen fielen, seit 1866 einen Theil der preuß. Provinz Hessen-Nassau bilden. Der Ostflügel des Rheinischen Schiefergebirges, südlich von der Lahn der Taunus, nördlich der Westerwald füllen den größten Theil der Oberfläche des Landes. Am Süd- und SOstende reichte das Herzogthum in den Rhein-, den Main- und Wetteraubusen der Oberrheinischen Tiefebene. Der Hauptsache nach erscheint N. als das Unterlahnland, enthält über 35 Proc. Ackerland, über 41 Proc. Waldungen, war somit das waldreichste Land Deutschlands. In den Thälern wird blühender Ackerbau (Oelfrüchte, Flachs, Hanf) getrieben, und, mit Ausnahme der rauhen Gebirgshöhen des Taunus und des Westerwaldes, viel Obst gezogen. Das hervorragendste Erzeugniß der Bodencultur ist Wein. Die edelsten Rheinweine (Rüdesheimer, Markobrunner, Hochheimer, Asmannshäuser) wachsen an den Bergabhängen Nassaus. Die Viehzucht ist bedeutend; auch gewährt der Rhein einträglichen Fischfang. Ueberdies beschäftigt der Bergbau viele Bewohner, welcher Kupfer, Eisen, etwas

Silber, Braunkohlen, Dachschiefer u. s. w. zu Tage fördert, und der damit verbundene Hüttenbetrieb. Auch treffliche Phosphoritlager sind entdeckt und in Betrieb genommen. Noch wichtiger für die Nahrungsverhältnisse des Landes sind die außerordentlich zahlreichen und vortrefflichen Heilquellen. Die gewerbliche Industrie ist nicht bedeutend; doch werden Lein- und Wollweberei, Gerberei, Töpferei, Papierfabrication und Branntweinbrennerei betrieben. Der Handel beschränkt sich größtentheils auf den eigenen Bedarf. Ausfuhrartikel sind vorherrschend Wein, Mineralien, Getreide, Holz und Wolle. Nach dem religiösen Bekenntnisse zerfiel die Bevölkerung im Jahre 1865 in: 242,656 Protestanten, 215,484 Katholiken, 104 Mennoniten, 328 Anhänger der Freien Gemeinde, 6955 Juden, zusammen 465,636 E. Eine im Jahre 1817 zusammengetretene Synode von Lutheranern und Reformirten proclamirte zur Feier des Säculartages der Reformation die Union der Confessionen. Ein Bischof steht seitdem an der Spitze der unirten Landeskirche, die aus 20 Dekanaten und 194 Pfarreien besteht. N. bildet mit seinen katholischen Einwohnern, zusammen mit der Stadt Frankfurt, das zur Oberrheinischen Kirchenprovinz gehörige Bisthum Limburg, 15 Dekanate und 141 Pfarreien. Für den Unterricht war trefflich gesorgt. An 707 Schulorten besorgen 1039 Lehrer den Unterricht in den Volksschulen. Realschulen gibt es 12, Gymnasien 3, ein Pädagogium, zwei Schullehrerseminare, außerdem ein landwirthschaftliches Institut, ein katholisches Priesterseminar, ein evangelisches Seminar u. s. w. Göttingen galt als Landesuniversität. Der letzte regierende Herzog war Adolf Wilhelm August, Herzog zu Nassau, Pfalzgraf am Rhein u. s. w., geb. am 24. Juli 1817, folgte seinem Vater Wilhelm Georg am 20. Aug. 1839 in der Regierung; Erbprinz Wilhelm Alexander, geb. am 22. April 1852. Das Wappen: ein dreimal gespaltener, dreimal getheilter Schild, auf dem sich ein goldener, gekrönter Löwe befindet; Landesfarben: dunkelblau und orange. Das Budget für das Jahr 1865 veranschlagte die Ausgaben zu 6,145,360 fl., die Einnahmen aus Domänen und indirecten Steuern zu 4,536,847 fl. Die weiteren Einnahmen flossen aus directen Steuern. Die Staatsschuld betrug am Schlusse des Jahres 1863 6,357,000 fl.; dazu das Anlehen zum Bau der Staats-Eisenbahnen 29 Mill. fl. Hauptstadt war Wiesbaden (s. d.).

Geschichte. Die ältesten Bewohner Nassau's waren zur Zeit der Römer die Mattiaker, später die Alemannen. Nach Unterwerfung derselben durch Chlodwig (496) bei Zülpich wurden diese Gebiete zum Fränkischen Reiche geschlagen und kamen durch den Vertrag von Verdun (843) an Deutschland. Zu den reich begütertsten Dynasten des Landes gehörten die Grafen von Laurenburg, benannt nach dem Schlosse Laurenburg an der Lahn, in der nachmaligen Grafschaft Holzappel. Als Stammvater derselben wird Otto von Laurenburg, Bruder König Konrad's I. im 10. Jahrh. genannt; sein Sohn war Walram I., dessen beide Söhne Walram II. und Otto 2 Linien stifteten. Die ältere wurde nach dem 1160 erbauten Schlosse N. genannt, die jüngere hieß nach der Gemahlin des Stifters, der Erbin von Geldern, Nassau-Geldern, erlosch aber schon 1423 im Mannsstamme. Die Hauptlinie theilte sich 1255 durch die Söhne Heinrich's II. oder des Reichen in die Walramische, die sich wieder in mehrere Aeste verzweigte, und die Ottonische, von welchen die erstere bis 1866 in N. regierte, die letztere aber auf den Thron der Niederlande kam. Die ältere Linie besaß den südl. Theil, Idstein, Wiesbaden und Weilburg, die jüngere den nördlichen, Dillenburg, Beilstein und Siegen. Nach mehrfachen Theilungen in der Walramischen Linie vereinigte Ludwig II. (gest. 1625) alle Besitzungen derselben. Seine Söhne bildeten aber die Linien: N.-Saarbrück, welche in die Nebenlinien Ottweiler, Saarbrück und Usingen zerfiel und mit der letzteren 1816 erlosch, N.-Idstein, welche 1721 mit Fürst Georg August Samuel ausstarb und N.-Weilburg, welcher das gegenwärtige herzogliche Haus angehört. 1738 schlossen die Walramischen Linien einen Vertrag wegen der Erbfolge, dem 1783 auch die Ottonische Linie beitrat. Der Senior der Walramischen Hauptlinie, Friedrich August, trat 1806 dem Rheinbunde bei und erwarb dadurch den Herzogstitel, sowie eine Vergrößerung seines Gebiets um 31 Q.-M. mit 84,500 E.; zugleich wurden alle seine Besitzungen zu einem untheilbaren Herzogthum erklärt. In diesem nunmehr vereinigten Lande wurde 1808 die Leibeigenschaft aufgehoben, deren letzte Spuren 1812 in Wegfall kamen; durch das Decret vom 29. Okt. 1808 wurde die Conscription und durch ein anderes (vom 10. Febr. 1809) die Gleichheit der Abgaben und ein neues directes Steuersystem eingeführt. Die nassauischen Truppen fochten 1807 gegen Preußen, 1809 in Spanien und 1812 in Rußland; nach der Schlacht bei Leipzig traten die beiden nassauischen Linien auf die Seite der Verbündeten. Auf dem Wiener Congreß wurde der Walramischen Linie ihr Erbrecht auf Luxemburg im Falle des Aussterbens der Ottonischen Linie bestätigt. Durch Tauschvertrag überließ N.

1815 an Preußen die Festung Ehrenbreitstein und einige andere Gebiete, erhielt aber dafür fast alle Besitzungen der Ottonischen Linie. Mit Herzog Friedrich August starb 1816 die Linie N.-Usingen aus, deren Länder an die Linie N.-Weilburg fielen. Von der Zeit an hatte das vereinigte Herzogthum N. nur Einen Regenten. Schon früher, als das Land noch getheilt war, hatte es am 2. Sept. 1814 eine neue landständische Verfassung im constitutionellen Sinne verliehen erhalten, wobei das Grundeigenthum als Basis der Vertretung angesehen wurde. Kurz nach Antritt der Regierung organisirte Herzog Wilhelm die ganze Landesverwaltung und rief 1818 die neue Verfassung mit zwei Kammern in's Leben, gerieth aber mit den Ständen in Conflict, weil er die Staatsdomänen als Eigenthum des herzoglichen Hauses beanspruchte und die Stände dagegen durch directe Steuern auf das Einkommen für die eigentlichen Staatsausgaben aufkommen sollten. Zugleich wurde die Errichtung einer Domänenkasse, in welche die Stände keine Einsicht hatten, und einer Landessteuerkasse anbefohlen. Wiederholte Austritte auf den nachfolgenden Landtagen wegen dieser Bestimmungen veranlaßten die Regierung zu energischen Maßregeln gegen die Oppositionspartei, worauf der im März 1833 eröffnete Landtag die Steuern bewilligte. 1834 starb der dirigirende Minister von Marschall, an dessen Stelle Graf von Walderdorff trat, durch welchen eine mildere Praxis eingeführt wurde und 1835 der von seinem Vorgänger verhinderte Beitritt zum Deutschen Zollverein stattfand. Herzog Wilhelm starb am 20. Aug. 1839. Auf ihn folgte sein Sohn Adolf (geb. 1817), welcher anfangs im Geiste seines Vaters zu regieren versprach; aber schon 1842 dankte Graf Walderdorff ab und unter seinem Nachfolger von Dungern verfiel die Verfassung immer mehr. Gleichzeitig entstand eine Spannung zwischen der Regierung und dem Bischofe von Limburg, weil dieser den vom Herzoge für seine 1845 verstorbene Gemahlin, die russische Großfürstin Elisabeth (vermählt 1844), anbefohlenen Trauergottesdienst nur nachmittags abhalten ließ, und weil erstere die vom Bischofe angestrebte Errichtung von Knabenseminaren und anderer kirchl. Institute nicht gestatten wollte. Auch fand damals der Deutschkatholicismus in N. Eingang. Der Landtag von 1846 zeigte eine nur gemäßigte Opposition, während sich 1847 eine liberalere Richtung geltend machte und sich der Herzog infolge der Märzbewegungen (1848) vollständig zur Nachgiebigkeit gezwungen sah. Außer den damals überall aufgestellten Forderungen des Volkes, wurde die Wiederherstellung der Domänen als Staatseigenthum und die Berufung einer einzigen Kammer zum Entwurf eines neuen Wahlgesetzes verlangt. Alle diese Forderungen wurden bewilligt, und überdies eine Amnestie über alle Forst-, Jagd- und Feldpolizeivergehen ausgesprochen. Allein weder diese Concessionen, noch die Berufung Hergenhahn's, des Führers der Bewegung, an die Spitze des Cabinets konnten die Gährung des Landes niederhalten; es fielen vielfach Steuerverweigerungen und Tumulte vor. Auf dem vom Herzoge (11. März) einberufenen Landtage wurde die Herrenbank (Erste Kammer) aufgelöst, während ein Wahlgesetz mit Einkammersystem, indirecter Wahl und allgemeinem Stimmrecht zu Stande kam. Der im Mai gemäß diesen Modificationen berufene Landtag begann die Vorlagen des früheren in Vollzug zu setzen und nahm die Reichsverfassung als verbindlich an. Die weiteren Unruhen in Wiesbaden (Juli 1848) wurden durch Reichstruppen unterdrückt. Der Landtag berieth sodann mehrere Gesetze, doch ward der Verfassungsentwurf von der Regierung erst im April 1849 vorgelegt, über den eine Vereinbarung in alle Form stattfand, die Domänen für Staatseigenthum erklärt und deren Verwaltung den Staatsfinanzbehörden und der Controle der Stände übergeben wurde. Differenzen der Regierung mit den Ständen über die Civilliste des Herzogs führten 1851 die Octroyirung eines neuen Wahlgesetzes herbei. Die Aenderungen in der deutschen Politik hatten zudem einen Ministerwechsel zur Folge, indem Prinz August von Wittgenstein 1852 für Wintzingerode, den Nachfolger Hergenhahn's seit Juni 1849, als Staatsminister an die Spitze des Cabinets trat. In dem darauf zusammengetretenen Landtag wurden alle seit 1848 geschaffenen Einrichtungen und Gesetze theils abgeschafft, theils revidirt; ausgenommen blieben nur die Ablösungsgesetze, zu deren Schutz sich die Abgeordneten aus dem Bauernstande mit den Liberalen geeinigt hatten; auch konnte die Regierung die 1849 abgeschaffte Todesstrafe nicht wieder einführen. Die Zeit der Reaction bis 1859 wurden ausgefüllt durch den unter dem Namen des „Oberrheinischen Kirchenconflicts“ bekannten Streit zwischen den katholischen Bischöfen und den Regierungen des südwestlichen Deutschland, der aber besonders heftig in N. auftrat, und durch welchen die Regierung zur liberalen Partei gedrängt wurde. Die Zeit von 1859 an kennzeichnet sich durch ein regeres politisches Leben, indem der „Nationalverein“, der überall die Liberalen verband, vorzüglich in Nassau und Hessen zahlreiche Anhänger hatte. Wiewohl die Regierung anfangs Annäherung an die Liberalen zeigte, so gerieth sie doch 1864 wiederum in ernstliche Conflicte, welche die

Auflösung der Kammern herbeiführten. Ein Gleiches geschah dem Landtage von 1865. Der 1864 an die Spitze der Verwaltung getretene Generalauditeur Werren mußte dem Präsidenten Winter weichen, neben welchem der Adjutant des Herzogs, General von Zimiecky, die äußere Politik in östreichischem Sinne lenkte. Der Landtag von 1866 verwarf den von der Regierung geforderten Kriegscredit gegen Preußen, indessen nahm die Regierung heimlich bei dem Bankhause Rothschild eine Anleihe von einer halben Million Gulden auf. Das aus einer Brigade bestehende Contingent N.'s, welches am 11. Mai 1866 unter General Roth mobil gemacht wurde, kam jedoch nicht in's Gefecht. Am 7. Juli wurde der Landtag aufgelöst, am 15. verließ Herzog Adolf das Land, welches, seit dem 19. von Preußen besetzt und vom Landrath von Diest aus Wetzlar als Civilcommissär verwaltet, durch ein Patent vom 3. Okt. 1866 der Krone Preußens einverleibt wurde. Der Herzog Adolf, mit einer reichlichen Jahresrente abgefunden, nahm seinen Aufenthalt im Schlosse Rumpenheim bei Offenbach. Vgl. Vogel, „Beschreibung des Herzogthums N." (Wiesbaden 1843—44) und „Historische Topographie von N." (Herborn 1836); Keller, „Geschichte von Nassau" (Wiesbaden 1863); Schliephake, „Geschichte von N." (3 Bde., Wiesbaden 1864—1870); Oppermann, „Freiherr Karl von Stein und das Kleinstaatenthum, mit besonderer Beziehung auf das Herzogthum N." (Wiesbaden 1866).

Die jüngere Ottonische Linie erfuhr eine mehrfache Theilung. Graf Wilhelm's des Reichen ältester Sohn, Wilhelm, nannte sich, nachdem er seinen Neffen Renatus (Sohn seines Bruders Heinrich und der Claudia von Orange) beerbt und damit das Fürstenthum Orange erworben hatte, Prinz von N.-Oranien. Er wurde der Leiter des niederländischen Unabhängigkeitskampfes. Die hohe Giesburg war der Sammelplatz der Führer, denen es gelang, vier kleine Heere zusammenzubringen; Spanien's Herrschaft wurde abgeschüttelt, die Erbstatthalterwürde in der Republik der Vereinigten Niederlande Wilhelm's Nachkommen aus Dankbarkeit verliehen. Wilhelm II. ward 1688 als Wilhelm III. König von England. Mit ihm erlosch 1702 der ältere Zweig von N.-Oranien. Johann, der zweite Sohn Wilhelm's des Reichen, einer der edelsten Fürsten, wurde durch seine vier Söhne Stammvater der Linien Siegen (bis 1748), Dillenburg an der Dill (bis 1739), Dietz und Hadamar, seit 1653 fürstlich (bis 1711). Nassau-Dietz beerbte die drei anderen Linien, erwarb die meisten Besitzungen des älteren ausgestorbenen Astes N.-Oranien und trat in die politische Stellung der älteren Oranier in den Niederlanden ein. Wilhelm V. verlor durch die französischen Kriege die Erbstatthalterwürde in den Niederlanden, erhielt 1803 Fulda und andere Gebiete zur Entschädigung, die er jedoch 1806 durch Napoleon wieder verlor. Sein Sohn, König Wilhelm I., wurde nach Napoleon's Sturz König der Niederlande und Großherzog von Luxemburg. Die deutschen Besitzungen der Ottonischen Linie fielen an Preußen, das einen Theil jener Gebiete der ältern Linie des Hauses N. überließ. Wilhelm I. dankte 1840 ab und starb 1843. Ihm folgte sein Sohn Wilhelm II. (bis 1849) und sein Enkel Wilhelm III. S. Niederlande.

Nassau, Städtchen im Regierungsbezirk Wiesbaden der preuß. Provinz Hessen-Nassau, am rechten Ufer der Lahn gelegen, hat 1467 E. (1871). Gegenüber liegt auf einem Felsen das angeblich 1181 erbaute Stammschloß des Hauses Nassau, ein von den Curgästen des Bades Ems vielbesuchter Platz. N. ist der Geburtsort des patriotischen preuß. Ministers von Stein, dem hier ein Denkmal errichtet ist, welches am 9. Juli 1872 im Beisein des deutschen Kaisers enthüllt wurde.

Nassau. 1) County im nordöstl. Theile des Staates Florida, umfaßt 820 engl. Q.-M. mit 4247 E. (1870), davon 36 in Deutschland geboren und 1970 Farbige; im J. 1860: 3644 E. Das County ist eben und sandig. Hauptort: Fernandina. Republik. Majorität (Gouvernenrswahl 1870: 146 St.). 2) Township in Rensselaer Co., New York; 2705 E. Es befindet sich hier die "Nassau-Academy" mit 3 Lehrern, 145 Studenten und einer Bibliothek von 450 Bänden. 3) Dorf in Lee Co., Iowa.

Nassau, Hauptstadt der zur Bahama-Gruppe gehörigen brit. Insel Providence, hat einen ausgezeichneten Hafen, ein sehr gesundes Klima und 7500 E. Während des Amerikanischen Bürgerkrieges war N. ein viel genannter Zufluchtsort der sog. Blokadebrecher (blockade-runners) der Conföderirten.

Nassau (Fort), Stadt im Brit.-Guiana, am Berbice, war unter der Herrschaft der Niederländer Hauptstadt der Colonie.

Nassau River, Fluß in Florida, mündet in den Atlantischen Ocean, nahe der Grenze der Counties Duval und Nassau.



Nassau-Siegen. 1) Johann Moritz, Graf von, holländischer General, Großneffe Wilhelms von Oranien, der Sohn des Grafen Johann des Jüngeren von Nassau-Siegen, geb. am 17. Juni 1604 in Dillenburg, trat früh in die Dienste der holländischen Republik, nöthigte 1632 Pappenheim vor Mastricht zum Rückzuge, trug 1636 wesentlich zur Eroberung der Schwedenschanze bei, nahm, zum Generalcapitain der holländischen Besitzungen in Brasilien ernannt, den Portugiesen mehrere feste Plätze, schickte eine Expedition an die afrikanische Küste, welche den Holländern die Hauptfestung von Guinea, San-Giorgio della Mina erwarb und drang im Frühjahr 1638 an der brasilischen Küste weiter vor; belagerte aber vergeblich San-Salvador. Nach erhaltener Verstärkung, sowie Vernichtung der spanisch-portugiesischen Flotte in der Allerheiligen-Bai, begann der Krieg mit Brasilien auf's Neue. Nach Holland 1644 zurückgekehrt, wurde er zum Gouverneur von Wesel und General der Cavallerie, dann 1665 und 1666 zum Oberbefehlshaber sämmtlicher Truppen, vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg zum Großmeister des Deutschen Ordens, sowie zum Gouverneur des Herzogthums Kleve ernannt und starb am 20. Dez. 1679. 2) Karl Heinrich Nikolaus Otto, Prinz von N., russischer Admiral, Urenkel des Vorigen, geb. am 5. Januar 1745, trat jung in die französische Armee, begleitete 1766—69 Bougainville auf seiner Erdumsegelung und befehligte im Kriege zwischen Spanien und England die neuerfundenen, schwimmenden Batterien. Der König von Spanien erhob ihn zum Granden erster Classe. Nach dem Frieden ging der Prinz nach Rußland, wo ihn Katharina II. zum Viceadmiral ernannte und ihm das Commando einer Flottille auf dem Schwarzen Meere anvertraute, mit welcher er 1788 die überlegene türkische Flotte fast vernichtete. Hierauf von der Kaiserin zu mehreren diplomatischen Sendungen nach Wien, Versailles und Madrid verwendet, erhielt er den Oberbefehl über die russische Flotte in der Ostsee, schlug das schwedische Geschwader an der Küste von Finnland und schloß dasselbe in dem Golf von Viborg ein, erlitt aber, allzu sicher, unmittelbar darauf große Verluste, legte das Commando nieder, unternahm größere Reisen und starb in Frankreich am 10. April 1808.

Nassawapu oder Nasewapee, Township in Door Co., Wisconsin; 346 E.

Nasser Weg, heißt eine, dem Probiren auf trockenem Wege entgegengesetzte chemische Untersuchungsmethode, die, während man durch letztere zur Erkennung der Natur und der Eigenschaften mineralischer Substanzen nur Erhitzung, Calcination, trockene Destillation und Schmelzung (bei der man häufig sog. Flußmittel zu Hilfe nimmt) anwendet, mit größerer Genauigkeit vermittelst flüssiger chemischer Agentien bei gewöhnlicher oder den Siedepunkt der angewandten flüssigen Reagentien nicht überschreitender Temperatur, die Auflösung und Ausscheidung der Körper bewirkt. Aus dieser letzteren Methode ist die Mineralanalyse entstanden, welche die qualitative und quantitative Bestimmung aller Bestandtheile einer Mineralsubstanz zum Zweck hat.

Nast, Thomas, bekannter deutsch-amerikanischer Maler und ausgezeichneter Caricaturist, geb. zu Landau, in der Bayerischen Pfalz, am 27. Sept. 1840. Sein Vater, ein Musicus, nahm Dienste auf einem amerikanischen Kriegsschiffe und ließ die Familie 1846 nach Amerika kommen. Hier ging es den Eltern kümmerlich, so daß Thomas nur die Erziehung erhalten konnte, welche die öffentlichen Schulen boten. Alsdann sollte er Uhrmacher werden, wußte es jedoch möglich zu machen, sechs Monate lang Theodor Kaufmann's damals in New York bestehende Zeichnenschule zu besuchen. Später übte er sich durch Copiren von Oelgemälden in der "Bryant Gallery", in welcher Anstalt er eine Zeit lang als Thürhüter fungirte, und besuchte die Abendclassen der "Academy of Design". Mit seinem 14. Jahre fing er an Zeichnungen für die Zeitungen zu liefern, zuerst für Frank Leslie, später für die "New York Illustrated News", für welches Blatt er 1860 nach England reiste, um den Preiskampf zwischen Heenan und Sayres an Ort und Stelle zeichnen zu können. Von London aus ging N. nach Italien, machte unter Garibaldi den sicilianischen Befreiungskrieg mit, dessen denkwürdigste Scenen er für europäische und amerikanische Blätter skizzirte, reiste dann nach der Schweiz, kam Febr. 1861 wieder in New York an, wo er sich niederließ und im September desselben Jahres mit Fräulein Sarah Edwards verehelichte. Mit dem nun ausbrechenden Secessionskriege begann N.'s beste Zeit. Er warf sich mit glühendem Eifer in den Parteikampf und zwar auf Seiten der republikanischen Partei. Seine Caricaturen, welche in schneller Reihenfolge in "Harper's Weekly" erschienen, waren bald das Gespräch des Tages. Die große Wirksamkeit seines Stiftes erhellt daraus, daß das republikanische Central-Comite seine "Chicago Platform", die im Oktober 1864 erschien, sofort ankaufte und als "Campaign Document" verbreitete. N. betonte öfter in seinen Zeichnungen die Bedeutung des Krieges als eines Entscheidungs-

kampfes zwischen Freiheit und Sklaverei, während man von Seiten der Regierung die ganze Sache noch als eine Frage der „Loyalität" oder „Illoyalität" hinstellte. Viel Aufsehen erregten auch die Caricaturen, welche er gegen Andrew Johnson schleuderte, so z. B. das "Amphitheatrum Johnsonianum", "Swinging round the Circle", u. dergl. mehr. In neuerer Zeit hat er sich mit gleichem Eifer der, in der Stadt New York eingerissenen Corruption entgegengestellt, und wenn man bedenkt, wie sehr seine grausamen Witze geeignet sind die Rachsucht des Pöbels wach zu rufen, so muß man den Muth bewundern, mit welchem er sich der Gefahr preisgegeben hat. Die Präsidentenwahl von 1872 gab ihm abermals Gelegenheit sein Talent im Dienste der republikanischen Partei zur Geltung zu bringen, und wenn auch selbst manche seiner Gesinnungsgenossen die Angriffe auf Männer wie Sumner und Schurz für zu gehässig und scharf halten, so konnte man den meisten derselben dennoch ihre Wirksamkeit nicht abstreiten. Neben den Caricaturen, welche sich nicht nur mit den Uebelständen der amerikanischen Politik, sondern auch mit gesellschaftlichen Schattenseiten und mit europäischer Politik beschäftigen (hier sind zumal seine Caricaturen Louis Napoleon's während des letzten Französisch-Deutschen Krieges zu nennen), hat N. auch eine Anzahl von Oelgemälden geliefert, in denen sich jedoch die Schwäche der Zeichnung, welche bei seinem Entwickelungsgange allerdings erklärlich ist, zuweilen bemerkbar macht. Trotzdem aber ist sein Bild „Lincoln's Einzug in Richmond", jetzt im Besitze des "Union League Club" in New York, durch die Vortrefflichkeit der Charakteristik vielleicht eines der besten Bilder, welches der Krieg gegen die Sklavenstaaten hervorgerufen hat. Von einer Anzahl Mitglieder des eben genannten Clubs erhielt N. im April 1869 eine silberne Vase zum Geschenk, als Zeichen der Anerkennung der Verdienste, welche er sich um sein Adoptivvaterland erworben hat.

Nast, Wilhelm, Doctor der Theologie, deutsch-amerikanischer Theolog und Gründer des deutschen Methodismus, geb. am 15. Juni 1807 zu Stuttgart, trat mit dem 14. Jahre in das Theologische Seminar zu Blaubeuren, wurde in dem „Tübinger Stift" Schüler F. C. Baur's und Studiengenosse von David Strauß (s. d.), vertauschte jedoch später die Theologie mit dem Studium der Philosophie und entschloß sich 1828 nach den Ver. Staaten auszuwandern. Hier anfangs die Stelle eines Hauslehrers bei einer engl. Methodistenfamilie auf Duncan's Island bekleidend, ward er 1831—32 als Lehrer der deutschen Sprache in der Militärakademie West Point angestellt, lernte daselbst den Bischof McIlvain von der Prot. Episkopalkirche kennen, durch dessen Einwirkung, sowie die Lectüre von Law's "Call to the Unconverted" und J. Taylor's "Holy Living" N. für den Methodismus gewonnen wurde; erhielt sodann einen Ruf als Lehrer der modernen Sprachen an das Gettysburger Seminar und hierauf die Professur der griechischen und hebräischen Sprache am "Kenyon College", Ohio, wo er auch eine Abhandlung über das griechische Zeitwort schrieb. Im J. 1835 wurde er Localprediger, im Spätjahr in die Ohio-Conferenz der Bischöfl. Methodistenkirche aufgenommen und in dieser Stellung der Gründer des deutschen Methodismus. Als deutscher Missionär nach Cincinnati gesandt, arbeitete er hier während der Jahre 1835—36, war sodann im Staate Ohio in einem sehr großen Bezirke thätig und von 1837—38 wieder in Cincinnati, wo er damals die erste, aus 26 Mitgliedern bestehende, deutsche Methodistengemeinde organisirte. Im Spätjahr 1838 wurde der „Christliche Apologete" gegründet, dessen erste Nummer am 4. Januar 1839 erschien und der seither (1872) unter der Redaction N.'s stand. Außerdem hat er die „Sonntagschulglocke", eine Jugendschrift, gegründet, welche bis 1872 unter N.'s Oberaufsicht herausgegeben wurde. Wie N. einerseits als Vater des deutschen Methodismus anzusehen, ist er anderseits auch der Begründer der deutsch-methodistischen Literatur geworden. Unter den vielen Werken, die er theils redigirt, theils aus dem Englischen bearbeitet hat, sind hervorzuheben: „Kritisch-praktischer Commentar über das Neue Testament für die Bedürfnisse unserer Zeit, nebst einer allgemeinen Einleitung über die Echtheit und göttliche Autorität des neutestamentlichen Kanons"; der „Kleinere Katechismus" für die deutschen Gemeinden der Bischöfl. Methodistenkirche; der „Größere Katechismus" für die deutschen Gemeinden der Bischöfl. Methodistenkirche; „Christologische Betrachtungen"; „Wesley's Predigten" (2 Bände); „Wesley und seine Hauptmitarbeiter"; „Philosophie des Erlösungsplans". 1844 ging N. im Auftrage der Bischöfl. Methodistenkirche nach Deutschland, verweilte daselbst ein Jahr, um Verbindungen anzuknüpfen und Erkundigungen einzuziehen, ob und wie sich eine Mission dort gründen lasse. Während dieser Zeit machte er die Bekanntschaft vieler evangelisch-gesinnter Männer und bahnte als bewährter Prediger die Gründung der Methodistischen-Mission in Deutschland an. Im J. 1857 besuchte er auf Einladung des deutschen Zweiges der Ev. Allianz die Allianzversamm-

lung in Berlin und hielt dort, dem Auftrage des Comite's gemäß, einen Vortrag über den amerikanischen Methodismus, welcher höchst beifällig aufgenommen wurde. Vgl. Miller, "Experience of German Methodist Preachers" und "Ladies' Repository" (1864).

Natal, britische Colonie an der Südostküste von Afrika, erstreckt sich vom Tunghela oder Buffalo River, der Grenze gegen die Zulukaffern, nach einem mit den letzteren geschlossenen Vertrage vom 13. April 1865, bis zum Flusse Umtamsuma, welcher N. von den Freikaffern scheidet, und umfaßt 910 Q.-M. mit 269,551 E. (1869), darunter 18,000 Weiße. Von dem Grenzgebirgssaum streicht ein untergeordneter Bergrücken quer durch die Colonie, von welchem sich wieder mehrere Ausläufer abzweigen, zwischen denen sich zahlreiche, dem Meere zuströmende Gewässer hinziehen. Längs der Küste liegen ausgedehnte Zuckerplantagen und ertragreiche Kaffee- und Baumwollpflanzungen. In den fruchtbaren Thälern wird Tabak, Lein, Ricinus, Sesam, Thee, Ingwer, Indigo, Weizen und Mais gebaut, während auf den Hügellandschaften vorzugsweise Viehzucht, insbesondere eine ergiebige Schafzucht, getrieben wird. Der einzige Hafen an der Natal-Bai ist Port-Natal (D'Urban); die Hauptstadt: Pieter-Maritzburg. N. steht unter einem Gouverneur, dessen Sitz in der Hauptstadt ist, und zerfällt in 7 Counties: D'Urban, Victoria, Pieter-Maritzburg, Umwoti, Klip-River, Weenen, Alfredia und das von den Kaffern bewohnte Gebiet zwischen dem Umcomonsi und Umsimkulu. Die Einnahmen betragen 124,000 Pfd. Sterl., die Ausgaben 124,000 Pfd. Sterl., die Schuld 268,000 Pfd. Sterl.; die Einfuhr 380,000 Pfd. Sterl., die Ausfuhr 360 Pfd. Sterl. (Goth. Hofkal. 1872). N. wurde am Weihnachtstage (Natalis Jesu, daher der Name) 1497 von Vasco di Gama zuerst besucht. Nachdem verschiedene Colonisationsversuche von Seiten der Holländer wie der Engländer gescheitert waren, siedelten sich letztere 1834 unter Capitain Gardener auf's Neue an und errichteten die Republik Victoria. Mit ihnen vereinigten sich die aus dem Caplande einwandernden holländischen Boers (Bauern). Nachdem die anfangs von den Kaffern stark bedrängten Ansiedler in mehreren Treffen Sieger geblieben waren (1838), constituirten sie sich als „Batavisch-Afrikanische Maatschappij", mußten aber 1842 die Oberhoheit England's anerkennen und standen seitdem unter dem Gouverneur des Caplandes, bis N. 1852 als selbstständige Colonie organisirt wurde und ihren eigenen Gouverneur erhielt. Vgl. Mann, "The Colony of N." (London 1860); Muire, "The British Colony of N." (1869).

Natal, stark befestigte Hauptstadt der brasilianischen Provinz Rio do Grande; 20,000 E.

Natchaug River, Fluß im Staate Connecticut, vereinigt sich mit dem Fenton River im Windham Co. und bildet mit diesem den Shetucket River.

Natchez, ehemaliger indianischer Volksstamm im westlichen Theile des heutigen Staates Mississippi, an den steilen Flußufern des gleichnamigen Stromes seßhaft. Ueber Bevölkerungszahl und Grad der Civilisation fehlen genauere Angaben; doch war jedes Dorf der N. mit einem heiligen Gebäude, einer Art Tempel, versehen, und wenn ein Häuptling starb, mußte eine Anzahl Personen gleichen Alters getödtet werden, damit er Begleiter auf der großen Reise in das Jenseits habe. Im J. 1716 gründeten die Franzosen unter Bienville in den von den N. bewohnten Gegenden eine Colonie mit dem Fort Rosalie. Die Niederlassung jedoch wurde plötzlich am Morgen des 28. Nov. 1729 von den Indianern überfallen und fast sämmtliche Bewohner ermordet. Indessen konnten die N. die Früchte ihres Sieges nicht lange genießen, denn schon nach zwei Monaten griffen die Franzosen unter Anführung Le Sueur's, durch Choctaws verstärkt, sowie einige Tage später unter Loubois die N. an. Der Häuptling und über 400 Krieger wurden gefangen und als Sklaven verkauft, während die Anderen, weiter westwärts ziehend, sich mit den Stämmen der Chickasaws und Muskogees vermischten.

Natchez. 1) Stadt und Hauptort von Adams Co., Mississippi, liegt am 180 Fuß hohen Ostufer des Mississippi River, 100 engl. M. westl. von Jackson, und ist die bedeutendste Handelsstadt des Staates; hat 8057 E. (1870), schöne öffentliche und Privatgebäude, ein prächtiges Stadthaus, 8 Kirchen, Waisenhaus und verschiedene Erziehungs-Institute. Der untere Theil der Stadt, Natchez-under-the-Hill, besteht vorherrschend aus Waarenhäusern und Läden. N. ist der Mittelpunkt eines bedeutenden Handels, namentlich in Baumwolle. Es erscheinen zwei Zeitungen in englischer Sprache: die eine dreimal, die andere einmal wöchentlich. Die Zahl der Deutschen beträgt etwa 500. Es besteht unter ihnen eine „Wohlthätigkeits-Gesellschaft", welche den Zweck hat sich gegenseitig in Fällen der Noth zu unterstützen, auch bedürftigen Reisenden auf verschiedene Weise durch Arbeit, Unterstützung u. s. w. zu helfen. Diese Gesellschaft wurde im J. 1846 von 5 Deutschen gegründet, zählte in ihrer Blütezeit 80 Mitgl., deren Zahl 1872 jedoch auf 32

gesunken war. N., welches seinen Namen von dem ehemals mächtigen Stamme der N.-Indianer hat, wurde 1716 von dem Franzosen Lamoine de Bienville als Fort Rosalie gegründet, 1729 von den Indianern zerstört, 1763 von den Engländern besetzt und Fort Panmure genannt, war 1779—März 1798 in den Händen der Spanier, und vom April 1798—1820 Hauptstadt des durch eine Congreßacte organisirten Territoriums Mississippi. Das Bisthum N., zur Kirchenprovinz New Orleans gehörig und den Staat Mississippi umfassend, hat 26 Priester, darunter 2 Deutsche, 21 Kirchen, 2 Klöster, 12 höhere Lehranstalten (Academies), 11 Gemeindeschulen und etwa 18,000 S. (Sadliers' "Catholic Directory" for 1872). 2) Postdorf in Martin Co., Indiana. 3) Dorf in Monroe Co., Ohio.

Natchez, Name fossiler Menschenreste. Die amerikanischen Paläontologen betrachten die Thatsachen, welche das Vorkommen fossiler Menschenreste in Nordamerika beweisen sollen, als nicht genügend festgestellt (James D. Dana, "Manual of Geology", Philadelphia 1867). Charles Lyell, der eminente englische Geologe, sprach in der Beschreibung seiner zweiten Reise in Nordamerika (1846) mit einigem Mißtrauen von der Authenticität der bei New Orleans unter Cypressenwälderschichten von Dr. Dowler und dem in einem Seitenthale des Mississippi bei Natchez, in einem durch das Erdbeben von 1812 bloßgelegten Erdrisse aufgefundenen Menschenknochen. Der letztere Fall erscheint Lyell in seinem jüngsten Werke "Age of Man" beglaubigter und behufs der Zeitrechnung wissenschaftlich begründeter. Während die von Dr. Dowler aufgefundenen Menschenknochen von keinen anderen fossilen, thierischen Resten, welche eine Zeitbestimmung zuließen, begleitet waren, war der bei Natchez aus einem tiefen Geschiebe ausgegrabene menschliche Beckenknochen in Gesellschaft der Knochen des Mastodon Ohioticus, einer Species von Megalonyx und anderer ausgestorbener Thierarten zu Tage gebracht worden, was, im Falle die Gleichaltrigkeit aller dieser thierischen Formen feststände, beweisen würde, daß Nordamerika vor länger als eintausend Jahrhunderten von Menschen bewohnt war.

Natchitoches. 1) Parish im nordwestl. Theile des Staates Louisiana, umfaßt 1260 engl. Q.-M. mit 18,265 E. (1870), davon 60 in Deutschland und 12 in der Schweiz geboren, und 10,929 Farbige; im J. 1860: 16,699 E. Das Land ist wohlbewässert und fruchtbar. Hauptort: Natchitoches. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 540 St.). 2) Postdorf und Hauptort von Natchitoches Co., Louisiana; 1401 E. Das Bisthum N., zur Kirchenprovinz New Orleans gehörig und den nördlichen Theil des Staates Louisiana umfassend, hat 23 Priester, 26 Kirchen, 6 Mädchen- und 7 Knabenschulen und etwa 21,000 S. (Sadliers' "Catholic Directory for 1872").

Nathan (vom hebr. nathan, gegeben), ein hebräischer Prophet zu David's Zeit, rügte freimüthig David's Verhältniß zu Bathseba und dessen Verbrechen an Uria, widerrieth den Bau des Tempels, wurde Salomon's Erzieher, und salbte ihn später zum Könige. Die Jahrbücher über die Regierung David's und Salomo's, die er verfaßt haben soll, sind verloren gegangen. — N. der Weise ist der Titel einer berühmten dramatischen Dichtung Lessing's (s. d.).

Nathanael, nach dem Johannesevangelium einer der zwölf Apostel, vielleicht eine und dieselbe Person mit dem Apostel Bartholomäus, nach Andern mit Matthäus identisch, stammte aus Kana in Galiläa. Jesus nannte ihn einen „Israeliten ohne Falsch".

Nathusius. 1) Gottlob, einer der hervorragendsten Industriellen Deutschlands, geb. am 30. April 1760 zu Baruth, erlernte in Berlin die Kaufmannschaft, trat als Buchhalter in ein Handelshaus zu Magdeburg, übernahm nach dem Tode seines Principals Sengewald mit dessen Schwager das Geschäft unter der Firma „Richter und N.", errichtete, als sich Friedrich's II. Tode das Tabaksmonopol aufhörte, eine große Tabaksfabrik, verringerte seinen Geschäftskreis unter der westfälischen Regierung, kaufte das Kloster Althaldensleben und das Gut Hundisburg an, wo er Fruchtbaumpflanzungen, Baumschulen, Gewächshäuser, Brauereien, Brennereien, Mühlen, Zuckerfabriken u. s. w. anlegte und vorgefundene Thonlager zur Steingut- und Porzellanfabrication benutzte. Er starb am 23. Juli 1835. 2) Hermann Engelhard von N., ältester Sohn des Vorigen, geb. 1809 zu Magdeburg, widmete sich naturwissenschaftlichen und landwirthschaftlichen Studien, war 1847 Mitglied des preußischen Vereinigten Landtages und wurde dann Mitglied des Landes-Ökonomie-Collegiums zu Berlin, Director des Landwirthschaftlichen Centralvereins für die Provinz Sachsen, Präsident der Deutschen Ackerbaugesellschaft u. s. w. Er schrieb Mehreres über Thierzüchtung. Er wurde 1840, seine Brüder 1861 in den Adelstand erhoben. 3) Wilhelm von N., Bruder des Vorigen, geb. 1821 zu Hundisburg, widmete sich gleichfalls naturhistorischen und landwirthschaftlichen Studien, wurde 1852 Mitglied des Landes-

Ökonomie-Collegiums und 1855 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Er schrieb: „Die Grundsteuer" (Berlin 1859), „Das Wollhaar des Schafes" (ebd. 1866). 4) Philipp Engelhard von N., Bruder der Vorigen, geb. am 5. Nov. 1815 zu Althaldensleben, war seit 1848 Mitarbeiter der „Kreuzzeitung", dann Redacteur des „Volksblatt für Stadt und Land", ließ sich 1850 zu Neustadt nieder, gründete daselbst ein Knabenrettungs- und Brüderhaus nach dem Vorbilde des „Rauhen Hauses" bei Hamburg und starb am 16. Aug. 1872 auf einer Reise in Luzern. Er schrieb: „Zur Verständigung über Union" (Halle 1857). 5) Marie von N., geb. Scheele, Gattin des Vorigen, geb. am 10. März 1817 zu Magdeburg, vermählte sich 1841, mit dem Vorigen, welchem sie sieben Kinder gebar, und starb am 22. Dezember 1857 zu Neinstadt. Sie schrieb: „Elisabeth" (2 Bde., 9. Aufl., Halle 1870), „Tagebuch eines armen Fräuleins" (11. Aufl., ebd. 1869), „Langenstein und Boblingen" (5. Aufl., ebd. 1866). Zu ihren „Gesammelte Schriften" (9 Bde., 2. Aufl., Halle 1860) erschienen mehrere Nachträge, darunter die beiden ersten Bände ihrer „Selbstbiographie" (1866), Nachträge zu derselben (5 Bde., Halle 1867—69).

Natick. 1) Township in Middlesex Co., Massachusetts; 6404 E. 2) Postdorf in Kent Co., Rhode Island.

Nation (lat. natio, eigentl. die Geburt, von nasci, geboren werden, dann Geschlecht, in weiterer Bedeutung Volk) ist ein nicht nur durch gemeinsame natürliche Abstammung, sondern auch infolge des Einflusses mannigfaltiger Culturelemente sich als ein zusammengehöriges Ganzes auffassender Theil des Menschengeschlechtes, welcher sich in diesem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit von anderen ähnlichen Völkergruppen unterscheidet. Das Durchdrungensein jedes Einzelnen im Volke von dem Gedanken, daß er einem Volksganzen mit Blut und Leben, allen Pflichten und Rechten angehöre, macht die Nationalität und den Nationalcharakter aus, und das Bewußtsein davon verleiht dem dazu gehörigen Individuum sein Nationalgefühl, sein Nationalbewußtsein und, insofern damit das Gefühl eines Vorzugs vor anderen Nationen verbunden ist, seine Nationalehre und seinen Nationalstolz. Je weiter die Cultur vorschreitet, desto mehr müssen die Unterschiede der einzelnen Nationalitäten wegfallen und einer allgemeinen Humanität Raum geben; daher darf auch die Nationalbildung nicht auf Erhaltung der einer N. anhaftenden Einseitigkeiten gerichtet sein, sondern muß den allgemeinen Zweck aller Menschenbildung verfolgen. Unter Nationalitätsprincip wird der Grundsatz verstanden, bei der Staatenbildung vornehmlich auf Gleichheit der Abstammung, der Sprache, der Sitten und des Rechtes, des politischen und religiösen Verbandes, sowie der durch Wohnort und Nahrungserwerb begründeten und bedingten Interessen Rücksicht zu nehmen.

National, Dorf in Ontonagon Co., Michigan.

Nationalconvent, (franz. Convention nationale) hieß in der Ersten Französischen Revolution die Versammlung der Volksdeputirten, welche am 21. Sept. 1792 an die Stelle der zweiten Nationalversammlung trat, sich aber, nachdem die Pariser Sectionen am 5. Okt. 1795 durch Bonaparte besiegt waren, am 26. Okt. 1795 auflöste. An die Stelle des N.'s trat das Directorium.

Nationalfarben heißen die Farben, welche einer Nation als politisches Abzeichen dienen und in den Cocarden, Schärpen und Porteépées der Officiere, in den Flaggen der Schiffe, den Bändern der Orden, dem Anstrich der Schlagbäume, Schilderhäuser u. s. w. ihren Ausdruck finden. Die N. entsprechen meistens den Wappenfarben; doch können dieselben auch durch das Herkommen, selbst durch eine besondere Bestimmung in der Verfassung festgestellt werden, wie z. B. die Farben des Norddeutschen Bundes: Schwarz, Weiß und Roth (im Verfassungsentwurfe des Norddeutschen Bundes vom 7. Febr. 1866).

National-Friedhöfe (National Cemeteries), nennt man die gemäß einer Acte des Congresses eingerichteten Begräbnißstätten der in den Schlachten und Gefechten des Bürgerkrieges gefallenen Krieger, deren Erhaltung als eine heilige Pflicht der ganzen Nation anerkannt worden ist. Die Gräber, deren Gesammtzahl 316,236 beträgt, befinden sich auf 72, speciell für diesen Zweck hergerichteten N.-F. und auf 520 Localfriedhöfen des Landes. Von 175,764 Gefallenen, also von mehr als der Hälfte, sind die Namen bekannt und auf den Gräbern markirt, während auf denen der übrigen die Blechtafel nur die Worte enthält: „Unbekannter Soldat der Ver. Staaten" (Unknown United States' Soldier). Nur ein Fünftel der Todten ruhen in ihren ursprünglichen Gräbern, während 257,520 aus ihren Ruhestätten auf den Schlachtfeldern oder an den Landstraßen auf die von der dankbaren Republik würdig eingerichteten N.-F. übergeführt wurden. Die Bekränzung dieser Gräber findet alljährlich am 31. Mai (Decoration-Day) unter allgemeiner Theilnahme statt.

Nationalgarde (engl. National-Guard) ist die zu der Vertheidigung der Landesgrenzen bestimmte Bürgerwehr. Dieselbe wurde zuerst in Frankreich (Garde Nationale) durch Beschluß der Nationalversammlung vom 12. Juni 1790 in's Leben gerufen, von Lafayette organisirt und zunächst mit der Besetzung der Festungen beauftragt. Jeder waffenfähige Mann vom 25.—50. Jahre wurde zum Dienst in der N. verpflichtet, und war dieselbe den Departements gemäß in Bataillone getheilt. 1812 organisirte Napoleon die Elite der N. in Cohorten, gab ihnen gediente Officiere und führte sie als Mobile N. gegen die Alliirten. Unter den Bourbons verlor die N. das schon von Napoleon 1812 zeitweise aufgehobene Wahlrecht ihrer Officiere ganz und stand unter den Präfecten. 1827 wurde die Pariser N. wegen oppositioneller Haltung vom Ministerium Villèle aufgelöst, wodurch die Mißstimmung des Volkes gegen Karl X. vermehrt wurde. Louis Philipp suchte stets sich die N. geneigt zu machen, fand jedoch bei der Februarrevolution (1848) keine Stütze an ihr. Behufs Ausscheidung revolutionärer Elemente ward ihr durch Napoleon III. 1852 eine neue Organisation verliehen. Das verbesserte französische Wehrgesetz von 1866 gab ihr die Bestimmung theilweise als Mobilgarde im Kriegsfalle zur Besetzung der festen Plätze, der Küsten und Grenzen verwendet zu werden, damit das stehende Heer in den speciellen Kriegsoperationen ungehindert sei. Im Deutsch-Französischen Kriege hat sich die Pariser N. besonders bei Champigny ausgezeichnet. Ueber N. in den Ver. Staaten (s. d.).

Nationalliteratur, ein durch Wachler (s. d.) in Aufnahme gekommener Ausdruck, bezeichnet den Inbegriff aller Schriftwerke eines Volkes, welche aus dem Volksgeiste hervorgegangen sind und denselben in ihrer Eigenthümlichkeit darstellen. In dieser Auffassung begreift N. hauptsächlich Poesie und Beredsamkeit; seitdem aber in den Bereich der N. nach und nach alle Wissenschaften gezogen wurden, ist dieser Ausdruck veraltet und an dessen Stelle trat nach Vorgang der Engländer und Franzosen die Benennung „Literaturgeschichte".

Nationalökonomie oder Volkswirthschaftslehre, auch politische Oekonomie genannt, eine verhältnißmäßig junge und daher noch unfertige Wissenschaft, ist der Inbegriff von Ansichten und Meinungen, die sich auf den Zusammenhang der durch das Zusammenwirken der privatwirthschaftlichen Bestrebungen und wirthschafts-politischen Maßregeln entstehenden Ergebnisse beziehen. Die Volkswirthschaft ruht auf derselben Grundlage wie die Staaten, d. h. auf einer vorherrschenden Nationalität. Der Ausdruck Nationalökonomie hat mithin einen guten Sinn; er wird aber herkömmlich in so allgemeiner Bedeutung gebraucht, daß unter demselben auch die Gesetze der Weltwirthschaft zu verstehen sind. Es gibt nämlich Regeln von solcher Tragweite, daß dieselben überall da anwendbar sind, wo überhaupt eine Gruppe von Wirthschaften betrachtet wird. Dieser Art ist das Spiel von Angebot und Nachfrage, welches die Veränderungen der Preise erzeugt. Die N., wie sie von ihren beiden bedeutendsten Vertretern, Adam Smith und Henry Carey, behandelt wird, soll offenbar eine Wissenschaft sein, welche allgemein gültige Gesetze der wirthschaftlichen Erscheinungen aufstellt, deren erstes Erforderniß ist, als von geschichtlichen Wandlungen unabhängig, gelten zu können. Von der Staatswirthschaft unterscheidet sich die N. dadurch, insofern unter jener die wirthschaftliche Angelegenheit des Staats und die Beschaffung und Verwendung der Mittel zur Errichtung der Staatsbedürfnisse und Zwecke verstanden wird; die N. hat dagegen die Gesetze zu erforschen und darzustellen, nach welchen die eine Seite des gesellschaftlichen Zusammenlebens, das Verkehrs- und Wirthschaftsleben der Menschen, insbesondere daher die Production, Vertheilung und Verzehrung der nothwendigen, angenehmen und nützlichen Produkte sich auf den verschiedenen Culturstufen entwickelt. Die N. steht im engsten Zusammenhange mit der Rechtswissenschaft; denn in der bürgerlichen Gesellschaft ist die thatsächliche Möglichkeit des Verkehrs zugleich durch das Rechtsbewußtsein bedingt; aber auch an die Politik schließt sich die N. eng an, ist sogar eine ihrer wichtigsten Hilfswissenschaften. Gleichwie jene den Einfluß des staatlichen Lebens auf die wirthschaftlichen Zustände stets in Betracht ziehen muß, so bilden die letzteren auch einen Hauptgegenstand für die Politik, Gesetzgebung und Verwaltung. Der Staat hat somit in Fragen, welche auf Bevölkerung, Lohn, Zins, Wucher, Ackerbau, Industrie, Handelspolitik und Besteuerung Bezug haben, die Grundsätze der N. zu berücksichtigen. Man hat die N. oft als die Lehre vom Nationalreichthum bezeichnet (wie Smith, Malthus, McCulloch u. a.). In diesem Sinne wird Reichthum für identisch mit allen materiellen, den Menschen nothwendigen Dingen genommen, die nicht allein Gaben der Natur, sondern auch Erzeugnisse menschlicher Arbeit sind, worüber man frei verfügen kann; und es wird als die Aufgabe der N. angesehen, sich mit den Mitteln zu beschäftigen, durch welche die Quellen des Nationalreichthums am ergiebigsten gemacht werden können. Vgl. Rau, „Lehrbuch der politischen Oekonomie"

(3 Bde., 6. Ausg., Leipzig 1868—71); Roscher, „System der Volkswirthschaft" (1. Bd., „Die Grundlagen der N.", 9. Aufl., Leipzig 1871; 2. Bd., „Nationalökonomie des Ackerbaues", 6. Aufl., ebd. 1870); Schäffle, „Das gesellschaftliche System der menschlichen Wirthschaft" (2. Aufl., Tübingen 1867); Mangoldt, „Grundsätze der Volkswirthschaftslehre" (1863); Mohl, „Geschichte und Literatur der Staatswissenschaften" (3 Bde., Erlangen 1855—58); Rotteck's und Welcker's „Staatslexikon" (Artikel N. im 10. Bd., 3. Auflage, ebd. 1864); Schmoller, „Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert" (Halle 1870); Brentano, „Die Arbeiter-Gilden der Gegenwart" (Leipzig 1871—1872); Wagner, „System der deutschen Zettelbankgesetzgebung" (Freiburg 1869—72). Als neue Bearbeitungen von Lehrbüchern der Finanzwissenschaft sind zu nennen die von Stein (2. Aufl., Leipzig 1871), Bergius (2. Aufl., Berlin 1871), Rau (aus dem Nachlaß bearbeitet durch Adolf Wagner, 1. Abtheilung 1871—72). Von ausländischen Nationalökonomen hat auf Deutschland einen besondern Einfluß geübt John Stuart Mill durch seine „Principien der politischen Oekonomie" (übersetzt von Soetbeer, 3. Auflage, Leipzig 1870).

Nationaltheater. 1) Der ganze Reichthum an dramatischen Dichtungen, welcher dem Geistesleben einer Nation entsprossen ist und dasselbe wiedergibt, wie z. B. vorzugsweise bei den alten Griechen, den Spaniern und Engländern. 2) Eine Bühne, welche ausschließlich Stücke gibt, die der Nation angehören und durch diese Stücke sowohl, wie durch die Art ihrer Darstellung den Charakter des Volks repräsentirt. Ein solches N. ist das "Théâtre français" in Paris; früher wenigstens "Covent Garden" und "Drury Lane" in London. Deutschland hatte bisher kein N.

Nationalverein. Der Deutsche N. wurde am 14. September 1859 zu Frankfurt a. M. zu dem Zwecke gestiftet, die deutsche Frage und die Herstellung von Deutschland's Einheit nach der Erschlaffung, welche auf die Revolution von 1848 folgte, wieder in Anregung zu bringen und des Interesse des Volkes dafür zu erwecken. Den nächsten Anlaß dazu gab der Sardo-Französisch-Oestreichische Krieg, welcher die Nothwendigkeit einer kräftigen nationalen Politik unter einheitlicher Leitung einer deutschen Centralgewalt und Mitwirkung einer Nationalvertretung dargelegt hatte. Die Gründer des N.s, zum großen Theil Abgeordnete aus den deutschen Staaten, hatten dabei im Auge, daß die Centralgewalt nur auf Preußen, als dem mächtigsten deutschen Staat übertragen werden könne und Oestreich von dem neuzuerrichtenden Bundesstaate auszuschließen sei. Dieses Programm fand in Nord- und Mitteldeutschland Anklang, stieß aber in Süddeutschland auf Widerspruch, wo sich ein großdeutscher, die Hegemonie Preußens und Oestreich's Ausschluß bekämpfender Reformverein bildete. Der N. wurde von der preußischen Regierungspolitik wenig unterstützt und erfuhr von den Regierungen der Mittelstaaten, besonders Sachsen, Hannover und Hessen-Darmstadt entschiedenen Widerstand, ohne daß es diesen jedoch gelungen wäre, das beabsichtigte Verbot durch den Bundestag durchzusetzen. Da das Bundesvereinsgesetz von 1854 eine Verbindung einzelner Vereine unter sich, oder die Bildung von Zweigvereinen untersagt, so umging der Verein das Verbot dadurch, daß seine Mitglieder alljährlich einmal in einer deutschen Stadt zu einer Generalversammlung zusammenkamen, welche einen gemeinschaftlichen Ausschuß ernannte. In den einzelnen Orten vereinigten sich die Mitglieder zu formlosen Versammlungen. Das östreichische Bundesreformproject, die schleswig-holsteinsche Frage, die Flottenfrage gaben dem Verein und seinem Ausschuß wiederholt Gelegenheit zu öffentlichen Erklärungen und Manifestationen. In seiner Glanzperiode hatte der N. 30,000 Mitglieder. Infolge der Ereignisse von 1866 glaubte der Verein seine Wirksamkeit als geschlossen zu betrachten, wenn auch die Organisation zum Theil noch fortbestand. Dem Kriege von 1866 hatte der N. anfangs entgegengewirkt; da aber der Erfolg des Krieges zugleich das Programm des Vereins in seiner Hauptsache realisirt hatte, so hatte er sich überlebt und es war daher die auf der letzten Generalversammlung zu Kassel (am 7. September 1867) ausgesprochene Selbstauflösung eine nothwendige Consequenz; die Gewinnung Süddeutschlands für den Norddeutschen Bund brauchte nicht mehr Gegenstand einer besonderen theoretischen Agitation zu sein. Aus dem N. entsprangen nach dem Kriege die verschiedenen Fractionen der nationalen Partei: die national-liberale, die sich am meisten den neugeschaffenen Thatsachen anschloß, die Fortschrittspartei und die demokratische Partei, von denen die letztere ihre Opposition gegen die Neugestaltungen fortsetzt.

Nationalvermögen bezeichnet die Gesammtheit der wirthschaftlichen Güter, welche einem Volke, als solchem zu Gebote stehen. In diesem Sinne ist das Wort N. mit Volksvermögen identisch und umfaßt nicht nur die Kräfte des Einzelnen und die Masse der Staatsvorräthe,

sondern auch die speciellen werthvollen Verhältnisse, welche, wie Klima, Wasserreichthum, Erzgehalt des Bodens, günstige Gestaltung der Seeküste &c., dem einen Volke vor dem andern zum Vortheil gereichen. Eine bestimmte Abschätzung des jeweiligen N.s läßt sich nur annäherungsweise geben.

Nationalversammlung (Assemblée nationale). Als Ludwig XVI. am 5. Mai 1789 die allgemeinen Reichsstände einberufen hatte, beschloß der Bürgerstand (dritte Stand), um damit eine Vertretung der Nation im Gegensatz zu der von einzelnen Ständen zu bezeichnen, den Namen N. anzunehmen (17. Juni 1789) und nöthigte den anfangs widersprechenden König, hierzu seine Zustimmung zu geben und den Adel und Klerus ebenfalls ihren Beitritt zu erklären. Die Versammlung begann nun unter dem Namen der Constituirenden N. eine umfassende reformatorische Thätigkeit auf allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens wie des Privat- und öffentlichen Rechtes und berieth eine auf dem Einkommensystem, der Theilung der gesetzgebenden Gewalt und Suspensivveto beruhende Verfassung, welche der König auch am 3. Sept. 1791 beschwor. Nicht weniger als 3250 Decrete bezeugen die außerordentliche und vielseitige Wirksamkeit dieses Körpers, der nach Beendigung seiner constituirenden Thätigkeit der Gesetzgebenden N. (1. Oktober 1791) Platz machte, in welcher die das Königthum bekämpfende republikanische Partei die Oberhand hatte, so daß sie am 10. August 1792 die Absetzung des Königs aussprechen und einen Nationalconvent einberufen konnte, welcher am 21. Sept. 1792 zusammentrat und bereits vier Tage später die Republik proclamirte. Der Nationalconvent löste sich am 26. Okt. 1795 auf und gab Frankreich eine neue Directorialverfassung, welche nach dem Staatsstreiche Bonaparte's (9. Nov. 1799, 18. Brumaire) der Consulatsverfassung Platz machte. Auch andere parlamentarische Körperschaften, die aus der Revolution hervorgegangen, sich eine constituirende Gewalt beilegten, haben den Namen N. geführt, so in Frankreich am 28. Mai 1848, die deutsche N. zu Frankfurt am 18. Mai 1848 und die preußische N. am 22. Mai 1848. Vgl. Sybel, „Geschichte der Revolutionszeit" (3 Bde., 2. Aufl., Düsseldorf 1859—1860); Louis Blanc, "Histoire de la Révolution française" (3 Bde., Brüssel 1847); Laube, „Das erste Deutsche Parlament" (Leipzig 1849); Duncker, „Zur Geschichte der Deutschen Nationalversammlung" (Berlin 1849).

Natives (engl.) heißen in den Ver. Staaten im Gegensatze zu den Eingewanderten Diejenigen, welche in dem Lande selbst geboren sind, speciell die Nachkommen der bereits seit dem 17. Jahrh. in vorwiegender Zahl herübergekommenen Colonisten angelsächsischen Stammes. Die politischen Anschauungen der N. gipfeln in dem Programm, welches die 1852 organisirte Partei der "Knownothings" aufstellte, deren oberster Grundsatz war: „Amerikaner sollen Amerika regieren"; eingeborene Bürger haben demnach das ausschließliche Recht auf alle Aemter der Bundesregierung, der Einzelstaaten, der Counties und Städte. (Vgl. Knownothings und Ver. Staaten, Geschichte).

Natividad, Postdorf in Monterey Co., California.

Nativität (lat. nativitas, die Geburt, das Geburtsverhängniß) oder Horoskop (griech. horo-skopeion, ein Stundenbeobachter, Zeichendeuter zur Zeit der Geburt eines Menschen) ist die angebliche Vorhersagung des Geschickes eines Menschen aus dem Stande der Gestirne zur Zeit seiner Geburt; daher die Redensart: „Einem die N. stellen", d. h. auf diesem Wege Jemandes Schicksale vorherbestimmen. Dieser aus dem Alterthum bis in's Mittelalter reichende Aberglaube verlor sich mit der Ausbreitung der auf Erkenntniß der Natur und ihrer Gesetze gegründeten Weltanschauung.

Natolien (neugriech. Anadoli, aus dem griech. anatole, Aufgang, Osten; das Morgenland), s. Kleinasien.

Natrolith, Mineral, bildet orthorhombische Prismen; die Krystalle sind klein, dünn oder nadelförmig, kommen auch strahlig, faserig, massiv, körnig oder compact vor. Der Bruch ist uneben, der Glanz glas- oder perlähnlich, die Härte beträgt 5—5_{5}, das spec. Gewicht $2_{,17}$—$2_{,25}$, $2_{,249}$; die Farbe ist weiß oder das Mineral ganz farblos, graulich, gelblich, röthlich bis roth, ist aus Kiesel und Thonerde, Eisen, Calcium, Natrium und Wasser zusammengesetzt, hat eine schwache, doppelte Strahlenbrechung, farblosen Strich und ist durchscheinend bis durchsichtig. Es verändert sich in trockner Luft nicht; bei 240° C. verliert es sein ganzes Wasser, wird milchig und opak, weiter erhitzt schmilzt es zu einem farblosen Glas; gewinnt, wenn es wiederum der frischen Luft ausgesetzt wird, seine verlorenen Eigenschaften wieder, außer Festigkeit und Durchsichtigkeit; wiederum erhitzt, verliert es bereits bei 90° C. sein Wasser. In einer gewöhnlichen Stearin- oder Wachskerzenflamme ist es schmelzbar, gelatinirt durch Säuren und geht häufig in Prehnite über. Eisennatrolit ist nur eine dunkelgrüne Varietät, entweder krystallinisch oder amorph. Fundorte: zu Cler-

mont in Auvergne, Deutschland, Oestreich, Großbritannien, auf den Faröer-Inseln u. a. O.; in den Ver. Staaten zu Bergen Hill, New Jersey, in Chester, Connecticut, zu Copper Falls am Lake Superior (in Krystallen, zuweilen an Kupfer gebunden); ferner in Nova Scotia zu Cape d'Or, Swan's Creek, Cape Blomidon, Gates Mountain, Two Islands u. a. O.

Natron, (vom griech. nitron, lat. nitrum, natürliche Soda, franz. und engl. natron), Natriumoxyd oder Mineralisches Alkali (s. d.), die bekannteste und wichtigste Oxydationsstufe des Natriums, eines in der Natur meist an Chlor gebundenen, sehr verbreiteten Metalls (im Kochsalz, in der Soda, dem Chilisalpeter, im Natronfeldspat oder Albit, im Kryolit u. s. w.), wird auf ähnliche Weise wie das Kalium (s. d.) erhalten, ist jedoch weniger weich als dieses, ist silberweiß, schmilzt bei 95—96° C., besitzt ein spec. Gewicht von $0_{,972}$, ist also leichter als Wasser. Die Salze des Natrons sind meistens in Wasser löslich. Durch Verbrennen von Salzpflanzen und Meergewächsen erhält man aus der Asche Pottasche, das noch mit andern Salzen vermischte einfach kohlensaure N. oder die sog. rohe Soda, und nach den verschiedenen Productionsländern auch Barilla, Varec, Kelp genannt, aus der durch Auslangen und Krystallisiren reineres, kohlensaures N. gewonnen wird. Künstliche Soda wird vielfach durch Glühen des schwefelsauren Natrons mit Kohle und kohlensaurem Kalk dargestellt. Das sog. Trona oder Urao ist anderthalb kohlensaures N. und wittert entweder an vulkanischen Gesteinen aus, oder setzt sich an Seerändern (Afrika, Südamerika, Ungarn) ab. Zu Brausepulvern dient das doppeltkohlensaure N., während das unterschwefligsaure N. in der Daguerreotypie zur Auflösung des Chlor- oder Jodsilbers dient. Außerdem sind von den Natronsalzen noch hervorzuheben: schwefelsaures N. oder Glaubersalz (s. d.); salpetersaures N. oder Chilisalpeter (s. d.); borsaures N. oder Borax (s. d.); das ungemein wichtige Chlornatrium oder Kochsalz (s. d.); kieselsaures N. oder Glas (s. d.). Die Darstellung des Natriums geschieht gewöhnlich im Großen in schmiedeeisernen, von einem Graphitmantel umgebenen Retorten, von denen jede ein inniges Gemenge von Kreide, Soda, Steinkohlen und Coaks faßt. Die neben Kohlenoxyd und Kohlenwasserstoff entweichenden Natriumdämpfe, verdichten sich in einer eisernen Vorlage, aus der das Metall durch einen Schlitz in eine mit sauerstofffreiem Oel gefüllte Schale fließt und nach beendeter Destillation umgeschmolzen und in Formen gegossen wird. Dasselbe wird zur fabrikmäßigen Darstellung des Magnesiums und Aluminiums, und zur Bereitung des Natriumamalgams, für die Extraction des Goldes in großen Massen verwandt. Seit 1866 kommt auch reines, durch die Einwirkung von Wasser auf Natrium dargestelltes Natriumoxydhydrat oder Aetznatron in den Handel. Dies Präparat ist von großer Wichtigkeit, da es bisher kaum gelang aus Natronsalzen ein von Kieselsäure, Kalk u. s. w. freies Aetznatron herzustellen (vgl. "Scientific American" 1868). Schießbaumwolle mit Kali oder Natrium in Verbindung gebracht, explodirt sofort. In Natronlauge löst sich Caseïn, ebenso in Natronphosphat, überhaupt spielt dies letztere im thierischen Stoffwechsel eine große Rolle und dient vorübergehend wahrscheinlich auch zur Bereitung des löslichen Caseïns der Milch. Heaton wendet in der neuesten Zeit mit Erfolg Natronsalpeter bei der Stahlbereitung an, indem er behauptet, daß mittels dieses neuen Frischprocesses nicht nur ebenso guter, wie der Bessemer Stahl, sondern viel billigerer geliefert werden könne. Zur Aufbewahrung des leichtoxydirenden Natriums eignet sich am besten nach Wagner reines, völlig entwässertes Paraffin. Das Natrium wird wiederholt in das im Wasserbad geschmolzene und nicht über 55° C. erwärmte Paraffin eingetaucht und dadurch mit einer beliebig dicken Schicht desselben überzogen, welche das eingeschlossene Metall vor der Oxydation bewahrt und in Holz- oder Pappkästen aufzubewahren gestattet. Da das Natrium erst bei 95—96° C. schmilzt, so läßt es sich beim Gebrauch ohne Mühe vom Paraffin trennen. Kohlensaures Natronkali läßt sich leicht aus einem Gemenge von 1 Th. krystallisirter Soda und 1/2 Th. Pottasche darstellen.

Natter, Johann Lorenz, berühmter Steinschneider, geb. 1705 zu Biberach, Schwaben, gest. zu Petersburg am 27. Okt. 1763. Er lebte längere Zeit in Italien, wo er sich auf Veranlassung des Barons von Stosch auf das Nachschneiden antiker Gemmen verlegte, auch bereiste er England, Holland, Dänemark, Rußland und Schweden. Er hat auch über seine Kunst geschrieben.

Natterkopf s. Echium.

Nattern (Colubrini), die artenreichste (250) und über die ganze Erde verbreitetste Schlangenfamilie, wird charakterisirt durch den gänzlichen Mangel der Giftzähne und jeder Spur von Hintergliedern, ist mit einander genau deckenden, lanzettförmig zugespitzten Zie-

elschuppen bekleidet, welche an der obern Seite meist glatt, seltener mit einem flachen Kiel ersehen sind. Sie sind für den Menschen durchaus unschädlich, oft, besonders in den Tro-engegenden, prachtvoll gefärbt, leben, mit geringen Ausnahmen wie z. B. die Lappen-hlange (Homalopsis) auf dem Lande, halten sich aber gern am Wasser auf, wohnen in Erdlöchern und nähren sich von Fröschen, Eidechsen, Mäusen, Ratten u. s. w., bei deren Fang sie große Klugheit und Gewandtheit entwickeln. Von den in den Ver. Staaten ein-eimischen sind zu erwähnen die Schwarze N. (Coluber constrictor, engl. black snake); ie Hühner-N. (C. eximius, engl. chicken snake); die Korn-N. (Corn snake, C. guttatus); die Indigo-N. (Indigo snake, C. Couperi); die Grüne N. (Green snake, C. vernalis); die Ringel-N. (Ringed snake, C. punctatus); die Gestreifte N. (C. sirtalis, engl. Striped snake); und die Braune N. (Brown snake, C. ordinatus). Unter den ausländischen Arten ist hervorzuheben die nach Aeskulap genannte, berühmte Schlange von Epidaurus, die Aeskulapschlange (C. Aesculapii), welche die alten Aegypter als das Symbol einer wohlthätigen Gottheit verehrten.

Natur (lat. natura, von nasci, entstehen, werden; engl. nature, der Gegensatz von Kunst; das Natürliche steht dem künstlich Gemachten gegenüber), bezeichnet im Allgemeinen bald die den Dingen und Erscheinungen angehörigen, nicht von außen an sie gebrachten Eigenthümlichkeiten, bald den Inbegriff alles Dessen, was überhaupt da ist und nach eignen, innewohnenden Gesetzen ist und wirkt. So spricht man z. B. von dem Naturzustande eines Volkes im Gegensatze zu den Zuständen, wie sie durch das gewerbliche, politische und wissenschaftliche Leben geschaffen werden; vom Naturell eines Menschen im Gegensatz zu den Einwirkungen der Erziehung und Sitte, obwohl diese Einwirkungen in beiden Fällen selbst wieder nach natürlichen Gesetzen sich richten; vom Naturrecht im Gegensatze zu positiven Gesetzen, obwohl die letzteren wiederum ihre natürlichen Gründe haben; von einer natürlichen Religion im Gegensatze zur geoffenbarten, obwohl der Glaube an die letztere ebenfalls als ein natürliches Factum aufgefaßt werden soll. Die ganze uns umgebende N. bildet ein wohlgegliedertes Ganzes, in welchem ein Glied das andere unterstützt und hält, ohne daß es dient, denn jedes trägt und wird getragen in gleicher Weise. Wie das eine vermittelt, so stehen sie alle in gleicher Abhängigkeit, aber doch ist auch jedes ein Ding für sich, fertig und schön. Der glänzende Krystall, der strahlende Edelstein, die duftende Blume wie die süße Frucht, der flatternde Falter, der singende Vogel, das treue Pferd, sie alle leben ein Leben für Andere. Aus einer untergehenden Form entwickelt sich eine neue; durch Zerstörung hält sich die Welt. Das Blut z. B. nimmt fortwährend neue Stoffe auf und führt diese den körperlichen Organen zu, in denen sie zu Muskelfasern, zu Knochenmasse, zu Sehnen und Bändern verarbeitet werden; dafür aber scheiden sich aus den Muskeln und Knochen, aus den Sehnen und Bändern andrerseits Stofftheilchen aus. Das Absterbende wird durch neu Hinzukommendes ersetzt. Vom Blute aus erneuert sich der Körper ohne Unterlaß, wie er ohne Unterlaß von außen abstirbt. Der Stoff ist in ihm in einer ewigen Bewegung und dieselbe Bewegung herrscht in der ganzen N. Da wo ein Naturkörper zu verschwinden scheint, wie z. B. beim Verbrennen, beim Verwesen, beim Verdunsten u. s. w., ändert er nur seine Form, seinen physikalischen Aggregatzustand oder seine chemische Verbindungsweise. Ebenso beruht das Entstehen eines neuen Naturkörpers, z. B. eines Krystalles, eines Pilzes, eines Infusoriums nur darauf, daß verschiedene Stofftheilchen, welche vorher in einer gewissen Form oder Verbindungsweise existirten, infolge von veränderten Existenzbedingungen eine neue Form oder Verbindungsweise annehmen. Aber noch niemals ist ein Fall beobachtet worden, daß auch nur das kleinste Stofftheilchen aus der Welt verschwunden oder nur ein Atom zu der bereits vorhandenen Masse hinzugekommen wäre. Wie in den Organismen unausgesetzt Kräfte (wir nennen sie kurzweg Lebenskraft) wirken, die ihr Bestehen an eine fest bestimmte Zeit knüpfen, ebenso unmerklich belebt sich der Stoff und unmerklich tritt er wieder in das Reich des Unbelebten zurück, um den großen Kreislauf von Neuem zu beginnen. Der todte Körper, wenn die Reihe der Zersetzungen innerhalb seines Organismus geschlossen ist, verwandelt sich in dieselbe Kohlensäure, welche in dem Luftkreise enthalten ist; der von ihm ausgehende Wasserdampf mischt sich ununterscheidbar mit dem Nebel der Wolken, und die kalkigen, salpetrigen und anderen Bestandtheile, in welche sich Knochen und Muskeln verwandeln, bilden eben solche Krystalle, wie der Kalk oder Salpeter, den wir aus dem Innern der Erde graben; und umgekehrt wird andere Kohlensäure und anderer Wasserdampf der Atmosphäre an dem untwimmelnden Leben theil nehmen. Aus dem Ammoniak werden grünende Wiesen, und die Gesteine der Gebirge gehen allmälig in Fleisch und Blut über. Die Menge des Stoffes der uns umgebenden N. läßt sich weder vermehren noch vermindern, nur nimmt sie

durch die verschieden darauf einwirkenden Kräfte andere Formen an. An den hohen Felsrücken der Gebirge schlagen sich die Wasserdämpfe der Atmosphäre als Thau und Nebel nieder. Sie vereinigen sich zu Tropfen und rollen durch die Gewalt der Schwere den tiefer gelegenen Punkten zu, nagen und fressen auf ihrem Wege an ihrer Unterlage, nehmen die löslichen Bestandtheile (die entweder durch Verdunsten wieder in die Atmosphäre und mit den Niederschlägen als Nahrung für die Pflanzen auf den Boden gelangen oder im Meer den verschiedensten Organismen zum Aufbau ihres Körpers oder ihrer Wohnung dienen) auf und schaffen sich so das Bett, bis sie im Laufe der Zeit ein geräumiges Thal erweitert und ganze Gesteinsschichten wieder zerstört haben. Die feinen, ungelösten Sand- und Schlammtheilchen aber setzen sich in den Niederungen als ein passender, nährender Boden für das keimende Samenkorn ab. Die Pflanzen verwandeln dieselben in Holzsubstanz, in Farbstoffe, Zucker, Oele, Stärkemehl und nahrhaften Kleber und bereiten dem Thiere die Möglichkeit seiner Existenz; denn das Thier vermag nicht die Salze des Bodens, der Luft und des Wassers allein als Nahrungsstoff zu sich zu nehmen, sondern zu seiner Erhaltung und Entwicklung können nur die im Innern der Pflanze bereits umgearbeiteten Stoffe dienen. Das Pflanzenreich lebt vom anorganischen Reiche der Gesteine, von Luft und Wasser; seinerseits dient es wiederum dem Thierreiche zur Nahrung. Der Mensch aber, das unersättlichste Geschöpf der N., zieht Alles, Pflanze und Thier, Stein und Luft in den Bereich seiner Genüsse, die sich allmälig in Bedürfnisse verwandelten. Bald genügten ihm die wildwachsenden Früchte der Pflanzenwelt, die Fische der Gewässer und die Thiere des Waldes nicht mehr, er zähmte nutzbringende Thiere, lockerte den Boden, und suchte nahe und entfernte Pflanzen zu veredeln und durch ihren Anbau seine Nahrungsmittel zu vermehren. Eine unversiegbare Schatzkammer ist dem Menschen der feste Körper der Erde, mit Meißel und Hammer gräbt er sich tiefer und tiefer, überall spähend, wo das Flimmern eines Erztheilchen, ein Kohlenstrich oder ein glänzender Krystall ihm Beute verheißen; der lockere Ackerboden aber ist die Wechselbank, an welcher die starren Massen in brauchbare Formen umgeprägt werden. Wie den festen Bau der Gebirge, so durchsucht der Mensch auch das Wasserreich, macht es sich dienstbar, durchforscht selbst die geheimnißvoll stille Tiefe, jene ungeheuren Räume, wo kein Sturm, kein Geräusch hinabdringt, wo abenteuerliche Pflanzenformen, riesige Muscheln und vielgestaltete Korallen und Protisten das Gebiet bezeichnen, in welchem Thier- und Pflanzenreich in unmerkbaren Uebergängen sich vereinen. Auf dem weiten Spiegel der Gewässer treibt er Fischfang. Der Wald gewährte den Urbewohnern die erste Nahrung. Das sind die ersten Beschäftigungen, welche der Mensch überhaupt zu betreiben von seinen natürlichen Trieben gezwungen wird. Erst allmälig mildert sich der rohe Sinn, und durch das Stadium der bloßen Beraubung der N., aus dem Zustande des Jäger- und Hirtenlebens, geht die Menschheit über zu dem gesitteteren Leben des Ackerbaues, welches die bedingungslose Grundlage aller folgenden Culturen bildet. Immer aber bleibt für den M. die irdische N. der Grund und Boden seines Daseins, das Vorrathshaus für seine Bedürfnisse, der Schauplatz seiner Thätigkeit. Von den Bedingungen, welche sie der Gestaltung seines Lebens und Wirkens darbietet oder versagt, hängt trotz der Herrschaft, welche er durch seine Thätigkeit zum Theil über sie gewinnen kann, sein Wohl und Wehe, sein ganzes irdisches Schicksal in letzter Instanz ab. Daher findet er sich in einem unauflöslichen Verhältniß zu der ihn umgebenden N., wie verschiedenartig sich dasselbe auch bei fortschreitender Cultur gestaltet. Zuerst tritt dem Menschen die N. als wohlthätige oder schädliche Macht gegenüber, und in dieser hilflosen Anerkennung der Naturgewalten haben die Naturreligionen, die religiöse Verehrung eben dieser Naturgewalten, ihren Grund. Aber auch, wo die religiöse Verehrung einzelner Naturmächte höheren, entweder pantheistischen oder theistischen Auffassungen gewichen ist, bleibt der unermeßliche Reichthum und Wechsel, die Erhabenheit und die Anmuth der Naturformen und Naturerscheinungen immer noch die Quelle höchst mannigfaltiger Gefühle und Stimmungen, und indem der Mensch diese in die N. selbst hineinverlegt, nennt er die N. bald schrecklich und furchtbar, bald heiter, bald düster, bald gütig und lieblich, bald freundlich, bald grausam. Neben diesem empfindungsvollen Verkehr mit der N., für dessen ästhetischen Gehalt empfänglich zu bleiben auch auf den höchsten Culturstufen das Merkmal des **Natursinns** ist, macht sich den Bedürfnissen des Menschen gegenüber die Benutzung und Ausbeutung der N. nothwendig, und von den einfachsten Anfängen des Culturlebens an, bis hinauf zu der verfeinertsten und künstlichsten Verarbeitung mühsam gewonnener Naturprodukte, zieht sich eine lange Kette zusammenhängender und verwickelter Thätigkeiten, welche die N. in den Dienst menschlicher Bedürfnisse und Zwecke nehmen. Darin liegt die ursprüngliche und allgemeine Veranlassung der Sorge um **Naturerkenntniß**, die zuerst der einfachen Beobachtung

der Regelmäßigkeit der Naturerscheinungen das dem Menschen Nützliche abzugewinnen, dann aber für die beobachtete Regelmäßigkeit die Naturgesetze nachzuweisen und dieselben gemäß die Naturkräfte und den Zusammenhang der Naturerscheinungen im Ganzen und Großen kennen zu lernen suchte. So löste sich allmälig von den Rücksichten des Bedürfnisses und Nutzens das unabhängige Interesse der Naturforschung los und die Naturerkenntniß bildete sich zu den Naturwissenschaften (s. d.) und zur Naturphilosophie (s. d.) aus.

Natural Bridge. 1) Postdorf in Jefferson Co., New York. 2) Dorf in Rockbridge Co., Virginia, berühmt wegen der 200 Fuß hohen und 90 Fuß langen, über den Cedar Creek führenden, natürlichen Kalksteinbrücke.

Naturalien (engl. Natural products) nennt man im Allgemeinen die unveränderten Erzeugnisse der Natur; im Besonderen aber die den drei Naturreichen entnommenen Gegenstände, welche mit Auswahl zu einer Sammlung vereinigt worden sind. Diese Sammlungen (Naturaliensammlungen) zerfallen je nach ihrer geringern oder größern Ausdehnung in Naturaliencabinette (engl. Cabinet of Natural Curiosities) und Naturhistorische Museen (engl. Museum of Natural History). Ihr Ursprung ist sehr alt und gründete sich wohl zunächst mehr auf Befriedigung der Neugierde und der Sucht nach Ungewöhnlichem als auf ernste Naturstudien, weßhalb sie auch Raritäten- oder Curiositätensammlungen genannt wurden. Mit dem großartigen Aufschwunge der Naturwissenschaften jedoch machten sich mehr und mehr die nach wissenschaftlichen Principien angelegten Sammlungen von N. als Hilfsmittel für die fort und fort an Umfang zunehmenden Naturstudien geltend, so daß heut zu Tage bereits viele systematisch geordnete Sammlungen existiren. Die umfassendsten, belehrendsten und sehenswürdigsten Sammlungen der Art sind: in Europa das Britische Museum in London, die Museen in Paris, Leyden, Frankfurt a. M., Berlin, Wien und St. Petersburg. In den Ver. Staaten sind hervorzuheben: das Museum des "Smithsonian Institute" in Washington, das in Philadelphia und das von 1859—60 durch Agassiz in Boston für vergleichende Zoologie angelegte Cabinet. Durch das eingehendere Studium der Geologie vorzugsweise sind in neuester Zeit die paläontologischen Abtheilungen der Museen durch zahlreiche fossile Arten der Organismen in nie geahnter Weise ausgedehnt und bereichert worden. Beim Anlegen einer Sammlung können zwei Wege verfolgt werden; entweder werden die gesammten Naturkörper in ihren Haupttypen dargestellt, um die Verkettung und Uebergänge der einzelnen Formen zu zeigen, oder die Sammlung wird nach Ländern so geordnet, daß in einem Raume die Produkte aus allen drei Naturreichen eines Landes zur Anschauung gebracht werden.

Naturalisation (vom Lat.), Einbürgerung, die Aufnahme eines Fremden in den Staatsverband eines Landes. Nach der gegenwärtigen Praxis wird Fremden in den meisten Staaten der Aufenthalt und die Betreibung eines erlaubten Gewerbes, seltener die Erwerbung von Grundstücken gestattet, wozu in Deutschland außer der Aufnahme in den Unterthanenverband auch das Ortsbürgerrecht erforderlich ist; die staatsbürgerlichen Rechte erhalten Fremde jedoch erst durch die N., welche in den meisten Ländern ein Regierungs- und Gnadenact, in anderen von der Gesetzgebenden Gewalt abhängig ist. — "Naturalization" heißt in den Ver. Staaten der Act, wodurch ein Ausländer zum Bürger gemacht wird. Die Bundesverfassung hat dem Congreß das Recht gegeben, allgemein gleichmäßig wirkende Bestimmungen über Naturalisation zu erlassen, wodurch der Congreß ausschließliche Jurisdiction über die Naturalisation erhalten und infolge dessen verschiedene Gesetze zu dem Zwecke erlassen hat. Naturalisationsgesetze sind in den Jahren 1802, 1813, 1816, 1824, 1828, 1848, 1862, 1868, 1870 und 1872 erlassen worden. Die Hauptbestimmungen dieser Gesetze sind folgende:

1) Jeder Fremde (ein Weißer) kann unter nachstehenden Bedingungen Bürger der Ver. Staaten werden: a) Derselbe muß 3 Jahre vor seiner Zulassung bei einem zuständigen Gerichte der Ver. Staaten seine Absicht (Intention) Bürger zu werden, beeidet oder betheuert und allen anderen Bürger- oder Unterthanenpflichten entsagt haben; b) er muß bei seiner Zulassung beschwören oder betheuern, daß er die Constitution der Ver. Staaten unterstützen will, und wiederum seinen früheren Bürger- oder Unterthanenpflichten u. s. w. entsagen; c) das Gericht, welches den Fremden als Bürger zuläßt, muß überzeugt sein (aber in keinem Falle auf Grund des eigenen Eides), daß derselbe wenigstens 5 Jahre in den Ver. Staaten und ein Jahr in dem Staate oder Territorium, in welchem das Gericht sich befindet, gewohnt hat; ebenfalls, daß er während dieser Zeit das Leben eines Mannes von gutem Charakter, welcher den Grundsätzen der Constitution zugeneigt ist, geführt hat; d) hat der Fremde bisher einen erblichen Titel geführt oder dem Adel seines bisherigen Landes ange-

hört, so muß er durch besondere Erklärung, welche beim Gerichte registrirt wird, seinen Titel oder Adel ablegen. Wenn von den Ver. Staaten mit dem Lande, welchem der Fremde bisher angehörte, zur Zeit seiner Application Krieg geführt wird, so soll derselbe während des Krieges nicht als Bürger zugelassen werden. 2) Den "Courts of Record" der einzelnen Staaten soll ebenfalls das Recht der Naturalisation zustehen. 3) Die Kinder von Personen, welche jetzt Bürger sind oder während ihrer Lebenszeit Bürger waren, sollen, selbst wenn sie außerhalb der Ver. Staaten geboren sind, als Bürger der Ver. Staaten angesehen werden; doch soll sich das Bürgerrecht nicht auf solche vererben, deren Väter niemals in den Ver. Staaten gewohnt haben. 4) Ein minderjähriger Fremder (ein Weißer) unter dem Alter von einundzwanzig Jahren, welcher 3 Jahre vor seiner Erreichung des Alters von 21 Jahren und bis zur Zeit seiner Application (um Zulassung als Bürger) in den Ver. Staaten gewohnt hat, kann, sobald er 21 Jahre alt ist, und nachdem er 5 Jahre (mit Einschluß der 3 Jahre während seiner Minderjährigkeit) in den Ver. Staaten gewohnt hat, als Bürger zugelassen werden, und braucht die oben vorgeschriebene Erklärung seiner Absicht ein Bürger zu werden 3 Jahre vor seiner Zulassung, nicht gemacht zu haben; doch muß er die bei der Zulassung geforderten Erklärungen ꝛc. machen, und dabei ferner erklären, daß es seit drei Jahren seine wirkliche Absicht gewesen ist Bürger zu werden. 5) Es soll genügend sein, wenn die oben erwähnte Erklärung der Absicht Bürger zu werden zwei Jahre vor der Zulassung als Bürger gemacht wird. 6) Ein 21jähriger oder älterer Fremder, der in den Dienst der Ver. Staaten Armee als Regulärer oder Freiwilliger eintritt und eine ehrenhafte Entlassung erhält, soll als Bürger zugelassen werden ohne irgend welche Erklärung seiner Absicht Bürger zu werden, gemacht zu haben, und braucht derselbe nur ein Jahr in den Ver. Staaten gewohnt zu haben. 7) Wenn im Auslande, soll der naturalisirte Bürger zu derselben Beschützung von Seiten der Regierung berechtigt sein, welche dem eingeborenen Bürger unter denselben Umständen verliehen wird. 8) „Ein Gesetz in Ergänzung der Naturalisationsgesetze, um ein Verbrechen gegen dieselben zu bestrafen" u. s. w., vom 14. Juli 1870 setzt die Strafbarkeit der Fälschung von Bürgerscheinen und des Gebrauches gefälschter Scheine ꝛc. fest. (Dies Gesetz wurde erlassen, um die Umtriebe bei den Wahlen, welche vermittelst gefälschter Bürgerscheine ꝛc. stattfinden, zu verhüten). 9) Jeder fremde Seemann, der seine Absicht ein Bürger der Ver. Staaten zu werden erklärt und auf einem Kauffahrteischiff (oder auf mehreren Kauffahrteischiffen) der Ver. Staaten drei Jahre lang nach seiner Absichtserklärung gedient hat, soll auf seine Application bei einem zuständigen Gerichte und auf Vorzeigung seines Entlassungsscheines und eines Zeugnisses seines guten Betragens während jener Zeit, sowie einer Bescheinigung seiner Absichtserklärung, als ein Bürger der Ver. Staaten zugelassen werden.

Der am 22. Febr. 1868 zwischen den Ver. Staaten und Preußen (im Namen des Norddeutschen Bundes) abgeschlossene Vertrag bestimmt Folgendes:

Artikel I. Angehörige des Norddeutschen Bundes, welche Staatsangehörige der Ver. Staaten von Amerika geworden sind und 5 Jahre lang ununterbrochen in den Ver. Staaten gewohnt haben, sollen von dem Norddeutschen Bunde als amerikanische Angehörige erachtet und als solche behandelt werden. Ebenso sollen Staatsangehörige der Ver. Staaten von Amerika, welche naturalisirte Angehörige des Norddeutschen Bundes geworden sind und 5 Jahre lang in Norddeutschland zugebracht haben, von den Ver. Staaten als Angehörige des Norddeutschen Bundes erachtet und als solche behandelt werden. Die bloße Erklärung der Absicht Staatsangehöriger des einen oder des andern Theiles werden zu wollen, soll in Beziehung auf keinen der beiden Theile die Wirkung der Naturalisation haben. Dieser Artikel soll sowohl auf die bereits in einem oder dem andern Lande Naturalisirten als auf die, welche hiernach naturalisirt werden, Anwendung finden.

Artikel II. Ein naturalisirter Angehöriger des einen Theils soll bei etwaiger Rückkehr in das Gebiet des anderen Theils, wegen einer nach den dortigen Gesetzen mit Strafe bedrohten Handlung, welche er vor seiner Auswanderung verübt hat, zur Untersuchung und Strafe gezogen werden können, sofern nicht nach den bezüglichen Gesetzen seines ursprünglichen Vaterlandes Verjährung eingetreten ist.

Artikel IV. Wenn ein in den Ver. Staaten naturalisirter Deutscher sich wieder in Norddeutschland niederläßt, ohne die Absicht nach Amerika zurückzukehren, so soll er als auf seine Naturalisation in den Ver. Staaten Verzicht leistend, erachtet werden. Ebenso soll ein in dem Norddeutschen Bunde naturalisirter Amerikaner, wenn er sich wieder in den Ver. Staaten niederläßt, ohne die Absicht nach Norddeutschland zurückzukehren, als auf seine Naturalisation in Norddeutschland Verzicht leistend erachtet werden. Der Verzicht auf die

Rückkehr kann als vorhanden angesehen werden, wenn der Naturalisirte des einen Theiles sich länger als zwei Jahre in dem Gebiete des anderen Theiles aufhält. Aehnliche Bestimmungen sind in Verträgen mit Bayern, Großbritannien, Oestreich, Schweden und Norwegen und Mexico enthalten.

Naturalismus. 1) Die durch natürliche Anlage erworbene Fertigkeit in Ausübung einer Kunst oder Wissenschaft ohne strenges, regelrechtes Studium, also in tadelndem Sinne Mangel an Schule. Wiewohl alle Künste und Wissenschaften ursprünglich in naturalistischer Weise betrieben worden sind, so muß, sobald eine höhere Stufe der Bildung erreicht worden ist, eine andere Behandlung dieser Fächer künstlerischer Thätigkeit eintreten. Es kann daher selbst das Talent der methodischen und regelrechten Erlernung einer Kunst oder Wissenschaft nicht entbehren, um vor dem Einschlagen einer falschen Richtung bewahrt zu bleiben. 2) In der Malerei ist N. im Gegensatz zum Idealismus diejenige Kunstrichtung, welche die höchste Aufgabe der Kunst in der möglichst treuen Nachahmung der Natur und des wirklichen Lebens findet. Die ausgezeichnetsten Naturalisten in diesem Sinne waren im 17. Jahrh. die Italiener und Niederländer. 3) In der Philosophie ist N., im Gegensatz zum Supranaturalismus, diejenige Ansicht, der zufolge der Mensch durch Entwickelung seiner geistigen Kräfte und Anlagen ohne göttliche, durch die Geschichte vermittelte Unterstützung oder Offenbarung zur Erkenntniß der religiösen Wahrheiten gelangen kann. Der N. unterscheidet sich vom Rationalismus (s. d.) dadurch, daß er die übernatürliche Offenbarung leugnet, während dieser nur das Recht zur Prüfung der geoffenbarten Lehren gewahrt wissen will.

Naturdichter sind Dichter, welche ohne höhere wissenschaftliche Bildung, geleitet von ihrem natürlichen Gefühl, poetische Erzeugnisse in volksthümlicher Weise liefern. Der vorwaltende Charakter dieser Naturpoesie ist heiter und gemüthlich, und ihr Inhalt pflegt sich selten über das Niveau des gewöhnlichen Lebens zu erheben; z. B. unter den Deutschen Gottl. Hiller (1778—1826) der Nürnberger Grübel, unter den Engländern im besten Sinne des Wortes Robert Burns, und James Hogg, unter den Franzosen Jasmin und Jean Reboul.

Naturforschung, die Betrachtung und Beobachtung der Natur zum Zwecke wissenschaftlicher Erkenntniß ist ein erst in neuerer Zeit entstandener Begriff, der im Alterthum mit dem der Naturphilosophie (s. d.) zusammfiel und von Demokrit und den feinen Grundsätzen folgenden Epikuräern, besonders aber in großartigster Weise von Aristoteles angebahnt wurde und im Materialismus (s. d.) und in der Atomlehre (s. Atom) noch bis heute in die philosophische Wissenschaft hineinragt. Bis in die neueste Zeit stellte sich die N. überall nur auf die möglichst breite Grundlage der Beobachtungen und Experimente (s. d.), beschränkte sich auf die mechanische Erklärungsmethode aus Bewegungsursachen bei körperlichen Einwirkungen von Außen her, die Anziehungs- und Abstoßungskraft, Ausdehnung und Zusammenziehung, Trennung und Verbindung unter den kleinsten Stofftheilchen, schloß alle Speculation von ihrem Forschungsgebiete aus und stand dadurch in geradem Gegensatz zur Naturphilosophie. Erst in der neuesten Zeit hat man wieder begonnen in der N. die philosophische Gedankenarbeit mit heranzuziehen, denn ohne die letztere würde z. B. die Erforschung und Entwickelungstheorie der lebendigen Organismen in Botanik, Zoologie und Anthropologie sich nur an einer bloßen Methode äußerlicher Classification genügen lassen müssen. Ueberhaupt ist es ein charakteristisches Zeichen der neuesten N., daß sie die Erscheinungen, welche sich unseren Sinnen darbieten, auf die Wirkung einiger weniger, allenthalben thätiger Kräfte zurückzuführen strebt und dabei zu dem Schlusse kommt, daß „die Materie ihren Zustand durch die Einwirkung anderer ändert und daß diese Thätigkeit Kraft zu nennen sei" (vgl. W. R. Grove, „Die Verwandtschaft der Naturkräfte"; deutsche Ausgabe von F. Schaper; Braunschweig 1871). Naturforscher heißt der Gelehrte, welcher sich mit naturwissenschaftlichen Studien beschäftigt. Die erste Naturforscherversammlung fand 1821 in Leipzig, Sachsen, infolge eines Aufrufs von Oken statt; und dieselbe hat sich seitdem fast jährlich als „Versammlung deutscher und auswärtiger Naturforscher und Aerzte" in irgend einer größeren Stadt Deutschland's zusammengefunden und ähnliche Zusammenkünfte auch in anderen Länden in's Leben gerufen. Im Jahr 1867 z. B. war der Versammlungsort Frankfurt a. M., wo 803 Mitglieder erschienen, darunter Gelehrte aus fast allen europäischen Staaten, ferner aus Java, Kairo, Indien, den Ver. Staaten u. s. w. Von den 12 Sectionen waren 6 ausschließlich medicinisch, die übrigen für Mathematik (und Astronomie), Physik (und Mechanik), Chemie (und Pharmacie), Mineralogie (mit Geologie und Paläontologie), Botanik (und Pflanzenphysiologie), Zoologie (und vergleichende Anatomie) als Uebergang zu den rein medicinischen. 1868 war Dresden, 1869 Innsbruck, 1872

Leipzig der Versammlungsort. Naturforschende Gesellschaften gibt es jetzt fast bei allen Culturvölkern. Beide, die Versammlungen sowohl wie die Gesellschaften oder Vereine veröffentlichen ihre Berichte und Arbeiten in periodischen Zeitschriften, von denen mehrere von hohem wissenschaftlichen Werthe sind. Die vorzüglichsten Naturforschenden Gesellschaften in den Ver. Staaten sind: das "Lyceum of Natural History" in New York; die "Boston Society of Natural History", und die "American Academy of Natural Sciences" in Philadelphia.

Naturgeschichte (engl. Natural History). Während die Naturlehre, mit der zusammen die N. das Gesammtreich der Naturwissenschaften bildet, sich mit den Naturgesetzen beschäftigt, setzt sich die N. die Beschreibung der Naturprodukte als Aufgabe; sie umfaßt somit alles in und auf der Erdrinde Vorhandene, das Unorganische und Organische und zerfällt daher in die drei Hauptabtheilungen der Mineralogie (Lehre von den Gesteinen) der Botanik (Lehre von den Pflanzen) und der Zoologie (Lehre von den Thieren). Die beschreibende N. stellt die Naturprodukte in Gruppen nach ihrer Aehnlichkeit oder nach einem wissenschaftlichen Eintheilungsprincip zusammen, wodurch man ein System erhält, welches entweder ein künstliches oder ein natürliches sein kann. Die ganze N. der genannten drei Naturreiche theilt sich selbstverständlich wieder in eine Menge verschiedener Zweige. Während die Mineralogie nur die einzelnen Gesteinskörper nach ihren physikalischen und chemischen Eigenschaften kennen lehrt, zeigt uns die Geologie wie diese verschiedenen Stoffe im großen Ganzen zur Erdbildung mitwirkten und noch mitwirken, und befaßt sich die Paläontologie oder Versteinerungskunde mit den organischen Körpern, deren Ueberbleibsel in den Erdschichten gefunden werden. Zu Botanik und Zoologie kommen als Hilfswissenschaften die Anatomie (Pflanzenanatomie, vergleichende Anatomie der Thiere und mikroskopische Anatomie), welche die gesammte Structur und Zusammensetzung des Thier- und Pflanzenleibes, die Embryologie oder Entwickelungsgeschichte, welche den Organismus vom Keim bis zur vollen Ausbildung kennen lehrt; die Physiologie erklärt uns die Functionen des Gesammtorganismus, der einzelnen Organe und Gewebtheile, während die Anthropologie (Menschenkunde) sich ausschließlich und die Psychologie (Seelenkunde) fast allein mit dem Menschen beschäftigen. Die Literatur in jeder der drei einzelnen Hauptgruppen der N. ist außerordentlich zahlreich. Vgl. Engelmann, "Bibliotheca scriptorum historiae naturalis" (Leipzig 1846; 2 Supplementbände, ebd. 1861—62).

Naturheilkunde nennt man das in neuerer Zeit angewandte Verfahren, alle Krankheiten durch sehr wenige und einfache Mittel, von denen alle medicamentösen als schädlich, selbst giftig ausgeschlossen sind, zu heilen, welches zwar auch von einzelnen Aerzten, doch in den meisten Fällen nur von Laien ausgeführt wird. Zu diesen Mitteln gehören namentlich Diät, freie Luft und vorzüglich kaltes Wasser. Von allen diesen Methoden haben die Kaltwassercuren die meisten Anhänger gefunden und wohl auch die meisten Erfolge gehabt. Die Wirkung derselben sehen ihre Anhänger darin, daß bei fieberhaften Krankheiten durch kalte Umschläge, Bäder u. s. w. die Temperatur herabgesetzt wird, während, bei chronischen Krankheiten die Wärme durch dieselbe, wie es eben das Bedürfniß ist, herabgesetzt oder gesteigert werden kann. Durch diese Ausgleichung glauben sie den leidenden Körper in die Lage zu bringen, daß die Natur selbst das Heilungswerk unternehmen und vollenden kann. Wenn nun auch die Medicin von ihrem Standpunkte aus den Grundgedanken, welcher der N. zu Grunde liegt, nämlich daß der Arzt nur die Natur zu unterstützen hat, anerkennt, wenn sie ferner einräumt, daß die Anwendung von Wasser in einzelnen Fällen von großem Nutzen ist (z. B. beim Typhus, sofern die Cur unter der Leitung eines verständigen Arztes vorgenommen wird) und daß dieselbe in der neueren Medicin überhaupt viel mehr Anerkennung findet, so gibt sie doch nicht zu, daß ein Mittel, welches in einzelnen Fällen hilft, auf alle anzuwenden sei. Denn da, nach ihrer Ansicht, keine einzige Krankheit schablonenmäßig mit einem und demselben Mittel behandelt werden dürfe, sondern der Arzt stets Rücksicht auf Individualität, Constitution, Lebensweise, klimatische Verhältnisse u. s. w. Rücksicht zu nehmen habe, um so viel weniger könne es gestattet sein, alle Krankheiten mit Einem Mittel zu behandeln. Außerdem stützen die Gegner der N. ihre Ansicht noch darauf, daß dieselbe in den meisten Fällen nur von Laien, denen alle anatomischen, physiologischen und pathologischen Vorkenntnisse abgehen, ausgeübt werde. Neben den Wassercuren gehört namentlich die Schroth'sche Heilmethode hierher. Von den vielen Heilanstalten, in denen eine oder die andere Art der N. Anwendung findet, sind namentlich hervorzuheben: die in Brunnthal bei München von Dr. Steinbacher, von Dr. Loh fortgeführt; dann die sog. diätetischen Heilanstalten für Schroth'sche Curen, namentlich in Dresden von Dr.

Baumgarten und Dr. Kles. In neuerer Zeit ist auch, namentlich durch den Apotheker Hahn zu Waid in St.-Gallen, der Vegetarianismus (s. d.), der ausschließlichen Genuß von Pflanzenkost vorschreibt, mit der N. in nähere Verbindung getreten. Vgl. Richter, „Lehrbuch der N." (Heidelberg 1866); Steinbacher, „Handbuch des gesammten Naturheilverfahrens" (Augsburg 1869).

Natürliche Kinder heißen im Gegensatze zu den adoptirten die leiblichen Kinder, dann im gewöhnlichen Sprachgebrauche außerehelich erzeugte Kinder.

Naturphilosophie ist die philosophische Erkenntniß der Natur und ihrer Erscheinungen. Trotzdem in der neueren Zeit der Empirismus im Felde der Naturwissenschaften allgemeine Begriffe aufgestellt hat, deren Bestimmung für das Ganze der Ansichten über die Natur entscheidend ist, so bleibt immerhin noch die Aufgabe, diese Begriffe selbst einer Untersuchung zu unterwerfen, von da aus die letzten Principien und Ursachen der Naturerscheinungen zu bestimmen und aus diesen die Gesetze und den Zusammenhang der letzteren als eine Folge abzuleiten, weßhalb auch die N. als eine Anwendung der jeweilig geltenden metaphysischen Systeme auf das Naturganze angewendet werden kann. Im Alterthum fiel der Begriff der N. (dessen, was die Alten Physik nannten) größtentheils mit ihren metaphysischen Untersuchungen zusammen, bis endlich in den letzten Jahrhunderten, besonders seit Baco von Berulam, eine Trennung der N. von den übrigen Naturwissenschaften eintrat, die häufig auch bis auf Kant in der Metaphysik (s. d.) unter dem Namen der Kosmologie abgehandelt wurde. Während man in neuerer Zeit, in England schon seit längeren Jahren, die Begriffe Naturwissenschaft und Philosophie fast als gleichbedeutend auffaßt, wird in Deutschland schon seit mehr als einem halben Jahrhundert die Naturwissenschaft streng von der Philosophie geschieden und die Verbindung beider zu einer wahren „N." nur von Wenigen anerkannt. Seit den phantastischen Ausschreitungen der Naturphilosophien Oken's, Schelling's u. A. machte sich bei den meisten Naturforschern eine starke Abneigung gegen jede allgemeinere philosophische Betrachtung der Natur geltend. Man fand nun das eigentliche Ziel der Naturwissenschaft in der Erkenntniß des Einzelnen und glaubte dasselbe in der Biologie erreicht zu haben, wenn man mit Hilfe der feinsten Instrumente und Beobachtungsmittel die Formen und Lebenserscheinungen aller einzelnen Organismen genau erkannt haben würde. Zwischen beiden Systemen ist seitdem immer hin und her geschwankt worden; so bildete sich z. B. durch Linné eine rein empirische Schule, gegen welche sich zu Ende des vorigen Jahrhunderts eine naturphilosophische Reaction erhob, deren bewegende Geister Lamark, Geoffroy St.-Hilaire, Göthe und Oken durch ihre Gedankenarbeit Licht und Ordnung in das Chaos des angehäuften empirischen Rohmaterials zu bringen suchten. Gegenüber den oft zu weit gehenden Speculationen dieser Naturphilosophen führte Cuvier eine zweite rein empirische Periode herbei. Diese erreichte ihre einseitigste Entwickelung in den Jahren 1830—60, und nun folgte wiederum ein durch Darwin's Werk veranlaßter zweiter philosophischer Rückschlag. Man begann sich wieder zur Erkenntniß der allgemeinen Naturgesetze hinzuwenden, denen alle einzelnen Erfahrungserkenntnisse nur als Grundlage dienen, und durch welche letztere erst Werth erlangen. Durch die Philosophie wird die Naturkunde erst zur wahren Wissenschaft, zur „Naturphilosophie". Denn wenn man die wichtigsten Fortschritte, welche der menschliche Geist in der Erkenntniß der Wahrheit gemacht hat, im Zusammenhange vergleicht, so wird man sofort erkennen, daß es stets philosophische Gedankenoperationen sind, durch welche diese Fortschritte erzielt wurden, und daß die, allerdings nothwendig vorhergehende, sinnliche Erfahrung und die dadurch gewonnene Kenntniß des Einzelnen nur die Grundlage für jene allgemeinen Gesetze liefern. Empirie und Philosophie stehen daher keineswegs in so ausschließendem Gegensatz zu einander, wie es bisher von den Meisten angenommen wurde; sie ergänzen sich vielmehr nothwendig. Der Philosoph, welchem der unumstößliche Boden der empirischen Kenntniß, der sinnlichen Erfahrung, fehlt, gelangt in seinen allgemeinen Speculationen sehr leicht zu Fehlschlüssen, welche selbst ein mäßig gebildeter Naturforscher sofort widerlegen kann. Andererseits können die rein empirischen Naturforscher, die sich nicht um philosophische Begründung ihrer sinnlichen Wahrnehmungen bemühen und nicht nach allgemeinen Erkenntnissen streben, die Wissenschaft nur in sehr geringem Maße fördern. Der Hauptwerth ihrer mühsam erworbenen Einzelerkenntnisse liegt dann nur in den allgemeinen Resultaten, welche später umfassendere Geister aus denselben ziehen. Unter den großen Naturphilosophen, denen wir die erste Begründung einer organischen Entwickelungstheorie verdanken, und welche neben Charles Darwin als die Urheber der Abstammungslehre zu betrachten sind, stehen Jean Lamark und Wolfgang Göthe obenan. Vgl. Häckel's „Generelle Morphologie" (Berlin 1866).

Naturrecht, s. Rechtsphilosophie.

Naturselbstdruck, ein von Auer und Worring in Wien 1849 erfundenes Verfahren, mittels dessen man von Natur- (Blättern, Blumen u. s. w.) und Kunstprodukten (Spitzen u. s. w.) Abdrücke herstellt, und zwar dergestalt, daß die Originale zwischen eine polirte Stahl- und eine Bleiplatte gelegt, und beide Platten zwischen zwei Cylindern einer Kupferdruckpresse durchgezogen werden. Die auf diese Weise mit dem Abdruck versehenen Bleiplatten werden gewöhnlich noch durch die Galvanoplastik in Kupfer copirt.

Naturwissenschaften, der Inbegriff aller Kenntnisse, welche die Natur (s. d.), also die Mannigfaltigkeit der Naturdinge und Erscheinungen, sowie deren Gesetze und Ursachen zum Gegenstande haben. Organismen oder organische Naturkörper nennen wir alle Lebewesen oder belebten Körper, also alle Pflanzen und Thiere, den Menschen mit inbegriffen, weil bei ihnen fast immer eine Zusammensetzung aus verschiedenartigen Theilen (Werkzeugen oder Organen) nachzuweisen ist, welche zusammenwirken und die Lebenserscheinungen hervorbringen. Eine solche Zusammensetzung dagegen vermissen wir bei den Anorganen oder anorganischen Naturkörpern, den sogenannten todten oder unbelebten Körpern, den Mineralien oder Gesteinen, dem Wasser, der atmosphärischen Luft u. s. w. Die Organismen enthalten stets eiweißartige Kohlenstoffverbindungen in festflüssigem Aggregatzustande, während diese den Anorganen fehlen. Auf diesem wichtigen Unterschiede beruht die neuere Eintheilung der gesammten N. in zwei große Hauptabtheilungen die Biologie oder Wissenschaft von den Organismen (Zoologie und Botanik) und die Anorganologie oder Wissenschaft von den Anorganen (Mineralogie, Geologie, Meteorologie u. s. w.). Die unermeßliche Menge und Verschiedenartigkeit der Gegenstände und Erscheinungen der Natur jedoch, und die verschiedenen Methoden und Zielpunkte ihrer Untersuchung führen unbedingt zu einer größeren Theilung der Unterabtheilungen der beiden genannten Hauptabtheilungen, die sich im Laufe der Zeit theils als selbstständige Zweige, theils als Hilfswissenschaften der N. herausgebildet haben. Die erste Aufgabe der N. ist die Naturgegenstände kennen zu lernen und über ihre Mannigfaltigkeit eine geordnete Uebersicht zu gewinnen; hierher gehören die beschreibenden (descriptiven) und classificirenden N., welche man zum Theil früher als Naturgeschichte (s. d.) bezeichnete. Da aber die Naturgegenstände sich fortwährend verändern, so kommt es ferner darauf an, die Gesetze dieser Veränderungen kennen zu lernen. Dazu gehört Beobachtung des Verlaufs gleichartiger Erscheinungen, um durch Vergleichung derselben das Gemeinsame und sich immer Wiederholende von dem Individuellen und Wechselnden zu unterscheiden, wie dies hauptsächlich in der Meteorologie geschieht; ein Verfahren, welches durch besonders angestellte Versuche (Experimente) gestützt und gesichert wird, bei welchen man die Bedingungen einer Erscheinung absichtlich herbeiführt, um bestimmen zu können, welchen Antheil jede der Bedingungen an der gesammten Erscheinung hat. Die Feststellung des Allgemeinen durch vergleichende Beobachtung des Einzelnen heißt Induction (s. d.); man nennt daher diejenigen N., welche und insofern sie diese Methode anwenden, die inductiven. Zu ihnen gehören z. B. die Physik, die Chemie, die Physiologie und in gewisser Beziehung auch die Astronomie u. s. w., sofern sie die thatsächlich vorliegende Regelmäßigkeit gewisser Gruppen von Phänomenen festzustellen suchen (vgl. Whewell, „Geschichte der inductiven Wissenschaften“; deutsch von Littrow, Stuttgart 1839—1842, 3 Bde.). Die Induction führt aber nur zu der Erkenntniß des gleichartigen Verlaufs gewisser Phänomene, ohne die Regel und das Gesetz desselben zu bestimmen. Die Bestimmung dieser Naturgesetze ist eine höhere Aufgabe der N., aber bis jetzt nur von einer einzigen Seite der Forschung zugänglich geworden, nämlich von der der quantitativen Verhältnisse, welche für alle Naturerscheinungen ein wesentlich bestimmendes Merkmal sind. Die Theile der N., in denen es gelungen ist, für die Regel des Verlaufs der Phänomene einen mathematisch bestimmten Ausdruck zu finden, nennt man die exacten N. Hierher gehören die mathematische Physik, die Mechanik, die Astronomie, während die durchgreifende Anwendung der Mathematik auf Chemie und Physiologie noch nicht gelungen ist. Beobachtung, Experiment, Induction und Rechnung sind daher die Hilfsmittel der N. Bei dem durchgreifenden Zusammenhang der Naturerscheinungen wirken übrigens die Fortschritte in dem einen Theile der Naturforschung auf andere Zweige vielfach fördernd ein. Die einzelnen Zweige der N. haben eine natürliche Richtung sich gegenseitig zu ergänzen und ein zusammenhängendes Ganze der Erkenntniß zu erreichen, welches, indem es theils die Natur selbst als Ganzes auffaßt, theils über die Gesetze der Erscheinungen hinaus zu den letzten Ursachen derselben fortschreitet, in die Naturphilosophie (s. d.) überzugehen die Bestimmung hat. Das Interesse, welches sich an die N. knüpft, ist zwar an sich zunächst ein rein theoretisches; aber die praktischen Folgen, welche jeder wirkliche Fortschritt derselben hat, sind von

der größten Wichtigkeit, und der Einfluß der N. auf Ackerbau, Gewerbe, Verkehr u. s. w. hat namentlich in der neuern Zeit eine allgemeine, in den meisten Fällen überaus segensreiche Umgestaltung der Verhältnisse des äußeren Lebens bewirkt. In dieser Hinsicht unterscheidet man die angewandten N., z. B. die technische Chemie, von den reinen; wiewohl es auch eine rein theoretische Anwendung der Ergebnisse einer Naturwissenschaft zum Behufe der Aufklärung in einem andern Theile der N. gibt, wie z. B. die physiologische Chemie eine Anwendung der Chemie auf die Erklärung der Processe des animalischen Lebens ist. Der höchste Triumph des menschlichen Geistes, die wahre Erkenntniß der allgemeinsten Naturgesetze, darf aber nicht das Eigenthum einer privilegirten Gelehrtenkaste bleiben, sondern muß Gemeingut der ganzen Menschheit werden. Einsam zwar, aber als Stern erster Größe leuchtet für alle Zeiten Aristoteles aus dem Alterthum zu uns herüber, ein Forscher mit gewaltigem Geist, in dem die Naturerkenntniß der gesammten alten Welt ihren Sammelpunkt fand und an dessen Errungenschaften noch das ganze Mittelalter zehrte, bis endlich Baco von Verulam der Naturforschung ihre wissenschaftliche Basis ertheilte. Männer wie Kopernicus, Kepler, Newton, Linné, Cuvier, Werner, Buch, Mohs, Kant, Göthe, Lamark, Herschel, Baer, Harvey u. A. traten auf und legten die Fundamente auf denen der kräftige Aufbau der N. weiter fortgeführt wurde. Die heutige Forschung ist besonders auf Ergründung des inneren Zusammenhangs der Erscheinungen und der Entstehung und Entwickelung der Naturkörper gerichtet. Dabei gewinnt die Theilung der Arbeit unter den Naturforschern immer mehr Boden, und Humboldt's „Kosmos“ ist wahrscheinlich der letzte Versuch geblieben, die Gesammtheit des Naturwissens einheitlich vorzuführen. Die ersten Gebiete, worin die N. bedeutende Fortschritte machten waren die Astronomie und die Mechanik; denen später die Biologie, die Geologie, Entwickelungsgeschichte der Erde und die übrigen anorganologischen Wissenschaften folgten. Die neueste Theorie der organischen N. oder der Biologie ist die, welche durch Darwin und Andere aufgestellt worden ist und die man gewöhnlich als Abstammungslehre oder Descendenztheorie zu bezeichnen pflegt. Andere nennen sie Umbildungslehre oder Transmutationstheorie. Beide Bezeichnungen sind richtig, denn diese Theorie behauptet, daß alle verschiedenen Organismen (d. h. alle Thier- und Pflanzenarten, welche jemals auf der Erde gelebt haben und noch jetzt leben), aus einer einzigen oder aus wenigen höchst einfachen Stammformen entstanden sind, und daß sie sich aus diesen auf dem natürlichen Wege allmäliger Umbildung im Kampfe um's Dasein entwickelt haben. Obwohl diese Entwickelungstheorie schon im Anfange dieses Jahrhunderts von verschiedenen großen Naturforschern, insbesondere von Lamark und Göthe gefühlt und gelehrt wurde, hat sie doch erst in neuester Zeit durch Darwin, Huxley, Häckel, Vogt, Wagner (Seperationstheorie) u. A. ihre weitere Ausbildung und ihre nähere Begründung erfahren, und das ist der Grund, weßhalb sie jetzt gewöhnlich ausschließlich als Darwin'sche Theorie bezeichnet wird. Ueberwältigend groß sind auch die Fortschritte aller übrigen Zweige der N. in der neuesten Zeit, wie der Physik, Chemie, der Astronomie, Geologie, der Meteorologie, ferner die zwei großen Entdeckungen des mechanischen Wärmeäquivalents und der Spectralanalyse, der Nachweis von der sprungweisen Entwickelung der fossilen Pflanzen und Thierwelt als nothwendige Folge der Selectionstheorie u. s. w. Alle Forschungen, Beobachtungen und Vergleichungen aber drängen zu dem einen Resultate hin, daß man gegenwärtig ohne Anmaßung behaupten darf, daß alle im Universum thätigen Kräfte, mögen sie uns bekannt oder noch unbekannt sein, nach ganz bestimmten Werthverhältnissen in einander verwandelbar sind. Die Feststellung der einzelnen Kraftäquivalente nach einer gegebenen Einheit ist die Aufgabe der Zukunft, das Erkennen der Einheit in der Natur, die große Errungenschaft der Gegenwart. Das Princip von der Erhaltung der Kraft ist älter als alle Mechanik; es ist eine Consequenz des Causalitätsgesetzes, eine logische Nothwendigkeit, während das Gesetz der allgemeinen Anziehung z. B. keine logische Nothwendigkeit, sondern gewissermaßen nur als solche aus einer Summe von physikalischen Erscheinungen, Beobachtungen und Erfahrungen resultirt. Das Causalitätsgesetz läßt sich aber hinreichend charakterisiren, wenn man sagt, „es setze eine Abhängigkeit der Erscheinungen von einander voraus“. Vorzugsweise bemühen sich in der neuesten Zeit Chemie und Physik den verborgenen aber allgegenwärtigen Feind des menschlichen Wohlseins, die verdorbene Luft zu bekämpfen; und dieses ist eben der höchste Triumph der Wissenschaft, daß sie das menschliche Dasein immer unabhängiger und gesicherter über die gefahrdrohendenden Einflüsse der umgebenden Naturgewalten erhebt und in dieser Beziehung stehen wir gegenwärtig an der Schwelle einer neuen und glänzenden Epoche der angewandten Naturwissenschaft. Vgl. Hermann Klein, „Die Fortschritte der Naturwissenschaft in der neuesten Zeit“ („Gaea“, 8. Heft, 8. Jahrg., Leipzig und Köln

1872) und Mach, „Die Geschichte und die Wurzel des Satzes von der Erhaltung der Kraft" (Prag 1872).

Natzmer, Oldwig Anton Leopold von, preuß. General, geb. am 18. April 1782 zu Villin in Pommern, trat 1798 als Officier in die Garde, kam 1801 zum Generalstab, machte 1806 die Schlacht bei Auerstädt mit, fiel dann bei Prenzlau in feindliche Gefangenschaft, wurde aber 1807 wieder ausgewechselt. Seit 1810 Major, bildete er das Gardefüsilierbataillon und war Mitglied der Commission für das neue Exercierreglement. 1811 begleitete er den König auf den Congreß nach Dresden, wurde zu mehreren politischen Missionen verwendet und machte als Adjutant des Königs 1813 die Schlachten von Dresden, Kulm und Leipzig mit, wurde hierauf Oberst, und nach den Feldzügen von 1814 und 1815 Generalmajor, erhielt 1818 eine Gardedivision, 1820 die 11. Division, begleitete 1821 den Kronprinzen auf den Congreß nach Troppau, ging dann mit der östreichischen Armee als preußischer Militärcommissär nach Neapel, wurde 1825 Generallieutenant, erhielt 1827 die 8. Division zu Erfurt, wurde 1832 commandirender General des ersten Armeecorps in Preußen, legte dieses Commando 1839 nieder, wurde 1840 General der Infanterie, 1842 Mitglied des Staatsrathes und Generaladjutant des Königs, schied 1850 aus der activen Armee, lebte dann in Berlin und starb am 1. Nov. 1861.

Naubert, Christiane Benedicte Eugenie, geborene Hebenstreit, bedeutende Romanschriftstellerin, geb. am 13. Sept. 1756, heirathete den Kaufmann Holdenrieder, nach dessen Tode den Kaufmann N. zu Naumburg, wo sie in Zurückgezogenheit lebte. Sie starb zu Leipzig am 12. Januar 1819. Sie hat eine Reihe geist-, phantasie- und gemüthreicher Romane veröffentlicht. Ihre „Neue Volksmärchen der Deutschen" (5 Bde., Leipzig 1789—1793) stehen ihrem Vorbilde Musäus wenig nach.

Nauen, Stadt im Regierungsbezirk Potsdam der preuß. Provinz Brandenburg, 4³/₄ M. nordwestl. von Berlin, an der Berlin-Hamburger Eisenbahn gelegen, hat 5923 E. (1871), ist Sitz eines Landraths- und Untersteueramtes, hat einen landwirthschaftlichen Zweigverein und eine Militärschule, sowie bedeutende Leinwebereien und Brennereien.

Naugatuck, im Staate Connecticut: 1) Postdorf in New London Co; 2) Fluß, mündet in den Housatonic River, New Haven Co.

Nauheim. 1) Früher ein kurhessisches, seit 3. September 1866 zum Großherzogthum Hessen-Darmstadt gehöriges Amt in der Wetterau. 2) Hauptort desselben am nordöstlichen Abhange des Taunus, an der Use und der Main-Weser-Bahn gelegen, hat 2306 E. (1867), ein besuchtes Soolbad und Salinen. Der große Sprudel brach 1846 hervor, versiegte nach 9 Jahren, kehrte aber bald wieder zurück. Großartig ist der 30 Grad warme Riesensprudel, der 50 Fuß hoch steigt. Die Cur- und Salzbrunnen sind reich an Kohlensäure. N., ursprünglich eine Besitzung der Herren von Münsterberg, kam 1449 an die Herren und Grafen von Hanau, 1736 an Kurhessen. In der Nähe, beim Johannisberge, siegte am 1. Sept. 1762 Prinz Condé über den Erbprinzen von Braunschweig. Zu Napoleon's I. Zeit war N. eine Dotation des Marschalls Davoust.

Naukratis, im Alterthum eine wichtige Stadt Unterägyptens, von den Milesiern um 550 v. Chr. am Bolbitischen Nilarme gegründet. König Amasis räumte die Stadt den Griechen ein, welche dieselbe zum Mittelpunkt des Handelsverkehrs zwischen der Küste und dem Binnenlande machten. N. lag unweit des heutigen Salhadschar und war Geburtsort des Athenäos und Phylarchos.

Naumachia (griech. von naus, Schiff, und mache, Gefecht), eine Schiffs- oder Seeschlacht; auch die Aufführung einer solchen als Schauspiel. Bei den Römern kam diese Art von Kampfspielen erst durch Cäsar (46 v. Chr.) auf, welcher zu diesem Zwecke auf dem Marsfelde einen besondern Platz ausgraben ließ; ihm folgte Augustus. Kaiser Claudius benutzte zur N. den Fucinersee und ließ rings umher Zuschauersitze errichten, Nero das Amphitheater, ließ dann das Wasser wieder ablaufen und in demselben Landtreffen aufführen. Noch großartigere Schiffskämpfe veranstaltete Domitian. Als Kämpfer traten Gladiatoren, Gefangene oder zum Tode verurtheilte Verbrecher auf.

Naumann. 1) Emil, deutscher Musiker und Componist, Sohn des N. 5; geb. zu Berlin am 8. Sept 1828, ein Schüler Mendelssohn-Bartholdy's, wurde später Hofkirchenmusikdirector in Berlin; N. hat Vieles componirt, worunter besonders die Cantate „Zerstörung Jerusalem's", die Opern „Judith" und „Mühlenhexe", sowie die Ouverture zur „Loreley" hervorzuheben sind. Er schrieb: „Die Tonkunst in der Culturgeschichte" (1. Band, 1. und 2. Hälfte; Berlin 1869 und 1870). 2) Johann Friedrich, Sohn des als Landwirth bekannten Johann Andreas N. (gest. 15. Mai 1826), hervorragender deut-

scher Ornitholog, geb. am 14. Febr. 1780 zu Ziebigk bei Köthen, widmete sich schon früh mit Eifer den Naturwissenschaften und beschäftigte sich später vorzugsweise mit dem Studium der deutschen Vögel. Zum Professor und Inspector des Ornithologischen Museums des Herzogs von Anhalt-Köthen ernannt, starb N. am 15. Aug. 1857 zu Ziebigk. Sein Hauptwerk ist: „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands" (12 Bde., Leipzig 1822—44; Bd. 13 fortgesetzt von Blasius, Baldamus und Sturm, 1852 ff.), wozu er die meisten Platten selbst stach. Außerdem sind von seinen Schriften hervorzuheben: „Die Eier der Vögel Deutschlands" (5 Hefte, Halle 1819) und „Taxidermie" (Halle 1815, 2. Aufl. 1848). Ihm zu Ehren benannte die „Deutsche Ornithologische Gesellschaft" ihre seit 1850 veröffentlichte Zeitschrift „Naumannia". 3) Johann Gottlieb, bedeutender deutscher Kirchencomponist, geb. am 17. April 1741 zu Blasewitz bei Dresden, gest. in Dresden am 23. Okt. 1801, kam durch einen schwedischen Musiker 1758 nach Italien, wo es ihm später gelang mit Hilfe von Gönnern 3 Jahre lang den Unterricht Tartini's in Padua zu genießen und ließ sich sodann als Musiklehrer in Venedig nieder. Von hier 1765 als kurfürstlicher Kirchencomponist nach Dresden berufen, wurde er später zum Kammercomponisten, 1774 zum Kapellmeister und 1786 zum Oberkapellmeister ernannt. Er hat mehrere Opern, viele Psalmen, Messen, Oratorien und Vespern componirt. Vgl. Meißner, „Bruchstücke zur Biographie J. G. N.'s" (2 Bde., Prag 1803—8). An seinem hundertjährigen Geburtstage wurde ein durch Privatmittel in Blasewitz erbautes Schulhaus als sog. „Naumann's-Stiftung" feierlich eingeweiht. 4) Karl Friedrich, ausgezeichneter Mineralog und Geognost, der älteste Sohn des Vorigen, geb. am 30. Mai 1797 zu Dresden, besuchte seit 1816 die Bergakademie zu Freiburg, studirte sodann nach Werner's Tode Philosophie und Naturwissenschaften in Leipzig und Jena, machte von 1821—22 eine Reise nach Norwegen, habilitirte sich 1823 in Jena, 1824 in Leipzig als Privatdocent, wurde 1826 Professor der Krystallographie und 1835 Professor der Geognosie in Freiberg. Im J. 1842 folgte N. einem Rufe als Professor der Mineralogie und Geognosie an die Universität Leipzig, wo er 1866 zum Geheimen Bergrath ernannt wurde. Unter seinen Werken sind hervorzuheben: „Anfangsgründe der Krystallographie" (Dresden 1841; 2. Aufl., Leipzig 1854), „Elemente der Mineralogie" (8. Aufl., Leipzig 1871) und vor allen das „Lehrbuch der Geognosie" (2 Bde., Leipzig 1850—53; 2. Aufl., 3 Bde., ebd. 1858—67). Außerdem arbeitete er mit Cotta (s. d.) zusammen eine „Geognostische Specialkarte des Königreichs Sachsen" aus. 5) Moritz Ernst Adolf, einer der tüchtigsten deutschen Aerzte der neuern Zeit, Bruder des Vorigen, geb. zu Dresden am 7. Okt. 1798, gest. zu Bonn am 19. Okt. 1871, promovirte 1820 in Leipzig, wurde 1825 außerordentlicher Professor in Berlin und 1828 ordentlicher Professor in Bonn, wo er zugleich seit 1851 Director des Klinischen Instituts war. Seine Hauptwerke sind: „Handbuch der medicinischen Klinik" (Bd. 1—8, Berlin 1829—39; 2. Aufl., Bd. 1, Berlin 1848), „Pathogenie" (Bd. 1—3, ebd. 1841—45), „Allgemeine Pathologie und Therapie" (Bd. 1, ebd. 1851), „Ergebnisse und Studien aus der medicinischen Klinik zu Bonn" (Bd. 1 und 2, Leipzig 1858—60), und „Die Naturwissenschaft und der Materialismus" (Bonn 1869).

Naumburg. 1) Kreis im Regierungs-Bezirk Merseburg der preußischen Provinz Sachsen, umfaßt 2⅓ Q.-M. mit 26,711 E. (1871). 2) Hauptstadt des Kreises, zum Unterschiede von N. am Queis, in der preuß. Provinz Schlesien, und N. am Bober, ebenda, N. an der Saale genannt, liegt in anmuthiger Gegend an der Saale und der Sächsisch-Thüringischen Eisenbahn. Sie bedeckt den südlichen Rand eines Thalkessels, welcher von flachen, im N. und W. aber von steilen Bergen eingeschlossen wird. N. mit 15,120 E. (1871) besteht aus der eigentlichen Stadt, der „Herrenfreiheit", welche, nachdem die Mauern abgetragen, mit den Vorstädten Moritz- und Othmarsvorstadt und Georgenberg in unmittelbarer Verbindung steht. Bemerkenswerth ist der Dom St. Petri und Pauli (1249 vollendet), außerdem hat N. 4 Kirchen. Es wird hier alljährlich die von Kaiser Maximilian I. 1514 bestätigte, am 29. Juli beginnende Petri-Paulimesse abgehalten. N., ursprünglich eine Burg gegen die Slawen, erhielt vom Kaiser Konrad II. das Stadtrecht; 1029 wurde das Zeitzer Bisthum hierher verlegt. Vom 25. Jan. bis 8. Febr. 1561 fand in N. eine Versammlung protest. Fürsten und Stände in Religionsangelegenheiten (der Naumburger Fürstentag) statt. Daß die Hussiten 1432 N. belagerten, ist historisch nicht nachzuweisen. Die Sage, daß auf Bitten der Kinder der Hussitenführer Prokop die Belagerung aufgehoben habe (das alljährlich gefeierte „Kirschfest"), scheint vielmehr mit einem Vorgange im Sächsischen Bruderkriege im Zusammenhange zu stehen, welcher mit dem von der Sage berichteten Aehnlichkeit hat. Die Hussitensage stammt erst aus dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, zu welcher Zeit ein gewesener

Schulmeister Nauh durch eine selbstfabricirte, angeblich alte Chronik, die Naumburger mystificirte.

Naumburgia, ausdauernde Pflanzengattung aus der Familie der Primulaceen (Primrose Family) und der Unterabtheilung der Lysimachieae (Loosestrifes), besitzt blattige Stengel und end- oder achselständige Blüten. Fundort: Europa, Sibirien, Nordamerika. Art: N. thyrsiflora (N. guttata, engl. Tufted Loosestrife), glatt, Stengel einfach, 1—2 Fuß hoch, niedrige, später in Streifen übergehende Blätter und in Trauben gestellte gelbe, kleine Blüten; wächst an kühlen, feuchten Plätzen in Pennsylvania und nordwärts.

Naupaktos, s. Lepanto.

Nauplia (Napoli di Romania), Hauptstadt einer Eparchie in der griech. Nomarchie Argolis und Korinth, nächst Athen und Patras die schönste Stadt Griechenlands, hat 6024 E. (1861) und liegt malerisch auf einer schmalen Halbinsel am Meerbusen von Argos oder N. 1829 war N. die Hauptstadt Griechenlands, zur Zeit der Venetianischen Herrschaft (1686—1715) die von Morea. Aus letzterer Zeit stammen die auf dem 665 F. hohen Felsen Palamidi (Palamides) gelegene Citadelle und das Hafenschloß Itsch-Kali. Die geraden, gepflasterten Straßen mit modernen Häusern geben der Stadt einen europäischen Anstrich. Bei der neuen Vorstadt Pronia ist ein Löwe in den Fels gehauen, ein Denkmal der in Griechenland gefallenen Bayern.

Nauset Beach, Insel und Leuchtthurm im Staate Massachusetts, an der Ostküste von Cape Cod.

Nausikaa, in der griech. Sagengeschichte die schöne Tochter des Phäakenkönigs Alkinoos, bekannt durch ihre aufopfernde Freundschaft für den schiffbrüchigen Odysseus, soll später die Gemahlin des Telemach und durch ihn Mutter des Perseptolis geworden sein. Die Schilderung ihres Zusammentreffens mit Odysseus ist eine der schönsten Episoden der „Odyssee". Auch Sophokles in der "Nausikaa" und die bildende Kunst verherrlichen die Liebesthat der N.

Nautik, s. Schifffahrtskunde.

Nautilus oder Schiffsboot, eine zu den Vierkiemer-Kopffüßern (Armschnecken) gehörige, aus den ältesten Erdentwickelungsperioden stammende Gattung von Weichthieren, von der nur 2 lebende, aber gegen 140 fossile Arten bekannt sind. Das Thier ist länglich, hinten zugerundet und hat zahlreiche, zurückziehbare, fadenförmige Arme ohne eigentliche Saugnäpfe. Die Schale wird bis zu einem Fuß groß, ist meist am Wirbel vertieft, spiralig gewunden und inwendig prächtig perlmutterglänzend. Die beiden Arten sind: 1) das Gemeine Schiffsboot (N. Pompilius) mit ungenabeltem, milchweißem und rothbraun bebändertem Gehäuse, das häufig zur Zierde aufgestellt oder als Trinkgefäß benutzt wird, nachdem man durch eine Säure die äußere Kalkschicht losgelöst hat; 2) das Genabelte Schiffsboot (N. umbilicatus), an dessen genabeltem Gehäuse die letzte Windung die übrigen nicht verdeckt. Beide Arten kommen in den indischen Gewässern vor, doch ist die letztere sehr selten und wird deshalb höher geschätzt.

Nautla. 1) Fluß im mexicanischen Staate Veracruz. 2) Hafenort daselbst, im Distriet Misantla, 80 engl. M. von Veracruz; ist für den auswärtigen Handel hauptsächlich wegen der am gleichnamigen Flusse geschlagenen Nutzhölzer von Bedeutung.

Nauvoo. 1) Township und Postdorf in Hancock Co., Illinois, 12 engl. M. oberhalb Keokuk am Mississippi River gelegen, mit 1578 E. Der Ort ist der Mehrzahl nach von Deutschen bewohnt, welche namentlich Weinbau treiben. Mehr als 600,000 Reben bedecken 600 Acres; 1868 betrug die Weinproduction 56,000 Gallonen. Es gibt hier drei deutsche Kirchen, 2 lutherische mit 60 Mitgliedern, eine bischöfliche Methodistenkirche mit 36 Mitgl. und eine deutsch-englische katholische Kirche. Von deutschen Schulen bestehen eine kath. Gemeindeschule mit 60 Schülern und eine deutsch-englische lutherische Gemeindeschule mit 78 Schülern. Deutsche Vereine: 1 Gesangverein (48 Mitgl.), 1 Theaterverein (55 Mitgl.), 1 Weinbauverein (25 Mitgl.). Es erscheint 1 Zeitung in deutscher Sprache, das „Hancock Co. Journal" (seit 1871, Herausg. Th. Bischof). N., von den Mormonen gegründet, war 1840—1846 Hauptsitz derselben, welche von hier vertrieben, nach Utah zogen. Der von ihnen 1844 gebaute prachtvolle Tempel wurde 1848 durch Feuer theilweise zerstört. N. hatte zur Zeit der Mormonen gegen 15,000 E. Im Jahre 1850 versuchte, wiewohl ohne Erfolg, der französische Socialist Cabet (s. d.) hier eine Niederlassung zu gründen. 2) Postdorf in Tioga Co., Pennsylvania.

Navarino, wichtige Hafenstadt in der Nomarchie Messenien, am Nikotasberge, hat 3200 E. und den schönsten Hafen Griechenlands, welchem die Insel Sphagia oder Sphakteria vorgelagert ist. N. besitzt bedeutende Festungswerke. Im Peloponnesischen Kriege

vernichtete Demosthenes (425 v. Chr.) in der Bai von N. die spartanische Flotte; am 20. Okt. 1827 erfocht hier die verbündete englisch-französisch-russische Flotte über die türkisch-ägyptische einen entscheidenden Seesieg.

Navarra, ehemaliges Königreich in Spanien, aus Ober-N. auf der Südseite und Nieder-N. auf der Nordseite der Pyrenäen bestehend. Das letztere gehört seit 1589 zu Frankreich, jetzt zum französischen Departement Basses-Pyrénées. Ober-N., spanische Provinz, zu den baskischen Provinzen gehörig, auch N. oder Pampelona genannt, umfaßt 190 Q.-M. mit 316,340 E. (1867), welche ein Mischvolk aus Basken und Gothen sind. Hauptstadt: Pampelona. Das gebirgige, von Ausläufern der Pyrenäen durchzogene Land, wird vom Ebro und dessen Zuflüssen bewässert, erzeugt Weizen, Wein, Oel, Hanf, Flachs und enthält Silber, Kupfer, Eisen und Marmor. Die Erwerbsquellen der Bewohner sind Ackerbau, Viehzucht, Seidenbau, Fischfang und Handel. N., ursprünglich von Basken (Vasconen) unter eigenen Königen, bewohnt, wurde von Karl dem Großen 778 erobert und zu einer Markgrafschaft (Spanische Mark) gemacht. Unter den Wirren zur Zeit der Karolinger machte sich N. im 9. Jahrh. wieder unabhängig und stand unter eigenen Grafen. Durch die Verheirathung der letzten Erbin, Johanna, wurde N. mit Frankreich (1284) vereinigt, bei welchem es bis zum Aussterben der Capetinger (1328) blieb, aber mit Johanna II., der Tochter Ludwig IX., der Gemahlin Philipp's von Evreux, unabhängig von Frankreich. Mit Blanca, der Erbin des letzten Königs aus dieser Dynastie, ging N. (1445) an den Gemahl derselben, Johann von Aragonien, über und blieb 54 Jahre mit diesem Königreiche vereinigt. Die Enkelin dieser beiden, Katharina, an Johann von Albret vermählt, verlor 1512 Ober-N. an Ferdinand den Katholischen; ihr Sohn, Heinrich II., vermochte trotz des Beistandes Frankreichs dasselbe nicht zurückzuerobern. Johanna, die Tochter des letzteren, vermählte sich 1548 mit Anton von Bourbon und wurde die Mutter Heinrich's IV. Als dieser 1589 den französischen Thron bestieg, vereinigte er das Königreich N. mit Frankreich.

Navarre, Postdorf in Stark Co., Ohio, hat 2148 E., davon etwa 600 Deutsche. Es bestehen im Ort und Township 1 deutsche unirte Kirche mit etwa 200 Mitgl., und 1 deutsche katholische mit etwa 400 Mitgl.; in Verbindung mit der letzten der St.-Clemens-Unterstützungsverein mit etwa 20 Mitgl.

Navarrete, Don Martin Ferdinandez de, spanischer Gelehrter, geb. am 9. Nov. 1765 zu Abalos in der Provinz Rioja, trat 1780 in die Gardemarine, machte den Krieg gegen England, dann als Adjutant des Generallieutenants Don Juan de Langara, welcher die spanische Flotte commandirte, den gegen die Französische Republik mit, war bei der Belagerung von Toulon, wurde 1797 Official im Marineministerium, hielt sich während der französischen Invasion in Sevilla und Cadix auf, wurde 1823 Director des Hydrographischen Instituts, 1837 Senator und Director der Akademie der Geschichte und starb am 8. Okt. 1844. Er schrieb außer mehreren Abhandlungen die Biographie des Cervantes (1819) und gab heraus: "Coleccion de los viajes y descubrimientos, que hicieron los españoles desde fines del siglo XV." (5 Bde., Madrid 1825—37). Nach seinem Tode erschien "Disertacion sobre la historia de la nautica" (Madrid 1846) und "Biblioteca maritima española" (2 Bde., ebd. 1851).

Navarro. 1) County im mittleren Theile des Staates Texas, umfaßt 900 engl. Q.-M. mit 8874 E. (1870), davon 6 in Deutschland geboren und 2145 Farbige; im J. 1860: 5996 E. Das Land ist eben und fruchtbar. Hauptort: Corsicana. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 13 St.). 2) Fluß in California, ergießt sich in Mendocino Co. in den Atlantischen Ocean. 3) Dorf in Leon Co., Texas.

Navasota, Fluß in Texas, ergießt sich zwischen den Cos. Robertson und Brazos in den Brazos River.

Navassa-Phosphat heißt ein auf der Insel Navassa im Karaibischen Meere an der Westküste von Haïti, in fast unerschöpflichen Massen vorkommendes, theils lose, theils in Felsen anstehendes Mineral, welches seit einigen Jahren unter dem Namen Navassa-Guano als vortreffliches Düngmittel in den Handel gebracht wird. Diese Substanz, welche ihres massenhaften Vorkommens wegen bereits noch für die Ver. Staaten von Bedeutung werden kann, ist mineralischen Ursprungs und unterscheidet sich vom Apatit durch das Fehlen des Fluors und Chlors und durch die Gegenwart einiger Procente Eisenoxyd und Thonerde. Das Lager wird gegenwärtig (1872) von einer amerikanischen Gesellschaft, welche ihren Sitz in Baltimore hat, ausgebeutet. Es erscheint theils lose in kleinen runden Körnern, ähnlich dem Oolithenkalk, theils zu größeren Stücken zusammengebacken, theils auch in felsigen

Massen zwischen dem Jurakalkstein, welcher die Hauptmasse der Insel bildet. Die Mitte der Körnchen ist fast reiner phosphorsaurer Kalk, während die Rinde auch Thonerde und Eisenoxyd enthält. Ulex fand im Rohmaterial: Feuchtigkeit 1,₈, organische Substanz 10,₄, Phosphorsäure 31,₃, Kalk 34,₃, Kohlensäure 3,₃, Thon- und Eisenoxyd 19,₀. Durch Behandeln mit Schwefelsäure bereitet man aus dem Mineral für die Landwirthschaft ein Superphosphat, welchem man noch Peru-Guano und Kochsalz beimischt.

Navigationsacte (vom Lat., Schifffahrtsgesetz) heißt das von dem republikanischen englischen Parlament am 9. Okt. 1651 zur Förderung der britischen Schifffahrt erlassene Gesetz, welches erst 1850 außer Kraft gesetzt wurde. Die Bestimmungen der hauptsächlich gegen die Holländer gerichteten N. waren folgende: 1) Colonialwaaren dürfen nur von britischen Schiffen in Großbritannien und Irland und in den britischen Colonien eingeführt werden; 2) Waaren, welche in Europa erzeugt oder verfertigt worden sind, sollen nur auf britischen oder Schiffen des Erzeugungslandes importirt werden; 3) kein fremdes Schiff darf eine Rückfracht von England, jedes englische Schiff aber eine doppelte Fracht von anderen Ländern mitnehmen. Die N., welche sofort Feindseligkeiten zwischen England und den Niederlanden herbeiführte, wurde auch von dem königlichen Parlament, welches auf das Cromwell'sche folgte, angenommen und von Karl II. bestätigt. Doch beschränkte man dabei die zweite Bestimmung dahin, daß sie nur auf Waaren aus Rußland und der Türkei und bei gewissen Artikeln verwendbar sein sollte, die im Handel seitdem als "enumerated articles" bezeichnet wurden. Bald folgte das Verbot jeder Einfuhr aus Holland, den Niederlanden und Deutschland unter jedem Verhältnisse oder in jedem Schiffe, britischem oder fremdem, bei Confiscation des Schiffes und der Waaren, und 1696 wurde den britischen Colonien sogar verboten ihre Produkte selbst nach Irland oder Schottland zu senden oder dort an's Land zu setzen. Im J. 1787 erließen die Ver. Staaten von Amerika als Repressalie ein der britischen N. wörtlich entlehntes Gesetz gegen England, und auch die nordischen Mächte drohten in gleicher Weise zu verfahren. Daher wurde die englische N. 1821 und 1825 durch neue Gesetze und durch die Annahme des sog. Reciprocitätssystems wesentlich gemildert und der Verkehr aller mit England im Frieden lebenden europäischen Länder auf gleichen Fuß gesetzt. Durch die Bill vom 26. Juni 1849 wurden endlich alle noch übrigen Bestimmungen der N., mit Ausnahme der Begünstigungen der einheimischen Küstenschifffahrt und Fischerei (welche Clausel 1854 auch wegfiel) aufgehoben.

Navigationsschulen, s. Schifffahrtsschulen.

Naville, Jules Ernest, protestantischer Theolog, geb. 1816 zu Chaney in der französischen Schweiz, war längere Zeit Professor an der philosophischen Facultät in Genf, und wurde 1865 zum correspondirenden Mitgliede des Pariser Instituts (Académie des sciences morales) gewählt. Seine Werke sind meist Sammlungen seiner Vorträge, welche er an verschiedenen Orten, besonders in Genf und Lausanne gehalten hatte: "Maine de Biran" (1857), "Oeuvres inédites de Maine de Biran", herausgegeben mit Marc Debrit (1859), "La vie éternelle (1861), "Mad. Swetchine" (1864), "Le père céleste" (1865), "La patrie et les partis (1865), "Le problème du mal" (1868), "La question électorale en Europe et en Amérique (Genf 1868).

Nävius, Cnejus, einer der älteren römischen Dichter, von einer griechischen Familie aus Campanien stammend, nahm am Ersten Punischen Kriege theil und schrieb seit 235 vor Chr. nach griechischen Vorbildern Tragödien und treffliche Komödien. Der rücksichtslose Freimuth, mit dem er in letzteren politische Größen, wie die Meteller und Scipionen, angriff, zog ihm zuerst Gefängniß und dann Verbannung zu, in der er im J. 204 vor Chr. starb. Erst im höheren Alter schrieb er sein episches Gedicht "De bello Punico", in welchem er den Ersten Punischen Krieg im saturnischen Versmaße behandelt. Die spärlichen Fragmente, welche unter Anderen Ribbeck in den "Scenicae Romanorum poësis fragmenta (Leipzig 1852—55) gesammelt hat, zeigen einen frischen, energischen, reichbegabten und selbstbewußten Geist.

Naxos (Naxia), die größte der Cykladen, 6,₈ Q.-M. mit 19,473 E. (1861) umfassend, bildet mit der Insel Paros eine zur Nomachie der Cykladen gehörige Eparchie. Bäche durchströmen die Insel nach allen Richtungen; Orangen-, Citronen-, Granat-, Oliven-, Feigen- und Maulbeerbäume gedeihen vorzüglich. Der Wein behauptet von alten Zeiten her seinen Ruhm. Zahlreiche Schafherden weiden an den Abhängen der Berge. In der Mitte der Insel sind Brüche weißen Marmors vorhanden und die bedeutenden Ablagerungen von Smirgel an der Ostküste machen diesen zu einem starken Ausfuhrartikel. Die reicheren Familien stammen meist aus französischem und venetianischem Blut und gehören der katholischen Kirche an. An der NWestküste liegt auf einem Felsen-

kegel die Hafenstadt Naxos, mit 2176 E. (1861). Die Insel, im Alterthum dem Bacchus heilig, war schon zur Zeit der Perserkriege ein wichtiges Gemeinwesen, gerieth später unter die Herrschaft der Perser, trat dann in den unter Athen's Führung stehenden Ionischen Seestädtebund, wurde aber 471 vor Chr. von den Athenern und 67 vor Chr. von den Römern unterworfen. Im Mittelalter kam die Insel unter die Herrschaft des venetianischen Herzoghauses Sanudo (1207—1401), dann unter die Botmäßigkeit der Türken, doch blieben die Bewohner ziemlich selbstständig. Nach dem Befreiungskrieg (1830) fiel N. an das Königreich Griechenland.

Naylor's Store, Postdorf in St. Charles Co., Missouri.

Nazaire (**Saint-**), Seestadt im franz. Departement Loire-Inférieure, 7 M. unterhalb Nantes, an der Mündung der Loire gelegen, hat 18,896 E. (1866) und ist als Hafenort seiner regelmäßigen Dampfschiffverbindungen wegen mit Spanien, Portugal, den Antillen und Mexico von Bedeutung. N. hat ausgezeichnete Hafenbauten, welche 1845—1857 ausgeführt wurden, eine besuchte hydrographische Schule und in der Nähe Magneteisenbrüche.

Nazarener, Nazaräer. 1) Die ersten Christen als Anhänger Jesu von Nazareth, später diejenigen Judenchristen, welche verlangten, daß die Heidenchristen nur einen Theil des jüdischen Gesetzes beobachten sollten, wodurch sie sich von der strengeren Partei der Ebioniten (s. d.) unterscheiden, mit welchen sie von einigen Kirchenhistorikern verwechselt werden. Die N. nahmen die Geburt Christi aus der Jungfrau an, während die Ebioniten lehrten, Christus sei geboren wie andere Menschen. Die N. erhielten sich in der christlichen Kirche längere Zeit als judaisirende Sekte; erst Epiphanius erklärte sie für ketzerisch. 2) In der Malerei die Anhänger der christlich-romantischen Schule Overbeck's (s. d.). 3) N. oder Nachfolger Christi, eine neuere christliche Sekte in einigen Gegenden der östreichischen Monarchie, welche 1860 vom Ministerium als unzulässig erklärt wurde.

Nazareth oder Nazara (jetzt En-Nâssira), der Wohnort der Eltern Jesu, ein Städtchen in Nieder-Galiläa, im Stammgebiet Sebulon, südlich von Kana, etwas über eine Stunde vom Tabor, in schöner und fruchtbarer Gegend und rings von hohen Bergen eingeschlossen, wird im A. T. nicht erwähnt. Von den Kirchenschriftstellern nennt es zuerst Eusebius. Bis zu Konstantin's Zeiten durften Christen in N. nicht wohnen; später wurde es ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Zur Zeit der Kreuzzüge wird der erste Bischof von N. erwähnt. 1263 wurde N. vom Sultan Bibras völlig zerstört, um 1500 wieder aufgebaut, blühte aber erst seit Anfang des vorigen Jahrh. wieder auf. In dem heutigen N. finden sich unter den 3000 E. lateinische, griechische und maronitische Christen. Das wichtigste Heiligthum für die Katholiken ist die Verkündigungskirche, in dessen Nähe sich ein der Terra santa gehöriges Franciscanerkloster befindet.

Nazareth, Borough in Northampton Co., Pennsylvania, 62 engl. M. nördl. von Philadelphia. Der Ort wurde 1743 von Herrnhuter-Brüdern auf einem Landsitz von 5000 Acres gegründet, den sie dem George Whitefield abkauften. Dieser berühmte Methodistenprediger hatte die Absicht eine Schule für Negerkinder einzurichten und begann den Bau eines steinernen Hauses, welchen die Brüder vollendeten. Es steht noch und ist als "The Whitefield Home" bekannt. Es war von den Gebrüdern Penn, zu einer Baronie erhoben worden, die Whitefield "The Barony of Nazareth" nannte und genoß freiherrliche Gerichtsrechte. Eine Bedingung des Besitztitels war die jährliche Zahlung (Monat Juni) einer rothen Rose an die Familie Penn, als "Proprietaries" von Pennsylvania. Als nominelle Besitzerin trat aber die Gräfin Zinzendorf in Deutschland ein. N. wurde von den Brüdern zu einem abgeschlossenen Brüdergemeinort ausgebildet, und gehörte, mit seinen Filialen Gnadenthal, dem jetzigen Armenhaus von Northampton Co., Christiansbrunn und Friedensthal (bis 1762), zu der sogenannten Oekonomie in Bethlehem (s. d.). Im J. 1785 wurde eine Erziehungsanstalt für Knaben von den Mährischen Brüdern in "Nazareth Hall" eingerichtet, welche 1872: 5 Lehrer, 115 Schüler und eine Bibliothek von 5000 Bänden hatte. Dieses große Gebäude war schon 1755, ganz in deutscher Bauart, aufgeführt worden. Ueber 2500 Zöglinge, aus fast allen Staaten der Union, sind dort erzogen worden. Im J. 1850 wurde das abgeschlossene Brüdersystem aufgehoben und später Nazareth als Borough incorporirt. Seit der Zeit hat sich der Ort bedeutend vergrößert. Das "Whitefield Home" ist vor Kurzem reorganisirt und der "Moravian Historical Society" zu ihren Zwecken von einem Freunde geschenkt worden, unter der Bedingung, daß ein Theil des Gebäudes zu Wohnungen für alte oder kranke Missionäre der Brüderkirche eingerichtet werde. Das Borough N. hatte im J. 1870: 949 E. Die beiden Townships: Lower und Upper N. haben 1086 und 740 E.

Nazareth, stattliches Dorf in Ostflandern, Belgien, mit 5497 E. (1866), hat Spitzen- und Holzschuhfabriken.

Neagle, John, amerikanischer Portraitmaler, geb. 4. Nov. 1799 zu Boston, während seine in Philadelphia ansässigen Eltern daselbst auf Besuch waren, gest. 1865 zu Philadelphia. Er erhielt ein Vierteljahr lang Zeichnenunterricht von Pietro Amora, lernte dann die Kutschenmalerei und begann 1818 als Portraitmaler in seiner Vaterstadt zu arbeiten. Nachdem er zwei Jahre in Lexington, Kentucky, und in New Orleans zugebracht hatte, kehrte er nach Philadelphia zurück und heirathete die Tochter des Malers Sully. Sein 1826 gemaltes Bild „Patrick Lyon, der Schmied am Ambos", jetzt im „Athenäum" zu Boston, machte ihn in weiteren Kreisen bekannt. Außer diesem Bilde sieht man in dem „Athenäum" von ihm noch ein Portrait des Malers Gilbert Stuart; seine Portraits der Mrs. Wood, als "Amina", in "La Sonnambula" und des Matthew Carey befinden sich in der Akademie zu Philadelphia, auch besitzt dieses Institut ein zweites Exemplar des „Patrick Lyon"; Andere seiner Werke sind: Portrait Washington's in "Independance Hall", Philadelphia; Portraits des Dr. Chapman, Commodore Barron, des Geistlichen Palmer, des Henry Clay, im Besitz des "Union League Club", Philadelphia (gestochen von Sartain). N. war acht Jahre lang Präsident der "Artists' Fund Society" in Philadelphia. Mehrere Jahre vor seinem Tode wurde er gelähmt.

Neal. 1) David D., amerik. Maler, gebürtig aus den New Englandstaaten. Er ist Genosse der "National Academy of Design" in New York, und lebte 1872 in München. N. begann seine künstlerische Laufbahn als Holzschneider, in welcher Kunst er sein eigener Lehrmeister war. Er arbeitete an verschiedenen Orten, kam endlich nach California und ging dann, nachdem er sich die nöthigen Mittel erspart und sich auch schon in der Malerei geübt hatte, nach München. Hier wurde Ainmüller, der ehemalige Vorsteher der Glasmalereianstalt daselbst, auf ihn aufmerksam, nahm sich seiner an und verschaffte ihm ein Atelier und eine Stelle in der genannten Anstalt. Auch Piloty interessirte sich für ihn und unterstützte ihn durch künstlerischen Beirath. Später verehelichte sich N. mit der Tochter Ainmüller's. Von seinen Bildern, an denen zumal das Colorit gelobt wird, sah man auf den Ausstellungen der Akademie in New York: 1867, „Auf dem Canale Grande, Venedig"; 1868, „In den Kreuzgängen, Maulbronn"; „Die Porta della Carte, Venedig" (im Besitze des kürzlich verstorbenen Le Grand Lockwood, New York); 1870, „Inneres der Marcuskirche, Venedig"; 1871, „Scene in Venedig" und „Rückkehr von der Jagd" (Besitzer Herr H. M. Bloodgood, New York). Außerdem wurden von ihm noch lobend erwähnt „Ein alter Römer", und mehrere Jagdstücke. 2) John, bedeutender amerikanischer Schriftsteller, geb. zu Portland, Maine, am 25. Aug. 1793, war in seiner Jugend Zeichnen- und Schreiblehrer in den größeren Städten von Maine, von 1814—16 als Kaufmann in Boston, New York und Baltimore thätig, studirte sodann die Rechte, schrieb seit 1817 für den "Portico", veröffentlichte in demselben Jahre seine erste Novelle "Keep Cool" (1818), "The Battle of Niagara, Goldau, and other Poems" (1819), "Otho, or the Bastard" (eine fünfactige Tragödie), und war Mitarbeiter an Paul Allen's "History of the American Revolution". 1819 als Advokat zugelassen, schrieb er nach und nach: "Seventy-six", "Logan", "Randolph", "Errata", ging 1824 nach England, arbeitete hier für verschiedene Zeitschriften, lehrte, nachdem er den Continent besucht hatte, 1827 nach Amerika zurück, ließ sich in Portland nieder, wo er theils als Schriftsteller, theils als Advokat thätig war, auch Vorlesungen hielt und Unterricht im Turnen und Fechten ertheilte. 1850 zog er sich ins Privatleben zurück. Seine Hauptwerke sind: "Brother Jonathan" (1825), "Rachel Dyer" (1828), "Bentham's Morals and Legislation" (1830), "Authorship, a Tale" (1833), "The Down-Easters" (1833), "One Word More" (1854), "True Womanhood, a Tale" (1859), und "Wandering Recollections of a Somewhat Busy Life" (1870). 3) Joseph Clay, bekannter humoristischer Schriftsteller, geb. zu Greenland, New Hampshire, am 3. Febr. 1807, gest. zu Philadelphia am 18. Juli 1847, kam 1831 nach dieser Stadt, wurde Redacteur des "Pennsylvanian", und übernahm, nach einer aus Gesundheitsrücksichten nach Europa und Afrika unternommenen Reise, 1844 die Herausgabe der "Saturday Gazette", welche er bis zu seinem Tode fortführte. N. nahm als Humorist und Satiriker eine bedeutende Stellung ein. Von seinen Arbeiten sind zu erwähnen: "The City Worthies", "Charcoal Sketches" (1837 und später; auch in London unter Aufsicht Charles Dickens' wieder abgedruckt), und "Peter Ploddy and Other Oddities" (1844).

Neander. 1) Daniel Amadeus, evangelischer Bischof, geb. am 17. Nov. 1775 zu Lengefeld im sächsischen Erzgebirge, wurde 1805 Pfarrer zu Flemmingen bei Naumburg,

1817 Pfarrer, Stiftssuperintendent und Consistorialrath in Merseburg, 1823 Hofprediger, dann Oberconsistorialrath und Mitglied des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten, Propst und Pfarrer an der Petrikirche zu Berlin, 1829 erster Generalsuperintendent der Provinz Brandenburg und Director des Consistoriums, 1830 Bischof der evangelischen Kirche, trat 1853 von der Verwaltung der Generalsuperintentur und 1865 vom Pfarramte ab und starb am 18. Nov. 1869 in Berlin. Er schrieb „Predigten" (2 Bde., Berlin 1826) und gab mit Bretschneider und Goldhorn das „Journal für Prediger" heraus. 2) Johann August Wilhelm, protestantischer Kirchenhistoriker, geb. am 16. Jan. 1789 zu Göttingen von jüdischen Eltern, vertauschte 1806 bei der Taufe seinen Namen David Mendel mit N., studirte bis 1809 in Halle und Göttingen Theologie, habilitirte sich 1811 in Heidelberg, wurde 1812 daselbst außerord. und 1813 ordentl. Professor der Theologie in Berlin und starb am 14. Juli 1850. Er schrieb: „Ueber den Kaiser Julianus und sein Zeitalter" (Leipzig 1812), dann eine Reihe kleinerer kirchengeschichtlicher Abhandlungen, welchen seine „Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christenthums und des christlichen Lebens" (3 Bde., Berlin 1822, 3. Aufl. 1845—46) und sein unvollendetes Hauptwerk „Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche" (Bd. 1—6, in 11 Abtheilungen, Hamburg 1825—52, Bd. 1 und 2, 4. Aufl. 1863—65, 9 Bde.) folgten. Nach seinem Tode erschien die Gesammtausgabe seiner „Werke" (13 Bde., Gotha 1862—65).

Neapel (ehemaliges Königreich), s. Sicilien (Königreich beider).

Neapel (ital. Napoli), die frühere Hauptstadt des Königreichs beider Sicilien und volkreichste Stadt des Königreichs Italien mit 442,211 E. (1871), liegt unter 40° 52′ nördl. Breite und zieht sich am Golf von N. in der Hauptausdehnung von SW. nach NO. hin, ist von Höhen begrenzt, unter denen sich im W. der Felsen des Castel St.-Elmo 818 P. F. hoch erhebt, welchen im NW. die 1406 F. aufsteigende Höhe von Camaldoli überragt. Der Vesuv (s. d.), welcher mit seinem südwestlichen Abhange bis an den Golf von N. reicht, liegt 1¼ M. südöstlich von N. Das Cap Miseno, die Inseln Procida und Ischia bilden von der einen Seite die Landzunge von Sorrent, während die Insel Capri von der anderen Seite den Golf von N., von welchem die Stadt amphitheatralisch aufsteigt, begrenzt. N. zeichnet sich durch seine Lage vor allen anderen Seestädten aus und läßt sich in dieser Beziehung nur mit Konstantinopel, Lissabon und Genua vergleichen. Die Hauptstraße, der Toledo, durchschneidet die Stadt von N. nach S. Das Innere entspricht im Ganzen nur wenig der Schönheit ihrer Lage, da N. mit seinen etwa 50,000 Häusern und über 1300 Straßen und Gassen weder regelmäßig noch schön gebaut ist. Krumme, enge, dunkle Straßen durchziehen den größten Theil der Stadt, vorzüglich in der Altstadt, welche das Gepräge des italienischen Mittelalters trägt. Das Pflaster aus Lavaquadern ist jedoch vortrefflich. Außer der schönen Toledostraße zeichnet sich die Riviera di Chiaja aus, der Kai im westl. Theile des Golfes, von Castel dell'Ovo bis zum Posilipo und die Villa Nazionale (Reale), ein von Gittern umfaßter Spaziergang zwischen Akazien und Blumenbeeten und mit Marmorstatuen geschmückt. Die Fortsetzung der sich theilenden Riviera ist die Strada di Piedigrotta, welche zur Grotte des Posilipo führt, einem von den Römern durch den Berg getriebenen Tunnel. Von hier läuft anfangs in nördlicher, dann in nordwestlicher Richtung, die Höhen entlang, der Corso Vittorio Emmanuelo, welcher, sich südlich von Castel St.-Elmo nordwärts wendend, durch die Strada dell'Infrascata mit der Piazza delle Pigne in Verbindung tritt. Nordöstlich von der Villa Floridiana erhebt sich im W. der Stadt das Castel St.-Elmo mit den berüchtigten Staatsgefängnissen; im Südosten, am Meere, das Castel del Carmine, nordöstlich von diesem Castel Capuano und am Meere das Castel dell'Ovo an der Südspitze auf einer kleinen Halbinsel. Von hier läuft von NW., längs dem Strande die Strada Chiatamone, welche zur Santa-Lucia führt. Weiterhin folgt das Arsenal, ein kleiner Hafen für königliche Fahrzeuge, und das Castel Nuovo, dem gegenüber das ehemalige königliche Schloß (Palazzo Reale) liegt. Von der NOstecke des Forts tritt der Strada del Molo in das Meer hinein, nördlich den Porto Grande, südlich den Porto Militare, zwei Hafenbecken, bildend. Auf dem Hügel Capodimonte, am Nordende der Stadt, erhebt sich ein zweites königliches Schloß, südöstlich davon auf dem Hügel Miradois die Sternwarte. Auf dem Platze vor dem königlichen Hauptpalaste erhebt sich die prachtvolle Kirche San-Francesco di Paola. Der Dom (L'Arcivescovado), im goth. Style aus dem 14. Jahrh., steht an der Stelle eines Neptuntempels. Unter den 300 Kirchen Neapels ist die Sta.-Maria del Carmine eine der sehenswerthesten. Sie enthält das Grab Konradin's, des letzten der Hohenstaufen, auch soll sich das Grabmal Masaniello's hier befinden. Einen Theil der Nordseite des Schlosses bildet das Opernhaus San-Carlo, eines der schönsten in Europa; unter den Schauspielhäusern ist das Teatro de Fi-

orentini hervorzuheben. Im Ganzen hat N. 6 größere Theater. Oeffentliche Plätze (Piazzas) sind: der Largo del Mercatello, am Nordende des Toledo gelegen, die Piazza del Plebiscito, vor dem Palazzo reale; die Piazza del Municipio, vor dem Stadthause; nördl. die Piazza delle Pigne, von dem die Strada San-Carlo all Arena zum Botanischen Garten (Orto Botanico) führt. An diesem Platze liegt das Museum (Museo nazionale), welches die Sammlungen der Krone Neapels, die Farnesischen, sowie die aus den Palästen von Portici und Capodimonti und die Ergebnisse der Ausgrabungen von Herculanum, Pompeji, Stabiä, Kumä enthält, und zu den bedeutendsten Sammlungen dieser Art gehört. Die pompejanischen Alterthümer und Kunstsachen, sowie die Bronzen aus Herculanum haben nirgend ihres Gleichen. Unter den Sammlungen ist noch besonders „Die Bibliothek der Papyri" (1752), in einer Villa bei Herculanum entdeckt, hervorzuheben. Die „Psyche" aus Kapua und die berühmte „Gruppe des Farnesischen Stiers" befinden sich ebenfalls hier. An der südöstlichen Ecke der Stadt, auf der Porta del Carmine, liegt die Piazza del Mercato, der größte Marktplatz. Von wissenschaftlichen Anstalten hat Neapel die 1224 von Friedrich II. gestiftete Universität, die besuchteste in Italien; dieselbe hat in neuerer Zeit gute Cabinete erhalten, und das neu gegründete klinische Hospital Jesu e Maria entspricht allen Anforderungen der Wissenschaft; das Conservatorium der Musik, Marineschule und Polytechnische Schule. Unter den mehr als 60 Wohlthätigkeitsanstalten sind verschiedene Hospitäler, Findelhaus und das königliche Armenhaus (Albergo de Poveri), in welchem gegen 5000 Personen unterhalten werden, zu nennen. Nordöstlich von der Stadt, in schönster Lage befinden sich die Friedhöfe (Campi Santi). Der alte Friedhof (Campo santo vecchio) dient nur für die Armen und hat so viele Gewölbe als Tage im Jahre, von denen täglich eins geöffnet wird, in welches dann die Leichen gemeinsam hineingelegt werden. Abends wird das betreffende Gewölbe geschlossen, um erst im nächsten Jahre an demselben Tage wieder geöffnet zu werden. Manufacturen und Fabriken hat N. nur wenige, und der Handel beschränkt sich großentheils auf das Kleingeschäft. N.s Umgegend ist reich an Ueberresten des Alterthums, sowie an Herrlichkeiten der Natur und Kunst. Merkwürdige Punkte in der Umgegend sind der Pausilipo (s. d.), die Hundsgrotte, Herculanum (s. d.), Pompeji (s. d.), Portici, Caserta (s. d.) u. a. m.

An der Stelle der uralten Stadt Parthenope gründeten die Kumäer eine Colonie, welche aus zwei durch eine Mauer getrennten Städten (Paläopolis und Neapolis), bestand. Zur Römerzeit führten seit 326 vor Chr. beide Stadttheile den gemeinschaftlichen Namen Neapolis. Doch ragte weder im Alterthum noch in den ersten Jahrhunderten N. als Großstadt hervor, da die normannischen Könige in Palermo residirten. Unter Friedrich II. hob sich die Stadt, durch Karl von Anjou wurde sie Residenz des Reiches N. und blieb es auch später für das Königreich beider Sicilien. Ihr zweiter Gründer war gewissermaßen Pedro von Toledo, der Vicekönig Karl's V., welcher die Stadt vergrößerte und verschönerte. Die 1861 gebildete Provinz Neapel umfaßt $20_{,17}$ Q.-M. mit 907,954 E. (1871) und die Kreise N., Casoria, Castellamare und Pozzuoli. Die Stadt und Umgegend hatte Ende April 1872 durch einen Ausbruch des Vesuvs sehr zu leiden.

Neapolis (griech., d. i. Neustadt), Name verschiedener griechischer Städte in Macedonien, Kleinasien u. a. O. Die bedeutendste war das von der griechischen Pflanzstadt Kumä (s. d.) aus gegründete N., das heutige Neapel.

Nearchos, Jugendfreund Alexander's des Gr., der Sohn des Androtimos von Kreta, aber in Amphipolis ansässig, wurde von Philipp aus Macedonien verbannt, jedoch von Alexander zurückgerufen, ging mit demselben nach Asien, wurde Statthalter von Lycien und dem angrenzenden Gebiete. Er begleitete dann Alexander auf seinem Zuge nach Indien (327 vor Chr.), erhielt darauf den Oberbefehl über die ganze Flotte, welchen er auch nach Alexander's Tode behielt, und trat seine Statthalterschaft freiwillig an Antigonos ab. Zuletzt tritt N. unter den Räthen des jungen Demetrios auf. 326 und 325 machte er eine Seereise zur Erforschung der Küstenländer zwischen den Mündungen des Indus und Euphrat und verfaßte darüber einen Bericht, von welchem Arrian in seiner "Indica" einen Auszug gegeben hat.

Nebel ist der tropfbar flüssige Niederschlag des Wasserdampfes in der Luft, welcher gewöhnlich als eine Trübung derselben erscheint. Er entsteht dadurch, daß entweder die mit Wasserdämpfen gefüllte Luft damit übersättigt wird, oder dieselbe sich plötzlich abkühlt und verdichtet. Der erstere Fall tritt ein, wenn wärmere Boden- oder Wasserflächen fortfahren zu dünsten, während die Luft, schon mit Wassergas beladen, die neu zugeführte Wassermenge nicht in wirklicher Gasform zu halten vermag, wie dies auf dem Meere, in feuch-

ten Niederungen, in Flußthälern u. s. w. häufig vorkommt. Die zweite Ursache kann in verschiedener Weise ein- und auftreten, wird jedoch am häufigsten durch Senkung der kälteren Luftschichten in wärmere, untere Regionen veranlaßt. Wenn die so entstehenden Bläschen sich zu größeren Massen und in größeren Höhen ansammeln, so bilden sich Wolken (s. d.). Am häufigsten tritt der N. im Herbst über Flüssen, Seen, feuchten Wiesen und in den von warmen Meeren umgebenen Ländern auf. Die Nebelbildung unterbleibt jedoch an Orten, wo Regen und Thau gänzlich mangeln, wie in großen Sandwüsten, sowie bei trockner Beschaffenheit der Luft oder gleicher Temperatur des Wassers und der Luft. Der N. erscheint fast immer mit Elektricität, und zwar stammt diese vom Wasserdampf her und steigt mit der Nebeldichtigkeit stärker als die Feuchtigkeit. Nimmt man an, daß N. auch von oben kommen, also niedergesunkene Wolken sein könne, so besitzen diese gewöhnlich — Elektricität, wie auch die feinen Winterregen fast immer — elektrisch sind. Mit dem N. ist der Höhenrauch (s. d.) nicht zu verwechseln. Unter dem sog. „Frostdampf" versteht man besonders einen auf den Polarmeeren unter 0° sich bildenden N., welcher aus sehr feinen Eiskrystallen besteht. Aus der Entstehung der N. leitet sich auch die allbekannte Witterungsregel ab: „Steigender N. bringt Regen, fallender Sonnenschein." Der N. wirkt weit häufiger und mannigfaltiger als Staub und Rauch auf die Elektricität des Wasserdampfes störend ein, hat jedoch die Eigenthümlichkeit mit Staub und Rauch gemein, daß er bedeutendere Differenzen herbeiführt zwischen den schnell nach einander gemessenen Größen, sog. Sprünge, welche durch Zunahme der Windstärke sich noch vergrößern, weil die einzelnen Luftwellen verschiedene Mengen beigemischter Theilchen enthalten.

Nebelflecke. Wenn man nachts, vorzugsweise mit bewaffnetem Auge, den Himmel betrachtet, so hebt sich eine große Anzahl von mehr oder weniger stark leuchtenden Nebelgewölken vom dunkeln Himmelsgewölbe ab, welche man auf den ersten Blick für vorübergehende Wolkengebilde halten könnte, welche uns aber, durch die Beständigkeit in der Gestalt und der Dauer ihrer Erscheinung, bald erkennen lassen, daß wir es mit Himmelskörpern eigener Art, die sich von den punktähnlichen Bildern der gewöhnlichen Sterne unterscheiden, zu thun haben. Das Studium dieser merkwürdigen Gebilde, das vor William Herschel nur ein sehr dürftiges war, stieg infolge seiner Entdeckungen außerordentlich; manche dieser Nebel vermochte er mit seinem 40füßigen Riesenteleskop in Sternhaufen aufzulösen, während das noch mächtigere 52füßige Lord Rosse's immer wieder auf neue Nebel traf, die es nicht aufzulösen vermochte. Diese Riesenteleskope vermochten jedoch nichts zur Lösung der Frage nach der Natur dieser Nebel beizutragen, und erst die Spectralanalyse hat uns in den Stand gesetzt, mit völliger Bestimmtheit sagen zu können, daß es „wirkliche leuchtende Nebel, als isolirt im Weltenraume dastehende Körper gibt, und daß diese Körper glühende oder leuchtende Gasmassen sind". Infolge dieser Entdeckung theilt man jetzt die N. in auflösbare und unauflösbare oder eigentliche N. (Herschel theilte sie in 8 verschiedene Classen). In den Speculationen über Sternbildung aus Nebelmasse sagt Herschel, daß eine zuerst ausgedehnte Masse sich später in viele kleinere, unregelmäßige, mit der Zeit kugelförmige Nebelkörper theilte, und zwar erkennt er die Anziehung der Gravitation als das Princip an, welches die Nebelmaterie gegen ein Centrum zog und zur Kugelgestalt vereinigt, während aber die Materie gegen den Kern hinstürzt, die ganze Masse in eine Art Wirbel oder umschwingende Bewegung gerieth, wodurch ein rotirender Nebelfleck entstand. Dieser, sagt Laplace, strahlte seine Wärme gegen den kalten Weltraum aus; daraus erfolgte allmälige Zusammenziehung und gleichzeitig, nach bekannten Gesetzen der Mechanik, Beschleunigung der Rotation. Sobald diese eine bestimmte Grenze überschritt, mußte sich die Masse trennen, es bildete sich ein centraler Kern, umgeben von einem freischwebenden Nebelringe (Saturnsringe, als ein nicht zu verkennender Hinweis auf unvollendete Zustände). Letzterer zerriß bei nicht genau regelmäßiger Zusammensetzung und Erkaltung mit der Zeit ebenfalls, und die gasförmigen oder flüssigen Trümmerballen sich wiederum zu Kugeln zusammen, die ihren Mutterkörper fortan auf seiner Flugbahn im Weltenraum begleiteten. Aus diesen Urzuständen entwickelten sich in Wiederholung des soeben geschilderten Vorganges die Sonnensysteme mit ihren Planeten und Trabanten. Die Anzahl der in dem neuen großen Katalog enthaltenen N. und Sternhaufen beträgt etwa 5000; sie sind nach der Rectascension (Gradaufsteigung) geordnet und umfassen den ganzen Himmel; bei weitem der größte Theil trägt die Namen der beiden Herschel; der Rest vertheilt sich auf die Astronomen d'Arrest, Rosse, Lassel, Bond, Dunlop u. A. Die Vertheilung der N. am Himmel ist durchaus keine regelmäßige. Es gibt Gegenden, wo sie sich zusammen drängen, wo Nebel auf Nebel folgt, und andere Gegenden wiederum, die ganz nebelfrei erscheinen; analog ist es mit den Sternhaufen, nur daß diese

wenigstens in der nördlichen Hemisphäre das umgekehrte Gesetz befolgen. An sehr nebelreichen Stellen finden sich fast gar keine eigentlichen Sternhaufen und umgekehrt. Die Spectra der N. sind hauptsächlich von Huggins untersucht worden. Einige derselben zeigen sich gleichförmig, andere concentriren sich auf ein Paar helle Linien. Ein Nebel im Drachen zeigte drei helle Linien, von denen die stärkste mit jener des Stickstoffs zusammenfällt, die beiden andern correspondiren mit der Wasserstoff- und Bariumlinie. Bei einigen andern entdeckte man noch einen vierten Streifen. Huggins ist durch seine Untersuchungen zu dem Resultate geführt worden, daß wir uns die N. unbedingt als enorme Massen von Gas oder leuchtenden Dünsten vorstellen müssen. Wir haben deshalb anzunehmen, daß unter allen Objecten des uns sichtbaren Universums verschiedene Stadien der physikalischen Entwickelung vorkommen, daß viele wie die Nebel noch in einem Bildungsproceß begriffen sind, welchen andere Körper, wie die Fixsterne, längs durchlaufen haben. Doch können Erscheinungsformen, wie wir sie in diesem Augenblick wahrnehmen, längst vor Millionen von Jahren vergangen sein, denn das Licht braucht lange Zeit, um aus jenen Fernen zu uns zu gelangen. Ein Theil der im Universum stattfindenden Unterschiede, Formen und Eigenschaften, wird darum nur scheinbar, ein großer und vielleicht der größte Theil wird aber wirklich sein. So wie sich jetzt die Sonne (s. d.) in einer Entwickelungsphase befindet, welche die Erde längst durchgemacht hat, so kann das Sonnensystem, als Ganzes betrachtet, wieder eine Bildungsstufe einnehmen, zu welcher z. B. Nebel erst nach Millionen von Erdjahren gelangen. Dabei ist aber festzuhalten, daß die großen und allgemeinen Bildungsgesetze der Materie in dem ganzen, für unsere Sinne wahrnehmbaren Theile des Universums wesentlich dieselben sind, daß in den verschiedensten Regionen unter gleichen Bedingungen die vorhandene Materie die gleichen Eigenschaften und Kräfte annimmt, daß also überall dieselben Ursachen auch dieselben Wirkungen hervorbringen müssen.

Nebenius, Karl Friedrich, badischer Staatsmann, geb. am 26. Sept. 1784 zu Rhodt bei Landau, wurde nach einander Advokat, Kriegsrath, Finanzrath, 1819 Geheimer Referendar; hatte einen großen Antheil an der badischen Verfassungsurkunde, wurde 1823 Staatsrath und bis 1835 zugleich Vorstand der Gesetzcommission, 1838 und 1839 Präsident im Ministerium des Innern, 1843 Mitglied der Ersten Kammer, 1845 wieder Präsident des Ministeriums des Innern, 1846 des Staatsrathes, trat 1849 mit dem Ministerium zurück und starb erblindet am 8. Juni 1857 in Karlsruhe. Er schrieb u. a.: „Der öffentliche Credit" (Karlsruhe, 2. Aufl. 1829), „Der deutsche Zollverein" (ebd. 1835), „Ueber die Herabsetzung der Zinsen der öffentlichen Schulden" (Stuttgart 1837), „Ueber die Zölle des deutschen Zollvereines" (Karlsruhe 1842), „Die katholischen Zustände in Baden" (ebd. 1842), „Baden in seiner Stellung zur deutschen Frage" (ebd. 1850).

Nebennieren (glandulae suprarenales), sind schwammig drüsige Organe von platter Gestalt, welche mit ihrer unteren (vorderen) concaven Fläche jederseits auf den Nieren aufsitzen, aber mit ihnen nicht in Gefäßverbindung stehen. Ihre Farbe ist gelb, roth, ihre hintere, gewölbte Fläche lehnt sich an das Zwerchfell, ihre untere hat einen Einschnitt (Hilus) zum Ein- und Austritt der Blutgefäße. Entfernt man die Kapselhaut, so findet man an den N. eine Rindensubstanz und eine von Drüsen umschlossene Muskelsubstanz, deren Zellen Kerne und Kernkörperchen enthalten. Die Function der N. ist unbekannt. Gleich der Thymusdrüse (s. d.), sind sie nur beim Embryo in voller Entwickelung vorhanden und zwar doppelt so groß als die Nieren. Je mehr diese letzteren sich entwicken, desto mehr schrumpfen die N. zusammen, welche beim Erwachsenen nur einen unansehnlichen Rest der früheren Masse darstellen.

Nebenplaneten, auch Trabanten, Monde oder Satelliten, werden die Begleiter der Hauptplaneten unseres Sonnensystems genannt, welche sowohl um diese selbst, als auch mit ihnen sich um die Sonne bewegen. Ihre Rotationszeit ist der Dauer eines Umlaufs um den Hauptplaneten gleich, weßhalb sie auch diesem stets dieselbe Seite zukehren. Außer der Erde (s. Mond) werden, soweit uns bis jetzt bekannt ist, nur noch der Jupiter von 4, der Saturn von 8 (s. Saturnusmonde), der Uranus wahrscheinlich von 6 und der Neptun von 2 Satelliten begleitet und zwar bewegen sie sich in Ellipsen von Westen nach Osten um dieselben; nur die N. des Uranus gehen von Osten nach Westen. Der größte aller gegenwärtig bekannten Trabanten ist absolut genommen der sechste N. des Saturns (Titan), während im Verhältniß zum Hauptplaneten der Erdmond alle übertrifft, indem sein Durchmesser mehr als $^1/_4$ des Erddurchmessers beträgt. Die größte Entfernung von seinem Hauptplaneten besitzt der achte N. des Saturns (Japetus, etwa 500,000 M.), die geringste der erste desselben Planeten (nicht ganz 26,000 M.). Interessant sind die N. des

Jupiter dadurch geworden, daß man an ihnen zuerst genau die Geschwindigkeit der Lichtfortpflanzung beobachtete und so ein leichtes Mittel zur Bestimmung der geographischen Länge fand. Bezüglich der Entstehung der N. s. Planeten. Ueber die Gesetze der Satellitenabstände vgl. Hermann Klein in den „Ergänzungsblätter zur Kenntniß der Gegenwart" (Hildburghausen 1869, 4 Bd.).

Nebensonnen, ein auf der Brechung und Zurückwerfung des Sonnenlichts beruhendes Phänomen, welches besonders dann beobachtet wird, wenn der Himmel mit einem leichten Wolkenschleier überzogen ist. Sie bestehen in um die Sonne gezogenen, farbigen Ringen oder deren Fragmenten. Mariotte erklärt die Erscheinung durch Brechung des Lichts in den in der Luft schwebenden Eisnadeln. An den Durchschnittspunkten, wo sich der farbige Kreis mit einem andern weißen und wagerechten Kreise schneidet, findet Brechung und Spiegelung statt und so entstehen die N. in mehr oder weniger deutlichen Regenbogenfarben. Ganz ähnlich, jedoch seltner, erscheinen Nebenmonde.

Nebo, Dorf in Pike Co., Illinois.

Nebraska, einer der westlichen Staaten der Nordamerikanischen Union und zwar, da er in dieselbe unter der Bundesverfassung als 24. aufgenommen wurde, der jüngste Staat derselben, liegt zwischen dem 95° und 104° westl. L. und dem 40° und 43° nördl. Br. N. grenzt im N., zum Theil durch den Missouri und dessen Nebenfluß, den Niobrara, davon getrennt, an Dakota, im W., wo der Missouri mit dem Sioux River die ganze Grenzlinie bildet, an Jowa und Missouri, im S. an Kansas und Colorado, im W. an Colorado und Wyoming. Die Gestalt des Staates, dessen Gesammt-Areal 75,905 engl. Q.-M. oder 48,636,800 Acres beträgt, ist die eines Oblongs, dessen Grenzen mit Ausnahme der Ostgrenze von geraden Linien gebildet werden. Die größte Längenausdehnung dieses Vierecks beträgt 412 engl. M.; in der Breite mißt es 208 M., ausgenommen im Westen, wo eine Ecke von Colorado in das Gebiet N.'s hineintritt, und wo dadurch die Nord- und Südgrenze auf 138 M. einander genähert werden. N. hatte dem Census von 1870 nach 122,993 E. gegen 28,841 E. im J. 1860. Davon waren in den Ver. Staaten geboren 92,245, und zwar im Staat selbst 18,425, in Deutschland 10,954, wozu noch 299 Deutsch-Oestreicher und 593 Schweizer zu rechnen sind, in Schweden, 2352, in Norwegen 506, in England, Schottland und Wales 4616, in Irland 4999, in Canada und Britisch-Amerika 2632. Die farbige Bevölkerung N.'s belief sich 1870 auf 789, die Zahl der als seßhaft in dem Census verzeichneten Indianer betrug 87. Die nomadisch oder in Reservationen gehaltenen Indianer wurden 1870 vom Indianer-Bureau auf 6483 beziffert, die dem Stamm der Pawnees, Omahas, Otoes, Poncas, Niobraras, Sichangu oder Brule Dakotas und Sioux angehören.

In geologischer Hinsicht bildet N. eine ungeheure Ebene, welche aus den Thälern des Missouri und des Platte in wellenförmigen Prairien allmälig bis zu den Black Mountains und Rocky Mountains aufsteigt und sich entweder meist ununterbrochen fortzieht, oder von niedrigen Hügeln und Bergketten durchzogen wird, welche jedoch erst in der Nähe der westlichen und nordwestlichen Grenzen eine bedeutendere Höhe annehmen. Infolge der wellenartigen oder rollenden Formation des Bodens finden sich im ganzen Staate keine Sümpfe und Seen, wohl aber zahlreiche Bäche, Flüsse und Ströme. Die Bodenoberfläche besteht zum großen Theile aus schwarzem Humus und Dammerde (ohne Steine), bis 3 Fuß tief, porös und bröcklich und leicht mit Kalk und Sand versetzt; unter ihr liegt heller und leicht zu bearbeitender Lehmboden. Die Höhenzüge gehören zumeist der Kreide-, Mergel-, Kalk- und Sandsteinformation an, während der größte Theil von Süd-N. reiche Kohlenlager in seinem Innern birgt, die nicht bis über 500 Fuß Tiefe hinabgehen, oft aber unmittelbar zu Tage liegen. Nach Marcou sind die geologischen Verhältnisse in der Umgebung von Nebraska City analog mit den oberen Theilen der europäischen Dyas. Die Basis der untersuchten Schichten aus rothem, sandigem Mergel, welche bisweilen schieferige Structur zeigen, enthielt dünne Platten von rothem Sandstein und Einschlüsse mergeligen Kalkes. Auf diesen Schichten lagern rahmfarbige und schwach dolomitische Kalke mit zahlreichen Enkrinitenstengeln, welche mit dünnen Lagen schwarzen, kohlenhaltigen Thons wechseln und je eine neue Art von Spirifer und Allorisma enthalten. Hierauf folgt eine 34 Fuß mächtige, an Versteinerungen reiche Schicht. Zu dem darüber liegenden, plastischen Thon herrscht ein Ueberfluß an vollständig erhaltenen, durch ihre Zerbrechlichkeit sehr an tertiäre Versteinerungen erinnernden Fossilien, von denen die meisten neu sind und zu den Gattungen Edmondia, Ancella, Avicula, Leda, Myalina, Monotis, Backewellia, Pecten, Lima, Apiocrinites, Stenopora und Synocladia gehören. Zwei Brachyopoden, wahrscheinlich identisch mit Spirifer

clannianus und Chonetes mucronata sind ebenfalls sehr häufig. Weiter aufwärts, am rechten Ufer des Missouri bei De Soto und Cuming City, befindet sich der öfter untersuchte merkwürdige "Pilgrims' Hill". Die Basis desselben besteht aus einer 30—40 Fuß mächtigen Schicht blauen Thons, über welcher in derselben Mächtigkeit Sandstein lagert. Der Thon enthält keine fossilen Reste; dagegen zeigen sich im Sandstein zahlreiche, gut erhaltene Dikotyledonenreste, als Lorbeer, Pappeln, Sassafras, Wallnüsse, Eichen, Weiden, Tulpenbäume u. s. w., also Reste einer Flora, welche Heer als miocen betrachtet, welche aber im vorliegenden Falle nicht einmal eine tertiäre ist, sondern der obern Kreide angehört. In derselben Schicht fand sich auch eine Süßwassermuschel (Cyrena nova Mexicana) vor, und auf dem Gipfel des Hügels fand Marcou Inoceramus problematicus in großer Menge. An den Ufern des Big Sioux River fand er dasselbe Fossil mit Ostrea congesta in einer Kalkschicht, unter welcher abermals die oben erwähnte Schicht mit Dikotyledonenresten sich hinzog, ohne daß Spuren von Verwerfungen oder irgend welchen Störungen aufzufinden gewesen wären. Aus dem Umstande, daß hier in der Kreide Reste einer Flora gefunden werden, welche man in Europa als miocen betrachtet, dürfte hervorgehen, daß die für die Paläophytologie bisher maßgebend gewesenen Gesetze und Regeln wesentlich modificirt werden müssen. Ueberhaupt ist auch schon früher von bedeutenden Geologen darauf hingewiesen worden, daß Schlüsse, welche sich auf fossile Pflanzenreste gründen, weit weniger gewiß und zuverläßlich erscheinen als solche, welche durch fossile Thierreste unterstützt sind. Capellini und Heer haben die von Marcou ihnen zugeschickten Pflanzen (nur Blätter) später untersucht und kamen zu folgendem Resultate: Alle gehören lebenden Geschlechtern an, welche sich auch in der Tertiärformation finden. Mit den Pflanzen der älteren Kreideformation Europa's verglichen, finden sich keine identischen Species, und selbst die Genera sind zum großen Theil verschieden. Es besteht daher zwischen der Nebraska-Flora und der der oberen Kreide Europa's wohl eine gewisse Verwandtschaft, aber eine weit größere mit der Tertiärflora, da 7 Genera identisch sind. Auffallend ist, daß die Nebraska-Flora der jetzigen Flora Amerika's so ähnlich ist, während die ältere Kreideflora Europa's mehr einen indo-australischen Charakter aufweist. Es folgt daraus, daß die Flora Amerika's seit der frühesten Kreideperiode keine so großen Veränderungen erlitten hat wie die europäische. Während die ältere Kreideflora Europa's von der jetzigen jüngeren so verschieden ist, enthält die Flora von N. 8 Gattungen, welche heute noch in Amerika vorkommen und sogar größtentheils noch denselben Breitegrad bewohnen.

N. bildet, wie schon gesagt, ein westwärts allmälig, aber stetig ansteigendes Prairieland, von großer Fruchtbarkeit. Nur im NW. des Staates finden sich weite Strecken unfruchtbaren, von seltsamen Felsbildungen durchbrochenen Landes, die sogenannten "Mauvaises Terres", die weit bis nach Dakota hineinreichen. Im NW. des Staates ist es auch, wo die unter dem Namen "Great Sand Hills" bekannten Sanddünen, das Werk der von den Felsengebirgen scharf herüber wehenden NWestwinde, sich im Lauf der Zeit gebildet haben. Die für Ackerbau und Viehzucht nicht geeigneten Strecken bilden etwa ein Viertel der gesammten Bodenfläche des Staates, doch befindet sich darunter noch manches Tausend von Acres, die durch künstliche Bewässerung oder sonstige Maßregeln einem lohnenden Anbau erobert werden können. Die nutzbaren Ländereien zerfallen in die längs der Flüsse gelegenen Strecken Alluviallandes, die oft bis zu 10 und mehr Meilen breit sind, und die Tafelländereien (Table-lands), die jenseits der, die Flüsse und ihre Alluvialstreifen einfassenden "Bluffs" beginnen. Von der ersteren Classe Land befanden sich nach den officiellen Vermessungen und Inspectionen der Jahre 1869 und 1870 zwischen 13 und 14,000,000 Acres im Staat. Der Prairiecharakter N.s schließt umfangreiche Waldungen fast gänzlich aus, und in der That ist der Staat durchaus unbewaldet, ein Mangel, welchem in künstlicher Weise abzuhelfen die Staatsgesetzgebung bereits verschiedene Maßnahmen getroffen hat. Wiewohl sich N. nach W. bis nahezu zum Fuße der Black Hills, des nach O. vorgeschobensten Ausläufers der Felsengebirge, erstreckt, und trotz des wellenförmigen Charakters seiner Bodenoberfläche, steigt es doch nirgends zu gesonderten Berg- oder Hügelgruppen oder Ketten empor. Trotzdem entspringen eine Anzahl kleinerer Gewässer im Staate selbst, die, dem Missouri oder dessen größeren Nebenflüssen zuströmend, zur Bewässerung N.s nicht wenig beitragen. Der Hauptfluß ist der Missouri, der, von NW. herströmend, an der Grenze von Dakota angelangt, sich westwärts wendet und einen Theil der Grenze von N. und Dakota bildet, dann, seinen früheren südwestlichen Lauf wieder aufnehmend, N. von Iowa und Missouri trennt. Ihm fließen von W. zu: der Niobrara mit dem Kea-Paha, dem Pine Creek, dem Snake River und einer Anzahl sonstiger Nebenflüßchen, der

Nebraska oder Platte, welcher aus dem Nord- und Süd-Platte entstehend, den Staat seiner ganzen Länge nach durchströmt und seinerseits wiederum außer dem Elkhorn und dem Loup Fork oder Pawnee, noch eine bedeutende Zahl kleinerer Flüsse und Bäche aufnimmt, der Nemaha und der Big und Little Blue. An der Grenze von Kansas endlich durchfließt noch der Republican, ein Nebenfluß des Kansas, eine Anzahl fruchtbarer Counties. Keiner von den Nebenflüssen des Missouri ist schiffbar, wiewohl sie im Frühjahr, wenn der Schnee der Felsengebirge und ihrer Vorebene schmilzt, bedeutende Wassermassen den niedriger gelegenen Gegenden zuführen, und namentlich der Platte eine außerordentliche Breite erreicht.

Das Klima N.s ist, wie es die unmittelbare Nachbarschaft der Felsengebirge und die größere Bodenerhebung dieses Theiles des Staates mit sich bringt, in der westlichen Hälfte ungleich rauher als in der östlichen. Im Winter fällt das Thermometer bis zu 15° und 20°, es sind selbst Fälle verzeichnet, an denen es bis auf 30° unter Null fiel. Der völlige Waldmangel und die Abwesenheit aller Schutzwehren gegen die von den Felsengebirgen nach SW. fegenden kalten Stürme, erklären diese Erscheinung, welche sonst bei einer Breite, wie die N.s in Erstaunen setzen müßte. Andrerseits sind die Sommer sehr warm, und selbst ein Thermometerstand von 100° ist nichts Ungewöhnliches. Zwischen diesen Extremen bewegt sich die Temperatur während der verschiedenen Jahreszeiten im Allgemeinen in denselben Graden, wie in dem benachbarten Iowa, so daß N. auch in Beziehung auf das Klima die für den Ackerbau erforderlichen Bedingungen in nicht geringerem Grade darbietet, wie in Betreff seines Bodens. In den südwestlichen Counties beträgt die mittlere Jahrestemperatur 53½°, das Sommermittel 76½°, das Wintermittel 30½°. Der Schnee- und Regenfall, von denen namentlich der erstere sehr bedeutend ist, variirte nach den, in den letzten zehn Jahren angestellten Beobachtungen zwischen 32 und 44 Zoll. Die Thierwelt N.s, einst durch alle jene Erscheinungen charakteristisch, welche diese Gegenden den Indianern als Jagdgründe besonders werth machten, bietet dieselben nur noch im W. des Staates dar, aber auch dort weichen Büffel und Elk, ihre beiden stattlichsten Typen, immer mehr und mehr vor der andringenden Civilisation zurück. Länger behaupten sich Antilope und Prairiehund, welche selbst die Scheu vor der ungeheuerlichen Erscheinung der Locomotive zu überwinden scheinen, dafür aber desto unfehlbarer dem Jäger zum Opfer fallen. Was das Pflanzenreich in N. anbetrifft, so wurde die Abwesenheit größerer Waldungen schon mehrfach betont. Was an Wald vorhanden ist, findet sich längs der Flüsse und besteht vornehmlich aus Pappeln, denen sich Weiden, Eichen, Sykamoren und Nußarten zugesellen. Um durch eine Art von Forstcultur dem natürlichen Mangel an Waldungen abzuhelfen, hat der Staat eine, in der Steuerfreiheit für je $100 Eigenthumswerth bestehende, Prämie in Bezug auf Bepflanzung jedes Ackers mit Waldbäumen ausgesetzt, eine Maßregel, welche bei dem außerordentlichen Wachsthum von gewissen Baumarten in dem fruchtbaren Boden N.s nicht verfehlen kann, gute Früchte zu tragen. Desto üppiger ist das Gras, welches die Prairien deckt, und in welchem während der schneefreien Jahreszeit ungezählte Herden die nahrhafteste Weide finden.

Der Mineralreichthum N.s ist bisher nur zum Theil bekannt, doch steht so viel fest, daß derselbe bedeutend genug ist, um den Staat auch in dieser Beziehung als von der Natur keineswegs vernachlässigt erscheinen zu lassen. Wenn bis jetzt auch nicht Gold und Silber entdeckt wurden, so besitzt es doch, wie schon oben erwähnt, in verschiedenen Theilen seines Gebietes reiche Kohlenlager, z. B. bituminöse Kohle den Platte River entlang, ferner in Johnson Co., am Nemaha, bei Pawnee City in Pawnee Co. u. s. w. Reiche Salzquellen befinden sich am Salt Creek, Lancaster Co., etwa 50 M. vom Missouri entfernt, welche mit großem Erfolg ausgebeutet werden. Alaun wurde in Dixon Co. aufgefunden, während vorzugsweise im Süden und Westen des Staates ausgedehnte Gürtel von Kalkstein- und Sandsteinschichten vorkommen, welch' letztere ausgezeichnetes Baumaterial liefern.

Wirthschaftliche Verhältnisse. Nach den Berichten des Census von 1870 umfaßten die Farmen N.s im Ganzen 2,073,781 Acres. Davon waren 647,031 Acres urbar gemacht, 213,374 A. waren Busch- und Waldland, der Rest wildes Land. Die Zahl der Farmen betrug 12,301 gegen 2789 im J. 1860, ihr Gesammtwerth repräsentirte ein Kapital von $30,242,186; das todte Inventar und die Ackerbaumaschinen wurden auf $1,549,716 geschätzt. Die Ernteerträge des Jahres 1871 beliefen sich nach den Angaben des Statistikers des Washingtoner Ackerbau-Departements auf: Mais 5,163,000 Bush. von 172,675 Acres, im Werth von $1,858,680; Weizen 1,848,000 B. von 128,333 A.,

im W. von $1,182,720; Roggen 12,900 B. von 544 A., im W. von $6966; Hafer 1,226,000 B. von 36,379 A., im W. von $367,800; Gerste 233,700 B. von 8058 A., im W. von $151,905; Buchweizen 2800 B. von 106 A., im W. von $3528; Kartoffeln 769,000 B. von 8180 A., im W. von $430,640, und Heu 145,000 Tonnen von 103,571 A., im W. von $812,000. Gesammtertrag aller Ernten von 457,846 A.: $4,814,239. Der Viehstand des Staates bestand derselben Quelle nach am 1. Febr. 1871 aus 36,200 Pferden, im W. von $3,006,410; 3400 Mauleseln, im W. von $405,790; 54,500 Ochsen und Jungvieh, im W. von $1,632,275; 34,800 Milchkühen, im W. von $1,454,988; 26,700 Schafen, im W. von $58,808; 76,200 Schweinen, im W. von $653,796; Gesammtwerth des Viehstandes von N. am 1. Febr. 1871: $7,213,067. Das Industriewesen liegt in N., wie es bei einem so jungen, vor allen Dingen auf Entwickelung seiner ackerbaulichen Hilfsquellen angewiesenen Staat nicht anders zu erwarten ist, noch völlig in der Kindheit. Der Handel des Staates, begünstigt durch den vom Missouri dargebotenen Wasserweg, wie durch die, N. quer durchschneidende Pacific-Bahn, geht einer erfreulichen Zukunft entgegen. Von der den Missouri befahrenden Handelsflotte eigneten 1871 verschiedene Firmen von Omaha 4 Dampfer mit einer Tragfähigkeit von 787 Tonnen. Die Zahl der Nationalbanken in N. betrug im Aug. 1872: 9, mit einem Gesammtkapital von $800,000; die der Banken, welche ihren Freibrief vom Staat hatten, 3 mit einem Kapital von $245,000; die der Privatbanken endlich 11.

Das gesammte Eigenthum im Staat repräsentirte nach den Abschätzungen der Steuer-Assessoren vom Jahre 1870: $54,584,616; der wahre Werth desselben wurde auf $69,277,483 geschätzt. Die Staatsschuld bestand in $36,300 fundirter Schuld und $211,000 sonstigen Verpflichtungen. Die Gesammtschulden der Counties, Städte und Townships beliefen sich auf: $1,841,964, von denen für $1,633,930 Bonds und sonstige Sicherheiten gegeben waren.

Verkehrswege. Wiewohl, mit Ausnahme Nevada's, N. unter allen Unionsstaaten derjenige ist, welcher am spätesten seine erste Bahnmeile erhielt, hat es zur Zeit mit seinem Eisenbahnnetz doch bereits eine Menge älterer Staaten überholt. Die ersten 122 Meilen der Union-Pacific-Bahn wurden 1865 vollendet; seitdem ist die Zahl der im Betrieb befindlichen Bahnmeilen bis zum 1. Jan. 1872 auf 828 angewachsen, von denen 500 allein auf die Union-Pacific-Bahn entfallen, welche in Council Bluffs, Iowa, auf dem linken Missouriufer ihren östlichen Endpunkt hat, das seit 1871 durch eine Brücke mit dem, auf der andern Seite des Flusses liegenden Omaha, dem früheren Terminus der Bahn, verbunden ist. Postämter gab es 1871 in N. 271, gegen 214 im vorhergehenden Jahre.

Presse. Die in N. im Frühjahr 1872 erscheinenden Zeitungen zählten 50; davon waren 7 tägliche (3 in Omaha, 2 in Lincoln, 1 in Nebraska City und 1 in Plattsmouth City), 35 wöchentliche, 5 halbmonatliche und 3 monatliche. In deutscher Sprache wurden 3, in böhmischer 1 und 1 in schwedischer Sprache gedruckt.

Für das Unterrichtswesen war in N. schon Sorge getragen, als dasselbe noch ein Territorium war und, im Westen bis zu den Rocky Mountains reichend, an Oregon und das Territorium Washington grenzte. Bereits im J. 1860 war ein nach dem Muster Ohio's entworfenes Schulsystem in Wirksamkeit. Seitdem ist ein großartiger Schulfond creirt worden, der aus den Erträgen der vom Congreß zu Schulzwecken an den Staat geschenkten Ländereien, im Betrage von 2,623,080 Acres gebildet wird. Da das Gesetz vorschreibt, daß kein Acre von diesen Ländereien zu einem niedrigeren Preise als $5 verkauft werden darf, so würde der Schulfond nach Verkauf der gesammten Landschenkung auf $13,215,400 anwachsen. Es wurden ferner zur Dotirung einer Staatsuniversität 46,080 Acres und einer Staats-Ackerbauschule (Agricultural College) 90,000 Acres noch besonders angewiesen. Außer den Zinsen dieses Schulfonds, werden demselben von der Bundesregierung noch 5 Procent von allen Verkäufen öffentlicher Ländereien zugewandt, während von Staatswegen der Ertrag aller Strafgelder und Licenzgebühren, sowie der Erlös einer zwei Mille per $100 Steuer zur Erhaltung und Förderung der öffentlichen Unterrichtsanstalten und Schulen ausgesetzt sind. Vom Schulfond allein gelangten im J. 1870/1871 im Ganzen $160,000 zur Vertheilung. Die Gesammteinnahmen des Schuldepartements betrugen in demselben Jahre $371,455, die Ausgaben $363,542. Die Zahl der Schuldistricte war 1032. Die Zahl der Personen im schulpflichtigen Alter betrug 41,063, davon erschienen in den Schullisten 23,158. Schulgebäude gab es 512 im Werth von $44,217. In densel-

den unterrichteten 1080 Lehrer, 560 männliche und 520 weibliche, von denen die ersteren $80,164, die letzteren $65,811 an Gehältern bezogen, so daß bei einer Ausgabe für Lehrerhonorare von $145,975 auf den Lehrer bei einer durchschnittlichen Schulzeit von 3½ Monaten $143.16, auf die Lehrerin $128.53 per Jahr entfielen. Die 1867 eröffnete Staats-Normalschule befindet sich zu Peru, Nemaha County. Privatschulen gab es 1871 im Staat 48, die von 1169 Schülern besucht wurden; darunter befanden sich zwei katholische Akademien. An wohlthätigen Staatsanstalten besitzt N. das im J. 1869 zu Omaha eröffnete Staats-Taubstummen-Institut, in welchem im J. 1870/71 im Ganzen 12 Zöglingen Aufnahme gewährt wurde. Das Staats-Irrenasyl und das Staats-Zuchthaus befinden sich in Lincoln.

Kirchliche Verhältnisse. Nach dem Census von 1860 hatten in N. die Methodisten 32 Kirchen, die Presbyterianer 14, die Katholiken 3, die Bischöfliche Kirche 3, die Lutheraner 2, die Congregationalisten 4 Kirchen. Im J. 1871 hatten die Katholiken nach Sadliers' Almanach 36 Kirchen und 14 Geistliche, Akademien zu Omaha und Nebraska City, 5 Parochialschulen und zu Omaha ein Hospital; die Congregationalisten hatten in demselben Jahre 27 Kirchen und 19 Geistliche; die Methodisten 52 Prediger und 5143 Mitglieder; die Bischöfliche Kirche 21 Gemeinden, 24 Prediger, 1013 Communicanten und 90 Lehrer, welche 802 Schüler unterrichten; die Presbyterianer 23 Kirchen; die Lutherischen 23 Gemeinden mit 22 Geistlichen, und einer Anzahl mit den verschiedenen Kirchen in Verbindung stehender Schulen.

Verfassung. Die Staatsverfassung N.'s wurde von einer 1866 zusammenberufenen Constituante entworfen und durch allgemeine Volksabstimmung am 8. Juni 1866 ratificirt. Sie ist derjenigen der meisten westlichen Staaten nachgebildet und legt die Executivgewalt in die Hände eines Gouverneurs, welchem ein Vicegouverneur, Staats-Sekretär und Schatzmeister, die gleich ihm alle zwei Jahre am zweiten Dienstag des Oktober gewählt werden, in Führung der Administrationsgeschäfte zur Seite stehen. Die Legislative besteht aus Senat und Repräsentantenhaus, von denen 1872 ersterer 13, letzteres 29 Mitglieder hatte. In der Bundes-Gesetzgebung ist N. durch 2 Senatoren und seit der Neueintheilung in Congreßdistricte durch 2 Repräsentanten vertreten. Jeder Bürger der Ver. Staaten und jeder Eingewanderte, der die gerichtliche Erklärung ein Bürger werden zu wollen, abgegeben hat, vorausgesetzt, daß er 21 Jahre alt ist und sich 6 Monate im Staate, sowie an dem Orte, an welchem er stimmen will, 10 Tage aufgehalten, hat das Recht sich an den Wahlen zu betheiligen. Das Gerichtswesen liegt in den Händen eines Obergerichts (Supreme Court), verschiedener Kreis- und Vormundschaftsgerichte, sowie einer entsprechenden Anzahl Friedensrichter. Ein auf sechs Jahre in allgemeiner Volksabstimmung gewählter Oberrichter nebst zwei Beisitzern versieht die Functionen der Supreme Court. Staatshauptstadt ist Lincoln. Das Staatswappen zeigt eine Landschaft mit den Attributen modernen Fortschritts, in deren Vordergrund zwei männliche Gestalten das Sternenbanner und die entrollte Constitutionsurkunde emporhalten. Die Doppel-Devise lautet: "Popular Sovereignty" und "Progress".

Gouverneure.

Territorium.		Staat.	
Francis Burk	1854—1854	David Butler	1867—1871
Mark W. Izard	1854—1858	W. H. James	1871—
Wm. A. Richardson	1858—1860		
Samuel W. Black	1860—1863		
Alvin Saunders	1863—1866		
David Butler	1866—1867		

Politische Organisation. N. zerfiel 1872 in 52 Counties. Die nachstehende Tabelle zeigt den Stand der Bevölkerung für jedes derselben in den Jahren 1860 und 1870, die Zahl der in Deutschland und der Schweiz Geborenen in letzterem Jahr und endlich die Zahl der bei der letzten Gouverneurswahl abgegebenen Stimmen.

Counties.	Einwohner.				Gouverneurswahl 1870	
	1860.	1870.	In Deutschland geboren.	In der Schweiz geboren.	Butler. (republ.)	Croxton (demokr.)
Adams	—	19	—	—	—	—
Blackbird	—	31	—	—	—	—
Buffalo	114	193	10	—	12	19
Burt	388	2,847	56	—	360	213
Butler	27	1,290	47	—	144	55
Caß	3,369	8,151	497	27	765	793
Cedar	246	1,032	324	16	57	62
Cheyenne	—	190	10	—	16	18
Clay	165	54	2	—	—	—
Colfax	—	1,424	133	18	162	89
Cuming	67	2,964	788	6	255	164
Dakota	819	2,040	64	2	169	227
Dawson	16	103	1	1	—	—
Dixon	247	1,345	97	1	139	12
Dodge	309	4,212	854	16	434	369
Douglas	4,328	19,982	1,957	56	1,822	1,719
Fillmore	—	238	10	—	—	—
Franklin	—	26	1	—	—	—
Gage	421	3,359	119	16	327	245
Grant	—	484	51	6	—	—
Hall	116	1,057	345	12	98	48
Hamilton	—	130	8	2	27	29
Harrison	—	631	48	3	—	—
Jackson	—	9	1	—	—	—
Jefferson	122	2,240	122	24	326	67
Johnson	528	3,429	170	—	303	191
Kearney	474	58	3	1	—	—
Lancaster	153	7,074	558	12	796	348
L'Eau qui Court	152	261	35	—	53	140
Lincoln	—	17	1	—	—	—
Lyon	—	78	11	—	—	—
Madison	—	1,133	263	5	111	92
Merrick	109	557	55	—	62	77
Monroe	—	235	28	2	—	—
Nemaha	3,139	7,593	316	8	573	529
Nuckolls	22	8	—	—	—	—
Otoe	4,211	12,345	1,173	47	760	739
Pawnee	882	4,171	204	40	527	124
Pierce	—	152	108	—	7	21
Platte	782	1,899	322	156	136	9
Polk	19	136	2	—	20	58
Richardson	2,835	9,780	737	71	913	744
Saline	39	3,106	92	—	266	166
Sarpy	1,201	2,913	155	9	213	290
Saunders	—	4,547	213	11	391	218
Seward	—	2,953	198	—	252	152
Stanton	—	636	180	2	45	62
Taylor	—	97	8	2	—	—
Washington	1,249	4,452	494	21	535	352
Wayne	—	182	45	—	—	—
Webster	—	16	—	—	—	—
York	—	604	28	—	50	36
Summa	28,841	122,683	10,954	593	11,126	8,648

Die nicht organisirten Theile des Staates N. waren 1870 folgende: das Nordwest-Territorium, 52 E., darunter 8 in Deutschland geboren; das Territorium westl. von Madison Co., 183 E., davon 1 in Deutschland geboren; die Reservation der Winnebago-Indianer, 31 E., und die Reservation der Pawnee-Indianer, 44 E., davon 1 in Deutschland geboren.

Nach dem Census von 1870 waren die bedeutendsten Städte im Staate: Omaha, 1854 ausgelegt, mit 16,042 E.; Nebraska City, 6050 E.; Lincoln, 2441 E.; Plattsmouth, 1944 E.; Brownville, 1305 E., und Fremont, 1195 E. Die Zahl der Deutschen, d. h. der in Deutschland Geborenen betrug der officiellen Volkszählung des Jahres 1870 gemäß 10,954, von denen 6223 allein auf Preußen entfielen. Seitdem hat die Einwanderung nach N., zu welcher Deutschland das weitaus größte Contingent stellt, so bedeutende Dimensionen angenommen, daß im Sommer 1872 die Zahl der in

Deutschland Geborenen mindestens auf das Doppelte, jene der Deutschredenden aber etwa auf 55,000 zu schätzen war. Ueber die verschiedenen Counties des Staates vertheilten sich die Deutschen im J. 1870 in folgender Weise: Douglas Co. mit Omaha, 1957; Otoe Co. mit Nebraska City, 1173; Dodge Co., 854; Cuming Co., 788; Richardson, Co., 737; Lancaster Co., 558. Zwischen 3—500 in Deutschland Geborene wohnten in den Counties Caß, Washington, Platte, Hall und Cedar. Ganz ohne Deutsche waren nur die überhaupt noch fast gänzlich bevölkerungslosen Counties Adams, Black Bird, Nuckolls und Webster. Die kirchlichen Verhältnisse der Deutschen in Nebraska anlangend, so hatten 1871 die Lutheraner 21 Kirchen, 16 Pastoren und eine entsprechende Anzahl von Schulen, die Reformirten 1 Gemeinde in Omaha, die Methodisten Kirchen und Schulen in Omaha, Athens, Lincoln, Nebraska City und Meridian, die Katholiken endlich 5 deutsche Pfarreien, 6 Priester, 4400 Seelen und 3 Schulen. Nach Rowell's "American Newspaper Directory" von 1872 gab es in N. 3 deutsche Zeitungen: der „Nebraska Republikaner" in Nebraska City seit 1871, von der "Nebraska City Publishing Co." herausgegeben, redigirt von W. Remiß; der „Beobachter am Missouri" seit 1869 herausgegeben und redigirt von J. Berlit, und die 1867 gegründete, seit 1872 zu Lincoln erscheinende, von Dr. F. Renner herausgegebene und redigirte „Nebraska Staatszeitung". Von deutschen Orden hatten 1872 die "Odd Fellows" Logen in Omaha und Nebraska City. Deutsche Gesang-, Turn- und Schützen-Vereine bestanden in Omaha, Nebraska City und Plattsmouth.

Geschichte. So kurz die Vergangenheit N.'s ist, und so wenig außerordentliche Ereignisse an sich dieselben auch umfaßt, so hat es doch der Zufall gewollt, daß die erste Organisirung des Territoriums eines der wichtigsten Capitel in der Geschichte der Ver. Staaten ausfüllen sollte. Am 10. Februar 1853 passirte das Repräsentantenhaus des Congresses einen Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung eines Territoriums westlich von Missouri und Jowa, welches das ganze Gebiet zwischen diesen Staaten und den Rocky Mountains als ein Territorium unter dem Namen „Nebraska" umfassen sollte. Im Senat kam die Bill während der laufenden Sitzung nicht mehr zur Berathung; dafür wurde sie in der folgenden Session auf's Neue dahin verändert eingebracht, daß das betreffende Gebiet in zwei Territorien getheilt werden sollte, und daß die Bestimmungen des "Missouri-Compromise", durch welches bei der Zulassung Missouri's in die Union als Sklavenstaat, die weitere Ausdehnung der Sklaverei über 36° 30' nördl. Br. ausdrücklich verboten worden, auf die neuen Territorien keine Anwendung finden sollten. Die Abstimmung fiel trotz des energischen Protestes der Gegner der Sklaverei, welche gegen diese Nichtachtung des Compromisses als den schändlichsten Vertragsbruch protestirten, im Sinne der Proslaverei-Partei aus, d. h. es sollte den Ansiedlern (Squatters) anheimgestellt bleiben, ob sie das Institut der Sklaverei in den neuen Territorien einführen wollten oder nicht; damit war das Signal zu jenen Kämpfen zwischen den Gegnern und den Anwälten der Sklaverei gegeben, die auf dem Boden der genannten neuen Territorien zuerst zum blutigen Austrag kommen sollten, um im darauf folgenden Jahrzehend von der ganzen Union auf Schlachtfeldern, die vom Mississippi bis zum Atlantischen Ocean und vom Golf bis zum Ohio reichten, endgiltig ausgefochten zu werden. Die Rolle, welche N. in jenen frühesten Kämpfen spielte, war freilich keine so hervorragende, wie jene von Kansas. Die Einwanderung, welche sich ihm zuwandte, kam fast ausschließlich aus jenen Staaten, in welchen die Sklaverei längst ein überwundener Standpunkt war, oder aus Deutschland und Irland. Der Versuche, die gehässige Institution thatsächlich in dem neuen Territorium einzuführen, waren nur wenige, und auch ihnen wurde für immer ein Ende gemacht, als in der Sitzung von 1861 die Legislatur die Aufhebung der Sklaverei beschloß und diesen Beschluß über das Veto des Gouverneurs aufrecht erhielt. Wiewohl bei Organisirung des Territoriums die Indianer fast die einzigen Bewohner desselben waren, hatte doch die Einwanderung von Osten und von Europa her schnell so bedeutende Dimensionen angenommen, daß die Bewohnerzahl des Jahres 1860 bereits 28,841 betrug, die von 1864 aber schon ansehnlich genug war, um das Verlangen der Bevölkerung, N. als Staat in die Union zugelassen zu sehen, dem Congreß gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Eine Constitution wurde entworfen, welche am 8. Juni 1866 von der Bevölkerung selbst ratificirt wurde, und auch die Billigung der Bundesgesetzgebung erhielt. Nachdem auf diese Weise die vorschriftsmäßigen Bedingungen erfüllt waren, erließ der Präsident die vom 1. März 1867 datirte Proclamation, durch welche N. unter der Bundesconstitution, als 24., in ihrer ganzen Reihe als 37. Staat in die Union aufgenommen wurde. Zur Hauptstadt wurde zuerst das an der Ostgrenze, am Missouri gelegene, rasch aufblühende Omaha bestimmt; bald jedoch machte sich die Nothwendigkeit

geltend, das Capitol nach einem mehr im Centrum des Staates gelegenen Orte zu verlegen. Die Wahl fiel auf Lincoln, Lancaster Co., und nachdem die Administration Ende 1868 ihren Sitz dahin verlegt hatte, trat im Januar 1869 die erste Sitzung der Staatsgesetzgebung daselbst zusammen. Eines der größten Ereignisse für den jungen Staat war die Vollendung der Pacific-Bahn, in deren Gefolge bald mannigfache Zweigbahnen entstanden, durch welche auch die entlegeneren Gegenden in den Kreis des allgemeinen Verkehrs gezogen wurden. Von politischen Ereignissen, welche über die Grenzen N.'s hinaus Aufsehen erregten, ist der Proceß des Gouverneur Butler wegen Verwendung öffentlicher Gelder in eignem Interesse und dessen Verurtheilung 1871 zu erwähnen. In demselben Jahre (am 13. Juni) trat zu Lincoln eine Constituante zusammen, welche zur Revision und Amendirung der bestehenden Verfassung einberufen war. Sie beendete ihre Arbeiten am 19. August, ohne indessen die Bevölkerung selbst für das neue, von ihr entworfene Grundgesetz gewinnen zu können. Die am 14. September abgehaltene, allgemeine Abstimmung ergab bei einem Gesammtvotum von 16,613, eine Majorität von 641 Stimmen dagegen.

Nebraska. 1) Township in Livingston Co., Illinois; 1162 E. 2) Township in Page Co., Iowa; 620 E. 3) Dorf in Sierra Co., California. 4) Postdorf in Jennings Co., Indiana.

Nebraska-Bill wird die gelegentlich der Organisation der Territorien Kansas und Nebraska vom Bundessenator Stephen A. Douglas, als damaligem Vorsitzer des Ausschusses für Territorial-Angelegenheiten, befürwortete und nach Passirung in beiden Häusern des Congresses durch die Unterschrift des Präsidenten Pierce am 30. März 1854 zum Gesetz erhobene Bill genannt, durch welche die, eine Ausdehnung der Sklaverei über den 36° 30' nördl. Br. hinaus verbietende Bestimmung des "Missouri Compromise" aufgegeben wurde. Zweck des Gesetzes war die Bundesregierung von der Einmischung in die Frage der Ausdehnung der Sklaverei auszuschließen und die Entscheidung darüber den Bevölkerungen der einzelnen Unionstheile zu überlassen. Diese Maßregel wurde die Ursache einer Reihe blutiger Unruhen und Kämpfe in Kansas (s. d.), welche die Sklaverei, von den neuen Territorien thatsächlich ausschlossen, und als das directe Vorspiel zu dem großen Bürgerkrieg zu betrachten sind, der bald darauf die ganze Union ergriff und die Abschaffung der Sklaverei in den Ver. Staaten zum Gefolge hatte.

Nebraska City, Stadt und Hauptort von Otoe Co., Nebraska, am Missouri River, 50 engl. Meilen südlich von Omaha, ein blühender Handelsplatz, ist die zweite Stadt des Staates und hat in 3 Bezirken (wards) 6050 E. (1870). Vor Erbauung der Union-Pacific-Eisenbahn war N. die bedeutendste Stadt des Staates, von wo aus die Ueberland-Post und Frachtzüge nach dem W. ausgerüstet wurden. Mit der Eröffnung jener Eisenbahn versiegte diese reiche Hilfsquelle. Allein die rasche Entwickelung der landwirthschaftlichen Interessen der Umgegend belebten den Unternehmungsgeist der Einwohner, so daß die Stadt auf's Neue aufblühte, namentlich seitdem sie durch Zweigbahnen mit dem S. und O. verbunden ist. Seit 1860 sind Elmwood City, Greggsport und Wyoming mit N. vereinigt. Es erschienen im J. 1872 4 tägliche Zeitungen, darunter eine deutsche, der „Nebraska City Republikaner"; auch ist die Stadt Sitz des "Nebraska College", welche, 1868 organisirt, 5 Lehrer, 29 Schüler und eine Bibliothek von 1500 Bänden hat. Was die Verhältnisse der Deutschen anlangt, so besteht die Stadtbevölkerung etwa zu einem Drittel, die Landbevölkerung der Umgegend zur Hälfte aus Deutschen, in deren Händen sich ein bedeutender Theil aller Geschäfte befindet. Es besteht in N. keine ausschließlich deutsche Kirche, doch werden in der evangelisch-protestantischen und in der katholischen Kirche Predigt und gottesdienstliche Handlungen auch in deutscher Sprache verrichtet. Eine deutsche Schule ist in der letzten Zeit eingegangen, doch wird in einigen Privatschulen die deutsche neben der englischen Sprache gelehrt. Von deutschen Vereinen bestanden im J. 1872: die „Deutsche Gesellschaft zum Schutze der Einwanderer" (etwa 100 Mitgl.), ein „Turnverein" (75 Mitgl.) und der „Nebraska City-Männerchor" (40 Mitgl.).

Nebukadnezar (Nebukadrezar bei Jeremias und Ezechiel; griech. Nabuchodonosor; assyr. Nebukadurrusur), König von Babylonien, von 604—561 vor Chr., geb. gegen 625, der Sohn Nabopelassar's des ersten selbstständigen Königs von Babylon, hatte schon als Kronprinz mit Kyaxares von Medien Ninive erobert und den glänzenden Sieg bei Karchemis (604) gegen den Pharao Necho von Aegypten errungen; als ihn 604 der Tod seines Vaters von der Belagerung von Gaza abrief. In einer Reihe erfolgreicher Feldzüge unterwarf er sich in einigen Jahren ganz Vorderasien, drängte die Aegypter völlig in ihre Grenzen zurück, eroberte Jerusalem und führte 597 dessen Einwohner nach Babylon. Nachdem Zedekias den Versuch gemacht hatte, die Herrschaft der Babylonier abzuschütteln,

wurde Jerusalem zum zweiten Male erobert und völlig zerstört, Zedekias geblendet und nach Babylon geführt. Hierauf belagerte N. 13 Jahre lang die Stadt Tyrus und soll der Sage nach bis zu den Säulen des Hercules (Gibraltar) vorgedrungen sein. Die Friedensjahre verwendete er zur Anlage von großen Bauten und hob Handel und Ackerbau. Er starb nach einer glorreichen 44jährigen Regierung 561. Die Erzählung des Buches Daniel von dem Wahnsinn und der Bekehrung des N. wird von den exegetischen Schriftstellern der liberalen Schule als Sage betrachtet. Vgl. Niebuhr, „Geschichte Assur's und Babel's seit Phul" (Berlin 1857).

Necedah, Township und Postdorf in Juneau Co., Wisconsin; ersteres 1186 E., letzteres 944 E.

Necessaries nennt man in der englischen und anglo-amerikanischen Jurisprudenz Alles was zur Erhaltung des Lebens nothwendig ist. Minderjährige und Frauen, welche keine sie selbst oder ihr Vermögen bindende Verpflichtungen eingehen können, können doch gesetzlich sich selbst, ihr Vermögen und diejenigen, welche sie vertreten sollten, bindende Contracte für N. eingehen; wenn z. B. ein Mann nicht für die N. seiner Frau oder Kinder sorgt und ein Anderer gibt ihnen dieselben, so ist der Mann gesetzlich verpflichtet dafür zu zahlen. Was N. sind, richtet sich nach der Stellung, den Lebensverhältnissen, dem Vermögen u. s. w. der betreffenden Personen. Was in einem Falle Luxusartikel sind, mag in einem andern, wo es zur Lebensstellung als nothwendig erachtet wird, zu den N. gehören.

Necho (ägypt. Neku, griech. Nekos), ägyptischer König (616—600), legte, um eine Verbindung des Mittelmeers mit dem Arabischen Meerbusen herzustellen, einen Kanal durch die Landenge von Suez an, welcher jedoch nicht vollendet wurde. Nach Herodot ließ N. Afrika durch phönizische Seefahrer umschiffen, setzte die Eroberungen seines Vorgängers in Syrien fort, schlug 608 den jüdischen König Josias bei Megiddo, wurde aber beim Vordringen gegen Mesopotamien von Nebukadnezar 604 bei Circesium (Karchemis) geschlagen, wodurch er den größten Theil seiner Eroberungen wieder verlor.

Neckar (der Nicer der Römer), rechter Nebenfluß des Rheins, entspringt zwischen dem Schwarzwalde und dem Schwäbischen Jura oberhalb des Fleckens Schwenningen in 2148 F. H., fällt bis Horb um 928 F. und mündet bei Manheim nach einem Laufe von 53 M. Der N. folgt bis Horb nach N. der Richtung des Schwarzwaldes, dann nach NO. der des Jura, tritt bei Rottenburg durch eine enge Pforte in eine reiche, von Obstgärten, Wald und Rebenhügeln begrenzte Landschaft, wendet sich bei Plochingen nach N. und folgt der Frankenhöhe. Von der Mündung der Jaxt an schmücken zahlreiche Burgruinen seine Ufer; bei Ebersbach eine westl. Wendung nehmend, durchsetzt er den Odenwald, tritt bei Heidelberg in die Ebene und ergießt sich bei Manheim in den Rhein. Von Cannstatt wird der N. mit Kähnen, bis Heilbronn mit Dampfschiffen befahren. Links nimmt er die Enz auf, rechts münden die Flüßchen Fils, Rems, Murr, Kocher und Jaxt. Der württembergische Neckarkreis umfaßt $60^1/_2$ Q.-M. mit 548,750 E. (1871) und zerfällt in die Stadtdirection Stuttgart und die 16 Oberämter: Eßlingen, Cannstatt, Marbach, Besigheim, Heilbronn, Neckarsulm, Böblingen, Stuttgart, Leonberg, Ludwigsburg, Vaihingen, Maulbronn, Brackenheim, Waiblingen, Backnang und Weinsberg; im Ganzen 38 Städte und 360 Flecken und Dörfer.

Neckarweine werden im engeren Sinne die am Neckar in Württemberg, im Allgemeinen auch die in den Seitenthälern des Neckar, wie des Enz-, Jaxt-, Kocher-, Rems-, Sulm- oder Weinsbergerthales cultivirten Weine genannt. Man pflanzt hier als gewöhnliche Rebensorten den Elbling, Sylvaner, Gutedel, Trollinger, Klevner, Riesling und Traminer an und erzielt zum Theil sehr gute rothe, weiße und blaßrothe (Schiller-) Weine. Die N. werden meist im Lande selbst verbraucht, aber auch in neuerer Zeit vielfach zur Bereitung von Schaumweinen (moussirenden Weinen) verwendet, welche besonders in Eßlingen, Heilbronn, Stuttgart und Weinsberg fabricirt werden.

Necker. 1) Jacques, französischer Finanzminister unter Ludwig XVI., geb. am 30. Sept. 1732 zu Genf, wo sein Vater, ein geborener Brandenburger, Professor des deutschen Staatsrechts war, widmete sich in Paris dem Handelsstande, gab, nachdem er sich während des Siebenjährigen Krieges ein bedeutendes Vermögen erworben, sein Bankgeschäft auf, wurde hierauf Resident der Republik Genf am französischen Hofe und dadurch als Finanzmann bekannt, übernahm 1776 das Finanzministerium, wurde 1777 Generaldirector der Finanzen, verfeindete sich aber mit dem Adel, den Ministern und dem Parlamente, erhielt im Mai 1781 seine Entlassung, wurde 1788 zurückgerufen und als Staatsminister an die Spitze der Verwaltung gestellt, jedoch schon am 11. Juli 1789 wieder entlassen. Als deshalb Unruhen entstanden, rief ihn der König abermals zurück. Da jedoch

die Nationalversammlung gegen seinen Plan einer Anleihe die Ausgabe von Assignaten durchsetzte, nahm er im Sept. 1790 seine Entlassung und zog sich mit Zurücklassung von 2 Millionen Francs, die er der Regierung vorgeschossen hatte, und seiner Grundstücke in Paris, nach seinem Landgute Coppet am Genfersee zurück, wo er am 9. April 1804 starb. Er schrieb u. a.: "Essai sur la législation et le commerce des grains" (Paris 1775), "Sur l'administration de N., par lui-même" (Paris 1791), "Reflexions adressées à la nation française" (ebd. 1792), "De la révolution française" (4 Bde., ebd. 1796 und öfter). 2) Susanne N., Gemahlin des Vorigen, geb. 1739 zu Crassier in Waadt, gest. 1794 zu Coppet, schrieb: "Mélanges tirés des manuscrits de Mme. N." (3 Bde., Paris 1798), "Nouveaux mélanges" (3 Bde., ebd. 1801), "Des inhumations précipitées" (ebd. 1790) u. a. m. Vergl. "Notice sur Mme. N. par Aug. de Staël-Holstein" (Paris 1820). Ihre Tochter war die berühmte Frau von Staël (s. d.).

Ned's Point, Halbinsel mit Leuchtthurm in Massachusetts, an der Ostseite des Mattapoisett Harbor, einer Einbuchtung der Buzzard's Bay.

Nedschd, Nedjd oder Nedjed, Landschaft im Innern von Arabien, die Provinzen Sedeir, Woschem, Aared, Aflabsch und Yemama des Reichs der Wahabiten (s. d.), umfassend, ist ein bergiges Hochland mit fruchtbaren Thallandschaften. Die Bewohner treiben Ackerbau, namentlich aber Viehzucht; die Wüstenstriche durchziehen namadisirende Beduinen. N. wird als das Vaterland des Pferdes und Kamels bezeichnet. Hauptstadt ist Riad mit 28,000 E.

Needham, Township und Postdorf in Norfolk Co., Massachusetts, hat 3607 E. und ist Sitz der "Oakland Hall-School" (1866 organisirt, mit 3 Lehrern und 27 Studenten).

Needy, Postdorf in Clackamas Co., Oregon.

Neefs. 1) Pieter, der Aeltere, berühmter Achitekturmaler, geb. zu Antwerpen, nach 1560, gest. 1651. Das "Metropolitan Art Museum" zu New York besitzt von ihm „Innenansicht der Kathedrale zu Antwerpen“, mit Figuren von David Teniers, dem Aelteren. 2) Pieter, der Jüngere, des Vorigen Sohn, ebenfalls Architekturmaler, jedoch von geringerem Verdienst, blühte 1650—60. Zwei seiner Bilder „Inneres einer Kirche“, finden sich im "Metropolitan Art Museum", New York.

Neenah. 1) Township und Postdorf in Winnebago Co., Wisconsin; 3123 E. Das Postdorf liegt am Ausflusse des Fox River aus dem Winnebago Lake und an der Chicago-North Western-Bahn. Der Fluß treibt hier verschiedene Mühlenwerke und Fabriken, darunter 12 bedeutende Getreidemühlen; auch hat N. eine große Ofengießerei. Von den 2655 E. sind etwa die Hälfte Deutsche und Skandinavier. N. besitzt 11 Kirchen, 4 Schulhäuser, 1 Loge der „Freimaurer“ und 1 der "Good Templars". Es erscheint wöchentlich 1 Zeitung in englischer Sprache. 2) Dorf in Stearns Co., Minnesota.

Neer. 1) Aart van der N., Landschaftsmaler, geb. wahrscheinlich 1613 oder 1619 zu Amsterdam, gest. gegen Ende des Jahrhunderts, war Ruysdael als Maler nahe verwandt, und verstand es zumal Mondscheineffecte, Winterlandschaften und Feuersbrünste darzustellen. 2) Eglon Hendrik van der N., Sohn des Vorigen, geb. 1643 zu Amsterdam, gest. 1703 zu Düsseldorf, war ein Schüler des J. Vanloo und malte historische Bilder, Landschaften und Gesellschaftsstücke. Van der Werff war sein Schüler.

Neerwinden, Dorf im Bezirk Huy der belgischen Provinz Lüttich mit 419 E., ist historisch denkwürdig durch den Sieg des französischen Generals Luxembourg über die Engländer und Holländer am 29. Juli 1693, und die Niederlage der Franzosen unter Dumouriez durch die Oestreicher und Preußen unter Josias von Koburg, am 18. März 1793.

Nees von Esenbeck. 1) Christian Gottfried, einer der bedeutendsten deutschen Botaniker, geb. am 14. Febr. 1776 zu Erbach im Odenwalde, wurde 1816 Professor der Naturwissenschaften in Erlangen, 1819 in Bonn, in demselben Jahre jedoch in gleicher Eigenschaft nach Breslau berufen, wo er 1852 durch richterliches Erkenntniß wegen Betheiligung an der liberalen Bewegung der Jahre 1848 und 1849 seines Amtes entsetzt wurde und am 16. März 1858 in sehr bedrängten Verhältnissen starb. N. war Mitglied von 77 Gelehrten Gesellschaften und seit 1818 Präsident der Leopoldinischen Akademie der Naturforscher in Wien. Von seinen zahlreichen Werken sind hervorzuheben: „Handbuch der Botanik“ (2 Bde., Nürnberg 1820—21), "Systema Laurinarum" (Berlin 1836), und „Die Allgemeine Formenlehre der Natur“ (Breslau 1852). 2) Theodor Friedrich Ludwig, Bruder des Vorigen, geb. am 26. Juli 1787, gest. am 12. Dez. 1837 zu Hières, war Professor und Inspector des Botanischen Gartens in Bonn, hat sich ebenfalls als naturwissenschaftlicher Schriftsteller ausgezeichnet. Sein Werk "Genera plantarum florae Germanicae" (Bonn 1833 ff.) wurde später von hervorragenden Botanikern fortgesetzt.

Ne exeat republica oder einfach Ne exeat nennt man in England und den Ver. Staaten einen gewissen richterlichen Befehl, wodurch einem in der "Chancery Court" Verklagten verboten wird, den Staat zu verlassen, d. h. er wird verhaftet und unter Bürgschaft gestellt. Dieser Befehl kann aber nur in Fällen erlangt werden, in denen ein gewöhnliches Gericht (Court of Common Law) keine Jurisdiction hat.

Nefftzer, Auguste, französischer Journalist, geb. 1820 zu Colmar im Elsaß, studirte die Rechte, wandte sich aber in Paris schon frühe der Journalistik zu, in welcher er mit großem Geschick die liberalen Ideen vertritt. Er schrieb 1844—57 für "La Presse", gründete 1858 mit Dolfus die "Revue Germanique" und redigirte zuletzt die "Temps", eines der bedeutendsten Pariser Tageblätter. Er neigt sich den Anschauungen der Hegelschen Philosophie zu und hat vortheilhaft auf eine wissenschaftlichere und gründlichere Haltung der französischen Presse eingewirkt.

Negativ. 1) Verneinend (vom lat. negativus, von negare, verneinen) ist der Gegensatz des Positiven, die Aufhebung desselben. Der Ausdruck für die reine Verneinung ist das Nichts. Die Negation, der Gegensatz der Position, sagt aus, daß ein Begriff nicht das Merkmal oder Prädikat eines anderen sei, daher negative Begriffe solche sind, welche aus der Verneinung eines anderen entstanden sind. 2) In der Mathematik heißen negative Größen solche, welche den positiven Größen entgegengesetzt sind. Die Anwendung des Begriffes der Verneinung ist immer relativ, und darauf beruht auch der Begriff der negativen Größen, welcher sich nicht auf die Größen selbst, sondern nur auf ihre Beziehungen zu einander bezieht.

Negaunee, früher Teal Lake, Township und Postdorf in Marquette Co., Michigan, 3254 E.; das Postdorf hat 2559 E.

Neger (Homo niger), nach der neueren Eintheilung eine der zwei Species der Vließhaarigen Menschenrasse (Eriocomi) bildend und in der volksthümlichen Sprache (vom lat. Maurus, d. i. ein dunkelfarbiger Bewohner Nordwestafrika's, abstammend) oft Mohren genannt, heißen die schwarzen, wollhaarigen etwa 130 Mill. zählenden Bewohner Afrika's. Die echten N. bilden gegenwärtig, nachdem man Kaffern, Hottentotten und Nubier von ihnen abgetrennt hat, eine viel weniger umfangreiche Menschenart, als man früher annahm. Es gehören dahin jetzt nur noch die Tibus im östlichen Theile der Sahara, die Sudanvölker oder Sudaner, welche zunächst im Süden dieser großen Wüste wohnen, und die Bevölkerung der westafrikanischen Küstenländer, von der Mündung des Senegal im Norden, bis unterhalb der Nigermündung im Süden (Senegambier und Nigritier). Die echten N. sind demnach zwischen dem Aequator und dem nördlichen Wendekreis (30° nördl. Br.) eingeschlossen, und haben diesen letzteren nur mit einem kleinen Theile der Tibu-Rasse im Osten überschritten. Innerhalb dieser Zone hat die Negerart sich von Osten her ausgebreitet. Die Hautfarbe der echten N. ist stets ein mehr oder minder reines, intensives Schwarz. Die Haut selbst fühlt sich sammetartig und kühl an, ist jedoch durch eine eigenthümliche, übelriechende Ausdünstung ausgezeichnet. Während die N. in der wolligen Behaarung des Kopfes mit den Kaffern übereinstimmen, unterscheiden sie sich von ihnen nicht unwesentlich durch die Gesichtsbildung. Die Stirn ist flacher und niedriger, die Nase breit und dick, nicht vorspringend, die Lippen stark wulstig aufgetrieben und das Kinn sehr kurz. Ausgezeichnet sind sie ferner durch den fast gänzlichen Mangel der Waden und sehr lange Arme. Nach Häckel muß sich diese Menschenspecies schon sehr frühzeitig in ungemein zahlreiche, einzelne Stämme getheilt haben, da ihre zahlreichen und ganz verschiedenen Sprachen sich durchaus nicht auf eine Ursprache zurückführen lassen. Ueber die Geschichte und Fortentwickelung der durch den Sklavenhandel nach Amerika gebrachten N. siehe die Artikel über die einzelnen Länder und Inseln dieses Continents, besonders den Art. Ver. Staaten; ferner über ihre Cultur, Handel, politischen Verhältnisse, Religion u. s. w., den Art. Afrika. Unter Negroiden versteht man gewöhnlich die den Sudan bewohnenden Fulah oder Fellatah, und alle südafrikanischen Stämme im Westen vom 8° nördl. Br., im Osten vom Aequator an. Vgl. außer allgemeinen ethnologischen Werken: Kölle, "Polyglotta Africana" (London 1854); Waitz, „Die Negervölker und ihre Verwandten" (Leipzig 1860); Barth, „Sammlung central-afrikanischer Vocabularien" (Gotha 1862—66), und Häckel, „Natürliche Schöpfungsgeschichte" (2. Aufl., Berlin 1870).

Negley, James, amerikanischer General, geb. zu East Liberty, Alleghany Co., Pennsylvania, am 22. Dez. 1826, nahm am Mexicanischen Kriege theil, beschäftigte sich später mit Landwirthschaft und Gartencultur, und commandirte beim Ausbruch des Bürgerkriegs eine Milizbrigade, wurde 1861 zum Brigadegeneral ernannt, diente unter Patterson am oberen Potomac, später unter Mitchell im nördlichen Alabama, commandirte seit 1862 eine

Division von Buell's Ohioarmee, schlug am 7. Okt. 1862 die Conföderirten unter Anderson und Forrest bei Lavergne und zeichnete sich in der blutigen Schlacht am Stone River (1862) aus, wurde zum Generalmajor befördert und nahm an der Schlacht am Chickamauga theil, wo er vom 19.—20. Sept. 1863 Owen's Gap besetzt hielt. N. wurde 1868 als Republikaner mit 15,175 St. gegen den Demokraten Burt (10,691 St.) in den 41. Congreß gewählt.

Negrelli, Aloys, Ritter von Moldelbe, berühmter Ingenieur, geb. am 23. Jan. 1799 zu Primiero in Tirol, wurde 1832 Straßen- und Wasserbau-Inspector in St.-Gallen, 1835 Oberingenieur in Zürich, und baute von dort die erste schweiz. Eisenbahn nach Baden, wurde 1840 Generalinspector der Nordbahn in Wien, 1849 Oberdirector für Civilbauten, 1852 in den Adelstand erhoben, 1855 Generalinspector der östreichischen Eisenbahnen, 1857 vom Vicekönig von Aegypten mit der technischen Oberleitung der Durchstechung der Landenge von Suez betraut, starb aber schon am 1. Okt. 1858 zu Wien.

Negritos, Australneger, Papuas, auch Melanesier genannt, heißen die Bewohner der Küstenstriche von Neu-Guinea. Die N. sind gut gebaut, von mittlerer Statur, haben eine dunkelbraune Hautfarbe, schwarze Augen, großen Mund, wulstige Lippen, scharf markirte Nase und krauses, wolliges Haar. Sie sind sehr kriegerisch, und bedienen sich in den Kämpfen mit ihren Nachbarstämmen des Wurfspeers, der Keule, des Pfeiles und Bogens und der Schleuder. Ihre Hauptnahrung sind Fische, das Fleisch der Wildschweine, Reiß, Mais, Sago und Baumfrüchte. Sie stehen unter Häuptlingen, diese unter dem Radscha von Tidore, der wieder seinerseits dem niederländischen Residenten von Ternate untergeordnet ist. Vgl. von der Gabelentz, „Die malaiischen und polynesischen Sprachen" (Leipzig 1860).

Negroponte, s. Euböa.

Negundo, Zuckerahorn (Ashleaved Maple, Box Elder) eine zu der Familie der Sapindaceen (Soapberry Family) gehörende, nur in Nordamerika einheimische Pflanzengattung, mit der von Pennsylvania bis Wisconsin und südwärts wachsenden einzigen Art Negundo aceroides, ein kleiner, aber sehr schöner Baum mit hellgrünen Zweigen und zarten, traubenförmig gestellten, kleinen Blüten.

Nehalem Valley, Postdorf in Clatsop Co., Oregon, 42 E.; Lower-N. in demselben Co., 28 E.

Nehemiah (hebr. Nechemjah), Mundschenk des Königs Artaxerxes Longimanus zu Susa, erhielt mit der Ernennung zum jüdischen Statthalter 445 v. Chr. die Erlaubniß zum Wiederaufbau der Mauern und des Tempels in Jerusalem. Er bot das ganze Volk zu diesem Zwecke auf und vollendete in fünf Jahren die Stadtmauern, worauf neun Zehntel des Volkes in die übrigen Städte zogen. 433 kehrte er an den persischen Hof zurück, wurde aber unter Darius Nothus wieder Statthalter in Jerusalem, wo er den inzwischen eingerissenen Uebelständen zum Theil mit Strenge entgegentrat, den Jehovadienst herstellte, das Mosaische Gesetz wieder zu Ansehen brachte und das Nationalgefühl der Israeliten zu heben suchte. Das Buch N. (Zweites Buch Esra) des alttestamentlichen Kanons erzählt das Wichtigste aus dem Leben und Wirken des N. Vgl. Bertheau, „Kurzgefaßtes exegetisches Handbuch" (Leipzig 1862).

Neher. 1) Bernhard von N., Historienmaler, geb. 1806 zu Biberach. Er lernte bei seinem Vater, später in Stuttgart und München, und ging dann, vom König von Württemberg unterstützt, nach Rom, wo er sich vier Jahre lang aufhielt. Nach seiner Rückkehr nach München malte er am Isarthore den „Einzug des Kaisers Ludwig", jetzt leider nur noch eine Ruine. 1836 wurde er nach Weimar berufen, um an der Ausstattung der Göthe- und Schiller-Zimmer theilzunehmen, 1844 ging er nach Leipzig als Director der dortigen Kunstschule; 1846 trat er eine Professur an der Kunstschule zu Stuttgart an und ist seit 1854 Mitdirector derselben. N. lieferte außer mehreren Altargemälden auch noch eine Anzahl von Entwürfen zu Glasfenstern. 1865 erhielt er das Officierskreuz des Leopoldordens, 1869 den bayer. Michaelsorden I. Classe. 2) Michael N., Architekturmaler, geb. 1798 zu München. Obgleich von seinem Vater für ein anderes Fach bestimmt, gelang es ihm dennoch Eintritt in die Akademie zu erlangen, er mußte dieselbe jedoch wieder verlassen, da ihm die erforderlichen Geldmittel fehlten. Nachdem er sich durch Portraitmalerei die Mittel erworben hatte, ging er nach Italien, wo er die alten Meister studirte und Bedeutendes im Genre leistete. Nach seiner Rückkehr nach München (1825) wandte er sich bald dem Architekturfache zu, welches er seitdem mit vielem Glück cultivirt hat. Bei der Ausschmückung des Schlosses Hohenschwangau malte er die Bilder des Schwanenritters nach Rubens'schen Entwürfen.

Rehlig, Victor, Historien- und Genremaler, geb. 1830 zu Paris, studirte unter Abel de Pujol und Cogniet, kam 1856 nach Amerika, verweilte kurze Zeit auf Cuba und ließ sich dann in New York nieder. Während des Krieges gegen die Sklavenstaaten begab sich R. nach Virginia, um an Ort und Stelle Studien zu einem Schlachtenbilde zu machen. Das Gemälde ging jedoch zu Grunde, als 1862 oder 1863 das Atelier des Künstlers abbrannte. 1872 ging R. nach England. Er ist seit 1870 Mitglied der "National Academy of Design" in New York. In letzterer Zeit hat er sich besonders mit dem Studium und der Darstellung der Indianer befaßt. Unter R.'s Werken, die sich durch schönes Colorit und virtuose Technik auszeichnen und zu dem Besten gehören, was in Amerika im Figurenfache geleistet worden ist, sind, außer einer Anzahl kleinerer Bilder, die Räuber, Soldaten, Waffenschmiede u. s. w. darstellen, zu nennen: „Des Künstler's Traum"; „Der gefangene Hugenott"; „Gertrude von Wyoming" (Holzschnitt darnach in der "Aldine Press", für Juni 1872); „Hiawatha und Minnehaha"; „Pocahontas", sein letztes größeres Bild, welches er mit sich nach England nahm. R.'s Erinnerungsblatt zum zweiten Stiftungsfeste des New Yorker Künstlervereins „Palette", ist von J. Schledorn lithographirt worden.

Rehrung, s. Haff.

Neid ist die Gefühlsstimmung, welche dadurch entsteht, daß ein Anderer ein gewisses Gut besitzt, das man für sich selbst begehrt. Tiefer steht die Mißgunst, welche darin besteht, daß ein Mensch einem Andern etwas Gutes nicht gönnt, selbst in dem Falle nicht, wenn ihm das mißgönnte Gut nichts nützt. Aeußern sich Neid und Mißgunst auf eine leidenschaftliche, hämische Weise, so werden sie zur Scheelsucht. Betrifft der Neid persönliche Vorzüge eines Anderen, besonders, wenn dieser von einer verehrten oder geliebten Person begünstigt wird, so heißt er Eifersucht.

Neidhart von Neuenthal, bedeutender lyrischer Dichter des Mittelalters, gebürtig aus Bayern, später in Oestreich lebend, dichtete um 1210—40 und war der Schöpfer jener Art des Minnegesangs, die Lachmann als „höfische Dorfpoesie" bezeichnet, indem er das bäuerliche Leben und Treiben mit geistreichem Humor den höfischen Kreisen zur Anschauung brachte. Mißbräuchlich wurden ihm bis in's 15. Jahrh. mehrere rohe Lieder beigelegt und er als Neidhart Fuchs zu einem Zeitgenossen des Pfaffen von Kalenberg gemacht, ja wie auch in lyrischer Form erzählte Schwänke und Abenteuer mit Bauern nach ihm Neidharte genannt wurden. R.'s auf uns gekommene Lieder sind gesammelt in von der Hagen's „Minnesänger" (Leipzig 1838); eine kritische Ausgabe seiner echten Lieder gab Haupt (Leipzig 1858) heraus. Vgl. Liliencron, „Ueber N.'s höfische Dorfpoesie", in Haupt's „Zeitschrift für deutsches Alterthum" (Bd. 6); Schröder, „Die höfische Dorfpoesie des deutschen Mittelalters", in Gosche's „Jahrbuch der Literaturgeschichte" (Berlin 1865).

Neill. 1) Edward Duffield, amerikanischer Theolog und Geschichtschreiber, geb. 1823 zu Philadelphia, wurde 1849 Prediger an der Presbyterianerkirche in St. Paul, Minnesota, später Sekretär der „Historischen Gesellschaft" von Minnesota, war von 1867—1868 Sekretär des Präsidenten Johnson und wurde 1871 zum Consul in Dublin, Irland, ernannt. N. schrieb: "Annals of the Minnesota Historical Society" (1856), "History of Minnesota" (1858), "Fairfaxes of England and America" (1868), "History of the Virginia Company" (1869), "English Colonization of America during the 17. Century" (1871), und "Terra Marine, or Threads of Maryland Colonial History". Außerdem lieferte er Beiträge für die "Bibliotheca Sacra" und die "Presbyterian Quarterly Review". 2) William, theologischer Schriftsteller, geb. 1779 in der Nähe von Pittsburg, gest. 1860, war lange an verschiedenen Orten Presbyterianerprediger, von 1824—29 Präsident des „Dickinson College", von 1829—31 Sekretär und Generalagent des Presbyterianischen Erziehungsrathes, von 1830—42 Prediger in Germantown und lebte schließlich in Philadelphia. Er schrieb: "Lectures on Biblical History" (1840), "Exposition of the Epistle to the Ephesians" (1850), "Divine Origin of the Christian Religion" (1854), "Ministry of 50 Years, with Anecdotes and Reminiscences" (1857). Außerdem arbeitete er für verschiedene religiöse Blätter und gab einige Jahre lang das "Presbyterian Magazine" heraus.

Neilsburg, Postdorf in Placer Co., California.

Neillsville, Postdorf und Hauptort von Clark Co., Wisconsin.

Neipperg, altes, ehemals reichsunmittelbares Geschlecht in Schwaben, wurde 1726 von Karl VI. in den Grafenstand erhoben, erhielt 1766 Sitz und Stimme im schwäbischen Grafencollegium und besitzt gegenwärtig die Standesherrschaft Schwaigern und mehrere Güter unter württembergischer und badischer Hoheit. Aus diesem Geschlechte ist besonders zu erwähnen: Graf Adam Adalbert von N., geb. am 8. April 1775. Derselbe wurde

als östreichischer Generalstabsofficier im Französischen Revolutionskriege von den Franzosen gefangen und als vermeintlicher Emigrant arg mißhandelt, wobei er ein Auge verlor. Ausgewechselt focht er darauf in Italien, war 1809 bei dem Corps des Erzherzogs Ferdinand, wurde 1811 als Gesandter nach Schweden geschickt, zeichnete sich in der Schlacht bei Leipzig aus und erhielt den Auftrag, die Siegesnachricht nach Wien zu überbringen. Nach dem Feldzuge von 1814, in dem er sich gleichfalls hervorthat, zum Feldmarschallieutenant ernannt, wurde er zum Obersthofmeister der Kaiserin Marie Louise bestimmt, mit der er sich später morganatisch vermählte. Er starb am 22. Febr. 1829. Gegenwärtiger (1872) Chef des Hauses ist Graf Erwin von N., Sohn des Vorigen, östreich. Feldmarschallieutenant, geb. am 6. April 1813.

Neisse. 1) Ehemaliges Fürstenthum in der preuß. Provinz Schlesien, welches 1201 an das Bisthum Breslau und 1742 zum großen Theil an Preußen fiel. Der östreichische Antheil, mit etwa 16 Q.-M. hat Jauernik zur Hauptstadt; der preußische, 27 Q.-M. umfassend, bildet die beiden Kreise Neisse und Grottkau, $9^1/_2$ Q.-M., mit 44,573 E. (1867) im Regierungsbezirk Oppeln. 2) Kreis des Regierungsbezirks Oppeln, umfaßt 13 Q.-M. mit 93,312 E. (1871). 3) Kreisstadt und Festung im obigen Kreise, mit 19,376 E. (1871), ist eine freundliche, wohlgebaute Stadt, welche in ihrem Haupttheile auf dem rechten Ufer der Neisse liegt und von der einmündenden Biela in mehreren Armen durchflossen wird. Unter den Straßen ist die Breslauer Straße die schönste. Große Plätze sind der Marktplatz mit dem Rathhause und der Salzring. Auf dem linken Ufer erbaute Friedrich der Gr. auf der Stelle der 1741 zerstörten alten Vorstadt die Friedrichstadt. In diesem Stadttheile zeichnet sich die Breite Straße aus. N. hat 8 katholische und 2 evangelische Kirchen, ein katholisches Gymnasium, Realschule, 2 Hospitäler, Theater, königliche Pulver- und Gewehrfabrik, 3 Buchhandlungen und 2 Wollmärkte. N. ist eine Festung ersten Ranges, mit Hauptwall, 10 Bastionen und vielen Außenwerken. Auf dem linken Ufer der Neisse, etwa 1200 Schritt vom Flusse liegt das Fort Preußen, ein regelmäßiges Fünfeck, westlich davon die Kaninchenredoute, zwischen beiden eine Batterie, inmitten des Forts und der Neisse ein verschanztes Lager für 10,000 Mann. Vor der Stadt liegt der mineralische Heinrichsbrunnen und der Kapellenberg. N., schon 1350 befestigt, wurde 1621 vom Markgrafen von Jägerndorf, 1652 durch die Sachsen und Dänen, 1654 durch die Schweden erobert. Die Festung ergab sich 1741 durch Capitulation an Friedrich den Gr., wurde im Siebenjährigen Kriege (1756) von den Oestreichern vergebens belagert, mußte sich aber am 16. Juni 1807 nach harter Belagerung an die Franzosen ergeben. Vgl. Minsberg, „Geschichtliche Darstellung der merkwürdigsten Ereignisse der Fürstenthumstadt N." (Neisse 1834); Kastner, „Urkundliche Geschichte der Stadt N." (ebd. 1854).

Neisse, Name dreier, zum Odergebiete gehöriger Flüsse. 1) Glatzer N., linker Nebenfluß der Oder, entspringt am kleinen Glatzer Schneeberge, fließt bei Glatz nach N., dann durch ein enges Thal zwischen dem Eulen- und Reichensteinergebirge nach NO. und mündet 140 F. breit unterhalb Surgast. Ihr Lauf ist jäh, ihr Bett felsig; ihre Länge beträgt 26 M. 2) Lausitzer oder Görlitzer N., linker Nebenfluß der Oder, entspringt in Böhmen am Iserkamm bei Reichenberg und fließt nach N., meist parallel der Spree. Sie mündet nach einem Laufe von 25 M. bei Schiedlow, wo die Oder sich nach N. wendet. 3) Wüthende oder Jauersche N., rechter Nebenfluß der Katzbach, entspringt nahe Bolkenhain am Mittelgebirge, und mündet nach einem 5 M. langen Laufe.

Neïth, eine ägyptische, besonders zu Saïs verehrte Göttin, welche von den Griechen mit der Athene verglichen wurde. Im altägyptischen Cultus erscheint sie bald als Mond-, bald als Kriegsgöttin, später als mystisch-astronomisches Lichtwesen. An ihrem Tempel zu Saïs stand nach Plutarch und Proclus die Inschrift: „Ich bin das All, das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige, meinen Schleier hat noch kein Sterblicher gelüftet; die Sonne war mein Kind." Die bildlichen Darstellungen der N. haben entweder einen Menschen-, Geier- oder Löwenkopf. Um die Wintersonnenwende wurde ihr zu Ehren das Lampenfest gefeiert.

Nekama oder Nekimi, Township und Postdorf in Winnebago Co., Wisconsin; 1278 E.

Nekrologien (vom griech. nekros, der Leichnam, und logos, Rede; d. i. Todtenbücher) hießen besonders im Mittelalter die Kalendarien der Klöster, Dom- und anderer geistlicher Stifter, in welche man die Sterbetage derjenigen Personen einzeichnete, deren Andenken man durch Einschließung in die öffentliche Fürbitte ehren wollte. In der N., besonders den älteren, finden sich die Namen der Heiligen und Märtyrer, der Päpste, Kaiser und Könige, der Landesherrn, der Metropolitan- und Diöcesanbischöfe, dann der Aebte und Aeb-

tissinnen, der Stiftspröpste und der Ordensmitglieder verzeichnet; die Hauptstelle aber nahmen die Stifter mit ihren Familien und die Wohlthäter (benefactores) ein, welche Schenkungen gemacht oder Seelenmessen gestiftet haben. Die Namen der letzteren pflegte man durch größere Schrift oder farbige Tinte hervorzuheben. Eines der ältesten N. ist das der Abtei Lorch aus dem 8. Jahrh. Für die Geschichte der deutschen Fürstengeschlechter ist besonders das von Fulda aus den Jahren 780—1065 wichtig, obwohl es nur ein aus mehreren N. nach Jahren geordneter Auszug ist. In neuerer Zeit bezeichnet man mit dem Worte die Biographien kürzlich verstorbener Personen von Bedeutung, speciell seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts Sammlungen derselben.

Nekromantie (griech. von nekros, Leichnam, und mantis, Wahrsager) hieß im Alterthum eine Art sog. Zauberei, mittels welcher man die Verstorbenen zurückrufen zu können vorgab, um von ihnen Aufschlüsse über die Zukunft zu erhalten. Beispiele finden sich u. A. im A. T., wo die N. als Kunst des bösen Geistes verboten wird; in der Odyssee (11. Buch) beschwört Odysseus den Geist des Sehers Tiresias aus der Unterwelt. Bei den Griechen hatte die N. nichts Mysteriöses, sondern bestand in mit besonderen Ceremonien vollzogenen Todtenopfern; nur in Thessalien artete die N. durch sog. Psychagogen zu verschiedenen Gräueln aus, z. B. zum Schlachten von Lebendigen, um ihre Geister, bevor sie zur Unterwelt hinabstiegen, zu befragen. Auch in den Gesängen der alten schottischen Barden, namentlich bei Ossian, finden sich Spuren von dieser Art Wahrsagung.

Nekropolen (vom griech. nekros, Leichnam, und polis, Stadt; d. i. Todtenstädte) hießen im Alterthum die großen Begräbnißstätten in der Nähe der Städte, von denen viele, namentlich in Aegypten, noch mehr oder minder gut erhalten sind. Sie bilden große und weitläufige, unterirdische Gänge, zum Theil von so beträchtlichem Umfange, daß sie unterirdischen Städten gleichen. Jede Stadt des alten Aegyptens hatte solche Anlagen; doch haben sich nur die in Felsen gehauenen, welche zu den großartigsten Bauwerken des alten Aegyptens gehören, erhalten.

Nekrose (vom griech. nekrosis, von nekrun, tödten, absterben machen), nennt man zwar allgemein die Zerstörung eines Gewebes, doch versteht man im engeren Sinne den Brand (s. d.) der Knochen darunter, zum Unterschiede von dem Brande der Weichtheile (gangraena). Die N. darf nicht mit der Caries (Vereiterung der Knochen) verwechselt werden.

Nektar (griech.) wird in der römischen und griechischen Mythologie der Trank der Götter, wie Ambrosia (s. d.) als deren Speise, genannt. Nach Homer war der N. ein köstlicher rother Wein, und wurde, von Hebe kredenzt, wie der Wein von den Sterblichen gemischt getrunken. Da der Genuß des N. unsterblich machte, so war er den Menschen untersagt. Nach Homer beträufelte Thetis den Leichnam des Petroklus mit N., um denselben gegen Fäulniß zu schützen.

Nélaton, Auguste, bedeutender französischer Chirurg, geb. am 17. Juni 1807, habilitirte sich 1836 an der Pariser Universität, wurde 1851 ord. Professor der chirurgischen Klinik, 1856 Mitglied der Akademie, 1866 Leibchirurg Napoleon's III., nahm 1867 mit dem Titel eines Honorarprofessors seinen Abschied und erhielt 1868 die Senatorwürde. Seine berühmtesten Curen waren die Heilung Garibaldi's von dessen bei Aspromonte empfangenen Wunde und die Herstellung des erkrankten kaiserlichen Prinzen. Besonders hat er sich in Steinoperationen ausgezeichnet. Sein Hauptwerk sind die "Eléments de pathologie chirurgicale" (5 Bde., Paris, 2. Aufl., 1867—70). Für die Pariser Weltausstellung bearbeitete er mit Velpeau, Denonvilliers, F. Guyon u. A. den "Rapport sur les progrès de la chirurgie" (ebd. 1867).

Neleus, in der griechischen Mythe der Sohn des Poseidon und der Tyro, Bruder des Pelias, König von Pylos im Triphylischen Elis, Gemahl der Chloris und Vater des Nestor, entzweite sich mit seinem Bruder über die Herrschaft von Jolkos in Thessalien, wurde von diesem vertrieben und zog nach dem Peloponnes, wo er Pylos erbaute. Als Hercules krank war, kam er zu N., um sich vom Morde des Iphitos reinigen zu lassen; dieser aber schlug ihm die Bitte ab. Hercules tödtete darauf im Zorne die Söhne des N., doch schonte er des Nestor (s. d.). Er starb nach Pausanias zu Korinth, wo ihm Sisyphus ein Grabmal errichtete. Seine Nachkommen, die Neliden, wurden von den Herakliden aus Messenien vertrieben und siedelten meist nach Athen über.

Nelke (Dianthus), eine zur Familie der Sileneen gehörige, ungemein artenreiche Pflanzengattung, ausgezeichnet durch schöne, meist wohlriechende Blüten mit röhrenförmigem Kelch. Man unterscheidet gewöhnlich die Bart- oder Büschelnelke, Federnelke, Prachtnelke &c. und als besondere Art die Gartennelke (D. Caryophyllus), im südlichen Europa einheimisch, mit

sehr wohlriechenden Blumen und durch Cultur in mehr als 1000 Sorten geschieden. Nach dem Bau der Blüte theilt man die N.n ein in solche mit Nelkenbau, Ranunkelbau, Rosenbau, Triangelbau und gemischtem Bau; nach Farbe und Zeichnung in ganz einfarbige ohne Zeichnung und verschieden gefärbte mit Zeichnung, ferner in getuschte N.n, punktirte N.n und gestrichelte N.n, welch' letztere wiederum in Picotten, Bizarden, Picott-Bizarden, Doubletten, Famensen und Concordien zerfallen. Die Nelkencultur geschieht entweder durch guten Samen von schönen Mutternelken, durch Senker, durch Stecklinge oder schließlich vermittelst der Bastarderzeugung. Am besten zieht man die Topf-N. in verfaulten und in Haufen liegenden und durchstochenen Pflanzenstoffen (Wiesenrasen, verwestem Baumlaub), die mit reinem Flußsand vermengt und dann nicht allzufein gesiebt werden. Die der N. verderblichsten Insekten sind die Ohrwürmer und Blattläuse; erstere fängt man mit Papierdüten, die man abends auf Nelkenstäbe aufsetzt, in welche sie nachts kriechen; letztere vertreibt man mit Tabaksrauch. In einigen Staaten der Ostküste Nordamerikas kommen die beiden aus Europa stammenden Arten D. Armeria (Deptford Pink) und D. Prolifer (Proliferous Pink) ziemlich häufig auf Feldern, an steinigen Waldrändern u. s. w. verwildert vor.

Nelkenwurz (Geum), eine zu den Rosaceen gehörige Pflanzengattung, bei deren Blüten die zahlreichen Stempel auf einer walzenförmigen Verlängerung der Blütenachse sitzen. Die Gattung umfaßt ausdauernde Kräuter mit gut entwickelten, aromatischen Wurzeln, fiedertheiligen Grund- und dreitheiligen oder dreilappigen Stengelblättern. In den Ver. Staaten sind 2 Arten einheimisch und zwar G. album, besitzt einen bis 2 Fuß hohen Stengel, ist ganz allgemein, wächst vornehmlich an Waldrändern u. s. w., blüht weiß oder weißlich und ist der europäischen G. urbanum (Gemeine N.), deren Wurzeln unter dem Namen Radix Caryophyllata officinell sind, sehr nahe verwandt; und G. Virginianum ebenfalls sehr verbreitet, an Waldrändern und Niederungen wachsend.

Nelson, Horatio, Viscount, berühmter britischer Admiral, geb. am 29. September 1758 zu Burnham-Thorpe in der Grafschaft Norfolk, wurde 1777 Schiffslieutenant und 1779 Postcapitain, in welcher Stellung er im Amerikanischen Kriege an der Expedition der Engländer gegen die Spanier und gegen die Forts San-Juan und San-Bartolomeo in der Bai von Honduras theilnahm, bis ihn Kränklichkeit 1780 zur Rückkehr nach England zwang. 1781 wurde er zum Dienst in der Nordsee verwendet und im nächsten Jahre auf's Neue nach Amerika beordert. Nach dem Frieden von Versailles wurde er als Oberbefehlshaber der „Boreas" von 28 Kanonen bei den Inseln unter dem Winde in Westindien stationirt. Nachdem er sich 1787 auf der Insel Nevis mit der Wittwe des Arztes Nesbit vermählt hatte, kehrte er nach England zurück und lebte als Privatmann, bis er beim Ausbruch des Krieges mit Frankreich (1793), zum Capitain des „Agamemnon" ernannt wurde, um unter dem Befehl des Admirals Hood im Mittelmeere zu operiren. Im August 1793 mit Aufträgen an den englischen Gesandten in Neapel, Sir Hamilton, abgeschickt, trat er in vertraute Beziehungen zu der Gemahlin desselben, Lady Hamilton (s. d.), wodurch er später seinem Rufe ungemein schadete. In demselben Jahre verlor er bei der Einnahme von Calvi auf Corsica das rechte Auge, trug am 14. Februar 1797 wesentlich zum Siege beim Cap St.-Vincent bei, wurde Contreadmiral, büßte im Juli 1797 unweit Teneriffa den rechten Arm ein, vernichtete am 1. Aug. 1798 die französische Flotte bei Abukir, wobei er eine Verwundung am Kopfe erhielt, wurde zum Baron von Nil und zum Herzog von Bronte und 1801 zum Viceadmiral der Blauen Flagge erhoben, schlug am 2. April 1801 die dänische Flotte bei Kopenhagen, wurde Viscount, machte am 16. Aug. 1801 einen fruchtlosen Angriff auf die französischen Schiffe vor Boulogne, brachte am 21. Oktober 1805 der spanisch-französischen Flotte beim Cap Trafalgar eine totale Niederlage bei, wurde aber tödlich verwundet und starb wenige Stunden später. Sein Leichnam wurde in der Londoner St. Paulskirche unter einem prächtigen Denkmal beigesetzt. Sein Bruder William erbte den Titel eines Grafen N., darnach dessen Schwestersohn Thomas Bolton; nach des letzteren Tode erhielt ihn 1836 dessen Sohn Horatio N. Biographien von N. lieferten Clarke, (2 Bde., London 1810), Churchill (ebd. 1813) und Southey (2. Aufl., ebd. 1831). Vgl. Nicolas, "Despatches and Letters of Admiral Viscount N." (7 Bde., ebd. 1845—46); Pettigrew, "Memoirs of the Life of N." (2 Bde., London 1849).

Nelson. 1) David, amerikanischer Theolog, geb. in der Nähe von Jonesborough, Tennessee, am 24. Sept. 1793, gest. zu Oakland, Illinois, am 17. Okt. 1844, studirte zuerst Medicin in Danville, Kentucky, und am „Medical-College" in Philadelphia, diente während des Krieges von 1812 in einem Kentuckyregiment, ging später zum Studium der Theologie über, wurde 1825 Presbyterianerprediger, arbeitete als solcher mehrere Jahre in Tennessee, von

1828—30 in Danville, siedelte in letztgenanntem Jahre nach Missouri über, wo er in Marion Co. ein College gründete, dessen Präsident er wurde; zog jedoch, da er als eifriger Kämpfer für die Sklavenemancipation sein Leben bedroht sah, nach Quincy, Illinois, und gründete hier ein Erziehungsinstitut. Außer zahlreichen Beiträgen für wissenschaftliche Journale, schrieb er: "Cause and Cure of Infidelity", ein Werk, welches viele Auflagen erlebt hat. 2) Homer A., amerikanischer Jurist, geb. in Poughkeepsie, New York, am 31. Aug. 1829, wurde Advokat, war 1855—62 Richter von Dutcheß Co., 1862 Repräsentant im 38. Congreß, dann eine Zeit lang Oberst des 159. Freiwilligenregiments von New York, 1867 Mitglied der Staatsconvention und wurde 1868 zum Staatssekretär von New York erwählt. 3) John (Captain), der Führer der Patrioten von Massachusetts, welche 1689 den damaligen Gouverneur Andros in Haft nahmen, wurde auf einer Handelsreise nach Nova Scotia von den Franzosen gefangen genommen und in Quebec internirt, schrieb von dort aus einen vom 20. Aug. 1692 datirten Brief an den Gerichtshof von Massachusetts, worin er denselben von den Absichten der Franzosen unterrichtete, und wurde infolge dessen nach Frankreich transportirt. Als er Mittel gefunden hatte, von hier aus Sir Purbeck Temple von seiner Lage in Kenntniß zu setzen, verlangte England seine Auslieferung oder Auswechselung, worauf er in die Bastille gebracht, bald aber in Freiheit gesetzt wurde und nach 10—11jähriger Abwesenheit wieder in seine Heimat zurückkehren konnte. N. soll am 4. Dez. 1721 gestorben sein. 4) Thomas, amerikanischer Staatsmann und Officier im Revolutionskriege, geb. in York Co., Virginia, am 26. Dez. 1738, gest. ebenda am 4. Jan. 1789, kam mit 14 Jahren nach Cambridge, England, wo er im „Trinity College" erzogen wurde, ward 1759 nach seiner Rückkehr in das Repräsentantenhaus seines Staates gewählt und ließ sich 1762 in Yorktown nieder, wo er werthvolle Besitzungen hatte. Mitglied der beiden ersten Conventionen in den Jahren 1774 und 1775, war er 1776 Delegat der zur Entwerfung einer Staatsverfassung versammelten Convention und unterzeichnete als Congreßmitglied (1775—79) am 4. Juli desselben Jahres die Unabhängigkeitserklärung. 1777 zum Obercommandanten aller Truppen des Staates ernannt, führte er in Person eine Abtheilung Cavallerie nach Philadelphia. In der Legislatur widersetzte er sich auf's Eifrigste dem Vorschlage britisches Eigenthum zu confisciren, da dies eine Ungerechtigkeit gegen Privatpersonen sei. 1779 organisirte er die Miliz, betheiligte sich 1780 mit dem größten Theile seines Vermögens an einer Staatsanleihe von 2 Mill. Dollars zur Vertheidigung des Staates, rüstete aus eigenen Mitteln 2 nach dem Süden bestimmte Regimenter aus und setzte 1781 den nach Virginia vordringenden Engländern mit der Miliz den hartnäckigsten Widerstand entgegen; auch gab er während der Belagerung von Yorktown, den Befehl zur Beschießung seines eigenen prachtvollen Hauses, weil er glaubte, daß sich der Commandant der Briten, Lord Cornwallis, darin aufhalte. Den Rest seines Lebens verbrachte er in Zurückgezogenheit und Dürftigkeit und starb so arm, daß sein hinterlassenes Besitzthum zum Besten seiner Gläubiger verkauft werden mußte. N.'s Statue ist eine von den sechsen, welche um das Washington-Monument in Richmond, Virginia, gruppirt sind. Seine Brüder, John und William, waren ebenfalls Officiere in der Revolutionsarmee. 5) Thomas H., amerikanischer Diplomat, geb. um 1824 in Mason Co., Kentucky, kam sehr jung nach Rockville und später nach Terre Haute, Indiana, wo er bald als Advokat und Politiker eine hervorragende Stellung erlangte und einer der Gründer der republikanischen Partei im Westen wurde. N. war von 1861—66 Ministerresident in Chile, und wurde 1869 zum Gesandten in Mexico ernannt. 6) William, amerikanischer General, Bruder des Vorigen, geb. 1825 zu Maysville, Kentucky, gest. zu Louisville, Kentucky, am 29. Sept. 1862, trat 1840 in die Ver. Staatenmarine, commandirte im Mexicanischen Kriege eine Marinebatterie während der Belagerung von Veracruz, diente später auf der Flotte im Mittelländischen Meer und wurde 1855 Lieutenant. Beim Ausbruche des Bürgerkrieges zum Lieutenant-Commander befördert, erhielt er das Commando der Kanonenboote auf dem Ohio, wurde jedoch bald darauf zur Disposition des Kriegssekretärs gestellt und nach Kentucky beordert, wo er mehrere Lager einrichtete, Truppen rekrutirte und im östlichen Kentucky Gefechte mit den Conföderirten zu bestehen hatte. 1861 zum Brigadegeneral und 1862 zum Generalmajor befördert, commandirte er eine Division in der Schlacht bei Shiloh, wurde in der Schlacht bei Richmond, Kentucky, verwundet und commandirte 1862 in Louisville, welches von den Conföderirten unter Bragg bedroht wurde. Hier wurde N. von General Jefferson C. Davis, infolge eines persönlichen Streites, hervorgerufen durch sein rücksichtsloses Benehmen gegen diesen Officier, erschossen. 7) Wolfred, canadischer Patriot, geb. zu Montreal am 10. Juli 1792, gest. am 17. Juni 1863 ebendort, studirte Medicin und begann 1811 zu St. Denis am Richelieu River zu prakti-

eiren, war während des Krieges von 1812 Militärarzt, saß 1827 im Canadischen Parlament, erhob 1837 die Fahne des Aufstandes, um für Canada dieselben Freiheiten zu erkämpfen, wie sie die Bürger des Mutterlandes besitzen, gewann den Sieg bei St. Denis, wurde jedoch später gefangen und nach den Bermudas verbannt. 1838 ließ er sich in Plattsburg, New York, nieder, kehrte jedoch infolge eines Amnestieerlasses 1843 nach Canada zurück, wurde 1844 und 1845 in's Parlament gewählt, 1851 Inspector der Gefängnisse, Präsident des Medicinischen College für Untercanada und zwei Mal Mayor der Stadt Montreal. Robert, sein Bruder, führte während des Aufstandes 1838 ein Corps, wurde jedoch geschlagen, flüchtete nach California und prakticirte später in New York.

Nelson, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Kentucky, umfaßt 300 engl. Q.-M. mit 14,804 E. (1870), davon 30 in Deutschland, 3 in der Schweiz geboren und 3918 Farbige; im J. 1860: 15,799 E. Das Land ist theils eben, theils hügelig und sehr fruchtbar. Hauptort: Bardstown. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 64 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Virginia, umfaßt 340 Q.-M. mit 13,898 E. (1870); davon 2 in Deutschland, 4 in der Schweiz geboren und 6312 Farbige; im J. 1860: 13,015 E. Das Land ist hügelig und im Ganzen fruchtbar. Hauptort: Livingston. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 427 St.).

Nelson, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Lee Co., Illinois; 600 E. 2) In Kent Co., Michigan; 1112 E. 3) In Cheshire Co., New Hampshire; 744 E. 4) In Madison Co., New York; 1730 E.. 5) In Portage Co., Ohio; 1355 E. 6) In Tioga Co., Pennsylvania; 456 E. 7) In Buffalo Co., Wisconsin; 1291 E.

Nelson, Hafenort in Northumberland Co., New Brunswick, an dem Miramichi River; 1646 E. (1871).

Nelson Lake, eine Erweiterung des Churchill River in Britisch-Nordamerika.

Nelson's Point, Dorf in Plumas Co., California.

Nelson's River, Fluß in Britisch-Nordamerika, ergießt sich in die Hudson's Bay, nahe Fort York.

Nelsonville. 1) Postdorf in Marion Co., Missouri. 2) Postdorf in Athens Co., Ohio; 1080 E.

Nelumbo (Nelumbium, engl. Sacred Bean), eine Gattung krautartiger, zu den Nelumbiaceen gehöriger Wasserpflanzen, welche von einigen Botanikern auch zu der ihr verwandten Ordnung Nymphaea (s. d.) gerechnet wird, hat den Wasserlilien ähnliche, große schildförmige Blätter und prachtvolle Blumen und unterscheidet sich von den letzteren durch den Mangel von Eiweiß im Samen, die in den großen, freien, kegeligen Fruchtboden versenkten Fruchtknoten und durch die ein- oder zweisamigen, in den Gruben des vergrößerten Stempelträgers freisitzenden und durch bleibenden Griffel gekrönten Nüsse. Es bestehen nur wenige Arten dieser Gattung, welche in den wärmeren Theilen Asiens, in Nordafrika und Nordamerika einheimisch sind. Die bekannteste Species ist: N. speciosum, die Aegyptische Bohne des Pythagoras, die Lotosblume (s. Lotos) der Hindus. Die Früchte werden reif und unreif, roh und verschieden zubereitet, vorzugsweise in China und Indien genossen, ebenso die amylumreichen Wurzeln (Chinese arrow-root), Blatt- und Blütenstiele. Wurzeln und Samen dienen als kühlende und nährende Mittel, die wohlriechenden Blüten, wie die Rosen, als leichte Adstringentien. Die altägyptische Methode in Bezug auf das Säen dieser Pflanze, indem man den Samen in eine Lehmkugel einhüllte und diese in's Wasser warf, ist heute noch in Indien gebräuchlich. Eine speciell nordamerikanische Art ist N. luteum mit 1—2 Fuß großen Blättern, gelben 5—10 Zoll im Durchmesser haltenden Blüten und eßbaren Samen. Dieselbe kommt in den Gewässern des Westens und Südens, am Lake Ontario und Erie, in Connecticut, Delaware und Pennsylvania vor.

Nemaha, Counties und Townships in den Ver. Staaten. 1) Im nordöstl. Theile des Staates Kansas, umfaßt 720 engl. Q.-M. mit 7339 E. (1870), davon 417 in Deutschland und 85 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 2436 E. Deutsche Ansiedlungen befinden sich namentlich am Seneca, Wild Cat und Mill Creek. Das Land ist wellenförmig und sehr fruchtbar. Hauptort: Seneca. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 289 St.). 2) Im südöstl. Theile des Staates Nebraska, umfaßt 410 Q.-M. mit 7543 E., davon 316 in Deutschland und 8 in der Schweiz geboren; im J. 1870: 3139 E. Das Land ist theils eben, theils hügelig und sehr fruchtbar. Hauptort: Brownville. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 44 St.). 3)

Township in Nemaha Co., Kansas; 491 E. 4) Township in Nemaha Co., Nebraska; 628 E.

Nemaha oder Big Nemaha, Fluß im Staate Nebraska, entspringt in Clay Co., fließt südlich und mündet in den Missouri River, Richardson Co. Seine Länge beträgt 150 engl. M.

Nemalith, eine faserige Varietät des Brucit, kommt besonders in großen Quantitäten in den Serpentinlagern bei Hoboken, der Stadt New York gegenüber, vor, und ist mit etwas kohlensaurer Magnesia gemischt. Der Brucit ist ein als Mineral vorkommendes Talkerdehydrat, welches hexagonal krystallisirt, blättrig, strahlig, vorzugsweise in Serpentin vorkommt und meistens weiß, oft in's Blaue, Grüne hinüberspielend und durchscheinend. Vor dem Löthrohr ist es unschmelzbar und zeigt, mit Kobaltsolution befeuchtet und geglüht, eine rosenrothe Farbe, woran die Talkerde zu erkennen ist. Die Härte beträgt $2,_5$, das spec. Gewicht $2,_{35}$; das reine Mineral ist in Säuren ohne Aufbrausen löslich. Außer bei Hoboken kommt der N. in den Ver. Staaten noch in Richmond Co., New York, auf der Halbinsel östlich von New Rochelle, Westchester Co., New York, in Wood's Mine, Texas, in vorzugsweise großen Platten oder Massen, häufig mit mehreren Zoll starken Krystallisationen quer durch, und in Low's Mine vor.

Nemea, Thal im alten Griechenland, in der Landschaft Argolis, berühmt durch einen prachtvollen Tempel des Zeus Nemeios, wo zweimal in jeder Olympiade die Nemeïschen Spiele gefeiert wurden. Diese Spiele wurden der Sage nach von den sieben gegen Theben vereinigten Fürsten zum Andenken an Ophaltes, den Sohn des Königs Lycus, der hier von einer Schlange gefressen wurde, nach Andern von Hercules nach Ueberwindung des nemeïschen Löwen gestiftet und standen unter gemeinschaftlicher Aufsicht von Argos, Korinth und Kleonä. In späterer Zeit, unter der römischen Herrschaft, wurden die Spiele in der Stadt Argos gefeiert.

Nemertes, eine zu den Anneliden (s. d.) gehörige und den Typus der Nemertiden bildende, interessante Wurmgattung, welche häufig besonders durch eine bedeutende Länge (30—40 F.) der einzelnen Individuen ausgezeichnet ist, die sich ausdehnen, eben so schnell (bis auf 3 und 4 F.) zusammenziehen und sich in Knoten und Gewirre zusammenrollen können. Ihre Bildungsformen sind ähnlich denen der Blutegel, nur besitzen sie keine spec. Saugröhre, nähren sich von Mollusken, halten sich meist im Schlamme und Sande der Seeküste auf und werden oft von den Fischern in den Netzen mit heraufgezogen. Die Entwickelung der Nemertiden ist ungemein interessant; zuerst besitzt der Embryo einen bewimperten, nicht zusammenziehbaren Körper, aus welchem sodann ein kleiner, lebhafter, contractionsfähiger Wurm hervorgeht, indem er das ovale Fell zurückläßt. Die Larve zeigt eine Ritze mit erhabenen Rändern, aus der später der Mund wird.

Nemesianus, Marcus Aurelius Olympius, aus Karthago, römischer Dichter aus dem 3. Jahrh. nach Chr., verfaßte mehrere didaktische Gedichte, von denen nur die ersten 425 Verse eines Lehrgedichtes über die Jagd (Cynegetica) auf uns gekommen sind, welche sich durch Gewandtheit, Sicherheit und Wortfülle auszeichnen. Außerdem gilt er als Verfasser von vier Eklogen, übertriebene Nachahmungen des Virgil von geringem poetischem Werth. Ausgaben von M. Haupt (zusammen mit Ovid's "Halieutica", 1838) und von R. Stern (Halle 1842).

Nemesis (vom griech. nemein, zutheilen, die Zutheilerin), in der griechischen Mythologie nach Hesiod neben Eris und Geras die Tochter der Nacht, die Personification des sittlichen Rechtsgefühls, erscheint später als die Göttin des Gleichgewichts, die jedem Uebermaß im Menschenleben, namentlich in Hinsicht auf Glück feind ist, bei den tragischen Dichtern als eine den Uebermuth und Frevel rächende Göttin. Der Cultus der N. war vorzugsweise in Phrygien und Mysien verbreitet. Die bildlichen Darstellungen derselben waren mannigfaltig. Auf dem Kopfe trug sie eine Krone, in der linken Hand hielt sie den Zweig eines Apfelbaums, in der rechten eine Schale. Später erhielt sie als Attribute die Flügel, die Schnelligkeit bezeichnend, mit der sie den Verbrecher ereilt, den Zaum, das Symbol der Bezähmung des Uebermuthes u. a. m. In Rhamnus in Attika befand sich eine Bildsäule der Nemesis (N. Rhamnusia) von Phidias; in Rom stand ihr Bild auf dem Capitol.

Nemi, Dorf im ehemaligen Kirchenstaate, 3½ M. südöstl. von Rom, am Lago di Nemi gelegen, steht höchst wahrscheinlich auf der Stelle des berühmten Tempels der Diana Nemorensis. Der Nemisee hat 4 Miglien im Umfange, liegt 1000 F. über dem Meere und füllt den Krater eines ehemaligen Vulkans aus.

Nemine contradicente (lat.), abgekürzt und gewöhnlich gebraucht als "Nem. con.", braucht man allgemein in England und in den Ver. Staaten, um Einstimmigkeit bei gesetzgebenden oder berathenden Körperschaften zu bezeichnen.

Nemopanthes (Fadenfußblume), Pflanzengattung in Nordamerika aus der Familie der Aquifoliaceen (Holly Family), umfaßt vielästige Sträucher mit aschgrauer Rinde, wechselständigen, lang gestielten, ganzen oder leicht gezähnten, glatten Blättern und achselstieligen, einzeln stehenden oder spärlich traubenförmigen Blumen. Art: N. Canadensis (Mountain Holly), in feuchten, kühlen Wäldern von den Gebirgen Virginia's an bis Maine, Wisconsin und nordwärts.

Nemophila (Waldliebe), Pflanzengattung in den Ver. Staaten aus der Familie der Hydrophyllaceen und der Unterabtheilung der Hydrophylleae, umfaßt zerstreute, zarte Pflanzen mit gegenständigen oder theilweise wechselständigen, gefiederten oder gelappten Blättern und einblumigen Blütenstielen, mit weißer, blauer oder purpurroth markirter Corolle. Mehrere besonders schön blühende Arten sind Zierpflanzen geworden, darunter: N. microcalyx mit 2—8 Zoll langem Stengel und verschiedenartig getheilten, oben wechselständigen Blättern. Die Blütenstiele sind den Blättern entgegengesetzt und kürzer als die langen Blattstiele, Blumen klein, Corolle weiß und länger als der Kelch, Ovarium zweieiig, Hülse ein- bis zweisamig; kommen vorzugsweise in feuchten Wäldern von Virginia (in der Nähe von Washington) und südwärts vor.

Nemours, Stadt im franz. Departement Seine-et-Marne, mit 3902 E. (1866), bekannt durch den hier geschlossenen Vertrag zwischen Heinrich III. und der Ligue am 7. Juli 1685 (das Edict von N.). Die Stadt nebst dem Gebiete wurde 1404 zu Gunsten des Grafen Evreux zum Herzogthum erhoben. Die Herzogswürde kam 1461 an Jaques d'Armagnac. Unter Franz I. fiel das Herzogthum 1528 an Philipp von Savoyen, von dessen weiblichen Nachkommen das Herzogthum 1689 an Ludwig XIV. verkauft wurde, welcher dasselbe dem Hause Orléans (s. d.) schenkte.

Nenagh, Stadt in Tipperary Co., irische Provinz Munster, mit 6282 E. (1871).

Nenagh oder Neenagh, Dorf in Platte Co., Nebraska.

Nenndorf oder Bad N., ein wegen seiner salinischen Schwefelquellen bekannter Curort, nahe dem Dorfe Großnenndorf, im Justizamt Rodenberg, Grafschaft Schaumburg, preußische Provinz Hessen-Nassau. Das Bad wurde 1789 durch den Kurfürsten Wilhelm I. angelegt.

Nenner, s. Bruch.

Nennwerth, s. Nominalwerth.

Neograd, Comitat im ungarischen Kreise diesseit der Donau, umfaßt 80½ geogr. Q.-M. mit 198,269 E. (1871). Das Land ist gebirgig und wird von der Zagywa und Eipel durchflossen. Im N. ist der Boden steinig, und nur mühsam gedeihen Hafer, Kartoffeln und Hülsenfrüchte. Im S. ist das Land reich an allen Getreide-, Obst- und Weinarten. In großer Ausdehnung wird auch die Schafzucht betrieben. Hauptort ist der Marktflecken Balassa-Gyarmat mit 5487 E. (1871).

Neolith, ein meist in seidenartigen Fasern sternförmig gruppirtes, auch massig vorkommendes Mineral, besitzt die Härte 1—2, nach dem Trocknen das spec. Gewicht 2,77, grüne Farbe und seidenartigen oder erdigen Glanz und besteht aus Kieselerde, Thonerde, Eisen, Magnesia, Kalkerde, Wasser und enthält zuweilen Mangan. Fundorte: Arendal, Eisenach und Rochlitz (Böhmen).

Neologie (griech. von neos, neu, und logos, Lehre) eigentlich Sprachneuerung, besonders wenn sie in unnöthiger Einführung neuer Wörter, Redensarten und Redewendungen besteht; in abgeleiteter Bedeutung jede Neuerung, gewöhnlich mit der Nebenbedeutung des Unnützen oder Verderblichen. In der Mitte des 18. Jahrh. bezeichneten die Orthodoxen die Neuerungen Andersdenkender als N. und diese daher als Neologen.

Neophyten (vom griech. neo-phytos, Neugepflanzter, Neuling) hießen im Alterthume die in die Mysterien neu aufgenommenen Mitglieder; in den ersten christlichen Jahrh. die Neugetauften, später auch die in einen Mönchsorden oder einen Geheimbund Neuaufgenommenen.

Neorama (griech. von neos, neu, und horan, sehen, daher horama das Gesehene), eigentl. Neusicht, ist ein aus der Vereinigung von Panorama und Diorama von dem Pariser Künstler Allaux 1827 erfundenes Rundbild, welches aber keine freie Gegend, sondern das Innere eines Gebäudes, eine Tempelhalle darstellt, in deren Mitte sich der Zuschauer befindet; daher auch die Benennung Tempelrundbild, Tempelansicht.

Neosho, County, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) County im südöstl. Theile des Staates Kansas, umfaßt 648 engl. Q.-M. mit 10,206 E. (1870), davon 114 in Deutschland und 7 in der Schweiz geboren. Das Land ist holz- und kohlenreich und sehr fruchtbar. Hauptort: Erie. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 575 St.). 2) Townships in Kansas: a) in Coffey Co., 604 E.; b) in Morris Co., 825 E. 3) Township mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptort von Newton Co., Missouri; 2022 E.; das Postdorf 875 E. 4) Postdorf in Dodge Co., Wisconsin.

Neosho, eine von H. Jäger bei Neosho, im Südwesten des Staates Missouri, wild wachsend gefundene und dann von Fr. Münch gepfropfte und weiter verbreitete Rebe, sehr derb, ausnehmend fruchtbar, frei von Mehltau und Fäule, zur Aestivalis-Familie gehörend; Trauben gedrängt und lang, mittelgroß, von dunkelbrauner Farbe, spät reifend; Beeren fast mittelgroß, dünnschalig, süß und würzig, mit zartem Fleische; Wein dunkel und etwas bräunlich, dem echten Madeira näher kommend, als der irgend einer andern amerikanischen Traube. Die Rebe ist vielversprechend, in allen Weingegenden nicht nördlicher als Missouri vorkommend.

Neosho Falls, Township mit gleichnamigem Postdorfe in Woodson Co., Kansas; 1406 E.; das Postdorf liegt an den Fällen des Neosho, über den eine 200 Fuß lange eiserne Brücke führt, und der Missouri-Kansas-Texas-Bahn; hat 532 E.

Neosho Rapids, Postdorf in Lyon Co., Kansas. Die Station N.-R. liegt an der Missouri-Kansas-Texas-Bahn, 2 engl. M. westlich vom Postdorfe.

Neosho River, entsteht durch die Vereinigung zweier Arme in Lyon Co., Kansas, durchfließt mit südöstlichem Laufe die Counties Coffey, Woodson, Allen, tritt in das Indian-Territory und mündet in den Arkansas River.

Neotoma, zum Stamme Sigmodon der Familie Murinae gehörige, rattenartige Nagethiergattung, nur in Nordamerika einheimisch und dort ebenfalls Ratte genannt. Der Pelz ist weich und voll, der Körperbau rattenähnlich, der Schwanz lang und mehr oder weniger haarig, die Ohren sehr groß und ziemlich nackt, die Backenzähne eingewurzelt und die Fersen behaart. Sie findet sich in allen Theilen der Union, ausgenommen den New England-Staaten und enthält Arten, von denen einige größer als die gewöhnliche Hausratte (s. Ratte) sind. Die Florida- oder Holzratte (N. Floridana) ist 8 Zoll, der Schwanz allein 6 Zoll lang, die kurzen, steifen Haare des letztern verdecken die schuppigen Ringe nicht; die Farbe ist oben bleiartig untermischt mit dunkelem und gelblichem Braun, an den Seiten heller, Bauch und Füße sind weiß; der Schwanz oben dunkel, unten weiß; der Kopf spitz. Die N. ist in den südlichen atlantischen und Golfstaaten ungemein zahlreich, kommt auch im Westen vor, differirt stark je nach den verschiedenen Wohnplätzen; einige leben in Wäldern, andere unter Steinen oder in den Ruinen verfallener Gebäude. An morastigen Stellen schichtet sie 2—3 Fuß hohe Dämme auf, welche aus Gräsern, Blättern und Stengeln bestehen und mit Lehm verkittet sind; zuweilen baut sie auch das Nest auf Bäumen oder in deren Höhlungen. ' Die Holzratte ist ungemein lebhaft, ein ausgezeichneter Kletterer, geht gewöhnlich nur in der Dämmerung auf Nahrung aus, welche aus Mais, Nüssen, Crustaceen, Mollusken, Wurzeln, Früchten u. s. w. besteht, hat einen sanften, gelehrigen Charakter und wirft jährlich zweimal 3—6 Junge. Die Buschratte (N. Mexicana), ist etwas kleiner als die vorige, oben hellbraun, an den Seiten rothgelb, untere Theile und Füße weiß, Schwanz haarig. Größere Arten dieser Gattung finden sich westlich von den Rocky Mountains (vgl. Band 8 der "Reports of the Pacific Railroad-Expedition"). In den Knochenhöhlen Pennsylvania's hat man die Reste einer Art gefunden, deren Körperlänge wenigstens 12 Zoll betrug.

Neottieae, Unterfamilie der in den Ver. Staaten nur durch wenige Repräsentanten vertretenen großen Familie der Orchideen (s. d.), umfaßt daselbst die drei Gattungen Goodyera mit 3, Spiranthes mit 6, und Listera ebenfalls mit 3 Arten.

Nepaul, Nipâl oder Nepâl (d. i. heiliges Land), unabhängiges Königreich in Vorderindien am Südabhange des Himalaya, zwischen den Flüssen Kali im W. und Kankaji im O., grenzt im N. an Tibet und liegt zwischen den britischen Districten Kamaon im W. und Sikkim und Darbschiling im O. N. umfaßt 2575 Q.-M. mit etwa 2 Mill. E. Den Kern des Landes bildet der schöne Thalkessel von Khatmandu, früher Seeboden und von vielen Bächen bewässert. In der 16 Q.-M. umfassenden Thallandschaft liegen 250 Ortschaften mit 250,000 E. Die Hauptströme des Landes sind der Karnali, Gandaki und der Uruna mit dem Sankohi. Im nördlichen Theile liegen schöne Thäler, einige cultivirt, andere vernachlässigt. Es werden Baumwolle, Zuckerrohr, Reiß und andere Getreidearten

gebaut. In den Bergen lagern Kupfer, Blei, Eisen und Zink. Von wilden Thieren finden sich Tiger, Nashorn und Elephant. Die Bewohner bestehen aus zahlreichen Stämmen, namentlich aus dem Hindustamm der Ghorkas und aus den ursprünglich eingeborenen Niuars. Beide Stämme sind vollständig von einander verschieden; erstere sind tapfere Krieger, letztere gute Arbeiter. Die höchsten Striche des Himalaya, zwischen Kali und Tista, bewohnen die dunkelfarbigen Bhotija. Die niedrigen Höhen in Westnepal haben die Megar inne; im N. sind die Gurung, in Ostnepal die kriegerischen Kirata oder Kitschaka seßhaft. Grober Baumwollstoff ist ein Hauptartikel der Manufactur; auch befinden sich Kupfer-, Messing- und Papierfabriken an einzelnen Orten. Der Handel war früher bedeutender als jetzt. Die Regierung ist despotisch. Die Provinzen werden durch Subahs regiert, welche die obersten Finanz-, Justiz- und Polizeibeamten sind. Hauptstadt ist Khatmandu, die Residenz des Radscha von N., mit 50,000 E., schönen Häusern und vielen Tempeln, umgeben von Gärten. N. zerfiel ehemals in eine Menge unabhängiger Fürstenthümer, wurde aber in der Mitte des 17. Jahrh. von einem Ghorkahäuptlinge durch Eroberung vereinigt. Nach dem Kriege mit den Engländern (1815) mußte N. im Frieden von Khatmandu (1816) seine westlichen Gebiete mit den Gangesquellen an England abtreten. Der Radscha steht in einem gewissen Abhängigkeitsverhältniß zu China.

Nepenthes, eine zu den Serpentarieen gehörige, artenreiche Pflanzengattung im tropischen Asien und auf Madagascar, umfaßt Kräuter oder Halbsträucher und hat wechselständige, mit blattartig verbreiteten, in einen weiten, von der beweglichen Blattscheibe deckelartig geschlossenen Schlauch endigende Blätter. In den schlauchförmigen Erweiterungen scheidet die Pflanze während der Nacht Wasser aus, das am Tage, wo der Deckel geöffnet ist, wieder verdunstet; deshalb auch Kannenträger genannt, wird sie in wasserarmen Gegenden von Menschen und Thieren eifrig gesucht.

Nepeta, Katzenminze genannt (Cat-Mint), Pflanzengattung aus der Familie der Labiateen und der Unterabtheilung der Nepeteen, umfaßt ausdauernde, häufig als Zierpflanzen cultivirte Kräuter von aromatischem Geruch, weßhalb die Katzen die Pflanze aufsuchen, ebenso auch die Bienen; N. war früher officinell. In den Ver. Staaten gibt es zwei aus Europa eingewanderte Arten: N. Cataria (Catnip) mit weißen, purpurroth punktirter Corolle, ganz allgemein, besonders in der Nähe von Wohnungen, und N. Glechoma (Ground Ivy) mit lichtblauer Corolle und an feuchten Plätzen in der Nähe von Gärten.

Nepeuskin oder Nepeuskun, Township in Winnebago Co., Wisconsin; 1129 E.

Nephelith, auch Nephelin, Eläolith, Fettstein, Phonith, Sommit genannt, krystallisches oder massives Mineral, welches gewöhnlich 6 und 12 seitige Prismen mit ebenem oder wenig modificirtem Gipfel bildet; Härte $5_{,50}$; specifisches Gewicht $2_{,5}$—$2_{,65}$; Glanz glasig bis schmierig, in einigen Varietäten ein wenig schimmernd, ist farblos, weiß oder gelblich; wenn massiv, dunkelgrün, grünlich oder bläulich grau, braun oder ziegelsteinroth, durchscheinend, hat unebenen Bruch, schwache doppelte Brechung und negative Achse. Bestandtheile sind: Kiesel-, Thon- oder Kalkerde, Eisen, Natrum, Kali und Wasser; der N. gelatinirt mit Säuren. Fundorte in den Ver. Staaten: Litchfield, Maine, Ozark Mountains in Arkansas und Salem, Massachusetts.

Nephi City, Township in Juab Co., Territorium Utah; 1256 E.

Nephrith oder Jadeith, ein vorzugsweise zu Ornamenten verarbeitetes Mineral; Härte $6_{,5}$—$_{,7}$, spec. Gewicht $3_{,33}$—$3_{,85}$, hat grobsplitterigen Bruch, schwachen Fettglanz; ist spröde, derbmassig, durchsichtig bis durchscheinend, besteht aus Kieselsäure, Alumin, Eisen, Magnesia, Kalk, Natron und enthält zuweilen Pottasche und Wasser, ist apfelgrün bis emeraldgrün, bläulichgrün, lauchgrün, grünlich weiß und fast ganz weiß und hat einen ungefärbten Strich. Fundorte: Sachsen, China, Tübet, Aegypten, Türkei (Oriental Jade), Sibirien, Indien (Indian Jade), Amerika. Pumpelly bemerkt, daß der Chalchihuitl der alten Mexicaner, aus dem diese ebenfalls Ornamente für Bauwerke verfertigten, dasselbe Mineral sei. In den Ver. Staaten wird ein ähnliches Mineral an verschiedenen Stellen gebrochen. Interessant ist das N. in neuerer Zeit dadurch geworden, daß man es zu Instrumenten verarbeitet in den Pfahlbauten (s. d.) des westlichen Europa aufgefunden hat, was auf Handelsbeziehungen dieser Länder zum Orient hinzudeuten scheint.

Nepissing oder Nipissing, Landsee in der Provinz Ontario, Dominion of Canada, zwischen dem Lake Huron und Ottawa River, umfaßt 750 engl. Q.-M. mit vielen Inseln und steht mit der Georgian Bay des Lake Huron durch den French River in Verbindung.

Nepomuk, Johann von, katholischer Heiliger und Schutzpatron Böhmens. Nach der Kanonisationsbulle Benedict's XIII. (1729) verweigerte er als Domherr von Prag und

Almosenier des Königs Wenzel, demselben die Offenbarung der Beichte seiner Gemahlin Johanna, worauf ihn Wenzel in der Moldau ertränken ließ. Neuere Historiker haben viele Einzelheiten in den früheren Lebensbeschreibungen des böhmischen Nationalheiligen als sagenhaft verworfen. Nach ihnen gab es einen **Johannes von Pomuk**, geb. (1320 zu Pomuk im Klattauer Kreise, Böhmen), welcher 1372 päpstlicher Notar, 1380 Pfarrer in Prag, darnach Sekretär und Notar, und endlich Generalvicar des Erzbischofs Johann von Innstein wurde. In dieser Stellung durchkreuzte er durch Beschleunigung der Wahl des Abtes von Kladrau die Absicht des Königs, welcher diese Stelle einem Günstlinge zu verleihen beabsichtigte. Der König, welcher den Erzbischof schonen mußte, ließ seine Wuth an dem Generalvicar aus, ließ ihn foltern und am 20. März 1393 in der Moldau ertränken. Sein Gedächtnißtag ist der 16. Mai. Vgl. Dobner, "Vindiciae Joannis N." (Prag 1784); Abel, „Die Legende von St.-Johann von N." (Berlin 1855). Nach letzterem hat sich die Legende hauptsächlich durch Umwandlung der ketzerischen Volkshelden Huß und Ziska in einen katholischen Nationalheiligen entwickelt.

Neponset, Township und Postdorf in Bureau Co., **Illinois**; 1510 E.

Neponset River, fließt im Staate **Massachusetts**, mündet in den Hafen von Boston, Norfolk Co.

Neponset Village, Postdorf in Norfolk Co., **Massachusetts**.

Nepos, Cornelius, römischer Geschichtschreiber, geb. um 90 vor Chr. in Oberitalien, war mit Atticus und Cicero, sowie mit Catull befreundet, der ihm seine Gedichte widmete. Sein frühestes Werk waren "Chronicorum libri III.", ferner verfaßte er 5 Bücher "Exempla", die ausführliche Lebensbeschreibung des ältern Cato und Cicero und behandelte in seinem letzten und umfassendsten Werke "Libri virorum illustrium", Römer und Auswärtige in parallelen Abtheilungen. Was unter seinem Namen erhalten ist, das Buch "De excellentibus ducibus exterarum gentium" und (aus dem Buche "De Latinis historicis") die Lebensbeschreibungen des Cato und des Atticus, zeigt weder von historischer Kritik noch von stylistischer Kunst. Die Reihenfolge der Feldherren (22) und die Anordnung des Stoffes ist planlos; Wichtiges und Unwichtiges wird nicht gehörig unterschieden, und das Chronologische oft vernachlässigt. Die Charakteristik ist meist einseitig, vorzugsweise die Lichtseiten hervorkehrend. Sprachschatz und Wortstellung zeigen wenig Abwechslung; einzelne Wörter und Constructionen weichen von dem Sprachgebrauch der mustergültigen Prosaisten der Zeit ab. Neuere wollen diese Biographien sogar dem N. absprechen und nennen Aemilius Probus aus dem 4. Jahrh. nach Chr. als den Verfasser; doch ohne hinreichende Gründe. Die Einfachheit der Darstellung und Sprache haben ihn zu einem vielgelesenen Schulautoren gemacht. Unter den zahlreichen Ausgaben sind zu nennen die von C. Nipperdey (Leipzig 1849); unter den Schulausgaben mit deutschen Anmerkungen und Wörterbuch die von Billerbeck (Hannover 1830 und öfter), J. Siebelis (Leipzig 1851, 6. Aufl. 1867), C. Nipperdey (kleine Ausgabe, Berlin 1868); Textausgaben besorgten G. A. Koch (Leipzig 1855), R. Dietsch (Leipzig 1863), Nipperdey (Berlin 1867); Uebersetzungen Siebelis (Stuttgart 1856), Oehlinger und Stern (Stuttgart 1859) u. A. m.

Nepotismus (vom lat. nepos, Enkel, Neffe), eigentlich Neffengunst, die ungerechte Bevorzugung der Verwandten hochgestellter Staatsbeamten bei Verleihung von Aemtern, besonders seitens der Päpste.

Neptun (griech. **Poseidon**), in der griechischen und römischen Mythologie der Sohn des Kronos und der Rhea, der Bruder des Zeus, bei Hesiod der ältere, bei Homer der jüngere, erhielt nach Besiegung der Titanen bei der Vertheilung der Weltherrschaft das Meer als seinen Antheil. Er ist der dunkelgelockte, die Erde umschließende und haltende Herrscher des Meeres und aller Meergötter, der seinen Palast in den Tiefen des Okeanos hat. Alle Erscheinungen des Meeres gehen von ihm aus. Er sendet den Sturm und ebnet die Flut. Wenn er mit seinen erzhufigen, stürmenden Rossen über das Meer fährt, so glättet sich dasselbe zur stillen Fläche, stößt er aber zürnend mit seinem Dreizack, dem Sinnbilde seiner Macht, in das Meer, so erheben sich brausend die Wogen, verschlingen die Schiffe und überschwemmen das Land. Seine Gemahlin war die Amphitrite. Seine berühmtesten Cultusstätten waren der Korinthische Isthmus, die Insel Kalaurea an der Ostküste von Argolis und das Vorgebirge Mykale im kleinasiat. Jonien. Vgl. Gerhard, „Ueber Ursprung, Wesen und Geltung des Poseidon" (Berlin 1851).

Neptun, ein am 23. Sept. 1846 in Berlin von Galle nach den Rechnungen von Adams in Cambridge und Leverrier in Paris entdeckter Planet, welcher, als Stern 7. bis 8. Größe sichtbar, sich nur langsam unter den Fixsternen zu bewegen scheint, und in unserm Sonnensystem den weitesten Abstand von der Sonne besitzt. Newcomb in Washington

hat ihn zum Gegenstand einer ausführlichen, nach praktischer wie theoretischer Seite gründlichen Untersuchung gemacht. Aus zwei Lalande'schen Beobachtungen vom 8. und 10. Mai 1795, aus denen aber Lalande nicht die planetarische Natur erkannt hatte, und einer Reihe der besten Meridianbeobachtungen bis 1864 leitet Newcomb unter Benutzung der Lagrange'schen Störungsmethoden seine Bahn ab und construirte darnach Tafeln, welche sich bis zum J. 2000 bequem benutzen lassen (vgl. "An Investigation of the Orbit of Neptune", in den "Smithsonian Contributions to Knowledge"; Washington 1866). Hiernach beträgt die Umlaufszeit des N. $164_{,793}$ Julianische Jahre (zu 365¼ Tagen), die mittlere Entfernung von der Sonne $30_{,0706}$ Erdbahnhalbmesser oder 598,030,000 M. (mit Zugrundelegung der mittleren Entfernung der Erde von der Sonne in 19,885,000 M. bestehend); die Neigung seiner Bahn gegen die Ekliptik 1° 47′ 1″ die Excentricität $0_{,008496}$, sowie daß seine Masse $^{1}/_{21000}$ der Sonnenmasse beträgt und die Existenz eines transneptunischen Planeten nicht anzunehmen ist. Nach Hassel besitzt der N. nur 1 Nebenplaneten; ein zweiter ist bis jetzt noch nicht beobachtet worden. Die lichtreflectirende Kraft dieses Planeten beträgt nach Zöllner $0_{,46}$, übersteigt also diejenige des feinsten Bleiweiß nicht unbeträchtlich, d. h. jene Wandelsterne würden uns bedeutend dunkler erscheinen wie gegenwärtig, selbst wenn ihre Oberfläche aus dem feinsten Bleiweiß bestände. Nur tief hinabreichende Wolkenmassen, deren Reflectionsfähigkeit mit der des Schnees vergleichbar ist, können jene uns sichtbaren Oberflächen bilden. Uebrigens ist es aber sehr leicht möglich, daß jene Wolkenmassen eine vergleichsweise größere Dichte besitzen als die unserer Atmosphäre. Dem entgegen ist die lichtreflectirende Kraft der inneren Planeten weniger als halb so groß als jene der äußeren, was sehr natürlich erscheint, wenn man bemerkt, daß die Oberflächen der Erde lichtreflectirende Kraft im Mittel ($0_{,14}$), des Mondes ($0_{,17}$) und des Mars ($0_{,27}$) ganz oder zum Theil aus spec. schweren, festen Körpern bestehen, die mehr Licht absorbiren als eine mehr oder minder dichte Wolkenschicht.

Neptune. 1) Postdorf in Mercer Co., Ohio; 96 E. 2) Postdorf in Richland Co., Wisconsin.

Neptunisten werden diejenigen Geologen genannt, welche nach dem Vorgange Werner's (s. d.) behaupten, daß die Bildung der Erdrinde nur durch Wasser bewirkt worden sei. Die Lehre selbst heißt Neptunismus (s. Geologie).

Nerbudda oder Narmadâ, Fluß in Vorder-Indien, entspringt im Vindhyas-Gebirge, auf dem Plateau von Amarakantaka in 2460 Fuß Höhe. Bei Djabbalpur tritt der Fluß in das Thal zwischen der Vindhya- und Satpura-Kette, in welchem er ohne wichtige Nebenflüsse durch Trapplager, weiterhin durch Granitmassen nach Westen strömt. Zahlreiche Basaltfelsen machen sein Bett fast überall ungeeignet zur Schiffahrt. Bei 178 g. M. Länge ist er nur auf $23_{,0}$ schiffbar. Von Gharamandala abwärts beginnt das 50 M. lange, mittlere Thal des Flusses, ein fruchtbarer, einst blühender Landstrich.

Nereïs, eine Gattung, und Nereidä, eine Familie der Anneliden, leben nur im Meer, haben einen langen, schlanken Körper, einen deutlich unterscheidbaren Kopf mit Fühlfäden und Augen; der ganze Körper ist mit Knoten bedeckt, die Kiemen sind gelappt und buschig. Gewöhnlich halten sich die Individuen dieser Familie unter Felsen oder im Sande auf, schwimmen schnell und bewegen sich rasch und wellenförmig, wobei sie von zahlreichen, an den Seiten befindlichen Ruderfüßen unterstützt werden. Der Rüssel ist dick und kräftig und mit zwei Kiefern bewaffnet. Fossile Nereiden, den heutigen N. verwandte und ähnliche Thiere, kommen vorzugsweise in silurischen Gesteinen vor.

Nereus, in der griechischen Mythologie der älteste Sohn des Pontus und der Gäa, ein wohlrathender, das Recht liebender Meergreis, Gemahl der Doris, der Tochter des Okeanos, die ihm 50 Töchter, die Nereïden, gebar. Nach Orpheus wohnt er auf dem Grunde des Meeres, wo er sich an den Chören derselben ergötzt; namentlich ist das Aegäische Meer sein Wohnsitz. Dargestellt wird N. als alter Herrscher mit Scepter oder in Fischgestalt mit dichten Schuppen, so daß nur Kopf und Arme menschlich sind. Seine Töchter wohnten bei ihm in der Meerestiefe, kamen aber, von bedrängten Schiffern zu Hilfe gerufen, auf Delphinen reitend oder in mit Tritonen bespannten Wägen auf die Oberfläche des Meeres.

Neri, Filippo, s. Oratorium, Priester vom.

Nerly (eigentlich Nehrlich), Friedrich, Architektur- und Genremaler, geb. 1807 zu Erfurt; kam jung nach Hamburg, um in einer lithographischen Anstalt zu arbeiten, wo der als Künstler und Kunstschriftsteller bekannte von Rumohr sich seiner annahm und ihn ausbildete. 1829 ging er nach Rom und ließ sich später bleibend in Venedig nieder. Viele seiner Bilder behandeln Motive aus dieser Stadt. Werke: „Ansicht der Piazetta, mit den Lagunen,

im Mondschein", im Besitze des Königs von Preußen; „Heimkehr sicilianischer Fischer im Golf von Palermo", im Besitze des Kaisers von Rußland; „Heimkehrende neapol. Schnitter auf Monte-Circallo"; „Der Jupitertempel zu Girgenti"; „Die Tempelgruppe zu Paestum"; Das Innere des Palastes Pisani, "L'heure du diner" genannt; „Die Fahrt zum Lidofeste" u. A. m. N.'s gleichnamiger Sohn ist ebenfalls ein begabter Künstler in demselben Fache.

Nero, Lucius Domitius, nach der Adoption durch den Kaiser Claudius, Claudius Drusus genannt, römischer Kaiser von 54—68 nach Chr., geb. zu Antium am 15. Dez. 37 nach Chr., der Sohn des Lucius Domitius Ahenobarbus und der Agrippina, der Tochter des Germanicus, wurde, als sich nach dem Tode seines Vaters seine Mutter mit dem Kaiser Claudius vermählte, von letzterem adoptirt, vermählte sich 53 mit des Kaisers Tochter Octavia und wurde nach dem Tode desselben (54) von den Prätorianern zum Kaiser ausgerufen und vom Senate bestätigt. Ein Jahr darauf ließ er seinen Stiefbruder Britannicus und 59 seine Mutter ermorden. An den öffentlichen Spielen nahm er selbst als Wagenlenker, Schauspieler und Sänger theil, verschönerte Rom durch mehrere Prachtbauten, ließ 64 die älteren Theile der Stadt anzünden, um sie mit neuen Gebäuden zu versehen, und schob dann die Schuld auf die Christen, die er deßhalb auf's Grausamste verfolgen ließ. 62 ließ er seine edle Gattin aus dem Wege räumen, um die Poppäa Sabina heirathen zu können. Seines ehemaligen Erziehers Seneca und des Dichters Lucanus entledigte er sich unter dem Vorwande, dieselben hätten sich gegen sein Leben verschworen. Nachdem er 67 als Schauspieler und Wagenlenker Griechenland besucht und dort ungeheure Summen erpreßt hatte, brach eine Empörung der Prätorianer gegen ihn aus, welche den Galba (s. d.) zum Kaiser ausriefen. Als dieser in Rom einzog ließ er sich am 11. Juni 68 von seinem Freigelassenen Epaphroditus tödten. Er war der letzte Sprößling aus dem Geschlechte Cäsar's.

Nerthus, die von Tacitus im 40. Kapitel seiner "Germania" erwähnte germanische Göttin der Erde, welche von den Deutschen jenseits der Elbe und an der Ostsee auf einer Insel in einem heiligen Haine verehrt wurde. Die Insel Femern oder Rügen scheinen ihre Hauptcultusstätten gewesen zu sein. Die irrthümliche Namensform Hertha stammt aus der Ausgabe der "Germania" von Beatus Rhenanus (1533); jedoch wird N. als die richtigere Lesart durch das nordische „Niördhr" erwiesen.

Nertschinsk, Stadt im sibirischen Transbaikalischen Gebiete am linken Ufer der Nertscha unweit der Mündung der Schilka, hat 3988 E. (Petersb. Kal. 1872), 2 Kirchen, Sternwarte und Bergschule. Die Stadt bildet den Mittelpunkt für die ergiebigen Blei- und Silbergruben eines großen Bergreviers und hat einen lebhaften Handelsverkehr.

Nerva, Marcus Cocceius, römischer Kaiser von 96—98 nach Chr., gebürtig aus Narnia, war 71 und 90 Consul, wurde als Mitverschworener des Rufus und Orfitus nach Tarent verbannt, kehrte jedoch nach Rom zurück und wurde nach der Ermordung des Domitianus am 18. Sept. 96 vom Senate als Kaiser proclamirt. Er erließ eine allgemeine Amnestie, stellte die Christenverfolgungen ein, verbesserte die Rechtspflege und verminderte die Steuerlast. Da er sich dem Uebermuthe der Prätorianer nicht mehr gewachsen fühlte, adoptirte er den Trajan und ernannte ihn zum Mitregenten. Derselbe wurde nach seinem am 27. Januar 98 erfolgten Tode sein Nachfolger.

Nerven, Nervensystem, sind bei Mensch und Thier die vom Gehirn und Rückenmark nach allen Richtungen als Centralorgane auslaufenden Leitungsorgane, welche die Bewegung und Empfindung vermitteln. Das ganze System zerfällt in ein animalisches, das seinen Ursprung im Gehirn und Rückenmark hat, und die mit Bewußtsein verbundenen Bewegungen und Empfindungen vermittelt und in ein vegetatives, welches den ohne bestimmtes Bewußtsein vor sich gehenden Functionen der Ernährung und Absonderung vorsteht; letzteres wird auch sympathisches Nervensystem genannt. Die beiden Systeme greifen aber häufig in einander über. Jedes derselben hat wieder einen centralen und einen peripherischen Theil; beim animalen ist der centrale Theil das Gehirn und Rückenmark. Von ersterem gehen 12, von letzterem 31—32 Paar Nervenstränge aus, welche die verschiedenen Organe versorgen und die eigentlichen Nerven ausmachen. Der Centraltheil des vegetativen Nervensystems vertheilt sich auf Sammelpunkte von peripherischen Nervensträngen und bildet rundliche, graue Knoten, die sog. Ganglien, welche sich aber auch in den Centraltheilen des animalischen Nervensystems vorfinden. Einzelne Organe, wie das Herz, besitzen ihr eigenes Gangliensystem. Die Leitung der animalen N. ist eine doppelte, theils eine centrifugale, welche von den Centraltheilen zu dem peripherischen Theil auf psychischen Impuls ausgeht (motorische N.) und die Bewegung vermittelt, theils eine cen-

tripetale, welche die äußerlich empfundenen Reize den Centraltheilen zuführt (sensitive N.). Zu letzteren gehören die N. der Sinnesorgane (Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Tastsinn). Die von Gehirn und Rückenmark austretenden N. treten, von einer Bindegewebsscheide (Neurilema), umhüllt, zu den verschiedenen Organen, verzweigen sich in ihnen und theilen sich in einfache Nervenfäden. Diese bestehen aus der Nervenscheide, welche die äußere Umhüllung bildet und aus einen eiweißhaltigem Cylinder, dem Achsencylinder, um welchen in vielen Fällen noch eine fettähnliche Substanz, das Nervenmark oder die Markscheide, liegt. Die Vervielfältigung der Nervenfäden geschieht derart, daß dieselben sich entweder in zwei und mehr Fäden trennen oder sie treten in kugelige, in ihrer Bahn liegende Körper (Nervenzellen, Nervenganglien) ein und vervielfältigt wieder aus ihnen heraus. Wie bei den Muskeln findet auch während der Ruhe in den Nerven Stoffwechsel statt und veranlaßt einen Nervenstrom. Aus dem Zustand der Ruhe kann der N. in Thätigkeit oder in Absterben übergehen, welch' letzteres durch anhaltende Ruhe herbeigeführt wird. Anhaltende Thätigkeit vermindert nur temporär die Erregbarkeit. Bedeutende mechanische Aenderungen, z. B. Druck und chemische Einflüsse können sie vernichten. Bei nicht erloschener Erregbarkeit wachsen getrennte Stücke wieder zusammen. In einer jeden Nervenfaser kommt vorherrschend nur die eine der beiden oben angegebenen Richtungen zur Geltung. Man spricht daher von einer centrifugal- und centripetalleitenden Nervenfaser; aber jede von diesen Fasern besitzt auch die Fähigkeit in umgekehrter Richtung zu leiten. Dieses doppelsinnige Leitungsvermögen ist durch directe Versuche nachgewiesen worden. Hierdurch gelangen alle auf die centripetalen N. wirkenden Vorgänge im Centralorgane (Gehirn) zum Bewußtsein und dieses reagirt auf den Reiz; infolge dessen wird eine Bewegung ausgeführt. Diese Uebertragung der Empfindung in Bewegung geschieht entweder bewußt (reflectorische Bewegungen) oder unbewußt (automatische Bewegungen). Zu letzteren gehören die Athem- und Herzbewegungen, welche von dem sympathischen Nervensystem ausgehen. Die motorischen und sensiblen N. (wohl auch die sympathischen) haben eigene Endorgane; die Muskelnerven endigen mit einer Ausbreitung in der Muskelfaser, die Tastnerven mit einer knopfförmigen Anschwellung der Tastwärzchen. Ueber die Nervenendigungen sind übrigens die Ansichten der Physiologen noch verschieden.

Nervenfieber, s. Nervöse Zufälle.

Nervengifte, s. Nervenmittel.

Nervenkrankheiten (Neuropathien) sind die durch directen oder indirecten Einfluß bedingten Störungen im Nervensystem als Ganzem oder in einzelnen Partien desselben. Entweder ist eine anatomische Störung des Nervensystems oder eines seiner Bestandtheile (s. Nerven) nachzuweisen oder nicht. Im letzteren Falle nennt man die N. dynamische; doch muß auch bei ihnen eine anatomische Veränderung vorgenommen werden, und nur die Mangelhaftigkeit unserer Mikroskope und chemischen Kenntnisse läßt sie nicht nachweisen. Diese dynamischen Störungen äußern sich entweder als Lähmung (abgeschwächte Thätigkeit) oder Krampf (erhöhte Thätigkeit der motorischen Nerven) als Hyperästhesie (übergroße Reizbarkeit) oder Anästhesie (verringerte Reizbarkeit der Gefühlsnerven). Die zahlreichen Zwischenstufen, welche zwischen diesen Extremen liegen, und deren Symptome, variiren so vielfach und sind auch von anderer Seite wieder so mannigfach mit einander combinirt, daß eine wirklich wesentliche Trennung kaum durchzuführen ist, wenigstens in sehr vielen Fällen nicht. Es können den N. aber auch anatomische Störungen, die ursprünglich von anderen Geweben ausgehen und deren Wirkung auf die N. entweder in unregelmäßiger Ernährungszufuhr (Blutüberfüllung oder Blutarmuth) liegt, oder die wie die Geschwülste durch Druck schädigend auf ihre Thätigkeit wirken. In vielen Fällen werden dann auch gewöhnlich erst die Nervenscheide, dann die übrigen Bestandtheile angegriffen. Die Behandlung in diesen Fällen hat sich gegen das Grundübel zu richten. In den obigen Fällen von dynamischen N. ist jedesmal der specielle Fall in's Auge zu fassen und darnach mit der Behandlung vorzugehen.

Nervenmittel (nervina) nennt man diejenigen Heilmittel, welche sowohl im kranken wie auch im gesunden Körper Veränderungen in der Thätigkeit des Nervensystems hervorrufen und daher in vielen Fällen von großer medicinischer Wichtigkeit sind. Obwohl man versucht hat sie ihrer Wirkung nach in bestimmte Classen einzutheilen, so kann diese Eintheilung doch nicht immer festgehalten werden, da die meisten N., in größeren Quantitäten angewendet, meist die entgegengesetzte Wirkung haben, als wenn sie in kleinen Mengen genommen werden; Opium z. B. wirkt in geringer Menge aufregend, in größerer betäubend, ebenso Spirituosen oder Chloroform. Im Allgemeinen theilt man die N. ihrer Wirkung nach ein in: 1) Nervenreizmittel (nervina excitantia), welche eine gesteigerte Thä-

tigkeit des Nervensystems hervorrufen, wie Spirituosen, Aether, balsamische Harze u. s. w.; 2) herabstimmende N. (nervina deprimentia) welche eine Herabstimmung hervorbringen, namentlich die Narkotika (s. d.); 3) umstimmende N. (nervina alterantia), deren Wirkung, obwohl im Grunde unbekannt, eine solche sein soll, daß sie die Thätigkeit der Nerven abändern; zu diesen rechnet man namentlich die metallinischen N.

Nervenschmerzen, s. Neuralgie.

Nervensystem, s. Nerven.

Nervöse Zufälle wurden in älteren Zeiten (zuweilen auch jetzt noch) Störungen des Nervenlebens genannt, welche im Verlaufe von Krankheiten auftraten und sich als Delirien, Schlafsucht, Zuckungen, Krämpfe, und in vielen anderen Formen äußerten, und deren Ursache man auf das Nervensystem zurückführte. Jetzt weiß man, daß dieselben, außer in den Nerven, auch in sehr vielen anderen Organen ihren Grund haben können, wie in Störungen in der Blutvertheilung, in schädlichen Substanzen im Blute, in allgemeiner Erschöpfung u. s. w.

Nesaea (Swamp Loosestrife), Pflanzengattung aus der Familie der Lythraceae (Loosestrife Family), ausdauernde Kräuter und strauchige Pflanzen mit gegenständigen oder wirteligen Blättern und achselständigen Blüten, 10—14 Staubfäden und 3—5zelliger Fruchtschale. Arten auf Mauritius, in Südafrika und Amerika; in den Ver. Staaten einheimisch: N. verticillata, mit 2—8 Fuß langen, zurückgebogenen, 4—6seitigen Schaften, lanzettförmigen, nahezu stiellosen Blättern und traubenförmig angeordneten, rothen Blüten. An morastigen Plätzen in den Oststaaten ganz allgemein.

Nescopeck, Township und Postdorf in Luzerne Co., Pennsylvania; 968 E.

Nescopeck Creek, Fluß in Pennsylvania, mündet in den nördlichen Arm des Susquehanna River, Luzerne Co.

Nescopeck Mountain, Bergzug in Luzerne Co., Pennsylvania, 20 engl. M. lang, läuft parallel mit dem Wyoming Mountain; im Mittel 1000 Fuß hoch.

Neseema, Dorf in Otoe Co., Nebraska.

Neshamic, Postdorf in Somerset Co., New Jersey.

Neshannock, Township in Lawrence Co., Pennsylvania, 1132 E.; mit dem Dorfe N. Falls.

Neshin oder Njeshin, Kreisstadt im russischen Gouvernement Tschernigow, mit 20,516 E. (Petersb. Kal. 1872), am linken Ufer des Ostr gelegen, hat 10 Kirchen, eine Kathedrale, Lyceum mit einem Gymnasium, Kreisschule, viele Fabriken und bedeutenden Handel.

Neshkoro, Township in Marquette Co., Wisconsin; 436 E.

Neshoba oder Nashoba, County im mittleren Theile des Staates Mississippi, umfaßt 600 engl. Q.-M. mit 7439 E. (1870), davon 4 in Deutschland geboren und 1703 Farbige; im J. 1860: 8343 E. Hauptort: Philadelphia. Der Boden ist fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 143 St.).

Neshonoc, Township in La Crosse Co., Wisconsin; 869 E.

Neshoto, Postdorf in Manitowoc Co., Wisconsin.

Nesmith, John, Erfinder und hervorragender Industrieller, geb. am 3. Aug. 1793 zu Londonderry, New Hampshire, gest. am 15. Okt. 1869, war Lehrling bei einem Landkrämer, übernahm später mit seinem Bruder ein eigenes Geschäft, siedelte nach New York und 1831 nach Lowell, Massachusetts, über, wo er als Fabrikant eine großartige Thätigkeit entfaltete. Mitglied der "Merrimack Woolen Mills Co." sicherte er den Lowell-Fabriken auch in trockenen Jahreszeiten den nöthigen Wasserbedarf dadurch, daß er die Landseen Winnipiseogee und Squam als Reservoire einrichtete; überhaupt erwarb er sich um die Hebung der ganzen Stadt hohe Verdienste und als Wohlthäter der Armen, wie durch seine liberalen Schenkungen an verschiedene öffentliche Anstalten einen dauernden Namen. Außerdem bekleidete er lange Jahre verschiedene Stadtämter in Lowell, war 1862 Vicegouverneur von Massachusetts und später Bundescollector. Unter seinen Erfindungen sind besonders die Maschinerien zur Darstellung von Draht zu Einfriedigungen (wire-fence) und Shawlfransen hervorzuheben.

Nesschaque River, Fluß in New Jersey, entspringt in Camden Co., fließt südöstlich und bildet einen Arm des Little Egg Harbor River.

Nesqually, Fluß im Territorium Washington, fließt nordwestlich in den Puget Sound zwischen den Counties Pierce und Thurston. An der Nordseite der Mündung dieses Flusses liegt Fort N., der Mittelpunkt einer rasch aufblühenden Niederlassung desselben Namens.

Nessel (Urtica) eine zur Familie der Urticeen gehörige, artenreiche (240 bis jetzt bekannt) Pflanzengattung, charakterisirt durch die monöcischen und diöcischen Blüten mit 14 elastisch zurückspringenden Staubgefäßen, die zweitheilige weibliche Narbe und die längliche, einsamige Nuß. Die Gattung umfaßt einjährige oder ausdauernde, oft mit Brennborsten besetzte Kräuter, Sträucher und Bäume in allen Klimaten, von denen einige zu groben und auch feinern Gespinnsten verwandt werden. Hervorzuheben sind: die jetzt auch in Amerika einheimische Brennnessel (U. urens), früher officinell, jetzt hier und da als Gemüse oder als Futter für Truthühner und Gänse verwandt; die Pillennessel (U. pilulifera), 1—2 Fuß hoch; die, furchtbaren Schmerz verursachenden, asiatischen N.n U. crenulata und U. urentissima; und die in Nordamerika einheimischen Arten: U. Canadensis, U. Whitlawi (in England als Gespinnstfaser angebaut), U. gracilis, 2—6 Fuß hoch, und die 6—30 Zoll hohe U. chamaedryoides. Die aus Europa stammende, jetzt auch in Nordamerika wild wachsende, sog. Große N. (U. dioica) war in früheren Zeiten und in einzelnen Ländern noch jetzt eine geschätzte Culturpflanze. Den Aegyptern war sie als Gespinnstpflanze bekannt; in Kamtschatka werden heute noch Fäden zum Nähen und zu Fischnetzen daraus gewonnen und in Schweden und Dänemark wird sie vielfach als ein Gesundheit förderndes Viehfutter benutzt. Die N. wuchert nach Kubelka (Allg. deutsche landwirthsch. und forstwirthsch. Zeitung) auf gutem Boden sehr üppig, kommt aber auch auf unfruchtbarem Lande fort. Auf letzterem kann sie als Futter benutzt und bei günstiger Witterung 4—5 Mal des Jahres gemäht und zu Heu gedörrt werden. Sie ist eine der frühesten Futterpflanzen, da sie der Luzerne um einen Monat voraus eilt und die einzige Pflanze ist, welche noch grün bleibt, wenn alle andern vertrocknet sind. Die N. verträgt Fröste und anhaltende Hitze, besonders wenn sie ihren Standort gehörig eingenommen hat. Das Blatt gibt, als Trockenfutter angewendet, ein sehr gesundes, vortrefflich nährendes Futter für Rinder und Schafe; man reicht es den Thieren gebrüht oder trocken, von 1—2 Pfund, unter das Futter gemischt. Die damit gefütterten Kühe geben viele, gute und fette Milch. Auch die Samen gelten als ein gutes Beifutter für Pferde; eine Handvoll, morgens und abends dem Futter beigemischt, soll die Pferde fleischig, fett und haarglatt machen. Auch sind dieselben für Federvieh, besonders Gänse, ein gedeihliches Futter. Als Gespinnstpflanze ist die N. von Bedeutung. Werden schwache, wildwachsende N.n gleich nach der Blüte geschnitten, getrocknet, von den Blättern befreit (die als Viehfutter benutzt werden), dann der Wasserröste unterzogen, gedörrt und gebrochen, so erhält man ein zu Seilerwaaren und gröberen Geweben geeignetes Material. Durch Anwendung einer zweckmäßigen Warmröste kann die Faser auch derart rein erhalten werden, daß hieraus der Leinwand ähnliche Gewebe bereitet werden können. Die beste Anbauzeit ist der Oktober. Grundbedingung bei einem rationellen Betriebe ist jedoch ein möglichst unkrautreiner Boden. Der Same, welcher gewöhnlich im September zur Reife kommt und von wild wachsenden Pflanzen genommen werden kann, wird, mit Erde vermischt, etwas dicker wie Klee gesät; zur Erzeugung einer feinen Faser ist ein dichter Stand unerläßlich. Der Same bleibt unbedeckt, selbst die leichteste Erdbedeckung schadet dem Aufgehen der Pflanzen. Im ersten Jahre darf eine Fechsung noch nicht vorgenommen werden, wohl aber im zweiten und so viele Jahre fort jährlich zwei Fechsungen. Zum Anbau der N. können auch geringe Bodenarten, wie Waldblößen u. s. w. benutzt werden; vorzugsweise ist sie aber ihrer starken Entwickelung und Verfilzung der Wurzeln wegen zu Anpflanzungen auf Abhängen, die Abspülungen ausgesetzt sind, geeignet. Jedenfalls verdient diese N., welche herzförmig zugespitzte, sehr stark und grob gesägte Blätter, lange, hängende Blütenrispen, kriechenden Wurzelstock hat und oft mannshoch wird, alle Beachtung; jedoch braucht dieselbe, wo sie als Futterpflanze angebaut werden soll, eine starke Düngung. Auch Anbauversuche mit der sibirischen Hanfnessel (U. cannabina), welche weit mehr und feinere Fasern liefert und eine bedeutende Höhe erreicht, dürften zu empfehlen sein. Blätter und Wurzeln der N.n enthalten einen theils grünen, theils gelben oder rothen Farbstoff.

Nesselbaum (Hackberry), s. Celtis.

Nesselrode, altes, am Niederrhein ansässiges Adelsgeschlecht, theilte sich im 14. Jahrh. in zwei Linien: N.-Reichenstein und Landskron und N.-Ereshofen; die ältere, 1698 in den Reichsgrafenstand erhoben, erlosch 1824 im Mannsstamme; die jüngere erlangte 1655 die reichsfreiherrliche, 1705 die Grafen- und 1729 die ungarische Magnatenwürde, aus welcher 1) Graf Maximilian N. (geb. 1817), preußischer Kammerherr, Oberhofmeister der Königin von Preußen und lebenslängliches Mitglied des preußischen Herrenhauses stammt. Von einem Zweige dieser Familie, der unter der Kaiserin Anna nach Rußland kam, ist zu erwähnen: 2) Graf Karl Robert N., einer der bedeutendsten Diplomaten der Neuzeit, geb. am 14. Dez. 1780 zu Lissabon, wo sein Vater Graf Wilhelm Franz (geb. 1724)

russischer Gesandter war, betrat frühzeitig die diplomatische Laufbahn, erwarb sich in hohem Grade das Vertrauen des Kaisers Alexander, wurde 1807 Gesandtschaftsrath in Paris, wohnte 1808 dem Congreß zu Erfurt bei, schloß am 19. März 1813 den Vertrag zu Breslau mit Hardenberg und Scharnhorst, am 15. Juni 1813 zu Reichenbach in Schlesien den Subsidienvertrag zwischen England und Rußland und bereitete mit Metternich den Allianz-Vertrag zwischen Rußland, Preußen und Oestreich vor; begleitete 1814 den Kaiser Alexander nach Frankreich, unterzeichnete daselbst die Quadrupel-Allianz zu Chaumont, sowie den Pariser Frieden vom 30. Mai 1814 und die Achtserklärung gegen Napoleon I. vom 23. März 1815; betheiligte sich an den Congressen von Aachen, Troppau, Laibach und Verona, wurde 1844 Reichskanzler von Rußland und suchte durch die Intervention in Ungarn (1849) Oestreich an das russische Interesse zu knüpfen. Als die Orientalische Frage sich mehr und mehr verwickelte, vertrat er eine friedlichere und gemäßigtere Politik, nahm 1856 seinen Abschied und starb am 23. März 1862 zu Petersburg. Er war vermählt mit Marie Gräfin Gurjew, welche ihm zwei Töchter und einen Sohn, den Grafen Dimitry N. (geb. am 23. Dez. 1816) gebar, welcher russischer Geheimrath und Hofmarschall wurde.

Nesselsucht (urticaria), Nesselausschlag, ist eine Hautkrankheit, welche durch Quaddeln, flache, juckende, mit entzündlich rothem Rande umgrenzte Anschwellungen der Haut charakterisirt ist. Sind diese Erhebungen, welche durch Ausschwitzung der geschwellten Maschengewebe der Lederhaut entstanden sind, mit rothen Knötchen bedeckt, so wird die N. zur Nesselfriesel. Die N. bedeckt nicht immer den ganzen Körper, tritt in den meisten Fällen ohne Fieber auf und verliert sich fast immer nach einigen Tagen. Sie ist lästig, aber ungefährlich. Als Ursache nennt man Verdauungsstörungen; in einzelnen Fällen tritt die N. auch nach dem Genusse gewisser Speisen (Muscheln, Krebse, Fische, Pilze) auf.

Nesselthiere (Acalephae), eine zum Stamm der Pflanzenthiere (Zoophyta) gehörige Thierclasse, welche sich aus den Schwämmen durch höhere Differenzirung der Organe und Gewebe entwickelt haben und die Unterclassen der Korallen (Anthozoa), der Schirmquallen (Hydromedusae) und der Kammquallen (Ctenophora) umfassen. Sie unterscheiden sich von den Schwämmen, mit denen sie in der Bildung des ernährenden Kanalsystems übereinstimmen, insbesondere durch den constanten Besitz der Nesselorgane, kleiner, mit einem ätzenden Safte gefüllter Bläschen, welche in großer Anzahl, meist in vielen Millionen, in der Haut der N. vertheilt sind, bei Berührung derselben hervortreten und ihren Inhalt entleeren. Kleinere Thiere werden dadurch getödtet; bei größeren entsteht, wie durch Brennnesseln, eine leichte Entzündung der Haut. Bei den prachtvollen, blauen Seeblasen oder Physalien wirkt das Gift so heftig, daß es den Tod des Menschen zur Folge haben kann. Vgl. Häckel's „Generelle Morphologie" (Berlin 1866).

Nesseltuch bezeichnete ursprünglich ein feines Gewebe aus den Fasern der Nessel (s. d.), jetzt feine und mittelfeine Battiste und Musseline.

Nest nennt man den von den Vögeln zur Aufnahme der Eier und der Jungen errichteten, mehr oder weniger künstlichen Bau, welcher theils einfach wie das der Hühner und Laufvögel, theils sehr kunstvoll, wie das des westindischen Schneidervogels, gearbeitet sein kann. Die Indischen Vogelnester (s. d.) der Salanganschwalbe und der tangfressenden Schwalbe werden von Feinschmeckern als Delicatesse geschätzt. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch werden auch oft die Wohnungen anderer Thiere, wie die der Ameisen, Mäuse, Ratten, Hamster, Bienen, Fische und Insekten N.er genannt.

Nestel, ein dünngeschnittener lederner Riemen, eine Schnur oder ein Band, am Ende mit einem Stift oder einer metallenen Hülse versehen, um beim Einschnüren das Durchziehen durch die Schnürlöcher zu erleichtern. An den N. knüpft sich der Aberglaube vom Nestelknüpfen, von der Schürzung eines besondern Knotens mit dem Hersprechen eines Knüpfspruches, wodurch man die Fruchtbarkeit der Ehe verhindern zu können glaubte.

Nestor, in der griechischen Heldensage der Sohn des Neleus und der Chloris, Herrscher im messenischen Pylos. Als Hercules seine Brüder erschlug, war N. bei den Geraniern und blieb daher verschont. Als Jüngling kämpfte er glücklich gegen die Epeer, gegen die Arkadier, nahm als Freund der Lapithen theil an dem Kampfe gegen die Centauren, an der kalydonischen Jagd und an dem Argonautenzuge; im hohen Alter führte er die Pylier und andere Stämme in 98 Schiffen nach Troja, wo er sich als Held, sowie als erfahrener Rathgeber und durch Beredsamkeit auszeichnete. Nach Troja's Fall kehrte er glücklich nach Pylos zurück, wo ihn später Telemach besuchte, um Kunde über den Odysseus zu erhalten. Sprichwörtlich wird ein bejahrter und erfahrener Mann nach ihm ein N. genannt.

Nestor, der erste russische Chronist, geb. um 1050, gest. um 1114, Mönch im petscherischen Kloster zu Kiew, schrieb eine für die Geschichte des Nordens höchst wichtige Chronik in kir-

chenslawischer Sprache, deren Jahresangaben mit 852 beginnen. Die Chronik wurde später von Sylvester, Abt von St.-Michael zu Kiew und von zwei ungenannten Mönchen bis 1203 fortgesetzt, aber auch sehr entstellt. Unter den Ausgaben derselben sind die von der russischen Archäographischen Commission (8 Bde., Petersburg 1841—62) veranstaltete, und die Handausgabe mit lateinischer Uebersetzung und einem Glossar von Miklosich (Bd. 1, Wien 1860) zu erwähnen. Schlözer übersetzte die Chronik unter dem Titel „Russische Annalen" (5 Bde., Göttingen 1802—9) in's Deutsche, Tasykow in's Russische (3 Bde., Petersburg 1809—19).

Nestorianer, eine kirchliche Partei aus dem Anfange des 5. Jahrh., nach ihrem Führer Nestorius (s. d.) so genannt, welche zwischen der göttlichen und menschlichen Natur in Christo scharf unterschied und behauptete, daß man nicht von einer Menschwerdung des Logos reden, auch Maria nicht als Gottesgebärerin, sondern nur als Christusgebärerin bezeichnen dürfe. Das Concil von Ephesus (431) verdammte diese Ansicht, weil nach ihr die beiden Naturen in Christo zu zwei Personen gemacht würden und somit die wahre Gottheit Christi verloren gehe. Die N. flüchteten sich nach Persien, gründeten daselbst unter Thomas Barsumas (seit 435 Bischof von Nisibis) eine eigene kirchliche Verfassung und nannten sich nach ihrem früheren Wohnsitz und der chaldäisch-syrischen Kirchensprache Chaldäische Christen (in Ostindien hießen sie Thomaschristen). Auf dem Concil zu Seleucia (500) formulirten sie ihr Dogma, abweichend von der katholischen Kirche dahin, daß Christus aus zwei Personen, jedoch nur in einer sichtbaren Gestalt bestanden habe. Ihr Oberhaupt (zuerst der Bischof von Ktesiphon) führte den Beinamen „Katholikos"; in Nisibis hatten sie eine theologische Schule. Im 6. Jahrh. verbreiteten sich die N. von Persien aus über Arabien und Indien, und bekehrten im 11. Jahrh. den tatarischen Fürstenstamm der Kerait. Die Versuche der Päpste Alexander III., Innocenz IV. und Nikolaus IV., die N. in den Schooß der römischen Kirche zurückzuführen, mißlangen; erst 1551 trat ein Theil zur katholischen Kirche über. Diejenigen N., welche sich mit der katholischen Kirche vereinigten, werden gewöhnlich Chaldäer genannt. Sie stehen unter einem Patriarchen, der zu Alkôsh und auch zu Mosul residirt, den Metropoliten von Diarbekr, von Jezirah im Thale Khabur und von Khosrâwa und den Bischöfen von Mardia, Sert und Kerkuk mit 70 Priestern im Ganzen. Ihre Zahl beläuft sich auf 20,000 Seelen. Sie nehmen die sieben Sakramente an, erkennen den Papst als Oberhaupt ihrer Kirche, halten aber an dem griechischen Ritus fest. Die (nichtunirten) N. (gegen 70,000) haben dagegen nur 3 Sakramente, Taufe, Abendmahl und Priesterweihe; doch dürfen ihre Priester heirathen. Ihr Patriarch residirt in Mosul, hat eine eigene Diöcese, welche in Central-Kurdistan liegt; außerdem bestehen noch die Diöcesen Gundук, Berwari, Buhtân, Jelu, Gawa, Be-Shems-ud-Din und Urmiah, in welchen 181 Priester angestellt sind. Seit 1833 sind unter den N.n, sowie unter den andern christlichen Kirchen in Persien amerikanische Missionäre, Presbyterianer, thätig gewesen. Die Mission, welche später mit dem "American Board of Commissioners of Foreign Missions" und seit 1871 mit der Presbyterianischen Kirche in den Ver. Staaten in Verbindung steht, unterhielt im J. 1871 zwei Stationen, 64 auswärtige Stationen; außerdem wird in vielen Dörfern und Weilern regelmäßig gepredigt. Die Zahl der einheimischen Prediger ist 61, die der Schulen 58. Die protestantischen Gemeinden sind in drei Conferenzen oder Presbyterien eingetheilt, welche sich zweimal des Jahrs versammeln. Die Nestorianischen Mönche und Nonnen leben nach der Ordensregel des heil. Antonius. Vgl. Silbernagl, „Verfassung und gegenwärtiger Bestand sämmtlicher Kirchen des Orients" (Landshut 1865).

Nestorius, Patriarch von Konstantinopel und Stifter einer nach ihm benannten christlichen Sekte, geb. zu Germanikia in Syrien, wurde, anfangs der Antiochenischen Schule zugethan, Priester und 428 Patriarch von Konstantinopel, jedoch wegen seiner Ansichten über das Wesen in der Natur Christi auf der Synode von Rom und Alexandrien (430), sowie auf der dritten ökumenischen Kirchenversammlung zu Ephesus (431) als Leugner der Gottheit Christi abgesetzt. N., auch von den meisten seiner Gesinnungsgenossen verleugnet und aufgegeben, starb 440 in der Verbannung.

Nestroy, Johann Nepomuk, bedeutender Komiker und Theaterdichter, geb. am 7. Dez. 1802 zu Wien, studirte erst Rechtswissenschaft, wendete sich aber 1822 der Bühne zu, wurde am kaiserlichen Hofoperntheater angestellt, ging 1823 als erster Bassist nach Amsterdam, 1824 nach Brünn und 1826 nach Graz. Hier auf das ihm eigenthümliche Feld des Extemporirens geführt, wurde er bald der Liebling des Publikums; 1831 vom Director Carl für dessen Theater in Wien gewonnen, übernahm er 1854 die Direction desselben, zog sich 1860 zurück und starb am 31. Mai 1862 in Graz. Von seinen 55 Theaterstücken sind die bekanntesten: „Der Tod am Hochzeitstage", „Dreißig Jahre aus dem Leben eines Lum-



pen", „Der gefühlvolle Kerkermeister", „Lumpaci Vagabundus" (in mehrere Sprachen übersetzt), „Eulenspiegel", „Zu ebener Erde und im ersten Stock", „Das Mädel aus der Vorstadt" u. a. m.

Neß, County im westl. Theile des Staates Kansas, umfaßt 720 engl. Q.-M. mit 125 E. (1870); war im J. 1872 noch nicht organisirt.

Neszmély, deutsch Neßmühl, Dorf in Ungarn im Comitat Komorn, an der Donau, mit etwa 1300 E., ist berühmt durch seinen Wein, welcher nach dem Tokayer als der beste Ungarn's gilt. Hier starb der deutsche Kaiser Albrecht II. am 14. Oktober 1439 auf seinem Zuge gegen die Türken.

Netscher. 1) Kaspar, vorzügl. Maler, geb. 1639 zu Heidelberg, gest. am 15. Jan. 1684, verlor seinen Vater, den Bildhauer Joh. Netscher, frühzeitig, wurde von seinem Adoptivvater, dem Arzte Tullekens, in Arnheim, zur Medicin bestimmt, wandte sich jedoch der Kunst zu und lernte bei De Koster, einem Stilllebenmaler. Zu seiner weiteren Ausbildung wollte er nach Italien gehen, verheirathete sich aber in Bordeaux und ließ sich dann im Haag nieder. Sein eigenstes Feld war die Darstellung der höheren Stände und zumal die Wiedergabe der Textur gewebter Stoffe, wie Atlas, Sammet, Teppiche u. s. w. In seinen Historienbildern ist er manierirt. 2) Theodor, geb. 1661, gest. 1732, und 3) Konstantin, geb. 1670, gest. 1722, beide Söhne des Kaspar, waren ebenfalls Maler, erreichten jedoch den Vater nicht.

Nettelbeck, Joachim, ein durch seinen Patriotismus bekannter Bürger Kolbergs (s. d.), geb. am 20. Sept. 1738 daselbst, wurde Seemann, zeichnete sich bei der Belagerung Kolberg's im Siebenjährigen Kriege als Steuermann und Bürgeradjutant vortheilhaft aus, machte dann als Capitaine eines Handelsschiffes mehrere überseeische Reisen, ließ sich 1782 in seiner Vaterstadt als Branntweinbrenner nieder und leistete während der Belagerung Kolberg's durch die Franzosen (1807) die wesentlichsten Dienste. Er rettete den Platz, indem er mit seinem Freunde Schill (s. d.) den Obersten von Loucadou zur Behauptung desselben zwang, setzte beim Könige die Entfernung Loucadous und die Zusendung des Obersten Gneisenau als Festungscommandanten durch, unterhielt als Lootse die gefährliche Verbindung zwischen der Stadt und dem Meere, und führte als solcher ein schwedisches Kriegsschiff, welches die Belagerer im Rücken und in der Flanke beschießen sollte. Nachdem die Belagerung durch den Friedensschluß von Tilsit (2. Juli) ihr Ende erreicht, erhielt er vom Könige von Preußen eine goldene Verdienstmedaille und das Recht die preußische Admiralitätsuniform zu tragen, 1817 aber, als er in seinen Vermögensumständen zurückgekommen war, eine jährliche Pension von 200 Thlrn. Er starb am 19. Juni 1824. Vgl. N.'s Autobiographie, herausgegeben von Haken (3 Bde., Leipzig 1821—1823, 3. Aufl. 1863). Paul Heyse verherrlichte den Patrioten N. in dem Schauspiel „Kolberg".

Nettement, Alfred François, französischer Literarhistoriker und legitimistischer Schriftsteller, geb. am 22. Juli (oder am 21. Aug.) 1805 in Paris, begann seine sehr thätige literarische Laufbahn 1829 mit Kritiken im "Universel", hielt Vorlesungen über Literatur in einem Privatkreise, schrieb die "Variétés du Lundi" für die "Quotidienne", später für die "Gazette de France" und "La Mode". Im J. 1848 wurde er zum Abgeordneten gewählt und gründete "L'Opinion publique", in der er legitimistische Grundsätze vertrat, jedoch mit Befürwortung von Reformen. Die Protestation gegen den "Coup d'état" (2. Dez. 1851) zog ihm eine kurze Gefängnißstrafe zu. Seitdem schrieb er besonders für die "Revue contemporaine", aus der er aber 1855 wegen Meinungsverschiedenheiten austrat. Er starb am 14./15. Nov. 1869 zu Paris. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: "Histoire de la littérature française sous la Restauration" (2 Bde., Paris 1852), "Histoire de la littérature française sous la royauté de Juillet" (2 Bde., ebd. 1854), welche zu den bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der französischen Literatur gehören. Weitere größere Arbeiten sind: "Etudes critiques sur les Girondins" (1846); "Histoire de la Restauration" (8 Bde., ebd. 1860—72); "Le Roman contemporain" (1864); "Notre Saint Père le Pape, les Scribes et les Politiques" (1864); "La seconde éducation des filles" (1867); übersetzte "Dombey and Son" von Dickens (1856) und die "Conferences" des Cardinals Wiseman, begleitet mit einem "Essai sur le progrès du catholicisme en Angleterre".

Nettle Creek. 1) Township in Grundy Co., Illinois; 916 E. 2) Township in Randolph Co., Indiana; 1459 E.

Netto (ital.) heißt in der Kaufmannssprache rein oder genau, d. h. nach Abzug aller Unkosten; daher Nettogewicht, das wirkliche Gewicht einer Waare nach Abzug des Gewichtes der Packhülle; Nettoeinnahme, die reine Einnahme nach Abzug der Kosten.

Netz (Omentum), die aus zwei dünnen Blättern bestehende Fortsetzung des Bauchfellüberzuges, welches die in der Bauchhöhle liegenden großen Eingeweide überzieht. Man unterscheidet das Große N., welches vom großen Magenbogen herabhängt und das dünne Gedärm schürzenartig bedeckt, und das Kleine N., welches sich vom kleinen Magenbogen nach hinten und oben umschlägt und den Magen und die untere Leberfläche sich unmittelbar berühren läßt. Die Blätter des N.es enthalten ein weitmaschiges, mehr oder minder fetthaltiges Zellgewebe und zahlreiche Blutgefäße. Netzähnliche Anhänge finden sich auch am Dickdarm.

Netze (poln. Notec), rechter Nebenfluß der Warthe, entspringt in Russisch-Polen, aus einem kleinen Landsee bei Przedecz, fließt nordwestlich, dann in nördlicher Richtung durch den Goplosee, tritt aus diesem nach N.Westen in eine sumpf- und moorreiche Landschaft, dann wendet sie sich nach O. und N.O. und wird bei Nakel schiffbar. Von hier an nach W. strömend, durchzieht sie den sumpfigen, aber fruchtbaren Netzebruch, und mündet, 350 F. breit, bei Pollychen. Ihre Länge beträgt 45 M.; ihre Hauptzuflüsse sind die Lobsonka, Kuddow und Drage. Netzedistriet heißt das 1772 außer Westpreußen an Preußen abgetretene Gebiet des ehemaligen Königreichs Polen, an beiden Ufern der N.

Netzflügler (Neuroptera), eine zu der Classe der kauenden Insekten (Masticantia) gehörige Insektenordnung, die sich wahrscheinlich aus den Urflüglern (s. d.) entwickelt hat, sich aber von diesen wesentlich durch die vollkommene Verwandlung unterscheidet. Es gehören hierher die Florfliegen (Planipennia), die Schmetterlingsfliegen (Phryganida) und die Fächerfliegen (Strepsiptera). Fossile Insekten, welche den Uebergang von den Urflüglern (Libellen) zu den N.n (Sialiden) machen, kommen schon in der Steinkohle vor (Dictyophlebia).

Netzgewölbe nennt man in der Architektur ein Kreuzgewölbe (s. Gewölbe), welches aus einer größeren Anzahl von Kappen zusammengesetzt ist, als die einfachen Kreuzgewölbe und dessen Rippen mannigfach verschlungene Muster bilden.

Netzhaut, s. Auge.

Neu-Amsterdam, kleine Insel im Indischen Ocean, 37° 58 südl. Br. und 96° 14 östl. Länge von Ferro, $1_{,2}$ Q.-M. groß, ist fast unzugänglich und mit ungeheuren Lavablöcken bedeckt. Ihr höchster Punkt liegt 2700 P. F. hoch; sie ist ein erloschener vulkanischer Kegelberg aus denselben Gebirgsarten zusammengesetzt, wie das 11 M. südl. liegende Eiland St.-Paul, ein Krater von verhältnißmäßig neuer Entstehung. Sein oberer Durchmesser beträgt 5490 F. Das warme Wasser im Krater hat 100 bis 175 F. Tiefe; am Rande entspringen viele heiße Quellen. Die Vegetation besteht nur in Gräsern und Flechten. Die Insel hat 2—3 Seemeilen im Durchmesser, umfaßt $0_{,12}$ Q.-M. und dient Walfisch- und Robbenfängern als Ankerplatz. Die Inseln, welche früher oft mit einander verwechselt wurden, sind höchst wahrscheinlich schon 1522 von Sebastian Del Cano, dem Begleiter Magellan's, entdeckt worden. Der Holländer Van Diemen fand sie 1633 wieder auf und benannte die eine nach seinem Schiffe „Amsterdam“. 1793 stellten die Engländer Messungen auf St.-Paul an, doch wurden dieselben erst von der östreichischen Novara-Expedition (Nov. und Dez. 1857) vervollständigt. Beide Inseln stehen unter dem englischen Gouvernement von Mauritius (s. d.).

Neu-Amsterdam (Stadt), s. Berbice.

Neubeck, Valerius Wilhelm, deutscher didaktischer Dichter, geb. am 29. Januar 1765 zu Arnstadt, promovirte 1788 in Jena als Doctor der Medicin, wurde 1793 Kreisphysikus zu Steinau in Niederschlesien und starb als Hofrath am 20. Sept. 1850 zu Altwasser in Schlesien. Er begründete seinen Ruf durch „Die Gesundbrunnen“ (Breslau 1795) eines der besten Lehrgedichte in der deutschen Literatur; außerdem gab er heraus: „Die Zerstörung der Erde nach dem Gericht“ (Liegnitz 1785) und „Gedichte“ (Bd. 1, Leipzig 1792).

Neuber, Friederike Karoline, verdiente deutsche Schauspielerin, die Tochter des Gerichtsinspectors Daniel Weißenborn, gewöhnlich die „Neuberin“ genannt, geb. am 9. März 1697 zu Reichenbach im sächsischen Voigtlande, verlor 1705 ihre Mutter, wurde dann von ihrem Vater sehr strenge gehalten, entfloh 1712 mit einem Rechtscandidaten, wurde zurückgebracht und 7 Monate gefangen gehalten; verließ 1718 abermals das väterliche Haus, verehelichte sich mit dem Gymnasiasten J. Neuber und trat mit ihm in die Spiegelberg'sche Schauspielergesellschaft zu Weißenfels, welche sie neuorganisirte und mit derselben 1728 nach Leipzig ging. Als Directrice derselben zog sie die besten Talente an sich und leistete mit ihnen für die damalige Zeit Außerordentliches. In die Ideen Gottsched's eingehend, stürzte sie 1737 mit ihm die Herrschaft des Hanswurstes, der bis dahin auf der

deutschen Schaubühne eine Hauptrolle gespielt hatte. 1740 folgte sie einem Rufe nach Petersburg, kehrte aber bald nach Leipzig zurück, wo sich indessen ihre Gesellschaft aufgelöst hatte und starb in dürftigen Umständen am 30. Dez. 1760 in Laubegast bei Dresden. Hier setzten ihr Freunde 1776 ein Denkmal, das infolge einer, auf E. Devrient's Anregung am 17. Sept. 1852 gehaltenen Gedächtnißfeier renovirt wurde. Einige ihrer Vorspiele und Schäferspiele sind gedruckt worden.

Neubildungen (Neoplasma) werden neu entstandene Gewebe, Organe oder Organtheile im thierischen Körper genannt. Vom pathologischen Standpunkte aus theilt man die N. in solche ein, welche schon bestehenden Geweben ganz gleich sind (homologe N.), z. B. Knorpel- und Knochenwucherungen, Fettgeschwulst (Lipom), Narbengewebe u. s. w., und in solche, welche kein ihnen gleiches Gewebe im Körper haben (heterologe N.), wie der Eiter, der Krebs, der Tuberkel u. s. w. Die Chirurgie unterscheidet vom praktischen Standpunkte aus und spricht von gutartigen und bösartigen N. Die ersteren sind solche, welche das Leben nicht bedrohen, sondern höchstens durch ihre Größe und durch die Stelle, welche sie einnehmen, lästig werden, z. B. der Druck durch Kropf auf die Luftröhre. Bösartig sind solche N., welche entweder an und für sich oder durch die sie begleitenden Störungen zum Tode führen und die, wenn man sie auch operativ entfernt, wieder zurückkehren, z. B. Krebs. Innerlich ist gegen die meisten Arten von N. nichts auszurichten. Die gutartigen N. verlangen nur die Operation, wenn sie durch die oben erwähnten Gründe den Patienten belästigen.

Neubrandenburg, Stadt im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, am Tollenserſee und der Hamburg-Stettiner-Eisenbahn gelegen, hat 7300 E. (1867), ist Sitz eines Zollamtes und hat 4 schöne, in den letzten Jahren wiederhergestellte Thore, ein herzogliches Schloß, zwei Kirchen, Gymnasium und Schauspielhaus. Die Industrie in Leder, Tabak und Tuch ist nicht unbedeutend, und der Wollmarkt, nächst dem in Güstrow abgehaltenen, der größte in Mecklenburg. In der Nähe der Stadt liegt das großherzogl. Lustschloß Belvedere.

Neu-Breisach, Stadt im deutschen Reichslande Elsaß-Lothringen, Bezirk Ober-Elsaß, dem badischen Alt-Breisach gegenüber, unweit des linken Rheinufers gelegen, mit 1987 E. Nachdem Frankreich letzteres wieder an das Deutsche Reich abgetreten hatte, legte Vauban 1690 auf Befehl Ludwig's XIV., die Festung N. an. Im N.O. der Stadt liegt das Fort Mortier, ein unregelmäßig bastionirtes Viereck. Im Französisch-Deutschen Kriege (1870/71) wurde die Festung von General von Schmeling seit dem 2. Nov. 1870 regelmäßig belagert. Am 7. Nov. capitulirte Fort Mortier und am 10. Nov. die Stadt, wodurch 5000 Soldaten, 100 Officiere und 100 Geschütze in die Hände der Sieger fielen.

Neu-Britannien (New Britain), eine noch wenig erforschte australische Inselgruppe südlich vom Aequator unter 2°—5° südl. Br., umfaßt etwa 730 geogr. Q.-M. und ist durch die Dampierstraße von der Ostseite der Insel Neu-Guinea getrennt; sie bestehen aus dem eigentlichen N. (Birara), Neu-Irland (Tombara), Neu-Hannover und mehreren kleineren Inseln. Ihre Küsten bedecken dichte Cocoshaine, das Innere Wälder. Die Bewohner dieser vulkanischen Inseln (Papuas) sind von schwärzlicher Hautfarbe, mit krausem Haar und dicken Lippen und zeigten sich gegen die Europäer stets feindlich. Die Gruppe wurde zuerst von Le Maire und Schouten 1616 gesehen und von Dampier 1700 benannt. Früher nannte man auch die engl. Besitzungen in Nordamerika N.

Neuburg. 1) Bezirk im bayerischen Kreise Schwaben und Neuburg umfaßt 7 Q.-M. mit 18,873 E. (1867). 2) Hauptstadt des Bezirks und des ehemaligen reichsunmittelbaren Fürstenthums N., breitet sich malerisch am rechten Uferrande der Donau aus und zählt 8034 E. (1867). N. ist Sitz eines Appellationsgerichtes für den Kreis Schwaben und Neuburg, hat ein königliches Schloß, Gymnasium, Studienseminar, Landwirthschafts- und Gewerbeschule und 2 Hospitäler. Die Bewohner beschäftigen sich vorherrschend mit Handel und Schifffahrt. 3) Ehemaliges reichsunmittelbares Fürstenthum, umfaßte 50 Q.-M. mit etwa 900,000 E.; wurde 1503 von Bayern an die Pfalz abgetreten und auch die Junge Pfalz genannt. Nach dem Tode des Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken kam es 1569 an die Linie Pfalz-Neuburg, welche 1742 erlosch. Nachdem N. infolge dessen an die Linie Pfalz-Sulzbach gekommen war, fiel es nach dem Erlöschen (1799) derselben an die Linie Pfalz-Zweibrücken und somit an Bayern.

Neu-Caledonien (Nouvelle-Calédonie) Insel im südwestl. Theile des Stillen Oceans, auch Balabea genannt, erstreckt sich von 20° 10'—22° 30' südl. Br. und umfaßt 315 Q.-M. Korallenriffe umgeben die steilen, felsigen Ufer der Insel, deren Inneres von Ge-

birgen erfüllt ist, welche sich in zwei Parallelketten von NW. nach SO. ziehen und sich bis zu 6000 F. erheben. Das Klima ist gesund, die Temperatur zwischen 13—15° R. Feigen, Orangen, Bananen, Cocusnüsse und Brodfrüchte gedeihen auf den fruchtbaren Theilen der Insel vorzüglich. Die Zahl der eingebornen Bewohner betrug 1867: 26,880 Köpfe. Außerdem zählte man 550 Colonisten, 1550 Sträflinge und 900 Soldaten; im J. 1871 im Ganzen 5092. An der NOstküste liegt der Hafen Baladea, gegenüber der kleinen Insel Baladea; der Hauptort ist Port-de-France oder Noumea. Die Insel wurde am 4. Sept. 1774 von Cook entdeckt, am 24. Sept. 1853 von Frankreich in Besitz genommen und zur Strafcolonie bestimmt. Sie zerfällt administrativ in 8 "Circonscriptions militaires". Im Jahre 1871 wurde ein Goldlager entdeckt und 2 Goldklumpen in einem Gesammtgewicht von 164 Unzen zu Noumea ausgestellt. In demselben Jahre kamen 86 Schiffe von 12,800 Tonnen in Noumea an und 87 von 14,191 Tonnen liefen aus. Der Werth der Einfuhr betrug 3,250,000 Frcs., der der Ausfuhr 304,000 Frcs. Die katholische Mission (24 Väter und 10 Brüder der Societé de Marie) vertheilt sich auf 17 Stationen. Nach einem Beschlusse der Nationalversammlung zu Versailles vom 24. März 1872 wurde N.-C. als Verbannungsort für die verurtheilten Communards bestimmt. Dieselben sollten auf der Halbinsel Ducos angesiedelt werden und dort alle Freiheiten von Colonisten genießen.

Neu-Castilien, ehemaliges Königreich in Spanien, umfaßt 948 Q.-M. mit 1,189,415 E. (1867) und zerfällt in die Provinzen Madrid, Toledo, Guadalajara und Cuença (s. Castilien).

Neudietendorf, Colonie der Herrnhuter im Herzogthum Gotha, in anmuthiger Gegend gelegen, mit 557 E. (1864), ist bekannt durch seine Erziehungsanstalt, sowie durch seine Fabrikthätigkeit in Fischbeinwaaren, Federposen, Siegellack, Weber- und Strumpfwaaren. Die Colonie wurde 1743 gegründet.

Neue Kirche, auch Neu-Jerusalemkirche, ist der Name einer Gemeinschaft protestantischer Christen, welche sich als Anhänger der Lehren Swedenborg's bekennen. In folgenden Punkten sind im Wesentlichen die Lehrsätze der N. K. enthalten: 1) Die Dreieinheit. Gott ist Einer in Wesen und Person, welcher sich, auf Grund seiner Allgegenwart, in Jesus Christus offenbarte, ohne sich indessen zeitlich und räumlich einzuschränken. Er wohnte in Christo nach dem Ausspruche Pauli: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selbst." Die menschliche Natur wurde verherrlicht oder in die Gottheit erhoben und mit ihr eins. Dieselbe ist das Göttlichmenschliche, und dieses ist der Sohn. Die aus der inneren Gottheit oder dem Vater und der verherrlichten menschlichen Natur, oder dem Sohne ausgehende „Nutzwirkung", welche den Willen des Menschen zum Guten und den Verstand zur Wahrheit anregt, ist der Heilige Geist. Vater, Sohn und Heiliger Geist verhalten sich zu einander, wie der Wille, der Verstand und die „Nutzwirkung" im Menschen. Der auf Erden von der Gottheit für die menschliche Natur angenommene Name Jesus Christus ist der bezeichnendste für den sichtbar gewordenen Gott, weßhalb sie auch schlechtweg lehrt: Gott ist Einer in Wesen und Person, und Jesus Christus ist dieser Eine Gott. 2) Das Werk der Erlösung. Gott ward offenbart im Fleisch, um das menschliche Geschlecht zu erlösen und selig zu machen. Er kam, um sein Volk von Sünden zu befreien und die Hölle zu überwinden. Er kam nicht in die Welt, um einen erzürnten Gott zufrieden zu stellen, denn er selbst ist der einzige Gott, und Gott ist die Liebe. Er kam nicht, um den Vater mit uns zu versöhnen; denn er selbst ist der ewige Vater und Friedensfürst. Er kam, um uns mit sich selbst zu versöhnen. Ueberdies hatte der Herr bei seiner Menschwerdung den Zweck, die Wahrheit zu offenbaren und das Reich himmlischer Wahrheit auf Erden zu gründen; er nahm die menschliche Natur in ihrer Entartung an sich. Durch die Vermittelung dieses Menschlichen trat er den Mächten der Hölle entgegen und unterjochte sie. Er ward in allen Stücken versucht, eben so wie wir; und durch Versuchungen und die Besiegung derselben verherrlichte er sein Menschliches und machte es göttlich. In diesem Göttlich-Menschlichen wohnt die ganze Fülle der Gottheit. Dadurch haben wir Zugang zu dem Unendlich-Göttlichen. 3) Buße und Sündenvergebung. Der Mensch erbt Anlagen zu allen Arten von Bösem, und wenn er geflissentlich etwas thut, wovon er weiß, daß es böse ist, so sündigt er gegen den Herrn. Buße ist, sich selbst zu prüfen, seine Sünden zu erkennen, sie vor dem Herrn zu bekennen, und so ein neues Leben zu beginnen. Die Sünden werden vergeben und entfernt, wenn der Mensch sie flieht und verabscheut, weil sie gegen den Herrn sind und zur Hölle führen, und er anfängt ein neues Leben zu führen. Wenn wir unsere Sünden bekennen und ihnen entsagen, ist der Herr so barmherzig und gerecht, sie uns zu vergeben. Darum gibt es ohne Buße keine

Sündenvergebung, und ohne Sündenvergebung keine Erlösung. 4) Wiedergeburt. Die Wiedergeburt ist ein fortschreitendes Werk. Sie fängt bei den ersten Bußhandlungen an, dauert durch den ganzen Verlauf dieses Lebens fort und wird noch in der Ewigkeit vervollkommnet. Denn im Himmel schreiten die Erlösten ewig fort, indem sie zunehmen an Weisheit und Liebe und sich zu höheren Zuständen der Seligkeit erheben. In der Wiedergeburt muß die Selbst- und Weltliebe der Liebe zum Herrn und zum Nächsten weichen; und so wird der natürliche Mensch zu einem geistigen Menschen. Dieses Werk wird allein vom Herrn vollbracht, vermittelst der göttlichen Wahrheit, wenn dieselbe vom Menschen anerkannt wird, und er ihr Folge leistet. 5) Freiheit und Vernunft. Die Menschen werden fortwährend mit Freiheit und Vernunft begabt, und demzufolge sind sie fähig, wiedergeboren zu werden. Aber Alle, die auf dem Wege zum Himmel sind, werden „in Freiheit und ihrer Vernunft gemäß" dahin geleitet. Vermöge seiner Vernunft besitzt der Mensch die Fähigkeit, zwischen Recht und Unrecht, Wahrem und Falschem zu unterscheiden; und vermöge seines freien Willens besitzt er die Fähigkeit, sich dem Herrn zuzuwenden und sich zum Himmel leiten zu lassen, oder aber sich vom Herrn ab- und der Hölle zuzuwenden. 6) Liebesthätigkeit, Glaube und gute Werke. Der Mensch wird weder selig allein durch den Glauben, noch allein durch die Liebe, noch auch allein durch die Werke, sondern durch die Vereinigung aller drei. Er muß Wahrheiten im Verstande haben, und das ist der Glaube; Liebe im Willen, und das ist die Liebesthätigkeit; diese müssen sich zu nützlichen Handlungen vereinen, und das sind die guten Werke. Der Glaube ist ohne die Liebesthätigkeit nicht lebendig, sondern todt, die Liebesthätigkeit ohne den Glauben nicht geistig, sondern natürlich; und beide, Liebesthätigkeit und Glaube ohne gute Werke, sind nur ideale Begriffe, die sich keines dauernden Daseins erfreuen, weil sie nicht in einem guten und nützlichen Leben begründet sind. 7) Die heilige Schrift. Die Bibel enthält das Wort Gottes, welches die Quelle der Weisheit für Engel und Menschen ist. Es ist heilig in jedem seiner Theile, göttlich in seiner Darstellungsweise und göttlich nach der Natur seines Inhalts; darum hat es auch einen innern und geistigen Sinn, der dem Zustande von geistigen Menschen und Engeln angemessen ist, ebensowohl als einen äußern oder natürlichen Sinn, der den Zuständen natürlicher Menschen angemessen ist. Es war der geistige Sinn des Wortes, auf den der Herr hindeutete, als er sagte: „Die Worte, die ich zu Euch rede, sind Geist und sind Leben." Der geistige Sinn ist mit dem Buchstabensinn durch ein bestimmtes und durchgängig herrschendes Gesetz verbunden, nämlich das Gesetz der Entsprechungen oder des Verhältnisses zwischen natürlichen und geistigen Dingen. 8) Das Ende der Welt. Das natürliche Weltall wird immer fortbestehen. „Ein Geschlecht wird vergehen und ein anderes Geschlecht wird entstehen, aber die Erde bleibet für immer." Unter dem Ende der Welt, oder richtiger des Zeitlaufes (aion) ist die Vollendung des Zeitalters oder der Kirche zu verstehen, und das Ende einer Kirche wird in der heiligen Schrift die Vollendung des Zeitlaufs genannt. Eine Kirche kommt zu Ende, selbst wenn sie auch noch äußerlich besteht, wenn ihre Lehren der gesunden Vernunft, dem praktischen und moralischen Leben und dem geistigen Sinne der Schrift zuwider sind. 9) Die Auferstehung der Todten. Nach dem Tode des materiellen Leibes steht der Mensch in einem geistigen, unverweslichen und unsterblichen Leibe auf. Diejenigen, welche aus dieser Welt gehen, fahren fort zu leben; denn das zukünftige Leben ist eine Fortsetzung des gegenwärtigen. Der Mensch ist, seiner innersten Form nach, geistig und unvergänglich. Er ist ein geistiger Organismus in menschlicher Gestalt. Es gibt einen natürlichen Leib und es gibt einen geistigen Leib. Der natürliche Leib stirbt; der geistige Leib aber stirbt niemals. Er ist der wahre, unsterbliche Mensch. 10) Himmel und Hölle. Der Himmel und die Hölle sind in der geistigen Welt und nicht in irgend einer Gegend des materiellen Universums. Die geistige Welt ist für uns unsichtbar; sie wurde aber öfter in einem gewissen Grade den Propheten und Aposteln sichtbar; und könnten wir, wie sie, in einen Zustand der Vision versetzt werden, würden auch wir die Vorgänge jener Welt erblicken. Der Himmel und die Hölle sind Lebens- und Beschaffenheitszustände der geistigen Welt; der Mensch kommt sogleich nach dem Tode in jene Welt. Er ist dort von geistigen Wesen und von geistigen Gegenständen umgeben. Das Gericht ist der erste Zustand nach dem Tode. Während desselben entfaltet der Mensch freiwillig seinen eigenen, innersten Charakter, die hauptsächlichsten Neigungen seines eigenen Lebens, sowie was am meisten Anziehung für ihn hat. Ist er begründet in der Liebe zum Göttlich-Guten und Wahren, wird sein Ende ein gutes sein; denn er wird dann die Gesellschaft der Guten und Wahren suchen und wird sich zum Himmel leiten lassen. 11) Die Kirche ist das Gute und Wahre im Willen und Verstande des Menschen. Jeder Mensch, insofern er das

Alte oder Böse und Falsche ablegt und im Neuen oder Guten und Wahren lebt, hat die Kirche in sich, ist eine Kirche im Kleinen. So weit also Jemand ein neuer Mensch geworden ist, gehört er zur Neuen Kirche. Im weitesten Sinne gehören alle Menschen, welche einen persönlichen Gott anerkennen und in der Liebe zu ihm und zum Nächsten leben, zur N. K. Das Wesen aller wahren Religion ist Gutesthun. 12) Das Verhältniß der N. K. zu Swedenborg. Während die Glieder der zu Gemeinden organisirten N. K. die theologischen Werke Swedenborg's als Lehrschriften und ihn selbst als ein von Gott erwähltes Werkzeug zur Verkündigung der Wahrheit anerkennen, halten sie ihn nicht für einen mit göttlicher Vollmacht versehenen, unfehlbaren Botschafter, sondern achten, wie Swedenborg selbst, das Privaturtheil des Einzelnen und überlassen es Jedem, in Freiheit die Lehren der Kirche vernünftig zu prüfen und bei sich selbst zu entscheiden, was wahr und glaubwürdig ist. Die Glaubwürdigkeit Swedenborg's und seiner Schriften beruht auf dem Inhalte der Lehren, und diese stellen ihm das Zeugniß seines Berufes als eines von Gott verordneten Gesandten aus.

Geschichte. Die N. K. führt historisch ihr Entstehen auf den berühmten Gelehrten und Theosophen Emanuel von Swedenborg (1688—1772, s. d.) zurück. Zu seinen Lebzeiten waren es vorzüglich die schwedischen Geistlichen Beyer und Rote und später der Domherr Knös, welche seine Lehren vertheidigten und verbreiteten. Jene wurden gleich dem Stifter der Ketzerei angeklagt, aber freigesprochen, weil sie sich auf die Bibel beriefen und aus dieser die christliche Tendenz ihrer Lehre bewiesen. Einige Reichsräthe, darunter Graf Falkenberg, wurden sogar durch die Vertheidigung gewonnen. Letzterer übersetzte Swedenborg's "Vera christiana religio" in's Schwedische, eine Uebersetzung, welche den Lehren des Autors viele Anhänger in Schweden verschaffte. In Stockholm bildete sich 1786 die „Exegetisch-Philanthropische Gesellschaft", welche ebenfalls mehrere Werke des berühmten Theosophen übersetzte, und hochstehende Männer, darunter den nachmaligen König Karl XIII. unter ihren Mitgliedern zählte. In der Folge jedoch löste sich diese Verbindung wieder auf, während 1796 unter dem Namen "Fide et charitate" eine neue entstand, welche noch gegenwärtig besteht und im ganzen Reiche verbreitet ist. Als Mittelpunkt der N. K. ist jedoch England zu betrachten. Im Dezember 1783 wurde in den Londoner Zeitungen eine Anzeige veröffentlicht, welche die Bewunderer der Schriften Swedenborg's zu einer Versammlung einlud. Es fanden sich fünf Personen ein, welche in der Folge für die Propaganda der Lehren ihres Meisters nach Kräften wirkten, so daß bereits 1787 eine Gesellschaft begründet werden konnte. Schon bei Lebzeiten Swedenborg's hatte sein Freund John Clowes, Rector der St.-Johnskirche zu Manchester (gest. 1831) die meisten Werke desselben in's Englische übersetzt und eine Anzahl Schriften zur Vertheidigung und Erklärung der Lehrsätze seines Freundes verfaßt. Ein „Katechismus", und die Beantwortung der Frage: „Warum nimmst du das Zeugniß Swedenborg's an?" wurden 1825 in's Deutsche übertragen. Da Clowes später so großen Einfluß gewann, daß man in Manchester 1782 über 9000 Anhänger der Neu-Jerusalemkirche zählte, ward er gleichfalls der Ketzerei angeklagt, durch seine offene Vertheidigung jedoch, welche den Beifall des Bischofs gewann, freigesprochen. Die hierauf in Manchester gegründete Gesellschaft zum Druck der Swedenborg'schen Werke hatte im Jahre 1818 bereits über 260,000 Bücher in Umlauf gesetzt. Besondere Gemeinden der N. K. mit eigenen Geistlichen und einem die Taufe und das Abendmahl beibehaltenden Cultus, bildeten sich in England im vierten Jahre nach dem Tode Swedenborg's. Diese Gemeinden, welche seitdem bis zu ungefähr fünfzig in dem Vereinigten Königreiche angewachsen sind, gaben sich bald eine repräsentative Verfassung und traten später mit den in den Ver. Staaten entstandenen Gemeinden in Verbindung, sodaß die Synoden beider Länder durch jährliche Adressen in Vereinigung stehen. Die "Minutes" und das "Journal of Proceedings" und außerdem das seit 1830 in England erscheinende Journal "The Intellectual Repository and New Jerusalem Magazine" sind die officiellen Organe der N. K. In England traten seit 1806 die von der alten Kirche äußerlich getrennten und die nicht getrennten Anhänger der Lehre jährlich zu Harkstone zu einer Versammlung zusammen. 1813 hatte sich zu Manchester und Salford auch eine Missionsgesellschaft der N. K. gebildet, der 1820 eine Hilfsgesellschaft zu London beitrat, worauf sich im folgenden Jahre auch in London eine besondere Missions- und Tractatgesellschaft und 1822 eine den gleichen Zweck verfolgende in Edinburgh constituirte. Eine Freischule für Knaben wurde 1813 und eine andere für Mädchen 1827 zu London errichtet. In den Ver. Staaten wurden die Lehren Swedenborg's zuerst durch einen gewissen Glen verbreitet, der 1784 in Philadelphia und an anderen Plätzen nicht ohne Erfolg Vorlesungen hielt. Glen's Bemühungen wurden zehn Jahre später durch einen beredten, eng-

lischen Geistlichen, William Hill, unterstützt, der in den Jahren 1794 und 1804 in vielen Städten des Staates Massachusetts mit Erfolg predigte. In der Folgezeit haben sich sodann die Anhänger Swedenborg's zu Gemeinden verbunden. Bei dem öffentlichen Gottesdienste wird eine der Staatskirche von England verwandte Liturgie gebraucht, und ist ihr Ritus bei allen kirchlichen Feierlichkeiten derselben sehr ähnlich. Das Abendmahl und die Taufe sind die einzigsten Sacramente und werden in derselben Weise, wie in allen protestantischen Kirchen verwaltet. Von hervorragenden Persönlichkeiten der N. K. in Amerika sind noch besonders hervorzuheben: Dr. Theophilus Parsons, Professor der Rechte in Cambridge, Massachusetts; Professor Safford, ein berühmter Astronom, sowie der Sprachforscher George Bush (s. d.), welcher 1845 zur N. K. übertrat und in einer Reihe geistreicher Abhandlungen die Lehren und Anschauungen des schwedischen Philosophen vertrat. Auch Hiram Powers, einer der vorzüglichsten Bildhauer Amerika's, zählt zu den Mitgliedern der N. K. Unter den Deutschen in den Ver. Staaten hatte die N. K. nur wenige vereinzelte Anhänger, bis im Frühjahr 1854 Pastor Arthur O. Brickmann (s. d.), seit 1850 ordinirter Geistlicher der Lutherischen Kirche, zur N. K. übertrat. Er gründete in demselben Jahre eine Gemeinde in Baltimore, setzte sich mit den vereinzelten Gläubigen in brieflichen Verkehr, machte Missionsreisen in die mittleren und westlichen Staaten, fertigte eine Liturgie und ein Gesangbuch an und gab seit dem 1. Sept. 1855 eine Monatsschrift heraus. Durch ihn wurde die deutsche N. K. in Amerika sehr verbreitet, sowie mehrere Gemeinden organisirt. Er war der erste deutsche Theolog, der in Amerika öffentlich für die N. K. austrat, und auch der erste, welcher innerhalb der N. K. die Ordination zum Predigtamte erhielt. Vgl. Tafel, „Zur Geschichte der N. K." und „Das neue Christenthum", nach dem Franz. des Le Bois des Guys (2. Aufl., Philadelphia 1868), E. Richer, "La Nouvelle Jérusalem" (8 Bde., Paris 1832—35); ferner die Biographien Swedenborg's von Matter (Paris 1863) und White (2 Bde., London 1867) und Clowes' "Memoirs".

Statistik. Sowohl in England wie in den Ver. Staaten hat die N. K. im Allgemeinen und im Einzelnen bereits eine feste Gestalt angenommen. Die allgemeine N. K. in England hat sich unter dem Namen einer "General-Conference" vereinigt. Zu derselben gehören 31 Geistliche ersten und zweiten Ranges, welche ordinirt sind, und 18 Geistliche dritten Ranges, welche noch nicht die Predigerweihe erhalten haben. Zu der Generalconferenz gehören ferner: 69 neukirchliche Gemeinden mit einer Anzahl von 6000—8000 regelmäßigen Mitgliedern, und außerdem sind in dem Verzeichnisse derselben noch 96 andere Städte und Dörfer angegeben, wo zerstreute Mitglieder der N. K. wohnen. Am zahlreichsten sind die Mitglieder derselben in der Nähe von Manchester vertreten, indem es dort kaum einen Ort von Bedeutung gibt, in welchem nicht eine größere oder kleinere neukirchliche Gemeinde besteht. Für den Druck und die Verbreitung der Werke Swedenborg's besteht in England eine eigene Druckgesellschaft unter dem Namen "Swedenborg-Society", welche ein schönes Gebäude in London, 36 Bloomsbury Str., in der Nähe der Oxford Str. besitzt; außerdem sind in England noch 3 Tractat- und Missionsgesellschaften organisirt, von welchen aus Reiseprediger nach den entlegensten Theilen Englands und Schottlands gesandt werden. Die N. K. in Amerika hat sich unter dem Namen der „General-Convention" vereinigt und hält jährlich in verschiedenen Theilen der Union ihre Versammlungen ab. Zu der General-Convention gehören 70 ordinirte Geistliche ersten und zweiten Ranges und 16 Geistliche dritten Ranges, welche nicht ordinirt sind; außerdem gehören zu derselben 85 Gemeinden mit circa 10,000 Mitgliedern, und in 730 Städten und Dörfern sind noch verschiedene Gemeinden und vereinzelte Mitglieder zerstreut. Die neukirchlichen Schriften werden in Amerika theils von der General-Convention gedruckt, welche in New York, Boston und Chicago eigene Buchhandlungen hat, theils werden sie im gewöhnlichen Buchhandel gedruckt und verbreitet. In den neukirchlichen Sonntagsschulen in England werden gegen 6000, in Amerika gegen 4000 Kinder und junge Leute unterrichtet; in England haben noch außerdem 11 Gemeinden Wochenschulen errichtet, welche sehr fleißig besucht werden. Die neukirchliche Wochenschule in Manchester zählt allein 860 Schüler und Schülerinnen. Deutsch-Amerikanische Gemeinden der N. K. bestehen in Baltimore, Maryland; Hannibal, Monroe Co., Ohio; Columbiana, Ohio; Allentown, Pennsylvania; Pana, Illinois (Pastor G. Maus), sämmtlich durch A. O. Brickmann gegründet; Buffalo, New York; New York (Dr. Leonard Tafel); Philadelphia (L. H. Tafel); Chicago, Illinois (John H. Rugatz); eine andere deutsche Gemeinde, welcher Dr. Schaffraneck vorstand, wurde durch den Brand Chicago's zerstört; Marshall, Clark Co., Illinois; Quincy, Illinois; Linn-

wood, Benton Co., Iowa (G. Bußmann); St. Louis, Missouri (C. L. Carrière); Berlin, Canada (F. W. Tuerk). Aus den statistischen Berichten geht hervor, daß die Neue Kirche während des ersten Jahrhunderts ihres Bestehens bedeutend an Stärke zugenommen hat, und wenn man bedenkt, daß in derselben 13 verschiedene Zeitschriften erscheinen, so läßt sich leicht erkennen, daß ein reges Leben unter den Gliedern der N. K. herrscht. In Deutschland haben die Lehren Swedenborg's gleichfalls Verbreitung gefunden. In Wien besteht eine aus 200 Familien bestehende Gemeinde, welcher Pastor Peisker, ordinirt von der Generalconvention in England, vorsteht. Auch in Stuttgart leben verschiedene Anhänger, welche in einem Privathause ihren sonntäglichen Gottesdienst halten. Besonders hat sich in Deutschland Dr. Johann Friedrich Immanuel Tafel (s. d.) um die N. K. bemüht, welcher auch die Werke Swedenborg's revidirt herausgegeben, die meisten derselben in's Deutsche übersetzt und außer einer „Mental-Philosophie“ nach Swedenborg'schen Grundsätzen mehrere apologetische Werke unter dem Titel „Swedenborg und seine Gegner“ verfaßt hat. Auch ist noch der Reiseprediger Gustav Werner zu erwähnen, welcher durch öffentliche Vorträge in Württemberg vielfach für die Ausbreitung der Lehren der N. K. gewirkt hat. Außer in England, den Ver. Staaten, Deutschland und Schweden ist die N. K. in Frankreich, in der Schweiz und in neuerer Zeit auch in Rußland, Dänemark und Italien vertreten. In Australien, im Caplande und auf der Insel Mauritius finden sich ebenfalls Gemeinden.

Literatur: In Deutschland erschien, herausgegeben von Dr. J. F. J. Tafel, Professor der Philosophie zu Tübingen, 1824 in zwanglosen Heften das „Magazin für die Neue Kirche“ und später als Fortsetzung desselben „Wochenschrift für die Neue Kirche“, welche Tafel bis zu seinem Tode (August 1863) fortsetzte. Seine Wochenschrift ging ein, bis 1871 von seinem Neffen, Dr. R. Tafel, eine neue „Wochenschrift für die N. K.“ gegründet wurde. In Amerika gab Pastor A. O. Brickmann eine „Kinderzeitung“ für Sonntagsschulen der N. K. vom 15. April 1859 bis zum 15. März 1862 (drei Bände) heraus, worauf dieselbe infolge seiner Stellung als Kaplan in der Bundesarmee einging. Er redigirte indessen vom Felde aus eine „Monatschrift für die N. K.“ Von Zeitschriften der allgemeinen N. K. erscheinen in englischer Sprache: "New Jerusalem Messenger" (New York, wöchentlich); "Good Tidings" (Washington, wöchentlich); "The Olive Leaf" (Waltham, Massachusetts, wöchentlich), "The Little Messenger" (Philadelphia, zweimal monatlich), "The New Church Independent" (Laporte, Indiana, monatlich), "The Intellectual Repository" (London, monatlich), "The Juvenile Magazine" (ebd., monatlich), "The Saltaire New Jerusalem Herald" (Saltaire, monatlich); in italienischer Sprache: "La Nuova Epoca" (Turin, monatlich); in schwedischer Sprache: „Ett Kristligt Sändebud“ (Upsala, Vierteljahrsschrift).

Neuenburg. 1) Neuschâtel oder Neuchâtel, ein Kanton im nordwestlichen Theile der Schweiz, umfaßt 14 Q.-M. und zerfällt in die sechs Bezirke Boudry, La Chaux-de-Fonds, Neuenburg, Val-de-Ruz und Val-de-Travers. Das Land besteht aus dem eigentlichen Fürstenthum N. und der Grafschaft Valangin oder Valendis, liegt am Neuenburger See zwischen Juraketten, und wird theilweise von denselben durchzogen. Der Kanton hat 97,286 E., welche Rindviehzucht, Weinbau und eine ausgedehnte Industrie, namentlich in Taschenuhren, Bijouterien, Spieldosen u. s. w. treiben. Der Confession nach waren 1870: 84,357 Protestanten, 11,329 Katholiken, 926 Sektirer und 674 Israeliten. Die Einnahmen betrugen 1867: 1,268,401 Frcs., die Ausgaben 1,277,009 Frcs. Als Theil von Burgund kam N. 1032 an das Deutsche Reich. Als erster Graf von Neuenburg wird 1324 Ludwig genannt. Sein Enkel Konrad empfing 1397 die Grafschaft von Johann IV. von Chalons zu Lehen. 1398 trat N. zum ersten Male in ein Bundesverhältniß zur Eidgenossenschaft, fiel 1458 an den Markgrafen Rudolf von Hochberg und 1551 an den Herzog Léonor von Longueville, dessen Sohn Heinrich 1579 in den Besitz der Grafschaft Valangin gelangte. Durch Erbschaft an Wilhelm III. von Oranien gekommen, kam das Land 1707 an dessen Neffen, Friedrich I. von Preußen. Friedrich Wilhelm III. überließ das Fürstenthum 1805 an Napoleon, welcher es dem Marschall Berthier schenkte, aus dessen Händen es 1814 wieder an Preußen kam, während es zugleich in die Stellung eines Schweizerkantons eintrat, eine Doppelstellung, welche zu vielen Verdrießlichkeiten Anlaß gab. 1848 sagte sich das Land von seiner Verbindung mit dem preußischen Königshause los, welchem Schritte verschiedene Streitigkeiten folgten, die beinahe zu einem Kriege zwischen Preußen und der Schweiz geführt hätten. Der König von Preußen verzichtete jedoch freiwillig (26. Mai 1857) auf seine Souveränetätsrechte, bis auf den Titel eines „Fürsten von N.“ 2) Hauptstadt des Kantons,

liegt amphitheatralisch am Neuenburger See, hat 13,321 E. (1870), Schloß und Stiftskirche, zahlreiche Wohlthätigkeitsanstalten, gute Schulen und bedeutende Industrie in Uhren und Messern; auch ist der Handel bedeutend. In der schönen Umgegend wird bedeutender Weinbau getrieben.

Neuer Bund oder Neues Testament, s. Bund und Bibel.

Neufchâtel, s. Neuenburg.

Neu-Granada, s. Colombia, Vereinigte Staaten von.

Neugriechen nennt man die Bewohner des heutigen Königreichs Griechenland und der Jonischen Inseln, zu welchen die gleichfalls das neugriechische Idiom redenden Bewohner der südl. und südöstl. Provinzen der Europäischen Türkei, des Griechischen Archipelagus, der Inseln Candia und Cypern und der Küsten Kleinasiens gerechnet werden. Sie sind keineswegs die Nachkommen der alten Hellenen, sondern ein Mischlingsvolk von Hellenen, Römern, Slawen, Italienern u. a., auch unter sich vielfach verschieden, so die Rumelioten, die Bewohner Nordgriechenlands, die Moreoten, die Mainoten, Kalovunioten und die Inselgriechen. Nur auf den Inseln und in einigen Küstenstädten des Festlandes hat sich das hellenische Blut rein erhalten. Die Neugriechen treiben Viehzucht, Handel und Schifffahrt, weniger Ackerbau und Gewerbe und gehören mit Ausnahme der Katholiken auf den Jonischen Inseln, fast sämmtlich der griechisch-orthodoxen Kirche an. Vgl. Fallmerayer, „Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters" (2 Bde., Stuttgart 1830—36); Zinkeisen, „Geschichte Griechenlands" (Bd. 1, Leipzig 1832); Finlay, „Die Geschichte Griechenlands von 1204—1461" (aus dem Englischen, Tübingen 1853), und „Griechenland unter den Römern von 146 vor Chr. — 716 nach Chr." (aus dem Englischen, Leipzig 1861).

Neugriechische Sprache und Literatur. Die neugriechische Sprache, die Umgangssprache der jetzigen Griechen, ist die im alten Griechenland im Munde des Volkes vorherrschende, welcher hauptsächlich der äolische Dialekt zu Grunde liegt, nur daß sie durch Aufnahme fremder, namentlich slawischer und romanischer, theilweise sogar türkischer Elemente vielfach verunreinigt und infolge davon ausgeartet ist, und im Vergleich zu der altgriechischen Sprache als eine verderbte erscheint. Dessenungeachtet haben sich in derselben soviel altgriechische Elemente im Ganzen und im Einzelnen erhalten, daß sie ihrem Kern nach als eine Tochter der altgriechischen angesehen werden darf. Namentlich ist die Aussprache der Vocale und Diphthonge fast rein äolisch. Die Verwandtschaft der n. Sp. mit diesem Dialekt ist eine noch nähere, als die der romanischen Sprachen mit der römischen. Um die Geschichte der n. Sp. bis zu ihrem Ursprunge zu verfolgen, muß man bis auf die Blütezeit der altgriechischen Sprache und Literatur zurückgehen, wobei freilich, namentlich was das heutige Neugriechisch betrifft, der Unterschied zwischen der eigentlichen Volkssprache, wie sie im alltäglichen Verkehr geredet wird und zwischen der Schriftsprache festzuhalten ist. Die erstere ist das eigentliche Neugriechisch, welches, von demselben Ursprung wie die altgriechische Volkssprache, sich bei der Ausartung der altgriechischen Schriftsprache selbstständig weiter entwickelte. Seit dem 11. Jahrh. wurde das Neugriechische Schriftsprache; doch wurde, weil man dabei von verschiedenen Gesichtspunkten ausging, zugleich eine heillose Sprachverwirrung herbeigeführt, welche um so unangenehmer berührte, als im Volk durch äußere günstige Umstände ein nationaler Aufschwung angeregt wurde. Zunächst war die Erhebung der Fanarioten (s. d.) zu politischem Einflusse in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. von wichtigen Folgen, indem dadurch die gebildeteren Griechen geneigter wurden, sich auf ausländischen Universitäten zu bilden, von wo sie nicht allein Kenntnisse, sondern auch das Bedürfniß weiterer Bildung in die Heimat zurückbrachten. Dazu kam die Belebung des griechischen Handels, die den Fanarioten zugestandene Verwaltung der Moldau und Walachei, wodurch namentlich die Neigung zu öffentlicher Thätigkeit erwachte, und die Errichtung von Schulanstalten. Von da an datiren sich die ersten Versuche die Frage bezüglich der Schriftsprache systematisch zu lösen. Während die Einen sich an die Vergangenheit anschlossen und nur in der Sprache der alten Griechen schrieben, glaubten andere das N. so schreiben zu müssen, wie es das Volk sprach, und wieder Andere meinten, eine Verbesserung der n. Sp. dadurch herbeiführen zu können, daß sie möglichst viele Wörter und Formen aus dem Altgriechischen entlehnten, woraus das sog. "Mixobarbaron" entstand, die Sprache der Fanarioten und ein Gemisch von Altgriechischem, Französischem und Türkischem. Dagegen wies Korais (s. d.) behufs der Verbesserung der Sprache auf die Nothwendigkeit einer sorgfältigen Vergleichung mit dem Altgriechischen hin. Diese Ansicht und das darauf gegründete System, das Neugriechische zu schreiben und zugleich allmälig zu verbessern, wurde zwar anfangs von vielen Seiten bekämpft, aber schließlich, als das der genetischen Entwicke-

lung der Sprache angemessenste, von den Gelehrten wie vom Volk anerkannt. Durch die Verbesserungen im Schulwesen, namentlich durch die Errichtung der Universität in Athen (1837) hat die Entwickelung der n. Sp. auf Grundlage des Altgriechischen außerordentliche Fortschritte gemacht. Der Unterschied zwischen dem Neugriechischen und dem Altgriechischen besteht theils in den fremden Elementen, theils in der veränderten Bedeutung altgriechischer Wörter, theils in dem Veraltetsein eines großen Theils der letzteren, theils aber und hauptsächlich in der bedeutenden Verminderung der reichen Formen der Declination und Conjugation. Das neugriechische Alphabet hat, wie das altgriechische, 24 Buchstaben, welche mit wenigen Ausnahmen dieselben Namen führen. Die Sprache hat 3 Accente, keine Hauchzeichen (diese sind nur Unterscheidungszeichen, welche an der Aussprache nichts ändern), 3 Artikel, 3 Declinationen und 2 Conjugationen. Die Aussprache ist in der Hauptsache die in Bezug auf das Altgriechische unter dem Namen der Reuchlin'schen bekannte, in welcher die Häufung des J-Lautes, der sog. Itacismus, charakteristisch ist. Der reiche Sprachschatz ist aus den vorhandenen Wörterbüchern nur mangelhaft zu erkennen, doch reichen sie zur Kenntniß der Sprache hin. Die bekanntesten sind: Weigel, neugriech., deutsch und ital. (Leipz. 1796); Zalikoglu, franz., alt- und neugriech. (Paris 1809 u. 1824); Alexandridis, türk. und neugriech. (Wien 1812); Komas, neugriech., russisch und franz. (Moskau 1811); Gazis (nach Schneider), alt- und neugriech. (3 Bde., 2. Aufl., Wien 1835—37); Schmidt, neugriech. und deutsch (Leipzig 1825); Dehèque, neugriech. und franz. (Paris 1825); Kumas (nach Riemer), alt- und neugriech. (2 Bde., Wien 1826); Theocharopulos, franz., engl. neu- und altgriech. (München 1834); Anselm, neugriech. und deutsch (München 1834); Skarlatos Byzantios, „Lexikon des hellenischen Dialektes" (Athen, 2. Aufl., 1857), „Griechisches und französisches Lexikon" (Athen 1846); Kind, „Handwörterbuch der neugriech. und deutschen Sprache" (Leipzig 1841, 2. Aufl. 1870). Von den Grammatiken sind die besten von Christopulos, Darvaris, Schmidt, Bojadschi, Jul. David, Münnich, Lüdemann, Minas, M. Schinas, Theocharopulos, Benthylos, Russiadis, Possart, Johannes Franz, Chrysovergis, Mullach (Berlin 1856), Rangawis (französ., Athen 1857) und Vlachos (deutsch, Leipzig 1864). Wichtig für die Volkssprache sind die "Researches in Greece" (London 1814) von Leake.

Die neugriechische Literatur beschränkte sich früher fast nur auf Uebersetzungen und schlug erst in der neuesten Zeit eine selbstständigere Richtung ein. Als ältestes Erzeugniß gilt eine Chronik von Simeon Sethos (1070—80), Protovestiarios am Hofe des Kaisers Alexius Comnenus I., in welcher der Volksdialekt zum ersten Male als Schriftsprache auftritt. Der erste neugriechische Dichter aber ist Theodor Prodromos oder Ptochoprodromos (in der Mitte des 12. Jahrh.). Nach dem Untergang des Oströmischen Kaiserreichs machten lange Zeit hindurch kirchliche Schriften, geistliche Reden u. s. w. die ganze Literatur aus. Mit dem 18. Jahrh. aber entwickelte sich infolge des im Schooße des griechischen Volkes neuerwachten Lebens die Literatur in mannigfaltigen Richtungen und namentlich fanden Geschichte und einzelne Zweige der philosophischen Wissenschaften eine Art selbstständiger Pflege. Auf dem Gebiete der Theologie machten sich Theoklitos Pharmakidis und Konstantin Oikonomos (letzterer zugleich als ausgezeichneter geistlicher Redner) besonders bemerklich. Von den philosophischen Wissenschaften wurden seit dem Ende des 18. Jahrh. Logik, Ethik, Metaphysik, Rhetorik, außerdem Physik und Mathematik von Männern wie Philippidis, Dukas, Kumas, Lesbios, Bambas, Oikonomos und Kaïris gepflegt. Historiker waren Philippidis, welcher (1816) eine Geschichte Rumänien's oder der walachischen, moldauischen und bessarabischen Völkerschaften lieferte, Surmelis („Geschichte Athen's zur Zeit der Freiheitskämpfe", 1834), Philimon (ein Werk über die Hetärie, 1834), Perräbos („Memoiren über den Freiheitskrieg", 1836), der Erzbischof Germanos und andere Augenzeugen und Theilnehmer des Kampfes. Ferner Nerulos, "Histoire de la Grèce moderne" (1828) und Sutsos, "Histoire de la révolution grecque" (1829). Kritische Bearbeiter der Geschichte waren Levkias und Schinas. Ueber den mittelalterlichen Hellenismus schrieb Spyridon Zampelios. Eine gute Geographie erschien bereits 1791 von Philippidis und Konstantas; Skarlatos Byzantios lieferte ein geographisch-historisches Werk über Konstantinopel, Valetas eine Geographie des alten und neuen Griechenland, Angelopulos eine Statistik von Piräos (1852), Rangawis eine geographisch-historische Beschreibung des alten und neuen Griechenland (1853). Als politische Schriftsteller verdienen besonders Minas, Polizoidis, Paläologos und Saripolos erwähnt zu werden. Spyridon Valettas schrieb über griechische Sitten und Zustände. Archäologen waren Sakellarios, Pittakis und Rangawis ("Antiquités hellé-

niques", Athen 1842). Neben Koraïs erwarben sich in der Philologie Neophytos Dukas, Darvaris, Asopios und Pikkolos durch Bearbeitung der alten Classiker Verdienste. Die Literaturgeschichte, und zwar die altgriechische, behandelte Gazis Alexandridis und Asopios, die neuere Kanellos, Risos Nerulos und Papadopulos Bretos, welcher (1845) eine griechische Bibliographie herausgab. Im Roman versuchten sich Alex. Sutsos („Der Verbannte von 1831", deutsch, Berlin 1847) und Panag. Sutsos (mit dem philosophisch-politischen "Leandros"). Als politischer Redner aus der Zeit der Freiheitskämpfe ist besonders Trikupis („Sammlung politischer Reden", 2. Aufl. 1862) hervorzuheben. Daß dem griechischen Volke ein eminentes Talent zur politischen Beredsamkeit innewohnt, hat sich besonders auf dem Nationalcongresse (1843—44) gezeigt. Von der akademischen Lehrthätigkeit der Professoren an der Universität zu Athen sind besonders die „Anatomie" von Maurokordatos (1836), die Schriften über altgriechische Mythologie (1837) und hebräische Archäologie (1844) und biblische Hermeneutik (1859) von Kontogonis, das Werk über die physische Erziehung der Kinder (1837) von Olympios, über das Klima von Athen (1842) von Mawrojannis, und das Handbuch der geistlichen Beredsamkeit von Bambas (1851) hervorzuheben. Außerdem erscheinen mehrere wissenschaftliche Zeitschriften, unter welchen das seit 1840 veröffentlichte "Europaïkos Eranistes" die wichtigste ist. Seit 1852 kommt in Athen auch eine „Volksbibliothek" zur Aufklärung des Volkes heraus.

Was die Poesie der Neugriechen betrifft, so lassen sich zwei Gattungen, eine eigenthümliche, durch mündliche Sage fortgepflanzte Volkspoesie und eine Kunstpoesie unterscheiden. Von wahrhaft poetischem Werth sind die historischen Gesänge, welche im Munde des Volkes leben und dessen Helden verherrlichen, namentlich die „Klephtenlieder" und die aus der Zeit der Freiheitskämpfe herrührenden Volksgesänge. Am häufigsten sind die romantischen Lieder, in welchen sich die Phantasie des Volkes am mannigfaltigsten und mit der größten Kraft bewegt. Ueber das Alter der neugriechischen Volkspoesie läßt sich nichts Gewisses sagen. Einige Stücke, deren Entstehung mit einiger Wahrscheinlichkeit nachgewiesen werden kann, mögen an das Ende des 16. oder in den Anfang des 17. Jahrh. hinaufreichen; der Ursprung einzelner dürfte sogar bis ins 11. Jahrh. zurückgehen. Die Gesänge der Berghirten, noch mehr die Matrosenlieder schließen sich vielleicht unmittelbar an altgriechische Ueberlieferungen an. Die Tanzgesänge der Neugriechen erscheinen als eine Fortsetzung der altgriechischen Hyporchemen, sowie die Hochzeitslieder und Leichengesänge der heutigen Griechen den Hymenäen und Olophyrmen der Alten entsprechen. Die Spuren der Kunstpoesie lassen sich gleichfalls ziemlich weit zurück verfolgen. Nach einigen älteren Romanen in der Manier der französischen ritterlichen Dichtung hat der Ritterroman "Erotokritos", von Vincenz Cornaro, das umfangreichste griechische Gedicht seit dem Falle Konstantinopel's, eine große Popularität erlangt. Nächstdem verdienen Erwähnung das Trauerspiel "Erophile" von Georg Chortatzis aus dem 17. Jahrh., das Drama „Das Opfer Abrahams", das Gedicht „Der Kampf der Elemente", die Idylle „Die Schäferin", und aus dem 18. Jahrh., das historische Epos, „Unglück und Knechtung Morea's" von Manthos Joannu aus Janina; das gereimte Gedicht „Der Wettstreit der beiden Ufer des Bosporus" und eine erotische Erzählung „Kleanthes und Abrokome". Aus dem Anfang des 19. Jahrh. stammt ein kleines satirisches Drama „Der Russe, der Engländer und der Franzose", worin bereits der glühende Freiheitsdrang der Griechen sich kundgibt. Auf Rigas, dessen Kriegs- und Freiheitshymnen das griechische Volk in dem Unabhängigkeitskampfe begeisterten, folgten seit 1821 Panagos und Alexander Sutsos, Kalwos, Solomos, Risos Nerulos und Angelika Pali als Sänger von Oden, Hymnen und Freiheitsliedern. Die beiden Sutsos warfen sich in ihren patriotischen Dichtungen auf die Satire, deren Waffen sie insbesondere gegen den Präsidenten Kapodistrias und dessen Partei wendeten. Als Lyriker sind ferner Mavrudis, Perdikaris, Christopulos, „Der neue Anakreon", und sein Antagonist Sakellarios, in neuester Zeit Vlachos und Bernardakis, als Trauerspieldichter Risos Nerulos, Pikkolos, Zampelios, Evanthia Kairis, Rangewis, Alex. Sutsos und neuerdings Bernardakis, als Lustspieldichter Risos Nerulos, Churmusis, Rangawis und Alexander Sutsos zu erwähnen. Panagos Sutsos verfaßte das didaktisch-epische Gedicht „Messias", welches, wenn auch nicht ohne Schwulst, aber voll tiefer Gedanken ist. Risos Nerulos gab in dem komischen Epos „Die Truthenne" ein lebendiges Bild des intriguanten Charakters der Fanarioten. Das bedeutendste neuere griechische Epos ist „Der Volksverführer" von Rangawis. Zu der lyrisch-epischen oder romantisch-epischen Gattung ist vielleicht auch „Der Umherirrende" von Alex.

Sutsos zu rechnen, worin er die Geschichte seines Vaterlandes beweint und den Ruhm desselben feiert. Vgl. Risos Nerulos, "Cours de la littérature grecque moderne" (1827, deutsch 1827); Fauriel, "Chants populaires de la Grèce moderne" (2 Bde., Paris 1824—25, deutsch von Müller, Leipzig 1825); Schmidt-Phiseldeck, „Neugriechische Lieder" (Braunschweig 1827); Kind, „Neugriechische Poesien" (nur im Urtext, Leipzig 1833), dann dessen „Neugriechische Anthologie" (Bd. 1., Leipzig 1845), „Anthologie neugriechischer Volkslieder" (ebd. 1861) und „Neugriechische Chrestomathie" (ebd. 1835), so wie endlich „Beiträge zur besseren Kenntniß des neuen Griechenland" (Neustadt a/O. 1831); Sanders, „Das Volksleben der Neugriechen" (Manheim 1844); Vyvilakis, „Neugriechisches Leben, verglichen mit dem altgriechischen" (Berlin 1840); Wachsmuth, „Das alte Griechenland im neuen" (Bonn 1864); Ellissen, „Analekten der mittel- und neugriechischen Literatur" (5 Bde., Leipzig 1855—62).

Neu-Guinea, Insel im Stillen Ocean, östlich von den Molukken, zwischen dem Aequator und 10° südl. Breite gelegen, ist durch die Torres-Straße von Neu-Holland getrennt, 266 geogr. M. lang, bei einer durchschnittlichen Breite von 33 M., umfaßt etwa 13,000 Q.-M. und ist eine der größten Inseln der Erde. Nur die Küsten sind einigermaßen bekannt (namentlich die Nordküste), während das Innere noch unerforscht ist. Tiefe Buchten schneiden in die Küsten und zahlreiche Inseln umsäumen die Insel. Unter ersteren ist die Geelvink-Bai, wodurch das N.Westende der Insel, die Halbinsel Wonim di Bawa gebildet wird, die bedeutendste. Die an der Nordseite der Humboldt's-Bai sich ausbreitende Inselhälfte ist gänzlich unbekannt. Die Küsten erscheinen meist hoch und klippenreich und heben sich theilweise 3000 F. aus dem Meere. Unfern der N.Westküste erhebt sich das Arfakgebirge bis 9000 F., an der S.Westküste der Owen Stanley bis zu 13,200 F. H. An Flüssen scheint die Insel vollständigen Mangel zu haben. Edle Metalle sind bisher nicht entdeckt worden. Die Vegetation ist der der östlichen Molukken und Australien verwandt und durchweg eine üppige. Die Waldungen sind reich an Nutzhölzern der verschiedensten Art, an Palmen und Bambus; Zuckerrohr, Reiß, Muscatnüsse und Sago gedeihen vortrefflich und bilden werthvolle Ausfuhrartikel. Von größeren Säugethieren besitzt die Insel nur Schweine und einige Känguruarten. Die Vogelwelt, welche durch 76 Papageien- und 85 Taubenarten vertreten ist, charakterisirt sich besonders durch Paradiesvögel. Die Bewohner gehören zu den Papuas. Sie sind gesitteter als ihre Stammgenossen auf dem Continent und wohnen meistens in Dörfern am Strande; im Innern leben Alfurus. Die Holländer haben seit 1828 das Besitzrecht auf die Inseln in Anspruch genommen, ohne jedoch thatsächlich Herren derselben zu sein. Die eigentlichen Beherrscher der westl. Küstenländer sind die Sultane von Tidore. Die Bekehrungsversuche der niederländischen Missionsstation Doreh (seit 1855) sind fast erfolglos geblieben. Die Nordküste der Insel wurde von dem Portugiesen Jorge de Meneßs (1526) entdeckt; 1606 sah Torres zum ersten Male die Südküste, und Dampier fand 1699 die Straße, welche N.-G. von Neu-Britannien scheidet. Seit Mitte des 19. Jahrh. ist die Insel durch Expeditionen etwas bekannter geworden, doch erschwert die feindselige Haltung der Eingeborenen eine genauere Erforschung derselben sehr.

Neuhaldensleben. 1) Kreis im Regierungsbezirk Magdeburg der preuß. Provinz Sachsen, umfaßt 12¹/₅ Q.-M. mit 50,009 E. (1871). 2) Kreisstadt daselbst, an der Ohre gelegen, hat 5331 E. und eine Militärschule.

Neuhaus, Stadt im böhm. Kreise Budweis, an der Nezerte gelegen, ist Sitz eines Bezirksamtes mit 8650 E. (1869). Außer der Pfarrkirche hat N. 4 andere Kirchen, 3 Kapellen, ein Kloster, Gymnasium, zwei Schulen, Theater, Armenstiftung, Krankenhospital, Wollfabriken u. s. w.

Neuhäusel (ungar. Ersek Ujvár), Marktflecken im ungarischen Comitate Neutra, an der Eisenbahn von Wien nach Pest und an der Neutra gelegen, hat 9483 E. (1870); war bis 1744 eine wichtige Festung, welche während der Türkenkriege und der durch Bethlen Gabor und Rakoczy hervorgerufenen Unruhen, eine bedeutende Rolle spielte.

Neuhebriden, Archipel im Stillen Ocean zwischen 14° 21' südl. Br. gelegen, aus zahlreichen Inseln (zusammen 270 Q.-M.) bestehend, von denen Espiritu-Santo die größte ist. Die N. sind mit dichten Wäldern bestanden. Die Vegetation hat den Charakter der Sunda-Inseln; von vielen der N. wird Sandelholz ausgeführt. Die Bewohner, welche von den Missionären auf 150,000 Köpfe geschätzt werden, sind Papuas, unter denen die Menschenfresserei noch Gebrauch ist. In neuester Zeit haben die Anstrengungen der evangelischen Missionäre dem Christenthum Eingang verschafft, doch ohne sonderliche Erfolge. Am 20. Nov. 1839 wurde auf der Insel Eromanga der Missionär Williams erschlagen und

sammt seinen Gefährten gefressen. Den größten Theil der Insel entdeckte der englische Seefahrer Cook (1773).

Neuhof, Theodor, Baron von, als Theodor I., König von Corsica, bekannt, geb. 1686 im Westfälischen, studirte in Köln, von wo er eines Duells wegen flüchten mußte, wurde Lieutenant bei einem im Haag stehenden spanischen Regiment, avancirte zum Hauptmann, wurde aber bei einem Ausfall aus der Festung Oran gefangen und an den Dei von Algier verkauft, dem er 18 Jahre als Dolmetscher diente. Als die Corsicaner, um sich von der Bedrückung der Genuesen frei zu machen, 1735 die Deis von Tunis und Tripolis um Hilfe baten, sandten letztere zwei Regimenter unter N.'s Commando. Nachdem die Genuesen vertrieben waren, setzten die Corsicaner eine selbstständige Regierung ein und wählten N. 1736 zu ihrem König. Von den Genuesen und den Franzosen mehrfach geschlagen, mußte er jedoch schon 1738 Corsica verlassen und wandte sich nach Holland, dann nach zwei mißlungenen Versuchen, den corsischen Thron wieder zu erobern, nach England, wo er, Schulden halber verhaftet, bis 1754 gefangen saß. Walpole und Garrick veranstalteten Sammlungen zu seinem Besten, so daß es ihm möglich wurde seinen Gläubigern gerecht zu werden. Er starb aber schon am 11. Dez. 1756. Vgl. Varnhagen von Ense, „Biographische Denkmale“ (Bd. 1, 2. Aufl., Berlin 1845).

Neuholland (Australcontinent), s. Australien.

Neuilly. 1) N.-sur-Seine, Stadt im französischen Departement Seine, nordwestlich von Paris an der Seine gelegen, ist durch eine schöne, steinerne Brücke mit der Hauptstadt verbunden und hat 17,545 E. (1866). Das ehemalige schöne Schloß mit Park, welches der Familie Orléans gehörte, in welchem Louis Philippe 1830 die Deputation des Pariser Stadthauses empfing, wurde am 25. Febr. 1848 durch Revolutionäre zerstört. Nach demselben nannte sich Louis Philippe während seines Aufenthaltes in England „Graf von N.“ Während der Cernirung von Paris hatte N. wenig zu leiden, doch wurde es mehrfach Schauplatz erbitterter Kämpfe zwischen den Truppen der Commune und der Armee von Versailles (Mitte April bis 21. Mai 1871). 2) N.-sur-Marne, Städtchen im Departement Seine-et-Oise, mit 2051 E., in anmuthiger Thalebene, östlich von Paris gelegen, war während der Cernirung von Paris der Schauplatz häufiger Vorpostengefechte.

Neujahrsfest ist die Feier des ersten Tages im Jahre, dessen Eintritt sich bei jedem Volke nach seiner astronomischen Rechnung richtet. Bei den Juden fiel das N. auf den ersten Tag des Tischri und wurde durch Posaunen- und Trompetenschall verkündet, weßhalb es auch das Trompeten- oder Posaunenfest hieß. Auch die Religion der alten Parsen kannte das N. (No-ruz). Die Römer pflegten an diesem Tage dem Janus zu opfern und an demselben, als einem Tag von günstiger Vorbedeutung (dies faustus), Geschäfte von Wichtigkeit vorzunehmen. Auch waren Neujahrswünsche und Neujahrsgeschenke üblich, eine Sitte, die gleichfalls bei den alten Deutschen üblich war. Nach Feststellung des Geburtstages Jesu auf den 25. Dez. wurde das Fest der Beschneidung auf den Neujahrstag verlegt (das sog. Große oder Hohe Neujahr).

Neukirch, Benjamin, deutscher Dichter, geb. am 27. März 1665 zu Reinke in Schlesien, wurde Advokat in Breslau, 1691 Lehrer der Poesie in Frankfurt a/O., 1703 Professor an der neuerrichteten Ritterakademie in Berlin, nach deren Auflösung Hofrath und Erzieher des Erbprinzen von Ansbach, und starb am 15. Aug. 1729 in Ansbach. Unter seinen Schriften sind die „Satiren“ (Frankfurt und Leipzig 1732 und 1757) das Beste; „Auserlesene Gedichte“ gab Gottsched heraus (Regensburg 1744). Eine Auswahl seiner Gedichte findet sich in W. Müller's „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh.“, fortgesetzt von Förster (Bd. 14, Leipzig 1838).

Neukomm, Sigismund, Ritter von, bedeutender Componist, geb. Juli 1778 in Salzburg. Seine Lehrer waren der Organist Weißauer, Mich. Haydn und Jos. Haydn. Mit 15 Jahren war er bereits Universitätsorganist, mit 18 Jahren Chordirector am damaligen erzbischöfl. Hoftheater, lebte 1804—5 in Petersburg als Kapellmeister der deutschen Oper, ging 1810 nach Paris, 1816 mit dem Herzog v. Luxemburg nach Rio-Janeiro, wo er bei Hofe Musikunterricht ertheilte; kehrte 1821 von dort zurück und bereiste mit Talleyrand fast ganz Europa. Nachdem er 1842 in Mainz und Salzburg bei der Enthüllung der Denkmäler Gutenberg's und Mozart's als Componist und Dirigent mitgewirkt hatte, lebte er abwechselnd in England und Frankreich, und starb am 3. April 1858 zu Paris. Von seinen Werken sind hervorzuheben: die Oratorien-Trilogie „Christi Grablegung“, „Himmelfahrt“ und „Auferstehung“; die Oratorien „David“ und „Das Gesetz des alten

Bundes"; die Oper „Alexander am Indus" und das Melodram zu Schiller's „Braut von Messina".

Neukreuzer, der 100. Theil eines östreichischen Guldens nach dem 45 Guldenfuße = $2,_{4}$ Pfenn. preußisch = $0,_{464}$ cts.

Neumann. 1) Karl Friedrich, verdienter Orientalist und Geschichtschreiber, geb. am 22. Dez. 1798 zu Reichsmannsdorf bei Bamberg von armen jüdischen Eltern, trat in München zur evangelischen Kirche über, wurde 1822 Gymnasiallehrer in Speier, aber schon 1825 wegen freisinniger Aeußerungen beim Geschichtsunterricht seines Amtes entsetzt, erlernte hierauf in Venedig die armenische Sprache, besuchte, um die orientalischen Sprachen zu studiren, Paris und London, reiste 1830 nach China, wo er eine, die meisten Fächer der chinesischen Literatur umfassende Bibliothek von ungefähr 10,000 Bänden zusammenbrachte und wurde nach seiner Rückkehr 1831 Professor in München. Im Jahre 1848 Mitglied des Vorparlamentes sprach er häufig in politischen Vereinen und wurde deshalb ohne Angabe des Grundes 1852 seines Amtes entsetzt. 1863 siedelte er nach Berlin über, wo ihn am 14. April 1867 ein Hirnschlag traf, infolge dessen er am 17. März 1870 starb. Er schrieb: "Mémoires sur la vie et les ouvrages de David, philosophe arménien" (Paris 1829), „Pilgerfahrten buddhistischer Priester aus China nach Indien" (Leipzig 1833), „Lehrsaal des Mittelreiches" (München 1836), „Asiatische Studien" (Leipzig 1837), „Geschichte des Englisch-Chinesischen Krieges" (ebd., 2. Aufl. 1855), „Die Völker des südlichen Rußland" (ebd., 2. Aufl. 1855), „Beiträge zur armenischen Literatur" (München 1849), „Geschichte des englischen Reiches in Asien" (2 Bde., Leipzig 1857), „Asiatische Geschichte vom ersten Chinesischen Krieg bis zu den Verträgen von Peking" (ebd. 1861), „Geschichte der Ver. Staaten von Amerika" (3 Bde., Berlin 1863—66), ein vorzügliches Werk; auch übersetzte er aus dem Armenischen in's Englische: "History of Vartan by Elisaeus" (London 1830), und "Vahram's Chronicle of the Armenian Kingdom in Cilicia" (ebd. 1830), aus dem Chinesischen "Catechism of the Shamans" (ebd. 1831, deutsch, Leipzig 1834), "History of the Chinese Pirates" (ebd. 1831) und lieferte viele Aufsätze für wissenschaftliche Zeitschriften. Mehrere bereits im Plan vorliegende Werke (eine Geschichte des Amerikanischen Bürgerkrieges, eine Geschichte des russischen Reiches in Asien und eine Culturgeschichte Bayern's) blieben unvollendet. 2) Karl Gottfried, bedeutender Mathematiker, geb. am 7. Mai 1832 zu Königsberg, habilitirte sich 1858 als Privatdocent in Halle, wurde 1863 außerord. Professor daselbst, ging als solcher im Herbst d. J. nach Basel, 1865 nach Tübingen und folgte 1868 einem Rufe als ordentl. Professor nach Leipzig. Seine namhaftesten Schriften sind: „Lösung des allgemeinen Problems über den stationären Temperaturzustand einer homogenen Kugel" (Halle 1861), „Ueber die Entwickelung einer Function mit imaginärem Argument" (ebd. 1862), „Die magnetische Drehung der Polarisationsebene des Lichts" (ebd. 1863), „Vorlesungen über Riemann's Theorie der Abel'schen Integrale" (Leipzig 1865), „Der gegenwärtige Standpunkt der mathematischen Physik" (Tübingen 1865), „Die Haupt- und Brennpunkte eines Linsensystems" (Leipzig 1866), „Theorie der Bessel'schen Functionen" (ebd. 1867), „Ueber die Principien der Galiläi-Newton'schen Theorie" (ebd. 1870).

Neumann, Johann Nepomuk, vierter Bischof von Philadelphia, geb. am 28. März 1811 in Böhmen, kam 1834 nach den Ver. Staaten, wurde 1836 vom Bischof Dubois in New York zum Priester geweiht und nach North Bush, zwischen Buffalo und den Niagarafällen, zur Uebernahme einer Mission geschickt, trat dann in den Orden der Redemptoristen, wurde Superior in Pittsburg, wo durch seine Bemühungen die Errichtung der schönen St.-Philomenakirche zu Stande kam, und war in Baltimore und an andern Orten thätig. Auf die besondere Verwendung des Bischofs O'Connor von Pittsburg wurde er 1852 von Pius IX. zum Bischof von Philadelphia bestimmt und am 28. März d. J. consecrirt, 1855 bei seiner Anwesenheit in Rom, in der allgemeinen Versammlung kathol. Bischöfe zum Behufe der Dogmatisirung der unbefleckten Empfängniß, zum päpstlichen Hausprälaten ernannt und starb infolge eines Schlagflusses am 5. Jan. 1860. Als Bischof gründete er mehrere katholische Schulen und Wohlthätigkeitsanstalten.

Neumark, neben der Kurmark der zweite Haupttheil der Mark Brandenburg, etwa 220 Q.-M. mit gegen 577,000 E. umfassend. Sie bestand aus den 7 ursprünglichen Kreisen: Soldin, Königsberg, Landsberg, Friedberg, Arnswalde, Dramburg, Schiefelbein und den 4 incorporirten Kreisen: Sternberg, Krossen, Züllichau und Kottbus. Hauptstadt war Küstrin, während der französischen Occupation Königsberg. Seit der neuen administrativen Eintheilung Preußens bildet die N. den größten Theil des Regierungsbezirks Frankfurt a/O., Provinz Brandenburg; die Kreise Dramburg, Schiefelbein und ein

Stück von Arnswalde, sind seit 1814 mit dem Regierungsbezirk Köslin, Provinz Pommern, vereinigt.

Neumark, Georg, deutscher Dichter und Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft", in welcher er den Beinamen „der Sprossende" führte, ein Meister auf der Gambe, geb. am 16. März 1621 zu Mühlhausen in Thüringen, wurde Sekretär bei dem schwedischen Residenten Rosenkranz in Hamburg, dann Erzieher bei dem Amtmann Hennings in Kiel, 1651 Archivsekretär und Bibliothekar in Weimar und starb daselbst am 8. Juli 1681. Er schrieb: „Poetisches und musikalisches Lustwäldlein" (Hamburg 1652), vermehrte Ausgabe davon unter dem Titel „Fortgepflanzter musikalisch-poetischer Lustwald" (Jena 1657), „Hochsprossender poetischer Palmbaum" (Nürnberg 1668). Eine Auswahl seiner Gedichte findet sich in W. Müller's „Bibliothek deutscher Dichter", fortgesetzt von Förster (Bd. 11, Leipzig 1838).

Neumarkt. 1) Kreis im Regierungsbezirk Breslau der preuß. Provinz Schlesien, umfaßt 12¹/₄ Q.-M. mit 56,445 E. (1871). 2) Kreisstadt daselbst, am Neumarkter Wasser, ist Sitz eines Landrathamtes, Kreisgerichts und hat 5548 E. (1871), eine evangelische und katholische Kirche, bedeutende Woll- und Leinwebereien, Essig-, Tabak- und Seifenfabriken, Branntweinbrennereien, Papiermühlen, Ziegelbrennereien und bedeutenden Tabakbau. 3) Stadt im bayerischen Kreise Ober-Pfalz, an der Sulz und am Donau-Mainkanal, hat ein Schloß, Seidenzucht und 3893 E. (1867). In der Nähe liegt das Bad Wildbad und die herrliche Ruine Wolfstein, in dessen Nähe die Oestreicher unter Erzherzog Karl am 23. August 1796 einen Sieg über die Franzosen unter Bernadotte errangen.

Neumeister, Erdmann, geistlicher Liederdichter, geb. am 12. Mai 1671 zu Uechteritz bei Weißenfels, gest. als Hauptpastor an der St.-Jakobikirche zu Hamburg am 18. Aug. 1756, schrieb „Geistliche Cantaten" (Halle 1705), „Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder" (Hamburg 1755), „Fünffache Kirchenandachten" (Leipzig 1716), und „Fortgesetzte fünffache Kirchenandachten" (Hamburg 1725).

Neumen (aus dem griech. pneuma, Hauch, Hauchzeichen), die alten Notenzeichen des Mittelalters, in Punkten, Reihen, Häkchen u. s. w. bestehend; auch heißen die am Schlusse der Kirchengesänge angehängten Tonreihen ohne Worte N.

Neumond, s. Mond.

Neumünster, Stadt im Regierungsbezirk Schleswig, der preuß. Provinz Schleswig-Holstein, zu beiden Seiten der Schwale und an der Eisenbahn gelegen, hat 8655 E. (1871), bedeutende Tuchfabriken, Färbereien, Baumwoll- und Leinwebereien und Gerbereien.

Neun. 1) In der Mathematik die höchste einzifferige Zahl, entstanden aus 3×3, zeigt einige merkwürdige Eigenschaften: a) wenn man von einer Zahl die Summe ihrer Ziffern subtrahirt, so ist der Rest jedesmal durch 9 theilbar; b) wenn eine Zahl mit 9, 99, 999 u. s. w. multiplicirt werden soll, so hänge man an dieselbe rechts je 1, 2, 3 u. s. w. Nullen, ziehe dann die Zahl selbst ab und der Rest wird das gesuchte Produkt sein; c) wenn zwei durch 9 getheilte Zahlen in der Division Reste zurücklassen, so ergeben die Produkte dieser beiden Zahlen und ihrer bezüglichen Reste durch 9 dividirt einen und denselben Rest, z. B. 25 und 38 geben bei der Division durch 9 die Reste 7 und 2, und $25 \times 38 = 950$ gibt, sowie $7 \times 2 = 14$ bei der Division durch 9 den Rest 5. Dasselbe gilt von der Zahl 11. 2) In der Pythagoräischen Zahlensymbolik, bei Neuplatonikern und im Mittelalter ist N. oder Enneas die Zahl der Vollendung und Abrundung und hat eine mit der Dreiheit (Trias) verwandte Bedeutung. Proklus gliederte sein philosophisches System nach Triaden und Enneaden; Raimundus Lullus verband in seiner "Ars magna" eine Enneade von realem Wesen mit einer Enneade höchster Ideen, eine Enneade von Tugenden mit einer solchen von Lastern u. s. w. zu einem System von Begriffen.

Neunauge (Petromyzon), eine zu den Rundmäulern (Cyclostomi) oder Beutelkiemern (Marsipobranchii) gehörige, in fast allen Meeren und Flüssen einheimische Fischgattung, deren typische Art das in allen Süßwassern Europa's einheimische Gemeine N., Flußbricke oder Bricke (P. fluviatilis), auch Pricke genannt, ist. Dasselbe besitzt einen nackten, aalförmigen Körper, grünlichen Rücken, gelbliche Seiten, silberweißen Bauch und eine eckige, in die Schwanzflosse übergehende Rückenflosse, wird 1—1¹/₂ Fuß lang und hat wohlschmeckendes, aber schwer verdauliches Fleisch. Alle N.n sind ohne Kiefer, haben einen zum Saugen eingerichteten Mund, jederseits 7 Kiemenlöcher am Halse, starke, harte Zähne und zahnartige Höcker am Rande und im Innern der Mundscheibe. Hierher gehört auch die Lamprete (s. d.). Von den im Larvenzustande Querder (Ammocoetes) genannten

N.n unterscheidet man in den Ver. Staaten die 3 Varietäten: A. bicolor, A. concolor und A. unicolor. Einige Zoologen bezeichnen die Ammocoetes auch als besondere Untergattung.

Neunkirchen. 1) Ober-N., Marktflecken im Regierungsbezirk Trier der preuß. Rheinprovinz, an der Blies gelegen, hat 8880 E. (1871), eine evangelische und katholische Kirche, große Eisenkochgeschirrfabrik, Eisenhütten, Ziegelbrennereien und Steinkohlenwerke. 2) Marktflecken im östreichischen Erzherzogthum Oestreich unter der Enns, westlich von Wien, hat Baumwollspinnereien, Nadel- und Schraubenfabriken und gegen 5300 E.

Neuplatonismus. Im N. machte der antike Geist den letzten Versuch, durch ein monistisches System die Entzweiung zwischen Subjectivität und Objectivität aufzuheben und zwar einerseits vom Standpunkte der Subjectivität aus, andererseits dadurch, daß er objective Bestimmungen über die höchsten Begriffe der Metaphysik, über das Absolute, aufzustellen suchte, wodurch ein System absoluter Philosophie zu Stande kommen soll. In der ersten Hinsicht steht der N. mit den philosophischen Systemen der nacharistotelischen Zeit auf demselben Boden, in der anderen Beziehung ist er ein Gegenbild der platonisch-aristotelischen Philosophie, an die er auch äußerlich anknüpft, indem er eine Erneuerung des ursprünglichen Platonismus sein will. Nach beiden Richtungen ist der N. der Schlußpunkt der alten Philosophie. Der erste und bedeutendste Repräsentant des N. ist Plotinus aus Lykopolis in Aegypten. Er war ein Schüler des Ammonius Sakkas, der im Anfange des 3. Jahrh. zu Alexandria platonische Philosophie lehrte, jedoch nichts Schriftliches hinterließ. Plotin (205—270 nach Chr.) lehrte in seinem 40. Jahre in Rom Philosophie und hinterließ mehrere, jedoch zusammenhangslose Abhandlungen, welche sein Schüler Porphyrius (geb. 233), gleichfalls Lehrer der Philosophie in Rom, nach seinem Tode ordnete und in sechs Enneaden (Abtheilungen von je neun Büchern) herausgab. Von Rom und Alexandria ging im vierten Jahrh. der Plotinische N. nach Athen über, wo er in der Akademie gepflegt wurde. Unter den Neuplatonikern des 4. Jahrh. gewann Porphyrius' Gegner, Jamblichus, unter denen des 5. Jahrh. Proklus (412—485) ein bedeutendes Ansehen. Mit dem Zerfall und der äußeren Verdrängung des Heidenthums durch das Christenthum welkte im 6. Jahrh. auch diese letzte Blüte der griechischen Philosophie dahin. Der gemeinsame Zug sämmtlicher neuplatonischer Philosophen ist der Hang zur Schwärmerei, Theosophie und Theurgie. Die meisten unter ihnen gaben sich mit Zauberkünsten ab, und die Hervorragenderen rühmten sich, göttliche Eingebungen und Erscheinungen gehabt, die Zukunft geschaut und Wunderthaten vollbracht zu haben. Ihre Tendenz war unverkennbar, im Gegensatze zum Christenthum eine Philosophie zur Herrschaft zu bringen, welche sich zugleich zu einer universellen Religion gestalten könnte. Die Hauptmomente des N. sind folgende: die durch Aristoteles erzeugte Ideenlehre Plato's, ein mit persisch-jüdischer Dämonologie gemischter Pantheismus und endlich ein Enthusiasmus, der das Göttliche nicht allein mit der Vernunft zu erkennen, sondern auch mit dem Gefühl und mit einem besonderen Organ gleichsam anzuschauen strebt (Schauen des Absoluten). Am Ende des 15. Jahrh. erwachte der Platonismus noch einmal in seiner durch die Neuplatoniker erhaltenen Umbildung. Der größte Geist in dieser neuen, von den Mediceern in Florenz begünstigten italisch-platonischen Philosophie war Marsilius Ficinus. Vgl. Fichte, "De philosophiae novae platonicae origine" (Berlin 1818); Vogt, „Neuplatonismus und Christenthum" (Berlin 1836); Matter, "Essai historique sur l'école d'Alexandrie" (2 Bde., Paris 1820); Simon, "Histoire d'école d'Alexandrie" (2 Bde., Paris 1843); Vacherot, "Histoire critique de l'école d'Alexandrie" (3 Bde., Paris 1846—50); Kirchner, „Die Philosophie des Plotin" (Halle 1854).

Neuralgien (vom griech. neuron, Nerv) oder Nervenschmerzen sind Schmerzen, welche nur im Gebiet eines Empfindungsnerven oder nur eines Stammes desselben auftreten und daher ihre bestimmten Grenzen haben; werden auch andere Partien in Mitleidenschaft gezogen, so hat diese Erscheinung ihren Grund in der Ueberstrahlung (Irradiation) in den Centralorganen (Gehirn und Rückenmark, s. Nerven) und ist bedingt durch die Faserung derselben. Ruft die Erkrankung der vorderen Schenkelnerven eine N. hervor (Ischias antica), so wird der Schmerz sich an der inneren Schenkelseite bis zum Knie, also im Verlauf des Nerven verbreiten. Die N. können auf sehr verschiedenen Ursachen beruhen, auf Entzündung des Nerven selbst oder blos seines Neurilemma's (s. Nerven), auf Geschwülsten in und an ihm (Neurom), auf, durch fremde Geschwülste auf den Nerven hervorgerufenen Druck (Syphilis, Krebs), oder sie muß auf eine Erkrankung der Centralorgane zurückgeführt werden. Auch auf Reflexempfindungen (s. Reflexerscheinungen) können die N. zurückge-

führt werden. Das Erkennen der N. wird, abgesehen von der bestimmten anatomischen Begrenzung, noch durch andere charakteristische Merkmale erleichtert. Der Schmerz tritt periodisch auf; seine Anfälle sind im Vergleich mit dem übrigen Befinden des Patienten unverhältnißmäßig stark, und er wird durch bestimmte, das Nervensystem betreffende Anlässe, z. B. Gemüthsbewegungen, hervorgerufen. Ein anderes charakteristisches Merkmal ist, daß während in einzelnen Fällen eine bloße leise Berührung der äußeren Haut den Anfall hervorruft, derselbe durch stärkeren Druck vollständig verschwindet. Es kommt vor, daß bei N.n des Oberkiefers, bedingt durch Erkrankung des zweiten Astes des Nervus Trigeminus, der Patient nicht eher ohne unerträgliche Schmerzen essen kann, bis er mit voller Gewalt auf einen harten Gegenstand gebissen hat. Die am häufigsten vorkommenden N. sind die der Hautnerven (Dermalgien), doch kommen sie auch in anderen Organen, wie in den Eingeweiden vor (Enteralgien). Im letzteren Falle äußern sie sich oft nicht als Schmerz, sondern in anderer Art, beim Herzen z. B. als Beklommenheit, Angst, Athemnoth. Die Behandlung der N. richtet sich nach dem speciellen Falle; ist eine Grundkrankheit, z. B. Blutarmuth, vorhanden, so ist gegen diese einzuschreiten; sind Geschwülste der Grund, so muß, wenn es möglich ist, operativ eingeschritten werden. Sind die N. aber nicht heilbar, so bleibt dem Arzte nur übrig die Schmerzen durch betäubende Mittel zu lindern.

Neureuther. 1) Ludwig A., Landschaftsmaler, geb. 1775 im Zweibrücken'schen, gest. 1830 (nach Anderen 1839) zu Bamberg; lebte am Hofe Herzog Maximilian's, nachmaligen Königs von Bayern und ging mit demselben erst nach Manheim, dann nach München. Seit 1814 war er als Zeichnenlehrer am Gymnasium zu Bamberg angestellt. An seinen meist reich ausgestatteten Landschaften lobt man Haltung und Farbe. 2) Eugen, berühmter Maler, Illustrator und Radirer, Sohn des Vorigen, geb. am 13. Jan. 1806 zu München. Nachdem er den ersten Unterricht von seinem Vater erhalten hatte, ging er 1823 nach München, wo er, von König Max Joseph unterstützt, die Akademie besuchte. Anfangs der Landschaft zugewandt, zeigte er schon früh Neigung zur Arabeske, und wurde daher von Cornelius benutzt, um die Arabesken und Laubgewinde im „Trojaner-Saale" der Glyptothek auszuführen. Von Cornelius ermuntert, entwarf er nun auch eine Reihe von Randzeichnungen zu Göthe's Balladen und Romanzen, welche von dem Dichter so freundlich bewillkommnet wurden, daß er sie auf Rath desselben veröffentlichte. Seitdem ist er auf diesem Gebiete mit vielem Erfolg thätig gewesen und hat eine große Anzahl von Arbeiten geliefert, welche reiche Phantasie mit tiefer Sinnigkeit und gemüthlichem Humor verbinden und Lieblinge des deutschen Volkes geworden sind. Im J. 1835 begann er sich zu deren Ausführung der Radirnadel zu bedienen, während er sie früher mit der Feder auf Stein zeichnete. 1837 besuchte N. Rom, woselbst er eine Anzahl Gemälde schuf. Da er sich von jeher für industrielle Arbeiten interessirt hatte, so wurde ihm 1848 die artistische Leitung der Porzellanmanufactur in Nymphenburg übertragen, welche Stellung er bekleidete, bis die Anstalt im J. 1856 ihren künstlerischen Charakter verlor. Während N. sich früher bei seinen Malereien mit Vorliebe des Aquarells bedient hatte, wandte er sich zu Anfang der sechziger Jahre der Oeltechnik zu, und hat seitdem eine Reihe entsprechender Gemälde geliefert, von denen sich viele in der Galerie Schack zu München befinden. Im Königsbau zu München malte N. den Fries des Salons der Königin, mit Compositionen nach Wieland's „Oberon". Er ist Professor und Ehrenmitglied der Akademie zu München; 1867 erhielt er das Ritterkreuz I. Classe des St.-Michaelsordens. 3) Gottfried, Bruder des Vorigen, Architekt und Baurath in München, hat das dortige Polytechnikum, einen geschmackvollen Renaissancebau, aufgeführt. Die Compositionen zu den Sgraffitodecorationen an der Außenseite des nördlichen Flügels dieses Gebäudes (Mechanik, Physik, Chemie u. s. w., von Arabesken umgeben) sind von Eugen N.

Neurode. 1) Kreis im Regierungsbezirk Breslau der preuß. Provinz Schlesien, umfaßt $5,_{94}$ Q.-M. mit 48,580 E. (1871), welche theils in den Städten N. und Wünschelburg, theils im Marktflecken Schlegel und auf dem platten Lande wohnen. 2) Kreisstadt daselbst, an der Waldnitz gelegen, hat 6262 E., 4 lutherische Kirchen, einen evangelischen Betsaal, Garnspinnereien, Band- und Leinwebereien, Tuchmachereien, und Steinkohlengruben.

Neurolith, ein aus dünnen Fasern bestehendes, blätteriges, nicht krystallinisches Mineral, hat die Härte $4,_{25}$, das spec. Gewicht $2,_{476}$ und besteht nach Thomson aus Kiesel- und Thonerde, Eisen, Magnesia, Kalk und Wasser. Nach Hunt aber ist N. eine quarzartige Varietät des holzähnlichen Agalmatoliths (Bildstein) und enthält Kiesel- und Thonerde, Magnesia, Wasser, entweder Natrum oder Kali, zuweilen Eisen. Es ist grünlich gelb, auch wachs- oder bernsteinfarbig, durchscheinend, zeigt in dünnen Lagen eine bandartige Structur, er-

scheint holzartig mit einem glänzenden Satinglanz. Fundort: Stamstead in der Provinz Ontario, wo es ein Lager von 150 Fuß Breite bildet; an einigen Stellen erscheint es körnig und nahezu rein, an anderen schieferig und Quarz haltend.

Neurologie, s. Nerven.

Neuropteren, s. Netzflügler.

Neurosen (vom griech. neuron, Nerv) nennt man solche Nervenkrankheiten (s. d.), bei welchen man keine histologische Störung der Nerven nachweisen kann. Sie können sowohl im Gebiete der motorischen, als auch der sensitiven Nerven (s. d.) auftreten, sowie im Gebiete des vegetativen Nervensystems. Je nachdem ein Organ befallen ist, spricht man von N. des Herzens, der Harnblase u. s. w. Die N., in denen der ganze Organismus in Mitleidenschaft gezogen wird, bilden eine Gruppe für sich. Die Behandlung richtet sich nach dem speciellen Falle.

Neusalz, Stadt im Kreise Freistadt des Regierungsbezirks Liegnitz der preußischen Provinz Schlesien, am linken Oderufer gelegen, hat 5459 E. (1871), von denen fast die Hälfte Herrnhuter sind, eine katholische und eine evangelische Kirche, einen Betsaal der Herrnhuter, ist Sitz eines Unterstener- und Polizeiamtes, eines Gewerbevereins, hat Wagen-, Möbel-, Leder-, Siegellack-, Zwirn- und Pappwaarenfabriken, Flachsspinnereien, Lein- und Bandwebereien, Eisenhütten, Ziegelbrennereien und treibt lebhaften Handel, sowie Schifffahrt und Schiffbau.

Neusatz (ungar. Ujvidék), Stadt im ungarischen Comitate Bács, am linken Ufer der Donau gelegen, über welche eine 794 F. lange Schiffsbrücke nach Peterwardein führt, ist Sitz eines griechisch-nichtunirten Bischofs, der Kreisbehörden, eines Bezirksamtes, hat 19,114 E. (1869), ein schönes Rathhaus, 5 griechische, 2 katholische, 1 armenische und 2 evangelische Kirchen, 1 Synagoge und ein Untergymnasium. Die Bewohner treiben Obst-, Garten- und Weinbau und lebhaften Handel. Im Norden der Stadt befindet sich ein hoher Wall (Romani aggeres) aus der Zeit des römischen Kaisers Trajan, welcher sich bis an die Theiß hinzieht. Am 11. Juni 1849 wurde N. durch die Oestreicher unter Ban Jellachich mit Sturm genommen und durch Feuer verwüstet.

Neu-Schönefeld, Dorf im sächs. Regierungsbezirk Leipzig, hat zahlreiche Fabriken und 5048 E. (1867); wurde erst 1839 angelegt.

Neuse River, Fluß im Staate North Carolina, entspringt in Person Co. und mündet in den Pamlico Sound des Atlantischen Oceans.

Neu-Seeland (engl. New Zealand). Australische Inselgruppe, zwischen $34^1/_4$ und $47^1/_2$° südl. Br. gelegen, ist über 200 g. M. lang, bei einer größten Breite von 33 M., umfaßt 4998 Q.-M. mit 256,393 E. (Eingewanderte) und etwa 40,000 Eingeborenen (1871). Ende 1869 belief sich die Zahl der Bevölkerung europäischer Abstammung auf 238,269 Köpfe, davon waren 126,421 Protestanten, 30,413 Katholiken und 1247 Juden. Die Eingeborenen (Maoris) bezifferten sich auf 55,970 Köpfe. N.-S. besteht aus 2 großen und mehreren kleineren Inseln. Die stark gegliederte Nordinsel (Te-Ika-a-Maui), 2041 Q.-M. umfassend, ist durch die Cooksstraße von der 2627 Q.-M. großen Süd- oder Mittelinsel (Te-Wahi-Punamu) getrennt, welche ihrerseits wieder durch die Foveaustraße von der 33,, Q.-M. großen Stewart's Island getrennt ist. Im nördlichen Theile der Nordinsel schiebt sich eine schmale, 70—80 M. lange Halbinsel vor, welche mit dem Cap Reinga endet. Die Ostküste ist durch eine Reihe prächtiger Buchten zerschnitten, die Westküste ein öder, hafenarmer Strand. Gebirge durchziehen die Insel in parallelen Reihen, zwischen denen zahlreiche Flüsse, unter ihnen die Thames, meist nach N. oder S. strömen. Eine vulkanische Zone durchschneidet von Meer zu Meer als Querspalte die Gebirgsketten. Aus ihr erheben sich der Tongariro (6097 F.), welcher Dämpfe und Asche auswirft und der Ruaperhui (8625 F.). Beide steigen südl. von dem großen Binnensee Taupo empor und sind von vielen kleineren, erloschenen Vulkanen umgeben. In einer auf der Westseite gesondert gelegenen Gebirgsmasse erhebt sich der Taranaki oder Mount Egmont (8270 F.). Nordöstl. vom See Taupo liegt in der Nähe der Plenty Bay der Putanaki oder Mount Edgecombe und in der Bay selbst der zweite noch thätige Vulkan N.-S.'s, der 863 F. hohe Whakari. 1870 wurde die Insel von 40, theilweise sehr heftigen Erdstößen heimgesucht. Die übrigen Vulkane sind nicht mehr thätig, doch gibt es zwischen ihnen eine Menge Solfataren, Dampfshöhlen, Seen mit siedend heißem Wasser und heiße Quellen in einer Fülle, welche an Island erinnert. Die größere Süd- (Mittel) Insel, hat ebenfalls im O. hafenreiche Steilküsten und im O. einen buchtenarmen Strand. Zusammenhängende Bergketten aus Ur- und Uebergangsgesteinen durchziehen die Insel, deren Gipfel hier und da mit ewigem Schnee bedeckt sind. Der Mount Cook

und die ihm benachbarten Bergriesen steigen bis zu 13,000 F. auf. Großartige Gletscher senken sich bis zu 3000 F. Meereshöhe hinab und zahlreiche Wasserfälle erhöhen die Großartigkeit dieser Berglandschaften. Gegen W. fällt das Alpengebirge steil ab und bildet eine furchtbar brandende Felsenküste; gegen O. sind weite grasreiche, zur Viehzucht geeignete Ebenen vorgelagert. Ueberhaupt ist das Südland fruchtbarer und culturfähiger. Unter den zahlreichen, schiffbaren Strömen sind auf der Nordinsel der Waikato, 38 g. M., und der Wanganui, 31 M. lang, die bedeutendsten. Kupfer und Eisen finden sich namentlich bei Auckland; Mangan, Nickel, Chromeisen, Blei, Wismuth, Arsenik, Schwefel, Alaun und Steinkohlen werden ebenfalls gewonnen. Auch hat man angefangen den, namentlich an der Westküste der Nordinsel reichlich gefundenen Stahlsand zu verwerthen, und einen vorzüglichen Stahl aus demselben hergestellt. In neuerer Zeit hat man Gold, namentlich in Quarz, gefunden; die Bergwerke sind in schwunghaftem Betriebe. Das Goldfeld an der Thames ist über 100 M. lang; auf der Südinsel hat das der Provinz Canterbury eine ebenso weite Ausdehnung, ist aber wegen mangelnder Verbindungswege fast nur an der Seeküste in Angriff genommen. 1870 wurden noch bei Invercargill, im S. der Südinsel neue Goldfelder entdeckt. Der Goldertrag während der ersten 6 Monate 1870 betrug 280,050 Unzen im Werth von 1,620,855 Pfd. Sterl.; überhaupt sind seit Eröffnung der Goldfelder bis zum 30. Juni 1871: 5,887,909 Unzen im Werthe von 22,918,177 Pfd. Sterl. gewonnen worden. Das Klima der Inseln ist überaus mild und gesund. Unter den Produkten des Pflanzenreichs ist der Kauri oder die Gelbe Fichte (Dammara Australis) von Bedeutung, dessen Harz, das auch vielfach in den tertiären Kohlenflötzen gefunden wird, einen wichtigen Ausfuhrartikel bildet. Man findet Bäume von seltener Größe und Stärke. Der Neuseeländische Flachs oder die Flachslilie (Phormium tenax) kommt nur hier vor und liefert Fasern, welche in der mannigfachsten Weise verarbeitet werden. Er enthält viel Gummi und ist von großer Stärke. In letzter Zeit hat derselbe bei den hohen Preisen des Manilahanfes auf dem Londoner Markte große Aufmerksamkeit erregt und bildet jetzt einen nicht unwesentlichen Ausfuhrartikel. Eßbare Früchte gibt es nicht, aber die europäischen Culturpflanzen gedeihen vortrefflich. Im Jahre 1871 belief sich die Zahl der einzelnen Landgüter (holdings) auf 10,211; davon trugen 77,843$^1/_4$ Acres Weizen, 121,829$^3/_4$ A. Hafer, 22,866$^1/_4$ A. Gerste, 34,318$^1/_2$ A. Heu und 10,900$^3/_4$ A. Kartoffeln. Der Ertrag der verschiedenen Ernten betrug 1,883,547$^3/_4$ Bush. Weizen, 3,802,729 B. Hafer, 577,667 B. Gerste, 46,652$^1/_2$ T. Heu und 56,039$^1/_2$ T. Kartoffeln. Einheimische Landthiere sind nur schwach vertreten, dagegen bieten die zahlreichen kleineren Buchten den Küstenbewohnern ergiebigen Fischfang. Die umfangreichen Waldungen sind reich an Vögeln. Der Viehstand von importirten Thieren belief sich auf 65,714 Pferde, 312,835 Rinder, 8,418,579 Schafe, 115,104 Schweine, 323 Maulthiere und Esel, 11,964 Ziegen und 676,065 Stück Federvieh. Viehzucht wird vorzugsweise in der Provinz Wellington betrieben. Der Gesammtbetrag der Colonialeinkünfte von 1869 belief sich auf 3,517,073 Pfd. 2 S. 11 P. Die Ausgaben betrugen 3,350,859 Pfd. 15 S. 2 P.; die öffentliche Schuld belief sich auf 7,360,616 Pfd. Der Gesammtwerth der Einfuhr von 1870 betrug 4,639,015 Pfd., die Ausfuhr 4,822,756 Pfd. Die Haupteinfuhrartikel sind Baumwolle, Wollen- und Seidenwaaren, Spirituosen, Wein, Thee, Tabak und Zucker; ausgeführt werden Gold, Goldstaub, Kauri-Gummi, Wolle, Kupfer, Blei, Schwefel und Bauholz. Der Goldexport repräsentirte 1870 einen Werth von 2,156,525 Pfd., in demselben Jahre liefen 764 Schiffe von 250,731 T. Gehalt und einer Bemannung von 12,330 Seeleuten ein; es liefen aus: 771 Schiffe (247,764 T.). Die Depositen in den verschiedenen Banken betrugen 264,328 Pfd. 5 S. 7 P. Die Urbewohner, die Maori, d. i. Eingeborne, im Lande Erzeugte, sind fast nur auf die Nordinsel beschränkt, zerfallen in 18 Stämme und gehören zur hellfarbigen oceanischen Familie. Sie sind ein kräftiger Menschenschlag, geschickt in Kunstfertigkeiten, aber kriegslustig, rachsüchtig, wild und grausam. Nach ihren, jedoch von Schirren als mythisch hingestellten Sagen, sind sie etwa um 1300 n. Chr. aus der nordöstlich gelegenen Insel Hawauki eingewandert, in welcher man die Sandwichinsel Hawaii, richtiger die Schifferinsel Sawaii erkennen will. Zu ihrer verhältnißmäßig hohen Civilisation gesellte sich Menschenfresserei, welche auch im letzten Aufstande (1861—65) vielfach beobachtet wurde. England erklärte 1840 unter Zustimmung der Eingeborenen N.-S. für eine britische Colonie, welche in zwei Provinzen, die Nord- und Südprovinz, getheilt wird. An der Spitze steht ein Gouverneur. Die südliche Provinz hat einen ihm untergeordneten Vice-Gouverneur und die einzelnen Distriete haben ihre Superintendenten. Im Allgemeinen ist die politische Einrichtung der der übrigen englischen Colonien, namentlich den australischen, ähnlich. Die Nordinsel (North Island) zerfällt in folgende Provinzen:

Auckland, mit 62,335 E. (1871); Taranaki, 4480 E.; Wellington, 23,982 E.; Hawkes Bay, 6059 E. Die Süd- oder Mittelinsel (Middle Island) in die Provinzen: Marlborough, mit 5235 E.; Canterbury, 46,801 E.; Nelson, 22,438 E.; Otago, 60,578 E. und das County Westland mit 15,357 E. Die Hauptstadt Wellington (District Wellington) hat 7890 E. und liegt an dem vortrefflichen Lambton-Harbour an der Cooksstraße. Andere Städte von Bedeutung sind: Auckland (12,937 E.), Christchurch (6747 E.), Dunedin (14,851 E.), Hokitiki (4866 E.), Nelson (7503 E.) und Wanganui (4444 E.). Die englische Staatskirche zählt auf N. die meisten Bekenner, welche unter der Leitung von 6 Bischöfen stehen; weniger zahlreich sind die Katholiken. Die Bewohner der Provinz Otago sind meistens Presbyterianer; auch die Wesleyaner sind ziemlich zahlreich vertreten. Für die Volksbildung sorgen 244 öffentliche Schulen, in welchen 332 Lehrer unter etwa 12,000 Schülern thätig sind. N.-S. hat an Eisenbahnen im Ganzen 44 engl. M., an Telegraphenlinien 319 M. Wellington ist durch einen submarinen Telegraphen mit der White's Bay auf der Südinsel verbunden. In Rangitiki, etwa 100 engl. M. westlich von Wellington, an der Cooksstraße gelegen, befindet sich eine kleine, aus 13 Familien bestehende deutsche Colonie, welche vor etwa 12 Jahren aus Südaustralien einwanderte. N.-S. wurde 1642 von dem Holländer Abel Tasman entdeckt und Staateninsel benannt. Erst nach Verlauf eines Jahrhunderts untersuchte der englische Seefahrer Cook auf der ersten Reise (1769), dann 1773, 1774 und 1777 das Land näher, fand die nach ihm benannte Cooksstraße und entdeckte, daß das Land aus zwei Inseln bestand. Die gewaltsame Entführung eines Häuptlings durch die Franzosen rächten die Eingeborenen durch die Ermordung und das Auffressen des französischen Capitains Marion du Fresne mit 16 Matrosen. Englische Missionäre begannen seit 1814 mit Versuchen das Christenthum einzuführen, unter denen besonders Kaplan Samuel Marsden, später Bischof von Neu-Süd-Wales, mit Erfolg thätig war. Der größte Theil der Ureinwohner, welche alle zum Christenthum bekehrt wurden, sind Protestanten. 1840 wurde N.-S. eine englische Colonie. 1860 brach der Aufstand der Maoris gegen die Engländer aus und wurde erst 1865 beendet, nachdem ein großer Theil der Eingeborenen im Kampfe gefallen war. In neuerer Zeit ist für die Volksbildung auf N.-S. Vieles gethan worden. 1871 wurde in Dunedin eine Universität gegründet, und es hat sich seit 1867 ein wissenschaftliches Centralinstitut das "New Zealand Institute" gebildet, welches in seinem Organe, den "Transactions and Proceedings of the New Zealand Institute" die Forschungen anderer Gesellschaften, wie der "Wellington Philosophical Society", des "Auckland Institute" u. a. vereinigt und herausgibt. Vgl. Dieffenbach, "New Zealand and its Native Population" (London 1841); derselbe, "Travels in N.-Z." (ebd. 1843); Hochstetter, „N.-S." (Stuttgart 1863); derselbe, „Geologie von N.-S." (Wien 1864); derselbe, „Paläontologie von N.-S." (ebd. 1864); Schirren, „Die Wandersagen der Neu-Seeländer" (Riga 1856); Thomson, "The Story of N.-Z." (London 1859); Roquetmaurel, "Nouvelle Zélande" (Toulouse 1869). Werthvolle Mittheilungen enthält die in London erscheinende Wochenschrift: "Australian and New Zealand Gazette, a Weekly Summary of Intelligence from New South Wales, Victoria, South and West Australia, Tasmania and New Zealand".

Neu-Sibirien (russ. Nowaja Sibir), Inselgruppe im Nördlichen Eismeere, zum ost-sibirischen District Jakutsk gehörig, umfaßt 975,₈ Q.-M. mit 47,209 E. und liegt nordöstl. von den Lenamündungen. Die größten Inseln sind Ljachowkij, Kotelnej, Fadajewskij und Neu-Sibirien. Sie sind felsig, das ganze Jahr mit Eisschollen umgeben und unbewohnt; doch hat man Spuren ehemaliger Bewohner entdeckt. Sträucher sind vorhanden, Bäume fehlen, doch findet sich an den Küsten viel Treibholz. Die 1760 von dem Jakuten Emeritam entdeckten Inseln sind merkwürdig durch das massenhafte Vorkommen von Knochen und Zähnen urweltlicher Thiere (Mammuth, Rhinoceros, Büffel u. s. w.), welche als Lächow'sches Elfenbein (von dem russischen Kaufmann Lächow so genannt, der 1770 und 1773 die Inseln besuchte), einen wichtigen Handelsartikel bilden.

Neusiedler-See (ungar. Fertö), der zweitgrößte See in Ungarn, zwischen dem Oedenburger und Wieselburger Comitate, in 344 Fuß Höhe gelegen, ist $5^1/_2$ M. lang, $1^1/_2$ M. breit und $7^1/_2$ Q.-M. groß, aber nur 13 Fuß tief. Sein Wasser ist schwach salzhaltig und blaßgrün. Die Abhänge des Leitha-Gebirges, welche sich an seinen Ufern hinziehen, tragen einen trefflichen Wein (Ruster). Oestlich, nur durch einen schmalen Damm vom N. getrennt, liegt der 6 Q.-M. umfassende Sumpf Hánság. 1865 trocknete der See plötzlich aus, was schon früher in den Jahren 1693 und 1738 vorgekommen sein soll. Der theilweise mit Salzablagerungen bedeckte Boden erlangte bald eine große Festigkeit, so daß man

ungehindert von einem Ufer zum andern gelangen konnte. Es entstanden auf dem Boden des früheren Sees verschiedene Anlagen, z. B. der Meierhof Neu-Mexico, und das Land wurde urbar gemacht. Doch als 1870 die Entwässerung des Hánság vorgenommen wurde, füllte sich der See plötzlich wieder mit Wasser.

Neusilber oder Argentan (engl. German Silver) ist eine dem Silber sehr ähnliche, weiße Legirung aus Kupfer, Nickel und Zink, wurde schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in deutschen Fabriken zur Herstellung verschiedener Gegenstände benutzt, gelangte aber erst in diesem Jahrhundert zu einer allgemeineren Verbreitung. Das Verhältniß der drei gemischten Metalle ist fast immer verschieden, gewöhnlich aber sind im N. zur Hälfte bis zwei Drittel Kupfer und etwas weniger Nickel als Zink enthalten. Von dem Silber zeichnet sich das N. dadurch aus, daß es sich seiner Härte wegen weniger schnell abnutzt und stets weiß bleibt, während es dem Kupfer und Messing gegenüber zur Herstellung von Küchengeräthen vorzuziehen ist, da dasselbe viel weniger der Oxydation ausgesetzt ist als jene beiden Metalle. Um N. von Silber zu unterscheiden, löst man den mittels des Probirsteins gemachten Strich mit einem Tropfen Salpetersäure auf und setzt ein Tröpfchen Salzsäure hinzu; bleibt dann die Flüssigkeit klar, so ist es N., während die von Silber trübe und milchig wird.

Neusohl (ungar. Besztercze-Bánya), Stadt im ungar. Comitate Sohl, an der Mündung der Bistritz in die Gran gelegen, eine Frei- und Bergstadt mit 5 Vorstädten, hat 11,780 E. (1870), eine schöne Kathedrale, 2 andere Kirchen, Theater, Gymnasium, geistliches Seminar, Nationalhauptschule und andere Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten; ist Sitz eines Bischofs und Kapitels. Außerdem hat die Stadt Kupfer- und Eisenschmelzhütten, Hammerwerke, Rübenzuckerfabriken, Leinwanddruckerei, Papierfabrik. Berühmt sind die damascirten Klingen von N. Unter den Einwohnern, welche sich vorherrschend mit Bergbau beschäftigen, befinden sich viele Deutsche, deren Vorfahren von Stephan I. aus Thüringen herbeigerufen wurden.

Neustadt. 1) Kreis im Regierungsbezirk Oppeln der preuß. Provinz Schlesien, umfaßt $14^1/_2$ Q.-M. mit 86,313 E. (1871). 2) N. an der Prudnika, Hauptstadt des Kreises mit 10,941 E., hat Woll- und Leinwebereien, sowie besuchte Getreidemärkte. Am 22. Mai und 7. bis 12. Sept. 1745, und am 15. März 1760 fanden bei N. Gefechte zwischen Oestreichern und Preußen statt. 3) Kreis in Westpreußen, Regierungsbezirk Danzig, umfaßt 25 Q.-M. mit 61,083 E. 4) N. an der Bialla, Hauptstadt des Kreises, ist ein vielbesuchter Wallfahrtsort mit 4140 E. 5) Hafenstadt in der preuß. Provinz Schleswig-Holstein, mit 4064 E., einer schönen gothischen Kirche und Seebädern. In der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 1849 fand in der Bucht von N. ein Kampf zwischen dem holst. Kriegsdampfer „Von der Tann" und einem dän. Kriegsdampfboote, einer Corvette und einem Kutter statt, wobei der holst. Befehlshaber Lange sein Schiff, um sich nicht ergeben zu müssen, in die Luft sprengte. 6) N. an der Elde, Stadt im Herzogthum Mecklenburg-Schwerin, auf einer von dem Flusse gebildeten Insel gelegen, hat 1728 E. (1867). 6) N. in Hessen, in der preuß. Provinz Hessen-Nassau, an der Eisenbahn gelegen, hat zwei durch Mauern geschiedene Vorstädte und 1946 E. (1871). 7) N. an der Wutach, Stadt im badischen Kreise Freiburg, ist Sitz eines Amtes mit 1907 E. (1867). 8) N. an der Agger, Stadt im Regierungsbezirk Köln, der preußischen Rheinprovinz, früher Hauptort der Herrschaft Gimborn-N., hat 1546 E. (1871). 9) Bezirksamt im bayerischen Kreise Mittelfranken, umfaßt $9_{,1}$ Q.-M. mit 32,446 E. (1867). 10) N. an der Aisch, Hauptstadt des Amtes, hat starken Hopfenbau, Baumwoll- und Leinwandfabriken. 11) N. an der Donau, Stadt im bayerischen Kreise Niederbayern, hat 1570 E. (1867); wurde 1652 von den Schweden unter Horn erstürmt. 12) N. an der Dosse, Städtchen im Regierungsbezirk Potsdam der preuß. Provinz Brandenburg, bekannt durch das Friedrich-Wilhelms-Hauptgestüt, hat 996 E. (1871). 13) N. an der Heide, Stadt im Herzogthum Sachsen-Koburg, an der Rotha und am Fuße des Muckberges gelegen, hat 3008 E. (1867). 14) Bezirksamt in der Bayerischen Pfalz, umfaßt $9_{,1}$ Q.-M. mit 66,325 E. (1867). 15) N. an der Haardt, Hauptstadt des Bezirksamtes, ist Knotenpunkt dreier Eisenbahnen, hat 8608 E. (1867), eine schöne Stiftskirche aus dem Jahre 1356, Lateinschule, ein altes Rathhaus und ansehnliche Fabrikthätigkeit. 16) N. am Kulm, Stadt im Bezirksamt Eschenbach der bayerischen Oberpfalz, hat 1000 E. mit 2 Bergruinen. 17) N.-Harzburg oder N. an der Radau, Marktflecken im braunschweigischen Kreise Wolfenbüttel; in der Nähe die Ruine der Harzburg, hat 1331 E. (1867) und besuchte Solbäder. 18) N. unterm Hohenstein,

Marktflecken in der Landdrostei Hildesheim der preuß. Provinz Hannover, mit 1100 E. und der größten Harzruine, der 1627 zerstörten Feste Hohenstein. 19) N. an der Mettau, Stadt im böhmischen Kreise Königgrätz, mit 1800 E., Kloster und Schloß. 20) N. an der Orla, Stadt und Amt im gleichnamigen Kreise, hat 4858 E. (1867), Schloß, Realschule und Krankenhaus. Unweit der Stadt liegt auf einer Anhöhe das alte Schloß Arnshaugk, die Stammburg der im 14. Jahrh. ausgestorbenen Grafen gleichen Namens. 21) N. am Rübenberge, Stadt im preuß. Landkreise Hannover, an der Leine und Eisenbahn gelegen, hat ein Schloß und 2414 E. (1871). 22) N. an der Saale, Bezirksamt in dem bayerischen Kreise Unterfranken, umfaßt 6,47 Q.-M. mit 21,331 E. (1867). 23) N. an der Saale, die Hauptstadt des Bezirksamtes, an der Fränkischen Saale, ist Sitz eines Bezirks- und Landgerichts wie eines Forstamtes, hat Dammast- und Baumwollwebereien, Gerbereien, lebhaften Weinbau und 2015 E. (1867). 21) N. bei Stolpen, Stadt in der sächsischen Kreisdirection Dresden, hat 2708 E. (1867) und eine bedeutende Stahlwaarenfabrication. 23) N. an der Waldnaab, Bezirksamt im bayerischen Kreise Oberpfalz, umfaßt 10 Q.-M. mit 26,273 E. (1867); die gleichnamige Hauptstadt hat 1260 E. (1867), ein Schloß und in der Nähe Quarz- und Zinnoberbrüche. 24) N. an der Warthe, im Regierungsbezirk Posen der preuß. Provinz Posen, hat 1258 E. (1871).

Neustadt-Eberswalde, Stadt im Kreise Oberbarmen der preuß. Provinz Brandenburg, am Finow-Kanal und an der Berlin-Stettiner Eisenbahn, in freundlicher Umgebung gelegen, hat 8523 E. (1871), 2 Kirchen, eine Forstlehranstalt, Gesundbrunnen und eine lebhafte Fabrikthätigkeit.

Neu-Stettin. 1) Kreis im Regierungs-Bezirk Köslin, der preuß. Provinz Pommern, umfaßt 37,11 Q.-M. mit 73,075 E. (1871). 2) Kreisstadt daselbst, zwischen dem Vilm und einem kleinen See gelegen, ist Sitz eines Kreisgerichts und Landrathamtes, hat 6580 E. (1871), ein Gymnasium, ein Schloß, Landwirthschaftlichen Verein, Woll- und Leinwebereien, Färbereien und Tabakfabriken.

Neu-Strelitz, Haupt- und Residenzstadt des Herzogthums Mecklenburg-Strelitz, mit 8400 E. (1867), zwischen dem Zierker und Glambecker See gelegen, ist regelmäßig gebaut. Die Stadt hat 2 Kirchen, Schauspielhaus, Gymnasium und Realschule und das großherzogliche Schloß mit schönen Parkanlagen. Vom Marktplatze, einem großen Viereck, laufen 8 Straßen in gerader Richtung aus. Erwähnenswerth sind die bedeutenden Pferdemärkte. N., die jüngste der Städte Mecklenburgs, wurde erst 1730 unter Herzog Adolf Friedrich gegründet, nachdem mit dem Schloßbau bereits 1726 in der Nähe des Dorfes Glienecke begonnen war.

Neustrien (Francia occidentalis) hieß der westl. Theil des alten Frankreichs seit der Theilung nach dem Tode Chlodwig's (511); erstreckte sich von der Scheldemündung bis zur Loire, grenzte im S. an Aquitanien und im O. an Burgund und Austrasien (Francia orientalis). Hauptorte waren Paris, Soissons, Orléans und Tours. Der Name verlor sich bereits im Anfange des 10. Jahrhunderts.

Neusüdwales (engl. New South Wales), die älteste 1788 gegründete brit. Colonie im südöstl. Australien, wird im N. von Queensland, im O. vom Stillen Ocean, im S. von der Colonie Victoria, im W. von South Australien begrenzt und umfaßt 14,513 Q.-M. mit 519,163 E. (Dez. 1871), darunter 233,606 Protestanten, 99,193 Katholiken und 1759 Israeliten. Das Land besteht aus einem wellenförmigen Küstenlande, dem sich daran schließenden Hochplateau und aus den weiten Ebenen im W. Die 215 M. lange Küste hat eine Menge kleinerer Felsenbuchten, unter denen verschiedene treffliche Häfen sind. Hervorzuheben sind die Trial Bay, in welche sich der Macleay ergießt und Port Hunter, die Mündung des Hunter River. Der prachtvollste Hafen ist Port Jackson, an welchem die Stadt Sidney liegt; südlich von diesem liegt die Botany Bay. Das Hochland, welches sich der Küste parallel von N. nach S. durch die Colonie hinzieht, wird durch den Hunter River in zwei Theile getheilt. Im Innern sind nahe der Westgrenze die Grey Range und die Stanley oder Berrier Range die bedeutendsten Bergketten, erstere mit dem Mount Arrowsmith (2000 F.), letztere mit dem Mount Lyell. Die Gebirgsmasse, welche die östliche und westliche Wasserscheide bildet, stellt sich in folgenden Zügen dar: New England Range mit dem Ben Lomond (5000 F.); Liverpool Range mit dem Orley's Peak (4500 F.); Blue Mountain Range, mit dem Mount Beemarang (4100 F.); Cullarin Range, mit dem Mundoonen (3000 F.); die Gourock Range, Monaro Range und die Muniong Range, mit dem Mount Kosciusko, welcher sich bis 7308 F. erhebt. Oestlich von diesen ziehen, die Küste entlang, die Coast

Range, mit dem Coolungera, 3712 F. hoch. Unter den mannigfachen mineralischen Schätzen sind die Steinkohlen von Wichtigkeit, deren bedeutendste Lager am Hunter River bei der Stadt New Castle liegen. Im Jahre 1869 waren in der ganzen Colonie 33 Bergwerke im Betrieb, welche 919,773 Tonnen Kohlen zum Werthe von 346,145 Pfd. zu Tage förderten. Bei Bathurst und im Illawarrabezirk sind mächtige Lager von Kerosinschiefer erschlossen und großartige Werke zu deren Ausbeutung angelegt worden; 1869 betrug der Ertrag 7509 T. Kerosin im Werthe von 18,750 Pfd. Neuerdings sind Kaolin, Meerschaum und Reißblei gefunden worden. Sehr ergiebig sind auch die Kupferminen bei Peak Down; eben so reiche sind 1871 in der Nähe von Wellingrove-Head Station entdeckt worden. Seit 1869 wird zwischen Cusgegong und Rylstone ein Zinnoberlager ausgebeutet. Silber wird bei Moruya und an mehreren anderen Stellen gefunden. Eisen ist fast überall vorhanden, doch sind, wegen der Höhe der Arbeitslöhne gegenwärtig keine Eisenwerke in Betrieb. Die Goldausfuhr von der Entdeckung des Goldes im Jahre 1851 bis Ende 1868 betrug 8,162,481 Unzen. Die wichtigsten Goldfelder sind Turon, Meroo, Cudgegong, Abererombie, Braidwood, Kiandra, Adelong, Lachlan und Burrangong. Im J. 1869 wurden 224,382 Unzen im Werthe von 866,746 Pfd. gewonnen. Der Ertrag der westl. Goldfelder war 1870: 128,634 Unzen, der südl. 55,755 U., der nördl. 14,273 U. 1871 wurde der Goldertrag auf 296,928 U. im Werthe von 1,148,782 Pfd. angenommen. Anfang 1872 bestanden 60 Goldcompagnien, welche sich in demselben Jahre auf 127 vermehrt haben. Das Klima ist warm und trocken. Im Küstenstrich beträgt die Durchschnittstemperatur 15¹/₂° R., im Hochplateau 10° R. Die Zahl der Regentage beziffert sich auf 114. Die Ebenen sind in manchem Jahre wasserlose Wüsten, zu andern Zeiten voll Sümpfen und Seen; ihre Durchschnittstemperatur beträgt 14¹/₂°. Weizen, Mais, Gerste, Hafer und Kartoffeln sind die Erzeugnisse des Ackerbaues, doch gedeihen auch Tabak, Baumwolle, Zuckerrohr. Im Jahr 1868 wurden 13,680 Pfd. Baumwolle, 7803 Ctr. Tabak und 155,120 Ctr. Zucker gewonnen. Es waren in demselben Jahre 434,826 Acres in Bestellung. Auch der Obstbau ist blühend; Feigen, Pfirsiche, Orangen, Oelbäume sind reichlich vorhanden. Die wilde Pflanzen- und Thierwelt ist die des übrigen Australiens (s. d.). Der Hauptreichthum des Landes besteht in den großen Weideländereien. Von Hausthieren waren 1870: 200,304 Pferde, 1,785,804 Rinder, 14,988,915 Schafe, 175,924 Schweine. Die zu den Australnegern gehörigen Eingeborenen sind fast gänzlich ausgestorben. Etwa die Hälfte der jetzigen Bewohner sind die Nachkommen der früher hierher deportirten Verbrecher und freiwilliger Colonisten, etwa 25 Procent Engländer, 18 Proc. Irländer und 12 Procent Schottländer; gegen 15,000 eingewanderte Kulis, wohnen größtentheils in Sidney. Die Colonie hatte 1870: 818 Kirchen und Kapellen, ferner 1804 Schulen mit 1876 Lehrern und 71,523 Schülern, überdies 805 Sonntagschulen mit 5425 Lehrern und einem durchschnittlichen Besuch von 48,081 Schülern. Die Einfuhr betrug 7,700,000 Pfd. Sterl., die Ausfuhr 7,580,000 Pfd. Sterl. (davon für 2,503,704 Wolle). Es liefen 2075 Schiffe ein und 2288 Fahrzeuge aus (1869). Die Handelsflotte bestand 1871 aus 607 Schiffen (84,140 Tonnen). In den 521 Postämtern wurden im Jahre 1869: 7,143,634 Briefe, 3,593,553 Zeitungen und 150,034 Bücher befördert. Die Einnahmen betrugen 1869: 3,663,509, darunter eine Anleihe von 1,083,272 Pfd.; die Ausgaben: 3,265,805; die Schuld 9,546,030 Pfd. St., 1871 hatte die Colonie ein Eisenbahnnetz von 403 engl. M. Es gibt 3 Haupt-Eisenbahnen: 1) Die Great Southern-Bahn von Sidney nach Goulbourn, 134 engl. M.; 2) die Great Western-Bahn zweigt bei Paramatta ab und führt nach Bathurst, 111 M.; 3) die Great Northern, von Newcastle nach Aberdeen, 87 g. M. Der von der Regierung eingesetzte Gouverneur und sein verantwortliches Ministerium werden von dem Gesetzgebenden Rath und der Gesetzgebenden Versammlung, welch' letztere aus freier Wahl hervorgeht, controlirt. Das Militär besteht aus Freiwilligen. Die Hauptstadt ist Sidney (s. d.). Andere bedeutende Städte sind Albury (9,195 E.), Bathurst (16,826 E.); Goulburn (3500 E.); Maitland (13,662 E.); Newcastle (10,000 E.); Parramatta (8000 E.). Die Colonie zerfällt in 13 Pastoral Districts oder 118 Counties.

Der englische Seefahrer Cook entdeckte 1770 den Theil von Australien, welcher die Colonie enthält. Die Berichte, welche er der brit. Regierung vorlegte, ließen Botany Bay passend zur Anlegung einer Verbrecher-Colonie erscheinen, da die Losreißung der amerikanischen Colonien vom Mutterlande dieses nöthigte einen andern Deportationsort zu gründen. Die erste Flotte, auf welcher Verbrecher hierher geführt wurden, verließ England im Mai 1787 und landete am 20. Jan. des folgenden Jahres in Botany Bay. Die unmittelbare Nachbarschaft derselben schien indeß untauglich zur Ansiedlung. Nach kurzer Zeit

wurde die Colonie an die mehr geeigneten Ufer von Port Jackson verlegt und am 26. Jan. der Grund zur Colonie New-South-Wales gelegt. Die militärische Bedeckung, welche die Verbrecher begleitete, bestand aus 40 Officieren und 100 Soldaten, die Zahl der Deportirten aus 775 Köpfen, darunter 192 Frauen und 18 Kinder. Der ganze Viehstand bestand aus einem Stier, 4 Kühen, 1 Kalb, 1 Hengst und 3 Stuten. Die Hauptschwierigkeit, mit der die Ansiedler zu kämpfen hatten, war der Mangel an Lebensmitteln und eine Zeitlang war die junge Colonie dem Hungertode nahe; doch wurde durch Urbarmachung des Landes diesem Uebelstande in kurzer Zeit abgeholfen. 1792 legte Capitain Phillip sein Amt als Gouverneur nieder und Vice-Gouverneur Grose trat an die Spitze der Colonie. Der jetzige Gouverneur (1872) ist Sir Hercules Robinson, vordem Gouverneur von Ceylon.

Neuß. 1) Kreis im Regierungsbezirk Düsseldorf der preuß. Rheinprovinz, umfaßt $5^1/_4$ Q.-M. mit 43,922 E. (1871). 2) Kreisstadt daselbst, nahe dem Rhein, mit dem N. durch die schiffbare Erft in Verbindung steht, gelegen, hat 13,992 E. (1871), ist Freihafen, Sitz eines Landrathamtes, Kreisgerichtes, hat ein 1209 im Rundbogenstyl erbautes Münster, lebhaften Handel in Oel und Mehl, außerdem Maschinenfabriken und einen besuchten Viehmarkt. N., von den Römern gegründet, war im Mittelalter eine starke Festung und bestand 1474 und 1745 eine 11monatliche Belagerung Karl's des Kühnen.

Neutitschein, Stadt in Mähren, am Titschflusse, im fruchtbaren, Viehzucht, Flachs und Garnspinnerei treibenden „Kuhländchen" gelegen, ist Sitz eines Bezirksamtes, hat 8645 E. (1869), 3 Kirchen, darunter die im byzantinischen Style erbaute Dekanatskirche, ein stattliches Rathhaus, altes Schloß, treibt ausgedehnten Tuchhandel und hat zahlreiche Tuchfabriken, Wollenzengwebereien und Färbereien.

Neutra (ungar. Nyitra). 1) Comitat im ungarischen Distriet Diesseit der Theiß, 104 Q.-M. mit 361,005 E. (1870) umfassend, ist vorherrschend gebirgig und hat an seinen Flüssen Waag, Neutra und March nur wenige Thaleinschnitte, wo Getreide, Hanf, Wein, Pflaumen gebaut werden. Die Rindviehzucht ist im guten Stande und insbesondere die Schafzucht berühmt. 2) Hauptort des Comitats am gleichnamigen Flusse und dem Berge Zabor gelegen, ist von Weingärten umgeben, Sitz eines Bischofs, hat 7752 E. (1870), Kathedrale, 3 Klöster, eine theologische Lehranstalt und ein Obergymnasium. N. wurde 1663 durch die Türken erobert und 1708 unter Heister von den Kaiserlichen erobert.

Neutral (lat. neutralis, von neutrum, keines von beiden), wird im Völkerrechte derjenige Staat genannt, welcher weder selbst an einem Kriege theilnimmt, noch eine der Krieg führenden Parteien unterstützt. Das Wort ist in dieser Anwendung verhältnißmäßig neu. Hugo Grotius nannte die Neutralen noch "Medii" (in der Mitte Stehende); Bynkershoek behauptete: "non hostes, qui neutrarum partium sunt" (die sind keine Feinde, welche zu keiner Partei halten); Klüber: „Ein neutraler Staat ist weder Richter noch Partei."

Neutralisiren heißt in der Chemie eine Operation, in welcher man eine Säure mit einer Base oder eine Base mit einer Säure so lange versetzt, bis die neutralisirte Flüssigkeit nicht mehr reagirt und weder blaues Lackpapier röthet, noch rothes bläut. Den Moment, wo dieser Fall eintritt (die Neutralität) nennt man den Sättigungspunkt. Das Resultat ist eine Verbindung der Säure mit der Base, ein Salz. Auch in der Physik wird von N. gesprochen; so sagt man zum B. positive Elektricität werde durch negative neutralisirt. In der neueren chemischen Theorie jedoch ist der Begriff der Neutralität oder des neutralen Zustandes bedeutend modificirt worden. Vgl. Neutralsalze.

Neutralität (vom lat. neutralitas, Parteilosigkeit) heißt im Völkerrecht die Nichtbetheiligung am Kriege Anderer und Erhaltung der eigenen Friedensordnung. Der Rechtsbegriff der N. ist noch nicht abgeschlossen. Das Völkerrecht arbeitet an der Ausbildung der Rechte und Pflichten der Neutralen, and hiermit der Civilisation, zu deren idealen Zielen der Weltfriede gehört, dienend. Der Krieg löst die internationalen Bande; er entfesselt die Naturkräfte der menschlichen Gesellschaft. Das Völkerrecht hat die Aufgabe, die nicht betheiligten Staaten vor der Ueberflutung durch den Krieg zu schützen, um der allgemeinen Auflösung der Friedensordnung vorzubeugen. Die Schutzwehr dagegen ist die N. Das moderne Völkerrecht betrachtet das Recht der N. daher auch als einen wesentlichen Factor der neueren Civilisation, als „eine der großen ethischen Mächte der Neuzeit" (Berner). Das friedliche Gebiet der neutralen Staaten umschließt das Kriegsfeld, „localisirt" den Krieg. Das Erstarken der N. mildert die Kriegsleiden mehr und mehr und fördert die Rückkehr zur Friedensordnung. Mit der Fortentwickelung dieses Rechtes geht die Fortentwickelung der Pflichten der Neutralen Hand in Hand. Diesen Pflichten sind auch Interessen zu opfern. Die Pflichten des neutralen Staates beeinträchtigen die Privatinteressen seiner Bürger, so

z. B. den freien Handel mit den kriegführenden Staaten. Die Frage, bis zu welchem Grade das Wahren dieser Interessen vereinbar ist mit den Pflichten strenger N., bildet eines der Probleme, welche durch den Ausbau des Völkerrechtes zu lösen sind. Allmälig nähert man sich der Lösung (einen Beitrag hierzu liefern die im Washingtoner Vertrag vom 8. Mai 1871 zwischen den Ver. Staaten und Großbritannien vereinbarten Artikel), doch ist das richtige Gleichgewicht zwischen den widerstrebenden Interessen noch nicht gefunden. Als Arten der N. können die freiwillige und die nothwendige unterschieden werden. Erstere ist die auf dem jeweiligen Entschlusse des Staates, sich der Theilnahme am Kriege zu enthalten, beruhende, letztere ist die einem Staate durch Verträge auferlegte; und insofern diese Verträge eine durch den besonderen Charakter des Staates oder durch allgemeine Verhältnisse begründete permanente Wirkung haben, wird diese Art N. die „ewige N." genannt. Hierzu gehören: 1) Die N. der Schweiz, durch Art. 84.92 der Wiener Congreßacte und besondere Beurkundung der Mächte (20. Nov. 1815) garantirt. Die Schweiz erblickte schon seit dem 16. Jahrh. ihr Interesse in einer permanenten, neutralen Stellung, und nachdem die N. der Eidgenossenschaft nur während der französischen Revolutionskriege zu Ende des 18. Jahrhunderts und zur Zeit der französ. Restauration (1814) verletzt worden war, erkannte auch ganz Europa, daß die bleibende N. der Schweiz, des Freistaates, der mit seinem strategisch so wichtigen Terrain mitten zwischen großen Monarchien liegt und dessen Bevölkerung aus Angehörigen der drei ihn einschließenden Nationalitäten besteht, im politischen Interesse Aller liege. 2) Die N. Belgien's, laut des Londoner Vertrages vom 15. Nov. 1831. Hierdurch sollte ein Land, das seit Jahrhunderten Schlachtfeld der Deutschen und Franzosen gewesen, den Verwüstungen des Krieges entzogen und durch diese Einschränkung des Kriegsfeldes der Sache des Friedens selbst gedient sein. 3) Die N. Serbien's, kraft des Pariser Vertrages vom 30. März 1866. 4) Die N. Luxemburg's, kraft des Londoner Vertrages von 1867. Man unterscheidet ferner zwischen vollständiger und beschränkter N. Letztere tritt ein, wenn ein neutraler Staat infolge von Verträgen, die vor Ausbruch des Krieges abgeschlossen wurden, Verbindlichkeiten gegen eine oder beide Kriegsparteien zu erfüllen hat. Diesen Verbindlichkeiten kann er nachkommen, ohne zum Theilnehmer am Kriege, d. h. ohne seiner Stellung als Neutraler verlustig zu werden. Verbindlichkeiten dieser Art waren die Militärcapitulationen, welche die Schweiz vor 1848 (seither sind sie durch die Bundesverfassung verboten) abzuschließen pflegte. Durch Erfüllung derselben büßte die Schweiz ihre N. nicht ein. Diese Militärcapitulationen hatten aber seit Begründung der „ewigen N." der Schweiz durch die Wiener Congreßacte das Bedenkliche, daß sie im Widerspruche zu der Rechtsanschauung standen: „ein Staat, dem ewige, vollständige N. garantirt ist, soll auch nicht das Recht besitzen, Verpflichtungen einzugehen, die seine N. beschränken". Ein anderes Beispiel der Lieferung von Hilfstruppen bei Wahrung der neutralen Haltung bietet die Geschichte des alten Deutschen Reiches an Preußen, welches zu wiederholten Malen dem deutschen Kaiser zum Kriege mit Frankreich infolge älterer Verpflichtungen Truppen und Geld zukommen ließ, während es sich selbst, als nicht deutscher Staat, für neutral erklärte. Desgleichen hat Dänemark im Schwedisch-Russischen Kriege von 1788 Schiffe und Truppen an Rußland geliefert und doch seine N. behauptet, die zwar von Schweden im Prinzip angefochten, thatsächlich aber respectirt wurde. Die Ver. Staaten hatten sich durch den 1788 mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag beschränkte N. auferlegt, indem sie sich durch denselben verpflichteten, nur französische Kaper mit ihren Prisen in amerikanische Häfen einlaufen zu lassen. Obwohl durch das Völkerrecht gestattet, gab die Bevorzugung einer Macht auch in diesem Falle, als gegen den Geist wahrer N. verstoßend, Veranlassung zur Beschwerde. In diese Rubrik gehört auch das Recht der Schweiz, bei Ausbruch eines Krieges zwischen Italien und Frankreich einen Theil des savoye'schen Gebietes zu besetzen, ohne dadurch in den Krieg verwickelt zu werden. Beschränkte N. kann auch durch Uebereinkunft der Kriegsparteien selbst, entweder für besondere Zwecke z. B. zum Schutze wissenschaftlicher Expeditionen, oder für bestimmte Gebietstheile, z. B. für Colonien, erklärt werden. Das Localisiren des Krieges durch Neutralisirung einzelner Gebietstheile kann auf förmlicher Uebereinkunft beruhen oder auch, ohne rechtlich festgestellt zu sein, nur thatsächlich eintreten, wie dies 1863—64 im Deutsch-Dänischen Kriege der Fall war, in welchem das Kriegsfeld auf Schleswig und Jütland beschränkt blieb. Im J. 1859 war der Kirchenstaat (damals zum Theil durch französische, zum Theil durch östreichische Truppen besetzt) neutralisirt. Wenn ein neutraler Staat in der Absicht, sein Gebiet gegen Verletzung durch die Kriegsparteien zu schützen, zu den Waffen greift, so nennt man das bewaffnete N. Rüstung und Heeresverwendung zu diesem Zwecke allein verräth nicht die Absicht, sich am Kampfe der Kriegsparteien zu betheiligen, ist also mit strenger N. vereinbar, wie es auch

zur Sicherung derselben gehört, sie nöthigenfalls mit der Waffe in der Hand vertheidigen zu dürfen. N. ist bedingt durch thatsächliche Nichtbetheiligung am Kriege. Das Aufgeben jeglicher friedlichen Parteinahme für eine der Kriegsparteien schließt sie nicht ein. Ein neutraler Staat ist in seinen Sympathiekundgebungen für einen der kriegführenden Staaten nicht gehemmt, sofern er sie nicht bis zur Kriegshilfe treibt. Nur diese ist ihm, als Theilnahme am Kriege, verwehrt. Wird das friedliche Parteinehmen für eine Kriegspartei von der anderen als Beleidigung aufgenommen, so kann daraus ein zum Kriege führender Bruch erfolgen; allein das friedliche Parteinehmen selbst hat den thatsächlichen Friedenszustand zwischen dem Neutralen und der andern Kriegspartei noch nicht gestört, die N. also nicht aufgehoben. Der neutrale Staat ist verpflichtet sich jeder auf Kriegszwecke gerichteten Unterstützung einer der Kriegsparteien streng zu enthalten. Er darf daher namentlich nicht Truppen, Kriegsschiffe oder sonstige Mittel für die Kriegführung den Kriegsstaaten liefern. Wenn Angehörige des neutralen Staates auf eigene Verantwortung (als sogenannte Reisläufer) sich einer Kriegspartei zur Verfügung stellen und an den Kriegsactionen theilnehmen, so ist dem Staate selbst darum noch keine Neutralitätsverletzung zur Last zu legen; es gerathen ausschließlich die betreffenden Personen in feindliche Stellung gegen die andere Kriegspartei. Offene Truppenwerbungen aber für eine der Kriegsparteien darf der neutrale Staat nicht dulden. In den Ver. Staaten ist das Werben für kriegführende Staaten durch Bundesgesetz verboten. „Die Grundsätze, zu welchen sich die Union in diesem Punkte bekennt, sind in dem offiellen Gutachten des ehemaligen General-Bundesanwaltes Caleb Cushing (vom 9. Aug. 1855) ausführlich dargelegt. Die erste Verfügung, welche die Ver. Staaten hierüber erlassen haben, ist in der sogenannten nordamerikanischen Neutralitätsacte vom 5. Juni 1794 enthalten und wurde am 20. April 1818 ergänzt. Die genannte Acte, während George Washington's erster Präsidentschaft (Staatssekretär Hamilton) erlassen, hat anerkannt großen Einfluß auf die Ausbildung der Rechte und Pflichten der Neutralen gehabt. Schon in der, während des Französisch-Englischen Krieges erlassenen Neutralitätsproclamation Washington's vom 22. April 1793 wird es als die Pflicht und das Interesse der Ver. Staaten erklärt „sich friedlich und unparteiisch gegen die beiden kriegführenden Mächte zu verhalten" und den Bürgern der Ver. Staaten die Mahnung ertheilt, „sich aller feindlichen Handlungen gegen eine der beiden Kriegsparteien streng zu enthalten. Der amerikanischen Neutralitätsacte folgte im Jahre 1819 als Nach- und Fortbildung eine Acte des englischen Parlaments. Das Gestatten von Truppenwerbungen unter gleicher Bedingung für beide Kriegsparteien wird dem neutralen Staate zwar nicht als Neutralitätsbruch angerechnet, entspricht aber nicht dem Wesen wahrer N. Vattel erklärte die Militärcapitulationen der Schweiz. Eidgenossenschaft, gemäß derer dieselbe zuweilen beiden Kriegsparteien Truppen zu liefern hatte, für einen „bedenklichen Vorgang". Phillimore sagt: „Ein Volk, welches beiden Kriegsparteien mit Truppen und Geld Hilfe leistet, mag für unparteiisch gelten, neutral ist es nicht". Der neutrale Staat ist auch verpflichtet, sich jeglicher Lieferung von Waffen oder sonstigem Kriegsmaterial an eine der Kriegsparteien zu enthalten, denn jede Unterstützung dieser Art ist thatsächliche Kriegshilfe. Privatpersonen können auf dem Wege des gewöhnlichen Handelsverkehrs einer Kriegspartei Waffen und Kriegsmaterial verkaufen, wobei sie das Risico übernehmen, diese Waare von der andern Kriegspartei als Contrebande weggenommen zu sehen, womit sie aber die N. des eigenen Staates nicht gefährden. Der neutrale Staat ist nicht verpflichtet, den offenen Handel mit Waffen seinen Bürgern zu verbieten, sofern sie denselben als friedliches Privatgeschäft betreiben und keine auf Kriegshilfe hinauslaufende, organisirende Thätigkeit damit verbinden. Im J. 1793 während des Französisch-Englischen Krieges erklärte Thomas Jefferson bei den Erörterungen über die amerikanische N., daß das Recht der Bürger, Waffen zu verfertigen und damit Handel zu treiben, durch einen fremden Krieg nicht aufgehoben werde. Der amerikanische Bürger übt aber in solchem Falle dieses Recht auf eigene Gefahr aus und hat keinen Anspruch auf Beihilfe der Regierung zum Erlangen von Schadenersatz. Es gilt jedoch für eine Pflicht des Neutralen, Waffensendungen, die durch ihre Größe den Charakter der Kriegshilfe annehmen können, zu verhindern. Sendungen im Kleinen werden als friedlicher Waffenhandel betrachtet; werden aber die Sendungen so groß, daß sie als wesentliche Beihilfe zum Ausrüsten eines größeren Truppenkörpers betrachtet werden können, dann gehören sie zur thatsächlichen Förderung der Kriegführung einer Partei, und der neutrale Staat hat Ursache durch das Verhindern solcher Sendungen im Großen seine redliche Absicht im Wahren der N. darzuthun. Es ist Pflicht des neutralen Staates nicht allein selbst den Kriegsparteien keine Schiffe zu liefern, sondern auch darüber zu wachen, daß nicht durch Privatpersonen für eine der Kriegsparteien Kriegsschiffe ausgerüstet und ihr zu-

gesandt werden. Die oben erwähnte amerikanische Neutralitätsacte enthält in ihrem 3. Artikel Strafbestimmungen gegen diejenigen, welche „Schiffe ausrüsten und bewaffnen oder dafür sorgen, daß Schiffe ausgerüstet und bewaffnet werden in der Absicht, für einen fremden Staat zu feindlichen Handlungen gegen einen andern Staat, der im Frieden ist mit den Ver. Staaten, verwendet zu werden". Zum Erlassen dieses Gesetzes führte die Beschwerde Großbritanniens über das Ausrüsten französischer Kreuzerschiffe in amerikanischen Häfen. Nach diesem Vorbilde, auf welches namentlich der englische Minister Canning hinwies, wurde eine ähnliche Verfügung in die Parlamentsacte von 1819 aufgenommen. Die Ver. Staaten haben häufig Ursache über Beachtung dieses Gesetzes besonders zu wachen, namentlich, wenn der amerikanische Continent oder die westindische Inselgruppe Kriegsschauplatz wird und die Lockung zur Kriegshilfe für die diesseitige Kriegspartei beim Amerikaner zu wirken beginnt. Während der Kriege, welche die Republiken Südamerika's zur Erlangung ihrer Unabhängigkeit mit den Mutterländern führten, war es für die Ver. Staaten besonders schwierig, das Ausrüsten von Kaperschiffen für die Aufständischen in amerikanischen Häfen zu verhüten. Das Liefern von Lebensmitteln an die Kriegspartei, selbst wenn für die Armee bestimmt, ist dem Neutralen gestattet, sofern er keine der Kriegsparteien dabei bevorzugt. Dagegen gilt es für Verletzung der Neutralitätspflicht, wenn ein Staat einer Kriegspartei entweder selbst ein Kriegsdarlehen macht oder gestattet, daß innerhalb seiner Gerichtsbarkeit eine solche Anleihe negociirt werde. Was Privatpersonen auf privatem Wege an Geldhilfe leisten, beeinträchtigt die N. des Staates nicht. So waren die Geldsammlungen der Deutsch-Amerikaner für die Pflege der auf deutscher Seite Verwundeten und Unterstützung der Hinterbliebenen gefallener Deutscher während des Französisch-Deutschen Krieges (1870—71), obgleich sie nur Einer Kriegspartei zu Gute kamen, keine Verletzung der amerikanischen Neutralität.

Der neutrale Staat ist verpflichtet, allen Truppenkörpern der Kriegspartei den Durchmarsch durch sein Gebiet zu verweigern, sofern ihn nicht ältere Verbindlichkeiten dazu verpflichten, wie dies z. B. mit den Rheinbundstaaten (1806) der Fall war. Zur See aber ist es gestattet, daß Kriegsschiffe der Kriegsparteien neutrale Küstengewässer benützen; denn die Souveränetät über die Küstengewässer ist nur eine beschränkte; in die sogenannten Eigengewässer des Neutralen (Seehäfen, Kanäle, Flußmündungen) dürfen sie jedoch nur im Nothstand oder zur Aufnahme von Lebensmitteln, Wasser und Kohlen einlaufen. Der Aufenthalt ist in der Regel durch Landesgesetze auf 24 Stunden beschränkt, mit Hinzufügung einer zweiten Frist für Fälle der Seenoth. Das Asylrecht ist auch ein Recht der Neutralen. Verfolgten Truppen darf der N. ebenso Zuflucht gewähren und Nahrung liefern, wie nothleidenden Schiffen und ihrer Mannschaft. Ein dieses Recht ausübender Staat ist aber verpflichtet dafür zu sorgen, daß die Benützung seines Asyls nicht mißbraucht werde zum Planen von Kriegshandlungen. Er hat daher die asylsuchenden Truppen zu entwaffnen und sie, wo die geographische Lage dies erheischt, zu interniren, sowie darüber zu wachen, daß die in seine Eigengewässer zugelassenen Kriegsschiffe dort nicht Handelsschiffen der andern Kriegspartei auflauern. Es ist Neutralitätsbruch das neutrale Gebiet zum Ausgangspunkte für kriegerische Unternehmungen, zu Armee- oder Flottenmagazinen, zu Schiffsstationen u. s. w. herzugeben oder auf demselben einer Kriegspartei das Ausüben der Prisengerichtsbarkeit zu gestatten. Die Frage, ob es statthaft sei, eine Prise zu ihrer vorläufigen Sicherung in den neutralen Hafen bringen zu lassen, bildet einen Streitpunkt. Die Ver. Staaten hatten, ehe die amerikanische Neutralitätsacte erlassen war, Frankreich dieses Recht vertragsmäßig eingeräumt. Als richtiger Grundsatz wird vom modernen Völkerrecht, welches an einer Begünstigung des Krieges mehr Anstoß nimmt, als das ältere Völkerrecht, anerkannt, daß die Prise nur im Falle der Seenoth, also nur, um sie vor Untergang zu retten, in den neutralen Hafen gebracht werden dürfe, nicht aber zum bloßen Zwecke der Sicherung der Beute. Im letzteren Falle würde der neutrale Staat dem die Prise bringenden Kriegsschiffe unter Anderem dazu behilflich sein, um so schneller auf neue Prisen auszugehen; das wäre Kriegshilfe. Der neutrale Staat ist zu allen Maßregeln, welche zur Wahrung seiner N. gegen Verletzung durch Andere nothwendig sind, verpflichtet. Die Verantwortlichkeit des Staates für Neutralitätsbruch geht aber nicht weiter, als sein Verschulden. Nicht jede Verletzung der N. durch Privatpersonen ist dem Staate zur Last zu legen. Sein Verschulden liegt im Mangel an Wachsamkeit oder im Begünstigen des Neutralitätsbruches. Hat der Staat letzteren selbst verschuldet, dann ist die benachtheiligte Kriegspartei zu Genugthuung und Entschädigung berechtigt; nur in den schwersten Fällen wird die N. als erloschen und der sich vergehende Staat als Feind betrachtet. Ein dem Staate selbst zur Last fallender Neutralitätsbruch war der, während des Amerik. Bürger-

krieges durch Großbritannien begangene, welcher nach mehrjährigen, mehrere Male unterbrochenen diplomatischen Unterhandlungen zur Einsetzung eines Schiedsgerichtes und zum Zuerkennen einer Entschädigung für die, durch diesen N.bruch erlittenen Verluste amerikanischer Bürger geführt hat. Britische Häfen wurden zur Herstellung und Ausrüstung von Kaperschiffen für die Conföderirten benützt und die Frage, ob Großbritannien hierbei die, einem neutralen Staate gebührende Wachsamkeit geübt, ist vom Schiedsgerichte im Falle der „Alabama", „Florida", „Shenandoah" und deren Tender verneint worden. Die wesentlichsten Momente in der Schlichtung dieser internationalen Streitfrage, welche unter dem Namen „*Alabamafrage*" (s. d.) Jahre lang wie ein drohendes Kriegsgewölk zwischen den betheiligten Nationen schwebte, sind folgende. Nach Schluß des Secessionskrieges nahmen die Beschwerden der Regierung der Ver. Staaten die Gestalt von Entschädigungsforderungen an. Dem amerikanischen Gesandten Reverdy Johnson gelang es, mit Lord Clarendon am 14. Jan. 1869 einen Vertrag zur Schlichtung dieser Streitfrage abzuschließen. Dieser Vertrag wurde jedoch vom Senate der Ver. Staaten (der Ratificationsbehörde) am 13. April 1869 beinahe einstimmig verworfen. Präsident Grant sprach in seiner nächsten Jahresbotschaft (4. Dezember 1869) die Hoffnung aus, daß sich eine Lösung der Frage ergeben werde „mit voller Wahrung der Ehre beider Nationen und in der Absicht, nicht nur alle Beschwerden aus der Vergangenheit zu beseitigen, sondern auch den Grund zu legen zu völkerrechtlicher Satzung, welche künftigen Streitfällen vorbeugen und Frieden und Freundschaft für die Dauer schaffen werde." Im nächsten Jahre wurden die Unterhandlungen durch Großbritannien wieder aufgenommen, führten aber erst dann zu einem Resultate, als die sich drohend gestaltende Frage der canadischen Fischereien ebenfalls zur Lösung drängte. Die Vereinbarung lautete auf Niedersetzen einer hohen Commission in Washington, welche nicht nur die Fischereifrage, sondern auch die Alabamafrage und alle anderen zwischen beiden Nationen schwebenden Streitfragen schlichten sollte. Zu dieser Commission wurden zu Beginn des J. 1871 von Großbritannien ernannt: Earl Grey, Sir Stafford Northcote, Sir Edward Thornton (der brit. Gesandte in Washington), Sir John Macdonald und Prof. Montague Bernard, mit Lord Tenderden als Sekretär. Von Seiten der *Ver. Staaten* wurden ernannt: Samuel Nelson (Mitglied des Bundes-Obergerichtes), Staatssekretär Hamilton Fish, Geo. H. Williams (seither zum Bundes-Generalanwalt ernannt), Robert C. Schenck (später amerik. Gesandter in Großbritannien) und E. R. Hoar (früher Bundes-Generalanwalt) mit dem Hilfsstaatssekretär J. C. Bancroft Davis als Sekretär. Die britischen Commissäre langten am 22. Febr. 1871 in den Ver. Staaten an, begaben sich nach Washington, und es erfolgte dort das Organisiren der Commission, deren Arbeiten zehn Wochen dauerten. Am 8. Mai 1871 wurde der sogenannte Washingtoner Vertrag unterzeichnet. Die Ratification durch den Senat der Ver. Staaten erfolgte am 24. Mai, an welchem Tage sich die brit. Commission zur Rückkehr nach Großbritannien einschiffte, begleitet von dem neuen Gesandten der Ver. Staaten, Hrn. Robert C. Schenck. Am 17. Juni 1871 fand in London das Austauschen der Ratificationsurkunden statt und am 4. Juli 1871 proclamirte Präsident Grant den Vertrag. Die Lösung, welche die „Alabamafrage" laut dieses Vertrages zu finden hatte, bestand im Einsetzen eines Schiedsgerichtes, welches in Genf zu tagen und aus fünf Mitgliedern zu bestehen hatte, deren je eins durch die beiden vertragschließenden Mächte, eins durch den König von Italien, eins durch den Bundespräsidenten der Schweiz und eins durch den Kaiser von Brasilien zu ernennen war. Die Ver. Staaten ernannten *Charles Francis Adams*, Großbritannien *Sir Alexander Cockburn*, die Schweiz den früheren Bundespräsidenten *Jacob Stämpfli*, Italien den Grafen *Selopis* und Brasilien den Baron *Itajuba*. Im Dez. 1871 trat das Schiedsgericht in Genf zusammen und nahm die schriftlichen Darlegungen der Streitfrage von den Anwälten der beiden Parteien entgegen. In der amerikanischen Denkschrift wurde auch der Anspruch auf Entschädigung für sogenannte „indirecte Verluste" Privater, so wie für Schadloshaltung der Regierung der Ver. Staaten für die Kosten der Ueberwachung der Kaper und der Kriegsverlängerung durch die den Conföderirten von Großbritannien geleistete Kriegshilfe erhoben. Dieser Anspruch rief in den Organen der öffentlichen Meinung Großbritannien's einen so lauten Protest hervor, daß dessen Heftigkeit eine Zeit lang die Schlichtung selbst auf's Neue zu gefährden schien. Die officiellen Erörterungen, welche über diesen Punkt stattfanden, führten allmälig zu stillschweigender Anerkennung jener Deutung des Washingtoner Vertrages, welche sagte, daß die Frage, ob obige Gattung von Ansprüchen zu berücksichtigen und zu befriedigen sei, auch der Entscheidung des Schiedsgerichtes unterliege. In dem am 14. Sept. 1872 promulgirten Erkenntniß des Schiedsgerichtes wurden alle Forderungen dieser Art verworfen, dagegen als Entschädigung für die Verluste,

welche amerikanische Bürger durch die Kaper „Alabama", „Florida", „Shenandoah" und deren Tender erlitten, eine Pauschsumme von fünfzehn und ein halbe Mill. Doll. zugesprochen; in den Fällen der Kaper „Georgia", „Sumter", „Nashville", „Tallahassee" und „Chickamauga" wird Großbritannien von jeder Verletzung der Neutralitätspflicht freigesprochen und die Fälle der „Sallie", „Jefferson Davis", „Music", „Boston" und „Joy" wegen Mangels an Beweisen ganz abgewiesen. Die Rechtssätze, nach welchen dieses Erkenntniß erfolgte, und welche dem Washingtoner Vertrage als ein, die Ver. Staaten und Großbritannien auch für die Zukunft bindendes Uebereinkommen einverleibt wurden, sind in folgenden drei Artikeln ausgesprochen: „Eine neutrale Regierung ist verpflichtet: 1) die gehörige Sorgfalt darauf zu verwenden, daß innerhalb ihrer Gerichtsbarkeit das Herstellen, Bewaffnen oder Ausrüsten jedes Schiffes verhindert werde, von dem sie guten Grund hat anzunehmen, daß es dazu bestimmt sei, gegen eine Macht, mit der sie in Frieden ist, zu kreuzen oder Krieg zu führen; ferner mit gleicher Sorgfalt das Abgehen eines jeden Schiffes zu obigen Zwecken aus dem Bereiche ihrer Gerichtsbarkeit zu verhüten, nachdem dasselbe innerhalb ihrer Gerichtsbarkeit ganz oder theilweise für kriegerische Zwecke hergerichtet worden ist; 2) nicht zu erlauben oder zu dulden, daß ihre Häfen und Eigengewässer von einer Kriegspartei als Ausgangspunkt für Kriegsacte zur See gegen die andere Partei oder zum Erneuen oder Verstärken von Kriegsvorräthen und Waffen oder zu Werbungen benützt werden; 3) in ihren Häfen und Eigengewässern und über alle Personen innerhalb ihrer Gerichtsbarkeit die gehörige Wachsamkeit zu üben, auf daß der Verletzung obiger Verpflichtungen vorgebeugt werde". In den Rechten des Neutralen gehört das Beharren auf Herausgabe einer Prise, wenn dieselbe innerhalb seiner Eigengewässer gemacht worden ist. Ein Fall dieser Art kam während des Amerikanischen Bürgerkrieges vor. Auf dem amerikanischen Handelsschiff „Chesapeake" war Meuterei ausgebrochen und die Mannschaft stellte nach Ueberwindung des Capitains sich und das Schiff den Conföderirten zur Verfügung. Die „Chesapeake" wurde von einem Kriegsschiffe der Ver. Staaten verfolgt und innerhalb britischer Eigengewässer genommen. Auf erfolgte Beschwerde der brit. Regierung drückte Staatssecretär Seward in einer Note (9. Januar 1864) das Bedauern der Regierung der Ver. Staaten aus und kündigte disciplinarisches Verfahren gegen den Befehlshaber des amerik. Kriegsschiffes an. Das weggenommene Schiff wurde an England ausgeliefert und gelangte schließlich an seinen ursprünglichen Besitzer. Ein ähnliches Recht steht dem neutralen Staate zu, wenn die Neutralität seiner Gewässer durch eine Action zwischen zwei Kriegsschiffen verletzt worden ist. Im Oktober 1864 war der Kaper „Florida" im brasilianischen Hafen Bahia, wo er zum Zwecke der Reparatur auf die Dauer von 48 Stunden Aufnahme gefunden, von dem amerikanischen Kriegsschiffe „Wachusett" zur Nachtzeit angegriffen und weggenommen worden. Brasilien verlangte Genugthuung und erhielt sie durch Freigebung der Mannschaft der „Florida", durch Abberufung des amerikanischen Consuls von Bahia (welcher an dem Neutralitätsbruche betheiligt war) und durch die Erklärung, daß der Befehlshaber der „Wachusett" vor ein Kriegsgericht gestellt werden solle. Zur Herausgabe der „Florida" selbst kam es nicht, da das Schiff inzwischen gescheitert war.

In Bezug auf den neutralen Handelsverkehr hebt der Krieg das Recht der Angehörigen eines neutralen Staates, mit den Angehörigen der Kriegsstaaten friedlichen Handel zu treiben, nicht auf. Aber der Handel mit Artikeln, welche als besonderer Kriegsbedarf zu betrachten sind, deren Lieferung als Fördern der Kriegführung anzusehen ist, bleibt durch das Recht der benachtheiligten Kriegspartei, diese Artikel als Contrebande wegzunehmen, beschränkt. Während der Zufuhr darf die benachtheiligte Kriegspartei sich der Contrebande als gute Prise bemächtigen, aber sie kann den Neutralen zu keiner anderen Verantwortung ziehen. Das Frachtschiff unterliegt der Beschlagnahme nur dann, wenn ohne dieselbe die Wegnahme der Contrebande nicht thunlich wäre, also nicht in Fällen, in welchen die Contrebande nur einen kleinen Theil der Ladung ausmacht und sich vom Frachtschiffe fortschaffen läßt. Als Prise darf das Frachtschiff nur dann zuerkannt werden, wenn das Befördern der Contrebande mit Wissen und Willen des Schiffsherrn stattfand. Das Zuführen von Truppen ist dem neutralen Schiffe nicht gestattet, wohl aber das Zuführen friedlicher Auswanderer, selbst wenn dieselben beabsichtigen sollten, nach Ankunft im Kriegsstaate in den Kriegsdienst desselben zu treten. In den Verträgen der Ver. Staaten ist dies durch die Formel ausgedrückt: "Unless they are officers or soldiers, and in the actual service of the enemy". Ein neutrales Schiff darf daher auch friedliche Angehörige des Kriegsstaates, selbst wenn sie im Staatsdienste stehen, z. B. Gesandte, befördern. Als im J. 1861 ein Kriegsschiff der Ver. Staaten die Gesandten der conföderirten Regierung Ma-

son und Slidell an Bord eines englischen Handelsschiffes gefangen nahm, hatte die Regierung der Ver. Staaten auf erfolgte Beschwerde Großbritannien's Genugthuung zu leisten und die Gefangenen wieder frei zu geben. Die Frage, ob die Unverletzlichkeit des neutralen Gebietes sich in dem Maße auf das neutrale Schiff erstrecke, daß die Ladung desselben auch dann vor der Wegnahme zur See sicher sei, wenn sie Feindesgut ist, war zwei Jahrhunderte lang im Streite. Obgleich schon im Jahre 1650 ein Vertrag zwischen Holland und Spanien den Grundsatz „Frei Schiff, frei Gut" aufstellte, ist es doch erst durch den Pariser Vertrag von 1856 zu einem von allen europ. Großmächten anerkannten, völkerrechtlichen Princip geworden, daß die neutrale Flagge nicht allein das neutrale Schiff, sondern auch die feindliche Ladung desselben schütze, Contrebande ausgenommen. Bis dahin hatte der Einfluß Großbritanniens die Anerkennung dieses Princips verhindert. Großbritannien selbst hatte zwar zu wiederholten Malen sich an Stipulationen betheiligt, in welche der vom Utrechter Vertrag (1713) aufgestellte Satz, daß der Charakter des Schiffes den Charakter der Ladung bestimme, aufgenommen war, dabei aber stets geltend gemacht, daß das "Common law of nations" Feindesgut auch auf neutralem Schiffe als gute Prise anerkenne. Der erste Anstoß zum Schutze der neutralen Schifffahrt gegen dieses Dictat des meerbeherrschenden England wurde im J. 1780, während des Englisch-Französischen Krieges, von der russischen Kaiserin Katharina II. auf den Rath ihres Kanzlers Panin gegeben, mit der sogenannten bewaffneten Neutralität, welche durch die alliirten nordischen Seemächte erklärt wurde. Der Satz „Frei Schiff, frei Gut" gelangte aber noch nicht zu bleibender Anerkennung. Großbritannien hielt an seiner alten Praxis fest, und Frankreich machte zuweilen sogar das Recht geltend, das neutrale Schiff selbst wegzunehmen, wenn es Feindesgut führte. Im Jahre 1787 wurde obiger Satz der bewaffneten nordischen Neutralität wieder aufgegeben. Selbst die Ver. Staaten, welche als die Verfechter des Princips der Unverletzlichkeit des Privateigenthums, sowohl zur See, wie zu Lande, zu betrachten sind und ihren Beitritt zu den Pariser Artikeln von 1856, wodurch unter Anderm auch die Kaperei für abgeschafft erklärt wird (La course est abolie), an die Bedingung knüpfen, daß überhaupt Unverletzlichkeit des Privateigenthums zur See proclamirt werde, hatten sich in der gerichtlichen Praxis zur Anerkennung des von Großbritannien vertretenen Princips genöthigt gesehen, ihren Verträgen aber, namentlich denen mit amerikanischen Staaten, stets die liberalere Bestimmung „Frei Schiff, frei Gut" einzuverleiben gesucht. Die zwischen den europäischen Seemächten abgeschlossenen Verträge anerkannten bald dieses, bald jenes Princip und es herrschte Rechtsverwirrung in diesem Punkte. Die Ver. Staaten selbst hatten in einem Vertrage mit Großbritannien (1794) das britische Princip anerkannt, in zwei andere Verträge aber (mit Frankreich von 1778 und mit Preußen von 1785) den Satz „Frei Schiff, frei Gut" aufgenommen. Erst der Krimkrieg führte zur allgemeinen Anerkennung dieses Satzes. Nachdem Großbritannien schon bei Beginn dieses Krieges (April 1854) gemeinschaftlich mit Frankreich erklärt hatte, daß die Kriegführenden sich der Wegnahme feindlicher Güter von neutralen Schiffen enthalten werden (Großbritannien stellte dies als ein zeitweiliges Verzichten auf ein Recht dar), erfolgte beim Friedensschluß im Pariser Vertrag vom 12. Juli 1856 die definitive Anerkennung des Satzes „Frei Schiff, frei Gut" in dem Artikel: "Le pavillon neutre couvre la marchandise ennemie à l'exception de la contrebande de guerre" („die neutrale Flagge deckt feindliche Waare, mit Ausnahme von Kriegscontrebande"). Hiermit ist eine wesentliche Beschränkung des barbarischen Rechtes der Seebeute erreicht. Desgleichen hat der Pariser Congreß den Satz anerkannt, daß neutrales Gut auf feindlichem Schiff nicht der Wegnahme unterliege: "La marchandise neutre, à l'exception de la contrebande de guerre, n'est pas saisissable sous pavillon de guerre" („Neutrale Waare, mit Ausnahme von Kriegscontrebande, darf nicht mit Beschlag genommen werden unter Kriegsflagge"). Früher wurde der Satz „Verfallen Schiff, verfallen Gut", "Enemy's ships, enemy's goods" geltend gemacht. Namentlich Frankreich übte das Recht, die ganze Ladung des feindlichen Schiffes ohne Rücksicht darauf, was dem Feinde und was einem Neutralen gehöre, wegzunehmen. Andere Staaten zogen eine strenge Linie zwischen feindlichem und neutralem Gut und nahmen feindliches Gut auf neutralem Schiff weg, wogegen sie neutrales Gut auf feindlichem Schiff frei ausgehen ließen. Für diesen letztern Fall wurden die neutralen Kaufleute größtentheils darauf angewiesen, sich mit dem Nehmer des Schiffes über die Fracht zu verständigen. Das Ueberwachen des neutralen Handelsverkehrs gehört zu den Rechten der Kriegsparteien. Neutrale Handelsschiffe unterliegen daher der Durchsuchung durch Kriegsschiffe der Kriegsstaaten. In den Eigengewässern des neutralen Staates darf die Durchsuchung nicht stattfinden. Der Durchsuchung hat die einfache Prüfung voranzugehen. Diese besteht zunächst blos in der Einsicht in die Schiffs-

papiere. Erst wenn Verdachtsgründe vorliegen, darf an Durchsuchung der Schiffsräume geschritten werden. Der durchsuchende Kriegsstaat ist dem neutralen Staate verantwortlich für jede Anordnung ungebührlicher Gewalt beim Durchsuchen. Wenn der neutrale Staat seinen Handelsschiffen durch Kriegsschiffe Geleit geben läßt und dabei die Garantie dafür übernimmt, daß die Handelsschiffe keine Contrebande führen, dann wird ihm in der Regel das Recht zugestanden, die Durchsuchung zu verweigern. Das Kriegsschiff des Kriegsstaates hat sich darauf zu beschränken, an Bord des neutralen Geleitschiffes Aufschluß über die von demselben geleiteten Handelsschiffe zu erhalten. Ergeben sich auch hierbei Verdachtsgründe, dann mag die Durchsuchung ausnahmsweise vorgenommen werden, aber das Geleitschiff muß dabei vertreten sein. Dieses Recht ist namentlich von Großbritannien bestritten worden. In der bewaffneten Neutralität von 1780 ward es bereits geltend gemacht. — Zu den Verpflichtungen des N. gehört es, eine wirksame Blokade (s. d.) zu respectiren. Wirksam ist die Blokade, wenn der blokirende Staat durch Anwendung genügender Macht die Zufahrt thatsächlich verhindert. Die unwirksame, sogenannte „papierne" Blokade, d. h. die einfache Erklärung, daß eine Küste als blokirt zu betrachten sei, braucht der N. nicht zu beachten. Der Pariser Congreß von 1856 gab diesem, schon in die bewaffnete Neutralität der nordischen Seemächte aufgenommenen Grundsatze, nachdem derselbe auch schon während des Krimkrieges von Großbritannien und Frankreich befolgt worden war, folgende Formulirung: "Les blocus pour être obligatoires, doivent être effectifs, c'est à dire maintenus par une force suffisante pour interdire réellement l'accès du littoral de l'ennemi" („Die Blokade, um bindend zu sein, muß wirksam sein, d. h. von einer genügenden Macht unterstützt werden, um thatsächlich jede Landung an der feindlichen Küste verwehren zu können").

Neutralsalze werden diejenigen Salze genannt, welche in der Weise zusammengesetzt sind, daß sich der Sauerstoff der Basis zu dem der Säure verhält, wie die Zahl der in einem Gewichtstheil der Basis enthaltenen Sauerstoffatome zu der Zahl der Sauerstoffatome in einem Gewichtstheil der Säure. So enthält z. B. die Säure in allen schwefelsauren neutralen Salzen drei Aequivalente Sauerstoff auf ein Aequivalent in der Basis. Infolge dessen kann ein neutrales Salz auch eine saure oder alkalische Reaction haben, und diese Begriffserklärung vernichtet die früher bestehende Abgrenzung der N. in nur solche, welche weder sauer, noch alkalisch auf Pflanzentheile reagiren.

Neutrum (lat., keines von Beiden) in der Grammatik die Bezeichnung der dritten sog. Geschlechtsform, welche im Sanskrit, im Griechischen, Lateinischen, Slawischen und in sämmtlichen germanischen Sprachen neben dem Masculinum und Femininum besteht.

Neuwied. 1) Kreis im Regierungsbezirk Koblenz in der preuß. Rheinprovinz, umfaßt 11¼ Q.-M. mit 68,212 E. (1871). 2) Hauptstadt des Kreises und ehemaligen Fürstenthums Wied (s. d.), in anmuthiger Gegend am Rhein, über den eine fliegende Brücke führt, gelegen, hat 8664 E., wurde erst im 17. Jahrh. angelegt und ist regelmäßig gebaut. In dem früheren Residenzschlosse befinden sich Sammlungen römischer Alterthümer. Die Stadt hat ein Lehrerseminar, Progymnasium und höhere Bürgerschule, Eisenwerke und Fabriken, namentlich für Tabak und Cigarren.

Nevada, einer der westlichsten oder pacifischen Staaten der Ver. Staaten von Amerika, zwischen 37° und 41° nördl. und 114° und 120° westl. Länge von Greenwich, grenzt im N. an Oregon und Idaho, im W. und SW. an California, im S. an Arizona, im O. an Utah. Der Flächeninhalt des Staates beträgt nach Vornahme mehrfacher Grenzregulirungen, gemäß den Vermessungen von 1868, im Ganzen 112,090 engl. Q.-M. oder 71,996,400 Acres, sodaß N. der Größe nach der dritte unter den Unionsstaaten ist. Die Einwohnerzahl bezifferte der Census von 1870 auf 42,491 gegen 6857 im J. 1860. Die Zahl der nomadisch lebenden Indianer, meistens dem Stamm der Digger und Pa-Ute angehörend, belief sich 1872 nach den Schätzungen des Indianerbureaus auf 15—16,000. Unter den 42,491 Bewohnern des letzten Census befanden sich 3152 Chinesen, 357 Neger und 23 seßhafte Indianer. Von den 38,950 Weißen waren 23,690 in den Ver. Staaten (3313 im Staat selbst), 2356 in Canada und Britisch-Amerika, 2181 in Deutschland, 8523 in Großbritannien und Irland, der Rest in den übrigen amerikanischen und europäischen Ländern geboren.

N. bildet einen Theil des großen Salzsee-Beckens, welches von verschiedenen, gesonderten, bis zu 12,000 F. aufsteigenden Bergketten durchzogen, zwischen den Rocky Mountains im O. und der Sierra Nevada mit ihren nördlichen und südlichen Fortsetzungen im W. sich in einer Niveauhöhe von 4—6000 F. hinzieht. In geologischer Beziehung bietet die Boden-

gestaltung N.'s das Bild einer außerordentlichen Uniformität, indem die durchgehends kahlen und völlig sterilen Bergketten und Thäler den Staat in fast paralleler Richtung zu einander durchziehen. Die Gebirge selbst wie die Unterlage der Erd- und Sandschichten sind felsig und bestehen zumeist aus Granit, Quarz, schwarzen, alaunartigen Schieferlagern und metamorphischen Sandsteinen, während die Thäler, welche im Allgemeinen mehr trockne, sandige Ebenen bilden, hin und wieder von Salz- oder Alkalienablagerungen bedeckt, häufig aber auch von breiten und seichten Flüssen durchschnitten sind, deren weite Uferlandschaften aus einer fruchtbaren, angeschwemmten Bodenformation bestehen. Oft sind die Berge von tiefen Schluchten begrenzt, welche natürliche Pässe bilden, deren Untergrund von ungeheuren Granit- und Sandsteinlagern gebildet, nur wenig sich über die benachbarten Ebenen erhebt, und gewöhnlich von durchströmenden Flüssen bewässert und befruchtet wird. Von den Gebirgen sind besonders zu nennen: Die East-Humboldt Range, die Diamond Mountains, die Desert Mountains, die Augusta, die Mammoths, die White Pine, die Opal Mountains, die Spring Range, die Peereah, die Quartz, die Sedave Mountains, die New Paß, Shoshone, Tai-ya-he, Simpson Park, Longh, West-Humboldt Range und an der Westgrenze die Sierra Nevada, welche bis zur Höhe von 7—13,000 F. ansteigt. Was das Flußnetz N.'s anbelangt, so sind, mit Ausnahme des Colorado, der in einer Länge von etwa 100 M. die Südostgrenze gegen das Territorium Arizona bildet und der ihm zufließenden Beaver Dam Creek und Muddy River, sämmtliche Gewässer Binnenflüsse, welche in den Bergen des Staates entspringen und innerhalb seiner Grenzen in größere oder kleinere Seen fallen, die, weil sie keinen sichtbaren Abfluß haben, den bezeichnenden Namen "Sinks" führen. Solcher Seen gibt es eine große Anzahl; sie bedecken im Ganzen einen Flächenraum von 1690 Q.-M. Der größte derselben ist der Humboldt Lake, in welchen sich der das Humboldt Valley in einer Länge von 350 M. durchfließende, von schmalen Streifen Wiesenlandes eingefaßte Humboldt River ergießt. Aehnliche, nirgends die Breite von Bächen überschreitende Flüsse sind der Reese River, welcher in den Reese Lake, der Walker River, der in den Walker Lake, der Truckee River, der aus dem Pyramide Lake entspringend und einen Zufluß aus dem Winemucea Lake empfangend, sich in den Lake Tahoe oder Bigler Lake ergießt, von welchem vier Fünftel bereits zu California gehören und der, ein echter Bergsee, in der Sierra Nevada in einer Höhe von 6000 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, und endlich der Amorgosa Creek, der im SW. in den Dry Lake fließt. Für die vielen kleinen, häufig alkalische Lösungen mit sich führenden, flachen Seen und Teiche im Innern des Staates, bedient man sich der Collectivbezeichnung "Mud Lakes". Sie haben, wie die meisten Seen N.'s stark salzhaltiges Wasser und werden vielfach, gleich dem großen Salzsee des benachbarten Utah, für Ueberreste des großen, einst mit dem Stillen Ocean zusammenhängenden Binnenmeeres gehalten, welches das große Becken zwischen den Rocky Mountains und den pacifischen Küstengebirgen ausfüllte. Viele von ihnen sind ausgetrocknet und bilden mit ihren Salzniederschlägen die sog. "Alkali Beds" od. "Alkali Flats", welche oft auf hunderte von Quadratmeilen, die ohnehin in diesen Regionen des großen Westens im Allgemeinen durch nichts Anderes als Buschelgras, Sage-Strauch (Artemisia tridentata) und einige niedere Fettpflanzen vertretene Vegetation bis auf die geringste Spur ausschließen. Das für Ackerbauzwecke verwendbare Land N.'s wird auf 17—18 Millionen Acres beziffert; mit Wald (meistens Tannen, Espen und Weiden) bestanden sind etwa 400,000 Acres. Der Hauptreichthum des Staates besteht in seinen Mineral-Ländereien; dieselben bedecken der mäßigsten Schätzung nach 5,690,000 Acres, und zwar enthalten sie nicht nur die berühmten Lager von Silber und sonstigem Edelmetall, deren Entdeckung N. seine verhältnißmäßig rasche Entwickelung verdankt, sondern auch jener anderen Mineralien, die von allgemeinem Nutzen für die Menschheit, an sich zwar weniger kostbar, aber trotzdem nur desto unentbehrlicher sind. Manche der letzteren werden in solchen Massen gefunden, daß sie später, wenn erst bessere Communicationsmittel ihren Transport nach den Industriestädten des Ostens gestatten, eine große pecuniäre Bedeutung für den Staat erlangen werden. Unter denselben mögen hier nur die ungeheuren Salz-, Eisen- und Kupferlager erwähnt werden, denen sich in gleicher Reichhaltigkeit große Ablagerungen von Schwefel anschließen, die oft ganz rein, zuweilen auch mit kalkhaltigen Schichten vermischt sind; ferner Kohlen, Zinnober, Gips, Mangan, Graphit, Kaolin und andere Thon- und Lehmarten, Soda, Salpeter, Alaun, Magnesia, Platin, Zink, Zinn, Bleiglanz, Antimon, Nickel, Kobalt und Arsen, sowie die als Baumaterialien höchst werthvollen Kalk- und Sandstein-, Granit-, Marmor- und Schieferlager. Die Salzlager

nehmen nicht nur einen wichtigen Antheil an der geologischen Bildung des Staates, sondern bilden auch einen beträchtlichen Theil seiner natürlichen Hilfsquellen und werden vielfach zur Reduction der Gold- und Silbererze benutzt. Sie dehnen sich zuweilen über Hunderte von Acres aus, mit Schichten von 1 Fuß Dicke, welche durch dünne Lagen Thon von einander getrennt und von Gürteln mit alkalischen Gemengen umgeben sind. Die Wichtigkeit dieser Salzlager kann man ermessen, wenn man bedenkt, daß gegenwärtig dieser Artikel rein, trocken und weiß (die Masse besteht fast nur aus reinem Natriumchlorid) für $40 per Tonne geliefert wird, während früher die gleiche Menge, aus California, $120—180 am Orte ihrer Ablieferung kostete. Die Salzlager von N. sind jedoch nicht blos auf einzelne Lager oder ebene Schichten beschränkt, wie sie zuweilen in erhöhten Lagen vorkommen, sondern oft viele Fuß dick in Hügeln und Erddämmen von solcher Ausdehnung eingebettet, daß man sie beinahe Salzberge nennen könnte. Eines dieser Salzlager, in dem südöstlichen Theile des Staates gelegen, ist aus kubischen Blöcken von nahezu ganz reinem Natriumchlorid zusammengesetzt, durchsichtig wie Fensterglas und oft einen Quadratfuß im Umfange. Die Silberminen im Staate N. übertreffen an Reichthum selbst noch die reichen Minen Mexico's, Peru's und Chile's. In dem Knotenpunkte des Gebirgsstockes, welcher den südlichen Theil des Staates durchzieht, befinden sich reiche, unerschöpfliche Silberadern, unter ihnen die berühmte "Comstock Lode", die reichste Erzader, von der die ältere und neuere Geschichte zu erzählen weiß. Seit 1859 entdeckt, hat ihre Ausbeutung bereits die Erbauung von 3 ansehnlichen Städten, Virginia City, Goldhill und American City, veranlaßt. Man gewann aus ihr von 1862—1869 mehr als für $100,000,000 Doll. Silber und Gold. Die reichste Ausbeute betrug seit der praktischen bergmännischen Bearbeitung der Minen 16 Mill., die niedrigste 8 Mill. durchschnittlich im Jahr; 1868 wurden 10 Mill. Silber und Gold, 1869 aber für 16 Mill. Dollars gewonnen. Dieser einzige Silbergang hat somit in den ersten 8 Betriebsjahren fast mehr als das Doppelte an Silber und Gold geliefert als alle Erzlagerstätten Europas zusammen. Seine Mächtigkeit wird in der Tiefe auf 100—120 Fuß geschätzt, am Ausgehenden aber stellenweise auf 500—600 Fuß. In seinem Streichen ist er bereits durch einige 30 Schachte auf die Länge von etwa 20,000 F. aufgeschlossen. Die Gegend, welche er durchschneidet, besteht vorherrschend theils aus einem ziemlich alten syenitischen Gestein, dessen Berge sich zu Höhen von 7800 F. erheben, theils aus eimem tertiären Eruptivgestein von grünsteinartigem Charakter (Propylit), welches den Grünsteintrachyten oder Timaziten ähnlich ist, in denen die Mehrzahl der ungarischen Erzgänge aufsetzt. Dieses Gestein ist weiter östlich durchbrochen von noch neuerem Sanidintrachyt, welcher eine besondere Bergkette zu bilden scheint und in welchem die Geologen die eigentliche Ursache der Erzgangbildung dieser Gegend erblicken. Der Comstockgang als Hauptspalte, von mehreren ziemlich parallelen Nebengängen begleitet, liegt größtentheils auf der Grenze zwischen Propylit als Hangendem und Syenit als Liegendem, dringt aber nördlich ganz in den Propylit ein. Die Erze bestehen aus Stephanit, Glaserz, gediegenem Silber und silberreichem Bleiglanz, seltener sind Pyrargit, Rothgiltigerz, Silberhornerz und Polybasit. Außerdem finden sich auch gediegenes Gold, Eisenkies, Kupferkies, Zinkblende, Weißbleierz und Pyromorphit. An anderen Mineralien ist der Gang sehr arm. Die Erze sind nur selten krystallisirt. Am Ausgehenden sind sie oft stark zersetzt und bilden einen mächtigen eisernen Hut. Im nördlichen Theil des Ganges sind sie in großen, unregelmäßig linsenförmigen Massen angehäuft, deren längste Achse fast senkrecht steht. Ein Theil der Erzanhäufungen bildet sogenannte Essen, langgestreckte, schlauchförmige Körper, welche meist steil gegen Süden einfallen und zum Theil schon mehrere 100 Fuß tief abgebaut sind. Im südlichen Gangtheil ist das Erz dagegen in fest zusammhängende Lagen vertheilt, welche ziemlich parallel im Gange fortziehen und schon auf mehr als 1000 Fuß verfolgt wurden. Die Lagerstätte ist ein echter Spaltengang, dessen Ausfüllung sich durch Solfatarenthätigkeit nach Eruption der benachbarten Trachyte erklären läßt. Der Gang setzt sich in größere Tiefen fort, als der Bergbau je erreichen kann. Es ist kein Grund vorhanden anzunehmen, daß die Erze in erreichbarer Tiefe fehlen werden. In neuester Zeit jedoch ist die Bearbeitung der „Comstock Lode" bereits so kostspielig und außerordentlich schwierig geworden, daß sie nicht mehr die frühere Ausbeute liefert, und ungeheure Summen durch die Betriebskosten der Minen verschlungen werden. Zweierlei Hauptschwierigkeiten stellten sich dem Fortbetrieb jener merkwürdigen Silberminen entgegen, nämlich Wasser und Wärme. Nachdem die Bergleute bis auf eine durchschnittliche Tiefe von 1000 Fuß eingedrungen waren, füllte sich dieselbe so rasch mit Wasser (und mit noch mehr zunehmender Tiefe immer rascher und stärker), daß fünfzehn Dampfmaschinen nothwendig waren, um das Wasser auszupumpen und das Erz aus den Schachten emporzuheben. Die erforderlichen

Kosten wurden so groß, daß die Bearbeitung einiger Theile dieser Mine werthlos geworden ist. Zudem ward die Hitze in den untersten Theilen des Bergwerks so stark, daß die Leute jeden Tag nur noch die Hälfte einer gewöhnlichen Arbeitsschicht zu Stande bringen konnten. Bei 1000 Fuß steht der Thermometer auf 100° F., mit jeden neu abgeteuften 50 Fuß nimmt aber die Erdwärme um 1° zu. Wie reich daher, wie unerschöpflich die Erzadern dieser Mine auch sein mögen, die immer zunehmende Hitze würde es den Arbeitern unmöglich machen die großen, in jener „Lode" gelagerten Schätze zu heben, wenn nicht Capitain Sutro einen Plan entworfen hätte (an dessen Ausführung man seit 1870 arbeitet), vermittelst dessen die unermeßlichen Schätze jenes mit Silber und Gold erfüllten Gebirges gehoben werden sollen. Diesem Plane gemäß wird das Gebirge an seinem Fuße durchbrochen und an der Basis ein Stollen eingetrieben, vermittelst dessen man die Erze an einem Punkte zu erreichen hofft, der weit unter dem Niveau liegt, welches der Minenarbeiter je würde erreichen können, wenn nach der früheren Methode fortgearbeitet wäre. Vermittelst dieses Tunnels läßt sich das ganze Bergwerk ventiliren, und die Temperatur auf einen Punkt zurückführen, welcher es den Berglenten möglich macht mit Sicherheit und Leichtigkeit zu arbeiten. Der Stollen muß auf eine Länge von 20,000 Fuß in das Gebirg hineingetrieben werden, bis er die „Comstock Lode" erreicht und sie in einer verticalen Tiefe von 2000 Fuß durchschneidet. Um den Tunnelbau zu erleichtern, werden die Tunnellinie entlang vier Schachte bis auf die Sohle des Tunnels abgesenkt und von hier aus nach allen Richtungen Galerien angelegt. Nach den geringsten Schätzungen Sutro's enthalten jene Gänge wenigstens noch für 500 Millionen Dollars Silber und Gold. Vgl. Comstock-Lode und Sutro-Tunnel. Andere reiche, silberhaltige Minen, welche mit Erfolg bearbeitet werden, befinden sich in den Counties Humboldt, Esmeralda, Lander, Nye und Lincoln; Goldminen in Lander Co. und Kupferminen in Douglas Co. Das meiste Interesse der Bevölkerung aber wandte sich in neuerer Zeit vorzugsweise, abgesehen von der „Comstock Lode", dem erzreichen White Pine-Districte, in White Pine Co., zu. Dieser District umfaßt ungefähr ein Areal von 12 Q.-M., bedeckt mit einer Kette kahler Höhen, deren durchschnittliche Höhe zwischen 6000—9000 Fuß variirt, obgleich verschiedene Spitzen sich bis zu 11,000 Fuß erheben, deren mit Weißen Fichten bestandenen Seitenabhänge der Gegend den Namen gegeben haben. Die White Pine-Minen liegen 125 M. Ost bei Süd von Elk's Station an der Pacific-Bahn und ungefähr in derselben Entfernung Süd bei Ost von Austin. Die ganze an Silber und Gold gewonnene Ausbeute N.'s in den Jahren von 1859 bis 1869 betrug ungefähr 140 Mill. Dollars. Eine der bedeutendsten und größten Silberhöhlen, die man bis jetzt kennt, wurde 1869 in der Gegend von Treasure Hill entdeckt. Die Höhle ist 4 Fuß breit, 3 Fuß hoch, und in die Tiefe kann man bis zu 100 Fuß hinab gelangen. Hier ist die Höhle durch lose Felsstücke, Stalaktiten und Massen von Alabaster versperrt, so daß man nach deren Wegräumung noch weiter eindringen konnte. Das Erz erstreckt sich mehrere Fuß weit in die Höhle hinein. Dann kommt compacter Alabaster, der an allen Seiten eine Ausdehnung von 10 bis 12 Fuß hat und theilweise mit Quarz versetzt ist; dann eine Ader biegsamen Silbererzes. Dasselbe findet sich in fächerartig gruppirten Krystallen, wie dies bei Silberadern von diesem Charakter gewöhnlich ist. Sechzig Fuß unter der Oberfläche folgen auf den Alabaster an allen Seiten korallenartige Stalaktite, worauf glänzende Massen von Dendrit kommen, welche beim Kerzenlicht einen imposanten Anblick gewähren.

N. ist kein Ackerbaustaat. Der Landbau wird stets nur auf die Striche längs der Flüsse, an denen sich mehr oder minder schmale Streifen Alluviallandes gesammelt haben, und den äußersten Westen des Staates beschränkt bleiben, wo mit der Sierra Nevada eine für das Pflanzenreich neue Region beginnt. Trotzdem waren im Staat 1870 bereits 92,644 Acres urbar gemacht, auf denen sich Farmen befanden, welche nebst dem todten Inventarium einen Werth von $1,659,613 repräsentirten. Der Viehstand belief sich auf 7520 Pferde, 490 Maulesel, 6174 Milchkühe, 25,342 Stück Ochsen und Jungvieh, 11,018 Schafe und 3295 Schweine, im Gesammtwerth von $1,445,449. Nach dem Bericht des Statistikers vom Washingtoner Agricultur-Departement beliefen sich die Ernten des Jahres 1871 auf: Mais, 11,000 Bush. von 314 Acres, im Werth von $13,750; Weizen, 251,000 B. von 10,680 A., im W. von $376,500; Roggen, 300 B. von 12 A., im W. von $375; Hafer, 59,000 B. von 1815 A., im W. von $48,970; Gerste, 324,000 B. von 11,781 A., im W. von $362,880; Buchweizen, 900 B. von 32 A., im W. von $440; Kartoffeln, 155,000 B. von 1781 A., im W. von $285,200, und Heu, 40,000 Tonnen von 29,629 A., im W. von $900,000, so daß diese Gesammternten von 56,044 Acres einen Werth von $1,988,665 darstellten.

Nach den Abschätzungen der Steuerassessoren betrug 1870 der Werth des steuerpflichtigen Eigenthums in N. $25,740,973, der wirkliche Werth wurde auf $31,134,012 beziffert. An Staatssteuern wurden in demselben Jahre $298,411, an Countysteuern $498,062 bezahlt. Die gesammte Staatsschuld betrug $642,894, davon $500,000 fundirte Schuld, die Schulden der Counties und Townships beliefen sich auf $1,343,190. Ein öffentliches Schulsystem besteht in N. seit Organisation des Staates. Die Ausgaben für dasselbe werden durch Besteuerung einerseits, andererseits durch die Zinsen des Schulfonds gedeckt, welchem die Ver. Staaten eine Landschenkung von über 2 Mill. Acres zugewendet haben. Das schulpflichtige Alter ist zwischen 6 und 18 Jahren. Die Zahl der Personen in diesem Alter betrug 1871: 3952; von diesen waren 2883 in die Schullisten eingetragen. Privatschulen wurden von 349 Kindern besucht. Die Zahl der Schulen war 52, an denen 53 Lehrer, 18 männliche und 35 weibliche, unterrichteten. Der monatliche Gehalt der Lehrer betrug durchschnittlich $125.59, der der Lehrerinnen $94.98. Die gesammten Revenuen des Schuldepartements beliefen sich auf $95,419, von denen allein an Lehrergehalten $45,409 ausbezahlt wurden. Die Presse N.'s, obwohl wie Alles in diesem Staate noch sehr in der Kindheit, umfaßte 1872 doch bereits 12 Publicationen, von denen nicht weniger als 6 täglich erschienen, nämlich in Austin, Carson City, Eureka, Gold Hill, Hamilton und Virginia City. Das Eisenbahnnetz N.'s beschränkt sich vor der Hand auf die Central Pacific-Bahn, welche den Staat in seiner ganzen ost-westlichen Ausdehnung durchschneidet. Im November 1871 wurde der Bau einer Zweigbahn von Reno, einer Station der Central Pacific-Bahn nach Virginia, dem Hauptort des Washoe-Districts, begonnen. Von Banken gab es 1872 in N. eine Nationalbank in Austin und 18 Privatbanken, von denen 9 Eigenthum der Firma „Wells, Fargo u. Co." waren. Die industriellen Etablissements bestanden hauptsächlich in solchen, welche in unmittelbarer Beziehung zur Edelmetallgewinnung standen, wie Quarzmühlen, Silberschmelzen u. s. w. Man schätzte das in ihnen angelegte Kapital bereits 1868 auf 13 Mill., 1872 auf mehr als 20 Mill. Dollars.

Verfassung. Die Executivgewalt liegt in den Händen eines Gouverneurs, dem ein Vicegouverneur, ein General-Anwalt, ein Staats-Sekretär, ein Staats-Schatzmeister, ein Comptroller und ein Superintendent des Staats-Schulwesens zur Seite steht. Alle diese Beamten werden auf je 4 Jahre in allgemeiner Volksabstimmung gewählt. Jeder 21 Jahre alte Bürger der Ver. Staaten, der 6 Monate im Staat und 30 Tage in dem County, in welchem er seine Stimme abzugeben beabsichtigt, gewohnt hat, ist stimmberechtigt. Die Legislative besteht aus einem Senat und einem Repräsentantenhause, von denen 1872 der erstere 19, das letztere 38 Mitglieder zählte. Die Richterliche Gewalt wird von einer Supreme-Court, deren Richter, ein Oberrichter und zwei Beisitzer, gleich den Staatsbeamten auf 4 Jahre gewählt werden, verschiedenen Districts- und Vormundschaftsgerichten, sowie einer Anzahl von Friedensrichtern ausgeübt. Die Termine der Districtsgerichte, behufs deren Abhaltung der Staat in 9 Districte getheilt ist, stehen unter der Leitung eines der Richter der Supreme Court.

Gouverneure.

Territorium.	Staat.
James W. Nye ....1861—1864	H. G. Blasdel.............1864—1871
	L. R. Bradley..............1871—

Der Staat zerfiel 1872 in 15 Counties. Die nachstehende Tabelle zeigt die Namen derselben, die Zahl der Bevölkerung im Jahre 1870, die Anzahl der aus Deutschland und der Schweiz eingewanderten Bewohner, sowie das bei der letzten Präsidentenwahl 1868 abgegebene republikanische und demokratische Votum.

Counties.	Einwohner. 1870.	In Deutschland geboren.	In der Schweiz geboren.	Präsidentenwahl 1868 Grant (republ.)	Seymour (demokr.)
Churchill	169	10	—	75	75
Douglas	1,215	97	2	256	118
Elko	3,447	198	15	—	—
Esmeralda	1,553	77	3	207	198
Humboldt	1,916	91	5	313	288
Lander	2,815	150	15	1,000	995
Lincoln	2,985	70	5	50	56
Lyon	1,837	106	27	488	343
Nye	1,087	40	9	353	353

Counties.	Einwohner. 1870.	In Deutschland geboren.	In der Schweiz geboren.	Präsidentenwahl 1868 Grant (republ.)	Seymour (demokr.)
Ormsby	3,668	145	24	501	420
Roop	133	3	—	62	50
Storey	11,359	613	82	2,319	1,739
Washoe	3,091	136	22	797	585
White Pine	7,089	445	38	—	—
Summa	42,491	2,181	247	6,480	5,218

Staatshauptstadt ist Carson City in Ormsby Co. (1870), mit 3042 E., die größte Stadt des Staats war zur selbigen Zeit Virginia City mit 7048 E., in Storey Co. Von anderen Städten sind zu nennen: Gold Hill, Storey Co., 4,311 E.; Treasure City, White Pine Co., 1820 E.; Austin, Lander Co., 324 E.; Elko, Elko Co., 1160 E.; Reno, Washoe Co., 1035 E.

Als Territorium wurde N. am 2. März 1861 organisirt; seine Zulassung als Staat in den Unionsverband fand durch Congreßacte vom 21. März 1864 statt. Das 15. Amendement wurde seitens der Staatsgesetzgebung am 1. März 1869 ratificirt. 1872 war der Staat im Bundescongreß durch einen Repräsentanten und zwei Senatoren vertreten. Am 7. Nov. 1871 hatten Staatswahlen stattgefunden, in denen unter Abgabe eines Gesammtvotums von 13,347 Stimmen der Democrat L. R. Bradley für das Gouverneursamt 7200 Stimmen gegen 6147 Stimmen, die für den Republikaner F. A. Tritle abgegeben wurden, erhielt.

Nevada, County im nordöstl. Theile des Staates California, umfaßt 1400 engl. Q.-M. mit 19,134 E. (1870); davon 582 in Deutschland und 66 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 16,446 E. Das Land ist gebirgig, wohlbewässert und in den Thälern fruchtbar. Hauptort: Nevada City. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 560 St.).

Nevada, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Nevada Co., California; 3986 E. 2) In Gilpin Co., Territorium Colorado; 973 E. 3) In Livingston Co., Illinois; 877 E. 4) In Iowa: a) in Palo Alto Co.; 142 E.; b) mit gleichnamigem Postdorfe in Story Co., 1611 E.; das Postdorf 982 E. 5) In Mower Co., Minnesota; 637 E.

Nevada, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Tipton Co., Indiana. 2) In Missouri: a) Dorf in Grundy Co.; b) Postdorf und Hauptort von Vernon Co. 3) Postdorf in Wyandot Co., Ohio; 528 E. 4) Dorf in Green Co., Wisconsin.

Nevada City. 1) Postdorf und Hauptort von Nevada Co., California. 2) Postdorf in Madison Co., Montana.

Nevans oder Nevins, Township in Vigo Co., Indiana; 1299 E.

Nevers, Hauptstadt des französischen Departements Nièvre an der Nièvre und Loire, sowie an der Lyoner Eisenbahn gelegen, ist Sitz der Departementsbehörden und eines Bischofs. Es fabricirt Porzellan, Emaille und namentlich Fayence (seit 800 Jahren), hat 20,700 E. (1866), verschiedene Kirchen, darunter die Kathedrale St.-Cyr und die St.-Stephanskirche, Lyceum, Priesterseminar, Gewerbeschule, Gemäldegalerie, Schauspielhaus, große Kanonengießerei für die Marine und steht mit Moulins und Orléans in Dampfschiffverbindung. In den benachbarten Dörfern, namentlich in La Chassade, befinden sich bedeutende Eisenwerke, und bei dem Flecken Pougues entspringen berühmte erdig-alkalische Mineralquellen. N. hieß zur Zeit der Römer Noviodunum und galt als strategisch wichtigster Punkt im Lande der Aeduer. Später Nevirnum oder Nivernum genannt, wurde es von dem Frankenkönig Chlodwig zur Stadt und 506 zum Bischofssitz erhoben, gehörte nach der Völkerwanderung zu Burgund und kam mit Burgund an Frankreich. Im 10. Jahrh. machte sich der Gouverneur von N., Graf Wilhelm, unabhängig. 1491 erlosch dieses Geschlecht im Mannsstamme mit dem Grafen Johann von Nivernais, dessen Tochter mit Herzog Engelbert von Kleve vermählt war, welch' letztere durch diese Ehe in den Besitz der Grafschaft kam. Als dessen Enkel, Franz I, 1538 Margarethe von Bourbon-Vendôme heirathete, wurde N. zum Herzogthum erhoben. Da seine beiden Söhne kinderlos starben, fiel das Herzogthum an den Gemahl seiner Tochter Henriette, Ludwig Gonzaga, aus dem Hause der Herzoge von Mantua. Dessen Enkel Karl III. verkaufte

N. an den Cardinal Mazarin, welchem Ludwig XIV. auch den Titel und die Pairie von N. übertrug. Er hinterließ N. seinem Neffen Mancini, Philipp Julius, bei dessen Nachkommen es blieb. Der letzte Herzog von Nivernais war Louis Jules Barbon Mancini-Mazarin, franz. Staatsminister und spanischer Grand, geb. am 16. Dez. 1716, bekleidete mehrere Gesandtschaftsposten, trat unter Vergennes 1793 auf kurze Zeit in's Staatsministerium, wurde wegen seiner Anhänglichkeit an das Königshaus gefangen gesetzt und erst nach Robespierre's Sturz frei, lebte dann in Paris als Bürger Mancini und starb am 25. Febr. 1798. Während seiner Gefangenschaft dichtete er seine berühmt gewordenen Stanzen "Anacharsis en prison". Seine Werke gab Fr. de Neufchâteau (Paris 1807) heraus.

Neversink, Township in Sullivan Co., New York; 2458 E.

Neversink River. 1) Fluß im Staate New York, entspringt in Ulster Co. und mündet in Sullivan Co., nahe Port Jervis in den Delaware River. 2) Fluß im Staate New Jersey, mündet in die Sandy Hook Bay, Monmouth Co.

Neville, altes englisches Adelsgeschlecht, leitet seinen Ursprung von dem angelsächsischen Grafen Uchtred von Northumberland (1016) ab. Merkwürdig sind: 1) Robert Fitz-Maldred, Herr von Raby, in der Grafschaft Durham, heirathete um 1200 Isabella de N., die Erbin eines normännischen Barons und nahm deren Namen an. 2) Ranulph de N., Urenkel des Vorigen, wurde 1294 als Lord N. Mitglied des Oberhauses und starb 1331. 3) Ralph, Urenkel des Vorigen, erster Graf von Westmoreland, spielte eine Hauptrolle in den politischen Bewegungen der damaligen Zeit und starb 1367. Aus zwei Ehen hinterließ er 10 Söhne und 12 Töchter, deren letzte, Cecily, die Gattin Richard Plantagenet's, Mutter Eduard's IV. und Richard's III. wurde. 4) Richard N., ältester Sohn des Vorigen, erhielt 1442 von seiner Gemahlin, der Erbtochter des Grafen von Salisbury, dessen Titel, wurde später Lord-Oberkammerherr, aber im Kriege der beiden Rosen, in welchem er für das Haus York Partei nahm, in der Schlacht von Wakefield (1460) gefangen und enthauptet. 5) John N., Sohn des Vorigen, auch ein Haupt der York'schen Partei, wurde 1464 Graf von Northumberland, 1470 Marquis von Montagu, wollte mit seinem älteren Bruder Richard, Grafen von Warwick, Eduard IV. stürzen und Heinrich VI. auf den Thron erheben, blieb aber am 14. April 1471 in der Schlacht bei Barnet. 6) William N., dritter Sohn von N. 3), heirathete die Erbin des Lord Fauconberg, dessen Titel er führte, kämpfte in den Feldzügen gegen Frankreich und Lancaster, wurde 1461 Graf von Kent und Großadmiral von England und starb 1462 ohne männliche Erben. 7) Richard N. Griffon, Lord Braybrooke, Nachkomme in weiblicher Linie von Sir Henry N., Bruder des fünften Lord Abergavenny (geb. 1783, gest. 1858) war ein bekannter Alterthumsforscher und gab die Memoiren von Samuel Pepys heraus. 8) Richard Cornwallis N., Sohn des Vorigen (geb. 1820, gest. 1861), erwarb sich gleichfalls Verdienste um die englische Alterthumskunde durch seine "Saxon obsequies" (London 1853).

Neville. 1) Edmund, Theolog und Schriftsteller, geb. zu London, wurde 1840 in Philadelphia als protestantischer Episkopalprediger ordinirt, bekleidete in der Folge zu Taunton, Massachusetts, zu Philadelphia und New Orleans geistliche Aemter und wurde 1857 Rector der Trinity-Kirche in Newark, New Jersey. Außer Beiträgen für den "National Preacher", schrieb N.: "Autumnal Leaves" (1845); "George Selwood" (1848); "Questions on the Morning and Evening Services" (1849); und über J. Nevin's "Bibl. Antiquities" (1849). 2) John, amerikanischer General, Patriot im Revolutionskriege, geb. 1731 auf einem Landsitz am Occaquan, Virginia, gest. auf Montour's Island in der Nähe von Pittsburg, am 29. Juli 1803; betheiligte sich 1755 an Braddock's Expedition gegen Fort Duquesne, ließ sich später in der Nähe von Winchester nieder, wo er eine Zeit lang Sheriff war, Delegat der Provinzial-Convention von 1774, war während des Revolutionskrieges Oberst des 4. Virginia-Regiments und nahm an den Schlachten von Trenton, Princeton, Germantown und Monmouth theil. Nach dem Kriege wurde er Mitglied des Executivrathes von Pennsylvania und war als Bundesinspector 1794 bei der Unterdrückung der sog. "Whiskey-Insurrection" thätig.

Neville, Postdorf in Clermont Co., Ohio; 422 E.

Nevin, John Williamson, bekannter amerikanischer Theolog, geb. am 20. Febr. 1803 in Franklin Co., Pennsylvania, studirte drei Jahre im Theologischen Seminar zu Princeton, war zwei Jahre lang Lehrer daselbst, wurde 1828 als Prediger der Presbyterianerkirche zugelassen, war von 1828—39 Professor des Hebräischen und der biblischen Literatur am Theologischen Seminar in Allegheny City und gab von 1833—34 den "Friend",

ein wöchentliches, wissenschaftliches Journal heraus; 1840 Director des „Theologischen Seminars in Mercersburg, war er von 1841—53 Präsident des „Mashall College", gab von 1849—53 die "Mercersburg Review" heraus, legte 1851 seine Professur nieder, trat 1853 auch vom College zurück und lebte dann in der Nähe von Lancaster, nahm aber 1866 die Präsidentschaft der hierher verlegten und mit dem „Franklin College" vereinigten Lehranstalt wieder an. N. war der Begründer des sog. „Mercersburger Systems der Theologie". Sein Streben war die Eigenthümlichkeit der deutsch-reformirten Kirche, wie sie sich von Anfang an im Gegensatz zum Lutherthum und Papstthum gestaltet hatte, zum allgemeinen Verständniß zu bringen und methodistische Einflüsse, wie sie sich in den Lehren von der Buße und Gnade geltend zu machen suchten, fern zu halten. Der Ruf nach einer neuen Liturgie ging zwar nicht von N. aus, jedoch wählte ihn die Synode in die mit der Abfassung einer solchen beauftragte Commission, welche 1858 eine provisorische Liturgie und 1866 die Gottesdienstordnung "Order of Worship" lieferte, deren Gebrauch von der öffentlichen Synode empfohlen, durch die Generalsynode in Dayton, Ohio, bestätigt, und von N. in einer besonderen Schrift (1867) gegen Dr. Bomberger vertheidigt wurde. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: "Biblical Antiquities" (1828), "The Anxious Bench" (1843), "The Mystical Presence etc." (1846), sein bedeutendstes Werk, "A Vindication of the Reformed or Calvinistic Doctrine of the Holy Eucharist", "History and Genius of the Heidelberg Catechism" (1847), "Anti-Christ, or the Spirit of Sect and Schism" (1848), "Summary of Bible Antiquities" (1853), und übersetzte aus dem Deutschen Professor Schaff's "Principle of Protestantism" (1843, nebst einer Vorrede und einer Kanzelrede über "Catholic Unity"), ferner eine Reihe von Aufsätzen in der Vierteljahrsschrift "Mercersburg Review" (1849—53).

Nevins, Township in Vigo Co., Indiana; 1299 E.

Nevis, eine zur Leeward-Gruppe, West Indien, gehörige Insel, umfaßt 20 engl. Q.-M. mit 12,000 E. und gehört den Engländern. Hauptort: Charlestown.

Newa, Fluß im russ. Gouvernement Petersburg, bildet den Abfluß des Ladogasees, durchströmt Petersburg in mehreren Armen und ergießt sich unweit der Stadt in den finnischen Meerbusen. Seine Länge beträgt bei bedeutender Breite und einer durchschnittlichen Tiefe von 50 F., $9^4/_7$ M.

New Albany, Stadt und Hauptort von Floyd Co., Indiana, am Nordufer des Ohio River, am Fuße der Fälle gegenüber Portland, 2 engl. M. oberhalb Louisville, Kentucky, gelegen, ist der südl. Endpunkt der Louisville-New Albany- und Chicago-Bahn. Die Stadt ist wohlgebaut, hat breite Straßen, 22 Kirchen und ist der Sitz des "De Pauw College". Ueberdies hat die Stadt 2 "High Schools" mit 5 Lehrern und 149 Schülern und öffentliche Schulen mit 55 Classen, 78 Lehrern und 2562 Schülern. Es besteht ein Naturhistorischer Verein (Natural History Society), 1869 gegründet mit 250 Mitgliedern und einem bedeutenden Naturaliencabinet. Der Handel ist lebhaft, obwohl der Großhandel durch die Nähe von Louisville beschränkt wird; noch bedeutender ist die Industrie, namentlich wird hier der Bau von Dampfschiffen mehr als in einer andern Stadt am Ohio River, ausgenommen Cincinnati, betrieben. Die Stadt zählte 1860: 12,649 E., 1870: 15,396 E. und wird in 6 Bezirke (wards) eingetheilt. Die Zahl der in New Albany lebenden Deutschen beträgt etwa 5000. Deutsche Kirchen bestehen 4: 1 lutherische mit (165 Mitgl.), 1 der Methodisten (235 Mitgl.), 1 katholische (etwa 900 S.), 1 reformirte (50 Mitgl.). Von deutschen Schulen bestehen: 1 deutsche unabhängige Schule mit 150 Schülern, 1 lutherische mit 140 Sch., 1 der Methodisten mit 150 Sch., 1 katholische mit 400 Sch. Mit der katholischen Kirche stehen der St. Josephs-Unterstützungs-Verein (90 Mitgl.) und der St. Vincent-Armenverein mit 25 Mitgl. in Verbindung; außerdem besteht der protestantische Gustav Adolph-Unterstützungsverein (13 Mitgl.). Von andern deutschen Vereinen bestehen eine Freimaurer-Loge (40 Mitgl.), Loge der "Odd Fellows" (45 Mitgl.), der „Druiden" (35 Mitgl.), der „Harugari" (50 Mitgl.), 1 Krankenunterstützungs-Verein (200 Mitgl.), Jagdverein (85 Mitgl.), Schützenverein (35 Mitgl.) und Turnverein (45 Mitgl.). Es erscheinen 3 tägliche Zeitungen in englischer Sprache. Das Township außerhalb der Stadtgrenzen hat 2297 E. Die Stadt wurde 1813 ausgelegt.

New Albany. 1) Township in Story Co., Iowa; 1003 E. 2) Postdorf in Pontotoc Co., Mississippi. 3) Postdorf in Mahoning Co., Ohio; 100 E.

New Albion, Township in Cattaraugus Co., New York; 1487 E.

New Alexandria, Borough in Westmoreland Co., Pennsylvania; 305 E.

New Almaden, Dorf in Santa Clara Co., California. Die Umgegend des Dorfes ist sehr quecksilberreich. Die Mine von N. A. wird seit 1848 bearbeitet und gilt als die

reichhaltigste der Erde; doch zeigt sich das Erz nicht mehr so ergiebig wie früher, als es noch 15—30 Proc. Quecksilber lieferte, während man in den Erzen von Almaden in Spanien nur 10, in denen von Idria in Oestreich nur 1½ Proc. gewinnt. 1868 wurden 25,624 Flaschen Quecksilber (die eiserne Flasche [flask] zu 76½ Pfd. Quecksilber) gewonnen; 1869 nur 16,898 Flaschen. Die Arbeiter in den Gruben sind meist Chinesen und Mexicaner. Das Township Almaden hat 1647 E. Vgl. R. von Schlagintweit, „California. Land und Leute" (Köln und Leipzig 1871).

New Alsace, Postdorf in Dearborn Co., Indiana.

New Amsterdam. 1) Postdorf in Harrison Co., Indiana. 2) Postdorf in La Crosse Co., Wisconsin.

New Antioch, Postdorf in Clinton Co., Ohio.

Newark (upon Trent), Municipalstadt und Parlamentsborough in der englischen Grafschaft Nottingham, mit 29,622 E. (1871) am schiffbaren Trent gelegen, treibt bedeutenden Handel mit Landesprodukten, Malz, Ziegeln, Kalk und hat große Brauereien. Die Pfarrkirche St. Mary ist eine der schönsten und größten Englands und enthält prächtige Grabdenkmäler. An der Brücke, die zu einer vom Trent gebildeten Insel führt, steht die Ruine eines historisch denkwürdigen Castells.

Newark, die größte Stadt im Staate New Jersey, am Passaic River, der bis dahin für größere Schiffe fahrbar ist, hatte 1870 in 13 Bezirken (wards) 105,095 E., doch wurde die Bevölkerung 1872 auf 120,000 geschätzt. N. ist somit unter den Großstädten der Ver. Staaten die vierzehnte, als Fabrikstadt aber die dritte. Die Gründung der Stadt fällt in das Jahr 1666. Die ersten Bewohner, welche aus der ehemaligen Colonie New Haven kamen, nannten sie ursprünglich „Stadt am Passau", oder „Pasayak", später „Milford", New-Ark", „Newark", nach der gleichnamigen Stadt in England. Als sie im Mai des genannten Jahres in ihren Schiffen den Passaic hinauffuhren und zu landen begannen, widersetzten sich ihnen die Hackensack-Indianer, indem sie sagten, das Land gehöre ihnen und sie hätten es nicht verkauft. Der Gouverneur, welcher im benachbarten Elizabeth, welches schon ein Jahr früher gegründet worden war, residirte, vermittelte zuletzt die Angelegenheit, indem er die Indianer bewog ein Landgebiet abzutreten, das sich beinahe so weit ausdehnte, wie das gegenwärtige County Essex. Der Kaufpreis bestand in 50 Doppelhänden Pulver, 100 Stangen Blei, 20 Aexten, 20 Röcken, 10 Flinten, 20 Pistolen, 10 Kesseln, 10 Schwertern, 4 wollenen Decken, 4 Fässern Bier, 10 Paar Hosen, 50 Messern, 20 Hacken, 850 Faden (à 6 Fuß) Gurt (aus Muscheln bestehend, früher als Geld gebraucht) und 2 Anker Liquor. Ein anderer Kaufbrief, der die Grenzen näher bestimmt und erweitert, nennt noch eine weitere Vergütung, welche die Indianer im J. 1677 erhielten, nämlich 2 Flinten, 3 Röcke, und 13 Kannen Rum. Die Zahl der ersten Bewohner blieb gering; im J. 1667 betrug sie ungefähr 250, unter diesen 64 „stimmende" Männer. Im J. 1681 wurden mehreren Einwohnern für beständiges Wohnen in N. Vergütung an Land bewilligt; es scheint demnach, als hätten Viele seit der Ansiedelung die Stadt wieder verlassen. Der Confession nach gehörten die ersten Bewohner zu den Congregationalisten oder Independenten, die äußerst intolerante Gesetze gegen Andersdenkende erließen, indem sie sich selbst gegen die bedrückende episkopale Kirche schützen wollten. Die Kirchengemeinschaft wurde sofort organisirt, während die Sorge, einen Lehrer zu gewinnen, erst im J. 1676 die Bürger beschäftigte, und dann blieb die Berufung eines solchen abhängig von den durch freiwillige Beiträge gewonnenen Mitteln. Ein Verkehr Newark's mit New York zu Lande war wegen der drei großen Ströme Passaic, Hackensack und Hudson, der Moräste und eines großen Cedernsumpfes, sowie wegen des steilen, felsigen Hügels Bergen Hill nahezu eine Unmöglichkeit. Obgleich so abgeschlossen von der Welt und fern von gangbar zu machenden Verbindungswegen, machte sich N. doch bald als ein hübsches, aufblühendes Oertchen, als der Wohnsitz einer fleißigen und gedeihenden Gemeinschaft von Farmern bekannt. Die Stadt erhielt durch den Freibrief der Königin Anna 1713 wichtige Privilegien. Eine öffentliche Landstraße nach New York mit Fährverbindung über die Ströme sollte endlich nach einem Beschlusse der General-Assembly 1765 hergestellt werden. Die Ausführung unterblieb aber wegen des bald ausbrechenden Unabhängigkeitskrieges, und erst das Jahr 1795 sah die Vollendung der sogenannten „Plank Road". Ungefähr um dieselbe Zeit begannen die unternehmenden Pioniere der Newarker Manufacturen jene Industrie, welche das kleine Dorf im Verlaufe von 70 Jahren in eine volkreiche und blühende Großstadt verwandelt hat. 1836 bekam N. den Freibrief als „City". Die Bevölkerung bestand damals aus 19,732 Seelen. Die Stadt war eingetheilt in 4 Wards, die nach den Weltgegenden benannt wurden. Wir übergehen die Geschichte der Drangsale, welche die Stadt während des Unabhängigkeits-

kriegs zu erdulden hatte, erwähnen nur kurz die begeisterte Theilnahme, welche die Bewohner an der Vertheidigung des Landes im Kriege von 1812 genommen und die aufopfernde und schnelle Hilfeleistung, welche sie im J. 1861 der bedrängten Bundeshauptstadt und der Administration brachten, und kommen dann auf das N. der Gegenwart. N. ist die Hauptstadt des County Essex, auf dem westlichen Ufer des Passaic, 9 engl. M. von New York, 59 M. von Trenton, der Hauptstadt des Staats, 78 M. von Philadelphia und 216 M. von Washington gelegen. Oestlich und südlich erstreckt sie sich in die ausgedehnten, ebenen Salzwiesen, welche von den klaren Gewässern der Ströme Passaic und Hackensack und der Newark Bay durchzogen werden, und von dem malerischen Höhenzug des rechten Hudsonufers, sowie in noch weiterer Ferne von den Bergen der Insel Staten Island gesäumt sind. Westlich erhebt sie sich zu bewaldeten Hügeln, von denen sich reizende Aussichten über Landschaften eröffnen, welche mit Städten, Dörfern und Farmen reichlich besäet sind. Vom Norden herab strömt der herrliche Passaic in einem der lieblichsten Thäler der Stadt zu und scheidet von dieser das gegenüberliegende East Newark, dessen geschäftliche Interessen freilich mit denen Newark's durch den schiffbaren Strom vielmehr vermittelt als geschieden werden. Auf verschiedenen Eisenbahnen eilen von und nach der Stadt fast ununterbrochen die Züge, vom Westen her die Delaware-, Lackawanna- und Western Bahn (früher Morris- und Essex), vom Norden ein Zweig der Erie-Bahn über Paterson und ein Zweig der N. York-Midland-Bahn, vom Süden die Pennsylvania-Bahn (früher New Jersey) und ein Zweig der New Jersey-Central-Bahn von Elizabeth aus; die Newark-New York-Eisenbahn aber vermittelt im Besonderen den Verkehr zwischen den genannten Städten; da sie mitten in das Herz von N. und in dessen Hauptgeschäftstheil führt. Dampfschiffe machen regelmäßige Fahrten auf dem Passaic durch die N. Bay, die Wasserstraße Kill van Kull und New York Bay nach New York; Kohlen und Baumaterialien werden auf dem Morriskanal zugeführt, der den Delaware mit dem Hudson in Verbindung setzt. Der Kanal geht mitten durch die Stadt von N.-West nach S.-Ost und hat hier eine schiefe Ebene und mehrere Schleusen, ist vielfach überbrückt und durch ein langgestrecktes Markthaus überbaut. Der Umfang der Stadt N. beträgt ungefähr 16 engl. Meilen, der Flächeninhalt ungefähr 13,000 Acres. Die Straßen sind ziemlich regelmäßig ausgelegt, an manchen Stellen, besonders in Broadstreet, erweitert zu öffentlichen Parks oder schattigen Plätzen. Schattenbäume finden sich überhaupt in den meisten Straßen, letztere sind in der Regel in gutem Zustande, theils mit Holz, theils mit Pflastersteinen belegt, theils chaussirt. Die Länge der geebneten Straßen beträgt $84,_{44}$ Meilen, die der gepflasterten 29, zusammen $113,_{44}$ Meilen. Zahlreiche Straßeneisenbahnen führen durch die Stadt und zu den benachbarten Ortschaften. Die Gesammtlänge der bis jetzt angelegten Abzugskanäle beträgt $26,_{22}$ Meilen. Zur Versorgung N.'s mit Wasser arbeitet am Passaic, in dem nördlich angrenzenden Städtchen Belleville, eine Pumpmaschine, welche das Wasser durch Röhren in den Wasserbehälter treibt, der sich auf dem Hügel des östlichen Passaicufers 167 Fuß über dem Meeresspiegel befindet und 14 Mill. Gall. Wasser faßt. Von diesem Behälter werden die alten Bassins gefüllt, die jedoch nicht mehr ausreichend sind und durch ein neues Reservoir ersetzt werden sollen, welches an der 7. Avenue, nahe Chatham Str., zirkelförmig, am Boden 400 Fuß im Durchmesser, mit einer Tiefe von 20 Fuß errichtet werden wird. Es wird 115 Fuß über dem Flutwasser liegen und etwa 21 Mill. Gall. Wasser enthalten. Vollendet wurde voriges Jahr ein anderes Bassin, an South Orange Ave., in einer Höhe von 225 Fuß über dem Meeresspiegel, das sein Wasser durch Hochdruck vom alten Reservoir erhält und 10 Mill. Gall. faßt. Die Länge der Wasserröhren beträgt über 70 M. und der tägliche Zufluß des Wassers $2^1/_2$ Mill. Gall. Nebenbei sind noch viele Quellen in der Stadt, die ungefähr 300,000 Gall. Wasser liefern, und zahlreiche Brunnen und Cisternen. Der Gesammtwerth des Grundeigenthums ist auf 65 Mill. Dollars gestiegen, der Werth des Personaleigenthums wird auf 21 Mill. Doll. geschätzt. An Steuer wurden voriges Jahr $1,396,620 erhoben, $1,_{64}$ auf's Hundert, oder ungefähr $11.60 auf den Kopf. Die Einnahmen betrugen im J. 1871 $3,687,260, die Ausgaben $3,607,226. Die Straßenbeleuchtung wird mehr und mehr vervollständigt, die Zahl der Gaslampen ist zur Zeit 1272; die Kosten betrugen 1871 $38,000. In Gemäßheit des revidirten Charters der Stadt liegt die Verwaltung derselben in den Händen eines Mayor und eines Stadtraths, mit unabhängigen Behörden für Erziehung und Accise. Der Mayor wird auf 2 Jahre gewählt und besitzt ausgedehnte und wichtige Vollmachten. Der Stadtrath besteht aus 30 Aldermen, 2 aus jeder der 15 Wards, von denen jedes Jahr eine Hälfte ebenfalls für den Zeitraum von 2 Jahren erwählt wird. In 25 stehenden Comités, die der Stadtrath jährlich aufstellt, werden die wichtigsten Geschäfte vorbereitet. Von den unter ihrer Autorität stehenden Behörden sind besonders zu

erwähnen: die Polizeibehörde, das Feuerlöschdepartement, der Gesundheitsrath und die Armenhausverwaltung. Die Polizeimacht besteht aus 149 Mann, einschließlich des Polizeichefs, zweier Lieutenants und anderer Subalternen. Die Errichtung einer Substation im nördlichen Theile der Stadt ist neuerdings zur Ausführung gekommen und die Errichtung einer zweiten Substation im westlichsten Theile wird beabsichtigt, da die bisherige Aufstellung bei der zu großen Ausdehnung der Stadt als ungenügend gefunden wurde. Die Kosten des Departements beliefen sich 1871 auf $133,000. Der Zusatz zum städtischen Charter vom 17. März 1870, welcher die Errichtung einer Reformschule für Knaben unter dem Alter von sechzehn Jahren, welche im Polizeigerichte zur Bestrafung wegen Vergehen verurtheilt worden sind, bestimmt, bewährt sich vortrefflich in seiner philanthropischen Tendenz; sonderbarer Weise aber ist in dem erwähnten Gesetze keine Vorsorge zum Besten jugendlicher Mädchen enthalten. Die Gesammtzahl der Verhaftungen für Verbrechen und Vergehen war 5537. Zur Unterstützung der Armen wurden im J. 1871 $37,000 verausgabt. Das Armenhaus ist ein sehr werthvolles Eigenthum, da die Umgegend sich rasch mit schönen Wohnungen bedeckt. Eine Verlegung desselben nach einer weniger gesuchten Gegend steht deshalb in naher Aussicht. Das Feuerdepartement besteht aus dem Chef, 4 Assistenten, 116 Mitgliedern der Dampfspritzen-Compagnien, 43 Mitgl. von Haken- und Leiter-Compagnien und 20 Mitgl. einer Handschlauch-Compagnie, also im Ganzen aus 179 Mann. Zur Verfügung stehen 7 Dampfspritzen, 30,800 Fuß Schlauch u. s. w. Ein Feueralarm-Telegraphennetz in der Länge von 50 M. wurde 1870 errichtet. Für Sanitätszwecke wurden $10,000 verausgabt. Die öffentlichen Schulen erforderten einen Aufwand von $160,000. Der Erziehungsrath wird wie der Stadtrath jährlich zur Hälfte erwählt, 15 Mitglieder, eins aus jeder Ward. Ein Superintendent leitet das ganze Schulwesen der Stadt, das aus der Hochschule mit 11 Classen, den Grammatik-Schulen mit 66 Classen, den 18 Primärschulen mit 93 Classen, zwei Industrieschulen mit 4 Classen und einer Schule für Farbige mit 4 Classen besteht. Die Zahl der Classen wird durch die Abendschule und die Normalschule auf 203 gebracht; in ihnen sind 194 Lehrer und Lehrerinnen beschäftigt und zwar die letzteren fast ausschließlich zum Unterrichten, während die Lehrer als Principale die Leitung führen. Gegen 14,000 Zöglinge vom 6.—18. Jahre besuchten die Tagesschulen. Die Zahl der Kirchen beträgt 94, nämlich 21 der Presbyterianer, 1 der Ver. Presbyterianer, 2 der Congregationalisten, 6 der Reformirten, 11 der Baptisten, 10 der Episkopalen, 22 der Methodisten, 2 der Method. Protestanten, 7 der Römisch-Katholiken (N. ist Sitz eines katholischen Bischofs), 3 der Lutheraner, 1 der Universalisten, 3 jüdische Synagogen, 1 der Evang. Protestanten, 1 der Spiritualisten, 1 der Swedenborgianer, 1 der Adventisten. Von den genannten Kirchen sind deutsche: 3 presbyterianische, von denen eine eine Mission und eine Tagesschule hat; ferner 3 römisch-katholische (die „Marienkirche" mit einem Benedictinerkloster und einer Tagesschule, die „Peterskirche" mit einer Tagesschule, einem Kindergarten und einem Waisenhause und die „Benedictskirche", ebenfalls mit einer Tagesschule; 4 lutherische Kirchen, von denen eine eine Tagesschule hat; 2 reformirte K. (in West Newark); 1 unabhängige evang.-protestantische, eine methodistische, eine baptistische, eine der Evangel. Gemeinschaft, eine der Vereinigten Brüder und 3 Synagogen. Viele von diesen Kirchen bilden architektonische Zierden der Stadt; manche sind umringt von Begräbnißplätzen, den Ruhestätten der früheren Bewohner. Beerdigungen finden auf diesen seit längerer Zeit nicht mehr statt, sondern auf den höchst anmuthig gelegenen, sorgfältig gepflegten Plätzen (Cemeteries): Fairmount, Mount Pleasant und Woodland und auf den katholischen und jüdischen Friedhöfen. Mannigfache und zahlreiche Wohlthätigkeitsanstalten und Gesellschaften für wissenschaftliche und gemeinnützige Zwecke kennzeichnen das rege geistige Leben der Bewohner. Wir erwähnen hier besonders die "Newark Library", die "New Jersey Historical Society", die "Female Charitable Society", die Versorgungsanstalt für hochbejahrte Frauen, das Newark-Waisenhaus, das St. Mary's Waisenhaus, die Hilfsgesellschaft für arme Kinder, die Soldatenheimat, die Foster-Home-Gesellschaft, die Hospitäler St. Michael, St. Barnabas und das Deutsche Hospital. Das letztere, am 31. Dez. 1871 eröffnet, wurde vorzugsweise aus deutschen Mitteln erbaut und ausgestattet und steht ausschließlich unter deutscher Verwaltung. Zehn deutsche Aerzte versehen die Praxis unentgeltlich und ein deutscher Arzt fungirt als Superintendent, dessen Gemahlin als Matrone. Das Hospital ist ein geräumiges, aus Backsteinen in gesunder, schöner Lage aufgeführtes Gebäude und fähig 50 Kranke zu fassen. Der Werth desselben ist auf $50,000 geschätzt. Die Unterhaltungskosten betragen gegen $8000, wovon ein Theil durch zahlende Kranke, das meiste aber durch freiwillige Beiträge aufgebracht wird. Die Aufnahme der Kranken ist an keine Bedingung

hinsichtlich der Religion oder der Nationalität geknüpft und bildet den Gegenstand aufrichtiger Sympathie und eines ehrenden Selbstgefühls der dortigen Deutschen. Diese letzteren haben überhaupt seit der Masseneinwanderung der vierziger und fünfziger Jahre wesentlich zur Ausdehnung und erfolgreichen Entwickelung der Stadt in jeder Hinsicht beigetragen, und bilden zur Zeit einen einflußreichen Theil der Gesammtbevölkerung. Gegen 16,000 in Deutschland geborene Deutsche, die der letzte Census zählt (3711 aus Baden, 2473 aus Bayern, 2788 aus Preußen, 2400 aus Württemberg, 1100 aus Sachsen und Thüringen), geben mit ihren nächsten Angehörigen eine Zahl, die mit 35,000 nicht zu hoch gegriffen ist und stehen gegen die Eingeborenen und die übrigen Eingewanderten (12,000 Irländer) in ihrem Gewerbfleiß, ihrer Intelligenz und ihren humanistischen und socialen Bestrebungen durchaus nicht zurück. Es bestehen unter ihnen 11 Gesangvereine, von denen die „Eintracht" der älteste (1846 gegründet) ist; die „Aurora" trat 1854 in's Leben, und der „West Newarker Gesangverein" ist der jüngste derselben; ferner 7 Musikbanden, 2 Theater, 2 Turnvereine, 6 freie Unterstützungsvereine, ausschließlich deutsch; außerdem befinden sich unter den verschiedenen Logen 7 Logen A. O. G. B., 9 Logen A. O. R. M., 2 Logen O. S. D. F. 8 Logen der D. O. H., 4 Logen O. D. H. S, 3 Logen A. O. D., 4 Logen J. O. of O. F. F. und 17 Logen der Großloge of N. Jersey, deutsche Mitglieder und ganz deutsche Logen. Erfolgreich war die Gründung confessionsloser, deutsch-englischer Schulen, mit der deutschen Sprache als Unterrichtssprache und deutscher Methode, in denen über 1000 Kinder unterrichtet werden. Es sind deren vier mit 14 Classen zusammen in den verschiedenen Stadttheilen errichtet; sie entsprechen deutschen Bürgerschulen hinsichtlich ihrer Leistungen und erfreuen sich der Gunst des Publikums, das durch freiwillige Beiträge sie im Stande erhält, möglichst vielen Kindern gegen billiges Schulgeld Aufnahme zu gewähren. Mit zweien dieser Schulen sind Kindergärten verbunden. Außer diesen freien Schulen gibt es noch deutsche Kirchenschulen, die über 2000 Kindern deutschen Unterricht ermöglichen. Mit der Einführung der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen ist bis jetzt erst ein schwacher, ungenügender Anfang gemacht worden, so daß selbst der Schulsuperintendent G. B. Sears in seinem Berichte von 1871 sagt: „Wenn wir nicht mehr in dieser Richtung thun können, so sollten wir weniger thun." Nur in der obersten Classe jeder der 11 Grammatik-Schulen wird eine halbe Stunde wöchentlich zweimal deutscher Sprachunterricht ertheilt und zwar von einem deutschen Lehrer, der von Schule zu Schule zu wandern hat. Für die Hochschule steht der deutsche Sprachunterricht nur im Programm. In den Abendschulen wird von deutschen Lehrern während einiger Monate deutschen Schülern englischer Unterricht ertheilt, weßhalb in der Liste der öffentlichen Lehrer zwei deutsche aufgeführt werden. Außer 10 englischen Zeitungen und Zeitschriften erscheinen in deutscher Sprache: die „N. J. Freie Zeitung" (früher „Newarker Zeitung", von Fritz Anneke 1852 begründet), der „Volksmann" (seit 1856) und die „Reform" (1872 begründet), täglich, die „Helvetia" und der „Schwärmer" wöchentlich. Das erste deutsche Blatt war die „Friedenspfeife" von Karl Erler, der die „N. Jersey Staatszeitung" und der „Nachbar" von C. Hollinger folgten. Diese drei Blätter erschienen nur kurze Zeit, die „Staatszeitung" oft nach langen Pausen. Der „Fortbildungsverein", dessen Name die Bestrebungen des Vereins kennzeichnet, ist seit seinem fünfjährigen Bestehen fortwährend an Bedeutung gewachsen, so daß es ihm möglich wurde, sich in den Besitz einer ausgesuchten Bibliothek von 500 Bänden zu setzen und Vorträge von fremden Rednern während des Winters für das größere Publikum zu arrangiren. Von dem materiellen Gedeihen der Deutschen N.'s zeugen zahlreiche Banken, von denen sie entweder als Directoren, Actieninhaber und Deponenten betheiligt sind, oder die vollständige Leitung haben, wie an der "Newark City Mutual" und der „Germania-Feuerversicherungscompagnie", der "Trust Co." und der "German National Bank". Welch' rühriges und mannigfaches Gewerbsleben in N. sich entwickelt hat, läßt sich aus den Ausstellungen zur "Industrial Exhibition" entnehmen, welche am 20. Aug. 1872 eröffnet wurde und mindestens 300 verschiedene Fabricationszweige repräsentirte. Die Hälfte der ausstellenden Firmen waren Deutsche. Weithin berühmt war N.'s Ruf schon längst in Stahl-, Gold- und Silberwaaren, im Maschinenbau, in Gerbereien, Wagenfabrication und im Verfertigen von Reisekoffern, Hüten, Schuhwerk und Kleidern, India-Rubberwaaren, Seiden- und Baumwollspinnereien und Zinkwerken. Hinsichtlich seiner Bierbrauereien steht Newark in neuester Zeit in der ersten Reihe der Bier producirenden Städte. Dieser Nahrungszweig ist fast ausschließlich in deutschen Händen. Das Betriebskapital (zu dem hier Gebäulichkeiten, Grundeigenthum, Maschinerien, Pferde, Wagen, Fässer und alles andere Inventar nicht gerechnet ist) beträgt nach Schätzung für 22 Lagerbierbrauereien $3,250,000, für 4 Alebrauereien $850,000, für 12 Weißbierbrauereien $75,000; zusammen $4,175,000,

Die Lagerbierbrauereien beschäftigen 560 Mann, die Alebrauereien 160, die Weißbierbrauereien 50. Die Lagerbierbrauereien lieferten (nach dem Regierungscensus) vom 1. Mai 1870 bis 1. Mai 1871 243,200 Barrels, die Alebrauereien (nach Schätzung) 85,000 Barrels, die Weißbierbrauereien (nach Schätzung) 3000, zusammen 331,200 Barrels. Seit obigem Censusbericht der Lagerbierbrauereien ist eine neue hinzugetreten und haben verschiedene Brauereien an Productionsfähigkeit sehr zugenommen, so daß gegenwärtig die Gesammtproduction füglich als 370,000 B. betragend anzunehmen ist. Die Nachbarstadt New York erhält einen nicht unbedeutenden Theil dieses vortrefflichen Fabricats; selbst nach noch entfernteren Orten wird davon versandt. Der Handel der Stadt ist infolge ihrer Bedeutung als Fabrikstadt und als Produktenmarkt wichtig genug, würde aber durch vermehrte Schifffahrt ohne Zweifel sich weit großartiger gestalten. Zu diesem Ende wurde der Passaic River oberhalb N. sondirt und ein Plan für Verbesserung des Fahrwassers dem Gouvernement vorgelegt. Derselbe besteht darin, drei Bänke von Kies und losem Gestein, die sich im Flußbette bei Woodside, Belleville und Rutherford Park befinden, zu entfernen und Dämme zur Erhaltung eines genügenden Wasserstandes zu errichten; die Kosten sind auf $151,000 veranschlagt. Der Fluß würde dann bis zur Stadt Passaic ungehindert von Dampfschiffen und Segelbooten zu befahren sein, und eine Verbindung mit dem fabrikreichen Paterson durch einen Kanal sich lohnen, während jetzt die Fahrten mit Dampfbooten sogar bis Belleville oft mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Eine Vermehrung der Brücken über den Passaic und Hackensack und Herstellung von Landstraßen bis an das Ufer des Hudson steht in Unterhandlung zwischen den Countybehörden von Essex und Hudson. Die Nothwendigkeit solcher Erleichterung des Verkehrs zwischen hier und New York wird durch die Thatsache erwiesen, daß täglich 1000 Fuhrwerke die beiden jetzt im Gange befindlichen Landstraßen passiren. Eisenbahnen und Flußschifffahrt sowie Landstraßen, werden voraussichtlich noch nicht den wachsenden Verkehrsverhältnissen angemessen sein und deshalb wurde vor einigen Jahren einer Gesellschaft ein Freibrief zur Erbauung eines Schiffskanals gewährt, welcher durch die Salzwiesen, die Bay und Bergen Heights in die N. York Bay geführt werden soll. Derselbe wird 200 Fuß breit und 22 Fuß tief werden, mit geräumigen Werften und 2 Straßen an den Seiten, jede 100 F. breit, so daß das Ganze beinahe vom Mittelpunkte der Stadt aus bis zur N. York Bay 600 F. breit sich streckt. Ohne Zweifel muß der Kanal dem Handel N.'s einen außerordentlichen Aufschwung verleihen. Jedoch wird gleichzeitig auch auf die künftige Nutzbarmachung der Ufer der Newark Bay zu Werften, Niederlagen und Fabrikanlagen sorgfältig Bedacht genommen. Vgl. "Handbook and Guide of the City of Newark" (Newark, 1872). An den politischen Bewegungen haben die hiesigen Deutschen kräftig theilgenommen und in verschiedene wichtige und ehrenvolle Aemter Männer aus ihrer Mitte gewählt. Seit längerer Zeit sind sie in allen legislativen wie executiven Behörden vertreten und selbst in die Assembly des Staates haben die Deutschen N.'s seit Jahren Mitglieder gewählt. Im J. 1872 waren von den 30 Aldermen der Stadt 6 Deutsche, von den 30 Mitgliedern des Erziehungsrathes 4, im Polizeidepartement 1 Lieutenant, 3 Sergeanten, 1 Detective und 46 von der übrigen Mannschaft, der City Surveyor, ein Richter der Common Pleas und der County Register. Hinsichtlich der Parteistellung war vor 1859 die Majorität demokratisch, seit jener Zeit aber immer republikanisch, außer wenn bisweilen unliebsame Parteinominationen die Bürger zur unabhängigen Entscheidung über die Candidaten herausforderten, in welchen Fällen dann die Demokraten siegreich waren. Von den beiden täglichen republikanischen Zeitungen vertrat 1872 die „N. J. Freie Zeitung" die Grant'sche, die „Reform" die Greeley'sche Candidatur.

Newark, Stadt, Hauptort von Licking Co., Ohio, an der Pittsburg-Cincinnati-St. Louis- und der Baltimore-Ohio-Eisenbahn gelegen, hat 6696 E. und wird in 3 Bezirke (wards) eingetheilt. N. ist der Sitz der "Union School and Academy", mit 2 Lehrern, 25 Zöglingen und 1 Bibliothek von 400 Bänden. Von andern Bildungsanstalten befinden sich hier: Primärschulen mit 22 Classen, 22 Lehrern und 952 Schülern, Grammatik-Schulen mit 2 Classen, 2 Lehrern und 86 Schülern, Hochschulen mit 2 Classen, 2 Lehrern und 44 Schülern, im Ganzen 26 öffentliche Schulen mit 26 Lehrern und 1082 Schülern.

Newark, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Worcester Co., Maryland; 941 E. 2) In Gratiot Co., Michigan: 1006 E. 3) In Caledonia Co., Vermont; 593 E. 4) In Rock Co., Wisconsin; 1074 E.

Newark, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Sierra Co., California. 2) Postdorf in New Castle Co., Delaware, 915 E.; ist Sitz des „Delaware College", 1869 organisirt, mit 6 Lehrern und 72 Zöglingen. 3)

Postdorf in Kendall Co., Illinois. Es befindet sich hier das "Fowler Institute" mit 4 Lehrern und 145 Zöglingen und einer Bibliothek von 168 Bänden. 4) In Iowa: a) Dorf in Linn Co.; b) Postdorf in Marion Co. 5) Postdorf in Knox Co., Missouri; 354 E. 6) In New York: a) Postdorf in Tioga Co.; b) Postdorf in Wayne Co.; 2248 E. 7) Postdorf in Wirt Co., West Virginia; 580 E. 8) Dorf in Washington Co., Wisconsin.

Newark Valley, Township in Tioga Co., New York; 2321 E.

New Ashford, Township in Berkshire Co., Massachusetts; 208 E.

New Athens. 1) Postdorf in St. Clair Co., Illinois, am linken Ufer des Kaskaskia River und der St. Louis-, Alton-, Terre Haute-Bahn, inmitten einer fruchtbaren Landschaft gelegen, hat blühende Manufacturen, bedeutende Kohlenlager und treibt lebhaften Handel. Der Ort entwickelt sich rasch und hat gegen 1000 E., der Mehrzahl nach Deutsche. Es bestehen hier 5 deutsche Kirchen, eine katholische, eine protestantische (400 Mitgl.), eine der Methodisten, letztere etwa eine Meile von der Stadt, gehört aber zu demselben Township. Außerdem besteht eine englische Methodistenkirche. In der Stadt selbst bestehen 2 Schulen und 6 weitere im Township, alle nach dem Illinois-Freischulensystem eingerichtet. Die deutsche Sprache ist als Unterrichtsgegenstand eingeführt. Es bestehen drei deutsche Vereine: ein Gesangverein, ein Turnverein, eine Feuercompagnie. 2) Postdorf in Harrison Co., Ohio, 354 E., ist Sitz des "Franklin College", von Presbyterianern 1822 organisirt, hat 6 Lehrer und 71 Zöglinge.

New Auburn, Township und Postdorf in Sibley Co., Minnesota; 300 E.

Newaukum oder Newakum, Township und Postdorf in Lewis Co., Territorium Washington; 172 E.

Newaygo. 1) County im westl. Theile des Staates Michigan, umfaßt 864 engl. Q.-M. mit 7294 E. (1870), davon 81 in Deutschland und 6 in der Schweiz geboren; im J. 1800: 2760 E. Das Land ist wohl bewässert, eben und fruchtbar. Hauptort: Newaygo. Republik. Majorität (Gouvernenrswahl 1870: 266 St.). 2) Postdorf und Hauptort des Co., hat 703 E.

New Baltimore. 1) Township in Greene Co., New York; 2617 E. 2) Postdorf in Stark Co., Ohio. 3) Postdorf in Fauquier Co., Virginia.

New Barbadoes, Township in Bergen Co., New Jersey; 4929 E.

New Bargain oder New Bargaintown, Dorf in Monmouth Co., New Jersey.

New Bavaria, Postdorf in Henry Co., Ohio, mit etwa 75 deutschen Familien, welche mit den umwohnenden Deutschen 3 Kirchen unterhalten: eine katholische (200 Mitgl.), eine reformirte (150 Mitgl.), eine methodistische (40 Mitgl.) und zwei Sonntagsschulen mit 120 Schülern.

New Beacon oder Grand Sachem, die höchste Spitze (1685 F.) in den Highlands, im Staate New York, Dutcheß Co., gewährt eine prächtige Rundsicht über den Hudson River und die umliegenden Berge. Der Berg hat seinen Namen aus der Revolutionszeit, während welcher er als Station für Feuersignale (beacons) diente.

New Bedford, Seestadt und einer der beiden Hauptorte von Bristol Co., Massachusetts, an der Mündung des Acushnet River in die Buzzard's Bay, 55 engl. M. südl. von Boston gelegen, steht durch Eisenbahnen und Dampfboote mit bedeutenden anderen Plätzen in Verbindung, mit Boston durch zwei Eisenbahnen, die New Bedford-Taunton- und Fairhaven-Bahn, mit Fairhaven durch Dampfboote und eine über 4000 F. lange Brücke. N. B. ist verhältnißmäßig die reichste Stadt der Ver. Staaten, da 1864 das Grundeigenthum $8,158,500, das bewegliche Eigenthum $10,935,000, zusammen $19,093,100 betrug. Im J. 1860 betrug die Zahl der Bewohner 22,300; 1870 hatte sie in 6 Bezirken (wards) 21,320 E. Die bedeutendsten öffentlichen Gebäude sind aus Granit im dorischen Style erbaut, so das Stadthaus, Zollhaus, die öffentliche Bibliothek, das Correctionshaus. Der Hafen wird durch ein Fort von 78 Kanonen, das kleinere Fort Phönix und andere Werke vertheidigt. Die Stadt ist für den Walfischfang einer der wichtigsten Plätze der Erde, obwohl dieser gegen früher bedeutend abgenommen hat. Im Jahre 1859 besaß dieselbe 547 Schiffe, von denen 400 Walfischfahrer waren, welche 6,952,021 Gall. Thran und 2,010,882 Pfd. Fischbein jährlich heimbrachten; doch waren 1865 nur noch 173 Schiffe mit Fischfang beschäftigt, welche 2,928,050 Gall. Thran und 408,550 Pfd. Fischbein einführten. 1870 besaß N. B. 288 Segelschiffe und 6 Dampfer, von 61,287 T. Gehalt. Wenn auch der Walfischfang abgenommen, hat sich dagegen die Industrie in den verschiedensten Zweigen bedeutend gehoben. 1865 bestanden 15 Fabriken für Oel und Kerzen, 7 Seifenfabriken, Baumwollspinnereien, zahlreiche Fabriken für Schiffsausrüstungsgegenstände,

für Schuhe, Wagen, Leder, Maschinen u. s. w. Die Stadt hat 24 Kirchen; von Bildungsanstalten: die "Friends' Academy", 1810 organisirt, mit 3 Lehrern und 35 Zöglingen, eine Hochschule mit 9 Lehrern und 272 Schülern, 23 "Public Schools" mit 98 Lehrern und 3114 Schülern, 1 "City Normal School" mit 5 Lehrern und 13 Schülern und verschiedene andere Bildungs- und wissenschaftliche Institute, darunter die "New Bedford Free Library", 1857 gegründet, mit 23,000 Bänden. Es erscheinen 2 tägliche und 1 wöchentliche Zeitung in englischer Sprache. N. B. wurde 1787 von Dartmouth getrennt und 1847 als City incorporirt. Im Unabhängigkeitskriege hatte die Stadt schwer zu leiden und wurde fast ganz zerstört; auch erlitt sie im Kriege von 1812 große Verluste.

New Bedford. 1) Postdorf in Coshocton Co., Ohio. 2) Postdorf in Lawrence Co., Pennsylvania.

Newberg. 1) In Ohio: a) Dorf in Jefferson Co.; b) Dorf in Noble Co. 2) Postdorf in Washington Co., Wisconsin.

New Berlin. 1) Township und Postdorf in Chenango Co., New York; 2460 E. Es befindet sich hier die "New Berlin Academy", 1843 organisirt, mit 5 Lehrern, 130 Zöglingen und einer Bibliothek von 340 Bänden. 2) Township in Waukesha Co., Wisconsin; 1809 E. 3) Dorf in Ionia Co., Michigan. 4) Postdorf in Stark Co., Ohio. 5) Borough in Union Co., Pennsylvania, 646 E.; hieß früher Longstown.

Newbern. 1) Stadt und Hauptort von Craven Co., North Carolina, liegt am Zusammenflusse des Neuse und Trent, 120 engl. M. südöstlich von Raleigh, ist ein wichtiger Einfuhrhafen, war früher Sitz der Staatsregierung, treibt bedeutenden Handel mit Getreide, Holz, Theer und Schiffsgeräthschaften und hat in 7 Bezirken (wards) 5849 E. (1870). Es erscheinen 2 tägliche und 1 wöchentliche Zeitung in englischer Sprache. Das Township N., außerhalb der Stadtgrenzen, hat 1606 E. Die Bundestruppen, unter General Burnside, unterstützt von der Flotte, unter Commander Rowan, nahmen die Stadt und die sie vertheidigenden Werke am 14. März 1862. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Pulaski Co., Virginia; 1919 E.

Newbern, Postdörfer und Dorf in den Ver. Staaten. 1) In Hale Co., Alabama; 2400 E. 2) In Jersey Co., Illinois. 3) In Bartholomew Co., Indiana. 4) In Marion Co., Iowa; 190 E. 5) Dorf in Shelby Co., Ohio; 239 E.

Newberry, J. S., bedeutender amerikanischer Geolog, geb. zu Windsor, Connecticut, studirte Medicin und Naturwissenschaften, ließ sich 1851 als praktischer Arzt in Cleveland nieder, begleitete 1855 als Arzt und Geolog eine Vermessungscommission nach North California und Oregon, und veröffentlichte später ein Werk über die geologischen Verhältnisse, die Pflanzen- und Thierwelt dieser Länder. Von 1857—58 erforschte er mit Lieutenant Ives und 1859 mit Capitain Macomb den Colorado River, leistete während des Bürgerkrieges werthvolle Dienste in der Bundes-Sanitätscommission des Westens, wurde 1866 Professor der Geologie am Columbia College in New York, 1869 Staatsgeolog von Ohio und 1870 Präsident des "Lyceum of Natural History" in New York. N., Mitglied zahlreicher gelehrter Körperschaften, war eine Zeit lang Präsident der "American Association for the Advance of Science".

Newberry, County im mittleren Theile des Staates South Carolina, umfaßt 616 engl. Q.-M. mit 20,775 E. (1870); davon 93 in Deutschland geboren und 13,318 Farbige; im J. 1860: 20,879 E. Das Land ist im Ganzen fruchtbar. Hauptort: Newberry. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 1270 St.).

Newberry, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Miami Co., Ohio; 3565 E. 2) In York Co., Pennsylvania; 2792 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Newberry Co., South Carolina, 2792 E.; das Postdorf hat 1891 E. 4) Postdorf in Greene Co., Indiana. 5) Dorf in Wayne Co., Kentucky. 6) Postdorf in Lycoming Co., Pennsylvania.

Newberrytown, Postdorf in York Co., Pennsylvania.

New Bethel, Dorf in Marion Co., Indiana.

New Bethlehem, Borough in Clarion Co., Pennsylvania; 348 E.

New Bloomfield, Postdorf in Callaway Co., Missouri.

Newborn, Dorf in Newton Co., Georgia.

New Boston. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Mercer Co., Illinois, 1758 E.; das Postdorf 779. 2) Township und Postdorf in Hillsborough Co., New Hampshire; 1241 E. Kirche der Baptisten und Presbyterianer. 3) Postdorf in Windham Co., Connecticut. 4) Postdorf in Spencer Co., Indiana. 5) Postdorf in Lee Co., Iowa. 6) Postdorf in Highland Co., Ohio; 111 E.

New Braintree, Township in Worcester Co., Massachusetts; 640 E.

New Braunfels, Stadt und Hauptort von Comal Co., Texas, in fruchtbarer, gesunder Gegend am Comal River, der sich eine halbe Meile unterhalb der Stadt in den Guadeloupe River ergießt, gelegen, hat 2261 E., fast ausschließlich Deutsche. Es bestehen Wollspinnereien und Webereien; auch Handel und Gewerbe sind blühend. Der Ackerbau erzeugt als Hauptprodukte Baumwolle und Mais. Die Wasserkraft, welche der Comal River bietet, ist eine der stärksten des Staates, doch hat bis jetzt das Kapital gefehlt dieselbe in gehöriger Weise auszunutzen. Die Stadt hat 4 deutsche Kirchen, 1 katholische (300 Mitgl.), eine der Methodisten (40 Mitgl.) und zwei der Presbyterianer (350 Mitgl.). Auch ist eine lutherische Kirche in der nahe gelegenen deutschen Ansiedelung Neighboursville. Die Stadt hat ferner 4 Schulen, eine öffentliche, deutsch-englische mit etwa 300 Kindern und 3 Privatschulen, jede mit ungefähr 30 Kindern; eine fünfte Schule ist in Neighboursville. Von deutschen Vereinen bestehen 2 Musikvereine (zusammen etwa 30 Mitgl.), ein Gesangverein (40 Mitgl.), ein Damengesangverein, ein Theaterverein, eine Freimaurerloge (37 Mitgl.), ein Turnverein. Es erscheint eine Zeitung, die „Neu-Braunfelser Zeitung" (wöchentl., seit 1852, Herausg. F. Lindheimer). N. B. wurde 1845 durch einen Auswanderungsverein gegründet. Unter Leitung des Prinzen Karl Solms-Braunfels kam am 18. März der Vortrapp, am 21. März 1845 der erste Hauptzug Einwanderer an, im Ganzen 167 Familien und junge Leute, welche ein befestigtes Lager bezogen und, unter fortwährenden Kämpfen mit den Indianern, den ersten Grund zur Niederlassung legten; neue Einwanderer kamen im Juli hinzu. Die erste „deutsch-protestantische Gemeinde" wurde am 15. Okt. desselben Jahres gebildet. Der Neubau der ersten Kirche und Schule begann Anfang 1846. Schon im Herbst organisirten die Deutschen das County Comal. Auf's Neue waren zahlreiche Einwanderer aus Deutschland angelangt und 1849 trat die katholische Gemeinde zusammen. So blühte allmälig die Stadt auf, welche der Centralpunkt für die deutsche Einwanderung nach dem Westen des Staates Texas wurde, und einen bedeutenden Einfluß auf die Entwickelung jenes Theiles des Landes gewann. Am 15. und 16. März 1870 fand die 25jährige Jubelfeier der Gründung der Stadt statt.

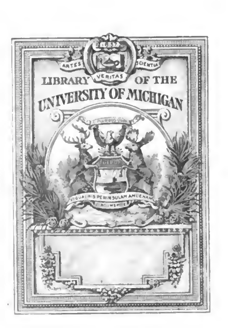
New Bremen. 1) Township und Postdorf in Lewis Co., New York; 1908 E., darunter etwa 300 deutsche Familien. Das Postdorf ist ein kleiner Platz, aus dem Postgebäude und etwa 20 Häusern bestehend. Im Township sind 3 deutsche Kirchen, eine lutherische, 1½ M. von N. B. (etwa 50 Mitgl.), eine katholische ihr gegenüber (50 Mitgl.), und eine Baptistenkirche (40—50 Mitgl.). Eine deutsche Schule gibt es nicht, doch ertheilt der lutherische Prediger deutschen Privatunterricht. 2) Postdorf in Auglaize Co., Ohio, mit 2300—2500 E., welche mit wenigen Ausnahmen Deutsche sind. Es bestehen hier 3 evangelische Kirchen: Die St.-Paulskirche, evangelisch-lutherisch (etwa 350 Mitgl.), die St.-Peterskirche, gemischt (etwa 76 Mitgl.), die Zionskirche, evangelisch-unirt (14 Familien). Schulen bestehen 3, in denen deutsch und englisch unterrichtet wird, mit 3—4 Lehrern und etwa 350 Schülern. In Verbindung mit der Peters- und Zionskirche stehen Frauen-Missionsvereine, außerdem besteht eine Loge der „Odd-Fellows" (35 Mitgl.) und eine Loge der Freimaurer (24 Mitgl.).

New Bridge, Dorf in Bergen Co., New Jersey.

New Brighton. 1) Postdorf in Richmond Co., New York; 7495 E. 2) Borough in Beaver Co., Pennsylvania, an der Pittsburgh-Fort Wayne-Chicago-Bahn und dem Beaver River, ist ein gewerbfleißiger Ort, hat in 3 Bezirken (wards) 4051 E. und steht mit dem Lake Erie durch den Beaver-Eriekanal in Verbindung. Es erscheint eine wöchentliche Zeitung in englischer Sprache.




UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06830 9619


ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN

